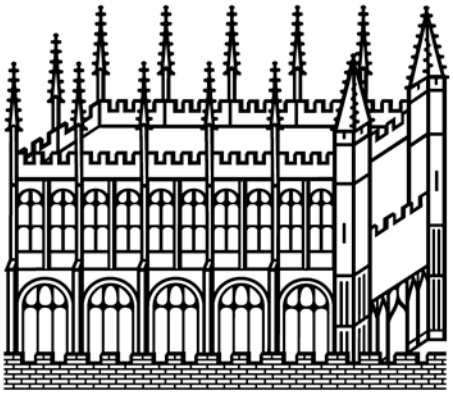


Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

R.i. 134c

303645208V

K. i. 134c

303645208V

ARCHIV

für

Philologie und Paedagogik

Herausgegeben

von

M. *Johann Christian Jahn*

und

Prof. *Reinhold Klotz.*

Dreizehnter Band. Erstes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1847.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Paedagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

herausgegeben

von

M. *Johann Christian Jahn*

und

Prof. *Reinhold Klotz.*

Dreizehnter Supplementband. Erstes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1847.

14

ASHMOLEAN
OXFORD
MUSEUM
P. 73/988

CL

Das Land der Skythen

bei Herodot und Hippokrates
und
der Feldzug des Darius in demselben.

Eine geographisch-historische Untersuchung

von

Wilhelm Heinrich Kolster,
Doctor der Phil., Conrector in Meldorf.

[Schluss.]

Fünftes Kapitel.

Von den Stromsystemen.

Besonders Auffallendes, sagt Herod. IV, 82, hat das Land eben nicht ausser seinen Flüssen von ausserordentlicher Grösse, die ganz besonders zahlreich sind. IV, 47 nennt er es wohl bewässert, ἔυυδρος, und wenn Hippokrates es nur ziemlich wasserreich, ἔυυδρος μετρίως, nennt, §. 92., so will das nicht viel weniger sagen, denn er fügt gleich hinzu: denn da sind grosse Flüsse, welche das Wasser aus der Ebene abführen. Er ist also, genau genommen, noch bestimmter als Herodot, indem er andeutet, dass bei sehr starker Bewässerung des einen Theils der andere doch an Wasser Mangel leide, Steppe, ἐρημίη, sei. Es gewinnen diese Flüsse nach Herod. 47 noch eine grössere Bedeutung dadurch, dass sie zur Vertheidigung des Landes beitragen, τῶν ποταμῶν ἐόντων σφι συμμάχων; eine Aeusserung, die um so viel auffallender ist, da sie später bei der Erzählung vom Kampfe mit den Persern gar nicht erwähnt worden. Für uns haben sie offenbar noch eine andere Bedeutung; denn indem sie das von allen Bergen enthlösste Land durchfurchen, schaffen sie in der endlosen Ebene Theilungen, und indem sie dieselbe wie mit einem Netze durchziehen, geben sie uns Anhaltspunkte, um uns dort zu orientiren, was ohne sie kaum möglich sein würde.

Es strömen durch dies Land, sagt Herod. a. a. O., Flüsse, nicht viel geringer an Zahl als die Kanäle in Aegypten, und diejenigen, welche von ihnen namhaft sind und vom Meer aus zu erreichen, die will ich nennen. Da ist der Ister mit seinen fünf Mündungen, dann der Tyras und Hypanis und der Borysthenes und Pantikapes und Hypakyris und Gerrhos und Tanais. Sie fliessen aber in folgender Weise.

Was die Zahl und Vergleichung mit den Nilkanälen anbetrifft, so ist das durch Hansen §. 54. hinlänglich auseinandergesetzt, dass Herodot weder II, 17 alle Kanäle, noch hier alle skythischen Flüsse nenne, sondern nur ὅσοι ὀνόμαστοί. Es hätte aber auch darauf hingewiesen werden können, dass unter den acht Flüssen zwei Nebenflüsse sind, Pantikapes und Gerrhos, und dass wir nach Abzug derselben sechs Hauptströme übrig behalten, während Herodot sieben Hauptkanäle des Nil nennt. Auf die Nebenflüsse beziehe ich insbesondere das zweite Prädikat, welches Herodot seinen Flüssen ertheilt, προσπλωτοὶ ἀπὸ θαλάσσης. Es sind keine Bergströme, mächtig im Winter, im Sommer versiegend, es sind Flüsse, die sich erst im Unterlauf des Stromes mit demselben vereinigen, deren Mündung das Seeschiff erreichen kann; dass es ihn selbst befahren könne, ist damit noch nicht gesagt; denn namhaft kann er sein um seiner Anwohner willen. Ausgeschlossen bleibt der Fluss, der zu tief im Inneren mündet, zu dem man wegen Stromschnellen oder anderer Hindernisse nicht gelangen kann.

Die Mündungen der sechs Hauptströme haben wir in der Beschreibung der Grenzen Skythiens sämmtlich nachgewiesen; denn bei der Verbindung, in welcher die Mündung des nicht existirenden Hypakyrisflusses mit dem Dromos Achilleos und der Hylāa auf der einen, und der Karkinitis auf der andern Seite erschien, müssen wir entweder die Bestimmung aller dieser Punkte verwerfen oder einräumen, dass Herodot den Busen von Perekop für einen Flussliman gehalten hat. Hansen Osteuropa §. 74. hat hierin das Richtige vollkommen gesehen, und da und §. 8. ganz richtig die Ansicht aufgestellt, dass Herodot einen Fluss im Innern, von dem er Nachricht hatte, mit diesem vermeintlichen Liman combinirt habe, da kein Fluss von einiger Beträchtlichkeit in den Busen von Perekop fällt. Hansen §. 76. 77. Der Natur der Dinge nach kann dieser zwischen dem Borysthenes und dem Tanais liegende Fluss kein anderer als der Donetz sein, und da ist es von Wichtigkeit, dass wir aus Kohl Reise in Südrussl. I, S. 11 wissen, dass die Hauptflüsse sich von den Nebenflüssen ausser der grösseren Wassermasse auch dadurch unterscheiden, dass die ersteren sehr rasch fliessen, während die letzteren eine kaum merkbare Strömung haben, und dass der Donetz, wiewol Nebenfluss, sich in diesem Punkte den Hauptflüssen beigesellt. Fragt man aber, wie doch Herodot dazu gekommen sei, eine solche Combination zu schaffen, so gibt es da ja mehr als eine Möglichkeit. Hatte er im

Vorüberfahren von fern den Busen von Perekop gesehen, so lag es nahe, beim Einlaufen in den Busen des Dniepr, beide für gleichartig zu halten, nämlich für Limane, und sobald er von einem Hauptflusse zwischen Dniepr und Don hörte, dessen Mündung hier zu suchen. Vielleicht würde auch das Wort Hypakyris, wenn wir seine Bedeutung kennten, alles erklären. Wie, wenn es etwa schwarzes Wasser hiess? (schwarzes Meer, schwarze Elster, Rio negro) oder weisses Wasser (weisses Meer, weisser Main) oder aqua interior, wo dann der Bewohner von Olbia eben sowol den Busen von Perekop so nennen konnte im Gegensatz des südlicheren Theiles des Euxinus als den Donetz im Gegensatze zum Don, ja kennte ich einen todten Fluss, ich würde geradezu vermuthen, es liege in Hypakyris eine Hindeutung auf den Namen das todte Meer zu Grunde, welchen der Busen von Perekop bisweilen führt. Doch das alles sind ja blos Vermuthungen, um es erklärlich zu machen, wie ein sorgfältiger und gewissenhafter Forscher, wie Herodot, dazu kommen konnte zu combiniren, was in gar keinem Zusammenhange steht. Mag man viel Wahrscheinlicheres aufstellen; wenn man nur so viel zugibt, dass Herodot durch Combinirung des Donetz und des Busen von Perekop seinen Hypakyris gewonnen habe. Und auf einen höchst wichtigen Punkt hat hier Hansen aufmerksam gemacht, dass nämlich Herodot die Richtung aller skythischen Flüsse als eine nord-südliche supponirt, und dass das bei Combinationen zu einem ganz falschen Resultate führen musste, sobald er den bekannten Punkt des Flusses im Inneren mit einer ebenfalls bekannten unter gleichem Meridian liegenden Flussmündung verband. Von einer Veränderung des Flusslaufes, woran man vielfach gedacht hat, kann bei der oben erwähnten Natur des Landes, das eine Hochebene bildet, in welcher die Flüsse 100 bis 150 Fuss tief fliessen, gar nicht die Rede sein. Lindner's Hypothese, dass der in den Hypanis mündende Ingul der Hypakyris sei, gebaut lediglich auf den Glauben, dass es unmöglich sei, den letztern Fluss zu finden, fällt mit dem Gesagten in sich zusammen.

Wenden wir uns nun zu den einzelnen dieser Ströme, so ist der erste derselben, der Grenzfluss der Skythen nach Südwest, der Ister. Er muss dem Herodot in seinen Erkundigungen vielfach entgegengetreten sein; er kennt ihn nicht allein als südwestlich von den Skythen fliessend, sondern auch im Nordwesten der Thraker, V, 9, 10, er kennt ihn ostwärts von den Illyriern und nordwärts von den Umbrern, IV, 49, und seine Quelle bei den Kelten II, 33; und es scheinen diese verschiedenen Nachrichten nicht im Zusammenhange zu stehen. Mannert schreibt Herodot hier die genaueste Kunde zu, und nach ihm wäre er, wenn auch nicht gerade bis zur Quelle, doch tief in das Innere vorgedrungen; anders Heyse S. 136 f., der erklärt, er habe ihn im innern Lande nicht allein nicht überschritten, sondern nicht einmal berührt, und sich mit Recht auf V, 9, 10 beruft. Es kann kein Zweifel sein,

diese Erklärung, es wisse kein Mensch Etwas sicheres darüber zu sagen, und die apokryphische Erwähnung von Menschen mit medischer Kleidung ist entscheidend, dass Herodot hier nicht kann gewesen sein.

Die allgemeinste Nachricht über seinen Lauf enthält II, 33, 34 Ῥέει ἐκ Λιβύης ὁ Νεῖλος καὶ (ὡς ἐγὼ συμβάλλομαι τοῖσι ἐμφανέσι τὰ μὴ γινωσκόμενα τεκμαιρόμενος) τῷ Ἴστρῳ ἐκ τῶν ἴσων μέτρων ὁρμᾶται. Ἴστρος τε γὰρ ποταμὸς ἀρξάμενος ἐκ Κελτῶν καὶ Πυρήνης πόλιος, ῥέει μέσην σχίζων τὴν Εὐρώπην. οἱ δὲ Κελτοί εἰσι ἔξω Ἡρακληίων στηλέων· ὁμουρέουσι δὲ Κυνησίοισι, οἳ ἔσχατοι πρὸς δυσμέων οἰκέουσι τῶν ἐν τῇ Εὐρώπῃ κατοικημένων. τελευτᾷ δὲ ὁ Ἴστρος ἐς θάλασσαν ῥέων τὴν τοῦ Εὐξείνου πόντου διὰ πάσης Εὐρώπης, τῇ Ἰστρίην οἱ Μιλησίων οἰκέουσι ἄποικοι. Ὁ μὲν δὴ Ἴστρος, ῥέει γὰρ δι' οἰκευμένης, πρὸς πολλῶν γινώσκεται. περὶ δὲ τῶν τοῦ Νείλου πηγέων οὐδεὶς ἔχει λέγειν· ἀοίκητός τε γάρ ἐστι καὶ ἐρῆμος ἡ Λιβύη, δι' ἧς ῥέει, περὶ δὲ τοῦ ῥεύματος αὐτοῦ, ἐπ' ὅσον μακρότατον ἱστορεῦντα ἦν ἐξικέσθαι, εἴρηται. ἐκδιδοῖ δὲ ἐς Αἴγυπτον. ἡ δὲ Αἴγυπτος τῆς ὀρείνης Κιλικίης μάλιστά κη ἀντίη κέεται· ἐνθεῦτεν δὲ ἐς Σινώπην τὴν ἐν τῷ Εὐξείνῳ πόντῳ πέντε ἡμερέων ἰθεῖα ὁδὸς εὐζώνῳ ἀνδρί· ἡ δὲ Σινώπη τῷ Ἴστρῳ ἐκδιδόντι ἐς θάλασσαν ἀντίον κέεται. οὕτω τὸν Νεῖλον δοκέω διὰ πάσης τῆς Λιβύης διεξιόντα ἐξισοῦσθαι τῷ Ἴστρῳ. Νείλου μέν νυν περὶ τοσαῦτα εἰρήσθω. Es wird hier freilich der Ister nur um der Vergleichung mit dem Nil halber herangezogen; aber die Stelle ist besonders darum auch so wichtig, weil sie diejenige ist, nach welcher Niebuhr Kleine Schriften Th. 1. S. 356 ff. 156 ff. diesen Theil seiner Karte des Herodot wesentlich entworfen hat. Mit Recht kann man mit Lindner gegen ihn einwenden, dass zu einer von der Wirklichkeit so weit abweichenden Construction kein Grund vorliegt. Herodot geht von der Entdeckung eines grossen Flusses im Innern von Afrika aus, von dem er die Vermuthung ausgesprochen fand, dass es der Nil sei. Er sucht darnach zu einem Resultat über dessen Länge zu kommen, und stellt diese vermuthungsweise dem Ister gleich; und das ist δοκέω τὸν Νεῖλον ἐξισοῦσθαι τῷ Ἴστρῳ, oder wie er es im Anfange ausdrückt: Ἴστρῳ ἐκ τῶν αὐτῶν μέτρων ὁρμᾶται. Niebuhr stützt auf die letztern Worte die Annahme einer gleichen Richtung, so dass beide Ströme erst von West nach Ost und dann wie der Nil von Süden nach Norden, so der Ister von Norden nach Süden fliessend gedacht werden solle. Die Worte bedeuten aber doch nur: er strömt mit dem Ister von demselben Maass aus. Das könnte heissen entweder, sein Strom hat gleiches Maass mit dem Ister, oder, er geht von einem eben so weit entfernten Punkte (dem gleichen Meridian) aus. Herodot rechnet so: Die Säulen des Herkules liegen im äussersten Westen so von Libyen wie von Europa. Vom Ister glaubt Herodot zu wissen, dass er in ihrer Nähe entspringe, bei den Kelten, den

Grenznachbarn der Kynesier. (Das Unrichtige der Auffassung lässt uns erkennen, dass die Nachricht muss eingezogen sein, ehe Herodot nach Italien kam; dem Italiener musste Isterquelle und Säulen des Herkules nothwendig auseinander treten.) Auch der Nil, sagt er sich, erscheint als ein bedeutender Strom bereits weit im Westen von Afrika, und so liegt die Vermuthung nahe, es werde der Nil ungefähr unter gleicher Länge mit dem Ister entspringen. (Die Undeutlichkeit des Ausdrucks ἐκ τῶν αὐτῶν μέτρων ὁρμᾶται fällt wol auf den noch nicht durchgebildeten Kunstausdruck für den Begriff.) Und eben so sucht dann Herodot zu beweisen, dass der Ister auch fast gleicher Länge mit dem Nil sich ins Meer ergiesse. Mag sich Lindner S. 27 noch so sehr aufhalten über den en gros genommenen Meridian, unter dem die Nilmündung, Sinope und die Istermündung liegen solle, einen andern Grundgedanken kann er doch nicht nachweisen, und wäre nicht Sinope, sondern etwa *Heraklea* erwähnt, so würden die drei andern Punkte genau genug zutreffen. Ausser der gleichen Länge erhellt daraus auch im Wesentlichen freilich die gleiche Richtung der Ströme von West nach Ost, aber nun weiter ins Einzelne zu gehen und aus der bekannten Richtung der Nilmündung, wie Niebuhr gethan hat, auf eine analoge der Istermündung zu schliessen, dazu berechtigt uns im vorliegenden Falle kein Wort, und wir müssen diesen Gedanken des grossen Alterthumsforschers als einen unbegründeten zurückweisen, um so viel mehr als mit dieser Hypothese die Worte des Herodot IV, 99, die Mündung des Ister liege gegen Osten gewandt, schwer zu vereinigen sein dürften.

Fassen wir zunächst die aus der obigen Stelle sich für den Isterlauf ergebenden Data zusammen, so wäre das zunächst westöstliche Richtung, bestätigt durch IV, 49; darum spaltet er Europa, denn nach Herodot's Andeutungen erscheint die westliche Richtung als die bei der Vorstellung von Europa vorwaltende, da man seine Ausdehnung und Begrenzung nach Norden nicht kennt, IV, 45. Seine Quelle liegt ausserhalb der Säulen des Herkules, im Lande der Kelten, in der Nähe der Kynesier oder Kyneten IV, 49 Ende (*Γυμνησίαι*? d. h. der balearischen Inseln?) bei der Stadt Pyrene (erste Hinweisung auf das Gebirge der Pyrenäen). Er fliesst in den Pontus Euxinus unter gleichem Längengrade mit dem Nil (genau eben so Roon Erd- und Völkerkunde).

Aber die ausführlichsten Nachrichten über den Ister geben uns IV, 48—50. Hier erklärt ihn Herodot für den grössten aller Flüsse, die er kenne, was er jedoch nachher auf die Wassermasse allein bezieht und hinzufügt, er werde durch die vielen einmündenden Flüsse so gross, an und für sich habe der Nil eine grössere Wassermasse. Er weiss, dass dieselbe sich im Sommer nicht vermindert, und erklärt sich das K. 50. daraus, dass in diesen Gegenden im Winter selten Regen, sondern meist Schnee falle, so dass der Fluss also im Winter nicht stark schwellen könne; im

Sommer aber wirke die Schneeschmelze und häufiger Regen so stark auf ihn, dass dadurch ein Gleichgewicht gegen seinen Wasserstand im Winter bewirkt werde. Wenn also die Hitze eine viel grössere Wassermasse im Sommer verdunsten mache, so empfange er dafür dann auch viel reichlichere Zuflüsse als im Winter, und dadurch werde eine Ausgleichung zu Wege gebracht. Er nennt abermals seine Quelle bei den Kelten, er kennt unterhalb desselben d. h. im Süden: Ombriker, Illyrier, Päoner und Thraker; im Norden Agathyrsen und Skythen. Er bezeichnet ihn als den westlichsten unter den Flüssen Skythiens (*πρῶτος τὸ ἀπ' ἑσπέρης τῶν ἐν Σκυθικῇ ῥέων*), und noch genauer als quer in Skythien einfallend, *ῥέων δὲ διὰ πάσης τῆς Εὐρώπης ἐς τὰ πλάγια τῆς Σκυθικῆς ἐσβάλλει*. Wenn Herodot hier statt *πλάγια* das aus Hesychius und Suidas oben als damit gleichbedeutend nachgewiesene *ἐπικάρσια* gebraucht hätte, wäre jene Stelle wol eher vor Missdeutung gesichert gewesen; während alle übrigen Flüsse Skythiens von Norden nach Süden, also *κατὰ τὰ ὄρθια τῆς Σκυθικῆς* fliessen, strömt er mit der Querlinie gleich, *ἐς τὰ πλάγια ἐσβάλλει*. Will man die Worte pressen, so muss man allerdings auch im Süden des Ister noch Skythen suchen, denn Herodot sagt ja, er fliesst in die Quere von Skythien hinein. In fünf Mündungen ergiesst er sich in den Pontus Euxinus, und an seinem Ausfluss (wo bleibt unbestimmt) liegt die milesische Kolonie Istria II, 33.

Deuten diese Nachrichten, insbesondere zusammengenommen mit der Kenntniss der Nebenflüsse, wovon gleich nachher, auf eine tüchtige Kenntniss und eine klare Anschauung vom Isterlaufe hin, so tritt damit die Nachricht V, 9, 10 in einen merkwürdigen Gegensatz, wo sich die Gegend am Ister in ein gar merkwürdiges Dämmerlicht hüllt, ich vermuthe, weil sie Herodot aus einer ganz andern Quelle zugegangen war. „Was die Gegend nordwärts von diesem Lande (Thrakien) anbelangt, so weiss Niemand mit Bestimmtheit zu sagen, wer die Menschen sind, die sie bewohnen, sondern jenseit des Ister scheint das Land wüste zu sein und unbegrenzt. Ich kann nur von einem Menschenstamm erfahren, der jenseit des Ister wohnt," (d. h. des oberen, denn von dem unteren ist ja nicht die Rede, und da wohnen ja Skythen und Agathyrsen) „welche Sigynnen heissen und medische Kleidung tragen. Ihre Pferde sollen zottig sein am ganzen Leibe bis zu einer Länge des Haares von 5 Fingern," (gleich dem schottischen poney) „klein und stumpfnäsig und unfähig einen Mann zu tragen, am Wagen gespannt aber wären sie sehr muthig und deshalb fahren die Einwohner auf Wagen. Die Grenzen dieser Leute aber reichten bis zu den Enetern am adriatischen Meere. Sie sollen eine Kolonie der Meder sein; wie sie aber eine Kolonie der Meder sind, weiss ich nicht zu entsinnen, doch in der Länge der Zeit ist alles möglich. Sigynnen nennen die oberhalb Massalia wohnenden Ligyer die Kaufleute; die Kyprier Speere. Wie aber die Thraker sagen,

haben Bienen die Gegenden jenseit des Ister inne und vor denen könnte man nicht weiter kommen. Mir scheinen sie damit Unwahrscheinliches zu sagen, denn diese Thiere ertragen offenbar die Kälte nicht; sondern es scheinen mir durch die Kälte die Gegenden unter dem Bärenkreise unbewohnt.“ So weit Herodot. Es ist einleuchtend, dass hier zwei verschiedene Nachrichten zusammengeflossen sind, von denen Herodot selber die eine auf die Thraker zurückführt, die andere aber, wie es scheint, von Enetern, (ich denke etwa von Kaufleuten derselben, die Herodot irgendwo etwa in Korinth oder Korkyra traf) erhalten hat. Vgl. Niebuhr. Röm. Gesch. Ausg. 3, Th. 1, S. 185 f., der in den Sigynnen gern die Veneter selbst sehen möchte, was sich mit Herodot's Worten doch schwer vereinen lässt. Die medische Kleidung könnte sich, wenn wir nur wüssten, von wem die Nachricht käme, leicht auf Beinkleider beschränken und die Kolonie der Meder, die auch Herodot nur als ein relatum gibt, Sage sein. Die andere Nachricht der Thraker von den Bienenschwärmen weist uns hin auf einen Hauptreichthum des serbischen Landes, auf das oder dessen Nähe die Erzählung doch auf jeden Fall trifft, sind doch noch heut zu Tage Honig und Wachs neben den Schweinen die Hauptausfuhrartikel Serbiens.

Eine so schwankende Nachricht könnte uns überall ein wenig bedenklich machen über Herodot's Kenntniss von den Gegenden am Ister; aber abstrahiren wir nur von dem Wahn einer Autopsie, die doch gewiss Herodot bestimmt hätte, seine Kunde von dem Bienenreichthum dieser Gegend (positiv oder negativ) auszusprechen; so kommt alles darauf hinaus, dass der Weg von dem westlichen Thrakien nach dem oberen Ister wenig besucht und bekannt war.

Wir wenden uns aber zu dem letzten bei diesem Strome zu besprechenden Punkte, zu seinen Zuflüssen, und hier zeigt Herodot eine höchst überraschende Kenntniss und verfolgt den Lauf desselben bis nordwärts von den Ombrikern, d. h. Italien hin. Für einen Grund der Autopsie können wir diese Kunde nach dem Gesagten nicht gelten lassen; wol aber beweist es, dass das Donauthal damals ein höchst bedeutender Handelsweg und darum über dasselbe eine genauere Auskunft als über andere Ströme zu erhalten war. Herodot nennt uns nicht weniger als sechszehn Nebenflüsse und eröffnet damit die Aussicht, ein höchst willkommenes Licht über den Punkt, bis zu welchem seine Kenntniss reichte, zu gewinnen; aber leider sind die Ausleger über die Bestimmung dieser Flüsse höchst verschiedener Ansicht, und da ein Zeitraum von 400 Jahren zwischen Herodot und seinem nächsten bedeutenden Nachfolger im Gebiete der Geographie, dessen Schriften auf uns gekommen sind, liegt, auch Strabo wie Ptolemäus nur sehr wenige dieser Flüsse nennt, so scheint das Bemühen, eine neue Bestimmung zu versuchen, ein ziemlich verzweifeltes zu sein.

Da muss es uns aber eine höchst erfreuliche Bemerkung sein, dass Flussnamen weit seltener den Veränderungen unterworfen sind,

Sommer aber wirke die Schneeschmelze und häufiger Regen so stark auf ihn, dass dadurch ein Gleichgewicht gegen seinen Wasserstand im Winter bewirkt werde. Wenn also die Hitze eine viel grössere Wassermasse im Sommer verdunsten mache, so empfange er dafür dann auch viel reichlichere Zuflüsse als im Winter, und dadurch werde eine Ausgleichung zu Wege gebracht. Er nennt abermals seine Quelle bei den Kelten, er kennt unterhalb desselben d. h. im Süden: Ombriker, Illyrier, Päoner und Thraker; im Norden Agathyrsen und Skythen. Er bezeichnet ihn als den westlichsten unter den Flüssen Skythiens (*πρῶτος τὸ ἀπ' ἑσπέρης τῶν ἐν Σκυθικῇ ῥέων*), und noch genauer als quer in Skythien einfallend, *ῥέων δὲ διὰ πάσης τῆς Εὐρώπης ἐς τὰ πλάγια τῆς Σκυθικῆς ἐσβάλλει*. Wenn Herodot hier statt *πλάγια* das aus Hesychius und Suidas oben als damit gleichbedeutend nachgewiesene *ἐπικάρσια* gebraucht hätte, wäre jene Stelle wol eher vor Missdeutung gesichert gewesen; während alle übrigen Flüsse Skythiens von Norden nach Süden, also *κατὰ τὰ ὄρθια τῆς Σκυθικῆς* fliessen, strömt er mit der Querlinie gleich, *ἐς τὰ πλάγια ἐσβάλλει*. Will man die Worte pressen, so muss man allerdings auch im Süden des Ister noch Skythen suchen, denn Herodot sagt ja, er fliesst in die Quere von Skythien hinein. In fünf Mündungen ergiesst er sich in den Pontus Euxinus, und an seinem Ausfluss (wo bleibt unbestimmt) liegt die milesische Kolonie Istria II, 33.

Deuten diese Nachrichten, insbesondere zusammengenommen mit der Kenntniss der Nebenflüsse, wovon gleich nachher, auf eine tüchtige Kenntniss und eine klare Anschauung vom Isterlaufe hin, so tritt damit die Nachricht V, 9, 10 in einen merkwürdigen Gegensatz, wo sich die Gegend am Ister in ein gar merkwürdiges Dämmerlicht hüllt, ich vermuthe, weil sie Herodot aus einer ganz andern Quelle zugegangen war. „Was die Gegend nordwärts von diesem Lande (Thrakien) anbelangt, so weiss Niemand mit Bestimmtheit zu sagen, wer die Menschen sind, die sie bewohnen, sondern jenseit des Ister scheint das Land wüste zu sein und unbegrenzt. Ich kann nur von einem Menschenstamm erfahren, der jenseit des Ister wohnt," (d. h. des oberen, denn von dem unteren ist ja nicht die Rede, und da wohnen ja Skythen und Agathyrsen) „welche Sigynnen heissen und medische Kleidung tragen. Ihre Pferde sollen zottig sein am ganzen Leibe bis zu einer Länge des Haares von 5 Fingern," (gleich dem schottischen poney) „klein und stumpfnäsig und unfähig einen Mann zu tragen, am Wagen gespannt aber wären sie sehr muthig und deshalb fahren die Einwohner auf Wagen. Die Grenzen dieser Leute aber reichten bis zu den Enetern am adriatischen Meere. Sie sollen eine Kolonie der Meder sein; wie sie aber eine Kolonie der Meder sind, weiss ich nicht zu entsinnen, doch in der Länge der Zeit ist alles möglich. Sigynnen nennen die oberhalb Massalia wohnenden Ligyer die Kaufleute; die Kyprier Speere. Wie aber die Thraker sagen,

haben Bienen die Gegenden jenseit des Ister inne und vor denen könnte man nicht weiter kommen. Mir scheinen sie damit Unwahrscheinliches zu sagen, denn diese Thiere ertragen offenbar die Kälte nicht; sondern es scheinen mir durch die Kälte die Gegenden unter dem Bärenkreise unbewohnt.“ So weit Herodot. Es ist einleuchtend, dass hier zwei verschiedene Nachrichten zusammengeflossen sind, von denen Herodot selber die eine auf die Thraker zurückführt, die andere aber, wie es scheint, von Enetern, (ich denke etwa von Kaufleuten derselben, die Herodot irgendwo etwa in Korinth oder Korkyra traf) erhalten hat. Vgl. Niebuhr. Röm. Gesch. Ausg. 3, Th. 1, S. 185 f., der in den Sigynnen gern die Veneter selbst sehen möchte, was sich mit Herodot's Worten doch schwer vereinen lässt. Die medische Kleidung könnte sich, wenn wir nur wüssten, von wem die Nachricht käme, leicht auf Beinkleider beschränken und die Kolonie der Meder, die auch Herodot nur als ein relatum gibt, Sage sein. Die andere Nachricht der Thraker von den Bienenschwärmen weist uns hin auf einen Hauptreichthum des serbischen Landes, auf das oder dessen Nähe die Erzählung doch auf jeden Fall trifft, sind doch noch heut zu Tage Honig und Wachs neben den Schweinen die Hauptausfuhrartikel Serbiens.

Eine so schwankende Nachricht könnte uns überall ein wenig bedenklich machen über Herodot's Kenntniss von den Gegenden am Ister; aber abstrahiren wir nur von dem Wahn einer Autopsie, die doch gewiss Herodot bestimmt hätte, seine Kunde von dem Bienenreichthum dieser Gegend (positiv oder negativ) auszusprechen; so kommt alles darauf hinaus, dass der Weg von dem westlichen Thrakien nach dem oberen Ister wenig besucht und bekannt war.

Wir wenden uns aber zu dem letzten bei diesem Strome zu besprechenden Punkte, zu seinen Zuflüssen, und hier zeigt Herodot eine höchst überraschende Kenntniss und verfolgt den Lauf desselben bis nordwärts von den Ombrikern, d. h. Italien hin. Für einen Grund der Autopsie können wir diese Kunde nach dem Gesagten nicht gelten lassen; wol aber beweist es, dass das Donauthal damals ein höchst bedeutender Handelsweg und darum über dasselbe eine genauere Auskunft als über andere Ströme zu erhalten war. Herodot nennt uns nicht weniger als sechszehn Nebenflüsse und eröffnet damit die Aussicht, ein höchst willkommenes Licht über den Punkt, bis zu welchem seine Kenntniss reichte, zu gewinnen; aber leider sind die Ausleger über die Bestimmung dieser Flüsse höchst verschiedener Ansicht, und da ein Zeitraum von 400 Jahren zwischen Herodot und seinem nächsten bedeutenden Nachfolger im Gebiete der Geographie, dessen Schriften auf uns gekommen sind, liegt, auch Strabo wie Ptolemäus nur sehr wenige dieser Flüsse nennt, so scheint das Bemühen, eine neue Bestimmung zu versuchen, ein ziemlich verzweifeltes zu sein.

Da muss es uns aber eine höchst erfreuliche Bemerkung sein, dass Flussnamen weit seltener den Veränderungen unterworfen sind,

als die der Gebirge, vermuthlich, weil das rinnende Element keine so grosse Mannigfaltigkeit der äussern Erscheinung darbietet, als das starre und feste. Das dunkle oder helle Gestein der letztern, ihre Vegetation oder Nacktheit, die Länge ihres Kammes oder die Steilheit ihrer Spitzen konnten zu neuen Benennungen leicht Veranlassung geben, was bei Flüssen viel weniger der Fall war. Daher finden wir die Namen der Flüsse bisweilen in kaum glaublicher Weise stereotyp. Spanien ist von Vandalen, Sueven, Gothen erobert, von Mauren diesen Völkern entrissen und wiederum diesen letzeren mit dem Schwerte abgewonnen worden, und wie merkwürdig haben sich seine Flussnamen aus der Römerzeit erhalten! Minho, Minius, Douero, Durius, Pisuerga, Pisoraca, Esla, Astura, Coa, Cuda, Tajo, Tagus, Tajuna, Tagonius, Guadiana, Anas, Xenil, Singulis, Salado, Salsum flumen, Ebro, Iberus, Segre, Sicoris, Cinca, Cinga, Noguera, Nucaria, Xalon, Salo, Llobregat, Rubricatus, Turia, Turia, Xucar, Sucro, Mondego, Munda, Vouga, Vacua, Lima, Belion, Bidassoa, Ocaso. Gegen diese 22 Flüsse Spaniens, die ihre Namen nun schon zwei Jahrtausende führen, gibt mir Volger's vergleichende Darstellung der alten mittleren und neuen Geographie nur 5 an die Hand, die ihn entschieden verändert haben: Quadalquivir, Baetis, Ter, Alba, Segura, Tader, Tinto, Luxia, Saduo, Calipos. In andern Ländern ist das Verhältniss so günstig nicht, z. B. Griechenland und Kleinasien, doch haben auch hier sich einzelne erhalten bis auf unsre Zeit: Minder, Maeander, Partine, Parthenius, Sakarga, Sangarius. Ist es denn wol so ganz unstatthaft, wenn man sich schmeichelt, von den Nebenflüssen des Ister den einen oder andern aus seinem gegenwärtigen Namen zu errathen? Nun es gilt wenigstens einen Versuch, wir lassen zu diesem Behufe die Stelle des Herodot IV, 48, 49. nebst der Aufzählung der Nebenflüsse der Donau bei A. v. Roon folgen, nur erlaube ich mir die unbezweifelt richtige Umstellung der einen Zeile bei Herodot, die Hansen Osteuropa §. 99 vorgenommen hat, ohne Weiteres aufzunehmen, und eine andere kleine Aenderung vorzuschlagen: *Ἴστρος — κατὰ τοιόνδε μέγιστος γέγονε, ποταμῶν καὶ ἄλλων ἐς αὐτὸν ἐκδιδόντων. εἰσὶ δὲ οἵδε οἱ μέγαν αὐτὸν ποιεῦντες. διὰ μέν γε τῆς Σκυθικῆς χώρης πέντε μὲν οἱ ῥέοντες, τόν τε Σκύθαι Πόρατα καλέουσι, Ἕλληνες δὲ Πυρετόν· καὶ ἄλλος Τιαραντός· καὶ Ἀραρός τε καὶ Νάπαρις, καὶ Ὀρδησσός. ὁ μὲν πρῶτος λεχθεὶς τῶν ποταμῶν, μέγας καὶ πρὸς ἠῶ ῥέων ἀνακοινοῦται τῷ Ἴστρῳ τὸ ὕδωρ· ὁ δὲ δεύτερος λεχθεὶς, Τιαραντὸς, πρὸς ἑσπέρης τε μᾶλλον, καὶ ἐλάσσων. ὁ δὲ δὴ Ἀραρός τε καὶ ὁ Νάπαρις καὶ ὁ Ὀρδησσὸς, διὰ μέσου τούτων ἐόντες, ἐσβάλλουσι ἐς τὸν Ἴστρον. οὗτοι μὲν αὐτιγενέες ποταμοὶ Σκυθικοὶ συμπληθύουσι αὐτόν. Ἐκ δὲ Ἀγαθύρσων Μάρις ποταμὸς ῥέων συμμίσγεται τῷ Ἴστρῳ, ἐσβάλλουσί τ' ἐς αὐτὸν Ἄτλας καὶ Ἄῦρας καὶ Τίβισις· Ἐκ δὲ τοῦ Αἵμου τῶν κορυφέων τρεῖς ἄλλοι μεγάλοι, ῥέοντες πρὸς βορῆν ἄνεμον, διὰ δὲ Θρηΐκης καὶ Θρηΐκων τῶν Κροβύζων ῥέον-*

τες Ἄθρυς, καὶ Νόης καὶ Ἀρτάνης ἐκδιδοῦσι ἐς τὸν Ἴστρον, ἐκ δὲ Παιόνων καὶ οὐρέος Ῥοδόπης, Σκίος ποταμὸς, μέσον σχίζων τὸν Αἷμον, ἐσδιδοῖ ἐς αὐτόν. ἐξ Ἰλλυριῶν δὲ ῥέων πρὸς βορῆν ἄνεμον Ἄγγρος ποταμὸς, ἐσβάλλει ἐς πεδίον τὸ Τριβαλλικὸν καὶ ἐς ποταμὸν Βρόγγον· ὁ δὲ Βρόγγος ἐς τὸν Ἴστρον. οὕτω ἀμφοτέρους, ἐόντας μεγάλους ὁ Ἴστρος δέκεται. ἐκ δὲ τῆς κατύπερθε χώρης Ὀμβρίκων Κάρπις ποταμὸς καὶ ἄλλος Ἄλπις ποταμὸς, πρὸς βορῆν ῥέοντες ἄνεμον καὶ οὗτοι ἐκδιδοῦσι ἐς αὐτόν.

Stellen wir nun daneben, um alle Willkür in Nennung oder Weglassung von Namen zu vermeiden, die Nebenflüsse der Donau, wie A. v. Roon Anfangsgründe der Erd-, Völker- und Staatenkunde sie nennt. Abth. 1. S. 86:

Nebenflüsse der Donau.

links:	rechts:
	1. Iller.
2. Werwitz.	3. Lech.
4. Altmühl.	
5. Naab.	
6. Regen.	7. Isar.
	8. Inn.
	9. Ens.
10. March.	11. Leitha.
	12. Raab.
13. Waag.	
14. Gran.	15. Sio oder Schio.
	16. Drau oder Drave.
17. Theis. Zuflüsse: Samosch, Körösch, Marosch, Hernath.	
	18. Save oder Sau.
19. Temesch.	20. Morama.
	serwische, bulgarische.
21. Aluta oder Alth.	
22. Sereth.	
23. Pruth.	

Vergleichen wir diese beiden Zusammenstellungen, so ergeben sich sofort schon eine Zahl von Resultaten. *Πορατά* = Pruth, *Τιαραντός* = Sereth, *Ἄτλας* = Alth, *Τίβισις* = Temesch, *Μάρις* = Marosch. Zu diesen kommen die von Roon nicht genannten, Argisch = *Ὀρδησσός*, (Hansen Osteur. §. 61) und Isker = *Σκίος*. So haben wir fast die Hälfte der Nebenflüsse an ihren gegenwärtigen Namen erkannt und für die übrigen einen festeren Haltpunkt gewonnen. Oder zweifelt vielleicht einer und der andere an der richtigen Vergleichung der Namen? Der Pruth ist im *Πορατά* allgemein erkannt, doch keiner hat den Tiarantus in dem Sereth gesucht. Dass sich dem T ein Zischlaut bisweilen angeschlossen hat, ist ja bekannt genug. Atropatene, Adserbidschan, Tyrus, Zor, *δα-*

φοινός, ζαμενής und zahlreiche andere Beispiele sind dafür ja zur Hand, zumal in den slavischen Sprachen, wo wir die Schreibung der Namen manchmal wunderbar schwanken sehen durch den eingeschobenen Zischbuchstaben: Chlopicki, Chlopitzki, Dwernicki, Dwernizki. — Ist ferner das A in Tiarantus bei Sereth in E übergegangen, so zeigt sich dasselbe in Tarentum, Τάρας, Agrigentum, Ἀκράγας. Vielleicht könnte selbst der Name Ἱεράσος, der sich bei Ptolemaeus findet, und gewöhnlich, doch so viel ich sehe ohne bestimmten Grund, auf den Pruth gedeutet wird, eine Art vermittelnder Form zwischen Tiarantus und Sereth sein, oder wenn er wirklich den Pruth bezeichnet, der Hauptfluss einmal eine kurze Zeit den Namen des Nebenflusses getragen haben. Mannert Geographie der Griechen und Römer Th. IV, S. 191. Andere mögen anders urtheilen, mir scheint die Namensähnlichkeit zwischen Tiarantus und Sereth so entschieden, ja so auffallend zu sein, dass ich mir nur aus einem Umstande es erklären kann, dass man nicht längst auf den Sereth gefallen ist: man glaubte nämlich die drei folgenden Flüsse, Araros, Naparis und Ordessos zwischen den beiden genannten suchen zu müssen. Das hat das ἰόντες verschuldet, wofür jedoch die mehrsten Handschriften ῥέοντες haben. Ich habe mir erlaubt ἐόντες zu schreiben, wie auch Hansen hat: διὰ μέσου εἶναι aber kann zweierlei bedeuten: in der Mitte liegen und in der Mitte zwischen zwei Dingen inne stehen, und wir haben keinen Grund, es mehr auf das πρὸς ἑσπέρης zu beziehen, als auf das ἐλάττω. Die drei Flüsse sind also kleiner als der Pruth und grösser als der Sereth. Haben wir nun richtig in dem dritten und letzten Ὀρδησσός den Argisch erkannt (vgl. Argaeus mons, jetzt Ardschir); so ergeben sich die beiden andern leicht: es kann nur die Yalomnitza und Dumbowitza gemeint sein. Und hier finde ich sofort eine neue Namensähnlichkeit. Wie nahe ρ und λ einander im Laute stehen, ist ja schon aus Aristophanes scherzhafter Vertauschung von κόραξ und κόλαξ bekannt. Vesp. 44. Wir wollen aus dem Obigen den Llobregat = Rubricatus hinzufügen. Durch Vertauschung dieser beiden Buchstaben gewinnen wir aber die Form Ἀλαλός und damit den ersten Theil des Wortes Yalomnitza mit attischer Reduplikation, wonach es denn um so weniger Bedenken hat, die Dumbowitza ohne Weiteres mit dem Naparis zu parallelisiren*). Der westlichste der drei Flüsse aber ist auch die Grenze des skythischen Gebietes nach Westen, das also bis an den Argisch reichte, denn diese 5 sind αὐτιγενέες ποταμοὶ Σκυθικοί.

Von den einheimisch-skythischen Flüssen wendet sich Herodot zu dem von den Agathyrsen strömenden Maris; dass es die Marosch sei, ist allgemein angenommen. Der Ausdruck συμμίσγεται, den Herodot von ihr gebraucht, weist wol wie 53 beim Hypanis auf

*) Der Name Danapris schon im Peripl. Anon. erscheinend, lässt uns in Νάπαρις ein Appellativ vermuthen.

die Mächtigkeit des Stromes hin, der ja die untere Theiss mit umfasst, (vgl. Mann. IV, 189) während es bei den übrigen nur ἐς-βάλλουσι heisst. Die drei nun folgenden Flüsse waren von Hansen eine Zeile später hinter πρὸς βορῆν ἄνεμον genannt, wo sie dann als von Süden kommende Flüsse nicht aufzufinden waren. Hansen hat stillschweigend ein δὲ hinter ἐσβάλλουσι eingeschoben und dadurch diese Flüsse zu Nebenflüssen des Marosch gemacht und sie auf Theiss, Körös und Samosch gedeutet; aber nimmermehr kann man doch Körös und Samosch, die in die Theiss fallen, Nebenflüsse der Marosch nennen. Ich habe also δέ anstatt τέ eingeschoben, wodurch diese drei Flüsse so gut wie der Maris Nebenflüsse des Ister werden. Daraus folgt dann aber, dass wir sie alle oberhalb oder unterhalb der Marosch zu suchen haben und das Letzte ist das wahre. Im Atlas glaubten wir schon die Aluta, im Tibisis den Temesch zu erkennen, zwischen beiden kann der Auras nur der Skyll sein. Ob die Umstellung λτ diese Vermuthung unwahrscheinlich erscheinen lässt, kann ich mir nicht anmaassen zu entscheiden. Mannert hat bereits so erklärt IV, 73. Der Fluss kommt bei Ptol. als Ἀλούτα vor. Gegen die Deutung des Tibisis wird wol nichts Erhebliches eingewandt werden, da die Verwandtschaft von μ und β bekannt ist und die Stadt Tibiscum an der Temesch bei Ptolemaeus, Mann. IV, 193, 198, dürfte jeden Zweifel beseitigen. Der älteste Name der Theiss ist Pathissus bei Plin. IV, 12 und Parthiscus bei Ammian. Mannert IV, 190 sagt: es finde sich bei Ptolemaeus der Name Tibiscus und bei Iornandes Tisianus für Theiss. Doch das ist rücksichtlich des ersteren ein Irrthum. Ptolemaeus kennt überall nur einen Tibiscus, und Mannert selbst hat 193 erkannt, dass die an demselben liegende Stadt Tibiscum an der Temesch liege. Vom Maris ist bei ihm keine Spur, aber eine Stadt Parthiscum in der Tiefebene von Ungarn enthält eine leise Hindeutung auf die Existenz eines gleichnamigen Flusses. Doch wenn auch der Name übereinstimmte, so würden wir den Tibisis doch auf derselben Seite des Meeres suchen müssen, wie den Atlas. Findet der Auras nun aber in dem gegenwärtigen Namen keinen Stützpunkt, so nennt doch Dio Cassius hier einen Fluss Sargetia, in dem Mannert IV, 200 bereits den Skyll erkannt hat und den wir als Namensvetter des Auras schon dafür mögen gelten lassen; auch des Ptolemaeus Name Rhabon scheint nicht so fern zu liegen und ich möchte glauben, dass der Tausis des Iornandes, Mannert IV, 190, eher der Auras als der Atlas sei.

Und so haben wir denn von nördlichen Zuflüssen des Ister, die Herodot anführt, 7 an ihren gegenwärtigen Namen erkannt, und was nicht zu übersehen ist, haben in ihnen wirklich alle bedeutenden Nebenflüsse des Ister in dieser Gegend, ohne einen unbedeutenden Bach unter dieselben gezählt zu haben. So glücklich werden wir nun freilich am rechten Ufer nicht sein. Wir finden hier 5 Flüsse; was aber unsere Forschung sehr erleichtert,

ist, dass der mittlere derselben, der Skios, nach Namen und Beschreibung des Herodot in dem Isker nicht zu verkennen ist. Bei den südwärts vom Hämus wohnenden Päoniern am Rhodopegebirge entsprungen, durchbricht er nach Herodot das Gebirge, um sich in den Isker zu werfen. Die Worte lassen keine andere Deutung zu. In dem Athrys erkennt man leicht den Iathros des Mittelalters, den jetzigen Janthra, für die andern beiden aber müssen wir auf andre Weise Anhaltspunkte suchen; die Namen gewähren sie nicht.

Es sind fünf Flüsse, zwischen welchen wir bei der Vertheilung der drei gegebenen zu wählen haben, der Vid, Osme, Ianthra, Lom und Tabandere, da sie die einzigen bedeutenderen sind, welche der Donau von Süden zuströmen. Durch die glückliche Umstellung der einen Zeile durch Hansen sind wir der Schwierigkeit überhoben, einen sechsten Fluss hier aufzusuchen, da Atlas, Auras und Tibisis, die nach den hergebrachten Texten auch von Süden dem Ister zuströmen sollten, nun zu nördlichen Zuflüssen geworden sind und dort eine längst empfundene Lücke ausgefüllt haben. Um aber über die beiden noch zu bestimmenden Namen Noes und Artanes zu entscheiden, müssen wir daran erinnern, dass dieselben sich ja nicht gerade durch Wassermasse unter den Flüssen jener Gegenden auszuzeichnen brauchten, sondern etwa dadurch, dass sie die Haupthandelsstrassen bildeten, dem Kaufman wichtig, von dem Herodot vorzugsweise seine Nachrichten empfing. Da kommt uns denn die Nachricht bei Cypr. Robert, die Slaven der Türkei II, S. 169, sehr erwünscht, dass unter den Pässen des Balkan (durch einen Druckfehler wahrscheinlich ist in der Uebersetzung von M. Fedorowitsch das Rhodopegebirg genannt) sich drei auszeichnen, die porta Trajani bei Isladi, das eiserne Thor jenseits Ternowo im höchsten Theil des Gebirges, und der Pass von Schumla jenseits Aïdos. Nun liegt aber Isladi am Vid, Ternowo am Ianthra und Schumla am Ak Lom und diese drei Flüsse möchten wir im *Ἄθρυς*, *Νόης* und *Ἀρτάνης* wieder zu erkennen haben. Nur die Stellung macht mich ein wenig zweifelhaft, doch könnte man annehmen, der *Ἄθρυς* sei als der grösste vorangestellt.

Brongus und Angrus sind nicht zu erkennen in der serwischen und bulgarischen Morawa und haben überall dafür gegolten. Dass der *Ἄλπις* die Alpen repräsentirt, von denen Herodot als Gebirge noch nicht redet und wahrscheinlich der Inn gemeint ist, kann kein Zweifel sein, fanden wir doch schon oben in der Stadt Pyrene eine Hindeutung auf die Pyrenäen. Liegt im Karpis eine gleiche auf die Karpathen? Ihr Name *Καρπάτης ὄρος* erscheint zuerst bei Ptolemaeus. Mannert IV, 188. Man müsste den Fluss auf die Gran deuten. Freilich müsste man einen Irrthum des Herodot annehmen, da auf diesen Fluss weder das *ἐξ Ὀμβρικῶν* noch das *πρὸς βορῆν ῥέοντες* passt. Strabo VII, S. 295 erklärt hier seine völlige Unkenntniss; aber ist es zufällig, dass Ptolemaeus, der freilich keinen Karpisfluss kennt, hier eine Stadt Karpis (Karpfen, Carpona?)

hat, und diese gerade in der Gegend der Granmündung an die Donau legt? Kriegsereignisse konnten jenen früher frequenten Handelsweg stören, unglückliche Combinationen wie die des Skylax und des Aristoteles Mirab. aud. p. 728, hist. animal. VIII, 13, welche Istria am adriatischen Meere nicht ohne Ister lassen wollten und auf die Argonautenmythe gestützt dem Ister zu seiner Mündung ins schwarze Meer noch eine zweite ins adriatische andichteten, konnten die Kenntniss dieser Gegenden verwirren. Aber alles beim Licht betrachtet, scheint es mir doch verwegen und fast mehr als das, die Gran mit Karpfen sammt den Karpathen auf unsern Karpis zu deuten, da Herodot so bestimmt Karpis und Alpis aus derselben Richtung und desselben Volkes Grenzen strömen lässt: durch eine Vermuthung, wie die oben ausgesprochene, verlieren wir allen Boden unter den Füssen. Verfolgen wir aber vom Inn stromabwärts die südlichen Zuflüsse der Donau, so tritt uns als der erste von Bedeutung die Raab entgegen, und in deren alten Namen Arrabo finden wir den Stamm des Namens *Κάρπις* wieder.

So ist es einleuchtend, dass Herodot vom Ister eine ausserordentlich genaue Kenntniss besass; wie ärmlich stehen gegen ihn die übrigen skythischen Flüsse da. Aber je genauer er ihn kannte, um so auffallender ist es, dass er gerade die drei grössten Nebenflüsse desselben nicht kennt: Drau, Save und Theiss. Mag man einwenden, dass der eine von ihnen ja allenfalls im Karpis stecken könne — kann sein — dennoch bleibt es auffallend, dass ihm die beiden andern fremd sind.

Von allen übrigen Flüssen des skythischen Landes mit Ausnahme des Borysthenes, dessen Quelle unbekannt ist, dem Tyres, Hypanis, Pantikapes, Hypakyris, Tanais sagt Herodot, sie entsprängen *ἐκ λίμνης*, was wir oben bereits als die Negation eines nördlichen Gebirges, das ihnen ihre Entstehung gäbe, gefasst haben, obwol Herodot selbst das mag anders verstanden und an Landseen gedacht haben, da er dem Hypanis eine ganz besonders grosse *λίμνη* zuschreibt, und beim Tanais sogar sagt, er fliesse *ἐκ λίμνης ἐς μέζω ἔτι λίμνην*. Das hindert gleichwol nicht, dass Herodot's Gewährsmänner ihn ganz recht berichteten, und von ihm nur missverstanden wurden. Bei dreien derselben, dem Tyres, Borysthenes und Pantikapes, hebt Herodot ausdrücklich die Richtung von Norden nach Süden hervor. Dass der Tyres die Grenzscheide zwischen Skythen und Neuren macht, haben wir oben bereits gesehen. Dann hebt Herodot noch besonders hervor IV, 51, dass an seinem Ausflusse eine griechische Handelsstadt lag, deren Bewohner Tyriten hiessen, und damit würden wir am Ende unserer Nachrichten vom Tyres sein, fiele es ihm nicht eben IV, 82 noch bei, dass an seinem Ufer eine kolossale (*δίπηχυ*) in Fels abgedrückte menschliche Fussspur, die man vom Herakles ableitete, sich finde. Da nur der Strom den Abhang der südlichen russischen Landhöhe in einem steilufrigen tiefen Bette mit Stromschnellen und einer Katarakte bei Jampol durchbricht und dann im ruhigen tiefen Bette dem

Meere zueilt, so muss in jener Gegend oder oberhalb desselben dies Naturspiel gesucht werden.

Der dritte Hauptfluss Skythiens, Hypanis (Bog), ist dem Herodot wieder viel bekannter; gar natürlich, wie wir sahen, da er hier als Augenzeuge redet. Er bringt mit ihm einen grossen See in Verbindung, dessen Abfluss er bilden soll, und der darum mit Recht Mutter des Hypanis heisse. Ist das eine dunkle Nachricht von den volhynisch-podolischen Sümpfen um Minsk und Pinsk, die freilich mit dem Bog nicht zusammenhängen? Doch sollen sie nach einer alten Volkssage ehemals einen grossen See gebildet haben, welchen ein König von Kiew in den Dnjepr abgeleitet, oder doch dessen Ablauf erweitert hätte. Reichard in Hertha S. 68. Auch Ptolemaeus kennt diesen See und nennt ihn Amadoka. Wenn Herodot wilde weisse Pferde an denselben versetzt, so erzählt uns Schlatter S. 203, dass sich zwischen Don und Wolga, Cyprian Robert (die Slawen in der Türkei Dresd. u. Leipz. 1844) Th. 2, S. 22, dass sich im Norden der türkischen Halbinsel noch wilde Pferde finden. Auch rücksichtlich der Farbe finden sich eigenthümliche Fingerzeige. Schon Schlatter's Angabe, ein solches wildes Pferd, das er sah, sei isabellfarb gewesen, würde genau genug zutreffen, doch noch merkwürdiger fast ist, was uns Kohl Reise im Innern von Russl. III, S. 36 erzählt, dass bei den Ruthenen, den Anwohnern der Zuflüsse des Dnjestr in Gallizien, also in der unmittelbaren Nähe der fraglichen Gegend, der Schimmel eine grosse Rolle spielt. Zwischen allen Angespannen der Ruthenen, die nach Ungarn, Polen und Russland ein weitverzweigtes Fuhrsystem treiben, bemerkt man zwischen mehrern braunen Pferden allemal ein weisses. Sie sollen einen Aberglauben dabei haben.

Die Bezeichnung des Flusses als ἐν ὀλίγοισι μέγας hat Hansen §. 68 richtig gedeutet: der unter wenigen seines Gleichen findet an Grösse. Ferner bezeichnet Herodot einen Punkt, wo Dnjestr und Bog ihren Lauf einander nähern. Die Stelle, sagt Hansen §. 63, ist bei Mogilew und Brazlaw nicht zu verkennen. Das würde etwas oberhalb Jampol sein; wir halten aber lieber den Punkt, von dem Herodot spricht, für etwas südlicher, nicht fern von den Stromschnellen des Bug, da er von hier aus die Entfernungen nach Schiffsfahrten bestimmt. Vier Thalfahrten unterhalb dieses Punktes könnten bis auf 40—45 Meilen ausgedehnt werden, die fünf Bergfahrten dagegen oberhalb desselben dürfen wir höchstens auf 10—12 Meilen anschlagen. Auch die Seichtigkeit des Oberlaufes, Hansen §. 66, und die Mächtigkeit des unteren Flussthales weist uns auf eine Verschiedenheit der Bodenbeschaffenheit hin und setzen wir Flussbette, Flussthal an die Stelle Fluss, so hätten wir darin eine Hindeutung auf die eigenthümliche Gestaltung der Flussthäler in der Steppe, die wir bereits oben angedeutet haben, die hunderte von Fuss sich senkenden und meilenweit geöffneten, ganz ohne Verhältniss zu der Grösse des Stromes. Auch Lindner S. 54. Hansen

§. 110 sind auf dieselbe Entscheidung gefallen und zwar aus einem andern Grunde. Herodot nämlich erwähnt hier eines Bitterbrunnens, den er Exampaeus*) nennt, und dabei das Wort heiliger Weg übersetzt. Da ist es denn allerdings eine sehr ansprechende Vermuthung, unter diesem heiligen Wege, mit welchem Hansen passend den giants causeway nordwärts von Irland und die Adamsbrücke bei Ceylon vergleicht, sei nichts anders als der Felsenrücken zu verstehen, der schräg durch das südliche Russland von den Karpathen aus sich erstreckend den Lauf des Dnjepr, Donetz, Don und Wolga zu den seltsamen Winkeln zwingt, welche diese Ströme hier bilden, und in ihrem Laufe in einer Reihe von Stromschnellen sich kund gibt. Gewiss haben sie damit das rechte getroffen und wir können vielleicht noch einen Grund zu den ihren hinzufügen. Schwerlich kann es in der Steppe (ich muss Kundigen das Urtheil über eine Sache überlassen, die ich nicht verstehe) einen Bitterbrunnen geben, dessen Erscheinung einen vulkanischen Boden vorauszusetzen scheint, dieser Felsengrat aber ist die einzige Bodenverwerfung in der Steppe, die einzige vulkanische Erscheinung weit und breit. An ihrer Existenz können wir, da Herodot sie wahrscheinlich selber gesehen hat, unmöglich zweifeln, an dem Umfang ihrer Wirkung auf das Wasser des Hypanis, welches sie bitter machen soll, vielleicht. Der Versuch, sie auf einen namhaften Fluss zu deuten, ist aber eben so thöricht, als die vorgebliche Bitterkeit seines Wassers auf das Eindringen des Meerwassers zurückzuführen, möglich, dass Herodot nahe an ihrer Mündung das Wasser schmeckte, und wieder da, wo es in der Nähe des Liman brakicht zu werden anfängt, und beides gleich ungeniessbar fand. Uns wird das feststehen: Exampaios oder der hier gemeinte Punkt desselben lag an den Stromschnellen des Bug und der Quell floss von der linken Seite in den Strom. Reichard in Berghaus Hertha Th. II, S. 25 sagt: „In Podolien liegt ein Ort Ladyschin am südlichen Ufer des Bug und der Selnitza, wobei eine Stahlquelle ist, ob sie aber an der nördlichen oder südlichen Seite des Bugs hervorkomme, finde ich nirgend aufgezeichnet. Das würde ein trefflicher Fingerzeig sein. Fragt aber jemand, wie es doch möglich ist, dass Herodot diese Stromschnellen selbst gesehen habe, ohne sie zu erwähnen, so können wir, wie schon oben gesagt, antworten, dass dem Kleinasiaten ein über Felsenrisse sich hinstürzender Fluss etwas so gewöhnliches war, dass er davon keine weitere Notiz nahm. Hart an seiner Mündung vereinigt sich der Hypanis mit dem Borysthenes.

Es folgt nun dieser vierte Strom nächst dem Ister der grösste unter den skythischen 53, an Segen, den er spendet, nur dem Nil Aegyptens nachstehend (πολυαρκέστατος). Hier findet das Vieh die

*) Ob sich noch eine Spur dieses Namens in der unterhalb der Wasserfälle des Dnjepr liegenden Insel Kaesawanitze findet, bleibt dahingestellt. Allgem. Weltgesch. 30, S. 14.

köstlichste, reichste Weide, der Landmann den fruchtbarsten Boden für seine Saat, der Durstige das reinste Trinkwasser, doppelt schätzbar, da seine Nebenflüsse nur schlammige Wellen dahinwälzen, (ῥέει καθαρὸς παρὰ θολεροῖσι) er bietet dem Hungrigen einen Reichthum von trefflichen Fischen und dem gewandten Handelsmann zugleich das Salz, sie einzupökeln, das in seinem Liman in grosser Fülle sich absetzt. Zu alle dem liefert Kohl die trefflichsten Belege. Das Wasser dieser Flüsse, sagt er Reise im Innern v. Russl. II, 295, ist freilich im Frühling und Herbste, wo von der hohen Steppe aus tausend Regenschluchten die mit der schwarzen Steppenerde geschwängerten Giessbäche sich herabgiessen, sehr schmuzzig. Im Sommer aber, wo der Schmutz der Steppe von glühender Sonne festgebannt ist und wo nur die unterirdischen Nymphen aus geputzten Urnen ihre Quellen zufliessen lassen, ist es krystallhell und ein Bad in diesen Strömen erquickt dann wunderbar den Leib. Ueber den Reichthum erlesener Fische (ἀρίστους διακριδόν) vgl. Kohl Reise in Südr. I, S. 95, aus dem man zugleich die merkwürdigen Arten kennen lernt, die hier vorkommen, den Kephal (Kopf), Petuch (Hahn, mit buntfarbigen Flossen), Skumbria (Makrete), Kambuli (Steinbutte, die auf jedermanns Tisch kommen), Bitschli (Meergründel), Ssudak (Sander), Meerkarpfen, Wels, Hausen, Stör. Die letzteren, die auch Blasius hervorhebt, hat man wol unter Herodot's κήτεα μεγάλα ἀνάκανθα, τὰ ἀνταιους καλέουσι, verstanden, da er aber ausdrücklich hinzusetzt ἐς ταρίχευσιν, zum Einpökeln, so scheint es mir richtiger, es auf den Hausen zu beziehen. Kohl sagt a. a. O.: ich sah einen Hausen von 18 Fuss Länge zu Markte bringen. Er hatte so viel Fleisch als zwei Ochsen und gab 80 Pfund Kaviar und 2 Pfund Hausenblase. Es war interessant zu sehen, wie schnell die Russen mit der Tranchirung der grossen Masse umzugehen wussten. Der Fisch wurde noch halb lebendig zu Markte gebracht, schnell geschlachtet und zerlegt. Einige bemächtigten sich des Laichs, sonderten ihn mit hölzernen Messern von den Häuten, wuschen und salzten ihn, packten ihn in 4 grosse Schüsseln und boten auf der Stelle den allerfrischesten Kaviar von Odessa zu hohen Preisen an. Ein anderer nahm die Blase heraus, deren innere Haut den schönen beliebten Leim gibt, putzte aus der äusseren Haut, welche gegessen wird, alle werthvollen Theile der inneren ab und bereitete den Leim zum Trocknen. Während dessen hatten andere den Fisch in kleine Stücke zerlegt, Kopf und Schwanz an arme Leute verschenkt und das übrige gesalzen und in Tonnen verpackt. Auch über die Salzgewinnung, die freilich der Liman des Dnjepr mit allen übrigen Limanen der Nordküste des schwarzen Meeres theilt, gibt Kohl Auskunft R. in Südr. I, 39 und über die Heubereitung sagt er II, 294, nachdem er das Dnjeprthal geschildert; im Juni nur belebt sich die Wildniss temporär mit Schnittern, welche hier ihre Schilfvorräthe und ihr Heu, das nirgends schöner ist, einsammeln.

Die Quelle des Borysthenes weiss niemand anzugeben nach Herodot, man kennt den Fluss hinaufwärts bis zum Lande Gerrhus, 40 Tagefahrten weit. Wir haben die Schwierigkeit der Stelle bereits oben erwogen und Jekaterinoslaw trotz seiner geringen Entfernung als den Beginn des Landes Gerrhos angenommen. Wir haben in der Schwierigkeit der Bergfahrt und in kaufmännischen Nebenzwecken dessen, der sie unternahm, die Lösung dieses Problems gefunden. (Einen andern sinnreichen, aber nicht mit Herodot's Worten übereinstimmenden Versuch hat Hansen §. 124 gemacht, der diese Zahl mit dem 40 Tage dauernden Umzug der Königsleiche in Verbindung bringt. IV, 73. Denkt man, dass der hellenische Schiffer, der bei den ackerbauenden Skythen Korn laden wollte, zu diesem Ende bis zum Lande derselben fuhr, mühsam mit Pferden sein Schiff stromaufwärts schleppend und bei jedem passenden Punkte rastend, um seinen Thieren Rast zu gönnen, (Relais zum Wechsel derselben fand er ja nicht) und beiläufig mit den Bewohnern Handelsgeschäfte zu machen, so kann man wol zugeben, dass für ihn $1\frac{1}{2}$ Meilen schon eine Tagefahrt bilden konnten. Wenn ihn Strabo nur 600 Stadien = 18 Meilen schiffbar sein lässt, so ist das auf jeden Fall zu wenig; man muss annehmen, dass damals der Verkehr sich auf jenen engen Kreis beschränkte. Auch Ptolemaeus Kenntniss reicht wenig über die Stromschnellen hinaus, erst Konstantin Porph. kennt Kiew. Mannert 242. Der Lauf des Flusses ist von Nord nach Süd, natürlich von Gerrhos an, und an seiner Mündung vereinigt er sich mit dem Hypanis, wo Olbia zwischen beiden liegt.

Aber nicht mit dem Hypanis allein vereinigt sich der Borysthenes, von der entgegengesetzten Seite, was auch Lindner einwenden mag, kommt noch ein anderer Fluss, der Pantikapes. Es zwingt uns die Ordnung der ersten vier, den von Herodot als fünften aufgeführten ostwärts vom vierten zu suchen. Dazu kommt noch Skymnus von Chios 105:

Πρὸς ἀνατολὰς δ' ἐκβάντι τὸν Βορυσθένη
Τὴν λεγομένην Ὑλαῖαν οἰκοῦντας Σκύθας
Εἶναι.

Denn so ist wol zu lesen statt *τὴν Βορυσθένην τοὺς τὴν μὲν λεγομένην Ὕβλαν**). Endlich ist auch nicht zu übersehen, dass der einzige Grund, den Lindner für sich geltend macht, die Ordnung der Donauzuflüsse, bereits oben beseitigt ist. Araros, Naparis und Ordessus fliessen, meint Lindner S. 65, zwischen Porata und Tiarantus, werden aber erst nach dem letzteren genannt, folglich könne man sich auf die Reihenfolge nicht berufen. Uns hat sich dagegen ein ganz anderes Resultat ergeben. Hansen dagegen

*) Genau dieselbe Emendation hat Meineke's so eben mir zu Händen kommende Ausgabe, nur liest er *Βορυσθένην*. Jenes ist die Form des Herodot.

§. 131 hat richtig den Pantikapes in der Konskaja erkannt, so erst ist ἐκδιδοῖ ἐς τὴν Ὑλαίην richtig von ihm, denn Hylaea ist die linke Seite des Dnjeprthales, wie wir oben gesehen haben. An dieser fliesst der Pantikapes hin (παραμειψάμενος δὲ ταύτην) und vereinigt sich dann (συμμίσγεται), wie der Maris mit dem Ister, der Hypanis mit dem Borysthenes. Das weist auf einen mächtigen Strom hin und führt uns zu der Vermuthung, dass von dem durch viele Inseln gespaltenen Dnjepr der linke Arm insbesondere den Namen des an sich unbedeutenden Nebenflusses Pantikapes fortführte. Abermals wirft eine Bemerkung von Kohl Licht auf diese Stelle, der in seiner Reise im Innern von Russl. u. Polen Th. II, S. 294 bemerkt, das nordwestliche Ufer sei schroff abgesägt, die südöstliche Seite steige allmälig zu der Höhe des Plateau hinan. Nur an der schroffen Seite finde sich menschlicher Anbau, da sie keiner Ueberschwemmung ausgesetzt sei, und diese sei mit Städten, Dörfern und Landgütern bedeckt. An diese Seite hielt sich daher, wer am Borysthenes Handel trieb; kein Wunder also, wenn der hier fliessende Arm allein diesen Namen führte, während Schwierigkeiten der Schiffahrt, Sandbänke den vom Pantikapes Kommenden vielleicht bewegen mochten, sich bis zum Liman an der östlichen Seite zu halten. Von der Richtung des Pantikapes von Norden nach Süden, seinem Ursprung aus einer λίμνη, ist schon oben die Rede gewesen.

Ueber den sechsten Fluss Skythiens, den Hypanis, ist nach dem oben Gesagten nichts weiter hinzuzufügen, es ist eine irrthümliche Verbindung des Donetz mit dem Busen von Perekop. Aber neue Schwierigkeiten macht der siebente, Gerrhos, zugleich als ein Zufluss des Hypakyris und ein Arm des Borysthenes dargestellt. Ἀπέσχισται μὲν ἀπὸ τοῦ Βορυσθένεος κατὰ τοῦτο τῆς χώρης, ἐς ὃ γινώσκεται ὁ Βορυσθένης· ἀπέσχισται μέν νυν ἐκ τούτου τοῦ χώρου, οὔνομα δὲ ἔχει τόπερ ὁ χῶρος αὐτὸς, Γέρρος. ῥέων δὲ ἐς θάλασσαν οὐρίζει τήν τε τῶν Νομάδων χώρην καὶ τὴν τῶν βασιλητῶν Σκυθέων· ἐκδιδοῖ δὲ ἐς Ὑπάκυριν. Weil das nun aber eine geographische Gestaltung ist, wie man sie nirgends in der Welt kennt, dass ein Fluss mit einem Arm als mächtiger Strom ins Weltmeer fliesst, während ein anderer Nebenfluss eines andern Stromes wird (nicht einmal der Rio negro Südamerika's mit seiner Wasserverbindung mit Marañon und Orinoko zugleich bildet dazu eine Parallele), so hat man sich durch Interpretation zu helfen gesucht. Hansen vergleicht ἀπέσχισται mit κεχώρισται IV, 18 (soll wol 28 heissen), aber letzteres heisst ja: es ist von ganz anderer Art, weit verschieden. Aber Herodot sagt II, 17. σχίζεται τριφασίας ὁδοὺς und διφάσια στόματα ἀπὸ τοῦ Σεβεννυτικοῦ ἀποσχισθέντα und Aristoteles Meteorol. I, 13: καὶ ὁ Ἀράξης· τούτου δ' ὁ Τάναϊς ἀποσχίζεται μέρος ὧν εἰς τὴν Μαιῶτιν λίμνην, recht als wollte er uns für Wort und Sache zugleich den Beleg geben. Ueber die Bedeutung von ἀποσχίζεται lässt das μέρος ὤν gar keinen Zweifel und wir sehen zugleich, dass den Alten jene geographische Bedenk

lichkeit nicht aufgestiegen ist. Also ein Arm des Borysthenes ist nach Herodot der Gerrhos und fliesst zugleich in den Hypakyris. Der Ort, wo sich der Gerrhos losreisst von seinem Hauptstrom, lässt uns keinen Zweifel, dass die Samara Jekaterinoslaw gegenüber gemeint ist. Die imposante Grösse dieser Flussthäler schildert Blasius an dem Thale des Psiol. II, 289. „Nichts kann überraschender sein, als der plötzliche Wechsel der Natur, den eine solche tiefe weite Thalfläche im Gegensatz zu den hohen Ebenen zeigt; hier die kahle Fläche und unten zu den Füssen ausgedehnte reiche Dörfer mit schönen Obstgärten, Wäldern und Gebüschen. Von der Ebene aus senkt sich die Thalwand gegen 80—100 Fuss steil bis zur Thalfläche herab; aber in diesem Thal von 1—2 Werst Breite bewegt sich versteckt ein Fluss, der den grössten Theil des Jahres kaum 20—30 Schritte breit ist". Aber, höre ich, die Samara ergiesst sich in den Borysthenes, wie kann Herodot sie für *einen Arm* desselben angesehen haben? Darauf lässt sich zweierlei erwidern, theils sie allein ist von den Flüssen gegen Herodot's ursprüngliche Angabe IV, 47. nicht *προσπλωτὸς ἀπὸ θαλάσσης*; Irrthum war, da der griechische Kaufmann nicht so weit vordringen konnte, hier also desto leichter möglich. Dann aber bezeugt Kohl R. in Südrussl. I, 14, dass alle kleineren Steppenflüsse sehr langsam fliessen im strengen Gegensatz der grossen; so also auch die Samara vielleicht dem Arar vergleichbar, von dem Caesar b. Gall. I, 12 sagt: oculis in utram partem fluat judicari non potest. Folgen wir aber dem Samaralaufe bis zu ihrer Quelle, so stehen wir hart an den Zuflüssen des Donetz und damit wäre das *ἐκδιδοῖ ἐς τὸν Ὑπάκυριν* ebenfalls erklärt. So findet sich hier ungesucht eine Verbindung zweier Flüsse, ähnlich der, die Lindner S. 53 für denselben Gerrhos auf dem entgegengesetzten Ufer des Borysthenes zwischen Wys und Tiasmin nachzuweisen sucht. Da die Gegend mit dem Flusse den gleichen Namen Gerrhos führte, so war die Verwechslung desto leichter möglich. Wie sehr haben wir da zu beklagen, dass die Entzifferung der skythischen Sprache noch keinem Linguisten hat gelingen wollen. Wie leicht würden sich diese Vertauschungen begreifen, könnte uns jemand sagen: Gerrhos heisst Ukraine, Grenze, daher Grenzland, Grenzfluss, Grenzer (Grenzbewohner, *Γερροὶ ἔσχατα κατοικημένοι εἰσὶ τῶν ἐθνέων τῶν Σκύθαι ἄρχουσι* IV, 71).

Ich habe so gut wie möglich meine Ansichten über den Gerrhos zu begründen gesucht; ich glaube einigermaassen dargethan zu haben, wie leicht hier Irrthum möglich war. Dass ich jetzt aber auch die entgegenstehenden Meinungen widerlegen werde, wird hier, wo alles Vermuthung ist, im Ernste niemand erwarten. Ich wende mich also zu dem achten und letzten Flusse Skythiens, dem Tanais. Herodot ist IV, 47 sehr kurz über ihn: er strömt aus einer grossen *λίμνη* in eine noch grössere, die Mäetische, darum heisst er ihm auch, IV, 45, der Mäetische Fluss als der einzige, der in

dies Meer strömt. Strabo XI, 2, 493 äussert sich über seine Quelle viel bedenklicher und gesteht freimüthig, er kenne sie nicht. Hansen möchte gern §. 81. 83 die Wolga unterbringen und sieht dazu keine andere Möglichkeit als beim Tanais. Da auch Strabo keine Ahnung hat, dass die Wolga, deren Mündungsgebiet er kennt, ein Fluss sein könne, so dürfen wir Herodot um so viel weniger eine Kenntniss derselben zuschreiben, wo er mit keinem Worte darauf hindeutet.

Als Nebenfluss nennt Herodot IV, 57 den Hyrgis, aber wo haben wir den zu suchen? Der Donetz kann es nicht sein, denn dass war ja der Hypakyris und sonst hat der Tanais ja keinen Nebenfluss von Belang. Aber sieht es mit der Unterbringung dieses einen schon bedenklich aus, so wird es erst schlimm 123: *ποταμοὶ δὲ ἐξ αὐτῶν τέσσαρες μεγάλοι ῥέοντες διὰ Μαιητέων ἐκδιδοῦσι ἐς τὴν λίμνην τὴν καλεομένην Μαιῆτιν τοῖσι οὐνόματα κέσται τάδε Λύκος, Ὄαρος, Τάναις, Σύργις.* Den Syrgis hat man ziemlich allgemein, auch Hansen §. 86 für gleich mit dem Hyrgis angesehen, wie freilich Lindner S. 72 meint, ziemlich ohne Grund. Derselbe scheint, zum Theil, um sie unterzubringen, angenommen zu haben, der Donetz sei unter dem Tanais zu verstehen, worin wir ihm freilich nicht beistimmen können, da wir dann keinen Hypakyris haben. Wäre Hyrgis und Syrgis einerlei, so hätten wir in den beiden andern wol auch nicht selbstständige Ströme zu sehen, (warum hätte die auch Herodot 57 nicht genannt?) sondern Nebenflüsse des Tanais; aber wir waren mit einem schon in Verlegenheit, wie sollen wir nun drei unterbringen? Da stehen wir rathlos. —

Ist es uns gelungen, die Schwierigkeiten, welche die mittleren Flüsse, zumal Pantikapes, Gerrhus und Hypakyris darbieten, einigermaassen befriedigend zu lösen; so ergab sich dagegen bei dem ersten und letzten der skythischen Flüsse eine Bedenklichkeit. Beim Ister vermissten wir drei Nebenflüsse, die wir erwarten mussten, genannt zu finden; beim Tanais haben wir deren drei, die wir nicht unterzubringen wussten. — Wie hübsch, wollten sich West und Ost über Mangel und Ueberfluss als Söhne Eines Landes brüderlich vertragen!

Das klingt wie ein Scherz; aber die Sache hat doch ihre ernsthafte Seite. Der Don ist ja nicht der einzige Fluss, auf den sich der Name *Τάναϊς* beziehen lässt, der Donetz, der Danapris (schon im Periplus Anonymi), der Danastris (bei Ammian), Danubius (bei Strabo), und wir können gern die Düna und Dwina hinzufügen auch den Rhodanus und Eridanus uns gefallen lassen, zeigen uns in diesem Worte einen weit verbreiteten Flussnamen, und Herodot ist schlecht berathen gewesen, wenn er blos um dieses Namens willen die Flüsse in den äussersten Osten des Skythenlandes gesetzt hat. Die Einwendung, dass die Benennungen später sein mochten gilt nicht; der Tanais selber beweist durch seinen Namen, dass wenn das Wort nicht skythisch war, es muss vorskythisch sein, und

dass es dann später die skythischen Namen wieder unterdrückt hat. Darum ist der Gedanke, dass Herodot hier zwei verschiedene *Τάναϊς* verwechselt habe, auch nicht neu; schon Beer Zusätze zu der Allgemeinen Welthistorie herausgeg. v. S. J. Baumgarten 1750, S. 10 hat ihn auf den Dniestr gedeutet, und noch Hansen §. 84 sagt: wenn dieser auch in die Maietis fliessende Tanais derselbe ist mit dem früheren. Wie leicht aber ward eine Verwechslung möglich, wenn Herodot nicht erfuhr oder nicht begriff, dass derselbe Fluss in seinem Unterlauf Ister, in seinem Oberlauf Danubius heisse. Strabo VII, 304: *καὶ γὰρ τοῦ ποταμοῦ τὰ μὲν ἄνω καὶ πρὸς ταῖς πηγαῖς μέρη μέχρι τῶν καταῤῥακτῶν Δανούβιον προσηγόρευον, ἃ μάλιστα διὰ Δάκων φέρεται· τὰ δὲ κάτω μέχρι τοῦ Πόντου τὰ περὶ τοὺς Γέτας καλοῦσι Ἴστρον.* Und nun die Namen der hineinfallenden Flüsse selbst! Finden wir den Syrgis nicht noch in dem heutigen Namen des Landes Syrmien wieder? Nicht in dem altrömischen Sirmium? Scheint ihn nicht der kleine mit dem Sio in die Donau fallende Sarviz erhalten zu haben? Und der Oarus? Hab' ich Widerspruch zu fürchten, wenn ich behaupte, es sei der Noarus, in welchen, wie Strabo VII, 314*) sagt, die Drau fällt, während wir die Sache umkehren und die Murr vielmehr in die Drau fallen lassen. (Bei Plinius heisst die Murr Murius, dem Noarus doch nicht ganz fern stehend.) Weniger glücklich bin ich freilich mit dem Wolfsfluss, Lykos, daran; er muss die Theiss sein, sei's dass *Λύκος* eine Uebersetzung von Pathissus ist, oder dass die Stadt Lizisis an diesem Flusse, Mannert IV, 207, noch eine Hindeutung auf diesen alten Namen enthält.

Man schelte mich nicht thöricht, verwegen und neuerungssüchtig, die Schranken unserer Kenntniss des Alterthums verkennend, dass ich, um ein paar vielleicht unbedeutende Nebenflüsse des Tanais unterzubringen, dem Vater der Geschichte einen ungeheuren Irrthum aufbürden und auf ein paar flüchtige Namensähnlichkeiten gestützt, Ost und West durcheinanderwerfen wolle. Ich gebe das Gesagte ja nur als eine Vermuthung, die sich bescheidet nicht mehr zu sein, als sie ist. Sollten sich aber im Verlauf der Untersuchung

---

*) Die Stelle ist freilich augenscheinlich corrupt, da Strabo sagt, die Save falle in die Drau, diese in die Murr und die in die Donau; doch liegt der Fehler nicht an diesem Punkt. Eine ausgefallene Zeile ist an falscher Stelle eingeschoben und ein paar Worte dabei ausgefallen. Man lese; *Πλήσιον δὲ τοῦ Ναυπόρτου ποταμός ἐστι Καρκόρας ὁ δεχόμενος τὰ φορτία· οὗτος μὲν οὖν ῥεῖ εἰς τὸν Δράβον, ὁ δὲ εἰς τὸν Νόαρον κατὰ τὴν Σεγεστικήν. Ἐντεῦθεν δ' ἤδη ὁ Νόαρος πλῆθος λαβὼν εἰς τὸν Σάον ἐμβάλλει, προσλαβὼν τὸν διὰ τῶν Ἰαπόδων ῥέοντα ἐκ τοῦ Ἀλβίου ὄρους Κόλαπιν, συμβάλλει τῷ Δανουβίῳ κατὰ τοὺς Σκορδίσκους.* Die hinter *οὗτος μὲν οὖν* stehenden Worte: *εἰς τὸν Σάον ἐμβάλλει ἐκεῖνος δ'*, dort völlig sinnlos, sind zwei Zeilen weiterhin eingeschoben. Ein Abschreiber trug sie an verkehrter Stelle ein und die Folge davon war, dass vor dem *εἰς* ein *ῥεῖ*, vor dem *προσλαβών* ein *λαβών* ausfiel, das nun freilich sinnstörend geworden war.

über die Völkersitze wieder unlösbare Schwierigkeiten zeigen, so wie wir in den Osten des Don kommen; ist dort die Natur des Bodens gerade der entgegengesetzt, die Herodot schildert, finden wir aber am Donau-Tanais das, was wir suchen; füllen sich nun die Landstriche, welche das Stillschweigen Herodot's zum grössten Erstaunen der Alterthumsforscher schien unbewohnt zu lassen, mit Völkern, gewinnt endlich dadurch die Geschichte des Skythenfeldzuges Licht und hört auf zu den Unmöglichkeiten zu gehören: dann freilich wird diese Ansicht in ein anderes Stadium eintreten; dann wird es sich fragen, ob diese Hypothese die Schwierigkeiten genügend löse, ob sie um ihrer inneren Consequenz willen vielleicht Beachtung verdiene, oder wenigstens im Stande sei, der Wahrheit Bahn zu brechen und einer vollständigen Lösung den Weg zu bereiten.

Vorläufig also sei es hier als Vermuthung ausgesprochen: Herodot hat die Namen Don und Donau mit einander vertauscht und so in den Osten gesetzt, was in den Westen Skythiens gehörte, die Flüsse Syrgis, Oarus und Lycus.

Sechstes Kapitel.

Von den Völkern des Skythenlandes.

Fester und sicherer bewegt sich mit jedem Schritte unsere Untersuchung; das vierte Kapitel rahmte das ganze Land unserer Untersuchung in feste Umrisse ein, das fünfte durchzog es wie mit Parallelen und Mittagslinien, was hindert uns nun, in das so bestimmte Land die Bewohner einzutragen und dabei statt der Ordnung des Herodot eine selbstständige übersichtlichere zu wählen? Für die leichte und schnelle Orientirung wäre das ohne Frage das wünschenswertheste, wir sind aber nicht so glücklich, aus fertigem gesichertem Material unsern Bau aufzuführen. Der ganze Gang unserer Untersuchung ist kritischer Art gewesen und ist die Hypothese auch nirgend ohne eine gewisse Begründung hervorgetreten, so ist in dem Dargelegten doch des Problematischen genug. Den kritischen Gang verlassen, hiesse verzichten auf den Vortheil, welchen Hindeutungen des Schriftstellers auf die Bodenbeschaffenheit und Vegetation der Landstriche, welche die einzelnen Völkerschaften bewohnten, uns zur Bestätigung unserer Ansichten bieten können, und noch der Schluss des vorigen Kapitels zeigt, wie sehr wir hie und da einer Bestätigung bedürfen. Demnächst würden wir damit ein anderes übersehen. Es kann kein Zweifel sein, dass Herodot in der Entwickelung seiner Völkerverhältnisse die Handelsstrassen zur leitenden Richtschnur genommen hat, darum ihm auch die sämmtlichen Völkerschaften in acht Reihen zerfallen, welche schon als solche die Kenntniss der herodoteischen Zeit repräsentiren. Hat aber schon das seine Wichtigkeit, so weiss jeder, der jemals Nebenlandstrassen eingeschlagen hat, welche Unkenntniss hier oft bei den Bewohnern benachbarter Punkte über Richtung der Wege, Ent

fernung und die allgemeinsten Verhältnisse der Nachbarn herrscht. Wir dürfen das in erhöhetem Maassstabe auf diese damals noch barbarischen Gegenden übertragen; ein neuer Grund die Punkte zu scheiden, wo uns die Völkergrenzen bestimmt überliefert sind, und wo dieselben problematisch werden und gleichsam in einander fliessen. Und achten wir auch den Gewinn nicht für gering, den es für den Leser bringt, sich gleichsam an der Hand des Schriftstellers geführt zu wissen und sicher zu sein, dass sich die Grösse der einzelnen Schwierigkeiten überall in ihrem wahren Lichte zeige.

Wir müssen es uns also versagen, die skythischen Völker zunächst in das Quadrat ihrer Heimath einzutragen und sodann längs seinen Grenzen den benachbarten Völkern ihre Wohnplätze anzuweisen. Feststehend ist für uns bis dahin nur ein Land, das der Agathyrsen, Siebenbürgen; festgestellt durch die aus demselben der Donau zuströmenden Flüsse Marosch, Temesch, Skyll und Aluta. Das ebenfalls genannte Thrakerland und die triballische Ebene liegen hier ausserhalb unsers Bereiches. Wir wenden uns also zu den einzelnen Völkern des Landes, wobei jedoch eines festzuhalten ist. Herodot nennt hier Hirtenvölker, Jägervölker, Ackerbauende. Nach dem oben Gesagten aber beschränkt sich der Ackerbau und beschränkte sich eben so damals auf die Flussthäler und hat sich von da nur unbedeutende Striche erobert, so dass wir nur in ihnen die ackerbauenden Völker zu suchen und deren Grenzen über das Flussthal wenig oder gar nicht auszudehnen haben, während die andern recht eigentlich die hohe Steppe in Anspruch nehmen.

Die erste Völkerreihe des Herodot umfasst, was schon Lindner mit Recht aufgefallen ist, nicht den Westen des Landes, wo doch nach 99 die Skythenheimath ist, sondern folgt vielmehr dem Hypanis; dennoch ist sie die westlichste und das hat Lindner zur Annahme einer Lücke im Texte des Herodot geführt. Wir lassen das vor der Hand auf sich beruhen und folgen dem Vater der Geschichte, wohin es ihm gefällt uns zu führen, Schritt für Schritt. Die erste Reihe, 17, umfasst vier Völker, Kallipiden, Alazonen, Pflügerskythen und Neuren, in der Reihenfolge von Süden nach Norden.

Die Kallipiden sind nach Herodot *Ἕλληνες Σκύθαι*, Griechen im Skythenlande angesiedelt, nicht etwa hellenisirte Skythen, denn in solchen Verbindungen steht bei Herodot das attributiv stehende zuletzt wie das gleich folgende *Σκύθαι ἀροτῆρες*, und im nächsten Kapitel *Σ. γεωργοί* zeigt. Rücksichtlich des Namens liessen sich die *Καλλιπολῖται* in Sicilien, VII, 154, vergleichen. Gewiss haben wir sie wie jene und die *Ἕλληνες οἱ Τυρῖται καλέονται* 51, als Bewohner einer Stadt, nicht als ein im Bugthale ausgedehntes Volk zu denken. Wie Kohl in seiner Reise in Südrussl. I, S. 141 von den deutschen Kolonisten dieser Gegenden erzählt, dass die Natur des Landes und sein Klima sie genöthigt, sich der Weise desselben zu fügen, sich wie die Urbewohner desselben in die Erde einzugraben, so

sagt auch von den Kallipiden ein Gleiches Herodot, der sie mit ihren nördlichen Nachbarn, den Alazonen, verbindet. Sie leben sonst ganz wie Skythen, sagt er, nur Land- und Gartenbau hat er beiden in gleicher Weise vindicirt. Sie bauen Zwiebeln, Knoblauch, Linsen, Hirse und Korn, und essen es auch. Die letzten Worte setzen sie ihren nördlichen Nachbarn, den Pflügerskythen entgegen, die zwar auch Korn bauen, aber zu anderem Gebrauch. Merkwürdig ist, dass eine Hauptfrucht jener Gegenden in unsern Tagen die Melone und Gurke fehlt. Vgl. Koch Reise durch Russl. nach d. kauk. Isthm. I, S. 91 und Kohl an vielen Stellen. Beschränkten wir die Kallipiden auf eine Stadt, so müssen wir in den Alazonen nothwendig ein im Bugthale ausgedehntes, den Griechen wie den Skythen fremdes Volk erkennen, ἄλλο ἔθνος. In ihrem Gebiete näherten sich der Hypanis und Tyres, 53, worin sich die Gegend von Mogilew und Bratzlaw nicht verkennen lässt, bei Olviopol und Gaissin Hansen §. 63 u. 107. Hier wirft sich an der Grenze der Alazonen und Pflügerskythen jener bittere Quell Exampaios in den Hypanis. Ueber die Nationalität der Alazonen habe ich keine Meinung; es scheint mir leichtsinnig, auf eine flüchtige Aehnlichkeit mit einem finnischen Worte alacsony eine Hypothese zu bauen. Hansen §. 453.

Oberhalb der Alazonen wohnen die Pflügerskythen, οἳ οὐκ ἐπὶ σιτήσει σπείρουσι τὸν σῖτον ἀλλ' ἐπὶ πρήσει, die das Korn nicht zum Essen, sondern zum Verkauf bauen, übersetzt man. Die Interpreten schweigen, Hansen meint, es sei wol etwas hyperbolisch ausgedrückt, nicht zur Speise, sondern zum Verkaufe, solle wol nur sagen, dass sie ihr Korn nicht ganz selbst consumiren, sondern ein bedeutendes Quantum übrig behalten zum Verkaufe. Das ist denn freilich die wunderlichste aller Hyperbeln, aber allerdings auch die wunderbarste aller Erzählungen; zur Speise bauen sie kein Korn; was denn? Gartenfrüchte doch gewiss nicht. Wie? sie selbst leben also wie die andern Skythen von gekochtem Fleisch, Milch und Pferdekäse, Hipp. §. 94, sind Nomaden, denn das wird ja nun nothwendig, bauen aber Korn zum Behuf des Handelsverkehrs? Und was hat denn der Nomade für dringende Bedürfnisse, die ihm seine Heerde nicht befriedigt, dass er sich entschliessen sollte, dem Brauch seiner Väter zu entsagen, das Land, das ihn an seine Heerde wie liebe Hausgenossen fesselt, zu zerreissen und zu fremdem Nutzen im Schweisse seines Angesichts das Feld zu bauen? Gibt ihm seine Heerde mit der Nahrung nicht auch Stoff zu Kleidung und Wohnung? Wie schwer ist überall der Uebergang vom Nomadenleben zum Ackerbau geworden, und nun gar ohne selbst Geschmack an der Frucht des Feldes zu finden, eine Theilung zwischen Ackerbau und Viehzucht? Sie führen doch wol nicht gar ihre Kornfelder auf Wagen mit sich? Gewiss, hätte man die Natur des Landes gekannt, man würde so nicht übersetzt haben; man wäre auch hier von der gewöhnlichen Bedeutung von πρῆσις, das Verbrennen nicht abge-

gangen. Nicht zum Essen bauen sie das Korn, sondern zum Brennen. Indem sie dem unendlich fruchtbaren Boden das Korn anvertrauen, helfen sie einem ihrer dringendsten Bedürfnisse, dem Mangel an Brennmaterial, ab. Wie drückend dieser sei, ersieht man wie aus Herodot 61, nach dem die Knochen des Opferthiers dienen müssen, sein Fleisch zu kochen; so aus Kohl Reise in Südr. I, S. 98. Kein Ort in der Welt, sagt er, hat wol ein so componirtes Brennmaterial als Odessa. Alles wird gebrannt, was in Flammen aufgehen will und nicht zu theuer ist. Die vornehmsten Stoffe sind Holz aus Polen und Bessarabien, Steinkohlen aus England, Holzkohlen von Kischenew, Schilf aus dem Dnjepr und Dnjestr, Stroh aus den Dörfern, Burian (strunkiges Unkraut) aus der Steppe, getrockneter Mist und verdorrte Weinrebenzweige aus den deutschen Kolonien. Und nun erzählt er, wie genau man dort die Stufenleiter der nachhaltigen Glut studirt habe und damit den Werth der verschiedenen Brennmateriale, wie namentlich Stroh weit mehr nachhaltige Glut gewähre als Schilf. Es liessen sich also diese Skyten an dem Burian ihrer Steppe nicht genügen, sie gaben sich die Mühe, Flecken ihres unendlich fruchtbaren Bodens seiner Grasnarbe zu berauben und die Frucht der Aehren hineinzustreuen, um nachher nicht die Frucht, sondern die Stoppel zu ernten und sich damit des grimmigen Steppenwinters besser zu erwehren. Ist diese Deutung richtig, so haben wir in den Pflügerskythen nicht hauptsächlich Bewohner des Flussthales, sondern vielmehr noch der hohen Steppe zu erblicken. Denn das kann kein Zweifel sein, dass Kallipiden und Alazonen nur im Flussthal zu suchen sind.

Das letzte am Hypanis genannte Volk sind die Neuren. Sie wohnten an der Quelle des Bug, 18, und von da wol nordwärts in Volhynien bis an die Pripjatniederung, die eben dadurch mag mit diesem Flusse in Verbindung gebracht sein. Reichard, Hertha. S. 57 möchte sie auch nordwärts von diesen Sümpfen in der Nähe von Bialostok suchen und zieht Stadt und Fluss Narew heran. Ihre Westgrenze waren die Sümpfe des obern Dnjestr, 51, vgl. Hansen §. 106. Ihre Sitte war skythisch, das heisst doch wol vor allen Dingen, sie waren Nomaden wie jene. Schafarik slav. Alterth. §. 10, 6. 1, 166 ff. Hansen §. 454 machen sie zu Slaven. Wir lassen das dahingestellt sein. Sie müssen aber, sagt Herodot 105, wohl arge Hexenmeister sein, denn von den Skythen und den in Skythien angesiedelten Hellenen wird von ihnen erzählt, es werde einmal in jedem Jahre jeder von den Neuren zum Wolf auf wenige Tage, und dann verwandle er sich wieder in seine alte Gestalt. Mich überzeugen sie mit dergleichen Reden nicht; aber sie sagen's darum nicht minder und schwören dazu. Hansen Osteuropa §. 454 hat die Erzählung des ehrwürdigen Alten auf ein Volk gedeutet, das einen Theil des Jahres Wolfspelze trug; höchst sinnig. Dürfte man in einer solchen Erzählung das wenige Tage pressen, so möchte ich glauben, es sei ein Fest gewesen, welches die Neuren mit dem

Wolfspelz geschmückt feierten, etwa wie die Griechen bei den Dionysien das Rehfell νεβρίς trugen. Ein Menschenalter aber vor dem Zuge des Darius, erzählt Herodot weiter, betraf sie das Unglück, das ganze Land meiden zu müssen vor Schlangen, denn der Boden gebar ihnen Schlangen in Masse und die meisten zogen von oben aus der Wüste heran, bis sie, ins Gedränge gebracht, zu den Budinen zogen und ihr Land verliessen. Hansen hat auch für diese Nachricht eine Deutung gefunden §. 463, er erinnert an die Nachbarschaft der Lithauer und bemerkt, dass die Lithauer bis zu ihrer Taufe (und zum Theil noch) als Schlangenverehrer bekannt sind. Aber so weit brauchen wir gar nicht zu gehen und in hyperbolische Deutungen uns nicht zu verlieren, das eigne Land der Neuren zeigt uns der Schlangen genug. Hören wir Kohl Reise in Südr. II, 153—156. Die Anzahl in der Steppe ist Unzahl oder war es doch bis vor dreissig Jahren. Denn mit der Zunahme der Bevölkerung haben sie natürlich bedeutend abgenommen. Da indess die Kleinrussen sie gewöhnlich gar nicht tödten, so sind sie hier und da noch sehr häufig. Die Kleinrussen gehen ihnen nur aus dem Wege und sprechen: Lässt du die Schlange leben, so lässt sie dich gehen. Tödtest du sie aber, so werden dich auch die andern beissen und ihre ganze Verwandtschaft dir keine Ruhe lassen.

Die deutschen Kolonisten wurden dagegen in den Steppen, als sie vor dreissig Jahren hierher versetzt wurden, wahre Schlangentödter. Sie fanden bei ihrer Ankunft überall Schlangen in grosser Menge, besonders aber unter den Dornen der Thäler und an den Meeresufern. Hier fanden sie oft gleich wie in der Steppe Mugan im Kaukasus, ganze mehrere Fuss hohe Haufen übereinander in der Sonne liegen, 200—300, wie ein Knäuel durch einander geflochten.

Die Plawnen (sumpfigen Schilfwälder) der Flüsse sind der Hauptsitz der Schlangen, und besonders die Plawne des Dnjestr. Aus ihr tauchen zuweilen bedeutende Schlangen hervor, von denen man in der That merkwürdige Geschichten erzählt. In manchen Gegenden der Steppe sind noch jetzt die Schlangen so häufig, dass die Pferdehirten darauf Rücksicht nehmen und mit ihren Tabunen sorgfältig solche Stellen vermeiden. Da haben wir ohne Allegorie und Idolatrie die Schlangen in der Steppe und im Dnjestrthal, den beiden Grenzen der Neuren, und aus der Steppe (ἐρῆμος) kamen ja die Schlangen. Wohin die Neuren flohen, davon später. Nordwärts von den Neuren kannte man zu Herodot's Zeiten keine Menschen. 18: *Νεύρων δὲ τὸ πρὸς βορῆν ἄνεμον, ἐρῆμος ἀνθρώπων ὅσον ἡμεῖς ἴδμεν.*

Wir wenden uns zu der zweiten Reihe, zwei Völker umfassend, ackerbauende Skythen und Androphagen, doch werden wir schon ein drittes Volk hinzufügen müssen, dessen Herodot nur beiläufig einmal gedenkt, die Gerrher. Die Sitze dieser Völker sind nach Herodot 18 am linken Ufer des Dnjepr. Da liegt zunächst die Waldregion, Hylaea. Nach derselben, stromaufwärts (ἄνω nach

Valkenaer's vortrefflicher Emendation) wohnen ackerbauende Skythen, elf Tagefahrten den Borysthenes stromaufwärts nach Norden, drei Tagereisen längs dem Pantikapes, denn bis zu diesem Flusse reichen sie (*κατήκοντες*). Nach dem oben Gesagten ist das klar genug. Als Ackerbauer wohnen sie natürlich nur in den beiden Flussthälern des Dnjepr und der Konskaja, und wenn die Vermuthung richtig ist, die wir oben aufgestellt haben, dass der linke Dnjeprarm den Namen Pantikapes unterhalb der Mündung der Konskaja fortführte, so sind die elf Tagefahrten auf dem Borysthenes zwischen Konskaja und Samara-Mündung zu rechnen. Längs der Konskaja sind die Entfernungen nach Tagereisen angegeben, da dieselbe wol nur eine kurze Strecke schiffbar ist; *κατήκειν* bezeichnet die äusserste Grenze eines Landes und eines Volkes IV, 37: *Πέρσαι οἰκέουσι κατήκοντες ἐπὶ τὴν νοτίην θάλασσαν, τὴν Ἐρυθρὴν καλεομένην.* — *Κόλχοι κατήκοντες ἐπὶ τὴν βορηΐην θάλασσαν.* 99: *αὕτη δὲ ἐς θάλασσαν τὴν πρὸς ἀπηλιώτην ἄνεμον κατήκει.* Wir haben also die ackerbauenden Skythen auf dem linken Dnjeprufer zu suchen; da aber heutzutage die Ansiedelungen und der menschliche Anbau weit stärker auf dem rechten Ufer sind, so fragen wir wol mit Recht, wer denn auf diesem zu Herodot's Zeiten wohnte, und ich besorge nicht, einen Fehlgriff zu thun, wenn ich behaupte, dass hier, wenigstens stromabwärts, Hylaea gegenüber, hellenische Ansiedler bauten, eben die, welche wegen ihres Burgrechtes mit dem benachbarten Olbia sich Olbiopoliten im Gegensatz gegen jene Borystheneiten nannten, obwol Herodot jenen Namen auf die Bewohner der am Hypanis gelegenen Stadt zu beschränken scheint. Von Bewohnern der Hylaea spricht Herodot nicht ausdrücklich, doch rechnet er es zum Lande der Nomadenskythen; wol aber erwähnt derselben der sich an ihn anschliessende Skymnus von Chios: Hudson Geogr. min II, 49.

Oberhalb der ackerbauenden Skythen, fährt Herodot fort, ist das Land weit hin *ἐρῆμος*, (hier menschenleer) hinter denselben wohnen die Androphagen. Er vergisst hier ein den Skythen unterworfenes Volk, die Gerrher, wohnend an dem Punkte, wo der Borysthenes aufhört schiffbar zu sein, also am Südende der Stromschnellen, in der Nähe des Samaraflusses, (Gerrhos) dessen er 71 gedenkt. Wichtig war ihr Land besonders dadurch, dass dort die Königsgräber der Skythen lagen, und für den Feldzug des Darius wird es besonders zu beachten sein, dass dieser bis dahin nach 127 nicht gekommen ist. Blasius R. i. R. II, 297 erwähnt ein wenig nordwärts davon 40 Werst südlich von Kiew und in der Nähe von Charkow beim Eintritt in die Ukraine einer Menge verfallener Schanzen, (doch wer möchte die auf eine so alte Zeit zurückleiten?) was aber wichtiger ist, hier endet die Steppe und hier endet damit auch die Herrschaft der Skythen des Steppenvolkes der herodoteischen Zeit. Von den Gerrhern erfahren wir nichts weiter, nicht einmal ob sie Ackerbauer oder Hirten waren.

Wo die Sitze der Androphagen waren, hängt davon ab, ob wir die ackerbauenden Skythen auf dem rechten oder linken Dnjeprufer suchen. Da Kohl Reisen ins Innere von Russl. u. Polen II, 294 auf das rechte Ufer den Sitz des Anbau verlegt und die Auslassung der auf dem linken wohnenden Gerrher dadurch erklärlich wird, so trage ich kein Bedenken, mich für das rechte zu entscheiden, (anders freilich Hansen §. 127) wo denn ihre Sitze auf der Steppe oberhalb Krilow und Kiew mögen gewesen sein. Herodot nennt sie ein mit den Skythen gar nicht verwandtes Volk und schildert sie 106 als Menschen von der wildesten Sitte, ohne Gesetz und ohne Gericht, die einzigen Menschenfresser dieser Gegend. Sie sind Nomaden und ihre Sprache von der skythischen ganz verschieden, ihre Kleidung aber ist skythisch, wie denn überall eine gewisse Verbindung mit den Skythen schon aus der Einladung ihres Königs zum Bündniss gegen die Perser hervorgeht. 100. 102. Oberhalb der Androphagen ist unbewohntes Land, denn aus einem solchen tritt der Borysthenes in das Land der ackerbauenden Skythen.

Die dritte Reihe hat nur ein einziges Volk, die Nomadenskythen, 19. Ihre Wohnsitze beginnen vom Pantikapes (Konskaja) und erstrecken sich 14 Tagereisen weit bis zum Gerrhos (Samara). Nach Bestimmung dieser Flüsse fällt also hier die Schwierigkeit weg, die Hansen §. 132 hier fand. Zu dem Lande der Nomadenskythen gehört auch die Hylaea; diese abgerechnet ist das Land Steppe.

Jenseits des Gerrhos, sagt Herodot 20, folgen die sogenannten Königsburgen und die edelsten und zahlreichsten Skythenstämme, welche die andern Skythen als ihre Knechte betrachten. Es beginnt die vierte Reihe (ich rechne so mit Hansen §. 134, obwol ich keinen Grund sehe, sie von den vorhergehenden zu scheiden) zwei Völkerschaften, die Königsskythen und Melanchlänen umfassend. Ihre Westgrenze ist also der Gerrhos, vielleicht wäre Herodot klarer, hätte er den Hypakyris genannt, den Donetz, da er es nicht thut, müssen wir annehmen, dass ihre Hauptsitze im Norden der Samara lagen und die zu ihnen eingeschlagene Handelsstrasse über diesen Fluss und nicht über den Donetz ging; was Herodot nach seiner etwas verschobenen Idee von dem Lande Ostgrenze nennt, Graben der Blinden (das faule Meer) die Handelsstadt Kremni und die Tanaismündung ist eigentlich die Südgrenze des Volkes, das westwärts also wol über den Donetz hinaus bis an den Isthmus von Perekop reichte, die wahre Ostgrenze aber bildete ohne Zweifel der Lauf des Tanais. Wenn also Herodot, 28, Skythen innerhalb des Grabens nennt, die mit ihren Wagen über das Eis gegen die jenseits des Bosporus wohnenden Sinder ziehen, oder wenn er 100, von Skythen oberhalb der Taurer spricht, so sind darunter eben diese Königsskythen zu verstehen; doch sehen wir aus der letztern Stelle, dass ihre Wohnsitze sich nicht auf den Norden des Grabens, des faulen Meeres, beschränkten, sondern dass sie auch

die sandige Halbinsel Kasta bewohnten und an der Westseite des Kimmerischen Bosporus angesiedelt, zugleich das Ostmeer berührten.

Man hat die Frage aufgeworfen, ob Königsskythen und Nomadenskythen, ob ackerbauende Skythen und Pflügerskythen nicht einerlei seien. Wie ich über diese Frage urtheile, ist in dem Gesagten bereits enthalten. Stehen bei den Persern den Stämmen der Edeln Ackerbauer und Hirtenstämme gegenüber, Herod. I, 125, so kann auch bei einem andern Volke der gleiche Unterschied nicht befremden; erinnern wir auch nur an die goldne Horde der Mongolen, die ja nichts als Königsmongolen ist. Bei den Skythen lassen die gesonderten Wohnplätze diesseits und jenseits des Donetz eine Vermischung der Nomaden und Königsskythen nicht wohl zu. Die Ackerbauer und die Pflügerskythen sind ebenfalls auf das bestimmteste zu scheiden. Wir haben keinen Grund, von den ersteren zu bezweifeln, dass sie sich vom Ackerbau nährten, man müsste denn so allgemeine Stellen, wie IV, 2, auf sie anwenden wollen οὐ γὰρ ἀρόται εἰσὶ ἀλλὰ νομάδες. Wer aber das mit ängstlicher Genauigkeit thun will, muss den ackerbauenden Skythen auch die festen Wohnsitze absprechen, 46: τοῖσι οὔτε ἄστεα οὔτε τείχεά ἐστι ἐκτισμένα, ἀλλὰ φερέοικοι ἐόντες πάντες. Herodot spricht hier nur von der grösseren Masse, welche nomadisch umherzog und unter dieser mussten wir auch nach dem Obigen die Pflügerskythen rechnen, die nur etwa den Grund einer schwer zugänglichen und gegen das Eindringen des Viehes geschützten Regenschlucht benutzten, etwas Stroh zu bauen, denn um das Korn war's ihnen nicht zu thun. Aber wir haben keinen Grund, von den ackerbauenden Skythen dasselbe anzunehmen. Viel scheinbarer ist eine andere Behauptung, welche zuerst Niebuhr kleine phil. u. hist. Schriften Th. 1, S. 361 und nach ihm Hansen Osteur. §. 193 u. a. m. ausgesprochen hat, dass die Ackerbauer ein von den Skythen ganz verschiedenes, ihnen unterthäniges Volk gewesen sein. Ich kann mich davon nicht überzeugen, denn unter den goldnen Stammheiligthümern, welche die Skythen als vom Himmel gefallen betrachteten, 5, ist das erste ein Pflug mit dem daran befestigten Joche, was mir auf einen ackerbauenden Theil des Volkes hinzudeuten scheint, wenigstens möchte ich jene Behauptung nicht so bestimmt hingestellt sehen.

Es würde die Entwickelung der chorographischen Verhältnisse zu sehr unterbrechen, wollten wir hier auf die Fragen über Abstammung und Stammsitze der Skythen, über Sitte und Körperbeschaffenheit auch nur in der Kürze reden, die durch Hansen's Leistungen ja hier möglich gemacht wird. Es genüge also, hier darauf aufmerksam gemacht zu haben, dass das Gebiet der Königsskythen in Distrikte, νομοί, getheilt war, (ohne Zweifel in drei, da dies die Grundzahl der Skythen scheint gewesen zu sein und auch drei Könige im Kriege gegen die Perser erscheinen) dass in jedem dieser Distrikte, 62, 20, ein Königssitz, ἀρχήϊον oder βασιλήϊον war, und

dass in dem Königssitze des Oberkönigs die drei Nationalheiligthümer der Skythen, ein goldner Pflug nebst Joch, eine goldne Streitaxt und eine goldne Schaale bewahrt wurden.

Nordwärts von den königlichen Skythen wohnen die Schwarzmäntel, Melanchlänen, 20, so nach ihrer Kleidung benannt, 107. Sie sind kein skythisches Volk, 20, und 100 nennt sie unter den nördlichen Grenznachbarn der Skythen zuletzt, Agathyrsen, Neuren, Androphagen und zuletzt Melanchlänen. Ihre Lebensweise ist gleichwol die skythische. Durch das Obige würden nun die Wohnsitze der Melanchlänen als in der Ukraine etwa um Poltawa und Charkow befindlich gegeben sein, käme nicht 20 noch eine missliche Nachricht hinzu. Oberhalb der Melanchlänen sind Sümpfe und menschenleere Gegenden, so viel wir wissen. Wie aber kämen in die Ukraine Sümpfe? Wir müssten ihnen schon eine grosse Ausdehnung geben, um in die wasserreichen Gegenden des innern Russlands zu gelangen. Man könnte sich des Beisatzes: so viel wir wissen, getrösten, und nicht zu viel Gewicht darauf legen, doch wird sich nachher in der Geschichte des Perserfeldzuges ein Bedenken dagegen ergeben. Jedenfalls fehlt uns hier noch jede Stütze, um eine Vermuthung daran anzulehnen. Erst die sechste Völkerreihe wird eine solche abgeben.

Doch ehe wir nun zu der folgenden fünften Reihe übergehen, müssen wir der südlichen Nachbarn der Königsskythen gedenken. Die Taurer bewohnten die Halbinsel Krimm mit Ausschluss des östlichen Theils. Im Norden erstreckten sich ihre Wohnsitze bis in die Nähe des todten Meeres. Ihr Land bezeichnet Herodot als ein bergiges, in den Pontus vorspringendes, als seine ungefähre Südspitze die Chersonesus Trechea. Dann beschreibt er die Beschaffenheit der Halbinsel durch Vergleichung mit Attika und Japygien, indem er annimmt, dass in beiden ein fremdes Volk die Südspitze bewohnte, indem er sich Linien von Thoricus bis Anaphlystus und von Brundisium bis Tarent zieht. Nördlich schliessen sich an sie, sagt er dann, wieder Skythen an, sowol an der Küste des Ostmeers (östlichen Theiles des schwarzen Meeres) als auch im Westen des Bosporus Cimmerius einerseits und der Mäetis andrerseits. Ihre Weise schildert er uns 103 als entsetzlich. Sie leben von Raub und Krieg; wird einer eines Gefangenen habhaft, so schneidet er ihm den Kopf ab und pflanzt denselben auf einer langen Stange über seinem Hause oberhalb des Rauchfangs auf. Das, sagt er, sei der Wächter seines Hauses*). Noch schlimmer ergeht es dem Schiffbrüchigen und dem Hellenen, der in ihre Hände fällt, nicht einmal ein schneller Tod befreit ihn von seinem Leiden, er wird der Gottheit geopfert. Sie denken dieselbe als Jungfrau und sagen: es sei

*) So erzählt C. Robert die Slaven der Türkei II, 173 vom bulgarischen Bauern: Vor seiner Wohnung pflanzt er skelettirte Pferde- und Büffelköpfe auf Stangen auf; das gilt ihm für ein Zeichen der Macht.

Iphigenia, des Agamemnon Tochter. Das unglückliche Schlachtopfer ward geweiht, mit der Keule erschlagen und sein Kopf dann auf einen Pfahl gesteckt, der Körper nach Einigen von der Anhöhe, auf der das Heiligthum stand, herabgestürzt. Dass sie von Stamm nicht Skythen waren, geht aus 99 hinlänglich hervor; ob man mit Recht Kimmerier in ihnen vermuthet hat, steht dahin. Lange noch haben sie sich in diesen Gegenden erhalten und erscheinen noch zu Strabo's und selbst Tacitus' Zeit als arge Seeräuber. Mannert IV, 284.

Bis hierher befanden wir uns westlich vom Tanais. Ueberschreitet man diesen Fluss, 21, so ist man nicht mehr in Skythien, sondern nun bewohnen den ersten Distrikt, ἡ πρώτη τῶν λαξίων, die Sauromaten. Sie beginnen von dem äussersten Winkel der Mäetis und erstrecken sich nordwärts 15 Tagereisen weit in einem Lande, wo kein Baum, weder ein wildwachsender, noch ein von Menschenhand gezogener zu finden. — Die Bodenbeschaffenheit stimmt vollkommen, die Steppe setzt sich ostwärts fort; eine Ostgrenze ist nicht angegeben, wir haben sie wol da zu suchen, wo die Natur des Bodens sich plötzlich ändert, rasch gegen das Thal der untern Wolga abfällt, ein Abfall, der sich gegen Osten wie ein wollartiger Hügelzug von 500 Fuss Höhe darstellt, darum auch die wolgischen Höhen genannt von Kamyschin längs der Wolga und Sarpa sich hinzieht und in den Niederungen des Manitsch endet. Es wird hier nicht überflüssig sein, zu erinnern, dass Herodot das ganze Land und seine Lage falsch aufgefasst hat, dass ihm der Tanais von Norden nach Süden fliesst und also ein Land, das sich längs des Tanais erstreckt, ihm nothwendig nordwärts seine Ausdehnung haben muss. Wir kommen mit der Länge des Sauromatenlandes wol in die Gegend, wo der Tanais die ungeheuere Biegung macht. Dictirt durch die Entfernung der Brunnen und Quellen sind in einem Lande wie dieses die Tagereisen höchst ungleich und ganz unfähig, ein genügendes Maass für die Entfernung verschiedener Orte zu geben. Vgl. Koch Reise durch Russland nach dem kaukas. Isthmus, wo eben in diesen Gegenden, von denen wir reden, die Tagereise oft kaum 2 Meilen ausmacht.

Weiteres fügt Herodot an der oben genannten Stelle über das Volk und Land der Sauromaten nicht hinzu; ob wir sie oder die Königsskythen verstehen sollen unter den 123 genannten Mäeten, muss, da wir eben dort ein Missverständniss angenommen haben, dahingestellt bleiben. Da sich die späteren Erörterungen an skythisches Wesen anschliessen, so beseitigen wir für den Augenblick dieselben und folgen Herodot weiter auf seinem Wege.

Oberhalb der Sauromaten wohnen, den zweiten Distrikt einnehmend, die Budinen, in einem Lande ganz bedeckt von Waldungen aller Art. Waldungen aller Art? In der Steppe? Oder ist Herodot jetzt etwa ins Wolgathal hinabgestiegen? Aber er erwähnt der Wolga nicht, und im Wolgathale sprechen unsere geographi-

schen Lehrbücher wol von sandigen Inseln, aber nicht von dergleichen Waldpartien. Aber viel misslicher wird die Sache, ziehen wir 108 und 109 an, wo Herodot eine ausführlichere Beschreibung dieses Landes gibt: „Die Budinen aber, ein ausgedehntes zahlreiches Volk, sind stark blau (von Augen) und röthlich (von Haar oder von Hautfarbe? Nach Hippokr. de aere. 102, letzteres). Eine hölzerne Stadt ist bei ihnen gebaut, die heisst Gelonos. Jede Seite der Mauer hält 30 Stadien (18000 Fuss), ist hoch und ganz von Holz. Eben so sind Häuser und Heiligthümer bei ihnen von Holz. Denn es sind dort auch Heiligthümer hellenischer Götter, nach hellenischer Weise mit Bildern und Altären und Kapellen ausgestattet; und dem Dionysus feiert man alle drei Jahre ein Fest mit bacchantischem Jubel. Denn die Gelonen sind von Ursprung her Hellenen, aus den Handelsplätzen verjagt, (ἐξαναστάντες) haben sie sich bei den Budinen niedergelassen und reden eine halb skythische halb griechische Sprache. Die Budinen aber haben mit den Gelonen nicht gleiche Sprache, ja nicht einmal dieselbe Lebensart. Denn die Budinen, die Landeseingebornen, sind Nomaden und essen allein von den dortigen Völkern Ungeziefer; die Gelonen aber sind Ackerleute und essen Korn und besitzen Gärten, sind in nichts an Gestalt ihnen gleich, noch an Farbe. Von den Griechen werden aber auch die Budinen Gelonen genannt, unrichtigerweise. Ihr Land aber ist ganz bedeckt mit einer Menge Waldschluchten und in den meisten Schluchten ist ein grosser wasserreicher See und Sumpf und Rohr um denselben. In diesem werden Fischottern gefangen und Biber und noch eine andere Thiergattung mit viereckigem Kopf, mit deren Fell die Pelze verbrämt werden und die Hoden dienen ihnen zur Heilung der Hysterie.“ Wo sollen wir hier anfangen, wo aufhören, uns zu verwundern? Reich bewaldete Gegenden in der Steppe? eine hölzerne Stadt von kolossalem Umfang, hier, wo der drückendste Holzmangel ist? zahlreiche Seen mit Bibern und Fischottern? ursprünglich hellenische Bewohner, zahlreich genug, um eine Stadt, die fast eine Quadratmeile einnimmt, zu bevölkern? hellenische Tempel und Feste? halbhellenische Sprache? und das erzählt Herodot ohne ein ἐμὲ δ' οὐ πείθουσι? Wer kann sich den Spass gemacht haben, dem ernsten Forscher so etwas aufzubinden?

Hansen freilich findet die Sache nicht so bedenklich. Er ist mit einem Schritt in der Nähe des goldreichen Ural, §. 298. Das nenn' ich mit Siebenmeilenstiefeln gegangen. Er erinnert an Makariew und Nischnei-Nowgorod: der Handelsverkehr ist hier offenbar uralt, die Einwanderung der Neuren hat vielleicht kein anderes Fundament, als eine Niederlassung zu Handelszwecken. Und die Schlangen, welche die Neuren vertrieben, sind — ? Doch nicht gar die krummen Handelswege? — Die Einwanderung von Hellenen in diese Gegenden findet er nicht unmöglich, aber §. 455 doch unglaublich. Es werden die Neuren selber wol die eingewanderten Hellenen sein. Aber sprachen die Neuren denn griechisch? Das

nun eben nicht, meint Herr Hansen, und sieht darin die älteste Hindeutung auf Slawen. Und nun erinnert er, dass die Formen für 3, 4, 5 u. 10 im Griechischen und Russischen, und noch eine Zahl von andern Wörtern sehr ähnlich sind. Dazu weiss ich nichts zu sagen, denn ich verstehe kein Russisch, ich sage nur: credat Judaeus Apella.

Aber damit ist die Frage nicht gelöst; wer gibt uns einen Fingerzeig, wie wir uns aus diesem Labyrinthe herausfinden sollen? Die späteren Geographen? Strabo schweigt. Ptolemäus? Ptolemäus hat *Βουδίνων ὄρος*, aber wo? Bei den Karpathen. Er hat ein Volk der *Βοδηνοί* unmittelbar neben den Bastarnern. Das ist ein anderes; ja da geht uns ein Licht auf. Wir haben hier wieder die Verwechselung des Don mit dem Donau-Tanais *). Daher auch der wunderliche Ausdruck *ἡ πρώτη* und *ἡ δευτέρη τῶν λαξίων*. Sie sind ganz gesonderte Gebiete, die nichts mit einander zu thun haben, wie von Lucian, Synesius u. a. die Elemente *λῆξις* benannt wurden, *περίγειος λῆξις*, *ὑγρὰ λῆξις*, *ἀέριος λῆξις*. An der Donau, ja, da gibt es Wälder genug; Seen, wir dürfen nur an den Neusiedler und Plattensee erinnern, ohne zu meinen, dass diese verstanden sind, Biber, die öden Inseln der Sawe, sagt Cyprian Robert, die Slawen der Türkei Th. 2, 26, sollen noch immer Gemeinden von kunstfertigen Bibern bergen; dahin konnten allenfalls griechische Kolonisten vom adriatischen Meere aus vor inneren Feinden flüchten oder von Barbaren geschleppt werden, denn beides kann *ἐξαναστάντες* bedeuten. Nun begreifen wir, warum die Neuren in ihrer Noth zu den Budinen flüchteten; es waren ja ihre nächsten Nachbarn nur durch die Karpathen und die Tiefebene von Ungarn von ihnen getrennt, denn das ist die sieben Tagereisen lange Wüste, die oberhalb der Budinen gegen Norden liegen soll IV, 22 **). Kurz alles, was unerklärlich ist am Don, ist an der Donau ganz an seinem Platze. Eine Ausdehnung des Budinenlandes hat uns Herodot nicht angegeben; aber wie wenn sie uns von einer anderen Seite käme und unserer Ansicht von den Wohnsitzen der Budinen einen neuen Stützpunkt gewährte? Ist es gleich nur eine Conjectur, so will ich sie doch nicht unterdrücken.

Skylax von Karyanda S. 7 Hudson. S. 173 bei Klausen sagt, indem er die Anwohner des adriatischen Meeres von Norden nach Süden aufzählt: *Μετὰ δὲ Λιβυρνούς εἰσιν Ἰλλύριοι ἔθνος καὶ παροικοῦσιν οἱ Ἰλλύριοι παρὰ θάλατταν μέχρι Χαωνίας τῆς κατὰ Κέρκυραν τὴν Ἀλκινόου νῆσον. Καὶ πόλις ἐστὶν Ἑλληνὶς ἐνταῦθα, ᾗ οὔνομα Ἡρά-*

*) Dass die Budinen nicht ostwärts vom Don gewohnt, behauptete schon Mannert III, 7 ff., der sie nach Polen bringt und zu Deutschen machen will.

**) Dagegen ist ja wol nicht einzuwenden, dass 123 die Wüste auf dem rechten Donauufer liegt. Es sind die Niederungen an der untern Drau mit einbegriffen.

κλεια, καὶ λιμήν. Εἰσὶ δὲ καὶ οἱ Λωτοφάγοι καλούμενοι βάρβαροι οἵδε· Ἱεραστάμναι Βουλινοὶ, Ὕλλινοι. Βουλινῶν κοινοτέρμονες (die Codd. haben λινοτέρμονες, Voss conj. ἀγχιτέρμονες, Klausen ὁμοτέρμονες) Ὕλλοι. οὗτοι δέ φασιν Ὕλλον τὸν Ἡρακλέους αὐτοῦ κατοικῆσαι· εἰσὶ δὲ βάρβαροι· κατοικοῦσι δὲ χερρόνησον ὀλίγῳ ἐλάσσω τῆς Πελοποννήσου. Ἀπὸ δε χερρονήσου παραστόνιον ὄρθον (directum littus. Klaus.) ταύτην παροικοῦσι. Βουλινοὶ δ' εἰσὶν ἔθνος Ἰλλυρικόν. παράπλους δέ ἐστι τῆς Βουλινῶν χώρας ἡμέρας μακρᾶς ἐπὶ Νέστον πόταμον. Ἀπὸ δὲ Νέστου πλοῦς ἐστι κολπώδης. — Πρὶν ἐπὶ τὸν Νάρωνα ποταμὸν παραπλεῦσαι πολλὴ χώρα ἀνήκει σφόδρα εἰς θάλασσαν. Die Stelle ist merkwürdig; der am Schlusse genannte Naro ist die bei Mostar fliessende Narewna. So lässt sich das nordwärts liegende vielbuchtige Meer nicht verkennen, es ist der morlachische Kanal und Quarnerobusen; der Nestus würde etwa bei Fiume zu suchen sein, und die dem Peloponnes fast gleiche Halbinsel ist die Halbinsel Istria. Skylax, dessen Beschreibung dieser Gegenden Skymnus von Chios in Verse übertragen hat, nennt erst die Bewohner der ganzen Küste von den Liburnern abwärts Illyrier. Dann beginnt er die einzelnen Stämme derselben zu beschreiben, nennt zuerst eine griechische Stadt Heraklea und dann vier Barbarenvölker Lotophagen, Hierostamnen, Bulinen und Hyllinen, denn vor *Εἰσί* darf kein Punkt stehen, sondern höchstens ein Kolon und statt *οἵδε* ist *οἱ δὲ* zu schreiben. Da finden wir nun merkwürdige Anklänge an Herodot Bulinen und Budinen (kaum eine Namensverschiedenheit, wenn man *Ὀδυσσεὺς* und Ulixes vergleicht), Hyllinen und Gelonen, die letztern sind griechischer Abkunft, wohnen in Städten, Skymnus V. 406, mitten unter Barbaren, *κοινοτέρμονες*. Dass statt *Ὕλλοι* zu lesen ist *Ὕλλινοι* bezweifle ich nicht. Bei *Βουλινοί* neben *Βουδινοί* könnte man fast einen Schreibfehler ahnen, die erstere Form steht aber ausser den beiden genannten Schriftstellern auch durch Artemidor aus Ephorus fest. Steph. Byz. Strabo VII, 326 hat hier *Βυλλίονες*, Livius XLIV, 30 nennt ein Volk der Bullini an der illyrischen Küste. Wie wenn die beiden Brudervölker am Tanais sich längs der Sawe ausgedehnt und selbst bis zum adriatischen Meer gewohnt hätten? Der Fluss Bathinus bei Vellejus Paterculus II, 114 und der Ort Poetovio (das heutige Pettau an der Drau) Mannert III, 733 könnten spätere Spuren des Budinen-Namens sein. Eine solche liesse sich auch für den Namen der Geloni in dem in der Nähe des Neusiedler Sees belegenen Ullina, das Mannert III, 766 aus Ptolemaeus anführt, welches ich aber bei demselben nicht finde, vielleicht auch in dessen *Ἀλούωνα* in der Gegend von Fiume nachweisen. Rücksichtlich des *Γ* in *Γελωνοί* genügt es an *γέντο* zu erinnern; auf die übrige Umgestaltung des Namens könnte selbst die Etymologie von *Ὕλλος* einigen Einfluss geübt haben.

Doch wie man auch über diese Ausdehnung der Wohnsitze der Budinen denke, so viel, hoffe ich, wird man zugeben, dass

die fünfte Völkerreihe des Herodot nur die Sauromaten umfasst, und dass mit den Budinen eine neue, sechste, beginnt, zu der ausser diesen noch drei Völker, Thyssageten, Jyrken und abgefallene Königsskythen, IV, 22, gehören; lass sehen, wie Herodot's Nachrichten über ihre Wohnsitze auf diese Gegenden passen, denn das Vergnügen, diese in der Mongolei und China aufzusuchen, wollen wir andern überlassen.

Nach der Steppe, wenn man sich mehr gegen den Ostwind kehrt, wohnen die Thyssageten, ein grosses und eignes Volk, das von der Jagd lebt. Aber ostwärts von der Tiefebene Ungarns liegt ja Siebenbürgen, der Wohnsitz der Agathyrsen, wie wir oben gesehen haben. Werden sie, die so kräftig sich erklärten, als die Skythen ihnen die Perser ins Land locken wollten, sich gutwillig diese Einquartirung gefallen lassen? Sie werden es schon, denn die Aga Thyrsen sind die Brüder der Thyss Ageten, wenn sie es nicht selber sind. Die Namensähnlichkeit ist so auffallend, dass es mich wundert, dass man nicht längst auf diesen Gedanken gekommen ist. Wendet Jemand ein, dass ρσ im Griechischen wol in ρρ, aber nicht in σσ übergehe, so ist der Name ja auch nicht griechisch, und es genügt auf die nordischen Thyrsen, Thursen, Tussen hinzuweisen. Grimm deutsche Mythol. S. 298 erste Ausg. Statt thurs begegnet häufig zumal in jüngern Sprachdenkmälern die assimilirte Form thuss. Fragt man, woher die wenn auch geringe Namensverschiedenheit, so wollen wir nicht übersehen, dass hier in der durch spätere Nachrichten gewonnenen geographischen Uebersicht des Landes der Name der Agathyrsen fehlt, und sich nur in der Beschreibung des Skythenkrieges findet, in welchen jene eingeschoben war. S. oben Kap. 2. Daher finden wir denn auch 104 eine Andeutung über ihre Sitte. Die Agathyrsen sind die putzliebensten Männer und vor allen auf goldnen Schmuck erpicht. Sie leben in Weibergemeinschaft, um gegenseitig Brüder und Verwandte zu sein ohne Neid und Hass gegen einander. Im Uebrigen nähern sie sich der thrakischen Sitte. Das ist freilich für das von den Thyssageten Gesagte keine Bestätigung; aber eben so wenig Widerlegung der Identität. Das Putzen mit goldnem Schmuck ist längst auf den Goldreichthum Siebenbürgens gedeutet. Weiter lässt der Beweis aus Mangel an Nachrichten nicht führen. Strabo kennt hier weder Thyssageten noch Agathyrsen, sondern nur Geten VII, §. 17. p. 306, und weiter im Innern Tyrigeten, und zwar, was nicht unwichtig ist, als Grenznachbarn der Bastarner, die nach Ptolemaeus Grenznachbarn der Bodenen waren. Bei Herodot erscheinen die Geten als ein thrakischer Stamm 93, der tapferste von allen, der sich dem Darius unverständiger Weise zu widersetzen wagte (*πρὸς ἀγνωμοσύνην τραπόμενοι*). Sie wohnten südwärts vom Ister; K. 118 nennen die Skythen sie *πλησιόχωροι*, so auch Thukydides II, 96, nachdem sie die Bulgarei zwischen Hämus und Ister bewohnten. *εἰσὶ δ' οἱ Γέται καὶ οἱ ταύτῃ ὅμοροί τε τοῖς*

Σκύθαις καὶ ὁμόσκευοι πάντες ἱπποτοξόται. Bei Ptolemaeus verlieren sich die Agathyrsen unter der Masse der sarmatischen Völkerschaften ohne einen Haltpunkt für unsre Untersuchung zu geben. Thyssageten kennt er nicht.

Unmittelbar neben diesen, fährt dann Herodot fort, nämlich in denselben Gegenden angesiedelt, wohnen andere, die den Namen Jurken führen, ebenfalls von der Jagd lebend in folgender Weise. Man steigt auf einen Baum und lauert, die sind aber dicht über das ganze Land; jeder aber hat ein Pferd zur Hand, das abgerichtet ist auf dem Bauch zu liegen, um niedriger zu sein, und einen Hund. Erblickt er aber ein Wild vom Baume aus, so schiesst er, wirft sich auf sein Pferd und jagt ihm nach, und der Hund verfolgt es. — Also ein Land mit dichten Waldungen: nun das ist ja Siebenbürgen, und wollen wir einen Schritt weiter gehen, so sind wir im Lande, das von seinen Buchenwäldern den Namen führt, der Bukowina. Zu dem abgerichteten Pferde gibt uns C. Robert wieder die Analogie d. Slav. i. d. Türk. II, 24. Der Reisende lässt sein kleines bosniakisches Pferd in ungebundener Freiheit auf den Bergen weiden, denn es ist gewohnt, sobald sein Herr pfeift, wie ein treuer Hund herbeizuspringen. Ueber den Namen der Jurken hat man hin und her gestritten, hat sie zu Türken stempeln wollen, ohne Noth und ohne Nutz. Ihren Namen aber und ihren Wohnsitz hat Strabo a. a. O. Das ganze Land oberhalb dem Angegebenen (Küstenstrich) zwischen Borysthenes und Ister ist zuerst die Getensteppe, dann die Tyrigeten (Geten am Dniestr?). Nach diesen die Jazygen, Sarmaten, die sogenannten Königlichen und die Urgen (*Οὖργοι*), zum grössten Theil Nomaden, wenige aber des Ackerbaus beflissen; diese sollen am Ister wohnen und manchmal hinüber und herüber ziehen (*ἐφ' ἑκάτερα πολλάκις*. Ovid Trist. III, 33. Ister congelat. Perque novos pontes subter labentibus undis ducunt Sarmatici barbara plaustra boves).

Oberhalb dieser, fährt Herodot fort, wenn man sich nach Osten wendet, wohnen wieder Skythen, die sich von den königlichen Skythen getrennt haben und so in diese Gegenden gekommen sind. Nun da haben wir Strabo's Königliche (*Βασίλειοι λεγόμενοι*) und damit wird hoffentlich auch der Zweifel fallen, ob genügender Grund sei Herodot's *Ἴυρκαι* und Strabo's *Οὖργοι* zu identificiren. Aber wir haben noch ein ganz anderes gewonnen: wir haben Skythen in der *ἀρχαίη Σκυθική* erhalten, die Gegenden am Pruth und am Dniestr füllen sich mit Menschen, die wir zu unserm grossen Erstaunen zu Anfang der Beschreibung des Skythenlandes 17 ganz vergessen fanden. Wir begegnen somit, freilich auf einem ganz andern Wege, dem Gedanken Lindner's, der S. 43 hierher das grosse Königreich des Idanthyrsus verlegen wollte, und zu dem Ende eine Lücke zwischen K. 16. u. 17. annahm, wovon dann freilich keine Spur ist. Diesen Skythen können

wir die Grenzen schon vom untern Dniestr durch die Moldau bis an den Argisch ausdehnen (da Pruth, Sereth, Yalomnitza, Dumbowitza und Argisch im Skythenlande entspringen nach 48). So haben wir damit eine ziemlich sichere Ausdehnung ihrer Wohnsitze gewonnen. Fügen wir dazu noch, dass sie die Skythen sein müssen, von welchen der obere Dniestr die Neuren trennt, 51. Aber nun kommen wir mit dem ἀποστάντες ἀπὸ τῶν βασιληΐων Σκυθέων in Verlegenheit, denn der Perserkrieg hat ja gerade diese Skythen vorzugsweise berührt, und doch findet sich in dessen Erzählung keine Spur einer Spaltung; oder hätte zwischen dem Perserkriege und Herodot's Zeit sich ein Stamm der Königsskythen hier angesiedelt? Aber wer sollte denn früher hier gewohnt haben, da dies eben die Heimath der Skythen, ἀρχαίη Σκυθική, ist? Aber es sagt jenes ἀποστάντες ja nichts weiter aus, als dass ihre Sitze nicht mit denen der andern Königsskythen zusammenhängen, wenn auch die Deutung auf eine Spaltung und Lossagung vom Nationalverbande sehr nahe liegt. Ich zweifle indess nicht, dass dies noch ein letzter Fingerzeig auf Herodot's Irrthum ist, der selber freilich die ganze Völkerreihe, von der wir sprechen, in den Osten des Don versetzte, wodurch ihm denn dieser Stamm ausserhalb seines Skythenquadrats zu wohnen kam, während er eben die eine Ecke desselben einnimmt.

Und so schliessen wir diese Reihe ab, der wir freilich ganz andere Sitze angewiesen haben, als alle Vorgänger. Da jedoch für die Budinen eine Bestätigung aus Ptolemäus, für die Jyrken und abtrünnigen Skythen eine gleiche bei Strabo sich gefunden hat, da die Namen der Agathyrsen und Thyssageten so genau übereinstimmen, und die ganze Hypothese aus der Verwechselung von Don und Donau sich so ungezwungen erklärt; so hoffe ich damit das Problem gelöst, und damit das grösste Missverständniss in dieser Partie des Herodot beseitigt zu haben.

Es folgt die siebente Völkerreihe, 23, nur zwei Völker umfassend, und durch Herodot's Erklärung, hier sei man noch ganz im Klaren (πολλὴ περιφάνεια τῆς χώρης ἐστί. 24), von den späteren scharf geschieden. Für uns aber wird's ein wenig misslich mit der Klarheit, denn es gilt nun die Frage: schliesst sich diese Reihe an die siebente oder an die sechste Reihe an, an die Königsskythen zwischen Dniepr und Donetz oder an die abgefallenen, westlich vom Dniestr? Aber wir werfen dieselbe Frage rücksichtlich eines schon oben erwähnten Volkes auf. Oberhalb der Königsskythen sollen noch die Melanchlänen wohnen; aber in einem Lande, dessen Beschreibung wenig zu der Wirklichkeit passte, da es voll Sümpfe sein sollte. Dürften wir annehmen, dass hier ebenfalls dem Herodot eine Verwechselung passirt sei, dass er oberhalb der Königsskythen gesetzt habe, was oberhalb der abtrünnigen Königsskythen lag, so würden wir mit den Melanchlänen eben an den oberen Dniestr nach Gallizien kommen, und damit

ganz ein Terrain, wie wir es wünschen, gewinnen, und bei Khotin würden Skythen, Neuren und Melanchlänen zusammenstossen. Ich trage kein Bedenken, das entschieden anzunehmen. Es ist nur Wiederholung desselben Irrthums, wenn Herodot 100 sagt: nach dem festen Lande zu wird Skythien abgeschlossen zuerst von den Agathyrsen, dann von den Neuren, darauf den Androphagen und zuletzt von den Melanchlänen. Es ist offenbar, dass er die nördlichen Grenzvölker in der Reihenfolge von West nach Ost aufzählt aber er hat auch da die Melanchlänen an eine verkehrte Stelle gebracht.

Bis zum Lande dieser Skythen ist alles besprochene Land eben und tiefer Boden (βαθύγεος), fährt Herodot mit der siebenten Reihe fort; darnach aber voll Fels und Klippen. — Knüpfen wir das an das Land der Abtrünnigen, wir müssen den Namen schon beibehalten, so spricht Herodot von den Karpathen; knüpfen wir es an die Königsskythen, so wird es die Ukraine und der Ural. Das Letzte ist die allgemeine Annahme und mit Recht. — „Durchzieht man aber", heisst es weiter, „auch von diesem unebenen klippenvollen Lande (τρηχέης) eine grosse Strecke, so wohnen an dem Fusse hoher Berge Leute, die sammt und sonders kahl sein sollen von der Geburt an, Männer und Weiber auf gleiche Weise von aufgeworfener Nase und langem Kinn, eine eigne Sprache redend, aber skythische Kleidung tragend und von Bäumen sich nährend. Pontikon heisst der Baum, von dem sie leben, von Grösse etwa einer Feige gleich, eine Frucht trägt er von der Grösse einer Bohne, die aber einen Kern hat. Wenn sie reif ist, sammeln sie sie in Säckchen; es fliesst dann ein dicker schwarzer Saft heraus, der heisst Aschy, den essen sie und trinken ihn mit Milch vermischt, und von dem Dicken der Hefe bilden sie Kuchen, und die essen sie, denn Schaafe haben sie nicht viel, denn es sind keine sonderlichen Weiden dort. Jeder wohnt aber unter einem Baume, im Winter, indem er den Baum mit einer weissen Filzdecke umhüllt, im Sommer aber ohne Filzdecke. Kein Mensch thut ihnen etwas zu Leide, denn sie gelten für heilig, auch besitzen sie keine kriegerische Waffe und theils sind sie es, die den Umwohnern die Streitigkeiten schlichten, theils geschieht keinem etwas zu Leide, der zu ihnen flüchtet. Ihr Name ist Argippäer. Bis zu diesen Kahlköpfen kennt man das Land ganz wohl, so auch das der früheren Völker; denn manche Skythen kommen zu ihnen, von denen es nicht schwer hält Nachricht zu erhalten, und auch Hellenen, aus der Faktorei am Borysthenes und anderen Faktoreien am Pontus. Die Skythen aber, welche dahin kommen, unterhandeln durch sieben Dolmetscher und sieben Sprachen mit ihnen."

Ich habe die ganze Stelle mitgetheilt, denn es ist eben der äusserste Punkt, den Herodot kennt, wie er selber sagt, 25. Die Entfernung sehen wir, ist gross, das ist mir der erste Grund mich gegen die Karpathen zu entscheiden, Mittelglieder fehlen, wohl

kämen sonst die sieben Dolmetscher. Bobrick freilich will die Worte fassen: ihre Sprache ist in sieben Mundarten getheilt, daher man sieben Dolmetscher braucht, um mit ihnen Geschäfte zu machen (δι' ἑπτὰ ἑρμηνέων καὶ δι' ἑπτὰ γλωσσέων διαπρήσσονται). Aber sie redeten nach Herodot γλώσσην ἰδίην, aber nicht ἑπτὰ γλώσσας. Sie sind offenbar der Ausgangspunkt einer Karavanenreise, und deren grösste Merkwürdigkeit, darum mit Beseitigung der übrigen Völker angegeben. Von einem Volk zum andern nimmt man einen Dolmetscher mit, bis hier die Rede durch sieben Dolmetscher Mund gehen muss, so weit man sich nicht durch Zeichen verständigen kann. Ging der Karavenenzug von Olbia, der Faktorei am Borysthenes, aus, so ging er durch das Gebiet der Königsskythen; Kaufleute der andern pontischen Städte begaben sich vielleicht zur See nach Olbia. Wären die Endpunkte der Reise im Lande der Abtrünnigen und am Ural zu suchen, so müsste der Zug oberhalb Gerrhos über den Dniepr gehen und die Combination dieses Uebergangspunktes mit dessen Unterlauf hätte zu nahe gelegen, als dass Herodot sagen könnte, oberhalb des Gerrhos kennt kein Mensch ihn. Die Wolga, die man ja auch auf dem andern Wege passiren musste, konnte man für denselben nicht halten, da ihr Lauf entgegengesetzte Richtung hat. Erreicht ist sie also doch zu Herodot's Zeit, aber nicht ihr Unterlauf in der Nähe des Skythenlandes, sondern ihr Oberlauf, der minder hemmend war für den Völkerverkehr; mag sein, dass Kasan der Uebergangspunkt gewesen, denn im waldigen Innern von Russland ist er, wie wir oben gesehen, nicht zu suchen; aber von einer Hellenenkolonie hierselbst weiss Herodot nichts. Muss man erst wie Hansen, Osteuropa §. 455. durch allerlei Manipulationen Griechen in Russen verwandeln, so ist ohnehin der Anspruch auf Glauben verwirkt. Aber wir wollen nicht undankbar sein; denn höchst Dankenswerthes hat Hansen §. 459. über die Argippäer beigebracht. Er bemerkt, die Haarlosigkeit, die eingedrückte platte Nase, die grossen Kinnbackenknochen (aber heissen die γένεια?) weisen auf türkische und mongolische Völker Asiens. Gewiss mögen wir hinzufügen, dass das Leben unter Bäumen im Freien den Sommer hindurch, und unter einem Filzgezelt im Winter doch eher zu dem Klima von Kasan als von Gallizien passt. Aber das Willkommenste ist die Nachweisung des Pontikon aus Erman I, S. 427 ff. Die Früchte von Prunus Padus Linn. werden noch jetzt häufig von den Kosaken, auch von den Baschkiren und Kalmücken getrocknet und mit Milch so lange eingekocht, bis ein dünner Brei zurückbleibt, den sie mit wenigem Wasser verdünnt als sehr nahrhaft geniessen; ja die Baschkiren im Süden von Katherinenburg wenden den Saft der Vogelkirsche und das zurückbleibende Fleisch derselben auf eine Weise an, welche so völlig mit der von Herodot gegebenen Beschreibung übereinstimmt, dass die Richtigkeit dieser Erzählung ausser Zweifel gesetzt ist. Die Kasanischen Tartaren nennen die

Säure Atschi. — So dürfen wir nicht zweifeln, dass bei Jekaterinenburg am Fusse des Ural der Wohnsitz der Argippäer war, wie merkwürdig auch die übrigen Nachrichten von ihnen lauten, dass sie waffenlos die Richter über die Nachbarn seien, und den Bedrängten bei ihnen sich ein Asyl öffne. Waren sie vielleicht ein Priesterstamm eines ausgedehnteren Volkes?

Noch ein Volk kennt Herodot in diesen Gegenden, die Issedonen, ostwärts von den Argippäern. Trotz der grauenvollen Sitte das Fleisch der verstorbenen Väter mit Schaaffleisch vermischt im grossen Familienschmause zu verspeisen, den Schädel aber zu vergolden und ihm wie einem Götzenbilde jährliche Opfer darzubringen, wie die Griechen die Genesien opfern, nennt er sie sonst gerecht. Mann und Weib hat bei ihnen gleichen Anspruch auf Herrschaft. *ἰσοκρατέες ὁμοίως αἱ γυναῖκες τοῖς ἀνδράσι.* Mit einem: auch die kennt man noch, schliesst Herodot den Kreis seiner Darstellung ab, so weit er selber sie zuverlässig nennt. „Was nordwärts von den Kahlköpfen liegt, weiss Niemand mit Sicherheit zu sagen. Hohe steile Bergketten schliessen hier alles ab und die mag keiner übersteigen. Nur durch die Issedonen hat man allerlei fabelhafte Nachrichten von einäugigen Menschen, auf skythisch Arimaspen, die einem goldhütenden Volke, den Grypen, IV, 27, 13, III, 116, ihre Reichthümer entwenden, und mit denselben in Kämpfe sich verwickeln.“ Ein griechischer Dichter Aristeas von Prokonnesus sang sogar von Hyperboreern, die bis an ein Nordmeer reichend glücklichere Zonen im Rücken des gräulichen Boreas bewohnen. Herodot jedoch schüttelt zu dem allem ungläubig den Kopf III, 116, IV, 25, 32. Wir werden darin uralte Nachrichten von dem Goldreichthum des Ural erkennen, und dies Resultat hat auch Herodot gewonnen III, 116. Aber wenn man ihm weiter von ziegenfüssigen Menschen erzählt, und Menschen, die die Hälfte des Jahres schlafen, so sagt er fest sein, *ἐμὲ δ' οὐ πείθουσι*, wie er auch bei den sich in Wölfe verwandelnden Neuren that. Wir werden nun schon geneigt sein, auch diesen Nachrichten ihr Körnchen Wahrheit abzugewinnen, in den ersteren Menschen mit Strümpfen oder anliegenden Beinkleidern von Ziegen-, vielleicht Rennthierfellen *) erblicken, und uns verwundern, dass zu Herodot schon eine Nachricht von einer Gegend gedrungen sei, wo eine halbjährige Nacht die Erde bedecke. Kann das gleich nur eine Ahnung sein, so kann doch erst unter oder in der Nähe der Polarkreis eine solche Ahnung entstehen.

Wer hätte gedacht, als wir das skythische Viereck abgrenzten in dessen einem Winkel jetzt die Königsskythen ihren Wohnsitz erhalten haben, im zweiten die Taurer, im dritten die Abgefallenen, im vierten die Pflügerskythen, wer hätte damals gedacht, dass an

*) Mir fallen dabei die Birkenbeiner in Norwegen ein, die ihre Beine in Birkenrinde hüllten. Dahlmann Gesch. v. Dänemark II, S. 156

der Ferne Nachrichten von Tobolsk, ja vom Polarkreise in unsern Bereich fallen würden.

Haben die vorgebrachten Gedanken sich der Beistimmung der Männer von Urtheil zu erfreuen, so gewinnen wir dadurch, glaub' ich, sowol für die Interpretation des Herodot als auch für die der späteren Geographen des Alterthums ein nicht Unbedeutendes. Abgesehen von der genaueren Bestimmung der Punkte, deren Lage Herodot richtig aufgefasst hatte, wird überall die Erwähnung der missverstandenen Partien als ein aus dem Werke des Vaters der Geschichte geflossener Irrthum, sofort abzusondern und zu beseitigen sein. Die übrigen Nachrichten werden nun klarer hervortreten und Angaben zu Ehren kommen lassen, deren Bedeutsamkeit durch die Verbindung mit jenen bisher verdunkelt und in Abrede gestellt war.

Uns aber liegt es nun ob, nachdem die Wohnsitze der einzelnen Völker festgestellt sind, so weit unsre Nachrichten das zuliessen, eine kurze Uebersicht derselben nach Abstammung, Sprache, Kleidung und Lebensart zu geben; und wie Herodot überall auf die skythische Sitte zurückweist, so müssen wir eine übersichtliche Darstellung derselben vorangehen lassen. Aber darauf werde ich mich auch beschränken, und die Frage, welchem Völkerstamme das skythische Volk angehörte, ganz bei Seite lassen. Erhellt doch die Schwierigkeit derselben schon daraus, dass Zeuss, die Deutschen und ihre Nachbarstämme, und Hansen, Osteuropa, auf ganz entgegengesetzte Resultate gekommen sind. So sehr ich das Verdienstliche von Zeuss Bemühungen ankenne, so muss ich doch Hansen Recht geben, dass der Beweis von ihm nicht geliefert ist, da er bei jedem Worte, dessen Bedeutung uns Herodot überliefert hat: *Οἰόρπατα* S. 295, *Ἐξαμπαῖος* ebend. *Ἀριμασποί* die Genauigkeit der Uebersetzung Herodot's in Abrede zu stellen sich genöthigt sieht. Wir müssen anerkennen, dass das Ziel verfehlt oder doch nur mangelhaft erreicht sei, so lange es der Forschung nicht gelingt, durch das sprachliche Element auch in anderer Weise ein entscheidendes Kriterium zu gewinnen. Schon mehrmals ist uns die Wichtigkeit eines solchen in dem Vorhergehenden entgegengetreten. Erst dann, wenn Wörter wie Gerrhos, Hypakyris, Mäetis, Exampaios (vielleicht mit Papaios zusammenhängend) ihre Erklärung so gefunden haben, dass sie auf die Stelle ein neues Licht werfen, wird eine auf die Sprache gestützte Untersuchung über die Nationalität der Skythen überzeugen und sich der Lösung ihrer Aufgabe rühmen können. Parallelen der Sitte, wie sinnig auch im Einzelnen sie von Hansen aufgestellt sind, werden durch den Einwand, dass Nomadenvölker und Steppenbewohner, wes Stammes sie auch sein mögen, sich überall einander gleichen, die Spitze ihrer beweisenden Kraft verlieren. Bescheiden wir uns, nicht zu wissen, was uns verborgen ist, und suchen wir nur das, was wir wissen, durch Ordnung und Klarheit in unser wahres geistiges

Eigenthum zu verwandeln. Wir wenden uns daher jetzt zu einer kurzen Zusammenstellung unserer Nachrichten über das skythische Volk; Hansen's Untersuchungen setzen uns in den Stand, uns hier vielfach der Kürze zu befleissigen.

Ueber die Abstammung der Skythen theilt uns Herodot vier Sagen mit, von welchen zwei sie zu Eingeborenen, zwei zu Kindern des mittleren Asiens machten. Bescheiden nannten sie sich das jüngste der Völker, seine Dauer auf tausend Jahre beschränkend in einer Sage, welche Herodot als eine einheimisch skythische uns bezeichnet 5, vindicirten sich aber daneben die Abstammung von dem höchsten der Götter Zeus und der Tochter des Borysthenes; deren Sohn, ihrem Stammvater Targitaos, wären drei Söhne geboren, Leipoxais, Arpoxais und Kolaxais, die den verschiedenen Stämmen der Skythen die Entstehung gegeben hätten. Die Namen dieser Stämme scheinen Appellativa zu sein, denn sie stimmen mit denen der Stammväter nicht überein, ja der mittlere Stamm führt einen doppelten Namen oder scheidet sich in zwei Familien, die Katiaren und die Traspier, während vom älteren Leipoxais die Auchaten, von dem jüngsten die Paralaten abstammten. Diese letzteren waren durch eine Art von Gottesurtheil zum herrschenden Volke erhoben. Drei glühend vom Himmel gefallene goldne Geräthe, ein Pflug nebst Joch, eine Streitaxt und eine Schaale, waren, da es den älteren Brüdern der Hitze wegen misslang sich ihrer zu bemächtigen, von dem jüngsten Kolaxais in Besitz genommen, und hatten ihm so die Herrschaft und die Ehre eingebracht, seinen Namen auf das Volk zu übertragen, das sich nach ihm Skoloten nannte, was von den Griechen in Skythae verdreht wurde. Wir lernen daraus, dass vor dem Griechischen ϑ ein l unterdrückt war, und dass das Anfangs Σ als nicht radikal betrachtet wurde. Ohne Bedeutung sind auf jeden Fall die vom Himmel gefallenen Gegenstände nicht. Die Schaale (φιάλη) ward von den Skythen am Gürtel getragen, und auf eine eigenthümliche Art denselben anzulegen, weist uns die nächste Erzählung hin, die Streitaxt (σάγαρις) gehörte zu den Waffen der Skythen, aber ihre Hauptwaffe war sie nicht, sie waren nach Thukyd. II, 96 ἱπποτοξόται, was ebenfalls von der nächsten Erzählung bestätigt wird, ich möchte also glauben, dass sinnbildlich hier die drei skythischen Stämme repräsentirt seien, und dass ein Stamm Ackerbauer bei ihnen zwei Hirtenstämmen gegenüber stand, deren charakteristische Kennzeichen Streitaxt und Schaale am Gürtel sein mögen. Die goldnen Geräthe bildeten nicht allein den mit grosser Sorgfalt bewahrten Hort der Könige, sondern auch den Gegenstand einer göttlichen Verehrung an einem jährlich wiederkehrenden Feste. Die Grösse des Landes hatte Kolaxais bestimmt, es in drei Reiche zu theilen, von denen eins das Oberkönigthum und das Privilegium besass, den heiligen Hort der Familie zu bewahren. Wunderbare Sagen und Bräuche knüpften sich an das Fest. — Nach dieser Tradition betrachteten

sich die Skythen als rechte Landeskinder, denn das will doch offenbar die Erzählung sagen, dass des Borysthenes Tochter ihre Stammmutter sei. Mit Beziehung auf diese Sage nennt Idanthyrsos 127 den Zeus seinen Ahnherrn.

Mit dieser Sage ist die zweite, bei den pontischen Griechen verbreitete, wesentlich einerlei, nur dass sie sich einzelne Namensveränderungen und Anknüpfungen an die griechische Sage einerseits und an die skythische Sitte andererseits erlaubt hat. An des Zeus Stelle setzt sie den Sohn des Zeus, den Herakles, verknüpft sein Erscheinen im Skythenlande mit seinem Zuge die Ochsen des Geryones zu holen; an die Stelle der namenlosen Borysthenestochter tritt eine Schlangenjungfrau, Echidna, nur bis zum Gürtel herab Mensch, wohnend in Hyläa, dem Borysthenesthal (wenn nicht darin eine Hindeutung auf die Wälder des mittleren Russland liegt). Schlangengestalt aber ist in vielen alten griechischen Sagen den Eingebornen eigen (Heffter Religion d. Griech. u. Röm. S. 288), den Giganten, Typhoeus, Erechtheus und Soph. Trach. 12 dem Flussgotte, bei dem die Schlangenwindungen seines Laufes diese Bezeichnung freilich leicht erklären. Schneesturm und Winterkälte habe seinem Weiterziehen ein Hinderniss in den Weg gelegt, die Wagenpferde aber, die ihm davon gelaufen, hätten die Bekanntschaft mit der Echidna vermittelt, und aus ihrer Verbindung wären drei Söhne entsprungen Agathyrsos, Gelonos und Skythes. Beim Scheiden habe Herakles seine Gattin aufgefordert, demjenigen Sohn die Herrschaft des Landes zu übergeben, der seinen Bogen in bestimmter Weise zu spannen und seinen Gürtel mit der daran hängenden Trinkschaale in bestimmter Weise umzuschlingen wisse, die andern aber aus dem Lande zu weisen. Das habe nur der jüngste Sohn vermocht und sei so zur Krone gelangt. Es ist einleuchtend, wie gering die Abweichungen sind. Auch hier sind die Skythen Landeseingeborne, Targitaos fehlt in der Stammtafel, die Wiege des Skythenvolkes bleibt dieselbe, die Zahl seiner Stämme ist gleich; wie schön, wüssten wir gewiss, dass die pontischen Griechen die beiden ersten Stämme richtig auf Agathyrsen und Gelonen gedeutet haben; so freilich bleibt hier mancher Zweifel. Bogen und Trinkschaale sind auch hier auf den herrschenden Stamm, der darum die Schaale am Gürtel trage, bezogen, erscheinen recht als der Gegenstand, an welchen die Sage sich angehängt und zu deren Erklärung sie sich gebildet habe.

In den beiden andern Sagen tritt das Mythische zurück, die Reflexion ist an seine Stelle getreten. Die Skythen sind nicht ein gesonderter nur der Steppe Südrusslands eigenthümlicher Stamm, sie bilden nur eine Familie der Steppenbewohner des nördlichen Asiens, dort ist ihre Heimath, hier in Europa sind sie eingewandert, und haben die Kimmerier verdrängt. Herodot ist Anhänger dieser Sage und weist in alten Namen die Spuren der Existenz der Kimmerier in diesen Gegenden nach. Mag diese Nachricht

noch so wohl begründet sein, die vorhergehenden Sagen scheine so viel zu beweisen, dass sie im Volksbewusstsein untergegange war. Ob damit das Andenken an die Kämpfe mit den Kimmerier unter den Skythen wirklich erloschen war, ist eine ganz ander Frage, sie konnten einer Vorzeit gedenken, wo die Kimmerier di Steppe inne hatten, während sie selbst in den Walddistricten de Flussthäler vom Ertrage ihres Bogens lebten; als Jäger erscheine sie auch I, 73. Ueberall aber ist es nachgerade wol hinreichen zur Erkenntniss gekommen, welche Kluft Sage und Geschicht trennt, und dass es ein vergebliches Bemühen ist, sie mit einande vereinigen zu wollen. Nannte das Volk sich aber Kinder des Bo dens, so konnte eine Erinnerung an ein plötzliches, alles vor sic niederwerfendes erstes Auftreten in dem Lande nicht in ihrer Mitte vielleicht aber im Munde der Enkel der Unterworfenen fortleben So muss man denn nicht, wie Hansen gethan hat, die Ueberwälti gung der Kimmerier, die wir nicht anderthalb Jahrhunderte vor de Darius Zeit setzen können, zusammenwerfen mit der Sage von de Entstehung des Skythenvolkes, und ebenso wenig, wenn man vo ihrem Eindringen durch das Völkerthor der Nomaden redet, Ost europa §. 330., die einzige Strasse übersehen, die uns in histori scher Zeit bekannt ist. Diese führt von Jekaterinoslaw am Fuss des Ural etwa über Kasán nach dem Süden Russlands; drangen di Skythen auf dieser ein, so ist es ganz naturgemäss, dass die flie henden Kimmerier ihren Weg nach Süden längs dem Kaukasu nahmen. Eine Nachricht Herodot's IV, 11 lässt uns vermuthen dass die Eindringlinge nicht sofort sich gegen Süden wandten, son dern sich erst des vielleicht minder bevölkerten Nordens der Stepp bemächtigten. Durch diese Annahme wenigstens erklären sich di Gräber der kimmerischen Könige am Tyras. Wer kann aber da für einstehen wollen, dass alles hier wirklich so sich begeben habe wie Herodot erzählt; nur die Weise, wie Hansen zu Werke geht um diese Partie zu verdächtigen, zeugt mindestens von Vorurthe und einem Mangel an Achtung vor kleinen Mängeln eines grosse Talentes.

Die Herrschaft der Kimmerier dehnte sich nach den wenige Andeutungen, die uns Herodot davon gibt, bis an den Dniestr aus 11, und hier war der Ort ihrer Volksversammlung und das Be gräbniss, vielleicht auch der Hauptsitz ihrer Könige. Sie räumte dem übermächtig andringenden Feinde ohne Kampf das Land un zogen sich westwärts vom Kaukasus nach Süden, wo ihr Erscheine in Kleinasien gewaltige Erschütterungen hervorbrachte. Die Halb insel, auf der Sinope lag, ward von ihnen besetzt IV, 12, und plün dernd ergossen sie sich über das gesammte Kleinasien I, 6.

Aber die Skythen waren nicht zufrieden, sie aus ihrer alte Heimath verdrängt zu haben, sie folgten ihnen nach dem Süde und erschütterten die Länder am Tigris und Euphrat nicht mi der, als jene die am Halys. Wir brauchen nicht gerade eine di

Vernichtung der Fliehenden beabsichtigende Verfolgung anzunehmen; der Anstoss zum Zuge nach Süden war einmal gegeben und die Skythen folgten ihm. Sie liessen aber den Kaukasus rechts liegen und kamen so nach Medien. Ihre Vorläufer treten in die Dienste der Beherrscher der neu betretenen Gegenden, wie Jahrtausende später die geflüchteten Chowaresmier in die Dienste der Sultane von Aegypten, die osmanischen Türken in die der Sultane von Ikonium. Die ihnen folgenden Schaaren traten nicht so demüthig auf, sie benutzten die Feindseligkeiten der asiatischen Staaten, brachen auf eine Zeit lang die emporstrebende Macht der Meder, erfüllten alles mit den Spuren ihrer Rohheit und Barbarei, erstreckten ihre Eroberungen bis Askalon I, 103 ff., bis es der List und Heimtücke gelang, ihre Völlerei zu ihrem Untergange zu benutzen. Es ist zwecklos, hier aus der Nichterwähnung dieses Skythenzuges im Alten Testament Bedenklichkeiten gegen denselben zu entnehmen, Hansen Osteuropa §. 339., der Küstenstreif des mittelländischen Meeres ist durch seine Natur von dem inneren Lande Palästina's so scharf geschieden, die Zugänge so wenig zahlreich, dass es nicht unmittelbar nothwendig ist, dass das letztere sofort auch von den Schicksalen des ersteren betroffen werde, hat doch Alexander so gewaltig vor Gaza gekämpft und Jerusalems wird dabei kaum erwähnt. Der Name *Παλαιστίνη* gibt hier keinen Anhaltspunkt, denn er knüpft sich ja zunächst an die Philister. Psammitich aber, der nach der Herrschaft über diese Districte strebte, dürfte die Skythen im eignen Lande nicht erst erwartet haben.

Die zurückkehrenden Skythen fanden daheim neuen Kampf vor; ihre Knechte (vielleicht ein Rest zurückgebliebener kimmerischer Bevölkerung, nach Herodot freilich nicht) setzten sich auf, zogen zu ihrem Schutze einen Graben, der nichts geringeres als das faule Meer sein muss, widerstanden eine Zeit lang den Anstrengungen ihrer Herren, bis diese die Aufsätzigkeit, der sie mit den Waffen kein Ende machen konnten, mit der Peitsche dämpften. (Die vortreffliche Entwickelung dieser Mythe von Kohl Südrussl. II, 233 siehe oben.)

Die letzte Erzählung von dem Ursprung der Skythen ist die des Aristeas von Prokonnesus, der in seinem Gedichte Arimaspea erzählte, er sei in poetischer Begeisterung ins Land der Issedonen versetzt, die wären von den mit ihren Nachbarn in steter Feindschaft lebenden Arimaspen aus ihrem Lande verdrängt, und hätten ihrerseits sich auf die Skythen und diese wieder auf die Kimmerier geworfen, und die letztern hätten weichen müssen. Die Erzählung steht mit der vorhergehenden nur insofern in Widerspruch, dass sie an die Stelle der Massageten die Issedonen setzt, beide mit den vorhergehenden, als sie von einer am schwarzen Meer liegenden Skythenheimath zwischen Ister und Borysthenes IV, 99 natürlich nichts anerkennen können. Vielleicht war jene Meinung nur

aus der Ansiedelung eines der königlichen Stämme in diesen Gegenden hervorgegangen. Mit der vorhergehenden zusammengehalten bestätigt sie uns das Eindringen der Skythen durch die Walddistricte des mittleren Russland. Vielleicht haben wir in den beiden letzten wirkliche Hindeutungen auf die älteste Geschichte dieser Gegenden, wenigstens ist hier nichts Sagenhaftes als die Gestalten der Arimaspen und Grypen, aber wir wissen ja nicht, aus welchen Quellen sie stammen. Die beiden ersten sind Sagen, wie sich die kindliche Entwickelungsstufe der Völker sie schafft, um die bestehenden Verhältnisse sich zu erklären.

Wenn ich oben auch die Sprache als einen der Punkte, auf die wir unsere Aufmerksamkeit zu richten hätten, bezeichnete, so ist es keineswegs meine Absicht, mich hier auf das schlüpfrige Gebiet der Sprachvergleichung zu wagen, wo ohne umfassende linguistische Kenntnisse ja kein Erfolg möglich ist. Hansen hat in dem Anhang zu seinem Osteuropa §. 387—442. die Sache mit vielem Eifer verhandelt. Es bestreitet die Ansichten von Zeuss, der die Skythen dem medisch persischen Stamme vindicirt hatte, und vertritt dagegen Niebuhr's Ansicht, dass sie Mongolen sein. Der negative Theil enthält Manches wahre. Auch der positive ist nicht ohne bedeutsame Bemerkungen, doch da Herr Hansen selbst seine Unkenntniss dieses Sprachgebietes einräumt, so thut man ihm ja wol kein Unrecht, wenn man kein zu grosses Gewicht darauf legt. Von den skythischen Wörtern, die Herodot uns übersetzt, will sich keins dem mongolischen fügen, die Vokalharmonie, von der er Spuren nachweist, §. 439. findet sich auch in finnischen Sprachen, namentlich im Ungarischen. Darf man die Katiaren mit den Chazaren zusammenstellen, so führen sie auch auf ein finnisches Element eher als auf ein mongolisches, so auch der Name Arpad. Hansen §. 434. Der Gedanke, die Skythen zu Juden zu machen, weil sie wie diese kein Schweinefleisch assen, ist zu wunderlich, um eine Widerlegung zu fordern; die Beseitigung des Einwandes, dass weder das Mongolische noch das Finnische zwei Consonanten am Anfange der Wörter dulde, durch die Vermuthung σκ und σπ verträten nur die Stelle eigener den Griechen fremder Consonanten, kann man wol gelten lassen. Dass manches Wort im Mongolischen ganz oder halb eine passende Deutung findet, beweist nichts, die von Gerrhos als Behausungen ist nicht geeignet einem zu erklären, wie Gegend, Volk und Fluss zu diesem gemeinschaftlichen Namen gekommen sind. Kurz, obgleich ich an der Möglichkeit eines glücklichen Resultates auf dem Gebiete der Sprachforschung nicht verzweifeln möchte, so kann ich es nicht für bereits errungen halten.

Was auf dem Gebiete der Sprachforschung nicht gelingen will, oder doch mangelhaft bleibt, sucht Hansen nun durch eine Reihe von Vergleichungen aus dem Gebiet der Sitte zu ersetzen, sehr dankenswerthe zum Theil, insofern sie die Erzählung des

Herodot durch Parallelen erläutern und sicher stellen; zum Beweis, dass die Skythen Mongolen gewesen seien, lange nicht genügend. Was bleibt denn am Ende übrig von bedeutsamen Aehnlichkeiten, wenn wir subtrahiren, was gleiche Bodenverhältnisse, gleiche Lebensart, gleiche Kulturstufe nothwendig machten? Eine Zahl flüchtiger Züge, wie man sie zur Bestätigung der festgestellten Ansicht gern herbeizieht, zu schwach, um in sich einen festen Anhaltspunkt zu gewähren. Verzichtend auf die Hoffnung, hier bedeutende Resultate für die Bestimmung der skythischen Nationalität zu gewinnen, suche ich darum nur ein lebendiges Bild von den Skythen und ihrem Thun und Treiben zu gewinnen, um etwas Bestimmteres dabei denken zu können, wenn es von andern Völkern heisst: *νόμοισι χρέωνται Σκυθικοῖσι.*

Hier ist zunächst die Richtigkeit von Hansen's Bemerkung hervorzuheben §. 144., dass es in Skythien verschiedene beherrschte Völker gab, und dass die eigentlichen Skythen nur einen kleinen Theil der Bevölkerung dieser Gegenden ausmachten. Herod. IV, 81 *καὶ κάρτα πολλοὺς εἶναί σφεας καὶ ὀλίγους ὡς Σκύθας εἶναι.* Nur eins von den Völkern, über die sie herrschen, nennt Herodot ausdrücklich, die Gerrher. Es ist wol möglich, dass diese Unterthanen Nachkommen der alten Kimmerier waren, aber das bleibt auch blosse Vermuthung, und wie es uns an allen positiven Nachrichten über diese unterthänige Bevölkerung Skythiens fehlt, heisst es ganz die Grenzen unsers Wissens verkennen, wenn man versucht, über ihre Nationalität Etwas festzustellen. Hansen §. 451. möchte sie zu Slaven machen; was würde er wol sagen, träte man ihm mit der Behauptung entgegen, es wären Kelten gewesen, wie die Verwandtschaft der Namen *Κιμμέριοι* und *Κίμβροι*, Rhodanus Eridanus mit Tanais und Danapris beweise? Aber es sei fern von mir das zu behaupten. Ich schliesse diesen Theil der Bewohner ganz aus von unserer Betrachtung, und halte mich lediglich an den herrschenden Adel der Skythen.

Ueber die Gestalt der Skythen hat uns Herodot nicht einen einzigen Fingerzeig hinterlassen; zum Glück ersetzen das die Nachrichten des Hippokrates vollkommen, der in seiner Schrift über die Einwirkung von Luft, Wasser und Bodenverhältnissen uns ein vortreffliches Bild von denselben entwirft. Wie die Aegypter, sagt er §. 91., so sehen sich auch die Skythen alle unter einander ähnlich, sie sind *εὐνουχοειδέστατοι ἀνθρώπων.* §. 113. Ihre Gestalten, §. 98., sind dick und fleischig, schlecht articulirt, hängend und alles Straffen entbehrend. Mehr als irgendwo gestaltet sich der Unterleib zum Hängebauch, denn in einem solchen Lande kann der Unterleib nicht trocken werden vermöge Natur und klimatischer Verhältnisse. Durch Fett und Fleischbedeckung (*ψιλὴ σάρξ*) sieht sich alles ähnlich, die Männer wie die Weiber. Zur Ableitung der Ueberfülle von Säften bedienen sie sich der Fontanellen (so übersetzt Grimm *εὑρήσεις κεκαυμένους*) an Schulter, Arm, Handgelenk, Brust und Schenkel,

denn sonst sind sie weder im Stande den Bogen zu spannen noch den Wurfspiess zu schleudern. Ihre Haltung ist krumm, ῥοικά *), ihre Brust flach, πλατέα, was Hippokrates besonders dem Nichtgebrauch der Windeln und ihrem unaufhörlichen Hocken auf den Pferden oder in den Wagen zuschreibt, ihre Gesichtsfarbe roth (πυῤῥόν, 102) denn, sagt er, von der Kälte entzündet sich das Weiss und wird roth. Lähmung der Hüftgelenke, und lahmer, schleppender Gang, Podagra u. a. m. ist Folge davon, dass sie beständig auf den Pferden liegen. Während Niebuhr diese Züge für Zeichen der mongolischen Nationalität ansieht, Kl. hist. u. phil. Schriften I, 361, bemüht sich Hippokrates, sie sämmtlich auf die Eigenthümlichkeit von Boden und Lebensart zurückzuführen.

Von der Kleidung der Skythen sind unsere Nachrichten höchst dürftig. Hippokrates sagt uns, dass sie Beinkleider, ἀναξυρίδας tragen, und Herodot erwähnt derselben VII, 64 von den Saken die er Skythen nennt; über den Stoff (ob ledern, wie die der Perser I, 71) und den Schnitt, ob eng oder weit und faltig schweigen beide. Einen χίτων müssen wir wol voraussetzen, zusammengehalten von einem eigenthümlichen Gürtel von rohem Rindsleder, wenn ich IV, 65 richtig deute, mit einer Schaale am Ende IV, 10, der nach 9 auch in eigner Weise muss getragen sein, wodurch sich die Skythen unterschieden (τῷ ζωστῆρι κατὰ τὰ δὲ ζωννύμενον). Ein Mantel, χλαῖνα, zottig, zuweilen aus Kopfhäuten der Feinde zusammengesetzt, vollendete den Anzug. Herod. IV, 64 vergleicht ihn der βαίτα, was der Schol. z. Theokr. III, 25 durch μηλωτή übersetzt, also ein Schaafpelz, wie er noch heute im Anzuge des Steppenbewohners nicht fehlt. Von der Kleidung der Frauen sagt Herodot nichts, nur aus IV, 116 geht hervor, dass sie von der männlichen verschieden war.

Im Kriege trugen wenigstens die den Skythen verwandten Saker eine spitz zulaufende Mütze mit grad emporstehender Spitze VII, 64. κυρβασίας ἐς ὀξὺ ἀπιγμένας ὀρθὰς εἶχον πεπηγυίας vielleicht den Baschkirenmützen nicht unähnlich; als Angriffswaffen werden uns Bogen, Pfeil, Wurfspiess, Streitaxt (ἀξίνη σάγαρις) und Säbel (ἀκινάκης) genannt, Hauptwaffe aber war der Bogen Herod. IV, 9, und der Skythe hatte einen eigenen Griff denselben zu spannen. Die Pfeile trugen sie in einem Köcher, der oben bedeckt war, wozu man vorzugsweise gern die Haut einer Menschenhand wählte, an welcher man die Nägel liess. Sie kriegten zu Pferde, ἱπποτοξόται IV, 46, Thuk. II, 96, wie sich erwarten lässt da auch im Frieden die Begüterten beständig auf ihren Pferden hingen; doch gab es auch Arme. Ihre Neigung für den Krieg ihre Verachtung des friedlichen Gewerbes erwähnt Herod. II, 167

*) Ῥοικόν erklärt Hesych. unter andern durch ἔσω νενον. Ῥοϊκὰ (fluida) bei Foës, Kühn, Coray, Petersen scheint eine blosse Conjectur und scheint zu Hippokrates' Erklärung nicht zu passen.

Dem grösseren Theile nach waren sie nicht Ackerbauer, sondern Nomaden, Hipp. §. 100. *Σκυθέων τοὺς πολλοὺς, ἅπαντας ὅσοι νομάδες..*; die Heerden, mit welchen sie so lange Zeit an einem Orte weilten, als das Futter für sie ausreichte, bestanden aus Pferden, Rindvieh und Schaafen. Schweine hatten sie nicht und verabscheuten dieses Thier. Wenn Hippokrates 94 unter ihrem Besitzthum die Schaafe obenan stellt, so heisst *τὰ πρόβατα ἐόντα* wol, was sie an Schaafen besitzen. Ihre Nahrung, Pferdemilch und Pferdekäse neben gekochtem Fleisch, deutet auf das Pferd als den Hauptbesitz hin. Den bei ihnen mehrfach erwähnten Wein deutet Hansen §. 203. sehr sinnreich auf Milchbranntewein. Wenn sie gleich bei Herodot im vierten Buch wesentlich als Hirten erscheinen, so treten sie dagegen I, 73 als sehr geschickte Jäger auf, und IV, 134 bewährt sich bei den Skythen diese alte Lust und scheint eine Art Beleg für ihre Verwandtschaft mit den westlichen Jägervölkern, Thyssageten und Jyrken zu geben.

Ihre Haushaltungen führten sie auf Wagen mit sich, die wenigstens vier, oftmals sechs Räder hatten, und mit Filz bedeckt gegen Schnee, Regen und Wind ein sicheres Obdach boten. Sie waren in zwei, auch wol drei Abtheilungen geschieden, Hansen §. 195., und wurden von zwei bis drei Joch Ochsen gezogen *). Auf diesen Wagen sassen Weiber und Kinder den ganzen Tag, auch der Mann, wenn er nicht auf dem Pferde hing; gehend fand man nur den Armen. Wie es auf den Wagen mag ausgesehen haben, begreift sich, sobald wir wissen, dass sich die Skythen mit Wasser niemals wuschen, sondern dass sich die Weiber mit einem Brei von zerriebenem Cypressen-, Cedern- und Weihrauchholz Gesicht und Leib bekleisterten, um der Haut, wenn sie am folgenden Tage diese Larve abnahmen, Reinheit, Glanz und Wohlgeruch zugleich zu geben. Den Männern dagegen, besonders nach Leichenbegängnissen, gewährte ein Schwitzbad im Dampfe von Hanfsaamen die nöthige Reinigung, wenn man Herodot IV, 73 ff. glauben darf, und nicht vielmehr mit Niebuhr S. 362 annehmen muss, dass es nur eine Berauschungsweise gewesen sei. Sie rieben sich dann den Kopf und wuschen ihn, darauf errichteten sie ein Zelt aus drei Stangen, die sie dicht mit Filzdecken behingen, stellten eine Wanne

*) Vortrefflich beschreibt Schlatter S. 355 diese wandernden Häuser, wie man sie bei den nogaischen Tataren noch heute neben den Häusern sieht. Sie sind von hölzernen Stäben, rund gebaut, mit Wollteppichen überzogen, und werden, so wie sie sind, auf den Wagen geladen, so dass die 2 Räder, die der Wagen hat, innerhalb der Hütte stehen und von dieser bis gegen die Achse bedeckt werden. Oben an der Kibitge ist ein rundes Loch als Rauchfang und ein aufstehender Deckel, der nach dem Winde in der Runde herumgedreht, oder auch auf die Oeffnung herabgelassen werden kann. Der Durchmesser der Kibitge muss wenigstens 9½ Fuss haben, so dass im Kreise inwendig bequem — nach tatarischer Weise — 12 Personen herumsitzen können.

mit glühenden Steinen in die Mitte des Zeltes und streuten Hanfsaamen darauf, der theils wild im Lande wuchs, theils absichtlich gebaut ward. Das gibt einen Dampf nach Herodot, dass ihn kein griechisches Dampfbad überbieten kann; die Skythen aber kreischen vor Lust über dasselbe. Ueber ihr eheliches Verhältniss widerspricht Herodot I, 216 einer von ihnen verbreiteten Meinung, nach der ihnen die Ehe nur eine Versorgungsanstalt für das Weib sein sollte, während in Wirklichkeit Weibergemeinschaft herrsche, mit der Bemerkung, das sei massagetisch, nicht skythisch. Nach Hippokrates war die Fruchtbarkeit der Ehen sehr gering und bei den Reicheren der Fall häufig, dass der Mann, durch Krankheit und fehlerhafte Behandlung derselben entmannt, Weiberstimme bekam, weibliche Kleidung anlegte und sich Weiberarbeiten unterzog. Uebrigens machte der Hausstand den Skythinnen wenig zu schaffen, die Arbeiten wurden meist männlichen oder weiblichen Sklaven überlassen, von denen die ersten nach einer barbarischen Sitte der Skythen geblendet wurden, ohne Zweifel, um das Entlaufen zu verhüten, denn das will Herod. IV, 2 *τοὺς δὲ δούλους οἱ Σκύθαι πάντας τυφλοῦσι τοῦ γάλακτος εἵνεκεν τοῦ πίνουσι* als selbstverständlich ergänzt haben; er gibt nur an, dass sie auch blind nicht unbrauchbar wurden zu den häuslichen Geschäften. In Bestimmung derselben schwankt Hansen §. 203. zwischen Buttern und Bereitung des Milchbranntweins. Das erstere ist oben aus Schlatter als richtig erwiesen, und nebst dem *τοῦ γάλακτος εἵνεκεν, τοῦ πίνουσι* bei Herod. erklärt, und das wird bestätigt von Hippocrates de morb. p. 508, 42 ff. *ὥσπερ οἱ Σκύθαι ποιέουσι ἐκ τοῦ ἱππείου γάλακτος. ἐγχέαντες γὰρ ἐς ξύλα κοῖλα σείουσι· τὸ δὲ ταρασσόμενον ἀφριεῖ καὶ διακρίνεται· καὶ τὸ μὲν πῖον ὃ βούτυρον καλέουσι ἐπιπολῆς δίσταται ἐλαφρὸν ἐὸν, τὸ δὲ βαρὺ καὶ παχὺ κάτω ἵσταται, ὃ καὶ ἀποκρίναντες ξηραίνουσι· ἐπὴν δὲ παγῇ καὶ ξηρανθῇ ἱππάκην μιν καλέουσι· ὁ δὲ ὄρρος τοῦ γάλακτος ἐν μέσῳ ἐστί.*

Zum grössten Theil mögen diese Sklaven aus Kriegsgefangenen bestanden haben, und ihr Schicksal mag uns schon die Rohheit und Grausamkeit der Skythen veranschaulichen. Manches aber von dem, was Herodot davon sonst erzählt, scheint den Glauben zu übersteigen. Hat der Skythe seinen ersten Feind im Kampfe getödtet, so fällt er über ihn her und säuft sein Blut. Jedem aber, der von seiner Hand fällt, schneidet er den Kopf ab, bringt ihn zum Könige, und erkauft sich damit einen Antheil an der Beute. Dann scalpirt er ihn, reibt die Haut mit den Händen weich, und hängt sie stolz an dem Kopfgeschirr seines Pferdes auf, um Schweiss und Blut daran abzutrocknen. Je mehr solcher Skalpe, je höher die Achtung; ja viele nähen sich Mäntel aus dergleichen. Die Haut der rechten Hand braucht er gern zu Bedeckung seines Köchers, denn die Menschenhaut übertrifft die andern an Weisse und Glanz. Manche spannen auch ganze Häute ihrer Feinde auf Stangen aus

und führen sie auf Pferden mit sich herum *). Sind sie aber gegen einen Feind besonders ergrimmt, so sägen sie den Hirnschädel ab, befestigen ihn in einem breiten Riemen von rohem Rindsleder und brauchen ihn so als Trinkgeschirr; der Reichere lässt ihn allenfalls noch inwendig vergolden. Ich vermuthe in diesem Riemen, dessen Nutzen ich sonst nicht begreife, den Gürtel der Skythen, an dessen Ende ja eine Schaale hing. Ja sie wütheten mit gleicher Grausamkeit gegen den Landsmann, mit dem sie sich entzweit hatten, wenn der König ihnen denselben zusprach. Und kam ein angesehener Gast, so trugen sie diese Feindesschädel herbei und rühmten sich ihrer entsetzlichen Rache. Dass bei einem solchen Volke dem Gefangenen ein entsetzliches Loos fiel, liegt in der Natur der Sache, indess ward doch nur der hundertste Mann geschlachtet, und sein Blut neben den andern bräuchlichen Opfern dem Kriegsgott ausgegossen, aber Blendung war der Uebrigen Loos. Dann hieben sie den Geopferten den rechten Arm an der Schulter ab und schleuderten ihn in wilder Lust empor ins Blaue, und liessen ihn dann, wo er niederfiel, unbegraben, wie den Körper liegen. Um diese wilde Grausamkeit zu erhalten und zu pflegen, versammelte jährlich einmal der Vorsteher des Gaues seine Untergehörigen bei sich und bewirthete sie mit Wein, aber nur, wer einen Feind erschlagen hatte, durfte sich im Kreise mit niederlassen und erhielt seinen Becher, die andern sassen schmachvoll abseits und mussten zusehen; wer aber sich ausgezeichnet durch die Zahl der getödteten Feinde, erhielt zwei Becher und stürzte sie auf einmal herunter.

Dass mit einer solchen Rohheit Aberglaube und Despotismus Hand in Hand gehen mussten, liegt in der Natur der Sache, und Herodot mochte wol sagen, wo er rühmt, dass sie die Kunst erfunden hätten, dass der Feind nicht dauern könne in ihrem Lande: τὰ μέντοι ἄλλα οὐκ ἄγαμαι. Kaum einen Zug findet man, der einem das Volk lieb machen könnte, dass es Eidbrüchigkeit von den Göttern schwer heimgesucht glaubte. Auch die Weise des Schwurs zeigt von ihrer Rohheit; die Schwörenden reichten sich die Hände, ritzten sie mit einem Schnitt und leckten das emporquellende vermischte Blut auf. Der gewöhnliche Schwur war bei der Feuerstätte des Königs und Meineid zog dem letztern Krankheit zu. Dann beschied er die drei angesehensten Wahrsager zu sich, die dann durch Runenstäbe oder Baststreifen die Götter befragten, und am Ende gemeiniglich in dem Meineide von dem und dem die Ursache fanden. Leugnete der Thäter und betheuerte seine

*) Hansen §. 204. sucht dem durch eine seltsame Deutung auf den Branntweinsschlauch auszuweichen, wie er denn überall diesen Zügen der Barbarei keinen rechten Glauben schenkt. Ich möchte in diesen ausgespannten Menschenhäuten Fahnen sehen, gleich den türkischen Rossschweifen vor den Grossen Skythiens hergetragen.

Unschuld, so wurden die Wahrsager und er vor ein Schiedsgericht von sechs Wahrsagern gestellt, und sprachen auch diese nach den Andeutungen der Kunst das Schuldig aus, so ward er sofort enthauptet, und sein Gut fiel den ersten Wahrsagern zu; sprachen sie ihn frei, so wurden die ersten Wahrsager erbarmungslos gebunden, auf einen Wagen mit Reisholz gepackt und Ochsen mit dem brennenden Wagen querfeldein getrieben, wahrscheinlich um dem ganzen Volke ein Schauspiel zu geben, denn die Ochsen rannten mit solcher Hast, dass die aufgeregte Flamme oftmals sie selber ergriff. Doch traf nicht die Wahrsager allein die Strafe; liess der König jemand hinrichten, so vertilgte er zugleich jeden männlichen Spross desselben, doch an Weib und Tochter vergriff er sich nicht. Lag nur den ersteren die Verpflichtung der Blutrache ob; oder war es blosse Maassregel der Vorsicht?

Der Schwur bei des Königs Feuerstätte weist uns auf eine der Hauptgottheiten des Landes, eine Feuergöttin hin, Herodot nennt sie Histie, das Feuer des Heerdes, und setzt ihr Zeús und Erde an die Seite mit dem Hinzufügen, dass die königlichen Skythen dem Poseidon vorzugsweise Verehrung zollen. Da hätten wir denn eine Verehrung der vier Elemente. Zeus und Erde werden ausdrücklich Gatten genannt und IV, 126 heisst Zeus der Ahnherr des Volkes, thun wir zu viel, darin Herakles und Echidna IV, wieder zu suchen? Dass unter den übrigen Göttern sich ein Gott des Bogenschiessens (Apoll), einer des Kriegsgetümmels (Ares) und einer der physischen Stärke (Herakles) findet, ist ja wol ganz in der Ordnung. Eine achte Gottheit tritt hinzu, Venus Urania, in Verbindung gebracht mit einem Raubzuge der Skythen gegen Askalon I, 105 und ihre Rache an den Nachkommen der Frevler übend, zugleich aber denselben, den Enareern, die Kunst eigenthümlicher Weissagung verleihend, IV,67. Tempel, Altar und Bild sind dem skythischen Cultus fremd, nur Ares wird unter dem Bilde eines Schwertes verehrt. Ihm waren in jedem Districte eigene Heiligthümer, viereckige Anhöhen von Reisholz 1800 Fuss lang und breit mit einer sich abdachenden Seite errichtet und wurden jährlich durch eine namhafte Zahl von Fuhren Reisholz erhöht oder vielmehr der Abgang ersetzt. Auf dieser Anhöhe, in der endlosen Ebene gewiss weithin sichtbar, war das Schwert, des Gottes Bild, aufgepflanzt; ihm wurde ein jährliches Opfer von Schaafen und Pferden dargebracht und über dasselbe das Blut der geschlachteten Gefangenen ausgegossen. Die besondern Opferbräuche, die jedoch bei Ares nicht von denen der andern Götter abwichen, zählt Herodot 60 auf. Das Opferthier ward nach einem Anrufen der Gottheit erdrosselt und gekocht, dann erst warf man dem Gott seinen Theil hin und verzehrte das Uebrige. Hansen's Zweifel an dem letzteren §. 252 ist ganz unbegründet; ἀπαρξάμενος ῥίπτει ἐς τὸ ἔμπροσθεν kann nicht heissen, er nimmt für sich einen Theil ab und wirft das Fleisch vor sich hin, das ist gegen die Bedeutung von ἀπάρξασθαι und sollte ῥίπτει nicht

auf die *ἀπαρχαί* gehen, so müsste nothwendig gesagt sein, was mit denen dann gemacht wäre. Priester kennt Herodot in Skythien nicht, sein Opfer brachte jeder, so scheint es, selber dar.

Doch findet sich noch ein Bilderkultus, der schon oben erwähnt ist, der der drei goldnen Geräthschaften. Auch er fand jährlich, IV, 7, aber nicht in jedem Districte, sondern in dem Sitze des Oberkönigs, wo sie bewahrt wurden, statt. Es ward ein glänzendes Opfer dargebracht von den Königen, sagt Herodot, die gewiss mit ihrem Gefolge, vielleicht dem ganzem Stamme, hergezogen kamen. Die Feier scheint theilweise eine nächtliche unter freiem Himmel gewesen zu sein, ob sie den Geräthschaften selbst oder dem sie spendenden Himmelsgott (Zeus) galt, erfahren wir nicht. Hatte aber einer der Hüter des Goldes bei dieser nächtlichen Feier, wo es an Schmausen und Zechen wol nicht fehlte, das Unglück einzuschlafen, so war er nach skythischem Glauben binnen Jahresfrist des Todes, darum hatte jeder von ihnen ein ausschliessliches Eigenthum eines Districtes, so gross er ihn binnen Tagesfrist in Person umreiten konnte. Grundeigenthum muss hier doch gemeint sein, das bei einem nomadischen Volke sonst nicht vorkam. *Τὸν δὲ χρυσὸν τοῦτον τὸν ἱρὸν φυλάσσουσι οἱ βασιλῆες ἐς τὰ μάλιστα, καὶ θυσίῃσι μεγάλῃσι ἱλασκόμενοι μετέρχονται ἀνὰ πᾶν ἔτος. ὃς δ' ἂν ἔχων τὸν χρυσὸν τὸν ἱρὸν ἐν τῇ ὁρτῇ ὑπαίθριος κατακοιμηθῇ οὗτος λέγεται ὑπὸ Σκυθέων οὐ διενιαυτίζειν· δίδοσθαι δὲ οἱ διὰ τοῦτο ὅσα ἂν ἵππῳ ἐν ἡμέρῃ μιῇ περιελάσῃ αὐτός.* Ich fasse *ἔχων τὸν χρυσόν* als ein Substantiv und verstehe nicht den Oberkönig darunter. In dem Folgenden muss es wol heissen *δεδόσθαι*, wie Hansen stillschweigend geschrieben hat, doch gibt Gaisford keine Variante. Für die Ausstattung des Wächters oder der Wächter mit Land sprach noch ein anderer Grund als der der Gefahr, die der Aberglaube ihnen andichtete. Die Bewahrung des Goldes machte ihnen wol ein wanderndes Leben unmöglich, ein District, dessen Grenzen ein Pferd in einem Tage durchfliegen konnte, reichte aber wol hin, den Heerden eines Besitzers das ganze Jahr hindurch Weide zu gewähren.

Die Mythe schon spricht von einer ursprünglichen Dreitheilung des Skythenvolkes, drei Stämme finden wir in historischer Zeit innerhalb des Landes Marken, Ackerbauer, Nomaden und königliche Skythen, welche letztern auch IV, 111 die freien, und IV, 20 die edeln heissen, wie sie denn auch alle andern als ihre Knechte ansahen; endlich spaltet sich dieser herrschende Stamm, der Sage nach vom jüngsten Bruder entsprossen, in drei Königreiche. So fand Darius an ihrer Spitze Idanthyrsos, Taxakis und Skopasis. Ob die Districte, *νομοί*, deren Herodot mehrmals gedenkt und die *ἀρχηΐα* derselben nebst den *νόμαρχαι* verschieden sind von den Reichen und Königen, wüsste ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Die Könige erscheinen als die Anführer im Kriege, und einmal ist auch von einer gerichtlichen Entscheidung derselben die Rede, IV, 65:

ἢν ἐπικρατήσῃ αὐτοῦ παρὰ τῷ βασιλέϊ. Sonst weiss uns Herodot nur von dem Hofe, der sie umgibt, zu erzählen. Da ist eine zahlreiche Garde (στρατιῇ, IV, 79), die den König begleitet, er wird von freien Skythen bedient und bei ihm finden wir neben der rechtmässigen Gemahlin noch Kebsweiber. Fünf grosse Hofämter nennt uns Herodot IV, 71: Truchsess (μάγειρος), Mundschenk (οἰνοχόος) Marschall (ἱπποκόμος), Kämmerer (διήκονος) und Herold (ἀγγελιηφόρος). Doch werden auch noch andere Diener erwähnt. Die Söhne der Kebsweiber scheinen nach 78 thronfähig gewesen zu sein, denn für einen solchen haben wir wol Skyles zu halten. Die Ehe mit seiner Stiefmutter widersteht freilich unsern Begriffen; die Weise wie sich Skyles zu Olbia stellte, der Bau eines glänzenden Palastes dort, weist auf Reichthum der Skythen hin. Wenn Herodot 71 sagt, es gäbe bei den Skythen weder Silber noch Kupfer, so müsste er freilich wol den 81 erwähnten kupfernen Kessel aus Pfeilspitzen vergessen haben. Aber das οὔτ' ἀργύρῳ οὔτε χαλκῷ χρέωνται soll wol nur heissen: sie brauchen es nicht zum Schmuck oder Tauschmittel. Drückend kann nach jener Erzählung die Herrschaft der Skythenkönige für die griechischen Emporien nicht gewesen sein, doch kostete dem Skyles seine Hinneigung zu griechischer Sitte Reich und Leben, und nicht besser ging es dem Anacharsis, 76.

Stirbt der König, so wird sein Leichnam mit Wachs überzogen, der Unterleib geöffnet und mit zerstampftem Cypressenholz, Räucherwerk, Petersiliensaamen und Dill gefüllt, zugenäht und in feierlichen Aufzuge von einem beherrschten Stamm zum andern geführt. Zum Zeichen der Trauer schneiden die königlichen Skythen sich ein Stückchen vom Ohrläppchen ab, machen einen Einschnitt in die Arme, schneiden das Haar, zerkratzen Stirn und Nase und bohren sich Pfeile durch die linke Hand. So wie die Leiche einem Stamm berührt, so äussert er seine Trauer in gleicher Weise wie die Königsskythen und der ganze Stamm schliesst sich mit den königlichen dem Leichengefolge an, sobald die Leiche über seines Landes Grenzen hinaus ist. So gelangt sie zu dem letzten der beherrschten Völker, den Gerrhern, wo das Grab schon fertig war* eine mächtige quadratförmige Grube, worin der Todte auf ein Streu gelegt wurde, Lanzen zu beiden Seiten gesteckt und aus Holz eine Art Zeltgerüst gebaut und mit Binsen gedeckt wurde. A

*) Wo lagen diese Königsgräber? Die Südgrenze des Stammes der Gerrher haben wir oben gefunden an der Samara. Das kann uns aber nicht hindern, die Gräber weiter nordwärts zu suchen. Ich würde auf das Nordende der Steppe rathen, da ja kein Grund zu sein scheint, die Skythen auf die südliche Steppe zu beschränken, und da fiel mir gar sehr auf, was Blasius Reise in Russl. II, 261, von den unzähligen Grabhügeln bei Pereiaslaw am Trubesch und S. 200 bei Sednieff erzählt, die ihr Alter durch die über dem Sande lagernde Schicht schwarzer Steppenerde beurkunden. Dass das Volk sie auf eine spätere Zeit bezieht, verschlägt wenig, aber dürfen wir Herodot's Zeitgenossen Kenntniss dieser Gegenden zuschreiben, da erst Konstantin Porph. Kiew kennt?

Leichenopfer folgten ihm eines seiner Kebsweiber und seine 5 hohen Hofbeamten in die Gruft, die erdrosselt und mit Gaben aller Art, goldnen Schaalen und dergleichen zu ihm in das weite Grab gelegt und mit einem grossen Erdhügel bedeckt wurden. Nach Jahresfrist begann ein zweiter Act der Leichenfeier: 50 Diener, lauter freie auserlesene Skythen, wurden erdrosselt, eben so 50 Pferde. Die Pferde wurden ausgeweidet und ausgestopft, um das Grab her aufgestellt, Zügel und Gebiss ihnen angelegt, die Leichname, denen man eine Stange längs dem Rückgrat getrieben hatte, um sie an dem hölzernen Gestell der ausgestopften Pferde zu befestigen, auf die Pferde gesetzt und gleichsam als eine Wache beim Grabe zurückgelassen. — Jener feierliche Umzug fand auch bei Privatleichen statt, die auf einem Wagen zu den Freunden herumgeführt wurden. Der Wirth hatte das Leichengefolge zu bewirthen und der Verstorbene bekam von Allem auch seinen Antheil. 40 Tage lang dauerte der Zug*), dann ward die Leiche ins Grab gelegt.

Das wäre ein kurzes Sittengemälde des skythischen Landes; nach der Sorgfalt, mit der Hansen hier alles Einzelne gesammelt hat, schien mir genauer Beleg des Einzelnen nur da nothwendig, wo etwas anders zu erklären oder durch genaue Interpretation noch ein übersehenes Moment zu gewinnen war. Ich wende mich daher nun zu der Vergleichung der übrigen auf diesem Boden heimischen Völker.

Eins derselben, die Sauromaten, nennt Hippokrates geradezu ἔθνος Σκυθικόν, §. 89. Der Tanais und die Mäotis schied sie von den eigentlichen Skythen, mit denen sie auch politisch nicht verbunden waren. Was aber besonders zwischen beiden eine tiefe Kluft befestigte, war die verschiedene Stellung des Weibes, das nicht, wie die Skythin, auf dem Wagen hockte, sondern gleich dem Manne gekleidet das Ross tummelte und Bogen und Wurfspiess führte, an Krieg und Jagd mit ihm gleichen Antheil nahm. Ihr Seitenstück finden wir noch heute in der Nähe jener Gegenden; bei den Tscherkessen, sagt Koch Reise durch Russl. nach d. kauk. Isthm. I, 407, tummelt sich die Jungfrau mit ihren Vettern herum, und versteht oft eben so geschickt als diese das Ross zu lenken und den Bogen zu spannen. Die Jungfrau war es auch bei den Sauromaten, die sich mit den Männern zum Kampfe in die Reihen stellte, nachdem in früher Jugend die rechte Brustwarze ihr ausgebrannt war. Drei getödtete Feinde erwarben ihr das Recht der Vermählung, dann verliess sie Ross und Bogen, um sich den häuslichen Geschäften zu widmen, und nur im Nothfall der Landesvertheidigung wieder dazu zu greifen. Hipp. §. 90. Mancher Jungfrau

*) Die Länge dieser Zeit könnte einen Grund zu Widerlegung von Nieb. Ansicht vom Skythenlande abgeben, da man in 40 Tagea rund um das ganze Land hätte reisen können.

gelang es nicht, das strenge Gesetz zu erfüllen und dem Gott ihr Opfer darzubringen. Herod. IV, 117. Hipp. 89. Einer so merkwürdigen Abweichung von den übrigen Skythen suchte der Mythus ihre Gründe nachzuweisen. Die Sauromaten, erzählt er, sind nicht rein skythischen Stammes, Amazonen am Thermodon, von den Hellenen besiegt und gefangen weggeführt, befreiten sich, tödteten die Schiffer, und wurden von der Strömung, da sie das Schiff nicht zu lenken verstanden, nach Kremni geführt, da landeten sie, nährten sich vom Plündern, bis sie Bekanntschaft mit jungen Skythen machten und diese bestimmten, da sie von ihrer kriegerischen Lebensweise so nicht ablassen möchten, und nach den vorgefallenen Feindseligkeiten und Plünderungen in ihrem Lande nicht sicher wohnen könnten, mit ihnen in ihre gegenwärtigen Wohnsitze auszuwandern, drei Tagereisen vom Tanais und eben so viele von der Mäotis entfernt. Daher, schliesst die Sage, stimmt auch die Sprache nicht recht mit der skythischen überein, denn die Amazonen hatten sie nur nothdürftig gelernt. Herod. IV, 110—116. Dass das nichts als Sage ist, liegt ja auf der flachen Hand, und Hansen hätte es nicht missbrauchen sollen, um die Erzählung von der Vertreibung der Kimmerier zu bestreiten. §. 329.

Was die übrigen Völker anbetrifft, so ist das Wenige, was Herodot über ihre Verhältnisse mittheilt, schon oben berührt worden; wir haben also hier nur einige übersichtliche Resultate zu suchen. Drei derselben treten uns als Ackerbauer entgegen, die Kallipiden und Alazonen am Hypanis und die Gelonen an der Donau; zwei als Jägervölker, die Thyssageten und Jyrken; eins lebt in paradiesischer Unschuld von Baumfrüchten, die Argippäer, und nur von zweien der übrigen sieben wird uns ausdrücklich gesagt, dass sie Nomaden waren, den Budinen und Androphagen, doch müssen wir wol dasselbe von Melanchlänen, Neuren, Sauromaten, Issedonen und Taurern annehmen (der Seeraub der letztern ist hier kaum angedeutet). Von den Gerrhen als skythischen Unterthanen versteht sich das von selbst. Ueber die äussere Gestalt erhalten wir nur bei zweien Winke, den Budinen und den Argippäern. Die Budinen heissen blau von Augen und werden wie die Skythen πυῤῥοί genannt, von jener stark rothen Farbe, wie sie die Kälte gibt. Dürfen wir das als einen Beweis der Verwandtschaft geltend machen? Jene skythische Stammsage nannte als Brüder des Skythes Agathyrsos und Gelonos, aus 109 aber wissen wir, dass die Budinen manchmal unrichtig Gelonen genannt wurden. Was aber die Sache noch wahrscheinlicher zu machen scheint, ist die Sprache. Herodot sagt, Budinen und Gelonen seien verschieden von Sprache, die letztern als Abkömmlinge von Hellenen sprächen halb skythisch, halb hellenisch. Wir können aber den fremden Bestandtheil ihrer Sprache nur ansehen als angenommen von den Bewohnern des Landes, in welchem sie angesiedelt waren und damit sähen wir uns hingeführt zu der Annahme, dass die Sprache der Budinen skythisch war.

Schade, dass Herodot über die Tracht der Budinen nichts hinzugefügt hat, nur die σίσυρνα scheint ihnen eigenthümlich gewesen zu sein mit schönerem Pelzwerk verbrämt, von der den Skythen oben beigelegten βαῖτα gewiss wenig verschieden. Ueber das Mongolische in der Körpergestalt der Argippäer haben wir bereits oben gesprochen. Niebuhr scheint die Haarlosigkeit von ihnen auf die Skythen übertragen zu haben, wenn er diesen, Kl. Schr. S. 361, dünnes Haar beilegt; vielmehr müssen wir in den Zügen ihrer Gestalt einen Gegensatz gegen die Skythen suchen, mögen die letztern selbst oder die pontischen Hellenen dem Herodot gemeldet haben, was er überliefert. Von zwei Völkern sagt uns Herodot, dass sie ganz eigne Völker waren, die mit den Skythen nichts zu thun hatten, den Androphagen und den Melanchlänen. Die erstern erscheinen auf der untersten Stufe der Kultur und gesellschaftlichen Verhältnisse, ihre Kleidung war der skythischen ähnlich; die letztern haben von ihrer Kleidung, wol dem schwarzen Wollfliess, das sie tragen, den Namen. Kohl Reise im Innern Russl. II, S. 211 ahnt in ihnen Vorfahren der Russnaken in der Umgegend von Halicz und den gallizischen Dnjestrthale, welche sich ebenfalls dadurch von den übrigen Bewohnern des südlichen Russlands unterscheiden, dass sie einen schwarzen Schaafpelz tragen, der ihnen gegen die bei den Grossrussen übliche Weise bis auf die Fersen herabreicht. Kohl beistimmen in diesem Punkte hiesse bestimmter aburtheilen über die Nationalität der Melanchlänen, als mir bei unsern dürftigen Nachrichten über dieselben richtig scheint; aber höchst merkwürdig ist es doch, dass wir, unabhängig von dieser Wahrnehmung, uns bewogen fühlten, die Melanchlänen gerade in die Gegend zu versetzen, wo noch heute der russniakische schwarze Schaafpelz herrscht. Lässt sich ein Vorherrschen schwarzer Schaafe in diesen Gegenden und eine Einwirkung von Bodenverhältnissen darauf annehmen?

Von der Kleidung der Agathyrsen sagt uns Herodot, sie seien dem Putze sehr ergeben und hebt besonders goldnen Schmuck an ihnen hervor. Man hat das mit Recht auf Goldreichthum ihres Landes gedeutet, doch dürfen wir auch nicht vergessen, dass Herodot ebenfalls den Skythen goldnen Schmuck vindicirte, und so kommt doch auch hier zur Frage: haben wir nicht der Ueberlieferung der pontischen Griechen Glauben zu schenken, dass sie ein Brudervolk der Skythen waren? Ist es wahrscheinlich, was wir oben behauptet haben, dass sie von den Thyssageten nicht verschieden waren, so wären sie ein Jägervolk gewesen, was dem skythischen Wesen wenigstens nicht fern liegt. Ihnen spricht Herodot die Weibergemeinschaft zu, die er von den Skythen leugnet, von welchen sie in diesem Punkte also nach der entgegengesetzten Seite, wie die Sauromaten abwichen. Die Worte des Herodot 104: τὰ δ' ἄλλα νόμαια θρηΐξι προσκεχωρήκασι können, wenn man die Worte streng nehmen darf, auf eine Aenderung der Sitte hindeuten. Kurz ein einigermaassen sicheres Resultat wird sich bei ihnen wol nicht her-

ausstellen, wenn nicht die Frage nach ihrer Abstammung mit der der Budinen steht und fällt.

Und so schliessen wir diese Vergleichung mit zwei Völkern, denen Herodot ausdrücklich skythische Sitte beilegt, den Neuren und Melanchlänen; auf nomadische Lebensweise haben wir das bereits oben gedeutet, aber wir haben es auch von Uebereinstimmung häuslicher Verhältnisse, Regierung, kriegerischen, ja vielleicht selbst religiösen Brauches zu fassen.

Siebentes Kapitel.

Der Feldzug des Darius.

Wir haben zu Anfaug unserer Darstellung die Ansicht aufgestellt, dass die Nothwendigkeit, den Feldzug des Darius für unhistorisch zu erklären, über die Niebuhr'sche Ansicht von dem Lande den Stab breche; lässt sich von der hier gewonnenen sagen, dass sie mit der Herodotischen Darstellung desselben Hand in Hand gehe? Haben wir hier eine glänzende Rechtfertigung der oben aufgestellten Hypothesen vor uns? Es wäre Thorheit, eine solche hier zu erwarten; hätte Herodot in seiner Erzählung von einem Tanais im Westen gewusst, wie wäre er dazu gekommen, in seiner Darstellung des Landes alles auf den einen Fluss des Ostens zu häufen? Der Grundirrthum des Herodot durchdringt auch seine Erzählung ganz natürlicher Weise und dem Darstellenden wird daher das unerquickliche Geschäft zu Theil, die Stellen aufzuzählen, in welchen Herodot durch seinen Irrthum sich hat verleiten lassen, die Verhältnisse zu verkehren, daneben denn freilich auch diejenigen Stellen, wo durch unsere Hypothese die Erzählung des Herodot erst Licht empfängt. Ich werde, zumal in der ersten Beziehung, sorgfältig sein, obwol es hier gilt, gerade das zusammenzustellen, was gegen meine Ansicht ist; aber es wird ja dadurch allein möglich, sich ein sicheres Urtheil über den Stand der Dinge zu erwerben, und über die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit unserer Hypothese abzuurtheilen. Zwei Angelpunkte sind für diese Untersuchung gegeben: erstens, dass Darius' Zug in das Land der Budinen, d. h. nach dem Gesagten, nach der obern Donau in der Gegend von Essek ging, und zweitens die Nachricht Strabo's VII, S. 305, dass er in der Getensteppe, d. h. zwischen Pruth und Dnjestr, sein Ende fand. Eins aber heben wir, ehe wir dem Vater der Geschichte auf seiner Erzählung folgen, insbesondere hervor, was wichtig ist für dieselbe. Wer die Quelle, aus der Herodot dieselbe mittelbar oder unmittelbar schöpfte, ein Ionier, der an dem Feldzug Theil genommen hatte, so war dieser im Gefolge des Histiäus oder eines der andern Griechen an der Donaubrücke zurückgeblieben und hat also den eigentlichen Skythenzug nicht mitgemacht, sondern nur von Gefährten anderer Nationalität davon vernommen. Es ist also nur eine secundäre Quelle, aus welcher unsre Nachrichten stammen.

Nachdem Babylons Empörung durch die seltene Hingebung und Treue des Zopyrus beendigt und der aufrührerischen Stadt die Möglichkeit einer Wiederholung dieses Aufstandes genommen war, beschloss Darius einen Feldzug gegen die Skythen, welche einstmals ganz Asien mit Mord und Brand erfüllt hatten. Als Grund dieses Zuges führt Herodot die Fülle von streitbarer Mannschaft und Einkünften an, welche nach Ordnung des Inneren dem persischen Reiche zu Gebote standen, IV, 1. So erscheint das Ganze also ein nicht nothwendiges, sondern lediglich politisches Unternehmen, gegründet auf die durch alle ältere Geschichte hindurchgehende Betrachtung, dass die Kräfte eines jeden grossen Barbarenreiches, wenn sie ohne wohlthätige Ableitung nach Aussen bleiben, entweder sich in sich selber aufreiben oder durch Stagnation eine Vernichtung der edelsten Kraft herbeiführen. *Ἀνθεύσης γὰρ τῆς Ἀσίης ἀνδράσι, καὶ χρημάτων μεγάλων συνιόντων ἐπεθύμησε Δαρεῖος τίσασθαι Σκύθας, ὅτι ἐκεῖνοι πρότεροι — ὑπῆρξαν ἀδικίης.* Um dem Zuge aber Popularität zu geben, bedurfte es eines Grundes, der geeignet war, die Volksleidenschaften zu erregen, und da bediente man sich der Erinnerung an jenen alten Skythenangriff in Asien.

Wenn wir so die Sache betrachten, wozu die Worte des Herodot selber uns die Anleitung gaben, so haben wir gar nicht nöthig, mit Hansen §. 353 und 333 uns zu ereifern über Herodot's Sucht allenthalben anzuknüpfen, Nothbrücken zu bauen und in Verbindung zu setzen, was in gar keinem Zusammenhange steht; diese Repressalien auf Herodot's Rechnung allein zu schreiben; wir können ganz einfach darin eine gar richtige Taktik erkennen, welche der Ueberfülle von Asiens Kraft einen Kampfplatz eröffnen wolle, wo sie ohne Gefahr für das eigne Vaterland sich versuchen, und für den Augenblick ihre kriegerische Tüchtigkeit üben könnte, wo das Vaterland in den Fall käme, derselben zu bedürfen. Dass es mit dem Skythenfeldzuge selber sogar ernstlich nicht gemeint war, zeigt die ungewöhnliche kurze Zeit, die Darius dafür bestimmte, 60 Tage. Was liess sich darin Grosses unternehmen? Aber die Perserherrschaft hatte in Thrakien festen Fuss gefasst, der Hellespont war überschritten und dieser Erfolg war bedeutend genug, um die Gegenwart eines Königs beim Heere zu belohnen. Was auch später persische Feldherren auf diesem Boden für Lorbeeren erringen mochten, immer fiel ein bedeutender Theil derselben auf den König, der den Seinen den Weg in dies Land gebahnt hatte. Auch die Autopsie von dem Schauplatze, wo seine Truppen kämpfen sollten, war nicht unwichtig, kannte er doch nun einigermaassen die Schwierigkeiten, mit denen sie zu ringen hatten.

So erscheinen denn die Nachrichten von Skythien, welche Herodot jetzt sofort folgen lässt, als der Zweck, weswegen der König persönlich dabei zugegen war, wir haben oben die Gründe geltend

gemacht, weshalb wir sie nicht als das Resultat des Feldzuges selbs können gelten lassen.

So geht denn die Erzählung des Feldzuges erst Kapitel 8 fort, dort hören wir von den Rüstungen, Abmahnungen und au Furcht hindeutenden Versuchen sich der Theilnahme am Feldzuge z entziehen. 87 zeigt uns Darius am Bosporus, nennt uns als Bau meister der über denselben geschlagenen Schiffbrücke Mandrokle aus Samos, erzählt von der Zufriedenheit des Königs und der Be lohnung des Baumeisters und sucht die Stelle, wo die Brücke ge schlagen ward, durch Vermuthung zu bestimmen.

Nachdem er so Europa's Boden betreten, traf Darius entschie dene Maassregeln zu seinem Feldzuge; er entsandte die Flotte hauptsächlich Ionier, Aeolier und am Hellespont angesiedelte Grie chen aus nach der Mündung der Donau, mit dem Befehl, dor Posto zu fassen und eine Brücke über den Fluss zu schlagen. E selbst aber errichtete zwei Marmorsäulen als Denkmal seiner Anwesen heit, liess seine Völker zählen, 700,000 Mann mit Einschluss der Rei terei und die Namen der verschiedenen Völkerschaften in die Säu len eingraben mit assyrischer (Keil-) Schrift, wie mit griechischer und von diesen Säulen spricht Herodot so, dass man nicht zweifeln kann, er habe sie selbst gesehen. Dann brach Darius auf nach Norden, zog aber nicht längs der Küste des Pontus hin, sondern vielmehr der Ebene der Maritza zu. An dem ersteren hinderte ihn vielleicht der sich vom Balkan nach Südosten ziehende Gebirgszug das Strandscheagebirge, dessen Bewohner aber, die Skyrmiaden und Nipsäer oberhalb Apollonia (Sizeboli) und Mesambria (Missivria) sich ohne Schwertstreich unterwarfen. In der Mitte zwischen Hie raeum in der Nähe von Heraklea Perinthus (Erekli) und Apollonia am Flusse Tearus machte das Heer Halt, d. i. bei Kirkkilisseh und den Tearus haben wir schon oben an dem dort strömenden Flusse Tekadere erkannt. Herodot ist in der Gegend ganz zu Hause, kennt die Heilkräfte und die Quellen des Tearus und noch heutzutage geht ja durch jene Gegend eine sehr besuchte Handels strasse. Er sagt uns, der Tearus fliesse in den Kontadesdus und dieser in den Agrianes (ein Name, den wir vielleicht in dem von Strandschea herabströmenden Erkene wieder zu erkennen haben und dieser in den Hebras. Hier an dem Ufer des Tearus war abermals eine Denksäule auf den Zug des Darius errichtet, wie heut zutage der Schiffer kaum ein bis dahin unbekanntes Land betreten hat, so pflanzt er dort eines Fürsten Wappen und Fahne auf und nimmt es in seines Volkes Namen in Besitz. Von da zog Darius weiter nach dem Flusse Artiskos, d. h. an die Adrianopel gegen über in die Maritza mündende Arta, von der wir beiläufig erfahren dass sie durch das Gebiet der Odrysen floss. Auch hier musste wenn nicht eine kunstvoll gearbeitete Säule, doch die Grösse der aufgethürmten Steinhaufen von seiner Gegenwart und der Grösse seiner Macht zeugen. Auf seinem weiteren Zuge kam der Köni

an das Gebiet der den Zamolxis verehrenden Geten, die Herodot die tapfersten und gerechtesten unter den Thrakern nennt, IV, 93. Sie widersetzten sich; doch vergebens. Hier verlassen uns aber über einer Schilderung ihrer Sitte und Lebensweise die weiteren Fingerzeige über den Marsch des Darius, doch gibt das Ziel desselben uns darüber den nöthigen Fingerzeig. Zwei Tagefahrten weit landeinwärts, da wo der Ister beginnt sich zu theilen, war von den Ioniern die Brücke geschlagen, der Marsch ging also nach der untern Donaumündung und wird bei Aïdos und Schumla den Balkan passirt haben. Vortrefflich ist dieser Pass bei C. Robert, die Slaven in der Türkei geschildert II, 186, der es auch ausspricht hier, an dem bequemsten Punkte, um in das bulgarische Tiefland zu gelangen, habe das Heer des Darius den Balkan überstiegen. Freilich, wenn man von den steilen Felsenwänden der Schlucht liest, die nur einen schmalen Streifen Himmels hineinscheinen lassen, so wird man bedenklich, wie Herodot diesen Uebergang über den Balkan so mit Stillschweigen habe übergehen können, doch erklärt sich die Sache dadurch, dass Herodot's Gewährsmann bei diesem Zuge nicht zugegen war und dass Herodot wol gewiss in Thrakien nicht nördlicher als bis an den Tearus gekommen ist.

Nachdem Darius die Brücke erreicht hatte, liess er sein Heer über dieselbe ziehen, befahl dann, sie abzubrechen und der Mannschaft der Schiffe sich ihm anzuschliessen, Koes aber, des Erpanders Sohn, der Anführer der Mitylenäer, wusste das zu verhindern, indem er den Darius auf die Möglichkeit eines Misslingens aufmerksam machte. Hier aber können wir uns der Frage nicht erwehren: Wie konnte Darius eine so ungeheuere Dummheit begehen, die Brücke in seinem Rücken abzubrechen? War denn durch die Besetzung Thrakiens sein Heer dermaassen zusammengeschmolzen, dass er der Verstärkung der Seemiliz bedurfte, um mit Erfolg gegen die Skythen zu operiren? Nach den Worten Herodot's, der den Widerstand der Geten einen Unverstand nennt und hinzusetzt: αὐτίκα ἐδουλώθησαν, sie wurden augenblicklich unterworfen, kann man das nicht glauben. Ja hätte eine andere Verwendung der Flotte stattfinden sollen, wäre sie bestimmt gewesen, wie das reichlich 20 Jahre später beim ersten Zuge des Mardonius gegen Griechenland der Fall war und wiederum beim Zuge des Xerxes, dem Landheer zur Seite zu bleiben und denselben Dienst wie beim Ister bei andern Flüssen zu leisten? Aber davon ist ja gar nicht die Rede. War die Kunst der Kriegsführung bei den Persern denn damals so sehr in ihrer Kindheit, hat sie in diesen wenigen Jahren solche Riesenfortschritte gemacht? An den Ister und die Schwierigkeiten seines Ueberganges hatte Darius schon in Byzanz gedacht; wusste er denn gar nichts von der Existenz des Tyres, Hypanis und Borysthenes? Aber das ist ja undenkbar; hätte er ihr Dasein nicht geahnt, ehe er nach Byzanz kam, der nämliche Mund, der ihm von der Schwierigkeit eines Isterüberganges sagte und ihn bewog über denselben eine Brücke

schlagen zu lassen, wenn nämlich die Absendung der Flotte wirkli diesen Hauptzweck hatte und nicht vielmehr die Geten zwische zwei Feuer bringen sollte, derselbe Mund, sage ich, konnte ih die von den andern Flüssen drohenden Schwierigkeiten nicht ve schweigen? Es wundert mich, dass Dahlmann alle diese Schwieri keiten nicht hervorgehoben hat; sie würden seine Ansicht, dass d ganze Feldzug mythisch sei, nicht wenig verstärkt haben; aber s finden alle ihre Erledigung in der Bemerkung, dass Darius nur ein Zug auf dem linken Isterufer stromaufwärts zu machen dachte, d neuen Nachbarn seine Macht zu zeigen und dadurch die neugewo nene Donaugrenze zu sichern. Weiter landeinwärts durfte er ho fen, er der Asiate, der Flüsse, deren Wassermenge sich stets glei bleibt, wenige gesehen, eine Furt zu finden, auf der er wieder a das rechte Donauufer gelangen könnte. Der eigentliche Skythe krieg, wenn derselbe ja seine Absicht gewesen und nicht vielme als Vorwand gebraucht war, um den ganzen Zug populär zu m chen, war aufgegeben. Das erhellt auch schon aus der Kürze d Zeit, die er für den Feldzug bestimmte, zwei Monate, die unmö lich genügen konnten, um ein Land zu unterwerfen, über dess Ausdehnung Darius von den Bewohnern von Byzanz und von all hellespontischen Griechen die vollständigste Aufklärung erhalt konnte.

So spricht Herodot, wenn nicht direkt, doch indirekt daf dass der nun noch übrige Theil des Feldzuges Ungarn oder Slav vien galt.

Während dieser Zeit waren aber auch die Skythen nicht u thätig geblieben; sie versammelten die Beherrscher der benachba ten Völker, um diesen die allen gemeinschaftliche Gefahr vorzust len und sie zur Theilnahme am Kampfe gegen den die Freih aller bedrohenden Feind aufzufordern. Freilich war das taub Ohren gepredigt. Hansen verwirft sehr entschieden die hier v Herodot mitgetheilten Reden, und ich glaube auch nicht, dass sie g nau zu Protokoll genommen sind. Was auch die Gründe sein moc ten, Agathyrsen, Neuren, Melanchlänen und Androphagen lehnt die Zumuthung einer Theilnahme am Kriege ab, angeblich, weil mit den Persern keinen Krieg hätten, die blos von den Skyth gereizt seien. Die Hinweisung der letzteren auf das Beispiel der G ten, welche zugleich die Zeit der Versammlung nachweist und uns ein Wink gibt, dass Darius mit der Beruhigung und Ordnung der V hältnisse des Getenlandes ziemlich lange verweilte, führte zu nich sie blieben bei ihrer Weigerung. Aber die Fürsten der Sauron ten, Budinen und Gelonen sagten bereitwillig ihre Hülfe zu. IV, 1 Von den Sauromaten begreift man das leicht; als skythischer Stan (Hipp.) einerseits und als Nachbarn des persischen Reiches andr seits mussten sie einsehen, dass dieselbe Gefahr wie den Skyth auch ihnen drohe; aber warum nahmen die Budinen und Gelon Theil, wenn ihre Wohnsitze im fernen Sibirien waren? Dort, so

man denken, hätten sie sich durch Entfernung und Wüsten sehr geschützt gefühlt. Aber ganz anders stellt sich die Sache, wenn sie zwischen Save und Drau in Slavonien wohnten, da war allerdings der Krieg vor der Thür und die Skythen nicht viel mehr bedroht als sie selber. Damit begreift sich zugleich die Weigerung der übrigen Völker. Die Agathyrsen fühlten sich sicher in ihren Bergen, die andern aber, als Völker des innern Landes, glaubten für sich an keine Gefahr.

Die Weigerung dieser Völker, fährt nun Herodot fort, ward entscheidend für den Operationsplan der Skythen; sie beschlossen, Weiber und Kinder nach Norden in Sicherheit zu bringen, desgleichen ihre Heerden, wovon sie nur behielten, was zu des Leibes Nahrung und Nothdurft erforderlich war. Sie selbst aber wollten den Persern keine Schlacht liefern, sondern vor allen Dingen, wie Herodot sagt, den Feind in das Gebiet der Völker locken, welche sich dem Bündnisse entzogen hätten, aber wie Darius die Geten, so wollten auch sie den Feind offenbar zwischen zwei Feuer bringen. Zu diesem Ende theilten sie sich in zwei Heerhaufen, der eine unter dem Oberkönige Idanthyrsos, zu welchem auch der Heerhaufe des Königs Taxakis und das Contingent der Budinen und Gelonen stiess, sollte im Norden des Ister den Darius erwarten und sobald derselbe anrücke, in Entfernung von einem Tagemarsche von den Persern sich zurückziehen, das Gras auf dem Felde vernichten und die Tränken zu Schanden machen, (*τὰς κρήνας συγχοῦν, τὴν ποίην τε ἐκ τῆς γῆς ἐκτρίβειν*; 112: *τὰ ἐκ τῆς γῆς φυόμενα λεαίνοντες*) und so den Feind gegen die Districte der abtrünnigen Völker locken. Die zweite Division unter dem skythischen Könige Skopasis, zu welchem die Sauromaten stiessen, sollte offenbar das skythische Land zwischen Pruth und Argisch und das der Budinen decken, und sobald das Perserheer würde auf der Verfolgung des Idanthyrsos begriffen sein, in dessen Rücken operiren, hatte aber Ordre, sich auch in keine Schlacht einzulassen, sondern im Falle, dass Darius sich gegen sie wenden sollte, sich nach dem Tanais, d. h. der Donau zurückzuziehen und wol eventuell die Perser den Agathyrsen ins Land zu locken.

So hat der Plan der Skythen Sinn. 120. 121. Aber der Tanais hat dem Herodot hier alles durcheinandergewirrt, und er hat, was noch schlimmer ist, de suo hinzugethan. Er nennt zuerst nicht die viel stärkere und darum offenbar zu Führung des Hauptschlages bestimmte Abtheilung des Idanthyrsos, sondern die kleinere des Skopasis mit seinem Hülfscorps von Sauromaten. *τούτους μὲν δὴ ὑπάγειν, ἢν ἐπὶ τοῦτο τράπηται ὁ Πέρσης, ἰθὺ Τανάϊδος ποταμοῦ παρὰ τὴν Μαιῆτιν λίμνην ὑποφεύγοντας. ἀπελαύνοντός τε τοῦ Πέρσεω ἐπιόντας διώκειν.* Wo war denn dem Skopasis sein Posten angewiesen? Er sollte längs der Mäetissee sich zurückziehen nach dem Tanais; aber wie kamen die Perser an die Mäetis? hatten sie denn Flügel, um über Tyres und Borysthenes hinwegzufliegen? Und

wäre noch Skopasis hinter dem Borysthenes aufgestellt gewesen, so hätte man glauben können, er solle dessen Uebergang vertheidigen und das Land der Königsskythen schützen, aber von den Flüssen Skythiens, dieser natürlichen Wehr des Landes, wie Herodot sie 47 nannte, ist hier gar nicht die Rede, sie haben dieser Aufgabe schlecht entsprochen, wie es scheint. Herodot wiederholt seine Behauptung, die Stellung des Skopasis sei am Mäetissee gewesen, 133: *ἡ δὲ Σκυθέων μία μοῖρα ἡ ταχθεῖσα πρότερον μὲν παρὰ τὴν Μαιῆτιν λίμνην φρουρέειν;* aber durch Wiederholung wird das Sinnlose nicht vernünftig. Aber gesetzt, dass unbekannte Pläne dabei vorgewaltet hätten, wo bleibt der grössere Haufe unter Idanthyrsos, da Darius wirklich zuerst gegen den Skopasis marschirte? Keine Spur, dass er den Darius im Rücken beunruhigt hätte. Es häuft sich also hier Räthsel auf Räthsel. Ein feindliches Heer, das über die kolossalen Flüsse zu setzen sucht, da wo sie am breitesten sind, denn bis zu den Königsgräbern im Gerrhosgebiet sind die Perser nicht nördlich gekommen, 127, die eine Heeresabtheilung mitten im Lande aufgestellt und angewiesen, über die dem Feinde abgelegene Grenze zurückzuziehen, die Hauptheeresabtheilung der Skythen unthätige Zuschauerin des feindlichen Durchzuges, fürwahr, es gibt keine Räthsel in der Weltgeschichte, wenn das keins ist.

Für uns aber gibt gleich Kap. 122 die Lösung, denn die Flucht des Skopasis ging in das Land der Budinen. Wir sehen uns also hier zuerst in der Erzählung des Feldzuges genöthigt zu behaupten, dass Herodot wieder Don und Donau verwechselt habe und dass die Worte *παρὰ τῆν Μαιῆτιν λίμνην* von ihm eingeschoben seien in das, was er vernommen hatte. Er war sich der Lücke wol bewusst, die zwischen der Isterbrücke und dem ersten Schauplatz des Krieges nach seiner Darstellung lag, aber entwickelt hat er sie nicht nur den Leser erinnert, wo der Tanais liege, den Doppelsinn des Wortes nicht ahnend. Das neckt ihn die drei Kapitel 122—124 einmal über das andere und zwingt uns, ihm geradezu zu widersprechen.

Spät genug waren die Skythen mit ihren Rüstungen fertig, ihre Vorhut, als sie anrückte, fand die Perser schon drei Tagemärsche nordwärts vom Ister, 122. Darius wandte sich gegen sie, es war des Skopasis Heeresabtheilung, die nun auf einmal in Bessarabien ist, aber verabredetermaassen nach dem Tanais zurückzieht, das würde in der Ordnung sein, aber Herodot sagt, Darius habe sie verfolgt gegen Morgen und nach dem Tanais zu (*πρὸς ἠῶ καὶ τοῦ Τανάϊδος*); da müssen wir zum zweitenmal widersprechen, der Zug ging vielmehr nach Westen. Kein Fluss wird genannt, über den man gegangen wäre, (ganz natürlich am Fusse der Gebirge lassen die Flüsse Pruth, Sereth, Aluta sich schon auf Furten passiren) bis zum Tanais, über den sich das Skythenheer zurückzog, und das Perserheer ihm folgte. Da nach Strabo der Ister erst oberhalb der Stromschnellen von Orsowa den Namen *Δανούβιος*

führte, so ist die Bezeichnung nicht so unbestimmt, als es im ersten Augenblick scheinen könnte, es wird zwischen Semlin und Peterwardein geschehen sein. Die Perser durchzogen dann das Sauromatenland, fährt Herodot fort, bis sie in das Land der Budinen kamen. Das ist der dritte Punkt, den wir ableugnen, hier gab es keine Sauromaten*); mit dem Don hat Herodot auch seine Anwohner hierher gebracht. Er wiederholt es noch einmal 123, so lange sie durch Skythen- und Sauromatenland zogen, hatten sie nichts zu plündern, weil das Land ohne Städte und Dörfer war (ἅτε τῆς χώρης ἐούσης χέρσου: χέρσος die unfruchtbare). Als sie aber in das Land der Budinen einfielen, da trafen sie zuerst auf die hölzerne Mauer, und da die Budinen sie verlassen hatten und die Stadt von allem entblösst war, steckten sie sie in Brand. (Ich würde die hölzerne Mauer bei Peterwardein suchen.) Nachdem sie das gethan, folgten sie der Spur immer fort, bis sie das Land durchzogen hatten und in die Wüste kamen. Diese Wüste aber wird von Menschen nicht bewohnt, liegt oberhalb des Budinenlandes, sieben Tagereisen lang. Oberhalb dieser Einöde aber wohnen die Thyssageten. Von ihrem Lande kommen vier grosse Flüsse, strömen durch das Land der Mäeten und ergiessen sich in den See, der Mäetis heisst. Ihre Namen sind diese: Lykus, Oarus, Tanais und Syrgis. Wir haben der Stelle bereits oben bei der Entwickelung des Stromsystems gedacht, gesehen, dass ausser dem Don kein einziger grosser Fluss in die Mäetis fällt, keiner, der mehr als ein blosser Regenbach wäre, wir haben drei der gegebenen vier Namen in Ungarn wiedererkannt, haben die Beschreibung des Budinenlandes 108 und 109 ganz zutreffend gefunden; aber ποταμοὶ δὲ ἐξ αὐτῶν τέσσερες μεγάλοι ῥέοντες διὰ Μαιητέων ἐκδιδοῦσι ἐς τὴν λίμνην τὴν καλεομένην Μαιῆτιν. Das steht bei Herodot; wäre es nicht so oder so eine Unwahrheit, ich würde über meine eigne Hypothese den Stab brechen; aber nützt es uns, ein paar Regenbäche an der Mäetis mit herodoteischem Namen zu bekleiden, wir sind doch mit Herodot im Widerspruche, denn es sollen μεγάλοι ποταμοί sein. Es ist also die vierte Stelle des Herodot, die wir verwerfen, in allen immer denselben Irrthum erkennend, dass Herodot nur im Osten den Tanais suchte.

Freilich soll das Verwerfen herodoteischer Stellen noch lange so fort gehen, so werden wir uns wenig Beistimmung versprechen dürfen; aber wir sind damit auch ungefähr am Ende, denn das versteht sich, dass Herodot, nachdem er einmal gesagt hat, der Zug der Perser sei gegen Osten gegangen, 124 den Rückzug muss gegen

*) Ich wage nicht auf Strabo VII, §. 17, S. 306, der sarmatische Jazygen mit den Urgen (Jyrken) und Königsskythen, d. h. dem nach dem Westen des Dnjestr gezogenen Theil derselben zusammenwohnen lässt, die Behauptung zu bauen, dies sei schon zu Herodot's Zeit der Fall gewesen, und es habe auch ein Sauromatenstamm im Westen gewohnt.

Westen gehen lassen; doch so weit sind wir noch nicht, wir fahren fort mit Uebersetzung von Kap. 124.

Als nun Darius an die Einöde kam, da hemmte er seinen Lauf und liess das Heer sich lagern am Oarusflusse. Nachdem er das gethan, fing er an acht grosse Mauern zu bauen in gleicher Entfernung von einander, etwa 60 Stadien (1½ Meilen). Ihre Grundlagen waren noch zu meiner Zeit erhalten. Während er sich aber dazu wandte, umgingen ihn oberhalb die verfolgten Skythen und kehrten ins Skythenland zurück. Als sie aber ganz verschwunden waren und ihnen gar nicht zu Gesicht kamen, so liess Darius die Mauern halb vollendet und zog ebenfalls umkehrend nach Westen, in der Meinung, das sei die ganze Skythenmacht und sie sei nach Westen entwichen. 125. Als er aber nun auf das Rascheste mit seinem Heere anrückte, traf er, sobald er nach Skythien kam, die beiden andern Heeresabtheilungen der Skythen, und sobald er sie gefunden, verfolgte er sie, die sich in Entfernung eines Tagemarsches vor ihm zurückzogen.

Mit dem letztgenannten Ereigniss war die erste Hälfte des Skythenkrieges beendigt und es begann die zweite. Wir haben, so weit es möglich ist, die einzelnen Punkte im Vorhergehenden zu bestimmen. Am Oarus, der Drau, lagerte sich Darius, ob bei Essek oder etwas weiter stromaufwärts, vermag ich nicht zu entscheiden. Dort begann er 8 Kastelle von grossem Umfang zu bauen, deren Grundlagen noch Herodot's Zeitgenossen gesehen hatten, denn sehr richtig bemerkt Hansen §. 7, dass das τῶν ἔτι ἐς ἐμὲ τὰ ἐρείπια σῶα ἦν persönliche Anschauung nicht voraussetze. Sie sollten offenbar ein Bollwerk gegen Skythenangriffe bilden, aber die Besorgniss von den Skythen umgangen und von den Seinen abgeschnitten zu sein, bewog Darius, den Bau aufzugeben und sich aufs Schleunigste zurückzuziehen.

Hier aber tritt uns die Frage entgegen, an welcher Dahlmann hauptsächlich die ganze Unternehmung hat zerschellen lassen. Wie viel Zeit muss dem Darius diese Unternehmung gekostet haben. Der Weg von der Donaubrücke bis über Essek hinaus ist jedenfalls nicht viel kürzer als der an den Don, aber es fehlen ihm alle die Schwierigkeiten der Stromübergänge, er führt über eine Ebene, aber durch keine Steppe, und wenn die Skythen gehofft hatten, den Darius nach ihrem Hauptlande zu locken, so mochte es hier auch an Lebensmitteln nicht gänzlich fehlen. Da es ein Reiterheer war, das vor den Persern floh, so ist eine rasche Verfolgung wahrscheinlich; mochte das persische Fussvolk zurückbleiben, die Reiterei genügte zur Verfolgung. So möchte ich glauben, dass nicht viel über 40 Tage über dem Zuge und Rückzuge verstrichen, von welchem letzteren Herodot ausdrücklich sagt, dass er in aller Eile bewerkstelligt sei. Es war eigentlich die ganze Expedition, welche Darius beabsichtigt hatte, und er hätte seine von mir vermuthete Absicht, am rechten Ufer zurückziehen zu

wollen, schon ausführen mögen, ohne die Besorgniss, dass die verschwundenen Skythen das nachrückende Fussvolk der Perser überfallen und die vereinzelten Corps aufreiben möchten. Von dergleichen Ereignissen schweigt Herodot, aber kaum hatte er die Skythengrenze, also den Argisch erreicht, als das grosse vereinigte Skythenheer (ἀμφότεραι αἱ μοῖραι Σκυθέων die des Idanthyrsus und Taxakis) vor ihm stand, das sich freilich wieder vor ihm zurückzog.

So war denn der Krieg nicht geendigt, wie der Herrscher Persiens gedacht hatte; er fing jetzt vielmehr erst an. Man könnte hier die Frage aufwerfen, warum Idanthyrsus nicht den Zug des Darius beunruhigt habe. Eine bestimmte Antwort ist darauf schwer zu geben, war das Skythenheer noch nicht beisammen, oder hinderte ihn die Furcht vor dem an der Brücke stehenden Corps? Im letzteren Falle wäre Koes doppelt der Retter des Heeres gewesen. Darius aber hätte sich jetzt, wo er sich in der Nähe der Brücke befand, nach derselben zurückziehen, sie abbrechen und dadurch sein Heer in Sicherheit bringen können, aber damit wäre der Zweck seines Zuges auf dem linken Donauufer mit nichten erreicht gewesen; er wollte den Feind schrecken, wo möglich schlagen und demüthigen, wo nicht seine Unterwerfung entgegennehmen. Der bisherige Zug konnte ihn nur aufgeregt und gereizt haben, jetzt zurückziehen hiess die Donaugrenze preis geben, und deckte für den Augenblick der Strom wenigstens einigermaassen, so konnte ihm die Gefahr schwerlich unbekannt bleiben, die mit eingetretener Winterzeit der gefrorene Strom bringe; kurz sein Entschluss war schnell gefasst, mit Nachdruck die weichenden Skythen zu verfolgen.

Nachdem diesen der erste Theil ihres Plans, die Perser zwischen zwei Feuer zu bringen, misslungen war, so verfolgten sie nun den zweiten, die abtrünnigen Nachbarn in den Krieg wider ihren Willen hineinzuziehen, ihr Rückzug ging durch die Moldau nach Khotin zu, dem Lande der Melanchlänen, dem Punkt, wo dieses Volk, Androphagen und Neuren zusammenstiessen. Aber kaum vernahmen diese Völker, dass sich die Kriegesflamme ihren Grenzen nähere, so stoben sie aus einander und zogen sich in die Wälder des mittleren Russlands zurück. Die Agathyrsen aber, als sie des skythischen Planes inne wurden, erklärten denselben, dass sie das zuerst anrückende Volk als Feinde empfangen würden und bewogen dadurch die Skythen umzukehren. So schlug den Skythen auch dieser Theil ihres Planes fehl.

Schwierigkeiten sind hier nicht, auch Dunkelheiten nicht zu heben. Darauf aber müssen wir doch aufmerksam machen, dass wir durch unsre geographische Ansicht einer Schwierigkeit und einer sehr wesentlichen entgangen sind. Bisher nämlich suchte man die Melanchlänen nordwärts von Gerrhos, d. h. von der Samara, in das Land derselben sind nach 125 die Perser gekommen, und doch sehen wir aus 127, dass sie nach Gerrhos, d. h. den Königsgräbern

in dieser Landschaft, nicht gekommen sind. Das fällt nun hier ganz weg und wir erhalten eine letzte Bestätigung, dass wir die Sitze der Melanchlänen richtig bestimmt haben; aber wir erhalten auch eine Andeutung, dass wir die Androphagen nicht blos auf dem linken Ufer des Borysthenes zu suchen haben, wo Herodot oben ihre Sitze angab, sondern dass sie sich weiter westlich, wenigstens bis an den Dniestr, ausdehnten. Was die Agathyrsen anbetrifft, so enthält das von ihnen Erzählte durchaus nichts Widersprechendes, die Karpathenpässe, wenig zahlreich und schwierig obendrein, mussten ihren Worten ein grosses Gewicht geben, aber um so weniger konnte es auch den Skythen einfallen, diese grobe List gegen sie zu gebrauchen. Unendlich viel passender wäre es gewesen, wenn diese Andeutung dem Skopasis zu Theil geworden wäre, als er im Begriff war, aus dem Budinenlande zurückzuziehen. Doch, wie gesagt, es ist kein Grund, durch diese Stelle die fünf zu vermehren, wo wir Herodot's Nachrichten geradezu als falsch verwerfen mussten.

Noch immer bildete der Dnjestr die äusserste Ostgrenze des Kriegsschauplatzes; wie sich aber die Skythen nun nach Süden zu wenden anfingen, durch ihre Landeskunde in den Stand gesetzt, den Krieg hin zu versetzen, wo es ihnen eben gelegen war, vielleicht jetzt zwischen Pruth und Dnjestr, da ward Darius des beständigen Marschirens überdrüssig; wie zwei Jahrtausende nach ihm Napoleon wünschte er sehnlichst eine Schlacht, und da er in dieser Wendung der Skythen gegen Süden ein Eingeständniss der Verlegenheit zu sehen glaubte, so liess er den Idanthyrsos auffordern, dem ewigen Hin- und Herziehen ein Ende zu machen, zu schlagen oder ihm als seinem Herrn zu huldigen und die bräuchlichen Gaben, Erd' und Wasser darzubringen. Aber er empfing von diesem die stolze Antwort: als Herrn erkenne er niemand über sich als Zeus, der Skythen Stammvater, und die Göttin der Heerdflamme, der Skythen Königin. Die Stunde der Schlacht sei ihm eben noch nicht gekommen, Städte und Felder hab' er nicht, für die er sein Heer auf das Spiel setzen sollte; aber Darius solle es einmal wagen, nach den Gräbern seiner Ahnen zu ziehen und sich an denen zu vergreifen, so solle er schon erfahren, ob er ihn im Kampfe bestehen werde. Dass er gewagt, sich seinen Herrn zu nennen, solle ihm übel bekommen. Geschenke, wie sie ihm gebührten, solle er nächstens empfangen. 127.

Die Forderung der Unterwerfung erfüllte alles mit Erbitterung; man änderte jetzt den Plan der Kriegführung; liessen die Skythen es auch zu keiner Hauptschlacht kommen, so hielten sie doch den Persern gegenüber das Feld, ein sicherer Beweis, dass sie nicht viel minder zahlreich waren. Diesen aber, wie später den Franzosen, machte die Versorgung mit Lebensmitteln grosse Schwierigkeit, doch sehen wir, dass sie nicht unmöglich war. Hatte auch der skythische Adel Weib und Kind aus dem Lande entfernt, von den

unterworfenen Völkerschaften war gewiss Mancher geblieben. Die einzelnen auf Fouragiren ausgeschickten Corps der Perser wurden nun von den Skythen angegriffen, deren Kavallerie dabei eine grosse Ueberlegenheit über die persische entwickelte; aber das Fussvolk kam den Reitern zu Hülfe und vor diesem räumten die Skythen das Feld. Wunderbar zu statten kam dabei den Persern das Geschrei der Esel, den Skythen ganz unbekannt, und allerdings von so durchdringendem Tone, dass der Fremdling wol Entsetzliches dahinter suchen mochte; auch die Pferde der Skythen scheuten, spitzten die Ohren und ergriffen die Flucht.

So standen Darius und Idanthyrsos einander gegenüber, wie Napoleon und Kutusow bei Moskau, der erste hoffend, die Hartnäckigkeit des Gegners zu besiegen und durch eine Hauptschlacht denselben zum Frieden zu nöthigen, der letzte vielleicht wie Kutusow den zuverlässigen Bundesgenossen, den nordischen Winter erwartend, auch andere Verbündete zu gewinnen eifrig bemüht. Im Rücken des Perserheeres hatte er den Skopasis mit seiner Schaar zu den Ioniern an der Isterbrücke gesendet, nicht etwa um sie zur Empörung zu reizen, sondern nur, um dieselben aufzufordern, nicht etwa ein Uebriges zu thun, sondern nach Ablauf der von Darius gesetzten Frist von 60 Tagen die Brücke wirklich abzubrechen. Eine so gemässigte Forderung lässt uns mit Sicherheit annehmen, dass diese Frist ihrem Ende sehr nahe und für Darius kein Entrinnen war, wenn die Ionier darauf eingingen. Wir dürfen also für den Zug der Perser seit der Rückkehr vom Budinenlande etwa 14 Tage ansetzen. Und damit gewönnen wir die Möglichkeit, die Nachricht des Herodot mit der des Ktesias K. 17, S. 815 v. Wesseling zu vereinigen, der den Darius nur 15 Tagereisen weit eindringen, mit dem Feinde blos plänkeln, über die Brücke zurückziehen und diese abbrechen lässt, ehe noch die ganze Armee übersetzen können. Vgl. Reichard, Hartha. Bd. 11. Nachdem er von den Ioniern die gewünschte Zusage erhalten hatte, kehrte Skopasis zum Hauptheere zurück, 133.

Aber die Noth stieg im Perserheer immer höher, hätten die Perser einen Ségur in ihren Reihen gehabt, oder hätte sich dessen expédition de la grande armée erhalten, wir würden wunderbare Parallelen finden. Die Skythen aber suchten um jeden Preis den Abmarsch des Feindes zu verzögern und scheuten selbst das Opfer ihres Eigenthums nicht, um ihn in seiner hartnäckigen Verblendung zu bestärken. Sie liessen Theile ihrer Heerden in die Hände der Perser fallen, 130, die dadurch Nahrung und Siegsvertrauen zugleich gewannen, die Arglist des Feindes nicht ahnend. Merkwürdig ist es, dass Skopasis den Darius nicht im Rücken angriff; war seine Stellung, vielleicht mit dem Rücken an den Pruth gelehnt, unangreifbar, oder war der König nicht, wie Herodot sagt, an der Spitze seines Armeecorps, sondern mit einem kleinen Streifcorps

abgesandt; kurz wir lesen von keiner Unternehmung im Rücken des Feindes.

Aber die Verlegenheit im Lager des Letzteren stieg immer höher und die Könige der Skythen sannen auf neue Mittel die Gegner hinzuhalten. Ein Herold musste einen Vogel, eine Maus, einen Frosch und fünf Pfeile überbringen. Herodot erzählt, als sei die Absicht gewesen, durch trügliche Hoffnungen den Darius hinzuhalten, da er aber gesteht, dass Niemand den eigentlichen Sinn der Sendung errathen, so kann eben so wol eine Herausforderung darin liegen, worauf das unmittelbar Folgende hinzuweisen scheint. Die Räthe des Königs deuteten sie in ganz entgegengesetzter Weise; der eine hätte sie gern als ein Zeichen der Unterwerfung genommen, der andere sah darin eine Andeutung des unvermeidlichen Verderbens. Ohne eine Kenntniss der skythischen Symbolik würden wir in ein nutzloses Rathen verfallen; wollten wir uns vermessen zu bestimmen, was den Weisen der Perser ein Räthsel war. Man hat besonders in der Zahl fünf Etwas gesucht; ich möchte zu bedenken geben, ob sie nicht auf die fünf verbündeten Könige, die drei skythischen, den Sauromaten- und Budinenkönig könnte bezogen werden; denn ein eigener Gelonenkönig, von dem Herodot allerdings spricht, klingt mir etwas bedenklich.

Gleich nach Uebersendung der Geschenke boten die Skythen den Persern die lang ersehnte Schlacht an. Als aber die Heere sich in Schlachtordnung gegenüberstanden, sprang ein Haase auf und lief mitten durch das skythische Heer; das aber löste sofort seine Glieder, und verfolgte mit lustigem Halloh und Jagdgeschrei das flüchtige Thier. Die Geschichte wiederholt sich hier und da z. B. im ditmarschen Hasenkrieg Steokorus Chronik des Landes Ditmarschen I, 353, wo freilich gewisse Chronisten den Hasen nicht wollen passiren lassen, sondern sagen, es sei eine Katze gewesen, cattus quidam, qui creditur fuisse diabolus. Steokor. I, 614. Hier hält es nicht schwer den Grund zu errathen von dem auffallenden Verfahren der Skythen. Ihre Hauptwaffe waren die ἱπποτοξόται; gleich den Parthern geübt von der Flucht plötzlich zum Angriff auf den unvorsichtig verfolgenden Feind sich zu wenden, mit sicherem Pfeil den ersten zu treffen und mit der Streitaxt den zweiten niederzustrecken, ehe noch der dritte der nahenden Gefahr inne geworden. So hatten sie es auch jetzt mit den Persern im Sinne; aber Darius durchschaute die drohende Gefahr und gab die Hoffnung, Sieg und Unterwerfung hier zu erringen, auf.

Er versammelte seinen Rath und lieh denen ein Ohr, die schon längst vor einem solchen Kriege gewarnt hatten. Der schleunigste Rückzug ward beschlossen, bei Nacht und Nebel wollte man abziehen, man entschloss sich alle Kranke und Schwache dem Feinde aufzuopfern. Man zündete die gewöhnlichen Wachtfeuer an, liess bei den Kranken, das Schreckniss der Skythen, die Esel, zurück, die, als alles still um sie ward, ihre Stimme nur um so lauter

erhuben, und dadurch die Skythen über die Absicht der Perser täuschten. Ja mit solcher Heimlichkeit ward der Abzug der Elite des persischen Heeres betrieben, dass man selbst die Kranken darüber zu täuschen suchte, und ihnen weiss machte, es gälte einen nächtlichen Ueberfall der Skythen. Erst als es tagte, wurden sie der Täuschung inne, und flehten nun die angreifenden Skythen um Erbarmen an. Was aus ihnen ward, darüber hat die Vergessenheit ihren Schleier gebreitet, die Skythen aber machten noch einen Versuch zur Vernichtung des Feindes, sie eilten schleunigst nach dem Ister, um sich zu überzeugen, dass die Griechen gethan, wozu sie sich früher gegen Skopasis anheischig gemacht hatten. Zu ihrem Verdruss fanden sie das Gegentheil, obgleich die Frist der 60 Tage verstrichen war, sie beschwerten sich darüber und forderten dieselben auf, noch jetzt schleunig das Versäumte nachzuholen, heim zu eilen und den Skythen die wiedererlangte Freiheit zu danken. Wirklich erhob jetzt Miltiades aus Athen, Tyrann von Kardia für diesen Vorschlag seine Stimme; sie verhallte machtlos, und die Beredtsamkeit des Histiäus, und Selbstsucht der übrigen Anführer siegte, welche in der Aufrechterhaltung der persischen Herrschaft die einzige Stütze der eigenen sahen. Aber sie zitterten selber vor der skythischen Macht und beschlossen zum Schein wenigstens auf Bogenschussweite die Brücke abzubrechen und mit erheuchelten Danksagungen die sich aufdringenden Bundsgenossen zu entfernen. Sie bewogen dieselben den Darius nicht hier zu erwarten, sondern ihm, dem seines Fussvolkes wegen nur langsam heranrückenden, entgegenzugehen. Die List gelang, sie verfehlten den Darius, der wie Napoleon von Moskau genau denselben Weg zurücknahm, den er gekommen, während die Skythen glaubten, er werde suchen durch nicht ausgesogenes Land zu ziehen. Die Geschichte schweigt von den Drangsalen, die sein Heer erlitt, μόγις εὗρον τὸν πόρον, das ist alles, was Herodot davon sagt. So erreichte Darius glücklich bei Nacht und Nebel die Donaubrücke; wer beschreibt seinen Schreck, als er dieselbe abgebrochen fand? Schon vor seinem Aufbruche war der Gedanke an eine mögliche Lossagung der Ionier in ihm geweckt worden. Sobald er aber seine Gegenwart kund gethan, eilte Histiäus die abgebrochene herzustellen und Darius sah sich gerettet. Fürstlich belohnte er die selbstsüchtige Treue des Fürstenknechtes; was aus seinem Heere ward, davon schweigt Herodot und mit ihm die Geschichte; jene Ankunft in tiefer Nacht lässt uns nicht eben glauben, dass in dem Augenblicke eine zahlreiche Heeresmacht ihm zur Seite war. Justin II, 5 gibt den Verlust auf 80000 Mann an, was Reichard in Berghaus Hertha Bd. 11. von den im Lager Zurückgelassenen verstehen möchte. Der beste Fang war auf jeden Fall den Skythen entgangen, und man kann es ihnen nicht verdenken, dass der Name Ionier eine Schmach ward in ihrem Munde. Sie heissen bei ihnen, sagt Herodot, gleich als ob sie frei wären, die elendesten und unmännlichsten aller

Menschen, geborene Knechte, die die Freihheit nicht möchten und wenn sie ohne Kampf und Blut ihnen geboten würde.

So war der Skythenfeldzug des Darius denn vollständig gescheitert; statt den Feind zu schrecken, hatte er denselben nur gereizt und erbittert, statt die Grenze zu schützen, den Norden mit grimmiger Wuth auf dieselbe herangezogen. Der König eilte sich in den Schooss von Asien zurückzuziehen, die thrakische Provinz vertraute er dem treuesten seiner Perser, dem Megabazus, an. Von der Rache, welche die Skythen für den Angriff nahmen, hat Herodot nicht ausdrücklich uns erzählt, die Erbitterung auf die Ionier würde uns schon Beweis sein, dass sie den Persern ihn nicht vergassen, fänden wir nicht VI, 40, dass sie ganz Thrakien durchzogen und bis an den Hellespont vordrangen, wo sie den Miltiades aus Kardia vertrieben. Da für denselben nach jenem Rathe die Brücke abzubrechen gewiss seines Bleibens dort nicht sein konnte, so sind wir genöthigt, diesen Zug gegen zwanzig Jahre nach demselben zu setzen, und können daraus abnehmen, wie das Land von der Rohheit und Grausamkeit des Feindes zu wiederholten Malen mag heimgesucht sein.

Das wäre ein Abriss des von Herodot uns dargestellten Feldzuges, so wie er durch die versuchte geographische Auffassung modificirt wird. Uebersehen wir denselben, so sind wir genöthigt, an fünf Stellen, die beiden Wiederholungen abgerechnet, Herodot entschieden zu widersprechen, und zu behaupten, er habe, um seine Leser zu orientiren, erzählt, was er nicht vernommen hatte. Zwei derselben gaben die Richtung falsch an, eine schob an verkehrter Stelle die Sauromaten, eine die Mäetis ein, die fünfte aber litt an unlösbaren Schwierigkeiten, wenn man nicht auch hier die Mäetis als fälschlich eingeschoben will gelten lassen, indem sie vier grosse Flüsse in dieselbe fallen lässt. Man wende nicht ein, gross sei ein relativer Begriff; da der Tanais mitten zwischen den andern steht, so haben wir damit einen Maassstab empfangen, an den wir uns halten können, halten müssen.

Als Gegengewicht gegen diese fünf Stellen fallen aber fünf andere in die Waage, welche, zum Theil wenigstens bis dahin wenig beachtet, mir wenigstens jene vollkommen aufzuwiegen scheinen. Die von Darius ursprünglich beabsichtigte Abbrechung der Donaubrücke hört auf die thörichtste aller Handlungen zu sein, wenn sie auch in den Augen des Einsichtigen vielleicht selbst so nicht gerechtfertigt erscheint. Ferner jetzt erst gewinnt Herodot's Wort, dass die Flüsse sie bei Vertheidigung des Landes wesentlich unterstützen, Wahrheit, denn der Kriegsschauplatz beschränkt sich auf die Gegend zwischen Donau und Dniestr, und über den letztern Fluss ist kein Feind gekommen. Drittens, die Skythen

entsenden Frauen und Kinder nach Norden, doch gewiss nicht über die Grenzen ihres Landes hinaus. Unmöglich konnten sie dieselben Völkern anvertrauen, die sich von ihrer Sache losgesagt hatten. Da sie nun aber nachher den Feind selber in diesen Norden über die eigne Grenze hinaus zu allen umwohnenden Völkern lockten, wo bleibt da der Sicherheitsplatz für den Wehrlosen? Nach der gewöhnlichen Darstellung wohnten sodann die Melanchlänen nordwärts von Gerrhos und der Feind kam von Süden; gleichwol hat nach der Antwort des Idanthyrsos kein Perser die dort befindlichen Königsgräber, die hochaufgethürmten, mit berittenen Leichnamen rings umstellten, gesehen. Ist das nicht ein Widerspruch? Ueber den Rückzug der Perser nach dem Istros auf demselben Wege, den sie vorher gemacht hatten, bemerkt Hansen §. 375. sehr richtig: Wie konnten sie das, wenn sie beim Hinmarsche sich vom Istros bald nach Osten wandten? In diesem Augenblicke waren sie ja nordwärts vom Skythenlande. Diese Schwierigkeiten wird derjenige besonders ins Auge zu fassen haben, dem die vorliegende Erklärung nicht genügt. Sie hat etwas Gewaltsames, das war auf dem eingeschlagenen Wege nicht zu umgehen; ich berge mir nicht, dass mancher zurückschrecken wird bei dem Versuche mir zu folgen, doch scheint mir der Irrthum einer Namensverwechselung begreiflich und verzeihlich, des Zerstörten wenig, und das Licht, welches die vorgetragene Ansicht verbreitet, verhältnissmässig bedeutend. Andere mögen anders urtheilen, ich werde ihre Ansicht achten und gewissenhaft prüfen. Die meine, das kann ich zuversichtlich behaupten, habe ich redlich vorgetragen, keine Schwierigkeit wissentlich verschwiegen, keine beschönigt und vertuscht.

Erklärung der Apulejischen Fabel Amor und Psyche.

Vom

Conrector *Stoll* zu Wiesbaden.

In den Metamorphosen des Apulejus (Lib. IV. C. 28 ff.) erzählt eine Alte einem von Räubern gefangenen Mädchen eine Fabel, die Geschichte von Amor und Psyche, um ihm Zeit und Leid vergessen zu machen. Diese anmuthige Erzählung, die in dem höchst unsauberen Buche wie eine lautere Perle in schmutziger

Schaale liegt, ist in der reichsten Phantasie empfangen und ausgeführt. Sie treibt durch eine schillernde, luftige Einkleidung und Ausschmückung, durch einen bunten Wechsel der Scenen mit den leichtesten und schwersten Gedanken ihr phantastisches Spiel, sie webt in einer bald ernsten und erhabenen, bald spielenden und scherzenden Sprache um das Ganze ein so reizendes Gewand, dass man sich durch das Eigenthümliche der Darstellung nicht nur unterhalten und gefesselt, sondern auch zugleich versucht fühlt, den bunten Schleier zu heben und nach einem tieferen Geheimniss zu forschen, an allen Enden zu deuten und zu erklären. Ueberall tritt der Gegensatz einer phantastischen Form und eines zu ernstem Nachdenken und tieferer Deutung auffordernden Inhaltes deutlich hervor, so dass Jeder, der die Erzählung auch nur flüchtig liest, sogleich erkennt, dass dieselbe kein gewöhnliches, leicht unterhaltendes Mährchen ist. In alter und neuer Zeit ist man darin übereingekommen, und auch der Name Psyche musste schon darauf führen, dass in dieser Fabel Zustände und Verhältnisse der menschlichen Seele in geschichtlicher Form dargestellt werden; so verschieden auch wegen der spielenden Einkleidung die Auffassung des Ganzen und die Erklärung des Einzelnen ausfallen mochte. Ich mache hier nur aufmerksam auf die uns aus dem Alterthum erhaltene philosophische Erklärung bei Fulgentius Mythol. III, 6. In neuerer Zeit hat man die oberflächliche Auffassung, wie sie sich bei Eckhel, Thorlacius, Bosscha *) u. A. findet, wornach die Liebkosungen und Neckereien zweier Liebenden, oder die angefochtene, aber endlich siegreich aus dem Kampfe hervorgehende eheliche Liebe der einzige Inhalt wären, so ziemlich aufgegeben und allgemeiner anerkannt, dass eine tiefere Speculation in unsere Erzählung niedergelegt ist, wiewol die Erklärungen der Einzelnen keineswegs vollkommen übereinstimmen. Diese Ansichten der einzelnen Gelehrten**), welche sich über unseren Gegenstand ausgesprochen haben, unterlasse ich genauer zu charakterisiren und beschränke mich darauf, in der folgenden Auseinandersetzung meiner Ansicht auf den Einen und den Andern beiläufig Rücksicht zu nehmen. Bevor ich aber zur Erklärung selbst übergehe, will ich die Erzählung des Apulejus in kurzer Zusammenfassung vortragen.

---

*) Eckhel, Choix des pierres gravées du Cabinet Imperial des antiques à Viennes. — Thorlacius, fabula de Psyche et Cupidine, in Proluss. et Opuscc. academ. Havn. 1836. p. 373. — Bosscha, de scriptis Apuleji Tom. III. p. 513.

**) Wir führen an: Hirt, über die Fabel des Amor und der Psyche nach Denkmälern. Abhdl. der hist. philol. Classe der Königl. Preuss. Academie der Wiss. 1812 — 13. — Baumgarten-Crusius, de Psyche fabula Platonica. Programm der Landesschule zu Meissen 1825. — Lange, über den Mythus des Amor und der Psyche, in den Vermischten Reden u. Schriften. I. p. 131. — Hildebrand in seiner Einleitung zu der Ausgabe der Werke des Apulejus p. XXXII ff.

„Es lebten einst in einer Stadt ein König und eine Königin; diese hatten drei ausgezeichnet schöne Töchter. Die Schönheit der beiden älteren konnte wol noch durch menschliche Worte ausgedrückt werden; allein die jüngste, mit Namen Psyche, war von so ausgezeichneter Gestalt und so lieblichem Wesen, dass die Menschen weit und breit sie wie die Göttin Venus selbst anbeteten und die Altäre und Heiligthümer dieser Göttin unbesucht blieben. Darüber erzürnt Venus und befiehlt ihrem Knaben Amor sie zu rächen und Psyche mit der Liebe zu dem gemeinsten und niedrigsten Menschen der Erde zu bestrafen. Indessen heirathen die beiden älteren Schwestern der Psyche; sie selbst aber bleibt unvermählt. Da befragt der Vater des unglücklichen Mädchens das Orakel des Apollon und erhält die Antwort:

Stelle das Mägdlein hin auf die Zinne des ragenden Berges,
Mit des Grabesgemachs bräutlichem Schmucke geziert;
Und nicht hoff' einen Eidam, von sterblichem Stamme gezeuget,
Sondern wüthig und wild, hässliche Schlangennatur,
Der mit Flügeln den Aether durchfliegt und Alles ermattet
Und mit Flamme und Schwert jegliche Dinge zerstört,
Den selbst Jupiter fürchtet, vor dem die Götter erzittern,
Schauert die Welle des Stroms, schauert die stygische Nacht.

Man muss diesem Ausspruch gehorchen, und die weinende Psyche wird, bräutlich geschmückt, in einem hochzeitlichen Leichenzuge zu dem Felsen geführt und auf dessen Gipfel zurückgelassen. Während sie hier allein und vor Furcht zitternd den schrecklichen Drachen erwartet, wird sie auf einmal auf den Schwingen des Zephyr in ein untenliegendes Thal hinabgetragen und schlafend auf sanftem Rasen niedergelassen. Als sie erwacht, sieht sie in dem von aller Welt abgeschiedenen Thale einen herrlichen, mit unermesslichen Schätzen angefüllten Palast. In diesem begrüssen sie körperlose Stimmen als ihre Herrin, und laden sie ein, sich des Palastes und all seiner Schätze und Bequemlichkeiten zu bedienen. In der Nacht erscheint Amor, der, von ihrer Schönheit bezaubert, sie an diesen einsamen Ort hat bringen lassen, und macht sie zu seiner Gattin. Psyche kann Amor nicht sehen, und dieser verbietet ihr streng nach seinem Antlitz zu forschen, sonst würde sie all diese Herrlichkeit verlieren und beide unglücklich machen.

So lebten sie hier lange Zeit. Unterdessen haben die beiden Schwestern der Psyche sich auf den Weg gemacht, um die Verlorene zu suchen. Sie kommen klagend auf den Felsen und werden auf Bitten der Psyche von dem Zephyr herabgetragen. Sie sehen das Glück ihrer Schwester, und ihre Brust wird von Neid erfüllt. Als sie zum zweitenmal erschienen sind, und trotz ihres eifrigen Fragens nichts über den geheimnissvollen Gatten der Psyche haben erfahren können, fassen sie den Beschluss, sie zu verderben. Sie kommen zum drittenmal und machen die Schwester glauben, dass

ihr Gatte ein furchtbarer Drache sei, und bereden sie, ihn während der Nacht im Schlafe zu ermorden. Als Psyche ihr Vorhaben ausführen will, und, in der einen Hand die Lampe, in der andern das Messer, dem schlafenden Gatten sich naht, erkennt sie in ihm den Gott Amor selbst in seiner ganzen Schönheit. Und von Liebe überwältigt neigt sie sich über ihn und küsst ihn; aber ein Tropfen glühenden Oels fällt von der Lampe auf die Schulter des Gottes, er erwacht und entflieht durch die Lüfte. Psyche fasst den Fuss des Fliehenden und wird mit in die Luft getragen, aber sie fällt ermattet zur Erde.

Amor liegt krank an der Wunde in dem Palaste seiner Mutter; Psyche aber zieht, den Verlorenen suchend, in allen Landen umher und erträgt unsägliches Leid. Auf ihrem Wege kommt sie in die Städte, wo ihre Schwestern herrschen. Sie macht eine Jede von ihnen glauben, dass Amor sich mit ihr verbinden wolle, und stürzt beide ins Verderben. Endlich, als all ihr Suchen vergeblich ist, begibt sie sich freiwillig in den Palast der Venus, ob sie vielleicht dort ihren Geliebten finde. Venus misshandelt sie und legt ihr mehrere schwere und gefahrvolle Arbeiten auf, die sie alle durch die verborgene Hülfe des Amor glücklich besteht. Zuletzt wird sie sogar in die Unterwelt geschickt, um für Venus ein wenig Schönheit von der Proserpina zu erbitten. Sie erhält das Verlangte in einer Büchse; aber als sie, wieder zur Oberwelt zurückgekehrt, aus Neugier die Büchse öffnet, wird sie von stygischem Schlafe überfallen. Unterdess ist Amor von seiner Wunde geheilt und der Haft der Mutter entflohen; er erweckt Psyche und schickt sie mit der Büchse zu Venus, während er selbst zu Jupiter eilt und für Psyche bittet. Jupiter lässt diese durch Hermes in den Himmel führen und vermählt sie mit Amor. Die Frucht ihrer Verbindung heisst Glückseligkeit.“

Die Fabel von Psyche enthält im Allgemeinen die Geschichte der menschlichen Seele, einen Gegenstand, der erst in der späteren Zeit der Griechen seine Ausbildung hat erhalten können. Die älteste religiöse Anschauungsweise dieses Volkes war eine Naturreligion; der Mensch, ohne auf sich selbst zu reflectiren, lag wie das Kind in den Armen der Natur, und indem er dem Kinde gleich unbewusst sein eigenes geistiges Wesen in die Aussenwelt verlegte, betete er begeistigte Naturmächte als seine Götter an. Erst allmälig löste er sich in seiner Thatkraft und in der Bewegung und den Kämpfen des Lebens von den Banden der Natur los und kam zu geistiger Freiheit; seine Götter wurden festere, individuellere Gestalten und wurden die Träger der Mächte, die nun das äussere Leben der Menschen, die Geschichte des Volkes bewegten. Seit dem Aufblühen der epischen Dichtkunst, seit durch den dorischen Stamm Delphi in religiöser und grossentheils in politischer Hinsicht zu dem Mittelpunkte des griechischen Volkes erhoben worden war, war jene Anschauungsweise die herr-

schende geworden. Noch immer war der Geist des Volkes nach Aussen gerichtet, es schaute sein Wesen ausser sich in objectiver Gestaltung an. Aber auch diese Zeit, wo die Olympier in ihrem vollen Glanze herrschten, musste vergehen. In ihrem Entwicklungsgange ging die alte Welt vom Aeusseren in die Innerlichkeit über, aus der Natur und dem äusseren Leben zog sie sich in die subjective Persönlichkeit zusammen. Die Bedeutung der sinnlich-plastischen Gottheiten verschwand und ihre Gestalt zerfiel; man suchte nach anderen Göttern. Eine neue Welt des Gemüths keimte auf, tiefere religiöse und sittliche Gefühle und Bedürfnisse regten sich und man suchte sich die Fragen zu beantworten über das eigene Selbst, über das innerste Wesen der Seele, über ihren Ursprung und ihre Bestimmung. Die sogenannte, um Ol. 40—50 in Griechenland entstandene orphische Richtung, die im Verlaufe der Zeit manche neupythagoreische und orientalische Ansichten in sich aufnahm, verdankt diesen religiösen und ethischen Bedürfnissen ihren Ursprung und ihre Verbreitung; unter den Philosophen sind es die Sophisten und Socrates, die durch das Princip der Subjectivität dem älteren, ächthellenischen Geiste und Leben den Todesstoss gaben. Insofern steht Socrates, so verschieden er auch in sonstiger Beziehung von denselben ist, auf gleichem Boden mit den Orphikern, und insofern ist es leicht zu begreifen, dass die von ihm ausgehende Philosophie des Plato orphisch-pythagoreische Elemente in sich aufnehmen konnte. Die in den älteren Zeiten mehr im Hintergrunde stehenden Mysterien nährten sich von den durch jene Richtung verbreiteten Ideen und gewannen erst dadurch grössere Bedeutung. Die unterirdischen Gottheiten, an die das Erdenleben gebunden ist, siegten über die Olympier.

In dieser dritten und letzten Periode des griechischen Lebens, auf welche die letzte Hälfte der römischen Welt wie ein langer Schatten folgt, in dieser Periode der Subjectivität entstanden die Dichtungen über Psyche, die menschliche Seele. In ihr sind die Anfänge der Ideen, welche unserer Fabel von Amor und Psyche zu Grunde liegen, zu suchen, nicht, wie man gethan, in uralten Lehren der Mysterien des Eros, deren wir überhaupt keine kennen, oder anderer Gottheiten. Dies widerspricht ganz und gar der Natur und dem Character jener Ideen. Apulejus, in der Mitte des zweiten Jahrhunderts nach Christus lebend, ist der einzige, der uns diese Geschichte vollständig und ausführlich erzählt. Einzelne poetische und plastische Darstellungen der Liebe des Amor zu Psyche, auf welche Apulejus mag Rücksicht genommen haben, fanden sich schon verschiedenartig als in früherer Zeit entstanden vor; doch ist die ganze Erzählung des Apulejus als dessen eigene freie Schöpfung anzusehen. Auf dieselbe Weise, wie die alten Dichter der Griechen die reichen Sagen ihres Volkes von allen Seiten her aufnahmen und zu ihren Zwecken verwandten, hat auch in dieser späteren Zeit Apulejus den vorliegenden, vielfältig behandelten

Stoff bei Bearbeitung seines Gedichtes herbeigezogen und benutzt; wie aber selten ein Dichter das Gegebene unverändert lässt, wie er bildet und umbildet und seinen Formen einen neuen Geist einhaucht, so hat auch er gewiss jenen zerstreuten und von ihm zu einem Ganzen vereinten Gliedern eine eigene Seele eingepflanzt.

Apulejus ist ein Anhänger der platonischen Philosophie, die gerade in Hinsicht auf das Wesen der menschlichen Seele viele orphische Vorstellungen enthält; doch hat er, wie überhaupt die Platoniker seiner und der späteren Zeit, sich nicht rein an die platonische Lehre gehalten, sondern vieles Fremdartige, Mystische und Abergläubische in die Philosophie eingemischt. Er war selbst in die Geheimlehre der Isis eingeweiht, und von dieser Seite her muss Manches in sein System eingeflossen sein. Die Lehren über das Wesen der menschlichen Seele wurden einestheils in der Philosophie ausgesprochen, anderntheils hatten sich die Mysterien derselben bemächtigt und sie nach ihrer Weise ausgebildet. In unserer Erzählung von Amor und Psyche finden wir diese Vermischung platonisch-orphischer und mystischer Vorstellungen, und wir müssen daher bei der Erklärung derselben auf beide, Philosophie und Mysterien, Rücksicht nehmen.

Der Inhalt der Fabel ist die Liebe der Psyche zu Amor. Um in der Erzählung eine Rolle spielen zu können, musste dieser Gott nothwendig in plastischer, individueller Gestalt auftreten. Er erscheint daher äusserlich als der muntere, leichtsinnige Götterknabe der griechischen Mythologie; aber so wie die übrigen Götter, welche in dieser Geschichte handeln, äusserlich zwar den Typus der früheren Anschauung der Griechen an sich tragen, jedoch als solche beschränkte, der Philosophie und dem späteren religiösen Bewusstsein nicht genügende Gestalten von dem sie ironisch behandelnden Erzähler in ihrem Wesen vernichtet werden, so ist auch die Vorstellung des griechischen Eros eine blosse Hülle, welcher eine tiefere, philosophische Idee unterliegt. Diese Idee nun ist die bei Plato entwickelte. Nach dessen Darstellung nämlich im Symposion p. 202 E. ff. ist Eros ein grosser Dämon, erzeugt von Poros, dem Sohne der Metis und Penia. Poros schmauste bei Zeus an dem Geburtstage der Aphrodite; die dürftige Penia kam indessen um zu betteln an die Pforten des Zeus und hier, in den Gärten des Zeus, empfing sie von dem berauschten Poros den Eros. Hieraus nun wird das Wesen des Gottes erklärt. Da der Ueberfluss der Vater des Eros ist, so strebt dieser immer nach dem Guten und Schönen, ist er ein tapferer, muthiger und kluger Jäger im Trachten nach Weisheit. Aber vermöge der Natur seiner Mutter ist er an Entbehrung gebunden, so dass er stets schwankt zwischen Leben und Tod, zwischen Mangel und Sättigung, zwischen Weisheit und Unwissenheit. Dass aber Eros an dem Geburtstage der Aphrodite, der Göttin der Schönheit, erzeugt ist, das deutet hin auf sein Streben nach dem göttlich Schönen

So stellt Plato in der mythischen Gestalt eines Dämon seinen Eros dar, ganz verschieden von der gewöhnlichen Vorstellung der Griechen. Es ist nicht jener schöne, blühende Götterknabe; sondern weder schön noch hässlich, weder weise noch unwissend, weder gut noch böse, ist er das ewige Trachten nach dem Guten und Schönen.

Plato rechnet an der angeführten Stelle diesen Eros zu den Dämonen, einer Classe von Wesen, welche gleich den Engeln und Heiligen des christlichen Himmels in der Mitte stehen zwischen dem Göttlichen und Menschlichen und beide Seiten verbinden; sie bringen den Göttern die Angelegenheiten der Menschen und den Menschen die der Götter, von jenen die Gebete und Opfer, von diesen die Befehle und Antworten auf die Opfer. Verfolgt man übrigens die Darstellung von Plato über Eros, so sieht man deutlich, dass er unter dieser Gestalt eines Dämon nicht ein selbstständiges, persönliches Wesen, sondern nur eine Erscheinung der menschlichen Seele bildlich habe bezeichnen wollen. Poros schmauste bei Zeus; aber Penia bettelte in ihrer Armuth an den Pforten des Palastes und empfing den Eros: der Mensch in seiner Doppelnatur trägt in sich die Ahndung des Göttlichen, und von Liebe zu diesem göttlich Schönen und Guten ergriffen, trachtet er ihm nach im Bewusstsein seiner irdischen Leere. Der allen Menschen gemeinschaftliche Eros ist im weitesten Sinne das Streben nach Glückseligkeit. Somit strebt der Mensch nach dem Guten; denn der Besitz des Guten ist Glückseligkeit (Plat. Sympos. p. 204 ff.)

Dieser Begriff des platonischen Eros, als des Strebens nach dem ewig Guten und Schönen, liegt der Apulejischen Fabel zu Grunde; indess genauer betrachtet, ergibt sich bei Apulejus noch eine Modification des Begriffes; Amor ist bei ihm nicht die Personification des Strebens nach dem Guten und Schönen, sondern er ist vielmehr das Gute und Schöne selbst. Am Schlusse der Erzählung wird Psyche mit Cupido verbunden und sie erzeugen die Voluptas, die Glückseligkeit; Psyche erreicht nach langem, mühevollem Streben die Vereinigung mit Cupido, sie erlangt das Gute und Schöne selbst und mit diesem die Glückseligkeit. Indem Apulejus beide, Amor und Psyche, als Persönlichkeiten hinstellt und sich so gegenübersetzt, dass Psyche den Amor liebt und nach seiner Vereinigung strebt, so tritt das Streben nach dem Guten und Schönen, welches der platonische Eros bezeichnet, als Thätigkeit der liebenden Psyche auf, und das, was geliebt, wornach gestrebt wird, bleibt in der Person des Amor zurück. Amor ist also bei Apulejus das Schöne und Gute selbst, ein Ausfluss der Gottheit, welches in der Seele jenes Streben hervorruft und dieselbe in ihrem Streben unterstützt.

Die Geschichte von Amor und Psyche ist die Darstellung der Liebe der menschlichen Seele zu dem göttlich Guten und Schönen. Der geschichtlichen Behand-

lung dieser Idee nun ist die orphische, auch bei Plato hervortretende Vorstellung untergelegt von einem Leben der Seele in früheren, vorirdischen Aeonen, wo die Seele, mit dem göttlich Guten und Schönen unbewusst verbunden, der Glückseligkeit geniesst. In dem irdischen Leben behält sie die Erinnerung an jenen glücklichen Zustand, und in den Körper wie in einen Kerker eingeschlossen, strebt sie nach Befreiung. Durch das treue Streben nach dem Göttlichen trotz der Versuchungen und Wechselfälle des Lebens wird die Seele geläutert und wird nach dem Durchgang durch den Tod wieder jener Glückseligkeit fähig und theilhaftig.

Wir können diese tiefsinnige Idee durch die Apulejische Erzählung verfolgen; sie zieht sich durch das Ganze hin, wenn auch verdeckt unter mährchenhafter Ausschmückung. Psyche lebt, nachdem sie von ihren Eltern getrennt ist (Buch V, C. 1 ff.), anfangs in einem anmuthigen, von der übrigen Welt abgeschiedenen Thale; sie bewohnt einen prächtigen Palast, der kostbar und kunstvoll ausgeschmückt und mit unermesslichen Schätzen gefüllt ist, und fühlt ihr von einer göttlichen Vorsehung geschenktes Glück. Körperlose Stimmen bedienen sie, und sie wird umschwebt von den Tönen unsichtbarer Sänger. Schon diese körperlose Bedienung führt darauf hin, dass hier an geistigen Genuss zu denken ist, so wie jener grösste Schatz der Erde, der ohne Schloss und Riegel und ohne Hüter bewahrt gehalten wird (C. 2.), auf geistige Schätze weist. In den Nächten wohnt ihr Amor bei, aber bei Tagesanbruch entweicht er; nie sieht sie sein Antlitz. Dieses wunderbare, von aller Welt abgesonderte Leben der Psyche bezeichnet das vorirdische Sein der Seele, wo sie kindlich in reiner Unschuld mit Amor, dem göttlich Guten und Schönen, verbunden ist, ohne dass sie selbst das Gute und Schöne erkannt hat. Aber sie fällt. Obgleich ihr Amor streng verboten hat nach seinem Antlitz zu forschen, lässt sie sich doch von ihren bösen Schwestern verleiten und beleuchtet in der Nacht den an ihrer Seite schlummernden Gatten Amor erwacht, indem ein brennender Funke von der Lampe auf seine Schulter fällt, und entflieht durch die Lüfte. Psyche jedoch ergreift den Fuss des Fliehenden und wird mit ihm aus dem Thale in die Höhe getragen, fällt aber, da ihre Kraft ermattet, auf die Erde (V, 17—25.). Sie hat sich befleckt und wird dem Irdischen zugezogen. Wir werden in einer später anzuführenden Stelle des Plato eine ähnliche Vorstellung finden.

Psyche ist nun ins irdische Leben getreten. Sie ist von Amor verlassen, getrennt von dem göttlich Schönen, und hat ihre aus der Vereinigung mit demselben entsprungene Glückseligkeit verloren. Aber sie hatte sich in jener verhängnissvollen Nacht an dem scharfen Pfeile des Amor verletzt und war seitdem, ohne es zu wissen, der Liebe des Amor verfallen (V, 23.), und von den Umarmungen des Amor trägt sie die Frucht unter ihrem Herzen. Die Seele in diesem Erdenleben, in den Schranken des Körpers trägt aus frü

heren, vorirdischen Aeonen die Idee des Guten und Schönen in sich und strebt mit aller Kraft es zu erreichen; im Hinblick auf dieses hohe Ziel besteht sie alle Gefahren des Lebens, durch deren Ueberwindung sie gestärkt und geläutert wird. Psyche sucht den Geliebten auf der ganzen Erde; so strebt der Mensch, wie Plato sagt (Sympos. p. 204 ff.), nach dem ewigen Besitze des Guten und der daraus entspringenden Glückseligkeit. Die Frucht der Liebe des Amor, welche Psyche unter ihrem Herzen trägt, ist ihr eine Versicherung dieses einstigen Glückes. Amor hatte ihr einst offenbart, dass ihr Kind göttlich sein werde, wenn sie ihr Geheimniss treu bewahre, wo nicht, so würde ein sterbliches Kind geboren (V, 11.). Sie verletzte die Treue und befleckte sich; doch durch offene Reue und gewissenhaftes Ringen macht sie den Fehler wieder gut und tilgt den Flecken. Ihr Kind wird ein unsterbliches sein.

Becker zum Augusteum No. LXIV. behauptet, die ganze Allegorie von Amor und Psyche sei aus zwei anderen Allegorien entsprungen, deren jede ihren eigenthümlichen Sinn hatte, nämlich aus der Vorstellung der Seele unter dem Bilde eines Schmetterlings, als Symbols der Seelenwanderung oder Unsterblichkeit, und zweitens der Vorstellung eines Eros und Anteros, Liebe und Gegenliebe. Amor, so erzählen Themistius und Porphyrius, wollte nicht wachsen. Venus und die Grazien fragten darüber das Orakel der Themis und dieses antwortete, er bedürfe eines Gespielen, eines Gegenamor, der ihm die Liebe und Freundlichkeit erwidere. Hierauf gebar Venus aus der Umarmung des Mars den Anteros, und von Stund an wuchs Amor freudig und schnell empor. An die Stelle des Anteros wäre nun in der Folge nach Becker Psyche getreten. Diese Idee eines Eros und Anteros war ein häufiger Gegenstand der späteren Kunst (siehe C. O. Müller Archäol. §. 391, 8.), und es ist möglich, dass bei der Apulejischen Darstellung von der Liebe der Psyche zu Amor dieselbe nicht unberücksichtigt geblieben ist; allein in der Form, dass Psyche an die Stelle des Anteros gesetzt worden sei, kann sie nicht aufgenommen sein. Wollte man die Vorstellung eines Anteros hereinbringen, so wäre man genöthigt, sie in dem Cupido des Apulejus selbst zu suchen. Denn Anteros wurde ja dem Eros zu Nutz, damit er wachse, gezeugt; bei Apulejus aber wird nicht Cupido herangebildet, sondern Psyche wird durch ihn heraufgezogen und geläutert. — Auf die Darstellung dieser Erziehung und Läuterung der Seele im irdischen Leben übrigens ist eine andere Idee von nicht geringem Einfluss gewesen, nämlich die eines quälenden Eros. Auf vielfache und oft sehr sinnige Weise ist diese Idee in der plastischen Kunst behandelt worden, indem Psyche entweder in ihrer wahren Gestalt oder unter dem Symbol eines Schmetterlings auftritt: Amor bindet die Psyche, hält sie in einer Fussangel gefangen, spannt sie vor seinen Wagen und seinen Pflug, zwei Eroten zerreissen sie, während ein dritter

auf einem Delphin, dem Sinnbilde der Unsterblichkeit und des Uebergangs in das jenseitige Leben, entflieht; Amor spiesst einen Schmetterling auf seinen Pfeil oder reisst ihm die Flügel aus, hält ihn über eine Fackel u. s. w. (Man sehe unter andern K. O. Müller Archäol. §. 391, 9. W. Menzel Mythol. Forschungen und Sammlungen I, p. 114.) Alle diese Darstellungen sprechen in ihrer nächsten Erscheinung die gewöhnlichen Qualen der Liebe aus, doch wird man in einen grossen Theil derselben nicht zuviel hineintragen, wenn man sie zugleich als Symbole tieferer, mysteriöser Vorstellungen über die Seele vom Irdischen ansieht.

Diese Idee eines quälenden und dadurch läuternden Amor also lässt sich in der apulejischen Erzählung auffinden; doch tritt Amor selbst nicht als der Quälende hervor. Allerdings zürnt er der Geliebten, und diese erduldet, indem sie den Entflohenen aufsucht, unsägliches Leid; allein er straft sie, wie er selbst (V, 24) am Schlusse seiner Rede an die zur Erde gefallene Psyche sagt, nur durch seine Flucht, nicht durch noch neu hinzugefügte Qualen. Er unterstützt sie vielmehr, so viel er vermag, in ihrem Elende; dass sie die gefährlichen Arbeiten ohne Noth vollbringt, geschieht, wie man an einigen Stellen der Erzählung hervorleuchten sieht, in der That durch Cupido's geheime Macht (X, 25. VI, 10, 13). Die Stelle des quälenden Amor vertritt in unserer Erzählung Venus. Sie verfolgt in dem heftigsten Zorne die unglückliche Psyche und legt ihr, als sie in ihrer Gewalt ist, die schwersten und gefahrvollsten Arbeiten auf; sie schlägt und zerzaust sie und zerreisst ihre Kleider, sie lässt sie quälen durch ihre Dienerinnen Sorge und Trauer. Venus ist, allgemeiner gefasst, das der Seele friedliche Princip, sie ist die Macht des Irdischen. Sie ist die Göttin der Schönheit, aber nur der irdischen Schönheit; ihre Schönheit ist vergänglich, sie verwandte Alles, während sie ihren kranken Sohn pflegte, und musste sich bei der Göttin der Unterwelt ein Wenig leihen (VI, 16). Venus ist nur die irdische Schönheit, Psyche ist die schöne Seele; darum sind beide Nebenbuhlerinnen in Gestalt und Namen (V, 28). Venus, die Irdische, will Psyche mit der Gemeinheit verbunden, dem schlechtesten und niedrigsten Menschen getraut wissen (IV, 31); sie stellt ihr nach und sucht die Unglückliche, welche sich auf ihrem Wege zur Unterwelt, dem Sitze des Todes, allen Ceremonien gewissenhaft unterwirft, damit sie zu ihrem Zwecke der endlichen Verbindung mit Amor gelange, zu verderben und von ihrem Ziele abzulenken (VI, 19). Als die Gewalt des Irdischen welche der Seele entgegensteht, bringt sie die Leiden der Erde und den Tod, durch die Psyche gehen muss. Aber nur so lange Psyche im irdischen Leben ist, hat Venus Gewalt über sie; als sie noch schuldlos vor dem irdischen Leben stand, war sie ausser der Bereiche der Verfolgungen der Venus; als sie nach Ueberwindung der Mühsalen des Lebens und nach Besiegung des Todes rein und geläutert wieder dasteht, da ist Venus versöhnt.

Wir müssen auch bei dieser Schilderung des irdischen Lebens und Strebens der Seele festhalten an dem früher aufgestellten Begriffe des Amor. Er ist das ewig Gute und Schöne, mit dem Psyche vor ihrem Erdenleben verbunden war, dessen Besitz sie aber durch ihre Schuld verlor. Psyche hat sich befleckt; dieser Flecken, dieser Mangel an dem Guten, den in Wahrheit die Seele während des Erdenlebens an sich trägt, musste in der plastischen Erzählung des Apulejus aus Psyche heraus auf die Person des Amor übertragen werden. Darum liegt Amor an einer Wunde darnieder und kann, von Venus, der Irdischen, gefangen gehalten, der Geliebten nur von ferne Hülfe leisten. Erst als Psyche durch mannigfache Prüfungen, ja durch das Hinabsteigen zum Tode gesühnt ist, gesundet Amor und kann zu Zeus eilen und für seine Psyche bitten.

In diesem zweiten Theile wird also das Ringen der an den Körper und das Irdische gebundenen Seele dargestellt. Sie ringt nach Befreiung und erreicht dieselbe.

Die vierte und letzte Arbeit, die der Psyche von Venus auferlegt wird, ist das Hinabsteigen zum Sitze der Proserpina, um von dieser für Venus ein Theilchen göttlicher Schönheit zu erbitten (VI, 16 ff.). Psyche kommt glücklich zu Proserpina und erhält von dieser das Verlangte in einer verschlossenen Büchse. Von Neugier getrieben, öffnet sie dieselbe auf ihrem Rückwege; aber es ist nichts darin als stygischer Schlaf, der sich sogleich in ihre Glieder ergiesst; und sie ist nichts als ein schlafender Leichnam. Aber Cupido, der nun von seiner Wunde geheilt und der Haft seiner Mutter Venus entflohen ist, fliegt schnell herbei und erweckt sie durch einen Stich seines Pfeils. Darauf begibt er sich zu Jupiter und verlangt von ihm, dass Psyche in den Himmel geführt und mit ihm vermählt wird. Ihre Tochter heisst Glückseligkeit.

Man ersieht leicht die Bedeutung dieses letzten Theiles. Nach Beendigung des Erdenlebens versinkt Psyche in stygischen Schlaf; allein sie wird von Amor erweckt und lebt hierauf in glückseliger Verbindung mit ihm; die Seele erlangt, nachdem sie auf der Erde treulich nach dem Guten und Schönen gerungen, nach dem Tode den Besitz des Guten und damit die Glückseligkeit. — Der Grund, warum Psyche in Todesschlaf verfällt, ist das vorwitzige Oeffnen der Büchse, welche die Schönheit der Götter enthält. Durch denselben Fehler der vorwitzigen Neugierde hatte sie sich einst um die göttliche Verbindung mit Amor gebracht, als sie trotz dem Verbote desselben nach seinem Antlitz forschte. Also die Schuld, welche sie aus dem vorirdischen Leben reisst und in das irdische wirft, dieselbe bringt ihr den Tod. Es liegt dieser Begebenheit mit der Büchse eine Idee zu Grunde, ähnlich der von dem Schleier der Isis, dass nämlich die menschliche Seele sich nicht vermessen soll, auf einmal freventlich das Ewige und Göttliche, welches sie vermöge ihrer Natur nicht zu fassen vermag, schauen zu wollen. Will

sie dies, so findet sie für sich keine Schönheit, sondern todtbringende Leere.

Die ganze Fabel des Apulejus also ist eine mährchenhafte Darstellung der Idee, dass die Seele vor dem irdischen Leben, des Guten und Schönen ohne wahres Bewusstsein theilhaftig, in friedlichen, glückseligen Aeonen lebt, durch ihre Schuld aber in das Leben und die Leiden der Erde hinabgestossen, in der Erinnerung an jene Glückseligkeit nach dem Guten strebt, und somit nach dem Tode mit dem Guten und Schönen wieder die Glückseligkeit erlangt und ihrer ewig mit Bewusstsein geniesst.

In dem Phädrus des Plato, wo der Begriff des Eros ähnlich wie im Symposium aufgestellt wird, findet sich dieselbe Vorstellung, wiewol in verschiedener Darstellung (p. 246 ff.). Zeus zieht auf geflügeltem Wagen mit allen Göttern und Dämonen hinauf zu den Höhen des Himmels, wo sie das Göttliche, das ewig Wahre und Gute und Schöne, in seligem Anschauen geniessen. Es folgen ihnen die Seelen, und die Flügel wachsen ihnen durch den Anblick des Göttlichen. Die Wagen der Götter nun können leicht dem Zeus folgen, aber mit Mühe die übrigen. Von zwei Pferden wird der Wagen der Seele gezogen, einem guten und einem bösen; das Pferd, welches des Schlechten theilhaftig ist, zieht nieder zur Erde, und da entsteht denn bei Lenkung des Wagens die äusserste Noth und Mühe, und die Seele kann nicht vollkommen das Göttliche schauen. Wenn nun die Seele dem Zuge nicht zu folgen vermag und nichts von dem Wahren sieht, so fällt sie, von Vergessenheit und Schlechtigkeit erfüllt, ihrer Flügel beraubt, auf die Erde. Hier aber in die Leiblichkeit gebannt, trägt sie die Erinnerung an das Göttliche in sich und tritt, wenn sie ohne Falsch demselben nachgestrebt, endlich wieder in den allgemeinen Kreislauf des Ewigen hinein. Aus diesem Schicksale der Seele erklärt denn auch Plato weiter die Erscheinungen der Liebe.

Die Mysterien der Alten hatten, wie schon oben bemerkt wurde, ähnliche Vorstellungen wie die besprochenen aufgenommen und zu ihrem Hauptgegenstande gemacht. Wenn auch in den früheren Zeiten ihre Gebräuche sich vornehmlich auf das Leben der Natur bezogen, so deutete man dieselben doch in der Folge, wo sich bei den Griechen die Subjectivität herausbildete, mehr auf das Wesen und Schicksal der menschlichen Seele, und suchte von hier aus auf das Volk moralisch einzuwirken. Moralische Tendenzen sind eine Hauptseite der Mysterien; war ja die ganze neuere Richtung der Mysterien aus der Forderung hervorgegangen, dass dem Tugendhaften zum Lohne Glückseligkeit, dem Lasterhaften Strafe und Pein zu Theil werde. Der älteren griechischen Zeit lag diese Idee fern. Wie die Mysterien, so trug auch die spätere griechische Philosophie vor allen einen ethischen Character an sich, und ethische Tenden-

zen sind die Grundlage des Werkes, in welchem unsere Geschichte von Psyche erzählt wird. In der verderbten Zeit des Apulejus, wo der alte Staat und die alte Religion zertrümmert waren und für die Sittlichkeit nur subjective Normen galten, waren die einzigen Haltpunkte des Lebens Philosophie und Mysterien; diese noch suchten das alte Gebäude vor dem gänzlichen Sturze zu retten. Apulejus macht es sich zum Hauptzwecke seines Buches, auf die Mysterien als auf Erziehungsanstalten zum Guten und als Mittel zur Erreichung des Glückes hinzuweisen. Er schildert die schlechten Sitten seiner Zeit und zeigt, wie nach langem Irren und Fehlen, nach vielen Stürmen Lucius endlich in den Mysterien der Isis den Hafen der Ruhe findet (XI, p. 248). Es müssen daher auch wol den Schriftsteller in dem schönsten Theile seiner Schrift, in der Fabel von Amor und Psyche, die er mit so vieler Liebe behandelt hat, jene sittlichen Zwecke geleitet haben, durch die Darstellung des Lebens der Seele, ihres Ringens nach dem Guten, und der daran geknüpften Hoffnungen auf seine Zeit einzuwirken. Darum hat er denn auch hierin bei der Darlegung der oben entwickelten philosophischen Idee auf die Mysterien Bezug genommen und auf diese in direkter Weise als auf Institute hingewiesen, welche durch Lehre und Darstellung jener Idee Rettung und Befreiung vom Uebel gewähren. Diese Hindeutung auf die Mysterien nun hat Apulejus in seiner Erzählung so angebracht, dass er in derselben Bedeutsames hereinzog und seine in geschichtlicher Form dargestellten Ideen mit einem von mystischen Gebräuchen entlehnten Gewande umgab, was um so leichter möglich war, als auch die Mysterien Aehnliches nicht in abstrakten Sätzen, sondern auf sinnliche Weise symbolisch aussprachen.

Es bedarf übrigens keiner genaueren Untersuchung, aus welchen Mysterien, ob aus denen der Isis, oder der Demeter u. s. w., diese von Apulejus in seine Erzählung hereingezogenen Gebräuche und Vorstellungen genommen seien. Wegen der grossen Bedeutung, welche die eleusinischen Mysterien gewonnen hatten, ahmten die übrigen Mysterien, welche bisher ohne alle Wichtigkeit bestanden hatten, oder aus der Fremde sich einschlichen, um ihr Ansehen zu steigern, die Einrichtungen jenes Institutes nach, und so entstand ein allgemeiner Typus für alle jene Geheimculte.

Alle Beziehungen auf die Mysterien, welche Apulejus in seine Fabel eingewebt hat, herauszufinden, ist für unsere Zeit nicht wol möglich, da die Mysterien für uns in gar vieler Beziehung in Dunkel gehüllt sind. Doch tritt Einzelnes ziemlich augenfällig hervor. Schon in der äusseren Anordnung erscheint die in den Mysterien so bedeutsame Dreizahl. Der Vater der Psyche hat drei Töchter, dreimal kommen die bösen Schwestern zu Psyche an den Ort ihres Glücks; dreimal flieht Psyche zu den Göttern; dreifach ist in dem irdischen Leben die ihr von Venus auferlegte Busse; in die Drei-

zahl zerfällt nach Abscheidung des einleitenden Theiles die der zu Grunde gelegten Idee folgende Anordnung des Ganzen.

Der Zug, in welchem Psyche auf den Felsen dem Gatten entgegengeführt wird, erinnert an die Züge bei den Mysterien, in welchen die Neophyten, die neu Einzuweihenden, zu dem Heiligthume geleitet wurden. Sie wird, von dem Standpunkte der Mysterien aus betrachtet, in diesem Zuge mit Fackeln (die mystische Fackel) aus dem Weltleben dem Anscheine nach zum Tode geführt, einem unbekannten Gatten entgegen. Man weiss und ahndet nicht, welchem Glücke sie entgegengeht; so lange sie in dem Weltleben befangen war, so lange sie von allem Volke angebetet wurde und mit Venus, der irdischen Schönheit, wetteiferte, war sie gleichsam todt; jetzt soll sie in den Mysterien, der Welt abgestorben, zu neuem wahren Leben kommen. „Als die Völker mich mit göttlichen Ehrenbezeugungen feierten", sagt sie selbst bedeutungsvoll zu ihren trauernden Eltern (IV, 34), „als sie mich einstimmig als die neue Venus ausriefen, da hättet ihr trauern, da weinen, da mich als schon gleichsam todt beklagen sollen; jetzt sehe ich, dass ich allein durch den Namen Venus untergegangen bin."

In dem erwähnten Zuge also wird Psyche den Weihungen entgegengeführt. Plutarch (de anima fr. VI, 2. p. 270. Hutten) gibt uns eine Beschreibung von dem Anfange der letzteren: „Zuerst Irrgänge und mühevolles Umherschweifen und gewisse gefahrvolle und erfolglose Gänge in der Finsterniss. Dann vor der Weihe selbst alle Schrecknisse, Schauer und Zittern, Schweiss und ängstliches Staunen. Hieraus bricht ein wunderbares Licht hervor; freundliche Gegenden und Wiesen nehmen uns auf, in denen Stimmen und Tänze und die Herrlichkeit heiliger Gesänge und Erscheinungen sich zeigen." Man vergleiche hiermit die apulejische Erzählung. Nachdem Psyche von ihren Eltern und dem Volke zum Fusse des Felsen geleitet worden ist, wird sie den Felsen hinaufgeführt und auf die höchste Spitze desselben gestellt. Hier bleibt sie allein zurück und erwartet in dem Dunkel der Nacht vor Furcht schauernd und weinend den Drachen. Da wird sie von einem sanften Zephyr über Felsen und Klippen hinabgetragen und in einem anmuthigen Thale auf blühenden Rasen niedergesetzt. Als sie sich hier durch einen erquickenden Schlaf gestärkt hat, sieht sie in einem Haine einen klaren Quell, an dessen Rande sich ein stattlicher Palast erhebt. Alles ist voll Reichthums, die Wände sind von massivem Golde, so dass das Haus sich selbst das Licht gibt. Psyche geniesst in demselben der Ruhe und des Bades und labt sich an den köstlichsten Speisen. Körperlose Wesen umgeben sie und singen und spielen und tanzen.

Wir finden in dieser Schilderung fast alles wieder, was Plutarch in der oben angeführten Stelle herzählt: Irrgänge und Finsterniss, Schrecken, Schauer und Zittern; dann nach der Nacht eine freundliche Gegend, Stimmen und Tänze. Diesen Schauer

und Schrecken vor der Weihe und die wechselnden Erscheinungen erwähnt auch Apulejus gegen das Ende seiner Metamorphosen, wo er von der Einweihung des Lucius in die Mysterien der Isis spricht (Buch XI, besonders p. 256). Auch treffliche Speisen, wie deren Psyche geniesst, kamen bei den Weihungen vor; man sehe Apulejus Metam. XI, p. 257. Hier erzählt Lucius von Gastmählern und Frühstücken, die am zweiten und dritten Tage der Weihungen gehalten wurden.

Auf solche Ceremonien erfolgten dann endlich das Eröffnen des Heiligthums und das vollkommene Schauen. In der Fabel von Psyche vertritt diese Stelle das nächtliche Erscheinen des Gottes Cupido, in dessen Verbindung Psyche unendliches Glück findet. In den Mysterien der Isis erfolgte nach der Erzählung des Lucius (XI, p. 257) zuletzt das glückliche Schauen des göttlichen Bildes. „Nachdem ich wenige Tage hier verweilt hatte, wurde ich mit unvergeltlicher Wohlthat beglückt, ich genoss die unbeschreibliche Lust des göttlichen Bildes.“

Psyche ist also von diesem Standpunkte aus der in die Mysterien eingeweihte Mensch, welchem die Segnungen derselben zu Theil werden. Die Darstellungen der Trauer und des Schreckens in den mystischen Weihen zu Eleusis, in dem Geheimculte der Demeter und Cora, bezogen sich besonders auf den Raub der Cora und die dadurch hervorgerufene Trauer und das Umherirren der Mutter Demeter. Die ihren Eltern und dem Weltleben entzogene und dem Tode entgegengeführte Psyche liefert uns selbst eine Parallele zu jener Entführung der Cora in die Unterwelt; aber wie diese nicht stets im Schattenreiche weilt, sondern wieder heraufkommt an das Licht des Tages, wie auf die mystischen Darstellungen des Schreckens die der Freude folgen und dadurch das Aufleben der Seele nach dem Tode angedeutet wird, ebenso folgen in diesem Theile der Geschichte der Psyche auf Nacht und Furcht und Schauer, auf Erwartung eines wilden Drachen ein glückliches Leben in dem prächtigen Palaste eines anmuthigen Thales und die Umarmungen des göttlichen Amor.

Hier nun ist der Ort, wo wir über die bösen Schwestern der Psyche, deren bisher keine Erwähnung geschehen ist, etwas genauer reden wollen. Sie trennten aus Neid und Bosheit die Ehe der Psyche mit Amor und zerstörten ihr Glück; aber sie wurden später dafür schrecklich bestraft. Als die auf der Erde umherschweifende und den Gott suchende Psyche ihnen ihr Unglück erzählt und jede einzeln zu der thörichten Meinung gebracht hat, Amor wolle sich nun mit ihr verbinden, eilen sie in Hast zu dem erwähnten Felsen, stürzen sich, in der Meinung, sie würden von den Schwingen des Zephyr getragen werden, unbesonnen hinab und zerschmettern sich an dem Felsen. Hildebrand hat in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Apulejus p. 32 ff. neben den Erklärungen Anderer auch seine Ansicht über unsere Fabel dargelegt, die im Allge-

meinen mit unserer oben aufgestellten Erklärung wol verwandt ist, doch keine Rücksicht auf jene orphisch-platonische Idee von einem vorirdischen, irdischen und nachirdischen Leben nimmt und somit Vieles unerklärt lässt. Er sieht in Cupido die himmlische, heilige Liebe, doch sei sie nicht genau von der irdischen Liebe zu trennen, da er an dem rächenden Unrechte der Seele Theil nehme. In Psyche erkennt er die reine Seele, wie sie aus Gottes Händen komme, göttlichen Ursprungs und von göttlicher Schönheit, daher beneidet von Venus, der Göttin der Schönheit. Ihre bösen Schwestern nun bezeichnen ihm die schändlichen Begierden und Lüste des Körpers, die äusserlich von schöner Gestalt und reizend sind und deswegen Schwestern der Psyche genannt werden, weil sie, mit der Seele eng verbunden, mit ihr Einen Sitz haben. Sie haben wegen ihrer Schönheit viele Freier und heirathen, jedoch solche Männer, die ihrer würdig sind. So lange die reine Seele von den Begierden nicht gestachelt wird, ist sie glücklich, ohne es zu wissen; sobald jene aber zu erwachen anfangen, kommt das Verlangen und sie hält sich für einsam. Doch erkennt sie ihren Zustand nicht genau, obgleich sie ahnt, dass sie nicht an irdische Ehe gebunden, sondern für Unsterblichkeit bestimmt ist. Sie zerstört auf einige Zeit ihr Glück durch eigene Schuld, obgleich von Amor, der inneren Stimme, gewarnt; durch Schmeicheleien erstickt sie die warnende Stimme. Sobald sie Amor beleuchtet, sobald sie der Verführung nachgegeben, erkennt sie das Göttliche und Schöne und wird von der höchsten Begierde angetrieben. Amor aber verlässt nun die verderbte Seele. Auf dem Wege ihrer Läuterung vernichtet sie die Schwestern, weil der Mensch erst nach Entfernung der Lüste zur früheren Reinheit zurückkehren kann. Wir nehmen im Allgemeinen diese Erklärung der bösen Schwestern für richtig an; doch ist sie insofern unrichtig, als sie nicht vollständig ist. Wir erkennen auch in diesen Schwestern eine Bezugnahme auf die Mysterien. Wie Psyche die reine, unbefleckte Seele und zugleich der in die Mysterien eingeweihte Mensch ist, ebenso stellen ihre verruchten Schwestern einestheils die Begierden und sinnlichen Lüste, anderntheils den dem Weltleben und den Leidenschaften anheimgefallenen Menschen vor. Sie, die Schlechten, welche ohne die Weihen der Mysterien und ohne die dazu erforderliche Gesinnung die Segnungen derselben erhaschen wollen, sind dem Untergange bestimmt, während Psyche, die Geweihte, zur Glückseligkeit berufen ist. „O dreimal selig jene Sterblichen", sagt Sophocles (bei Plutarch de legend. poetis n. 58, 5. Brunck.), „welche diese Weihen geschaut, wenn sie zum Hades hinabsteigen. Ihnen ist allein ein Leben in der Unterwelt, den Andern eitel Drangsal und Noth." Und in den Metamorphosen des Apulejus selbst (XI, p. 242) spricht Isis, die erhabene Göttin, zu dem einzuweihenden Lucius: „Du musst dich mir ganz ergeben, und unter meinem Schutz wirst du glücklich leben. Und wenn du nach diesem Leben zur Unterwelt hinabgehst, wirst du, in den ely-

seischen Feldern wohnend, mich auch dort anbeten als dir gewogene Herrscherin der stygischen Räume. Wenn du nun durch fleissigen Gehorsam und gottesfürchtigen Dienst und beständig reinen Wandel meine Gnade wirst verdient haben, so kann ich auch dein Leben über die dir vom Schicksal bestimmten Grenzen hinaus erweitern.“

Die bösen Schwestern also stehen in Rücksicht auf die Mysterien als die Ungeweihten der geweihten Psyche entgegen. Auch in die Darstellung, wie sie die Psyche verführen, gegen das Verbot ihres Gatten dessen Antlitz zu beleuchten, ist eine Andeutung auf die Mysterien gelegt. Es war eine Entweihung der Mysterien, die Geheimnisse auszusprechen; ebenso durfte Psyche die Geheimnisse des Gottes, ihres Gatten, nicht verrathen. Die Büchse, in welcher im letzten Theile der Geschichte Psyche die gottliche Schönheit von Proserpina heraufholt, und die sie vorwitzig öffnet, mag ebenso eine Anspielung sein auf die bei den Mysterien bedeutungsvolle Kiste, welche das nicht zu Entweihende verschloss.

Auch die folgenden Theile von Buch V, Cap. 28 an müssen manches aus den Mysterien aufgenommen haben. So erinnert z. B. Mercur, der (VI, C. 7) von Venus ausgeschickt wird, um die auf der Erde unstäte Psyche ausfindig zu machen und herbeizubringen, und der dieselbe (VI, C. 23) endlich in den Himmel einführt, an den mystischen, die Seele geleitenden Hermes Psychopompos. Ganz besonders muss der dritte Theil, der (VI, C. 17) mit dem Hinabsteigen der Psyche in den Orcus beginnt und den Tod derselben und ihr Erwachen zu ewiger Glückseligkeit darstellt, reich an solchen Bezügen auf die Mysterien sein; denn in der Feier der Mysterien war ja ein Hauptgegenstand die Darstellung der Unterwelt und ihrer Schrecken. Wahrscheinlich stimmten diese ziemlich mit den gewöhnlichen Vorstellungen der Griechen von jenem Orte überein. Charon, Cerberus und die finsterthronende Proserpina, welche in der apulejischen Beschreibung der Unterwelt vorkommen, fehlten gewiss auch in den Mysterien nicht, und die Art, wie sich Psyche bei ihrem Hinabsteigen verhält, hat wahrscheinlich manche Aehnlichkeit mit mystischen Gebräuchen. Bei dem Hinabgang treten der Psyche noch drei Versuchungen entgegen. Es begegnet ihr nämlich, bevor sie zu Charon kommt, ein lahmer Esel, mit Holz beladen, und ein ähnlicher Eselstreiber, der sie bittet, ihm einige von der Last herabgefallene Stücke zu reichen. Als sie über den Fluss der Todten fährt, streckt ein gestorbener Greis die Arme aus dem Wasser hervor und bittet, ihn in das Schiff zu ziehen. Auf der anderen Seite des Flusses rufen alte Weiber, welche an einem Gewebe arbeiten, sie an, sie möchte ihnen ein wenig bei ihrer Arbeit behülflich sein. Aber Psyche lässt sich durch nichts anfechten. Der lahme Esel ist eine Anspielung auf den mystischen, zum Sprichworte gewordenen Oknos, ein Symbol thörichten Sinnes und vergeblicher Arbeit. Auf dem Gemälde des Polygnotos in der Lesche zu Delphi, welches das

Hinabsteigen des Odysseus in die Unterwelt darstellte und vieles Mystische enthielt, war Oknos gemalt als ein Mann, der emsig ein Seil dreht; daneben aber steht eine Eselin, die das Geflochtene wieder aufreisst (Pausan. X, 29, 2). In dieser Hinsicht werden in Kunstwerken die Danaiden und Oknos zusammengestellt. Dass bei den Mysterien dieses Symbol erscheint, beweist eine Stelle des Apulejus selbst, Metamorph. XI, p. 244, wo in einem mystischen Aufzuge der Isis ein Esel neben einem schwachen Greise auftritt. Die Weberinnen sowie der Greis, der in dem Flusse der Todten schwimmt, müssen eine ähnliche Bedeutung enthalten und auf ähnliche Art als Hemmnisse des verkehrten weltlichen Sinnes in dem Streben nach dem wahren Seelenheile erklärt werden. Psyche lässt sich durch nichts von ihrem Wege abhalten und gelangt glücklich zu ihrem Ziele.

Wir wollen, nachdem wir unsere Ansicht über den tieferen Gehalt der Fabel von Amor und Psyche dargelegt haben, keineswegs leugnen, dass Apulejus bei dem reichen Wechsel seiner Darstellung oft Anlass genommen habe auf speciellere Verhältnisse des gewöhnlichen Lebens anzuspielen und einzuwirken. Ja es ist natürlich, dass der Schriftsteller bei Ausmalung der einzelnen Scenen manche Bilder und Situationen aus dem nächsten Leben genommen habe. Manches lässt sich auf die Natur und die Erscheinungen der gewöhnlichen Liebe beziehen, wie denn auch Plato im Phädrus sowol wie im Symposium diese Erscheinungen zu erklären sucht, aber dieselben stets auf den philosophisch festgestellten Begriff seines Eros zurückführt; Manches kann auf eheliche Liebe und Treue und deren Anfechtungen gedeutet werden; aber wer nur dies, und nichts Tieferes in unserer Erzählung suchen zu müssen glaubt, der geht ohne Zweifel von zu beschränktem Standpunkte aus. Der Hauptinhalt sind, wie wir glauben gezeigt zu haben, die Ideen über die unsterbliche Natur der Seele und deren Bestimmung, in dem irdischen Leben nach dem Guten und Schönen zu ringen und in dem Besitze desselben dereinstige Glückseligkeit zu finden. Diese Ideen aber sind eingekleidet in ein Gewand, das von symbolischen Darstellungen der Mysterien hergenommen ist.

Wiesbaden. *H. W. Stoll.*

Wir machen zum Schluss noch aufmerksam, wie in den Mährchen des deutschen Volkes Vieles vorkommt, was mit Zügen der apulejischen Fabel übereinstimmt. Da der Sagenstrom des Orients und des classischen Alterthums sich bekanntlich in die Dichtungen der occidentalischen Völker ergossen hat, so steht zu vermuthen, dass jene Aehnlichkeiten zwischen der Fabel von Amor und Psyche und den deutschen Mährchen nicht zufällig sind, sondern dass Manches bei der Bilduug der deutschen Mährchen, wiewol wegen der veränderten Volksanschauung in veränderter Gestalt und mit veränderter Bedeutung, aus jener Fabel ist aufgenommen

worden. Ich will nur einige Aehnlichkeiten kurz erwähnen, ohne gerade eine Uebertragung fest behaupten zu wollen. In den deutschen Mährchen werden oft wie in unserer Fabel schwierige, alle menschlichen Kräfte übersteigende Arbeiten auferlegt, durch deren Ueberwindung man ein hohes Ziel errreicht. Unter andern ist es eine häufige Aufgabe, in Gras oder Asche geschüttete Erbsen und Linsen oder Hirsenkörner oder Perlen in bestimmter Frist zusammenzulesen. Man sehe Grimms Haus- und Kindermährchen 5. Aufl. 1843 I, p. 106: die weisse Schlange; p. 138: Aschenputtel; p. 379: Die Bienenkönigin. Meistens verrichten dann Ameisen diese Arbeit. Die erste Arbeit, welche Venus der Psyche zuweist (VI, 10), ist von ähnlicher Art. Diese soll in kurzer Zeit einen Haufen von Korn und Gerste und Hirsen und Mohn, Erbsen, Linsen und Bohnen auslesen und sondern; aber die geschäftigen Ameisen kommen herbei und helfen der Unglücklichen aus der Noth. — Die Verletzung eines Geheimnisses und deren Bestrafung kommt vor im Marienkind (I, p. 10), in den Goldkindern (I, p. 498), im Eisenofen (II, p. 228). Als in der letzten Erzählung die Königstochter gegen das Verbot ihres Geliebten mehr als drei Worte mit ihren Eltern gesprochen hatte, entschwand jener, und sie suchte nun den Prinzen auf der ganzen Erde. Endlich kam sie vor ein grosses, schönes Schloss. Sie ging hinein und hielt um einen Dienst an; denn sie wusste, dass ihr Geliebter darin war. Sie kommt auf diese Art endlich wieder in Besitz ihres Geliebten und lebt mit ihm in glücklichem Ehestand. — Häufige Verwicklungen entstehen in den deutschen Mährchen durch das Verhältniss eines schönen und guten Mädchens zu einer bösen Stiefmutter und bösen Stiefschwestern, welche aus Neid und Bosheit jenes zu verderben und besonders oft um eine glückliche Heirath, nach der sie selbst streben, zu bringen suchen. Es endet meist so, dass die Schöne und Gute trotz aller Hindernisse endlich ihr Ziel erreicht und die Bösen grausam bestraft werden. Man vergleiche besonders die Mährchen von Aschenputtel u. Sneewittchen (I, p. 308). — Viele ähnliche Züge mit der Fabel von Amor und Psyche findet man in dem Mährchen vom singenden springenden Löweneckerchen (II, p. 7). Die jüngste von drei Königstöchtern musste einem Löwen ausgeliefert werden. Der Löwe aber war ein verzauberter Königssohn; nur bei Tage war er Löwe, des Nachts ein schöner Jüngling. Er heirathete die Königstochter; bei Tage schliefen, bei Nacht wachten sie. So ging es lange Zeit. Als einst die älteste Königstochter Hochzeit hielt, reiste ihre jüngste Schwester auf einige Zeit allein nach Hause; als die zweite heirathete, bat jene ihren verzauberten Gemahl, mit ihr zur Hochzeit zu gehen. Dieser aber hielt es für gefährlich; denn, sagte er, wenn dort der Strahl eines brennenden Lichtes mich berührt, so werde ich in eine Taube verwandelt und muss sieben Jahre mit den Tauben fliegen. Er liess sich indess bereden; sie reisten ab und nahmen auch ihr kleines Kind mit sich. Aber was er befürchtet hatte, geschah; er wurde eine Taube und musste fortfliegen. Alle sieben Schritte wollte er einen rothen Blutstropfen und eine weisse Feder fallen lassen, damit seine Gemahlin ihm

folgen und ihn erlösen könnte. Die Gemahlin ging nun, der Spur folgend, in die weite Welt hinein; aber als fast die sieben Jahre voll waren, hörte die Spur auf. Sie fragte die Sonne, sie fragte den Mond und den Nordwind und Südwind, und auf des Letzten Angabe fand sie endlich den Geliebten. Aber wiederum wird er ihr entrissen durch eine hinterlistige Königstochter, und wiederum muss sie lange umherirren, bis sie an einen schönen Palast kommt. Hier trifft sie ihren Gemahl, wie er sich eben mit jener falschen Königstochter vermählen will. Doch noch zu rechter Zeit erkennt er seine frühere Geliebte; sie entfliehen nach Hause, wo sie ihr Kind finden, das gross und schön geworden war. Sie lebten nun vergnügt bis an ihr Ende.

Lexilogie der Römer,

von Augustus bis zu Ende des vierten Jahrhunderts.

Probe aus dem vierten Bande der Geschichte der Philologie.

Von Dr. *A. Gräfenhan.*

---

§. 1.

Vorbemerkung.

Die lexilogischen Leistungen der Römer während des angegebenen Zeitraumes sind weder intensiv noch extensiv mit denen der Griechen (Gesch. d. Philol. Bd. II, S. 151—210.) zu vergleichen; nur im Vergleich zu dem, was in voriger Periode auf dem Gebiete der Wortexegese von den Römern geleistet worden ist, sind die gegenwärtigen anerkennenswerth. Zwar ist eine tiefere wissenschaftliche Begründung der Lexilogie auch jetzt nicht zu erkennen; die Erklärung des Sprachschatzes ist rein empirisch, und die Bezugnahme auf die analoge oder anomale Entstehung der Sprache und ihrer Formen eine meist oberflächliche und äusserliche. Aber man erkannte den Werth der Wortexegese allgemein an, so dass man sie auch in den Schulen als einen nothwendigen Theil des Unterrichts empfahl[1]). Leider trieb man hier manchen Missbrauch, der jedoch nur an den taktlosen Lehrern zu tadeln war.

Wenn die Grammatiker ambizionirten, jedes Wort erklären zu

---

1) *Quintil.* I, 8, 15. Id quoque inter prima rudimenta non inutile demonstrare quot quaeque verba modis intelligenda sint. Circa *glossemata* etiam, id est voces minus usitatas, non ultima ejus (scil. grammatici s. praeceptoris) professionis diligentia est.

können, so beruhte dies auf einer ihnen allerdings nicht abzusprechenden Eitelkeit, keineswegs aber auf ihrer Fähigkeit. Denn in keinem Punkte haben die Grammatiker, und besonders die unfähigeren und unwissenden, eine grössere Wichtigkeit affectirt, als gerade in der Wortexegese; und nirgends haben sie sich lächerlicher gemacht, als auf diesem Felde. Eine Menge belustigender Beispiele, wie Grammatiker, die sich rühmten, das Blut und Mark der Wörter herausgeholt und durchschaut zu haben, durch Fragen und Aufgaben von Worterklärungen, die sie zu lösen nicht im Stande waren, sich blamirt und Andern gerechten Grund zu ihrer Verspottung und Verachtung gegeben haben, bietet unter anderen besonders Gellius[2]).

Die gebildeten Römer zeigten übrigens grosse Neigung, sich über Form, Bedeutung und Gebrauch der einzelnen Wörter zu belehren oder belehren zu lassen[3]). Sobald ein Wort nur einigermaassen unklar oder selten war, gingen sie auf dessen Erklärung oder die Frage ein, wer das Wort gebraucht habe[4]). Bei der grossen Belesenheit der gebildeten Römer wussten die sogenannten Laien in der Grammatik oft gründlichere Nachweisung zu geben als die Grammatiker, welche sich in den Häusern und an den Tischen der reichen Gönner umhertrieben. Anders freilich stellt sich die Sache heraus, wenn wir uns auf die Leistungen der bessern Grammatiker beziehen, welche mit wissenschaftlichem Sinne und ernstem Bemühen die Erklärung der Literaturwerke sich angelegen sein liessen; und von diesen kann auch hauptsächlich hier nur die Rede sein. Indessen ist die Zahl derselben sehr gering.

Die Etymologie und Synonymik hat wenig spezielle Bearbeiter gefunden; das meiste hier Einschlagende ist in Commentaren und allgemeinen lexikographischen-Werken niedergelegt. Der grosse Abstand der lexilogischen Thätigkeit bei den Römern von der bei den gleichzeitigen Griechen erklärt sich hauptsächlich durch den Umstand, dass die römische Sprache in gegenwärtiger Periode im Ganzen noch dieselbe war wie in der vorigen, und dass der Römer nur mit einer verhältnissmässig geringen Menge veralteter und schwer verständlicher Wörter zu thun hatte; während die griechische Sprache, wie sie in der klassischen Literatur sich vorfindet, eine bereits fremde geworden war, die man, um sie zu verstehen und zu gebrauchen, in den Schulen und mit Beihülfe grammatischer Lehrbücher erst erlernen musste. Lexikalische Werke waren den Griechen zur Aneignung eines klassischen Stils so unentbehrlich, wie die fortgesetzte Lectüre der Literaturwerke selbst; und jemehr sich das Bedürfniss spezieller Wörterbücher herausstellte, um so mehr suchte man das-

2) Statt aller Beispiele vgl. *Gell.* XVIII, 4, wo Apollinaris Sulpiz einen solchen jactator et venditator Sallustianae lectionis zum Besten hat.

3) Cf. *Gell.* N. A. XII, 13. wo Apollinaris Sulpiz und Gellius über die Redensart *intra Calendas* disputiren; ferner XVII, 1. XVII, 2, und hundert andere Beispiele.

4) Cf. *Gell.* N. A. XIX, c. 10. über *praeterpropter.*

selbe zu befriedigen. Dies war bei den Römern weniger der Fall, die einmal ihre Sprache nicht erst in der Schule zu lernen brauchten, und zweitens auch dann, als die Sprache stilistisch ausartete, nicht ängstlich um Erhaltung einer klassischen Darstellung in den Schriftwerken besorgt waren. Letzteres soll indessen nur cum grano salis gesagt sein, da es allerdings Ausnahmen gab und Manche mit ehrenwerther Sorgfalt und aufmerksamer Beachtung der vorzeitigen Literatur sich um eine klassische Sprache bemühten. Selbst der Kaiser August[5]) liess sich eine elegante und gemessene Darstellung eifrigst angelegen sein und verfolgte diejenigen, welche auf absonderliche Redensarten und veraltete und entlegene Wörter Jagd machten, mit seinem Spotte und allerhöchsten Missfallen. Solche Jäger qui aucupabantur verba recondita et exoletas voces, die sie aus den ältesten Schriftwerken, besonders aus denen Cato's auflasen, wie dies unter andern auch Sallust gethan, hiessen *cacozeli* und *antiquarii*. Dass die Aneignung eines alterthümlichen Stils nicht einmal immer Folge der Lectüre der alten Literatur war, sondern wohlfeilen Kaufes mit Hülfe lexikalischer Sammlungen forcirt wurde, scheint in den letzten Worten des August an M. Antonius zu liegen: „Tuque dubitas, Cimberne Annius an Veranius Flaccus imitandi sint tibi? ita ut verbis, quae C. Sallustius excerpsit ex Originibus Catonis, utaris? Hier ist gewiss nicht sowol an die Schreibweise des Veranius Flaccus zu denken, als an seinen „Liber priscarum vocum", welchem solche Schriften, in denen die Verfasser eine alterthümliche Sprache affectiren, ähnlich sehen[6]) — Wie ferner andere Wortjäger auch an den besten Schriftstellern, wie an einem Cicero herumkritteln, davon werden wir weiter unten (§. 4, Anm. 5) ein Beispiel anführen.

Im Allgemeinen aber dürfen wir sagen, dass die Römer eben nicht allzuengherzig bei ihren stilistischen und grammatischen Studien waren. Ihr praktischer Sinn, der sich schon mit dem Verständniss der älteren Literatur begnügte, ohne deren Vorzüge nachzuahmen, schämte sich sogar der subtilen Untersuchungen sprachli-

---

5) *Sueton.* Octav. 86.

6) Statt *Veranius Flaccus* wollen Ernesti und Andere, denen auch Ottfr. Müller in Praefat. ad Festum pag. XIII beigetreten ist, *Verrius Flaccus* lesen, der de obscuris Catonis geschrieben hat. Ich halte dies nicht für rathsam, da Veranius älter ist als Verrius, und sein Buch deshalb schon bekannter und gebrauchter sein musste, als das des jüngeren Verrius. Auch Veranius hatte, wie wir ohne weiteres annehmen dürfen, seine priscae voces gewiss hauptsächlich aus dem vielgelesenen Cato gezogen, und vielleicht liegt gar in den Worten: ita ut verbis, quae excerpsit ex Originibus Catonis, utaris, eine Hindeutung, als ob Sallust seine Catonischen Wörter und Redensarten aus des Veranius Flaccus priscarum vocum liber genommen hätte. Dann würde sich die Blüthezeit des Veranius in die Jahre 50—60 v. Chr. hinaufrücken lassen, um welche Zeit Verrius erst gestorben sein kann, da er nach *Sueton* de ill. gr. 17. Lehrer der Enkel des August war und erst unter Tiber starb (s. oben).

cher Gegenstände. Während Seneca sich öfter über die griechischen Grammatiker lustig machte (s. oben), besorgte Quintilian, dass man seine Subtilitäten kleinlich finden möchte. So darf es uns denn nicht wundern, wenn die lexikalische Literatur der Römer etwas spärlich ausgefallen ist. Alphabetisch geordnete Werke hat sie sehr wenige; die Wortexegese ist meist in Kommentaren niedergelegt worden, oder in Glossarien, die sich auf ein spezielles Werk beziehen. Ausserdem gehören auch eine Anzahl juristischer Werke hierher, wie die des Sabin, Ulpian, Gajus und Justinian, in welchen sich ein Reichthum etymologischer Bemerkungen findet. Vor allen müssen wir aber auch hier des Aulus Gellius „Noctes Atticae" erwähnen, in welchen sich ein Reichthum von lexilogischen Bemerkungen findet, der um so mehr Werth hat, als Gellius eben so grosse Gelehrsamkeit als Scharfsinn an den Tag legt. Da er die Schwierigkeit der Wortexegese eingesteht, ist er, im Gegensatz zu den leichtsinnigen Grammatikern, die ihrer Kunst gewiss zu sein sich rühmen, höchst vorsichtig in seinem Urtheile, und lässt die Erklärung eher unentschieden, sich mit der Angabe der Erklärungen Anderer begnügend, als dass er sich dem Irrthume blossstellt. Er gibt von vorn herein zu, dass es sehr viele Wörter gebe, die wir tagtäglich gebrauchen, ohne über deren eigentliche Bedeutung im Klaren zu sein, so dass wir mit ihnen mehr nur zu bezeichnen scheinen, als wirklich bezeichnen[7]). Den Wörtern geht es wie den Gesetzen; sie verlieren durch den längeren Gebrauch ihre wahre und eigentliche Bedeutung[8]); auch werden sie oft aus Unwissenheit falsch gebraucht[9]).

§. 2.

Etymologie.

Das Etymologisiren gehörte frühzeitig zu den Lieblingsbeschäftigungen der gebildeten Römer, und wurde, wie wir früher

7) *Gell.* N. A. XVI, 5. Pleraque sunt vocabula, quibus vulgo utimur, neque tamen liquido scimus, quid ea proprie atque vere significent: sed incompertam et vulgariam traditionem rei non exploratae secuti, videmur magis dicere quod volumus, quam dicimus; sicuti est *vestibulum*, verbum in sermonibus celebre atque obvium: non omnibus tamen, qui illo facile utuntur, satis spectatum.

8) *Gell.* XII, 13, 5. Non enim verborum tantum communium verae atque propriae significationes longiore usu mutantur; sed legum quoque ipsarum jussa consensu tacito obliterantur. *Ibid.* XIII, 29. Animadvertere est, pleraque verborum Latinorum ex ea significatione, in qua nata sunt, decessisse vel in aliam longe, vel in proximam eamque decessionem factam esse consuetudine et inscitia temere dicentium, quae cuimodi sint, non didicerint. Dann folgt als Beispiel *facies*, welches viele nur in der Bedeutung von Gesicht, statt der ganzen Körperfigur (factura quaedam corporis totius, a *faciendo* dicta) gebrauchten.

9) *Gell.* XV, 5. Sicut alia verba pleraque ignoratione et inscitia improbe dicentium, quae non intelligant, deflexa ac depravata sunt a ratione

ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM

selbe zu befriedigen. Dies war bei den Römern weniger der Fall, die einmal ihre Sprache nicht erst in der Schule zu lernen brauchten, und zweitens auch dann, als die Sprache stilistisch ausartete, nicht ängstlich um Erhaltung einer klassischen Darstellung in den Schriftwerken besorgt waren. Letzteres soll indessen nur cum grano salis gesagt sein, da es allerdings Ausnahmen gab und Manche mit ehrenwerther Sorgfalt und aufmerksamer Beachtung der vorzeitigen Literatur sich um eine klassische Sprache bemühten. Selbst der Kaiser August[5]) liess sich eine elegante und gemessene Darstellung eifrigst angelegen sein und verfolgte diejenigen, welche auf absonderliche Redensarten und veraltete und entlegene Wörter Jagd machten, mit seinem Spotte und allerhöchsten Missfallen. Solche Jäger qui aucupabantur verba recondita et exoletas voces, die sie aus den ältesten Schriftwerken, besonders aus denen Cato's auflasen, wie dies unter andern auch Sallust gethan, hiessen *cacozeli* und *antiquarii*. Dass die Aneignung eines alterthümlichen Stils nicht einmal immer Folge der Lectüre der alten Literatur war, sondern wohlfeilen Kaufes mit Hülfe lexikalischer Sammlungen forcirt wurde, scheint in den letzten Worten des August an M. Antonius zu liegen: „Tuque dubitas, Cimberne Annius an Veranius Flaccus imitandi sint tibi? ita ut verbis, quae C. Sallustius excerpsit ex Originibus Catonis, utaris? Hier ist gewiss nicht sowol an die Schreibweise des Veranius Flaccus zu denken, als an seinen „Liber priscarum vocum", welchem solche Schriften, in denen die Verfasser eine alterthümliche Sprache affectiren, ähnlich sehen[6]) — Wie ferner andere Wortjäger auch an den besten Schriftstellern, wie an einem Cicero herumkritteln, davon werden wir weiter unten (§. 4, Anm. 5) ein Beispiel anführen.

Im Allgemeinen aber dürfen wir sagen, dass die Römer eben nicht allzuengherzig bei ihren stilistischen und grammatischen Studien waren. Ihr praktischer Sinn, der sich schon mit dem Verständniss der älteren Literatur begnügte, ohne deren Vorzüge nachzuahmen, schämte sich sogar der subtilen Untersuchungen sprachli-

---

5) *Sueton.* Octav. 86.

6) Statt *Veranius Flaccus* wollen Ernesti und Andere, denen auch Ottfr. Müller in Praefat. ad Festum pag. XIII beigetreten ist, *Verrius Flaccus* lesen, der de obscuris Catonis geschrieben hat. Ich halte dies nicht für rathsam, da Veranius älter ist als Verrius, und sein Buch deshalb schon bekannter und gebrauchter sein musste, als das des jüngeren Verrius. Auch Veranius hatte, wie wir ohne weiteres annehmen dürfen, seine priscae voces gewiss hauptsächlich aus dem vielgelesenen Cato gezogen, und vielleicht liegt gar in den Worten: ita ut verbis, quae excerpsit ex Originibus Catonis, utaris, eine Hindeutung, als ob Sallust seine Catonischen Wörter und Redensarten aus des Veranius Flaccus priscarum vocum liber genommen hätte. Dann würde sich die Blüthezeit des Veranius in die Jahre 50—60 v. Chr. hinaufrücken lassen, um welche Zeit Verrius erst gestorben sein kann, da er nach *Sueton* de ill. gr. 17. Lehrer der Enkel des August war und erst unter Tiber starb (s. oben).

cher Gegenstände. Während Seneca sich öfter über die griechischen Grammatiker lustig machte (s. oben), besorgte Quintilian, dass man seine Subtilitäten kleinlich finden möchte. So darf es uns denn nicht wundern, wenn die lexikalische Literatur der Römer etwas spärlich ausgefallen ist. Alphabetisch geordnete Werke hat sie sehr wenige; die Wortexegese ist meist in Kommentaren niedergelegt worden, oder in Glossarien, die sich auf ein spezielles Werk beziehen. Ausserdem gehören auch eine Anzahl juristischer Werke hierher, wie die des Sabin, Ulpian, Gajus und Justinian, in welchen sich ein Reichthum etymologischer Bemerkungen findet. Vor allen müssen wir aber auch hier des Aulus Gellius „Noctes Atticae" erwähnen, in welchen sich ein Reichthum von lexilogischen Bemerkungen findet, der um so mehr Werth hat, als Gellius eben so grosse Gelehrsamkeit als Scharfsinn an den Tag legt. Da er die Schwierigkeit der Wortexegese eingesteht, ist er, im Gegensatz zu den leichtsinnigen Grammatikern, die ihrer Kunst gewiss zu sein sich rühmen, höchst vorsichtig in seinem Urtheile, und lässt die Erklärung eher unentschieden, sich mit der Angabe der Erklärungen Anderer begnügend, als dass er sich dem Irrthume blossstellt. Er gibt von vorn herein zu, dass es sehr viele Wörter gebe, die wir tagtäglich gebrauchen, ohne über deren eigentliche Bedeutung im Klaren zu sein, so dass wir mit ihnen mehr nur zu bezeichnen scheinen, als wirklich bezeichnen[7]). Den Wörtern geht es wie den Gesetzen; sie verlieren durch den längeren Gebrauch ihre wahre und eigentliche Bedeutung[8]); auch werden sie oft aus Unwissenheit falsch gebraucht[9]).

§. 2.

Etymologie.

Das Etymologisiren gehörte frühzeitig zu den Lieblingsbeschäftigungen der gebildeten Römer, und wurde, wie wir früher

7) *Gell.* N. A. XVI, 5. Pleraque sunt vocabula, quibus vulgo utimur, neque tamen liquido scimus, quid ea proprie atque vere significent: sed incompertam et vulgariam traditionem rei non exploratae secuti, videmur magis dicere quod volumus, quam dicimus; sicuti est *vestibulum*, verbum in sermonibus celebre atque obvium: non omnibus tamen, qui illo facile utuntur, satis spectatum.

8) *Gell.* XII, 13, 5. Non enim verborum tantum communium verae atque propriae significationes longiore usu mutantur; sed legum quoque ipsarum jussa consensu tacito obliterantur. *Ibid.* XIII, 29. Animadvertere est, pleraque verborum Latinorum ex ea significatione, in qua nata sunt, decessisse vel in aliam longe, vel in proximam eamque decessionem factam esse consuetudine et inscitia temere dicentium, quae cuimodi sint, non didicerint. Dann folgt als Beispiel *facies*, welches viele nur in der Bedeutung von Gesicht, statt der ganzen Körperfigur (factura quaedam corporis totius, a *faciendo* dicta) gebrauchten.

9) *Gell.* XV, 5. Sicut alia verba pleraque ignoratione et inscitia improbe dicentium, quae non intelligant, deflexa ac depravata sunt a ratione

ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM

(Bd. II, S. 320 fg.) gesehen haben, wegen seines praktischen Nutzens geschätzt. Kein Wunder also, dass man diese nützliche Uebung auch in den Schulen einführte. Da die Erziehung und Bildung hauptsächlich die Vaterlandsliebe fördern sollte (Bd. II, S. 230), so machte man die Jugend mit den Namen derjenigen bekannt, die sich um das Vaterland verdient gemacht hatten. Solche Männer hatten oft ihre Beinamen bekommen von ihren Verdiensten, oder von körperlichen oder geistigen Eigenschaften, und sonstigen Umständen. Damit nun der Knabe begreife, warum der Eine *Rufus*, der Andere *Longus*, ein Dritter *Postumus*, oder *Vopiscus* u. s. f. heisse, da soll der Lehrer, wie Quintilian auch empfiehlt[1]), den Ursprung solcher Namen historisch und sprachlich erklären.

Neben diesen praktischen Namen-Etymologien versuchten nun die wissenschaftlichen Männer jedes andere Wort ihrer Muttersprache etymologisch zu erklären. So wurde jene gründlichere Wortexegese gefördert, welche bis auf den Ursprung der Sprache selbst und auf die Bildungsgesetze der Wortformen zurückgeht. Hier entsteht nun die Frage, ob die Sprache auf naturgemässe oder conventionelle Weise sich entwickelt habe. Nach dem Vorgange Varro's, welcher beide Ansichten zu vermitteln suchte (Bd. II, 323 ff.), waren die meisten Römer der Ansicht, dass neben einem natürlichen Gesetze, neben der Analogie, auch der Sprachgebrauch (*consuetudo*) und die Willkür (*anomalia*) in der Wortbildung anzuerkennen sei. Die Ansicht, dass die Sprache keine Erfindung der Menschen sei, war eine bei den Römern häufig angenommene; und mit ihr hing dann nothwendig immer die Annahme zusammen, dass der rezipirte Sprachgebrauch als Gesetz und Regel gelten müsse, womit freilich der Willkür ein grosser Einfluss auf die Bildung der Sprache zugestanden wird[2]). Die Spracherfinder dachte man sich als rohe Menschen; die Sprache selbst ursprünglich als barbarisch, die allmälig erst eine feste Regel angenommen habe[3]). Bei solchen Ver-

---

recta et consuetudine; ita hujus quoque verbi, quod est *profligo*, significatio versa et corrupta est.

1) *Quintil.* I, 4, 25. Scrutabitur mille praeceptor acer atque subtilis origines nominum, ut quae ex habitu corporis *Rufos Longosque* fecerunt; (ubi erit aliud secretius, ut *Sullae*, *Burri*, *Galbae*, *Planci*, *Pansae*, *Scauri* taliaque) et ex usu nascentium; hinc *Agrippa*, et *Opiter* et *Cordus*, et *Postnmus* erunt; et ex iis, quae post natos eveniunt, unde *Vopiscus*. Iam *Cottae*, *Scipiones*, *Laenates*, *Serani* sunt, et ex variis causis. Gentes quoque ac loca et alia multa reperias inter nominum causas. In servis jam intercidit illud genus, quod ducebatur a domino, unde *Marcipores Publiporesque*.

2) *Horat.* Ars poet. 70 sqq.:

Multa renascentur, quae jam cecidere, cadentque
Quae nunc sunt in honore, vocabula, si volet *usus*,
Quem penes arbitrium est et jus et norma loquendi.

3) *Horat.* Sat. I, 3, 99 sqq., wo die ersten Menschen ein *mutum et turpe pecus* heissen,

muthungen über den Ursprung der Sprache, fehlt es auch nicht an kuriosen Vorstellungen, wie die des Vitruv [4]) ist, wenn sie überhaupt von ihm herrührt und nicht schon als ältere Tradition im Kurs war. Auch Quintilian [5]) spricht von einstigen Spracherfindern und nennt sie *homines rudes;* indessen legt er ihrer Wortbildung Autorität bei und warnt vor neuen Erfindungen [6]), obschon er meint, dass dieselben nicht immer zu umgehen seien, wie ja auch Cicero sich in solchen versucht habe [7]); gänzlich verwirft er aber die moderne Onomatopöie [8]).

Die späteren Grammatiker lassen das Thema vom Ursprung der Sprache ganz fallen und halten sich nur an die empirische Erscheinung der Wortbildung, in der sie neben einer grossen Regelmässigkeit (analogia) doch viele Unregelmässigkeiten zugestehen. Diese Anomalien treten nun allerdings störend entgegen, wenn man darauf ausgeht, die Wortbildung auf bestimmte Gesetze zurückzuführen; allein da sich dergleichen anomale Formen nicht nur in der Umgangssprache, sondern auch bei den besten Schriftstellern finden, so sind dieselben zu respektiren und es ist ihnen wegen ihres alterthümlichen Gebrauches oder wegen der Wichtigkeit des Schriftstellers, der ihrer sich bedient, eine Geltung (*auctoritas*, *dignitas*) zu gestatten. Hierüber scheint sich Plinius der Aeltere in seinen 8 Büchern *Dubii sermonis* umständlich ausgesprochen zu haben [9]). Aus den wenigen Fragmenten, die sich von diesem Werke erhalten

---

Donec verba, quibus voces sensusque notarent,
Nominaque invenere.

Cf. *Manilius* Astronom. lib. I, 83. Tunc et lingua suas accepit barbara leges.

4) *Vitruv.* de Archit. lib. II, c. 1. Interea (primi homines) quodam in loco ab tempestatibus et ventis densae crebritatibus arbores agitatae et inter se terentes ramos ignem excitaverunt: et eo, flamma vehementer perterriti qui circa eum locum fuerunt, sunt fugati. Postea requie data, propius accedentes cum animadvertissent commoditatem esse magnam corporibus ad ignis teporem, ligna adjicientes et eum conservantes alios adducebant, et nutu monstrantes ostendebant, quas haberent ex eo utilitates. In eo hominum congressu cum profundebantur aliter e spiritu voces, quotidiana consuetudine vocabula, ut obtigerant, constituerunt; deinde significando res saepius in usu, ex eventu fari fortuito coeperunt, et ita sermones inter se procreaverunt.

5) Instit. Oratt. VII, 3, 30 u. 36.

6) L. c. I, 5, 71. *Usitatis* (verbis) tutius utimur: *nova* non quodam periculo fingimus. Nam si recepta sunt, modicam laudem afferunt orationi, repudiata etiam in jocos exeunt.

7) L. c. I, 5, 72. Audendum tamen (nova fingere); namque ut Cicero (de N. D. I, 34) ait, quae primo dura visa sunt, usu molliuntur. Cf. *Quintil.* VIII, 3, 32.

8) L. c. Sed minime nobis concessa est *'Ονοματοποιία.* — — Jam ne *balare* quidem aut *hinnire* fortiter diceremus, nisi judicio vetustatis niterentur.

9) Vgl. L. Lersch Sprachphilos. d. Alten, Bd. I, S. 150 ff.

haben, geht so viel hervor, dass Plinius im Allgemeinen die analoge Bildung der Sprache annimmt, nebenbei aber auch dem Sprachgebrauche, der Auctorität und dem Wohlklange einen Einfluss auf anomale Wortformen zugesteht[10]), besonders bei abgeleiteten Wörtern — *Derivata*[11]).

Ueberhaupt ist zu bemerken, dass die Römer weit geneigter waren, dem Sprachgebrauche sein gutes Recht zuzugestehen, als die Griechen, welche an allen Anomalien Anstoss nahmen. Während der Grieche mit philosophischem Sinne die Sprache nach seinem Systeme zu rekonstruiren suchte, nahm der empirische Römer die seinige ganz so hin, wie er sie vorfand und quälte sich nicht ab, alle ihre Formen unter eine feste Regel zu bringen. Er erkannte im Allgemeinen blos an, dass die Sprache das Produkt der Vernunft (*ratio*) und somit selbst auch etwas Razionales, Regelmässiges, Analoges sei, im Einzelnen aber ehrte er Alles, was der Sprachgebrauch geheiligt hatte, gleichviel ob dies nun analog oder anomal war. Sehr verständig spricht sich hierüber Quintilian aus. Ihm zu Folge[12]) richtet sich die Rede (*sermo*) erstlich nach einem vernünftigen Gesetze (*Ratio*, *Anomalia*), wie sie sich hauptsächlich in der regelmässigen Wortbildung (*Etymologia*) herausstellt, zweitens nach der Ueberlieferung aus alten Zeiten (*Vetustas*), die mit einer heiligen Scheu zu respektiren ist[13]), drittens nach der Auktorität (*Auctoritas*) oder dem Bespiele von Rednern und Geschichtschreibern, weniger von Dichtern, weil diese öfter des Metrums wegen sich Besonderheiten erlauben; viertens nach dem Sprachgebrauch

---

10) *Charis.* I, p. 60. Plinius quoque dubii sermonis quinto dicit esse quidem *rationem* per duo i scribendi (nämlich den Genitiv der Wörter auf *ius*), sed multa jam *consuetudine* superari. *Ibid.* I, p. 98. Aenigmatis. Varro de utilitate sermonis quarto. Ait enim Plinius, quamquam ab hoc poemate, his poematibus facere debeat, tamen *consuetudini* et *suavitati aurium* censet summam esse tribuendam.

11) *Pompeji* Comment. art. Donat. IX, 6. Idcirco in derivationibus sequere praecepta Plinii Secundi. Ait enim: Debes quidem acquiescere *regulis*, sed in derivativis sequere auctoritatem. *Servius* ad Virg. Aen. IX, 706. Plinius dicit: Derivationes firmas non habent regulas, sed exeunt prout auctoribus placet.

12) *Quintil.* I, 6, 1. Sermo constat ratione, vetustate, auctoritate, consuetudine. *Rationem* praestat praecipue *analogia*, nonnunquam et *etymologia*. *Vetera* majestas quaedam, et ut sic dixerim, religio commendat. *Auctoritas* ab oratoribus vel historicis peti solet. nam poetas metri necessitas excusat, nisi si quando, nihil impediente in utroque modulatione pedum, alterum malunt — —: cum summorum in eloquentia virorum judicium pro ratione, et vel error honestus est magnos duces sequentibus. *Consuetudo* vero certissima loquendi magistra: utendumque plane sermone ut nummo, cui publica forma est. Omnia tamen haec exigunt acre judicium.

13) Vgl. *Quintil.* I, 6, 39—41. Das Werk des Velius Longus: „De usu antiquae locutionis" (*Gell.* N. A. XVIII, 9, 4.), behandelte wol mehr die ausser Gebrauch gekommenen Wörter, als das Thema von dem rechten Gebrauch alter Wörter in neuen Schriften.

(*Consuetudo*), als dem sichersten Sprachmeister, da nach ihm jedes Wort wie eine allgemein gültige Münze zu brauchen ist. Uebrigens sei auch bei Berücksichtigung dieser vier Punkte immerhin noch eine besonnene Kritik anzuwenden; und unter andern beim Sprachgebrauch nicht auf die Sprache der Ungebildeten, sondern nur der Gebildeten zu sehen[14]). Die *Analogia*, welche die Römer in ihrer Sprache mit *Proportio* bezeichneten[15]), unter welchem Titel „De proportione" auch Staverius ein Buch über die Analogie geschrieben hat[16]), wurde hauptsächlich in dem etymologischen Theil der Grammatik, bei der Flexion der Nomina und Verba berücksichtigt und dient zur Klassifizirung und Unterscheidung der Wörter nach Endung, Geschlecht, Kasus, Numerus u. s. w.[17]) Die Analogie ist daher kein Gesetz für die Sprache, am wenigsten die Schöpferin von Sprachformen, sondern nur Theorie, welche hinter der fertigen Sprache hergeht und empirisch erst die Sprachgesetze abstrahirt; sie erscheint somit selbst nur als Produkt oder Abstractum des Sprachgebrauchs[18]). Das Thema der Analogie haben in besondern Schriften ausser Plinius und Staverius noch behandelt Julius Romanus, dessen Schrift „*De analogia*" Charisius[19]) excerpirt hat; und Flavius Kaper in *Libri dubii generis*[20]), die wahrscheinlich den Büchern des Plinius „dubii sermonis" in sofern entsprachen, als Flavius auf gleiche Weise speziell das Genus der Nomina in Betracht zog, wie Plinius in seinem Werke allgemein die zweifelhafte Norm der Wörter besprach. Dass auch in dem Werke

---

14) *Quintil.* I, 6, 43—45. — constituendum in primis id ipsum quid sit, quod *consuetudinem* vocemus. Quae si ex eo, quod plures faciunt, nomen accipiat, periculosissimum dabit praeceptum, non orationi modo, sed quod majus est, vitae. — — sic in loquendo non si quid vitiose multis insederit, pro regula sermonis accipiendum erit. Nam ut transeam, quemadmodum vulgo imperiti loquuntur, tota saepe theatra et omnem Circi turbam exclamasse barbare scimus. Ergo consuetudinem sermonis vocabo consensum eruditorum, sicut vivendi consensum bonorum.

15) *Quintil.* I, 6, 3. Analogia praecipue, quam proxime ex Graeco transferentes in Latinum, *proportionem* vocaverunt. Vgl. Anm. 23. Uebrigens hat schon Varro (cf. de L. L. IX, p. 159 Bip.) diese Bezeichnung für *ἀναλογία*.

16) *Priscian.* VIII, p. 793. (p. 371 Kr.) Ob dieser Staverius identisch ist mit *Staverius Hiera* bei *Sueton.* de ill. gr. c. 13?

17) *Quintil.* I, 6, 4. Ejus (analogiae) haec vis est, ut id quod dubium est, ad aliquid simile, de quo non quaeritur, referat, ut incerta certis probet, quod efficitur duplici via: comparatione similium in extremis maxime syllabis (propter quod ea, quae sunt e singulis, negantur debere rationem), et diminutione.

18) *Quintil.* I, 6, 16. Non enim quum primum fingerentur homines, analogia demissa coelo formam loquendi dedit, sed inventa est, postquam loquebantur, et notatum in sermone, quid quoque modo caderet. itaque non ratione nititur, sed exemplo, nec lex est loquendi, sed observatio, ut ipsam analogiam nulla res alia fecerit, quam consuetudo.

19) *Charis.* I, p. 93 sq.

20) *Servius* ad Virg. Aen. X, 377. *Priscian.* VI, 4. (p. 233 Kr.), wo der Titel *De dubiis generibus* heisst.

des Flavius Kaper „*De Latinitate*“[21]) die Analogie ihre Berücksichtigung fand, dürfte sich wol ohne weiteres annehmen lassen. Mit ziemlicher Sicherheit könnte man auch dieses Thema abgehandelt vermuthen in des Aelius Melissus Schrift *De proprietate loquendi*[22]), wenn wir uns erinnern, dass Diomedes „proprietas“ mit „analogia“ und „proportio“ identificirte[23]). Lersch[24]) deutet den Titel des Werkes auf Etymologie, da „proprietas“ allerdings auch statt „origo“, „ἔτυμον“ gebraucht wird. Allein das bei Gellius erhaltene Fragment bestätigt dies nicht und lässt an ein synonymisches Werk denken, weshalb wir seiner im folgenden §. 3, Anm. 1 gedacht haben. *De analogia* schrieb auch ein seiner Zeit noch unbekannter Papirius[25]). Auch andere Grammatiker gingen in ihren Schriften auf dies Thema ein, wie Probus, Donat, Charisius und Spätere[26]); doch ist, kann man hinzusetzen, für das gründlichere Sprachstudium hiermit wenig gewonnen worden.

Um auf die Etymologie zurückzukommen, so sei zunächst bemerkt, dass sie jetzt vorherrschend empirisch ist. Der Versuch, den die Griechen einst machten, nämlich die Uebereinstimmung des Wortlautes mit dem durch letzteren bezeichneten Objecte, ist bei den Römern unserer Periode nicht gemacht worden. Schon Varro[27]) ging auf denselben nicht ein und beschränkte die Etymologie auf einen empirischen Theil, die eigentliche ἐτυμολογία, welche den Stamm nachweist, von welchem ein abgeleitetes Wort herkommt (also die παραγωγή), und auf einen razionellen und exegetischen Theil, περὶ σημαινομένων, welche den Grund nachweist, warum eine Wort diese oder jene Bedeutung hat. Beide Theile haben ihre Wichtigkeit wie ihre Schwierigkeiten, die Varro (l. c. pag. 4 sq.) hinlänglich kennt und auseinandersetzt. Den Lehren Varro's folgte Quintilian, soweit dieser in seinen „Institutiones oratoriae“ Gelegenheit hat, der Etymologie zu gedenken. Er hebt ihren Nutzen für die Inter-

---

21) *Charis.* I, p. 175 u. 186.

22) *Gell.* N. A. XVIII, 6. Vgl. §. 3, Anm. 1.

23) *Diomedes* II, p. 449. Proprietas est regula sermonis, quam Graeci analogiam vocant, quidam ex nostris proportionem. Vgl. Anm. 15.

24) Sprachphilos. d. Alten, III, S. 152 und die daselbst angeführten Stellen aus Nonius s. vv. Fratrum, Infesti Ludibria u. a.

25) *Fr. Osann* ad *Apulej.* de Orthogr. p. 31. Caeterum Papyriani hujus vel Papyrii fuisse videtur *liber de analogia unus*, *Papirii* nomine citatus, quem Codex saeculo adhuc X servabat Bibliothecae Bobbiensis testante ejus Bibl. Catalogo, qui saec. X confectus dicitur, edito a Muratorio Antiq Ital. medii aevi Tom. 3. p. 820.

26) Vgl. Lersch Sprachphil. d. Alten, Thl. I, S. 158—172.

27) *Varro* de L. L. IV, p. 3 ed. Bip. Cum unius cujusque verbi naturae sint duae, *a qua re* et *in qua re* vocabulum sit impositum (itaque in qua re sit *pertinacia* cum quaeritur, ostenditur esse a *pertendendo*, in qua re sit impositum dicitur, cum demonstratur, in quo non debet pertendi et pertendit, *pertinaciam* esse: quod in quo oporteat manere, si in eo *perstet*, *perseverantia* sit) priorem illam partem, ubi cur et unde sint verba scrutantur, Graeci vocant ἐτυμολογίαν, illam alteram περὶ σημαινομένων.

pretation hervor[28]) und deutet auf die Nothwendigkeit vielseitiger Kenntnisse hin, welche die Etymologie voraussetzt[29]), als da sind Geschichte, Geographie, griechische Sprache, sowie auch Einsicht in das Wesen und die Verwandtschaft der Buchstaben[30]). Nebenbei gehört zum Etymologisiren auch noch ein gesunder Sinn oder richtiger Takt; sonst verfällt der Schwachkopf auf allerlei unsinnige Ableitungen[31]), an welchen es auch bei den römischen Grammatikern nicht fehlte, obschon die römische Sprache weniger zu Irrthümern verleitete als die griechische. So erklärte Cajus Granius[32]) *coelibes* durch *coelites*, „quod onere gravissimo vacent", indem er sich dabei auf das griechische ἠΐθεοι beruft; anders Modestus, „quia *coelo* Saturnus genitalia absciderit, hoc nomine appellatos, qui uxore careant"[33]). Die Etymologie sollte und musste Alles nachweisen[34]), daher natürlich auch oft das Abgeschmackteste, wie z. B., warum *fulgere* mit kurzem[35]), *seculum* mit langem E[36]) zu sprechen sei.

---

28) *Quintil.* I, 6, 29. Haec habet aliquando usum necessarium, quoties interpretatione res, de qua quaeritur, eget: ut cum M. Coelius se esse hominem *frugi* vult probare, non quia abstinens sit (nam id ne mentiri quidem poterat), sed quia utilis multis, i. e. fructuosus, unde sit dicta *frugalitas*. Ideoque in definitionibus assignatur etymologiae locus.

29) L. c. I, 6, 31. Continet autem in se multam eruditionem, sive illa ex Graecis orta tractemus, quae sunt plurima, praecipueque Aeolica ratione (cui est sermo noster simillimus) declinata: sive ex historiarum veterum notitia, nomina hominum, locorum, gentium, urbium requiramus, unde *Bruti*, *Publicolae*, *Pici?* cur *Latium*, *Italia*, *Beneventum?* quae *Capitolium*, collem *Quirinalem* et *Argiletum* appellandi ratio?

30) Dies geht besonders aus lib. I, 4, 12—17 hervor. Quare discat puer, quid in literis proprium, quid commune, quae cum quibus cognatio, nec miretur, cur ex *scamno* fiat *scabellum*, aut a *pinna* (quod est acutum) securis utrinque habens aciem *bipennis:* ne illorum sequatur errorem, qui quia a pennis duabus hoc esse nomen existimant, *pinnas* avium dici volunt.

31) *Quintil.* I, 6, 32. Inde (scil. permutatis literis syllabisve) pravis ingeniis ad foedissima usque ludibria dilabuntur.

32) *Quintil.* I, 6, 36. Makrobius erwähnt einen Granius Licinianus (Saturn. I, 16. pag. 281 Bip.), welcher ein Werk von mindestens 2 Büchern über römische Feste oder Heiligthümer schrieb; und (Saturn I, 18. p. 299 Bip.) einen Granius Flaccus als Verfasser eines Werkes verwandten Inhaltes.

33) *Quintil.* I, 6, 36.

34) Vgl. *Quintil.* I, 6, 38. Quidam non dubitaverunt etymologiae subjicere omnem nominis causam: ut ex habitu, quemadmodum dixi, *Longos* et *Rufos*, ex sono *strepere*, *murmurare;* etiam derivata, ut a *velocitate* dicitur *velox;* et composita pleraque his similia, quae sine dubio aliunde originem ducunt, sed arte non egent, cujus in hoc opere non est usus, nisi in dubiis.

35) Bei Lucrez V, 1094. VI, 159. — Cf. *Senec.* Quaestt. Natt. II, 56. Didicimus enim ut splendēre sic fulgēre. At illis (antiquis) ad significandum hanc e nubibus subitae lucis eruptionem mos erat, media syllaba correpta ut dicerent fulgĕre.

36) *Apulej.* de Dipht. §. 25. *Saeculum* per e breve deberet notari, quoniam a sequor, vel ut placet Varroni a sene derivatum est. Sed quia

Die etymologischen Bemerkungen wurden theils in Commentaren, besonders zu den juristischen Schriften, theils in Wörterbüchern, hier und da auch wol in historischen und Miscellan-Schriften niedergelegt. Wie wir in der vorigen Periode die Juristen (Bd. II, S. 321 fg.) als fleissige Etymologen zu nennen hatten, so lassen sich auch aus der gegenwärtigen etymologisirende Juristen nachweisen. Der unter Tiber und Nero blühende Rechtsgelehrte Massurius Sabinus[37]), von welchem die Sabinianer, Anhänger des Capito, dessen Schüler Massurius war, ihren Namen erhalten haben (also nicht von Coelius Sabinus, wie Einige angenommen) schrieb *Libri III juris civilis*[38]), die mannichfaltig commentirt worden sind, *Memorabilia*[39]) und *Commentarii de indigenis*, wofern diese nicht vielleicht nur einen Theil jenes Jus civile ausmachten. Aus den Commentarii, welche reich an etymologischen Erklärungen gewesen zu sein scheinen, ist uns die Ableitung des Wortes *religiosus* von *relinquere* erhalten worden[40]); doch ist diese Etymologie nicht sein Eigenthum, sondern gehörte dem gelehrten Juristen Servius Sulpiz[41]), der sie wahrscheinlich in seinem Werke „De sacris detestandis" gab, in welchen sich auch dessen Ableitung des Wortes *testamentum* von *testis contestatio* fand[42]). — Die juristische Wortexegese war übrigens meist eine realistische, und nur da, wo aus der blossen Etymologie sich schon die Bedeutung des Wortes hinlänglich ergab, finden sich in den Werken der Juristen rein etymologische Worterklärungen. Solche lassen sich nachweisen in den Ueberresten von Domitius Ulpian[43]) Julius Paulus, Gajus und Justinian[44]).

Die Etymologen unterscheiden sich in solche, welche die Wörter möglichst auf lateinische (Romanisten), oder möglichst auf griechische Stammwörter (Hellenisten) zurückzuführen sich bemühten, wozu noch als dritte Classe diejenigen Grammatiker kommen,

---

rem productissimam designabat, placuit ut ejus principalis syllaba significationis causa produceretur et per diphthongum plane dignosceretur.

37) Cf. *D. G. Moller* De Massurio Sabino. Altorf. 1693. 4. *P. N. Arntzenius* De Mass. Sab. Traj. ad Rhen. 1768. 4.

38) Das dritte Buch zitirt *Gell.* N. A. V, 13, 5. Cf. IV, 1, 21. 2, 15. XI, 18, 20.

39) *Gell.* N. A. VI, 7, 8. IV, 20, 11. V, 6, 3, wo das elfte Buch erwähnt wird.

40) *Gell.* N. A. IV, 9, 8. Massurius autem Sabinus in Commentariis, quos *de Indigenis* composuit, *Religiosum*, inquit, est quod propter sanctitatem aliquam remotum ac sepositum a nobis est, verbum a *relinquendo* dictum, tanquam *caerimoniae* a *carendo*.

41) *Macrob.* Sat. III, 3. (Vol. II, p. 9.) *Servius Sulpicius* religionem esse dictam tradidit, quae propter sanctitatem aliquam remota ac seposita a nobis sit, quasi a relinquendo dicta, ut a carendo ceremonia.

42) *Gell.* N. A. VI, 12.

43) Vgl. Lersch Sprachphil. III, S. 188 fgg., wo sich eine Anzahl Beispiele finden.

44) Lersch a. a. O. S. 190 fgg.

welche keinem Principe streng anhängen und als Vermittler dastehen. Zu den letztern gehören z. B. Verrius Flaccus, sein Epitomator Festus und Nonius Marzell, von denen weiter unten (§. 4. Anm. 35) umständlicher gehandelt werden soll.

Von den Romanisten gehört hierher Caesius Bassus, nach Gellius ein „Vir eruditus", welcher Dichter und Grammatiker in einer Person war, vorausgesetzt, dass der bei Fulgenz und Makrobius vorkommende *Gavius* oder *Gabius Bassus* und der bei Laurentius Lydus erwähnte *Γάϊος Βάσσος* (st. *Βάσσιος*) identisch sind, wie Lersch[45]) mit Wahrscheinlichkeit nachgewiesen hat. Sein vollständiger Name würde dann wol *Gajus Caesius Bassus*, und sein Zeitalter das des Nero gewesen sein. Wir haben ihn früher schon genannt als Verfasser einer Schrift *De metris* (s. oben.) und werden ihn später noch nennen wegen seines Werkes *De diis*. Auch schrieb er *Commentarii*[46]), wie es scheint, ein Miscellanwerk, in welchem historische und grammatische Notizen durcheinander liefen. Hierher gehört sein Werk *De origine vocabulorum et verborum*, oder wie es zitirt wird: *De significatione verborum*, von mindestens 7 Büchern[47]). Denn dass beide Theile nur eine und dieselbe Schrift

45) Sprachphil. III, S. 159—163. Vgl. Ztschr. f. Alt. Wiss. 1840. Nr. 13.

46) *Gell.* N. A. III, cap. 9 u. cap. 18, 3.

47) *Gell.* N. A. II, 4, 3. Gabius Bassus in tertio librorum *De origine vocabulorum* composuit: „Divinatio, inquit, judicium appellatur, quoniam divinare quodam modo judex oporteat, quam sententiam sese ferre par sit". Dazu das Urtheil des Gellius. *Ibid.* III, 19, 1. — — legebatur Gabii Bassi, eruditi viri, liber De origine verborum et vocabulorum, in quo ita scriptum fuit: „*Parcus* composito vocabulo dictus est, quasi *par arcae*: quando, sicut in arca omnia reconduntur, ejusque custodia servantur et continentur, ita homo tenax parvoque contentus omnia custodita et recondita habet sicuti arca: quam ob causam *parcus* quasi *par arcae* nominatus est". *Ibid.* V, 7. Lepide mehercules et scite Gabius Bassus in libris, quos De origine vocabulorum composuit, unde appellata *persona* sit, interpretatur: a *personando* enim id vocabulum factum esse conjectat „eam caput, inquit, et os cooperimento personae tectum undique, unaque tantum vocis emittendae via pervium, quoniam non vaga neque diffusa est, in unum tantummodo exitum collectam coactamque vocem et magis claros canorosque sonitus facit. Quoniam igitur indumentum illud oris clarescere et resonare vocem facit, ob eam causam *persona* dicta est, o litera propter vocabuli formam productiore". *Ibid.* XI, 17, 4. Dixit ibi quispiam nobiscum sedens amicus meus, in libro se Gabii de origine vocabulorum *septimo* legisse, *retas* vocari arbores, quae aut ex ripis fluminum eminerent, aut in alveis eorum exstarent, appellatasque esse a *retibus*, quod praetereuntes naves impedirent et quasi *irretirent*: idque circo sese arbitrari, *retanda* flumina locari solita esse, i. e. purganda: ne quid aut morae aut periculi navibus, in ea virgulta incidentibus, fieret. *Ibid.* III, 18, 4. Senatores enim dicit (Gab. Bass. in Commentariis suis) in veterum aetate, qui curulem magistratum gessissent, curru solitos honoris gratia in curiam vehi, in quo curru sella esset, supra quam considerent; quae ob eam causam *curulis* appellaretur: sed eos senatores, qui magistratum curulem nondum ceperant, pedibus itavisse in curiam: propterea senatores nondum majoribus honoribus functos, *pedarios* nominatos. — — *Macrob.* Sat. II, 14. (p. 375. Bip.) *Gavius* (sic) vero *Bassus* in libro *de signifi-*

bezeichnen, lässt sich nach den Fragmenten schon annehmen, abgesehen davon, dass auch andere Grammatiker etymologische Werke „De significatione" betitelten. Wir haben die wenigen Fragmente (in Anm. 47) mitgetheilt, da aus ihnen am besten sich die Art und Weise beurtheilen lässt, auf welche Bassus etymologisirte. Scharfsinn lässt sich ihm nicht absprechen, aber auch Unsinn nicht, wenn er *Parcus* von *Par arcae* ableitet, wobei man an die Etymologien eines Kornifiz, Aelius Stilo und Anderer (Vgl. Bd. II, S. 325 fgg.) erinnert wird, und gegen welche Manier sich mit Recht Favorin erklärt[48]), welcher scherzhaft eine andere analoge Etymologie von „parcus" gegenüberstellt und seine ernstliche Meinung dahin abgibt, dass parcus mit parum und parvum zusammenhänge.

Ist es auf dem Boden der Etymologie schon schlüpfrig zu gehen, wenn man sich beschränkt, die Wörter nur aus der Sprache zu erklären, welcher jene angehören, so ist noch weit leichter fehl zu treten, wenn man sich auf Vergleichungen mit andern Sprachen einlässt; denn zu leicht lässt sich der Etymolog durch die Aehnlichkeit des Wortlautes verleiten, ein lateinisches Wort für ein ursprünglich griechisches zu halten, ohne dass die Sache ihre Richtigkeit hat. Zu den Grammatikern, welche die lateinischen Wörter möglichst aus der griechischen zu erklären suchten, gehört Cloatius Verus[49]), einer der ältern Grammatiker, der schon zur Zeit der Augustus gelebt hat. Wahrscheinlich ist er identisch mit dem bei Festus[50]) erwähnten Verfasser der *Libri sacrorum*. Er stellte *Verba a Graecis tracta*[51]) in mindestens 4 BB. zusammen und zeigte in seinem Werke eben so viel Scharfsinn als Leichtfertigkeit und Irrthum, wie auch die Fragmente beweisen[52]). Auf die nähere Ein-

---

catione verborum hoc refert: „*Iuglans* arbor proinde dicta est ac *Iovis glans*. nam quia id arboris genus nuces habet, quae sunt suaviore sapore, quam glans est: hunc fructum antiqui illi, qui egregium glandique similem, ipsamque arborem Deo dignam existimabant, Iovis glandem appellaverunt; quae nunc literis interlisis, juglans nominatur (Vgl. Anm. 52).

48) *Gell.* N. A. III, 19, 3. Favorinus, ubi haec audivit: Superstitiose, inquit, et nimis moleste atque odiose confabricatus commolitusque magis est originem vocabuli Gabius iste Bassus, quam enarravit. Nam si licet res dicere commentitias, cur non probabilius videatur, accipiamus *parcum* ob eam causam dictum, quod pecuniam consumi atque impendi arceat et prohibeat, qua si *pecuniarcus*. Quin potius, quod simplicius, inquit, veriusque est, id dicimus? Parcus enim neque ab arca neque ab arcendo, sed ab eo, quod est *parum* et *parvum* denominatus est.

49) Lersch. l. c. III, S. 167 fg. Die Fragmente bei Egger Latini sermonis vetusti reliquiae, pag. 31—34.

50) *Festus* s. v. Molucrum, pag. 168. Lindem.

51) *Gell.* N. A. XVI, 12, 1. (*Macrob.* Sat. II, 14, p. 375 Bip.) Cloatius Verus in libris, quos inscripsit Verborum a Graecis tractorum, non pauca hercle dicit curiose et sagaciter conquisita, neque non tamen quaedam futilia et frivola.

52) *Gell.* l. c. *Errare*, inquit, dictum est ἀπὸ τοῦ ἔῤῥειν, versumque infert Homeri, in quo id verbum est: Ἔῤῥε κακὴ γλήνη· et illud:

Ἔῤῥ' ἐκ νήσου θᾶσσον, ἐλέγχιστε ζωόντων.

richtung des Werkes lässt ein von Makrobius [53]) gegebener Titel: „Cloatius in *ordinatorum Graecorum* libro IV“ schliessen; ohne Zweifel war es nach dem Stoff geordnet, den die Wörter bezeichneten, und die Wörter selbst wieder alphabetisch, wie einige Fragmente bei Makrobius bezeugen, in denen von Baumfrüchten die Rede ist [54]).

§. 3.

Synonymik.

Etwas mehr Aufmerksamkeit als in der vorigen Periode (Bd. II, S. 328 fgg.) schenkte man gegenwärtig der Synonymik, doch noch lange nicht in dem Grade, als es nach den Andeutungen bei Gellius hätte geschehen können. Einiges geschah in den Commentaren zu den Dichtern; so manche achtungswerthe Bemerkung äusserten gelehrte Freunde bei ihren wissenschaftlichen Zusammenkünften, von denen wir hernach einige mittheilen werden; aber umfangreichere Schriften, in welchen die Synonymen mit der Angabe ihres begrifflichen Unterschiedes zusammengestellt worden wären, lassen sich kaum nachweisen. Die Lust, Synonymen zu erklären, scheint erst in der Zeit des Trajan und Hadrian unter den römischen Grammatikern und sonstigen Gelehrten allgemeiner geworden zu sein, und so haben wir hier fast nur Zeitgenossen des Gellius als Synonymiker zu nennen.

Item *alucinari* factum scripsit ex eo, quod dicitur Graece *ἀλύειν*, unde *alucum* quoque esse dictum putat, A litera in E conversa, tarditatem quandam animi et stuporem, qui alucinantibus plerumque usu venit. Item *fascinum* appellat quasi *βάσκανον*, et *fascinare* esse quasi *βασκαίνειν*. Commode haec sane omnia et conducenter. Sed in libro quarto: „*Foenerator*, inquit, appellatus est, quasi *φαινερώτωρ*, *ἀπὸ τοῦ φαίνεσθαι ἐπὶ τὸ χρηστότερον*, quoniam id genus hominum speciem ostendent humanitatis, et commodi esse videantur inopibus nummos desiderantibus“. *Macrob.* Sat. II, 14. (p. 375 Bip.): Cloatius autem Verus in libro *a Graecis tractorum* ita memorat: *Juglans*, di praetermissum est, quasi dijuglans, i. e. *Διὸς βάλανος*, sicut Theophrastus ait: *ἴδια δὲ τῶν ὀρινῶν ἃ ἐν τοῖς πεδίοις οὐ φύεται, τερέβινθος, πρίνος, φιλύρη, ἀφάρκη, κάρια, ἣ καὶ Διὸς βάλανος.*

53) *Macrob.* Sat. II, 14 (p. 376 Bip.): sed et Thasia eadem nux (scil. Graeca) vocatur. testis est Cloatius in ordinatorum Graecorum libro IV, cum sic ait: Nux Graeca *ἀμυγδάλη*.

54) *Macrob.* II, 15 (p. 378). His praemissis, malorum enumeranda sunt genera, quae Cloatius in ordinatorum Graecorum libro quarto ita diligenter enumerat: „Sunt autem genera malorum: Amerinum, cotonium, citreum, coccymelum, conditivum, *ἐπιμηλίς*, musteum, Mattianum, orbiculatum, ogratianum, praecox, pannuceum, Punicum, Persicum, quirianum, prosivum, rubrum, scandianum, silvestre, struthium, Scantianum, Tibur, Verianum“. Cf. p. 379 die Aufzählung von Birnarten; II, 16, p. 380 von Feigenarten, in alphabetischer Ordnung.

Wir beginnen mit Aelius Melissus [1]), der zur Zeit des Gellius in Rom zu den renommirtesten Grammatikern gehörte, aber mehr durch Prahlerei und Sophistik, als durch seine Leistungen zu einem Rufe gelangt ist. Ausser anderen Schriften lieferte er ein Werk *De loquendi proprietate*, das er selbst ein *Cornu Copiae* nannte und das bei seinem Erscheinen für ein Buch von ausserordentlicher Gelehrsamkeit galt. Lersch vermuthet (vgl. §. 2. Anm. 24.), dass dieses Werk hauptsächlich etymologischen Inhalts gewesen sei, und es kann wol zugegeben werden, dass in einer Schrift, die dem Titel nach den richtigen Gebrauch der Wörter lehrte, auch die Etymologie berücksichtigt worden sei; allein für die Annahme, dass es vorherrschend synonymisch gewesen sein dürfte, spricht das erhaltene Fragment [2]), welches den Unterschied von *matrona* und *materfamilias*, *porcetra* und *scropha* angibt; und da wir sonst von dem Werke nichts weiter wissen, so mag hier seine Erwähnung gerechtfertigt sein. Gellius findet die Unterscheidung des Melissus lächerlich und stellt eine andere von „idonei vocum antiquarum enarratores" überlieferte gegenüber, die allerdings besser zusagt [3]).

Sein Zeitgenosse M. Kornel Fronto (s. oben), fasste ein besonderes Werk *De differentiis vocabulorum* ab [4]). Wir besitzen

---

1) *Gell.* N. A. XVIII, 6. *Aelius Melissus* in nostra memoria fuit Romae summi quidem loci inter grammaticos ejus temporis: sed majore in literis erat jactantia et σοφιστεία, quam opera. Is praeter alia quae scripsit compluria, librum composuit, ut tum videbatur, cum est editus, doctrinae inclytae. Ei libro titulus est ingentis cujusdam illecebrae ad legendum: scriptus quippe est *De loquendi proprietate.*

2) *Gell.* XVIII, 6, 4. Ex eo libro haec verba sunt: „*Matrona* est quae semel peperit, quae saepius *materfamilias;* sicuti sus, quae semel peperit, *porcetra*, quae saepius *scropha.*

3) l. c. §. 8. *Matronam* esse dictam proprie, quae in matrimonium cum viro convenisset, quoad in eo matrimonio maneret, etiamsi [sibi] liberi nondum nati forent: dictamque esse ita a matris nomine, non adepto jam, sed cum spe et omine mox adipiscendi: unde ipsum quoque matrimonium dicitur; *matrem* autem *familias* appellatam esse eam solam quae in mariti manu mancipioque, aut in ejus, in cujus maritus, manu mancipioque esset: quoniam non in matrimonium tantum, sed in familiam quoque mariti, et in sui heredis locum venisset.

4) Nach einem Codex Neapolitanus, ehedem Bobiensis, wird die Schrift dem älteren Plinius beigelegt. Cf. *Cataldus Jannellius* im Catalogus Bibliothecae Latinae veteris et classicae manuscriptae, quae in Regio Neapolitano Museo Borbonico adservatur. Neapoli. 1827. p. 5. Nr. VII. Auch *Schneidewin* Fl. Sosip. Charisii de versu Saturnio commentariolus ex Codice Neapolitano nunc primum editus. Gotting. 1841. 4. „Insunt autem in hoc codice primum libri Charisii a primo ad finem quarti, vid. Lindemanni edit. p. 169. Deinde teste Jannellio (nr. 2. ad 9.) Lexici quaedam et Servii Honorati Centimetrum excipit Charisii liber quintus cui titulus: „Incipit liber V de idiomatibus". Statim post haec literis minutioribus scriptum est: *Incipiunt Plinii Secundi differentiae verborum*

noch eine nur kleine Schrift dieses Inhaltes unter seinem Namen [5]), die aber offenbar nur ein Auszug aus dem Original ist. Von dem gelehrten Fronto lässt sich annehmen, dass er den Unterschied der synonymen Wörter nicht so compendiarisch und trocken [6]), und gewiss auch nicht, wie es in dem erhaltenen Werkchen der Fall ist, ohne eine Belegstelle gegeben haben wird. Das Verzeichniss der Synonymen ist bei Fronto sicherlich vollständiger gewesen; so wie man auch bei diesem Vir utramque linguam doctus eine Berücksichtigung der griechischen Sprache voraussetzen kann. So vermisst man z. B. die Synonyma *Mortales* und *Homines;* und von den Farben wird nur angeführt: „Fusco album opponitur, Nigro candidum; — Album natura, Candidum cura fit; — Caerulus naturae color est, Caeruleus naturam fingit: ita alterum est, alterum fit". Nun haben wir aber bei Gellius die sicherste Andeutung, wie Fronto diese Wörter näher erklärt haben würde. Zwar theilt uns Gellius es in Form mündlicher Besprechung mit, wobei man sich allerdings wol etwas umständlicher auszudrücken pflegt; allein Fronto's mündliche Exposition lässt doch immer noch deutlich muthmaassen, dass er schriftlich die Synonymen in anderer Weise behandelt hätte, als es in der uns noch vorliegenden Schrift der Fall ist. Man beachte einmal seine Unterscheidung von *Mortales* und *Homines* [7]), oder seinen Unterschied der Bezeichnungen für die

---

nominum, tum reliqua pars columnae vacua relicta, v. Lindem. p. 176. Deinde nr. 14. *Cornelii Frontonis libellus de differentiis vocabulorum* usque ad verba *honoratum est*, v. Putschium p. 2191 ad 2204. etc.

5) Cf. Klügling Supplem. ad Harles. Notit. brev. liter. Rom. p. 325. Ed. p. 1. mit Valer. Probus, Vicenza 1509. 4. C. annott. Francof. 1566. 8. Bei Gothofredus in Gramm. Latt. p. 1327 — 1335. Bei Putsch p. 2191 sqq. und sonst in den Gesammtausgaben der Werke des Fronto von Niebuhr Berlin 1816. und A. Mai Romae 1823.

6) Ihn nennt Gellius ein Muster von Wortexegeten. Cf. Noct. Att. XIII, 28, 6. Hoc judicium Frontonis (nämlich über den Unterschied von Homines und Mortales), etiam in parvis minutisque vocabulis, non praetermittendum putavi, ne nos forte fugeret lateretque subtilior hujuscemodi verborum consideratio.

7) *Gell.* N. A. XIII, 28. In des Claudius Quadrigarius Stelle: „Concione dimissa, Metellus in Capitolium venit cum multis mortalibus, inde cum domum proficiscitur, tota civitas eum reduxit" — fand Jemand die Worte „cum multis mortalibus" für die Prosa unpassend und frostig, und erwartete „cum multis hominibus". Darauf sagt Fronto: Ego quidem sic existimo (nisi si me scriptoris istius omnisque antiquae orationis amor atque veneratio caeco esse judicio facit), longe lateque esse amplius, prolixius, fusius in significanda totius prope civitatis multitudine, *mortales* quam *homines* dixisse. Namque multorum hominum appellatio intra modicum quoque numerum cohiberi atque includi potest; *multi* autem *mortales*, nescio quo pacto et quodam sensu inenarrabili, omne fere genus, quod in civitate est, et ordinum, et aetatum, et sexus comprehendunt. Quod scilicet Quadrigarius, ita ut res erat ingentem atque promiscam multitudinem volens ostendere, „cum multis mortalibus" Metellum

Farben [8]). Gellius gedenkt des Fronto noch als belesenen Grammatikers, insofern letzterer einen Freund belehrt, dass man, wie schon Cäsar „De analogia" gelehrt habe, das Wort „arena", eben so „coelum" und „triticum" nicht im Plural gebrauchen dürfe [9]), und dass er zweifelte, ob man nicht statt „nani" besser „pumiliones" sage, obschon jenes Wort gewöhnlicher, aber auch ein barbarisches und unanständiges sei [10]). Eines andern belehrt ihn Apollinaris, der das Wort nicht barbarisch, sondern rein griechisch (*νάννος*) findet, dessen sich schon Aristophanes der Komiker bedient habe. Dieser Apollinaris ist der auch als Dichter bekannte Cajus Apollinaris Sulpiz [11]), und Verfasser der in Versen abgefassten Argumente der Komödien des Terenz. Er war Lehrer der Grammatik zu Rom, wo ihn der junge Gellius hörte [12]), durch welchen wir die Vorzüge dieses Mannes näher kennen lernen [13]). Ausser seiner grossen Gelehrsamkeit rühmt er besonders dessen Talent der Wortexegese [14]), so wie dessen schonende, hier und da mit sokratischer Ironie gepaarte Zurechtweisung der Irrenden oder Unwissenden [15]). Seine grammatischen Bemerkungen sind durchweg gründlich und gelehrt [16]); weshalb wir ihn hier erwähnen, hat besonders seinen Grund darin, dass er bei Erklärung der lateinischen Wörter die griechischen Synonyma zu Hülfe nahm, und z. B. die „*Praepetes* Daedali *pennae*" durch das griechische *ταννπτέρυγες* [17]), *stolidus* durch das griechische *μοχθηρὸς καὶ φορ-*

---

in Capitolium venisse, dixit *ἐμφατικώτερον*, quam si „cum multis hominibus" dixisset. — — Videte tamen, ne existimetis, semper atque in omni loco *mortales multos* pro *multis hominibus* esse dicendum; ne plane fiat Graecum illud de Varronis satyra proverbium: *τὸ ἐπὶ τῇ φακῇ μύρον.*

8) *Gell.* II, 26, 8—19. Da die Stelle zu lang ist, erwähnen wir nur die in ihr erklärten, mit Beispielen belegten und auf die griechischen Synonyma bezogenen Wörter für die Farbe *rufus* und *ruber; fulvus, flavus, rubidus, phoeniceus, rutilus, luteus* und *spadix.*

9) *Gell.* XIX, 8.

10) *Gell.* XIX, 13.

11) Bei *Burmann* in Anthol. lat. II, 174.

12) *Gell.* VI, 6, 12. XIII, 17, 2.

13) *Gell.* IV, 17, 11 nennt ihn: „Vir praestanti literarum scientia", XIII, 17, 2 „Homo memoriae nostrae doctissimus", XVI, 5, 5 „Vir eleganti scientia ornatus".

14) *Gell.* XII, 13, 4 — — cum verborum Latinorum sententia, usus, ratio exploranda sit, scaevus profecto et caecus animi forem, si, cum haberem tui (scil. Apollinaris) copiam, issem magis ad alium quam ad te.

15) Cf. *Gell.* XIII, 19, 5. XVIII, 4.

16) Man vgl. bei *Gell.* II, 16, 8 (cf. IV, 17, 11), wie Sulpiz den Cäsellius Vindex in Betreff der Erklärung einer Stelle des Virgil widerlegt; VI, 6, 12 über *praepetes* bei Virgil; XI, 15, 8 über die Adjectiva auf *bundus;* XII, 13, 6 über *intra Calendas;* XIII, 17, 2 *inter os et offam*, und XIII, 19 gibt eine Probe von dem speziellen historischen Wissen des Apollinaris.

17) Cf. *Gell.* VI, 6, 12.

τικός [18]), *nanus* durch νάννος [19]) veranschaulicht, und statt „curam habeo *vestri*" sich für „curam habeo *vestrum*" erklärt, weil auch der Grieche sage: ἐπιμελοῦμαι ὑμῶν καὶ κήδομαι ὑμῶν [20]). Gellius theilt die Worterklärungen des Apollinaris Sulpiz so mit, als hätte er sie sämmtlich nur aus dem Munde seines Lehrers. Sollte Apollinaris kein grammatisches Werk abgefasst haben, in welchem er seine verdienstlichen lexilogischen Studien niederlegte? Gemeldet wird von einem solchen nichts. Doch lässt eine Stelle in den Veronesischen Scholien zum Virgil [21]), wo ein Sulpiz neben Probus als *Adnotator* zu einer Stelle der Aeneide genannt wird, und unter welchem ich unsern Apollinaris Sulpiz verstehen zu dürfen glaube, vermuthen, dass Sulpiz entweder, wie auch Mai [22]) angenommen, Anmerkungen zum Virgil, oder, was mir noch wahrscheinlicher ist, ein Miscellenwerk grammatischen Inhalts und in der Form von Quaestiones, Silvae, Musae u. dgl. geschrieben hat. Freilich bleibt diese Annahme immer sehr bedenklich, weil Gellius auch nicht mit einem Worte eines solchen Werkes gedenkt, obschon er gewiss die Gelegenheit nicht versäumt haben würde, seines Lehrers Werk zu zitiren. Ich denke daher drittens an des Apollinaris „Handexemplar" des Virgil, in welches er seine Adnotationen schrieb und das später in die Hände anderer Grammatiker kam, durch welche seine Bemerkung fortgepflanzt wurde. Denn dass Apollinaris Sulpiz dem Virgil seine Aufmerksamkeit schenkte, geht aus Gellius VI, 6 hervor, und dass unter dem Sulpiz im Veronesischen Scholion unser Apollinaris zu verstehen sei, wird so lange wahrscheinlich bleiben, bis ein anderer Grammatiker dieses Namens und von solcher Tüchtigkeit, dass er neben Probus seinen Platz verdient, aufgefunden sein wird.

Endlich erwähnen wir noch des Nonius Marcell (§. 4. Anm. 35.) fünftes Kapitel seines lexikalischen Werkes. Es ist dieses Kapitel überschrieben: *Nonnullarum dictionum in significatu differentiae*, und besteht aus einer ordnungslosen Sammlung synonymer Wörter, welche kurz erklärt und auch mit klassischen Stellen belegt werden [23]).

---

18) *Gell.* XVIII, 4, 10.

19) *Gell.* XIX, 13.

20) *Gell.* XX, 6, 2.

21) Schol. Veron. ad Aeneid. IX, 369. *Ibant.*] Alio loco ostendit, illos a Turno missos. Hoc loco adnotant Probus et Sulpicius contrarium illi esse (Aen. VII, 600.): Sepsit se tectis rerumque reliquit habenas.

22) Cf. *Suringar* in hist. crit. scholiastar. lat. Vol. II, p. 248.

23) Es findet sich ausser in den Ausgaben des Nonius besonders noch abgedruckt bei *Gothofredus* Gramm. Latt. p. 1335—1346, wo es übrigens auch schon p. 721—736 im Zusammenhang mit den übrigen Kapiteln des Nonius zu finden ist.

§. 4.
Lexikographie.

Die Lexikographie, welche die Bedeutung (*significatio*, *intellectus*), den Ursprung (*origo*), die formelle Umbildung (*declinatio*) und den Gebrauch (*usus*, *consuetudo*) der Wörter [*Verba*[1]), *Voces*, *Dictiones*, *Locutiones*] nachzuweisen bezweckt, ist wie bei den Griechen, so auch bei den Römern von der Glossographie ausgegangen, d. h. von der Aufzeichnung und Erklärung einzelner seltenen und deshalb nicht immer gleich verständlichen Wörter. So entstand in der vorigen Periode des Veranius' Flaccus „Liber priscarum vocum", des Atejus „Liber glossematorum", wie es Festus nennt, und andere. Solche Wörtersammlungen hatten entweder Bezug auf einen einzelnen Schriftsteller, wie auf Cato, Cicero, oder waren bei der Lectüre der verschiedensten Schriften entstanden. Ferner legte man auch Sammlungen von Wörtern verwandten Begriffes an, wie die in §. 3. genannten synonymischen Schriften, oder von Wörtern, welche sich auf einen bestimmten Stoff, z. B. auf den religiösen Cultus, den Krieg oder die Sittlichkeit bezogen; so entstand des Veranius Flaccus „Liber de verbis pontificalibus", des Lavinius „De verbis sordidis". Solche lexikalische Monographien, deren auch die gegenwärtige Periode aufzuweisen hat, wurden allmälig zu allgemeinen Wörterbüchern zusammengestellt, die dann wegen ihres Umfanges zum bequemeren Gebrauche in alphabetische Ordnung gebracht wurden. Die Römer haben übrigens diesem Zweige der Grammatik bei weitem nicht einen solchen Fleiss zugewandt, wie dies gerade in jetziger Periode bei den Griechen der Fall war. Der einzige Grammatiker, der mit dem griechischen Lexikographen Pamphilos (Bd. III, S. 205) wegen seines umfassenden und gediegenen Werkes zusammengestellt werden kann, ist Verrius Flaccus (Anm. 21.); alle anderen Lexikographen sind entweder nur Epitomatoren oder oberflächliche Compilatoren.

Was zunächst die Sammlungen von Glossen betrifft, so gibt uns Gellius[2]) ein recht anschauliches Beispiel ihrer Entstehung. Wenn er das Buch eines alten Schriftstellers gelesen, sagt er, so habe er nachher zur Stärkung seines Gedächtnisses alles das überdacht und beurtheilt, was sowol zum Lobe als zum Tadel der

---

1) Ueber die doppelte Bedeutung des Wortes *Verba* sagt *Quintilian* I, 5, 2 *Verba* nunc generaliter accipi volo: nam duplex eorum intellectus est; alter, qui omnia, per quae sermo nectitur, significat, ut apud Horatium (A. P. 311):

Verbaque provisam rem non invita sequentur;

alter in quo est una pars orationis, *lego*, *scribo*: quam vitantes ambiguitatem quidam dicere maluerunt *voces*, *dictiones*, *locutiones*.

2) *Gell.* N. A. XVII, 2.

Schrift sich bemerken lasse, und diese so höchst nützliche Uebung wäre ihm zur Aneignung eleganter Wörter und Redensarten förderlich gewesen. So hatte er einmal das erste Buch der Annalen des Q. Claudius Quadrigarius gelesen und zwei Tage nachher diejenigen Wörter niedergeschrieben, die er noch im Gedächtniss gehabt. Er gibt sie uns im zweiten Kapitel des siebzehnten Buches seiner Attischen Nächte, ungefähr ein Viertelhundert an Zahl mit recht guten Bemerkungen, die sein Geschick und seine Befähigung zu lexikalischen Arbeiten bekunden. Was nun Gellius im Kleinen und memoriter gethan, das machten Andere mit der Feder in der Hand während der Lectüre, wie z. B. der gelehrte Grammatiker Verrius Flaccus, welcher in seinen *Libri de obscuris Catonis* [3]), jedenfalls mit den nöthigen Erklärungen, alle die Wörter und Redensarten verzeichnete, welche ihm in den Schriften des Cato als „Singularia" oder in ungewöhnlicher Anwendung und Bedeutung aufgefallen waren.

Ausser ungewöhnlicheren und in seltener Bedeutung gebrauchten Wörtern kamen auch wol andere vor, die in einer etwas verschrobenen Form gebraucht worden waren, besonders von Dichtern, denen in dieser Hinsicht wol einige Nachsicht geschenkt werden durfte. So sagte Tinca von Placentia *precula* statt *pergula*, Ennius *Metizo Fufetizo*, Cicero *Canopitarum* exercitus statt *Canobon*, andere *Tharsomenus* statt *Thrasumenus* u. dgl. Auf solche Wörter machten diejenigen Jagd, welche ihre Gelehrsamkeit an den Tag legen wollten, und die Grammatiker verfehlten dann nicht, beim Vorlesen und Erklären die Schriftsteller um dieser Wörter willen zu tadeln [4]). An Beispielen von dergleichen bösen Absichten fehlt es nicht. So hatte der sprachgewandte und allerseits anerkannte, und über andere Redner so mild urtheilende Cicero das Schicksal, von einigen Uebelgesinnten wegen seiner Sprache hart angegriffen zu werden. Hierher gehören Gallus Asinius und Largius Lizin [5]), von denen der letztere ein Werk Ciceromastix ab-

---

3) *Gell.* N. A. XVII, 6, 2. Quaerebatur, *servus recepticius* quid esset. Libri statim quaesiti allatique sunt Verrii Flacci „De obscuris Catonis". Seine Ansicht aber, ein recepticius wäre ein servus nequam et nulli pretii, qui, cum venum esset datus, redhibitus ob aliquod vitium receptusque sit, wird von Gellius widerlegt. Cf. *Festus* s. v. *recepticium servum*. p. 233. Lindem.

4) *Quintil.* I, 5, 11. Sed quidam fere in jactationem eruditionis sumere illa ex poëtis solent, et auctores, quos praelegunt, criminantur. Dann folgen die oben angegebenen Beispiele.

5) *Gell.* XVII, 1. Ut quidam fuerunt, monstra hominum, qui de diis immortalibus impias falsasque opiniones prodiderunt: ita nonnulli tam prodigiosi tamque vecordes exstiterunt (in quibus sunt Gallus Asinius et Largius Licinius, cujus liber etiam fertur infando titulo Ciceromastix), ut scribere ausi sint, M. Ciceronem parum integre atque improprie atque inconsiderate locutum. Atque alia quidem, quae reprehenderunt, neque dictu, neque auditu digna sunt.

fasste. Mit welcher Engherzigkeit und neidischer Befangenheit diese „verborum pensitatores subtilissimi“ an der Sprache des Cicero herummäkelten, lässt sich eben sowol noch aus den wenigen Ueberresten [6]), als aus dem gerechten Unwillen erkennen, mit welchem Gellius sie als „prodigiosi et vecordes“ bezeichnet und mit Gotteslästerern zusammenstellt.

Lexikalische Worte zu den beiden bisher genannten Schriftstellern, zu Cato und Cicero, dürfen wir dem Statil Maximus [7]), den wir nur bei Charisius zitirt finden, wol ziemlich sicher beilegen; denn an eigentliche Commentare ist nach den Fragmenten nicht zu denken. Charisius nennt den vollständigen Titel des einen Werkes: *Statilius Maximus de Singularibus apud Ciceronem positis* [8]), und dieses enthielt die sogenannten ἅπαξ oder σπανίως λεγόμενα [9]), welche Maximus nach den erhaltenen Fragmenten einfach durch ein anderes Wort erklärte. Ganz ähnlich diesem Werke zu Cicero mag das andere zu Cato gewesen sein [10]), so dass es, wie auch Bergk (Anm. 7.) annimmt, ein Pendant zu des Verrius Flaccus „De obscuris Catonis“, und sein Titel etwa: „De Singularibus apud Catonem positis“ war. Dass aber Suringar [11]) den Statil Maximus auch als Commentator des Sallust anführt, ist offenbar falsch. Denn wenn es bei Charisius p. 176, 40 heisst: *Confestim.*] Pro continuo et sine intervallo, sed jugi festinationis studio pergentis. Sallust. „fecit ut nunciis confestim lugubribus“. Ubi Statilius Maximus: Ordine, inquit, et sine intermissione, — so bezieht sich *Ubi* nicht sowol auf Sallust oder auf die aus ihm zitirte Stelle, als vielmehr auf das Stichwort *confestim*, mit Bezug auf das kurz vorher (Charisius p. 175, 9) erwähnte Werk „De Singularibus apud Ciceronem positis“. Jedenfalls ist obiges *Confestim* aus Cicero entlehnt, so wie das beigesetzte „continuo et sine intervallo“ eine Erklärung aus Cicero selbst ist; man vgl. De Invent. I, 28, wo dem „Confestim“ entgegengesetzt wird „ex intervallo“, und Phil. V, 12, wo „sine ulla mora et confestim“ neben einander zu lesen sind. Alle Fragmente des Maximus, siebzehn an Zahl, enthalten Adverbia, so dass wir annehmen können, Maximus habe, wo nicht einzig und allein, doch vorzugsweise eine Sammlung der Adver-

---

6) *Gell.* XVII, 1, 6 über die Bedeutung und den Gebrauch von *poenitere.*

7) Cf. *Suringar* in Hist. crit. scholiast. lat. Vol. I, p. 63 sq. p. 200 sq. p. 258 sq. und *Th. Bergk* in der Ztschr. f. Alt.-Wiss. 1845. S. 116 fg.

8) *Charis.* p. 175, 9 u. 193, 48 und dann noch 11 Citate, wo es heisst: „ut Statilius Maximus notat“. Vgl. *Suringar* l. c. p. 201 sq.

9) Cf. *Charis.* p. 195, 12. *Stirpitus.*] Cicero (Tusc. IV, 38), quod apud eundem Maximus semel positum notat.

10) Die Fragmente bei *Suringar* l. c. p. 64, welcher der Meinung ist, dass Maximus einen Commentar zu den „Orgines“ des Cato geschrieben habe.

11) L. c. Vol. I, p. 258 sq.

bien bei Cicero und Cato veranstaltet. Dass er sich bei ihrer Erklärung zuweilen auf andere Schriftsteller bezog, bezeugt Charisius p. 193, 12 *Rare.*] Cicero pro raro, ubi idem Maximus notat, *Catonem* quoque ita locutum. Sed et *Plautus* in Rudente (IV, 3, 56) „Verum rare capitur". So wenig wir nun anzunehmen haben, dass Maximus auch ein Glossar zum Plautus schrieb, so wenig ist dies rücksichtlich des Sallust nöthig. Späterhin werden wir den Statil noch als Emendator und Subscriptor Ciceronianischer Handschriften zu nennen haben.

Ausser den Glossen aus bestimmten Schriftstellern, wie die angegebenen, sammelte man die verschiedenen Bezeichnungen gleichartiger Stoffe, ähnlich wie dies in umfassender Weise der Naukratite Julius Pollux in seinem Onomastikon (Bd. III, S. 166 fg.) gethan hat. So gibt Nonius Marcell (vgl. Anm. 35.) in seinem lexikalischen Werke Kap. XIII. *De genere navigiorum* ein Verzeichniss von Wörtern, welche das Schiffswesen betreffen, Kap. XIV. *De genere vestimentorum*, Kap. XV. *De generibus vasorum et poculorum*, Kap. XVI. *De genere vel colore vestimentorum*, über Kleidungsstücke und Utensilien (man vgl. die verwandte Schrift des Telphos *Περὶ χρήσεως ἤτοι ὀνομάτων ἐσθῆτος καὶ τῶν ἄλλων οἷς χρώμεθα*. Bd. III, S. 169), Kap. XVII. *De genere ciborum et potuum*, Kap. XVIII. *De genere armorum*, Kap. XIX. *De propinquitate*, neun Wörter, die Familienverhältnisse bezeichnen, wie glos, levir, consobrinus.

Schon vor Nonius gab es dergleichen Sammlungen, und wir können daher nicht wissen, wie viel er von seinen Vorgängern entlehnt hat. So hatte der fleissige Historiker und Archäolog Caj. Sueton Tranquill nach Suidas [12]) *De vestimentis et calceamentis et ceteris quibus induimur*, oder wie es Servius citirt, *De genere vestium*, ferner *De vocibus mali ominis s. maledictis et unde sint*, so wie auch *De nominibus propriis* geschrieben. Leider ist von diesen drei Schriften nicht das Geringste auf uns gekommen. Doch nein! Bei Servius finden sich zwei Stellen aus der Schrift „*De genere vestium*", welche dort einem sonst nicht bekannten Sytonius und Sitonius beigelegt werden [13]). Zu Gunsten dieses Fremdlings will Lindemann [14]) dem Sueton den „Liber de re vestiaria" abnehmen

---

12) *Suid.* s. v. *Τραγκύλλος ὁ Σουητόνιος — περὶ Ὀνομάτων κυρίων καὶ ἰδεῶν, Ἐσθημάτων καὶ ὑποδημάτων καὶ τῶν ἄλλων, οἷς τις ἀμφιέννυται, Περὶ δυσφήμων λέξεων ἤτοι βλασφημιῶν, καὶ πόθεν ἑκάστη.*

13) *Servius* ad Virgil. Aeneid. II, p. 263 Dan. *Sytonius* tria genera pileorum dixit, quibus sacerdotes utuntur: *apicem*, *tutulum*, *galerum*. Sed apicem pileum subtile, circa medium virga eminente; tutulum pileum lanatum metae figura; galerum pileum ex pelle hostiae caesae. Ferner l. c. p. 492 Dan. *Sitonius* in libro *de genere vestium* dicit tria esse genera trabearum etc.

14) *Lindemann* ad *Festum* s. v. Pellicum, p. 560.

und dem Sitonius oder Sithonius beilegen. Gewiss mit Unrecht, im Gegentheil muss der apokryphische Sitonius bei Servius dem ächten Suetonius weichen, zumal die Fragmente darauf hindeuten, dass ihr Verfasser nicht sowol „de re vestiaria" hat schreiben, als nur eine onomatologische Zusammenstellung der Kleidungsstücke mit kurzer Angabe ihrer Verschiedenheit hat geben wollen, worauf auch der Titel De genere vestium bei Servius und der griechische bei Suidas hinweist. Uebrigens scheint mir Suidas mit den in Anm. 12. angeführten Titeln nur Kapitelaufschriften eines grösseren Werkes, nämlich der *Variae res* gegeben zu haben, in welchem ausser rein grammatischen Dingen (siehe oben) auch Realien lexikalisch besprochen und erklärt wurden. In diesem Werke fand sich ein Kapitel *De omnibus maris ac fluminum partibus*, von welchem sich ein Fragment erhalten hat, welches wir, da es nicht zu lang, aber doch ausreichend ist, uns die Form, in welcher Sueton den Gegenstand behandelte, zu veranschaulichen, hier mittheilen wollen [15]). Auch einige andere Fragmente bei Isidor mögen aus den „Variae res" entlehnt sein, wie die Ableitung des Wortes *poema* von ποιότης [16]), des Wortes *triumphus* [17]), quod is, qui triumphans urbem

---

15) Es findet sich das Fragment in der Ausgabe des Sueton von F. A. Wolf und am Ende des Festus von K. O. Müller. In einer leserlicheren Gestalt, mit einem sechsthalb Seiten langen Commentar hat es *Hermann Langensiepen* zu Mons (Bergen) im Rhein. Mus. Jahrg. V. (1846.) Hft. 2. S. 246 — 253 gegeben. Nach ihm theilen wir den Text mit: De omnibus maris ac fluminum partibus in Variis rebus Tranquillus sic ait: 1. Externum mare *Oceanus*, *internum*, medio quod ex Oceano fluit, *supernum* et *infernum*, quibus Italia alluitur. Exteris superum *Adriaticum* dicitur et *Tuscum* inferum. 2. *Fretum* in angusto quasi fervens mare, ut Siculum et Gaditanum. *Aestuaria* sunt stagna, per quae mare vicissim tum accedit, tum recedit. 3. *Altum* proprie mare profundum. *Vada* quibus in mari potest stari, quae Virgilius *brevia* appellat, quae eadem Graeci βράχεα. 4. *Sinus* majores recessus maris dicuntur, ut Caspius, Arabicus, Issicus. Majores autem anguli, ut Paestanus, Ligusticus, Amuclanus et similes nomina *maris* duxerunt. 5. *Flustra* motus maris sine tempestate fluctuantis. Naevius in bello Punico in descriptione quadam ait: — — — onerariae onustae
stabant in flustris,
ut si diceret in salo. *Moles aquae* eminent et prorumpunt mari, de quibus Pacuvius ait:
'Omnes latebras súbiit atque mólium abstrusós sinus.
Caecus fluctus tumens, necdum tamen canus, de quo Atta in togata sic ait:
'Illi in populo flúctus caecos fáciunt per discórdiam.
et Augustus ita: nos venimus Neapolim fluctu quidem caeco. 6. *Litus*, quidquid aqua alluitur. 7. *Flumen*, omnis humor, qui vel modice fluit. *Torrens* fluvius, qui a pluvia crescit, siccitate torrescit, id est arescit, de quo Pacuvius ait:
Flammeo vapóre torrens tórret.
8. *Ostia* exitus fluminum in mare. *Tullii* aquarum projectus, quales sunt in Aniene flumine, quoniam se maxime praecipitat.

16) *Isidori* Origg. VIII, 7, 1 et 2. (p. 265 Lind.)

17) L. c. XVIII, 2. 3. (p. 561 sq. Lind.)

ingrederetur, tripertito judicio honoraretur, des Wortes *sica* von *sic* [18]), und *hirci* = oculorum anguli [19]). Jedenfalls ist mit diesem Werke eine Fülle gelehrten Materials verloren gegangen. — Die technischen Ausdrücke des Kriegswesens stellte Modest auf Befehl des Kaisers Tacitus (275 n. Chr.) in dem *Libellus de vocabulis rei militaris ad Tacitum Augustum* zusammen [20]).

Wichtiger als die genannten Glossare war das umfassende lexikalische Werk des gelehrten und gründlichen M. Verrius Flaccus (s. oben), welches den Titel *De verborum significatione* [21]) führte. Dieses in alphabetischer Ordnung abgefasste Lexikon war reichhaltig an grammatischen wie antiquarischen Bemerkungen. Besonders hatte Verrius die veralteten ausser Gebrauch gekommenen und deshalb schwer verständlichen Wörter und Redensarten zu erklären gesucht [22]), eine vorherrschende Neigung dieses Grammatikers, auf die auch seine oben (Anm. 3.) angeführte Schrift *De obscuris Catonis* hindeutet. Weder die Zeit der Abfassung des Werkes ist ganz klar [23]), noch die Anzahl der Bücher, aus denen es bestanden hat. Früher (Scriver und J. Gronov) nahm man an, dass jeder Buchstab ein Buch gefüllt und das Werk sonach aus 24 Büchern bestanden habe; allein da der blosse Auszug des Festus schon 20 Bücher füllte (vgl. Anm. 28.), und nach Festus (vgl. Anm. 21.) sich der Buchstab P in einem fünften Buche befunden haben soll, so ist mit Müller anzunehmen, dass die einzelnen Buchstaben unter Umständen mehrere Bücher füllten, wie z. B. der Buchstab P fünf oder mehr Bücher ausmachte. Eine Anzahl von mindestens 40—50 Büchern anzunehmen, möchte nicht zu viel sein. Hatte doch das griechische Lexikon des Aristarcheers Pam-

---

18) L. c. XVIII, 6, 8.

19) L. c. XII, 1, 14, cf. *Serv.* ad *Virg.* Eclog. III. „Hirqui autem sunt oculorum anguli; secundum Suetonium Tranquillum in vitiis corporalibus". Casaubonus dachte hier an ein Werk des Sueton „De vitiis corporalibus", wozu aber kein Grund vorhanden ist. Servius meint: nach Sueton gehörten die Hirci zu den körperlichen Gebrechen.

20) In den Ausgaben von *Scriverius*, dann Cum aliis Venet. 1474. 4. Cf. *Fabric.* Bibl. Lat. II, p. 175. not. e. *Peyron* notit. libror. in biblioth. Taurin. (Lips. 1820.) p. 85.

21) *Gellius* zitirt das vierte Buch in lib. V, 17 u. 18. *Festus* s. v. Salva res est, p. 254 Lindem. (p. 326 Müller) das fünfte Buch, das den Buchstaben P enthielt: „Salva res est, dum cantat senex. quare parasiti Apollinis in scaena dictitent, causam *Verrius in libro V, quorum prima est P litera*, reddidit. Cf. *A. E. Egger* in seiner Ausg. des Verrius, p. 21—24.

22) *Festus* s. v. *Porriciam* (p. 201 Lind.) beabsichtigte bei seinem Auszug aus Verrius: *intermortua* jam et *sepulta* verba, atque ipso (scil. Verrio) saepe confitente, *nullius usus* atque *auctoritatis* praeterire.

23) Cf. *O. Müller* Praef. ad Fest. p. XXIX.

philos 95 Bücher, und es war dieses vielleicht dem Verrius Muster und Vorbild für ein gleiches Unternehmen, den Wortschatz der Muttersprache zusammenzustellen. Dieses Werk eines bewundernswerthen Fleisses, in welchem Verrius die Hauptsumme seiner grammatischen Beobachtungen niedergelegt haben mag, hat aber weder den Tadel in Bezug auf Einzelnheiten entgehen, noch auch auf die Nachwelt gelangen können. Wir können uns von dem Werke nur noch ein unvollständiges Bild nach dem Auszuge des Festus entwerfen; aber auch dieses ist hinreichend, um auf den ursprünglichen Gehalt zurückzuschliessen. Es bot eben so viel Stoff zur Belehrung für Geschichte und Alterthümer, wie zur gründlichen Erkenntniss der lateinischen Sprache. Als Etymolog gehörte Verrius zu denen, welche die Wörter bald aus der römischen, bald griechischen Sprache abzuleiten und zu erklären suchten [24]), und auffallen darf es nicht, wenn bei einer so umfassenden Arbeit dem Verrius einige Schwankungen, auch wol Sonderbarkeiten nachgewiesen werden können, die jetzt um so mehr ins Auge fallen müssen, da sein Epitomator Festus es sich angelegen sein liess, gerade auf die Mängel im Verrius hinzuweisen, wir wissen nicht, ob aus Liebe zur Wahrheit, oder aus selbstgefälliger Eitelkeit, um sein besseres Wissen zur Schau zu stellen [25]). Wie dem nun auch sei, so steht leider das fest, dass der Auszug des Festus eine Hauptveranlassung geworden ist, dass des Verrius Werk unbeachtet blieb und nicht auf die Nachwelt kam [26]).

Sextus Pompejus Festus, von dessen Lebensumständen wir gar nichts wissen, und dessen Zeitalter sich nur dahin bestimmen lässt, dass er vor Makrobios, der ihn zweimal zitirt [27]), also vor 425 n. Chr. gelebt hat, fasste einen Auszug des Verrius Flaccus in 20 Büchern ab [28]), der uns nur fragmentarisch vom Buch-

---

24) Vgl. *Lersch* Sprachphil. III, S. 173.

25) Das letztere sollte man schliessen aus Redensarten wie: s. v. *Salva res est* (p. 254 Lind.): „Quam inconstantiam Verrii nostri non sine rubore retuli". s. v. *Pedum* (p. 214): „id ipsum jaculum significari, cum Verrius ait, mirari satis non possum. s. v. *Pictor Zeuxis* (p. 197): — — „Cur hoc loco relatum sit a Verrio, cum de significatu verborum scribere propositum habuerit, equidem non video". s. v. *Salicem* (p. 255) Verrius virgulti genus non arboris dicit, et ridicule interpretatur, dictam, quod ea celeritate crescat, ut salire videatur. s. v. *Satis* (p. 268) verbum Verrio melius fuit praeterire, ut mihi videtur, quam tam absurdas opiniones suas de eo recitare, quas sciens praeterii. Cf. s. vv. *Spondere, Sertor, Terentum, Orcus, Tatium, Tersum diem.*

26) Die Fragmentensammlung des Verrius findet sich bei *A. E. Egger.* Paris 1839. p. 21—24.

27) *Macrob.* Sat. III, 3. (Vol. II, p. 9 Bip.): Secundum Pompejum Festum religiosi sunt, qui facienda et vitanda discernunt (cf. *Fest.* s. v. Religiosi p. 236 Lind.) u. III, 5 (p. 15 Bip.) Ambarvalis hostia est, ut ait Pompejus Festus, quae rei divinae causa circum arva ducitur ab his, quipro frugibus faciunt (cf. *Paulus Diac.* p. 5 Lind.)

28) Dies sagt uns der Epitomator des Festus, *Paulus Pontifex* in

staben *M* an erhalten ist. In diesem Werke [29]) verräth er noch den Plan einer andern Arbeit. Er wollte aus der so grossen Menge von Büchern des Verrischen Werkes „De significatione verborum" die ganz ausser den Gebrauch gekommenen und, nach des Verrius eigenem Bekenntniss, unbrauchbaren und auctoritätslosen Wörter ausscheiden und die übrigen in ganz wenigen Büchern möglichst kurz zusammenfassen. Seine abweichenden Ansichten will er dabei offen und kurz nach bestem Wissen und Gewissen in dem Werke niederlegen, das den Titel führen soll „*Priscorum verborum cum exemplis*". Man hat die angeführte Stelle s. v. *Porriciam* verschieden aufgefasst. Anton Augustin in seiner Ausgabe meinte, dass Festus mit dieser Bemerkung den Inhalt und die Form des uns noch theilweise vorliegenden Werkes gegeben habe, fühlte aber schon den Widerspruch der *libri admodum pauci* mit der Zahl von zwanzig Büchern, und des Titels *Priscorum verborum cum exemplis* mit dem bekannteren *De verborum significatione*. Scaliger machte schon auf den Irrthum des Augustin aufmerksam und nahm neben dem Hauptwerke des Festus ein zweites an, das „*Priscorum verborum cum exemplis*" betitelt sein und die Einwendungen gegen Verrius enthalten sollte. Ob dieses Werk jemals zu Stande gekommen und verloren gegangen ist, wissen wir nicht, dass es aber nicht mit dem 20 Bücher starken Auszuge identisch war, darin stimmen jetzt alle Erklärer der Stelle überein. Allein es ist noch die Frage, ob der ganze Inhalt der Bemerkung zu „Porriciam" sich blos auf das Werk „Priscorum verborum", oder ihr erster Theil von „cum propositum habeam" bis „libros admodum paucos" sich auf das Werk „De verborum significatione" bezieht. Diese letztere Meinung macht es nothwendig, unter den „libri admodum pauci" die bewussten 20 Bücher des Festus zu verstehen. Diese Ansicht ist die allgemeine und man hat sie benutzt, um die grosse Bücherzahl des Verrischen Originals ins Licht zu stellen. So sagt Th. Bergk [30]) in der Recension des Festus von K. O. Müller: „Dagegen stimme ich ihm (Müller'n) bei, wenn er behauptet, das Werk des Verrius habe weit mehr als 24 Bücher gefasst, wie Scriver und J. Gronov annehmen, welche auf jeden Buchstaben ein Buch rechneten; dem widerspricht schon die oben angeführte Aeusserung des Festus s. v.

Epist. ad Carol. reg. „Sextus Pompejus, Romanis studiis affatim eruditus, tam sermonum abditorum quam etiam quarundam causarum origines aperiens, opus suum ad *viginti* usque prolixa *volumina* extendit.

29) *Festus* s. v. Porriciam, p. 201 Lind. — — cujus (Verrii) opinionem neque in hoc neque in aliis compluribus refutare minime necesse est, cum *propositum habeam*, ex tanto librorum ejus numero intermortua jam et sepulta verba atque, ipso saepe confitente, nullius usus aut auctoritatis praeterire et reliqua quam brevissime redigere in libros admodum paucos, ea autem, de quibus dissentio, et aperte et breviter, ut sciero, scripta in his libris meis invenientur. Inscribuntur *Priscorum verborum cum exemplis*.

30) Hall. Allg. Lit. Ztg. 1842. Nr. 103—106.

Porriciam: cum propositum habeam, *ex tanto librorum ejus numero* — praeterire et reliqua quam brevissime redigere in *libros admodum paucos*, d. h. 20 Bücher. Die Beziehung der libri pauci aber auf die 20 Bücher des erhaltenen Werkes ist gewiss unzulässig, da letztere unmöglich *admodum pauci* genannt werden können, selbst wenn man des Verrius Original von circa 50—60 Büchern gegenüber denken will; es spricht aber auch die ganze Glosse dagegen. Wie kann Festus mitten in seinem Werke, oder vielmehr im letzten Drittel desselben sich erst noch über den Plan seines Werkes aussprechen wollen? Wenn er sagt: „Ich brauche weder in diesem noch in mehreren andern Artikeln den Verrius zu widerlegen, da ich die Absicht habe, aus der so grossen Anzahl seiner Bücher die Wörter, welche bereits ihren Tod gefunden und bereits keine Auctorität mehr für sich haben, zu übergehen, und die übrigen möglichst kurz in ganz wenigen Büchern zusammenzufassen, meine Einwendungen aber offen und kurz, so gut ich's weiss, in diesen meinen Büchern, betitelt „Priscorum verborum cum exemplis" niederzuschreiben"; so bezieht sich der Ausdruck: „da ich die Absicht habe" nicht auf den bereits bis zum *P* vorgeschrittenen Auszug, sondern auf das projectirte Werk „Priscorum verborum", und unter den „libri admodum pauci" haben wir vielleicht uns zwei oder drei zu denken, meinetwegen auch vier und fünf; aber gewiss nicht mehr. Denn dass die libri admodum pauci nicht blos der Bücherzahl des Verrischen Werkes, sondern auch schon der Bücherzahl des Auszuges entgegengesetzt werden, liegt offen zu Tage. Denn in dem Auszuge hatte auch Festus noch viele „verba intermortua jam et sepulta atque nullius usus aut auctoritatis" aufgenommen; diese will er in dem andern projectirten Werke übergehen; die übrigen aber — d. h. jedenfalls auch alten, aber durch Auctorität (exemplis) gestützten Wörter — will er möglichst kurz aufzählen und mit seinen Einwendungen gegen Verrius versehen, in sehr wenigen Büchern, die er wegen seiner Zuthaten ganz ausdrücklich als die seinigen (in his libris *meis*) bezeichnet. Das letztere konnte er freilich nicht in Bezug auf den Auszug thun [31]), bei welchem er sich, wenn wir von den oberflächlich hingeworfenen Ausstellungen gegen Verrius absehen (vgl. Anm. 25.), von seinem Original vollkommen abhängig zeigte [32]). Ueber das Verhältniss, in welchem Festus zu M. Verrius Flaccus steht, hat

31) So schon *Scaliger* ad Fest. s. v. Porriciam: „Neque Festus hos libros qui exstant, vocasset suos, cum sint Verrii, neque in istis libris instituit reprehensionem Verrii, praeterquam in locis admodum paucis, idque obiter".

32) Wo er einmal etwas hinzufügt, da unterlässt er nicht, dieses zu bemerken: cf. *Fest.* s. v. *Monstrum*, p. 168 Lind. — inde dici apparet quartum, *quod mihi visum est adjiciendum*, praesertim quum ex eadem significatione pendeat, et in promptu sit omnibus, id est ostentum, quod item ab ostendendo dictum est.

umständlich O. Müller im zweiten Kapitel seiner Vorrede zum Festus gehandelt [33]). Hier sei nur bemerkt, dass Festus beim Epitomiren auch noch auf die andern glossographischen Werke des Verrius Rücksicht nahm, wie dies insbesondere der Artikel *Receptícium servum* (p. 283 Lind.) verräth, der aus „De obscuris Catonis" entlehnt ist, wie Gellius N. A. XVII, 6 sehen lässt. Ausserdem berichtigte er manches, hat aber gewiss auch eben soviel Irrthümer hineingearbeitet oder wenigstens durch seine Abkürzungen veranlasst; besonders aber hat er uns um eine Menge historischer und antiquarischer Notizen gebracht. Indessen ist auch in der epitomirten Form noch eine Fundgrube von Realien zu erkennen, die in neuerer Zeit besonders Niebuhr für römische Geschichte und Alterthümer auszubeuten gewusst hat. Was die Form betrifft, so bestand das Werk, wie schon angedeutet, aus 20 Büchern nach den 24 Buchstaben des Alphabet, so dass also Festus bei deren Eintheilung nicht sowol auf das Alphabet, als auf eine gleichmässige Vertheilung der Massen Rücksicht nahm, wie dies auch schon von Verrius geschehen war. Das Schicksal, welches Festus durch seinen Auszug dem Verrius bereitet hatte, nämlich in Vergessenheit zu gerathen, traf ihn selbst, als gegen Ende des achten Jahrhunderts Paul Winfried auch Paulus Diaconus oder Pontifex genannt, für Karl den Grossen einen Auszug aus Festus machte, der in vielen Handschriften cursirte, während Festus seitdem vernachlässigt wurde. Bis ins 16. Jahrhundert kannte man allein den Auszug des Paulus. Der einzige und nur mangelhafte, vom Buchstaben *M* beginnende Codex des Festus, der durch Erbschaft in die Hände des Cardinals Farnese kam, daher *Codex Farnesianus* genannt und jetzt zu Neapel befindlich ist, wurde 1510 zuerst durch den Druck bekannt gemacht. Aus dieser durch Alter und Feuer verstümmelten Handschrift (die grössere Hälfte der äusseren Columnen ist weggebrannt), und aus dem Paulus Diaconus sucht man nun den Festus zu restituiren [34]).

---

33) De genuina Verrii et Festi operum forma.

34) Ausgaben: *Conagus*, ex codice Farnes. 1510; in dieser Ausgabe ist der Festus in den Paulus hineingearbeitet. Cfr. *E. A. Egger* Praefat. ad M. Verrium Fl. p. VII sq. c. animadvv. *Ant. Augustin.* Venet. 1560. 8. Cum Castigatt. *Jos. Scaligeri* Paris 1575. 8. Fragmenta ex cod. Farnes. descr. ex bibl. *Fuvii Ursini* Rom. ap. Georg. Ferrarium 1581. 8. (edit. III. Paris. 1583. ap. Petrum Santandreanum). c. nott. varior. ed. *A. Dacier* Paris. 1681. 4. Ex Dacierii edit. add. alior. nott. Amstelod. 1699. 4. *Fr. Lindemann* c. nott. varior. in Corp. Gramm. Latt. (Lips. 1832. 4.) Vol. II, p. 167—279. Am besten von *C. Odofr. Müller* Sexti Pompeji Festi de verbb. signif. quae supersunt cum Pauli epitome emendata et annotata. Lips. 1839. 4. Dann bei *A. E. Egger* M. Verrii Flacci fragmenta et *S. Pompeji Festi* fragmentum. Paris. 1839. 16. — Eine französische Uebersetzung veranstaltete *Savagner* Festus de la signification des mots. Paris. 1846.

Endlich erwähnen wir noch Nonius Marcell[35]) wege seines glossographischen Sammelwerks in 19 Kapiteln, betitelt *L compendiosa doctrina per literas ad filium*. Er wird in den Hand schriften *Nonius Peripateticus Tiburticensis* oder *Tiburcicensis* od *Tiburgicensis* genannt. Dass hier an eine Herkunft aus Tibu (Tivoli) nicht zu denken ist, hat Gerlach gezeigt, der mit meh Wahrscheinlichkeit an die Städte Tibursicum oder Tibursica i Afrika erinnert und insbesondere Tibursicum Numidarum für de Geburtsort des Nonius erklärt. Was die Lebenszeit des Noniu betrifft, so lässt sich diese nicht sicher angeben, da er den Apule jus zitirt, ihn selbst aber und sein Werk Priscian (vgl. Anm. 41 erwähnt, so fällt Nonius zwischen 200 — 520 n. Chr. Osann [36] hat ihn mit dem bei Ausonius [37]) erwähnten Marcell identificire wollen, so dass er des letzteren Zeitgenosse gewesen wäre, un also am Ende des vierten Jahrhunderts gelebt hätte. Diese Ze würde allerdings mit der Sprache und Abfassungsweise des Mar cellischen Werkes harmoniren, allein der Beweis für die Identitä beider Marcelle ist damit nicht gegeben, und sein Urheber gib selbst nicht viel darauf. Auch hat Gerlach diejenigen, welche de Nonius wegen seiner mittelalterlichen Schreibart ganz spät setze wollen, dadurch widerlegt, dass er den frühen Gebrauch aller an gefochtenen Wörter nachweist. Gerlach [38]) setzt daher den Noniu (freilich auch ohne alle Begründung) ins dritte Jahrhundert, etw 100 Jahre nach Gellius, den er bekanntlich viel exzerpirt und selte genannt hat [39]). Hierdurch wird die Unwissenheit und Unbeholfen heit der Sprache des Nonius noch keinesweges beseitigt, und wi thun um der letzteren willen wol dem Nonius kein Unrecht, wen wir ihn wenigstens bis ans Ende des vierten Jahrhunderts herab drücken. Was den Titel *De compendiosa doctrina per literas ad Fi lium* betrifft, so ist er zwar nicht ganz sicher, auch der Zusatz pe *literas* nur auf Kapitel II., III. u. IV., welche allein alphabetisc geordnet sind, anwendbar, sonst aber doch passend für die Fort des Werkes und durch die meisten Handschriften geboten [40]); de Titel *De proprietate sermonis* aber bezieht sich offenbar nur auf da erste Kapitel. Priscian, der das Werk dreimal zitirt, zitirt nicl

35) Vgl. *Fr. Osann* Beiträge zur griech. u. röm. Lit. Th. II, S 381 — 388 und besonders die Vorrede zur Ausgabe des Nonius von Ge *lach* und *Roth*.

36) A. a. O. S. 384 und Hall. Allg. Lit. Zeit. 1843. Octbr. Erg zgsbl. Nr. 85. S. 675, wo er seine Ansicht noch einmal gegen Gerla vertheidigt. Nonius heisst ihm *Narbonensis* von dem Orte, wo er leb und lehrte.

37) Profess. Burdigal. 18. Marcello, Marcelli filio, Grammatico Na bonensi.

38) Praefat. ad. Non. p. IX.

39) Cf. *Mercer.* in not. ad Non. p. 643 (p. 89) u. p. 675. D Stellen gibt *Osann* a. a. O. S. 383.

40) Vgl. *Osann* a. a. O. S. 387.

nach einem Gesammttitel, sondern nach dem Spezialtitel der einzelnen Abschnitte [41]). Was das Werk nun selbst betrifft, so gehört es wegen seines Inhalts zu den wichtigsten, wegen seiner Ausführung zu den verworrensten Ueberresten der grammatischen Literatur, wozu leider noch die schlechte Beschaffenheit des Textes kommt, so dass Mai sagen konnte: „Nonius a vertice, ut ajunt, usque ad extremum unguem ulcus est [42])". Die Anordnung und Gestaltung des Werkes ist eine planlose Compilation ohne Princip und wissenschaftlichen Zusammenhang, wie sich aus folgender Inhaltsangabe ergibt: Kap. I., das den Titel *De proprietate sermonis* geführt hat, enthält hauptsächlich etymologische Worterklärungen, und wo möglich werden die Wörter nach lateinischen Stämmen erklärt; selten und nur, wo das Wort unverkennbar aus dem Griechischen stammt, wird auf die griechische Sprache Rücksicht genommen [43]). Kap. II. *De honestis et nove veterum dictis* (alphabetisch) ist glossematischer Natur, indem ein Wort durch ein anderes erklärt wird [44]); zur nähern Erklärung wird auch hier öfter das Etymon hinzugefügt, wie z. B. adhamare = obligare, ab hamo tractum; anticipare = praevenire, hoc est ante capere. In Kap. III. *De indiscretis generibus* (alphabetisch) werden Wörter aufgezählt, die bei verschiedenen Schriftstellern mit verschiedenem Genus gebraucht worden sind. Kap. IV. *De varia significatione sermonum* (alphabetisch) enthält Wörter, die verschiedenes bezeichnen, also Homonymien, meist mit Belegen aus alten und guten Schriftstellern [45]). Kap. V. *Nonnullarum dictionum in significatu differentia* stellt die Wörter von verwandter, aber doch verschiedener Bedeutung zusammen, und gibt ihren verschiedenen Gebrauch an, ist also synonymischer Natur [46]). Kap. VI. *De impropriis* enthält Wörter, welche neben ihrer eigentlichen Bedeutung auch noch eine tropische haben [47]). Kap. VII. *De contrariis generibus verborum*

---

41) *Priscian.* Lib. I, c. 8. (p. 43 sq. Kr.) und Lib. VI, c. 16. (p. 278). Teste Nonio Marcello *de doctorum indagine*, d. i. Kap. XII. — Lib. X, c. 2. (p. 477). Nonius Marcellus *de mutatis conjugationibus*, d. i. Kap. X.

42) Der beste Codex ist der *Harlejanus* im British Museum.

43) Wie z. B. s. vv. Cinaedi, Pellices, Bardum, Exodium, Angina u. s. f.

44) Wie apud = juxta; apisci = invenire; adstipulari = assentiri.

45) Z. B. *Advorsum* significat *contra* — advorsum rursus *apud* significat; oder Anima est secundum consuetudinem *spiritus quo vivimus* — — anima rursus *halitus oris et odor* — anima *aqua* — anima *sonus* — anima iterum significat *iracundum* vel *furiosum*, unde et *animosi* dicuntur *furiosi* — animae *ventus* u. s. f.

46) Z. B. *Cupido* et *Amor* idem significare videntur et est diversitas. *Cupido* enim inconsideratae est necessitatis; *amor* judicii. — — *cupidinem*, cum feminino genere dicimus, *cupiditatem* significamus; cum masculino *deum* ipsum.

47) Z. B. *rhedam* pro curru; *librum* pro cortice; *viscum* positum pro rete a tenacitate.

handelt von Verben, die mit activer Form als Passiva gebrauc werden, und umgekehrt [48]). Kap. VIII. *De mutata declinatione* gi Nomina, welche gegen den gewöhnlichen Sprachgebrauch declini worden sind [49]). Kap. IX. *De numeris et casibus* gibt eine Anza Beispiele, wo statt der gewöhnlichen Construction eine Enalla numeri et casuum stattgefunden hat [50]). Kap. X. *De mutatis co jugationibus* enthält Verba heteroclita [51]). Kap. XI. *De indiscret adverbiis* zählt ungewöhnliche Adverbia, meist auf *ter* und *tim* au wie benigniter, amiciter, festinatim, perplexim u. s. f. Kap. XI *De doctorum indagine* enthält allerlei grammatische Bemerkung über Composition, Bedeutung, Gebrauch u. s. f. einzelner Wörte Kap. XIII. *De genere navigiorum*, Kap. XIV. *De genere vestiment rum*, Kap. XV. *De generibus vasorum et poculorum*, Kap. XVI. *genere et colore vestimentorum*, Kap. XVII. *De genere ciborum potuum*, Kap. XVIII. *De genere armorum*, Kap. XIX. *De propinqu tate.* Diese letzten 7 Kapitel enthalten Verzeichnisse von Wörter welche das Schiffswesen, Kleidungsstücke, Hausgeräthe, Speise Waffen und Verwandtschaftsglieder betreffen, wie sie etwa Poll im Onomastikon gegeben hat. Dieses Werk nun, in welchem vi Verworrenheit und Unwissenheit herrscht [52]), so dass Gerlach - unwahrscheinlich genug — angenommen hat, Nonius habe zw verschiedene Schriften abgefasst, die später zu einem einzigen co fundirt worden seien [53]), hat seinen entschiedenen Werth darin, da es zahlreiche Exzerpte aus jetzt verlorenen und meist sehr alt Schriftstellern, besonders Dramatikern und Historikern enthält, w kein anderes grammatisches Werk. Wenn auch Gellius und Apul jus zitirt werden, so erklärt sich das dadurch, dass diese im S archaïsirenden Autoren dem Zwecke des Nonius bei seiner Samm lung von Wörtern der archaïstischen Latinität so gut dienten, a Ennius, Pacuv, Attius, Varro u. A. Dabei ist ohnehin zu bedenke dass wir, trotz aller Zitate, die Quellen des Nonius (bis a Gellius und Apulejus) gar nicht wissen können, da er jedenfa seine Zitate nur aus der dritten Hand hat, und dass es gar nic unwahrscheinlich ist [54]), dass Nonius, weil er öfter ganze Schicht von Zitaten aus demselben Schriftsteller gibt, aus Spezialglossari exzerpirt haben mag. Wie mangelhaft nun auch uns heut zu Ta

---

48) *Aucupavi* activum positum pro passivo. — *Meret* pro meret — *Assensit* est et passivum. — *Populat* et passivum populatur. — *P nitur* aliquem pro punit.

49) Z. B. Lacte als Nominativ. Quaesti und quaestuis st. quaest Tumulti pro tumultus. Iteris st. itineris.

50) Vgl. §. 276.

51) Z. B. fervit pro fervet; lavit pro lavat; expedibo pro expedia facitur pro fit; poteratur und potestur st. poterat, potest.

52) Cf. *Bentley* ad *Horat.* Sat. I, 2, 129.

53) Dagegen sprechen schon die Zitate bei Priscian in Anm. 41.

54) So vermuthet *Schneidewin* in d. Götting. Gel. Anz. 1843. S. 701

das Werk erscheint, so ist doch wol anzunehmen, dass der Verfasser zu seiner Zeit seinen Zweck erreicht hat. Der Zusatz am Titel „*ad filium*“ verräth uns, dass Nonius seinen Sohn mit alten, absoluten, aber durch Auctoritäten gestützten Wörtern, ferner mit grammatisch-formalen Abnormitäten und mit den begrifflichen Unterschieden einer Anzahl von Synonymen und Homonymen bekannt machen wollte. War nun vollends Nonius ein Afrikaner, wie Gerlach wahrscheinlich gemacht hat, so darf uns die Wahl der Wörter, wie sie einmal ausgefallen ist, nicht wundern, da in Afrika, wo die lateinische Sprache ohnehin weit früher entstellt worden ist, es wol der Mühe werth sein mochte, Erklärungen zu Wörtern und Formen zu geben, bei denen wir uns jetzt wundern, dass sie gegeben worden sind. Nonius ist übrigens von unschätzbarem Werthe, und ist solcher auch durch öftere Ausgaben anerkannt worden [55]).

---

55) Edit. princ. s. l. et a. (Rom?) 1471. Fol. Venet. 1476. Fol. (c. Festo et Varrone) Parmae 1480. Fol. Edit. *H. Junii* Antverp. ap. Christ. Plant. 1565. 8. *Dion. Gothofredus* Paris. 1586. 8. Bei Gothofredus im Corp. Gramm. Latt. (ed. 1622) p. 481—800. Ex rec. et c. nott. *J. Merceri* Paris. 1614. 8. (bis auf die neueste Zeit die einzige kritische Ausgabe dieses gründlich corrumpirten Werkes); neu abgedr. Lips. 1826. 8. *Chr. Wase* Stricturae Nonianae. Oxon. 1685. 4. — Die neueste und beste Ausgabe: *Nonii Marcelli* peripatetici Tiburticensis de Compendiosa doctrina per literas ad filium et *Fabii Planciadis Fulgentii* expositio sermonum antiquorum. Ad fid. vett. codd. ediderunt et apparatum criticum indicesque adjecerunt *Fr. Dor. Gerlach* et *Car. Lud. Roth* Basil. 1842. 4.

Uebersetzungsproben

von

M. Tullius Cicero's Reden *).

M. Tullius Cicero's Anklage des C. Verres.

Viertes Buch.

Einleitung.

C. Verres hatte die Quaestur, die Stelle eines Legaten und die städtische Praetur verwaltet und nach Verwaltung der letzteren Sicilien als Propraetor im Jahre d. St. 681 zur Provinz erhalten.

---

*) S. Bd. XI. Hft. IV. S. 553.

Drei Jahre lang behielt er die Provinz, weil der zu seinem Nachfolger ernannte Q. Arrius, der gegen Crixus und Spartacus verwandt worden und in einem unglücklichen Treffen umgekommen war, die Provinz nicht übernehmen konnte, s. Livius epit. 96. und Scholiasta Gronovianus ad Cic. divin. in Q. Caecilium p. 382, 16. Bait. Verres hatte inzwischen die reiche Provinz Sicilien während des dreijährigen Zeitraumes auf mannigfache Weise ausgeplündert, so dass nach seiner Rückkehr nach Rom die meisten Städte und Stadtgemeinden von Sicilien sich vereinigt hatten, seine Anklage wegen Erpressungen (de pecuniis repetundis) zu bewerkstelligen. Da Cicero die Gemüther der Sicilier in der Zeit, wo er als Quästor unter der Prätur des Sex. Peducaeus zu Lilybaeum fungirt hatte, schon für sich gewonnen hatte und allmälig zu grösserem Ansehen als öffentlicher Sprecher gelangt war, hatten ihn die Sicilier aufgefordert, die Anklage zu übernehmen, und er selbst hatte es, da auch noch ein anderer Redner Q. Caecilius Niger, der Quästor unter Verres in Sicilien gewesen war, das Recht der Anklage für sich in Anspruch nahm, in einer vorläufigen gerichtlichen Verhandlung über Bestimmung des Anklägers durchgesetzt, dass ihm die Anklage übertragen wurde. Cicero, der, um Ruhm einzuernten durch eine so bedeutende Anklage, wie die des C. Verres war, alle möglichen Vorbereitungen getroffen hatte, sah sich zwar nicht in seiner Hoffnung auf glücklichen Erfolg derselben, aber doch in der Erwartung bei der Anklage selbst als Redner zu glänzen, getäuscht. Denn da das Jahr seinem Ende sich nahte, und Verres unter dem Prätor und der Gerichtszusammensetzung des folgenden Jahres mehr Aussicht auf eine günstige Entscheidung hatte, sah er sich genöthigt, gleich in der ersten Verhandlung den Hauptschlag gegen seinen Gegner zu führen; und so war gleich mit der ersten Verhandlung die Anklage des Verres zu Ende geführt. Denn da dieser sah, dass Cicero die Anklage so vorbereitet hatte und die Stimmung der Richter eine solche war, dass ihm keine Hoffnung einer günstigen Entscheidung blieb, hatte er sich, auch nach dem Rathe des Q. Hortensius, der seine Vertheidigung übernommen, in freiwilliges Exsil begeben.

Cicero, um nicht umsonst eine so grosse Anklage vorbereitet zu haben, und in der Meinung, dass Hortensius ihm den Ruhm einer so vollständigen Anklage missgönnt habe, beschloss die Anklage, zu deren mündlichem Vortrage ihm die Gelegenheit versagt war, wenigstens schriftlich auszuarbeiten und als ein Muster einer vollständigen Anklage öffentlich bekannt zu machen. So nimmt er denn an, dass C. Verres bereit sei vor Gericht zu erscheinen und der Anklage Rede zu stehen. Da aber die Anklage in viele Klagepunkte zerfiel, theilte er sie in fünf Theile ein und sprach im ersten Buche über C. Verres' früheres Leben und seine Verwaltung der städtischen Prätur, im zweiten Buche über seine

Gerichtspflege auf Sicilien, im dritten über die Betrügereien bei den Getraideabgaben der Sicilier, im vierten über die Entwendung von Bildwerken und anderer Kunstsachen aus Sicilien, im fünften über die verhängten Todesstrafen.

Im vierten Buche also, dessen Uebertragung hier folgt, geht Cicero zu dem neuen Gegenstande seiner Rede mit folgenden Worten über:

Cap. 1. §. 1. Ich komme jetzt zu einer seiner Leidenschaften, die er selbst Liebhaberei, seine Freunde Krankheit und Tollheit, die Sicilier Räuberei nennen. Mit welchem Namen ich sie belegen soll, weiss ich nicht; ich will die Sache Euch vorführen; wägt Ihr sie nach ihrem eignen Gewichte, nicht nach dem ihres Namens. Lernt vor Allem die Art selbst kennen, versammelte Richter [1]), so werdet Ihr vielleicht nicht so sehr darnach forschen, mit welchem Namen Ihr sie zu belegen habet. Ich behaupte, dass es in ganz Sicilien, einer so reichen, so alten Provinz, in so vielen Städten, in so vielen so wohlhabenden Familien kein silbernes Gefäss, kein korinthisches oder delisches Erz, keinen edlen Stein oder Perle, keine Arbeit aus Gold oder Elfenbein, kein ehernes, marmornes, elfenbeinernes Bildwerk; ich behaupte, dass es kein Gemälde auf Holz oder in Weberei gegeben, dass er nicht aufgebracht, beschaut und nach Gefallen mit sich genommen habe. §. 2. Ich scheine etwas Grosses zu behaupten; merket auch auf, wie ich es behaupte. Denn nicht um der Rede willen oder um die Schuld zu steigern, spreche ich so umfassend; wenn ich behaupte, dass jener Nichts von dergleichen Dingen in der ganzen Provinz zurückgelassen habe, so wisst, dass ich deutsch [2]), nicht nach Anklägerart spreche. Noch deutlicher, dass er nichts in Jemandes Hause, nicht einmal in den Städten, nichts auf öffentlichen Plätzen, nicht einmal an geweihten Orten, nichts bei einem Sicilier, nicht einmal bei einem römischen Bürger, dass er endlich nichts, was ihm in die Augen und die Sinne fiel, weder Privat- noch öffentlichen Eigenthums, weder Weltliches noch Heiliges, auf ganz Sicilien zurückgelassen habe.

§. 3. Wo soll ich nun eher anfangen, als bei der Stadtgemeinde, welche Dir vor allen lieb und werth war? oder bei welcher Klasse eher als bei Deinen Lobrednern selbst? Denn um so leichter wird man einsehen, wie Du Dich bei denen gezeigt, welche

---

1) Um dem deutschen Bedürfnisse zu genügen und doch nichts Wesentliches hinzuzuthun, glaubte den einfachen lateinischen Vocativ *iudices* C. W. Nauck mit vollem Rechte also wieder geben zu müssen. — Siehe das Osterprogramm des Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Cottbus vom J. 1844. S. 18.

2) So kann man in deutscher Uebertragung den Ausdruck *Latine dicere* füglich wieder geben, da auf die Römer jener denselben Eindruck machte, wie dieser auf uns.

Dich hassen, anklagen, verfolgen, wenn es sich ergibt, dass Du be
Deinen Mamertinern auf die ruchloseste Weise geplündert hast
C. Heius ist ein Mamertiner, der — Alle, die nac
Messana gekommen, gestehen mir dies gerne zu — in jedwede
Hinsicht in jener Stadtgemeinde den vorzüglichsten Rang einnimmt
Sein Haus ist gewiss das erste in Messana, sicher wenigstens da
bekannteste und das, was unseren Landsleuten vorzugsweise ge
öffnet war und gastfreundschaftliche Aufnahme gewährte. Dieses Hau
war vor Ankunft jenes Mannes [3]) so voll Schmuck, dass es de
Stadt selbst zur Zierde gereichte. Denn Messana, wiewohl durc
seine Lage, Mauern und Hafen in gutem Stande, ist an und für sic
an solchen Gegenständen, an denen jener Gefallen findet, in de
That leer und bloss zu nennen. §. 4. Es war bei Heius ein ihr
von seinen Vorfahren überliefertes, sehr altes Heiligthum von hoher
Ansehen im Hause; in demselben vier der schönsten Standbilder
vom höchsten Kunstwerthe, von höchster Berühmtheit, welche nich
blos jenen geistreichen und sachverständigen Mann, sondern auc
Jeden unter uns, die er Ungeweihte nennt, hätten ergötzen könne
Das eine aus Marmor, der Cupido des Praxiteles [4]).— Den
ich habe auch während meiner Untersuchungen gegen jenen di
Künstlernamen gelernt [5]). Derselbe Künstler, glaub' ich, hat auc
noch einen Cupido desselben Modells gemacht, der zu Thespia
sich befindet; um dessentwillen man Thespiae besucht; den
ein anderer Grund es zu besuchen ist nicht vorhanden. Und a
vordem L. Mummius die Thespischen Musen, welche a
Tempel der Felicitas sich befinden, so wie die übrigen ung
weihten Standbilder aus jener Stadt wegführte, hat er diesen Cu
pido aus Marmor, weil er geweiht war, nicht angerührt.

Cap. 3. §. 5. Allein, um auf jenes Heiligthum zurückzukon
men, so war das Standbild, von dem ich spreche, das des Cupid
aus Marmor. Auf der andern Seite befand sich ein Hercules
vortrefflich in Erz ausgeführt. Man behauptete, und zwar mit B
stimmtheit, er sei von Myron, wenn ich mich recht erinne
Ingleichen befanden sich vor diesen Götterbildern kleine Altär
die einem Jeden die religiöse Bedeutsamkeit dieses Heiligthums a
zeigen konnten. Es waren ausserdem zwei eherne Standbilder d
nicht allzu gross, allein von ausgezeichneter Schönheit, in jungfrä

---

3) *iste*, jener Mann ist bekanntlich der, gegen welchen sich die A
klage richtet. Wir werden häufig durch ein Substantiv in solchem Fa
nachhelfen müssen.

4) Die lateinische Wendung: *Unum Cupidinis marmoreum Pr
xiteli*, eigentlich das eine des Cupido aus Marmor von Pr
xiteles, lässt sich nicht ganz wörtlich wiedergeben.

5) Dass Cicero seine Kenntniss der griechischen Kunstgeschic
in mehreren Stellen dieser Rede absichtlich verhehlt, bemerkte bere
Quinctilian IX, 2, 62. s. Meyer zu Winckelmanns Werken Bd.
S. 271.

licher Gestalt und Kleidung, welche mit emporgehobenen Händen gewisse geweihte Gegenstände, nach Art der Mädchen von Athen, auf das Haupt gesetzt emporhielten. Sie selbst nannte man Kanephoren, allein als ihren Künstler, wen? wen doch? Du hast Recht, man sagte es sei Polyclitus [6]). Wie ein jeder von uns nach Messana kam, so pflegte er diese Gegenstände in Augenschein zu nehmen; Allen standen sie täglich zur Ansicht offen; das Haus gereichte eben so sehr der ganzen Stadt, als seinem Besitzer zur Zierde.

§. 6. C. Claudius, dessen Aedilität [7]), wie wir wissen, die prächtigste war, benutzte diesen Cupido so lange, als er das Forum für die unsterblichen Götter und das römische Volk geschmückt hielt; und da er der Gastfreund von der Familie des Heius, von der Mamertinischen Bevölkerung aber der Schirmherr war, so bewährte, wie er die Zuvorkommenheit von jenem bei der Darleihung erfahren, er dagegen seine gewissenhafte Sorgfalt bei der Zurückgabe. In neuerer Zeit haben wir, versammelte Richter, vornehme Leute der Art gesehen, und was sage ich, in neuerer Zeit, ja vielmehr nur eben und wahrlich erst vor Kurzem, die das Forum und die Säulenhallen nicht mit Beute aus den Provinzen, sondern mit Prachtstücken ihrer Freunde, mit Darleihungen ihrer Gastfreunde, nicht mit Raubgute von Frevlern schmückten [8]), die aber von den Standbildern und Schaustücken einem Jeden das Seinige zurückstellten, nicht aus den Städten der Bundesgenossen und Staatsfreunde auf vier Tage unter Vorschützung der Aedilität entlehnten und sodann nach Hause und auf ihre Landgüter fortschafften. §. 7. Alle diese erwähnten Standbilder, versammelte Richter, nahm Verres dem Heius aus seinem Heiligthume hinweg; keines, sage ich, von ihnen liess er zurück oder doch wenigstens kein andres, ausgenommen ein altes hölzernes, das der Guten Glücksgöttin, wie ich glaube; sie wollte er nicht in seinem Hause aufhalten [9]).

Cap. 4. Um der Götter und Menschen Willen. Was ist das? Was ist das für ein Fall? was das für eine Unverschämtheit? Niemand kam mit Staatsgewalt bekleidet nach Messana, ohne dass

---

6) Um uns gleichsam in die Gerichtsverhandlung selbst einzuführen, stellt Cicero in seiner Rede die Sache dramatisch dar und lässt sich von seinem Secretär die einzelnen Namen, wie es wohl auf dem Forum selbst zu geschehen pflegte, in's Gedächtniss zurückrufen; hier zugleich, um weniger bewandert in der Kunstgeschichte zu erscheinen, s. die vorige Anmerkung und *Plinius Epist.* I, 20.

7) Sie fällt in's Jahr 655 nach Erb. d. St. s. *Valerius Maximus* II, 4, 6. *Plinius hist. nat.* VIII, 7, 16.

8) Ein Hieb auf Q. Hortensius, dessen glänzende Aedilität, s. *Cicero de off.* II, 16. *Brut.* 92., wohl solche Mittel nicht gescheut haben mochte.

9) Der Redner nimmt es im moralischen Sinne.

er die Standbilder, von denen ich spreche, in Augenschein genommen hätte, bevor du sie wegnahmst. So viele Prätoren, so viele Consuln befanden sich nicht allein in Friedens-, sondern auch in Kriegszeit auf Sicilien, so viele Menschen jeder Klasse, ich spreche nicht von Unbescholtenen, Redlichen, Gewissenhaften, so viele gierige, so viele unredliche, so viele kecke Menschen, von denen keiner sich für so unaufhaltbar, für so gewaltig, für so hochgestellt gehalten, dass er es gewagt hätte aus jenem Heiligthume auch nur das Geringste zu verlangen, wegzunehmen oder anzurühren. Verres wird überall das Schönste, was sich irgend findet, davontragen? Keinem ausser ihm wird es frei stehen etwas zu besitzen? So viele, so reiche Häuser wird das einzige Haus von jenem fassen? Aus dem Grunde hat es keiner seiner Vorgänger angerührt, dass dieser Mensch es wegnehmen könnte? Aus dem Grunde hat C. Claudius Pulcher es zurückgestellt, dass es C. Verres rauben könnte? Allein jener Cupido verlangte nicht nach dem Hause des Kupplers, nicht nach der Zucht der Buhlerin [10]); gerne liess er sich in dem vom Vater ererbten Heiligthume zufrieden halten, er strebte nicht nach dem Erben der Buhlerin.

§. 8. Doch was lasse ich mich von so grosser Heftigkeit gegen ihn hinreissen? Mit einem Worte gleich werde ich zurückgeschlagen werden. Er sagt: „Ich habe sie gekauft". O unsterbliche Götter! die herrliche Vertheidigung! Einen Kaufmann haben wir mit Hoheitsgewalt und Herrscherbeilen in die Provinz gesandt, damit er jegliches Bildwerk, alle Gemälde, Alles von Silber, Gold, Elfenbein, Edelsteinen zusammenkaufe, ohne auch nur das Geringste Jemandem zurückzulassen! Denn diese Vertheidigung scheint sich mir für Alles zu eröffnen, dass er es gekauft habe. Vorerst, wenn ich Dir auch das gewünschte Zugeständniss mache, dass Du gekauft habest, weil Du Dich in allen diesen Fällen dieser einzigen Vertheidigung zu bedienen gedenkst, so frage ich, von welcher Art du geglaubt hast, dass zu Rom die Gerichte seien, wenn Du gemeint, dass es Dir irgend Jemand nachsehen werde, dass Du als Prätor und mit Hoheitsgewalt bekleidet, so viele, so kostbare Gegenstände, alle Dinge endlich, die von irgend einem Werthe waren aus der ganzen Provinz zusammengekauft habest.

Cap. 5. §. 9. Sehet die Sorgfalt der Vorfahren, die von solchen Dingen kaum etwas ahneten, gleichwohl aber das, was bei geringfügigen Gegenständen sich ergeben konnte, voraussahen! Niemand, der mit Hoheitsgewalt oder als Legat in die Provinz gegangen, hielten sie für so wahnwitzig, dass er Silber — denn es ward von Staatswegen gegeben —, dass er gewebte Stoffe [11]) durch

10) Alles Anspielungen auf Verres' vertrautes Verhältniss zu einer Frau verdächtigen Rufes, Chelido. s. dieser Anklage Buch I. Cap. 52 f.

11) Es bezieht sich dies hauptsächlich auf Decken und Tep

Kauf hätte an sich bringen sollen — denn sie wurden ihm nach den Gesetzen dargereicht. Von Sklaven nahmen sie es an, deren wir uns alle bedienen und die von dem Volke nicht gegeben werden. Sie gaben also die gesetzliche Vorschrift, dass Niemand solche kaufen sollte ausser an die Stelle des durch Tod Abgegangenen [12]). Wenn einer in Rom gestorben wäre? Nein, vielmehr, wenn einer ebendaselbst (mit Tod abgegangen wäre). Denn sie wollten nicht, dass man sein Haus in der Provinz versehen, sondern nur, dass man jenen Bedarf für die Provinz ergänzen sollte.

§. 10. Was hatten sie für einen Grund, warum sie uns mit so grosser Sorgfalt von Ankäufen in den Provinzen entfernt zu halten suchten? Diesen, versammelte Richter, weil sie glaubten, es sei eine Entreissung, keine Entäusserung [13]), wenn es dem Verkäufer nicht frei stände nach seinem Belieben zu verkaufen. Sie sahen ein, dass, wenn der mit Hoheitsgewalt und Macht Bekleidete in den Provinzen Alles kaufen wollte, was sich bei einem fände, und dies ihm frei stände, es kommen werde, dass ein Jeder, was er wünsche, möge es nun feil sein oder nicht, so theuer er wolle, kaufen werde. Es könnte Jemand sagen: Verfahre nicht auf jene Weise mit Verres; unterlass es seine Handlungen nach Maassgabe der alten Gewissenhaftigkeit zu prüfen; lass ihn ungestraft gekauft haben, wenn er nur auf rechtliche Weise gekauft hat, nichts mittelst seiner Machtvollkommenheit, nichts gegen den Willen des Verkäufers, nichts mit Unrecht. So will ich thun. Wenn Heius etwas feil war, wenn er es für den Preis, für welchen er es schätzte, verkauft hat, so höre ich auf zu fragen, warum Du gekauft hast.

Cap. 6. §. 11. Was haben wir also zu thun? Sollen wir Beweisführungen brauchen bei einer Sache von der Art? Man muss untersuchen, glaub' ich, ob jener Heius Schulden gehabt, ob er eine Versteigerung veranstaltet; wenn er dies gethan, ob er in so grosser Geldverlegenheit sich befunden, ob so grosser Mangel, so dringende Gewalt ihn gedrängt habe, dass er sein Heiligthum berauben, die vom Vater ererbten Götterbilder verkaufen musste! Allein ich sehe, dass er keine Versteigerung angestellt, nichts von jeher als den Ertrag seiner Grundstücke verkauft habe, dass er nicht allein keine Schulden, sondern auch eig'ne Kapitale

---

piche, die dem in Südländern Reisenden zu Bedeckung der Fussböden und Nachtlager so unentbehrlich sind. Sonst *stragula vestis*.

12) Die Bestimmung findet sich noch im *Corpus juris civilis* lib. XVIII. tit. 1. l. 46 u. 62. vgl. ausserdem *Athenaeus* lib. VI, p. 273. A.

13) So glaubten wir den Gleichklang: *quod putabant ereptionem esse, non emptionem*, wieder geben zu müssen, der hier und in andern Stellen, s. *Cicero Accusat.* lib. I. c. 1. *de nat. deor.* I, 7, 17. *Philipp.* II, 11, nicht ohne Absicht zu stehen scheint. Dem Sinne, nicht der äussern Rede entsprechender wäre: es sei Raub, nicht Kauf.

habe und immer gehabt habe. Wenn sich dieses Alles anders verhielte, als ich sage, so sehe ich doch, dass jener diese Gegenstände, die sich so viele Jahre in seiner Familie und in dem Heiligthume seiner Vorfahren befunden, nicht werde verkauft haben. Wie wenn er durch die Grösse der Summe bestimmt ward? Es ist nicht wahrscheinlich, dass jener so begüterte, so achtbare Mann dem Gelde sein religiöses Gefühl und die Andenken seiner Vorfahren werde zum Opfer gebracht haben. §. 12. Mag sein, aber gleichwohl werden die Menschen bisweilen von ihren Grundsätzen und Gewohnheiten durch die Grösse der Summe abgebracht. Wir wollen sehen, wie hoch jene Summe gewesen, welche Heius, einen so reichen, so wenig habsüchtigen Mann von dem menschlichen Gefühle, von der Familienrücksicht, von religiöser Scheu habe abbringen können. So hast Du, glaub' ich, ihn selbst in sein Rechnungsbuch eintragen lassen: „Alle diese Standbilder von Praxiteles, Myron, Polyclitus sind für 6500 Sesterzien von Verres gekauft worden." Er trug es ein. (Zu seinem Secretär.) Lies es aus den Rechnungsbüchern vor.

Es ist ergötzlich für mich, dass der übergrosse Credit dieser Künstler, welche jene bis zum Himmel erheben, durch Verres' Schätzung so im Preise herabgesunken sind. Einen Cupido von Praxiteles für 1600 Sesterzien! In der That hieraus ist das Sprichwort entstanden: „Ich will lieber erkaufen als erbitten."

Cap. 7. §. 13. Man wird sagen: „Wie? Du schlägst jene Gegenstände sehr hoch an." Ich jedoch schätze sie nicht nach eigner Ansicht und eignem Zwecke, allein ich glaube doch, dass Ihr den Maassstab anzulegen habt, wie hoch diese Gegenstände nach dem Urtheile der Liebhaber geschätzt werden, wie theuer sie gewöhnlich weggehen, wie hoch dieselben Gegenstände, würden sie öffentlich und aus freier Hand verkauft, weggehen würden; endlich wie hoch sie Verres selbst schätze. Niemals würde er, hätte er jenen Cupido nicht höher als 400 Denare geschätzt, sich unterfangen haben, um seinetwillen sich dem Gerede der Welt und so grossem Tadel auszusetzen. §. 14. Wer unter Euch also weiss nicht wie hoch man diese Gegenstände schätze? Haben wir nicht bei einer Versteigerung ein ehernes Standbild, nicht etwa das grösste für 40,000 Sesterzien weggehen sehen? Wie, wenn ich Leute nennen wollte, die entweder um nicht weniger oder noch theurer gekauft haben? könnte ich es nicht? Kennt ja doch die Schätzung in solchen Dingen kein anderes Maass, als die Liebhaberei. Denn es ist schwer, dem Preise ein Ziel zu setzen, wenn man es der Leidenschaft nicht setzt. Man sieht demnach, dass Heius weder mit seinem Willen, noch durch irgend eine Verlegenheit für den Augenblick, noch durch die Höhe der Summe dahin gebracht worden sei, diese Bildwerke zu verkaufen, und dass Du jene Gegenstände unter Vorspiegelung eines Kaufes mittelst Gewalt, Einschüc

terung, Heerbefehl und Herrscherbeile dem Manne, den sammt den übrigen Bundesgenossen das römische Volk nicht allein Deiner Macht, sondern auch Deiner Treue übergeben hatte, entrissen und fortgetragen habest.

§. 15. Was kann mir, versammelte Richter, bei diesem Klagepunkte so wünschenswerth sein, als dass Heius selbst sich in demselben Sinne hierüber ausspreche? Nichts in der That; allein wünschen wir nicht zu Schwieriges! Heius ist ein Mamertiner; die mamertinische Stadtgemeinde ist die einzige, die jenen von Staatswegen nach gemeinsamem Rathschlusse belohen lässt; allen übrigen Siciliern ist er ein Gräuel, diese sind die einzigen, welche ihn lieben. An der Spitze der Gesandtschaft aber, die, um jenen zu belobigen, gekommen ist, steht Heius — er ist nämlich auch der angesehenste Mann in jener Gemeinde —, dass er nicht etwa, indem er den öffentlichen Aufträgen nachzukommen strebt, über Privatkränkungen an sich halte? §. 16. Obgleich ich dies wusste und bedachte, habe ich es, versammelte Richter, dennoch auf Heius ankommen lassen; ich habe ihn bei der ersten Verhandlung vorgeführt und gleichwohl hab' ich es ohne die geringste Gefahr gethan. Denn was konnte Heius antworten, wenn er unredlich, wenn er sich selbst unähnlich gewesen wäre? Es befänden sich jene Standbilder in seinem Hause, sie seien nicht bei Verres. Wie konnte er irgend etwas der Art sagen? Gesetzt, er wäre der schändlichste Mensch von der Welt gewesen und hätte auf das Unverschämteste gelogen, so würde er das gesagt haben: Er habe jene Gegenstände verkaufen wollen und habe sie für den Preis, den er gewünscht, verkauft. Der in seiner Heimath so hoch angesehene Mann, dem sehr daran gelegen war, dass Ihr von seiner Gewissenhaftigkeit und seinem Charakter einen richtigen Begriff bekommen möchtet, sagte zuvörderst, dass er jenen öffentlich belobige, wie es ihm aufgetragen worden sei; sodann, dass er jene Gegenstände weder feil gehabt noch durch irgend eine Bedingung, wenn es ihm freigestanden, zu thun was er wollte, jemals dahin hätte gebracht werden können, dass er die Gegenstände, welche ihm im Heiligthume von seinen Vorfahren hinterlassen und überliefert worden wären, hätte verkaufen sollen.

Cap. 8. §. 17. Was sitzest Du, Verres? Was erwartest Du? Was sagst Du, dass Du von der Centuripinischen Stadtgemeinde, von der Catinischen, von der Halaesinischen, von der Tyndaritanischen, Hennensischen, Agyrinensischen und den übrigen Stadtgemeinden Siciliens umgarnt und unterdrückt werdest? Dein zweites Vaterland, wie Du zu sagen pflegst, Messana, umstellt Dich. Deine Messana, sag' ich, die Helfershelferin bei Deinen Verbrechen, die Zeugin Deiner Gelüste, die Hehlerin Deiner Beutereien und Diebstähle. Es ist nämlich der angesehenste Mann jener Stadt anwesend, als Gesandter um dieses Gerichtes willen von zu Hause abgeschickt, an der Spitze

Deiner Belobiger, der Dich von Staatswegen belobt; denn so ist es ihm aufgetragen und anbefohlen — Wiewohl Ihr Euch erinnert, was er, befragt über jenes Frachtschiff, zur Antwort gab[14]), es sei von öffentlichen, von Staatswegen versammelten Arbeitern gebaut und seinem Baue habe von Staatswegen ein Mamertinischer Rathsherr vorgestanden — derselbe hat, versammelte Richter, in seiner eignen Angelegenheit zu Euch seine Zuflucht genommen; er bedient sich des Gesetzes, nach welchem das Gericht stattfindet, als der gemeinschaftlichen Schutzburg der Bundesgenossen. Wiewohl jenes Gesetz zum Zweck die Zurückforderung erpresster Gelder hat, so will jener das Geld nicht wieder haben, dessen Verlust er nicht so hoch anschlägt; er wünscht die Heiligthümer seiner Vorfahren von Dir wieder zu haben, die vom Vater ererbten Hausgötter verlangt er von Dir zurück. §. 18. Hast Du noch Schaam, hast Du noch Scheu, Verres, hast Du noch Furcht. Du hast zu Messana bei Heius gewohnt, Du hast ihn jenen Göttern in seinem Heiligthume fast täglich Opfer darbringen sehen. Das Geld hat für ihn keinen Werth; ja endlich wünscht er das, was blos zur Zierde diente, nicht zurück. Behalte die Korbträgerinnen[15]) für Dich, die Götterbilder gib ihm wieder.

Weil er dies gesagt, weil er sich bei gegebener Gelegenheit bescheiden vor Euch, ein Bundesgenosse und Staatsfreund des römischen Volkes, beklagt hat, weil er seinem Gewissen nicht allein bei der Zurückforderung der väterlichen Götter, sondern auch bei dem Zeugnisse und dem Eidschwure selbst so treu folgte, so wisset, dass von Jenem nach Messana ein Mann, einer aus der Mitte jener Gesandten, eben jener, welcher dem Baue jenes Schiffes von Staatswegen vorstand, geschickt worden sei, um von dem Senate zu verlangen, dass man Heius mit Ehrlosigkeit[16]) belege.

Cap. 9. §. 19. Unsinnigster Mensch, was hast Du geglaubt? dass Du es durchsetzen werdest? Wusstest Du nicht, wie sehr ihn seine Mitbürger schätzten, wie hoch sein Ansehen galt? Aber auch angenommen, Du habest es durchgesetzt, angenommen, die Mamertiner hätten etwas nachtheiliger gegen Heius entschieden, wie gross glaubst Du, dass das Gewicht einer Belobigung durch jene sei, wenn sie gegen einen Mann, der ausgemachter Maassen die Wahrheit an Zeugenstatt ausgesprochen, eine Strafe verhängt hätten?

Doch was ist das für ein Belobigung, die der, welcher belobt[17]), auf an ihn gerichtete Fragen nothwendiger Weise verlet-

---

14) S. unten B. 5. Cap. 17. §. 44.

15) Die Kanephoren, s. oben Cap. 3. §. 5.

16) Nach griechischen Gesetzen, die auf Sicilien in inneren Angelegenheiten auch jetzt noch gültig waren. Er meint die Vernachlässigung eines öffentlichen Auftrages, παραπρεσβεία, die der ἀτιμία folgte.

17) Das Original hat auch hier wieder eine Alliteration: *Tametsi quae est ista laudatio, cum laudator interrogatus laedat necesse*

zen muss? Wie? sind jene Deine Lober nicht Zeugen für mich? Heius ist ein Lober; er hat Dich schwer verletzt. Ich will die Uebrigen vorführen; sie werden, was sie können, gern verschweigen; nur ungern, was nicht anders geht, sagen. Möchten sie in Abrede stellen, dass für Jenen ein sehr grosses Frachtschiff zu Messana erbaut worden sei? Sie mögen es in Abrede stellen, wenn sie können! Möchten sie in Abrede stellen, dass eben dies Schiff ein Mamertinischer Rathsherr beaufsichtiget? Möchten sie es doch in Abrede stellen! Es sind noch andere Dinge, die ich lieber ganz unangetastet mir aufsparen will, um meinem Gegner so wenig Zeit als möglich zur Vorbereitung und Bekräftigung eines Meineides zu verstatten. §. 20. Mag Dir diese Deine Belobigung immerhin für voll ausgehen; mögen Dich diese Männer durch ihr Eintreten für Dich unterstützen, die Dir weder helfen dürften, wenn sie könnten, noch könnten, wenn sie wollten; denen Du auf Privatwegen sehr viele Rechtskränkungen und Unbilden zugefügt hast, in deren Stadt Du viele Familien in all' ihren Gliedern durch Deine Unzucht und Deine Schandthaten für immer ehrlos gemacht hast. Aber in ihrem Staatsinteresse hast Du Dich ihnen gefällig gezeigt. Nicht ohne grossen Nachtheil für unsern Staat und die Provinz Sicilien. Sie waren verbunden und gewohnt, an das römische Volk 60,000 Scheffel Waizen käuflich abzulassen, Du warst der Einzige, der dies ihnen erliess. Unser Staat erlitt einen Verlust, in so fern durch Dich einer einzigen Stadt gegenüber unser Hoheitsrecht vermindert ward, die Sicilier, in so fern dies nicht von der Summe des Getraides abgezogen, sondern übergetragen auf die Centuripiner und Halaesiner, abgabenfreie Stadtgemeinden, und in so fern diesen mehr auferlegt ward, als sie tragen konnten. §. 21. Dir kam es zu, dem Bundesschlusse gemäss (die Mamertiner) ein Schiff bauen zu lassen; Du hast es auf drei Jahre erlassen, Du verlangtest niemals in so vielen Jahren einen Soldaten. Eben so thatest Du, wie die Seeräuber pflegen. Sie, die gemeinschaftlichen Feinde Aller[18]), wissen sich doch Einige zu Freunden zu machen, die sie nicht allein schonend behandeln, sondern auch mit Beute bereichern —, zumal solche, welche eine feste Stadt an einem gelegenen Orte haben, wohin die Schiffe oft zu gehen, vielleicht auch nothgedrungen sich zu wenden haben.

Cap. 10. Jenes Phaselis[19]), was P. Servilius nahm, war vorher nicht die Hauptstadt der Cilicier und Seeräuber; Lycier bewohnten es von griechischer Abstammung. Allein weil es eine solche Lage hatte und so in die hohe See vorgestreckt lag,

---

est? vgl. Cicero *pro L. Flacco* C. 3. §. 6. *At vero — etiam ab inimicis eadem praetura laudatur. At a testibus laeditur.*

18) Nach dem alten Völkerrechte, s. Cicero *de off.* III, 29. *Piratae non est perduellium numero definitus, sed communis hostis omnium.*

19) S. Strabo *Geograph.* XIV, p. 666. Ueber dessen Einnahme durch P. Servilius Isauricus siehe Appian *Mithrid. bell.* Cap. 93.

dass die Piraten nicht nur bei ihrer Ausfahrt aus Cicilien oft nothgedrungen in seine Nähe herankamen, sondern auch bei ihrer Rückfahrt aus jenen Gegenden, dorthin geführt worden, so wussten sich die Piraten jene feste Stadt anzueignen, anfangs durch Waarenverkehr, später auch durch Bundesschluss.

§. 22. Die Stadtgemeinde der Mamertiner war anfangs nicht ruchlos, sogar eine Feindin der Ruchlosen, sie, welche die Päckereien des C. Cato, eines Mannes, der Consul gewesen, zurückhielt[20]). Aber was für eines Mannes? des berühmtesten sowie einflussreichsten, der gleichwohl, nachdem er das Consulat verwaltet, verurtheilt ward; so ist es, C. Cato, der Enkel zweier hochberühmten Männer, des C. Paulus und M. Cato und der Schwestersohn des P. Africanus, nach dessen Verurtheilung in jener Zeit, als noch Gerichte stattfanden, die Streitschätzung 400,000 Sesterzien betrug! Gegen diesen waren die Mamertiner aufgebracht, sie, die oftmals eine grössere Summe, als des Cato Streit geschätzt war, auf ein Frühstück des Timarchides[21]) verwendeten.

§. 23. Allein diese Stadt war jenem Räuber und Piraten von Sicilien ein Phaselis. Hierher ward überallher Alles gebracht, bei ihnen wurde es zurückgelassen. Was verborgen werden sollte, hatten sie auf die Seite gebracht und versteckt; durch diese liess er heimlich, was er wollte, an Bord bringen, im Verborgenen ausführen; endlich liess er ein ziemlich grosses Schiff, das er belastet mit Gegenständen seiner Dieberei nach Italien senden wollte, bauen und ausrüsten; dafür gab er ihnen Freiheit von Aufwand, Arbeit, Kriegsdienst, von allen Dingen; drei Jahre hindurch waren jene die einzigen nicht blos in Sicilien, sondern, wie ich glaube, wenigstens in diesen Zeiten auf dem ganzen Erdkreise, die ungebunden, unbelastet, frank und frei waren von jedem Aufwande, jeder Beschwerde, jeder Verpflichtung. §. 24. Daher entstand jenes Verresfest[22]), zu welchem Gastmahle er Sex. Cominius hinschleppen liess, gegen welchen er den Becher aus der Hand zu schleudern sich erfrechte, den er mit zugeschnürter Gurgel vom Gastmahle in Banden und finstern Kerker werfen liess. Daher jenes Kreuz, an welchem jener einen römischen Bürger[23]) vor den Augen Vieler aufhängen liess, das er nirgends anders aufzurichten

---

20) Ueber den Fall vgl. Vellejus Paterculus II, 8. *Mandetur deinde memoriae severitas iudiciorum, quippe C. Cato, consularis, M. Catonis nepos, Africani sororis filius repetundarum ex Macedonia damnatus est, cum lis eius IIII. aestumaretur.*

21) Ueber den Timarchides, einen Freigelassenen des Verres, s. oben Buch 2. Cap. 28 ff.

22) Das Verresfest, die *Verria* oder *Βερρεῖα*, ein Festtag zu Ehren des Verres, als des Statthalters der Provinz, bestand in einem Opfer und in einem Festessen zu Ehren des Gefeierten. Griechische Schmeichelei hatte so bereits die *Marcellia* auf Sicilien und die *Mucia* in Asien eingeführt, s. oben Buch II. Cap. 21. §. 51 fg.

23) s. unten Buch 5. Cap. 61.

wagte, als bei denen, mit welchen er alle seine Verbrechen und Diebereien theilte.

Cap. 11. Da kommt Ihr auch noch irgend Jemanden zu beloben? Mit welcher Glaubwürdigkeit, etwa mit der, die Ihr beim Senate oder beim römischen Volke besitzen sollt. Gibt es eine Stadt, nicht in unsern Provinzen, sondern bei den entferntesten Völkerschaften, die entweder so mächtig oder unabhängig, oder auch so roh und barbarisch wäre; gibt es einen König endlich, der einen Senator des römischen Volkes nicht in sein Haus und Obdach einladen sollte? Eine Ehre, die nicht sowohl dem Einzelnen gilt, sondern zuvörderst dem römischen Volke, durch dessen unabhängige Wahl wir in diesen Stand getreten sind, sodann dem Ansehen des Standes; denn wenn dieses nicht bei den Bundesgenossen und auswärtigen Völkerschaften gewichtig ist, wo wird der Name und die Würde unserer Hoheit bleiben? — Die Mamertiner haben mich von Staatswegen nicht eingeladen. Sage ich mich, so ist es etwas Unbedeutendes, wenn sie einen Senator des römischen Volkes nicht einluden, so entzogen sie die schuldige Ehre nicht dem Einzelnen, sondern dem Stande. Denn dem Tullius selbst stand das reiche Haus des Cn. Pompeius Basiliscus offen, wo er, auch wenn er von Euch eingeladen worden wäre, dennoch eingekehrt sein würde. Auch war noch das ehrenwerthe Haus der Percennier, die jetzt gleichfalls den Namen Pompeius führen, da, in welchem mein Vetter, L. Cicero [24]), mit der grössten Bereitwilligkeit von ihrer Seite aufgenommen ward. So viel aber an Euch war, so wäre ein Senator des römischen Volkes in Eurer Stadt liegen geblieben und hätte auf freiem Platze übernachten müssen. Keine andere Stadt hat sich Solches jemals zu Schulden kommen lassen. — Du wolltest nämlich unsern Freund vor Gericht fordern. Willst Du, was ich in meinen Privatverhältnissen für ein Geschäft habe, durch die Verminderung der einem Senator gebührenden Ehre an den Tag ziehen?

§. 26. Doch diese Klage werden wir dann erheben, wenn von jenem Stande etwas über Euch verhandelt werden wird, den Ihr bis jetzt allein mit Füssen getreten habt. Mit welcher Stirn habt Ihr Euch aber in das Angesicht des römischen Volkes begeben? Auch nicht eher jenes Kreuz, welches jetzt noch von dem Blute eines römischen Bürgers trieft, was aufgerichtet ist an Eurem Hafen und in der Nähe Eurer Stadt, herausgerissen und ins Meer geschleudert und jene ganze Stelle ausgesühnt, als bis Ihr nach Rom und vor die Versammlung dieser Männer kamt? Auf verbündetem und in den Friedensverband aufgenommenem Boden der Mamertiner ist jenes Denkmal seiner Grausamkeit aufgerichtet gewesen.

24) L. Cicero, ein Geschwisterkindsvetter des Redners, begleitete ihn auf seiner Reise nach Sicilien, weil er als Unterzeichner (subscriptor) seine Anklage befördern wollte, s. unten Cap. 65. §. 145.

Ist Eure Stadt erwählt worden, dass man, wenn man ihr von Italien aus sich näherte, das Kreuz eines römischen Bürgers eher, als irgend einen Freund des römischen Volkes sehen möchte? Das ihr den Rheginern, deren Stadt Ihr beneidet, und gleicherweise den römischen Bürgern, die in Eurer Mitte wohnen, zu zeigen pflegt, damit sie sich weniger anmaassen, und Euch weniger verachten möchten, wenn sie sähen, dass das Recht des Bürgerthumes durch jene Todesstrafe hingeopfert worden sei. —

Cap. 12. §. 27. Doch Du sagst, diese Gegenstände habest Du gekauft[25]). Wie? hast Du jene Attalischen Stoffe[26]), von denen man in ganz Sicilien gesprochen, von demselben Heius zu kaufen vergessen? Es stand Dir auf eben die Weise frei, wie jene Standbilder. Denn was ist geschehen[27])? Hast Du der Schreiberei überhoben sein wollen? Doch dem sinnlosen Menschen entging dies, er glaubte, dies werde weniger ruchbar werden, was er aus der Rüstkammer, als was er aus dem Heiligthume entwendet habe. Allein wie hat er es entwendet? Ich kann es nicht deutlicher sagen, als es Heius selber vor Euch ausgesprochen hat. Als ich frug, ob noch etwas Anderes von seinem Eigenthume an Verres gekommen sei, gab er zur Antwort, er habe an ihn geschickt, dass er ihm jene Vorhänge nach Agrigent senden möge. Ich fragte, ob er sie gesandt. Er sprach das in seiner Antwort aus, was freilich nicht anders geschehen konnte, dass er dem Befehle des Praetors nachgekommen sei, dieselben gesandt habe. Ich fragte, ob sie nach Agrigent gelangt seien; er sagte, das sei geschehen. Ich verlangte zu wissen, auf welche Weise sie zurückgekommen wären; er bekannte, dass sie bis jetzt nicht zurückgekommen. Es entstand ein Gelächter im Volke und ein Staunen unter Euch allen. §. 28. Hier war es Dir nicht eingefallen zu befehlen, dass er eintragen möchte, er habe auch diese Gegenstände für 6500 Sesterzien an Dich verkauft gehabt? Du fürchtest wohl, es möchte Dir die Schuld allzu sehr anwachsen, wenn Dir jene Gegenstände 6500 Sesterzien zu stehen kämen, die Du leicht für 200,000 Sesterzien verkaufen könntest. Es hätte sich der Mühe verlohnt, glaube mir; Du hättest einen Vertheidigungsgrund; Niemand würde fragen, wie theuer die Sache gewesen; wenn Du nur beweisen könntest, dass Du sie gekauft, so würdest Du leicht Jedermann von der Rechtlichkeit Deiner Sache und Deiner Handlungsweise überzeugen; jetzt weis-

---

25) Der Zurückgang auf den Gegenstand, von dem Cicero abgegangen war, ist hier etwas schroff und verräth uns, dass die Rede geschrieben, nicht gehalten ist.

26) Diese attalischen Tapisserien waren mit Gold durchwirkt und überaus kostbar, s. Plinius *hist.* VIII, *nat.* 74. *Aurum intexere iisdem Asia invenit Attalus rex, unde nomen Attalicis.*

27) *Quid enim actum est?* Wir drücken uns auf dieselbe Weise aus, wenn wir sagen wollen, dass nichts weiter geschehen, dass die Sache ganz einfach abgemacht worden sei.

sest Du nicht, wie Du Dich hinsichtlich jener Vorhänge herauswinden sollst.

§. 29. Wie? Hast Du endlich von dem Centuripiner Phylarchus, einem begüterten und angesehenen Manne, den herrlich gearbeiteten Pferdeschmuck[28]), der dem König Hiero gehört haben soll, entwendet oder gekauft? Zwar als ich mich in Sicilien befand, so vernahm ich es also von den Centuripinern, so von den Uebrigen — denn die Sache war nicht wenig bekannt —, dass Du, so behaupteten jene, sowohl diesen Pferdeschmuck dem Centuripiner Phylarchus, als einen andern, ebenfalls berühmten, dem Panhormitaner Aristus, sowie einen dritten dem Tyndaritaner Cratippus entrissen habest. Denn hätte ihn Phylarchus an Dich verkauft gehabt, so hättest Du nicht, sobald Du in Anklagestand versetzt warst, demselben ihn zurückzugeben versprochen. Als Du jedoch sahst, dass dies Mehrere erfahren, dachtest Du, wenn Du ihm denselben zurückstelltest, würdest Du weniger besitzen, die Sache nichtsdestoweniger zeugenkundig sein; deshalb gabst Du ihn nicht zurück. Es hat Phylarchus an Zeugenstatt ausgesagt, er habe, da er jene Deine Krankheit, um mich des Ausdrucks Deiner Freunde zu bedienen, gekannt, den Wunsch gehabt, Du mögest nichts von jenem Pferdeschmucke erfahren. Als er von Dir angegangen worden, habe er gesagt, dass er keinen habe; auch habe er ihn bei einem Andern hinterlegt gehabt, dass er nicht irgend zum Vorschein komme. Dein Spürsinn sei so gross gewesen, dass Du ihn unter Vermittelung jenes Mannes, bei dem er hinterlegt gewesen, in Augenschein genommen. Jetzt habe er, ertappt, nichts mehr läugnen können, so sei ihm gegen seinen Willen der Schmuck ohne Entgelt geraubt worden.

Cap. 13. §. 30. Es lohnt sich nun schon der Mühe, versammelte Richter, zu erfahren, wie er dies Alles aufzufinden und auszuspüren pflegte. Es sind zwei gewisse Brüder aus Cibyra, Tlepolemus und Hiero, von denen der Eine, glaub' ich, in Wachs zu bilden pflegte, der Andere dagegen ein Maler war. Diese sollen, als sie zu Cibyra bei ihren Mitbürgern in Verdacht gekommen, das Heiligthum des Apollon ausgeplündert zu haben, aus Furcht vor der Strafe, die sie von Gerichts- und Rechtswegen verdienten, aus ihrer Heimath entflohen sein. Weil sie vernommen, Verres verlange nach ihrer Kunstfertigkeit zur Zeit, als er, wie Ihr von Zeugen vernommen habt, nach Cibyra mit leeren Wechseln[29]) gekommen war, begaben sie sich, aus ihrer Heimath flie-

---

28) Der lat. Text hat des Wort *phalerae*, was einen bestimmten Schmuck, der am Kopfe des Pferdes in Form eines Halbmondes angebracht war, bedeutet, s. Böttiger's *Sabina* II, S. 275. Da des Königs Hiero Gestütpferde aus Pindar bekannt sind, so mag allerdings ein solcher Schmuck, wenn er von jenem wirklich herrührte, nicht ohne Werth, namentlich für die Alterthümler, gewesen sein.

29) Die Sache selbst wird nicht wieder erwähnt. Doch geht aus

hend, als Flüchtlinge zu ihm, als er sich in Asien befand. Er hatte sie bei sich in jener Zeit und bediente sich bei den Räubereien und Spitzbübereien während der Zeit seiner Legation vielfach ihrer Dienste und Einsicht.

§. 31. Dies sind jene Leute, von denen Q. Tadius in seinen Büchern eingetragen hat, dass er auf jenes Ordre an griechische Maler gezahlt habe. Sie führte jener, da er sie wohl kennen gelernt und durch die That erprobt gefunden hatte, mit sich nach Sicilien. Sobald sie dahin gekommen, witterten sie auf bewundernswürdige Art — man hätte sie Spürhunde nennen mögen — Alles so aus und durchforschten Alles dergestalt, dass sie jedes Ding, wo es auch immer sein mochte, auf irgend eine Weise ausfindig machten. Das Eine machten sie durch Drohung, das Andere durch Versprechung, das Dritte mittelst Sklaven, das Vierte durch einen Freund, ein Anderes durch einen Feind ausfindig. Was jenen in die Augen stach, das musste man verloren geben. Deren Silberzeug man verlangte, diese wünschten nichts Anderes, als dass es dem Hiero und Tlepolemus missfallen möchte.

Cap. 14. §. 32. Wahr ist, versammelte Richter, in der That, was ich jetzt erzählen will. Ich erinnere mich, wie Pamphilus, aus Lilybaeum, ein Bekannter und Gastfreund von mir, ein angesehener Mann, mir erzählte, dass er, als jene ihm einen von Boëthus[30]) Hand gearbeiteten Wasserkrug, von vorzüglicher Ausführung und schwer an Gewicht, kraft seiner Machtvollkommenheit fortgetragen habe, in Wahrheit traurig und bestürzt nach Hause zurückgekehrt sei, weil ein solches Gefäss, was ihm vom Vater und Voreltern hinterlassen gewesen, dessen er sich an Festtagen, bei Besuchen seiner Gastfreunde gewöhnlich bedient habe, ihm entwendet worden. Als ich traurig, so erzählte er, daheim sass, kommt ein Staatssklave, befiehlt mir die Becher mit den angelegten Bildwerken[31]) sofort vor den Praetor zu bringen; ich ward bestürzt; ich hatte zwei; ich liess mir beide herausgeben, damit nicht noch ein grösseres Uebel entstände, und mit mir zum Hause des Praetors bringen. Als ich dahin komme, schlummerte der Praetor; jene Brüder von Cibyra spazieren auf und ab; sobald diese mich erblickten, riefen sie: Wo hast Du, Pamphilus, die Becher? Ich zeige sie traurig vor. Sie loben sie. Ich fange an zu klagen, dass ich nichts haben werde, was nur irgend von Werthe sei, wenn auch

---

der ganzen Rede hervor, dass sich Verres wohl des Künstlers, der in Wachs arbeitete, zur Ausfüllung leerer Wechsel, also zur Fabrikation falscher Wechsel bedient habe. Zumpt bezieht die Sache auf die Erbschaft des Malleolus, s. Buch 1. Cap. 30.

30) Ueber diesen Künstler s. Plinius *hist. nat.* XXXIII, 55. *Proximi ab eo (Mentore in admiratione Agragas et Boëthus et Mys fuere.*

31) *scyphos sigillatos*, Becher mit Emblemen, angesetzten, in der Regel sehr schön gearbeiteten Figuren, auf welche Verres besonders Jagd machte.

die Becher mir entrissen würden. Sodann fragten jene, als sie mich betroffen sahen: Was willst Du uns geben, damit Dir jene nicht genommen werden? Um's kurz zu machen, sie verlangten, so erzählt er, 1000 Sesterzien von mir. Ich versprach, sie zu geben. Inzwischen ruft der Praetor, er verlangt die Becher. Da haben jene angefangen demselben zu sagen, sie hätten geglaubt nach dem, was sie gehört, dass die Becher des Pamphilus von einigem Werthe seien; es sei schlechtes Zeug, nicht werth, dass es Verres unter seinem Silberzeuge habe; er sagte, es komme ihm eben so vor. So rettet Pamphilus die schönsten Becher.

§. 33. Und in der That kam mir vorher, obschon ich wusste, dass die Kenntniss von jenen Dingen, ich kann nicht sagen was für ein eitles Geschäft sei, dennoch oftmals die Verwunderung, dass jener selbst in solchen Dingen einen gewissen Sinn besitze, von dem mir nicht entging, dass er in keinerlei Hinsicht auf irgend eine Weise eine Menschenähnlichkeit habe.

Cap. 15. Damals nahm ich zuerst wahr, dass ihm bei dieser Sache jene Brüder von Cibyra zur Hand gegangen, dass jener bei seinen Diebereien sich zwar seiner eignen Hände, jedoch der Augen jener bedient habe. Aber so sehr begierig ist er auf diesen herrlichen Ruf, für einen Sachverständigen in diesen Dingen angesehen zu werden, dass er nur vor Kurzem — da kennt Ihr den Wahnsinn des Mannes sehen — nachdem ihm schon der Termin angesetzt war, als er schon für einen Verurtheilten und Todten angesehen ward, an den Circensischen Spielen früh bei L. Sisenna [32]), einem vorzüglichen Manne, als die Speiselager vorgerichtet und das Silbergeschirr im Hause aufgestellt war, da dem hohen Ansehen des Sisenna gemäss sein Haus voll der besten Gesellschaft war; — da trat er heran an das Silbergeschirr und begann jedes Stück einzeln mit Musse in Augenschein zu nehmen und zu betrachten. Einige wunderten sich über die Thorheit, dass er während seines Gerichts, den Verdacht der Leidenschaft, der man ihn zieh, vermehrte, Andere über den Wahnsinn, dass ihm, nach der zweiten Terminanberaumung, nachdem bereits so viele Zeugen gesprochen, noch das Geringste davon in den Sinn kommen könnte. Die Diener des Sisenna, die, so glaube ich, gehört hatten, was für Zeugnisse gegen ihn abgelegt worden, verwandten keinen Augenblick das Auge von ihm, und wichen keinen Finger breit von dem Silberzeuge.

§. 34. Es ist das Zeichen eines guten Richters aus geringfügigen Dingen einen Schluss zu machen, eben so auf die Leidenschaft, wie die Enthaltsamkeit eines Jeden. Ein Angeklagter, und zwar ein Angeklagter, dessen zweiter Termin nach dem Gesetze bereits angesetzt, dessen Verurtheilung der Sache und der Meinung der Menschen

---

32) Es ist der bekannte Historiker, L. Sisenna, der jetzt wohl als Aedil jene Spieler aufführen liess. Als Gönner des Verres erscheint er auch Buch 2. Cap. 45 und unten Cap. 20.

nach schon gewissermaassen ausgesprochen war, der bei einer so zahlreichen Versammlung es nicht übers Herz bringen konnte, das Silberzeug des L. Sisenna nicht zu durchsehen und zu betrachten, von dem sollte irgend Jemand glauben, dass er in der Provinz seine Gier und seine Hände von den Silbersachen der Sicilier werde im Stande gewesen sein zurückzuhalten?

Cap. 16. §. 35. Doch um nach Lilybaeum, von wo unsere Rede ausgegangen, zurückzukehren, so ist ein gewisser Diocles, der Schwiegersohn jenes Pamphilus, welchem jener Wasserkrug entwendet ward, mit dem Beinamen Popilius. Diesem trug er alles Geschirr, wie es ausgesetzt war, von dem Prunktische fort. Mag er immerhin sagen, er habe es gekauft. Denn hier ist, wegen der Grösse des Diebstahls, wie ich vermuthe, ein Kaufbrief schriftlich aufgesetzt worden. Er liess Timarchides das Silbergeschirr abschätzen. Wie? Nach dem geringsten Werthe, wie nur je Einer zur Beschenkung von Schauspielern abgeschätzt hat[33]).

Allein ich befinde mich schon lange auf falschem Wege, dass ich so viele Worte von Deinen Einkäufen mache und untersuche, ob Du gekauft hast oder nicht, und auf welche Weise und wie theuer Du gekauft habest? dass lässt sich mit einem einzigen Worte erledigen. Gib mir Schwarz auf Weiss heraus, wie viel Silberzeug Du Dir in Sicilien angeschafft hast, woher Du ein Jedes und wie theuer Du gekauft habest. Was geschieht? Wiewohl ich diese Papiere gar nicht von Dir sollte fordern müssen. Denn mir kam es zu, Deine Rechnungsbücher zu haben und vorzulegen[34]). — Doch Du sagst, Du habest von einigen dieser Jahre gar keine Rechnungen ausgearbeitet. Stelle das zusammen, was ich verlange, in Betreff des Silberzeuges, im Uebrigen werde ich zusehen. „Ich habe weder etwas Geschriebenes, noch kann ich es hergeben.“ Was wird also werden? Wie? glaubst Du, dass dies die Richter zulassen können? Dein Haus war schon vor Deiner Praetur voll der schönsten Bildwerke, Vieles war auf Deinen Landgütern aufgestellt, Vieles untergebracht bei Freunden, Vieles Andern überlassen und geschenkt, die Papiere weisen nichts als gekauft nach. Alles Silberzeug ist aus Sicilien weggebracht, nichts irgend Einem gelassen, dass er sein nennen möchte; man erdenkt die ruchlose Vertheidigung, dass der Praetor alles dies Silbergeschirr zusammengekauft habe, jedoch kann gerade dies durch Papiere nicht nachgewiesen werden. Wenn Du einige Papiere vorlegst, so ist über das,

33) Auf jeden Fall war eine gesetzliche Bestimmung vorhanden, welche den Werth des Geschenkes festsetzte, das der Schauspieler für Ausübung seiner Kunst bekommen sollte; wenn also Jemand ein grösseres Geschenk geben wollte, so musste er es nach dem geringsten Werthe abschätzen lassen.

34) Dies war eine Bestimmung des Gesetzes, wodurch der Ankläger ermächtigt wurde, sich in Besitz aller Papiere dessen, der angeklagt werden sollte, zu setzen.

was Du hast, nicht schriftlich angegeben, auf welche Weise Du es hast; allein von den Zeiten, wo Du die meisten Gegenstände der Art gekauft haben willst, legst Du aber überhaupt keine Papiere vor. Musst Du denn da nicht, magst Du nun Papiere vorlegen oder nicht, als schuldig verurtheilt werden?

Cap. 17. §. 37. Du hast dem römischen Ritter, M. Caelius, einem vortrefflichen jungen Manne, was Du nur gewollt, zu Lilybäeum genommen; Du hast kein Bedenken getragen, dem C. Cacurius, einem ruhigen und unternehmenden und überaus beliebten Manne, seinen ganzen Hausrath fortzuschaffen; Du hast einen sehr grossen und sehr schönen Tisch aus Cedernholze dem Q. Lutatius Diodorus, der auf die Verwendung des Q. Catulus von L. Sulla zum römischen Bürger gemacht worden ist, wie Allen bekannt, zu Lilybaeum genommen. Ich mache Dir keinen Vorwurf daraus, dass Du einen Deiner Sitten ganz würdigen Mann, den Apollonius, Nico's Sohn, aus Drepanum, der jetzt A. Clodius heisst, aller seiner Silbersachen, die sehr schön gearbeitet waren, beraubt und ausgeplündert hast. Ich schweige. Denn er glaubt sich dadurch nicht verletzt, deshalb, weil Du dem Manne, der schon zu Grunde gerichtet war und im Begriffe stand, sich dem Strange zu überlassen, unter die Arme gegriffen hast, als Du dem Minderjährigen von Drepanum die väterlichen Güter entrissest und mit ihm theiltest. Ich freue mich sogar, wenn Du ihm etwas genommen hast, und behaupte, dass Du nichts Besseres je gethan habest. Dem Lilybaetaner Lyso aber, einem sehr vortrefflichen Manne, in dessen Haus Du eingesprochen, hättest Du das Wandbild des Apollo in der That nicht nehmen sollen. Du wirst behaupten, Du habest es gekauft. Ich weiss es: für 1000 Sesterzien, so glaube ich. Ich weiss es, sag' ich: ich will die Papiere vorlegen, doch hätte dies nicht geschehen sollen. Behauptest Du, dass von dem unmündigen Heius, dessen Vormund C. Marcellus ist, dem Du eine grosse Summe Geldes entrissen hast, die Trinkgeschirre mit eingelegten Figuren zu Lilybaeum gekauft, oder gibst Du zu, dass sie ihm mit Gewalt genommen worden seien?

§. 38. Aber was befasse ich mich mit seinen nicht ungewöhnlichen Rechtskränkungen in solchen Dingen, die nur in seinen Diebereien und in den Verlusten derer, die er beraubt, bestanden zu haben scheinen? Vernehmt, wenn es Euch gefällt, versammelte Richter, einen Vorfall der Art, dass Ihr seinen ausserordentlichen, wüthenden Wahnsinn, der schon nicht mehr Leidenschaft genannt werden konnte, zu durchschauen in Stand gesetzt werdet.

Cap. 18. Es gibt einen Malteser Diodorus, der vor Euch früher als Zeuge aufgetreten ist. Dieser wohnt schon viele Jahre zu Lilybaeum, ein Mann, der nicht nur in seiner Heimath angesehen, sondern auch unter den Leuten, zu denen er sich begab, wegen seiner Rechtschaffenheit geschätzt und beliebt ist. Von die-

sem wird Verres erzählt, er habe sehr gute, erhabene Arbeiten; unter diesen einige Becher, die man Thericleïsche nennt[35]), von Mentor's Hand mit der grössten Kunst gearbeitet. Als jener das hörte, ward eine so grosse Begierde in ihm rege, sie nicht bloss zu beschauen, sondern auch wegzunehmen, dass er Diodorus zu sich rufen liess und sie verlangte. Jener, der sie nicht gern verlieren wollte, gab zur Antwort, er habe dieselben nicht zu Lilybaeum, er habe sie auf Malta bei einem seiner Verwandten zurückgelassen. §. 39. Hierauf sendet jener sogleich zuverlässige Leute nach Malta; er schreibt gewissen Maltesern, dass sie jene Gefässe aufbringen möchten; er geht Diodorus an, dass er an jenen seinen Verwandten einen Brief geben möchte; Nichts kam ihm so lange vor, als bis er jenes Silberzeug sah. Diodorus, ein guter Wirth und sparsamer Mann, der das Seinige retten wollte, schreibt an seinen Verwandten, dass er denen, die von Verres kämen, sagen möchte, dass er jenes Silberzeug in jenen wenig Tagen nach Lilybaeum gesandt habe. Er selbst entfernt sich indessen; er wollte lieber auf einige Zeit vom Hause abwesend sein, als gegenwärtig sein so schön gearbeitetes Silberzeug verlieren. Als jener dies vernahm, ward er so arg bewegt, dass er Allen ohne allen Zweifel wahnsinnig und wüthend vorkam. Weil er das Silberzeug ihm nicht entreissen konnte, behauptete er selbst, dass Diodorus sehr schön gearbeitete Gefässe gestohlen habe; er stiess Drohungen gegen den abwesenden Diodorus aus, erhob lautes Geschrei, konnte bisweilen kaum der Thränen sich erwehren. Wir haben im Theater Eriphyle mit solcher Leidenschaft gesehen, dass, als sie ein Halsband erblickt hatte, wie ich glaube, aus Gold und Edelsteinen, sie durch die Schönheit desselben entbrannt, das Leben ihres Mannes Preis gab. Aehnlich war seine Leidenschaft auch; um so heftiger und wüthender, weil jene das begehrte, was sie gesehen hatte, diese Leidenschaft aber nicht bloss durch die Augen, sondern auch durch die Ohren angeregt zu werden pflegte.

Cap. 19. §. 40. Er befahl in der ganzen Provinz nach Diodorus umher zu spähen. Jener hatte sein Lager bereits ausserhalb Siciliens verlegt und seine Paquage in Sicherheit gebracht[36]. Um diesen nun auf jedwede Weise in die Provinz zurückzubringen, fasste der Mensch folgenden Gedanken, wenn dies als ein Gedanke und nicht vielmehr als ein Unsinn zu bezeichnen ist[37]

35) Von ihrem ersten Arbeiter Thericles, s. Salmas. *Exercitat. Plin.* p. 734.

36) Im Originale ist ein schönes Wortspiel: *Ille ex Sicilia iam castra commoverat et vasa collegerat*, in Anspielung auf den militärischen Ausdruck *castra movere et vasa colligere*, weil, wie das Heer das Heergeräthe, so jener seine Silbergefässe mit eingepackt hatte. Wir mussten im Deutschen etwas anders nachhelfen.

37) Im Lateinischen: *Hanc excogitat rationem, si haec ratio potius quam amentia nominanda est*, wo die Zweideutigkeit des Wortes *ratio* das Wortspiel noch besser unterstützt.

Er stellt von seiner hündischen Umgebung Einen an, der vorgeben sollte, er wolle Diodorus aus Malta eines Capitalverbrechens anklagen. Vorerst kam es Allen wunderbar vor, Diodorus angeklagt zu sehen, einen ganz ruhigen Mann, der nicht den geringsten Verdacht des kleinsten Fehltrittes, geschweige denn einer Unthat, auf sich geladen hatte. Sodann leuchtete es aber ein, dass Alles um der Silbersachen willen geschehen. Er nahm keinen Anstand, zu befehlen, seinen Namen anzugeben, und damals nahm er, glaube ich, zum ersten Mal den Namen eines Abwesenden auf die Liste der Angeklagten auf.

§. 41. Die Sache war in ganz Sicilien bekannt, dass wegen seiner Wuth auf erhaben gearbeitetes Silbergefäss Leute als Capitalverbrecher angeklagt, und nicht bloss angeklagt wurden, sondern noch dazu, ohne selbst anwesend zu sein. Inzwischen liess es sich Diodorus in Rom angelegen sein, in schmuzigem Trauerkleide zu seinen Schirmherren und Gastfreunden herum zu laufen und Alle in Kenntniss von dem Vorfalle zu setzen. Heftige Schreiben kamen Jenem von seinem Vater, ingleichen von seinen Freunden zu: er möge sehen, was er in Betreff Diodorus' thue, wie weit er gehe; die Sache sei bekannt und die öffentliche Meinung dagegen; er sei nicht bei Sinnen; dieser einzige Anklagepunkt werde ihn stürzen, wenn er sich nicht in Acht nähme. Jener Mensch erkannte in seinem Vater, wenn auch nicht den Vater, doch noch einen Menschen an; hatte sich auch damals noch nicht vollständig zur Gerichtssitzung gerüstet; es war das erste Jahr, dass er in der Provinz war, noch nicht hatte er sich, wie bei Sthenius[38]), mit Geld überfüllt. So ward seine Wuth ein Wenig, wenn auch nicht von Schaamgefühl, doch von Furcht und Aengstlichkeit zurückgehalten. Er wagt Diodorus nicht in seiner Abwesenheit zu verdammen, strich ihn von der Liste der Angeklagten.

§. 42. Diodorus blieb mittlerweile, so lange jener als Praetor in der Provinz sich befand, fast drei Jahre, von der Provinz und seiner Heimath fern. Die Uebrigen, nicht Sicilier allein, sondern auch römische Bürger, waren zu der Ansicht gelangt, dass, weil Jener so weit in seiner Leidenschaft gehe, Niemand mehr mit einigem Grunde annehmen könne, er sei im Stande, das, was Jenem etwas mehr in die Augen falle, zu retten und in seinem Hause zu behalten. Cap. 20. Nachdem sie aber in Erfahrung gebracht, dass der wackere Mann, den die Provinz so sehnlichst erwartete, Q. Arrius, Jenen nicht ablöse, gelangten sie zu der Ansicht, Niemand könne irgend Etwas verschlossen und verborgen genug halten, ohne dass es der Habsucht jenes Menschen ganz bloss gestellt und zugänglich wäre.

Sodann nahm Jener einem angesehenen und beliebten römischen Ritter, Cn. Calidius, dessen Sohn, wie er wohl wusste,

38) s. unten Buch 5, Cap. 42. §. 109.

sem wird Verres erzählt, er habe sehr gute, erhabene Arbeiten; unter diesen einige Becher, die man Thericleïsche nennt[35]), von Mentor's Hand mit der grössten Kunst gearbeitet. Als jener das hörte, ward eine so grosse Begierde in ihm rege, sie nicht bloss zu beschauen, sondern auch wegzunehmen, dass er Diodorus zu sich rufen liess und sie verlangte. Jener, der sie nicht gern verlieren wollte, gab zur Antwort, er habe dieselben nicht zu Lilybaeum, er habe sie auf Malta bei einem seiner Verwandten zurückgelassen. §. 39. Hierauf sendet jener sogleich zuverlässige Leute nach Malta; er schreibt gewissen Maltesern, dass sie jene Gefässe aufbringen möchten; er geht Diodorus an, dass er an jenen seinen Verwandten einen Brief geben möchte; Nichts kam ihm so lange vor, als bis er jenes Silberzeug sah. Diodorus, ein guter Wirth und sparsamer Mann, der das Seinige retten wollte, schreibt an seinen Verwandten, dass er denen, die von Verres kämen, sagen möchte, dass er jenes Silberzeug in jenen wenig Tagen nach Lilybaeum gesandt habe. Er selbst entfernt sich indessen; er wollte lieber auf einige Zeit vom Hause abwesend sein, als gegenwärtig sein so schön gearbeitetes Silberzeug verlieren. Als jener dies vernahm, ward er so arg bewegt, dass er Allen ohne allen Zweifel wahnsinnig und wüthend vorkam. Weil er das Silberzeug ihm nicht entreissen konnte, behauptete er selbst, dass Diodorus sehr schön gearbeitete Gefässe gestohlen habe; er stiess Drohungen gegen den abwesenden Diodorus aus, erhob lauten Geschrei, konnte bisweilen kaum der Thränen sich erwehren. Wir haben im Theater Eriphyle mit solcher Leidenschaft gesehen, dass, als sie ein Halsband erblickt hatte, wie ich glaube, aus Gold und Edelsteinen, sie durch die Schönheit desselben entbrannt, das Leben ihres Mannes Preis gab. Aehnlich war seine Leidenschaft auch; um so heftiger und wüthender, weil jene das begehrte, was sie gesehen hatte, diese Leidenschaft aber nicht bloss durch die Augen, sondern auch durch die Ohren angeregt zu werden pflegte.

Cap. 19. §. 40. Er befahl in der ganzen Provinz nach Diodorus umher zu spähen. Jener hatte sein Lager bereits ausserhalb Siciliens verlegt und seine Paquage in Sicherheit gebracht[36]). Um diesen nun auf jedwede Weise in die Provinz zurückzubringen, fasste der Mensch folgenden Gedanken, wenn dies als ein Gedanke und nicht vielmehr als ein Unsinn zu bezeichnen ist[37])

35) Von ihrem ersten Arbeiter Thericles, s. Salmas. *Exercitat. Plin.* p. 734.

36) Im Originale ist ein schönes Wortspiel: *Ille ex Sicilia iam castra commoverat et vasa collegerat*, in Anspielung auf den militärischen Ausdruck *castra movere et vasa colligere*, weil, wie das Heer das Heergeräthe, so jener seine Silbergefässe mit eingepackt hatte. Wir mussten im Deutschen etwas anders nachhelfen.

37) Im Lateinischen: *Hanc excogitat rationem, si haec ratio potius quam amentia nominanda est*, wo die Zweideutigkeit des Wortes ratio das Wortspiel noch besser unterstützt.

Er stellt von seiner hündischen Umgebung Einen an, der vorgeben sollte, er wolle Diodorus aus Malta eines Capitalverbrechens anklagen. Vorerst kam es Allen wunderbar vor, Diodorus angeklagt zu sehen, einen ganz ruhigen Mann, der nicht den geringsten Verdacht des kleinsten Fehltrittes, geschweige denn einer Unthat, auf sich geladen hatte. Sodann leuchtete es aber ein, dass Alles um der Silbersachen willen geschehen. Er nahm keinen Anstand, zu befehlen, seinen Namen anzugeben, und damals nahm er, glaube ich, zum ersten Mal den Namen eines Abwesenden auf die Liste der Angeklagten auf.

§. 41. Die Sache war in ganz Sicilien bekannt, dass wegen seiner Wuth auf erhaben gearbeitetes Silbergefäss Leute als Capitalverbrecher angeklagt, und nicht bloss angeklagt wurden, sondern noch dazu, ohne selbst anwesend zu sein. Inzwischen liess es sich Diodorus in Rom angelegen sein, in schmuzigem Trauerkleide zu seinen Schirmherren und Gastfreunden herum zu laufen und Alle in Kenntniss von dem Vorfalle zu setzen. Heftige Schreiben kamen Jenem von seinem Vater, ingleichen von seinen Freunden zu: er möge sehen, was er in Betreff Diodorus' thue, wie weit er gehe; die Sache sei bekannt und die öffentliche Meinung dagegen; er sei nicht bei Sinnen; dieser einzige Anklagepunkt werde ihn stürzen, wenn er sich nicht in Acht nähme. Jener Mensch erkannte in seinem Vater, wenn auch nicht den Vater, doch noch einen Menschen an; hatte sich auch damals noch nicht vollständig zur Gerichtssitzung gerüstet; es war das erste Jahr, dass er in der Provinz war, noch nicht hatte er sich, wie bei Sthenius[38]), mit Geld überfüllt. So ward seine Wuth ein Wenig, wenn auch nicht von Schaamgefühl, doch von Furcht und Aengstlichkeit zurückgehalten. Er wagt Diodorus nicht in seiner Abwesenheit zu verdammen, strich ihn von der Liste der Angeklagten.

§. 42. Diodorus blieb mittlerweile, so lange jener als Praetor in der Provinz sich befand, fast drei Jahre, von der Provinz und seiner Heimath fern. Die Uebrigen, nicht Sicilier allein, sondern auch römische Bürger, waren zu der Ansicht gelangt, dass, weil Jener so weit in seiner Leidenschaft gehe, Niemand mehr mit einigem Grunde annehmen könne, er sei im Stande, das, was Jenem etwas mehr in die Augen falle, zu retten und in seinem Hause zu behalten. Cap. 20. Nachdem sie aber in Erfahrung gebracht, dass der wackere Mann, den die Provinz so sehnlichst erwartete, Q. Arrius, Jenen nicht ablöse, gelangten sie zu der Ansicht, Niemand könne irgend Etwas verschlossen und verborgen genug halten, ohne dass es der Habsucht jenes Menschen ganz bloss gestellt und zugänglich wäre.

Sodann nahm Jener einem angesehenen und beliebten römischen Ritter, Cn. Calidius, dessen Sohn, wie er wohl wusste,

38) s. unten Buch 5, Cap. 42. §. 109.

Senator des römischen Volkes und Richter war, ausgezeichnete in Silber gearbeitete Pferdchen, die sehr theuer gewesen waren. §. 43. Ohne darauf zu achten, bin ich darauf gekommen, versammelte Richter; denn er hat sie gekauft, nicht entwendet; ich möchte es nicht gesagt haben; er wird sich brüsten und auf diesen Pferden herumtummeln[39]): „Ich habe sie gekauft, das Geld dafür erlegt." Ich glaub' es; auch die Bücher werden vorgelegt werden. Es lohnt sich der Mühe; gib die Rechnungsbücher her. Vertilge immerhin diesen Vorwurf wegen des Calidius, wenn ich nur dabei Deine Rechnungsbücher zu Gesicht bekommen kann. Allein was hatte Calidius für einen Grund sich in Rom zu beschweren, Du seiest es, während der vielen Jahre, dass er Geschäfte auf Sicilien gehabt, allein gewesen, der Du ihn so sehr verachtet, so geringgeschätzt habest, dass er sammt den übrigen Siciliern von Dir ausgeplündert worden sei? Wenn Du sie gekauft hattest, was konnte ihn bestimmen zu versichern, er werde die Silbersachen von Dir zurückfordern, in sofern er Dir dieselben mit seinem Willen verkauft hatte; Dir es demnach frei stand, sie dem Cn. Calidius nicht zurückzustellen? Zumal er ja in so vertrautem Verhältnisse zu L. Sisenna, Deinem Vertheidiger, stand und Du den übrigen vertrauteren Freunden des Sisenna das Ihrige zurückgegeben hattest? §. 44. Endlich wirst Du es, glaub' ich, nicht in Abrede stellen, dass Du einem achtbaren, aber nicht beliebteren Manne, als Cn. Calidius ist, dem L. Curidius seine Silbersachen durch Deinen Freund Potamo zurückgegeben habest. Dieser hat freilich für die Uebrigen den Stand der Sache bei Dir verschlimmert. Denn trotz Deiner Versicherung, Du wollest an eine grössere Anzahl Rückgabe machen, hast Du doch, nachdem Curidius an Zeugenstatt es ausgesprochen, dass Du ihm das Seinige zurückgegeben, die fernerweite Rückgabe eingestellt, weil Du einsahst, Du werdest, wenn Du auch die Beute aus Deiner Hand würdest fahren lassen, dennoch dem Zeugnisse nicht entgehen. Dem römischen Ritter, Cn. Calidius, war es vor allen übrigen Praetoren nachgelassen gewesen, schöne Silberarbeiten zu besitzen, es war ihm nachgelassen gewesen, sich in den Stand gesetzt zu sehen, wenn er eine Magistratsperson oder einen Höhergestellten einladete, das Gastmahl zu schmücken und zu zieren. Viele waren mit Macht und Herrschergewalt bekleidet im Hause des Cn. Calidius gewesen; kein so Unsinniger fand sich unter ihnen, der jene so herrliche und ausgezeichnete Silberarbeit hätte wegnehmen wollen, kein so Frecher, der sie gefordert, kein so Unverschämter, der ihren Verkauf verlangt hätte. §. 45. Es

39) Das lat. Original gibt auch hier wieder ein ergötzliches Wortspiel: *jactabit se et in his equitabit eculeis.* Aehnlich die Griechen, wie z. B. Lysias *contra Nicomachum* §. 21. Bekk. p. 185. ed. HSteph. *καὶ τούτοις ὁ ἱερόσυλος περιτρέχει λέγων, ὡς εὐσέβειαν, ἀλλ' οὐκ εὐτέλειαν ἀνέγραψε.*

ist nämlich zügellos und nicht zu dulden, versammelte Richter, dass der Praetor in der Provinz zu einem achtbaren, begüterten, angesehenen Manne spricht: „Verkaufe mir jene Gefässe mit erhabener Arbeit". Das heisst nämlich nichts Anderes aussprechen, als: Du bist nicht werth so schön gearbeitete Sachen zu besitzen; die kommen meiner Würde zu. Du würdiger, Verres, als Calidius? Du, der Du, um nicht Dein Leben und Deinen Ruf mit dem seinigen zu vergleichen; denn es kann auch kein Vergleich gemacht werden; das eben lass mich vergleichen, wodurch Du glaubst, grössere Würde zu besitzen, dass Du 300000 Sesterzien den Vertheilern gegeben hast, dass Du zum Praetor ernannt wurdest, dem Ankläger 80000, dass er Dir nicht lästig fiele, aus dem Grunde verachtest Du den Stand der Ritter und schätzest ihn gering? Aus dem Grunde ist es Dir unwürdig vorgekommen, dass Calidius das Geringste, was Dir in die Augen stach, besitze und nicht vielmehr Du?

[Schluss folgt im nächsten Hefte.]

Conjectanea in Arnobium.

Scripsit

A. Hoffmannus, Dr.

Quot quantisque vulneribus Arnobii adversus gentes libri septem temporum injuria affecti sint, neminem fugit, qui vel obiter eos inspexerit. Cui scriptori misere depravato nuper succurrit G. F. Hildebrand, clarissimus Apuleji editor, qui in editione sua multa ingeniose emendavit, multa docte defendit, plurima recte apteque interpretatus ut, qua de cura Th. Obbarius in his Annalibus Vol. 44, p. 283—304 perite judicavit. Nihilominus etiam nunc multi loci ita comparati sunt, ut eos sine meliorum codicum auxilio corrigi posse desperandum sit. Sunt vero etiam non pauci, qui ex ingenio et sermonis Arnobiani usu restitui posse videantur, quorum hoc tempore nonnullos examini subjicere liceat.

I, 42. Hildebr. *Nulla major ut comprobatio, quam gestarum ab eo fides rerum, quam virtutum novitas, quam omnia victa decreta dissolutaque fatalia, quae populi gentesque suo gerier sub lumine nullo dissentiente viderunt, quae nec ipsi audent falsitatis arguere.* — Arnobius h. l. Christum deum esse demonstrat et ad rerum ab eo gestarum

fidem, ad virtutum ejus magnitudinem, ad decreta fatalia ab eo victa dissolutaque provocat. Quae sequuntur, in cod. ita leguntur: *quae populi gentes quae suo generis sub lumine.* Fulv. et Meursius emendaverunt *gentesque suo geri sub limine;* minus apte. Quid enim *suo sub limine* sibi vult? Hildebrandus *suo gerier sub lumine* quod mihi non satisfacit, an *suo sub lumine* idem esse possit quod: *sub ipsis oculis suis* vehementer dubitanti. Arnobius enim dicere solet: *sub oculis suis* cf. I, 54. Equidem cod. scripturam *suo generis sub lumine* ita corrigendam puto: *suo generari subtemine* i. e. Christus fata ipsa vicit, quae populi gentesque adhuc suo i. e. constituto et necessario rerum ordine ac serie nasci deinceps explicarique viderunt. Nimirum intelligit miracula a Christo edita, quibus suam potestatem fatali sive naturali rerum necessitate superiorem esse ostendit. Subtemen de Parcarum filo dici, non est quod demonstremus, et *generari* propter sequens s in *generaris* corruptum facile in *generis* transiit.

I, 44. *Et quod proprium consentaneum dignum deo fuerat vero, nihil nocens aut noxium sed opiferum sed salutare sed auxiliaribus plenum nobis potestatis munificae liberalitate donasse.* Corruptum illud *nobis* Ursinus in *bonis* mutandum censuit, quod Hildebrando displicet, inepte putanti dici *auxiliaria bona.* Profecto *nobis* ferri nequit, quod Arnobius non dicere vult, Christum Arnobianae aetatis hominibus illa beneficia impertivisse. Nec tautologicum illud *auxiliaria bona* sufficit. Corrige: *dotibus* quod per compendium scriptum, postea depravatum in *nobis* abiit.

I, 45. *Unus fuit e nobis, cujus ex levi tactu stabant profluvia sanguinis et immoderati cohibebant fluores.* Orellius *immoderati* codicis lectionem esse dicit, id quod Hildebrandus improbat neque tamen addit, quid cod. revera exhibeat. Certe et adnotatio critica et interpretatio in dubio relinquit, utrum *immoderato* an *immoderatos* in cod. extet. Ipse nominativum probat et *cohibebant* neutrali significatione dictum putat, cujus rei exempla desidero. Itaque cum Orellio *immoderatos* praefero nec video, quare Arnobio dicere non licuerit: der Blutfluss stand still und hielt an mit seinem ungeregelten Fliessen. Apud Ciceronem talia sanequam ferenda non sunt; quam ob rem p. Mur. c. XV. §. 33. *expulsus regno (Mithridates) tantum tamen consilio atque auctoritate valuit, ut se — novis opibus copiisque renovarit* Tullio indignam tautologiam et veram scripturam hanc existimo: se — novis opibus copiisque *recrearit.* Similem labem contraxit Plat. Rep. III, p. 410. E. *τὸ ἥμερον — ἡμερόν τε καὶ κόσμιον (εἴη)* ubi *μέτριόν τε καὶ κόσμιον* legendum puto. et Tim. p. 59. *τὸ πυρὶ μεμιγμένον ὕδωρ, ὅσον λεπτὸν ὑγρόν τε — ὑγρὸν λέγεται* ubi priori *ὑγρόν* substituendum videtur *διερόν*. At vero apud Arnobium talia offendere non debent, praesertim nostro loco, ubi repetitio ejusdem vocabuli perpetuitatem et pertinaciam fluminis nullis ante remediis sedandi indicat. Saepe vero etiam mera negligentia eat verbositas inanis est. Cf. II, 20. *inflexibus flexuosis.* I

25. *disceptationis hujus disceptare momenta.* II, 24. *an inquisitam expediat quaestionem.* II, 66. *Licet ergo tu purus et ab omni fueris eitiorum contaminatione purgatus.* Ibid. paullo post: *spem salutis et salutarium commodorum.* Infra (I, 45). *deflabant* utique depravatum est, quum nec mutatio subjecti tolerabilis nec neutralis significatio verbi deflare concessa videatur. Suspicor: *defluebant* i. e. desidebant, evanescebant. Cf. de hac verbi potestate Cic. Fam. 9, 20. ubi salutatio defluxit (i. e. praeteriit), literis me involvo. Horat. Ep. 2, 1, 158. sic horridus ille defluxit numerus Saturnius. I, 49. *Quid ergo prodest ostendere unum aut alterum fortasse curatos, cum tot millibus subvenerit nemo et plena sint omnium miserorum infelicumque delubra?* — Plerique editores lectionem *omnium* in *omnia* mutaverunt, quae emendatio ratione non destituta est. Nihilominus dubito an *hominum* praeferendum sit.

I, 50. *sui nominis cum affectione.* Quamquam temerarium videtur, conjecturarum numerum h. l. nova suspicione augere, tamen nobis quoque liceat, nostram qualemcunque opinionem proferre. Legendum putamus *affatione*, quod Arnobius pro *affatu* novavit. Ipsa novitas vocabuli librario fraudem fecisse videtur. Quam saepe autem scriptor noster nova vocabula procudat, neminem fugit, qui Arnobium vel mediocriter versavit.

I, 51. *Non dicam, ut mortuos excitaret, non ut caecis restitueret lucem, non ut membrorum situs eruatis redderet et dissolutis.* Manifesta corruptela *eruatis* sponte corrigitur in *curvatis*, quod ad h. l. adnotaveram, ante quam ex his ipsis annalibus Supplem. XII, p. 136. cognovi, Klussmannum in eandem emendationem indicisse. Quam rem tacere nolui, quod consensus suspicantium probabilitatis aliquid conjecturae addere videbatur.

I, 54. *At numquid dicemus illius temporis homines usque adeo fuisse vanos mendaces stolidos brutos, ut, quae nunquam viderant, vidisse se fingerent? et quae facta omnino non erant, falsis proderent testimoniis, ut puerili assertione firmarent?* — Particulam *ut* Heraldus in *aut* mutavit, quod Hildebrando displicet ita emendanti; *ut quae facta: . . . ut puerili.* Nos *ut* ante *puerili* positum simpliciter delendum censemus, quippe ex dittographia ortum, quod corruptelae genus in cod. Paris. admodum frequens est, cf. Obbarius in Jahnii Annal. Vol 44, p. 289.

I, 56. *Sed nunquam fuerit his bene ut Christus qui fuerit literarum testimoniis colligatur, cujus in id solum dimissa est causa, ut si esse constiterit ea vera, quae dicimus, confessione omnium deus fuisse monstretur.* Hunc locum Besnard, novissimus Arnobii interpres Germanicus, ita vertit: Niemals wird er ihnen zu Gute kommen, dass man, wer Christus gewesen, schriftlichen Zeugnissen folgert (sic!). Diese sind nur um deswillen erlassen (sic!), damit wenn das, was wir aussagen, als wahr bestand durch Aller Bekenntniss Er sei Gott gewesen dargethan werde (sic!). Hildebrandus, interpretis oscitantia merito castigata, quae sit sententia loci, du-

bius haeret. Nobis ita explicandus esse videtur: Doch es dürfte niemals möglich sein, aus dergleichen schriftlichen Zeugnissen vollständig zu entnehmen, wer Christus gewesen, dessen Vertheidigung nur dazu (von uns) unternommen worden, damit, wofern das von uns Gesagte als Wahrheit feststeht, dargethan werde, Er sei nach dem Bekenntniss Aller Gott gewesen. Verba *sed nunquam fuerit — ut* idem valent quod *sed nunquam fieri possit* ad analogiam graeci sermonis Plat. Rep. 473. D. E. *οὐκ ἂν εἴη τὰς πόλεις εὐδαιμονῆσαι.* Soph. Ant. 642. *Οὐκ ἔστ' ἐπαίνου τοῦτον ἐξ ἐμοῦ τυχεῖν.* Hinc Latini: est ut cf. Arnob. II, 23. eritne idem ut possit discriminari i. e. eritne ut idem possit. II, 28. magis ut ea debeant oblivisci. Dimittere causam hac significatione: Die Vertheidigung einer Sache von sich ausgehen lassen, ut multa alia sine exemplo Arnobius dixit pro vulgari: suscipere causam.

I, 59. *Et tamen o isti, qui pollutas res nostras vitiorum criminamini foeditates stribiligines et vos istas libris illis in maximis atque admirabilibus non habetis?* — Haec cod. Paris. est lectio, unde orta vulgata: *criminamini foeditate: stribiligines et vos* usque ad Orellium editiones obtinuit. Hildebrandus Bertii conjecturam: *vi vitiorum criminamini, stribiligines* in textum recepit. Quae ratio nobis haudquaquam probabilis videtur. Qui enim consentaneum est, *foeditates* propter puncta subscripta a manu sec. pro glossemata habere, *stribiligines* autem, cujus ultimae literae s in cod. item punctum subscriptum ut, retinere, praesertim quum sexcentis aliis locis eadem illa manus emendatrix nobis veram scripturam servaverit? Itaque non dubitanter legendum puto: *res nostras vitiorum criminamini stribiligine, et vos istas:* Und dennoch, o ihr, die ihr uns verwerfet, dass unsere Darstellungen durch sprachverdrehende Fehler befleckt seien, habt ihr nicht auch dergleichen (istas sc. res vitiorum stribiligine pollutas) in jenen erhabenen und bewunderten Schriften?

I, 60. *An aliter potuit invisibilis illa vis et habens nullam substantiam corporalem inferre et commodare se mundo, conciliis interesse mortalium, quam ut aliquod tegmen materiae solidioris assumeret, quod oculorum susciperet injectum et ubi se figere ineptissime posset contemplationis obtutus?* — Qui h. l. lectionem *ineptissimae contemplationis* tueri cupiunt, ad simplicitatem et quandam stultitiam hominum, qui naturam divinam tantummodo corpore humano indutam conspicere et contueri possint, referri jubent. Nobis persuasum est, scripturam *ineptissimae* revera ineptissimam et haud dubie corruptam esse. Nullo pacto enim contemplationem, qua homines Christum prosequuntur, Arnobius *ineptissimam* dicere potuit, quod adjectivum apud scriptorem nostrum ubique eundem sensum habet, quo ab optimis auctoribus usurpatur. II, 39. ineptissimos ederent continuarentque vagitus. II, 53. quid ad vos ineptissime, fatue. IV, 21. ut fletum poneret ineptissime tractum IV, 16. Rationem te esse mortalibus ineptissimis suades? Corrigendum igitur censeo: *pientissimae* quod, quam facile ex *ineptissi*

mae prodeat, cuivis patet. Forma superlativi *pientissimus* in titulis antiquis (v. Inscr. Orell. 200, 203) et apud scriptores serioris aevi frequentatur.

I, 61. *Quare isto voluit et illo genere noluit, latent taliter involutae et vix ulli comprehensibiles causae.* — Adverbium *Taliter*, quod Hildebrandus cum Meursio exhibuit, mirifice languet. Cod. praebet: *latentaliter*, quae lectio nobis ex dittographia verbi *latent*, postea haud perspecta a librario ac proinde depravata, originem cepisse videtur. Lege igitur: *latent involutae.*

I, 62. *Mors illa, quam dicitis, assumpti hominis fuit, non ipsius: gestaminis, non gestantis: quam nec ipsam perpeti succubuisset vis, tanta si non agenda res esset.* — *Assumpti hominis* optima emendatio Fulv. Ursini est, quam Orellius et Hildebrandus in textum receperunt. Restat aliud ulcus sanandum, quod inest in verbis *quam nec ipsam perpeti succubuisset vis.* Hildebrandus conjecit *succubuisset vi*, quibus verbis Arnobius exprimeret: Mortem, quam sua sponte suscepit Christus turpissimam, ne vi quidem subire coactus esset, nisi cett. Quae sententia nec per se placet nec convenit iis, quae sequuntur. Nam quod Arnobius dicit, summa illi fuisse contentione nitendum, ut hostes ab se suos prohiberet, si omnino nullam injuriam subire voluisset, id non ad externam aliquam vim, quae adhibenda ei fuerit ad hostes propulsandos referendum est, sed ad divinae potestatis quae in eo est, mirabilem efficaciam. Id clare elucet ex iis, quae statim subjicit c. 63. Qui caecis restituerat lumina, is efficere, si deberet, non poterat caecos: qui debilibus integritatem, is debiles reddere difficultati habuit aut labori? Hinc etiam apparet, quid sit *potestas inversa* quam Besnard obscure interpretatur: umgekehrte Macht. Dicit Arnobius. Christum omnem hostium impetum facile uno verbo contundere potuisse, si omissa ad tempus humana natura divinam suam potestatem exserere voluisset. Praeter sensum vero etiam structura verborum admodum laborat, si cum Hildebrando *vi* legitur. Nam et verbi succumbere cum infinitivo constructio dura est et ablativus *vi* sive ad *succubuisset* sive ad *perpeti* retuleris, claudicat. Nobis scribendum videtur: *quam nec ipsam perpes occubuisset vis.* Adjectivum *perpes*, cujus fortasse altera forma *perpetis* h. l. ab Arnobio posita erat, quae originem corruptelae evidentiorem etiam redderet, ab hujus aevi scriptoribus frequentatur. Perpes s. perpetua i. e. immortalis et divina Christi vis assumtae ejus temporariae et mortali naturae opponitur.

I, 63 *Cum enim de animarum periculis multa, mala de illarum contra insinuator magister atque auctor ad officiorum convenientium fines suas leges et constituta direxit.* Locus hic corruptissimus certam medelam a melioribus libris exspectat. Quamquam proinde temerarium videtur, varia virorum doctorum tentamina nova conjectura augere, tamen in tanta loci obscuritate certe quae sententia ei subjecta fuisse videatur, significare licebit. Suspicamur igitur, haec fere dicere et scribere voluisse Arnobium: Cum enim daemones

animarum pericula insinuarent multa, medelam illorum contra insinuatores paraturus, magister cett. et post *direxit* majorem interpunctionem ponendam esse, ita ut a verbis *non superbiae fastum comminuit* novum enuntiatum ordiatur, hoc sensu: Denn da durch den Einfluss der bösen Geister viele Gefahren für die Seele sich einschlichen, so richtete der Herr und Meister, um sie gegen die listigen Urheber derselben mit einem Heilmittel zu versehen, seine Gebote und Anordnungen auf den Umfang der ihnen obliegenden Pflichten. Demüthigte er nicht die Hoffarth des Uebermuths u. s. w.

I, 64. *nec non et illos omnes, qui conscriptione voluminum multiformi maledictis mordacibus carpunt publicos mores, qui luxurias ac vitas vestras secant urunt dilacerant, qui in temporis posteris notas scriptorum perpetuitate prolatant ... admirantes plaudentes ad coeli sustollitis sidera* cett. H. l. primus recte vidit Ursinus *ac vitia vestra secant* legendum esse Neque enim credo, *luxurias et vitas* per ἓν διὰ δυοῖν h. l. explicandum esse, ut idem sit quod *luxuriosas vitas*. Immo totius loci ratio me adducit, ut gravius quid subesse statuam. *Secare et urere* proprie medici dicuntur, qui gravia vulnera gravibus remediis sanare conantur; h. l. scriptores, qui corruptos saeculi mores graviter castigando, aequales ad sanitatem revocare student. Quod Hildebrandi causa addidi, qui sententiam loci non satis perspexit. Paullo post pro *in temporis* lege: *intemperias:* welche berüchtigte Ausschweifungen durch Verewigung in ihren Schriften auf die Nachkommen fortpflanzen. Besnard anno 1842 talem hujus loci interpretationem in publicum emittere sustinuit. Wie auch Alle jene, die durch mannichfaltige Schriften mit fluchwürdigen Zähnen (sic!) die öffentliche Zucht zerreissen; die durch Ueppigkeit (sic!) eure Lebensweise zerschneiden (sic!), verbrennen, zerfleischen; die ihrer Zeit Schändlichkeit (sic!) den Nachkommen durch der Schriften Fortdauer aufdeckten.

I, 64. *solum Christum compellare dilacerare potestis si deum, vultis immo solum, si liceat, beluarum agrestium ritu cruentis oribus mandere.* H. l. *compellare* eo magis languet, quo gravior et acrior dictio Arnobii esse solet. Hildebrando quoque lectio frigidior visa nec tamen e textu ejicere ausus est. Forsitan aliquis respectu loci, qui legitur II, 60. *verecundiam convellitis et dilaceratis* h. l. emendaverit: *solum Christum convellere dilacerare.* Sed verisimilior videtur Canteri conjectura: *compilare* cf. Phaedr. IV, 11, 2. Lucernam fur accendit ex ara Jovis ipsumque compilavit ad lumen suum. Horat. Sat. I, 1, 78. Ne te (servi) compilent fugientes. Cic. Verr. II, 1, 13. Quasi vero — non apertissime consulem, exercitum provinciamque compilarit. Sententia loci haec est: Christus allein wollt ihr berauben, zerfleischen, insoweit ihr es an Gott im Stande seid, ja ihn allein verlangt ihr, wenn ihr dürstet, nach Art u. s. w.

II, 4 Hildebr. (II, 1 Orell.) *quod vias vobis ad coelum et vota immortalitatis optaret.* — Postrema verba corrupta esse plerique critici consentiunt. Nam quod Orellius dicit, *vota immortalitatis optaret* ferri

posse hoc sensu: *precibus expeteret a deo patre*, id quidem ad sententiam aptum esse Hildebrandus recte negat. Neque enim sufficiebat optare immortalitatem, cum paganos, ut Christi religionem amplecterentur, immortalitatis quippe desiderio dudum percussos, in illa spe confirmari et ad voti fiduciam adduci oporteret. Non dubito quin Arnobius scripserit: *vada immortalitatis aptaret* quam emendationem parallelismus praecedentium verborum *vias — ad coelum* egregie commendat. Constat autem inter harum litterarum peritos, quam frequens hic membrorum parallelismus apud Arnobium sit. Iam sententia recte procedit et quam facile *vada* in *vota* transire potuerit, neminem fugit in antiquis libris mss. vel paullum versatum; *aptare* jam Meursius praeivit. II, 4, Hildebr. (II, 2 Orell.) *qui bonorum omnium solus caput et fons perpetuarum pater fundator conditor rerum.* — Corrige: *et fons perpes, cunctarum.* Viam monstravit Orellius, qui *perpetuus, cunctarum* proposuit, quod Hildebrandus a sententia sufficere, sed ab arte critica rejici existimat. Fortasse lenior ratio nostra etiam hunc ei scrupulum eximet. De crebro adjectivi *perpes* apud Afros usu cf. Hildebr. ad Apulej. I, p. 126. Adde Prudent. Cathem. I, 26. Hic somnus ad tempus datus est forma mortis perpetis. Id. 10, 42. Sistitur rivus, cruore qui fluebat perpeti.

II, 5. Hildebr. (II, 4 Orell.) *Monstrabimus enim Christum non impietatem docuisse nationes sed ab latronibus pessimis miserorum hominum imprudentiam vindicasse.* Orellius et Hildebrandus recte interpretantur *latrones* de falsis doctoribus, de quibus Christus Matth. 7, 15. προσέχετε δὲ ἀπὸ τῶν ψευδοπροφητῶν κτλ. At falsos magistros et sophistas Arnobius nullo pacto latrones dicere potuit. Quamvis enim ejus dicendi genus saepe crassius sit, tamen ubicumque hoc vocabulo utitur (solent autem vulgo ita appellari tortores Christi I, 62. I, 63. Prudent. Cathem. 10, 160) ostendit, se vim hujus nominis perceptam habere atque tenere definitionem Horatianam Ep. I, 2, 32. Ut jugulent homines surgunt de nocte latrones. Nec dixisset *pessimis*, si *latronibus* posuisset. Nimirum scriptores vel posterioris aevi hunc superlativum addere non solent nisi nominibus, quae per se lenius quid sonant, quam quod significare volunt et quae etiam in bonam partem dicuntur. *Latrones* autem pessimos dicere mera tautologia foret, quam ne Afris quidem injungere licet. Legendum est: *a blatronibus pessimis* pro *ab latronibus.* Commentar. in Pauli Diac. Excerpta ex lib. Pomp. Festi de significat. verborum ed. Lindemann p. 349. Balatrones ... Iidem et blatrones proprie dicti sunt, a blatiendo, id est vaniloqui. Gell. N. A. 1, 15. Nec minus insigniter veteres quoque nostri hoc genus homines, in verbo projectos, Locutulejos et Blaterones et Lingulacas dixerunt. — Quod apprime quadrat in vanos istos doctores et falsos prophetas, quos Arnobius h. l. exagitat. II, 6. Hildebr. (II, 5. Orell.) *Itane istud non divinum et sacrum ut, aut sine deo eorum tantas animorum fieri conversiones.* Hildebrandus miratur, in *aut* particula neminem offendisse interpretum indeque suam confirmari putat

sententiam, unum excidisse folium. Profecto *aut* h. l. ferri nequit sed folium excidisse haec quidem labes non evincit. Immo lenis mutatio sententiam restituit. Corrige: *ut sine deo reamur.* Verbum *reor* crebrum apud Arnobium II, 57. hic — *retur* (animas) esse immortales. Ibid. *remur.* II, 51. ille, qui *retur.* II, 52. *rebatur.* III, 4. *remini.* III, 15. atque omnem scientiam *remini* rerum nobis divinarum patere? III, 16. *remini.* — Ceterum Hildebrando adstipulari non possum, vulgatam horum capitum dispositionem derelinquenti. Equidem vulgatum ordinem ab Orellio servatum secutus, verba: *et non omnium virtutum amore correpti cognitas accipiant rationes atque mundi omnibus rebus praeponant amicitias Christi* (apud Hildebr. cap. 1. extr.) capiti quinto inserenda et statim post *velut quadam dulcedine* collocanda arbitror. Verba *et non omnium virtutum amore correpti cognitas accipiant rationes* pro quibus Orellius *atque omnium* cett. invito codice dedit, ita emendanda puto: *et novo* omnium virtutum amore correpti *incognitas* accipiant rationes. Scilicet prima littera sequentis vocabuli *omnium* antecedentem literam o in *novo* absorpsit et *nov* sponte in *non* transiit. Item *ĩcognitas* (cf. II, 11. non esse quae fierent hominis sed divinae alicujus atque incognitae potestatis. II, 63. incognitas vobis relinquite quaestiones.) facile in contrarium *cognitas* depravatum est. Operae pretium est, totius loci sententiam reddere: Ist dies dergestalt nicht göttlich und heilig, dass wir glauben könnten, es geschähen solche Bekehrungen der Gemüther ohne Gott, dass, obgleich Marter-Haken und unzählige andere Qualen, wie schon bemerkt, den Gläubigen bevorstehen, sie gleichsam von einer gewissen Süssigkeit und neuen Liebe zu allen Tugenden ergriffen eine ihnen vorher unbekannte Denkweise annehmen und allen Gütern der Welt die Freundschaft Christi vorziehen? II, 2. Hildebr. (II, 6. Orell.) *Primum et quae ipsi penitus perspicitis, vos ipsos, si quando de rebus disceptatis obscuris et naturalia pergitis reserare secreta et ipsa, quae dicitis, quae asseveratis, quae capitali plerumque contentione defenditis, nescire vos.* — Lectionem codicis et editionis principis *Primum et quae ipsi* Hildebrandus retinuit, constructionis laborantis incuriosus, quam ut restituerent, priores editores *quae* ejecerunt. Sed hujusmodi correctio violentior est quam quae probari possit. Lege: *Primum atqui ipsi penitus perspicitis vos, ipsos — nescire vos.* II, 65. Arnobius cum pagano ita colloquentem christianum facit: *P.* Si deus omnipotens est, qualem tu vis, quidni convertit mentes nostras atque invitis nobis confessionem fidei extorquet? *Chr.* Ista quidem vis esset; dei vero non est vim facere. Immo, si mentes vestras converti cupitis, cur non sponte tua arripis, quod cogi desideras? Nolo, inquit, et voluntatem non habeo. *Quid ergo,* respondet christianus, *criminaris deum, tanquam tibi desit, opem desideranti ferre, cujus dona et munera non tantum asperneris et fugias, verum in alia verba cognomines et jocularibus facetiis prosequaris?* — H. l. verba *in alia verba cognomines* sensu cassa, quae Hildebrandus ita emendare conatur: *in alia verba contamines.* Tu corrige:

inania verba cognomines. Cf. 4, 1. Nam si verba existimatis haec cassa et nullius substantiae nomina — inanium figmenta verborum? 7, 33. votisque inanibus concrepare.

II, 69. *quid est enim in negotiis hominum, quod vel opere corporis et manibus fiat vel solius animi disciplina et cognitione teneatur, quod non ex aliquo coeperit tempore et in usum exierit experientiamque mortalium? edi in philosophia musica ceteraeque omnes artes — cum hominibus natae sunt.* — Haec cod. scriptura ut, in qua quid illud *edi in philosophia* sibi velit, nemodum expedivit. Nam quod quidam substituunt *Et enim*, id jure Hildebrando non satisfacit, quod quomodo illae particulae tam misere depravari potuerint, intelligi nequeat. Mihi non dubium est, quin *medicina*, *philosophia* reponendum sit. Vicinum in absorpsit primam literam vocabuli *medicina*, quae labes ruinam totius disciplinae adeo traxit, ut medicinae corruptae mutilae reliquiae sibi ipsae mederi non possent. Similiter tollendum censeo mendum, quod paullo post in verbis *aut extorum aliquid significaretur in venis* delitescit. Legendum est: *aut extorum mali quid* cett.

II, 70. *nusquam et ii gentium nec in aliqua parte rerum fuisse naturae sed ex conventu Iovis inseminati et nati sunt et aliquem sensum sui habere coeperunt.* — Aperte depravatum illud *fuisse* emendo: *fusi.* Ultima syllaba enim lectionis *fuisse.* e dittographia ultimae syllabae participii *fusi* orta est. Verbum *fundere* solemne de deorum ortu III, 32. caduceator ille Cyllenius in Algido fusus monte. V, 21. ex partu virginis tauri species fusa. Iovialis monumenta pellaciae. I, 36. Mercurius utero fusus Majae. Ceterum nostro loco in universum significat: *ad lucem proditus, natus, ortus,* non ut alias *partu editus.* Ne quis in verbis *nec in aliqua parte* offendat et *nec in ulla* requirat cf. II, 51. sine aliqua profiteri dissimulatione. III, 40. nec est aliquid fidum. Dicit igitur Arnobius, Liberum, Venerem, Dianam, Mercurium, Apollinem aliosque deos gentilium, quoniam Iove patre sint sati, antequam Semele, Dione, Maja, Leda eos ex Saturnio conceperint, nusquam gentium nec in ulla rerum naturae parte extitisse sed ex congressu demum Iovis ortum cepisse.

IV, 9. *Quis (est enim, qui credat) Libentinam, quis Burnum libidinum superesse tutelis.* — Nomen *Burnus* corruptum est. Itaque alii *Liburnum*, alii *Liberum*, Hildebrandus *Prurium* vel *Futuum* substituendum suadent. Mihi vera lectio videtur *Furnum s. Fornum* qui fornis et fornicibus s. lupanaribus praesideret. Diversus fuisse videtur Fornus deus a dea Fornace, cui Fornacalia sacra farris torrendi gratia instituebantur Ovid. Fast. II, 525.

IV, 16. *Immo, inquit quarta Minerva, titinnis, quae marita et puerpera toties castitatis purae imminuta es sanctitate?* — titinnis conjectura Hildebrandi, quae duabus de causis minus apta videtur. Primum *tutumis*, quod cod. habet, aperte monstrat, Arnobium h. l. tu contemtim posuisse sicut infra: *ergone Minervium nomen tu fers*

parricida petulans et ex amoris incerti contaminatione polluta. Paullo post iterum: *Itane tu audes majestatem tibi mei nominis usurpare.* Et mox denuo: *aut tibi tu aliam dignitatem assumis deae.* Haec exempla evincunt, in Hildebrandi conjectura pronomen *tu* male obliteratum esse. Deinde verbum *tinnire* ad ea, puae praecedunt, parum quadrat. Quoniam enim *immo* h. l. corrigentis aliudque significantius subjicientis est, postquam illa dixit; *coelum numinibus auxi et deorum numerum multiplicavi*, respondendum erat: Immo tu coelum polluis atque dedecoras vel simile quid. Ne multa, legendum est: *tu cunis.* Fest. ed. Lindemann p. 39. cunire est stercus facere, unde et *inquinare.*

Posnaniae. Dr. *A. Hoffmann.*

Kleine Streifereien.

I.

Wie nothwendig es sei, bei allen historischen Forschungen, auch in anscheinend geringfügigen Dingen, sich unmittelbar an die Quelle zu halten und in seiner Darstellung derselben so streng als möglich sich anzuschliessen, darauf ist natürlich schon unzählige Male durch warnende Beispiele hingewiesen worden. Doch kann, namentlich im Interesse jüngerer Gelehrter, welche sich, ehe sie noch ganz tüchtig durch eigentliche linguistische Studien in der Interpretationskunst geworden, bisweilen antiquarischen Forschungen hingeben, nicht oft genug darauf aufmerksam gemacht werden.

Deshalb erlaubt sich Ref. einen Beleg hierzu, der ihm in jüngster Zeit bei seiner Lectüre aufgestossen, aus der im Uebrigen sehr verdienstlichen Arbeit des Hrn. Dr. Fr. Cramer zu Stralsund: Geschichte der Erziehung und des Unterrichts im Alterthume (1. u. 2. Bd. Elberfeld 1832 u. 38. 8.), hier mitzutheilen. Dort heisst es Bd. 1. S. 396, nachdem von den griechischen Pädagogen, deren sich die Römer bedienten, mit Einsicht gesprochen worden ist: „An die Hauslehrer, wenn sie auch keine Sklaven waren, machte man oft wunderbare Forderungen. So bat Aemilius Paullus, der Besieger des Perseus, die Athener um einen Philosophen, zur Erziehung seiner Kinder, der zugleich auch ein Maler sei, um die zu seinem Triumphe bestimmten Gemälde verfertigen zu können. Die Athener schickten ihm deshalb den Philosophen Metrodorus, der jene Eigenschaft des Lehrers und Malers in sich vereinigte.“ Und darüber beruft er sich in der Anmerkung auf „*Plin. h. n.* 35. §. 40.“ Ref. bekennt, dass es ihm

peinlich gewesen ist, dass es Jemandem möglich war, einem so gebildeten Römer, wie Aemilius Paullus, eine solche Bornirtheit, einem so hochgestellten und begüterten Manne, wie jener siegreiche Feldherr war, eine so schmuzige Knauserei auch nur anzusinnen. Beide Eigenschaften, die hier dem gebildeten Römer zugeschrieben werden, liegen durchaus nicht im Charakter dieses Volkes, weit eher in dem der Griechen.

Hören wir aber die Quelle selbst, so heisst es bei *Plinius hist. nat.* lib. XXXV. Cap. 11. (sect. 40.) §. 135. also: *Est nomen et Heraclidi Macedoni. Initio naves pinxit, captoque rege Perseo Athenas commigravit, ubi eodem tempore erat Metrodorus pictor idemque philosophus, magnae in utraque scientia auctoritatis. Itaque cum L. Paullus devicto Perseo petisset ab Atheniensibus, ut sibi quam probatissimum philosophum mitterent ad erudiendos liberos, itemque pictorem ad triumphum excolendum, Athenienses Metrodorum elegerunt, professi eundem in utroque desiderio praestantissimum, quod ita Paullus quoque indicavit.* Dies heisst auf Deutsch: „Einen Namen hat auch der Macedonier Heraclides. Er malte zuerst Schiffe und siedelte sich nach Besiegung des Perseus nach Athen über, wo zu derselben Zeit sich Metrodorus befand, ein Maler und zugleich Philosoph, von grossem Ansehen in beiden Fächern. Deshalb wählten die Athener, als L. Paullus nach Ueberwindung des Perseus an die Athener das Verlangen richtete, sie möchten ihm einen möglichst tüchtigen Philosophen zum Unterrichte seiner Kinder senden, ingleichen einen Maler zur Ausschmückung seines Triumphes, Metrodorus aus, indem sie die Bemerkung hinzufügten, dass dieser Eine vollkommen geeignet sei, beiden Anforderungen zu genügen, wie dies auch Paullus anerkannte.“

Hieraus sieht man, dass nicht der hochherzige L. Aemilius Paullus sich die Kleinlichkeit zu Schulden kommen liess, womit wohl jetzt Gutsherrschaften einen unverheiratheten Kutscher ohne Kinder, der zugleich etwas von der Gärtnerei und Jagd verstehe, nöthigenfalls auch mit serviren könne, in öffentlichen Blättern suchen; sondern er verlangte, wie es sich von selbst versteht, zwei verschiedene Personen, von denen die eine den Unterricht seiner Kinder, die andere die Decoration seines Triumphes übernehmen sollte. Die Athener waren es, welche die Eitelkeit besassen, den edlen Römer mit ihrem Metrodorus zu überraschen, der allerdings im Stande war beiden Anforderungen Gnüge zu leisten, wie dies auch Paullus selbst anerkennen musste.

Leipzig. *R. Klotz.*

Miscelle IX.

Als ich neulich die Stelle des Quinctilian I, 4, 25 *Scrutabitur mille praeceptor acer atque subtilis origines nominum, ut quae ex habitu corporis Rufos Longosque fecerunt etc.* angeführt las, nahm ich sofort Anstoss an dem Worte *mille*, was hier, wie in die Augen springt, ganz unpassend ist. Sogleich trat mir die wahre Lesart entgegen: *Scrutabitur mihi ille praeceptor acer atque subtilis origines nominum etc.*, und in der Ueberzeugung, dass dieselbe gewiss bereits bei Spalding oder wenigstens in den Nachträgen ihre Aufnahme gefunden haben werde, schlug ich nach. Richtig war in *mille* auch schon von Burmann und Gronov *mi ille*, d. h. *mihi ille* erkannt worden; nur hatten sich Beide des ihnen ungefügig erscheinenden *mi* oder *mihi* entledigen wollen. Da nun *Cod. Ambros.* I, wie in dem Supplementbande zu Spalding's Ausgabe p. 29 angegeben ist, *ille* statt des lästigen *mille* bietet und dazu Zumpt ganz richtig auf *lib.* VIII. *prooem.* §. 3. verweiset, wo *peritus ille praeceptor* in ähnlichem Sinne steht, so steht zu fürchten, dass auch hier die Lesart: *Scrutabitur ille praeceptor acer atque subtilis etc.* Platz greifen werde. Doch sprechen zwei Gründe entschieden für das vollere *mihi ille*, erstens der diplomatische, dass *mille* in so vielen Handschriften sich findet, was nicht leicht hätte entstehen können, hätte es nicht in der Urhandschrift gestanden. Denn die vorausgehende Silbe *tur*, woraus Spalding die Corruptele ableitet, sieht doch noch anders aus als ein *m*, und dass lib. VII, 4, 37 *mille iuris cavillationes* ebenfalls nach *Cod. Ambros.* I. in *illae iuris cavillationes* zu verwandeln ist, hat hier wenig Gewicht, da dort *quidem* vorausgeht, was allerdings, wenn *quidemille* geschrieben stand, zu *quidem mille* leicht Veranlassung geben konnte. Ein zweiter Grund ist ein innerer; denn es entspricht die Lesart: *Scrutabitur mihi ille praeceptor acer atque subtilis etc.*, auch weit besser dem Sinne selbst. Die gemüthliche Beziehung auf den Sprechenden ist hier ganz an ihrem Orte. Denn sie steht tausendmal in solchen Voraussetzungen und Anmahnungen, in welcher Hinsicht ich hier nur an die gewiss allen Lesern gleich gegenwärtige Stelle aus *Virgilius Georg.* I, 43 sqq. erinnert haben will, woselbst es heisst:

Vere novo, gelidus canis quom montibus humor
Liquitur, et Zephyro putris se gleba resolvit,
Depresso incipiat iam tum mihi taurus aratro
Ingemere etc.

Hat die von mir vertheidigte Lesart bereits anderwärts vollständige Anerkennung gefunden, was mir in dem Augenblicke, wo ich dies schreibe, zu erforschen nicht möglich ist, dann bittet diese nachträgliche Vertheidigung bei dem geneigten Leser um gütige Entschuldigung.

Leipzig. *R. Klotz.*

ARCHIV

für

Philologie und Paedagogik

Herausgegeben

von

M. *Johann Christian Jahn*

und

Prof. *Reinhold Klotz.*

Dreizehnter Band. Zweites Heft.

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1847.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Paedagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

herausgegeben

von

M. *Johann Christian Jahn*

und

Prof. *Reinhold Klotz.*

Dreizehnter Supplementband. Zweites Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1847.

Schulreden*).

Vom

Consistorialrathe und Gymnasialdirector Dr. *Funkhänel*
in Eisenach.

---

5. Am 2. Februar 1839.

Illustrem hunc nobis diem intra gymnasii umbracula esse voluerunt ii, penes quos summa est in hac terra rerum scholasticarum cura, et qui iam pridem aliis in terris fuit mos, ad nos quoque est translatus. Quis est, qui ignoret, laetam Borussiam diem, quo natus est rex augustissimus, supplicatione instituta velut sanctum colere, academias, gymnasia certatim orationibus carminibusque hunc diem celebrare, ut ipsae Musae de coelo descendisse et litterarum, artium ingeniique speciminibus edendis certamen proposuisse videantur? Neque vero temere aut solo imitandi studio egerunt, qui idem nobis, gymnasiorum Vimariensis et Isenacensis magistris, imperaverunt, qui hanc nobis praescripserunt legem, ut diei, quem princeps Serenissimus natalem haberet, splendorem nos quoque sentiremus, ut gratis animis coleremus piisque votis celebraremus. Quicunque huius scholae curam gerunt, nos magistri et qui in ea litteris operam navant suam discipuli, nos, si non res ipsa demonstraret, cognovimus omnes ex legibus, quae ante aliquot menses de gymnasiorum nostrorum disciplina editae sunt, quid causae fuerit, ut viri summi hoc iuberent. Atque ut dicam quod sentio: est profecto cur laetemur gymnasia tanto honore digna censeri, in quibus stato die haec solemnia indicantur, nos doctores dignos existimari, qui rite vota nuncupemus pro principis salute, denique discipulorum nostrorum hoc iudicii esse videri, ut quid sit, quod hodie agendum sit, intelligere queant. Ipsi illi, qui huius rei auctores exstiterunt, testificati sunt, quanti has scholas putari velint, quae ratio inter civitatem et gymnasia intercedat, quam spem de

*) Bd. XII. Hft. I. S. 127—133.

iis conceperint, quae commoda ex iis civitatem percepturam esse arbitrentur. Nostrum igitur est videre, ne haec eos spes frustretur, ne rem nostram deserere aut segniter agere videamur. Facile autem patet, quanta horum officiorum sit vis, quanta gravitas. Neque aut ego aut collegae, opinor, ignorare putabimur, quid aut civitati ut cives aut quid scholae, in qua pueros et iuvenes docendi munus suscepimus, praestare debeamus. Vos, carissimi discipuli, admonendi estis, ut quales vos esse oporteat, memineritis, ut non solum in litteris diligenter et assidue versari, verum etiam omni humanitati studere et virtuti deditos vos esse debere nunquam obliviscamini. Horum vos officiorum praeter reliquos hic dies commonefacit, idque ut vobiscum reputetis, auctor ego vobis ero et suasor. Arbitris autem testibusque utemini viris gravissimis, quorum dignitas et auctoritas maxima apud vos esse debet. Eum virum huc ad nos venisse videtis, qui senatui ecclesiastico et scholastico maxima cum dignitate praesidet, qui quam plurimum scholae nostrae consultum cupit, cuius tot in me, in collegas, in vos sunt benevolentiae documenta, ut ea laudibus ferre longum sit. Venerabundum intuemini gymnasii ephorum, cui nihil potius est, quam ut haec schola omni laude, omnibus copiis floreat, qui quantum potest, libentissime rebus nostris prospicit; reliquos sacrorum aut civilium munerum dignitate conspicuos viros videtis, quos honoris gratia appello; postremo hanc auditorum coronam adspicitis; qui quod his solemnibus interesse voluerunt, non a se alienas res nostras esse sibi videri luculento testimonio probaverunt. Horum igitur virorum intueamini virtutes; coram his quid potissimum hic dies vos doceat, mentibus vestris perpendite; me interprete utemini, qui quantum potero brevissime, ea iam vobis patefacturus sum, quae iure quodam suo hic dies postulare videatur.

Clarissima sunt Ciceronis verba, saepius ad laudem atque virtutem naturam sine doctrina quam sine natura valuisse doctrinam; multos homines excellenti animo ac virtute fuisse et sine doctrina naturae ipsius habitu prope divino per se ipsos et moderatos et graves extitisse, sed quum ad naturam eximiam atque illustrem accesserit ratio quaedam conformatioque doctrinae, tum illud praeclarum ac singulare solere existere. — Ne feri igitur sint mores, litteras artesque efficere iisque ad percipiendam colendamque virtutem, qui se ad earum studia contulerint, adiuvari omnium temporum consensus evincit. Neque vero aut Platonis laqueis irretiri nos decet quaerentis, addisci utrum virtus possit an non possit, aut Socrates audiendus est virtutem neque ingenio hominum innatam esse nec doctrina parari posse, sed θείᾳ μοίρᾳ nescio qua inesse, quibus insit, quare qui probus sit et virtutem sequatur, ne suo ipsius studio et cura quidem efficere posse, ut sit. — Ita enim virtutis amorem nobis insitum esse et a deo datum sentimus, ut et eius nobis conscii simus et confirmari augerique possit; contra ita etiam ad peiora animum inclinare, ut tamen corruptelarum illece-

brae evitari, honestatis studium excitari, mores emendari possint. In quibus litteris gymnasiorum discipuli operam collocant, aliae veri honestique sensum alunt, aliae mentem acuunt, expellunt errorem, veritatis studium hebescere non sinunt. Ita fit, ut qui in litteris gnaviter versetur, neque quid bonum, quid malum, quid fugiendum, quid expetendum sit, nescire neque defuisse sibi, qui virtutem commendarent, queri possit. Accedit aliud, quo ipso publicae scholae praestant privatae disciplinae. Nam iuvenibus, qui in gymnasiorum disciplinam traditi sunt, non solum veterum virtutes aemulari licet, sed inter se ipsos quovis laudis genere certare. Quodsi ita omnes agunt, ut alter alterum ad optima quaeque adhortetur, illud efficitur, quod Cicero amicorum esse dicit, ut qui alterum intueatur, tanquam exemplar aliquod intueatur sui. Itaque *solitariam et velut umbraticam*, ut Quinctiliani verbis utar, *vitam reformidant neque mens in secretis aut languescit et quendam velut in opaco situm ducit aut contra tumescit inani persuasione; necesse est enim, nimium sibi tribuat, qui se nemini comparat*; ita ab illa, quam Plutarchus ex Platone refert, τῇ ἐρημίᾳ ξυνοίκῳ αὐθαδείᾳ abhorrent. At bene tenco fuisse, qui gymnasiis tribui posse negarent, ut discipulorum pectora virtute imbuant, mores instituant emendentque; corrumpi potius mores; satis autem esse docere iuveniles mentes, ut si diis placet, scientiae doctrinaeque quasi mole onusti e gymnasiis discedentes ad altiora evehi possint studia. Sed horum iam diu explosa est opinio; *intellectum est „praeceptores iuvenum puerorumque lateri adiunctos et debere et posse meliores eos facere, castigatores, hortatores, amicos eorum esse, modo frenis uti, modo calcaria addere; ut in scholis, ita domi interim corrumpi; ut secreta flagitiis occasionem praebeant, ita in scholis primae aetatis pudorem custodiri posse; denique si ad bonam indolem praeceptorum accedat integritas fidesque, non agi iuventutis castitatem, sed corroborari.*“

Verba ventis profudisse mihi videbor, nisi quorsum haec pertineant, intellexeritis, nisi disciplina quae maxime severa sit, opus esse in gymnasiis ipsi confiteamini, ut a proposito non aberrent. Nostis plerique, quid Horatius doceat: „*Passim palantes error certo de tramite pellit, ille sinistrorsum, hic dextrorsum abit; unus utrisque error, sed variis illudit partibus.* Ita alteros praecipites agit ferox et acer animus tantoque feruntur impetu, ut illud „*hic fossa est ingens, hic rupes maxima, serva!*“ prorsus non audiant; alteri ita inertes tardique sunt, ut quum illi citis pedibus ad calcem decurrerint, hi nondum e carceribus exierint. Quid multa? Diversa sunt etiam iuvenum ingenia, sed interdum ad peiora mentes faciliores quam par est.

Pii sanctique ut sitis, divini illi libri praecipiunt, e quorum cognitione omnia divina humanaque pendent, e quibus virtutis tam admirandum sumitis exemplum, ut paene humanas vires superet. Legitis egregia Graecorum et Romanorum scripta, quae tot sanctimoniae, pietatis, veritatis et patriae amoris specimina ad nos tra-

diderunt, ut quae imitemini, multa eligere liceat. Denique ad certam rationem vitam studiaque dirigere debetis, quam leges de gymnasiorum nostrorum disciplina latae describunt. Omnium autem primum esse oportet, ut lubenter obtemperetis. Quare nos magistri hoc adhortari solemus, *ut aliquando vos viros fore memineritis.* Nunc enim estis assuefaciendi, ut legibus obediatis, nunc ab omni licentia, intemperantia, libidine cohibendi. Quae nunc vobis scriptae leges sunt, scholae quidem sunt scriptae, sed communia insunt de vita recte et bene instituenda praecepta; graviores aliquando vobis imponentur, difficiliora multo subire debebitis aliquando officia. Hoc igitur cavete, ne scholasticas has leges quum fastidiatis, civitatis leges institutaque aliquando despiciatis; hoc providete, ut animos mentesque alacres et promptas habeatis ad ea explenda, quae patria, quae princeps vos expleturos esse sperat. *Et mementote vos non scholae, sed vitae discere.* Ad ea studia vos contulistis, quae temporum, aetatum, locorum omnium esse, adolescentiam alere, senectutem oblectare, secundas res ornare, adversis perfugium ac solatium praebere, domi delectare, non impedire foris, pernoctare nobiscum, peregrinari, rusticari Ciceronem dicere nostis. Quare hanc iis impendite operam, ea assiduitate et diligentia in iis versemini, ut aliquando tempus non perdidisse, sed bene collocasse iudicemini, ut ea commoda ex iis percipiatis, quae patria sperat, ut quum in solem et pulverem processeritis, quamcunque vitae ingressuri sitis rationem, boni cives esse cognoscamini, ut tota vita eam humanitatem, a qua quidam his ipsis litteris nomen indere voluerunt, patefaciatis. Quam vero virtutem iuvenes lubenter profiteri solent *patriae amorem*, nolite inani verborum strepitu iactare, sed toto pectore terram, in qua nati estis, amatote. Est enim, quare patriam colatis, quare ea oblectemini sive locorum amoenitatem spectatis sive instituta et mores sive artium litterarumque amorem. Quis est, qui auream illam quasi aetatem non summis laudibus celebret, quae Vimariae nomen immortalitati tradidit, quae tot clarissimorum hominum ingenia tulit, ut Germania cum praestantissimis antiquitatis civitatibus contendere possit? Hoc Vimariae debet Germania, hoc patriae vestrae debet, hoc principi beatissimo debemus, cuius augustum nomen grati posteri pie colere nunquam desinent. Neque hic litterarum amor interiit, idque ex iis ipsis quae ad vos adtinent, existimare poteritis. Nam hoc gymnasium Princeps Clementissimus ita omni litterarum apparatu instructum esse, ita vobis consultum esse voluit, ut in parentis loco eum pie venerari debeatis. Atque quod fide interposita pollicitus est, se nostris vestrisque rationibus prospecturum, id omni ex parte eo, qui praeteriit, anno praestitit. Hanc clementiam nos magistri cognovimus, hanc vos ita sentitis, ut fideliter litteras artesque discere omnique, quae aetatis vestrae est, doctrina erudiri possitis. Horum igitur beneficiorum memores eritis, pro his fidem praestabitis principi, quam priscam Germanorum virtutem illustribus documentis

probat historia. Omnino igitur hoc in vos recipite, vos omnibus viribus contendere velle, ut nobis officia praestetis, legibus pareatis, colatis patriam, principem Serenissimum, penes quem summa rerum nostrarum est, veneremini.

Haec vestra causa dicenda putavi laetissimo die, qui ante hos quinquaginta sex annos splendidis natalibus ortum vidit Carolum Fridericum e domo imaginibus plena, augustis genitoribus editum, civitatis nostrae columen, patrem patriae. Faustus sit, precamur, ac felix ei hic dies et ut omnium rerum moderatori, singularibus verbis gratias agimus, quod incolumem nobis adhuc servavit principem, ita quam diutissime et felicissime eum huic terrae praeesse velit, ut divini numinis instinctu afflatuque civitatem regere pergat. Salva stet et incolumis tota principum nostrorum domus; abundent omnium, quae ipsis et patriae salutares sunt, rerum copia. Nobis autem semper sint propitii semperque huic gymnasio patrocinentur. Faxit denique Deus O. M., ut rata sint vota nostra, utque gymnasium hoc virtutis et litterarum studiis sit vere illustre.

6. Am 2. Februar 1847.

Cum abhinc annis octo mos a maioribus traditus, sed aliquamdiu omissus restitutus esset atque ego primus ex collegis meis verba facerem eo ipso die laetissimo, qui iam denuo nobis affulsit, quanta principis Serenissimi clementiae praedicandae copia nobis data erat, quam iustum videbatur officium gratum animum testificandi! Nam tum in hoc gymnasio novo quasi cursu incedere coeperamus, tentare videbamur, quid vires possent; nova quaedam experiebamur, multa sperabamus, plura etiam optabamus. Iam eiusdem diei rediit felicitas. Quantum mutata est gymnasii nostri conditio! Quae illo tempore dubia et incerta videbantur, hodie certa sunt et longo usu stabilita; quae legis inevitabili necessitate imposita et severo imperio praescripta esse atque idcirco non admodum diu rata esse posse nonnulli suspicabantur, bona et utilia esse hodie plurimi consentiunt; quae nova tum erant, nunc paene vetusta habentur. Iam corroboratae sunt vires nostrae atque hoc gymnasium excelsi nominis honore auctum nulli cedere debere videtur aut litterarum aut strenuae morum disciplinae honestatisque studio. Itaque nos praeceptores merito sane felices esse nobis videmur, quod haec scholae contigerunt, quod non paucos iuvenes educavit et instituit, qui veterem huius gymnasii laudem non imminutam aut adeo exstinctam esse testentur. Hic autem potissimum dies suo iure poscere et flagitare videtur, ut Deo O. M. grates agamus quam maximas pro tot tantisque beneficiis, quorum profecto hoc non est levissimum, quod principis clementissimi patrocinio gymnasium sustentatur. Ipsius principis vetat modestia, ne eius merita in hanc scholam magna

verborum abundantia efferamus; verum hoc palam fateri licet, eius liberalitatem et scholae litterisque in ea colendis et magistris, qui iuventutem in ea docent, tantopere adhuc prospexisse, ut etiam in posterum confidere possimus quaecunque ad verum artium bonarum studium alendum necessaria et salutaria visa fuerint, nullo unquam tempore nobis esse defutura.

Sed ignoscite, AA., quod dum temporis praeteriti memoriam repeto id paene inscius inepta quadam ratione feci, ut timendum sit, ne oratio mea offendat et ipse in reprehensionem incurram. Latine loqui audeo. Quanquam quid metuo? Nonne haec gymnasiorum est consuetudo usque a maioribus ducta, nonne quasi ius temporum longitudine firmatum, ut latino sermone utantur? Nonne si ego, quod hoc feci, vituperor, magna gravissimorum et vetusti et recentioris temporis exemplorum copia mihi auxilio erit? At, inquiat aliquis, temere agis, quod quum Principis diem natalem celebremus, peregrino sermone quam patrio uti maluisti. Non tamen equidem id hoc uno die displicere posse crediderim, quod per totum annum ipsius principis iussu aut virorum summorum, quorum consilio et auctoritate res nostrae institui ac regi solent, in gymnasio agitur. Quid tandem causae est, cur timeamus, ne id ipsum aut ingratum aut perversum aut ridiculum sit, quod gymnasiorum ratio et natura efficere et postulare putatur? Nisi forte ideo hoc improbandum ducimus, quod diuturna consuetudine valuit. Nimirum multis vetusta displicent, quia vetusta sunt, placent nova, quod sunt nova, non quod vera sunt et vetustis meliora. Quid? quod hodie sunt, qui latinam linguam barbaram vocent, qui latine loquentes utpote barbaros e scholis expellendos esse clamitent, qui conquerantur, iuvenes, quod latino sermone uti cogantur, a patriis moribus abalienari; dum latine dicere et scribere discant, germanice loqui et scribere dedoceri atque cum veterum Graecorum et Romanorum litteras, instituta, historiam amare et admirari, cum virorum domi bellique insignium exempla intueri, ut paucis complectar, cum antiquitatem diligere consueverint, suae patriae oblivisci, praesentia aspernari altisque superciliis despicere et in stulta rerum inanium et obsoletarum admiratione defixos vitae quotidianae usum reformidare. Tanta est rerum mutatio, ut iam periculum sit, ne Homerus, qui primus peregrinos βαρβαροφώνους appellavit, hodie ipse barbarorum nomine notetur, ne totus populus, ad quem dii de caelo descendisse dona ferentes, cui Minerva sapientiam, Mercurius facundiam, afflatum divinum carminisque artem Apollo Musaeque dedisse, quem Gratiae omni venustatis genere imbuisse existimantur, ad barbarorum gregem detrudatur. Sed peior sors obtigit Romanis; his accidit quod Graeci νεμεσητὰ παθεῖν vocant. Nonne maiores nostros feros, immanes, barbaros appellaverunt? Quorum barbarorum arma indomitamque fortitudinem experti non bello, sed pacis armis legibus et lingua eos vincere conabantur; sed quum rudes Germanorum mores incultaque ingenia a peregrinis adventiciisque alienis

sima, suorum tenacissima essent, quum neque vi subigi neque pacis artibus deleniri possent, contra sua arma Romanorum finibus inferre auderent eorumque imperium everterent: quid factum est, postquam imperii Romani victores exstiterunt? Tum demum victi sunt ab iis, quibus ante parere noluerant, tum eorum leges et ius recipere, tum litteris ad se aditum patefacere, tum feritatem exuere et humaniores fieri coeperant. At hodie Nemesis, superbiae ultrix implacabilis, poenam a Romanis reposcit, et qui olim Germanos barbaros dixerunt, his nimirum ipsis idem hodie regeritur convicium.

Sed mittamus levia, ad graviora accedamus. Alii enim alia gymnasiis exprobrant et quasi grege facto in ea irrumpunt. Quatuor autem potissimum horum genera esse arbitror. Primum est eorum, qui gymnasiis invident; horum magna multitudo est. Secundum continet eos, qui consueta oderunt, moliuntur nova; hi maxime sunt timendi, quia patriae amorem prae se ferunt. Tertium est levium imitatorum vulgus, qui quod aliis placet, magna voce repetere et alienam sapientiam venditare solent. Ad hos accedit quartum genus, virorum honestissimorum, veri studiosissimorum, scholae iuventutique in ea optimis litteris operanti deditissimorum. Hi gymnasia non funditus tollere, sed a falsis abducere, hi litteras, quas in gymnasiis iuvenes addiscunt, non oderunt, sed docendi rationem emendare, hi non summa imis miscere, sed utilia a pravis distinguere, haec exstirpare, illa tueri student. Hi audiendi sunt, hos nos, gymnasiorum magistri, lubentissimo animo audimus. Neque enim tam caecus nostri amor nos tenet irretitos, ut nostra sola admiremur neque his quidquam melius aut perfectius reperiri posse opinemur. Is profecto magister honestissimo nomine et munere indignus est, qui quae mala et perversa esse aut ipse perspexit aut alio monstrante cognovit, non continuo abiiciat et respuat. Et quis, qui rei scholasticae gnarus est, nesciat aut diffiteri sustineat, tantam in gymnasiorum doctoribus eruditionem, tantam docendi sollertiam reperiri, ut id in eximia Germaniae laude poni et ab exteris populis non sine invidia praedicari soleat? Quare mirum non est, quod in hoc hominum litteratorum genere magna aemulationis vis et efficacitas conspicitur et ab ipsis maxime his praeceptoribus ea, quae ad salubriorem iuventutis docendae erudiendaeque rationem conferunt, inventa et demonstrata sunt.

Sed ea est hominum natura, ut si quid reprehendi posse arbitrentur, facile omnem modum excedant neque vera sequi, sed odium suum explere velle videantur. Quanta ante paucos annos in universitates, quae vocantur, invidiae moles coorta est, quanta criminum in eas iactata multitudo! Neque hodie a multis impuguari desitae sunt, sed novi tamen turbines exagitant gymnasia. Ita fit, ut quae huius saeculi labes est, dum vetusta et quae a maioribus sancta putata sunt, labefactamus, omnia incerta habeantur et novandi cupidine abrepti mentibus occaecatis praecipites agamur. Quanquam non is ego sum, qui quae pristina tempora tulerunt

idcirco mordicus tenenda censeam et quae oblivione digna sunt, exquisita munditie exornanda et instauranda esse putem. Suas quaeque aetas habet delicias; hoc utique cuique saeculo concedendum, ut quae maxime sibi accommadata et propria existimet, alacerrimo studio expetat; nam hac demum ratione gens humana a vitiosis ad perfectiora, a noxiis ad utilia, a superstitione ad vera perveniet; haec est illa mentis humanae veri investigandi cupiditas a deo insita, quae nunquam eam in falsis opinionibus acquiescere sinat et in inventis perstare, sed semper nova quaerere, excogitare meliora, pro fluxis et caducis aeterna sectari cogat, neque vero tantum in fatis est, genus humanum dum ad veritatem enitatur, errare, sed quamdiu futurum sit, eniti ad vera.

Itaque nos praeceptores gaudeamus potius quam doleamus, quod sunt qui gymnasiis obtrectent; hoc ipsum enim luculentissimo testimonio declarat eorum et utilitatem et dignitatem; sed duo tamen quam maxime optanda esse existimo: atque primum quidem, ut isti obtrectatores videant, quam recte hoc faciant, num omnia, quae iis exprobrare solent, vera sint vitia et quae sunt vitia, num hodie quoque reperiantur et omnia omnium gymnasiorum sint communia; deinde diligenter cavendum esse puto, ne omnem laborem et sudorem in his insectandis consumant; nam nisi omnia me fallunt, neque civicae scholae neque reliqua eiusmodi ludorum genera tam perfecta et omnium rerum praestantia cumulata sunt, ut nihil in iis desiderari possit.

Sed ne patientia vestra abutar, AA., neve generatim et universe de gymnasiis loqui videar, ad ea nos convertamus, quae huius diei laetissimi propria videntur esse. Qui dies patri patriae, principi dilectissimo dicatus est, is ante omnia patriae amorem et recordationem in nobis excitare debet. Sed quid est patriam amare? Nosse praeclaras maiorum res gestas, nosse loca generosis facti illustria, meminisse quid eius terrae eiusque populi proprium sit unde nati sumus, patrios mores, instituta, virtutes, linguam religiosissime revereri et colere, denique summo studio id evitare, ne ipsi a patribus degeneremus. Quantopere Germanos patriam dilexisse quantum enisos esse scimus, liberam ut patriam servarent, quam pie casteque virtutes a patribus acceptas, pudicitiam, fidem, religionem, aequitatem, fortitudinem tutatos! Haec exempla quum intuemur, haec quum audiendo legendove repetimus, quis est, qui non imo pectore sentiat, quid sit, cur patriam amemus? Et qui est, quod magis pueros iuvenesque allicere et retinere insitamque patriae caritatem commovere possit quam rerum a maioribus gestarum consideratio et recordatio? Quid plus valet ad igniculos et semina virtutum in teneris iuventutis animis suscitanda et fovenda quam facta et consulta fortium et sapientium virorum? contra quid ad turpia exstinguenda efficacius est quam improborum ignominia sempiternis monumentis prodita? Hinc evenit, ut historiae omni tempore magna sit vis tributa magnumque pondus habuerit etiam

in re scholastica. Neque hodie eam despicimus aut e gymnasiis exterminamus. At, inquies, Graecorum potius atque Romanorum quam Germanorum laudes amatis. Quis, quaeso, tam inhumanus, tantusque veritatis osor est, ut se hoc merito affirmare et contendere confidat? Neque vobis, AA., copiosius ac fusius exponam necesse est, cur veterum populorum historiam in gymnasiis enarrandam censeamus; ad hanc vel maxime illud Ciceronianum pertinet: „nescire quid antea quam natus sis acciderit, id est semper puerum esse.“ Hoc unum autem praetermittere neque volo nec debeo, patriae amorem veteris historiae antiquorumque scriptorum cognitione quam maxime incendi et adiuvari. Quamdiu optandum est, ut adolescentium animis species honestae obversentur, quamdiu naturae quaedam vis eos impellet ad imaginem boni civis planeque viri mente concipiendam, ut paucis dicam, quam diu iuvenes erunt, tamdiu virorum domi bellique de patria meritorum exemplaria admirabuntur, tamdiu nomina eorum praedicabunt, qui „legibus patriae sanctis obsequentes“ pro ea morte occumbere non dubitarunt, tamdiu eorum populorum monumenta litteris consignata lectitabunt, in quos poetae tantam vim habuerunt, ut „insignis Homerus Tyrtaeusque mares animos in Martia bella versibus exacuerent“, apud quos in epulis carmina de clarorum virorum laudibus cantitata sunt, oratores hoc et gratissimum et sanctissimum munus putarunt, ut maiorum gloriam et virtutes explicarent, qui salutis publicae duo fundamenta firmissima statuerunt *ὁμόνοιαν* et *πειθαρχίαν* (Gemeinsinn und Gehorsam), postremo qui pueros leges discere civitatis iusserunt, ut quam primum rebus publicis assuefierent. Horum igitur populorum historia, tantum abest, ut in nostris iuvenibus patriae caritatem minuat aut perdat, ut mirum in modum sustentet, nutriat, augeat, et cum Germanorum factis illustribus coniuncta optimis doceat exemplis, quid iuvenes agere doceat, ut aliquando boni evadant cives. Neque hodie gentes, quae aliorum populorum gloriae laudibusque aemulari, suas quovis modo extollere, se suaque supra modum amare solent, Francogalli et Angli, ab antiquorum scriptorum lectione abhorrent, neque tantum iuvenes in scholis eos legunt, sed viri gravissimi, qui imperii clavos tractant profiteri non dedignantur, quanti has litteras aestiment. Et nos Germani, qui semper artium optimarum fama et existimatione floruimus, qui humanitatis atque eruditionis exempla ab exteris populis putamur, eundem amorem dedecori nobis esse ducamus?

Sed audio eosdem obtrectatores dicere, illorum scriptorum studio et imitatione patrii sermonis proprietatem et integritatem perdi. Haec utinam Martinus Lutherus et Philippus Melanchthon audirent! Utinam Martinus Opitius, Andreas Gryphius, Gellertus, Lessingius, Klopstockius ab inferis revocari possent atque reliqui viri patriae amantissimi, qui suae quique aetatis litteris patriis, quae aut neglectae iacerent, aut ad prava, insulsa, humilia delapsae essent, quum nativam elegantiam, gravitatem, dignitatem restituen-

dam esse intellexissent, veterum optima exempla popularibus com mendaverunt, quorum ipsorum ingenia quum illorum scriptis a omne venustatis et elegantiae genus informata essent, ea ediderun opera, ut novam commonstrarent viam. Sed nolo diutius in hac r commorari, nolo Herderi et Wielandi veneranda nomina appellar nolo Goethii, Schilleri manes arcessere; tam nota haec omnibu sunt, ut vobis, AA., fastidium afferrem, si amplius de hac re dic rem. Quid? quod haec ipsa veteres scriptores tractandi ratio, qua Fridericus Augustus Wolfius et Godofredus Hermannus docuerun multum attulit ad egregiam illam artem et disciplinam, quae in an tiquis Germanicae linguae monumentis recte intelligendis et inte pretandis versatur, in qua Grimmiorum fratrum immortalia meri admiramur. Atque si quaeritis, AA., quaenam inter latine potiss mum dicendi scribendique consuetudinem, quam in scholis videmu atque patrium sermonem ratio intercedat, quid peregrinae lingua usus prosit, ne hoc quidem quenquam, qui non praeiudicatae op nioni se totum dederit, fugere potest. Nostis enim, AA., qua diligenter artis logicae legibus sermo latinus sit astrictus ideoqu veteres rhetores iuvenibus, qui muneri oratorio operam navare ve lent, hoc ante omnia praecepisse, ut qui recte loqui vellet, rec cogitare disceret; neque enim quenquam, quid dicendum esset, i venire posse, nisi qui recte iudicaret; deinde si cognita penitusqu perspecta eloqui vellent, eos reputare debere, quid sermonis co suetudo flagitaret, ut proprietatem servarent. Itaque factum es ut has praescriberent iuvenibus leges, ut pura rectaque uteren oratione, ut perspicue dicerent et accommodate ad rem. Haec aute recte cogitandi recteque dicendi necessitas ornatus non fuit exper sed tantam admisit elocutionis varietatem, ut in ea maxima orator virtus appareret. Has leges, hanc artem discipuli nostri paullati usu percipiunt, recte et ipsi cogitare et loqui assuescunt neque v terum tantum hanc propriam consuetudinem esse vident, sed etia patriae linguae accommodandam sibi persuadent; neque nos pra ceptores adeo non amantes patriae sumus, ut discipulos Cicerone imitando exprimere et assequi malimus quam recte iudicare rectequ cogitata emendate, accommodate, ornate, denique ita, uti patria li gua postulat, et scribendo et dicendo patefacere posse. Ex ips vobis, viri gravissimi, quibus rei scholasticae cura apud nos dema data est, ex omnibus iis, qui huius gymnasii instituta et disciplina norunt, quaero, num discipulos ad tam stultam veterum Graecoru et Romanorum admirationem deducere soleamus, ut sui populi m res, historiam, litteras et linguam aspernentur, ut vel Germani more scribere et dicere nesciant.

Quae quum ita sint, magnopere cavendum est, ne litterae p triae, ne Germaniae laus et honos ex assiduo artium optimarum studio insitoque amore profectus gymnasiorum disciplinâ prors immutatâ detrimenti aliquid capiat. Nobis, nobis, inquam, qui S xones sumus, videndum, ne avitam gloriam perdamus, ne qu

maiores nostri saluberrimo consilio condiderunt, nos posteri temere evertamus. Hoc quoque Lutheri eiusque in praeclaro opere adiutorum meritis immortalibus adnumerandum est, quod ex quo religioni sua integritas restituta est expulsoque errore, qui hominum mentes misere constrictas tenuerat, veritatis splendor denuo effulsit, ad reliquas etiam disciplinas lumen admotum novumque in Germanis litterarum studium incensum est. Tum etiam scholae auctae et emendatae, magistri melius eruditi his scholis dati; tum veteres linguae, quas quanti fecerit Lutherus noster cum Melanchthone suo, nemo ignorat, rectius doceri coeptae, tum per omnes Germaniae partes, quae sacra emendata receperant, ea scholarum, quae hodie gymnasia appellari solent, ratio constituta est, quam illi viri egregii ad iuventutis ingenia vera doctrina imbuenda utilissimam esse cognoverant. Nimirum non, ut nostris temporibus fuerunt, qui religionis christianae mirum quendam amorem prae se ferentes id clamitarent, antiquorum scriptorum cognitionem damnum inferre religioni putaverunt. Utinam gravissima verba Lutheri omnes Germani meminerint, quae in epistola clarissima, amore patriae plenissima, ad magistratus civitatum germanicarum scripta data, leguntur! Sed quotusquisque hodie est, qui Lutheri scripta norit, quae tum per totam Germaniam adversariis summam iram summumque timorem iniecerunt, in iis contra, quibus et patria cara fuit et caecae fidei iugum excutiendi alacerrima voluntas, maximam admirationem excitarunt? Postquam autem reformatorum, quos hoc insigni nomine vocamus, consiliis haec scholarum fundamenta iacta sunt, uberrimus fructuum laetissimorum proventus exortus est, neque haec Germaniae ultima laus est, quod tam multa gymnasia habet, quae verae Musarum palaestrae nominantur. Ac si quaeritis, AA., quaenam inprimis Germaniae terrae sint, in quibus gymnasiorum disciplinam et litterarum cultum maxime cognoscatis et comprobetis, ecquis est vestrum, qui dubitet, quid sit respondendum? Nonne eae sunt, quarum incolae instauratam olim religionem sequuntur atque honorificentissimum nomen gerunt maioribus nostris inditum, qui lege et imperio pontificis Romani recusato Protestantes vocati sunt? Quis est, qui inter hos Saxonum laudem inde ab illo tempore et fidei christianae integritate et litterarum antiquarum studio maximam fuisse nesciat?

Ita illuc unde dicere exorsus sum redeo. Nam cuius principis hodie solemnia natalicia celebramus, is est de eorum prosapia, qui nihil sanctius putarunt quam superstitionis et doctrinae divinae quidem, sed humanis erroribus depravatae dominatione liberari, is est editus atavis generosissimis, qui re scholastica sapientissime emendata et liberalissime sustentata immortale sibi pepererunt nomen, is ipse avitum illud decus et custodit sanctissime et suis meritis praeclare exornat. Huius principis optimi auspicatissimum diem natalem gymnasium Carolo-Fridericianum ut solenni supplicatione insigniat, tot tantaeque causae impellunt, ut nisi id ageret, merito

nos, magistri, impii ingratique haberemur. Quare pro principe Se renissimo, domino clementissimo bona vota concipientes precamu ut faustus ei hic sit dies, atque divinam providentiam venerabun imploramus, ut longum iam annorum spatium emenso omnium bo norum usum ad ultimos vitae humanae terminos concedat, ut e ipsum et universam eius domum celsissimam omnium rerum, qua nos mortales salutares habemus, laetissimo prosperrimoque event beare velit, denique ut principem dilectissimum quam diutissim Coniugi Augustissimae, toti genti, patriae servet, servet gymnasi nostro Patronum Clementissimum, Liberalissimum!

Εἰς Πίνδαρον.

(*κατὰ τὴν ἔκδοσιν τὴν Εὐνίου.*)

Ολ. ε΄. μ΄α—γ. Ἀντὶ τῶν κοινῶς ἐνταῦθα λεγομένων γραπτέον Τιμῶν τ' Ἀλφεὸν—Εὐθὺ ῥέοντ' Ἀϊτναί—ου 'ς ἐκμαίνο ἄντρου. λέγει δὲ τὴν Ἀρέθουσαν.

Ολ. ς΄. ι΄ε. γρ. Οὔτ' ἐπὶ ἅρμασιν, οὔτ' ἐν ναυσὶ κ. τ. λ.
κ΄γ. γρ. Ἑπτὰ δ' ἐπ' εἶτα πυρᾶν. τ. ε. ἐπὶ πυρᾶν.

Ολ. ζ΄. θ΄. Ἓν δὲ γρ. ἀντὶ τῶν, ἐν δὲ. Ἓν δὲ κᾶδος τ. ε. μίαν ἔχω παῖδα.
λ΄ε. Ἐμβόλω. Εἴρηται δὲ ἀντὶ, ἐμβολίμω· ἡ γὰρ πρὸ ἑσπέρας Ἀσία ἐν τῷ μεταξὺ κεῖται τῆς Εὐρώπης καὶ Λιβύη

Ολ. ι΄γ. ρ΄λβ. ἀντὶ ἀρχεῖαι γρ. ἀρκτῷαι. οὕτω κατ' Ἀρατ. Διοσημ
ρ΄ξ. καὶ Πλίνιον (18, 35, 80).
ρ΄α—δ. γρ. ἀμφ' Ἀργεῖ τ' ὅσ—σα καὶ ἐν Θήβαις, ὅσ δ' ἐν — Ἀρκάσ', ἅτ' ἄξων, μαρτυρεῖ — σὸς, λύκαιε, βα μὸς, ἄναξ. Καὶ γὰρ ὅσσα λόγον μόνον δύναται, ὁ ἄξων ἐπιγραφὴν τῶν ὀνομάτων ἐν τῷ βωμῷ τῶν λυκαι νικῶν.

Πυθ. α΄. κ΄θ. γρ. ἐν αἴσᾳ Ταρτάρῳ τ. ε. οἷον ἐν Ταρτάρῳ.
μ΄δ. ἀντὶ. τοῦ Αἴθων' γρ. Ἄν θέαν τ. ε. ὥσπερ δε τὴν αἴνην μόνον φαίνεται. θέαν δὲ ληπτέον μονοσύλ λαβον.
ρ΄ξα—β γρ.—ἀπὸ γὰρ κόρον ἀμβλύνει—Αἰεὶ ναῦς ταχε ἅς ἄπι' ἢ παραβάλλων γὰρ λέγει, ὡς ναῦς ταχεῖα, ἄν μον ἧπιον ἢ οὖρον ἔχουσα, κόρον ἀμβλύνει, οὕτω κ λόγος οὐ βραδὺς ἀλλὰ ἀπὸ ἄλλων ἐς ἄλλα ταχέως μετα βαίνων.

γ'. ρ'τ. γρ. Οὗς κ' ὀλέσαι γ' ἂν ἐπιβρίσας ἕπηται τ. ε. ἀπὸ τῆς ἐμπορίας τὸν λόγον ἐδανύστει τῆς γνώμης.

ε'. ρ'ξα — γ. γρ. — μὴ, φθινοπῶριν' ἀ — νέμων χειμερία καθ' ἃ πνοά, δα—μαλίζοι χρόνος. Τὰ γὰρ φθινοπωρινὰ λέγει τοὺς καρποὺς ἢ καὶ τὰ φύλλα.

θ'. ζη-ς. γρ. — χάρμα φυτεί—ας ἵστορ', ὁ. μ. —"Αγριον ἢ Νόμιον — Θεοῦ δ'. κτλ.

ι'. μ'ξ-η. γρ. — ναυσὶ δ' οὔτε πεζὸς ἰὼν—Εὕροις αὖ "ν ἐς Υ. ἄγου—σαν θαῦμα τὰν ὁδόν.

ιβ. κ'α-β. γρ. οἳ 'ναλία 'ν Σεριφῳ—λαέσσ' ἰσόμορ' ἀνάγων. Κατὰ τὸν μῦθον οὑτωσί. λείπει δὲ τούτοις.

ν'β-ε'. γρ. — ἐκ δὲ τελευ — τᾶς, εἴ νιν αἰτοῦσ', ἅμερος — Δαίμων — — ἀλλ', ἔστ' ἦ χρόνος, — Οἷος ὁ κ. τ. ἀ. βαλὼν. [Ὁ δαίμων δώσας.]

Νεμ. α'. ια-β. ὁ νοῦς τοῖν στίχοιν ἐστὶν οὗτος, ὅτι αἱ ἀρκαὶ τῶν Θεῶν συμβέβληνται τ. ε. δῆλαι γίγνονται ταῖς ἀνδρῶν ἀρεταῖς, εἰ γὰρ οἱ Θεοὶ μὴ βούλονται, οὐδ' ἄνδρες οἱ ἄριστοι εὖ πράττουσι.

Νεμ. β'. ιζ. ὀρειᾶν: αἱ γὰρ Πελειάδες παῖδες τοῦ "Ατλαντος: διὰ δὲ τὴν παρονομασίαν· τοῦ Ὡρίωνος ἔλεξεν,

γ'. ρ'κε—λ'ε. γρ. ἐν παισὶ, νέοις, παρ' ἴσ' ἐν — Δ' ἀνδράσιν, ἀνήρ· τρίτων — Ἐν παλαιτέροισι — μέρος κ. τ. λ. Τὸ δὲ ἐνέπει ταὐτὸν τῷ διέπει, καὶ γὰρ ἡ σοφία πᾶσαν ἀρετὴν καὶ ἡλικίαν κοσμεῖ. τὰ δ' ἀπ' ἀρκῆς παρ' ἴσα δύναται, ἐν παισὶ παῖς, ἐν νέοις νέος.

Ισθμ. δ'. πς. γρ. συμπεσὼν δ' ἰκμᾶν βαρύς. τ. ε. οἱ παλαισταὶ, μάλιστα δὲ ἐν τῷ παγκρατίῳ ἕτερος θάτερον αἴρειν ἐπειρῶντο καὶ καταβαλεῖν εἰς κεφαλήν.

ξ'. ξξ. γρ. ξένιον ἀμὸν. παῖδα αὐτῷ λιπαρεῖ γίγνεσθαι οἷον δῶρόν τι, οὗ λαχὼν ὁ τ. συμμαχήσειν ὑπισχνεῖται τῷ Η.

ρ'ζ. γρ. Νάξου ἂν π. ἐ. ἀ

ξ. μ'α. γρ. λοιγὸν ἀντανώων. Τὸ γὰρ κοινῶς λεγόμενον ἐνταῦθα ἀμύνων τὸν λόγον εἰς τοὐναντίον τρέπει.

Λ.

Adnotationes quaedam ad Sophoclis Oedipum Coloneum secundum edit. II. cum notis God. Hermanni.

Scripsit *Bumb.*

V. 144 seqq. In interpretationibus explicatio vocabulorum— δηλῶ δ' ad nexum sententiarum maxime necessaria desideratur.

Versu 1145 eodem fere sensu occurrunt vocabula *δείκνυμι δ'*. Ibi Theseus dignissimis quibusdam de re sententiis, suam vivendi, agendi et cogitandi rationem spectantibus, locutus, dicit: ostendo et ad lucem profero, scilicet, me ejusmodi virum esse. Eodem fere modo hic Oedipus, postquam acri chori compellationi respondit: non quem quis profecto ob primam sortem beatum praedicet, *δηλῶ δ'* subjungit — ut vobis demonstro hacce conditione comparens — ita ut videre vobis sit; non enim ita alienorum ope oculorum venissem et exigui muneris causa, si magnus atque insignis essem, hoc in portu constitissem. — *καὶ ὥρμουν ἐπὶ σμικροῖς, εἰ μέγας ἦμην*. Est enim alienissimum ab Oedipi consilio et conditione nominare se ipsum, ut Hermannus, non recte, suspicatur, virum magnum atque insignem. Quippe qui inquisitiones chori deprecetur, nomenque suum proferre reformidet, ita, ut potius incognitum eum esse velle existimes, nisi ostendat se solo cum Theseo communicaturum, quis sit et quid cupiat. Directe oppositus est, versione Hermanniana, hic versus versui 565: *ξένον γ' ἂν οὐδὲν οὔθ' ὥσπερ σὺ νῦν*. Quamvis Theseus haec verba pronuntians, sit is, qui Oedipum majori, quam ceteri, tractet dignitate. —

V. 229 seqq. Reisigiana, ni fallor, hujus loci explicatio est melior. Si vertamus; nemo punitur ob injuriam prius acceptam, si eam rependit; sensus quidem inest his verbis, sed quomodo contextui, recta relatione, accommodetur? profecto non est his locus. Petit Oedipus, ut sibi permittatur remanere apud Eumenidum domicilium. Quem autem, quum Chorus ex colloquio impurum impiumque esse intellexisset, e terra exire jubet. Insistit Oedipus dicens: Quomodo promissa praestabis? Cui a choro respondetur: nemini est fato constituta poena, ut pro suppliciis plectatur superioribus. *Τί προπάθῃ* hoc sensu dici debuisse? quam ob rem? — Eum sensum non satis se intelligere dicit Hermannus. Sane potest fieri, ut homines doctissimi, quibus natura nullam ingenii dotem negaverit, ejusmodi graviorem, ne dicam, profundiorem, sententiam non intelligant, quod bona iis fortuna asperiorem ejusmodi experientiam arcebat. Sed videre est nonnunquam ab injustis, superiore vi praeditis, ut inferioribus id dent crimini, quod perpessi essent. Non aequali quidem, sed simili sensu chorus timidorum senum dicit Oedipo: Intulisti nobis injuriam, quod prius in nostra regione consedisti, et id, quod passi sumus, denuo es illaturus, diutius remanendo et postulando ut stemus promissis, te impurum experti! — Itaque adjungitur congruo nexu sententia sequens; sed fraus fraudibus alii alia superaddita labores, non gratias reddit. Germanice liceat verti

> Keinem mit Recht wird vom Schicksal Bestrafung für frühere Dulden zu Theil; und Betrug, wenn auf einen der ander folget, gewähret nur leidige Pein, nicht erfreulichen Gegendienst.

Verbum *ἔχειν*, hocce pulcherrimo loco penitus superfluum, quid video, facili mutatione, nisi necessarium, accommodatum aute

usum saltem praebeat. Pro ἐπεί enim ἔχειν scriptorum incuriae effluxisse probabile est. Quo restituto gaudeamus commoda hic conjunctione = quare — bono nexu desideratam. Continuo chorus dicit: Injuria a te affecti sumus, et quoniam priorem perpetiebamur, nos affecturus es altera: fefellisti nos, te pium simulans, nunc impurus repertus, consilio quaeris alteram fraudem, quae nobis labores, non gratias redditura est; ἐπεὶ — quare tu autem e meis sedibus proficiscere. Non possum non proponere supradictam mutationem et optare simul, ut viris doctis placeat; quippe quae faciat e vocabulo inutili propemodum necessarium; quod translatores quoque obscure sensisse videntur, ad nectendum versum 233 seqq. cum antecedentibus, „darum, deshalb," scribentes. Sunt enim sententiae V. 233 seqq. allatae consequentiae rationum in superioribus expositarum; ideoque non solo antithetico δὲ opponendae, sed potius copulante vocabulo — quare — conjungendae.

V. 263. Loco negationis — κἀμοίγε ταῦτ' οὐκ ἔστι — Oedipus, vehementi dolore commotus, denuo utitur interrogatione κἀμοίγε ποῦ ταῦτ' ἐστίν; Sed quomodo sequens relativum conjungatur cum hac interrogatione? Ante οἵτινες, ni fallor, cogitandum est verbum provocant viros Oedipo expectatum beneficium negantes: forsitan — λέγετε — dicite qui me ex his sedibus pulsum fugatis? —

V. 316 seqq. ἆρ' ἔστιν; ἆρ' οὐκ ἔστιν; Explicatores non definierunt, quod sit harum interrogationum objectum; ita ut nonnulli germanice translaturi sint: Und es ist etwas, oder nichts? Antigona autem, quamvis dubia, conscia tamen, in animo habet hujus interrogationis objectum, scilicet Ismenam; itaque interrogat: Ist sie es? ist sie's nicht? immerito languidiorem facies hunc locum insignem dicturus: est ne aliquid, an nihil est? quod acri et amoris pleno Antigonae animo, sororem dilectam primo intuitu divinantis, non conveniret. Quam ab ea non nominatam adhuc esse, ideoque hanc quaestionem generalem recte habere, non potest probabile videri. Versu 318 respondendo quoque nomen non apparet: οὐκ ἔστιν ἄλλη: quod quidem est aptissimum ad Antigonae animum gaudio et dubio commotum interrogando sibique respondendo ante oculos ponendum; usque dum puella convicta sororis imagine potest dicere; σημαίνει δ' ὅτι μόνης τόδ' ἔστι φίλιον (quod multa aptius quam φίλον) etc. vertas: ..... und zeiget klar,

Dass dies allein Ismenens Züge sind.

δῆλον quod a Reisigio bene defensum videtur, cum significatione — manifestum — quemadmodum in Trachin. V. 11 ἐναργὴς ταῦρος, sive Germanice lebendig, sive leibhaftig dicas, minus est tenerum et subtile, quam ut puellae tam excellentis naturae tribuas. Idem dicere velim translaturo vocabulum κάρα, quod est ex Graeco loquendi modo, in ejusmodi quoque inter feminas scenis, Germanice — Haupt. Quod linguae nostrae Genius ad tenera et erotica non adhibet.

V. 550 seq. Versibus 299 et 300. Oedipus ipse dubitat, an Theseus aliqua cura coeci hominis motus, venturus sit. Versu 300—307 chorus significat, solo Oedipi nomine audito, venturum esse regem, Oedipoque interroganti de nuntio respondet, eum ibi praesentis Oedipi hunc rumorem e viatoribus auditurum, et huic persuadet, Theseum, tarde proficiscentem, ejus nomine accepto, gressus esse correpturum. Itaque non est consentaneum, hoc loco chorum verbis — *κατ' ὀμφὴν σὴν* — illa arcana designare velle, quae Oedipus soli se regi indicaturum professus erat. Neque haec illorum verborum explicatio conveniret regis indoli, quae a poeta versibus 550—569, constanterque per totam fabulam, ubi verbis vel factis apparet distincte ante oculos ponitur purissima et humanissima herosque omnino alienus ab omni utilitatis cupidine, sola se misericordia, infelicisque Oedipi visendi et omnibus, quibus par sit adjuvandi cupiditate motum venisse disertis verbis exhibet. Confer imprimis v. 565 seqq. Versu 579 Theseus interrogat primum, quodnam sibi donum ferre vellet Oedipus. v. 584 admiratur, v. 592 dissuadet irasci cognatis et civibus, ut domum redeat, hortaturus: Quibus probatur regem, ante dialogum, Oedipi donum ignorasse, primoque, postquam audivisset, non tanti habuisse ut Oedipum suae utilitatis causa retineret. Quare cum Brunkio et Reisigio mihi interpretatio — fama tua accitus — recta videtur. V. 631 Theseus primum ostendit se conscium beneficii ab Oedipo promissi. Chorus autem, si iudicare volebat, regem novisse Oedipi promissa, ea tanquam primariam veniendi causam distincte commemorare debebat.

V. 628. Congruenter hic Aoristus explicatur significatione verbi — solere — ut in Antig. v. 448 aliisque locis compluribus; quanquam Grammaticorum multi eam Aoristi significationem adversentur. Si vero propius rem consideremus ex eorum libris videre est, ab iis hunc significatum potius concedi, et, solummodo conceptu quodam non satis distinguente negari. Sic Thierschius §. 291 b: Bei Bezeichnung dessen, was zwar nicht gegenwärtig geschieht, aber doch sonst zu geschehn pflegt. — Aoristum vero adhibentes ad id significandum, quod fieri solet, ejusmodi significationem ejus agnoscimus, et Germanice eum hac conditione vocabulo — Pflegen — vertere debemus. Cui concedendo nihil officit, quod ingeniosus vir inferius dicit: Anmerk. Man darf nicht glauben, dass der Aorist in solchen Fällen ein Pflegen ausdrücke; die Griechen stellen die Sache als früher einmal (?) geschehen dar, denken also hier ganz anders. Pflegen wird durch *φιλεῖν*, *χαίρειν*, *ἐθέλειν* ausgedrückt. In magno Graecae dictionis thesauro distinguendum est, quid ad quodvis exprimendum Graeci adhibuerint. Equidem censeo vocabulis *φιλεῖν*, *χαίρειν* et *ἐθέλειν* significatum — solendi — omnino alium esse, quam qui Aoristo denotatur, ideoque ea verba plerumque tum adhiberi, quum Aoristus non est accommodatus. Quod exempla docebunt: Antig. V. 718. *φιλεῖ γὰρ τοῦτο μὴ ταύτῃ ῥέπειν* (Aori-

stus hoc loco ad Creontem referretur). *οἷα φιλέει γίγνεσθαι ἐν πολέμῳ*, Hdt. 8, 128. Eodem quoque significatu *χαίρειν* cum part. adhibetur. Sic etiam nostra lingua: Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen. Schiller: *ὁπόσα ἡ γῆ φέρειν ἐθέλει.* Xen. — quae terra proferre solet. Qui loci his tribus verbis eo sensu utuntur elucent notionibus quibusdam consuetudinis, morum legumque naturalium, aut praebent obstaculum aliquod, quominus Aoristus adhiberetur. Qui mihi hac solendi notione imprimis ab allatorum verborum significatione differre videtur, quod ejus relationis hujus conceptus oritur ex conclusione logica, quae gignitur ex serie factorum experientia edoctorum. Quod item videre est ex exemplis: *πολλὰ ἀνθρώποις παρὰ γνώμην ἔπεσε.* Quae dicens animo secum reputat, quod expertus scit, multa jam hominibus praeter opinionem cecidisse, exinde constituit apud se regulam et cogitandi normam: — multa hominibus praeter opinionem cadere — saepeque fieri, ut rerum exitus animi cogitata fallat. Quodsi verbis exprimere velit, ni fallor, dicat: multa hominibus praeter opinionem cadere solent. Ut ex latino quoque auctore afferamus exemplum, consideremus Salustii dictum hocce: Nemo nisi victor pace bellum mutavit (utitur enim hic perfecto ut Aoristo). Reputat suam scriptor experientiam, in animo volvens, nullum, sibi ex historia occurrere contrarii exemplum. Qua ex consideratione sequitur conclusio logica, regulam esse universalem, ut solus victor pace bellum mutet; quod aliis verbis exprimitur ita: Pace bellum mutare non nisi victor solet. Quae igitur in Thierschii supra scripta nota dicuntur: Graecos non ita cogitare aliumque omnino Aoristi conceptum formare, non nisi de parte vera sunt. Distinguendum enim: formant Aoristi conceptum — aliter — non alium: cogitant non — aliter, sed cogitati antecedens exprimunt, non consequens, quod auditori quasi supplendum relinquunt; porro repraesentant rem prius — non semel —, sed saepius factam. Quod enim non nisi semel prius contigit, regulae non est idoneum constituendae. Graecorum loquendi modus juvenili ingenio magis est accommodatus. Hodiedum ex ore pueri et adolescentis non facile audies verbum — solere. Angusta ejus experientia, factorum non ita multorum reminiscens, loquendo inducit, ut dicat, quidquam aliquoties vel saepius evenisse, in conclusione logica cogitatum — solere — quasi reticens.

Equidem non possum non videre hanc, ubi de factis agitur, obvenientem ratiocinationem in locis, qui verbo — solere — aut utuntur, aut uti possunt. Quae si consideremus, patet Grammaticorum hac de re litem non nisi in antecedente et subsequente conceptu versari, quibus animus cogitando regulam, experientia firmatam perspicit, quam logice concludendo pronunciat, verbo — solere — apposito. A quo modo, ut aetas, sic populus juvenilis magis abhorret; qui autem provectiori, ut aetati, sic populo est solitus.

Persuasum itaque habeamus in ejusmodi Aoristis significationem verbi — solere — inesse, lingua vernacula exprimendam. Mirum

quoque, quomodo interpretes ejusmodi locorum, nostrum — Pflegen — non adhibituri, in versionibus laborent, modo — öfters, oftmals, wohl schon u. s. w. scribentes. Sentiunt enim inductionis logicae vim, experientiam spectantis, quamvis conclusioni, quae exprimitur adhibito verbo — solere — repugnaturi. Nostrum hunc locum quis bene vertat germanice, quin adhibeat supradictorum unum vocabulorum? Optione data, monstres mihi translationem e multitudine praesentium! habeas novissimam, meritoque laudabilem. Quomodo vertit? Manche Drohung hat ja schon manch eitles Wort gedroht im Zorneseifer; doch sobald der Geist sein wieder Herr wird, sind entfloh'n die Drohungen. Unde hic venit — ja schon? dices — ja — esse δή; recte. Sed — schon — non invenies; et conjuncta vocabula — ja schon — denotant Thesei experientiam, quam recordatur. Praeterea cur sequens sententia praesens habetur, hocce tempore expressa? Inepta esset potius disjunctio, quam conjunctio ambarum continuarum sententiarum, nisi prior, in perfecto pronunciata universalis regula habenda esset, quam conclusio logica praesentem statuit, cuique sequens sententia recte praesenti tempore subjungitur. Patet vim vocabulorum — ja schon — conjunctionemque cum sequenti in Aoristo esse positum eaque hic vices gerere verbi — solere. Sententiarum autem conjunctione omnino plane, nonne verti posset commode etiam hoc modo?

Viel eitle Worte pflegen viele Drohungen
Im Zorne auszustossen; doch sobald der Geist
Sein wieder Herr wird, sind entfloh'n die Drohungen.

Mihi quidem hoc loco usitatum verbum — pflegen — utpote ratiocinationis fructus, regis gravitate dignius esse videtur. Conveniet itaque, si mihi permittatur, disputantium litem hoc modo dirimere, ut verbis φιλεῖν, χαίρειν, ἐθέλειν generales sententias, consuetudinem, mores legesque naturae spectantes, habeamus constructas, quibusque Aoristus sensum annnecteret dubium; sed reservemus et conservemus Aoristo significationem — pflegen — ubi de factis agitur, experientia commemoratis. Quos Aoristos quum quidem nonnunquam aliis particulis et vertendi modis bene interpretemur, saepe tamen solo nostro — pflegen — cujus vices gerunt, imprimis sententias conjungendo, explicandos et vertendos esse concedamus.

V. 674. *Τὸν οἰνῶπ' ἀνέχουσα.* Primariae verbi ἀνέχειν significationes sunt: sustinere, cohibere, sublatum tenere; neutrali potestate: — eminere. Hermannus conservandi quoque notionem huic verbo inesse putat, similiter, ut nos dicamus — aufrecht halten eoque sustinendi significatu factum esse, ut ἀνέχειν etiam perpetuo et constanter aliquid tenere significaret, huncque constanter et perpetuo tenendi significatum esse rectum accommodatum in hocce Sophoclis carmine. Non satis mihi constat, utrum in Graecia luscinia inter aves migrantes numerentur, necne; neque hac de re quaestionem hic esse existimo, ubi imprimis cantus memorabatur. Prae

terea quum lusciniae externa corporis specie luci decoribus annumerari non possint, bonum poetam, silvae cujusdam amoenitates laudaturum, perpetuo et constanter in ea commorantes luscinias praecipue memorare, non est probabile; quod quippe facturus alias aves nominaret, forma insignes, sive diutius vel toto anno canentes. Itaque non possum non persuasum habere, poetam hic verbo — *ἀνέχειν* significatione — laudandi canendo — uti, sive — praedicandi cantu — Hermannus cum Reisigio concedit ei verbo notionem verbi *στέργω* et *τιμῶ* ut Soph. Aj. 211 et Eur. Hec. 123. Passovius dat extollere laudibus, ut nostrum — erheben — etiam ut *ἀνέχειν* et extollere — sine substantivo apposito — durch Lob. Qua derivatione nobis optime apparet aptissimus huic loco significatus — preisen — quem interpretationi adhibeamus. Poetam ita translata hujus verbi significatione commode uti potuisse, num necesse erit, ut probetur? Equidem non existimo.

Sophocles ex pago Colono oriundus lucum vicinum dearum Eumenidum praecipuo amplectebatur amore. Quidni? solitudinis, ut omnes poetae, appetens, saepe apud hunc lucum, solem Atticum mitigantem, quaerebat umbram. Erant enim in Attica non ita multa nemora, ut videre est ex Boeckhii opere praedocto — Staatshaushalt der Athener I. B.: holztragende Flächen waren theurer, als andere. Die Ausfuhr des Bauholzes war verboten. — Cogitemus itaque poetam, musarum inspiratione refertum, sub umbrosa arbore apud lucum (nam intrare nefas erat) sua carmina meditantem; quidni, lusciniarum in eo frequentium dulci modulamine delectatus, diceret: laudibus extollunt, praedicant hederam? cujus sub frondibus vernis cantillat mensibus avis et ipsa, ut ego, gaudens umbra. Verisimile quoque est, hoc in luco inaccessibili arbores magnam in proceritatem crevisse, ideoque humiliorum delevisse incrementum; ita ut lusciniae, fronde sub humili canenti, non nisi hedera, arborum truncos amplexa, sedem praeberet. Praeterea ibi hae aves ut tranquillitate, sic et esca laetissima gaudebant; quod humili in littore aquarum, ut describitur, non erat penuria, earum exquisitum cibum, vermes, alentium. Summos tantum quasi flores carpit poeta in laudibus regionis et luci, ideoque inter aves lusciniam tantum commemorat; certe nullius alius rei, quam cantus causa, qui non constanter et perpetuo, sed vernis solum mensibus auditur. Et quomodo praedicans ipse amoenitates et decora silvae in excellenti carmine animi sensum effundit numeris, sic etiam cantu gavisus non dubitat, quin a canente luscinia hederam dicat praedicari.

V. 954. Quomodo sensus horum verborum bene contextui accommodetur, non video. Interpretes, lectioni operam dantes, non curarunt explicationem. *θυμοῦ γὰρ οὐδὲν γῆρᾶς ἐστιν ἄλλο πλὴν θανεῖν*: quibus verbis vertamus? forsitan quibus versio novissima, merito laudata? „Ein anderes Alter hat der Groll ja nimmer, als der Tod“. Quae sententia, sive cum antecedente conjungere, sive eâ sequentem introducere velis, non est apta. Quid etiam significet,

si solam et abruptam consideres? „Irae non est alia senectus, quam mori“ — Quid, quaeso, est irae senectus? num senectus est mori? — Vereor, ut quisquam haec bene interpretetur. Danda est igitur opera, ut parva quadam mutatione vocabuli aptum inveniamus sensum. Duo occurunt vocabula, quae loco vocis γῆρας ponenda viris doctis afferre audeam: θυμοῦ γέρας γὰρ οὐδέν ἐστιν ἄλλο πλὴν vel θυμοῦ γὰρ οὐδὲν γῆρύς ἐστιν ἄλλο πλὴν θανεῖν vertas I. Dem Muth verbleibt ja keine andre Ehre, als — d. T. sive II. Dem Muth verbleibt ja keine andere Aeusserung als Tod; die Todten aber trifft kein Kummer mehr.

Vocem θυμός hic — Zorn — esse, non puto; minusque — Groll. Zorn plerumque voce ὀργή denotatur, Groll voce — μῆνις. Neque aptum esset senem Creontem confiteri, se ira fervere. Propositarum mutationum utraque non est magna, ita ut scriptores allata vocabula facile cum usitatiori γῆρας, cujus sensus hocce dialogo saepius memoratur, commutaverint. Prior trimeter non ita belle quidem incedit, quod γέρας metri causa secundo loco est ponendum, sed superiorem locum tenet sensus. Restat autem, ut ostendamus, quomodo haec verba contextui et Creonti sint accommodata.

Per transitionem, despiciens, Theseus primum Creonti minabatur, se eum, ni senex esset, non sine vulnere e manu misisse; postea se eum in vincula conjecturum, nisi filias Oedipi statim adduceret. Respondendo sui consilii Creo causas affert, commemoratis quoque diris, quae Oedipus sibi imprecatus esset; quibus inceptum suum ab omni opprobrio purgatum existimans, exinde Thesei minarum reminiscitur, et potius sibi esse credens, cum Theseo armis congredi, quam vincula subire puellasve restituere, hocce versu et, distinctis verbis V. 559 provocat adversarium, ut primas minas, quarum despectu maxime laesus erat, exsequeretur, se, quamvis senem, tanto tamen animo esse profitens, ut mortem in ea, qua erat desolata conditione, solam sibi praecipuum honorem attribuere diceret.

V. 1153. Cum Reisigio mihi lectio mss. et edd. omnium πρᾶνος ἀνθρώπων praeferenda videtur. Nihil negligere decet, quod hominum cuivis est negotium — man soll missachten keines Menschen Angelegenheit. — est gravis et digna Theseo, bono rege, sententia: continet enim praeceptum viro potestate munito, qui multimode homines juvare possit, conveniens. Si scribas — πρᾶγος δ' ἀτίζειν οὐδὲν ἄνθρωπον χρεών — und unbeachtet soll der Mensch nichts übergehn. — pronuncias praeceptum vulgare neque exquisitum, ita ut loquenti personae non imprimis sit accommodatum, sed potius cum omnibus commune. Non igitur dubito, quin sententiam priorem praeferam.

Hermannus haec verba non de Theseo dicta esse putat, sed unice Polynici convenire. Equidem Reisigium recta vidisse censeo. Antigona, teneri gratique animi puella, aegre fert, patrem tam diu resistere regis intercessioni, qui sibi patrique maxima exhibuerat be-

neficia, — gravibus tutoris non flexum argumentis, eumque precibus aggreditur: — λιπαρεῖν γὰρ οὐ καλὸν δίκαια προσχρήζουσιν, οὐδ' αὐτὸν μὲν εὖ πάσχειν, παθόντα δ' οὐκ ἐπίστασθαι τίνειν. Qua orationis conclusione Theseum maxime innuere ipse quoque concedit Hermannus. Sensit Antigona patrem non iri commotum, nisi auctoritate benefactoris Thesei, quem ipsa magno et amore et summa reverentia amplectebatur. Quare orationis suae tam exordium, quam finem hoc praecipuo facit argumento, non exspectans, fore, ut pater sua solius et sororis causa fratrem venire permitteret. Duarum notionum acumina, quae his verbis insunt egregie in Theseum quadrant: πρᾶγος, inquit, v. 1153, ἀτίζειν οὐδὲν ἀνθρώπων χρεών; suam ipsius benevolentiam significans, qua optat, ut Polynici colloquium concederetur. Quibus verbis respondet τῇ θ' αὑτοῦ φρενί; et paulo post: μή σοι πρόνοι' ᾖ τοῦ θεοῦ φυλακτέα v. 1180; cui respondet: τῷ θεῷ θ' ἃ βούλεται. Porro eam non de Theseo — τὸν ἄνδρα τόνδε — dixisse? quin? est = virum hunc, non istum; refertur, ut debet, ad praesentem regem, non ad venturum fratrem. Nam ὅδε praesens denotat, aut modo praecedens; despectum non nisi pro σὺ positum significat: alias summa cum aestimatione adhibitum, ut: Il. 21. 533 Ἀχιλλεὺς ἐγγὺς ὅδε κλονέων, Od. 1, 76. γαίης οἵδε. Od. 6, 276. τίς ὅδε Ναυσικάᾳ ἔπεται. De Polynice adveniente postea Antigona quoque dicit: v. 1249. ὅδε ὁ ξένος.

V. 1235 seqq. Non alienum erit, ut, perlecto hoc carmine, pauca de scriptoris aetate dicantur: non ut definiatur; (quod in praefatione summa cum diligentia et accuratissime factum est), sed solum ut, dictione totius fabulae cognita, nostro quoque judicio reputemus, utrum a juniore, an a seniore sit scripta. Sunt enim, qui juvenilis necdum corroborati ingenii vestigia in hac tragoedia inveniri arbitrentur. Senectutis contra indicia sibi deprendisse visi sunt Iacobsius et Boeckhius; eaque recte, non quae reprehendenda quidem sint, sed quae maxime niteant et singulari dulcedine delectent. Fuerunt et sunt Critici, qui in auctore se, non auctorem legere velint. Ex nostris Germaniae poetis, tum pro vitae longitudine, tum pro temporum, quibus scripsit, diversitate, nullus cum Sophocle commodius comparetur, quam Goethius. Ut etiam uberioris et continui argumenti similitudo accedat, componamus cum tribus Labdacidarum fabulis tragoediam, quae inscribitur Faust, eandem in tres partes divisam, tribusque a poeta vitae periodis scriptam. Actionis in parte prima ut dictionis acritate gavisi reprehenderunt secundam ob abstrusas et verbosas implicationes, conclusionemque adeo ob mystica minusque plana, ita ut poeta Mephistophelem semel fingat dicentem: Dem jungen Parterre .... Der ist alt, drum werdet alt, ihn zu verstehen. —

Scriptorem indicia aetatis suae exhibere non modo est ignoscendum, sed etiam laudandum. A Sophocle sene Oedipum Coloneum esse scriptum nihil magis ostendit, quam Chori carmina, in iisque praecipue Versu 1211 incipiens, cujus locum V. 1235 seqq. non

nisi vir mala senectutis expertus scribere potest. Erat autem poeta non modo senio confectus vitaeque miseriis defatigatus, sed etiam acerbis suorum injuriis vexatus; ita ut eum mente captum judicarent interdictionisque causam agere cogerent. Ideoque non mirum, quod subinde, ut in hoc carmine, animo nimium depresso apparet.

V. 1250 seqq. Quod bene observat Reisigius, caute Antigonam non statim nomen Polynicis, inimicum Oedipo effari, sed ita eum designare, ut miserationem movere studeat, id ipsum postulat, ut Antigona dicendo omnia adhibeat, quae commiserationem movere possint. Eadem puella v. 724, quem timet, Creontem, et ipsi patri redditura formidabilem, venientem, significat his verbis: *Κρέων ὅδ' ἡμῖν οὐκ ἄνευ πομπῶν.* Contra venientis fratris vult patrem miserescere, ideoque memorat contraria, dicens: venit viris desertus, lacrimas fundens. Vocabulum *μόνος* id valere, construique cum genitivo, videre est ex Passovio, ubi datur: *μόνος σοῦ* deiner beraubt, ohne dich — ut *μεμονωμένος* et *μονωθείς*. Praeterea quid dicat Antigona; — virorum solum Polynicen lacrimas fundere? Heroes et viri fortissimi antiquitatis non sunt lacrimarum expertes, neque eas dedecori sibi ducunt quas saepe in Homeri carminibus memoratas videmus. Itaque hoc sensu Antigona non apte locutura fuisset; altero vero neglecto, movendae patris miserationi maxime idoneam, hoc loco non desiderandam praetermisisset sententiam.

V. 1280 seqq. Denuo occurrit hoc loco insigne exemplum, quo reddatur perspicuum, Aoristo inesse solendi significationem; quam forte adversantes viri docti eum minus bene intellexerunt, vel minus congruenter explicaverunt. Hermannus in sua interpretatione pro Aoristo tempus praesens ponit, eoque ipso satis agnoscit verbi *παρέσχεν* solendi significatum. Quare enim adduceretur, ut praesenti cum praeteriti notione commutaret? Dicit: multa enim et explicat loquendo fit — (quasi dicturus) — fieri solet etc. Notio enim est eadem Germanicorum interpretum ii, qui, ut graeca verba stricte sequerentur, praeterito usi sunt, negotio adhibuerunt vocabula — wohl — oftmals — verbi — solere vicaria. Quo quidem huic loco bene consuluerunt, Antigonae modum loquendi juvenilem servantes. Memorat enim puella, quod scit experta, non constituit regulam logice concludendo. Conf. Not. ad vers. 658.

Adnotationes ad Sophoclis Oedipum regem secundum editionem tertiam God. Hermanni.

Scripsit *Bumb.*

Not. vers. 2. θοάζειν duplicem habet significationem, item vocabulum ἕδρα. Illud significat transitive et intransitive — festinare, accelerare, et sedere; hoc = sedes, sessio et supplicatio = ἱκέτευσις. Disceptatur itaque inter eruditos, utra significationum hoc loco ad utrumque vocabulum explicandum adhibenda sit. Alii etiam existimant, Oedipum regem sessum venientes, alii, eum sedentes supplices alloqui. Quod utrumque potest eadem conjungi sententia: si scilicet cogitemus longum hominum tractum per vias serie sibi subsequentium, quorum alii jam in sede collocati sunt, alii advenientes prospiciuntur. Priorum in sedibus strepitu excitatus Oedipus foras procedit, longoque subsequentium tractu conspecto, dicit: cujus rei petendae causa mihi hanc sessionem festinatis? Si velimus vertere: cur hanc mihi sessionem festinatis? vel: cur huc sessum venitis? vel: quare sedetis in his sedibus? duplex utriusque vocabuli — θοάζειν et ἕδρα — non expressus esset sensus.

Altera enim significatione graece dici potuisset: τίνας ἱκετεύσεις τάσδε μοι θοάζετε; utriusque igitur vocis transferendae causa ut supra vertendum esse censemus, quod nostra lingua congruenter efficiatur hoc modo:

Was zu erflehen eilet ihr zu diesem Sitz?

Hanc quaestionem Oedipi non supervacaneam, neque ineptam esse, declarat ejus ipsius et supplicantium sermo. Exhibent enim, Oedipo persuasum fuisse, ad se preces fieri, non ad deos eo momento. Quod si credidisset solos deos supplicantium precibus peti, minime apta fuisset quaestio, illo publico luctu cognito, urbisque calamitate perspecta. Quaerendo autem, qui est acerrimus et creberrimus graecorum tragicorum loquendi modus, voluit indicare, non opus fuisse, ut se implorarent, quod urbis miseria sibi satis cordi esset; ut versibus 58 — 70 distincte ostenditur; quibus omne id opprobrii a se avertit, quod precibus a populo ad se factis subesse posset, quasi quidquam ad civitatem peste liberandam neglexisset.

V. 10. τίνι ... = in qua animi commotione versemini — in quo animi habitu constiteritis.

V. 99. Quanquam in Creontis responsione verba ἄνδρ' ἡλατοῦντας — λύοντας ad priorem, sequentia ὡς τάδ' ... ad posterio-

rem partem interrogationis Oedipi referri possint, tamen vocabulum τρόπος hoc loco non modum ac rationem significare videtur. Si modum ac rationem denotare voluisset Oedipus, verisimile est, eum prius: „quis modus est infortunii?“ et posterius „qua lustratione?“ interrogaturum fuisse. Posteriore autem interrogatione priore loco posita, consentaneum est, eum illam, quae prior collocari debebat, conjunctione quadam, oratoriam correctionem designante, subjuncturum fuisse. Ceterum quid sibi vult interrogatio de modo infortunii Oedipo attributo? novit Oedipus calamitatem urbis omni modo quotidie suis oculis obviam: solam causam mali non novit. Sed qui vocabulo συμφορᾷ significationem: „causa mali“ adsignant, vereor, ne temere id faciant. Sunt quoque, qui illud vocabulum = res habere velint, ut exempli gratia Passovius, qui vertit hunc locum: „was ist der Sache wahrer Stand?“ Quam equidem versionem neque singulis, neque contextui accommodatam existimo. Quid autem impediet, quominus vocabulo τρόπος significationem „aversio“ adsignemus? Grammatici terminationes η et ος in formatione substantivorum ex verbis in eadem linea exponunt, quam ob rem τρόπος et τροπή non possunt idem significare? Usu quidem significationes separatae, illique passiva et rei effectae, huic activa et rei efficiendae notio adsignata esse videtur; sed quum constet, Sophoclem vulgari linguae usu minus delectari, quam exquisito et nonnunquam rariori, permissum nobis sit, ut hic, re flagitante, τρόπος = aversio habeamus.

V. 198. Explicatio vocabuli τέλει difficultate laborat insuperabili. Minime apta est explicatio Scholiastae: habeas hoc τέλει = διὰ τέλους vel τέλεως = absolute, omnino cum Elmsleio: conjungas τέλει cum ἀφῇ hac sententia, fini si quid permiserit, aptam interpretationem non invenies. Hermanno suspecta librorum scriptura esse videtur, idque non solum, quod illud τέλει, quoquo se quis vertat, satis inutile vocabulum esse videatur (quare etiam ab interpretibus nonnullis omnino omittitur) sed etiam, quia tota sententia parum apte hic posita sit, nisi sit in ea, quod disertius ad illam quam finxit poeta Martis personam referatur. Ad eandem accedo sententiam: calamitate enim urbis coloribus vivis descripta, chorus Martem denotat demum pestiferum urbisque suae depopulatorem, a benevolis petit numinibus, ut hunc indignum inter deos deum long ab humanis vestigiis fugent. Itaque Hermannus putat, nostro loco qui nunc huic contextui subjungitur: μέλλει γάρ scribendum esse = cunctatur enim.

Sed faciliori mutatione, eodemque verbo utentes, alio sol accentu assumto, scribamus: τελεῖ γάρ. Hoc modo aptissimus nobis apparet sensus hac sententiarum conjunctione: Pestifer Mars fugandus est, nisi omnis noster populus perniciei tradatur; perficit enim, consummat inceptum opus suum malignum, ut, omnes necans civitatem nostram depopuletur; et si quid nox dimiserit, id invadat dies. Itaque hoc modo scribendum et vertendum:

τελεῖ γάρ· εἴ τι νὺξ ἀφῇ
τοῦτ' ἐπ' ἦμαρ ἔρχεται.
Denn er vollbringt's: und wenn die Nacht
etwas schont (verschlingt's) ergreift's der Tag.

Si quis contradicere velit, vocabulum τελεῖν hoc modo non esse usitatum, videat Oed. tyr. 465, 1330, 1448 — non praecedente objecto — Oed. Col. 1089, 1408 aliisque locis compluribus. Omnino idem valet hoc verbum, quod nostrum: vollbringen, vollführen: adeoque saepius sensu hostili, quam amico occurrit. Si quis moniturus esset, cum hac scriptura τελεῖ objectum, in quod actio transeat, non esse conjunctum; illi respondendum est: non esse subjunctum immediate, sed antecedere in praemissis a choro descriptionibus per Martem in civitate exhibitae depopulationis, ita ut ejus hostile propositum (quod est objectum verbi τελεῖ) omnium animis obversari necesse sit, vocabuloque ipso adscripto etiam minus poetica et languidior fieret oratio.

V. 205. Verbo ἐνδατεῖσθαι dubius tantum passivi significatus conceditur; qui si omnino negetur, commodam tamen interpretationem deponens praebet: θέλοιμ' ἂν ἐνδατεῖσθαι=velim distribuere, in eum dirigere, vel: utinam possem tela tua victricia precibus meis in eum dirigere, data nobis adjutricia! Passivi significatus praebet hanc interpretationem: tela tua victricia velim immissa in eum dirigi. Quam vim relativam in Martem mihi praepositioni ἐν, conjunctae cum δατέομαι, inesse videtur; ut ἐνδατεῖσθαι sit=zutheilen si deponens=zugetheilt werden, si passivum habeas. Tertiam significationem hujus verbi = celebrare vel a. p. praedicari, quamvis ad hunc locum interpretandum non obsonam, minus tamen fortem, quia communiorem, ideoque poeticae dictioni minus accommodatam censeo. Stylus lyricus, ut exstat in choris, praecipue Sophocleis, omni vigore nititur, ut quam plurimas animi notiones et intuitiones symbolis et imaginibus, quasi signis non tantum intellectui sed imprimis oculo auditoris repraesentet, ad quod singularia sensibusque perspicua magis, generalia autem solique animi conceptui obnoxia minus sunt idonea.

V. 263. Periodus haec longior incipit cum versu 255 et finitur versu 272. Vocabulum τύχη finem imponit protasi, sequentia apodosi adnumeranda sunt. Itaque τύχη· non τύχη. interpungendum. Varias eruditi protulerunt de hac periodo, imprimis de collocatione et interpunctione hujus membri — νῦν δ' ἐς — sententias; quod adjunctionis in eo ratio non est plana neque luculenta, neque oratoribus communiter usitata. Est autem haec ratio loquentis, non scribentis. In oratione acri, imprimis poetica, longiorum periodorum membra non semper accurate conjunctionibus inter se copulatae sunt. Rhetorica ratione conjunctio facta esset ejusmodi: Quam igitur illius veri caput fortuna feriit: ego hanc ob rem sic meam necem vindicabo etc.

V. 295. In Burtoni Pentalogia ab Anonymo proposita scri-

ptura mihi recta videtur et adhibenda. Si enim Oedipus de test regis caedis dicere vellet, versu 296 non posset respondere: cu non est horror facti, neque verbum (sc. meae imprecationis) timet ceterum lusus verborum *ἰδόντ'* et *ὁρᾷ* non est tantae venustati neque gravitatis, ut eum tolli non liceret. Praeterea in Sophocli dictione est observandum, in verborum lusibus eum similitudine sonorum magis, quam significationum quaerere et diligere. Itaqu sine dubitatione hoc loco pro, a scriptore neglectum, *τὸν δ' ἰδόντ τὸν δὲ δρῶντ'* reponendum esse censeo.

V. 337—38. Omnis hujus loci difficultas evanuerit, si voca bulum *ὀργήν* generali et primario significatu vertamus = anim ratio, indoles, quod non impedit verbum *ὀργάνειας* v. 335, nequ *ὀργίζοιτ'* v. 339, ut Erfurtio videtur. Quae verba, scilicet ab *ὀργ* derivata sensu arctiori et determinato = animum commovere a iram et irasci—intelligenda sunt. Sed Tiresiam hic universe loqu vel ex eo potest colligi, quod non consentire debet, se ipsum i esse commotum, quippe qui animo tranquillo Oedipi impetum e repulsurus. Generalis autem loquendi modus ansam praebet vo *ὀργήν*, quo inculpatur ab Oedipo, mitiori de se sensu repetendi, simul acriori in Oedipum transferendi vocibus: *τὴν σὴν δ' ὀμ ναίουσαν οὐ κατεῖδες, ἀλλ' ἐμὲ ψέγεις.* Confer Ciceronis dictum Fit nescio quomodo, ut magis in aliis cernamus, quam in nobism ipsis, si quid delinquitur. Verbo *ναίουσαν* Iocastam denotari, qu arbitretur? — Vers. 344 u. 345 *ὀργή* = ira est.

V. 425. Erfurttii et Hermanni interpretationes de hoc lo adeo sunt perspicuae et luculentae, ut vix quidquam addendu videatur, nisi, ut pro viribus ostendamus forsitan paulo propiu quomodo verba poetae, quamvis obscuriora, tamen sententiae si congrua. *ἃ σ' ἐξισώσει σοι* = (cognitio malorum) quae praese tem tui ipsius conscientiam verae tuae personae reddet aequalem *καὶ τοῖς σοῖς τέκνοις* — eademque cognitio ostendet te tuis libe (quorum frater es) aequalem esse. d. h. die Kenntniss deines U glücks wird dein täuschendes Selbstbewusstsein deiner wirklich Persönlichkeit gleichstellen, und zeigen, dass du mit deinen Ki dern als Bruder im Verhältnisse der Gleichheit stehst. Quae m tata et aliter explicata Porsonus vult afferre, leviora essent et la guidiora, quam Sophocle digniora; qui fabulae oeconomiae ser esse consentaneum, ut primum vati permittat implicitam Oedipi m lorum indicationem, in actione insequente, ut v. 457, 1403, 14 eloquentius et longius et omni modo explicandorum. Quae h interpretationi objicit Wunderus, nullius sunt ponderis. Non en oportet Oedipum a Tiresia sic hoc loco commemorari, ut ore va omnia ejus *κακά* simul designentur; quod ne aptum quidem fuiss ut, hac enumeratione facta, fabulae decursus rerum et facinor novitate careret. Ideoque hoc loco primum vates breviter indic debet mala quae Oedipum ipsum maxime spectant et sunt in re tione immediata suorum, non ea quae longius absunt adeoque

rius sequuntur. Eo itaque remotiora mala hac prima vatis indicatione subsumi non est necessarium neque accommodatum. De loci obscuritate confer v. 438.

V. 460. Accentus primi vocabuli in penultima ponendus et ὁμοσπόρος scribendum; activum enim significatum habeat necesse est = qui cum patre ex eadem muliere genuit. Passiva significatione hoc vocabulum invenimus v. 260, ubi recte ὁμόσπορος scribitur.

V. 551—52. Nonne licitum sit, hanc irregularem et contortam verborum constructionem mutatione parva reddere faciliorem? fiet hoc apponenda una littera ad vocabulum δρῶν, quod, ni fallor, δρῶντ' est scribendum. Quae unica et postrema litera facile a scriptore omissa est.

V. 614—15. Non video, quare vir doctissimus, ingeniosus Hermannus de hac sententia ita judicare potuerit, ut dicat, fieri posse, ut inepta esse et secum pugnare videatur; quam equidem aptissimam, sapientem et planam censeo. Tempus solum ostendit virum justum probumque — longiore tantum temporis spatio apparere potest probitas et justitia in viro. Oportet enim probitatem niti bona indole, justitiam conjunctam esse cum constantia; bona autem indoles non uno vel altero bene facto perspicitur: bonis enim quibusdam facinoribus facile probitas simulatur. Non itaque ad virum probum dijudicandum sufficiunt quaedam bene facta, sed bona in omnibus factis, etiam perversis, animi intentio, omninoque bene agendi voluntas requiritur. Iustum virum neminem praedicare possumus, nisi eundem constantem; notioni autem constantiae notio temporis insit necesse est, quo solo constantia potest probari. Adeoque vir regia potestate, qua Creo se munitum v. 584—600 praedicat, gaudens et utens non potest non esse nonnunquam justus, (obviorum enim quaedam juste dijudicanda sunt) sed utrum sit Maecenas, an Sejanus, tempore ad lucem profertur, neminem enim novit historia virum justum quin sit constans, quod habitu et consuetudine apparet. Sed improbum cognoveris una die: ubi semel dicto vel facto malam animi intentionem perspexeris, ita ut ex eo cognosci possit, voluntatem in deterius inclinare, quod imprimis in vehementioribus animi commotionibus proditur; persuasum habebis, indolem non esse bonam. Imprimis autem, occasione data, uno temporis momento cognoscas voluntatis malignitatem, si quis non temere et inconsulto, in commotione aliqua, sed considerate, tranquilloque animo, facinus aliquod malum, simulandi aliosque decipiendi causa, etiam bonum, prava animi intentione, commiserit.

V. 624. Φθονεῖν, invidia: Creo memorat hic causam pro effectu, seu pro ipso, quo incusatur, facto, rationem facti sufficientem, quam sibi non adesse oratione praecedente ostenderat, Oedipo non persuadens; quare principale suum argumentum repetendum ad idque provocandum sibi esse existimat, sperans, fore, ut hoc modo suspicionem mali tollat consilii. Nostra cogitandi et

dicendi ratione Germana, quae plerumque verbis notionibus adaequatis et definitis tantum contenta est, non ita facile ejusmodi arbitraria tolerare vult, sed prona ad planissima, determinatis tantum trahitur, ita, ut in translatione distinctius sit indicandum de Creontis consilio, quod Oedipus suspicatur.

V. 705. Vereor ne non recte explicent hunc locum viri docti qui vertant: quod ad se ipsum attinet, suam linguam penitus liberat. Ad quid enim, hac versione probata, vocabulum *ἐπεί*? ejus significatio temporalis adhiberi hoc modo non potest; et quomodo causalem adhibeamus, non video: quia non aptum, nam languidum Sensisse etiam interpretes videntur, hanc particulam vertendo penitus negligentes. Si vero alteram explicationem probemus, optime accommodatur vocabuli *ἐπεί* significatus temporalis. (me interfecto rem Laji esse dici jussit per vatem mihi immissum) — ex eo quod ad se ipsum attinet omnino os laxat; quod imprimis spectat ad versibus 626 et 629 gravia Oedipo per Creontem illata opprobria quae eum de lite a sorore interrogatum, silentio transiturum esse haud quaquam est consentaneum. Qua enim majori injuria verbis affici potest rex, quam si cum nomines desipientem et perversum dominantem? Praeterea *ἐπεί* = ex eo = ex eo tempore usitatum est Atticis ut Soph. Ant. v. 15; quare non dubito, quin hic ita interpretandum sit. Quo facto, sensum hujus loci graviorem habemus adeoque dictionis Aeschyleae reminiscentem. Ceterum Creo dicitur suum liberare os versu 574. Quod est negandum. Vers. 572—7 inculpat Oedipus: nisi tecum convenisset (Oedipus) Tiresias, non esset de mea interfectione Laji loquutus. Ad quae Creo: *εἰ μὲν λέγει τάδ' αὐτὸς οἶσθ'*. Quod non est culpam negare, neque os suum liberare: imo audacia hujus responsionis propius accedere videtur ad confitendam cum vate societatem, quam ad excusationem.

V. 709. Si sola verba consideremus, fieri potest, ut *μαντικῆς τέχνης* genitivum existimemus, qui parti designandae inservia. Quod obstare dicitur: *μαντικὴν* scilicet non copiae alicujus designandae notionem continere, est, ni fallor, argutius, quam verius. Mantica enim est multiplex, et a veteribus diversimode exercebatur ita ut a modo vaticinandi et ominum captandorum vatum nomina derivarentur. Quarum rationum duas in nostra fabula loquens vates Tiresias in Antig. Soph. v. 985 seq. commemorat. Quare cum vocabuli notione non pugnat, ut partitive construatur. Sed cum textum fabulae intentionemque Iocastae, personae loquentis, attentius considerantes, persuasum habeamus oportet, eam non indicaturam homines vaticinandi esse ignaros, sed potius nihil rerum humanarum ex arte vatum pendere. Est enim Iocastae propositum orbare Oedipum reverentia vaticiniorum, ut tollat ab eo vexantem timorem. Oedipum autem *θεῶν μαντεύματα* timere v. 790 et ostendunt. Versu 946—47 regis uxor ipsa non dubitat exclamare *ὦ θεῶν μαντεύματα ἵν' ἐστέ*. Postquam v. 853 de *λοξίᾳ* locu

(est), se dixit μαντείας adeo flocci pendere, ut ne oculos quidem huc vel illuc vaticiniorum causa converterit. Persuadendi vi etiam in Oedipo effecerat, ut aliquamdiu reverentiam suam esset abjecturus, chorumque colloquiis adeo tristem et acerbum fecerat, ut v. 905 et seq. de honore vaticiniorum desperans, ea tolli conquereretur resque divinas dilabi. Quare prior explicatio, quamvis verbotenus possibilis, non est apta contextui; et Iocastae intentioni sola posterior est accommodata.

V. 1195. Aliter interpungendum hoc loco mihi videtur, commaque ante vocabulum βροτῶν ponendum; βροτῶν enim est genitivus possessivus. βροτῶν οὐδὲν μακαρίζω = mortalium nil beatum praedico.

Praeterea tentemus faciliorem quoque et planiorem, quam quae exstat, insequentium explicationem: Versibus 1193 — 1196 chorus alloquitur Oedipum 1197 — 1202 dolor lyricus, miseriae Oedipi mentione facta, fatigatus et depressus se extollit ad Iovem illius merita commemorans de eoque quasi poenae causam deposcens (ἀνάστας scribendum, quon non facile eadem sententia duo alloquantur); deinde, ubi de dignitate regis et honore mentio fit iterum ad Oedipum convertitur v. 1203 — 1222. Vertamus: tuum exemplum habens, tuam fortunam, tuam, o miser Oedipe, mortalium nil beatum praedico: — qui nimium prospero jactu beatissima potitus est felicitate, o Jupiter, rapacem amolitus fatidicam virginem, patriaeque meae adversus mortes ortus defensor.

V. 1280. Eget hic locus vocabuli disyllabi. Quodnam ponamus? Equidem existimo τούτου aptum; ita ut scribamus τούτου μόνου, quod referatur ad eum, de quo proxime antecedens facta est narratio. Neque omnino videtur superfluum, quod praeparat transitionem ad objectum prioris narrationis, scilicet de morte uxoris, quam verbis expressis denuo recordari opus putat angelus, ut quippe brevioris, reminiscantur auditores, distincteque sibi ambarum caedem ante oculos ponant. Non negandum est, languidiorem esse ejusmodi loquendi rationem; sed item negari non potest, poetae nostro esse usitatum, ut, imprimis adhibitis numeris, ubi positionem affirmaverit, contrarium neget; ut v. 1275 πολλάκις τε κ' οὐχ ἅπαξ aliisque locis compluribus. Ejusmodi exempla dictionis non inter flores quidem sunt numeranda (non necesse est, ut omnia splendeant) sed ut ita dicam inter usitatas, usuque probatas delicias; et liceat dicere cum Horatio: quandoque bonus dormitat Homerus.

V. 1347. τοῦ νοῦ = sensus animi, Vorstellung im Gegensatz mit συμφορά, der Wirklichkeit. Confer ἃ σ' ἐξισώσει v. 425. Unde apparet Sophocli profundiores et acutiores scholae philosophicae notiones, abstractioresque distinctiones non fuisse ignotas; ita ut a mirabili et concreto acumine ejus dictionis poeticae ne abhorreant quidem.

V. 1483. Quomodo vocabulum προὐξένησαν hoc loco verti possit = exceperunt, non satis intelligo. προξενεῖν, ni fallor, est

hic praebere, exhibere, vel efficere ut = veranlassen. Itaque sensus est: quae patris vestri prius lucidos oculos vobis hac conditione videndos exhibuerunt. Si velimus προξενεῖν = vices gerere interpretari, alio quidem sensu hunc locum explicare possimus = quae oculorum patris vestri prius lucidorum vobis vices gerebant, ut ita videat (confer v. 456 σκήπτρῳ προδεικνύς). Qui sensus posterior, quum subtilior quam planior sit, fieri potest, ut multis non videatur adoptandus.

Horatiana.

Epist. I, 1, 56. Laevo suspensi loculos fabulamque lacerto.

Der Wiederholung dieses bekanntlich auch Sat. I, 6, 74. vorkommenden Verses liegt allerdings eine sinnreiche Beziehung auf die an jener Stelle gerügte aerugo und cura peculi zu Grunde. Doch können wir unmöglich den Jünglingen und Griechen die Schultasche mit Rechensteinen nebst einer Rechentafel in die Hand geben, mit welcher dort die Knaben zur Schule wandern. Loculi bedeutet nach unserer Ansicht hier die Schatulle, worin der Geldwechsler und Bankier seine Geldrollen, Schuldverschreibungen und Papiere hat, und tabula das Schuldbuch (Plaut. Truc. I, 1, 52. Nisi pro tabulis, Ubi aera perscribuntur usuraria.). Beides wagt der misstrauische Wucherer fremder Hand oder gar einem Sklaven nicht anzuvertrauen; er trägt also seinen Schatz täglich selbst mit saurer Mühe in sein Comptoir unter dem Janus medius auf eine demüthigende Weise als Lastträger seines Reichthums erscheinend (vgl. Sat. I, 1, 47 u. daselbst Kirchner), zugleich ein neues Beispiel liefernd zu v. 43 u. 44. Vides, quae maxima credis esse mala, exiguum censum turpemque repulsam, Quanto devites animi capitisque labore. Die Wiederholung des Verses ist daher nicht nur gerechtfertigt, sondern äusserst sinnreich; an jener Stelle, Sat. I, 6, zeigt der Vers den nur auf das Aeusserliche und Materielle gerichteten Geist der Zeit an der Erziehung der Jugend, welche vor Allem rechnen lernen muss; Epist. I, 1 dagegen stellen sich uns an demselben Verse in modificirter Bedeutung die Früchte jener auf blossen Erwerb abzielenden Erziehung dar. Aus dem kleinen Rechner ist ein habgieriger Speculant, ein hartherziger Wucherer geworden; die Schulcapsel mit den Rechensteinen hat sich in eine von dem Schweisse und den Thränen von Tausenden gedrückter und ausgehungerter Mitmenschen triefende Schatulle, und die Rechenta-

fel in ein Schuldbuch verwandelt. Es ist derselbe Geist, dieselbe Richtung, dasselbe Princip hier wie dort — daher auch dieselben Worte; nur erscheint hier der Keim zur Blüthe entfaltet, der Saame zur reifen Frucht gediehen — daher der veränderte Sinn, der hier den Worten zu Grunde liegt.

Von anderer Art ist die Wiederholung des Verses

Carm. III, 25, 20. Cingentem viridi tempora pampino

verglichen mit Carm. IV, 8, 33. Ornatus viridi tempora pampino. Abgesehen davon, dass der Vers nicht vollständig in derselben Form wiederkehrt, enthält auch der wiederholte Ausdruck viridi tempora pampino nur eine malerische Versinnlichung der stereotypen Darstellung des Bacchus in der bildenden Kunst. Insofern nun das um die Schläfe sich windende Rebenlaub charakteristisch ist, würde jede andere lyrisch prägnante Veranschaulichung durch irgend ein anderes Epitheton hinter der sinnlich-poetischen Symbolik dieses den Gott mit Einem Striche uns vor Augen stellenden Ausdruckes zurückgeblieben sein. Dass die Symmetrie der Sätze durch dieses Beiwort nicht gestört wird, wie Lachmann behauptet hat, sondern vielmehr durch die von demselben vorgeschlagene Tilgung des Verses leiden würde, hat F. Ritter (Philologus I, S. 584) erst neulich treffend bemerkt. „Denn wie der vorhergenannte Hercules mit dem Epitheton impiger, die Tyndariden durch clarum sidus ausgezeichnet sind, so darf auch dem Bacchus ein ähnliches Beiwerk nicht fehlen und das erhält derselbe durch ornatus viridi tempora pampino.“ Ebenso lichtvoll hat derselbe Gelehrte die vorhergehenden vielbesprochenen und noch jüngst in diesen Jahrbüchern (48. Bd., 188 ff.) erörterten Verse

Carm. IV, 8, 13—20

gegen Peerlkamp u. Lachmann vertheidigt (Philologus I. S. 164—166), welche durch Ausscheiden den Schaden zu heilen versucht haben, indem Jener die Verse 14—17, dieser die Worte non celeres fugae-lucratus rediit (v. 15—19) für Machwerk einer spätern Hand hält. Der Stein des Anstosses liegt bekanntlich darin, dass die celeres fugae und die rejectae Hannibalis minae, so wie die incendia Carthaginis dem älteren Scipio Africanus beigelegt scheinen; denn dieser, nicht aber der jüngere Scipio, der Zerstörer Karthago's, ist von Ennius gepriesen worden. Wie kann nun von dem älteren Scipio gesagt werden, dass er den Hannibal aus Italien verjagt, da doch Hannibal von seinem bedrohten Vaterlande zurückgerufen wurde und nun erst gar, dass er Karthago in Asche verwandelt habe?! F. Ritter bemerkt mit Recht, dass diese beiden Ereignisse allerdings eine Beziehung auf Scipio den älteren zulassen, weil sie als Wirkungen und Folgen seiner Thaten betrachtet werden können. Der eilige Abzug Hannibals aus Italien war das Verdienst Scipio's, weil dieser durch seine Siege in Spanien und Afrika ihn dahin brachte, den Schauplatz seines Ruhmes zu verlassen, um seiner bedrängten Vaterstadt zu Hülfe zu eilen. „Wiederum erglänzte

Scipio's Ruhm in den Flammen Karthago's, als dieses durch den jüngern Scipio zerstört wurde: denn die Möglichkeit dazu war durch den älteren angebahnt worden." So weit kann ich dem geistreichen Vertheidiger der stark angefochtenen Stelle beistimmen; nicht aber darin, dass diese Wirkungen und Folgen der Thaten des Scipio als ein Mittel angesehen werden könnten, welches in Parallele mit der Verewigung seines Namens durch Standbilder und Inschriften, sowie der dichterischen Verherrlichung durch Ennius dazu diene, die Thaten des Scipio im Andenken der Menschen zu erhalten. Der Vf. verwechselt hierbei die Sache, welche im Andenken erhalten werden soll mit dem Mittel der Verewigung. Die Wirkungen und Folgen einer Handlung sind ja nur die von dem Individuum abhängige Fortsetzung derselben. Wo es sich also darum handelt, die Mittel aufzuzählen und zu vergleichen, durch welche das Andenken berühmter Männer auf die Nachwelt gebracht wird, können wenigstens in unserm Falle die Wirkungen und Folgen der Thaten nicht als solches aufgeführt werden, da diese ebenso gut wie die Thaten selbst vielmehr auch ein Gegenstand oder das Object sind, welches in der Erinnerung mit erhalten werden soll, nicht aber das Werkzeug, vermittelst dessen das Andenken an sie propagirt wird. Indem wir alle übrigen Versuche, die Schwierigkeiten dieser Stelle zu heben, als bekannt übergehen und uns namentlich gegen jede Annahme einer Lücke oder einer Interpolation ausdrücklich verwahren, wollen wir nur in Kürze unsere Ansicht von der Stelle darlegen, vor welcher, als sie mir plötzlich aufging, alles Dunkel dieser Verse wie Nebel vor der Sonne zu entweichen schien. Nach meinem Dafürhalten sind nämlich unter den celeres fugae, der rejectae retrorsum Hannibalis minae und der incendia Karthaginis impiae nicht diese geschichtlichen Thatsachen selbst, sondern drei, dieselben veranschaulichende Gemälde zu verstehen, wovon das erste die in Hast und Eile vor sich gehende Einschiffung des Hannibal, das zweite die Zusammenkunft beider Feldherrn auf der Ebene von Zama, das dritte den Brand Karthago's darstellte. Censorinus, an welchen der Dichter schreibt, war ein Freund von Kunstwerken und besass deren wahrscheinlich eine ansehnliche Sammlung, wie der Eingang der Ode zeigt u. v. 10 ausdrücklich andeutet: non tibi talium res est aut animus deliciarum egens. Ja er mag sogar Ueberfluss daran gehabt haben, wie das *animus* zu verrathen scheint. In dieser seiner Gallerie befand sich vermuthlich auch ein Cyclus historischer Gemälde, welche die hervorspringendsten Scenen aus dem Punischen Kriege vorführten. Da nun die Scipionen eine so ausgezeichnete Rolle in den Punischen Kämpfen gespielt hatten, der Ruhm der ganzen Familie aber vorzüglich dem ältern Scipio Africanus concentrirt erscheint (Liv. 38, 53. Punici belli perpetrati, quo nullum neque majus neque periculosi Romani gessere, unus praecipue gloriam tulit) so hatte der Künstler denselben nicht nur auf dem ersten der erwähnten Gemäl-

wo er als das Motiv des Abzuges aus Italien nicht fehlen durfte, sondern auch auf dem Brande Karthago's angebracht, eine Composition, die um so weniger Wunder nehmen wird, da Scipio der Aeltere eigentlich den Grund zu dem gänzlichen Untergange der Nebenbuhlerin Roms gelegt hatte. In welcher Weise der Künstler seinen Gegenstand aufgefasst und namentlich die Person des Scipio zum idealen Mittelpunkte des Ganzen gemacht, darüber eröffnet sich bei dem Mangel anderweitiger Nachrichten über das vorausgesetzte Gemälde der Vermuthung ein unbeschränkter Spielraum. Wenigstens ist es mir nicht gelungen, eine historische Spur davon aufzufinden, indem ich an hiesigem Orte nicht einmal Iunius' oder Sillig's Catalogus artificum auftreiben konnte. Glückt es anderen, mit archäologischen Hülfsmitteln reichlicher Ausgestatteten, äussere Nachrichten über diese Gemälde zu erforschen, so würde meine Annahme zur Gewissheit erhoben. Auf dem zweiten Gemälde muss die Ablehnung der, bei aller Herabstimmung, welche die damalige Lage der Dinge gebot, doch immer noch stolzen Friedensvorschläge des Hannibal durch eine entschieden zurückweisende Handbewegung oder auf ähnliche Weise bezeichnet gewesen sein. Bei Livius (30, 30) erinnert Hannibal den Scipio an das Schicksal des Regulus, Beweis genug, dass der Ausdruck minae auf seine bei jener merkwürdigen Unterredung geführte Sprache anwendbar war. — Es wird uns hoffentlich Niemand einwenden, dass Horaz durch irgend einen Zusatz diese drei Gegenstände als Gemälde hätte bezeichnen müssen. Als wenn Jemand an einen Freund, dessen Gemäldesammlung er oft gemustert, mitten in der Erwähnung von Kunstwerken, schreiben würde: Deine gemalte Madonna oder Dein Gemälde: der Brand von Moskau! Jedermann würde einen solchen Zusatz schon in einem Briefe matt, ja abgeschmackt finden, um wie viel mehr in einer Ode! — Wie passend erscheinen bei dieser Annahme diese früher so anstössigen Verse, wie zerrissen wäre ohne sie der Zusammenhang! Nicht Standbilder und Inschriften (v. 13—15), nicht Gemälde wie „der Abzug des Hannibal", die Zusammenkunft Hannibal's und Scipio's oder „der Brand von Karthago" verherrlichen die Grossthaten dessen, der von Africa's Bezwingung den Namen erhielt, glänzender und dauernder als der epische Preisgesang des Ennius. Ja wir würden unter den von Horaz in Vergleichung gestellten Mitteln, die Thaten eines grossen Mannes zu verewigen, zumal nach der voraufgegangenen Nebeneinanderstellung des Parrhasius und Skopas, neben den marmora incisa notis publicis, die Malerei geradezu vermissen, da diese weit mehr als die Bildhauerkunst zur Darstellung historischer Begebenheiten geeignet ist und von den Römern schon seit dem Jahre 490 U. c. (Plin. H. N. 35, 4) zu diesem Zwecke angewandt wurde. Damals soll nämlich Messala ein Gemälde seines Sicilischen Sieges über die Karthager und Hiero an der Wand der Hostilischen Curie aufgehängt haben. Wir dürfen um so mehr annehmen, dass dieses Beispiel Nachahmung gefunden,

und namentlich auch von Scipio Africanus dem Aeltern nicht verschmäht worden sei, da von seinem Bruder L. Scipio (Plin. a. a. O.) ausdrücklich erwähnt wird, dass er ein Gemälde seines Asiatischen Sieges auf dem Capitol im Tempel des Jupiter ausgestellt habe. Zwar wird hinzugefügt, dass er sich dadurch den Tadel seines Bruders, des ältern Africaners zugezogen, jedoch nicht der Sache selbst wegen, sondern nur, weil in jener Schlacht bei Magnesia sein (des Africaners) Sohn gefangen worden war. Schwerlich würde L. Scipio gewagt haben, eine bildliche Darstellung seines einzigen zum Theil auf Rechnung des begabtern und berühmtern Bruders kommenden Sieges, noch dazu im Capitolinischen Tempel des Jupiter aufzustellen, wenn die zahlreichen und weit grössern Siege seines Bruders nicht bildlich verherrlicht gewesen wären. Vielmehr wollte er demselben nicht nachstehen und wahrscheinlich neben den die Heldenthaten des Africaners verewigenden Historiengemälden das seinige glänzen sehen, obgleich die Siegesfreude in diesem Falle durch ein Familienunglück getrübt und darum die triumphirende öffentliche Ausstellung minder schicklich und für das Zartgefühl des Africaners verletzend war. Auf ganz ähnliche Weise gab nach Plinius (a. a. O.) auch Scipio Africanus der Jüngere Anstoss, woraus wir ersehen, dass die durch ihn bewirkte Eroberung Karthago's Gegenstand künstlerischer Darstellung geworden und ebenfalls nur in gewissen Nebenumständen etwas Anstössiges gelegen haben muss.

Stellte doch sogar der Unterfeldherr L. Hostilius Mancinus, welcher zuerst in die Stadt eingedrungen war, ein die Lage und Eroberung Karthago's versinnlichendes Gemälde auf dem Forum aus und gab dem Volke in eigener Person die nöthigen mündlichen Erläuterungen dazu (Plin. ebendas.). Aus alle dem dürfen wir wol mit Sicherheit den Schluss ziehen, dass es an Gemälden, welche die so allgemein gefeierten Thaten des ältern Africaners darstellten, nicht gefehlt haben wird. Vielleicht waren dieselben ebenfalls in dem Tempel des Capitolinischen Jupiter ausgestellt, wie die Nachahmung seines Bruders Asiaticus und die Errichtung eines Prachtbogens auf dem Capitol mit sieben vergoldeten Bildsäulen und zwei Rossen durch Scipio den Aeltern vermuthen lässt (Liv. 37, 3). Und als er später wegen angeblicher Veruntreuung der asiatischen Beute vor Gericht erscheinen musste, erinnerte er das Volk daran, dass eben der Jahrestag der Schlacht bei Zama sei und da die ganze Versammlung sich seinem Vorschlage, den Göttern für die ihm geschenkten Siege zu danken, sich jubelnd anschloss, führte er sie zuerst aufs Capitol, wo die Wände des Jupitertempels dem bewundernden Volke die Reihe seiner Grossthaten vor Augen stellen mochten. Diese Art, seine Verdienste durch öffentlich ausgestellte Gemälde zu versinnlichen und auf die Nachwelt zu bringen, wurde dann, wie vieles Andere an ihm, von minder würdigen Nachtretern nachgeahmt. Wenigstens sagt Livius (30, 45) exemplo deinde hujus nequaquam victoria pares insignes

imaginum titulos claraque cognomina fecere; worin die insignes imaginum tituli wol nicht nur die Inschriften und Thatenaufzählungen der Ahnenbilder, sondern auszeichnende Verherrlichung durch Werke der Kunst überhaupt andeuten. Sei es nun, dass Censorinus als ein Kenner und Liebhaber der Kunst sich von den drei in unserer Stelle bezeichneten Gemälden Copien zu seinem Privatgebrauche hatte anfertigen lassen, sei es, dass Horaz die im Jupitertempel befindlichen, jedem Römer von Jugend auf bekannten Originale meint, jedenfalls war es unnöthig, in einer Verbindung, wo von den verschiedenen künstlerischen Mitteln, den Namen berühmter Männer zu verewigen, die Rede ist, die vorausgesetzten Kunstwerke als Gemälde ausdrücklich zu bezeichnen, zumal wenn man bedenkt, dass der griechische und der römische Sprachgebrauch in solchen Ausdrücken dieselbe Brachylogie gestattete, wie der moderne. S. die Ausleger zu Horat. Sat. I, 5, 63.

Posen. Dr. *F. A. Hoffmann.*

Ueber das Zeitalter des Astronomen Geminos und des Geographen Eudoxos.

Von Dr. *H. Brandes* zu Leipzig.

Oftmals kommt es vor, dass man bei dem Lesen der alten Schriftsteller auf Stellen trifft, welche Angaben enthalten, die auf den ersten Blick insofern unrichtig erscheinen, als sie auf das Zeitalter jener Schriftsteller nicht passen. Solche Stellen können mit Recht zum Gegenstande einer historischen Untersuchung genommen werden, denn nicht immer beruhen falsch erscheinende Angaben der alten Schriftsteller auf Irrthümern derselben, sondern zuweilen haben die neuern Gelehrten bei dem Mangel sicherer Nachrichten in vielen Fällen und bei der Schwierigkeit, das gesammte historische Material zu überblicken, unrichtige Vermuthungen, welche wahrscheinlich zu sein schienen, für gewiss ausgegeben. Ein Beispiel dieser Art ist im sechsten Capitel des Geminos enthalten, wo derselbe sagt, dass Eudoxos 120 Jahre vor ihm das Isisfest der Aegypter als mit dem Wintersolstitium zusammenfallend bezeichnet habe. Dass in den Zahlen dort kein Fehler ist, geht klar aus der dann folgenden Berechnung hervor. Nach der jetzt gewöhnlichen Annahme liegt ein Zeitraum von etwa 300 Jahren zwischen Eudoxos und Geminos. Dürfen wir aber ohne weitere Untersuchung jene Angabe des Geminos für falsch halten? Ich glaube nicht; da wir

ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM

bei näherer Betrachtung mehr als einen Grund auffinden werden, der uns berechtigen kann, jene Angabe für mehr als wahrscheinlich zu halten. In Beziehung auf Geminos würde es äusserst schwierig sein, das Zeitalter desselben genau bestimmen zu wollen; ich kann mich auch bei meiner Aufgabe begnügen, wenn ich darthue:

1) dass alle bis jetzt aufgestellten Ansichten den Anforderungen der historischen Kritik nicht genügen und demgemäss nicht für gewiss gelten können; und

2) vor und nach welcher Zeit Geminos nicht gelebt haben könne, indem man es höchst wahrscheinlich machen kann, dass Geminos fast gleichzeitig mit Hipparchos gelebt habe.

I. Wie wenig wir im Stande sind, mit Sicherheit zu bestimmen, wann der Astronom Geminos, der Verfasser der εἰσαγωγὴ εἰς τὰ Φαινόμενα, gelebt habe, kann man schon aus dem Umstande zur Genüge erkennen, dass die Ansichten der neueren Gelehrten ausserordentlich von einander abweichen. Man kann, kleine Unterschiede abgerechnet, 5 verschiedene und mehr oder weniger gut begründete Ansichten aufzählen:

1) H. Brucaeus im catalogus astrologorum hinter seinen 3 Büchern de motu primo (1604) setzt den Geminos nach Pappos von Alexandria, also um 400 n. Chr. Ihm stimmt J. Blancanus in seiner chronologia mathem. p. 52 bei. Was für Gründe Brucaeus für seine Annahme hatte, ist mir nicht bekannt. Obgleich es daher mir nicht wohl möglich ist, die Unrichtigkeit derselben nachzuweisen, so glaube ich sagen zu dürfen, dass Nichts uns nöthigt, den Geminos in ein so spätes Zeitalter zu versetzen, besonders da alle seine historischen Nachrichten über astronomische Entdeckungen und Lehren sich auf eine viel frühere Zeit beziehen.

2) G. Bonjour in seiner diss. de nomine patriarchae Josephi etc. (1696), welche ich aber nicht aus eigner Anschauung, sondern nur aus kurzen Excerpten in den Actis eruditorum vom Jahre 1697 und in Weidler's hist. astronom. p. 144 kenne, stellt eine auf folgenden Sätzen beruhende Berechnung an: In römischen Kalendern der spätern Zeit (z. B. vom Jahre 325 n. Chr. in Petavii Uranolog. p. 112 ff.) findet man bei den Tagen

V. Kal. Nov.
IV. „ „
III. „ „
Prid. Kal. Nov.
Kal. Nov.

also vom 28. Oct. — 1. Nov. die Feier der Isia angegeben. Diese Tage entsprechen im spätern Aegyptischen (d. h. Alexandrinischen) Kalender dem 1.—5. Athyr: das Isisfest muss also an jenen Tagen gefeiert worden sein. Im Jahre 257 v. Chr. fiel der 1. Athyr des alten Aegyptischen Jahres auf das Wintersolstitium; also muss Geminos im Jahre 137 v. Chr. geschrieben haben. Jedermann sieht,

dass das aus so willkürlichen Voraussetzungen gewonnene Resultat nicht für sicher angesehen werden darf. Dennoch aber kann ich nicht umhin, schon hier zu erklären, dass ich auf anderem Wege zu fast demselben Resultate gelangen werde.

3) Petav. de doctr. tempor. lib. 2, c. 7 setzt ihn Ol. 171, 3 = 93 n. Chr. Das Verfahren, durch welches er diese Zeitangabe findet, lässt sich mit wenigen Worten so darstellen. Eudoxos muss nach Ol. 98, 2 nach Aegypten gekommen sein, denn erst in diesem Jahre bestieg den Aegyptischen Thron Nektanebis, an den er von Agesilaos durch Briefe empfohlen worden sein soll (Diog. Laërt. VIII, §. 87). Der Beginn von Ol. 99, 1 fällt auf das Jahr 4330 der Julianischen Zeitrechnung. Das Frühlingsäquinoctium in diesem Jahre traf auf den 24. März; da nun von da bis zum Wintersolstitium 276 Tage vergehen, so muss dieses Letztere am 27. Dec. eingetreten sein; diese Annahme stimmt mit der des Euktemon überein. Da aber Eudoxos das Wintersolstitium 4 Tage später setzte, als Euktemon, so muss man den 30. Dec. dafür annehmen. In demselben Julianischen Jahre begann am 27. Nov. das Jahr 365 der Nabonassarischen Zeitrechnung. Wenn nun der 17. Athyr der erste Tag des Isisfestes war, so muss dieses damals vom 12.—15. Febr. gefeiert worden sein; auf den 30. Dec. dagegen fiel der 17. Athyr im Jahre 4501 per. Julianae. Diess muss also die Zeit sein, welche Geminos (cf. cap. 6) als seit 120 Jahren verflossen bezeichnet. Daraus ergibt sich dann, dass Geminos selbst 4621 per. Jul. = 93 v. Chr. sein astronomisches Werk geschrieben hat. — Petavius selbst gesteht zu, dass bei seiner Berechnung er nicht wisse, wie er die Angabe des Geminos, dass Eudoxos 120 Jahre vor ihm die oben mitgetheilte Meinung ausgesprochen habe, rechtfertigen könne, denn der Eudoxos, welcher nach Ol. 98, 2 und vor Ol. 104, 4 nach Aegypten ging, der bald Zeitgenosse, bald Schüler des Platon genannt wird, könne nicht noch 135 Jahre nach Platon's Tode gelebt haben. Ausserdem gibt Petavius zu, dass die Aegypter im Laufe des Jahres mehrere Isisfeste feierten, und dass man nur aus Wahrscheinlichkeitsgründen das vom 17.—20. Athyr gefeierte für das bei Geminos erwähnte halten dürfe. Da also auch diese Berechnung auf ganz willkürlichen Annahmen beruht und demungeachtet nicht einmal zu einem genügenden Resultate führt, so können wir auch diese wohl als beseitigt betrachten.

4) Montucla und Halley setzen ihn vor den Astronomen Hipparchos, indem sie behaupten, dass, wenn Geminos nach Hipparchos gelebt hätte, er diesen Gelehrten erwähnt haben würde. Dass diese Behauptung auf Irrthum beruht, haben schon Andre nachgewiesen, indem sie darauf aufmerksam machten, dass Hipparchos im zweiten Capitel der Schrift des Geminos dreimal erwähnt werde.

5) Vossius und die neuern Gelehrten setzen den Geminos fast übereinstimmend um 66 v. Chr. Sie gründen ihre Ansicht auf eine

Stelle des Simplikios (ad Aristot. Phys. II, p. 64, b. edit. Ald.), wo folgende Worte stehen: *Ὁ δὲ Ἀλέξανδρος φιλοπόνως λέξιν τινὰ τοῦ Γεμίνου παρατίθησιν ἐκ τῆς ἐπιτομῆς τῆς Ποσειδωνίου μετεωρολογικῶν ἐξηγήσεως κτέ.* Aus dieser Stelle schliessen sie, dass Geminos, der Verfasser der *εἰσαγωγὴ εἰς τὰ Φαινόμενα*, auch einen Auszug aus der *ἐξήγησις μετεωρολογικῶν* des jüngern Poseidonios abgefasst habe. Man setzte hierbei als gewiss voraus, dass der Astronom Geminos, von dem wir noch eine Schrift besitzen, und der Verfasser der *ἐπιτομὴ τῆς Ποσειδωνίου μετεωρολογικῶν ἐξηγήσεως* eine und dieselbe Person seien. Diess ist wohl möglich, aber wir wissen es nicht. Ferner glaubte man, dass der hier erwähnte Poseidonios der Rhodische Philosoph dieses Namens sei, der nach Plut. vit. Cicer. c. 3 und Cic. de nat. deor. I, 3, §. 6 Lehrer des M. Tullius Cicero war, und den noch Cn. Pompejus nach der Beendigung des Krieges gegen Mithridates auf dem Rückwege nach Rom besucht hat. Vergl. Cic. Tuscul. II, 25. Strab. XI, pag. 492. Plin. hist. nat. VII, 31. Plut. vit. Pompej. c. 42. Aus welchem Grunde aber glaubt man, dass dieser Poseidonios die *μετεωρολογικῶν ἐξήγησις* verfasst habe? Ich habe nirgends einen Beweis dafür auffinden können; selbst Bake in seiner Ausgabe der Fragmente des Rhodiers Poseidonios hat nicht angegeben, welche Gründe ihn bewogen haben, die wohl nur bei Diogenes Laërtios und Simplikios angeführten meteorologischen Werke dem jüngeren Rhodischen Philosophen beizulegen. Nach den Citaten bei Diogenes Laërtios zu urtheilen, scheint es mir viel wahrscheinlicher, dass der Alexandriner Poseidonios, der Schüler des Zenon, den die alten Schriftsteller, z. B. Suidas u. A., von dem Rhodier bestimmt unterscheiden, der wirkliche Verfasser sei. Diogenes Laërtios nämlich in der Lebensbeschreibung des stoischen Philosophen Zenon führt (lib. VII, §. 38) den Alexandriner Poseidonios unter den Schülern desselben an; weiterhin beruft sich derselbe bei der Auseinandersetzung der meteorologischen Ansichten des Zenon auf eine *μετεωρολογικὴ στοιχείωσις* (lib. VII, §. 138) und auf eine *μετεωρολογικὴ* (lib. VII, §. 152) des Poseidonios. Freilich fügt er an beiden Stellen keine genauere Bezeichnung hinzu; aber welcher Gedanke kann hier näher liegen, als dass Diogenes das Werk eines Schülers des Zenon anführte, indem er die Ansichten des Lehrers auseinandersetzte. — Uebrigens würde aus der Stelle des Simplikios noch gar nicht hervorgehen, dass Geminos ein etwas jüngerer Zeitgenosse des Rhodiers Poseidonios gewesen sei, sondern nur, dass er zwischen Poseidonios und Alexandros gelebt haben müsse. Ich nehme dagegen an, dass, wenn der Astronom Geminos den oben erwähnten Auszug verfasst hat, was ich nicht bezweifeln will, er gewiss nach Ol. 130 (dem Todesjahre des Zenon) gelebt haben muss, und vor 200 Jahren n. Chr., in welcher Zeit Alexandros aus Aphrodisia, den Simplikios wahrscheinlich meint, lebte. Hiernach also könnte Geminos ebensowol 200 v. Chr., als später bis 150 n. Chr. gelebt haben.

Aus den hier angestellten Betrachtungen kann man wenigstens so viel ersehen, dass die bis jetzt aufgestellten Ansichten über das Zeitalter des Geminos nicht fest genug begründet sind, um eine erneuerte Untersuchung überflüssig erscheinen zu lassen. Fragen wir nun aber, auf welche Art man das Zeitalter dieses Schriftstellers sicherer bestimmen könne, so sind bei dem Mangel äusserer Zeugnisse diejenigen Angaben in seinem Werke aufzusuchen, woraus wir Bestimmungen entnehmen oder Schlüsse ziehen dürfen. In dieser Beziehung möchte ich zuerst darauf hinweisen, dass Geminos im sechsten Capitel, in welchem er die verschiedenen Berechnungen des Sonnenjahres und die Versuche der Ausgleichung mit dem Mondjahre bespricht, die Kallippische Periode von 76 Jahren als die letzte erwähnt. Dieser Periode bediente sich, wie aus der Magna syntaxis des Ptolemaeos (z. B. lib. III, c. 2) hervorgeht, Hipparchos zu Zeitbestimmungen. Später dagegen wurden andere Zeitrechnungen gewöhnlich bei den astronomischen Beobachtungen; z. B. brachte Hipparchos selbst eine Periode von 304 Jahren mit 112 Schaltmonaten auf (vrgl. Censorin. de die nat. c. 18). Dass Geminos diese Periode nicht erwähnt, scheint dahin zu deuten, dass derselbe sie noch nicht kannte; sonst würde er den Verbesserungsvorschlag eines so berühmten Astronomen gewiss nicht mit Stillschweigen übergangen haben. Wahrscheinlich ist es demnach, dass Geminos seine εἰσαγωγὴ εἰς τὰ Φαινόμενα nicht nach 126 v. Chr. verfasst haben mag, denn die letzte von Hipparchos gemachte Beobachtung, welche ich kenne, setzt Ptol. Almagest. V, 5 in das Jahr 197 nach dem Tode Alexanders des Grossen (= 127 v. Chr.), und Hipparchos, damals wenigstens etwa 60 Jahre alt, wird schwerlich noch viel länger gelebt haben.

Dass aber Geminos auch nicht lange vor 126 v. Chr. sein Werk abgefasst haben kann, ergibt sich am deutlichsten aus der Beantwortung der Frage: Welche Gelehrte führt Geminos in seinem Werke namentlich an?

Ein Verzeichniss derselben findet man in Fabricii Biblioth. Graec. Bd. 4, S. 895. Da wir nun wissen, dass Eudoxos, der nach des Geminos eigner Angabe 120 Jahre vor ihm lebte, nach der allgemeinen Annahme um 356 v. Chr. gestorben ist, so können wir alle Schriftsteller, welche vor 240 v. Chr. lebten, ohne weiteres übergehen. Nach jenem Verzeichnisse sind daher nur folgende Schriftsteller mit einigen Worten zu besprechen: Boëthos, Dositheos, Eratosthenes, Hipparchos, Kleanthes, Krates, Philippos und Polybios.

Ueber Boëthos sagt Geminos am Ende des 14. Capitels: Ὅθεν δὲ Βόηθος ὁ φιλόσοφος ἐν τῷ τετάρτῳ βιβλίῳ τῆς Ἀράτου ἐξηγήσεως φυσικὰς τὰς αἰτίας ἀποδέδωκε τῶν τε πνευμάτων καὶ ὄμβρων, ἐκ τῶν προειρημένων εἰδῶν τὰς προγνώσεις ἀποφαινόμενος. Höchst wahrscheinlich ist hier derselbe Stoiker Boëthos gemeint, den Cic. de divinat. I, 8, §. 13 (— Boethum stoicum — qui hactenus aliquid egit, ut earum rationem rerum explicaret, quae in mari coe-

love fierent) erwähnt. Nach Diog. Laërt. VII, §. 54 hat es den Anschein, dass Boëthos vor Chrysippos zu setzen sei, d. h. vor Ol. 143 (vergl. Apollodor. ap. Diog. Laërt. VII, §. 184). Hiermit stimmt Baehr in Pauly's Realencyclop. Bd. 1, S. 1139 überein. Ganz gut passt diese Annahme auch auf den in der Stelle des Geminos vorliegenden Fall, denn es lägen demzufolge zwischen dem Erscheinen der Phaenomena des Aratos und dem des von Boëthos verfassten Commentars dazu etwa 8—12 Olympiaden. Von Dositheos führt Geminos 3 astronomische und eine meteorologische Beobachtung an (vergl. cap. 16); ohne Zweifel also war er Astronom. Wann derselbe aber lebte, lässt sich höchstens vermuthungsweise bestimmen. Ptolemaeos am Ende seiner Schrift de apparentiis inerrantium (in Petav. Uranolog. S. 93) sagt, Dositheos habe ἐν Κόλωνείᾳ beobachtet, und bestimmt die Lage dieses Ortes dadurch genauer, dass er ihn in eine Gegend versetzt, in welcher die Dauer des längsten Tages 14½ Stunde betrage, d. h. etwa zwischen dem 36.—38. Grade der Breite; nicht leicht aber würde es sein, die Lage des Ortes Colonia genauer zu bestimmen. Der Name scheint übrigens auf römischen Ursprung hinzudeuten, wenn nicht etwa ἐν Κολωνῷ zu lesen ist, wie Bähr in Pauly's Realencyclop. Bd. 2, S. 1257 gelesen haben muss. In Beziehung auf das Zeitalter dieses Astronomen findet sich keine Angabe, aus welcher sich etwas Sichres schliessen liesse. Archimedes, welcher bekanntlich bei der Erstürmung von Syrakus durch die Römer (212 v. Chr.) seinen Tod fand, widmete einem Dositheos mehrere seiner Schriften. Desshalb glaubte Fabric. Biblioth. Graec. Bd. 4, S. 16 den Astronomen Dositheos für einen Zeitgenossen des Archimedes halten zu dürfen, und setzte ihn um 200 v. Chr. Dieser Annahme schliesst sich auch Bähr (a. a. O.) an. Censorin de die nat. c. 18 nennt ihn unter den spätern Verbesserern des achtjährigen Cyclus. Diess braucht uns nicht abzuhalten, Bähr's Annahme für richtig zu halten, da wir gewiss wissen, dass um 200 v. Chr. noch Versuche gemacht worden sind, den achtjährigen Cyclus zu verbessern.

Ziemlich genaue Nachrichten haben wir in Beziehung auf Eratosthenes, dessen ὑπόμνημα περὶ τῆς Ὀκταετηρίδος Geminos im 6. Capitel citirt. Suidas nämlich (s. v. Ἐρατοσθένης) setzt seine Lebenszeit unter die Regierung des dritten, vierten und fünften Ptolemaeos; aus dieser Stelle und aus der s. v. Ἀπολλώνιος will Vossius (de histor. Graec. S. 146 ff. ed. Westerm.) schliessen, dass Eratosthenes Ol. 126 geboren und Ol. 146 gestorben sei (= 276 — 196 v. Chr.). Nach Lukian. Makrob. c. 27 lebte er noch 2 Jahre länger.

Von dem Zeitalter des Hipparchos ist schon oben die Rede gewesen; ich brauche hier nur noch hinzuzufügen, dass die älteste astronomische Beobachtung desselben, so viel ich weiss, aus dem 17. Jahre der dritten Kallippischen Periode (= 162 v. Chr.) ist; vergl. Ptol. Almagest. III, c. 2. Demnach können wir die Zeit

in welcher Hipparchos als Astronom thätig war von 162—127 v. Chr. festsetzen.

Gehen wir nun auf Kleanthes über, so müssen wir vor allen Dingen fragen, welcher Kleanthes hier gemeint ist? Gemin. c. 13 sagt: ὑπὸ δὲ τὴν διακεκαυμένην ζώνην τινὲς τῶν ἀρχαίων ἀπεφήναντο, ὧν ἐστὶ καὶ Κλεάνθης, ὁ στωϊκὸς φιλόσοφος, ὑποκεχύσθαι μεταξὺ τῶν τροπικῶν τὸν ὠκεανόν κτέ. Ist in der That der stoische Philosoph Kleanthes hier gemeint, so kann der Ausdruck ἀρχαῖος im strengen Sinne nicht auf ihn passen. Denn dieser Stoiker war ein Schüler des Zenon, dessen Vorträge er um Ol. 130 hörte: vergl. ausser Suidas noch Cic. Acad. II, 41; de nat. deor. I, 14; und Diog. Laërt. VII, §. 168—176 u. s. w. Die Zeit seiner Blüthe kann man daher etwa auf Ol. 135 setzen. Doch wäre es auch möglich, dass die Stelle des Geminos sich nicht auf den Philosophen aus Assos, sondern auf den Astronomen aus Samos bezöge, welchen Plut. de facie in orbe lunae, p. 923 erwähnt. Aber auch auf ihn könnte nur eine von den beiden Bezeichnungen bei Geminos passen; denn wenn er στωϊκός war, konnte er nicht ἀρχαῖος sein, und umgekehrt.

Auf das Zeugniss des Krates beruft sich Geminos viermal, im 5. und 13. Capitel, und zwar auf eine solche Art, dass man vorzüglich an 3 Stellen in ihm den Grammatiker aus Mallos erkennt. Als Hauptwerk nämlich dieses Gelehrten führt Suidas die Διόρθωσις Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας ἐν βιβλίοις ϑ' an, und jene 3 Stellen wenigstens sind offenbar aus diesem Werke entnommen. Suidas nennt ihn einen Zeitgenossen des Aristarchos, und fügt hinzu, er habe während der Regierungszeit des Ptolemaeos Philometor gelebt (welcher 181 v. Chr. den ägyptischen Thron bestieg). Kurz nach des Ennius Tode, also um 167 v. Chr., ging er als Gesandter des Pergamenischen Königs Attalos nach Rom. Vielleicht starb er ziemlich gleichzeitig mit Ptolemaeos Philometor um 145 v. Chr.

Wann der Astronom Philippos, welcher, wie Geminos (cap. 6) sagt, die Metonische neunzehnjährige Periode zu verbessern suchte, lebte, lässt sich nicht angeben. Wahrscheinlich ist es jedoch, dass er eher lebte, als Kallippos, welcher, um die Fehler der 19jährigen Periode vermeiden zu können, eine 76jährige an deren Stelle setzte. Man kann ihn daher wenigstens vermuthungsweise zwischen Ol. 87 und 112 setzen.

Nächst der Erwähnung des Hipparchos ist für meine Untersuchung am wichtigsten die des Historikers Polybios. Nach den Worten des Geminos (in cap. 13) lässt sich nicht bezweifeln, dass daselbst der ausgezeichnete Historiker Polybios aus Megalopolis gemeint sei, da er ihn ausdrücklich ἱστοριογράφος nennt, indem er ihm eine Schrift περὶ τῆς περὶ τὸν ἰσημερινὸν οἰκήσεως beilegt. Ausserdem geht aus der angeführten Bezeichnung hervor, dass Polybios schon irgend ein historisches Werk veröffentlicht haben musste, als Geminos schrieb. Ist es aber nothwendig hierbei an seine ἱστορία

καθολική in 40 Büchern zu denken, welche erst nach 146 v. Chr. vollendet worden sein kann? Ich glaube nicht; denn wir wissen, dass er schon (vielleicht lange) vorher als Geschichtsschreiber aufgetreten war. Er selbst nämlich (histor. lib. X, c. 24) erwähnt ein von ihm früher geschriebenes Werk in 3 Büchern, worin er das Leben und die Thaten des Philopoimen geschildert hatte. Aller Wahrscheinlichkeit nach mag Polybios als Jüngling, von dem grossen Charakter dieses Feldherrn, der in jener Zeit fast einzig dastand und ihn des Namens des letzten Hellenen würdig machte, bald nach dem Tode desselben (183 v. Chr.) diese Arbeit unternommen haben. Hiernach liegen 3 Möglichkeiten vor:

1) Geminos konnte den Polybios ἱστοριογράφος nennen mit Rücksicht auf dessen Lebensbeschreibung des Philopoimen.

2) Vielleicht hatte Geminos Kenntniss davon, dass Polybios an einem grossen historischen Werke arbeitete. Nur um zu zeigen, wie schnell in jener Zeit der Ruf eines gelehrten Werkes sich verbreitete, will ich hier auf einen Abschnitt aus dem erhaltenen Werke des Polybios hinweisen. Dieser erzählt nämlich (lib. XVI, c. 14 ff.), dass er als junger Mann von mehreren Irrthümern Kunde erhalten habe, welche die Rhodischen Historiker Zenon und Antisthenes in ihren geschichtlichen Werken begangen hätten. Diess habe ihn bewogen, jener Fehler wegen an Zenon zu schreiben; Zenon aber habe seinen Brief freundlich beantwortet und zugleich bedauert, dass er jene Fehler nicht mehr habe verbessern können, da sein Werk nun bereits bekannt gemacht worden sei. Polybios scheint also noch vor der eigentlichen Veröffentlichung des Werkes ziemlich in das Einzelne gehende Kenntniss von dem Inhalte desselben gehabt zu haben. Wie viel sicherer noch darf man annehmen, dass es schnell den gelehrten Zeitgenossen des Polybios bekannt wurde, dass ein solcher Staatsmann, auf den Griechenland mit Interesse zu blicken Ursache hatte, ein grosses historisches Werk vorbereitete.

3) Vielleicht endlich war die ἱστορία καθολική schon vollendet und bekannt gemacht worden, als Geminos seine εἰσαγωγή schrieb.

Mag sich diess nun verhalten, wie es will, so kann man doch als ziemlich sicher ansehen, dass um 140 v. Chr. Geminos den Polybios wohl ἱστοριογράφος nennen konnte, denn um jene Zeit mag wohl die ἱστορία καθολική veröffentlicht worden sein.

Fassen wir jetzt das oben weiter Ausgeführte kurz zusammen, so überzeugen wir uns einerseits, dass Geminos wahrscheinlich nicht vor 140 v. Chr. geschrieben hat, weil er den Polybios als Historiker und den Astronomen Hipparchos kennt, andrerseits dass er höchst wahrscheinlich nicht nach 127 v. Chr. sein Werk abgefasst haben wird, da er die von Hipparchos versuchte Verbesserung der 76jährigen Periode durch Vervierfachung derselben unerwähnt lässt. Dieses Resultat wird zu noch grösserer Sicherheit gebracht, indem ich Beweise gebe, dass die Angabe des Geminos, an welcher Peta

vius nach seinem eignen Geständnisse scheiterte, mit demselben vollkommen übereinstimmt, Die hierher bezügliche Stelle des Geminos (cap. 6) lautet so: *ὑπολαμβάνουσιν οἱ πλεῖστοι τῶν Ἑλλήνων ἅμα τοῖς Ἰσίοις κατ' Αἰγυπτίους καὶ κατ' Εὔδοξον εἶναι χειμερινὰς τροπάς· ὅπερ ἐστὶ παντάπασι ψεῦδος. Μηνὶ γὰρ ὅλῳ παραλλάσσει τὰ Ἴσια πρὸς τὰς χειμερινὰς τροπάς. Ἐρρύη δὲ τὸ ἁμάρτημα ἀπὸ τῆς προειρημένης αἰτίας. Πρὸ γὰρ ρκ' ἐτῶν συνέπεσε κατ' αὐτὰς τὰς χειμερινὰς τροπὰς ἄγεσθαι τὰ Ἴσια· ἐν ἔτεσι δὲ τέσσαρσι μιᾶς ἡμέρας ἐγένετο παράλλαγμα. Τοῦτο οὖν οὐκ αἰσθητὴν ἔσχε παραλλαγὴν πρὸς τὰς κατ' ἔτος ὥρας· ἐν ἔτεσι δὲ μ' ἡμερῶν ἱ ἐγένετο παράλλαγμα· οὐδ' οὕτως αἰσθητὴν εἶναι συμβαίνει τὴν παραλλαγήν. Νυνὶ μέντοι γε μηνιαίας γενομένης παραλλαγῆς ἐν ρκ' ἔτεσιν, ὑπερβολὴν οὐ διαλείπουσιν ἀγνοίας οἱ διαλαμβάνοντες, ἐν τοῖς Ἰσίοις κατ' Αἰγυπτίους καὶ κατ' Εὔδοξον τὰς χειμερινὰς τροπὰς εἶναι.* Man sieht aus dieser ganzen Stelle, dass in den Zahlen kein Versehen und keine Corruptel enthalten ist, und dass man insofern an der Richtigkeit der Angaben des Geminos nicht zweifeln darf. Nun aber kommt es darauf an, nachzuweisen, dass auch die historische Kritik zu demselben Resultate gelangt. Hier entsteht zuerst die Frage:

Welcher Eudoxos ist derjenige, auf den sich Geminos bezieht? Es gab im Alterthume wenigstens 5 Männer dieses Namens, welche die griechischen Schriftsteller erwähnen; es sind:

1) ein Lustspieldichter aus Sicilien;
2) ein Arzt aus Knidos;
3) ein Historiker aus Rhodos;
4) ein Seefahrer aus Kyzikos;
5) ein Philosoph und Astronom aus Knidos.

Den Lustspieldichter, von dem sich nur wenige Fragmente finden (z. B. *Ὑποβολιμαῖος* bei Zenob. I, 1; *Ναυκλῆρος* bei Polluc. Onomast. VII, §. 201) kann man wohl bei dieser Untersuchung unberücksichtigt lassen, da eine chronologische Angabe, die nicht einmal auf Sicilien Bezug hatte, schwerlich von diesem ausgegangen sein wird.

Dass auch der Arzt aus Knidos von Geminos nicht gemeint sein wird, ist schon an sich wahrscheinlich, da auch diesen die ägyptischen Isisfeste wohl nicht interessiren konnten; noch wahrscheinlicher wird es aber dadurch, dass die einzige Nachricht, welche wir über ihn haben, aus dem Werke eines andern Eudoxos entnommen ist, aus welchem aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Bemerkung des Geminos entlehnt ist. Ob dagegen diese Letztere sich auf den Historiker aus Rhodos bezieht, möchte schwerlich zu erweisen sein, doch ebenso schwer zurückzuweisen. Der Seefahrer aus Kyzikos lebte, so viel man weiss, ziemlich gleichzeitig mit Geminos; daher kann auch er nicht gemeint sein. Jetzt bleibt nur noch der Astronom und Philosoph aus Knidos übrig, für welchen allerdings 3 Umstände sprechen; denn 1) ist er, wie viele alte Schriftsteller be-

haupten, in Aegypten gewesen; 2) war er Astronom und konnte als solcher die Zeit des Isisfestes nicht genauer bestimmen, als indem er es als gleichzeitig mit dem Wintersolstitium bezeichnete; 3) endlich wird ihm ein grosses geographisches Werk zugeschrieben, worin eine solche Bemerkung wohl enthalten sein konnte. Doch spricht auch Manches gegen diese Annahme. Daher muss ich ihm eine genauere Besprechung widmen. Ueberflüssig würde es aber sein, über sein vielseitiges Wissen und über seine davon zeugenden Schriften im Allgemeinen zu sprechen, da besonders Ideler in den Schriften der Berliner Akademie der Wissenschaften von den Jahren 1828 und 1830 und nach ihm Gartz in Ersch's und Gruber's Encyclopädie eine ziemlich vollständige systematische Darstellung alles dessen gegeben haben, was die uns erhaltnen alten Schriftsteller über das Leben und die Schriften und Lehrmeinungen des Eudoxos überliefern. Ein Punkt jedoch vor allen andern in ihren Abhandlungen kann angegriffen werden und muss es sogar im Interesse der Wissenschaft, damit man nicht länger, wie es bis jetzt geschehen ist, als sicher begründetes Resultat hinnehme, was genau betrachtet mehr als zweifelhaft erscheint. Beide Gelehrte nämlich, sowie die meisten Gelehrten früherer und neuester Zeit, nahmen als ausgemachte Sache an, dass Eudoxos aus Knidos, der Philosoph und Astronom, dessen Zeitalter Diog. Laërt. VIII, §. 90 nach einer Angabe des Apollodoros auf Ol. 103 festsetzt, der Verfasser einer geographischen Schrift sei, deren Titel *Γῆς περίοδος* oder *περίοδο* gelautet haben muss. Die Untersuchung hierüber fällt mit der oben begonnenen insofern ohne Zweifel in eine und dieselbe zusammen, als die bei Geminos mitgetheilte Bemerkung des Eudoxos der *Γῆς περίοδος* desselben entnommen zu sein scheint. Dies ist um so wahrscheinlicher, da wir wissen, dass in jenem Werke einerseits Aegypten überhaupt besprochen worden ist (cf. Plut. de Iside et Os. c. 6), andererseits auch speciell die religiösen Eigenthümlichkeiten dieses Landes Berücksichtigung gefunden haben (cf. Plut. de Is. et Osir. c. 21. 52. 62. 64). Darf man also annehmen, dass auch die Notiz bei Geminos aus der *Γῆς περίοδος* des Eudoxos herstammt, so kann man die oben aufgeworfene Frage nun so stellen: Welcher Eudoxos ist der Verfasser der *Γῆς περίοδος*?

Die neuern Gelehrten haben sich in dieser Frage für den Knidischen Philosophen Eudoxos ausgesprochen und zwar aus folgenden Gründen:

1) Ziemlich nahe liegt die Vermuthung, dass unter den bei Diogenes erwähnten Schriftstellern, Namens Eudoxos, der Knidische Mathematiker und Astronom auch die mit seiner Wissenschaft verwandte Geographie zum Gegenstande seines Studiums gemacht habe. Als ziemlich analoges Beispiel dafür könnte man die *εἰσαγωγὴ τὰ φαινόμενα* des Geminos anführen, welche in die mathematische Geographie stark hinübergreift.

2) Wir wissen, dass der Knidische Astronom grosse Reisen gemacht hat. Nach den Berichten der Alten war er in

Propontis (Philostrat. vit. sophist. c. 1);
Asien (Anonym. in Petav. Uranolog. p. 93);
Aegypten (Strab XVII, p. 806. Senec. quaestt. nat. VII, 3. Plut. de Iside et Os. c. 10. Diod. Sic. I, 98. Philostrat. vit. sophist. c. 1 und vit. Apollon. I, 35. Suid. s. v. *Αἰσχίνης*. Klem. Alex. Stromat. I, 15. (Kosmae) topograph. christ. III, initio);
Spanien (Strab. II, p. 119);
Italien (Anonym. in Petav. Uranolog. p. 93);
Sicilien (Idem l. l. Aelian. var. hist. VII, 17).

Was liegt nun näher, als der Gedanke, dass Eudoxos das auf seinen Reisen Gesehene und Gehörte aufzeichnete?

3) An mehreren Stellen der alten Schriftsteller wird der Verfasser der *Γῆς περίοδος* als Knidier bezeichnet; freilich nicht an allen, wie ich nachher zeigen werde.

4) Strabon (lib. I, p. 1. 2.) nennt den Eudoxos unter den Philosophen, welche sich um die Geographie Verdienste erworben haben. Im neunten Buche nennt er ihn *μαθηματικὸς ἀνήρ* und im vierzehnten erwähnt er unter den berühmten Knidiern an erster Stelle den Mathematiker Eudoxos, den Gefährten des Platon. Kurz es ist nicht zu verkennen, dass Strabon eine Schrift geographischen Inhalts gekannt und benutzt hat, für deren Verfasser er den Knidier Eudoxos gehalten zu haben scheint.

Auf den ersten Blick scheinen diese Gründe, besonders die beiden letzten, vollkommen genügend, um die Ansicht Ideler's zu rechtfertigen; nicht so aber verhält es sich, wenn man auf eine genauere Prüfung derselben eingeht. Dass diese Ansicht, welche schon seit langer Zeit fast allgemein als richtig angenommen worden ist, dennoch keineswegs gegen jeden Zweifel sicher sei, fühlte schon Semler; doch machte er sich die Bestreitung derselben zu leicht. In seiner Schrift Miscellan. lectionum fascic. 2. (S. 26 f.) bespricht er die Stelle aus Diog. Laërt. VIII, §. 90, wo Diogenes die Schriftsteller, welche unter dem Namen Eudoxos bekannt seien, anführt; diese Stelle lautet so: *Γεγόνασι δὲ Εὔδοξοι τρεῖς· αὐτὸς οὗτος* (scil. *Κνίδιος ἀστρόλογος*)· *ἕτερος Ῥόδιος, ἱστορίας γεγραφώς· τρίτος Σικελιώτης, παῖς Ἀγαθοκλέους, ποιητὴς κωμῳδίας, νίκας ἑλὼν ἀστικὰς μὲν τρεῖς, ληναϊκὰς δὲ πέντε, καθά φησιν Ἀπολλόδωρος ἐν Χρονικοῖς. Εὑρίσκομεν δὲ καὶ ἄλλον ἰατρὸν Κνίδιον, περὶ οὗ φησιν Εὔδοξος ἐν γῆς περιόδῳ, ὡς εἴη παραγγέλλων ἀεὶ συνεχὲς κινεῖν τὰ ἄρθρα πάσῃ γυμνασίᾳ· ἀλλὰ καὶ τὰς αἰσθήσεις ὁμοίως. Ὁ δὲ αὐτός φησι τὸν Κνίδιον Εὔδοξον ἀκμάσαι κατὰ τὴν γ΄ καὶ ρ΄ Ὀλυμπιάδα* etc. Die Worte *ὁ δὲ αὐτός φησι* u. s. w. bezieht Semler auf den im vorhergehenden Satze genannten Eudoxos, den Verfasser der *Γῆς περίοδος*, und schliesst daraus, dass dieses Werk nicht vom Knidischen Astronomen, der doch nicht von sich selbst

gesagt haben werde, dass er um Ol. 103 geblüht habe, noch weniger von dem Komödiendichter, sondern von dem einzigen noch ausserdem erwähnten Schriftsteller, dem Rhodischen Historiker, verfasst sein müsse. Allerdings würden sich diese Schlussfolgerungen aus jener Stelle herleiten lassen, wenn nicht mit Hülfe der Kritik nachgewiesen werden könnte, woher die Verwirrung in den Worten des Diogenes entstanden ist. Schon Menagius sagt an mehreren Stellen im Commentare zum Diogenes, dass sich in dessen Schrift viele später in den Text aufgenommene Zusätze finden, und Ignat. Rossi in den commentatt. Laërt. (Romae; 1788, 8), S. 21 stimmt ihm in dieser Beurtheilung bei. Eine solche Stelle ist auch diese, wie von den Gelehrten richtig erkannt worden ist. Offenbar hat Diogenes auf die Worte: *γεγόνασι δὲ Εὔδοξοι τρεῖς — Ἀπολλόδωρος ἐν Χρονικοῖς* sogleich folgen lassen *ὁ δὲ αὐτός φησι* u. s. w. so dass *ὁ αὐτός* sich auf den Apollodoros beziehen sollte. Später erst hat vielleicht er selbst, vielleicht ein Andrer, in dessen Besitz seine Handschrift übergegangen war, aus der *Γῆς περίοδος* des Eudoxos jene Notiz über den Knidischen Arzt an den Rand des Codex geschrieben; und von da mag dieselbe durch Abschreiber in den eigentlichen Text eingeschoben worden sein. Durch diese Erklärung wird die gesammte Beweisführung Semler's beseitigt. Nur so viel lässt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit aus dieser Stelle schliessen, dass, wenn jene Randnotiz wirklich von Diogenes selbst hinzugefügt worden ist, was wir wohl annehmen dürfen, da er die *Γῆς περίοδος* des Eudoxos noch an 2 andern Stellen anführt, welche nicht als spätere Zusätze erscheinen, er dieselbe nicht grade dem Knidischen Astronomen zugeschrieben wissen wollte, denn ein Werk, welches er selbst benutzte, würde er schwerlich sonst bei der Aufzählung von dessen Werken mit Stillschweigen übergangen haben.

Gehen wir nun zu der näheren Prüfung der Gründe über, welche für die Annahme sprechen, dass der Astronom Eudoxos die *Γῆς περίοδος* verfasst habe, so sehen wir, dass die beiden erste nur eine möglicherweise wahre, nicht einmal wahrscheinliche, noch viel weniger aber eine sichere Entscheidung begründen würden. Verlorne Mühe wäre es daher, wenn ich mich auf Widerlegung dieser Möglichkeiten einlassen wollte. Ich wende mich vielmehr sogleich zu dem dritten Grunde, welcher eine positive Behauptung aufstellt, deren Richtigkeit sich bestreiten lässt. Denn wir erhalten eine verneinende Antwort, wenn wir fragen: wird der Verfasser der *Γῆς περίοδος* durchgängig als aus Knidos gebürtig bezeichnet? Ueberhaupt gibt es nur wenige Stellen, auf welche man bei der Beantwortung dieser Frage sich stützen kann. Als Knidier und als Verfasser der *Γῆς περίοδος* bezeichnen den Eudoxos nur:

Apollon. hist. mirab. c. 38;
Sext. Empir. Pyrrhon. hypotyp. I, 14;

Athen. deipnosoph. IX, p. 392; und
Steph. Byz. s. v. *Ζυγαντίς*.

Diess sind zwar gewichtige Zeugnisse, aber doch sind sie nicht im Stande, jeden Zweifel aus dem Wege zu räumen. Denn

1) Apollonios, welcher vielleicht der älteste unter den eben genannten Schriftstellern ist und als solcher den meisten Glauben verdienen würde, beruft sich im Cap. 24 in Beziehung auf eine rein ethnographische Sache auf den Rhodier Eudoxos. Dadurch macht er sein Zeugniss wenigstens sehr zweifelhaft.

2) Artemidoros aus Ephesos, welcher um Ol. 169 lebte, also dem Zeitalter des Geographen jedenfalls weit näher stand, als die 3 oben zuletzt Genannten, nennt den Rhodier Eudoxos unter denjenigen Schriftstellern, welche Seereisen beschrieben haben. Man hat demnach wenigstens diese 2 Andeutungen, welche gegen Ideler's Ansicht mit Recht geltend gemacht werden können.

In Beziehung auf den vierten Grund muss vor allen Dingen auf den Umstand aufmerksam gemacht werden, dass Strabon ein geographisches Werk bei der Ausarbeitung des seinigen benutzt hat, für dessen Verfasser er, wie ich gern zugeben will, den Knidischen Astronomen Eudoxos hielt: aber war dieses Werk *Γῆς περίοδος* betitelt? oder ist es dasselbe, welches Geminos citirt? Wenn ich jedoch auch zugebe, dass die Stellen, an denen Strabon den Eudoxos anführt, der *Γῆς περίοδος* desselben entlehnt sind, so konnte Strabon doch irren, indem er dieses Werk dem berühmten Astronomen zuschrieb. Eine bekannte Sache ist es, dass die alten Schriftsteller im allgemeinen bei der Anwendung der historischen Kritik oft von falschen Grundsätzen ausgingen und demgemäss auch oft zu falschen Resultaten gelangten; auch kam es sehr häufig vor, dass sie das Werk eines weniger berühmten Verfassers einem Berühmteren, der denselben Namen trug, beilegten. Diese Verfälschung der Büchertitel nahm wohl vorzüglich damals überhand, als die Alexandrinischen und Pergamenischen Könige ihre grossen Bibliotheken zusammenbrachten. Offen spricht diess aus Galen. in Hippocrat. de nat. hom. II, prooem. (Bd. XV, S. 109 ed. Kühn). Es kann wohl sein, dass grade deswegen von dem Rhodier Eudoxos fast gar keine Kunde auf die Nachwelt gekommen ist, weil man im Alterthume bei dem Namen Eudoxos unwillkührlich zuerst an den berühmten Astronomen aus Knidos dachte. Bemerkenswerth ist es in dieser Rücksicht, dass die ersten Nachrichten von einem geographischen Werke des Eudoxos darauf deuten, dass der Urcodex desselben in Alexandria befindlich war. Wir werden nämlich hernach sehen, dass die ältesten Schriftsteller, welche dasselbe anführen, zum Theil gewiss, zum Theil wahrscheinlich Alexandrinische Gelehrte waren.

Indem ich nun auf eine genauere Untersuchung über das Zeitalter des Geographen Eudoxos übergehe, will ich zuerst über die Schriftsteller sprechen, welche sich auf ihn berufen. Hierbei muss ich folgende zwei Fragen aufstellen.

1. Welche Schriftsteller des Alterthums führen die *Γῆς περίοδος* des Eudoxos namentlich an?

2. Welche alte Schriftsteller berufen sich in Beziehung auf Bemerkungen geographischen oder ethnographischen Inhalts auf Eudoxos, ohne aber die *Γῆς περίοδος* zu nennen?

I. Unter den uns erhaltenen Schriftstellern, welche die *Γῆς περίοδος* des Eudoxos citiren, und deren Zeitalter uns mit genügender Genauigkeit bekannt ist, ist Plutarchos aus Chaeroneia der älteste. In Voss. de histor. Graec. S. 251 ff. zeigt Westermann, dass Plutarchos unter dem Kaiser Claudius geboren und bei dem Regierungsantritte des Vespasianus 17—18 Jahre alt gewesen zu sein scheine; dass der Kaiser Trajanus ihn, wie Suidas erzählt, mit der consularischen Würde bekleidet habe, und dass er unter Antoninus Pius Priester des Pythischen Apollon geworden sei (vgl. Plut. an seni sit ger. respubl. c. 17). Aus diesen Angaben folgt, dass Plutarchos etwa von 51—140 n. Chr. gelebt haben muss. In der Schrift „non posse suav. vivi sec. Epicur. c. 10" schreibt er dem Eudoxos „*περιόδους*", also ein geographisches Werk in mehreren Büchern zu, und in der Schrift de Iside et Osir. c. 6 beruft er sich auf das zweite Buch „*τῆς περιόδου*", wenn nicht etwa dort *γῆς περιόδου* zu lesen ist. Unsicher ist das Zeitalter des Apollonios, den Meursius mit demjenigen für identisch hielt, welchem Suidas und Eudokia den Beinamen *Δύσκολος* geben. Westermann in seiner Ausgabe der *Παραδοξογράφοι* (praefat. S. XX—XXII) zeigt, dass Meursius die Schrift, welche er nach Suidas *περὶ κατεψευσμένης ἱστορίας* oder (fälschlich) historia commentitia nennt, irrthümlicherweise so benannt habe *); dass man dieselbe vielmehr, wie das Manuscript beweise, *ἱστορίαι θαυμάσιαι* nennen müsse. Uebrigens gibt er zu, dass, wenn die Berufungen auf Apollonios bei Phlegon (mirab. c. 11. 13. 17) sich auf Apollonios, den Verfasser der *θαυμάσιαι ἱστορίαι*, beziehen, was freilich nur auf Vermuthungen beruhe, dann wohl Apollonios Dyskolos der Verfasser dieser Schrift sein könne. Etwas Sicheres aber lasse sich über das Zeitalter dieses Apollonios nicht sagen. Ebenso unsicher sind die verschiedenen Bestimmungen über das Zeitalter des Grammatikers Harpokration: manche Gelehrte setzen ihn früher, manche später, aber keiner hat ihn früher als in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts nach Christus gesetzt. Nur kurz noch will ich die Scholiasten zum Homeros, Aristophanes und Apollonios von Rhodos besprechen, da deren Commentare auf den Schriften älterer Grammatiker beruhen. Doch muss man sich in Beziehung auf sie fast gänzlich mit Vermuthungen begnügen, weil wir einerseits nicht g

*) Max. Fuhr in seiner Ausgabe der Fragmente des Dikaearch (S. 57) irrt demnach gewiss, indem er das Werk des Apollonios Dyskolos „*ἱστοριῶν θαυμασιῶν βιβλίον sive περὶ κατεψευσμένης ἱστορίας*" nennt.

nau wissen, in welcher Zeit jene Scholien abgefasst worden sind, andererseits, auch in vielen Fällen nicht einmal mit Bestimmtheit sagen können, aus welchen von den ältern Commentaren die einzelnen Scholien entnommen sind. Vorzüglich schwierig würde es ohne Zweifel sein, die kritische und exegetische Behandlungsart der Homerischen Gedichte durch die Gelehrten des Alterthums in ihrer historischen Entwickelung darzustellen, was F. A. Wolf begonnen, aber leider nicht vollendet hat. Schwieriger wohl würde dieses Unternehmen in Hinsicht auf die Behandlung der Homerischen Gedichte sein, als auf diejenige von andern Dichtern, da zu allen Zeiten kein Schriftsteller so allgemein gelesen worden ist, als grade Homeros, und da besonders seit der Begründung der Alexandrinischen und Pergamenischen Bibliotheken das Studium dieser Gedichte in den verschiedensten Richtungen eine fast unglaubliche Ausdehnung erhielt. Die noch vorhandnen zahlreichen Scholien sind der Art, dass man sie für Auszüge und Umarbeitungen der älteren Commentare ansehen muss; man kann aber lange nicht in jedem Falle angeben, aus welcher unter der grossen Menge von Erklärungsschriften, deren Namen auf unsere Zeiten gekommen ist, sie herstammen. Dasselbe Urtheil fällt Bähr in Pauly's Realencyclopädie Bd. I, S. 776 über die noch erhaltnen Scholien zu den Lustspielen des Aristophanes, welche nach seiner Ansicht aus den Commentaren der Grammatiker Aristophanes, Aristarchos, Didymos, Kallimachos etc. entlehnt sind. O. Schneider dagegen in seiner diss. de veterum in Aristoph. scholiorum fontibus (Sundiae, 1838, 8.) sucht nachzuweisen, dass dieselben vorzugsweise aus dem Commentare des Symmachos hergenommen seien, eines Grammatikers, welcher in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung lebte. — Endlich unter den Scholiasten zum Apollonios aus Rhodos sind hier nach Schol. ad Aristoph. Nub. v. 397 Lukillos aus Tarrha, Sophokleios und Theon zu nennen, welche nach Müller's Ansicht alle drei noch vor Christi Geburt gelebt haben. Vgl. Pauly's Realencyclop. Bd. I, S. 631.

Die übrigen Schriftsteller, welche die *Γῆς περίοδος* des Eudoxos namentlich anführen, will ich nur nennen, da sie sämmtlich späterer Zeit angehören. Es sind Folgende:

Sextos Empeirikos, um 190 n. Chr.
Agathemeros, um 200 n. Chr.
Klemens von Alexandria, um 210 n. Chr.
Athenaeos, schrieb 222 n. Chr.
Diogenes Laërtios, um 250 n. Chr.
Porphyrios, 233—305 n. Chr.
Stephanos der Byzantiner, um 510 n. Chr.
Eustathios, um 1190 n. Chr.

Man sieht aus dem Gesagten, dass die namentlichen Anführungen der *Γῆς περίοδος* des Eudoxos nur bei Schriftstellern aus ziemlich später Zeit sich finden. Doch würde es wohl ein Fehl-

schluss sein, wenn man daraus auf eine eben so späte Entstehung dieser Schrift schliessen wollte. Dafür wird der nun folgende Abschnitt genügende Beweise bringen.

II. Diejenigen Schriftsteller, in deren Werken sich unter Berufung auf Eudoxos Bemerkungen finden, welche wahrscheinlich aus einem geographischen oder ethnographischen Werke desselben entlehnt worden sind, sind zahlreicher und zum Theile wenigstens weit älter, als diejenigen, über welche ich oben gesprochen habe.

Die älteste Schrift, welche hier in Betracht kommen muss, ist betitelt „περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων"; dieselbe wurde früher dem Aristoteles zugeschrieben, und findet sich noch unter dessen Schriften abgedruckt, obgleich man längst erkannt hat, dass sie unecht ist. Denn dass sie, wenigstens in ihrer jetzigen Gestalt, nicht von Aristoteles selbst verfasst sein kann, lässt sich mit völliger Sicherheit daraus schliessen, dass historische Thatsachen darin erwähnt werden, welche erst nach dem Tode des Aristoteles, d. h. nach 322 v. Chr. sich zugetragen haben. So ist, um nur ein Beispiel anzuführen, der abenteuerliche Zug des Spartaners Kleonymos nach Unteritalien, welcher in das Jahr 303 v. Chr. fällt (vgl. Liv. X, 2, Strab. VI, p. 429. Diodor. Sic. XX, 108), erwähnt. Diese und einige andere Angaben beweisen, dass wir jene Schrift entweder für verderbt durch spätere Zusätze, oder für ein Werk eines späteren Schriftstellers, vielleicht des Theophrastos oder eines andern Schülers des Aristoteles halten müssen. Dass dieselbe (ihrer jetzigen Gestalt zufolge) dem Aristoteles selbst nicht beigelegt werden könne, ist die allgemeine Annahme der neuern Gelehrten. Wie diese Streitfrage behandelt worden ist, setzen übersichtlich auseinander Fabricius in der Biblioth. Graec. Bd. 3, S. 246 f., Beckmann in der Vorrede zu seiner besondern Ausgabe dieser Schrift und Westermann in der Vorrede zu seiner Ausgabe der *Παραδοξογράφοι*, S. XXV ff. Wenn wir annehmen, dass die ganze Schrift, wie sie uns jetzt vorliegt, von einem Verfasser herrührt, so muss sie vor dem Jahre 241 v. Chr. geschrieben worden sein; denn Forbiger (in seinem Handbuche der alten Geographie, Bd. I, S. 164) schliesst diess mit Recht aus Cap. 105, wo Sardinien noch der Herrschaft der Karthaginienser unterworfen erscheint, während dasselbe von ihnen nach der Beendigung des ersten Punischen Krieges (241 v. Chr.) an die Römer abgetreten worden ist. Weniger sicher ist die Behauptung Niebuhr's, dass in dieser Schrift Manches aus dem Geschichtswerke des Timäos entlehnt zu sein scheine, welches nach der Angabe des Polybios (I, 5) mit Ol. 128, 3 endigte; er gibt daher in seiner Römischen Geschichte, Bd. I, S. 126 (Aufl. 2) Ol. 130—256 v. Chr. als Zeit der Abfassung an. Wo er die Beweise für diese Behauptung gibt, habe ich nicht auffinden können; daher will ich nur auf zwei Stellen aufmerksam machen, welche allem Anscheine nach aus einem Werke des Timäos herstammen: diese sind cap. 183 und 108, welche allerdings nach Antig. Karyst. c. 14

und 167 f. von Timäos entlehnt sind. Als sicheres Resultat der bisherigen Forschungen kann man also nur angeben, dass diese θαυμάσια ἀκούσματα nach 303 und vor 241 v. Chr. abgefasst sein müssen; dabei hindert uns Nichts, uns der Meinung Niebuhr's anzuschliessen. Westermann (a. a. O. S. XI) stimmt hiermit im Allgemeinen überein, indem er glaubt, dass diese Schrift in der ersten Zeit der Alexandrinischen Gelehrsamkeit entstanden sei. Nicht unerwähnt möchte ich aber lassen *), dass Plut. parallel. min. c. 29 ein zweites Buch eines Werkes des Aristoteles citirt, welches nach seiner Angabe den Titel *Παραδοξα* führte. Von der dort erzählten Geschichte findet sich freilich keine Spur in der Schrift θαυμάσια ἀκούσματα, möglich aber wäre es, dass diese Letztere grossentheils aus einem jener Werke des Aristoteles excerpirt, oder dass vielleicht nur wenige Zusätze von dem Bearbeiter eingefügt worden wären.

Von grösserer Wichtigkeit und Beweiskraft für die Bestimmung des Zeitalters des Geographen Eudoxos ist eine Angabe des Antigonos aus Karystos, der zufolge schon Kallimachos aus Kyrene in seiner ἐκλογὴ τῶν παραδόξων geographische Bemerkungen nach Eudoxos anführt. In Cap. 144. theilt er aus des Kallimachos Schrift „θαυμάτων τῶν εἰς ἅπασαν τὴν γῆν καὶ τόπους ὄντων συναγωγή" mit, dass Eudoxos erzähle, dass am Heiligen Berge im Thrakischen Meere zuweilen Asphalt schwimme, und dass bei den Chelidonischen Inseln süsse Quellen im Meere seien. Besonders durch zwei Werke von bedeutendem Umfange hat Kallimachos sich einen in der griechischen Literatur hervorragenden Namen erworben; nämlich durch das oben angeführte und noch mehr durch seine *Πίνακες τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμψάντων καὶ ὧν συνέγραψαν*, ein für die Literaturgeschichte höchst wichtig gewesenes Werk in 120 Büchern. Beide Werke scheinen Sammelwerke gewesen zu sein, welche er als Bibliothekar zu Alexandria abgefasst haben mag, wo ihm für Arbeiten dieser Art das nothwendige Material in Fülle zu Gebote stand. Ritschl in seiner Abhandlung über die Alexandrinischen Bibliotheken (S. 84 ff.) weist nach, dass Kallimachos etwa von Ol. 133 bis Ol. 135 oder 136 (245—236 v. Chr.) das Amt eines Bibliothekars zu Alexandria verwaltet haben müsse. Wenn man daher, wie ich überzeugt bin, mit Recht diese Werke für die Ergebnisse seiner bibliothekarischen Studien ansehen darf, so werden wir wohl schwerlich irren, wenn wir die Zeit der Veröffentlichung derselben etwa auf Ol. 135 (237 v. Chr.) festsetzen. Hier könnte man nun fragen, ob schon Antigonos aus Karystos ein Werk anführen konnte, welches um 237 v. Chr. vollendet und bekannt gemacht worden ist. Dass diess wohl möglich war, lässt sich nachweisen. Westermann in der Vorrede zu seiner Ausgabe der *Παραδοξογράφοι* (S.

*) Athenaeos kannte unsere Schrift des Aristoteles, und legt sie ihm, ohne irgend einen Zweifel zu äussern, bei; diess sehen wir am besten aus der Vergleichung von cap. 96 mit Athen. XII, 541. —

XIX f.) macht nämlich unter anderem darauf aufmerksam, dass dieser Antigonos eine Lebensbeschreibung des Peripatetikers Lykon verfasst habe (cf. Diog. Laërt. V, §. 67 und Athen. deipnosoph. XII, p. 547) welcher erst Ol. 138, 3 = 226 v. Chr. gestorben sei (vergl. Diog. Laërt. V, §. 68). Diese Angabe ist hinreichend, um zu beweisen, dass Antigonos den Kallimachos um wenigstens 3 Olympiaden überlebt haben müsse. In diesen 12—14 Jahren kann Antigonos recht wohl das Werk des Kallimachos gelesen und zum Theil excerpirt haben. Die Vermuthung Fuhr's (in Dicaearchi Mess. quae supersunt, p. 57), dass dieser Antigonos nicht der eigentliche Verfasser der ihm zugeschriebenen Schrift sei, kann ich unberücksichtigt lassen, da derselbe keine Gründe angibt.

Die übrigen Schriftsteller, welche ich hier besprechen könnte, weil sie sich auf den Eudoxos berufen, will ich nur namentlich anführen, da sie alle in eine später Zeit gehören. Es sind Folgende:

Artemidoros aus Ephesos, um Ol. 169;
Strabon, schrieb 18 n. Chr.;
Plinius der ältere, † 79 n. Chr.;
Aelianos, Hesychios, Tzetzes, Eustathios;
Proklos, Zenobios.

In dieser Aufzählung fehlt noch Polybios († 123 v. Chr.), weil es zweifelhaft erscheinen kann, ob dieser den Geographen Eudoxos oder den Rhodischen Historiker meinte. Vergl. Polyb. ap. Strab. X, p. 465. Ebenso ist auch Geminos unerwähnt geblieben, weil von ihm schon oben die Rede gewesen ist.

Wenn es auch auffallend ist, dass alle Schriftsteller, welche die *Γῆς περίοδος* des Eudoxos namentlich anführen, im zweiten Jahrhundert n. Chr. und noch später gelebt haben, so darf man doch nicht zweifeln, dass auch (wenigstens die meisten) die Stellen geographischen Inhalts, welche dem Eudoxos beigelegt werden, ohne dass der Titel seines Werkes angeführt wird, diesem entnommen sind. Denn einerseits spricht wenigstens das Zeugniss des Artemidoros dafür, dass zu seiner Zeit (100 v. Chr.) eine Reisebeschreibung bekannt war, welche man einem Eudoxos zuschrieb; andrerseits sind diese Stellen grossentheils in ihrer Auffassung und in ihren Gegenständen einander so entsprechend, dass man schon deshalb sie als aus jenem Werke entlehnt ansehen darf. Wenn wir daher annehmen dürfen, dass der älteste Schriftsteller, welcher eine geographische Bemerkung des Eudoxos anführt, d. h. der Verfasser der *θαυμάσια ἀκούσματα*, die *Γῆς περίοδος* benutzt habe, so sehen wir daraus, dass der Verfasser derselben einige Zeit vor 241 v. Chr. gelebt haben müsse. Noch den oben gegebenen Andeutungen dürfte man ihn vielleicht für einen Zeitgenossen des Timaeos halten, der seine *Γῆς περίοδος* um 260 v. Chr. geschrieben habe.

Bis jetzt habe ich aber nur darzuthun gesucht, dass Eudoxos nicht nach 241 v. Chr. gelebt haben könne; nun aber gehe ich zu der Untersuchung über, welches der Zeitpunkt sei, vor welchem

der Geograph Eudoxos nicht gesetzt werden dürfe. Diese Untersuchung wird zu einem völlig befriegenden Resultate geführt werden können, wenn man vor allen andern besonders eine Stelle des Aelianos (histor. anim. XVII, 19) in das Auge fasst. Diese Stelle lautet so: *Γαλάτας Εὔδοξος τοὺς τῆς ἑῴας λέγει δρᾶν τοιαῦτα, καὶ εἰ φανεῖταί τῳ πιστὰ, πιστευέτω· εἰ δὲ ἧττον τοιαῦτα, μὴ προσεχέτω. Ὅταν αὐτῶν τῇ γῇ νέφη παρνόπων ἐπιφοιτήσαντα εἶτα λυπήσῃ τοὺς καρποὺς, οἵδε οἱ Γαλάται εὐχάς τινας εὔχονται καὶ ἱερουργίας καταθύουσιν ὀρνίθων ἐστὶν ὡς κατακλητικάς· οἱ δὲ ὑπακούουσι καὶ ἔρχονται στόλῳ κοινῷ καὶ τοὺς πάρνοπας ἀφανίζουσιν. Ἐὰν δὲ τούτων τις θηράσηται Γαλάτης, τίμημά οἱ ἐκ τῶν νόμων τῶν ἐπιχωρίων θάνατός ἐστιν. Ἐὰν δὲ συγγνώμης τύχῃ τινὸς καὶ ἀφεθῇ, εἰς μῆνιν ἐμβάλλει τοὺς ὄρνιθας, καὶ τιμωροῦντες τῷ ἑαλωκότι, οὐκ ἀξιοῦσιν ὑπακοῦσαι, ἐάν γε καλῶνται αὖθις.*

Der Ausdruck *Γαλάται* bezeichnete im Alterthume sowohl die damaligen Bewohner des heutigen Frankreich, als auch ein Volk in Kleinasien. An der eben mitgetheilten Stelle des Aelianos nun sind unzweifelhaft die in Kleinasien angesiedelten Galater gemeint. Diess beweist schon die Bezeichnung *Γαλάται οἱ τῆς ἑῴας*, denn die kleinasiatischen Galater können mit Recht im Gegensatze gegen die europäischen Gallier „die östlichen" heissen. Ueberzeugend ist in der Beziehung eine Stelle des Appianos (de bell. civ. II, c. 49), wo er das Gebiet dieses Volkes in Kleinasien *Γαλατία τῆς ἑῴας* nennt. Um aber jeden Zweifel zu heben, der hiernach noch möglich wäre, will ich einige Parallelstellen zur Vergleichung beibringen. Zosim. histor. lib. I, c. 57, §. 6—7 sagt: *Ἐν Σελευκείᾳ τῇ κατὰ Κιλικίαν Ἀπόλλωνος ἱερὸν ἵδρυτο καλουμένου Σαρπηδονίου, καὶ ἐν τούτῳ χρηστήριον. Τὰ μὲν οὖν περὶ τοῦ θεοῦ τούτου λεγόμενα, καὶ ὡς ἅπασι τοῖς ὑπὸ λύμης ἀκρίδων ἐνοχλουμένοις Σελευκιάδας παραδιδοὺς (ὄρνεα δὲ ταῦτα ἐνδιαιτώμενα τοῖς περὶ τὸ ἱερὸν τόποις) συνεξέπεμπε τοῖς αἰτοῦσιν· αἱ δὲ ταῖς ἀκρίσι συμπεριπτάμεναι καὶ τοῖς στόμασι ταύτας δεχόμεναι, παραχρῆμα πλῆθός τε ἄπειρον ἐν ἀκαριαίῳ διέφθειρον, καὶ τῆς ἐκ τούτων βλάβης τοὺς ἀνθρώπους ἀπήλλαττον.* Von dieser Darstellung weicht in einigen Punkten ab Plin. hist. nat. X, 39: Seleucides aves vocantur, quarum adventum ab Jove precibus impetrant Casii montis incolae, fruges eorum locustis vastantibus. Ueber diese Vögel könnten noch folgende Stellen verglichen werden: Diod. Sic. in Phot. biblioth. p. 215 (ed. Bekkeri) und Suid. s. v. *Σελευκίς*. Diese Vögel also, deren Namen dem Anscheine nach Eudoxos nicht genannt hat, hiessen Seleucides oder Seleuciades; und zwar wird dieser Namen entweder mit der Stadt Seleukia an der Südküste von Kleinasien oder mit der gleichnamigen in Syrien in Verbindung gebracht. Dieser Umstand weist deutlich genug darauf hin, dass jene Vögel diesen Namen nach der Syrischen Seleukidendynastie erhalten haben mögen. Auch ist es wohl wahrscheinlich, dass

dieser Volksglauben nicht-griechischen Ursprungs ist; es scheint vielmehr demselben ein örtlicher Aberglauben zu Grunde zu liegen. Nach den Berichten neuerer Reisenden ist derselbe noch jetzt nicht völlig bei der dortigen Bevölkerung verschwunden. Aus Tavernier's Reise in Persien (IV, c. 3) und Niebuhr's Beschreibung von Arabien (S. 174 ff.) kann man Folgendes zusammenstellen: Wenn in Armenien, Haleb u. s. w. Heuschreckenschwärme die Felder verwüsten, so wird unter bestimmten Ceremonien aus einer Quelle bei Samarun in einem Kasten Wasser herbeigeschleppt und die Felder werden damit besprengt; bald darauf kommen jene Vögel und vertilgen die Heuschrecken. Wenn wir also alle aus dem Namen entspringenden Folgerungen unberücksichtigt lassen, so sehen wir doch, dass es eine Eigenthümlichkeit jener Landstriche sein muss, welche zu diesem Aberglauben Veranlassung gegeben hat. Auf ebendieselbe Annahme weist auch der Umstand hin, dass nach der Angabe des Zosimos Apollon Sarpedonios, nach der des Plinius dagegen Zeus diese Vögel den Menschen zur Abhülfe gegen die Verwüstungen der Heuschrecken senden sollte. Hinge diese Mythe mit der echten griechischen Götterlehre zusammen, so würde mehr Uebereinstimmung in den Berichten darüber sein. Höchst wahrscheinlich fanden die Griechen, als sie nach dem Sturze des Persischen Reiches sich in Asien ausbreiteten, diesen Volksglauben vor, und stellten dann — ohne Uebereinstimmung unter sich — die Ankunft jener Vögel als eine Wohlthat ihrer Gottheiten dar; denn wohl auf keine Weise konnten sie ihrer Götterlehre bei den Asiatischen Völkern leichter Eingang verschaffen, als indem sie die einheimischen Mythen und Gebräuche mit derselben in Verbindung setzten. Demzufolge muss man annehmen, dass jener Volksglauben ebenso wenig durch die Galater, als durch die Griechen nach Asien gebracht worden ist, dass vielmehr auch diese denselben schon vorgefunden und dann selbst angenommen haben. So viel steht demnach fest, dass der Geograph Eudoxos erst nach der Ankunft der Galater in Kleinasien sein Werk geschrieben haben kann. Pausan. X, c. 23 bezeugt ausdrücklich, dass die Gallischen Volksstämme Ol. 125, 3 nach Kleinasien hinübergingen. Wenn daher Eudoxos wirklich die Galater als Kleinasiatisches Volk gekannt, woran wir nach dem bestimmten Zeugnisse des Aelianos wohl nicht zweifeln dürfen, so müssen wir die Zeit der Abfassung seiner geographischen Schrift wenigstens einige Olympiaden nach Ol. 125, 3 ansetzen. Dieses Resultat stimmt demnach mit dem oben gefundenen dahin überein dass die *Γῆς περίοδος* um 260 v. Chr. abgefasst sein muss.

Nachdem wir nun das Zeitalter des Geminos und das des Geographen Eudoxos abgesondert und unabhängig von einander bestimmt haben, und in Beziehung auf jedes von beiden zu einem befriedigenden Resultate gelangt sind, erscheint es passend, der ganzen Untersuchung dadurch, wenn ich mich so ausdrücken darf, den Schlussstein einzusetzen, dass ich zu der Stelle des Geminos zu

rückkehre. Wir sehen nämlich, dass dieselbe genau mit dem Resultate übereinstimmt, welches ich hier, in wenigen Worten zusammengefasst, angeben will:

1) Geminos hat seine εἰσαγωγὴ εἰς τὰ φαινόμενα zwischen 140—130 v. Chr. geschrieben; und

2) Die Γῆς περίοδος des Eudoxos ist zwischen 260—250 v. Chr. abgefasst.

Obgleich ich nun nicht glaube, dass diese Sätze bei einer etwaigen erneuerten Prüfung umgestossen werden könnten, so ziehe ich es doch vor, um dieselben noch sicherer zu stellen, auf eine Stelle des Agathemeros aufmerksam zu machen, welche ich, wenn ich sie abgesondert betrachte, zwar nicht als vollgültige Beweisstelle für das Zeitalter des Geographen Eudoxos ansehe, welche aber doch mein gefundenes Resultat zu bestätigen vermag. Agathemer. I, 1 bespricht die verschiedenen Meinungen der Geographen über das Verhältniss zwischen der Länge und Breite der Erde. Er führt die Ansichten folgender Geographen nach der Reihe auf: Demokritos, Dikaearchos, Eudoxos, Eratosthenes, Krates, Hipparchos, Poseidonios. Betrachten wir diese Reihefolge näher, so überzeugen wir uns, dass sie der Zeitfolge der genannten Schriftsteller genau entspreche, und dass in dieser Beziehung höchstens dann wegen des Eudoxos Zweifel entstehen könnten, wenn wir bei der bis jetzt gewöhnlichen Ansicht über dessen Zeitalter stehen blieben. Um meine Behauptung zu erweisen, will ich in möglichster Kürze angeben, in welcher Zeit jeder der oben erwähnten Schriftsteller gelebt habe:

Demokritos war nach der Angabe des Thrasyllos Ol. 77, 3 (= 470 v. Chr.), nach der des Apollodoros Ol. 80 (= 460 v. Chr.) geboren; vergl. Diog. Laërt. IX, §. 41. Derselbe Schriftsteller sagt (§. 43), dass Demokritos im 109. Lebensjahre gestorben sei; demnach war 361 oder 351 v. Chr. das Jahr seines Todes. Mit diesen Angaben stimmt auch Suidas (s. v. Δημόκριτος) überein. Andre Zeugnisse dagegen geben sowohl das Geburtsjahr, als auch die Lebensdauer des Demokritos abweichend an (vergl. Democriti Abderitae operum fragmenta, colleg. etc. F. W. A. Mullach, S. 1—16), doch sind diese Abweichungen zu unbedeutend, als dass sie meine Ansicht in Beziehung auf die Stelle des Agathemeros umstossen könnten.

Dikaearchos wird von Athenaeos und Suidas Schüler des Aristoteles und Zeitgenosse des Aristoxenos und Theoprastos genannt. Die Stellen der alten Schriftsteller, aus denen sich auf das Zeitalter des Dikaearchos schliessen lässt, hat Max. Fuhr in seinem Werke „Dicaearchi Messenii quae supersunt (Darmstadt; 1841, 8)," S. 13 ff. besprochen; derselbe kommt S. 14 zu dem Resultate, dass Dikaearchos wahrscheinlich etwa von Ol. 108—123 oder 347—287 v. Chr. gelebt haben möge.

Von Eratosthenes ist schon oben die Rede gewesen, wo dessen Zeitalter von 267—196 oder 194 angegeben worden ist. Ein

Geograph Krates wird auch von Strabon (II, p. 116) erwähnt; Forbiger im Handbuche der alten Geographie, (Bd. I, S. 44 unten) hält diesen für identisch mit Krates aus Mallos, welcher bald nach dem Tode des Dichters Ennius, also etwa 167 v. Chr., als Gesandter nach Rom ging und um 145 v. Chr. gestorben sein mag. Vergl. Sueton de illustr. grammat. 2. Baehr in Pauly's Realencyclop. Bd. 2, S. 739. Ich schliesse mich um so lieber der Ansicht Forbiger's an, da unter allen Schriftstellern, welche Krates hiessen (vergl. Diog. Laërt. IV, §. 23), nur von dem Grammatiker aus Mallos mir bekannt ist, dass er sich mit geographischen Studien beschäftigt habe; diess beweist Eustath. ad Hom. Odyss. p. 1613 ed. Rom., der ihm eine Schrift περὶ λιμένων beilegt. Die sichern Nachrichten, welche wir über das Zeitalter des Astronomen Hipparchos haben, reichen, wie ich oben gezeigt habe, von 162 — 127 v. Chr., welches letztere Jahr er schwerlich lange überlebt haben wird.

Endlich Poseidonios, der Rhodische Philosoph, lebte noch, wie wir oben gesehen haben, 66 v. Chr., als Pompejus nach der Beendigung des Krieges gegen Mithridates ihn in Rhodos besuchte. Plut. Pompej. c. 42 u. s. w.

Diese kurzen Notizen genügen, um zu zeigen, dass meine Ansicht über die Stelle des Agathemeros die richtige sei, dass daher, so wie alle übrigen Schriftsteller dort in chronologischer Reihenfolge genannt sind, so auch Eudoxos keine Ausnahme mache. Agathemeros nennt ihn zwischen Dikaearchos und Eratosthenes, deren wahrscheinliche Todesjahre 287 und 196 v. Chr. sind; nimmt man nun die Mitte zwischen diesen Jahren als das vermuthliche Todesjahr des Eudoxos an, so erhalten wir das Jahr 242 v. Chr. Ohne grade behaupten zu wollen, dass Eudoxos wirklich in jener Zeit gestorben sei, glaube ich doch wenigstens aus dieser Stelle folgern zu dürfen, dass der Geograph Eudoxos bestimmt in der Zeit gelebt habe, welche ich, ohne diese Stelle zu berücksichtigen, festgestellt habe.

Hier könnte man nun die Frage erheben „ob dieser Eudoxos und der Rhodische Historiker dieses Namens vielleicht eine und dieselbe Person seien? Sicher lässt sich diess nicht entscheiden: glaublich erscheint es aber. Oben haben wir nämlich gesehen, dass unter den uns bekannten Schriftstellern dieses Namens nur entweder der Astronom oder der Historiker die Γῆς περίοδος verfasst haben könne, und ferner dass der Verfasser dieser Schrift viel später gelebt haben müsse, als der Astronom. Schon aus diesem Grunde also scheint es vorzuziehen zu sein, die Γῆς περίοδος dem Rhodischen Historiker beizulegen, dessen Zeitalter man gar nicht kannte als gewissermaassen noch einen Eudoxos zu schaffen. Diess ist um so mehr vorzuziehen, da in der griechischen Literatur sich viele Historiker finden, welche ausserdem auch geographische Werke verfasst haben; ferner da Polybios bei Strab. X, p. 465 den Eudoxos mit dem Historiker Ephoros vergleicht und zwar auf eine Art, welche es zweifelhaft erscheinen lässt, ob dort ein Historiker Eudoxos

oder ein Geograph gemeint sei, besonders wenn man in Betracht zieht, dass Strabon an allen übrigen Stellen den Geographen Eudoxos citirt, während er den hier genannten Eudoxos, den man den Vergleichungspunkten mit Ephoros zufolge für einen Historiker halten muss, nicht von dem sonst erwähnten Geographen unterscheidet; endlich da es wegen Artemid. Ephes. p. 63 ed. Huds. und Apollon. hist. mirab. c. 24 möglich erscheint, dass der Geograph Eudoxos aus Rhodos gebürtig gewesen sei. Wendet man diesen Umständen seine Aufmerksamkeit zu, so drängt sich die Vermuthung auf, dass der Rhodische Historiker Eudoxos zwischen 260—250 vor Chr. die *Γῆς περίοδος* verfasst habe. Doch lässt sich bei dem Mangel sicherer Nachrichten diese Vermuthung nicht zur Gewissheit erheben.

Ich lasse hier die geographischen Fragmente des Eudoxos folgen.

A. De Eudoxo geographo.

1. Agathemer. I, 1: 1

— *ἑξῆς Δημόκριτος καὶ Εὔδοξος καὶ ἄλλοι τινὲς τῆς γῆς περιόδους καὶ περίπλους ἐπραγματεύσαντο.*

2. Plut., non posse suav. vivi sec. Epic. c. 10: 2

—*ὅσα δὲ Ὅμηρος ἐθέσπισε θέσκελα εἰδὼς, ἢ τὰς περιόδους Εὔδοξος, ἢ κτίσεις καὶ πολιτείας Ἀριστοτέλης, ἢ βίους ἀνδρῶν Ἀριστόξενος ἔγραψεν.*

3. Artemidor. Ephes. p. 63 ed. Huds.: 3

— *ἔτι μὴν Ἀπελλᾶς ὁ Κυρηναῖος καὶ Εὐθυμένης ὁ Μασσαλιώτης καὶ Φιλέας ὁ Ἀθηναῖος καὶ Ἀνδροσθένης ὁ Θάσιος καὶ Κλέων ὁ Σικελιώτης, Εὔδοξός τε ὁ Ῥόδιος καὶ Ἄννων ὁ Καρχηδόνιος· οἱ μὲν μερῶν τινῶν, οἱ δὲ τῆς ἐντὸς πάσης θαλάσσης, οἱ δὲ τῆς ἐκτὸς περίπλουν ἀναγράψαντες.*

4. Tzetz. Chiliad. VII, 642—649: 4

Ὅτι δ' εἰσὶ τῶν ἀληθῶν, ἄλλοι φασὶ μύριοι,
Τοιαῦτα καὶ καινότερα θεάσασθαι ἐν βίῳ,
Κτησίας καὶ Ἰάμβουλος, Ἰσίγονος, Ῥηγῖνος,
Ἀλέξανδρος, Σωτίων τε καὶ ὁ Ἀγαθοσθένης,
Ἀντίγονος καὶ Εὔδοξος, Ἱππόστρατος, μύριοι,
Ὁ Πρωταγόρας αὐτὸς δὲ ἅμα καὶ Πτολεμαῖος,
Ἀκεστορίδης δὲ αὐτὸς καὶ ἄλλοι πεζογράφοι,
Οὓς τε αὐτὸς ἀνέγνωκα καὶ οὓς οὐκ ἀνεγνώκειν.

5. Strab. I, p. 1 sq. 5

Οἵ τε γὰρ πρῶτοι θαῤῥήσαντες αὐτῆς ἅψασθαι τοιοῦτοί τινες ὑπῆρξαν: Ὅμηρός τε καὶ Ἀναξίμανδρος ὁ Μιλήσιος καὶ Ἑκαταῖος ὁ πολίτης αὐτοῦ, καθὼς καὶ Ἐρατοσθένης φησί· καὶ Δημόκριτος δὲ καὶ Εὔδοξος καὶ Δικαίαρχος καὶ Ἔφορος καὶ ἄλλοι πλείους· ἔτι δὲ οἱ μετὰ τούτους Ἐρατοσθένης τε καὶ Πολύβιος καὶ Ποσειδώνιος, ἄνδρες φιλόσοφοι.

6 (Polyb. ap. Strab. X, p. 465:

Πολύβιος, φήσας, περὶ τῶν Ἑλληνικῶν καλῶς μὲν Εὔδοξον κάλλιστα δ' Ἔφορον ἐξηγεῖσθαι περὶ κτίσεων, συγγενειῶν, μετα ναστάσεων, ἀρχηγετῶν.)

B. Fragmenta ex Eudoxi

Γῆς περιόδῳ.

a. ex libro primo:

7 7. Athen. deipnosoph. IX, p. 392:

Εὔδοξος δὲ ὁ Κνίδιος πρώτῳ γῆς περιόδου τοὺς Φοίνικα λέγει θύειν τῷ Ἡρακλεῖ ὄρτυγας, διὰ τὸ τὸν Ἡρακλέα, τὸν Ἀστε ρίας καὶ Διός, πορευόμενον εἰς Λιβύην, ἀναιρεθῆναι μὲν ὑπ Τυφῶνος, Ἰολάου δ' αὐτῷ προσενέγκαντος ὄρτυγα καὶ προσαγα γόντος, ὀσφρανθέντ' ἀναβιῶναι· ἔχαιρε γάρ, φησι, καὶ περιὼν τ ζῴῳ τούτῳ.

Etwas abweichend findet sich dieselbe Erzählung bei

8 8. Zenob. proverb. V, 56:

Φησὶ δὲ Εὔδοξος, Ἡρακλέα τὸν Τύριον ὑπὸ Τυφῶνος δια φθαρῆναι· τὸν Ἰόλαον δὲ ἅπαντα πράττοντα διὰ τὸ ἀναστῆσαι τὸ Ἡρακλέα, τὸν ὄρτυγα, ᾧ ἔχαιρεν Ἡρακλῆς, ζῶντα καῦσαι· ἐκ τ τῆς κνίσσης μεταβιῶναι τὸν Ἡρακλέα.

9 9. Steph. Byz. s. v. *Ἀρμενία:*

— Οἱ οἰκήτορες Ἀρμένιοι, ὡς Εὔδοξος πρώτῃ γῆς περιόδου Ἀρμένιοι δὲ τὸ μὲν γένος ἐκ Φρυγίας καὶ τῇ φωνῇ πολλὰ φρυγ ζουσι· παρέχονται δὲ λίθον τὴν γλύφουσαν καὶ τρυπῶσαν τ σφραγῖδας.

Cf. Eustath. ad Dionys. Perieg. v. 694.

10 10. Steph. Byz. s. v. *Χάλυβες:*

Χάλυβες, περὶ τὸν Πόντον ἔθνος, ἐπὶ τῷ ποταμῷ Θερμω δοντι, περὶ ὧν Εὔδοξος ἐν πρώτῳ: „ἐκ δὲ τῆς χαλκοῦς χώρας σίδηρος, ὁ περὶ τὰ στομώματα ἐπαινούμενος, ἐξάγεται".

11 11. Steph. Byz. s. v. *Μοσύνοικοι:*

Μοσύνοικοι, ἔθνος, περὶ οὗ Εὔδοξος ἐν πρώτῳ γῆς περιόδο

12 12. Steph. Byz. s. v. *Χαβαρηνοί:*

Χαβαρηνοὶ, ἔθνος· Εὔδοξος πρώτῳ γῆς περιόδου: „ὀνομ ζονται γὰρ οἱ Χαβαρηνοὶ, οἱ περὶ „Καλύβην οἰκοῦντες, οἱ τ ξενικῶν γυναικῶν, ὧν ἴσως γένωνται κύριοι, τίτθους ὠμοὺς ἐσθ ουσι, τὰ δὲ παιδία κατευωχοῦσιν".

13 13. Steph. Byz. s. v. *Συρμάται:*

Συρμάται, οἱ Σαυρομάται, ὡς Εὔδοξος πρώτῳ: „ποταμ τοῦ Τανάϊδος Συρμάτας κατοικεῖν".

14 14. Diog. Laërt. IX, §. 83:

— καὶ Μασσαγέταις μὲν (ὥς φησι καὶ Εὔδοξος ἐν τῇ πρώ τῆς περιόδου) κοινὰς ἔχουσι τὰς γυναῖκας.

Wohl auf dieselbe Stelle bezieht sich:

15. Sext. Empir. Pyrrhon. hypotyp. I, 14: 15

— καὶ παρ' ἡμῖν μὲν τὸ μοιχεύειν ἀπειρῆσθαι, παρὰ δὲ Μασσαγέταις ἀδιαφορίας ἔθει παραδεδόσθαι, ὡς Εὔδοξος ὁ Κνίδιος ἱστορεῖ ἐν τῷ πρώτῳ τῆς περιόδου.

b. ex libro secundo:

16. Klem. Alex. adhortat. p. 42 ed. Pott. 16

— καὶ δοκοῦσί μοι πολλοὶ μάλιστα τὸ ξίφος μόνον πήξαντες ἐπιθύειν ὡς Ἄρει· ἐστὶ δὲ Σκυθῶν τὸ τοιοῦτον, καθάπερ Εὔδοξος ἐν δευτέρᾳ τῆς περιόδου λέγει.

17. Plut. de Isid. et Os. c. 6: 17

Διὸ καὶ τὸ μεθύειν ἔκφρονας καὶ παραπλῆγας ποιεῖ, ἅτε δὴ τῶν προγόνων τοῦ αἵματος ἐμπιπλαμένους: ταῦτα μὲν οὖν Εὔδοξος ἐν τῇ δευτέρᾳ τῆς περιόδου λέγεσθαί φησιν οὕτως ὑπὸ τῶν ἱερέων.

18. Steph. Byz. s. v. Ἄσδυνις: 18

Ἄσδυνις, νῆσος κατὰ τὴν Μυρίδος λίμνην. Εὔδοξος δευτέρῳ: „κατελαμβάνοντο ἐν Ἀσδύνει τῇ νήσῳ".

c. ex libro quarto:

19. Steph. Byz. s. v. Σκυμνιάδαι: 19

Σκυμνιάδαι, ἔθνος σὺν Γέταις· Εὔδοξος τετάρτῃ γῆς περιόδου: „Σκυμνιάδαι καὶ Γέται".

20. Steph. Byz. s. v. Καλὴ ἄκτη: 20

Καλὴ ἄκτη, πόλις Κρητῶν· Εὔδοξος τετάρτῳ γῆς περιόδου.

21. Steph. Byz. s. v. Χαλκίς: 21

— ἔστι καὶ ἐν Ἄθῳ ἄλλη Χαλκὶς, ὡς Εὔδοξος τετάρτῳ: „μετὰ δὲ τὴν Ἄθω μέχρι Παλλήνης, ἣ ἐπὶ θάτερα πεποίηκε κόλπον βαθὺν καὶ πλατύν, Χαλκίδα ἐπονομαζόμενον".

22. Steph. Byz. s. v. Σιντία: 22

Σιντία, πόλις Μακεδονίας πρὸς τῇ Θράκῃ, ὡς Εὔδοξος ἐν τετάρτῳ γῆς περιόδου.

23. Steph. Byz. s. v. Ἄβδηρα: 23

— τοῦ Ἀβδηρῖτης μέμνηται Εὔδοξος ἐν τετάρτῃ περιόδων. — Πλεῖστοι δ' Ἀβδηρίται ὑπὸ τῶν πινακογράφων ἀναγράφονται Νικαίνετος ἐποποιὸς καὶ Πρωταγόρας, ὃν Εὔδοξος ἱστορεῖ τὸν ἧσσω καὶ κρείσσω λόγον πεποιηκέναι, καὶ τοὺς μαθητὰς δεδειχέναι τὸν ἥττω ψέγειν καὶ ἐπαινεῖν.

24. Schol. ad Apollon. Rhod. I, 922: 24

Μέλας πόντος οὕτω λεγόμενος, ὡς ἱστορεῖ Εὔδοξος ἐν δ' τῆς περιόδου· ὄπισθεν δὲ αὐτοῦ εἶναι τὴν Σαρπηδονίαν πέτραν φασίν.

Fast wörtlich stimmt hiermit der Scholiast zu dieser Stelle des Apollon. Rhod. aus einem Pariser Codex überein: von einiger Wichtigkeit ist nur, dass er φησίν statt φασίν sagt, was sich dann ebenfalls auf Eudoxos beziehen würde.

d. ex libro sexto:

25. Athen. deipnosoph. VII, p. 288: 25

Εὔδοξος δὲ ἐν ἕκτῳ γῆς περιόδου γόγγρους δέ φησι πολλοὺς ἀνόρατους ἐν Σικυῶνι ἁλίσκεσθαι, ὧν ἐνίους εἶναι καὶ ἀμαξιαίους.

26 26. Steph. Byz. s. v. *Ἀζανία*:

Εὔδοξος δὲ ἐν ἕκτῃ γῆς περιόδου φησίν: „*ἔστι κρήνη τῆς Ἀζανίας, ἣ τοὺς γευσαμένους τοῦ ὕδατος ποιεῖ μηδὲ τὴν ὀσμὴν οἴνου ἀνέχεσθαι*“.

Auf dieselbe Stelle bezieht sich:

27 27. Plin. hist. nat. XXXI, 13:

Vinum in taedium venire his, qui ex Clitorio lacu biberint, ait Eudoxos.

28 28. Steph. Byz. s. v. *Αἴγιον*:

Αἴγιον, πόλις Ἀχαΐας, ὡς Εὔδοξος ἐν ἕκτῃ.

29 29. Steph. Byz. s. v. *Κρεμμύων*:

Κρεμμύων, κώμη Κορίνθου: Εὔδοξος ἕκτῳ γῆς περιόδου.

30 30. Steph. Byz. s. v. *Ἀσίνη*:

— *τὸ ἐθνικὸν Ἀσιναῖος καὶ Ἀσινεύς, κακῶς· ὡς Εὔδοξος ἐν ἕκτῃ γῆς περιόδου.*

31 31. Steph. Byz. s. v. *Σκυλλήτιον*:

Σκυλλήτιον, πόλις Σικελίας, ὡς Εὔδοξος ἕκτῃ.

32 32. Steph. Byz. s. v. *Ὀπικοί*:

Ὀπικοὶ, ἔθνος Ἰταλίας· Εὔδοξος ἕκτῳ γῆς περιόδου: „*γλώσσας συνέμιξαν*“.

33 33. Steph. Byz. s. v. *Φελεσσαῖοι*:

Φελεσσαῖοι, ἔθνος ὅμορον τοῖς Ὀμβρικοῖς πρὸς τῇ Ἰαπυγίᾳ, ὡς Εὔδοξος ἕκτῳ.

34 34. Steph. Byz. s. v. *Ζυγαντίς*:

Ζυγαντὶς, πόλις Λιβύης —: *οἱ πολῖται Ζυγάντες, οἵτινες τὰ ἄνθη συλλέγοντες μέλι ποιοῦσι, ὥστε μὴ λείπεσθαι τοῦ ὑπὸ τῶν μελισσῶν γιγνομένου, ὡς Εὔδοξος ὁ Κνίδιος ἐν ἕκτῳ γῆς περιόδου.*

Dasselbe erzählt aus dem 7. Buche:

35 35. Apollon. hist. mirab. c. 38:

Εὔδοξος δὲ ὁ Κνίδιος ἐν τῷ ζ' γῆς περιόδου: ἐστὶν ἐπὶ πᾶσι τῶν ἐν Λιβύῃ τι ἔθνος εἶναι, ὃ ὑπεράνω Σύρτεών τε καὶ Καρχηδόνος πρὸς ἀνατολὰς κείμενοι, οἳ καλοῦνται Γύζαντες, οἵτινες τέχνην ἐπιτηδεύουσι, τὰ ἄνθη συλλέγοντες τὰ ἐν τοῖς τόποις, μέλι ποιεῖν τοσοῦτον καὶ τοιοῦτον, ὥστε, γίγνεσθαι οἷον τὸ ὑπὸ τῶν μελισσῶν γιγνόμενον.

e. ex libro septimo:

36 36. Porphyr. vit. Pythag. p. 6 (ed. Rittershus.):

Περὶ δὲ τὰς τῶν θεῶν ἁγιστίας καὶ τὰ λοιπὰ τῶν περὶ τὸ βίον ἐπιτηδευμάτων παρὰ τῶν Μάγων φησὶ διακοῦσαί τε καὶ μαθεῖν· καὶ ταῦτα μὲν σχεδὸν πολλοὺς ἐπιγιγνώσκειν διὰ τὸ γεγράφθαι ἐν ὑπομνήμασιν. Τὰ δὲ λοιπὰ τῶν ἐπιτηδευμάτων ἧττον εἶναι γνώριμα. Πλὴν τοσαύτη γε ἁγνεία φησὶν Εὔδοξος ἐν τῇ ἑβδόμῃ τῆς γῆς περιόδου κεχρῆσθαι καὶ τῇ περὶ τοὺς φόνους φυγῇ καὶ τῶν φονευόντων, ὡς μὴ μόνον τῶν ἐμψύχων ἀπέχεσθαι, ἀλλὰ καὶ μαγείροις καὶ θηράτορσι μηδέποτε πλησιάζειν.

f. ex libro octavo:

37. Harpocrat. s. v. *Λιπάρα*: 37

Λιπάρα —· *μία τῶν καλουμένων Αἰόλου νήσων περὶ τὴν Σικελίαν ἡ Λιπάρα, ὡς Εὔδοξος ἐν ἡ περιόδου.*

g. ex libris incertis:

38. Diog. Laërt. prooem. §. 8: 38

Ἀριστοτέλης δ' ἐν πρώτῳ περὶ φιλοσοφίας καὶ πρεσβυτέρους εἶναι (scil. *τοὺς Μάγους*) *τῶν Αἰγυπτίων· καὶ δύο κατ' αὐτοὺς εἶναι ἀρχάς, ἀγαθὸν δαίμονα καὶ κακὸν δαίμονα, καὶ τῷ μὲν ὄνομα εἶναι Ζεὺς καὶ Ὡρομάσδης, τῷ δὲ Ἅιδης καὶ Ἀρειμάνιος. Φησὶ δὲ τοῦτο καὶ Ἕρμιππος ἐν τῷ πρώτῳ περὶ Μάγων καὶ Εὔδοξος ἐν τῇ περιόδῳ.*

39. Diog. Laërt. VIII, §. 90: 39

Εὑρίσκομεν δὲ καὶ ἄλλον ἰατρὸν Κνίδιον, περὶ οὗ φησὶν Εὔδοξος ἐν γῆς περιόδῳ, ὡς εἴη παραγγέλλων ἀεὶ συνεχὲς κινεῖν τὰ ἄρθρα πᾶσῃ γυμνασίᾳ· ἀλλὰ καὶ τὰς αἰσθήσεις ὁμοίως.

40. Steph. Byz. s. v. *Πλαταιαί*: 40

Πλαταιαὶ, πόλις Βοιωτίας. Ὅμηρος ἑνικῶς: „οἵ τε Πλάταιαν ἔχον“.

Εὔδοξος δὲ γῆς περιόδῳ πληθυντικῶς: „Πλαταιαὶ δὲ διὰ τὸ τάφους καὶ τρόπαια ἀνδρῶν ἀγαθῶν ἔχειν, τῶν τὴν ἑλληνίδα γῆν ἐλευθερωσάντων καὶ τὸ βασίλειον στράτευμα δουλευσάντων“.

41. Schol. ad Aristoph. Nub. v. 397: 41

— *ἐπεὶ καὶ οἱ Ἀρκάδες προσέληνοι ἐλέγοντο. Ἀπολλώνιος: „Ἀρκάδες, οἳ καὶ πρόσθε σεληναίης ὑδέονται“. Τοῦτο δὲ τὸ ἔπος οἱ περὶ τὸν Λούκιλλον τὸν Ταῤῥαῖον καὶ Σοφόκλειον καὶ Θέωνα ἑρμηνεύοντες τάδε φασὶν: οἱ Ἀρκάδες δοκοῦσι πρὸ τῆς σελήνης γεγονέναι, ὡς καὶ Εὔδοξος ἐν τῇ περιόδῳ κτἑ.*

Diese letztern Worte finden sich ebenso in den noch erhaltenen Scholien zu Apollon. Rhod. IV, 264, und etwas verändert im Pariser Scholiasten ad h. l.

C. Fragmenta Eudoxi,

quae geographica esse videntur.

42. Aelian. hist. anim. X, 16: 42

Εὔδοξος δέ φησι φειδομένους τοὺς Αἰγυπτίους τῶν ὑῶν μὴ θύειν αὐτὰς, ἐπεὶ τοῦ σίτου σπαρέντος ἐπάγουσι τὰς ἀγέλας αὐτῶν· αἱ δὲ πατοῦσι τοὺς πυροὺς καὶ εἰς ὑγρὰν τὴν γῆν ὠθοῦσιν, ἵνα μείνῃ ἔμβιος καὶ μὴ ὑπὸ τῶν ὀρνίθων ἀναλωθῇ.

43. Aelian. hist. anim. XVII, 14: 43

Ἐγὼ μὲν οὐ πεπίστευκα, εἰ δὲ ἕτερος Εὐδόξῳ πείθεται, πιστευτέον ὃ φησιν Εὔδοξος, ὑπερβαλὼν τὰς Ἡρακλείους στήλας ἑωρακέναι ἐν λίμναις ὄρνιθάς τινας καὶ μείζους βοῶν. Καὶ ὅτι μὲν οὐ πείθει με ὁ λέγων, ἤδη εἶπον· ἃ δ' οὖν ἤκουσα, οὐκ ἐσίγησα.

44 44. Aelian. hist. anim. XVII, 19:

Γαλάτας Εὔδοξος τοὺς τῆς ἑῴας λέγει δρᾶν τοιαῦτα, καὶ φανεῖται τῷ πιστὰ, πιστευέτω· εἰ δὲ ἧττον τοιαῦτα, μὴ προσεχέ Ὅταν αὐτῶν τῇ γῇ νέφη παρνόπων ἐπιφοιτήσαντα εἶτα λυπη τοὺς καρποὺς, οἵδε οἱ Γαλάται εὐχάς τινας εὔχονται καὶ ἱερο γίας καταθύουσιν ὀρνίθων ἔστιν ὡς κατακλητικάς· οἳ δὲ ὑπακο ουσι καὶ ἔρχονται στόλῳ κοινῷ καὶ τοὺς πάρνοπας ἀφανίζουσ Ἐὰν δὲ τούτων τις θηράσηται Γαλάτης, τίμημά οἱ ἐκ τῶν νόμ τῶν ἐπιχωρίων θάνατός ἐστιν. Ἐὰν δὲ συγγνώμης τύχῃ τι καὶ ἀφεθῇ, εἰς μῆνιν ἐμβάλλει τοὺς ὄρνιθας, καὶ τιμωροῦν τῷ ἑαλωκότι οὐκ ἀξιοῦσιν ὑπακοῦσαι, ἐάν γε καλῶνται αὖθις.

45 45. Antigon. Karyst. c. 135:

Καὶ πολλαχοῦ δὲ ἔοικε τό τε τῶν βαράθρων καλουμένων χαρωνίων εἶναι γένος· οἷον ὅ τε Κίμβρος καλούμενος, ὁ περὶ Φρ γίαν βόθυνος, ὡς Εὔδοξός φησι, καὶ τὸ ἐν Λάτμῳ ὄρυγμα.

46 46. Antigon. Karyst. c. 144:

Πεποίηται δέ τινα καὶ ὁ Κυρηναῖος Καλλίμαχος ἐκλογὴν τ παραδόξων, ἧς ἀναγράφομεν, ἃ ποτε ἡμῖν ἐφαίνετο εἶναι ἀκο ἄξια. Φησὶν, Εὔδοξον ἱστορεῖν, ὅτι ἐν τῇ κατὰ ἱερὸν ὄρος λάττῃ τῆς Θρᾴκης ἐπιπολάζει κατά τινας χρόνους ἄσφαλτος δὲ κατὰ χελιδονίας, ὅτι ἐπὶ πολὺν τόπον ἔχει γλυκέας πηγάς.

47 47. Antigon. Karyst. c. 153:

Εὔδοξον δὲ (scil. ἱστορεῖν), τὴν ἐν Ἅλῳ Ὀφίουσσαν τὸν φὸν παύειν.

48 48. Antigon. Karyst. c. 162:

Εὔδοξον δ' ἱστορεῖν, τὴν μὲν ἐν Καρχηδόνι (scil. κρήνην κροκοδείλους ἐν αὐτῇ μικρούς, ὁμοίους τοῖς ἐν Αἰγύπτῳ.

49 49. Antigon. Karyst. c. 169:

Ἐκ δὲ τῆς ἐν Ζακύνθῳ λίμνης, φησὶν Εὔδοξον ἱστορεῖν, ἀναφέρεται πίσσα, καίτοι παρεχούσης αὐτῆς ἰχθῦς· ὅτι δ' ἂν βάλῃς εἰς ταύτην, ἐπὶ θαλάττης φαίνεσθαι, τεττάρων ὄντων μέσου σταδίων.

50 50. Antigon. Karyst. c. 177:

Εἶναι δὲ παρὰ τοῖς Κώοις καὶ ἄλλο τι ῥευμάτιον, ὃ πο τας τοὺς ὀχετοὺς, ὅθεν διαῤῥεῖ, λίθους πεποίηκεν. Τοῦτο δὲ Εὔδοξος καὶ Καλλίμαχος παραλείπουσιν, ὅτι ἐκ τοῦδε τοῦ ὕδα οἱ Κῶοι λίθους λατομήσαντες ᾠκοδόμησαν τὸ θέατρον· οὗτ ἰσχυρῶς ἀπολιθοῦται πᾶν γένος.

51 51. Antigon. Karyst. c. 178:

Λέγειν δὲ τὸν Εὔδοξον καὶ περὶ τῶν ἐν τῇ Μυθοπό φρεάτων, ὅτι παραπλήσιόν τι τῷ Νείλῳ πάσχουσιν. Τοῦ γὰρ θέρους ὑπὲρ τὰ χείλη πληροῦσθαι· τοῦ δὲ χειμῶνος οὔτ ἐκλείπειν, ὥστε μηδὲ βάψαι ῥᾴδιον εἶναι.

52 (52. Apollon. hist. mirab. c. 24:

Εὔδοξος ὁ Ῥόδιος περὶ τὴν Κελτικὴν εἶναί τι ἔθνος φησ ὃ τὴν ἡμέραν οὐ βλέπειν· τὴν δὲ νύκτα ὁρᾶν.)

53. Auct. de mirab. auscultatt. c. 187: 53

Ἐν ὄρει Βερεκυνθίῳ γεννᾶσθαι λίθον καλούμενον μάχαιραν, ὃν ἐὰν εὕρῃ τις τῶν μυστηρίων τῆς Ἑκάτης ἐπιτελουμένων, ἐμμανὴς γίγνεται, ὡς Εὔδοξός φησιν.

54. Gemin. εἰσαγ. εἰς τὰ φαινόμ. c. 6: 54

Ὑπολαμβάνουσι γὰρ οἱ πλεῖστοι τῶν Ἑλλήνων, ἅμα τοῖς Ἰσίοις κατ' Αἰγυπτίους καὶ κατ' Εὔδοξον εἶναι χειμερινὰς τροπάς.

55. Hesych. s. v. *Βοῦς Κύπριος*: 55

Βοῦς Κύπριος, κοπροφάγος, εἰκαῖος, ἀκάθαρτος, σημαίνει δὲ ἀτοπίαν τῶν Κυπρίων· καὶ Εὔδοξος ἀφηγεῖται, ὅτι κοπροφαγοῦσιν.

Uebereinstimmend hiermit ist:

56. Paroemiogr. Graec. ed. Gaisford, S. 21, no. 222: 56

Βοῦς Κύπριος εἶ· ἀντὶ τοῦ σκατοφάγος. Εὔδοξος γὰρ περὶ τούτων ἱστορεῖ, ὅτι κοπροφάγοι εἰσίν.

57. Plin. hist. nat. VI, 36: 57

Insulas toto eo mari (scil. Aethiopico) et Ephorus complures esse tradidit et Eudoxus et Timosthenes.

58. Plin. hist. nat. VII, 2: 58

Eudoxus in meridianis Indiae viris esse plantas cubitales, feminis adeo parvas, ut Struthopodes appellentur.

59. Plin. hist. nat. XXX, 2: 59

Eudoxus, qui inter sapientiae sectas clarissimam utilissimamque eam (scil. magicam) intelligi voluit, Zoroastrem hunc sex milibus annorum ante Platonis mortem fuisse prodidit.

60. Plut. de Is. et Osir. c. 21: 60

Εὔδοξος δὲ, πολλῶν τάφων ἐν Αἰγύπτῳ λεγομένων, ἐν Βουσίριδι τὸ σῶμα κεῖσθαι· καὶ γὰρ πατρίδα ταύτην γεγονέναι τοῦ Ὀσίριδος. Οὐκέτι μέντοι λόγου δεῖσθαι τὴν Ταφόσιριν· αὐτὸ γὰρ φράζειν τοὔνομα Ταφὴν Ὀσίριδος.

61. Plut. de Is. et Osir. c. 52: 61

— τὴν Ἶσιν Εὔδοξός φησι βραβεύειν τὰ ἐρωτικά.

62. Plut. de Is. et Osir. c. 62: 62

Ἔτι φησὶ περὶ τοῦ Διὸς ὁ Εὔδοξος μυθολογεῖν Αἰγυπτίους, ὡς, τῶν σκελῶν συμπεφυκότων αὐτῷ, μὴ δυνάμενος βαδίζειν, ὑπ' αἰσχύνης ἐρημίᾳ διέτριβεν· ἡ δὲ Ἶσις διατεμοῦσα καὶ διαστήσασα τὰ μέρη ταῦτα τοῦ σώματος, ἀρτίποδα τὴν πορείαν παρέσχεν. Αἰνίττεται δὲ καὶ διὰ τούτων ὁ μῦθος, ὅτι καθ' ἑαυτὸν ὁ τοῦ θεοῦ νοῦς καὶ λόγος, ἐν τῷ ἀοράτῳ καὶ ἀφανεῖ βεβηκὼς, εἰς γένεσιν ὑπὸ κινήσεως προῆλθεν.

63. Plut. de Is. et Osir. c. 64: 63

— οὐκ ἂν ἁμαρτάνοιμεν, ἀλλὰ καὶ τὸν Εὔδοξον ἀπιστοῦντα παύσομεν, καὶ διαποροῦντα, πῶς οὔτε Δήμητρι τῆς τῶν ἐρωτικῶν ἐπιμελείας μέτεστιν, ἀλλὰ Ἴσιδι· τόν τε Διόνυσον οὐ τὸν Νεῖλον αὔξειν, οὔτε τῶν τεθνηκότων ἄρχειν δυνάμενον.

64. (Plut.) de plac. philosoph. IV, 1: 64

Εὔδοξος τοὺς ἱερεῖς φησι λέγειν τὰ ὄμβρια τῶν ὑδάτων καὶ τὴν ἀντιπερίστασιν τῶν ὡρῶν, ὅταν παρ' ἡμῖν εἴη θέρος τοῖς ὑπὸ

τὸν θερινὸν τροπικὸν οἰκοῦσιν, τότε τοῖς ὑπὸ τὸν χειμερινὸν τροπικὸν ἀντοίκοις χειμών ἐστιν, ἐξ ὧν τὸ πλημμυροῦν ὕδωρ καταῤῥήγνυται.

Dieselben Worte finden sich im 23. Capitel der dem Galenos beigelegten Schrift de hist. philosoph.

65 65. Buttm. schol. ad Hom. Od. IV, 477:

Πολλῶν λεγομένων περὶ τῆς τοῦ Νείλου ἀναβάσεως πρῶτος Ὅμηρος τὴν ἀληθεστάτην αἰτίαν εἶπε διϊπετῆ προσαγορεύσας αὐτὸν, διότι πληροῦται ἀπὸ τῶν ἐν Αἰθιοπίᾳ γινομένων ἀδιαλείπτων τοῦ θέρους καὶ σφοδρῶν ὑετῶν, ὡς καὶ Ἀριστοτέλης καὶ Εὔδοξος πεπύσθαι ταῦτα φάσκοντες ἀπὸ τῶν ἐν Αἰγύπτῳ ἱερέων.

Etwas abweichend bei Eustath. ad Hom. p. 1505, lin. 61 ff. (ed. Rom.)

66 66. Steph. Byz. s. v. Ἀγάθη:

Ἀγάθη, πόλις Λιγύων ἢ Κελτῶν — Ἔστι δὲ καὶ ἄλλη πόλις, ὡς Φίλων, Λιγυστίων, ἀπὸ λίμνης Λιγυστίας· τάχα δ' ἡ αὐτή ἐστι τῇ πρώτῃ, ὡς Εὔδοξος.

67 Steph. Byz. s. v. Ἀσκαλών:

Ἀσκαλὼν, πόλις Συρίας· — παρὰ δ' Εὐδόξῳ διὰ τῆς αι ἐν τῇ πρώτῃ.

68 68. Steph. Byz. s. v. Καστανάια:

— Εὔδοξος δὲ διὰ τοῦ θ φησίν.

69 69. Steph. Byz. s. v. Σπῖνα:

Σπῖνα, πόλις Ἰταλίας, ὡς Εὔδοξος καὶ Ἀρτεμίδωρος.

70 70. Strab. VIII, p. 379:

Τὴν δὲ τοποθεσίαν τῆς πόλεως (scil. Κορίνθου) ἐξ ὧν Ἱερώνυμός τε εἴρηκε καὶ Εὔδοξος καὶ ἄλλοι, καὶ αὐτοὶ δὲ εἰδομεν νεωστὶ ἀναληφθείσης ὑπὸ τῶν Ῥωμαίων, τοιάνδε εἶναι συμβαίνει κτέ

71 71. Strab. IX, p. 390:

Φησὶ δὲ Εὔδοξος, εἴ τις νοήσειεν ἀπὸ τῶν Κεραυνίων ὀρῶν ἐπὶ Σούνιον, τὸ τῆς Ἀττικῆς ἄκρον, ἐπὶ τὰ πρὸς ἕω μέρη τεταμένην εὐθεῖαν, ἐν δεξιᾷ μὲν ἀπολείψειν τὴν Πελοπόννησον ὅλην πρὸς νότον, ἐν ἀριστερᾷ δὲ καὶ πρὸς τὴν ἄρκτον τὴν ἀπὸ τῶν Κεραυνίων ὀρῶν συνεχῆ παραλίαν μέχρι τοῦ Κρισσαίου κόλπου καὶ τῆς Μεγαρίδος συμπάσης τε τῆς Ἀττικῆς· νομίζειν δ' οὐκ ἂν — — — — — — — — τὴν ἠϊόνα τὴν ἀπὸ Σουνίου μέχρι — — — — — — — ἔχειν ἐπιστροφὴν, εἰ μὴ προσῆν — — — — — — — — τ συνεχῆ τῷ Ἰσθμῷ χωρία τό Ἑρμιονικὸν καὶ τὴν Ἄκτην· ὡς αὕτως — — — — — ἰὼν ἐπὶ τὸν Κορινθιακὸν κόλπον ἔχειν τιν τοσαύτην — — — — — — ἔφθην· Ὥστε κοιλαίνεσθαι κολποειδῶ καθ' αὑτὸν, ὅπου τό Ῥίον καὶ τὸ Ἀντίῤῥιον συναγόμενα εἰς στ νὸν, ὥστε ποιεῖν τὴν ἔμφασιν ταύτην. ὁμοίως δὲ καὶ τὰ περὶ τ — — — — μυχὸν, εἰς ἃ καταλήγειν συμβαίνει τὴν θάλατταν Οὕτω δ' εἰρηκότος Εὐδόξου, μαθηματικοῦ ἀνδρὸς καὶ σχημάτω ἐμπείρου καὶ κλιμάτων, καὶ τοὺς τόπους τούτους εἰδότος, δεῖ νοεῖ τὴν πλευρὰν τῆς Ἀττικῆς σὺν τῇ Μεγαρίδι τὴν ἀπὸ Σουνίου μ χρις Ἰσθμοῦ κοίλην μὲν, ἀλλ' ἐπίμικτον κτέ.

72. Strab. IX, p. 413: 72

Ζηνόδοτος δὲ γράφων:

„Οἱ δὲ πολυστάφυλον Ἄσκρην ἔχον“

οὐκ ἔοικεν ἐντυχεῖν τοῖς ὑπὸ τοῦ Ἡσιόδου περὶ τῆς πατρίδος λεχθεῖσι, καὶ τοῖς ὑπ᾽ Εὐδόξου πολὺ χείρω λέγοντος περὶ τῆς Ἄσκρης.

Dasselbe sagt mit anderen Worten Eustath. ad Hom. Il. p. 270 ed. Rom.

Was Eudoxos über Askra sagt, erwähnt:

73. Prokl. ad Hesiod. Op. et dies, v. 642: 73

Εὔδοξος οὖν φησι, ταύτην (scil. Ἄσκρην) ἀνήλιον εἶναι ἐν χειμῶνι διὰ τὸ ὄρος τὸ ἐν Ἑλικῶνι (ἔστι δὲ τοῦτο τῆς Βοιωτίας), καὶ ἐν τῷ θέρει φλέγεσθαι.

74. Strab. X, p. 474: 74

Νυνὶ δὲ περὶ τῆς Κρήτης πρῶτον λέγωμεν· Εὔδοξος μὲν οὖν ἐν τῷ Αἰγαίῳ φησὶν αὐτὴν ἱδρύσθαι.

75. Strab. XI, p. 510: 75

Καὶ τοῦτο δ᾽ ἐκ τῶν κατὰ τὴν Ὑρκανίαν ἱστορουμένων παραδόξων ἐστὶν ὑπὸ Εὐδόξου καὶ ἄλλων· ὅτι πρόκειντaί τινες ἀκταὶ τῆς θαλάττης ὕπαντροι. τούτων δὲ μεταξὺ καὶ τῆς θαλάττης ὑπόκειται ταπεινὸς αἰγιαλός· ἐκ δὲ τῶν ὑπερθεν κρημνῶν ποταμοὶ ῥέοντες τοσαύτην προσφέρονται βίαν, ὥστε ταῖς ἀκταῖς συνάψαντες ἐξακοντίζουσι τὸ ὕδωρ εἰς τὴν θάλατταν, ἄῤῥαντον φυλάττοντες τὸν αἰγιαλόν· ὥστε καὶ στρατοπέδοις ὁδεύσιμον εἶναι, σκεπαζόμενον τῷ ῥεύματι· οἱ δ᾽ ἐπιχώριοι κατάγονται πολλάκις εὐωχίας καὶ θυσίας χάριν εἰς τὸν τόπον· καὶ ποτὲ μὲν ὑπὸ τοῖς ἄντροις κατακλίνονται, ποτὲ δ᾽ ὑπ᾽ αὐτῷ τῷ ῥεύματι ἡλιαζόμενοι· ἄλλως δ᾽ ἄλλοι τέρπονται, παραφαινομένης ἅμα καὶ τῆς θαλάττης ἑκατέρωθεν, καὶ τῆς ἠϊόνος ποώδους καὶ ἀνθηρᾶς οὔσης διὰ τὴν ἰκμάδα.

76. Strab. XII, p. 550: 76

Τοὺς δὲ Σκύθας Ἀλαζώνας φάσκοντες ὑπὲρ τὸν Βορυσθένη καὶ Καλλιππίδας καὶ ἄλλα ὀνόματα, ἅπερ Ἑλλάνικος καὶ Ἡρόδοτος καὶ Εὔδοξος κατεφλυάρησαν ἡμῶν.

77. Strab. XII, p. 562: 77

Εὔδοξος δ᾽ ὀρυκτοὺς ἰχθῦς ἐν τῇ Παφλαγονίᾳ λέγων ἐν ξηροῖς τόποις, οὐ διορίζει τὸν τόπον· ἐν ὑγροῖς δὲ περὶ τὴν Ἀσκανίαν λίμνην φησὶ τὴν ὑπὸ Κίῳ, λέγων οὐδὲν σαφές.

78. Strab. XIII, p. 582: 78

Εὐθὺς γὰρ ἐπὶ τῶν κατὰ τὴν Προποντίδα τόπων ὁ μὲν Ὅμηρος ἀπὸ τοῦ Αἰσήπου τὴν ἀρχὴν ποιεῖται τῆς Τρωάδος· Εὔδοξος δὲ ἀπὸ Πριάπου καὶ Ἀρτάκης, τοῦ ἐν τῇ Κυζικηνῶν νήσῳ χωρίου ἀνταίροντος τῷ Πριάπῳ, συστέλλων ἐπ᾽ ἔλαττον τοὺς ὅρους.

79. Anecdot. Graec. ed. Bekker, Bd. 1, S. 362: 79

Αἶμον τὸ ὄρος οὐδετέρως Ἑκαταῖος διὰ παντὸς καὶ Διονύσιος καὶ Ἑλλάνικος καὶ Εὔδοξος.

80. Agathem. I, 1: 80

Εὔδοξος δὲ τὸ μῆκος (scil. τῆς γῆς) διπλοῦν τοῦ πλάτους.

81 81. Buttm. schol. ad Hom. Od. XI, 289:

Δύνατάι δὲ καὶ τὸ „αἶαν“ μὴ τὴν γῆν λέγειν, ἀλλ' ὄνομα κρήνης· φέρει δὲ τὸ ἔπος καὶ Εὔδοξος ἄνευ τοῦ ν:

„Ἄξίου, οὗ κάλλιστον ὕδωρ ἐπικίδναται Αἶα“.

Πολλῶν γὰρ ποταμῶν ἐμβαλλόντων εἰς τὸν Ἄξιον θολερῶν, Αἶα ἡ κρήνη διαυγέστατον ἀνίησιν ὕδωρ· ὥστε τὸ κάλλιον οὐκ ἐπὶ τοῦ ποταμίου ὕδατος, ἀλλ' ἐπὶ τοῦ κρηναίου φησίν.

Dasselbe Scholion, aber verderbter, findet man in Villoissonii schol. ad Hom. Il. XXI, v. 158.

82 82. Diog. Laërt. I, §. 29. 30:

Εὔδοξος δ' ὁ Κνίδιος καὶ Εὐάνθης ὁ Μιλήσιος φασὶ τῶν Κροίσου τινὰ φίλων λαβεῖν παρὰ τοῦ βασιλέως ποτήριον χρυσοῦν, ὅπως δῷ τῷ σοφωτάτῳ τῶν Ἑλλήνων. Τὸν δὲ δοῦναι Θαλῇ, καὶ περιελθεῖν εἰς Χείλωνα, ὃν πυνθάνεσθαι τοῦ Πυθίου, τίς αὐτοῦ σοφώτερος; καὶ τὸν ἀνειπεῖν Μύσωνα.

Zur Litteratur der Glossen.

Von

Dr. *Franz Oehler*.

Die Leipziger Rathsbibliothek besitzt ein Exemplar des Glossenthesaurus des Bonavent. Vulcanius (Rep. I, no. 33 im Naumannschen Catalog), welches laut eingeschriebener Notiz von Vulcanius einst an Dan. Heinsius geschenkt worden ist, aus dessen Bibliothek es später in den Besitz von Bened. Carpzov und von d in den der genannten Leipziger Bibliothek überging. Dieses Exemplar enthält von p. 668 an die Varianten einer (auch im Catalog des Calomesius mit aufgeführten) Vossianischen Handschrift des sogenannten Isidorischen Glossars. Die dafür sich vorfindende Notiz in dem Buche lautet: Haec ex codice Isidori *manu* Nansi *descripto* sunt, qui in Vossiana extat bibliotheca, nicht: Haec ex codice Isidori *Manii* Nansii *descripta* sunt etc., wie es in dem Naumannschen Manuscriptencataloge lautet. Ausser den Varianten finden sich auch hie und da noch meist bekannte Emendationen von Vulcanius, Nansius und Reinesius, sowie Verweisungen auf die in die Commentare zum Solinus und den Scriptores Historiae Augustae eingestreuten Salmasianischen Verbesserungen. Ohne Zweifel nehmen die erwähnten Varianten das grösste Interesse für sich in Anspruch, und wenn gleich der Verfasser dieses die Ueberzeugung gewonnen hat, dass das Verderbniss des Vossianischen Codex wenig geringer ist, als das der v

Vulcanius gebrauchten Handschriften, so hielt er es doch der Mühe für nicht unwerth, jene gelegentlich öffentlich mitzutheilen, wohl wissend, dass einmal wenig verdorbene Glossarien zu den grössten Seltenheiten gehören und zweitens, wie auch Verdorbenstes für die Arbeit des Kritikers nicht ohne Bedeutung ist. Ueberdies bietet der Vossianus in der That an mehreren Stellen die richtigen Lesarten. Lange nachdem der Verfasser dieses sich jene Glossenvarianten aus dem Leipziger Exemplar ausgeschrieben hatte, fielen sie ihm eben zu einer Zeit wieder in die Augen, wo er mit zwei Glossarienhandschriften der Amplonianischen Bibliothek zu Erfurt bekannt wurde, deren eins er zu veröffentlichen und von dem anderen wenigstens näher zu berichten er sich im Interesse der Wissenschaft vornahm. Indem er nun jetzt seinem Vorsatze nachkommen will, hält er es für nicht unpassend, zugleich jene Varianten zum Isidorischen Glossar mitzutheilen. Er hat ihnen bis zum Buchstaben G. eigne Verbesserungsversuche für die noch am wenigsten entzifferten oder gesicherten Glossen, wie sie gelegentlich entstanden waren, beigegeben, und schickt sie gleich voraus.

Col. 667 lin. 15. (ed. Vulcan.) Aculus ministerialis domus regiae. Von den bisher vorgebrachten Verbesserungen Acoluthus, Acoliculis und Aulicus gefällt mir die letzte von Barth herrührende am besten, für welche auch die Glosse des Salomon Constantiensis: Aulicus minister regalis, ab aula, spricht. Ich conjicirte Anculus m. d. r. vgl. Paul. — Fest. p. 20, wo Müller auch die Glosse des Placidus Amui servi in Anculi servi emendirt. lin. 16 hat der Cod. Vossian. richtig calamistratorium. — lin. 19. Vielleicht ist Agonie (d. i. Agoniae) Victimae zu schreiben. Weiter unten steht Agonia, hostia. vgl. Placid. p. 436 ed. Mai und Fest. s. v. Freilich hat das Glossar Mai's Classic. Auctor. e Vatic. Codd. ed. Tom. 8. p. 29 Agenei, eorum (eben so eine Erf. Handschr.) i. Victimae quae pro rebus agendis offerebantur. — lin. 23. Die Worte luxuriosus, profusus sind in dem Leipziger Exemplar von derselben Hand, welcher die Varianten des Cod. Voss. angehören, punktirt, fehlten also wahrscheinlich in jenem. lin. 24 gibt der Voss. falsch *spartam* für *spatham*. Die Emendation der Glosse Anger, spatharius, qui angit .i. stringit spatham in Armiger, spatharius etc., ist gewiss falsch, erstlich weil Armiger zu leicht war, als dass es der Erklärung spatharius bedurfte, zweitens wegen der folgenden Ableitung von angere. Auch das schon citirte Mai'sche Glossar p. 16 hat: Anger, eris .i. spatharius, ris, eo quod angeretur .i. strictim spatham teneat, was aus der weiter unten von mir zu beschreibenden Erfurter Handschrift zu ändern ist Anger, eris .i. spatharius, *rii*, eo quod *angenter* .i. str. sp. t. — l. 34. Apicire, ligare. Apicitus, ligatus. Die Glosse bedarf keiner Emendation. Das Maische Glossar unter Apex p. 38 hat: Apiculus, li, quod est pro littera et pro ligamine, quo phylacteria dependent, et pro filo (Cod. Erf. *filis*) accipitur, et inde tunc Apicio, is .i. ligare verbum activum, unde apicitus, a, um .i. li-

gatus. — lin. 36. Alistrare, humectare. Die Vermuthung Reinesius, dass Alistrare in Balistrare (von *βαλλίζειν* und *βαλλάζειν*) zu ändern sei, ist ohne Halt. Es muss *Austrare*, humectare gelesen werden. Papias: Austrare, humefacere. S. Gloss. Placid. p. 435. — lin. 42 hat der Cod. Voss. Assentaneus für Assentaneum. — lin. 44 hat der Voss. *Angeres*, intervalla arborum vel convalles. Vgl. Müller zum Fest. p. 11 und Gloss. Placid. p. 432, wo alle vier Vatikaner Handschriften Ancrae lesen und p. 434, wo eine derselben Ancres hat. — lin. 46. Ancuba, succuba. Obwol sich diese Glosse auch bei Andern, wie bei Papias und Ioannes Ianuensis (s. Du Cange Gloss.) findet, so glaube ich doch, dass *Adcuba*, succuba zu emendiren ist. — lin. 48 ändere ich Anclena, Instrumentum ferreum forte in *Andeda*, Instr. f. f. Bisher hatte man an Anclia oder Antlia (.i. rota hauritoria) gedacht, was offenbar ganz unwahrscheinlich ist. — lin. 54 wird gehalten durch die Glosse bei Mai p. 11: Aqualium, ii .i. summa pars capitis, imo (lies *ideo* mit der Erfurter Handschr.) aqualium dictum, quia prius suscipit aquam depluentem, quam totum corpus. — lin. 59 ist für Annet, fulget entweder *Annidet*, fulget mit den Excerpt. Pith. oder *Albet*, fulget aus anderen Glossen zu lesen. —

Col. 668, lin. 1. Anilia, amentia, fatuitas. Manche haben *Anoia* (*ἄνοια*) emendiren wollen; besser gefiele mir *Anilitas*. Anilia kann nur als Neutrum Plur. betrachtet richtig sein, obschon dann die folgende Erklärung fatuitas nicht recht passt. — lin. 13. Diese Glosse fehlt bei Areval und auch in der neuen Ausgabe des Du Cange. Es ist jedenfalls *Arctare* zu lesen. In der von Du Cange für ein Participium Anctus, a, um angeführten Stelle: Per anfractus multos dejectus et *anctus* ist Per anfr. m. d. et *actus* herzustellen. — lin. 14. Am Rand des Leipziger Exemplars findet sich Anculus (s. col. 667, lin. 7) angeschrieben und Salmas. ad Scriptt. tr. A. p. 225 citirt. — lin. 16 muss für Accepta, genus navis durchaus gelesen werden *Artepta*, genus *vasis*. So auch Papias. — lin. 21. Die Emendation *Ausonium* für *Auximium* ist richtig. — lin. 22. Cod. Voss.: *Aviuncula*, auctio minor supra fundum, wodurch die gemachte Emendation *Auctiuncula* bestätigt wird. — lin. 30. *Ambusilla*, venter. In diesem Worte weichen die Schreibarten in den verschiedenen Glossarien sehr ab. Nansius, wie er am Rande des Leipziger Exemplars bemerkt, fand anderswo *Anduscilla*. Ein Lat. Ital. Glossar bei Du Cange hat: *Ambufila*, lo ventre. Ugutio hat: *Ambutilla* (sic), Venter qui ambabus partibus cilletur (also vielleicht *Ambucilla*) i. e. movetur per os et anum, und in dem von Mai herausgegebenen lat. Glossar im Clav. Auct. Tom. 8, p. 55 findet sich: Abdomen, quaedam pars de porco quae dicitur *anduilla*. Graevius emendirte einst die Isidor. Glosse: *Alvus*, *ilia*, *venter*, was aber so wenig richtig erscheint, als woran ein Freund von mir dachte *Ancus*, (vgl. Du Cange Gloss. s. v. Ancha und das. die Stelle des Constantin. Afric.) *ilia*, *venter*. — lin. 32. Asciculus ist richtig und

darf nicht: Asciculus verändert werden. — lin. 33. Ist mit Rutgers. durchaus *Anginae*, *glandulae* für *Agiae*, *glandolae* zu emendiren. Vgl. Forcell. Lex. Lat. s. v. Glandula. — lin. 35. Ohne Zweifel ist für Acinari zu lesen Apinari mit Casaub. ad Trebell. Poll. p. 207. Vgl. Forcell. Lex. — lin. 39. Cod. Voss. Amulis. Die Verwechselung des *l* und *s* in dieser Handschr. kehrt häufig wieder. — lin. 42. Cod. Voss. *Argumentum*. Falsch. — lin. 43. Die sich bei Du Cange findende Erklärung dieser Glosse ist der von Areval gegebenen (species, quia per imagines sensus adumbratur) bei Weitem vorzuziehen. — lin. 49. Cod. Voss. *Agaron*. — lin. 55. Cod. Voss. *Arvinalis*. — lin. 59, Cod. Voss. *Arenaria*. Richtig. —

Col. 669, lin. 1 ist Areae zu lesen. S. Du Cange p. 383 unter Area, no. 5 (n. d. neuen Ausg.). — lin. 7. Cod. Voss. *Ancella*. — lin. 15 hat der Cod. Voss. für Acucula, aculus: *Acutula*, *acuta*. — lin. 16. Cod. Voss. Adasia ovis. — lin. 25. Salmas. zum Vopisc. p. 460, 465 emendirt Antigrapheus. Indessen entscheiden sich auch andere Glossen bei Du Cange für Antigraphus. — lin. 28. *Alia, tranata*. Ich emendire: *Aluta*, *tanata*. Gloss. Lat. in Ang. Mai Auct. Class. Tom. 8, p. 11: haec aluta .i. pellis sutarii, quae *tanata* dicitur, gallice corveis (Cod. Erf. *coruèris*); unde Juvenalis: appositam nigrae lanam subtexit alutae (diese 7 Worte fehlen im Cod. Erfurt.); et inde hic alutarius, ii .i. ille pelliparius, qui vel operatur *tanatas* pelles vel qui eas *tanat*. Vgl. auch Du Cange unter Aluta, Aluda und Tannare. — lin. 29. Cod. Voss. Alebra. — lin. 31 muss wol Ammansit für Amansit stehen. Admanet, obwol in der Bedeutung von prope manet, findet sich in den Tironianischen Noten. — lin. 36. Cod. Voss. Arculus, circulus. — lin. 37. Cod. Voss. Astrapha. — lin. 38. Cod. Voss. Atanulum, genus *vasis*, wie schon von Areval aus den Excerpt. Pith. edirt ist. Nansius emendirt mit Andern Atanuvium für Atanulum. Ich behalte Atanulum nach der Analogie von sympulum und sympuvium bei. — lin. 41. Cod. Voss. Abasa, infama domus. — lin. 42. Abartenum, inhonestum. Vielleicht ist zu schreiben: *Abra*, *scortum* inhonestum. S. Du Cange unter Abra. — lin. 44. Muss Acclibanum, obliquum aus andren Glosse durchaus in *Acclivatum* obliquum emendirt werden. — lin. 54. Agginantes, explicantes. Vielleicht muss es heissen: *Agonizantes*, exspirantes. — lin. 56. Ambus, malcus. Ich halte die Aenderung *Ancus*, *mancus* (oder *mutilus*) für richtig. Vgl. Gloss. Philox. unter Ancus. —

Col. 670, lin. 1 scheint mir richtig verbessert: *Aprica*, aestiva, *calens*, temperata für *Appia* aest. *cadens* temp. — lin. 2. Apismergis, loca calentia aparum. Aus der bekannten Stelle des Serv. ad Aen. V, 128 möchte ich schreiben: *Aprici mergi*, *quibus* loca calentia *grata sunt*. — lin. 8. Cod. Voss. *Auriginosus*. — lin. 9. Aborris, scandalosus. Muss wol wenigstens Abhorris heissen. Das Wort wird vertheidigt durch die Notiz in der neuen Ausgabe des Du Cange: In pago Dumbensi et alibi hominem aperte et palam ne-

quissimum vocant *Avury* vel *Avoyrri*. — lin. 18. Das Wort dolosum ist in dem Leipziger Exemplar punktirt. Es ist *Altiplicem*, duplicem, dolosum zu lesen. Die willkürliche von Areval in den Text genommene Aenderung Artificem ist eben so zu verwerfen, wie die Conjectur Hildebrands (zum Apul. I, 940) Ambiplicem in der Glosse des Placidus p. 435: Altiplicem, dolosum, duplicem. In anderen Glossen findet sich auch Altipliciter, dupliciter und Altiplicitas, duplicitas. Vgl. unten lin. 55, wo ich auch für Biplicitas, duplicitas, *alterplicitas* emendire: Bipl., dupl., *altiplicitas*. — lin. 18. Müller zum Fest. p. 35 wollte für Bellicrepa, quoddam genus ludorum cum armatis lesen B. q. g. l. c. *armis*, doch lässt sich auch armatis wohl vertheidigen, selbst wenn es sich nicht noch in anderen Glossen fände, wie z. B. bei Mai Auct. Class. T. 8, p. 64. — lin. 19. Batinius, rusticus, agricolanus. Ugutio hat *Batinus*, *rusticus*, Papias: *Bacunus rust.* Vgl. die Glosse Du Cange unter Vatimana: Vatimana (viell. Vatiniana), Vasa *rustica* et maxima. S. Forcell. Lex. unter Vatinius, und ausserdem noch Du Cange unter Bacinus. — lin. 24. Cod. Voss. *quae* solet. Viell. ist für Bellues zu schreiben: Bellilues. Das Glossar bei Mai Auct. Class. Tom. 8, p. 63 bietet ebenfalls: Belues, (Cod. Erf. *Bellues*) is .i. egestas. — lin. 25. Diese Wiederholung einer früheren Glosse hat der Cod. Voss. nicht. — lin. 29. Cod. Voss. Baccati quo sqq., was viell. zu emendiren ist: *Baccaulum* quo mortui *efferuntur*. So das Gloss. Ms. Montis S. Eligii Atrebat. Bei Du Cange: Baccaulum, feretrum quo mortui efferuntur. — lin. 30. Bacerus, barefactus. Das Wort barefactus ist im Leipz. Exemplar conpunctirt. In einem der drei weiter unten folgenden Erfurter Glossarien steht: Bacerius, baro factus. Ich möchte vorschlagen: *Bucerus*, *baro*, *fatuus*. — lin. 32 ist gewiss mit Du Cange und Andern aus den Excerpt. Pith. in Bombyx aranea zu ändern. — l. 33. Cod. Voss. verdorben: Bambarica. — lin. 34 lese ich *Barba sterili*, duribuccius. Semmler conjicirte *Barbasterilis* d. S. Du Cange unter Barbasterii. — lin. 35. Cod. Voss. Barrigemae. — lin. 38. Gloss. Ms. Erf.: Baucalem, gyllonem. S. auch die Excerpta Pith. — lin. 39. Cod. Voss. Bibator. — lin. 44. Cod. Voss. Britanniaca, flos qui in *silva* nascitur. Vgl. d. Gloss. bei Mai Class. Auct. Tom. 8, p. 77: Britannici, flores silvestres. — lin. 45. Brunda, solida; so auch ein unedirtes Erfurter und andere Glossare. Rutgersius emendirte Bruta, stolida. Ich möchte eher *Brunia*, *lorica*. — lin. 48. Bombum, sorbellum. Hildebrand zum Apul. I, p. 90 emendirte Bamba, sorbellum. Ich halte für richtig zu schreiben: *Bombum*, *sibilum*. Vgl. die Glosse bei Du Cange Trulla, *bombus vel sibilus ani*. In einem unedirten Erfurter Glossar steht: Bombus, sonus, inpetus (viell. in podice?). Auch wir sagen noch provinziell. einen *Bumbs* lassen. — lin. 49. Cod. Voss. non sensu *exsuperet*. — lin. 49. Bucala, pascua. Der Cod. Voss. gibt: *Bucidua*, pascua. Viell. ist Boscalia zu schreiben. — lin. 5 möchte ich für Bucinaria, voces schreiben: *Bucina*, *tubae voc*

Vgl. Isidor. Origg. XVIII, 4, 1. — lin. 51 ist durchaus storea zu schreiben. — lin. 52 hat der Voss. Codex richtig *bulla* für buda. Die Glosse findet sich übrigens sehr häufig. — lin. 53. S. Isid. Origg. XXV, 11. — lin. 54. Bargines, fortes in bello. S. Du Cange unter Barginna, dem ich nicht ganz beistimmen kann. Vulcanius emendirt *Viragines*. Mir gefällt besser: *Barones*, fortes in bello. Gloss. bei Du Cange: Baro. Gr. Latine: vir fortis, unde Barones. Eben so Gloss. Arabico-Lat. bei Vulcan. col. 701: Baron. Gr. Fortis in laboribus. Vgl. besonders noch Isidor. Origg. IX, 4. — lin. 58. Bullum, baculum pastoris. Semmler wollte Baclum lesen. Es bleibt unsicher, wie zu lesen sei. Billo und Billus findet sich bei Du Cange durch baculum übersetzt aus Glossen. Eben so *Bulbus, baculum pastorale* bei Ebendemselben s. v. — lin. 59. S. Du Cange unter Burgus, p. 816 der neuen Ausg. — Nach dieser Glosse findet sich (wahrscheinl. aus dem Cod. Voss.) die schon oben dagewesene Glosse: Bellicerpta saltatio im Leipziger Exemplar beigeschrieben. —

Col. 671, lin. 4. Butum, imbutum, imbuendum. Wenn nicht auch ein Geubacher Codex des Ioannes Ianuensis Buere, madefacere darböte, würde ich unbedenklich ändern: *Bustum*, *ambustum*, *amburendum*. — lin. 5 enthält, wie schon Andere bemerkt haben, zwei Glossen, nämlich: *Bootes*, *stella*, und Cometes, stella quae quasi comas habet. Wer aus eigner Anschauung weiss, wie es namentlich in Handschriften, welche in engen Columnen geschrieben sind, leicht ist, dass Glossen von der einen Columne in die andere herüberirren, wird diese Aenderung nur höchst wahrscheinlich finden können. — lin. 7. Im Leipz. Exemplar ist in der Glosse: Barbatus, operarius, intimidus das letzte Wort compunctirt. Ist das intimidus aus anderen Handschriften als an seinem Platze nachzuweisen, möchte ich emendiren: *Barbarus*, *temerarius*, *intimidus*. — lin. 8. Cod. Voss. *Balsacum*, terrae hiatus. Ich zweifele nicht, dass mit Nansius und Anderen Barathrum zu lesen ist. — lin. 9. Cod. Voss. *Bacario*, orceoli genus. Glossar. Lat. Erfurt. inedit.: Bagario, orceolineus. — lin. 10 halte ich die Aenderung *Barbato* für richtig. — lin. 13 emendire ich *Barbustrinus*, qui fert barbam plenam *uriginis* (oder *robiginis*). Im Leipz. Exemplar steht ohne nähere Bezeichnung am Rande beigeschrieben: barbam plenam pruginis phorismus. — lin. 17. Cod. Voss. Bibulius. — lin. 19. Biblum, informe. Ich emendire aus Papias und andern Glossarien: Bifidum, *biforme* — lin. 20. Cod. Voss, Biluus, *moribus* bestiarum. Vgl. Du Cange unter Belluus und Festus s. v. Bellutus. — lin. 22. Cod. Voss. Basili*dos*. Die Worte .i. de aula regia sind compunctirt. — lin. 24. Cod. Voss. Barcanda, *conea* aerea. Nansius fand in einem andern Codex: Barcanda aenea concha. — lin. 25. Biblex, duplex. Diese Glosse fehlt bei Areval. Gloss. Ms. Erfurt. ined.: Biplex, duplex. — lin. 26. S. Isid. Origg. I, 18 und Du Cange unter Baria. — lin. 29. Bri..... de tesseris. Ich denke

etwa: Bria, etiam de tesseris; Würfelbecher. — lin. 30. Brasbra lucubro. Auch Nansius emendirt Lucubro, bras, brat. So glück lich die Conjectur auf den ersten Blick auch aussieht, so zweifel ich doch sehr an ihrer Richtigkeit. — lin. 31. Bucita, pascua u cientur boves. Ich kann diese Glosse mir nicht entziffern; doc scheint mir das Wort cientur die Etymologie für Bucita mit en halten zu sollen. — lin. 35. Gloss. Erfurt. inedit.: Barbarica oper auro ornata et subtilis in coloribus. — lin. 37. Cod. Voss. Balsu — lin. 38. Basterna, tecta manualis. Andere Glossen haben: *l theca manualis* oder *mannalis*. Ich emendire Basterna, *lectica m nualis* oder auch *mannalis*. — lin. 42. Cod. Voss. Bastomiae. — lin. 47. Cod. Voss. Brumosus amnis rosmosus. Ein unedirtes E furter Glossar: Brumorus annus rosinosus. Aehnlich die Exc. Pith Die Erklärung Du Cange, dass bei der Vulgate resinosus an d Aquae resides zu denken sei, genügt mir nicht. — lin. 48. Co Voss. Brumalia, rosmosa. Aehnlich die Exc. Pith. des unedirte Erfurter Glossar: *Brumaria, rosina, pluvia.* — lin. 50. Cod. Vos Balis. — lin. 56. Cod. Voss. Bombicinatorem, purpuram, facientem Das Wort bombicinare erklären andere Glossen durch lanam ti gere. —

Col. 672, lin. 1. Cod. Voss. hospitilarius. S. Du Cange unt Blato. — lin. 2 ist in dem Leipz. Exemplar compunctirt. — li 4. Bibliothecarius, qui codices secat. Im Leipz. Exemplar ist sec compunctirt. Obgleich die Aenderung servat für secat sehr locken ist, so möchte ich jenes doch nicht geradezu verdammen, da durch die Autorität edirter und nicht edirter Handschriften gehalte wird, die dafür hin und wieder resecat bringen. Vielleicht ist das Zuschneiden der Pergamentfelle in Blätter zu denken. — lin. 1 Cod. Voss. res condamnatorum. — lin. 14. Cod. Voss. Bractea Brazea t. a. l. — lin. 16. Für diese Glosse weiss ich mir kein Rath. Eine von mir früher gemachte Conjectur: Bolites (griec für boletus) venenum, venenatum, gefällt mir nicht mehr. — lin. 1 Vgl. Du Cange unter Butheo. Viell. ist *Boethontem* oder *Boethu tem* (βοηθοῦντα) *juvantem* zu lesen für das gewiss verdorbene B teonem, juvenem. Vgl. Papias: Boetentes, Amminiculati. Gr. Bo θέντες. — lin 21. Zwischen dieser und der folgenden Glosse schi tet der Cod. Voss. ein: Cessit, nupsit. — lin. 23. Cod. Voss. Ch rauta. — lin. 25. Cod. Voss. Cabes. Vgl. Gloss. Placid. p. 451. lin. 26. Catamontem, caeli aspectum. Diese höchst räthselhaf Glosse findet sich eben so auch in einem Erfurter Glossar. A Ende muss es heissen: *Catamitum, caelo affectum* oder *in caeli avectum.* — lin. 29. das Wort subacellare ist in dem Leipz. Exe plar compunctirt. — lin. 30. Cod. Voss. Camixius. — lin. 31. C Voss. Charaxatris. — lin. 34. Cod. Voss. Caruchi. — lin. 35. C culator, qui fumat. Hildebrand zum Apul. I p. 24 conjicirt Ci qui *furat*, was ich noch nicht billigen kann. Andere Glossen klären Circulator durch plebis collector oder durch qui famam p

tat. Mir scheint durchaus gelesen werden zu müssen; *Circulator, qui infamat;* ein Herumläufer, der die Leute verklatscht. — lin. 37. Cod. Voss. tunici furci. — lin. 43 sind die Worte conjunctio arcuum punktirt. — lin. 47. Cod. Voss. *Contragmentum*, simul rugosum ut mons. In einem Erfurter Glossar steht: Confragmentum simul confragos sunt. Vielleicht muss die Isidorische Glosse heissen: Confragmentum similiter rugosum ut mons. — lin. 45 Cod. Voss. dentibus *comminuunt*. — lin. 58. Cod. Voss. Conivoles. —

Col. 673, lin. 1 liess *Culpam* piabunt. — lin. 2. Cod. Voss. ex sparto — — — — in quo. Die Worte in mare sind compunctirt. Die Glosse steht auch bei Placidus und in dem unten folgenden Erfurter Glossar. — lin. 14. Cod. Voss. galeae. — lin. 16. Diese Glosse ist in dem Leipz. Exemplar compunktirt. — lin. 18. Cod. Voss. Camer, leno. In den Erfurter Glossen steht *Carier* leno und *Canier* leno. Früher wollte ich emendiren Casnar, senex. — lin. 20. Gloss. Erf. Callithrix, *simia cum* barba producta. — lin. 24. Cod. Voss. includentes. — lin. 27. Die Glosse Cantricula, fucus ist im Leipz. Exemplar compunctirt. — lin. 33. Cod. Voss. *Cerviculi calamites* recr. — lin. 34. Cod. Voss. Cilix. — lin. 37. Cod. Voss. Cisterna, lautumia. — lin. 38. Cod. Voss. Clammum. Gloss. Erf. Clamum, carissimum. Salmas. zum Trebell. Pollio p. 326 emendirt richtig Clarimum; so hat auch Papias. — lin. 45. Cod. Voss. fundi. — lin. 48. Die Worte vel civem facere sind compunctirt. — lin. 53. Cod. Voss. *Comitia dic.* — — — *dantur h.* für bonorum ist viell. Romanorum zu lesen, sowie später ubi milites *fiunt*. — lin. 55 bestätigt der Cod. Voss. die Emendation von Reinesius: *Caniculariam*. — lin. 57. Cod. Voss. Calona. —

Col. 674, lin. 3. Cod. Voss. consociatus. — lin. 5. Confida, dubitator. Ich emendire Compita, dubitatio. Vgl. Forcell. unter compitum. — lin. 6. Das Wort contexte ist compunctirt. — lin. 9. coruscatio, vibrat hyems. Ich emendire: *Coruscatio, vibratio vehe-* — lin. 11. Vgl. Placid. Gloss. p. 450, wo ich tolutos emen- — lin. 14. Cod. Voss. Cretele, clitellae. — lin. 18 muss mit n Exc. Pith. unbedingt Coruscus für Curustus gelesen werden. — lin. 19 billige ich Semmlers Emendation Campiones. — lin. 21. od. Voss. Captentim, captio. Ich wollte früher *Captiuncula*, captio emendiren. Aber auch das Glossar bei Mai Class. Auct. Tom. 8, 125 hat Captentula, ae .i. subtilis verborum deceptio, sicut sunt phismata. Die Erfurter Handschr. hat an dieser Stelle Capien- — lin. 22. Cod. Voss. *Congiarium*, aerarium. — lin. 26. mes. emendirt Calles, viae tritae *paucorum* vestigiis. Ist nicht nöthig. — lin. 27. Eine andere Handschr. bei Vulcan. hatte Casti- — lin. 29. Cod. Voss. *Celes*, oves, aves. Vgl. Placid. Gloss. 444, wo vielleicht mit der einen Vatikaner Handschr. auch Celes der Cetes zu restituiren ist. Freilich hat das von Ang. Mai im Th. d. Auct. Class. p. 134 auch oves mit den drei übrigen Vaticanern. Ich wollte früher emendiren: *Celox, ocis, navis*. — lin. 32

ist amentavit richtig. Nansius conjicirte *armentavit*. — lin. 35 Calvitio, memor. — Ein Glossar bei Du Cange und ein unedirte Erfurter haben Calvitur, frustratur, moratur. Daraus emendire ich *Calvitur*, *moratur*. — lin. 36 ist ohne Zweifel mit Anderen Cata lecta für Catadocta zu schreiben. — lin. 38. Vgl. Du Cange unte dem Wort. Vielleicht ist die Glosse aus dem Glossar bei Mai Auct Class. Tom. 8, p. 131 zu verbessern, wo es heisst: *coquestrius*, a um dicitur a coquo .i. ille qui panem vel aliquid aliud coquit, und Josephus in sexto: filias, inquit, vestras faciet unguentarias et co *questrias* et molarias. — lin. 39. Commaticus, versificator. Vulca nius conjicirte Scommaticus. Ich glaube aber, dass Commaticu richtig ist. *Κόμματα* sind Versglieder, also Commaticus derjenige welcher sich mit Versification beschäftigt. — lin. 42. Catomiu emendirt Nansius. — lin. 43. S. Du Cange unter Brado. — lin 48 ist aus Salomon Constantiensis durchaus Callosus, maculosus z lesen. — lin. 49. Gloss. Erfurt. inedit.: Caloetra, ubi vespe na scuntur. — lin. 51. S. das Glossar. bei Mai in den Auct. Class Tom. 8, p. 107. — lin. 54. Cod. Voss. Callestra für Calyptr Gloss. Erf. inedit.: Caleptra, genus mitre. — lin. 56. Cautos, ne cerdos. Ich ziehe die Conjectur Arevals *Custos* der des Graevi *Cautus* oder *Castus* vor. S. Du Cange unter Custos 1. — lin. 5 Gloss. Erf. *Calator*, minister sacrorum. — lin. 58 lies *Cast rinum*, *Bebrinum*. —

Col. 675, lin. 2. Casorum, vetustum. Zwei Erfurter Gloss rien, die viel Isidorische Glossen enthalten, haben das eine Cari sus, vetustus, das andere verdorben Cassussum, vetustum und spät Cassum, antiquum. Hienach entscheide ich mich für die Emend tion *Cariosum*, vetustum. — lin. 4. Cremutium, holocaustum. Ob schon in dem ersten Worte der Stamm von Cremare erkannt we den kann, so könnte die Glosse doch gleichwohl vielleicht auch einem missverstandenen Witze oder Wortspiel auf das Schicksal d Werke des Cremutius Cordus ihren Ursprung haben. — lin. Cod. Voss. Cornuare. — lin. 8. Choreis, ballationibus. Ich eme dire *Choreis*, *helluationibus*. — lin. 9. Cod. Voss. Cinos (so an Salmas. zum Spartian. p. 263 und die Exc. Pith.) tortiones ind centes. Früher glaubte ich, es müsse gelesen werden: *Cinaed tortiones*, *indecentes*, aber eine andere Glosse in einer Erfurt Handschr. (Cinnus, tortio oris inde est dictum cincinus) leitet a die Emendation: *Cinos* (oder *Cinnos*), *tortiones; inde cincinnos*. lin. 11. Cod. Voss. semicolummum. — lin. 17. Vielleicht mu *Conductorum* (s. Du Cange unter dem Worte no. 2, 3, 4.) pub canorum vel impiorum für Collianorum p. v. i. gelesen werden. lin. 21. Die Lesart des Cod. Voss. Curna bestätigt die Emendati *Cornea*. — lin. 22. Cucier, Ponticum, sacerdos. Ein Erfurter Gl sar hat: Cocus, ponticum, sacerdos. Viell. ist zu emendiren: Cu (oder *Calator*), *pontifex*, (oder auch *gentium*) *sacerdos*. — lin. 2 In andern Glossaren lautet es: Calcitro, rusticus qui *imperate* c

cat, unde Plautus in Asinaria etc. — lin. 29. Calabri versus, obscaeni. Die Glosse scheint nicht verdorben, nur vermag ich nicht ganz eine andere in einer Erfurter Handschr. damit zusammenzubringen, die heisst; Calabri obsceni foetore. — lin. 30. Calces, Gallicae militum. Entweder ist wie oben schon *Calpes galeae mil.* oder *Calones, galearii mil.* zu schreiben. — lin. 31. Cod. Voss. Calato. — lin. 33. Cancellat, concidit, batuit. Ob viell. Calcitrat oder Concellit zu lesen ist? — lin. 36. Ein Erfurter Glossar hat: Captura, locus piscosus et ubi sedet *capturarius* qui *balneaticum* exigit. — lin. 41. Catervarius, qui im catervas populi est. Aus dem obengenannten Erfurter Glossar ist *in catervis* zu schreiben. Vgl. Du Cange unter dem Worte. — lin. 43. Cavillator, mandator, calumniator. Das Wort mandator (Anstifter) ist richtig. — lin. 44. Cod. Voss. tribunales. — lin. 50. Ceptio, commercio. Viell. Compotio, comessatio? — lin. 52 ist in dem Leipz. Exemplar das Wort causa compunctirt. — lin. 54. Cod. Voss. falsch Carilia für Carissa. Zwei Erfurter Glossarien schreiben Carisa. Vgl. Placid. Gloss. p. 449. Ein Glossar bei Mai: Carisa, lena vetus et litigiosa unde fallaces ancillae cariae dicuntur. Viell. ist zu diesem Stamme auch oben Col. 673 lin. 18 das Wort Canier, Camer oder Carier zu ziehen und daraus festzustellen. — lin. 56. Cod. Voss. *Cernida* lignum super quod ducitur *taratantara*. — lin. 57. Gloss. Erf. inedit. Colifa*ria*, ae .i. bos operarius secundum Isidorum. Vgl. Du Cange unter dem Worte. — lin. 59. Cod. Voss. partiarum. —

Col. 676, lin. 5 ist wol Conivoli zu lesen. — lin. 6. Ein altes Glossar bei Nansius hatte: Conjecit jaculum, armentavit. Vgl. oben. — lin. 9. In dem Leipz. Exemplar ist das Wort dicitur compunctirt. — lin. 19. Oripta, amens, turba hominum. Cod. Voss. *Cripta, caneus* t. hominum. Besser ein Glossar im Cod. Reg. 7641. Bei Du Cange: *Crypta, Cuneus*, t. hominum. — lin. 20. Cubio, masculus ist mir völlig räthselhaft. — lin. 27. Das Wort Augustinus ist compunctirt. Das Glossar bei Mai Auct. Class. Tom. 8, p. 84: hic circumcellio, nis .i. monachus qui diversas semper vagat cellas (besser d. Cod. Erf.: qui per diversas pervagatur cellas), qui etiam circellio dicitur. — lin. 29. S. Salmas. ad Spartian. p. 155, der dort *Chalcidicum, peribulum* emendirt. Die Worte et iterum sind in dem Leipz. Exemplar compunctirt. Ich glaube sie gehören an den Schluss der folgenden Glosse. — lin. 30. Cod. Voss. Cadatum, membra feminae. — lin. 36. Cod. Voss. Diet, dies nunc fit. — lin. 38. Cod. Voss. Dilgrex nach dem gewöhnlichen Fehler das *s* mit dem *l* zu verwechseln. — lin. 41. Das Wort impiger ist compunctirt. — lin. 40. In anderen Glossen steht duplicatus für duplicator. — lin. 42. Desolanus, subsolano. Der Cod. Voss. Desolanus, subsola*nus*. Ein Erfurter Glossar erklärt: Subsolanus est ventus ab oriente veniens, und hier soll Desolanus als gleichbedeutend mit Subsolanus bezeichnet werden. Falsch erklärt Du Cange Subsolanus an dieser Stelle durch: qui sub sole positus est. —

lin. 43. Vgl. Salmas. zum Capitolin. p. 249. — lin. 47. Cod. Voss. Diplomum, gubernaculum. Richtig. S. Du Cange unter Duploma, der daselbst Beispiele aus Petrus Blesensis und Ioannes Sarisberiensis anführt, in denen er aber duploma anders erklärt, ohne Noth, wie mir scheint. Vgl. noch Caper de Verbis Dubiis: Dipluma, non duploma aut duplomum. — lin. 48. Dies verdächtige Dique für denique findet sich häufig in alten Glossarien. — lin. 49. Desultores conjicirt Nansius. — lin. 51. Divomerat, aperuerat. Der Cod. Voss. hat richtig; Dimoverat, aperuerat. — lin. 53. Delticus, literatus doctor. Du Cange leitet Delticus von dem Griech. δέκτος oder vom Hebr. daleth her. Ich dachte früher an Daedalus (Gloss. Erf. Ditala, docta et varia.) und an Delectus. — lin. 54. Districare, consummare. Du Cange mit Anderen räth fälschlicherweise Distrigare zu schreiben; das Wort kommt aber von trica her. Gloss. Erf.: Districe, explicare, consumere. Auch scheint auf Autorität dieser Glosse und der Exc. Pith. consumere geschrieben werden zu müssen für consummare. — lin. 55. Detectus agitur modo .i. probatio fit tironum. Der Cod. Voss. hat Delectus. Hienach möchte ich lesen: Delectus agitur, *concio* i. e. probatio fit tironum. — lin. 56. S. Du Cange unter Diffalescere. — lin. 57. Dearat, torpet, frigidum est. Viell. *Deurit* (impersonell) t. fr. e.? — lin. 58. Cod. Voss. (und auch die Exc. Pith.): Decurio, occupation, *optio*. —

Col. 677, lin. 1. Dispeccatis, decoriatis. Hildebrand zum Apul. I, p. 84 emendirt Dispellatis, dec., Nansius dagegen: Dispescatis, dec. mit minderer Wahrscheinlichkeit. — lin. 11. Cod. Voss. Demidor. — lin. 13. Draquiti, manus invidi. Diese ganz und gar corrumpirte Glosse muss lauten: *Diaquilii* (oder *Di Aquilii*), *manes*, *inferi*. Gloss. Erfurt. Diaquilii, manus, inferi. Placid. Gl. p. 451. Diaquilii, inferi. — lin. 16 ist *Denundinat*, omnibus notum facit zu lesen. — lin. 20. Cod. Voss. Disturio, occupatio. Ich billige *Distractio*, occ. — lin. 33. Diese Glosse fehlt bei Du Cange. — lin. 36. Cod. Voss. Dolius vel Dolinus e. a. p., nach dem gewöhnlichen Fehler. — lin. 37. Dramea, post framearum. Im Leipz. Exemplar finden sich die drei letzten Buchstaben von framearum compunctirt. — lin. 54. Der Cod. Voss hat imperat für imperatorum. Nansius conjicirt Dialepsis, ich möchte mit Anderen mich lieber für Diataxis entscheiden. — lin. 48. Cod. Voss. Dulius, daemon. — lin. 51. Cod. Voss. Dipancore. Es ist Depanuare zu lesen. — lin. 56. Cod. Voss. Emulum, caldarium. — lin. 57. Cod. Voss. Epigr. clavus, quibus etc. — lin. 59. Cod. Voss. Edilitius qui ex *edele* es scriba. Ich lese: *Aedilitius*, qui exaedilis est, scriba. —

Col. 678, lin. 1. Efficabilis, in omnibus expeditus. Ich glaube es ist unnöthig mit Hildebr. zum Apul. I, p. 77 Extricabilis zu ändern. — lin. 5. Cod. Voss. Evadamit. — lin. 6. Excellare, cum uxore esse. Nansius conjicirte Excillare, wie weiter unten im Glossar sich findet. Ich trete der Erklärung des Reinesius bei, welcher erklärt: extra cellam cum uxore vivere, non esse monachum. —

lin. 8. Cod. Voss. Exorius. Es ist durchaus Enormis zu lesen. — lin. 9. Vgl. die Angelsächsische Glosse bei Du Cange unter Exugia. lin. 13. Exprodita, exclusa. Ein Erfurter Glossar: Explodit, excludit, und ein anderes das.: Exprodita, exclusa. — lin. 17. Extraculas, foris versos. Ich glaube, es muss gelesen werden: Extroculos, foros versos. Der Cod. Voss. hat: Extracaulus. — lin. 18. Expartoa (Cod. Voss.: *Expartola*), patula aqua. Vielleicht ist die Glosse eine Wiederholung der schon dagewesenen: Exparta, parta vacua- — lin. 19. Ergastulum, carcer vel locus, ubi damnati marmora secant vel aliquid operantur, quod Latine Talentum dicitur, sub privata custodia, ubi non sunt tenebrae. Ich möchte für Talentum aus Placidus p. 457 unter Ergasterium zu lesen vorschlagen: quod Latine *taberna* dicitur. — lin. 21. Es ist gewiss Edra zu lesen. Exedra ist viel unwahrscheinlicher. — lin. 27. Cod. Voss. edendi aviditas, so dass man verführt wäre für Emacitas lieber Edacitas zu setzen. Aber auch in einem Erfurter Glossar aus dem 9. oder 10. Jahrh. steht: Emacitas, emendi aviditas. — lin. 37. In demselben Erf. Glossar steht: Eminiscitur, in memoriam *revocat*. — lin. 32. Enica, adultera, moecha. Nansius conjicirt *Ethnica* ad. moecha, was mir nicht ganz missfällt. In zwei Erfurter Glossarien steht: *Enicha*, adultera. — lin. 33. Ecitum, periculum. Ein Erfurter Glossar hat: *Exitum*, periculum. — lin. 34. Egones, sacerdotes rusticorum. Schon oben lin. 3 stand Egones, sacerdotes rustici, und bei Papias und A. findet sich auch diese Glosse (zuweilen Econes geschrieben), die mit zu den räthselhaftesten gehört. Ich glaube, der Glossator fand irgendwo die Bauern einmal witzigerweise Eponae sacerdotes genannt, und schrieb dies ohne Weiteres und schlechthin nieder. So muss es also am Ende in der einen Stelle heissen: *Eponae* sacerdotes, rustici, und in der anderen: *Eponae* sacerdotes *rustici sunt*. — lin. 38. Extromis, extremus. Nansius fand in einigen anderen Glossarien Extroneus geschrieben. Vielleicht ist zu emendiren: *Extorris*, *externus* (oder *extraneus*). S. Cypriani Epist. 19 et 20 und vgl. Du Cange unter Extraneus. — lin. 39. Eubo, oleo. Ich dachte früher an Euodo von εὐώδης, aber vielleicht ist Exudo doch besser. — lin. 40. Equotus, vita privatus. Graevius conjicirte richtig *Evitatus* v. privatus. Gloss. Erfurt.: Evitatus, perterritus et occisus aut *vita privatus*. — lin. 44. Eviscerat, excomedit. Es muss wol gelesen werden: Eviscerat, *exta comedit*. — lin. 45. Obgleich ich das Expuncta noch nicht errathe (vgl. oben zu lin. 9), so scheint mir für pectorum doch jecorum gelesen werden zu müssen. Oder gehört die Erklärung fibras pecorum vielleicht zu einem anderen Worte? Wenigstens erklärt ein Erfurter Glossar mit anderen Expuncta durch expleta. — lin. 49. Cod. Voss. Effatous. — lin. 52. Für reddenda, welches im Leipz. Exemplar compunctirt ist, haben die Exc. Pith. richtig recidenda. — lin. 53. Error, vaticinatio, ist wol in Error, *vagatio* umzuändern. — lin. 54. Excastratus, excoliatus. Ich möchte vorschlagen: Excastratus, *exspoliatus* oder

excodicatus. S. Scribon. Larg. c. 9 und Gell. N. A. IX, 9. — lin. 55. Cod. Voss. Expilatores *alienarum haereditatum* surreptores. —

Col. 679. lin. 12. Eximequi, proxenetoe. Ist vielleicht: *Exenodochi*, proxenetoe zu lesen? Gloss. Erfurt: Exenodocium, receptatio peregrinorum. Dieselbe Form fand Muratori in einer Handschrift der Cathedrale zu Modena. Etwas kühner, aber vielleicht richtiger wäre die Aenderung unserer Glosse in: *Exenodochi pro xenodochi*. — lin. 13. Exodium, exodiarios. Exodium ist hier im concreten Sinne zu verstehen; darum missbillige ich jede Aenderung. — lin. 14. Cod. Voss. *Exorius*, immanis, mit den Exc. Pith., wie schon oben. — lin. 15. Cod. Voss. Extracaulus. — lin. 16. Cod. Voss. Exdorsuandiam, iudicandam. Vielleicht muss es heissen: Exdorsuandum, *nudandum*. Vgl. Forcell. Lex. unter Exdorsuare. — lin. 17. Cod. Voss. Exemum. Vgl. Isidor. Origg. X, 83. — lin. 19. Cod. Voss. numeratis. Vielleicht ist zu lesen: Elogium, narratio, *enumeratio* vel ordo criminum. — lin. 21. Dieselbe Glosse lautet in einer Erf. Handschr. so: — — — de quo*quam*. Exhaeredabo eum. Quare? *quod* mihi *frequenter* insolens fuit, *quod pie me non tractabit*, *et Elogium textus malorum notariam quod dicuntur* (leg.: *dicunt*). Die zweite Hälfte dieser Glosse fand sich oben col. 678. lin. 50. und 51. besonders unter Elogium. — lin. 26. Gloss. Erf.: Emissarius, percussor und Emissarius, minister. Vgl. auch Placid. Gloss. p. 460. — lin. 27. Enormate, cui addi minus nihil potest. Der Cod. Voss. hat *minui* für mirus, wodurch die Conjectur des Graevius *minuive* bestätigt scheint. Ich jedoch entscheide mich jedenfalls für die Aenderung. *majus*, so wie ich für Evormate lese *Enormale*. — lin. 28. findet sich im Cod. Voss. nach singulos menses noch der Zusatz: Afrorum epimenia bulbi. — lin. 30. Exapla, exempla. Areval emendirt Exapla, *sexupla*. Gloss. Erf.: Exapla, sexies. — lin. 32. Cod. Voss. Extensia. — lin. 33. scheint für Exuviat, prorogat gelesen werden zu müssen: Exuviat, *profligat*. — lin. 35. ist *Exuvio*, depello, evito (oder *e vita*) zu lesen. — lin. 41. Im Leipz. Exemplar ist das Wort *in* compunctirt. — lin. 45. Expalmare d. i. „hinausohrfeigen.“ Also ist depellere richtig. Der Cod. Voss. hat Expalinare. — lin. 52. Cod. Voss. Fulis. S. Gloss. Placid. p. 463. — lin. 54. Furabula, tenebrae. Lies Furfuracula, terebrae. — lin. 57. Falangarias ut gladius. Eben so fand ich zweimal in den schon oft erwähnten Erfurter Glossen, aber Nansius und Vulcanius fanden in einem alten Glossar das Richtige, nämlich: Falangarius, ut *bajulus*. Das ut ist vielleicht zu tilgen, aber es genirt nicht weiter sehr. —

Col. 680. lin. 1. Falcitat, putat, secat, aestimat. Areval und Du Cange halten aestimat für einen von einer anderen Glosse her verirrten hier zu streichenden Zusatz. Es ist beizubehalten, aber in *exstirpat* zu ändern. — lin. 2. Ich lese Fenculum, faeniculum. Nach dieser Glosse folgt im Cod. Voss.: Fasillum, fasceolarium. S. Du Cange unter Fasolarium. Ich wollte früher än-

dern Fascinum, fascinabulum oder Faselûm, faseolarium. Vgl. auch Salmas. zu den Scriptt. Hist. Aug. p. 186. — lin. 3. S. Fest. unter Phasculum und Salmas. a. a. O. p. 342. u. pag. 181. Vgl. auch zu lin. 5. und lin. 36. weiter unten. Der Cod. Voss. hat Fasoulum. Viell. Faseolum? — lin. 5. Flabri, flabulosi, ventosi, perfecti. Vgl. unten lin. 34. Das Wort perfecti ist im Leipz. Exemplar compunctirt. Ob vielleicht zu ändern ist *Vafri*, *falsosi* (vgl. lin. 32.) ventosi, (Windbeutel;) oder auch *inventiosi:* vgl. unten lin. 34.) perfecti? (ganz abgefeimt, vollkommen in Schlauheit,) oder noch einfacher *Fabri fab.* etc. — lin. 6. S. Du Cange unter Baldacum und Baldakinus. — lin. 7. Semmler, der selten eine brauchbare Verbesserung auftischt, emendirt hier richtig: Phlegya, Martis filio. — lin. 8. Gloss. Erf. Feliatum, curbatum und Foleatum, curbatum. — lin. 9. Forceps fabricae corruptae forfices dicuntur. Hildebrand zum Arnob. p. 361. emendirt ziemlich wahrscheinlich Forceps *fabri quae* corrupte f. d. Der Cod. Voss. hat für Forfices corrupt tortices. — lin. 10. Foria, latrina, secessus. In einem Erf. Glossar finde ich Foricas, latrinas cessussellus (lies secessus, sellas), in einem anderen Forica, locus in foro, ubi immunda confluunt stercora. — lin. 11. Cod. Voss. potestas vel mundiana. S. die Exc. Pith. (wo ich das longe streiche) und Du Cange unter Frea und Frecea. — lin. 12. lese ich für Frigiones genus vestimenti: *Phrygium est* genus vest. — lin. 13. emendire ich Fundibulum oder auch Fundibalum. S. Du Cange unter diesen Wörtern und auch Isidor. Origg. XVIII., 10. — lin. 14. Fullo decorator. Ohne Grund ändert Hildebrand zum Apul. I., p. 811. Fullo, decoriator. — lin. 16. Im Leipz. Exemplar ist das Wort lene compunctirt. Erfurter alte Glossarien haben die Glosse zweimal, und beidemal findet sich auch lene. — lin. 18. Cod. Voss. mollis *qui* casei arret. — lin. 19. Ferula, palmatoria, volaria. Steht ferula hier etwa für die Wirkung des Instruments selber? Vielleicht ist zu schreiben: *Flabra palmatoria*, *volaria*. Gloss. Erf.: Flabra, alapa cassa. — lin. 20. Cod. Voss. Fraxillum. Vgl. die Exc. Pith. — lin. 21. S. Isid. de Offic. II, 12. — lin. 23. Gloss. Erf.: Faria, eloquia. — lin. 24. Fellibrem, adhuc laetum viventem. Der Cod. Voss. hat adhuc *lacte* viventem und bestätigt somit die von Salmas. zum Solin. p. 67. gemachte Emendation. — lin. 28. Cod. Voss. — — mulierarium *vocarunt*. — lin. 28. Vgl. Salmas. ad Spartian. p. 113. — lin. 29. Cod. Voss. Folotritia, vanitas. Gloss. Erf. Folinicia, vanitas. Ich schreibe Follitia, vanitas. S. Du Cange unter Follitia. — lin. 34. Cod. Voss. Fabri, fabulosi, inventosi. Ich glaube dies ist richtig, nur ist Fabri mit fabulosi zu einem Begriff zu verbinden und inventosi in *inventiosi* zu ändern. Lügenschmidt. — lin. 35. Flaminor, incendor. Das Verbum flaminare lässt sich vertheidigen durch Analogien, wie vagor vaginor, fruor, fruinor, nato natino, domo domino u. a. m. — lin. 36. Der Cod. Voss. hat erst mit den Exc. Pith. *obtinet* für obtinuit, und dann flaminalis für fluminalis. Ich billige die Emendation Finctus

(= Vinctus) *fuit* — — *flamendialis*. — lin. 38. Cod Voss. Fratrueles — — filii. — lin. 44. ist für Flavus vielleicht Flameum oder Flammeum zu lesen. Doch siehe Gloss. Isid. unter Thoca. — lin. 45. Cod. Voss. Fuerens. — lin. 47. Cod. Voss. quae est *suffraginalia*. — lin. 48. Cod. Voss. pollices *pedum*. Gloss. Erf. Falcones, qui pollices pedestri introrsus habent, und ein anderes: Falcones, qui pollices pedum intro curbos habent. — lin. 49. Cod. Voss. difficilio. Dieselbe Glosse steht auch in einem alten Erf. Glossar. — lin. 52. Fellitat, fugit. Der Cod. Voss. hat stringit für fugit. Die schon oft gemachte und sich auch empfehlende Emendation ist vielleicht richtig. Mir scheint aber das stringit auch nicht von der Hand gewiesen werden zu dürfen. Gloss. Erf.: Fellitat, fingit, figit, was ich emendire: Fellitat, stringit, sugit. — lin. 55. Cod. Voss. Funigitur, solvitur. — lin. 57. Favitor, piscator, fautor. Vet. Gloss. bei Mai in Tom. 8 der Auct. Class.: Favissor, viscator qui semper favet (?) ut sibi bene eveniat. Gloss. Erf. Favissor, fautor. Vgl. auch Placid. Gloss. p. 462. und s. Du Cange unter Favitor und Favissor. — lin. 58. Famix, contusio fauces. Der Cod. Voss. hat Famix (lies Farynx mit Heinsius) *conclusio faucis*. —

Col. 681. lin. 2. Der Cod. Voss. hat γραστις mit den Exc. Pith. — lin. 5. Cod. Voss. ἐλείχω. Gloss. Erf. Futat, arguet. — lin. 6. Cod. Voss. Futura, sectura. Ich emendire: Fissura, scissura, wie auch ein altes Erf. Glossar hat. Das Wort fissura haben auch die Tiron. Glossen. — lin. 7. Cod. Voss. Fenlus. — lin. 8. möchte ich entweder Festalis wie oben, oder auch Festalia lesen. Letzteres hat Papias. — lin. 10. Fiscos, siccos grossos. Ich schlage vor, entweder *Ficos*, *ficos* grossos, oder auch *Fiscos*, *saccos* grossos zu schreiben. Areval hat Fiscos, *ficos* grossos. — lin. 11 Ich lese Fabrum, perfectum. Vgl. oben Col. 680. lin. 5. — lin. 13 Cod. Voss. Flabanicus custos porcorum. Vielleicht muss Flagrarius geschrieben werden. Bekanntlich haben die Schweinehirten eigenthümliche Peitschen mit kurzem Stiel, aber desto längerem Riemen. — lin. 17. Cod. Voss. — offendo, *noceo*. Vgl. Du Cange unter Foris facio. — lin. 18. Cod. Voss. *drama* diversi. Vgl. Du Cange unter Forago. — lin. 22. calemancos fand Nansius in einem andren Glossar. — lin. 23. Cod. Voss. Galera, stricta glutine. Ich glaube, es muss heissen Galera, *adstricta* glutine od. glutino, und ist an eine mit Kleister oder Gummi an den Kopf zu befestigende Peruque zu denken. — lin. 26. Cod. Voss. Gelum, astra, βόδις. — lin. 27. Ich emendire *Gnatatus*, generatus etc. Freilich findet sich meines Wissens gnatare oder gnatatus sonst nicht. Die Erfurter Glossen haben Gnatus, filius lingua Gallica, et filius. Nansius entscheidet sich für die Verbesserung *Gnatus*, generatus etc. — lin. 2 Cod. Voss. grenna. Die Erfurter Glossen haben Gremia und Gremana. Papias hat Gremia. Jousson im Quetar. ad Gloss. Isi bringt aus einem anderen alten Glossar bei: Sectile, *gremium*, arm pluteum. — lin. 29. Cod. Voss. Grussus, wie auch Papias h

Bei Ugutio steht Gruosus und Grufus. — lin. 33. Gloss. Erf.: Glebo rusticus, denn: Glebo, rusticus, arator und dann: Glebra, arator lingua Gallica. — lin. 37. Ich glaube die Emendation Gazae oder Gaza für Gessiae darf nicht länger zurückgewiesen werden. — lin. 38. Hildebrand zum Apul. I, p. 425. conjicirte *agger factus*; ich glaube unnöthigerweise, da man sagt arcum trahere, fossam trahere u. s. w. Joan. Januens hat Grumus, tumulus. Gloss. Erf. Grumus, manipulus und dann Gruminum, congestio pulveris. Du Cange ist hier ganz unzureichend. — lin. 42. Cod. Voss. Gemini, *aequigeni*. — lin. 44. S. Salmas. zum Jul. Capitolin. p. 107. — lin. 47. Cod. Voss. *Gravat* s. exsequitur. — lin. 48. Cod. Voss. Gulosus, tab., *propinator*. — lin. 49. In einem andern Glossar: Guttur, *singultim*. — lin. 52. In einem andren Glossar: *Calvares*. Nansius conjicirt *Gabares*. — lin. 53. Ein Anonymus conjicirt *Lagenum* für Galenum. — lin. 57. Cod. Voss. *Geminarium*, lavacrum. — lin. 58. Cod. Voss. *Gemanades*. —

Col. 682. lin. 2. Cod. Voss. *Goeunatrices* d. fr. u. — lin. 8. Cod. Voss. *Glutturnia*, g. i. — lin. 17. Cod. Voss. *Hernia* c. — lin. 18. Voss. *Hause* s. c. — lin. 20. Nansius conjicirt Heroicas a. — lin. 21. Voss. *Hernolus* o. — lin. 24. Voss. H. o. *butare*. — lin. 25. Voss. *Hilcire* d. — lin. 35. Voss. H. *virgines* vol. — lin. 37. Hildebr. zum Apul. I, 204. will für Herculaneus, eunuchus lesen Herniarius, eunuchus. Ich glaube die Aenderung ist nicht nöthig. Bekanntlich sind Eunuchen oft Leute von herkulischen Körperformen. — lin. 39. Voss. H. r. *hauritarium*. — lin. 48. Voss. *Illic* f. i. — lin. 50. Nansius emendirt Ingroma, mensura militum. S. Salmas. zum Spartian. p. 199. —

Col. 683. lin 5. Heins. conjicirt: Industriare *docere*. — lin. 29. liest ein Anonymus am Ende des Leipz. Exemplars: Inficia, ius. — lin. 35. Voss. I. *milbus* c. v. e. — lin. 38. will der Anonymus Casta für Inasta lesen. — lin. 45. Voss. I. l. in *luctus*. — lin. 47. Voss. *Interamina* c. qu. fr. e. i. a. — lin. 51. Voss. I. *inbudit*. — lin. 57. Voss. *Inelis* s. p. Nansius entscheidet sich für Iners s. p., was er in einem andren Glossar fand. —

Col. 684. lin. 4. Nach jejunus folgt im Cod. Voss. noch: flagitat jejunus refici; und hierauf fügt Nansius aus einem andren Glossar, wie es scheint, noch folgende Glosse bei: Interlectus, interfoedatus varie, qui et moralaus (f. leg. *mosaicus*), quem arulatus s. per intervalla fuscatus. — lin. 8. S. Salmas. zum Poll. p. 335. — lin. 13. Voss. K. i. q. m. d. *investitium* d. s. l. — lin. 15. Voss. *Kuniler* s. — lin. 32. Voss. Latrunciat *per navem* p. — lin. 35. Voss. *Luca* v. e. qu. f. i. l. — lin. 35. L. *conchale* hat ein andres Glossar. — lin. 37. Lomentum conjicirt Nansius. — lin. 38. Voss. *Lupat*, *lupanat*. — lin. 42. Das Wort mediator ist in dem Leipz. Exemplar punctirt. S. auch Salmas. z. Flav. Vopisc. p. 466. — lin. 43. hat der Voss.: L. p. l. Plaut. ita ut coepi dicere lenule de hac pugna. — lin. 47 S. Salmas. zum Solin. p. 319. — lin. 48.

Voss. Lustr*or*, vag*or*. — lin. 56. Voss. L. q. a. t. *quod* Gr. ὑδρ. d. — lin. 58. Voss. L. a. *per invenit*. —

Col. 685. lin. 2. Voss. *Limria*, r. — lin. 4. Nansius emendirt *Larigena dom.* Rutgers und Petr. Scriver besser: *Lar genius domesticus*. — lin. 5. Voss. *Laciniolum* p. l. — lin. 7. Voss. *Latrorum* g. n. s. l. — lin. 14. Voss. *Lautilia* a. f. c. — lin. 22. Voss. *Lixiabundus* a. q. v. c. a. — lin. 26. Voss. L. *Lugdunenses*. — lin. 28. Voss. L. v. *sine* f. — lin. 31. Nansius conj. stlatos. — lin. 40. Voss. *Linguiscilmus* f. qu. v. e. fr. r. — lin. 42. Voss. *Levilata* t. m. — lin. 43. Nansius conj. Luceres, centurio. — lin. 47. Voss. *Limineum* c. — lin. 55. S. Salmas. zum Pollio p. 300. — lin. 56. Bei dieser Glosse zeigt sich der Voss. vortrefflich; er hat: Monopticus *mimus thymelicus*.

Col. 686. lin. 4. Nansius verbessert Manualia manipuli. — lin. 10. Voss. *Missitius* qui m. e. Eine Handschrift des Puteanus hatte: *Missitius* qui *militiam* exhibet. — Es muss wol heissen: Missitius, qui militia exivit. Salmas. zum Pollio p. 300. — lin. 11. Voss. *Moenit* str. aed. — lin. 14. Voss. M. *octiarius*. — lin. 15. Voss. *Manuensis* sporta. — lin. 16. Vgl. Müller zum Fest. p. 140. — lin. 19. Voss. M. *morem* f. — lin. 21. Nansius conjicirt salvationis; vgl Hildebr. zum Apul. I, p. 516. — lin. 22. fügt der Vossianus nach murmurat noch hinzu: *mussat*. — lin. 23. Voss. *Murgilo* c. m. — lin. 25. Nansius emendirt Musea sunt cavi murium. — lin. 32. Voss. M. c. m. f. *sorrae*. — lin. 33. Voss. M. *pertentoria*. — lin. 36. Zwischen den Glossen Mannulus etc. und Manipulus etc. fügt der Cod. Voss. die Glosse ein: Manus, Buricus. — lin. 37. Voss. M. q. a. *datur* c. b. — lin. 38. Voss. *Mafortia*, m. — lin. 42. Voss. M. op. *proprium murium*. — lin. 44. Zwischen murifer etc. und Manda etc. fügt der Voss. die Glosse ein: Musitat, dubitat ac murmurat. — lin. 49. Voss. *Musitanter* leniter. — lin. 53. Voss. *Metapontum* n. m. — lin. 56. Voss. *Mamus barceus*. — lin. 58. S. Salmas. z. Poll. p. 343. —

Col. 687. lin. 1. Voss. M. *turporibus*. Heinsius emendirt Membranis tergoribus. — lin. 3. Voss. Mosillus p. mos, *mosculus*. — lin. 4. Zwischen Mergorae etc. und Mercedonius etc. schiebt der Voss. die Glosse: Manus doctor ein. — lin. 11. Voss. Minnarius m. st. *malus minarius*. — lin. 12. Voss. M. f. i. *imitatores*. — l. 15. Zwischen lin. 15, und lin. 16. schiebt der Voss. ein: Monocosmum, vehiculum unum tantum portans. — lin. 17. Voss. M. *caniculus* rust. — lin. 20. Voss. M. a. *vel constitutionis secretum* — lin. 24. Falsch emendiren Einige oratores für moratores. Moratores werden die Advocaten genannt, weil sie die Processe und das Recht in die Länge ziehen. — lin. 27. Voss. *Manulus* magnas m. b. — lin. 30. Voss. M. g. *tegillum* exp. — lin. 31. Ein Anonymus am Rande des Leipz. Exemplars verbessert: Moriones, imitatores. — lin. 33. Voss. M. a. *ardeliones*. Richtig. — lin. 38. fügt der Voss. nach meraria noch mures an. — lin. 41. unter Nefrenditium. Voss.

— — — *si carneum id est porcellus.* — lin. 47. S. Salmas. z. Spartian. p. 165. — lin. 48. Voss. N. *negotiare.* — lin. 49. Voss. *Natinare* corpus i. g. Ich emendire: *Naturale* (Naturell), corpus, ingenium, genitura. — lin. 52. Voss. *Nonneola* tubercula q. s. m. c. s. Vgl. Muller zum Fest. p 175. — lin. 53. Hildebrand zum Apul. II, p. 74. emendirt mit Wahrscheinlichkeit: *Nocax* p. cr. — lin. 54. Für nancta fand Nansius in zwei andren Glossarien nactax. Hildebr. zum Apul. I, p. 436. will Navita, nauta emendiren, was richtig zu sein scheint. —

Col. 688. lin. 1. Voss. N. *stultus.* — lin. 3. Voss. N. c. q. a. *garrit.* — lin. 7. Voss. N. *nusunt.* — lin. 14. Nach der Glosse Noxilis etc. fügt der Voss. eine neue ein: Noxit, noceat. — lin. 16. Im Leipz. Exemplar ist das Wort deminuti compunctirt. — lin. 20. Voss. *Nonicula* ad *capiendas* aves. — lin. 23. N. d. et *locum* n. — lin. 31. Voss. Nec *noeto* n. s. — lin. 38. Voss. O. *concisio.* — lin. 43. Voss. *Olucitas* f. o. — lin. 52. Voss. O. *verneculi.* — lin. 56. Voss. Orge, *occidit*, *obit* moritur. Hierdurch emendirt sich die Glosse lin. 57. —

Col. 689. lin. Voss. O. *obsecatus.* — lin. 2. Voss. O. st. v. *solida.* — lin. 3. Müller zum Fest. p. 195. emendirt richtig: Oestrum, insania. — lin. 7. Voss. O. q. s. l. n. *habent* r. *Cato officiperili.* — lin. 15. Vgl. Hildebr. zum Apul. I, p. 852. — lin. 18. Voss. O. s. v. *soluto.* Vgl. Hildebr. z. Apul. I, p. 517. — lin. 24. Voss. *Postmurmium* ins. — lin. 26. Voss. P. m. *crastaria.* — lin. 27. Voss. *Pilsago* p. l. — lin. 29. die Worte *cum b.* sind in dem Leipz. Exemplar compunctirt. — lin. 30. Hildebr. zum Apul. I, p. 461. emendirt Praepos v. p. — lin. 32. das Wort pastor ist compunctirt. — lin. 35. Voss. P. *manum* vel *fastigium.* — lin. 40. Voss. *Panera* rapina. Es ist Pancra rap. zu lesen. Davon das Verbum impancrare, was Nonius mit einem Fragment des Varro anführt. — lin. 41. Voss. *Phagos* cibus. Alles Uebrige ist im Leipz. Exemplar compunctirt. — lin. 47. Voss. P. genus *morbi.* — lin. 49. Voss. *Pecuolus* q. m. p. h. — lin. 55. Voss. *Popiunculus* a. a. — lin. 56. Vgl. Müller z. Fest. p. 252. — lin. 58. Voss. P. *basium.* Ich emendire Porrum, *prasum* oder πράσον. —

Col. 690. lin. 3. Voss. *Pranlorium* pr. — lin. 4. Voss. Pr. poeta v. gr. *exposco* .i. primipetia primum locum vel gratiam exposcens. προτόφιλος. Die letzten Worte enthalten die Emendation der vorausgegangenen. — lin. 8. Die Worte vel longe a patre natus sind compunctirt. — lin. 10. die in der Vulkanischen Ausgabe nach tranquillitas als Zeichen einer Lücke stehenden Puncte sind in dem Leipz. Exemplar wiederum compunctirt. — lin. 16. Nansius conjicirt vel plusquam inlicitum. — lin. 17. Voss. *Propedit* i. c. — lin. 24. Ein Anonymus conjicirt P. *arcae* mortuorum. — lin. 26. Voss. *Pastarium atrium templi vel safarium.* — lin. 32. Lies *Pangit* — lin. 37. Die Worte eo quod sind compunctirt. — lin. 44. Voss. *Pencila* l. st. Es ist *Penula* lacinia stola zu lesen. — lin. 46.

Voss. P. *calamancum.* — lin. 47. Voss. P. *secutores* gl. quod p. *rapiant.* — lin. 50. Voss. primivirgius caballarius quod *primae* est militiae *jus* in virgines. Hildebrand z. Apul. I, p. 204. will Privivirgius c. q. privus e. m. i. v. lesen. — lin. 52. Die vier letzten Buchstaben von Postulatitius sind compunctirt. — lin. 54. Voss. *Pro neprope* j. et pr. — lin. 56. Voss. *Promptuaria* cubilia. — lin. 59. Voss. *Propula* v. pr. Lies Propola. —

Col. 691. Lin. 6. Der Cod. Voss. fügt nach caecos noch bei: *Pers. quam dicit palpo.* — lin. 11. Voss. P. v. *pastoraris.* — lin. 12. Voss. P. *simplasarius.* — lin. 13. Voss. Patravit, *perferit* (lies *perfecit*) patrem fecit. — lin. 14. S. Salmas. z. Pollio p. 343. — lin. 17. Voss. P. *violentus.* — lin. 19. Voss. P. q. h. u. et *amicum.* — lin. 23. Voss. Parapsis *gravatus* vel *catinus.* — lin. 30. Voss. P. *munus* a. m. — lin. 34. Voss. *Pacturio* pl. — lin. 35. Ein Anonymus emendirt richtig P. d. *aut* patenter. — lin. 43. Voss. P. v. *taediat.* Hildebr. z. Apul. I, p. 790. emendirt Percaperat. — lin. 44. Voss. *Penum bisaculum.* S. Müller z. Fest. p. 211. — lin. 46. Voss. — — — *pinnae* dicantur. — lin. 47. Nansius liest Palaria dilucida. — lin. 58. Voss. *Pronefas* a. c. —

Col. 692. lin. 1. Voss. *Pedanae* ped. n. etc. — lin. 5. Nach lixarum fügt der Cod. Voss. an: *ἀνάφορον.* — lin. 8. Das et vor inclytus ist compunctirt. — lin. 12. Voss. — — quo *purpura* v. u. — lin. 14. S. Salmas. zu Tertull. de Poll. p. 220. — lin. 19. S. Casaub. z. Spartian. p. 163. (p. 203. ed. Salm.). — lin. 21. Vgl. Müller z. Fest. p. 204. — lin. 22. Voss. *Pentatiuncula* membr. — lin. 28. Voss. *Pluvicinare* pl. s. pl. — lin. 36. Voss. *Quadrans* d. m. — lin. 40. Voss. *Querelantes* q. a. — lin. 49. Voss. R. *patrioent* — lin. 56. In anderen Glossen steht *Remascellata.* — lin. 58. Voss. R. *occisa.* —

Col. 693. lin. 4. Im Worte repedare sind die drei letzten Buchstaben compunctirt. Zwischen lin. 4. und lin. 5. schiebt der Cod. Voss. die Glosse ein: Revitere, rebitere. — lin. 7. Voss. *Rogitorius* p. — lin. 10. Im Worte Runata sind die drei letzten Buchstaben compunctirt. — lin. 11. Voss. *Recidiva* ex v. n. — lin. 15. Voss. — — — *ex fassis* coll. et r. a. — lin. 20. Das e vor veritas ist punctirt. — lin. 25. Voss. *Ratiscunt rati sunt* adae stimaverunt. — lin. 32. Voss. R. *rauce* loquitur. — lin. 34. Voss. *Reticae* ligna qu. *tigna* subl. — lin. 38. Voss. *Sarcitector* qu. t. wodurch die Emendation des Salmas. zum Spartian. p. 376. bestätigt wird. — lin. 39. Das Wort Chal. ist compunctirt. — lin. 4[illegible] Voss. *Sardolius* s. l. s. — lin. 44. S. Salmas. zum Pollio p. 321. — lin. 50. Voss. Sector u. v. b. *venditor.* — lin. 55. Im Wort sententia sind die drei Buchstaben der zweiten Hälfte *ent* punctirt.

Col. 694. lin. 2. S. Salmas. z. Vopisc. p. 390. — lin. Voss. *Strigium* g. v. — lin. 6. Voss. Str. *mimarcus* sc. Ein Anonymus will Strio (d. i. Histrio) mimarius sc. lesen nach der Analogie von Spania und Striculus. — lin. 7. Voss. Suffraginatus

cruribus vel *substitutos* in l. *succedentes*. — lin. 13. Voss. *Sortividus* qui *videt* p. 5. — lin. 19. Zwischen lin. 19. und lin. 20. schiebt das Leipz. Exemplar drei Glossen ein, deren letzte jedoch nur mit dem Zeichen des Cod. Voss. versehen ist, nämlich: Sario, conrideo. — Samilubro, artificium. — Sarapiae, rapinae. Dabei ist auf die folgende Pagina verwiesen. — lin. 30. Für stiga hat ein anderes Glossar *strica*. — lin. 39. Hildebr. zum Apul. I, p. 916. will Scurro oder Scurrio lesen. — lin. 41. Voss. *Stringina*, restrictio urinae. Viell. *Stranguria* r. u. — lin. 44. Voss. Sc. p. *buccellatum*. — lin. 45. Nansius conjicirt Suppara für Superaria. — lin. 47. Voss. Sarcitector qui t. s., wie oben. — lin. 54. Hildebr. z. Apul. I, p. 98. emendirt: Savium osculum *luxoriosum*. — lin. 58. S. Salmas. z. Vopisc. p. 445. —

Col. 695. lin. 2. Voss. *Semaecors* m. a. v. — lin. 4. Ein anderes Glossar bietet Scoliares für Scolaces. — lin. 16. Voss. *Samilubris*, *artibus*. — lin. 17. Voss *Sabbatim* ar. — lin. 22. S. Salmas. z. Vopisc. p. 502. — lin. 28. S. Salmas. z. Vopisc. p. 445. — lin. 29. Voss. *Saturio* lepra. — lin. 30. Voss. *Scispatum*, *lupatum*. — lin. 31. Voss. S. p. *aspera*. — lin. 32. Voss. *Scaebitas* i. — lin. 33. Voss. *Seba* v. Es ist wahrscheinlich *Sapra* (v. σαπρός) zu verbessern. — lin. 41. Voss. S. i. sol. a sol. sol. i. *solium*. — lin. 42. Voss. Scr. *pellicea*. — lin. 43. Voss. *Scruticulus* v. s. — lin. 44. S. Salmas. z. Vopisc. p. 369. — lin. 46. Voss. Susurrio *senitiosus* b. — lin. 48. Voss. Suppararia vestis quae *superinducitur*. Hildebrand z. Apul. I. p. 256. emendirt superinduitur. — lin. 49. Das Wort dicitur ist compunctirt. — lin. 55. Voss. *Sputacium* sp. Nach dieser Glosse schiebt der Vossianus ein: Sabiat oscurat (d. i. Suaviat osculat).

Col. 696. lin. 8. Voss. *Sudela* corr. q. t. s. c. e. Vergleiche die Wörter Antela und Postela. — lin. 9. Das Wort sunt ist compunctirt. — lin. 12. Voss. *Solii* etc. — lin. 16. ist das Wort tristitia punctirt. — lin. 17. Voss. *Submelis* q. i. l. m. m. Ich glaube es ist Submeies zu lesen. — lin. 22. Voss. *Tartarinum*, horribile. — lin. 23. ist die Silbe ior in posteriora punctirt. Am Rand des Leipz. Exemplars steht noch: Tergora, terga. — lin. 27. Voss. *Testuum* opport. — lin. 32. Voss. Tr. *secta* g. a. — lin. 36. Voss. *Tetoneum* q. o. *littorum* f. c. — lin. 41. In einem anderen Glossar findet sich: Tegellaria, verifica. Vgl. Hildebr. z. Apul. I, p. 84. — lin. 47. Voss. *Talatrus* c. i. t. — lin. 48. S. Salmas. z. Vopisc. p. 351. — lin. 50. Voss. *Tahae* m. — lin. 51. Voss. T. clangor et son. c. t. — lin. 55 Voss. T. *furrunculus*. — lin. 57. Voss. *Ternate* g. v. — lin. 58. Voss. *Terrigipinae* etc. Ein Anonymus will *Terricipinae* lesen. S. Salmas. z. Tertull. de Poll. p. 422.

Col. 697. lin. 1. Vulcan. will *Toga clavus* lesen. Doch s. oben p. 680. lin. 44. wo Flavus auch als Gewand genannt wird. S. Salmas. z. Spartian. p. 165. und p. 310. — lin. 2. Voss. *Tocius*. — — — — lapis est calculus *diminutior*. — lin. 6. S. Sal-

mas. z. Capitolin. p. 22. — lin. 7. Voss. *Tuoetum* b. c. a. G. A. Hildebr. zum Apul. I, p. 90. emendirt richtig Tuccetum *bubula* condita a. G. A. — lin. 9. Voss. *Tongillatim* etc. — lin. 16. Im Vossianus findet sich nach panem noch das Wort Seneca. — lin. 18. Voss. *Tironizare.* — lin. 20. Voss. *Trimital* p. u. — lin. 23. Vor der ersten Glosse im Buchstaben V. schiebt der Voss. folgende noch ein: Usia, vermes porci. — lin. 26. Voss. V. *sontiens* fid. — lin. 32. Voss. *Villicus* a. e. v. p. c. — lin. 35. Voss. *Vallemacia* etc. —

Col. 698. lin. 8. Voss. Vagurrit p. o. *passim* vagatur. — lin. 12. Voss. Visor, *videns.* wodurch die Conjectur Hildebr. (z. Apul. II, p. 627.) und früher *Visores* videntes überflüssig wird. — lin. 13. Voss. V. *patreus.* — lin. 16. Die Conjectur Hildebrands z. Apul. II, 520. ist sehr unwahrscheinlich. — lin. 18. Voss. V. foras *versum* (lies adversum oder versim) *tendentibus.* Vgl. auch Müller z. Fest. p. 374. — lin. 31. Voss. V. *terratoria.* — lin. 32. schiebt der Cod. Voss. noch ein: Viripos, viripotens. — lin. 33. μυλλῆ steht nicht im Voss. — lin. 35. Voss. *Venalia* etc. — lin. 37. Voss. *Verrerepeta* l. — lin. 42. scheint im Voss. nicht vorhanden zu sein. Hildebr. z. Apul. I, p. 970. wollte *Dioscurus vel etiam cestifer* lesen. —

Ich gehe zu etwas Neuem über. In der Handschriftensammlung der Amplonianischen Bibliothek zu Erfurt findet sich sub nro. 53. Fol. ein 43 Blätter in klein Folio, zu je vier Columnen, haltendes lateinisches Glossar aus dem 13. oder spätestens dem Anfange des 14. Jahrhunderts. Das Pergament ist von der schlechtesten, schmuzigsten Sorte, die Schriftzüge wechseln eben so oft, wie die Farbe der Dinte, doch ist nicht zu verkennen, dass ein und derselbe Abschreiber das Buch begonnen und zu Ende geführt hat. Die alte Ueberschrift ist: Derivationes verborum secundum ordinem alphabeti. Iste liber — — —. Von da ab ist das Uebrige (etwa acht Wörter) wegradirt und nur die Züge des letzten noch einigermaassen kenntlich, aus denen ich volumina herausbuchstabirt habe. Auf der Kehrseite des Deckels steht eine Aufschrift von späterer Hand: In hoc volumine habes antiquum de grammatica positiva, unde excerptus (von anderer Hand ist exscriptus korrigirt) est Huguicio *). Auf dem ersten eingehefteten Blatt steht ebenfalls von späterer Hand ein lateinisches Gedicht, welches, obschon es nicht weiter zur Sache gehört, doch mitgetheilt zu werden verdient. Es lautet:

Christum regem confessorum, qui est merces beatorum, collaudamus dominum,
Qui doctorem nobis veri et totius lumen cleri contulit Hieronymum
Hic lucerna domus dei, orthodoxae lux diei non tendens ad vesperam
De labore suo fotam adornatam scimus totam per mundum ecclesiam

*) In wie weit diese Angabe richtig sei, war dem Verf. dieses zu untersuchen nicht vergönnt, da ihm ein Ugutio nicht zur Hand war.

Fidus mercatoris summi servus duplum reddens nummi laudatur a domino:
Reddit duplum hic talenti, nuncius hinc testamenti, per hunc fit translatio.
Hic Pelasgis, hic Latinis, hic Hebraeis et divinis heruditus litteris,
Ciceronis arte gnarus, in rhetorica praeclarus praepolite floruit,
Ex amaris poetarum libris fructum non amarum, sed praedulcem messuit.
Quicquid sanctus doctor scivit, totum illud deservivit divinis obsequiis:
Vitas patrum inquisivit atque diu vastam trivit heremum Egyptiam,
Virgo carne, mente verus carnem domuit severus per vitam monasticam.
Pro! in laudem christianam ad ecclesiam Romanam ordinatur presbyter:
Inconcussus velut murus, in haereticos praedurus, hos confutat iugiter.
Claram magni regis natu pro finali incolata Betlehem applicuit,
Ubi sanctis se scripturis scripturarumque lecturis vir sanctus exercuit,
Donec vitam hanc laboris felix liquit et maeroris vallem hanc miserrimam,
Ista dic caelo situs in caelestibus sortitus duplicem aureolam.
Pie doctor et patrone nunc de caeli statione nos ex alto respice!
Sicut spinam a leone tuos a perditione tua prece remove! —

Der Verfasser des Gedichtes hat sich nicht genannt, wohl aber sieht man aus allen vorhandenen Spuren, wie das Gedicht auf diesem Pergamentblatte entstanden ist und mancherlei Zeilen hat durchmachen müssen; am Schlusse namentlich sind manchmal halbe Zeilen gestrichen und neu componirt. Ich habe mich natürlich nur an die letzte Diorthose gehalten. Doch zurück zur Sache.

Diese oben näher bezeichnete Amplonianische Handschrift nun enthält korrect, aber mit sehr vielen Abkürzungen geschrieben, das von Angelo Mai im achten Theil der Auctores Classici edirte wichtige lateinische Glossar. Nach einer von mir nach gemachter Entdeckung sorgfältig angestellten Untersuchung und Vergleichung stellte sich heraus, dass, obgleich in die Erfurter Handschrift die wichtigen in der Vatikaner Handschrift sich vorfindenden Repetitiones, so wie auch die dem Ganzen vorangestellte Einleitung (p. 1—5. ed. Mai.) nebst den kürzeren Prologen zu den einzelnen Buchstaben bis M. fehlen, sie dennoch von bedeutendem kritischen Werthe ist und mit der Vatikaner Handschrift sich wohl messen kann, wie auch schon einige oben in den Emendationen zum Isidorischen Glossar von mir daraus citirte Stellen beweisen konnten. Für künftige Benutzer derselben will ich nur noch bemerken, dass dieselbe von Amo p. 6. ed. Mai beginnt, und mit den Worten de una uncia in aliam p. 616. ed. Mai schliesst, und dass in den Partien, welche

noch p. 328. ed. Mai folgen, eine kleine Unordnung in der richtigen Aufeinanderfolge der Rubriken stattfindet, die nicht in einer Verheftung, wie man auf den ersten Augenblick anzunehmen geneigt ist, sondern in der Beschreibung einer falschen Pagina ihren Grund hat. Um nun eine Probe von dem Werthe und dem Verhältniss des Cod. Amplónianus zu dem Cod. Vaticanus zu geben, will ich die am Rande der Mai'schen Ausgabe mit einem Sternchen bezeichneten Stellen aus dem Amplonianus mittheilen.

p. 6. ed. Mai. Vatic. *amantim.* Amplon. *amatim.* — p. 17. Vatic. verdorben: *Et hoc aul, lis dicitur.* Amplon. richtig: *Et hoc animal, lis dicitur.* — p. 28. haben beide *acteronem* (Amplon. actonem). — p. 32. Vatic. *hic agger, eri; unde hic aggerulus, li.* Amplon. *hic ager* (hier folgt eine Rasur von etwa zwei Wörtern) *i, aggerculus, li.* Das i vor *aggerculus* ist compunctirt. — p. 35. in der Stelle des Persius hat der Vatic. *num tressis agaso Vapalipus,* der Amplon. *num tressis agaso vappalippus.* — p. 64. stimmt die Lesart beider in der Stelle des Macrobius überein. — p. 65. Vatic. *hic bimartus.* Amplon. *hic bimarcus.* — p. 66. Vatic. *haec branchus.* Amplon. *hic branceus.* — p. 71. Vatic. *Bassaris, ris sacerdotissa Bachi.* Amplon. *Bassaris, .i.* (= id est) *sacerdotissa Bachi.* — p. 91. hat der Amplon. das im Vatic. weggelassene *non.* — p. 96. Vatic. *castimagia.* Amplon. *castrimargia.* — p. 97. lautet das franz. Wort für Biber im Vatic. *bevere,* im Amplon. *bevre.* — p. 100. Vatic. *reciduus, a, um .i. tantum cadens.* Amplon. richtig: *reciduus, a, um .i. iterum cadens.* — Gleich darauf haben beide (der Vatic. aber *recidivina* von zweiter Hand) *recidina, tis.* In der Stelle des Juvenal. (III, 93.) aber hat der Vatic. *recidiviva,* der Amplon. *recidina.* — p. 101. haben beide *cordicitus insitum est.* — p. 104. Vatic. *cervinus* (für *cernuus*). Amplon. *ceruinis,* um einen Grad richtiger. — p. 104. Vatic. *Quintilius membratim inquit.* Amplon. *Quintianus* (d. i. Quintilianus) *membratim dicit.* — p. 109. Vatic. *corrumpat.* Amplon. *corrumpatur.* Richtig. — p. 112. Vatic. *curilis, lis.* Amplon. *curulis, lis.* Richtig. — p. 117. in der Stelle des Terenz, der Vatic. *Ego in insidiis hic ero,* der Amplon. *Ego insidiis ero hic.* — p. 119. Vatic. *coryntus.* Amplon. *corintus.* — p. 124. Vatic. *capesso, as.* Amplon. *capesso, is.* — p. 129. Vatic. *dividicarius* (für *diiudicatus*). Ampl. *diuidicatus.* — p. 135. Vatic. *replectat.* Ampl. *reflectat.* — p. 163. haben beide *donista* für *danista.* — p. 166. Vatic. *dignitosus* (in den Repetitionen *digniosus*). Ampl. *dignicosus,* und gleich darauf wieder *dignicose,* wo der Vatic. *dignitos* hat. — Ibid. Vatic. *hic dolus, li .i. servus.* Amplon. *hic dondolus, .i. servus.* — p. 185. Vatic. falsch: *ad instar cacabus.* Ampl. *ad instar cacabi.* — p. 186. u. 187. Vatic. *Epi graece, supra latine. Componitur concopos .i. positus, et dicitur episcopus .i. supra positus.* Amplon. *Epis graece, supra latine et componitur epc̃* (d. i. episcopus *.i. positus et dicitur epc̃ quasi supra positus.* — p. 188. fehlen in

Amplon. nach *exicialiter adv.* die Worte *et hoc exitum, ti dicitur ab exeo.* Dann der Vatic. *quod componitur*, der Amplon. *Inde componitur.* — p. 189. hat der Vatic. zweimal falsch *obitum*, der Ampl. beide male richtig *obiter.* — p. 191. fehlen im Ampl. die Schlussworte: *Primo tandem supra quinta littera* etc., so wie schon oben p. 171. die Schlussworte: *Secundum autem mater Grammatica* etc., und p. 136. der Prolog in litt. *C.* zu den Repetitionen fehlten. — p. 208. haben beide *nil figminis* (Ampl. *ficminis*) *futura.* — p. 215. Vatic. *perpetuo.* Amplon. richtig: *pro puero.* — p. 216. hat der Amplon. wiederum richtig *fabrorum* für *librorum.* — p. 217. haben beide *foratur*, so wie p. 223. beide *fragitida* und *fragitidas.* — p. 226. Vatic. *hic frondes.* Ampl. richtig *haec frons.* — p. 228. Vatic. *quae nos faciunt frigere et hic frigilla.* Amplon. *quae nos faciunt frigidos et haec frigilla.* — Ibid. Vatic. *frire sicut facimus in patella.* Ampl. *ferire sicut in patella facimus.* — p. 230. hat der Vatic. falsch: *pro foetendo dicitur*, der Ampl. richtig: *pro foetido dicitur.* — p. 233. Vatic. falsch *desevire*, Ampl. richtig *deservire.* — p. 234. hat auch der Ampl. *fastigiatus.* — p. 236. Vatic. *Flecto, tis, flexui.* Ampl. *Flecto, is, xi.* Ebendas. weiter unten haben beide *mundi.* — p. 252. Vatic. *et hic gurgulio, nis, mulot, quia nil est poene nisi guttur.* Amplon. *gurgulio, nis, muloth, quia nil est nisi pene guttur.* — p. 253. sind in dem Amplon. nach *ambo pro lecatore* bis *degulatio* wegradirt. In folgenden hat er ebenfalls *ingulo.* — p. 258. haben beide *hoc syngrapha*, und weiter unten liest der Amplon. *a gazophilade pateretur.* — p. 259. bestätigt der Amplon. Mai's Conjectur *ingruo* für *incongruo*, was der Vatic. bietet. — p. 267. haben beide *ad instantiam* für *ad instar.* — p. 269. haben beide aspirirt *heremus.* — p. 282. Vatic. *haeae induviae, arum.* Amplon. *he induvie, arum.* — p. 283. Vatic. *quod et pro jactatione et cibo dicitur, quod ante prandium gustatur.* Amplon. *quod dicitur et pro jactatione et pro cibo qui ante prandium gustatur.* — p. 285. Vatic. *serpens in aqua nitens* (Mai emendirt *natans;* vielleicht wäre *vivens* noch passender). Amplon. *serpens aquaticus.* — Ebendas. weiter unten fehlen im Amplon. die Worte: *et hoc ianiculum, li .i. templum Jani.* — p. 299. Vatic. *hic letus.* Amplon. richtig: *hoc letum* und eben so auch wiederum nachher. — p. 302. Vatic. *lunio, nis .i. foeditas.* Amplon. richtig: *luvio, nis .i. feditas.* — p. 306. haben beide *levia.* — p. 308. Vatic. *hic lusticio.* Ampl. *haec lusticio*, und eben so bietet er gleich darauf wieder richtig: *per contrarium eo quod minime luceat*, wo der Vatic. *per contrarium eo quod sibi minime luceat.* — p. 317. haben beide *abrutus*, und eben so p. 319. *caularum*, wofür Mai *macularum* edirt hat. — p. 321. haben beide *lambrusca.* — p. 323. fehlen die Worte *Tractatum undecimae* etc. — Der Prolog zum Buchstaben *M.*, p. 330. ist der erste, der sich in dem Cod. Amplon. vorfindet. Verglichen habe ich denselben nicht weiter. — Von p. 338. an in *Mordeo* nach den Worten: *morsibiliter unde Plautus in Aulularia Si quid de* —

noch p. 328. ed. Mai folgen, eine kleine Unordnung in der richtigen Aufeinanderfolge der Rubriken stattfindet, die nicht in einer Verheftung, wie man auf den ersten Augenblick anzunehmen geneigt ist, sondern in der Beschreibung einer falschen Pagina ihren Grund hat. Um nun eine Probe von dem Werthe und dem Verhältniss des Cod. Amplónianus zu dem Cod. Vaticanus zu geben, will ich die am Rande der Mai'schen Ausgabe mit einem Sternchen bezeichneten Stellen aus dem Amplonianus mittheilen.

p. 6. ed. Mai. Vatic. *amantim.* Amplon. *amatim.* — p. 17. Vatic. verdorben: *Et hoc aul, lis dicitur.* Amplon. richtig: *Et hoc animal, lis dicitur.* — p. 28. haben beide *acteronem* (Amplon. actonem). — p. 32. Vatic. *hic agger, eri; unde hic aggerulus, li.* Amplon. *hic ager* (hier folgt eine Rasur von etwa zwei Wörtern) *i, aggerculus, li.* Das i vor *aggerculus* ist compunctirt. — p. 35. in der Stelle des Persius hat der Vatic. *num tressis agaso Vapalipus,* der Amplon. *num tressis agaso vappalippus.* — p. 64. stimmt die Lesart beider in der Stelle des Macrobius überein. — p. 65. Vatic. *hic bimartus.* Amplon. *hic bimarcus.* — p. 66. Vatic. *haec branchus.* Amplon. *hic branceus.* — p. 71. Vatic. *Bassaris, ris sacerdotissa Bachi.* Amplon. *Bassaris, .i.* (= id est) *sacerdotissa Bachi.* — p. 91. hat der Amplon. das im Vatic. weggelassene *non.* — p. 96. Vatic. *castimagia.* Amplon. *castrimargia.* — p. 97. lautet das franz. Wort für Biber im Vatic. *bevere,* im Amplon. *bevre.* — p. 100. Vatic. *reciduus, a, um .i. tantum cadens.* Amplon. richtig: *reciduus, a, um .i. iterum cadens.* — Gleich darauf haben beide (der Vatic. aber *recidivina* von zweiter Hand) *recidina, tis.* In der Stelle des Juvenal. (III, 93.) aber hat der Vatic. *recidiviva,* der Amplon. *recidina.* — p. 101. haben beide *cordicitus insitum est.* — p. 104. Vatic. *cervinus* (für *cernuus*). Amplon. *ceruinis,* um einen Grad richtiger. — p. 104. Vatic. *Quintilius membratim inquit.* Amplon. *Quintianus* (d. i. Quintilianus) *membratim dicit.* — p. 109. Vatic. *corrumpat.* Amplon. *corrumpatur.* Richtig. — p. 112. Vatic. *curilis, lis.* Amplon. *curulis, lis.* Richtig. — p. 117. in der Stelle des Terenz, der Vatic. *Ego in insidiis hic ero,* der Amplon. *Ego insidiis ero hic.* — p. 119. Vatic. *coryntus.* Amplon. *corintus.* — p. 124. Vatic. *capesso, as.* Amplon. *capesso, is.* — p. 129. Vatic. *dividicarius* (für *diiudicatus*). Ampl. *diuidicatus.* — p. 135. Vatic. *replectat.* Ampl. *reflectat.* — p. 163. haben beide *donista* für *danista.* — p. 166. Vatic. *dignitosus* (in den Repetitionen *digniosus*). Ampl. *dignicosus,* und gleich darauf wieder *dignicose,* wo der Vatic. *dignitos* hat. — Ibid. Vatic. *hic dolus, li .i. servus.* Amplon. *hic dondolus, .i. servus.* — p. 185. Vatic. falsch: *ad instar cacabus.* Ampl. *ad instar cacabi.* — p. 186. u. 187. Vatic. *Epi graece, supra latine. Componitur concopos .i. positus, et dicitur episcopus .i. supra positus.* Amplon. *Epis graece, supra latine et componitur epc̃* (d. i. episcopus *.i. positus et dicitur epc̃ quasi supra positus.* — p. 188. fehlen i

Amplon. nach *exicialiter adv.* die Worte *et hoc exitum, ti dicitur ab exeo.* Dann der Vatic. *quod componitur*, der Amplon. *Inde componitur.* — p. 189. hat der Vatic. zweimal falsch *obitum*, der Ampl. beide male richtig *obiter.* — p. 191. fehlen im Ampl. die Schlussworte: *Primo tandem supra quinta littera* etc., so wie schon oben p. 171. die Schlussworte: *Secundum autem mater Grammatica* etc., und p. 136. der Prolog in litt. *C.* zu den Repetitionen fehlten. — p. 208. haben beide *nil figminis* (Ampl. *ficminis*) *futura.* — p. 215. Vatic. *perpetuo.* Amplon. richtig: *pro puero.* — p. 216. hat der Amplon. wiederum richtig *fabrorum* für *librorum.* — p. 217. haben beide *foratur*, so wie p. 223. beide *fragitida* und *fragitidas.* — p. 226. Vatic. *hic frondes.* Ampl. richtig *haec frons.* — p. 228. Vatic. *quae nos faciunt frigere et hic frigilla.* Amplon. *quae nos faciunt frigidos et haec frigilla.* — Ibid. Vatic. *frire sicut facimus in patella.* Ampl. *ferire sicut in patella facimus.* — p. 230. hat der Vatic. falsch: *pro foetendo dicitur*, der Ampl. richtig: *pro foetido dicitur.* — p. 233. Vatic. falsch *desevire*, Ampl. richtig *deservire.* — p. 234. hat auch der Ampl. *fastigiatus.* — p. 236. Vatic. *Flecto, tis, flexui.* Ampl. *Flecto, is, xi.* Ebendas. weiter unten haben beide *mundi.* — p. 252. Vatic. *et hic gurgulio, nis, mulot, quia nil est poene nisi guttur.* Amplon. *gurgulio, nis, muloth, quia nil est nisi pene guttur.* — p. 253. sind in dem Amplon. nach *ambo pro lecatore* bis *degulatio* wegradirt. In folgenden hat er ebenfalls *ingulo.* — p. 258. haben beide *hoc syngrapha*, und weiter unten liest der Amplon. *a gazophilade pateretur.* — p. 259. bestätigt der Amplon. Mai's Conjectur *ingruo* für *incongruo*, was der Vatic. bietet. — p. 267. haben beide *ad instantiam* für *ad instar.* — p. 269. haben beide aspirirt *heremus.* — p. 282. Vatic. *haeae induviae, arum.* Amplon. *he induvie, arum.* — p. 283. Vatic. *quod et pro jactatione et cibo dicitur, quod ante prandium gustatur.* Amplon. *quod dicitur et pro jactatione et pro cibo qui ante prandium gustatur.* — p. 285. Vatic. *serpens in aqua nitens* (Mai emendirt *natans;* vielleicht wäre *vivens* noch passender). Amplon. *serpens aquaticus.* — Ebendas. weiter unten fehlen im Amplon. die Worte: *et hoc ianiculum, li .i. templum Jani.* — p. 299. Vatic. *hic letus.* Amplon. richtig: *hoc letum* und eben so auch wiederum nachher. — p. 302. Vatic. *lunio, nis .i. foeditas.* Amplon. richtig: *luvio, nis .i. feditas.* — p. 306. haben beide *levia.* — p. 308. Vatic. *hic lusticio.* Ampl. *haec lusticio*, und eben so bietet er gleich darauf wieder richtig: *per contrarium eo quod minime luceat*, wo der Vatic. *per contrarium eo quod sibi minime luceat.* — p. 317. haben beide *abrutus*, und eben so p. 319. *caularum*, wofür Mai *macularum* edirt hat. — p. 321. haben beide *lambrusca.* — p. 323. fehlen die Worte *Tractatum undecimae* etc. — Der Prolog zum Buchstaben *M.*, p. 330. ist der erste, der sich in dem Cod. Amplon. vorfindet. Verglichen habe ich denselben nicht weiter. — Von p. 338. an in *Mordeo* nach den Worten: *morsibiliter unde Plautus in Aulularia Si quid de* —

noch p. 328. ed. Mai folgen, eine kleine Unordnung in der richtigen Aufeinanderfolge der Rubriken stattfindet, die nicht in einer Verheftung, wie man auf den ersten Augenblick anzunehmen geneigt ist, sondern in der Beschreibung einer falschen Pagina ihren Grund hat. Um nun eine Probe von dem Werthe und dem Verhältniss des Cod. Amplonianus zu dem Cod. Vaticanus zu geben, will ich die am Rande der Mai'schen Ausgabe mit einem Sternchen bezeichneten Stellen aus dem Amplonianus mittheilen.

p. 6. ed. Mai. Vatic. *amantim.* Amplon. *amatim.* — p. 17. Vatic. verdorben: *Et hoc aul, lis dicitur.* Amplon. richtig: *Et hoc animal, lis dicitur.* — p. 28. haben beide *acteronem* (Amplon. actonem). — p. 32. Vatic. *hic agger, eri; unde hic aggerulus, li.* Amplon. *hic ager* (hier folgt eine Rasur von etwa zwei Wörtern) *i, aggerculus, li.* Das i vor *aggerculus* ist compunctirt. — p. 35. in der Stelle des Persius hat der Vatic. *num tressis agaso Vapalipus,* der Amplon. *num tressis agaso vappalippus.* — p. 64. stimmt die Lesart beider in der Stelle des Macrobius überein. — p. 65. Vatic. *hic bimartus.* Amplon. *hic bimarcus.* — p. 66. Vatic. *haec branchus.* Amplon. *hic branceus.* — p. 71. Vatic. *Bassaris, ris sacerdotissa Bachi.* Amplon. *Bassaris, .i.* (= id est) *sacerdotissa Bachi.* — p. 91. hat der Amplon. das im Vatic. weggelassene *non.* — p. 96. Vatic. *castimagia.* Amplon. *castrimargia.* — p. 97. lautet das franz. Wort für Biber im Vatic. *bevere,* im Amplon. *bevre.* — p. 100. Vatic. *reciduus, a, um .i. tantum cadens.* Amplon. richtig: *reciduus, a, um .i. iterum cadens.* — Gleich darauf haben beide (der Vatic. aber *recidivina* von zweiter Hand) *recidina, tis.* In der Stelle des Juvenal. (III, 93.) aber hat der Vatic. *recidiviva,* der Amplon. *recidina.* — p. 101. haben beide *cordicitus insitum est.* — p. 104. Vatic. *cervinus* (für *cernuus*). Amplon. *ceruinis,* um einen Grad richtiger. — p. 104. Vatic. *Quintilius membratim inquit.* Amplon. *Quintianus* (d. i. Quintilianus) *membratim dicit.* — p. 109. Vatic. *corrumpat.* Amplon. *corrumpatur.* Richtig. — p. 112. Vatic. *curilis lis.* Amplon. *curulis, lis.* Richtig. — p. 117. in der Stelle des Terenz, der Vatic. *Ego in insidiis hic ero,* der Amplon. *Ego insidii ero hic.* — p. 119. Vatic. *coryntus.* Amplon. *corintus.* — p. 124. Vatic. *capesso, as.* Amplon. *capesso, is.* — p. 129. Vatic. *dividicarius* (für *diiudicatus*). Ampl. *diuidicatus.* — p. 135. Vatic. *replectat.* Ampl. *reflectat.* — p. 163. haben beide *donista* für *danista.* — p. 166. Vatic. *dignitosus* (in den Repetitionen *digniosus*). Ampl. *dignicosus,* und gleich darauf wieder *dignicose,* wo der Vatic. *dignitos* hat. — Ibid. Vatic. *hic dolus, li .i. servus.* Amplon. *hic dondolus, .i. servus.* — p. 185. Vatic. falsch: *ad instar cacabus.* Ampl. *ad instar cacabi.* — p. 186. u. 187. Vatic. *Epi graece, supra latine. Componitur concopos .i. positus, et dicitur episcopus .i. supra positus.* Amplon. *Epis graece, supra latine et componitur epc* (d. i. episcopus *.i. positus et dicitur epc quasi supra positus.* — p. 188. fehlen i

Amplon. nach *exicialiter adv.* die Worte *et hoc exitum, ti dicitur ab exeo.* Dann der Vatic. *quod componitur*, der Amplon. *Inde componitur.* — p. 189. hat der Vatic. zweimal falsch *obitum*, der Ampl. beide male richtig *obiter.* — p. 191. fehlen im Ampl. die Schlussworte: *Primo tandem supra quinta littera* etc., so wie schon oben p. 171. die Schlussworte: *Secundum autem mater Grammatica* etc., und p. 136. der Prolog in litt. *C.* zu den Repetitionen fehlten. — p. 208. haben beide *nil figminis* (Ampl. *ficminis*) *futura.* — p. 215. Vatic. *perpetuo.* Amplon. richtig: *pro puero.* — p. 216. hat der Amplon. wiederum richtig *fabrorum* für *librorum.* — p. 217. haben beide *foratur*, so wie p. 223. beide *fragitida* und *fragitidas.* — p. 226. Vatic. *hic frondes.* Ampl. richtig *haec frons.* — p. 228. Vatic. *quae nos faciunt frigere et hic frigilla.* Amplon. *quae nos faciunt frigidos et haec frigilla.* — Ibid. Vatic. *frire sicut facimus in patella.* Ampl. *ferire sicut in patella facimus.* — p. 230. hat der Vatic. falsch: *pro foetendo dicitur*, der Ampl. richtig: *pro foetido dicitur.* — p. 233. Vatic. falsch *desevire*, Ampl. richtig *deservire.* — p. 234. hat auch der Ampl. *fastigiatus.* — p. 236. Vatic. *Flecto, tis, flexui.* Ampl. *Flecto, is, xi.* Ebendas. weiter unten haben beide *mundi.* — p. 252. Vatic. *et hic gurgulio, nis, mulot, quia nil est poene nisi guttur.* Amplon. *gurgulio, nis, muloth, quia nil est nisi pene guttur.* — p. 253. sind in dem Amplon. nach *ambo pro lecatore* bis *degulatio* wegradirt. In folgenden hat er ebenfalls *ingulo.* — p. 258. haben beide *hoc syngrapha*, und weiter unten liest der Amplon. *a gazophilade pateretur.* — p. 259. bestätigt der Amplon. Mai's Conjectur *ingruo* für *incongruo*, was der Vatic. bietet. — p. 267. haben beide *ad instantiam* für *ad instar.* — p. 269. haben beide aspirirt *heremus.* — p. 282. Vatic. *haeae induviae, arum.* Amplon. *he induvie, arum.* — p. 283. Vatic. *quod et pro jactatione et cibo dicitur, quod ante prandium gustatur.* Amplon. *quod dicitur et pro jactatione et pro cibo qui ante prandium gustatur.* — p. 285. Vatic. *serpens in aqua nitens* (Mai emendirt *natans;* vielleicht wäre *vivens* noch passender). Amplon. *serpens aquaticus.* — Ebendas. weiter unten fehlen im Amplon. die Worte: *et hoc ianiculum, li .i. templum Jani.* — p. 299. Vatic. *hic letus.* Amplon. richtig: *hoc letum* und eben so auch wiederum nachher. — p. 302. Vatic. *lunio, nis .i. foeditas.* Amplon. richtig: *luvio, nis .i. feditas.* — p. 306. haben beide *levia.* — p. 308. Vatic. *hic lusticio.* Ampl. *haec lusticio*, und eben so bietet er gleich darauf wieder richtig: *per contrarium eo quod minime luceat*, wo der Vatic. *per contrarium eo quod sibi minime luceat.* — p. 317. haben beide *abrutus*, und eben so p. 319. *caularum*, wofür Mai *macularum* edirt hat. — p. 321. haben beide *lambrusca.* — p. 323. fehlen die Worte *Tractatum undecimae* etc. — Der Prolog zum Buchstaben *M.*, p. 330. ist der erste, der sich in dem Cod. Amplon. vorfindet. Verglichen habe ich denselben nicht weiter. — Von p. 338. an in *Mordeo* nach den Worten: *morsibiliter unde Plautus in Aululari Si quid de* —

beginnt ein neues Folium mit Mitto p. 342. ed. Mai und erst nach diesem und dem folgenden bringt endlich der Anfang des dritten Blattes die Fortsetzung des Abgebrochenen nach den Schlussworten der Rubrik Maturus p. 359. ed. Mai, und mit Weglassung der bei Mai p. 360. vor den Repetitionen sich noch vorfindenden zwei Zeilen. Was die Ursache dieser Unordnung, lässt sich nicht genau ermitteln. Eine Verheftung aber kann es aus dem Grunde nicht sein, weil auf demselben Blatte und derselben Seite, wo die abgebrochene Rubrik Maturus zu Ende gebracht wird, noch der neue Buchstabe *N.* beginnt. Ich glaube, der Abschreiber hatte einige Blätter überschlagen in der von ihm benutzten Handschrift, und die zwei zwischen dem Artikel Mordeo eingeschobenen Blätter wurden später mit dem Ergänzten eingeheftet, für welche Vermuthung auch der Umstand spricht, dass die zweite Columne der zweiten Pagina des zweiten eingehefteten Blattes nach Abschluss des Artikels Maturus noch ein Stück leeren Raumes übrig lässt, welcher von einer späteren Hand für einige müssige nicht dahingehörige Anmerkungen in Beschlag genommen worden ist. — p. 340. giebt der Amplon. in der Stelle des Horaz ebenfalls *Clamo fugisque mulius* und eben so p. 347. *matellum.* — p. 352. Vatic. *monedula, ae .i. avis quaedam quae alio nomine causa dicitur.* Amplon. monedula, ae, .i. a. q. q. a. *nomine cana dicitur.* — p. 353. bleibt es zweifelhaft, ob der Ampl. *punctus* mit dem Vatic. oder *punctos* hat. — p. 354. haben beide *hic monas.* — p. 356. Vatic. *matermes — — qui superstit mortuo patre.* Amplon matrimes — — *qui supervixit defuncto patre.* — p. 358. haben beide *salutas invidum* für *salivas uvidum.* — p. 360. fehlen die Worte *Exin tractatum* im Amplon. und eben so auch p. 368. wiederum der Prolog zum Buchstaben N. — p. 370. haben beide *ana.* — p. 371. hat der Vatic. *niteo, avi.* Der Amplon. richtig *niteo, ui.* — p. 372. haben beide in der Stelle des Horaz *in mea tecta lacunar,* so wie sie auch weiter unten in der Lesart *rictu nictantis* zusammenstimmen. — Ebendas. weiter unten giebt der Vatic.: *et componitur adnictiture .i. cum palpebris iunuere — — Plautus: alii adnutat, alii adnucitat.* Der Amplon. dagegen: et componitur adnicitare i. cum *palpebris innuere — — Plautus: alii adnitat, alii adnicitat.* — p. 373. Vatic. *Nosco, is, novi, notum vel nocitum,* der Amplon. hat richtig *noscitum.* — p. 373. fehlen im Amplon. die Worte *quod et pro vento quodam et pro quolibet adultero dicitur, unde Horatius — — — nothi.* Solcher Auslassungen sind mir im Amplon. nur wenige aufgestossen und nur an solchen Stellen, wo dem Abschreiber Etwas als zweifelhaft oder als zu weitläuftig gesagt erscheinen konnte. — p. 377. haben beide in der Plautinischen Stelle *adnutat, alii adnicitat.* — Ebendas. hat der Vatic. *prodigalitas,* der Amplon. *prodigialitas,* und weiter unten der Vatic. *Numa Pompilione,* der Amplon. richtig *Numa Pompilio.* — p. 382. giebt der Vatic. den Genitiv von *nudipedalia* falsch als *nudipedaliae* an; der

Amplon. giebt gar keinen an. — p. 386. findet man im Amplon. wieder den Prolog zum neuen Buchstaben. — p. 387. fehlt im Amplon. die Stelle des Persius zu *orexis*, und weiter unten, wo der Vatic. *dapnatum* hat, giebt der Amplon. *dampnatum*. — p. 388. Vatic. *sicut in theophrato fieri solet*. Amplon. richtig: *sicut in theatro fieri solet*. — p. 390. in der Stelle des Persius hat auch der Amplon. *ferro*. — p. 392. stimmen beide wiederum in der Lesart *Ganymedum* überein. — Ebendas. weiter unten bietet der Vatic. *oliter*, der Amplon. richtig *olaciter*. — p. 393. Vatic. *oleum .i. granaguta quae fructu exprimitur* Amplon. *oleum, i, .i. gutta quae de fructu exprimitur*. — p. 394 in der Stelle des Terenz haben beide Handschr. *ut des*. — Ebendas. weiter unten haben sie beide *fortunatus*. — p. 405 findet sich auch im Amplon. der Prolog zum Buchstaben P. Die im Vatic. verdorbene Stelle am Schlusse desselben lautet im Amplon. so, wie sie von Ang. Mai emendirt worden ist. — p. 407 ist in der Stelle des Plautus die Lesart des Vatic. *venunduci* (die Ausgabe: venum ducier), die des Amplon. *venum ducetur*. — p. 411 gibt auch der Amplon. den Genitiv von praepes als *praepedis* an. — p. 418 haben beide *conpellere*. — p. 427 sind im Amplon. die Worte *et suris* nicht vorhanden. — p. 431 in der Stelle des Marcianus Capella hat der Vatic. *polose sullimata*, der Amplon. richtig: *polose sublimata*. — p. 438. stimmen beide in *ad summam* überein. — p. 447 haben beide *pangericus*, weiter fehlen im Amplon. die Worte *quando dicitur pro canere*, aber in dem corrumpirten *propangito* stimmen beide wiederum überein. — p. 463. Vatic. *hic planeta*. Amplon. *haec planeta*. — p. 464. fehlt im Amplon. der Artikel *Piper*. — p. 485 hat der Prolog zum Buchstaben *Q*. im Amplon. ebenfalls das verdorbene *lamuli* für *aemuli*. — p. 493. Der Prolog für den Buchstaben *R*. steht auch im Amplon. — p. 500. haben beide Mss. *vapida lesa pice*. — p. 510. Der Amplon. hat den Prolog zum Buchstaben *S*. — p. 515. Vatic. *Sentio, is, itum, tu, verbum activum*. Amplon. *Sentio, is, sensi, verbum neutrum*. — p. 518 ist für *irruit clamore magno* (Vatic.) was im Amplon. ausgelassen war, von zweiter Hand an den Rand beigefügt: *iriguit clamore magno*. — Weiter unten in der Stelle des Persius gibt der Amplon. richtig *nigra quod infusa vanescat* etc. Der Vatic. dagegen falsch: *nympha quod inf. van.* etc. Gleich darauf lautet im Amplon. die Stelle des Plautus: *Emitte nobis sepiolam et longiunculas et ordeias*. — p. 519 hat auch der Amplon. *divinus*, so wie auch beide Mss. p. 526 in *fauce* (statt falce) übereinstimmen. — p. 529 gibt der Amplon. gleichfalls *serram seris*. — p. 532. Vatic. *in quo lac mulgitur*. Amplon. *in quo lac mulcetur*. — p. 537, 539 und 541 stimmt in den von Ang. Mai am Rande seiner Ausgabe notirten Stellen der Amplon. völlig mit dem Vaticanus. — p. 545 fehlen im Amplon. die Worte et haec socrus u. s. w. bis zu *componitur*. — p. 549 schreibt der Vatic. *sonnus* für somnus, der Amplon. hat hier, wie immer, *sompnus*. —

p. 549 hat auch der Amplon. *enchias*. — p. 553 haben beide Mss. *diapsalma, ae*. — p. 568 findet sich der Prolog vom Buchstaben *T*. auch im Amplon., und weiter unten gibt er gleichfalls *collectentur*. — p. 569 hat der Vatic. zweimal *abstemus*, der Amplon. dagegen *abstemius*. — p. 574 gibt auch der Amplon. *architectus*. — p. 580. Vatic. *toricam*. Amplon. *loricam*. — p. 589. Vatic. *theoteta* (d. i. θεότης). Amplon. *teotoca*. Nach dem Artikel *Theos*, dem letzten im Buchstaben T. in dem Vatic., fügt der Amplon. noch an: *Thomus, thomi .i. incisio, et per compositum athomus, i*. Dann folgt der Prolog zum Buchstaben *V*. — p. 599 findet sich auch im Amplon. *viro honoratus*. — p. 601 hat der Amplon. ebenfalls *haec vertex*. — p. 604 und p. 606 stimmen wiederum beide Mss. überein. — p, 608 Vatic. *hic villus. li .i. lac de vellere ovis*. Amplon. *hic villus, li .i. locus de v. ovis*. Es ist jedenfalls *floccus* de vellere ovis zu emendiren. — p. 616 schliesst der Cod. Amplon. in dem Artikel *Uns* ab mit den Worten: *de una uncia in aliam*. — Das Fehlende mag höchstens noch zwei Columnen ausgemacht haben. —

Eine noch ungleich wichtigere Glossenhandschrift als die eben beschriebene bewahrt die Amplonianische Bibliothek zu Erfurt unter Nummer 42. Fol. Sie stammt aus dem 9. Jahrhundert, enthält 37 Blätter in grossem Folioformat, (jede Pagina mit drei Columnen), von denen die vier ersten an dem einen Ende der untern Seite von Feuchtigkeit und Alter so sehr gelitten haben, dass z. B. an der ersten etwa eine Handbreit ganz weggefressen ist. Die erste Pagina ist von ganz brauner Mumienfarbe, auf der letzten die Dinte ganz erblasst, so dass beide nur sehr schwierig zu lesen sind. Die Schriftzüge sind überall dieselben und enthalten im Ganzen nur wenige, aber zum Theil ganz eigenthümliche Abkürzungen, und manche Buchstaben haben doppelte, ja mehrfache Charaktere, wie z. B. das a bald wie ein griechisches α, bald wie ein gewöhnliches lateinisches a, bald wie ein u (aber von diesem durchgängig wohl zu unterscheiden) geformt ist. Die Handschrift enthält drei Glossarien, von denen das erste auf der ersten Columne der zweiten Pagina Fol. 14 abschliesst und ganz vollständig erhalten ist, das zweite bis auf die dritte Columne der zweiten Pagina Fol. 34 reicht und zwischen Fol. 33 und Fol. 34 der heutigen Bezeichnung eine Lücke von einem Blatte hat, was den Schluss der Glossen unter dem Buchstaben S. und den Anfang der Glossen unter dem Buchstaben T. umfasste. Das dritte Glossar geht von A. bis L., hat aber nur die Glossen von A., B. und I. vollständig. Ueberschriften trägt nur das zweite und dritte Glossar. Zum zweiten lautet sie: INCIPIT II. CONSCRIPTIO GLOSARII IN UNA QUIBUS UERBA QUOQUE ET NOMINA ALIA MIXTIM E LATINA ET SAXONIAE INSERUNTUR. Die andere Ueber

schrift, die ich nicht ganz zu entziffern vermag, lautet: NUNC ALIAE XUI. EXICUAE SECUNTUR. Wie aus der ersten dieser beiden Ueberschriften hervorgeht, enthalten die Glossarien auch sächsische und zwar angelsächsische Glossen. Herr Professor Leo, dem ich meine Abschrift mittheilte, benachrichtigte mich, dass diese angelsächsischen Glossen schon im Jahr 1838 von Mone in seinem Anzeiger p. 138 sqq. aus einer ehemals der Abtei Moyen-Moutier angehörigen jetzt in Epinal in Frankreich befindlichen Handschrift (nro. 17) des 9. oder 10. Jahrhunderts mitgetheilt worden seien, dass aber, abgesehen von dem sich ergebenden Variantenschatze, die Erfurter Handschrift um so wichtiger sei, als sie einerseits die grosse Lücke der Epinaler Handschrift (es fehlt in ihr ein Theil des Buchstaben C. und das ganze D. und E. so wie auch das Ende), andrerseits auch in dem zweiten und dritten Glossare, welche in der Epinaler Handschrift fehlen, ganz Neues biete. Da nun auch die lateinischen Glossen sich als von nicht mindrer Wichtigkeit mir später erwiesen, so entschloss ich mich, das erste Glossar vollständig und mit den Varianten der Epinaler Handschrift versehen, die beiden anderen mit Weglassung aller unerheblicheren lateinischen Glossen durch den Druck zu veröffentlichen. Der Uebersichtlichkeit halber habe ich die drei Glossarien zu einem einzigen verschmolzen, so zwar, dass unter Beibehaltung der jedem eigenthümlichen Reihenfolge jeder Buchstabe in besondere Abtheilungen zerfällt. Schliesslich fühle mich noch dem Herrn Professor Leo zum ganz besondern Dank verpflichtet für die Gefälligkeit, mit welcher er sich einer Durchsicht und Prüfung der angelsächsischen Glossen unterzogen und mir erlaubt hat, von seinen eigenen gelegentlichen Vermuthungen und Besserungsvorschlägen für dieselben öffentlich Gebrauch zu machen. Wenn ich dieser Erlaubniss hier nicht in vollem Umfange nachkomme, so wird er dies in der Beschränktheit des Raumes gewiss entschuldigen.

A.

Apodixen, fantasia.
Amineae, ... rubore.
Amites, loergae.
Arcontus, princeps.
Axungia, risil.
Antiquarius, qui grandes litteras scribitur.
Apostaticus, adstans.
Argillus, thoe.
Anubes, deus egyptiorum.
Adludit, coaptavit.
Athomos, insecabilia ac solia corpora.
Ansa, fibulae.
Apotheca, repositio.
Antifrasin, contraria locutio.
Arethimetica, difinitio.
Astronomia, lex astrorum.

3. Die Epinaler Handschrift, die ich künftig immer durch die Abkürzung Ep. bezeichnen werde, hat *loerge*. — 5. Ep. *rysil*. — 8. Ep. *thohae*. —

Astrologia, ratio siderum.
Apparatorium, adiutorium.
Adstipulatio, adfirmatio.
Ariopagita, archisinagogus.
Andeda, brondrad.
Anula, fyrponne vel herd.
Armonia, consonantia.
Actionator, qui de praecio contendit.
Annuit, promittit.
Auspex, qui auspicia exercet.
Auspex, qui avium augurium exercet.
Apparisin, negatio.
Adfector, interfector.
A.eri, virge ferreae.
Anomalum, inlegale.
Adilicem, genus r.bi.
Ascessu, intellectui.
Agonotheta, princeps illius artis.
Absida, sacrarium.
Agonista, qui discit illam artem.
Alea, tefil.
A....., tebl.re.
A..., ... baula.
A....., ...
A....., ...
A....., ...
Am.lia, rota auritorii.
Amsancti, undique sancti.
Ariolatus, frie.tung.
Anes quasiuna, d.quarta.
Ar..., aromatum horti.
Ad...n, ab adeundo dictum.
Axis, tumaex.
Albugo, flio.
Agmen quadra..., miles in itinere quaternatiae incedens.
Assellum, spolium.
Ascilium, mons in urbe roma.
Aurifodina, matellum.
Artepta, genus vasis.
Aquilium, fuscum et subnigrum.
Aplustra, geroedra.
Artemon, malus maius.
Amfridis, versiculis.
Aneatores, tubicines.
Alogia, convivium.
Apodixis, probatio et exemplum.
A...., initium.
Apolitarium, ubi ponuntur res labentium.
Attigerit, inurit.
Abilina, hnutu.
Alium, garlec.
Aneta, aenit, a natando.
Amorrei, amari.
Ammalech, populus labens.
Achaz, virtus.
Achor, conturbatio.
Anes, vallis.
Armilausia, sercae.
Aegyptus, caligo.
Abimelech, patris mei regnum.
Alba spina, hagudorn.
Apiastrum, binryst.
Anetum, dil.
Aesculus, boeccae.
A....., thungas.
A..., meru.

---

21. Ep. *brandrad.* — 22. Ep. *Arula, fyrpannae vel herth.* — 32. Das *r* in dem zweiten Worte ist punktirt. — 37. Ep. *teblae.* — 38. Ep. *Alea, strel vel curtina ab aula.* — 40. 41. 42. Die Ep. Handschrift hat hier: *Axedenes, lynisas.* — 45. Ep. *frictirung.* — 49. Ep. *Axis, aex.* — 57. Ep. *Aplustro, giroedro.* — 58. Lies *A. m. navis.* — 66. Ep. *hrutu.* — *Avellana.* — 67. Ep. garlec. — 68. Ep. *aenid.* — 76. Ep. *haegu-thorn.* — 77. Ep. *bio-uuyrt.* Leo: bin ryst. Mone: Bienenwurz. In der Erfurter Handschr. kann man auch buuyrd herauslesen. — 79. Ep. *boecae.* — 81. Ep. *Aconita, thungas.* — 81. Ep. *Apio, merici.* —

Alchior, sta.....
Achalantis, vel lus.... vel roscina, nectegelu.
Asilo, briosa.
Antiae, loccas.
Arpago, auuel vel clava.
Areoli, scebas.
Aegilippon, saxum eminens ingens, quod nec capille ascendere potest.
Adsaecula, chens.
Agosson, minister officialis.
Amandat, commendat.
Alluies, locus cenossus.
Astum, dolum.
Ascenior, inhonestum.
Anathomen, apertionem.
Ancillatur, adolatur.
Aedes, aedificia urbana.
Acinaces, gladii.
Aerarium, ubi erarii inclusi sunt.
Amit.., reftras.
Agnatas, cognatas.
Archipirata, princeps piratarum.
Anapsi, nigri colores.
Alliciat, alligat.
Aligenigena, qui in aliena terra nascitur.
Anobarbus, flaba barba vel dura.
Arepticius, furiosus.
Arva, terra quae aratur.
Anates, proximi.
Ambulacrum, spatium ambulandi.
Allux, pollus in pede.
Arcistis, sagittarius.
Anfariam, pro ambabus partibus.
Accape, audi.
Abaegeata, inviolata.
Adstipulatus, adiutus.
Adciscunt, adsociunt.
Abrizum, splendor.
Abacta, inviolata.
Adulti, inmaturi.
Aestuca, calor.
Amfrete, mare.
Aplestia, crapula.
Apporia, defluens.
Asses corteas, horinna. trynsas.
Adflarat, asuetis.
Ambrones, devoratores.
Amphitape, genus vestimenti utrimque villosum.
Amphi, utrimque.
Acterabulus, maefuldur.
Acrifolus, holegn.
Alnus, aler.
Alneum, falatreu.
Abies, sepae.
Ascella, ocusta.
Ariculum, dros.
Arpa, aerngeup.
Accega, holtana.
Ardea et dieperdulum, hragra.
Aquilium, anga.
Auriculum, aeruuica.
Auriola, stigu.
Almeta, alerholt.

---

82. Ep. *Aelchior, isern.* — 83. Ep. *Achalantis, luscina, netigalae.* — 86. Ep. *A. a. v. clauuo.* — 87. Ep. *sceabas.* Leo: arioli Begeisterte? scèpas? — 89. Die Glosse fehlt bei Mone. Leo verbessert: Adsecla, theng oder thegn. — 100. Ep. *Amites, r.* — 21. Lies *aestiva.* — 22. Lies *Amphitrite.* — 25. Ep. *Asses scorteas, lidrinae trimisas.* Leo: *hórenas thrymsas, Hurengeld.* — 26. Ep. *Adf. ansucop.* — 30. Ep. *Acerabulus, mapuldur.* — 32. Ep. *alaer.* — 33. Ep. *fulae-trea.* — 34. Ep. *saeppae.* — 36. Ep. *Auriculum.* — 37. Ep. *earngeat.* Leo: aeren geáp. — 38. Ep. *Accga, holthana.* — 39. Der Zusatz *et dieperdulum* fehlt im Ep. — 41. Ep. *ear-uuigga.* — 43. Ep. *alter-holt.* Lies *Alnetum.* —

Alga, var.
Argella, slam.
Accearium, steli.
Avellanus, haesl.
Anconos, uncenos.
Altrinsecus, onba halbe.
Addictus, faerscrifen.
Argutiae, traefu.
Asfaltum, spaldur.
Albipedius, huitfot.
Albiolum, aldot.
Albium, meelu.
Alge, scald hyblas.
Accitula, hramsa.
Accitulum, hraimsa crop.
Anius, faag.
Ascalonium, ynnilec.
Accitulium, gecaessarae.
Ambila, laec.
Arniglossa, uegbradae.
Absintium, uermodae.
Armus, boog.
Anguens, breer.
Acinum, hind bergen.
Armamenta, locus ubi arma conduntur.
Aequor, pilagus vel campus.
Alnus, ratis vel navis.
Anus, anellus.
Adolerent, sacrificarent.
Astaroth, deus syriodorum.
Agograffa, sacra scriptum.
Anudus, manifeste.
Abra, ancilla.
Angiportus, angutus locus.
Anulum fidei, libertatem fidei.
Arcet, depulit.
Argute, acute.
Anna, gratia filio dei.
Alabastrum, vas de gemma.
Arbate, sibaed.
Anfora, III modios tenet.
Albiola, pelvis rotundus.
Auspicia, cantiones avium.
Acris, from.
Aucupatione, setungae.
Abdicavit, bisceridae.
Adstipulatus, fultemendi.
Alternantium, staefnendra.
Adgrediuntur, gaeadun.
Adfectans, concupiscens.
Alacris, blidi.
Adnitentibus, tilgendun.
Anxius, sorgendi.
Abortus, misbyrd.
Ausus, gedurstip.
Appetitus, gitsung.
Astu, facni.
Amiculo, hraegl.
Abiles, aptabiles.
Adridente, tyctendi.
Accionabatur, scirde.
Actuaris, uraec.
Alveus, streum rad.
Alitus,
Aegit, uraec.

---

44. Ep. *póar.* — 45. Von erster Hand hat die Erf. *sram* statt *slam.* Die Correcturen in ihr sind überall von derselben Hand. — Ep. *laam.* — 46. Ep. *steeli.* — 47. Ep. *aesil.* — 48. Ep. *uncinos.* — 49. Ep. *anbahalbae.* — 50. Ep. *faer-scribaen.* — 51. Ep. *thrauu.* — 52. Ep. *spaldr.* — 53. Ep. *hint-fot.* — 54. Ep. *Alviolum.* Leo: *Alveolus*, aldaht, der Backtrog. — 55. Ep. *Alvium meeli.* — 56. Ep. *Alga, scald thyflas.* — 57. Ep. *Acidula.* — 58. Ep. *Acitelum, hramsa-crop.* Die Erf. Handschr. hat von zweiter Hand: *hraomsa-crop.* — 59. Ep. *Arrius.* — 60. Ep. *Ascolonium, hynni-laec.* — 61. Ep. *geacaes surae.* — 63. Ep. *uuegbradae.* — 64. Ep. *uuermod.* — 65. Ep. *Armos.* — 67. Ep. *hind-berie.* — 83. Ep. *Arbatae.* — 87. Ep. *fraam.* — 89. Ep. *biscerdae.* — 91. Ep. *staefnendra.* — 92. Ep. *gihiodum.* — 94. Ep. *Alacris, snel.* — 95. Ep. *tilgendum.* — 96. Ep. *soergendi.* — 97. Ep. *misbyrel.* — 98. Ep. *gidy stig.* — 200. Ep. *foceni.* — 1. Ep. *hraecli.* — 4. Ep *Actionabatu skirde.* — 5. Ep. *uuraec.* — 6. Ep. *streamrad.* — 7. Ep. *Adlitus, dech* — 8. Ep. *uuraec.* —

Avehit, anuoegaueridae.
Aquila, segnas.
Adexpensas, tonytum.
Annua, gernlicae.
Adsessores, fultemendum.
Adclinas, tohald.
Apparatione, getuing.
Atque, endsuilce.
Abholenda, delenda.
Agrestes, uuildae.
Adempto, . enumini.
Adfectaret, desideraret.
Adsexulam, degn.
Adempta, binummi.
Admodum, valde.
Arcessitus et evocatus, fettad.
Ablata, binoman.
Abdensis, abscondens.
Astatus, de asta pugnans.
Accetum, gefetatnae.
Acsilum, templum refugi.
Abegato, venenato.
Amentis, sceptloum.
Abrasa, ablata.
Adortus, adgressus.
Adsciscunt, adiungunt.
Aestuaria, fleutas.
Angor, tristitia.
Apoplexa, genus morbi.
Alumnae, foetribarn.
Affectui, megsibbi et dilectione.
Arcibus, festinnun.
Aequiperabitur, similabitur.
Antemna, segilgaerd.
Andapila, retia ursorum.
Adsertor, firmator.
Adrogantissimae, gelplih.
Amnestia, abolitionem.
Auserunt, noumun.
Arcister, strelbora.
Anguis, serpens aquarum.
Amera, genus salicis.
Aquilici, scrutatores aquarum.
Astimos, quicquid simplicitaterus.
Accidiosus, mente inquietus.
Ariopagus, nomen curiae ticanacareo.
Autenticum, auctorale.
Auspicium, initium actionis.
Atellanus vel mimus, histrio.
Auleum, curtina ab aula.
Aucta, publica venditio.
Aere alieno, gaebuli.
Atriensis, iani...
Agapo, ...
Angiportus, ...
A....., ...
A....., ...
Alenius, nutritor.
Alibre, alimentum.
Attubernalis, vicinus proximae taberna habens.
Abstemius, abstinens.
Augetio, sabbastio.
Apocalypseos, revelationes.
Anarchias, sine principatu.
Apochriffa, recondita et occulta.
Amphitetron, circumspectaculum.

---

9. Ep. *anuueg aferidae.* — 10. Ep. *Aquilae.* Adler als Feldzeichen genommen. — 11. Ep. *to nyttum.* — 12. Ep. *gerlicae.* — 13. Ep. *Adsessore.* — 14. Ep. *Adclinis, to hald.* — 15. Ep. *gitiungi.* Die Erf. Handschr. hatte von erster Hand *giting.* — 16. Ep. *Atquaevae, aendsuilcae.* — 19. Ep. *Adepto, ginummi.* — 21. Ep. *Adsaecalum, thegn.* — 22. Ep. *Adepta.* — 24. Ep. *fetod.* — 25. Ep. *binumini.* — 28. Ep. *gefetodnae.* — 35. Ep. *fleotas.* — 38. Ep. *Alumne, fostur-bearn.* — 40. Ep. *faestinnum.* — 42. Ep. *Antimpna.* — 45. Ep. *Adrogantissimae, uulanclicae.* — 47. Ep. *naamun.* — 54. Lies: *A. n. c. dicatae Areo* (d. i. Ari). — 61. Lies: *A. ianitor.* — 70. Man kann in der Erf. Handschr. auch *rabbastio* herauslesen. —

Apologiticum, excussabilem.
Arexotonian, antiquitatem et principatum.
Arcessi, intellectui.
Arethimetica, numeralis.
Ascetron, intellectum.
Asteristis, stellis.
Apostata, discessus a fide.
Apologias, excussationes.
Anomala, dissimilia.
Adyta, templa.
Autentia, vetusta.
Aethica, moralis.
Aeditui, hostiaria.
Anoracas, temporalis et principatus.
Arcoretos, conflictos.
Arcsotonia, antiquitatem.
Arcessi, ingenii.
Apostas, sceleratas neglegentes.
Aioctem, diversum vel ingen.
Aceodo, exortatoriae.
Acdocroaton, ratio populorum.
Acefalon, sine capite.
Adorea, libamina.
Apotheca, horreum.
Apnepus, qui natus de pronepote.
Accedeator, stomachatur.
Adniue, adiunge.
Alligorit, degustat.
Adiu cicem civitatis mittere.
Artaba, modi tres.
Adoleo, glutto.
Archarius, dispensator.
Anate, clader stecca.
Ascopa, in similitudjnem utri.
Asotus, luxuriosus.
Ageator, hortator.
Agona ...., explica...
Acedium, tedium.
Abaso, infima domus.
Acroceria, ligator articulorum.
Ampibalus, hyrcus bellossus.
Accio, accivi, accersivi.
Assassais, genus nummi.
Arx, arcis.
Aberuncat, abscirpat.
Abavus, avi avus.
Abrogata, deleta.
Abristit, longe est.
Abactus, remotus. ibtu.
Abaso, infirma domus.
Abigellus, qui tollit servum aut pecus alienum.
Abcessit, vocat.
Abolere, neglegenter agere et oblivisci.
Abstenus, sobrius.
Abusitatus, minus instructus in scientia.
Abdicat, exheredat.
Abduxit, negavit.
Abdecet, non decet.
Absonus, sine sono homo.
Abiudices, negas.
Abtecuos, impleatuos.
Abtemus, abiungemus.
Abgiata, involata.
Absedas, aedifici latiores conculas.
Abicies, turba.
Abacta, involata.
Ablatare, longe.
Abtavit, comparavit.
Aculeus, ab acu deminudivum.
Acumina, ingenia, tirba.
Abdus ab acrore acie.

---

7. Ep. *Anate, dader stiaa.* — 15. Lies: *Amphibalus* (oder *Amphimallum*), *birrus villosus.* — 17. Lies: *As, assis, g. n.* — 23. Ob das Zeichen eine Umstellung der Worte bezeichnen soll? Mone hat die Glosse nicht. — Fehlt bei Mone. — 45 enthält, glaube ich, zwei Glossen: *Abdus, ab.* und *Acrore, acie.* —

Acta, ripa nemorossa.
Acroceria, ligatio articulorum.
Acnonitus, qui nulli commonicat.
Accentus, vox alta sive producta.
Acclinis, resupinus vel incumbens.
Accire, maris fluctus.
Acclidis, tela, arma, gladia.
Acta, continentes.
Acremonia, acumen vel sevitia.
Acisculum, quod habent instrutores quasi mallioles ad cedendos lapides.
Actutum, sine mora.
Acceptator, auctor.
Actuaris, acta qui facit.
Adamas, valde amans.
Adclibatum, obliquum.
Adrumavit, rumorem obtulit.
Addio, valde dio.
Adlobrisgal avis de gallianis.
Adsaeculum, turpitudinis minister.
Adsaeculi, pedesequi et lenones.
Adio, ingredior.
Attaminat, usurpat.
Adfabilis, dilectabilis.
Adornat, plus quam ornat.
Adoptat, adfiliat.
Adfatim, statim.
Adserator, adolator, blanditur.
Adgerat, adicit.
Adbiguus, anceps, dubius.
Adcivisse, advocare.
Ademancipandum, adliberandum.
Adsciscere, adsumere.
Adimitio, ademptio.
Aera, rota, caeli.
Acthera, possessio caeli ignea.
Aestibale, tempus.
Amatores, qui amant unam quasi de uno rivo.
Aestuaria, ubi duo maria conveniunt.
Anaeada, coniurati aenea.
Aeques et aeq. sunt unu s
Aequitatus et peditatus, numerus.
Aequitatum et peditum.
Aerarium, locus in quo pecuniae reddentur.
Aeleveus, habundans, copiosus.
Aerectatio, tuba.
Aevitas, aeternitas, aetas.
Arumnus, infortunus.
Aes alienum debitum vel pecunium.
Aeditio aliud interpretatio.
Aeterna, partes caeli superiores.
Afuturus, absens futurus.
Afatim, habundanter.
Affecta, ornata.
Agga, circa.
Afestotiles, nomen auctoris.
Agito, regens.
Agonia, hostia.
Agrippa, qui in pedes nascitur.
Agundis, rebus.
Agabo, qui negotia praecedit.
Ain, verbum interiectionis.
Aliquid quod si non.
Aliquantisper, aliquandiu.
Alterambobus, unus aut ambo.

---

62. Lies: *Ad diu, valde diu.* — 73. Lies: *Aggerat, adicit.* — 84. Lies: *Aeneadae, coniurati Aeneae.* — 85, 86 und 87 machen wahrscheinlich nur zwei Glossen aus. Ich emendire: *Aeques et pedes sunt unus* (unu s). *Aequitatus et pedibus numerus aequitum et peditum.* —

Ain, vero.
Alsiossus, frigoriossus.
Alterius agunt, non simul agunt.
Alea, prodigus.
Aleator, lusor cupiditatis.
Alapiosa, calva.
Altores, cultores.
Alacrimonia, laetitia.
Alectat, spectat.
Alienum aes, pecunia veneraticia.
Alaris cabba alaris.
Allegat, insinuat, mittit.
Alsit, frigduit.
Alter et uter, alter ambo.
Altum, mare et caelum.
Alliciunt, provocant.
Allissus, adfectus.
Alites, challes.
Alatis, alas habentibus.
Alatus, aura, ventus.
Allutes, locus coenussus.
Ammus, ager secundus.
Ala, equus.
Alipedes, veloces aequi.
Alibre, alimentum.
Altrinsecus, ex utraque parte.
Amanet, extra, manet.
Amata, catenata ab eo qui adsunt amici.
Amites, fustis aucupalis.
Ambrones, devoratores.
Ambages, nauticum.
Amandit, respondit, commendat.
Amnuere, refugere.
Ambiosas, circulos.
Ambrosea, rosea
Amburimur, incendimur.
Amuliere, abducere.
Anfractus, circuitus.
Anchoresis, recessio vel remotio vel recersio.
Anacefaleosin, repetitionem.
Angipartas, loca secreta.
Antebiblium, pignus codicis.
Antestatus, testatus.
Anquirit, valde requirit.
Ancipatis gladiolum in medio habet manubrium.
Ansportat, avehit, abducit.
Amphitrite, mare.
Ancilus, poblites.
Andres, virtus.
Antagonista, recertator.
Anxiferis, mestiferis.
Anediosus, tediosus.
Anget, sollicitat.
Angit, consignat.
Ancibuirga, aurea.
Ancipis, inritas.
Antecele, antecedere.
Anus, multitudo senum.
Ancillator, adolator.
Angit, fuscat vel offucat.
Antigeni, priorgeni.
An, aut.
Arma, unius hominis.
Armatura, totius militiae.
Anastasin, gr. resurrectionem.
Accionabatur, puplice vendebat.
Apiscitur, utilitate consequitur.
Appellens, adplicans.
Appulisit, adplicavit.
Apparatorium, ubi res quacumque parentur.
Apertitius, asperens.
Apricitas, calor.
Aposthema, quibus et viscera interno foetore coquerentur et in loquendo

---

20. Leo: *Alacris? caffa?* Viell. ist *Alata, cappa* zu lesen. S. jedoch unten im 2. Glossar nro. 222: *Alaris, cabellarius.* — 27. So auch die Epin. Handschr. Doch soll man nach Mone in derselben auch *chodles* für *challes* lesen können. — 46. Lies: *Amoliri.* — 66. Lies: *Antecellere.* —

exaltavit odorem foetorem.
Arbitrium, collegio arbitriorum multorum.
Articulatus, articulatus, conpactus.
Aruspex, qui ad auras sacrificat.
Armellum, vas vitreum.
Arcius, lassus vel gravatus.
Armentum, pecunia.
Aruspices, qui intendunt signa corporis.
Arethimethicus, numerarius.
Arrepit, eripit.
Arridit, favit.
Astum, dolum.
Arguere, ampliare.
Ariopagita, locus martis athenensis.
Arvalis, rusticus, agrestis.
Arctus, erectus.
Ardavit, adfixit.
Arcebatur, vertebatur.
Arce, eminentia.
Artis, scrips, artus su sidus in caelos.
Argutus, urbanus, astutus.
Asotus, urbanus, luxoriosus.
Atrium, ubi venduntur bona proscriptoribus.
Attomi, tennissimi pulveres in radio aperent solis.
Avitis, antiquis.
Avet, cupiet, gatdet.
Avenicat, eradicat.
Aucturatio, venditio.
Aussim, audacter vel audio.
Autumat, dicit.
Aucupium et acusatio unum.
Aububulcus, pastor bovium.
Aucturamentum quod est indicium.
Auxillae, alae minores.
Aaultos, regalibus.
Aes, aeris.
Astus, calliditas.
Ador, genus farris vel frumenti.
Antes, extremi ordines vinearum.
Archioretis, libros duo.
Apothias, excussationes.
Arbustu, locus ubi arbores nascuntur.
Anser, goos.
Affricus, uestsuduuind.
Atticus, dora.
Avaria, secreta memoria.
Avena, agrestis harundo.

Abtetuos, impleatuos.
Abtemus, adiungere.
Abba, pater syrus est.
Abdicat, abiecit, reppellit.
Abeliata, inviolata.
Aboliri, oblivisci.
Abrizum, splendor auri.
Absidias, aedificii lautioris conculas.
Abolere, tollere, delere, obblivisci.
Aboleri, abducere.
Abicies, turba.
Abstrusum, remotum latens.
Abacta, inviolata.
Ablatere, longe.
Abtavit, conparavit.
Absurdus, rusticus.
Abstrusa, abscondita.
Abducit, asportat.

---

84. Ich emendire: *Articulatus, articulis conpactus.* — 87. Viell. *Arctus, l. v. gr.* — 88. Viell. *Argentum, pec.* — 501. Das *s* in *scrips* ist mit einem seltsamen Schnörkel versehen, den ich nicht zu entziffern vermochte. Im Folgenden, glaube ich, muss es heissen: *Arcturus s. in caelo.* — 7. Die Glosse fehlt bei Mone. — 22. Lies: *Apologias.* — 25. Ep. west-suth-wind. — 26. Die Glosse fehlt bei Mone. —

Abstenus, sobrius et vigil, strenuus.
Abactus, abactu remotus.
Abrogare legem, tollere.
Abstitit, longe est.
Abaso, infirma domus.
Abit, discedit.
Abutitur, recusat, male utitur.
Abutimur, recusamur.
Abusitatus, minus instructus in conatiae scientia.
Abitus, abilocus.
Abigit, minat vel abillare agit vel expellit.
Abigelus, qui servum seducit vel qui tollit aut pecus alienum.
Abimo, detiosu vel funditus.
Abhominat, negat suum quemque.
Abolit, tollit vel de memoria aufert.
Abspernatur, contempnit.
Aberruncat, abstirpat.
Ab absente, secundum praesentem .i. iuxta praesentem.
Aborsus, ex eo quod ordior.
Abortus, ex eo quod orior.
Abnuit, negavit, infestiatur.
Abruptus, princeps, in consideratus.
Abactor cabelli fur et ceterarum animalium.
Abigei, ipsum quod supra templum.
Absurdum, ineptum, dissonentem.
Aboletur, diletur, oblivioni datur.
Absonus, sine sono homo.
Absistit, recessit, abiit.
Aborret, longe est.
Abiurant, abnuunt, negant.
Abiudicas, negas.
Abernum, infernum.
Aboris, a finibus sine initiis.
Abiit, cupit, gaudit.
Abrogandas, evertendas.
Abios, scopularios summitates.
Aborrens, discrepans.
Abarcit, prohibit.
Abgrego, segrego.
Absedito, abesto, procul esto.
Abtemius, parcas.
Abstusum, remotum, latens.
Abicimusne, ergone abicimus.
Abutor, contempnit.
Abrogat, aufert.
Absis, fabricatus est.
Acti fatis, factorum lege inpulsi.
Accitus, evocatus, arcesitus.
Aciem gladii, vim gladii.
Acculae, vicini et alieni cultores.
Acuelud, idestque.
Accatasticus, adstans.
Accedunt, mala.
Actutum, sine mora.
Accensi, irati vel conciti.
Acervus, malus immaturus vel amarus.
Acervos, cumulus vel tumulus, condonatio frumenti vel terrae.
Achus grecus idest multum turba.
Acceptator, auctor.
Aconitum, genus veneni et herbae venenosae.
Acroceria, ligatura articulorum.
Acta, ripa nemorosa.
Accipitrem, acceptorem.
Acnonitus, qui nulli communicat.

40. Lies: *praeceps* für *princeps*. — 51. Lies: *sive initiis*. — 52. Vgl. *nro.* 507 des vor. Glossars. —

Acies, extensa militum pugnatio.
Acrimonia, sevitia.
Acturius, acta qui facit.
Acidus, acac sore.
Acisculum, quod habent instructores, quasi malleolus est ad cedendos lapides.
Acti, deportati, conpulsi.
Acrinomium, acumen .i. herba venenosa.
Acuto, sapienti aut veloci.
Acopitum, quod in portu ad conedes spuce ventum est.
Aceliti, admodum.
Acris, fortis, velox.
Acurus, coactus.
Aconi, populi.
Accitio, vocatio.
Acte, litora amoena.
Acutum, sine mora summotum, vel turris sarcula tacerva fra quod sacrificiis adibebatur.
Acinari, tricari mora arit.
Acenaces, pugio particus.
Acidiatur, stumacatur vel tristatur.
Acuria, curia dicta.
Actionarius, grafion.
Acolitus, calicem gestat subsequens diacono.
Adclive, oblique erectum.
Adfectat, temptat, adpetit.
Adfatim, habundae vel statim aut optime loquens.
Adfinis, proximus.
Adfactores, adpetitores.
Adstipulatus, adiunctus.
Adire, proferre.
Adminiculum, adiutorium.
Adsciscunt, adsociunt .i. consentiant.
Adoritur, gignitur, nascitur vel adgreditur.
Adeo, in tantum.
Adamans, valde amans.
Adclibatum, obliquum, erectum.
Adlositum, adinlisum.
Adromavit, rumorem adtulit.
Aditalis, qui audit.
Adsaecula, domesticus.
Adlubrus gallus, cibus, de Gallia.
Attaminat, usurpat.
Ad praestolandum, ad observandum.
Adfabuli, dilectabis.
Adornat, plus quam ornat.
Adoptat, adfiliat.
Adsertit, dicit, adfirmat.
Adulciscendum, addifferendum.
Adsaecular, pedissequis et.
Adolet, incendit.
Adforet, aderit.
Adsentatur, adolatur, blanditur.
Adgregat, addicit, cumulat.
Adcingant, praeparant.
Adesa, comesa, consumpta.
Adgreges, strues, congeries, via.
Adpulit, advexit, adportavit.
Adbages, dubietas vel circuitus.
Adrogatus, superbus.
Adlicet, suadet magis sollicitat.
Adorti conatiae contravirtutae.
Adtenuatus, subtilis.
Adsit, praesto sit iamque etiam.
Ademanicipilandum, adliberandum.

99. Dem Wort *tricari* ist *tarcor* übergeschrieben. —

Adtultibus, transitus a faliendo.
Adspiret, favet.
Adcommoda, amplica apta.
Adligare, scristis insinuare id publice ante indices insinuare et confirmare.
Adsertor, defensor.
Adeo, sic, tantum aut valde.
Ad oram maris, ad litus orae maris.
Adnivitae, praesentes facite.
Adterascondit, protinus conruit.
Adventicio, peregrino.
Adnitentem, adiuvandum.
Admentum, adiuvantem longae etiam consules adiaciant.
Adoria, speciosa victoria vel laus bellica vel copiosa et bona existimatio, expolia triumphalis.
Adescit, aderit.
Adolere, incensum offerre.
Adibitis, congregatus, convocatus.
Adstirpe, radicitus, funditus.
Adeat, appellaet.
Abiurat, negat.
Ad hoc locorum, ad hoc tempus.
Adincitatam, ad extremam fortunam.
Adoreis, victores.
Adea, ubi numini ad ludendum.
Adar, mensi feb quod et XII.
Adtumbam, sepulchrum.
Aequemons, magnitudo.
Aequore totum, per totum mare.
Aepiphaniae, apparitio.
Aemulus, emitator vel inimica et imitatrix bonorum.
Aeneatores, cornices vel taeticines.
Aequievi, coetanei.
Aequievus, ejusdem aetatis.
Aeneatores, tibicines.
Aegeatores, ortator.
Aeneade, coniurati tenete.
Aethra, possessio caeli ignea.
Aelius, ossuum elifantis.
Aeripedem, velocem.
Aestate nova, verno tempore.
Aethon, tertius aquilonis.
Aethiopum, nigrum.
Aevitas, aetas, temporalitas.
Aestubus, visceribus.
Aequipnus, aequat, adsimilat.
Affecta, ornata.
Agga, circa.
Augustae, sanctae.
Agrippago, qui in pedibus nascitur.
Agimanes, explicantes.
Agnatus, filius.
Agaso, domesticum.
Agonica, hostia.
Agmen quadratum, miles in itinere quadrata acie incedens.
Agasones, qui vinum portant vel triticum ad victuras.
Agrissius, filius gratiae.
Agorium, avium voces.
Agerem, celebrarem.
Ageta, utagirum navis.
Agitata, vexata calca camensura.
Agonotheta, qui praeest luctu.
Agoniae, victimae.
Aligere .i. pinnatae.
Alga, herba et spuma maris.

---

46. Für *Adtultibus* ist *Adsultibus* korrigirt. — 88. Viell. *Artubus*. — 201. Lies: *Augurium*. —

Alma, sancta, praeclara, pulchra, candida.
Altrix, nutrix.
Alvearia, vasa apium vel sinuosa.
Alea, prodigus origine.
Aleatór, lusor cupiditatis.
Alapiciosus, calvus.
Altores, cultores.
Alumni, filii vel servi.
Albet, splendet.
Acrimonia, letitia.
Allectat, spectat.
Alget, in frigidat.
Alber, ventus.
Alaris, cabellarius.
Allegat, insinuat, mittit.
Alsosus, frigorosus.
Alternatur, latinum non est, sed alternat .i. post alterum facit.
Abbus, praetorium, ubi sunt conscripti qui recitant str tabulae et habet alvis lateris iudices et senatores.
Alsiosus, frigorosus.
Alogia, convivium.
Aleatur, cotizatur gr.
Alevalea, cotista vel locus ubi tabligatur.
Albula, nomen fluvii et civitatis.
Alno, scopulariae summitates.
Alebrae, quod bene a quibus alitur.
Altilia, volatilia.
Allegaverunt, retexerunt.
Amites, fustes aucupales.
Aelam, porticum misa vel praeces.
Alipes, aequosan, fraetum.
Amurca, faex olei aquam olei.
Ambrones, devoratores.
Aenuetit, vertit.
Abagiex, nauticum.
Ammentum, ligamen inmissile.
Ambitus, circuitus vel potentia.
Amendat, extra commedat quod dicimus.
Alegare .i. a suo loco commendare.
Amburit, incedit.
Ambages, circuli vel circuitus.
Amanet, extra manet.
Amictorium, vestimentum.
Amaracus, genus floris.
Amendare, a patria exulare.
Ambrosiae, divinae supulchre.
Ambages, incertum, dubietas.
Amellum, caterva ruinarum.
Ambro, consumpto matrimonie,
Amaratha, sic dic perditio in adventum domini.
Angor, tristitia vel tristis sum.
Antes, extremi ordines vinearum.
Angiportus, locus secreta.
Ancipitis, acutus aut gladium qui in medio habet manubrium.
Ansportat, adducit.
Avehit, bernit.
Amfitriate, mare.
Antebiblium, pignum codicium.
Antentes, sacerdotes vel pontifices.
Anathematum, abhominatum.
Anxiferum, moestificus.
Anediosum, tediosum.
Annales, annuos.
Angit, consignat.

18. Lies: *Alacrimonia.* — 53. Lies: *seu pulchrae.* — 56. Lies: *consumptor patrimonii.* — 66. Lies: *Antistites.* —

Annuus, anni unius.
Anci, virga aurea.
Anniculus, unius anni.
Annuus, anniversarius.
Anfratibus, circuitus.
Anthlia, rota exhauritoria genus est vasis quasi pigella.
Anser, auca .i. goos.
Antes, statiuncula vel subpositura.
Ancilae, sicuti buccula quibus adiutus tenetur.
Ancti, excruciati.
Anatum, miserum.
Ancia, ferrum est quod manu tenetur incutum.
Anbiantibus, circumdantibus.
Anthiae, capilli amissi.
Ancillare, humiliare, servire.
Anatores, tibicines.
Anconiscos, incastraturas.
Anfibulum
Anser silvatica, gregos.
Aceles, neglegentes vel oblivisci agere.
Aplestia, crapula vel saturitas.
Aporearia, defluens.
Aptata, perfecta.
Apustra, armamenta navium.
Apocatasticus, aditans,
Apricitas, color.
Apocrissarios, legatos.
Apocrisim, depulsio.
Aprica, extifa, calens.
Apodixen, ostensio.
Apricum, locus temperatus sine vento.
Apodixi gr. est probatio vel exemplum.
Apolitarium gr. ubi ponuntur res labam idem ipsa concessio ipsorum.
Apes, ambiste.
Apellit, velat, prohibet.
Aquilum, fuscum vel nigrum.
Aquimitti, inrequieta.
Areartustuus, hereticus erictus.
Arcius, gravatus.
Artem, summitatem.
Arctavit, conflixit sive conligavit.
Armillum, vas vinarium.
Armilla, vocibus arvalis.
Archimandrita, princeps ovilium arrectis.
Arvina, caro pinguis ferina.
Arctus, propria iunctura membrorum.
Archarius, dispensator.
Armiger, armiportator.
Arbitrium, collegio arbitrorum multorum.
Armamentum, instructio et cuiuslibet.
Armilustrium, quod armis locus lustretur.
Artemon, malus navis.
Arietat, ad modum arietis aliquid inpendit.
Arrabonem, arram.
Artepta, genus vasis quasi pigellam pingit.
Armata, catananta ab eo quod sunt armi.
Arvina gr. axungia.
Armilla, ornamenta circa porcellum.
Arrepte, excitate.
Arciti, arcessiti, vocati.
Armonia, confistulae organi per ordinem repulatae.
Armaria, arca maiora.

---

80. Lies: *scuti* für *sicuti*. — 83. Für *incutum* ist *incotum* korrigirt. — 300. Lies: *aestiva, calens*. — 5. Für *ambiste* kann man auch *amorte* herauslesen. —

Argata, naltae.
Aslum, spolium.
Asper, asserculum.
Astula, asta rustice dicta.
Asedibus, habitationibus.
Astit, stetit.
Asyllum, locus sacer et ferinis pecoribus infestum.
Aspediscos, astutia uncinos.
Aseculo, buccellarius.
Antenet, pertinet.
Atellanus, cantore campania tella enim civitas est in campania.
Atrium quadriporticum .i. mesaulum.
Atta, qui primis plantis ambulat.
Aurugo, dolor et calores, galgimnum.
Avet, cupit, gaudet.
Aulea, genus curtinarum.
Augurans, hominans.
Avenat, eradicat.
Auleum, fielum.
Ausim, audaciter.
Auctoramentum ipsa res vocatur benedictionis.
Auctio, crementum.
Auctoratio, benedictio, nam subtoratione sunt gladiatores qui se feudunt benedicunt.
Auctiuncula, auctio minuta supra fundum.
Auctionarius, qui emit.
Autornamentum, fituciam.
Auxessis, augmentum.
Ausiliis, praesidiis.
Averrat, abalienat vel avertat.
Avitum, canticum vel donum avium.
Aveta, subposita, commolata.

Aurorans, inluminans calore rutilo.
Auximum, romanum aut latinum.
Autocefalus, per se ipsos habent caput.

Absonum, sine sono.
Absolutivum, voluntaria dimissio.
Abavus, tertius pater.
Abigeius, latro.
Abusus, foruerit.
Ablegatio, legatio.
Aborigo inde origo.
Abnormitas, amaritudo.
Abauctor, fur minator.
Abnegatur, negator.
Abnormis, innumerabilis.
Abstemis, aquae potator.
Abies, genus palmae fructiferae.
Abans, avus.
Abstemius, vino parcens.
Abrogans, superbus.
Abdumen, ilium.
Aculea, clavis, stimulus.
Accubitorium, amaritudo.
Accuratus, cura sanitas.
Activus, actualis.
Acinus, folliculus botri.
Accusus, conlisus, vulneratus.
Accritus, in bono et in malo sugatitus.
Actor, negotiator.
Acceptor, avis vel homo sapiens.
Adasa, pro senectute sterelis.
Adoletum, victimatum, bustum.
Adytum, absconsum, obscurum.

---

54. Lies: *vocatur venditionis.* — 56. Lies: *venditio.* — 63. Lies: antiquum für *canticum.* — 66. Lies: *Ausonium.* — 14. Lies: *Abavus.* — 26. Lies: *Accipiter, avis vel homo rapiens.* —

Adventicius, nuper adveniens.
Adfectuosus, amabilis, lebuendi. sax.
Adoriosus, qui praemium ex pugna accipit.
Adsertus, carpes fructus.
Advocatus, defensor.
Adamaturius, puellarum amator.
Adisse, intrasse.
Adsertio, collectio.
Adfectio, studium.
Adfectio, adiectio.
Aderatio, datum praetium militibus pro stipendiis.
Adagio, prima species.
Adlectatio, lecto cum magistro.
Adfinitas, consanguinitas.
Addensator, acutus inambulan.
Adsertor, collector.
Adsectator, sequister.
Ador, spelta.
Adventor, praepositus operum bonus dispensator.
Advocator, adiutor.
Adiector, coniunctor.
Adulcerator, adulter vel qui nummisma inlegale cudit.
Adamator, puellarum amator.
Adclivis, arduum.
Adclinis, inclinatum, iacens.
Adfinis, parens vel prope manens.
Adulteratrix, adultera.
Adligamen, ligatura.
Adferial, aqua qua mortuus lavatur.
Aedicula, aedis diminutivum.
Aquaelibrium, aqua pensatio.
Aegrimonium, aegritudo.
Aegripunium, autumnus.
Aedulium, esca.
Aequamentum, aequalitas.
Aevulus, mineum.
Aesculus, vorax.
Aeditus, templi vel edis minister.
Aeratus, aere superductus.
Aerosus. aremen magnae molis.
Aedimus, inflatus.
Aestuosus, aestu, lassatus.
Adilicius, publice legis grargs.
Aesculapius, nomen proprium cuiusdam medici.
Aerumnosus, miser, quaerulus.
Aevimaturus, satis senix.
Aequorius, marinus.
Aequoratus, qui iurat in mare.
Aequimanus, bylipti. sax.
Aerugo, eraminis uenerum.
Aeneator, tubarum factor.
Aescolator, eris elector.
Aedilis, publicus.
Aquidialis, aequinoctium.
Aequilibris, etqualiter pensans.
Aedilis, saginatus.
Aequidies, aequinoctium.
Aedreflos, pigmentum nigrum quondam.
Afaber, magister.
Agrippa, pede natus.
Agnatus, propinquus.
Agaso, domatio vel tractoria.
Agrestas, rusticas.
Agitator, auriga.
Agrimensor or geometricus genus est.
Ager, villa.
Agger, terra.
Agens, egens.

38. Für *Adfectio* ist *Adfectatio* korrigirt. — 48. Für *operum* ist *operatorum* korrigirt. — 78. Leo: *twilaefte*. — 85. Lies: *Altilis*. —

Aiax, nomen proprium viri, dicax.
Alga, herba marina. uar.
Aluta, locus ubi pelles in calce pilantur et tanantur.
Albunea, albor.
Aluido, aluauisio.
Albea, sordes aurium.
Algidus, male infrigidatus.
Albatus, albus factus.
Alerius, bonus alumnus.
Altellus, altus diminu.
Alipilarius, ioculatur pilae.
Alto cinctus, supercinctus.
Allectus, consuetus.
Albeus, venter.
Albeus, genus vasis. trog.
Alcedo, genus pisces.
Alero, nutrimentum.
Alcerit, sodalitas, comparilitas.
Albor, albido.
Aleator, tebleri. aleae.
Alea, tefil.
Aliger, avis.
Almities, pulchritudo.
Altiboens, alte clamens.
Alers, eruditus.
Alumen, locus ubi tannantur coria.
Altile, saginatum.
Amusa, regula, norma.
Amictorium, detruncatio.
Amoletum, filacterium, custodiatorium.
Amisarius, stoeda vel homo for.
Amicinus, osutris.
Ambulator, mundator areae.
Amatorius, puellarum amator.
Amfragosus locus qui ex multis partibus perambulari potest.
Ampullarius, ampullari factor.
Ambusatio, una lectio fit.
Amputator, praecisor ramusculorum viniae.
Amanuensis, qui se audaciter inscribit alicui rei.
Alacer, promptu animo volens.
Antaquadrus hoc est lapis quadrangulus.
Antea, vallis.
Ansa, auris fibola ano stola.
Auumcula, anus diminutivae.
Anguina, angustia pectoris synanchicus et suspiriosus dicitur.
Anxicia, meretrix.
Anularium, officina anulorum.
Anguiportum, angusta porta.
Antidotum, potio contra infirmitatem.
Antistibulum, mortarium turis.
Anfractus, rima duarum rerum terminium unum.
Annotinus, unius anni.
Animosus, bonanimis, iocundus.
Animatus, audax, magni animi.
Angiportus, angustia.
Anxius, multus cogitans.
Antelucanus, satis mane levans.
Animosus, irascibilis, magnanimis.
Anularius, anulorum opifex.
Angusti clavis angustum vel locum angustum.
Anilius, senex.
Animi disponseo, fastidium quan animo increverit.
Ani'as, senectus.
Anciator, minister fidelis et occulta sciens.

17. d. i. *taeflere*. — 18. d. i. *taefel*. — 28. d. i. *steda*. Aus *for* emendirt Leo *fornicarius*. —

Antestator, primus testium.
Angustator, angustiam patiens.
Annalis, quod omni anno fit.
Anilis, senex, annus.
Antestis, princeps, speculator. gr. episcopus.
Apocha, absentia.
Apotisterium, locus ubi mittuntur vestimenta bamentium.
Apricus locus a sole calidus.
Aprunus, asper.
Apertilis, apertum.
Apualis, sata tellus.
Apex, pars litterae, punctus.
Apendix, ramus ligni.
Aquiminalium, ubi aqua pisilodi mitti et obstrui potest ad lavandas manus.
Aqualiculum, ventriculus aqua plenus.
Aquarium, lavatio.
Aquiluus, fulvus, bruun locas.
Aquatus, potio aquatica.
Aquaeductor, dirivandi aquaperies.
Aquaepotator, qui manibus portat aquam.
Aqua, suppellis.
Aquaticus, serpens.
Aquilex, homo aquarius.
Arcera, plaustrum, vehiculum lignorum.
Areola, area diminu˜.
Aratura ab arando dicitur.
Arbina, axungia, adips.
Arula .n. ara diminutivae.
Aboraca, cor arbis quod est medulla.
Argula, tectus.
Arcla, archa diminu˜. cest.
Arca funeris, sacrofagum.
Arbiterium, arbitrium.
Arbustivum, vinum quod ex vinea innexa arbustis fit.
Armilustrium, domus ubi arma mundantur.
Armamentarium, ubi arma conduntur.
Armarium, turricula.
Argumentum, signum.
Arquamentum, dix˜l.
Aretillum, porrus per se in campo vel in vinea.
Arboretum, ubi arbores plures fiunt.
Arunculeus, carbunculus.
Armentarius, capistrorum factor.
Arriguus, obscene rigidus.
Aridurius, austerus liquor.
Arcarius, trapezeta, nummularius.
Arquatus, iotiricus.
Armariolus, armarium diminu˜.
Aratrio ab arando.
Araritudo, siccitas apitudo in exemp˜ hab˜.
Arbiter, mediator.
Arcer, caballorum pastor.
Arcifer, arcum regis portans
Aruncus, deus fugae.
Aruspex, ariolus.
Ascia, ferramentum, etsa.
Asisua, foveo deception animae.
Ascupa, cavea.
Asciamalia, asceus et maleus simul.
Asprum, asperum.

---

65. Für *annus* ist wol *annuus* zu lesen. — 66. Lies *Antistes*. — Man bemerke den Gebrauch von *mittere* in der Bedeutung von *mettre*. Andere Merkmale weisen darauf hin, dass der Verfasser des Glossars Frankreich war. — 78. d. i. *brûne loccas*. — 90. Lies: *Arboraca* c. *boris* etc.

Asinarius, asinorum pastor.
Asuarius, qui assat.
Asilus, genus musae.
Asercualis, strata via publica.
Aspritudo, siccitas.
Asunum, minutium.
Asator, frixor.
Aser, cui lingua ligatur naturaliter.
Asser, pons ligneus inter domus.
Aspiciabilis, ad videndum facilis.
Attonsus, rasus.
Attentus, videns.
Attriensis, III. atria habens.
Auratum, genus piscis aureo supercilio.
Aurificina, locus ubi aurum funditur et facitur.
Audientia, auditus.
Auditorium, augorium.
Automatum, ultroneum, voluntarium.
Aurochalchum, aurum aeramine mixtum.
Auctoramento, difinitio, conpletio.
Augustus, honoratus.
Auxiliarius, conpugnator, conmiles.
Aurusicus, eufugae.
Auctoracius, gr. monachus. cempa, qui est ab exercitu electus.
Auctoratus, ubicumque quis congreditur cum uno.
Aurosus, dives auri.
Auruginosus, ictricus.
Aurarius, auratus.
Auritus, auratus ioco trahens.
Auctoratio, venditio.
Aurator, aurifex.
Aucupator, auceps qui restibus prendit aves.
Aurigator, gubernator, moderator.
Austernalis, vetus, auster.
Auspex, avibus augurians utrum dextra an sinistra sint.
Axis, aex.
Axedo, lignum quo vertitur rota.

B.

Balus, isaern fetor.
Bothana, embrin.
Bothonicula, stoppa.
Bacidones, redisnae.
Bicoca, hebrebletae.
Biacita, stern.
Briensis, honduyrp.
Birillus tantum ut aqua splendet.
Bruma, brevitas.
Bel, pater nini.
Bellum, quod in campis agitur.
Bidellium, arbor.
Bagula, brigdils.
Balsis, teter.
Bobellum, falaed.
Bratium, malt.
Bradigabo, felduus.
Beta, berc, arbor dicitur.
Bitumen, lim.
Bulla, sigil.
Bullas, ornamentum anguli.

45. Leo emendirt *monomachus*. — 55. Lies *Austernalis ventus auster*. — 1. Ep. isernfetor. — 2. d. i. *emb-ryn* oder *ymb-ren*, der District. — 3. Ep. *stappa*. — 4. Ep. *rechsnae*. — 5. Ep. *hraebrebletae*. — 6. Ep. *Beacita*, *stearno*. — 7. Ep. *handuyrp*. — 13. Ep. *bridils*. — 14. Diese Glosse findet sich bei Mone gar nicht; *teter* ist ein Hautausschlag, engl. *tetter*. — 17. Ep. *feldduuop*. — 18. Für *anguli* lies *regale*. —

Beneficium, fremu.
Ballista, steblidrae.
Basterna, beer.
Bacans, turpiter ludens vel discurrent.
Busta, inscissa arbor ramis.
Balla, mutus.
Byssum, tuigin.
Buccis, oris.
Barca, navis.
Basileon gr. rex.
Biremis, ordo super alium.
Bathilasa, ubi duo maria conveniunt.
Bitiligo, blecthrust fel.
Burrum, rufum.
Balbus, qui dulcem linguam habet.
Busticheta, sepulchrum in agris.
Bafer, grossus.
Biceps, duo capita habens.
Batiutum, gebeatten.
Bile, art.
Brachus, brevis.
Bubu, uuf.
Birrica, vestis ex lana caprarum valde delicata.
Bucina, begir.
Beer, puteus meus.
Baal, superior aut devoratio.
Blitum, clate.
Blatis, bitulum.
Broel, edisc.
Ballena, hron.
Broellearius, ediscuard.
Battat, ginath.
Bruchus, cefr.
Bifarius, piscina.
Berrus, baar.
Brunchus, urot.
Bubu, uuf.
Bouulci, bobum pastores.
Bullae, ornamenta regalium camellorum.
Bilices, duplices.
Biceps, qui duos dentes habet.
Bigmen, e duobus generibus conceptum.
Baculus, rondbueg.
Berrucae, uaertae.
Byrreus, lediruyrhta.
Bulimus, vermis lacertae in stomacho hominis habitans.
Basterna, similis curru de corio facta tota et portatur semper ab hominibus vel asinis nullam rotam habens.
Berna, higre.
Bona, scaet.
Bassia, oscula.
Bianor, animo et corpore fortis.
Buris, curbamentum aratri.
Belial, pestilens.
Baucalem, gyllonem.
Brancie, cian.
Barrus, elefans.
Barbarica auro ornamenta.
Balbigera, stulta.
Burrum, bruum.
Babalis, uesand.

---

28. Die Glosse fehlt bei Mone. — 33. Lies *Bithalassa.* — 34. E *blec-thrusfel.* — 40. Ep. *gibeataen.* — 41. Ep. *atr.* — Mone emend *Vaccinium.* — 48. Ep. *clatae*; deutsch: Klette. — 49. Ep. *Blattis, tuli....* — 51. Ep. *hran.* — 52. Ep. *Broellarius, ediscueard.* — Ep. *Batat.* — 54. Ep. *Bruichus.* — 55. Lies: *Vivarium.* — 57. E *Bruncus, uurot.* — 64. Ep. *Buculus, randbeag.* — 65. Ep. *Berru uuearthae.* — 66. Ep. *ledir-uuyrcta.* — 69. Ep. *higrae.* — 75. Ep. *g lenen.* Ist nicht angelsächsisch. — 76. Ep. *Branciae.* — 80. Ep. *bru* — 81. Ep. *Bubalis, uusend.* —

Bige, ubi duo equi curru iunguntur.
Bruchus, genus locustae quod volat.
Basiliscus, serpens qui flatu suo universa attigerit inurit.
Bombicini, vermes qui texunt.
Bumaste, uva in similitudinem marinae bucce.
Boreus, eustnorduind.
Batutus, percussus.
Barrit, elefans cum vocem emittit.
Balbus, turbatae linguae qui vult loqui et non potest.
Bachi, antiqui.
Baltheum, lorum.
Bassandes, baccae.
Baubant, latrant.
Bardus, stultus, ineptus.
Basilla, regina.
Baccanalia, bachatio vel furor.
Barbeutta qui palmas dat.
Boare, clamare.
Boaptus, aquae.
Boarris, rufis niger.
Baxem, quas bucceias dt.
Beabis, betum facis.
Berulus, genus gemme.
Bellum teutonicum, gallicum.
Bestiarii, venator bestiarum.
Bivium, iter duplex.
Bimatos, duplicatos.
Bibliopola, qui codices vendit.
Bibilus, bibitor.
Bibliothicatrix, qui codices secat.
Biti, proficisci.
Bidinium, quasi bicellium.
Bipedalis, duorum pedum.
Bibaria, dupplici ratione.
Bibarius, bipertinus.
Bibertitum, in duobus partitum.
Bilero, passus amaritudinem.
Bisulcum utrumque sulcatum.
Bisaltim, genus barbaria.
Bomus, sonus tumidus.
Boa, nomen serpentis.
Boetes, septentrio.
Bobinatores, inconstantes.
Botium, votum fit.
Bolium, stabula bouum.
Bolimodes, qui ante cibum torquitur egrotus cui parat cibum indesinenter dolores.
Boboraves in palustris.
Bustantes, sepelientes.
Bucerum, genus bubalis.
Buccones, stulti, rustici.
Burgos, castra.
Buteriae, armenta.
Buccula, bua.
Bumbus, sonus in petus.

Bachi, antiqui.
Basterna, tecta manualis.
Barbarica, auro ornata et subtilis in coloribus.
Babbus, qui habet dulcem linguam.
Bacillatex, vinum.
Baubant, latrant.
Baxem quarbus ceius dicunt.
Balacmen, vitium lingue.
Battis, nomen sernantis.
Baccatum, margaritatum et prunellatum.
Bascarides, bacciae mulieres in moles qa libri patri.
Baratro quod adnigrum in pella.

87. Ep. *ea t-north wind.* — 34. Ep. *Baccula, bucc.* — 35. Viell. *sonus ineptus.* — 9. Lies: *serpentis.*

Bartus, hebis, stultus, ineptus.
Bacioca, patera.
Bagario, orceolineus.
Baxea, genus calcei muliebris.
Bacerius, baro factus.
Bardus, carminum conditor.
Bacarium, vas aquarium.
Baccar, floris genus.
Bacillum, modicum baculum.
Bachantes, turpiter iocantes.
Bestiarius, venator bestiarum.
Beluus, morbus bestiarum.
Bilem, amaritudinem, invidia, tristitia.
Bibliothecarum, qui codices resecat.
Biti, proficisti.
Bimator, duplicator.
Bilinguis, bibarius.
Biclinium, quasi vicellium.
Bibarius, bilinguis.
Biles, holera. gr.
Bilatis, genus animalis pusilli.
Bipinnis, securis amazonica.
Bimatur, liber pater.
Bibinatur, tricatur, insidiat.
Bitere, irae.
Bigamus, qui secundo nubat.
Buira, qui secundo nupta.
Bimaritus, iterum maritus.
Bimetrum, geminum metrum.
Bigulis, iugatis animabus.
Birrum, grossior cappa.
Bisoretorto, genu lini in silvis.
Blesus, balbus.
Blata, genus purpure vel vermis.
Blax, stultus unde placerari.
Blenni, putidiceri.
Bombus, sonus tumidus vel vox inepta.
Boare, clamare, sonare.
Boeri, strepare, personare.
Bobinatores, instantes.
Boccantes, stulti, rustici.
Boas est serpens mire magnitudinis vel tumor in cruore suffuso sanguine.
Brumaria, rosina, pluvia.
Brumosus annus rosinosus.
Bradium, genus palmae vel et munus victoriae.
Brustum, matyriae genus.
Brabigera, stulta.
Brantia, iacula fulgentia.
Bolum, stabulum.
Brualia, suos braccas habent.
Bravebita, qui palmas dat.
Brattea, aurea lammina.
Brunda, solida.
Broccus, qui labrum super iustum modum habet.
Burgos, castra.
Buccones, stulti, rustici.
Bustum, sepulchrum vel ubi homines comburuntur.
Bustantes, sepelientes.
Buceriae, armamenta.
Burrus, rufus, niger.
Bullantes aquae, cum exundant in bullas.
Baratum, incensum.
Bullit, scatit, vervet.
Buteum, herba plaustris.
Bubinare, sanguine inquinare muliere menstruum.
Buceta, pascua.
Buteo, avis auricaria.
Buxus, tibiole.
Bulimus, famis magna.

Battiola, calix latus non angustus.

---

31. Lies: *Bifarius.* — 37. Lies: *ire.* — 47. Lies: *blaterare* für *plerari.* — 58. Lies: *Bruscum, materiae* (oder *aceris*) *genus.* —

Baca, grana lauri.
Bacillum, baculum dimin.
Babilonicum, sine aspiratione.
Bammum, acetum garo mixtum.
Bargus, ingenio carens.
Bardus, stultus.
Bassus, grossus, pinguis.
Battulus, stam. sax.
Baramer, cemiarius.
Barathro, in occulto peccans.
Bambalo, balbuties.
Baiolator, portator, laborator.
Basiator, amator, osculator.
Balneator, qui balneo praeest.
Batuator, cibator farinae vel simile collector.
Balu, qui dormit cum altero.
Bafer, spuma, farina.
Basis, fundamen.
Bilis, fellitus flegma.
Besticula, imago vel figura.
Bessum, perfectum.
Bestiarius, cum bestiis pugnans.
Beluatus, bestiis similis.
Bene educatus, bene nutritus.
Bellicor, qui pugnatoribus praeest.
Bellator, idem.
Benesuasor, bonus consiliator.
Bervex, aries, castrator.
Bermix, vermis.
Biga, bina.
Bisextrum, duo sextaria capiens.
Bitus, lignum quo vincti flagellantur.
Bimus, esca a medico iudicata.
Bilibris, duas libras pensans.
Bilibralis, bilibris.
Biremis, qui in duabus locus remigat.
Bipennis, securis.
Biplex, duplex. twili.
Bilis, vestis duplicio vel lorica.
Bibax, bibens.
Blata, pigmentum, haui blavum.
Blessus, una littera peccans loquendo.
Blaciarius, primicularius, byrdistrae sax.
Blanx, bene moratus.
Bolundi, grossi primari fuci.
Bea, tumor pedum pro itinere.
Bolea, salamandra.
Bolbus, vellus.
Bemer, scaer.
Bombix, vermis qui a sono vocis nomen accepit.
Bratea, tabula, ductilis.
Brassica, cauli.
Brisa, granum uvae.
Bravium, corona triumphalis in agone.
Breloquis, pauca qui loquitur.
Bacculá, vitula, cucaelf.
Bulla, sumatilis ut gemma.
Bacula, umbo, randbaeg.
Bustum, ustrina, beel.
Bustuarium, cauterium, incisio mem per in fir.
Buris, scaer.
Bubulcus, pastor bovum.
Burgus, turris.
Bustuarius, mortuorum incensor.
Bubo, sirix et genus avis.

---

9. Lies: *Balbulus*. — 39. d. i. *twi-lic*. — 42. Leo: *heawe blaewen*, blaurothe Farbe. Doch lässt sich *blavum* eben so leicht in *flavum* verbessern. — 44. d. i. *byrdeste*. — 50. Lies: *Vomer*. —

C.

Conismu, picta imago.
Colonus, vicinus.
Cellis, apothecis.
Contribulus, consanguinis.
Cistula, sporta.
Calcis, finis.
Calculus, calc.
Cliborum, clibectis.
Constillatio, ratio syderum.
Censor, dignitas iudicalis.
Censere, iudicare.
Ciliarchus, qui mille praeest.
Colobum, hom.
Cene, gr. novum.
Cietas, calix.
Caccabum, cetil.
Cavea, domus in theatro.
Coniventia, consensio.
Caniculum, foramen vel canalis.
Cudat, fabricat.
Coccum bis tinctum, uusluc reud.
Cados, ambras.
Citropodes, chroca super III. pedes.
Cintia, luna.
Calculus, ratio vel sententia vel tebiltan vel labillus.
Cartellus, pindil.
Cetra, scutum loreum, quo utuntur Afri et hispani.
Coenodoxia, vana gloria.
Carauma, scripta linea.
Cartalago, naesgristlae.
Carbunculus, spryng.
Caelatum, ut athrungen.
Cautere, ferrum, fam.
Censura, decus vel pulchritudo.
Cerebrum, narium altitudo.
Cleps, fur.
Conperendinat, differt in alium diem.
Curia, domus consilii.
Chroma, umores.
Clanculum, mane.
Cotizat, teblith.
Calpes, galea militum.
Caudes, vasa fictilia.
Casinur, senex.
Capprinus, forneticali.
Cynus, canis.
Clinus, lectulus.
Cittis, tenuis pallis inter grana.
Cronica, temporum series.
Clyma, ascensio.
Conplex, uno crimine alteri adiunctus.
Centum, medietas vel punctus.
Contropacia, controversia.
Causo, qui vinum cum aqua miscet.
Casma, inmensa interruptio.
Cyrograffum, manuscriptio.
Convexum, halb.
Catafrigia, genus hereticorum ortum in afriga.
Caulem, simen.
Consternantem, indomitam.
Catapulta, sagittae.
Cerciclus, aesc vel navis.
Cluat, nobilitat.
Chos, dualma.
Conquilium, uurluc, scel.

---

2. Ep. *Colonus, gibuur.* — 4. Ep. *Contribulus, meeg.* — 13. Ep. *ham.* — 21. Ep. *uuiloc-read.* — 23. Ep. *Crocha.* — 25. Die Ep. Handschrift hat, wenigstens nach der Abschrift von Mone: *Calculus, tebelstan.* — 26. Ep. *windil.* — 31. Ep. *spyrng.* — 32. Ep. *Celatum, ut-athrungaen.* — 33. Ep. *ferrum i. e. ham.* — 44. Ep. *Cassinur, senex.* Lies: *Casnar.* — 45. Ep. *Cyprinus, fornaeticli.* — 52. Lies: *Centrum.* — 57. Ep. *hualb.* — 62. Ep. *Cercylus.* — 64. Ep. *Chaos, duolma.* — 65. Ep. *uuiluc, scel.* Für *Conquilium* lies *Conchylium.* —

Cavillatio, iocus cum vitio.
Canopeum, rete muscarum.
Camellea, uulfescamb.
Canis, lingua, ribbae.
Cicuta, huymblicae.
Contemptum, haeruendlicae.
Conlati, ambechtae.
Conmeatus, sondae.
Contubernalis, gidogta.
Coniectura, resung.
Continuavit, coniunxit.
Condidit, gisette.
Contraxit, congregavit.
Conserunt, conpunxerunt.
Convincens, oberstelendi.
Conlatio, datio.
Corben, mondi.
Consulens, praevidens.
Convicta, oberstaelid.
Concidit, gislog.
Conparantem, gegeruednae.
Censores geroefan.
Coaluissent, suarnadun.
Culleum, vas pice oblitum.
Cuniculos, smygilas cereacas.
Concedam, lytisna.
Coniurati, gimode.
Conpetis, terminis.
Contumax, onmid, recessus.
Confusione, gemengiungae.
Concesserim, arectae.
Conpar, gihaeplicae.
Calentes, hattendae.
Conpendia, lucra.
Constipuissen, gisuderadae.
Curiositas, feruit gernis.
Conrassis, congregatis.
Crudiscente, invalescente.
Clava, steng.
Cient, commovent.
Cerealia, sacra cereris.
Convenio, gloeto vel adiuro.
Contis, spreutum.
Ceremonias, ritus sacrificandi.
Conditiones, redinnae.
Cereacas, tubicitaes.
Citra, ultra.
Crefrat, siftid.
Conlatione, conparatione.
Confertas, repletas.
Consubrinus, gisuirgia.
Consotier, coniunxer.
Ciebio, revocabo.
Caulem, stela.
Cesserue, accessit.
Conciti, acciti.
Conpediati, angustiati.
Cauliculi, parva folia.
Carecta, loca caricis plena.
Camenae, a cantu.
Clanculum, occultum.
Clemax, scema.
Cynomynna, septemtrio.
Chorus, coevorum cantus et saltatio.
Chachinatio, altus risus.

---

70. Ep. *hymblicae.* — 71. Ep. *heruuendlicae.* — 72. Ep. *Conlatio.* — 73. Ep. *Conmeatos, scandae,* doch ist das *s* in *scandae* radirt. — 74. Ep. *gidapta*, von zweiter Hand ist über das *a* noch ein *o* einkorrigirt. — 77. Ep. *gisettae.* — 80. Ep. *obertaelendi,* von zweiter Hand korrigirt: *oberstaelendi.* — 82. Ep. *mand.* — 84. Ep. *obaer-staelid.* — 85. Ep. *tislog.* — 86. Ep. *gegeruuednae.* — 87. Ep. *giroefan.* — 88. Ep. *suornodun.* — 90. Ep. *smigilas.* Das Wort *cereacas* fehlt bei Mone. — 92. Ep. *gimodae.* — 94. Ep. *anmod.* — Im Erf. Codex kann man auch *onmadi* herauslesen. — 95. Ep. *gimangiungiae.* — 97. Ep. *gihaeplice.* — 98. Ep. *Coelentes, haetendae.* — 100. Ep. *Canstipuisse, gesuidradae.* — 1. Ep. *feruuit-geornnis.* — 4. Ep. *stefn.* — 7. Ep. *groetu* Die Wörter *vel adiuro* fehlen bei Mone. — 8. Ep. *spreotum.* — 10. Ep. *raedinnae.* — 13. Ep. *siftit* Lies: *Cribrat* für *Crefrat.* — 16. Ep. *gesumgion.* — 19. Ep. *tela.* — 27. Lies: *Climax, schema.* — 28. Lies: *Cynosura.* —

Circumcelliones, qui circuibᵘt civitatem.
Corban, custodia divitiarum.
Commatum, articulatum.
Clunis, laendum.
Culina, quoquina.
Colera, umores.
Caperata, rugossa.
Catasta, genus supplicii.
Cacula, ligna arida.
Catus, doctus.
Cascum, vetus.
Camera, fornax.
Chyatus, XII. faciunt sextarium unum.
Clacindex, cocta.
Coclea, ascensus qui circiṫt.
Comiter, benigne.
Comitiare, loqui.
Conicem unum sextari III.
Creagras, tridentes.
Cauculus, dolor renium.
Cocleae, lytlae sneglas.
Clivium, ascensus singularis viae.
Chorus XXX modios habet.
Crepacula, cledr̄ .i. tabula qua a segetibus territantur aves.
Curules sella a curru quia et equi de curru curules dicuntur, velocissimi vero sellares dicuntur.
Cirsum, carpentium.
Cista, corbes grandes.
Conpilat, spoliat.
Cicur, placidum vel mansuetum.
Cicurare, mansuetefacere.
Caumaeuriae, eordraestae.
Carinantes, inludentes.
Cragentes, gratiles.
Castinus, discus modicus.
Cripta, spelunca pervia.
Catacesseon, doctrinarum.
Catafrigas, secundum frigus.
Catacizati, instructi.
Cardinarius, arcarius vel primarius.
Cripta, arcussum.
Cadonca, universalis.
Caracter, stilus vel figura.
Cacastrofon, conversationem.
Cinografum, tempora et scripturis.
Crinitosse, scindate angelus.
Cataron, mundorum.
Caeporicon, iterarium vel viarum.
Canonum, regularum.
Catecuminus, de foris audiens.
Catacesseis, doctrinae.
Cronicon, temporale.
Coli, dolores ventris.
Calcido, ut ignis lucet hoc est prasinum.
Crysolitus, colorem aureum habet et stellas.
Cyprassus, viridem habet colorem hoc est et stellas.
Catholica, universalis.
Cristonograffum, seriem.
Catamateom, secundum matheum.
Catonperenmatossia, libri VI. experientidī.
Cearon, excelsa.
Crianosson, brevis dictio imagina.
Caotastrifon, uterem.
Ceteron quisitiones de morte
Clustella, cluster locae.
Cantarus, genus vassis.
Cerula, haui.

34. Ep. *lendnum*. — 61. Die Glosse fehlt bei Mone. Leo: *eorā-rest* das französische *chaumière*. — 71. Lies: *Catholica*. — 94. Ep. *Claustell clustor, locae*. — 96. Ep *haeuui*. Nach dieser Glosse folgt in der E Handschr.: *Cofinus, mand*, was in der Erfurter fehlt. —

Commenturiensis, geroefa.
Cimiterium, ubi requiescunt corpora.
Catasmi, medicamentum.
Cleatrum, pearroe.
Crepundi, munile guttoris.
Cautum, scriptum.
Cospis, plaster.
Calcar, sporea.
Cauterium, merisaen.
Clabatum, gebyrdid.
Chorea, gr. salutatio cum cantilena.
Classium, concinentium.
Carpentum, vehiculum.
Columnas viteas in viteārum similitudines sculptae erant.
Catasta, geleod.
Caelox, geol.
Capsis, caest caenax vel index tertio.
Colludium, turpis ludus.
Carcessia, summitas mali.
Crustu, ornatu.
Caracter, uaeter trouch.
Culmen, quia culmis tegitur.
Condita, composita.
Concinnis, subtilis.
Calla, semita strata peccorum.
Comitia, honores.
Cathegorius, adscriptiones.
Cuspis, summa pars hastae.
Cutus bollae.
Color, aac.
Corylus, haesl.
Caerassius, cysirbean.
Capitium, hood.
Cornicula, ciae.
Cornacula, craunae.
Cappa vel caspula, coccula.
Croccus, gelo.
Culcites, bedd.
Cervical et capitale unum sunt.
Camissa, haam.
Cappa, scinccing.
Cerefolium, cunillae.
Corimbus, leactrocas.
Carmellus, mollis cognitio.
Corae, calvaria.
Cicuta, uuode uuislae.
Castania, cistinbeam.
Calta, redeclabre.
Carix, sech.
Culmus, uuryd.
Cucumis, popeg.
Caloestra, huittidabre.
Cabro, uaeps.
Cavani, ulule. aves.
Cicade, human.
Cuculio, aemil.
Cancer, hufuern.
Ciconia, storc.
Cherubin, scientiae multitudo.
Cupa, bydin.
Colobostrum, beost.
Ciscillus, heardheui.
Calciculium, iacessura.
Cucuzata, laepaeuincae.
Cuculus, gęc.
Cerus, elch.
Cautix, cortix.

97) *Commendariensis, giroefa.* — 200. Ep. *Clatrum, pearroc.* — 3. Ep. *palester.* — 5. Ep. *mexrisern.* Mone emendirt *mexisern*, Leo *mercisen.* — 6. Ep. *gybyrdid.* — 11. Ep. *gloed.* 13. Mone hat blos *cest*, die folgenden vier Wörter fehlen. Sie gehören wol zu einer anderen Glosse. — 17. Ep. *Charactis, uuaeter-truch.* — 25. Ep. *bolla.* Für *Cutus* lies *Cyatus.* — 27. Ep. *haesil.* — 28. Ep. *Cerasus, cisirbeam.* Hierauf folgt bei Mone eine in der Erf. Handschr. fehlende: *Cariscus, cinebeam.* — 30. Ep. *Corniculae, chyae.* — 33. Ep. *Crocus, gelu.* — 36. Ep. *Camisa, haem.* — 37. Ep. *scicing.* — 42. Ep. *uuodae uistlae.* Nach dieser Glosse beginnt in der Kp. Handschr. die bis in den Buchstaben F. hinein sich erstreckende Lücke, welche durch die Erf. Handschr. glücklich ausgefüllt ist. —

Circumcelliones, qui circuibᵘt civitatem.
Corban, custodia divitiarum.
Commatum, articulatum.
Clunis, laendum.
Culina, quoquina.
Colera, umores.
Caperata, rugossa.
Catasta, genus supplicii.
Cacula, ligna arida.
Catus, doctus.
Cascum, vetus.
Camera, fornax.
Chyatus, XII. faciunt sextarium unum.
Clacindex, cocta.
Coclea, ascensus qui circiit.
Comiter, benigne.
Comitiare, loqui.
Conicem unum sextari III.
Creagras, tridentes.
Cauculus, dolor renium.
Cocleae, lytlae sneglas.
Clivium, ascensus singularis viae.
Chorus XXX modios habet.
Crepacula, cledr̄ .i. tabula qua a segetibus territantur aves.
Curules sella a curru quia et equi de curru curules dicuntur, velocissimi vero sellares dicuntur.
Cirsum, carpentium.
Cista, corbes grandes.
Conpilat, spoliat.
Cicur, placidum vel mansuetum.
Cicurare, mansuetefacere.
Caumaeuriae, eordraestae.
Carinantes, inludentes.
Cragentes, gratiles.
Castinus, discus modicus.
Cripta, spelunca pervia.
Catacesseon, doctrinarum.
Catafrigas, secundum frigus.
Catacizati, instructi.
Cardinarius, arcarius vel primarius.
Cripta, arcussum.
Cadonca, universalis.
Caracter, stilus vel figura.
Cacastrofon, conversationem.
Cinografum, tempora et scripturis.
Crinitosse, scindate angelus.
Cataron, mundorum.
Caeporicon, iterarium vel viarum.
Canonum, regularum.
Catecuminus, de foris audiens.
Catacesseis, doctrinae.
Cronicon, temporale.
Coli, dolores ventris.
Calcido, ut ignis lucet hoc est prasinum.
Crysolitus, colorem aureum habet et stellas.
Cyprassus, viridem habet colorem hoc est et stellas.
Catholica, universalis.
Cristonograffum, seriem.
Catamateom, secundum matheum.
Catonperenmatossia, libri VI. experientidī.
Cearon, excelsa.
Crianosson, brevis dictio imagina.
Caotastrifon, uterem.
Ceteron quisitiones de morte.
Clustella, cluster locae.
Cantarus, genus vassis.
Cerula, haui.

34. Ep. *lendnum*. — 61. Die Glosse fehlt bei Mone. Leo: *eord-reste*, das französische *chaumière*. — 71. Lies: *Catholica*. — 94. Ep. *Claustella, clustor, locae*. — 96. Ep *haeuui*. Nach dieser Glosse folgt in der Ep. Handschr.: *Cofinus, mand*, was in der Erfurter fehlt. —

Commenturiensis, geroefa.
Cimiterium, ubi requiescunt corpora.
Catasmi, medicamentum.
Cleatrum, pearroe.
Crepundi, munile guttoris.
Cautum, scriptum.
Cospis, plaster.
Calcar, sporea.
Cauterium, merisaen.
Clabatum, gebyrdid.
Chorea, gr. salutatio cum cantilena.
Classium, concinentium.
Carpentum, vehiculum.
Columnas viteas in viteārum similitudines sculptae erant.
Catasta, geleod.
Caelox, geol.
Capsis, caest caenax vel index tertio.
Colludium, turpis ludus.
Carcessia, summitas mali.
Crustu, ornatu.
Caracter, uaeter trouch.
Culmen, quia culmis tegitur.
Condita, conposita.
Concinnis, subtilis.
Calla, semita strata peccorum.
Comitia, honores.
Cathegorius, adscriptiones.
Cuspis, summa pars hastae.
Cutus bollae.
Color, aac.
Corylus, haesl.
Caerassius, cysirbean.
Capitium, hood.
Cornicula, ciae.
Cornacula, craunae.
Cappa vel caspula, coccula.
Croccus, gelo.
Culcites, bedd.
Cervical et capitale unum sunt.
Camissa, haam.
Cappa, scinccing.
Cerefolium, cunillae.
Corimbus, leactrocas.
Carmellus, mollis cognitio.
Corae, calvaria.
Cicuta, uuode uuislae.
Castania, cistinbeam.
Calta, redeclabre.
Carix, sech.
Culmus, uuryd.
Cucumis, popeg.
Caloestra, huittidabre.
Cabro, uaeps.
Cavani, ulule. aves.
Cicade, human.
Cuculio, aemil.
Cancer, hufuern.
Ciconia, storc.
Cherubin, scientiae multitudo.
Cupa, bydin.
Colobostrum, beost.
Ciscillus, heardheui.
Calciculium, iacessura.
Cucuzata, laepaeuincae.
Cuculus, gęc.
Cerus, elch.
Cautix, cortix.

97) *Commendariensis, giroefa.* — 200. Ep. *Clatrum, pearroc.* — 3. Ep. *palester.* — 5. Ep. *mexrisern.* Mone emendirt *mexisern*, Leo *mercten.* — 6. Ep. *gybyrdid.* — 11. Ep. *gloed.* 13. Mone hat blos *cest*, die folgenden vier Wörter fehlen. Sie gehören wol zu einer anderen Glosse. — 17. Ep. *Charactis, uuaeter-truch.* — 25. Ep. *bolla.* Für *Cutus* lies *Cyatus.* — 27. Ep. *haesil.* — 28. Ep. *Cerasus, cisirbeam.* Hierauf folgt bei Mone eine in der Erf. Handschr. fehlende: *Cariscus, cinebeam.* — 30. Ep. *Corniculae, chyae.* — 33. Ep. *Crocus, gelu.* — 36. Ep. *Camisa, haem.* — 37. Ep. *scicing* — 42. Ep. *uuodae uistlae.* Nach dieser Glosse beginnt in der Kp. Handschr. die bis in den Buchstaben F. hinein sich erstreckende Lücke, welche durch die Erf. Handschr. glücklich ausgefüllt ist. —

Cardella, thistil.
Cocleas, uuylocas.
Cacomicamus, logdor.
Calomacus, haeth.
Cefalus, heardhara.
Carduus, thistil.
Castorius, bebir.
Calculus dicitur infirmitas quae non potest mitigare quasi lapis obdurat virilia.
Cycladis, vestis unde cingigitur homo.
Corimbis, nabibus.
Cynomigia, omne genus muscarum.
Cirris, crinibus.
Constipuit, defecit.
Comminus, iuxta.
Caelidrus, serpens.
Chaos, immensae tenebrae.
Campos, faegen.
Camos, suol.
Crabro, hirnitu.
Contentus, ginehord.
Culix, michic longas tibias habens.
Commentis, searuum vel ordoneum.
Cartamo, lypbeorn.
Cynoglossa, ribbae.
Concinna, coniuncta.
Cors, tuuni.
Cummi, teru.
Carpella, sadulbogo.
Cicer, bean.
Corax, hraebn.
Coria, quibus portae sunt in du̅.
Coalescunt, pascunt.
Coniciebant, cogitabant.
Curae, praepositurae.
Commilita, molata.
Consuluit, admonuit.

Caulas, domun.
Caepa, cipae.
Conmonitorium, monitionem.
Caniscrum, uirgis palmarum texitur.
Caenaculum, refectorium.
Cynba, navis.
Capsellum, vas rotundum vel longum.
Certamen, quod certo fit loco.
Conplori, iubilati.
Conpluta, plumis repleta.
Culinia, coacas.
Colaphus, pugnus.
Crustulla, balstan.
Cemetum, merisc.
Cementum, limphidium.
Carectum, hreod.
Commissuras, cimbing.
Canti, felge.
Circinno, gabelrend.
Cox, huetistan.
Coxa, theoh.
Cervical, bol.
Cassidele, pung.
Carpassini, gręsgroem.
Crus, scia.
Caldica, uuefl.
Cappa, snod.
Classica, tubae sonus.
Calmetum, merix.
Colicum, aebordrotae.
Curuces, naves.
Calx, calcis.
Convena, aliunde veniens.
Carbo, gloed.
Cata, nomen proprium viri.
Carbicen, qui cum cornu canit.
Corvis, couel.
Colus, uuilmod.
Ciclops, gigans.
Calips, ferrum.

---

66. Leo: *Cacomechanus, logedere.* — 80. Leo vermuthet *Compos.* 25. Viell. *Calautica.* —

Cristonograffum siriem fiscus fraus regalis.
Conpetum, tuun vel drop.
Cacos, probon.
Conprehensio vel opera.
Cussi, silentium.
Climax gr. gradatio.
Cubile a cubando dictum.
Cornix, cranua.
Carduelis, linae thuigae.
Cara drion.
Casmonia, musca venenosa.
Cariscus, musca modica.
Coluber, serpens qui habet in cauda capud.
Cantarus, uuibil.
Circius, uuestnorduind.
Cantarus, ubi aqua mittitur.
Cada, vas vinaria.
Casses, retia minuta.
Cabo, cabellus.
Cadax, a coxa claudus.
Carinantes, inludentes.
Catamontem, caeli adspectum.
Casse, inevacuum.
Carista, dies festus inter cognitos.
Calculum, ubi mortui feruntur.
Candes, vasa fictilia.
Carier, leno.
Caduceum, virgam mercurii.
Caelibes, caelestis.
Capite census, taxatio possessionum vel qui gerit coronam capite.
Capaciter, moderate.
Caules, cancelli tribunales.
Caudices, radices.
Cauponula, tabernacula.
Causidicus, advocatus.
Caracter, imago, effigies.
Captio, dolus, insidiae.
Captura, locus piscosus vel ubi sedet capturarius qui balneaticum exigit.
Carpentum, carrum.
Camellum, funem nauticum.
Caupo caupuncula tabernarius in taberna.
Carilago gr. grundsuopa.
Categorias, accusationes.
Causa, irarum origo.
Calamizare, laeta cantare.
Cesseos, vario oculos.
Cartim, sparsim.
Calones, gabar militum.
Caeruce, lineae in arbore navis.
Cerealia, arma pistoria.
Calestra, genus mittre vel fruges.
Ceracte, bestiae cornutae.
Carecta, densa loca spinarum.
Cascum, antiquum.
Cassussum, vetustum.
Caule, ubi sunt advocati.
Caplossus, inrisus.
Candius, vestis regia.
Capillatis, cabillis porrectis.
Cafitolinus, capitolio deserviens.
Caducus, demoniacus.
Cataplus, adventus navium.
Cancri, cancelli.
Capite, obsuolto.
Capitis periculo obsolutus.
Capite census solum caput suum deducit ad censum honores et ad divitias.

Causator, causas dicit.
Catholicus, rectus, iustus.
Caelitus, caelestis.
Calamizare, laet cantare.
Caessios, variopoculus.

---

68. Lies: *Caelicus.* — 94. Lies: *Cariosum.* — 3. Lies: *Caelicus.*

Catda, vas vinaria.
Carbasus, tumor veli a vento factus.
Carptim, sparsim.
Caulae, ovile vel bovium cohortes.
Calornes, galiaria militum.
Calles, via in silvis.
Cabo, caballum grandis.
Casabundus, vacillans, instabilis.
Capulum, manubrium gladii vel spatii.
Catex, a coxa claudus.
Catamontem, caeli adspectum.
Caleptra, genus mitrae vel frugis.
Cantha, ubi aqua mittitur.
Cheruchi, linicae in arbore navis.
Calpes, galeae militum.
Carres, retia militum.
Caule, ubi sunt advocati.
Casmonia, musca venenosa.
Caplosus, inlirus.
Caudix, roburi radix.
Canier, leno.
Caudius, vestis regia.
Capillacis, capillis porrectis.
Candes, vasa fictilia.
Casmavit, oscitavit.
Capitura, detentio.
Capillatur, drachmatur.
Caducus, daemoniacus.
Capedo, spatium.
Cantiri, cancelli.
Capillus, locus cum convicino.
Cabillatur, cum convicio locatur.
Caducarius, ad quem pertinent omnia quae cadunt defuncto aliquo cum non est qui succedat fit quicunque here et dicitur caducarius.
Carpdis, mere verticorum.
Calculus, comptus a lapillis quos sibi componunt.
Caterbarius, qui catervis populi est.
Caltulum, ubi mortui feruntur.
Caupona, meraria.
Carinantes, inludentes.
Cachinna, tractum solutus quaeri.
Cataputa, genus calicis.
Caula inandra .g. ovium.
Capitia, dolus, insidiae.
Cerula, colla varia distincta.
Canor, cantus.
Captura, locus piscosus vel ubi sedet capturari qui balneaticum exigit.
Camillum, funem nauticum.
Cardellus, genus avis cristatis.
Caestos, arma pictorum.
Caros, servus vel minister militum .i. qui unum vendit et propinnatur.
Cartilago grurzapa dicitur rusticae.
Calamistratus, comptus ad vanitate.
Cauponium, taberna.
Caeca, laetantia.
Cadus, situla aenea.
Caerustae, serpentes cornutae.
Caloetra, ubi vespe nascuntur.
Calleat, sciat, excellat.
Capulessent, condidisse inimutum.
Caperrata, rugoso, contract
Calvitur, frustratur, moratu

30. Lies: *Chasmavit.* — 31. Viell. *Captura, deceptio.* — 35. Lies *Cancri.* — 36. Lies: *cocus cum convicio.* — 40. Lies: *computus* für *comptus.* — 42. Lies: *Capulum.* — 59. Lies: *latentia.* —

Caverne, foramina sive ligna quae ab intus navi cava fiunt.
Capa, cavallus.
Calator, minister sacrorum.
Catamitus, gamimidis vel stuprum.
Caminuatae, mirum confusum.
Calabri, obsceni foetore.
Campi, aequi marini.
Calare, vocare.
Caduciatus, ligatus.
Camuribus, brevibus cornibus.
Caelono, arfigia.
Castaos, calciamenta.
Cariosus, vetustus.
Caleptra, genus metribilia.
Capiscar, capiam.
Caseleo, mensis novembris.
Caraxatus, autem.
Campages, capita regionum ubi urbes non sunt.
Cancer, nefern.
Caracalla, vestis sine manicis auro texta.
Calpinica, bramsa.
Catarticum, fectio plurimorum.
Caladi, similitudo liliorum.
Cereal, arma picturalia.
Cheruci, linea in arbore navis.
Celebatus, viduatus.
Carastes, serpentes cornutae.
Certatim, paulatim.
Celebra, voluntas.
Cerulus, niger vel niger cum splendore.
Cespis, frutex.
Cerebrum, narium altitudo.
Census, iussus.
Censor, iudex qui mores populi secreto inquirit.
Censius, glaucis oculis vel lentiginosus.
Cerealis, pistor.
Caecutit, caecus et caligat.
Cera, uria.
Censare, passare.
Centonum, centuplum.
Cerere, nimpha.
Cecun, noctua.
Ceram, tabulas, imagines.
Cerea, manualis.
Celiuma, imperia.
Cymiterium gr. domitatio.
Caraxatis, scriptis.
Choelere, ventris solutio.
Chroma, color.
Chasma, chiatus terrae si rumpatur terra.
Chonca .i. coclea.
Chymera, lector formis.
Citatum aeris, mobilitatem aeris.
Cincilla auri redimicula.
Civita ut frequentia.
Circulator, qui fama adportat periculum.
Civicat, civem facit.
Cilex, pirata.
Circumscripta, deleta.
Cista, corbes grandes.
Cinnus, tortio oris, inde est dictum cincinus.
Cicatrices, plagae, scissurae et in vestibus et in corpore.
Cilo, homo caput longum habens.
Cymbia, poculorum genera.
Cyciminium, locus ubi oratio agebatur.
Cunabula, cynna.
Cyaneeum, aroleeum.
Cynnavit, innuit, promisit.
Cincer, servus.

75. Lies: *legatus.* — 77. Viell. *Coelata, artificia.* —

Clientius, submixus
Clyentes, suscepti.
Clericus, heredi vel sors.
Cloacas, fossas baleneares per quas aqua decurrit.
Clivosa, inclinata.
Clenice, letus vel textus.
Clausum, manubrium gubernaculi.
Cluamentia, stultitia.
Clemsedra, per quod ore colliguntur.
Clamum, carissimum.
Clan, claudicare.
Clypsidra, onelogium dictum est a furti aquarum hocuas habent et in navibus iudices a tempora scolasticis dicentibus.
Clibanum, quasi tonica ferreum.
Clindrum, semicolumnium.
Clanculat, celat, abscondat.
Clunes, renes.
Clymata, plagae. gr.
Clavum, gubernaculum.
Cladere, ledere.
Cluet, nominatur in gloria.
Clades, barbari cum fame.
Clacendex, conca.
Clarigatio, pigneratio rerum.
Cladicariae naves honerariae.
Clasma, damna.
Clanculo et clanculum, occulto.
Colus, interior pars ventris.
Caenubium, congraegatio.
Collui, contagio.
Cossam, divinam.
Cohibetur, cohortatur.
Coarcuatio et concameratio, coniunctio.
Coitio, genitura.
Coit, ambulat.
Coiit, ambulavit.
Coalescit, conglutinat vel connutrit.
Corimbus, cacumen.
Corimbi, bachae in hedra.
Corniculum, diminutivae cornu.
Cornificium, ubi cornua fiunt.
Cornificena, mallum.
Coltax, collo dura coxa.
Collectarii, nummularii.
Cornipes, sonipes, alipes equus.
Corpulentus, pinguis, crassus.
Corbem, fiscina, coffinum. gr.
Codex, talea macellorum.
Colustrum, lac concretum in mammis.
Cossi, vermis in ligno.
Cocus, ponticum sacerdos.
Corporat, sauciet, feret.
Cola, frustra dictionum.
Coaltus, enutritus.
Columbare, natare. gr.
Colophium, simplex cappa.
Commulcat, conculcat, conturbat.
Commissatio, bonitas innocentiae vel urbana loquacitas.
Commanipularius, conscium, conlega.
Commenticius, liber.
Comodio, vorax, edax.
Commodaticae, breviter.
Commendo, insinuo, dico.
Comerus, puplicae.
Conpotorem, conbibitorem.
Commactores, argentarii.
Concentum, quod hinc e inde canitur.
Conpaginavit, coniunxit.
Contamini, interrogamini.
Conpegisti, conpaginasti.

---

44. Lies: *horae*. — 45. Lies: *Clarimum*, *clarissimum*. — 49. Lies *Cylindrum*. —

Communicavit, concludit.
Conclinunt, porregunt.
Concha, coclea.
Continuare, congeminare.
Condet, constituet.
Conducunt, conveniunt.
Constipatus, repletus.
Conicies, similes.
Conniventia, conspiratio.
Conchula, ligna arida vel vasa ærea.
Conclavis, locus conclusus.
Conus, summa pars galeae.
Conpagutum iterum nascendi.
Conatus, voluntas.
Conrogavit, congregavit.
Conlocupletatus, ditatus.
Connixi, conantes.
Conferrata, consociata.
Conclassere, adiungere classes.
Contractus, inquinatus.
Conlibrum, crematum.
Conpliat, spoliat.
Contagies, contactum incultores.
Convexio, litore retundo.
Convectus, finitus.
Conpetitor, amicus.
Conpendium, lucrum vel solatium.
Contum, compositum.
Conibo, concordes coniunctio.
Contionarius, qui adloquitur populum.
Concunctatus, condubitatus.
Congiarium, erogatio vini quod accipit miles per congios.
Conlivum tantum numerum sui genus est certe pecuniae.
Conmissatur, turpiter convivatur.
Conforaneus, unius fori.
Conclavis, cubiculum intra cubiculum.
Confragmentum simul confragos sunt.
Conmollit, molle facit.
Consuestio, consuetudo.
Conmesatio, convivia cum meretricibus.
Conplodere se percutere.
Concit, convocat vel concitat.
Convecti, coadunati conueste.
Contundit, lenit mores.
Contactum, contaminatum, immaculatum, incestum.
Conglobat, coadunat, conferret.
Continuatur, coniungitur.
Consorsus, conversus.
Conpotrix, convivola vel coelebriosa.
Conperia, cognita.
Conpendio, breviter.
Conopeum, retiaculum sub quo solent mines dormire.
Consipet, saporem habet.
Conletit, inmisit.
Constet, placet.
Consys, neptunus.
Coniventia, consessus.
Consciscunt, consociant.
Conlectura, argumentatio.
Conlectem, existimem.
Confestus, condensus.
Conputem, suspitem.
Continuatus, congressus.
Conmasticat, mundet.
Conperis, genibus ipsis.

22. Lies: *Confarreata.* — 32. Lies: *Conditum.* — 47. Enthält wol zwei Glossen: *Convecti, coadunati* und *Coadunati, convecti.* — 50. Viell. *confercit.* — 61. Lies: *consensus.* — 63. und 64. Lies: *Coniectura und Coniectem.* — 65. Lies: *Confertus, condensatus.*

Contiquiate, imbrium collectio.
Conclavia, cubila adversarius usus clausa.
Continuus, ferstud.
Confitur, datur, intelligitur.
Convassassem, furassem.
Conpendinatio, concrastinatio.
Consecramus, coniungimus.
Conductium, giindi.
Crispans, concutiens.
Crapula, nausia potum vel indigestio.
Crepido, saxa constructa vel rima.
Cratera, vas vinaria vel fiola contaras.
Cretus, creatus, natus.
Creatrix, mater, genetrix.
Cruentia, vexatio.
Crebro, pugillo.
Crebruit, spiravit.
Crepere in corpore dubitare.
Crevit, vivit.
Croma, humores.
Crepere, aspere vel dubiae.
Cratenses, glauciles.
Creagus, tridentes.
Crepor, sonus.
Crepaculum, tabula per quam passeres terrentur.
Crumina gr. pera, follae.
Crispans, paulisper contrahere vel funiculum facere.
Crapulatus, vino obrutus.
Crimina, sacculum scorteum.
Crepere, subiet incerta.
Creta, stercus, spurcitia, unde execrare, spurcitiam eicere.
Cumulcat, concultat.
Cumulus, aquarum multitudo fluctus pendenti in mari eriguntur.
Culmum, arista.
Curio, qui pronunciat populo.
Culmen, acervus.
Cupedinari, voluptarius.
Custodia libera quando officialis,
Competer, fundus qui in campo est.
Culleus, tonica ex sparto in modum cronis facta qui liniebatur pice ac bitumine et in ea cludebantur homicidae cum simia serpente et uno capone ac insuta mittebantur in mare contendentibus inter se ipsis animantibus qui se hodire dicuntur homo maioribus poenis afficiebatur.
Cunabula, nutrimentum vel cuna infantium.
Cursoribus, adseculis, pedisequi.
Cunctabundus, dubius, suspensus.
Cunius, canales.
Curritis, qui ovem mutriere.
Cumera, vas frumentaria.
Culleum, saxeum ex curio crudo parricidiis deputatum.

Cacula, servus miles.
Calvaria, tota pars capitis ab auribus incipiens.
Camena, musa.

77. Man kann auch *gimdi* in der Handschr. lesen. Viell. *Condictum quidi.* — 91. Lies: *Cracentes* oder *Gracentes*, *Graciles.* — 99. Viell. *dubia, incerta.* — 300. Lies: *Crea.* — 6. Lies: *Cupedinarius.* —

Cecigena, cecus natus.
Catena, nomen pop$^{\sim}$ cui$^{\sim}$.
Catenula, diminutivae catena.
Cada, caligo oculorum.
Cata, bestiolae genus quod dicitur merth.
Caliga, subtilaris.
Casma, caest.
Cantilena, modolatio.
Camaria, arcus aedificii cubile.
Caventia, fama, laus boni.
Carnificina, coquina.
Carnarium, domus, turricula in qua conduntur carnes.
Capillamentum, crinis, capilli.
Calicarium, ubi conduntur calices.
Carpentum, carrum.
Caenum, volutabrum.
Causativum, quaestio causae.
Caulinum, catulus diminut$^{\sim}$.
Cauponum, stabularium hospitum.
Caenatorium, domus in qua cenatur.
Cauculus, compos.
Causidicus iuredicialis iudex.
Causidiatus, iurisdictio.
Caligarius, subtilarium factor.
Calceus, subtilaris.
Calculosus, infirmitatem habens quae sic nominatur.
Calamitosus, miser, infelix.
Carbonarius, locus carbonum, stuc.
Capriolus, raa.
Capricornus, signum in caelo.
Catinus, patena quae c~asa dicitur.
Camsa, qui cistam incenso facit.
Caprificus, ficus silvaticus.
Caprarius, custus caprarum.
Cassus, sine causa.
Casus, domus.
Cascabus, caccabus grandis.
Capillatus, comatus.
Calcatiosus, s~urul.
Calnarius, rota vel domus ubi caro conditur.
Callosus, pinguis grassis.
Cariosus, iucundus, dilectabilis.
Caenacurius, dispensor caenae.
Cautio, cirographum.
Cabullatio, versutio.
Captatio, venatio.
Causadictio, iurisdictio.
Cardo, vertebrum ostei.
Caupo, tabernarius.
Catillo, homo multum desiderans.
Cadocatur, praeco, praedicator.
Celator, faciens caelaturas.
Calculator, conputatur.
Castigator, ammonitor.
Captor, captator.
Capacior, ingeniosior.
Calcator, torquulator.
Caper, porcus dimisus. b~ar.
Caducifer, praedicationis portator.
Cancer, nomen infirmitatis et anilis.
Catulaster, iuvenisix annorum.
Canalis, aquaeductus. data.
Calbis, merces militi pro virtute.

---

39. Lies: *Casas.* — 44. Es ist korrigirt: *crassis.* — 48. Lies: *Cavillatio, versutia.* — 50. Es ist korrigirt: *Causidictio.* — 63. Lies: *et animalis.* — 65. d. i. theote. —

Canaster, qui capescit.
Carnifex, occisor.
Calcar, sporonus, spora.
Clax, cimentum.
Casside, galea.
Calvare, calva, calvaria.
Caliolare, ubi conduntur calices.
Calices, portatur mensae.
Carpester, puerilis.
Capital, capitale.
Caerusa, nomen pigmenti, de plumbo fit.
Cella proma, promptuaria domus in qua divitiae conduntur.
Cervicarium, cervical amminis structio paratur.
Ceriarium, ubi inciduntur panes.
Cervix, posteriora colli vel hnecca.
Cessius, glaucus, ualdè negi.
Celibatus, uxore orbatus.
Cessiosus, crebrò dans locum.
Celebresus, durus.
Cernulus, ingeniosus, perversus.
Censor, rimator, praetiator, echtheri.
Cessator, vocator.
Cerealis, diri a cerere.
Centipes, genus serpentis.
Cespes, ubi feno et ex paleis acerbus cumulatur.
Cicercula, legumen minimus.
Cicada, genus volatilis similis scarabeo suaviter canens.
Cicua, mansueta.
Circitura, circuitus.
Cista, cēst, arcula.
Cibicida, stercus comeda.
Cilium, supercilium.
Cirografum, manuscriptum eo quod propria manu sit.
Cyathus, sexta pars eminae.
Cilo, acutum caput habens.
Cilocamus, capistrum.
Ciniflo, ornamentum mortuorum vel mulierum.
Circulator, plebis collector.
Citerior, intraneus, intimus.
Cineri, fabilla.
Cicur, mansuetum, domitum.
Circensis, circulus equistris.
Cicatrix, sanatus vulnerum sed tamen apparens.
Cimex, genus vermis quod in lecto fit ut pulex.
Calamida, vestis quaedam regalis.
Classica, tuba.
Cloacas, angustiae viarum itaquae ductus.
Cella lignaria, fin.
Clavicula, clavis diminut.
Clara, simina.
Clandor ab exconso alterum lapidans.
Claudaster, claudus.
Claudens.
Cliens, servus profugus.
Classis, navis collectae. flota
Cladis, cedis contagio.
Clibe, difficile.
Colonia, peregrinatio.
Curnicula, genus avis. cre
Collibista, trapezeta, num mularius.
Cortina, tripes apollo.
Cooperculum, apertoriu vassis.
Cooponium, tabernae.
Colybum, genus pigmenti.
Colum, lorg couel.

28. Leo: *wealhen ége* d. i. wälsch-äugig. — 13. Lies: *vel aquaed ctus*. — 16. Lies: *simia*. — 17. Viell. *ex absconso*.

Coronarius, coronas faciens.
Coriarius, confector coriarum.
Coponarius, tabernarius.
Coactilarius, lutifex.
Coxosus, sciaticus.
Colorarius, bonum colorem habens.
Colus, lorg.
Coactuarius, quoquinator.
Coercitio, carces, custodia.
Cognatio, propinquitas.
Cocio, conparans vel venditio.
Coactor, condiscipulus cooperatur.
Coquinatur, coquus.
Colter, cultella.
Corbis, mond.
Cohibilis, bonus cohibitator.
Colles, bergas.
Cornix, corbus inde cornicula diminut.
Cocles, luscus.
Cotis, acuendi petra.
Cors, cuneus, turma.
Columen, columna, fluctrum.
Coactile, genus cilii.
Conmentum, cogitatio, versutia.
Commenticium, rememoratio.
Conpromisum, duorum promisum.
Comeatum, viaticum.
Comisatio, introductio.
Commoditas, sollicio difficultatis.
Comitas, pulchritudo.
Comessor, glatio.
Conminator, diabulus, adversarius.
Comis, a comitando.
Conpages, coniunctio.
Compos, vigil.
Conpatriota, concives, conprovincialis.
Concha, genus vasis.
Conpendiara, breviores viae.
Concubia, conpaustor.
Conexa, primum maritata.
Confugium, refugium.
Convivium, a conbibendo.
Congiarium, donatio imperatoris militibus.
Consultum, edictum consilium.
Contubernium, conversatio duorum in una domo.
Conpluvium, media aula.
Conventum, consonum vel consilium.

D.

Diafonia, dissonantia.
Dulcissapa, coerim.
Defructum, coerin.
Despicacus, disruptus.
Ducenarius, praeses.
Dioctes, operis inpulsor.
Dolatum, gesnidan.
Despicatis, incisis.
Daplisis, profusus.
Dialecticus, ipse qui disputat.
Diploma, duplicatio.
Diathece, testamentum.
Dodrans, aegur.
Diametro duplici mensura.
Dictator, princeps vel praeceptor quinque annis tenens potentiam.
Docma, a putando dicta.
Deportatus, quem sua bona in exilium non secuntur.
Dumus, thyrnae.
Dalila, paupa.
Damascus, osculum sanguinis.
Damascus, sanguinem bibens.

53. Viell. *fultrum*. — 60. Lies: *solutio*. — 1. u. 2. d. i. cèren.

David, manu fortis sive desiderabilis.
Devotaturus, uuergendi.
Dactylus, gr. digitus.
Dromidus, afyrid obbenda.
Dromidarius, seorit mon.
Dalaturae, braedlaestu aesc.
Decrepita, dobendi.
Dilimatum, conclusum vel conplexum.
Desidebat, unsibbadae.
Dos, uuituma.
Deutorosin, novitatem.
Dialectica, dualis dictio.
Dedictae mao deexductione exitus.
Dydehac, sententias vid.
Diatrifas, conflictus.
Defiget, fatiget.
Domus, libros.
Diocisa, gubernatio.
Dedasculum, magistrorum.
Drama, capititantium.
Diriguere, palescere.
De caveis, de domibus punitioreorum in theatris.
Domatibus, solaris.
Desertinis, parietinis.
Dies, numerus.
Delibutus, gisalbot.
Delinimentum, thuachl.
Ditor, gifyrdro.
Depoline, nueftan de exitu animae.
Dedichomatibus, decoetaneis.
Defixi, ezodo.
Dissidebat, discordabat.
Deconfugione, statione, hydde.
Diemat, dempserit.
Disceptant, flitad.
Demum, praeter modum.
Deliberatio, ymbdritung.
Deglatiscunt, persecuti sunt.
Delicatis, etquae rulosis urastum.
Disparuit, ungiseemuard.
Defecturu, aspringendi.
Decidens, geuuitendi.
Debita pensio, gedebin gebil.
Delectum, exercium.
Deditio, hondgong.
Difficile, uernuislicae.
Detractavit, forsoc.
Devia callis, horuaeg stug.
Distraxit, vendidit, dividit.
Distabueret, asundum.
Detractasset, retussasset.
Deperuntur, meldadum vel roactum.
Dehisciat, tecinid.
Defecit, tedridtid.
Detriturigine, agnidinne.
Dracontia, grimrodr.
Defecatum vinum purificatum.
Duellium, bellum.
Deliquum, defectio.
Diditur, devulgatur.
Diaconus, minister.
Deiurare, iurare.
Dapsele, cupiosae.
Deadema, vitta capites regalis.
Divale, diva, divino.
Depuculatus, deproedatus.
Depositum, commentum.
Delatus, proditus.
Duunt, tribuunt.
Dramatio motatio personarum vel introductio.
Disdonat, diversa donat.
Discolus, difficilis.
Dalmatica, tunica latas manicas habens.
Dispoliatum, diffugatum.

---

30. Lies: *Dissidebat.* — 38. Lies: *liberos.* — 56. In der Handschr steht ursprüngl. *flicad* mit übergeschriebenem *t.* — 60. Viell. *atque gul sis.* — 91. Urspr. war geschrieben *motio.* —

Danuas, foenerator.
Desistere, contemnere.
Dedecet, non decet, doccuna.
Digitalium, munusculorum.
Dialexis, disputationis.
Damina, bestia i. e. eola.
Deses desidis qui adversatur.
Depraecatio, frequens oratio.
Dentes a demendo.
Dicati, consecrati.
Descivit, recidit.

Dapis, cibus.
Damna capoli similis vel capra agrestis.
Damte, date.
Dapsilis, profusus, qui satis erogat.
Danos, fenerator.
Daticius latinum non est sed dedicius.
Dapibus, pinguis.
Da, dic.
Datatim, per manus.
Dammam, genus ferae capreo similis.
Dapsilae, copiosae, habundaer.
Datedola, ingeniosa.
Dalmatice, tunica manicis latis.
Decolorant, desimulant.
Defluxit, deportavit.
Deluxit, circumvenit.
Desivit, desinuit.
Defficatum, purificatum.
Depeculatus, depraedatus.
Deciduum, quod cito cadit.
Degesto, sereno vel praeclaro.
Delitescere, moram facere.
Desectum, decolatum.
Deamientro, quod supra modum fit.
Deuterogamitae, secundae nuptiae.
Dediscere, nescire.
Dependere, satisfacere vel pro alio solere vel reddere.
Demensus, mensuravit.
Degeneret, desimulet parentes.
Deverticulum, ubi comisatur vel ubi devertit ab aliquibuslibet domiculum domus.
Desidescere, neglegenter agere.
Degladiandi, occidendi.
Desitiscere, contemnere.
Desevit, ab iracundia lenitur.
Detorsus, inclusus.
Defraudit, fraudem facit.
Defecatum, liquidum purum extensum.
Decuria, numerus X. hominum, sed postea in usum venit, ut multorum hominum dicatur.
Denus, nomen pecuniae collectae ex assibus decem. unde nummus denarius dicitur quasi ex assibus constans.
Delicius, puer in deliciis amatus.
Delebra, instrumenta rusticana quos dicimus rostros.
Delubra, templa et ideoque ingressu ipso lacus aquae fiebat, ubi se sacerdotes sacrificaturi purificabant et aduluenda lavando.

— 101. d. i. *eolh.* — 12. Lies: *Daedala.* — 30. Die Worte *domiculum domus* bilden für sich eine neue Glosse. —

Depecti, pacti.
Depulit, deportavit.
Desciscit, quod scivit oblitus est vel definit.
Desipiscit, sensum amisit.
Delator, excussator.
Decluit, recoriavit.
Deglobata, recoriata.
Dextralia, brachialia.
Debaricat, expandit pedes.
Debaricatis, expansis cruribus vel pedibus.
Deremsit, separatio.
Destensis, ventilatis causis.
Defferens, reservans.
Detractat, resultat, provocat.
Depasta, degustata.
Derunt, certunt.
Detunsi, deminuti.
Depressus, defossus.
Depectus, pollicitus expondit.
Depeculatio, dispoliatio.
Destimum, dextrum.
Desolare, solatium auferre.
Deloricatum, laceratum.
Demagis, vehimens.
Deunce, X. untiae sunt.
Distuli, dissimulavi.
Dissensor, discordator.
Dispuncta, dispensata.
Diverberat, disiungit.
Dirivere, dinumerare.
Discerniculum, ornamentum capitis virginalis ex auro.
Dissipiscit, delerat.
Disparile, dispartissime.
Demolitur, exterminatur.
Desivit, desinuit.
Deficum, divinum.
Dilargus, multum donans.
Dirivitorium, locus contubernii.
Disseptus, divisus.
Dispectit, secernit.
Dique, denique.
Disdonat, qui diversa donat.
Dilocus, difficilis.
Dispalatum, diffugatum.
Dipsas, serpens intolerabilis.
Diabolus, criminator.
Dicax, qui bene verbis iocatur.
Dispungit, donat, largitur, et ideo dispunctores dicuntur qui militibus dona erogant.
Diversorium, catagogium gr. pandochium, domum hospitalem.
Discriminalia, capitis ornamentum causa discernendo.
Dispicata, contempta.
Disceptator, inquisitor vel examinator.
Discendunt, capatiunt.
Diabratro, genus calcei muliebris.
Dissuetus, inconsultus.
Derempsi, separavi.
Districe, explicare, consumere.
Divaricatum, depravatum, extensum in diversa.
Difanteria, cursio ventris.
Diaquilii, manus inferi.
Diamat, valde amat.
Ditala, docto vel varia.
Dissortes, disociat sine sorte.
Duert, iurent.
Divinus, areolus.
Divincians, inligans effectum
Dolones, tela abscondita.
Dolabra, ascia lapidaria.
Dommata, quae moenia latina dicuntur vel superiores domus.
Dolabrum est dolatura.

---

63. Lies: *Dextimum*. 78. Lies: *Deificum*. — 101. Lies: *Dysenteri* — 14. Lies: *Dulia*. —

Dolabellum, deminut.
Dolia, servitus hominum.
Darchontepede, homo qui caudam habet draconem.
Duint, dent, tribuant.
Duellio, rebellis.
Duorum rationis est.
Duum eufoniae.

(Schluss im nächsten Heft.)

Ueber Cicero's vierte Philippische Rede.*)

Von

dem Gymnasiallehrer Dr. *A. Krause* zu Neu-Stettin.

Vor acht Jahren unternahm ich es, in meiner Schrift Ciceronis, quae fertur, Philippica quarta (Berolini, sumtibus Caroli Heymanni) die vierte Philippische Rede dem Cicero abzusprechen. Es ist nur eine Recension zu meiner Kenntniss gelangt, die des Herrn Dr. Jordan in Halberstadt, befindlich in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft vom 21. und 24. Juni 1840 Nr. 75 und Nr. 76. Theils die Beschaffenheit dieser Recension, besonders aber der Wunsch, zu den in meiner früheren Schrift aufgestellten Beweisgründen neue hinzuzufügen, veranlassen mich, die Streitfrage abermals in Anregung zu bringen. Die Rede selbst von Wort zu Wort zu verfolgen, ist jetzt nicht meine Absicht; ich berühre hier des allgemeinen Zusammenhanges halber nur kurz und andeutungsweise einzelne früher schon aufgestellte und näher erörterte Punkte, indem ich auf meine ausführlichere Schrift verweise, und will versuchen neue Belege für meine Ansicht zu liefern.

Zuvor aber einige Worte über die oben erwähnte Recension des Herrn Dr. Jordan. Diesem bin ich, da es mir um die Sache zu thun ist, zu allem Dank verbunden für die schätzenswerthe Nachweisung, dass zwei Stellen der vierten Philippischen Rede bereits von den Alten citirt werden, die eine cap. 3 extr. von Quintilian IX, 3, 86 und Isidor. Origg. II, 21, 11, die andere aus dem 5. Capitel von Arusianus Messius p. 235 ed Lindemann (Fronto p. 523 ed. Stuttg., die mir nicht zur Hand ist). Dies ist aber nach meiner Ansicht auch der einzige werthvolle Punkt in der ganzen Recension, und alle übrigen Ausstellungen, wie sich weiter unten ergeben wird, scheinen mir unbegründet. Schon im Jahre 1830 schöpfte ich als Student gegen diese Rede Verdacht. Die Philippischen Reden, meinte ich, seien, wie die Catilinarischen, ein trefflicher Stoff

*) Auf den Wunsch des Herrn Verf. abgedruckt aus dem Osterprogramm des Fürstl. Hedwigschen Gymnasiums zu Neu-Stettin vom J. 1847. *D. Red.*

für Declamatoren gewesen*) und hie und da, mit oder ohne Grund Anstoss nehmend, sagte mir die vierte am wenigsten zu, so dass ich in jugendlichem Eifer dieselbe sofort für unecht hielt. Als ich einige Jahre später Behufs der Fragmentsammlung der Römischen Historiker die alten Grammatiker und Lexikographen fleissig nachschlug, suchte ich absichtlich nach Citaten für die vierte Philippische Rede, fand in der Ausgabe von Putsch, die mir damals nur zu Gebote stand, nichts**), dagegen die Stelle beim Nonius s. v. projectum, welche gegen die Echtheit unserer Rede zeugt. Unerachtet dieses historischen Zeugnisses trug ich lange Zeit eine gewisse Scheu, meine Ansicht über die Rede zu veröffentlichen, und wenn ich dem vor acht Jahren ausgesprochenen Grundgedanken noch immer treu geblieben bin, so würde ich doch heute manches anders dargestellt oder ganz übergangen wünschen***). Wer irrt nicht? und von Irrthümern wird auch Hr. J. sich nicht frei sprechen wollen. Der in den Worten des Nonius Angeredete si cum fascibus clam te ex urbe projeceris kann nur Antonius sein. Wenn nun Hr. J. meint, es sei gar nicht wahrscheinlich, dass diese Worte des Nonius in der vierten Philippischen Rede gestanden haben „könnten", welche nur einen Bericht über die Senatsverhandlungen enthalten sollte, und dass Antonius, da er weder in der Volksversammlung noch überhaupt in Rom gegenwärtig war, gar nicht einmal angeredet werden „konnte": so führe ich dagegen folgende Stellen an: pro Milone c. 37: quid (respondebo) tibi, Quinte frater, qui nunc abes. De orat. III, 3 §. 12 redet Cicero den verstorbenen Crassus an. Philipp. I. c. 13 init.: Tu autem, M. Antoni, absentem appello. Phil. III. c. 6: sed si Aricinam uxorem non probas, cur probas Tusculanam? .... tuae conjugis .... qui autem evenit, ut tibi Aricina natus ignobilis videatur, quum tu eodem materno genere soleas gloriari? Bekanntlich ist aber die dritte Rede an demselben Tage gehalten, und war Antonius weder im Senat, noch überhaupt in Rom, das er schon am 28. November 710 u. c. verlassen hatte. Noch schlagender ist die Stelle in unserer vierten Rede c. 3 zu Anfang: Quae exspectas, M. Antoni, judicia graviora? und giebt zugleich einen Beweis, wie flüchtig Hr. J. unsere Rede gelesen hat. Um noch in einzelnen Beispielen zu zeigen,

*) Gelten doch die Briefe an den Brutus für unecht, die den nämlichen Stoff behandeln. Bekanntlich hat K. F. Hermann ihre Echtheit behauptet; vergl. dagegen A. W. Zumpt in den Berl. Jahrb. f. wiss. Kritik, November 1845.

**) Da mir die Lindemannsche Ausgabe fehlte, kannte ich die Citate des Isidor. und Arus. Mess. nicht; auch sonst entbehre ich leider Classiker theils ganz, theils in guten Ausgaben.

***) In der mir unbekannten Ausgabe von Ferdin. Schultze: Cic. orat. selectae, Arnsbergae 1843 soll sich auch unsere vierte Rede befinden. Meine Ansicht über diese Rede hat hie und da Billigung erfahren, und sollte ich wol glauben, dass selbst meine Gegner dieselbe wenigstens nicht für ein Meisterwerk halten könnten.

wie die Ausstellungen des Recensenten beschaffen sind, so kann ich demselben unmöglich beitreten, wenn er behauptet, res non mediocris sei überall so viel als res gravis. Im 3. Capitel hatte ich den Ausdruck *exquisitissimis* verbis hervorgehoben, ohne mich näher darüber auszusprechen. Zum Beweise, dass gegen die verba exquisitissima nichts einzuwenden sei, citirt er Phil. IV §. 5. Brut. §. 321. Orat. §. 163. An der ersten dieser Stellen findet sich das Zeitwort exquirere: im Brutus c. 93 der Comparativ exquisitius dicendi genus; im Orator endlich c. 49 der Positiv exquisita. Beispiele der Art lassen sich ohne Mühe aufsuchen; mir war aber der Superlativ anstössig, von dem ich im Cicero kein Beispiel wusste, wiewol mir die Stelle des Plinius VI, 33, 39: sententia exquisitissimae subtilitatis nicht unbekannt war. Gleichwol bin ich weit entfernt, auf solche Dinge ein grosses Gewicht zu legen. Die Form exquisitissimus findet sich im Cicero noch de rep. II, 21, welches Citat ich der gütigen Mittheilung des Herrn Director Dr. Röder verdanke. Wenn Hr. J. ferner meint, dass ich p. 31 recusare durch effugere, repellere erklärt hätte, und den Unterschied aus Döderleins Synonymik IV p. 34 ff. lernen könnte: so muss ich, um solche Beschuldigungen zurückzuweisen, erinnern, dass ich credo und scilicet, wie es ja so häufig der Fall ist, im ironischen Sinne gebraucht habe, und citire für Hrn. J. Zumpt's Gramm. §. 345 Anm. und §. 777. Heisst es endlich, ich hätte p. 23 die Ironie von nisi forte nicht verstanden, so bin ich gespannt, wie mir dies aus meinen Worten demonstrirt werden soll. In der Einleitung zu seiner Recension macht Hr. J. viele Worte, welche die Sache selbst um nichts fördern. Er ist erzürnt, dass gerade ich die Rede anzufechten mich unterfange, während die Heroen der Ciceronischen Literatur, ein Manutius, Lambinus, Muretus keine Ahnung davon gehabt hätten, und meint, dass von keinem der Kritiker, die mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit die Unechtheit anderer Reden Cicero's dargethan hätten, so heftige und wegwerfende Anklagen erhoben worden seien. Gerade die „heftigsten und wegwerfendsten Anklagen" sind aber wörtlich aus Wolf's Schriften pro Marcello u. s. w. entlehnt, und ich bin also wol einer specielleren Nachweisung überhoben; auch mag ich nicht, wie Olaus Wormius, lieber mit einem Manutius und den andern Koryphäen irren, als der Wahrheit nachspüren. Mitunter, dünkt mich, ist es auch etwas werth, nicht ἀναμάρτητος zu sein. Es ist für einen Philologen die schwierigste Aufgabe, die Echtheit oder Unechtheit einer Schrift darzuthun; ist aber die Echtheit in Zweifel gezogen, so bleibe man bei der Sache als solcher, man entkräfte die Gründe durch triftige Gegengründe, fern von aller Persönlichkeit und Bitterkeit. Ich bin meiner Schwäche mir wol bewusst, aber auch meines guten Willens; meinen Leistungen fehlt immer etwas, ich fühle es, das ich ihnen aber zu geben nicht im Stande bin: „usque eo difficiles ac morosi sumus." Doch wenden wir uns der Sache selbst zu.

Was die äussern Zeugnisse belangt, so sprechen diese theils für, theils gegen unsere Rede. Quintil. inst. oratt. IX, 3 §. 86; Est et in nominibus ex diverso collocatis sua gratia: Si consul Antonius, Brutus hostis: si conservator rei publicae Brutus, hostis Antonius. Isidor. Origg. II, 21. 11: Antimetabole conversio verborum, quae ordine mutato contrarium facit sensum: Non ut edam vivo, sed ut vivam edo. Et illud: Si consul Antonius, Brutus hostis: si conservator rei publicae Brutus, hostis Antonius. Auch Quintilian hat kurz zuvor die Worte Non ut edam cet., und scheint Isidor ihn zur Hand gehabt zu haben. Quintilian und Isidor nennen den Schriftsteller nicht, aus dem sie das Beispiel entlehnen; es finden sich aber die citirten Worte in unserer Rede cap. 3 extr. Arusianus Messius (in seinem Buche Exempla elocutionum) ed. Lindem. p. 235 s. v. incumbo schreibt also: Incumbo in illam rem. Cic. pro Plancio: Equidem qui in me ipsum incumbat. Idem Philipp. IV: Incumbite in causam, Quirites. In unserer Rede lesen wir diese Worte cap. 5 med. Ein so vorzüglicher Rhetor Quintilian ist, so hat er doch, wenn es sich um die Echtheit oder Unechtheit einer Ciceronischen Rede handelt, kein Gewicht. In dem Vorwort zur Rede pro Marcello pag. IX führt Wolf Stellen an, die Asconius Pedianus, Nonius Marcellus, Lactantius und Charisius aus jener unechten Rede citiren, und schreibt sehr richtig pag. X: Nam hoc quidem nos credere oportet *Asconiis, Quintilianis*, reliquis illorum temporum Grammaticis et Rhetoribus, satis vetustum esse, quod ab ipsis laudatur pro vetusto, certe non ab aequalibus eorum suppositum; illud tamen ne antiquissimi quidem auctoris fide dijudicari potest, an quid ejusmodi Ciceroni potius quam aliis tribuendum sit, ejusque manu et excellenti ingenio dignum putandum. Gegen obige Zeugnisse führe ich an die schon früher von mir beigebrachte Stelle des Nonius s. v. projectum: M. Tullius in Philipp. libro quarto: Quid hoc sicut facit clam te ex urbe projeceris, wo Mercier für sicut facit wahrscheinlich richtig emendirt si cum fascibus. Diese Worte finden sich in den uns erhaltenen Philippischen Reden nicht, und so viel ich weiss, auch nicht in allen auf uns gekommenen Ciceronischen Schriften. Nun wäre es freilich möglich, dass die Zahl corrupt sei, wie die Handschriften in den Zahlen so häufig corrupt sind; ja es wäre auch möglich, dass diese Stelle gar nicht einmal aus den Philippischen Reden herrührte, und Nonius sich irrt. Es ist aber ein innerer Grund, der dem Zeugniss des Nonius Gewicht beilegt: nämlich der Flucht des Antonius muss Cicero in der vierten Rede Erwähnung gethan haben; sie war bedeutungsvoll, entscheidend und in frischem Andenken. Ausserdem liesse sich vielleicht noch eine Stelle des Acron und commentator Cruquianus, deren ich weiter unten gedenken werde, auf unsere vierte Rede beziehen.

Die äussern Auctoritäten sprechen also theils für, theils gegen unsere Rede, doch vermögen diese nie eine solche Streitfrage z

entscheiden; es kommt vielmehr alles an auf den Gehalt und Werth der Rede selbst. Um nun zu diesem Punkte überzugehen, hebe ich diesmal nur die wichtigsten Einzelnheiten summarisch hervor. Als Cicero die dritte Rede im Senat gehalten hatte, wurde er vom Tribunen M. Servilius (Phil. IV extr. und dort Garatoni; vergl. VII, 8) vor die Volksversammlung geführt, um dem Volke auseinanderzusetzen, was so eben im Senat war verhandelt worden. Auf Veranlassung des Tribunen P. Apulejus sprach er die sechste Rede vor dem Volke (orat. VI init.); und die Rede, die Cicero nach unserer elften vor dem Volke hielt, und verloren gegangen ist, hielt er auf Betrieb des Tribunen M. Servilius (epp. Fam. XII, 7). Die vierte und die nach der elften folgende, für uns verlorene Rede hielt er also ohne Vorbereitung, unmittelbar nach der Senatssitzung. Auffallend ist es nun schon, dass Cicero in der vierten Rede gar nicht erwähnt, wie der Tribun ihn vor die Volksversammlung führt, was doch so natürlich, und wenn er den grossen Eifer der Tribunen, der Ritter, des gesammten Volkes sah, sogar nothwendig war (cf. IV extr. VII, 8. Ep. XI, 6). Erwarten müssen wir in unserer Rede, dass Cicero dem Volke vor allem vollständig auseinandersetzt das S. C., als den Kern alles dessen, woranf seine ganze Rede abzielt (III, 15). Hier vermissen wir aber folgende Gedanken des Senatsbeschlusses:

1) uti C. Pansa, A. Hirtius, consules designati, dent operam, uti senatus Kalendis Januariis tuto haberi possit.

2) a D. Bruto et ab L. Planco, imperatoribus, consulibus designatis, itemque a ceteris, qui provincias obtinent, obtineri ex lege Julia, quoad ex S. C. cuique eorum successum sit. Dieser zweite Punkt war ohne Zweifel hochwichtig und auf keine Weise zu übergehen, weil dadurch eben das ernste Verfahren des Senats dem Volke gezeigt wird, indem der Senat somit die sortitio des Antonius (III. cap. 10) für null und nichtig erklärte. Solche Beschlussnahme des Senats wird auf das Volk einen grössern Eindruck machen, als wenn es cap. 1 vom Cäsar Octavian heisst: sunt enim facta ejus immortalitatis; nomen, aetatis. Multa memini, multa audivi, multa legi, welches legi namentlich gar zu sehr nach der Lampe riecht *).

3) Ferner wird in unserer Rede unberührt gelassen, dass der Martischen und der vierten Legion honores habeantur gratiaeque referantur. Im 2. Cap. unserer Rede sagt er es blos von den Veteranen, wenn anders cujus, wie die Wortstellung es verlangt, richtig auf exercitus bezogen wird: Quod autem praesidium erat salutis

*) So sagt z. B. Cic. Phil. VI, 5 §. 14 dem Volke, dass der Senat die Ackervertheilung des Antonius aufgehoben und für nichtig erklärt habe. Des Plancus geschieht in der vierten Rede mit keiner Silbe Erwähnung. Cicero selbst schreibt Phil. VI c. 1 extr.: quo omnes *acrius graviusque incumberent* ad ulciscendas rei publicae injurias, si omnia gravissimi belli insignia suscepta a *senatu* viderent.

libertatisque vestrae, si C. Caesaris fortissimorum sui patris militum exercitus non fuisset? cujus de laudibus et honoribus .... mihi senatus assensus paullo ante decrevit, ut primo quoque tempore referretur. Hieran reiht unser Redner den Gedanken, dass somit Antonius indirect für einen Feind erklärt sei, und dies zu beweisen ist ihm allerdings mit Recht von Wichtigkeit. In demselben Capitel §. 5 erwähnt er zwar noch der legio Martia, und ganz kurz auch der legio quarta (c. 2 extr.), sagt aber nur, dass sie den Antonius verlassen (was dem Volke ohnehin bekannt genug ist) —; nicht, dass auch sie honores et gratias oder honores et laudes bekommen sollen. Gleichwol hatte Cicero dies III, 3 extr. verlangt, und das von ihm vorgeschlagene S. C. (III, 15) wurde, wie wir aus ep. Fam. XII, 22 und 25 ersehen, genehmigt. Nun ist es doch gewiss höchst seltsam, dass Cicero vor dem Volke die den Legionen beschlossenen honores et gratias*) mit keiner Silbe erwähnt. Muss es dem Volke nicht sonderbar vorkommen, wenn nach den Worten des Redners nur die Veteranen belobt und belohnt, die vierte und die Martische Legion aber, die ihren Führer Antonius verliessen und sich auf die Seite des Senats und Volkes schlugen, — so scheint es — leer ausgehen sollen? Die Worte fortissimorum sui patris militum exercitus bezeichnen aber lediglich die Veteranen, und die beiden Legionen können darunter nicht verstanden werden. Nun heisst es zwar cap. 3 init.: *laudantur* exquisitissimis verbis legiones, quae te reliquerunt, aber laudantur besagt doch weniger, als die laudes et *honores*, die den Veteranen (c. 2 §. 4) zu Theil werden sollen. Man sieht klar genug aus c. 3 init. (Quae exspectas, M. Antoni, judicia graviora?), dass Cicero das früher Erörterte hier nur kurz zusammenfassen will. Iedoch die Legionen, heisst es hier c. 3 init., werden belobt, doch nur belobt, dafür aber auch exquisitissimis verbis. Wenn er oben ausdrücklich sagte, dass die Veteranen laudes et *honores* haben, und diese für sie primo quoque tempore beantragt werden sollen, so muss man, oder vielmehr man kann dasselbe sich c. 3 init. in Betreff der Legionen, wenn man die Geneigtheit haben will, hinzudenken. In der späterhin, am 1. Januar, im Senat gehaltenen Rede V c. 2 init. u. c. 11 init. (ep. Fam. XII, 22) referirte Cicero den früheren Senatsbeschluss genauer und vollständiger, als hier vor dem Volke. Oder war das vor dem Volke nicht nöthig? Er will doch in Referirung des S. C. genau sein, so dass er cap 4 nachdem er einige Worte des S. C. speciell angeführt hat, ganz richtig fortfährt: *deinceps* laudatur provincia Gallia**). Aus der ganzen Rede geht zur Genüge hervor, dass es die Hauptabsicht de

*) Phil. III, 3 extr. *honores*, *praemia*. III, 6 init.: fortissimis militibus spes ostendatur praemiorum. V, 2 init. V, 11 init. V, 19, woraus man sieht, was für praemia gemeint sind.

**) Ep. Fam. XI, 6 heisst es im Briefe an den Brutus: Quae de in senatu egerim, quae in concione maxima dixerim, aliorum te litter

Redners ist, die Senatsverhandlungen dem Volke mitzutheilen; in der zweiten Hälfte des 2. Cap. (§. 5 u. 6) macht er darauf aufmerksam, wie Antonius indirect für einen Feind erklärt worden sei, was ihm allerdings von Wichtigkeit sein muss, vergisst aber darüber die Hauptsache, den Beschluss des Senats genau zu referiren. Durch genaue Relation der Verhandlungen und Beschlussnahme des Senats ergibt sich eben, dass Antonius non verbo, sed re für einen Feind erklärt sei. In §. 5 und 6 führt er manche historische Ereignisse an, und zwar den letzten Satz zu unserm Befremden also: Hujus Martiae legionis legio quarta imitata virtutem, duce L. Egnatulejo, quem senatus merito paullo ante laudavit, C. Caesaris exercitum persecuta est, so dass er, was ihm in der Rede Hauptsache ist und sein soll: quem senatus merito paullo ante laudavit, durch den Nebensatz als Nebensache behandelt. Eher konnten die Worte hujus Martiae legionis legio quarta imitata virtutem, C. Caesaris exercitum persecuta est zum Nebensatz gemacht werden; denn dies war dem Volk ohnehin bekannt genug, und es ist ja nicht seine Hauptabsicht zu sagen, was die legio quarta gethan, sondern was eben im Senat verhandelt und beschlossen ist.

4) Endlich heisst es im S. C. III, 15, dass die designirten Consuln bei Antritt des Consulats über alle diese Punkte (de iis rebus), welche das S. C. in sich fasst, einen Antrag an den Senat stellen sollen. Dies sagt Cicero in der vierten Rede aber blos in Hinsicht auf die Belobigungen und Ehrenerweisungen, die den Veteranen zu Theil werden sollen. Nun lässt sich freilich denken, dass auch in Betreff der übrigen Punkte die designirten Consuln möglichst bald einen Antrag stellen sollen, doch hängt eine solche Ergänzung lediglich von dem gutem Willen und der Gewogenheit der Zuhörer oder Leser ab, und jedenfalls wird also die Verhandlung und Beschlussnahme des Senats in dieser Rede schief dargestellt.

Wollte Cicero die Verhandlungen des Senats mittheilen, so ist es natürlich, dass er hin und wieder dem Volk schon bekannte Ereignisse berührt, wie es in den vier ersten Capiteln dieser Rede öfter geschieht. Nun ist es aber höchst auffallend, dass die Flucht des Antonius, die den Verhandlungen gegen denselben eine ganz andere Wendung gab*), die noch frisch im Gedächtniss der Römer war, und deren Cicero anderwärts häufig gedenkt**), vor dem Volke

---

malo cognoscere. Wir erfahren aus dieser Rede, wie mangelhaft Cicero in concione maxima die Verhandlungen des Senats referirt hat.

*) III, 2 §. 5: — hodierno die, P. C., nunc enim primum ita convenimus, ut illius (Caesaris) beneficio possemus ea, quae sentiremus, libere dicere .... und III, 11 §. 28: Hodierno enim die, Patres conscripti, longo intervallo in possessionem libertatis pedem ponimus: cujus quidem ego, quoad potui, non modo defensor, sed etiam conservator fui. Quum autem id facere non possem, quievi: nec abjecte, nec sine aliqua dignitate casum illum temporum et dolorem tuli.

**) III. c. 1. 9. 10 und 11 init. V, c. 9 und 11. X, 10. XIII, 9 und sogar auch in der VI. vor dem Volke gehaltenen Rede c. 2 und 5.

mit keiner Silbe auch nur berührt wird. Ein so wichtiger Umstand, der zugleich so geeignet ist, den Antonius als Feind zu bezeichnen (woran unserm Redner so viel liegt), konnte auf keine Weise mit Stillschweigen übergangen werden, und eben deshalb hat das Zeugniss des Nonius Gewicht, und ist an dem Citat, dessen Zahl und Inhalt so ganz für diese vierte Rede passt, nicht zu rütteln. Dieser innere Grund gibt dem Zeugniss des Nonius, ich möchte sagen ein Uebergewicht vor dem Zeugniss des Quintilian, wiewol dessen Worte als ganz zeitgemäss, sich sehr wohl für unsere Rede eignen. Flieht Antonius heimlich aus der Stadt mit den fasces, ist er dann noch Consul zu nennen? Aber auch andere Dinge vermissen wir in unserer Rede befremdender Weise. In der dritten Rede c. 6 und 7 werden die Edicte des Antonius ausführlich durchgenommen; sie waren dem Volke bekannt, wie das Edict des Brutus orat. IV c. 3 §. 7. Wenn Cicero nun im Senat den Octavian von aller ihm durch Antonius zugefügten Schmach eifrigst reinigt, und wenn er dessen noch sogar in einer spätern Rede gedenkt (XIII c. 9 init.), soll er da jetzt, wo die Sache in frischer, lebhafter Erinnerung ist, und Cicero und das Volk den Octavian so hoch stellen, dieser ungerechten Schmach des Antonius gar nicht erwähnt haben? Ich denke, er durfte dies nicht einmal mit Stillschweigen übergehen. — Zu den Worten III, 7 init.: compellat edicto erwähnt Garatoni, dass Acron und der commentator Cruquianus ad Horat. II Serm. 3, 297 aus den Philippischen Reden des Cicero die Worte laudat an compellat edicto? citiren. Beim Acron heisst es also: *compellare* enim est injuriose alloqui quemlibet, ut Cicero in Philippicis: *Laudat an compellat edicto?* Der commentator Cruquianus, den ich nicht besitze, hatte nach Garatoni einen sehr guten Codex der Philippischen Reden; die angeführten Worte passen hier aber durchaus nicht. Ich möchte fast das Citat auf unsere Rede beziehen, wiewol man allerdings, da Antonius seinen Feind tadeln will, umgekehrt compellat an laudat erwartet, wie es denn auch III, 7 §. 18 heisst; nescit, laedat an laudet. Oder sollten die Scholiasten auch aus dem Gedächtniss citiren, und aus dem obigen compellat edicto (in §. 17) das compellare in die spätern Worte (§. 18) laedat an laudat hineinbringen?

Noch ein nicht unerheblicher Umstand. In der zwölften Rede c. 7 §. 17 sagt Cicero: Nec haec in senatu solum: *eadem ad populum semper egi:* nec solum in ipsum, sed in ejus socios facinorum et ministros, et praesentes et eos, qui una sunt; in totam denique M. Antonii domum sum *semper* invectus. Ich will nicht alle Stellen aus den Philippischen Reden anführen, wo Cicero die Brüder und Genossen des M. Antonius namentlich angreift*); nur so viel, dass er es an demselben Tage kurz zuvor im Senate that, an dem Tage, wo zuerst die Hoffnung auf Freiheit leuchtete (III, 10

*) Z. B. VII, 6. X, 2. 3. 4. 5. 10. XI, 5. 6. 14. XII, 6.

extr.) und späterhin auch vor dem Volke or. VI, c. 4 und 5. Soll Cicero an diesem Tage, bald nach der Flucht des Antonius, wo er zuerst frei und kühn gegen den Feind des Vaterlandes auftrat, vor dem Volke nicht ein Gleiches gethan haben? Hoffentlich wird mich niemand verweisen wollen auf die Worte IV, 4 med.: in ipsum familiamque ejus recidat, wo er der familia erwähnt, ohne sie näher zu nennen und zu charakterisiren.

Wenn nun so wichtige Punkte in unserer Rede fehlen, erst dann muss es befremden, was mir sonst gar nicht so anstössig sein würde, dass Nebensachen zuweilen wörtlich mit der dritten Rede übereinstimmen. Dahin rechne ich keineswegs die Worte IV, 4 init.: sic modo decrevit senatus, D. Brutum optime de re publica mereri, quum senatus auctoritatem, populique Romani libertatem imperiumque defenderet (vergl. III, 15 §. 37) — er hätte nur das S. C. genauer und vollständiger referiren sollen —; sondern folgende Stellen: IV, c. 1 extr.: qui, quum servitute premeremur, in dies malum cresceret, praesidii nihil haberemus, capitalem et pestiferum a Brundisio tum M. Antonii reditum timeremus, hoc insperatum omnibus consilium, incognitum certe ceperit, ut exercitum invictum ex paternis militibus conficeret, Antoniique furorem crudelissimis consiliis incitatum a pernicie rei publicae averteret. III, 2: C. Caesar adolescens, paene potius puer, incredibili ac divina quadam mente atque virtute, tum, quum maxime *furor* arderet Antonii, quumque ejus a Brundisio crudelis et *pestifer reditus timeretur*, nec postulantibus, nec cogitantibus, nec optantibus quidem nobis (quia non posse fieri videbatur) firmissimum *exercitum ex invicto* genere veteranorum militum comparavit, patrimoniumque suum effudit. Besonders aber IV, 2 extr.: Hujus Martiae legionis legio quarta imitata virtutem, duce L. Egnatulejo, quem senatus merito paullo ante laudavit, C. Caesaris exercitum persecuta est, welche Worte, wie oben bemerkt, ohnehin Anstoss erregen. III, 3: *Hujusce legionis virtutem imitata quarta legio, duce L. Egnatulejo* quaestore, civi optimo et fortissimo, *C. Caesaris* auctoritatem atque *exercitum persecuta est.* Weniger Gewicht lege ich auf die Stelle c. 2 init.: Quis est enim, qui hoc non intelligat; vergl. III, 2 §. 4: *Quis enim est* tam ignarus rerum, tam nihil de re publica cogitans, *qui hoc non intelligat;* und auf die Worte cap. 3 init.: Quae exspectas, M. Antoni, judicia graviora, vergl. III, 10: ille autem homo afflictus et perditus, *quae* de se *exspectat judicia graviora*, quam amicorum suorum? Gleichwol wissen wir, dass Cicero sowol sonst, als auch in den Philippischen Reden ein' und denselben Gedanken verschiedentlich, immer schön und kräftig, und ohne ängstliche wörtliche Uebereinstimmung ausdrückt.*)

*) Es ist natürlich, dass Cicero denselben Gedanken in verschiedenen Reden ähnlich behandelt. Ep. Fam. X, 13: qui enim M. Antonium oppresserit, is bellum confecerit. X, 19: qui enim Antonium oppresserit,

Die Sprache unserer Rede betreffend, so finde ich meinerseits nichts Anstössiges; vielleicht gelingt es Andern, die eine gründlichere Kenntniss der Latinität besitzen. Ohne Zweifel wird man den Einwand erheben, in einer unechten Rede müssten nothwendig auch unciceronische Worte und Wendungen vorkommen. Aber die Rede ist kurz und behandelt einen Stoff, der dem Cicero so oft Gegenstand einer Rede war; auch lasse ich dahingestellt, in wie weit die Rede unecht sei und wie sie untergeschoben worden, und behaupte nur so viel, dass dieselbe, wie wir sie besitzen, weder vom Cicero gesprochen noch aus seiner Feder geflossen sein könne. Hauptsache sind und bleiben immer die Gedanken, und ebenso missfallen auch in der Rede pro Marcello mehr die Gedanken als die Sprache. Uebergehung wichtiger Facta, confuse Gedanken, schlechter Zusammenhang und Widersprüche sind es, die über unsere Rede den Stab brechen.

Um nur Einzelnes herauszuheben, so missfällt gleich im 1. Capitel der Satz Quodsi id .... non possem. Fehlte dieser Satz, so wäre der Zusammenhang des vorigen mit dem nachfolgenden hodierno *enim* ganz gut und richtig. Das enim aber kann nicht auf die Worte quodsi .... non possem bezogen werden. Was der Redner mit den Worten quodsi etc. sagen wollte, kann man aus III, c. 11 und 13 entnehmen; es ist aber hier nur dunkel und mich dünkt, zu unverständlich angedeutet, und stört dieser Satz den richtigen Zusammenhang mit dem folgenden enim. In demselben Capitel müsste in den Worten qui, quum servitute premeremur das qui eigentlich auf den Redner selbst, der nach dem unmittelbar Vorangehenden den Zuhörern vorschwebt, bezogen werden; mit qui .... ceperit ist aber Cäsar Octavian gemeint, und müsste also hier wiederum der schon oben berührte schöne Satz multa memini .... tale cognovi fehlen, wenn die Gedankenverbindung genau und richtig sein soll*). Sind nun zu Anfang der Rede bei dem Feuer und der Begeisterung, die den Redner und das Volk ergreift, die Worte ne mediocrem rem gar zu kühl, so sind es auch besonders die Worte incognitum certe, wie Cicero nie so kühl späterhin von derselben Sache sprach**), auch kurz zuvor im Senate nicht III, c. 11; quam improvisam? quam repentinam, vergl. III, 2, wo Orelli richtig ne

---

is hoc bellum teterrimum periculosissimumque confecerit. X, 20: Mea qui dem, ut ad te saepius scripsi, haec sententia est: Qui reliquias hujus bell oppresserit, eum totius belli confectorem fore. Alle drei Briefe sind a den Plancus gerichtet, und die Uebereinstimmung der Worte ist hier e klärlicher, als in dem ohnehin missfälligen Satze unserer Rede. c. 2 ext

*) Zu der schon in meiner früheren Schrift citirten Stelle V, 1 §. 43 füge ich noch folgende aus den Philippischen Reden hinzu: III, 1 init. IX, 1. XI, 8. XIV, 10. Ueberall findet sich hier qui quum, und i jedesmal die Beziehung des qui leichter und verständlicher, als in unser vierten Rede.

**) Die Stellen habe ich nachgewiesen p. 19.

optantibus statt nec opinantibus edirt hat*). Das incognitum certe ist gar zu trocken und kalt und sticht sehr ab gegen den ardor, den wir in dieser Rede so häufig wahrnehmen z. B. c. 1: laudo, laudo vos, Quirites und multa memini, multa audivi, multa legi — c. 2: pro divinis et im. mer. div. im. debentur — c. 3: Caesar fertur in caelum (gemässigter heisst es XI, c. 10: tunc vel in caelum vos, si fieri poterit, humeris nostris tollemus), und besonders c. 3: *omnes mortales* una mente consentiunt, *omnia* arma .... so wie cap. 4: omnium mortalium (wie Cicero im Ganzen selten sagt z. B. in Pis. c. 40: omnes mortales omnium generum, aetatum, ordinum); — c. 4 das mehrmalige negat; c. 5: non est, non est; c. 6: victori omnium gentium omne certamen. — Im 2. Cap. sind die Worte *cujus* de laudibus et honoribus nach ihrer Stellung lediglich auf die Veteranen zu beziehen; aus den nachfolgenden Worten aber quem *enim* appellare etc., in welchen er aus dem vorhin Erörterten einen Schluss zieht, sollte man meinen, dass cujus auf den Cäsar gehe: contra quem, *qui* exercitus *ducunt*, *iis* senatus arbitratur singulares exquirendos honores. Soll der Gedankenzusammenhang vernünftig sein, so muss man so erklären: „Ueber die Belobigungen und Ehrenerweisungen (praemia, Ländereien V, 2. 11. 19) der Veteranen soll nach dem gefassten Senatsbeschluss mög-

*) Es sei mir hier erlaubt, einige Emendationen beizubringen. Sind sie auch unbedeutend, so ist es immer wichtig genug selbst die kleinsten Makel in den Classikern zu tilgen. Phil. VII, c. 3. §. 8: ego *itaque* pacis; der treffliche cod. Vat. hat richtig igitur, doch hat es meines Wissens niemand aufgenommen, Orelli dessen nicht einmal erwähnt. [Ist bereits von Klotz berichtigt. *R. K.*] Ebendaselbst §. 9: quid est inconstantia, mobilitate, levitate .... turpius muss nach dem cod. Vat. verbessert werden: quid est inconstantia, levitate, mobilitate, weil es cap. 5 init. heisst: Retinenda est igitur vobis constantia, gravitas, perseverantia, so dass die gravitas der levitas (beide an der zweiten Stelle) und die perseverantia der mobilitas entspricht [Ist ebenfalls schon von Klotz berichtigt] — Pro Rabir. c. 6 init.: ac de *clarissimi* patrui tui morte, wo Manutius carissimi wollte, möchte ich das ironische praeclarissimi vorschlagen. — Liv. XXII c. 39 med.: Cn. Servilius atque Atilius, proximi consules ist vor Atilius nach dem cod. Havn. (cf. ed. Drakenb.) offenbar der Vorname M. zu setzen, und ebenso fehlt im Cic. de rep. I, 19 §. 31 auctore Metello et P. Mucio, und pro Rosc. Am. c. 28. §. 77 te nunc appello, P. Scipio, te, Metelle an beiden Stellen gewiss mit Unrecht der Vorname des Metellus. — Liv. XXII, 2 med. nehmen die Erklärer nicht ohne Grund Anstoss an der Stelle *aut* corpora animis, *aut* animos spe sustinebant; der Sinn, wie es mir scheint, verlangt beide Male *haud*. — Liv. XXIV, 5 gegen Ende: de se *ipse* haud cunctanter fassus, conscios celabat ist nach einigen Handschriften *ipso* zu lesen, als Gegensatz zu conscios. — Cic. de Legg. III, 13 §. 31: quis non frangeret eorum libidines, nisi illi ipsi, qui eas frangere deberent, *cupiditatis ejusdem* tenerentur? Im Plautus findet sich zwar teneri mit dem Genitiv (Ruddim. inst. Gram. Lat. ed. Stallb. II p. 165); im Cicero ist diese Construction unerhört. Ich übergehe die Varianten bei Moser und Bake; cupiditatibus eisdem bei Bake scheint spätere Correction, die ursprüngliche Lesart cupiditatis eisdem, und interpungire und emendire ich, wenn es anders eine Emendation heissen kann: qui eas frangere deberent cupiditates, eisdem tenerentur.

lichst bald ein Antrag gestellt werden. Durch diesen Beschluss ist Antonius (indirect: non verbo sed re) offenbar für einen Feind erklärt worden, und einen Feind müssen auch wir ihn nennen, da der Senat für die, welche Heere gegen ihn führen, Ehrenerweisungen bestimmt." Wenn nun diese Erklärung richtig ist, so ist doch auffallend der Plural qui exercitus ducunt, iis, da er nur des einen Cäsars erwähnt hat. Egnatulejus, welcher allerdings nur eine untergeordnete Rolle spielt, wird erst zu Ende des 2. Cap. beiläufig genannt, und dort die Hauptsache quem senatus merito paullo ante laudavit, zur Nebensache gemacht, wie denn diese Worte nach den vorigen (qui ex. ducunt, iis sen. arb. sing. exq. hon.) gar nicht mehr nöthig waren. Vom Brutus spricht der Redner erst cap. 3. Im 2. Cap. ist es also den Redner Nebensache mit den Worten qui exercitus ducunt, iis .... honores, d. h. Nebensache damit, die Verhandlungen und Beschlussnahme des Senats zu referiren; die Hauptsache ist ihm darzuthun, dass man den Antonius als einen Feind ansehen müsse.

Im 3. Cap. heisst es: legiones, quae te reliquerunt, quae a te arcessitae sunt. Schon früher hatte ich diese Wortstellung gemissbilligt, denn zuerst wurden doch diese Legionen vom Antonius gerufen, und dann verliessen sie ihn. Wenn Herr Jordan mich auf Garatoni verweist, so finde ich dort nichts, das diese Stellung rechtfertigen könnte. Durch das arcessere macht sich Antonius schuldig gegen den Staat; die Hauptsache aber, wie der Zusammenhang lehrt, ist in diesem Satze nicht das arcessere (was nebenher einen Vorwurf gegen den Antonius enthält), sondern das relinquere; eben deshalb werden ja die Legionen vom Senate belobt, weil sie den Antonius verlassen haben, und die Relation des Senatsbeschlusses muss dem Redner die Hauptsache sein. Die Worte quae a te arcessitae sunt, sind also nur ein erläuternder Zusatz zu legiones, quae te reliquerunt, und ich sehe nicht ab, wie die Stellung, die wir im Text finden, die einzig richtige ist. In cap. 3 zu Anfang noch ein schöner Gedanke: Laudantur (nämlich a senatu, wie aus cap. 2 erhellt) exquisitissimis verbis legiones — quarum legionum fortissimum verissimumque judicium confirmat senatus. Das ist doch ein Klingelgeschelle! Wolf in praef. ad Marc. p. XXXV citirt Sueton. Claud. c. 41: Composuit et de vita sua octo volumina, magis *inepte* quam *ineleganter;* item Ciceronis defensionem adversus Asinii Galli libros, satis *eruditam*, und setzt hinzu: Ergo scribere aliquis potest *eleganter* et *erudite*, et tamen *inepte*.

Nachdem der Redner gegen Ende des 4. Cap. die Farben stark aufgetragen hat (ut precamini, und besonders sive enim prodigii atque portentis, wovon wir gar nichts wissen), folgt c. 5 und die cohortatio, die er selbst ankündigt und mit Affect beginnt: Non est, non est. Den Hauptanstoss in dieser cohortatio erregt die Stelle c. 5: Agitur enim non qua conditione victuri, sed victurine simus, an cum supplicio ignominiaque perituri. Da qua con-

ditione so viel ist als libertate an servitute, so spricht Cicero hiemit einen Gedanken aus, der nicht blos für die Sachlage unpassend, sondern auch seiner Person und überhaupt eines freigebornen Römers unwürdig ist*). Mit diesen Worten stimmen zwar überein die Worte kurz zuvor: Neque enim ille servitutem vestram, ut antea, sed jam iratus sanguinem concupiscit; aber sowol in dieser Rede als in allen Philippischen sagt Cicero, es handle sich darum, ob den Römern Freiheit oder Knechtschaft zu Theil werden solle, und mag ich die in meiner frühern Schrift p. 33 ff. citirten Stellen nicht durch andere Belege, deren sich noch viele anführen liessen, vermehren**). Haben wir also einen Gedanken, der weder für die Zeit passt, noch aus dem Munde eines freien Römers kommen kann, so ist andrerseits auch zu bemerken, dass dieser Gedanke im grellsten Widerspruch steht mit dem Anfange und dem Schlusse der Rede: cap. 1: et alacritatem mihi summam defendendae rei publicae affert, et spem recuperandae — princeps vestrae libertatis defendendae fui; — cap. 6: ad spem libertatis exarsimus, und zugleich läugnet er mit diesen Worten die reliquas actiones c. 1. Mit den Worten Agitur enim etc. sagt der Republikaner: „Es handelt sich darum, ob wir unser Leben erhalten, oder eines schimpflichen Todes sterben; gern wollen wir auch die Knechtschaft dulden, wenn wir nur unser Leben fristen.“***) Wie konnte er nachher c. 6 extr. dann noch wol sagen: sic Antonii nefarium latrocinium .... brevi tempore oppressum audietis. Wie kann er überhaupt des Friedens da noch gedenken c. 5. §. 11 und c. 6. §. 14, dessen Erwähnung wol besser für die 7. und 12. Rede passt. Auf solchen Widerspruch in ein' und derselben Rede finden Cicero's Worte Anwendung Phil. II, c. 8: Tam autem eras excors, ut tota in oratione tua tecum ipse pugnares; ut non modo non cohaerentia inter se diceres, sed maxime disjuncta atque contraria; ut non tanta me-

*) In meiner Ausgabe schon habe ich denselben Grundgedanken ausgesprochen. Herr Jordan nennt das „Salbaderei,“ spricht von „wahrhaft lächerlich“ u. s. w. und macht gleichwol mir den Vorwurf, dass ich „mit unwürdigen Ausdrücken über den vermeintlichen Pseudo-Cicero herfahre.“ Ich wiederhole, dass ich, was Herrn J. entgangen ist, gerade die härtesten Vorwürfe aus Wolfs Commentaren wörtlich entnommen habe. Ein Recensent stellt sich als solcher über den Verfasser, und versteht also die Sache besser, oder glaubt wenigstens sie besser zu verstehen, und eben deshalb erwartet man von ihm mit Recht, dass er frei von aller Leidenschaftlichkeit, die Nichtigkeit der erhobenen Beschuldigungen durch schlagende und triftige Gründe darthut. Eine solche Wiederlegung fordert die Sache, verpflichtet zum Dank und erwirbt Achtung.

**) Ueber das servire findet sich eine interessante Stelle Cic. de orat. I, 52 §. 225—227.

***) Phil. III, sub fin.: Multa, quae in libera civitate ferenda non essent, tulimus et perpessi sumus: alii spe recuperandae libertatis, alii *vivendi nimia cupiditate*. XIII, c. 21: optatissimum est vincere ...., postremum omnium, maximam turpitudinem suscipere *vitae cupiditate*.

cum, quanta tecum tibi esset contentio! In c. 6. §. 15 ist der Zusatz victori omnium gentium subtil*); doch ich übergehe dies und mehreres andere, das mehr Sache des Gefühls ist, und entgegne nur noch auf die Worte c. 5: quanquam alia omnia incerta sunt etc. mit Cicero Phil. XIII, c. 20: Sed jam se colligit, et ad extremum incipit philosophari.

Es sei mir gestattet, an diese Abhandlung einige fragmentarische Bemerkungen über die Philippischen Reden anzureihen. Am 31. August kehrte Cicero von seiner Reise zurück, und hielt am 2. September a. u. 710, nachdem Antonius Tags zuvor sich heftig gegen ihn geäussert hatte, die erste Philippische Rede. Antonius war nicht gegenwärtig. So gemässigt Cicero sich in der ersten Rede zeigte (I, 4 extr. u. c. 11), wurde doch Antonius erbittert und hielt am 19. September im Senat eine heftige Gegenrede. Cicero wohnte dieser Senatssitzung nicht bei, sondern schrieb die zweite Philippische Rede nieder, die bekanntlich so gehalten ist, als wäre sie an demselben Tage und unmittelbar nach der Rede des Antonius gesprochen. Ich führe hier eine Stelle an aus Wolfs Vorrede ad Marcell. p. XVII: Ita scriptae sunt, quae partim ne haberi quidem potuerunt, Verrinae et Philippicae, et plures aliae. Welche Philippischen Reden sind hier gemeint? Dazu citirt er Att. II, 1: Oratiunculas, et quas postulas, et plures etiam mittam; quoniam quidem ea, quae nos scribimus adolescentulorum studiis excitati, te etiam delectant etc. „Loquitur ibi de Philippicis" setzt Wolf hinzu, irrt aber, indem Cicero von den Philippischen Reden des Demosthenes spricht, wie denn jener Brief schon a. u. 694 geschrieben ist. Am 9. October ging Antonius nach Brundisium, um die vier Macedonischen Legionen für sich zu gewinnen. Er berief den Senat zum 24. November (a. d. VIII Kal. Dec.; cf. Phil. III, 8), verlegte dann aber die Sitzung auf den 28. November (in a. d. IV Kal. Dec.), an welchem Tage er nach Gallien eilte, oder wie Cicero sich auszudrücken pflegt: fugit (III, c. 9 u. 10), nachdem er zuvor noch die Provinzen seinem Wunsche gemäss hatte verloosen oder vertheilen lassen. Cicero hatte sich aus Rom entfernt, kehrte aber wieder am 9. December; die neuen Volkstribunen traten ihr Amt am 10. December an und beriefen den Senat an

*) In meiner Schrift S. 37 hatte ich die Anmerkung zu den Worten victori omnium gentium ironisch eingeleitet mit den Worten subtilius si Herr Jordan aber äussert sich, ich hätte eine Probe gegeben, wie diese Worte in ein subtilius *et sene dignum dicendi genus* zu verwandeln seien Er entstellt also durch jenen Zusatz meine Meinung, um die Sache lächerlich zu machen. Wer zu solchen Mitteln seine Zuflucht ergreift, verräth dadurch die Schwäche seiner Beweisführung. In mehreren Punkten habe ich gezeigt, mit welchen Waffen Hr. J. kämpft; manches findet auch in dem Zusammenhange meiner Erörterungen seine Widerlegung, und anderes endlich, z. B. die Bemerkung, laudare besage mehr als probare (was ich selbst ohne die Berufung auf Döderleins Synonymik gern glaube), habe ich absichtlich mit Stillschweigen übergangen.

den 20. December. An diesem Tage, also 22 Tage nach der Flucht des Antonius, hielt Cicero die dritte Philippische Rede im Senat. Die designirten Consuln Pansa und Hirtius waren nicht zugegen; Phil. V, 11. §. 30 und dort Manut. Zu den Worten III, c. 1: quod flagitabam equidem quotidie schreibt Manutius: post profectionem scilicet Antonii; ich möchte sie lieber so erklären: postquam Cicero Romam rediit. Am 20. December, unmittelbar nach der Senatssitzung, sprach Cicero eine vierte Rede vor dem Volke (Ep. ad Brut. XI, 6). Die fünfte Philippische Rede fällt auf den 1. Januar 711; die sechste auf den 3., oder nach Manutius wahrscheinlich auf den 4. Januar (VI, 1. §. 3: haec sententia, Quirites, sic per triduum valuit), und zwar unmittelbar nach einer Senatssitzung. Wurden nun den drei Gesandten, die zum Antonius abgeschickt wurden, zwanzig Tage Frist gestattet (VI, c. 6), und gingen sie ohne Zögerung von Rom ab (VI, 3 §. 7: utinam [*legatio*] nihil haberet morae); so konnte die achte Rede — denn die siebente fällt noch vor der Rückkehr der Legaten, ich denke auf den 13. Januar. idibus — nicht vor dem 26. Januar gehalten werden, nachdem Tags zuvor (orat. VIII init.) die Gesandten die Antwort des Antonius überbracht hatten*). Die achte Rede fällt vielleicht Ende Januar oder Anfangs Februar; die neunte ist am Tage nach der achten gehalten. Es kann die Frage entstehen, ob Cicero die achte Rede wirklich gehalten hat, oder nur geschrieben im regen Interesse für die Sache, um zu zeigen, wie das S. C. Tags zuvor hätte abgefasst werden müssen. Auf eine Aenderung jenes Beschlusses konnte er unmöglich rechnen, da er den Consul Pansa nicht auf seiner Seite hatte, wie dieser auch später bei der elften Rede sich der Ansicht Cicero's widersetzte: ep. Fam. XII, 7. Unmittelbar nach der elften Rede sprach Cicero vor dem Volke (ep. Fam. XII, 7), welche Rede aber bekanntlich nicht auf uns gekommen ist**). Die vierzehnte Rede fällt auf den 22. April, nachdem am 15. April die für Antonius ungünstige Schlacht bei Mutina geliefert war. Als Lepidus sich mit Antonius am 29. Mai verbunden hatte, wurde Lepidus am 30. Juni vom Senate für einen Feind erklärt. Da somit zwischen dem 22. April und 7. December, dem

*) Im Lexic. Cic. ed. Schütz tom. IV. p. 389 heisst es fälschlich quod Cicero Idib. Mart. Philippica octava reprehendit, — und kurz zuvor: Legati ab Antonio .... initio Febr. Romam reversi. Da mir jetzt zu wenig Quellen zu Gebote stehen, so weiss ich nicht, worauf sich die letztere Notiz gründet. Dass aber Cicero die achte Rede vor den Idus des März hielt, ergibt sich aus dem Schluss derselben §. 33: Eorum, qui cum M. Antonio sunt, qui ab armis discesserint, et aut ad C. Pansam .... ante Idus Martias primas adierint, iis ne fraudi sit, quod cum M. Antonio fuerint.

**) Im Lex. Cic. ed. Schütz tom. IV, p. 390 wird für die elfte Rede der 1. April angegeben; dagegen tom. I, p. 127 extr. heisst es, sie sei vor dem 19. März gehalten. Bei mangelnden Hülfsmitteln ist es mir jetzt nicht möglich, den Irrthum zu berichtigen.

Todestage Cicero's, wichtige Ereignisse liegen (und in der Zeit vom 20. December bis 22. April hatte Cicero zwölf Reden gehalten, neun im Senate und drei vor dem Volke): so lässt sich mit Bestimmtheit annehmen, dass er nach unserer vierzehnten Rede noch öfter gegen den Antonius auftrat *). Nun finden wir wirklich noch zwei Citate einer späteren Philippischen Rede beim Arusianus Messius p. 225 ed. Lindem.: Deflexit de proposito. Cic. Philip. XVI: *Laterensis ne vestigium quidem deflexit.* Disceptata lis est. Cic. Phil. XVI: *Non est illa dissensio disceptata bello.* Zur ersten Stelle lautet Lindemann's Anmerkung: Numerum XVI uterque Cod. exhibet. Sed in numeris exhibendis non magnopere fidem habent hi codd. Und zur zweiten Stelle: Numerum XVII Cod. A. M. sed XVI, quem dedi, Cod. Gu. Tum *dessensio* Cod. A. M Recte *dissensio* Cod. Gu. Herr Jordan tadelt mich hart **), dass ich die Stelle des Nonius s. v. Projectum: M. Tull. in Philipp. lib. quart ff. wirklich auf die vierte Rede beziehe, spricht dann, um mich zu „belehren," ausführlich von den Nachlässigkeiten in den Handschriften der alten Grammatiker (worauf ich in meinen sonstigen Schriften selbst öfter aufmerksam gemacht habe), rühmt ferner die Unbesonnenheit des Majus p. 509 über jene beiden Citata des Fronto oder Arus. Mess. aus Phil. XVI und XVII, und führt endlich dessen Worte an: Ita evidenter codex habet, essetque omnino hic locus, ex quo trium Philippicarum Tulli praeter cognita hucusque XIV notitiam haberemus. Sed quoniam codex abundat erroribus, sedulo quaerendum est in Tullianis operibus editis num hi loci occurrant. Diese Worte finden sich nun aber meines Wissens im Cicero nicht, und da es undenkbar scheint, dass Cicero bei so wichtigen Ereignissen ***) nach

---

*) Aus dem Leben Cicero's beim Plutarch lässt sich weder in Bezug auf die vierte noch die späteren, für uns verlorenen Philippischen Reden etwas entnehmen.

**) Hr. Jordan äussert sich: „Wusste oder bedachte Hr. Kr. nicht, wie gar häufig die alten Grammatiker ungenau und geradezu falsch citiren, wie z. B. Nonius selbst p. 36 (96). Cic. Nat. Deor. III statt de Orat. III. cf. Orelli Vol. IV, 2 p. 122." Hr. J. misst also auffallender Weise diesen Irrthum nicht den Abschreibern, sondern dem Nonius bei, während doch an der von ihm citirten Stelle sich die ganz richtige Bemerkung des Davies findet: „Locus legitur lib. 3 de Orat. c. 25; ut *librariis* sit adscribendum, quod libro 3 de Nat. D. tribuatur." Wie ungenau die alten Grammatiker und Lexikographen oft die Büchertitel citiren, und wie durch die Schuld der Abschreiber die Zahlen häufig fehlerhaft sind, habe ich besonders in meinen fragm. histor. Rom schon vor vierzehn Jahren, namentlich auch in Bezug auf den Nonius an sehr vielen Stellen nachgewiesen und von diesem Schriftsteller insbesondere gesagt, dass er seinen Herausgeber noch erwarte.

***) Zu vergleichen sind die um diese Zeit geschriebenen Briefe, besonders im X. und XII. Buch ad Div. Der 24. Brief des X. B., von Plancus an den Cicero gerichtet, ist datirt vom 28. Juli (V. Kal. Sext ex castris). XII, 10 schreibt Cicero an den Cassius: Lepidus, tuus affinis meus familiaris, pridie Kal. Quintiles sententiis omnibus hostis a senatu

unserer vierzehnten Rede fortan tiefes Stillschweigen beobachtet habe: so nehme ich keinen Anstand, die beiden Citate des Arus. Mess. als richtig anzuerkennen, zumal der Inhalt sehr wohl für eine spätere Philippische Rede passt. Laterensis, der Legat des Lepidus, wird erwähnt in den in diese Zeit fallenden Briefen des Plancus an den Cicero ep. Fam. X, 11. 15. 18. 21 und 23. Plancus rühmt seine patriotische Gesinnung; er tödtete sich selbst nach der Vereinigung des Lepidus und Antonius. Das andere Fragment lässt sich auf den über Antonius bei Mutina erfochtenen Sieg beziehen: ep. Fam. X, 30. Es könnte noch die Frage aufgeworfen werden, ob Cicero noch andere Philippische Reden gehalten und edirt habe, die zwischen die uns erhaltenen vierzehn Reden fielen *). Dass er unmittelbar nach unserer elften Rede noch eine vor dem Volke hielt, ersehen wir aus der interessanten Stelle ep. Fam. XII, 7; doch wissen wir nicht, ob er dieselbe ausarbeitete und herausgab, welches jedoch wahrscheinlich ist, da er gewiss im regen Interesse für die Sache wünschte, dass alle gegen Antonius gehaltenen Reden in einem corpus (totum σῶμα ad Att. II, 1. §. 3) beisammen existirten. Der Verlust dieser Rede ist ein Schade: wir würden besser über die Beschaffenheit der vierten Rede und ihr Verhältniss zur dritten urtheilen können, da diese beiden Reden denselben Gegenstand behandelten, der unmittelbar zuvor im Senat war verhandelt worden. Hätte Cicero aber jene verlorene Rede gar nicht schriftlich aufgesetzt, so könnte es vielleicht manchen befremden, dass eine vierte Rede existirt und sich Citate aus einer solchen finden. Aus den Worten Phil. VI c. 3, init.: Itaque quod paullo ante feci in senatu, faciam apud vos. Testificor, denuntio ff. könnte man versucht sein zu meinen, Cicero habe an demselben Tage (am 4. Januar) eine Rede im Senate gehalten und diese sei verloren gegangen. Doch scheint es keine förmliche Rede gewesen zu sein nach c. 6. §. 16: Quo etiam, ut confitear vobis, Quirites, minus hodierno die contendi, minus laboravi, ut mihi senatus assentiens tumultum decerneret, saga sumi juberet, zumal er in der fünften Rede seine Ansicht ausführlich genug dargelegt hatte.

August Krause.

---

judicatus est ceterique, qui una cum illo a re publica defecerunt: quibus tamen ad sanitatem redeundi ante Kal. Septemb. potestas facta est.

*) Man vergleiche z. B. den Brief, welchen Cicero am 11. April 711 (III Idus Apriles) an den Plancus schrieb ep. Fam. X, 12.

Ein Beitrag zur Kritik der Bücher Cicero's de Legibus.

Vom

Oberlehrer Dr. *C. Feldhuegel* in Zeitz.

II, 14. 34. Nach der Lesart der besten Handschriften muss man annehmen, dass in der Urhandschrift, aus welcher mittelbar alle unsere Handschriften abgeleitet sind, nicht *et ipsa, si potero, brevi* stand, sondern et ipsi potero brevi. So hat z. B. E, ingleichen Gud. 2 und jedenfalls auch der mit diesem sonst so augenfällig übereinstimmende δ; und so stand auch in den Vossischen Handschriften A und B, in denen ip vor si radirt erscheint. Und bei genauerer Vergleichung der von Andern benutzten Handschriften dürften noch manche nicht ipsa si, sondern ipsi haben, wie denn das Gud. 2 ganz deutlich hat, obgleich Görenz versichert, in allen seinen Handschriften stehe ipsa si. Wenn nun von Seiten des sprachlichen Ausdrucks das ipsa hier grosses Bedenken erregt, wie Madvig de fin. p. 303 mit Recht behauptet, so wird man um so weniger die Lesart et ipsa si noch ferner vertheidigen wollen, da sie offenbar nur Conjectur ist, statt deren sich von selber die Conjectur et id, si potero, brevi darbietet, die sich auch schon im cod. Voss. C. findet. Dass durch das Pronomen is, welches ebensowol auf ganze Gedanken, wie auf einzelne Begriffe hinweist, eine nähere Bestimung des Begriffs mit einem gewissen Nachdruck hinzugefügt wird, ist bekannt; und ebenso gewöhnlich ist es, dass aus einem vorausgehenden Verbalbegriff ein allgemeinerer entnommen und in Gedanken ergänzt wird. Vgl. Cic. Phil. XI, 2. 5 quaestionem habuit pecuniae publicae idque per biduum. Cic. fam. XIII, 16. Apollonium doctum hominem cognovi et studiis optimis deditum idque a puero.

III, 3. 9 stand in der Urhandschrift, wie aus genauerer Betrachtung der handschriftlich überlieferten Lesarten hervorgeht; (S. deren Angabe bei Bake, Moser, Görenz und Davis.) ast quando consul is est magistratusve populi nec reliqui magistratus ne sunto, auspicia patrum sunto. Betrachten wir aufmerksam den Gedankengang, den Cicero hier genommen, so ist leicht ersichtlich, dass er folgenden Gedanken ausdrücken wollte: Wenn die obern Magistrate, denen das Recht, die Concilien zu berufen, zusteht, nicht vorhanden sind, so soll der Senat die Auspicien halten und einen Interrex zur Wahl der Consuln aus seiner Mitte wählen. Das hat schon Madvig

in seinen Emendatt. S. 83 dargethan. Allein wenn er die Conjectur ast quando consules magisterve populi nec reliqui magistratus nec escunt auspicia patrum sunto vorschlägt, so bürdet er damit dem Cicero offenbar etwas Sprachwidriges auf. Man müsste wenigstens sagen: ast quando consules magisterve populi nec reliqui magistratus non escunt. So würde der Satz anfangs gebildet, als sollten die Subjecte des Satzes einfach verbunden und das ihnen gemeinsame Praedikat zuletzt vereint werden, (ast quando consules magisterve populi reliquique magistratus non escunt) im Fortgange der Rede aber würde beim dritten Subjecte die schon im Sinne liegende Negation vorweggenommen, wie dies z. B. Terent. thut in den von Madvig S. 85 angeführten Stellen Eun. V, 8. 47 ad omnia haec magis opportunus nec magis ex usu tuo nemo est. Heaut. I, 1. 11. Agrum in his regionibus meliorem neque preti maioris nemo habet. Allein die urhandschriftliche Lesart *ast quando consul is est* führt auf einen natürlichern und weniger gezwungenen Ausdruck. Denn hält man fest, dass quando in der Handschrift, aus welcher die Urhandschrift geflossen, geschrieben war qñ, wie es im Gud. 2 sich geschrieben findet, so konnte zwischen qñ und consul sehr leicht nec ausfallen. Und macht man nachher aus consul is est — consul escit und aus ne sunto — escunt, was leicht bei der öftern Wiederkehr der Imperativform in den Imperativ verwandelt werden konnte, so ergibt sich folgende in Absicht auf Gedanke und Sprache gleich einfache und natürliche Schreibart; Ast quando nec consul escit magisterve populi nec reliqui magistratus escunt, auspicia patrum sunto ollique ex se produnto, qui comitiatu creare consules rite possit. Es bedarf kaum der Erinnerung, dass unter dem magister populi der Dictator (vgl. §. 9) und unter dem reliqui magistratus nur die übrigen höhern Magistrate, denen das Recht, in Abwesenheit der Consuln oder des Dictators die Concilien zu halten, zustand, also die Prätoren zu verstehen sind.

III, 5. 12. Sed ea paene nostrae civitatis, etsi a te paullum allatum est novi. Dies ist die Lesart aller Handschriften. Bake nimmt zuerst Anstoss an derselben. Insofern sich sein Bedenken auf die Auslassung des Verbum est bezieht, kann man ihm beipflichten, da weder eine allgemeine Sentenz ausgesprochen wird, noch irgend wie ein affectvoller Uebergang hier ersichtlich ist. Doch scheint es schon um desswillen gerathener, est zwischen nostrae und civitatis einzuschalten, weil est, das in den Handschriften ē geschrieben wird, nach dem e in nostrae leichter ausfallen konnte, als nach civitatis. Wenn er aber ferner das eine Exception hinzufügende etsi verwirft, weil dies nur dann passe, wenn nicht schon zuvor durch paene eine Beschränkung hinzugefügt sei, so dürfte dies schwerlich Beifall finden. Hatte Cicero gleich durch paene schon eine Beschränkung hinzugefügt, so tritt doch der Gedanke der Uebereinstimmung seines Gesetzes mit dem des röm. Staates

so sehr in den Vordergrund, dass er den beschränkenden Zusatz, zumal da die Beschränkung zugleich bestimmter gefasst ist, wol hinzufügen konnte. Wie übrigens hier an unserer Stelle, so ist auch III, §. 27 für *populare sane* nothwendig mit Turn. Manut. Lamp. zu schreiben populare est sane. Darauf führt auch die offenbar schon in der Urhandschrift befindliche Lesart populare̅. Mit Unrecht dagegen will Madvig Emendatt.p. 7 Leg. I, 7. 23 est nach eaque eingeschoben wissen. Man halte nur fest, dass est in den Worten nihil est ratione melius Verbum substantivum und nicht copula ist, und man wird leicht finden, dass der Begriff desselben sich auch auf die folgenden Worte eaque et in homine et in deo erstreckt.

III, 10. 23. Ob in der Urhandschrift nam isto modo vel consulatus *vituperet*, wie Gud. 2. δ. Dr. 2. Brux. Vienn. haben, oder *vituperet est*, wie in E ist, oder *vituper est*, wie B und wahrscheinlich auch A von der ersten Hand hat (denn von der zweiten hat er vituperabilis), will ich unentschieden lassen. *Vituperio est*, was in einigen Handschriften gefunden und von Gebh. Dav. Ern. in den Text aufgenommen ist, hat gewiss eben so wenig darin gestanden, wie vituperabilis, was viele Handschriften haben, wie A von zweiter Hand, D α β Eliens. Harl. 1. 2. Med. Cr. Wytt. Beides sind blosse Conjecturen, die gar nichts für sich haben. Zum Tadel gereicht nur das, was man thut oder gethan. Somit würde consulatus vituperio est heissen die Consulatsführung gereicht zum Tadel. Hier ist aber consulatus das Amt an sich. Dazu kommt, dass vituperium ein Ausdruck ist, der sich sonst nirgends findet. Ebenso wenig kann man sagen, dass das Consulat Tadel verdiene (denn das bedeutet vituperabilis), wenn man die Vergehungen einzelner Consuln sammele; vielmehr wird damit nur die Möglichkeit des Tadelns gegeben. Man muss also den Gedanken erwarten: „Auf diese Weise kann man auch das Consulat tadeln, wenn man die Vergehungen einzelner Consuln sammeln will;“ und demgemäss muss man schreiben: Nam isto modo vel consulatus vituperari potest, si consulum, quos enumerare nolo, peccata collegeris, was auch nicht sehr von der urhandschriftlichen Lesart abweicht.

III, 10. 24. In der Urhandschrift war unstreitig diese Stelle schon so verderbt, wie sie in den besten Handschriften A B E C Gud. 2. δ. Par. sich geschrieben findet: quin ipsum Tib. Gracchum non solum nectus (nectis Gud. 2. δ) verum etiam sublatus intercessor fuerat. Hiervon weichen andere Handschriften insofern ab, als sie 1) für nectus haben vetitus, wie D α β Reg. Harl. 1. 2. Med. Eliens. Vienn. Dr. 2, (Brux. Dr. 1. veritus) 2) aber vor ipsum Tib. Gracchum die Präposition per einschieben, wie D α p. Cr. Wytt. Uff. Dr. 1. 2. Beides ist ebenso offenbar eine verunglückte Conjectur, wie seruerat (Brux.) und servaverat (Vienn. Pal. 4.) für fuerat. Betrachtet man den Gedankengang und die ganze Gestaltung der Rede näher, so kann man nicht zweifeln, dass die schon

von Manutius vorgeschlagene und neuerlich von Madvig und Orelli gebilligte Conjectur neglectus dazu ganz vorzüglich passt. Auf sie weisen namentlich auch die Partikeln non solum, sed etiam hin, welche darauf hindeuten, dass ein Participium vorausgehen müsse, wodurch ebenso, wie durch sublatus eine Thätigkeit bezeichnet wird, die der intercessor erlitten hat und in Beziehung auf welche die zweite als eine Steigerung zu betrachten ist. Ihr entspricht endlich auch die historische Wirklichkeit; denn es wurde des Octavius Widerspruch nicht blos unbeachtet gelassen, sondern er selber sogar abgesetzt. Für *fuerat* aber ist offenbar ein Wort, wie fregit, stravit, perculit zu setzen. Darauf weisen deutlich die Anfangsworte des folgenden Satzes hin: Quid enim illum aliud perculit. Nur darf man nicht das Praeteritum perfectum (Plusquamperf.) setzen, wie Orelli schon richtig bemerkt hat; denn wie kann man von intercessor sagen, dass er da, als er unbeachtet blieb und sogar abgesetzt wurde, den Tib. Gracchus schon zu Grunde gerichtet hatte. Das Praeter. perf. hat man offenbar nur gesetzt, um sich so eng als möglich an die urhandschriftliche Lesart fuerat anzuschliessen. Das thut man aber nicht minder, wenn man stravit schreibt, welches in den Handschriften hra^{t} geschrieben wurde. S. Waltheri lexicon diplomat.

III, 13, 30. Aus der Angabe der verschiedenen handschriftlichen Lesarten bei Bake und Andern ersieht man, dass nicht praeterii. Ceteris specimen esto, wie insgemein edirt ist, in der Urhandschrift stand, sondern praeteris, was sich findet in A B E, drei Görenzeschen Handschr., worunter der Gud. 2, und was jedenfalls auch der mit Gud. 2 fast überall übereinstimmende δ hat. Wenn also Bake demselben die Lesart si quem praeterii (ceteris) zuschreibt, so liegt hier wahrscheinlich ein Irrthum zu Grunde. *Praeteris* ist aber offenbar entstanden durch Verschmelzung des Verbi praeterire mit ceteris — ein Fehler, der in der Urhandschrift nicht so selten war. Vgl. II, §. 50. pontificum für pontifices cum II, §. 57. contractet für contractam et II. §. 32. summos deos für si enim deos (hem dol). Wenn demnach praeterii ceteris, was mehrere interpolirte Handschriften haben, nichts als Conjectur ist, so dürfte es, da aus sprachlichen Gründen nicht das Perf., sondern das Fut. exact. stehen muss, nicht zu kühn erscheinen, wenn man für praeterii setzte praeteriero. Ceteris specimen esto. Praeterii würde sich nur beziehen auf Auslassungen, die er sich schon jetzt hat zu Schulden kommen lassen und würde nicht diejenigen mit einschliessen, die im Laufe der weitern Erörterungen noch vorkommen dürften. Das aber wäre gewiss dem Sinne Cicero's entgegen. Praeterrii aber mit Bake zu streichen und blos zu schreiben et si quem alium. Ceteris specimen esto ist ganz unstatthaft, da nicht der Begriff des im Nebensatze vorkommenden praeterire ergänzt werden kann. Sollte etwas ergänzt werden, so könnte nur das Verbum des Hauptsatzes

ergänzt werden. Dann müsste aber nothwendig voles stehen. Es müsste also vollständig heissen: et si quem alium (sc. repetere) voles.

III, 20. 49. In der Urhandschrift stand ohne Zweifel schon die Corruptel nos at de iure naturae cogitari per nos et quae dicere debemus, de iure populi romani quae relicta sunt et tradita; denn darauf führet die Angabe der verschiedenen handschriftlichen Lesarten bei Bake und Andern hin. Bake hat das Verdienst, dies namentlich auch in Beziehung auf die ersten Worte nos at de iure naturae ausgesprochen und darauf hingewiesen zu haben, dass diese Corruptel entstanden sei aus der ursprünglichen Lesart nos autem de iure naturae. Mit Unrecht scheint er mir aber die schon längst vorgeschlagene Verbesserung der folgenden Worte cogitare per nos atque dicere debemus zu missbilligen. Offenbar soll der Gedanke ausgesprochen werden, den auch Bake durch seine Conjectur nos autem, ut de iure naturae excogitare nostra et describere debemus, sic de iure populi romani, quae relicta sunt et tradita ausdrücken wollte, der Gedanke, dass er, während er über das ius naturae eigene Gedanken geben müsse, in Betreff des ius populi romani sich an das Ueberlieferte anschliessen müsse. Und dieser Gedanke ist auch in den Worten nos autem de iure naturae cogitare per nos atque dicere debemus, de iure populi romani quae relicta sunt et tradita ausgeprägt, nur dass der Nebengedanke hier gleichfalls eine grössere Selbstständigkeit gewonnen hat und in der Form eines Hauptsatzes ausgedrückt ist, wie sich das öfter namentlich bei Entgegensetzung von Gedanken findet, z. B. Cic. Mil. 31 84. Est profecto divina vis, neque in his corporibus atque in hac imbecillitate nostra inest quiddam, quod vigeat et sentiat et non inest in hoc tanto naturae tam praeclaro motu (und wenn es in unsern Körpern etwas gibt, das lebt und empfindet, so muss es etwas geben etc.) und öfter in Fragen Cic. Or. 41. cur igitur ius civile docere semper pulorum fuit, ad dicendum si quis acuat aut adiuvet in eo iuventutem, vituperetur (wenn es also stets rühmlich gewesen — warum sollte Jemand getadelt werden?) Vgl. Madv. zu Cic. Fin. I, 5. 15. et tamen ego a philosopho, si afferat eloquentiam, non asperner, si non habeat, non admodum flagitem. Sonach konnte Cicero wol sagen: Ueber das Naturrecht müssen wir aber unsere eigenen Gedanken geben, was das Recht des röm. Volkes anlangt, müssen wir uns an das Ueberlieferte anschliessen. Er geht aber noch weiter, indem er dem in dieser Form des Satzes untergeordneten Begriffe unsern eigenen Gedanken wiederum eine grössere Selbstständigkeit gibt und ihn dem dicere beiordnet mit den Worten per nos cogitare. An der Richtigkeit dieses Ausdrucks, der offenbar das eigene Denken im Gegensatz zu dem Anschluss an Ueberliefertes bezeichnet, hat Bake wol mit Unrecht Anstoss genommen. Lässt sich gleich cogitare per nos nicht als anderweitig gebraucht nachweisen, so ist doch ein analoges Verhältniss zwischen diesem Ausdruck und Aus-

drücken, wie per se facere nicht zu verkennen, z. B. Cic. Sull. 24. nihil audacter ipsos per se sine C. Sulla facere potuisse.

Cic. Fam. V, 6. 1. non satis credidit homini *prudenti*, dies scheinen die Handschriften zu bieten. Allein einerseits sieht man keinen Grund, warum Cicero dem Decius das Epitheton prudenti gegeben, andrerseits vermisst man ein Wort, von welchem die Worte tam valde esse mutatam voluntatem tuam abhängen; denn sie von den Worten non satis credidi abhängig zu machen, scheint nicht statthaft. Davon ging unstreitig auch Orelli aus, als er die Conjectur praedicanti vorschlug. Rathsamer in paläographischer, wie in sprachlicher Hinsicht scheint es, dafür zu setzen das Participium prodenti.

Friderico Iacobsio.

Die natali 6. Oct. 1843*).

Exul ab Helveticis, patriae non immemor, oris
Votivas placido flamine mitto preces.
Scilicet Octobres sequitur quae sexta Kalendas
Lux Tibi natalem rursus adesse monet.
Hunc ajunt natos inter gratosque nepotes
Testem laetitiae fervidioris agi.
Hunc scio nobilium quantus virtute virorum,
Non intermisso tollat honore favor,
Seu qua magna bonas Germania protulit artes,
Seu Tua qua Gothula est laudibus aucta Tuis.
Nostra nec absentis quaedam munuscula deerunt,
Quae licet haud niteant, posse placere reor.
Nam pietas studiumque Tui si parva tulere,
Tu prope pro magnis ducere parva soles.
Nolo tamen studii magno speciosus hiatu
Aut cumulum aut fontes explicuisse mei.
Te quod amo, nihil est quod quis Tibi ducat honori,
Ipse mihi decori duxero, Te quod amo.
Hoc satis est, a me pariter Te credere amari,
Ac si Tu fueris doctor, alumnus ego,

*) Genevae scriptum. Post obitum in memoriam senis incomparabilis.

Quamquam, si quaerens repeto a puerilibus annis:
Quis, quae tum didici, ductor ad illa fuit?
Te nisi poeniteat, vero sic ore fatebor:
Sane ego discipulus, Tuque magister eras.
Nomine non alio, *Iacobsi*, mitto salutem,
Quam me ferre ipsum fata molesta vetant.
Hoc titulo usque senem senior Te prosequar: at Tu
Propitius rebus perge favere meis.

Eduardus Köhler.

Miscelle X.

Welche Vorsicht auch bei scheinbar geringfügigen Textänderungen in den alten Klassikern anzuwenden sei, damit man nicht im Verbesserungseifer, was gut und unversehrt ist, verderbe, mag folgendes Beispiel lehren.

Bei Propertius I, 19, sqq. steht in den Handschriften:

Illic Phylacides jucundae conjugis heros
Non potuit caecis immemor esse locis,
Sed cupidus falsis attingere gaudia palmis
Thessalus antiquam venerat umbra domum.

Jedoch hat bei den neuesten Herausgebern, wie bei Fr. Lachmann, W. A. B. Hertzberg u. a., die Veränderung *Thessalis* st. *Thessalus* willige Auf- und Annahme gefunden. Mit Unrecht. Denn jene Aenderung ist sprachlich falsch, wenn man übersetzt: „das Thessalische Schattenbild war gekommen", so fern dann nur *cupida* möglich gewesen wäre, sinnwidrig, wenn man dolmetscht: „er war ein Thessalisches Schattenbild gekommen", weil, wenn Protesilaus in seine Heimath kam, er nicht als ein Thessalisches, vielmehr als ein unterweltliches Schattenbild erschien. Die Lesart der Handschriften gibt folgenden, hier allein richtigen Sinn: „Sondern es war der Thessaler begierig — zu berühren, als Schatten oder Schattenbild in die alte Heimath gekommen". So ist *cupidus — Thessalus* — Subject, *umbra* Apposition. Wenn Hertzberg eine solche Auffassung der Stelle matt findet, so wird, wem Dichterrede nicht fremd ist, einen solchen Vorwurf zurückweisen, am allerwenigsten aber einen besonnenen Kritiker dieser Einwurf zu jener Textverderbung drängen.

Leipzig. ***R. Klotz.***

VIEDA

ARCHIV

für

Philologie und Paedagogik.

Herausgegeben

von

M. *Johann Christian Jahn*

und

Prof. *Reinhold Klotz.*

Dreizehnter Band. Drittes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1847.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Paedagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

herausgegeben

von

M. Johann Christian Jahn

und

Prof. Reinhold Klotz.

Dreizehnter Supplementband. Drittes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1847.

Zur Litteratur der Glossen.

Von

Dr. *Franz Oehler*.

[Schluss.]

E.

Evangelice deoderaneos consensiones evangeliorum.
Epinome, memoria.
Exorcismum, sermo correctionis.
Eortaticae, solemnes.
Exapla, sexies.
Euge, gaude.
Exolantes, mundantes.
Efferre, extollere.
Explosi, extincti.
Echo, uuydumer.
Exilem, tenuem.
Eclipsis defectio.
Erepsissent, inruissent.
Efflabant, mortui sunt.
Editiones, duplicationes.
Exponerent, occiderunt.
Exposito, iectato.
Ephod, vertis linea latas manicas habens.
Emissarii, ministri.
Effeminati, molles.
Exetra, sella.
Edera, uuido uuindae.
Empticius, ceap cnext.
Enumum, cetil.
Ebor, elpenderban.
Erimio, hindbrere.
Expendisse, araebndae.
Egerere, ascrefan.
Exundavit, uued.
Eluderet, auegdae.
Exercitus, bigongum.
Extorti, athraestae.
Emergit, exsurgit.
Exposito, geboronae.
Emolomentum, fulteam.
Exaltavit, stanc.
Eviscerata, aeohed.
Egre, erabedlicae.
Effossis, achlocadum.
Expendisse, throuadae.
Edidit, pertulit.
Expedierunt, areddun.
Exito, steb vel proditio.
Efferunt, laudando extollunt.
Exoleverunt, gesuedradum.
Edat, proferat.
Exerta, nuda et aperta.
Ex falange, obthreatae.

24. Lies: *Enulum*. — 36. Lies: *Exhalavit*. — 37. d. i. *a-eode*. — 41. Lies: *protulit*. —

Evertigo, statim vel an landae.
Exantoravit, giheldae.
Expilatam, aritrid.
Expeditio, fertd.
Extare, adhuc esse.
Effatum, abortudr.
Exaustas, evacuatas.
Ederentur, proferentur.
Elegio, geddi.
Exorzizo, adiuro.
Egesta, ascrepaen.
Editicius iuda quem una pars elegit.
Enigma, obscura pars.
Effecta, mulier frequenti partu fatigata.
Elucubratum, evigilatum.
Elogium, testimonium.
Emolomentum, mercis laboris.
Eudolla, victualia.
Euboicorum gr. genus maiorum talentorum.
Eudoxia, claritas.
Eugenes, nobiles.
Ethica, proprietas.
Epilogi, narratio.
Echinus, piscis vel scel.
Effimere, cotiadinares.
Ebilantur, mutilantur.
Exeras, consumta.
Emax, empor.
Editum, altum.
Emissarius, percussor.
Emiatnision, doctrinae.
Emula, emitatrix.
Emax, macer, tenuis.
Enicha, adultera.
Exitum, periculum.
Eluvies, liquor.
Ebibati, laici.
Excepta, sagitta.
Ex latere regni, de adulterio regine.
Epistelia, capitella.
Excesserit, calcaverit.
Ergata, vicinus.
Extentera, anseot.
Emlemma, fothrt.
Eptafyllon, VII. folia idem gilodusr.
Ethomologia, proprietas.
Eucharistias, gratiarum actiones.
Epitomen, memoria vel breviarium.
Exentession, quaestion.
Etodiforicon, iterarium vel viaticum.
Evangellices, apodixeos.
Evangelicae, praeparationes.
Ereon, sacerdotale.
Elegcos, castigatio.
Encratitu, continentes.
Extasi, excessu idem mentis.
Exacaidae ceterida, sedecennalem.
Enneacaideceterida, decennovalem.
Eattos, confessio.
Enneacaide, cenna mille.
Epitomen, breviarum.
Eortasitasi, epistolarum.
Eortasicae, sollemnes.
Ectassis, productio syllebae.
Exagium, handmitta.
Explodit, excludit.
Ecomia, dispensatio.
Epithelamium, carmen nubentium.
Ergastula, ubi damnati aut marmora secant aut aliquid operentur.

---

49. Leo verbessert: *E vestigio, statim vel on lande.* — 51. d. i *a-hrydded.* — 52. Die doppelte Punctation des *r* ist von alter Hand. — 59. Leo verbessert: *Egestare.* — 73. Wahrscheinlich: *Ephemeris, cotidiana res.* — 87. Vorher war geschrieben: *de adulterio regia.* —

Ephyria, experientia.
Ephytomos, breviata.
Eudolia, bonum servitium.
Eugenia, nobilitas.
Euterpae, nomen musae.
Emporium, supremare locus ubi homines negotiantur.
Enormis, sine mensura.
Epigramma, titulum.
Epimeri, adbreviatio rerum.
Erebum, profundum.
Eruli, domini.
Exossum, canticum in theatrum.
Endicassyllabas, versus XI. syllabarum.
Epemeris, qrod habent mathematici unde litigant dies singulis.
Ephebus, adolescent qui non habet barbam.
Exedra, locus subselliorum vel locus saltatorius.
Eliceretur, extorqueretur.
Eminus, prope vel longe.
Editui, hostiaru.
Expoliatum, ornatum.
Extale, snaedil vel thearm.
Exetri, scabelli ad cibos.
Emunctoria, candel thuist.
Enphimeredes, duplex res.
Electrum, aurum et argentum mixtum.
Emisticium, medius versus.
Epitheton, superpositio.
Ethico, moralis.
Ephilenticus, uuoda.
Excolat, sud.
Embolismus super argentum.
Enigma, similitudo.
Exomologessim, confessio.
Exta, becdermi.
Elix, sulcus maior.
Electirum, elothr.
Epithamium, carmen quod dicitur sepulto corpore.
Epicedion, carmen quod dicitur non adhuc sepulto corpore.
Emisperioni, semiscirculus.
Eufonia, consuetudo.
Emulus, contrarius.
Eptafolium, sinfullae.
Erotema gr. interrogatio.
Exallage gr. permotatio.
Eruditus, quasi aure sublatus.
Ebenum, arbor quod descrescit cesa in lapidem.
Elleborus, poedibergae.
Epimemia, nest.
Efetidem, cop.
Emergia, tempus pro tempore.
Esculus, ab edendo, beccae. enfantibus.
Exsul, qui extra solum suum voluntatem peregrinatur.
Emisperium, aer.
Ebruum, fluvius.
Elifaz, dei contemptus.
Edera, ifeg.
Essebon, cogitatio merosus.
Echechias, imperium dei.
Epithelamium, laus thalimi.
Effrem, fructificatio.
Ebulum, uualhurrt.
Exatio, gebles monung.
Erpica, egdae.
Erpicarius, egderi.
Exenodocium, receptatio peregrinorum.
Exesum, subtile.
Exameron, VI. dierum computatio.
Elogis, verbis.

18. Lies: *Empiria*. 41. Vorher war geschrieben: *duplex rex*. — 61. Lies: *Enallage*, *permutatio*. — 64. d. i. *wéde berge*. — 68. Das Wort *enfantibus* scheint von einer andern Glosse herbeigekommen zu sein. — 78. d. i. *wealhwyrt*. —

Emblemma, obscuritas.
Effod, lineum.
Effot, hbat.
Expedium, arectio.
Excubiae, spolia.
Evum, longevitas.
Epicoeni, promiscui sensus maris et feminae.
Erugo, rost.

Edulium, esus.
Edurum, satis durum.
Edentatus, dentibus abdicatus.
E, ego.
Effligit, allidit.
Effeta, senex vel languidine enervata.
Effutae, vaniloquio sine affectu.
Eiectat, emittit, eructat.
Electrum, aurum et argentum incoctum et ignis aera qua terra.
Eluies, liquor quo aliquid eluitur.
Eluvio, deluvium.
Elactare, a lacte tollere.
Elegatus, speciosus.
Elogium, responsum aliquid ubi ratio redditur, tamquam si dicat aliquis de quoquam, exeredabo eum, quare, quod mihi frequenter insolens fuit, quod piae me non tractabit, et elogium textus malorum notariam quod dicuntur.
Elixum, exversum.
Eminulis, modice eminentibus.
Emfrazem. ut pulmones coangustati recipere sive reddere spiritum non sufficit et quasi concisus flatus emitebat.
Empta, vendita, emit enim qui vendit.
Eminiscitur, in memoriam revocat.
Emacitas, emendi aviditas.
Ementitur, valde mentitur.
Emitogium, dimedia toga.
Enervum, emortuum.
Enumquam, etquando.
Enervis, sine virtute.
Enocilis, piscis stagneus qui aliter anguilla dicitur.
Enicha, adultera.
Ensiclum a secundo et.
Empsi, cum labore coronavi.
Epibati, laici.
Epistularis, exponis.
Ephemercis, adbreviatio rerum.
Epilogus et epilogium, novissima pars controversiae flebilis ad misericordiam iudicum commovendum.
Epulatitius, qui epulis dat operam.
Epimenia, senia quae dantur per singulas menses.
Ephemercis, quam habent mathematici et inde colligunt singulum diem.
Epifates, faerbenu.
Erodi, animal.
Er, sol, ignis.
Equisio, ipsiocomus. gr.
Er, vigilis.
Eruncare, eruere, eradicare.
Erugat, planum facit.
Estira, inops vel egenus.
Essedum, bethilum.
Essetabant, comedebant.

---

35. Lies: *xenia*. —

Etheppia, obscenia.
Eviscerat, excomedit.
Evitatus, perterritus vel occisus aut vita privatus.
Evirat, examinat vel evacuat vel vires tollit.
Everrit, praevidet generosus.
Evocare, cum honore vocare.
Euronothum, austrum.
Exianare, evacuare.
Existere, recedere.
Examen, expositio, exemplum.
Exulcerat, exasperans.
Eximietas, sublimitas.
Exempta, satiata.
Expartu, partu vacua.
Exesus, comestus.
Exthronus, nihil regni partem habet aut extremus.
Expuncta, expleta.
Exepta, sagitta.
Exulus, peregrinus.
Exolescit, defecit.
Exilitas, machies.
Exuviae, vestes mortuorum.
Exhomologes in princeps vel confessiones.
Exprodita, exclusa.
Exumptuavit, proberavit.
Exdat, abluit, mundat.
Excreat, proiecit.
Expiabilis, inmundus.
Expilatores, alienae hereditatis subreptores.
Exodium, cantico in theatris ludicra et scurilis.
Excavet, praecavet.
Expertus est, evigilavit.
Exeos latibulum iudex extra terminum.
Exfretat, navigat.
Exedra, locus subselliorum, locus saltatorius.
Exaudituat, excludit ab abditis.
Exasreresto, ex integro, ex omni patrimonio.
Exortem, alienum.
Excretos, superatos.
Excidi, oblitus sum.
Exestuat, angustiatur.
Exauctoriat, auctoritatem tollit demicantis.
Exprobat, explorat.
Extabescit, difluet languens.
Exolescit, ascensu evanescit.
Expiare, propitiare.

F.

Filoxissenia, philosopia.
Facetiae, gliu.
Fibr, bebr.
Filoxeniae, hospitalitas.
Frassi, sensu.
Filologoys, rationis vel verbi amatoris.
Fiscos, fraus.
Frustra, unde vel raen.
Forfices, sceroro.
Fastes, libri.
Fovit, caeormad.
Fasces, dignitus.
Fessat, deronat.
Fisso, publico.
Flutas, fluans.
Fiscella, tenil.
Fisica, naturalis.
Fucus, fex.
Functus, liberatus.

72. Lies: *pauperavit.* — 2. Hier endet die Lücke in der Ep. Hdschr. — 3. Ep. *Fiber. bebr.* — 8. Ep. *Flustra, anda, hraen.* — 11. Ep. *feormat.* In der Erf. Handschr. ist nicht klar, ob das Wort am Ende ein *d* oder ein *t* hat. — 16. Ep. *Fiscilla, taenil.* —

Fiscium, rerum publicarum.
Flavum et fulvum, reod.
Fribolum, fragillae.
Flaccidum, contractum.
Fibrae, librlaeppan.
Fastidium, cunis.
Fax, faecile.
Fibula, sigil.
Finicia, beoso.
Fribula, vasa victilia atque inutilia.
Furca, uaergrod.
Ferculum, vasculum.
Fastus, in quibus sunt nomina consulum.
Fibula, hringae.
Frassin, eloquentia.
Fenicum, cocumum.
Flegmata, horh.
Frugus, uncystig vel healful.
Fraxinus, aaste.
Fagus, boecce.
Frixum, afigen.
Ferinum, hold.
Fagus, uuonanbeam.
Fulix, ganod vel dopaenid.
Felix, ferun.
Fraga, obea.
Freniticus, insanus ex dolore capitis.
Ficetula, sucga.
Fringella, finc.
Fassianus, uuorhona.
Furuncus, meard.
Famfaluca, laesung vel faam.
Furcifer, cruci dignus.
Fungus, suamm.
Furfures, sivida.
Fogo, manduco.
Fiolae, similitudo calicis.
Frugalis, largus.
Feriatus, sanctus vel requies.
Fasserat, imperat.
Fefellit, fraude daecepit.
Frassis, interpretatio.
Falcatus, curribus armatus.
Flaccentia, contracta.
Fagali doliri manducantes.
Fararetur, ligaretur.
Follescit, tumescit.
Falcis, uuidubit, sigdi, riftr.
Flabanus, suan.
Flavum, gelu.
Furvum, bruun.
Fibrans, ripendi.
Fenus, spearua.
Foederatus, getreude.
Foeton, solis et climinae filius.
Formas, winenloci.
Funestavere, smiton.
Fros, hleor.
Funestissima, da deudlicustan.
Framea, aetguru.
Faces, guoduueb.
Favonio, zephiro.
Flaratione, petitione.

---

21. Ep. *read.* — 26. Ep. *faecilae.* — 28. Ep. *Fenicia, baeso.* — 30. Ep. *uuergrod.* — 33. Ep. *rhingiae.* — 37. Ep. *uncystig, heamol.* — 38. Ep. *Fraximus, aesc.* — 39. Ep. *Fragus, boece.* — 40. Ep. *afigaen.* — 42. Ep. *Fusarius, uuananbeam.* — 44. Ep. *fearn.* — 45. Ep. *obtt.* — 47. Ep. *sugga.* — 49. Ep. *uuorhana.* Ueber den letzten Buchstaben steht in der Erf. Handschr. ein an dem obern Ende durchstrichenes *h* geschrieben. — 50. Ep. *Furnicus, meanth.* Leo emendirt: *Furunculus, meard.* — 51. Ep. *leasung, faam.* — 65. Hienach folgt im Cod. Ep. die in der Erf. Handschr. fehlende Glosse: *Fitilium, aeger gelu.* — 67. Ep. *Falces, uudubil, sigdi-riftr.* — 71. Ep. *Fibraens, risaendi.* — 72. Ep. *spearuua.* — 73. Ep. *gitreeudae.* — 75. fehlt bei Mone. In der Erf. Handschr. kann man auch *roinenloci* oder *noinenloci* lesen. Leo emendirt *Formosus, winelice.* — 76. Ep. *Funesta uere smitor.* — 77. Ep. *Frons.* — 78. Ep. *tha deotlicostan.* — 79. Ep. *aetgaeru.* — 80. Ep. *Fasces, goduueb.* —

Fornicem, bogant.
Fodit, prostravit.
Flaminibus, sacerdotibus.
Fanagorio, defano.
Feriatus, quietis, securis vel restendum.
Fretus, confidens.
Facundia, eloquentia vel pucod.
Flamma, bled.
Fusa, protracta.
Fragor, suueg.
Fanfaluca, uuapul.
Fanitici, futura praecinentes.
Frumenta, omnia quod emittunt ex caristas.
Fordassus, pregnans.
Ferrugo, purpura nigra.
Fidin, qui cum cithara canit, a fidibus dictum.
Facetus, elegans. facas.
Fidicula, genera tormentorum fuas.
Fisco, publico domino caesaris.
Forcifer, permalus.
Floccus, loca.
Falcastrum, uuidubil.
Ferola, aescdrotae.
Fidiculae, chordicithare.
Feliatum, curbatum.
Fulgetum, fulgor.
Figura, a confirmatione.
Frumentum, a frumine.
Filii, iemini.
Filius, dexterae.
Finiculus, finugl.
Falcones, qui polices pedestri introrsus habent.
Facciosus, saepe faciens.
Fax, facula.
Farcit, implet.
Fastus, contemptus.
Fariolus, vatus.
Ferculum, vasculum.
Falengarius, ut gladius.
Favissor, fautor.
Facetus, affabilis.
Falarica, theca gladii.
Falarica, genus hastae grandis.
Falaria, pars macedoniae.
Fassus, colcorum fluvius.
Fassellum, genus navis in nito.
Fassellum, genus holeris.
Fanticus, qui templum diu deserit.
Famidicus quimidicus qui certa dicitur.
Fanaticus in templo arguitur.
Falcarius, falcem ferens.
Far, genus frumenti.
Fornix, boga super columnis.
Fastus, superbia vel liber.
Follis, blaestbaelg.
Fallere, ornamenta aequorum.
Facendat, resolvit,
Femina, femora.
Fatetum, faregem.
Fascinus, aspectus.
Feretrius, fertilis.
Farcimen, ipsa species.
Feculentus, fece plenus.

83. Ep. *bogan.* — 87. Ep. *restaendum.* — 89. Ep. *Facundia, thood.* — 90. Ep. *Flamina, blaeed.* — 92. Ep. *suoeg.* Viell. ist auch in der Erf. Handschr. so zu lesen. — 93. Ep. *Famfaluca.* 95. Viell. *ex aristis.* — 99. fehlt bei Mone. — 5. Ep. *Ferula, aescthrotae.* — 11. fehlt bei Mone. Leo verbessert: *himen* oder *ierming.* — 12. fehlt bei Mone. Leo verbessert: *Filias, dehtere.* — 21. Die frühere Lesart war *gradius.* — 24. Ep. *Falariae, tecagladn.* — 37. Ep. *blest-baeelg.* — 41. Leo schlägt vor: *Faetum, faegenne* (oder *faegerne*) oder *Fatatum, faegne.* Die Glosse fehlt bei Mone. —

Feralia, lugubria.
Fellitat, suggit.
Femella, diminut. femina.
Fetialis, pacis sacer.
Fictum, fucatum vel coloratum.
Fistum, iucundum.
Firator, ianus.
Filtra, maleficia.
Filomela, luscinia.
Fiscella, formellu ubi casei exprimuntur.
Fitigalis, corona sacerdotulis.
Fisus, praesens.
Fidiculoe, catenae.
Fidicula, citharidus.
Fiduciarius, possessor.
Flores, hilares.

Fax, facula vel licentia.
Fatescit, resolvitur.
Farrugo, genus frugis.
Facessit, facit vel recedit.
Falarica, genus teli maximi.
Fatescunt, feriendo dissipantur ac dissolvuntur vel aperiunt.
Falcones, qui pollices pedum intro curbos habent.
Fabre, docte, ingeniose.
Falcire, fulcire, sublevare.
Faccione, fatiuncula.
Fate, foragem.
Favor, clamor.
Favisoar, fatuor vel consentaneos.
Fatiscunt, aperiunt.
Fanaticus, templi minister.
Fanu, implet.
Factum, impletum.
Fasio, coniuratio.
Fasciosus, fallax deceptor.
Factionarius, qui praeest.
Fratria, uxor fratris.
Fastus et fasti ubi sunt nomina consulum libri.
Factiosus, sepe faciens.
Facissit, duo significat vel facere cessat vel frequenter.
Fascinus, aspectus honerosus.
Fatitiae, locus.
Famalungarius, ut gladius.
Farcit, dempsit.
Furcimen, ipsa species.
Fabor, adlocutio.
Faxo, facio.
Far, pultes.
Feles, gyrusellorum, gr.
Fau, arbor .i. hoc.
Fellitat, fingit, figit.
Farrigine, obscuritate aut ferii aut colori ferrari rasura.
Feretrum, lectum defuncti vel locellum qui fert tm refert.
Farescit, efferrem facit.
Ferculum, vasculum.
Feretrius, fertilis.
Ferculi, disci.
Feus, color quod in faciem mittitur et genus apis ignavi.
Forax, atrox, immitis.
Ferentarii, signiferi vel exilliferi.
Fisuras, scisuras .i. sloae. sax.
Fielum, aulenm.
Fidicola, citharidus.
Figulina, siglina.
Fidiculae, cordentare.
Fibris, nomen serpentis femininum.

---

27. Lies: *Falangarius, bajulus.* — 35. Ich emendire: *Fellitat, strin gil, sugit* — 36. Lies: *Ferrugine.* — 43. Lies: *Ferox.*

Fidicula, catenae.
Fiscina et fiscillum, genus cofini.
Filistrus, fimbria.
Fileius, brog.sax.
Fidei usoruas uapro plurali.
Flegma, saliva.
Fluxerunt, ceciderunt.
Fluit, molae.
Flabris, ventis tempestatibus.
Floris, hilaris.
Fluvidos, impetosos.
Flagrum, incendium.
Flamonium, honor qui datur flaminibus.
Flararis, ut ager.
Flabra, alapa cassa. gr.
Flavellum, muscarium.
Foculentur, nutrientur sive consulentur.
Fomites, incrementa, initia.
Fornine, saxo cavo vel excisso.
Fomis, origo, initium.
Fotum, secretum.
Foleatum, curbatum.
Formes, incendium vel astula minuta.
Fotille, vanum, mendax.
Forum appi, quod appius senator condidit.
Forma, copula medicamenti venditum.
Forens, tabellio.
Fortunare, dux fortuna incolumis.
Formiones, corbes, corbiones.
Foricas latrinas cessussellus.
Forire, ventrem purgare.
Fornice, camae. gr.
Foces, ubi latrones insidiantur.
Fractior, difficilior.
Frutectum, arboru contextum.
Frivola, vasa fictilia.
Fretum, mare angustum vel inundatio.
Frui, modestia.
Frunctoria, transitoria.
Fribula, frigulis ignominiosa theatralia vel res nullius momenti.
Freniticus, mos frenitici diversis saltationibus menbra torquere.
Framea, rumphea. gr.
Fructaria praecha, quae fructus attulit.
Freniticos, insane mentis.
Frontuosus, audax.
Frinctorium, transitorium.
Fultare, pulchrare vel adorare.
Funera, luctuosa.
Fucata, depicta.
Fuma, terra.
Funiculum, territorium.
Fundibulum, funda, retia linea.
Frugitibarius, assiduae.
Funestus, qui funere gaudet alterius morte.
Funebraticus, locus.
Fustatus, cesus fustibus.
Fustarius, qui cedit.
Furiolus, fatis.
Fulcra, ornamenta lectorum sive fulci.
Funccio, exsolutio tributorum.
Futat, arguet.
Futulis, vacuus inanis.
Fusa, iactantia.
Fundia, retia linea vel fundibus.
Fulica, avis maris larus. gr.
Fudit, peperit, aliter stravit, posternit.

74. Lies: *Futile*. — 77. Lies: *Forensis*. — 83. d. i. *Fauces*.

Feralia, lugubria.
Fellitat, suggit.
Femella, diminut. femina.
Fetialis, pacis sacer.
Fictum, fucatum vel coloratum.
Fistum, iucundum.
Firator, ianus.
Filtra, maleficia.
Filomela, luscinia.
Fiscella, formellu ubi casei exprimuntur.
Fitigalis, corona sacerdotulis.
Fisus, praesens.
Fidiculoe, catenae.
Fidicula, citharidus.
Fiduciarius, possessor.
Flores, hilares.

Fax, facula vel licentia.
Fatescit, resolvitur.
Farrugo, genus frugis.
Facessit, facit vel recedit.
Falarica, genus teli maximi.
Fatescunt, feriendo dissipantur ac dissolvuntur vel aperiunt.
Falcones, qui pollices pedum intro curbos habent.
Fabre, docte, ingeniose.
Falcire, fulcire, sublevare.
Faccione, fatiuncula.
Fate, foragem.
Favor, clamor.
Favisoar, fatuor vel consentaneos.
Fatiscunt, aperiunt.
Fanaticus, templi minister.
Fanu, implet.
Factum, impletum.
Fasio, coniuratio.
Fasciosus, fallax deceptor.
Factionarius, qui praeest.
Fratria, uxor fratris.
Fastus et fasti ubi sunt nomina consulum libri.
Factiosus, sepe faciens.
Facissit, duo significat vel facere cessat vel frequenter.
Fascinus, aspectus honerosus.
Fatitiae, locus.
Famalungarius, ut gladius.
Farcit, dempsit.
Furcimen, ipsa species.
Fabor, adlocutio.
Faxo, facio.
Far, pultes.
Feles, gyrusellorum, gr.
Fau, arbor .i. boc.
Fellitat, fingit, figit.
Farrigine, obscuritate aut ferii aut colori ferrari rasura.
Feretrum, lectum defuncti vel locellum qui fert tm refert.
Farescit, efferrem facit.
Ferculum, vasculum.
Feretrius, fertilis.
Ferculi, disci.
Feus, color quod in faciem mittitur et genus apis ignavi.
Forax, atrox, immitis.
Ferentarii, signiferi vel exilliferi.
Fisuras, scisuras .i. sloae. sax.
Fielum, auleum.
Fidicola, citharidus.
Figulina, siglina.
Fidiculae, cordentare.
Fibris, nomen serpentis feminimum.

---

27. Lies: *Falangarius, bajulus.* — 35. Ich emendire: *Fellitat, stringit, sugit.* — 36. Lies: *Ferrugine.* — 43. Lies: *Ferox.*

Fidicula, catenae.
Fiscina et fiscillum, genus cofini.
Filistrus, fimbria.
Fileius, brog.sax.
Fidei usoruas uapro plurali.
Flegma, saliva.
Fluxerunt, ceciderunt.
Fluit, molae.
Flabris, ventis tempestatibus.
Floris, hilaris.
Fluvidos, impetosos.
Flagrum, incendium.
Flamonium, honor qui datur flaminibus.
Flararis, ut ager.
Flabra, alapa cassa. gr.
Flavellum, muscarium.
Foculentur, nutrientur sive consulentur.
Fomites, incrementa, initia.
Fornine, saxo cavo vel excisso.
Fomis, origo, initium.
Fotum, secretum.
Foleatum, curbatum.
Formes, incendium vel astula minuta.
Fotille, vanum, mendax.
Forum appi, quod appius senator condidit.
Forma, copula medicamenti venditum.
Forens, tabellio.
Fortunare, dux fortuna incolumis.
Formiones, corbes, corbiones.
Foricas latrinas cessussellus.
Forire, ventrem purgare.
Fornice, camae. gr.
Foces, ubi latrones insidiantur.
Fractior, difficilior.
Frutectum, arboru contextum.
Frivola, vasa fictilia.
Fretum, mare angustum vel inundatio.
Frui, modestia.
Frunctoria, transitoria.
Fribula, frigulis ignominiosa theatralia vel res nullius momenti.
Freniticus, mos frenitici diversis saltationibus membra torquere.
Framea, rumphea. gr.
Fructaria praecha, quae fructus attulit.
Freniticos, insane mentis.
Frontuosus, audax.
Frinctorium, transitorium.
Fultare, pulchrare vel adorare.
Funera, luctuosa.
Fucata, depicta.
Fuma, terra.
Funiculum, territorium.
Fundibulum, funda, retia linea.
Frugitibarius, assiduae.
Funestus, qui funere gaudet alterius morte.
Funebraticus, locus.
Fustatus, cesus fustibus.
Fustarius, qui cedit.
Furiolus, fatis.
Fulcra, ornamenta lectorum sive fulci.
Funccio, exsolutio tributorum.
Futat, arguet.
Futulis, vacuus inanis.
Fusa, iactantia.
Fundia, retia linea vel fundibus.
Fulica, avis maris larus. gr.
Fudit, peperit, aliter stravit, posternit.

74. Lies: *Futile.* — 77. Lies: *Forensis.* — 83. d. i. *Fauces.*

Feralia, lugubria.
Fellitat, suggit.
Femella, diminut. femina.
Fetialis, pacis sacer.
Fictum, fucatum vel coloratum.
Fistum, iucundum.
Firator, ianus.
Filtra, maleficia.
Filomela, luscinia.
Fiscella, formellu ubi casei exprimuntur.
Fitigalis, corona sacerdotulis.
Fisus, praesens.
Fidiculoe, catenae.
Fidicula, citharidus.
Fiduciarius, possessor.
Flores, hilares.

Fax, facula vel licentia.
Fatescit, resolvitur.
Farrugo, genus frugis.
Facessit, facit vel recedit.
Falarica, genus teli maximi.
Fatescunt, feriendo dissipantur ac dissolvuntur vel aperiunt.
Falcones, qui pollices pedum intro curbos habent.
Fabre, docte, ingeniose.
Falcire, fulcire, sublevare.
Faccione, fatiuncula.
Fate, foragem.
Favor, clamor.
Favisoar, fatuor vel consentaneos.
Fatiscunt, aperiunt.
Fanaticus, templi minister.
Fanu, implet.
Factum, impletum.
Fasio, coniuratio.
Fasciosus, fallax deceptor.
Factionarius, qui praeest.
Fratria, uxor fratris.
Fastus et fasti ubi sunt nomina consulum libri.
Factiosus, sepe faciens.
Facissit, duo significat vel facere cessat vel frequenter.
Fascinus, aspectus honerosus.
Fatitiae, locus.
Famalungarius, ut gladius.
Farcit, dempsit.
Furcimen, ipsa species.
Fabor, adlocutio.
Faxo, facio.
Far, pultes.
Feles, gyrusellorum, gr.
Fau, arbor .i. boc.
Fellitat, fingit, figit.
Farrigine, obscuritate aut ferii aut colori ferrari rasura.
Feretrum, lectum defuncti vel locellum qui fert tm̃ refert.
Farescit, efferrem facit.
Ferculum, vasculum.
Feretrius, fertilis.
Ferculi, disci.
Feus, color quod in faciem mittitur et genus apis ignavi.
Forax, atrox, immitis.
Ferentarii, signiferi vel exilliferi.
Fisuras, scisuras .i. sloae. sax.
Fielum, auleum.
Fidicola, citharidus.
Figulina, siglina.
Fidiculae, cordentare.
Fibris, nomen serpentis femininum.

---

27. Lies: *Falangarius, bajulus.* — 35. Ich emendire: *Fellitat, strin git, sugit.* — 36. Lies: *Ferrugine.* — 43. Lies: *Ferox.*

Fidicula, catenae.
Fiscina et fiscillum, genus cofini.
Filistrus, fimbria.
Fileius, brog.sax.
Fidei usoruas uapro plurali.
Flegma, saliva.
Fluxerunt, ceciderunt.
Fluit, molae.
Flabris, ventis tempestatibus.
Floris, hilaris.
Fluvidos, impetosos.
Flagrum, incendium.
Flamonium, honor qui datur flaminibus.
Flararis, ut ager.
Flabra, alapa cassa. gr.
Flavellum, muscarium.
Foculentur, nutrientur sive consulentur.
Fomites, incrementa, initia.
Fornine, saxo cavo vel excisso.
Fomis, origo, initium.
Fotum, secretum.
Foleatum, curbatum.
Formes, incendium vel astula minuta.
Fotille, vanum, mendax.
Forum appi, quod appius senator condidit.
Forma, copula medicamenti venditum.
Forens, tabellio.
Fortunare, dux fortuna incolumis.
Formiones, corbes, corbiones.
Foricas latrinas cessussellus.
Forire, ventrem purgare.
Fornice, camae. gr.
Foces, ubi latrones insidiantur.
Fractior, difficilior.
Frutectum, arboru contextum.
Frivola, vasa fictilia.
Fretum, mare angustum vel inundatio.
Frui, modestia.
Frunctoria, transitoria.
Fribula, frigulis ignominiosa theatralia vel res nullius momenti.
Freniticus, mos frenitici diversis saltationibus membra torquere.
Framea, rumphea. gr.
Fructaria praecha, quae fructus attulit.
Freniticos, insane mentis.
Frontuosus, audax.
Frinctorium, transitorium.
Fultare, pulchrare vel adorare.
Funera, luctuosa.
Fucata, depicta.
Fuma, terra.
Funiculum, territorium.
Fundibulum, funda, retia linea.
Frugitibarius, assiduae.
Funestus, qui funere gaudet alterius morte.
Funebraticus, locus.
Fustatus, cesus fustibus.
Fustarius, qui cedit.
Furiolus, fatis.
Fulcra, ornamenta lectorum sive fulci.
Funccio, exsolutio tributorum.
Futat, arguet.
Futulis, vacuus inanis.
Fusa, iactantia.
Fundia, retia linea vel fundibus.
Fulica, avis maris larus. gr.
Fudit, peperit, aliter stravit, posternit.

74. Lies: *Futile*. — 77. Lies: *Forensis*. — 83. d. i. *Fauces*.

G.

Geometrica, terrae mensuratio.
Grammatica, litteralis.
Gaenelogia, generatio.
Gurgulio, ðrotbolla.
Git, olus.
Gurgustium, cesol.
Gymnassis, balneis.
Gesa, asta gallorum.
Giluas, gelu.
Gypb, hosr.
Gypsus, sparen.
Gregarius, dux militum.
Glare, cisal.
Genium, quasi vim habet omnium rerum.
Gignen, aarum.
Gabulum, patibulum.
Glumula, scalu.
Galeras, pilleus, mitras.
Gymnicus agon, locus ubi leguntur diversae artes.
Gladiolum, secg.
Geneales lecti, qui sternuntur puellis nubentibus.
Gymnassea, aedificia balnearum consummata aperfecta.
Gomer, galaad, acervus tecis.
Gigans, terrigena.
Geth, torcular sive praesura.
Gramen, quicae.
Geniste, broom.
Galla, gallus.
Grassator, fohergend.
Garbas, sceabas.
Gabernas, arcas.
Gurgustium, domus piscatoria.
Gaza, census vel divitiae.
Grallus, hrooc.
Genisculae, muscellae.
Glis, egilae.
Genthiliatici, gentiles.
Gigantomaciae, gigantium pugnae.
Galmarice, caluuer.
Glomer, cleuuue.
Galmum, moleng.
Gracilis, smal.
Gamilla, limmolegn.
Globus, leuma.
Gregariorum, aedilra.
Genuino, gecyndilican.
Gladiatores, cempan.
Grassator, latro.
Genus, hleor.
Gestitis, gavisi estis.
Gillus, color ferrugineus.
Gymnos, nudos.
Gymnassia, exercitatio palaestrae.
Ganeo, gulosus.
Gilvus, falu.
Gurgulio, aemil.
Genua, agenua.
Gelum, frots.

---

4. Ep. *throtbolla.* — 9. Ep. *Giliris.* — 10. Ep. *Gibbus*, *hofr.* Leo verbessert: *Gypo*, *hose.* — 13. Ep. *Glarea*, *cisil.* — 15. fehlt bei Mone. Leo vermuthet: *Gignentia*, *äron.* In der Erf. Handschr. kann man allenfalls auch *darum* herauslesen. — 20 Ep. *segg.* — 23. fehlt bei Mone. — 26. fehlt bei Mone. — 28. Ep. *Galla*, *galluc.* — 31. fehlt bei Mone. — 36. Ep. *eglae.* — 39. Ep. *Galmaria*, *caluuaer.* — 40. Ep. *cleouuae.* — Die bei Mone hierauf folgende Glosse: *Glaucum*, *heuui-grei* fehlt in der Erf. Handschr. — 41. Ep. *molegn.* — 42. Ep. *smael.* — Die bei Mone hierauf folgenden Glossen: *Glus*, *frecnis*, und *Galbaloccrum*, *caluuaer* fehlen in der Erf. Handschr. — 43. Ep. *Galmilla*, *liim*, *molegn.* Leo emendirt: *Calamilla*, *lim*, *molegn.* — 44. Ep. *leoma.* — 46. Ep. *gecendilican.* — 47. Ep. *caempan.* — 49. Ep. *Genas.* — 57. fehlt bei Mone. Leo verbessert: *Genua*, *tha cneowa* — 58. Ep. *frost.*

Gemitus, quasi geminatus luctus.
Garrit, verbosatur vel iocatur.
Ganeo, gulosus, propinatur.
Garilum, pelleum pastorule quod unco factum est.
Gamus, nuptiae.
Gauli, genus navi.
Garus, liquamen.
Genessis, constillatio.
Gerulus, suaspor, negatio.
Gessiae, divitiae.
Genuinum, intimum vel dens. idem tunsc.
Genusia, senatus.
Gennomae creaturae.
Gescire, gaudere.
Gessis, fatum decretum.
Genialis homo, gratus homo.
Glaucum, offusio oculorum h. e. nebula.
Glaver, calvus.
Glosima, interpraetatio sermonum.
Glebra, arator lingua gallica.
Globossus, ex solido rotundus.
Glebo, rusticus.
Gliscit, ascendit.
Gnomen, orolei genus.
Gregulis, mediocris.
Gros, orbis, circulus.
Gramana, sicamina lignorum.
Gratat, gratulatur.
Gratae, cellae apium vel gratiae.
Gurgitium, domus pauperis.
Gurgustia, tabernarum loca tenebrosa ubi convicia turpia fiunt.
Guttit, paulatim pluit.
Geneo, tabernarius.

Garrit, subtiliter murmurat vel loquitur, verbosatur.
Ganeo, gulosus, sopinator, ponpatur vel taberneo.
Galerum, pilleum pastorale de iunceo factum.
Gamus, nuptiae.
Gaze, opes, divitiae lingua persarum.
Galeria, bucellarii vel qui casides portant.
Gallicas, sandalias. gr.
Ganeones, propinari ubi vel agaguli.
Galla, zizuca rusticae.
Gallero, pilleum. gr.
Gavia, avis quae dicitur stern sax.
Gemmina, generatio.
Gesum, asta vel iaculum gallice.
Geniminae, creaturae.
Genesis, factum decretum.
Genuinum, intimum vel dens qui interius in ore hominis.
Genialis homo, gratus homo.
Gerula, nutrix quae infantes portat.
Gerulus, suassor negotii.
Gemini, duo.
Gestamen, quicquid portatur.
Genium, fortunam.
Gemiones, macheriae.
Genu, geniculum.
Gesticolatur, quidquid ostendit saltator.
Geniculum, genu cuiuslibet artis.
Gesticulatus, pantomimus.
Genealia, festivitas.
Genesco, muscel.

61. Lies: *popinator*. — 62. Lies: *quod iunco f. e.* — 67. fehlt bei Mone. Leo emendirt: *Garrulus*, *swaes-sprāc*. — 69. fehlt bei Mone. — 82. Lies: *Gnomon*, *horologii genus*. — 89. Lies: *convivia* für *convicia*. — 91. Lies: *Ganeo*. —

Gylbus, color in aequo inter album et rubum.
Girba, pila ubi tessene piscantur.
Glebo, rusticus, arator.
Glomeramur, adiungimur.
Globat, rotundat sive acerbat.
Gnatus, filius lingua gallica et natus.
Garus, liquamen.
Goridus, rigidus.
Grattis gruis vel orbis circulus.
Gratat, gratulatur.
Gremia, siccamina lignorum.
Grumus, manipulus.
Gregalis, multitudo mediocris.
Gregarius homo dux vel miles unius annonae.
Granea, taberna.
Grūmū, congestio pulveris.
Grates, cellulae apium vel gratia.
Grassare, humiliare, ferire.
Gutat, paulatim pluit.
Gurgustum, taberna humilis.
Gurgustium, locaverna sunt tenebro ubi convivia turpia.
Gurgo, garrulus.
Gurgitium, domus pauperi.

H.

Herculus, fortis.
Hebescebat, stultus factus est.
Hebetatus, astyntid.
Habia, apta.
Hausissent, evacuassent.
Hebesceret, ansuand.
Habitavit, aslacudae.
Habiles, aptos vel leves.
Habitudines, geberu.
Horomatis, auditis.
Hera, terra, unde heroes.
Hyadas, red gaesrum.
Hyalienum, vitrum viricolore.
Hoscae, hos autem.
Harinulcaes, repertores aquarum.
Hoscinae, hos vero.
Harundo, canno.
Hebetes, vocuos.
Helluo, perditus vel luxoriosus.
Habitudo, fortitudo.
Harenae, saxa sabinorum lingua.
Hernae, lacus vel pavimentum theatri.
Holocaustum, quod totum.
Hostia, de quo sacer partem habent.
Hęreuma, color.
Histriones, saltatores vel praesiti meretricum.
Hermafroditus, qui natura compositus est ut vir sit et femina.
Hiamio, margareta praeciosa.
Horno, thysgeri.
Hiulca, cinendi.
Hymnus, laus carminum.
Hermon, anathema.
Hibiscum, biscopuuyrt.
Hyenae, qui sexum mutant ut lepus.
Heliacus, occasus solis.

3. Ep. *Hebitatus*, *astyndid.* Hierauf folgt bei Mone die in dem Cod. Erf. fehlende Glosse: *Hastilia telorum*, *scaept-loan.* — 4. Lies: *Habili* — 5. Früher war geschrieben: *evacuissent.* — 6. Ep. *asuand.* — 12. Ep. *raedgaesnan.* — 24. Viell. *sacerdotes partem habent.* — 25. Lies: *dolo* — 28. Viell. *Hunio* für *Unio.* — 30. Ep. *cinaendi.*

Hostia, quod deum placat.
Hostire, aquare.
Hostimentum, lapis quo pondus aequatur.
Heribefontican, devita theorica.
Heroniacah brutae diversarum.
Hiadas a tauris similitudine.
Heresis, prava secta.
Hostiae pontificae de quibus plesb manducat.
Hiulcas, leones fauces.
Heruu̅, holus.
Horodius, uualh haebuc.
Hereditas, ab herode.
Hirundo, sualnuae.

Harena, sablo maris.
Hamatum, huncis circumdatum.
Hasae, divitiae.
Hausae, sine circuitu.
Hausta, epotata.
Hebitioris, rusticioris.
Haus, profundum.
Haebet, traemet vel defficit.
Hareolus, iocundus vel divinus, ab aris.
Haurire, oculis et auribus.
Hamarum, consertum, concatinatum.
Habenae, frena, lora retinacula.
Halantes, dolorem dantes.
Hardaliotus, buccor.
Helluino, gulosus adsumptus.
Hersutum, drustum, pilosum.
Herculaneus, eunuchus.
Herma, castratio.
Hermaproditus, castratus.
Hellies, morrio.
Hermafroditus, qui naturaliter conpositus est ut vir sit et femina.
Helluo, vorax, comedo.
Heredipeta, qui alienam hereditatem desiderat.
Heunuchus et spado unum est.
Herenacis, aliud genus lepor.
Himosus, hodio habitus.
Hirodi ungulus non dividit.
Histrix, quadripes spinosus.
Historiones, propositae meretricum.
Hirsi, hirsuti.
Hiberi, spani.
Holus, totus vel ortulanus.
Harundo, sagitta vel cu̅nnapia fiunt.
Hostispices, aruspices.
Hostita, aequat ad planum.
Holitor, hortulanus.
Homuncio et homunculus unum est dim̅. secundus et tertius gradus est.
Hoc planctum, aplana.
Holographium, propria manu totum conscriptum testamentum.
Homuncio non grandis famae homo.

Histrio, simulator, mimus.
Hirudo, sanguisuga terrae.
Hipocrisi, simulatio.
Hospicida, peregrinos occidens.
Honorarium, mercis quae iudici datur.
Honus d. honor.

---

43. Lies: *plebs.* — 46. Ep. *Herodins, uualh hebuc.* — 48. Ep. *sualuuae.* — 11. Lies: *Hamatum.* — 13. Lies: *odorem dantes.* — 29. Lies: *Histriones.* —

Hornus, annotinus anniculus.
Holitor, venditor holerum.
Homiliatio, humanitas ex inprudentia.
Humiliamanus duerh.
Humilitudo, humilitas.

I.

Ioertastictos, enormes, ingentes.
Idinom̃, hereticiae.
Inspuri, incesti.
Iasitrossin, syriam.
Ierion, sacerdotale.
Inerguminis, tempestate iectus.
In pulpitu in gradu.
Iaspis, nigrum et viridum colorem habet.
Iodiama, proprietas.
Incestus, coitus sanguinis.
Incanalibus, inangustus locis.
Ioluer̃, manserunt.
Indruticaus, uraesgendi.
Inhians, gredig.
Inextricabilis, insolubilis.
Incaenio, novae aedificationes.
Insimulat, accusat.
Iranonia, mendax iocus.
Infaustior, infelicior.
Insolentia, inquietudo.
In eculeis, in ferreis vel ligno infixis vel curbeis in terra positis.
In metullo, in carcere.
Inluvies, secundarum hama in quo fit parvulus.
Inpegit, teg.
Intercalares, dies interpositis.
Indigesta, inlecebra.
Indigestus es per habundantiam frugum.
Intestinum, thearm.
Interamen, inifli.
Ilium, naensida.
Ignius orbis circulus.
Infula, vita quaedam dignitatis quo utuntur manichaei.
Iob, dolens.
Idicon, proprium.
Idigenus, qui in eodem loco ubi nascitur habitat.
Iotham dn̄i consummatio aut perfecti.
Iezrael, nomen domini.
Idumeu, terrena.
Idithum, transilitor.
Iordanis, discensio eorum.
Iuniperum, similis taxa.
Instites, suedilas.
Intexunt, auundun.
Iuglantes, quasi duis glandes.
Increpitans, hleodendri.
Inlex, tychtend, ab inliciendo
Index, testis.
Interdiu, tempus inter dien et noctem.
Infestus, flach.
Interceptum, arepsit.
Infandam, meinfol.
Inlecebris, tyctinuum.
Ingratus, laad.

---

10. Entweder ist zu lesen: *Pumilio, nanus, duerh*, oder mit Le *Humilis, nanus, duerh.* — 4. Ep. *Iasytrosin, synian.* — 11. Lies: *Idiom* — 13. fehlt bei Mone. Leo: *wraesiende* in den Stock, in Ketten werfe — 18. Lies: *Ironia.* — 24. Ep. *Impetigo, tetr.* — 29. Ep. *innifli.* — 3 Ep. *neuun-seada.* — 42. Ep. *suechlas.* — 45. Ep. *hlaeodrindi.* — 4 Ep. *tyctaend, aubinliciendi.* — 50. Ep. *Intercaeptum, araepsio.* — 5 Ep. *maanful.* — 53. Ep. *lath.* —

Inritatus in rixam, gigremit.
Inhibebant, prohibebant.
Incitamentum, tyctinnae.
Iir, semis palma.
In merothecae, in domo ung entorum.
In prostibulo, in domo fornicaria.
Insultans, ridendo contradicens.
Interasile, interanaglyffa.
In trivis, in tribus viis.
Iminant, facient.
Iota, soctha.
Iungetum, rycthyfil.
Intula, uualhuuyrt',
Inprobus, gemach.
Ingruerit, on hrisit.
Intractabilis, un liuduuao.
Incommodum, unbrycci.
Interceptum est, repsit uaes.
Insimulatione, uurochtae.
Inpendebatur, geben uaes.
Invitiandi, negandi.
Interpellari, refsa.
Industria, gyrnissae.
Inpendebat, sultae.
Intempesta nocte, media nocte.
Intempestiva, intemperata oportuna.
Inlecebra, incommoda.
Indies crudesceret, aforthe.
In transmigrationem, in fornissae.
Iners, asolcan.
Interventu, ingungae.
Inpuberes, inberbes.
Inlectus, getyctid.
Intercessisse, interire.
Interlitam, bismirida.
Inpacte, aslegenrae.
Indigestae, un ofer cumenrae.
Innitentes, uuidir linienti.
Indolem, iuventutem.
Insolesceret, ober uenedae.
Inpulsore, bedaendrae.
Infractus, geuemmid.
Inopimum, una settae.
Inditas, da gisettae.
Infici, gimengdae.
Inviola, inpraesumptum.
Index, taecnendi, torchtendi.
In posterem, bisuiccend.
Inter primores, bituichn aeldrum.
Intercapito, frit maerc.
Inopinato, insperato.
Insolens, feruendid.
Iubabit, delectavit.
Infando, nefando.
Incuria, in medlae.
In culleum, in follem bubilinum et aliter machina texta et bitumine lita.
Inditissima, in altissima.
In abstrusa, in secretu.
In mimo, ingluviae quod tantum ad mimarios et mimographos pertinet.
Iuris perita, redboran.
Invissus, lath.

54. Ep. *gigremid.* — 56. Ep. *Incitamenta.* — 64. Ep. *Icta.* — 65. *riscthyfil.* — 67. Ep. *gimach.* — 68. Ep. *anhriosith.* — 69. Ep. *unliduuae.* — 70. Ep. *unbryci.* — 71. Ep. *raepsiduuaes.* — 72. Ep. *uurochtae.* — 73. Ep. *gibaen uuaes.* — 75. Ep. *raefsed.* — 76. Ep. *geornissae.* — 77. Ep. *saldae.* — 81. Ep. *afordh.* — 82. Ep. *in foernissae.* — 83. Ep. *asolcaen.* — 84. Ep. *thingungae.* — 86. Ep. *gitychtid.* — 88. Ep. *bismiridae.* — 89. Ep. *Inpacte, anslegaengrae.* — 90. Ep. *unofaercumenae.* — 91. Ep. *uuidirhliniendae.* — 93. Ep. *oberuuaenidae.* — 94. Ep. *baedendrae.* — 95. Ep. *giuuaemid.* — 96. Ep. *unaseddae.* — 97. Ep. *tha gisettan.* — 98. Ep. *gimaengdae.* — 100. Ep. *taecnandi, torctendi.* — 1. Ep. *Inpostorem, bisuicend.* — 2. Ep. *bituin aeldrum.* — 3. Ep. *Intercapedo, fristmearc.* — 5. Ep. *feruuaenid.* — 8. Ep. *inmastlae.* — 13. Ep. *Iurisperiti.* — 14. Ep. *Invisus, laath.* —

Increpitans, insonans.
Invidens, scidens.
Institutores, negotiatores.
In aestivo coenaculo yppe per aestatem frigus capiatur.
Inuar, leoma vel oerendil.
Isic, lex.
Isca, tyndrin.
Ignarium, algiuerc.
Invociucus, uulluc.
Incubu, merae vel saturnus.
Involucu, unydu blindae.
Infaustus, inperitus.
Ingruentia, imminentia.
Insilitus, nobilis, clarus.
Indemnis, sine damno.
Interpola, reprobata.
Inluvies, sordes.
Identidem, iterun atque iterum.
Ingruerit, cum turba venit.
Inculcat, insinuat.
Ingerit.
Inquilini, coloni.
Interpolat, dividit.
Infrunitas, indigestas.
Iubilum, sibilum laudis.
Intermodia, artus.
Inferiale, sacramentu.
Intibus, genus holeris.
Inpubis, inherbis.
Ibices, firgingaett.
Infrigidat, caelid.
Iaspis, nomen gemmae.
Iapir, velox.
Imus, notissimus.
Innuum, iniurium.
Inedia, stupore dentium.
Intestubilis, sine fine testium.
Indolis spes virtutis bonae.
Incessum, crimen impiae commissum sorore aut filia aut cognita.
Infitior, nego.
Induperator, imperator.
Intercalcat, intermittit.

Iacturarius, qui sepe patitur iacturam.
Iconisma, imago, figura.
Idiota, ignota.
Iecor, effur. gr.
Ignitior, ardentior.
Ignata, ignea.
Ignarat, nescit.
Ilicet, scilicet.
Imus, notissimus vel novissimus.
Imbrices, qui ponuntur super tegulas contra imbrem.
Inediae, stuporem dentium vel famis vel fastidium.
Inormia, maxima.
Indefert, inportat.
Inlabere, infundere.
Inolevit, innotuit.
Incumbet, manet.
Invitiatur, contravenit.
Incurio, non curiosus.
Inormis, magnitudo.
Inlicit, incitat, suadit.
Inefficacis, inutilis.
In cenubis, in conviviis.
Infrunitus, indegestus.
Indicebilis, inenarrabilis.
Incursati, incursi sive turbati.

---

16. Ep. *Invident, scident.* — 18. fehlt bei Mone. — 19. Ep. *leom earendil.* — 20. Ep. *leax.* Leo verbessert: *Jsicium, léh.* — 21. Ep. *tyn dirm.* — 22. Ep. *algiuueorc.* — 23. Ep. *Involutus.* — 24. Ep. *Incub mera vel satyrus.* — 25. Ep. *Involuco, uuidubindlae.* — 28. Lies: *Incl tus.* — 45. Ep. *Infridat, caelith.* — 4. Lies: *Iecur, hepar. gr.* — 1 Lies: *Inlibare.*

Inpotest, pro potentia elatus.
Indegenus, inde natus .i. suo loco.
Inlecebrare, quae sollicitant vel inducunt.
Induciae, pax bello manente vel delationes.
Instar, institutum.
Incentium, cupiditas vel intrimentum.
Inbrevia, inaccessibilia.
Indoluit, multum doluit.
Incestum, sanctimoni vexatio vel crimen inpie commissum cum sorore aut filia aut cognata.
Inuisice, negotiationes.
Inuechillis, sanguidus.
Inolivae, coesae.
Indiviscitur, adipiscitur.
Indeptus, adeptus, consecutus.
Inpoblabile, inlesum.
Inprocuncto, inapparato.
Internuntii, qui inter partes nuntium adferunt.
Inpotero, postera.
Inferaces vinas infructuosas.
Interlitus, interlinitus.
Insuitare, insolenter invadere.
Infiscavit, proscripsit, titulum posuit.
Incontemptum, non contemptum.
Inferiae, sacrificia inferorum.
Involucrum, tegestricium, locus in quo tegestria ponunt.
Inferiae, obsequia mortuorum, in quorum honore captivi occidebantur.
Ingraminat, ager in gramine rumpit.

Incentores, stimulatores.
Institor, qui mercibus vel navibus praeest.
Intercusus, idropicus.
Indugae, daporem vel studae.
Increpuit, insinuit.
Infulfuit, osmum dedit.
Inergia, operatio.
Incentiva, incitamenta.
Intentia, tenor statu.
Inveterate, callide, malitiose.
Inpendia, solatia.
Incussare, inpetere.
Intestare, contaminare, conmaculare.
Indiculum, parva epistula.
Incuria, a cruore dicta.
Inpaxare, inmittere.
Inposteras, faces.
Ioram, diaconus.
Iovanti, os aperienti.
Iocista, qui verbis iocatur.
Iperbolicus, superbus vel nimius.
Iturae, arcus montanae.
Iurgant, pugnant, rixant.
Iubilat sibil coniubilum sibilum.
Iuga, summae pars latorum montium partes vel capita montium.
Iudicium recuperatum, ubi agitur ob recuperandas res nostras.
Iuvenalia, iuvenilia.
Istrix, animal quod pilos habet acutos.

Iaculum, sciutil.
Iactus, boltio, sagitta, sciutil.
Iaculus, iactus diminutivae.

36: Lies: *Inbecillis, languidus.* — 43. Viell. *In postero, postea.* — 46. Lies: *Insultare.* — 52. Lies: *in gramen erumpit.* —

Ianitor, portarius.
Iaspis, gemma.
Ictus, telum.
Iecorosus, epaticus.
Ignobilitas, ingloriositas ignominia.
Ilium, neisn, naensood.
Ilicetum, genus arboris spinosi.
Ilex, genus ligni.
Imperantia, imperium.
Immotum, immobile.
Inperiosus, principalis.
Inmolaticius, inmolandus.
Imus, ultimus.
Immodicus, immensus.
Imbrex, tegula incurbata super ripcem.
Immerentia, sine merito.
Inpensa, praebenda.
Inpensa, oleum garo frigida cum herbis.
Inpositura, circumventio.
Incola, non laborans, non colens.
Instercus aqua serpens aquaticus.
Indoctrina, inhercia, imperitia.
Incumulatum, non persuasum, inimpetratum.
Incruentum, exsanguine.
Interpraetamentum, interpraetatio.
Inplubium, atrium.
Inquinabulum, pollutio.
Incesteum, iniustum, iniquum.
Ingannatura, sanna.
Intercolumnium, intercapedo columnarum.
Infundibulum, tracter.
Inpendimentum, inpedimentum.
Infandificus, qui infanda dicit.
Incanus, sine canitiae sparsicanus aliquatenus.
Indictus, mutus.
Inquassatus, inmobilis.
Infernus, inferiora terrae.
Insigniarius, qui militibus armaturam providit.
Infitiatus, promisa non explens.
Intaminatus, inmaculatus.
Inriguus, qui non inrigatur.
Intentus, adtendens.
Invisus, odibilis.
Invidiosus, cui invidetur vel qui invidet.
Incessus, non falgellatus.
Inprobus, inpudicus.
Instultus, ex partae stultus, inverecundus.
Infrunitus, insipiens vel tantum peritus mali.
Infestus est qui infert malum et cui infert.
Incomodus, inutilis.
Incenatus, non adhuc cenans.
Intestinus, conprovincialis.
Incucuncus, inmitis.
Intestatus mariturus qui testamentum non facit.
Inglutinatus, non iunctus.
Infabulâtusus, non multum loquax.
Indamnus, innocens, bene serviens.
Incestus, adulter,
Insitius, filius suspectivus.
Inuleus, hinulus.
Infimus, inferior.
Inrisus, non ridens.
Insessus, conventum, concilium.
Incendiarius, incensor igni.
Indigenus, in patria manens.
Infensus, inimicus.

Inpraecatio, grex.
Inceptio, ab incipiendo.
Incrustatio, pavimentum marmoreum.
Incussatio, efat, reof.
Inpensio, refectionis datio.
Infectio, inparsio, inunctio.
Inscriptio, subscriptio vel scriptio.
Intellectio, intellectus.
Insultatio, vox animalium coire volentium.
Infitiatio, negatio.
Intermisio, dimisio mortuorum consultatio gr. nigromantia.
Interpungtio, distinctio.
Indago, investigatio.
Invisio, visio, portaenti.
Immunitas, libertas vel gradus vel a reddendo tributum publicum.
Ingenuitas, nobilitas.
Infrunitas, inscientia boni vel notiva mali.
Indemnitas, sine damno.
Inprobitas, inverecunditas.
Institor, introductor qui operatoribus praeest.
Incolor, sine colore.
Initiator, misteriorum doctor.
Infenditur, unius causae cum alio conpar.
Infector, tinctor.
Incogitator, inrationabilis.
Inpuber, inberbis.
Inliber, non liber.
Inmanis, egregius.
Ineluctabilis, luctu invictibilis.
Intercalaris annus longior embolismus. gr.
Indemnis, non faciens damna.
Inportabilis, infelix malus.
Infamis, male famatus.
Intractabilis, investigabilis.
Interibilis, audax.
Invenalis quod venale non est.
Inanimis, exanimis.
Inpotentis, impotens.
Intestabilis, sine testimonio.
Infirmis, infirmus.
Incudis, incudo.
Inbarbis, sine barba.
Ina.ris, ornatus muliebris.
Insuperabilis, non remanens.
Ineffabilis, non dicendum quicquid vel homo qui non est multiloquus.
Insedabilis, non cessans.
Inaspicabilis, invisibilis.
Interrex, contrarius regi.
Instans, resistens.
Inmerens, dignus.
In...perans, non mixtum.
Inficians, dissimulans promissa conplere.
Intercissamen, media intercisio.
Inguen, lesca, hregresi.
Insultare, contradicere.
Inmisa mateires introducta verbum est materia.
Iocularis, hilaris, ridens.
Iterativum, iterum quasi sed nomen de adverbio.
Inpuges, qui minores naticas habet.
Iocosus, iocare desiderans.
Itus, ingressus.
Irconcava, pars manus.
Itio, itus, iter.
Itiner, praevius.
Iuba, setes porci vel leonis cabalique manu bryste.
Iuturna, cooperator.

70. Lies: *prex*. — 75. Lies: *inspassio, inunctio*. — 4. Lies: *Interibilis*. — 12. Der mittelste Buchstabe ist ganz unleserlich. Viell. ist *Inauris* zu lesen. — 20. Das Wort ist undeutlich. Viell. *Intemperans?* —

Iugo, fine montium.
Iuga et bovum dicuntur.
Iudicatorium, locus iudici.
Iugamentum, iunctura bovum.
Ius ordinarium, legitima quaestio.
Iumentarium, iumentorum statio.
Iumentorum, genus palmae.
Iurisconsultus, legis doctor.
Iuridicus, veridicus.
Iuris peritus, lege doctor.
Ingubus, occidens.
Iumentarius, iumentorum pastor.
Iustor, hortator clamando in opere.
Iunctor, conpactor.
Iuppiter, Iovis.

L.

Lacinosa, vulnerata.
Linionis, filis.
Ludus litterarum, scola litterarum legentium.
Luculum, vas ligneum.
Lenones, venenosi vel suasores.
Leves, huuer.
Laniones, qui berbices incidunt et porcos.
Lar domus cum.
Lenones, conciliatores metricum.
Lautume, carceres.
Lepor, subtilitas vel prouod.
Lagonas, mectocas.
Luscus, unum oculum habens.
Luridus, pallidus.
Logica, rationalis.
Laquearia, tabulae sub trabibus.
Liburnices, gerec.
Liberales litteris quod liber tantum legunt.
Lixiones, aquarum portitores.
Lerma, nomen paludis.
Laterculus, codex membranaticus. illic sunt nomina promotorum.
Labarum, segn.
Lictores, ministri consulum.
Logus, .gr. ratio.
Litotes, duo negativa unum adfirmant.
Lexis, pausatio.
Lurcones, sigiras vel avidi.
Larbulu, egisigrimma.
Lunules, meni scillingas.
Lutum, mundum.
Lembum, purpureum vestimentum in imo habet clavatum.
Lituus, baculum augurale in prima parte curvum. idem crycc.
Lacerna, hecile vel lotha.
Laxe, clor.
Lumbare, gyrdilsbroec.
Luculentum, torhtnis.
Ludiscenadi partes theatri.
Lymphatico, uuodenti.

---

48. Lies: *Institor.* — 2. Viell. *Liniolis.* — 6. Ep. *Lebes.* — 7. Lies: *verveces.* — 11. Ep. *subtilitas uuof.* — 12. Ep. *mettocas.* Leo emendirt: *Ligones, mettocas.* — 22. Ep. *Lobarum, seng.* — 27. Ep. *Lurcones, avidi, sigiras.* Leo liest: *swelgeras.* — 28. Ep. *Larbula, egisigrima.* — 29. Ep. *mene scillingas.* — 33. Ep. *haecile, lotha.* — 34 findet sich nicht bei Mone und ist auch höchst wahrscheinlich nicht angelsächsisch. In der Handschr. kann man auch *olor* herauslesen. Ich emendire *Lixa calo.* — 36. Ep. *torchtnis.* — 38. Ep. *uuoedendi.* —

Livida toxica, tha uuannan etrinani.
Ludi litteruli, scaeb plegu.
Lictores, ministri coclonum.
Lustrato stipite circuitu ligno.
Linquentes, hlutrae.
Lenocium, tyctin vel scocha.
Lacessit, gremid.
Legit, collegit.
Legerat, coniunxerat.
Laniste, gladiatores vel carnifices.
Latericia, ex latere facta.
Lenta, tarda vel thoch.
Legu, gyrdils hringe.
Lembum, listan vel ðres.
Liber, a cordico dicitur quia veteres in cordicae scripserunt.
Lembus, brevis navicula.
Lenticula, vasculum aereum olei a laniendo dictum.
Lagoena, croog.
Libertini, filii liberati servorum.
Loutrus, octur.
Lenam, pallam.
Liberalitas, humanitas.
Lanterna, vas lucernae.
Lanio, qui lacerat.
Lauticiae, munditiae.
Latumiae, verbera.
Latoni, lapidum cessores.
Laquearia, funes lucernae id est aureae catenae.
Lepidum, voluntarium.
Logion, pannus exiguus.
Lacunaria, aurata camara.
Lagones, metocas.
Lucius, haecid.
Lucanica, maerh.
Lurdus, lemphi halt.
Lentina, hnitu.
Lexiva, laeg.
Lupus, baers.
Lentis, legumen.
Lacessitus, gigremid.
Lien, milti.
Lacan et pulvinar, templum.
Laquear, firt.
Ludaris, steor.
Lacunar, flodae.
Levir, tacor.
Lolium, atte.
Lodix, lotha.
Lucumones, reges.
Lactuca, popistil.
Lidoria, vituperatione.
Laguncula, vasa victilia.
Luridam, luto pollutam.
Lustrum, inluminatio.
Legio, VI. milia.
Lancis, mensuratio.
Levigantes, natantibus.
Lasanas, taberna.
Ludura, alimendo.
Licitorium, hebild.
Lithargum, slaegu.
Lucidus, huaet.
Lucar, negotiatio.
Lectidicladum, githuorne fleti.
Lapatium, lelodrae.

---

39. Ep. *thauuanan aetrinan.* — 40. Ep. *staeb plegan.* — 41. Lies: *consulum.* — 44. Ep. *thyctin, scocha.* — — 45. Ep. *graemid.* — 47. Lies: *Ligarat.* — 50. Ep. *toch.* — 51. Ep. *Legula, gyrdisl rhingae.* — 52. Ep. *listan, thres.* — 55. Lies: *liniendo.* — 58. Ep. *Lutrus, otr.* — 67. Lies: *voluptarium.* — 70. Ep. *Ligones, mettocas.* — 73. Ep. *laemphalt.* — 75. Ep. *leag.* — 76. d. i. der Fisch Barsch. — 78. Ep. *gigraemid.* — 79. fehlt bei Mone. — 81. Ep. *fierst.* — 85. Ep. *atae.* — 88. Ep. *thuthistil.* — 98. Ep. *Liciatorium.* — 99. Ep. *slegu.* Leo: *Lethargus*, ein Hundename, *slaegu.* — 100. Ep. *Licidus, huet.* — 2. Ep. *githuornae fleti.* —

Lixa, servus.
Lanx, helor.
Lar laris, domus.
Lens lentis, genus leguminis.
Libertas libertabus feminino genere.
Lepus laeporis, haera quae cum intro canit.
Lasser, holus.
Lacuna, hroflititen.
Lectus, ab electis et mollibus herbis dicitur.
Lycisca, canis ex lupo et cane natus.
Laris, meu.
Limax, snegl.
Lumbricus, regnuuyrm.
Labrusca, vitis agrestis.
Lappa, clifae.
Lentum vimen, thoh gerd.
Labos, labor.
Latus, navis.
Ligustrum, hunegsugae.
Lacinossum, fannossum.
Lancinat, bellicat, trucidat.
Laris, terra profunda.
Lares, dii domestici.
Lanternum, fanuum. gr.
Lanugine, supra poma lana.
Laverna, ferramenta latronum.
Lavescit, fortunam perdit.
Larva, umbra exerrans.
Laverna, dea furum.
Lapicedina, locus ubi ceditur lapis.
Lesia, paradisum.
Lena toga duplex vestis regia.
Lemuriam, dies festes letitiae.
Leno, qui puellas conparat in prostibulo.
Lenocinium, habitatio meretricum.
Lenis, in verbis et omne quod asperitatibus caret.
Legat, testimonio donat.
Leptis, filia fratris.
Letica, qua consules portantur.
Lermentum, species quae lenit ut lima.
Liticines, cornicines.
Licetur, de praetio contenditur.
Licitatur, actionatur.
Limphaticus, quasi fanaticus ex aqua.
Lirantes, apantes.
Lixae, qui exercitum secuntur quaestus causa.
Lincaes, lupi cervaru.
Limuriae, larvae lingurrit.
Lixa, galearia.
Lacerti, murices in brachiis.

Latibulum, defensaculum.
Lance, patellice idem mensura.
Laquearia, catena aurea vel ornamenta tectorum.
Lacunaria, aurata camera.
Labes, ruinae, macula vel pestilentia.
Lagunculus, vasa.
Labentes, maculantes.
Labenter, maculanter.
Lenocinantes, conciliantes.
Lacunar et lacunaria, locus aquarum quales aquaria.
Laverna, ferramenta latronum.

---

9. Ep. *Lepus, leporis, hara.* Das Uebrige fehlt bei Mone. — 11. Ep. *Lacuna, hrof.* — 14. Ep. *men.* — 15. Ep. *Limox, snel.* — 16. Ep *regenuuyrm.* — 18. Ep *clithae.* — 19. Ep. *toch gerd.* — 22. Ep. *hu naegsugae.* — 51. *ligurrit* scheint aus einer anderen Glosse sich hier her verirrt zu haben.

Lantumia, custodia.
Laverna, homo qui filios seducit et dea furum.
Lavescit, furtinam prodit.
Larva, umbra excessans.
Lans, cias,
Lacent, bracha oratia.
Lar, genus domus.
Laguno, prima capillatio in barba quasi a similitudine lanae.
Lanciat, bellicat, trucidat.
Laterna, ubi ponuntur lucernae intra chorium.
Lammina, fasciola cuiuslibet metalli quomodo serrae.
Lacures, aliquid de lacuna.
Ligma, graecum est.
Latrina, secessum.
Laterculus, codex membranaticus. illic sunt nomina promutorum, nam non est later.
Lambitur, lictir. gr.
Lanterna, fanosum.
Lapidosus, asper.
Lanugne, supra popa lana.
Lapsantem, lubricantes, cadentes.
Laqueari, catenae candelabrum.
Laniones, macellarii.
Labrusca, vestis silvestris.
Lancis, pandis catenis vel alubiolis.
Latria, cultus dei solius.
Lapsanus, coydic.
Lacerna, capa episcopi.
Lacerta, adexe. sax.
Lateranensem, fusorum.
Lena toga duplex vestis regia et sagum italice dictum.
Lenocitat, conciliat.
Levigata, limpidata.
Lesia, paradisum.
Leptis, filia fratris.
Lecebra, seductio occulta, blanditio.
Lepus, iocundus puer.
Legat, testamento dat.
Levisata, genus armorum est.
Legio martia, numerus militum quasi marti consecratus.
Leuetas, ollas.
Levig, avis.
Levium, avis lenies et de albis.
Lenticula, vas quasdam.
Lenocinium, habitatio meretricum.
Limphatus, bachatus.
Libat, degustat, diminuit.
Liquit, fluit, labitur.
Lingurrit, linguit.
Lactus, tuba.
Lymphatica, aquatica.
Liniamenta, figurae.
Linquit, peccavit.
Lirantes, errantes, arantes.
Lignicum .gr. ubi ponitur lucerna.
Liecur, paciscitur.
Libramentum, libratio.
Lixari, a lixa.
Livitina, feretrum, lectum mortuorum.
Livur, macula corporis.
Litigium convicium.
Lomentum, farina viva, mulieres in faciem mittunt.

35. Lies: *catinis vel alveolis.* — 55. Von dem nach *Lenocinium* etc. beginnenden fol. 27, col. 1, sind die ersten 7 Zeilen durch Feuchtigkeit ganz unleserlich geworden, dgl. von col. 2 die vier ersten Zeilen noch die Glosse nro. 64. *Lirantes* etc. und von col. 3 die sechs ersten Zeilen noch nro. 69. *Livitina* etc. — 65. Wahrscheinl. *Lychnicum.* —

Lodex, genus sagi.
Lucrones, avidi devoratores.
Lustra, cubilia ferarum.
Luxus, luxuria.
Lupiraria, meretrix.
Lucer, vectigal.
Lucar, ergatio quae solebant in lucis fieri.
Luscus, unum oculum habens.
Lucustinum, quod dicitur bruchum.
Lucifugi, qui tenebrosa diligit.
Lunatici, quod fit plenilunio hoc plenum dicitur.

Larba, portentum, diabulus.
Larna, simulacrum.
Lapicina, sector, cesor lapidum.
Lantantia, beost.
Lauta, habundantia.
Latura, honus, sarcina.
Latebra, fovea, refugium.
Lanna, angulus auris, lappa.
Lapsina, lapsus.
Laverna, actualis causa.
Lappa, lapacium herba.
Lacunatum, caelum aedificiorum.
Laniatorium, locus canis vendente.
Lauretum, ubi lauris fiunt plurimi.
Lammeum, tincturi croci.
Lapsosus, sepe cadens.
Laboriosus est qui laborem subfert et qui infert.
Larbatus, demoniacus.
Lanugiosus, pubescens.
Lacebrosus, locus refugii vel homo latitans.
Larbus, gratus, gratiosus.
Lacticulosus, lac desidens habere.
Labrosus, grandia labia habens.
Lactarius, lactis venditor.
Laterius, tegularum opifex.
Lanarius, lanam pectinans.
Laccubinarius, vas subtorquum.
Laccus, piscina, lacus.
Lapidarius, cimentarius.
Lanius, carnifex.
Latrunculus, latro et locus eorum sic dictus.
Lepidus, speciosus.
Latitatio, cripta.
Latracio, latratus.
Lanio, carnifex.
Languido, egritudo.
Labatio, balneum.
Lacacio, mercede conductio rei.
Languitas, languor.
Laxitas, placunis.
Lanitor, lanam lavans.
Lacitator, qui se promissa inplere posse excussat.
Later, genus lapidis lutei.
Laser, genus pigmenti.
Languis, lentus.
Laterensis, qui secus latus recumbit cuilibet.
Larbalis, statuascl..pta.
Lactidavis, latum atrium.
Levir, homo, vir.
Lancx, patina tali figura.
Latex, rivus.
Laetiens, hilaris aspectu.
Lactans f. tus quod adhuc lac sugit.

22. Lies: *desiderans habere.* — 50. Nach dieser Glosse scheint es, als ob der Codex archetypus mit Zeichnungen ausgestattet gewesen sei. — 53. Lies: *fetus.* —

Lepos, animal vel humanitas.
Lacunar, caelum templi.
Lea, lena.
Legifera, legis portitor.
Lenocinium, nutrimentum meretricum.
Lentiaminarius, lentiamina vel vendens vel faciens.
Lectarius, ferculum portans.
Lectarius, infirmitate in lecto manens.
Lentiscus, arbor in quam mystice nascuntur.
Lemniscatus, in brachis fasciatus a medicis.
Legio, ordo militaris certe VI. milia sigf.
Legisdacio, legisdatio.
Lendix, cinis.
Lens, lentiginis.
Laticlavum, latum circum s....um.
Lignarium, ligneum et est fin.

M.

Monofaealmon, unum oculum.
Matafrassin, interpretatio.
Monsica, modo labilis.
Monogaminae, syngularis nuptiae.
Metafrasin, teransl. vel interpraeta.
Mordicos, bibitnae.
Minerva, palla deu artium.
Manipulatim, theat melum.
Mendacio conposito geradnodae.
Malleolus, genus fomenti apud persas.
Multimoda, multiplex.
Molestissimum, earbet licust.
Manificit.
Metas, terminos.
Mancipavit, subdidit.
Monarchia, anuald.
Malipora, malleolus, sarramenta.
Micifillon, millefolium gerae.
Merotis, pellis simplex ex uno latere dependens.
Murica, gespona urium in tonica.
Morossos, fastidiosus vel superbi.
Mustae, frangat.
Melinus, color nigras.
Medemnium, modios VI.
Modius, sextarii XVI.
Merepsica, unguenturiu.
Meloncolia, umor fellis.
Melopeus, carminis factor.
Manticulare, fraudare.
Musicanter, leniter.
Murcus, curtus.
Mulgatores, peremptores.
Mulcavit, iunxit, ligavit.
Morasmon, corvum adhaerens ossibus.
Mediotoloneum, mediaterraneum.
Mutilum, pecus diminutativum a muto.
Minicipatum, principatum.
Murenula, fiscis marinus.
Menstruum, defectio lunae.
Mutilanda, conuendam.
Metrum, modium.
Miro, unctio chrismatis.

5. Lies: *translatio vel interpraetatio.* — 8. Ep. *threatmelum.* — 9. Ep. *geregnodae.* — 12. Ep. *earbelicust.* Die bei Mone hier folgenden beiden Glossen: *Municeps, burgleod*, und: *Munifica, cistigian* fehlen in der Erf. Handschr. — 16. Ep. *anuuald.* — 18. Ep. *geruuae.* — 20. Ep. *gespan, aureum in tunica.* Leo verbessert: *gespona wreod.* —

Modioli, nebae.
Mncus, anhaendi.
Maforte, scybla.
Morgit, milcid.
Mossuclum, ragu.
Milium, genus leguminis.
Muricae, indomatus,
Mimoparo, thebscip.
Maceriu, lapistantum.
Mulcifer, ignis.
Municipium, civitas.
Manica, glob.
Momentum, scytil.
Murex, regalis purpura.
Magnetis, lapis qui ferrum rumpit.
Morotonus, rigidus.
Moenia, superior domus.
Munile, lebil.
Manutergium, lim.
Mine, .gr. lune.
Merothetes, domus unguentorum.
Multata, percussa.
Munerum dies, remunerationes militum.
Munificentia, largitas.
Marterum, modicum aratorum.
Manuviae, res manucaptae.
Matafora, translatio rerum vel verborum.
Mecanicia, peritia vel fabrica rerum.
Malagma, salb.
Mastigia, suibae.
Mulsum, cum melle mixtum.
Malus apuldro.
Melarium milcapul dicitur.
Myrtus, uuyr.
Martyr, testes.
Marcus, grima.
Manasses, oblivio.
Molibus, osmetum.
Meatum, meomoere.
Mimograffus, histriorum scriptor.
Manuvium, uuelreab.
Manser, filius meretricis.
Melodium, ruinsung.
Melito, .gr. meditor.
Menomia, forma est ubi per id quod continet significatur quod continetur, ut apes per septem, aut quod per id quod continetur id quod continet.
Mustacia, granae.
Manticum, handful beouaes.
Modernos, novos.
Mergulus, scalfr.
Marpicus, pina.
Mustella, uuesulae.
Mordacius, clofae.
Mugil, hecid.
Muria, fex oles.
Mapalia, case pastorum.
Murex, murice a lapide.
Maostratus, senatus.
Mango, negotiator.

43. Ep. *nabae.* — 44. Ep. *Mancus, anhendi.* — 45. Ep. *Mafortae, scibla.* 46. Ep. *milcith.* — 54. Ep. *gloob.* — 60. Ep. *Manile.* — 61. Ep. *Manitergium, liin.* — 71. Ep. *Malagna.* — 72. Ep. *suipan.* — 74. Ep. *apuldur.* — 75. Ep. *milsc-apul dr.* — 76. Ep. *Martus.* — 70. Ep. *Mascus.* Die bei Mone vorhergehende Glosse: *Millefolium, gearuuae*, findet sich in der Erf. Handschr. nicht. — 80. Ep. *ormetum.* — 81. Ep. *meomore.* — 83. Ep. *uuaelreab.* — 85. *suinsung.* — 89. Ep. *beouuas.* — 91. Ep. *Mergus.* — 92. Ep. *Marsopicus, fina.* Die hierauf bei Mone folgenden beiden Glossen: *Musinanus, screuua* und *Maruca, snegl* finden sich in der Erf. Handschr. nicht. — 97. Ep. *Mapalia, tentoria, papilon.* Hierauf folgen bei Mone folgende vier in der Erf. Handschr. fehlende Glossen: *Maulistis, scyhend. Mastice, huuit-quidu. Malva, cotuc, geormant-lab. Marrubium, hunae, biouuyrt.*

Merx merus, a mercando non merces mercedis.
Mars martis, tiig.
Mas maris, a marito dictum.
Mus muris, mus.
Merula, oslae.
Mergite culmi, manipulos spicarum.
Megale, hearma.
Metonomia .gr. transnomina.
Mentor, sculptor.
Metadictio, translata a pro probria significat.
Metra, genus unguentum.
Medius fidius, deus sanctus mala avertens.
Mesopeccatum, medium peccatum.
Melops, dulcissonus.
Melopeum, dulce conpositum.
Messalia, messor.
Merit, floret.
Missellus, miser diminutativae.
Missicus, qui militiam exhibet.
Mimilogus, qui minus docet.
Miminicius, ericius.
Mioparones, genus carabarum.
Minaxiaratus, munifex qui muni facit id est aliquod officium.
Mutilat, murmurat.
Munificus, honorificus.
Mulgatores, peremptores.
Munia, officiae militiae.
Mustur, avisatur.
Mulcet, friad.
Murrat, murmurat.
Municipium, modica civitas.
Muricae, ostro purpura.
Munia, officia salutationes.
Musileum, monumentum.
Monopolarius, pigmentarium.
Mora, agrestae.
Monarchia, pugna singularis.
Modolum, tropum graece.
Morigeri, moribi oboedientes.
Mathesis, doctrina sive lex.
Made, spersus unguento.
Musitat, manet.
Mafortium, res quae ad fortem pertinet.
Mandavisit, manarit.
Maparia, tentoria papillionis.
Munia, aedificia.
Manipularius, dux vel qui regit exercitum.
Mastruca, cocula de pellibus sive de pilis.
Manuale, urarum.
Malachia .gr. mollities.
Matalis, pecus pinguis.
Moloseus, quasi carminis factor.
Mercharius, qui mercedem dat, laboret sibi impenso.
Meat, conmeat vel manat.
Meapto, mea voluntate.
Merge, fustes quibus messes colliguntur vel corvi marini.
Melboren, musa.
Meditus, medicator.
Mergisco, callidus murmurator.
Metalla, genus vasorum ubi antiqui mingebant.

Mandibula, apta ad manducandum.
Mapalia, decerpere casa pastoralis.

---

1. Ep. *Merx mercis.* — 102. Ep. *Tiig.* — 8. Lies: *transnominatio.* — 29. fehlt bei Mone. — Lies: *Monomachia.* — 49. Lies: *urnarium.* — 57. Lies: *Melpomene.* — 60. Lies: *Matella.* —

Manticulare, fraudare.
Marasmum, corium adheret ossibus.
Magalia, casa barbarorum.
Maculosum, notis plurimis varium.
Malagma, emendatio.
Manubla, iteratio doctrinae.
Manua, manipula.
Mandra .gr. caula ovium.
Mancipatus, vinctus.
Madentia et manatia, fluentia.
Maret, dolet, languet.
Marcor, languor.
Malatia .gr. mollities.
Magalia, casae aforum .i. servorum.
Madet, undat, humidat.
Manuelem, analogium .g. lectorem.
Magaduris, silio.
Mappalia, tentoria papilionis.
Mantica, crumina, pera .gr.
Mastruca, de pellibus cocula.
Martrisca .gr. fico.
Malachium, regum libri.
Malefida, periculosa.
Metatur, manet.
Meditullium, medioterrarium vel in medio campo eminens locus.
Mergi, fustes quibus menses colliguntur et corvi marini.
Melodium, mulcido convivium.
Metentus, regiones sunt.
Melotes, pelles sordide.
Mensuum, mensuratum.
Meat, murat.
Mercedarius, qui dat mercedem pro labore sive impenso.
Mercenarius, qui accipit.
Medianus, qui in medio est.
Mediastinus, ualneator dictus est quasi positus in diustione.
Mesopicatum, tyum medium picatum.
Menstrae, mensales.
Medanme, iubamen sanitatis.
Meditullio, in quocumque applicaberit loco ante vesperum.
Messala, messor.
Mercimonia, negotiationes.
Meropes, aves apibus inimicae.
Machinicium, excogitatione operis.
Misitat, frequenter mittit.
Mero animo, simplici ac sincero.
Misitius, qui militiam exhibet.
Mimilogus, qui mimos docet.
Minervales, ut dies.
Minervalicius, ut dies vel sacer.
Minicus, ericius.
Mioparones, genus carafo-rum.
Miricae .gr. arbusculae.
Mitra .gr. cinctium vel ligatura capitis.
Mitella, diminutivum.
Misile, balisia.
Mingiere, meiare.
Mirothece, domus unguenti.
Modit, conpungit.
Monarchia, pugna singularis vel unius principatus.
Monussien, memoria quod moneat mentem.
Moniliares, dentes extremi.
Monasticis, monasterialibus.
Modolanc, liberant.
Monoscuibium, genus carni.
Monopolium, pigmentarium.
Mora, celsae agrestes.

53. Lies: *genus scaphorum.* — 74. d. i. *Moenia.* —

Momentum, quasi motamen a motione.
Morbidosus, qui habundat morbis.
Momentum, stilus in quo mentana exequatur nam ideo momentana vocabulum sumpsit quod cito et ad modicum inclinatur si aequaliter non pensetur.
Modum, throfon. gr.
Munitoria, praecinctoria.
Munia, aedificia.
Muscipulos, laqueos quo mures capiuntur.
Musat, murmurat.
Murenulus, biaures.
Mulcare, calcare vel vexare.
Mutilat, contaminat.
Minuit, murmurat.
Muscus, genus herbae mollissimae.
Mulcavit, vinxit, ligavit.
Musicanter, leniter.
Mulgatores, peremptores.
Musileum, mundum.
Monumentum, muliebre linteum.
Musitat, prae timore dubitat.
Munifex, numerarius vel qui munus facit id officium aliquid vel municipalis unum est iderium.
Murgisi callidus murmurat.
Munerarius, qui munera edit.
Mundum, muliebre linteam muliebre.
Muccus, sax horch.

N.

Neomeniae, kalendae.
Nicolaum, idem quod tactilus.
Nausatio, fomitus vel uulating.
Nanctus, invenit.
Norma, regula.
Navus, strenuus.
Nundine, negotiatione.
Naviter, horsclicae.
Ninguit, sniuidh.
Nomysma, munit.
Nenias, carmen funebrae mulierum vel deleramentum.
Nux, hnutbeam.
Ninive, speciosa.
Neptalim, dilatatio mea.
Nigra spina, slach dorn.
Noctua, necthraebn alii dictur nacthegelae.
Novalia, agri primum scisi.
Naumachium, locus navalis exercitationis.
Nicticorax, nethhraebn.
Naama, decori.
Netila, hearma.
Nasturcium, leccressae.
Naetcos, murus.
Napta, blaecteru.
Neopitus, nuper baptizatus.
Nugacitas, unnytnis.
Non subcivum, un fecni.
Negotia, un emo.
Nebulonis, scin lecan.
Nimbus, storm.
Necquicquam, holunga.
Non modo, non solum.
Nodus, ost.
N..am, maculam.

---

3. Ep. *uomitus, uualatung.* — 8. Ep. *horslicae.* — 9. Ep. *hsniuuith.* — 10. Ep. *mynit.* — 15. Ep. *slachtdorn.* — 16. Ep. *naechthraebn, ali dicunt* (diese beiden Worte von jüngerer Hand) *nectigalae.* — 19. Ep. *Nycticorax, naechthraebn.* — 22. Ep. *tuuncressa.* — 27. Ep. *Non subscivum. unfaecni.* — 28. Ep *Negotio, unemotan.* — 29. Ep. *Nebolonis, scin-laeccan.* — 34. Lies: *Nevam.*

Natrix, serpens.
Nancisceretur, inveniret.
Nepa, hafern.
Nevis, maculis.
Naidis, fonticum nimphe.
Nardus, arbor.
Nûpta, genus fomenti id est ryndir.
Nąvat, frangat.
Nardum spicatum, species nardi in modum spice infusa conficitur.
Nepos, prodigus.
Nicto, latro.
Nigelli, nigri.
Nundinam, mercatur.
Nanus et pumilio, duerg.
Nebris, corium cerbi.
Nasciosus, qui vespere plus vidit.
Nihili, nihi.
Nugas, nequam, nequus.
Nex, necis.
Napi, nep. nequam.
Navita, nagitator.
Navare strunuae officium.
Naumachium, pugna navalis.
Natalicius, munus praemia natalis.
Nario, subsannas.
Nex, mors, supplicium.
Nentes, fila torquentes.
Nechromantia, mortuorum divinatio.
Nequirem, nollem.
Nectit canis cum acute gannit.
Nexui, nudui.
Nestorio, scelerato.
Nebulo, indutor fallax.
Nivata aqua ex nive facta.
Nitelli, nitores diminutivae.
Ninnarus, cuius uxor mochatur scit et tacet.
Nibarius, splendidus.
Nim quis, non aliquis.
Non putativum, non est dubium.
Nothus .gr. auster.
Novelletum, ubi sunt vites novelle.
Nocticula, luna.
Nostrates, nostrorum.
Nob familia bona genere.
Nomenclator, genus officii et nominum.
Nummisca, nummi percussura calatae.
Nuit, misit.
Nusquam tempus Nusquam locum designat.
Nutus, potestas deifica.

Nanctus, inveni.
Nanctus, occasione adeptus vel potius.
Naviter, studiose, fortiter.
Navus, celer, industrius vel sciens et fortis.
Navilis, natat res ad navis pertinens.
Navaurio, subsannas.
Napta, genu formitis apud persas quo vel maximae nutriantur incendia.
Nasator, ruscista. gr.
Nasturcium, cressa. sax.
Nenias, species.
Neomenium, novilunium.
Neoffitus, rudis, novellus.

---

37. Ep. *habern.* — 41. Ep. *Napta g. f. i. e. tyndir.* — 54. Ep. *N. naep.* Das Wort *nequam* scheint sich von oben nro. 52 her verirrt zu haben. — 55. Lies: *navigator.* — 70. Lies: *moechatur.* — 71. Lies: *Nivarius.* — 72. Lies: *Num quis.* — 73. Lies: *Non putaverim.* — 78. Lies: *Nobilis familia.* — 82. Lies: *Nunquam tempus.* — 83. Lies: *Nutus.* — 2. Lies: *potitus.* — 7. Lies: *fomitis.* —

Neu, macula.
Nevula, indoctor vallorum sive liatro.
Nefatum et Nefarium unum est et sceleratum.
Nebristiane, corium diane qui cum cervo pingitur.
Nefutas, arade aratro.
Nenior, vana loquor.
Nicolatis, dactulis.
Nitellae, nitores. diminut.
Nitore, fetore.
Nimpha, virga caelestis vel numen aequa.
Nibabus, splendidus.
Nimnarus, cuius uxor moechatur scit.
Nidor, odor adustus.
Ninnarus, morior.
Nivata aqua ex nivibus.
Nec invectus sum, non inveni.
Non est in canone, non est in rectum.
Non putativum, non est dubium.
Noemenias, mensuum novorum.
Nobili, familiae.
Novelletum, ubi novelle vites sunt quomodo vinetum.
Nox conplua, nox humida.
Nutrice, gurula.
Nurus, bruta.
Nummularius, nummorum praerogator.
Nutus, potestas deifica.
Nundinatio, quasi prositio.
Nudus tertio, die tertio.

O.

Oppido, valde.
Oscille, to tridan.
Oscines, auspicia.
Oscitantes, ganendae odouia.
Ozasanga, militum calciamenta.
Oboliscus, lapis nimiae altitudinis.
Obuncans, obiurgans.
Oedeppia, coitum matris aut sororis.
Operientes, expectantes.
Operiunt, inveniunt.
Obdurans, claudans.
Omonima, quod unomine plures res significat.
Ostium, ab obstando dictum.
Optionarius, qui militum vicibus praeest.
Origanum, uurmillae.
Osee, salvator.
Ozias, fortitudo domini.
Obsolitus, dilectus.
Osma, suicae.
Oppillavit, g scdae.
Optio, dispensator in militum stipendis.
Obliquum, sestihalth.
Obnixus, strimendi.
Obtinatus, perseverans.
Obreptione, criupungae.
Ops, terra.
Oridanum, elonae.
Omelias, locutiones.
Ortotoxi, gloriosi sive perfecti.
Odiporicum, iter.
Obellis, virgis.
Osanna, odomine salvifica populum tuum.

13. Lies: *Neva.* — 14. Viell. *Nebulo, inductor malorum sive latro.* — 21. Lies: *virgo c. v. n. aquae.* — 35. Lies: *gerula* oder *garrula.* — 4. Ep. *ganendae.* Das Wort *odovia* (Leo ej.: *odywiun*) fehlt bei Mone. — 11. Lies: *Obturans, claudens.* — 20. Ep. *gigisodae.* — 22. Ep. *scytihalt.* — 23. Ep. *strimaendi.* — 25. Ep. *criopungae.* —

Opacum, aestivum.
Obturantes, claudentes.
Orci, orc.
Oephipulente, farina depisas.
Olfactoriola, vaste insimilae.
Oephiet batus aequalia.
Opere plumario, bisiuuisidi uerci.
Olor, suan.
Obuncans, gensccilde.
Oligia, nectae.
Obestrum, beoth.
Ogastrum, aeg gimong.
Oresta, thres.
Obtenuit, bigaet.
Ordinatissimam, agirettan.
Obnixae, geornlicet.
Obligata, oblita.
Omnimoda, oeghuelcihadga.
Orbita, hueol raat.
Omena, siga.
Obliterarent, delerent.
Oblicamentum, libb.
Ofendit, invenit.
Occupavit, onere.
Ordiar, incipiam.
Olustiu, olera.
Odisus, quiodict.
Ortigomera, edisc henim.
Orscitra, scena.
Obessus, pinguis.
Obeuncia, gignencia.
Obsculado, vulnarato.
Onix, genus marmoris.
Obpanso, obiecio.
Obscipum, obliqum, contra positum.
Orge, occide.
Obpilat, cludit.
Occipud, hreca.
Oculus, quasi ocior aut quasi palbrebe occultantur.
Orchi, gr. testiculi.
Opus balsami, succus balsami.
Ostriger, bruunbesu.
Oblitterans, delens.
Oblimat, lympidat.
Obfibulare, concludaere.
Obstinatus, disperatus, inrevocabilis.
Obtutus, facies.
Obrutuit, obstipuit.
Obliquum, de angulo in angulum ductio.
Obstentat, indicat, dicit.
Obscines, corbi auspicia dantes.
Obrepent, direpticae.
Obscuratio, maticis vulneratio.
Oberratos, subarratos.
Obtrut, peremit.
Obrute, invisae.
Obsillagis, marsus.
Occupavit, geomette.
Occipit, incipit.
Occipitium, pars posterior capitis.
Offecit, impedit.
Offa, pars fructus vel frausti.
Olfactum, umbraculum.
Osmion, saporem.
Olor, gr. latinae cignus ebitu.
Oleaster, urbanitas vel genus ligni.

---

35. Ep. *Orcius, orc.* — 39. Ep. *bisiuuidi uuerci.* — 41. Ep. *ge nicld...* — 42. Ep. *nettae.* — 43. Ep. *beost.* — 44. Ep. *aeggimang* 47. Ep. *Ordinatissimam, dh gisettan.* — 48. Ep. *Obnixe, geornlice.* — 50. Ep. *oeg huuelci dhinga.* — 51. Ep. *huueolrad.* — 52. Lies: *Omina signa.* — 54. Ep. *Obligamentum, lybb.* — 56. Ep. *onetae.* — 57. Hier fügt die Epin. Handschr. die in der Erfurter fehlende Glosse ein: *Occas fealga.* — 60. Ep. *edisc-haen.* — 70. Ep. *hreacca.* — 82. Viell. *Obtrun cat.* — 90. fehlt bei Mone. Lies: *geonette.* — 92. Ep. *Occipitum, sneccu* Vgl. oben nro. 70. — 97. Ep. *aelbitu.*

Oliri, deleri.
Ontax, genus marmoris.
Ortigometra, coturnix.
Omestrum, auguria modica.
Omentum, naffa.
Omitta, advoluta.
Omassum, genus carnis pinguidum.
Opessulatus, clausis opressulis dictum.
Oppificium gr. ergastulum.
Opinax, manifestus omnibus.
Opium, venenum.
Opima spolia, quae dux detrahit et occiso duce.
Operosa, ingentia carmina.
Oplere, oblivisci ad plenum.
Oppansum, velum in scena quod undique pandatur.
Oraculum, ubi sortes audiuntur.
Orbus, qui filios non habet.
Origenari, vernaculi.
Oree, frenae.
Orgia, mysteria bachi.
Ordo aequester, secundum senatum.
Oroma, visus romanae.
Obia, sifanutunda.
Ordinarius milis qui integro ordine militat.
Orbita, strata.
Ossan, nomen montis.
Osanna, salvifica.
Ostia, exitus fluminum in mare.
Ostinat, desperat.
Oscilavit, crasmavit.
Ostentum, monstrum.
Osurus, oditurus.
Osanna, genus ligni.
Olustri, olera.

Obiurgat, obpugnat.
Obsecundat, obtemperat.
Obnubit, operit, obtegit.
Obsessus, crassus, pinguis.
Obstipum, obliquum, inaequalem.
Obcumbere, supercadere.
Obtentat, obtenuit.
Obvallatum, undique munitum.
Obsentat, indicat.
Obnuit, obtegit.
Oberatus, subterratus.
Obt obstipuit in frigida.
Obans, gaudaens.
Obfibulare, concludere, circumdare.
Obnuerat, contexerat.
Obsillages, marsus.
Obstipit, inpedit.
Oblecta, blandit.
Obsit, inclusit.
Obpilat, cludit.
Obstinat, obponit.
Obses, sequester.
Obnavit, operit.
Obstipum, obliquum, contrapositum.
Oblimat, limpidat.
Obsita, obsepta.
Oberatus, quasi circumfusus peccunia.
Obtusus, excors, eviratus, stupefactus.
Obsolutum, veteratum.
Obilem, lites.
Obultroneus, voluntarius.
Offa, pars frusti.
Olli, illi.
Olimat, limpidat.
Oleanter, orfatus aufnaut quasi.
Oleri, deleri.
Olocaustomata, sacrificia.

---

21. Ep. *Orbia*. — 28. Viell. *chasmavit*, von χάσμα. — 31. Viell. genus *hymni*.

Olissatrum, petroselignum gr.
Olfactum, umbraculum.
Osmum, saporem.
Omenstrum, auguria maiora.
Omentum, maffa.
Omita, obvoluta.
Omasa gr. genus carnis pinguitum.
Omentum, pinguido super intranea.
Onesiforus, luctum ferens.
Opitulatio, adiutorium.
Opperit, exspectat, observat.
Opima spolia quae dux detrahit et occiso duce caelat in telis.
Operiri, exspectari.
Oppansum, velum in scena quod undique pandandum.
Oppersolatis, clausis sa pessulis dm.
Opus museum, carmen musorum.
Operosa ingentia certamina.
Oportunus, necessarius, desidiosus.
Opulens, dives, habundans.
Opificum, argasterium.
Opidum, castellum vel civitatula.
Opinax, manifestus omnibus.
Opiliones, magistri pecorum.
Ortodoxis, gloriosis, perfectis.
Orsurrus, oditurus.
Oro, fons vel firdens.
Orge, occide.
Ortigometre, coturniae.
Osanna, salvifica.
Osurus, oditurus.
Oscitavit, scasmavit.
Oscilla simaria idest persona

P.

Peripgocias, de paupertate
Ptoceos, inopiae.
Prosonam, narrationem.
Pseudoegigraffa, falsa subscripta.
Perteszoesteoricas, de ha vita contemplativa.
Periodoys, circuitus, contextus.
Perteseon, dispositionem.
Pertescratorias toyty, de potentia dei.
Persefanescem, ostendit ve caracteri.
Promeon, orationum.
Periodoy, actus pauli vel pytonicum.
Periodoycratorosasporios, dexperientia dei.
Procuratio, scur.
Puplicare, conponere vel puplice concipere.
Pestiferum, nigrum vel pudridum.
Promisit, protulerit.
Promulserit, lithireadae.
Profussis, genyctfullum.
Promulgarunt, scribun.
Provehit, gifremit.
Perfidia, treulesnis.
Procaptu, faengae.
Permaritima, saegaesetu.
Percommoda matutinos, sucendlic morgend.
Praetextatus, gigaraut.

9. Ep. *Prosefanescen, ostendit vel carcteri.* — 13. fehlt bei Mone. — 17. fehlt bei Mone. — 20. Ep. *gifraemith.* — 23. Ep. *Promaritima, sa gesetu.* — 24. Ep. *Percommodo matinos, sua cendlic morgenlic.* — Ep. *gigeruuid.* —

Parma, scuta in caelo amazonum.
Partim, sumae daeli.
Pudor, scoma.
Praedotis, antedoctis.
Proconsul, minus consulae.
Propepera, frae hraedae.
Privigna, filia sororis idest nifl.
Palpitans, brogdaethendi.
Piraticam, uuicing sceadae.
Portitorum arma lixarum.
Portitores aquae.
Percrebuit, mere uuard.
Perduellium, dorhgifecilae.
Pugionibus, gladiis.
Paludamentum, genus vestimenti bellici idest hecaeli.
Pellexarat, deciperat.
Percitus, hrad.
Persenduterum, dor hhudgaet.
Propensior, tylg.
Profligatis, faerslaegmum.
Pelices, caebis.
Phisillos, leceas.
Praerupta, stegelrae.
Probus, fert.
Perterunt, treodun.
Permixtum, gimaengidlicae.
Particulatim, scyccimelum.
Proterentem, naetendnae.
Pertinaciter, anuuillicae.
Penduloso, hahdi.
Pessum, spilth.
Petisse, scochtae.
Propalatum, manifestatum.
Per anticipationem, dorh obust.
Propostulata, propulsa.
Produellium dicitur bellum eo quod ex utraque parte geritur.
Pula, nigra.
Provectae, frodrae.
Portenderent, significarent.
Pantium, templum pan.
Provecta, gifremid.
Permiciter, velociter.
Posthabeto, neglecto.
Pilaris, qui cum astra pugnit.
Penates, domesticii dii.
Patravit, perficit.
Pabulatores, nutritores.
Per vispellones, dorh burrgenas.
Peniculo, spungio.
Parcas, burgrunae.
Perossus, qui odit.
Pliadas, funsterri.
Protelata, prolongata.
Perpendiculum, coldraed.
Prometheus, a providentia dictus.
Pindere, pilo tundere.
Parce, uuyrdae.
Pappus, lanugo cardui.
Praetor, in cuius domo iudicium indicatur.
Pitacium, membranum modicum.
Praedarius, auxilians.
Profligit, collegit.

---

27. Ep. *sumedaeli*. — 28. Ep. *scamu*. — 31. Ep. *Propera...*, *frachraedae*. — 33. Ep. *brocdeattendi*. — 34. Ep. *Piraticum*, *uuicingsceadan*. — 37. Hp. *mere uueard*. — 38. Ep. *thorifect*. — Hier folgt bei Mone die in der Erf. Handschr. fehlende Glosse: *Proscribit*, *ferred*. — 40. Ep. *haecilae*. — 42. Ep. *hraed*. — 43. Ep. *Perseudoterium*, *thorh ludgaet*. — 45. Ep. *Profligatus*, *forsleginum*. — 46. Ep. *cebisae*. — 48. Ep. *staegilrae*. — 49. Ep. *ferth*. — 50. Ep. *Proterunt*, *treddun*. — 51. Ep. *gimaengidlice*. — 52. Ep. *styccimelum*. — 55. Ep. *haldh*. — 59. Ep. *thorch obst*. — 63. Ep. *fordrae*. — 66. Ep. *Profectae*, *gifraemid*. — 73. Ep. *thorch byrgeras*. — 77. Ep. *sifunsterri*. — 79. Ep. *colthred*. — 83. Ep. *Parcae*. —

Pludit, plaudit.
Percensit, considerat.
Psadesaturafa incerta vel de octava egregium.
Prosomeon, narrationem.
Pannagericum ceuaristias laudabilem eruditionem.
Proifgetorias actus quidam plomonion.
Pericapis, lectio.
Prydanis, prudentia.
Peridon, contextum.
Periotession, de hac vita.
Promotosae ang̃ necet te angt.
Propicon, moralium.
Pshiezodo, animae exitus.
Pragmatica, principalis.
Prosa, praefacio.
Procerus, excelsus.
Perpetram, vitiosae.
Pragmatica, negotiatio.
Plectator, vindicator.
Practica, rationis.
Politica, demonstrativa.
Parochia, loca adiacentia ecclesiae.
Prohironiam, pro mendacem iocum.
Portatorum indumenta coria quibus portae sunt indutae.
Petalum, lamna aurea in frontae in qua inscriptum nomen dei tetragrammaton.
Psaltaerium, laus.
Perizomata, cintoria vel minores bragas.
Palantus, amointerfectus.
Proelium, quod in navibus agitur pugnis.
Praexeos, inopiae.
Pereperocenes, de adiectione.
Pugillaris, tabūla.
Pugis, prancatiarius.
Plexus, percussus.
Praedes, fideiussores.
Puplicum, vectigalia.
Procrastinat, defert in alium diem.
Petio, conventio.
Profrictio, corpus a frigore perfunctum.
Parapsidam, gabutan.
Paralepemenon, reliquum, quod restat.
Pater patratus, sacer vel praepositus idest pater foederum conficiendorum.
Palathi, de crescentibus uvis.
Pastiforia, cellas in gazofilatia.
Peculatus, furatus de peculio puplico.
Penula, lucerna in modum cuculae.
Prosator, genitor.
Pulvinar, templum.
Pulpita, saltus.
Pugiles, qui feriunt.
Parasiti, adolatores.
Pangit, coniungit.
Pomerium, spacium circa muros.
Porfyrionis, pellicanus.
Petigo, tẽr.
Puncto, foramine in quo pedes vinctorium tenetur in ligno cubitalis spacio interiecto idest cosp.
Pudorem, tunicam talarem.
Pinnaculum, quicquic praeeminet.
Procrepidinem, perascensum.
Polenta, farina subtilis.

---

100. d. i. ψυχῆς ἔξοδος. — 10. Vielleicht müsste gelesen werden: *Per hironiam per m. c.* — 15. Viell. *Pallantis* (d. i. Pallas) *a Minerva interfectus.* — 27. Ep. *Parabsides.* — 42. Ep. *tetr.* — 44. Lies: *Poderem.* —

Palathas, caricas.
Placentas, dulciamina.
Praetoriocla, domuncula in nave.
Posticia, modica ianua.
Pulenta, brug.
Panis collyri, panis quadrangulus.
Poalaventium, folles fabrorum.
Parta, adquisita.
Pulvinar, lectum divitum unde pulvillum.
Palteum, murum vel fastigium.
Pallentes, gaudentes.
Pensiculatores, libratores.
Poetria, poeta femina.
Papilici, ucualdra.
Parera, rapina.
Parezonium, cinculum.
Praxinus, viridis color.
Phosperus, lux lucis.
Pinso, tunso.
Proculum, abhominatio.
Prositisculo, malleo.
Prophetum, occupatum.
Pantomima, omnium artium lusor.
Pice sevo, cinumelti spreui.
Pallente, errantes.
Polientes lapides mundatos.
Pistilia, capitella.
Plastes, conpositor.
Plagella, plagas dominum.
Peribalus, idest in circuitu domus.
Pustula, angreta.
Papula, uearte.
Praxinus, esc.
Pampinus, crous.
Perna, flicci.
Pituita, gibreec.
Praesetuas, byrgea.
Pus, uuorsin.
Popa, tabernarius.
Pugil, gladiator.
Penus, res pudenda.
Penix, genus aquile.
Pedo et padurum, fetor.
Prostromata, protegmina.
Praetorsorum, paad.
Prifeta, truum tristeur.
Pulmentum, fahamae.
Papiluus i lug seg.
Puntus, broord.
Palingenes eoned scaept.
Palin, iteratim.
Perendiae, per duas noctes.
Proscenia, pars theatri.
Pulpita, gradus in quo lector stat.
Praetextatus, genus officii vel genus vestimentum.
Praeifraticus, circumlocutio.
Procus, nuptiarum petitor.
Pingit, faethit.
Praetor, praefectus quasi praepositus.
Problesma, propositio.
Prostringium, quod praestringit aciem oculorum.
Patena, disc.
Perhiodas, sententias.
Praxeon, actionum.
Phanicien, roseum.
Pisema, specular.
Philacteria, carmina.

---

61. Ep. *Papilio, fifaldae.* — 62. Lies: *Pancra.* — 71. Ep. *unamaelti sperthi.* — 76. Lies: *plagas deminutivum.* — 78. Ep. *angsetae.* — 79. Ep. *ueartae.* — 80. Ep. *aesc.* — 81. Ep. *cros.* — 83. Ep. *gibrec.* — 85. Ep. *uuorsm.* — 92. Ep. *Praetersorim.* — 93. Ep. *thriu-uuintri steor.* — 94. Ep. *Pullentum.* — 95. Ep. *ilugsegg.* — 96. Ep. *brord.* — 97. Ep. *Palingenesean, edscaept.* — 5. Hier folgt bei Mone die in der Erf. Handschr. folgende Glosse: *Patena, holo pannae* — 6. Ep. *faehit.* Leo emendirt: *Pinguescit, fätted.* —

Peplum, stola.
Peditemptim, paulatim.
Pila, thorr.
Panagericis, laudabilibus.
Perorans, adloquens.
Prostibulum, domus fornicaria.
Prurigo, gycinis.
Promatum, lectorum.
Pastoporia, modica domus.
Patulum, apertum.
Pyrgras, turris.
Proscelides, amillas in pedibus.
Pittacium, clut.
Poema, conpositio versuum.
Propensior, quod in pensa plus trahit.
Ptysones, berecorn berendae.
Paradoxion, admirabile.
Praestringium, deceptio magica.
Panagericum, licentiossum et lasciviossum genus dicendi.
Pragma, causa.
Prosa, communis et pedestris locutio.
Papula vel pustula, spryng vel tetr.
Palionima, multa nomina unam rem significantia.
Populus, birciae.
Pinax, dignitas.
Pollinator, sepeliens.
Plantaga vel septinerbia, uuegbradae.
Pastinacia, uualhmorae.
Papirum, eorisc.
Pictiacu, mid nedle asiuuid.
Pocillus, genus panis.
Pendens, sollicitus.
Pangebant, faedum.
Pipant, resonant.
Polimita, hrnig faag.
Plumario, in similitudine plumae.
Pimelia gr. cura.
Peculum, patrimonium apud veteres.
Pt̄partum foeta dicitur.
Parasiti, socii.
Pronus, nihol.
Prodimur, biraednae.
Praevertitur, praevenit.
Palla, ritf.
Peniculum, spongia.
Penitus, longae.
Platissa, floc.
Pessul, haca.
Petra focaria, flint.
Paralism, desolutio omnium membrorum.
Parrula, masae.
Porfirio, felusor.
Picus, fina vel higrae.
Porco piscis styria.
Porcaster, for.
Porcellus, faerh.
Prinionis, ungulis scabiosis.
Platonis ideas idest species.
Priscelli, feminarum crurum ornamenta.
Peducla, luus.
Pulix, floc.
Proflicta, forslaegen.
Proventus, spoed.
Pendulus, ridusendi.
Papilo, butur fliogo.
Pella, sadulfelgae.

---

17. Ep. *thotor.* — 30. Die Glosse fehlt bei Mone. — 41. Ep. *Plantago septenerbia uuaegbradae.* — 42. Ep. *Pastinaca.* — 43. Ep. *Paperum* — 44. Ep. *Pictus acu, midh naedhlae sa siuuid.* — 47. Ep. *faedun.* — 49. Ep. *hringfaag.* — 58. Ep. *rift.* — 60. fehlt bei Mone. — 61. Ep. *Plutisa, flooc.* — 66. Ep. *Porphyrio, felofor.* — 69. Ep. *foor.* — 75. Ep. *fleah.* — 76. Ep. *forstlaegen.* — 78. Ep. *ridusaendi.* — 79. Ep. *Papulo, butur fliogae.* —

Palliurus, sinfullae.
Penum, cella.
Pena, laus apollonis.
Prex praecis a depraecatione.
Pix picis idest pic.
Pollux, thumo.
Prunus, plumae.
Pollix, gryti.
Papaver, papoeg.
Pecten, camb.
Pecu pecus a pecodae.
Paud, pauua.
Par, similis.
Pulvinar, templum.
Pavit, tundit.
Princeps quasi prima capiens.
Palmis, pars vitis unde uva nascitur.
Palumpes, cuscotae.
Phitecus, capa.
Progna, suualuuae.
Pastellus, caenegaepl.
Puleum, duergae dostae.
Puba, virilia.
Puerperium, aetas pueri.
Puberis, crescis crementat.
Pusio, primus nato.
Pullatus, in veste nigra.
Pudibundae, pudentem.
Pumerium, spacium quod circa muros est.
Psallia, cantatrix.
Pyrannides, sepulcra antiquorum.
Proculum, abhominatio.
Procutum, occupatum.
Procne, hirundo.
Proculus, qui nascitur cum pater eius longe est.
Praediarius, auxilium brebens.
Prancatrius, praemulcit plus lenit.
Praestullit, plus quam oportet.
Pronefa, pluribus verbis.
Praeductalem strumentum in fantium scolis.
Prosa, oratorium dicta.
Priapus, deus oratorum.
Praelecto, extenso.
Praeficat, proponit.
Prae se tuilit, laudavit se.
Prae me tulit, valde me laudavit.
Prumptuaria, eminens locus in mare.
Proca..., ornatus aedificiorum.
Prumptuarius, ubi sunt omnia venalia.
Puerperium, primum partum pueris.
Pro viri portione quis pro se.
Pronixneta, anteambula.
Primivirgilius, cabellarius.
Praecionormis, praeter regulam.
Pullantes, turgentes.
Postliminum, qui praeter captivitatem reversus iuraque amiserat recepit.
Plusculum, plus quam oportet.
Pluris, fortioris.
Plautis, auribi magnis.
Plutus, gracili corpore.
Plausus, risus stultorum.
Plectrum, astella undae citharae modulentur.
Plaustro graffis falsis scriptio.
Plagarius, mancipiorum vel pecorum alienorum distrator.

81. Ep. *Palurus*. — 85. Ep. *Pix idpic i. e.* — 86. Ep. *thuma*. — 88. Ep. *Pullis, grytt.* — 89. Ep. *popaeg.* — 92. Ep. *Pavo.* — 98. Ep. *cuscutan.* — 99. Ep. *apa.* — 1. Ep. *Pastellas, hunaegaepl.* — 2. Ep. *Pulium.* —

Plevicula, amans cives.
Plebiscitat, plebs interrogat.
Praedres, honoris secundi a consulibus.
Promptuarium, cellarium.
Privilegiarius, qui utitur privilegio.
Praestrigiae, doli insidiens.
Probrum, crimen est obprobrium maius crimen.
Prolibor, immolor.
Proci, petitores uxorum.
Profusus, sumptuosus.
Propediem, cito.
Pompulentus, pompa plenus.
Postridie, cras.
Postrum, genus vehiculi.
Pocerus, ornatus.
Porgere, crescit ubi erat.
Polemma, musica VII.
Polius iurandum per policem.
Pollen, enitens eminens ubique.
Poplites, subfragines.
Popellus, populus diminutivae.
Polumnun, locrum sacrum.
Plebescat, plebem adloquitur.
Pagula, frena.
Patricii, senatores antiqui familiae.
Palismatae, locus luctae.
Pathos, morbos.
Paludamentum, vistimentum belli.
Pauculus, pacissimus.
Paetus, modicae strabus.
Patrissat, patri similis fit.
Pansa, scaabfot.
Panter, genus quadripedis.
Panibis, sol.
Paluster, locus ubi sunt paludes.
Pancia, rapina.
Pangit, carmina iungit.
Pare: facta.
Panthera, rece aucupale.
Parazonium, genus teli macedonicum.
Palestra, agmina.
Parvata, cupidus.
Parasitali, buccellatori.
Patera, fiala.
Pagimemoriaê senaeidolis.
Pan, incibus.
Pares, conscripti senatores.
Pagus, conlegium curiae.
Parmacopula, medicamenti venditor.
Parentalia, dies festi paganorum.
Papilio, animal quomodo quasi apes terenes quas dicunt animula.
Paranynfa, pronubfa.
Paratitudines, partus.
Patalogio, ratio passionis.
Papillae, mammae.
Pauxillum, nomen mensurae.
Perperam, pravae perversae.
Perperimus, toleramus vel male patimur.
Peculatus, furtum publicum vel fot melum.
Pedetemptim, caute quasi pede temptans.
Petulans et purcus, ureni.
Pelagicus, piscis.
Persolla, persona minor.
Pecuarius, armentarius.
Peticius, qui amant petere alienum.
Pergenuat, genibus pergit.
Pedatum, carcer.
Pesuma, confracta, decrepita.
Percatapsat, valde dedicit.
Penis, natura pudenda idest virilia.

61. d. i. *Polyhymnia, musa septima.* — 76. Ep. *scab-foot.* — 3. Viell. *felonium?* — 5. Ep. *Petulans, uuracni.* —

Pancra, rapina.
Pedor, odor gravis unde pedere.
Pedor, aurium sordes.
Penticontharchus, quinquagenarius.
Peripigeti, genus philosophiae.
Pelex, rivalis, succuba.
Perpendit, aechtath.
Perstromata, ornamenta, staefadbrum.
Pendulus, oheldi.
Peplum, mafortem.
Pelenum, vehiculum.
Penates, domicilia sacra.
Pelebs, sinefilus.
Penitissima, interiora.
Pesago, homo iacularis.
Pentomen, circuisio.
Piaculum, culpa quae in templis vel in sepulchris committitur.
Pere, propè.
Persiccius, qui frequenter patitur aliquid.
Perfidus, qui frangit fidem semel.
Perpdiosus qui semper.
Pertinuntium, qui peste nuntiat.
Pegnius locus lusorius.
Pecua, armenta.
Perfunctoria, imaginaria.
Philippheos, solidos.
Philocompus, amator iactantiae.
Phiti, poeti.
Phiton, consulare.
Phitici, animositas.
Pinam, acucam.
Picridae, quasi laptuae.
Pitagorias, nomen auris.
Phiti, petigi.
Piratus, sceleratus.
Postulatitius, ille qui postulatur.
Potiae, aquae.
Polippus, genus piscis.
452 Peltam, auramdel.

Paguga, frena.
Parabula, similitudo.
Parazonium, cingulum.
Palismatis, locus lucte.
Palestra, lucta.
Patrentur, propagentur.
Patrate, perfecte.
Pathos, morbum.
Paracletum, consulatorium.
Parasceue, praeparatio.
Palpare, blandiri vèl adtractare.
Paetus, modice strabus.
Pallentes gr. fugientes vel passim vigantes.
Palix, rivalis succuba.
Pansat, qui ambulat pedibus in diversa tendentibus.
Patescunt, apparent.
Participat, inpertit, multis conmonicat.
Parvata, cupidus.
Parasintul, buccellatus.
Palantes, gaudent.
Patera, fiola vel bucula calicis.
Palus, requies.
Pagi, memoriae sine idolis.
Pan, incivos.
Parasceuen, cena pura.
Patrat, perficiat, admittit.
Pagus, collegium curiae.
Parma copula, medimenti venditor.

---

20. Ep. *aectath*. — 21. Ep. *stefad brun*. — 22. Ep. *ohaeldhi*. — 29. Lies: *Peritome*, *circumcisio*. — 24. Lies: *Pan*, *incubus*. — 28. Lies: *Phramacopola*. *medicamenti venditor*.

Pansum, apertum.
Partartara aliquis ita.
Pater patratus sacerdos est praepositus pater foederum conficiendorum quando pax fit cum barbaris.
Parricidia dicitur apud antiquos qui omni occidebant pares natura.
Parenticida, qui parentes occidebat.
Paganicus, ut cultus.
Palteum, murum vel fastigium.
Pagus, possessio est ampla, sed sine aliquo iure inde et paganos dicimus alienos a iure et sacris constitutis.
Parat somnium prope ulteum.
Papilio, animal sicut apis tenuis quas dicitur animulus.
Paulator, partor qui praebet pobula.
Patrisat, patri similis fit.
Palearia, caro quod sub mento bovis pendet.
Panegyris gr. nundina.
Pariatus, conplitus.
Parrochia, statuta loca.
Patellas, lempite. sax.
Paxmatus, quadrungalatus.
Parrocidas, subiacentes.
Patricius, pater patriae.
Perperitimur, toleramus vel male patimur.
Perpere, contra rationem.
Perpendum, propensum.
Penthi, contractus quinquagenarius.
Parazomata, praecinctoria.
Peculantes, mobiles.
Peristromata gemina accubitus.
Pectit, pectinat.
Petulci, petulantes, hilares.
Pellax, dolosus, fallax.
Pernicies, malicia vel velocitas.
Pertendit, intellegit.
Peltaria, pelles quae a mento bovis pendent
Perpera, erratica.
Pedeseptim, caute, sensim.
Percontator, interrogator.
Peplum, stola.
Perorgium, odiosum.
Perpexas, perligata.
Pessum, interitum vel pessimum.
Paedagogium, eruditorium puerorum.
Pedora, aurium sordes.
Pensationes, tributa.
Peditemptim, lente ambulans vel caute quasi pede temptans.
Persola, persola maior.
Pervium, perplanum.
Pegano, homo iocularis.
Peticius, qui amat petere aliena.
Petilius, qui super.
Perstromata, tegimina.
Percitata, concitata.
Penis, natura pudenda.
Perduellio, rebellatio.
Pernicitas, velocitas.
Perscius, qui frequenter aliquid patitur.
Perperam, prave vel perverse.
Penum, cellarium.
Peculatus, furtum publicum vel qui publicam pecuniam furatur.

---

48. d. i. *Parochitas.* — 55. Lies: *Petulantes.* — 74. Lies: *persona minor.* —

Perfidus, qui semel fregit fidem.
Perfidiosus, qui semper.
Pestinuntium, qui pestem nuntiat.
Pensio, praetio, persolutio
Pegnium gr. locum luxoriosum.
Pergenuit, genibus pergit.
Pedatum, carcer.
Perfunctoriae, ymaginarie, transitorie.
Pesuma, confracta, decrepita.
Pecosus gr. leprosus.
Perpotiri, perfrui.
Perempta, perlevata.
Pestilens, malignus.
Persudatur, in profundum.
Perpendiculae, strumentum aedificationis.
Peculator, qui pecuniam publicam rapit.
Pelex, qui per uxorem fruitur amicas.
Peropus est, valde opus est.
Peniculum gr. spongia.
Pedisecus, pedisequa puero vel puellas sequentes dominos.
Pensitare, extimare.
Perfuncturia, simulatoria.
Perferiton, octuber.
Penulam, cocula sine cappa.
Per praechmaticum, iussio imperatorialis.
Phibeos, solidos.
Phidoni, consulare.
Piaculum, rei piae iuelatio vel scelus in templis et sepulchris.
Piaculare, crimare.
Piratus, sceleratus.
Purgalis, piabilis.
Piabunt, purgabunt.
Phisice, animositas.
Pistrix, bibba marina.
Pitecus, monstrum id sumit.
Pisaema, speculatur.
Philacteria, carmina.
Picruda, quasi laptuca.
Piraticus, subaudis ut carcer.
Piacularis hostia quae offertur pro peccato.
Pixides, vasa modica argentea vel lignea, quae vulgo poxides apellant in similitudinem capselle.
Pyrra lignis altioribus composita quae cum adhuc non ardet rogus dicitur, cum vero ardet pyra dicitur a greco pyr enim ignem dicuntur.
Pyptate, quibus raduntur capita et cedunt se corio crudo.
Pictiones, qui vincit in pictarum.
Pila, thothur.
Pilae, petrae mirae magnitudinis.
Plausus, risus stultorum vel sonitus.
Plextrum, astella unde cythere modulantur.
Plex, sollicitaris animorum maritalium dicti a pelitendo.
Plagarius, abigeatur qui inducit pueros vel sollicitat servos.
Plototo, plaustrus. primogenitus.
Pollens, exuberans.
Portitor navis vel cuicumque aliquid portat.
Polla, fusca.
Porgere, crescit, puberat.

13. Lies: *Philippeos.* — 15. Lies: *rei piae violatio* etc. — 21. Viell. *belua marina?* — 36. Lies: *Pellex, sollicitatrix* etc. —

Porfirionem, pellicannm.
Polumum, locum sacrum.
Polum, spera.
Poverat, crescit.
Postulaticius, ille qui postulatur.
Portentosus, pigmentum.
Pos inter superfluum conpositum opere quadrato.
Pompulentus, pompa plenus.
Porracius, homo capillum nitidum habens.
Penula, byrrum lictoris consulis.
Poema, poetatio vel conpositio.
Popellus, populus diminut.
Polinctores, qui sepulchra praebent mortuis.
Praepagmen, praedivinatio vel vaticinatio.
Presules, qui praesunt.
Prerogativa, optima.
Prae me tulit, valde me laudavit.
Praestigia, doli, insidiae.
Praesul, iudex.
Praemio, valde, multo.
Praes ab eo quod est praesides vel iudices vel fideiussores.
Preductilem, strumentum.
Premulgare sive lucernam spiritus ardentem sive calamum scribendum tē.
Perpinguium, nimis pinguium.
Prerogatam, donatam.
Praelibentes, praemittentes.
Promit, loquitur, ostendit, manifestat.
Prolivor, inmolor.
Protoplaustus, primitus figuratus.
Promontoria, montes maris vel eminens in mare.
Problismata, provisa.
Prodigunt, prorogant.
Prodigus, nimis largus vel persona turpis.
Procincta, cincta.
Propalarent, manifestarent.
Proculum, abhominatio.
Prophetum, occupatum.
Prosator, praenuptus divisus genitor.
Pro virili portione, quisque pro se.
Profugatus, fugitivus.
Promtuaria, cubilia.
Procanus, ornatus aedificiorum.
Prostibulum, locus meretricum vel meretrice communioris usus.
Prolati, nobiles.
Promptuarius, ubi sunt omnia venalia.
Propinantes, ministrantes.
Proxineta, anteambulo.
Pronuba, qui nuptiis auxilium dat.
Promptuarium, cellarium.
Procoma, quasi porro coma.
Protellatur, prolongatur.
Protirum, ante ianuam quod vitiose vulgo dicitur protulum.
Pronixeta, quasi inter praesintes emptorem.
Proscariosae, affabiliter vel iucunde. cari enim gr. gratia dicitur.
Proscenium, quod ante scenam idest in theatro unde exeunt striones.
Prosa, oratorum dicta.
Profica, mulier lamentatrix ante feretrum.

45. Lies: *sphaera.* —

Proforis, ante osteis.
Procivum, planum.
Prosagavit, futura nuntiavit.
Procultare, explorare, secrete requirere.
Progenicultor, procedens publicat.
Proflabat, dormiens.
Proratum, continentem sibi.
Privilegiarius, homo qui utitur privilegio.
Primivirgius, cabellarius quod prima est militia ipsius in virgis.
Privilegium, primus honor et non publica lex sed privata.
Privignus, filiaster.
Priapus, deus oratorum. gr.
Pruina gr. genus nivalis vel aqua gelata.
Prurigo, scabies.
Pululat, germinat.
Pubentes, crescentes, turgentes.
Pubae, virilia.
Puberat, crescit, incrementat.
Puerperium, primus partus vel qui primum partem ponit idest infans.
Purpurisum, pulvis qui facit purpureum colorem.
Pugillares, tabulas infantum.
Pulvinus, lectulus.
Pullati, nigri qui in luctu nigris vestibus utuntur.
Pubes, iuveneris legitimos pilos habens.
Polimio gr. homo vanus.
Putrenum, gandi.
Pugillum, pugnum.
Pulvinar, in modum plumaci.
Pulla, diversa vel nigra.
Pulvem, estu siclos pensant.

Q.

Qualus, mand.
Quaestor, quaesitor qui questio.
Quadras, quarta pars nummi.
Quinici, philosophi.
Quisquiliae, aegrihan.
Quadripertitum, cocunung.
Quocumque modo, gihuelci unegi.
Quacumque, suue suidae.
Quantusper, suuesidae.
Quoque modo, aengidinga.
Quinetiam, aec don.
Quin eodem, quod non eodem.
Quaeritat, clamat.
Quorsum, quocumque.
Questores, perfecti.
Quaterno, quaterni.
Quinquefolium, hraefnais foot.
Quinquenervia, leciuyrt.
Quasum, quomodo.
Quassat, vexat.
Quatitur, concutitur.
Quaerimonis, gravis quaerela.
Quantotius, velocius.
Quanam, aliquam.
Quaeque, quaedam.
Quaestiosus, lucrosus.
Quaerulus, requirens frequenter.
Quaesita, pristina.
Quaerulus, garrulus.
Quaerimoniae, accusationes.
Quaestio, examinatio.
Quaestoria, qui questo corpore vivit.
Querites, cives romani.

5. Ep. *aehnian.* — 6. Ep. *Quadripartitum.* — 7. Ep. *gihuuelci uuaega.* — 8. Ep. *suae suithae.* — 9. Ep. *Quantisper, suae suithae.* — 10. Ep. *aen githinga.* — 11. Ep. *aec than.* — 17. Ep. *hraebnes foot.* — 18. Ep. *leci-uuyrt.*

Quinimmo, magisvideo.
Quisquilia, stercora.
Quintilis, iulius.
Quinetiam, superque.
Quippiam, modicunque.
Quies, cessatio.
Quinquennalis, ut magistratus.
Quinquennalitas, ipsa temporis aetas.
Quin porro, quid deinde.
Quinici, philosophi sunt a ianibus vitam ducenter.
Quinos gr. canis.
Quisquilia, surculus modicus.
Quotocuique, quocunque de numero.
Quurris sella, in qua purpurati sedent.

Quatare, conmovere.
Quaerulus, frequens in querella vel accusator.
Quaerimonia, gravis querella vel accusatio.
Quattur non est latinum sed quattuor.
Quadrare, proficere.
Quaestuaria, qui quaestu corporis vivat.
Quaerus, gerulus.
Quero, Queror quisitus sum.
Quisquilias, stercora vel munditias.
Quousque tandem abutero catellina patientia increpantium est. principium libri ciceronis quod catellina senator perditus civium sub consule cicepone male vivendo patientia ipsius ciceronis male utebatur ab utero male uteris.

R.

Regibus morbus, corporis color efficitur sicut pedes accipitris.
Renunculus, lundlaga.
Radium, hrisl.
Rictus, graemung.
Reustus, iterum incensus.
Relegatus, quem bona sua sequuntur in exilium.
Runcina, locaer vel sceaba.
Rabulus, flitere in ebhat is.
Rema, stream.
Reuma, gebrec.
Roscinia, necegle.
Rinocoruris, propter nomen loci.
Resina, teru.
Respuplica, cynidom.
Rien, lendino.
Rodinare, lelothre.
Rexentesseos, eruditionis.
Rethorica, eloquentia.
Rithinus, dulcis sermo.
Resultaret, exultaret.
Rempha, lucifer vel iubar.
Repandililu, aperti.
Repticius, demoniosus.
Rata, perfecta.
Rostrum, neb vel scipescaele
Robor, aac.
Reciprocato, gistaebnen.
Rinoceres, unicornis.
Retiunculas, rationis parte diminutivae.

---

1. Lies: *Regius morbus.* — 3. Ep. *hrisil.* — 4. Ep. *graennung.* — 10. Ep. *gibree.* — 11. Ep. *nectaegalae.* — 14. Ep. *Respublica, cynedon* — 15. Ep. *lendino.* — 16. Ep. *Radinape, lelothrae.* — 25. Ep. *neb v sc....celae.* — 27. Ep. *gistaebnendrae.* —

Rimaretur, scrutaretur.
Reclines, suuaeldae.
Rationato, ambaet.
Recessus, helustras.
Rostratum, tindicti.
Relatu, spelli.
Remota, fram adoaendrae.
Rigore, heardnissae.
Reserat, andleac.
Rostris, foreuuallum vel tindum.
Rati, arbitrati.
Rudentes, funes velorum.
Relegatus, exilio damnatus.
Rudus, novus.
Rebantur, arbitrabantur.
Refert, praestat, melius est.
Respondit, accedit.
Rancor, throch vel invidia vel odium.
Remex, roedra.
Rumex, edroc.
Ridimiculi, cyniuuithan.
Reduces, incolomi.
Rastros, ligones id metticas.
Rabula, raucus.
Repagula, impedimenta.
Reditus, tributa agrorum.
Rubata, rana.
Ringitur, irascitur, tractum a sono canum. rir.
Renones, vestes de pellibus.
Reditus, quod semper redi solet per circulum dierum vel anni.
Reses, resides.
Rus, ruris.
Ruscus, cniolen.
Ramnus, thebanthron.
Rubibundus, peccatis.
Rumigerum, pecus.
Rudem accipit, quasi libertatem.
Rethoridus, satis horridus.
Rictura, ferarum oris apertio.
Rictura, qui diligenter inquirit.
Rivales, duo qui uno muliere utuntur.
Rivalis, unius rivi amor.
Robores, vires vel ligna.
Rosorum, ubi roditur aliquid.
Ruderis, maceria.
Rudes, stercus.
Rurigenus, rure natus vel pabula quae adponuntur.
Ruscidum lignum foliis spinosum.
Rura, nomina.
Resiscas, demittans.
Resides, requiescendo otiosus.
Reditus, reversa aliter lucra.
Ressa, resoluta.
Regor, debitor.
Resiscere, scire nova.
Redoluit, satis doluit.
Repsit, obrepsit.
Recula, ordinatio.
Repagula, pudoris castra.
Recessum, locum interiorem.
Repatriat, ad patriam redit.
Receptator, auctor concordi medii.
Redimicula, ante quibus mitra ligantur.
Receptaculum, habitatio receptionis vel xenodocium.
Regimonium, gubernatio.
Renocendi bos silvester.
Rediusverna, praeco.

---

31. Ep. *suaehaldae.* — 32. Ep. *ambect.* — 36. Ep. *framadoenre.* — 39. Ep. *foraeuuallum vel tindum.* — 47. Ep. *throh.* — 49. Leo conjicirt: *Ruminatio, edroc.* — 50. Ep. *Ridimiculae.* — 52. fehlt bei Mone. Leo verbessert: *R. ligones idest mettocas.* — 62. Ep. *cnioholaen.* — 63. Ep. *thebanthorn.* — 76. Die Worte *vel pabula quae adponuntur* gehören wol zur folgenden Glosse. — 78. Viell. ist *nemora* für *nomina* zu lesen. —

Repens, natans.
Rethibet, reddet.
Retorridus, igneus.
Recensus, recognitus.
Ratus, firmus, cui contrarius inritus.
Rancet, rancidum est.
Ramnus, ramus albae spinae.
Ramnete, aqui a romulo constituti.
Raidum, arbitrandum.
Rastros, ligones.
Ramentum, pulvis qui raditur de aliqua speciae.
Rasilae, quod radi potest.
Retica, genus vitis.
Reatum, latrocinium.
Refontat, repellit a fonte opporia abhominatio.

Rabula, raucus.
Ramnus, ramus spinae albae.
Raclius, rabidus rabiosus calumniator.
Rascidum lignum foliis spinosum vel humidum.
Rancet, rancidum est.
Rasile, quod radi potest.
Ramus culārius, qui ramulum unum tenet id est qui conducunt a visco et tenent quasi partiunculum quandam ipsius teloni.
Rastrum, genus strumenti rusticorum sappa.
Racimus gr. butrus.
Rangor, amaritudo.
Ratis, fliute. sax̃.
Racana, huitil. sax̃.
Retica, genus vitis.
Reatum, latrocinium.
Refoculasti, recreasti.
Roboat, resonat, reclinat, remugit.
Renidet, olet.
Repagula, quae ad impedimenta opponuntur.
Redimicula, auricincilla.
Reciprocis, remissa.
Resa, soluta.
Revereor, arbitror.
Refoculendi, removendi.
Residas, remipiscas.
Regor, debitor.
Reciprocatur, qui dat quod accepit.
Receptaculum, habitaculum vel receptorium.
Reboabant, resonabant.
Reviam, reputabam.
Redius verna preto.
Repetens, natans.
Refatur, redigitur.
Rethinet, reddet.
Retorredus, igneus.
Reciprocum, invicem sibi reddentes vel vicarium.
Refrontat, reppelit a fronte.
Rethorridus, satis horridus .i. it̃.
Renidet, olet.
Reucluere, resolvere.
Receptaculum, habitatio receptionis exenodicum.
Recidiviva sed integrata.
Recidua duo conlapsa.
Redimiculum, ornamentum capitis in giro veluti corona.
Remenso, remensurato.
Repedare, remeare, revertī

---

4. Lies: *equi a Romulo c.* — 11. Die Worte: *opporia abhominati* haben sich ohne Zweifel von einer andern Stelle hierher verirrt. — Ist vielleicht in zwei Glossen zu scheiden. — 13. d. i. *Rhaetica.* — 3 Lies: *Recludere.* — 42. Der Punkt unter dem *d* ist von alter Hand.

Reduces, incolomes.
Religiosum, nobilissimum.
Repagulum, ferrum curvum qui ostia circitent.
Religiones, exilium metallaris.
Retrattat, refulsat, refricat, vel denuo rumen trattat.
Regimonium, gubernatio.
Resicit, remanet.
Refricare, revolvere.
Reculo, reteneo.
Recellus, vestimenta.
Reniculus, lenlibreda. sax.
Regulam auream in modum cinguli aureus.
Rimare, estimare.
Rinatur, scrutatur vel deligenter inquirit.
Rictura, ferarum oris apertio.
Ringitur, irascitur, indignabitur, unde et rigentia.
Rictus, extensio oris ude ridimus.
Ricinus, ticia. sax.
Rasorium, ubi raditur aliquid.
Rubidus, peccatis.
Rumigerulus, rumoris inventor.
Ruderis, maceria.
Redera, stercora.
Rugum, congeries limorum.
Ruribus, terris.
Rupia, ex utraque parte acuta.
Rumen, quidam sinus in regula certorum animalium in quo servant cibos quos propterea narrandus.
Rudis, venia vel emissio ut iam non pugnent gladiatores.
Rupto turbine, orta tempestate.
Ruminat, rumigat.
Rumor, murmur.
Rumigerantur, cum murmure nuntiantur.
Rudus, stercus quod de domo mundatur.
Rudans asinus vox.

S.

Scammatum, locus ubi anthelete luctantur.
Salebrosus, asper.
Salebrae, thuerh fyri.
Saburra, lapis magnus.
Socordia, stultitia.
Sigillum, signum anuli.
Scrutinum, quod infantes scrutantur.
Singreffe, subscriptiones.
Sibba, sigil.
Stromatum, opus variae textum.
Scabellum, bredisaern.
Spatular, rami a similitudine spati dicti.
Scrobibus, furhum.
Sartago, breitibannae.
Serotinum, tardentium.
Subpuratis, insania fluentis vel purulentis.
Stemma, ornamentum regale.
Sarcinatum, gesiunid.
Surculum, idest ferrum, uuead hoc.
Salitum, coniunctum.
Supplosa, exclusa.
Sonisactas, sociatrices.
Synefactas, publicas.
Sugillatum, inclinatum.
Scuriora, sordida.

49. Lies: *Relegationes.* — 9. fehlt bei Mone. *Sibba* d. i. Getränk, sigel von *secale.* — 11. Ep. *Scalbellum*, *bredisern.* — 14. Ep. *bredipannae.* — 19. Ep. *Sarculum*, *uucad hoc.* —

Sexu, prouno.
Sexcuplum, pudicas vel abstinentes.
Synefactas, subieceris.
Scenopegia, sollenitates tabernaculorum.
Synonima, varia dicta.
Scalprum, latum ferrum in una parte sine manubrio.
Syllogismus, conclusio.
Sceptor, notarius.
Summatim, paulatim.
Scema, figura vel parabula.
Stemma, possitio vel corona.
Stroffa, callida versutio.
Sipius, sapiens.
Splenae, iocundissimae.
Subsicivum, suburbanum.
Superhabundans, indigeriens per habundantiam frugum.
Stigma, punctus.
Soffisma, conclusio.
Sternutatio, huora.
Sarta texta, gefegnessi.
Sentina, lechta ubi multae aquae colliguntur in unam navem.
Stroma, lectulum.
Symphosia, expositio.
Scenograffia, tabernaculorum scriptio.
Sarisae, hasta macedonum.
Sata, modius et dimidius.
Scalbrum, byris vel ut alii dnaerâ.
Syrdetus, contra positus.
Scotomaticus, qui tenebras ante oculos habet.
Stirillum, caprae barba.
Sambicus, salvator.
Scenopagia, cassa.
Scipiones, virgae consulum ornatae.
Sceva, sinistra.
Scrupulus, lapillus brevis.
Seplasium, vicus in campania ubi sunt unguentarium.
Sympsalma, diapsalma.
Syngraffae, cautiones.
Salix, salli.
Samson, sol.
Seon, gemen in utile sive specula.
Symeon, obauditio.
Sabaoth, militiarum.
Siccima, humeri.
Sina, mandatum.
Sambucus, ellae.
Scirpea, lebrae de qua mata conficitur.
Serpillum, bradelec sylenorum.
Sicomoros, deserti fici fructus.
Saxea, pila cum quo tunditur.
Suffecti, polluti.
Suotum, suo more.
Stabula, seto.
Siliquas, leguminis genus.
Synthea, composita.
Strenas, carmen lamentabile.
Servitus, conditionis nomen.
Servitium, multitudo servorum vel ingeniorum obsequium.
Salictum, locus vel genus quod cito deorescit.
Surum, sparua.
Sagulum, loda.
Sicarius, gladiator.

---

44. Ep. *fnora.* — 45. Ep. *gifoegnissae.* — 46. Ep. *Sentina, lectba* Das Uebrige fehlt. — 53. Ep. *byris vel utalithuear.* — 64. Ep. *salch* — 71. Ep. *ellaer.* — 72. Ep. *lenb de qua mata conficitur.* — 73. Ep *Serpillum, bradaeleac.* Das Wort *sylenorum* fehlt bei Mone. — 78. d. i *seotu.* Die Glosse fehlt bei Mone. — 85. Ep. *sparuua.* —

Struere, streidae.
Seditio, unsib.
Secessus, helostr.
Scena, sceadu.
Sanguinis, cneorissae.
Sertis, choronis.
Soffa, speculum dissipans.
Sucinus, lapis qui ferrum trahit.
Scina, grima.
Seta, byrst.
Scarpinat, scripithaen.
Scalpellum, byris.
Sturnus, sterm.
Scorelus, emer.
Sandinas, heringas.
Scira, aquorna.
Scrofa, ruga.
Striga, hegtis.
Scabris, pisces, similes lopostris.
Salicta, ubi salices nancuntur.
Sullus, otr.
Spalagion, musca venosa.
Seres, vermes qui texunt.
Saburra dicitur quando lapides vel ligna mittunt in navem qui non alia habent onera.
Suspensus, anhaebd.
Stibium, unguentum de herbis.
Senifes, mycg.
Sinapio, cressa.
Secalia, ryg.
Symbulum, herebecon.
Sugmentum, acigmentum.
Scilla, gledinae.
Suber, lignum.
Siser, holus.
Sequester, byrgea.
Sinapio, cressae.
Situlae, ember.
Stronus, drofaxg.
Sualdam, durhere.
Sella, satul.
Scasa, eborthrotae.
Stipite, ligno.
Sapafratis, separatis.
Saucius, vulneratus.
Summam, principatum.
Strepitu, bretme vel clidrinnae.
Hipatoribus, ymbdringendum.
Subsellia, scamna.
Strenuosissimus, fortissimus.
Saginabant, mestum.
Semigelatu, halb clungni.
Spatia reti, suicudae.
Squalores, orfermae.
Suffragator, mundbora.
Subfragium, mundbyrd.
Satius, melius.
Spiculis, flanum.
Seriae, ordinae.
Subscivum, faecni.
Sinuossa, faedmendi.
Successus, spoed.
Sacra, horrendi vel detestabilia.
Sublustrus, scur.

---

88. Ep. *sridae.* — 89. Ep. *unsibh.* — 90. Ep. *Secessum*, *h.* — 91. Ep. *sceadou.* — 92. Ep. *cneorissa.* — 100. Ep. *staer.* — 2. Ep. *Sardinas.* — 3. Ep. *aquaeorna.* — 4. Ep. *sugu.* — 5. Ep. *Strigia*, *haegtis.* — 8. Ep. *otor.* — 14. Ep. *mygg.* — 15. Ep. *cressae.* — 16. Ep. *Sicalia*, *rygi.* — 17. Ep. *Simbulum*, *herebaecon.* — 19. Ep. *gladinae.* — 23. Die Glosse fehlt bei Mone. — 24. Ep. *Situla*, *ambaer.* — 25. Ep. *Stornus*, *dropfaag.* — 26. Ep. *duerhere.* — 27. Ep. *sadol.* — 33. Ep. *brectine*, *clidirine.* — 34. Ep. *ymbhringendum.* — 37. Ep. *maestum.* — 38. Ep. *Semigelato*, *halb-clungri.* — 39. Ep. *Spatiaretur*, *s.* — 40. Ep. *orfiermae.* — 42. Ep. *Suffragium*, *m.* Dann folgt bei Mone die in der Erf. Handschr. fehlende Glosse: *Sollicitat*, *tychtit.* — 47. Ep. *Sinuosa*, *faetmaendi.* — 50. Diese Glosse fehlt bei Mone. —

Supersticiosissimus, religiosissimus gentilis sermo.
Sopitis, ensuebitum.
Scindulis, scidum.
Sevo, smerum.
Serio, eornesti.
Suspexit, sursum aspexit vel veneratus.
Scena, ubi scenici ludunt.
Strenuae, fromlicae.
Supercilium, superbia.
Spina, bodei.
Speculum, neutrius generis.
Specula, feminini.
Spurius, incerto.
Scropibus, groepum.
Symphonia, modolationis temperamentum.
Stellae, a stando.
Sidus, quod in se plures stellas continet.
Sardas, smeltas.
Salamandra, serpens in ignibus vivens.
Sinciput, semis caput.
Sandix, uueard.
Scara, arborum tensitas.
Scalmus, navis.
Sinnaticium, marmor orientalis.
Scargona, infantia vel initia.
Strinici, cupidi.
Susparantur, suppleantur.
Storax, genus ligni.
Strofiam, postura.
Succensere, inputare.
Salaris, pecuniis debitis.
Simila, farina subtilis.
Saraballa, apud caldaeos cru hominum dicuntur.
Scandalia, calciamenta quae non habent desuper corium.
Salsilago, terra infructuosa quae salsum humorem ex se gignit.
Soccus, sooc.
Supera, navis.
Stipes, mendicitates.
Stipis, mendicus.
Strica, tunica.
Suscenturatis, adiunctis.
Succensus, culpatus.
Scariossus, asper.
Sordiscum, curium crudum.
Samia, pulvis.
Sons, innocens.
Sarge, idoneus cuiuslibet artis.
Sabiatur, obscuratur.
Symfosion, similitudinem.
Syntasma, documentum.
Sypiegen, visionem vel revelationem.
Symtagmateseon, magister eruditionis.
Straomateistos, huius varietatis.
Symphonium, parabulam.
Siattassapodimeos de precatione provisio.
Stigmata, scema vel figura.
Synodius, conviaunde.
Synconodus, viadr.
Sicera, qui fit dactili sucus.
Smaragdus viridem habet colorem.
Sardonix habet colorem sanguinis.
Scienicis, scineras.
Sicera dicitur omnis potio quae inebriari potest absque vino.

---

52. Ep. *ansuebidum*. — 54. Die Glosse fehlt bei Mone. — 58. Ep. *Strenuc, framlicae*. — 64. Ep. *Scrobibus, gr*. — 68. Die Glosse fehlt bei Mone. — 71. Ep. *uueand*. — 83. Viell.: *S. ap. Chaldaeos crura* (oder *ocreae*) *h. d*. — 12. Ep. *scinneras*. —

Sophismatum, questionum.
Sputacum, sputum.
Scina, nitatio vel grima.
Supprema, quando sol suppremit.
Sexciplum, dimidium.
Synodicis, susceptionibus peregrinorum.
Symsartas, somniculosi.
Sophistica, fraudulenta vel vitia.
Symmallis, fallaris pecuniis debitis.
Sparastistes, defensor.
Spalacma, conpositio vel ordinatio.
Seboim, nomen hominis vel civitas.
Scilla, pars erena.
Selectus, seratus.
Stacten, stillatio.
Sica, genus cultri.
Sariat, humum seminat.
Semidalim, simila.
Sophista, recta gentilium.
Stiria, gecile.
Sponda, selma.
Spina alba, heguthorn.
Singultus, iesca.
Spina nigra, salachthorn.
Stabulum, falaed.
Scirpea, eorisc.
Subulcus, suam.
Stagnum, staeg vel meri.
Scapula, sculdra.
Ser, qui est onichinus loculentas.
Sardius colorem purum sanguinis habet.
Sceda, teag.
Sciffus, bollae.
Salum, seg.
Stilium vel fusa, spinil.
Senon, cearricae.
Simus, uuellyrgae.
Splenis, milti.
Spatula, bed.
Sivesta, suina suadu.
Sista, snidstreu.
Salsa, surae.
Sinfroniaca, belonae.
Senecen, gundae suelgae.
Scapha, navicula.
Sorid, idest mus.
Scrobis, sulcus.
Satur, saturi.
Siler, genus ligni.
Scurra, leuuis.
Stilio, vespertilio, hreathmus.
Specu, spelunca.
Seru, huaeg.
Stultomalus, stultus et malus.
Spiciones, virgae consulum.
Succens, irascens.
Suppeditat, subministrat.
Succenset, detrahat, culpat.
Suntote, estote.
Sugillit, suffocat.
Sudesititione, palis.
Sulio, insulae vocabulum.
Suaviat, osculat, basiat.
Summata, ornamenta vel natalium.
Suapte, sua sponte.
Subdivo, sub caelo puro.
Suliunt, furient iracundiae.
Suides, si audis.
Subcentia, fomenta.

---

16. Die Worte *nitatio vel* fehlen bei Mone. — 33. Ep. *gecilae.* — 35. Ep. *haeguthorn.* — 36. Ep. *lesca.* Lies: *gescea.* — 37. Ep. *slaghthorn.* — 40. Ep. *Sabulcus, suan.* — 41. Ep. *staeg, meri.* — 42. Ep. *sculdur.* — 43. Unter *Ser* steht von derselben alten Hand ein *p* geschrieben. — 45. Ep. *teac.* — 46. Ep. *Scifus, boll.* — 47. Ep. *segg.* — 48. Ep. *Stilium fusa spinil.* — 49. Ep. *cean nuccae.* — 50. Ep. *Sinus uuellyngae.* — 51. Ep. *slens.* — 53. Ep. *Suesta.* — 54. Ep. *Sisca, shidstroe.* — 56. Ep. *Sinfoniaca, b.*— 57. Ep. *gundae-suelgiae.* — 64. Ep. *hreatha mus.* —

Subequilibra, sublibrato iudicio.
Subfragus praecissis curribus.
Suacte, sua natura.
Spoliarium, ubi spolia ponuntur.
Subservat, modicum servat.
Subtrinum, locus ubi consciuntur aliqui species.
Suovetaurilia, sacramenta's animalia sunt sive ove et tauro.
Soleris, sollicitus vel utilis.
Sortiunt, tribuunt.
Sove, desine.
Soltum, sella regina.
Sortilegus, qui dat sortem.
Spoma, ponma.
Spiculum, capud sagittae.
Sparulus, nomen piscis.
Spercius, flumen thesalicae.
Spartum, genus vestimenti vel linae.
Sperum, genus vassorum.
Spidis, nodis.
Speleum, saxum cavum.
Stemma, caracter.
Strategе, principes.
Strabgulit, suggillat.
Stuperatus, stupefactus.
Stagilla, nomen fluminis.
Stolones, fructices, radices arborum.
Stinc, hinc.
Stic, hic.
Storax, ligni genus.
Stragulat, variat.
Stultatus, quid deferrae nescit.
Stinla, inpostura.
Sensim, molliter.
Sententiosus, integre iudicans.
Sextertius, duo asses et dimidium.
Sextertiarius, qui illud erogat.
Septizonium, ubi zonae sunt VII, in caelo.
Simultas, dolus.
Sicofantia, calumniatur.
Sinumuas, quo buterum conficitur.
Si stipulatur, si prommittit.
Silurus, genus piscis.
Situs, antiquitas vel positio.
Sitit, exivit.
Sivit, permisit.
Sine cabillatione, sine argumento.
Simisti, conscii secretorum.
Sodes, si audis.
Sodumeris, splendidum aeris.
Sororius, filius sororis.
Solere, sobat.
Sodatus, placatus.
Sortem, conditionem, iduyrd.
Sangit, dicit, statuit.
Saxit, tribuit.
Satisdatio, conplementum.
Sauromate, genus et nomen barbae.
Salum, mare.
Saburna, onus quodlibet quo naves vacuae stabiliuntur.
Saliuncus, salices qui velociter crescunt.
Sarganam, idoneus cuius libertatis.
Saga, nomen gemmae.
Sarabara, braccae lingua Persarum.
Sacrifolis, sacrificantibus.
Saures, surices.
Sepes, longa series.
Salpica, tubicinator.
Sambucus, saltator.
Sardus, cibus.

35. Die Glosse fehlt bei Mone. — 45. Ep. *lingin persarum*. — 46 Lies: *Sacrificulis*. —

Salmentum, quod salibus conditor.
Sabapappa unum quasi dulco acidum.
Sandix, frugi genus.
Scobet, ventilat.
Scena, suspensa vel ubi scenici ludunt.
Scaurus, cuius calces retro eminent.
Scopon, puritas.
Scarabeus, genus locustae.
Scitalus, genus serpenti.
Scabrida, asperitas corporis.
Scevus, strabus torbus idsceolegi.
Scybala, stercera.
Scenophegia, casa.
Salactarius, portator armorum.
Semenstrum, quasi seminis menstrum.
Setha, aperi.
Sequester, susceptor pignoris.
Serum, liquor casei id huuaeg.
Serpulum, puleium campestrae.
Sereon, inepte vel discretae.
Sertis, coniugis.
Semicors, peius est.
Socorde, id est minus habens.
Socorde, stultissimus.
Selinis, nomen insulae.
Senta, senectus defecta.
Seriam rem necessariam.
Sesseries, modus pecuniae.
Senente, furentae.
Sentorium, qui nominat.
Senta, sordida.

Sarmenta, sarculamina.
Sarc coniunctum, consutum.
Sarburra, onus quodlibet.
Saviat, basiat.
Sablo, arena.
Sarga, nidoneus vel cuius libertatis.
Sabiatur, obscuratur.
Sagililavit, gulae manum iniecit.
Salpicta, tubicinator.
Sambucum, saltator.
Saltim, et nunc.
Salariam, quod datum magistris sive medicis quasi cibaria publica.
Salmentum, anade quod salibus condimus.
Sabapappa, vinum quasi dulciatum.
Saliunculae, salices sunt qui velociter saliunt idest crescunt.
Sandix, fuci genus est.
Samia, pulvis.
Salsugo, terra sterelis.
Sambuca, lignum elle. sax.
Sarabaides, vagatores vel siuiventes.
Scobet, ventilat.
Scabrae, asperitudo nodorum.
Scerascena, suspensa.
Scenopegia, tabernaculorum fictio vel casa.
Stema, figura.
Scopon, puritas.
Scrupea, saxa nigra, aspera vel glaria.
Scaurum, cuius calcis retrorsum habundantius absconditur eminet.
Scordiscum, corium pessimum vel crudum.

62. Ep. *strabus i. e. sceolhegi.* — 69. Ep. *casei huaeg.* — 72. Lies: *Sertis, coronis.* — 77. Viell. *Senecta.* — 79. Lies: *Sestertius.* — 80. Lies: *Saeviente, furente.* — 2. Viell. *Sartum c. c.* — 7. Lies: *Saviatur, osculatur.* — 26. d. i. *σχῆμα.* —

Scurrula, subtilis impostor.
Scriba librarium, qui pertinet ad libros vel publicas cartas.
Spiciones, virgae consulum.
Scupulatur, sollicitatur.
Scoria, sordes metallorum.
Sclatarilis, portatum arimorum.
Scybala gr. stercora.
Scidolae, paginae deletae.
Sequestra, sepone.
Sethana, aperi.
Serum, liquor casei.
Serculum pallenum campestrum.
Sertor, cultor.
Serpenti, inruenti, transeunti ab eo quod est serpere nati.
Sertorium, qui nominat.
Senta, sordida.
Sequester, susceptor pignoris vel obses.
Sector, usurpator.
Sentiatores, integrans, iudicans.
Setes, brysti. sax.
Secundavit, intera.
Semicintia, modica mappa.
Sinum, vas in quo vinum butirum conficitur.
Sirtes, rivi rapaces.
Simistae, conscius secretorum.
Singultat, frequenter subgluattit.
Simplarius, qui aliquid non duplicat.
Situla, quod vulgo modiolum appellant.
Sinapiones, cressa. sax.
Sortivit, tribuit.
Sonores, sinigruues.
Solamentum, pulvis est soli.
Spherite, rotunde.
Spuma, splendor, vel indicium sive signum.
Spartum, genus vestimenti.
Spera, pila ingens.
Sponda, lectum.
Spalagius, musca venenosa, est autem similis fifeldae sax.
Spoliarium, locus ubi spoliabuntur.
Spania citerior, adhuc et ad nos ulterior lege nobis.
Spectatus, praefectus.
Spurius, meretricius.
Stigmata, character.
Smegmata, unguenta.
Stellantes, splendentes.
Spartum, linea.

T.

Theologia, dei genelogia.
Topus, locus.
Territoria, modica loca.
Torax, pectus.
Tha et amita, soror patris.
Termas, calores.
Tres artabae X. modios faciunt.
Trocus, genus roti ad ludum.
Tubera, genus tubi quod sub terra invenitur.
Teres, rotundum.
Tagax, furunculus.
Taxat, nominat.
Tugurium, casa brevis.
Trux, palpitrat vel unhyri.
Tentorium, papilionem.
Torsus, inpulsus.
Tropus, sonus.
Teristrum, ligatio capitis.

68. Lies: *spolia ponuntur.* — 14. Ep. *vel hunhieri.* —

Tyriacae, medicine ignitae.
Trossulae, equites.
Tentigo, infirmitas ventris.
Thetis, aquis.
Titania, sideralia.
Torrevit, siccavit.
Theorica, contemplativa.
Theologica, in divinis rebus.
Toparca, loci princeps.
Tonica polimita hrinfaga rotunditate circulorum.
Torax, undetus facitur.
Trieris, magna navis tribus remit.
Torta, auunden.
Tonsa, rohr.
Treracsy, audivi tantum.
Toetrymyteo, deresurrectio.
Tapicon, contra omnes haereses.
Theodranius, consensia evangeliorum.
Thomum, librum.
Thautologia, repetitio.
Thos, huius dydī.
Theserois, quadris.
Trofon, conversationem.
Thema, figura.
Topazion ut aqua micat ut est porrus.
Tripudium, victoria.
Titio, brond.
Trutina et statera, helor.
Tolor, hasta.
Tyrris, hasta.
Thiaras, laudes virginum.
Triclinium, ante usus topadiorum in tribus lectulis recumbebant.
Toradiclas, sculptae imagines.
Trapetis, mollis olivorum.
Trulla, crucae.
Traductus, georuiuerdid.
Tempe, sceadugeardas.
Tripudiante, exultantes.
Tumolentus, vinolentus.
Tragoedia, belli cantica vel fabulatio.
Tropea, signa vel beanc.
Tabo, putrido.
Thiesteos comes actionis.
Tortum, coecil.
Tripudiare, vincere.
Thya, matertera.
Trocleis, rotis modicis vel stricilum.
Triplia, lebil.
Trigrarius, hrof huyritha.
Trivere, tornavere.
Tympana, tecta vehiculorum.
Testudo, brodthaca vel sceldhreda vel faenucae.
Terretorium, possessio.
Tenus, extrema pars arcus.
Tessera, tasul quadrangulum.
Tertiana, lenctinadl.
Teris, distulis.
Tuba, thruch.
Tragelafus et platocerus, elch.
Titurus, hircus apud libeos.
Tugurium, a tegendo quasi tegurium.
Tabernum, ubi vinum emitur.
Torquetur, uuraec.
Tridens, mettoc.
Theman, austr seu loquens.
Tilia, lind.

---

28. Die Glosse fehlt bei Mone. — 32. Ep. *rothor*. — 39. Die Glosse fehlt bei Mone. — 45. Ep. *brand*. — 46. Die Worte *et statera* fehlen bei Mone. — 54. Ep. *georuuierdid*. — 55. Ep. *scaedugeardus*. — 59. Ep. *Tropea, sigbeacn*. — 61. Viell. *Thyesteae, commessationes*. — 67. Ep. *Tignarius, hrof-uuyrcta*. — 70. Ep. *borohaca, sceldreda, faerucae*. — 73. Ep. *tasol*. — 74. Ep. *lectin-adl*. — 76. Ep. *Tubo, thruuᵒh*. — 77. Ep. *platoceru selch*. — 82. fehlt bei Mone. —

Taxus, iuu.
Tremulus, espe.
Thymus, haedth.
Taculus, proa.
Trufulus, felusperici.
Tabulo, fala.
Terebellus, naboger.
Turdella, throstlae.
Titilaris, lauuerae.
Turdus, screc.
Talpa, uuond.
Tincti, sli.
Tabamis, briosa.
Tilio, lind vel best.
Tuber, tumor vel assuollam.
Toreuma, eduelli.
Tubicaen, qui cum tuba canit.
Triundali, gurgite quasi triplici unda.
Tenpeta, hryhae.
Transtrum, ses.
Trulla, scolf.
Tebe, bred.
Tignum, tin.
Tenticum, sprindil.
Telum, uuel.
Torax, felufreth.
Titulae, gatanloc.
Tudica, thuere.
Textrina, uueb.
Tibialis, baanryft.
Talumbus, gescanuuyrt.
Torrentibus, streaumum.
Tollit, sustulit.
Tuta, orsorg.
Taxatione, redinnae.
Tabuisset, assuant.
Tantisper, dus suidae.
Tutellam, scildinnae.
Triverunt, scripserunt.
Triquadrum, trifoedur.
Toruua, horrida.
Taberna, uuin aern.
Trans, bigenan.
Termopilas, festin vel anstiga.
Tutius, securus.
Togatus, toga circumdatus.
Tegru nimis odorem pestiferum nigrum vel putridum.
Tobligatim, singillatim.
Temonibus, dixlum.
Triumvir, dignitas nomen.
Trabea, vestis regia.
Tantundem, adipsum.
Traiecit, transmisit.
Tenore, ordine vel statim tricennalibus.
Tractata, zangi.
Tabida et putrefacta, a fulat onda suunden.
Trabs, trabis.
Talpa, uuondae uuerpe.
Tas, incensum.
Tuber, ofr.
Teres, sinuulfur.
Teges a tegendo.
Testu, testa.
Titan, sol.

---

85. Ep. *riu.* — 86. Ep. *aespae.* — 87. Ep. *haeth.* — 88. Ep. *Toculus, brocc.* — 89. Ep. *Trifulus, felospraeci.* — 90. Ep. *Tabula.* — 91. Ep. *Terrebellus, nabfogan.* — 93. Ep. *Tilaris, lauuercae.* — 94. Ep. *scric.* — 95. Ep. *wand.* — 97. Ep. *Taburus.* — 98. Ep. *lind-baest.* — 99. Ep. *Tumor, suollaen.* — 100. Ep. *Toreum, eduella.* — 3. Ep. *Tapeta, ryae.* — 5. Ep. *scofl.* — 6. Ep. *Tabedum, bred.* — 10. Ep. *felofearth.* — 11. Ep. *Titule, gataloc.* — 12. Ep. *Tudicla, thuerae.* — 13. Ep. *uueb.* — 15. Ep. *gisteduuyrt.* — 16. Ep. *streum.* — 18. Ep. *onsorg.* — 19. Ep. *raedinnae.* — 20. Ep. *Tabusset, asuand.* — 21. Ep. *thue suithae.* — 22. Ep. *slindinnae.* — 24. Ep. *Triquarum, dhrifedor.* — 27. Ep. *biginan.* — 28. Ep. *Termofilas, f. v. anstigan.* — 33. Ep. *dislum.* — 39. fehlt bei Mone. — 40. Ep. *Tabida putrefacta afulodan asuundnan aduinendanan.* — 42. Ep. *uuandae-uui^{o}rpe.* — 45. Ep. *sinuurf^{b}ul.* —

Trigre, ubi tres aequi sub curru sunt.
Tippula, vermis aquaticus.
Terminus lapis. iste atribus pedibus manus habens.
Togipurium, toga pura.
Toga palmata, qui palmas habet.
Tropea, spolia punitorum.
Translaticius, qui transmittetur de loco ad locum.
Trenis, lamentationibus.
Tripudia, mŝa apollinis.
Trapizeta, mensularius.
Troclinus, sectae genus addeum.
Trudes, ferratae fustes.
Tranitem, viae transversae.
Tritonia, genus est ferri in mare.
Tritili, quod teri potest.
Tunditantes, sepe tundentes.
Turma, ordo.
Turpisculum, turpe diminutivae.
Tyrsu, acta cum pampino.
Tereomata, qui torno rasa sunt.
Tenarum, additum infernorum.
Terriodum, mons sicilia.
Tenor, texus eplae.
Tentit, nititur, contendit, laborat.
Teteram, proni sive tenebrosi.
Tedae, lampades.
Tesserarius, praepositus currorum qui bella nutriunt.
Tenelis, qui potest teneri.
Tedae, fasces nuptiales.
Tectoriatus, tecto coopertus.
Terminate, exultate.
Thersicoren, musa.
Teretrum, mafortia.
Tipo, draco.
Tigillum, diminutivae a tigno.
Torvus, asper.
Tore, lacerti bracchiorum.
Torrens, fluvius conceptus.
Toles, membra sunt circa cavam.
Tori, quod indurat in humeris taurorum.
Turbinae, rotae ventorum.
Talionem, ultinem.
Talio, simili.
Talio, vicissitudo.
Tautone, palpebrae.
Tarica, vestis regia.
Talatrus, colaphus in talio.
Terribula, formidulosa.
Temetum, vinum.
Tetricus, austerus, tristis.
Terido, vermis in ligno.

Trogona, triangola.
Tudantes, sepe tundentes.
Turbulentus, obscurus.
Turificaturus, sacrificaturus.
Turpisculum, turpe dimin.

V.

Verruca, uuertae.
Viber, libor virgae.
Via secta, iuuuar ingesuueg.
Verbere torto, auundenre suipan.
Veretrum, virilia masculi.
Venabula, eborspreot.

---

71. fehlt bei Mone. — 82. Ep. *droco*. Es ist *Typho, draco* zu lesen. — 90 u. 91 fehlen bei Mone. — 1. Lies: *Trigona, triangula.* — 1. fehlt bei Mone. — 3. Ep. *Iringaes uueg.* — 4. Ep. *auundre s.....* — 6. Ep. *Vocabula, e. ber spreot.* —

Voti compos, voto ornatus.
Vascitas, interitus.
Valba, durheri.
Vegetus, fortis.
Ventriculus, stomachus avis vel cesol.
Vescada, munleun.
Urciolum, cruce.
Vola, palma manus.
Uligo, humor terrae.
Vestibulum, caebertuum.
Volvola, uuidubindae herba similis hedere quae vitibus vel frugibus circumdari solet.
Uitas, thuelan.
Vulgo, passim vel seghuuer.
Vitelli, suecras.
Viscide, tochtlicae.
Venetum, geholu.
Uniones, margaretas.
Vatilla, gloedscofl.
Urido, urens ventus.
Victima, quod fictis hostibus fit.
Villis, uulohum.
Vespelliones, fossarios qui corpora humant.
Unibrellas, staluto fluglum.
Vertigo, edualla.
Vitiligo, blectha.
Vitricius, staupfotar.
Vectandi gratia idest exercendi.
Vespa, uuaeps.
Vorago, hool.
Varix, omprae.
Uber, uberrima.
Vicium, legumen.
Vitiofeseon, instructionum.
Uncialibus, longis.
Vaporat, inurit.
Vacillet, tremulet.
Ungula ferrum. curbunt digiti.
Uva passa, desiccata.
Verberatorium, cordr.
Verberatrum, fletu.
Urna, ombar.
Vessica, bledrae.
Verbaerata, sura magna.
Veneria, smer uuyrt.
Viperina, platofilum.
Vuldar, vetus tassola.
Ulmus, elm, umguentum.
Villosa, ryhae.
Villa, linin ryhae.
Viburna, uuidubindae.
Vicium, flugles bean.
Varicat, stridit.
Virecta, cuique.
Vangas, spadan.
Verecundiae concesserim gilepdae.
Vadi, borg.
Vitiatum, auuerdid.
Vibrat et dirigat, boretit.
Vitiato oculo, undyctis aegan
Vesica, blegnae,
Utrumvis, uterque.

---

9. Ep. ....., *duerheri*. — 11. 12. 13. 16. 17. u. 18. fehlen bei Mone — 19. Ep. *oghuuaer*. — 20. u. 21. fehlen bei Mone. — 22. Ep. *V*..... *geolu*. — 24. Ep. *V....la*, ... — 29. Ep. *Unibrellas*, sunt alii t *fuglum*. — 30. Ep. *edwalla*. — 31. Ep. *Vitilago, blecth*. — 32. Ep. *V tricus, steupfa..er*. — 34. Ep. *woeffsas*. — 36. Ep. *Var...*, *amprae*. — 45. Ep. *cortr*. — 46. Ep. *fleti*. — 47. Ep. *ambaer*. — 49. In der Er Handschr. ist *Verbaeraca* korrigirt. — 50. Ep. *V*....., *speru uuyrt*. — 55. Ep. *linnin-ryhae*. — 56. Ep. *uuidu-uuindae*. — Hierauf folgen b Mone die in der Erf. Handschr. folgenden Glossen: *Viscus, mistil*. u *Quinquefolium, hraefnaesfot*. — 57. Ep. *fuglaes bean*. — 58. Ep. *V riat*. — 59. Ep. *cincae*. — 61. *Verecundiae* fehlt bei Mone und für g *lepdae* steht *gilobdae*. — 62. Ep. *Vadimonium, borg*. — 64. Ep. *Vi brat et d. borettit*. — 65. Ep. *unthyot-giegan*.

Undecumque, huuonan huuoega.
Usurpavit, agnetie.
Vesta, dea ignis.
Vallum, murum.
Ultroneam, voluntariam.
Vernans, virens.
Venit, vendidit.
Venum, venditio.
Vades, fideiussores.
Vadatur, litigat.
Vibabundans, metuens.
Uslon, substantia.
Varicat, deflectitur.
Vaser, versutus.
Vetusta, olitana.
Vaver, callidus.
Vertiges, fortes.
Vegros, demone insanus.
Veritim, singillatim.
Vehemoth, animal.
Veredarii, veloces nuntii.
Viricordati, bono corde.
Venec, venundabor.
Verber, berbicis.
Vilis, venenum vel pestis.
Virga, quod visui regat.
Uris, urum.
Vespertilio, hreadamus.
Uticeta, locus ubi urticae nascuntur.
Vallos, palos.
Valens do egritudo.
Valitudinarius, qui frequenter egrotat.
Vagurrit, perodium vagat.
Varruces, varruce focit.
Varicat, deflectit.
Varegatum, vareatam.
Valabit, publicetur.
Vadimonium, iurgium lite.
Vaccanalia, patris liberi strupa.
Veneno, vendor.
Vendit, venditus est.
Venulicia, qui vendit.
Venum, venditio.
Verrit, percutit.
Verbonutus sicut dicit.
Vernans, laetans.
Vereatur, confundatur.
Veterator, stroffossus, astutus.
Vesperugo, stella vesperi.
Verrunt, suptrahunt.
Veluti, scopant.
Vexillatio, numerus militum cum vexillis.
Vertigio, tempestas a vertendo.
Vetellus, sueor.
Vertix, barba.
Vena, indomatus.
Vestiarius, qui vestibus praeest.
Vestiarium, erogatio vestis quam accipit.
Vesteplica, femina qui vestibus plicat.
Viriscat, viriliter vel sapit.
Vicatim, per vicos.
Vilicat, bellicat vel colligit.
Vimentibus, amore plenis.
Vena oculi cuniculi.
Viocurus, nomen a loco appellatum.
Villicat, villam agit vel collegit.
Ulignosus, pinguis.
Volvitas, praeter modum.
Voleat, volat.
Vorri, elones, edaces.
Vobubili, qui quod vidit totum desiderat.
Voluf, cupio.
Vaginus, qui genus iunctis ambulat.

68. Ep. *huuanan huuoega*. — 69. Ep. *agna... tae*. — Mit dieser Glosse schliesst die Epinaler Handschr. bei Mone ab. — 78. Lies: *Vitabundus*. — 91. Lies: *Vervex, vervecis*. — 104. d. i. *Palabit*. — 37. Lies: *heluones* oder *edones*.

Umbone, buccula.
Ustrina, ubi porcos tollentur.
43 Vicatum, libr.

Varrices, verucae.
Vades, fideiusoris.
Vagurrit, per otium vagatur
Valitant, valent, sani sunt.
5 Varicat, ambulat vel deflectitur.
Vas, fideiusor.
Vadit, inpertit.
Vassit, perrexit.
Vasta, infasta.
10 Valus, qui genibus iunctis ambulat.
Vale, balnae lituralis.
Vagosa, lapidosa.
Vernans, laetans.
Veteratus, strofosus, argutus.
15 Vesperugo, stellae vespere.
Vergentes, fortes.
Vena oculi viniculi.
Vesper, stella.
Veretrum, virilia masculi quasi numen ignisque colabatur.
20 Vestiarium, erogatio vestis urbe roma quam accipit miles.
Venalicium, quicquid vendi potest.
Venaliciarius, qui vendit.
Vexillatio, numerus militum cum vexillis.
Vesperascit, latinum est.
25 Vespa, apis rustica foeda dictus sed non conficit mel.
Veru, verba. virgae ferreae aelanionum.
Veleras, ornamenta.
Vespertilio et tilio unum est.
Vindicamus, donamus.
30 Viburna, silva minuta.
Vinciscitur, conpensatur.
Virgultum, silva minuta.
Vibex, plaga ex virga.
Visitarium, consuetudinarium.
35 Viocorus, nomen a loco appellatum.
Vilicus, auctor.
Vincorum et cistifer nomina sunt metallorum.
Vineas, machinamentorum genera quae fiunt in modum torrium acrotis dicuntur in quae ascendentes milites muros expugnant.
Vilicacionis, dispensationis.
40 Voratex, vorago aquae.
Vorri, holeres, edaces.
Vorat, gluttit.
Vultatus, damnatis.
Ultroneus, citus.
45 Vultuosus, tristis vultibus.
Ulcerosi, scabiosi.
Uligo, palubri herba.
Ulcitur, defenditur.
Uncus, ancora.
50 Uncat, curbat.
Usta, conbusta.
52 Utensilia, usibus necessaria.

X.

Xenodociorum, collectionum

Y.

Ypotesseon, dispositionum
Ycresyposeon, disputationum

---

99. S. die Interpreten zu Minuc. Felic. Octav. c. 9. — 26. Lie *Veru, verua, virgae ferreae lanionum.*

Ypotoyan, disputationum.
Ytytopytiocen, disputationum.
Ytyeseon, exequiarum.
Yripeon, haeresearum.
Ypallage, verbum pro verbo.
Ytiafeseon, structionum.

Z.

Zoziacus, animalis, sideralis.
Zoziacus XII. signa continens.
Zabarras, arcas.
Zibei, florentes.
Zabulon, habitaculum fortitudinis.

Zeta gr. cubiculum.
Zizuga, rustice galla.
Zetas, domus.
Zodiacus, animalis.
Zozum gr. animal.

Explicit.

Juvenal's erste Satire.

Immer denn ich Zuhörer allein? Nie sollt' ich vergelten
Was ich so oft ausstand bei des heiseren Codrus Theseïs?
Straflos hätte mir der Lustspiele der Toga geleiert,
Der Elegie'n? Straflos um den Tag mich gebracht der gedehnte
Telephus, oder im grössten Format mit beschriebenen Rändern
Und Rückseiten, und doch noch unvollendet, Orestes?

* * *

Gleich wie Jeder das eigene Haus, so kenn' ich des Mavors
Hain, und die Grotte Vulkans unfern dem äolischen Felsen.
Welches der Winde Geschäft, wie Aeacus quäle die Schatten
Oder von wannen ein Andrer das Gold des entwendeten Vliesses
Führe daher, wie gewaltig die Eschen, die Monychus schleudert. —
Davon hallen beständig Platan' und erschütterter Marmor
Fronto's wieder, und Säulen, geborsten vom ewigen Lesen.
Gleiches besingen die besten, und Gleiches die schlechtesten Dichter.

* * *

Ich auch habe die Hände der Ruthe entzogen, und ich auch
Gab einst Sulla den Rath, des erquickenden Schlafes zu pflegen,
Lassend das Amt. Jetzt nun wär's thörichte Scheu, da so viele
Dichter begegnen, Papier nutzlos umkommen zu lassen.
Aber warum ich dieselbige Bahn zu durchlaufen mir wählte,

Wo umlenkte die Ross Aurunca's trefflicher Sprössling, —
Habt ihr die Zeit und gefällt's auf Gründe zu hören, — vernehmt jetzt!

* * *

Wenn sich ein zarter Verschnitt'ner vermählt, und den tuscischen Eber
Mävia, bis an die Warzen entblösst, aufspiesst mit dem Jagdspeer;
Wenn den Patriziern allen mit Reichthum trotzet der Eine,
Welcher den lästigen Bart mir Jünglinge klingend herabschor;
Wenn dem ägyptischen Pöbel entstammt, Haussklav' in Canopus,
Sich von der Schulter Crispinus, den tyrischen Mantel zurückwirft;
Wenn er den leichteren Ring an dem schwitzenden Finger sich lüftet,
Nicht zu ertragen vermögend die Schwere der grösseren Gemme:
Dann ist's schwer die Satire zu lassen. Denn wessen Geduld ist
Bei den Gebrechen der Stadt so eisern, dass er sich hielte,
Wenn neu glänzend die Sänfte des Anwalds Motho daher kommt
Voll von ihm selbst, drauf er, Angeber beim mächtigen Freunde,
Der vom verkümmerten Adel das Letzte der Habe zu rauben
Vorhat, Massa's Schrecken, von Carus mit Gaben geliebkos't,
Er, dem fürchtend Latinus die eigene Thymele preis giebt, —
Wenn dich solche verdrängen, die Erbantheile verdanken
Nächtlichem Dienst, die zum Himmel erhebt (was heutiges Tages
Sicherster Glücksweg ist) an der reichen Matrone die Mitte? —
Nur ein Elftel erhält Proculejus, die anderen Gillo;
Jeglichem wird von dem Erbe sein Theil nach der Länge des Ziemers.
Mag er empfahen den Lohn für der Säfte Verlust, und erbleichen,
Wie wenn Einer am Weg barfüssig die Schlange getreten
Oder wie Redner erbleichen am Lugdunensischen Altar!

* * *

Soll ich des Zornes gedenken, von welchem die Leber mir glühet,
Wenn mit dem langen Gefolg' hier Andre belästigt der Räuber
Nun feilstehenden Mündels? Und wenn von dem Richter verurtheilt
Wie wenn Nichts ihm geschah, (was fragt er nach Schimpf, wenn er Geld hat?)
Marius dort im Exil schon früh trotz zürnenden Göttern
Schwelget, und du, o Provinz, nach gewonnener Klage dich sätt weinst?
Solcherlei Unbill wäre nicht werth venusinischer Lampe?
Solcherlei tadelt' ich nicht? Wie könnt' ich den Herkules lieber
Und Diomedes besingen, den tobenden Stier Minotaurus,
Oder des Icarus Sturz ins Meer und den fliegenden Künstler

Wenn von dem Buhlen der Gattin der Mann erbt (weil das Gesetz es
Buhlenden Weibern versagt,) der gelernt an die Decke zu schauen,
Oder am Weinkrug sitzend mit Schnarchen sich schlafend zu stellen, —
Wenn sich ein Andrer vermisst den Befehl der Cohorte zu hoffen,
Welcher sein Gut in die Krippen gesteckt und das Ganze verthan hat,
Was Voreltern ihm liessen, dieweil er auf fliegendem Wagen
Fuhr den flaminischen Weg, — ein Automedon lenkt' ihm die Zügel,
Während er selbst schön that an der Seite des Liebchens im Mannsrock —?
Möchte man nicht Schreibtafeln vom grössten Formate am Kreuzweg
Füllen, wenn jetzt in der Sänfte von Sechsen getragen dahin schwebt,
Ringsher offen zur Schau und beinahe auf offenem Sessel,
Viel dem Mäcen nachahmend, dem Weichling, jener Verfälscher,
Welcher durch Trug wohlhabend geworden, ja welcher sich Reichthum,
Wenige Wort einschwärzend und siegelverfälschend, verschafft hat?
Auch an die hohe Matrone gedenk' ich, die milden Calener
Mischt für den durstenden Gatten zum Trank mit dem Gifte des Molches,
Und als geschickte Locusta belehrt unwissende Schwestern,
Wie, trotz allem Gerede, man schwärzliche Leichen bestattet.

* * *

Thue, was Kerker verdient und Verbannung nach Gyaros: gleich dann
Bist du geborgen; der Redliche hat Lobredner und — darbet.
Durch Schandthaten gelangt man zu Parks, Prunktischen, Pallästen,
Altem Geräthe von Silber, und Bechern, geschmückt mit dem Bocksbild.
Wer kann träumen, wenn der mit Geschenken die eigene Schnur kirrt,
Dort sich die Braut preis giebt, und das Ehweib buhlet mit Knaben?
Fehlt auch Dichtertalent: die Entrüstung bildet die Verse,
Wie sie 's eben vermag; so ich, und mit mir Cluvienus.

* * *

Seitdem Regen die Fluth anschwellt', und zum Gipfel des Berges
Einst Deucalion schifft' und dem Rathe gemäss des Orakels
Steine zu lebenden Wesen allmälig erweicht' und erwärmte,
Während für Männer die Gattin hervorrief nackende Mädlein':

Giebt's kein menschliches Thun, nicht Wunsch, Furcht, Aerger, Genüsse,
Frohsinn, Jagen, das nicht Inhalt darböte dem Büchlein.
Wann war reichlicher ferner das Laster vorhanden? und wann war
Weiter der Busen geöffnet dem Geiz? Wann plagte die Spielsucht
Mehr die Gemüther? Denn nicht mit gefülleten Beuteln versucht man
Jetzt sein Glück an der Tafel; man stellet den Kasten, und würfelt.
Welchen gewaltigen Kampf, da der Rechnungsführer die Wehr bringt,
Werden wir sehn! Ist's Tollheit blos an Sesterzen zu opfern
Hundert und frierenden Sklaven den Rock nicht wieder zu geben?
So viel Villen erbaute sich keiner; auch hatte noch Niemand
Sieben Gerichte für sich; jetzt stellt man das spärliche Freimahl
Vorn an die Schwelle des Hauses zum Haschen für arme Clienten.
Aber zuvor schaut Jener mit forschendem Blick dir ins Antlitz,
Ob du der Recht' auch bist, nicht Anderer Namen erlogest;
Dann erst lässt er dich nehmen. Der Herold ruft auf Geheiss selbst
Priamus Enkel herzu; denn es liegen auch sie an der Schwelle
Gleich wie wir. — „Gieb erstlich dem Prätor, und dann dem Tribunen!" —
Aber ein früherer Sklav' ruft: „ich war eher, als dieser.
„Sollt' ich mich scheu'n? anstehen, den Platz zu behaupten? dem Euphrat
„Freilich entspross ich; es würden die Löcher im Zipfel des Ohres
„Dies, wenn ich löge, verrathen; allein fünf Buden enthalten
„Rittervermögen. Was liegt an dem breiteren Streifen von Purpur
„Weiter, wenn dort Corvinus für Andere hütet die Schafe
„Auf Laurentischem Feld'? Ich habe des eignen Besitzes
„Mehr als Licinen und Pallas!" — So mag der Tribun sich gedulden!
Reichthum gehe voran! Nicht weich ehrwürdigem Amte,
Wer erst jüngst in die Stadt herkam mit bekreideten Füssen,
Maassen bei uns nunmehr hochheilig geachtet des Reichthums
Hoheit ist, wenn gleich unseligem Gelde der Tempel
Fehlet annoch, und für Münzen ein Altar nirgend emporsteigt
Wie für die Göttin des Friedens, der Treue, des Sieges, der Tugend,
Oder der Eintracht, welche dem klappernden Storche das Nest trägt!

* * *

Doch, wenn am Ende des Jahres hochstehende Männer berechnen,
Was einbringe die Sportel, wie viel zuwachse der Rechnung:
Was erst soll das Gefolge, das dorther Kleider und Schuhe,
Speise und Feurung entnimmt? — Ein Gedränge von betteln-
den Sänften
Holt je hundert Quadranten; dem Ehmann folget die Gattin
Kränklich, vielleicht auch schwanger, herum in der Sänfte
getragen.
Der gar fordert, geübt in gewöhnlicher Kunst, für die Gattin,
Zeigend, als wäre sie drinn, auf die leere, verschlossene Sänfte.
„Galla, mein Weib, ist's," spricht er, „ich bitte, befördre mich
rascher!" —
„„Nun denn, zeige dich, Galla!"" — „Sie schläft wohl;
störe sie ja nicht!"

* * *

Selber der Tag ist schön nach der Reihe vertheilt der Geschäfte.
Erst Freimahl, dann Markt und Apoll, wohlkundig des Rechtes;
Ferner Triumphbildsäulen, wo eigenen Namen zu haben
Auch ein gewisser Aegypter und Araberhaupt sich erdreistet,
Dess Bildsäule zu mehr noch taugt, als dahinter zu harnen.

* * *

Müde des Harrens verlassen die Vorflur alte Clienten,
Selber verzichtend auf Speisung, obwol sich am längsten im
Menschen
Hoffnung erhält. Kohl müssen die Armen sich kaufen und
Brennholz,
Während das Beste der Wälder zugleich und des Meeres ihr
König
Gierig verzehrt, und allein sich auf ledige Polster dahin streckt.
Denn bei der Menge so schöner, so alter, geräumiger Tafeln
Ist es ein einziger Tisch nur, an welchem das Erbe verzehrt wird.
Freilich verschwinden Schmarotzer; doch solch unfläthiges Schlem-
men
Ist unleidlich zu sehn. Wie gewaltig der Hals, dem ein ganzes
Waldschwein kommt auf die Tafel, geschaffen für festlichen
Gastschmaus!
Aber die Strafe ist da, wenn die Kleider du ablegst
Schwellend, und vor der Verdauung, im Magen den Pfau, in
das Bad gehst.
Daher plötzlicher Tod testamentlos sterbender Greise!
Neu noch läuft um die Tische das wenig betrübende Mährlein;
Zürnende Freunde geleiten mit Spässen die Leiche zur Ruhe.

* * *

Nichts kann weiter hinzu zu den heutigen Sitten die Nachwelt
Fügen; dasselbe begehren und treiben die Enkel in Zukunft.
Jegliches Laster erreichte den Gipfel. — So spanne die Segel,

Giebt's kein menschliches Thun, nicht Wunsch, Furcht, Aerger, Genüsse,
Frohsinn, Jagen, das nicht Inhalt darböte dem Büchlein.
Wann war reichlicher ferner das Laster vorhanden? und wann war
Weiter der Busen geöffnet dem Geiz? Wann plagte die Spielsucht
Mehr die Gemüther? Denn nicht mit gefülleten Beuteln versucht man
Jetzt sein Glück an der Tafel; man stellet den Kasten, und würfelt.
Welchen gewaltigen Kampf, da der Rechnungsführer die Wehr bringt,
Werden wir sehn! Ist's Tollheit blos an Sesterzen zu opfern
Hundert und frierenden Sklaven den Rock nicht wieder zu geben?
So viel Villen erbaute sich keiner; auch hatte noch Niemand
Sieben Gerichte für sich; jetzt stellt man das spärliche Freimahl
Vorn an die Schwelle des Hauses zum Haschen für arme Clienten.
Aber zuvor schaut Jener mit forschendem Blick dir ins Antlitz,
Ob du der Recht' auch bist, nicht Anderer Namen erlogest;
Dann erst lässt er dich nehmen. Der Herold ruft auf Geheiss selbst
Priamus Enkel herzu; denn es liegen auch sie an der Schwelle
Gleich wie wir. — „Gieb erstlich dem Prätor, und dann dem Tribunen!" —
Aber ein früherer Sklav' ruft: „ich war eher, als dieser.
„Sollt' ich mich scheu'n? anstehen, den Platz zu behaupten? dem Euphrat
„Freilich entspross ich; es würden die Löcher im Zipfel des Ohres
„Dies, wenn ich löge, verrathen; allein fünf Buden enthalten
„Rittervermögen. Was liegt an dem breiteren Streifen von Purpur
„Weiter, wenn dort Corvinus für Andere hütet die Schafe
„Auf Laurentischem Feld'? Ich habe des eignen Besitzes
„Mehr als Licinen und Pallas!" — So mag der Tribun sich gedulden!
Reichthum gehe voran! Nicht weich ehrwürdigem Amte,
Wer erst jüngst in die Stadt herkam mit bekreideten Füssen.
Maassen bei uns nunmehr hochheilig geachtet des Reichthums
Hoheit ist, wenn gleich unseligem Gelde der Tempel
Fehlet annoch, und für Münzen ein Altar nirgend emporsteigt
Wie für die Göttin des Friedens, der Treue, des Sieges, der Tugend,
Oder der Eintracht, welche dem klappernden Storche das Nest trägt!

* * *

Doch, wenn am Ende des Jahres hochstehende Männer berechnen,
Was einbringe die Sportel, wie viel zuwachse der Rechnung:
Was erst soll das Gefolge, das dorther Kleider und Schuhe,
Speise und Feurung entnimmt? — Ein Gedränge von betteln-
den Sänften
Holt je hundert Quadranten; dem Ehmann folget die Gattin
Kränklich, vielleicht auch schwanger, herum in der Sänfte
getragen.
Der gar fordert, geübt in gewöhnlicher Kunst, für die Gattin,
Zeigend, als wäre sie drinn, auf die leere, verschlossene Sänfte.
„Galla, mein Weib, ist's," spricht er, „ich bitte, befördre mich
rascher!" —
„„Nun denn, zeige dich, Galla!"" — „Sie schläft wohl;
störe sie ja nicht!"

* * *

Selber der Tag ist schön nach der Reihe vertheilt der Geschäfte.
Erst Freimahl, dann Markt und Apoll, wohlkundig des Rechtes;
Ferner Triumphbildsäulen, wo eigenen Namen zu haben
Auch ein gewisser Aegypter und Araberhaupt sich erdreistet,
Dess Bildsäule zu mehr noch taugt, als dahinter zu harnen.

* * *

Müde des Harrens verlassen die Vorflur alte Clienten,
Selber verzichtend auf Speisung, obwol sich am längsten im
Menschen
Hoffnung erhält. Kohl müssen die Armen sich kaufen und
Brennholz,
Während das Beste der Wälder zugleich und des Meeres ihr
König
Gierig verzehrt, und allein sich auf ledige Polster dahin streckt.
Denn bei der Menge so schöner, so alter, geräumiger Tafeln
Ist es ein einziger Tisch nur, an welchem das Erbe verzehrt wird.
Freilich verschwinden Schmarotzer; doch solch unfläthiges Schlem-
men
Ist unleidlich zu sehn. Wie gewaltig der Hals, dem ein ganzes
Waldschwein kommt auf die Tafel, geschaffen für festlichen
Gastschmaus!
Aber die Strafe ist da, wenn die Kleider du ablegst
Schwellend, und vor der Verdauung, im Magen den Pfau, in
das Bad gehst.
Daher plötzlicher Tod testamentlos sterbender Greise!
Neu noch läuft um die Tische das wenig betrübende Mährlein;
Zürnende Freunde geleiten mit Spässen die Leiche zur Ruhe.

* * *

Nichts kann weiter hinzu zu den heutigen Sitten die Nachwelt
Fügen; dasselbe begehren und treiben die Enkel in Zukunft.
Jegliches Laster erreichte den Gipfel. — So spanne die Segel,

Giebt's kein menschliches Thun, nicht Wunsch, Furcht, Aerger, Genüsse,
Frohsinn, Jagen, das nicht Inhalt darböte dem Büchlein.
Wann war reichlicher ferner das Laster vorhanden? und wann war
Weiter der Busen geöffnet dem Geiz? Wann plagte die Spielsucht
Mehr die Gemüther? Denn nicht mit gefülleten Beuteln versucht man
Jetzt sein Glück an der Tafel; man stellet den Kasten, und würfelt.
Welchen gewaltigen Kampf, da der Rechnungsführer die Wehr bringt,
Werden wir sehn! Ist's Tollheit blos an Sesterzen zu opfern
Hundert und frierenden Sklaven den Rock nicht wieder zu geben?
So viel Villen erbaute sich keiner; auch hatte noch Niemand
Sieben Gerichte für sich; jetzt stellt man das spärliche Freimahl
Vorn an die Schwelle des Hauses zum Haschen für arme Clienten.
Aber zuvor schaut Jener mit forschendem Blick dir ins Antlitz,
Ob du der Recht' auch bist, nicht Anderer Namen erlogest;
Dann erst lässt er dich nehmen. Der Herold ruft auf Geheiss selbst
Priamus Enkel herzu; denn es liegen auch sie an der Schwelle
Gleich wie wir. — „Gieb erstlich dem Prätor, und dann dem Tribunen!" —
Aber ein früherer Sklav' ruft: „ich war eher, als dieser.
„Sollt' ich mich scheu'n? anstehen, den Platz zu behaupten? dem Euphrat
„Freilich entspross ich; es würden die Löcher im Zipfel des Ohres
„Dies, wenn ich löge, verrathen; allein fünf Buden enthalten
„Rittervermögen. Was liegt an dem breiteren Streifen von Purpur
„Weiter, wenn dort Corvinus für Andere hütet die Schafe
„Auf Laurentischem Feld'? Ich habe des eignen Besitzes
„Mehr als Licinen und Pallas!" — So mag der Tribun sich gedulden!
Reichthum gehe voran! Nicht weich ehrwürdigem Amte,
Wer erst jüngst in die Stadt herkam mit bekreideten Füssen,
Maassen bei uns nunmehr hochheilig geachtet des Reichthums
Hoheit ist, wenn gleich unseligem Gelde der Tempel
Fehlet annoch, und für Münzen ein Altar nirgend emporsteigt,
Wie für die Göttin des Friedens, der Treue, des Sieges, der Tugend,
Oder der Eintracht, welche dem klappernden Storche das Nest trägt!

* * *

Doch, wenn am Ende des Jahres hochstehende Männer berechnen,
Was einbringe die Sportel, wie viel zuwachse der Rechnung:
Was erst soll das Gefolge, das dorther Kleider und Schuhe,
Speise und Feurung entnimmt? — Ein Gedränge von betteln-
den Sänften
Holt je hundert Quadranten; dem Ehmann folget die Gattin
Kränklich, vielleicht auch schwanger, herum in der Sänfte
getragen.
Der gar fordert, geübt in gewöhnlicher Kunst, für die Gattin,
Zeigend, als wäre sie drinn, auf die leere, verschlossene Sänfte.
„Galla, mein Weib, ist's," spricht er, „ich bitte, befördre mich
rascher!" —
„„Nun denn, zeige dich, Galla!"" — „Sie schläft wohl;
störe sie ja nicht!"

* * *

Selber der Tag ist schön nach der Reihe vertheilt der Geschäfte.
Erst Freimahl, dann Markt und Apoll, wohlkundig des Rechtes;
Ferner Triumphbildsäulen, wo eigenen Namen zu haben
Auch ein gewisser Aegypter und Araberhaupt sich erdreistet,
Dess Bildsäule zu mehr noch taugt, als dahinter zu harnen.

* * *

Müde des Harrens verlassen die Vorflur alte Clienten,
Selber verzichtend auf Speisung, obwol sich am längsten im
Menschen
Hoffnung erhält. Kohl müssen die Armen sich kaufen und
Brennholz,
Während das Beste der Wälder zugleich und des Meeres ihr
König
Gierig verzehrt, und allein sich auf ledige Polster dahin streckt.
Denn bei der Menge so schöner, so alter, geräumiger Tafeln
Ist es ein einziger Tisch nur, an welchem das Erbe verzehrt wird.
Freilich verschwinden Schmarotzer; doch solch unfläthiges Schlem-
men
Ist unleidlich zu sehn. Wie gewaltig der Hals, dem ein ganzes
Waldschwein kommt auf die Tafel, geschaffen für festlichen
Gastschmaus!
Aber die Strafe ist da, wenn die Kleider du ablegst
Schwellend, und vor der Verdauung, im Magen den Pfau, in
das Bad gehst.
Daher plötzlicher Tod testamentlos sterbender Greise!
Neu noch läuft um die Tische das wenig betrübende Mährlein;
Zürnende Freunde geleiten mit Spässen die Leiche zur Ruhe.

* * *

Nichts kann weiter hinzu zu den heutigen Sitten die Nachwelt
Fügen; dasselbe begehren und treiben die Enkel in Zukunft.
Jegliches Laster erreichte den Gipfel. — So spanne die Segel,

Breite den Winden sie aus! — Doch woher, so fragst du vielleicht mich,
Kraft für den schwierigen Stoff? Und woher auch unserer Väter
Gradheit, niederzuschreiben, wozu sie das glühende Herz trieb,
Die mit den richtigen Namen zu nennen verbietet die Vorsicht?
Ob du den Mucius reizest, ob nicht: unschädlich ist Beides.
Setze dafür „Tigellinus“: so wirst du zur leuchtenden Fackel,
Die aufrecht, und die Kohle gesteift, abbrennet und rauchet,
Und ziehst klaffende Furchen, geschleift, auf dem sandigen Boden*) —
Also wer drei Oheime mit Gift wegräumte, der sollte
Schwebend auf schwellendem Polster verächtlich auf Andre herabsehn? —
Wenn er dir eben begegnet, so lege die Hand auf die Lippen,
Oder er hängt dir was an; ein Wort nur entfalle, so bist du's.
Keine Gefahr droht, wenn du des Rutulers Trotz, und Aeneas
Vorführst; Keinen verdriesst getroffen zu sehn den Achilles,
Oder den lange gesuchten, am Eimer versunkenen Hylas.
Wie vor gezogenem Schwerte, so oft Lucilius glühend
Donnert, erröthet der Hörer, den Schauer durchdringt vom Bewusstsein
Freveler That, und zugleich durchglüht die geheime Verschuldung.
Daher Thränen der Wuth. Drum geh' mit dir selber zu Rathe,
Ehe die Tuba ertönt! Zu spät kommt Reue des Kampfes
Unter dem Helm! — So versuch' ich, wie viel mir zu sagen von denen,
Die am flaminischen Weg', und latinischen ruhen, vergönnt ist! —

* * *

*) Nach so vielen Erklärungsversuchen bleibt diese Stelle doch immer noch dunkel. Von einer zweiten Art von Todesstrafen scheint hier allerdings die Rede zu sein und darum hat Heinrichs Conjectur *aut* Etwas für sich. Aber eine „völlige Aufklärung“ dieser Stelle sehe ich darin noch nicht. Hier sind fast so viele Schwierigkeiten als Wörter. Was soll z. B. latum, wozu die Lesart diducis (nicht deducis) vollkommen passt? Ein müssiger Zusatz kann es doch nicht sein. Auch media halte ich eben so wenig für müssig, als das deutsche „queer“, wenn man sagt: queer über die Sandbahn hin. Wie kann ferner die Spur eines dahingeschleiften Missethäters sulcus genannt werden, wenn man dabei nicht einen sehr lockeren Sandboden voraussetzt? — Mir scheint der Vers Beziehungen zu enthalten, die nur den Zeitgenossen Juvenals verständlich sein konnten.

Salzwedel.

W. Gliemann.

Zwei philologische Ketzereien und ein Paterpeccavi. Nebst Ansichten über zeitgemässe Aenderungen im deutschen Gymnasialwesen.

Von Dr. *Dressler*.

Wie im Staate und in der Kirche, so tritt auch in der Schule neuerdings der Gegensatz des Festhaltens am Alten und des Strebens nach Neuem immer bestimmter hervor. Man findet jetzt unter den Männern, welche die geistige Bildung des Volkes als etwas Beachtenswerthes ansehen oder auch selbst bei der Förderung dieser Bildung beschäftigt sind, eben so wie unter den Staatsmännern und Theologen, Conservative, welche die von den Vätern überlieferte Weise des Unterrichtes zu bewahren, und Reformer, welche das als besser Anerkannte an die Stelle des Veralteten und durch die veränderten Bildungsverhältnisse unbrauchbar Gewordenen zu setzen eifrig bemüht sind. Beide Parteien zählen in ihrer Mitte ebenfalls, wie die politischen und kirchlichen, Gemässigte und Radicale. Als Conservative in der Schule gelten vorzugsweise die Lehrer an den Gelehrtenschulen, die sogenannten Philologen, gelten als solche namentlich denen gegenüber, welche das Studium der Sprachen, vornehmlich das der alten Sprachen, beschränkt und dagegen mehr Realien betrieben wissen wollen. Mit der Entstehung dieser beiden Parteien, welche sich aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts herschreibt, begann natürlicher Weise, weil das Neue sich stets auf Kosten des Alten geltend macht, ein Kampf, der mit kurzen Unterbrechungen, wenn gewaltigere Ereignisse die Gemüther in Anspruch nahmen, bis in unsere Zeit fortgesetzt worden ist, und so eben mit erneuter Heftigkeit geführt wird. Den Philologen auf den Gymnasien und Universitäten und ihrem Festhalten an dem Studium der alten Literaturen gilt es jetzt vornehmlich. Und da auch aus ihrer Mitte Etliche in das feindliche Lager übergegangen sind, so mag es mit ihren Angelegenheiten eben nicht zum Besten stehen, ja es scheint das neulich angekündigte Ende ihrer Herrschaft in dem Reiche der Wissenschaften, wo nicht schon gekommen zu sein, doch nahe bevorzustehen.

Freilich ist dieses Ende schon oft angekündigt worden, ohne dass es eingetreten wäre. Es erging hier den Propheten wie jenen Schwärmern, welche mit der grössten Zuversicht das Ende der Welt voraussagten, aber es vergeblich erwarteten. Doch möchten wir den Philologen deshalb, weil bis jetzt ihre Studien wenigstens noch in den gebildetsten Gauen unsers deutschen Vaterlandes blü-

hen, nicht gerade rathen sorglos zu sein; denn die Ansichten, welche man jetzt über Gymnasialbildung hegt, sind durch die eingetretenen Bekämpfungen der altclassischen Studien bei Vielen bereits in eine so grosse Verworrenheit gerathen, dass man sich nicht wundern darf, wenn sie eine Sache, die ihnen auch früher vielleicht unangenehme Kunde bereitete, einen recht herzlichen Widerwillen empfinden.

Gymnasialbildung, das heisst, diejenige Vorbildung des Geistes, welche in unsern Gelehrtenschulen zu künftiger Betreibung der Wissenschaften erworben werden soll, ist der Gegenstand, über welchen es zu einer Verständigung kommen muss, ehe jener Kampf sein Ende erreichen kann. Wie weit man aber noch von einer solchen Verständigung entfernt sei, geht namentlich daraus hervor, dass man jene Bildung eine formale nennt. Zu einer unglücklicheren Benennung konnte man sich von den Freunden der sogenannten Realien wahrlich nicht verleiten lassen. Was ist denn formale Gymnasialbildung? Da meinen die Einen, sie müsse eine formale genannt werden, weil sie an den Formen der alten Sprachen, also den Endungen der Declinationen und Conjugationen so wie den übrigen Gestaltungen der Wörter und an den Formen des Satzes erworben werde, nicht aber an den Stoffen, welche in den alten Literaturen der Griechen und Römer enthalten seien. Für diese Ansicht entschied man sich auch schon deshalb, weil das Material, der Inhalt der alten Literaturen für unsere Zeit weder mehr vollständig genug, noch auch, namentlich in religiöser Beziehung, durchgängig wahr und edel ist, und schützte sich so gegen die Vorwürfe, welche von den Kennern der fortgebildeten Wissenschaften erhoben worden und von den Mystikern unter hämischen Seitenblicken gegen die Beschäftigung mit heidnischen Schriften gemacht wurden. Andere dagegen, welche der Sache tiefer auf den Grund gehen wollten, denken bei formaler Bildung an Vervollkommnung geistiger Formen oder Eigenschaften, wie Aufmerksamkeit, Klarheit, Gewandheit und dergleichen. Es sei nämlich, das ist ihre Ansicht, durchaus nicht Sache der Gymnasien, das Wesen des Geistes, wie wir es im Gegensatze zu seinen Eigenschaften oder seiner Form auffassen, zu fördern und zu vervollkommnen, denn dieses sei schon in seiner Vollkommenheit da, sei dem Menschen angeboren, trete jedoch erst durch Entwicklung in die Erscheinung. Ehe wir uns aber weiter über die eine oder die andere Ansicht auslassen, ist es nöthig, den mit dem Ausdrucke Bildung bezeichneten Begriff näher zu beleuchten und alsdann den Beisatz formal scharf ins Auge zu fassen.

Bildung bezeichnet im eigentlichen Sinne die Gestaltung eines gegebenen Stoffes, und zwar bald die Thätigkeit des Bildens, vermöge welcher ein Künstler dem Stoffe, z. B. der Bildhauer dem Marmor, der Töpfer dem Thone eine Gestalt gibt, bald das durch die Thätigkeit zu Stande Gekommene, die Gestalt selbst, z. B. die

Gestalt des Armes an einer Bildsäule. In diesem eigentlichen Sinne den Ausdruck Bildung mit der Bezeichnung formal zu verbinden, hat bis jetzt noch Niemandem beliebt; denn da formal im Deutschen mit gestaltlich übersetzt werden müsste, weil das Beiwort förmlich eine dem Ausdrucke formal nicht entsprechende Bedeutung angenommen hat, so würde formale Bildung so viel bedeuten, als gestaltliche — die Gestalt betreffende — Gestaltung, mithin eine unerträgliche Tautologie entstehen. Dieser Umstand muss das Bedenken erregen, ob der Ausdruck formale Bildung im uneigentlichen Sinne genommen nicht etwa an ähnlichen Gebrechen leide; denn wenn das Ursprüngliche schon unrichtig ist, so steht zu befürchten, es möge das Abgeleitete wol nicht viel besser sein. Doch wir wollen unsern Verdacht vor der Hand noch unterdrücken und zunächst den menschlichen Geist, das heisst, die geistige Seele des Menschen, nach seinem Wesen und seiner Form betrachten.

Ueber das Wesen des menschlichen Geistes können wir kurz sein, denn wir wissen nicht, was dasselbe sei oder worin es bestehe. Wir vermögen uns dasselbe nur vergleichungsweise zu denken, nämlich unendlich feiner als alle Stoffe, die wir mit den Sinnenwerkzeugen wahrnehmen, und als ununterbrochen regsame Kraft; daher uns denn die menschliche Seele vor ihrer Bildung durch Welt und Menschen als ein Verein von gewissen Vermögen erscheint, welche durch die Sinnenwerkzeuge des Leibes mit der Welt in Wechselwirkung treten. Wenn nun an diesen Vermögen, die, als erste und ursprüngliche, Urvermögen heissen, so wie an den später erworbenen, eine Form von ihrem Wesen unterschieden wird, so ist hier der Ausdruck Form im allgemeinsten Sinne genommen, wo er irgend eine Beschaffenheit, die ein Gegenstand oder ein Stoff hat, irgend ein Wie an einem Was bezeichnet. Wie nun in solcher Allgemeinheit mit dem Ausdrucke Form die Art und Weise benannt wird, auf welche ein Stoff sich uns darstellt und kund gibt, so wird mit Form des Geistes im uneigentlichen Sinne die Art und Weise angedeutet, auf welche der Geist sich offenbart. Diese Art und Weise seiner Offenbarung heisst seine Beschaffenheit, und da sie eine sehr mannigfache ist und als solche Unterscheidungen zulässt, so fasst man sie theilweise als einzelne Beschaffenheit oder Eigenschaften auf.

Als solche Eigenschaften oder Formen der Seelenvermögen oder des Geistes sind nun namhaft zu machen zuvörderst diejenigen, welche derselbe vor aller Anregung durch die Aussendinge besitzt, die ihm also angeboren sind, die Grundformen der Kräftigkeit, Regsamkeit und Empfänglichkeit für Einwirkungen. Zu diesen bilden sich, sobald die der Einwirkung der Dinge zugewandten Vermögen angeregt werden, weitere Formen, nämlich erstens die Form des Vorstellens, inwiefern ein Vermögen durch die Anregung so ausgebildet wird, dass es den anregenden Gegenstand ohne Lust und Unlust in sich abspiegelt, eine die Mitte zwischen

Lust und Unlust haltende Wahrnehmung oder auch nur Empfindung dieses Gegenstandes bewahrt; zweitens die Form des Begehrens, inwiefern die Anregung eine lustbereitende war, welche Lust dann, wenn der Eindruck zum Theil wieder entschwunden ist, von dem Vermögen aufs Neue gesucht wird, oder auf der andern Seite des Widerstrebens, inwiefern das Vermögen bei dem Reize von Unlust berührt wurde, welcher Unlust andere bereits kräftig ausgebildete Vermögen in der Seele entgegen wirken; und drittens die Form des Fühlens, inwiefern die mannigfachen Arten und Grade der ausgebildeten Vermögen unterschieden werden, sobald sich diese Vermögen neben oder nach einander im Bewusstsein ankündigen, das heisst, in einer zu bewusster Unterscheidung nothwendigen Stärke erregt werden. Es dauert nämlich jedes von der Anregung berührte Vermögen in der empfangenen Ausbildung nach der Erregung fort und heisst insofern Spur, so dass die Seele bei fortschreitender Bildung immer mehr Spuren erwirbt, woraus natürlich wieder neue Formen, gleichsam zweiter Ordnung, hervorgehen. Dies sind die Formen des Gedächtnisses — die Spuren dauern im unerregten, unbewussten Zustande fort —, der Erinnerung — die Spuren werden ohne weitere Veränderung aus dem unbewussten in den bewussten Zustand durch Erregung oder Erregungsleiter erhoben —, der Verbindung oder Combination — die Spuren werden auf neue Weise verknüpft und somit zu Vereinigungen verwendet, die bei der ersten Bildung solcher noch nicht gegeben waren. Diese Combinationen nennt man in ihren Erscheinungen theils Witz, theils Gleichniss, theils Begriff, theils Urtheil, theils Schluss, indem die Witzcombination die ungleichartigen Elemente oder Spuren vereinigt enthält, die folgenden mehr und mehr die gleichartigen und die gleichen. Auch die Spuren, welche nicht die Vorstellungs-, sondern die Strebungs- und die Gefühlsform an sich tragen, werden auf gleiche Weise verwendet, und auch sie treten daher bei zunehmender Geistesbildung in einer Vereinigung auf, die sie vorher noch nicht hatten. Die Seele hat demnach so viele Vorstellungs-, Begehrungs- und Gefühlsvermögen, als sie Urvermögen zu den Gebilden, woran diese Formen hervortreten, verwendet hat; denn sie kann z. B. mit dem Vermögen, an welchem die Vorstellung einer Blume haftet, nicht einen Thurm, einen Ton und dergleichen vorstellen; sondern die letzteren Vorstellungen müssen sich an besondere angeborne oder später erworbene Vermögen anschliessen, soweit nicht bereits fortgebildete Vermögen Bestandtheile zu der neuen Vorstellung geben können, was allerdings im Verlaufe der Geistesbildung mehr und mehr möglich wird, weil dasjenige, was einmal gebildet worden ist, nicht zum zweiten Male gebildet zu werden braucht, sondern als bereits fertiger Bestandtheil in das Neue eingehet, sich mit dem Neuen combinirt. Von den Formen der Urvermögen hat man also genau die Formen an dem Spurenbesitzthume der Seele zu unterscheiden.

Damit ist es indess noch nicht genug. Man hat von diesen Formen, welche dem menschlichen Geiste als solchem eigenthümlich sind und mit Nothwendigkeit an ihm, das ist, an seinen Vermögen hervortreten, eben so genau die zahlreichen Formen zu unterscheiden, welche blos den Dingen angehören, aber indem die letzteren von dem Geiste aufgefasst und in ein geistiges Besitzthum verwandelt werden, mit in denselben eingehen und an den zu Spuren ausgebildeten Vermögen mit beharren. Solche sind die Formen der räumlichen Ausdehnung, der Gestalt, der Farbe, die Formen der hörbaren Stärke, Länge, Höhe, sowie auch alle die Formen, welche sich uns durch den Geschmack, den Geruch und das Gefühl, den Tastsinn, an den Dingen offenbaren. Diese Formen werden zwar Formen des geistigen Besitzes, nicht aber des Geistes selbst. Auf ähnliche Weise, wie mit den Formen, welche die Dinge als einzelne besitzen, verhält es sich mit den Formen, welche aus ihrer Vielfachheit hervorgehen. Die Dinge stehen nämlich als mehrfache entweder in einem äusseren oder in einem inneren Zusammenhange, indem sie erstens blos räumlich oder zeitlich verbunden sind, also theils die Form des Nebeneinander-, theils die Form des Zugleich- oder des Nachherseins an sich haben, oder zweitens in einander oder durch einander bestehen, was man den eigenschaftlichen und den ursächlichen Zusammenhang derselben nennt. Zwischen Ding und Eigenschaft des Dinges ist nämlich nicht ein räumlich oder zeitlich zufälliges Zusammensein gegeben, sondern ein inneres, nothwendiges; denn wie die Theile eines Dinges zusammen das Ding selbst sind, eben so machen die Eigenschaften zusammen das Ding selbst aus, sind Existenzen in einander. Gleicherweise findet ein solcher innerer Zusammenhang bei den Dingen statt, die sich als Ursache und Wirkung, als Grund und Folge auf einander beziehen; und man muss daher nothwendig allemal irren, wenn man die Form des Nach-Etwas mit der Form des Durch-Etwas, die Form des Nebeneinander mit der Form des Ineinander verwechselt. Auch diese Formen behalten die Dinge nach ihrer Aufnahme in den Geist und machen es demselben möglich, sie schon in frühem Lebensalter nicht nur von andern Dingen zu unterscheiden, sondern auch an sich das zur Einheit verbundene Mannigfaltige zu gewahren; denn die Formen des Ineinander und des Durchetwas finden sich eben so in unserm Geiste, als ausser demselben in der Welt, und wie sie, sobald sie einmal zu mehr oder weniger klarem Bewusstsein hervorgebildet worden sind, sich durch Eindrücke von aussen her aus dem unbewussten Zustande ins Bewusstsein zurückführen lassen, so kann dies auch rein von innen her geschehen. Und da der Geist die erworbenen Spuren auch so combiniren kann, wie sie nach Maassgabe der Wirklichkeit zusammen gehören, wie in den Begriffen Flügelpferd, Sphinx, Centaur und dergleichen, so erhält der geistige Besitz auch oft noch die Form der Einbildung oder des blossen Vorstellens, im

Gegensatze zur Form der Wirklichkeit oder des natürlichen Seins, welche beiden Formen sich zu den vorhergenannten noch hinzugesellen, indem sie sich sowol auf die innere Welt des Geistes, zum Beispiel in dem Begriffe vergangener Zukunft, als auch auf die Dinge ausser uns beziehen können.

Alle andere Formen oder Beschaffenheiten des Geistes sind als Gradverschiedenheiten der angegebenen Bildungsformen anzusehen, z. B. die Klarheit als ein vervollkommnetes Vorstellen, die Gewandheit im Denken als ein ausgebildetes Combiniren, die Gerechtigkeit als ein geordnetes Begehren.

Gehen wir nun zurück zu dem in Frage stehenden Begriffe der formalen Geistesbildung, so ist zuvörderst zu untersuchen, ob darunter eine Mittheilung beliebiger Formen oder nur eine Vervollkommnung schon gegebener zu denken sei, ob der Bildner des Geistes verfahre, wie der Bildhauer, der seinen Bildwerken Formen gibt, welche der Stoff vorher nicht hatte und welche er beliebig wählt, oder wie der Gärtner, welcher durch verständige Pflege und Nährung der Gewächse die denselben eigenthümlichen, die denselben von der Natur zugetheilten Formen und Beschaffenheiten zu grösserer Vollkommenheit führt. Offenbar findet das Letztere statt; denn es ist schlechthin unmöglich, dem menschlichen Geiste willkürlich irgend welche Formen zu geben; er hat und behält blos diejenigen, welche ihm angeboren sind und ausserdem die noch, welche aus den angebornen vermöge und in Folge der zwischen ihm und der Welt entstehenden Wechselwirkung mit Nothwendigkeit hervorvorgehen: die Formen des erworbenen Besitzes müssen von den Formen des Besitzers selbst genau unterschieden werden. Auch ist an keinem wissenschaftlich gebildeten Menschen je eine Geistesform oder Geistesbeschaffenheit entdeckt worden, welche nicht blos dem Grade, sondern ihrer Art nach bei dem natürlichen Menschen vermisst würde, was schon daraus sich ergibt, dass wir nicht einmal einen Ausdruck für eine solche Eigenschaft besitzen.

Wenn es nun also als etwas Unmögliches angesehen werden muss, dem Geiste bei seiner Bildung Formen, die der Art nach neue seien, zu geben, vielmehr zuzugeben ist, dass nur eine Vervollkommnung der natürlichen Beschaffenheiten sich erzielen lässt: so ist die zweite Frage die, ob die formale Bildung in diesem Sinne wol so zu Stande komme, dass man unmittelbar auf die Form des Geistes oder auf seine Beschaffenheit einwirke, nicht aber zunächst auf das Wesen desselben oder auf den Geist selbst, dass man einem Künstler gleich, der Thongefässe bildet, so lange an der Substanz des Geistes, wenn ich mich so ausdrücken darf, arbeite, bis er die gewünschte Form annimmt. So stellen sich unstreitig Viele die Sache vor. Denn wie hätte man sonst auf die Meinung gerathen können, es sei dem Menschen Vorstellungskraft, Verstand, Gedächtniss, Einbildungskraft, Gefühl, Wille und Vernunft angeboren, doch so, dass sie anfänglich gleichsam wie in einer Knospe eingewickelt

schlummerten, bei der Berührung oder Anregung des Geistes aber von aussen her erwachten und sich entwickelten, sich wie eine Blumenknospe aufschlössen. Die Bildung des Geistes erscheint nach dieser Ansicht nicht als ein hinzukommendes Werden, nicht als Entstehung von etwas Neuem der Natur des Geistes gemäss, denn es ist schon Alles da, aber in wunderbarer Vereinigung, Verschlingung, Zusammendrängung befindlich, sondern als ein Freiwerden, ein Auseinandertreten des winzig Kleinen, ähnlich dem materiellen und sichtbaren Hervortreten einzelner Theile einer Blume aus der Knospe. Wie der wärmende Sonnenstrahl bei seiner Berührung der äussern Theile einer Knospe die innere Regung, den Anfang der Entwicklung veranlasse, so führe die bildende Einwirkung auf die Form des Geistes seine von innen beginnende Entfaltung herbei.

Dieser Ansicht liegt, wie schon aus der nur theilsweise entsprechenden bildlichen Auffassung sich ergibt, ein Irrthum im Begriffe Form zum Grunde. Auf die Form könnte man nämlich nur dann einwirken, wenn sie etwas für sich Bestehendes wäre. Das ist sie aber nicht. Nehme ich z. B. die Blume, die Bildsäule dem Stoffe nach weg, so ist auch die Form weggenommen, es bleibt nichts zurück. Die Form ist also an sich nichts, wir nennen blos ein Verhältniss des Stoffes oder Dinges zu den übrigen Dingen so. Die Art und Weise, wie ein Ding in die Erscheinung tritt, sich uns offenbart, nennen wir seine Form; es ist die Form also etwas an den Dingen, nicht ein Ding für sich selbst. Wir bezeichnen mit dem Ausdrucke Form etwas, das mit zum Dinge selbst gehört, das Ding mit ist, nachdem wir es zuvor in unserer Vorstellung von dem Dinge getrennt, abstrahirt haben; der Ausdruck Form bezeichnet ein Abstractum. Blos in unserer Vorstellung ist ein Getrenntes da, in der Wirklichkeit aber ein Ganzes.

Wenn nun so unleugbar die Form, gesondert und für sich, in der Wirklichkeit, das heisst, ausser unserer Vorstellung nichts ist, so liegt klar vor Augen, dass eine formale Bildung, bei welcher nur auf die Form eingewirkt werde, nicht aber auf die Substanz, auf das Wesen der Sache, undenkbar sei. Formale Bildung in diesem Sinne gibt es nicht und kann es nicht geben; alle Bildung ist vielmehr ihrem Wesen nach auf die Substanz der Dinge selbst gerichtet, sie ist nur, man fasse den Ausdruck richtig auf, material.

Wenn sich nun dieses auf keine Weise bezweifeln lässt, so wird ferner zu untersuchen sein, was bei der Bildung an dem Wesen der Dinge selbst vorgehe. Hier ist nun zweierlei denkbar, entweder wird die Sache selbst ihrem Wesen nach verändert, wird eine andere, sei es ganz oder nur zum Theil, oder es geschieht dies nicht, sondern sie wird nur dem Grade nach vollkommner, die Bildung ist nur ein Wachsthum, eine Verstärkung desselben Wesens. Was nun das Erstere anlangt, so ist dasselbe von dem Begriff der Bildung auszuschliessen; wenn nämlich durch Bildung etwas, z. B. der menschliche Geist, seinem Wesen nach verändert

ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM

würde, so dass nach erfolgter Bildung ein der Gattung nach ganz vom noch nicht gebildeten verschiedenes Wesen da wäre, so könnte man eigentlich gar nicht sagen, dass er gebildet worden wäre, denn es wäre ebenderselbe ja nicht mehr da, und zwar entweder ganz oder zum Theil nicht mehr. Ein solcher Vorgang wäre nicht Bildung, sondern Verwandlung oder eine Schöpfung, wenn auch noch nicht eine Schöpfung aus Nichts. Alle Bildung ist daher Ausbildung, Verstärkung, Wachsthum, wobei das Wesen der Sache beharrt, so dass sie der Gattung nach als gebildete noch dieselbe ist, die sie vorher war.

Gegen diese Ansicht von Ausbildung haben Viele nicht eben viel einzuwenden, sobald man ihnen nur zugibt, dass diese Vermehrung nicht durch den Zutritt von etwas wesentlich Neuem, wenn auch Gleichartigem, sondern nur durch Zunahme, durch Verstärkung eines schon der Grundlage nach Vorhandenen zu Stande komme. Man befürchtet nämlich mit der Billigung jener ersteren Ansicht den Geist als ein aus Theilen zusammengesetztes, also materielles Wesen darzustellen, folglich einem Materialismus zu huldigen, der, wenn irgend wo, hier vornehmlich fern zu halten ist. Gleichwol lässt sich nicht in Abrede stellen, dass in dem ausgebildeten Geiste Vieles sich findet, was einst nicht in ihm war, z. B. die Begriffe, das Bewusstsein, so wie wir auch an den ausgebildeten Dingen der Körperwelt, z. B. an dem ausgewachsenen Baume, Manches finden, was er früher nicht hatte, z. B. Blüthen, Früchte. Wir sagten: in dem Geiste, und das ist allerdings etwas Anderes, als ein Hervortreten an demselben, eine Vermehrung desselben gleichsam nach Aussen hin. An eine solche ist bei der Bildung des Geistes nicht zu denken; alle Bildung des Geistes ist eine innere, eine durch seine ursprüngliche Beschaffenheit im Voraus bestimmte, prädeterminirte, und diese ursprüngliche Beschaffenheit, welche alle spätere Bildung regelt, ist zugleich, insofern sie an jedem später entstehenden Geistesgebilde sich offenbart, die angeborne Grundlage desselben. Diese Grundlage, dieses alle Gebilde bestimmende Etwas gehört natürlich der Bildung selbst nicht an, sondern ist ein Erzeugniss der göttlichen Schöpferkraft, welche, auf eine uns völlig unbegreifliche Weise, sich so mit den verschiedenen sich bildenden Wesen verbunden hat, dass sie überall als Mittelglied derselben wirksam gedacht werden muss.

Wenn nun in und mit dieser Grundlage die Form aller erschaffenen Wesen vorgeschrieben ist und also dem Acte der Schöpfung angehört, so ist offenbar, dass auch in dieser Beziehung von einer formalen Bildung, das heisst, Ausbildung des erschaffenen Wesens nicht die Rede sein kann, und wir sehen uns genöthigt, alle Bildung für eine materiale und namentlich die Geistesbildung für eine sein Wesen, nicht aber seine Form betreffende, zu erklären.

Wollte man sich die Bildung des Geistes als eine Art von Entwicklung vorstellen, so dass man annähme, es besitze bei der

Geburt des Menschen sein Geist schon alle Vermögen, welche in der ausgebildeten Seele sich vorfinden, nun seien sie noch nicht aus der Gebundenheit, in der sie sich ursprünglich befanden, erlöset, seien aus ihrem Schlummer noch nicht aufgeregt: so würde, wenn die Bildung dieses wirklich zu thun vermöchte, diese Bildung der Seele, um mich so auszudrücken, nicht Material, sondern eine neue Form geben und insofern mit Recht formale genannt werden. Nur Schade, dass, wie wir gesehen haben, die Form an sich und ausser unserem Geiste nichts ist, und dass der Ausdruck ein schlummerndes Vermögen einen Widerspruch enthält, nämlich ein Vermögen bedeutet, welches nichts vermag.

Der Geist entwickelt sich nicht, er hat nicht schon vor der Bildung Alles, was sich nach der Bildung in ihm befindet, blos in einer andern Form, der Form der Gebundenheit; sondern er nähert sich durch Vergeistigung dessen, was seine Sinnenwerkzeuge berührt. Diese sind gleichsam die Wege, auf welchen ihm seine Nahrung zugeführt wird, was schon daraus sich ergibt, dass die Ernährung und das Wachsthum des Geistes nicht erfolgt, wenn entweder nichts mit den Sinnenwerkzeugen in Berührung kommt oder diese selbst zerstört oder sonst auf eine Weise unbrauchbar werden. Wie die Vergeistigung des aus der materiellen Welt in die Seele Eingehenden erfolge, kann freilich nicht weiter erklärt werden und wir haben uns darüber auch nicht zu wundern, weil wir durchaus nicht wissen, was die Seele oder der menschliche Geist sei. Nur Eins muss dabei geschehen und darin besteht die innerste und geheimste Lebensthätigkeit der Seele: sie muss immer wieder von Neuem Vermögen, welche den ursprünglichen gleichartig sind, in sich hervorbilden; denn geschähe dieses nicht, so wäre ein Wachsthum des Geistes undenkbar. Es ist dieses derselbe Vorgang, durch welchen das Wachsthum alles Lebendigen, so weit es organisch ist, zu Stande kommt, nur dass hier das Produkt ein völlig verschiedenes ist.

Alle Bildung des Geistes ist material, das heisst, betrifft sein Wesen, geht in ihm, nicht an ihm, vor; der Geist wächst durch Vergeistigung der ihn umgebenden, der seinen Sinnenwerkzeugen auf irgend eine Weise zugänglichen, erreichbaren Welt; die Form dieses Vorganges, das heisst, die Art und Weise, auf welche diese innerste Lebensthätigkeit in ihm erfolge, ist für uns ein undurchdringliches Geheimniss, und es kann somit die Form desselben zu dem Ausdruck formale Bildung durchaus nicht Veranlassung gegeben haben.

Vielleicht versteht man aber unter formaler Geistesbildung, wie bereits erwähnt worden ist, eine Bildung durch Formen, wie man die Bildung durch Musik musikalische Bildung nennt. Jene Formen könnten jedoch, da die Form an und für sich ohne die Sache ausser unserer Vorstellung nichts Wirkliches ist, blos die uneigentlich sogenannten Sprachformen sein, welche in der That keine For

men, sondern Theile oder Bestandtheile der Sprache sind, von denen sich erst die Form abstrahiren lässt. Diese Sprachtheile erscheinen nun, insofern sie zur Bildung verwendet werden, immer wieder als Material und Mittel der Bildung; es würde also formale Bildung eigentlich sprachliche Bildung bezeichnen. Allein diese meint man nicht, wenn von formaler Bildung in Gymnasien die Rede ist. Nicht mit Unrecht würde man auch von einer formalen Bildung sprechen, wenn man an Bildung des Geistes durch die rhetorischen und poetischen Kunstformen der Erzählung, der Abhandlung, der Rede, des Epos, der Ode und dergleichen dächte, wiewol auch diese Formen an sich ohne die Gegenstände, an denen sie sich vorfinden, nicht Bildungsmittel sein können. Allein an die Form des Bildungsmittels denkt man ebenfalls nicht; das Formale soll am gebildeten Geiste sich vorfinden. Man macht aus der Form des Geistes, aus diesem Abstractum, irrthümlicher Weise ein Concretum, das man an dem Geiste vervollkommnen will und stellt es sich als Kraft vor, ohne zu beachten, dass die vollkommnere Form nur an dem vollkommneren Wesen des Geistes denkbar ist.

Endlich vermag auch die so eben erwähnte Auffassung des Ausdruckes Bildung, nach welcher er nicht die Handlung des Bildens, sondern dasjenige bezeichnet, was durch die Handlung des Bildens hervorgebracht wird, den Ausdruck formale Bildung von seiner Unklarheit zu befreien. Denn offenbar entfernt man sich von dem richtigen Sprachgebrauche, wenn man die Bildung, welche in unsern Gymnasien gepflegt wird, nicht deswegen, weil sie Formen betrifft, an Formen vor sich geht, sondern darum formal nennt, weil sie selbst Formen habe, weil man an dem selbst, was der Geist durch diese Bildung erwirbt, also an dem Erzeugnisse derselben die Form, welche sich allerdings auch an ihm, wie an jedem Dinge, von dem Material abstrahiren lässt, für die Hauptsache hält, oder insofern dieses Erzeugniss ein mannigfaches ist, gewisse Formen oder Eigenschaften für die Hauptsache erklärt, oder auch weil weit weniger an dem Erzeugnisse selbst, als an den Formen oder Eigenschaften desselben, gelegen zu sein scheint. Solcher Eigenschaften hebt man namentlich drei hervor; zuerst nämlich die der grossen Brauchbarkeit jenes Erzeugnisses, jenes bei der Bildung erworbenen geistigen Besitzes, inwiefern das demselben zugehörige Material geeignet ist theilweise bei der Entstehung neuer geistiger Gebilde als schon fertiger Bestandtheil in dieselben einzugehen, inwiefern also z. B. die Kenntniss eines gewissen Gegenstandes der lateinischen Grammatik eine Menge Elemente für die Erlernung eines ähnlichen Gegenstandes der griechischen Grammatik vorbereitet hat, oder inwiefern ein mathematischer Satz durch gewisse Elemente die Grundlage anderer mathematischer, physikalischer, astronomischer und ähnlicher Sätze wird und eben dadurch die Erlernung derselben ausserordentlich erleichtert. Als die zweite jener Formen oder Eigenschaften gilt die Vollkommenheit des

Bildungserzeugnisses, an welcher der Geist sich erfreut und welche er deshalb auch bei jedem spätern Erwerbe oder Erzeugnisse zu erreichen strebt, indem er z. B. die an einer lateinischen Rede gewahrte Vollendung auch einer deutschen zu geben sucht. Endlich die dritte jener Formen ist die innige Verknüpfung jenes Bildungserzeugnisses mit unsern Strebungen, mit unserer Geistesthätigkeit, weshalb alles Neue, das zu diesem Erzeugnisse hinzutritt, zugleich auch von unserer Thätigkeit weit leichter und mächtiger, als es bei dem Mangel desselben geschehen könnte, ergriffen wird, und wir so bei Allem, was in unser Fach einschlägt, eine höhere Meisterschaft entwickeln.

So wichtig nun auch diese Eigenschaften oder Formen unsers durch Bildung erworbenen Besitzes sind, so kann doch dem gewöhnlichen Sprachgebrauch gemäss die Bildung nicht formal genannt werden; man müsste sonst füglich ebenfalls von einer formalen Körperbildung, einer formalen Sättigung, einer formalen Bekleidung, einer formalen Ausstattung, einer formalen Ausrüstung und dergleichen reden können, denn auch das Erzeugniss dieser Thätigkeiten hat nicht an sich in jeder Beschaffenheit, sondern als solches, wie wir es wünschen und wie wir es benutzen können, für uns Werth. Die Sätze also: Das Gymnasium bezweckt formale Bildung, die Gymnasialbildung ist eine formale, sagen so viel als: Das Gymnasium bezweckt eine für das Studium der Wissenschaften nützliche, mustergültige und empfänglich machende Bildung, die Gymnasialbildung ist nützlich, mustergültig, befähigend, mit einem Worte, sie ist zweckmässig. Das versteht sich aber von selbst; denn eine andere, als zweckmässige, soll die Vorbereitung zum Studium der Wissenschaften nicht sein. Sonach muss der Beisatz formal, indem man damit offenbar etwas der Gymnasialbildung Eigenthümliches zu bezeichnen, sie als eine besondere Art der Bildung darzustellen scheint, nothwendig zu falschen Ansichten führen; denn dass damit blos eine eigenschaftliche, eine recht beschaffene Bildung gemeint sei, lässt dieser sonderbare Sprachgebrauch nicht vermuthen. Man führt zwar zur Rechtfertigung desselben an, es solle damit angedeutet werden, dass es bei der Gymnasialbildung nicht auf die Menge des Materials, des Wissens, der Kenntnisse, sondern weit mehr auf das Können, auf die dadurch erworbene Kraft und Befähigung ankomme. Allein Kraft ist keine blosse Form, keine Abstraction, sondern, wie wir früher gesehen haben, das Wesenhafte des Geistes selbst. Es bleibt mithin dabei, dass es keine Geistesbildung gibt, welche als formale von besonderer Art sei oder die unterscheidende Eigenthümlichkeit der Formalität besitze.

Der Ausdruck formale Bildung erscheint in jeder Beziehung, man mag die Sache wenden und drehen wie man will, als ein sehr übel gewählter. Es gibt blos Bildung, aber keine formale Bildung des Geistes, wie es blos Pflanzenpflege und Pflanzenwachsthum gibt, aber keine formale Pflanzenpflege und kein formales Pflan-

zenwachsthum. Dieses haben Manche mehr dunkel gefühlt als klar erkannt und daher sich unter formaler Bildung die methodische Bildung der Gymnasien gedacht, so dass formale Bildung so viel heisse, als eine in gehöriger Form ertheilte Bildung. Diese Eigenschaft aber hat jede gute Bildung, sie ist also nichts der Gymnasialbildung Eigenthümliches. Will man die Bildung, welche in Gymnasien erworben wird, durch einen Zusatz von anderer Bildung unterscheiden, so muss dieser das Bildungsmittel bezeichnen, sie muss also wissenschaftliche Bildung genannt werden. Sie reale Bildung zu nennen nach den vermeintlichen Realien, würde eben so unpassend sein, als formale Bildung, weil die Bildungsmittel für den Geist in Schulen fast alle ein Wissen sind, die Sachen aber, welche als Bildungsmittel dienen können, ausserhalb derselben sich befinden und zusammen das ausmachen, was wir Welt nennen; denn die wenigen Bildwerke und Tonstücke, welche bis jetzt in den Schulen benutzt werden, möchten wol kaum zu einer solchen Bezeichnung berechtigen. Reale Bildung erhalten wir durch die uns zunächst umgebende Welt, wissenschaftliche erlangen wir durch die Schule, und diese wissenschaftliche Bildung kann nach den verschiedenen Zweigen des Wissens noch sehr verschiedene Beinamen erhalten.

Es wird nun, nachdem wir uns über den Begriff der Bildung hinlänglich verständigt haben, nöthig sein, die Frage nach dem besten Bildungsmittel für die Gymnasien zu besprechen. Bevor jedoch dieses geschehen kann, ist an ein Naturgesetz zu erinnern, welchem der Bildungsgang unsers Geistes unterworfen ist.

In der Geister-, sowie in der Körperwelt schreitet alle Bildung von ihren ersten Anfängen rasch und stätig bis zu einem gewissen Punkte fort, dem Punkte nämlich, wo der gebildete Gegenstand oder das Gebilde alle Theile, alle Eigenschaften erlangt hat, welche ihm wesentlich sind, wo es seine Gestalt gewonnen hat. Auf diesem Punkte bleibt es dann insofern stehen, als keine der Gattung nach neuen Theile, Formen oder Eigenschaften hinzukommen, sondern nur die bereits vorhandenen vervollkommnet und bestimmter ausgeprägt werden. So erfolgt die Bildung der Eichel zur Eiche mit allen ihr wesentlichen Theilen und Formen in verhältnissmässig kurzer Zeit, als Eiche aber, die sich vervollkommnet, lebt dieses Naturgebilde Jahrhunderte fort.

Auch der menschliche Geist bildet sich rasch und stätig bis zu dem Punkte fort, wo seine Gestaltung insofern vollendet ist, als keine der Art nach neuen Formen mehr zu den bereits vorhandenen hinzukommen, sondern diese nur bestimmter ausgeprägt werden, wo seine Urvermögen insofern vollendet sind, als keine neue Arten derselben gewonnen, sondern die vorhandenen nur noch vermehrt, und so die frühern durch die spätern verstärkt werden, wo bei alles einzeln geschieht.

Dieser Punkt fällt der Hauptsache nach in die Zeit vor alle Schulbildung, und die Mittel, welche bis dahin fördern, sind nicht

das Wissen, sondern die reale Welt; diese erste Bildung kann also mit Recht reale im Gegensatze zu der wissentlichen, das heisst, wissenschaftlichen genannt werden. Bis auf diese Stufe der geistigen Bildung ist der junge Mensch, wenn er dem Gymnasium anvertraut wird, bereits gelangt, und in der Regel schon weit darüber hinaus; sein Geist hat alle die Formen, die der menschliche Geist anzunehmen befähigt ist, bereits der Hauptsache nach angenommen, völlig neue können ihm durch keine Bildung mehr gegeben werden. Alles, was sich noch thun lässt, ist, die bereits sich vorfindenden Formen auszuprägen und zu dem Ende dem Geiste solche Gegenstände zur Aufnahme zu bieten, welche ihn zu der mannigfachsten Thätigkeit veranlassen. Warum gerade solche, die zu der mannigfachsten oder richtiger zu der beständigsten Thätigkeit veranlassen, wird sich bald aus dem Folgenden ergeben.

Die so eben erwähnte zweite Bildung oder Kunstbildung, so möchten wir sie im Gegensatze zur ersten, der natürlichen, nennen, *kommt*, wie diese, auf zweierlei Weise zu Stande. Die Seele nimmt nämlich entweder das Bildungsmaterial, nachdem es durch die Sinnenwerkzeuge vergeistigt worden ist, in sich auf, hält es mehr oder weniger fest und ordnet es, oder sie schaltet und waltet mit dem Aufgenommenen, dem geordneten Erwerbe, verbindet und trennt dasselbe auf die mannigfachste Weise und gewinnt mit Hilfe dieser neuen Verbindungen auch neue Stärke, es entstehen neue den schon vorhandenen gleichartige Vermögen. Jenes, das blosse Aufnehmen, erscheint als erste, minder vollkommene Vergeistigung, dieses, das weitere Verarbeiten des Aufgenommenen, als zweite, mehr vollendete. Daher man jenes auch nicht selten mit der Aufnahme der Speisen in den Körper, dieses mit der Verwandlung derselben in Saft und Blut vergleicht.

Mit Rücksicht auf diese beiden Arten der Vergeistigung lassen sich nun zwei Arten der Bildungsmittel unterscheiden, solche nämlich, welche viel Gelegenheit zur Aufnahme von Stoff darbieten, aber wenig Veranlassung diesen aufgenommenen Stoff zu neuer geistiger Thätigkeit zu verwenden, wie Naturgeschichte, Geographie, Heraldik, Numismatik, Genealogie und solche, welche eine geringere Menge Stoff darbieten, dagegen aber bei der geringsten Vermehrung des Stoffes den Geist zu Gebahrung mit diesem Stoffe reizen und gleichsam nöthigen, wie die Mathematik, bei der das Stoffliche so äusserst gering ist, die Sprachwissenschaft, die Logik. Dass die zur ersteren Gattung gehörigen Bildungsmittel nicht die vorzüglicheren sein können, sieht man leicht ein; denn wiewol der Geist bei ihrer Benutzung eine grosse Masse von Gegenständen in sich aufnimmt und sich so an geistigem Besitze ausserordentlich bereichert, wie dies unstreitig bei dem Studium der Heraldik geschieht, so wird dieser Besitz doch nur ein todtes Kapital, ein unnützer Ballast sein, weil er den Geist wenig zu dem zweiten Geschäfte, der weiteren Vergeistigung, veranlasst, ihn nicht

beständig auffordert seinen Gewinn zu mustern, auf neue Art zu trennen und wieder zu verbinden, die einzelnen Theile desselben gegen einander abzuschätzen, zu vergleichen und die Ursachen ihrer Verbindungen aufzusuchen. Denn nicht darin liegt die Hauptsache, dass der zu bildende Geist viele Dinge in sich aufnehme, sondern dass das Aufgenommene ihn auf die mannigfachste Weise und ununterbrochen in Thätigkeit versetze, *non multa, sed multum.*

Man würde jedoch sehr irren, wenn man dasjenige Bildungsmittel für das beste erklären wollte, welches am wenigsten Stoff bei der meisten Anregung zu jenen Geistesthätigkeiten böte. Wollte man nämlich dem jugendlichen Geiste alle stoffreichen Bildungsmittel versagen und nur eines, welches recht wenig Stoff darbietet, wie die Mathematik, bei seiner Bildung verwenden, so würde die dadurch begründete Armuth an geistigem Besitz bald auch bei seiner Thätigkeit fühlbar werden, träte auch nur der Ueberdruss ein, welcher bei beständiger Handhabung desselben Stoffes unausbleiblich ist. Die Mathematik würde nur für den Geist, der schon den wünschenswerthen Reichthum an geistigem Besitze sich erworben hätte, auf eine gewisse Zeit als das vorzüglichste Bildungsmittel angesehen werden können.

Hieraus ergibt sich nun der Grundsatz: Das beste Bildungsmittel für den jugendlichen Geist ist dasjenige, welches ihm sowol die erforderliche Menge des Stoffes, als auch die beständigste Gelegenheit zu sofortiger Bearbeitung und Verarbeitung gibt. Ich sage nicht mehr: die mannigfachste, die umfassendste, denn alsdann könnten die Kräfte des Geistes leicht nicht hinreichen, und somit wäre das Bildungsmittel, wenn auch an sich das trefflichste, doch für die Jugend nicht das beste, weil nicht das geeignetste. Welches ist aber das Bildungsmittel, welches zur Verwendung in unsern Gymnasien für das beste erklärt werden muss? Unstreitig die Sprache; denn diese bietet die erforderliche Menge des Stoffes und die beständigste Gelegenheit zu sofortiger geistigen Verwendung. Die Sprache an sich ohne Berücksichtigung der durch dieselbe gleichsam verkörperten geistigen Gebilde meinen wir jedoch nicht; denn würde unter Sprache hier nur eine von irgend welchem Volke gewählte, ausgebildete und verbundene Menge von Lauten nebst ihren Bezeichnungen durch die Schrift verstanden, so wäre es beinahe völlig gleichgültig, welche Sprache als Bildungsmittel gewählt würde. An der Lautmenge sind nämlich die Sprachen aller gebildeten Völker desselben Zeitalters einander in der Hauptsache gleich, indem ja in jeder für dieselbe Menge von Gegenständen eigenthümliche, von einander verschiedene Laute angenommen worden sind, und z. B. der Deutsche, welcher die italienische Sprache vollständig und vollkommen sich angeeignet hat, gewiss nicht genöthigt sein wird, wenn er italienisch redet, einen Gedanken zu verschweigen, aus Mangel eines denselben bezeichnenden Lautes, wi

wol wir gern zugeben, dass er für das, was ihm als Deutschen eigenthümlich ist, oft zu Umschreibungen seine Zuflucht zu nehmen haben wird. Unbedeutende Verschiedenheiten lassen sich hier kaum in Rechnung bringen, wie der Dual im Griechischen, in Bezug auf welchem das Lateinische ihm nachstehe; denn es ist wegen dieses Mangels kein einziger römischer Gedanke verloren gegangen, und der Römer kann ja dafür die Declination seines Infintivs, sein Supinum und anderes bieten. Auch der Mangel an charakteristischen Endungen im Französischen thut keinen Eintrag, weil es jedenfalls vortheilhafter ist, gewisse Kategorien mit einem Begriffe klar auszusprechen, als durch eine Endung blos anzudeuten. So finden die verschiedenen Mengen der Tempora und Modi in den verschiedenen Sprachen ihre Ausgleichung. Und wenn Formenreichthum durch Ableitung hier ein Vorzug wäre, so würde die lateinische Sprache sehr tief und nicht einmal die griechische am höchsten zu stellen sein. Doch wir enthalten uns vor der Hand jeder weitern Besprechung dieses Gegenstandes, da wir später auf denselben werden zurück kommen müssen.

In jeder nur einigermaassen gebildeten Sprache hat man für jeden Begriff den entsprechenden Laut zu merken; der einzige Unterschied von Bedeutung zeigt sich nur in der Art und Weise, wie diese Laute, um gewissen regelmässigen Abänderungen des Begriffes nach den Kategorien zu entsprechen, abgeändert werden. Da nun in allen Sprachen diese Abänderungen sich finden müssen und auch von allen in einer gewissen Regelmässigkeit gebildet werden, so gibt auch jede gebildete Sprache, ich sage nicht jede Literatur, als Bildungsmittel dieselbe Menge des Stoffes und dieselbe beständige Veranlassung zu geistiger Thätigkeit durch Vergleichen, Trennen, Binden, Ordnen, Erforschen der Gründe und der Folgen und Anderes mehr. Alle gebildeten Sprachen fördern, wenn sie recht behandelt werden, den Geist auf gleiche Weise, weil sich der menschliche Geist in allen in gleicher Gesetzmässigkeit offenbart. Und selbst auch zugegeben, dass der grössere Reichthum einer Sprache an abgeleiteten Lauten mehr Veranlassung zu bildender Thätigkeit des Geistes gewähre, was nach den vorhergehenden Erörterungen zu bezweifeln ist, so erscheint doch dieser Umstand in Bezug auf die Geistesbildung von ziemlich geringem Belange. Die blosse Sprache nämlich, wie sie in der Grammatik und dem Wörterbuche dargelegt ist, muss zwar auch ohne Berücksichtigung der geistigen Gebilde, welche von den Schriftstellern in ihren Werken mittels der Sprache niedergelegt sind, für ein vortreffliches Bildungsmittel erklärt werden; aber als solche bildet sie nur bis zu einem gewissen Punkte, nämlich bis dahin, wo der Lernende im Stande ist, die Lautveränderungen nicht blos von einander zu unterscheiden und zu beurtheilen, sondern auch vorzunehmen, nach dem wissenschaftlichen Ausdrucke, zu decliniren und zu conjugiren, und wo er die Art und Weise kennen gelernt hat, wie die verschiedenen Gedan-

kenformen, die sogenannten unabhängigen und abhängigen Sätze, sprachlich bezeichnet und mit einander verbunden werden. Wäre die Sprache als solche und an sich schon hinreichendes Bildungsmittel, so brauchte man von den untersten Klassen der Gymnasien bis in die obersten nur zwei Bücher, nämlich die Grammatik und das Wörterbuch. Allein man hat jederzeit sehr wohl gefühlt, dass alsdann, wenn die Lautveränderungen, die sogenannten Sprachformen, erlernt und die sprachlichen Urtheilsformen, die Sätze, hinlänglich bekannt geworden sind, die Bildungsfähigkeit der blossen Sprache aufhörte, und ist daher nicht bei dem Wörterbuche und der Grammatik, ungeachtet man durch gut gewählte Beispiele den sprachlichen Stoff mit Realien so viel nur möglich bereichert hatte, ja nicht einmal bei den zur Erlernung der Sprache recht wohl geeigneten Schriften, z. B. im Lateinischen bei dem Cornel und dem Phädrus, stehen geblieben, was sonst wohl hätte geschehen können; denn dass man die übrigen in den Gymnasien zur Benutzung kommenden Schriften der Alten blos deshalb lese, um die verschiedene Förderung des Stils, nicht aber, um die in denselben niedergelegten geistigen Gebilde, den Inhalt, kennen zu lernen, das, meine ich, wird im Ernste wol kaum jemand behaupten. Wie man in der Mathematik nicht bei der Bildung der Zahlen und ihren Verbindungen, das heisst, dem Einmaleins und den sogenannten vier Species stehen bleibt, sondern zu den mit denselben bezeichneten Verhältnissen und Eigenschaften der Dinge, der messbaren Gegenstände, fortschreitet, so kann man sich auch nicht mit der Betreibung der blossen Sprache begnügen.

Also nicht als blosse Sprache ist die Sprache das vorzüglichste Bildungsmittel für die Gymnasien, sondern als Trägerin des Gedankens, als Verkörperung der geistigen Gebilde eines Volkes, mit einem Worte als Schriftenthum oder Literatur. Es wird daher in unsern Gymnasien auch nicht blos die lateinische und griechische Sprache allein und als Sprache bei der Bildung des jugendlichen Geistes benutzt werden, sondern zugleich auch die Literatur, die in diesen Sprachen niedergelegten Geistesschätze der Griechen und Römer, versteht sich, soweit sie für unsere Jugend geeignet sind. Und der alte Streit, welcher jetzt mit erneuter Heftigkeit ausgebrochen ist, der Streit über das zweckmässigste Verfahren bei der Anwendung dieses Bildungsmittels, lässt sich der Hauptsache nach in der Frage zusammenfassen: Wie lange und bis zu welchem Grade sind die alten Sprachen blos als Sprachen zu behandeln, und wenn und in welchem Umfange sind die in denselben niedergelegten Geistesschätze zu benutzen? Dieser Streit würde freilich von geringer Wichtigkeit sein, wenn es nicht so viele Pedanten gäbe, die sich an den Worten völlig genügen lassen, ohne nach dem darin enthaltenen Schatze zu fragen, und wenn deren Gegner nicht die Schätze der alten Sprachen am liebsten ohne die Sprachen sich aneignen möchten. Es wird von beiden Seiten sehr gefehlt; und der Lehrer,

welcher als echter Philolog über das Wort, das heisst, über die grammatischen Feinheiten der Sprache nicht hinaus kommt, und alles gering schätzt, was nicht wie eine Partikel aussieht, ist eben so zu tadeln, wie der ausschliessliche Realist, welcher für sprachliche Genauigkeit keinen Sinn hat und mit einer wahren Hast nur nach den Gegenständen fragt, welche in einem Geisteswerke behandelt werden, ohne die Vorzüge der Behandlungsweise eines Blickes zu würdigen. Käme es noch vor, dass auf irgend einem Gymnasium der Bildungsstoff, den die Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Naturlehre und die deutsche schöne Literatur bieten, gering geachtet und so viel als möglich fern gehalten, dagegen aber die grammatische und kritische Behandlung der alten Sprachen als das alles Andere überflüssig machende Bildungsmittel angesehen würde: so hätte man allerdings Ursache zu gerechtem Unwillen; denn der Zögling einer Gelehrtenschule, welcher kein anderes Bildungsmaterial in sich aufgenommen hätte, als die an sich unerquicklichen und vielfach unrichtigen Laute einer todten Sprache nebst den Zeichen dieser Laute, könnte zwar, da die Sprache schon an sich, ohne Berücksichtigung der in ihr niedergelegten Gebilde, vielfache Veranlassung zu geistiger Thätigkeit gibt, eine gewisse Kräftigung und Gewandtheit erlangen. Allein da die Vergeistigung, welche bei der Geistesbildung vorkommt, nur bei diesem einen Stoffe eintreten könnte, so müsste die Bildung selbst eine sehr beschränkte und einseitige werden, zu geschweigen, dass es bis zu richtigen Schätzungen der wichtigsten und einflussreichsten Dinge gar nicht kommen könnte. Es würden alsdann nur die verhältnissmässig nicht sehr zahlreichen Begriffe, welche aus den grammatischen Anschauungen und den sprachlichen Vorstellungen überhaupt sich hervorbilden, zur gehörigen Vollkommenheit gelangen; alle anderen, und deren Zahl ist ausserordentlich gross, würden in derselben Unvollkommenheit beharren, mit welcher behaftet sie der Zögling in das Gymnasium brachte, neue Begriffe würden aber gar nicht hinzutreten. Eine solche Gymnasialbildung würde sich also blos auf die aus dem grammatischen Stoffe gewonnenen Vorstellungen und Begriffe beschränken, folglich sehr unvollständig sein; zu wahren Urtheilen, zu richtigen Schätzungen würde es nur auf einem und zwar nur auf dem grammatischen Gebiete kommen, und der Mangel an richtigen Schätzungen müsste einen Mangel an Gefühl für sehr vieles Schöne und Gute zur Folge haben, der wahrhaft erschrecklich wäre. Von einer Anzahl so vollkommen gebildeter Jünglinge liesse sich Rohheit und gemeines Wesen schwerlich fern halten. Rechnet man noch dazu, dass bei dem blos grammatischen Studium einer todten Sprache auch der sehr bildende Einfluss einer eigenthümlichen, genauen und schönen Aussprache und Betonung fast gänzlich verloren geht, also auch wenig Gelegenheit geboten wird, Geschmack an schönen Klängen zu finden, so erscheint jene Einseitigkeit um so grösser und bedauerlicher, namentlich auch deshalb, weil so manche unserer Gym-

nasien zur Bildung des Geistes durch das Gehör ausserdem nur wenig beitragen können.

Wie unter solchen Umständen Mangel an Gemüthlichkeit fast nothwendig hervortreten müsste, so würde bei entgegengesetztem Verfahren, wenn man die Sprache und deren beständige Veranlassungen zum Denken, das heisst, zum Vergleichen, Urtheilen, Combiniren missachtete und nur auf die Aneignung der in der Sprache vorgeführten Sachen, namentlich der der Körperwelt angehörigen Sachen dränge, zwar ein grosser Reichthum gewonnen, auch bei der dadurch bewirkten Vervollkommnung einer grossen Menge von Begriffen richtige Schätzung vieler Dinge, folglich Gefühls- und Geschmacksbildung erzielt werden; aber die zweite Art der Vergeistigung, welche durch beständige Bearbeitung und Handhabung des aufgenommenen Stoffes ermöglicht wird, müsste doch dabei verkümmern; es würde sich ein Mangel an Geschicklichkeit im Gebahren mit dem Reichthum des Geistes, an Fertigkeit im Vergleichen, Urtheilen und Schliessen, mit einem Worte, an Gewandheit im Denken fühlbar machen, der für die fernern Studien der Wissenschaften, durch welche die Menge des zu bewältigenden Stoffes immer grösser wird, höchst nachtheilig ist und nicht selten zu einer wahren Faulheit im Denken, ja zu einer gewissen Scheu vor dem Urtheilen und Schliessen führt.

Beides nämlich, die Armuth und der Ueberfluss an aufgenommenem Bildungsmateriale, wird unter Umständen in gleichem Grade nachtheilig. Bei jener, der Armuth, gewöhnt sich der Zögling, wenn sein Geist in beständiger Thätigkeit erhalten wird, leicht an ein phantastisches Spiel mit seinem Eigenthume, an ein haarspaltendes Verarbeiten seiner Begriffe, bei dem, weil es geistreich erscheint, er eine weitere Vermehrung seines Wissens nicht nöthig zu haben glaubt. Er wird leicht ein in Abstractionen und Einbildungen sich gefallender Philosoph. An diesen, den Ueberfluss, schliesst sich, wenn blos das Sammeln, aber nicht das Verarbeiten begünstigt wird, Alles, auch das Abenteuerliche und Widersprechende an; denn bei der grossen Masse seines Wissens wird es dem kenntnisssüchtigen Jünglinge an irgend einem Anknüpfungspunkte kaum fehlen. Er nimmt jede fremde Ansicht in sich auf und kann dabei, je nachdem es die Umstände fügen, aus einem ganz unselbstständigen Denken eben sowol ein Freigeist als ein Mystiker werden.

Es ist also, das ergibt sich aus den bisher angestellten Erörterungen, bei den sprachlichen Studien darauf zusehen, dass eine hinlängliche Menge Sachen für die Verrichtungen des Geistes erworben und diese Verrichtungen selbst in gehörigem Maasse daran geübt werden.

Wir können nun zu der sehr wichtigen und in jüngster Zeit so oft angeregten Frage übergehen, ob die Gymnasialbildung nicht eben so gut durch eine neuere Literatur, wie durch die beiden alten der Griechen und Römer, gewonnen werden könne. Noch vor

einigen Jahrzehnten galt diese Frage für eine seltsame, denn man konnte sich kein Gymnasium denken ohne das ausschliessliche Studium der griechischen und römischen Schriftwerke, und auch die Bestrebungen der sogenannten Philanthropisten waren zunächst nur auf die ersten Bildungsstufen der Jugend gerichtet. In unserer Zeit aber hat man angefangen das Bildungsmittel jenes Studiums aus praktischen Gründen zu verwerfen und will dafür ein anderes verwendet wissen; namentlich soll an die Stelle der alten Literaturen eine neuere fremde und die deutsche treten. Viele wollen neben der Literatur unsers Volkes die französische, einige die englische oder die italienische, manche zwei fremde zugleich in den Gelehrtenschulen als Bildungsmittel benutzen, andere wählen noch anders. Wir beschränken uns hier auf die Ansichten derjenigen als die der Mehrzahl, welche die französische Literatur neben der deutschen empfehlen.

Um nun zu einer Entscheidung darüber zu gelangen, ob die neuern fremden Literaturen ohne Nachtheil für unsere Jugend an die Stelle der alten treten können, ist vorerst die Frage zu beantworten: Wie muss eine Literatur beschaffen sein, wenn sie sich zum Bildungsmittel in Gymnasien eignen soll? Hierauf lässt sich antworten, es habe diejenige, deren Stoff seinem Wesen und seiner Behandlungsweise nach der vorzüglichste ist und deren sprachliche Darstellung in dieser doppelten Beziehung ebenfalls alle anderen übertrifft, die erforderliche Beschaffenheit. Die Frage ist nämlich nicht auf das schlechthin Beste, sondern auf das gerichtet, was der Bildungsstufe und der Befähigung der zu Bildenden angemessen ist. Es könnte das Vollkommenste über diese Bildungsstufe zu weit emporragen und somit unerreichbar sein. Wenn aber ist eine Literatur für die Zöglinge der Gymnasien am geeignetsten? Wir antworten: Wenn sie den Reiz der Neuheit besitzt, wenn sie Geisteswerke in hinlänglicher Mannigfaltigkeit und Vollständigkeit bietet, wenn der Inhalt dieser Geisteswerke wahr, edel, umfassend, die Darstellung aber schön, einfach und mannigfaltig ist.

Diejenige Literatur, welche zur Bildung in Gelehrtenschulen zu verwenden ist, muss zuvörderst den Reiz der Neuheit besitzen, das heisst, sie muss die Literatur eines fremden, nicht aber des eigenen Volkes sein. Unumgänglich nothwendig ist dies freilich nicht, davon überzeugt uns das Beispiel des gebildetsten Volkes der alten Welt. Unter den Griechen schwangen sich schon im grauen Alterthume begabte Geister ohne Studium fremder Literaturen auf die Höhen der menschlichen Bildung empor, und die Jugend der spätern Zeit wurde an den Geisteswerken grosser Männer aus dem eigenen Volke für das Studium der Wissenschaften vorbereitet, ohne dass man in den Schulen die alten Schriften der Indier, Aegypter, Juden und Perser übersetzte. Man darf freilich nicht unerwähnt

lassen, dass, wie die Bildung der genannten Völker nicht auf dem eigenen Stamme allein emportrieb, sondern durch gegenseitige Verschlingung sich aufrankte, so auch die griechische als ein dreifaches Gewächs gegenseitige Berührungspunkte und Stützen in Menge fand, dass die Mundarten durch ihre bedeutende Verschiedenheit den Reiz und das Interesse der Neuheit boten; doch lässt sich der Einfluss dieser Eigenthümlichkeit, wie es scheint, für die erste Blüthezeit der griechischen Literatur nicht sogar hoch anschlagen. Auch lassen sich darüber fast nur Vermuthungen aufstellen. Von Wichtigkeit aber ist jedenfalls für die heutige Vorbildung der Gelehrten, dass die Literatur, welche dabei zur Verwendung kommt, eine fremde sei. Durch die Aufnahme einer fremden Gedankenwelt mit der ihr eigenthümlichen Verkörperung durch die Sprache in unsern Geist werden wir uns erst klar des früher erworbenen eigenen Besitzes bewusst; wie die fremde Sprache als etwas Gegenständliches an uns herantritt, so bietet sie auch den Standpunkt, von welchem aus die Muttersprache erst in klarem Lichte sich betrachten lässt, weshalb Goethe mit Recht sagt: „Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiss nichts von seiner eigenen"; die Vergleichung beider gewährt ein lebhaftes Vergnügen, sie regt auf das mannigfachste an, indem sie uns das wunderbare Werk des menschlichen Sprachvermögens von immer neuen Seiten zeigt und uns so ausserordentlich bereichert, mit einem Worte, die fremde Literatur erregt den Geist viel mehr als die einheimische, und reizt zu einer für die Bildung äusserst zuträglichen Thätigkeit. Es ist nicht nöthig, diesen Gegenstand weiter zu besprechen, denn es ist kein Streit darüber, dass eine fremde Literatur bei dem fraglichen Bildungsgeschäfte hinzuzunehmen sei; nur darf man nicht übersehen, dass unsere Jünglinge auch an der vaterländischen Sprache und Literatur ein herrliches Bildungsmittel besitzen.

Die in den Gymnasien zu benutzende Literatur muss ferner eine hinlängliche Mannigfaltigkeit der geistigen Erzeugnisse enthalten, damit es möglich werde unter ihnen nach den Erfordernissen einer vielseitigen Bildung zu wählen. Eine Literatur, die blos in gewissen Gattungen der Schriftwerke, z. B. blos in theologischen und geschichtlichen, nicht aber in rhetorischen, didactischen, poetischen und andern ausgezeichnet wäre, oder die nur in einigen Dichtungsarten Musterhaftes aufzuweisen hätte, würde sich wegen Mangelhaftigkeit nicht wol als Bildungsmittel in Gymnasien eignen. Auch darf sie nicht an Unvollständigkeit und Armuth leiden; sie muss in jeder Gattung der Schriftwerke wenigstens einige Muster bieten, theils um die Vielseitigkeit und die verschiedenen Abstufungen der einzelnen Gattungen zur Anschauung zu bringen, theils um eine den Bildungsgraden angemessene Auswahl zu ermöglichen. Sie darf z. B. nicht blos erhabene und tiefsinnige Dichtungen enthalten, sondern muss auch leicht fassliche Lieder unter ihre Erzeugnisse zählen.

Die in den Gelehrtenschulen als Bildungsmittel zu gebrauchende Literatur muss überdies, was ihren Inhalt anlangt, reich an Wahrheit sein. Je mehr Irrthümliches sie enthält, desto weniger wird sie dazu geeignet sein; denn darauf ist vor Allem zu sehen, dass der zu umfassenden und schwierigen Studien sich vorbereitende und befähigende Jüngling nur wahre Mittheilungen und richtige Gebilde, fehlerfreie Geisteserzeugnisse in sich aufnehme. Nicht minder muss dieser Inhalt ein edler sein. Wahrheit kann auch in der Darstellung des Niedrigen, des Gemeinen sich finden; dieses Umstandes wegen eignet sie sich aber noch nicht für das zarte, jugendliche Gemüth. Auch wird die fragliche Literatur um so brauchbarer sein, je vollständiger ihr Inhalt selbst ist, so dass der Stoff, welcher beim Unterrichte aus ihr gewonnen und aufgenommen wird, nicht blos ein unvollkommenes Stückwerk bleiben muss.

Wie der Inhalt, so muss auch die sprachliche Darstellung, die Verkörperung des Inhaltes einer solchen Literatur gewisse Vorzüge nothwendig besitzen. Und zwar ist vor allem erforderlich, dass diese Darstellung schön sei, schön durch eine sorgfältige und glückliche Auswahl der Ausdrücke, in welche die Gedanken eingekleidet sind, schön durch den Wohllaut der Töne, mit welchen die einzelnen Vorstellungen und Begriffe bezeichnet werden. Ferner muss die Sprache dieser Literatur bis dahin ausgebildet sein, wo die Wortveränderungen zu einem bestimmten Abschlusse gelangen und also keinerlei Schwankungen mehr ausgesetzt sind, damit die Darstellung die zur Schönheit erforderliche Regelmässigkeit und Bestimmtheit erlangt habe. Zugleich muss die Darstellung von zu kunstvoller Häufung und Verschränkung der einzelnen Urtheile frei, das heisst, sie muss einfach und übersichtlich sein, damit der noch ungeübte Geist der Zöglinge nicht unübersteigliche Schwierigkeiten finde und so entmuthigt werde. Endlich wird man von ihr auch eine zweckmässige Mannigfaltigkeit fordern müssen, die eben so den verschiedenen Stufen der Bildung, welche die Gymnasiasten nach und nach ersteigen, angemessen sei, als auch durch ihren Wechsel immer neue Theilnahme errege.

Treten wir nun mit diesen Forderungen an die französische Literatur, denn auf diese wollen wir uns, wie schon oben bemerkt worden, vor der Hand beschränken, so kann ihr zuvörderst, eben weil sie eine fremde ist, der Reiz der Neuheit nicht abgesprochen werden. Man gibt dies auch im Allgemeinen zu; doch behauptet man, sie besitze diese Eigenschaft in weit geringerem Grade, als die alten Literaturen der Griechen und Römer. Die geistige Anschauung und Auffassung, die Lebensansichten und Sitten der Alten seien nämlich von den unsrigen sehr, die der Franzosen dagegen wenig verschieden; daher müssten die Geisteswerke der Alten nothwendig dieser grössern Verschiedenheit wegen auch weit anziehender für die Jugend sein. Dieser Einwurf ist gegründet und wir freuen uns, dass die Bestandtheile der alten Literaturen, welche sich auf Sitten

und Lebensweise der Griechen und Römer, sowie auf andere Völker der frühesten Zeiten beziehen, bei der Jugend mehr Verwunderung und Aufmerksamkeit erregen. Da aber jener Unterschied der Anschauungen, Lebensansichten und Meinungen grossentheils nur deshalb ein weit bedeutenderer ist, weil die Alten bei ihren geringen Kenntnissen in den Naturwissenschaften und in der Religion mitunter auf die abenteuerlichsten Irrthümer geriethen, so möchte man wünschen, dass die Schriftwerke der Alten in dieser Beziehung weit weniger die noch nicht urtheilsfähige Jugend reizten. Hat die französische Literatur diesen Reiz sonderbarer und merkwürdiger Geisteserzeugnisse nicht, so besitzt sie eben darin einen Vorzug, welcher jene grössere Anregungsfähigkeit, welche wir den alten Literaturen zugestanden haben, reichlich aufwiegt. Für die Geisteswerke der Alten aber hier noch die grössere Abweichung ihrer Sprachformen von den unsrigen gegen die französischen in die Wagschale zu legen, wie viele thun, ist ein sehr missliches Unternehmen, da bekanntlich beim Griechischen diese grosse Abweichungen, weil sie mit so vieler Unregelmässigkeit verknüpft sind, sehr wenig dazu beitragen die Lernbegierde der Jugend angenehm zu reizen, und bei dem Lateinischen diese Abweichungen äusserst geringfügig erscheinen, indem sich leicht nachweisen lässt, dass die französische Sprache ebensoviel wo nicht noch mehr Bildungsformen besitzt, die von den deutschen abweichen, als die lateinische, was Manchem nicht glaublich vorkommt, aber bei genauer Vergleichung beider Sprachen sich bald ergibt.

Was zweitens die Mannigfaltigkeit der literarischen Erzeugnisse anlangt, so ist bekanntlich dieselbe nicht blos bei den rein wissenschaftlichen Werken, sondern auch bei den schöngeistigen Hervorbringungen der Franzosen eine so grosse, dass sie für den in Rede stehenden Gebrauch mehr als genügt. Es ist zwar die Behauptung aufgestellt worden, dass der französischen Literatur das eigentliche Heldengedicht mangle. Diese Behauptung geht jedoch weit über die Wahrheit hinaus. Allerdings ist es den Franzosen wegen der Eigenthümlichkeit ihrer Sprache unmöglich ein Heldengedicht in der Form der Alten hervorzubringen; aber wenn es auch Heldengedichte geben kann, ohne dass der Hexameter dabei zur Anwendung komme, was kein Sachverständiger in Abrede stellen wird, so darf man auch den Franzosen das Epos nicht absprechen. So viel ist freilich zuzugeben, dass weder Fenelon noch Voltaire noch die spätern Epiker Frankreichs den Homer in allen seinen Vorzügen zu erreichen vermochten; dagegen aber haben die Franzosen in der Fabel und im Lustspiele, wenn auch nicht der persönlichen Satire des Aristophanes, mehr geleistet als die Griechen und Römer, und hierin bieten sie also wieder einen Ersatz. Somit findet sich auch in Bezug auf die Mannigfaltigkeit der französischen Schriftwerke kein Grund zu einem Zweifel an der Tauglichkeit der französischen Literatur für die Gymnasialbildung.

Eben so wenig ist dies der Fall in Rücksicht des Bedürfnisses der Gymnasien zuweilen unter den zur Benutzung kommenden Schriften einen Wechsel eintreten zu lassen; denn eigentlich arm ist in der französischen Literatur keine Gattung geistiger Erzeugnisse, und mehrere haben grossen Reichthum, ja sogar Ueberfluss an musterhaften Werken, weshalb man wegen einer Auswahl nie durch Mangel in Verlegenheit kommen kann. Wie unbegründet mitunter die Urtheile sind, welche über französische Sprache und Literatur gefällt werden, ergibt sich namentlich aus der immer wiederkehrenden Klage über Mangel an französischen Geschichtswerken, die zur Benutzung in unsern Schulen geeignet seien; denn Voltaire's Geschichte Karls des zwölften habe man völlig satt. Es ist nämlich gerade die französische Literatur reicher an gehaltvollen Geschichtswerken, als jede andere Literatur alter und neuer Zeit, und nicht mit Unrecht hat man behauptet, Frankreich sei zur Geschichtbeschreibung wie bestimmt. Unter diesen Geschichtswerken eignen sich gar viele zum Gebrauche in unsern Gymnasien; sie sind aber in Deutschland zum grossen Theile noch wenig bekannt, weil es an Schulausgaben derselben fehlt. Diese lassen sich aber herstellen und es verdienen dabei nicht blos die bekannten Werke von Vertot, Rollin, Voltaire, I. S. Barthélemy, Raynal, sondern auch die Schriften von Levesque, Cayx, Daru, Jay, Michaud, Jos. de Lacretelle, Ségur, Guizot, Salvandy, Ang. und Amed. Thierry, Barante, Audin, Capefigne, Mignet, Thiers, Paganel, Villemain, Michelet, Alex. Mazas, Nisard und anderer, so wie die biographischen Sammlungen berücksichtigt zu werden.

Ich komme nun zu den für die Gymnasialbildung erforderlichen Eigenschaften des Inhalts. Der in den Werken, welche man benutzen will, enthaltene Stoff muss die Eigenschaft der Wahrheit besitzen. Wenn nun auch, wie in den Geisteswerken jedes Volkes, so auch in denen der Franzosen, mancherlei Irthümliches sich findet und gewisse Schriften dessen mehr enthalten als andere, so lässt sich doch von einem Volke, das eine wahrere Gotteserkenntniss besitzt als die heidnischen Völker des Alterthums, das in den Wissenschaften über den Standpunkt jener alten Völker weit hinausgekommen ist, schon im voraus annehmen, dass es in seinen Geisteswerken mehr Wahrheit niedergelegt habe, als jene niederzulegen im Stande waren. Gewiss, ich würde etwas sehr Ueberflüssiges unternehmen, wollte ich diese Behauptung an einzelnen Werken nachweisen, selbst solchen, die der schönen Literatur angehören. Auch der Einwurf, dass die Uebereinstimmung und das ungekünstelte Wesen vieler französischen Schriftsteller der naturgetreuen Darstellung hinderlich geworden sei, ist von keinem grossen Gewichte, weil deren Werke ja unbenutzt bleiben sollen und weil es an Unnatürlichem, ja Widernatürlichem, in der griechischen Literatur, wie bekannt ist, auch gar nicht mangelt, so dass man sich oft genöthigt sieht, durch täuschende Beschönigung dasselbe unschädlich zu machen.

Auch an edlem Stoffe ist die französische Literatur ausserordentlich reich und bei weitem reicher, als alle Schriften der Griechen und Römer. Wie wenig Werke haben wir aus dem Alterthume, in denen die erhabenen Ideen von Gott, Tugend und Unsterblichkeit dargelegt und empfohlen werden *), und wie viele finden sich deren bei den Franzosen! Für die grosse Anzahl der Schriften, welche eigens dazu bestimmt und darauf berechnet sind durch Belohnung über das Schöne, Gute und Edle, durch Vorführung nachahmungswürdiger Beispiele das jugendliche Gemüth zu bilden, findet sich bei den Griechen und Römern fast gar nichts Entsprechendes. Die Darstellung des Hässlichen, Abscheulichen und Gemeinen, welche neuere Schriften der Franzosen in Menge bieten, dürfen freilich ebensowenig, wie gewisse Schriften der Alten, in die Schule gebracht werden.

Endlich ist der Stoff der französischen Werke, welche für die Gymnasialbildung benutzt zu werden verdienen, auch im Vortheile gegen die Schriften der Griechen und Römer in Beziehung auf Vollständigkeit. Dies gilt namentlich von naturwissenschaftlichen Gegenständen, welche bei den Alten nur eine theilweise, dürftige und wenig zusammenhängende Behandlung finden konnten. Das vollständigere, besser geordnete und gesichtete Material, welches sich in den naturwissenschaftlichen Arbeiten der Franzosen findet, ist daher für die Jugendbildung, insoweit es dabei benutzt wird, weit vorzuziehen.

Die letzte Reihe der Forderungen, welche an eine in Gymnasien als Bildungsmittel zu verwendende Literatur zu machen sind, betreffen die sprachliche Darstellung. Diese musste eine schöne, in ihrer Wortveränderung abgeschlossene, eine einfache und doch auch die verschiedenen Gattungen der Schreibart umfassende sein.

Schön nun an sich schon ist die französische Sprache in Bezug auf die klangreichen Laute, mit welchen sie die Begriffe bezeichnet, und besonders rücksichtlich des äusserst sorgfältigen geschmackvollen und zarten Vortrages dieser Laute im Munde jeder nur einigermaassen gebildeten Person. Es ist zu bedauern, dass viele Deutsche für diesen Vorzug keinen Sinn und keine Empfänglichkeit zu haben scheinen, und wahrhaft zu beklagen, dass geachtete Männer in Deutschland durch einen gewissen Widerwillen gegen französisches Wesen oder durch politische Abneigung sich haben verleiten lassen, wegwerfend von der näselnden Rede der Franzosen zu sprechen. Wenn der gewaltigere und kräftigere Laut unserer Sprache nothwendig mit einer grösseren Härte verbunden ist, so dürfen wir deshalb das Rauhe nicht für einen Vorzug halten, sondern müssen darauf sehen, auch unsern Sprachwerkzeugen eine grössere Geschmeidigkeit und eine grössere Fertigkeit in Bildung wohllautender und netter Klänge anzueignen und dadurch unsern sprachlichen Aus-

*) Mit vollem Rechte glauben wir hier ? ? setzen zu können: *Die Red*

drücken den möglich grössten Wohllaut und dem mündlichen Vortrage die Annehmlichkeit und Feinheit zu verschaffen, ohne welche ein Redner nie gern gehört wird. Dazu gibt es wahrlich fast kein besseres Mittel, als das Studium der französischen Sprache; aus der Beschäftigung mit den Schriftwerken der Griechen und Römer lässt sich, da wir die Aussprache derselben nicht kennen und also die Töne unserer Schriftzeichen fast unverändert auf die griechischen und lateinischen übertragen, nur ein äusserst geringer Gewinn ziehen. Die Sache aber für gering zu erklären, zeugt entweder von grosser Befangenheit oder Unkenntniss; denn da in unsern Gymnasien, wie schon oben erwähnt wurde, so wenig für Ausbildung des Gehörsinnes geschieht, so ist der mündliche Vortrag des Bildungsstoffes mit der grössten Gewissenhaftigkeit dafür zu benutzen.

Die Schönheit der sprachlichen Darstellung ist jedoch nicht blos eine Eigenschaft der einzelnen Laute und ihrer wohlgeordneten Abwechselung, sondern auch eine Beschaffenheit der Vorstellungen, welche durch jene Laute ins Bewusstsein gerufen werden. Sind diese Vorstellungen lebhaft, klar, angenehm, der Sache angemessen, mannigfaltig, neu, so besitzt die sprachliche Darstellung eine innere Schönheit, es findet sich an ihr dasjenige, was wir Stil zu nennen pflegen. In solcher Darstellung sind bekanntlich die meisten klassischen Schriftsteller Frankreichs grosse Meister, die den ausgezeichnetsten Stilisten des Alterthums nicht im Geringsten nachstehen. „In Leichtigkeit, Klarheit und Gewandtheit des Ausdrucks, sagt Herr Director Freese mit Recht, übertreffen die Franzosen alle übrigen Nationen, und die Lectüre ihrer Schriftsteller kann und muss auf den schwerfälligen Deutschen einen grössern Einfluss üben als das Studium jeder anderen Literatur.“ Auch ist in Bezug auf diese Eigenschaft der französischen Literatur, so viel mir bekannt ist, noch nie ein Zweifel an ihrer Brauchbarkeit für die Gymnasialbildung von Urtheilsfähigen vorgebracht worden.

Zum Abschlusse in ihren Wortveränderungen und somit zu feststehenden und vollständig ausgeprägten Formen ist die französische Sprache schon seit länger als einem Jahrhunderte gelangt, ein Vorzug, den sie mit der griechischen und römischen Sprache theilt. Als lebende Sprache hat sie aber auch eine für den Gebrauch in den Gymnasien nicht unwichtige Eigenschaft vor jenen als todten voraus, nämlich die, immer noch neues Material sich aneignen und so den Fortschritten der Geistesbildung folgen zu können, was bekanntlich jene nicht im Stande sind und daher auch nur für den Ideenkreis der alten Welt ausreichen, für die erweiterten Vorstellungen unserer Zeit aber höchst unbequem und für die Bezeichnung neuer Begriffe beinahe völlig unbrauchbar erscheinen.

Ueber die Einfachheit der französischen Rede viel Worte zu machen, ist völlig unnöthig. Wer nur einige Kenntniss derselben sich erworben hat, weiss hinlänglich, dass schon die Eigenthümlichkeit der Sprache künstlich in einander verschränkte Satzhaufen, wie

wir sie z. B. beim Isocrates finden, fast unmöglich macht. Einfachheit der Satzbildung und die daraus entspringende Klarheit sind Eigenschaften des französischen Vortrages, die in gleich hohem Grade weder bei den Griechen noch bei den Römern, wenn man die epischen Dichter ausnimmt, gefunden werden.

Endlich bietet die französische Literatur auch für den Bedarf der Gymnasien in ihren ausserordentlich zahlreichen Schriftwerken Muster der verschiedenen Gattungen der Schreibart; man findet in ihr Dichtungen und prosaische Darstellungen, in welchen die schmucklose Gestaltung der Umgangssprache vorherrscht, neben andern, die durch eine gewähltere Ausdrucksweise und künstlicheres Gepräge sich auszeichnen, sowie es auch keinesweges an solchen mangelt, deren reich geschmückte Sprache auf den lichten Höhen menschlicher Vorstellungen einherschreitet.

Wenn nun, wie wir hinlänglich dargethan zu haben glauben, die französische Sprache dieselbe Menge des Stoffes zur Aufnahme in den Geist und dieselbe beständige Veranlassung zu bildender Gebahrung mit diesem Stoffe bietet, wie die Sprachen der Griechen und Römer, wenn überdies die in der französischen Literatur eben so, wie die römischen und griechischen Schriftwerke, und in einigen Beziehungen sogar noch in einem höhern Grade die Eigenschaften besitzt, welche für die Bildung der Jugend in Gymnasien beansprucht werden: so kann das Ergebniss der angestellten Untersuchung natürlich kein anderes sein als folgendes: Die Befähigung zum Studium der Wissenschaften kann nicht blos durch das Bildungsmittel der alten Literaturen, sondern auch durch das der französischen in den Gymnasien erworben werden. Und da die Literaturen der Italiener und der Engländer mit der französischen auf ziemlich gleicher Stufe stehen, so lässt sich kaum besorgen, dass für sie kein ähnliches Ergebniss zu erzielen sei. Auf Einwürfe, welche man gegen die so eben ausgesprochenen Ansichten zu machen pflegt, werden wir zu antworten uns weiter unten veranlasst finden.

Bis hieher werden diejenigen unter meinen Lesern, welche die alten Literaturen als ein nicht mehr zeitgemässes Bildungsmittel verwerfen und in deren Beseitigung einen Fortschritt zum Bessern erblicken, mich unter Beifall begleitet haben. Ob ich diesen auch fernerhin noch erhalten werde, steht zu bezweifeln; denn zu dem Ergebnisse, welches in ihrer Ansicht ausgesprochen ist, wird die gegenwärtige Untersuchung nicht führen und somit der noch übrige Theil derselben als ein Paterpeccavi erscheinen. Man erlaube mir jedoch die Versicherung, dass sich die Sache vielfach anders gestalten wird, als man nach dieser Bemerkung vielleicht vermuthet.

Vor allem ist daran zu erinnern, dass aus den vorhergehenden Bemerkungen über die neuern Literaturen und namentlich über die französische noch keinesweges mit Recht sich der Schluss ziehen lässt, man habe die römische und griechische zu beseitigen. Wen

man nämlich gleich auf einem bestimmten Wege recht wohl und vielleicht in kurzer Zeit zu seinem Ziele gelangt, so ist dessenungeachtet denkbar, dass dasselbe auch auf einem andern geschehen könne, ja dass sogar eigenthümliche und wichtige Vortheile bei der Wahl dieses andern Weges zu erlangen seien. Auch durch das Mittel der neuern Literaturen kann die Vorbereitung zu den wissenschaftlichen Studien bewerkstelligt werden, das haben wir zugeben müssen. Ei nun, so werfe man doch die Werke der Alten endlich einmal bei Seite! Wozu mit einem Wissenschaftswesen sich abmühen, dem wir längst entwachsen sind, dessen Geist uns völlig fremd geworden ist, von dem sich für unsere Zeit und unsere Bedürfnisse kein nur einigermaassen lohnender Gebrauch mehr machen lässt, dem wir die schönsten Jahre unserer Jugend thöricht widmen, während wir in den trefflich angebauten Gegenden der wissenschaftlichen Welt, die jetzt um uns ausgebreitet liegt, unbekannt bleiben! Sind unsere den Wissenschaften sich widmende Jünglinge nicht wahrhaft zu bedauern, dass sie durch das so mühsame und schwierige Studium der alten Sprachen dem eignen Volke, dem deutschen Wesen, der vaterländischen Gesinnung entfremdet werden, dass sie nicht Gelegenheit finden sich an den herrlichen Geistesschöpfungen unserer eigenen Dichter zu bilden und zu begeistern? In solche und ähnliche Klagen ist man schon oft ausgebrochen und hat zahlreiche Gründe namhaft gemacht, warum die Gymnasien Deutschlands eine gänzliche Umgestaltung erleiden müssten, sollte anders für unsere Jugend besser gesorgt werden.

So heftige Anklagen konnte man nicht unbeantwortet lassen. Allein im Eifer der Vertheidigung ist man nur zu oft in denselben Fehler verfallen, welcher den Anklägern zur Last gelegt werden muss, nämlich in den Fehler der Uebertreibung. Was hat nicht alles das Studium der alten Sprachen und Literaturen auf unsern Gymnasien leisten sollen! Was hat man nicht alles angeführt, um die Beschäftigung mit denselben als nothwendig darzustellen! Dass ohne gründliches Studium der Griechen und Römer an eine gedeihliche Beschäftigung mit den Wissenschaften nicht gedacht werden könne, ist oft ausgesprochen worden; es fehlte nur noch die Behauptung, dass auch moralischer Werth ohne dasselbe nicht erworben werde; und auch diesen hat man sich oft genug von der vielgerühmten Humanitätsbildung, welche nur daraus zu gewinnen sei, abhängig gedacht.

Da hat man, um mit dem minder Wichtigen anzufangen, die Behauptung aufgestellt, man müsse die alten Sprachen schon wegen der neuern vorziehen, weil sie bei diesen sehr mangelhaft sei. Bei jenen trete jedes Gedankenverhältniss auch äusserlich durch eine bestimmte Flexion in die Erscheinung, jede unsichtbare Gedankenbeziehung werde in den grammatischen Formen der antiken Sprachen sichtbar. Nun wir wollen sehen; der Begriff „Wein“ kommt, nehmen wir die Abwandlung des Lateinischen als maassgebend, in 39 Beziehungen vor. Diese werden im Französischen bezeichnet mit:

vin	vins	le vin	les vins	du vin	des vins	un vin
de vin	de vins	du vin	des vins	de vin	de vins	d'un vun
à vin	à vins	au vin	aux vins	à du vin	à des vins	à un vin
vin	vins	le vin	les vins	du vin	des vins	un vin
vin	vins	(le) vin	(les) vins			
de vin	de vins	du vin	des vins	de vin	de vins	d'un vin.

Dafür hat die lateinische Sprache die Formen: vinum, vini, vino, vinum, vino; vina, vinorum, vinis, vina, vina, vinis. Zur Bezeichnung jener 39 Beziehungen hat also die französische Sprache 18 von einander verschiedene Formen, die lateinische nur 6; welche Sprache ist nun in dieser Beziehung die vorzüglichste? welche gibt dem Lernenden die beste Gelegenheit jene Gedankenverhältnisse zu unterscheiden, am klarsten aufzufassen, in seinem Geiste am deutlichsten auszubilden und sich in der Darstellung dieser Verhältnisse zu üben? Gehen wir noch einen Schritt weiter und nehmen wir den Begriff „guter Wein", so kommen zu jenen 39 Beziehungen noch 10 neue hinzu, bei deren Bezeichnung im Französichen noch zwei Formen vorkommen, à du bon vin, dans du bon vin und ähnliche, die sich von allen andern unterscheiden, im Lateinischen aber gänzlich fehlen. Für die partitive Bedeutung hat weder die griechische noch die lateinische Sprache eine besondere Form, und die bestimmte Bedeutung lässt sich blos im Griechischen von der unbestimmten unterscheiden. Bringt man die appositive und die attributive Stellung der Beiwörter mit in Rechnung, so gestaltet sich die Sache für das Französiche noch weit günstiger.

Aber, höre ich einwenden, das Wort vin wird ja hier nur ein einziges Mal verändert, nämlich in vins; wo soll eine Mannigfaltigkeit der Bezeichnungen herkommen, welche die der alten Sprachen erreiche, geschweige denn übertreffe? Ist der Gebrauch der Präpositionen de und à nicht ein blosser Nothbehelf wegen des Mangels aller eigentlichen Declination? Hierauf ist mit einem entschiedenen Nein zu antworten. Gewisse Kategorien und die grammatische Abhängigkeit eines Wortes lassen sich durch eine Veränderung des Wortes selbst, durch die Endung desselben als durch ein Zeichen andeuten, sie können aber auch durch ein besonderes Wort weit klarer und kräftiger ausgesprochen werden. Diese letztere Weise des Ausdruckes, welche auch den Alten nicht ganz fremd ist, hat man im Französischen, so wie in andern modernen Sprachen, als die vorzüglichere gewählt und nach und nach immer weiter ausgebildet, wobei die Endungen natürlich ihre Wichtigkeit verloren und wenig mehr beachtet zu werden brauchten. Nicht also der Verlust charakteristischer Endungen führte zum Gebrauche der Präpositionen, sondern umgekehrt der vorgezogene Gebrauch der Vorwörter hatte die Verkümmerung der Endungen zur Folge. Aus jenem Grunde hat man auch bei dem Zeitworte den Gebrauch der Hülfsverben erweitert, also nicht deswegen, weil man derselben als einer Krücke nach dem durch Barbarei verlornen Reichthume der

Verbalformen sich bedienen musste, sondern um sich dadurch ausser der erwähnten grössern Klarheit noch mancherlei Vortheile zu verschaffen. So kann man bei mehr als siebzig neutralen Verben in allen vergangenen Zeiten das zu Stande gekommene Ergebniss von dem Verlaufe der Handlung unterscheiden, indem man jenes mit être, dieses mit avoir bezeichnet, z. B. nous sommes accourus wir sind herbeigelaufen, und nous avons accouru wir haben uns eilig herbegeben, ein Unterchied, der sich mit dem lateinischen accurrere nicht angeben lässt. Und ist es für die Uebung in der Darstellung gewisser Kategorien und Abhängigkeitsverhältnisse nicht völlig einerlei, ob ich dem Worte hinten einen neuen Zusatz oder vorn einen neuen Beisatz gebe? Ja es scheint, als ob die Bildung der Endungen weit leichter zu einer gedankenlosen und somit wenig bildenden Beschäftigung werden könne, als die Bezeichnung der Gedankenverhältnisse durch besondere Wörter. Die schwachen Endungen der französischen Sprache können zwar beim blossen Lesen und Sprechen wenig an eine strenge Aufmerksamkeit und gründliche Unterscheidung gewöhnen, wol aber desto mehr beim Schreiben, weshalb die schriftlichen Arbeiten in französischer Sprache ähnlichen Uebungen im Lateinischen in jenen Beziehungen nicht nach, sondern voranstehen. Und wenn allerdings zugegeben werden muss, dass z. B. das Beiwort im Lateinischen wegen seinen vielen Formen zu mehrfachen Uebungen Gelegenheit gibt als das französiche, so bietet dagegen in der französischen Sprache das Participium eine Menge, nur durch Anwendung des Nachdenkens zu unterscheidende, Eigenthümlichkeiten dar, von denen man im Lateinischen und Griechischen fast keine Ahnung hat, weil in diesen Sprachen der verbale Gebrauch des Participiums von dem adjectivischen sich äusserlich nur höchst selten unterscheiden lässt. Die eingeschränktere Flexion des Französischen wird durch sprachliche Erscheinungen anderer und zwar eigenthümlicher Art ersetzt; sie ist also kein Zeichen der Armuth, noch verliert auch die Sprache dadurch an Bildungsfähigkeit.

Eben so scheinen mir diejenigen über die Wahrheit hinauszugehen, welche zur Vertheidigung der bedroheten Bildungsmittel anführen, der Ausdruck der alten Sprachen liege der kindlichen Vorstellungsart näher, sei ursprünglicher und gleichsam frischer, als der der neuern Sprachen, das in ihnen Dargestellte sei durchgehends einfacher, wegen der grössern Einfachheit der frühesten Verhältnisse im Gegensatze zu den verwickeltern Zuständen des Mittelalters sowol als unserer Zeit, zu welcher Einfachheit noch die Klarheit der alten Sprachen und Darstellung komme. Fasst man nun diese Behauptungen schärfer ins Auge und fragt man, was denn so besonders einfach an den alten Sprachen und Literaturen sei, so geräth man in nicht geringe Verlegenheit. Die Sprachformen können dieses Einfache nicht sein, denn an diesen rühmt man eine grössere Mannigfaltigkeit, als die neuern Sprachen haben. Die etymologische Bildung der Sprache ist sicher auch nicht gemeint, denn schon im

Homer erscheinen nach einer tausendjährigen Fortbildung derselben hie und da Gebilde, deren Entstehung und Zusammenhang schon den Alten unerklärlich waren, und bei den Lateinern ist diese Einfachheit eine noch geringere, weil die römische Sprache grösstentheils aus der griechischen hervorsprosste. Im Satzbau der griechischen und römischen Schriftsteller kann jene grössere Einfachheit sich nicht finden, da man in dieser Beziehung der französischen Sprache den Vorzug einzuräumen sich gezwungen sieht. Die geistige Auffassung der Natur kann es ebenfalls nicht sein, weil dieselbe in Griechenland und Italien an Mannigfaltigkeit ganz vorzüglich reich ist; die Auffassung des menschlichen Wesens selbst erfreut sich bei den Alten auch keiner ausserordentlichen Uebersichtlichkeit. Aber die Einfachheit der uralten Verhältnisse! Welcher Verhältnisse? Der politischen? Man thue doch einen Blick in den Staatshaushalt der Athener, man denke an die Verbindung der Griechen mit ihren zahlreichen Colonien, an die verschiedenen Stammverhältnisse, und man wird keine grosse Einfachheit entdecken. Der religiösen? Welch eine Schaar von Göttern, von heiligen Gebräuchen, von Festen und dergleichen tritt uns hier entgegen! Selbst die häuslichen Verhältnisse der Alten waren bei ihrem Sklavenwesen, bei der eigenthümlichen Stellung der Frauen, bei ihren zahlreichen Gebräuchen nicht einfacher, als bei neuern Völkern. Das Wahre an der erwähnten Behauptung ist, dass bei den Epikern der Alten, namentlich bei Homer, die Darstellung sehr anmuthig, einfach, natürlich und anschaulich ist, und dass die vorzüglichsten Geschichtsschreiber der Griechen und Römer auf eine übersichtliche und klare Weise erzählen. Legt man diese Eigenschaften einzelner Geisteswerke den alten Sprachen überhaupt und den Literaturen der Griechen und Römer als allgemeine bei, um behaupten zu können, die neuern Literaturen seien ihnen in dieser Beziehung nicht gleich zu stellen, so verfällt man in eine Uebertreibung, welche alle Verständigung hindert. Der Knabe, sagt man, treibe mit Begeisterung griechische und römische Geschichte und habe bei den Namen der alten Welt eine ganz bestimmte Anschauung, ein treues Bild vor der Seele, während das Mittelalter und die neuere Geschichte selbst dem Primaner immer nur dunkel und fragmentarisch bleibe, ihn bald anziehe bald abstosse, weil er keinen Ueberblick gewinnen könne über eine Welt, deren innersten Keime seinem Geiste und seiner Fassung verborgen liegen. Hierauf ist Folgendes zu entgegnen. Man trage die neuere Geschichte eben so übersichtlich und lebendig vor, wie die alte, was nach den vortrefflichen Bearbeitungen derselben, welche wir jetzt besitzen, recht gut geschehen kann, und man wird zu einer andern Ansicht der Sache kommen. Mir hat die eigene Erfahrung gezeigt, dass bei dem Vortrage der mittlen und neuen Geschichte mehr Aufmerksamkeit und grössere Theilnahme sich erregen lässt, als bei dem der alten, auch wenn mit völlig gleicher Sorgfalt verfahren wird. Die edle Einfachheit und

Natürlichkeit, welche allerdings Homer in sehr hohem Grade besitzt, ist nicht ein allgemeines und ausschliessliches Eigenthum der alten Literaturen; sie findet sich auch in den vorzüglichsten Werken der neueren und begründet also nicht die Nothwendigkeit, blos die Werke der Alten in unsern Gymnasien zu Bildungsmitteln zu wählen.

An Uebertreibung leidet ferner die zur Vertheidigung der Alten benutzte Behauptung, die neuern Sprachen seien zu leicht, namentlich die französische, deren Satzbau wegen der festbestimmten Wortfolge sich als viel zu einfach und zu klar, daher auch zu bequem erweise, viel zu wenig Schwierigkeiten darbiete und eben deshalb für die Jugendbildung unfruchtbar bleibe. Für die geistige Gymnastik in unsern Gelehrtenschulen seien schwierigere Bildungsmittel nöthig, die grössere Fremdheit der alten Literaturen müsse als ein nicht geringer Vortheil betrachtet werden, denn sie gebe der geistigen Entwickelung einen grösseren Umfang und rege die Aufmerksamkeit in höherem Grade an. Diese Bemerkungen enthalten viel Wahres, das ist nicht zu leugnen; auch kann man im Allgemeinen zugeben, dass eine Sprache leichter zu erlernen sei als die andere, wiewohl jede Sprache ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten hat, und daher jener Unterschied nie von grosser Bedeutung sein wird. Dass aber die französische Sprache an sich leichter zu erlernen sei als die lateinische, ist geradezu zu verneinen; es lässt sich dafür kein haltbarer Grund anführen. Denn selbst zugegeben, dass man zur Erlernung der französischen Wortbildung etwas weniger Zeit brauche, als bei der lateinischen, so ist die hier nicht erforderliche Zeit beim Französischen auf die Aussprache zu verwenden, welche ein für die Geschmacksbildung sehr wichtiger Gegenstand ist. Auch bietet der Gebrauch des Namens mit seiner partitivischen Bezeichnung, der Gebrauch der doppelten Pronomen, der äusserst mannigfachen Verneinungen und namentlich auch der des Infinitivs im Französischen Schwierigkeiten, von denen man im Lateinischen keine Ahnung hat, weil demselben die partitivische Bezeichnung des Hauptwortes, die doppelten Pronominalformen, das zweite Negativum und der ausgedehnte Gebrauch des Infinitivs und anderes dergleichen gänzlich abgehen. Zur Bestätigung dieser Behauptung sei mir erlaubt, auf die hier einschlagenden Paragraphen der Syntax in der zweiten Auflage meiner Grammatik zu verweisen. Die Meinung von der grossen Leichtigkeit der neuern Sprachen hat sich ohne Zweifel durch den Umstand gebildet, dass in der That derjenige, welcher die Mutter derselben, die lateinische Sprache, schon versteht, mit geringer Anstrengung dahin gelangen kann, den Sinn eines einfachen Satzes zu errathen. Wer aber vom Lateinischen nichts weiss, und ein solcher ist hier zu denken, der hat bei Erlernung der französischen Sprache, wo nicht mehr, wenigstens eben so viel Mühe anzuwenden, als bei dem Studium der lateinischen. Er hat nämlich bei der französischen Sprache einen reichern Wörterschatz, weit mehr Feinheiten des Ausdruckes und eine gleichgrosse Anzahl eigenthüm-

licher Satzverbindungen kennen zu lernen, was hier im Einzelnen nicht nachgewiesen werden kann, weil daraus ein dickes Buch entstehen würde, ohne dass damit diejenigen, welche die französische Sprache nicht kennen, zu überzeugen wären. Und wer von der lateinischen Sprache sich noch nicht viel mehr angeeignet hat, als die Formenlehre und etliche Hundert Wörter, und das ist so ziemlich die Kenntniss, welche unsere Quartaner als Hilfe für das Französische besitzen, der wird so ausserordentliche Erleichterung daraus nicht zu schöpfen im Stande sein. Man preist gewöhnlich die grosse Leichtigkeit der französischen Sprache, indem man sich auf dem Standpunkte des mit der lateinischen Sprache schon vertrauten Gelehrten befindet, sich aber, wie es geschehen sollte, auf den des Anfängers zu stellen vergisst. Die attische Sprache bietet wegen der fremdartigen Schriftzeichen und einer bedeutenden Anzahl unregelmässiger Verbalformen etwas mehr Schwierigkeiten; die griechische Sprache überhaupt aber mit ihren Dialecten muss für zwei Sprachen gerechnet werden.

Unter den Vorurtheilen, welche in der jüngsten Zeit bei der Vertheidigung der alten Literaturen zu Tage gekommen sind, findet sich auch folgendes, dass die neuern Sprachen sich deswegen nicht zu Bildungsmitteln für die Gymnasien eigneten, weil die in denselben geschriebenen Werke der Fassungskraft des jugendlichen Geistes nicht angemessen, wegen ihrer steten Bezugnahme auf die grössere Ausbildung der Wissenschaften sowie die äusserst mannigfachen, ja vielfältig verwickelten Verhältnisse der neuern Staaten sehr schwer zu verstehen, weil überhaupt die Sprachen und die ganze Denkweise der Neuern für die Jugend zu abstract seien und sich weit von der ersten einfachen Auffassung und Bezeichnung der menschlichen Verhältnisse entfernt haben. Es setze z. B. Mignets Geschichte der französischen Revolution unserer Jugend die grössten Schwierigkeiten entgegen, weil sie überall darin auf Begriffe stosse, über die ihnen kein Wörterbuch Aufschluss gebe und deren Verständniss die Kenntniss aller der Zustände voraussetze, in deren Entwicklung wir selbst noch immer begriffen seien. Habe der Schüler den lateinischen Satz verstanden, so verstehe er damit auch gemeiniglich den Inhalt, nach der leichten grammatischen Operation im Französischen aber stehe der Knabe noch vor dem Berge, zu dessen Eingange er die Zauberformel nicht finden könne. Wie sehr wird auch hier übertrieben! Der lateinische Satz erfordert nach der grammatischen Auffassung eben so oft, als der französische, eine Sacherklärung, um richtig verstanden zu werden, vorausgesetzt, dass man in der Schule Werke künstlerischen, wie es geschehen muss, nicht aber wissenschaftlichen Inhaltes lese. Dass es aber den neuern Literaturen, namentlich der französischen, nicht an Werken künstlerischen Inhaltes fehle, wird man nach dem, was eben gesagt worden ist, nicht mehr bezweifeln. Ja sie besitzt einen besondern Vorzug in den zahlreichen, blos für den Unterricht der Jugend

geschriebenen Werken, dergleichen die alten Literaturen nur sehr wenige aufzuweisen haben. Dass es aber an Wörterbüchern fehle, welche zur Erklärung der Sprache in Mignets Geschichte — die Sachen sind aus der Geschichte zu erläutern — nicht ausreichten, ist eine Behauptung, deren Widerlegung mir überflüssig zu sein scheint. Die wissenschaftlichen Werke der neuern Literaturen gehören nicht in das Gymnasium, wie wir auch die wissenschaftlichen Schriften der Alten als solche darin nicht benutzen; die Werke der schönen Literatur, an denen die oftgenannten Völker so grossen Ueberfluss haben, sind aber vermöge ihrer verschiedenen Abstufung der Fassungskraft der zu bildenden Jugend eben so angemessen, als die lateinischen und griechischen, und nur bei einer ungeeigneten Auswahl könnte man in Verlegenheit gerathen.

Ausser diesen vier Gründen, welche uns zur Beibehaltung der alten Literaturen in unsern Gymnasien nicht bestimmen konnten, hat man noch viele andere minder wichtige vorgebracht, von denen noch folgende angeführt werden mögen. Die modernen Literaturen, so heisst es, sind erstens für unsere Gymnasien schon deswegen nicht geeignet, weil viele Kunstschöpfungen derselben die Liebe zum Gegenstande haben, was bei den Alten, unter denen die geschlechtlichen Verhältnisse ihre natürliche Stellung und Würdigung behalten haben, nicht der Fall ist, denn die Poesie der Alten erscheint gewissermaassen geschlechtlos. Allein wäre dieses wahr, so hätte man sich nicht veranlasst finden können, gereinigte Schulausgaben griechischer und römischer Schriftsteller zu veranstalten, so sähe man sich nicht gezwungen, gewisse Stellen in den Werken Ovids, Horazens und Anderer, berüchtigte Schriften gar nicht anzuführen, zu überschlagen, so brauchte man nicht über die griechische Knabenliebe einen Schleier zu werfen. Doch genug, die Sache verdient keine Widerlegung. Das Wahre an ihr ist, dass die modernen Literaturen die Liebe veredlen, und dass Liebesverhältnisse in einer fremden Sprache dargestellt das jugendliche Gemüth nicht so leicht aufregen, wie in der Muttersprache, deren feine Beziehungen dem Jünglinge schon bekannt sind.

Zweitens sollen die neuern Literaturen weniger, als die alten, zur Gymnasialbildung sich eignen, weil die grössten neuern Dichter sich vergeblich bemüht hätten, zur antiken Einfalt, Reinheit und Keuschheit zurückzukehren, weil bei ihnen immer Epos, Lyrik und Drama ineinanderspielten; eine Behauptung, welche zu sehr an Uebertreibung leidet, als dass sie besondere Berücksichtigung verdiente; höchstens würde aus ihr gefolgert werden können, dass man, um die reinen Formen des Epos, der Lyrik und des Dramas kennen zu lernen, gute Uebersetzungen Homers, der Tragiker und des Horaz benutzen müsse. Gäbe es also keinen andern Grund die alten Literaturen beizubehalten, als diesen, so möchte sich wol ihr weiterer Gebrauch nicht rechtfertigen lassen.

Drittens wird behauptet, nur über Griechenland und Rom gelange man in das Reich christlicher Erkenntniss und christlicher Wissenschaft; deshalb müsse man in den Gymnasien die alten Sprachen treiben. Dieser Ausspruch aber beweiset zu wenig, nämlich nur so viel, dass zwar die Sprachen der Griechen und Römer zu erlernen, nicht aber die Werke der heidnischen Dichter und Weisen zu lesen seien. Es müsste nach dieser Behauptung weit zweckmässiger sein, die christlichen Werke der alten Griechen und Römer, der sogenannten Kirchenväter, zu lesen, wozu man sich, wie bekannt, nicht verstehen will.

Die Griechen, so ruft man viertens, sind ein ideales Volk; alles Wirkliche schauen sie unter der Form des Idealen. Der Schüler lernt, indem er sich mit den Werken der Alten beschäftigt, auch immer etwas Reales und arbeitet sich so in eine Welt hinein, die der Menschheit Jugend war und auch jetzt noch der Jugend Ideal ist. Es reicht auch hier die blosse Bemerkung hin, dass diejenigen, welche dergleichen Ansichten hegen, sich durch ihre Bewunderung Homer's, Plato's und anderer ausgezeichneten Männer des alten Griechenlands irre führen lassen, weil es völlig unmöglich ist, die Zöglinge in unsern Gymnasien so innig mit den Leistungen der Alten in Kunst und Wissenschaft, mit ihrer Geschichte, ihren Staatseinrichtungen, ihren Sitten, Gebräuchen, Religion und allem, was dazu gehört, vertraut zu machen, dass sie nicht nur dieser Gegenstände selbst sich geistig vollkommen bemächtigen, sondern auch die Ideale, welche denselben zum Grunde gelegen oder zum Vorbilde gedient haben, in sich hervorbilden. Noch Niemand hat Shakspeares, Miltons und Newtons wegen das brittische Volk für ein ideales erklärt, wozu man gewiss nicht viel weniger Recht hätte, als jene Bewunderer der Griechen; dass aber die alte Welt der Griechen und Römer unserer Jugend Ideal sein könne, möchte ich in dieser Ausdehnung schon des grossen Missverständnisses wegen, wozu diese Behauptung Anlass geben kann, nicht gesagt haben. Auch verschwindet, wie man sehr richtig bemerkt hat, der Glanz, womit frühere Gelehrte die Zustände dieser Völker umhüllt haben, desto mehr, je tiefer man dieselben erforscht.

Es lassen sich noch mehr dergleichen Gründe anführen, z. B. dass man das zweckmässige Reden blos an den römischen Schriftwerken erlerne, dass das Studium der alten Sprachen am besten auch zum gewandten Gebrauche der Muttersprache führe, dass die Wissenschaft sich in dem einzelnen Menschen nicht anders entwickeln könne, als sie sich in der Menschheit entwickelt hat. Doch es sei genug. Es wird hinlänglich klar geworden sein, dass mit allen diesen Behauptungen die fernere Benutzung der alten Sprachen und Literaturen gegen die Einwände der Gegner nicht siegreich vertheidigt werden kann.

Welches sind denn nun aber die Gründe, die jene Beschäftigung mit den Alten in unsern Gymnasien als nothwendig erscheinen

lassen? Entweder es gibt solche, oder wir müssen das Veraltete, Abgestorbene, Unbrauchbare, Unvolksthümliche, Zeitraubende, Schwierige, Unvollkommne, Heidnische, wie man sich ausdrückt, mit Neuem, Lebensvollem, Brauchbarem, Volksthümlichem, Zugänglichem, Vollendetem, Christlichem vertauschen, wollen wir anders nicht die schwerste Verantwortlichkeit auf uns laden. Vor allem ist aber hier zu merken, dass von einer unumgänglichen Nothwendigkeit des Griechischen und Römischen nicht mehr die Rede sein kann, sobald bekannt ist, dass die Griechen und Römer selbst ohne ein ähnliches Hilfsmittel die Höhe ihrer Bildung erstiegen haben, und sobald sich beweisen lässt, dass die Gymnasialbildung auch durch Anwendung anderer Bildungsmittel erworben werden könne. Es ist freilich möglich, dass zur Zeit eine solche unbedingte Nothwendigkeit stattfindet und zwar begründet durch die Beschaffenheit der akademischen Studien. Dies ändert jedoch in der Sache selbst nichts; denn ist das Studium der alten Sprachen und Literaturen zu einer glücklichen und erfolgreichen Betreibung der Wissenschaften nicht nothwendig, so können die akademischen Studien eine andere so etwas nicht begründende Einrichtung erhalten; ist es aber überhaupt nothwendig, so muss es der Natur der Sache gemäss nicht erst später, sondern schon in den Gymnasien begonnen werden, was wir hier nachzuweisen unterlassen können, weil es sich aus dem Folgenden von selbst ergibt.

Die Geisteswerke der Alten können als Bildungsmittel betrachtet werden theils ihres Inhaltes, theils ihrer Darstellung wegen. Ihr Inhalt ist entweder ein geschäftlicher, oder ein kunstgemässer, oder ein wissenschaftlicher oder ein religiöser. Was nun die erste Gattung dieses Inhaltes anlangt, welcher das Geschäftsleben der Alten betrifft und desgleichen sich in Briefen, in Urkunden aller Art, in Gerichtsverhandlungen und ähnlichen Schriftdenkmälern findet, so ist kein Grund vorhanden, warum derselbe als solcher nicht aus den vorhandenen Uebersetzungen geschöpft werden sollte, sobald man dessen bedarf; denn die Besorgniss, es könne in diesen Uebersetzungen hie und da Irrthümliches sich finden, möchte, da solche Versehen für unsere Zeiten von höchst geringer Bedeutung sein müssten, das Studium der alten Sprachen kaum für die gelehrte Welt überhaupt als nothwendig darstellen, geschweige denn für die Jugend in unsern Gymnasien.

Anders verhält es sich mit dem kunstgemässen Inhalte der römischen und griechischen Schriftdenkmäler, das heisst, mit dem Stoffe, welchen die alten Dichter in ihren Meisterwerken verarbeitet haben. Dieser ist nämlich grösstentheils so trefflich und ausgezeichnet, wie die modernen Dichter ihn für gewisse Gattungen ihrer Darstellungen nur in geringerer Vortrefflichkeit, für andere wenigstens nicht in grösserer Vorzüglichkeit aufzuweisen haben. Man erinnere sich an die herrlichen Sagenkreise und Mythen, welche die alten Epiker benutzen konnten, an die grossartigen Stoffe, welche die Dramatiker bearbeiteten, an die lebendigen Anschauungen, welche

in den Idyllen der Alten niedergelegt sind. Blos in der Lyrik, der Didactik und dem prosaischen Epos haben die neuern Dichter einen reichern und gemüthlicheren Stoff ausgelegt. Dieser Inhalt nun lässt sich, weil er als kunstgemässer von der ihm gegebenen Form in seiner Eigenthümlichkeit und Schönheit ausserordentlich abhängig ist, durch Uebersetzungen nicht vollständig wiedergeben; bei der Uebertragung in eine andere Sprache geht das eigenthümliche Gepräge, welches ihm die Kunst aufgedrückt hat, zum grossen Theile verloren; der eigenthümliche Geist, welchen der Künstler seinem Werke einhauchte, verflüchtigt sich, wie aus wohlriechenden Wässern das Edelste des Inhaltes entweicht, wenn sie in andere Gefässe gegossen werden. Wollen wir also an den vorzüglichsten Kunstgebilden des menschlichen Geistes uns und unsere Jugend bilden, so dürfen wir uns nicht der Uebersetzungen bedienen, obschon auch in ihnen der hohe Glanz und der grosse Werth derselben zum grossen Theile erkannt werden kann, sondern müssen uns durch das Studium der alten Sprachen die Pforten zu diesen Heiligthümern der Grazien und Musen öffnen. Auch die nicht eigentlich künstlerischen Stoffe der Geschichtsschreiber, der Redner, der Verfasser von Briefen und der Philosophen werden durch den Antheil, welcher an ihnen der Kunst zuzueignen ist, auch jetzt noch für unsere Jugend aus gleichem Grunde in ihrer ursprünglichen Gestalt höchst werthvoll. Und eben der kunstmässige Stoff ist eigentlich derjenige, welcher allein für unsere Jugend zu verwenden ist, und verwendet wird.

Der wissenschaftliche Gehalt der alten Literaturen ist nämlich für unsere Zeiten, was auch die Bewunderer derselben dagegen sagen mögen, mit Ausnahme etwa einiger geschichtlichen, mathematischen und juristischen Schriftwerke, völlig ungenügend, weshalb auch in unsern Gymnasien und auf unsern Akademien keine Schrift der Alten mehr zu dem Zwecke gelesen wird, um aus ihr eine Wissenschaft zu erlernen. Unsere wissenschaftlichen Werke sind ungleich gründlicher, vollständiger, geordneter, kurz in jeder Beziehung besser, als die der Alten, daher wir uns dieser selbst beim Studium der Geschichte, der Planimetrie, der Logik nicht mehr bedienen. Die meiste Bedeutung für unsere Zeit hat noch der Inhalt des römischen Rechts; schon seit langer Zeit aber erwirbt man sich die Kenntniss desselben, ohne dabei die römische Darstellung desselben zu benutzen. Ja es sind namentlich die philosophischen Schriften der Griechen und Römer, welche etwa wegen ihrer künstlerischen Vollendung oder blos der Sprache halber gelesen werden, mit der grössten Aufmerksamkeit und Vorsicht zu gebrauchen, damit unsere Jugend nicht längst erkannte Irrthümer, wie die Meinungen der Alten von einer alles beherrschenden Nothwendigkeit, von dem Lernen als einer Erinnerung, von Verbannung der Seelen in Körper zu Bestrafung und andere, als Wahrheiten auffasse, was, wie wir aus Erfahrung wissen, nicht sogar selten geschieht.

Was nun endlich den religiösen Inhalt der alten Literaturen anlangt, so finden wir in ihnen nicht blos den polytheistischen Glauben des griechischen und römischen Volkes neben den reinern und theilweise vortrefflichen Ansichten der alten Weisen über Gott und die göttlichen Dinge, sondern auch die vollkommnen Lehren des Christenthums; das neue Testament ist in griechischer Sprache geschrieben. Dieser Umstand allein, abgesehen von jenen künstlerischen Schätzen, macht das Studium der griechischen Sprache wenigstens für die wissenschaftliche Bildung eines grossen Theiles unserer Jugend durchaus nothwendig. Hier lässt sich mit keiner Uebersetzung aushelfen; der christliche Gottesgelehrte muss in die geheimsten Tiefen der ursprünglichen Gedankenbezeichnung hinabzusteigen im Stande sein, will er anders reines und echtes Gold aus dieser unerschöpflichen Fundgrube gewinnen und unechte Metalle von den echten unterscheiden lernen. So lange in unsern Gymnasien christliche Theologen zu ihren wissenschaftlichen Studien vorbereitet werden, so lange muss man fortfahren in ihnen griechische Sprache und Literatur zu treiben, und je besser dies geschieht, desto mehr wird für das wahre, das ursprüngliche Christenthum gewonnen. Nicht blos griechische Sprache, sondern auch griechische Literatur muss man eifrig treiben, damit die für die Kirche sich vorbereitende Jugend nicht blos die Worte, sondern auch den Geist der hellenischen Rede fassen lerne. Man darf sich also nicht damit begnügen, aus der Grammatik in das neue Testament überzugehen, wenn auch gern zugegeben wird, dass das Studium der Literatur in den Gymnasien nur begonnen, nicht vollendet werden könne.

Wie die Schriften der Alten bei gegenwärtiger Untersuchung in Bezug auf ihren Inhalt ins Auge zu fassen waren, so sind sie es auch rücksichtlich ihrer Form. Diese Form ist ebenfalls eine mehrfache, nämlich theils eine logische, theils eine rhetorische, theils eine poetische, theils eine grammatische, oder besser, es sind bei der fraglichen Würdigung der griechischen und römischen Schriftsteller die logischen, die rhetorischen, die poetischen und die grammatischen Formen derselben zu besprechen.

Wir beginnen mit den zuerst genannten, den logischen Formen. Ihrem Wesen nach sind die logischen Formen des Urtheils, der Vergleichung, der Erklärung, der Eintheilung, des Schlusses und wie sie alle heissen mögen, in allen Sprachen gleich, nicht aber ihrem Umfange nach. Alles Denken geschieht nämlich in Begriffen; die Begriffe aber sind ein Erwerb, der sich nach der verschiedenen Lebensweise, Erfahrung, Bildung, Umgebung verschieden gestaltet. Die Begriffe nun, welche wir in den Werken der Alten finden, weichen in der Menge ihres Inhaltes und folglich auch in ihrem grössern oder geringern Umfange von den Begriffen, welche in den neuern Literaturen sich vorfinden, ausserordentlich häufig ab, weshalb auch die Zeichen der Begriffe, die Wörter, in ihrer Bedeutung so selten den entsprechenden in einer neuern Sprache gleich

sind. Während in dieser Beziehung eine moderne Sprache mit der andern grosse Aehnlichkeit hat und in vielen Fällen genau übereinstimmt, findet sich zwischen einer modernen und einer alten Sprache die grösste Verschiedenheit. Natürlich geht nun aus dieser Verschiedenheit der Begriffe auch eine grosse Verschiedenheit der Urtheile, der Erklärungen und so weiter, bei denen der grössere oder geringere Reichthum des begrifflichen Inhalts maassgebend wird, hervor, und die logischen Formen der griechischen und römischen Schriften erscheinen somit in vielen Fällen im Vergleiche mit den unsrigen, als sehr verschiedene und fremdartige, welche die grösste Aufmerksamkeit und sorgfältiges Nachdenken erfordern. Dieses Umstandes wegen sind die alten Sprachen anregender und bildender als die neuen, bei denen in weit weniger Fällen auf jene Verschiedenheit Rücksicht zu nehmen ist, wiewol sie auch hier oft genug eintritt, um vielfach förderlich werden zu können und nicht selten wegen der mindern Abweichung sogar eine grössere Aufmerksamkeit beansprucht, weil das sehr Verschiedene weit leichter bemerkt wird, als das weniger Abweichende. Wir würden also, wollten wir das Studium der alten Sprachen und Literaturen aufgeben, schon in dieser formellen Beziehung einen beträchtlichen Vortheil verlieren.

Was nun ferner die rhetorischen Formen anlangt, wir meinen die eigenthümliche Gestaltung, Anordnung, Gliederung, Ausschmückung und Abgrenzung der Abhandlung, der Rede mit ihrem Eingange, ihrem Hauptsatze, ihrer Beweisführung, Erörterung, Widerlegung und ihrem Schlusse, die Gestaltung des Dialogs, der Erzählung, des Briefes und dergleichen: so können wir, ungeachtet sie von den Alten vortrefflich ausgebildet worden sind, den römischen und griechischen Werken keinen Vorzug vor den hierher gehörigen Erzeugnissen der modernen Völker zugestehen, weil bei ihnen gleich Treffliches in grösserer Menge sich vorfindet.

Für die Alten aber wird man sich entscheiden müssen, wenn man ihre poetischen Formen mit denen der modernen Literaturen vergleicht. Das Epos, das Drama, das Idyll, die Satire, die poetische Epistel, das Epigramm haben die Alten in einer noch nicht übertroffenen und zum Theil noch nicht einmal erreichten Vollendung und Schönheit ausgeprägt; blos im lyrischen Gesange, der didaktischen Poesie und dem Romane, dessen Benutzung in Gymnasien sehr beschränkt ist, haben die Neueren zum Theil mannigfaltigere und vollendetere Formen aufzuweisen. Jene unübertroffenen Formen der Alten lassen sich nun zwar aus Uebersetzungen erkennen, allein sie stehen mit den grammatischen Formen, von denen noch zu sprechen ist, in so inniger Verbindung, dass die volle Schönheit der poetischen Gestaltung nur in ihrer ursprünglichen Verbindung mit der grammatischen zur Anschauung kommen kann. Es liegt also auch in der Vollkommenheit jener poetischen Formen ein Grund für die Beibehaltung der alten Dichter als Bildungsmittel in unsern Gymnasien. Man wendet zwar ein, die Zöglinge unserer

Gelehrtenschulen würden jetzt nicht mehr so weit gefördert, dass sie jene Formen in der ursprünglichen Erscheinung erfassen lernten, weshalb auch neulich auf eine mehr cursorische Lectüre jener Kunstwerke gedrungen worden ist; allein eine und die andere dieser Kunstformen kann doch zur klaren Anschauung gebracht werden, und schon dies ist ein Gewinn, den ich unserer Jugend nicht entzogen sehen möchte. Die Formen des Dramas freilich werden in den Gymnasien durch die Beschäftigung mit dem Griechischen nicht zur klaren Anschauung kommen; dazu müssen Werke einer modernen Literatur benutzt werden, was man leider noch nicht überall einsehen und zulassen will.

Es sind noch die grammatischen Formen der griechischen und römischen Geisteswerke übrig. Auch diese besitzen mehrere Eigenschaften, durch welche sie für die wissenschaftliche Vorbildung ausserordentlich wichtig werden. Dahin sind zu rechnen der grosse Reichthum der Wortveränderungen zur Bezeichnung der grammatischen Abhängigkeit und der Kategorien, welche Veränderungen an sich zwar, wie wir oben gesehen haben, für keine unersetzliche Vollkommenheit zu halten sind, aber durch den Umstand, dass sie in vielen Fällen von der aus der Muttersprache bekannten Bezeichnung gänzlich abweichen, für die Geistesbildung äusserst einflussreich werden, indem sie am besten Gedanken und Zeichen des Gedankens von einander trennen und unterscheiden lehren. Unter jene Eigenschaften der Wortformen wird auch ihr Wohllaut, ihre Fülle, ihre grosse und dabei doch unter wenige Gesichtspunkte zusammenzufassende Mannigfaltigkeit zu rechnen sein. Diese letztere ermöglicht eine freie oder richtiger logische Wortstellung, welche für die Bildung des Geistes durch die Sprache so sehr geeignet ist, und bietet zugleich der Dichtkunst jenen unerschöpflichen rhythmischen Reichthum, den die modernen Sprachen bei ihrer einförmigen Betonung leider entbehren, und den nur die deutsche, freilich auch unvollkommen, nachzubilden im Stande ist. Doch wir unterlassen es, uns über diese Eigenschaften weiter zu verbreiten, einmal weil dies schon von Vielen gethan worden ist, vornehmlich aber, weil diese Eigenschaften der Wortformen allein nie die Nothwendigkeit begründen können, die alten Sprachen und Literaturen als Bildungsmittel auch ferner beizubehalten. Nur eine Empfehlung derselben liegt in ihnen.

Ein für die fernere Betreibung der Alten mit den Zöglingen unserer Gymnasien eben so entscheidender Grund, wie der, dass die Urkunden des Christenthums der altgriechischen Literatur angehören, liegt aber in dem Umstande, dass unser ganzes Wissenschaftswesen nur durch die Kenntniss der alten Sprachen in seinem tiefsten Grunde und in der wünschenswerthesten Vollständigkeit erfasst werden kann. Eine grosse Menge Wörter und Redensarten sind aus ihnen in die deutsche Sprache übergegangen, alle Wissenschaften haben zahl-

reiche Kunstausdrücke von ihnen entlehnt, überall finden wir Spuren davon, dass einst das Lateinische die Sprache der Kirche, der Politik und der Gelehrten war. Hierüber gibt die französische Sprache und Literatur zwar viele, aber doch nicht vollständige Aufklärung, und Studirende, welche sich durch diese blos vorgebildet hätten, würden, wenn sie später bis zur ersten Quelle jener wissenschaftlichen Elemente zurück zu gehen wünschten, sich noch mit dem Lateinischen und Griechischen beschäftigen müssen. Denn nur die Kenntniss der alten Literaturen in den Ursprachen verbreitet über den Theil unserer Muttersprache, welcher aus dem Griechischen und Römischen in dieselbe übergegangen ist, volles Licht, nur durch diese Kenntniss werden wir befähigt, die im Laufe der Jahrhunderte allmälig erfolgte Gestaltung des Wissenschaftswesens und Christenthums richtig zu würdigen und das echt Volksthümliche in demselben von dem Fremdartigen zu unterscheiden, nur bei dieser Kenntniss vermögen wir die für uns so wichtig gewordenen romanischen Sprachen und Literaturen wissenschaftlich zu erforschen und gründlich zu verstehen, nur mit Hilfe dieser Kenntniss lässt sich die wissenschaftliche Bildung der vorzüglichsten Völker Europas geschichtlich erfassen. Dies Alles und noch mehreres Andere ist durch Uebersetzungen der griechischen und römischen Schriften nicht zu erwerben, und ein Gelehrter, welcher aller Kenntniss der griechischen und lateinischen Sprache baar wäre, würde, da lateinische und griechische Elemente in unsere sprachliche Darstellung aller Wissenschaften vielfach verwachsen sind, ausserordentlich oft rathlos bleiben. „Noch lebt unter uns zum grossen Theile die Sprache der Griechen und Römer, sagt Herr Professor **Stallbaum**, und lebt selbst in unserer Muttersprache, die mit ihnen und durch sie, selbst oft unbewusst, ihre vollendetere Gestaltung und Ausbildung erhalten hat.“ Wissenschaftliche Durchbildung ist nun einmal, das haben die von der Hand der Vorsehung geleiteten Geschicke der Völker herbeigeführt, ohne Kenntniss der alten Sprachen nicht mehr möglich, und daher bei anerkannter Nothwendigkeit solcher Durchbildung alles Sträuben gegen das Studium derselben thöricht.

Es verdient noch besonders beachtet und hervorgehoben zu werden, dass gerade die beiden für die Sache entscheidenden Gründe, sowol der, welcher von dem christlichen Theile der griechischen Literatur, als auch der andere, welcher von der Grundlage des modernen europäischen Wissenschaftswesens hergenommen ist, nicht in der Eigenthümlichkeit der alten Literaturen, sondern in den geschichtlichen Verhältnissen derselben liegen. Die geistige Befähigung unserer Jünglinge zum selbstständigen Studium der Wissenschaften, das heisst, die Gewöhnung an gespannte Aufmerksamkeit, die Kräftigung der Anschauungen und Vorstellungen, der Reichthum und die Vollständigkeit der Begriffe, die Fähigkeit Wesentliches und Unwesentlichen, Allgemeines und Besonderes zu scheiden, Sinn für gründliches, geordnetes und vollständiges Wissen, Fertigkeit im

klaren und richtigen Denken, Gefühl für das wahrhaft Edle und Schöne, Freude an geistiger Thätigkeit und was man alles zu jener Befähigung rechnen mag, lässt sich auch durch das zweckmässig verwendete Bildungsmittel einer modernen Sprache und Literatur erwerben, selbst wenn dieselbe in einigen Stücken den alten Literaturen nachstehen sollte. Aber neben und ausser dieser Befähigung muss man unsern zukünftigen Gelehrten noch ein Mittel an die Hand geben, durch dessen Anwendung sie in den Stand gesetzt werden in zwei Gebiete des Wissens einzudringen, deren Bekanntschaft wir nicht entbehren können.

Das Ergebniss dieser Erörterungen wird also folgendes sein. Wollen wir für den Hauptunterrichtszweig unserer Gymnasien, die Bildung durch Sprachen, nicht den vorzüglichsten künstlerischen Stoff in seiner Vollendung aufgeben, wollen wir die fernere Ausbeutung der christlichen Urkunden nicht unmöglich machen, wollen wir Sprachen, die wegen ihrer formalen Vollendung und grossen Verschiedenheit von der unsrigen für die Geistesbildung sehr geeignet sind, nicht verschmähen, wollen wir unsern Jünglingen die herrlichsten Kunstformen menschlicher Geisteswerke nicht entziehen, wollen wir umfassende und gründliche Wissenschaft nicht erschweren: so wird uns nichts übrig bleiben als das Studium der alten Sprachen und Literaturen in unsern Gelehrtenschulen auch fernerhin zu pflegen.

Aber wie soll es dann möglich werden, den Forderungen der Zeit zu genügen? Den Forderungen der Zeit? Wer ist denn diese Zeit? Unstreitig nichts Anderes, als die wahrhaft gebildeten unter unsern Zeitgenossen, die geistigen Bedürfnisse unseres Volkes und die gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart. Was verlangt aber jeder wahrhaft Gebildete von unsern Gymnasien? Sie sollen dem zukünftigen Gelehrten eine allgemeine Vorbildung geben, welche ihn zu glücklicher Betreibung der höhern Studien befähige. In ihnen, so ungefähr drückt sich Freese aus, soll er sich an dauernd gespannte Aufmerksamkeit gewöhnen, damit er hörend und lesend fremdartige Gedanken fern zu halten wisse; in ihnen soll er kräftige Anschauungen bestimmt auffassen, treu aufbewahren, Vorstellungen und Begriffe scharf beobachten, das Wesentliche von dem Unwesentlichen unterscheiden, sich eine schnelle Uebersicht über vereinzelte Gegenstände erwerben, mit einer gewissen Leichtigkeit und Sicherheit das Allgemeine aus dem Besonderen und das Besondere aus dem Allgemeinen ableiten, mit einem Worte, klar denken, richtig urtheilen und folgerecht schliessen lernen; in ihnen soll das Gedächtniss durch Uebung gestärkt, der Sinn für Ordnung, Gründlichkeit und Vollständigkeit der Erkenntniss geweckt, die Empfänglichkeit für Schönes und Grosses hervorgebildet werden, so dass das Gemüth an wissenschaftlicher Beschäftigung Freude finde, von dem niedern Treiben des nur für sinnliche Lust empfänglichen Haufens sich abwende und zu idealen Schöpfungen angeregt fühle. Unsere Gymnasien sollen als Mittel zur Erwerbung dieser Vorbildung nicht

nos die alten Sprachen und Literaturen verwenden, weil allgemeine Vorbildung nicht auf Sprachkenntnissen allein und folglich noch weniger auf Sprachkenntniss der alten Sprachen allein beruhe. Da nämlich, so urtheilt man weiter, alle geistige Bildung nie weiter reiche, als das dabei verwendete Material, indem etwas Formales als rein für sich bestehend ohne ein Material, eine Form ohne ein Ding sich gar nicht denken lasse, mithin bei der Bildung weder ein Formales ohne ein Material in den Geist aufgenommen werde, noch in demselben etwas rein Formales ohne einen Träger entstehen könne, also auch alle sprachliche Bildung eben nur eine Bildung an und für die Sprache bleiben müsse: so liege am Tage, dass durch den rein sprachlichen Unterricht auch nur die sprachlichen Begriffe vervollständigt und berichtigt und eben dadurch das die Sprache allein zum Gegenstande habende Denken, das heisst, das Vergleichen, Eintheilen, Urtheilen und Folgern in sprachlichen Gegenständen, ausgebildet werde. Das aber sei keine allgemeine Vorbildung, wie unsere Zeit erfordere, sondern offenbar eine sehr besondere. Und wiewol diese so sehr besondere Vorbildung eben dadurch, dass der Inhalt der sprachlichen Gebilde ein mannigfaltiger sei, und man, während der Ausdruck der Sachen zum Gegenstande des Studiums gemacht werde, die Sachen selbst unmöglich so zurückstellen könne, dass nichts davon in den Geist gelange, zu einer allgemeinern werde: so genüge dennoch diese gleichsam zufällig und beiläufig gewonnene Bereicherung des Geistes mit sogenannten Sachkenntnissen in unserer Zeit nicht mehr. Ein das Wesen, die Eigenschaften und den Werth aller griechischen und römischen Sprachformen auf das Genauste kennender und zu ihrer Anwendung befähigter Jüngling würde, wenn man ihm das Wesen und die Eigenthümlichkeiten seiner Muttersprache nicht zu bewusster Anschauung verdeutlicht hätte, wenn er mit den geistigen Erzeugnissen seines Volkes noch sehr wenig bekannt wäre, wenn er von den literarischen Schätzen der neuern Völker noch sehr wenig ahnte, wenn er von den Gegenständen der Erdbeschreibung keine klaren Ansichten besässe, wenn er die hauptsächlichsten Unternehmungen und Schicksale der Völker nicht zu beurtheilen verstände, wenn ihm die Kenntniss der mathematischen Hauptlehren abginge, wenn er die Ursachen der vorzüglichsten Naturerscheinungen nicht kennte, wenn er die Vollkommenheit gewisser akustischer und plastischer Darstellungen nicht aufzufassen vermöchte, ein solcher Jüngling, sagt man, würde die allgemeine Bildung, welche als Vorbereitung dem selbstständigen Studium einer Fachwissenschaft vorangehen müsse, gewiss nicht besitzen. Man habe nämlich in vielen Kenntnissen und Fertigkeiten und namentlich in den sogenannten Naturwissenschaften neuerdings so bedeutende Fortschritte gemacht und ihre Anwendung in den verschiedensten Lebensverhältnissen sei eine so allgemeine und in die wichtigsten Angelegenheiten so mächtig und tief eingreifende geworden, dass jeder Gelehrte, der auf der Höhe der Zeit stehen und seinem Va-

terlande auf zweckmässige Weise nützlich werden wolle, nicht frühzeitig genug die Bekanntschaft mit denselben suchen könne. Man werde eingestehen, dass in unserer Zeit wirkungsreiche Gelehrte sich weder in sich selbst verschliessen, noch blos unter ihres Gleichen bewegen dürfen, sondern mit Gebildeten verkehren und im Volke leben müssen; dazu aber seien die allgemeine Volksbildung und die Kenntnisse der Gebildeten nöthig.

Ferner habe der Geist unsers Volkes in der neuesten Zeit sich vielfach geändert, er sei in manchen Beziehungen ein ganz anderer geworden; man sei endlich müde, zurück in das Alterthum zu schauen und sich immer wieder an die Führer anzuschliessen, deren sich unsere Vorfahren schon bedient haben; es sei nun endlich Zeit auf die geistigen Erwerbungen unsers eigenen Volkes zu fussen und auf denselben als einem festen Grunde stehend selbstständig empor zu streben, sich der eigenen Volksthümlichkeit bewusst zu werden, neue Bahnen zu betreten und wo möglich weiter zu kommen als unsere Väter. Es sei Schande für ein Volk, ewig der Nachtreter einer uralten Nation zu bleiben und nie zu freier Kraftanwendung und unbehinderter Hervorbildung seiner Eigenthümlichkeit sich aufzuraffen. Ein solches Streben, das jetzt eben auch darin sich bemerklich mache, dass man die Alten von sich thun wolle, sei nicht zu tadeln, sondern zu ordnen, zu leiten, zu unterstützen.

Auch scheine dies sogar nothwendig wegen der gesellschaftlichen Verhältnisse unserer Zeit. Denn wie diese sich weiter ausgebildet und vervollkommnet hätten, so erforderten sie auch für jede öffentliche Wirksamkeit eine grössere Befähigung, als sonst wol nöthig gewesen; die Macht der Industrie mit ihren mannigfachen zur Anwendung gebrachten Kenntnissen dränge jetzt einen blossen Sprachgelehrten als einen wenig brauchbaren Menschen in den Hintergrund; zudem übe jede Wissenschaft den menschlichen Geist, da jede ein geordnetes Ganze von bestimmt und klar gefassten Einzelheiten sei, also zu ihrer Erfassung Schärfe, Klarheit, Ordnungsinn, Gedächtniss, Tiefe, kurz alle Eigenschaften fordere, die das Gymnasium mit Hülfe der alten Lehrgegenstände zu entwickeln strebe; die Erscheinung endlich, dass die Völker Europas in engere und mannigfachere Verbindung zu treten begonnen haben, erlaube dem Gelehrten nicht mehr, um die geistigen und sittlichen Errungenschaften der benachbarten Nationen unbekümmert zu bleiben.

Das sind in der Hauptsache, denn es liesse sich noch vieles minder Wichtige im Einzelnen anführen, die sogenannten Forderungen der Zeit. Sie erscheinen jedem, der unbefangen urtheilt, wohlbegründet und sehr wünschenswerth, wenn auch nicht unbemerkt bleiben darf, dass Manches in eine zu enge Verbindung mit den Zwecken und den Bedürfnissen der Gymnasien gebracht wird. Es haben schon fast überall diejenigen, welchen die Leitung und Beaufsichtigung der Gymnasien anvertraut ist, diese Forderungen wohl erwogen und den Mängeln, welche das hergebrachte Gymnasialwesen

blos die alten Sprachen und Literaturen verwenden, weil allgemeine Vorbildung nicht auf Sprachkenntnissen allein und folglich noch weniger auf Sprachkenntniss der alten Sprachen allein beruhe. Da nämlich, so urtheilt man weiter, alle geistige Bildung nie weiter reiche, als das dabei verwendete Material, indem etwas Formales als rein für sich bestehend ohne ein Material, eine Form ohne ein Ding sich gar nicht denken lasse, mithin bei der Bildung weder ein Formales ohne ein Material in den Geist aufgenommen werde, noch in demselben etwas rein Formales ohne einen Träger entstehen könne, also auch alle sprachliche Bildung eben nur eine Bildung an und für die Sprache bleiben müsse: so liege am Tage, dass durch den rein sprachlichen Unterricht auch nur die sprachlichen Begriffe vervollständigt und berichtigt und eben dadurch das die Sprache allein zum Gegenstande habende Denken, das heisst, das Vergleichen, Eintheilen, Urtheilen und Folgern in sprachlichen Gegenständen, ausgebildet werde. Das aber sei keine allgemeine Vorbildung, wie unsere Zeit erfordere, sondern offenbar eine sehr besondere. Und wiewol diese so sehr besondere Vorbildung eben dadurch, dass der Inhalt der sprachlichen Gebilde ein mannigfaltiger sei, und man, während der Ausdruck der Sachen zum Gegenstande des Studiums gemacht werde, die Sachen selbst unmöglich so zurückstellen könne, dass nichts davon in den Geist gelange, zu einer allgemeinern werde: so genüge dennoch diese gleichsam zufällig und beiläufig gewonnene Bereicherung des Geistes mit sogenannten Sachkenntnissen in unserer Zeit nicht mehr. Ein das Wesen, die Eigenschaften und den Werth aller griechischen und römischen Sprachformen auf das Genauste kennender und zu ihrer Anwendung befähigter Jüngling würde, wenn man ihm das Wesen und die Eigenthümlichkeiten seiner Muttersprache nicht zu bewusster Anschauung verdeutlicht hätte, wenn er mit den geistigen Erzeugnissen seines Volkes noch sehr wenig bekannt wäre, wenn er von den literarischen Schätzen der neuern Völker noch sehr wenig ahnte, wenn er von den Gegenständen der Erdbeschreibung keine klaren Ansichten besässe, wenn er die hauptsächlichsten Unternehmungen und Schicksale der Völker nicht zu beurtheilen verstünde, wenn ihm die Kenntniss der mathematischen Hauptlehren abginge, wenn er die Ursachen der vorzüglichsten Naturerscheinungen nicht kennte, wenn er die Vollkommenheit gewisser akustischer und plastischer Darstellungen nicht aufzufassen vermöchte, ein solcher Jüngling, sagt man, würde die allgemeine Bildung, welche als Vorbereitung dem selbstständigen Studium einer Fachwissenschaft vorangehen müsse, gewiss nicht besitzen. Man habe nämlich in vielen Kenntnissen und Fertigkeiten und namentlich in den sogenannten Naturwissenschaften neuerdings so bedeutende Fortschritte gemacht und ihre Anwendung in den verschiedensten Lebensverhältnissen sei eine so allgemeine und in die wichtigsten Angelegenheiten so mächtig und tief eingreifende geworden, dass jeder Gelehrte, der auf der Höhe der Zeit stehen und seinem Va-

terlande auf zweckmässige Weise nützlich werden wolle, nicht frühzeitig genug die Bekanntschaft mit denselben suchen könne. Man werde eingestehen, dass in unserer Zeit wirkungsreiche Gelehrte sich weder in sich selbst verschliessen, noch blos unter ihres Gleichen bewegen dürfen, sondern mit Gebildeten verkehren und im Volke leben müssen; dazu aber seien die allgemeine Volksbildung und die Kenntnisse der Gebildeten nöthig.

Ferner habe der Geist unsers Volkes in der neuesten Zeit sich vielfach geändert, er sei in manchen Beziehungen ein ganz anderer geworden; man sei endlich müde, zurück in das Alterthum zu schauen und sich immer wieder an die Führer anzuschliessen, deren sich unsere Vorfahren schon bedient haben; es sei nun endlich Zeit auf die geistigen Erwerbungen unsers eigenen Volkes zu fussen und auf denselben als einem festen Grunde stehend selbstständig empor zu streben, sich der eigenen Volksthümlichkeit bewusst zu werden, neue Bahnen zu betreten und wo möglich weiter zu kommen als unsere Väter. Es sei Schande für ein Volk, ewig der Nachtreter einer uralten Nation zu bleiben und nie zu freier Kraftanwendung und unbehinderter Hervorbildung seiner Eigenthümlichkeit sich aufzuraffen. Ein solches Streben, das jetzt eben auch darin sich bemerklich mache, dass man die Alten von sich thun wolle, sei nicht zu tadeln, sondern zu ordnen, zu leiten, zu unterstützen.

Auch scheine dies sogar nothwendig wegen der gesellschaftlichen Verhältnisse unserer Zeit. Denn wie diese sich weiter ausgebildet und vervollkommnet hätten, so erforderten sie auch für jede öffentliche Wirksamkeit eine grössere Befähigung, als sonst wol nöthig gewesen; die Macht der Industrie mit ihren mannigfachen zur Anwendung gebrachten Kenntnissen dränge jetzt einen blossen Sprachgelehrten als einen wenig brauchbaren Menschen in den Hintergrund; zudem übe jede Wissenschaft den menschlichen Geist, da jede ein geordnetes Ganze von bestimmt und klar gefassten Einzelheiten sei, also zu ihrer Erfassung Schärfe, Klarheit, Ordnungsinn, Gedächtniss, Tiefe, kurz alle Eigenschaften fordere, die das Gymnasium mit Hülfe der alten Lehrgegenstände zu entwickeln strebe; die Erscheinung endlich, dass die Völker Europas in engere und mannigfachere Verbindung zu treten begonnen haben, erlaube dem Gelehrten nicht mehr, um die geistigen und sittlichen Errungenschaften der benachbarten Nationen unbekümmert zu bleiben.

Das sind in der Hauptsache, denn es liesse sich noch vieles minder Wichtige im Einzelnen anführen, die sogenannten Forderungen der Zeit. Sie erscheinen jedem, der unbefangen urtheilt, wohlbegründet und sehr wünschenswerth, wenn auch nicht unbemerkt bleiben darf, dass Manches in eine zu enge Verbindung mit den Zwecken und den Bedürfnissen der Gymnasien gebracht wird. Es haben schon fast überall diejenigen, welchen die Leitung und Beaufsichtigung der Gymnasien anvertraut ist, diese Forderungen wohl erwogen und den Mängeln, welche das hergebrachte Gymnasialwesen

für eine fortgeschrittene Zeit haben musste, abgeholfen, indem sie verordneten, dass ausser dem Unterrichte in den alten Sprachen auch eine neuere, meist die französische, gelehrt, dass Geographie, Geschichte und Mathematik weit sorgfältiger und in grösserer Ausdehnung getrieben und dass von den Naturwissenschaften namentlich Naturgeschichte und Naturlehre unter die Bildungsmittel aufgenommen würden. Hie und da ist man sogar noch weiter in der Vermehrung der bereits aufgenommenen Lehrgegenstände gegangen, ob mit Recht oder Unrecht, kann hier unentschieden bleiben. So viel ist jedoch klar, dass schon die geringere Anzahl der neuen Bildungsmittel und die umfänglichere Benutzung der bereits aufgenommenen eine Beschränkung des Unterrichts in den alten Sprachen nothwendig machte, sollten anders nicht die Kräfte der Zöglinge auf eine besorgnisserregende Weise in Anspruch genommen werden.

Jene Beschränkung ist auch wirklich schon seit einiger Zeit in der Zahl der Lehrstunden für die griechische und die lateinische Sprache eingetreten; damit ist jedoch nicht auch zugleich überall der Kraftaufwand, welcher für diesen Gegenstand in Anspruch genommen wurde, beschränkt oder vermindert, sondern eher vermehrt worden. Das an sich löbliche Bestreben, die Gymnasien auf dem wissenschaftlichen Höhepunkte, welchen sie bisher erreicht hatten, zu erhalten, wurde, da man den neuen Bildungsmitteln einen geringern Werth beilegte als den alten, ein irrthümliches. Aus einer leicht erklärbaren Liebe zu den Studien nämlich, welche bisher nicht nur als die hauptsächlichsten, als die wesentlichen gegolten hatten, sondern in ihrer Erscheinung und in ihren Ergebnissen auch die Glanzpunkte des Gymnasialwesens gewesen waren, behielt man den Maassstab der griechischen und lateinischen Kenntnisse bei, und musste nun wegen der verminderten Anzahl der Lehrstunden mehr Selbstthätigkeit von den Schülern fordern. Was früher auf eine leichtere Weise unter beständiger Leitung und Beihilfe des Lehrers ohne ängstliche Berechnung und Eintheilung der Zeit erlernt wurde, das konnte jetzt nur mit aller Kraftanstrengung in der sparsam zugemessenen Zeit erreicht werden. Auf diese Weise ist es vielen Gymnasien gelungen, der Hauptsache nach den alten Ruhm, ihre Zöglinge mit tüchtigen Kenntnissen in den alten Sprachen und Gewandtheit in deren mündlicher und schriftlicher Anwendung zur Universität zu entlassen, noch unter veränderten Verhältnissen zu bewahren. Ich sage, der Hauptsache nach; denn es haben sich schon Klagen darüber, dass selbst von den berühmtesten Sitzen altklassischer Studien geringere Kenntnisse und Fertigkeiten bezüglich der alten Sprachen mit auf die Akademien genommen würden, verlauten lassen. Und wen möchte das Wunder nehmen, wenn er bedenkt, welche Anstrengungen die neu aufgenommenen Bildungsmittel beanspruchen. Es kann kaum anders sein, und ist es anders, so steht es mit dem Gymnasialwesen um so misslicher. Erhält man sich nämlich wirklich auf dem früher behaupteten Standpunkte der

altklassischen Bildung, so wird bei der grössten Anzahl der Zöglinge eine erfolgreiche Benutzung der übrigen Bildungsmittel rein unmöglich, sie werden höchstens das gewinnen, was sie in den Lehrstunden sich anzueignen im Stande sind; an ein eigentliches Studium, an häuslichen Fleiss, an wahre Selbstthätigkeit ist alsdann, nimmt man wenige vorzüglich Begabte, denen dies möglich bleibt, aus, nicht mehr zu denken. Dass aber unter solchen Umständen, das heisst, bei einem fast nur leidenden Verhalten des Schülers, weder viel Material fest angeeignet noch auch gehörig verarbeitet, mithin die wahre Ausbildung dadurch wenig gefördert werde, braucht nicht erst umständlich nachgewiesen zu werden. Diejenigen Schüler aber, welche Geschmack an den neuen Lehrmitteln finden, werden entweder dem die alten Sprachen mit Liebe treibenden Lehrer nicht genügen, oder sie werden, weil der bessere Zögling den Lehrer in jeder Beziehung zu befriedigen strebt, sich auf eine übermässige Weise anstrengen und so alle die Nachtheile erfahren, auf welche man in neuester Zeit wiederholt aufmerksam gemacht hat.

Wiewol nun solche die Kräfte des Jünglings aufzehrende Anstrengung ziemlich selten vorkommt, so sind doch schon einzelne Fälle davon etwas sehr zu Beklagendes, und jedes Gymnasium, welches dazu durch seine Einrichtungen Veranlassung gibt, ladet eine schwere Verantwortlichkeit auf sich. Der gewöhnliche Fall ist der, dass, wenn bei den in neuerer Zeit vermehrten Bildungsmitteln die frühern Leistungen in den alten Sprachen ihrer ganzen Ausdehnung nach gefordert werden, Beides nicht mehr die gewünschten Früchte trägt, weder die Beschäftigung mit dem Griechischen und Lateinischen, noch die auf die neuen Bildungsmittel verwandte Mühe. Wie sollte es auch möglich sein, innerhalb der wenigen Jahre, welche der Gymnasialcursus umfasst, zwei bis drei alte Sprachen mit ihrer Literatur, eine moderne und die Muttersprache, also fünf Sprachen, mit ihren vorzüglichsten Schriftwerken zu studiren und daneben noch in Geographie, Geschichte, Mathematik, den Naturwissenschaften, in der Logik und der Religion sich die erforderlichen Kenntnisse zu erwerben, überdies auch einige Kunstfertigkeiten, welche unerlässlich scheinen, sich anzueignen! Es entsteht eine Halbheit, eine Dürftigkeit der geistigen Ausbildung, ein Zustand des ganzen Gymnasialwesens, welcher der unerfreulichste und bedenklichste von allen üblen Zuständen ist, in welchen dasselbe gerathen kann.

In diesem Zustande aber scheinen sich, nach dem zu urtheilen, was man täglich über das Gymnasialwesen berichtet, mehr oder minder nicht wenige Gelehrtenschulen zu befinden, woraus allein auch die Erscheinung sich erklärt, dass unsere Zöglinge, sobald sie das Gymnasium verlassen haben, die Schriften der Griechen und Römer, wenn sie dieselben ja mit auf die Universität genommen haben, selten mehr zur Hand nehmen, dass die meisten unserer wissenschaftlichen gebildeten Beamteten die alten Sprachen bald völlig vergessen — ein von ihnen gelegentlich erwähnter Ausspruch der Alten

kann nicht als Beweis für das Gegentheil angeführt werden —, und dass zum Schutze und zum Preise der klassischen Schulstudien sich jetzt Niemand aufgefordert fühlt, als diejenigen, welche sie sich zu ihrem Berufe gewählt haben. Jener Zustand aber ist ein Uebel, welchem abgeholfen werden muss. Aber wie? Das ist die vielbesprochene Frage. Durch veränderte Methode? Das möchte kaum möglich sein. Man hat vorgeschlagen, nicht blos Bruchstücke der Alten zu benutzen und zu erklären, sondern ihre Werke vollständiger, gleichsam massenhaft und mit vorzüglicher Beachtung des Inhaltes zu lesen, damit dem Schüler „sowol die Individualität der Schriftsteller selbst in ihrer Totalität als die ganze Entwicklung jener beiden Völker in ihren Hauptmomenten nahe gebracht werde". Dadurch aber wird die ohnehin schon übermässige Arbeit und Anstrengung vermehrt, also jedenfalls das Uebel ärger gemacht. Es bleibt nichts übrig als die Forderungen in Bezug auf die Kenntnisse und Fertigkeiten in den alten Sprachen nicht blos von Seiten der Lehrer, sondern auch von Seiten des Staates zu ermässigen, oder die neuen Bildungsmittel wieder aus den Gymnasien hinauszuweisen. Gegen das Letztere erklärt man sich allgemein, und gewiss wird man Gegenstände, denen man mit Mühe erst Eingang in die Gymnasien verschafft hat und von deren hohem Werthe und allgemeinem Bedürfnisse man so innig überzeugt ist, nicht wieder aus denselben entfernen oder bis zu nur nothdürftiger Berücksichtigung in den untern Klassen, wie das früher mit einigen der Fall, zurückdrängen lassen.

Das Gymnasium bleibt, auch wenn die Beschäftigung mit den alten Sprachen beschränkt wird, immer noch Gelehrtenschule, wie es dies bisher gewesen; es behält nicht nur dieselbe Wichtigkeit für den Staat, wie früher, sondern erhält auch noch eine weit grössere; es vergibt sich nichts von seiner Würde und seinem wissenschaftlichen Ansehen, wenn es weise den Forderungen der Zeit nachgibt und seine altklassischen Studien auf das Maass beschränkt, in welchem sie unter den jetzigen Verhältnissen noch wahrhaft wohlthätig werden können. Es bleibe Ruhm der Gymnasiallehrer selbst, gute Lateiner und tüchtige Griechen zu sein, nicht aber Ehrensache der Gymnasien, Lateiner und Griechen zu bilden; denn dies ist nun einmal ohne Zurücksetzung der durch unsere gesammten Lebensverhältnisse empfohlenen neuen Bildungsmittel nicht mehr möglich, und auch der Staat kann es nicht mehr erwarten. Man gebe also auf, in den Gymnasien die griechische Sprache so zu treiben, dass dabei alle ihre Verschiedenheiten erlernt werden, ein Studium, zu dem allein schon, wenn etwas Tüchtiges und Nützliches geleistet werden soll, Zeit und Kräfte des Lernenden vollständig in Anspruch genommen werden. Man begnüge sich mit der Kenntniss des attischen Dialektes und benutze bei der Lektüre des Homer solche Hilfsmittel, in welchen dem Schüler die dialektischen Abweichungen an die Hand gegeben werden. Denn es ist unglaublich, welche

Menge Zeit die erste Beschäftigung mit der epischen Sprache erfordert, wenn der Schüler genöthigt ist, jede abweichende Form im Wörterbuche aufzusuchen, und zugleich bedauerlich, denn der Gewinn, welchen er aus diesem mühsamen Geschäfte zieht, steht in gar keinem Verhältnisse mit dem Aufwande seiner Zeit und seiner Kräfte. Man überlasse die Beschäftigung mit den griechischen Philosophen, den Tragikern und den Bukolikern der Universität, dort allein kann sie mit Erfolg vorgenommen werden. Man bediene sich beim Unterricht im Griechischen in der Regel nur der Muttersprache, denn es ist unzweckmässig, über eine fremde Sprache Belehrungen in einer Sprache zu ertheilen, die ebenfalls noch gelernt wird. Blos die Besprechung des Inhaltes und die Wiederholung mag Ausnahme gestatten. Man unterlasse alle metrischen und überhaupt alle schriftlichen Arbeiten in griechischer Sprache, insoweit sie nicht auf blosse Einübung der Formenlehre und der hauptsächlichsten Regeln der Syntax berechnet sind.

Auch im Lateinischen wird weise Maass zu halten sein. Die Satiriker und zum Theil auch die Lyriker sind ebenfalls für die Universitätsstudien aufzusparen. Das Sprechen des Lateinischen aber übe man zeitig, bei der Wiederholung namentlich, unterlasse es jedoch bei Erklärung aller Schwierigkeiten, vornehmlich der grammatischen; denn dem Anfänger im Sprechen muss die Fülle und das Ansprechende des Stoffes unterstützen. Die Schreibeübungen bringe man nur in der obersten Abtheilung der Gymnasiasten, und auch da nicht zu oft, mit reproduktiver Geistesthätigkeit in Verbindung, nie mit rein produktiver; denn diese darf, soll sie gelingen, nicht durch sprachliche Fesseln gehemmt werden. Bleibt sie doch bei dem Gebrauche der Muttersprache noch das Schwierigste für den Zögling unserer Gelehrtenschulen, und überdies bieten ja die deutschen Aufsätze, da diese nicht blos den Zweck haben sollen, ihn zu der nöthigen Sicherheit und Gewandtheit in der Handhabung der Muttersprache zu führen und mit den Eigenthümlichkeiten derselben vertraut zu machen, hinlänglich Gelegenheit zu Uebungen in frei schaffender Thätigkeit.

Ueber solche lateinische Aufsätze, in welchen der Schüler nach unserer Denkweise frei, das heisst producirend zu schreiben angehalten wird, hat das Urtheil der tüchtigsten Methodiker den Stab gebrochen und sie für unnütz, ja für schädlich erklärt. Ich mag weder die Gründe, aus welchen man die Unzweckmässigkeit derselben dargethan, noch den Spott wiederholen, den man über diese Arbeiten ausgegossen hat. Auch ursprünglich deutsch abgefasste Schriften übersetzen zu lassen, soll mehr als Mangel an Sprachsinn verrathen. So viel aber ist gewiss, dass, wenn zur gründlichen Erlernung einer Sprache anhaltende Schreibübungen nothwendig sind, diese nicht immer blos ein Vergleichen zweier Sprachen, wie bei dem Uebersetzen, bleiben dürfen, sondern dass endlich auch dem Schüler die Freude gegönnt werden muss, zuweilen etwas der Form

nach völlig Unabhängiges selbstständig zu schaffen. Nur muss der Stoff dazu durch die Lektüre der Alten gegeben sein, so dass der Schüler eigentlich nur reproducirt. Die Arbeit muss nicht sowol dem Stoffe, als vielmehr der Form nach frei sein.

Vor allem aber mache man sich von der hergebrachten Eintheilung der Bildungsmittel in Sprachen und Sachen oder sogenannte Realien los, sowie von der damit in Verbindung stehenden verschiedenen Schätzung. Dem Realen könnte hier nur das Formale entgegengesetzt werden, welches, wie wir gesehen haben, als ein Abstraktum an und für sich ohne ein Reales nie Bildungsmittel sein kann. Auch die Sprachen sind Sachen und es lassen sich an ihnen, wie an jeder andern Sache, Form und Gehalt unterscheiden; deshalb aber, weil sie ganz vorzügliche Bildungsmittel sind, dürfen sie den übrigen nicht, wie der Geist den Körpern, entgegengesetzt werden. Mit Unrecht bezeichnet man daher auch die neuern Sprachen als Realien, die der Schüler blos in sich aufzunehmen habe, ohne sich an ihnen geistig wahrhaft nähren, im Denken üben, mit einem Worte, sich bilden zu können. Vielmehr muss gerade in unsern Gymnasien auch eine moderne Sprache und Literatur nicht blos zur Erlangung einer gewissen äusserlichen Fertigkeit der Zunge, sondern zur Erwerbung derselben Art der Bildung, welche wir bei dem Studium der alten Sprachen beabsichtigen, getrieben werden. Jedoch nicht so, wie bisher fast überall, wo man diese fremde Sprache als einen Eindringling ziemlich unfreundlich und geringschätzig angesehen, ihr so wenig Zeit als möglich zugemessen und als einer ausserordentlich leichten Sprache wenig Kraftaufwand zugebilligt, gleichwol aber bedeutende Leistungen erwartet und gefordert hat. Man verlangt nämlich, dass der Gymnasiast französische Prosaiker und Dichter übersetzen und verstehen lerne, und dass er auch einige Uebung im Schreiben und Sprechen erlange. Ist das nicht im Grunde dasselbe, was man in Bezug auf das Lateinische von ihm fordert? Wenigstens verlangt man in der Regel nicht viel mehr. Im Griechischen sind sogar die Forderungen noch weit geringer, weil dabei von Uebung im Schreiben und Sprechen nicht mehr die Rede ist. Nichtsdestoweniger gibt man zum Griechischen fast fünf Mal so viel, und zum Lateinischen fast acht Mal so viel Zeit als zum Französischen.

Unter solchen Umständen hat denn auch dieser Unterrichtszweig nirgends recht gedeihen wollen und die Lehrer der modernen Sprachen an Gymnasien haben schon oft die bittersten Klagen erhoben. Man stelle sich die Lage eines französischen Lehrers einmal recht lebhaft vor Augen. Er hat eine Sprache zu betreiben, welche neben dem Lateinischen und dem Griechischen noch nicht zu der Achtung gelangt ist, welche sie verdient, noch nicht das Ansehen besitzt, welches ihr gebührt; und dies nicht etwa durch die Schuld der Lehrer oder der Gymnasialvorstände, welche sie ja selbst unter die Unterrichtsgegenstände aufgenommen haben, nein, dies

Erscheinung ist vielmehr das natürliche Ergebniss gewisser weit verbreiteter Vorurtheile und alter Einrichtungen, welche sich auf uns vererbt haben und deren Entfernung durch die gesammten Gymnasialverhältnisse, allem guten Willen zum Trotze, noch heute ausserordentlich erschwert wird; der französische Lehrer hat, sage ich, eine Sprache zu lehren, welche, wie hinlänglich nachgewiesen worden zu sein scheint, eben so viel Schwierigkeiten darbietet wie die alten; er soll dasselbe leisten, was der lateinische, und mehr noch, als der griechische Lehrer, aber er erhält dazu eine Zeit, die an und für sich schon für das Studium einer Sprache viel zu sehr beschränkt ist, und die durch den Umstand, dass die französische Sprache neben vielen andern, die ganze Aufmerksamkeit und Kraft des Schülers in Anspruch nehmenden Gegenständen zu treiben ist, völlig unzureichend wird. So kommen z. B. nach der jetzigen Einrichtung auf jeden Gymnasiasten während seiner ganzen Schulzeit kaum sechs Stunden zur Uebung im Lesen; und diese sollten hinreichen, ihm eine richtige, fertige und feine Aussprache beizubringen? Die Folge davon ist, der Lehrer leistet bei allem Eifer, bei aller Anstrengung seiner Kräfte, trotz der besten Befähigung zum Lehren, sehr wenig, so wenig, dass es Manchem vorkommt, als werde er durch jede Bonne beschämt. Wie sollte auch der Schüler für einen erst nach der funfzehnten Lehrstunde wiederkehrenden, durch hundert fremdartige Dinge immer wieder unterbrochenen, unter dem übrigen Sprachunterrichte sich gleichsam verlierenden Gegenstand gewonnen, wie sollte in einen solchen Unterricht ein gewisser Zusammenhang, wie sollte Freude über den erworbenen Besitz erweckt werden können! Da wundern sich noch Manche, dass eine so leichte Sprache nicht gelernt und geliebt werde, und kommen auf den Gedanken, der Lehrer möge wol seine Sache nicht recht anfangen. Unter solchen Verhältnissen steht leider derjenige, welchem das französische Fach übergeben wird, in grosser Gefahr, nach kurzer Zeit in den Verdacht zu gerathen, er sei ein schlechter und untauglicher Lehrer.

Dies darf nicht so bleiben; entweder muss die moderne Sprache aus den Gymnasien wieder entfernt, oder, wenn dies nicht geschehen kann, den alten Sprachen in jeder Beziehung gleich geachtet, in der Stundenzahl wenigstens der griechischen gleich gestellt und mit schriftlichen Uebungen in hinlänglichem Maasse bedacht werden. Mit der unbegründeten Behauptung ihrer grössern Leichtigkeit lässt sich nichts abthun, ihr beschränktes Studium auch nicht mit der Entgegnung entschuldigen, man habe Unrecht, viel französische Kenntnisse von dem Gymnasium, das zu deren Erwerbung gar nicht bestimmt und geeignet sei, zu erwarten; man wird doch nie aufhören in der französischen Sprache, als einer lebenden und für die Zukunft jedes Jünglings stets wichtig bleibenden, tüchtige Leistungen zu erwarten. Es wäre die grössere Pflege einer neuern Sprache und Literatur unsern Gymnasien endlich

auch deshalb sehr zu wünschen, weil dann der immer wieder erneute Vorwurf, das Gymnasium führe zu längst Abgestorbenem zurück, verachte und vernachlässige alle moderne Bildung, treibe nur Unbrauchbares und wende die Gemüther der Jugend von der Gegenwart und ihren Bedürfnissen ab, endlich einmal verstummen müsste, und weil sich dann die Hoffnung fassen liesse, dass auch die höchsten Stände, welche nun einmal moderne Bildung nicht entrathen zu können meinen, für sie gewonnen würden. Freilich müssten dann die Gymnasiallehrer auch selbst mit einer neuern Sprache vertraut und dadurch vor jedem Verdachte einseitiger Bevorzugung des Alterthums geschützt sein.

Mehr aber, als drei fremde Sprachen in den Gymnasien zu treiben und sich mit den vorzüglichsten in ihnen abgefassten Kunstwerken zu beschäftigen, wird mit Recht für unzweckmässig angesehen. Es pflegt zwar noch das Hebräische auf den Gymnasien getrieben zu werden, weil man der Ansicht ist, dass die Einübung des etymologischen Theiles dieser Sprache in spätern Lebensjahren mit mehr Schwierigkeiten verbunden sei und daher auf der Universität nicht mehr gedeihe —; allein diese Sprache wird nicht als allgemeines Bildungsmittel behandelt, sondern nur von den zukünftigen Theologen für ihre alttestamentlichen Studien erlernt. Dadurch wird freilich, was an sich ein Uebelstand ist, ein Theil der Gymnasiasten zu grösserer Anstrengung genöthigt, als die übrigen. Es lässt sich jedoch jener Uebelstand dadurch beseitigen, dass man den Unterricht im Hebräischen so viel als möglich vereinfacht und auf das Allernothwendigste beschränkt, die nicht dabei Betheiligten aber dafür mehr bei der Beschäftigung mit der modernen Sprache in Anspruch nimmt.

Wenn auf die bezeichnete Weise eine verständige und zeitgemässe Beschränkung bei der Beschäftigung mit dem Griechischen und Lateinischen auf das für die Gymnasialzwecke recht eigentlich nur Geeignete, dass heisst, weniger eine Beschränkung des eigentlichen Unterrichts in den Sprachen der Griechen und Römer als vielmehr eine Entfernung derjenigen griechischen und römischen Schriftwerke eintritt, welche als die vollkommensten Leistungen des menschlichen Geistes bei den Schwierigkeiten ihrer Denkgebilde die Kräfte der Gymnasiasten übersteigen, wenn man also z. B. statt der griechischen Tragiker die vortrefflichsten Trauerspiele der modernen Literatur, welche als Bildungsmittel benutzt wird, wählt, in deren Geist und Wesen der Gymnasiast bei minderer Schwierigkeit jener Gebilde einzudringen im Stande ist; wenn man alle philosophischen Schriften speculativen Inhaltes, welcher dem wissenschaftlichen Streben des Jünglings so leicht eine falsche Richtung gibt, und nur den moralischen Werken den Zutritt gestattet; wenn man die politischen Reden der Griechen, da unsere Jugend ja mit Politik sich nicht befassen soll, in den Gymnasien unbenutzt lässt; wenn man die so viele köstliche Zeit erfordernde Beschäftigung mit

dem Gewirr der griechischen Dialekte auf die leichteste Mittheilung der homerischen Formen zurückführt; wenn man bei schriftlichen Arbeiten nur die Einübung der griechischen Formenlehre hauptsächlich im Auge behält; wenn man die lateinische Sprache sprechen lehrt nicht bei Behandlung von Gegenständen, welche der Schüler noch nicht versteht, also nicht bei Erklärung von Schwierigkeiten, sondern bei Beschäftigung mit einem Stoffe, dessen er bereits vollkommen mächtig ist; wenn man seine schaffende Thätigkeit nicht durch die Fesseln einer fremden Sprache bezüglich des Inhaltes, der entstehen soll, lähmt: so wird nicht blos die auf Sprachen verwendete Mühe ein erfreuliches Ergebniss herbeiführen, sondern es wird auch noch ausreichende Zeit und Kraft zu erfolgreicher Benutzung der wissenschaftlichen Bildungsmittel übrig bleiben.

Findet ausserdem noch eine neuere Sprache und Literatur in unsern Gymnasien dieselbe Werthschätzung, wie die alten; sorgt namentlich der Staat, indem er von jedem Gymnasiallehrer Vertrautheit auch mit einer modernen Sprache und Literatur fordert, dafür, dass derselbe vor dem Vorwurfe einseitiger, altphilologischer Bildung und geringer Bekanntschaft mit der Gegenwart und ihren Bedürfnissen gesichert sei; werden unsern zukünftigen Gelehrten zeitig die geistigen Kunstschöpfungen unsers eigenen Volkes empfohlen und mitgetheilt, zu welchem Behufe jedes Gymnasium in seiner Bibliothek die deutschen Klassiker in geeigneter Auswahl besitzen muss; sucht man namentlich auch das junge Gemüth für das Grossartige, Schöne und Edle durch Anschauung von Kunstwerken und durch Musik empfänglich zu machen: so lässt sich mit Grund hoffen, es werde die Ungunst, mit welcher jetzt nicht nur die mittlern, sondern auch die höhern Stände das Wissenschaftswesen unserer Gymnasien betrachten, nach und nach verschwinden und der Ueberzeugung Raum geben, dass dieselben nicht blos die herrlichsten Bildungstätten des Geistes zu echter Humanität, sondern auch die Pflegerinnen volksthümlicher Gesinnung und deutscher Tüchtigkeit seien und die Höhe der Zeit, welche ihnen rasch vorausgeeilt war, wieder erreicht haben.

Die Geschichte als Wissenschaft und als Lehrgegenstand.

Tempora si fastosque velis evolvere mundi.

Die Geschichte muss, wenn sie mit vollem Rechte eine Wissenschaft heissen will, auf die Gründe zurückgehen, sie muss gestellig, nach nothwendigen Gesetzen geordnet sein. Weit entfernt, dass sie als Erfahrungswissenschaft hiervon eine Ausnahme machen

sollte, kann sie vielmehr erst eben dadurch die Erfahrung wirklich erreichen; denn auch die Welt der Erfahrung ist eine Welt der Ordnung. Den Anfang freilich macht die Geschichte mit Aufsammlung der Thatsachen, der Begebenheiten, dies ist bei ihr, was bei dem Thiere das Ernährungsgebäude. Dieses Ansammeln von Erzählungen finden wir noch beim Herodot, welcher sich selten auf eine Prüfung einlässt. Diese Prüfung aber ist eben der zweite Schritt der Geschichte, welchen wir als Geschichtsforschung bezeichnen können. Diese beiden Glieder aber betreffen immer nur noch einfach die Thatsachen als solche, und es gibt noch eine höhere Seite der Geschichte, welche auch auf die Gründe, auf die Ursachen der Begebenheiten zurückgeht. (Rerum cognoscere causas.) Und zwar bleibt die Geschichte damit entweder beim Aeusseren stehen, welches die sogenannte pragmatische, verhandlungsmässige Geschichtsschreibung ist, oder sie sucht auch in die inneren Gründe einzudringen und in der Geschichte ein geistiges Gesetz zu finden, welches Verfahren man als Philosophie der Geschichte zu bezeichnen pflegt und welches im höheren Sinne das wissenschaftliche ist. Auf das dritte Glied weiset uns Livius in seiner Vorrede hin, wenn er darauf aufmerksam machen will, durch welche Mittel, durch welche Männer das gemeine Wesen gewachsen sei u. s. w. Für das letzte Glied aber will ich nur an Herders Ideen zu einer Philosophie oder Weisheitslehre der Geschichte der Menschheit erinnern. Am meisten aber hat sich dasselbe ausgedrückt in Joh. Gottl. Fichte's Vorlesungen „die Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters", welche mir übrigens erst zu Gesicht kamen, nachdem ich auch schon meinen Versuch in dieser Weise geschrieben hatte, dessen Auszug das Vorliegende ist. (Fichte fasst das Ganze noch zu sehr von der religiösen Seite auf. Seine „Mythe über das Normalvolk" ermangelt ganz ihrer Bestätigung durch die Erfahrung. Seine erste Epoche, die unbedingte Herrschaft der Vernunft durch den Instinkt, gehört gar nicht in die Geschichte. Und am Ende kommt er nicht über das Mittelalter hinaus, sein Staat gewinnt keine Art, unter Gattung versteht er immer das ganze menschliche Geschlecht, gleiches Recht aller Staatsbürger ist ihm das Höchste, und wenn er fühlt, dass er damit nicht durchkommt, nicht auskommt, so soll seine Sitte und Gewohnheit der Bürger, ein leeres Complimentiren, aushelfen. Fichte ist [was sich unten erklären wird] noch isonomisch, das Dianomische ist ihm ein unentdecktes Land.)

Geschichtsschreibung.

A. Einfache Seite.		B. Höhere Seite.	
I. Geschichtserzählung.	II. Geschichtsforschung.	III. Pragmatische Gesch.	IV. Weisheitslehrige Gesch.

Die Einleitung in die Geschichte enthält das Allgemeine von dieser Wissenschaft. Sie handelt von den Hülfswissenschaften (Erd-

beschreibung, Zeitrechnung u. s. w.), von den Quellen, von der Prüfung, Darstellung, Eintheilung im Allgemeinen.

Was die Zeitrechnung betrifft, so möchten wir dem nicht beistimmen, was Heeren in seinem Handbuche vorn über die Jahreszählung gesagt hat. Das Rückwärtszählen, gerade in einem so ewig denkwürdigen Zeitraume, ist wol sehr unnatürlich, und dagegen das Zählen da anzufangen, wo in der Geschichte wirklich die Zeitrechnung begonnen hat, ist wol sehr natürlich. Die Narbonassarische Zeitrechnung, die nach Olympiaden und die von Erbauung Roms fallen so ziemlich zusammen; wir müssen aber zum Gebrauche für die Weltgeschichte der letzten den Vorzug geben, weil das römische (Julianische) Jahr überhaupt doch in dem römischen Reiche das herrschende geworden und bis jetzt geblieben ist. Das schliesst aber nicht aus, dass für nationale Geschichten und für das nationale Leben auch eine nationale Zeitrechnung beibehalten oder angenommen werden könnte, gleichfalls vom Anfange derselben. Die Sternbeobachtungen der Juden sollen zwar bis 3102 vor der christlichen Zeitrechnung hinaufgehen; aber es ist wol nicht zu fürchten oder zu hoffen, dass vor dem Anfang der obengenannten Zeitrechnung viele eigentlich geschichtliche Angaben sich werden ausmitteln lassen, und diese wenigen können dann füglich als vorläufig betrachtet und rückwärts gezählt werden. Ueberhaupt aber ist das Jahrzahlwesen doch nur ein Aussenwerk, und mit Recht hat man in den Bairischen Schulen dem Jahrzahllernen eine Schranke gesetzt. Auch die Bestimmung nach den Jahrhunderten hängt an etwas gar Zufälligem. Wenn z. B. Eichhorn sein Buch eine Geschichte der 3 letzten Jahrhunderte nennt, so ist dieses wol sehr unbestimmt ausgedrückt und er hätte den Zeitraum besser durch die Reformation und die französische Umwälzung bezeichnen können. Darein hätte auch ein Muhamedaner sich leicht zu finden gewusst. Xenophon zählt die Jahre seiner Kriegsgeschichte auch von dem Anfange des Krieges.

Man könnte fragen, ob man den Unterricht in der Geschichte mit dem Besonderen, einer Nationalgeschichte, oder mit dem Allgemeinen, der Weltgeschichte beginnen solle? Ich stimme ohne Bedenken für das Letzte. Dies aus demselben Grunde, weshalb man auch in der Erdbeschreibung mit den Welttheilen anfängt, und die besondere Beschreibung der Länder darauf folgen lässt. So hat auch Galletti in seinem deshalb noch empfehlenswerthen Büchlein den Abriss der Weltgeschichte vorausgestellt und dann den Abriss der deutschen Geschichte angefügt.

Die Weltgeschichte beziehen wir hier zunächst auf das staatliche Leben, auf das Rechtsleben, welches doch die Grundlage auch von dem geistigen Leben ist. An der Entwicklung des Staates wird sich also auch die Entwicklung der Geschichte finden lassen, die ja eigentlich weiter nichts ist, als diese Entwicklung selbst. Es werde hier nur an das erinnert, was Kant in der Schrift „Zum

ewigen Frieden" über die verschiedenen Staatsverfassungen gesagt, und was Heeren in einem Anhange zu seinen „Ideen" über die Kantische Eintheilung bemerkt hat, — wie wir denn überhaupt nicht ungelehrte Leser voraussetzen. Man darf wol bei dieser Eintheilung nicht an der Zahl, Einherrschaft, Vielherrschaft, Wenigerherrschaft u. s. w. hängen bleiben, man muss vielmehr auf den Grund einer jeden Verfassung oder Regierungsform zurückgehen. Eine Staatsverfassung hat ihren Grund entweder in der Natur oder in der Freiheit. Um hier nur vorläufig ein Kennzeichen zu geben, bemerke ich, dass auf der wüchsigen Seite die Geburt, die Abstammung ihr Recht behauptet, auf der freiheitlichen Seite hingegen das Wahlrecht eintritt. Auf der wüchsigen Seite herrscht entweder noch nur das äussere Gesetz, der Zwang, oder es tritt auch schon die einzelwesige Freiheit hervor. Jenes ist die despotische Verfassung, dieses die Adelsherrschaft. Auf der Seite der Freiheit dagegen wird diese entweder äusserlich genommen oder sie wird innerlich genommen. Jenes zwar ist die demokratische Verfassung, die Volksherrschaft, dieses aber ist die gemässigte Verfassung. In der letzten scheint die Freiheit gleichsam gegliedert, organisirt und mit der Natur ausgesöhnt. Den demokratischen Grund bezeichne ich auch als Isonomia, als den auf Freiheit und Gleichheit gehenden; den gemässigten aber als Dianomia, als den das rechte Verhältniss herstellenden. Es ist wol nicht nöthig zu bemerken, dass Sachen sowol als Namen hier weder lobend noch tadelnd aufgeführt werden. Alles ist gut am rechten Orte und zu rechter Zeit. (Mancher Menschenschlag hätte z. B. wol von Glück zu sagen, wenn er nur durch eine einheimische despotische Gewalt sich selbst erobern könnte; die Römer selbst liessen sich, wenn es galt, Römer zu bleiben, die Dictatur gefallen; — wiewol es immer besser ist, wenn auch eine solche Selbsteroberung auf dem rechtlichen und geistigen Wege geschieht.)

Staatsformen.

A. Wüchsige Seite.		B. Freiheitliche Seite.	
I. Despotia. Königsgewalt.	II. Aristocratia. Adelsgewalt.	III. Democratia. Volksgewalt. Isonomia.	IV. Gemässigte Verfassung. Dianomia.

Wenn dieses nun die vier Klassen von Staatsverfassungen sind, so ist zu bemerken, dass jede Klasse auch wieder ihre Ordnungen hat, welche sich nach denselben Gründen gestalten. In der despotischen Verfassung selbst z. B. macht sich wiederum verhältnissmässig mehr das Despotische, oder das Adelsherrliche, oder das Volksherrliche, oder das Gemässigte geltend. Ohne diese weitere Verzweigung und Unterscheidung wird man die Erscheinungen in den verschiedenen Staatsverfassungen noch nicht begreifen können. — Als Grundlage aller Verfassung oder Herrschaft ist immer die despotische anzusehen, d. h. im Hintergrunde steht immer der Kriegs-

befehl, nnd wo etwa eine Staatsauflösung stattfindet, tritt jener immer als Rettungsmittel hervor.

Die Zeitalter.

Nun wollen wir zusehen, ob die Gründe sich auch in der geschichtlichen Entwicklung nachweisen lassen, ob wir in den Zeitaltern und Zeiträumen der Weltgeschichte die angegebenen Stufen des staatlichen Lebens wiedererkennen. Es versteht sich aber von selbst, dass wir hier nur die Ergebnisse mittheilen.

Erstlich ist es wol nicht zu verkennen, dass die alte Zeit eine einfache, naturgemässe, gebundene, die neue Zeit aber eine freiheitliche, ungebundene Entwicklung zeigt. Die neue Zeit kündigt sich geradezu als eine Befreiung, als eine Erlösung an, als einen Hinüberschritt aus dem Wüchsezustande in den Vernunftzustand. Wir werden aber, weltgeschichtlich, das Ende der alten Zeit nicht in das zufällige endliche Erlöschen des abendländischen Kaiserreiches durch den Eingriff der Fremden, sondern vielmehr in die Verlegung des Kaisersitzes, in die Gründung Constantinopels, des neuen Roms, zu setzen haben, denn damit war der Sieg der neuen Entwickelung entschieden. Dass die neue Bildung auch noch in die alte Zeit hineinwurzelt, nnd dass umgekehrt auch das alte Wesen sich neben dem neuen längere Zeit noch forterhielt, steht der Annahme eines Scheidepunktes nicht im Wege. Die Losreissung von dem Wüchsigen zeigte sich damals nicht blos in der römischen Welt, sondern auch in den östlichen Theilen durch das Auftreten des Buddhaismus. „Der an die göttliche Sendung des Königssohnes von Kapilapura Glaubende musste einen jeden Menschen für seinen Ebenbürtigen und Bruder erkennen, ja er musste suchen allen Völkern auf Erden diese Lehren mitzntheilen und alle nur erdenklichen Leiden und Mühseligkeiten zu übernehmen". Durch dieses weltbürgerliche, demokratische Streben aber, durch aufkommende Bekehrungs- und Gleichmachungssucht, unterschied sich eben das Neuzeitliche vor dem alten, stammartigen, ausschliessenden Wesen.

Fassen wir aber wieder die alte Zeit für sich ins Auge, so ist eben so wenig zu verkennen, dass auch hier ein Gegensatz sich zeigt. Die wüchsige Entwickelung brachte auch schon eine Freiheit mit sich, welche mit dem Urzustande der sklavischen Unterwürfigkeit in Widerspruch stand. In der Geschichte erscheint dies als ein Streit zwischen Asien und Europa (vergl. Thukydides), zwischen dem Morgenlande und dem Abendlande, namentlich Griechenland. Die Entwickelung des morgenländischen, despotischen Wesens nennen wir das erste Zeitalter oder das Uralter, die der griechischen (und nachher römischen) Freiheit aber das zweite Alter oder das Nachalter (Uebergangsalter). Das letzte kann auch das klassische Zeitalter heissen, da in ihm die sogenannten klassischen Völker, die Griechen und Römer, die Hauptrolle spielen. Die freiere Entwickelung wird durch die Städte begünstiget. Die Sitze der asia-

tischen Despoten waren eigentlich nur grosse Feldlager. Als Wendepunkt zwischen dem Uralter und dem klassischen Zeitalter ist der Anfang der Perserkriege zu betrachten. Miltiades ist hier der Protoheros. Es war also für die klassische Bildung bedeutender, als man wol ahnete, wenn man der Jugend im Corn. Nepos zuerst das Leben dieses Helden aufschlug. Das Nachalter hatte zwar schon Bürger, aber es waren immer noch geborene Bürger, Freigeborene, es war eine Adelsherrschaft. Die hierarchischen Juden hielten sich für den Weltadel; Griechen und Römer sahen mit Hass und Verachtung auf die Barbaren.

Betrachten wir dagegen die neue Zeit, so finden wir fast in dem ganzen Verlaufe derselben keinen wesentlichen Gegensatz. Der demokratische Grund bleibt derselbe, Freiheit und Gleichheit ist die Loosung bis in die französische Umwälzung hinein. Die Entwickelung der muhamedanischen Reiche ist von demselben Geiste beseelt, alle gehen auf Welteroberung aus, Alles soll unter Einen Hut gebracht werden. Verschieden davon waren die Eroberungen des Alterthums; die römischen Provinzen waren Sklavinnen (serviebant); erst die letzten Kaiser machten das Bürgerrecht gemein; damit nahm aber auch das alte Rom ein Ende. Der Staat der eintretenden neuen Zeit hingegen will sein Wesen Allen aufdrängen. Eines soll sich für Alle schicken. Und dennoch ist, wenn wir genauer zusehen, dieses nur die eine Seite der neuen Zeit. Es hat sich seit unserem Gedenken ein anderer Geist entwickelt, der nicht an einem Unvermögen (impotentia sui) leidet, der zwar auch auf das Allgemeine sieht, aber dabei das besondere Leben nicht unterdrücken will, der die Vernunft, die Weisheit darein setzt, der Natur zu folgen. Dadurch steht das Geschlechtsthümliche wieder auf, aber in einem anderen Lichte, nicht in der Beschränktheit, sondern freisinnig, menschensinnig. Der Wahlspruch ist jetzt: Einem Jeden das Seine! Der Grund ist hier nicht mehr demokratisch, sondern mässigend, nicht Isonomia, sondern Dianomia. Wir müssen also hier die Scheidung zweier Zeitalter anerkennen; die vorhergehende Entwicklung der neuen Zeit unterscheidet sich als das dritte Zeitalter von dem neubegonnenen als dem vierten. Wir können jenes im weiten Sinne das Mittelalter oder das romantische Zeitalter, dieses aber das Vollalter nennen. Als Scheidepunkt zwischen beiden kann der Beginn des grossen Befreiungskrieges und namentlich die Völkerschlacht bei Leipzig, der Sturz Napoleons, angesehen werden; die Vorbereitungen dazu beginnen aber schon früher.

Weltgeschichte.

A. Alte Gesch., b. auf Constantinpl.		B. Neue Gesch., b. auf Napol. Sturz.	
I. Uralter. Königsgewalt. Bis auf Miltiades.	II. Nachalt. Classisches Zeitalter. Adelsherrsch. v. Milt. b. Constant.	III. Mittelalt. od. romant. Zeitalter. Gemeinh. v. Constant. b. auf d. Befreiungskr.	IV. Vollalter. Gemässigte Verfassung.

Man sagt zwar oft von einzelnen Menschen, dass sie sich über ihr Zeitalter erhoben hätten. Allerdings können wir z. B. von dem weisen Arpinaten noch jetzt viel lernen. Dagegen aber lässt sich auch wieder das Sprichwort anführen, dass Eine Schwalbe keinen Sommer macht; und wenigstens mit ihrem Schicksale, ihrem Leiden, fielen auch jene Einzelnen ihrem Zeitalter anheim. Dass für manche Völker die Morgendämmerung eines neuen Zeitalters nie, oder doch später angebrochen, kommt bei der Weltgeschichte auch nicht in Betracht; für die deutsche Geschichte z. B. fängt das Mittelalter erst mit der Zerstörung der Herminsul an. Die Römer treten in der Weltgeschichte gleich als Stadt, als Freistaat auf; sie haben sich aber in ihrer Königsgeschichte das Uralter wenigstens hinzugedichtet. Bei den Persern selbst reicht das Uralter in die als Nachalter bezeichnete Zeit der Weltgeschichte hinein, bis auf Darius Codomannus. Dagegen beginnt ihr Mittelalter erst durch Muhamed. In der Weltgeschichte werden solche Zipfel einschaltungsweise mitgenommen. — Man kann die vier Weltalter mit den vier Reichen der Naturgeschichte vergleichen. In dem ersten Zeitalter herrscht noch eine drusenartige Erstarrung; im Nachalter tritt schon ein wachsthümlicher Fluss ein. Das Mittelalter zeigt eine thierische Beweglichkeit und Schnellkraft. Im Vollalter macht sich die menschliche Besonnenheit, das ruhige klare Bewusstsein geltend.

Die Zeiträume.

Wir würden uns aber in der Weltgeschichte noch nicht gut zurechtfinden können, wenn wir nur diese Zeitalter beobachteten. Innerhalb jedes Zeitalters zeigt sich die Entwickelung noch so verschiedenartig, dass wir leicht noch mancher Verwirrung ausgesetzt sein würden. Wir müssen also auch hierüber uns aufzuklären, d. h. Licht und Ordnung zu gewinnen suchen. Die Entwickelung innerhalb der einzelnen Zeitalter geschieht nach denselben Gründen, wie in der Weltgeschichte überhaupt. Der Weg unserer Untersuchung ist uns also schon vorgezeichnet. Auf diesem Wege werden sich uns die Zeiträume, so nennen wir die vier Glieder der einzelnen Zeitalter, ganz natürlich und ungezwungen darbieten. Ich werde mich aber hierbei der Kürze halber und weil den Gelehrten gut verkündigen ist, mehr noch auf blosse Andeutung, nur auf die Umrisse beschränken.

I. Das Uralter hat eine ägyptisch-syrische oder altassyrische und eine medisch-persische oder neuassyrische Seite. Jene geht (indem uns vor märchenhaften Namen hier eben nicht grauen darf) von Menes bis auf Sardanapal (1248 b. 136 vor R. Erb.); diese aber von Sardanapal bis auf Miltiades (136 vor b. 261 nach R. Erb.). Die erste Seite verzweiget sich in den ägyptischen Zeitraum bis zur angenommenen Zeit des trojanischen Krieges, oder,

wenn man lieber will, bis zu den von Tyrus abgeschickten Pflanzern, oder zum Bau der Pyramiden unter Cheops, und in den semitischen oder babylonisch-römischen Zeitraum von Cheops bis auf Sardanapal (432 b. 136 vor R. E.). Die andere Seite aber verzweiget sich ebenfalls in zwei Zeiträume. Der eine, als der dritte des Zeitalters, ist der neuassyrische oder medische Zeitraum von Sardanapal bis auf Cyros (136 vor b. 193 nach R. Erb.). Mit diesem Zeitraum fangen eigentlich erst die geschichtlichen Zeitrechnungen, also die sichern Angaben für die Geschichte an. Der andere Zeitraum, also der vierte, ist der persische und reicht für die Weltgeschichte von Cyrus bis auf Miltiades (193 b. 261 nach. R. E.).

I. Das Uralter.

a. Aegyptisch-syrische od. altassyrische Seite b. auf Sardanapal. (bis 136 vor R. E.)		b. medisch-persische od. neuassyrische Seite v. Sardanap. b. auf Miltiades (136 vor b. 261 nach R. E.)	
1. Aegypt. Zeitr. b. auf Cheops (b. 432 vor R E.)	2. Syrisch. Zeitr. v. Cheops b. auf Sardanap. (432 b. 136 v. R. E.)	3. Medisch. Zeitr. v. Sardanapal b. Cyrus (136 vor b. 193 nach R. E.)	4. Persisch. Zeitr. v. Cyrus b. Milt. (v. 193 b. 261 nach R. E.)

In diesen Zeiträumen spiegeln sich gleichsam die vier Zeitalter der Weltgeschichte ab. Der ägyptische Zeitraum zeigt die Strenge in aller Hinsicht, er hat sich in den Pyramiden gleichsam verdruset. Die Syrer, namentlich die Phönicier sind in diesem Zeitalter das, was die Griechen und Römer in der Weltgeschichte überhaupt. Der medische Zeitraum ist unruhig, er ist so zu sagen das Mittelalter in diesem Zeitalter; es stürmet in Völkerwanderungen und Völkerversetzungen. Der persische Zeitraum endlich gelangt offenbar verhältnissmässig zu einer gewissen Bestimmtheit und Mässigung. Ich erinnere nur an die Einrichtung der Satrapien, der Posten u. s. w.

II. Das Nachalter oder das klassische Zeitalter zeigt in seinen beiden Seiten, der griechischen, von Miltiades bis auf die Scipionen (261—535), und der römischen, von da bis auf Constantin (b. 1082), deutlich genug eine mehr natürliche und eine mehr freiheitliche Entwickelung. Die Römer haben sich schon mehr von der Wüchse losgerissen, als die Griechen. Auf der griechischen Seite geht der erste Zeitraum, welchen man als den der Hegemonien bezeichnen kann, von Miltiades bis auf Alexanders Tod (261—430 nach R. E.). Der andere Zeitraum, nämlich der des achäischen und ätolischen Bundes (oder in gelehrter Hinsicht der Alexandrinischen) geht von da bis auf die Scipionen (b. 535). Der erste Zeitraum ist für dieses Zeitalter noch der königliche, die griechische Freiheit muss sich noch gegen die persische Königsgewalt vertheidigen. Uebrigens ist bei den Griechen selbst das noch die Ober-

hand behaltende spartanische Gemeinwesen kriegerischer, königlicher; das Athenische aber städtischer, bürgerlicher. In dem achäischen und ätolischen Bunde stach wieder das Aristokratische, Adelige hervor, und die Erben des macedonischen Reiches selbst waren unabhängig gewordene Vornehme. Wir sehen hier die Sachen weltgeschichtlich an, betrachten die Völker insofern als sie Träger der weltgeschichtlichen Entwickelung sind; denn allerdings ist nicht zu leugnen, dass einzelne Staaten, z. B. Athen, ihre Entwickelungsgeschichte für sich haben. Eben da nimmt auf der zweiten Seite die Weltgeschichte die Römer bei den Scipionen und Gracchen auf; denn die Römer hatten die Bestimmung, das demokratische Wesen weiter auszubilden. Und zwar geschiehet dieses zumeist in dem dritten Zeitraume, von den Scipionen bis auf Augustus (535—723 nach R. E.), welcher Zeitraum mit Recht der demokratische dieses Zeitalters heissen kann. Man braucht nur an die tribunicischen Schrecken, wie Cicero sie nennt, zu erinnern. — Auch Rom hatte, wie Griechenland, mit einer uralterlichen Macht zu kämpfen, aber mit einer ihm ähnlicheren, einer städtischen; das ist die Bedeutung der punischen Kriege. — Der vierte und letzte Zeitraum des Nachalters hingegen, der des römischen Kaiserreiches von August bis auf Constantin, kann wol mit Recht der einrichtende (disponirende, dianomische) genannt werden. Durch des Augustus Provinzen-Verzeichniss und Postanstalten wird wirklich auffallend an die Einrichtung des persischen Reiches erinnert. Die römischen Kaiser aber als Tribungeschöpfe sind, ungeachtet der mit unterlaufenden Nerone, keineswegs mit den morgenländischen Despoten zu verwechseln. Dieser Zeitraum zeigt uns Reihen von Weisen unter den Fürsten, er gründet die öffentlichen Schulen und schon sein Herold, Horaz, spricht uns besonders an.

III. Nachalter oder klassisches Zeitalter.

a. Griechiche Seite.		b. Römische Seite.	
1. Zeitr. der Hegemonien v. Milt. b. auf Alex. Tod. 261—430.	2. Zeitr. des achäisch. u. ätol. Bundes. v. Alex. Tod b. auf die Scip. 430—535.	3. Zeitr. des demokrat.-republik. Roms, v. d. Scip. b. auf Aug. 595—723.	4. Zeitr. des röm. Kaiserr. v. Aug. b. Constantin. 723—1082.

Bei den Römern hatte die Nationalität, der wüchsige Grund, nie eine breite Grundlage gehabt; in dem ungeheuren Reiche verfiel sie immer mehr. Die Provinzen erhielten allmälig das Bürgerrecht. Die Fürsten, um die Geschlechtserinnerungen abzuschneiden, verlegten ihren Sitz von Rom hinweg (wovor Horaz, Od. III. 3, gewarnt hatte), und mit Constantin war die alte Welt dahin; die Reichsverfassung wurde von Grund aus geändert.

III. Das Mittelalter oder romantische Zeitalter enthält wieder in sich selbst so zu sagen eine alte und eine neue Welt. Das Romantische ist aus einer Zusammenmischung des Römischen mit dem Fremden hervorgegangen; im Morgenlande mischte sich so das Arabische mit dem Persischen u. s. w. Das Nationale wurde aufgegeben, ja zerstört, und doch wurde die reine Allgemeinheit, die Freigeistigkeit nicht erreicht. Etwas Griechisches, Römisches, Arabisches sollte zum Allgemeinen erhoben werden, ein Satzungsmässiges soll das Freigeistige vorstellen. So zieht sich durch das ganze Mittelalter ein Widerspruch mit sich selbst, eine Weltherrschaft kommt mit der andern, die weltliche mit der geistlichen in Zusammenstoss. Darum ist das Mittelalter so stürmisch. Es herrscht Eroberungs- und Bekehrungssucht, Unterdrückung und Unduldsamkeit, und dabei wieder Empörung und Ungebundenheit. Die eine Seite des Mittelalters kann man die mehr griechisch-lateinische oder die altromantische, die andere aber die mehr germanische oder die neuromantische Zeit nennen. Die altromantische Zeit ist gebundener, sinnlicher; die neuromantische aber freier, geistiger. Der erste Zeitraum ist der monarchiche oder byzantinisch-fränkische. Die neue, byzantinische Verfassung nahm ziemlich viel vom Orientalischen auf, und diese ging auch auf die andern mittelalterlichen Reiche des Westens über. Dieser Zeitraum geht von Constantin bis Arnulf (1082—1640). Der zweite Zeitraum, von Arnulf bis zum Zwischenreiche (1640—2006) ist der aristokratische oder römisch-deutsche, der Zeitraum der Römerzüge und Kreuzzüge. Durch diese Zusammenstösse brach sich aber gerade der mittelalterliche Zwang. Kaiser Friedrich II. streckte sein Haupt schon aus der Finsterniss, das Zwischenreich scheidet das alterthümliche, so zu sagen heidnische (mythologische) Mittelalter von dem neuerthümlichen; nun regte sich der freiere Geist. Der dritte Zeitraum ist der demokratische oder der der verschiedenen Kaiserhäuser, vom Zwischenreich bis auf Maximilian I. Hier ist Alles in Aufruhr; es herrscht die Gemeinheit; es ist so zu sagen das Mittelalter im Mittelalter; es werden aber auch die grossen Entdeckungen und Erfindungen gemacht. — Der vierte Zeitraum, welcher (staatlich) der protestantische oder der der österreichischen Kaiser heissen kann, von Maximilian I. bis auf den Rheinbund (der auch als ein Zwischenreich anzusehen ist) — (2006—2564), zeigt hier, zwar noch mittelalterlich, das Gemässigte, Dianomische. Maximilian, der das römisch-deutsche Reich in Kreise theilt, Posten einrichtet, eine gewisse Duldung übt, erinnert hier an August und an die Gründer des altpersischen Reiches. Nach einem grossen Bruche sichert der westphälische Nothfrieden wenigstens einen Hinhalt. Aber der freisinnige König Friedrich II. steht hier gegen das Ende der neuromantischen Seite, sowie einst Kaiser Friedrich II. gegen das der altromantischen. — Wie die arabische Entwickelung des Mittelalters der europäischen seitrecht laufe, wird hier übergangen.

III. Mittelalter.

a. Mehr griechisch-lateinische oder altromantische Seite.		b. Mehr germanische oder neuromantische Seite.	
1. Monarch. od. byzantin.-fränk. Ztr. v. Constantin b. Arnulf. 1082—1640.	2. Aristokrat. od. römisch-german. Ztr. v. Arnulf b. z. Zwischenreiche. 1640—2006.	3. Demokrat. Ztr. od. verschiedene Ksr. Häus. v. Zwischenr. b. Max. I. 2006—2245.	4. Protestant. od. österr. Zeitr. v. Max. I. b. auf den Rheinbund. 2245 —2564.

In der französischen Umwälzung kann man nur einen letzten Sturm des Mittelalters erkennen. Auch ist es begreiflich, dass bei den romanisch redenden Völkern das Mittelalterliche, wie jetzt in den französischen Romanen, noch am längsten fortspuken wird. Den Communismus finden wir hier, wie bei uns am Anfange des demokratischen und protestantischen mittelalterlichen Zeitraums, ja wie bei den schwärmerischen Anfängen des Mittelalters selbst.

IV. Das Vollalter selbst könnte man dagegen als den deutschen Protestantismus, oder eigentlich überhaupt den national gewordenen Protestantismus (im staatlichen Sinne) bezeichnen; protestirend gegen alle positive Weltherrschaft; national, nicht im engherzigen Sinne der alten Zeit, sondern im humanistischen Sinne. Sein Wahlspruch ist: Jedem das Seine! Eines schickt sich nicht für Alle; Eines, für Verfassung oder Form der Regierung ist nicht für Alle das Beste. Der erste Zeitraum desselben kann als der der grossen Mächte bezeichnet werden; das erste Menschenalter als das der dazwischen getretenen Missverständisse. Das Vollalter ward in Deutschland in der Leidenszeit empfangen, in der Begeisterung des Befreiungswerkes verkündet, in heissen Schlachten durch das Blut der Vaterlandsvertheidiger geweiht. Eine neue Mythologie kann im Vollalter nicht aufkommen, und die alte behält eben nur eine geschichtliche Bedeutung. Dem Vollalter stehen die Fundgruben aller Zeitalter zu Gebote, indem es die früheren Zeitalter voraussetzt. Wie der vollalterliche Staat in der inneren Verfassung allen Staatsbürgern als solchen gleiches Recht gewährt, ohne Alles gleich und gemein machen zu wollen; so sieht er auch ruhig alle die Stufen der Entwickelung, welche die Geschichte zeigt, räumlich neben einander bestehen und gönnet allen Nationen die weltbürgerliche Freiheit, ja er sucht diese grossmüthig gegen Habsucht und Herrschsucht zu schützen, ohne irgendwo den wüchsigen Bildungsgang durch gewaltsames Eingreifen stören zu wollen. Das Vollalter hält, wie schon Kant verlangt, seine schützende Hand auch über die farbigen Menschengattungen, welche an dem geschichtlichen Fortschritt nicht, wenigstens nicht thätig, Antheil genommen. Das Vollalter gewährt nicht das Schauspiel eines so mannigfach bewegten Lebens, wie das Mittelalter, aber auch nicht das solchen Ungestüms, solchen Grauens und Schreckens. Doch dies sei genug! Die Grundzüge

der weltgeschichtlichen Ausbildung die Zeitalter und Zeiträume hindurch sind, meine ich, hiermit dem Kennerblicke schon deutlich genug dargelegt.

Wenn man nun, wie ich hoffe, erkennen muss, dass dieser Entwurf dem Gange der weltgeschichtlichen Erfahrung und der Vernunft angemessen ist, so wäre damit auch dem Mangel abgeholfen, über welchem sich in einer Versammlung der deutschen Philologen ein Lehrer beklagt hat, dass nämlich die Behandlung der Gechichte noch zu wenig wissenschaftlich sei. Es wäre damit für die Weltgeschichte nicht nur das Was, sondern auch das Wie bestimmt. Es gehören nämlich in die Weltgeschichte diejenigen Zeitbewegungen, welche einen Hinüberschritt von einem Zeitalter in das andere, von einem Zeitraum in den andern, anzeigen oder entscheidend herbeigeführt haben. Das Verfahren beim Unterrichte aber muss also sein, dass dem Lehrling das Wesen der verschiedenen Zeitalter und in ihnen der Zeiträume durch immer weitere Ausführung zu immer klarerer Anschauung gebracht wird, wozu die Bekanntschaft mit den Schriften, den forthallenden Stimmen der Zeit, am meisten beiträgt. Es erhellet hieraus, dass der, welcher in das klassische und urzeitliche Alterthum nicht eingeweihet ist, sich nur einer halben Ausbildung rühmen könne. Wer diesen Entwurf gründlich gefasst hat, der wird z. B. nicht in den Irrthum gerathen, Alles, was von den das Mittelalter äusserlich begrenzenden Jahrzahlen eingeschlossen ist, darum für wirklich mittelalterlich zu halten. Nichts ist dem reinen Geiste des Mittelalters mehr zuwider, als Erbadel und Sklaverei; wenn also diese im Mittelalter vorkommen, so ist es entweder ein Rückstand aus dem Alterthum, oder es gilt auch hier das Horazische: Magst du die Wüchse mit der Gabel austreiben, sie wird doch immer zurückrennen. Das Mittelalter konnte ehelose Orden stiften; aber den Fortpflanzungstrieb konnte es doch nicht tödten, wenn es nicht selbst zu leben aufhören wollte. Wer das Wesen der Zeitalter gründlich erkannt hat, der wird es für einen Missgriff erkennen, wenn man in dem Vollalter eine Rückbildung in das Mittelalter versuchen, aus diesem das Satzungsmässige für das Vollalter gewinnen wollte, da doch für das Vollalter das Satungsmässige nicht ein willkürliches, sondern nur ein artgemässes sein kann (so wie man seine Sprache nicht willkürlich wählt). Dagegen wird man auch z. B. einsehen, dass das, was im Mittelalter wurzelt, wie das Zunftwesen (zu welchem ja auch die Universitäten gehören), auch aus demselben seine Gestaltung herholen müsse. So wird also die wissenschaftliche Begründung der Geschichte auch für das praktische Leben ihren Nutzen haben.

Dr. *Er. Chr. v. Trautvetter*, Collegienrath
in Mitau.

Animadversiones in posteriorem partem Basiliani opusculi de legendis Gentilium libris,

scripsit

A. Jahnius, Bernas Helvetius *).

P. 178, C. ὁ δέ] Hoc loco et p. 179, D. Fremio vulgatum ὁ δέ, quod posteriore loco etiam Symeo Metaphr. T. 3. p. 549, D. tuetur, in ὅδε commutavit, quam immutationem, temerariam sane, miror Sinnerum commemorasse, non castigasse. Tu videas Jacobs. Praefat. ad Aelian. H. A. p. XXVI—XXIX. Ceterum ὁ δὲ quo pertineat, Illgenius p. 100 bene explicuit.

P. 178, C. ἔδειξεν] Videsis Creuzerum locis a me indicatis Animadv. I p. 181 inf.

P. 178, C. μακρούς - - ἀποτείνειν λόγους] Praeter Sturzium p. 59 et Sinnerum p. 29 Heindorfium consulas ad Plat. Gorg. p. 465, E. meque Symbol. ad Philostr. V. S. p. 6.

P. 178, C. εἶτα — D. — διώξεται;] Basil. 1 ante αὐτός μέσην τελείαν post παρέξ. et ἐρεῖ, interrogationem post διώξεται ponit; Basil. 2. — ἐρεῖ; — διώξεται; Pariss. pecull. 1558. 1569. μέσην post αὐτός et interrogationem habet, Heidelb. N. Homill. 1607 τελείαν ante αὐτός, interrogationem post ἐρεῖ et διώξ. Male Gobler. Mai. et recc. omnem interrogationem delerunt, quae tamen post διώξεται tuenda est. Sunt enim haec omnia uno tenore cum indignationis affectu pronunciata, cuius indicem εἶτα saepiuscule esse constat. Vid. Valckenar. ad Eurip. Phoeniss. p. 205, Buttmann. Indic. IV Dialog. Platon. h. v., Ast. Lexic. Platon. T. 1 p. 645. Verum ex parte assecutus est, qui, teste Sturzio p. 61, in edit. Helmstad. signum interrogationis post ἐρεῖ ponendum curavit. De sententia verborum εἶτα μουσικὸς μὲν οὐκ ἂν ἑκὼν δέξαντο ἀνάρμοστον αὐτῷ τὴν λύραν εἶναι ...., αὐτὸς (sic interpungendum, deleta τελείᾳ στιγμῇ) δέ τις ἕκαστος διστ. πρ. ἑ. καὶ οὐχὶ τ. λ. ὁμ. τ. β. παρ. videndae sunt Animadv. nostrae I p. 146. ubi pro *rerum* scribas *factorum*. Exemplum lyrae et chori, ut Nuesslin. p. 41 pulcre vidit, a Platone sumtum in Gorgia p. 482, C. ubi de concentu verborum cum verbis eadem dicuntur, quae h. l. de consensu verborum cum factis. Nostri verba, ἀνάρμοστον αὐτῷ τὴν λύραν εἶ-

---

*) Priorem opusculi partem (usque ad p. 178, C.) critice et exegetice tractavimus in: Neue Jahrbb. f. Philol. u. Pädagogik, Vol. XLIX, Fascic. IV p. 371—425. Si quae illic nos attulimus quaeque Hessius in programmate ibi dijudicato annotavit cum hisce animadversionibus nostris conjungas, satis justum Commentarium in Basilii libellum aureolum habebis

ναι, vocabulum ἀνάρμοστον apud Platonem l. l., de quo Ast. Annot. in Gorg. p. 245, genuinum esse suadent et lectioni ab Astio propositae, οἶμαι — τὴν λύραν μοι κρεῖττον (vulgo εἶναι addunt) ἀνάρμοστόν τε εἶναι (ἀναρμοστεῖν recentiores editt.) καὶ διαφωνεῖν patrocinari videntur. Ceterum διστασιάζειν πρὸς ἑαυτόν, i. e. vitam a verbis discrepantem agere, respondet locutioni ἑαυτῷ ἀσύμφωνον εἶναι, quam Plato de eo usurpat, qui in verbis a se ipso dissentit.

P. 178, D. παρέξεται] De medio παρέχεσθαι videsis mea ad Io. Glycam De syntaxi p. 99.

P. 178, D. τὸ δίκαιον εἶναι, μὴ ὄντα] De verbis δοκεῖν et εἶναι invicem sibi oppositis cf. Sinner. Add. Boissonad. ad Eunap. p. 227. De sententia platonica cf. Montesquieu Sur les causes de la - - des Romains chap. 14: Il n'y a point de plus cruelle tirannie que celle que l'on exerce à l'ombre des loix et avec les couleurs de la justice. Xenophontea Memorab. 1, 7, 1 diu ante Illgenium p. 101 Goblerus p. 97 comparavit, idemque primus Plutarchi locum Mor. p. 50, E. excitavit, unde Ducaeus Basilium sententiam platonicam hausisse temere statuit. Add. Nuesslin. p. 41.

P. 178, D. τοὺς μὲν οὖν — ὑποθήκας] Haec paullo duriora; poterat eadem non magis aspere more solito sic efferre: τοὺς μὲν οὖν τὰς τῶν καλῶν ὑποθήκας ἔχοντας τῶν λόγων —.

P. 178, E. ἀκολουθίᾳ] Cf. Basil. T. 2 p. 4, B. videsis mea ad Io. Glyc. De Syntaxi p. XII et p. 116, b.

P. 178, E. διασώζονται] Cf. Basil. T. 2 p. 4, B. ubi male variatur, 65, C. 143, A. Vid. Billius Locut. Graec. p. 241, Casaubonus in Casaubonianis p. 74, Krebsius Observatt. in N. T. e Josepho p. 250, Reiskius ad Constantin. Porphyrog. De Caerimon. p. 393 ed. Niebuhr., Thilo ad Cod. Apocryph. T. 1 p. 626.

P. 178, E. τῶν — τις ἀνθρώπων] Vid. Wyttenbach. Lexic. Plutarch., voce τὶς extrema, et Krabinger. ad h. l. in Münchner Gel. Anzeigen 1842 p. 494 qui confert p. 179, A. τῶν τοιούτων τι παραδειγμάτων.

P. 178, E. πλύνων αὐτόν] Praeter Sturzium p. 62 et Sinnerum p. 29 in f. Rigaltius ad Artemidor. Oneirocr. I, 4 Not. p. 43 et Brodaeus Miscellan. 4, 32 videndi sunt.

P. 178, E. ὁ δέ, μέλον αὐτῷ] Sic scribendum. Vid. Krabingerus in M. G. A. 1839 p. 602 sq. 1840 p. 775, Sinnerus ad h. l. p. 29, qui de participiis neutris absolutis ad Matthiae Gr. Gr. §. 564 provocat, ubi nimirum p. 1112 med. de μέλον singillatim agitur. Vulgatam lect. etiam Sym. Metaphr. p. 549, secutus est.

P. 178. E. ὑπὸ φωτί] Vid. Sturz. p. 63, qui etiam Wolfium ad Casauboniana p. 347 sq. conferre poterat, Bach. ad Xenoph. Conviv. 6, 3. et Matthiae Gr. Gr. §. 593, 6. Genitivi exemplum addam ex Xenoph. Hist. Graec. 2, 2, 23. ubi Weiskius T. 4 p. 71.

P. 178, E. τὸ πρὸς φιλοσοφίαν γυμνάσιον] Vid. Animadv. I p. 130. Add. Basil. T. 2 p. 167, A. Lucian. Nigrin. cap. 19, ub γυμνάσιον ἀρετῆς et τῆς ψυχῆς δοκιμασία juxta posita:

Simplicius Comment. in Epictet. Man. cap. 31 p. 248 ed. Schweighaeus. *ὡς γυμνασίῳ χρώμενοι* (nimir. *τῇ μυχθηρᾷ πολιτείᾳ*).

P. 178, E. *ἱλεώσασθαι αὐτὸν καὶ παύσειν — ἔχοντα*] Sic etiam Symeo Metaphr. p. 549, V. Male Sinnerus: „Sic [nimirum in *ἱλεώσεσθαι*] cum Fremione correxi, e 3 codd., vulgatum *ἱλεώσασθαι*.“ Errorem Sturzius Fremioni praeiverat p. 64. Tu vide Sintenis ad Plutarchi Themistocl. p. 148.

P. 179, A. *τὴν μνήμην ἀνδρός —*] Sic distinguendum, deleta post *μνήμην ὑποστιγμῇ*, quam ex Garner. I in II et in Delectum quoque Sinnerus recepit. Recte Sturzius omisit. Recte item Aretinus: — succurrere *mentibus hominum* —.

P. 179, A. *ὥσπερ χαλινὸν αὐτῷ τὸν λόγον ἐμβάλλοντας*] Vid. Animadv. I p. 134 et 184. *Χαλινοῦν τοὺς ὀφθαλμούς* ap. Isidor. Pelus. Epist. 2, 62.

P. 179, A. *ἐπαναγάγωμεν δὲ τὸν λόγον*] Cf. Krabinger. M. G. A. 1839 p. 603 et apud Sinner. p. 30, meque Animadv. I p. 15.

P. 179, A. *Ἔτυπτέ τις — B. — ἀμύνασθαι*] Cf. Isidor. Pelus. Epist. I, 11. Eadem de Antisthene narrat Gregor. Naz. Orat. III p. 79, A. ed. Bill.

P. 179, B. *τῆς ὀργῆς ἐμφορεῖσθαι*] Vid. Animadv. I p. 81 sq.

P. 179, B. *τοσούτου ἀμύνασθαι*] Mihi *τοσούτου*, quod habent edd. Basil. 1. 2, Gobler., Heidelberg. IV Homill. a 1607, Mai. et quod Sturzius quoque retinuit, magis placet, quam *τοσοῦτον*, quod habent Symeo Met. p. 549, C. et edd. Pariss. peculiares 1558. 1569. quodque ex Colb. duobus et reg. 1 Garnerius recepit.

P. 179, B. *τοὺς τηλικούτους*] Iis, quae Sturzius p. 50 annotavit, add. Ast. Lexic. Plat. T. 3 p. 381 sq. Apud Platon. Gorg. p. 466, A. ad *τηλικοῦτος ὤν* Schol. ap. Bekker. p. 345 *ἤγουν νέος ὤν*.

P. 179, B. *τὸ τοῦ Σωκράτους*] Vid. Sturz. 50, cuius copiis addas locutionem *καὶ τόδε Φωκυλίδεω*, qua Phocylidem sententias suas auspicari solitum, ex fragmentis intelligimus.

P. 179, C. *θαυμαστόν τι οἷον τὸ κάλλος παρέχειν μαρτυρουμένην*] Voculam *τι*, a Garnerio ex libris antiquis repositam, sed omissam in ed. Lips. Sturzius, comparatis verbis p. 178, C. *θαυμαστόν τι οἷον κάλλος* bene tuitus est. Habet *τι* h. l. etiam Symeo Met. p. 571, D. Similia de Cyro auctore Plutarcho p. 521, F. narrans, similiter locutus est Isidorus Pelus. 2, 62. *καὶ Κῦρος δ' ὁ Πέρσης οὐδ' ἰδεῖν τὴν Πάνθειαν ἐτόλμησε, θαυμαστόν τι καὶ ἀμήχανον κάλλος ἔχειν μαρτυρουμένην:* 3, 66. *Κῦρος γοῦν ὁ Περσῶν βασιλεὺς οὐδὲ ἰδεῖν τὴν Πάνθειαν ἀφορισθεῖσαν αὐτῷ καὶ ἀμήχανόν τι κάλλος ἔχειν μαρτυρουμένην ἐτόλμησεν.* et in epistola 173 ex iis, quas A. Schottus edidit, p. 48. — *ὁ — Κῦρος μηδὲ ἰδεῖν τὴν Πάνθειαν ἀνασχόμενος, καίτοι ἀμήχανον κάλλος ἔχειν μαρτυρουμένην.* quibus ex locis si quis *ἔχειν* loco vulgati

παρέχειν apud Basilium h. l. reponendum esse colligat, is me haud magnopere obnitentem habebit.

P. 179, C. *αἰσχρὸν εἶναι κρίνων, τὸν ἄνδρας ἑλόντα, γυναικῶν ἡττηθῆναι*] Lectionem *τὸν ἄνδρας*, ex uno cod. 476, suadente Boissonadio, a Fremione et Sinnero in ed. Garn. II inque Delectu loco vulgati *τοὺς ἄ.* repositam, confirmant versio Aretini ex ed. Ascens.: *eum qui viros vicisset*, Symeo Metaphr. p. 571, D. et Cod. B. ap. Isidor. Pelus., qui, quae Basilius de Darii filiabus narrat, eadem tacite suo more transscripta et paullulum immutata de Darii uxore sic retulit 3, 66: *Ἀλέξανδρος δὲ οὐδὲ ἰδεῖν τὴν Δαρείου ὑπέμεινεν, αἰσχρὸν νομίσας τοὺς* („B. *τὸν*" Rittershus. in marg.) *ἄνδρας ἑλόντα γυναικὶ* (f. l. *γυναικός*) *ἡττηθῆναι.* Quid? quod Cedrenus plagiarius plagiarii Isidori epistolam laudatam expilans p. 204, D. apud eum *τὸν ἄνδρας* scriptum reperit. Haec enim ille: *ὁ δὲ Ἀλέξανδρος οὐδὲ ἰδεῖν τὰς Δαρείου θυγατέρας εὐειδεῖς ἄγαν καὶ παρθένους οὔσας ἠνέσχετο παντελῶς, αἰσχρὸν νομίσας τὸν ἄνδρας ἑλόντα ὑπὸ γυναικῶν ἡττηθῆναι.* quae quidem paullulum a se immutata Cedrenus ex Isidori codice ms. hausisse videtur, in quo illius verba a Basiliano fonte minus recedebant. Ceterum quae Darii filiabus Noster, Gellius 6, 8, a Maio laudatus, et Cedrenus narrant, eadem Isidorus 3, 66. cum Plutarcho Moral. p. 338, D. E. p. 522, A. et Vit. Alex. c. 21 (ubi Mos. Solanus) et 22 de Darii uxore refert. Nüsslinus quo jure p. 43 dixerit, Basilium sua h. l. ex Plutarcho p. 522, A. hausisse, ipse videat.

P. 179, D. *Τουτί γὰρ —— τοῦ ἐγκλήματος*] Egregie huc facit tota Isidori Pelus. epistola 66 libri 3 et ex parte epistola 62 libri 2. Add. 2, 278.

P. 179, D. *ἐξόν*] Videsis Glycam nostrum De Vera Syntaxeos Ratione ed. principis Bernensis p. 41, 9 sqq. Adde Stephani Scholia ad Aristot. Rhetor. 1, 12, 30 apud Cramer. Anecd. Paris. T. 1 p. 272, 19 *τὸ ἐνδεχόμενον ἀντὶ γενικῆς κατὰ ἀττικὸν ἀρχαϊσμὸν ἐξενήνεκται ἀντὶ τοῦ ἐνδεχομένου.*

P. 179, D. *ἐμοὶ δοκεῖν*] Sturzianis p. 53 adde Animadv. I p. 39.

P. 179, E. *ἐξ ἀρχῆς*] Sic Gobler. Pariss. pecull. 1558. 1569. Mai. et rece. *Ἐξαρχῆς* edd. Bas. 1. 2, Heidelberg. IV Homm. a. 1607. Tu vid. annot. ad. p. 176, D. (Recens.)

P. 179, E. *πάντα ἐξῆς*] Vid. ad. p. 175, D. (Recens.)

P. 179, E. *τῶν — μαθημάτων, ἃ τὴν ψυχὴν ἡμῶν τρέφει*] Vid. Animadv. I p. 17. Pertinent huc ista apud Hesychium v. *νοερόν· — νοερὸν μέν ἐστι τὸ νοοῦν· νοητὸν δὲ τὸ νοούμενον, τροφὴ δὲ τρόπον τινὰ τοῦ νοοῦντος τὸ νοούμενον.* in quibus nihil corrigendum. Cf. Plato Phaedr. p. 246, E. Republ. VI p. 490, B.

P. 179, E. *ὥσπερ χειμάῤῥουν παρασύροντας*] Vid. Animadv. I p. 59. Quae Nuesslinus ad h. l. p. 44 haud satis accurate annotavit nos supra correximus. (In der Recens.)

P. 179, E. *τοῖς πνεύμασιν ἐφιέναι*] Vid. Lobeck. ad Sophocl. Ajac. vs. 250 p. 190 ed. 2.

P. 179, E. *Καίτοι τίνα ἔχει λόγον — — τοξότην κατὰ σκοποῦ βάλλειν — ἡμᾶς δὲ καὶ τῶν τοιούτων δημιουργῶν ἀπολείπεσθαι, πρός γε τὸ συνορᾶν δύνασθαι τὰ ἡμέτερα; Οὐ γὰρ δὴ — — μέλλοντα;*] Attende usitatum in doctrina de *τέλει* exemplum sagittarii; eius auctor Plato Leg. IV. p. 705, E. exstitit. Conf. Basil. T. 3 p. 590, C. Eustrat. in Aristot. Ethic. Nicom. fol. 2 rect. sub init. et vide Casaubon. ad Persii Sat. 3, 60, Gataker. ad M. Antonin. 2, 7. 2, 16 (ubi hunc Nostri locum attulit et navigantis quoque imaginem attigit, qua Noster h. l. et in insequentibus utitur) 10, 37. 11, 21. Add. Markland. ad Euripid. Suppl. vs. 745 = 755. Alia ratio eiusdem exempli apud Platonem Leg. XI p. 934, B. et loco gemino apud Nostrum T. 2 p. 105, D. Ceterum de locutione *κατὰ σκοποῦ βάλλειν* praeter Sturzium ad h. l. p. 54 sq. videndus est Wyttenbachius Bibl. Crit. IX p. 72, qui hoc quoque loco usus est.

P. 180, A. *κατὰ τῶν πλοίων τὰ ἀνερμάτιστα*] Cf. Basil. T. 2 p. 112, E. loco isti simillimo, et vide Frontonem Ducae. h. l. meque ad Gregorium Nyssenum De Anima et Resurrectione ed. Krabinger. p. 307 sq. Vocem *ἀτερμάτιστος*, ex corrupto *ἀνερμάτιστος* ortam, apud Io. Chrysostomum et Suid. h. v. tueri male conatus est Fronto Ducaeus ad. Io. Chrysost. Homill. 1. XXVII. p. 20, C. Notarum ad p. 85, B.

P. 180, A. *οὐδενὸς ἡμῖν νοῦ — — καθεζομένου*] Vide, quae supra ad p. 174, B. *ὥσπερ πλοίου — — παραδόντας* annotavimus. (In Recens.)

P. 180, A. *ἄνω καὶ κάτω περιφερόμενοι*] Verbum *περιφέρεσθαι*, a Basilio T. 2 p. 112, E. in eadem re usurpatum, Gatakerus ad M. Anton. 1, 15. 2, 7 illustravit. De *ἄνω καὶ κάτω* cf. Gataker. ad M. Anton. 9, 28, Bakius ad Cleomed. p. 381 sq. Stallbaum. ad Platon. Phileb. p. 127. Inserviunt autem locutiones *ἄνω καὶ κάτω*, *ἄνω κάτω* non solum declarandae summae cuidam instantiae, ut h. l., sed etiam exprimendo studio omnia tentanti. Quam posteriorem rationem Maius p. 46 temere h. l. obtinere putavit, quemadmodum, qui ab eo laudatur, Erasmus Prov. *Sursum ac deorsum* utrumque genus male commiscuit, id quod etiam a Bakio l. c. factum miror.

P. 180, A. *τοῖς μουσικῆς*] Haec est lectio, quam Sinnerus, auctore Krabingero in M. G. A. 1839 p. 604 sq. et 1840 p. 775, ex 6 Codd. Paris., uno Monacensi, uti ex ed. princ. et Patusana loco vulgatae, *τῆς μουσικῆς*, reposuit. Genuina lectio in mendosam abiit, commutato *ῆ* in *οῦ*, quod sexcenties factum est. Vide quae de hoc corruptelae genere ad Io. Glycam p. 76 inf. et p. 81 docui.

P. 180, B. *ἐκραάτυνε*] De hoc verbo videsis mea ad Io. Glyc. p. 75. 125, C.

P. 180, B. ἢ διέφυγον] Ἢ ad μᾶλλον cogitatione ponendum pertinet. Vide Sturz. ad h. l. meque ad Glyc. p. 69. 124, a.

P. 180, C. πολλὰ μὲν — πολλὰς δὲ —] Cf. supra annotata ad p. 176, E. ὡς μὲν — ὡς δὲ —. (In Recens.)

P. 180, D. οὐ τὴν ἡδίστην] De *molestissima* athletarum ἀναγκοτροφίᾳ, quam hic significari Sturzius p. 61 vidit, conf. H. Wolf. et M. Casaubonus ad Epictet. Man. cap. 35 (hodie 29), Willet. ad Galeni Protrept. p. 116 sq.

P. 180, D. ὥστε κοτίνου λαβεῖν στέφανον, ἢ σελίνου, ἢ ἄλλου τινὸς τῶν τοιούτων] Cf. Basilius, Scholiastes Gregorii Naz., ad Orat. 18 p. 286, A. et Bill. apud Boissonadium in Notiçes des Manuscrits — T. 11 P. 2 p. 134. Adde Scholiastam anonymum ineditum ad Gregorium Naz. l. l. Cod. Monac. 204 fol. 50, a. ὁ κότινος στέφανός ἐστιν ἀπὸ ἀγριελαίας διδόμενος ἐν ὀλυμπίᾳ. τὰ μῆλα δὲ ἐν τοῖς πυθίοις ἐδίδοτο. ἃ οἱ δελφοὶ τῷ ἀπόλλωνι ἦγον. ἡ δὲ πίτυς ἐν τοῖς ἰσθμίοις γέρας ἦν. ἅπερ ἴσθμια τῷ ποσειδῶνι ἦγον οἱ κορίνθιοι ἐν τῷ ἰσθμῷ ὕστερον δὲ σέλινα. ἄθλος ἐν τοῖς νεμείοις ἐδίδοτο. ἃ νέμεα ἦγον οἱ νεμεάται τῷ ἡρακλεῖ ἐν τῇ νεμέᾳ τῆς ἀργολικῆς (post. ἀργόλ. omitto vocem per compendia scriptam, quae expedire nequeo). ἔστιν οὖν κότινος. μῆλα. πίτυς. σέλινα. Porro. Ἱστορίαι τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν γρηγορίου τοῦ θεολόγου, ὧν ἐμνήσθη ἐν τοῖς ἑαυτοῦ λόγοις haec habent Cod. Bernens. 449 fol. 58, b. (ad Greg. Naz. l. l.) οἱ παλαιοὶ τοῖς τεθνεῶσι θυσίας ἐτέλουν, ἃς ὠνόμαζον ἀπαρχάς. ἐτελοῦντο δὲ ἐν αὐτοῖς καὶ ἀγῶνες διάφοροι, καὶ τῷ νικήσαντι ἐν μὲν ὀλυμπίᾳ τόπῳ τῆς ἀρκαδίας κότινος ἤγουν στέφανος ἐδίδοτο γέρας ἢ ἔπαθλον. θαλὸς δὲ ἦν οὗτος ἐλαίας, ἐν δὲ δελφοῖς μῆλα — — — ἐν δὲ τῷ ἰσθμῷ τῆς κορινθίας πίτυος κλάδος, ἐν δὲ νεμέᾳ σέλινα. De σελίνῳ singillatim dixit Rigaltius ad Artemidor. Oneirocr. I, 79 p. 40. Propter argumenti affinitatem cum his et insequentibus Basilii verbis comparandus est Simplicius in Epict. Man. p. 248 sq. ed. Schweighaeus. et ap. Porsonum in *Tracts* p. 173. οὗτοι ὡς ἐν Ὀλυμπίοις στεφανωθήσονται, οὐ θαλῷ κοτίνου, ἀλλ' εὐζωΐας καὶ ἀληθείας πληρώματι.

P. 180, D. ἆθλα τοῦ βίου] Equidem miror, quid spectans Nuesslinus p. 46 apud Dion. Chrysost. T. 1 p. 44 Basilii disputationi similia reperiri dixerit. Cf. supra annotata ad p. 174, E. καὶ ἡμῖν δὴ cet. (In Recens.)

P. 180, D. θαυμαστὰ πλήθει τε καὶ μεγέθει] De locutione πλήθει καὶ μεγέθει cf. Plato Republ. X p. 614, A. Leg. V p. 733, B. IX p. 860, B.

P. 180, D. ὥστε ἀνδύνατα εἶναι ῥηθῆναι λόγῳ] Ἀδύνατα ad ἆθλα refertur, neque est, quod cum Sturzio ἀδύνατα — ῥηθῆναι absolute pro ἀδύνατον — ῥηθ. dictum accipiamus.

P. 180, E. τῇ ἑτέρᾳ τῶν χειρῶν] Recte Brodaeus: *altera manu, modico conatu.* Vid. Wyttenbach. ad Eunap. p. 58 qui hoc quoque loco usus est.

P. 180, E. *τῷ βίῳ*] Vitae humanae i. e. hominibus. Vid. Animadv. I p. 181.

P. 180, E. *τὰ πρῶτα φέροιτο*] Videsis Hasium ad Timarionem p. 177 in Notiçes des Mss. meque Prolegom. ad Io. Glyc. p. XXXVII med. p. 134, C.

P. 181, A. *ὧν — — ἐλέγομεν*] Similia de *εἴδει*, i. e. de natura intelligibili, Nicol. Cabasilas libro inedito *περὶ τῆς ἐν χριστῷ ζωῆς* Cod. Monac. 84 fol. 215, C. docet: *ἀμήχανον αὐτῷ* (nimir. *τῷ εἴδει*) *παντάπασιν ὅμοιον εὑρεῖν ἐν τοῖς οὖσιν, ᾧ* (leg. *ὅ*) *παραδείγματι χρώμενοις εἰς τὴν ἐκείνου γνῶσιν ἀρκέσει.*

P. 181, A. *ἐν τοῖς — ὑπὸ γῆν — — δικαιωτηρίοις*] *Δικαιωτηρίοις* est lectio a Garnerio loco vulgatae *δικαστηρίοις* ex veteribus quinque libri recepta. Sturzius, qui *δικαιωτήριον* a Suida nomine *δικαστηρίου* explicari opportune docuit, glossema tamen retinere temere maluit, eumque Uhlemannus et Illgenius p. 110 secuti sunt, quorum posterior *δικαστήριον* de supplicii loco dici temere optavit. Valet autem *δικαιωτήριον* non id, quod Suidas, neque quod Hesychius, *δικαιωτήριον* voce *κριτηρίου* reddens, docuit, sed quod posterior, *δικαιωτήρια* explicans *κολαστήρια* declaravit. Conf. de castigandi significatu verbi *δικαιοῦν* proprio Kuehn. ad Polluc. VIII, 25 Albertus ad Hesychii hanc glossam: *Δικαιούμενον· κολαζόμενον*, T. 1 p. 994 not. 17. et Ruhnken. ad Timaei Lexic. Voc. Plat. p. 85 ad eius glossam istam: *Δικαιούμενος· κολαζόμενος.* Posterior Pollucem laudavit, VIII, 25. *δικαιωτήρια* apud Platonem *βασανιστήρια* interpretantem, et locum ex Phaedro p. 249, A. attulit, qui ipse fons est locutionis illius *τὰ ὑπὸ γῆν δικαιωτήρια*, de qua vid. Hemsterhus. ad Polluc. l. c. et Ast. Annot. in Phaedr. p. 429 sq. Apud Theodoretum Serm. XI ad Graec. p. 158, 30. ubi Platonica ex Phaedro l. c. afferuntur, in verbis *εἰς τὰ ὑπὸ* [*τῆς*] *γῆς δικαιωτήρια ἐλθοῦσαι* Cod. P. apud Sylburgium item malum interpretamentum *δικαστήρια* pro *δικαιωτήρια* habet. Sed Sylburgius, uti *τῆς* auctoritate usus codicis P. *τῆς* uncis recte inclusit, ita *δικαστήρια* optimo jure respuit. Confer eum in Indice v. *δικαιωτήρια.* Genuinum *δικαιωτήρια* praeter Nonnum a Hemsterhusio l. c. laudatum itidem secuti sunt Justinianus Imp. apud Cedren. p. 378, A., qui Theodoretum l. l. exscripsit, et Io. Philoponus Comment. in Aristot. de Anima ed. Venet. 1535, Prooem. fol. 4 vers., lin. 43 sq. = Celebres Opinn. de Anima ed. Tarin. p. 645 supr. *ἀσώματος δὲ οὖσα* (anima nimir.) *οὐκ ἂν ἀλγύνοιτο, οὐδὲ* (f. l. *οὐδ' ἐν*) *τοῖς ὑπὸ γῆν δικαστηρίοις κολάζοντο.* quo ex loco, uti ex Basiliano varia lectio apud Platonem *τὰ ὑπὸ γῆν* (vulg. *γῆς*) *δικαιωτήρια* (vid. Ast. Annot. in Phaedr. p. 429), quam Justinianus quoque et Nonnus, a Hemsterhusio laudatus, secuti sunt, haud parum firmamenti nanciscitur. *Κατὰ γῆς* habet, qui pro *δικαιωτήρια* interpretamentum *κολαστήρια* ponere maluit, Synesius Epist. 44 p. 114 ed. Naogeorg. Est autem minus mirandum, librarios *δικαιωτήριον* saepius *δικαστήριον* commutasse, id quod etiam apud Pollucem l. c.

factum Ingermannus et Kuehnius notarunt, quum vel viri docti in illa voce nonnunquam offenderint. Sic in istis christiani poëtae apud Cramer. Anecd. Paris. T. 4 p. 295, 5 sq. *ποίων δοκεῖν χρὴ τῶν δικαστηρίων | τυχεῖν ἐκεῖθεν* (i. e. apud inferos), *δικαστηρίων* absurda est Crameri emendatio, Codicem *δικαιοτηρίων* habere testantis, quod recte habebit, si *δικαιωτηρίων* scribas. Boissonadium miror, qui *δικαιωτηρίοις*, a Cod. Coisl. oblatum, loco corrupti *δικαστηρίοις* non reposuerit in Scholiis Basilii in Gregor. Naz. (Notic. des Mss. T. 11 P. 2) p. 81, ubi sermo de poenis apud inferos. Eidem tamen assentior in eo, quod ibid. apud Philostratum Heroic. p. 268 in verbis *τὰ τούτων δικαστήριά τε καὶ δικαιωτήρια* duas lectiones, pravam et genuinam, conflatas esse cum Valesio et Villoisono statuit. De hoc mendorum genere ego ipse nuper monui in Diariis Antiquit. Studior. 1842 p. 555 med. In clausula addam, voce *δικαιωτηρίου* Iuncum apud Stobaeum Floril. Tit. 121 (120) p. 611 usum esse imitatione platonica, a Wyttenbachio Lexic. Plut. v. *δικαιωτήριον* annotata.

P. 181, A. *κἂν*] Vide, quae supra ad p. 176, A. *κἂν περὶ βοσκημ.* annotavimus. (In Recens.)

P. 181, B. *τῆς ψυχῆς ἐπιμέλειεν*] Vide Animadv. I p. 52 Nuesslinus p. 47 Platonis Phaedon. p. 64, D. 83, A minus apte comparavit.

P. 181, B *πᾶσαν σχολὴν ἀπὸ τῶν ἄλλων ἄγοντας*] Vide Animadv. I p. 2.

P. 181, B. *οὐ δὴ οὖν τῷ σώματι δουλευτέον, ὅτι μὴ πᾶσα ἀνάγκη*] Vide Animadv. I p. 172 med. et p. 187 extr. et sq. Priore loco hunc Basilii locum addas et praeterea ista „Plat. Polit. VI. 489, B.“ ita refingas „Plat. Polit. VI. 498, B.“

P. 181, B. *ὥσπερ ἐκ δεσμωτηρίου, τῆς πρὸς τὰ τοῦ σώματος πάθη κοινωνίας αὐτὴν διὰ φιλοσοφίας λύοντας*] Quae Maius p. 56 sq. ad hunc locum minus apte annotavit, pertinent ad P. 182, D. (*δεσμωτήριον*). Parum recte Illgenius p. 111 sq. fontem sententiae platonicum esse negare conatus est. Tu vide Animadv. I p. 124 inf. 187 inf. Apud Plutarch. T. VI p. 410, quo Nuesslinus p. 47 provocavit, nihil est, quod huc pertineat. De breviloquentia, quae comparationi inest, vid. Animadv. I p. 200 inf.

P. 181, B. *τραπεζοποιούς τινας καὶ μαγείρους περινοοῦντες*] *Περινοεῖν* (*mente agitare* Aretin.) h. l. i. q. *περιεργάζεσθαι, πολυπραγμονεῖν*, quemadmodum *περίνοια* apud Thucydidem 3, 43 Scholiastae idem est ac *περιεργία*. Verbum hoc, opinor, positum significatu, Hemsterhusius apud Lucian. D. Mort. 12, 4. *πᾶσαν ἐπινοήσας τὴν γῆν*. pro *ἐπινοεῖν* reponi voluit. Sed *ἐπινοεῖν* eadem positum potestate Basilius habet T. 2 p. 55, B. Contra non magis est, quod nostro loco cum Brassicano, quem Maius laudavit, *ἐπινοοῦντες* pro *περινοοῦντες* scribas. Cf. eum in Adagiorum Colle-

ctione universali Francof. 1670. fol. p. 466, C. inf. unde Globerus p. 108 tacite profecit.

P. 181, C. *οἷόν τινι χαλεπῷ δεσπότῃ φόρους ἀπάγοντες*] De istis, *χαλεπῷ δεσπότῃ*, vid. Animadv. I p. 27 sq. De metaphora, qua venter cum *φορολόγῳ* comparatur, vid. Krabinger. ad Gregor. Nyss. De Precat. p. 157. Add. Artemidor. Oneirocr. I, 78 p. 64 *οἱ ἄνθρωποι οὐ πρότερον ὀρχοῦνται, εἰ μὴ ὥσπερ δεσπότῃ ἀποτόμῳ καὶ ὠμῷ τῇ γαστρὶ* (haec est Rigaltii emendatio Not. p. 36; vulgo *ἀρχῇ*) *τὴν ἀποφορὰν ἀποδῶσι*. Parilis imago, qua venter cum creditore comparatur, de qua Rigalt. ad Artemidor. Oneirocr. I, 46 p. 19. Quos Nuesslinus p. 47 excitavit Plutarchi locos nihil habent, quod ad rem pertinent, neque quicquam h. l. Basilius ex Plutarcho T. 6 p. 609 hausisse censendus est.

P. 181, C. *ἐλεεινοὶ τῆς ἀσχολίας*] Cf. Clem. Alex. Paedag. II, 1 §. 3 p. 164 Pott. *καὶμοὶ μὲν ἔλεος ὕπεισι* cet. quo Maius p. 57 jam provocavit. *Ἐλεεινόν* eum, qui misera est animi conditione, Basilius etiam T. 2 p. 26, C. usurpat. Conf. Gataker. ad M. Anton. 2, 13. 7, 26. De *ἀσχολίᾳ* ista vid. Animadv. I p. 3.

P. 181, C. *εἰς τετρημένον ἀντλοῦντες πίθον*] *Τετριμμ.* pessime edd. Bas. 1. 2, Heidelb. IV Homill. 1607, Mai. Paulo rectius *τετρημμ.* Gobler. Pariss. pecull. 1558. 1569. *Τετρημένον* recte Symeo Metaphr. p. 560, B. Cf. Basil. T. 2 p. 9, E., ubi Ducae., et p. 165, D.

P. 181, C. *ἢ δυστυχ. — — ἀδικούντων*] Dictum, ad quod Basilius respicit, praeter Diogenem Laërtium, laudatum a Ducaeo, 6, 54. ubi Menagius nonnisi hunc Basilii locum attulit, etiam Isidorus Pelus. laudavit Epistt. 3, 66 p. 248 (unde Cedrenus p. 204, D. expilando profecit) et 84 p. 254 inf.

P. 181, C. *ξυστίδα*] Cf. Suidas h. v., a Goblero dudum ad partes vocatus, Lecapenus in Matthaeii Lectt. Mosyg. I p. 72 *ξυστίς· γυναικεῖον ἔνδυμα πεποικιλμένον*: Psellus Vers. Polit. Grammat. vs. 418. *ξυστὶς τὸ περιβόλαιον*: Timaeus Lex. V. Plat. p. 188 ibique Ruhnkenius, Maius ad h. l. p. 61 Schneider. ad Plat. Rempubl. T. 1 p. 335, Becker. in Charicle T. 2 p. 357 sq. Adde Comicum apud Clementem Alexandrinum et Clementem ipsum locis a Sylburgio in Indice graeco h. v. annotatis.

P. 182, D. *περιέπειν*] Cf. Basil. T. 1 p. 130, B. Vid. Timaeus Lexic. Voc. Plat. p. 216 et Ruhnken. p. 216 sq. Segaar. ad Clem. Alex. Q. D. S. p. 272, Jacobs. ad Achill. Tat. p. 994 et ad Aelian. H. A. p. 4 et 296, Fabric. ad Plutarch. Vit. Sel. p. 79, Baehr. ad Plutarchi Alcib. p. 75, Heyler. ad Iulian. Imp. Epist. Observat. p. 301, Gail. ad Geogr. Minor. T. 1 p. 525.

P. 181, D. *φιλοσώματον εἶναι*] Sturzii notulae p. 88 adjunge Animadv. I p. 77 sq. Voce platonica bis est usus, inepte, ut alias, Platonicum agens, personatus Diogenes Epist. 10 ed. Boissonad. in Notic. des Mss. T. 10 p. 263. Add. Dio Chrysostom. T. 1 p. 178. Procop. Comm. in Proverb. ed. Mai. p. 25 (corpora)

ὧν ἀντέχονται, οἷά τινων μονίμων κατοικιῶντες (l. κατοικιῶν ὡς) φιλοσώματοι, αἱ ψυχαὶ τῶν μὴ δι' ἀγαθῶν ἔργων τιμώντων αὐτόν (nim. deum): Macarius De Excessu Iustorum p. 196 apud Tollium in Insign. Itin. ἡ οὖν φιλοσώματος ψυχὴ ἀπέρχεται ποτὲ μὲν περὶ τὸν οἶκον, ἔνθα ἀπεζεύχθη, ποτὲ δὲ περὶ τὸ σῶμα, ὅπου κατετέθη τὸ σῶμα. quae addas copiis a Wyttenbachio ad Plat. Phaedon. p. 81, C. collectis.

P. 181, E. *οὐ τὸ ὁρώμενόν ἐστιν ὁ ἄνθρωπος*] Praeter Sturzium p. 89, exscriptum ab Illgenio p. 113, Nuesslinum p. 48 qui Plat. Phaedo. p. 75 Timae. p. 52 inepte comparavit, et Sinnerum p. 32 sq. me videas in Animadv. I p. 161, ubi Krabingerus in M. G. A. 1339 p. 613 sq., non p. 614, laudandus erat. Scite Brodaeus ad h. l.: „*Plato, Xenophon.*" De Platone in Animadv. l. c. vidimus: de Xenophonte cf. Cyropaed. 8, 7, 17.

P. 181, E. *ἀλλά τινος — — ἐπιγνώσεται*] Cf. Animadv. I p. 95.

P. 181, E. *τοῦτο δὲ — — ἀναβλέψαι*] Vide Basil. M. Plotiniz. p. 42.

P. 181, E. *τὰς διὰ τῶν αἰσθήσεων ἡδονὰς ἀτιμάζειν*] Eadem locutio infra p. 183, E., Similis p. 183, A. *τὰς διὰ τοῦ σώματος ἡδονὰς ἀτιμάζειν.* Cf. Plato Phaedo. p. 65, A. — *ὁ μηδὲν φροντίζων τῶν ἡδονῶν αἳ διὰ τοῦ σώματός εἰσι.* p. 65, D. — *ἐνταῦθα ἡ τοῦ φιλοσόφου ψυχὴ μάλιστα ἀτιμάζει τὸ σῶμα* —. De praepositione *διά* cum genitivo ita copulata, ut simplici genitivo vel adiectivo exprimi possit, praeter Sturzium p. 90, Astium Lex. Plat. T. 1 p. 460 sq. conferas. Praepositionis in hac structura ea vis est, quam illustravit Matthiaeius §. 396. 1.

P. 182, A. *ὀφθαλμοὺς ἑστιὰν — — σωμάτων θέαις*] Cf. Isidor. Pelus. Epist. 2, 62. *τίς τοσοῦτόν ἐστι τολμηρὸς ὅστις ἀλλοτρίοις συνεχῶς ἑστιώμενος κάλλεσι, λέγοι μηδὲν τὸ παράπαν παραβλάπτεσθαι.* Huiusmodi locos afferre, non ineptis exemplis uti Sturzium oportebat. Etiam ea quae Nuesslinus p. 48 attulit, ex alio sunt genere, quod ipsi attigimus Symbol. ad Philostr. V. S. p. 58.

P. 182, A. *ἡδονῆς κέντρον ἐναφιέντων*] Cf. T. 2 p. 55, B. *κέντρα ταῖς περιέργοις ἐπιθυμίαις ἐνίησι.* Similes locutiones, in bonam tamen dictae partem, *κέντρον ἀγάπης ἐναφιέναι* T. 3 p. 263, C., *πόθου κέντρον ἐγκαταλιπεῖν* T. 2 p. 337, C. Isidor. Pelus. Epist. 2, 14. Quae omnia colorem saltem aliquem traxerunt ex celeberrimis Eupolidis de Pericle verbis: *μόνος τῶν ῥητόρων | τὸ κέντρον ἐγκατέλιπε τοῖς ἀκροωμένοις.* Vid. Wyttenbach. ad Plutarch. De S. N. V. ed. peculiaris p. 7 med. et p. 8 inf. et sq.

P. 182, A. *μὴ διὰ τῶν ὤτων — καταχεῖν*] Nihil in hisce Sturzius vidit. Vid. Animadv. I p. 21 sq. Insequentia *ἀνελευθερίας — — πέφυκεν* cum istis a Scholiasta quodam Gregorii Naz. in usus suos tacite conversa fuisse ibid. p. 22 docuimus.

P. 182, A. *μεταδιωκτέον*] Cf. supra ad p. 174, C. *διώκειν* annotata. (In Recens.)

P. 182, A. λέγεται — B. — ἐπανελθεῖν] Vid. Animadv. I p. 111, ubi pro Uhlemanno Illgenius „in annotatione ad hanc Homiliam ab *Uhlemanno* germanice versam", Olympiodorus autem „Commentario in Plat. *Gorg.* adhuc inedito" laudandus erat. Viris doctis, quos de hac re ex veteribus referentes laudavimus, add. Maius ad h. l. p. 64, Burrettius in Memoir. de l'Acad. des Inscr. T. 5 P. 5 p. 41 sq. qui p. 44 rei rationem reddere conatus est. Ex veteribus ipsis add. auctorem *Προλεγομένων τῆς φιλοσοφίας* ap. Cramer. Anecd. Oxon. T. 4 p. 423. *ὅτι δὲ ἰᾶται ψυχῶν πάθη μουσική, φασὶ ποτὲ τὸν Πυθαγόραν θεασάμενον παιδάριον ἐπόμενον κόρῃ αὐλούσῃ, ἐπιτρέψαι αὐτῇ στρέψαι τοὺς αὐλούς, καὶ τοῦ μέλους διαφθαρέντος, ἔπαυσεν αὐτὸν τοῦ ἐρᾶν.*

P. 182, B. ἕτεροι δὲ — — ἐκβακχεύονται] Haec quoque a Scholiasta Gregorii Naz. in rem suam tacite conversa in Animadv. I p. 22 ostendimus. De verbo *κορυβαντιᾶν* post Jos. Scaligerum et Ruhnkenium ad Timaei Lexic. Voc. Plat. 163 uberrime ea disputatione docuimus, quae nuper in hisce annalium Philolog. et Paedagog. Supplementis prodiit.

P. 182, B. τῆς νῦν δὴ κρατούσης] τ. ν. διακρατούσης Bas. 1, Gobler., Pariss. pecull. 1558. 1569. Alteram lectionem sequuntur Bas. 2, Heidelberg. IV Homill. 1607, Mai. et recc. Sed διακρατεῖν est operosioris negotii (cf. Wyttenbach. Lex. Plutarch. h. v.), quum simplex κρατεῖν usitatum sit de invalescente commetudine (Conf. Sturz. p. 95), unde haud erat, cur διακρατ. Maio placeret.

P. 182, B. ἀτμοὺς — αἰσχύνομαι] Cf. quem Maius p. 66 jam laudavit, Clem. Alex. Paedag. 2, 8 §. 61—76 p. 205—216 ed. Potter. et vid. Rigalt. ad Artemidor. Oneirocr. I, 66 Not. p. 35.

P. 182, C. ὥσπερ τὰ θρέμματα — ζῆν] Vid. Animadv. I p. 74 sq. et 77 sq. 172. Pag. 77 sq. Maius ad h. l. p. 66 nobis laudandus erat. Sallustiana, a nobis p. 172 laudata, huic loco Nuesslinus p. 49 jam adhibuit.

P. 182, C. παντὸς ὑπεροπτέον τοῦ σώματος] Cf. p. 182, E. *εἰ τούτου* (*corpus* dicit) *γε ὑπερορᾶν μελετήσαιμεν:* p. 183, E. *πλούτου — — ὑπεροψόμεθα:* p. 183, B. *τὴν πάντων ὁμοῦ τῶν ἀνθρωπίνων ὑπεροψίαν.*

P. 182, C. τῷ μὴ — μέλλοντι] Vid. Animadv. I p. 120 sq. ubi ad h. l. Nuesslinus p. 121 laudandus erat.

P. 182, C. τοσοῦτον — — φιλοσοφίᾳ κτωμένους] Male φιλοσοφία κτωμένου edd. Basil. 2, Heidelb. IV Homill. 1607, Mai. Male item φιλοσοφίας Symeo Metaphr. p. 573, A. qui tamen κτωμένους. φιλοσοφίᾳ κτωμένους, quod tuentur edd. Bas. 1, Gobler., Parriss. pecul. 1558. 1569 et Symeo Met. l. c. scribendum est, uti etiam Scholiastes Gregorii Naz. infra laudandus scriptum reperit. Vide, quae de κρίσει huius loci Nuesslinus p. 49, Krabingerus in M. G. A. 1840 p. 776 et Sinner. p. 33 annotarunt. Sententiam

loci quod attinet cf. insuper quae supra ad p. 181, B. *οὐ δὴ οὖν — ἀνάγκη.* annotavimus. Platonis locum ex Republ. 17 p. 498, B., ad quem Basilius respexit, Hieroclem imitando expressisse, Schneiderum ad Rempubl. l. c. T. 2 p. 194 latuit. Sic autem ille Commentar. in Aur. Carm. vs. 32 p. 180 Warren. *οὐ γὰρ σώματος ἁπλῶς ἐπιμελεῖται, ἀλλὰ σώματος διανοίᾳ ὑπηρετουμένου* (obiter attende medium *ὑπηρετεῖσθαι*, ab Hierocle in eadem re p. 178 usurpatum). *ὅθεν τὴν ἀθλητικὴν ἀγωγὴν παραιτήσεται, ὡς ἄνευ ψυχῆς σῶμα θεραπεύουσαν· — Ὅσῃ δὲ τῇ περὶ τὰ μαθήματα θεωρίᾳ καὶ τῇ περὶ τὰς καλὰς πράξεις αὐτουργίᾳ ὑπηρετεῖσθαι δύναται τῇ τοῦ σώματος εὐεξίᾳ, ταύτην περιποιήσει ἑαυτῷ ὁ τὸν τοῦ φρονεῖν βίον ἑλόμενος.* in quibus illa *τῇ τοῦ σ. εὐεξίᾳ*, abjecto ante *τοῦ* articulo, sic sunt emendanda: *τοῦ σώματος εὐεξίᾳ*, ut *σώματος εὐεξίᾳ* G. l. *τῇ π. τ. κ. πρ. αὐτουργίᾳ* dicatur *ὑπηρετεῖσθαι*, quemadmodum *σῶμα* in praegressis *διανοίᾳ*. Neque Warrenii ratio, neque Davisiana, a Needhamo p. 136 inf. et sq. adoptata (cf. Needhami Not. p. 398), satis placet: nimirum fontem verborum platonicum prorsus neglexerunt. Ad idem argumentum ista pertinent apud Gregorium Naz. Orat. XVI p. 242, D. ὃ (*corpus* dicit) — *τῇξαι φιλονεικῶ καὶ οὐκ ἔχω τίνι συνέργῳ πρὸς τὰ κάλλιστα χρήσομαι, ὡς εἰδώς, εἰς ἃ γέγονα καὶ ὅτι δεῖ με πρὸς θεὸν ἀναβῆναι διὰ τῶν ἔργων.* quem locum nostro geminum esse haud latuit Scholiasten Cod. Monac. 216, qui fol. 300, a. Gregorii verbis interpretandis, tanquam sua, Basiliana haecce adhibuit: *τοσοῦτον οὖν ἀνθεκτέον τοῦ σώματος* etc. usque ad *ἀφορμήν* vocula *που* post *ἐοικότα* omissa. Adde Philippum Solitarium in Dioptra Cod. Monac. 509 fol. 94 (ubi imagine platonica mens cum auriga, corpus cum equo comparatur) *ἂν οὖν μαστίζω μάστιξι καὶ τιμωρήσωμαί σε* | (fol. 95) *— — — καὶ παύσω τὰ σκιρτήματα καὶ τὰ κινήματά σου* | *— — |* *οὐκ ἔχω τὸν συντρέχοντα καὶ συνερόμενόν* (leg. *συναιρ.*) *μοι, οὐδ' ἔχω τίνι χρήσομαι συμμάχῳ πρὸς τὰ κρείττω,* | *καὶ πῶς ἂν κατορθώσω σοι τὰ κάλλιστα τῶν ἔργων.* quae mihi ex Gregorio Naz. l. c. expressa videntur. Quum autem Basilius h. l. Platonis locum laudatum cum S. Pauli verbis ex Epist. ad Roman. 13, 14 aptissime comparaverit, parum apte Theodoretus Serm. ad Graec. XII p. 173, 28—45. cum iisdem Platonicam sententiam ex Republica IV p. 410, C., minus recte intellectam, contulit: *ἐν — τῷ τρίτῳ τῆς Πολιτείας ἐπιμελεῖσθαι κελεύει τοῦ σώματος ψυχῆς εἵνεκα ἁρμονίας* (Cedrenus haec sic exscripsit p. 204, B. — *Πλάτων ἐναργῶς — ἐκδιδάσκων φησίν· ἐπιμελεῖσθαι δὲ* [leg. *δεῖ*] *σώματος ψυχῆς ἕνεκα* ἁρμονίας.* in quibus asteriscus temere additus: Suidas v. *ὑπωπιάζω·* — prius allatis, quae infra apud Theodoretum sequuntur: *ἐπιμελεῖσθαι δεῖ σώματος καὶ ψυχῆς, εἵνεκα ἁρμονίας*), *δι' οὗ βιοῦν τ' ἔστι* (Cedren. Suid. *τέ ἐστι*) *καὶ ὀρθῶς βιοῦν, καταγγέλλοντας* (Cedren. *καὶ καταγγέλλειν*) *τῆς ἀληθείας τὸ κήρυγμα: — τοῦτο δὲ* (*δὲ* om. Cedren.) *καὶ ὁ θεῖος ἀπόστολος παραινεῖ λέγων.* (*ταύτῃ τοι καὶ παραινεῖ φάσκων* Suid. v. *ὑπωπιάζω.*) Cedrenus *ὁ θεῖος*

ἔφη Παῦλος idemque loco verborum ex Epist. ad Roman. 13, 12—14, a Theodoreto statim post allatorum, illa ex Epist. ad Corinth. I, 9, 27. ὑπωπιάζω μου τὸ σῶμα καὶ δουλαγωγῶ attulit, hac addita interpretatione τουτέστι πρὸς ἄσκησιν καὶ σύστασιν (καὶ σύστ. om. Suid. v. ὑπωπιάζω· qui, quod Kusterum latuit, Theodoreti et Cedreni locos in unum conflavit) αὐτὸ μετ' ἐπιστήμης καὶ φρονήσεως γυμνάζω καὶ πρὸς τὴν τῶν κρειττόνων συνεργίαν (conf. Gregor. Naz. l. c.), οὐ πρὸς ἀσέλγειαν προνοούμενος (ὑπονοοῦμαι male Suid.) Theodoretus autem Pauli verbis ex Epist. ad Roman. 13, 14 hanc subjecit interpretationem: οὐ γὰρ τοσαύτην αὐτῷ προσφέρειν δεῖ θεραπείαν, ὥστε (ὡς Suid., qui ante οὐ γὰρ τοσαύτην — et post ἐπιθυμίας ex Epist. ad Rom. 13, 14. haec nexis unde petita inserit: οὐ τὴν σύμμετρον καὶ ἀναγκαίαν ἐπιμέλειαν πρὸς σύστασιν ἀπαγορεύσας, ἀλλὰ τὴν ἀκολασίας μητέρα γαστριμαργίαν. ἐπήγαγε γὰρ, εἰς ἐπιθυμίας. δηλαδὴ βλαβερὰς καὶ ἀνοήτους.) κατασκιρτᾶν τῆς ψυχῆς ἀλλ' ἵνα ὑπουργῇ καὶ συνεργῇ (Suid. συνεργῇ καὶ καθυπουργῇ) καὶ τοῖς ἐκείνης ἕπηται νεύμασι (Suid., omisso καὶ — —: τοῖς ἀρίστοις ἐ. ἐπιτηδείμασι.) Deinde ita pergit: ξυμπεφώνηκε τοίνυν [ἐν τούτοις] ὁ Πλάτων (Cedren. συμπεφ. τοίνυν καὶ τούτοις ὁ Πλ.) τοῖς ἡμετέροις, τὴν ἀναγκαίαν ἐπιμέλειαν ποιεῖσθαι παρεγγυήσας τοῦ σώματος. Eundem illum locum ex Reipubl. libro III Theodoretus, tanquam ipsius usus Platonis verbis, sic attulit Serm. V p. 71, 40: Ἐπιμελεῖσθαι — σώματος δεῖ — ψυχῆς εἵνεκα ἁρμονίας. quibus quod Theodoretus ista tanquam itidem Platonica addidit, δι' οὗ ὀρθῶς βιοῦν τέ ἐστι (τ' ἐστι recte idem p. 173, 31, ubi eadem addita) καὶ ὀρθῶς βιοῦν, καταγγέλλοντας τῆς ἀληθείας τὸ κήρυγμα: huius negligentia ea causa fuit, quod Theodoretus ipsa illa verba, quae Clemens Alex. Strom. IV ed. Potter. p. 571 inf. ad eundum illum ex Republ. locum respiciens (ἐν τῷ τρίτῳ τῆς Πολιτείας ὁ Πλάτων εἶπεν — — ἐπιμελεῖσθαι σώματος δεῖν ψυχῆς ἕνεκα ἁρμονίας) Platonicis de suo adjecit, itidem a Platone profecta putavit. Schneiderus ad Plat. Rempubl. l. l. T. 1 p. 301 Clementis locum recte retulit, Theodoreti locos neglexit. Ceterum quivis videt, Platonis loco illi non eam, quam Clemens ei affinxit, sententiam inesse, temereque eo Theodoretum usum esse.

P. 182, C. ἑοικότα που λέγων τῷ Παύλῳ] Cf. quae supra ad p. 177, A. ἑοικότα annotavimus. (In Recens.) Add. Isidor. Pelus. Epist. 2, 279. qui istis verbis, ἑοικότα που λέγων τῷ Παύλῳ φήσαντι, allatum ex Phaedone p. 69, D. Platonis sententiam cum Paulina I Cor. 4, 4. παραλληλίζει.

P. 182, C. Ἢ τί διαφ. — D. — καταμελούντων·] Interiorem horum verborum rationem inde petas, unde fluxerunt, ex Plat. Alcib. I p. 128, A. — 130, E.

P. 182, D. ὥσπερ θηρίου τὰς ὁρμάς] Cf. Animadv. I p. 79. Adde Gregor. Naz. Carm. de Virtute vs. 602 T. 2. 213, D. loco infra ad p. 182, E. allato.

P. 182, D. *τοὺς ἀπ' αὐτοῦ — κοιμίζειν*] Vid. Animadv., ad *θορυβ.* p. 113. 130., ad *οἱονεὶ μ. τῷ λ.* p. 134. 190 inf. ad *κοιμίζειν* p. 110 sq.

P. 182, D. *ἀλλὰ μὴ — — ἄγεσθαι*] Vid. Animadv. p. 134. 184. Qui priore loco a me laudatus fuit, Nuesslinus ad h. l. p. 50 parum recte, ut alias etiam fecit, Basilium Platonica non ex ipso Platone, sed ex Plutarcho hausisse putat. Ad haec Nostri propius accedunt verba Gregorii Nyss. De Anima et Resurr. p. 207, A. = p. 52 inf. ed Krabing. et haec Philippi Solitarii ex inedito Dioptrae opere Cod. Monac. 509 fol. 94, ubi mens ad libidinosum corpus: *παρόμοιόν τι δέδρακας ὡς εἴ τις ἵππος ζέων | ἀτίθασσος, δυσκάθεκτος,ἢ λακιστὴς καὶ πλήκτης |, ὁτὰν δακὼν τὰ χαλινὰ καὶ σύρων τὸν ἱππότην | κατὰ κρημνῶν μὲν φέρηται καὶ τρέχῃ καὶ κροαίνῃ, | τὸν δ' ἔποχον ἡνίοχον κρημνίσῃ που καὶ ῥίψῃ.*

P. 182, D. *ὃς τῶν συνόντων — — δεσμωτήριον;*] Cum Krabingero in M. G. A. 1840 p. 777 quem Sinnerus Del. p. 34 secutus est, *Οὗτος, ἔφη, οὐ π.* scribendum esse, argumento est etiam L. Aretini versio: *Hic, inquit, non cessat — —* Habet tamen vulg. etiam Symeo Met. p. 572, E. Ad *δεσμωτήρ.* Goblerus p. 114 sq. Palladae epigramma 131 (Anthol. Brunc. T. 2 p. 434.) apte comparavit. Vid. Animadv. I p. 123 sq. (ad T. 1 p. 130, B. = Serm. Moral. XVI, 2 ap. Garner. T. 3 p. 560, A. ubi hanc Pythagorae sententiam spectari Maius p. 70 p. pulcre vidit) Quae illic attulimus verba Scholiastae Gregorii Naz. (ad Orat. XVI p. 242, D. *ὅπερ τῆξαι φιλονεικῶ·* non *ὅπερ τ. θέλω*, ut negligentius scripsi p. 123 inf.), partim ex hoc loco fluxerunt, ut habet omnino ille Scholiastes, non minus quam Elias Cretensis, permulta ex Basilio furtim subrepta ad illustranda Nazianzeni verba. Quod autem Sinnerus p. 34 annotavit: „Eadem fere inveniri apud Gregorium Naz. ad Seleucum T. 2 p. 213 monet Fremio —" carmen ad Seleucum T. 2 p. 190—195 reperitur, illa autem, quam Fremio significavit, sententia p. 213, D. in carmine De Virtute (p. 204—220) exstat et ita se habet vs. 600—602. *τίς δ' οὐκ ἐπαινεῖ τὸν τρυφῶντι τῷ νέῳ | φήσαντα· παῦσαι προστιθεὶς σοῦ τὰς πέδας | ἐξαγριῶν τε τὸ σπαράσσον θηρίον.* quo loco in margine editionis Sententiarum Gregorii Naz. per Sambucum Antverp. ap. Plant. 1568 factae, quam Bibliotheca Bern. possidet, *σοι* pro *σοῦ* et *πέδας* pro mendoso *παῖδας* ex emendatione, *ταῖς πέδαις* autem ex Cod. Sirlet. annotatur. Pythagorae praeceptum apud Diog. Laërt. 8, 23. quo jubemur *φεύγειν σαρκῶν πλεονασμόν*, Maius p. 70 scite comparavit. *Κατασαρκοῦν* verbo, de quo cf. Basil. T. 1 p. 41, D. E. = Serm. Mor. XI, 5 p. 535, A., quo Maius p. 70 provocavit, T. 1 p. 406, A., geminum est *περισαρκοῦν* loco *παραλλήλῳ* T. 1 p. 130, B.

P. 182, E. *Διὸ δὴ — — περικόπτοι*] Sturzium ad h. l. p. 98 Illgenius exscripsit p. 117. Fabulae ansam dedisse videtur quam Aeneas Gazaeus, in Theophrasto p. 21 sq. eandem narrans, p. 21 inf. ei praemittit sententia Platonis Republ. VI. p. 496, C.

Historiolam Nostro debet acceptam industrius ille Aeneae Gazaei aliorumque complurium scriptorum expilator, Theophanes Cerameus ed. Scors. Homil. 21 p. 134, A. *Χριστιανοῖς δὲ καὶ μεγίστη αἰσχύνη τὸ ταῦτα* (penuriam, morbos, mortem) *ἡγεῖσθαι κακά, ὅπου καὶ ἡ ἔξω παιδεῖα φυλακὴν φιλοσοφίας* (haec ex Aenea Gaz. p. 21 ante fin. *αὐτὸς μὲν — — φυλακήν*) *ταῦτα μάλιστα ὠνόμασε. φασὶ γὰρ καὶ Πλάτωνα νοσῶδές τι χωρίον τῆς Ἀττικῆς, τὴν Ἀκαδημίαν ἐξεπίτηδες ἀλλάξασθαι ἀμβλύνοντα τὴν εὐεξίαν τοῦ σώματος.* quem ad locum Scorsus p. 506 not. 14 hunc Nostri locum apte attulit, Gregorii autem Naz. verbis in Epist. 63 = 57 (ad Eudoxium Rhetor.) T. 1 p. 820, A. ubi ad Rempubl. l. l. respicitur, hanc rem significari temere statuit. Ceterum Billius ad eum Nazianzeni locum hanc de Platone narratiunculam, Nostri hisce verbis tacite usus, scite ad partes vocavit.

P. 182, E. *Ἐγὼ δὲ — ἤκουσα*] Cf. Basil. T. 2 p. 7, C. 14, E. (ubi Ducae. et Sinner in ed. Garn. II.) et Olympiodor. in Alcib. I ed. Creuzer. p. 214 supr. 227 med. Ceterum *σφαλερὸν* edd. Bas. 1. 2, Gobler., Pariss. pecull. 1558. 1569, Heidelberg. IV Homill. a. 1607, *Σφαλερὰν* Sym. Metaphr. p. 572, E. et ante Garnerium Mai. Tu conf. quae nos supra ad p. 175, D. annotavimus. (In Recens.) Maius h. l. nugatur.

P. 182, E. *πρὸς τὴν ψυχὴν ἐμπόδιόν ἐστι*] Nimirum quia menti officit. Cf. Animadv. I p. 1 et 131.

P. 182, E. *ὑποπεπτωκέναι τούτῳ*] *Ὑποπίπτω* h. l. i. q. *περιέπω* p. 181, D. Conf. quae annotavi ad Io. Glyc. De Syntaxi p. 79. Quod autem ad ea, quae ad Io. Glycam De Syntaxi annotavi, saepius provoco, quum tamen ille Glycae liber a me primo editus in paucissimorum sit manibus: non mea haec est culpa, sed redemtoris, qui *βιβλιοτάφος* haberi non erubescit.

P. 183, A. *σχολῇ*] *Σχολὴ* errore pervagato edd. Basil. 1. 2., Gobleriana, Parisienses peculiares a. 1558. 1569. Sed *σχολῇ* recte Symeo Met. 497, D. ed. Heidelberg. Homill. IV, a. 1607, et recc. idemque Bingarrius exemplari editionis pecul. Paris. 1569, in bibliotheca Bernensi asservato sic adscripsit: *σχολῇ*, vix, nullo modo.“ Omittunt cum insequentibus verbis Aretinianae interpretationis edd. Argentinensis a. 1507, Gobleriana et Maiana, sed recte Ascensiana, Pariss. 1544. 8. 1558. 4. 1569. 4. addunt: *parum* caetera huius vitae admiraremur. Vid Animadv. I p. 155.

P. 183, A. *ἀτιμάσει*] *Ἀτιμάζει* ed. Mai. et Lips. quam tamen Sturz. recte non est secutus. Tu de hoc futuri usu ea conferas, quae ad Io. Glyc. p. 77 annotavi.

P. 183, B. *παραπλησίως τοῖς κατὰ τοῦ πρανοῦς φερομένοις*] De locutione *κατὰ τοῦ πρανοῦς* cf. Animadv. I p. 72. Hoc ex loco lucem accipit, quod in Boissonadii Anecd. T. 1 p. 397 = Corp. Paroemiographor. ed. Leutsch. et Schneidewin T. 1 p. 346. proverbialis locutio *σφαῖρα κατὰ πρανοῦς* in usu esse dicitur *ἐπὶ τῶν ῥεπόντων εὐκόλως ἐπί τι.* Nicephori Chumni locus

Anecd. T. 1 p. 308, quo ad proverbium respici Boissonadius minus recte putavit, ita habet: *οὐκ ἔστιν ἡμῖν θαῤῥεῖν ἐπ' οὐδενὶ τούτων* (rerum humanarum), *ἀλλ' αὔραις εἶναι* (hoc f. del.) *μᾶλλον πιστεύειν ἑστάναι καὶ παραμένειν — ᾗ* (f. l. *καὶ*) *ῥεύμασι καὶ φοραῖς ἀμπιστεύειν καὶ κατὰ πρανοῦς κυλίνδροις ζωῆς ἀνθρώπων* (f. l. *ᾗ ζωῇ ἀ.*) Sic fortasse emendandus est locus, qui Boissonadio merito mendosus est visus. Inservit autem apud Nicephorum Chumnum imago sphaerae in praeceps ruentis declarandae instabili rerum humanarum conditioni. Proverbium autem illud significat eiusmodi res, quae nutu et pondere suo praecipites in aliquid feruntur. Veluti Basilius h. l. homines eos, qui cupidinibus agitati, haud reperiunt, quo consistant, cum cylindris in praeceps mentibus tacite comparat. Quae quidem comparatio est ubi de industria expressa reperitur. Vid. Carm. Aureum vs. 57. 58 ubi genuinam habebis lectionem, si olim vulgatam *οἱ δὲ κυλίνδροις*, cuius loco Needhamius p. 356 ex codd. quibusdam *ὡς δὲ κύλινδροι* reposuit, auctore Glandorfio Gnomicor. Poëtarum Opp. Vol. I p. 168 sq. commutaveris in *οἱ δὲ κύλινδροι* i. e. illi vero *tanquam cylindri* —, notissimo brachylogiae genere. Cf. etiam Hierocl. in A. Carm. p. 198 ed. Needham. = p. 262 sq. ed. Warren. Dispar est ratio imaginis a Chrysippo adhibitae apud Gell. N. A. 6, 2 et ap. Ciceron. de Fato c. 18. 19. quam post Marcilium ap. Needham. p. 351, *κυλίνδροις* temere tuentem, et post Needhamium ipsum p. 422 Warrenius parum apte comparavit. Tu vide Animadvs. p. 38. 72. Eadem imagine, non expressa, sed, ut h. l. adumbrata Epictetus usus est Enchirid. cap. 39 (61.) *μέτρον κτήσεως τὸ σῶμα ἑκάστῳ, ὡς ὁ ποὺς ὑποδήματος· ἂν μὲν οὖν ἐπὶ τούτου στῇς, φυλάξεις τὸ μέτρον· ἐὰν δὲ ὑπερβῇς, ὡς κατὰ κρημνοῦ λοιπὸν ἀνάγκη φέρεσθαι·* qui quidem locus cum nostro egregie concinit. Alia in eandem pronunciata sententiam collegit Casaubonus ad Pers. Sat. 6, 78 et 79, quo posteriore loco quae allata sunt Basilii verba, *οὐδαμοῦ — τῆς εἰς τὸ πρόσω φορᾶς ἵστανται*, hoc ipso loco, in quo explicando versamur, reperiuntur. Quem autem ille ad vs. 78 affert Basilii locus, reperitur T. 2 p. 56, C. D. Simplicii locus exstat in explicatione Epicteteae sententiae modo allatae Comment. cap. 61. (39) p. 298, C. = p. 474 ed. Schweighaeus. ubi si verba codicum auctoritate confirmata, *ἡ τὸν ὅρον ἐκβᾶσα φύσις*, interpreteris „quae fines ipsi constitutos migrat naturalis conditio hominis", haud opus erit conjectura Schweighaeuseri T. V Monumm. Epict. Philos. p. 461 sq. vel Mer. Casauboni in epistola, patris Persio praemissa (p. 339 inf. ed. Duebner.).

P. 183, B. *προσπεριβάλωνται*] *Προσπεριβάλλεσθαι* valet *insuper adparare*, significatu verbi *περιβάλλεσθαι* eo, quem illustravi Animadv. I p. 179.

P. 183, C. *πλέθρα*] Cf. Plato Theaet. p. 174, E. Vid. Sturz. ad h. l. p. 103 Ruhnken. ad Timae. L. V. Plat. p. 219. Wurm. de Ponderum — — Rationibus ap. Graec. et Roman. p. 91. 111.

P. 183, D. τῷ εἰδέναι αὐτὸν εὖ διατίθεσθαι] *Εὖ*, quod Sinnerus in Delectu cum 3 codd. et Fremione se reposuisse dicit, habent ed. Paris., a Garnerio commemorata, ed. Maii, Lips., Sturz. Est autem *εὖ*, quod etiam L. Aretinus, quippe omissum a se, non reperisse videtur, plane necessarium, ut Maius bene vidit. Usitatum *εὖ τίθεσθαι* (cf. Wyttenbach. ad Plutarch. Moral. p. 129, D. et Ast. ad Platon. Rempubl. p. 619) neque inauditum *εὖ διατίθεσθαι*: vid. Hemsterhus. ad Lucian. ed. Wetsten. T. 1 p. 486.

P. 183, D. ἀλλοτρίῳ πλούτῳ καλλωπιζόμενοι] Cf. Plato Phaedr. p. 239, C. D. *ἀλλοτρίοις — — κόσμοις — κοσμούμενον.*

P. 183, D. ἀνθρωπείαν ἀρετὴν — — ἐξαρκεῖν ἑαυτῇ πρὸς κόσμον] Huc pertinet loquendi usus Platonicus, quo virtuti *κόσμος* et id quod est *κοσμεῖν τὴν ψυχήν* tribuitur. Cf. Animadv. I p. 52.

P. 183, E. τῆς Ἀρχιλόχου — ζηλώσομεν] Vid. Animadv. I p. 140. Add. Mai. ad h. l. p. 78 sq. Sturz. p. 106 et qui hunc partim exscripsit Illgen. p. 121.

P. 183, E. Ἀλλ' οὐκ ἔστιν — — παρακινεῖν] Platonica, e Critone. Vid. Animadv. I p. 106 inf. Conf. etiam Epictet. Man. 35. (57.) et Simplic. Commment. in Man. cap. 57.

P. 184, A. τοῦ Αἰγυπτίου σοφιστοῦ] Iisdem verbis Proteum ornat. Gregor. Naz. Or. 3 p. 74, B. ed. Bill. Vid. Mai. ad h. l. p. 79. Sturz. p. 107, Illgen. p. 121 sq., qui Sturzianis nonnihil novi adjecit, Fremio ap. Sinner. p. 35, Nuesslin. p. 53, qui Basilium ad Plutarchea Mor. p. 97, A. imitando respexisse existimavit.

P. 184, A. τοὺς ἐναντίους ἀφήσει λόγους] *Contrarios sermones* i. e. convitia *conjiciet*. Videsis quae in Sinneri Delectu PP. p. 217 med. annotavi. Parum accurata Sturzii notula p. 108.

P. 184, A. ὅπερ δίκης ἐστὶ κολάκων] Sic Bas. 1. 2., Gobl., Pariss. pecull. 1558. Heidelberg. IV Homm. 1607 et recc. fere omnes. „Qui quidem adulatoribus mos est" *Brodaeus.* Graece interpreteris *κολάκων δίκην*, nam, quod Leopardus apud Sinnerum pulcre vidit, *δίκη* h. l. *moris* habet significatum, qui quum apud Homerum sit perfrequens, prosae orationis scriptoribus nonnisi in adverbio *δίκην* tritus est. Vid. Fischer. Ind. ad Aeschin. Socrat. *v. δίκην*, et qui hanc vocabuli notionem, Hebraica cum Graecis comparans, docte illustravit, Koesterus: Erläuterungen der H. S. aus den Klassikern — (Kiel. 1833. 8.) p. 190 sq. Male *ὅπερ δίκην ἐστὶ κολ.* Symeo Met. 475, B. ubi Garn. „Reg. uterque *ὅπερ δίκης*. Contra codd. fidem *ὅπερ δίκη* Grot. Mai. Lips. *ὅπερ δίκη* Sturz. Sed optime habet vulg.: Quod *moris* est adulatorum. Quod autem Wyttenbachius Lexic. Plutarch. v. *δίκη* extr. ista annotavit „*τὴν δίκην ταύτην, hoc modo*, Plato 683, G." haec quo pertineant, quove sint pronunciata jure, judicare nequeo, quum Platonis editio, qua Wyttenbachius usus est, praesto non sit.

P. 184, A. *Καὶ ὥσπερ — — μεταβαλεῖται*] De re ipsa, uti de comparatione, cf. Mai. p. 80 sq., Sturz. p. 108, Illgen. p. 122 et in Addend. p. 258, Nuesslin. p. 53 sq. qui Plutarchum Mor. p. 97, A. a Basilio imitando expressum statuit. Vid. etiam Animadv. I p. 57. Plutarchum Mor. p. 51, D. diu est quod apte comparavit Goblerus p. 120 sq.

P. 184, B. *σκιαγραφίαν τινὰ τῆς ἀρετῆς*] De translatis *σκιαγραφία, σκιαγραφεῖν* vid. Wyttenbach. ad. Platon. Phaedon. p. 69, B. quem locum uti Phaedr. p. 250, D. et Cic. Offic. 1, 5 Nuesslin. p. 54 ad sententiam apte comparavit, p. 170 sq. ed. Lugd. Batav. Adde Basilium T. 2, p. 167, B. *τὴν ἐν οὐρανοῖς εὐταξίαν σκιαγραφεῖν ἐπὶ γῆς*. de quibus Animadv. I p. 179 med. dixi.

P. 184, C. *ἐφόδιον — πρὸς γῆρας*] Vid. Animadv. I p. 126. 176. Gellium N. A. 17, 2 Maius p. 82 aptissime ad partes vocavit.

P. 184, C. *κἂν — — ἀναμετρῇ*] Quod h. l. *ἀναμετρεῖν*, idem fere supra p. 174, D. *τῷ λόγῳ συλλαβεῖν*. Cf. Wyttenbach. Lexic. Plutarch. h. v.

P. 184, C. *εἰς τὸν μακρὸν ἀποσκοπῶν καὶ ἀγήρω αἰῶνα*] Similis locutio *πρὸς τὸν ἄπειρον ἀφορᾶν αἰῶνα* ap. Plutarch. Moral. p. 111, C. qui locus propter argumenti similitudinem omnino comparandus est. Adde eundem Moral. p. 117, E. ubi H. Stephanus Epist. ad Iac. Dalecampium p. 137, collato priore loco p. 111, C. *πρὸς τὸν ἄπειρον ἀφορῶσιν αἰῶνα* scribi voluit, immemor ille comparandi significatus, qui praepositioni *πρός* per se positae inest.

P. 184, D. *Πρὸς ὅνπερ — — γενήσεσθαι*] Cf. Plato Republ. X p. 621, C. *ἀλλ' ἂν ἐμοί* cet. Phaedo p. 107, C. D.

P. 184, D. *ὅθεν*] Pertinet ad *λίθον*, ut Illgenius p. 124 recte statuit, non ad *ἐφόδια*, uti voluit Sturzius. Cf. quae supra ad p. 175, A. annotavi. (In Recens.)

P. 184, D. *τοῦ παραινέσαντος — — γενήσεσθαι*] Pythagoram h. l. significari diu est, quod ante Potterum (ap. Mai. p. 83 sq. = Illgen. p. 124) et Nuesslinum ex Plutarcho De Exilio p. 602, B. docuere Ducaeus ad h. l. et Conr. Rittershusius in doctissimo Pythagoricarum sententiarum Libello (Altdorf. 1610. 8.) p. 10 sq. ubi itidem commemorata reperies, quae Nuesslinus huic sententiae contraria excitavit Plutarchi verba Moral. p. 466 F. Ceterum haud est, cur cum Nuesslino p. 55 Basilium Pythagorae sententiam ex Plutarcho l. l. hausisse putemus.

P. 184, D. *οὐδὲν πλέον ἔσται*] Vid. Ast. Lexic. Plat. T. 3 p. 112 inf.

P. 184, E. *παρὰ πάντα τὸν βίον*] Sic Sy. Met. 482, C. Bas. 1, Gobler., Pariss. pecull. 1558. 1569, et cum Garn. recc. praeter Sturz. *Παρὰ τὸν βίον* Bas. 2, Heidelberg. IV Homill. 1607, Mai., Sturz. Recte: nam *παρὰ τὸν βίον* id ipsum valet: *πανὰ πάντα*

τὸν βίον, quod ex interpretamento profectum. Vid. Matthiae. Gr. Gr. §. 588. c. β. p. 1174 ed. 2.

P. 184, E. τὴν τῆς γνώμης νόσον] Videsis Animadv. I p. 105.

Addenda:

P. 178, C. εἰς τὸ μένον] Cf. P. Victorius Explicatt. Castigationum in Varr. p. 35 post Varronis Opp. ed. 3 Rob. Stephani 1581. 8.

P. 181, E, κάθαρσις δὲ ψυχῆς] Iis, quae Goblerus p. 111, Sturzius p. 89, Nuesslinus p. 48 annotarunt, necessario adjicienda est Wyttenbachii annotatio ad Plat. Phaedon. 96, C. p. 172 ed. Lugd. Bat.

P. 184, B. τῷ ποιητῇ] Symeo Metaphr. p. 478, A. τῷ πεπυκνωμένῳ de suo, ut videtur.

Addenda ad Recensionem Hessiani Programmatis:

P. 174, E. χειρονομεῖν) Rigalt. ad Artemidor. p. 37.

P. 415, παντὶ σθένει) Isidor. Pelus. p. 249 supr., ed. Rittershus.

P. 421. καταμαλακισθῆναι) Animadv. I p. 181.

P. 177, C.) De Aristippi dicto cf. Willet. ad Galen. Protrept. p. 77 sq.

P. 176, C. De proverbio add. Illgen. ad Uhlemanni version. p. 95. De translato σπάρτη deque variis veris formis cf. Alexander ad Oracc. Sibyll. T. 1 p. 96.

P. 174, B. νομίζομεν — ὀνομάζομεν) Cf. Halm. in Zeitschr. f. Alterth. Wiss. 1843 p. 27; Walz. de parechesi in hisce monuit in Mageri Paedag. Revue anni 1842 exeuntis.

Galatea.

(Idylle nach Sannazaro.)

Lykon sass ermüdet, der Fischer, in einsamer Grotte,
Dort wo hoch von dem Gipfel des Felsen herab in dem weiten
Meergewässer sich spiegelt die reizende Mergilline.
Während die Anderen nun fischreiches Geström und bekannte
Buchten mit Flammen erhellt, zugleich auch Reusen in langer
Reih' und an das Gestad gefangene Fische herbeizieh'n,
Denket er selbst im Dunkel der Nacht auf Liebesgesänge:

„O Galatea, du Harte! Bewegen dich meine Geschenke
Nimmer, auch nie mein Fleh'n? Vergebliche Worte nur send' ich

Hier in den Wind, und schlage mit eiteler Woge die Klippen:
Alles ruhet anjetzt; die gewaltigen Fische, das Meerschwein
Fesselt der Schlaf; es liegen am Strand nun schweigend die Robben.
Nicht vom Zephyre sauset die Luft; sein Schlummer besänftigt
Selber die Flut; es blinken die Stern' am heiteren Himmel.
Ich doch (wehe mir Armen!) erhebe mit traurigem Herzen
Wieder Klag' und scheuche die Ruh' aus meinem Gemüthe;
Aber keinerlei Sorge bewegt dich zu meiner Erhaltung!
Hat mich Praxina doch einst nicht, und nicht Polybota's
Tochter verschmäht, auch nicht das Weib des reichen Amyntas,
Welche so schön an Tracht und weiss von Busen einherging;
Ja, von Aenaria werd' ich, der Stolzen (so streng sie auch sein mag,)
Oft genannt; es hat auch die reizende Hyale selber
Meine Camönen gelobt, sie, aus Iberischer Ahnen
Rühmlichem Blut, der rings viel Land und Ufer gehorchen,
Welche sogar den Neptunus in seinen Gewässern entflammet.
Doch was könnte mir all das nützen, wofern ich allein dir
(Wer ach! sollt' es glauben?) o Galatea, missfalle,
Wenn du, grausames Sinns, vor meinem ländlichen Schallrohr
Fliehest, und wenn allein du meine Liebe verachtest?
Hab' ich doch tausend der Austern, die an des Misenus Geklippe
Hangen, dir hingesandt! So viel bewahrt in dem weiten
Strudel Pausilipus, auch in krystallenen Fluten Euplöa,
Mir annoch; es bewahrt mir Nesis Igel des Meeres,
Welchen der Mastix nie mit bitterem Laub im erneuten
Frühling schadet, die nicht verdünnt abnehmender Mondschein.
Purpurschnecken sodann weiss ich zu lesen mit kluger
Hand in der See; auch lernt' ich erkennen die Tyrischen Säfte,
Und wie das Muschelthier sich hält in völliger Schale.
Warum fliehst du? Es wird schon Wolle zum Färben bereitet
Dir, Galatea, damit du erglänzest vor anderen Mägdlein,
Wolle, die weicher denn der Schaum der See; mir hat sie ein Schäfer
Einst gegeben, der Hirt Melisäus selber, indem mich
Hörte der Greis, da ich sang herab vom erhabenen Felsen;
Und er sprach: „Dies werde für deine Lieder, o Jüngling,
Dir geschenkt, der zuerst an unserem Strande gesungen!“
Hievon hab' ich zur Sendung an dich in Körben bewahret.
Aber du, Galatea, (dass Hoffnung nicht, auch der Zukunft
Trost nicht bleibe!) du hast mit Härte verweigert die Hand mir.
Dies, ja dies hat den Armen zerstört! Entweicht, ihr Camönen,
Ferne von hier! Galatea verachtet nur unsere Klagen. —

Schein' ich dir etwa gering als Schiffer des winzigen Kahnes,
Der sich mit leichten Hamen und knotigen Netzen beschäftigt?
Hat nicht Glaucus auch dieses geübt am heimischen Ufer,
Glaucus, welcher den Boden des tiefen Meeres ergründet?
Und nun herrscht er, ein Gott, dort über das wilde Gewässer. —
Wolle doch nie dich erregen der Lyda Mährchen, die fälschlich
Allzu lange mich neckte! Wiewol sie prahlet den Mägdlein,
Dass sie mir Kränze gesandt, ich weiss nicht welche — doch hat mich
Lyda nimmer entflammt, das schwör' ich bei'm Meer und bei allen
Nereïden; und ist's unwahr, so will ich im Schiffbruch
Jene versuchen, und trinken im brausenden Wirbel die Salzflut. —
Was beginn' ich? Schon lang' ach! drängt es mich, über dem Pontus
Aufzusuchen das äusserste Land, zu welchem kein Schiffer
Und kein Fischer noch kam; dort wird es zu klagen erlaubt sein
Unser Geschick! Entwandl' ich zu Boreas fernester Axe,
Wo graunvoll, und weiss von starrendem Reife, die See wogt?
Oder zu Libya's brennendem Sand und dem laulichen Südwind,
Schauend die schwärzlichen Völker und nah' die glühende Sonne? —
Was doch red' ich Unseliger noch? Durch Felsen und Feuer,
Wohin eilet der Schritt, folgt nicht das kranke Gemüth auch?
Winden ach! kannst du entgeh'n, dem Regen entgeh'n und der Hitze,
Nimmer jedoch der Liebe; sie soll begraben mit mir sein.
Ja, es gebeut die Wuth, von jenem Geklipp in die Wogen
Häuptlings hinab mich zu stürzen: ihr Nymphen des rauschenden Meeres,
O vergönnt, ihr Nymphen, dass nicht dem Sinkenden werde
Hart sein Tod, und löschet die unbarmherzigen Flammen! —
Dann wird einst, herschiffend zum krummen Gestade Cajeta's
Oder zu Cume's erhabener Rhed', indem er die Stellen
Segelt vorbei, stark rufen auf hohem Verdecke der Meister,
Seine Genossen ermahnend: „O lenkt rechtshin, ihr Genossen,
Lenket zur rechten Seite das Schiff in die Wogen, und lasst uns
Meiden den Fels, so übel durch Lykon's Erde berüchtigt!“

Solches warf vergebens der unglückselige Fischer
In die unhörsame Luft, und nährte die eitelen Wünsche,
Bis nun Lucifer strahlet' empor am äussersten Aufgang,
Und ein rosiges Licht begoss die wogende Meerflut.

Anmerkungen.

V. 3. — Mergilline: eine anmuthige Villa des Dichters, der von 1458—1530 lebte. Sie liegt am Meergestade von Unteritalien, dem heimathlichen Lande Sannazaro's, wo die Scene seiner in römischer Sprache und in antikem Versmaasse gesungene Fischeridyllen ist.

V. 23. — Camönen: Musen, Göttinnen des Gesanges, von *camoena*, Lied; hier sinnbildlich.

V. 24. — Iberisch: aus Spanien, dessen älterer Name Iberia war.

V. 30. — Misenus: der Steuermann des Aeneas, ward von dem Seegott Triton in das Meer gestürzt, weil er im Blasen der Muschel mit ihm wetteifern wollte. Ein Vorgebirg in Unteritalien, wo dies geschah, trägt von ihm den Namen.

V. 32. — Pausilipus (jetzt Posilipo): ein Vorgebirg mit einer Grotte, zwischen Neapel und Pozzuolo. — Euplöa: ein Ort an der dortigen Seeküste, der von einem Beinamen der Liebesgöttin Venus (als solche, die glückliche Schiffahrt gewährt) benannt ist.

V. 33 — 34. — Nesis (Nesita): eine kleine Insel an der Küste des Golfo von Neapel. Meerigel (Echenus marinus): ein Stachelfisch, der sich gern an den Strand begibt, wenn ein Sturm droht. — Der Mastixbaum (Lentiscus) wächst in Italien, Spanien und andern warmen Ländern. Er hat ein gelblich-weisses, glänzendes und wohlriechendes Harz.

V. 36 — 37. — Aus dem Safte der Purpurschnecke wird der köstliche Meerpurpur bereitet. Der vorzüglichste kam aus der phönicischen Stadt Tyrus.

V. 53 — 55. — Glaucus, ein Fischer in Böotien, ward unter die Seegötter aufgenommen.

V. 60. — Nereïden: Nymphen des Meers.

V. 65 — 68. — Boreas (des Nordwindes) ferneste Axe: der Nordpol mit dem Eismeere. — Libya: ein Theil Afrikas, westwärts von Aegypten liegend.

V. 77 — 78. — Cajeta (jetzt Gaëta): eine Stadt, mit einem Seehafen, in Unteritalien. — Cume oder Cumä: eine Stadt ohnweit Neapel, ehemals durch ihre Grotte und die Weissagungen der Sibylla berühmt.

V. 80. — Lucifer: der Gott, welcher den Morgenstern herauf führt, als Abendstern Hesperus genannt.

K. Geib.

Uebersetzungsproben von M. Tullius Cicero's Reden*).

M. Tullius Cicero's Anklage des C. Verres.

Viertes Buch.

C. 21. §. 46. Er rühmt sich schon längst wegen Calidius, erzählt Allen, dass er [jene Gegenstände] durch Kauf an sich gebracht habe. Hast du auch von Papinius, einem vorzüglichen

*) S. *Bd.* XIII. Hft. I. 1. 127.

Manne, einem begüterten und achtbaren römischen Ritter, die Weihrauchpfanne gekauft? der an Zeugen Statt aussagte, dass Du sie, um sie in Augenschein zu nehmen, verlangt, und, nachdem Du die Embleme abgerissen, zurückgeschickt habest, damit Ihr Euch überzeugen möchtet, dass der Mann Einsicht, nicht Habsucht besitze, dass er Jagd auf den Kunstgegenstand, nicht auf das Silber gemacht habe. Denn nicht bei Papinius allein bewies er diese Enthaltsamkeit; er befolgte dieselbe Weise fast bei allen übrigen Weihrauchpfannen, die nur immer auf Sicilien sich befanden. Es ist aber unglaublich, in welcher grossen Anzahl und in welcher Schönheit diese vorhanden waren. Ich glaube, dass damals, als Sicilien in der Blüthe seines Wohlstandes und seiner Macht stand, auf dieser Insel grosser Kunstfleiss geherrscht habe. Denn vor jenes Prätur war kein nur irgend etwas vermögendes Haus, in dem sich nicht, wenn auch ausserdem nichts von Silber gewesen wäre, diese Gegenstände gefunden hätten: ein grosser Untersatz mit Figürchen und Götterbildern, eine Schaale, deren sich die Frauen zum Opfern bedienten, eine Weihrauchpfanne. Diese Gegenstände waren alle von alter Arbeit und mit dem grössten Kunstsinn gearbeitet, wodurch man zu dem Schlusse berechtigt ward, dass bei den Siciliern in gleichem Verhältnisse auch das Uebrige einstmals auf dieselbe Weise vorhanden gewesen, allein nachdem ihnen das Geschick Vieles genommen, wenigstens dies bei ihnen unversehrt geblieben sei, was der heilige Zweck zurückgehalten habe. §. 47. Ich habe gesagt, versammelte Richter, dass die Sicilier viele Gegenstände der Art besessen haben; ich versichere auch, dass jetzt kein einziges Stück mehr vorhanden sei. Was ist das? Was haben wir in diesem für ein Unthier, was für ein Scheusal in die Provinz gesandt? Scheint er Euch nicht darauf Bedacht genommen zu haben, nicht dass er die Lust eines Einzigen, nicht seiner Augen, nein die unsinnigsten Wünsche aller noch so Habgierigen, nach seiner Zurückkunft nach Rom habe befriedigen wollen[40])? Sobald er nämlich in eine Stadt gekommen war, wurden sogleich jene cibyratischen Spürhunde in dieselbe ausgesandt, die Alles ausspürten und durchsuchten. War ein bedeutendes Gefäss oder ein grösserer Kunstgegenstand aufgefunden, so brachten sie es fröhlich herbei. War es ihnen minder gelungen, etwas der Art zu erjagen, so fasste man wenigstens die folgenden Gegenstände als eine Art kleiner Jagd[41]) ab, Schaalen, Opferteller, Weihrauchpfannen. Was glaubt Ihr, was da für Jammer der Frauen, für Wehklagen bei diesen Gegenständen gewöhnlich Statt gefunden haben, die Euch vielleicht geringfügig erscheinen, allein Ursache grosser und herber Schmerzen zu werden pflegen,

40) Zugleich ein Seitenhieb auf seinen Vertheidiger, Q. Hortensius, und die Uebrigen, die C. Verres bestochen haben sollle.

41) Im Lateinischen steht *pro lepusculis* für od. als kleine Häslein, die die niedere Jagd der Alten bezeichnet zu haben scheinen.

besonders den zarteren Frauen, wenn ihnen aus den Händen genommen wird, was sie beim Opfern zu brauchen gewohnt waren, was sie von den Ihrigen empfangen hatten, was immer in ihrer Familie gewesen war.

Cap. 22. §. 48. Wollet hier nicht warten, bis ich diesen Klagpunkt von Thüre zu Thüre verfolge, dass er dem Tyndaritaner Aeschylus einen Opferteller, dem Thraso, ebenfalls aus Tyndaris, eine Schaale, dem Agrigentiner Nymphodorus eine Weihrauchpfanne entrissen habe. Wenn ich die Zeugen aus Sicilien vorführen werde, so mag er, wen er will, auslesen, damit ich ihn über die Schaalen, Opferteller und Weihrauchpfannen befrage; nicht einmal eine Stadt, ja nicht einmal ein irgend etwas wohlhabendes Haus wird in dieser Hinsicht als unverletzt befunden werden. Wenn er zu einem Gastmahle gekommen war, konnte er, versammelte Richter, wenn er irgend eine erhabene Arbeit ansichtig geworden war, seine Hand nicht zurückhalten. Da ist Cn. Pompeius Philo, der ein Tyndaritaner war. Dieser gab ihm ein Gastmahl in seiner Villa auf seinem Landgut bei Tyndaris. Er that, was die Sicilier nicht wagten; jener war der Meinung, er könne es, da er römischer Bürger sei, ungestrafter thun; er setzte nämlich eine Schaale auf, an welcher herrliches Bildwerk sich befand. Sobald als jener Mensch sie sah, trug er kein Bedenken, jenes Schaustück der Götter des Hauses und der Gastfreundschaft von der gastlichen Tafel hinwegzunehmen; doch gab er, in welchem Sinne ich früher seine Enthaltsamkeit gerühmt habe, nachdem er das Bildwerk abgerissen, das übrige Silber ohne alle Habsucht zurück. §. 49. Wie hat er nicht dem Calactiner Eupolemus, einem angesehenen Manne, einem Gastfreunde und Vertrauten der Luculler, der jetzt mit L. Lucullus sich beim Heere befindet, ein Gleiches angethan? Er speiste bei ihm. Jener hatte im Uebrigen nacktes Silber[42]) aufgesetzt, damit er nicht selbst nackt gelassen würde, jedoch zwei Becher nicht gar gross, doch mit Einlagen (Emblemen). Jener, wie ein artiger Unterhalter beim Feste, um nicht ohne Kranzgeld[43]) vom Gelage wegzugehen, liess noch im Hause, vor den Augen der Gäste, die Einlagen herausnehmen.

Ich will es jetzt weder versuchen, alle seine Handlungen aufzuzählen, noch ist es nöthig; auch wäre es auf keine Weise möglich. Denn er hat sich auch bei solchen Veranlassungen nicht so benommen, als sollte er einmal Rechenschaft ablegen, sondern durchaus so, als ob er entweder niemals in Anklagestand würde versetzt werden, oder als meinte er, dass in demselben Verhältnisse,

---

42) Nämlich Silberzeug ohne Embleme. Im Original ist dasselbe Wortspiel: *Argentum ille ceterum purum apposuerat, ne purus ipse relinqueretur.*

43) Kranzgeld war soviel als Ehrengeschenk, da es eigentlich statt eines Ehrenkranzes ertheilt ward, s. Klotz zu Cicero's Reden. Bd. 2. S. 791.

nach welchem er seinen Raub gemehrt hätte, sich die Gefahr mindern werde, die ihn vor Gericht bedrohe. Er, der, was ich erzähle, schon nicht mehr heimlich, nicht mehr unter Vermittelung seiner Freunde und Agenten, sondern laut von dem erhöhten Orte, kraft seiner Machtvollkommenheit und seiner Amtsgewalt verhandelt.

Cap. 23. §. 50. Als er nach Catina kam, eine begüterte, achtbare, volkreiche Stadt, liess er Dionysiarchus, den Proagoros, d. h. die höchste Magistratsperson, zu sich rufen; ihm gab er laut den Befehl, er möge alles Silberzeug, was sich bei den einzelnen Bewohnern von Catina befände, aufbringen und zu ihm schaffen lassen. Habt Ihr nicht den Centuripiner Phylarchus, einen Mann vom ersten Range seiner Abkunft, seiner Redlichkeit und seinem Vermögen nach, nicht gerade dasselbe eidlich aussagen hören, dass ihm jener das Geschäft ertheilt und auferlegt habe, dass er zu Centuripini[44]), in einer der grössten und reichsten Stadtgemeinden auf ganz Sicilien, alles Silberzeug aufbringen und zu ihm tragen lassen möchte? Aus Agyrium wurden auf ähnliche Art auf sein Machtwort die Gefässe von corinthischem Erze durch Apollodorus, den Ihr als Zeugen gehört habt, nach Syracusae gebracht. §. 51. Das ist aber das schönste Stückchen. Als der arbeitsame und fleissige Prätor nach Haluntium kam, wollte er selbst sich nicht in die Stadt begeben, weil der Hinaufweg dahin beschwerlich und steil war, er liess deshalb den Haluntiner Archagathus, einen nicht nur in seiner Heimath, sondern in ganz Sicilien vorzüglich angesehenen Mann rufen und ertheilte ihm den Auftrag, dass er, was immer von erhaben gearbeitetem Erze oder wenn etwas auch von corinthischem vorhanden wäre — dass er Alles sofort aus der Stadt an's Meer schaffen lassen möchte. Archagathus ging hinauf in die Stadt. Der angesehene Mann, der von seinen Mitbürgern geliebt und geachtet sein wollte, war entrüstet über den ihm von jenem gewordenen Auftrag und wusste nicht, was er machen sollte. Er liess den Befehl bekannt machen, der ihm geworden sei, und befahl Alles das, was sie hätten, zu bringen. Es herrschte die grösste Furcht. Denn der Zwingherr selbst ging nicht weiter und erwartete Archagathus und das Silberzeug in der Sänfte liegend am Gestade unter der Stadt. §. 52. Was meint Ihr, dass für ein Zusammenlauf in der Stadt entstanden sei? Was für ein Geschrei? Welche Wehklagen unter den Frauen? Wer es sah, glaubte, dass das trojanische Ross eingeführt, die Stadt eingenommen worden sei? Dass die Gefässe ohne Futterale[45]) herausgetragen, Andres aus den Händen der Frauen gewunden, die Thüren bei Vielen erbrochen, die Riegel aufgerissen wurden. Denn was meint Ihr? Wenn manchmal

---

44) So hiess die Stadt nach ihren Bewohnern, nicht Centuripae, was wenigstens ohne alle Auctorität ist. S. Zumpt z. d. St. S. 700.

45) Oder vornehmer „ohne Etui's".

bei Krieg und Aufstand, von Privatpersonen Schilde zusammengefordert werden, so liefern die Leute die Sachen doch ungern ab, wiewol sie einsehen, dass es zum allgemeinen Besten geschehe, damit Ihr nicht etwa glaubt, dass irgend Jemand Silber in erhabener Arbeit ohne den grössten Schmerz aus seinem Hause gebracht habe, damit es ihm ein Andrer entreisse. Alles bringt man herbei. Die Brüder von Cibyra werden gerufen, wenig verwerfen sie; was sie für gut befunden hatten, davon nahm man den Besatz oder die Einlagen ab. So kehrten die Haluntiner, nachdem ihnen die Gegenstände ihrer Freude geraubt waren, mit dem nackten Silber nach Hause zurück.

Cap. 24. §. 53. Was hat es, versammelte Richter, für ein Schleppnetz der Art je in irgend einer Provinz gegeben? Man pflegte etwas so heimlich als möglich unter Vermittelung der Obrigkeit an öffentlichem Eigenthum zu unterschlagen, wenn auch etwas von einem Privatmanne jezuweilen, so trug man es heimlich weg und die Thäter wurden dennoch verurtheilt. Und wenn Ihr es genau nehmet, dass ich mir selbst zu nahe trete, so glaube ich, dass dies die rechten Ankläger gewesen seien, die den Unterschleifen solcher Leute nach der Witterung und nach einer leicht gedrückten Spur nachgingen. Denn was thue ich bei Verres, bei jenem Eber[46]), den wir in Koth gewälzt in allen seinen Gliedmaassen deutlich abgedrückt auffinden? Es ist schwierig gegen den etwas zu sagen, der im Vorbeigehen, während die Sänfte ein wenig niedergesetzt wird, nicht durch ein Zauberwort, sondern laut und vermöge seiner Machtvollkommenheit, auf ein Machtwort, von Thüre zu Thüre die ganze Stadt ausplünderte. Um aber doch sagen zu können, dass er gekauft habe, befiehlt er Archagathus, dass er denen, denen das Silber gehört habe, für den äussersten Fall[47]) etwas Geld geben möge. Es fand Archagathus wenige, die es nehmen wollten. Denen gab er es. Das Geld gab jener jedoch dem Archagathus nicht zurück. Archagathus wollte es zu Rom zurückverlangen; doch rieth Cn. Lentulus Marcellinus ab, wie Ihr ihn selbst aussagen gehört habt. — Lies das Zeugniss des Archagathus und Lentulus vor[48]).

---

46) Die Doppelsinnigkeit des Namens *Verres* und des appellativen *verres*, die im Lateinischen Cicero's Witzworte trefflich unterstützt, lässt sich im Deutschen, sowie wir versucht, nur annäherungsweise vermitteln.

47) *dicis causa* im Originale entspricht dem griechischen *δίκης χάριν* und bedeutet unser „für den äussersten Fall", d. h. wenn die Sache vor Gericht gebracht würde. Denn *dicis* ist nicht auf *dicere* zurückzuleiten.

48) Anrede an seinen Secretair, s. oben Cap. 3. Anm. 6.

[Fortsetzung folgt.]

ARCHIV

für

Philologie und Paedagogik.

Herausgegeben

von

Prof. *Reinhold Klotz*

und

Prof. *Rudolph Dietsch.*

Dreizehnter Band. Viertes Heft.

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1847.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Paedagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

***M.* Joh. Christ. Jahn,**

gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. *Reinh. Klotz* und **Prof. *Rud. Dietsch.***

Dreizehnter Supplementband. Viertes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1847.

Nachtrag zu den Erörterungen über die Zeitverhältnisse des Xenophonteischen Symposion.

Von

Friedrich Vater.

So eben von einer Ferienreise heimgekehrt, finde ich einen Abdruck meines Briefes an Herrn Professor Dr. Hermann in Göttingen im ersten Hefte des zwölften Bandes dieses Archivs vor, und gleichfalls im dritten Hefte desselben Bandes eine Erwiderung Herrn Hermanns auf denselben, welche freilich keine Thatsachen zu widerlegen weiss, aber um so unumwundener und ohne alle Beweise mich zu verketzern sucht: *ὁ μὲν κατήγορος ἀπολογεῖται, ὁ δὲ φεύγων τὴν γραφὴν κατηγορεῖ*, und möchte es nur nicht weiter heissen *οἱ δὲ δικασταὶ ἐνίοθ' ὧν μέν εἰσι κριταὶ ἐπιλανθάνονται, ὧν δ' οὐκ εἰσὶ δικασταί, περὶ τούτων ἀναγκάζονται τὴν ψῆφον φέρειν.*

Allerdings könnte ich die ganze Sache auf sich beruhen lassen, da der Gegner wie gesagt keine meiner Einwendungen als unbegründet hat erweisen können, und da seine Beschuldigungen völlig haltlos sind, und also Worten, die ausserhalb der Wissenschaft liegen, ähnlich sehen; indess hoffe ich von der verehrlichen Redaction, dass sie, wie dem Gegner zu seiner Anklage, so auch mir zu meiner Vertheidigung einigen Raum in ihrer Zeitschrift gewähren werde, zumal wenn ich denselben grösstentheils zu wissenschaftlichen Zwecken verwende.

Herr Hermann hat zu seiner Rechtfertigung sowol seine beiden Programmme de tempore Convivii Xenophontei unverändert abdrucken lassen, als auch denselben ein Vorwort beigegeben, das zwar meine Epistola ignorirt, aber doch meine Schreibweise zu verdächtigen sucht und einige Nachträge zu seinen Abhandlungen liefert. Da also die Epistola noch ungeschwächt dasteht, so werde ich nur einige Glossen zu seinem Vorworte liefern. Denn obgleich seine Programme noch eine zweite Epistola erfordern, in welcher ich die übrigen Personen berücksichtigen werde, so hatte ich doch absichtlich die Arbeit getheilt, um durch gänzliche Absonderung der

Nebensachen einige feste Haltpunkte zu gewinnen. Diesen Plan hat Herr Hermann wieder durch einen Kunstgriff zu vereiteln gesucht, indem er den ganzen Stoff von neuem auftischt, wobei es denn schwerer ist, das Wichtige vom Bedeutungslosen zu unterscheiden. Demnach werde ich erst dann mit der Fortsetzung herausrücken, wenn die Epistola von Herrn Hermann oder von andern Gelehrten (die ich hiermit um ihre Beihülfe gebeten haben will) gehörig besprochen sein wird. Denn wenn meine Meinung über Xenophon, über Delion, den ältern Sohn des Alkibiades, Kritobulos, den platonischen Euthydemos sich bewährt, dann wird auch das Uebrige im Ganzen genommen sein Recht behalten; wenn auch Manches ohne eine solche Grundlage zweifelhaft oder selbst unwahrscheinlich scheinen sollte. Dieser Nothbehelf des Gegners kann also die Sache nicht fördern, und wer den ehrlichen Kampf auf offenem Felde nicht scheut, wer es vorzieht, dem Feinde ins Gesicht zu sehen und ihm die Stirne zu bieten, der darf sich nicht hinter den *impedimentis* verschanzen oder verstecken: denn diese fallen dem Sieger als Beute zu.

Eine ernstere Rüge verdienen dagegen die wirklich unerhörten Artigkeiten des Gegners. Wenn er schreibt: „da inzwischen die Waffen persönlicher Invective und Persiflage, mit welchen Herr Vater den Streit nicht nur eröffnet, sondern wiederholt führt, nicht die meinigen sind, und ich bei aller Bereitwilligkeit zum Kampfe um den Preis der Wahrheit keinen Handschuh aufhebe, der mit dem Geifer verlarvter Selbstgefälligkeit besudelt ist", so wolle er nur einen Abdruck seiner Abhandlungen geben; bei diesen Worten also möchte man im Interesse der Wissenschaft und Herrn Hermanns selbst wünschen, dass er sich anständiger ausgedrückt hätte. Denn bezieht er diese Stelle blos auf mein Verhältniss zu ihm, so habe nicht ich den Streit eröffnet, sondern er, und die Epistola zeugt wol von „ungeheurer Heiterkeit", aber sonst ist sie ganz unverfänglich, wie jeder Unbefangene gestehen muss, und ganz frei von persönlichen Invectiven; sie prüft, wie es sich gehört, die Thatsachen schonungslos, und sucht die Belege des Gegners zu schwächen und bessere zu liefern. Sollen aber die Worte auf Streitigkeiten mit andern Gelehrten gedeutet werden, so sind sie eben so wenig gegründet; ich bin weit entfernt, Zwist zu suchen. Der beste Beweis ist, dass Herr Hermann wol mehrere hundert Recensionen geliefert hat, und ich keine einzige, mit Ausnahme der Bücher Welcker's, Schöll's und Bode's. Zu erstem war ich berechtigt, weil Herr Welcker mich durch seine Recension herausgefordert hatte; das zweite zeugte, bei unverkennbarem Talente des Verfassers, von übergrosser Leichtfertigkeit, und Herrn Schöll's Recension des gruppischen Werks durfte nicht ungerügt bleiben; drittes endlich wurde wegen gleichen Inhalts mitgenommen. Sonst fühle ich mich nicht berufen, ausdrücklich mich über Alles zum Richter aufzuwerfen; dass ich mich aber gegen

Kleinmeisterei wehre, kann mir Niemand verdenken. Aber auch in solchen Fällen suche ich, bei aller Strenge, Klatschereien, also Persönlichkeiten fern zu halten; und den Ton haben die Gegner selbst angegeben. Denn nicht etwa, weil das Welcker'sche Buch so viel wunderliches Zeug enthält, habe ich einmal in der Recension den Ausdruck Possen gebraucht, sondern nur weil Herr Welcker gerade in dieser Schrift von einer Ansicht Gottfried Hermanns sich dieses Wort erlaubt hat. Und ähnliche Ursachen werde ich überall nachweisen können. Ich denke, wenn mehrere (freilich nur nach besstem Recht) diesen Weg einschlügen, so würde bald ein besserer Ton in manchen Schriften herrschen, und viele, welche stets vornehme und misswollende Richter sind, würden etwas zahmer werden.

Als aber Herr Hermann mir den Fehdehandschuh hinwarf, den ich aufgenommen habe (denn das ist das wahre Sachverhältniss), kannte er meinen Rhesos, er kannte meine Untersuchungen über dramatische Poesie; ja, er hatte so wenig Abscheu vor diesen Büchern, dass er sie in seinen gottesdienstlichen Alterthümern angeführt hat, und auch sonst spricht sich noch in den beiden Abhandlungen de tempore Convivii eine gewisse Achtung vor mir aus. Woher also plötzlich diese Umwandlung wegen der Epistola, die dem Gegner hin und wieder alle Ehre ertheilt und in Hinsicht des Tons seine Sprache nachzuahmen bestrebt war? Sagt doch Herr Hermann selbst am Schlusse des Vorworts „er wolle mir die *praestigiae et facetiae*, die ich ihm vorwerfe, um deswillen nicht zurückgeben, weil sie selbst nur ein Wiederhall der Vorwürfe seien, die er nicht mir, wol aber meiner Methode gemacht habe." Aber weswegen ist er so ungerecht, dass er mir Schuld gibt, seine Person und nicht seine Methode gegeisselt zu haben? Wer austheilt, muss auch bereit sein, einzustecken; wenn man Spass machen will, muss man auch Spass verstehen; und wie der Gegner selbst gesteht, dass ich mit dem Maasse gemessen habe, mit welchem er gemessen hat, so fällt jeder Vorwurf für mich weg. Ich kann also nicht begreifen, weswegen er, nachdem er mich zum Kampfe herausgefordert hat, jetzt die Flucht ergreift, weil er mich gerüstet sieht. Sollte vielleicht sein Unvermögen schuld sein, meine Epistola zu widerlegen? Sollte er an das Wort denken, *ultra posse nemo tenetur*? Die Leser wenigstens werden sonst nicht begreifen, wie er noch im Jahre 1845 so bereit zum Kampfe mit mir war, dass er ungezwungen mich herausforderte, und doch schon im folgenden Jahre vom Kampfplatze ohne Ursache flieht.

Uebrigens ist Herr Hermann viel persönlicher als ich geworden; ich habe Alles durch Belege erhärtet, seine Persönlichkeit gar nicht angegriffen; er dagegen sucht meine Person herab zu setzen, und das ohne alle Beweise und in einer so transcendentalen Sprache, dass sie über meinen Horizont geht. Denn was ist wol der Geifer verlarvter Selbstgefälligkeit? Erstens ist in meiner Epistola kein

Nebensachen einige feste Haltpunkte zu gewinnen. Diesen Plan hat Herr Hermann wieder durch einen Kunstgriff zu vereiteln gesucht, indem er den ganzen Stoff von neuem auftischt, wobei es denn schwerer ist, das Wichtige vom Bedeutungslosen zu unterscheiden. Demnach werde ich erst dann mit der Fortsetzung herausrücken, wenn die Epistola von Herrn Hermann oder von andern Gelehrten (die ich hiermit um ihre Beihülfe gebeten haben will) gehörig besprochen sein wird. Denn wenn meine Meinung über Xenophon, über Delion, den ältern Sohn des Alkibiades, Kritobulos, den platonischen Euthydemos sich bewährt, dann wird auch das Uebrige im Ganzen genommen sein Recht behalten; wenn auch Manches ohne eine solche Grundlage zweifelhaft oder selbst unwahrscheinlich scheinen sollte. Dieser Nothbehelf des Gegners kann also die Sache nicht fördern, und wer den ehrlichen Kampf auf offenem Felde nicht scheut, wer es vorzieht, dem Feinde ins Gesicht zu sehen und ihm die Stirne zu bieten, der darf sich nicht hinter den *impedimentis* verschanzen oder verstecken: denn diese fallen dem Sieger als Beute zu.

Eine ernstere Rüge verdienen dagegen die wirklich unerhörten Artigkeiten des Gegners. Wenn er schreibt: „da inzwischen die Waffen persönlicher Invective und Persiflage, mit welchen Herr Vater den Streit nicht nur eröffnet, sondern wiederholt führt, nicht die meinigen sind, und ich bei aller Bereitwilligkeit zum Kampfe um den Preis der Wahrheit keinen Handschuh aufhebe, der mit dem Geifer verlarvter Selbstgefälligkeit besudelt ist", so wolle er nur einen Abdruck seiner Abhandlungen geben; bei diesen Worten also möchte man im Interesse der Wissenschaft und Herrn Hermanns selbst wünschen, dass er sich anständiger ausgedrückt hätte. Denn bezieht er diese Stelle blos auf mein Verhältniss zu ihm, so habe nicht ich den Streit eröffnet, sondern er, und die Epistola zeugt wol von „ungeheurer Heiterkeit", aber sonst ist sie ganz unverfänglich, wie jeder Unbefangene gestehen muss, und ganz frei von persönlichen Invectiven; sie prüft, wie es sich gehört, die Thatsachen schonungslos, und sucht die Belege des Gegners zu schwächen und bessere zu liefern. Sollen aber die Worte auf Streitigkeiten mit andern Gelehrten gedeutet werden, so sind sie eben so wenig gegründet; ich bin weit entfernt, Zwist zu suchen. Der beste Beweis ist, dass Herr Hermann wol mehrere hundert Recensionen geliefert hat, und ich keine einzige, mit Ausnahme der Bücher Welcker's, Schöll's und Bode's. Zu erstem war ich berechtigt, weil Herr Welcker mich durch seine Recension herausgefordert hatte; das zweite zeugte, bei unverkennbarem Talente des Verfassers, von übergrosser Leichtfertigkeit, und Herrn Schöll's Recension des gruppischen Werks durfte nicht ungerügt bleiben; drittes endlich wurde wegen gleichen Inhalts mitgenommen. Sonst fühle ich mich nicht berufen, ausdrücklich mich über Alles zum Richter aufzuwerfen; dass ich mich aber gegen

Kleinmeisterei wehre, kann mir Niemand verdenken. Aber auch in solchen Fällen suche ich, bei aller Strenge, Klatschereien, also Persönlichkeiten fern zu halten; und den Ton haben die Gegner selbst angegeben. Denn nicht etwa, weil das Welcker'sche Buch so viel wunderliches Zeug enthält, habe ich einmal in der Recension den Ausdruck Possen gebraucht, sondern nur weil Herr Welcker gerade in dieser Schrift von einer Ansicht Gottfried Hermanns sich dieses Wort erlaubt hat. Und ähnliche Ursachen werde ich überall nachweisen können. Ich denke, wenn mehrere (freilich nur nach besstem Recht) diesen Weg einschlügen, so würde bald ein besserer Ton in manchen Schriften herrschen, und viele, welche stets vornehme und misswollende Richter sind, würden etwas zahmer werden.

Als aber Herr Hermann mir den Fehdehandschuh hinwarf, den ich aufgenommen habe (denn das ist das wahre Sachverhältniss), kannte er meinen Rhesos, er kannte meine Untersuchungen über dramatische Poesie; ja, er hatte so wenig Abscheu vor diesen Büchern, dass er sie in seinen gottesdienstlichen Alterthümern angeführt hat, und auch sonst spricht sich noch in den beiden Abhandlungen de tempore Convivii eine gewisse Achtung vor mir aus. Woher also plötzlich diese Umwandlung wegen der Epistola, die dem Gegner hin und wieder alle Ehre ertheilt und in Hinsicht des Tons seine Sprache nachzuahmen bestrebt war? Sagt doch Herr Hermann selbst am Schlusse des Vorworts „er wolle mir die *praestigiae et facetiae*, die ich ihm vorwerfe, um deswillen nicht zurückgeben, weil sie selbst nur ein Wiederhall der Vorwürfe seien, die er nicht mir, wol aber meiner Methode gemacht habe.“ Aber weswegen ist er so ungerecht, dass er mir Schuld gibt, seine Person und nicht seine Methode gegeisselt zu haben? Wer austheilt, muss auch bereit sein, einzustecken; wenn man Spass machen will, muss man auch Spass verstehen; und wie der Gegner selbst gesteht, dass ich mit dem Maasse gemessen habe, mit welchem er gemessen hat, so fällt jeder Vorwurf für mich weg. Ich kann also nicht begreifen, weswegen er, nachdem er mich zum Kampfe herausgefordert hat, jetzt die Flucht ergreift, weil er mich gerüstet sieht. Sollte vielleicht sein Unvermögen schuld sein, meine Epistola zu widerlegen? Sollte er an das Wort denken, *ultra posse nemo tenetur*? Die Leser wenigstens werden sonst nicht begreifen, wie er noch im Jahre 1845 so bereit zum Kampfe mit mir war, dass er ungezwungen mich herausforderte, und doch schon im folgenden Jahre vom Kampfplatze ohne Ursache flieht.

Uebrigens ist Herr Hermann viel persönlicher als ich geworden; ich habe Alles durch Belege erhärtet, seine Persönlichkeit gar nicht angegriffen; er dagegen sucht meine Person herab zu setzen, und das ohne alle Beweise und in einer so transcendentalen Sprache, dass sie über meinen Horizont geht. Denn was ist wol der Geifer verlarvter Selbstgefälligkeit? Erstens ist in meiner Epistola kein

Geifer; denn sein Angriff hatte mich durchaus nicht gekränkt; ich wurde nur von der wunderlichen Methode überrascht und suchte seine Irrthümer in meiner Unschuld zu widerlegen. Aber auch von Selbstgefälligkeit sehe ich keine Spur; ich gedenke nirgends des Lobes, das er mir hin und wieder spendet. Uebrigens pflegt der Selbstgefällige zu schmunzeln; wenn aber die Selbstgefälligkeit wie bei meinem Gegner beleidigt ist, dann tritt eine Stimmung ein, die man auf deutsch ganz anders nennt, und diese hat allerdings Geifer.

Demnach möchte ich mit Euripides zu Herrn Hermann sagen: *αὐτὸ δὲ τὸ σιγᾶν ὁμολογοῦντός ἐστι σοῦ καὶ τὸ στενάζειν πολλά;* denn wie sollte Jemand nicht Zeit zu einer Ehrensache haben, an der er selbst Schuld hat? Ueberdies wer mit Xenophon und Platon vertraut ist, der kann in kurzer Zeit fertig werden; wer es aber nicht ist, der sollte gleich anfangs sich des Streits überhoben haben. Während aber der Gegner sich scheut, den Handschuh aufzuheben, ist er doch sehr geschickt, die Weiberschuhe bis an die Decke zu heben. Denn bei der Behandlung eines Fragments des Eupolis erkenne ich gern den Scharfsinn Herrn Hermanns an, *ἤ τ' ἐμπειρία ἔχει τι λέξαι τῶν νέων σοφώτερον*, erlaube mir aber gerade an diesem Falle die *pervicacia* desselben ans Licht zu setzen. Gerade diese Note (welche entschuldigen wird, wenn auch ich — beflissen Herrn Hermann nachzufliegen — in einer lateinisch geschriebenen Abhandlung etwas zu lasciv über geschichtliche Verhältnisse der Alten gesprochen habe) versucht auch noch die Emendation eines andern Fragments des Autolykos auf folgende Art (Dissert. I, Not. 13, S. 333 des Abdrucks):

ἀνεκὰς δ' ἐπήρω ἡ βδελυρὸς σὺ τὸ σκέλος,

während die Handschriften *καὶ* für *ἡ* bieten. Es war vermuthet worden, dass *βδελυρὸς commune* sei; da aber Herr Bergk jetzt das Femininum bei Aristophanes selbst nachgewiesen hat, so schreibt der Gegner nun im Vorworte: „Hiernach wird also vielmehr *ἀνεκὰς δ' ἐπήρω* oder noch besser zur Vermeidung des Hiatus *ἐπῆρας ἡ βδελυρὰ σὺ τὸ σκέλος* zu lesen sein.“ Er will also selbst einen so offenbaren Schnitzer rechtfertigen; denn wenn die neue Aenderung noch besser ist, so muss doch jener schlimme Hiatus zum wenigsten gut sein. Von viel mehr Aufrichtigkeit zeugt es, wenn man ein Versehen (vor dem man doch nicht immer sicher ist) eingesteht; ausserdem war früher nur *καὶ* in *ἡ* verändert, jetzt wird noch ausserdem *ἐπήρω* in *ἐπῆρας* und *βδελυρὸς* in *βδελυρὰ* verwandelt, wodurch die Vermuthung alle Wahrscheinlichkeit verliert. Wollte Herr Hermann sein Versehen verbessern, so hätte er nur seine Aenderung einfach zurücknehmen sollen, statt *κακοῖς ἰᾶσθαι κακά*.

Zu einer weitläufigen Berichtigung aber veranlasst mich der zweite Nachtrag des Vorworts. Denn da er meine Methode ohne Belege verwirft, so muss ich doch die seinige an einem deutlichen Beispiele analysiren. Er ist nämlich auf seine voreiligen Behaup-

tungen so ersessen, dass er ihnen zu Liebe Alles wagte. So bringen ihn denn seine falschen Prämissen dahin, dass es ihm fast zur Gewissheit wird, „dass Herodot (VIII, 17), wie das ja so manchmal geschehen sei, den Vater (Alkibiades den älteren) mit dem Sohne (Kleinias) verwechselt, vielleicht geradezu *Κλεινίας ὁ Ἀλκιβιάδου**) statt *Ἀλκιβιάδης ὁ Κλεινίου* geschrieben habe"!! Man könnte wirklich kein geeigneteres Beispiel ersinnen, um zu zeigen, wohin Akrisie und Mangel an Methode führt. Denn eine solche Kritik ist eine verzweifelte, d. h. eine solche, die zu Allem fähig ist, die, mit Böckh**) zu reden, vierzig Stadien am Ziele vorbeischiesst. Und wozu eine so unerhörte Annahme, die nicht einmal für die Hauptsache von Wichtigkeit ist? Offen gestanden ist doch wol der einzige Grund dieses Versuchs, weil Herr Hermann das Unglück gehabt hat, nicht an die Stelle Herodots zu denken; und dafür soll nun der arme Herodot büssen. Denn den Abschreibern kann der Fehler nicht gut schuld gegeben werden (da Plutarch Leb. d. Alk. 1 die Sache bestätigt), und so bleibt nichts übrig, als den Vater der Geschichte selbst eines Irrthums oder eines Schreibfehlers zu zeihen! Dürfte man aber so mit Herodot und ähnlichen Auctoren verfahren, dann wäre es viel besser und bequemer, die alte Geschichte ohne die Schriftsteller zu machen; dann könnte sich jeder zu seinem Privatvergnügen eine hellenische Geschichte nach seinem Kopfe zurechtmachen; nur würde er sie in einem beschränkten Kreise gebrauchen müssen, da jeder dasselbe Recht für sich in Anspruch nehmen dürfte.

Doch wird mir jeder Leser erlassen, ein solches Verfahren zu zergliedern: jeder wird mir zugeben, dass ganz gewichtige Gründe nöthig wären, um an Dingen zu zweifeln, die dem Zeitalter Herodots so nahe lagen, und über die er sichere Nachrichten haben konnte. Was sind das nun aber für Gründe, die der Gegner bei dieser leichtfertigen Annahme vorschützt? Ich kann in dem ganzen Raisonnement nur eine schreckliche Confusion, Zirkel und Widersprüche entdecken, und will versuchen dieses Knäuel aufzuwickeln.

In Bezug auf den platonischen Euthydemos heisst es, wäre das Gespräch Olymp. 92 oder 93 zu setzen, so könnte des Axiochos Sohn Kleinias kaum Olymp. 88 geboren sein, also über funfzig Jahre nach dem Tode seines Grossvaters; und selbst wenn der Dialog Olymp. 89 zu Anfang gesetzt werde, würde doch Axiochos verhältnissmässig spät geheirathet haben, selbst wenn er erst kurz vor der Zeit geboren wäre, wo sein Bruder bereits als Trierarch fungirte. Indess sei aus der Anekdote, die Lysias bei Athenäos erzähle, klar, dass Axiochos nicht viel älter als sein Neffe Alkibiades sei, und nicht vor Olymp. 80 geboren sein

---

*) Warum gibt der Gegner nicht den Dialekt Herodots?
**) S. die dritte Abth. über Platons Republik zu Anfang.

könne. Die Rede des Lysias werde ich nachher betrachten; hier berücksichtige ich nur die Verwirrung der Gedanken. Alkibiades der Alte soll Olymp. 75 schon todt gewesen sein; sein zweiter Sohn Axiochos wurde indess erst Olymp. 80 geboren, also 20 Jahre nach dem Tode des Vaters! Das stimmt nicht mit den heutigen Tabellen über die Dauer der Schwangerschaft, und die Mutter des Axiochos müsste länger als die Elephanten getragen haben. Allerdings behauptet dann wieder der Gegner, dass der ältere Alkibiades noch lange über die Perserkriege hinaus gelebt habe, aber dadurch hebt er seine Schlüsse auf, die er vorher aus dem frühen Tode Alkibiades des I. gezogen hatte. Denn wenn dieser über Olymp. 80 hinaus lebte, so hindert nun nichts mehr, dass ein Sohn des Olymp. 80 geborenen Axiochos um Olymp. 93 ein Jüngling von 20 Jahren war. Denn 13 Olympiaden betragen 52 Jahre, so dass Axiochos den Kleinias als angehender Dreissiger gezeugt hat, was ganz in der Ordnung ist. Im Gegentheile aber, setzen wir das Symposion Olymp. 89, und vor dasselbe den Euthydemos, so wäre nach Herrn Hermanns eigner Annahme Axiochos erst 36 Jahre, als er schon einen Sohn von beinahe 20 Jahren hatte: was minder wahrscheinlich ist.

Ist das aber nicht ein unerlaubter Kunstgriff, durch falsche Prämissen die Zeit des Dialogs zu erzwingen, und dann erst, nachdem diese feststeht, die Prämissen zu verbessern?

Aber wie ist denn der Gegner dazu gekommen, wegen der Stelle Herodots den Tod des alten Alkibiades vor die Schlacht bei Artemision zu setzen? Weil nämlich nach Herodot Kleinias auf eignem Schiffe mit eignen Leuten gegen die Perser gefochten habe, sagt er, „müsse sein Vater doch vor Olymp. 75 gestorben sein, um ihn in den Besitz der Reichthümer zu setzen, von welchen Herodots angeführte Erzählung zeuge"!! Betrachte ich nun die Worte Herodots: *Ἀθηναίων (ἠρίστευσε) Κλεινίης ὁ Ἀλκιβιάδεω. ὃς δαπάνην οἰκηΐην παρεχόμενος ἐστρατεύετο ἀνδράσι τε διηκοσίοισι καὶ οἰκηΐῃ νηΐ*, so bemerke ich, dass ὃς entweder auf Kleinias oder auf Alkibiades bezogen werden kann, und es hängt vom Sinne ab, was vorzuziehen sei. Wenn nun aber auch Plutarch sagt: *ὁ δὲ πατὴρ αὐτοῦ* (des Alkibiades) *Κλεινίας ἰδιοστόλῳ τριήρει περὶ Ἀρτεμίσιον ἐνδόξως ἐναυμάχησεν*, so wäre das immer noch kein Beweis, dass das Relativum auf Kleinias bezogen werden müsste, selbst wenn es sicher wäre, dass Plutarch so und nicht anders die Worte des Herodot gefasst hätte. Vielmehr glaube ich jetzt, dass Herodot sage: „Kleinias habe unter dem Befehle seines Vaters (der auf eignem Schiffe und mit eignen Leuten kämpfte) sich am meisten hervorgethan und habe die Aristeia erhalten, wie Alkibiades unter den Flügeln des Sokrates bei Potidäa. Fassen wir so die Worte, so wird der Altersunterschied zwischen Kleinias (der vielleicht erst 16 Jahre zählte) und seinem Bruder Axiochos geringer;

auch passt dieses besser zum wahrscheinlichen Geburtsjahre der Söhne Kleinias, Alkibiades und Kleinias.

Aber selbst die andere Auffassung (die ich selbst früher angenommen habe) erfordert nicht, dass wir den Vater schon für todt halten, wenn Kleinias auf eignem Schiffe Trierarch war. Denn ein eignes Schiff, das auf eigne Kosten bemannt war, heisst doch wol eine τριήρης ἐπιδόσιμος, und eine solche konnte als dem Kleinias gehörig betrachtet werden, wenn auch der Alte das Geld hatte herausrücken müssen. Wenigstens kann ich nicht begreifen, wie das Wort οἰκεῖος oder ἰδιόστολος voraussetze, dass Kleinias seinen Sohn schon beerbt habe. Wie wir sagen: „der Sohn hat seine eigne Stube" u. s. w., so würde es lächerlich klingen, wenn Herodot geschrieben hätte: „Kleinias kämpfte auf einem Schiffe, das er für das Geld seines Vaters ausgerüstet hatte."

Doch ich muss dem Gegner auch noch weiter folgen. Da nach Herodot Kleinias spätestens Olymp. 70 geboren sei, so will er „nicht einmal davon reden, dass der ältere Alkibiades, Kleinias' Vater, aller Wahrscheinlichkeit nach um Olymp. 70 durch den Ostrakismos von Athen entfernt war (Lysias in Alc. I, §. 39); denn Kleinias könne allerdings auch früher geboren sein, und zur Zeit jener Schlacht dreissig und mehr Jahre alt gewesen sein." Was soll das Alles heissen? Nach Phaeax de ostr. §. 34, S. 33 Steph. 130 R. wurde der ältere Alkibiades durch das Scherbengericht verbannt und Lysias a. a. O. S. 143 Steph. 549 Reisk. (vergl. Harpokration Ἀλκιβιάδης ὁ Κλεινίου) spricht sogar von einer zweimaligen Verbannung; aber in welche Jahre die Abwesenheit fällt, wissen nur die Götter, und wenn es auch möglich ist, dass Alkibiades gerade Olymp. 70 abwesend war, so ist es doch wieder auch eben so leicht möglich, dass er nicht abwesend war; denn weder Lysias noch ein andrer Schriftsteller legen Zeugniss für die Behauptung des Gegners ab. Aber selbst zugegeben, dass Alkibiades zu der Zeit verbannt war, wo man die Geburt des Kleinias setzen möchte, was hat denn das mit der Frage zu thun? War denn den Verbannten verboten, Kinder zu zeugen? Da hätte man sie nicht nur ostrakisiren, sondern auch kastriren müssen, da Instrumente (vergleichbar mit der Erfindung eines hallischen Wunderdoctors) noch nicht erfunden waren, um die Bürger zu verhindern, ausserhalb des Vaterlandes ihre Kraft zu vergeuden. Der Ostrakisirte ἔχων τὰ ἑαυτοῦ, durfte seine geehlichte Frau mit in das Exil nehmen, und da die Ehe vor den Verwandten geschlossen war, so genügte gewiss die Anerkennung des Vaters, um den in der Verbannung erzeugten Kindern das Bürgerrecht zu verschaffen. Ausserdem scheint es zur Zeit des Themistokles nicht einmal nöthig gewesen zu sein, dass die Mutter eine Bürgerin war.

Alles das sind also Einwendungen, welche ein vernünftiger Mensch gar nicht erheben sollte, damit die Aufmerksamkeit nicht von gewichtigeren Dingen abgelenkt werde. Wir wissen also nicht,

ob Kleinias zu Hause oder ausserhalb des Vaterlandes das Licht der Welt erblickte; aber das ist auch ganz gleichgültig; hätte indess Alkibiades (wie Aristeides) gerade um die Zeit des Zuges des Xerxes in der Verbannung gelebt, so würde das auch noch auf anderem Wege erklären, warum Herodot den Kleinias bei Artemision mit eignem Schiffe und eignen Leuten kämpfen liess, weil dieser während der Abwesenheit seines Vaters dem Hauswesen vorstand. Jedoch erklärt es sich hinlänglich, da sonst der Staat das Schiff gab, dass Herodot hinzufügte, Kleinias habe auf eigne Kosten das Schiff, auf welchem er kämpfte, ausgerüstet, abgesehen davon, dass es mir viel wahrscheinlicher ist, der Relativsatz gehe auf den zunächst stehenden Alkibiades. Denn auch Alkibiades war zum Kampfe für das Vaterland verpflichtet, und nur der Ostrakismos hätte Schuld sein können, dass er bei Artemision noch nicht (wie auch Aristeides) kämpfte; bekannt ist, dass man dem Kimon während seiner Verbannung die Theilnahme am Kampfe verweigerte.

Demnach ist die Erzählung Herodots nicht im geringsten verdächtig, weil sie mit nichten den Tod des Alkibiades voraussetzt. War aber Alkibiades Olymp. 75, 1 zu Anf. 45 Jahre alt, so war er immer noch Mannes genug, um einige Jahre nach der Schlacht bei Salamis den Axiochos zu zeugen, dessen Tod nach dem gleichnamigen Dialog Olymp. 93 zu Ende erwartet wurde (und also wol auch erfolgte), so dass er nach den dortigen Andeutungen schwerlich unter 60 Jahren starb. Eben so wenig aber hat es etwas Auffallendes, dass Kleinias den berühmten Alkibiades ungefähr 48 Jahr alt zeugte, und die Zahlen ermässigen sich noch, wenn Kleinias nicht selbst Trierarch bei Artemision war, sondern eben erst ins Jünglingsalter trat.

Endlich betrachte ich die letzte Behauptung, dass „nach der unsauberen Geschichte bei Athenäos XII, 48 Axiochos selbst nicht viel älter als sein Neffe Alkibiades gewesen und höchstens Olymp. 80 geboren sein kann.“ Indess, so viel ich sehe, zeigt diese Anekdote nur, dass Axiochos älter als Alkibiades war, weil er, wie ausdrücklich bemerkt wird, sein Liebhaber gewesen ist. Ob Axiochos aber 8 oder dreimal 8 Jahr älter als sein Geliebter war, entscheidet das Fragment des Lysias bei Athenäos nicht, weil die Liebhaber oft verhältnissmässig sehr bejahrt waren, wie z. B. der triefäugige Archedemos mit dem Sohne des berühmten Alkibiades allerhand Ausschweifungen beging zu der Zeit, als er schon ein berüchtigter Staatsmann war. Zu einer näheren Betrachtung dieser lustigen Geschichte veranlasst mich aber der Umstand, dass mir schon seit 12 Jahren vorgekommen ist (wie ich auch de Xenophontis Conv. disqu. S. 56 N. 34 erinnert habe), dass Lysias den jüngeren Alkibiades (wie ich von nun an den Sohn des berühmten Alkibiades nennen werde) und einen andern Axiochos als den bekannten meine.

Ausser den beiden erhaltenen Reden des Lysias gegen den jüngern Alkibiades muss wenigstens noch eine *κατ' Ἀλκιβιάδου* oder

πρὸς Ἀλκιβιάδην demselben Redner beigelegt worden sein. Athenäos XIII, S. 574 D. E. schreibt Ἀλκιβιάδης — — — ὑπὸ τῆς Ἄγιδος ἀγαπώμενος γυναικὸς ἐπὶ τὰς τῶν ἑταιρίδων θύρας ἐκώμαζεν, ἀπολιπὼν τὰς λακαίνας καὶ τὰς ἀττικάς. Μεδοντίδος γοῦν τῆς ἀβυδηνῆς ἐξ ἀκοῆς ἐρασθεὶς ἔστερξε καὶ πλεύσας εἰς Ἑλλήσποντον σὺν Ἀξιόχῳ, ὃς ἦν αὐτοῦ τῆς ὥρας ἐραστής, ὥς φησι Λυσίας ὁ ῥήτωρ ἐν τῷ κατ' αὐτοῦ λόγῳ, καὶ ταύτης ἐκοινώνησεν αὐτῷ. Dass aber Athenäos hier ungenau ist, geht daraus hervor, dass er das Abenteuer mit der Abydenerin nach der Flucht des Alkibiades aus Sparta setzt: denn dann hätte er nicht mehr mit seiner Tochter von der Medontias Unzucht treiben können. Derselbe berichtet XII, S. 534 F. f. Λυσίας ὁ ῥήτωρ τῆς τρυφῆς αὐτοῦ (des Alkibiades) λέγων, φησίν· „Ἐκπλεύσαντες γὰρ κοινῇ Ἀξίοχος καὶ Ἀλκιβιάδης εἰς Ἑλλήσποντον ἔγημαν ἐν Ἀβύδῳ δύο ὄντε Μεδοντιάδα τὴν Ἀβυδηνὴν καὶ ξυνῳκείτην. ἔπειτα αὐτοῖν γίνεται θυγάτηρ, ἣν οὐκ ἔφαντο δύνασθαι γνῶναι ὁποτέρου εἴη. ἐπεὶ δὲ ἦν ἀνδρὸς ὡραία ξυνεκοιμῶντο καὶ ταύτῃ· καὶ εἰ μὲν χρῷτο καὶ ἔχοι Ἀλκιβιάδης, Ἀξιόχου ἔφασκεν εἶναι θυγατέρα· εἰ δὲ Ἀξίοχος, Ἀλκιβιάδου.“ Natürlich muss man hier zuerst mit Athenäos an den berühmten Alkibiades denken; aber freilich wäre es auch nicht unerhört, dass der flüchtige Schriftsteller den gleichnamigen Sohn mit dem Vater verwechselt habe. Versuchen wir nun die Worte auf den Vater anzuwenden, so haben wir scheinbar eine Stütze an Antiphon bei Athenäos XII, S. 525 B. περὶ τῶν Ἀβυδηνῶν Ἀντιφῶν ἐν τῷ κατ' Ἀλκιβιάδου λοιδορίας οὕτως· „Ἐπειδὴ ἐδοκιμάσθης ὑπὸ ἐπιτρόπων, παραλαβὼν παρ' αὐτῶν τὰ σαυτοῦ χρήματα ᾤχου ἀποπλέων εἰς Ἄβυδον, οὔτε χρέος ἴδιον σαυτοῦ πραξόμενος οὐδὲν οὔτε προξενίας οὐδεμιᾶς ἕνεκεν, ἀλλὰ τῇ σαυτοῦ παρανομίᾳ καὶ ἀκολασίᾳ τῆς γνώμης ὁμοίους ἔργων τρόπους μαθησόμενος παρὰ τῶν ἐν Ἀβύδῳ γυναικῶν, ὅπως ἐν τῷ ἐπιλοίπῳ βίῳ σαυτοῦ ἔχοις χρῆσθαι αὐτοῖς.“ Allerdings könnte man es durchgehen lassen, dass die Medontias nicht namentlich angeführt wird; denn das Verhältniss wurde erst pikant, seitdem ihre Tochter mannbar war, was nach Antiphons Tode oder wenigstens seit Abfassung der Schmähschrift stattgefunden haben möchte; aber auf der andern Seite hat es mit diesem Werkchen eine eigenthümliche Bewandtniss, es war dem Plutarch Leb. d. Alk. 3 verdächtig, und bezog sich vielleicht gar auf den Sohn. Wie dem aber auch sei; wenn der berühmte Alkibiades in seiner Jugend nach Abydos ging, um seinen Lüsten zu fröhnen, so schliesst das wenigstens nicht eine Reise des Sohnes ebendahin aus, da sowol Abydos für Lüstlinge ein Eldorado war*), als auch der Sohn in Hinsicht der Laster seinem Vater vollkommen glich, und ihm stets nachahmte, da die Worte Plutarchs Leb. d. Alk. 1: Ἄρχιππος τὸν υἱὸν τοῦ Ἀλκιβιάδου σκώπτων

*) S. Athenäos a. a. O. Eustathios zur Ilias ω S. 1358, 17. Bergk Comment. S. 354 f.

ob Kleinias zu Hause oder ausserhalb des Vaterlandes das Licht der Welt erblickte; aber das ist auch ganz gleichgültig; hätte indess Alkibiades (wie Aristeides) gerade um die Zeit des Zuges des Xerxes in der Verbannung gelebt, so würde das auch noch auf anderem Wege erklären, warum Herodot den Kleinias bei Artemision mit eignem Schiffe und eignen Leuten kämpfen liess, weil dieser während der Abwesenheit seines Vaters dem Hauswesen vorstand. Jedoch erklärt es sich hinlänglich, da sonst der Staat das Schiff gab, dass Herodot hinzufügte, Kleinias habe auf eigne Kosten das Schiff, auf welchem er kämpfte, ausgerüstet, abgesehen davon, dass es mir viel wahrscheinlicher ist, der Relativsatz gehe auf den zunächst stehenden Alkibiades. Denn auch Alkibiades war zum Kampfe für das Vaterland verpflichtet, und nur der Ostrakismos hätte Schuld sein können, dass er bei Artemision noch nicht (wie auch Aristeides) kämpfte; bekannt ist, dass man dem Kimon während seiner Verbannung die Theilnahme am Kampfe verweigerte.

Demnach ist die Erzählung Herodots nicht im geringsten verdächtig, weil sie mit nichten den Tod des Alkibiades voraussetzt. War aber Alkibiades Olymp. 75, 1 zu Anf. 45 Jahre alt, so war er immer noch Mannes genug, um einige Jahre nach der Schlacht bei Salamis den Axiochos zu zeugen, dessen Tod nach dem gleichnamigen Dialog Olymp. 93 zu Ende erwartet wurde (und also wol auch erfolgte), so dass er nach den dortigen Andeutungen schwerlich unter 60 Jahren starb. Eben so wenig aber hat es etwas Auffallendes, dass Kleinias den berühmten Alkibiades ungefähr 48 Jahr alt zeugte, und die Zahlen ermässigen sich noch, wenn Kleinias nicht selbst Trierarch bei Artemision war, sondern eben erst ins Jünglingsalter trat.

Endlich betrachte ich die letzte Behauptung, dass „nach der unsauberen Geschichte bei Athenäos XII, 48 Axiochos selbst nicht viel älter als sein Neffe Alkibiades gewesen und höchstens Olymp. 80 geboren sein kann.“ Indess, so viel ich sehe, zeigt diese Anekdote nur, dass Axiochos älter als Alkibiades war, weil er, wie ausdrücklich bemerkt wird, sein Liebhaber gewesen ist. Ob Axiochos aber 8 oder dreimal 8 Jahr älter als sein Geliebter war, entscheidet das Fragment des Lysias bei Athenäos nicht, weil die Liebhaber oft verhältnissmässig sehr bejahrt waren, wie z. B. der triefäugige Archedemos mit dem Sohne des berühmten Alkibiades allerhand Ausschweifungen beging zu der Zeit, als er schon ein berüchtigter Staatsmann war. Zu einer näheren Betrachtung dieser lustigen Geschichte veranlasst mich aber der Umstand, dass mir schon seit 12 Jahren vorgekommen ist (wie ich auch de Xenophontis Conv. disqu. S. 56 N. 34 erinnert habe), dass Lysias den jüngeren Alkibiades (wie ich von nun an den Sohn des berühmten Alkibiades nennen werde) und einen andern Axiochos als den bekannten meine.

Ausser den beiden erhaltenen Reden des Lysias gegen den jüngern Alkibiades muss wenigstens noch eine *κατ' Ἀλκιβιάδου* oder

πρὸς Ἀλκιβιάδην demselben Redner beigelegt worden sein. Athenäos XIII, S. 574 D. E. schreibt Ἀλκιβιάδης — — — ὑπὸ τῆς Ἄγιδος ἀγαπώμενος γυναικὸς ἐπὶ τὰς τῶν ἑταιρίδων θύρας ἐκώμαζεν, ἀπολιπὼν τὰς λακαίνας καὶ τὰς ἀττικάς. Μεδοντίδος γοῦν τῆς ἀβυδηνῆς ἐξ ἀκοῆς ἐρασθεὶς ἔστερξε καὶ πλεύσας εἰς Ἑλλήσποντον σὺν Ἀξιόχῳ, ὃς ἦν αὐτοῦ τῆς ὥρας ἐραστής, ὥς φησι Λυσίας ὁ ῥήτωρ ἐν τῷ κατ' αὐτοῦ λόγῳ, καὶ ταύτης ἐκοινώνησεν αὐτῷ. Dass aber Athenäos hier ungenau ist, geht daraus hervor, dass er das Abenteuer mit der Abydenerin nach der Flucht des Alkibiades aus Sparta setzt: denn dann hätte er nicht mehr mit seiner Tochter von der Medontias Unzucht treiben können. Derselbe berichtet XII, S. 534 F. f. Λυσίας ὁ ῥήτωρ τῆς τρυφῆς αὐτοῦ (des Alkibiades) λέγων, φησίν· „Ἐκπλεύσαντες γὰρ κοινῇ Ἀξίοχος καὶ Ἀλκιβιάδης εἰς Ἑλλήσποντον ἔγημαν ἐν Ἀβύδῳ δύο ὄντε Μεδοντιάδα τὴν Ἀβυδηνὴν καὶ ξυνῳκείτην. ἔπειτα αὐτοῖν γίνεται θυγάτηρ, ἣν οὐκ ἔφαντο δύνασθαι γνῶναι ὁποτέρου εἴη. ἐπεὶ δὲ ἦν ἀνδρὸς ὡραία ξυνεκοιμῶντο καὶ ταύτῃ· καὶ εἰ μὲν χρῷτο καὶ ἔχοι Ἀλκιβιάδης, Ἀξιόχου ἔφασκεν εἶναι θυγατέρα· εἰ δὲ Ἀξίοχος, Ἀλκιβιάδου.“ Natürlich muss man hier zuerst mit Athenäos an den berühmten Alkibiades denken; aber freilich wäre es auch nicht unerhört, dass der flüchtige Schriftsteller den gleichnamigen Sohn mit dem Vater verwechselt habe. Versuchen wir nun die Worte auf den Vater anzuwenden, so haben wir scheinbar eine Stütze an Antiphon bei Athenäos XII, S. 525 B. περὶ τῶν Ἀβυδηνῶν Ἀντιφῶν ἐν τῷ κατ' Ἀλκιβιάδου λοιδορίας οὕτως· „Ἐπειδὴ ἐδοκιμάσθης ὑπὸ ἐπιτρόπων, παραλαβὼν παρ' αὐτῶν τὰ σαυτοῦ χρήματα ᾤχου ἀποπλέων εἰς Ἄβυδον, οὔτε χρέος ἴδιον σαυτοῦ πραξόμενος οὐδὲν οὔτε προξενίας οὐδεμιᾶς ἕνεκεν, ἀλλὰ τῇ σαυτοῦ παρανομίᾳ καὶ ἀκολασίᾳ τῆς γνώμης ὁμοίους ἔργων τρόπους μαθησόμενος παρὰ τῶν ἐν Ἀβύδῳ γυναικῶν, ὅπως ἐν τῷ ἐπιλοίπῳ βίῳ σαυτοῦ ἔχοις χρῆσθαι αὐτοῖς.“ Allerdings könnte man es durchgehen lassen, dass die Medontias nicht namentlich angeführt wird; denn das Verhältniss wurde erst pikant, seitdem ihre Tochter mannbar war, was nach Antiphons Tode oder wenigstens seit Abfassung der Schmähschrift stattgefunden haben möchte; aber auf der andern Seite hat es mit diesem Werkchen eine eigenthümliche Bewandtniss, es war dem Plutarch Leb. d. Alk. 3 verdächtig, und bezog sich vielleicht gar auf den Sohn. Wie dem aber auch sei; wenn der berühmte Alkibiades in seiner Jugend nach Abydos ging, um seinen Lüsten zu fröhnen, so schliesst das wenigstens nicht eine Reise des Sohnes ebendahin aus, da sowol Abydos für Lüstlinge ein Eldorado war*), als auch der Sohn in Hinsicht der Laster seinem Vater vollkommen glich, und ihm stets nachahmte, da die Worte Plutarchs Leb. d. Alk. 1: Ἄρχιππος τὸν υἱὸν τοῦ Ἀλκιβιάδου σκώπτων

*) S. Athenäos a. a. O. Eustathios zur Ilias ω S. 1358, 17. Bergk Comment. S. 354 f.

„*Βαδίζει*“ *φησί* „*διακεχλιδώς, θολμάτιον ἔλκων, ὅπως ἐμφερὴς τῷ πατρὶ μάλιστα δόξειεν εἶναι,*
κλασαυχενεύεταί τε καὶ τραυλίζεται“, *)
wahrscheinlich auf den jüngern Alkibiades und nicht auf den ältern Kleinias gehen, bei welcher Gelegenheit ich erinnere, dass auch Lysias de bon. Aristoph. §. 52 S. 156 Steph. 655 Reisk. (*Ἀλκιβιάδης*) *ἐλάττω οὐσίαν κατέλιπε τοῖς παισὶν ἢ αὐτὸς παρὰ τῶν ἐπιτροπευσάντων παρέλαβεν*, offenbar wenigstens zwei eheliche Söhne des berühmten Alkibiades kannte; denn die sonst erwähnte Tochter und natürlichen Söhne haben mit der Erbschaft nichts zu thun.

Dass aber der berühmte Alkibiades im Hellespont sein Erbtheil verprasst habe, steht eigentlich nur in der verdächtigen Schrift des Antiphon: dagegen schreibt Lysias in Alc. I, §. 27: *τελευτήσαντος ἐκείνου* (des berühmten Alk.), *ἐραστὴς γενόμενος Ἀρχεβιάδης αὐτὸν* (den jüngeren Alk.), *ἐλύσατο· οὐ πολλῷ δὲ χρόνῳ ὕστερον κατακυβεύσας τὰ ὄντα ἐκ Λευκῆς ὁρμώμενος τοὺς φίλους κατεπόντιζεν.* Demnach wird auch das Fragment der andern Rede des Lysias bei Harpokration S. 229 *Λευκὴ ἀκτή· Λυσίας ἐν τῷ πρὸς Ἀλκιβιάδην· πλειόνων οὐσῶν Λευκῶν, ὡς Δημήτριος ὁ Μάγνης δηλοῖ, ἔοικε τῆς ἐν Προποντίδι μνημονεύειν ὁ ῥήτωρ.* nun wahrscheinlich auf den jüngeren Alkibiades bezogen werden müssen. Denn um meine frühere Behauptung, dass jene Anekdote bei Athenäos auf den Sohn gehe, jetzt zu begründen, so kann es erstens aus der Wirksamkeit des Lysias (wie auch Herr Hölscher de vita et scr. Lys. S. 131 erinnert) nicht bezweifelt werden, dass die Rede selbst gegen den jüngern Alkibiades gerichtet war, da Lysias erst nach dem Tode des Feldherrn gerichtliche Reden schrieb. Dass aber in einer Rede gegen den Sohn so ausführlich von den fleischlichen Sünden des Vaters gehandelt wäre, hat nicht das geringste für sich, und man sieht, wie leicht Athenäos Vater und Sohn verwechseln konnte. Tritt uns doch bei Suidas S. 54 Th. I, Bd. 2 derselbe Archebiades wieder entgegen, der mit dem Sohne so vertraut war: *Λυσίας ἐν τῷ πρὸς Ἀλκιβιάδην φησίν· „Οἶμαι τοίνυν καὶ ἐκεῖνο ὑμᾶς αἰσθάνεσθαι, ὅτι Ἀρχεβιάδης οὐκ ἄλλο τι ἐζήτει κομίσασθαι, ἀλλὰ τῶν ἐμῶν ἠμφισβήτει*“, was sich auf Vormundsangelegenheiten bezieht. Denn wollte man trotz der Unwahrscheinlichkeit, dass der Redner Zeit hatte, solche Dinge vom älteren Alkibiades zu erzählen, doch an diesen denken, etwa weil es von diesem zur Zeit seiner zweiten Absetzung bei Plutarch Alk. 36 *μεθυσκόμενος καὶ συνὼν ἑταίραις Ἀβυδηναῖς καὶ Ἰωνίσιν* heisst (was bei dem Ruhme dieser Waare in Ordnung ist), so würde doch ein Ausspruch des sokratischen Antisthenes uns zwingen, diesen Gedanken aufzugeben.

Athenäos schreibt V. S. 220 C.: *Ἀντισθένης ἐν θατέρῳ τῶν Κύρων, κακολογῶν Ἀλκιβιάδην, καὶ παράνομον εἶναι λέγει καὶ εἰς*

*) Vgl. Meineke Fragm. com. graec. II, 2, S. 728.

γυναῖκας καὶ εἰς τὴν ἄλλην δίαιταν· „συνεῖναι γάρ“, φησίν, „αὐτὸν καὶ μητρὶ καὶ θυγατρὶ καὶ ἀδελφῇ ὡς τοὺς Πέρσας*)“ Dasselbe Wort bietet Eustathios Od. κ' S. 1645, 11 und das Scholion zu Lucian Jov. conf. 16 (Th. II, S. 105 Schmied.) hat αὐτῇ δὲ τῇ θυγατρὶ αὐτοῦ ἐπεμίχθη Ἀλκιβιάδης. Dass hier an die Geschichte mit der Medontias gedacht werde, ist klar; aber kann wol der berühmte Alkibiades gemeint sein? Was die Mutter betrifft, so braucht es nicht die leibliche Mutter zu sein; denn Deinomache (von der wir nicht wissen, wie lange sie lebte) und Hipparete (welche starb, als der Sohn noch ein kleiner Knabe war) sind über diesen Verdacht erhaben. Vielmehr genügt eine beliebige Mutter und Tochter (die nicht einmal ihren eignen Liebhaber zum Vater zu haben brauchte) wie der Scherz des Andokides über das Verhältniss des Kallias zu Chrysias und ihrer Tochter (de myst. §. 142, S. 16 Steph. 61 Reisk.) zeigt, συνώκει ὁ πάντων σχετλιώτατος ἀνθρώπων τῇ μητρὶ καὶ τῇ θυγατρί, ἱερεὺς ὢν τῆς μητρὸς καὶ τῆς θυγατρός, καὶ εἶχεν ἐν τῇ οἰκίᾳ ἀμφοτέρας (vergl. §. 128). Noch treffender ist allerdings das Verhältniss mit Medontias und ihrer Tochter, da letztere vielleicht von Alkibiades stammte. Aber wenn wir hier auch noch an den berühmten Alkibiades denken könnten, so verbietet das doch die Schwester. Von einer Tochter des Kleinias ist nichts überliefert, und noch weniger von einem unsittlichen Verhältnisse zwischen ihr und ihrem Bruder; dagegen wissen wir, dass eine Schwester des jüngeren Alkibiades an Hipponikos, den Sohn des Kallias, verheirathet war, und im Verdachte fleischlichen Umgangs mit ihrem Bruder stand. Lysias in Alc. I, §. 28 sagt: Ἱππόνικος δὲ πολλοὺς παρακαλέσας ἐξέπεμψε τὴν αὑτοῦ γυναῖκα, φάσκων τοῦτον (den jüngeren Alkibiades) ὡς οὐκ ἀδελφὸν αὐτῆς ἀλλ' ὡς ἄνδρα ἐκείνης εἰς τὴν οἰκίαν εἰσιέναι τὴν ἑαυτοῦ. Hier haben wir also die lüderliche Schwester eines Alkibiades, die wir brauchen, und abgesehen von den übrigen Gründen, wird das wol den Ausschlag geben, dass wir auch Medontias und ihre Tochter mit dem jüngeren Alkibiades in Verbindung setzen, der freilich nicht seine Fehler, wie sein Vater, durch Tugenden ersetzte. Demnach wird man auch bei Lysias in Alc. I, §. 41 f., wo Frevel des Sohnes und Vaters gemengt sind: οὐχ οἱ μὲν πολλοὶ αὐτῶν ἡταιρήκασιν, οἱ δὲ ἀδελφαῖς συγγεγόνασι, τοῖς δὲ ἐκ θυγατέρων παῖδες γεγόνασιν, οἱ δὲ μυστήρια πεποιήκασι; u. s. w. in Bezug auf die Blutschande an den Sohn zu denken haben; und ist meine Beweisführung stichhaltig, so würde das ein sicheres Merkmal für die Zeit der Abfassung der Rede sein, da vor dem antalkidischen Frieden der jüngere Alkibiades keine mannbare Tochter haben konnte. Denn wenn die letzte Stelle blos leere Deklamation wäre, so würde ich die Rede wie früher zu Anfang des korinthischen Krieges setzen.

*) Von dem Gebrauche der Perser s. auch Dion. Chrys. X, 30, S. 305 Reisk. Eben so soll es bei den Arabern gewesen sein, nach Strabon XVI, S. 1129 D. 1130 A.

Wenn es nun an sich sehr wahrscheinlich ist, dass in einer Rede gegen den jüngeren Alkibiades die Streiche dieses und nicht seines Vaters erzählt wurden, wenn letztere Annahme auch dadurch unerträglich wird, dass in einer kurzen Rede*) sehr weitschweifig von dem Vater gehandelt wäre (denn der Symmetrie wegen hätten noch ganz andre Dinge erzählt werden müssen), wenn endlich der Ausspruch des berühmten Antisthenes den berühmten Alkibiades ausschliesst, so können wir unsre nun unverwerfliche Behauptung noch auf eine andre Art begründen. Denn nach diesen Erörterungen muss auch der Gefährte des Alkibiades von dem bekannten Axiochos ganz verschieden sein, der Olymp. 93 nicht überlebte, oder wenigstens bald darauf starb. Es würde auch ganz unerklärlich bleiben, wie sich der Sokratiker einen solchen Windbeutel bei seinem Thema über die Euthanasie als Exemplar eines tugendhaften Wandels gewählt haben könnte. Denn diese Zote schien doch selbst den Athenern etwas zu bunt, und gerade das Pikanteste (die Liebelei mit der Tochter der Medontias) müsste kurz vor die Zeit des Dialogs fallen, wenn an den berühmten Alkibiades zu denken wäre. Statt dessen lernen wir den Axiochos von durchaus achtungswerther Seite kennen. Bei dem Prozesse, den Theramenes und Kallixenos (über den Eustathios zu Ilias ω' S. 1376, 28. Schol. Aristid. 761, 9 Dind. Libanios Bd. I, S. 471 Reisk. zu sehen sind) gegen die Feldherrn bei den Arginussen erhoben, stand er auf Seiten des Sokrates, und hatte mit diesem und Euryptolemos allein sich gegen das ungesetzliche Verfahren erklärt (S. 369 A.); hatte sich auch seit diesem schändlichen Akte von den Staatsgeschäften zurückgezogen. Wenn ihm nun aber noch Sokrates (S. 372 A.) zum Schlusse die Verheissung gibt, *ὥστε ἢ κάτω ἢ ἄνω εὐδαιμονεῖν σε δεῖ, Ἀξίοχε, βεβιωκότα εὐσεβῶς*, so sieht man auch ohne Brille leicht, dass der lustige Vogel, den wir mit Alkibiades verbrüdert finden, von diesem Axiochos verschieden sei, und für eine sonst unbekannte Person, wahrscheinlich aus der Verwandtschaft des jüngeren Alkibiades gehalten werden müsse.

Nachdem ich nun die Methode des Gegners, der sich ohne allen Grund am Vater der Geschichte vergreift, in allen ihren Blössen aufgedeckt habe, bleiben mir nur noch einige Worte übrig. Diese Leichtfertigkeit erscheint aber in verschiedenen Phasen, und namentlich habe ich in der Epistola gezeigt, dass Herr Hermann mehrmals meine Worte verdreht, um dann einen leichten Kampf

*) Wahrscheinlich handelte es sich über Besitzthum. Harpokration S. 279: *Παρακαταβολή· — — — ἐπὶ μὲν οὖν τῶν πρὸς τὸ δημόσιον ἀμφισβητήσεων δῆλόν ἐστιν ὅτι τὸ πέμπτον μέρος τοῦ ἀμφισβητουμένου κατετίθετο. περὶ μὲν οὖν τῶν δημοσίων πολλαχοῦ εἴρηται τῷ Λυσίᾳ, ὥσπερ ἐν τῷ πρὸς Ἀλκιβιάδην περὶ οἰκίας.* Dahin weist auch das schon erwähnte Fragment bei Suidas, wo des Archebiades gedacht ist. Bei Harpokration S. 251 steht einmal *Ναυτοδίκαι· Λυσίας ἐν τῷ πρὸς Ἀλκιβιάδην, εἰ γνήσιος ὁ λόγος*, wie so oft ohne Grund.

zu haben. Nur in dieser Beziehung schreibe ich einmal in der Epist. S. 108 Not. 2, *ut soles pervertisti mea verba;* das wird mir aber im Vorworte als ein Kapitalverbrechen angerechnet, und ich erhalte die Lektion: „Wer sich aber öffentlich Aeusserungen erlaubt, wie die, dass ich fremde Worte zu entstellen pflegte, muss es sich auch gefallen lassen, wenn dasselbe Publikum zum Spruche aufgefordert wird, auf welcher Seite der unbefangenere Sinn für Wahrheit und die grössere Achtung vor dem Gegner sei". Angemessener wäre es allerdings gewesen, hätte der Gegner zu zeigen vermocht, dass ich ihn sowol a. a. O., als auch an andern Stellen mit Unrecht der Verdrehungen beschuldige; kann er das aber nicht, so habe ich nur in aller Unschuld die Wahrheit, *τὴν σκάφην σκάφην*, gesagt, und kann ohne Herzklopfen an die Beurtheilung Anderer denken. Uebrigens habe ich auch nur von öfterer Entstellung meiner Worte gesprochen; meine Worte sind allerdings fremde für den Gegner, aber ausser mir gibt es noch viele Fremde für ihn, und ich habe durchaus nicht einen allgemeinen Satz aufzustellen beabsichtigt, da ich nicht wusste, ob auch Andre dieselbe Erfahrung gemacht hätten. Was aber mich betrifft, so kann ich mir nicht helfen, bei dem Lesen der beiden Programme dachte ich an den gewöhnlichen Nothbehelf, dass man Ansichten, die man widerlegen will, in ein unrichtiges Licht stellt.

Der dritte und vierte Nachtrag endlich handelt nochmals über die Grenzen des Jünglings- und Greisenalters; so leicht es auch wäre, darüber mehr beizubringen, so genügt doch, wie mir scheint, was die Epistola gebracht hat. *οὐδέποτ' ἐκνίψει σὺ τἀκεῖ πεπραγμένα σαυτῷ· οὐχ οὕτω πολλὰ ἐρεῖς.* Statt dessen muss ich noch in der Kürze eine Ungezogenheit des Gegners erwähnen, wo er wieder durch Verdrehung meiner Worte mich den Schulmännern verhasst zu machen bemüht ist. Herr Lennius in Sorau, dessen Titel mir nicht bekannt sind, hat über dasselbe Thema geschrieben, und da ich seine Schrift nur aus den Anführungen meines Gegners kenne, so durfte ich mich, auf Thatsachen gestützt, wenn er nicht übertrieben hat, mit Recht über die Zusammenstellung beklagen, da sie gar nicht den Zweck förderte, und gewiss nur ein Kunstgriff war, um durch die Versehen des Herrn Lennius meine gute Sache zu schwächen. Habe ich dabei gefehlt, so ist Herr Hermann daran schuld, weil er blos die Schattenseite jener Schrift zeigte, ohne ihre Vorzüge zu rühmen. Der Gegner fordert nun arbitros idoneos auf, um zwischen uns zu richten; warum ich auch gebeten habe und noch bitte, er fügt aber die gehässigen Worte hinzu: „Freilich wird dieses ein missliches Unterfangen sein, indem jeder, der nicht ganz für Herrn Vater stimmt, Gefahr läuft, gleich dem Verfasser der Anzeige meiner Abhandlungen in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft beschuldigt zu werden, dass er die Sache nur von Ferne angesehen habe, und nach der Art, wie er sich durch die Zusammenstellung mit Herrn Lennius beleidigt

fühlt, fragt es sich, ob er überhaupt einen Schulmann als urtheilsfähig neben sich erkennen wird". Das ist doch wol ein wenig impertinent. Dass der mir unbekannte Recensent in der Alterthumszeitung durch die *eloquentia* des Gegners geblendet sei, habe ich in der Epistola bewiesen, und er selbst scheint es eingesehen zu haben, nach der Art, wie er von meiner Epistola spricht (August 1846); aber die unedlen Insinuationen sind gewiss eines ehrenwerthen Mannes unwürdig, und ich kann sie nur der Leidenschaftlichkeit Herrn Hermanns verzeihen. Wenn der Zufall anders gespielt hätte, wäre ich selbst Schulmann; und es würde lächerlich sein, wolle ich aussprechen, wie hoch ich viele gelehrte Schulmänner meines Vaterlandes achte. Aber kein solcher Schulmann wird es mir verdenken, wenn ich die schlechte Abhandlung eines Schulmannes tadle, ebenso wenig als Universitätslehrer darüber ungehalten sein möchten, dass ich zwei ungründliche Programme eines Universitätslehrers über Xenophon's Symposion in ihre Schranken zurückgewiesen habe. Durch die Zusammenstellung mit jenem Schulmann bin ich aber nicht sowol beleidigt, sondern ich habe sie nur unpassend gefunden, so gut als es z. B. Ritschl unpassend finden würde, wenn man seine Leistungen für Plautus mit gewissen andern Erscheinungen der Neuzeit auf diesem Gebiete vermengen wollte.

Uebrigens kann ich schlüsslich noch den Gegner versichern, dass ich für die Zukunft wissenschaftlichen Kämpfen mit ihm freudig entgegensehe; wie ich auch, da mich Herr Hermann seiner Aufmerksamkeit gewürdigt hat, in der Folgezeit in meinen Schriften mehr als bisher seine Leistungen zu berücksichtigen bestrebt sein werde, um meinerseits es an nichts fehlen zu lassen. Aber sollte er es ferner auch vorziehen, mit vergifteten Waffen zu kämpfen, so werde ich mich zu wahren wissen; dagegen ist ein Kampf mit scharfen Waffen unter Männern in der Ordnung, und es ist nichts abgeschmackter, als wenn bewährte Kämpen das Publikum, wie es so oft geschieht, mit ihren Gaukelspielen an der Nase herumführen. Ich scheue keine Wunden im ernsten Streite, wenn nur auch die Gegner sich nicht beschweren, wenn sie von mir verwundet werden. Und so will ich denn nochmals Herrn Hermann aufgefordert haben, die wissenschaftliche Seite des Streites wieder aufzunehmen; oder wenn er der Fortsetzung des Kampfes entsagt, so möge ein anderer wackerer Streiter für ihn in die Schranken treten, namentlich rufe ich meinen alten Lehrer Herrn Prof. Krüger in Berlin auf, oder Herrn Prof. Meier in Halle, oder Herrn Prof. Bergk in Marburg. Da aber die Waffen der Feinde durch die Epistola grösstentheils zertrümmert sind, so liefere ich ihnen selbst eine schmucke Prüfung. Xenophon schreibt Anab. VII, 6. 38: *οὐ μὴν ὅτε γε ἐν τοῖς ἀπόροις ἦμεν (καιρὸς ἔδοξεν ὑμῖν εἶναι ὡς τάχιστα ἐμὲ κατακανεῖν), ὦ πάντων μνημονικώτατοι· ἀλλὰ καὶ πατέρα ἐμὲ ἐκαλεῖτε καὶ ἀεὶ ὡς εὐεργέτου μεμνῆσθαι ὑπισχνεῖσθε.*

Diese Stelle wird, wie ich meine, manchen Flüchtling wieder zu seiner Fahne zurückführen,

τὸν γὰρ λαβόντα τῶν λόγων
καλὰς ἀφορμὰς οὐ μέγ' ἔργον εὖ λέγειν.

Indess ist es nicht schwer, auch dieses Argument zurückzuweisen; aber jetzt muss ich darauf verzichten, den familiären Gebrauch des πατὴρ zu belegen, da es vor meinen Fenstern ertönt „Hört ihr Herrn und lasst Euch sagen, die Glocke hat zwölf geschlagen" und da morgen vor Abgang der Post mir keine Zeit übrig bleibt. Darum schliesse ich mit der Bitte, in meiner Epistola folgende Druckfehler zu berichtigen: S. 88, Z. 5 (von unten) 1845 statt 1825. — S. 89, Z. 18 Halis Sax. 1822. — 90, 7 — obliviscendum — 90, 8 (von unten) ὅσπερ — 92, 9 (v. u.) inertissimus — 93, 17 etiamsi liberos — 93, 3 (v. u.) 66, 27 — 93 (letzte Zeile) ridebatur — 95, 3 (v. u.) mercenarii! Pergit — 95, 2 (v. u.) occisis — 96, 9 At ubi — 96 Not. 1. circa 35 annos — 99, 2 ultimum — 99, 4 (v. u.) meque censes — 105, 9 (v. u.) elem. — 111, 17 revertar — 115, 4 Rides nostrum — 115, 13 probabili — 115, 12 (v. u.) sperasset — 116, 3 muta. Nam — 116 Not. Z. 3 Conv. 4, 31 — 117, 12 e socio cognoscitur qui non cognoscitur — 117, 33 vinculis carum — 120, 13 (v. u.) p. 223 B. — 122, 1 πολύ τι — 123, 15 Critobulo iuniorem —.

Kasan, 1/13. August 1847.

KLBEN

De Horatii libri tertii carmine primo.

Horatii carmina nuper cum discipulis relegenti mihi accidit, ut pluribus locis a sententia interpretum, quos inspiciebam, discedendum esse videretur. Qua re ego tanto magis commotus sum, quanto plus virorum doctorum auctoritas apud me valere solet quantoque satius duco, meo me judicio caute diffidere quam eruditissimorum hominum gravitatem spernere. Itaque cavendum circumspiciendumque existimavi, ne, dum nova tradere viderer, in errores ipse incurrerem turpiter et adulterinos nummos pro bonis vulgarem. Ad animum igitur religione liberandum faciendum esse putavi, ut dissensionis meae ratione in medium prolata aut in opinione mea confirmarer aut meliora edocerer.

Ac primum quidem, qui factum sit, ut ad argumentum hujus carminis accuratius excutiendum adducerer, aperte significabo. Quotiescunque enim hoc carmen aut mecum ipse legebam aut discipulis exponebam, male me habebat exordium illud magna sonans, quo ad sublimium rerum spem erectus postquam nihil quod dignum esset tanto hiatu nec quidquam aliud, nisi quod vulgo hujus carminis ar-

gumentum esse statuunt, reperi, cum taedio aliquo nec mihi ipse satisfaciens ab Horatio discedebam. Itaque quum poetam nostrum alioquin non vanum jactatorem nossem, aliquid subesse suspicatus, quod gravi isti prooemio consentaneum esset, diligentius in sententiarum nexum inquirendum quum constituissem, primum advertebat animum stropha secunda, quae et ipsa argumento, quale vulgo in hoc carmine inesse volunt interpretes, parum convenire videbatur. Quod ne temere dixisse videar, breviter percenseamus, quae viri docti, quorum quidem libri ad manum sunt, de sententia hujus carminis disputaverunt. Lambinus argumentum statuit hoc: „Non opibus aut honoribus sed animi tranquillitate vitam beatam effici.“ Similiter Mitscherlichius poetam explicare velle dicit: „Hominem in re modica constitutum eaque contentum, verbo, *αὐταρχῆ*, utpote quem nec metus neque cupiditas tangant, solum recte atque beate vivere.“ En habes sententiam saepius ab Horatio tractatam, ut mireris stultitiam simul et inopiam poetae, qui h. l. carmina non prius audita pollicitus trita ac decantata pro novis et inauditis venditet. Idem enim argumentum vario modo antea persecutus erat, cf. I, 31. II, 10. 16. 18. III, 16. Constat autem e quaestionibus Kirchneri, Frankii, Soekelandii, aliorum, qui de chronologia poematum Horatianorum disseruerunt, primum Epodos et Satiras, deinde duos primos carminum libros compositos atque in lucem emissos esse, quos excepit Odarum liber tertius. Nam quod non nulla tertii libri carmina prius quam libri primi et secundi facta esse dicuntur, id ad hoc certe, quod nobis h. l. propositum est, carmen nemodum, quantum scio, pertinere contendit. Quomodo igitur ad tale argumentum quadrat prima stropha, qua gravissimis ac religiosissimis verbis se singulare quid necdum prius auditum cantaturum esse promittit? Cuivis enim in mentem venit illud ipsum Horatianum: Quid dignum feret hic tanto promissor hiatu? Nihilominus Doeringius quoque, Duentzerus (p. 338), Orellius, Luebkerus (p. 289) eandem rationem secuti fundum carminis positum esse putant in stropha septima: Disiderantem, quod satis est cett. Quanquam Orellius probe sensisse videtur, hanc sententiam apud Horatium adeo frequentatam non satis congruere cum magniloquo illo exordio, quum dicat: „Non sine causa autem sententiis, quas *aliquoties jam tractaverat*, splendidissimum praemisit exordium, ut totum carmen simul esset veluti prooemium libri *μελῶν* tertii a se editi“; quod idem jam olim Gesnerus aliique statuerant. Sumamus primam stropham simul esse prooemium totius libri tertii; tamen haud dubie id, quod hoc prooemio promittit (sc. carmina non prius audita) simul etiam, atque id praecipue, ad *primum* carmen referendum esse consentaneum est. Quoniam enim carmina non prius audita pollicetur, profecto hoc ipsum carmen, cujus pars est illa pollicitatio, huic repugnare nullo pacto debet. Quod in carmine vigesimo quinto, versu septimo legitur: „Dicam insigne recens adhuc Indictum ore alio“, id simile quidem, sed alius tamen generis est neque illum locum cum nostro

simpliciter comparare debuit Luebkerus. Ibi enim non ad rem et argumentum (id enim notum jam certumque est, *aeternum* enim egregii *Caesaris* decus meditari se profitetur) sed ad modum, quo laudes Caesaris persecuturus sit, referendum est. Nihil aliud sibi vult nisi: Quod ego dicam, id eximium aliquid necdum ab aliis praereptum esse debet, quippe accommodatum praeclaro atque illustri carminis mei argumento. Nostro autem loco carmina non prius audita novitatem *rerum* et *argumentorum* indicant, quae certo quodam consilio deinceps perstringere destinavit. Orellius igitur quum sententias hoc carmine comprehensas jam aliquoties ab Horatio tractatas esse ipse confiteatur, qui crimine vani promissoris poetam liberabit?

Aliam viam ingressus est Ed. Eyth*), qui se ipse famosum antiquarum literarum contemtorem diserte professus has sententias in carmine nostro inesse vult: 1) Deum esse v. 5—8. 2) omnibus hominibus moriendum esse v. 9—16. 3) externam fortunam ad beatam vitam parvi ac paene nullius momenti esse v. 24—40. Sed vir doctissimus oblitus est, quum omni artis operi tum vero carmini unam aliquam ideam subjectam esse oportere, ad quam ceterae omnes sententiae referendae sint. Hanc legem Horatius quum aliis praescripserit (Denique sit, quod vis, simplex dumtaxat et unum Epist. ad Pisones v. 23.) sine ulla controversia ipse secutus esse censendus est. Cujus praecepti hoc tempore in vulgus noti vir doctissimus fortasse memor fuisset, si paullo minus humanitatis studia contemneret.

At vero sunt, qui reconditum quendam nexum inter sex prima hujus libri carmina intercedere statuant eaque seriem quandam catenamque, cujus singula carmina quasi annuli sint, efficere existiment. Auctor hujus rationis exstitit quantum scio Torrentius, quem Dillenburgerus secutus ad poema, quo de agimus, haec annotavit: „Prima stropha hujus carminis seriem quandam sex carminum aperit, quibus poeta quid de iis rebus, quae suae aetatis civibus divitiis, mollitie, luxuria, bellorum civilium depravatione corruptis maxime videantur conducere, cogitaverit ac sentiat, sublimi ratione praecipit .... Prima illa stropha ob insolitam sublimitatem magnamque quam excitat de canendis carminibus spem, non potest esse unius carminis.“ Apparet igitur, Dillenburgero quoque molestiam creavisse primam stropham eumque ab *insolita ejus sublimitate*, cui scilicet carmen ipsum, quale vulgo intelligitur, non satis respondeat, causam repetisse arcani cujusdam nexus inter hoc et proxima quinque carmina statuendi. Pluribus Eythius l. c. hunc primorum sex carminum concentum atque internum sententiarum progressum vindicare conatus est, ita tamen ut ubique sententias magis enumeraverit ac recensuerit, quam suam cuique carmini unitatem ac simplicitatem reliquerit. Videtur igitur ei, qui de primi carminis argu-

*) Pädagog. Revue. 1843. p. 303—319.

mento accurate disserere velit, antea quaestionem hanc de primorum sex carminum nexu profligandam et ad liquidum perducendam esse, quoniam de parte non satis recte judicari potest, nisi totum prius num et quale sit constitutum habeas. Nam τὸ ὅλον πρότερον τοῦ μέρους, si Aristotelem audimus. Sed praeterquam quod periti harum rerum judices, quorum unum Orellium nominamus, arcanum illum horum carminum nexum praefracte negant, controversia haec et major est, quam quae h. l. obiter profligari neque ita comparata, ut disputationis nostrae cursum morari possit. Nam ut dicam quod sentio, adstipulor equidem illis, qui artificiosum his carminibus sententiarum nexum subesse putant neque tamen cum ejusmodi esse censeo, quin singula carmina per se spectari recte atque intelligi queant. Uti principes tragoediae Graecae Trilogias vel Tetralogias ita composuerunt, ut terna vel quaterna dramata continua quadam rerum serie atque communi vinculo continerentur nec singula tamen suam dignitatem ac simplicitatem amitterent aut intellectu idoneo carerent aut quemadmodum tres Platonis dialogi Timaeus, Respublica, Critias ita inter se connexi sunt, ut conjuncti inter se argumento se invicem adjuvent et unum quoddam corpus efficiant*): sic Horatius sex carmina certo quodam sententiarum progressu et consilio conjuncta atque eodem metro vincta in didacticam quandam hexalogiam coalescere voluit, ita tamen, ut suum quodque intellectum haberet ac per se perspicuum esset. Accurate in hanc rem inquirendi aliud tempus erit: hoc loco sumamus carmen nostrum nexu quodam recondito cum proximis quinque cohaerere; quid inde sequitur ad sublimitatem et magniloquentiam primae strophae, quae Dillenburgerum quoque offendit, excusandam? Fateor quidem, leniri aliquatenus offensionem, si prima stropha ad totam hexalogiam refertur, nequaquam autem tolli. Quis enim, qui carmina non audita deinceps se in medium prolaturum esse praedicit, promissam rerum sublimium seriem a vulgari ac decantato argumento auspicabitur? Quis pomarius accedentibus ad poma emenda, exquisitum quoddam lecturum se pollicitus, primum vilem quendam et obsoletum fructum gustandum offert? Quippe omnis homo primum bonum vinum apponit et cum inebriati fuerint, tunc id, quod deterius est (S. Ioann. II, 10). Non adeo autem stultus deliciarum suarum promus est Horatius, ut pro recentibus marcidos flores adeuntibus ipsum delibandos proponat. Inprimis multus in cyclo hoc explanando est Guilelmus Monich, cujus miram disserendi rationem qui novit, is mihi facile veniam dabit, si, quae de compositione horum carminum disputavit, taedium nauseamque mihi movisse fateor. Neque enim ut reliqui mortales loqui ille consuevit sed affectato quodam ineptoque dicendi genere usus otio legentium insolenter abutitur. Non video autem, quare is legendus sit, qui communem sensum adeo negligere audet. Illud recte monet, Horatium in his sex carminibus

*) Cf. Georg. Ferd. Rettig Prolegomena ad Plat. Rempubl. p. 4.

morum quoddam speculum hominibus Romanis proposuisse. Sed quod hunc Odarum cyclum ita dividit, ut post prooemium (Carm. I, 1—4) et Exordium (I, 5—16), quatuor partes faciat, unam lyrico-didacticam (I, 17—II, 24), alteram epicam (II, 25—III, 72), tertiam hymnicam (IV.), quartam historicam (V. et VI.), id vereor ne argutius quam verius disputaverit. Perperam enim diversa poemata in unum confundit atque individua unitate singulorum carminum sublata, pluribus unam sententiam subjicit, id quod artis naturae et indoli prorsus repugnat. Quanquam autem non is sum, qui Horatii poemata omnia pro perfectis atque egregiis artis monumentis venditare velim atque omni vitiorum labe vacare putem, tamen quidquid tenuis Grajae camenae spiritus, quidquid sensus venusti integer, judicium elegans limatumque, studium artis eruditioque apud Romanos praestare potuit, id omne Horatium praestitisse contenderim. Apud Romanos dico: nam inter omnes constat, Romanorum ingenia ad ea studia, quae a vitae usu et consuetudine paullo longius recedant, parum apta ubique utilitatem reique publicae commodum secuta esse. Quare minime sibi repugnare putandus est Horatius, si semel *tenuem spiritum Grajae Camenae* sibi tribuit, alio autem loco (II, 18) ingenii benignam venam. Revera enim si cum Graecis poetis comparatur, aliquanto post eos relinqui non ambigitur. Plus artis et laboris inest quam spiritus, plus eloquentiae quam ingenii, plus sapientiae ad vitae usus relatae quam reconditae philosophiae*). At pro homine Romano benigna ingenii Horatiani vena est, Excellit enim inter suos, apud quos ubique labor**), gravitas, sobrietas ac temperantia, prudentia, constantia, animus propositi tenacissimus utilitatisque providus, mens rerum veritatem ubique spectans omniaque ad calculos vocans, strenuitas ac fortitudo magis in honore fuerunt quam animi sensuumque mollitia ac teneritudo, nativa illa indoles, rapidior mentis celeritas et juvenilis vigor, qui apud Graecos ubique elucet***).

Haec igitur sufficiant ad eos percensendos, qui de hujus carminis argumento disseruerunt. Unde illud certe patebit, aliis quoque strophan primam offensioni fuisse: id vero inde factum esse puto, quod quae toti carmini sententia subesset, non satis perceptum erat. Proponam igitur meam qualemcunque de hoc poemate opinionem, quae si minus suffragia peritorum tulerit, id saltem effecturam esse spero, ut alios sive ingenii viribus sive doctrinae copia instructiores ad rem retractandam ac feliciore fortasse successu absolvendam provocet. Ac primum quidem omnes interpretes in eo lapsos esse existimo, quod argumentum carminis in septima strophe: Desiderantem, quod satis est cett. positum esse statuerunt. Quem in

*) Fuldner Quaest. Horatt p. 8.

**) Fleischer Meditatt. ad Horatii Flacci poësin lyricam pertinentium part. 1.

***) Cf. M. Tullii Ciceronis in philosophiam ejusque partes merita auctore R. Kuehner p. 8.

errorem incidere prorsum sane est, quod Horatius hoc thema saepius tractavit atque in deliciis habet, sed id ipsum, postquam in prima stropha „non prius audita“ professus est, cautos reddere nos debet, ne temere generalem istam sententiam caput et quasi cardinem totius carminis esse opinemur. Ac revera versus 5—8 minime in hoc argumentum e septima stropha repetitum quadrant. Id quod jam alii viderunt. Orellius enim commemorat: „Fuerunt (in quibus Boettiger), qui statuerunt, nullum prorsus esse nexum inter versus 5—8 et ea, quae sequuntur.“ Profecto nullus est hic nexus et quem Orellius elicuisse sibi videtur, eum nullo pacto amplecti licet. Dicit enim haec: „Vel ipsi reges, qui primi inter mortales ducuntur et popularibus suis timorem incutiunt, summo Iovis imperio subjecti sunt: pariter quoque locupletes, generosi, potentissimi quique inter ceteros homines necessitati parent, cujus jussa severa eadem sane sunt atque Iovis supremi imperium.“ Haec eo redeunt, ut dicat Horatius: „Nolite vos Romani, beatos putare reges: Iovis enim imperio subjecti sunt.“ Quasi vero Iovis imperium calamitosum sit atque conditio regum propterea parum invidenda sit, quod Jupiter in eos imperium exerceat. Immo, si animi continentiam et auream mediocritatem legentibus commendare volebat, sortem regiam quoque non ex omni parte beatam esse demonstrandum erat. Id quod nisi cum blasphemia inesse non potest in secunda stropha. Sed non modo Iovis in reges dominantis commemoratio inepta est; ineptiora etiam quae addita sunt. Quid enim sibi volunt epitheta: clari Giganteo triumpho et Cuncta supercilio moventis? Nimirum haec omnia otiosa et inania sunt atque mirifice languent, si fundum argumenti in stropha septima situm opinamur. Id quod probe sensit Dillenburgerus; quare latere in hoc loco putat commendationem aliquam principatus Augusti „qui eodem, quo Jupiter in coelo regnat jure victoriae, devictis adversariis terrarum imperium tenet.“ Scilicet non satis sunt Dillenburgero apertae nec infitiandae Horatii adulationes; tectam etiam ac reconditam investigat assentationem, ubi nulla est atque poetam nostrum κολακευτικώτερον τοῦ δέοντος facit. Et qualem eum facit adulatorem? importunum et agrestem! Nisi forte urbanum est, Augustum populumque Romanum admonere, principem postetatem suam victoria i. e. vi et armis adeptum usurpasse. Horatius vero sicubi adulatoris personam gerit, elegantem saltem et festivum assentatorem agit. Quid multa? stropha secunda ipsa carminis ac sententiae fundus atque *argumentum hoc fere est:* Intuentibus nobis rerum humanarum inconstantiam varietatemque caeca quaedam fortuna regnare videtur. Hic ingentes divitias latifundiaque possidet, ille honoribus splendet, quippe nobilibus ortus majoribus, quum alius quamvis moribus famaque melior frustra contendat ac repulsam ferat; alius denique clientium multitudine competitoribus palmam praeripit. Nihilominus vel in tanta bonorum inaequalitate ac fortunae iniquitate, quae ubique grassari videtur, *Jupiter optimus maximus cuncta regit* et *aequa* lege suum cuique

attribuit. Ac primum quidem, quod maximum est, nemo ne ditissimus et nobilissimus quidem communi sortis humanae et moriendi necessitate exemtus est. Hac ipsa naturae necessitate divinitus constituta fit, ut suae cuique fortunae conditionique curae, aerumnae, labores, vitia et vero etiam commoda, voluptates, virtutes adjunctae sint, ita quidem ut quo quis majoribus commodis fruatur, eo gravioribus etiam incommodis et aerumnis prematur. Quare equidem beatis potentibusque illis fortunam suam nequaquam invideo, sed valle mea Sabina contentus sum.

Iam vero ut via et ratione disputatio procedat, videamus primum, num haec argumenti ratio ad consilium quadret, quod vati nostro et in hoc et proximis quinque carminibus propositum erat; deinde, num singula, quae oda nostra continentur, cum hac sententia congruant; tum quaestio oritur, quomodo, quod argumentum hujus carminis esse putamus, toti poetae nostri sentiendi ac res humanas divinasque contemplandi rationi conveniat; denique investigandum erit, quomodo Horatius aetatis suae indole ac temporum ratione ad hoc argumentum deductus sit.

Ac primum quidem jam dudum ab aliis observatum est, Horatium sive auctoritate Augusti lapsam disciplinam fulcire cupientis impulsum sive quia id Augusti morum corrigendorum studium nosset et vehementer ipse probaret, sua sponte ad hexalogiam hanc scribendam accessisse, qua et depravatos aetatis mores ad sanitatem revocaret et Augusti principatum confirmaret. Quod ne quis poetae vitio vertat, quomodo a reipubl. libertatisque amore ad principatus studium traductus sit, recordemur. Horatius ipse juvenis juvenilem spem aluerat, pristinam reipubl. formam obtineri restituive posse ac Bruti partes secutus erat: quocum ad bellum profectus cognovit, quam plerique eorum, qui ad libertatem recuperandam nomina dederant, et generosi ducis et majorum suorum dissimiles essent atque magna spe dejectus, antiquam rempubl. per tales propugnatores erigi posse, in proelio Philippensi parmula non bene relicta ad novum rerum ordinem praeparatum animum reportavit *). Iam perspectis Octaviani moribus, qui post triumviratus caedes et prudentia et clementia prae ceteris principatus petitoribus salutem et securitatem publicam praestare videbatur, fieri non potuit, quin quo erat molli ingenio, rigidae Catonis virtutis magis admirator quam sectator, novum imperatoris potentatum faustis ominibus precationibusque prosequeretur atque salutem communem cum principatu Augusti penitus consociatum judicaret. Et quis est, qui eum in hac re sive erroris sive turpis obsequii arguere possit? Etsi adulationis crimine, quidquid copiose contra disputat Feldbausch, nunquam prorsus purgabitur, tamen in Horatium cadere videtur, quod Tacitus,

*) Haec jam scripta erant, postquam ingeniosum Weberi librum: Q. Horatius Flaccus, als Mensch und Dichter. Jena 1844. inspicere potui. Unde cum voluptate cognovi meam de hac re opinionem cum viri egregii sententia conspirare. cf. p. 42 sqq.

libertatis acerrimus patronus, dicit (Annal. IV, 20): „Unde dubitare cogor — an sit aliquid in nostris consiliis, liceatque, inter abruptam contumaciam et deforme obsequium, pergere iter ambitione et periculis vacuum.“ Adde Agric. c. 42. „Sciant, quibus moris, illicita mirari, posse etiam sub (malis) principibus magnos viros esse: obsequiumque ac modestiam, si industria ac vigor adsint, eo laudis excedere, plerique per abrupta sed in nullum reipubl. usum, ambitiosa morte inclaruerunt“*). Hinc patet vel Tacitum mirum quantum abhorrere ab eorum ratione, qui in ea, quae libertati obstare videntur, Titanum et Gigantum modo irruere ac praecipites ferri omnes miscerique omnia atque summa imis verti volunt. Quis igitur est, qui Horatio crimini det, quod, republ. penitus desperata, luxuriam, avaritiam, licentiam, intemperantiam civium suorum nisi unius imperio contineri non posse ratus, Augusti consiliis favens, hominum animos ad ea, quibus humanae societatis fundamenta nituntur, revocare conatus est? Iam quid prius aut potius esse potest ad generis humani aut civitatis alicujus tranquillitatem felicitatemque quam ut omnes esse Aliquem, cujus numine ac providentia omnia sapienter regantur, confidant? Qua fiducia sublata aut labefactata vulgo, nihil non labare vacillareque necesse est. Liquet igitur, argumentum carminis nostri, quo Deum Divinamque providentiam esse asseritur et consilio, quod Horatio in sex primis carminibus pangendis obversabatur, optime convenire nec omnino aut gravius aut aptius reperiri potuisse, unde hanc erigendae disciplinae Romanae dicatam hexalogiam ordiretur. — Nec minus singulae carminis strophae ad hoc, quod statuimus, argumentum, appositae sunt. Ac primum quidem apparet, cur tam grandibus verbis carmini praeluserit. Gravissimo enim argumento graviter praefandum erat. Iam intelligimus etiam, quare in prima stropha formulis usus sit a re sacra petitis et carmina non prius audita polliceatur, Revera enim nullum est carmen, quo eandem rem persecutus sit. Apte idem Musarum sacerdotem se dicit, quippe divinae causae patrocinium gerens. Neque absurde virginibus puerisque se cantaturum profitetur, ut quorum mentes tenerae ac molles religione ac metu deum adhuc imbui possint. Reliquorum enim animos duros et impios ad religiones revocari posse desperans profanum, irreligiosorum vulgus procul amandat. Secunda stropha sententiam primariam profert post necessarium prooemium in fronte totius poematis positam. Nam quod Monichius et Dillenburgerus observaverunt, caput et sententiam principalem apud Horatium saepe in medio carmine delitescere (cf. Monich. l. c. p. 31 sqq. Dillenburger ad I, 6. II, 3. II, 12. II, 14. II, 16. III, 1. III, 11. III, 14. III, 16. III, 29. IV, 12. IV. 15.), id neque illis in carminibus ubique concesserim neque hoc loco statuere possum. Poeta igitur hoc dicit: „Uti reges per orbem terra-

*) Scharpff Darstellung der polit. und religiös. Ansichten des Tacitus. Rottweil 1843. p. 11.

rum populis imperant, ita cunctis hominibus atque regibus ipsis Jupiter optimus maximus moderatur, cujus potentia nullis finibus circumscripta est, id quod inde apparet, quod vel Gigantes, maximos et terribilissimos adversarios, perdomitos coercuit.“ Iam sequuntur ea, quae, quominus universitatem rerum divinitus regi gubernarique credamus, obstare videntur. Huc inprimis pertinet, quod iniquitatem quandam per hominum sortes grassari opinantur, quoniam bona fortunae adeo inaequabiliter distributa sint. Pergit igitur: „Sunt revera ista, quae divino Iovis imperio repugnare opinamini. Constat enim, alium alii agrorum possessione praestare, generosiorem nobilioremque in honoribus mandandis saepe meliori praeferri, alium denique clientium multitudine praevalere. Nihilominus in hac, quae ubique temere dominari videtur, iniquitate rerum, revera aequa lex necessario obtinet.“ Huic Necessitati divinae omnes pariter subjecti sunt nec quisquam ei se subducere potest. Ac primum quidem mors ipsa nemini non imminet neque inter principes et pauperes ullum facit discrimen. Eadem necessitate divinitus constituta et temperata fit, ut impius homo perpetuo agitetur metu et velut Damocles ille Ciceronianus, quem Dionysius, ut fortunam ipsius experiretur ad conquisitissimas epulas adhibuit, destrictum ensem cervicibus suis imminere putet; innocens contra tranquillo degat animo ac somnum suavissime capiat v. 17—24. —

Qui animum continet et cupiditatibus purgat, ei animi tranquillitas et vita beata contingit. Contentus enim patrimonio modico neque mercaturae navigationisque periculis neque jacturis, quae naturae vi ingruentes latifundiorum possessorem assidue vexant, obnoxius est v. 25—32. — Frustra dives, quem luxuria et avaritia exagitat, mari submoto villas magnificas sumtuose aedificat. Curae, timor, minae (i. e. malae conscientiae cruciatus) vel istuc eum sequuntur nec fastidium taediumque pellitur, quo, qui omnes voluptates mature exhausit, vexari solet. v. 63—40. — Quodsi divitem, quum semper aliquid desideret (*dolentem*) nullae deliciae beatum efficere possunt, quid est quod ego magnas ei fortunas invideam? v. 41—48.

Noli mirari, Horatium thematis huic carmini subjecti mentionem sub finem non repetere. Quis enim poetae nostro vel mediocriter familiaris ignorat, haud raro eum carmina subito concludere?

Atque omnino tenendum est, carmen lyricum disputationem non esse, ubi via et ratione aliquid demonstretur. Ceterum in hoc carmine quomodo reliqua cum sententia principali cohaereant, postquam fortunae bona inaequabiliter inter mortales divisa ostendit, satis perspicue indicant verba: *aequa lege necessitas sortitur insignes et imos*, ut quae sequuntur eodem spectare nemini jam ambiguum esse possit. Deum igitur divinamque providentiam esse eo evincit, quod aequitas et justitia per res sortesque hominum regnet. Persuadet enim nobis, sceleratum quamvis in maxima fortuna constitutum beatum non esse sed videri dumtaxat, utpote qui conscientiae morsibus pun-

gatur (v. 17—24). Contra inopem colonum beatiorem esse quam videri, ut qui animi tranquillitate gaudeat (v. 21 — 24). Atque ita omnino, quicunque terminos divinitus ipsi positos non transiliat nec majora concupiscat, eum transquille ac beate degere atque multarum magnarumque curarum expertem esse, quibus vicissim ii angantur, qui divitiarum causa trans mare currunt aut latifundia continuant (v. 25—32) nec terra continenti contenti in ipso mari aedificant. Apparet igitur, carmen nostrum *Theodicaeam* quandam esse, qua aequitatem divinitus constitutam atque rebus ipsis inhaerentem per fortunas humanas eminere significat. Ultima stropha hanc sententiam in suum quasi usum convertit atque paucis indicat, suam vitae rationem hoc fundamento niti neque revera esse, cur quum majori fortunae majora etiam incommoda necessario adhaerescant, fortunatis invideat. Quod Iovi universalis providentia tribuitur, id plane e Stoicorum sensu factum est, quibuscum in hac re Etruscorum disciplina congruebat*). Quo loco quaeritur, quomodo Iovis persona cum *lege necessitatis* conveniat. Hanc Necessitatem equidem non caecum fatum intelligo sed a poeta Iovi eodem sensu tribui crediderim, quo Spinoza Eth. I, prop. 16. ex necessitate naturae divinae infinita infinitis modis sequi dicit. Notio enim necessitatis non per se separatim spectanda est sed idea Iovis optimi maximi continetur. Qui quoniam perfectus est, quaecunque ex legibus naturae suae agit, quamvis necessitate fiant, perfectionis expertia esse non possunt. Naturae autem numinis divini aeternae leges insunt, quare quidquid divinae originis est, id necessitate fit nec fortuitum quidquam est, quod divinum nuncupari possit. At dixerit fortasse quispiam: haec necessitatis ex ipsa Iovis natura repetitae ratio est illa quidem per se forsitan probabilis sed ab Horatii aetate et ingenio aliena. Unde quaestio haud mediocris oboritur, quam altera disputationis nostrae parte attingendam esse dixi. Neque vero hoc tempore illud mihi sumo, me quid Horatius omnino de rebus divinis humanisque et utrarumque inter se ratione senserit, explicare hoc loco posse; sed relicta aliis quaestionis hujus gravitate, tantum efficere conabor, ut nostram sententiam de hujus carminis argumento propositam cum Horatii cogitandi ratione consentire appareat. Maxime autem huic Iovis providentiae in rerum humanarum vicibus conspicuae, quam hoc carmine praedicat poeta, repugnat locus Sat. I, 5, 101. *Namque deos didici securum agere aevum*, i. e. Epicureorum disciplina imbutus rebus humanis prospicere deos nego, quippe quorum perpetua ac beata tranquillitas nulla coelestium terrestriumve

*) Cf. Creuzer Symbolik u. Mythol. ed. 3. I p. 67. et III, 554 sq. Vom Jupiter hatten die Etrusker desto höhere Begriffe. Er war ihnen die Weltseele und der letzte Grund aller Gründe (causa causarum), mithin Fatum und Vorsehung. Er war die Natur, aus der Alles geboren worden und der erste Odem, durch den Alles lebet; er war Bewahrer und Regierer des Universums (Seneca Quaest. natur. II, 45). Cf. etiam Naegelsbach Homer. Theologie p. 127.

rerum cura turbatur. Profecto haec juvenis Horatii opinio fuit, in qua si perstitisset, carmen nostrum non scripsisset. Verum ipse diserte hunc errorem juvenilis levitatis inscitiaeque improbavit*) ac retractavit carmine tricesimo quarto libri primi, quo de carmine quae Lessingius Opp. ed. Lachmann. IV. p. 33—43. contra Dacerium disseruit vehementer placent, at quam homo subactissimi judicii ipse proposuit sententiam, aetatis illius errores redolere censeo. Neque enim verum est, Horatium in componendo carmine tricesimo quarto nec de Stoicis nec de Epicureis cogitasse atque nihil aliud nisi quae subita tempestate commotus animus tum maxime sentiret, poetae ritu expromsisse. Nec magis credibile est, quod Lessingius putat, Horatium Augusto tonitrua et fulgura auctore Suetonio paullo infirmius expavescenti adulantem haec scripsisse. Nimirum ne Lessingii quidem aetas infandam istam pravitatem, qua poetae Silesiaci liberalissimam artem ad servilium ministeriorum indignitatem detruserant, plane abjecerat, quae perversitas effecit, ut multi adulationis vestigia apud Horatium aliosque poetas odorarentur atque adeo de industria investigarent, ubi revera nulla sunt. Atque nisi fallor ne hoc quidem tempore, quo poesis germanica in contrariam partem deflexit, moratores quidam antiquitatis interpretes labe ista prorsus immunes sunt. Repudiata igitur sententia mere aesthetica, quam Lessingius carmini tricesimo quarto subjecit, ethicam ejus explicandi rationem, olim usque ad Tanaquilum Fabrum omnibus probatam, quam Dillenburgerus subtilissimus carminum Horatianorum interpres acute illustravit, libenter amplector. Cujus editio in usum scholarum apprime apta cum in omnium manibus sit, non est cur in hac re diutius morer. Accedit carmen alterum libri primi, ubi Jupiter iram propter interfectum Caesarem conceptam calamitatibus immissis prodit atque ultorem Octavianum sub specie Mercurii i. e. nuntium divinum sapientia et clementia insignem mittit, qui scelere expiato deos placet. Unde illud confirmatur, quod dixi Iovi quum ab aliis tum ab Horatio universalis providentiae munus tribui, quo munere fit, ut scelerum et maleficiorum poena comes sit**). Quo loco illud

---

*) „Recenseamus omnes, qui a primo aevo in hodiernum diem Deum negasse dicuntur, non modo falsa fuisse eorum commenta *et sibi non constantia*, sed etiam eos invitos et quasi coactos vestigia divini sensus, signa fidei in Deum, edidisse, etiam eos Deum agnovisse et licet nescios tamen nolentes volentes credidisse mox apparebit.“ Dr. Anton Kahlert: Cornel. Taciti sententiae de natura, indole ac regimine deorum. Part. I. p. 11. — Similiter Hoffmeister: Die Weltanschauung des Tacitus p. 108. Wir dürfen voraussetzen, dass im Mittelpunkte des Lebens eines jeden Menschen auf unvertilgbare Weise der Glaube einer göttlichen Ordnung der Dinge lebe und dass diese innere Gottesüberzeugung gerade im tiefsten Geiste am klarsten, stärksten und reinsten erklinge. Ganz zum Schweigen gebracht kann diese Stimme nicht werden.

**) Quum res nos deduxerit ad carmen I, 2, liceat obiter attingere versum vigesimum primum: *Audiet cives acuisse ferrum*, quem locum Hofman-Peerlkampius vituperavit propterea, quod quoniam significationem

alicujus momenti est, quod nomen Providentiae primum in numis antiquis apparet, quos *Augustus* post caedem Caesaris procudi jussit*) Similiter Horatius Carm. I, 3, 39. Iovem ut principem rerum humanarum animadversorem inducit. Quare non dubito, quin ubi non certum aliquem deum nominat, sed singulari numero hujus nominis simpliciter utitur, velut I, 3, 21. *Nequidquam deus abscidit prudens oceano dissociabili terras*, Jupiter intelligendus sit. Nec verba dare nobis existimo poetam quum I, 12, 13 sqq. dicit:

Quid prius dicam solitis parentis
Laudibus, qui res hominum ac deorum
Qui mare ac terras variisque mundum
Temperat horis?

Hinc lux affunditur loco, qui legitur Carm. III, 3, 6. ubi justum et tenacem propositi virum mente solida nec alii undique terrores nec fulminantis magna manus Iovis quatere dicuntur, id quod primo adspectu paene impie dictum videtur. Quid enim? Justitia et constantia num in eo cernitur, ut quis metum deorum abjecerit? Immo hoc sibi vult Horatius: Justus vir bonorum consiliorum sibi conscius nec quidquam aliud expetens nisi quod cum divina Jovis voluntate consentire persuasum habet, de sententia et consilio proposito ne fulmine quidem aut tonitru deturbatur.

Ceterum animadvertendum est, Horatium in hexalogia libri tertii argumenta priorum carminum in proxime sequentibus ut *sententias secundarias* subinde repetere. Sic argumentum primi carminis, de quo agimus, recurrit ut sententia secundaria in quarta oda v 45:

Qui (Jupiter) terram inertem, qui mare temperat
Ventosum et urbes regnaque tristia
Divosque mortalesque turbas
Imperio regit unus *aequo*.

---

bellorum civilium inesse oporteat, scribendum fuerit *cives contra cives*. Dillenburgerus id poëta indignum esse judicat, quod nobis non probavit. Revera enim logica ratio postulat aliquid, unde gladios *in cives* hostiliter strictos esse appareat. Neque enim hoc improbat, quod cives ferrum acuant, sed quod contra cives, non contra Persas acuant, id vero scelus notat. Logica ratione autem ne poeta quidem supersedere potest. Iam quod ad fulciendum locum affert, gravi *civium* et Persarum oppositione supervacaneam fieri domesticae ac mutuae caedis commemorationem, id speciosius quam verius dixit. Nulla enim oppositio est inter *cives acuentes ferrum*, non addita mentione in quem acuant, et Persas; opponendi enim h. l. sunt ii, in quos impetus fit, quoniam impetum qui faciunt et in bellis domesticis et in externis utique cives Romani sunt. Itaque hos versus non ejiciendos illos quidem cum Peerlkampio sed emendandos censeo. Scripsisse Horatium puto: cives *secuisse* ferrum. *Cives* ferrum secuit, quo Persae concidendi erant. Corruptelae origo in promtu est; s finalis antecedentis vocabuli *cives* absorpsit proximum *s*, quo facto facile *e*cuisse in *a*cuisse transiit.

*) Tölken: Ueber die Darstellung der Vorsehung und der Ewigkeit (Providentia und Aeternitas) auf römischen Münzen in Köhne's Zeitschrift für Münzwissenschaft. Jahrg. 1844.

Eandem sententiam refert exordium quinti carminis: *Coelo tonantem credidimus Iovem*, ubi assentiri non possum interpretibus, perfecto *credidimus* aoristi vim tribuentibus, sed poetam respicere puto ad argumentum primi carminis, quod inde legentibus jam persuasum atque etiam nunc fixum esse confidit. Denique favet opinioni nostrae stropha secunda ultimi hujus hexalogiae carminis:

Dis te minorem quod geris, imperas;
Hinc omne principium, huc refer exitum:
Di multa neglecti dederunt
Hesperiae mala luctuosae.

Qui igitur calamitatum, quae rempublicam Romanam vexabant, originem diserte ad neglectum deorum refert, is in carminum serie ad disciplinam priscam restituendam conscripta religionem graviter labefactatam confirmare omiserit atque obiter tantum ejus rei mentionem fecerit? .. Credat Judaeus Apella!

Restat ut paucis attingam, quomodo Horatius aetatis suae indole ac temporum ratione ad hoc argumentum deductus sit. Si quod unquam tempus, Horatii aetas ita comparata fuit, ut Theodicaea quadam, qualem carmen nostrum quodammodo repraesentat, ad animos religioni reconciliandos opus esse videretur. Bellorum enim civilium crudeles casus et vicissitudines violentae vel id, quod omnium animis innatum esse videtur, divini numinis ac providentiae humanis rebus prospicientis fiduciam graviter concusserant. Nam quum honores, imperia, gloriam, divitias penes eos esse viderent, qui legum sanctitatem et omnem honestatem impudentissime violabant, famam popularem non recte factorum sed peccatorum vitiorumque comitem, principatum non virtutis sed ambitus, largitionis corruptionisque praemium esse, quum veritatem vanitas simulatioque, fidem perfidia, honestatem turpitudo, abstinentiam libido, morem majorum arbitrium ac potentia paucorum fere vinceret, quum denique in vita et privata et publica grassari cernerent, quidquid de ferrea aetate canit Ovidius Metamorph. I, 128:

Protinus irrumpit venae pejoris in aevum
Omne nefas: fugere pudor, verumque fidesque:
In quorum subiere locum fraudesque dolique,
Insidiaeque, et vis, et amor sceleratus habendi.

Et v. 144. Vivitur ex rapto: non hospes ab hospite tutus,
Non socer a genero: fratrum quoque gratia rara est,
Imminet exitio vir conjugis, illa mariti:
Lurida terribiles miscent aconita novercae:
Filius ante diem patrios inquirit in annos.
Victa jacet pietas, et virgo caede madentes
Ultima coelestum terras Astraea reliquit.

tum vero fieri non potuit, quin vulgus nihil nisi panes et circenses curans, caecum deorum metum, quo olim imbutus fuerat, abjiceret, nobiles vero, qui jam pridem domos, villas, signa, tabulas suas pluris

quam rempublicam ac religiones faciebant, plerique Epicuri opinionem, deos nihil agere, nihil curare mundum, amplexarentur nec nisi pauci cordatiores Romani Stoicorum *πρόνοιαν* mente animoque retinerent. In tanto igitur veteris disciplinae morumque naufragio, quum sacra, caerimoniae, religiones neglecta jacerent atque ubicunque observabantur, magis consuetudine quam fide continerentur, necesse utique fuit, animos a diis abalienatos ad pietatem revocare atque desperantes desperatosque Romanos solatio providentiae divinae confirmare confirmatosque ad virtutis relictae studium erigere. Erat omnino tum Romae is habitus animorum, quem I. Venedey in libro qui inscriptus est Irland I, p. VIII. describit. Quem librum quum paucis ad manum esse verisimile sit, operae pretium videtur, totum locum transscribere: In England war der Geist des Zweifels über mich gekommen. Ich sah des Bösen, des Schlechten so viel, und in dem Bösen, dem Schlechten meist die Ursache der äussern Grösse Englands, die Ursache all dieses Reichthums, all dieser Macht, die wir anstaunen. „So gäbe es also keinen Gott, keine Gerechtigkeit in der Geschichte?“ Und die Kälte, die hier in den Herzen lebt, der Stolz, der hier sein Gold abwägt und die Menschen nach den Pfunden schätzt, thaten wehe und ich fühlte mich unglücklich und zweifelte an Allem, woran ich sonst geglaubt, worauf ich stets gebaut hatte.

Und nur ein paar Tage brauchte ich in Irland, um geheilt zu werden, um den alten Glauben neuerwacht, urkräftig wiederzuerlangen.

Am ersten Abende, den ich in Dublin, durch die Strassen schlendernd, zubrachte, sprach mich ein lahmer Bettler an und ich gab ihm eine Kleinigkeit. Der Bursche drehte sich auf dem Absatze des gesunden Fusses herum und hinkte freudig und singend weg, zu zwei andern Bettlern hin, die Ball spielend auf ihn, während er das Almosen erntete, gewartet hatten. Sie spielten lustig weiter. Das verletzte mein Gefühl. .. Aber mit jedem Tage, den ich in Irland lebte, mit jedem Armen, dem ich in Irland begegnete, wurde mir immer klarer, was diese beiden Bettler mich gelehrt hatten. Ich musste an England denken, ich musste mir den stolzen Ernst, die kalte Langeweile, die dort an allen Herzen nagt, die Oede in den gefülltesten Gesellschaften, die Armuth bei der gespicktesten Börse ins Gedächtniss zurückrufen, und mochte wollen oder nicht, es wurde immer lebendiger in mir: „Kein Lord in England, der nicht den Bettler in Irland um sein Glück beneiden dürfte.“ Selig — selig sind die Armen, die Einfältigen — und es ist nicht nöthig gerade dumm zu sein, um in Einfalt zu leben... Also gibt es doch einen Gott in der Geschichte. Der geistreiche, lustige, gottvertrauende, vogelfreie und freudig-lebende Bettler gab mir das Vertrauen wieder, das ich in England fast verloren hatte.

Compara hanc descriptionem cum carmine nostro Horatiano nec diutius, credo, negabis, argumentum, quale nos ei tribuimus, verum

esse. Scilicet totius Theodicaeae origo inde repetenda est, quod hominibus displicebat, bona malaque physica non distributa esse secundum bona malaque moralia sive quod cernere sibi videbantur, bonis saepe esse male, malis bene. Hinc Tacitus Annal. VI, 22. „Sed mihi haec et talia audienti, in incerto judicium est, fatone res mortalium et necessitate immutabili an forte volvantur. Quippe sapientissimos veterum, quique sectam eorum aemulantur, diversos reperies; ac multis insitam opinionem, non initia nostri, non finem, non denique homines diis curae; *ideo creberrime et tristia in bonos et laeta apud deteriores esse.*“ Contra alii, fatum quidem congruere rebus, putant, sed non e vagis stellis verum *apud principia et nexus naturalium caussarum:* ac tamen electionem vitae nobis relinquunt; quam ubi elegeris, certum imminentium ordinem; *neque mala vel bona, quae vulgus putet: multos, qui conflictari adversis videantur, beatos, ac plerosque, quamquam magnas per opes, miserrimos;* si illi gravem fortunam constanter tolerent, hi prospera inconsulte utantur. Minuc. Felic. Octav. p. 7. (fulmina) sine dilectu tangunt loca sacra et profana, homines noxios feriunt et saepe religiosos. Quid tempestates loquar varias et incertas? Quibus nullo ordine vel examine rerum omnium impetus volutatur; *in naufragiis bonorum malorumque fata mixta, merita confusa;* in incendiis interitum convenire insontium nocentiumque, et cum tabe pestifera caeli tractus inficitur, sine discrimine omnes deperire, et cum belli ardore saevitur, meliores potius occumbere. — Accuratissime de hac re disputaverunt Leibnitius Opp. philos. ed. Erdmann. Vol. I, p. 656. et Emil Aug. v. Schaden: Theodicee. Eine Reihe von Dialogen. 1842.

Si qui sunt fortasse, qui tale argumentum philosophis potius relinquendum fuisse, poetam parum decere censeant, eos reminisci velim, inter nostrates quoque fuisse, qui in simili argumento partim cum laude partim inepte versati sint. Hallero quidem constat in deliciis fuisse poema, quod de origine mali composuerat (a. 1734), quo auctore Uzius breve pepigit carmen, cui nomen est Theodicee; Denson, Professor Stargardiensis, deum esse e gramine demonstrare conatus est (cf. Gervinus IV, 40); denique Nicol. Dieter. Giseke imperium divinum carmine persecutus est (Poet. Werke, herausgeg. von K. Chr. Gärtner p. 8). Finem disputationis nostrae faciat ac veluti cumulus accedat interpretatio vernacula:

Ungläub'gen Pöbel hass' ich und halt' ihn fern:
Schweigt still in Andacht! Lieder noch nie zuvor
Vernommen sing' ich, Musenpriester,
Höret ihr Jünglinge und ihr Jungfraun!

Gefürchtet herrschen Fürsten ob eignem Volk,
Doch über Fürsten selber herrscht Jupiter,
Der durch Gigauten-Sieg verherrlicht,
Alles erschüttert mit seinem Winke.

Mag Einer breite Bäume nach Furchen reihn;
An Rang und Abkunft Dieser, ein edlerer
Bewerber, auf das Marsfeld schreiten;
Dieser an Sitten und Ruf bewährter

Wetteifern, Jenem gröss're Klientenschaar
Zu Diensten stehen: gleicher Nothwendigkeit
Des Schicksals fallen Hoh' und Niedre,
Jeglicher Name erklingt im Loostopf.

Wem über frevelm Nacken das Schwert gezückt
Herabhängt, dem wird nimmer Siculisch' Mahl
Den leckern Wohlgeschmack erkünsteln,
Vögelgezwitscher und Lautenspiel nicht

Den Schlaf herbeiziehn; ruhiger Schlaf verschmäht
Der Dorfbewohner niedere Hütten nicht,
Noch Ufers Schatten oder Tempe's
Zephyr-umsäuselten kühlen Thalgrund.

Wer nur begehrt, was reichet zum Leben hin,
Den kümmert nicht des stürmischen Meeres Schwall,
Noch sinkenden Arcturus Tosen
Oder des steigenden Widders Aufgang;

Nicht Hagelschlag in Rebengefilden, noch
Misswachs des Landguts, schadet die Nässe nun
Der Baumfrucht, bald den Saatgefilden
Sengend' Gestirn, bald strenger Winter.

Die Fische fühlen sich in der See beengt
Von Dämmen, welche mitten im Dienerschwarm
Der Bauherr in das Meer hinabsenkt,
Welchen Besitz des Landes langweilt.

Doch Furcht und Reue folgt überall ihm nach,
Wo er auch hinsteigt; nimmer verlässt sie ihn
Auf erzbeschlagnem Schiff, zu Rosse
Setzet sich hinter ihn — finstre Sorge.

Wenn nun die Schwermuth Phrygischer Marmor nicht,
Nicht Purpurtracht, hell prangend trotz Sternenglanz,
Beschwichtigt, noch Falerner-Reben,
Noch Achämenische Spezereien,

Wozu Paläste thürmen in neuem Stil
Und prangend mit neidweckender Säulenreih'?
Wozu um sorgenvollern Reichthum
Tauschen mein reizend Sabiner-Thälchen?

Posnaniae. Dr. *F. A. Hoffmann.*

Clarorum virorum ad Io. Meursium epistolae, ex cod bibl. acad. Lips. nunc primum editae.

I.

Salutem a domino. Cl. et praestantissime vir. Erumpit tandem interior animi mei affectio erga publica tua bene merita, quae varia in remp. litterariam iampridem contulisti, atque in dies eam egregiis tuis lucubrationibus iuvare non desinis. Quo nomine me tibi quoque obnoxium esse fateor, quippe qui iam a multis annis multiplicem e monumentis tuis percepi fructum. Id quod amica hac scriptione ad te contestatum facere volui, plane confisus, haud tibi ingratam futuram hanc meam salutationem. Habent enim hoc, ut nosti, litterae nostrae, ut in sui communicationem facile coalescant. Equidem inter eos me esse lubens profiteor, qui quicquid habent virium, in auxilium et decus litterarum conferre student. Prodierunt a me ingenioli mei cuicuimodi ἐνδείγματα aliquot, quibus huncce meum animum iam viris doctis apprime innotuisse mihi persuadeo. Inter alia annis abhinc octo in censuram vocabam optimi comicorum fabulas, quas mea industria paulo meliores reddere conatus sum: quid vero praestiterim, aliis merito iudicandum relinquo. Certe quidem ex animo saepe poenituit, tam propere praecipitasse illud meum studium. Taceo enim, quod ab operis typographicis tum misere exceptus meus labor, dum prave omnia expressa, non pauca omissa aut interpolata: etiam dies, ut fit, interea multa me docuit aliter. Sensi insuper iniquum obelum τοῦ δεῖνα. Quae omnia necessario me pepulerunt, ut de nova editione cogitandum fuerit, ut hac ratione authori, quem expoliendum susceperam, rectius consulerem, meaeque famae contra invidorum morsus minime deessem. Serio igitur istam rem aggressus sum, Musis omnibus benevolentibus. Ab serenissimo nostro Principe Electore novem mss. codd. impetravi, e quibus palmarium obtinet vetustissimus iuxta atque optimus ille, quo olim quoque usus Camerarius. Ex hoc libro et caeteris optimae quoque notae mss. proximis nundinis, si deus vitam et valetudinem porro concesserit, castigatissimas dabo poetae nostri fabulas, sequestratis omnibus aliorum divinationibus aut coniecturis. Ita polliceri audeo, postquam iam priores septem ad librorum istorum cynosuram emendavi. Reprehendi namque passim a multis perperam lectionem membranarum exscriptam, meque antea, qui alienis oculis videre cogebar, turpiter quoque inductum. Quin heri demum dum in Epidico versor 5. 1. vers. 1 [*immo* 11] mirabar, quis magno μακαρίτῃ Scaligero insusurrasset libello de re numaria pronuper edito, in optimo Camerariano codice inibi legi — *gestant copulas secum suas:* unde ipse fecerat *sesuncias.* Sed affirmo

tibi, mi Meursi, expresse membranas sic habere — *gestant copulas siaui.* Talia *ψευδογραφήματα* ex omnibus codd. Palatinis nobis prodidit is, qui a columbis an colubris nomen accepit, in fasto illo centonum volumine, infinita prorsus, uti ex altera editione mea cuivis liquido patescet. Promiserat non ita pridem iuvenis quidam in Analectis suis novam editionem, eamque e curis mss. Scaligeri 6. m., quae tot iam annos in magna fuerunt exspectatione. Profecto cum illam *ὑπόσχεσιν* legerem, cor meum rem ludicram fecit: totus enim exilii et in haec verba prorupi: *ἔξεχ', ὦ ἥλιε!* Interim meam cogitationem abiicere non potui, tot praesidiis ad hanc rem oppido quam necessariis instructus, absque quibus si sit, neminem in bonorum authorum emendatione feliciter versaturum utique te *ὁμόψηφον* habebo. Quaeso igitur, cl. vir, hanc mihi gratiam facias, et quid de Swartiana pollicitatione credendum mihi significes. Ego, ut dixi, propterea a meo proposito dimoveri non potero. Semel enim haec mihi alea iacta. Secus namque abstinere maluissem, cum alia multa in meis *ληκύθοις* supersint, quae lucem affectant: e quibus facile laudem merebitur *Panoplia universitatis locorum communium*, quam institui. Sed heic nunc fatisco, usque dum comicis meditationibus satisfecero. Habeo et paratos duos indices absolutissimos in opera Statii et Nasonis, qui iam typographis traditi. Symmachum nuper percurrebam et Sallustium: quorum hunc tibi dono, ut de *μελεταῖς* nostris iudices. Addidi alia quaedam opuscula dicis causa a me edita, profutura tamen, nisi me omnis ratio fallit, iuventuti. Tu vero, cl. Meursi, quid meditaris? quid Heinsius? quid Scriverius? Huius Martialem iam diu in spe nostra posuimus. Heinsii Terentium videre quoque gestio: is enim in Moenano indice promissus nobis nondum apparuit. Sed abrumpo, ne inficetiis meis tibi ultra molestus sim. Condonabis omnia affectui meo, quem in te et caelestes alias animas, quae in Atheneo vestro, gero intimum. Me vero, si sic videatur, mutua vicissitudine litterarum honorabis. Salutem ex animo dico cll. vv. Heinsio, Scriverio, atque etiam florentiss. iuveni Dn. Gevartio, si vobiscum est, nec non Dn. Erpenio. Vale, vir cl., meque amare incipe. Ex museo meo Neapoli Nemetum, MDCXVII. a. d. 8. Septemb.

Tuus toto pectore
Ioh. Philippus Pareus
illustris gymnasii Electoralis Neostadiensis Rector.

II.

Janus Gruterus viro clariss. Ioanni Meursio sal. pl.

Imo tu potius sophistice loqueris, ac de musca elephantum facis, dum debitorem te mihi profiteris. Utinam in plures inciderem tanta animae bonitate, ut scilicet liberi cum sint, ultro necti ament! Amo tamen, mi Meursi, hunc animum, hanc mentem. Quippe nisi fortiter admodum et calide amares, non ita sentires censeresve. Ego vero quanti te faciam, aliis libentius exsinuaverim quam pu-

dori tuo. Es enim mihi eximium saeculi huius et virtute et doctrina sidus, sed quod maior pars peiorque hominum prae lippitudine aut malignitate non agnoscit. Ceterum gratias tibi ago habeoque magnas pro saltationis tot speciebus. Da operam, ut unum sub aspectum habeamus ipsam artem totam. Meo enim animo nihil ullo saeculo uspiam quod extitit divinius. Aevum certe nostrum ea illa forma ac specie nondum loquitur, imo ne balbutit quidem, nisi admodum ridicule. De praeloquio ac pagina honorum, qua caput istud beare tibi fert animus, plurimum tibi iam nunc debeo, debeboque deinceps, dummodo intra modum te tenueris, neque quid expresseris quo doleant oculi communi illi orbis nostri delicio, Io. Philippo Pareo, quondam discipulo meo, cum ipsi expediebat: nunc mordax canis, latrans sane. Is enim cum ex me quaereret, qualem se gerere deberet in editione Plauti secunda, quam profusissime cacatis suis chartis a capite ad calcem permerdat, respondi, consulturum sibi, si suo se pede metiretur, occupareturque potius circa suam virgidemiam: sin omnino decrevisset publicare curas secundas, sequeretur exemplar omnino Taubmannianum, utpote cui ipse ultimam imposuissem manum. Ibi ille Pareus Gruterianus sive Gruterus Pareanus (quae nomina me invitissimo, sane ignaro assumsit, neque ego unquam agnovi, nisi forte ipsum eieci inter alia mea retrimenta) fremere ac tremere, obiicere denique mihi et ζῆλον et φθόνον, imo et animum hostilem, minarique adeo se theatro mundi universi declaraturum praeconio plus quam tubali (?), centones Taubmanni nonnisi mangoniis meis ac pistoris suffarcinatos. Iam modo palam iactat, reperisse in Camerarii ms. (quem ei misi) ducenta loca optimi commatis, ad quae ego Lynceus mera fuerim talpa. Interea asinus ille non videt se eisdem verbis eandem caecitatem obiectare optimo virorum Camerario. Liber ille prodibit in lucem autumno proximo. In eum diem si vixero, nullo mihi opus Iola in istam hydram. Qui iunior serio batui sculponeis os Godofredi, idem scuticae visu sonituque mancipium illud Scythicum avertam evertamque. Est enim moribus supra omnem rusticitatem insubidis, ingenio sterilissimo, iudicio sinisterrimo, animaque bilingui. Verum si quid mihi accidat (satis enim periculose iam aliquot dies laboro synanche), subveni Gruteriano nomini, adsere amicum hunc eiusque memoriam a dentibus calcibusque tam infelicis aselli. Quod autem idem quondam in praefatione Plauti priore ita serviliter mihi parasitabatur, factum me omnino ignorante, ideoque tantum ut aliquam sibi circumdaret dignitatem a nomine meo apud Baronem Vinenbergium (Nienborgium?) gratioso. Sed et videbat, sibi opus tam tenello umbra. Itaque sub arbore mea latuit crevitque isthaec hedera, quae iam se putat trunco isti strangulando parem; Lingelshemio ei suffragante, quia non refragatur. Tanto enim bellua ista est et stupore et impudentia, ut cum ille amicus noster aperte ei non adversetur, putet stare a se: quod secus est. Sed gravioribus occupatus isti rei propius attendere non potest, non cupit. Verum

indignatione longius abripior. Redeo itaque ad te, mi Meursi, petoque ut dignitatem litterarum porro sustinere ne dedigneris, tuerique mortuum leonem ab insultanti isto lepore. Nam serpentem a sinu meo calentem etc. alii indigitabunt. Ego isthaec praecipitabam Heidelbergae XXVII Martii MDCXVIII.

III.

Janus Gruterus Ioanni Meursio v. c. salutem plurimam.

Valde miror non constare tibi an ingenii tui luculentissimi monumenta recte receperimus. Nam quantum meminisse possum et pro eis, ut quaeque receperam, uberes tibi egeram per epistolas gratias, et hortabar ad pergendum ulterius. Itaque oportet literas meas omnino periisse. Imo, mi Meursi, nihil tui est, quod non etiam recte ad me curarent Elzevirii, homines officiosissimi. Quare etiam libenter fateor, imo adeo profiteor, largiter esse me in aere tuo, nuncque etiam magis, quo placuit Musis tuis ac Gratiis nomen meum committere peplo Aeternitatis. Valde me profecto dedicatione ea obligasti. Sed et libenter me video collegam viro egregio, Dno Vossio. Est enim mihi per uxorem omnino adfinis: cohaeremus tamen magis communium studiorum vinculo. Ei quaeso plurimas ex me salutes. Epistolam tuam communicavit mihi adfinis meus Lingelshemius, et cogitabamus de Praga: illic tibi et Vorstio locum esse posse honoratissimum, utpote ubi desiderantur professores, et honoraria eis constituta sunt admodum splendida. Potuerit tibi etiam modo locus esse apud nos; sed id impedirent sacri ordinis homines, quos nosti. Unice miror, quo evasura sit censura istaec durissima. Rempublicam sane aut perdet aut dividet in partes. Quo quid hostibus accidere queat optatius? Exemplar libellorum trium ante septimanam transmisi ad Lingelshemium Heidelbergam, qui ipsemet tibi scio peculiariter gratias aget per literas. Ego aestatem istam occupavi totam in comparando Plauto Parei cacatissimo cum exemplaribus Palatinis; iamque demisi Witebergam, ut ibidem excuteretur cum commentariis Taubmanni, multis modis a me auctis emendatisque. Spero aliquid lucis ornatusque meo illo labore accessisse comico nostro. Tu certe tuique similes laudetis oportet vel amicitiae caussa. Interim detestanda Parei infanda calumnia, qua inter euphemias undecim meas voces ex epistola excerptas ponit, disertam contra animi mentem. Spondebam quidem editionem istam ultimam *mille modis superaturam priorem*, sed non sane bonitate, verum fatuitate, impuritate, stultitia etc. Eone iam venit res, ut me vivo, me tantum non praesente nebulo ille ausit committere manifestum falsi crimen ac stellionatus? Iam modo me publicis scriptis proscindit tanquam auctorem asini Cumani, sed nullis probationibus nisi mendacibus. Libelli autem ei tam stolidi erant ac bardi, ut parens ipsius ultro exemplaria omnia ipsus suppresserit. Si pro Plauto meo impetro epigramma tuum, magnus accedet ad beneficia tua in me cumulus. Recte curabitur transmissum Amstelodami ad

Comelinianos, aut potius Coloniae ad Billerbecium nostrum. Idem peto ab adfine Dno Vossio, cui salutes plurimas adscribo, gratiasque praeterea uberrimas pro luculento librorum munere ante annum imputato mihi prorsus immerito. Ego occupatissimus nihil in eis legi; at Lingelshemius perlegit a capite ad calcem, non sine laudis encomio exertissimo. Eum enim hic solum habeo, quicum omnia libere communico, quique non dissimulat quae sentit. Sed abrumpendum. Valete igitur et salvete, amicorum coryphaei. Scrib. raptim Francofurti 25. Sept. 1619.

IV.

S. p. Nulla tuarum est notarum, vir doctiss., cui non album adiecerim calculum inter relegendum. Nec erit, opinor, qui seorsum sentiat, ubi ediderís: quod ut facias ea occasione quae prae manibus est, hoc est ut patiaris Dni Gentilis editioni adiici tua ista mantissae vicem, te rogo et hortor, si opus est. Intellexisti nuper, me parare novam fab. Phaedri editionem. Quare abs te peto, ut si quas in illum libellum iam collectas forte habes observationes aut emendationes, mihi ne invideas, meis adiungendas. Si nihil dum annotasti, rogo vel mea causa relegas libellum lectu iucundum, et quod in mentem venerit per otium annotes. In eum usum ad te mitto geminum exemplar, quorum alterum habet excerpta P. Pithoei v. c. annotata ad oram libri manu Dni Bongarsii, qui ultro ad me ante 9 annos misit. Addo etiam editionem Rigaltii. Illud quoque ut quod maxime abs te peto et contendo, studeas supplere versu prosave fabulas LXXXII. LXXXIII, quae est narratio de Demetrio et Menandro [V. I.], et LXXI de leone regnante [IV. 13.]. Digna profecto res erit tuo ingenio ac studio, mihique, unde etiam aliis, gratissima: multo certe gratior et honestior, quam est illud supplementum Rigaltii ad fab. LXXII. B. v. et Notas apologeticas tuas recipe. Tui am. et studios.

C. Rittershusius. D.

V.

S. p. Equidem ita fore augurabar, ut Phaedrum non sine fructu et tuo et publico relegeres, Meursi doctissime, addo et amicissime, quando inter nos studiorum similium amor amicitiam conciliavit. Quare nec me consilii mei, quo te ad hanc relectionem invitavi, poenitere potest, nec debet te obsequii, quo mihi morem gessisti. Ne multa, probo vehementer emendationes et coniecturas tuas, inter quas nonnullae eminent, tametsi pleraeque omnes sint felicissimae. Nec minus probo etiam tuas adversus quasdam Phaedri sententias disputationes: non enim carent probabilibus rationibus. Gratias itaque tibi ago, qui non solum relegendum me hortatore susceperis suavem illum fabulatorem, sed etiam observata in eo mihi inscripseris. Erit haec illustris προσθήκη novae quam paro editionis, eamque non parum exornabit: ac praeterquam quod multa

lectorem docebit, etiam nostrae amicitiae monumentum erit minime contemnendum. Versor iam in conscribenda oratione mea de exiguis rebus non contemnendis, quam die crastini (*sic*) cum deo absolvam, et priusquam in publico recitem, te capiam privatim arbitrum. Scis enim ex Plinio et aliis morem veterum, quo inter amicos suos vel orationes ac μελέτας vel Musas recitabant et doctorum iudicia praetentabant ac secundum ea saepe multa corrigebant in melius. Qua in re Apellis exemplum imitati mihi videntur: nam et is tabellas a se depictas in pergula publice spectandas arbitrandasque proponebat, ut si quid opus foret, corrigeret priusquam tolleret (quod dicitur) manum de tabula. Nos utilissimum hunc morem iam pridem, sicut et alia maiorum praeclara instituta, in desuetudinem venire passi sumus atque obliteravimus. Sibi enim quisque fere sapit domi et sibi placet, se contentus iudice. Non sic ego, qui cuperem, si otium esset, indies hunc morem frequentare, et quae primus scribendi fervor in se laudarat, delere ad alienum arbitrium ac melioribus commutare. Vale, vir doctiss., et si commodum erit tibi crastino die unam atque alteram horam tribue mecum deambulationi et literariae collocutioni. XIX Junii MDCVII.

Tuus omni studio
Cunradus Rittershusius.

VI.

Iam pridem illa tua, praesertim de Gloria, quae Ouldenbarneveldiis consecrasti fratribus, magno pro merito feci, eruditissime Meursi, vir amicissime: nunc vero te aestimo quanti maximi, qui me litteris tuis et amicitia dignum iudicas. Quod bene vortat, volo quae vis, nolo eadem tecum. Ad officia, quae a viro bono praestari queunt, me paratissimum habebis, neque cedam cuiquam facile, qui te ὁλοκαρδίως amet ac colat, amore cultuque tui. De locis vero Phaedri tribus, quae adnotasti et εὐστόχως sane correxti, age quod sentiam habe. *Sol unus omnes exuret lacu:* non *lacus* [I. 6, 7.]. Recte: quod Rigaltium fugit, mordaculum illum et praeter rem dicacem hominem. Alter locus: *a furibus tueatur et vecti domum* [III. 7, 10.]. Dicam quod res est, nihil ingeniosius potuisse. Adplaudo et Dareiis centum dignam hanc censeo loci restitutionem. De tertio [V. *prol.* 7.] quod Myronem expungis, cuius bucula veteribus decantata, qui Praxiteli adiungitur διὰ τὸ ὁμότεχνον socius, non adstipulor: veniam dabis. Lex pedaria et sensus ipse nomen Myronis pulcre, probe admittit: — *Myronem argento, fabulae audiant, exaudiant.* Respuit *ex* metrum. Ceterum quid de vocabulo *detrito* trisyllabo (cui hospitium hic quidem superesse nequit) statuamus, non video. Tiresias hic sum, neque sine manu exarati exemplaris auxilio huic loco medicinam fieri posse autumo. Sunt vero, quod arbitror libere, in eodem Phaedro etiam alia, quae restitutionis in integrum a praetore expetunt beneficium, quae Rigaltius utinam attentius excussisset et abecedariis pepercisset. μωμεῖσθαι

ῥᾷον, nosti cetera. Exspecto autem editionem Phaedri post Rigaltianam vel a te vel a cl. D. Rittershusio: quorum alteruter nobis libertum Tiberianum, olim manumissum, etiam aureis annulis et gemmis ac serico, ostro denique Sarrano exornatum modo dabit. Perge tu, vir acutissime, in repurgandis et recensendis auctoribus, et hoc stadium inoffenso pede ingenti cum laude tua decurre. In urbem si veneris, mea tecta subire quaeso digneris, ut cominus congressi dextras iungamus ovantes. Vale et salve. Norimberg. 5 Eid. Quinctil. MDCVII. Tuus omni officio, amore omni

G. Remus.

VII.

Εὖ διάγειν. A semestri et quod excurrit responsum tibi debeo. Invitus quidem, invitissimus debui. Solvo, at cum lacrumis, et veris atque seriis lacrumis. Obiere (exhorrescis) D. Cunr. Rittershusius, Freherus, Hubnerus, iurisconsulti, philologi, poetae, historici. Hoc hodie annus est, cum animam deo reddidit conditori redemtorique Rittershusius Altorphii, cuius piis manibus te, Grotios, Heinsium et ceteros Phoebeios alumnos parentare non praeter rem sit. Quaeso, Parnassum plectris concutite. Hubnerus Pomeranus, qui post urbanus nosterque collega, prid. Pasch. Francofurti exspiravit; at Marq. Freherus, JC. Pal. VII vir consiliar. 3 Eid. Maias ad coelum migravit. Adcinite et nos planctu publico innodatos solamini, qui extra fortunae tela constituti, o amici, corcula optuma. Illustrem D. Baronem Erasmum a Stharenberg, delicium Germaniae, quem Jehova sospitet, apud vos hospitem versari audio. Destinantur nummi Philemoni, eius ephoro, Caesare Calandrino nostrate (socero Scip. Gentilis, qui pater est duarum prolium) procurante. Res nostras non recito. Pacata omnia. Caesar Lintium supra modum adamat, Pragam in coniugis gratiam spernit, Pragam rerum pulcerrimam. Tu, quod restat, in Belgicis rebus recensendis ξὺν θεῷ labora et effectum da cum nominis tui immortali laude et decore. Ita voveo et ominor. Saluta quaeso lumina illa magna, Dn. Baronem, Heinsium, Grotios, Philemona, et quotquot labra fontis Caballini undis immerserunt. Norimb. IX Kl. Jun. MDCXIII. ὡς τάχιστα. Tuus ex fide fida

Georg Remus.

VIII.

Maio mense ad te dedi, cum Paulus Fabritius Marcomannus ad illustrem Baronem Dn. Erasmum Starhenbergium una daret. Eas tibi redditas spero. Jam subnecto alteras, et quidem non ea quae laetificent, sed maerore afficiant, affero. Postquam 3 Eid. Maii ad beatas concessit sedes Marqu. Freherus, causae optimae patronus, testamentariae tutelae Electoris sui, en ceu succenturiatus sequitur Eidib. Junii Marcus noster Velserus, annalium August. et Boicor. scriptor. Vrbs hinc Vindelicor. Augusta duo amisit lumina, resp.

autem litteraria totidem columina. Justa solvamus utrique, ita ius fas esto. Rittershusio te quoque exequias ire velim. Heredes tuos exspectant versus. Velserus ἄτεκνος obiit, Freherus natos duos, tres sequioris sexus proles, Rittershusius tres filios, duas natas reliquere. In Ritterhusii locum subrogatus est Doct. Andr. Dinnerus, Herbipolita. Vivit et valet Scip. Gentilis, qui intra triduum reip. academicae clavum deponet. Imminet enim Petro-Paulinum sacrum. Vivit Piccartus, Virdungus, Queccius, ceteri. De rebus aliis attingo. Transiisse τὸν κόμητα Παλατῖνον in castra τοῦ ἀρχιερέως τῶν Ῥωμαίων αἴχιστόν ἐστι. Utinam non bellum oriatur inter possessores illarum provinciarum! Quod superest, ad vos venit politissimus Dns Caspar Willichius, Caselii auditor, qui ad emporium optimarum disciplinarum, Academiam dico vestram, se de consilio magnorum virorum confert. Eum, quaeso, cum comitibus qua soles comitate excipias, rogoque uti consilio hominem iuves, quo non solum commoda utatur mensa, verum etiam Museum aptum studiis nanciscatur. De tua erga studiosos bonarum litterarum προθυμίᾳ vel minimum si dubitarem, prolixior essem. Vale, salve, vir magne et decus Belgicae tuae. Norimb. 7 Kl. Julii MDCXIII.

Tuus ex fide prisca
Georg Remus.

IX.

I(acobus) A(ugustus) Th(uanus) Ioanni Meursio s. d.

Accepi tuas Lugduni Batavorum datas XIII kal. VII br. cum libro tuo de Gloria, quem iam mihi proximis his nundinis paraveram et avide perlegeram. Ut omnia tua, sic hic novus foetus maxime ad meum gustum, qui non solum te in dies in literis magis ac magis proficere, sed etiam in moribus ac eorum disciplina magnos progressus fecisse fidem apud me plenam facit. Macte ista virtute, iuvenis doctissime et ad res magnas capessendas nate, quas verae gloriae auspiciis suscipi et ad prosperum finem perduci verum est. Criticas exercitationes mihi inscriptas et a te missas ante biennium acceperam, et exemplaribus inter eos, quibus destinabantur, distributis pro munere et honore mihi a te delato gratias per literas egeram. Verum eae, ut diu postea rescivi, nescio quo casu perierunt. Hanc longioris silentii excusationem ut in bonam partem accipias rogo, tibique persuadeas, nihil a te proficisci posse, praesertim tam honorifice mihi delatum, quod non vicissim, ut debeo, perhonorifice accipiam; tibique eo nomine nunc denuo gratias ago, referrem etiam, si possem; sed nec ingenii mei tenuitas, neque gravissimae iuxta ac molestissimae occupationes id patiuntur. Ac vereor sane ne id in opere nostro historico nimis manifestum fiat, quod ante octennium in castris inter tubas ad privatum solatium inchoatum, postea inter curas, negotia, aestus, publicas et privatas calamitates ab anno praeteriti saeculi XLV, hoc est belli Germanici primis initiis ad annum usque XXCVI persecutus sum, ad excessum

usque Henrici III illud pertexturus divina favente clementia. Nam ultra progredi neque animus neque otium est, et multae alioqui iustissimae rationes dehortantur. In eo res externas ac praecipue vestras ut Gallicis maxime coniunctas admiscui, digestas ex variis scriptoribus ac commentariis ut passim opere nunquam editis, adhibito iudicio et peculiari rerum notitia, quas peregrinationibus et legationibus, insuper virorum fide dignorum, qui gravissima negotia tractaverant, familiaritate mihi comparavi. Praecipuum in eo veritatis studium fuit; eloquentiam ac cetera ornamenta si quis desiderabit, hoc etiam sciat, in publico moerore haec esse conscripta, et rem laetam esse eloquentiam, sicuti quidam veterum dixit, et homini inter occupationes et negotia educato plus temporis in rebus cognoscendis insumere quam otii ad literas perdiscendas, quae ad ornamenta haec requiruntur, necesse fuisse. Quoad editionem attinet, quam a vobis Belgis exspectari dicis, non est quid respondeam. Scis illud quod molimur esse periculosae plenum opus aleae, et eum, qui historiam hoc tempore scribat, incedere per igneis suppositos cineri doloso. Curavi certe, ut procul ab obtrectatione et gratia vera et certo comperta ubique proderem, neque veritati per me flagitioso silentio praeiudicaretur. Nam historici est, non solum vera dicere, sed vera audere dicere; quod et sedulo feci, de posteritate scilicet potius quam de praesenti saeculo cogitans, cuius invidiam, si, dum in vivis, aut saltem in publico munere ero, devitaverim, non solum mihi privatim citra reip. detrimentum, sed etiam ipsi reip., cuius, quandiu ei inserviam, me in invidiam non adduci interest, eadem opera, ut puto, consuluerim. Interim si quid habes, praecipue de vestris rebus, quo iuvare nos possis, communicare nobiscum ne graveris; sic uterque seremus arbores, quae alteri saeculo prosint. Theodoro Cantero pro tam obvia humanitate gratias ut meo nomine habeas ac vicissim plurimam salutem impertias rogo. Salvere iubeo et Bonaventuram Vulcanium, Paullum Merulam et Danielem Heinsium. Vale et me ama. Lutetiae Paris. VII Eid. X br. MDCI.

X.

Vir clarissime. Tuam de amplisimo Thuano epistolam heri accepi. Fecisti rem et utilem ipsi et sine dubio gratam. Saepe ille mihi narravit, quantis sibi laboribus constarent ea quae scripsit: neque tamen dubitare se, quin res peregrinas exponens saepe offendisset. At sum ipse conscius animi candidi, quo semper excepti sunt ab ipso, qui certiora ipsum vellent docere. Itaque nullus dubito, tuas eiusmodi animadversiones fore ipsi longe gratissimas. Sed historiam tuam quando videbimus? Ego ingenti flagro cupiditate ea legendi, quae ais scripsisse de Albano duce. Utinam quos non puduit tam tetra et horrenda scelera admittere, pudeat saltem in his scriptis recognoscere. Possemus in posterum meliora de illis sperare, si semel eo Romanenses possent adduci, ut suae immani-

tatis illos serio puderet et poeniteret. Sed non ita Romae vivitur, ut sperare hoc liceat. Nos in opere suscepto pergimus et primae partis editionem dies ac noctes urgemus. Qui praestiterimus, vere doctorum et vere piorum erit iudicium. Sed de his alias. Vale, vir doctissime, et me, quod facies, ama. Londini, pridie Eid. Nov. MDCXIII. Tuus ex animo

Is. Casaubonus.

XI.

S. p. vir clarissime. Gratissimae mihi fuere litterae tuae una cum Orchestra muneri missa. Accuratum sane scriptum hoc, et quod profundam eruditionem tuam, toti orbi iam pridem notam, abunde indicet. Aequum nimirum erat, ut postquam nuper veterum musicam in Aristoxeno protulisses, etiam saltationes priscas nobis repraesentares. Exhibui Dno Gilloto munus tuum, qui mihi dixit sese iam diu esse in exspectatione tuarum litterarum. Nam illius te iam pridem accepisse non dubito. Prodiit hic nuper elegantissimus libellus tuus de Gloria, quem Dn. Lalanius, consiliarius regius, in idiotismum Gallicum traduxit et Gallicae iuventutis principi ad virtutis studium velut facem praelucere voluit. Non dubito exemplaria ad vos per Elzevirium esse delata. Jam diu te intellexisse existimo, quo loco hic res meae sint. Ago enim modo in familia illustris viri Errici Memmii, praetoris urbani, qui nepos est magni illius Errici, summi suo tempore eruditorum omnium Maecenatis. Is perhonorifice me habet et honorario splendido prosequitur. Habeo hic modo sub prelo III Electorum libros, in quibus miscellaneae ad varios scriptores observationes. Excuditur et Manilius cum notulis meis: quibus omnibus, postquam erunt affecta, te participabimus. Hesterno die hic bini Itali et Gallus unus rotarum supplicio affecti sunt, quod libellum famosum in regem edidissent in gratiam matris reginae. Erat in eo libello perpetua comparatio regis cum Nerone, et inter caetera erat, regem esse crudeliorem Nerone, quippe qui matrem suam semel interfecisset, cum rex id singulis diebus faceret. Et huiusmodi alia scurrilia et abominanda. Sed desino: nam D. Puteanus, v. cl., qui has defert, tibi litterarum loco erit, et si quid hic novi, abunde referet. Scire velim, utrum Chrysolorae epistolae unquam in latinum sermonem versae fuerint a Vulcanio, quod a te semel accepisse mihi videor. Excuditur hic Balsamon in Nomocanonem Photii cum notis R. P. Frontonis. Vale, vir clarissime, et solito nos favore prosequi perge. Raptim Lutet. Parisior. XXIII Julii MDCXIIX.

Dominat. tuae observantissimus et studiosissimus

I. Casp. Geuartius.

XII.

Vir clarissime. Accepi literas tuas, quae, ut semper, gratissimae mihi acciderunt. Cave autem putes quicquam a me neglectum

in hac caussa, de qua locutus tecum fueram. Sed tum memoriam excutio, dies aliquot elapsi sunt. Nunc horum mihi in mentem venit. Adolphus, princeps bello et pace longe clarissimus, singulari magnanimitate, liberalitate, omnibusque adeo iis virtutibus, quae in heroicum animum cadunt, Carolo V militavit. Dithmarsos, ferocissimos ac ad id tempus invictos populos, cum fratre Joanne et Friderico II, Daniae rege, domuit. Liberos complures habuit, inter quos Fridericus episcopus Slesvicensis, princeps inter alias virtutes doctissimus; Philippus, virtutum patris sui Adolphi aemulus, princeps singularis; Christina, Carolo IX, Suecorum, Gothorum, Vandalorum regi nupta, Gustavi Adolphi, qui nunc feliciter imperat, mater, princeps quae tota ipsa maiestas est, ut non alia matre Gustavus nasci debuisse videatur; Jo. Adolphus, pater huius Friderici, cui dedicas. Is praeter summas virtutes alias tantus eruditorum patronus fuit, ut sui temporis Maecenas habitus sit. Inter doctos, quos fovit, Joh. a Wouwer fuit, quem evexit dignitatibus summis, amore literarum auxit. Bibliothecam insignem in regia vere arce Gottorpia instituit, optimis Graecis Latinisque codicibus, antiquis nummis etc. instructissimam: e qua praeter alios Proclus prodiit. Eam Fridericus filius indies ornare non desinet, qui princeps est, ut breviter dicam, in quem omnes et singulae singulorum familiae suae principum virtutes confluxerunt. Inter alia eruditione summa ipse et doctorum Maecenas amicus, magnanimus, liberalis, sobrius. Nullum otium eo nisi honestiss. et principe dignis exercitationibus teritur, et ipse oculatus testis sum, ab eo splendidissimo apparatu ac singulari comitate exceptus, cum a sacra R. M. ad eum superiori hieme missus essem. Atque ut parens theologiam Procli dedit, ita eius liberalitate Nic. Methonensem exspectamus, quem a suo typographo Graece et Latine excudi curat: qui Methonensis gentilia Procli deliria ex fundamentis Jesu Christi confutavit. Liber e bibl. Lugd. depromptus. Ecce tabellam.

Adolphus D. G. haeres Norvegiae, dux Slesvigae, Holsaciae, Stormariae, Dithmarsiae, comes in Oldenburch et Delmenhorst etc. Inter alios liberos hi fuerunt:

Fridericus episcopus Slesvicensis	*Philippus*	*Christina* reg. Sueciae	*Io. Adolphus*
			Fridericus nunc imperans
			et duo alii

Omnes hi principes eo titulo utuntur, quem in Adolpho posui. Nec hoc tantum, sed regentes principes revera sunt. Itaque quem episcopum Slesvicensem nomino, haeres Norvegiae, dux etc. vocandus est. Totus enim titulus ἀπὸ κοινοῦ, ut scis, repetitur. Haec sunt, v. c., quae occurrebant. Ab avo huius tantum incepi, quod tibi suffecturum puto. Altius repetere, id vero non praefationem, sed genealogiam scribere esset. Cancellarius eius, vir insignis, Martinus Chemnitius est. Et haec hactenus. Tu dilatabis, et

addes aut demes, quae voles. Vale et bene consule. 26. Febr. 1622. Tui studiosiss.

Rutgersius.

XIII.

S. p. clarissime vir ac domine. Hintzium nostrum se tibi iusto tempore stitisse equidem laetor, utque labores eius, quos in filio tuo informando suscepturus est, deus fortunet, ex animo precor. Cur de scriptore Anonymo libelli *de profectione Danorum in terram sanctam* nuper quaesiverim, hanc habui causam. Cum ante aliquot annos mihi a senatu urbis huius demandaretur custodia bibliothecae tum primum institutae, reperi inter libros, qui in Curia asservabantur, manuscriptum Josephum Latinum, in cuius calce additi erant duo tractatus, I. *de regibus Norwagiensium*, II. *de profectione Danorum in terram sanctam:* quos cum illustris Dn. Cancellarius Christianus Frys ante paucos annos, cum hic pacificationi inter Caesarem et Regem interesset, apud me vidisset perlegissetque, non indignos eos editione iudicavit, meque ad illos luce donandos hortatus est: quod etiam me facturum promisi. Sed partim mors typographi, partim successoris incuria, partim quotidianae occupationes me ab hoc proposito avocarunt. Pervelim igitur scire, utrum huius argumenti tractatus apud vos adhuc manu scripti extent. Qui *de Norwagiae regibus* agit, constat capitibus XXXIII, orsus ab Haraldo pulchre comato, desinit in Siwardo. Alter agit *de profectione Danorum in terram sanctam*, quam suis literis promovit Gregorius VIII. Pont. M. Kanuto, Woldemari f., regnum obtinente. Is constat capitibus XXVII, quorum penultimum facit mentionem imaginis sanctae dei genetricis apud Constantinopolitanos etc. Utrum tale quid apud vos mss. exstet, rogo me docere ne graveris. Illustris Dn. Cancellarius negabat, sibi hac de re constare: quem ut data occasione meis verbis officiosissime salutare velis etiam atque etiam rogo. Quo loco sint res Germaniae nostrae, intelliges ex collega tuo Dn. D. Christiano Matthiae, qui mihi hodie tuas reddidit. Vale cum lectissima coniuge et tota familia. Dabam Lubecae 29. Oct. a. 1633. Tui observantissimus

Ioh. Kirchmannus.

XIV.

Biennium integrum est, vir amplissime, ex quo nihil litterarum ad te dedi. Transactum nobis id temporis est partim inter saevientis pestilentiae publicam stragem, partim inter rectoratus mei curas severiores, quo proxime praecedente Februarii mense defunctus modo sum. Nunc vero animo cum sim solutiore, de amicis, quos peregre habeo, compellandis serio cogitare incipio. Quos inter tu merito occurris, quem inter postremos nunquam censui, cuiusque humanitati plurimum iam ab antiquo obstrictum esse me profiteor. Velim equidem tibi persuadeas eodem me affectu erga te esse, quo

hinc discedentem prosequutus sum. Neque ulla silentii diuturnitas cum gratissimam tui memoriam, tum hunc mihi animum eripiet. Quin autem tu quoque constans futurus sis in amore mei, summus tuus candor facit ut credam. Interseueras postremis tuis, quas per eundem hunc Elzevirium transmisisti, catalogum novarum tuarum lucubrationum, multarum mehercle, et quae vel ipsa inscriptione, ut de eruditione tua nihil iam dicam, placere possunt ac curiosis salivam movere. Dolendum est, Blavium, qui editionem tuorum operum novam in se susceperat, tam diu nos frustrare lectione fructuque tot praeclarorum ingenii tui monimentorum. Theophrastum de sensu, nunquam antea latine editum, cum tua versione inter ea exstare video, adiecta metaphrasi Prisciani Lydi et syntagmate tuo de Theophrasto eiusque scriptis. Commode seorsim minore forma haec edi possent; et si mea in manu essent, curam eius rei gererem non gravatim. Tuum erit dispicere, quid fieri velis. Sub praelo est Amstelodami Theophrastus, non integer, sed libri eius de historia plantarum cum prolixis Stapelii cuiusdam, medicinae doctoris, commentariis, additis insuper plurimarum plantarum iconibus. Verum cum pestis editionis illius novum auctorem inchoato mox opere abstulerit, vix sperandum est opus illud emendate proditurum. Ego de nova editione omnium Theophrasti scriptorum, quae exstant, nondum omnem abieci cogitationem. Molini nostri obitum, Salmasii ex Galliis reditum, aliaque quae remp. nostram concernunt, ex Elzevirio hoc cognoscas optime. Quare iis scribendis supersedeo, ne sim prolixior. Satis mihi est, si hisce litteris veterem meum amorem tibi refricavero, quem tibi tuisque in perpetuum addico. Vale, vir praestantissime, et salve a me ex animo cum lectissima coniuge tua liberisque a me meaque. Non possum te celare recentem adhuc dolorem meum, quem ex fratris amissione concepi. Ad scabinatum is in urbe Traiectina promotus erat paulo ante obitum. Iterum vale. Raptim Lugd. Bat. a MDCXXXVII. XV Aprilis. Tuus omni cultu et affectu

Adolfus Vorstius.

XV.

S. p. vir clarissime multisque nominibus mihi venerande. Insignis tua est in me benevolentia, quam assidue testaris gratissimis tuis lucubrationibus. Quae in Canticum Canticorum protulisti, grata habuit ser^mus^ Elector, gratiasque agere iussit, quod nomini eius inscripsisti, ac scyphum auratum mihi tradendum curavit, quem ad te mittam, testimonium affectus sui in te. Dum autem quaero commoditates tuto transmittendi, tempus labitur. Itaque certiorem te facere volui, donec occasionem nanciscar, qua tuto recipere possis argumentum favoris principalis. Quod autem et nomen meum aeternare monumentis tuis constituisti, non reperio quomodo grates dignas agere queam, praesertim non conscius quum mihi sim, tantam benevolentiam promeruisse. Exstabit etiam apud posteros monumentum

nostrae amicitiae, quam ego in maximis duco. Dissidia apud vos in religionis negotio nos anxios habent, et Elector libens conferet, quae ad pacem ecclesiis vestris reddendam facient. Nostrae res quietae sunt dei gratia. Bohemi regem sibi elegerunt Ferdinandum archiducem commendatione Caesaris, qui aetatem suam et invaletudinem, ac aversos fratrum suorum animos a novis curis explicavit. Quo animo sit in pios, satis declaravit; itaque si et imperatoria dignitas ipsi cedat, nihil aequi ab ipso sperare possumus. Hic autem aditus, et destinatio Hipsanicorum consiliorum illuc eunt. Deus aderit suis et ecclesiam suam servabit etiam per graves persecutiones. Vale, amicorum eximie et vir praestantissime. Heidelbergae, Idibus Junii 1617.

Commode accidit quod iam Hayam mittitur cum literis, qui has tibi reddet cum scypho.

T. omni studio et cultu
Georg Michael Lingelshemius.

XVI.

S. Libellum tuum elegantem et doctum accepi cum epistola, quae nondum lecta periit mihi negligentia pueri. Sed et pro libello et maxime pro illa tua in me constanti benevolentia tantum tibi debeo, quantum solvere me non posse profiteor. In libello tuo, ut primum aperui, primum incidi in caput secundum Auctarii, et ad legendum quamvis alias occupatum invitavit epigraphe *de Laribus vialibus.* Inscriptio haec est Albae Juliae in aedibus Principis, quae olim fuerunt episcopi.

FORTVNAE
REDVCI. LARI
VIALI. ROMAE
AETERNAE
Q. AXIVS AELIA
NVS. VE. PROC.
AVG.

IONI. *)

Eam vidi et descripsi et notavi ad res Hungaricas. In loco Varronis, qui est in V. de L. L. *compitalia, dies attributus Laribus ut alibi*, nemo videt legendum *vialibus.* Quod olim adscripsi orae libri mei: cui debeam nescio, a me non esse scio. Vale, vir doctissime et me ama tuum. Francof. XXVII Sept. 1601.

Bongarsius.

XVII.

Seneca [*d. benef.* I. 15] opinor olim edixit, *veto liberalitatem nepotari.* Tuum, v. clariss., vereor ne nunc factum contra, qui

*) Eandem inscriptionem habent Gruter. 78, 1. Orellius 1762. Extrema vox quid sibi vellet nemo sane adhuc divinavit: Bongarsii manus haud satis perspicua non obstat quin IOVI eadem legatur. Varronis locus est d. ling. lat. VI. 3.

elegantissimi ingenii pulchellum foetum homini non dico immerenti, ne spes ipse meas damnem, certe ignoto largiaris. Sed de consilio tu videris. Ego me tibi hoc nomine multum profiteor debere et momenta profecto expendo. Munus primum ipsum, deinde multo magis donantis animum, tot signis conspicuum, quod voluerit extare publice, quod inexspectatum, quod inter tot nobilia nomina virorum sive doctrina sive virtute praestantium. Utinam sic sim referendae gratiae, ut haec suis pretiis aestimo, — officio non te certasse priorem poeniteat. Interim voluntate tibi satisfieri patieris, et si quid unquam erit quod tua tuorumve caussa possim, cupientem mone. Apud Boetium libro secundo de geometria inter nomina lapidum finalium est *circulatus pyramus*, *item acuto similis*, *item pyramus vitae praecisae similis*. *Vitae* quid sibi hic velit, aut *viae*, ut quidam maluere, iamdiu quaero, frustra fortasse, nisi tu me doceas. Non omnino displicet quod amicus quidam meus coniiciebat, *uvae*, et sunt quae eam coniecturam iuvent, sed pondus a libro aut a sententia doctorum virorum velim accedere. Quid me haec quaestio exerceat scies, si tanti putabis libros rerum Augustanarum nostros, quos via Antverpiensi misi, inspicere. Vale. Augustae Vind. III. Non. IX br. MDIC. Tuus toto merito

Marcus Velserus.

XVIII.

Chrysostomi ad Hebraeos hom. XIII. *μὴ γὰρ δὴ, ἐπειδὴ βασιλεία λέγεται, νομίσητε πάντας τῶν αὐτῶν τυγχάνειν. εἰ γὰρ ἐνταῦθα καὶ ὁ ὑπαρχος, καὶ πάντες οἱ περὶ τὸν βασιλέα, καὶ οἱ σφόδρα καταδεέστεροι καὶ τὸν τῶν λεγομένων δεκανῶν τόπον ἐπέχοντες ἐν τοῖς βασιλείοις εἰσί, καίτοι τοσούτου ὄντος τοῦ μέσου τοῦ ὑπάρχου καὶ τοῦ δεκανοῦ.* Idem ad Ephesios hom. XIII. *οὐχ ὁρᾷς τούτους τοὺς προσαιτοιῶντας, οὓς λώταγας ἡμῖν ἔθος καλεῖν.* Ibidem hom. XVIII. *οὐχ ὁρᾷς τοὺς λεγομένους γελωτοποιοὺς τοὺς σαμαρδάκους; οὗτοί εἰσιν οἱ εὐτράπελοι.* Ut voluntati tuae satisfacerem, haec obiter ex uno codice descripsi: tuum erit de his iudicium ferre. Trium harum vocum usum semel tantum, locis sc. designatis, in toto opere repperi. De obitu Gifanii nihil antea intellexeram: tu si quid certi habeas et a fide dignis, velim significes. Interim meliora speramus, quamvis in talibus fama plerumque verax nimium. Quod si ita est, ille praeivit, nos ex ordine sequemur. Nostrum interim erit nosmet paratos et promptos praestare. Quod librum tuum tandem receperis, magnopere gaudeo. *Designatorem* quomodo explicet Acron [*ad Horat. Epist.* I. 7, 6.] notum est. Ego locum Acronis sic legere malim: *qui dant locum Libitinae funebriaque praestare dicuntur, ut defuncti* etc. Tuum super hoc iudicium perquiro. His vale, amicorum optime, alias plura, nunc enim per occupationes non licet. Raptim Vltraiecti XII Septemb. Tuus toto pectore

Theod. Canterus.

XIX.

Scidulam meam cum locis ex Chrysostomo excerptis, amicorum optime, quin iam diu acceperis non dubito. Si tamen in itinere perierit aut ad manus tuas non pervenerit, primo quoque tempore eadem repetere non pigebit. Quid apud Anastasium voces *Gabathas* et *Gammadas* significent, velim, nisi molestum sit, explices. Si quid certi de obitu Gifanii nostri intellexeris, velim me certiorem facias. Scire etiam ex te aveo, num servi olim comam aluerint, aut si tonsi vel rasi fuerint, quo genere tonsurae vel rasurae usi fuerint. Nam non dubium est, quin ab aliis primo statim intuitu discernebantur. Et qui hactenus de hac re aliquid literis consignarunt, non mihi satisfaciunt. Scio quidem eos radi solitos, cum iam essent manumittendi, sed de tali rasura vel tonsura non disputo: hoc enim satis notum: [sed quo ornatu fuerint quoad capillos, cum adhuc servi essent, nec aliqua libertatis spes affulgeret. His vale, amicorum optime, et nos, quod facis, amare perge. Raptim Vltraiecti XXVII Octobris. Tuus toto pectore

Theodorus Canterus.

XX.

Glossarii tui partem accepi, doctissime Meursi, et maximas, ut debeo, tibi pro isto beneficio gratias habeo. Erit certe meo iudicio opus illud posteritati gratissimum. Constitit enim tibi non minimo labore: et miror quod potueris tam multos convolvisse auctores, quos in testimoniis adducis, et praesertim ineditos, et quorum ne fando quidem nomina inaudiveram. Merito certe de posteritate hinc mereberis. Ego certe quod ad me attinet, privatim tibi maximas et immortales habeo gratias: multa plurimaque, quae ante nobis obscura erant, te auctore et illustratore iam dilucide intelligimus. Quare ut coepisti perge, ut isto thesauro tuo beneficio tuaque industria etiam exteris frui liceat. Locum illum Chrysostomi ex hom. XIII ad Hebraeos, quem ante aliquot annos tibi subministravi, ubi meminit τοῦ δεκανοῦ, cum penitius introspicio, videtur mihi aliquid aliud auctor, quam tu existimas, velle significare. Crediderim illam vocem diversas forsan habuisse illo seculo significationes, nisi tibi aliter videatur. Ego malim illam vocem apud Chrysostomum pro lictore et pro eo, quem nostra lingua dicimus esse *hellebardier*, accipere. In voce βάδρος Hesychium adducis, qui eo loco mihi semper de mendo suspectus fuit. Glossas graecobarbaras, quas saepissime in testimonium adducis, scire ex te aveo, extentne an non, et ubi illud glossarium repereris. Et haec hactenus. Alias, cum plus otii nactus fuero, plura. Si per occasionem cetera folia miseris, feceris nobis rem gratissimam. Ea quae misisti desinunt in literam Mm. His vale, amicorum optime, et nos amare perge. Raptim Vltraiecti XV Augusti. Tuus toto pectore

Theodorus Canterus.

XXI.

Quod hactenus, amicorum optime, binis tuis literis non responderim, partim occupationibus meis privatis, partim etiam quod materia mihi defuerit acceptum feras velim. Nam quin omnia scripta tua mihi probentur non est quod dubites, tam quod ab amico, tam quod a divino ingenio ista proficiscuntur. Placet itaque mihi institutum tuum, et ut quam primum in lucem emittas suaserim: eoque facto bene de re literaria mereberis. Qui Theophylacti historiam e graeco convertit, inter caetera docet, non extare glossarium talium vocabulorum. Certe meo iuducio tua scriptio multum lucis adferet scriptoribus graecis posterioris aevi: eorum enim auctorum interpretes ignoratione quorundam eius seculi vocabulorum in turpissimos errores inciderunt. Tu autem tua industria in posterum omnem illam nebulam facile discuties. Vellem quidem magnopere conatus tuos iuvare, sed ipse videris, quae huc spectare videntur, qui diligentissime omnia indagasti, ut nostra opera minime egere videaris. Paucula tantum subiiciam, si forsitan illa non videris. Apud Cedrenum pag. 281 legitur *τὸν βαιοῦλον αὐτοῦ*. Quid eo loco vox *βαιοῦλον* sibi velit, testatur interpres latinus se ignorare. Ego baiulum pro paedagogo accipiendum censuerim. Hincmarus vetus scriptor: *regibus nostris maturos ac providentes atque sobrios baiulos singulis constituite.* Idem: *ipsi autem baiuli magnopere providere debent.* Idem: *et legimus quomodo Alexander in pueritia sua habuit baiulum nomine Leonidem citatis moribus.* Chrysostomus in Math. hom. LX. *τὰ σκάνδαλα, τὰ κωλύματα τῆς ὀρθῆς ὁδοῦ. οὕτω καὶ οἱ ἐπὶ τῆς σκηνῆς τοὺς περὶ ταῦτα, δεινοὺς καλοῦσι τὰ σώματα διαστρέφοντας.* Quid apud Cedrenum 374 et 328 sit *σιλέντιον* velim explices. Interpres enim mihi non satisfacit. Notavi olim apud Gregentium graecum scriptorem haec verba: *καὶ Λέοντα μετωνομάσας ἕνα τοῦ συγκλήτου αὐτοῦ τοῦτον ἀπέφηνε, ὑπεκκλησιόνα αὐτοῦ ποιήσας, ὃν οἱ Ῥωμαῖοι πατρίκιον καὶ κανικλείονα προσαγορεύουσιν.* Observavi etiam nonnulla vocabula apud Theophylactum Simocattam, sed quin ipse ea habeas non dubito. His vale et nos ama. Raptim XX. Febr. Tuus toto pectore

Th. Canterus.

XXII.

Vir clarissime. Accepi libellos tuos elegantissimos, pro quibus impraesentiarum cum nihil sit quo te remunerare queam, gratias ago maximas. Cyrillum ut tuis adiicias facile patior. Commiseram etiam Holsteinio duas elegantissimas orationes Andreae Hierosolymitani, quarum in tuis mentionem non fecisti, quod miror. Si vacas, et eas publico bono adornabis. Quam egregie nos deluserit Jacobus Marci, puto te ex Holsteinio cognovisse. Nunquam putassem tantam vecordiam et malitiam innatam cuiquam, nisi re ipsa id expertus essem. Sed typographorum proprium est, probos viros decipere, unde desipit, qui aliquid boni illis facit. Salve, mi

amicissime Meursi, et nos amare perge. Hamburgi a. d. 28. Junii Juliani MDCXIX.

Tui studiosiss.
Geverhart. Elmenhorstius.

Edidit *Antonius Westermann*, Prof. antiqu. litt. in Univ. litt. Lips. Ordin. etc.

Ueber Lehrziel und Lehrgang beim Unterrichte in den alten Sprachen.

Ein Beitrag zur Lösung der Gymnasialfrage.

Von

Dr. *F. A. Hoffmann*,
Gymnasial-Oberlehrer zu Posen.

Ungeachtet des wohlbegründeten Rufes, den das deutsche und insbesondere das preussische Schulwesen im In- und Auslande mit Recht geniesst, sind in neuerer Zeit Stimmen laut geworden, welche auf eine Reform der Gymnasialbildung dringen und namentlich gegen die beim Unterrichte in den alten Sprachen befolgte Methode vielfache Klage erheben. Nur offenes Aufnehmen des hingeworfenen Fehdehandschuhs und ehrliches Ausfechten des über unsere gelehrten Schulen ausgebrochenen Kampfes kann der in der öffentlichen Achtung unstreitig gesunkenen philologischen Wissenschaft wieder zu Ehre und Ansehen verhelfen und der von allen Seiten angegriffene Gymnasial-Lehrerstand kann sich um so getroster auf den Streit einlassen, da seine Sache im Grunde und im Wesentlichen eine gute und lautere ist und seine Schwächen selber aus einem Uebermaass von Kraft und aus Uebertreibung des Guten, ich meine aus übelverstandener Gründlichkeit und einseitiger Schätzung des antiken Lebens hervorgegangen sind. Nach unserm Dafürhalten stellen die Klagen über die geringen Leistungen unserer gelehrten Schulen sich schon dadurch als übertrieben und zum Theil unbegründet heraus, dass unserer Generation doch am allerwenigsten Mangel an Intelligenz, Bildung und Anstelligkeit im Dienst vorgeworfen werden kann, vielmehr in allen Gebieten des Lebens ein beispiellos reges Treiben, zu allen Fächern der Wissenschaft überhäufter Zudrang, nach den höhern durch Kenntniss, Geist und Talent erreichbaren Sphären ein fast übermässiges Emporstreben bemerkt wird. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, dass die Unzufriedenheit mit den Erfolgen der Gymnasien theilweise

in einer allgemeinen Unbehaglichkeit und Verstimmung des jetzigen Geschlechtes ihren Grund haben, und statt uns selbst Vorwürfe zu machen, dass wir noch nicht als eine einige bundeskräftige Nation dem Auslande gegenüber mächtig und imponirend dastehen und im Völkerverkehr die uns gebührende Rolle spielen — eine Rolle, wie sie das Herz Europa's spielen kann und soll — grollen und schmollen wir über unsere Zustände, finden an unsern Gymnasien alles schlecht, möchten in Staat und Kirche stürmisch reformiren, um das, was Jahrhunderte verschuldet, mit Eisenbahnschnelligkeit nachzuholen und die Früchte der Verbesserung wo möglich selbst noch zu geniessen. Wir schämen uns, so oft wir erwachen, dass das deutsche Volk, „eine Nation von Denkern" nach dem Ausdrucke Rob. Peels, die in Wissenschaft und Kunst alle Höhen und alle Tiefen durchmessen und deren Schulknaben oft mehr Kenntnisse besitzen, als bei manchem mächtigern Volke Männer aufweisen können, politisch noch so ohnmächtig und nicht Herr im eignen Hause ist. Kurz wir stehen am Eingange zur nationalen Epoche Deutschlands, nachdem wir beinahe zwei Jahrtausende liebenswürdig gemüthlich geschwärmt und phantasirt, erzgründlich gedacht, unermesslich viel geschrieben, auch tapfer gefochten, aber dabei — fast an alle Nachbarstaaten schöne Provinzen verloren haben.

Unsere National-Literatur stellt den Gang unserer Entwickelung und was wir hinfort darin zu leisten haben, charakteristisch einfach dar. Die erste Blüthe der deutschen Dichtung unter den Hohenstaufen hat einen wesentlich christlichen Charakter, der in seiner Vermählung mit dem Germanischen das Romantische erzeugt. Die Bearbeitung der deutschen Heldensage selbst beweist, dass der altgermanische Geist einem neuen Prinzip gewichen und der grossartige Kampf der Hohenstaufen mit der Hierarchie ist eben nur ein am Ende vergeblicher Versuch, die Kaiserhoheit und in ihr die Nationalehre der kirchlichen Allgewalt gegenüber zu wahren.

Unsere zweite Literatur-Blüthe, deren Gipfel in Goethe sich darstellt, ist vorherrschend antik und der Patriarch dieser Richtung selbst erklärte, Religion und Politik seien ein trübes Element für die Poësie. Im Gegensatz zu Klopstock sich entwickelnd, welcher von dem h. Feuer des christlichen Glaubens und der Vaterlandsliebe durchglüht, der Poësie einen bedeutsamen Inhalt wiedergab, aber durch seine späteren frostigen Produkte, besonders die Gelehrtenrepublik, alle Welt unzufrieden mit sich machte, eroberte Goethe unserer Literatur, was ihr noch fehlte, die vollendete klassische Form und machte, ein ächter Humorist und Kosmopolit, den Kultus des schönen Subjects, die unendliche Freiheit der Individualität und Persönlichkeit zum Prinzip, bei dessen Entfaltung Religion und Vaterland um so mehr in den Hintergrund treten, je mehr Klopstock diese Ideen in seiner Weise ausgebeutet hatte.

Da nun das religiöse und das antike Element ihre Periode bereits gehabt, so kommt naturgemäss nun das nationale Prinzip an

die Reihe, welches denn auch durch die Freiheitskriege mit ungeahnter Stärke erwacht ist und nach mancherlei Stockung, seit dem Jahre 1840 wieder in frischer Strömung durch alle Adern unsers grossen deutschen Vaterlandes pulsirt. Ein ansehnlicher Theil der neuern Dichter sind politische, das Drama, welches nur im Sonnenschein des öffentlichen Lebens gedeiht, feiert seine Wiedergeburt, die Philosophie steigt von ihrem Dreifuss herab, um sich an der Erörterung von Tagesfragen zu betheiligen, die Gelehrsamkeit tummelt sich auf dem schlüpfrigen Felde der Publicistik und akademische Festreden ertönen in der Muttersprache. Sollen wir nun den Mangel unserer Gymnasien mit einem Worte bezeichnen, so sagen wir: sie stehen noch unter vorherrschendem Einfluss des Goethe'schen Prinzips d. h. auf überwiegend antikem oder formalistischem Standpunkte und um den Anforderungen der nach lebenvoller Bildung ringenden Gegenwart zu genügen, bedarf das religiöse und das nationale oder patriotische Element in ihnen grösserer Pflege als bisher. Denn das Antike, das Christliche und das Nationale sind die Wurzeln, aus denen jede harmonische moderne Bildung spriesst, eine heilige Drei, welche den Tempel unsers Innern erfüllen soll.

Man sagt gewöhnlich, und selbst Herr Köchly ist damit einverstanden, dass es die Bestimmung des Gymnasiums sei, seinen Schülern formale Bildung zu geben, worunter man eine alle Anlagen und Kräfte des Menschen gleichmässig und harmonisch entwickelnde Bildung versteht und diese der Vorbildung zu irgend einem bestimmten Berufe entgegensetzt. Natürlich liegt in einem Prinzip, das unsere gelehrten Schulen schon so lange beherrscht hat und welches die streitenden Parteien sich noch immer wie einen Fangball zuwerfen, etwas Wahres. Wir geben gern zu, dass die Gymnasien nicht für irgend einen speziellen Beruf vorzubereiten bestimmt sind, müssen jedoch entschieden in Abrede stellen, dass formelle Uebung und Erstarkung der Geisteskräfte das alleinige Ziel der Gymnasialbildung sei, besonders wenn man wie bisher meist geschehn, eigentlich nur einseitige Verstandesbildung darunter meint.

Geübte Denkkraft, Einsicht und Kenntniss sind Waffen, die ebenso zum Bösen wie zum Guten gebraucht werden können und deren Werth daher von ihrer mehr oder minder edlen Anwendung abhängt. Nun aber ist bekanntlich die ethische Bildung mindestens sehr weit hinter der intellectuellen zurückgeblieben, ja sie wird selbst in der Theorie heutzutage gewöhnlich nur als sich von selbst verstehende Nebensache behandelt. Wir wählen zum Beweise dessen die zu Dresden und Leipzig 1847 erschienene Streitschrift: Zur Verständigung über das Gymnasialwesen von AA., welche mit abgenutzten Waffen gegen Köchly ficht. Von Religion und Christenthum ist begreiflicher Weise in der ganzen Broschüre gar nicht die Rede, was nicht Wunder nehmen darf, da der Vf. S. 21 sich also vernehmen lässt: Wir haben bisher von der intellectuellen Seite der

Gymnasialstudien gesprochen; es ist noch die praktische Seite mit wenigen Worten zu berühren übrig. Der allgemeinen Ausbildung der Verstandeskräfte entspricht in praktischer Hinsicht die ethische, sittliche. Diese sittliche ist aber die Krone aller ächt menschlichen Bildung und für eine solche Bildung eröffnet eben das Alterthum eine im Ganzen eben so reine als unerschöpfliche Quelle. Darum steht auch das Alterthum in intellectueller und ethischer Hinsicht fast gleich gross, in beider Beziehung noch unübertroffen da und wird es nach dem Urtheile Aller, welche den Gang der menschlichen Bildung unbefangen zu beurtheilen im Stande sind, für alle Zeiten bleiben."

Wir wollen dem uns völlig unbekannten Vf. nicht den Vorwurf der Unchristlichkeit machen, da er wahrscheinlich ein ganz ehrenwerther biederer Mann ist, aber im Interesse und zur Ehre des in dieser Beziehung hart angefochtenen Philologenstandes hätten wir gewünscht, dass er mit dieser sogar höchst unwissenschaftlichen Bemerkung, welche das Alterthum ausdrücklich und zwar für ewige Zeiten über das Christenthum stellt, also eigentlich die ganze germanisch-christliche und neu-europäische Entwickelung als einen sittlichen Rückschritt bezeichnet, zu Hause geblieben wäre.

Bei solchen und ähnlichen Manifestationen philologischer Welt- und Lebensanschauung ist es allerdings nicht zu verwundern, wenn der altklassische Gymnasial-Unterricht in Misscredit gekommen ist und bittere Klagen über das religiös-sittliche Bewusstsein der Philologen überhaupt erhoben werden, wie sie ein berüchtigter Artikel in der Literarischen Zeitung (1843. Nr. 5.) enthält. Wir protestiren auch unserer Seits feierlich gegen eine Anklage, welche in dieser Allgemeinheit gegen einen ganzen Stand erhoben nicht nur eine Unwahrheit ist, sondern auch ein allgemeines Gebrechen der Zeit, das eben so häufig in andern Ständen und Berufskreisen angetroffen wird und von dem die Diener der Kirche selbst nicht frei geblieben sind, ungerechter Weise der Schule allein zur Last legt. In der That hat der Zeitgeist eine Richtung genommen, dass unparteiische und besonnene Männer wie Drobisch (Neue Darstellung der Logik. Vorwort S. V.) folgendes Bild von ihm entwerfen: „Wie in der praktischen Philosophie der Begriff des Sollens unserem verweichlichten Zeitalter allmälig abhanden zu kommen und sich alles in blosse Naturgeschichte des Geistes und der Welt aufzulösen droht, die entweder in thatloser Ruhe nicht müde wird, im Spiegel des Bewusstseins nur immer sich selbst zu beschauen, oder, den Griffel in der Hand, nicht minder thatlos, erwartet, was geschieht, um das Gemeinste und Schlechteste wie das Edelste und Beste mit moralisch indifferenter Bigotterie als Manifestationen des Weltgeistes in ihre Annalen einzutragen, ohne zu lehren oder auch nur zu fragen, ob das, was geschah, auch hätte geschehen sollen, und was von nun an zu thun Pflicht sei; wie in derselben sittlich erschlafften Zeit man sich gefällt, Schuld und Verbrechen zu

Irrthum und Krankheit umzustempeln— so ist auch der disciplinarische Charakter der Logik, demgemäss sie eine Zucht fürs Denken ist, sehr geschwächt worden.“ Friedrich von Raumer schildert das Ergebniss der heutigen Erziehung also: „Wie Viele sind in Europa schon alt und blasirt in der Jugend; Kritiker ohne Begeisterung, Alles besser wissend und doch Nichts wissend; immer unzufrieden, als sei Zufriedenheit eine platte Geistlosigkeit bekundende Eigenschaft; kein Glauben und Vertrauen zu Aeltern, Erziehern, Lehrern; hochmüthiger Tadel der ganzen Welt und aller geselligen Verhältnisse, ohne demüthig mit der Besserung bei sich anzufangen; keine Hoffnung, Trost oder Erlösung, als die aus eigener Allgenugsamkeit und Geringschätzung alles Seienden und Gewesenen hervorgehen soll.“ (F. v. R. die vereinigten Staaten von Nordamerika 2. Th. S. 46.) Ist dieses Bild getroffen, und leider finden wir es ganz naturgetreu, so trägt unser Gymnasial-Wesen, wo der Grund zur spätern Geistesrichtung gelegt wird, einen nicht abzuleugnenden Antheil der Schuld. Wir finden nun eine Quelle dieser sophistischen, zersetzenden Zeitrichtung in dem Irrthum, dass die gelehrte Schule nur formale Bildung zu erwirken habe. Die Stürme und Kämpfe des Lebens, und zumal die materielle Tendenz der Gegenwart, verlangen mehr als je bestimmte Normen, feste Anhaltpunkte, kurz was man gewöhnlich Grundsätze zu nennen pflegt. Was nützt alles selbstständige Denken, alle Schärfe des Verstandes, die reichste geistige Ausstattung und Begabung, wenn ihr der Grund und Boden, der sittliche Halt, fehlt? Das Gymnasium muss daher nicht blos zum selbstständigen Denken und Urtheilen befähigen, sondern hauptsächlich auf eine bestimmte Gesinnung und zwar eine christliche hinarbeiten, nicht blos Kenntnisse, sondern religiös-sittliche Grundsätze beibringen, den sittlichen Willen und die sittliche Kraft stärken und üben, d. h. den Charakter (τὸ ἦθος) bilden*). Hierin und nicht in der sogenannten formalen Bildung finden wir das Prinzip des Gymnasial-Unterrichts, welches sich von dem Prinzip der Volksschule nicht substantiell, sondern nur formell durch die bewusste Klarheit und wissenschaftliche Tiefe unterschei-

*) Die leitende Behörde des Yalecollege zu Newhaven (einer der berühmtesten Erziehungsanstalten Nordamerika's) spricht sich über Gang und Zweck des Unterrichts also aus: Man bezweckt ein Verhältniss zwischen den verschiedenen Zweigen der Literatur und Wissenschaft zu erhalten, welches eine eigenthümliche Symmetrie und ein Gleichgewicht des Charakters hervorbringt. Um eine solche durchgreifende Erziehung zu begründen, ist es nothwendig, alle wichtigen Fähigkeiten des Menschen in Thätigkeit zu setzen; denn wenn einige derselben weit mehr ausgebildet werden, als die andern, erhält der wissenschaftliche Charakter eine schiefe Richtung. Die Kräfte des Geistes werden nicht in den schönsten Verhältnissen entwickelt, wenn man allein Sprachen, oder Mathematik, oder Naturwissenschaften, oder Staatswissenschaften treibt. (Die vereinigten Staaten von Nordamerika v. Friedr. v. Raumer II. S. 43.)

det, welche durch den Ueberblick und das Studium der vergangenen Jahrhunderte und der bereits abgeblühten Bildungsstufen zum wahrhaften Verständniss der Gegenwart hinstrebt und gegen die dämonischen Gelüste der Menschennatur und der Zeit die ewige Wahrheit und Schönheit der Ideen zu vertheidigen sich rüstet und an sich selbst ein Muster christlichen Lebens und Strebens darzustellen, den Willen, die Begeisterung und die Intelligenz sammelt.

Wir verlangen zur Erreichung dieses Zieles nicht eine wesentliche Alteration des bisherigen Gymnasialwesens, insofern diese ein Losreissen von den bisherigen Grundlagen der humanistischen Bildung bedingen würde, sondern erkennen gern an, dass der Lehrstoff im Ganzen derselbe bleiben kann und muss, wie bisher. Dagegen thut es noth, die einzelnen Unterrichtsgegenstände in die gehörigen Schranken zu weisen und sie zu einander und zu dem wissenschaftlich erziehenden Zwecke des Gymnasiums in das rechte Verhältniss zu setzen. Wir finden nämlich an vielen Gymnasien, selbst nachdem der Lorinser'sche Streit längst zum Schweigen gebracht worden, noch immer physische und psychische Ueberreizung und Ueberspannung der jugendlichen Kräfte. Der Philologe analysirt und interpretirt noch immer, als wenn alle seine Schüler Philologen werden sollten, und klagt über das Eindringen und Sichbreitmachen der Realien; während der Mathematiker auf seine philologischen Collegen stichelt und dabei seine Wissenschaft wo möglich bis zur dritten Potenz erhebt, und in Conferenzen und bei Versetzungen nach Kräften geltend macht. Dazu kommt oft noch ein Realist quand même, welcher den Schülern gelegentlich sagt, Demosthenes und Cicero seien nur Schwätzer gegen Redner wie Rob. Peel, Guizot und Hansemann, wogegen der Religionslehrer über zunehmende Gleichgiltigkeit und Theilnahmlosigkeit bei den Schülern klagt und nicht undeutlich zu verstehen gibt, dass auch den Herrn Collegen ein wenig mehr Christenthum nicht schaden würde. Indem so ein Unterrichtsgegenstand dem andern eifersüchtig oder gar feindlich gegenübertritt, betont Jeder seine Wissenschaft so stark als möglich, so dass die arme Jugend, welche der Ambos für diese Hämmer ist, mit Aufgaben überhäuft und durch verschiedenartige, nicht selten sich widerstreitende Ansprüche hin und her gezerrt, alles Andere nur nicht Liebe zum Lernen und zur Schule fasst, und das Maturitätszeugniss wie einen Freibrief von langer Qual ansieht, nach dessen glücklicher Erringung die verhassten Bücher von sich wirft und sich fortan durch Anklage und Verspottung des jetzigen Schulwesens für den Verlust der Jugendfreude rächt.

Die Einführung der gymnastischen Uebungen ist als ein Zeichen der beabsichtigten Rückkehr zur Natur und zu dem Grundsatze: Mens sana in corpore sano, sehr erfreulich, sie werden aber so lange nur eine Anstrengung mehr sein, als die Extension der einzelnen Lehrpensa und die häuslichen Arbeiten nicht auf das natürliche Maass zurückgeführt werden. Wir nehmen als Regel an,

dass ein Knabe und Jüngling täglich nicht mehr als 8—9 Stunden sitzend arbeiten und nicht unter 6 Stunden Bewegung haben darf, ohne dass die körperliche und geistige Entwickelung in irgend einer Weise leidet. Diese Bewegung braucht dabei nicht eben Müssiggang zu sein, ebensowenig wie das lebensfrohe Springen und Spielen der Kinder für verlorene Zeit zu halten ist. Nicht blos Schulbuch, sondern auch Natur und Leben bilden. Natürlich hat Haus und Schule darüber zu wachen, dass die freie Zeit nicht vergeudet werde.

Damit dies möglich und die gymnastischen Uebungen heilsam werden, muss in den Schulstunden auch wirklich gelernt, nicht blos aufgegeben und das zu Hause Gelernte abgehört werden. Dies gilt besonders von den untern Klassen, wo das Certiren noch als Hebel der Aufmerksamkeit anwendbar ist. Wenn dann öfter als bisher ein gemeinschaftlicher Spaziergang, eine mässige Turnfahrt oder ein Schauturnen, ein botanischer Ausflug, eine astronomische Himmelsschau, eine Uebung im Feldmessen angestellt und für die obern Klassen Studientage gestattet werden, so wird der Gewinn an Freudigkeit, an praktischem Blick, an Pietät und Anhänglichkeit für die Schule den nur scheinbaren Verlust an Zeit mit reichlichen Prozenten ersetzen. Und was wir besonders hoch anschlagen, dem furchtbaren Feinde, von dem das civilisirte und überfeinerte Europa geplagt wird, ohne es zu wissen und zu merken, der Hypochondrie wird dadurch viel Nahrungsstoff entzogen. Denn woher sonst die Narrheit unsers Ernstes, unserer Unzufriedenheit mit den Zuständen, unsers kränkelnden sentimentalen Liberalismus, unserer politischen und socialen Gespensterseherei? Was die verschiedenen Unterrichtspensa an Breite bei solcher Methode verlieren, werden sie an Frische und Tiefe gewinnen und der Ausfall an Gelehrsamkeit wird der wahren Menschenbildung zu Gute kommen.

Wir möchten uns gern des unerquicklichen Nachweises von den ungenügenden Resultaten des humanistischen Gymnasial-Unterrichtes überheben; da man jedoch den Beschwerdeführern gewöhnlich den Einwurf entgegenstellt, dass sie subjective Beobachtungen und einzelne Missbräuche dem ganzen Gymnasialwesen aufbürdeten, so sind wir genöthigt, eine kleine Blumenlese von Selbstbekenntnissen erfahrener Schulmänner zusammenzustellen. Nach Freese (Der Philolog, eine Skizze. Stargard. 1841. S. 29.) laufen die von den verschiedensten Seiten gegen die jetzige philologische Gymnasialbildung erhobenen Anklagen darauf hinaus: „die alten Sprachen nehmen nach dem jetzigen Bildungsstand übermässige Zeit in Anspruch; die klassische Erziehung bleibt todt und die Erfolge sind nach dem Kraftaufwand zu unbeträchtlich, indem theils statt inniger Liebe zu den alten Autoren meist lebenslängliche Gleichgültigkeit gegen sie eintritt, theils der Schüler nach neunjährigem Fleisse nicht einmal einen mässig schwierigen Prosaiker geläufig versteht und fehlerfrei sich im Lateinischen ausdrückt.“ Der Gymnasial-Director Mei-

ring (Ueber das Vocabelnlernen im lat. Unterrichte S. VI) versichert: „die Ergebnisse der Abiturientenprüfungen berechtigen factisch zu einer verneinenden Antwort (dass die nöthige copia verborum vorhanden sei), da es eine nur gar zu gewöhnliche Erscheinung ist, dass Abiturienten gerade dadurch in der Auffassung selbst leichterer Stellen und im eigenen lateinischen Ausdrucke behindert werden, dass sie jeden Augenblick auf unbekannte Wörter stossen.“ Grotefend schildert in der Vorrede zu seinem trefflichen latein. Elementarbuch die Ergebnisse der alten Methode in den untern Klassen folgendermaassen: „Die wunderbare Erscheinung, welche auf den Schulen nicht selten vorkommt, dass Knaben drei oder vier Jahre lang Latein gelernt haben und doch nicht im Stande sind, die leichtesten deutschen Sätze fehlerfrei zu übersetzen, indem sie keinen Casus richtig anzuwenden wissen, immerfort das Futurum Activi mit dem Präsens Passivi verwechseln u. dgl. m. hat, wo sie vorkommt, ihren Grund lediglich darin, dass die Schüler zu lange mit dem Decliniren und Conjugiren, mit dem Auswendiglernen der Geschlechtsregeln und was dahin gehört, geplagt werden u. s. w. Was die Knaben auf jenem Wege lernen, lernen sie am Ende durch die bis zum Ekel getriebenen Wiederholungen nur wie Papageien, und sie wissen von dem Gelernten weiter keine Anwendung zu machen, als es herzubeten.“

Ziemlich dasselbe sagt hierüber Drogan (Materialien zu mündlichen und schriftlichen Uebungen in der lat. Spr. S. IV).

Scheibert (das Gymnasium und die höhere Bürgerschule S. 6) entwirft folgende Jeremiade der Eltern über das Gymnasium: „Vom Morgen bis zum Abend ist das Kind beschäftigt und doch klagt die Schule noch immer über Mangel an häuslichem Fleiss; Lehrmeister und Gehülfen werden angenommen, und doch ist der Klassenlehrer nicht befriedigt; ein Stockmeister wird gleichsam gehalten, der den unwilligen Knaben an den Tisch fesselt und seine Thätigkeit erregt; Mutter und Schwester lernen lateinische und griechische Conjugationen und Declinationen mit, um den abgespannten Knaben nur durch diese Mitarbeit aufzurichten; Familienfeste unterbleiben, damit der Knabe nur nicht gestört werde; Besuche werden abgebrochen, häusliche Freuden beschränkt, um ihn nichts in den Weg zu legen, oder den ohnehin gequälten Knaben nicht durch Versagung unschuldiger, aber zerstreuender Genüsse noch mehr zu entmuthigen; ja es ist alles Ernstes so schlimm, dass man sagen könnte, es werde ein Seufzer durch das ganze Haus gehört, wenn ein zweiter Sohn der Familie das Gymnasium betritt und die beengte Brust schöpfe erst dann freien Athem, wenn derselbe zu höheren Klassen hinaufgerückt ist, um leider bald noch grössere Aengsten vorzubereiten und zu erregen.“

Der Director Curtmann ruft in seiner überaus trefflichen Schrift (die Schule und das Leben 2. Aufl. S. 107) mit bewegtem Herzen

aus: „Wahrlich die Zustände unserer Gymnasien sind geeignet, einem Menschenfreunde das Herz zu zersprengen!“

H. Alberti (Die sinkende Wirksamkeit der deutschen Gymnasien in Jahns Ibb. f. Philol. u. Pädagog. 10. Suppl. S. 100 f.) entwirft folgendes Bild von dem mangelhaften Zustande unserer Gymnasien: „An die Stelle eisernen Fleisses und des durch denselben bedingten Durchdringens und tiefsten Erfassens des dargebotenen Lehrstoffs ist eine Lauigkeit, eine Schlaffheit getreten, deren Folgen im Schulleben unserer Jugend nur zu klar am Tage liegen. Der Geist der Gründlichkeit hat dem Geiste der Oberflächlichkeit weichen müssen; bei einem gewissen äusseren Scheine von wissenschaftlichem Reichthum, der sich wol gar noch mit seinem Flitterstaat brüstet, ist bei vielen unserer studirenden Zöglinge eine innere Leere, ein Mangel an wahrem Schmucke der Seele, an Kraft und Energie entstanden, der recht deutlich kundgibt, dass die Vielseitigkeit der neuesten Unterrichtsweise nicht in dem Grade anregend, erwärmend, befruchtend auf unsere Jugend einzuwirken vermöge, in welchem die früheren einseitigen Methoden zu wirken vermochten. Dieser traurige Geist der Oberflächlichkeit zeigt sich bei unseren Gymnasien gewöhnlich nicht gleichmässig in allen Lehrgegenständen, sondern in den meisten Fällen nur in einzelnen Disciplinen und merkwürdiger Weise in denjenigen gerade am augenfälligsten, auf welche von Seiten der Schulen die meiste Zeit und Lehrkraft verwendet wird. In den klassischen Studien ist er vorzüglich einheimisch geworden, in diesen Glanzpunkten alles Gymnasialfleisses, die aber leider anfangen, allmälig den rechten Glanz zu verlieren.“

Hier liegt der Grund ganz nahe. Die am Worte klebende und bis zur Pedanterie ausartende philologische Gründlichkeit wird nämlich der Jugend lächerlich und ruft so das Gegentheil von dem hervor, was sie bezweckt.

Dr. Silber in seiner von tüchtiger Lehrgabe zeugenden Programm-Abhandlung (Ueber den philolog. Unterricht in den Gymnasien. Saarbrücken. 1846.) bemerkt S. 25: „Dass ein Studirender, wenn er nicht Philolog ist, noch einen griechischen oder römischen Autor in die Hand nimmt, gehört bekanntlich in den jetzigen Zeiten zu den seltenen Ausnahmen. Der Grund mag einestheils auch darin liegen, dass man es auf der Schule nicht verstanden, ihm Interesse einzuflössen, sondern dass vielmehr, wenn er die Autoren irgendwo sieht, ihn ein Gefühl beschleicht, welches einem Grausen ähnlich ist.“ Und S. 27: „Es ist traurig, muss aber doch ausgesprochen werden, dass es philologische Lehrer gibt, die die Autoren nur als Beispielsammlung zur Grammatik betrachten, als Unterlage für grammatische, zum Theil sogar ganz spezielle, individuellen Zwecken dienende Erörterungen.“

Diese Sammlung liesse sich ansehnlich erweitern, ja bis ins Unendliche vermehren, wenn es hier darauf ankäme, alle Vorwürfe,

die den Gymnasien gemacht worden sind oder gemacht werden können, in einen Strauss zu binden. Für unsern Zweck reicht das Angeführte hin. Wenn nämlich von den verschiedensten Gegenden, von Schulmännern selbst, die offenbar kein Interesse dabei haben, unser Schulwesen in ein ungünstiges Licht zu stellen, gleichlautende Klagen erhoben werden, namentlich über die geringen Erfolge und die verkehrte Methode des philologischen Unterrichtes, so werden wir wol nicht ableugnen können, dass gerade die klassischen Studien, dieser Brenn- und Mittelpunkt des Gymnasial-Unterrichts, um den herum sich die übrigen Lehrgegenstände wie Trabanten um ihre Sonne schaaren, an Mängeln und Uebelständen kranken müssen, welche einer dringenden Abhülfe bedürfen.

Man gibt fast allgemein zu, dass die alten Sprachen und Literaturen zu unserer Zeit in einem anderen Verhältniss stehen als in der Periode der Wiedererweckung der Wissenschaften, in welcher dieselben als einziges Bildungsmittel des Geschmacks und der schönen Form betrachtet und demgemäss behandelt wurden. Die damals durch ein Zusammentreffen verschiedenartiger Ursachen erwachte Reaktion gegen den Ungeschmack und die Formlosigkeit des Zeitalters nahm daher zunächst eine formale Richtung, welche im Gegensatz zu der in Schule und Leben herrschenden scholastischen Barbarei Aneignung etwas eleganten und fliessenden, wo möglich Ciceronianischen Stiles als das höchste Ziel erscheinen liess, eine Einseitigkeit, welche schon damals nicht ohne Widerspruch blieb, der jedoch in dem lange und lebhaft geführten Streite der Ciceronianer und ihrer Gegner von der Erstern siegreich niedergeschlagen wurde. Dieses historische Motiv des klassischen Studiums liegt noch jetzt als nachwirkendes Residuum in der Bestimmung unsers Abiturienten-Reglements, welches zur conditio sine qua non der wissenschaftlichen Reife einen correct und wo möglich elegant geschriebenen lateinischen freien Aufsatz macht und auch eine gewisse Fertigkeit im mündlichen Gebrauche der lateinischen Sprache voraussetzt. Diese Bestimmung ist nach unserer Ansicht der Grund, warum noch jetzt die grammatische Erklärung bei Lesung der alten Klassiker über den Inhalt der Autoren und den Geist des Alterthumes den Sieg davon trägt. Herr Köchly (Ueber das Prinzip des Gymnasial-Unterrichtes der Gegenwart etc. Dresden und Leipzig. 1845.) tritt daher insofern den Philologen zu nahe, als er diese äussere Nöthigung zu dem bisherigen Verfahren, welche für die Meisten eine beinahe ausreichende Entschuldigung ist, ganz verschweigt oder doch nur am Schlusse leise berührt. Denn jeder Philologe weiss aus Erfahrung, dass der freie Aufsatz beim Maturitätsexamen die Sisyphus-Arbeit für Lehrer und Schüler während des ganzen Gymnasial-Cursus ist, an welcher die Lust und Freudigkeit gar Vieler und die eigentliche Bestimmung des Gymnasiums scheitert. Wir halten es zwar für möglich, mit den für Sprachstudium besonders befähigten Schülern dieses Ziel sogar in kürzerer Zeit und zwar

vollständiger zu erreichen, als es gewöhnlich geschieht; wenigstens haben wir die Erfahrung gemacht, dass ein ehemaliger Secundaner, der seit seinem Abgange von der Schule kein Latein getrieben hatte, durch achtwöchentliche Unterweisung dahin gelangte, dass er dieser Anforderung beim Abiturienten-Examen genügte. Anders stellt sich die Sache jedoch in der Schule, welche nicht wie ein zur Maturitäts-Prüfung auf dem kürzesten Wege vorbereitender Privatunterricht die Aufmerksamkeit und Thätigkeit des Schülers auf die reglementsmässige Kenntniss und Uebung in den Hauptgegenständen concentriren kann. Selbst die orthodoxesten Vertheidiger des Lateinschreibens erkennen an, dass die fast nur phraseologischen Resultate dieses Unterrichts in keinem Verhältniss stehen zu dem Aufwande der darauf verschwendeten Zeit und Mühe, welche füglich zweckmässiger auf ausgebreitetere Bekanntschaft mit den Klassikern und dem Alterthum überhaupt verwandt werden könnte. Der lat. Aufsatz wird als die Krone der klassischen Gymnasialbildung betrachtet; die Folge davon ist, dass fast der ganze latein. Unterricht auf diesen bezogen und nicht nur unverhältnissmässig viel Zeit auf Grammatik und sogenannte Stilübungen verwendet, sondern auch die Lektüre hauptsächlich als Hebel zur Erreichung dieser dem philologischen point d'honneur winkenden Palme benutzt oder vielmehr gemissbraucht wird. Der Klassiker dient gleichsam nur als Handhabe, um die grammatischen Schleusen des gelehrten Interpreten in Bewegung zu setzen, welche denn ohne Rücksicht darauf, ob der Schüler an der betreffenden Stelle überhaupt einer Erklärung bedarf, ihre Fülle auserlesener Erudition über ihn ausgiessen; daher kommt es, dass der Zögling, welcher immer nur grammat. Gerüste und Gerumpel vom Lehrer erhält, das ihm den Anblick des Alterthums nach Art dickleibiger und mit Noten gespickter Ausgaben verbaut und verekelt, statt ihm dasselbe aufzuhellen und in seiner Schönheit aufzuschliessen, sich mit Widerwillen abwendet und einen ordentlichen Abscheu vor der geist- und geschmacklosen Gründlichkeit bekommt, welche ihm so meisterhaft das Alterthum zu verleiden weiss. Man werfe uns nicht vor, dass wir ins Schwarze malen und als Regel hinstellen, was nur Ausnahme sei; wir behaupten nur so viel, dass, wo Gleichgültigkeit und Abneigung gegen das klassische Alterthum bei unsern Schülern hervortritt, die erwähnte Art der Lektüre in der Regel die Schuld davon trägt.

Wir haben angedeutet, wie der Formalismus in die Alterthumsstudien und das Gymnasialwesen hineingekommen und von dem im deutschen Charakter liegenden, an sich löblichen, aber nur zu leicht ins Unpraktische sich verlierenden Streben nach Gründlichkeit gemissbraucht worden ist. Es liegt uns nun ob, kurz zu entwickeln, welche Stellung die Philologie gegenwärtig zu der Gymnasialbildung einzunehmen berechtigt und dadurch zu der Erkenntniss hinzuleiten, wie das von uns aufgestellte Prinzip der Gymnasialbildung bei dem altklassischen Unterrichte zu verwirklichen ist.

Der griechisch-römischen Bildung trat das Christenthum gegenüber, dessen Literatur immer geradezu auf das Wesen der Sache, auf den Gedanken, auf die christliche Substanz gerichtet ist und sich weniger um die Form, um die künstlerische Darstellung des gegebenen Inhalts bekümmert, während die antiken Schriftsteller besonders die griechischen geborne Formalisten sind und auch den besten Inhalt degoutiren, der ihnen in geschmackloser unkünstlerischer Form entgegentritt. Dieser Formlosigkeit und sogar bis zur äussersten Geschmacklosigkeit ausartenden Vernachlässigung des stilistischen und künstlerischen Moments in der christlichen Scholastik gegenüber wurde später, als der Gehalt des Christenthums sich bis auf einen gewissen Grad realisirt und ausgelebt hatte und nun auch der Geschmack wieder seine Rechte geltend zu machen anfing, die Wiederaufnahme des klassischen Bildungselements eine durch äussere Umstände begünstigte Nothwendigkeit. Unter dem Einflusse desselben erwuchs eine neue Literatur, welche die christliche Innerlichkeit und Tiefe mit der schönen Form der Antike verband, jedoch deshalb, weil sie im Gegensatz zu der mittelalterlichen Formlosigkeit und an dem Vorbilde der alten Griechen und Römer sich gebildet hatte, das im Mittelalter so mächtige Element des christlichen Glaubens auf ihrem Höhepunkte spröde ignorirte. Wir nehmen hier ausdrücklich Klopstock aus, der ein Normalgenius, wie kein anderer, das deutsche, das christliche und das antike Element in herrlicher Harmonie verbindet. Hätte er einerseits nicht zu starr an den reimlosen Rhythmen der alten Dichter festgehalten und andererseits nicht das der sinnlich-plastischen Darstellung sich entziehende Erlösungswerk selber zum erhabenen Gegenstande seiner Dichtung gemacht, sondern sich begnügt, einen episch geeigneten Stoff mit dem Feuer und der Tiefe christlich-gläubigen Geistes, welcher seine musterhafte Messiade auszeichnet, zu durchdringen, so würde das christliche Element wahrscheinlich auch in der Goethe'schen Poësie zu grösserer Anerkennung gelangt sein. Insofern nun die neuere Literatur ebenso vollendete Schöpfungen aufzuweisen hat, als die alten Griechen und Römer hervorgebracht haben, kann das antike Element nicht mehr als alleiniges Muster und Regulativ des Geschmackes betrachtet werden, und hat insofern für die Schule von seiner formalen Wichtigkeit verloren, als die schöne Form auch durch das Studium der deutschen Literatur unmittelbar gebildet und vervollkommnet werden kann. Wenn daher der altklassische Unterricht nichts weiter erstreben und leisten will als stilistische Fertigkeit und Uebung der Denkkraft, so ist er in Gefahr, von dem Zeitgeiste über Bord geworfen zu werden, welcher ihm nicht mit Unrecht die Behauptung gegenüberstellt, dass dieser formale Zweck auf kürzerem Wege und in Betracht der dermaligen unbefriedigenden Leistungen unserer Abiturienten sogar vollkommener zu erreichen sei.

Es wäre indess unstreitig ein unersetzlicher Verlust für unsere

Culturentwickelung, wenn das Studium des Alterthums einen Stoss erlitte, indem dasselbe zwar aufgehört hat, alleiniges formales Bildungsmittel zu sein, aber nichtsdestoweniger für die deutsche Wissenschaft und Kunst seine allseitige Bedeutung und hohe Wichtigkeit ungeschmälert behalten muss. Wollen wir aber dasselbe den von allen Seiten andringenden Angriffen des Realismus und Materialismus gegenüber behaupten und retten, so müssen die Vertheidiger und Repräsentanten desselben auf der Schule den blos formalen Gesichtspunkt aufgeben und sich auf den Standpunkt der heutigen Bildung stellend, dasselbe fortan mehr aus dem historischen oder realen Gesichtspunkt geltend machen und demgemäss auch ihre Unterrichtsmethode einrichten, um so wieder Achtung und Liebe für die klassischen Studien zu erwecken. Dies ist der Punkt, wo wir mit der Ansicht unsers ehemaligen Studiengenossen, Herrn Dr. Köchly, zusammentreffen und ihm freundschaftlich die Hand zu gemeinschaftlichem Kampfe reichen, wogegen wir in dem Umfange und der Ausführung, die wir diesem Prinzip gegeben wünschen, uns nach kurzer Begegnung wieder von ihm trennen müssen.

Köchly will ein historisches Verständniss des Alterthums erzielen, worin wir völlig mit ihm übereinstimmen. Was er jedoch von der Auswahl der zu lesenden Schriftsteller sagt, beweist uns, dass er das historische Prinzip nur innerhalb des griechischen und römischen Autorenkreises anwendet, nicht aber auf die gesammte altklassische Literatur selbst in ihrem Verhältniss zu den übrigen Unterrichtsgegenständen und ihrer Stellung zum Ganzen der Gymnasialbildung ausdehnt. Der umfassende Kreis der zu lesenden Klassiker, welchen er mit den obern Klassen durchlaufen will, zeigt deutlich, dass er den philologischen Missbrauch vom grammatisch-kritischen Boden nur auf ein anderes Feld, das literarhistorische, versetzt und dem altklassischen Elemente eine Präponderanz im Lehrplane anweist, gegen welche die beiden andern mindestens gleichberechtigten Momente der Gymnasialbildung, das christliche und das nationale in den Hintergrund treten müssten, weil die Lektüre der alten Klassiker in dem von ihm vorgeschlagenen Maassstabe die ganze Kraft und Zeit der Schüler in Anspruch nehmen würde. Die Gymnasien würden so, nach wie vor, die in den Kreis des Gymnasialunterrichts aufgenommenen sogenannten Realien zurückzudrängen suchen, diese aber sich doch auch in ihrem Rechte behaupten und ihre Forderungen den hochgespannten Saiten der Philologie gemäss keineswegs herabstimmen wollen, und so die armen Schüler wiederum überladen werden. Die Gymnasien würden, nach wie vor, physisch und geistig überreizte Abiturienten liefern, die besser in Griechenland und Rom als in der Heimath und Gegenwart zu Hause, d. h. einseitig, nicht aber harmonisch gebildet wären. Uns dagegen kommt es darauf an, dem philologischen Absolutismus verfassungsmässige Grenzen zu ziehen, so dass das antike Element fortan nicht mehr das Uebergewicht habe über das

christliche und nationale, sondern nur als historisches Glied in der Reihe der von dem Schüler geistig zu durchlaufenden und zu begreifenden Culturstufen sich betrachte und gerire. Den Geschmack und Sinn für Schönheit, so wie die geistigen Kräfte überhaupt sollen und können alle Unterrichtsgegenstände des Gymnasiums jedes in seiner Weise bilden, üben und stärken, und in dieser Beziehung haben sie sämmtlich ein Recht auf Beachtung und Stellung im Lehrplane. Das Studium der griechischen und römischen Klassiker soll aber nicht blos formell bilden, sondern durch seine religiös-sittliche Lebenssubstanz zum Erfassen des Christenthums hinüberleiten. Das klassische Alterthum hatte die hohe Bestimmung, der Welt zu zeigen, was der menschliche Geist für sich allein zu leisten im Stande sei. Von Allem, was die eigene Kraft des Menschen hervorgebracht, haben die von der Gottheit mit den herrlichsten Gaben ausgestatteten Griechen und Römer das Schönste und Höchste erreicht. Die Geschichte beider Völker beweist aber unwiderleglich, wie diese wenn auch noch so herrlichen Schöpfungen das Bedürfniss des nach Versöhnung und Friede mit Gott sich sehnenden Menschenherzens nicht zu stillen vermochten und eine bald leiser bald lauter durchklingende Unbefriedigung und Sehnsucht durch die ganze klassische Literatur sich hinzieht und gerade in den edelsten Geistern am vernehmlichsten hervortritt; wenn nun dieses ungestillte Suchen und Sehnen dem sinnigen Forscher und Freunde des Alterthums unmöglich entgehen kann, so wird er ja von selbst auf eine höhere Wahrheit, auf die in Christus geoffenbarte Heilslehre hingewiesen und würde einen Raub an der ihm anvertrauten Jugend begehen, wenn er seine Zöglinge im Vorhofe des Heiligthums stehen liesse, in welches die alten Herren mit aller Kraft eines männlichen Geistes, mit dem ganzen Ernste wissenschaftlicher Forschung, bei aller Sehnsucht eines licht- und versöhnungsbedürftigen Herzens mit dem besten Willen nicht vorzudringen vermochten*). Man verstehe uns nicht so, als meinten wir, der Lehrer solle das Heidenthum und seine Götterlehre etwa in der Art eines Arnobius oder Lactanz behandeln, oder in Augustinischer Ueberschwänglichkeit die Tugenden der alten Welt als glänzende Laster darstellen. Vielmehr sollen die klassischen Studien durch das Christenthum für die in ihnen noch unbeantworteten Fragen ihre Lösung, für so mancherlei Dunkelheiten ihr Licht und für die unverkennbare religiös-sittliche Flachheit und Verweltlichung die heiligende Weihe gemüthvoller Innerlichkeit und höherer Erleuchtung erhalten.

Die geschichtliche Entwickelung der sogenannten Alterthumswissenschaft und die Richtung, welche Friedr. Aug. Wolf der Philologie gab, hat zu ihrer auch auf die Gymnasien nicht ohne Rückwirkung gebliebenen Einseitigkeit viel beigetragen. Denn seit

*) L. Krahe: Ueber das Bewusstsein der Sünde und Erlösungsbedürftigkeit bei den Griechen und Römern. Düsseldorf. 1844.

ihrer Emancipation und Erhebung zur selbstständigen Wissenschaft gleicht die klassische Philologie einer wohlverschanzten schwer zugänglichen Feste, die hauptsächlich durch den unterirdischen Gang der Schule mit der Gegenwart in Verbindung steht. Vor sich hat sie steile Barricaden gegen das Christenthum aufgeworfen, um sich die antike Schönheit nicht durch christliche Mystik trüben zu lassen; hinter sich thürmt sie Verschanzungen von Deductionen gegen die vorklassische orientalische Bildung, welcher die Griechen nach der Behauptung einer gewissen Schule auch nicht ein Titelchen verdanken sollen. Dieser Selbst-Isolirung und Selbst-Bornirung, in Folge deren sie sich aus dem organischen Zusammenhange der geschichtlichen Entwickelung des Menschengeschlechts zu ihrem eigenen Nachtheil losreisst, hat sie es zu danken, dass die Gegenwart sich von ihr abwendet und der stolzen einsamen Schönen gleichgültig oder höhnisch den Rücken kehrt. Es ist hohe Zeit, dass wir Philologen selbst diese chinesische Mauer niederreissen und die, alle Aus- und Einsicht verschränkenden Bollwerke planiren, um anmuthige und einladende Promenaden daraus zu machen, von welchen die Besucher und Besichtiger befriedigt und freundlich angesprochen wieder heimkehren. Hören wir endlich einmal auf, an diesem pars pro toto Vergnügen zu finden und bilden wir uns nicht länger ein, dass alle Wissenschaft und Weisheit im klassischen Alterthume abgeschlossen sei. Oder ist es nicht befremdlich, dass die Philologen der heutigen Zeit lieber mit den dürftigen Fragmenten und armseligsten Quisquilien des alten Griechen- und Römerthums sich beschäftigen, als mit den zum Theil auch in formeller Hinsicht so gediegenen Schriftstellern des christlichen und des deutschen Alterthums, welche philologisch-kritischer Bearbeitung zum grossen Theile noch so sehr bedürfen? Warum auch jetzt noch an dieser Einseitigkeit des sonst genialen F. A. Wolf festhalten, welcher ganze Wagen voll Kirchenväter „für einen alten Heiden“ gegeben hätte und über das Minneliederliche und Nibelungensüchtige Geschlecht spottete? So verzeihlich und natürlich es nun damals sein mochte, dass man sich lieber in dem Kreise der klassisch vollendeten Gestalten des Alterthums bewegte, so ist die Sache doch eine andere geworden, seit die grosse Heerstrasse der Philologie durch mühsame Thätigkeit der Bearbeiter dermaassen breit getreten ist, dass in vielen Punkten nur noch eine spärliche Nachlese auf diesem Felde zu halten, wenigstens keine so bedeutenden Lorbeerkränze wie ehemals zu ärnten sind. Man fing nun an, auch die staubigsten und schmutzigsten Winkel des griechischen und römischen Alterthums zu durchstöbern, da die heitern Tempel und Hallen bereits von dem Moose und dem Schutt der Jahrhunderte gesäubert waren, und es riss eine Fragmenten-Sucht ein, welche endlich auch aus Mangel an Stoff sich in sich selbst verzehrte. Diese Stopfung der Kräfte hatte einerseits eine nachtheilige Hyperkritik und Neuerungssucht zur Folge, indem Einer den Andern durch

Kühnheit der Vermuthungen und Combinationen zu übertreffen suchte und blieb andererseits nicht ohne Rückwirkung auf die ganze Bildung und Weltanschauung der Philologen. Denn indem sie sich auf den Kreis des antiken Lebens und Denkens beschränkten, verloren sie zum Theil den Sinn für die christliche und die nationale Seite des heutigen Volksbewusstseins und nahmen an den gewaltigen Kämpfen der Zeit fast nur einen satirisch-indifferenten Antheil.

Alles Wissen ist Stückwerk: darum Fragmente gesammelt!
Sprach Philologus und — wurde so selber Fragment.

In neuester Zeit wirft sich die philologische Thätigkeit von der Grammatik und Kritik hauptsächlich auf archäologische Forschung, eine Wendung, welche der Gesammtanschauung vom Alterthume nur förderlich werden kann und eine heilsame Reaction gegen die hyperkritische Zweifelsucht hervorzurufen verspricht*). Sollen nun etwa die Philologen von der Beschäftigung mit dem Alterthume ablassen, ausschliesslich Kirchenväter und die Denkmäler Germaniens bearbeiten und die Klassiker aus den Schulen verwiesen werden? Daran denkt Niemand; das antike Element ist, wie wir oben gezeigt und allgemein anerkannt ist, ein nothwendiger Bestandtheil der modernen Bildung, aber ebenso integrirende Theile derselben sind das christliche und nationale Element. Damit nun diese den Philologen nicht zu sehr abhanden kommen, ist es rathsam, dass dieselben, wie die ehemaligen Philologen es gethan und einzelne Alterthumsforscher der Gegenwart noch jetzt thun, auch die griechischen und lateinischen Kirchenschriftsteller, deren sprachliche Ausartung nur eine neue historisch jedenfalls beachtenswerthe Entwickelungsform ist und die Momenta Germaniae sammt der deutschen National-Literatur in ihren Kreis ziehen, welche der philologisch-kritischen Forschung noch ein reiches Material darbieten. Dann werden Klagen verstummen, wie sie neulich ein geistreicher Alterthumsforscher verlauten liess**): Dura profecto utimur qui nunc vivimus condicione, duriore utentur qui post nos erunt veterum scriptorum emendatores. Etenim per quattuor paene jam saecula plerosque optimorum scriptorum libros nocturna versant manu versantque diurna aerumnosi aucupes syllabarum et quid ad instaurandam nativam integritatem vel praesidiorum virtute possit vel viribus ingenii effici improbo labore experiri non defetigantur. . . Quanto fortunatiores praedicandi sunt proavorum atavi, cum hanc nostram difficultatem ad lantias exigimus illorum, ὅτ' ἀκήρατος ἦν ἔτι λειμών. Tum pingue solum vel mediocrem industriam uberrimo remunerabatur fructu: nos, seri studiorum, ubi ad scriptorem edendum animum appellimus, incredibili fastidio deterremur, quando pervolutanda sunt et sollerter pensitanda quae per decursum saeculorum

*) Ross: Hellenika. 1. Heft.
**) Schneidewin: Anecdoton Pindaricum im Philologus 3. Heft. S. 421.

excogitata sunt, per multa volumina sparsa, bona mala, ut suum cuique tribuatur neque recoquantur inventa aliorum, ut refellantur vitiosa, bene perspecta laudentur, denique ut constet, quid nobis relictum sit ad bene merendum. Quod ut satietatem habet et, nisi fortiter obdures, facile lassat studium, ita nos patiens hercle genus et ad labores pervicax, tamen hoc agimus tenuique in pulvere sulcos ducimus et litus sterili versamus aratro.“ In der That scheint diese Atmosphäre des Bibliothekenstaubes und der Uebermüdung, welche die philologischen Laboratorien durchzieht, auch in die Schulstuben ihren Weg gefunden und unserer Jugend, welche die freie frische Luft liebt, das Studium des Alterthums verdüstert zu haben.

Hiermit zusammen hängt ein zweiter Punkt, in welchem der Unterschied unsers Prinzips von dem des Herrn Köchly hervortritt. Derselbe verwirft unter Anderm die „den Perioden der Knechtschaft und Gelehrtenliteratur der alexandrinischen und römischen Zeit angehörigen Schriftsteller wie Plutarch, Lucian u. a.“ Er führt seine Schüler nach Griechenland und Rom wie nach einem Elysium mit verbundenen Augen, und wenn sie von der Reise zurückkommen, wissen sie viel Schönes und Herrliches von jenem Zauberlande zu erzählen, über die Strassen, Brücken, Canäle und Gebirgspässe aber, durch welche die ferne Atlantis mit ihrer Heimath zusammenhängt, keine oder nur dunkle Auskunft zu geben. Kurz es würde nach dem Verfahren, welches Herr Köchly beobachtet wissen will, die Vermittelung zwischen Alterthum und Neuzeit, zwischen Heidenthum und Christenthum fehlen: wir halten es aber gerade für eine Hauptaufgabe der Gymnasien, diese zum Theil so divergirenden Weltanschauungen den Schülern nicht als unvermittelte Gegensätze auf die Lebensreise mitzugeben. Denn die Folge davon ist, je nach der Beschaffenheit des Berufes, den Einer ergreift, dass entweder das heidnische Bewusstsein überwiegt oder ein unsicheres, unklares Hin- und Herschwanken zwischen christlicher und heidnischer Weltanschauung zurückbleibt. Die Emancipatoren des Fleisches und der Weiber, das junge Deutschland und der moderne Radicalismus stellen sich dem Christenthume prinzipiell gegenüber und möchten es mit Stumpf und Stiel ausrotten, weil sie ihm einseitig die Schuld der politischen Ohnmacht Deutschlands aufbürden. Andere hinwieder beschuldigen die Gymnasien geradezu der Unchristlichkeit und Irreligiosität, weil eben die unvermittelte Art und Weise, wie die Jugend die antike und die christliche Weltanschauung nur neben einander, nicht mit und durch einander überliefert erhält, zu Cruditäten führt, wie sie z. B. Arnold Ruge in seinen zweijährigen Studien und Erinnerungen aus Paris zu Markte bringt. Von dieser Seite hat man in neuerer Zeit alles Ernstes die Frage aufgeworfen, ob es nicht zweckmässig wäre, zur Vorbildung der künftigen Theologen besondere Anstalten zu gründen, um sie „der unchristlichen Atmosphäre“ der Gymnasien zu entziehen. Aus ähnlichen mit Standesinteressen verflochtenen Motiven gründeten

die Rheinischen Ritterbürtigen die Akademie zu Bedburg, welche nach ihrem vierten Jahresprogramm (1846) in 7 Klassen zusammen 31 Schüler zählt. So sehr uns nun auch die Aufmerksamkeit und der Eifer gefällt, mit welchem diese Anstalt die Pflege der Pietät und des religiös-sittlichen Geistes so wie die Charakterbildung überhaupt sich angelegen sein lässt, so ist doch andererseits nicht zu verkennen, dass Standesschulen nicht mehr an der Zeit sind und das Verlangen danach nur aus einem dem bestehenden Gymnasialwesen inwohnenden Krebsschaden hervorgegangen ist. Um diesen nun zu heilen, fordert das von uns aufgestellte Prinzip, welches man ethisches Universalprinzip nennen könnte, dass die altklassische Literatur stets als hinweisend und vorbereitend auf das Christenthum gefasst und erläutert werde; wobei wir bitten, uns nicht misszuverstehen und nicht mit einem jener banalen Schlagwörter, welche nur noch auf die ungebildete und urtheilslose Masse Eindruck machen, sich einer ernsten Prüfung des so wichtigen Gegenstandes zu entziehen. Es ist wahrlich ein sehr trauriges Zeichen der Zeit, dass, wo eine Stimme sich gegen die herrschende Lauheit in Religionsangelegenheiten erhebt, man ihr den Vorwurf eines Pietisten, eines Muckers, eines Jesuiten u. dgl. an den Kopf wirft und damit die Sache abgethan glaubt. Wenn wir verlangen, dass die griechische und römische Weltanschauung als eine Vorstufe zum Christenthume behandelt werde, so meinen wir damit nicht etwa, dass man in die klassischen Schriftsteller etwas hineintrage oder aus ihnen herausdeute, was nicht in ihnen liegt. Das sei ferne von uns; das Alterthum werde aus sich selbst erklärt und nicht durch herbeigezogene fremdartige Vorstellungen getrübt und verdunkelt. Aber man verschliesse auch nicht das Auge vor dem tief religiösen Geiste, der in den Alten selbst weht und bringe das religiös-sittliche Leben des Alterthums und nicht blos wie es isst und trinkt, zum Bewusstsein, wie denn auch mehrfache die individuelle Lebensansicht einzelner Schriftsteller darstellende Monographien in neuster Zeit den Beweis liefern, dass diesem offenbar früher zu sehr vernachlässigten Gegenstande wieder grössere Aufmerksamkeit und Theilnahme sich zuwendet *). Obgleich aber dergleichen Einzeluntersuchungen und zwar

*) Eichhoff: Ueber einige religiös-sittliche Vorstellungen des klass. Alterthums. Duisburg. 1846.
Hoffmeister: Ueber die Weltanschauung des Herodot und des Tacitus.
Böttcher: Ueber Thucydides.
Wigand: Ueber das religiöse Element in der geschichtlichen Darstellung des Thucydides. Berlin. 1829.
Baarts Religiös-sittliche Zustände der alten Welt, nach Herodot. Marienwerder. 1842.
Lindemann: Xenophons religiös-sittliche Lebensansicht. Conitz. 1843.
Scharpff: Darstellung der politischen und religiösen Ansichten des Tacitus. Rottweil. 1843.

zum Theil treffliche, schon in ziemlicher Anzahl vorhanden sind, so fehlt es uns doch noch immer an einer das ganze religiös-sittliche Leben des klassischen Alterthums umfassenden Darstellung. Dieser Mangel beweist hinlänglich, dass die Entwicklung und Ausprägung der religiös-sittlichen Vorstellungen und Ideen in Literatur, Kunst und Leben der Alten, offenbar eine der wichtigsten und anziehendsten Seiten, welche die Klassiker der Betrachtung darbieten, bei dem Studium der Autoren einigermaassen zurückgesetzt und der ehrwürdige Friedrich Jacobs von zu Wenigen zum Muster genommen worden ist. Und doch bietet sowol der Mythus und seine Darstellung im Kultus, als auch die in den Werken der Dichter, Geschichtsschreiber, Redner und Philosophen dargelegte Ansicht und Lehre, welche theils an dem Mythus und Kultus festhaltend sich entwickelt hat, theils die im Volksbewusstsein fortgepflanzten unwürdigen Vorstellungen zu läutern und mit sittlichem Gehalte zu durchdringen bemüht war, einen äusserst fruchtbaren Stoff und vielfache Veranlassung, um das religiös-sittliche Bewusstsein der Schüler zu bilden und zu beleben*) und auf das Christenthum vorzubereiten. Sobald der antike Gedanke und Inhalt gehörig gefasst und begriffen ist, werfe man bei der Lektüre die Frage auf und richte sie auch an die Schüler: Ob wir als Christen auch so denken und handeln sollen. Weist so der Lehrer öfter, wo sich geeignete Veranlassung dazu ergibt und diese findet sich gar nicht selten, auf den Unterschied zwischen heidnischer und christlicher Denkart und Gesinnung hin und macht dem Schüler fühlbar, dass das Alterthum bei all' seiner Herrlichkeit und bewunderungswürdigen Schönheit doch nicht das Höchste erreicht hat, sondern der wahre Friede und die Uebereinstimmung mit Gott nur im Christenthume und im christlichen Leben zu finden sei: so wird der Schüler gewiss bei aller Verehrung und Begeisterung für die herrlichen Schöpfungen der alten Völker in Staat, Kunst und Wissenschaft nicht zweifelhaft bleiben, ob das Alterthum oder das Christenthum den Vorzug verdiene und nicht in jene Halbheit und Unklarheit verfallen, welche unsicher zwischen beiden Richtungen hin- und herschwankt. Hieraus folgt unmittelbar, welche Rücksichten bei der Auswahl der zu lesenden Autoren und Schriften die leitenden sein müssen.

Naegelsbach: Homerische Theologie.
Krische: Die theologischen Lehren der griech. Denker. Göttingen. 1840.
Hartung: Die Religion der Römer. Erlangen. 1836.
Heffter: Ueber die Religion der alten Griechen und Römer, in Jahns Ibb. 46, 1. S. 12 ff.
Heffter: Die Religion der Griechen und Römer nach historischen und philos. Grundsätzen. Brandenburg. 1845
Krahmer: Ueber den Verfall der röm. Staatsreligion.
W. Stich: Ueber den religiösen Charakter der griechischen Dichtung und die Weltalter der Poesie. Bamberg. 1847.

*) Eichhoff a. a. O. S. 1.

Wiewol nun diese im Ganzen dieselbe bleiben kann wie bisher, so treten doch im Einzelnen noch immer Zweifel und abweichende Ansichten hervor, welche bei klarem Festhalten der von uns in den Vordergrund gestellten Gesichtspunkte sich von selbst erledigen.

Im Lateinischen ist man für die untern Klassen ziemlich einverstanden über Eutrop, Phaedrus, Cornel's Lebensbeschreibungen (unter welchen der Atticus nicht fehlen darf) und Caesar. Gegen die Lektüre von Cicero's Cato und Laelius in Tertia, welche neuerdings Herr Köchly ausgeschlossen wünscht, finden wir von unserm Standpunkte nichts zu erinnern. Unerquicklich und langweilig fanden die Schüler bei missbräuchlicher Methode auch noch manche andere Schriften, denen Herr Köchly Geist und Interesse nicht abspricht, und die gerügte Unklarheit und Verwechselung der Begriffe klebt allen philosophischen Schriften des nun einmal nur in seinen Reden, rhetorischen Schriften und Briefen klassischen Cicero an. Uebrigens wollen wir denjenigen nicht tadeln, der sie weglässt, um dem überall anregenden und anziehenden Livius grössere Berücksichtigung zu schenken, als ihm oft noch zu Theil wird. Wir beginnen seine Lektüre mit der herrlichen Praefatio, welche mit den Worten: „Sed haec et his similia utcunque animadversa aut existimata erunt, haud in magno equidem ponam discrimine. Ad illa mihi pro se quisque acriter intendat animum, quae vita, qui mores fuerint: per quos viros, quibusque artibus, domi militiaeque, et partum et auctum imperium sit. Labente deinde paullatim disciplina velut desidentes primo mores sequatur animo; deinde ut magis magisque lapsi sint, tum ire coeperint praecipites: donec ad haec tempora, quibus nec vitia nostra nec remedia pati possumus, perventum est! den auch bei dem Studium der alten Klassiker zu nehmenden Hauptgesichtspunkt einfach und klar ausspricht. Das 1. Buch bis Servius Tullius der Privatlektüre überlassend und dazu ermunternd, bisweilen auch durch dahin einschlagende Aufgaben dazu nöthigend, wird die Entwickelung der römischen Verfassung von Serv. Tullius bis zur Decemviral-Gesetzgebung einschliesslich oder wenn man will auch noch weiter gelesen und der loyale Kampf zwischen Patriciern und Plebejern mit seinen grossartigen Charakteren voll Mässigung und Bürgermuth zur Anschauung gebracht. Daran knüpfen wir später, indem wir die von Heinrich Leo so einleuchtend entwickelte Entstehung der timokratischen Nobilität und die dazwischen fallende äussere Gebietserweiterung mündlich und übersichtlich einschalten, die Lektüre des 2. Punischen Krieges, während wir aus der Heldenzeit des Samniter-Kampfes und der späteren Geschichte ergänzende und die Zeit charakterisirende Abschnitte besonders Reden, in denen sich die römische Sittenstrenge, Pietät und Seelengrösse oft so ergreifend abspiegelt, zu Klassen-Extemporalien und Memorirübungen wählen. Darauf lassen wir zur Veranschaulichung des spätern Sittenverfalls Sallust und Cicero's Reden folgen und

beschliessen die Reproducirung der röm. Entwickelung mit Virgilius und Horatius, welche die Rückkehr der Republik in die Monarchie vermitteln und die wesentlich in Auflösung begriffene römische Lebenssubstanz und die gebrochene und unaufhaltsam dem Abgrunde zurollende röm. virtus durch Tendenz-Poesie vergeblich zu stützen suchen. Der tiefe und unverholene Widerwille gegen die bodenlose Verderbniss der römischen Welt in Tacitus Annalen und Historien bietet an und für sich und besonders durch die auf unsern Gymnasien niemals auszulassende Lesung der Germania von selbst zur germanisch-christlichen Kulturentwickelung hinüber.

Wie bei den Römern, so kommt es unserm Prinzip gemäss auch bei den Griechen nur darauf an, an den Hauptrepräsentanten des hellenischen Geistes, insoweit sie nicht die Fassungskraft von Jünglingen übersteigen, den Schülern die verschiedenen Stadien des griechischen National-Lebens vorzuführen. Hier beginnt nun gewöhnlich Xenophon die Reihe, von dem auch wir nur die Anabasis und Hellenica lesen möchten. Für die Memorabilien des Sokrates hat sich neuerdings wieder eine achtbare Stimme erhoben*), wodurch es gerechtfertigt erscheint, die Sache nochmals zu erwägen. Bekanntlich hat sich zuerst Dissen in einer besondern Abhandlung gegen die Lectüre unserer Schrift erklärt, weil darin die Begriffe „gut“ und „nützlich“ an sehr vielen Stellen verwechselt und geradezu als identisch gesetzt werden. Dazu kommt noch, dass die Schüler von Sokrates gewiss nicht die richtigere Vorstellung aus Xenophon erhalten, indem ein so hausbackener und unwissenschaftlicher Moralist, wie der in den Denkwürdigkeiten geschilderte, einen Geist wie Plato nicht so angeregt und befruchtet haben würde. Da wir auch diese Frage durch Schleiermacher's klassische Abhandlung über Sokrates als abgeschlossen ansehen dürfen, so erscheint wol die Ausschliessung der Memorabilien vollkommen begründet, zumal da sie unleugbar sehr langweilig sind und durchaus kein eigenthümliches Interesse darbieten, indem die spätere Lesung von Plato's Apologie des Sokrates, des Kriton und Phädon diesen Ausfall reichlich ersetzt. Als Curiosum erwähnen wir, dass Herr Köchly den Plato von dem Gymnasiumganz ausschliesst; da derselbe nun auch die Denkwürdigkeiten Xenophons verwirft, so würde der Schüler von Sokrates gar keine lebendige Vorstellung erhalten, was denn doch ein unersetzlicher Verlust wäre. Wir halten gerade die Vertiefung in die wie aus einem Guss vollendete Individualität des Sokrates und deren allseitiges Verständniss für die Krone der Gymnasialbildung. Gesinnung und Charakter werden bekanntlich in unserer Zeit, wo so viel davon gesprochen wird, nicht eben im Ueberfluss angetroffen,

*) A. L. W. Jacob: Ueber den Gymnasialunterricht in den alten Sprachen in der Zeitschrift für das Gymnasialwesen, herausgegeb. v. Heydemann u. Muetzell 1. Jahrg. 2. Hft. S. 51.

weit häufiger dagegen jene Sophistik, welche die höchsten Ideen einer schnöden Gewinnsucht oder einer gern Aufsehn machenden Eitelkeit zum Opfer bringt. Darum mag unsre Jugend für eine so charaktervolle und nur der Idee lebende Persönlichkeit wie Sokrates recht begeistert und erwärmt werden, um gewiss ihr Ziel etwas höher und tiefer zu stecken als unsere wie Pilze aufschiessenden und verschwindenden Zeitungshelden. Zu diesem Behuf scheint uns die angeführte Trilogie des Plato ganz besonders geeignet, und traurig stände es um unsere Gymnasien, wenn dieselbe je für unsere Primaner zu hoch und schwierig sein sollte, wie Hr. Köchly behauptet. Dagegen sind Dialoge, wie Phaedrus, Philebus, Gorgias u. a., welche hie und da in Prima gelesen werden, allerdings zu abstrakt, Laches, Lysis, Charmides u. a. hinwieder zu unbedeutend und einen zu niedrigen Begriff von Plato erweckend, um eine geeignete Lectüre für Schüler zu bilden.

Was die Cyropaedie des Xenophon betrifft, so wollen wir weder mit denen rechten, welche sie lesen, noch mit denen, welche sie verwerfen. Jedenfalls eignet sich dieser flache Halbroman immer noch mehr zur Schullectüre, als die Denkwürdigkeiten des Sokrates; ihn jedoch öfter zu lesen und zur stehenden Lectüre zu machen, würde entweder sehr viel oder sehr wenig Geist verrathen, sehr viel, wenn der Lehrer ihn trotz der öfteren Wiederkehr interessant zu machen versteht; sehr wenig, wenn er trotz der einschleichenden Langeweile dabei beharrt. Man muss nämlich dabei auch die Disposition des Lehrenden in Anschlag bringen; liest man eine Schrift zum ersten Male mit den Schülern, so dringt man in ihren Sinn und ihre Form tiefer ein als bei früherer einsamer Lectüre. Es bewährt sich auch da das bekannte docendo discimus. Daher ist der Lehrer bei der ersten gemeinschaftlichen Lectüre frischer und anregender als bei wiederholter oder gar jährlich wiederkehrender, und es muss eine Schrift schon ungewöhnlich matt und etwa so geistlos wie der Hiero desselben Autors sein, wenn er nicht einmal bei der ersten Schullectüre Lehrer und Schüler einigermassen zu beleben und zu erwärmen vermag.

Mit Xenophon wird mehr aus praktischen Rücksichten behufs Einführung in den attischen Dialect der Anfang gemacht; denn sonst wäre unstreitig mit der Odyssee zu beginnen. Schon Herbart hat den Vorschlag gemacht und den Weg gezeigt, die Odyssee mit Knaben zu lesen. Wenn nun auch der Versuch, die Odyssee schon in Quarta einzuführen, etwas Bedenkliches hat, so möchten wir doch rathen, ihn erst einmal mit reinem Sinne zu machen, bevor man ihn als unausführbar verdammt. Die zu überwindende Schwierigkeit liegt nicht im Inhalte, sondern in der Form, welche sich wohl bewältigen liesse, wenn man sich von der hergebrachten Methode abzugehen entschliesst. Woher kommt es denn, dass unsere Gymnasiasten selten recht die Grösse und Schönheit des Homer begreifen? Es mag die leidige Methode, den Schrift-

steller zum Einüben grammatischer Formen zu missbrauchen, ihren Theil daran haben: aber hauptsächlich wohl darum, weil sie ihn in einem Alter kennen lernen, wo der zum Erfassen der Homerischen Naivetät erforderliche, erst im reifen Mannesalter wiederkehrende kindliche Sinn bei Tertianern und Secundanern bereits abgeblüht ist. Diese Stufe will etwas recht Pathetisches und Hochtrabendes haben, während das Einfache und Natürliche, weil es ein eben in der Wirklichkeit durchlaufenes Stadium für sie ist, ihr trivial und kindisch vorkommt. Es handelt sich nur darum, einen betretenen bequemen Weg zu verlassen und ungebahnte Pfade zu versuchen, welche näher zum Ziele führen, aber freilich auch die Gefahr des Verlaufens nicht ausschliessen. Ein geübter Blick, Geduld und Anstrengung gehören in vorzüglichem Grade dazu, aber für diese ist die Sache auch recht wohl erreichbar. Auch in formeller Hinsicht ist es weit naturgemässer, die längeren ursprünglichen und naturwüchsigen Formen der Homerischen Sprache dem Schüler eher vorzuführen, als die vielfach umgewandelten, abgeschwächten und zugestutzten des Attischen Dialects, dessen Bildung so dem Schüler erst recht begreiflich werden würde, wenn er seine genetische Grundlage im Homer bereits gewonnen hätte.

Den Homerischen Heldengedichten, deren Entstehung und Zusammensetzung erst durch die analogen Untersuchungen über die deutsche Heldensage und deren Bearbeitung im Niebelungenliede und der Gudrun der Fassungskraft des Schülers nahe gebracht werden kann, würden wir Herodot folgen lassen, über welchen wir Herrn Köchly's Worte, zugleich um den etwa damit nicht bekannt gewordenen Lesern ein Beispiel seiner anregenden und zweckmässigen Behandlungsweise der alten Klassiker zu geben, zu den unsrigen machen: „In der Einleitung ist der religiös-patriotische Standpunkt des Herodot aufzuzeigen und vorläufig an einer kurzen Inhaltsübersicht seines reich und mannigfaltig gegliederten Kunstwerkes darzuthun, wie sich in ihm doch Alles auf die Perserkriege bezieht: diese mit Hilfe der Götter, welche asiatischem Uebermuthe zürnen, durch des demokratisch-freien Athens Vorkampf zu Griechenlands Heil beendigt, bilden nur den letzten Akt in dem grossen Völkerdrama, in welchem die uralte Feindschaft Asiens und Europa's das bewegende Moment ist. Natürlich sind vorzugsweise die Perserkriege selbst zu lesen; ist es nicht eine Schande, dass jährlich Hunderte die Gymnasien verlassen, ohne die Schlachten bei Marathon, Thermopylä, Salamis und Platää in der unbefangenen göttlichen Einfalt des Altvaters der Geschichte gelesen zu haben? jener Einfachheit, die so wohlthuend von den rhetorischen Floskeln absticht, mit denen Spätere, die Gleiches zu vollbringen nicht vermochten, jene bewusstvollen Grossthaten zu behängen pflegten. Was von Herodot nicht gelesen wird, muss wenigstens dem Inhalte nach mitgetheilt werden.“

An Herodot's begeisterte Darstellung der Perserkriege reiht sich in unserm ethischen Plane unmittelbar deren dramatische Bearbeitung in den Persern des Aeschylus, welcher bereits für nöthig findet, die in ihrem Siegesrausch schwelgenden Athener vor Uebermuth und Bedrückung der Bundesgenossen zu warnen. Wohin Ueberhebung führt, erblickt der Schüler hierauf in dem grossartigen Mythus Prometheus, dessen Auflehnung gegen den höchsten Gott, seine Strafe und endliche Erlösung die Vorstellungen des Dichters über das Grundverhältniss des Menschen zur Gottheit enthüllen und eine Analogie zu Goethe's Faust bilden.

Die künstlerische Vollendung und epische Ruhe des Sophocles bringen wir der Jugend am liebsten an den herrlichen Charaktergemälden der Antigone und des Philoctet zur Anschauung. Nicht Ajas, der sich lieber den Tod gibt, als das Gefühl der gekränkten Ehre verschmerzt, sondern Philoctet, der das ihm angethane Unrecht selbst in verzweifelt hilfloser Lage und unter beständiger Pein körperlicher Leiden erträgt, werde unserer reizbaren und empfindlichen Generation als Spiegel vorgehalten. Und wenn es wahr ist, dass Lügenhaftigkeit sich als das Grundübel der heutigen Jugend herausstellt*), was könnte wohlthätiger wirken, als das Charakterbild des arglosen unbefangenen Neoptolemos, dessen truglose Offenheit und Wahrhaftigkeit im Kampfe mit der List und Ueberredungskunst des schlauen Ulysses den Sieg davonträgt. — Sehr ungern würden wir Plutarch im Lehrplane vermissen. Abgesehen von seiner Wichtigkeit für sittliche Charakterbildung dienen sein Themistocles und Pericles zugleich zur Ausfüllung der Lücke zwischen dem Perserkampfe und dem Peloponnesischen Kriege. Dagegen bedarf Thucydides zu grosser Vertiefung und wiederholter Lektüre, um für die Jugend verständlich und geniessbar zu werden. Wir würden nur die drei Perikleischen und einige andere charakteristische Reden mit der Prima lesen. Daran knüpfen wir unmittelbar an die Staatsreden des Demosthenes; an ihnen bewundere der Jüngling patriotische Hingebung und die Macht geheimnissvoller Rede.

So wäre der Kreis hellenischen Lebens in seinen Hauptumrissen durchlaufen. Bleibt noch Zeit, die Thaten und den Charakter Alexanders aus den Quellen kennen zu lernen, so verdient jedenfalls Curtius vor dem saft- und kraftlosen, wenn auch zuverlässigern Arrhian den Vorzug.

Wir haben bereits oben berührt, dass wir die Lektüre eines die Uebergangsperiode von dem Heidenthume zum Christenthume charakterisirenden Schriftstellers für nothwendig halten. Der Jüngling möge die trostlose Oede und Leere einer Zeit nachempfinden, wo Aberglaube und Unglaube, Freigeisterei und wundersüchtiger Hang zu Zaubereien und geheimen Künsten und Wissenschaften,

*) M. Axt: Ueber den Zustand der heutigen Gymnasien. S. 11.

äusserste Sittenverderbniss und feine Bildung in bunter Reihe neben einandergingen, weil das ganze Treiben und Streben der Menschen des moralischen Bodens und fester religiöser Anhaltspunkte entbehrte. Dazu nun eignet sich am bessten Lucian*), dessen geistreiche Satire zwar auch ihrer Hauptrichtung nach negativer Art ist, aber doch nicht aller ernsten Ansicht des Lebens ermangelt. Der Einwand, dass seine Gräcität weniger rein sei, als bei einem Attiker, erscheint uns für unsern historisch-ethischen Gymnasialzweck nicht sehr erheblich. Nächst den zur Erreichung jener Vermittlung zwischen Alterthum und Christenthum geeigneten Schriften desselben, deren Auswahl verschieden ausfallen kann, wünschen wir namentlich auch, dass sein Anacharsis nicht ungelesen bleibe, welcher die Bedeutung der Gymnastik für die ethische Erziehung so lichtvoll und anregend entwickelt. Wenigstens haben wir die Erfahrung gemacht, dass frühreife Schüler, welche sich bis dahin für die Turnübungen schon zu alt und zu gross dünkten, in Folge der Lektüre dieses Dialogs Interesse und Theilnahme für die körperlichen Uebungen gewannen.

Von der Auswahl der Klassiker wenden wir uns zur Methode. Es ist fast allgemein anerkannt, dass nicht sowol die alten Sprachen als solche den Gymnasien so viele Gegner geschaffen haben, sondern weil vielmehr die Art und Weise der Behandlung oder die Lehrmethode nicht gleichen Schritt gehalten hat mit der geistigen Bewegung der Gegenwart. Man schelte das Drängen und Jagen nach abkürzenden und befruchtenden Methoden nicht gleich eine Ausgeburt der materiellen Richtung der Zeit, es liegt demselben vielmehr das tiefe Gefühl eines Bedürfnisses und die hier mehr, dort weniger klare Kenntniss zu Grunde, dass Deutschland in praktischer Beziehung hinter andern Völkern zurückgeblieben ist. In der Literatur lebt ein Nationalgefühl, welches in der Wirklichkeit noch nicht überall seinen entsprechenden Ausdruck in einen gesetzlichen Spielraum finden konnte. Ursprünglich reine aber durch äussere Verhältnisse in falsche Bahnen gerathene Kräfte kamen als eiternde Beulen und Geschwüre am Körper des Staats und der Kirche zum Ausbruch. Einen weisen und erleuchteten Fürsten war es vorbehalten, den im Volke lebenden Gefühlen und Strebungen einen gesetzlichen Ausdruck zu gewähren und das Maifeld zu eröffnen, auf welchem Preussen an der Spitze Deutschlands Hand in Hand mit Oesterreich und England dem Osten und dem Westen ruhig und kühn ins Antlitz schauen darf. Fortan wird das Studium des Alterthums eine neue höhere Bedeutung für uns gewin-

*) Wir können uns nicht enthalten, die zweckmässige Auswahl von Schoene rühmend hervorzuheben, welche unserm Prinzip gemäss methodisch auf den Zweck hingerichtet ist, zu einem so weit es für diese Unterrichtsstufe passt, gründlichen und zusammenhängenden Verständniss des Schriftstellers ebenso in materieller als in formeller Hinsicht anzuleiten.

nen, wir werden die alten Redner noch aus einem andern Gesichtspunkte als dem stilistischen betrachten und manche Erscheinungen der griechischen und römischen Vorzeit werden erst im Abglanze des neuerwachten öffentlichen Lebens uns verständlich und bedeutsam werden. Der praktische Sinn unsers Jahrhunderts will die Aernte von Früchten abhalten, deren Keime im Schoosse einer genügsamern Vergangenheit geschlummert und unter der Sonne der letzten Jahrzehende gereift sind. Was die Geister der Vorzeit auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft gedacht, geforscht, erkannt, gefunden haben, betrachten wir als ein wohlerworbenes Erbe, suchen das todte Kapital zu Zinsen anzulegen und die theoretischen Errungenschaften in Leben und Wirksamkeit einzuführen. Die unmittelbare Folge davon ist, dass die dem Leben, dem frischen, treibenden, drängenden Leben der Gegenwart abgewandteren Richtungen entweder auch praktischer werden oder von den rollenden Rädern der Zeit sich überfahren lassen müssen. Horchen die humanistischen Studien auf den Flügelschlag der Zeit, gelingt es ihnen, sich mit dem Publikum, welches der Mehrheit nach gegen sie ist, auszusöhnen, so zweifeln wir nicht, dass das Geschrei nach Realschulen sehr abnehmen wird. Diese Aussöhnung mit den Forderungen der Gegenwart lässt sich im Wesentlichen auf folgende Punkte zurückführen: 1) eine schneller zum Ziele führende, mehr den Geist der alten Klassiker ins Auge fassende und zu vollständigerer Gesammtanschauung des Alterthums hinleitende Methode beim Unterrichte in der alten Sprache; 2) sorgfältigere Pflege des christlichen Sinnes; 3) Weckung und Belebung des patriotischen Geistes und des deutschen Nationalgefühls; 4) Hinarbeiten auf eine fliessende und gewandte Handhabung der Muttersprache in mündlicher und schriftlicher Darstellung; 5) Erreichung alles dessen ohne Ueberreizung und Ueberspannung der jugendlichen Kräfte mittelst pädagogischen Ineinandergreifens der verschiedenen Unterrichtsgegenstände.

Es würde uns für den gegenwärtigen Zweck zu weit führen, wollten wir alle diese Punkte einer tiefer eingehenden Besprechung unterwerfen. Wir mussten aber erwähnen, was wir erstreben, bevor wir untersuchen, wie wir es zu erreichen gedenken. Indem wir uns daher auf eine Erörterung des ersten Punktes beschränken, welcher alle übrigen mehr oder weniger in sich schliesst, und bedingt, so haben wir es nun mit der Methode in den alten Sprachen zu thun.

Wir verkennen nicht, dass die bisherige Methode Bedeutendes geleistet hat und deshalb die grösste Umsicht und Vorsicht nöthig ist, wo es sich darum handelt, wesentliche Modificationen derselben eintreten zu lassen oder dieselbe mit einer andern zu vertauschen. Der so verbreitete kritische Sinn und wissenschaftliche Geist der jetzigen Zeit ist vorzüglich ein Product derselben und wenn wir auch die Errungenschaft eines geläuterten Geschmackes und vollen-

deter Formenschönheit in der zweiten klassischen Periode unserer Nationalliteratur nicht unmittelbar auf Rechnung dieser Unterrichtsweise setzen können, so ist doch nicht zu leugnen, dass sie mittelbar einen bedeutenden Antheil daran hat. Ja der Ernst und die Schärfe des streng-grammatischen Studiums wirkt als eine heilsame Zucht des Geistes selbst auf die sittliche Entwickelung vortheilhaft ein. Wir ermessen diese Verdienste in ihrem ganzen Umfange, können aber dessenungeachtet nicht umhin eine Abänderung der Methode im Interesse der Jugend zu beantragen. Viel Licht hat auch stets viel Schatten im Gefolge: die nachtheiligen Wirkungen derjenigen Methode, welche die Grammatik nicht als Mittel, sondern als Zweck behandelt, sind gleichfalls nicht unerheblich. Es hat sich ein Mangel an Productivität, eine gewisse Unfruchtbarkeit der Phantasie, eine ungemüthliche, selbstbewusste, begeisterungslose Reflexionssucht längst fühlbar gemacht und wir zahlen dieser Krankheit Alle mehr oder weniger ihren Tribut. Wäre es nun auch übereilt und unbillig, der Schule allein zuzuschreiben, woran alle geistigen Mächte der Gegenwart Schuld tragen, so wird sie doch das Selbstbekenntniss ablegen müssen, dass sie vor allen berufen ist, zum Besserwerden auch in dieser Hinsicht mitzuwirken. Ferner sind die kümmerlichen Resultate der philologischen Gymnasialbildung unstreitig zum Theil eine Folge der mangelhaften und ausgearteten Methode, die im Verhältniss zu den Elementarschulen auf den gelehrten Bildungsanstalten zurückgeblieben ist. Wenn die Eltern nach jahrelangen Mühen und bedeutenden Kosten ihren Sohn oft kaum so weit gefördert sehen, dass er, um von dem Griechischen ganz zu schweigen, kaum eine ihnen zufällig aufstossende lateinische Aufschrift zu entziffern oder einen lateinischen Autor geläufig zu verstehen, oder nur eine Seite ohne Hilfe des Lexikons richtig lateinisch zu schreiben oder gar mit einem Zöglinge der alten Schule fliessend und bündig, wenn auch weniger Ciceronisch, sich zu verständigen vermag*), und so keinen Ersatz gelehrter Kenntnisse finden für die mangelnde Bekanntschaft mit den unmittelbar auf das Leben bezüglichen Realien, so ist es wol kein Wunder, dass die Geschosse der zahlreichen Gegner des Gymnasiums beinahe die Sonne Griechenlands und Latiums verdunkeln und bereits manche Bresche die fast nur noch durch das schwere Geschütz legislativer Vorrechte gehaltene klassische Citadelle in ihren Blössen zeigt. Wenn wir nun gegen die grammatisch-kritische Methode sprechen, so kann es nicht unsere Absicht sein, die alten Schriftsteller ungrammatisch betreiben zu wollen. Vielmehr soll das lateinische und griechische Sprachstudium stets eine Ringschule des Geistes bleiben, in welcher derselbe denken lernt und zum Nachdenken über seine Muttersprache gewöhnt wird. Wir missbilligen diese Methode nur inso-

*) Vgl. H. Alberti: Die sinkende Wirksamkeit der deutschen Gymnasien in Jahns Ibb. 10 Suppl. S. 102.

weit, als sie dazu führt, den Schülern die Lust an der Beschäftigung mit den alten Sprachen und Literaturen zu verleiden. Wo ich den erwachsenen Schüler eines Gymnasiums mit Eifer sagen höre „nur nicht das Lateinschreiben und Sprechen abgeschafft, dem ich ausserordentlich viel zu verdanken freudig bekenne“ *), da ist gewiss die Methode eine richtige und selbst das Lateinschreiben in seinem Rechte gewesen. Leider aber ist nicht zu leugnen, dass die zahlreichen Gegner des Gymnasiums oder eigentlich nur des philologischen Unterrichts nicht etwa nur aus anderweitigen Bildungskreisen hervorgegangen, sondern ehemalige Zöglinge der Gymnasien selbst sind. So wenig wir nun in Abrede stellen wollen, dass die gelockerte häusliche Zucht und die auf den unmittelbaren Nutzen ausgehende Richtung der Zeit Lust und Liebe zu dem antiken Bildungselement herabstimmen, so haben wir bis jetzt doch noch immer beobachtet, dass ein tüchtiger Unterricht in den alten Sprachen bei den Schülern auch Anerkennung findet. Es muss also überall, wo nicht nachhaltige Pietät für die alte Literatur als eine Frucht des Gymnasialstudiums zurückbleibt, auch dem Unterricht selbst und der Methode eine Schuld beigemessen werden. Unser Widerspruch gegen das formale Prinzip, welches sich in der grammatischen Methode seinen Ausdruck gegeben, kann also nur zum Zweck haben, die Ausartung und den Missbrauch zu beseitigen, nicht aber der grammatischen Gründlichkeit und Schärfe Eintrag zu thun. Den Missbrauch aber erblicken wir beim Beginn des philologischen Unterrichts in dem zu langen Verweilen bei der abstrakten Grammatik, in der überflüssigen Breite des grammatischen Lernstoffes, auf den mittlern und höhern Stufen in überhäuften häuslichen Aufgaben und in jener Erklärungsweise der Klassiker, welche den Text nur als Unterlage zu betrachten scheint, um daran grammatische und rhetorische Regeln einzuüben und im Gedächtniss zu erhalten. Auf diese äusserste Consequenz des formalen Prinzips hat die Forderung des Abiturienten-Reglements, welche die Anfertigung eines fehlerfreien und möglichst eleganten lateinischen Aufsatzes zur Bedingung der Reife macht, in Verbindung mit der grammatisch-kritischen Richtung der modernen Philologie und dem leicht ins Unpraktische verfallenden Gründlichkeitsstreben des deutschen Geistes naturgemäss hingeführt. Die Gelehrsamkeit hat das Uebergewicht erhalten über das bildende und erziehende Element und ein wenn auch recht wichtiger und den idealen Kern und Mittelpunkt des Gymnasialunterrichts mit ausmachender Bildungsstoff — der antike — hat sich zum Nachtheil der übrigen Unterrichtsgegenstände zu breit gemacht, ohne dadurch, eben des gestörten Gleichgewichts wegen, selbst zu gewinnen. Denn indem die harmonische Bildung durch das Vorwiegen der Philologie zum Nachtheil des christlichen und des nationalen Bildungselements gestört wurde, glichen die Resultate

*) Zeitschr. f. Gymnasialwesen I. S. 280.

jenen Bäumen, welche einen kräftigen und frischen Ast unverhältnissmässig lang hervorstrecken, deren übrige Zweige aber verkümmert und verkommen sind. Wer würde aber statt solcher Missgestalten nicht völlig gleichmässig entwickelte Blätter vorziehen? Der Verstand unserer Generation ist zum Riesen erwachsen, unter dessen rauhem Fusstritt die zarten Blüthen des Herzens und der Phantasie geknickt hinwelken, Alles spricht von Rechten, ohne an seine Pflichten zu denken, an allem Weh und Jammer, der von sterblichem Wesen unzertrennlich ist, soll wo möglich der Staat schuld sein, Widerspruch und Auflehnung gegen Bestehendes ist des Beifalls sicher, wir sind Helden, wo es gilt, zu zerstören, und Pygmäen, wo aufzubauen und zu schaffen ist.

Doch wähne man nicht etwa, dass wir das antike Bildungselement beschränken wollen! Wir fühlen so tief wie irgend Jemand, wie noth es der heutigen Welt thut, recht oft einen Blick und Gang zu thun in die Haine und Gauen jener klassischen Völker, unter deren Helden und Kernmenschen Einem zu Muthe wird, als träte man in einen grünen frischen Wald voll kräftiger breitschattiger Eichen und Buchen! Aber eben weil ich für die Schönheit und Frische des klassischen Alterthums begeistert bin und die Jugend einen recht vollen Zug aus diesem Borne geistiger Kraft thun lassen will, stimme ich gegen die bisherige Methode und zwar behufs Verbesserung derselben zuerst gegen den freien lateinischen Aufsatz beim Maturitäts-Examen. Nicht etwa weil das Lateinschreiben nicht eine nützliche Uebung, unter Umständen sogar eine Stärkung des Charakters sein könnte, sondern weil es dem ganzen Lehrgange in den alten Sprachen die einseitige stilistische und gelehrt philologische Richtung gibt. Der Schüler sieht den Nutzen dieser Uebungen nicht recht ein, er hört ausserhalb der Schule oft und viel dagegen sprechen, ganz natürlich, dass Lust und Liebe dazu bei ihm gelähmt wird, um so mehr, da die Sache wirklich Manchem sehr schwer wird. Es gibt in der menschlichen Natur gewisse Grundrichtungen, welche nur selten in Einem und demselben Individuum sich vereinigen. Wir haben wenigstens in unserer Erfahrung und Beobachtung selten philologischen oder Sprachgeist und mathematisches Talent beisammen gefunden. Jener geht mehr auf das Ideale, dieses mehr auf das Reale. Die Schüler neigen sich nun in der Regel zu einem von beiden mit Vorliebe hin und nur diejenigen, welche Sprachengabe besitzen, werden im Schreiben einer fremden Sprache etwas Erkleckliches leisten. Es muss aber das Maass der geforderten Leistungen in jedem Gegenstande so gestellt sein, dass jeder Schüler von mittlerer Begabung, auch der vorzugsweise für das abstrakte mathematische Denken befähigte ohne übermässige Anstrengung, welche nur Unlust und Widerwillen erzeugt, das Ziel erreichen kann. Die Erfahrung lehrt, dass ein guter mit Sprachtalent begabter Secundaner, wenn es sein muss, in einem halben Jahre die vorschriftsmässige Kenntniss und Gewandtheit im

Lateinischschreiben erwerben kann, während die nicht philologisch Organisirten mit Mühe und Noth kaum in zwei Jahren dahin gelangen, einen erträglichen Aufsatz auf der Stelle zu schreiben. So wie nun für diese das Lateinischschreiben ein Kreuz ist, dass sie um so unmuthiger tragen, je mehr sie ihre Unfähigkeit zu der für sie unfruchtbar bleibenden Uebung fühlen, so sind sie selber für den Lehrer ein fortwährender Hemmschuh, ein Gegenstand steter Ermahnung, welche öfter ohne Erfolg wiederholt beide Theile verstimmt und in ein gespanntes Verhältniss setzt, da nur zu leicht dem allerdings unter solchen Umständen nicht ausbleibenden Unfleiss allein zugeschrieben wird, was ursprünglich blos das natürliche Unvermögen verschuldet hatte. Da nun die Anzahl solcher Schüler, welche nicht vorzugsweise Sinn und Neigung für Philologie haben, in der Regel die überwiegende ist, so kann man sich leicht vorstellen, welch unversiegbare Quelle von Unmuth, Aegerniss und Unannehmlichkeiten aller Art ein Gegenstand ist, der von Allen fordert, was nur Einzelne zu erreichen im Stande sind. Dazu kommt noch, dass in neuerer Zeit die philologische Genauigkeit und Gründlichkeit sich hin und wieder mehr mit Ausmerzung sogenannter Barbarismen und unciceronischer Worte und Wendungen beschäftigte als vor allen Dingen auf Fluss und Farbe des lateinischen Ausdrucks hinarbeitete, so dass die erzielten Leistungen nur ein wunderliches Mosaik mühsam zusammengestoppelter und ängstlich zusammengekitteter Redensarten und Reminiscenzen wurden, wo die Ausdrucksfähigkeit das Maass des Gedankens bildete, statt dass Inhalt und Fortschritt des Denkens den Ausdruck bestimmen sollte. Da nun aber einmal eine gut geschriebene lateinische Abhandlung als die Krone der humanistischen Gymnasialstudien und die Lösung dieser Aufgabe gewissermaassen als ein Ehrenpunkt für den philologischen Lehrer angesehen wird, so ist dieser gezwungen, auch die Lektüre der Klassiker, namentlich der Prosaiker, für diesen Zweck zu benutzen und die Aufmerksamkeit noch mehr, als das sogenannte formale Prinzip an sich schon bedingt, auf das äussere Gewandt der lateinischen Autoren, auf Wort und Form und Redensarten und Uebergänge und Schattirung des Ausdrucks hinzulenken, woneben nur zu leicht Inhalt und Gedanke in den Hintergrund tritt. Der Geist des Alterthums, seine Welt- und Lebensanschauung, seine Schöpfungen in Staat, Wissenschaft und Kunst sind und bleiben aber die Hauptsache, und der Schüler soll davon ein möglichst klares Bild in sich anfnehmen. Es versteht sich von selbst, dass man den Geist des Alterthums nicht vollständig begriffen haben würde, ohne seinen plastischen Bildungstrieb, seinen edlen Formalismus, seine Vollendung in schöner Gestaltung und Darstellung zu fassen. Aber diese lauscht das sich entwickelnde Talent der klassischen Vorbildung am besten ab, indem es sie auf seinen Geschmack still wirken lässt und wie das Göttliche sich nicht handgreiflich zeigen und beweisen, sondern nur ahnen und im Geiste schauen lässt, so

werden sich die antiken Ideale und schönen Formen unmittelbar dem Geiste insinuiren und einprägen, auch ohne dass man sie bis ins Kleinste analysirt und anatomisirt.

Nicht durch zerlegende Analyse bekommt man eine richtige Vorstellung des Kunstwerks, sondern durch die Totalanschauung und diese ist und bleibt immerdar das Wichtigste, muss also bei der Lektüre und Erklärung unverrückt im Auge behalten werden; die Zergliederung wird Gelegenheit geben, die künstlerische Vollendung auch im Einzelnen und selbst im Kleinsten zu bewundern, aber immer muss die Interpretation zum Ganzen, zum ästhetischen und ethischen Gesammtbilde, hinstreben. Wie kann dies aber geschehen, wenn das im Hintergrunde lauernde Schreckbild des lateinischen freien Aufsatzes den Geist von dem Inhalt und Gedankengange ab und auf das Einzelnste — die Vocabel und die Phrase hinzieht? Ganz anders stellt sich die Sache, wenn ein Schüler von den ausdrucksvollen und feierlichen Klängen der alten Römersprache ergriffen und mit ihrem Organismus bereits vertraut, sich aus freiem Bildungstriebe zu Versuchen in dem ihm lieb gewordenen Idiom angeregt fühlt. Er wird dann gewiss etwas anderes als einen formlosen Haufen zusammengeraffter Hobelspäne vom Baume des alten Latiums zu Tage fördern!

Um nun den unbestreitbaren Nutzen, welchen solche Uebungen gewähren können, zu retten, aber auch die damit verbundenen Missstände zu beseitigen, verlangen wir nicht die gänzliche Abschaffung derselben, sondern nur, dass die Forderungen beim Maturitätsexamen auf ein lateinisches Extemporale beschränkt werden, wobei unbenommen bleiben soll, besonders fortgeschrittene und fähige Abiturienten einen lateinischen freien Aufsatz als Extraprobe ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten anfertigen zu lassen. Man entziehe den humanistischen Studien ihre legislative Prärogative und stelle sie auf sich selbst, sie haben einen so guten Fonds und Kräfte genug, die man nur entwickeln und in gehörige Circulation setzen darf, um das verlorene Ansehn und die gesunkene Achtung wieder zu erobern; sie sind zum Theil banausisch geworden, eben weil sie privilegirt sind und werden erst wieder wahrhaft geistentbindende und befreiende Studien werden, wenn sie auf sich selbst und ihre innere Kraft angewiesen werden. Manche Lehrer werden anfangs sich etwas zusammennehmen müssen, aber die geistigere Thätigkeit wird sie selbst frischer erhalten, in den Augen der Schüler heben und beide mit Freude und Zufriedenheit erfüllen. Statt des lateinischen freien Aufsatzes verlange man dagegen eine eindringendere und ausgebreitetere Bekanntschaft mit den gelesenen Autoren, als man bei den heutigen Abiturienten in der Regel findet. Ich habe gewiegte Gelehrte die Bemerkung machen hören, dass unter den heutigen Philologen bei steigender Akribie im Einzelnen die früher gewöhnliche Vertrautheit, Belesenheit und Geläufigkeit in den Klassikern immer seltener werde; Mancher setzt sich in irgend einer verfallenen Grotte Latiums

oder Griechenlands fest und verliert beim Nachgraben über den verborgenen Schätzen die Uebersicht über die das Auge des sinnigen Beschauers entzückende Landschaft. Aber der Lehrer soll nicht ein gelehrter Todtengräber, sondern ein beweglicher Cicerone sein, der den schaulustigen Wanderer zunächst auf die Höhenpunkte führt, welche die klarste und weiteste Aussicht gewähren, und dann zu den einzelnen Sehenswürdigkeiten hinabsteigt, welche die Wissbegierde seiner Begleiter reizen. Und bei diesen einzelnen Raritäten darf die Redseligkeit des kundigen Führers nicht zu lange verweilen, wenn nicht die Aufmerksamkeit der flatterhaften Begleiter abschweifen und ihren eigenen Weg gehen soll.

Indem wir nun den Wegfall des lateinischen Aufsatzes und der damit verbundenen Gesichtspunkte voraussetzen, halten wir zur Erreichung des gesteckten Zieles 6 Stunden wöchentlich in jeder Klasse für das Lateinische und von IV. ab 6 wöchentliche Stunden im Griechischen für hinreichend. Wie soll nun die Methode beschaffen sein, welche in kürzerer Zeit das höher gesteckte Ziel erreichen will? Die Lehr-Methode bleibt mehr oder weniger immer etwas Individuelles, wenn auch die allgemeinen psychologischen Denk- und Sprach-Gesetze bei einer jeden die Grundlinien bilden müssen, und insofern es auch eine Methoden-Lehre giebt. Wir halten daher nur diejenige Methode für die falsche, welche sich für die allein richtige hält, und sind zufrieden, wenn der Lehrer durch eigene und fremde Erfahrung seine Lehrweise Jahr für Jahr zu verbessern sucht. Nicht gefallen will uns dagegen die spröde und schnöde Haltung, welche alt- und neumodische Pädagogen hier und da den in neuerer Zeit aufgetauchten Versuchen und Vorschlägen zur Reformirung des Unterrichts entgegensetzten. Wenn die Erfinder neuer Methoden auch mitunter etwas stark in die Posaune stossen, wenn auch die Besonnenheit und der Ernst des deutschen Charakters ein Recht hat, nicht ohne sorgfältige Prüfung auf dergleichen Erscheinungen einzugehn, so braucht man einem wohlmeinenden Experimentator wegen seines vielleicht anmaassenden Auftretens doch nicht ohne Weiteres die Thür zu weisen. Es dauerte über ein Decennium, ehe das durch Cousin's anerkennenden Besuch berauschte und in süsse Selbstzufriedenheit gewiegte pädagogische Publikum von der Hamilton'schen Methode Notiz nahm und Wurm, C. A. Schmid, Tafel, Klumpp u. a. sich das Verdienst erwarben, diese Frage einer gründlichen Prüfung zu unterwerfen. Und doch wer würde heute noch die Richtigkeit der beiden Grundgedanken der Hamilton'schen Methode bezweifeln? Wer fremde Sprachen lehren will, muss 1) was den Stoff betrifft, dem Schüler gleich von Anfang an die Sprache als eine lebendige, Gedanken enthaltende vorführen, also lauter Sprachgänge, Sätze geben und 2) was die Form der Mittheilung, die Methode betrifft, ihn die Gesetze der fremden Sprache möglichst selbstständig erkennen lassen. Denn auch eine fremde Sprache wird nach Analogie der Muttersprache durch leben-

digen Verkehr am leichtesten und schnellsten gelernt, so wie das Interesse am Inhalt das Lernen unterstützt und nach dem Gesetz der Ideenassociation das im Zusammenhange Erlernte besser als das abgerissene und bedeutungslos Eingeprägte haftet*). Die alte und neue Mnemonik beweist unwiderleglich, dass wir Eins mit den Andern und durch das Andere, mit einem Worte: Vergesellschaftetes behalten und schreibt daher vor, da, wo eine Verbindung bereits gegeben ist, dieselbe zu benutzen; wo nicht, sie künstlich zu schaffen. Bei der Sprache nun ist die Verknüpfung gegeben in der syntactischen Composition und der erste Unterricht muss daher auf jene Hamilton'sche Grundregel basirt werden, während die alte Methode — von einzelnen glücklichen Inconsequenzen abgesehen den entgegengesetzten Weg verfolgt. Ebenso haben wir das Fruchtlose und Vergebliche der eigenen Vorbereitung bei Anfängern und wortgetreues, von der etymologisch-ursprünglichen Bedeutung ausgehendes und auf den durch den Zusammenhang gebotenen Sinn hinleitendes Uebersetzen als beachtenswerthe Momente der Hamilton'schen Lehrmethode bewährt gefunden und nie ohne Erfolg angewendet.

Jacotots sogenannter Universal-Unterricht geht von den paradoxen Sätzen aus, dass alle Menschen von Natur gleiche Fassungskraft besässen (tous les hommes ont l'égale intelligence) und dass Alles in Allem sei (tout est dans tout). So gewagt die erste Behauptung sein mag, so verdient sie doch um ihres praktischen Nutzens willen von jedem Lehrer beachtet zu werden. Denn der beregte Grundsatz wird ihn vor dem Missgriff bewahren, seine Schüler vorschnell in Talente, mittelmässige Köpfe und Dummköpfe zu sondern und sie als solche zu behandeln, bei welchem Verfahren manchem Knaben schreiendes Unrecht widerfährt. Der vieldeutige Satz: „Alles ist in Allem", drückt nach dem Sinne, den der Urheber damit verband, nichts Anderes aus, als dass sich an jeden einzelnen Lehrgegenstand, an jede einzelne Wahrnehmung das ganze Gebiet des geistigen Wissens anknüpfen lässt, wenn der Lehrer versteht, im kleinsten Punkte die höchste Kraft zu sammeln. Auf den Sprachunterricht ist dieser Grundsatz insofern anwendbar, als z. B. an einem Sprachstoff von sehr mässigem Umfange die ganze in den Kreis der Schule fallende Grammatik zum Bewusstsein gebracht und festgehalten werden kann, wie Ruthardt will, in dessen Vorschlag wir nicht blos „eine reactionäre Abnormität" oder „ein stümperhaftes Experiment" erblickten, sondern neben manchen Sonderbarkeiten viel Vortreffliches und Beherzigenswerthes gefunden haben**).

---

*) Die Hamilton'sche Frage untersucht von C. A. Schmidt, Rector des Gymnas. in Eslingen. Stuttg. 1838.

**) Dr. Ernst Ruthardt's Vorschlag und Plan einer äussern und innern Vervollständigung der grammatikalischen Lehrmethode, und dessen Beleuchtung durch Dr. Karl Peter, Herzogl. Sächs.-Mein. Gymnasialdirektor und Schulrath, erläutert von Franz Joh. Reuter, k. b. Professor etc. Straubing, 1844.

Ist es nun einerseits bedauernswerth, dass sogar politische Antipathien als Schild und Waffe pädagogischer Bequemlichkeit dienen mussten, so enthält dieser Fall auf der andern Seite die Lehre, dass die Wissenschaft nicht wohl daran thut, den Weg der Protection einzuschlagen, um zur Anerkennung und Geltung zu gelangen, sondern allein auf ihre innere Kraft gestützt sich Bahn brechen muss. Wir sind weit entfernt, den Ruthardt'schen Vorschlag und Plan, die alten Sprachen zu lehren, in seinen Einzelheiten und dem Mechanismus seiner Ausführung in Schutz zu nehmen; aber mehr Methode ist gewiss darin, als viele von denen besassen, welche so vornehm darüber den Stab brachen. Jede Methode, auch die unvollkommenste, mit Liebe und Hingebung ausgeführt, ist immer noch besser als der Schlendrian, selbst wenn er eine bewährte Firma trägt, womit nicht gesagt sein soll, dass die herkömmliche Methode überall zum Schlendrian geworden sei. In künftigen Fällen dieser Art würden wir, da eine Methode niemals von Amtswegen vorgeschrieben werden kann, für zweckmässig halten, an diesem oder jenem Gymnasium, wo das Lehrercollegium sich aus freiem Entschlusse dazu bereit erklärt, den Versuch mit einer Generation anstellen und über den Erfolg öffentlich Bericht abstatten zu lassen. Wir hoffen überhaupt, dass es bei uns wie in England und Nordamerika mit der Zeit Schulen geben wird, die eine bestimmte Methode repräsentiren. Auf diese Weise wird ein heilsamer Wetteifer entstehen, da die verschiedenen Methoden durch möglichst evidente Erfolge sich werden hervorthun und bewähren wollen. Ruthardt verlangt mit Recht, dass der grösste Theil dessen, was auf Schulen in alten Klassikern gelesen wird, Eigenthum des Schülers werde, wobei er nicht mechanisches Memoriren, sondern nur selbstthätiges Reproduciren der Vorstellungen und Gedankenreihen gelten lässt. Da es aber beim Sprachlernen nicht nur um Aneignung einer Welt von Ideen, sondern zugleich um den Besitz der Sprachen zu thun ist, und man zu diesem nur durch das Gedächtniss gelangt, so kann das Verfahren, die Vocabeln und Phrasen, Flexionen und Constructionen, überhaupt das grammatische und lexikalische Wissen in concreten und möglichst bedeutsamen Sätzen und ganzen Abschnitten der Klassiker festzuhalten, nur zweckmässig genannt werden. Wir haben die Hamilton'sche, Jacotot'sche und Ruthardt'sche Unterrichtsweise nur beispielsweise erwähnt, um anzudeuten, dass der Pädagog sich vor nichts mehr zu hüten hat, als vor einem selbstgenügsamen Abschliessen seiner Methode, indem eine jede individuelle Lehrweise allmälig erstarrt und zur Manier wird, wenn sie nicht fortwährend neue Lebenssäfte an sich zieht und aus der Geschichte der Pädagogik so wie den Erfahrungen Mitlebender, seien sie auch auf den ersten Anblick noch so unreif, Berichtigung, Ergänzung oder Bestätigung erhält. Dieses stetige Fortbilden ist weit entfernt von jenem Experimentiren, welches im dunklen Gefühl seiner Unsicherheit und Schwäche hastig von einer Methode zur andern

abspringt, ohne zu festen und in stetem Fortschritt sich entfaltenden Grundsätzen zu gelangen. Vielmehr kam es uns nur darauf an, zu zeigen, dass keine Methode so mangelhaft ist, dass man nicht etwas aus ihr lernen könnte, wäre es auch nur durch die anregende Kraft des Gegensatzes, welcher ja in der Natur wie im Leben der Menschen die ewig sich erneuende Form der Entwickelung ist. Die Methode geht wie alle Kunst von der Nachahmung aus; der angehende Lehrer unterrichtet zunächst wie er selbst unterrichtet worden ist; von seinen frühern Lehrern schwebt ihm Einer und der Andere, dessen Lehrart ihn am meisten ansprach und bei dem er am meisten gelernt hat, mehr oder minder deutlich als Muster vor. Hierbei leitet ihn die Individualität, die Wurzel und Quelle aller geistigen Entwickelung im Menschen und nach Maassgabe dieser seiner Eigenthümlichkeit schiessen an den ursprünglich nachahmenden Keim in organischem Wachsthum neue Bildungselemente an, bis das zu vollständig lebendiger Gestalt entwickelte Prinzip in individueller Entfaltung dasteht, doch nicht starr wie ein todtes Marmorbild, sondern wie ein frischer Baum Jahr für Jahr sich verjüngend, immer neue Blüthen und immer reichere Früchte treibend. Hiermit ist ausgesprochen, dass eine Methode sich nicht annehmen und ablegen lässt, wie ein Kleid, und dass keine Methode in ihrer praktischen Erscheinung der andern völlig gleich sein kann, weil eben jede eine subjektive Beimischung erfährt und von der Persönlichkeit abhängig ist. Es kann daher unsere Absicht nicht sein, eine strikt zu befolgende Unterrichtsweise zu entwerfen, sondern nur die Gesichtspunkte anzudeuten, welche behufs zweckmässiger Modificirung der alten Methode nach unserer Ansicht die leitenden sein müssen. Wir gehen von dem Grundsatze aus, dass die Methode auf die psychologische Natur des Lernenden berechnet sein muss. Nun wird der Knabe nur dann Lust und Liebe zum Gegenstande fassen, wenn ihm ein nahes Ziel vor Augen gestellt und er diesem mit jugendlicher Rüstigkeit schnell zugeführt wird. Wir beginnen daher den Unterricht mit einem Schriftsteller und lassen das Grammatische als Hilfsmittel des Verständnisses ihm zur Seite gehen, so dass Lektüre und Grammatik nicht in getrennten Stunden, sondern immer mit und neben einander vorkommen. Auf der untersten Stufe, also in Sexta beginnen wir den lateinischen Unterricht mit Phaedrus. Die Poesie war früher und liegt dem jugendlichen Gemüthe näher als die Prosa. Es wird wol Niemand behaupten wollen, dass eine Dichtungsart wie die Fabel und ein Schriftsteller wie Phaedrus über den Gesichtskreis eines Sextaners hinausgehe. Der Lehrer liest also eine Fabel langsam und mit Ausdruck und zwar vorerst in prosaischem Rhythmus vor. Darauf lässt er die Schüler dasselbe thun, bis die Quantität durch öfteres Hören sich eingeprägt. Damit vergeht höchstens eine halbe Stunde. Hierauf übersetzt der Lehrer in Hamilton'scher Weise Wort für Wort vor, die Casus, Personen u. s. w. so wie die Bedeutungen in ihrer Ursprünglichkeit mög-

lichst genau wiedergebend. Dann schreibt er die Bedeutung der unbekannten Wörter, zunächst nur in dem Umfang und der Form, in welcher sie vorliegen, an die Tafel, und die Schüler tragen sie darnach in ihr Präparationsheft ein. Diese Wörter lernen sie zu Hause sämmtlich auswendig und der Lehrer fragt sie in der Form und Constructionsfolge, wie sie in der vorliegenden Fabel vorkommen, lässt sie dann die Construction angeben und das Ganze nachübersetzen. Hierauf wird ein geeignetes Wort der ersten Declination, welches in dem übersetzten und dem Sinne nach bekannten Stücke sich vorfindet, an der Tafel vordeclinirt, an dem Paradigma in einer nur das nothwendigste Material enthaltenden Grammatik nachgewiesen und sofort bis zur Fertigkeit eingeübt; der Schüler wiederholt dies bis zum unverlierbaren Behalten zu Hause und muss in der folgenden Stunde die Formen der ersten Declination, welche in dem gelesenen Abschnitte zerstreut sind, aufsuchen. Zuletzt wird die Fabel lateinisch auswendig gelernt, was dem Schüler, da er mit dem Inhalt bekannt ist und bereits die einzelnen Wörter ihr Bedeutung nach kennt, nicht mehr schwer fällt. Hierauf wird eine andere ausgewählte Fabel vorgenommen, damit eben so verfahren wie mit der ersten und die zweite Declination so wie das Hülfsverbum daran eingeübt. Sobald dies geschehen, wird auf die erste wieder zurückgegangen und die Formen der zweiten Declination sowie die des verbi substantivi darin aufgesucht. In dieser Weise wird fortgefahren, so dass jedes neuhinzugelernte grammatische Pensum nicht nur an dem vorliegenden, sondern auch an allen vorhergelesenen lateinischen Abschnitten zum Bewusstsein gebracht wird. So erweitert sich nun allmälig immer mehr der Kreis der zu behaltenden Formen, sowie der anzustellenden analytischen und synthetischen Uebungen, das Behalten der zahlreichen Sprachformen ist aber in voraus erleichtert durch die stets wiederholten und so dem Schüler nach und nach ganz geläufig werdenden Lesestücke, an denen in Ruthardt'scher Weise Formenlehre und Syntax, sowie lexikalischer Stoff festgehalten wird. Man wird vielleicht einwenden, wozu es dienen solle, die Grammatik so gewissermaassen in die Lektüre einzuwickeln, da der Schüler zuerst an der Grammatik allein genug zu lernen habe und dadurch leicht verwirrt werden könne. Es geschieht dies aber nicht blos darum, damit der Schüler die grammatikalischen Pillen und Pulver in dieser Umhüllung leichter verschluckt, sondern um das Einzelne nur als Theil eines Ganzen und zwar eines vollendeten Ganzen zur Erscheinung kommen zu lassen. Wir verfahren hierbei nach dem bekannten Grundsatze des Aristoteles, dass das Ganze früher ist als der Theil und lassen das Wort nicht isolirt, sondern im fertigen Satzgefüge auftreten, die Lektüre und das Verständniss des Autors ist die Hauptsache, die Grammatik nur unentbehrliches Hülfsmittel dazu; der Schüler abstrahirt gleichsam an der Hand des Lehrers die Grammatik selbstthätig aus dem gegebenen Sprachstoff und gewöhnt sich durch denkende Beobachtung

der Spracherscheinungen die Regel selbst zu bilden und zu finden. Es ist durchaus unnatürlich, den Schüler jahrelang Grammatik lernen zu lassen, bevor er zu einer seinen Geist angenehm beschäftigenden Lektüre gelangt, und wenn er endlich dahin kommt, diese ihm in so kärglichen Brocken vorzuschneiden und stundenlang an einem oder zwei Kapiteln des Cäsar noch in Tertia herumzuzerren. Die Grammatik ist historisch weit später hervorgetreten, das Kunstwerk des Dichters und Schriftstellers war eher als die grammatische Regel, und man hat lange vollkommen richtig und schön geschrieben, ehe es Sprachforscher und Grammatiker gegeben hat. Daraus folgt, dass der naturgemässe, der Genesis der Sprache und Literatur sich anschliessende Unterricht das Schriftwerk eher vorzuführen und vorzunehmen hat als die Grammatik, und die Lehrmethode in den sogenannten todten Sprachen die natürliche Art und Weise, wie wir ein Jeder unsere Muttersprache lernen, sich zum Muster nehmen muss. Wenn der Schüler bereits in den ersten Wochen seines lateinischen Cursus einige Fabeln des Phädrus lernt, so wird er sich des erworbenen Besitzes freuen und durch die mannigfache Anwendung und Benutzung, welche er unter Anleitung des Lehrers von dem gewonnenen Kapitale macht, sich zur Vergrösserung seines geistigen Schatzes ermuntert fühlen. Lernen doch vier- bis fünfjährige Knaben nach blossem Vorsagen mit Leichtigkeit ein Lied oder ein Mährchen auswendig, warum sollte für zehnjährige Knaben eine Fabel des Phädrus nicht auf analoge Weise zu bewältigen sein? Es bedarf kaum der Bemerkung, dass wir hierbei den Phädrus nur beispielsweise als ersten Lehrstoff wählen und dafür vielleicht ebenso gut ein anderer dieser Altersstufe fasslicher Schriftsteller oder auch ein der Methode angepasstes Elementarwerk gebraucht werden kann, welches Lektüre, Grammatik und Wörterbuch zusammen enthielte*). Eine häusliche Vorbereitung ist auf dieser Stufe in der Regel nicht zu verlangen und höchstens am Schlusse des Jahres damit ein Versuch zu machen, inwieweit er ohne fremde Hülfe sich auf einen gegebenen Abschnitt zu präpariren vermag. Es versteht sich von selbst, dass das grammatische Material auf das unentbehrlichste Maass zu beschränken ist. So werden z. B. die sogenannte griechische Declination wegfallen, die Genusregeln nur die am häufigsten vorkommenden Wörter umfassen, die Casusbildung der dritten Declination sich auf die allgemeineren Analogien beschränken, die vielen Besonderheiten und Einzelheiten dagegen bei gelegentlichem Vorkommen zu lernen und einzuprägen sein. Die Pronomina sind gleich bei der ersten Bekanntschaft genau zu unterscheiden, z. B. hic als Pronomen der ersten, iste der zweiten, ille der dritten Person, da die Erklärung davon auch für einen

*) Wie z. B. das Elementarbuch der lateinischen Sprache von Ch. Döll, Grossherz. Bad. Hofrath und Prof. in Karlsruhe. Mannheim, 1847. 2. Aufl.

10—12jährigen Knaben vollkommen fasslich ist. Ueberhaupt werde nichts gelernt, was später wieder vergessen werden muss. In dieser Hinsicht ist es von sehr grosser Wichtigkeit, stets wörtlich und wo möglich congruent mit dem Lateinischen (so wie später dem Griechischen) zu übersetzen, was selbst bei den nach gewöhnlicher Uebersetzung einer andern Construction folgenden Verbis, einfachen wie zusammengesetzten, in sehr vielen Fällen durchzuführen ist, nur bei manchen Verbis und Präpositionen noch unmöglich scheint, eine Schwierigkeit, die jedoch bei fortschreitender lateinischer Sprachforschung und deutscher Sprachbildung immer mehr abnehmen wird. Es ist z. B. nicht gleichgültig, ob man obtrectare durch verkleinern wiedergibt oder durch Einem etwas zu entziehen suchen, weil im ersten Falle die deutsche Uebersetzung sowol die ursprüngliche Vorstellung ausser Acht lässt, als auch die Construction nicht festhält. Ebenso übersetze man im Anfange uti Gebrauch machen von Etwas, incommodare Einem beschwerlich fallen, juvare erfreuen (juvat = jucundum est), sublevare unterstützen nicht helfen; mederi abhelfen; prodesse förderlich sein; parcere Jemanden Schonung angedeihen lassen; coram Angesichts Jemandes zum Unterschied von apud, bei, vor Jemand, an den die Sache (Rede oder Verhandlung) unmittelbar gerichtet ist; adhuc bis jetzt; passim ausgebreitet, weit und breit (pando); scientia das Wissen, damit nicht der Secundaner und Primaner es im Plural brauche; curare nicht sorgen, sondern pflegen (vulnus), besorgen; nobilis wo es irgend geht: nahmhaft; alacer (gaudio) beflügelt; diligens auswählend, haushälterisch, wirthschaftlich (nicht: fleissig, assiduus), esse mit dem Genitiv: Eigenthum Jemandes sein (erst später: gehören), mit dem Dativ: Jemand zu Diensten sein, zu Gebote stehen; sequi begleiten; officium Verbindlichkeit (officere); invidere scheel sehen, neidisch auf Jemand blicken; familia Gesinde (famulus); labor Anstrengung (nicht Arbeit); legem ferre einen Gesetzvorschlag einbringen; impedire verwickeln (expedire herauswickeln); in conspectu eorum im Gesichtskreise derselben; exsilium Auswanderung, Ausweisung; infestus unsicher, unheimlich, nicht geheuer; innocens unbescholten, innoxius unschädlich, integer unangetastet, unberührt, incolumis unerschüttert, unbeschädigt (κολούω); supplex unterthänig, fussfällig; terra Land (nicht: Erde orbis terrarum); regio Richtung (regere); provincia Kriegsschauplatz; invenire auf Etwas kommen (zum Unterschiede von: reperire absichtlich ausfindig machen); seditio das Beiseitegehen (secessio), die Absonderung, der Aufstand (στάσις); tempus Zeitabschnitt (τέμνω), tempora Schläfe, weil der regelmässige Pulsschlag gleichsam ein Zeitmesser ist; viri Männer (wobei der Lehrer bemerken muss: nicht Weiber oder Memmen, wodurch später der Irrthum vermieden wird, es für den Mann im Gegensatz zum Jünglinge oder Greise zu brauchen) u. s. w.

Durch derartiges Uebersetzen von Anfang an erspart man, bei gehöriger Consequenz darin, unglaublich viel Zeit und Mühe für

spätere Zeiten und macht alle Antibarbari älterer und neuerer Zeit und den beim spätern Lateinschreiben grösstentheils nur schädlichen Gebrauch deutsch-lateinischer Lexika fast ganz überflüssig. Nur so dringt man zugleich in den Geist der Sprache und des Volkscharakters ein. Denn wenn ich seditio wörtlich durch Beiseitegehen übersetze, so bekommt der Schüler dadurch nicht nur die etymologische Ableitung und gewöhnt sich, dieser nachzuspüren, sondern lernt auch ein Charakterisma der römischen Denkweise kennen, welche in der Absonderung und Trennung vom Ganzen und Allgemeinen des Staates und Volkes den Aufruhr erblickte (secessio), während der Grieche darin einen Aufstand (στάσις), eine Störung der friedlichen Zusammenlebens sieht. Die Bedeutsamkeit dieser Art zu verdeutschen tritt besonders bei sittlichen Begriffen hervor, von denen manche auf andere Weise geradezu unverständlich bleiben: virtus Mannhaftigkeit, Tüchtigkeit, honestas Ehrenhaftigkeit; wenn das letztere später in Cicero's Pflichtenlehre als „Sittlichkeit" auftritt, so wird dem Schüler unmittelbar begreiflich, wie die äussere Ehre, die öffentliche Anerkennung von Seiten seiner Mitbürger durch das Organ der Volkssammlung für die alten Römer der höchste sittliche Maassstab war und er wird dann den Verfall des Volkslebens, die Ausartung der Demokratie und die damit verbundene Erschütterung der herkömmlichen sittlichen Grundlagen in jener Geringschätzung der öffentlichen Versammlungen und ihres Urtheils erkennen, mit welcher Horaz schrieb (Carm. III, 2, 21):

Virtus recludens immeritis mori
Coelum negata tentat iter via
Coetusque vulgares et udam
Spernit humum fugiente penna.

Hierdurch wird ihm klar, wie der ehrenhafte freie Bürgerstand (plebs), welcher einst den Altbürgern ihre politischen Vorrechte Schritt für Schritt abrang, zur verächtlichen Bezeichnung des Pöbels, jenes haltungs- und sittenlosen Volkshaufens herabsinken konnte, der nur Brod und Unterhaltung suchte. Der Sprachunterricht muss zugleich eine fortlaufende Geschichte der sittlichen, bürgerlichen und gesellschaftlichen Zustände sein, und der Zusammenhang zwischen Literatur sich fortwährend fühlbar machen, so dass z. B. der Stil eines Tacitus in seiner gesetzlosen Gesetzmässigkeit und regelmässigen Willkür zugleich als ein unmittelbarer Ausdruck der in Staat und Leben sich darstellenden Zerrissenheit und bodenlosen Verderbniss erscheint. Die ursprüngliche und frühere Bedeutung der Wörter muss nach Möglichkeit immer den abgeleiteten und späteren vorangehen und die letztere wenigstens nicht unvermittelt und ausser Zusammenhang mit der erstern auftreten. Der fleissige Primaner wird dann von selbst in dem Ausdruck nobilitasque bei Liv. II, 56 einen historischen Anachronismus erkennen und bei der Abgangsprüfung z. B. im Homer nicht nur über griechische Formen, sondern auch über die religiös-sittlichen Vorstellungen und gesellschaftlichen Zustände

des heroischen Zeitalters, insoweit eine Erörterung derselben in den Kreis der Schule fällt, Auskunft zu geben wissen.

Man wird uns diesen Sprung von den Schranken der Rennbahn, an denen unser Zögling seine humanistischen Studien beginnt, bis zu dem fernen Ziele, das er durch Kraft und Ausdauer erreichen soll, zu Gute halten, da ja während des ganzen Unterrichtsgeschäftes nichts wesentlicher ist, als dass das klar erkannte Ziel schon beim ersten Beginn dem Erzieher unverrückt und unablässig vor Augen schwebe.

Sobald der Schüler fest ist in dem prosaischen Lesen der durchgenommenen Fabeln, werden dieselben vom Lehrer metrisch vorgelesen, von den Schülern nachgesprochen und das Schema des iambischen Trimeters an die Tafel geschrieben. Die Theorie des Iambus, so weit sie hier in Betracht kommt, ist schon für den Sextaner verständlich, der hierdurch zugleich auf die Wichtigkeit der Länge und Kürze der Silben aufmerksam und mit der Quantität vieler Stämme gedächtniss- und übungsmässig bekannt wird. — Vom zweiten Vierteljahre ab wird wöchentlich einmal Extemporale geschrieben, wozu der Lehrer die Sätze aus den vorgekommenen Lesestücken wählt; dieses Retrovertiren, welches auch mündlich nicht vernachlässigt werden darf und wobei mit zunehmender grammatischer Kenntniss des Schülers allmälig Variationen eintreten, ist für Knaben von 10—12 Jahren eine hinlänglich anstrengende Uebung, wobei Gedächtniss und Verstand sich gleichmässig bethätigen können. Eine andere nicht genug zu empfehlende Uebung ist das Uebertragen von dem Lehrer gebildeter neuer Sätze mit Benutzung des von dem Schüler bereits gelernten Sprachmaterials; allmälig wird der Schüler angeleitet, selbst und zwar sofort lateinisch zu einem gegebenen Verbum oder Substantivum einen vollständigen Satz zu bilden; dies wird ihm leicht, wenn man ihn dabei auf einen bestimmten Gedankenkreis hinweist, z. B. die bereits durchgemachten Lesestücke.

In Quinta wird auf analoge Weise Eutrop oder Aurelius Victor gelesen und die unregelmässigen Zeitwörter, so wie sie bei der Lektüre vorkommen, gelernt. Eine selbstständige Präparation auf den Schriftsteller wird auch hier im Anfange nicht verlangt, bis der Schüler einigermaassen in die Schreibart des neuen Autors eingelesen ist. Jedes Capitel wird, sobald der Schüler es geläufig übersetzen kann, auswendig gelernt, die Vocabeln und Redensarten abgefragt, besonders aber die Einübung des grammatischen Pensums dieser Klasse und die Wiederholung des früher Gelernten berücksichtigt. Sobald ein Abschnitt beendet ist, wird das Ganze nochmals im Zusammenhange und zwar erst ganz wörtlich, dann in gutem Deutsch, endlich ohne das Lateinische erst zu lesen, übersetzt. Hieran knüpfen sich lateinische Uebungen. Der Lehrer fragt in lateinischer Sprache den Inhalt ab, den der Schüler mit den Worten des Schriftstellers nacherzählt. Allmälig findet sich dabei von

selbst eine immer freiere Bewegung innerhalb des gegebenen Sprachstoffes ein und der Schüler handhabt mit Lust den ihm schon geläufig gewordenen Gedanken- und Formenvorrath, der auch zu den schriftlichen und mündlichen Uebungen im Retrovertiren, so wie zu den aus dem Gelesenen zusammengestellten zusammenhängenden Extemporalien ausgebeutet wird. Einer Rechtfertigung bedarf hierbei wol nur das lateinische Abfragen des Inhalts. Man schüttele nicht den Kopf darüber, denn wir haben dies in IV. am Cornel als eine sehr fruchtbringende Uebung erprobt. Natürlich sind die Fragen des Lehrers ganz kurz und einfach, und aus dem Schüler bereits bekannten oder bei dieser Gelegenheit zu erklärenden Worten zusammengesetzt. Sie werden so gestellt, dass der Schüler zuerst mit der ursprünglichen Satzform des Autors antworten kann; da die Kapitel bereits memorirt sind, so ist dieses Anfangs nur gedächtnissmässige, allmälig aber immer freier und rationeller werdende Reproduciren des Gelernten eine für dieses Alter ganz angemessene Uebung, wobei die verschiedenartige Befähigung der Schüler sehr deutlich sich kund gibt. Im zweiten Halbjahre ist es nicht mehr möglich, Alles memoriren zu lassen und es kann bei zunehmender Kenntniss der Worte und Formen bereits schneller gelesen werden. Von dem Nicht-Memorirten muss aber der ganze Gedanken- und Sprachschatz in der oben bezeichneten Art durch mannigfaltige damit vorgenommene Uebungen Eigenthum des Schülers werden. Nachdem der Schüler bereits eine namhafte Anzahl unregelmässiger Verba bei der Lektüre gelernt, werden die Anomala in systematischer Reihenfolge eingeprägt und die wichtigsten der noch nicht dagewesenen ergänzt. Die nur selten oder in der Schullektüre vielleicht nie vorkommenden sind auszuscheiden und die sogenannten Homonyme (paro, pareo, pario; moror, morior, orior; metor, meto, metior, mentior) nebeneinander abzufragen, um Verwechselungen vorzubeugen. Das mündliche Einüben geschieht nicht nackt, sondern in von dem Lehrer entweder vorher meditirten oder im Augenblick zu bildenden Sätzen, wodurch sowol die Trockenheit vermieden als auch die syntactische Construction gleichzeitig mitgelernt oder fester eingeprägt wird. Diese Sätze müssen, so viel wie möglich, einen bedeutenden Inhalt haben, sei dieser nun historischer oder gnomischer Art. Denn nichts ermüdet mehr, als das mechanische Abfragen einzelner in bunter Reihe durcheinander gewürfelter Wörter. Es ist Sache des Lehrers, aus diesen auf einander gehäuften Massen von Bausteinen ein künstliches Mosaik zusammenzusetzen, welches den Geist angenehm beschäftigt und anregt, ohne ihn abzuspannen. Der Knabe behält das Einzelne besser, wenn der Lehrer es in eine sinnige Verbindung und einen gedankenvollen Zusammenhang zu bringen weiss. Dann wird der Fall seltener vorkommen, dass der Anfänger bei aller Geläufigkeit im Flectiren des vereinzelten Wortes dennoch bei der Anwendung in zusammenhängender Rede die grösste Unbeholfenheit und Ge-

dankenlosigkeit an den Tag legt. Denn stundenlanges Abfragen einzelner Verba zwingt und gewöhnt den Schüler zur Gedankenlosigkeit *) und verleidet ihm von vorn herein eine Sprache, die ihm nur wie ein rohes und ungeordnetes Chaos von Wörtern entgegentritt, während Einübung der Formenlehre durch planmässiges Satzbilden ihn mit Lust und Freudigkeit erfüllt und zu lebendiger Auffassung und denkender Anwendung des Sprachstoffes anleitet. Man hat noch in neuerer Zeit das Memoriren abgerissener Wörter vom lexikalischen Gesichtspunkte aus in ausführlichen Abhandlungen **) empfohlen und besondere Wörter und Phrasensammlungen zu diesem Behufe geschrieben, ein Verfahren, dessen möglichen Nutzen wir nicht ganz in Abrede stellen, zumal wenn die gelernten Vocabeln und Redensarten als Stoff zu mannigfaltiger Satzbildung und syntactischen Uebungen angewendet werden, dessen Zweckmässigkeit aber dennoch sehr problematisch bleibt. Ein erfahrener Kenner des Gymnasialwesens bemerkt dagegen treffend ***): „Auch in den obern Klassen hat es kaum mehr Nutzen, die Schüler mit dergleichen zusammengetragenen Redensarten zu beschäftigen, als wenn man Jemand, der die Pflanzen seiner Gegend kennen zu lernen wünscht, rathen wollte, auf die Wiesen, wo er sie sämmtlich frisch von ihrem Stengel pflücken oder sie ausheben kann, auch noch ein herbarium vivum mit sich zu nehmen und in ihm ganz dieselben Pflanzen nun auch immer noch getrocknet zu betrachten.“ Hiernach wird in allen Fällen nur die Lektüre der Schriftsteller selbst zu dem Zwecke benutzt werden dürfen, dem Schüler einen geeigneten Sprachstoff beizubringen, indem hierbei die richtige Verbindung und Anwendung der memorirten Wörter und Phrasen unmittelbar mitgegeben und mitgelernt wird, und nicht erst von dem Lehrer hinzugethan werden darf, so wie gleichzeitig dadurch auch die Bekanntschaft und Vertraulichkeit mit dem gelesenen Schriftsteller befördert und die so wünschenswerthe Concentrirung der Aufmerksamkeit unterstützt wird.

So wie in V. der Eutrop, so bildet in IV. der Cornelius Nepos den Mittelpunkt des ganzen lateinischen Unterrichts, von welchem das grammatische Pensum (die Rectionslehre) und dessen Einübung wie Radien auslaufen, um wieder in ihn zurückzukehren. Hauptaugenmerk bleibt, den Inhalt und den Sprachstoff des gelesenen Schriftstellers zum unverlierbaren Eigenthum des Schülers zu machen. Von den angesetzten sechs Stunden in der Woche werden fünf zur Lektüre mit eingeflochtener Grammatik, eine zum Extemporalien-

*) Vgl. A. Grotefend lat. Elementarbuch für die untern Gymnasialklassen S. IV. Drogan: Materialien zu mündlichen und schriftlichen Uebungen in der lat. Sprache. Berlin, 1836.

**) Meiring: Ueber das Vocabelnlernen im lat. Unterrichte an Gymnasien. Düren, 1842.

***) Geh. Reg.-R. Dr. Jacob in Zeitschr. f. Gymnasialwesen, 2. Hft. S. 48.

schreiben benutzt. Es wird eine Biographie gelesen, Kapitel für Kapitel auswendig gelernt, hierauf an den darin enthaltenen Beispielen die Regel mit den Schülern gemeinschaftlich abstrahirt und diese dann in der Grammatik aufgesucht und in möglichster Präcision und Kürze dem Gedächtniss und zwar in der Stunde selbst eingeprägt und durch Beispiele eingeübt, die der Lehrer, so weit sie nicht in der Grammatik selbst enthalten sind, dergestalt bildet, dass er aus der Regel das Verbum, aus der eben vorliegenden Lektüre die Gedanken und den sonstigen Sprachstoff dazu entnimmt. Für jede Regel wird ein Normalbeispiel gemerkt, das jeder Schüler wissen und in jedem Augenblick gegenwärtig sein muss. Ist die Regel gefasst, so lässt der Lehrer Sätze und Beispiele dazu bilden, wobei der gleichzeitig oder früher gelesene Autor wiederum das Material liefert. Wenn nun aber auch das grammatische Pensum aus dem Gelesenen abstrahirt und entwickelt wird, so darf dies dennoch nicht ohne Ordnung und inneren Zusammenhang geschehen. Die Casus werden in naturgemässer Folge und der Gebrauch eines jeden mit logischer Folgerichtigkeit nach und nach aus dem Schriftsteller nachgewiesen; der Lehrer stellt gleichsam in Sokratischer Weise unter Beihülfe der Schüler allmälig eine Grammatik aus dem lebendigen Sprachstoff zusammen und das in den Händen der Zöglinge befindliche grammatische Lehrbuch liefert zu dieser selbstgebildeten und unter den Händen des Lehrers und der Schüler entstandenen Grammatik nur die äussere Bestätigung und die Stütze zum Festhalten der selbstgefundenen Sprachgesetze. Wöchentlich einmal dictirt der Lehrer ein aus dem bereits bekannten Sprachstoffe, mit spezieller Berücksichtigung der schon vorgekommenen syntactischen Regeln selbstcomponirtes und wo möglich ein zusammenhängendes Ganze bildendes Extemporale dergestalt, dass die Schüler den vom Lehrer vorgesprochenen Satz sofort lateinisch nachschreiben. Dies übt die Geistesgegenwart, nöthigt zu rascher Anwendung des Gelernten, verweist den Schüler ganz auf sich selbst und sein bereits erworbenes Sprachmaterial, spornt endlich für die nächste Woche zu verdoppeltem Fleiss und noch gespannterer Aufmerksamkeit; die Fehler von vier Extemporalien werden monatlich zusammengezählt und darnach die Plätze bestimmt. Ein solches Resultat liefert darum einen ziemlich sichern Maassstab, weil bei gehöriger Aufmerksamkeit des Lehrers ein Abschreiben geradezu unmöglich ist und Vertrautheit mit dem gelesenen Schriftsteller, grammatische Kenntniss und die für beide maassgebende Befähigung gleichmässig als Factoren zu dem gewonnenen Produkt mitwirken. Das Extemporale stellt gleichsam den Exponenten dar, welcher anzeigt, bis zu welcher Potenz sich die Latinität des Schülers bereits erhoben hat. Das mündliche Nacherzählen des Inhalts der gelesenen Abschnitte (hier ganzer Biographien) abwechselnd in lateinischer und in deutscher Sprache wird sorgfältig fortgesetzt. Der Schüler soll wissen und jeden Augenblick Rede stehen können,

was er gelesen hat, er soll seinen Autor inne haben nach Inhalt und Form. Dann und wann wird das grammatische Pensum recapitulirt und aufgefrischt, wozu ich in der Regel die reiche Beispielsammlung im grossen Bröder (Ramshorn) benutze. Die lateinischen Beispiele werden vom Lehrer in reinem Deutsch (worauf überall, auch bei der Lektüre und beim Extemporale streng gehalten werden muss) vorübersetzt und vom Schüler mündlich ins Lateinische übertragen. Sich dem Lateinischen im deutschen Ausdruck anzubequemen, um dem Schüler das Rückübersetzen in das fremde Idiom zu erleichtern, ist nicht nur zweckwidrig, sondern geradezu schädlich, da der Schüler ebenso schnell gutes Deutsch ins Lateinische übertragen lernt, als schlechtes Deutsch und bei dem mächtigen Nachahmungstriebe der Jugend den Lehrer bewusst und unbewusst sich zum Muster nehmend auch seinerseits beim Lesen der Klassiker sich nur zu leicht mit einem ungenauen halben und schillernden Ausdruck zu begnügen gewöhnt. Alles in der Klasse Gelesene schriftlich übersetzen zu lassen, halten wir sowol der zu besorgenden Ueberladung der Schüler wegen für bedenklich, als auch weil diese Uebersetzungen gewöhnlich von Generation zu Generation forterben und den Vf. selbst nur zu leicht in eine gewisse Sicherheit einwiegen, als brauche er das nicht mehr anzusehen, was er in der Uebersetzung schwarz auf weiss im Pulte hat. Dem Gebrauch gedruckter Uebersetzungen suchen wir dadurch zu begegnen, dass wir demjenigen, bei welchem dieser Missbrauch zu Tage kommt, auf der Stelle beweisen, wie wenig er in das Gelesene eingedrungen und dasselbe ganz verstanden hat, oder auch, indem wir eine solche Uebersetzung geradezu vornehmen, ein Stück derselben durch einen der besten Schüler vorlesen lassen und nun denselben Abschnitt im Urtext gründlich durchgehen, um der Klasse anschaulich zu machen, dass die Uebersetzung den Autor keineswegs erschöpft, vielmehr in demselben noch sehr Vieles liegt, was die vorliegende Uebertragung nicht ausgedrückt hat. Denselben Zweck erreicht man, wenn man verschiedene Uebersetzungen desselben Autors vor den Schülern mit einander vergleicht und ihre Abweichungen sowol vom Texte, als unter einander herausstellt, was auch in anderer Hinsicht eine bildende Uebung ist. Beginnt man eine Schrift, wie z. B. die Odyssee, nicht von Anfang, sondern etwa mit dem 6. Buche, so tragen wir nach vorausgeschickter literarhistorischen Einleitung nicht Bedenken, die ersten 5 Bücher entweder selbst den Schülern vorzuübersetzen oder nach der deutschen Bearbeitung von Monjé oder Jacob vorzulesen.

Wenigstens verhütet man durch Offenheit in dergleichen Dingen den sittlichen Nachtheil, den das Versteckenspielen der Schüler mit Uebersetzungen ohne Zweifel mit sich führt.

Werfen wir nun einen Blick auf die für die untern Klassen von uns vorgeschlagene Methode zurück, so könnte Jemand den Einwand erheben, dass dieselbe den an der bisherigen Unterrichts-

weise getadelten Fehler, den Schriftsteller zur blossen Unterlage für grammatikalische Betrachtung zu machen, erst recht an sich trüge und aus der Scylla in die Charybdis gerathe. Dagegen bemerken wir, dass es dennoch ein grosser Unterschied ist, ob man in den untern Klassen 3—4 Jahre abstracte Grammatik treibt und kaum im Tertia zur angewandten Grammatik übergeht (denn mehr war die Lektüre der auf dieser Stufe gelesenen Autoren oft nicht) oder ob man in den untern Klassen das nothwenigste grammatische Material praktisch am Schriftsteller und dazu einen Vorrath lateinischen Sprachstoffes lernt, der in den Stand setzt, von Tertia ab eine fliessende und mehr auf den Inhalt gerichtete Lektüre zu beginnen und in den obersten Klassen die Autoren auf eine Weise zu lesen, dass der Schüler Freude und Genuss daran hat. Wir räumen die Möglichkeit ein, dass der nach solcher Methode gebildete Schüler in grammatischen Einzelnheiten mindere Sicherheit besitzen werde, als ein guter Zögling der alten Schule; aber wie häufig sind auch jetzt Unsicherheiten in den lateinischen Formen selbst in den obern Klassen. Und wo man jetzt in den untersten Klassen mit rigoristischer Strenge auf grammatische Festigkeit hält und eine Virtuosität im grammatischen Einpauken anstrebt, da wird man in der Regel die obersten Klassen unverhältnissmässig schwach bevölkert und auf den mittlern Stufen eine Menge übersättigter und matter Schüler finden, so weit sie nicht bereits bis zur Verzweiflung unlustig gemacht, eine andere Lehranstalt gesucht, weil sie bei der Versetzung zurückbleibend die Eltern himmelhoch baten, sie nicht zu längerem Verweilen auf der Schule zu zwingen. Und hört man an einer solchen Anstalt beim Schulexamen die Secundaner und Primaner übersetzen, wie unbeholfen, wie langsam, wie matt geht es da oft zu! Und übersetzt einmal Einer wirklich fliessend, so ist es am Ende gar ein überschriebenes Exemplar, oder es ereignet sich vielleicht das Unglück, dass ein eingelegtes Blatt Uebersetzung aus dem Buche fällt. Und das sind Ergebnisse von 10 Stunden Latein wöchentlich, während eines Zeitraums von 10, ja vielleicht 12 Jahren, und zwar der schönsten Jahre der Jugend, woneben nicht selten noch einige lateinische oder griechische Privatstunden nebenherlaufen?!

Dagegen versprechen wir uns von unserer Methode, dass sie dem Schüler Lust macht, und ist diese gewonnen, so ist Alles gewonnen, und wird die Liebe zur Sache allmälig das Fehlende erzeugen, die Lücken ausfüllen, die Mängel verbessern, während bei eingerissenem Ueberdruss alle Mühe und aller Eifer des spätern Lehrers nicht wieder gut zu machen vermag, was der frühere Unterricht verschuldete. Ich wiederhole es nochmals, was ich schon oben gesagt: Nur Lust und Liebe des Schülers ist der Prüfstein der Methode. Denn wo diese vorhanden ist, da bleiben die Fortschritte nicht aus.

Einen besondern Werth legen wir auf das mündliche Wiederer-

zählen ganzer Abschnitte und zusammenhängender Gedankenreihen. Je mehr von Tage zu Tage das lebendige Wort eine Macht wird und in dem zur Freude Aller sich entwickelnden öffentlichen Leben eine immer bedeutendere Rolle zu spielen berufen ist, um so wichtiger wird es, dass der Gründlichkeit über zeugenfertige Oberflächlichkeit, der Gediegenheit über leere Wortmacherei, der Wahrheit über blendende Scholastik der Sieg gesichert werde. Dieser Sieg scheint aber nicht überall unzweifelhaft, wenn die Gymnasien nicht noch mehr als je auf sichere und gewandte Handhabung der Muttersprache bei ihren Schülern hinarbeiten. Wir bezweifeln durchaus nicht, dass sich Bildung, selbst wahrhafte Bildung ohne einen Gymnasialcursus erwarten lässt, dass namentlich die Realschulen intelligente und geschickte Praktiker gebildet haben und noch bilden; aber immer werden die Träger und Verfechter der höchsten Ideen, derjenigen Wahrheiten, welche das Leben und die Gesellschaft zusammenhalten, hauptsächlich aus den Gymnasien hervorgehen. Damit nun der Materialismus nicht den Idealismus erdrücke, dessen Pflanzer und Pfleger die Gymnasien sind und bleiben sollen, müssen sie selber praktischer werden in ihrer Methode, ohne der Sache etwas zu vergeben, sie müssen den Weg zum Ziele abkürzen und auch wirklich ans Ziel führen, und namentlich auch Fertigkeit und Uebung im freien mündlichen Vortrage, auch bei dem so viele Zeit in Anspruch nehmenden humanistischen Unterrichte erzielen. Der Justiz-Commissarius Gall sprach als Vertheidiger im Polenprozesse: „Das Gesetz vom 17. Juli 1846, welches auch wir mit demselben Jubel wie die ganze Nation begrüsst haben, hat uns ereilt, nachdem unsere Bildung bereits vollendet war, es hat uns ereilt in einem Alter, wo der Geist nicht mehr die Biegsamkeit der Jugend hat, die sich leicht in neue Formen fügt. Wir können nicht zurück in die Schule, nicht zurück in die Bildungsanstalten der Jugend. Dort allein aber ist der Boden, in den die Keime gelegt werden müssen, welche diesem Verfahren kräftige Männer zutragen sollen, dort allein scheint die Sonne, welche die Blüthen entfalten kann, die ihm zur Zierde gereichen werden. Unsere Lehrer — Viele von ihnen deckt schon das Grab — ahnten wol nicht, dass auf den Bänken, vor denen sie lehrten, Knaben sässen, deren Beruf es sein würde, dereinst als Männer das freie Wort zu führen. Sie unterrichteten uns in Allem, nur nicht in den Künsten der Beredtsamkeit. So schickten sie uns in das Leben, so traten wir in unsere Aemter, so fand uns das neue Gesetz, so erscheinen wir vor Ihnen, meine Herren Richter, und vor der Oeffentlichkeit.“

Mögen die Gymnasien diese Mahnung nicht unbeachtet lassen; die Zeit eilt unaufhaltsam weiter; wer auf ihre Stimme nicht hört, beraubt sich selbst des gebührenden Einflusses auf sie. Legen unsere gelehrten Bildungsanstalten rasch Hand ans Werk, um sich mit dem gegen sie murrenden Publikum auszusöhnen, und den unausweichlichen Forderungen der Zeit nachzukommen, so wird dem

Drängen und Schreien nach Realschulen vielleicht noch Einhalt gethan und dem Idealismus das Uebergewicht gesichert werden können! — Sonderbar, gerade unter der Herrschaft des formalen Prinzips sind wir formell so weit hinter andern Völkern zurückgeblieben! Wer weiss nicht, dass unsere französischen Nachbarn die Klassiker weniger grammatikalisch und philologisch in den Schulen behandeln als die Deutschen? Wir geben gern zu, dass sie sich mit uns an Tiefe und Gediegenheit in Literatur und Kunst, auf der Rednerbühne wie auf der Kanzel nicht messen können; aber stehen sie uns nicht gerade in dem voran, was das formale Prinzip sich besonders zur Aufgabe machte, in schöner und geschmackvoller Darstellung, in stilistischer Handhabung ihrer Sprache? Und doch besteht ihr philologischer Unterricht in den Collèges fast nur in einem raschen und geschmackvollen Uebersetzen der Autoren! Man entgegne uns nicht etwa, die Franzosen seien nun einmal in dieser Hinsicht begabter als die Deutschen. Das ist eine Entschuldigung der Bequemlichkeit und des mangelnden Nationalstolzes, die wir nicht gelten lassen. Wir kennen durchaus keine Tugend, keinen Vorzug, dessen der Deutsche weniger fähig wäre, als der Franzose oder Engländer. Er darf nur wollen und es hat allen Anschein, als werde er endlich zu diesem Wollen sich entschliessen. Zwar hat Deutschland auch in leichter und gefälliger Darstellung in neuerer Zeit sichtliche Fortschritte gemacht, aber wir möchten behaupten, nicht durch die Gymnasien, sondern trotz der Gymnasien. Wenigstens fingen die weiland deutschen Jahrbücher, welche im Stil unstreitig Epoche machen, sofort einen lebhaften Kampf gegen den Zopf der Universitäten und Gymnasien an. Und lasset erst die Masse des Unwillens und der Unzufriedenheit, die offen und insgeheim gegen die Gymnasien grollt, sich der parlamentarischen Tribüne bemächtigen und Ihr werdet endlich daran glauben müssen, dass die öffentliche Meinung in hohem Grade gegen Euch ist! Habt ihr das Wetterleuchten, die finstern Wolken des gegen Euch heranziehenden Ungewitters auf dem ersten vereinigten Landtage nicht gesehen? .. Nun, es ist unverkennbar, dass in den letzten Jahren sich Vieles geregt hat, Vieles besser geworden, vielfache Spuren einer Regeneration sich zeigen: aber es ist noch mehr zu thun und muss rüstig und ohne Saumsal Hand angelegt werden, wenn euch nicht das Verdict der Volksstimme ereilen soll. Sorget dafür, dass Ihr ein gutes Gewissen habt, wenn die Posaune ertönt und Ihr Rechenschaft ablegen werdet von dem, was Ihr gethan und unterlassen! Denn die Eltern Eurer Zöglinge und Eure Schüler selbst werden über Euch zu Gericht sitzen!

Zum Schlusse noch Eins: suchet in der Jugend ein vernünftiges, edles Nationalgefühl zu wecken und zu pflegen! Die Klassiker wecken es ja von selbst, wenn sie mit Sinn und Verstand gelesen werden. Zwar hat in neuerer Zeit der Volksgeist angefangen, aus der Literatur, wo er längst seine Auferstehung gefeiert,

auch in Leben und Wirklichkeit überzugehen; aber wie viele leibhaftige Repräsentanten des Michel- und Pfahlbürgerthums sieht man noch um ihren Zopf sich drehen (und der gelehrte Leser wird am Ende an uns selbst noch eine ehrwürdige Reliquie davon entdecken), wie viele deutsche oder vielmehr undeutsche Schlemihle ohne Schatten herumirren! Helfet ihnen suchen, seid ihnen beim Abschneiden behülflich und traget eure Zöpfe auf einen grossen Scheiterhaufen, aus dessen Asche sich deutscher Geist und deutscher Stolz wie ein Phönix erhebe. Oder ist es etwa nicht wahr, dass es uns noch vielfach an Nationalsinn gebricht? .. Wir könnten es an unserer periodischen Presse aus längerer Beobachtung schlagend nachweisen; da uns dies jedoch zu weit führen würde, so begnügen wir uns, einen Blick zu thun in den Spiegel, den ein geistreicher und vielgereister Zeitgenosse uns vorhält*): „Die Deutschen in Belgien sind ganz so wie die meisten Deutschen, die im Auslande sich niederliessen, heisse dies Ausland nun Frankreich, England, Amerika, Ostindien oder Pensylvanien. Wo lebt der Deutsche nicht? Alle diese deutschen Ausländer haben einen gemeinschaftlichen nationalen Charakterzug, nämlich den, dass sie so schnell wie möglich in ihrem neuen Vaterlande sich zu akklimatisiren und das alte zu vergessen, wenn nicht gar zu verhöhnen suchen. Wenn man die Deutschen im Auslande mit den Engländern, mit den Franzosen vergleicht, so ergreift uns ein Gefühl des Unwillens und man fragt sich: Ist es denn wahr, dass dies Deutschland eine Wüste ist? Dass dort Ruthen statt der Bäume wachsen? Dass es mit Ungeheuern und Drachen bevölkert ist?

Der Britte, der gezwungen ist, seinem grünen Eilande den Rücken zu kehren und auf dem wohlfeilern Continent sich anzusiedeln, wird immer Sorge tragen, sich mit einem guten Stück Altengland zu umgeben. Journale, Bücher, Comfort, Alles muss ihn an die Heimath erinnern. Mit welcher Hast greift er täglich nach den Times, nach dem Chronicle oder nach einem sonstigen Blatt seiner Farbe! Wie das Auge des Gläubigen nach Mekka, so bleibt das Seinige stets nach der theuren Insel jenseits des Canals gerichtet. Seiner Natur nach zur Isolirung geneigt, isolirt er sich in der Fremde noch mehr. Seine Sprache, seine Gewohnheiten, seine Essstunden, der Schnitt seines Rockes bleiben immer dieselben. Und wohnt er auch zehn Jahre in Eurem Lande, so werdet Ihr doch, wenn ihr ihn zum ersten Mal erblickt, ausrufen: das ist ein Engländer!

Der Franzose, der in der Fremde sich niedergelassen, unterscheidet sich hierin allerdings gewaltig von den Britten. Von Haus aus geschmeidig und zur Geselligkeit getrieben, wird er so schnell als möglich in den fremden Kreisen und Familien heimisch wer-

*) Ignaz Curanda: Belgien seit seiner Revolution. Leipzig 1846. S. 67 ff.

den. Er ist kein Pedant der Herr Franzose. Er opfert Euch, so bald wie nöthig, einen guten Theil seiner Gewohnheiten, er wird die Zeit seines Diners um zwei, drei Stunden zurückverlegen, der Schnitt seines Rockes wird sich nach der lokalen Mode Eures Stadtschneiders transformiren; er wird Euer Land herrlich finden, Eure Frauen und Mädchen bezaubernd, Eure Sitten ehrwürdig, sogar über Eure Sprache wird er einige Complimente herausstottern. Im Innersten seiner Seele ruft er aber mit jener Schiller'schen Königin aus: „In meinem Frankreich war es doch Anders." Alles was er gethan, geschah nicht aus Demuth, sondern aus Stolz. Er wollte Euch das Ueberwiegende der französischen Sitten, der französischen Civilisation kennen lehren; keinen Augenblick hat er aufgehört, im Innern seines Herzens sich durch seine Nationalität erhaben über Euch zu dünken. Jeder Franzose ist ein Stück Eroberer und Frankreich hat in jedem seiner Söhne einen Missionair. Hat er erst in Eurer Gunst sich festgesetzt, dann wird er Euch sicher für sein Frankreich zu gewinnen suchen. Mit welchem Feuer wird er Euch von seiner Geschichte sprechen, von seiner Sprache, von seinem Paris. Von dem Allen ist bei dem Deutschen keine Spur. Zuerst, wenn du vom Hause abreisest, um nach Paris, nach London zur Erweiterung Deiner Anschauungen und Kenntnisse Dich zu begeben, so wird Dir Dein Bruder, Dein Vetter, Dein Freund den Rath ertheilen, dass, wenn Du gut Französisch oder Englisch lernen willst, Du Dich ja hüten müssest, mit Deutschen umzugehen. Bedenkt man nun, dass die meisten der im Auslande lebenden Deutschen solche Lehren mit auf den Weg bekommen, so wirst Du es natürlich finden, dass Du bei Deiner Ankunft in der Fremde weit eher Gefälligkeiten und Freundlichkeiten von dem Fremden erhältst, als von Deinen Landsleuten. Der Eine meidet Dich, weil er sein Parliren nicht verderben will; ein Zweiter, weil er misstrauisch ist gegen Dich; ein Dritter, weil er sich Deines modernen Fracks schämt; die Meisten aber, weil sie Dich aus landsmannschaftlicher Zuneigung nicht leiden können, weil sie Deutschland, so weit als möglich, vergessen wollen und nicht durch Dich an „die erbärmlichen Zustände der Heimath" erinnert zu werden Lust haben. Wenn sie Neuigkeiten von Dir hören wollen, so geschieht es nicht, um die Fortschritte in der Heimath zu erspähen und ihrer sich zu erfreuen, sondern um Vergleiche anzustellen, wobei sie sich selbstzufrieden blähen können, indem sie ausrufen: Hier bei uns (d. h. hier bei uns in Frankreich, in England, in Amerika) hier ist es anders!" Hast Du je einem Franzosen oder Engländer begegnet, der sich Mühe gab, für einen Deutschen gehalten zu werden? Aber in London, Paris, in Brüssel, in New-York kannst Du hundert deutsche Narren sehen, die, obgleich sie wissen, dass Du ihr Landsmann bist, Dich nicht Deutsch anreden, sondern Englisch, Französisch, Amerikanisch und Hottentottisch, und die ganz gekränkt sein werden, wenn Du sie nicht auf den ersten Anblick für Franzosen

Engländer, Amerikaner oder Hottentotten hältst. Ja Hottentotten. Ich habe — und gewiss nicht nur ich allein — Deutsch-Russen gesehen und gesprochen, die sich eine Ehre daraus machten, Russen zu sein! Mein Gott, ist es denn in Deutschland gar so schlimm? O, wenn sie wüssten, diese Gecken von Ausländerlingen, wie verächtlich, wie lächerlich sie sich bei den Fremden machen, die diesen Mangel an Vaterlandsliebe nicht begreifen können; welche Schmach sie durch ihr Betragen auf ihre Heimath werfen und wie sie selbst consequenter Weise darunter leiden, sie würden, aus Egoismus wenigstens, ihr Betragen ändern."

Schon seit Jahren trug ich über unser Gymnasialwesen Manches auf dem Herzen, womit hervorzutreten die Befugniss, mit meinen Ansichten allein zu stehen, mich abhielt. Die letzte Zeit hat diese Besorgniss gehoben und Vieles zum Vorschein gebracht, was mir eine Mittheilung meiner Gedanken zu ersparen schien und mich doch immer noch nicht ganz befriedigte. Meine Wünsche und Bedenken wurden besonders bei Lesung der ersten Köchly'schen Broschüre und der Curtmann'schen wahrhaft preiswürdigen Preisschrift wieder lebhaft angeregt und so viel Wahres und Treffendes auch bereits gesagt, so schien mir dennoch die Sache einer wiederholten Betrachtung nicht unwerth; jedoch hat der Umstand, dass die Schrift des Herrn Dr. Köchly erst im vorigen Jahre erschienen ist, die Folge gehabt, dass ich die Methodik nur bis zur Tertie einer Besprechung unterworfen habe, indem ich hinsichtlich der obern Klassen mit ihm übereinstimme, so weit nicht meine Abweichung im Prinzip auch eine Modification der Behandlung im Einzelnen herbeiführt. Deshalb habe ich mich begnügt, die leitenden Grundsätze für die Lektüre in den obern Klassen gelegentlich zu berühren, zumal da es überflüssig und anmaassend sein würde, dem Lehrer auf dieser Stufe eine detaillirte Methode vorzeichnen zu wollen. Eine gründliche Abhülfe der vorhandenen Uebelstände ist auf die Dauer nur von der Errichtung pädagogischer Seminarien, wie sie Brzoska verlangte, zu erwarten.

Posen, im August 1847.

Dr. *F. A. Hoffmann.*

Demosthenis de pace oratio.

§. 1—3.

Video equidem Athenienses, inesse in rebus nostris, qualis hic est reipublicae status, multum difficultatis ac perturbationis, non

solum propterea, quod per socordiam multa sunt amissa, de quibus recte disserere non est operae pretium, verum etiam, quod de iis quoque, quae nobis reliqua sunt, ne in una quidem re uno omnes animo salubrem reipublicae sententiam sequimini, sed alii alia judicatis [1]). Arduum utique ac difficile opus est, consilium dare, rem vero natura difficilem longe vos difficiliorem reddidistis, Athenienses. Nam quum ceteri mortales omnes rebus integris consilium quaerere consuerint, vos non praebetis aures, nisi post res transactas. Quamobrem, quantum ego memoria consequi possum, apud vos nunquam non contingit, ut, quicunque res male a vobis gestas reprehenderit, laudem inde capiat, et bene videatur dixisse, res ipsae et ea, de quibus consultatis, negotia vobis elabantur. Verum tamen quamquam ita res se habent, sic credo et in concione surrexi, quoniam id mihi persuasum est, ita me dicturum ac suasurum, ut, si posito isto partium studio sedatoque obstrepentium tumultu, quemadmodum tantae rei et de urbe patria deliberantium dignitas postulat, audire volueritis, et amissa recuperare et meliorem rempublicam possitis habere.

§. 4—12.

Quum vero maxime ignorem, Athenienses, optime apud vos semper sibi consulere eos, qui de semetipsis dictisque a se antea sententiis verba facere non dubitent, tamen rem, plenam offensionis, plenam invidiae, etsi video necessariam, ego aspernor. Nihilo secius si pauca prius aliquando a me dicta in memoriam revocaveritis, puto vos, quae nunc dicere mihi in animo est, melius judicio vestro ponderaturos.

Etenim primum quum homines quidam vos, Athenienses, monuissent, ut perturbatis in Euboea rebus Plutarcho opem laturi bellum susciperetis inglorium simul et sumtuosum, primus equidem ac solus exsurgens in concione rem dissuasi. Atque tantum mihi non sunt manus injectae ab iis, qui parvorum emolumentorum [2]) gratia in multos gravissimosque errores vos inducere contenderant; peracto autem brevi temporis spatio suscepta insuper ignominia ac perpessi injurias; quales ab iis quidem, quos auxilio sublevaverant, nulli unquam mortalium tulerunt, vos cognovistis omnes, ut isti tunc auctores consilii malitiose, ut saluberrime suaserim ego.

Rursus autem, Athenienses, quum perspexissem Neoptolemum illum artificem scenicum artis suae praetextu quidvis impune agentem, maxima huic civitati machinari incommoda ac vestras res Philippi ad voluntatem agitare ac procurare, ego surrexi apud vos et verba feci nullo sane, ut res ipsa postmodum declaravit, neque odio hominis incensus privato, neque calumniandi libidine. Neque jam ut supra, his de rebus eos, qui Neoptolemi causam egerint (ne unus quidem erat, qui ageret), verum vos ipsos incusatos velim. Etenim in Bacchi templo si nihil aliud, quam tragicas fabu-

las spectaretis, neque vero de salute et rebus publicis fuisset actum, homini isti vos tanta nec cum illius gratia ac favore nec mea cum offensione aures praebuisse putandum est [3]). Atqui illud quidem vos existimo nunc omnes sensisse, ut Neoptolemus tunc iter fecerit ad hostes nostros, exacturus scilicet pecuniam, quam, ut ajebat, illic habebat debitam, eamque huc perlatam publica in munera insumpturus, ac saepe multumque dictitans, indignum in modum eos increpari, qui huc inde opes fortunasque comportarent, idemque ut posthac pacis beneficio impunitatem nactus divenditis, quae hic sibi pepererat, bonis ad regem sese abripuerit.

Hae duae igitur res, ut cetera, quae praedixi, omittam [4]), recte ac juste et qualescunque erant, expositae illis, quae tunc feci, verbis [5]) fidem facere videntur. Tertium dicam, Athenienses, idque unum reliquum, statim ad ea venturus, quorum causa in concionem processi. Postquam de pace per jusjurandum data acceptaque fide revertit legatio nostra, et erant, qui pollicerentur, fore ut Thespiae et Plataeae urbes reficerentur, ut Phocenses Philippus quum in potestatem suam redegisset, in tuto collocaret, Thebanorum dissolveret civitatem [6]), ut Oropus ad vos rediret, concedereturque in Amphipolis locum Euboea insula, postquam denique hujusmodi spe ac fallaciis inducti vos contra commodum, contra aequum, contra honestum projecistis Phocenses, tunc memet in aperto erit nec decepisse nec tacuisse quidquam, sed praedixisse vobis, (cujus rei, ut satis scio, memoria vobis non excidit), et ignarum esse me harum rerum, nec ita futurum exspectare, verum si quis dicat, habendum pro nugatore.

Haec igitur omnia, quae me rectius quam ceteros praevidisse apparet, neque ita velim dicta, Athenienses, ut vel minime [7]) ingenii mei vim gloriamve prae me feram, neque vindicare mihi in animo est consilii quandam praesensionisque laudem propter aliud quidquam, quam duas, quas aperte jam profitebor, causas hasce: primum illud consecutus mihi videor, Athenienses, beneficio fortunae, quam quolibet ingenio quantum quidem in mortalibus est sapientiaque cerno potiorem; deinde propterea, quod gratuitum habeo meum negotiorum judicium, neque lucrum ullum quisquam fuerit qui in meis capessendis rei publicae consiliis dicendisque sententiis haerere possit ostendere. Quo fit, ut rectâ quasi, quodcunque commodum res ipsae suppeditant, in oculos incurrat meos. Argentum vero quum in alteram quasi trutinae lancem imposueris, praecipitare solet et secum deorsum abripere judicium, quod quisquis in se admittit, eum non jam recte ac sane deliberare putandum est.

§. 13—23.

Unum igitur hoc ego in primis curandum [8]) dico, Athenienses, sive quis tributum indicere, sive socios adsciscere, sive aliud quod

piam commodum reipublicae comparare voluerit, ea ne comparet, nisi salva et integra hac, quam agimus, pace, non quod praeclaram ac vobis dignam rem ducam, verum, qualiscunque est, omnino non fieri eam magis erat rebus nostris opportunum, quam nunc, postquam facta est, per vos abrogari. Multa enim dimisimus, quae quum in manibus essent, tutius tunc [9]) et expeditius quam nunc bellum a nobis potuit administrari.

Deinde videndum censeo, istos, qui conventum jam agunt, seque Amphictyonas esse dictitant, ne ipsi, viri Athenienses, producamus in necessitatem, neve praebeamus praetextum belli contra vos conjungendi. Ego enim, si confletur nobiscum Philippo rursus bellum, seu de Amphipoli seu ob aliam ejusmodi controversiam privatam, quae neque ad Thessalos, neque ad Argivos neque ad Thebanos pertineat, non puto horum quemquam arma laturum, ac minime omnium (modo ne mihi quis obstrepat, priusquam exaudierit) Thebanos, non quia bene cupiunt nobis, non quin gratificentur [10]) Philippo, sed quod bene sciunt, quantumvis ferantur hebetioris ingenii, si bellum illis vobiscum ortum fuerit, fore ut mala omnia perferant ipsi, fructus belli aucupaturus alter quidam subsidat. Neutiquam igitur hoc in periculum se dabunt, nisi belli materia et causa exstiterit communis. Jam vero, si denuo cum Thebanis bellemus de Oropo, aut si quid aliud nostrae ditionis est [11]), ne tunc quidem fore puto, ut nobis accidat aliquid. Etenim profecto qui vel nobis vel illis auxiliaturi sunt, eos arbitror, si in proprios alterutrius [12]) agros fiat impetus, opem laturos, ad bellum ultro inferendum praesto futuros neutris. Nam societates, etiam quum diligentissime coluntur, ita sunt comparatae ac rei natura ita fert, ut alteri alteros sive nos, sive Thebanos, et incolumes [14]) esse et imperare ceteris non pariter vehementi *studio* cupiant [13]). Verum socii ut incolumes sint, licet suae pro se quisque salutis causa exoptaverit, ut superatis ceteris [15]) dominentur in semel ipsum, id ne unus quidem.

Quid igitur arbitror formidolosum et quid cavendum nobis dico? Ne ejus, quod agitatur, belli communis causa et commune crimen suppeditetur omnibus. Nam si Argivi, Messenii et Megalopolitani, si quae ex ceteris Peloponnesi civitatibus, quotquot quidem horum a partibus stant, propter nostram legationem ad Lacedaemonios missam et quod videmur rerum ab illis [16]) gestarum fructum in nostrum usum convertere, inimicitias gerent, si Thebani et sunt nobis, ut ajunt, infesti et erunt etiam inimiciores, quia exsules ab iis ejectos tuemur et omni modo alienatos animos ostendimus ipsis, si Thessali, quia Phocensium exsules tuemur, si Philippus denique, quia Amphictyonum conventui ipsum interesse prohibemus; equidem metuo, ne omnes, de suis quisque rebus irritati, commune in nos moveant bellum, Amphictyonum decreta praetendentes, abreptique tunc bellum, ut illud Phocense, vel ultra quam ipsis expediat, contra nos gerere cogantur.

Neque enim hoc scilicet ignoratis, jam Thebanos, Philippum,

Thessalos, quum alii alia consilia sequerentur, eadem tamen omnia effecisse. Thebani quidem Philippum, ne superveniens angustiis potiretur, non poterant prohibere; ac ne impedire quidem, quominus ille, qui postremus advenerat, rerum ipsorum labore gestarum gloriam interciperet. Jam enim Thebanis ad acquirendos agros res prosperrime cessit, ad dignitatem et gloriam turpissime, quippe quos, nisi Philippus accessisset, nihil comparaturos fuisse putandum est. Quae [17]) quamvis iis proposita non fuerint, tamen, quum Orchomeno et Coronea cupientes potiri, non possunt potiri, iidem haec omnia incommoda sustinuerunt. At enim Philippum videlicet sunt qui audeant contendere vi coactum magis quam sua voluntate Thebanis Coroneam et Orchomenum tradidisse. Hos equidem valere jubeo; illud autem habeo cognitum, haec ei non magis curae fuisse, quam ut Thermopylarum aditum occuparet, ut belli suo momento confecti laudem speciemque ferret, ut Pythia administraret suo arbitrio. Atque haec erant, quibus maxime inhiabat. Thessali denique neutrum exoptabant, nec Thebanorum nec Philippi opes ut augerentur. Has enim res omnes suo cum damno fieri ducebant; sed quum ad conventum Pylaicum admitti rebusque Delphicis praeesse cuperent, hoc utrumque emolumentum inhiantes illorum ad incepta suam operam commodarunt. Privatis igitur compendiis pro se quemque compulsum reperietis multa fecisse, quorum nihil in animo habuerat; quod quum ita sit, cavendum nobis est.

§. 24—26.

Jussa ergo nos oportet facere propter earum rerum metum, ac tu nobis ejus rei auctor es? Minime vero equidem. Immo nos et nihil, quod nobis ipsis indignum sit, facturos, neque constaturos bellum et prudentiae laudem ab omnibus consecuturos et ea videri dicere, quae justa sint, id quidem mihi videor esse comprobaturus [18]).

Illos autem, qui, qua sunt audacia, quodlibet periculum opinantur subeundum neque bellum praecavent, haec velim ad animos revocare. Nos Thebanorum sinimus in potestate esse Oropum; quodsi quis nos roget, et vera fateri jubeat, quamobrem? ne bello conflictari sit necesse, respondebimus. Et Philippo nunc ex foedere Amphipolin concessimus, et per nos licet a ceteris Chersonesi incolis sejunctos haberi Cardianos, et Carem illum insulas occupare, Chium, Coum, Rhodum; et Byzantios subducere navigia nostra, sine dubio propterea, quod pacem et tranquillitatem plus commodi afferre putamus, quam offensiones alicubi et controversias de his rebus movere.

Proinde stultum est et supra modum perditum consilium, quum tales nos in singulos praebuerimus de rebus propriis, cum universis de umbra Delphica jam bellare.

Bemerkungen.

1) Fr. Franke weist in seiner Ausgabe der 9 philippischen Reden, Leipz. 1842, mit Recht darauf hin, dass *κατὰ ταὐτὰ μηδὲ καθ' ἕν* nicht

mit Jakobs und Anderen so zu fassen sei, als ob vor κατὰ ταὐτὰ — μὴ ausgefallen wäre. Nur muss mit Rücksicht auf neuere Erklärer und Uebersetzer, die an jener älteren Ellipse festhalten, noch ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass unser μηδὲ καθ' ἕν einen kräftigen Zusatz bildet und κατά hier in anderer Bedeutung zu nehmen ist, als bei κατὰ ταὐτά, welches mit ἡγεῖ bekanntlich Einen Begriff ausmacht. Richtig hat daher schon Schäfer übersetzt: „eodem modo ne in una quidem re omnes id, quod conducat reipublicae, judicant," und H. Wolf, nur minder praecis: „nulla ex parte omnes, quid expediat, consentiunt."

2) Die meisten Ausleger sind der Meinung, als Empfänger der λήμματα seien die πείσαντες, nicht aber die ἁμαρτάνοντες zu denken. Wenn für das Eine oder Andere entschieden werden soll, so möchte eher die letztere Beziehung vorzuziehen sein, theils weil hiermit ein ausdrucksvollerer Gegensatz zum unmittelbar Folgenden „πολλὰ καὶ μεγάλα ὑμᾶς ἁμαρτάνειν" gewonnen wird: „unter Vorspiegelung geringer Vortheile bestimmten sie auch viele und grosse Fehler zu machen", theils weil der Redner wol deutlicher gesprochen hätte, wenn er blos jene πείσαντες ins Auge fassen wollte. Nicht undenkbar ist es aber, dass er absichtlich eine zweideutige Fassung seiner Worte wählte, um beiden Theilen Etwas abzugeben, mochte sich nun der Eine oder Andere, oder Beide getroffen fühlen.

3) Der Sinn dieser dunklen Stelle, worin auf einen uns unbekannten Vorgang angespielt wird, ist, wie mir scheint, von den Erklärern noch nicht zur völligen Klarheit gebracht worden. Auf keinen Fall scheint die Bemerkung Reuter's richtig: perstringit orator cives suos ob voluptatis et deliciarum studium, quo ducti histrionem proditorem aequissimis animis, ipsum autem pro reip. salute dicentem iniquissimis audierint. Ich wage einen neuen Versuch, Licht in das Dunkel zu bringen. Der Redner sagt zuvor: nicht Einzelne, sondern das ganze Volk von Athen ist wegen seines Betragens gegen Neoptolemus anzuklagen; diese Wahrheit will er im Folgenden beweisen. „Denn, fährt er fort, wäre es blos ein Schauspiel gewesen, das ihr im Dionysostempel mit ansahet, so hättet ihr meinethalben dem Schauspieler euren Beifall zu erkennen geben können; das wäre etwas Unverfängliches gewesen. Dem war aber nicht so, sondern es handelte sich bei dem Vortrag um das Heil des Staats und um gemeinsame Angelegenheiten. Auf diese spielte Neoptolemus an und knüpfte daran seine Machinationen für Philipp, ihr aber nahmet das Gesagte beifällig auf, was offenbar nicht blos dem Spiele, sondern den politischen Anspielungen galt, und gabet dadurch eure Abneigung gegen meine Rathschläge zu erkennen. Deshalb betrachte ich euch insgesammt als solche, die sich von Neoptolemus fangen liessen und klage euch wegen dieses Betragens an". Oder näher sich anschliessend an die Textesworte: „Wäret ihr blos Zuschauer bei einem Trauerspiel im Dionysostempel und nicht vielmehr Zuhörer jenes Vortrags gewesen, bei dem es sich um das Wohl des Staates handelte, so wäre aus eurem Betragen dabei nicht für den Schauspieler so viele Gunstbezeigung,

noch für mich so viel Verdruss erwachsen". Unter ὁ λόγος verstehe ich also nicht eine „oratio, quam coram populo Demosthenes de clandestinis Neoptolemi machinationibus habuit" (Schäfer), sondern einen den Zuhörern bekannten Vortrag, den der Schauspieler, wie es nicht selten vorkam, in seine Darstellung irgend eines Helden einmischte, und worin er, vielleicht mit polemischer Hinweisung auf Demosthenes, das Volk für Philipp zu gewinnen suchte und wirklich gewann, wie aus den dem Demosthenes ärgerlichen Beifallsbezeigungen erhellte. Zu dieser Auffassung bestimmt mich ausserdem, dass der Sinn vornehmlich gut in den Zusammenhang zu passen scheint, ganz besonders der Umstand, dass ὁ λόγος nur auf gezwungene Weise von einer in einem andern Lokal als dem Dionysostempel gehaltenen Rede und eben so nicht ganz leicht von einem Vortrag des Demosthenes verstanden werden kann. Zudem ist so das Fehlen des Artikels bei τραγῳδούς gehörig gerechtfertigt, wie hinwiederum die Setzung desselben bei λόγος; endlich der, wie mir scheint, vom Redner beabsichtigte, aber vielfach übersehene Gegensatz von ἐθεᾶσθε und ἠκούσατε gebührend beachtet. Will man aber noch, was nicht unwahrscheinlich ist, einen satirischen Wink in der Stelle finden, so gälte dieser nicht dem atheniensischen Volke, das seinen Tadel offen und unverholen zu hören bekommt, sondern dem Neoptolemus, sofern von diesem angedeutet wäre, als Schauspieler hätte er freilich nicht so viel Beifall geerntet, dieser habe nur seiner politischen Rolle gegolten.

4) Diese Uebersetzung hat ihre Rechtfertigung im Genit. partit.: ὧν προεῖπον.

5) Die in der Uebersetzung angedeutete Beziehung des Dativs τοῖς — λόγοις ist entschieden derjenigen Auffassung vorzuziehen, wonach derselbe als Dativ instrumenti betrachtet wird.

6) Dieser lateinische Ausdruck scheint dem griechischen διοικίζειν in seinem Gegensatz zu συνοικίζειν besser zu entsprechen, als die gewöhnliche Uebersetzung: urbem dissipare, welche den Begriff nicht klar wiedergibt und ungewöhnlich lautet. Noch weniger entsprechend ist: evertere, nicht übel aber: in pagos redigere.

7) Man beachte das nachdrucksvolle: οὐδ' εἰς μίαν.

8) Diese Auffassung und Uebersetzung des allgemeinen Ausdrucks ὑπάρχειν findet ihre Berechtigung in der darauf folgenden Partikel ὅπως, welche eben auf den Begriff des Sorgens, als in ὑπάρχειν involvirt, hinweist.

9) Dass τότε nicht, wie von früheren Erkärern geschehen ist, zu ὑπαρχόντων zu beziehen ist, so z. B. von H. Wolf: „quae quia tum nobis integra erant", hat Reuter richtig bemerkt; dagegen liegt keine Nothwendigkeit vor, die temporelle Bedeutung des Adverbiums aufzugeben und es als Anfangspartikel des Nachsatzes zu fassen, entsprechend dem lateinischen tum; denn darin, dass ἦν, nicht aber ἐγένετο folgt, liegt kein Grund, die Beziehung auf die Vergangenheit ausgeschlossen zu denken; dieses ἦν gebraucht vielmehr der Redner absichtlich, weil er sich lebhaft in die Vergangenheit versetzt, wie wir

auch sagen können: „hätten wir den alten Besitz noch, so wäre der Krieg in jener Zeit gefahrloser und leichter zu führen, als jetzt."

10) Der Unterschied des Modus in ἔχουσι und χαρίζοιντο darf auch in der Uebersetzung nicht verwischt werden, wie es von den Meisten geschieht; im Lateinischen ist derselbe Wechsel bei non quia und non quod (wenn noch eine Negation erforderlich ist, non qua) zulässig.

11) ἴδιος ist, wie ich glaube, hier nicht in der allgemeinen Bedeutung, wie oben §. 14 zu fassen, im Sinne von res privata, sondern in der durch die Uebersetzung angegebenen Bedeutung.

12) Erklärt ist dieser Ausdruck richtig schon von H. Wolf: „οὐκ αὐτῶν τῶν συμμάχων, ἀλλὰ τῶν πολεμουμένων εἴτε Θηβαίων εἴτε Ἀθηναίων," um so befremdlicher ist aber, dass derselbe ungenau übersetzt: „si nostros agros vastari videant."

13) ἄχρι τῆς ἴσης sc. μοίρας. Wir fassen als Gegenstand der Vergleichung das Nachfolgende: „σῶς τε εἶναι καὶ κρατεῖν τῶν ἄλλων", in dem Sinne: nicht in demselben Maasse, wie man die Existenz des Bundesgenossen wünscht und fördert, lässt man sich dessen Erweiterung der Herrschaft angelegen sein. So auch Franke: nemo nobis tam benevolus est, ut adeoque nos et salvos esse et imperare velit, sed quam nobis benevolentiam de salute et libertate pugnantibus praestant, eam non praestant de imperio contendentibus. Möglich, doch minder natürlich, ist auch die Auffassung: nicht ebenso, wie man sich selber Beides wünscht und anstrebt, nämlich Erhaltung der Existenz und Vergrösserung der Herrschaft, wünscht man dieses bei seinen Bundesgenossen, sondern hier beschränkt sich der Wunsch und die Bestrebung blos darauf, die Existenz desselben gesichert zu wissen, das Andere aber, dass er seine Gegner sich unterwerfe und so seine Macht vergrössere, liegt nicht in den Wünschen.

14) Wir folgen der seit Reiske fast allgemein angenommenen Leseart: σῶς τε εἶναι.

15) Ἑτέρους wird schon von Reuter richtig als Object von κρατήσαντας abhängig gemacht: ut victoria de aliis i. e. de altera parte, de hostibus potiti ipsorum imperatores evadant, was schon wegen des dadurch entstehenden Gegensatzes von ἑτέρους und αὐτῶν der Uebersetzung von Wolf: „ut alterutri, victoria potiti, ipsis dominentur", wobei ἑτέρους als Subject mit κρατήσαντας zu verbinden wäre, vorgezogen werden muss.

16) Da die Zeitverhältnisse, auf die hier angespielt wird, uns unbekannt sind, so muss unentschieden gelassen werden, ob ἐκείνοις auf die Lacedämonier (Reuter, Franke) oder aber auf die Feinde der Lacedämonier, Argiver, Messenier u. s. w. (Reiske, Schäfer) zu beziehen ist. Dass aber ἐκδέχεσθαι in dem angegebenen Sinn = ἐφεδρεύειν §. 15. und nicht als gleichbedeutend mit ἀποδέχεσθαι = ἐπαινεῖν gefasst werden darf, hat schon Vömel richtig bemerkt.

17) Unter ταῦτα ist nicht blos der von Philipp eingeerntete Ruhm,

sondern insbesondere seine Besetzung der Thermopylen und was damit zusammenhing zu verstehen.

18) Ich glaube nicht, dass es nothwendig oder auch nur passend war, von der lectio vulgata δείξειν abzugehen, und entweder mit Reiske „δείξαι" oder mit den meisten neueren Auslegern „οἶμαι δεῖ (δεῖν) ποιεῖν" zu lesen. Sobald man sich denkt, der Redner habe diejenigen im Auge, die das Volk in Athen im andern Sinne als Demosthenes zu stimmen suchten und ihm mit der Forderung, den geschlossenen Frieden zu brechen, entgegentraten; so hat es seinen guten Sinn, wenn er sagt: bei meinem Vorschlag, den Frieden zu halten, glaube ich den Andersmeinenden beweisen zu können, (ich will es, wenn es sein muss, ihnen beweisen), dass, wenn wir meinem Antrag gemäss handeln, dies weder unserer unwürdig ist, noch aber zu einem Kriege führt, und dass wir damit eben so verständig handeln, als eine Antwort geben (auf die Frage der Abgesandten nach der Einstimmung in die Beschlüsse der Amphictyonen), wie sie der Gerechtigkeit gemäss ist." Dass aber der Redner im Folgenden diesen Beweis nicht liefert, darf nicht befremden; er hat es nicht nöthig, theils weil derselbe, so weit es die Sache bedurfte, im Bisherigen geführt war, namentlich sofern er §. 13—23 das Ungerechte und besonders das Unverständige eines Friedensbruchs nachgewiesen hat, theils weil der einzige Punkt, welcher noch einer Erörterung bedurfte, im unmittelbar Nachfolgenden noch behandelt wird, nämlich die etwaige Frage, ob man nicht mit Ehren einen Krieg vermeiden könne. Der Redner antwortet; „in allewege, denn es ist dies ganz consequent mit unserer Politik gehandelt, da wir ja ohnedem um des Friedens und der daraus fliessenden Vortheile willen verschiedenen Feinden schon Zugeständnisse namhafter Art gemacht haben." Unser Satz ist somit eine körnige Zusammenfassung des Gesagten, als wollte der Redner damit dem Volke und insbesondere der leichtsinnigen, kriegslustigen Partei zurufen: „Auf Grund meiner bisherigen Rede will ich, wenn man es von mir verlangt, auch noch des Weiteren beweisen, dass mit meinem Antrag auf Frieden allen Anforderungen von Ehrenhaftigkeit und Klugheit entsprochen und eine consequente Politik befolgt wird."

Mit der voranstehenden Mittheilung wollte der Unterzeichnete einem doppelten Zwecke dienen. Es hat sich mir als eine sehr fruchtbare Uebung bewährt, zum Thema lateinischer Compositionen mitunter auch griechische Sprachstücke zu wählen. Dass Demosthenes für diesen Zweck vorzugsweise geeignet ist, zumal, wenn daneben Cicero's Reden gelesen werden, bedarf für den Kundigen keiner Nachweisung. Vielleicht reizt die Uebersetzung, die sich keineswegs als Musterprobe geben will, den einen oder andern Leser der Jahrbb. zur Nachahmung dieser Praxis und ähnlichen Mittheilungen, oder könnte sie auch Schülern beim Privatstudium förderlich sein, theils indem sie dieselbe für ihre eigenen Versuche,

auch sagen können: „hätten wir den alten Besitz noch, so wäre der Krieg in jener Zeit gefahrloser und leichter zu führen, als jetzt."

10) Der Unterschied des Modus in ἔχουσι und χαρίζοιντο darf auch in der Uebersetzung nicht verwischt werden, wie es von den Meisten geschieht; im Lateinischen ist derselbe Wechsel bei non quia und non quod (wenn noch eine Negation erforderlich ist, non qua) zulässig.

11) ἴδιος ist, wie ich glaube, hier nicht in der allgemeinen Bedeutung, wie oben §. 14 zu fassen, im Sinne von res privata, sondern in der durch die Uebersetzung angegebenen Bedeutung.

12) Erklärt ist dieser Ausdruck richtig schon von H. Wolf: „οὐκ αὐτῶν τῶν συμμάχων, ἀλλὰ τῶν πολεμουμένων εἴτε Θηβαίων εἴτε Ἀθηναίων," um so befremdlicher ist aber, dass derselbe ungenau übersetzt: „si nostros agros vastari videant."

13) ἄχρι τῆς ἴσης sc. μοίρας. Wir fassen als Gegenstand der Vergleichung das Nachfolgende: „σῴς τε εἶναι καὶ κρατεῖν τῶν ἄλλων", in dem Sinne: nicht in demselben Maasse, wie man die Existenz des Bundesgenossen wünscht und fördert, lässt man sich dessen Erweiterung der Herrschaft angelegen sein. So auch Franke: nemo nobis tam benevolus est, ut adeoque nos et salvos esse et imperare velit, sed quam nobis benevolentiam de salute et libertate pugnantibus praestant, eam non praestant de imperio contendentibus. Möglich, doch minder natürlich, ist auch die Auffassung: nicht ebenso, wie man sich selber Beides wünscht und anstrebt, nämlich Erhaltung der Existenz und Vergrösserung der Herrschaft, wünscht man dieses bei seinen Bundesgenossen, sondern hier beschränkt sich der Wunsch und die Bestrebung blos darauf, die Existenz desselben gesichert zu wissen, das Andere aber, dass er seine Gegner sich unterwerfe und so seine Macht vergrössere, liegt nicht in den Wünschen.

14) Wir folgen der seit Reiske fast allgemein angenommenen Leseart: σῴς τε εἶναι.

15) Ἑτέρους wird schon von Reuter richtig als Object von κρατήσαντας abhängig gemacht: ut victoria de aliis i. e. de altera parte, de hostibus potiti ipsorum imperatores evadant, was schon wegen des dadurch entstehenden Gegensatzes von ἑτέρους und αὐτῶν der Uebersetzung von Wolf: „ut alterutri, victoria potiti, ipsis dominentur", wobei ἑτέρους als Subject mit κρατήσαντας zu verbinden wäre, vorgezogen werden muss.

16) Da die Zeitverhältnisse, auf die hier angespielt wird, uns unbekannt sind, so muss unentschieden gelassen werden, ob ἐκείνοις auf die Lacedämonier (Reuter, Franke) oder aber auf die Feinde der Lacedämonier, Argiver, Messenier u. s. w. (Reiske, Schäfer) zu beziehen ist. Dass aber ἐκδέχεσθαι in dem angegebenen Sinn = ἐφεδρεύειν §. 15. und nicht als gleichbedeutend mit ἀποδέχεσθαι = ἐπαινεῖν gefasst werden darf, hat schon Vömel richtig bemerkt.

17) Unter ταῦτα ist nicht blos der von Philipp eingeerntete Ruhm,

sondern insbesondere seine Besetzung der Thermopylen und was damit zusammenhing zu verstehen.

18) Ich glaube nicht, dass es nothwendig oder auch nur passend war, von der lectio vulgata δείξειν abzugehen, und entweder mit Reiske „δείξαι" oder mit den meisten neueren Auslegern „οἶμαι δεῖ (δεῖν) ποιεῖν" zu lesen. Sobald man sich denkt, der Redner habe diejenigen im Auge, die das Volk in Athen im andern Sinne als Demosthenes zu stimmen suchten und ihm mit der Forderung, den geschlossenen Frieden zu brechen, entgegentraten; so hat es seinen guten Sinn, wenn er sagt: bei meinem Vorschlag, den Frieden zu halten, glaube ich den Andersmeinenden beweisen zu können, (ich will es, wenn es sein muss, ihnen beweisen), dass, wenn wir meinem Antrag gemäss handeln, dies weder unserer unwürdig ist, noch aber zu einem Kriege führt, und dass wir damit eben so verständig handeln, als eine Antwort geben (auf die Frage der Abgesandten nach der Einstimmung in die Beschlüsse der Amphictyonen), wie sie der Gerechtigkeit gemäss ist." Dass aber der Redner im Folgenden diesen Beweis nicht liefert, darf nicht befremden; er hat es nicht nöthig, theils weil derselbe, so weit es die Sache bedurfte, im Bisherigen geführt war, namentlich sofern er §. 13—23 das Ungerechte und besonders das Unverständige eines Friedensbruchs nachgewiesen hat, theils weil der einzige Punkt, welcher noch einer Erörterung bedurfte, im unmittelbar Nachfolgenden noch behandelt wird, nämlich die etwaige Frage, ob man nicht mit Ehren einen Krieg vermeiden könne. Der Redner antwortet; „in allewege, denn es ist dies ganz consequent mit unserer Politik gehandelt, da wir ja ohnedem um des Friedens und der daraus fliessenden Vortheile willen verschiedenen Feinden schon Zugeständnisse namhafter Art gemacht haben." Unser Satz ist somit eine körnige Zusammenfassung des Gesagten, als wollte der Redner damit dem Volke und insbesondere der leichtsinnigen, kriegslustigen Partei zurufen: „Auf Grund meiner bisherigen Rede will ich, wenn man es von mir verlangt, auch noch des Weiteren beweisen, dass mit meinem Antrag auf Frieden allen Anforderungen von Ehrenhaftigkeit und Klugheit entsprochen und eine consequente Politik befolgt wird."

Mit der voranstehenden Mittheilung wollte der Unterzeichnete einem doppelten Zwecke dienen. Es hat sich mir als eine sehr fruchtbare Uebung bewährt, zum Thema lateinischer Compositionen mitunter auch griechische Sprachstücke zu wählen. Dass Demosthenes für diesen Zweck vorzugsweise geeignet ist, zumal, wenn daneben Cicero's Reden gelesen werden, bedarf für den Kundigen keiner Nachweisung. Vielleicht reizt die Uebersetzung, die sich keineswegs als Musterprobe geben will, den einen oder andern Leser der Jahrbb. zur Nachahmung dieser Praxis und ähnlichen Mittheilungen, oder könnte sie auch Schülern beim Privatstudium förderlich sein, theils indem sie dieselbe für ihre eigenen Versuche,

auch sagen können: „hätten wir den alten Besitz noch, so wäre der Krieg in jener Zeit gefahrloser und leichter zu führen, als jetzt."

10) Der Unterschied des Modus in ἔχουσι und χαρίζοιντο darf auch in der Uebersetzung nicht verwischt werden, wie es von den Meisten geschieht; im Lateinischen ist derselbe Wechsel bei non quia und non quod (wenn noch eine Negation erforderlich ist, non qua) zulässig.

11) ἴδιος ist, wie ich glaube, hier nicht in der allgemeinen Bedeutung, wie oben §. 14 zu fassen, im Sinne von res privata, sondern in der durch die Uebersetzung angegebenen Bedeutung.

12) Erklärt ist dieser Ausdruck richtig schon von H. Wolf: „οὐκ αὐτῶν τῶν συμμάχων, ἀλλὰ τῶν πολεμουμένων εἴτε Θηβαίων εἴτε Ἀθηναίων," um so befremdlicher ist aber, dass derselbe ungenau übersetzt: „si nostros agros vastari videant."

13) ἄχρι τῆς ἴσης sc. μοίρας. Wir fassen als Gegenstand der Vergleichung das Nachfolgende: „σῶς τε εἶναι καὶ κρατεῖν τῶν ἄλλων", in dem Sinne: nicht in demselben Maasse, wie man die Existenz des Bundesgenossen wünscht und fördert, lässt man sich dessen Erweiterung der Herrschaft angelegen sein. So auch Franke: nemo nobis tam benevolus est, ut adeoque nos et salvos esse et imperare velit, sed quam nobis benevolentiam de salute et libertate pugnantibus praestant, eam non praestant de imperio contendentibus. Möglich, doch minder natürlich, ist auch die Auffassung: nicht ebenso, wie man sich selber Beides wünscht und anstrebt, nämlich Erhaltung der Existenz und Vergrösserung der Herrschaft, wünscht man dieses bei seinen Bundesgenossen, sondern hier beschränkt sich der Wunsch und die Bestrebung blos darauf, die Existenz desselben gesichert zu wissen, das Andere aber, dass er seine Gegner sich unterwerfe und so seine Macht vergrössere, liegt nicht in den Wünschen.

14) Wir folgen der seit Reiske fast allgemein angenommenen Leseart: σῶς τε εἶναι.

15) Ἑτέρους wird schon von Reuter richtig als Object von κρατήσαντας abhängig gemacht: ut victoria de aliis i. e. de altera parte, de hostibus potiti ipsorum imperatores evadant, was schon wegen des dadurch entstehenden Gegensatzes von ἑτέρους und αὐτῶν der Uebersetzung von Wolf: „ut alterutri, victoria potiti, ipsis dominentur", wobei ἑτέρους als Subject mit κρατήσαντας zu verbinden wäre, vorgezogen werden muss.

16) Da die Zeitverhältnisse, auf die hier angespielt wird, uns unbekannt sind, so muss unentschieden gelassen werden, ob ἐκείνοις auf die Lacedämonier (Reuter, Franke) oder aber auf die Feinde der Lacedämonier, Argiver, Messenier u. s. w. (Reiske, Schäfer) zu beziehen ist. Dass aber ἐκδέχεσθαι in dem angegebenen Sinn = ἐφεδρεύειν §. 15. und nicht als gleichbedeutend mit ἀποδέχεσθαι = ἐπαινεῖν gefasst werden darf, hat schon Vömel richtig bemerkt.

17) Unter ταῦτα ist nicht blos der von Philipp eingeerntete Ruhm,

sondern insbesondere seine Besetzung der Thermopylen und was damit zusammenhing zu verstehen.

18) Ich glaube nicht, dass es nothwendig oder auch nur passend war, von der lectio vulgata δείξειν abzugehen, und entweder mit Reiske „δεῖξαι" oder mit den meisten neueren Auslegern „οἶμαι δεῖ (δεῖν) ποιεῖν" zu lesen. Sobald man sich denkt, der Redner habe diejenigen im Auge, die das Volk in Athen im andern Sinne als Demosthenes zu stimmen suchten und ihm mit der Forderung, den geschlossenen Frieden zu brechen, entgegentraten; so hat es seinen guten Sinn, wenn er sagt: bei meinem Vorschlag, den Frieden zu halten, glaube ich den Andersmeinenden beweisen zu können, (ich will es, wenn es sein muss, ihnen beweisen), dass, wenn wir meinem Antrag gemäss handeln, dies weder unserer unwürdig ist, noch aber zu einem Kriege führt, und dass wir damit eben so verständig handeln, als eine Antwort geben (auf die Frage der Abgesandten nach der Einstimmung in die Beschlüsse der Amphictyonen), wie sie der Gerechtigkeit gemäss ist." Dass aber der Redner im Folgenden diesen Beweis nicht liefert, darf nicht befremden; er hat es nicht nöthig, theils weil derselbe, so weit es die Sache bedurfte, im Bisherigen geführt war, namentlich sofern er §. 13—23 das Ungerechte und besonders das Unverständige eines Friedensbruchs nachgewiesen hat, theils weil der einzige Punkt, welcher noch einer Erörterung bedurfte, im unmittelbar Nachfolgenden noch behandelt wird, nämlich die etwaige Frage, ob man nicht mit Ehren einen Krieg vermeiden könne. Der Redner antwortet; „in allewege, denn es ist dies ganz consequent mit unserer Politik gehandelt, da wir ja ohnedem um des Friedens und der daraus fliessenden Vortheile willen verschiedenen Feinden schon Zugeständnisse namhafter Art gemacht haben." Unser Satz ist somit eine körnige Zusammenfassung des Gesagten, als wollte der Redner damit dem Volke und insbesondere der leichtsinnigen, kriegslustigen Partei zurufen: „Auf Grund meiner bisherigen Rede will ich, wenn man es von mir verlangt, auch noch des Weiteren beweisen, dass mit meinem Antrag auf Frieden allen Anforderungen von Ehrenhaftigkeit und Klugheit entsprochen und eine consequente Politik befolgt wird."

Mit der voranstehenden Mittheilung wollte der Unterzeichnete einem doppelten Zwecke dienen. Es hat sich mir als eine sehr fruchtbare Uebung bewährt, zum Thema lateinischer Compositionen mitunter auch griechische Sprachstücke zu wählen. Dass Demosthenes für diesen Zweck vorzugsweise geeignet ist, zumal, wenn daneben Cicero's Reden gelesen werden, bedarf für den Kundigen keiner Nachweisung. Vielleicht reizt die Uebersetzung, die sich keineswegs als Musterprobe geben will, den einen oder andern Leser der Jahrbb. zur Nachahmung dieser Praxis und ähnlichen Mittheilungen, oder könnte sie auch Schülern beim Privatstudium förderlich sein, theils indem sie dieselbe für ihre eigenen Versuche,

auch sagen können: „hätten wir den alten Besitz noch, so wäre der Krieg in jener Zeit gefahrloser und leichter zu führen, als jetzt."

10) Der Unterschied des Modus in ἔχουσι und χαρίζοιντο darf auch in der Uebersetzung nicht verwischt werden, wie es von den Meisten geschieht; im Lateinischen ist derselbe Wechsel bei non quia und non quod (wenn noch eine Negation erforderlich ist, non qua) zulässig.

11) ἴδιος ist, wie ich glaube, hier nicht in der allgemeinen Bedeutung, wie oben §. 14 zu fassen, im Sinne von res privata, sondern in der durch die Uebersetzung angegebenen Bedeutung.

12) Erklärt ist dieser Ausdruck richtig schon von H. Wolf: „οὐχ αὐτῶν τῶν συμμάχων, ἀλλὰ τῶν πολεμουμένων εἴτε Θηβαίων εἴτε Ἀθηναίων," um so befremdlicher ist aber, dass derselbe ungenau übersetzt: „si nostros agros vastari videant."

13) ἄχρι τῆς ἴσης sc. μοίρας. Wir fassen als Gegenstand der Vergleichung das Nachfolgende: „σῴς τε εἶναι καὶ κρατεῖν τῶν ἄλλων", in dem Sinne: nicht in demselben Maasse, wie man die Existenz des Bundesgenossen wünscht und fördert, lässt man sich dessen Erweiterung der Herrschaft angelegen sein. So auch Franke: nemo nobis tam benevolus est, ut adeoque nos et salvos esse et imperare velit, sed quam nobis benevolentiam de salute et libertate pugnantibus praestant, eam non praestant de imperio contendentibus. Möglich, doch minder natürlich, ist auch die Auffassung: nicht ebenso, wie man sich selber Beides wünscht und anstrebt, nämlich Erhaltung der Existenz und Vergrösserung der Herrschaft, wünscht man dieses bei seinen Bundesgenossen, sondern hier beschränkt sich der Wunsch und die Bestrebung blos darauf, die Existenz desselben gesichert zu wissen, das Andere aber, dass er seine Gegner sich unterwerfe und so seine Macht vergrössere, liegt nicht in den Wünschen.

14) Wir folgen der seit Reiske fast allgemein angenommenen Leseart: σῴς τε εἶναι.

15) Ἑτέρους wird schon von Reuter richtig als Object von κρατήσαντας abhängig gemacht: ut victoria de aliis i. e. de altera parte, de hostibus potiti ipsorum imperatores evadant, was schon wegen des dadurch entstehenden Gegensatzes von ἑτέρους und αὐτῶν der Uebersetzung von Wolf: „ut alterutri, victoria potiti, ipsis dominentur", wobei ἑτέρους als Subject mit κρατήσαντας zu verbinden wäre, vorgezogen werden muss.

16) Da die Zeitverhältnisse, auf die hier angespielt wird, uns unbekannt sind, so muss unentschieden gelassen werden, ob ἐκείνοις auf die Lacedämonier (Reuter, Franke) oder aber auf die Feinde der Lacedämonier, Argiver, Messenier u. s. w. (Reiske, Schäfer) zu beziehen ist. Dass aber ἐκδέχεσθαι in dem angegebenen Sinn = ἐφεδρεύειν §. 15. und nicht als gleichbedeutend mit ἀποδέχεσθαι = ἐπαινεῖν gefasst werden darf, hat schon Vömel richtig bemerkt.

17) Unter ταῦτα ist nicht blos der von Philipp eingeerntete Ruhm,

sondern insbesondere seine Besetzung der Thermopylen und was damit zusammenhing zu verstehen.

18) Ich glaube nicht, dass es nothwendig oder auch nur passend war, von der lectio vulgata δείξειν abzugehen, und entweder mit Reiske „δεῖξαι" oder mit den meisten neueren Auslegern „οἶμαι δεῖ (δεῖν) ποιεῖν" zu lesen. Sobald man sich denkt, der Redner habe diejenigen im Auge, die das Volk in Athen im andern Sinne als Demosthenes zu stimmen suchten und ihm mit der Forderung, den geschlossenen Frieden zu brechen, entgegentraten; so hat es seinen guten Sinn, wenn er sagt: bei meinem Vorschlag, den Frieden zu halten, glaube ich den Andersmeinenden beweisen zu können, (ich will es, wenn es sein muss, ihnen beweisen), dass, wenn wir meinem Antrag gemäss handeln, dies weder unserer unwürdig ist, noch aber zu einem Kriege führt, und dass wir damit eben so verständig handeln, als eine Antwort geben (auf die Frage der Abgesandten nach der Einstimmung in die Beschlüsse der Amphictyonen), wie sie der Gerechtigkeit gemäss ist." Dass aber der Redner im Folgenden diesen Beweis nicht liefert, darf nicht befremden; er hat es nicht nöthig, theils weil derselbe, so weit es die Sache bedurfte, im Bisherigen geführt war, namentlich sofern er §. 13—23 das Ungerechte und besonders das Unverständige eines Friedensbruchs nachgewiesen hat, theils weil der einzige Punkt, welcher noch einer Erörterung bedurfte, im unmittelbar Nachfolgenden noch behandelt wird, nämlich die etwaige Frage, ob man nicht mit Ehren einen Krieg vermeiden könne. Der Redner antwortet; „in allewege, denn es ist dies ganz consequent mit unserer Politik gehandelt, da wir ja ohnedem um des Friedens und der daraus fliessenden Vortheile willen verschiedenen Feinden schon Zugeständnisse namhafter Art gemacht haben." Unser Satz ist somit eine körnige Zusammenfassung des Gesagten, als wollte der Redner damit dem Volke und insbesondere der leichtsinnigen, kriegslustigen Partei zurufen: „Auf Grund meiner bisherigen Rede will ich, wenn man es von mir verlangt, auch noch des Weiteren beweisen, dass mit meinem Antrag auf Frieden allen Anforderungen von Ehrenhaftigkeit und Klugheit entsprochen und eine consequente Politik befolgt wird."

Mit der voranstehenden Mittheilung wollte der Unterzeichnete einem doppelten Zwecke dienen. Es hat sich mir als eine sehr fruchtbare Uebung bewährt, zum Thema lateinischer Compositionen mitunter auch griechische Sprachstücke zu wählen. Dass Demosthenes für diesen Zweck vorzugsweise geeignet ist, zumal, wenn daneben Cicero's Reden gelesen werden, bedarf für den Kundigen keiner Nachweisung. Vielleicht reizt die Uebersetzung, die sich keineswegs als Musterprobe geben will, den einen oder andern Leser der Jahrbb. zur Nachahmung dieser Praxis und ähnlichen Mittheilungen, oder könnte sie auch Schülern beim Privatstudium förderlich sein, theils indem sie dieselbe für ihre eigenen Versuche,

auch sagen können: „hätten wir den alten Besitz noch, so wäre der Krieg in jener Zeit gefahrloser und leichter zu führen, als jetzt."

10) Der Unterschied des Modus in ἔχουσι und χαρίζοιντο darf auch in der Uebersetzung nicht verwischt werden, wie es von den Meisten geschieht; im Lateinischen ist derselbe Wechsel bei non quia und non quod (wenn noch eine Negation erforderlich ist, non qua) zulässig.

11) ἴδιος ist, wie ich glaube, hier nicht in der allgemeinen Bedeutung, wie oben §. 14 zu fassen, im Sinne von res privata, sondern in der durch die Uebersetzung angegebenen Bedeutung.

12) Erklärt ist dieser Ausdruck richtig schon von H. Wolf: „οὐκ αὐτῶν τῶν συμμάχων, ἀλλὰ τῶν πολεμουμένων εἴτε Θηβαίων εἴτε Ἀθηναίων," um so befremdlicher ist aber, dass derselbe ungenau übersetzt: „si nostros agros vastari videant."

13) ἄχρι τῆς ἴσης sc. μοίρας. Wir fassen als Gegenstand der Vergleichung das Nachfolgende: „σῴς τε εἶναι καὶ κρατεῖν τῶν ἄλλων", in dem Sinne: nicht in demselben Maasse, wie man die Existenz des Bundesgenossen wünscht und fördert, lässt man sich dessen Erweiterung der Herrschaft angelegen sein. So auch Franke: nemo nobis tam benevolus est, ut adeoque nos et salvos esse et imperare velit, sed quam nobis benevolentiam de salute et libertate pugnantibus praestant, eam non praestant de imperio contendentibus. Möglich, doch minder natürlich, ist auch die Auffassung: nicht ebenso, wie man sich selber Beides wünscht und anstrebt, nämlich Erhaltung der Existenz und Vergrösserung der Herrschaft, wünscht man dieses bei seinen Bundesgenossen, sondern hier beschränkt sich der Wunsch und die Bestrebung blos darauf, die Existenz desselben gesichert zu wissen, das Andere aber, dass er seine Gegner sich unterwerfe und so seine Macht vergrössere, liegt nicht in den Wünschen.

14) Wir folgen der seit Reiske fast allgemein angenommenen Leseart: σῴς τε εἶναι.

15) Ἑτέρους wird schon von Reuter richtig als Object von κρατήσαντας abhängig gemacht: ut victoria de aliis i. e. de altera parte, de hostibus potiti ipsorum imperatores evadant, was schon wegen des dadurch entstehenden Gegensatzes von ἑτέρους und αὐτῶν der Uebersetzung von Wolf: „ut alterutri, victoria potiti, ipsis dominentur", wobei ἑτέρους als Subject mit κρατήσαντας zu verbinden wäre, vorgezogen werden muss.

16) Da die Zeitverhältnisse, auf die hier angespielt wird, uns unbekannt sind, so muss unentschieden gelassen werden, ob ἐκείνοις auf die Lacedämonier (Reuter, Franke) oder aber auf die Feinde der Lacedämonier, Argiver, Messenier u. s. w. (Reiske, Schäfer) zu beziehen ist. Dass aber ἐκδέχεσθαι in dem angegebenen Sinn = ἐφεδρεύειν §. 15. und nicht als gleichbedeutend mit ἀποδέχεσθαι = ἐπαινεῖν gefasst werden darf, hat schon Vömel richtig bemerkt.

17) Unter ταῦτα ist nicht blos der von Philipp eingeerntete Ruhm,

sondern insbesondere seine Besetzung der Thermopylen und was damit zusammenhing zu verstehen.

18) Ich glaube nicht, dass es nothwendig oder auch nur passend war, von der lectio vulgata δείξειν abzugehen, und entweder mit Reiske „δεῖξαι" oder mit den meisten neueren Auslegern „οἶμαι δεῖ (δεῖν) ποιεῖν" zu lesen. Sobald man sich denkt, der Redner habe diejenigen im Auge, die das Volk in Athen im andern Sinne als Demosthenes zu stimmen suchten und ihm mit der Forderung, den geschlossenen Frieden zu brechen, entgegentraten; so hat es seinen guten Sinn, wenn er sagt: bei meinem Vorschlag, den Frieden zu halten, glaube ich den Andersmeinenden beweisen zu können, (ich will es, wenn es sein muss, ihnen beweisen), dass, wenn wir meinem Antrag gemäss handeln, dies weder unserer unwürdig ist, noch aber zu einem Kriege führt, und dass wir damit eben so verständig handeln, als eine Antwort geben (auf die Frage der Abgesandten nach der Einstimmung in die Beschlüsse der Amphictyonen), wie sie der Gerechtigkeit gemäss ist." Dass aber der Redner im Folgenden diesen Beweis nicht liefert, darf nicht befremden; er hat es nicht nöthig, theils weil derselbe, so weit es die Sache bedurfte, im Bisherigen geführt war, namentlich sofern er §. 13—23 das Ungerechte und besonders das Unverständige eines Friedensbruchs nachgewiesen hat, theils weil der einzige Punkt, welcher noch einer Erörterung bedurfte, im unmittelbar Nachfolgenden noch behandelt wird, nämlich die etwaige Frage, ob man nicht mit Ehren einen Krieg vermeiden könne. Der Redner antwortet; „in allewege, denn es ist dies ganz consequent mit unserer Politik gehandelt, da wir ja ohnedem um des Friedens und der daraus fliessenden Vortheile willen verschiedenen Feinden schon Zugeständnisse namhafter Art gemacht haben." Unser Satz ist somit eine körnige Zusammenfassung des Gesagten, als wollte der Redner damit dem Volke und insbesondere der leichtsinnigen, kriegslustigen Partei zurufen: „Auf Grund meiner bisherigen Rede will ich, wenn man es von mir verlangt, auch noch des Weiteren beweisen, dass mit meinem Antrag auf Frieden allen Anforderungen von Ehrenhaftigkeit und Klugheit entsprochen und eine consequente Politik befolgt wird."

Mit der voranstehenden Mittheilung wollte der Unterzeichnete einem doppelten Zwecke dienen. Es hat sich mir als eine sehr fruchtbare Uebung bewährt, zum Thema lateinischer Compositionen mitunter auch griechische Sprachstücke zu wählen. Dass Demosthenes für diesen Zweck vorzugsweise geeignet ist, zumal, wenn daneben Cicero's Reden gelesen werden, bedarf für den Kundigen keiner Nachweisung. Vielleicht reizt die Uebersetzung, die sich keineswegs als Musterprobe geben will, den einen oder andern Leser der Jahrbb. zur Nachahmung dieser Praxis und ähnlichen Mittheilungen, oder könnte sie auch Schülern beim Privatstudium förderlich sein, theils indem sie dieselbe für ihre eigenen Versuche,

diese Rede ins Lateinische zu übertragen, zur Vergleichung zu benutzen, theils um tiefer in den Sinn des Textes einzudringen. Zugleich glaubte ich durch die Besprechung einiger dunkeln Stellen der Rede in den beigegebenen Bemerkungen einen kleinen Beitrag zu einem erschöpfenden Verständniss des Textes geben zu können.

Schönthal. *Mezger.*

Ueber Martianus Capella und seine Satira; nebst einigen kritischen Bemerkungen.

Martianus hat uns bekanntlich ein im Mittelalter vielgelesenes Handbuch der 7 freien Künste in der Form eines halb philosophischen, halb allegorischen Romans hinterlassen; eine Form, welche ganz dem Standpunkte seiner Zeit angemessen ist, wenn man überhaupt in einer Zeit, wo fast die ganze Literatur nach dem Verluste ihrer sittlichen Haltung zu einer unruhigen, geistesschwachen Compilation herabgesunken und eitles Wortgeklingel und rhetorischer Schwulst an die Stelle der klassischen Klarheit und Einfachheit getreten war, noch eine bestimmte Form annehmen will. Die an der überströmenden Fülle und dem rhetorischen Gepräge des Ausdrucks kenntliche Sprache der afrikanischen Provinzen, welche aus der Lebendigkeit und der regen Phantasie der Afrikaner sich entwickelte und in der Literaturperiode nach Trajan, seit Tertullian Einfluss auch auf die Literatur gewann, die oft nicht eben kritische Nachahmung von Formen aus sehr verschiedenen Perioden der Sprache, besonders aus den ältesten, der düstere, unklare Schimmer, welchen eine mühselige, der höhern Einheit verlustige Gelehrsamkeit verbreitet, — Alles dies lässt sich in den Büchern Martian's, besonders in den Einleitungen und letzten Partien derselben auf das Bestimmteste erkennen; eben wegen dieser durchaus zeitgemässen Anlage, welche freilich auch alle die Mängel und Schwächen der Zeit an sich trägt, und vorzüglich wegen des reichen Schatzes von Kenntnissen aller Art, der in ihnen aufgespeichert liegt, sind diese Bücher wol geeignet, unser Interesse anzuregen.

Martianus persönliche Verhältnisse.

Wir stellen der hier beabsichtigten Betrachtung einer Reihe von Stellen des Martianischen Werkes die wenigen Nachrichten voran, welche über die Person des Autors noch vorhanden sind; die wichtigsten müssen in seinemWerke selbst aufgesucht werden. Titel und Stil bezeugen Martian's afrikanische Abstammung; Martian war römischer

Bürger und scheint abwechselnd in Afrika und in Rom gelebt zu haben. Sein vollständiger Name lautet: Martianus (oder Marcianus) Mineus Felix Capella [1]). Felix war er vielleicht von den Aeltern (über welche keine Nachrichten vorhanden sind) der günstigen Vorbedeutung wegen genannt worden. Felix ist überhaupt ein von den Römern, namentlich den Imperatoren [2]) sehr häufig gebrauchtes Cognomen. Capella selbst benutzt seinen Namen zu einem Wortspiele [3]). Der Name Capella steht wahrscheinlich in gar keiner Beziehung zum Charakter oder zur Schreibart unsers Autors [4]). Nach Cassiodor's Angabe stammte Martian aus Madaura (oder Madauri) in Afrika [5]). Er selbst sagt von sich (IX §. 999):

Beata alumnum urbs Elisae quem videt [6]), woraus indess nicht folgt, dass er in Carthago erzogen worden sei; im Gegentheile ergibt sich aus dem Zusammenhange nur, dass er sein Alter dort verlebt und in seinem Alter das Satirikon verfasst habe. Es ist ferner nicht leicht, die Zeit, in welcher Martian lebte und schrieb, mit einiger Genauigkeit anzugeben. Der Annahme, dass er schon im dritten Jahrhundert nach Chr. gelebt habe, widerstreitet seine

---

1) Am Schlusse des Werkes kommen drei dieser Namen (Mineus nicht) vor p. 336 ed. Grot. §. 999 Kopp. Mit dem Namen Mincius wird Mart. von Io. Sarisberiensis. Policr. II, o 19 angeführt. Die Form Mineus steht auch im Florus 2, 12 (ed. Pric. et Elmenh. p. 143, 3) für minius, wonach man diesen Beinamen auf die Gesichtsfarbe beziehen kann.

2) Zuerst nannte sich L. Sulla, der Dictator Felix, cf. Plin. 7, 44, 44.

3) Lib. VIII, §. 806 ed Kopp. Hac jocularis licentiae alacritate fervente, Satura illa, quae meos curae habuit informare sensus: ne [nae Grot.] tu, ait, infelix vel Capella vel quisquis es, non minus sensus quam nominis pecudalis, hujus incongrui risus adjectione desipere vel dementire coepisti? — wo Kopp die einen guten Sinn gebende Lesart infelix mit Recht gegen das von H. Grotius vorgezogene Felix vertheidigt. Ausser den zur Vertheidigung der Form dementire von Kopp angeführten Stellen (Lactant. instit. 4, 27 u. Stephan. ad Saxon. p. 155) finden sich noch einige im Forc. s. v.

4) Man hat den Beinamen Capella auf Martian's Scharfsinn (da die Ziege sehr scharf sieht) oder auf seine dichterische Ueppigkeit und Freiheit, zu der er sich, nachdem er der Philosophie aus Ueberdruss Lebewohl gesagt hatte, gewandt habe, oder auf die Gier, mit welcher er, einer weidenden Ziege gleich die Wissenschaften ausbeutet, beziehen wollen.

5) Auch L. Appulejus, der in verschiedene Mysterien eingeweihte Polyhistor und Zeitgenosse der Antonine, stammte aus Madaura, wo der Vater Duumvir gewesen war, vgl. Bähr, Liter. §. 278. p. 581. Ersch u. Grub. V, p. 18. XV, p. 118.

6) Quem ist erst in den neuern Ausgaben nach dem Cod Monacensis wieder in den Text gesetzt; der Hiat nach alumnum, obgleich durch die Cäsur einigermaassen entschuldigt, könnte vielleicht durch den Ausfall eines Wortes entstanden sein, etwa: ... alumnum nunc Elissa quem videt, so dass urbs Elissae als Glosse in den Text gekommen wäre. Ueber die Form Elissa cf. Forc. s. v.; über das Geographische Ersch und Gruber XV, p. 118. 3. In dem Epitheton beata könnte vielleicht eine Anspielung auf Roms Eroberung durch Geiserich und auf den Vandalenzug liegen, durch welchen sich das neuerstandene Carthago 600 Jahre nach der Zerstörung des alten an Rom rächte.

Schreibweise, welche an Appulejus, Arnobius, Fulgentius, an Boëthius, welcher ihn in der Consolatio Philosophiae vor Augen gehabt haben soll, und an seinen Nachahmer Saxo Grammaticus erinnert. Man vergleiche nur einen Martialis, der wirklich gegen das dritte Jahrhundert schrieb, und etwa einen Vegetius (gegen das Ende des vierten) und man wird den Capella, wenn auch die Annahme eines etwas frühern Datums mit seinem afrikanischen Stil entschuldigt werden könnte, keinesfalls vor 400 setzen. Es ist, jedoch ohne sichere Autorität, behauptet worden, dass er unter den Kaisern Avitus und Majorianus gelebt habe. Nach Andern etwas später[7]). Aus einer Stelle des 6. Buches (§. 637 Kopp)[8]) scheint sich überdies zu ergeben, dass die Lebenskraft des römischen Staates zu seiner Zeit bereits gebrochen, wenigstens geschwächt war. Erwägt man alle innern und äussern Gründe, so kommt man immer wieder auf die Annahme zurück, dass Martian unter den letzten Schattenkaisern gelebt habe. Sowol der barbarischen Schreibweise, als der übertriebenen Künsteleien wegen, welche nur hier und da, besonders in den poetischen Partien, auch wol einmal eine wahrhaft schöne Stelle hervorgebracht haben, gehört dennoch Martian etwa in die Mitte des fünften Jahrhunderts.

Das Werk unseres Gelehrten behandelt die 7 freien Künste nach Art der satira Varroniana, in Prosa und in Versen (vgl. §. 997 Kopp). Schon der ganze Plan, einen rein wissenschaftlichen und äusserst umfangreichen Stoff in eine allegorische, fast romanhafte Form einzuweben und ihn gewissermaassen zu Polterabendscherzen bei der Hochzeitfeier der Philologia zu benutzen, wobei natürlich die trotz aller witzelnden Spielerei dennoch grossartige und ernste Gruppe der 7 cyclischen Künste mit dem grotesken Rahmen, der sie einzwängt, vielfach contrastirt, kann nur einen Schriftsteller der spätern Zeit, aus der wir überdies mehrere analoge Werke noch besitzen, zugeschrieben werden. Wenn aber Martian, den auch Fr. Passov in seinen Grundzügen der Literatur und Kunstgeschichte in das Jahr 457 stellt, dem fünften Jahrhundert angehört, so entsteht wieder die in mancher Beziehung wichtige Frage, ob er ein Christ gewesen sei. Diese Frage hängt mit der zweiten zusammen, ob Martian, indem er seinem Buche eine so künstlich combinirte, fast dramatische Form gab, blos den äussern Zweck verfolgte, die grossen Massen des zum Theil trockenen Stoffes mit sinnreichen Episoden zu unterbrechen und zu beleben[9]), oder ob er als Heide

---

7) So setzt ihn Saxe Onomasticon I, p. 517 um 561 n. Chr. Nach Bähr Liter. p. 727 flg. schrieb er 470 n. Chr. unter Leo dem Thracier; vgl. noch Fabricii Bibl. Lat. L. III, c. 17. Vol. III, p. 215 ed. Ern.

8) .. dehincque ipsa caput gentium Roma, armis, viris, sacrisque, *quamdiu viguit*, coeliferis laudibus conferenda.

9) Diese Absicht durch kunstreiche Einkleidung die Längen der wissenschaftlichen Betrachtungen zu verstecken oder zu kürzen, dürfte an mehrern Stellen leicht nachgewiesen werden können; auch ist nicht zu läugnen,

wirklich noch Ehrfurcht genug vor den Trümmern der ausgearteten, ihres Principes verlustigen Mythologie hatte, um durch die bis in die kleinsten Details allegorisirende mythologische Form in allem Ernst das zu seiner Zeit noch bestehende Heidenthum charakterisiren zu wollen. Letzteres bezweifeln wir auch darum, weil Martian nirgends eine bestimmte Auffassung der heidnischen Götterwelt erkennen lässt, sondern statt dessen mit eklektischer Gelehrsamkeit die verschiedensten Autoritäten so unstät benutzt, dass es sehr schwer fallen würde, aus seinem Werke ein deutlich ausgeprägtes mythologisches System zu construiren. Unser Zweifel an Martian's Heidenthum wird ferner durch die Nachricht, dass er mit den öffentlichen Gerichten zu thun hatte, — im Falle, dass er um 450 lebte — nur verstärkt [10]). Zwei hierauf Bezug habende Stellen befinden sich im 6. und 9. Buche. Sed quia nunc Arcadicum ac Midinum sapis, praesertimque ex quo *desudatio curaque districtior tibi forensis rabulationis* partibus illigata aciem industriae melioris obtudit, amisisse mihi videris et hujus matronae (Philosophiae) memoriam .. (§. 577 Kopp) und §. 999:

Felicis .... Capellae flamine,
Indocta rabidum quem videre secula
Jurgis caninos blateratus pendere,
Proconsulari vero dantem culmini etc. [11])

dass Martian diese Einkleidung mit Geschmack zu benutzen weiss, wie z. B. wenn er die zahlreichen Beinamen der Juno in ein Gebet einflicht, in welchem die junge Braut mit einer ihres Namens würdigen Gelehrsamkeit die Göttin um ihre Gunst und Belehrung bittet. Indessen fehlt es auch nicht an Episoden mit höchst seltsamer Scenerie, wie z. B. zu Anfang des 8. Buches, wo das feierlichste, heiligste Schweigen der Bewunderung durch das Schnarchen des seinen Rausch ausschlafenden Silen unterbrochen wird (jam dudum laxatus in somnos, forte repente blandum stertens ranae sonitum desorbentis increpuit). Man ist versucht, einen gegen die antike Götterwelt gerichteten Spott zu argwöhnen, um somehr als wiederholt so carikirte Bilder göttlicher Erscheinungen entworfen werden, dass man kaum an den Ernst des Dichters glauben kann.

10) Eine Stelle gegen das Ende des 2. Buches (211): angelici populi pulcherrima multitudo würde für den Beweis, dass Capella ein Christ gewesen sei, nicht unwichtig sein, wenn nicht aus einer andern Stelle hervorginge, dass unter den Angelis die *δαίμονες* der Griechen zu verstehen sind, vgl. Kopp zu §. 153. In einer andern Stelle (203, 204) hat schon Grot. eine Anspielung auf die Dreieinigkeit vermuthet und wenn auch Kopp in derselben nur neuplatonische Ansichten finden will, so ist wenigstens ebenso wahrscheinlich zu machen, dass dem Mart. die christlichen Glaubenslehren nicht unbekannt gewesen seien. Die Stelle lautet: .. universumque totam infinibilis patris profunditate coërcitum: poscitque quosdam tres deos, aliosque diei noctisque septimo radiatos. Quandam etiam fontanam Virginem etc.

11) Dieser Vers ist einer Emendation gewiss bedürftig. Scaliger liest jura dantem, was aber keinen rechten Sinn gibt. Kopp schlägt Proconsulari perorantem culmini vor, was zwar eine gute Erklärung zulässt, aber metrisch unrichtig ist. Berücksichtigt man die obige Stelle (577) und Martian's bilderreichen Stil, so wird die Conjectur: Proconsulari *desudantem* culmini, wo nur vero in desu verwandelt wird, nicht zu kühn

Martian führte demnach bei dem Proconsul von Afrika Prozesse. Da endlich Martian die Kreise der nie auf- und nie untergehenden Sterne sehr klein angibt, so könnte man vielleicht hieraus auf einen weit nach Süden liegenden Wohnort des Verfassers schliessen (s. 818). Indessen hat derselbe offenbar bei dergleichen geographischen Angaben die Alexandriner und zwar auf eine sehr tumultuarische Weise benutzt[12]).

Allgemeine Bemerkungen über Martian's Werk.

Der Grundgedanke der Martianischen κυκλοπαιδεία, die Vermählung der Philologie mit dem Merkur würde in einer beschränkteren Dichtung, deren Theile durchaus mit der Grundidee, wenigstens lose, zusammenhängen könnten, gar nicht unpassend gewählt sein. Bei der unbegränzten Ausdehnung sowol der mannigfachen Allegorien, zu welchen die Vermählungsfeierlichkeiten Veranlassung geben, als auch des überaus weitschichtigen, aus allen Disciplinen fragmentarisch ausgelesenen Stoffes, muss aber die ganze Darstellungsform, auch wenn sie durch manches Intermezzo noch viel piquanter gemacht würde, endlich langweilig werden. Wir wollen hier zunächst den Inhalt des Satyrikons und zugleich die Disposition und Einkleidung des ganzen Werkes in Umrissen andeuten und nachher einer Uebersicht der wichtigsten Codices und Ausgaben einige kritische und grammatische Bemerkungen folgen lassen, welche das philologische Publikum prüfen, und, da sie von einem Mathematiker ausgehen, nicht zu streng beurtheilen mag.

Unter der Philologie versteht Martian die Liebe zu dem λόγος, der göttlichen Vernunft, und das Streben nach demselben. Merkur ist die personificirte Beredtsamkeit; die andern Functionen des Gottes treten in den Hintergrund. Ueber beiden steht Pallas als höchste Weisheit (40)[13]). Die heiligste und schönste aller himmlischen Jungfrauen, die Sophia ist Merkurs erste Liebe; Sophia entsagt aber, ebenso wie die von ihr unzertrennliche Pallas, dem Ehestande. Dann wählt der heirathlustige Gott die Mantice (6. 33), welche sich aber eben dem Apollo vermählt hat; dann die Tochter der Entelechia und des Sol, die Psyche; er erfährt aber von der Virtus, dass Psyche von Amor mit diamantenen Ketten gefesselt sei und wendet sich auf den Rath der Virtus an Apollo, welcher, Merkurs Absicht errathend, die Philologia, eine Jungfrau von uraltem Geschlechte und grosser Gelehrsamkeit vorschlägt[14]). Merkur wählt sie und

sein. Von einem langjährigen Abmühen im Staatsdienst kann dem ganzen Zusammenhange nach sehr wohl die Rede sein.

12) Vgl. noch 837, wo Martian die Himmelszeichen angibt, durch welche er seinen Mitternachtskreis gelegt hat.

13) Vgl. Vulc. zur angeführten Stelle u. Cic. Orator 21. Eloquentiae sermonis copia sine ratione et sapientia nocet aliquando, raro aut numquam prodest. Sapientia vero sine eloquentia prodest semper, numquam obest.

14) Ueber den Namen vgl. Wower polymathia c. XV. p. 120.

die Hochzeitfeier wird nun zur Entwerfung einer Art von Naturphilosophie benutzt, welche Martian offenbar aus den verschiedenartigsten Quellen geschöpft und in welcher er ganz neue Personificationen unter die antik mythologischen Gestalten gemischt hat[15]). In dieser Beziehung erscheint uns so eine Stelle als nicht unwichtig, in welcher Jupiter von Merkur sagt:

Hic solus numerum promere coelitum,
Hic vibrata potest noscere sidera;
Quae mensura polis, quanta profunditas,
Qualis sit numerus marmoris haustibus,
Et quantos rapiat margine cardines,
Quaeque elementa liget dissona nexio ... (92. vgl. 118.)

Man vergleiche dann eine solche Stelle mit den kurz darauf folgenden Bemerkungen über die Bedeutung der Zahlen, welche von dem Wesen der Götter plötzlich ganz andere Vorstellungen geben. Mittelst einer kabbalistischen Rechnung wird nämlich mit grosser Sorgfalt bewiesen, dass die Philologia = 724 sei, woraus sich nach Wegwerfung der Neunen die weibliche 4 ergibt, und dass dieselbe trefflich zur Zahl des Merkur, der 3, passe[16]). Nachdem der Verfasser so seine Kenntniss der alten Zahlensymbolik gezeigt und das Glück des jungen Ehepaars mit eben der tiefen Mystik voraus berechnet hat, mit der man jetzt etwa die gewinnbringende Nummer eines Lotterielooses ausrechnet, — nachdem er uns ferner eben durch seine sichern Berechnungen wegen der Gefahr der nun mit der Philologia vorzunehmenden Läuterungsprozesse beruhigt hat, hebt er im 2. Buche an, die stufenweise Erhebung der Philologia in den Götterhimmel und die Läuterung und Umwandlung ihrer irdischen Natur zu beschreiben. Die versammelten Götter haben nämlich beschlossen, dass künftighin auch dem Verdienste der Erdgeborenen der Himmel offen stehen solle (94) und dieses Senatusconsult, welches entfernt an die Heiligsprechung der katholischen Kirche erinnert, war von der Philosophie auf eine eherne Tafel geschrieben worden. Urania begrüsst nach mehrern unwichtigern Scenen die Jungfrau, welche ihre Mutter Phronesis würdig ausgeschmückt hat[17]) und verkündet ihr in recht lesbaren Versen, dass sie die gesammte

15) Ein ähnlicher Widerspruch zeigt sich, wenn Martian die Gestirne, zu welchen sich die Philologia erhebt, erst durchaus astronomisch auffasst und dann wieder mit den Göttern, deren Namen sie führen, seltsam combinirt, cf. 192.

16) Es ist mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass solche spitzfindige und gekünstelte Spielereien mit den Begriffen der durch die Buchstaben der Wörter gegebenen Zahlen, nicht von Pythagoras, sondern von spätern Pythagoreern herrührten, welche sich in zügellosen Phantasien und Träumereien verloren und abgeschmackten Mysterien über die verborgenen Eigenschaften einzelner Zahlen durch den Namen des alten Meisters Geltung zu verschaffen suchten.

17) Ihr Anzug ist frei von allen thierischen Stoffen, ne quid ejus membra pollueret morticinium (II, 115. vgl. Kopp).

Astronomie nun durch und durch verstehen werde. Auch die andern Musen singen ihr alle einen poëtischen Gruss, der in immer neue Metra gefasst ist, aber mit einer wiederkehrenden Strophe abschliesst. So singt Erato: (123)

Caput artibus inclyta virgo
Cui panditur aula Tonantis:
Merito tibi subditur orbis
Rationibus ante repertus:
Sacra fulmina cur rutilescant:
Fragor intonet unde resultans:
Quid agat per aperta madores
Modo nubibus imbrificatis:
Quid euntibus agmine nimbis
Revocet nitidissima verna,
Rotet omnia circulus anni
Properantia claudere secla,
Quid habent rationis operta
Canimus tibi cognita soli [18]).
Scande coeli templa virgo
Digna tanto foedere.
Te socer subire celsa
Poscit astra Jupiter.

Und besonders bezeichnend Thalia: (126)

Est doctus ille (Merc.) divùm
Sed doctior puella:
Nunc, nunc beantur artes,
Quas sic sacratis ambo ...

Nach den Musen singen die Charitinnen. Darauf ertönt plötzlich eine rauschende Musik und die Athanasia verkündigt der Braut, dass sie in einer königlichen mit Sternen geschmückten Sänfte gen Himmel gehoben werden solle. Höchst komisch ist die nun folgende Scene, in der die Jungfrau, um sich zu ihrer Himmelfahrt zu befähigen, alles in ihrem irdischen Busen bisher Aufgehäufte ausspeien muss (136). Cernere erat, qui libri quantaque volumina, quot linguarum opera ex ore virginis defluebant — Produkte der Uebelkeit, welche nun noch mit sehr ins Detail gehender bibliothekarischer Kenntniss beschrieben und — um das Bild noch ekelhafter auszumalen, — von den Künsten und Wissenschaften, besonders der Urania und Calliope, theuren Reliquien gleich, aufgefangen werden [19]). Immer weiter führt dann der Dichter die Braut, welcher die Apotheosis und Athanasia einen stärkenden Trank gereicht haben, durch alle Sphären und er ergreift die gute Gelegenheit,

18) Vgl. das ganze Gedicht mit Virg. Georg. II, 475 und mit der Nachahmung bei Boëthius de consol. philos. I, p. 913. op. Basil.

19) Martian charakterisirt unbewusst den wissenschaftlichen Eklekticismus seiner Zeit mit dem Uebermaass seines unverdauten und aus einander fallenden Stoffes.

um die toni (Intervalle) und Haupteigenschaften jedes Planeten sehr gelehrt anzugeben. Endlich erreicht sie die Milchstrasse und die Versammlung der Götter, opfert der Juno und spricht ein langes Gebet (s. Anm. 9). Juno entfaltet in ihren darauf folgenden Belehrungen viel dunkle Gelehrsamkeit. Nach mancherlei Feierlichkeiten werden dann die Ehepakten geschlossen und die lex Papia Poppaea wird verlesen (217)[20]. Das Vorspiel, — die mythisch und zugleich mystisch allegorische Einleitung — schliesst darauf zugleich mit dem 2. Buche ab[21].

Einen ganz wunderlichen Eindruck macht gleich zu Anfang des 3. Buches — de arte grammatica — die mythologisch-dramatische Scenerie, welche die trockensten Erörterungen — hier die grammatische Betrachtung der Buchstaben unterbricht. Eigentliche wissenschaftliche Excerpte aus den folgenden Büchern, welche in einer sehr fragmentarischen Form kaum verständlich werden dürften, in einiger Vollständigkeit dagegen sich sehr lang ausdehnen würden, sollen übrigens im Folgenden nicht gegeben werden; wir heben nur noch Einiges aus der dem Martian eigenthümlichen Einkleidung hervor. Es ist schon bemerkt worden, dass die Form der Satire vorzugsweise zu Anfang und Ende der Bücher beibehalten ist, der wissenschaftliche Stoff ist dann in der Mitte des Buchs in einzelne Kapitel vertheilt. — Die Grammatik, quae se in Memphide ortam rege adhuc Osire memorabat, dinque obtectam latibulis ab ipso repertam educatamque Cyllenio[22], führt unter mancherlei andern Werkzeugen auch eine Feile mit sich, mit der sie von den Zähnen und der Zunge den in Soloe angenommenen Schmutz wegzuschaffen sucht. Auch noch stärkere Medicamente hat sie gegen die Rusticität der Rede in Bereitschaft[23]. Ihre grammatischen Lehren beziehen sich hauptsächlich auf Accent und Prosodie.

Im 4. Buche tritt die Dialektik auf, pallidior paululum femina,

---

20) Man wird schon oben einmal bemerkt haben, dass die Götter bei Martian sich der gerichtlichen Form unbedingt unterwerfen.

21) Martian sagt zum Schluss (220):

Nunc ergo mythos terminatus; infiunt
Artes, libelli qui sequentes asserent.
Nam fruge vera omne fictum dimovent
Et disciplinas annotabunt sobrias
Pro parte multa, nec vetabunt ludicra ...

Eine kurz darauf folgende, ebenfalls auf den Plan des Verfassers bezügliche Stelle (222): Nil mentiamur etc. sparen wir zu einer kritischen Untersuchung auf.

22) §. 223. Kopp. Plato nennt ebenfalls als Erfinder Θεύθ, wofür Kopp Moyth liest, vgl. §. 175. Philebus p. 18. B.

23) .., Scalprum primo vibranti demonstrabat acumine, quo dicebat circumcidi infantibus vitia posse linguarum, dehincque nigello quodam pulvere, qui ex favilla confectus vel sepia putaretur, illato per cannulas eadem resanari. Tunc etiam quoddam medicamen acerrimum, quod ex *ferulae* flore caprigenique tergoris resectione confecerat, rubri admodum coloris expromsit, quod monebat faucibus adhibendum, quum indocta rusticitate vexatae foetidos ructus vitiosi oris exhalant (224).

sed acri admodum visu et vibrantibus continua mobilitate luminibus und mit Attributen, welche zugleich auf die verschlungenen Schlüsse und auf die Ueberlistungen der Dialektik hindeuten[24]). Auch sie ist in Aegypten erzogen, von wo sie in die Schule des Parmenides und nach Attika auswanderte und sich der höhern Weisheit eines Sokrates und Plato unterwarf[25]). Ihre Erscheinung und Attribute reizen den witzigen und muthwilligen Bromius, der sie nicht kennt, zu einigen Scherzen. Aber Pallas (aliquanto concussior) macht diesen von mehrern Göttern mit Beifall aufgenommenen Spöttereien ein Ende. Sie rühmt die Nüchternheit dieser Göttin (quod quibusdam divis penitus denegatum) und bemerkt, dass sie sich selbst von ihren Schwestern keinen Spott gefallen lasse. Darauf gibt die Dialektik eine Darstellung ihrer Wissenschaft bis zum Kapitel vom Syllogismus. Da sie aber noch die verwickeltesten und dunkelsten Materien behandeln will, so unterbricht sie Pallas auf einen Wink des ungeduldigen Bräutigams — nutu Majugenae festinantis — und die Redselige macht, obgleich mit Zögern ihren Schwestern Platz. Der Schluss des 4. Buches bezeichnet den von ihr hervorgebrachten Eindruck recht gut[26]). Die Rhetorik tritt danach mit grossem Lärm und Gepränge auf und füllt mit ihren Lehren das sehr lange 5. Buch. Ihre äussere Erscheinung ist wieder mit jener spielenden, an Einzelnheiten überreichen Ziererei, welche dem Martian besonders gefällt, beschrieben. Eine Gruppe ausgezeichneter Männer schreitet ihr nach, Tisios und Korax gehen, zwei Liktoren gleich, voran. Sie selbst entschliesst sich nur nach einigem Widerstreben, die etwas trockenen und glanzlosen Elemente ihrer Kunst öffentlich mitzutheilen. Die nun folgenden Excerpte zeugen von grosser Belesenheit in den griechischen Rhetorikern; doch sind auch die Lateiner, namentlich Quintilian, benutzt[27]). Nach Beendigung ihres Vortrags küsst sie die Braut; doch selbst der Kuss ist mit Geräusch verbunden — nihil enim silens, ac si cuperet, faciebat (565).

---

24) In laeva quippe serpens gyris immanibus involutus, in dextera formulae quaedam florentibus discolora venustate ceris sollerter effigiatae latentis hami nexu interius tenebantur .. (328).

25) Haec se educatam dicebat Aegyptiorum rupe ... Obgleich rupes auch anderswo (z. B. §. 11) von Martian gebraucht und damit nicht vielmehr als ein „Berg" bezeichnet wird, so weiss man doch nicht recht, was „der Berg der Aegyptier" bedeuten soll. Da die Silbe ru durch die Endsilbe des vorigen Wortes in den Text gekommen sein kann, ist vielleicht ope zu lesen.

26) Haec dicens velut repressa conticuit, compluresque eam divorum, qui inter initia deriserant, *horruerunt* (424).

27) Von besonderem Interesse ist eine Stelle über das Gedächtniss, dass, wie Martian behauptet, durch Kunst bedeutend gestärkt werden kann. Diese Gedächtnisskunst gibt kurze Regeln, aber verlangt eine grosse Uebung. Die Regeln soll Simonides erfunden und vorzüglich auf die Anordnung des zu Memorirenden und auf die Verknüpfung desselben mit lokalen Anschauungen basirt haben (538). Einige allbekannte Hülfsmittel beim Memoriren werden dann (539) angegeben.

Ebenso gesucht ist die Beschreibung der Arithmetica [28]). Sie grüsst den Jupiter, indem sie mit den Fingern die Zahl 717 darstellt und leitet dann ihre Lehren mit der stolzen Versicherung ein, dass ihr geheimnissvolles, mystisches Wesen die Grundbeziehungen aller himmlischen und irdischen Dinge aufdecke [29]). Die als Erdmesserin (permensio terrae 725) gedachte und demgemäss costümirte Geometrie tritt im 6. Buche auf, kommt aber erst nach langen Episoden (567—587) zu Worte. Sie hat, wie es einem tüchtigen Feldmesser ziemt, einen abgehärteten, fast männlichen Körper [30]). Viele der Götter, welche die Erde nie besucht haben und Jupiter selbst, wünschen über diesen Weltkörper genaue Nachrichten zu erhalten und befehlen ihr deshalb, die Gestalt, Lage und Eintheilung der Erde zu erklären. Nachdem sie diesem Befehle (mit Hülfe des Plinius und Solinus) nachgekommen ist, geht sie zu den Elementen der reinen Geometrie über. Martian hebt schliesslich die hohe Wichtigkeit des Euklid auf eine geschickte Weise hervor. Es gewinnt nämlich am Ende des Buches das Ansehn, als wolle die Geometrie, nachdem sie die bekannten *αἰτήματα* gegeben, den ganzen Euklidischen Cursus vordemonstriren. Da unterbrechen sie aber die dem Euklid Beifall klatschenden Philosophen und zum Schluss werden Euklids Werke dem Jupiter — vielleicht um ihn an ernste Studien zu gewöhnen und der Juno das Leben zu erleichtern — und dem Rathe der Götter überreicht. In einer kleinen Zwischenscene spöttelt darauf die Voluptas über den Mercurius, weil er die Pallas auf dem Gebiete der Venus herrschen lasse und die süssen Freuden des Brautbettes diesen langgedehnten Vorlesungen nachsetze [31]). Nachdem Merkur den Spott scherzend abgewiesen, wird die Arithmetica (im 7. Buche) eingeführt, das Haupt mit symbolischen Strahlen umgeben. Pythagoras selbst trägt ihr pflichteifrig eine Fackel mit milchweissem Glanze vor. Sie macht weitläuftige Bemerkungen über die Bedeutung der Zahlen, von der

---

28) Vgl. z. B. 729: digiti vero virginis recursantes et quadam incomprehensae mobilitatis scaturigine vermiculati (vgl. 102. 745).

29) Solche Spielereien in der Darstellung und in den Worten, wie sie Martian sehr liebt (vgl. 576. 806. 857), könnten fast an moderne Erscheinungen ähnlicher Art, z. B. an die sinnlose Rebuskünstelei erinnern. Man vgl. hierzu Auson. Epigramm. XLIX. Qui reminisco putat se dicere posse Latine — Hic, ubi co scriptum est, legeret cor, si cor haberet, und andere; die Martialischen Wortspiele z. B. VI. 11 Cinna und cinnamus, fur und Furius; die im Martian nicht seltenen Reime, z. B. (193) cognomen et omen; (91) ductibus — nisibus; (222) Nudum dabis jugandis. Et sic petent notandis (wo freilich notandis schwerlich richtig ist) u. s. w.

30) Martian sagt von ihr (704):

Hanc ego crediderim sentis spinescere membris
Neque hirta crura vellere;
Namque ita pulverea est agresti et robore fortis
Jure ut putetur mascula.

ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM

31) VII, 725. In Veneris agro Pallas sibi vindicat usum;
Quam melius thalamo dulcis petulantia fervet!

Monas bis zur Dekas; die Eigenschaften der Zahlen und ihre verschiedenen Eintheilungen werden darauf in einem ziemlich einfachen und klaren Stile, durch den sich auch das folgende Buch von der Astronomie vortheilhaft auszeichnet, dargestellt. Die Einleitung zu diesem Buche, welche sehr poëtisch sein soll, ist überaus schwülstig und enthält die schon erwähnten Unflätherein des rülpsenden Silen. Die Astronomie selbst, die Glieder mit Augen bedeckt, die Haare strahlend und die Schultern beflügelt, tritt aus der Feuerhülle einer Kugel hervor, welche in die Götterversammlung hereinrollt. Das 8. Buch könnte benutzt werden, um die unklare, in mysteriösen Allegorien sich mitunter ganz verlierende Auffassung der Mythologie, wie sie dem Martian eigenthümlich ist, in ein helles Licht zu stellen. Die Sterne gelten für Götter und Martian trägt Bedenken, über die Bahnen, in denen sie sich eben selbst bewegen, vor ihnen zu sprechen. Dass überhaupt die Astronomie — oder vielmehr der Verf. — durch Rücksichten, welche sie dem Brautpaar gegenüber zu nehmen vorgibt, veranlasst wird, sich kurz zu fassen, wäre in der Anordnung des Buches als eine kluge und geschickte Wendung hervorzuheben, wenn man nicht zu oft bemerkte, dass Martian mit dem seiner Ansicht nach Ausreichenden gerade so viel gibt, als er überhaupt geben kann[32]). Nach etwa 12 §§. wird dann im 8. Buche die Scenerie ganz bei Seite gelassen und der Verfasser verzichtet glücklicherweise lange auf dramatische Zwischenscenen und kunstreiche Ausschmückungen. Unter andern stellt die Astronomie die merkwürdige Behauptung hin, dass die Erde nicht der Mittelpunkt aller Planeten sei[33]), indem sich Venus und Merkur, statt um die Erde zu laufen, in weitern Kreisen um die Sonne bewegen[34]). Nachdem die Astronomie ihren Vortrag geendigt und Venus wiederholt darauf aufmerksam gemacht hat, dass es schon spät sei, wird nur noch die Harmonia eingeführt, d. h. das 9. Buch gibt noch einen Abriss der Musik — und zugleich der Poesie.

---

32) Martian behauptet z. B., die südlichen Sternbilder zu kennen, nennt sie aber doch nicht.

33) Quod tellus non sit centrum omnibus planetis (855).

34) ... Circa Solem laxiore ambitu circulantur (857) und nachher: Venus, utpote quae orbe castiore diffusioreque curvetur; [castiore gibt, namentlich in Bezug auf die Venus, gar keinen Sinn; wenn nicht vastiore, so ist vielleicht laxiore. der frühern Stelle entsprechend zu lesen]. *Copernicus* deutet auf diese Stelle hin, wenn er (de revolutionibus orbium coelestium I, 10) sagt, dass ihm der Gedanke des Capella und einiger andern Lateiner nicht verächtlich scheine, vgl. Lalande Bibliographie de l'Astronomie ann. 1599 Lalande Astron. §. 406 (1076). Delambre, Hist. de l'Astron. ancienne Tom. 1. p. 312. welcher, unter andern, von Mart. sagt: Il paraît un compilateur mal à droit qui n'a pas assez de critique pour choisir entre les auteurs, qui'l aurait à copier. — Il n'était pas au niveau de son siècle ou son siècle était descendu au dessous des siècles précédens. (Wir bezweifeln das Erste durchaus, das 2.brauchte gar nicht in Frage gestellt zu werden.) — Die andern Lateiner, welche Copernicus erwähnt, sind wahrscheinlich Vitruvius (I, 9) und Macrobius (Somn. Scip. c. 4).

Eine Symphonie bezaubernder Töne kündigt die Göttin an. Holde Götter, Eratnie, Himeros, Terphis, Pitho, Voluptas und die Grazien gehn mit Gesang und Saitenspiel vor ihr her; Halbgötter und Orpheus, Amphion und Arion, die Heroen des Gesanges sind ihre Begleiter[35]). Sie selbst schreitet zwischen dem Phöbus und der Pallas her, starrend von Gold und bei jeder Bewegung harmonisch tönend. Sie stimmt einen langen Gesang (egersimon ineffabile) in mannigfaltigen Rhythmen an, nach dessen Beendigung sie die Theorie ihrer Kunst vorträgt. Zuletzt geleitet sie die Jungfrau mit einer κοίμησις — einem Schlummerliede — in das Hochzeitgemach. — Martian sucht wieder die letzten Untersuchungen wegen ihrer Langweiligkeit möglichst zu entschuldigen. Dieses ängstliche Streben, überall recht interessant zu sein und dann wieder der rücksichtslose herbe Spott, in welchem der Verfasser mehrmals sein eigenes Buch behandelt, sind als nicht antike Erscheinungen wohl zu beachten[36]). Um nicht langweilig zu werden, weist Capella auch die Arzneiwissenschaft und die Baukunst als nicht in den Kreis der Unsterblichen gehörig ab, kurz zuvor ehe die Harmonia (quae sola Mercurialium superest) Zutritt erhält. Die im letzten Buche eingeflochtenen Gedichte zeichnen sich vortheilhaft aus; auch in diesen poetischen Partien ist der Stil des Verfassers einfacher oder gesuchter und schwülstiger, je nachdem der Stoff selbst ihn zu reinern oder trübern Quellen führt. — Wir schliessen diesen Ueberblick über den Inhalt und besonders über die Einkleidung des ganzen Werks mit einer Uebersetzung des den Fescenninen nach gebildeten Hochzeitgesangs des Hymenäus ab (902):

Jetzt da die goldene Luna die flammende Sonne besiegt hat,
Verein' ich Ros' und Lilie;
Denn auf heiligem Lager vermählt sich der Gott und die Jungfrau,
Bestreut das Bett mit Zimmtgewürz.
Hatt' auch Hesperus noch unberührt das Mädchen bewahret,
Als Frau sieht sie der Morgenstern;
Mütterlich Weinen kann nicht die Umschlingungen trennen, es trennt sie
Der Nägel kräftig Drücken nicht.
Fürchte das Ehbett nicht! Du wirst ihm, was Juno dem Donn'rer,
Die süsser jetzt, als Schwester, ist.

---

35) Omnes modulatione quidem leni parvaque voce qualibet dulcedine murmurantes (906). – Harmonia selbst wird mit folgenden Worten beschrieben: Tandem inter Phoebum Pallademque media Harmonia sublimis ingreditur; cujus sonorum caput auri coruscantis bracteis comebatur, caeso etiam tenuatoque metallo rigens vestis et omnibus ad motum gressumque rata congruentia temperatum blandis leniter crepitaculis tinniebat (909).

36) So sagt z. B. Venus (888):

Quippe scruposis, fateor, lassata salebris
Insuetis laedor moestificata modis.

Auch das durch Codd. geschützte, von Grotius vertheidigte, von Kopp dagegen verworfene „moris" gibt einen passenden Sinn.

Hat dir die heilige Einsicht des klugen Gemahles gefallen,
Noch mehr gefällt der Liebeskuss.
Steigst du empor, Aurora, du wirst mit rosigem Blick schau'n
Gepflückter Blumen Siegespreis;
Blass werd' selbst ich am Morgen die Jungfrau wieder erblicken,
Sich bergend vor dem Späherblick.
(903) Kränze bereitet, der Liebe bewusste und neue, ihr Nymphen
Streut Krokus auf die Betten aus!
Schüttet die Veilchen, vermischt mit Muschelchen, ein in das Polster
Und schmückt des hohen Lagers Pfühl!
Zieh aus dem Köcher, Cupido, die Lanze, die Haare zu scheiteln,
Der du das Haar zu lösen liebst;
Du, der Vermählungen Königin, nimm ihr, was jüngferlich Schämen
Verhüllt, das gelbe Feuerkleid.
Sie, die der Liebenden Schmerzen allein kennt,
Wird trösten dich mit Schmeichelwort.
Brüste, die jetzt du nicht der noch neuen Umarmung zu bieten
Verstehst, wird sie erweichen dir.
Mögst du die Augen verschämt tiefsenkend, im Herzen
Wohl wahren dieses mein Geheiss:
Gib, mit zärtlichem Arm umfassend den Gott, den beredten,
Uns Pfänder deiner Fruchtbarkeit!

Martian's Quellen.

Fassen wir nun, nachdem die Disposition des ganzen Sammelwerkes in Umrissen gegeben ist, den wissenschaftlichen Stoff desselben näher ins Auge, so vermissen wir von vorn herein ein selbstständiges Arbeiten und Weiterentwickeln des Ueberlieferten fast ganz[37]) und die Aufsuchung und kritische Beurtheilung der Quellen tritt demnach bei einem solchen Autor als ganz besonders wichtig in den Vordergrund. Da sich diese Abhängigkeit von den Quellen sogar auf den Stil erstreckt, so wird es um so eher erklärlich, dass einzelne Stellen der Satura andern geradezu widersprechen können[38]). Selbst viele griechische Namen behält Martian aus seinen Quellen bei, obgleich andere Schriftsteller fast aus derselben Zeit sie durch lateinische ersetzt haben. In der Angabe der Gewährsmänner, deren Benutzung gewiss oder wahrscheinlich ist, ist die Koppsche Ausgabe

37) Es würde uns z. B. nicht schwer fallen, nachzuweisen, dass Martian weder in der Geometrie, noch in der Arithmetik — ebensowenig wie St. Augustinus, Macrobius, Boëthius (dessen Auffassung der Systemzahlen etwa ausgenommen), Cassiodorus und Isidorus von Sevilla — trotz aller Liebe zur Wissenschaft und des offenbar auf dieselbe verwandten Fleisses, irgend eine neue originelle Entdeckung gemacht und überhaupt selbstständige Forschungen angestellt hat, vgl. Chasles Gesch. d. Geom. übers. von Dr. Sohnike p. 523.

38) Man vergleiche z. B. §. 18, wo Saturn als ein unglückbringender Planet bezeichnet wird, mit §. 886, wo Martian jede astrologische Bemerkung absichtlich fern hält.

in den meisten Fällen vollständig. Wir stellen hier nur einige Notizen zusammen, welche namentlich auf die Mathematik Bezug haben. — In dem Buche von der Geometrie befindet sich (§. 593 u. ff.) ein Excerpt aus dem Plinius, welches uns ein bestimmtes Urtheil über das flüchtige Verfahren des Compilators gewinnen lässt. Beide stützen sich wieder auf Artemidoros von Ephesus, welcher die Küsten des Mittelmeeres genau beschrieben hatte. Andere Angaben, namentlich über die Längenausdehnung der Erde sind dem Isidoros Characenus, einem Zeitgenossen des August, entlehnt[39]). Die ganze letzte Hälfte des 6. Buches enthält reichhaltige geographische Collectaneen, namentlich verschiedene Angaben über Erdumschiffungen. Bei der Angabe der Längen- und Breitenausdehnung Spaniens wird Agrippa erwähnt[40]). Solche Stellen, wo der Autor selbst geradezu angibt, wen er ausgeschrieben hat, können noch nicht von dem Interesse sein, als andere, wo eine versteckte Benutzung oder was noch erwünschter wäre, eine Verarbeitung des vorgefundenen Materials nachgewiesen werden könnte. Von einer solchen kann indess fast nicht die Rede sein, da der Verfasser nach keinem innern durch ein Prinzip gegebenen Zusammenhang strebt. Von den erwähnten geographischen Excerpten aus dem Plinius über die einzelnen römischen Provinzen springt er z. B. zu den Städtegründungen über (642), wozu er den Solinus benutzt hat. Eine Reihe von Notizen über diesen Gegenstand wird mit den Worten: Sed nil mea interest origines urbium perscrutari, kurz abgebrochen[41]). Solcher plötzlichen Uebergänge kann man mehr nachweisen. In den eigentlich geometrischen Theilen des 6. Buches ersieht man schon aus den griechischen Wortformen, aus welchen Quellen Martian geschöpft hat. Euklid bildet die Grundlage; doch auch mit Plato, der besonders die Lehre von den geometrischen Oertern und überhaupt die transcendente Geometrie ausbildete, ist Capella sehr wohl bekannt. Die practischen Anwendungen der Geometrie, zu denen die Agrimensoren[42]) wohl hätten benutzt werden können, fehlen lei-

39) Frontin. de col. p. 364 erwähnt diesen Isidorus, vgl. Kopp zu §. 611.

40) Vgl. A. Forbiger Handbuch der alten Geogr. I, p. 369. 374.

41) Freilich immer noch besser, als das Verfahren anderer Autoren, welche sich in langgedehnten Worten zum Voraus über das verbreiten, worüber sie nicht sprechen wollen.

42) Obgleich wir die Schriften der römischen Agrimensoren nicht überschätzen, so bedauern wir doch sehr, dass Martian uns über dieselben nicht mehr, wenn auch nur indirekten Aufschluss gibt. Auf der Agrimensorenlehre beruht die Gestaltung der Geometrie in Rom; die Fragmente, welche wir noch besitzen, sind von höchst verschiedenem Werth und immer noch nicht geordnet. Schon durch den Stil unterscheiden sie sich wesentlich; einige wenige, welche sich durch einen reinen und einfachen Stil auszeichnen, können wol mit Gewissheit einem Frontinus zugeschrieben werden, welcher aber mit dem gewandten Techniker, der über die Wasserleitungen Roms geschrieben hat, wahrscheinlich nicht dieselbe Person ist.

der ganz, ebenso wie eigentliche Logistik[43]). Das folgende 7. Buch enthält nämlich fast nur eine philosophische Theorie der Zahlen und ihrer Eigenschaften — dagegen sehr wenig von ihren Verbindungen. Es ist gelehrter als das Buch der Geometrie und gibt ein Abbild der platonischen und pythagoreischen Theorien[44]). Zum grossen Theil ist es geradezu aus des Nikomachos' Werk von den Eigenschaften der Zahlen und ihrer Eintheilung in verschiedene Klassen übersetzt und zeigt einen ziemlich einfachen Stil[45]). Zum Schluss sagt Martian selbst, dass er nur Griechen ausgeschrieben habe und verweist die, welche mehr verlangen sollten, an die Cecropischen Lehrstühle.

Dass der Darstellung der Astronomie — welche zugleich die Hauptlehren der mathematischen Geographie umfasst — griechische und zwar Alexandrinische Werke zu Grunde liegen, ist nicht anders zu erwarten. Eratosthenes, Ptolemäus und Hipparch[46]), Geminos[47]), Hygin und Arat, Manilius und Eudoxus sind excerpirt, doch auch Pythagoras, Aristoteles und Plato, — namentlich der Timaeus desselben — benutzt. Auf Varro scheint M. an einer Stelle hinzudeuten[48]).

---

43) Der bei allen praktischen Ausrechnungen benutzte Abacus wird nur nebenbei erwähnt. Die Hauptschnur desselben hatte vier, die Nebenschnur nur eine Kugel, welche so viel galt, als fünf der ersten; statt zweier Kugeln dieser Nebenschnur konnte man aber eine der folgenden Hauptschnur anwenden u. s. f., vgl. hiermit Chasles p. 531.

44) Eigentlich nicht dieser Theorien selbst, sondern der zu Martian's Zeit entwickelten Form derselben. Vgl. hierzu Plato Rep. VIII. p. 546 St., wo eine physikalische Zahlensymbolik gegeben wird und den Boëthius, welcher die Zeichen der Pythagoreer apices oder characteres nennt. Die 2 Bücher des Boëthius enthalten das Werk des Nikomachos, von dem gleich die Rede sein wird, mit Abkürzungen, vielleicht auch mit Verbesserungen, vgl. Chasles 526 ff.

45) Erst als Nikomachos um 100 n Chr. seine Arithmetik verfasst hatte, nahm die mathematische Literatur der Griechen, welche bis da durch den Einfluss der grossen Geometer eines Archimedes, Apollonius u. a. einseitig sich auf Geometrie und Astronomie concentrirt hatte, eine neue und nur bis in die spätern Zeiten des Griechenthums fortdauernde arithmethische Richtung. Ueber Nikomachos vergl. Nesselmann, d. Algebra d. Griech. p. 188 ff.

46) Hipparch wird 867 als Gewährsmann genannt.

47) Ueber Geminos Zeitalter hat H. Brandes im 13. Bande des Archivs, im 2. Hefte p. 203 ff. scharfsinnige Untersuchungen veröffentlicht.

48) Lib. VIII. 817. Hoc igitur praemonito illud insinuo, quod quidam Romanorum, non per omnia ignarus mei, stellas a stando, sidera a considendo, astra ab Astraeo dicta fuisse commemorat. Dass Varro auch an vielen andern Stellen benutzt ist, unterliegt keinem Zweifel. vgl. 335. 578. 817. 891. Man ersieht dies auch daraus, dass die von Varro behandelte Medicin und Architektur am Ende des Mart. Werkes von dem Anblick der Götter förmlich entfernt wird. Es ist sehr zu bedauern, dass Varro's Schriften über Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik nicht auf uns gekommen sind. Wir würden in der Darstellung, welche dieser gelehrte Römer den genannten Disciplinen gegeben hatte, gewiss

Wenn Plinius auch hier mehrmals benutzt ist (vgl. 884), so ist dies auch eine Benutzung griechischer Quellen zu nennen — nur eine mittelbare. In der Darstellung seiner Harmonielehre folgt Capella dem Theophrast, Aristoxenos und an einzelnen Stellen auch dem Pythagoras, besonders, wo er die Seele als ἀριθμὸν ἑαυτὸν κινοῦντα bezeichnet. Interessant sind die Excerpte aus dem Theophrast über die verschiedenen bedeutenden Wirkungen der Musik. Zur Theorie derselben ist auch Aristides Quintilianus benutzt.

Ehe wir nunmehr zu einzelnen Stellen unseres Autors Conjekturen zu geben versuchen, wird es, um Wiederholungen zu vermeiden, passend sein, die wichtigern Manuscripte und Ausgaben desselben in einer Uebersicht zusammenstellen.

Die Anzahl der Codices ist, da Martian im Mittelalter sehr viel gelesen wurde, bedeutend[49]). Aus dem 11. Jahrh. stammt der Bodlejanus in Fol., der kleinere Bodlejanus in 4. ist um 1800 geschrieben. Ebenso der Mertonianus in Fol. — Der Codex des britischen Museums um 1000. Die Leidener Codices, vielleicht 5, sind ebenfalls sehr alt. — Die Codices, welche Salmasius benutzte, sind wahrscheinlich Mediceer. — Auch Wesseling erwähnt in den Itinerariis libr. manuscriptos. — Die Codices Vulcanii benutzte Grotius, welcher selbst einen Codex besass. — Ferner der Codex Lindenbrogii oder, wie Grotius sagt, Tiliobrogae. — Bongarsii Codex, dessen Lesarten für die beiden ersten Bücher Walthard (s. u.) gegeben hat. — Die Exemplare des Barth und das Vossesche nebst den Excerpten des Bondamus. — Der Codex Canchianus, der von Burmann und ein anderer, den Tinzerling erwähnt. — Die 2 Scriveriani. — Die 3 Codices Wassii, von denen der älteste sich im Collegium Corporis Christi zu Cambridge befindet[50]). — Der Darm-

---

nicht blos den fleissigen Sammler und Bearbeiter des griechischen Stoffs, sondern auch den selbstständigen Forscher erkennen. Cassiodor sagt von ihm, dass er die Abplattung der Erde vermuthet habe. — Auch ist wohl zu beachten, dass die Form des Martianischen Werkes den Satirae Menippeae des Varro ähnelt, sowie sie sich auch mit dem Satiricon des Petron und der Consolatio Philosophiae des Boëthius vergleichen lässt.

49) Dass Martian im Mittelalter in höchsten Ehren stand, folgt schon daraus, weil seine Darstellungsweise dem Geiste des Mittelalters sich nähert und weil er fast allein ein σύνταγμα der freien Künste geschrieben hat, das noch überdies in den Schulen benutzt wurde. Speciellere Angaben über die Codd. d. Capella findet man in C. F. Hermann's Vorworte zu der Koppschen Ausgabe.

50) Ueber die Cambridger Handschriften vgl. Ger. Io. Voss de Hist. Lat. L. III. Pars II. Opp. Tom. IV. 221. Nach ihm befindet sich eine ebenfalls sehr alte Handschrift in der Bibl. des Collegii S. Benedicti. Ueber die Verdorbenheit der Martianischen Codices klagt schon Bapt. Quarinus in einem Brief an Pico di Mirandula. „Qui apud nos", sagt er, „opera Sibyllae indigent." H. Grotius klagt in der Dedikation an Heinrich Prinz v. Condé über denselben Uebelstand und erklärt ihn: ... Martianus cum solus ferme σύνταγμα de septem hisce disciplinis conscripserit, tanto in honore tantaque in aestimatione paucis retroactis saeculis habitus fuit, ut solus pro omnibus aliis legeretur. Haec fuit occa-

städter, früher Kölner Codex in 4, vielleicht aus dem 10. Jahrh. — Der Dresdener. Baseler, Reichenauer; letzterer befindet sich jetzt, ebenso wie der Ettenheimmünstersche in Carlsruhe. Die 7 Münchener Codices, von denen indessen nur einer ganz vollständig ist. — Der Wolfenbütteler. Endlich eine Anzahl von älterer Hand am Rand beigeschriebener Lesarten, z. B. im Nürnberger Manuscripte. — — Die Ed. princ. erschien 1499 Vicentiae. Fol. Wiederholt Mutinae 1500. Fol. — Basileae 1532. — Lugduni 1539. 8. Schon früher die Ausg. des Io. Dubravius, Viennae 1516. Fol. — Die Ausgabe des Vulcanius Brugensis kam 1577 zu Basel heraus und enthält zugleich den Isidorus Hispalensis. Er klagt, ebenso wie Franciscus Vitalis Bodianus, welcher die Ed. princ. besorgte und im entstellten Texte mehr als 2000 Fehler verbesserte, über die Verdorbenheit der Codices. Die Ausgabe des Vulcanius wurde vorzugsweise von Grotius benutzt, welcher den Capella 1599 in seinem 14. Jahre und noch dazu, durch äussere Umstände zur Eile gezwungen, etwas flüchtig bearbeitete[51]). Diese Ausgabe des Grotius hat viele Druckfehler, eine sehr fehlerhafte Interpunktion, keine Abtheilungen und keinen Index; auch von den Anmerkungen sind einige wirklich schülerhaft, andere gehören nicht zur Sache; dessenungeachtet zeigt diese Knabenarbeit Spuren von genialer Auffassung und umfangreicher Belesenheit. Grotius scheint übrigens zur Herausgabe des Martian blos durch äussere Veranlassungen, nicht durch unmittelbares Interesse am Autor selbst bestimmt worden zu sein. Nach Grotius entschloss sich lange Niemand zur Herausgabe des Martian. Meibomius gab 1652 das 9. Buch de musica in den Auctor. vet. musicae zu Amsterdam heraus; Capperonerius das 5. Buch zu Strassburg 1756; die beiden ersten Bücher wurden von L. Walthard zu Bern 1763 (8) und dieselben von Io. Ad. Götz (Norimbergae 1794. 8) — sehr mittelmässig — edirt. Die poetischen Stücke stehen auch in der Collectio Pisaurensis Tom. VI, p. 69. Die neuern Philologen haben sich auffallend wenig mit Martian beschäftigt. Die bedeutendste Ausgabe, von der auch Bähr in der Literaturgesch. §. 358, 7. viel erwartet, ist die des verstorbenen A. F. Kopp (1836 zu Frankfurt). Kopp ist mehr Diplomat als Kritiker. Es scheint, als ob ihm die Barth und Heinsius den Geschmack an allen Conjecturen verdorben hätten; er weist daher fast alle Emendationen ab, was bei einem Autor, in dem sich wegen seiner gros-

---

sio ut tam foede turpatus ad nos pervenerit, *Augiae stabulo* ferme comparandus: Tantis ille sciolorum sordibus tam innumeris vitiis ab umbraticorum magistellorum manibus est inquinatus. Accedit quod stilus horridus eum vix a quopiam intelligi patiatur, sed Delium quempiam natatorem sibi requirat cum illo *σκοτεινοῦ* scripto etc.

51) Martiani Minei Felicis Capellae Carthaginiensis viri proconsularis Satyricon, in quo De nuptiis Philologiae et Mercurii libri duo et De septem artibus liberalibus libri singulares. Omnes et emendati et Notis sive Februis Hug. Grotii illustrati. Ex officinaPlantiniana ap. Chr. Raphelengium. 1499.

sen Verbreitung und vielfachen Benutzung [52]) immer mehr Spuren mittelalterlicher Barbarei ausgeprägt haben und der wol auch selbst manche Ungenauigkeit und manches Missverständniss verschuldet hat, nicht zu billigen ist. Auch wegen der Behandlung der ihm reichlich zu Gebote stehenden Codices wird Kopp von K. F. Hermann getadelt. Er habe ihre Familien und Klassen nicht streng genug geschieden, sich oft zu ängstlich an die Lesarten der Ausgaben gehalten und sich doch auch wieder zu leicht durch die Lesarten vereinzelter Codices zu Aenderungen bestimmen lassen. Dass eine nur einigermaassen vollständige Angabe der verschiedenen Lesarten in Kopp's Ausgabe fehlt, erschwert an wichtigen Stellen die Ausübung der Conjecturalkritik. — Unter den nicht zahlreichen Uebersetzungen ist besonders der 3. Notker, mit dem Beinamen Labeo, Mönch zu St. Gallen († 1022) zu nennen. Er übersetzte die beiden ersten Bücher ins Althochdeutsche [53]). Kopp hat diesen alten Uebersetzer nur sehr wenig berücksichtigt, da er nur ein Fragment (§. 111—122) kannte, welches C. Lachmann in spec. linguae Francic. 1825 herausgegeben hat. Unter den frühzeitig abgefassten Commentaren erwähnen wir nur die des Io. Scotus († 875), Alexander Neckam, Remigius Antisiodorensis (um 888) und die Glossen des Exemplars in der Bibliothek des Isaac Voss [54]).

Kritische Bemerkungen.

Lib. I, 37. (Kopp) Locus mecastor luxatus, wie Grotius sagt. Es ist von der Verehelichung des Merkur und der Philologia die Rede. Juno äussert ihr Bedenken, da der arme Merkur nicht einmal des Nachts bei seiner lucubrirenden Gattin Ruhe finden würde. An vero quisquam est, sagt sie, qui Philologiae se asserat pervigilia laborata et lucubrationum perennium nescire pallorem? Quae autem noctibus universis coelum, freta, tartarumque [al. tartara [55])] discutere [56]), ac deorum omnium sedes curiosae indaginis [57]) perscruta-

52) Corrupta circumferuntur fere omnia hujus scriptoris carmina causa ea, quod mediis temporibus in scholis artes ejus praelegerentur, ut ex Gregorio Turonensi, Ioonne Sarisburiensi, Nicolao Clemangio alibi notatum. Cf. Barth in Claudian. Panegyr. in Cons. Probini et Olybrii v. 104 p. 32. Collectio Pisaurensis Tom. VI. Prolegg. p. III 5. Ersch. u. Gruber XV. p. 118. 5.

53) Vgl. Koberstein's Nationallit. §. 51.

54) Vgl. Ersch u. Gruber, Capella. XV. p. 121.

55) Vgl. 22; vielleicht besser da tartar*um* in der spätern Latinität vorzugsweise die Bedeutung „Weinstein", (ital. tartaro, franz. tartre) hat.

56) Discurrere, die Lesart des Cod. Darmstad., welche einen guten Sinn gibt, und sich besonders an das folgende transire leichter anschliesst, ist wol zu beachten. Martian hat anderswo (891) wohl einmal discussius explorare, aber nicht discutere.

57) Al. indagis, wol aus der falsch gelesenen Abbreviatur entstanden. Pleonastische Genitive, wie dieser, kommen übrigens häufig in Martian vor.

tione transire, quae textum mundi circulorumque volumina[58]) vel orbiculata parallela vel obliqua decusata polose et limmata etc. (Grot.) Andere lesen: vel orbiculata parallela vel oblique decussatos polos et — (was schon besser ist und an die orbiculata parallela sich gut anfügt). Eine Randglosse des Nürnberger Codex: obliqua decussat polos climat kann ausser Acht gelassen werden. Keine dieser Lesarten scheint uns genügend zu sein. Eine besondere Schwierigkeit liegt namentlich in der Verbindung der Ausdrücke obliqua (oder oblique) und decussata[59]). Circuli obliqui können durchaus nur solche sein, welche mit andern einen schiefen Winkel bilden; die decussatio (χιασμὸς) ist ferner ein Ausdruck der Agrimensoren (vgl. Goes. p. 300. Plato Timaeus p. 36. Steph.), hängt mit dem decumanus; jener Hauptlinie bei allen Vermessungen zusammen und bezeichnet die Kreuzung der Linie, wie im Buchstaben χ; doch, bei den Agrimensoren wenigstens, stets unter der Voraussetzung, dass diese Linien rechte Winkel bilden. Sollte nun Martian weder diese Bedeutung des vielgebrauchten Wortes gekannt, noch wie an andern Orten z. B. 860 die Pole und Kreise getrennt und endlich die verschiedenen Lagen der Kreise, als parallele, schiefe und auf einander senkrechte nicht gehörig unterschieden haben? Aus diesen Gründen entscheiden wir uns daher für: volumina, vel orbiculata parallela, vel obliqua *et* decussata, polos *et* limmata, ... Sollte die doppelte Umänderung des obliqua oder vielmehr oblique in „oblique et" und des polose in „polos et" zu gewagt erscheinen, so könnte unserer Ansicht nach polose noch eher vertheidigt werden, als oblique. Eine alte Glosse des Isidorus erklärt polose durch alte; da aber Martian in Adjectiv- und Adverbialbildungen überhaupt sehr weit geht, so könnte decussata polose auch wol heissen: „sich in den Polen kreuzend"; doch auch in diesem Falle würde oblique ohne et keinen Sinn geben; denn die Meridiane können in Bezug auf die Parallelkreise unmöglich obliqua heissen. — Das Wort limmata, gleichsam Ueberbleibsel, dann von Intervallen zwischen Tönen (vgl. 11) und zwischen himmlischen Kreisen oft gebraucht (vgl. Macrob. Somn. Scip. 2, 1) ist ungeachtet der von Grot. in den Codd. bemerkten Litur wol nicht in climata zu verändern.

Lib. II, 105. „Nam longitudine profunditateque censentur. Die Monacenses B. D. E. und der Quelferbytanus haben longitudine, latitudine, profunditateque. Diese Lesart scheint älter und durch das vorhergehende solidorum frontes erklärt; da solida sich auf stereometrische Figuren bezieht, konnte man die Angabe dreier Dimensionen durch den Zusatz des Wortes profunditate hineincorrigiren; unter frontes sind aber hier die Kanten zu verstehen, welche eine

58) Das Gefüge der Welt und die Umwälzungen der Kreisce, vgl. Ov. Met. 2, 71.

59) Dass die Form decusata falsch ist, beweisen andere Stellen des Martian selbst, z. B. 823 circuli qui coluris decussantur.

Fläche begränzen, das hat daher ursprünglich, da 2 Dimensionen, der Sache nach, hier unmöglich sind, geheissen: longitudine latitudineque censentur[60]).

Lib. II. 116. Dieser §. enthält:

ein ganz elegantes Gedicht, welches den Anbruch des Morgens schildert; jeder Vers gibt regelmässig einen in sich abgeschlossenen Gedanken; gegen das Ende heisst es:

Tunc candens tenero glaciatu rore pruina
Et mātūtīnă greges quatiunt in pascua caulas:..

Grotius und Kopp stellen hier, des Metri wegen, nach dem Vorgang klassischer Dichter et an das Ende des vorigen Verses und lesen: pruina et Matutina..; doch könnte et vielleicht auch ganz wegbleiben, da der kurz darauf folgende Versanfang: Et fugit expulsus ... den Abschreiber wol irre führen konnte, oder man könnte lesen: „pruina, Atque Matina greges quatiunt in pascua caulas. [Hor. Od. I, 28, 3. IV, 2, 27. Epod. 16, 28.)

Lib. II. 132 ... rosarumque speculis (Grot.) redimitae. (Vgl. 903. crinalem spicum). Vouck. schlägt stephanis vor — etwas kühn. Kopp liest speculis und sucht diese Emendation mit einem sehr vereinzelten Citate[61]) zu vertheidigen.

Da e und i sehr häufig verwechselt werden, würde, wenn man spirulis läse, eigentlich nur ein Buchstabe verändert sein. Spira bezeichnet an sich schon eine Art weiblichen Kopfputzes in Kranzform, und wenn man die gezierte Manier beachtet, in welcher Martian oftmals die Ausschmückung seiner Helden und Heldinnen beschreibt, so ist das Diminutivum ganz passend. Ueberdies verbindet sich natürlich: sertis religatae invicem manus rosarumque spirulis redimitae, ad virginem convenere.

Lib. II. 190. In den von der Philologie an den Sonnengott gerichteten sehr gelehrten Versen ist besonders folgender schwer zu erklären: Nam tenebras prohibens retegis quod caerula lucet. Wollte man qua statt quod und lucent statt lucet lesen, so könnte allerdings qua caerula lucent heissen: wo immer das Blau (des Himmels) leuchtet. Eine andere Emendation wäre wohl nicht unpassend: Nam tenebras prohibens retegis quae caerula luce, wo caerula in dem nicht ungewöhnlichen Sinne „tiefblau, dunkel" genommen wird.

Einige Verse weiterhin (192) finden wir, da die Anrede im ganzen Gedichte sehr häufig wiederkehrt, statt Ammon et arentis Libyes ac Byblius Adon, die allerdings nicht gerade nothwendige

---

60) Vgl. §. 709. Superficies est, quae longitudinem et latitudinem tantum habet, profunditate deseritur, *ut est color in corpore* (ein Platonischer Vergleich.)

61) Una dies ostendit spicula florum — im ersten Epigramm des Salmasius zu den Scriptores Historiae Augustae, v. Baudisii amor. p. 446. ed. 1638.

und aller Autorität ermangelnde Conjektur Ammon es belebter und passender.

Lib. II. 219. Ac ni rosetis purpuraret culmina
Aurora primo convenustans habitu
Largens fenestras dissecaret lumine ...

oder wie Kopp nach dem Baseler Codex besser liest: Aurora primo et convenustans habitu. Sowol des Sinnes als besonders des Metrums wegen scheint uns dieser Vers bedenklich. Wir corrigiren deshalb halitu. Dass das Wort halitus in solchem Zusammenhange gebräuchlich ist, ersieht man unter andern aus Plin. II, 12, 12 tres obvio terrae halitu infectus, cf. Forc. s. v.

Lib. II, 220. Nam frage vera omne fictum dimovent. Der Trimeter – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – – ⏑ – wird hergestellt, wenn man omne mit quodque vertauscht.

Die Verse zu Anfang des 3. Buches sind sehr verdorben[62]); das Metrum scheint uns von Martian mit einiger Strenge, wie sie gerade seiner künstelnden Schreibweise angemessen ist, beobachtet worden zu sein[63]). Der hier gewählte Anacreonticus ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ ist in seinem kurzen Fuss durchgängig genau. Unter dieser Voraussetzung — nicht an sich — ist Memorans frigente vero (221) etwas auffallend und könnte zur Emendation Memorans rigente vero veranlassen, obgleich an dieser Stelle wol auch sonst Längen vorkommen z. B. VIII, 805 Madida detergit ora, wenn nicht auch dort retergit zu lesen ist.

Wichtiger und nöthiger erscheint uns eine Emendation in 222:

Nil mentiamur, inquit,
Et vestiantur artes.

„Wir mögen keine Lügen, Und ein Gewand den Künsten". Wir lesen:

At vestiantur artes.

Wir m. k. L., doch ein Gew. d. K.

In den einige Zeilen vorherstehenden Versen:

Vitioque dat poëtae
Infracta ferre certa.

könnte statt infracta „infarta" gelesen werden, in dem Sinne von poëtischen Ausfüllungen, cf. Cic. Or. 69.

Einige Verse weiterhin liest Grot.:

Quidquid erat docendum. Kopp nimmt nach dem Reichenauer und Münchener Codex ferant auf; das durch alle Codd. geschützte

---

62) Man kann vergleichen, was Barth in Claudian. Panegyric. in Cons. Probin. et Olybr. 104 p. 32 über die Ursachen dieser Verdorbenheit sagt.

63) Dass sich auch in Mart. ein Uebergang vom quantitirenden Elemente der Sprache zum accentuirenden zeigt, wollen wir trotzdem nicht läugnen.

erat kann auch stehen bleiben, wenn man liest: Quodcunque erat docendum.

Offenbar corrumpirt ist auch der 3te Vers in:

An tu gregem sororum
Nudum dabis jugandis
Et sic petent notandis
In coelitum senatum?

Man könnte erstens ut für et und petant für petent setzen, wenn nicht das Futurum petent durch das vorhergehende dabis vertheidigt würde. Statt notandis ist dagegen notandi (nota censoria afficiendi) zu lesen. Das vorhergehende jugandis mag die Entstehung der schwer verständlichen (vgl. Kopp) Lesart erklären. Endlich ist in nach petere auch im Mart. ganz ungewöhnlich[64]). Vielleicht steht in den Codd. Hu caelitum senatum, und die Emendation hunc kann daher nicht zu gesucht erscheinen, wir lesen demnach:

Et sic petent notandi
Hunc caelitum senatum?

Der letzte Vers dieses einleitenden Gedichtes: „Jugis jugabo ludum" lässt endlich nur eine sehr gezwungene Erklärung zu[65]). Ein im ganzen Gedicht mehrmals wiederholtes Wort könnte auch hier hineincorrigirt werden und man läse: Fictis jugabo ludum oder fictis jugabo nudum (vgl. d. Ende des vorigen Buches und die vorhergehenden Verse). Eine 3te noch einfachere Conjektur giebt einen guten Sinn, nämlich:

Nugis jugabo ludum.
Cf. 1000 nugis .. ignosce ..

Lib. III, 262. Nunc jam compactis cursanda est syllaba formis,
Ut fastigetur longa brevisque fuat.

Kopp gibt hierzu folgende Bemerkung: Lege „versanda est" vel „signanda" Vouck. (spec. crit. p. 148.) — Vulgatam tuetur Tacitus (Agric. 2, „cursaturus tam saeva tempora", ubi vide doctum interpretem Walchium. — (Vgl. auch Forc. s. v.) Uns scheint sowol das folgende fastigetur, als der Ablativ compactis formis auf ein kräftigeres Transitivum hinzudeuten. Man könnte deshalb curvanda lesen, da curvare auch sonst in bildlicher Bedeutung vorkommt, cf. Hor. Od. II, 10, 13.

Lib. IV, 406. Possunt ergo plura esse sumta, sed minus a duobus esse non possunt. Die von Grotius gewagte Correktur minus duobus konnte wol, obgleich gegen die Autorität der Codices, angenommen werden.

Lib. VI, 593. Kopp hat quarta parte interstitii signilis nach der Quelle des Martian (Plin. II, 70, 71) in quarta parte interstitii

64) Vgl. Grotius, welcher statt in et an den Rand schreibt.

65) Victus a Camoena fugae (i. e. cladi) meae statim subjungam fictionem poëticam, quam illa me continuare coëgit. (Kopp).

signi unius verwandelt; könnte nicht, dem Anfange dieses §.[66]) entsprechend interstitii similis gelesen und also gn blos in m verwandelt werden?

Lib. VI, 609, 610. De circuitu terrae. In diesen §§. sind 2 wenigstens unsichere Stellen. Die Angabe des gesammten Erdumfangs, welcher 31500000 Schritt, also $\frac{2}{5}$ mehr als Ptolemaeus angibt, betragen soll, ist durch §. 596 autorisirt und dem Eratosthenes entlehnt, vgl. Forbiger, alte Geogr. I, p. 180. Auffallend ist dagegen folgende Stelle: . .; singula vero stadia centum viginti quinque passibus explicata, quae octo millenos passus absolvunt; der Sinn ist: „von denen je 8 1000 Schritte ausmachen", statt octo dürfte wol octies passender sein, sowie im Folgenden von Kopp für trecentis, was Grot. hat, schon trecenties geschrieben ist.

Ferner kann es im Folgenden mit Weglassung des Eingeklammerten nur heissen: Verum illa stadia quingenta trecenties sexagesies complicata faciunt semel millies octingenties [sex] centena, vgl. Kopp, der mit zu grosser Vorsicht sexcentena beibehält.

Lib. VI, 711. Planus autem angulus fit in planitie duabus lineis se invicem tangentibus et non unam facientibus ad alterutrum inclinationem. So auffallend die Lesart et non ullam scheinen dürfte, so gibt es doch einen guten Sinn, da die Schenkel des gestreckten Winkels nicht gegen einander geneigt sind, doch wollen wir dieselbe hier nicht als unbedingt richtig hinstellen. Der folgende §. 712 ist im Kopp 2mal beigedruckt, dagegen fehlt §. 710.

712. Nach „*ῥόμβος*;" heisst es item quae exadverso sibi latere aequalia et contrarios angulos invicem sibi aequales habet etc. Seiten und Winkel sind hier offenbar nebeneinander gestellt und man muss sowol deshalb, als auch weil die aufgenommene Lesart gar keinen Sinn gibt, lesen: quae exadverso sibi latera aequalia etc.

714. Das Wort distermina (sc. linea) welches eine Uebersetzung von *διάμετρος* sein soll, ist sehr selten, und entbehrt in der Bedeutung von Durchmesser aller Autorität (vgl. auch Kopp). Wollte man *διάμετρος* wörtlich mit dimetiens übersetzen, so hätte man statt der Buchstaben a und r nur ein e einzufügen und ein Anagramm gäbe das gut passende Wort.

Lib. VI, 715. Ein §, in welchem Kopp die Lesarten der Codd. zu ängstlich festgehalten hat[67]). Für *Ἰθμεματικὸς* z. B. ist schon von Grotius mit Recht *τμηματικὸς* vorgeschlagen. Auch unterliegt es keinem Zweifel, dass die Erklärungen des *συστατικὸς*

66) Quin etiam cunctae noctes ac dies similibus interstitiis horisque semper paribus convenirent etc.

67) Er liest: Verum Graecis nominibus sic appellantur: primus *συστατικὸς*, secundus *ἰθμεματικὸς*, tertius *ἀνάγραφος*, quartus *ἔγγραφος*, quintus *πέμγραφος*, sextus *παρεμβολικὸς*, septimus *προσευρετικὸς*. *Συστατικὸς* est, qui docet quibus argumentis lineas praecidamus ad imperatum modum. *Ἰθμεματικὸς* dicitur, quo docetur, quibus argumentis propositae ineae adjungi et scribi possint.

und τμηματικὸς umgestellt werden müssen, also, συστατικὸς dicitur, quo docetur .... und τμηματικὸς est, qui docet ..... Weiterhin heisst es παρεμβολικὸς est, qui docet quemadmodum verbi gratia dato tetragono immittamus datum trigonum, ut tetragoni spatia crescant, non schema mutetur. Die Aufgabe lautet also, in ein gegebenes Viereck ein der Gestalt nach gegebenes Δ zu zeichnen. Uns erscheint obigen Worten nach das Viereck als unveränderlich und wir lesen daher ut trigoni spatia crescant, non schema mutetur; dem crescant muss, mag man trigoni oder tetragoni lesen, die Bedeutung „sich verändern", gegeben werden.

Lib. VI, 701. Die Erklärung des Homologen stimmt nicht mit der Euklidischen — während schon Euklid hier fortwährend ohne irgend eine wesentliche Aenderung ausgeschrieben ist. Ὁμόλογος, heisst es in Martian, quum duae lineae pares uni mediae duplo parilive conferuntur. Euclid sagt V, 12: Ὁμόλογα μεγέθη λέγεται εἶναι τὰ μὲν ἡγούμενα τοῖς ἡγουμένοις, τὰ δὲ ἑπόμενα τοῖς ἑπομένοις[68]). Obgleich nun Martian statt allgemeiner Erklärungen mehrmals nur specielle veranschaulichende Beispiele gibt, kann doch auch das hier gewählte Beispiel nicht passend sein. Namentlich erscheint uns das Adjektiv pares anstössig; wollte man die Linien gleich nennen, so könnte natürlich die Species der Collation nur die ἰσότης sein. Eben deswegen lesen wir, die Erklärungen, wie oben bei dem συστατικὸς u. s. w. umstellend: Ἰσότης est, quum duae lineae pares uni mediae duplo parilive conferuntur, ὁμόλογος, quum collata consentiunt. Dass consentire hier nicht eine Identität bezeichnet, folgt aus der Erklärung des ἄλογος, (quae neque aequalitate vel media tertiave parte neque duplo triplove alteri ullave parte consentit).

719. In mensura autem pares μεσοσύμμετροι appellatur; muss offenbar appellantur heissen. In Kopp's Ausgabe sind überhaupt einige Druckfehler im Text stehen geblieben, so z. B. 795 ettiam für etiam, 915 spumigenue u. s. w. Auch μεσοσύμμετροι ist durch keine Euklidische Stelle vertheidigt und muss der Theorie nach zu σύμμετροι verkürzt werden.

Lib. VI, 720. Der ganze, offenbar aus Euklid (X. 112. Πόρισμα) entlehnte Paragraph von den Irrationallinien, den auch Kopp mit den Worten: qui volet, nostrum corrigat als einer Emendation bedürftig bezeichnet, muss unserer Ansicht nach folgendermaassen gelesen werden[69]): Ex his alogae tredecim fiunt, qua-

---

68) Auch Nikomachos und Boëthius geben diese Erklärung, nur dass die Vorder- und Hinterglieder dort πρόλογοι und ὑπόλογοι, hier duces und comites heissen.

69) Da Euklid's 10tes Buch selbst den Mathematikern einige Schwierigkeiten bietet, und da man in jetziger Zeit nicht mehr Alles, was in Euklid's Elementen steht, als bekannt voraussetzen darf, so schalten wir zur Erklärung und Begründung unserer Emendation einige Bemerkungen ein. Euklid basirt die Betrachtung der irrationalen Zahlen durchaus auf

rum prima dicitur μέση ἄλογος; secunda ἐκ δύο ὀνομάτων [für: ἐκ δύο μέσων] ἄλογος; hujus species sunt sex, quarum prima di-

---

geometrische Begriffe. Er legt aber den rationalen und irrationalen Grössen einen andern Begriff bei, als Diophant, da er (vgl. Mart. 719) die δυνάμεις (potentia) σύμμετροι d. h. Linien, deren Quadrate commensurabel sind, noch rational nennt, z. B. m und $\sqrt{n}$. Die erste Irrationallinie, die μέση, potenzirt ein von rationalen, blos in der Potenz commensurabeln Linien gebildetes Rechteck, also das Rechteck $m \times \sqrt{n}$, oder $\sqrt{m} \times \sqrt{n}$. Die Mediale (Mediale line, wie Barrow sie nennt) hat also die Form $\sqrt{m \times \sqrt{n}}$ oder $\sqrt[4]{m \cdot n}$, vorausgesetzt, dass, wenn wir in der uns bequemern arithmetischen Auffassung verharren, m und n keine Quadratzahlen, oder dass in $\sqrt[4]{m \cdot n}$ wenigstens eine von den beiden Zahlen keine Quadratzahl sei. Die weitere Betrachtung der Mediale würde hier zu weit führen. Euklid geht zweitens zur Bildung der (mittelst Addition und Subtraktion) zusammengesetzten Irrationallinien über. Wenn aber zwei rationale blos in Potenz commensurabele Linien zusammengesetzt werden, so ist die Ganze irrational und heisst die Binomiale (ἡ ἐκ δύο ὀνομάτων, e duobus nominibus, aus 2 Bestandtheilen), also $\sqrt{m} + \sqrt{n}$ oder $\sqrt{m + n}$; und entsprechend $\sqrt{m} - \sqrt{n}$ oder $\sqrt{m - n}$, die Apotome (8. Art). Die Bedeutung des Ausdrucks Binomium ist bekanntlich jetzt sehr erweitert und die Apotome ganz ausser Gebrauch. Die 6 Unterarten der Binomiale können gleich mit denen der Apotome verbunden werden, wenn man durchweg bei letzterer — für + setzt. (Vgl. Euclid. X, 48. Ὅροι δεύτεροι mit X, 85. Ὅροι τρίτοι). Sie entstehen, da a oder b oder keines von beiden rational sein kann und da in jedem der 3 Fälle die grössere über die kleinere um das Quadrat einer der grössern commensurabeln der incommensurabeln Linie potenzirt sein kann. Also in Formeln:

1) (Der grössere Theil rational) $m + \sqrt{m^2 - r^2}$; Apot. $m - \sqrt{m^2 - r^2}$

2) (Der kleinere Theil rational) $\frac{m\,n}{\sqrt{n^2 - r^2}} + m$; Apot. $\frac{m\,n}{\sqrt{n^2 - r^2}}$;

3) (Kein Theil rational) $\sqrt{m + \sqrt{m - mr^2}}$; Apot. $\sqrt{m - \sqrt{m - mr^2}}$.

Ferner, wenn der grössere Theil über den kleinern um das Quadrat einer dem grössern in Länge asymmetrischen (oder incommensurabeln) Linie potenzirt:

4) (Der grössere Theil rational) $m + \sqrt{m^2 - r}$; die Apot. —

5) (Der kleinere Theil rational) $\sqrt{m^2 + r} + m$; die Apot. —

6) (Kein Theil rational $\sqrt{m + \sqrt{m - r}}$; die Apotome. —

Danach betrachtet Euklid die erste Bimediale (3. Art), welche man sogleich mit der ersten Medialapotome oder Medialresiduale (9. Art) verbinden kann. Es werden hierunter die irrationalen Summen und Differenzen zweier blos in Potenz commensurabeln Mediallinien, deren Rechteck aber rational ist, verstanden z. B. $\sqrt{m}\sqrt{n} + n\sqrt{\frac{n}{m}}\sqrt{n}$. (Das Rechteck ist n). — Wird das Rechteck medial, so ergibt sich die 2te Bimediale (4te Art) und entsprechend die 2te Medialresiduale (10. Art). Formeln mögen auch diesen Fall erläutern:

$\sqrt{m}\sqrt{n} + \sqrt{\frac{mr}{n}}\sqrt{n}$. [Das Rechteck ist $m\sqrt{r}$, wo m und $\sqrt{r}$ in Potenz commensurabel sind]. — Die folgende grössere Irrationale (5) lässt sich mit der kleinern (11) verbinden; die Namen μείζων und ἐλάττων

citur πρώτη ἄλογος, secunda similiter δευτέρα, item τρίτη et ceterae deinceps; item tertium genus dicitur ἐκ δύο μέσων πρώτη ἄλογος, et similiter ut supra [;] quartum ἐκ δύο μέσων δευτέρα ἄλογος; quintum genus dicitur μείζων (für μιζων oder μικτή nach den Monacenses A und C] ἄλογος; sextum ῥητὸν καὶ μέσον [für ἐκ δύο μέσων] δυναμένη ἄλογος; septimum [statt septimus, da nur genus ergänzt werden kann] δύο [nicht διά, wie Kopp noch beibehält] μέσα δυναμένη ἄλογος; octavum ἀποτομὴ ἄλογος; hujus species sunt sex, prima, secunda, tertia et deinceps dicuntur ut supra, nona μέσης [für μέση) ἀποτομὴ πρώτη ἄλογος; decima ἀποτομὴ δευτέρα ἄλογος; undecima ἐλάττων ἄλογος [für undecim ἐκ μέσων ἄλογος, was unmöglich richtig sein kann, da die Bimediale die 3te Irrationallinie bildet und die kleinere Irrationale die 11te ist; auch liesse sich ἐκ μέσων einigermaassen aus der Lesart ἐλάσσων erklären. Die 6 Species der ἐκ δύο ὀνομάτων ἄλογος sind zwar im Euklidischen Text (ed. August.) nicht besonders angeführt, aber durch die Theorie gegeben. Auch übersetzt Clavius (p. 360.) 2. Ex binis nominibus, cujus sex sunt species inventae. Vgl. Eucl. X, 48. Ὅροι δεύτεροι. Eine fast nur

---

scheinen willkürlich gewählt zu sein, es sind irrationale Summen oder Differenzen zweier in Potenz commensurabeln Linien, deren Quadratsumme rational, deren Rechteck aber medial ist, also z. B.:

$$\sqrt{\frac{m+\sqrt{mn}}{2}} \pm \sqrt{\frac{m-\sqrt{mn}}{2}} \quad \left(\begin{array}{l}\text{Quadratsumme } m,\\ \text{Rechteck } \sqrt{\frac{m}{2}\,\frac{m-n}{2}}\end{array}\right).$$

Die 6te Art ist im Martian sachlich und sprachlich unrichtig mit ἐκ δύο μέσων δυναμένη — was aus dem Vorhergehenden in den Text gekommen sein muss — angegeben. Die ῥητὸν καὶ μέσον δυναμένη, d. h. die ein Rationales und Mediales Potenzirende lässt sich gleich mit der 12ten zusammenstellen und zwar in folgendem analytischen Ausdruck:

$$\sqrt{\frac{(\sqrt{\sqrt{m}+\sqrt{n}})\sqrt{m-n}}{2}} \pm \sqrt{\frac{(\sqrt{m}-\sqrt{n})\sqrt{m-n}}{2}}.$$

Die Summe der Quadrate wird $\sqrt{m}$. $\sqrt{m-n}$. also medial, das Rechteck $\frac{m-n}{2}$, das Quadrat des Ausdrucks selbst besteht also aus jenem medialen Elemente und dem doppelten Rechteck $\left(\frac{m-n}{2}.2\right)$, das also rational ist und der Name ist genügend erklärt. — Die 7te und 13te Irrationale, die durch Potenzirung 2 mediale Elemente gebende und die mit einem Medialen, ein mediales Ganze hervorbringende stellt sich dar in der Form: $\sqrt{\frac{(\sqrt{m}+\sqrt{n})\sqrt{r}}{2}} \pm \sqrt{\frac{(\sqrt{m}-\sqrt{n})\sqrt{r}}{2}}$. Das Quadrat ist:

$$\frac{[\sqrt{m}+\sqrt{n}]\sqrt{r}}{2} + \sqrt{(m-n)r} + \frac{[\sqrt{m}-\sqrt{n}]\sqrt{r}}{2} = \sqrt{m.r}$$

$\pm \sqrt{[m-n]r}$, besteht aus 2 medialen Flächen. Addirt man nun das mediale Element $\sqrt{(m-n)\,r}$ im 2ten Falle, so erhält man ein mediales Rechteck, und der Name der 13. Art ist erklärt.

auf 2 griechische Wörter sich erstreckende Emendation wird bei der grossen Unsicherheit, welche namentlich in der Schreibweise der griechischen Wörter alle Codices des Martian zeigen, nicht für zu kühn gehalten werden. Die letzten Zeilen des §. lauten: duodecima μετὰ ῥητοῦ μέσον [für μέσων] τὸ ὅλον ποιοῦσα ἄλογος; decima tertia μετὰ μέσου μέσον [für μετὰ μέσων, was keinen Sinn giebt] τὸ ὅλον [im Martian fehlt τὸ] ποιοῦσα ἄλογος. Hae omnes mixtae ceteris lineis dum aut trahunt suas, aut alienas vires accipiunt, diversis rationibus certos spatiorum modos, quos Graeci χώρας appellant, demonstrant. [Auch χώρας ist wahrscheinlich falsch, da die Griechen dafür das Wort χωρία brauchen.]

Lib. VII, 737. Nam sexies septuagesies dipondius facit quadringentos trigies dipondius; similiter octies septuagesies dipondius quingentos septuaginta sex; item novies septuaginta duo faciunt sexcentos quadraginta octo; vgl. 784. decies quina, quinquies dena. Der Ausdruck dipondius (Grot. hat dispondius; die bessere Form ist wol dupondius) erscheint in der einfachen Bedeutung „2" sehr bedenklich. Auch die Formen septuagesies (2mal) und trigies sind unpassend.

Lib. VII, 747. am Ende .. neque ex finitis finitum fieri posse. Eine Lesart, welche durchaus keinen Sinn gibt. Es muss offenbar heissen: neque ex finitis infinitum fieri posse. Das wahrscheinlich abgekürzte in (I, wie es oft vorkommt, cf. Kopp zu §. 795) ist von den Abschreibern übersehen worden.

748. Deinde ex imparibus quidam ex imparibus tantum impares sunt, ut tria, quinque, septem; .. da 4 Codd. noch die Variante ex impari haben, ist vielleicht ex imparibus als Correktur beigeschrieben worden und aus Versehen in den Text gekommen. Das erste ganz überflüssige ex imparibus ist daher zu streichen.

759. Ueberschrift: De multiplici vel submultiplici numero et de ratione numerorum vel partium. Die Ueberschriften scheinen aus mehreren Gründen erst später zugefügt zu sein. Das Wort submultiplex als Uebersetzung von ὑποπολλαπλάσιος kommt im Texte nirgends vor, wol aber die replicatus und replicatio in derselben Bedeutung. Wenn nun auch Boëthius in seiner Arithmetik das Wort mehrmals braucht, so beweist das für seine Aechtheit an dieser Stelle um so weniger, als es wahrscheinlich aus dieser entlehnt und hier beigeschrieben worden ist.

Lib. VII, 773. Inter se vero incompositi nulli duo pares sive ex paribus sive ex imparibus sunt, quia nulli non aliam quam communem mensuram habent. Die Lesart nonnulli für nulli non, wie sie in den ältern Ausgaben steht, gibt auch keinen Sinn; wol aber die Emendation quia nulli non aliquam communem, welche schon Kopp vorschlug, aber nicht in den Text aufnahm; man könnte auch lesen quia nulli non aliam jam communem mensuram habent.

774. „tamen quatuor hi" .. Kopp sagt zu dieser Stelle mit

Recht: Martiani oscitantiam, qua eandam inter duos et quatuor quam inter tres et quatuor, rationem esse credidit quia duo pariter atque tres per se incompositi fuit, verbo tetigisse sufficiat. Das quatuor deutet nun schon darauf hin, dass im Ganzen nur 4 Zahlen beispielsweise gegeben waren. Es dürfte daher einige Zeilen vorher gestanden haben: Quod evenit, si quatuor, sex, octo et quotlibet similes ponantur, adjiciantur deinde [duo sive] tres; nam quamvis tres priores numeri inter se componi possint, tamen quatuor hi inter se non componuntur.

Lib. 7, 795. Eine Stelle, welche fast in allen Codicibus, namentlich in dem Monacensis A und C, im Reichenauer und Darmstädter verschieden lautet, ohne in irgend einem einen passenden Sinn zu geben. Kopp liest: At sint duodecies centum quadraginta quatuor in mille septingentis viginti octo. Sunt per se incompositi numeri duo tres, quia bis octingenta sexaginta quatuor in MDCLX sunt; itemque ter quingenta septuagena utile; at quin idem duo et tres et duodecim quoque, qui ab uno proximi sunt, metiuntur, quum bis sena et ter quaterna duodecim sint. Hier fehlt erstens zu Anfang die schon durch Analogie mit frühern und folgenden Beispielen gesicherte I, welche auch in den oben erwähnten Codicibus steht, und es mag geheissen haben: At sint I. XII. CXLIV. MDCCXXVIII[70]). Dass wir in vor der letzten Zahl weglassen, vertheidigen wir mit der gewöhnlichen Bezeichnung der Zahl M in den Codd. des Martian, nämlich I oder I, welche fälschlich für eine Abkürzung von in gehalten worden ist. — Sunt per se incompositi numeri II. III, quia bis DCCCLXIV in MDCCXXVIII sunt; itemque ter DLXXVI in mille ... [statt utile. Abkürzungen mehrmals erwähnter Zahlen kommen auch sonst vor. VI ist in die letzte Zahl hineincorrigirt.] At quin iidem II et III [et ist wegzulassen] XII quoque, qui ab I proximi sunt, metiuntur, etc.

Lib. VII, 796. .. triginta duo eos qui sexaginta sunt, duplicatione metiuntur. Kopp hat hier eine von Grotius Text ganz abweichende Lesart aus den Münchner Büchern aufgenommen. Es ist nur unbegreiflich, warum er nach sexaginta, selbst wenn es die Codices nicht haben, das offenbar fehlende quatuor nicht beigefügt hat.

Lib. VIII, 861. In den Rechnungen zeigt sich die grösste Verwirrung. Die Emendation wird um so schwieriger, als Mart. hier nicht mehr den Eratosthenes, sondern andere Quellen benutzt, welche sich schwer nachweisen lassen. Die Stelle lautet: Quo monstrato alios videamus. Sed quis dubitet, solarem circulum duodecies quam Lunae esse majorem, quum quod illa mense, ille duodecim currat? Martis vero circulus vicies quater potior invenitur,

---

70) Duodecies halten wir für einen falschen Wortausdruck für das Zahlzeichen, der sich aus der Stellung der Zahlen nebeneinander erklären lässt.

(also 2mal so gross als die Sonnenbahn, vgl. Forbiger p. 526 fg.) Jovis centies et quadragies quater, Saturni trecenties tricies et sexies; (also 28mal grösser als die Sonnenbahn, wofür sonst 30 oder beinah 30 gesagt wird, vgl. Forb. l. l.) unde si numerus interjectionibus [cf. Kopp; Grot. intentionibus, membranali attentionibus] supputetur et quot stadia Saturni circulus habeat et quota ejus portio omnis terra sit, invenitur [XXII stadiorum quingenti quinquaginta sex stad. et pass. XIIII.]. Der Ettenheimmünstersche Codex hat statt der eingeklammerten ganz verderbten Stelle eine Lücke. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die für die sehr grosse Zahl (nach Ptolemaeus Angabe des Erdumfangs berechnet, 6048000000, nach Eratosthenes 8467200000 Stadien) gebrauchte Bezeichnung missverstanden und bis zu den jetzt gar nicht mehr erklärlichen Lesarten corrumpirt wurde. Vielleicht war 6048000000 geschrieben: VI. IIL. millia stadiorum (vgl. Nesselmann, d. Algebra der Griechen p. 90 flg. und Plin VI. 23, 24.); hier kommt wenigstens die oben erwähnte 50 und die 6 vor; statt des ganz widersinnigen et pass. XIIII. schlag' ich vor zu lesen: et pars (statt des vorhergehenden portio) XXXIII. DC. Der folgende, wie es scheint ganz richtige Satz Namsi etc. schliesst sich dann schon natürlich als Erklärung an.

VIII, 876 sq. Die §§. de climatibus octo und de aequinoctialibus diebus secundum climata zeigen, besonders in den Angaben der Tagesstundenwahl, sehr vielfache Verschiedenheit. Kopp vermuthet, dass die starke Benutzung des Martian, namentlich auch in den mittelalterlichen Schulen, manchen Zusatz und dadurch Verwirrungen herbeigeführt habe. Vgl. Forbiger, alt. Geogr. p. 547, der die Ausgabe des Grotius benutzt hat. Wir bezweifeln, dass Martians Angaben so ungenau sein konnten, um sogar die Summe der Tages- und Nachtstunden variiren zu lassen. Die fragliche Stelle lautet:

877. Ergo secundum climata dies dicuntur. Diameroës maximus dies habet aequinoctiales [dieses aequinoctiales erklären wir ohne weiteres Bedenken für einen sinnlosen Zusatz] horas tredecim, minimus dies undecim. Diasyenes maximus dies horas habet quatuordecim, minimus decem[71]); Dialexandrias maximus horas quatuordecim et dimidiam cum tricesima, minimus novem et dimidiam demta tricesima[72]); Diarhodu maximus horas quatuordecim et besse,

71) Diese Angabe ist falsch; einer Dauer des längsten Tages von 14 Stunden entspricht eine Breite von mehr als 30°; der Breite von Syene (ca. 24°) entspricht als Länge des längsten Tages ungefähr 13h 30'. Da nun nachher ein wenigstens unsicheres et bessem vorkommt, so halten wir es für wahrscheinlich, dass im Urtext gestanden hat: Diasyenes maximus dies horas habet tredecim et bessem, minimus decem et bessem oder auch tredecim et dimidiam, minimus decem et dimidiam.

72) Wieder eine falsche, aber sehr leicht zu verbessernde Angabe; es unterliegt nämlich unserer Ansicht nach keinem Zweifel, dass bei Dialexandrias ursprünglich die jetzt an Diasyenes vorgerückten Zahlen XIV und X gestanden haben. Mit dieser Bestimmung der Dauer des längsten Tages für Alexandrien oder vielmehr Cyrene (vgl. 876) war

et minimus novem[73]); Diarhomes maximus quindecim, minimus novem; Diahellespontu maximus horas quindecim, maximus octo et besse; Diaborysthenis maximus horas quindecim et besse, minimus octo et trientem[74]); Diariphaeon maximus horas sedecim, minimus octo.

VIII, 880. (De stella Mercurii) .. quippe ubi radiis solaribus conditione partium liberatus ante emergentis splendorem jubaris vibrabundus apparet, ultra terrarum horizontem sublevatus; nam acronycho[75]) ortu hic numquam poterit elevari und einige Zeilen weiter ortu acronycho sublevari und 887, wo erklärt wird: Est et alius ortus, qui ἀκρόνυχος perhibetur, quum Sole intra horizontem demergente de orientis facie clarum planetae nascentis sidus emergit[76]). Kopp vergleicht noch Firmicus Math. 2, 8. und Nicander theriac. 761. Dass a Chronico oder a Cronico aus dem Text zu werfen ist, unterliegt wol keinem Zweifel; wol aber, welche Endform des Wortes man für die richtige halten soll. Firm. nennt die bezeichneten Sterne acronyctas, also nach der Form ἀκρονύκτας; ab ἀκρόνυξ, wie Forc. hinzufügt, quod significat vespertinum crepusculum, (Schaef. Schol. Ap. Rhod. p. 233). Alii leg. Acronychae ab ἀκρόνυχος, eadem significatione. Gierig zu Ov. Fast. I, 295 hat ferner die Form acronychius. Obgleich nun einige Autoritäten für die von Kopp aufgenommene Form acronychos, welche aber zum Stamme ὄνυξ gehört, sprechen, so erscheint uns doch ἀκρονύκτιος als die einzig richtige Ableitung (vgl. das Anakreontische μεσονύκτιος). Da nun überdies die Codices (der Darmst. und and.) das bereits angeführt haben, so lesen wir: acronyctio ortu.

Lib. VIII, 885. (De stella Jovis) .. qui adscensus descensusque eccentron esse terram ipsum quoque circulum contestantur (Kopp) Grot. liest terrae und überdies heisst es 884 circulum tel-

---

Capella jedenfalls durch die Alexandriner bekannt. Kopp hätte also in der alten Lesart, welche XIV und IX enthielt, nur die IX corrigiren und sich durch Bondamus var. lect. p. 62. 63 nicht verleiten lassen sollen. — Ueber die für $\frac{8}{15}$ gewählte Form $\frac{1}{2}+\frac{1}{30}$ vergleiche Nesselmann, Algebra der Griech. p. 113. —

73) Kopp hat im Zweifel, ob er et bessem oder cum besse emendiren sollte, lieber die ganz corrupte Lesart stehen lassen. Der Rechnung nach muss es heissen: quatuordecim et bessem, (denn bessem erklärt sich leichter aus besse als cum aus et) et minimus novem et bessem Solche Zusätze sind ohne Bedenken zu machen, da selbst gute Codices, wie der Darmstädter und Reichenauer dergleichen Brüche wie bessem und trientem ganz weglassen.

74) Die beiden Angaben für Diahellespontu und Diaborysthenis sind ganz ungenügend. In Almagest befinden sich noch XV (für Rom) noch $15\frac{1}{4}$ und $15\frac{1}{2}$, entsprechend den Breiten 43° 5′ und 45°. Es ist sehr wahrscheinlich, dass für Diahellespontu $15\frac{1}{4}$ und $8\frac{3}{4}$, für Diaborysthenis aber $15\frac{3}{4}$ und $8\frac{1}{4}$ (ungefähr zu 46° gehörig) angegeben waren; im Texte wäre dann freilich von 4 Angaben nur die letzte octo et trientem richtig.

75) Male Grotius a Chronico et anteriores a Cronico.

76) Der Stil ist in den letzten Paragraphen des 8ten Buches ganz besonders gekünstelt.

luris eccentron. Von der Emendation solcher Stellen kann nur eine übergrosse Aengstlichkeit abhalten.

Lib. VIII, 894. Die Conjecturen adoperta für adoperte und quae e varietatibus für quae varietatibus erscheinen uns passend, aber nicht gerade nothwendig. Eben so wenig finden wir Anstoss an der Lesart O vere attestans (vulgo antistans) numina magna deûm Quae istorum laudes protulit Harmonia (908).

Dagegen möchten wir dem Martian eine so starke Vernachlässigung des Metrums, wie sie Kopp (zu 977) annimmt, nicht Schuld geben. Die Stelle heisst:

Habes senilem, Martiane, fabulam
Miscillo lusit quam lucernis flamine
Satura, ...

Dass miscillo (sonst miscello) eine Erklärung zulasse, wollen wir nicht bezweifeln; aber Scaliger's Lesart Miscilla erscheint uns in vielfacher Beziehung passender[77]).

Wir fügen zum Schluss unsern kritischen Versuchen noch einige grammatische Bemerkungen an, und wollen in denselben nicht etwa eine genauere Charakteristik des Afrikanischen Stiles geben, sondern nur einige Eigenthümlichkeiten des Capella speciell hervorheben. — Die früher in dem römischen Schriftenthum so scharf gezeichnete Gränze zwischen der dichterischen und prosaischen Schreibart ist in Martian fast ganz verschwunden, die eingestreuten Gedichte zeichnen sich zum Theil sogar durch eine einfache, ungesuchte Sprache vor den mit rhetorischem Wortschwall überladenen prosaischen Schilderungen aus und vergleichen wir den Stil der letztern mit dem der wissenschaftlichen Excerpte, so bemerken wir 3 verschiedene Schreibarten, welche oft auf wenigen Seiten mehrmals abwechseln. Am einfachsten ist der Stil in dem 3ten und 7ten Buche. Als Muster Martianischen Bilderreichthums lese man z. B. 576 oder 213. Ardebat Heraclitus; udus Thales, circumfusus atomis Democritus videbatur etc.

Wir haben auch schon oben mehrmals bemerkt, dass Mart. symbolische Attribute auf eine lächerliche Weise häuft und natürlich bei dem üblen Streben, dem rein Abstrakten einen Körper zu geben, auch die Einfachheit und Klarheit der Sprache einbüsst. Diese Künstelei hat auch eine grosse Menge abgeleiteter und zusammengesetzter Wortformen veranlasst, für welche Martian überhaupt eine entschiedene Vorliebe hat. Viele dieser Composita und Derivata kommen nur[78]) bei Martian vor, z. B. univocus, aequivocus, doctiloquus, docticanus, doctificus, aequidistans, aequicrurius, directilineus,

77) Gegen Ende desselben Gedichts, das bereits in der Anm. 11 erwähnt wurde, ist allerdings der Vers Decerptum falce jam canescenti rota auch metrisch ungenau. Eine einfache Umstellung: Jam falce decerptum canescenti rota würde aber hier abhelfen und dem Sinne durchaus nicht schaden.

78) Wenigstens nur bei noch späteren Autoren.

diversicolor, disgregus, dulcinervis, hircipes, Domiduca und Iterduca (Juno), medilunia, multicolor, multifidus, multinodus, multividus, noctividus, omnisonus, plaustrilucus, signifex, astrisonus, flammivomus, spumigenus, astrilucus u. and.

So auch eine grosse Anzahl von Verbaladjectiven, auf ivus (namentlich in der Dialektik), ferner von Adjectiven auf bilis z. B. incessabilis, infinibilis, sensibilis, opinabilis (auch bei Cic.), passibilis, scibilis; auf alis z. B. intellectualis, medialis, negotialis (cf. Cic. Inv. 1, 11. 2, 21), subarmalis, tripedalis; auf arius u. s. w.; ferner viele Zeitwörter, in denen die Präpositionen und Praefixa zum Theil ganz bedeutungslos geworden sind, z. B. convenustare, disperdere, edissertare, aggarrire, disgregare, intervibrare, perflagrare, pertingere u. and.; endlich ungebräuchliche Substantiva, z. B. optimitas, distermina für Diameter u. s. w.[79]) Dass besonders bei Beschreibungen Diminutivformen, wie z. B. rapidulus, novellus, nigellus, marcidulus, rubellus, rubellulus, decipula häufig vorkommen, ist schon gesagt worden; ebenso häufig sind entsprechende Zeitwortsformen und Inchoativa. Auch Archaismen, z. B. fuat, infiunt, itiner, oisus sind nicht selten. Besonders ist aber an manchen Stellen die Häufung der überdies oft sonderbar gebildeten Adverbia auffallend und gerade durch diese, so wie durch pleonastische Ablative und Genitive wird der Stil an vielen Orten so schwülstig und überladen[80]). Auch die überaus häufig angewandten Comparative, welche an vielen Orten kaum mehr bedeuten, als der Positiv, tragen hierzu bei. Den Comparativen werden dann auch noch adverbiale Zusätze gegeben, unter denen besonders plurimum, z. B. angustior plurimum 640, zu erwähnen ist. Dass Martian sehr viele griechische Wörter unübersetzt und unverändert einmischte, ist schon gesagt worden; doch kommen auch Beispiele von ungewöhnlicher Latinisirung vor, z. B. pyrames (722). Ueber die Zahlwörter ist zu bemerken, dass Martian sehr häufig die Numeralia distributiva und die Adverbia numeralia anwendet[81]). Nach uterque setzt Martian durchweg das Zeitwort im Plural, dubitare construirt er mit dem Acc. c. Inf., sowie auch das mehrmals vorkommende evidens est (z. B. 750, vgl. il est évident[82]). Sehr oft verbindet er

---

79) Sehr viele Beispiele könnte man auch anführen von bekannten Wörtern in ungewöhnlicher Bedeutung, wie promittere = ὑπισχνεῖσθαι u. s. w.

80) Als Beispiele von Adverbialformen erwähnen wir: monauliter, regulariter, triviatim, audaciter, (auch sonst gebräuchlich) mediatenus (vgl. up to the midole)

81) Der Form viessis ist schon Erwähnung geschehen.

82) Es wäre überhaupt nicht ohne Interesse, alle die Elemente des Stils und Wortgebrauchs im Martian aufzusuchen, welche bereits den Uebergang zum Romanischen bilden. Man könnte ganze Verzeichnisse von Wörtern geben, die in der klassischen Latinität wol vorkommen, aber nur in speciellen Bedeutungen, während sie zu Martian's Zeit allgemeine Bedeutungen gewonnen und die früher gebräuchlichen bereits verdrängt hat-

esse mit dem Inf. eines Zeitworts, z. B. cernere erat und stellt überhaupt die Zeitwörter gern an den Satzanfang, namentlich wenn durch et verbundene Perioden dasselbe Subjekt haben, (Vgl. 200. videretque .. 174. Venit etiam .. 145. Praecedit .. 137. Erantque u. s. w.). Als einen wichtigen Punkt bezeichnen wir nur noch die Präpositionen, welche öfters auf eine vom klassischen Sprachgebrauch abweichende Weise gebraucht werden, z. B. 851. Horum .. septem .. cum fixis sideribus .. distantia; 781 de per se incompositis; 768 das weniger auffallende de pari et impari et ex his compositis, wo nur die Zusammenstellung von ex his und compositis unangenehm ist u. and. Dass endlich Martian gewisse Lieblingswörter sehr oft gebraucht, hat er mit allen — auch ganz modernen — Compilatoren gemein; dergleichen Wörter von etwas vager Bedeutung erscheinen besonders an solchen Stellen, wo der ausgeschriebene Autor nur halb oder gar nicht verstanden worden ist[83]).

Rudolstadt, Dec. 1847. Dr. *C. Böttger.*

Uebersetzungsproben von M. Tullius Cicero's Reden*).

M. Tullius Cicero's Anklage des C. Verres.

Viertes Buch.

§. 54. Und damit Ihr nicht etwa meinet, dass der Mann diese so grosse Masse von angesetzten Figuren ohne Grund aufgehäuft habe, so lasst Euch erzählen, wie hoch er Euch, wie hoch er die Meinung des römischen Volkes, wie hoch er die Gesetze und Gerichte, wie hoch er die sicilischen Zeugen, die römischen Kaufherren angeschlagen habe. Nachdem er eine so grosse Menge angesetzter Figuren zusammengebracht, dass er Niemandem eine einzige gelassen hatte, so errichtete er zu Syracusae in dem königl. Palais eine Werkstätte von bedeutendem Umfange. Laut liess er alle Künstler, für erhabene und getriebene Metallarbeiten, zusammenrufen; auch hatte er selber eig'ne in grösserer Anzahl. Diese sperrte er zusammen, eine grosse Menschenmenge. Acht Mo-

---

ten. An die Stelle von magnus ist z. B. grandis getreten. — Ueberhaupt bietet Martian vom rhetorischen und grammatischen Standpunkte aus gewiss vielen Stoff zu nicht unfruchtbaren Untersuchungen dar, welche an eine Ausgabe des 3. und 5. Buches angeknüpft werden könnten.

83) Die Verba repraesentare, besonders aber perhibere sind z. B. fast auf jedem Blatte zu finden.

*) S. Bd. XI, Hft. 4, S. 553. Bd. XIII, Hft. 1, S. 127. Bd. XIII, Hft. 3, S. 476.

nate ununterbrochen fehlte es diesen nicht an Arbeit, obschon man kein Gefäss als von Golde arbeitete. Sodann liess er, was er von Schaalen und Weihrauchgefässen abgerissen hatte, so geschickt an goldnen Bechern anheften, so passend an goldene Trinkschaalen anschliessen, dass man geglaubt hätte, sie wären ursprünglich dazu vorhanden gewesen; der Prätor pflegte jedoch selbst, der behauptet, dass durch seine Wachsamkeit der Friede in Sicilien erhalten worden sei, in diesen Werkstätten den grösseren Theil des Tages mit einer dunkeln Tunika und dergleichen Mantel zu sitzen.

Cap. 25. §. 55. Dieses würde ich, versammelte Richter, nicht vorzubringen wagen, wenn ich nicht fürchten müsste, dass Ihr nicht vielleicht offen eingestehen möchtet, Ihr habet über jenen mehr von Andern im Gespräche, als von mir vor Gerichte erfahren. Denn wen gäbe es, der nicht von jener Werkstätte, von den goldenen Gefässen, von jenem Mantel gehört hätte? Nenne einen glaubwürdigen Mann, welchen Du willst aus der syracusanischen Genossenschaft; ich will ihn vorführen; es wird keiner sein, der nicht dies gehört oder gesehen zu haben bekennen sollte.

§. 56. O Zeiten! O Sitten! Ich will nichts allzu Altes vorbringen. Es gibt eine ziemlich Anzahl unter Euch, die L. Piso gekannt haben, den Vater des gegenwärtigen L. Piso, der Prätor war. Als er in Hispanien Prätor war, in welcher Provinz er umkam, hatte er, ich weiss nicht auf welche Weise, während er in Waffen sich übte, einen goldnen Ring, den er hatte, zerbrochen und zertrümmert. Als er sich einen Ring wollte machen lassen, liess er einen Goldarbeiter auf den Marktplatz vor seinen Stuhl zu Cordova rufen und wog ihm öffentlich das Gold zu; er hiess den Mann auf dem Markte seinen Sessel aufstellen und den Ring in Gegenwart Aller machen. Man wird ihn vielleicht allzu ängstlich nennen. In so fern kann man ihn tadeln, wenn man will; nichts weiter. Allein man konnte nichts dagegen haben. Denn er war der Sohn des L. Piso, dessen, der zuerst das Gesetz über Erpressungen im Amte gab.

§. 57. Es ist lächerlich, dass ich nun von Verres spreche, nachdem ich von Piso Frugi gesprochen, aber sehet doch zu, was für ein Unterschied sei. Als jener zu eignen Prunktischen die goldnen Gefässe arbeiten liess, kümmerte er sich nicht darum, was er nicht allein in Sicilien, sondern auch zu Rom im Gerichte darüber zu hören hätte, jener wollte bei einer halben Unze Goldes, dass ganz Hispanien es wisse, woher sich der Prätor einen Ring machen lasse. Wie nämlich dieser seinen Namen rechtfertigte, so jener seinen Zunamen.

Cap. 26. Auf keine Weise wäre ich im Stande, mich auf alle seine Handlungen in meinem Gedächtnisse zu besinnen, noch auch sie in meinem Vortrage zu erschöpfen. Nur die Gattungen will ich kürzlich berühren, wie mich nur eben dieser Ring des Piso an etwas erinnerte, was mir ganz entfallen war. Wie vielen achtba-

ren Männern glaubt Ihr, dass jener Ringe von den Fingern weggenommen habe? Er that dies unbedenklich, so oft ihm bei Jemandem ein Edelstein oder ein Ring gefiel. Ich will etwas Unglaubliches, aber doch so Bekanntes erzählen, dass ich glaube, er werde es selber nicht in Abrede stellen.

§. 58. Als an seinen Dolmetscher Valentius ein Brief von Agrigent abgegeben worden war, bemerkte er von ungefähr das Siegel in Siegelerde. Es gefiel ihm. Er fragte, woher der Brief sei, jener gab zur Antwort aus Agrigent. Nun schickte er Briefe an seinen gewöhnlichen Agenten ab, dass dieser Ring so bald als möglich zu ihm gebracht werde. So wird auf seinen Brief einem Familienvater, L. Titius, einem römischen Bürger, sein Ring vom Finger gezogen.

Dies Folgende von seinen Leidenschaften ist aber fürwahr unglaublich. Denn gesetzt, er hätte wollen für jedes seiner Speisezimmer, die er nicht blos zu Rom, sondern auf allen seinen Landgütern besitzt, je dreissig wohl belegte Speisesopha's mit den übrigen Zierden für eine Gastgebung sich bereiten, man würde geglaubt haben, dass er allzu Vieles anschaffe. Es ist kein begütertes Haus in Sicilien, wo jener nicht Webereien hätte anstellen lassen.

§. 59. Es gibt eine sehr reiche und angesehene Segestanerin, mit Namen Lamia, sie liess für ihn während eines Zeitraumes von drei Jahren, da ihr Haus voll Webereien war, Teppiche anfertigen, nichts ausser von Purpur gefärbt. So Attalus, ein reicher Mann, zu Netum, Lyso zu Lilybaeum, Critolaus zu Aetna, zu Syracusae Aeschrio, Cleomenes, Theomnastus, zu Pelorus Archonidas. Die Zeit würde mir eher als die Namen fehlen. Er selbst gab den Purpur, die Freunde blos die Arbeit. Ich wills glauben; denn es beliebt mir nicht Alles zum Vorwurfe zu kehren; gleich als ob mir dies nicht genug wäre zur Anklage, dass er so viel gehabt habe, zu geben, dass er so viel habe fortschaffen wollen, der Umstand endlich, den er zugibt, dass er die Arbeiter seiner Freunde in Dingen dieser Art benutzt habe. Glaubt Ihr aber fürwahr, dass für irgend Jemanden ausser für jenen während einer Zeit von drei Jahren zu Syracusae bronzirte Speisesopha und bronzene Lampenhalter gearbeitet worden seien. Er kaufte sie. Allein ich berichte Euch, versammelte Richter, blos was jener in der Provinz als Prätor gethan habe, dass er nicht etwa einem von Euch allzu nachlässig gewesen und sich nicht genug, da es in seiner Macht stand, bereichert und ausgerüstet zu haben scheinet.

Cap. 27. Ich komme jetzt nicht auf eine Dieberei, nicht auf Habsucht, nicht auf Leidenschaft, sondern auf eine That der Art, in welcher mir alles Schimpfliche zusammengefasst und enthalten zu sein scheint, bei welcher die unsterblichen Götter verletzt, der Ruf und das Ansehen des Namens des römischen Volkes geschmälert, das Gastrecht beraubt und preisgegeben, alle die befreundetsten Könige

und Nationen, die unter ihrer Herrschaft und Botmässigkeit sind, von uns durch sein Verbrechen entfremdet worden sind.

§. 61. Ihr wisst nämlich, dass die Könige von Syrien, die jungen Prinzen des Königs Antiochus, neulich zu Rom sich aufgehalten haben, die gekommen waren nicht wegen der Herrschaft über Syrien, denn diese hatten sie ohne Widerrede, so wie sie sie von ihrem Vater und Vorfahren erhalten hatten, sondern sie waren der Ansicht, dass die Herrschaft über Aegypten ihnen und ihrer Mutter Selene gebühre. Diese selben reiseten, nachdem sie, durch unsere augenblicklichen Staatsverhältnisse ausgeschlossen, mit dem Senate die Verhandlungen, wie sie wünschten, nicht pflegen gekonnt, nach Syrien, in ihr väterliches Reich, zurück. Von ihnen wollte der eine, der den Namen Antiochus führt, eine Reise durch Sicilien machen. Und so kam er unter der Statthalterschaft von jenem nach Syracusae.

§. 62. Hier glaubte Verres, dass er eine Erbschaft gethan habe, dass unter seine Herrschaft und seine Hände der gekommen war, von den er gehört hatte und vermuthete, dass er viele ausgezeichnete Gegenstände bei sich habe. Er sandte demselben Geschenke im ziemlich freigebigen Maasse, Folgendes zu seinem häuslichen Gebrauche: Oel, Wein so viel ihm dünkte, auch Waizen, so viel hinreichend wäre, von seinen Zehnten. Sodann lud er den König selbst zur Tafel, schmückte reich und prächtig den Speisesaal aus, setzte silberne Gefässe, an welchen er Ueberfluss hatte, in grosser Zahl und von grosser Schönheit auf, denn diese goldenen hatte er sich noch nicht machen lassen; trägt Sorge, dass das Gastmahl mit allen Dingen reich versehen und ausgerüstet wäre. Kurz: der König ging mit der Ueberzeugung fort, dass jener nicht nur sehr reich ausgestattet, sondern auch er sehr ehrenvoll bewirthet worden sei. Er zog später den Prätor selbst zur Tafel; er setzte seinen ganzen Reichthum auf, viel Silber, nicht wenig Becher auch von Golde, die, wie es Sitte der Könige und zumeist in Syrien ist, mit Edelsteinen vom schönsten Scheine besetzt waren. Es war auch ein Gefäss zu Wein aus einem einzigen sehr grossen Edelsteine, ein ausgehöhlter Weinschöpfer mit goldener Handhabe, über welchen Ihr, wie ich glaube, einen hinlänglich geeigneten, hinlänglich gewichtigen Zeugen, Q. Minucius, sprechen gehört habt.

§. 63. Jener hatte Gelegenheit, jedwedes Gefäss in die Hand zu nehmen, zu loben, zu bewundern; der König dagegen sich zu freuen, dass dem Prätor des römischen Volkes sein Gastmahl angenehm und werth sei. Nachdem man von dort auseinander gegangen war, beschäftigte jenem der einzige Gedanke, wie die Sache selbst bewies, wie er den König beraubt und ausgeplündert aus seiner Provinz ziehen lassen könne. Er schickt und lässt die Gefässe, welche ihm bei jener Besichtigung am schönsten vorgekommen waren, sich ausbitten; er sagt, er wolle sie seinen Künstlern in erhabener Arbeit zeigen. Der König, der ihn nicht kannte, sendet

sie ohne den geringsten Argwohn mit aller Bereitwilligkeit. Er sandte auch nach jenem Weinschöpfer aus Edelsteinen, er wolle ihn genauer in Augenschein nehmen. Auch dieser wurde ihm geschickt.

Cap. 28. §. 69. Jetzt merkt, versammelte Richter, auf das Uebrige auf, worüber Ihr bereits gehört habt und das römische Volk jetzt nicht das erste Mal hören wird und unter den auswärtigen Nationen bis in die fernsten Länder viel verbreitet worden ist. Jene Könige, von denen ich gesprochen, hatten einen Lampenträger von Edelsteinen von dem hellsten Glanze, der von bewundernswerther Arbeit war, mit nach Rom gebracht, um ihn auf dem Capitol zu weihen, doch da sie den Tempel noch unvollendet fanden, konnten sie ihn nicht weihen, noch wollten sie ihn öffentlich zeigen und vorweisen, dass er prächtiger erscheinen möchte, wenn er zu seiner Zeit in die Zelle des Juppiter des Besten des Höchten gebracht würde, und herrlicher, wenn seine Schönheit noch frisch und unbeschaut in die Augen der Menschen fiele. Sie beschlossen ihn wieder mit sich nach Syrien zurückzunehmen, wenn sie vernommen, dass das Bild des Juppiter des Besten des Höchten geweiht sei, Gesandte zu schicken, die mit den übrigen Geschenken auch dieses ausgezeichnete und schöne Geschenk aufs Capitol bringen möchten. Es kam die Sache, ich weiss nicht wie, zu jenes Ohren. Denn der König hatte es verheimlichen wollen, nicht dass er das Geringste gefürchtet hätte oder geargwöhnt, sondern dass nicht Viele jenes vorher in Augenschein nähmen, als das römische Volk. Jener verlangt von dem König und bittet ihn umständlicher, er möchte das ihm zusenden. Er sagt, er wolle es ansehen und er werde es Niemanden ausser sich sehen lassen.

§. 65. Antiochus, nach seiner Gesinnung sowol Jüngling als König, argwöhnte nichts von seiner Unredlichkeit. Er befiehlt seinen Leuten, dass sie den Lampenträger in die Wohnung des Prätors eingehüllt so versteckt als möglich bringen möchten. Nachdem sie ihn dahin gebracht und nach Wegnahme der Hülle aufgestellt hatten, fing jener an zu schreien: die Sache sei des Königreichs von Syrien würdig, würdig für ein königliches Geschenk, würdig für's Capitolium. Denn er war von einem Glanze, wie solcher von den hellscheinendsten und schönsten Edelsteinen sein musste, von solcher Mannigfaltigkeit der Arbeit, dass die Kunst mit der Fülle zu wetteifern schien, von solcher Grösse, dass man einsehen konnte, dass er nicht zu einem Geräthe für Menschen, sondern zum Schmucke des herrlichsten Tempels gemacht sei. Als er ihn schon genug in Augenschein genommen zu haben schien, fingen jene an ihn zu erheben, um ihn zurück zu tragen. Er sagt, er wolle ihn aber und abermals betrachten, er sei keineswegs davon gesättigt, er befiehlt jenen fortzugehen und den Lampenträger zurückzulassen. So kehrten jene damals leer zu Antiochus zurück.

Cap. 29. §. 66. Der König hatte anfangs keine Furcht, keinen Argwohn; es vergeht ein Tag, der andere, mehrere, er wird

nicht zurückgebracht. Sodann schickt er, wenn's gefiele, solle er ihn zurückgeben. Dieser befiehlt, man solle später wieder kommen. Es fällt jenem auf, er schickt wiederholt. Er wird nicht zurückgegeben. Er geht den Mann selbst an, bittet, er möchte ihm denselben zurückgeben. Lasst Euch die Frechheit des Menschen und die ausgezeichnete Unverschämtheit erzählen. Einen Gegenstand, von dem er wusste, von dem er aus dem Munde des Königs selbst gehört hatte, dass er im Capitolium aufgestellt werden solle, von dem er sah, dass er für Juppiter den Besten den Höchsten, dass er für das römische Volk aufgehoben werde, fing er an sich zu erbitten und mit den heftigsten Bitten zu verlangen. Als jener sagte, dass er nicht nur in religiöser Rücksicht auf den capitolinischen Juppiter, sondern auch in Hinsicht auf die öffentliche Meinung verhindert sich sehe, weil viele Völkerschaften Zeugen jener Arbeit und jenes Geschenkes seien, fing jener an dem Manne auf das Heftigste zu drohen. Wie er sieht, dass jener eben so wenig durch Drohungen als durch Bitten sich bewegen lässt, so befiehlt er plötzlich, dass er vor einbrechender Nacht die Provinz verlassen möge. Er sagt, er habe in Erfahrung gebracht, dass aus seinem Reiche Seeräuber in die Nähe von Sicilien zu kommen im Begriffe ständen.

§. 67. Der König begann zu Syracusae, in einer so grossen Conventsstadt, auf dem Markte, dass nicht etwa jemand der Meinung sei, ich befasse mich mit unerwiesenen Vorwürfen und lasse die öffentliche Meinung noch etwas dazu erdichten, auf dem Markte, sage ich, zu Syracusae, begann er weinend und Götter und Menschen beschwörend auszurufen: ein Lampenträger, gemacht aus Edelsteinen, den er aufs Capitolium habe senden wollen, von dem er gewünscht, dass er in dem hochberühmten Tempel für das römische Volk als ein Denkmal der Verbindung und Freundschaft mit ihm stehe, den habe ihm C. Verres genommen; in Hinsicht auf die übrigen Gegenstände aus Gold und Edelsteinen, die von ihm bei jenem sich befänden, wolle er ruhig sein; dass ihm jener entrissen werde, dass sei jämmerlich und unwürdig. Wenn dieser Gegenstand bereits vorher in Gesinnung und Gedanken von ihm und seinem Bruder geweiht worden sei, so gebe, schenke, widme, weihe er doch jetzt, in dieser Versammlung römischer Bürger, dem Juppiter, dem Bessten dem Höchsten, denselben und nehme Juppiter selbst zum Zeugen seiner Gesinnung und Verbindlichkeit.

Cap. 30. Welche Stimme, welche Brust, welche Macht könnte die Klagen über diesen einzigen Vorwurf durchführen? Der König Antiochus, der zu Rom vor aller unserer Augen sich ungefähr zwei Jahre lang mit königlichem Gefolge und Pracht aufgehalten hatte, er, der ein Freund und Bundesgenosse des römischen Volkes war, dessen Vater uns so befreundet, dessen Grossvater und Vorältern die ältesten und berühmtesten Könige waren, aus einem

sie ohne den geringsten Argwohn mit aller Bereitwilligkeit. Er sandte auch nach jenem Weinschöpfer aus Edelsteinen, er wolle ihn genauer in Augenschein nehmen. Auch dieser wurde ihm geschickt.

Cap. 28. §. 69. Jetzt merkt, versammelte Richter, auf das Uebrige auf, worüber Ihr bereits gehört habt und das römische Volk jetzt nicht das erste Mal hören wird und unter den auswärtigen Nationen bis in die fernsten Länder viel verbreitet worden ist. Jene Könige, von denen ich gesprochen, hatten einen Lampenträger von Edelsteinen von dem hellsten Glanze, der von bewundernswerther Arbeit war, mit nach Rom gebracht, um ihn auf dem Capitol zu weihen, doch da sie den Tempel noch unvollendet fanden, konnten sie ihn nicht weihen, noch wollten sie ihn öffentlich zeigen und vorweisen, dass er prächtiger erscheinen möchte, wenn er zu seiner Zeit in die Zelle des Juppiter des Besten des Höchten gebracht würde, und herrlicher, wenn seine Schönheit noch frisch und unbeschaut in die Augen der Menschen fiele. Sie beschlossen ihn wieder mit sich nach Syrien zurückzunehmen, wenn sie vernommen, dass das Bild des Juppiter des Besten des Höchten geweiht sei, Gesandte zu schicken, die mit den übrigen Geschenken auch dieses ausgezeichnete und schöne Geschenk aufs Capitol bringen möchten. Es kam die Sache, ich weiss nicht wie, zu jenes Ohren. Denn der König hatte es verheimlichen wollen, nicht dass er das Geringste gefürchtet hätte oder geargwöhnt, sondern dass nicht Viele jenes vorher in Augenschein nähmen, als das römische Volk. Jener verlangt von dem König und bittet ihn umständlicher, er möchte das ihm zusenden. Er sagt, er wolle es ansehen und er werde es Niemanden ausser sich sehen lassen.

§. 65. Antiochus, nach seiner Gesinnung sowol Jüngling als König, argwöhnte nichts von seiner Unredlichkeit. Er befiehlt seinen Leuten, dass sie den Lampenträger in die Wohnung des Prätors eingehüllt so versteckt als möglich bringen möchten. Nachdem sie ihn dahin gebracht und nach Wegnahme der Hülle aufgestellt hatten, fing jener an zu schreien: die Sache sei des Königreichs von Syrien würdig, würdig für ein königliches Geschenk, würdig für's Capitolium. Denn er war von einem Glanze, wie solcher von den hellscheinendsten und schönsten Edelsteinen sein musste, von solcher Mannigfaltigkeit der Arbeit, dass die Kunst mit der Fülle zu wetteifern schien, von solcher Grösse, dass man einsehen konnte, dass er nicht zu einem Geräthe für Menschen, sondern zum Schmucke des herrlichsten Tempels gemacht sei. Als er ihn schon genug in Augenschein genommen zu haben schien, fingen jene an ihn zu erheben, um ihn zurück zu tragen. Er sagt, er wolle ihn aber und abermals betrachten, er sei keineswegs davon gesättigt, er befiehlt jenen fortzugehen und den Lampenträger zurückzulassen. So kehrten jene damals leer zu Antiochus zurück.

Cap. 29. §. 66. Der König hatte anfangs keine Furcht, keinen Argwohn; es vergeht ein Tag, der andere, mehrere, er wird

nicht zurückgebracht. Sodann schickt er, wenn's gefiele, solle er ihn zurückgeben. Dieser befiehlt, man solle später wieder kommen. Es fällt jenem auf, er schickt wiederholt. Er wird nicht zurückgegeben. Er geht den Mann selbst an, bittet, er möchte ihm denselben zurückgeben. Lasst Euch die Frechheit des Menschen und die ausgezeichnete Unverschämtheit erzählen. Einen Gegenstand, von dem er wusste, von dem er aus dem Munde des Königs selbst gehört hatte, dass er im Capitolium aufgestellt werden solle, von dem er sah, dass er für Juppiter den Besten den Höchsten, dass er für das römische Volk aufgehoben werde, fing er an sich zu erbitten und mit den heftigsten Bitten zu verlangen. Als jener sagte, dass er nicht nur in religiöser Rücksicht auf den capitolinischen Juppiter, sondern auch in Hinsicht auf die öffentliche Meinung verhindert sich sehe, weil viele Völkerschaften Zeugen jener Arbeit und jenes Geschenkes seien, fing jener an dem Manne auf das Heftigste zu drohen. Wie er sieht, dass jener eben so wenig durch Drohungen als durch Bitten sich bewegen lässt, so befiehlt er plötzlich, dass er vor einbrechender Nacht die Provinz verlassen möge. Er sagt, er habe in Erfahrung gebracht, dass aus seinem Reiche Seeräuber in die Nähe von Sicilien zu kommen im Begriffe ständen.

§. 67. Der König begann zu Syracusae, in einer so grossen Conventsstadt, auf dem Markte, dass nicht etwa jemand der Meinung sei, ich befasse mich mit unerwiesenen Vorwürfen und lasse die öffentliche Meinung noch etwas dazu erdichten, auf dem Markte, sage ich, zu Syracusae, begann er weinend und Götter und Menschen beschwörend auszurufen: ein Lampenträger, gemacht aus Edelsteinen, den er aufs Capitolium habe senden wollen, von dem er gewünscht, dass er in dem hochberühmten Tempel für das römische Volk als ein Denkmal der Verbindung und Freundschaft mit ihm stehe, den habe ihm C. Verres genommen; in Hinsicht auf die übrigen Gegenstände aus Gold und Edelsteinen, die von ihm bei jenem sich befänden, wolle er ruhig sein; dass ihm jener entrissen werde, dass sei jämmerlich und unwürdig. Wenn dieser Gegenstand bereits vorher in Gesinnung und Gedanken von ihm und seinem Bruder geweiht worden sei, so gebe, schenke, widme, weihe er doch jetzt, in dieser Versammlung römischer Bürger, dem Juppiter, dem Bessten dem Höchsten, denselben und nehme Juppiter selbst zum Zeugen seiner Gesinnung und Verbindlichkeit.

Cap. 30. Welche Stimme, welche Brust, welche Macht könnte die Klagen über diesen einzigen Vorwurf durchführen? Der König Antiochus, der zu Rom vor aller unserer Augen sich ungefähr zwei Jahre lang mit königlichem Gefolge und Pracht aufgehalten hatte, er, der ein Freund und Bundesgenosse des römischen Volkes war, dessen Vater uns so befreundet, dessen Grossvater und Vorältern die ältesten und berühmtesten Könige waren, aus einem

so reichen und so grossen Reiche, der wird über Hals und Kopf aus der Provinz des römischen Volkes gestossen.

§. 68. Wie hast Du geglaubt, dass dies die auswärtigen Nationen aufnehmen, wie der Ruf von dieser Deiner Handlung in die Reiche anderer und in die entferntsten Gegenden kommen werde, wenn sie hören werden, dass von dem Prätor des römischen Volkes in der Provinz ein König verletzt, ein Gastfreund beraubt, ein Bundesgenosse des römischen Volkes ausgewiesen worden sei? Wisset, dass Euer Name und der des römischen Volkes, versammelte Richter, den auswärtigen Nationen Gegenstand des Hasses und Schmerzes sein werde, wenn sein so grosses Unrecht unbestraft hingehen sollte. Sie werden alle der Meinung sein, zumal da der Ruf von der Habsucht und Leidenschaft unserer Landsleute ihnen bekannt worden ist, dass dieses Verbrechen nicht allein diesem angehöre, sondern auch denen, welche es gut geheissen haben. Viele Könige, viele freie Staaten, viele reiche und mächtige Privatleute sind in der That Willens das Capitolium also zu zieren, wie die Würde des Tempels und der Ruf unsers Reiches verlangt. Wenn diese sehen, dass Ihr die Entwendung dieses königlichen Geschenkes übel vermerkt habt, werden sie glauben, dass ihr Eifer und die Geschenke Euch und dem römischen Volke angenehm seien. Werden sie aber hören, dass Ihr dies bei einem so berühmten Könige, bei einem so ausgezeichneten Gegenstande, bei einer so herben Verletzung vernachlässigt habt, so werden sie nicht so thöricht sein, dass sie Mühe, Sorgfalt, Geld auf solche Gegenstände verwenden sollten, wenn sie meinen, dass sie Euch nicht angenehm seien.

Cap. 31. §. 69. An dieser Stelle wendet sich meine Rede an Dich, Q. Catulus. Denn ich spreche von Deinem hochberühmten und vorzüglich schönen Denkmale; Du musst bei diesem Vorwurfe nicht allein die Strenge des Richters, sondern beinahe Gewalt eines Feindes und Klägers aufnehmen. Deine Ehre wird nämlich in jenem Tempel durch die Wohlthat des Senates und des römischen Volkes, ein ewiges Andenken an Deinen Namen wird zugleich mit jenem Tempel geweiht; Du musstest diese Sorge aufnehmen, diese Mühe Dir geben, dass das Capitolium, wie es prächtiger entstanden ist, so auch reichlicher geschmückt sei, als es war; so dass jene Flamme durch göttliche Leitung entstanden zu sein scheint, nicht dass sie den Tempel Juppiters des Bessten des Höchsten vertilgen, sondern dass sie nie prächtiger und herrlicher strahlen sollte. Du hast Q. Minucius sagen hören, dass der König Antiochus in seinem Hause zu Syracusae sich aufgehalten habe; er wisse, dass jener Lampenträger zu jenem gebracht worden sei, er wisse, dass er nicht zurückgegeben worden sei, Du hast gehört und wirst aus dem ganzen Syracusaner Bürgerverein Leute hören, die also ausssagen, dass jener Lampenträger in ihrer Gegenwart dem Juppiter dem Bessten und Höchsten vom König Antiochus

geweiht worden sei. Wärest Du nicht Richter und die Sache Dir erzählt worden, so müsstest Du vorzugsweise dies verfolgen, dies verlangen, dies betreiben. Deshalb bin ich nicht zweifelhaft, mit welcher Gesinnung Du der Richter dieses Vorwurfes sein werdest, da Du vor einem andern Richter ein weit heftiger Sachwalter und Ankläger, als ich bin, sein müssest.

Cap. 32. §. 71. Was kann Euch aber, versammelte Richter, unwürdiger, als dieses, oder was weniger erträglich zu sein scheinen? Soll Verres in seinem Hause den aus Edelsteinen und Gold bereiteten Lampenträger Juppiters haben? von dessen Glanze der Tempel Juppiters des Bessten des Höchsten erleuchten und erglänzen sollte, der wird bei jenem bei solchen Gastmälern aufgestellt werden, die von häuslicher Unzucht und Schandthat voll sind. Im Hause jenes schändlichsten Kupplers werden zugleich mit den übrigen Zierden aus der Erbschaft der Chelido die Schaustücken des Capitoliums aufgestellt werden? Was glaubt Ihr, dass diesem irgend heilig sein werde, oder was diesem unverletzlich gewesen sei, der jetzt nicht fühlt, dass er sich eines so grossen Verbrechens schuldig gemacht hat? Der vor Gericht kommt, wo er nicht einmal Juppiter den Bessten den Höchsten mit Bitten angehen und von ihm nach allgemeiner Sitte Hilfe anflehen kann? Von dem sogar die unsterblichen Götter das Ihrige in den Gerichten zurückfordern, was für die Menschen zur Wiedererlangung des Ihrigen niedergesetzt ist. Wundern wir uns, dass zu Athen die Minerva, auf Delos Apollo, auf Samos Juno, zu Perga Diana, viele Götter überdies in ganz Asien und Griechenland von ihm verletzt sind, er, der von dem Capitolium seine Hände nicht abhalten konnte? Was Privatleute von ihrem Gelde schmücken und schmücken werden, das hat C. Verres nicht zugegeben, dass es von Königen geschmückt werde.

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

Cap. 36. Dich rede ich jetzt an, P. Scipio, Dich sage ich, den ausgezeichneten und hochgeehrten jungen Mann, von Dir verlange ich und fordere ich die Pflicht, die Du Deinem Geschlechte und Namen schuldig bist. Warum kämpfest Du zu Gunsten jenes Mannes, der Deinen Ruhm und Deine Ehre und die anderer Familien geplündert hat? Warum willst Du den vertheidigt wissen? Warum übernehme ich Deine Rolle? Warum nehme ich Deine Pflicht auf? Warum fordert M. Tullius die Denkmäler des P. Africanus zurück? Warum vertheidigt P. Scipio den, der sie entfernt hat? Da uns die Sitte von den Vorfahren überliefert worden ist, dass Jeder die Denkmäler seiner Vorfahren also in

Schutz nehme, dass er sie nicht einmal mit einem Namen von Andern versehen lasse: so willst Du dem Beistand leisten, der nicht an irgend einer Seite das Denkmal des P. Scipio verbaut, sondern dasselbe von Grund aus vertilgt und weggenommen hat? §. 80. Wer wird also, bei den unsterblichen Göttern! das Andenken des P. Scipio nach seinem Tode, wer die Denkmäler und Zeichen seiner Rechtschaffenheit in Schutz nehmen, wenn Du sie im Stiche lässt oder preis gibst, und nicht allein ihre Plünderung übersehen willst, sondern auch ihren Plünderer und Schänder vertheidigst? Es sind Segestaner hier, Schutzbefohlene von Dir, Bundesgenossen und Freunde des römischen Volkes; sie berichten Dir, dass P. Africanus nach der Zerstörung von Karthago das Standbild der Diana ihren Vorfahren zurückgegeben habe, und dasselbe bei den Segestanern unter dem Namen jenes Feldherrn gesetzt und geweiht worden, dies habe Verres wegnehmen und fortführen und den Namen des P. Scipio gänzlich vertilgen und entfernen lassen; sie flehen Dich und bitten, dass Du ihnen ihr Heiligthum, Deinem Geschlechte Ehre und Ruhm wieder verschaffst, dass sie das, was sie durch P. Africanus aus der Stadt der Feinde zurück erhalten, durch Dich aus dem Hause eines Räubers retten können.

Cap. 37. Was kannst entweder Du diesen anständiger erwidern oder was jene thun, als Dich und Deine Treue anrufen? Sie sind hier und rufen sie an. Du kannst die Erlauchtheit Deines Familienruhmes, Scipio, schützen, Du kannst es, Du besitzest Alles, was entweder das Glück oder die Natur den Menschen spendet; ich breche nicht in Voraus die Frucht Deiner Pflicht ab, ich strecke meine Hand nicht nach fremdem Ruhme aus; es ist gegen mein Schaamgefühl, mich, so lange P. Scipio, der angesehene junge Mann, am Leben und unversehrt ist, zum Kämpfer für P. Scipio und Vertheidiger aufzuwerfen. §. 81. Wenn Du also die Beschützung des Familienruhmes aufnimmst, so muss ich nicht allein über Eure Denkmäler schweigen, sondern mich auch freuen, dass des P. Africanus Geschick nach seinem Tode von der Art sei, dass seine Ehre von denen, die aus derselben Familie sind, vertheidigt und keine Hilfe von fremdher verlangt werde. Wenn Dich aber die Freundschaft zu jenem daran verhindert, wenn Du der Meinung sein solltest, dass, was ich von Dir fordere, weniger zu Deiner Pflicht gehöre: so will ich als Stellvertreter Deiner Verpflichtung mich unterziehen, so will ich die Rolle aufnehmen, die ich mir fremd glaubte. Endlich einmal mag der vortreffliche Adel aufhören zu klagen, dass das römische Volk fleissigen emporgekommenen Männern gern die Ehrenstellen übertrage und allzeit übertragen habe. Man darf sich nicht beklagen, dass in diesem Bürgerthume, das durch seine Tugend allen Völkern Befehle ertheilt, die Tugend am meisten gelte. Mag bei andern das Ahnenbild des P. Africanus sich befinden, mögen andere von seiner Tugend und seinem Namen Schmuck sich bereiten, jener Mann war von der Art, so um das römische

Volk verdient, dass er nicht einer Familie, sondern seinen ganzen Mitbürgern empfohlen sein muss. Auch ich habe meinen Theil an ihm, weil ich Bürger dieser Stadtgemeinde bin, die jener berühmt, gross und erlaucht gemacht hat; besonders weil ich mich mit den Dingen zu meinem Theile befasse, worin jener der Erste war, mit Billigkeit, Unermüdlichkeit, Mässigung, Vertheidigung der Bekümmerten, Verabscheuung der Ruchlosen, welche Verwandtschaft der Neigungen und Bestrebungen fast nicht weniger verschlungen ist, als jene, an welcher ihr Wohlgefallen habt, der des Geschlechtes und Namens.

Cap. 38. §. 82. Ich fordere von Dir, Verres, zurück das Denkmal des P. Africanus; ich lasse die Sache der Sicilier, die ich übernommen habe, bei Seite, das Gericht über erpresste Gelder soll für jetzt aufhören, die Rechtskränkung der Segestaner aus dem Spiele sein, das Postament des P. Scipio mag wieder hergestellt werden, der Name des unbesiegten Feldherrn eingegraben, das schönste Standbild, erobert zu Karthago, mag zurückgebracht werden. Dies fordert von Dir nicht der Vertheidiger der Sicilier, nicht Dein Ankläger, nicht die Segestaner, sondern der, welcher die Ehre und den Ruhm des P. Africanus zu schützen und zu erhalten sich vorgenommen. Ich habe keine Furcht, dass ich diese meine Verpflichtung nicht vor dem Richter P. Servilius rechtfertige, der in der That, da er die schönsten Thaten vollbracht hat und mit besonderm Interesse Denkmäler an seine Thaten aufstellt und viele Mühe auf sie verwendet, diese nicht blos seinen Nachkommen, sondern auch allen wackern Männern und guten Bürgern zur Vertheidigung, nicht den Ruchlosen zur Plünderung zu übergeben willens sein wird. Ich fürchte nicht, dass es Dir, Q. Catulus, missfalle, der Du das herrlichste und berühmteste Denkmal auf dem weiten Erdkreise besitzest, dass so viele Wächter, als nur möglich, für die Denkmäler vorhanden sind und dass alle Guten glauben, die Vertheidigung fremden Ruhmes mache auch einen Theil ihrer Pflicht aus.

§. 83. Ich für mein Theil werde durch die Diebereien und Schandthaten jenes Mannes also bewegt, dass ich sie nur tadeln zu müssen glaube, hier werde ich aber von einem solchen Schmerze getroffen, dass mir nichts unwürdiger, nichts weniger zu dulden zu sein scheint. Verres wird mit den Denkmälern des Africanus sein Haus, das voll von Unzucht, voll von Schandthat, voll von Schimpf ist, schmücken? Verres wird das Denkmal des enthaltsamsten und unbescholtesten Mannes, das Standbild der Jungfrau Diana in dem Hause aufstellen, in welchem allzeit Schandthaten von Buhlerinnen und Kupplern stattfinden?

Cap. 39. Allein Du hast dieses Denkmal des Africanus allein verletzt. Wie? Hast Du nicht den Tyndaritanern das durch die Wohlthat desselben Scipio gesetzte Standbild des Mercurius, das sehr schön gearbeitet war, weggenommen? Aber auf welche

Weise, Richter! wie frech, wie willkürlich, wie unverschämt? Ihr habt neulich die Tyndaritanischen Gesandten, sehr achtbare und die ausgezeichnetsten Männer jener Stadtgemeinde aussagen hören, dass ein Mercurius, der durch ein alljährliches Fest bei ihnen und zwar mit der grössten Heiligkeit verehrt worden sei, den P. Africanus nach Eroberung von Karthago den Tyndaritanern als ein Denkmal und Zeichen nicht allein seines Sieges, sondern auch ihrer treuen Gemeinschaft gegeben gehabt habe, durch die Gewaltthat, das Verbrechen und Machtwort dieses Menschen weggebracht worden sei. Sobald als er nämlich in jene Stadt gekommen war, befahl er auf der Stelle, gleich als ob es nicht nur so geschehen müsse, sondern auch ganz nothwendig sei, gleich als ob der Senat diesen Auftrag ertheilt, das römische Volk gut geheissen habe, so befahl er sogleich, sie möchten das Standbild herabnehmen und nach Messana schaffen.

§. 85. Da dies denen, die zugegen waren, unwürdig, die es hörten, unglaublich schien, so beharrte jener, bei seiner ersten Anwesenheit nicht darauf. Bei der Abreise trägt er dem Proagoros Sopater, dessen Aussagen Ihr gehört habt, auf, dass er die Wegnahme besorge; da dieser sich weigert, droht er heftig und reiset sofort aus jener Stadt ab. Jener berichtet die Sache an den Senat; von allen Seiten erheben sich Stimmen dagegen. Um's kurz zu machen; jener kommt zum zweiten Male einige Zeit nachher zu jenem, fragt sogleich wegen des Standbildes. Es wird ihm zur Antwort gegeben, der Senat erlaube es nicht, die Todesstrafe stehe darauf, wenn jemand ohne Geheiss des Senates es anrühren würde; zugleich erwähnt man seine Heiligkeit. Hierauf jener: Was erwähnst Du mir für eine Heiligkeit, was für Strafe, was für einen Senat? Ich will Dich nicht am Leben lassen, Du wirst unter Peitschenhieben Dein Leben aufgeben, wenn mir das Standbild nicht überliefert wird. Sopater bringt die Sache mit Thränen im Auge das zweite Mal an den Senat, legt die Leidenschaft und Drohungen jenes Menschen dar. Der Senat gibt dem Sopater keine Antwort, sondern geht bewegt und bestürzt auseinander. Jener durch den Boten des Verres entboten erzählt die Sache; sagt, dass es auf keine Weise geschehen könne.

Cap. 39. §. 86. Und Alles dies (denn ich glaube nichts über seine Unverschämtheit übergehen zu dürfen) ward in der Versammlung, laut, von dem Amtsstuhle und erhöhter Stelle verhandelt. Es war der höchste Winter, wie Ihr Sopater selbst aussagen gehört habt, sehr kalt, sehr arger Regen, als jener den Lictoren befahl, den Sopater von der Säulenhalle, in welcher er selbst sass, über Hals und Kopf auf den Markt zu schleppen und entkleidet aufzustellen. Kaum war dieser Befehl ganz noch ertheilt, als man jenen beraubt und von Lictoren umgeben sah. Alle glaubten, es werde kommen, dass jener Arme und Unschuldige mit Ruthen gehauen werde; hier täuschte die Leute ihre Erwartung. Sollte jener ohne

Grund einen Bundesgenossen des römischen Volks und Staatsfreund mit Ruthen hauen lassen? Bis dahin geht seine Ruchlosigkeit nicht; es sind nicht alle Fehler bei Einem; niemals war er grausam. Er nimmt den Mann sanft und gnädig auf. Es sind mitten auf dem Markte Reiterstatuen der Marceller, wie in der Regel in den übrigen Städten Siciliens; von welchen jener die Bildsäule des C. Marcellus auswählte, dessen Verdienste um jene Stadtgemeinde und die ganze Provinz im frischesten Andenken und die grössten waren. Auf diese lässt er Sopater, einen durch seine Geburt ausgezeichneten und mit dem höchsten obrigkeitlichen Amte bekleideten Mann, mit gesperrten Beinen setzen und anbinden. Es muss wol einem Jeden beikommen, welche Pein jener empfand, als er gebunden war, nackt in dem Luftzuge, im Regen, in der Kälte. Und doch ward dieser Ruchlosigkeit und Grausamkeit nicht eher eine Schranke gesetzt, bis das Volk und die gesammte Menge, durch das Grässliche der Sache und durch Mitleid bewogen, den Senat mit ihrem Geschrei zwang, jenem jenes Standbild des Mercurius zu versprechen. Sie schrien, es werde kommen, dass sich die unsterblichen Götter selbst rächen würden; inzwischen dürfe man einen unschuldigen Mann nicht umkommen lassen. Sodann kam der Senat in zahlreicher Anzahl zu jenem, verspricht das Standbild. So wird Sopater von der Bildsäule des C. Marcellus, als er fast schon erstarrt war, kaum noch am Leben fortgetragen.

Ich kann nicht in der gehörigen Ordnung jenen anklagen, wenn ich es auch wollte. Es bedarf dazu nicht allein des Talentes, sondern auch einer gewissen ausserordentlichen Kunstfertigkeit.

Cap. 41. §. 88. Es scheint dies ein einziger Klagepunkt zu sein und wird von mir wie einer betrachtet, über den Mercurius zu Tyndaris; es sind mehrere, allein ich weiss nicht, auf welche Weise ich sie unterscheiden und sondern könnte. Es enthält eine Entwendung von Geldern, weil er den Bundesgenossen ein Standbild von vielem Geldeswerth genommen hat; es enthält eine Veruntreuung öffentlicher Gelder, weil er ein öffentliches Standbild des römischen Volkes, das aus der feindlichen Beute gewonnen und unter dem Namen unsers Feldherrn gesetzt war, kein Bedenken trug wegzunehmen; es enthält ein Majestätsverbrechen, weil er sich erfrecht, die Denkmäler des Ruhmes unseres Reiches und seiner Grossthaten zu zerstören und fortzubringen; es enthält eine Sündhaftigkeit, weil er die geheiligte Religion verletzt hat; es enthält eine Grausamkeit, weil er gegen einen unschuldigen Menschen, gegen einen Bundesgenossen und Staatsfreund, eine neue und ausserordentliche Strafart ersonnen hat.

§. 89. Was aber das Folgende sei, kann ich nicht weiter sagen, mit welchem Namen ich es belegen soll, weiss ich nicht, dass es an der Bildsäule des C. Marcellus geschah. Was ist das? Etwa weil er Schirmherr war? Wie denn? Wohin zielt das? Sollte dieser Umstand zur Hilfe oder zur Niederlage der Schutzbefohlenen und Gast-

freunde gereichen? Aber dass Du das zeigtest, dass gegen Deine Gewaltthätigkeit bei den Schirmherrn kein Schutz sei? Wer sollte nicht das einsehen, dass in der Machtvollkommenheit eines anwesenden Ruchlosen mehr Gewalt liege, als in dem Schutze von abwesenden Rechtschaffenen? Oder geht nicht in der That daraus jene Deine ausgezeichnete Ueberhebung, Uebermüthigkeit, Hartnäckigkeit deutlich hervor? Du hast zweifelsohne geglaubt, dass Du etwas an der Berühmtheit der Marceller schmälern werdest. Und so sind jetzt die Marceller nicht die Schirmherrn der Sicilier, Verres ist an ihre Stelle gesetzt worden. §. 90. Welche so grosse Tugend oder Würde hast Du geglaubt zu besitzen, dass Du es unternahmst die Schutzherrschaft über eine so herrliche, so berühmte Provinz auf Dich überzutragen und den zuverlässigsten und ältesten Schirmherrn zu entziehen? Kannst Du bei Deiner Schlechtigkeit, Thorheit, Trägheit die Schirmherrschaft, ich will nicht sagen von ganz Sicilien, sondern auch nur von dem geringsten Sicilier aufrecht erhalten? Dir diente das Standbild des Marcellus zum Galgen für die Schutzbefohlenen der Marceller? Du entlehntest von jener Ehrenbezeigung gegen die, welche ihn dieselbe bewiesen, Strafmittel? Was weiter? Was glaubtest Du, dass mit Deinen Standbildern geschehen werde? Etwa das, was vorfiel? Denn die Tyndaritaner stürzten die Bildsäule, welche er sich neben den Marcellern, auch noch auf höherm Gestelle, hatte setzen lassen, sobald sie erfuhren, dass er abgelöst sei, herab.

Cap. 42. Es hat Dir also jetzt das Geschick Siciliens C. Marcellus zum Richter gegeben, dass wir Dich ihm durch die Rücksicht auf denselben Mann, an dessen Standbilde, während Du Prätor warst, die Sicilier angebunden wurden, umstrickt und gebunden überliefern können.

§. 91. Und zuerst, Richter, gab jener vor, dass die Tyndaritaner dieses Standbild des Mercurius an M. Marcellus Aeserninus verkauft hätten, und er hoffte, dass um seinetwillen dies auch M. Marcellus selbst behaupten werde; ein Umstand, der mir niemals wahrscheinlich vorgekommen, dass ein Jüngling von dieser Geburt, ein Schirmherr Siciliens, seinen Namen jenem zur Ablehnung der Beschuldigung leihen werde. Aber ich habe dennoch die ganze Sache mit solcher Vorsicht und Sicherheit geführt, dass, wenn sich auch einer auftreiben liesse, der die Schuld und die Anklage jenes Mannes auf sich nehmen wollte, dieser dennoch nichts anfangen könnte. Denn ich habe solche Zeugen herbeigeführt und solche Papiere mitgebracht, dass Niemand in Zweifel über seine Handlung bleiben könne. §. 92. Es sind öffentliche Papiere vorhanden, dass jener Mercurius auf öffentliche Kosten nach Messana geschafft worden sei. Sie werden besagen, um welchen Preis, dass diesem Geschäfte von Staatswegen abgesandt, Poleas vorgestanden habe. Wie? Wo ist der? Er ist anwesend, er ist Zeuge. Auf Befehl des Proagorus Sopater. Wer ist dieser?

Derselbe, der an der Bildsäule festgebunden ward. Wie? Wo ist der? Ihr habt den Mann gesehen und seine Aussage gehört. Demetrius, der Vorsteher des Gymnasiums, hat seine Wegnahme besorgt, weil er diesem Orte vorgesetzt war. Wie? Das sagen wir? Nein vielmehr er selbst, der anwesend ist; dass neulich zu Rom von freien Stücken der Angeklagte es versprochen habe, dass er jenes Standbild den Abgeordneten zurückgeben wolle, wenn die Bezeugung jenes Gegenstandes wegfiele, und Vorkehrungen getroffen, dass sie das Zeugniss nicht ablegen würden. Es haben dies vor Euch ausgesagt Zosippus und Ismenias, hochangesehene Männer und die Ersten der Tyndaritanischen Stadtgemeinde.

Uebersetzungen aus Flaminius Anthologie.

Dr. Schlüter, der Herausgeber und Uebersetzer einer Anthologie aus Flaminius und den Gedichten seiner Freunde (Mainz. Kupferberg. 1847) erklärt selbst (S. XV), dass er zwei Stücke der Sammlung (S. 25 u. 41. Ad agellum suum u. Ad suavissimum suum sodalem) nicht im Versmaasse des Originales habe wiedergeben können. Aber namentlich in dem zweiten derselben, das ganz im hipponaktischen Sinne gedacht ist, lässt sich der Skazon keineswegs durch die von Hrn. Schl. gewählten Hendekasyllaben vertreten, ohne dem Ton und der Haltung des Ganzen wesentlichen Abbruch zu thun. Nachstehend folgen daher die beiden Gedichte im Metrum des Urtextes selbst. Für die Handhabung des deutschen Skazon waren Schlegel und Rückert Muster.

An seinen lieben Freund.

Schwatzhafter Alter, ärger als die Sumpf-Frösche
Und als die immer schrillende Schaar der Heuschrecken,
Der ferne von der Capenaten Landhäusern
Du jetzt Dich in Bononiens süssem Schooss pflegest,
Kein fein'res Städtchen kann es in der Welt geben!
Da führst Du nun ein gar glückselig Wohlleben,
Hast mit Cervin dem Wackern und Morón Umgang,
Die ihre edle Sorge für des Staats Wohlfahrt
Und glüh'nde Tugend hoch zum Sternenzelt hebet.
Wenn, Aermster, heimgekehrt zu Deinem Landgute
In trister Oed' und Musse Du dahinschmachtest,

Wie wirst Dein Schicksal Du beklagen! Missmüthig
Des blauen Himmels helles Licht Du anstarren!
Wie wird solch' Leben schlimmer Dir als Tod scheinen!
Du alter Possenreisser, witz'ger Spassmacher,
Der Du so gar vor allem liebst die Stadtfreuden,
Was wird Dir bei den Ackerleuten, Geissmelkern
Auf dorniger Flur beim unschmackhaften Landvolke
Noch irgend süss erscheinen oder annehmlich?
Mit wem wirst dann Du scherzend schlechten Spass treiben?
Wer wird zu Deinem leckern Abendtisch kommen?
Wem wirst Du nach dem Falerner dann die Giftverse
Aus dem verfluchten bösen Buche zutrinken,
Die Dir Megära, nicht die Musen eingaben,
Dass Du verpesteter als die schlimmste Pestseuche
Die Freunde damit tödtest, die sich nicht retten,
Und wenn sie hundert Meilen sich entfernt halten.
Denn das Papier, befleckt mit schwarzem Gifteifer,
Das rings, als wär's ein gross Geschenk, Du aussendest,
Wirkt auf das Herz der Leser seltsam ansteckend,
Dass selbst Gott Phöbus nicht mit seinen Heilsäften
Die Kranken retten kann, ja nicht das Heil selber.
Ich bitte Dich, Du dichterischer Todtmacher,
Verschone die Freunde mit den grausen Giftpfeilen,
Und mach' ein Ende endlich mit den Schandversen!
Doch fährst Du fort, lass Feinde Deine Wuth treffen.

An sein Landgütchen.

Du schöner Wald, ihr glänzend klaren Bergquellen
Und heil'ge Tempel ihr der lichten Bachnymphen
Wie glücklich würd' ich mich, den Göttern werth preisen,
Wenn leben ich und sterben in euerm Schooss dürfte!
Jetzt heisst Nothwendigkeit mit herbem Machtspruche
In fernes Land mich ziehen, und im Elende
Mit fremden Mühen meinen schwachen Leib quälen.
Doch du, Diana, dieses Berges Schutzgöttin,
Wenn oftmals ich auf süsser Flöte Loblieder
Dir angestimmt, mit Blumen den Altár kränzend,
Gieb, dass ich bald zu deinen Schluchten heimkehre!
Doch, ob ich kehre, ob's die Parzen abschlagen,
So lang' ich mein gedenke, will ich dein denken,
Du schöner Wald, ihr glänzend klaren Bergquellen
Und heil'ge Tempel ihr der lichten Bachnymphen.

Als Probe übrigens, wie manche dieser antik-modernen Gedichte, welche bereits von einem dem Alterthum unbekannten sentimentalen Hauch angeweht sind, in wirklich moderner Form vielleicht

der Haltung des Originals näher kommen dürften, zumal die strenge Fassung des antiken Metrums im Deutschen die tändelnde Flüchtigkeit unmöglich macht, deren Ausdruck jede Sprache nur in den ihr eigensten Maassen gestattet, als Probe dafür möge eine andere Version des obenstehenden Gedichtes folgen:

Schönes Wäldchen, klare Quellen
Lichter Nymphen Waldcapellen,
Mit euch leben, mit euch sterben,
Wäre Götterseligkeit!
Doch mich treibt der Spruch des herben
Schicksals jetzo von euch weit,
In der Form der Wehrtagen
Meinen schwachen Leib zu plagen!
Aber du, des Berges Wacht,
Pries mit süssen Flötentönen
Ich, Diana, deine Macht,
War mit Blumen zu bekrönen
Deinen Altar ich bedacht,
Lass mich bald zurücke kehren,
Göttin, zu dem stillen Hain.
Aber mag ich wiederkehren,
Oder mag's die Parze wehren,
Doch, so lang' ich denke mein
Denk' ich immerdar auch dein,
Schönes Wäldchen, klare Quellen,
Lichter Nymphen Waldcapellen.

Schliesslich bemerke ich, dass Herrn Schlüter der Missgriff begegnet ist, das Metrum des Hymnus auf Bacchus (S. 32) für ein fast fesselloses dithyrambisches anzusehen, und danach seine Uebersetzung einzurichten. Es ist vielmehr der Galliambus, der im Deutschen allerdings nur eine annäherungsweise Nachahmung zulässt, da seine Hauptkraft in den für uns unmöglichen Auflösungen der Arsen besteht, und namentlich der vorletzten.

Elbing. *Hertzberg.*

Ἄεθλος ἀάατος.

Ein Kampfspiel bei Homer (Od. 21, 91), dessen Aufgabe ist, mit Odysseus' Bogen aus einer gewissen Entfernung gewisse Beile zu durchschiessen, und dessen glücklicher Sieger endlich die Pene-

lope heimführen soll, heisst, in Antinoos' Munde, μνηστήρεσσιν ἄεθλος ἀάατος, „den Freiern ein unverletzlicher Kampf."

Was ist nun also, fragen wir, ein unverletzlicher Kampf? Ein Kampf, möchte man antworten, dessen Bedingungen heilig und unverletzlich sind, der also in seiner ganzen und unverletzten Würde, d. h. genau und gerade so, wie er gestellt wurde, auch ausgefochten sein will. Und nicht unähnlich, vielleicht härter sogar, als so aufgefasst ἄεθλος ἀάατος, würde dann Στύγος ὕδωρ ἀάατον — von der Unverletzlichkeit Stygischer Eidschwüre bekanntlich — gesagt sein. Allein wie auch immerhin sich, begrifflich oder etymologisch gewürdigt, diese Ausdeutung empfehlen mag; dem Zusammenhange, namentlich dem zunächst stehenden, augenscheinlich begründenden γὰρ, widerstrebt sie: und so dürfte denn folgende, Buttmann sich nähernde Auffassung erspriesslicher sein. Ἄεθλος ἀάατος, „ein unverletzbarer Kampf", ist ein unantastbarer, unberührbarer, unnahbarer, unanfechtbarer Kampf, ein Kampf, der sich in seiner ganzen ursprünglichen Würde, in seiner ganzen jungfräulichen Integrität, wenn ich so sagen darf, unverletzt bewahren und behaupten wird, indem die Aufgabe nämlich, welche in ihm gestellt ist, ungelöst bleibt. Dass aber diese Auffassung weder dem ὕδωρ ἀάατον, noch dem, für obige Deutung so anstössigen, begründenden γὰρ zuwiderläuft, ja dass Letzteres dieselbe (oder doch eine ähnliche) sogar zu fordern scheint, — ist jedem Unbefangenen, wie ich hoffe, von selbst klar.

Ein Wort noch, meinen Vorgängern gewidmet, schliesse. Buttmann nämlich (im Lexilogus) scheint mir dasselbe, wenn nicht gekonnt, doch gewollt; Voss (Uebersetzung) den Knoten, obwol ziemlich glücklich, zerhauen; alle Uebrigen aber — schmählich geirrt zu haben. —

Ὅτῳ δὲ μὴ τάδ' ἐστὶν ἐν γνώμῃ φίλα, κεῖνός τ' ἐκεῖνα στεργέτω, κἀγὼ τάδε.

Kemnitz bei Greifswald. *G. Ahlbory.*

Inhalt

des dreizehnten Supplementbandes.

Erstes Heft.

Das Land der Skythen bei Herodot und Hypocrates und der Feldzug des Darius in demselben. Eine geograph.-historische Untersuchung von *Wilhelm Heinrich Kolster*, Doctor der Philos. und Conrector zu Meldorf. (Schluss.) . . . . . S. 5—77.

Erklärung der Apulejischen Fabel *Amor* und *Psyche*. Vom Conrector *Stoll* zu Wiesbaden. . . . . S. 77—96.

Lexilogie der Römer, von Augustus bis zu Ende des vierten Jahrhunderts. Von Dr. *A. Gräfenhan* zu Eisleben. S. 96—127.

Uebersetzungsproben von M. Tullius Cicero's Reden. M. Tullius Cicero's Anklage des C. Verres. Viertes Buch. S. 127—149.

Conjectanea in Arnobium Scripsit *A Hoffmannus*, Dr. S. 149—158.

Kleine Streifereien. I. Von Prof. *R. Klotz*. zu Leipzig. S. 158. 159.

Miscelle IX. Von demselben. . . . . S. 160.

Zweites Heft.

Schulreden. Vom Consistorialrathe und Gymnasialdirector Dr. *Herm. Funkhänel* zu Eisenach . . . . S. 165—176.

Εἰς Πίνδαρον (κατὰ τὴν ἔκδοσιν τὴν Εὐνίου). ἔγραψε Λ. S. 176—177.

Adnotationes quaedam ad Sophoclis Oedipum Coloneum sec. edit. 4. cum notis G. Hermanni. Scripsit *Bumb.* S. 177—187.

Adnotationes ad Sophoclis Oedipum regem secundum editionem tertiam G. Hermanni. Scripsit *Idem.* . S. 187—194.

Horatiana. Von Dr. *F. A. Hoffmann* zu Posen. . . . S. 194—199.

Ueber das Zeitalter des Astronomen Geminus und des Geographen Eudoxos. Von Dr. *A. Brandes* zu Leipzig. S. 190—221.

Die geographischen Fragmente des Eudoxos. Von *demselben*. S. 221—230.

Zur Litteratur der Glossen. Von Dr. *Franz Oehler* zu Halle. . . . . S. 230—297.

Ueber Cicero's vierte Philippische Rede. Von dem Gymnasiallehrer *A. H. Krause* zu Neu-Stettin. . S. 297—313.

Ein Beitrag zur Kritik der Bücher Cicero's de Legibus. Vom Oberlehrer Dr. *C. Feldhuegel* zu Zeitz. . S. 314—319.

Friderico Jacobsio *Eduardus Köhler*. . . . . S. 319—320.

Miscelle X. Vom Professor *R. Klotz* zu Leipzig. . S. 320.

Drittes Heft.

Zur Litteratur der Glossen. [Schluss.] Von Dr. *Franz Oehler* zu Halle. . . . . S. 325—387.

Juvenal's erste Satire. — Uebers. von *A. W. Gliemann* zu Salzwedel. . . . . S. 387—397.

Zwei philologische Ketzereien und ein Pater peccavi. Nebst Ansichten über zeitgemässe Aenderungen im deutschen Gymnasialwesen. — Von Dr. *Dressler* zu Bautzen. . . . . S. 398—443.

Die Geschichte als Wissenschaft und als Lehrgegenstand. — Vom Collegienrath Dr. *von Trautvetter* zu Mitau. S. 443—454.
Animadversiones in posteriorem partem Basiliani opusculi de legendis gentilium libris. Scripsit *A. Jahnius*, Bernas Helvetius. . . . . S. 455—473.
Idylle nach Sannazaro. — Vom Hauptmann a. D. *K. Geib* zu Lambsheim. . . . . S. 473—476.
Uebersetzungsproben von M. Tullius Cicero's Reden. M. Tullius Cicero's Anklage des C. Verres. Viertes Buch. (Fortsetzung.) . . . . . S. 476—480.

Viertes Heft.

Nachtrag zu den Erörterungen über die Zeitverhältnisse des Xenophonteischen Symposion. Vom Collegienrathe Dr. *Fr. Vater* zu Kasan. . . . . S. 485—499.
De Horatii libri tertii carmine primo. Scripsit Dr. *F. A. Hoffmannus*. . . . . S. 499—514.
Clarorum virorum ad Io. Meursium epistolae, ex cod. bibl. acad. Lips. nunc primum editae. Edidit *A. Westermann*, Prof. litt. Gr. et Lat. ord. in acad. Lips. S. 515—532.
Ueber Lehrziel und Lehrgang beim Unterrichte in den alten Sprachen. Ein Beitrag zur Lösung der Gymnasialfrage. Vom Gymnasial-Oberlehrer Dr. *F. A. Hoffmann* zu Posen. . . . . S. 532—581.
Demosthenis de pace oratio. Interpretatus est *L. Mezger*. S. 581—590.
Ueber Martianus Capella und seine Satira; nebst einigen krit. Bemerkungen. Von Dr. *C. Böttger* zu Rudolstadt. S. 590—622.
Uebersetzungsprosen von M. Tullius Cicero's Reden. M. Tullius Cicero's Anklage des C Verres. Viertes Buch. S. 622—635.
Uebersetzungen aus Flaminius Anthologie. Von Dr. *Hertzberg*, Schuldirector zu Elbing. . . . . S. 635—637.
Ἄσθλος ἀάατος. V. Dr. *G. Ahlbory* zu Kemnitz bei Greifswald. S. 637—638.
Inhalts-Angabe des XIII. Bandes . . . . . S. 639—640.

ARCHIV

für

Philologie und Pädagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Vierzehnter Band. Erstes Heft.

Leipzig, 1848.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Pädagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Vierzehnter Supplementband. Erstes Heft.

Leipzig, 1848.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

ERTRAG VOM

Wie wirst Dein Schicksal Du beklagen! Missmüthig
Des blauen Himmels helles Licht Du anstarren!
Wie wird solch' Leben schlimmer Dir als Tod scheinen!
Du alter Possenreisser, witz'ger Spassmacher,
Der Du so gar vor allem liebst die Stadtfreuden,
Was wird Dir bei den Ackerleuten, Geissmelkern
Auf dorniger Flur beim unschmackhaften Landvolke
Noch irgend süss erscheinen oder annehmlich?
Mit wem wirst dann Du scherzend schlechten Spass treiben?
Wer wird zu Deinem leckern Abendtisch kommen?
Wem wirst Du nach dem Falerner dann die Giftverse
Aus dem verfluchten bösen Buche zutrinken,
Die Dir Megära, nicht die Musen eingaben,
Dass Du verpesteter als die schlimmste Pestseuche
Die Freunde damit tödtest, die sich nicht retten,
Und wenn sie hundert Meilen sich entfernt halten.
Denn das Papier, befleckt mit schwarzem Gifteifer,
Das rings, als wär's ein gross Geschenk, Du aussendest,
Wirkt auf das Herz der Leser seltsam ansteckend,
Dass selbst Gott Phöbus nicht mit seinen Heilsäften
Die Kranken retten kann, ja nicht das Heil selber.
Ich bitte Dich, Du dichterischer Todtmacher,
Verschone die Freunde mit den grausen Giftpfeilen,
Und mach' ein Ende endlich mit den Schandversen!
Doch fährst Du fort, lass Feinde Deine Wuth treffen.

An sein Landgütchen.

Du schöner Wald, ihr glänzend klaren Bergquellen
Und heil'ge Tempel ihr der lichten Bachnymphen
Wie glücklich würd' ich mich, den Göttern werth preisen,
Wenn leben ich und sterben in euerm Schooss dürfte!
Jetzt heisst Nothwendigkeit mit herbem Machtspruche
In fernes Land mich ziehen, und im Elende
Mit fremden Mühen meinen schwachen Leib quälen.
Doch du, Diana, dieses Berges Schutzgöttin,
Wenn oftmals ich auf süsser Flöte Loblieder
Dir angestimmt, mit Blumen den Altár kränzend,
Gieb, dass ich bald zu deinen Schluchten heimkehre!
Doch, ob ich kehre, ob's die Parzen abschlagen,
So lang' ich mein gedenke, will ich dein denken,
Du schöner Wald, ihr glänzend klaren Bergquellen
Und heil'ge Tempel ihr der lichten Bachnymphen.

Als Probe übrigens, wie manche dieser antik-modernen Gedichte, welche bereits von einem dem Alterthum unbekannten sentimentalen Hauch angeweht sind, in wirklich moderner Form vielleicht

der Haltung des Originals näher kommen dürften, zumal die strenge Fassung des antiken Metrums im Deutschen die tändelnde Flüchtigkeit unmöglich macht, deren Ausdruck jede Sprache nur in den ihr eigensten Maassen gestattet, als Probe dafür möge eine andere Version des obenstehenden Gedichtes folgen:

Schönes Wäldchen, klare Quellen
Lichter Nymphen Waldcapellen,
Mit euch leben, mit euch sterben,
Wäre Götterseligkeit!
Doch mich treibt der Spruch des herben
Schicksals jetzo von euch weit,
In der Form der Wehrtagen
Meinen schwachen Leib zu plagen!
Aber du, des Berges Wacht,
Pries mit süssen Flötentönen
Ich, Diana, deine Macht,
War mit Blumen zu bekrönen
Deinen Altar ich bedacht,
Lass mich bald zurücke kehren,
Göttin, zu dem stillen Hain.
Aber mag ich wiederkehren,
Oder mag's die Parze wehren,
Doch, so lang' ich denke mein
Denk' ich immerdar auch dein,
Schönes Wäldchen, klare Quellen,
Lichter Nymphen Waldcapellen.

Schliesslich bemerke ich, dass Herrn Schlüter der Missgriff begegnet ist, das Metrum des Hymnus auf Bacchus (S. 32) für ein fast fesselloses dithyrambisches anzusehen, und danach seine Uebersetzung einzurichten. Es ist vielmehr der Galliambus, der im Deutschen allerdings nur eine annäherungsweise Nachahmung zulässt, da seine Hauptkraft in den für uns unmöglichen Auflösungen der Arsen besteht, und namentlich der vorletzten.

Elbing. *Hertzberg.*

Ἄεθλος ἀάατος.

Ein Kampfspiel bei Homer (Od. 21, 91), dessen Aufgabe ist, mit Odysseus' Bogen aus einer gewissen Entfernung gewisse Beile zu durchschiessen, und dessen glücklicher Sieger endlich die Pene-

lope heimführen soll, heisst, in Antinoos' Munde, μνηστήρεσσιν ἄεθλος ἀάατος, „den Freiern ein unverletzlicher Kampf."

Was ist nun also, fragen wir, ein unverletzlicher Kampf? Ein Kampf, möchte man antworten, dessen Bedingungen heilig und unverletzlich sind, der also in seiner ganzen und unverletzten Würde, d. h. genau und gerade so, wie er gestellt wurde, auch ausgefochten sein will. Und nicht unähnlich, vielleicht härter sogar, als so aufgefasst ἄεθλος ἀάατος, würde dann Στύγος ὕδωρ ἀάατον — von der Unverletzlichkeit Stygischer Eidschwüre bekanntlich — gesagt sein. Allein wie auch immerhin sich, begrifflich oder etymologisch gewürdigt, diese Ausdeutung empfehlen mag; dem Zusammenhange, namentlich dem zunächst stehenden, augenscheinlich begründenden γὰρ, widerstrebt sie: und so dürfte denn folgende, Buttmann sich nähernde Auffassung erspriesslicher sein. Ἄεθλος ἀάατος, „ein unverletzbarer Kampf", ist ein unantastbarer, unberührbarer, unnahbarer, unausfechtbarer Kampf, ein Kampf, der sich in seiner ganzen ursprünglichen Würde, in seiner ganzen jungfräulichen Integrität, wenn ich so sagen darf, unverletzt bewahren und behaupten wird, indem die Aufgabe nämlich, welche in ihm gestellt ist, ungelöst bleibt. Dass aber diese Auffassung weder dem ὕδωρ ἀάατον, noch dem, für obige Deutung so anstössigen, begründenden γὰρ zuwiderläuft, ja dass Letzteres dieselbe (oder doch eine ähnliche) sogar zu fordern scheint, — ist jedem Unbefangenen, wie ich hoffe, von selbst klar.

Ein Wort noch, meinen Vorgängern gewidmet, schliesse. Buttmann nämlich (im Lexilogus) scheint mir dasselbe, wenn nicht gekonnt, doch gewollt; Voss (Uebersetzung) den Knoten, obwol ziemlich glücklich, zerhauen; alle Uebrigen aber — schmählich geirrt zu haben. —

Ὅτῳ δὲ μὴ τάδ' ἐστὶν ἐν γνώμῃ φίλα, κεῖνός τ' ἐκεῖνα στεργέτω, κἀγὼ τάδε.

Kemnitz bei Greifswald. *G. Ahlbory.*

Inhalt

des dreizehnten Supplementbandes.

Erstes Heft.

Das Land der Skythen bei Herodot und Hypocrates und der Feldzug des Darius in demselben. Eine geograph.-historische Untersuchung von *Wilhelm Heinrich Kolster*, Doctor der Philos. und Conrector zu Meldorf. (Schluss.) . . . . . S. 5—77.

Erklärung der Apulejischen Fabel *Amor* und *Psyche*. Vom Conrector *Stoll* zu Wiesbaden. . . . . S. 77—96.

Lexilogie der Römer, von Augustus bis zu Ende des vierten Jahrhunderts. Von Dr. *A. Gräfenhan* zu Eisleben. S. 96—127.

Uebersetzungsproben von M. Tullius Cicero's Reden. M. Tullius Cicero's Anklage des C. Verres. Viertes Buch. S. 127—149.

Conjectanea in Arnobium Scripsit *A Hoffmannus*, Dr. S. 149—158.

Kleine Streifereien. I. Von Prof. *R. Klotz*. zu Leipzig. S. 158. 159.

Miscelle IX. Von demselben. . . . . S. 160.

Zweites Heft.

Schulreden. Vom Consistorialrathe und Gymnasialdirector Dr. *Herm. Funkhänel* zu Eisenach . . . S. 165—176.

Εἰς Πίνδαρον (κατὰ τὴν ἔκδοσιν τὴν Εὐνίου). ἔγραψε Α. S. 176—177.

Adnotationes quaedam ad Sophoclis Oedipum Coloneum sec. edit. 4. cum notis G. Hermanni. Scripsit *Bumb.* S. 177—187.

Adnotationes ad Sophoclis Oedipum regem secundum editionem tertiam G. Hermanni. Scripsit *Idem.* . S. 187—194.

Horatiana. Von Dr. *F. A. Hoffmann* zu Posen. . . S. 194—199.

Ueber das Zeitalter des Astronomen Geminus und des Geographen Eudoxos. Von Dr. *A. Brandes* zu Leipzig. S. 190—221.

Die geographischen Fragmente des Eudoxos. Von *demselben*. S. 221—230.

Zur Litteratur der Glossen. Von Dr. *Franz Oehler* zu Halle. . . . . S. 230—297.

Ueber Cicero's vierte Philippische Rede. Von dem Gymnasiallehrer *A. H. Krause* zu Neu-Stettin. . S. 297—313.

Ein Beitrag zur Kritik der Bücher Cicero's de Legibus. Vom Oberlehrer Dr. *C. Feldhuegel* zu Zeitz. . S. 314—319.

Friderico Jacobsio *Eduardus Köhler*. . . . . S. 319—320.

Miscelle X. Vom Professor *R. Klotz* zu Leipzig. . S. 320.

Drittes Heft.

Zur Litteratur der Glossen. [Schluss.] Von Dr. *Franz Oehler* zu Halle. . . . . S. 325—387.

Juvenal's erste Satire. — Uebers. von *A. W. Gliemann* zu Salzwedel. . . . . S. 387—397.

Zwei philologische Ketzereien und ein Pater peccavi. Nebst Ansichten über zeitgemässe Aenderungen im deutschen Gymnasialwesen. — Von Dr. *Dressler* zu Bautzen. . . . . S. 398—443.

Die Geschichte als Wissenschaft und als Lehrgegenstand. — Vom Collegienrath Dr. *von Trautvetter* zu Mitau. S. 443—454.
Animadversiones in posteriorem partem Basiliani opusculi de legendis gentilium libris. Scripsit *A. Jahnius*, Bernas Helvetius. . . . . S. 455—473.
Idylle nach Sannazaro. — Vom Hauptmann a. D. *K. Geib* zu Lambsheim. . . . . S. 473—476.
Uebersetzungsproben von M. Tullius Cicero's Reden. M. Tullius Cicero's Anklage des C. Verres. Viertes Buch. (Fortsetzung.) . . . . . S. 476—480.

Viertes Heft.

Nachtrag zu den Erörterungen über die Zeitverhältnisse des Xenophonteischen Symposion. Vom Collegienrathe Dr. *Fr. Vater* zu Kasan. . . . . S. 485—499.
De Horatii libri tertii carmine primo. Scripsit Dr. *F. A. Hoffmannus*. . . . . S. 499—514.
Clarorum virorum ad Io. Meursium epistolae, ex cod. bibl. acad. Lips. nunc primum editae. Edidit *A. Westermann*, Prof. litt. Gr. et Lat. ord. in acad. Lips. S. 515—532.
Ueber Lehrziel und Lehrgang beim Unterrichte in den alten Sprachen. Ein Beitrag zur Lösung der Gymnasialfrage. Vom Gymnasial-Oberlehrer Dr. *F. A. Hoffmann* zu Posen. . . . . S. 532—581.
Demosthenis de pace oratio. Interpretatus est *L. Mezger*. S. 581—590.
Ueber Martianus Capella und seine Satira; nebst einigen krit. Bemerkungen. Von Dr. *C. Böttger* zu Rudolstadt. S. 590—622.
Uebersetzungsprosen von M. Tullius Cicero's Reden. M. Tullius Cicero's Anklage des C Verres. Viertes Buch. S. 622—635.
Uebersetzungen aus Flaminius Anthologie. Von Dr. *Hertzberg*, Schuldirector zu Elbing. . . . . S. 635—637.
Ἄεθλος ἀάατος. V. Dr. *G. Ahlbory* zu Kemnitz bei Greifswald. S. 637—638.
Inhalts-Angabe des XIII. Bandes . . . . . S. 639—640.

ARCHIV

für

Philologie und Pädagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Vierzehnter Band. Erstes Heft.

Leipzig, 1848.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Pädagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Vierzehnter Supplementband. Erstes Heft.

Leipzig, 1848.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

ERTRAG VOM

ASHMOLEAN
OXFORD
MUSEUM

C L

Annotationes in C. Sallustii Cripsi Catilinam.

Scripsit

Dr. *Carolus Winckelmann*,

Subconrector Gymnasii Soltquellensis.

Cap. 1.

1—3. Sententia: Negotiis homines intentos esse decet; sed quod animus imperator, corpus servus magis est, eo rectius videtur ingenii quam virium opibus ad negotia collatis gloriam quaerere.

4. Prius paragraphi enuntiatum nescio an sic a Sallustio scriptum fuerit: *Nam illarum, sicuti divitiarum et formae, gloria fluxa atque fragilis est.* Ut nunc legitur, explicandum: Quibus rebus praeterea gloria paratur, divitiis et forma, eas non memoravi, quod earum gloria fluxa atque fragilis est. Quod dicere si voluisset Sallustius, omissurus posterius enuntiatum, *virtus clara aeternaque habetur*, in hoc *non minus quam virium* vel simile aliquid iis, quae posuit, additurus videtur fuisse. De sententia cfr. Iug. 2, 2. — *Fragilis* et *aeterna*, *fluxa* et *clara* inter se opponi putat Dietschius. At neque fluxae, i. e. instabiles, res sine claritate, i. e. lumine, sint necesse est, neque gloria fingi potest, quin sit clara. Itaque *fluxa* non minus quam *fragilis* existimandum est opponi vocabulo *aeterna*. — *Virtus clara aeternaque habetur*, i. e. qui virtutem habent, gloriam habent aeternam.

6. *Mature* cur additum sit, non intelligo: nam si quam rem facere consilium ceperis, ad consilium per se indigens interest, ut facias; ut mature facias, ad rem ipsam, si aliter aut non sit aut male futura, interest.

7. Ante *ita* hoc loco pariter atque 15, 4 ponendum est semicolon. — Non recte Fabrius: „*Alterum* steht in der Apposition oder Epexegese zu *utrumque*, wie sonst oft *quisque* nach *omnes*, *multi etc.*“ Nam *utrumque* duo non conjuncta significat, sed alterum ab altero separata. Itaque *alterum* delendum videtur. Cfr. Iug. 18, 12: *Deinde utrique alteris freti* etc.

Cap. II.

1. *In terris*, i. e. toto terrarum orbe. Cfr. Liv. 26, 50: *nec ullum in terris populum hodie dici posse.* Mire fingit, antequam in Asia Cyrus, in Graecia Lacedaemonii et Athenienses urbes atque nationes subigerent, vitam hominum agitatam esse sine cupiditate. Atque magis etiam mirum est, quod iisdem temporibus bella fuisse non negat. Nam fuerunt bella, si certamen fuit, res militaris vine corporis an virtute animi magis procederet.

2. Verba *periculo atque negotiis* quum eam vim habeant, quasi priora bella sine periculo atque negotiis gesta sint, non video quomodo ferri queant.

3. *Mutari ac misceri*, i. e. mutari cum perturbatione. Opponuntur inter se *aequabilius* et *aliud alio ferri*, *constantius* et *mutari ac misceri.* Nostro sermone dicas: dann würden sich die menschlichen Dinge mehr in gleichmässigem Gange und gleichartiger Verfassung erhalten, man würde weder ihren Gang in Unordnung noch Alles in einer regellosen Veränderung sehen.

4. Pro *his* scribendum *iis.* Nam pertinet pronomen ad *quibus initio partum est.* Ad relativum autem enuntiatum *hic* a Sallustio non referri documento sunt eae formae, quas pro *is* pronominis formis a scribis poni solitas non esse constat. Eae enim formae quibus locis ad relativa enuntiata pertinere indoctis possunt videri — Iug. 10, 3 (*hos*); 14, 23 (*has*); 24, 9 (*haec*) — cur non pertineant, vel mediocriter docti facile vident. Itaque *hic* recte scribi arbitror his locis: Cat. 5, 7, ubi de memoratis supra artibus *se loqui* et *his* pronomine et enuntiato relativo significat; 13, 1: *his*, i. e. qui in hac urbe sunt; 51, 8: *his*, i. e. quae nunc sunt; Iug. 31, 12: *hi*, i. e. de quibus loquor. Contra *is* pro *hic* scribendum videtur, praeter hunc locum, Cat. 10, 2; 20, 7; 22, 3; 50, 3; 50, 4; Iug. 14, 8; 17, 2; 18, 12; 23, 2; 49, 2.

7 et 8. Opponit inter se negotia quaedam servilia (cfr. 4, 1) et desidiosum otium hominum ventri atque somno deditorum, docetque hoc morti simile, illa servilia esse ita, ut serviant virtuti.

9. *Aliquo negotio* cum *quaerit* conjungit Dietschius. At *intentus* cur positum sit, non videbis, nisi cum *aliquo negotio* id construxeris. Quae constructio neque per se miri quicquam habet et confirmatur Iug. 44, 3; nam *exspectatione intentos* et *negotio intentus* non ita inter se differunt, ut constructio altera alteri non sit similis. — *Praeclari facinoris aut artis bonae* ita interpretor, ut unam rem in aliquo negotio praeclare actam opponi putem universae ejusdem negotii bene exercendi rationi; ad quam interpretationem eo adductus sum, quod *aliquo* negotio suscepto utriusque rei fama quaeri posse dicitur.

Cap. III.

2. Cur *actorem* scribendum sit, Dietschius hoc affert: „Sententia postulat, ut scriptoribus rerum ii opponantur, qui in rebus

gerendis operam suam collocant, non qui consilia rerum gerendarum ineunt.“ Neque tamen docet auctoris vocabulum nisi ad consilia ineunda non pertinere. — *Facta dictis sunt exaequanda* qui interpretantur „verba rerum veritatem sequi debent, easque non aliter exponere, ac factae sunt“, verbi *exaequanda* vim non exprimunt. Quum facta dictis exaequantur, non id cavetur, ne alia omnino sint dicta atque facta, sed ne illa his sint minora. Hoc igitur loco dicitur cavendum esse, ne minus quam meruerint aut delicta reprehendantur aut virtutes laudentur. — Sequentia sic intelligo: dehinc quia plerique, quae delicta reprehenderis, malevolentia et invidia aucta putant; ubi de magna virtute et gloria memores, quas partes earum sibi quisque faciles factu putat, aequo animo accipit, superioribus partibus eas veluti fictas pro falsis ducit.

3. Verba *ibique mihi multa advorsa fuere* non ita sequentibus explicat, ut extremo demum capite, quae adversa sibi fuerint, dicat; nam fama atque invidia minora mala fuerant, quam quae miseriarum atque periculorum vocabulis (4, 1) possent appellari. Itaque proximis tantum, *nam pro pudore — vigebant*, ea verba explicari putandum, ceteraque famae purgandae caussa adjici. — Pudori, abstinentiae, virtuti audacia, largitio, avaritia opponuntur non singula singulis, sed universis universa; quod loquendi genus etiam 20, 8 habetur. — *Virtutem* dici eam, qua strenue res gerantur, intelligitur ex 54, 6: *cum strenuo virtute, cum modesto pudore, cum innocente abstinentia certabat.*

4. Verbis *ambitione corrupta* significat, qua causa factum sit ut *inter tanta vitia teneretur*, i. e. ut, quum tam malis moribus homines rempublicam administrarent, tamen ab ea se non removeret.

5. Scribendum: *ac me, quum a malis moribus dissentirem, nihilo minus honoris cupido eadem, quae ceteros, famā atque invidiā vexabat. A reliquis malis moribus* scribi non posse probavit mihi Fabrius hoc argumento: „Auch konnte er sich, von dessen Widerwillen gegen das Böse er eben sprach, nicht theilweise als *hominem malis moribus* bezeichnen. Seine *ambitio* will er, wie das Folgende zeigt, nur als *honoris cupido* gedacht wissen.“ Ipse pro *reliquis* scripsit *reliquorum*. Quod Sallustius, si addere voluisset, non eo loco videtur positurus fuisse; nam cur efferendum reliquorum fuerit, prorsus non apparet. Itaque et *reliquis* et *reliquorum* deberi puto librariis. *Eādem, qua* Dietschium et Fabrium recte scripsisse nego propterea, quod a malis moribus dissentientem sese Sallustius eadem, qua malis homines moribus, fama atque invidia vexatum esse non potest dicere. Quod honoris cupidinem eandem sibi, quam ceteris, fuisse dicit, quomodo accipiendum sit, discitur ex 11, 2.

Cap. IV.

1. *Bonum otium* id intelligendum esse, quod agendi opportunitatem habuerit, ex ea re apparet, quod conterere se id noluisse dicit socordia atque desidia.

2. *A quo incepto*, i. e. a qua re (non incepta, sed) incipienda. Priusquam ad rempublicam accederet, initium rerum scribendarum si fecisset, aliter scripsisset ea, quae sunt 3, 3. — *Malam* dicit ambitionem, quod ab incepto studioque se detinuerit. — Ab earum rerum spe metuque liberum sibi animum fuisse scribit, quas partium reipublicae studium habuerit. Quare interpretandum: von Hoffnung, Furcht, überhaupt von politischem Parteiwesen.

Cap. V.

Mores Catilinae aliter ac debuerint a Sallustio et Cicerone dici judicat Drumannus libri notissimi vol. 5, pag. 391; „Bei Sallust und Cicero erscheint er als ein Scheusal, in dessen Nähe die Tugend wie die Pflanze unter dem Giftbaum erstirbt. Sie bedurften ein Grauen erregendes Bild, der Geschichtschreiber, weil das Leben dieses Einen die Entartung der Römer beurkunden, und der Redner, weil man verurtheilen und ihn bewundern sollte. Gewiss war Catilina bis zur tiefsten Tiefe gesunken; er stand hier aber nicht allein; die meisten Optimaten hatten dieselben Grundsätze und Gesinnungen, und würden bei gleicher Noth und bei gleichem Muthe gehandelt haben wie er. Auch wird ihm Manches zur Last gelegt, ohne erwiesen zu sein; und auf der andern Seite ehrt man ihn wieder durch die Vermuthung, eine heftige Angst, als Folge seiner Frevel, habe an der Verschwörung Theil gehabt, er habe noch mit dem Gewissen gekämpft, nicht längst sich mit ihm abgefunden.“ Sallustium defendere facillimum. Hic quae aliena aut non comperta Catilinae crimini dederit, neque hoc loco Drumannus neque alibi docet; neque tamen per se ipsum probabile est talia crimini dedisse eum, qui scripserit 14, 7: *sed ex aliis rebus magis, quam quod cuiquam id compertum foret, haec fama valebat*, et 22, 4: *Nobis ea res pro magnitudine parum comperta est.* Plerosque optimates Catilinae similes fuisse neque silentio praetermittit (vide ipsum Drumannum pag. 443) neque potuit, si, omnes fere Romani quantum degenerassent, unius vita scribenda docere voluit. Quod dicit filii necati conscientia mentem Catilinae vastatam esse, si non compertum habuit, at certe non contra naturam finxit; ea enim neminem patitur tanto quasi somno teneri, ex quo nullius jam sceleris, ne talis quidem quale illud fuit, conscientia possit excitari.

1. *Lucius Catilina nobili genere natus fuit* recte Nonius atque multi codices conjungunt. Neque tamen ablativi *magna vi — pravoque* pro absolutis habendi — quam interpretationem satis refutavit Kritzius —, sed ex quo pendeant, *fuit* est intelligendum. Cfr. Iug. 95, 3; Cat. 25, 2; 54, 1. — *Malo* et *pravo* non partes vitiositatis singulas, sed universam alterum proprie, alterum per similitudinem a lineis ductam significant.

2. *Civilis* etiam ad *caedes* et *rapinae* referendum esse locus horum vocabulorum inter *bella intestina* et *discordia civilis* positorum indicat. Discordiamque dici patet caedium rapinarumque caussam.

Itaque interpretandum: Mord, Raub, überhaupt Zwietracht unter Bürgern.

6. *Pensi* Dietschius ait ab antiquioribus scriptoribus semper cum *nihil*, *quicquam* aut alio neutro ejusmodi conjunctum esse, ut, quin inde genitivus pendeat, non possit esse dubium. At Cat. 23, 3: *prorsus neque dicere neque facere quicquam pensi habebat*, quem locum Dietschius non memorat, *quicquam* construitur cum infinitivis. Itemque *nihil* construitur Liv. 43, 7: *quibus nihil neque dicere pensi neque facere*, i. e. quibus non pensi neque dicere quicquam neque facere (cfr. Liv. 42, 36: *neminem eorum per Italiam ire liciturum*, i. e. non liciturum quemquam eorum per Italiam ire). Quare ego existimo *pensi* ubique ad praedicatum, quemadmodum Kritzius ad Cat. 2, 7 dixit, pertinere, et neutra illa Cat. 23, 3 et Liv. 43, 7, ex infinitivis pendere, reliquis locis cum *pensi esse*, *pensi habere* ita construi, ut aut subjecta objectave aut pro adverbiis sint habenda.

Cap. VI.

2. Non modo Trojanos, sed ne Aborigines quidem credibile est tam inter se ipsos fuisse dissimiles, ut alius alio more viverent. Illud autem fieri posse non videtur, ut singularis *alius* non ad singulos Trojanos Aboriginesque, sed ad universos utriusque gentis homines pertineat. Itaque ii codices sequendi, qui habent *alii alio*, i. e. Trojani alio, alio Aborigines. Pro *alii* si quis putet dicendum fuisse *alteri*, videat quae Kritzius ad 54, 1 recte disseruit.

Cap. VII.

1. Sententia: Sed ea tempestate coeperunt homines se ingeniaque sua magis ostendere. — *Extollere se*, i. e. ex occulto se tollere in propatulum.

2. *Boni*, i. e. valentes ingeniis. Neque tamen recte Herzogius: „gute Köpfe"; nam neque mentes solas, sed totos animos, neque natos eos, sed usu auctos intelligendos esse quum universa sententia tum *virtus* vocabulum indicat.

4. *In castris*, *per laborem*, *usu*, i. e. in dem Lager, durch Anstrengung, überhaupt auf praktischem Wege. Cfr. 4, 2 et 5, 2. — *Lubidinem* interpretantur „voluptatem". Quidni ipsam libidinem, i. e. impetum animi cupientis, intelligamus? Eam in re aliqua habere non minus recte dicitur quam ponere in re aliqua studium, curam, cogitationem, alia.

5. *Talibus viris*, i. e. viris tali disciplina per adolescentiam usis.

6. *Sic*, i. e. gloriae caussa, non divitiarum neque honorum. — *Eas divitias — putabant*, i. e. gloriam tanti faciebant, quanti, ex quo pro gloriae cupidine ambitio atque avaritia invaserunt, divitiae et fama honoresque aestimantur. — Extrema parapraphi parte duae res dicendae erant, ab avaritia et ab ambitione veteres Romanos fuisse liberos. Quod de altera tantum re loquitur, ejus laudem

2. *A quo incepto*, i. e. a qua re (non incepta, sed) incipienda. Priusquam ad rempublicam accederet, initium rerum scribendarum si fecisset, aliter scripsisset ea, quae sunt 3, 3. — *Malam* dicit ambitionem, quod ab incepto studioque se detinuerit. — Ab earum rerum spe metuque liberum sibi animum fuisse scribit, quas partium reipublicae studium habuerit. Quare interpretandum: von Hoffnung, Furcht, überhaupt von politischem Parteiwesen.

Cap. V.

Mores Catilinae aliter ac debuerint a Sallustio et Cicerone dici judicat Drumannus libri notissimi vol. 5, pag. 391; „Bei Sallust und Cicero erscheint er als ein Scheusal, in dessen Nähe die Tugend wie die Pflanze unter dem Giftbaum erstirbt. Sie bedurften ein Grauen erregendes Bild, der Geschichtschreiber, weil das Leben dieses Einen die Entartung der Römer beurkunden, und der Redner, weil man verurtheilen und ihn bewundern sollte. Gewiss war Catilina bis zur tiefsten Tiefe gesunken; er stand hier aber nicht allein; die meisten Optimaten hatten dieselben Grundsätze und Gesinnungen, und würden bei gleicher Noth und bei gleichem Muthe gehandelt haben wie er. Auch wird ihm Manches zur Last gelegt, ohne erwiesen zu sein; und auf der andern Seite ehrt man ihn wieder durch die Vermuthung, eine heftige Angst, als Folge seiner Frevel, habe an der Verschwörung Theil gehabt, er habe noch mit dem Gewissen gekämpft, nicht längst sich mit ihm abgefunden.“ Sallustium defendere facillimum. Hic quae aliena aut non comperta Catilinae crimini dederit, neque hoc loco Drumannus neque alibi docet; neque tamen per se ipsum probabile est talia crimini dedisse eum, qui scripserit 14, 7: *sed ex aliis rebus magis, quam quod cuiquam id compertum foret, haec fama valebat*, et 22, 4: *Nobis ea res pro magnitudine parum comperta est.* Plerosque optimates Catilinae similes fuisse neque silentio praetermittit (vide ipsum Drumannum pag. 443) neque potuit, si, omnes fere Romani quantum degenerassent, unius vita scribenda docere voluit. Quod dicit filii necati conscientia mentem Catilinae vastatam esse, si non compertum habuit, at certe non contra naturam finxit; ea enim neminem patitur tanto quasi somno teneri, ex quo nullius jam sceleris, ne talis quidem quale illud fuit, conscientia possit excitari.

1. *Lucius Catilina nobili genere natus fuit* recte Nonius atque multi codices conjungunt. Neque tamen ablativi *magna vi — pravoque* pro absolutis habendi — quam interpretationem satis refutavit Kritzius —, sed ex quo pendeant, *fuit* est intelligendum. Cfr. Iug. 95, 3; Cat. 25, 2; 54, 1. — *Malo* et *pravo* non partes vitiositatis singulas, sed universam alterum proprie, alterum per similitudinem a lineis ductam significant.

2. *Civilis* etiam ad *caedes* et *rapinae* referendum esse locus horum vocabulorum inter *bella intestina* et *discordia civilis* positorum indicat. Discordiamque dici patet caedium rapinarumque caussam.

Itaque interpretandum: Mord, Raub, überhaupt Zwietracht unter Bürgern.

6. *Pensi* Dietschius ait ab antiquioribus scriptoribus semper cum *nihil, quicquam* aut alio neutro ejusmodi conjunctum esse, ut, quin inde genitivus pendeat, non possit esse dubium. At Cat. 23, 3: *prorsus neque dicere neque facere quicquam pensi habebat*, quem locum Dietschius non memorat, *quicquam* construitur cum infinitivis. Itemque *nihil* construitur Liv. 43, 7: *quibus nihil neque dicere pensi neque facere*, i. e. quibus non pensi neque dicere quicquam neque facere (cfr. Liv. 42, 36: *neminem eorum per Italiam ire licitorum*, i. e. non licitorum quemquam eorum per Italiam ire). Quare ego existimo *pensi* ubique ad praedicatum, quemadmodum Kritzius ad Cat. 2, 7 dixit, pertinere, et neutra illa Cat. 23, 3 et Liv. 43, 7, ex infinitivis pendere, reliquis locis cum *pensi esse, pensi habere* ita construi, ut aut subjecta objectave aut pro adverbiis sint habenda.

Cap. VI.

2. Non modo Trojanos, sed ne Aborigines quidem credibile est tam inter se ipsos fuisse dissimiles, ut alius alio more viverent. Illud autem fieri posse non videtur, ut singularis *alius* non ad singulos Trojanos Aboriginesque, sed ad universos utriusque gentis homines pertineat. Itaque ii codices sequendi, qui habent *alii alio*, i. e. Trojani alio, alio Aborigines. Pro *alii* si quis putet dicendum fuisse *alteri*, videat quae Kritzius ad 54, 1 recte disseruit.

Cap. VII.

1. Sententia: Sed ea tempestate coeperunt homines se ingeniaque sua magis ostendere. — *Extollere se*, i. e. ex occulto se tollere in propatulum.

2. *Boni*, i. e. valentes ingeniis. Neque tamen recte Herzogius: „gute Köpfe"; nam neque mentes solas, sed totos animos, neque natos eos, sed usu auctos intelligendos esse quum universa sententia tum *virtus* vocabulum indicat.

4. *In castris, per laborem, usu*, i. e. in dem Lager, durch Anstrengung, überhaupt auf praktischem Wege. Cfr. 4, 2 et 5, 2. — *Lubidinem* interpretantur „voluptatem". Quidni ipsam libidinem, i. e. impetum animi cupientis, intelligamus? Eam in re aliqua habere non minus recte dicitur quam ponere in re aliqua studium, curam, cogitationem, alia.

5. *Talibus viris*, i. e. viris tali disciplina per adolescentiam usis.

6. *Sic*, i. e. gloriae caussa, non divitiarum neque honorum. — *Eas divitias — putabant*, i. e. gloriam tanti faciebant, quanti, ex quo pro gloriae cupidine ambitio atque avaritia invaserunt, divitiae et fama honoresque aestimantur. — Extrema parapraphi parte duae res dicendae erant, ab avaritia et ab ambitione veteres Romanos fuisse liberos. Quod de altera tantum re loquitur, ejus laudem

significat esse majorem. — *Honestae divitiae* quomodo *ingenti gloriae* opponantur, non videbis, nisi cum Fabrio eas interpretatus eris „einen zum anständigen Leben hinreichenden Reichthum“.

Cap. VIII.

2. Non *existumo* scribendum, sed *aestumo*. Quantae Atheniensium res gestae fuerint, constituendi rationi vulgari opponit suam, qui non, quemadmodum illae scriptae sint, ita gestas eas esse cum vulgo putet, sed quantum scriptorum sit, quantum auctorum, discernat.

4. *Quantum verbis eam*, quod tres codices habent, vix dubium est quin a librario aliquo scriptum sit propter *virtus tanta habetur*. Reliqui vere codices vel *quantum verbis ea* vel *quantum ea verbis*. Quorum hoc illi praestat, siquidem, quum *ea* et *virtus* inter se opponantur, pronomen recte effertur.

5) Dicit Romanos caruisse iis opibus, quibus Atheniensium res auctae sint, i. e. artis opibus res extollentis.

Cap. IX.

1 et 2. Prima capitis verba, *igitur domi militiaeque boni mores colebantur*, quum toto capite illustrentur, post *colebantur* ponendum est punctum. Eodem signo opus est post *avaritia erat*, post *valebat*, post *certabant*.

5. *Beneficiis quam metu* Dietschius interpretatur „tam beneficiis quam metu“. At metu imperium agitare aequitatis certe documentum non est, neque iidem dici possunt metu imperium agitasse et accepta injuria ignoscere quam persequi maluisse. Idem dicit Sallustius, quod Livius, 26, 49: *qui beneficio quam metu obligare homines malit*.

Cap. X.

1. *Feras* nationes cum Dietschio interpretor „quasi jugi impatientes“, sed easdem intelligo incultas; neque enim nisi incultae nationes ferae dici videntur posse. Quod relinquitur hoc loco intelligendum, additur Iug. 80, 1: *genus hominum ferum incultumque*.

2. Pro *aliis* Kritzius ex Guelf. 5 scripsit *alias*, sententiamque putavit hanc esse; „Otium et divitiae, quae res *per se* non malae sunt, et tales, quae merito expetantur, tempore Romanis perniciosae fiebant; *alias* igitur optandae, *tunc* non optandae, sed oneri miseriaeque erant.“ Si tempore quodam otium et divitias oneri miseriaeque fuisse scriptum esset, tempore alio optanda ea dici oportebat. Nunc vero hominibus quibusdam scriptum est; itaque recte dicuntur optanda hominibus aliis, i. e. iis, qui sic habere sciant, ut nihil oneris miseriaeque ex iis sint capturi. *Alias* inde ortum, quod pro *optandae alias* librarius aliquis *optanda alia* (cfr. Iug. 64, 1: *virtus, gloria atque alia optanda*) ita scripserat, ut e

et IS litteris leviter radendo affectis, ubi I fuerat, Ī poneret. — *Oneri miseriaeque* Dietschius ita explicat, quasi veteribus illis Romanis otium et divitiae, quum nihil periculi aut laboris haberent, injucunda fuisse dicantur. At jucundarum rerum usu malo dici illos vexatos esse satis apparet. Cfr. Iug. 41, 4.

3. Aliter verba *igitur primo pecuniae, deinde imperi cupido crevit* a Sallustio scripta fuisse patet ex 11, 1: *Sed primo magis ambitio quum avaritia animos hominum exercebat.* Videri potest scribendum esse *primo imperi, deinde pecuniae.* Sed quamvis propterea, quod §§. 4 et 5 prius de avaritia quam de ambitione disseritur, librarius aliquis ex *primo imperi, deinde pecuniae* fecisse *primo pecuniae, deinde imperi* putari possit; tamen quum 11, 1 primo magis ambitionem quam avaritiam animos hominum exercuisse dictum sit, idem jam ante memoratum esse nemo crediderit. Itaque *deinde* delendum censeo. Ad *primo* pertinet *post*, quod §. 6 positum est, postquam sententia verborum *primo pecuniae, imperi cupido crevit* iterum dicta est verbis *haec primo paullatim crescere.* Qua re non intellecta librarius aliquis *deinde* addidit. *Pecuniae* ad *divitiae, imperi* ad *otium* referendum; nam ex otio imperii cupidinem natam esse Iug. 41, 4 sqq. docetur. Ex qua re haec duo apparent: asyndeton alterum alterius causam fuisse, et ut *pecuniae* ante *imperi* poneretur, verborum per chiasmum collocandorum consilio factum esse. — Post *crevit* ponendum est punctum.

Cap. XI.

2. Plerique codices *bonus et ignavus aeque.* Copula opus esse Fabrius, quia *gloriam, honorem, imperium ἀσυνδέτως* posita sint, Dietschius, quia oratio placide fluat, existimant. Elevatur Dietschiani vis argumenti verbis *gloriam, honorem, imperium ἀσυνδέτως* positis, Fabriani eo, quod contraria sententia eodem argumento potest firmari. Addit Dietschius dicendum esse: bonus non minus quam ignavus. Potest hoc verbis *bonus et ignarus aeque* significari (cfr. Cat. 51, 30: *juxta bonos et malos lubidinose interficere*; Iug. 24, 5: *neque simul amicitiam vostram et regnum meum sperare;* 102, 5: *pariter te errantem et illum sceleratissimum persequi*); sed potest iisdem significari vel: ignavus non minus quam bonus (cfr. Cat. 51, 2: *neque quisquam omnium lubidini simul et usui paruit;* 58, 11: *non eadem vobis et illis necessitudo impendet;* Iug. 83, 1: *non in ejusdem potestate initium ejus et finem esse*: 85, 1: *non isdem artibus imperium a vobis petere et — gerere;* 85, 3: *bellum parare simul et aerario parcere;* 85, 47: *consultor idem et socius periculi;* 106, 1: *obviam illis simul et praesidio missum*), vel: bonus et ignavus sine discrimine (cfr. Cat. 60, 4: *strenui militis et boni imperatoris officia simul exsequebatur;* Iug. 88, 2: *suorum et hostium res pariter attendere;* 94, 1: *ponderis gratia simul et offensa quo levius streperent*; 108, 3: *simul Romanos et Numidam spe pacis attinuisse*). Neque tamen ego *bonus, ignavus aeque* scri-

atque ignobiles; 25, 2: *litteris Graecis atque Latinis*; 30, 4. (Iug. 31, 12; 80, 5.): *honesta atque inhonesta*; 51, 9: *fana atque domos*; Iug. 9, 4: *morbo atque aetate*. Adde id genus, in quo est Cat. 51, 12: *fama atque fortuna pares*. — *Flagitium, egestas, conscius animus*, i. e. eine Schandthat, (durch Schandthaten herbeigeführte) Armuth, überhaupt Schuldbewusstsein. Cfr. 4, 2; 5, 2; 7, 4. Quae res superioribus enuntiatis memoratae erant, flagitia egestasque ex iis nata et scelera, earum tertia in hoc enuntiato, quo superiora comprehenduntur, non, ut prima et altera, ipsa dicitur, sed una cum his significatur verbis *conscius animus*. — In extrema paragraphi parte et 37, 5 utrum *hi* an *ii* Sallustius scripserit, ita dubito, ut collatis his locis, 20, 4 et 37, 4, *ii* illum scripsisse tantum non certum mihi videatur.

4. *Par* ad alios, ad alios *similis* pertinere putant Kritzius Dietschiusque. Atque ille quidem, id quod fieri neqnit, *que* particulae disjunctivam esse vim existimat. Hic, „Non offunderet *que*“, inquit „si pluralis positus esset: si qui — inciderant, pares similesque ceteris efficiebantur; sed in *si quis* inest; quicumque inciderant.“ At verba „si qui — inciderant, pares similesque ceteris efficiebantur“ eam interpretationem non admittunt nisi propter ipsum pluralem „pares similisque efficiebantur“. Quae Sallustius scripsit, ea ad plures ita pertinent, ut neminem non parem simul et similem dici putandum sit. Recte Fabrius: „er wurde gleich schlecht wie die Andern, und diese Schlechtigkeit äusserte sich auf dieselbe Art, wie bei jenen.“

5. *Aetate* quum ad utrumque adjectivum pertineat, videri potest scriptum a Sallustio fuisse *molles aetate et fluxi*. Sed similia sunt haec: Cat. 35, 6: *commendo tuaeque fidei trado*; 36, 5: *neque praemio inductus conjurationem patefecerat neque ex Catilinae castris quisquam omnium discesserat*; 52, 7: *Saepe numero, patres conscripti, multa verba in hoc ordine feci, saepe de luxuria atque avaritia nostrorum civium questus sum*; Iug. 63, 3: *natus et omnem pueritiam Arpini altus*.

Cap. XV.

2. *Adultum aetate* ex plurimis codicibus scribendum censeo. Quod sic dictum est, quemadmodum *pauci numero* dicitur, non quia etiam aliter ac numero paucitas esse possit, sed ut numerus efferatur. Major fuit caedis atrocitas, si nihil aliud Orestilla nisi aetatem privigni timuerat. — Constructio verborum *pro certo creditur fecisse* minus bona Dietschio et Fabrio videtur, negantibus satis recte dici *pro certo credor fecisse*; quod ego non video cur minus recte dicatur quam *pro certo credunt me fecisse*.

4. Verba *dis hominibusque infestus*, an aliter scripta a Sallustio fuerint, dubitandi caussas habent. Dativos esse *dis hominibusque* si putas, sententia postulat, ut contra grammaticorum rationem sic explices: quum dis hominibusque infestus *fuisset*; nam laesorum

conscientia deorum hominumque animum Catilinae exagitabat. Sin ablativos esse existimas, fieri non potest quin Kritzium sequaris interpretantem „a dis hominibusque exagitatus“: quae interpretatio prorsus non est probabilis; nam *loca infesta serpentibus* (Iug. 89, 5) ea sunt, non quibus mala a serpentibus immineant, sed a quibus propter serpentes mala immineant hominibus. Itaque nescio an scribendum sit *dis hominibusque infestis*, i. e. quum dii homines-que ei ob scelera essent infesti.

Cap. XVI.

1. *Multis modis* Catilina edocebat non singula scelerum genera, sed universam scelerum perpetrandorum artem. Eam autem tot edocebat modis, quot scelerum imperabat genera. Itaque *multis modis* explicari patet §. 2.

2. Post *commodare* semicolon, post *habere* colon, post *imperabat* ponendum est punctum. Verba *fidem — habere* interpretanda: neque fidei fortunisve eorum parcebat neque ipsos periculis objicere dubitabat.

3. Circumveniebat (i. e. malis artibus urgebat) alios, alios jugulabat. *Animus* et *malus* ad *circumvenire*, *manus* et *crudelis* ad *jugulare* pertinent. — *Gratuito*, i. e. sine fructu, quem, quum sontes ulciscebatur, ipsa ulciscendi voluptas habebat. Nam praegressa est haec sententia: Si sontes non habebat, insontes, quasi sontes essent, aggrediebatur.

4. *Plerique* Fabrius ad Iug. 6, 1 propter Cat. 28, 4 interpretatur „sehr viele“. At Sullani milites bellum civile illo loco nonnulli ex magnis rapinis nihil reliquum habentes suscepisse, hoc plerique largius suo usi exoptasse dicuntur.

Cap. XVII.

2. Ad *necessitudo* interpretes non *inerat* ipsum, sed *erat* ex eo sumtum referunt. At omnes necessitudines in hominibus dici possunt inesse: nam quod genus ab externis rebus oritur, ipsum non in illis rebus, sed in animi motibus inde ortis cernitur; ita ut hoc genus, si originem ejus spectes, hominibus esse, ipsum per se in hominibus inesse appareat.

5. *Aliqua* pro *alia aliqua* recte quidam ex plurimis codicibus scripserunt. Sed falluntur qui nihil discriminis esse inter *aliqua* et *alia aliqua* existimant. Illo duae generis partes, definita altera, altera indefinita, inter se opponuntur (Mangel oder irgend eine andere Noth); hoc una pars et definite significatur et indefinite (Mangel oder überhaupt irgend eine Noth), quasi dicas; aliqua necessitudo, velut inopia.

7. *Item* recte se haberet, si ita positum esset, ut referri posset ad verba *M. Licinium Crassum non ignarum ejus consili fuisse.* Nunc nescio an pro eo scribendum sit *ita*, ut dicantur fuisse qui ita ea tempestate crederent, M. Licinium Crassum etc. Cfr. 14, 7.

Cap. XVIII.

3. Drumannus pag. 413 sq. judicat hoc loco memorari rem anno non 66, sed 64 factam, oblitus, quod ipse pag. 412 dixerat, absolutum esse Catilinam anno 65. Idem non recte verba *prohibitus erat consulatum petere* ita intelligit, quasi petendi potestas Catilinae facta primo non esse, post esse dicatur. Dietschius delenda censet verba *quod intra legitumos dies profiteri nequiverit*. Sic autem disputat: quia post condemnatos P. Autronium et P. Sullam non nova petitio facta sit, sed ex illorum competitoribus creati sint L. Manlius Torquatus et L. Aurelius Cotta, *prohibitus erat consulatum petere* ita accipiendum esse, ut prohibitus fuisse Catilina putetur, non quominus anni 65 consulatum peteret, sed quominus de anni 64 vel 63 consulatu circumiret; ad eam vero rem illa verba nihil pertinere. At Q. Asconius Pedianus ad locum quendam Tullianae orationis in toga candida haec scripsit: *Paullo ante diximus Catilinam, quum de provincia Africa decederet petiturus consulatum, et legati Afri questi de eo in senatu fuissent, graves multas sententias de eo dictas esse. Itaque quum professus deinde esset Catilina petere se consulatum, L. Volcatius Tullus consul consilium publicum habuit, an rationem Catilinae habere deberet, si peteret consulatum; nam quaerebatur repetundarum. Catilina ob eam caussam destitit a petitione.* Ex his intelligitur, quum Catilina anni 65 consulatum se petere apud privatos homines professus esset, senatum, nisi ille a petitione destitisset, decreturum fuisse, ne apud consulem comitiis praefuturum profitendi ei potestas esset; ad quam rem ipsam referenda sunt verba *quod intra legitumos dies profiteri nequiverit.* Sed quum post condemnatos P. Autronium et P. Sullam nemini profitendi potestas fuerit, scripsisse Sallustius videtur: *poenas dederant post paullo quam Catilina.* — *Quod intra legitumos dies profiteri nequiverit*, i. e. in so fern er (wenn er die Bewerbung nicht aufgegeben hätte) innerhalb der gesetzlich bestimmten Zeit sich nicht würde haben melden können. Conjunctivus is est, qui habetur in verbis *quod sciam;* perfectum ponitur propter orationem conditionalem (cfr. Liv. 24, 42: *haud dubium fuit, quin, nisi ea mora intervenisset, castra eo die capi potuerint*, quosque locos praeterea attulit Fabrius ad Liv. 22, 37, 2).

6. *Rursus — transtulerant*, i. e. a Kalendis Ianuariis retractum consilium caedis transtulerant in Nonas Februarias. Cfr. Iug. 62, 8: *rursus*, i. e. quum ad se redisset; 69, 1: *rursus*, i. e. ab ea opinione animis revocatis.

7. *Iam tum*, i. e. non posterioris demum temporibus conjurationis. Fuerunt qui ex duobus superioris conjurationis temporibus priori posterius opponi putarent. At *jam tum* tempori posteriori, priori *tum jam* opponitur; cfr. Cat. 19, 2: *jam tum* cum Liv. 5, 7: *tum jam*. Quo eodem modo *jam nunc* et *nunc jam* inter se differunt; cfr. Liv. 2, 54: *jam nunc* cum 5, 2: *Antea —. Nunc*

jam. — Supra (§. 5) ut de consulum tantummodo caede Sallustius memoraret, ea re factum est, quod ibi de fascium corripiendorum consilio, ad quam rem perficiendam illa potissimum caede opus fuit, mentionem facturus erat; hoc autem loco non consulibus modo, sed etiam plerisque senatoribus necem paratam esse scribit propterea, quod proxima paragrapho dicturus est conjuratorum consilium fuisse atrocissimum.

Cap. XIX.

2. Verbis *simul quia boni — formidolosa erat*, cur praeterea senatus Pisoni provinciam non invitus dederit, ita docet, ut duas caussae partes dicat: spem praesidii in Pisone futuri et metum potentiae Pompeji jam tum formidolosae. Eadem horum est ratio locorum: Iug. 43, 5; 64, 6. Sed Kritzius et alii quidem censent verbis *et jam tum — erat* rationem reddi, cur boni complures praesidium in Pisone putaverint; cujus rei caussa fuit, quod illi Pisonem infestum inimicumque Pompejo cognoverant. Atque Kritzius hac interpretatione firmare sibi videtur, quod Iug. 24, 4 contra omnes, Iug. 47, 2 contra plurimos codices *et jam* pro *etiam* scripsit. Ego illis locis *etiam* retinendum arbitror. Alterum sic explico: Plura de Iugurtha scribere dehortatur me fortuna mea, quippe qui in manibus prope sim hominis mihi infestissimi, ita ut, si plura de illo scripserim ipseque ea acceperit, eo atrociora mihi ab illo sint futura; accedit (cfr. Iug. 80, 6: *Etiam antea Iugurthae filia Bocchi nupserat*) quod antea expertus sum etc. Alterius sententiam hanc esse existimo: ratus fore ut frequentiam negotiatorum et commeatum adjuvaret exercitus (i. e. ut militibus adjuvantibus frequentia negotiatorum plus valeret resque facilius comportarentur), idemque comportatis rebus praesidio esset.

Cap. XX.

2. Pro *dominatio* in permultis codicibus est *dominationis*. Negat Fabrius genitivum a Sallustio scriptum esse, quod in quibusdam ex iis codicibus, qui illum habeant, inventus sit pluralis *fuissent*. Ex qua re ego judico initio scriptum fuisse: *spes magnae dominationis in manibus frustra fuissent*. Accedit quod Sallustius, si *spes magna, dominatio* scripsisset, quum una res duobus his vocabulis significetur, non *fuissent*, sed *fuisset* scripturus videtur fuisse. — *Per ignaviam* non recte explicari „per ignavos homines“ satis docuit Kritzius. Dietschius: „Sententia est: neque mihi per ignaviam vestram liceret tantum facinus suscipere.“ At ejusmodi sententia, ut et „liceret“ et „vestram“ addantur, postulat. Scribendum videtur: *per ignaviam, ut vana ingenia, incerta*. Catilina, si dubiae ipsi virtus fidesque sociorum fuissent, ea re ad fidenter strenueque agendum impeditus non aliter nisi per ignaviam suscipere facinus potuit, eorum modo hominum, qui vana mente periculosas res malunt per ignaviam suscipere quam omittere. Kritzius, quod

Cortius scribendum conjecerat, scripsit *per ignava aut vana ingenia*; ex quo id, quod codices habent, quomodo natum sit, non apparet. — *Pro certis*, i. e. pro iis, quae non bona quidem, sed certa tamen habeo.

6. Quod pro *magis* in quibusdam codicibus est, *magis magisque* librarius aliquis scripsisse videtur ad augendam similitudinem, quae est inter hunc locum et 5, 7: *Agitabatur magis magisque in dies animus ferox.* Cfr. quae dixi ad hos locos: 49, 1; 51, 22; 52, 10 et 25 et 36; 53, 1; 54, 5. — Pro *nosmet ipsos* recte quidam ex Vat. A receperunt *nosmet ipsi.* Differunt autem inter se *nosmet ipsi* et *ipsi nosmet.* Nam si dicendum fuisset: non alii, sed ipsi nosmet vindicamus; ex locis a Dietschio ad 52, 2 congestis apparet Sallustium scripturum fuisse: *ipsi nosmet vindicamus.* Nunc scribere poterat: *nos vindicamus.* Sed ita si scripsisset, quod intelligi poterat, idem esse subjectum atque objectum efferens, exprimit.

11. *Etenim* bis tantum legitur apud Sallustium — alter locus est Iug. 85, 49 —, et utroque loco genus dicendi habetur oratorium.

12. Temporales enuntiationes *quum — vexant* concessivarum vim inde accipiunt, quod apodosim iis contrariam esse et ex particula *tamen* et ex ipsa sententia apparet.

15. Distinguendum vel: *Res, tempus; pericula, egestas; belli spolia magnifica*, vel: *Res tempus, pericula egestas, belli spolia magnifica.* Sententia: Hortentur vos ad agendum magis quam oratio mea primum rei temporisque opportunitas, deinde necessitudines, denique praemia victoribus futura magnifica. Eadem pluribus verbis dicta erant §§. 10—14; primum §. 10, alterum §. 11—13, tertium §. 14.

17. *Ipsa* vocabulo rem opponit imagini suae, quae ipsius audientiumque animis obversabatur.

Cap. XXI.

1. Extrema paragraphi parte quae ponuntur interrogationes tres, earum primam altera et tertia explicant.

2. *Proscriptionem* Drumannus pag. 414 bonorum tantummodo ereptionem intelligit. At non est cur videri possit aliam Catilina atque Sulla constituisse proscriptionem.

3. Vel *cum eo se consule consulem* vel *cum eo se consulem consule* scribendum censeo; utramque enim scripturam quum sententiae satisfacere tum eam esse patet, ex qua codicum scripturae — *cum eo se consulem, cum eo se consule, cum eo consule se* — facillime oriri potuerint.

Cap. XXII.

2. *Dictitare* ejiciendum recte judicat Sellingius. Quem Fabrius frustra inpugnat: „*Atque* stände in diesem Falle erklärend im Sinne von „„und zwar"". Doch ist auch diese Erklärung nicht

ganz ohne Härte, da man, wenn *atque* erklärend steht, erwartete, dass durch diese Konjunktion eine Erklärung von *aperuisse consilium suum*, nicht des Früheren angefügt wäre.“ Nam *fecisse* ad omnia verba pertinet, quibus dictum erat Catilinam, quum omnes ex ea potione degustavissent, consilium suum aperuisse. — Pro *alius alii tanti facinoris conscii* scribendum censeo *tanti facinoris conscii*, i. e. tanti facinoris sibi quisque conscii. Alius alii tanti facinoris conscii fuissent, si ex ea potione degustavissent singuli singulis praesentibus. Atque ita si degustavissent, non quod alius alii conscii essent, sed quod alius alium conscios haberent, fidos inter se eos futuros Catilina speravisset.

Cap. XXIII.

1. Recte Fabrius in editione altera ex plurimis codicibus scripsit *a senatu amoverant*. Docet enim praeter *senatu movere* inveniri etiam haec: *de senatu movere, senatu emovere, senatu amovere*. Sed fallitur, quod scripturam *a senatu moverant* ob eam caussam, quia dicere *a senatu movere* non licuerit, posthabendam judicat. An *de senatu movere* dicere licuisse credibile est?

3. *Et* ante *minari* alii codices habent, alii non habent. Quod ut omittendum est, si *minari* et *agitari* infinitivi putantur historici, ita vix abesse potest, si et *polliceri* et *minari* et *agitare* cum *coepit* construuntur (cfr. Iug. 20, 7: *magno exercitu comparato bellum gerere coepit et aperte totius Numidiae regnum petere*). Hanc autem rationem illi praefero propterea, quod Sallustius, si ita construi verba noluisset, hoc ordine ea positurus videtur fuisse: *repente ferocius quam solitus erat agitare coepit: glorians maria montisque polliceri, minari interdum ferro.*

Cap. XXIV.

1. *Comitiis habitis*, i. e. quum factum esset ut comitia haberentur, vel ad comitia populo convocato. Cfr. 43, 1: *concione habita*. Ne illis quidem aliter licet interpretari, qui *declarantur* ad renuntiationem suffragiorum referunt; in ipsis enim comitiis non solum suffragia fiebant, sed etiam qui creati erant renuntiabantur. Sed dubito an ad renuntiationem declarandi verbum nullo loco pertineat, nisi ubi aliter accipi non possit (Cic. pro Mur. 1, 2: *ejusdem hominis voce et declaratus consul et defensus;* 2, 3: *is potissimum consul, qui consulem declaravit*). Nam pro creandi verbo manifesto ponitur locis hnjusmodi: Iug. 63, 4: *per omnes tribus declaratur;* Liv. 26, 22: *praerogativa Veturia juniorum declaravit T. Manlium Torquatum et T. Otacilium.*

2. *Ad* Manlium si portata haec pecunia est, aut Faesulanus is fuit aut tunc Faesulas tamquam provinciam tenebat. At 59, 3 et 60, 6 Faesulano cuidam opponitur, ut ipse Faesulanus fuisse non videatur, atque 27, 1 dicitur postero demum anno, quam haec pe-

cunia Faesulas portata erat, in eam tamquam provinciam missus esse. Itaque vereor ne pro *ad* scribendum sit *per*.

Cap. XXV.

2. *Atque* post *viro* omiserunt Orellius Dietschiusque, secuti Frontonem et cod. Bas. 1, qui tamen supra lineam particulam habet. Quod recte factum esse nego non tam propter 52, 20: *sociorum atque civium, praeterea armorum atque equorum* — nam cfr. quae dixi ad 20, 6 —, quam quia Sallustium, si semel tantum *atque* ponere voluisset, *genere, forma, praeterea viro atque liberis* scripturum fuisse probabile fit his locis: Cat. 12, 2; 20, 7; 51, 1 et 9; 52, 3 et 13; 59, 5; 61, 9; Iug. 51, 1.

Cap. XXVI.

1. *His* ad caput 24 recte refertur, siquidem caput 25 locum tenet παρενθήκης. Similiter 50, 1 *haec* pertinet ad ea, quae 48, 3—6 dicta erant. — Ad *nihilo minus* Kritzius intelligit: „quamquam superiore anno repulsam tulerat". Quod recte improbat Fabrius, quia nihil dictum sit, unde ea verba possint intelligi. Sed ipse erravit pariter. Redeundum ad Langii explicationem: „Quamquam tanta undique conjurationis subsidia comparaverat, quae petitioni ejus adversa potius, quam secunda esse debebant, nihilominus tamen etc." Quam frustra Kritzius impugnat, negans paratis conjurationis opibus potuisse Catilinam de petendo consulatu deterreri; nam potuisse satis apparet ex 23, 5.

3. Quum Fulviae opera gratis Ciceronem usum esse minime probabile sit, *per Fulviam* cum *effecerat conjungendum*, ut *multa pollicendo* ad Fulviam non minus quam ad Curium possit referri.

Cap. XXVII.

1. *Ubique*, i. e. et ubi. Si unum vocabulum putatur, ipsum vi inferius est, *quem* superius. At quum *alium* et *alio* inter se vi paria sint, duo vocabula alterum ad *alium* ad *alio* alterum referre non licet, nisi par sit alterum alteri.

2. Pro *item* suspicor scribendum esse *idem*. Cfr. Cic. Epp. ad Fam. 13, 26: *litterae, non quae te aliquid juberent*. Idemque vocabulum restituendum videtur Iug. 100, 4: *ipse armatus intentusque, item* (scr. *idem*) *milites cogebat*. Cfr. Liv. 4, 26: *siquidem cogi aliquid — consules — possent*.

Cap. XXVIII.

4. *Interea* vocabulo significatur sequentia non post illam noctem facta esse. Post illam noctem factae res memorantur inde a 31, 5, praemissa paragrapho 4 propter ea, quae prioribus ejus capitis paragraphis dicta erant.

Cap. XXIX.

1. *Exagitatam*, i. e. ex occulto in propatulum excitatam, velut si ferae e latebris excitantur. Kritzius non multum afuit quin scri-

beret, quod in uno codice est, *exagitatum*. „Patet", inquit, „*vulgatae* verba non aliter capi posse, nisi ut *Senatui* opponatur *volgus*, quum tamen sensus loci postulet, ut oppositio ad *refert* verbum pertineat." Sive *exagitatum* sive *exagitatam* scribitur, oppositionis ratio est eadem; opponitur consul vulgo, relatio rumoribus.

3. *Nullius* codices alii, alii *nulli*. Illud scribendum, siquidem sententia est: ohne diese Generalvollmacht von Seiten des Senats muss der Konsul zu einem jeden dieser Dinge erst durch einen Volksbefehl bevollmächtigt werden.

Cap. XXX.

2. *Arma portari* Dietschius interpretatur „homines cum armis esse", eodemque modo 42, 2 accipit *armorum atque telorum portationibus*. Non vidit obstare hoc loco *conventus fieri*, 42, 2 *nocturnis consiliis;* quae nondum capta fuisse arma indicant. Itaque explicandum: arma, quae caperentur, comportari.

7. *Pro cujusque opibus* senatus non alius rei caussa in decretum addidit, nisi ut potestate sua gladiatores contineret. Cfr. Cic. in Cat. 2, 12, 26. Similiter Caesar censuit Lentulum ceterosque in vinculis habendos per municipia, quae maxime opibus valerent (51, 43).

Cap. XXXI.

3. *Rogitare* sine objecto positum adeo mihi displicet, ut sic malim distinguere: *rogitare omnia, pavere*, i. e. quicquid acciderat, quid esset, cogitabant, eoque pavebant.

5. *Dissimulandi caussa aut sui expurgandi* recte ex multis codicibus scripsit Dietschius. Sed fallitur, quod *dissimulandi* ita accipit, quasi Catilina, ne scelus ab adversariis sibi in senatu objectaretur, dissimulando efficere voluerit; nam neque id hoc verbo significari potest, et ita demum, si mentio conjurationis in senatu facta esset, dissimulare Catilinam voluisse ex iis, quae §. 7 dicta sunt, apparet. Sententia: um seine Schuld in Abrede zu stellen, oder wol gar sich rein zu waschen. — Pro *sicuti* nescio an *sicunde* scribendum sit, ut, qua condicione dissimulare aut se expurgare Catilina voluerit, dicatur; si quis se jurgio lacessivisset.

6. Vocabulo *luculentam*, quum *atque utilem reipublicae* adjectum sit, dici videtur vis orationis senatum movens. Cfr. talia, quale est *luculenta plaga*.

7. *Ut erat paratus ad dissimulanda omnia* non „pro dissimulatione sua, ad quam semper erat paratus" (Kritzii verba sunt), sed sic est interpretandum: ut venerat in senatum ad dissimulanda omnia. — Paullo post quae codices habent, omnia ex *postulare patr. c.* (i. e. postulare, patres conscripti) orta esse vidit Gruterus. Quem Fabrius frustra eo impugnat, quod negat in verbis *patres conscripti* eam vim, ut ante *ne* poni possint, inesse; nam hoc verborum ordine significatur Catilinam dixisse: non senatores eos esse

quos talia de se credere deceret. — *Beneficia in plebem Romanam* codices tenent omnes. Ad quod defendendum Dietschius hoc ait afferri posse: „Catilinam velle ostendere, sibi non opus esse perdita re publica; igitur dicendum fuisse ei, sibi nullum civitatis ordinem infensum esse; quare postquam mentionem fecerit patriciae suae gentis, jam beneficia in plebem commemorare, quo ei quoque ordini se carum esse ostenderet.“ Neque tamen ipsi haec defensio videtur probabilis. „At si quid video“, inquit, „nihil aliud agit Catilina, quam ut Ciceroni invidiam paret: quare opponit se, patricium, illi, homini novo; se, cui patrium sit, bene mereri de populo Romano, illi, cujus neque ipsius, neque majorum ulla exstent merita; se, qui vel propter gentis nobilitatem omnia bona sperare possit, illi, cui nisi deperdita re publica de nanciscenda potentia desperandum esse videatur.“ Quae disputatio ea re concidit, quod erat Cicero potentiam non perdita republica assecutus. Accedit quod beneficia rectius dicuntur patricii hominis in plebem quam civis in populum merita.

8. *Ad haec maledicta*, quamquam plurimi codices habent, tamen a Sallustio scriptum esse eo minus verisimile, quo probabilius est *ad haec* ex *ad hoc*, quod in reliquis codicibus est, quam hoc ex illo ortum esse. *Ad hoc* Fabrius interpretatur „ad hoc maledictum“, Dietschius pro adverbio habet. Quod ille dictum putat, dicendum videtur fuisse vel: *Ad hoc maledictum alia quum adderet*, vel: *Ad hoc alia maledicta quum adderet*. Dietschii rationem sequendam censerem, si pro *adderet* scriptum esset *jactaret* vel simile verbum. Nunc vero nescio an commate post *ad hoc* posito interpretandum sit: Auf diesen Ausdruck hin (*inquilinus civis Romanus*) fielen ihm Alle, indem er weiter schimpfte, in die Rede.

Cap. XXXII.

1. *Multa antecapere* ex plurimis codicibus recipiendum docens Dietschius haec scripsit: „Optimum quidem fuisset, si omnia antecepisset; sed cum id sperare non posset, plus certe proficiebat, si multa antecaperet, quam si nihil.“ Quum scripsisset: „Optimum — non posset“, addere debebat vel: certe aliquid quam nihil antecapere malebat, vel: certe quam plurima antecapere volebat; quorum neutrum ad *multa* defendendum valere manifestum est.

Cap. XXXIII.

1. *Qui* non ad *nostra*, quo Dietschius Fabriusque retulerunt, sed ad *nos* pertinet; nam verba *qui — expertes sumus* caussam continent verborum *nos arma cepisse, uti corpora nostra ab injuria tuta forent*. — In verbis *plerique patriae* (vel *patria;* nam aliud alii codices), *sed omnes fama atque fortunis expertes sumus* particula *sed* eam mihi injecit suspicionem, ut scribendum putem: *plerique patria sede* (i. e. patrio solo), *omnes fama atque fortunis expertes sumus*. — Sequentibus verbis docetur, quomodo plerique patria sede, omnes

fama atque fortunis expertes sint facti. Sententia: nam neque cuiquam nostrum licuit patrimonium a majorum fenorum peste legis praesidio defendere, neque ubi amisso patrimonio non erat unde aes alienum solveretur, liberum corpus habere.

2—4. Docent legati opem miseriis a senatu se sperare, quod saepe patres miseriti plebis inopiae ejus opitulati sint, saepeque ipsa plebs armata a patribus opem petiverit; simul negant dominandi studio factis secessionibus plebis suam similem esse, aut quicquam earum rerum se petere, quarum caussa bella atque certamina praeter ea, quibus libertas petatur, sint omnia.

2. *Omnibus bonis*, i. e. iis optimatum omnibus, quibus bona erga plebem erat voluntas.

4. Ad *bella atque certamina omnia* mente addendum est: cetera. Nam ipse quoque Manlius certamen bellumque susceperat. Cfr. 52, 16: *si in tanto omnium* (i. e. omnium ceterorum) *metu solus non timet.*

Cap. XXXV.

1. *Grata mihi* cum *fides* constructum admodum languet. Neque minus languet *gratam* in Kritzii scriptura, *gratam in magnis meis periculis fiduciam. Grata* cum *re*, *mihi* cum *cognita* construenda: Deine ausgezeichnete, mir durch einen Liebesdienst offenbar gewordene Treue.

3, Pro *statum dignitatis*, quod omnes codices tenent, Kritzius scripsit *gradum dignitatis*, ratus dignitatem dici consularem. Quae dignitas si diceretur, non *gradum dignitatis*, sed vel *consularis dignitatis gradum* vel *altiorem dignitatis gradum*, neque *obtinebam*, sed vel *obtinui* vel *obtinueram* videntur ponenda fuisse. At dignitatem a Catilina dici eam, quam habuerit, et *obtinebam* indicat et apparet ex §. 4: *reliquae dignitatis conservandae.*

Cap. XXXVI.

1. Pronomine *ipse* opponitur Catilina epistolis, quas ab eo ex itinere missas esse dictum erat.

4. Ante *cui* punctum ponendum; nam cur imperium populi Romani eo tempore multo maxime miserabile fuerit, non proximis tantum verbis, sed omnibus, quae sunt usque ad 39, 6, explicatur.

5. *Plerosque* non ita accipiendum, quasi prope omnes cives tanta vis morbi invasisse dicatur, sed interpretandum: permultos. Intelligendi animi sunt eorum, ex quibus nemo neque conjurationis indicium fecit neque ex castris Catilinae discessit; qui numerus, quum ad reliquos cives parvus esset, propter novitatem tamen rei fuit permagnus.

Cap. XXXVII.

1. Oratio sic est conformata, ut *aliena mens erat* et *Catilinae incepta probabat* similia inter se esse oporteat. Itaque ad *aliena* intelligendum: a republica. Quod Dietschius putat dici, „a recto

veroque judicio abhorrebat", id neque sententiae convenit et, si conveniret, non *aliena*, sed *alienata* vocabulo erat dicendum. — *Qui conscii conjurationis fuerant*, i. e. qui conscii conj. facti erant. Non recte Dietschius: „qui antea cum eo conjuraverant, cum clandestina consilia agitabat, nondum arma adversus patriam ceperat." Nam de solis illis accipi haec verba quum per se tum propterea non possunt, quod referenda sunt ad 36, 5.

2. *Id adeo more suo videbatur facere*, i. e. id usque eo, quod ita probabat, more suo videbatur facere. Extremam capitis paragraphum sic explico: quod malum popularium studiis fiebat, tanta vi, ut ii conturbari rempublicam quam minus valere ipsi mallent, multos post annos in civitatem reverterat. Iug. 65, 3 *adeo* ad *si* refero, quemadmodum saepe *ita* vel *sic* ad *si* pertinent. Iug. 110, 4 interpretor, quasi scriptum sit: Id sic experiri licet: arma — sume, utere, et quoad vives etc. Iug. 111, 1 *adeo, quoniam* idem mihi videtur atque: eo, quoniam.

3. *Turba — sine damno*, i. e. nam turba atque seditionibus sine ea cura aluntur, qua divites in illis anguntur, metuentes ne quid damni faciant; egestas enim a damno facile est libera. Non recte Kritzius: „egestas facile retinetur nullo ex ea re damno oriente." Nam qui odio suarum rerum mutari omnia student, manere in statu suo nolunt.

4. Post *praeceps* editiones pleraeque *ierat*, codices prope omnes *erat*. Dicendum est urbanam plebem ultra morem plebis §. 2 memoratum progressam fuisse; quod ipsum dicitur verbis *praeceps erat*, i. e. non studiosa modo novarum rerum erat, sed summo ad eas ferebatur impetu.

5. *Romam sicuti in sentinam confluxerant*, i. e. Romam confluendo quasi sentina facti erant. Cfr. Liv. 8, 11: *sarcinis utrimque in acervum conjectis.*

7. Ante *eos* punctum, post *alebat* ponendum semicolon.

Cap. XXXVIII.

3. Plerique codices *post illa tempora*, i. e. post illa tempora, quibus tribunicia potestas erat restituta. Cui explicationi pluralem non obstare quum ex aliis locis (39, 6; 42, 1) tum vero maxime intelligitur ex 49, 1, ubi *isdem temporibus* dictum est de die uno aut duobus.

Cap. XXXIX.

2. Pro *ceteros* omnes prope codices *ceterosque*. Cfr. Iug. 43, 5: *nostrae opes contusae hostiumque auctae erant.* — Recte Fabrius: „Jene Machthaber schreckten die Andern, d. h. die, welche nicht mit zu ihnen gehörten, durch gerichtliche Untersuchungen, die nach ihrem Willen geführt wurden, damit diese Anderen, wenn sie ein Staatsamt, das Volkstribunat, Konsulat u. s. w., bekleideten, nicht das Volk gegen sie aufregten." Sed fallitur, quod *plebem placidius tractarent* explicat „ita plebem tractarent, ut esset placidior". Ad-

verbium nisi ipsum plebis regendae modum significare non potest. Dietschius ad animum regentium refert; qui ut minus infensus esset, non potuit effici terrendo. — *In magistratu* Dietschius interpretatur „in tribunatu". At id ipsum Sallustius videtur scripturus fuisse, si alios praeter tribunos intelligi noluisset.

3. *Dubiis rebus*, i. e. quum paucorum potentia facta esset dubia. — Talia hac paragrapho dicuntur, ut, quin *eorum* ad *ceterorum* pertineat, dubium esse non possit. Propterea autem ii, qui *eorum* vocabulo significantur, nullo modo in hac paragrapho efferuntur, quod subjectum fuerant in proximae paragraphi enuntiato extremo, *quo plebem in magistratu placidius tractarent;* quod enuntiatum quum non primarium, sed secundarium sit, licentia quaedam in hac re cernitur.

4. Sententia: Itaque si primo proelio Catilina superior aut aequa manu discessisset, populares vetus certamen cum magna reipubliae clade atque calamitate renovassent, eoque certamine finito victoribus defessis et exsanguibus qui plus posset imperium atque libertatem extorsisset.

5. Sententia: Quamquam plerique eorum, qui extra conjurationem Catilinae inceptis favebant, primi proelii eventum exspectabant; tamen complures ad illum initio, i. e. antequam proelium committeret, sunt profecti.

6. *Cujusque modi* Fabrius ad 22, 3 construxit cum *hominum;* quae constructio talis est, ut non appareat, neque cur *genus* positum sit neque cur ad id ipsum pertineat pronomen relativum.

Cap. XL.

1. Quamquam pauci tantum codices *posset* pro *possit* habent, tamen *si possit*, *impellat* ex *si posset*, *impellat* potius quam hoc ex illo a librariis factum videtur. Non recte Kritzius: „Praesenti, quod a verbis *negotium dat* pendet, jam praegresso, non potest ad imperfectum rediri, eoque relicto iterum praesens inferri." Neque enim verborum *requirat*, *posset*, *impellat* una constructio est omnium, sed *requirat* et *impellat* cum *negotium dat*, *posset* cum *impellat* construuntur. — *Eos* quum fieri non possit quin utroque loco ad eosdem pertineat, prioreque ad legatos referri manifestum sit; posteriore legatos pro civitate sua, quod ejus tamquam personam tenuerint, publice privatimque aere alieno oppressos dici putandum. Similiter Iug. 98, 5 reges ipsi pro militibus suis dicuntur effusi consedisse.

2. *Quem exitum tantis malis sperarent*, i. e. qua ratione se exituros tantis malis sperarent. De sententia cfr. §. 3: *rationem ostendam, qua tanta ista mala effugiatis.* Constructionem nemo mirabitur, qui verbalia substantiva cum eodem casu atque verba ipsa construi posse meminerit.

3. E *videt* pendent *queri*, *accusare*, *exspectare.* Tertius infinitivus unde pendeat, verbum dicendi ex *queri* et *accusare* quidam sumunt. At quum tribus infinitivis, qui e *videt* pendeant, opus sit;

primum et alterum positos, tertium non positum, sed ex illis sumendum esse minime videtur credibile.

5. *Neque aliena consili*, i. e. idonea ei consilio, quod tuto cum legatis volebat colloqui.

6. Quum auctoritas dicatur, quam sermo Umbreni non per se habuerit, sed additum acceperit; pro *sermoni inesset* scribendum censeo *sermoni esset*. In simili sententia paullo post plurimi codices *quo legatis animus amplior esset* et 59, 1 omnes *quo militibus exaequato periculo animus amplior esset*.

Cap. XLI.

2. *Majores opes* ad Allobrogum vel civitatem vel legatos pertinere quidam putarunt. At quum Allobrogibus nullae prope opes essent, legati eorum majores potius quam aliquas opes civitati suae sibive futuras esse non potuerunt sperare. Sperabant illi senatum, quum majores quam conjurati opes haberet, victoriam adepturum, ejusque consilia si opera sua juvarent, civitati suae neque periculi quicquam fore et certam spem praemiorum.

3. *Volventibus*, i. e. secum agitantibus. Kritzius: „quod quid sequerentur dubii haerebant“. At dubitandi vim *volvere* quum nusquam alibi tum minime hoc loco habet, quo finis dubitandi, qui ipsa dubitatione fieri non potuit, volvendo factus esse dicitur.

4. *Consilio*, i. e. legatorum consilio de republica bene merendi. Supra scriptum erat, postquam legati diu in incerto habuissent, quidnam consilii caperent, tandem vicisse fortunam reipublicae.

Cap. XLII.

2. *Cuncta simul agebant*, i. e. quae divisa temporibus tuto agere poterant, ea cuncta simul agentes effecerunt, ut suspicionem rei oriri esset necesse.

Cap. XLIII.

1. Verba *quum Catilina in agrum Faesulanum cum exercitu venisset* cum 32, 2 et 44, 6 pugnare Drumannus (pag. 483) Dietschiusque existimant. At nihil ex illis locis apparet aliud, nisi Catilinae Roma proficiscenti et Lentulo postea visum esse id tempus, quo ipse ad urbem accessisset, ad caedem et incendia facienda fore aptissimum. Drumannus autem Dietschiusque putant, ne ea facinora fierent, priusquam Catilina ad urbem accessisset, inter ipsum et Lentulum convenisse: quod non convenisse intelligitur ex 56, 4 et 58, 4; altero enim loco Catilina, si Romae socii incepta patravissent, magnas se copias habiturum dicitur sperasse, altero ipse de ea spe loquens inducitur. — *Bellique gravissumi invidiam optumo consuli imponeret*, i. e. bellique gravissimi invidiam consuli, qui optimus a civibus haberetur, imponeret, ut optimus ille haberi desineret. — Quum non hominum, sed catervorum negotia divisa fuerint, pro *quisque* scribendum videtur *quique*, i. e. quaeque multitudinis

pars. Singularis *exsequeretur* ita ponitur, pluralis in enuntiatis hujuscemodi: *ceteri suo quisque tempore aderant.*

2. *Quo* non cum *tumultu* constructum, sed pro particula finali positum Dietschius putat; quasi *quo* ita positum *ut* ac non *ut eo* significet. — Conjunge *simul caede et incendio*, i. e. durch das Morden sowol als durch die Brandstiftung. Aliter necesse est putes constitutum fuisse, ut, quo tempore caedes et incendia fierent, conjurati ad Catilinam erumperent; quod post facta demum haec facinora futurum fuisse et ex re ipsa et ex verbis *caede et incendio perculsis omnibus* intelligitur. Punctumque ante *simul* ponendum propterea, quod haec non ad divisorum negotiorum famam pertinent, sed cum iis conjungenda sunt, quae §. 1 dicta erant.

3. *Inter haec parata atque decreta* Fabrius comparat cum Liv. 25, 16: *Inter haec dicta.* At explicandum est alterum: per id tempus, quo haec parata decreta erant; alterum: dum haec dicit (*dicta* non participium est, sed substantivum). — Non minus duo tempora prolatata, id est non minus tria constituta esse pluralis *dies* indicat. Constitutorum temporum primum Sallustius hujus capitis §. 1, ultimum Cicero in Catil. 3, 4, 10 et 3, 7, 17 memoraverunt. — *Languentibus aliis* cur adjectum sit, non videbis, si conjunxeris cum *si pauci adjuvarent.* Sententia: er werde, wenn Einige mithälfen, trotz der Unlust der Andern einen Angriff auf die Kurie machen.

4. Qui verbo *erat* contra codices ejecto unum enuntiatum e duobus fecerunt, iis nemo assentietur, qui, ut prius enuntiatum, ita posterius non ad unam rem eam, quam conjurati agebant, pertinere, sed universe dictum esse viderit; nam in moribus hominum scribendis asyndetorum usus est plurimus.

Cap. XLIV.

4. Non video, cur Lentulus, postquam dictus est Vulturcium ad Catilinam misisse, *ipse* ei litteras ad illum dedisse dicatur. Quare *ipsi*, quo Vulturcius legatis opponatur, scribendum existimo.

Cap. XLVI.

2. Ciceronem tum ingenti cura atque laetitia simul occupari potuisse negantem Drumannum (p. 491) quibus argumentis Dietschius refutavit, iis addo vitam Ciceronis ab ipso Drumanno ita scriptam, ut hoc fieri potuisse perquam sit probabile. — *Quid facto opus esset* explicari non potest nisi sic: quam ob rem facto opus esset. Scribendum *qui facto opus esset*, i. e. wie zu handeln nöthig wäre. Cfr. 45, 1: *uti facto opus sit. Quid* pro *qui* etiam 51, 25 pars codicum habet. — Pro *perdundae reipublicae* Fabrius in editione altera scripsit *reipublicae perdundae.* Recte, si hic ordo majori, ut ait, codicum firmatur auctoritate Quod vulgatum ordinem deteriorem putavit, non vidit in eo verba per chiasmum disposita esse; quod quo magis intelligas, finge haec scripta esse: *poenam illorum sibi oneri, impunitatem exitio reipublicae fore credebat.*

5. Falluntur qui *in senatum* delendum censent. Nam Lentuli dignitati praetoriae id datum est, ut a consule non modo in aedem Concordiae, sed in senatum ipsum perduceretur; reliqui a custodibus deducti sunt in aedis ejus partem a consultandi loco sejunctam. Neque credibile est Ciceronem, antequam senatores convenirent, domo sua egressum cum Lentulo esse. Quod si quis credat, quia *eo senatum advocat* postea demum scriptum sit; eidem credendum, quia *Flaccum — eodem afferre jubet* post *Volturcium cum legatis introducit* positum sit, post introductos Vulturcium et legatos, id quod minime probabile est, jussas esse litteras afferri. Quo autem tempore senatores conveniebant, in senatum et ipsi et consul dici possunt ivisse.

6. Quum Vulturcius quoque quas habebat litteras praetoribus tradiderit (47, 1; Cic. in Catil. 3, 3, 6 et 3, 5, 12), de verbis *quas a legatis acceperat* alterutrum judicandum, aut Vulturcii nomen intercidisse aut *a legatis* deberi librariis; quorum hoc mihi est probabilius.

Cap. XLVII.

1. *Nihil amplius scire quam legatos*, i. e. nihil amplius scire, quam scirent legati. Hoc Vulturcius dicere non potuit; non enim post legatos interrogatus est neque jussus eorum indicio, si quid praeterea sciret, adjicere. Quare nescio an *quam legatos* librarius aliquis, quo comparativum explicaret, addiderit. *Nihil amplius scire* interpretandum: nihil scire praeter ea, quae de itinere, de litteris, de consilio suo caussaque ejus aperuisset. — *Tantummodo* verbo *audire* Vulturcius addidit, ut hoc non scire, ut priora, sed tantummodo audisse indicaret.

Cap. XLVIII.

2. Extrema paragraphi verba interpretanda sunt: quippe quae omnibus copiis suis quotidie uteretur et corpora iis coleret. Duo dicit: plebem, quum nihil haberet, quo non quotidie uteretur, si incendium factum esset, amittere sua facile potuisse omnia, eamque calamitatem eo atrociorem futuram fuisse, quod ad cultum corporis omnes eae copiae pertinuerint.

6. *Neque amplius potestatem faciundam, nisi de eo indicaret*, i. e. und ihm solle die Erlaubniss, Etwas anzuzeigen, nur noch in so weit ertheilt werden dürfen, als er den angeben würde. Cfr. Cic. in Catil. 3, 5, 11: *Si quid de his rebus dicere vellet, feci potestatem.* Drumannus pag. 503: „er solle in Gewahrsam gehalten und nicht weiter gehört werden, wenn er nicht den Urheber seiner Lügen nenne.“ At neque *indicavisset* scriptum est neque senatus, quum hominem tantam rem mentitum esse judicasset, aliam ei indicandi potestatem nisi de auctore mendacii potuit facere.

Cap. XLIX.

1. Ordo ablativorum, qui cum *impellere* construuntur, in codicibus perquam est varius. Mihi videntur Catulus et Piso primo qua gratia apud Ciceronem valebant eum tentasse, deinde vertisse ad preces, denique adjunxisse pretium. Cfr. Iug. 15, 2: *gratia, voce, denique omnibus modis.* Quod Priscianus habet, *neque pretio neque gratia*, id scriptum existimo propter hos locos: Cat. 52, 23: *pecuniae aut gratiae* (i. e. pecuniae aut certe gratiae); Iug. 16, 1: *pretium aut gratiam* (i. e. pretium aut certe gratiam); 29, 3: *pretio aut gratia* (i. e. pretio aut etiam gratia). Cfr. quae attuli ad 20, 6. — Verbis *per Allobroges aut alium indicem* partes duas ita significantibus, ut non tam ipsae, quam genus earum intelligendum sit, recte dicitur quod dicendum est: per aliquem indicem. Dietschius *aut per alium indicem* defendit: „Ut nominaretur C. Caesar, duplici tantum modo effici potuit, aut per eos, qui indices fuerant, aut per alium indicem immissum, qualis fuerat L. Tarquinius.“ Quae defensio mihi probaretur, si pro *per Allobroges* scriptum esset *per Allobroges Volturciumve.*

3. *Res* de condicione, qua Caesar fuerit, accipit Dietschius; de qua accipere non licet, quum non sit additus genitivus neque nominis Caesaris neque pronominis ad eum pertinentis. Intelligenda est ea res ipsa, cujus illi Caesarem insimulabant. — Ad *opportuna* intelligendum: ad Caesarem in suspicionem vocandum.

4. *Seu periculi magnitudine seu animi mobilitate impulsi*, i. e. sive periculum magnum instare rati sive ingenio impulsi ad movendum tam facili, ut, quamquam periculum magnum instare non rebantur, tamen ad tantam iram accenderentur.

Cap. L.

3. *De his* hoc loco et §. 4 recte se haberet, si oratio esset directa: *Quid de his fieri placet, qui in custodiam sunt traditi?* (Was soll mit den uns beschäftigenden Gefangenen geschehen?) — *De his, qui in custodiis tenentur, supplicium sumendum decerno.* Nunc vero utroque loco scribendum est *de iis.* — *Sed eos paullo ante — fecisse.* Ita senatum non in eodem conventu, id est Nonis Decembribus, sed ante diem tertium Nonas judicasse putat Drumannus p. 496, not. 6. Cui interpretationi quum verba *paullo ante* tum loci obstant omnes, quibus decretum ante diem tertium Nonas factum memoratur: Sallust. Cat. 47, 3; Cic. in Cat. 3, 6, 14; 4, 3, 5. Nonis senatum et de facto et de poena judicasse novimus ex orat. in Cat. 4, 3, 6. *Sed* interpretandum: Sed ne quid omittam.

4. Plusquamperfecta *decreverat, dixerat, censuerat* ad senatus consultum postremo factum referunt Kritzius Dietschiusque. At *censuerat* propterea ponitur, quod Nero locutus erat, quum Silanus in ejus sententiam iturum se dixit. *Decreverat* autem et *dixerat* si ad senatus consultum pertinerent, §. 4 *locutus erat* et 52, 1 *habuerat*

scribenda videntur fuisse. Quare *decreverat* cum Fabrio refero ad sententias a Caesare et Catone postea dictas. Ad easdem *dixerat* pertinere non potest, quum Caesaris oratione permotus Silanus in sententiam Neronis iturum se dixerit. Itaque quum non sit quo hoc plusquamperfectum referamus, fieri non potest quin *dixit* scribendum putemus.

Cap. LI.

2 et 3. Sententia: Nam haud facile animus, quid decerni debeat, quaerens, ubi illa officiunt, usque eo prospicit, ut id, quod debet decerni, videat; neque quisquam omnium libidini (i. e. odio amicitiaeve aut irae misericordiaeve) parens, forte quod debet decerni vidit, id ipsum decernere libidine non prohibetur. Ubi enim feceris ut libere vi sua utatur ingenium, valet; si libido possidet, ea valet, animus est nec ipse per se quicquam valet.

4. Pro *qui reges* Arusianus Messus et codex Vatic. *quae reges*. Id vereor ne quis librarius propter alteram paragraphi partem scripserit; quae suspicio eo augetur, quod idem Arusianus Messus indicativum *consuluerunt* habet. Vulgatam scripturam defendere mihi videor sic interpretans: Multos reges atque populos memorare possem, si ea, quibus docui quid fugiendum vobis esset, exemplis illustrare vellem; sed malo quid sequendum quam quid fugiendum sit disserere, itaque ea dicam, quae majores nostri etc.

7. Per zeugma *irae* cum *consulatis* construi Kritzio videtur, quia iis tantummodo, quae auxilio digna sint, consulatur. At consulitur iis quoque, quae digna putantur.

8. Noli interpretari: Nam si par factis eorum poena reperitur, novum consilium approbo; sin majus scelus est, quam cui par poena reperiri possit, etc. Ita intellecta haec verba non apparet quomodo conveniant cum eo, quod dixerat Caesar providendum senatoribus esse, ne quid se indignum ira accensi decernerent. Sententia: Nam si dignam vobis poenam pro factis eorum reperitis, novum consilium approbo; sin magnitudini sceleris omnium ingenia sunt imparia, ut ad iram ea impulsi poenam, quae digna vobis sit, reperire non possitis, etc. — Non *iis*, sed *his* scribendum: nam iis Caesar utendum censet, quae novo consilio sint contraria; quae et praesentia erant et legibus comparata.

9—11. Dicit plerasque orationes eo pertinuisse, non ut infestos conjurationi animos facerent, sed ut ira accederent; nam ea ne se accendi senatores patiantur, hortatur §§. 1—15.

11. *Non* ad *est* pertinet, *ita* interposito ad negandi vim augendam; idem enim his verbis aperte negatur, quo per simulatam affirmationem negatum erat verbis *scilicet — accendet*. Sic autem §§. 10 et 11 Caesar disserit: Quo illa oratio pertinuit? An ut vos infestos conjurationi faceret? At quem res tanta atque tam atrox non permovit, eum oratio non accendet; quem autem permovit, per

se ipse injurias conjuratione sibi paratas, si non gravius aequo habet, at certe non parvas existimat.

12. Non *alia aliis*, sed *aliis alia* scribendum. Nam quum ex hominum varietate licentiae varietas proficiscatur, illa hac est potior. Potius autem vocabulum a Sallustio in hoc loquendi genere prius poni intelligitur ex locis omnibus: Cat. 2, 10; 6, 2 et 5; 52, 1 et 28; 53, 1; 60, 5; Iug. 14, 15; 46, 4; 49, 4; 53, 8; 60, 1; 63, 5; 66, 3; 87, 1; 101, 2. Ex quibus locis ubi Cat. 2, 10 cum hoc loco, Iug. 66, 3 cum Iug. 14, 15 comparaveris, videri poterit altero loco *alii aliud*, altero *alium alius* scribendum fuisse; sed illic itinera vel negotia, hic Vagenses potiores sunt propterea, quod utrorumque mentio in enuntiationibus facta erat prioribus. — Pro *pares sunt* (sind einander entsprechend) dici poterat *paria sunt* (sind einander entsprechende Dinge). Neque ullo loco, qui huic similis sit, ad plura substantiva generis feminini femininum genus Sallustius refert. Nam similes non sunt hi loci: Iug. 70, 2 et 73, 6. Cum his autem Iug. 38, 3 eam similitudinem habet, ut non dubitem quin ibi non *remorata sunt*, sed *remoratae sunt* Sallustius scripserit.

13. *Neque studere neque odisse, sed minume irasci decet*, i. e. quum et favere et odisse tum vero maxime irasci in ea dedecet. Cfr. 17, 6; 54, 5.

16. Si primum paragraphi enuntiatum opponeretur proxime sequenti, sic patet ea scribenda fuisse: *reipublicae studio dixisse, non gratiam aut inimicitias in tanta re exercere.* Nunc autem opponuntur inter se *Silanum studio reipublicae dixisse* et *sententia ejus aliena a republica nostra videtur* (§. 17), ut neget Caesar Silanum utilia reipublicae, quamquam voluerit, dixisse. Verba *neque — exercere* (und dass dieser Mann in einer so wichtigen Sache auch keine Gunst oder Feindschaft übe) addita sunt propter eam caussam, quod fieri potuit, ut aliquis studio reipublicae diceret idemque gratiam aut inimicitias exerceret. Pertinet autem ad Lentulum ceterosque *inimicitias, gratiam* ad eos, quibus summo supplicio decernendo aliquis gratificari potuit. — *Eos mores eamque modestiam* codices habent plerique; pauci omittunt copulam. Cfr. Cat. 6, 3; 7, 1; 25, 5; 40, 4; 61, 1; Iug. 7, 4; 31, 2; 33, 4; 46, 8. Ex his duobus alterum, *eos mores*, ad *studio reipublicae dixisse*, utrumque ad *neque — exercere* pertinet.

18—42. Silani sententiam a reipublicae rationibus alienam esse sic docet: primum quod non cavendum a Lentulo ceterisque — quae res gladii educendi necessitatem impositura fuerit —, sed injuria eorum punienda sit (§§. 18 et 19); deinde quod periculum sit, ne id poenae genus, si in dignos decretum sit, ad indignos transferatur (§§. 20—36); denique quod ad indignos id ipsum poenae genus transferri majores viderint, ob eamque rem, ne quis civis verberaretur necareturve, legibus sanxerint (§§. 37—42).

19. Haud sperans fore ut nihil metuendum esse ab iis, qui capti tenebantur, senatores credant, eo artificio utitur, ut hanc spem simulet, dicens de metu disserere supervacaneum esse, et cur sit, unam tantum ex pluribus caussis (*praesertim*) se proferre.

20—36. Sic fere disserit: si ipsi, qui puniendi sint, spectentur, Silani sententiam neque crudelem neque propterea, quod cum legibus pugnet, dignam esse quae reprehendatur; sed spectandos esse etiam alios, metuendumque ne id poenae genus, si in dignos decretum sit, ad indignos transferatur.

22. *Item* quo referatur, ex prioribus intelligendum; ut Porcia verberibus in cives animadverti vetat. Cfr. Iug. 31, 7, ubi intelligendum: ut Tib. Graccho occiso in plebem quaestiones habitae sunt. — In verbis *non animam eripi, sed exilium permitti jubent* zeugma haberi Kritzius putat, proprieque dicendum fuisse: „non animam eripi jubent, sed exilium permittunt.“ Quasi vero dicere non liceat senatum Lentulo ceterisque, si abeundi potestatem fecisset, exilium fuisse permissurum. Sed an aliter haec verba initio scripta fuerint, dubitari potest, quum multi codices *in exilium* habeant. Atque ego quidem existimo Sallustium scripsisse *sed in exilium ire permitti jubent*, ex eoque *sed in exilium permitti jubent* casu natum, *sed exilium permitti jubent* consilio factum esse propter §. 40: *exilium damnatis permissum est* (cfr. quae attuli ad 20, 6).

23. Pro *an quia gravius est* scribendum censeo *ac quia gravius est*. Nam verbis *qui convenit in minore negotio legem timere* finguntur verbera a Silano non addita duabus de caussis, quia lex Porcia vetet, ac verberari quam necari sit levius. Quae caussae conjungi non potuerunt, si priora sic scripta erant: *An quia lex Porcia vetat? — An quia gravius est verberari quam necari? — Sin quia levius est.* Horum enim alterum primo, tertium alteri primoque opponitur. Quam vero scripturam ego proposui, ea fit ut alterum et tertium inter se quidem opponantur, sed utrumque cum primo conjungatur.

25. *Tempus, dies, fortuna* (*reprehendet*), i. e. tempus, dies, fortuna afferet talia, quae reprehendendi, si ex Silani sententia senatus decretum factum sit, causas habeant. Similiter dicimus tempus rem aliquam aperturum, quae eam aperiant tempus allaturum putantes.

26. Verbis *accidere* et *evenire*, quemadmodum 52, 4, sic hoc loco unum idemque significari recte existimant Sellingius et Fabrius. Sed falluntur, quod ob eam rem pro *accidet* scribendum censent *acciderit*. Ejusdem plane generis sunt Cat. 51, 43: *fecerit — facturum;* Iug. 22, 4: *facturum — prohibuerit.* Neque dissimile quod legitur Cat. 15, 2: *necato filio — fecisse.* Adde *ratus, arbitratus, usus, confisus* alia sic saepe posita, ut praesentis participiorum loco esse videantur. Quae omnia eodem modo explicanda sunt, quo explicavimus 24, 1: *comitiis habitis consules declarantur M. Tullius et C. Antonius.*

27. Quae codices inter *exempla* et *orta* habent — *ex rebus, bonis, ex bonis rebus, ex rebus domesticis, ex domesticis rebus, ex bonis, ex bonis initiis, bonis ex rebus domesticis* — nata videntur ex hac scriptura: *bonis rebus domesticis ex bonis.* Sententia: Nam ut omnia mala exempla, si bene respublica domi gerebatur, bona initio fuerunt, ita novum illud exemplum bonum est bonis rebus domesticis; sed ubi imperium — pervenit, ab dignis etc. Ut verba *bonis rebus domesticis* adderentur, enuntiatio *omnia mala exempla ex bonis orta sunt* aliter vera non futura et verborum *ubi imperium — pervenit* ipsis opponendorum consilium fecerunt. — *Ignaros* quomodo sententiae satisfaciat, prorsus non videns scribendum arbitror *ignavos aut minus bonos*, i. e. eos, quibus virtutis nihil sit aut certe minus, quam ut a malis artibus abhorreant. Cfr. 11, 2.

33. Dicuntur primo magnae, postremo etiam parvae res dominis suis caussa exitii fuisse.

36. Sententia: Si alio consule, cui, ut nunc Ciceroni, maxima potestas per senatum permissa sit, falso aliquos contra rempublicam consilia cepisse creditum erit, consulque hoc exemplum per senatus decretum ad indignos transferre coeperit, quis etc.

37. Majores neque consilii neque audaciae umquam eguisse non memorat, nisi ne illi propter inopiam earum rerum aliena instituta imitati videantur. — *Neque illis*, i. e. neque tamen illis. Qui consilio atque audacia valent, iis fere obstat superbia, quominus aliena instituta imitentur.

40. Protasim alii post *valuere*, alii post *coepere* putant desinere. Hanc rationem defendens Kritzius dicit omnia incommoda ex potentiorum injuriis orta protasi comprehendi.. Quasi vero inde ortae sint eae res, quae dicuntur verbis *respublica — valuere.* Dietschius eandem constructionem sic defendit: „Recte priora duo membra per *et* conjuncta sunt, hisque tertium ἀσυνδέτως additum, cum illa unum efficiant, contineantque res, quibus factum sit, ut innocentes circumvenirentur, alia hujuscemodi fierent; igitur inter haec sit oppositio quaedam, quae ex sermonis legibus asyndeton admittit.“ At opponi inter se non possunt nisi paria; qualia haec quidem non sunt, quippe ex quibus unum (qnod respublica adolevit et multitudine civium factiones valuerunt) alterius sit caussa.

41. *Hanc ego* codices alii, alii *ego hanc.* Quorum illud praeferendum; neque enim potest Caesar, quam caussam imprimis magnam se putare dicit, eam reliquis a se prolatis non opponere, aut suam sententiam, qui novum illud consilium ob eam maxime caussam capiendum non esse putat, opponere sententiae eorum, qui illud non alias od caussas capiendum non esse, sed esse capiendum censuerant. — *Novum consilium* quum id ipsum sit, de quo inde a §. 16 dictum erat, non *νέον βούλευμα*, sed *τὸ νέον βούλευμα* est interpretandum. Non omnia nova consilia a Caesare sperni quum ex iis, quae §. 8 dixerat, tum inde patet, quod ipsius quoque sententia, exilium Lentulo ceterisque non permittens, consilium habet novum.

Cap. LII.

1. *Verbo alius alii varie assentiebantur*, i. e. alius cum alio idem se sentire dicebant, caussas addentes varias. Quam interpretationem ex Catonis oratione adjuvare videntur haec: §. 2: *sententias nonnullorum;* §. 11: *Hic mihi quisquam mansuetudinem et misericordiam nominat?*

2. *Nonnullorum*, i. e. Caesaris (51, 18 sq.) et eorum, qui propterea, quod non cavendum a Lentulo ceterisque, sed injuria eorum punienda esset, cum illo se idem sentire dixerant.

3. Verbis *patriae, parentibus, aris atque focis* opponuntur inter se publica et privata, divina et humana.

5. *Sed per deos immortalibus* conjungendum cum imperativis *expergiscimini* et *capessite*. — *Cujuscumque modi sunt* cum *quae amplexamini* conjunxit Kritzius. Mihi sic interpretandum videtur: si istas nescio quas res amplexamini.

6. *Nostra* cur et additum sit et post substantiva collocatum, inde apparet, quod, quum praegressorum verborum parti primariae (*non agitur de vectigalibus*) *libertas et anima in dubio est*, secundaria (*neque de sociorum injuriis*) *nostra libertas et anima in dubio est* opponi deberet, positum est enuntiatum ex utroque mixtum, *libertas et anima nostra in dubio est*, i. e. libertas et anima eaque nostra in dubio est. Cfr. §. 12: *ex sociorum fortunis — in furibus aerari — sanguinem nostrum.*

7. Ad *multa verbi feci* ex sequentibus sumendum est *de luxuria atque avaritia nostrorum civium.* Cfr. quae attuli ad 14, 5.

8. Utrum se dicit semper cavisse, ne quid delinqueret, an nihil umquam, quod deliquerit, sibi condonasse? Illud dicere videtur Dietschio. At ea vox tantum laudis habet, quantum ne Cato quidem sibi potuit tribuere. Itaque *delicti gratiam facere* hoc loco et Iug. 104, 5 eodem sensu poni existimo.

10. *Cujus haec cumque* codices alii, alii *haec cujuscumque.* In illa scriptura *haec* ad *moribus* et *imperium* pertinet, ut inepte Cato dicat: quibus moribus vivimus, nostri an hostium futuri sint — imperium populi Romani nostrum an hostium futurum sit. In altera scriptura, si comma post *haec* posueris, aptissime Cato *haec* moribus et imperio opponens suas ceterorumque res dicet eas, quae ne una cum libertate aut anima amittantur, periculum esse §§. 5—10 docet. — Pro *videntur* Guelf. 6 et 9 *sint.* Id a librario aliquo scriptum esse propter §. 5: *cujuscumque modi sunt* eo magis probabile est, quod hi codices in iis sunt, qui illo loco conjunctivum habent. Cfr. quae attuli ad 20, 6.

11. Post *nominat* interrogandi signum ponendum; constat enim *quisquam* in primaria enuntiatione non poni, nisi ea vim habeat negandi. His verbis quidam existimant notari Caesarem. At is in oratione supra scripta non solum non est ad misericordiam adhortatus, sed etiam vacuos ab ea esse senatores dixit decere (51, 1).

Quod Dietschius putat Caesarem perstringi, quia 51, 12 sqq., ne justa ira senatores accenderentur, dehortatus sit; etiamsi Caesar ibi de „justa“ ira locutus esset, tamen ad eum locum haec verba referre eo minus liceret, quo plus interest, utrum invidiae vitandae caussa aliquem, ne justa ira accendatur, dehorteris, an adhorteris ad mansuetudinem et misericordiam. Mihi videtur perstringi aliquis eorum, quos §. 1 dictum erat verbo alium alii varie esse assensos. — Ante *quia* semicolon, post *vocatur* comma ponendum, ut haec sit sententia: Jam pridem equidem nos vera vocabula rerum amisimus; nam quia etc. Verba *quia — vocatur* si cum praegresso enuntiato conjunxeris, non videbis, quam ob rem additum sit sequens enuntiatum, *eo respublica in extremo sita est.*

12. Pro *illi* ex plerisque codicibus scribendum *illis.* Nominativus videtur initio paragraphi ponendus fuisse: *Sint sane illi.* Dativum non posse non referri ad fures aerarii, quod Kritzius credit, ipse quoque crederem, si scriptum esset *sanguinem nostrum illis* vel *sanguinem illis nostrum;* nunc vero *illis* sociorum direptoribus et furibus aerarii patet opponi.

13. Extrema paragraphi verba sic videntur scripta a Sallustio fuisse: *divorso ire itinere malos a bonis, loca tetra, inculta, foeda atque formidolosa habere.*

14. *Videlicet* addens significat eum Caesaris timorem, quia ipse metuendum ab illis quicquam esse negaverit, mirandum esse et notandum.

16. Pro *sin* et hoc loco et 58, 10 ex plerisque codicibus scribendum *si*, quod omnes codices habent 51, 3 et 52, 18. Sententia: sin vero omnibus ceteris tantopere credentibus periculum ab illis instare solus non credit, eo magis refert me mihi atque vobis timere. Quae sententia eo nititur, quod unus ab omnibus dissentiens eorum sententiam confirmare potius solet quam infirmare. Conjurationis haud ignarum fuisse Caesarem tecte dici qui existimant, verba *in tanto omnium metu solus* recte esse addita non poterunt docere.

17. *Quare* delendum censeo: nam sive proxima verba, *eo magis refert me mihi atque vobis timere*, sive omnium praegressorum summam spectas, dixerat Cato a Lentulo ceterisque cavendum esse; cum qua sententia id, quod nunc dicit, per *quare* conjungere non potest.

20. Pro *nobis copia* Fabrius in editione altera ex quibusdam codicibus scripsit *copia nobis*, vulgato ordine ratus pronominis vim minui, substantivi augeri. At quum *nobis* et *illis* inter se opponantur, *copia* inter ea collocatum non ipsum effertur, sed ut *nobis* efferatur efficit.

21. *Lubidinem* dicit eandem, de qua Caesar 51, 1—3 disseruerat.

23. *Neque mirum* ad sequentia pertinet, quasi haec scripta sint: Neque mirum est quod dicam: ubi — servitis, eo fit etc.

24. Pro *ego haec* scribendum arbitror *haec ego. Haec* dicit ea, quibus §§. 17—23 docuerat graviter de Lentulo ceterisque sta-

tuendum esse, ut exercitui Catilinae et omnibus conjuratis animus infirmaretur. Eam caussam jam omittit, ipsosque per se gravi poena dignos esse demonstrat. — *Patriam incendere* si cum *conjuravere* conjungitur, constructio fit a Sallustii more aliena. Itaque explicandum: patriam incenderunt, i. e. bellum, quo patria ardet, accenderunt. Quae ratio eo magis placet, quod, quantum illi meruerint, docens Cato facta eorum quam consilia multo dicit aptius. — Post *etiam nunc* recte quidam ex plerisque codicibus addiderunt *et dubitatis;* neque enim inepte Cato cunctationem senatorum exagitans verbis significat duobus. Omissum autem alterum verbum a librario aliquo videtur propter §. 31: *vos de crudelissumis parricidis quid statuatis cunctamini?* Cfr. quae attuli ad 20, 6.

28. Pro *in maxumis saepe* quidam codices *saepe in maxumis.* At qui perstringuntur, iis, quum periculum instans videretur maximum, non tam saepe, quam in maximis periculis servata respublica potuit facere fiduciam.

29. *Vigilando, agendo, bene consulendo,* i. e. durch Wachsamkeit, durch Thätigkeit, besonders durch tüchtiges Rathpflegen.

33. *Jam* additur propter *adulescentiae.* Dicitur adolescentia Cethegi cui ignoscatur indigna esse, quod jam adolescens eo impietatis, ut iterum patriae bellum inferret, processerit.

35. Maxime id agit, ut peccato, si Caesaris sententia vicerit, futuro locum non esse doceat. Quod sic docet: Si a ceteris hostibus minus periculi instaret, perque eam rem negligentius de his, quos tenemus, statuere liceret, facile paterer vos ipsa re corrigi, quoniam verba periculum ab his ipsis instare docentia contemnitis; sed undique circumventi sumus. Simul Neronem, qui de ea re praesidiis additis referendum (50, 4), i. e. judicum in aliud tempus proferendum, censuerat, impugnat verbis *quo magis properandum est.* — *Si, mehercule!* i. e. wenn — eine Voraussetzung, unter der ich es wahrlich zugeben würde. —

36. *Ita censeo ego* ex plerisque codicibus scribendum; recte enim suam Cato sententiam Caesaris Neronisque sententiis opponit. *Ita censeo,* quod est in octo Leidd., Bern. 1 et 2, a librario aliquo scriptum videtur propter 51, 43: *ita censeo.* Cfr. quae attuli ad 20, 6. *Ita ego censeo* non habent nisi Bas. 1, Sen. 2, Heuss., Guelf. 4. — *Hique,* i. e. et haec illorum pars, de qua nos nunc sententias dicimus. *Iique* si scribitur, scelerati illi cives dicuntur omnes; quod a sententia alienum est.

Cap. LIII.

1. *Senatus* hoc loco non magis quam Iug. 15, 2, ubi pars codicum *praeterea senatus magna pars* habet, a Sallustio scriptum existimo. — *Alii alios* quomodo sententiae conveniat, ita non video, ut *alii* delendum arbitrer. Quod si deleveris, *alios* intelliges eos, qui aliter atque Cato censuerant. — *Alios timidos vocant,* i. e. qui aliter censuerant, eos arguunt timuisse, ne severa tantorum civium

poena sibi esset oneri. — *Clarus atque magnus* codices alii, alii *magnus atque clarus*. Hoc a librario aliquo scriptum videtur propter Iug. 92, 1: *magnum atque clarum*. Cfr. quae attuli ad 20, 6. Per se quidem uterque ordo bonus. Etiam sic uterque bonus esset, si alterum adjectivum altero esset gravius; de qua re dixi ad 24, 3. Sed non est alterum altero gravius; nam clara et magna, quum genere inter se differant (altera enim *ποιά*, altera *ποσά*), non possunt inter se comparari. 3 et 4. Non recte Kritzius: „Non habebant Romani magnos exercitus, et copiarum vim, non perpetua fortunae gratia gaudebant, sed saepe ejus violentiam toleraverant, neque eloquentiae laude Graecos aut belli gloria Gallos aequabant; sed harum rerum loco iis paucorum civium egregia virtus fuit.“ Nam *ἀσυνδέτως* verba *facundia — fuisse* prioribus adjecta et *gloria belli*, non *belli gloria*, scriptum esse non vidit, neque mentem scriptoris intellexerit. Is tertia paragrapho multas atque magnas res a populo Romano gestas esse, quarta paucorum civium egregiam virtutem cuncta patravisse memorat; quumque minores quam fuissent Romanorum res gestas putari crederet, quibus verbis magnas eas fuisse docuerat, iis adjicit haec: Praeterea sciebam in multas populi Romani res gestas saevisse fortunam, id est minus eas a scriptoribus quam Graecorum, fama quam Gallorum res celebrari. Similiter 7, 7 et c. 8 primo memorat multa atque magna facinora a populo Romano edita esse, deinde ne minora ea quam fuerint putentur, addit fortunae libidine factum esse, ut a scriptoribus populi Romani res minus quam Atheniensium celebrarentur.

5. *Rursus* sic intelligo: *Ἀλλ' ἐπεὶ τρυφῇ τε καὶ ἀργίᾳ οἱ μὲν πολῖται διεφθάρησαν, τὰ δ' αὖ τῆς πόλεως κτλ. Ac sicuti effeta parentum* pariter atque *vitia* cum *sustentabat* conjungo. Hoc igitur dici arbitror: Sed postquam luxu atque desidia civitas ea facta est, ex qua magni viri haud facile exsisterent; respublica autem magnitudine sua imperatorum atque magistratuum vitia et quasi sterilia virtutum ingenia sustentans magnos viros minus desiderabat: multis tempestatibus etc.

6. *Memoria mea*, i. e. iis tempestatibus, quas non fando, ut superiores illas, sed videndo cognovi. Si scriptum esset *mea memoria*, quod non est cur scribi non potuerit, interpretandum esset: iis tempestatibus, quas non illi, qui ante me fuerunt, sed ipse videndo cognovi. Cfr. 33, 2: *memoria nostra;* 51, 32: *nostra memoria*. — Vel comma, quod est ante *divorsis*, delendum vel alterum addendum post *moribus;* nam verba *divorsis moribus* pro absolutis ablativis habenda, siquidem praegressis verbis *multis tempestatibus — fuit* non opponuntur nisi haec: *Sed memoria mea ingenti virtute fuere viri duo.*

Cap. LIV.

2 et 3. His paragraphis docet aliam alii gloriam fuisse, quod rebus aliis alius clarus sit factus. Quarum rerum bina dici genera

tuendum esse, ut exercitui Catilinae et omnibus conjuratis animus infirmaretur. Eam caussam jam omittit, ipsosque per se gravi poena dignos esse demonstrat. — *Patriam incendere* si cum *conjuravere* conjungitur, constructio fit a Sallustii more aliena. Itaque explicandum: patriam incenderunt, i. e. bellum, quo patria ardet, accenderunt. Quae ratio eo magis placet, quod, quantum illi meruerint, docens Cato facta eorum quam consilia multo dicit aptius. — Post *etiam nunc* recte quidam ex plerisque codicibus addiderunt *et dubitatis;* neque enim inepte Cato cunctationem senatorum exagitans verbis significat duobus. Omissum autem alterum verbum a librario aliquo videtur propter §. 31: *vos de crudelissumis parricidis quid statuatis cunctamini?* Cfr. quae attuli ad 20, 6.

28. Pro *in maxumis saepe* quidam codices *saepe in maxumis.* At qui perstringuntur, iis, quum periculum instans videretur maximum, non tam saepe, quam in maximis periculis servata respublica potuit facere fiduciam.

29. *Vigilando, agendo, bene consulendo,* i. e. durch Wachsamkeit, durch Thätigkeit, besonders durch tüchtiges Rathpflegen.

33. *Jam* additur propter *adulescentiae.* Dicitur adolescentia Cethegi cui ignoscatur indigna esse, quod jam adolescens eo impietatis, ut iterum patriae bellum inferret, processerit.

35. Maxime id agit, ut peccato, si Caesaris sententia vicerit, futuro locum non esse doceat. Quod sic docet: Si a ceteris hostibus minus periculi instaret, perque eam rem negligentius de his, quos tenemus, statuere liceret, facile paterer vos ipsa re corrigi, quoniam verba periculum ab his ipsis instare docentia contemnitis; sed undique circumventi sumus. Simul Neronem, qui de ea re praesidiis additis referendum (50, 4), i. e. judicum in aliud tempus proferendum, censuerat, impugnat verbis *quo magis properandum est.* — *Si, mehercule!* i. e. wenn — eine Voraussetzung, unter der ich es wahrlich zugeben würde. —

36. *Ita censeo ego* ex plerisque codicibus scribendum; recte enim suam Cato sententiam Caesaris Neronisque sententiis opponit. *Ita censeo,* quod est in octo Leidd., Bern. 1 et 2, a librario aliquo scriptum videtur propter 51, 43: *ita censeo.* Cfr. quae attuli ad 20, 6. *Ita ego censeo* non habent nisi Bas. 1, Sen. 2, Heuss., Guelf. 4. — *Hique,* i. e. et haec illorum pars, de qua nos nunc sententias dicimus. *Iique* si scribitur, scelerati illi cives dicuntur omnes; quod a sententia alienum est.

Cap. LIII.

1. *Senatus* hoc loco non magis quam Iug. 15, 2, ubi pars codicum *praeterea senatus magna pars* habet, a Sallustio scriptum existimo. — *Alii alios* quomodo sententiae conveniat, ita non video, ut *alii* delendum arbitrer. Quod si deleveris, *alios* intelliges eos, qui aliter atque Cato censuerant. — *Alios timidos vocant,* i. e. qui aliter censuerant, eos arguunt timuisse, ne severa tantorum civium

poena sibi esset oneri. — *Clarus atque magnus* codices alii, alii *magnus atque clarus*. Hoc a librario aliquo scriptum videtur propter Iug. 92, 1: *magnum atque clarum*. Cfr. quae attuli ad 20, 6. Per se quidem uterque ordo bonus. Etiam sic uterque bonus esset, si alterum adjectivum altero esset gravius; de qua re dixi ad 24, 3. Sed non est alterum altero gravius; nam clara et magna, quum genere inter se differant (altera enim *ποιά*, altera *ποσά*), non possunt inter se comparari. 3 et 4. Non recte Kritzius: „Non habebant Romani magnos exercitus, et copiarum vim, non perpetua fortunae gratia gaudebant, sed saepe ejus violentiam toleraverant, neque eloquentiae laude Graecos aut belli gloria Gallos aequabant; sed harum rerum loco iis paucorum civium egregia virtus fuit.“ Nam *ἀσυνδέτως* verba *facundia — fuisse* prioribus adjecta et *gloria belli*, non *belli gloria*, scriptum esse non vidit, neque mentem scriptoris intellexerit. Is tertia paragrapho multas atque magnas res a populo Romano gestas esse, quarta paucorum civium egregiam virtutem cuncta patravisse memorat; quumque minores quam fuissent Romanorum res gestas putari crederet, quibus verbis magnas eas fuisse docuerat, iis adjicit haec: Praeterea sciebam in multas populi Romani res gestas saevisse fortunam, id est minus eas a scriptoribus quam Graecorum, fama quam Gallorum res celebrari. Similiter 7, 7 et c. 8 primo memorat multa atque magna facinora a populo Romano edita esse, deinde ne minora ea quam fuerint putentur, addit fortunae libidine factum esse, ut a scriptoribus populi Romani res minus quam Atheniensium celebrarentur.

5. *Rursus* sic intelligo: *Ἀλλ' ἐπεὶ τρυφῇ τε καὶ ἀργίᾳ οἱ μὲν πολῖται διεφθάρησαν, τὰ δ' αὖ τῆς πόλεως κτλ. Ac sicuti effeta parentum* pariter atque *vitia* cum *sustentabat* conjungo. Hoc igitur dici arbitror: Sed postquam luxu atque desidia civitas ea facta est, ex qua magni viri haud facile exsisterent; respublica autem magnitudine sua imperatorum atque magistratuum vitia et quasi sterilia virtutum ingenia sustentans magnos viros minus desiderabat: multis tempestatibus etc.

6. *Memoria mea*, i. e. iis tempestatibus, quas non fando, ut superiores illas, sed videndo cognovi. Si scriptum esset *mea memoria*, quod non est cur scribi non potuerit, interpretandum esset: iis tempestatibus, quas non illi, qui ante me fuerunt, sed ipse videndo cognovi. Cfr. 33, 2: *memoria nostra;* 51, 32: *nostra memoria*. — Vel comma, quod est ante *divorsis*, delendum vel alterum addendum post *moribus;* nam verba *divorsis moribus* pro absolutis ablativis habenda, siquidem praegressis verbis *multis tempestatibus — fuit* non opponuntur nisi haec: *Sed memoria mea ingenti virtute fuere viri duo.*

Cap. LIV.

2 et 3. His paragraphis docet aliam alii gloriam fuisse, quod rebus aliis alius clarus sit factus. Quarum rerum bina dici genera

non solum bis posita Caesaris et Catonis nomina indicant, sed etiam ex ipsis rebus intelligitur: nam Caesar, quum beneficum animum ac munificum, mansuetum et misericordem haberet, dabat sublevabat ignoscebat, miseris perfugium erat, omnibus se praebebat facilem; Cato autem, qua erat integritate atque severitate, nihil largiebatur, malis pernicies erat, omnibus se praestabat constantem. Itaque sic distinguendum: *Caesar beneficiis ac munificentia magnus habebatur, integritate vitae Cato; ille mansuetudine et misericordia clarus factus, huic severitas dignitatem addiderat. Caesar dando sublevando ignocendo, Cato nihil largiundo gloriam adeptus est; in altero miseris perfugium erat, in altero malis pernicies; illius facilitas, hujus constantia laudabatur.*

Reliquo capite docet aliam alii gloriam fuisse, quod studiosus gloriae Caesar fuerit, Cato non fuerit. Catonem studiosum gloriae fuisse directe negat, de Caesare talia scribit, quibus hoc studium ei fuisse fiat manifestum.

4. Cum *animum induxerat* non modo *laborare, vigilare*, sed etiam *neglegere* et *denegare* construenda. — *Negotiis amicorum intentus* conjungendum cum *laborare, vigilare*. Nam pro amicis laborasse Caesar ut dicatur, sententia postulat. Accedit quod pro *negotiis amicorum intentus sua neglegere* videtur scribendum fuisse vel *negotiis amicorum intentus esse sua neglegens* vel *negotiis amicorum intentus esse, sua neglegere*. — Pro *dono* scribendum *donum*, siquidem *dono dignum* non potest explicari: dignum, quod donaretur.

5. Pro *gloriam petebat* Dietschius et in editione altera Fabrius ex quibusdam codicibus scripserunt *petebat gloriam*. At *petebat* propter oppositum verbum efferendum, *gloriam* cur efferatur, nulla prorsus est caussa. — Sequentia sic scribo: *eo magis assequebatur*. Ut omittam *illum, illam, illa, eum, eam, gloriam*, quorum aliud alii codices, quidam nihil habent; *sequebatur*, quod apud Augustinum est et in codice uno, a librario aliquo scriptum videtur propter 3, 1 et 12, 1. Cfr. quae attuli ad 20, 6. Assecutus esse gloriam dici non potest, si quis clarus factus est nullam viam, qua ad gloriam itur, ingressus. Sed Cato virtutis via ad gloriam pervenit. Sententia igitur: quo minus id agebat, ut ad gloriam perveniret, eo magis qua ibat via perveniebat.

Cap. LV.

1. Quum ante noctem supplicia sumta esse constet (Plutarch. Cic. 22), verbis *noctem, quae instabat, antecapere, ne quid eo spatio novaretur* hoc dici putandum: ante noctem, quae instabat, condemnatos necare, ne nocte eriperentur. — *Antecapere noctem*, i. e. facultatem nocte utendi futuram, antequam esset, adimere.

4. *Inculta* codices alii, alii *incultu*. Hoc a librario aliquo scriptum propter *tenebris, odore*. Qui a Sallustio id scriptum putarunt, non recte sic distinxerunt: *incultu, tenebris, odore*. Nam ille si scripsisset, hoc sensu posuisset: sed propter incultum tene-

bris terribilis, odore foeda ejus facies est. Quo eodem sensu accipiendum *inculta*, i. e. quum sit inculta.

Cap. LVI.

2. *Deinde* particula postulat, ut verbum ejus enuntiati, in quo ipsa est, respondeat praegressis *instituit* et *complet*; itaque pro *distribŭerat* ex codice quodam Leid. scribendum *distribuebat*, quippe quod ita ponatur, quemadmodum, si semel tantum voluntarii venissent, ponendum erat *distribuit*. — Ante *ac* punctum ponendum, quum ea, quae §. 3 continentur, nisi verbis *ac brevi — habuisset* non opponantur.

Cap. LVII.

1. Scripserunt quidam *de Lentulo et Cethego ceterisque*. Eadem prope verba sunt 32, 2: *Cethego atque Lentulo ceterisque* et 48, 4: *Lentulus et Cethegus aliique*. Sed hoc loco nemo copulam inter *Lentulo* et *Cethego* in ullo codice invenisse se testatur. Itaque quum paucissimi codices *ceteris*, reliqui *ceterisque* habeant, scribendum *de Lentulo, Cethego ceterisque*. Qui *de Lentulo, Cethego, ceteris* scripserunt, falso putarunt *ceteri* et similia pluribus substantivis ἀσυνδέτως positis a Sallustio addi solere sine copula. Nam omnes codices copulam tribus tantum locis (Cat. 21, 2; Iug. 84, 4; 85, 29) non habent, decem habent (Cat. 10, 4; 13, 3; 32, 2; 39, 2; Iug. 3, 2; 19, 1; 43, 3; 64, 1; 85, 41; 103, 7); et undecimus adjici potest, Iug. 87, 2, ubi quum *que* particula *patriam* et *parentes* inter se connectat, verbis *libertatem, patriam, parentesque* tamquam duo ἀσυνδέτως dici putandum. Quare ubi duo codices addunt (Cat. 15, 1), omittenda, ubi unus (Iug. 1, 3) paucive praeter hunc locum, Cat. 52, 36; Iug. 36, 1; 37, 4; 66, 1; 86, 1) omittunt, addenda.

2. Recte Cortius judicasset scribendum esse: *At Q. Metellus Celer, qui — praesidebat, — existimabat*, si *cum tribus legionibus in agro Piceno praesidebat* interpretandum esset: tribus legionibus tutandum agrum Picenum acceperat. Nunc vero aliter id explicandum esse ex duabus rebus intelligitur, quod neque dativus, *agro Piceno*, scriptus est neque Metellus nisi ea potestate in agrum Picenum missus erat, *uti pro tempore atque periculo exercitum compararet* (30, 5). Sententia igitur: Metellus, quum Catilinam in Galliam perfugere conaturum existimaret, tribus legionibus comparatis in agro Piceno sedebat viam ei clausurus.

4. *Neque tamen Antonius procul aberat*, i. e. quamquam ita Catilinam iter fecisse supra (§. 1) dictum est, ut Antonium effugisse videri possit, tamen hic non procul aberat. — Sequentibus verbis, quomodo Antonium non procul afuisse intelligendum sit, definitur, ut *utpote qui* interpretandum sit: in wie fern er. Aliquantum spatii inter Catilinam et Antonium interfuisse inde patet, quod hic cum exercitu propter numerum militum ad magna itinera facienda minus apto longiore via non fugiebat, sed fugientes sequebatur, ille neque

multis cum militibus et via non solum breviore, sed ne impedita quidem suis ad magna itinera facienda (§. 1) fugiebat. Itaque res ipsa docet non *expeditus*, quod in Fabr. 1 pr. man. et pro varia lectione in Fabr. 2 exstat, sed *expeditos* esse scribendum. Neque dubium quin, si *expeditos* non praecessisset, *fugientes* pro *in fuga* ponendum fuerit.

5. *Neque fugae neque praesidi ullam spem*, i. e. dass also weder Flucht noch Verstärkung irgendwie zu hoffen war. Ex urbe futuri praesidii spem, antequam ibi res adversae essent, Catilinae fuisse cognoscitur ex 56, 4 et 58, 4.

Cap. LVIII.

1. Ante *virtutem* multi codices addunt *viris*. Quod ferri non posse nemo satis docuit. Nam ut Kritzium omittam dicentem inepta eum moliri, qui quos fortes jam cognoverit fortiores etiam facere studeat; Fabrius Dietschiusque negant viris virtutem, quam ipsi habeant, addi, i. e. afferri, posse. At viris virtus addi ita dicitur, ut intelligendum sit novam virtutis afferri partem. Cfr. 54, 2: *huic severitas dignitatem addiderat*, i. e. huic severitas partem dignitatis attulerat, quam non erat ceteris virtutibus adeptus. Neque tamen ego *viris* recipiendum censeo. Nam si receperis, interpretandum erit: Ich weiss, dass Worte Tapfern keine Tapferkeit bringen, und dass ein schlaffes Heer nicht in ein thatkräftiges und ein zaghaftes nicht in ein beherztes durch eine Rede des Feldherrn umgeschaffen wird. At Sallustius *neque — neque* numquam aliter posuit, nisi ut vertendum sit: weder — noch. Itaque ἀσυνδέτως verba *neque ex ignavo — fieri* praegressis *verba virtutem non addere* explicandi caussa adjici puto. Cfr. Cat. 11, 3: (*Avaritia*) *semper infinita, insatiabilis est, neque copia neque inopia minuitur.* Iug. 61, 1: *postquam videt frustra inceptum, neque oppidum capi neque Iugurtham nisi ex insidiis aut suo loco pugnam facere.* 85, 23: *majorum gloria posteris quasi lumen est, neque bona neque mala eorum in occulto patitur.* 85, 39: *quia parum scite convivium exorno, neque histrionem ullum neque pluris preti coquum quam villicum habeo.*

2. Opponuntur inter se *animo inest* et *in bello patere*, i. e. cerni in facinoribus belli faciendis. Dietschius *patere* explicat „usui esse"; quam vim hoc verbum, nisi ubi dativus additus est, non habet.

3. Quodnam dicit consilium? An manus cum hostibus conserendae? At ejus consilii caussam non aperit, quippe qui, quam ob rem manum conseri necesse sit, milites juxta secum omnes ajat intelligere. Neque ordo verborum *mei consili* huic interpretationi convenit. Itaque hanc esse sententiam arbitror: simul uti caussam aperirem, cur ego, contra atque imperatores facere solent, pauca tantummodo vos monere decrevissem. Cujus consilii caussam aperuit §§. 1 et 2.

4. *Ipsi* (vel *sibi*) *nobisque cladem* codices omnes praeter Guelf.

2 et Bas. 2, qui praebent *ipsi cladem nobisque.* Hic ordo a Sallustii more alienus est, quippe qui per *et* copulatis vocabulis tantummodo tale aliquid, quod cum ipsis construatur, per *que* copulatis nihil omnino interponat. Quod pro *ipsi* codices quidam habent *sibi*, indicio esse videtur olim praeter eam scripturam, quae nunc habetur, etiam hanc fuisse: *socordiā atque ignaviā Lentulus quantam sibi nobisque cladem attulerit.*

6 et 7. Sententia: Exercitus duo, unus ab urbe, alter a Gallia, obstant; itaque quoniam diutius in his locis esse, si maxime animus ferat, frumenti atque aliarum rerum inopia prohibet, quocumque ire placet, ferro iter aperiundum est.

8. *Mimineritis — portare*, i. e. memineritis hac pugna id agi, non solum divitias decus gloriam, sed etiam libertatem atque patriam utrum sitis an non sitis habituri.

9. *Commeatus* noli putare esse pluralem; nam eum hujus vocabuli numerum Sallustius uno tantum loco, Iug. 28, 7, posuit, quum Iug. 75, 8 *commeatus spe ampliores* (alii enim alium commeatum portaverant) et Iug. 100, 1 *propter commeatus*, i. e. quod commeatus alius in alio oppido esset*), scribere posset aptissime.

10. Paucissimi tantum codices *sin metu.* Vide quae dixi ad 52, 16. Non recte Dietschius: „Illud (*si vincimus*) ponitur tantum, hoc (*si metu cesserimus*) pro condicione est, qua necessario quae dicit eventura sint. Quare cum haec condicionalia enuntiata sibi non contraria sint, quin *si* verum sit, minus dubitabis.“ In omni condicionali oratione, qua condicione necessario quod apodosi continetur eventurum sit, protasi dicitur; neque ulla enuntiata, quae idem subjectum contrariaque praedicata habeant, non sunt inter se contraria.

11, Sententia: Alia nobis atque illis necessitudo impendet; nobis enim pro patria, pro libertate, pro vita certantibus maxima, illis eo minor impendet, quod ipsorum nihil interest pro potentia paucorum pugnare. — *Pro potentia paucorum pugnare* codices alii, alii *pugnare pro potentia paucorum.* Hoc ordine effertur *paucorum;* quod non magis hoc loco efferendum est quam Iug. 3, 4: *potentiae paucorum decus atque libertatem suam gratificari.*

Cap. LIX.

2. *Rupe aspera* codices plerique, aliquot *rupes aspera*, pauci *rupem asperam*, unus man. sec. *rupes asperas.* Quod quidam ex *rupes aspera* fecerunt, *rupis aspera*, si scripsisset Sallustius, non *ab dextera*, sed *dexterae* positurus videtur fuisse. Scribendum *inter*

*) Quidam *propter* pro *caussa* positum putantes comparaverunt hos locos: Cic. Epp. ad Attic. 7, 5: *Tironem etsi mirabiles utilitates mihi praebet, quum valet, tamen propter humanitatem et modestiam malo salvum, quam propter usum meum*; Iustin. 11, 7, 4: *Urbis potiundae non propter praedam cupido eum cepit.* Quorum alterum ego interpretor: tamen quod humanitate et modestia insignis est, malo salvum, quam quod mihi est usui; alterum: non quod praedam praebitura esset.

sinistros montis et ab dextera rupe aspera, i. e. inter sinistros montes et quae ab dextera rupe porrecta erant aspera.

3. *Centuriones omnis, lectos et evocatos*, i. e. centuriones omnes, quippe qui non temere, sed legendo et evocando centuriones facti essent. Qui *evocatos* interpretati sunt milites non necessitate legis, sed precibus imperatoris comparatos, duo non viderunt: Catilinae non magis fuisse evocatos milites quam lege comparatos, neque evocatos milites opponi potuisse gregariis.

Cap. LX.

5. *Ex lateribus ceteros aggreditur*, i. e. ex eo ipso loco, unde partem hostium averterat, ceteros a lateribus aggreditur. In dextrum cornu a dextro latere, in sinistrum a sinistro impetum factum esse quominus cum Drumanno putem, id prohibet, quod illis lateribus nullos fuisse aditus ex 59, 2 intelligitur.

Cap. LXI.

3. *Medios*, i. e. in media acie collocatos. Non recte Kritzius: „medios perruperat disjeceratque." Ac primum quidem *medios disjecerat* aliud, aliud „medios perruperat disjeceratque." Deinde cohortem praetoriam hostes in media acie collocatos non medios tantum, sed pluribus portibus perrupisse cognoscitur ex 60, 5: *alios alibi resistentis*.

Ist Plato auf Gymnasien zu lesen oder nicht?

Bekanntlich hat Köchly in seiner Schrift: über das Princip des Gymnasialunterrichts der Gegenwart u. s. w. Dresd. u. Leipz. 1845*), die eben aufgeworfene, neuerdings mehrfach besprochene Frage verneinend beantwortet. „In noch höherem Grade" (als nämlich Pindar) — heisst es daselbst S. 20 u. 21 — müssen wir Plato, als zu hoch und zu schwierig von den Schulen verbannen. Er kann überhaupt nur vom philosophischen Standpunkt aus gewürdigt werden; seine einzelnen Gespräche müssen als der Ausbau seines ganzen Systems begriffen werden. Dies auf der Schule zu thun, verbietet die Fassungskraft und das Alter der Jünglinge; auch hiesse das speciell den philosophischen Studien auf der Universität vor-

*) Vgl. meine Beurtheilung dieser Schrift in Gräfe's Pädagogischer Zeitung 1846, Nr. 1 ff.

greifen. Und dann: welcher Lehrer ist denn sogleich im Stande, den Plato wirklich zu verstehen? Weg daher mit dem Symposion, dem Phädrus u. s. w. Die Art und Weise, wie gerade diese Schriften auf den Schulen behandelt werden, ist wahre Barbarei. Was die Schüler von dem Plato verstehen, erscheint ihnen trivial und gewöhnlich, was ihnen nicht so erscheint, verstehen sie nicht.“ Also lautet Herrn Köchly's Raisonnement.

Wenn zuvörderst der Standpunkt, auf dem Herr Köchly in Betreff Plato's steht, der Schleiermacher'sche nämlich, dem zufolge die (als ächt anzuerkennenden) Schriften desselben „nur als der Ausbau“ eines im Geiste des Philosophen schon fertigen, oder doch in strenger Consequenz mit bewusster Erkenntniss des Ganzen, wie seiner Theile concipirten Systems, nicht als die Offenbarung der allmälig fortschreitenden Entwickelung Plato's erscheinen, nach K. F. Hermann's unumstösslicher Kritik für überwunden zu erachten ist: so wäre die propositio minor in Herrn Köchly's Syllogismus wenigstens erst demgemäss abzuändern; also nicht: „der Schüler der Prima eines Gymnasiums (denn von dem ist hier nur die Rede) soll den Schriftsteller, den er liest, in seiner ganzen individuellen Totalität auffassen, oder gar nicht lesen. Nun aber kann der Schüler den Plato nur dann verstehen, wenn er das in dessen gesammten Schriften, als den innerlich nothwendig zu einander gehörenden und auf einander bezogenen Theilen Eines organischen Ganzen, enthaltene System philosophisch erfasst hat, was auf dem Standpunkt des Gymnasialschülers nicht möglich ist und ein Uebergriff in die philosophischen Disciplinen der Universität wäre. Folglich ist Plato nicht zu lesen“, sondern: „Nun aber können in Prima aus objectiven und subjectiven Gründen unmöglich die gesammten Werke der dreifachen Schriftstellerperiode Plato's in stetigem Fortgange von den ersten kleineren Sachen bis zu den höchsten Spekulationen gelesen werden. Folglich u. s. w.“ —

Doch davon ganz abgesehen: wir bekämpfen auch in dieser besonderen Beziehung, wie wir es in den oben citirten Nummern der Pädagogischen Zeitung im Allgemeinen gethan haben, die propositio major. Wenn wirklich das höchste Ziel der Lektüre der klassischen Schriftsteller auf Gymnasien das Verständniss derselben in ihrer individuellen Totalität wäre, dann dürfte man sich hier freilich an einen Geist, wie Plato, schwerlich wagen. Allein das müssen wir eben, mit Verweisung auf unsere Kritik des ganzen Standpunkts in der genannten Zeitung, wiederholt und aufs Entschiedenste in Abrede stellen.

Wir weisen vielmehr dem Plato eine nothwendige Stelle im Lektionsplane der Prima zu; aber das räumen wir Herrn Köchly gern ein, keine Schrift desselben aus seiner zweiten (Kratylus, Theätet, Sophist, Politicus, Parmenides) und dritten Schrifstellerperiode (Phädrus, Gastmahl, Phädo, Philebus, Republik, Timäus, Gesetze), sondern nur einige

aus der ersten und der Uebergangsperiode, (Alcibiades, Laches, Ion; Apologie, Krito, Eythyphro, Gorgias, Meno) und zwar so, dass diejenigen Dialoge, in denen Sokrates, eigenste Persönlichkeit den Mittelpunkt bildet (also eben die unterstrichenen drei, schon wegen der direkten geschichtlichen Beziehungen auf Sokrates Anklage und Verurtheilung), in jedem Cursus wiederkehrten. Für jene beiden Perioden lassen wir Herrn Köchly's Gründe gelten (— nur hätte er das Nichtverständniss des Lehrers lieber ganz aus dem Spiele lassen sollen —), für diese erste Periode nicht.

Diese kleineren Gespräche nämlich sind erstens nicht so schwierig, dass sie der ordentlich vorbereitete Primaner nicht verstehen könnte, so dass sich also ein subjectiver Grund, von der Fassungskraft der Schüler im Verhältniss zum Lehrstoff entnommen, hiergegen nicht erheben lässt. Sodann aber sprechen auch bestimmte positive Gründe für die Aufnahme.

Wir wollen hier nicht wiederholen, was schon anderwärts dafür geltend gemacht ist, dass Plato, als eine Persönlichkeit, in der sich die Strahlen des gesammten geistigen Lebens von Athen wie in einem Brennpunkte, vereinigten, dem Gymnasium, das einen grossen Theil seiner Bildung auf altklassischem Boden suche, nicht ganz fremd bleiben könne und dürfe; dass Plato's ächtattische Sprache, in der wir die geistige Blüthe seines Volkes in lebendiger Gestalt, wie in einem Kunstwerk schauen, auch schon dem Schüler in die Ohren klingen müsse, der eben an der Sprache der Hellenen seinen Geist zu bilden strebe; dass Plato's Dialektik endlich eine treffliche Zucht des jugendlichen Geistes sei. Dies und noch einiges Andere lassen wir als schon öfters und zur Genüge ausgeführt bei Seite, und beschränken uns darauf, einen anderen, unserer Ansicht nach nicht minder wichtigen Gesichtspunkt aufzustellen, von dem aus die Aufnahme der erwähnten Dialoge Plato's unter die Lehrgegenstände der Prima eines Gymnasiums nicht nur zu rechtfertigen, sondern vielmehr zu fordern ist.

Die philosophische Bedeutung Plato's, seine Stellung im Entwickelungsgange der griechischen Spekulation u. s. w., davon soll der Gymnasialschüler allerdings nichts hören; denn dies liegt wie ausser dem Fassungsvermögen desselben, so ausser dem Kreise der Gymnasialdisciplinen. Aber die bildende Kraft an der Seele des Schülers können schon jene früheren Gespräche Plato's in hohem Grade beweisen, dass sie ihn jede sophistische Geistesrichtung, was sie ist, wie sie sich gebehrdet, wohin sie führt, klar und sicher erkennen lehren; ich sage, jede, denn wie die griechische Sophistik war, so ist jede andere im Wesentlichen noch heute. Die bestimmt ausgeprägten Züge, an denen wir den Sophisten aus jener Zeit erkennen, verrathen den Sophisten von gestern und heute noch immer. Damals, „wo jeder Glaube an das Walten einer höheren Macht zuletzt nur als mensch-

liche Erfindung zur Einschüchterung der freien Thatkraft galt, wo man in keiner menschlichen Ordnung mehr, als eine willkürliche positive Beschränkung der natürlichen Freiheit und das gerade Gegentheil von dem erblickte, worauf der Mensch durch seine Triebe angewiesen sei", damals charakterisirte den Sophisten gerade so, wie heute, der schrankenlose Egoismus, der sich und nur sich als den Maassstab aller Dinge anerkannte, damals, wie heute, verrieth ihn der Wahn der alleinigen Berechtigung und Befähigung des Subjects als solchen, selbst ohne Beruf und Sachkenntniss über Alles zu entscheiden, wenn er das Leben und seine Thaten in lächerlicher Selbstverblendung und Eitelkeit nach der inhaltleersten Subjectivität beurtheilte; damals, wie heute, war bei ihm jene grenzenlose Begriffsverwirrung und Anmaassung zu finden, die was schwarz für weiss, was schlecht für gut und umgekehrt, auszugeben wagte.

Diesen Feind in seiner Einseitigkeit und Unwissenschaftlichkeit, in seiner Eigensucht und seiner Hoffart lernt nun der Gymnasiallehrer vorerst aus seinem Plato kennen. Ein Zug nach dem anderen prägt sich ihm bei aufmerksamen Lesen ein, bis die Umrisse des Bildes so scharf in seiner Seele stehen, dass er diese allzeitfertigen Weisheitsprediger, wo er ihnen auch begegnen mag, auf den ersten Blick erkennt. Er wird ihnen begegnen draussen im Leben, aber auch in sich, in der Tiefe seines eigenen Wesens und so in fremder Persönlichkeit seine eigene wiederfinden.

Dass aber dieser doppelte Gewinn, der dem Schüler einer Gelehrtenschule aus der Lektüre platonischer Dialoge unter der Leitung eines einsichtsvollen und kundigen Lehrers erwachsen kann, die Erkenntniss der sophistischen Geistesrichtung selbst an einem concreten Stoff, und das zum Bewusstsein Kommen theilweiser eigenen Wesensgleichheit mit jenen Trägern sophistischer Weisheit, wie sie bei Plato erscheinen —, dass dies nicht gering auszuschlagen sei, wird derjenige nicht in Abrede stellen, der es sowol im Allgemeinen für einen Hauptzweck der Lektüre der alten Schriftsteller in der obersten Gymnasialklasse ansieht, theils das Organ, die Geister zu prüfen und zu scheiden, theils die Fähigkeit, sich selbst in einer fremden Persönlichkeit wieder zu finden, in den Schülern zu wecken und zu stärken; als auch beherzigt, dass unsere Schüler einer Zukunft entgegengehen — und auf die Zukunft muss unser Blick gerichtet sein — für welche die Kenntniss eines Gegners, der ihnen sicherlich auf verschiedenen Gebieten des Lebens begegnen wird, unstreitig eine höchst werthvolle Mitgabe ist.

Die Waffen zur Bekämpfung desselben werden freilich zum grossen Theil anderswoher zu holen sein. Indessen bietet doch auch hier Plato wenigstens so viel dar, als vom Standpunkt des griechischen Lebens überhaupt mit siegreicher Gewalt dagegen geltend gemacht werden kann. Der Schüler lernt doch in und mit

der Dialektik Plato's sowol im Einzelnen dessen Polemik, ihren Gehalt und ihren Fortschritt, als auch namentlich im Allgemeinen aus der ganzen Anlage der Dialoge in ihrer concreten, künstlerischen Gestaltung von Anfang bis zu Ende, die nicht genug zu beherzigende Wahrheit, dass jede Begriffsbestimmung eines lebendigen Ganzen, die als solche immer nur Eine Seite in ihrer Gesammtheit von den übrigen hervorzuheben vermag, nothwendiger Weise unzureichend und falsch werden muss.

Ich darf diese Bemerkungen nicht schliessen, ohne die Ansicht des Herrn Gymnasialdirectors Schmidt aus Wittenberg zu berücksichtigen, der bekanntlich die obige Frage auf der 13. Versammlung des Vereins norddeutscher Schulmänner am 2. Okt. 1846 zum Gegenstand einer längeren Erörterung gemacht hat. Insofern stimmt Schmidt mit Vorstehendem überein, als er die Frage, wenn auch von einem anderen Standpunkte aus, aufs Entschiedenste bejaht, geht aber insofern weiter, als er ausser den kleinern Dialogen noch den Phädo als denjenigen Dialog bezeichnet, der sich vorzugsweise zur Behandlung in der ersten Klasse eines Gymnasiums eigne.

Ausgeschlossen aus dem Kreise der Schule sollen, nach Schmidt's Ansicht, vorerst alle die Dialoge bleiben, in welchen, wie im Kratylus, Theätet, Parmenides, Sophist, Politicus die Dialektik für sich in ihrer ganzen Schärfe und Verstandesdürre hervortrete. Dasselbe gelte auch von mehreren unter denen, in welchen freilich das spekulative Element von einem dramatischen getragen und belebt werde, deren Inhalt und Form aber über der Bildungsstufe des Gymnasialschülers hinausliege: die Republik, Timäus und Kritias. Aber auch gegen die meisten der nach dieser Ausscheidung noch übrig bleibenden Schriften lasse sich theils dasselbe, theils Anderes einwenden. Wie wichtig für die Entwickelung der Philosophie auch immerhin der Kampf sei, der in den drei Dialogen: Protagoras, Phädrus und Georgias gegen die Sophistik nach den drei Seiten der Ethik, Rhetorik und Politik geführt werde, so sei doch der Schüler ausser Stande das zu erkennen, und der Kampf habe für ihn kein Interesse. Im Protagoras gebe überdies die durchaus vorherrschende Ironie und Satire ein zu einseitiges Bild von Sokrates und lasse den Ernst der Sokratischen Philosophie zu sehr zurücktreten, ganz abgesehen davon, dass er wegen mangelnden Abschlusses keinen befriedigenden Eindruck gewähre. Im Phädrus sei die Einheit der den Dialog durchziehenden Ideen selbst für eine schon geübte Denkkraft nicht leicht zu erkennen, weil gerade der Hauptzweck in ein weit ausgesponnenes Bild verwebt sei, das die Sonderung des wahren Gehaltes von der Einkleidung schwierig mache. Der Inhalt des Gorgias endlich greife zu tief in das politische Leben ein, um der Jugend verständlich sein und Interesse abgewinnen zu können; zugleich

herrsche darin eine solche Erbitterung gegen das athenische Volk, dass dies entweder nachtheilig auf den Enthusiasmus der Schüler für das Hellenenthum wirken oder sie mit Misstrauen gegen Plato erfüllen könne. — In der That ein höchst bedenkliches Motiv! Wir sind unseren Schülern vor allen Dingen strenge Wahrheit schuldig, und die gebietet unnachsichtlich, das hellenische Leben zu schildern, wie es wirklich war, und die Schattenseiten desselben feiger Weise nicht zu verschweigen. Jenen falschen Enthusiasmus sollen die Lehrer unserer Jugend nicht nähren, sondern durch gesunde Anschauung der Dinge von seinen Schlacken zu läutern suchen. —

So seien nur noch das Symposium und der Phädo übrig. Stelle man es nun als Zweck der Lektüre Platonischer Schriften auf Schulen hin, dass die Schüler sowol von der Wahrheit und Schönheit dieser Philosophie, als auch von der Person des Meisters, auf den sie zurückgeführt werde, dauernd erwärmt und begeistert werden sollten, so sei gewiss gegen beide Dialoge ihrem Geist und ihrer Tendenz nach nichts einzuwenden. Allein gegen das Symposium spreche, dass wegen der fortlaufenden längeren Reden eine Haupteigenthümlichkeit der sokratisch-platonischen Philosophie, die so viel gepriesene Mäeutik dem Schüler nicht zur Anschauung komme; dann aber, dass die Geschlechtsliebe in einer Weise besprochen werde, dass es für unsere Jugend, die der Naivetät und Unbefangenheit jener Zeit entfremdet sei, leicht anstössig und gefährlich werden könne. Endlich aber, dass jene Liebe zu der Liebe und Begeisterung, mit welcher die Philosophie nach Erkenntniss strebe, und das Sinnlich-Schöne zu dem ewigen oder Urschönen in ein Verhältniss gebracht werde, welches seiner Tiefe und seiner Wahrheit nach dem jugendlichen Geiste durchaus unverständlich sei.

So bleibe nur Phädo übrig, und dieser eigne sich denn auch, sowol dem Inhalt als der Form nach, vorzugsweise zur Lektüre. Was jenen betreffe, so sei die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele besonders für die Jugend geeignet, weil diese schon von früh an damit vertraut sei und ein besonderes Interesse daran habe. Sie empfinde daher auch das Bedürfniss, oder dasselbe könne mindestens sehr leicht in ihr angeregt werden, jene Lehre auch vor der Vernunft gerechtfertigt zu sehen. Die Lösung des Problems aber, wie Plato sie im Phädo gebe, sei der Art, dass sie sowol mit hoher Bewunderung gegen ihn selbst, als mit Achtung gegen die Philosophie überhaupt erfülle. Der Dialog sei darum nicht blos als historisches Denkmal des ersten Versuchs zur philosophischen Begründung einer wichtigen Lehre von hohem Interesse, sondern eben so sehr deshalb, weil er in einer an sich abgeschlossenen Entwickelung Wahrheiten zum Bewusstsein bringe, welche sich für alle Zeiten als die schönste Grundlage der Unsterblichkeitslehre behaupten werden. In formeller Hinsicht aber empfehle sich der Dialog wegen seiner dramatischen Gliederung der Entstehung des Kampfes, des Kampfes selbst und der Lösung. Die zu Grunde liegende Idee trete

ausserdem in die engste Beziehung zum Individuum und gewinne so einen künstlerischen Charakter, sie erscheine als die in der Ueberzeugung von der Unsterblichkeit der Seele begründete Todesfreudigkeit eines Weisen, der eben auf dem Gange zum Tode begriffen sei.

So gern wir den Gründen beistimmen, die hier gegen die Aufnahme, besonders des Theätet, Kratylus, Parmenides, Sophistes, Politicus und des Symposiums u. s. w. geltend gemacht sind: so wenig sind wir durch das für Phädo Beigebrachte überzeugt worden. Was nämlich jenen materiellen Grund der Kenntniss der Beweise für die Unsterblichkeit der Seele betrifft: so haben wir hoffentlich nicht nöthig, ja es ist geradezu verwerflich, die Ueberzeugung unserer Schüler auf die platonische Beweisführung zu gründen. Denn wenn wir auch das bekannte: Phaedo praeter titulum nihil continet veri, allerdings für übertrieben halten: jedenfalls stehen uns andere, bessere Waffen zu Gebote, die es geradezu als thöricht erscheinen lassen, zu jenen seine Zuflucht zu nehmen. Wichtiger ist das von der formellen Vortrefflichkeit des Dialogs hergenommene Motiv. Doch reicht auch dieses nicht hin, um den Gegengrund zu überwiegen, dass wie die Werke der zweiten und letzten Schriftstellerperiode Plato's überhaupt, so auch der Phädo eine viel grössere Reife des Verstandes, eine höhere Fähigkeit der Abstraction und Spekulation voraussetzt, als man diese — seltene Ausnahme abgerechnet — im Allgemeinen bei den Schülern einer Prima vorauszusetzen berechtigt ist; abgesehen davon, dass eine nur einigermaassen gründliche Behandlung des Dialogs eine ganz unverhältnissmässige Zeit in Anspruch nehmen würde.

Dass der „studirende Jüngling von Plato's Tiefe (und des Sokrates dialektischer Gewandtheit) nicht blos reden hören, sondern auch eine eigene Anschauung gewinnen solle", ist gewiss eine wohlberechtigte Forderung: aber der studirende Jüngling und der Primaner sind doch nicht ganz gleich zu stellen; was man im engeren Sinne unter jenem versteht, soll dieser erst werden. Hüten wir uns ja, den Vorwurf, der schon von einsichtsvollen Männern unsern Gymnasien gemacht is, zu verdienen, und die Pforten des Tempels, in die der Jüngling erst nach tüchtiger Prüfungszeit eintreten kann und soll, zu früh zu öffnen, ehe das Auge für die höhere Anschauung geübt, der Geist zu schwereren Aufgaben gereift ist. Zu diesen schwereren Aufgaben gehören aber die platonischen Werke der letzten Schriftstellerperiode ohne Ausnahme, auch der Phädo, dessen eigentliches Thema περὶ ψυχῆς (— über die Unsterblichkeit nur insofern, als diese eine Eigenschaft der Seele ist —) neben der schon erwähnten grösseren spekulativen Fähigkeit, zu seinem Verständniss auch eine Kenntniss der griechischen Philosophie im Allgemeinen und der platonischen insbesondere voraussetzt, wie sie die Schule mitzutheilen weder Zeit, noch Recht hat.

Hersfeld. Dr. *K. W. Piderit.*

Das Bildungswesen in Deutschland in Beziehung zu dem westphälischen Frieden.

Von

M. Karl Gurlitt.

Wer sollte das zweite Jubeljahr und den zweiten Jubeltag des am 14/24. Oct. 1648 unterzeichneten westphälischen Friedens unbeachtet vorübergehen lassen! Am wenigsten dürfen es die Bildungsanstalten in Deutschland. Wer selbst die politische und kirchliche Wichtigkeit jenes Friedensschlusses, seine Bedeutsamkeit für Deutschland und Europa, seinen vielfachen Einfluss, insbesondere auch den durch den Frieden gebrachten Gewinn für das deutsche Bildungswesen nicht näher kennte, der müsste doch schon deshalb ihm einen hohen Werth beilegen, weil er einen blutigen verheerenden, Alles tief herabbringenden, in jeder Beziehung grauenvollen 30jährigen Krieg, wie ihn das cultivirte Deutschland vorher nie erlebt hatte, zu Ende führte. Fassen wir den Frieden von Münster und Osnabrück als ein Ganzes ins Auge: so sehen wir in ihm nicht nur ein politisches und kirchliches Grundgesetz der deutschen Nation*), sondern zugleich den ersten grossen Grundvertrag für Europa, die Stütze des Grundsatzes vom europäischen Gleichgewichte und die Richtschnur und Basis für spä-

*) Ihm gingen voran der Passauer Vertrag (1552) und Augsburger Religionsfriede (1555). Ein früheres kirchliches Grundgesetz sind die „Concordate der deutschen Nation" (1448), über welche Manche sich nicht klar zu sein scheinen. Die eigentlichen C. d. d. N. sind die sogen. Fürstenconcordate, bestehend aus der Acceptationsurkunde der Baseler Concilschlüsse vom 26. März 1439 und den in 4 päpstlichen Bullen anerkannten Concordaten der Frankfurter Reichsversammlung vom Sept. 1446. Dagegen bewilligte Kaiser Friedrich III. dem päpstlichen Legaten Aeneas Sylvius Piccolomini die der katholischen Kirche Deutschlands so nachtheiligen aschaffenburger (Wiener) Concordate vom 19. März 1448, auch C. d. d. N. genannt. Trotz des Widerspruches der Reichsstände kamen letztere zur Geltung, und behielten sie, obgleich später die Kaiser in den Wahlcapitulationen verbindlich gemacht wurden, bei dem päpstlichen Stuhle dahin zu wirken, dass die Fürstenconcordate gehalten werden möchten. — Ein anderes Grundgesetz des deutschen kirchlichen Rechtes war das Wormser oder Calixtinische Concordat (1122), dessen wahrer Inhalt eigentlich nicht sicher zu ermitteln ist, wie Spittler gezeigt hat. Ausserdem waren deutsche Reichsgrundgesetze die weniger gekannten und doch für die Landeshoheit der deutschen Reichsstände so merkwürdigen Verträge zu Mersen a. d. Maas 851 und zu Koblenz 860, ferner 2 den geistlichen (1220) und weltlichen (1232) Reichsständen ausgestellte Urkunden Friedrichs II, dann die vorzugsweise sogenannte goldne Bulle.

tere diplomatische Verhandlungen*). Kein Friedensschluss, kein Völker- und Staatenvertrag hat so, wie der westphälische, eine neue Ordnung der Dinge begründet und so nachhaltig gewirkt; kein anderer ist so oft bekräftigt worden bei nachmaligen Friedensschlüssen und Verträgen; kein anderer Vertrag so europäisches, deutsches Reichs- und zugleich Landesgesetz in den einzelnen deutschen Staaten geworden.

Fasst man das grossartige Werk des denkwürdigen Friedensschlusses in besondern Beziehungen ins Auge: so wächst um so mehr die Wichtigkeit desselben vor den Blicken des Betrachters, von je mehr besondern Gesichtspunkten er es anschaut. Zwar fehlen auch solch einem Werke unter den Glanzpunkten die Schattenpunkte nicht ganz; aber Niemand darf um dieser Willen wünschen, dass es gar nicht möchte zu Stande gekommen sein. Rühmens- und Dankenswerthes gibt es weit mehr daran, als das ist, worauf der Tadel sich werfen mag, und auch das Getadelte verhält sich meistens ganz anders, als es aufgefasst wird. Der einzelnen Gesichtspunkte und Betrachtungsweisen des westphälischen Friedens gibt es mancherlei. Als Werk der Diplomatie betrachtet, muss er den Diplomaten wichtig sein. Sie bewundern in dem jahrelangen Fortleiten der Friedensverhandlungen bis zum Schlusse eine Riesenarbeit ihrer Vorgänger**), das erste grosse Werk einer neuen

---

*) Wie nothwendig war den alten Griechen nach ihrem peloponnesischen Kriege ein Friedensabschluss, der, wie der westphälische, für die Folgezeit in ihrer Politik brauchbare Anhaltepunkte aufgestellt hätte; aber das kluge Griechenland brachte kein solches Werk zu Tage. Hier einige Andeutungen zu einer Vergleichung zwischen dem peloponnesischen und dem 30jährigen Kriege. Wie in Griechenland auf Athens Sturz, so war es in Deutschland auf Oesterreichs Demüthigung besonders von Seiten Frankreichs abgesehen; aber Oesterreich trat als fortbestehende Grossmacht in den Frieden ein (wie auch 1748 bei dem Aachener Frieden, nachdem ebenfalls seine Vernichtung beabsichtigt worden war), wogegen Athen seine Hegemonie verlor und tief gedemüthigt wurde. Beide Kriege gleichen sich darin, dass sie mit Ereignissen begannen, welche mit ihrer nachmaligen Tendenz in keinem wesentlichen Zusammenhange standen. Wie Frankreich in die deutschen Angelegenheiten sich mischte, so Persien in die griechischen. In beiden Kriegen traten Männer von grosser Staatsklugheit auf, Perikles, Lysander und Alkibiades, Richelieu, Mazarin, Gustav Adolf, Oxenstierna, Wallenstein, Trautmannsdorf. Fast wäre Wallenstein, wie Alkibiades, aus Noth zum Feinde übergetreten. Wallenstein wurde, wie Lysander, des Oberbefehls beraubt und bald wieder gebraucht. Doch vor der Thorheit Athens, eines unwissenden Gerbers Kleon Leitung sich hinzugeben, hat sich im 30jährigen Kriege jede Partei bewahrt.

**) Obgleich dieser Friede nicht blos Werk der deutschen, sondern der europäischen Diplomaten war, so gebührt doch die Ehre, ihn zu Stande gebracht zu haben, vorzugsweise dem Grafen Maximilian v. Trautmannsdorf, einem Gesandten des Kaisers. Er und Dr. Volmar, welcher den einzelnen Friedenspunkten die nöthige Form gab, suchten mit Kraft und Gründlichkeit die Anmaassungen der Fremden, und mit Milde und Geduld die Uneinigkeit und Eifersucht der Deutschen zu bekämpfen.

Staatskunst, und sehen zugleich hierbei den wichtigsten Wendepunkt für Diplomatie und Politik. Seitdem konnte Nichts von einiger Bedeutung in einem europäischen Staate vorgehen, ohne dass es ein Gegenstand staatskluger Erwägung bei den andern Staaten dieses Erdtheils geworden wäre, und öfters wurde Deutschland selbst Gegenstand und Schauplatz europäischer Staatshändel. — Die deutschen Fürsten sehen in dem westphälischen Frieden die reichsgesetzliche und europäische Anerkennung einer grössern Selbstständigkeit nach innen und aussen, deren Erwerb schon längst eingeleitet (durch die schon erwähnten Verträge zu Mersen und Koblenz u. s. w., auch durch die kaiserlichen Wahlcapitulationen), durch die Kirchenverbesserung des 16. Jahrhunderts mit gefördert und durch den 30jährigen Krieg so weit gebracht worden war, dass die gesetzliche Feststellung nicht mehr vorenthalten, am wenigsten aber das alte Verhältniss zurückgeführt werden konnte*). Man sieht hier den letzten vorbereitenden Hauptschritt zu der souveraineté entière et absolue deutscher Fürsten, welche Napoleon bei der Stiftung des Rheinbundes aussprach, so wie die Säcularisation im westphälischen Frieden die spätere Durchführung der Säcularisation anbahnten, und die dabei zu Grunde liegende Maxime die Mediatisirung**) eingab. Uebrigens wuchs das Besitzthum der deutschen Fürsten

*) Dass dies unmöglich werden musste, dafür hatte auch 1640 Hippolithus a Lapide (Bogislaus Philipp Chemnitz [Chemnitz bedeutet Stein, und ausserdem ergeben die Buchstaben in Hippolithus den N. Philipp]) durch sein so grosses Aufsehn erregendes Buch gesorgt „De ratione status in imperio nostro Rom.-German." Des Verfassers Absicht war, den Wahn zu vernichten, dass das deutsche Reich eine solche Fortsetzung des ehemaligen römischen wäre, dass der Inhalt des Justinianischen Gesetzbuches noch dazu gebraucht werden könnte, dem deutchen Kaiser so eine Majestät und Hoheitsrechte, wie dem Justinian, beizulegen. Chemnitz behauptet, dass die wahre Majestät auf der gesammten Reichsversammlung, nicht allein auf der Person des Kaisers hafte. Mit solchen Grundsätzen beleuchtet er die Reichsverfassung, die Hoheitsrechte u. s. w., legt die bisherigen irrigen Vorstellungen der Staatsmänner dar und die Gebrechen der Reichsverfassung, und macht zur Abhülfe theils sehr radicale Vorschläge z. B. das österreichische Haus zu verjagen und dessen Länder zu confisciren. — Seit dem westphälischen Frieden war dem Hause Oesterreich, in welchem die Kaiserkrone wie erblich geworden zu sein schien, für immer die Aussicht abgeschnitten, dem Kaiserthume eine solche Stellung zu dem deutschen Reiche zu verschaffen, wie z. B. die französischen Könige zu ihrem Lande gewannen, und wie Karl V. und Ferdinand II. erstrebten. Der 30jährige Krieg war ja zum grossen Theile ein gegenseitiger Streit über den Versuch, eine absolute Kaisermacht zu gewinnen. Der Friede entschied darüber zum Vortheile der deutschen Reichsstände. Diesen gab er zwar nicht als etwas Neues die Landeshoheit, zu welcher sie seit langer Zeit herangewachsen waren, aber er drückte das Siegel darauf, und setzte dagegen dem Kaiser die engsten Schranken.

**) Bald nach dem Frieden schon wurde einigen Reichsstädten ihre Unmittelbarkeit durch weltliche und geistliche Fürsten ungerechter Weise geraubt.

zum Theil durch die Verfügungen des Friedens. — Deutschlands Völkerschaften, obgleich sie nachher manches harte Geschick wieder getroffen hat, muss man doch noch heute beglückwünschen, dass für sie die tragischen Scenen eines 30jährigen Kriegsschauspieles zu Ende gebracht wurden, und sie endlich in den Friedensstand übergehen konnten. Gewiss aus voller Seele presste sich ein „Gott Lob!“*) bei der Friedensbotschaft hervor. Mit welchen Gefühlen mögen damals christliche Gemeinden dem Rufe der Kirchenglocken gefolgt sein und mit ihren Seelsorgern des Jesaias (52, 7) Worte betrachtet haben: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füsse der Boten, die da Frieden verkündigen!**) Ein anderer nachhaltig wirkender Vortheil für die deutschen Völker liegt in den Bestimmungen des Friedens über das Religionswesen, wenn man sie nur immer ganz ohne Verletzung geehrt hätte***). Es handelte sich dabei um 3 Hauptgegenstände des Kirchenthums: freie Religionsübung, geistliche Stiftungen und geistliche Jurisdiction. Man hat hierbei zu beachten, dass das Verhältniss zwischen Lutheranern und Reformirten, und wieder zwischen beiden zugleich und Katholiken besonders bestimmt wurde †). Die Nichtbeachtung dieser Unterscheidung hat nachher Streitigkeiten und Ungerechtigkeiten herbeigeführt. Der westphälische Frieden unterscheidet sich von frühern gesetzlichen Bestimmungen über das Religionswesen auch merklich dadurch, dass er mehr auf das Volk Rücksicht nahm, während in frühern Gesetzen immer nur von den Reichsständen die Rede war††). Eine Folge der Beachtung des Volkes bei der Ordnung des Religionswesens war der Schutz durch Religionsreversalien, wie sie nachher die Unterthanen gewisser deutscher Länder bei der Glaubensänderung ihrer Fürsten erhalten haben. Dagegen hat es zum grossen Nachtheile den Völkern gereicht, dass der westphälische Friede Nichts über die innern Angelegenheiten der

---

*) Paul Gerhardt's vortreffliche Dichtung „Gott Lob! Nun ist erschollen das edle Fried- und Freudenwort“ findet sich ausser der Sammlung seiner Lieder in mehrern alten Kirchengesangbüchern.

**) Die allererste Friedenspredigt hielt am 15. Oct. a. St. 1648 Dr. Schuppius, Hofprediger Oxenstierna's (des Sohnes), nachher Pastor in Hamburg, über Ps. 126 zu Münster.

***) Böhmer: „Haec lex est basis et fundamentum primarium totius concordiae inter diversas religiones in imperio servandae, quae unica si recte observaretur, nullius amplius legis et declarationis foret opus.“

†) Zu dem bekannten Normaljahre 1624 kam man so, dass jede Partei von ihrem erst festgehaltenen Termine, die katholische von 1627, die protestantische von 1618, stufenweise Jahr für Jahr nachliess.

††) Auf dieser Unterscheidung beruht auch die unbefangene Beurtheilung der Vorgänge in Klostergrab und Braunau vor dem Ausbruche des 30jährigen Krieges. Wenn die dortigen akatholischen Unterthanen sich Kirchen bauten, so waren sie nicht in ihrem Rechte; denn nicht die kirchlichen Gemeinden, sondern nur der Herrn- und Ritterstand und die Obrigkeiten königlicher Städte hatten durch den Majestätsbrief das Recht, Kirchen zu bauen, erhalten.

deutschen Länder in Bezug auf Staats- und Kirchenverfassung festsezzen konnte*). Die Kraft und das Selbstbewusstsein der deutschen Völkerschaften lag einst vorzugsweise in den freien Reichsstädten. Die Zusicherungen des westphälischen Friedens**) waren ihnen günstig; allein die ehemalige Blüthe der Städte konnte nicht wieder aufgehen neben der Macht der Fürsten, und jene Macht, mit der die Städte einst dieser Trotz geboten hatten, war im Laufe des langen Krieges gebrochen worden, und die Fürsten hatten nicht mehr Ursache, eifersüchtig auf sie zu sein***). — Wir haben jetzt Staatsmänner, Fürsten und Völker in ihrer Beziehung zu dem westphälischen Frieden hervorgehoben und fügen die kurze Andeutung anderer einzelnen Anschauungsweisen des Friedens bei, um dann bei einer vorzugsweise zu verweilen. Der Protestant ehrt an dem Frieden die ihm vollständiger, als vorher, gegebenen und sicherer verbürgten bürgerlichen und Religionsrechte. Unter den Protestanten wieder denkt der einst sogar von den andern protestantischen Glaubensbrüdern verstossene Reformirte mit Dank daran, dass er seit 1648 auch als ein Kind des Hauses Aufnahme und Recht gefunden hat, obgleich nicht bald überall so, wie es der Friede beabsichtigte und die Liebe gebot†). — Mancher Katholik

---

*) Den mit Landeshoheit begabten Landesherrn stand es frei, ob sie es wagen wollten mit oder ohne Landstände zu regieren. Letztere gab es nicht einmal in jedem Reichslande, und auch da, wo sie waren, war das Volk eigentlich nicht durch sie vertreten, sondern sie wahrten blos ihre eigenen persönlichen Rechte. Noch am wenigsten ungebunden konnten die durch ihre Domcapitel in Staats- und Kirchensachen beschränkten geistlichen Fürsten regieren. — Nach Aufhebung der katholischen geistlichen Jurisdiction über Protestanten (schon seit dem Augsburger Religionsfrieden 1555) hätten diese sich eine angemessene Kirchenverfassung schaffen sollen; allein sie überliessen die bisherigen bischöflichen Rechte den Landesherrn ihres Glaubens. Seitdem stellte ein protestantischer Landesherr ebenso, wie ein katholischer geistlicher Fürst, zweierlei Personen vor und vermengte leider oft, wie noch heute, bei der Ausübung seine doppelte Würde und daranhaftenden Rechte mit einander, gleich als ob er die kirchliche Würde vermöge seiner Landeshoheit hätte. Allein ihre kirchliche Würde haben die protestantischen Fürsten theils durch stillschweigendes Ueberlassen, theils durch ausdrückliche Uebertragung von Seiten ihrer Landschaften erhalten; daher schon der grosse Staatsrechtslehrer Pütter urtheilte, sie könnte ihnen auch wieder genommen werden.

**) Bestätigung der hervorgebrachten Regalien und des völligen Umfanges ihrer Hoheit und Gerichtsbarkeit, Uneinlösbarkeit der Reichspfandschaften, votum decisivum auf den Reichstagen anstatt des blosen v. consultativum, Aufrechthaltung der Handels- und Schifffahrtsfreiheit der Hanse.

***) Z. B. die Wahlcapitulation Karls V. enthielt die Forderung, „die grossen Gesellschaften der Kaufleute, die bisher mit ihrem Gelde regiert und ihres eigenen Willens gehandelt, mit der Reichsstände Rath gänzlich aufzuheben."

†) Im Königr. Sachsen wurde erst 1811 die Parität der Reformation gesetzlich anerkannt.

mag wol meinen, dass seine Kirche durch Säcularisationen, durch die Bestimmung des Normaljahres, durch Nichtausführung des Restitutionsedictes von 1629, überhaupt durch die Anordnungen über das Religionswesen verloren habe; allein das ist nicht der rechte Standpunkt der Betrachtung, welchen er da einnimmt. Er muss bedenken, dass doch die Protestanten durch die Friedensverhandlungen einen Theil von dem wieder verloren, was das Kriegsglück schon in ihre Hände gegeben hatte; dass später ohne Veranlassung der Protestanten weit mehr säcularisirt worden ist; dass der weltliche Schutzherr der katholischen Kirche, der Kaiser, die wegen der Satisfactionen und Compensationen vorgenommenen Säcularisationen gern zuliess, wenn man nur nicht Stücken seiner Erbländer zur nöthigen Befriedigung und Ausgleichung beanspruchte; dass die andere Religionspartei ja nicht aus fremden Eindringlingen bestand, sondern aus Gliedern des deutschen Reiches und der deutschen Christenheit; endlich dass jede Partei sich freuen muss, dass sie neben der andern hat gleichberechtigt fortbestehen können, da ja jede der Gefahr ausgesetzt war, durch den Krieg völlig vernichtet, oder doch rechtslos zu werden. — Wer kirchlichen Sinn hat, stellt sich im Geiste mit Wohlgefallen vor, wie die Gotteshäuser sich wieder gefüllt haben von Menschen, welche während der Unruhe und Unsicherheit der Kriegszeit sich des Kirchenbesuches entwöhnt hatten; wie die hirtenlosen Gemeinden wieder neue Führer gefunden haben; wie die zerstörten und besudelten Tempel neu gebaut, gereinigt und geschmückt worden seien. — Der Freund der gesetzlichen Ordnung preist den Frieden als den Anfang zur Wiederkehr der Achtung und Handhabung der Gesetze anstatt der Willkür und Gewalt des Soldatendespotismus. — Der Freund der Bildung erkennt in dem Frieden den Zeitpunkt der gegebenen Möglichkeit zu neuer Erhebung in Religiosität und Sittlichkeit, in Wissenschaft und Kunst. — Wer neben der geistigen die in blühendem Ackerbau und Handel liegende grosse materielle Kraft der Staaten beachtet, denkt sich, wie auf den sehr wohlfeil gewordenen Grundstücken der Ackerbau leichter, als alles Andere, was herabgekommen war, auflebte, und wie der Kaufmann und seine Güter wieder Sicherheit auf Strassen und Märkten genossen. — Der Freund der Vernunft sieht in den Friedensverhandlungen manchen schönen Sieg der Besonnenheit und Mässigung über Verblendung und Leidenschaft, aber wol nicht genug Sieg über die Selbstsucht, die keinen Sinn für das hatte, was zum allgemeinen Besten eines Reiches, wie das damalige deutsche war, diente. — Wer auf deutsche Ehre hält, tadelt, dass man sie nicht hoch genug hielt; dass 1900 Quadratmeilen Gebietes an Fremdlinge abgetreten wurden; dass sich Deutschland an einem Theile seiner Grenzen schutzlos machen liess und durch Entlassung der Niederländer und Schweizer *)

*) Weil die Niederländer in ihrem Kampfe hülflos vom Reiche ge-

aus dem Reichsverbande sich beide entfremdete. Mancher findet noch darin eine Schmach, dass Fremdlinge, Franzosen und Schweden, die Garantie des Friedens übernahmen*). — Der für Deutschlands Einheit Begeisterte meint den Riss beklagen zu müssen, welcher in sie dadurch kam, dass die einzelnen Fürsten selbstständiger nach innen und aussen wurden, und das nachmals schwer gebüsste Recht erhielten, für sich allein Bündnisse mit dem Auslande zu schliessen.

Unter den verschiedenen Anschauungsweisen bevorzugen wir jetzt eine und richten Blicke auf das Bildungswesen in Deutschland in Beziehung zu dem westphälischen Frieden.

1. Dem westphälischen Frieden verdankt ein grosser Theil der deutschen Bildungsanstalten sein jetziges Dasein. Seit jenem Friedensschlusse waren die von eingezogenen Kirchengütern gestifteten und dotirten Lehranstalten mehr durch ein Restitutionsedict in ihrem Bestehen gefährdet. Oeffentliche Bildungsanstalten sind zur Förderung und zum Gedeihen, zur Organisirung und beaufsichtigenden Leitung des Bildungswesens unentbehrlich, so wie sie ein Maassstab sind, nach welchem man die Bildung eines Landes und Volkes erforscht. Viele derselben wurden seit der Reformation theils von Kirchengütern gestiftet, oder dotirt, theils so eingerichtet, dass sie Nutzen schaffen konnten. Melanchthons und Luthers Schriften bezeugen, wie bedacht man war, den Schulen eine nach den damaligen Ansichten gute Einrichtung zu geben und sie mit befähigten Lehrern zu versorgen. Melanchthons Briefe bieten hierzu manche Belege. Luther mahnte bei mehrern Gelegenheiten, besonders die Klostergüter zum Nutzen des Schulwesens zu gebrauchen, aber auch eigne Mittel für die Jugendbildung zu verwenden. Nachdem er schon 1520 in der Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation" der Verbesserung, welche Universitäten und andere Schulen bedurften, mit grossem Eifer gedacht hatte, schrieb er 1524 „An die Rathsherrn aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen", worin er nach Darstellung des Verfalles der Schulen**) bittet, dass man dabei nicht gleich-

---

lassen würden, hatten sie schon früher demselben alle Verbindlichkeit von ihrer Seite abgesagt. Schon von Ferdinand II. nahmen sie Schreiben mit der Anrede „Liebe Getreue" nicht mehr an, sondern forderten den Titel „Celsi et Potentes Domini" und „Vestra Celsitudo." — Die Schweizer hatten faktisch ihre Unabhängigkeit schon seit Maximilians I. Zeiten; es war aber darüber noch Nichts abgeschlossen worden.

*) Doch vom diplomatischen Standpunkte aus ist diese Garantie anders anzusehen, und ähnliche Fälle sind nachher mehrmals wiedergekehrt. Auch waren ja jene Auswärtigen nicht die alleinigen Garanten, sondern ebenso die einzelnen Reichsstände.

**) Hier einige Stellen aus jener Schrift: „Liebe Herrn, muss man jährlich so viel wenden an Büchsen, Wege, Stege u. dergl., damit eine Stadt zeitlich Friede und Gemach habe, warum soll man nicht viel mehr

gültig bleiben möge und gewisse Einwürfe widerlegt. — Der Augsburger Religionsfriede schon (1555) enthielt zwei den Lehranstalten günstige Punkte, nämlich, dass die eingezogenen Kloster- und Kirchengüter nicht restituirt werden sollten, und dass „einem jeden Reichsstande, unter dem geistliche Renten oder Güter gelegen, an denselben seine weltliche Obrigkeit vorbehalten sein sollte, und von den Gütern die nothdürftigen Ministerien der Kirchen, Pfarren und Schulen, die sie vormals bestellt, auch ferner bestellt werden sollten, was Religion die seien". Auch war für die Zukunft den Protestanten nicht verwehrt*), geistliche Güter, an welchen kein anderer Reichsstand ein Recht hatte, einzuziehen und zu verwenden. Aber im 30jährigen Kriege brachte das Kriegsglück der katholischen Partei das Restitutionsedict zu Tage. Nachdem es längere Zeit vorbereitet gelegen hatte, erschien es am 6. März 1629, und ihm zufolge sollten alle seit dem Passauer Vertrage (1552) von den Protestanten in Besitz genommenen Stifter, Klöster, Kirchen und deren Güter wieder herausgegeben werden. Man weiss aus neuerer Zeit, was für einen Eindruck gewisse Edicte und Ordonnanzen gemacht haben. Der Schrecken musste damals um so grösser sein, da es sich nicht blos um Ideen und um geistiges Interesse, sondern auch um materielle Dinge handelte. Durch die gebotene Restitution verloren die protestantischen Reichsstände an Gebiet und Hülfsmit-

---

wenden an die Jugend? — Wir haben jetzt die feinsten, gelehrtesten jungen Gesellen und Männer, mit Sprachen und aller Kunst geziert, welche so wohl Nutz schaffen könnten, wo man ihrer brauchen wollt, das junge Volk zu lehren. — Was hat man gelernt in hohen Schulen und Klöstern bisher, denn nur Esel, Klötz und Bloch werden? 20, 40 Jahre hat Einer gelernt, und hat doch weder Lateinisch, noch Deutsch gewusst. — Ja, sprichst du, was ist uns aber nütze, lateinisch, griechisch und hebräisch Zungen und andere freie Künste zu lehren? — Mich wundert, warum wir nicht auch einmal sagen: was sollen uns Seiden, Wein, Würze und ausländische Waare? — Lasst uns das gesagt sein, dass wir das Evangelium nicht wohl werden erhalten ohne die Sprachen. Sie sind die Scheide, darin das Messer des Geistes stickt — der Schrein, darin man dies Kleinod trägt u. s. w. — Wenn man der Schulen und Sprachen gar Nichts dürfte um der Schrift und Gottes willen: so wäre doch allein diese Ursach genugsam, die allerbesten Schulen für Knaben und Maidlin aufzurichten, dass die Welt, auch ihren weltlichen Stand äusserlich zu halten, doch bedarf feiner, geschickter Männer und Frauen." Die Bildung des weiblichen Geschlechts scheint jedoch Luther in grosser Beschränkung genommen zu haben, da er „wenigstens von einer Stunde des Tages" zum Unterrichte der Mädchen redet.

*) Die Bestimmung des Friedens, aus welcher dies folgt, ist von den Katholiken anders gedeutet worden und wird selbst von Protestanten oft noch missverstanden, nämlich als ob blos alle bis zum Passauer Vertrage eingezogenen Stiftungen den Protestanten wären zugesprochen worden. Allein dieser Termin galt blos für die eingezogenen mittelbaren Stiftungen, z. B. Zugehöre einer reichsständischen Abtei oder andern Prälatur, welche in dem Gebiete eines andern Reichsstandes lagen, also nicht unmittelbar, wie die Abtei selbst, zum Reiche gehörten.

teln; ihre zu Administratoren der Stifter gemachten Prinzen büssten ihr reiches Einkommen ein; auch war ja ein nicht geringer Theil der Kloster- und Kirchengüter schon anderweit verbraucht. Uebrigens musste die evangelische Kirche an Ausdehnung verlieren, wenn die katholische mit Bischöfen und Mönchen dort wieder neu erstand, wo sie fast oder ganz aufgehört hatte zu sein. Einem grossen Theile der Bildungsanstalten Deutschlands aber stand in mehrfacher Beziehung ein empfindlicher Schlag bevor. Die Aufhebung einer Anzahl derselben war sicher, wenn das Restitutionsedict vollzogen wurde, weil dann die Stätten selbst, wo sie errichtet waren, ihrer ursprünglichen Bestimmung wiedergegeben wurden. Wirklich geschah dies z. B. in Würtemberg, wo man bald zur Execution schritt, die zu Schulen umgewandelten Klöster zurücknahm und die Schulen aufhob. Eine andere Anzahl Bildungsanstalten, die vor der Reformation gegründet waren, wäre bei der weitern Ausführung des Edicts in katholische Hände gekommen und, wenn diese Anstalten auch fortbestanden, so wären sie doch für die Protestanten als Bildungsmittel verloren gewesen; aber auch für Deutschland insofern, als sie nun in weniger guten Händen weniger, als bisher, für die Bildung geleistet hätten*). Wieder andere, welche zwar den Protestanten verblieben wären, hätten doch die Mittel ihres Bestehens, weil sie von zu restituirenden Gütern dotirt waren, eingebüsst. Zum Glück eilte man nicht mit der allgemeinen Vollziehung des drohenden Edictes. Da trat ein wichtiger Wendepunkt im Kriege ein: Gustav Adolf erschien auf deutschem Boden und wurde so auch ein Genius für die in ihrem Bestehen durch das Edict bedrohten Bildungsanstalten. Aber mehrmals wendete sich nach seinem Tode das Kriegsglück der streitenden Parteien, und Niemand konnte mit Sicherheit vorhersagen, bei wem es zuletzt verharren, wem es völlig untreu werden, und welches das endliche Schicksal einer jeden Partei sein würde. Der Abschluss des seit Jahren unter fortdauerndem Waffenkampfe verhandelten Friedens entschied so, dass jede Partei um so mehr zufrieden sein konnte, je grösser die Gefahren und je schlimmer die Aussichten bald für die eine, bald für die andere gewesen waren. Von einer Restituirung, wie sie im Edicte geboten worden war, konnte jetzt nicht weiter die Rede sein, und so war auch die Gefahr für die durch das Edict

*) Sie wären zum Theil in jesuitische Hände vielleicht gekommen. Anstatt die, was man auch dagegen declamire, allseitig wirkende klassische Bildung auf diesen Lehranstalten zu fördern, hätte man höchstens gute Mathematiker gebildet nach Art der in mathematischen und physikalischen Wissenschaften starken Jesuiten. — Man sehe sich vor, dass man unsere Gymnasien durch allmäliges Wegdrängen der klassischen Bildung nicht auf den Standpunkt der jesuitischen Bildungsanstalten bringe! Es ist merkwürdig, dass die, welche jetzt angeblich mit den Gymnasien vorwärts wollen, wie die, welche mit der Kirche rückwärts wollen, bei allem jetzt herrschenden Hasse gegen die Jesuiten, in Gefahr sind, Jesuitenthum zu stiften.

einst bedrohten Bildungsanstalten auf immer entfernt. Wäre es dagegen möglich gewesen, die Protestanten weniger günstig im Frieden zu bedenken: so würde man auch auf die Ausführung des Edicts zurückgegangen sein. Wie unsicher war, im Vergleich zu der festen Entscheidung des westphälischen Friedens, die Frist, welche in dem früher zwischen dem Kaiser und sächsischen Kurfürsten abgeschlossenen Prager Frieden (30. Mai 1635) gegeben war! In dem Prager Frieden war bestimmt worden, dass alle Stifter, welche nach dem Passauer Vertrage, und alle unmittelbaren Stifter, welche auch vorher eingezogen worden waren, noch 40 Jahre bleiben sollten, und wie sie am 12. Nov. 1627 gewesen waren, und dass es dabei später bleiben sollte, wenn nicht während der 40 Jahre eine andere Vergleichung stattfände. —

2. Hätte der westphälische Friede dem schon zu sehr in die Länge gezogenen Kriege nicht ein Ende gesetzt, so würde das Bildungswesen in Deutschland bald auf eine so tiefe Stufe herabgebracht worden sein, dass es sich nur spät und mit Mühe hätte erheben können, und daher nicht auf seiner jetzigen Stufe stehen würde. Was die Menschen auf höhere Stufen fördert und was sie beglückt, gedeihet nur im Schoosse des Friedens. Friedlose Zustände hemmen nicht nur den Fortschritt, sondern drängen auch, je länger, desto mehr die Menschheit in ihrer Entwicklung rückwärts. Im Gefolge solcher Kriege, wie der 30jährige war, der damit verbundenen Unruhe, Unsicherheit, rechtslosen Zustände, Verödung und Zerstörung der Bildungsanstalten, Entziehung der innern und äussern Mittel der Bildung muss endlich auch ein allgemeineres Verschwinden des Sinnes für Freuden, Genüsse und Vortheile der Bildung sich zeigen. Der geistige Standpunkt wird tief hinabgedrückt, jegliche Verwilderung nimmt überhand, und das gebildetste Volk kann durch die Ungunst äusserer Verhältnisse zu Barbaren umgewandelt werden. Was war es, was Karls d. Gr. weise Veranstaltungen zur Bildung vernichtete? Es war solche Ungunst äusserer Verhältnisse. Und wenn auch in der Zeit, mit der wir uns bisher beschäftigt haben, die Anstalten zur Bildung allgemeiner und fester, als die des grossen Kaisers, begründet waren, als ein verhängnissvoller Zeitpunkt für sie eintrat, so konnte doch eine sehr lange Dauer der schlimmen Zeit auch die schlimmsten Folgen für die Bildung in Deutschland haben. Wie schwer fiel es schon während des Krieges den Städten bei ihrer grossen Bedrängniss, die ihnen zugehörenden Lehranstalten zu erhalten! Hätte nicht der Friede der äussersten Bedrängniss ein Ende gemacht, es würden bald viele Schulen ohne Lehrer gewesen sein. Es würden dann vielleicht wieder jene herumziehenden Lehrer und fahrenden Schüler aufgekommen sein, welche bis in das Reformationszeitalter gefunden wurden, und somit die frühere Verwilderung der Jugend*).

*) Ueber die fahrenden Schüler (Bacchanten und Schützen) ist le-

Hatte doch schon der Krieg Manchen, der in der Wissenschaft Vorzügliches leisten konnte, in seinen Forschungen gestört; Andere wieder abgehalten, sich der Wissenschaft zu widmen, welche unter andern Verhältnissen höhere Geistesbildung würden gesucht haben. Mussten doch Männer, deren Grösse wir noch heute anstaunen, darben, weil man ihnen die zugesagten Jahresgehalte nicht zahlte, wie Kepler*), und die Zahl der für Wissenschaft lebenden Männer würde bald eine sehr geringe geworden sein, wenn nach so langer Unterbrechung nicht Ruhe, Ordnung und Sicherheit Deutschland wiedergegeben worden wäre. Dann würde bei eingerissener Barbarei auch kein Gebrauch von dem gemacht worden sein, was innerhalb und ausserhalb Deutschlands während des Krieges noch in der Wissenschaft geleistet worden war. Denn während auf Erden Alles in Verwirrung war und kein Gesetz mehr galt, zeigte Kepler, wie Keiner vor ihm, die Gesetze und Bahnen der Himmelskörper. Nicht blos die grosse Entdeckung der elliptischen Bahnen machte er, sondern auch das Gesetz der Schwere, bei dessen Erwähnung man immer Newton's Namen nennt, war ihm schon nicht mehr unbekannt. Während die Staatskörper kränkelten, legte Helmont den Blutumlauf im Menschenkörper dar. Während die Weltereignisse Aller Augen auf sich zogen und Manchen in seinen friedlichen Beschäftigungen störten, lebten Salmasius und Vossius ganz im klassischen Alterthume, so dass jener noch sterbend von römischen Kleidertrachten phantasirte, und dieser von seiner Gattin gefüttert werden musste, wenn sein Leib über dem anhaltenden Studiren nicht eingehen sollte — ähnlich dem Heinsius, welchem im tiefen Denken oft bei dem Essen der Löffel aus der Hand sank, und dem Scioppius, welcher, in griechischen Manuscripten vergraben, drei Tage hungerte. Während die weltlichen und kirchlichen Spannungen und Zwiste gegenseitig in einander griffen, verband Grotius in sich tiefe Wissenschaft des Staates und der Kirche, und ward ein Lehrer der Lehrer, wie der Staatsmänner und Könige**). Während die Menschheit noch vielfach verkehrte Wege

---

senswerth eine Abhandlung von Jacob Thomasius und Thomas Platter's Leben.

*) So hoch, als Kepler stieg,
War nie ein Sterblicher gestiegen,
Und starb in Hungersnoth.
Er wusste nur die Geister zu vergnügen,
Drum liessen ihn die Körper ohne Brod. (Kästner).

Was hat der arme Späher,
Der so, wie Kepler, unbelohnt
Und hungrig bei den Sternen wohnt?
Klug ist die Seele, welche näher
Bei ihrem guten Magen wohnt. (Tiedge.)

**) In des gefallenen Gustav Adolf Zelte fand man Grotius berühmtes Buch „de jure belli et pacis" aufgeschlagen.

nicht blos freiwillig ging, sondern auch von Jugend auf geführt wurde, lehrte Amos Comenius, wie man vom ersten Unterrichte an den Menschengeist durch Anschauungen leiten müsste; zeigte schon einen Weg, welchen erst die neuere Pädagogik mehr betreten hat. Wir erinnern uns noch an die für Philologen und Theologen merkwürdigen Namen Glassius, Lightfoot, die Buxtorfe, Capellus, Usser, Blondell, Walton, F. Spanheim, Morin, Sirmond, Petav u. a. m. Verloren würden vielleicht ihre Leistungen für uns gewesen sein, wenn der Friede ausgeblieben wäre und uns nicht vor dem Versinken in Barbarei bewahrt hätte. Wenn man zwar bedenkt, was die Deutschen schon erduldet haben, so scheint es, als ob in ihnen ein fast unverwüstlicher Kern wohne, der sie weder in geistiger, noch materieller Hinsicht ganz sinken lässt; allein was vermag nicht die Allgewalt zu ungünstiger äusserer Verhältnisse von einer sehr langen Dauer! Wenn ein auf so grauenvolle Weise geführter Krieg, wie der 30jährige, Länder verwüstete und entvölkerte, ihre Bewohner entsittlichte, an den Bettelstab, zur Verzweiflung brachte, so dass viele derselben, nachdem sie ausgesogen und ausgezogen waren, entweder durch Wasser, Messer und Strick ihrem Leben ein Ende machten, oder bei den verwilderten Kriegsheeren eintraten, um nicht mehr als Wehrlose gepeinigt, grausam verstümmelt und gemordet zu werden*), und nun die Anzahl der Peiniger der schon genug gepeinigten Brüder vermehrten; wenn ein Einziger, wie Adam Pful in Banier's Heere, sich rühmen konnte, mit seiner Schaar 800 Ortschaften verbrannt zu haben; wenn in einer einzigen Nacht über 100 Städte, Dörfer und Schlösser Böhmens in Flammen standen; wenn man in den meisten deutschen Ländern meilenweit nur wüste Wohnstätten fand; wenn selbst in volkreichen Städten ganze Strassen ohne Bewohner, und in vielen Häusern nur noch Wittwen und Waisen waren; wenn Fürsten zur Besoldung ihrer Diener den silbernen Besatz der sammetnen Reitkappen in den Rüstkammern abschneiden lassen mussten; wenn der Landesherr seinen Bürgern und Bauern Häuser, Aecker, Gärten, Weinberge wegnahm, um sie an die unzufriedenen Officiere seines Heeres anstatt rückständigen Soldes zu vergeben; wenn eine einzige Stadt einen Aufwand bestreiten musste, der jetzt oft dem ganzen Lande zu gross scheint; wenn eine einzige Stadt eine ganze Arme kleiden und mit allem übrigen Nöthigen versehen musste; wenn eine hohe Geldcontribution und eine grosse Lieferung die andere drängte, so dass man noch jetzt über die gemachten Anforderungen erschrickt — wenn man dieses Alles erwägt — und es ist noch nicht Alles — und dann den Fall setzt, Deutschland hätte auch nach so langer und schwerer Kriegszeit noch in den Friedensstand übergehen können, so ist es nur zu offenbar, dass es um seine Bildung,

*) Worte aus einer von dem damaligen Magistrate zu Berlin eingereichten Vorstellung.

Wissenschaft und Kunst würde geschehen gewesen sein, oder dass doch gewiss das Bildungswesen in Deutschland nicht auf seiner jetzigen Stufe stehen würde.

3. Wie demnach der westphälische Friede noch in Zeiten eine der drohendsten Gefahren abwendete, so war er zugleich der Zeitpunkt der gegebenen Möglichkeit, wieder für Bildung, Bildungsanstalten und Bildungsmittel Sorge zu tragen. Zwar waren in dieser, wie in anderer Beziehung tiefe Wunden geschlagen; die schwachen Kräfte und fast ganz geschwundenen Mittel der Staaten wurden auf vielfache Weise in Anspruch genommen; die Schätze waren nicht blos erschöpft, sondern es drückte auch Schuldenlast; dazu kam, dass eine veränderte Weise, das Staatsregiment zu führen, weit mehr Aufwand, als früher, erforderte, und dass die jetzt im Bewusstsein der Landeshoheit mehr sich als Monarchen fühlenden Landesherrn, auch die kleinern, ihrer Würde einen königlichen Aufwand schuldig zu sein meinten, und die verschiedenen Stände der Unterthanen, wenigstens der Adel- und Bürgerstand, nach ihren Kräften das luxuriöse Geberden nachahmten, obgleich der Bürger sammt dem Bauer wegen der Immunität der andern Stände schon hinreichend am Staats- und Fürstenaufwande zu tragen hatten. Allein dennoch liessen es sich Fürsten und Obrigkeiten angelegen sein, ihre besondere Aufmerksamkeit auf Lehranstalten zu wenden. Hierbei zeigte sich zugleich ein Vortheil für deutsches Bildungswesen darin, dass Deutschland in eine Menge für sich bestehender Stadt- und Landesgebiete zerfällt war und dass der westphälische Friede keine Aenderung darin gemacht hatte (was Manche ihm vorgeworfen haben), sondern vielmehr durch Bestätigung der Landeshoheit den Fürsten und reichsstädischen Magistraten freiern Spielraum vergönnt hatte. In einem unter einem Oberherrn vereinigten grossen Reiche, von dessen Kabinete oder Ministerium vorzugsweise die Anordnungen ausgehen, kann durchaus bei der besten Organisirungsform nicht allem Einzelnen die wahre Pflege gewidmet werden; die höhere Beaufsichtigung ist oft zu fern. Ganz anders ist es in einem kleinern Gebiete, wo der Oberherr selbst und die von ihm zuvörderst Beauftragten Alles mehr in der Nähe sehen. Daher brachte für geistige Entwickelung und Bildung der Deutschen die oft als Uebel nur angesehene landesherrliche Vielherrschaft keinen Schaden. Die vielen Herrn in Deutschland wetteiferten, zwar auch in unnützem Aufwande, aber doch auch in dem mit einander, was zum grossen Vortheile der Wissenschaft und Kunst gereichte. Eben weil Deutschland in eine Menge für sich bestehender Gebiete getrennt war, konnte in Wissenschaft und Kunst nicht so ein Tonangeben stattfinden, wie es von der einzigen Haupt- und Residenzstadt eines grossen Reiches auszugehen pflegt; die Bildung wurde freier und mannigfaltiger, wurde mehr vor feststehenden Formen, Einseitigkeit und Eintönigkeit bewahrt. Was nun seitdem der durch den westphälischen Frieden gegebenen

Ruhe es möglich machte, für die Bildung, namentlich für die Lehranstalten gethan wurde, das lehrt die Geschichte der einzelnen Landesgebiete und ihrer Lehranstalten. Es wird dies gewiss bei der bevorstehenden zweiten Jubelfeier des westphälischen Friedens in den einzelnen Lehranstalten vor die Seele gerufen werden, ebenso wie die Lehranstalten, welche die böse Zeit des Krieges erlebten, auf ihre einst erfahrenen Schicksale unter mancherlei Betrachtungen zurückblicken werden. So thaten es auch vor hundert Jahren, bei der ersten Jubelfeier, höhere und niedere Lehranstalten.

Darüber mögen noch einige Worte vergönnt sein mit der Nachweisung mehr ausführlicher Berichte. Die evangelischen Lehranstalten behandelten 1748 in ihren Einladungsschriften, Reden und Gedichten theils das Thema, welchen Vortheil für sie im Allgemeinen, oder für die Schulen einzelner Orte der Friede brachte; theils stellten sie die Geschichte einzelner Länder, Orte und Schulen aus der Zeit des 30jährigen Krieges dar, oder diesen Krieg überhaupt, oder sonst einzelnes Merkwürdige von ihm; theils schilderten sie das verdienstliche Mitwirken einzelner Fürsten und Congressgesandten für die Stiftung des Friedens; theils nahmen sie den Inhalt des Friedens selbst, oder seinen mehrfachen Einfluss zu ihrem Gegenstande*). Aber manche Programme waren auch ganz der Feier

---

*) Rector Hecking zu Augsburg: De insigni ex pace w. in rem scholasticam, praesertim Augustanam redundante usu. Augsburg feiert jährlich am 8. August ein evangelisches Friedensfest; daher die Jubelfeier dort an diesem Tage und nicht am 24. October stattfand. J. G. Musäus, Inspector des Lyceum zu Meiningen: Memoriam etc. indicit simul causas, cur praesertim scholae Evangelicorum diem festum illum sanctissime prosequi debeant, breviter exponens. Er nennt den Frieden: „scholarum piarum columnam et basin, in qua plerorumque Evangelicorum Gymnasiorum structura innitatur.“ Direct. Scheffel's Progr. zu Hildesheim handelte von dem Nutzen des W. F. für alle Stände. Conrector Oertel's zu Neustadt a. d. Aisch Progr. enthielt in Versen die Gesch. d. 30järigen Kriegs. Chladenius in: Pacis w. saecularis memoria in Academia Vitemberg. celebr. bezeichnet den W. Frieden als die „unitas in magnis et necessariis.“ Rect. Rönnberg zu Wismar: Comm. philos. de officiis diversarum religionum erga se mutuis et naturalibus. Brechenmacher. Rect. u. Inspect. d. evangel. Seminars zu Oettingen: Comm. de conditione rerum Oettingensium Aug. Conf., quae belli tricennalis tempore fuit. Rect. Doll's zu Biberach Rede von den Schicksalen der dasigen evangel Gemeinde. Prof. Schwarz's in Altorf Progr. behandelte A's u. des Nürnbergischen Gebietes Kriegsschicksale. Rect. von Seelen in Lübeck: De Dav. Glokino, reip. Lubec. ad pac. w. legato. Prof. Müller's in der deutschen Gesellschaft zu Jena Rede: Das Göttliche in dem W. F. Rect. Stuss zu Gotha: De arce Fridensteiniana, insigni pac. W. monumento und Comm. de vita et meritis Ge. Achatii Heheri, Ducis Ernesti Pii ad pac. w. legati u. Additamenta ad comm. de H. Rect. Bidermann zu Freiberg: De meritis domus Saxon. circa pac. w. Wie das Jubelfest 1748 gefeiert wurde an den verschiedenen Orten und welche Schriften erschienen, darüber stehen die ausführlichsten Nachrichten in den Weimarischen Act. Hist. Eccles T. XII. p. 880—950. 727—788.

fremdartiger Stoffe, die man für jede andere Zeit hätte versparen können, gewidmet. Darüber muss man sich allerdings wundern, wie auch darüber, dass man sich nicht mehr auf Darstellung eines umfassenden Bildes der Zeit des 30jährigen Krieges und westphälischen Friedens entweder überhaupt in wissenschaftlicher Beziehung, oder in Bezug auf das Lehrwesen einliess. Wie mancherlei Vergleichungen lassen sich auch anstellen zwischen den Zeiten von 1448, 1548, 1648, 1748, und von uns mit 1848! Wir wollen uns begnügen, nur mit einer kurzen Bezugnahme darauf zum Schlusse dieses Aufsatzes zu leiten.

In das Jahr der ersten Jubelfeier des westphälischen Friedens fiel auch ein für Europa und Deutschland politisch merkwürdiger Friedenschluss, der zu Aachen (18. Oct. 1748), durch welchen der österreichische Erbfolgekrieg sein Ende erreichte. Wenn das Jahr 1648 an eine glückliche Ordnung der Kirchenverhältnisse in Deutschland erinnert, so brachte dagegen das Jahr 1448 durch das missfällige Aschaffenburger Concordat die Vereitelung gefasster Hoffnungen auf eine ehrenhaftere Stellung der damaligen deutschen Kirche. Im Jahre 1548 lag die politische und kirchliche Freiheit Deutschlands in einer schweren Krisis. Auch jetzt, 1848, liegt Manches in der Krisis!

Wir wollen durch das Begehen der in dieses Jahr fallenden Jubelfeier die Krisis nicht verschlimmern. Deshalb dürfen die Protestanten die Friedensfeier nicht blos einseitig vom kirchlichen Standpunkte aus auffassen*), ihr nicht so den Charakter einer Siegesfeier geben. Jeder Sieg, der von dem einen Theile gefeiert wird, hat für den andern einen verwundenden Stachel. Recht betrachtet, haben beide Kirchen durch den Frieden gewonnen. Der Protestant hat nicht allein Ursache, sich desselben zu freuen, der Katholik nicht Ursache, mit missgünstigen Blicken auf das Recht und den Besitzstand der Protestanten zu sehen. Erinnern wir uns, dass doch eigentlich nicht durch Kampf, Sieg und Unterliegen, sondern durch Verhandlung, durch gegenseitiges freiwilliges Zugestehen, nicht durch Abdringen, jedem Theile zugefallen ist, was ihm zu Theil wurde. Für Alle muss die Feier des westphälischen Friedensschlusses sein eine Feier des Weltfriedens nach grossen Stürmen, des Weltfriedens, der in neuer Zeit wieder begründet und verbürgt worden ist durch den heiligen Bund**), nachdem Friede, wie

*) Deshalb ist auch nicht anzurathen, die Jubelfeier des westphälischen Friedens mit dem Reformationsfeste, in dessen Nähe sie fällt, zu verbinden, wie es an mehrern Orten 1748 geschah. Dadurch würde gleich die Anschauung des Friedenswerkes eine einseitige werden.

**) Acte d. heil. Allianz Art. 1: „Gemäss den Worten der heil. Schrift u. s. werden sie sich Hülfe leisten, um die Religion, den Frieden und die Gerechtigkeit zu beschützen.“ Art. 2: „Sich alle nur als Mitglieder derselben christlichen Nation betrachten.“ Hierzu vgl. Declaration des Aachener Congresses (15. Nov. 1818): „Die enge Verbindung der Monarchen bietet Europa das heiligste Unterpfand seiner künftigen Ruhe. Die Souveräne erkennen als Grundlage des Bundes den unwandelbaren

nie vorher, gestört worden, und nachdem auch das, was der westphälische Frieden geordnet hatte, zum Theil verändert worden war, ohne dass doch Grundsätze jenes Friedens, namentlich auch hinsichtlich des Religionswesens, ihre Gültigkeit verloren hätten*). Es muss sein eine Feier des Friedens unter den Deutschen im Allgemeinen und im Besondern. Im Allgemeinen, weil Deutschland erlöst wurde von der Kriegsplage, unter welcher Fürsten und Völker, alle Menschenklassen ohne Unterschied des Standes und der Religion gelitten hatten sammt Allem, was in Staat und Kirche besteht und Bedürfniss zum Bestehen ist. Im Besondern sowol hinsichtlich des Verhältnisses zwischen den damaligen Reichsständen, und zwischen ihnen und dem Reichsoberhaupte, als auch in Betreff des Verhältnisses zwischen den Kirchen. Jedem wurde seine Befugniss, jedem seine Pflicht gewiesen. Wie Nachbarn friedlich neben einander wohnen können, obgleich jeder nach seiner Weise in seinem Hause ordnet und schaltet, so konnten, wenn sie nur wollten, die deutschen Staaten und Kirchen seit dem Frieden friedlich neben einander leben. Dass die grosse, einst vereinigte *christliche* Familie sich getrennt hat, dass die Kinder der Mutter Kirche nach ihrer Weise mehrere besondere geistliche Hauswesen sich eingerichtet haben, das durfte und darf sie ebensowenig im Herzen einander entfremden, als die erwachsenen Kinder einer Familie einander fremd werden dürfen, nachdem jedes von ihnen seinen besondern Haushalt sich gegründet hat. Hat das eine ein Fest in seinem Hause, so nimmt das andere Theil, und sie freuen sich mit einander. Wie sollten sie sich nicht gemeinsam freuen bei einem Feste, welches nicht blos das eine Haus angeht? Und dieser Fall ist der unsrige bei der Jubelfeier dieses Jahres.

Entschluss, niemals von der strengsten Befolgung der Grundsätze des Völkerrechts abzugehen, weil die unverrückte Anwendung dieser Grundsätze auf einen dauernden Friedenszustand die einzige wirksame Bürgschaft für die Unabhängigkeit jeder einzelnen Macht und für die Sicherheit des gesammten Staatenbundes gewährt. Die Ruhe der Welt wird ihr immerwährendes Augenmerk sein.

*) Im Geiste des westphälischen Friedens nicht blos, sondern auch mit Beachtung einzelner Punkte ja sogar Ausdrücke (z. B. zwei Religionen, nicht drei zu sagen) sind die auf Religionsangelegenheiten sich beziehenden Artikel der deutschen Bundesacte und Wieneracte abgefasst. — Der bairische Minister des Innern erklärte 1839 den westphälischen Frieden für ein unantastbares Heiligthum und eine heilige Wahrheit.

Proben aus dem poetischen Hausschatze der Griechen

von

*Johannes Minckwitz**).

I.

Chor aus Sophokles' Antigone über die Macht des Eros.

Strophe.

O Liebesgott, Sieger der Welt,
O Liebesgott, Spötter des Reichthums,
Auf rosigen Mädchenwangen
Ein spielender Traumgenosse!
Bald über Meer stürmest du, bald suchst du der Flur Landsitz;
Kein Unsterblicher flieht deine Gewalt je,
Kein irdischer Mensch entrinnt ihr; alle Gefangnen rasen.

Gegenstrophe.

Verderbenvoll reissest du selbst
In Schuld der Schuldlosen Gemüth hin:
So hast du gesponnen jetzo
Des Vaters und Sohnes Zwietracht!
Siegreichen Blicks waltet der holdseligen Braut Anmuth,
Hilft rathschlagen und thront prangend im Richtsaal.
Süsskosend gewinnt das Schlachtfeld immer die hohe Kypris!

II.

Fünfte Scene aus Aristophanes' „Vögeln".

Peisthetäros. Euelpides. Der *Wiedehopf* im Gebüsch, später auch die *Nachtigall* hinter der Scene.

Wiedehopf (die Nachtigall rufend).

(Anapästensystem.)

Auf, Weibchen, verscheuch' von der Wimper den Schlaf
Und erschliesse den Born des geweihten Gesangs,
Den trauernd ergeusst dein göttlicher Mund,

*) Folgende Proben werden den poëtischen Hausschatz der Griechen, den Herr Dr. Joh. Minckwitz seit längerer Zeit vorbereitet hat und in diesem Jahre im B. G. Teubner'schen Verlag zu Leipzig herauszugeben gedenkt, ohne unser Dazuthun dem gelehrten Publikum empfehlen, und die Red. wird später noch einige Proben aus der kleineren Gedichten der Griechen mittheilen. D. Red.

Wenn den Itys du, mein unseliges Kind
Und das deine, beklagst mit dem thauigen Lied
Blondwölbiger Brust!
Von dem Ahornbusch steigt silbern empor
Der melodische Hall zu dem Throne des Zeus,
Wo goldenumlockt steht lauschend Apoll:
Und entzückt durch dein sehnsüchtiges Ach,
Greift jauchzend der Gott in die elfene Lei'r,
Der Olympier Chor hinreissend zu Tanz:
Von der Ewigen inbrünstig erschallt
Zu der Reigenmusik
Harmonische selige Klage!

(Flötenspiel. Eine Pause.)

Peisthetäros.

O himmlischer Zeus, wie wonnig singt das Vögelein;
Wie füllt es mit honigsüssem Laut den ganzen Hag!

Euelpides.

Heda!

Peisthetäros.

Was giebt es?

Euelpides.

Schweigst du bald?

Peisthetäros.

Warum denn das?

Euelpides.

Zu neuem Lustsang streckt den Hals der Wiedehopf.

Wiedehopf und *Nachtigall* (den Lockruf flötend).

Hohohohohohohohohohohopf!
O ihr, o ihr, zu mir, zu mir, zu mir,
Zu mir heran, mein Mitgefieder all', soviel
In fruchtschöner Au des Landmannes wohnt,
Sowol der Gerstenschmauser unzählige Schaar
Als das behende Geschlecht
Flinker Samenleser mit den holden Stimmchen!
Schwärmer in Furchen auch,
Die so fein ihr zwitschert um die Scholle, pfeifend
Freudigen Ton lustreich!
Tio, tio, tio, tio, tio, tio, tio, tio!
O Gesangschaar in den Laubzweigen des Epheu's,
Munteres Gartenvolk,
Und Gebürgwohner und Erdbeergast und Olivenfreund,
Nahet im Flug, meines Lieds achtend, eilvoll!
Trioto, trioto, totobrix!
Eil', o Schaar, welche moorfeuchten Thalgrund entlang

Scharfe Stechmücken sich fängt, Schaar der thauschönen Flur,
Schaar in dem liebreizenden Feld Marathons, eile!
Komm, buntfittiger Vogel du,
Haselhuhn, Haselhuhn!
Jegliche Stämme der brausenden Meerfluth,
Die Halkyonen umtanzen im Wettflug,
Kommet, die Kunde zu hören, die neueste!
Alle Geschlechter berufen wir feierlich,
Auf, langhalsiges Gefieder!
Denn ein Greis kam her, sinnreich, voll Witz,
Staatsklug sein Geist,
Staatsklug sein Plan, sein Werkanschlag.
Kommt denn, hört und rathet, Alle,
Eilet, eilet, eilet, eilet!
Torotorotorotorotix!
Kikkabau, kikkabau;
Torotorotorotorolililix!

III.

Sappho's Ode an Aphrodite.

Kind des Zeus, buntthronende Göttin Kypris,
Ew'ge, stets trugvolle, vernimm, ich flehe!
Nicht mit Trübsal, Kummer und Leid, o Hehre,
Tödte das Herz mir.

Komm herab, wenn anders du je zuvor auch,
Meinen Ruf huldreich in der Ferne hörend,
Kamst herab, dein väterlich Haus im güldnen
Wagen verlassend,

Den du schnell anschirrtest! Und mit der weissen
Flügel Sturmschlag trugen vom Himmel eilig
Durch des Luftraums Mitte behende schöne
Tauben dich nieder.

Jach erschien dein Wagen, und Zauberlächeln
Auf dem liebreizstrahlenden Götterantlitz,
Frugst du: welch' Unheil ich erfuhr, warum ich
Brünstig emporrief,

Und wonach mit heissester Gluth verlangt mein
Tobend Herz? „Wer wagt zu verschmähen deiner
„Liebe ruhlos glimmenden Brand, was weinst du,
„Süsseste Sappho?

„Wer dich flieht, soll bald dich verfolgend suchen,
„Wer Geschenk' ausschlug, dich beschenken selbst bald;
„Wer dich nicht liebt, soll dich in Eile lieben
„Stürmischen Dranges!"

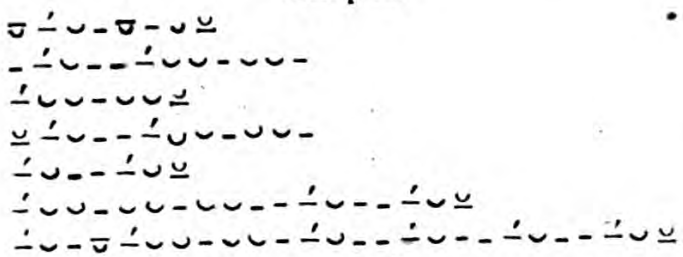
Komm herab auch jetzt, und verscheuch' der bangen
Sorgen Angstbrut, stille die Fluth der Wünsche,
Welche mir durchbrandet das Herz, und hilf mir
Kämpfen die Leidschlacht!

IV.

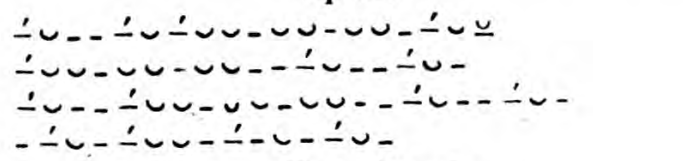
Pindaros' erster Nemeischer Festgesang.

Dem Wagensieger Chromios aus Aetna (und Syrakus).

Strophe.



Epode.



Erste Strophe.

O Zweig des stolzen Syrakus,
Alpheios' Bett, Ortygia, heilige Stadt,
Artemis' reizender Sitz,
Des holden Delos Schwester, du weckst des Gesangs
Süssen Laut, sturmhufigen
Rossen zu weih'n unerschöpfliches Lob, das Zeus dem Aetnahort gefällt!
Chromios' Wagen heischt und Nemea gebeut, dass wir rasch anschirren siegsruhmschönem Werk preisherrlich Lied.

Erste Gegenstrophe.

Den Grund gelegt hat Götterhuld,
Die jenem Mann gab himmlischer Tugenden Zier
Segenumlachtes Geschick
Ersteigt des Allruhms Zinne: die Muse gedenkt
Hehren Wettkampflohnes gern.
Streue denn wonnige Strahlen dem Eiland, welches einst Persephone'n
Schenkte Zeus der Herr des Olymps, mit des Haupts Locke sanft zuwinkend ihr: prachtvoll mit hochaufschimmerndem

Erste Epode.

Städtekranz ausschmücken woll' er des fetten Sikeliens fruchtüppig Land;

Während er schuf den Gefilden ein rossstreitbares Volk, anzündend gern
Ehr'nen Kriegs Brautfackel und oft mit olympischer Oelbaumzweige Goldlaubreif umhüllt.
Manch stolzes Glück fand ich und that zielgerecht manch schönen Wurf;

Zweite Strophe.

Nun tret' ich, gastfreundholder Mann,
Vor deine Festsaalschwelle mit lieblichem Sang;
Würzigen Mahles Genuss
Harrt mein im Haus, das fröhlicher Zecher Gelag
Oft belebt. Nicht mangeln dir
Freunde, mit Wasser zu löschen den Rauchqualm, den der Missgunst Zunge dampft.
Mögen Künste spielen unendliches Spiel: stets geziemt, schnurgrade Laufbahn hinzuzieh'n mannhaften Streits.

Zweite Gegenstrophe.

Denn Thaten sind die Frucht der Kraft,
Rathschläge Weisheitsblumen, entsprossen dem Geist,
Welcher das Künftige schaut.
Agesidamos' Sohn, du bestätigetest
Dieser Wahrheit Doppelsatz!
Geizig im Haus zu vergraben des Reichthums üppig Füllhorn, lob' ich nicht,
Nein, den Schatz mit Freunden zu theilen, gebiert Vollgenuss, pflanzt lichten Ruhm. Traun, nie verwelkt vielringender

Zweite Epode.

Männer Dankaussaat. Ich eile zu preisen des Herakles hochschimmernde
Tugenden rauschenden Feiergesangs, aufweckend urvorzeitlich Wort
Frohbewegt. Kaum sah und begrüsste des flammigen Tageslichts Wunderschein Zeus' Sohn und rang
Aus Mutterschoossdunkel sich kaum samt dem Zwillingsbruder los,

Dritte Strophe.

Als sein im Safranwiegenbett
Auch ward die goldthronprangende Hera gewahr.
Drachen entsandte sofort
Der Götter Fürstin, glühenden Zornes entbrannt.
Durch des Schlafsaals offnes Thor
Schossen sie flugs in die weite Gemachschlucht, nach den Kindlein ausgestreckt
Wuthentflammte züngelnde Rachen; indess Jener hub aufrecht das Haupt, ablegend sein Kampfprobestück,

Dritte Gegenstrophe.

Indem er mit allmächtigem
Faustpaar die zwo Giftschlangen ergriff am Genick;
Odem und Leben verliess
Im langen Stickkrampf ihren entsetzlichen Leib.
Doch der Frau'n hülfreiche Schaar,
Welche das Lager Alkmene'ns umstand, schlug allgewaltsam Schreckgeschoss:
Blos sie selbst, aufspringend mit nackendem Fuss aus der Bettstatt, wehrte muthvoll ab der Pestbrut Raserei.

Dritte Epode.

Schnell herbeilief rings, mit Waffengeklirr, des kadmeiischen Volks Fürstenschwarm.
Hoch in der Faust das gezogene Schlachtschwert schwingend kam Amphitryon,
Durch ein Heer wildstürmender Qualen gepeitscht. Denn es sticht selbsteigen Leid Jedweden tief;
Leicht aber wirft unser Gemüth fremden Unglücks Kummer ab.

Vierte Strophe.

Betäubt von süssem Wonneschreck
Stand Jener da. Sein Auge ja schaute des Sohns
Riesige Heldengewalt,
Und Freudenbotschaft hatte der Ewigen Huld
Ihm erzeugt aus Trauermähr.
Eilig befahl er zu rufen den Nachbar, Zeus des Weltherrn rühmlichen
Weisen Zukunftsdeuter Teiresias: samt allem Volk that ihm des Sohns Schicksale kund sein Seherwort.

Vierte Gegenstrophe.

Wieviel des Festlands, zählt' er auf,
Wieviel des Meers ruchloses Gethüm er erlegt:
Manchen der Männer zugleich,
Der schiefen Trotzpfad wandle mit scheusslichem Hohn,
Tödte nachmals seine Faust.
Denn an dem Tag, wo die Götter in Phlegra's weiter Flur Gigantenschlacht
Liefernd ständen, schleif' er mit sausender Wurflanzen Windsbraut auf des Erdreichs Grund des Feinds goldwallend Haar

Vierte Epode.

Staubbefleckt. Doch endlich leb' er in heiterem Frieden hinfort, süsse Ruh
Ewig erloosend, unsäglicher Kampfmüh'n schönen Preislohn, während ihn

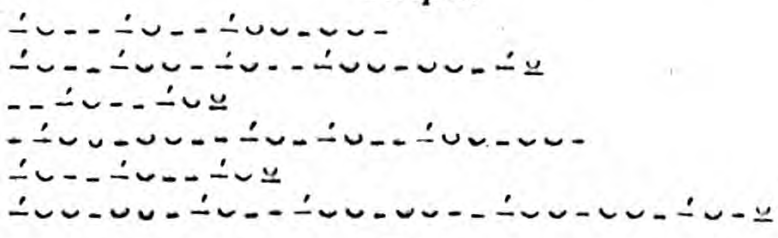
Hebe grüsst als blühend Gemahl im gesegneten Haus: hochzeitlich Mahl anstellend dann
An Vater Zeus' gastlichem Tisch, lob' er stets sein hehres Dach.

V.

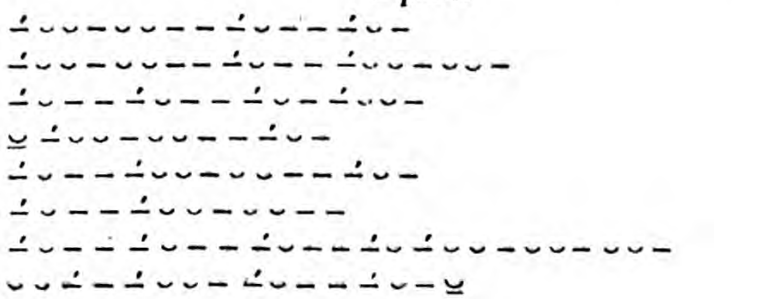
Pindaros' erster Pythischer Festgesang.

Dem Wagensieger König Hieron aus Aetna (und Syrakus).

Strophe.



Epode.



Erste Strophe.

Schatz Apollons, Schatz violbraunlockigen Musengeschlechts,
Goldne Lei'r! Dein rauschender Klang weckt den lustanhebenden wonnigen Festreigen;
Schnell folgt deinem chortanzlenkenden
Sanftbebenden lockenden Tonanschlag gehorsam die lauteinfallende Woge des Lieds.
Auch des Blitzstrahls ew'gen Gluthbrand schleudernde
Lanze verlöschest du. Zeus' Adler schläft, abspannend die doppelten Sturmwindflügel, der König der Luft, auf dem Zepter

Erste Gegenstrophe.

Eingenickt; sein Augenlied als liebliche Fessel umfing
Tiefer Nacht glanzloses Gewölk, deckend rings sein wölbiges Haupt, und gelindfluthend
Wallt sein Rücken, traumhaft schaukelnd sich
Auf deinem melodischen Kahn. Ja, selbst des Kriegs rauher Hort lässt eiligen Schritts das Gewühl
Grauser Wurfspeerschlacht und neigt holdseligem

Jubel das Ohr; es berauscht Götter selbst dein mächtiges Zaubergeschoss, das Phoibos beschwingt mit den kunstfrohen Schwestern.

Erste Epode.

Jegliches aber, was Zeus hasst, fleucht entsetzt, wann jauchzend schallt
Fröhlicher Musen Gesang, auf vestem Land wie auf dem unendlichen Meer:
Scheu zurückweicht jener Gottfeind, welchen birgt Tartaros' Grau'n,
Der hundertgehäuptete Typhon. Dieser lag
Einst im Schooss rufheller kilikischer Kluft; jetzt aber hüllt
Kym'scher Meerstrandsaum und Sikeliens Eiland
Seiner Brust dichtzottig Fell schwerwuchtend ein; ihn presst der himmelbewachende Pfeiler zugleich,
Der Gebürgseisriese, der stets lichte Schneeherberger Aetna:

Zweite Strophe.

Welcher unnahbarer Gluthsee'n keusches verzehrendes Feu'r
Röchelnd ausspeit. Während des Tags giessen Abgrundströme die brandige Fluth dunkeln
Rauchqualms; doch bei Nacht wirft donnernde
Felsstücke der wirbelnde Purpurflammenblitz auf des Meerschlunds krachende Decke hinaus.
Jener Unhold ist's! Er schnaubt hephästische
Grausige Strudel empor; ach, ein schreckhaft Wunder zu schau'n und ein schreckhaft Wunder zu hören, wie dies wilde Scheusal,

Zweite Gegenstrophe.

Unter Grundfelswand und Laubwaldkrone des Aetna gezwängt,
Rasend tobt, sein Rückengewölb' ausgestreckt auf stachelnde zackige Bettkanten! —
Schenk' uns, Zeus, o schenk' uns deine Huld,
Der dieses Gebürg du bewohnst, fruchtschöner Au hehre Stirn!
Schütz' Aetna, der Aetnischen Höh'n
Neue Nachbarstadt: vom Bauherrn trägt sie schon
Blendende Zierden, genannt jüngst vom Herold, welcher des Hieron Sieg ausrief in den pythischen Rennwagenschranken.

Zweite Epode.

Wann in die wogende See sticht Schiffervolk, grüsst stets zuerst
Freudig das Auge den Windhauch, der des Fahrzeugs Segel begünstigend schwellt;
Denn er weissagt auch der Heimkehr schönes Ziel. Also verleiht
Der glückliche jetzige Strahl uns Zuversicht,
Auch in Zukunft prange mit Kränzen und Rosssieg jene Stadt,

Unter festklangrauschenden Mahlen beglückwünscht.
Der du machtvoll thronst in Delos, Fürst Apollon, der du liebst
den kastalischen Quell des Parnass,
O gedenk stets dessen, gedenk' dieses mannreich stolzen Eilands!

Dritte Strophe.

Denn es fällt aus Götterschooss nur sterblicher Tugenden Frucht,
Kraft der Weisheit, Stärke der Faust, Kunst und Wohllautzauber der Lippe. — Wofern jenen
Mann nun preist das Loblied, fürcht' ich nicht,
Dass über die Schranken hinaus gleichsam den erzspitzen Eisspeer wirbelnd entsende die Hand,
Nein, den Feind blos schlag' ich sieghaft weiten Wurfs.
Trage die Woge der Zeit gleich beglückt sein Boot und gesegnet hinfort! Sanft spühle sie Kummer und Leid seiner Brust weg!

Dritte Gegenstrophe.

Dann erneut sein Geist das Bild all' jener Gefahren des Kriegs,
Welche trug sein Heldengemüt, als ein Gott ruhmstrahlender herrlicher Macht Kleinod
Darlieh seinem Haus, kranzreichste Zier,
Wie nimmer hellenische Hand flocht. Jetzt indess zog er grossmuthsvoll, philoktetischen Kampf
Kämpfend, aus; liebkosend Wort abnöthiget
Auch dem Gewaltigen oft herber Zwang. Einst holten, erzählt das Gerücht, gottgleiche Heroen den fusswunden Schützen,

Dritte Epode.

Pöas' Erzeugten, an Lemnos' fernem Strand. Sein Bogen warf
Priamos' Burg in den Staub. Endziel der Mühsal schuf er dem Danaervolk,
Nach des Schicksals hohem Rath, obwol er krank schleppte den Leib.
Mag also dem Hieron auch zukünftighin
Sanften Windhauchs krönen ein helfender Gott jedweden Wunsch! —
Muse, tön' auch nun in Deinomenes Prunksaal
Edeln Rosswettzuges Preis. Sieht stets der Sohn doch hochentzückt den Erzeuger im Schmucke des Siegs.
So erschleuss ihm, welcher das Volk Aetna's lenkt, anmuthig Festlied!

Vierte Strophe.

Ihm gepflanzt hat diese Stadt sein Vater und Hyllische Norm
Als Gesetzgrundsäule bestellt samt der Freiheit Göttergeschenk.
Denn des Pamphylos
Nachwuchs nebst dem Herakleidenstamm,

Wohnhaft an Taygetos' Hang, liebt allezeit Dorer Brauch, Aeginischen Gründungen hold.
Nach Amyklä heilumlacht klomm diess Geschlecht,
Pindischen Höhen entstürmt, siegt' und ward weissgäuligen Tyndarosstammes wurflanzengefeierter glanzhehrer Nachbar.

Vierte Gegenstrophe.

Schöpfer Zeus, lass allezeit längs Amenas' Fluthen ein solch' Segenschicksal Fürsten und Volk lieblich aufblühn, leuchtend in sonniger Pracht Klarheit!
Leicht schafft deine Huld, dass Aetna's Stern,
Der glänzend dem Sohne vorausstrahlt, gnadenreich führt die Stadt friedfertig umschimmerte Bahn.
Höre, Zeus, mein brünstig Flehn, gib, Kronos' Sohn,
Dass der Phöniker und Tyrrhener Schlachtschrei zahm sich verberge daheim! Zeig' ihnen die klägliche Seeschmach bei Kyme:

Vierte Epode.

Wo sie zermalmenden Arms angriff der Fürst Ortygia's,
Welcher die Jugend des Feinds aus schnellem Schiffheer warf in die brandende See,
Hellas' Knechtschaft wehrend. Frei prangt Hellas! Gern will ich Athen
Ob Salamis feiern und Sparta's tapfres Volk,
Das die Feldschlacht focht an dem Fuss des Kithäron: ihrem Muth
Sank der pfeilschusskundige persische Heerschwarm;
Doch zuerst rühmt mein Gesang, wie Hellas' Feind durch Heldenschläge der Deinomeniden erlag,
An dem glanzhellwogenden Bett Himera's schmachvoll zerschmettert.

Fünfte Strophe.

Fasse kurz dein Wort und straff anspannend die Senne des Lobs
Triff das Ziel; dann hemmst du den Schrei wacher Scheelsucht. Denn die betäubende Pomprede
Stürzt voll Bitterkeit manch stolzen Traum;
Weitstrahlender Segen der Nachbarn kränkt der Mitbürger Herz durch heimlichen Stachel zumeist.
Doch dieweil Neid besser als Mitleid, o Fürst,
Pflege das Schöne getreu! Lenk' das Reich rechtliebenden Steuers und schmied' auf wahrem und redlichem Ambos die Zunge!

Fünfte Gegenstrophe.

Selbst ein Fünklein, welches absprüht, wird zum gewaltigen Brand,

Weil es dir abstammte. Du bist Vieler Hausherr. Richtend umwacht dich ein Heer Zeugen.
Standhaft wandle hin preiswerthen Pfad!
Soll stets dich umtönen des Lobs klangsüsser Schall, nicht zu karg dann schleuss die begüterte Hand;
Nein, dem Seeschifflenker gleich, beut offen dein
Segel dem schwellenden Wind! Fleuch das Netz, Freund, trügerisch lockenden Vortheils! Gräberumsäuselnden Nachruhmes Stimme

Fünfte Epode.

Prüft der Verblichenen Laufbahn unbestechbar, ihren Spruch
Kleidend in Wort und Gesang. Traun, Kroisos' Huld strahlt ewig in freundlicher Pracht;
Doch mit Abscheu folgt dem Bluthund, der im erzsengenden Stier
Mord pflegte, dem Phalaris — untilgbarer Fluch:
Nimmer schallt ihm friedlicher Lautenmusik Festjubelgruss,
Der zum Tanzreih'n kosende Jugend herbeiruft!
Erster Preis ist süsse Wohlfahrt, zweites Glückstheil Ruhm: wenn Beides ein Sterblicher siegenden Laufs
Dem Geschick abstritt und errang, dessen Stirn trägt höchsten Kranzschmuck.

Nachwort.

Es versteht sich von selbst, dass die Stücke, welche für diese Sammlung bestimmt sind, mit Anmerkungen begleitet werden, welche das Verständniss theils erleichtern, theils tiefer und gründlicher machen sollen. Zwar ist das Werk für einen grossen Leserkreis berechnet und daher möglichste Klarheit erstrebt worden, damit der poetische Genuss ein unverkümmerter sei; doch werden auch die schärfsten Kritiker finden, dass der Verfasser überall die nämlichen strengen Grundsätze festgehalten hat, nach welchen er schon seit einer Reihe von Jahren auf diesem Felde arbeitete. Sie werden ohne Zweifel auch hierdurch zu allgemeinerer Anerkennung gelangen, weil sie dann Gelegenheit zu vielfältigen Vergleichungen mit den Ansichten derer geben, die in früherer Zeit wie in unsern Tagen die antiken Schätze der deutschen Nation zu verdolmetschen sich angelegen sein liessen. Praktische Beweise wirken immer kräftiger und nachhaltiger als theoretische Salbadereien, die nicht selten von solchen ausgehen, die eine blos oberflächliche Kenntniss des beurtheilten Buches sich erworben haben.

Dr. *Johannes Minckwitz.*

Siebenter Gesang der Odyssee,

übersetzt von

Hermann Monjé *).

Also betete dort der erhabene Dulder Odysseus.
Aber die Jungfrau fuhr in die Stadt mit der Stärke der Mäuler.
Als sie darauf zu des Vaters gepriesenen Hause gelangt war,
Hielt sie am vorderen Thor, und ringsher traten die Brüder,
Schön wie unsterbliche Götter, heran; die lösten vom Wagen
Schnell das Gespann und trugen hinein die Gewande der Jungfrau.
Sie dann trat in das eigne Gemach. Die apeirische Greisin
Zündete dort ihr ein Feuer, die Wärterin Eurymedusa,
Die auf rudernden Schiffen vordem von Apeira gekommen.
Ehrend erkor sie das Heer dem Alkinoos, weil er der König
Aller Phäakier war, wie ein Gott beim Volke geachtet,
Und sie erzog im Palaste die lilienarmige Jungfrau.
Die nun zündete Feuer und rüstete drinnen das Spätmahl.

Aber Odysseus machte sich auf und wandte sich stadtwärts.
Liebreich goss Athenäa verhüllende Nacht um den Helden,
Dass nicht irgend mit Stolz ein Phäakier, welcher ihn träfe,
Kränkende Reden erhüb' und dreist nach dem Namen ihn fragte.
Als er die liebliche Stadt nunmehr zu betreten gedachte,
Wandelte dort ihm entgegen des Zeus blauäugige Tochter,
Tragend ein Wassergefäss, wie ein jugendlich Mädchen gestaltet.
Vor ihm stand sie sodann, und Odysseus fragte sie also:

Töchterchen, wolltest du nicht den Palast des Mannes mir zeigen,
Der Alkinoos heisst und die Macht hier übet im Volke?
Fremd ja komm' ich zu euch, nach vielerlei Noth und Gefahren,
Fern von entlegenen Landen, und Niemand unter den Menschen
Ist mir bekannt, die hier das Gebiet und die Veste bewohnen.

Und es begann Athenäa, des Zeus blauäugige Tochter:
Gern ja, wandernder Vater, geleit' ich dich, wie du es wünschest,
Nach dem Palast; nah wohnet dabei mein wackerer Vater.
Geh nur schweigend den Weg so fort; Ich werde vorangehn.

---

*) Probe einer Gesammtübersetzung der Odyssee, welche sich meiner bei Sauerländer in Frankfurt a. M. 1846 erschienenen Bearbeitung der Ilias anschliessen wird. *M.*

Richte den Blick auf keinen Begegnenden, frag' auch Niemand;
Denn die Bewohner der Stadt sind nicht sehr gut zu den Fremden,
Auch nicht gastlich gesinnt, wenn Jemand anderswoher kommt.
Stolz auf hurtige Schiffe, befahren sie schnell des Gewässers
Unabsehbaren Schlund; denn das gab ihnen Poseidon.
Schnell sind ihnen die Schiffe wie Fittiche, ja wie Gedanken!

Als sie ihn dieses gesagt, ging Zeus blauäugige Tochter
Eilig voran; er folgte sogleich in den Spuren der Göttin.
Aber es sah ihn keiner der segelberühmten Phäaken,
Wie er die Stadt und das Volk durchwandelte, weil es die Göttin
Wehrte, die schönumlockte gewaltige Pallas Athene,
Die mit dem Wundergewölk aus sorgender Huld ihn bedeckte.
Und er betrachtete staunend die schwebenden Schiff' und die Häfen,
Staunend den Markt für die Edlen des Volks, und die mächtigen Mauern,
Hoch und mit Pfählen geschützt, ein bewundernswürdiges Bauwerk.
Als sie darauf den gerühmten Palast des Gebieters erreichten,
Redete nun Athenäa, des Zeus blauäugige Tochter:

Dies ist, wandernder Vater, das Haus nun, welches zu zeigen
Du mich ersucht. Hier triffst du die zeusentsprossenen Fürsten
Schmausend am Mahl. Geh wacker hinein, und keine Verzagtheit
Störe dich; denn der Beherzte gelangt bei jedem Beginnen
Immer am besten zum Ziel, auch selbst als Fremder im Ausland.
Nach der Gebieterin musst du im Saal vor Allen dich umsehn.
Ruhmvoll heisst sie Arete und stammt von denselbigen Ahnen,
Die auch ihren Gemahl Alkinoos zeugten, den König.
Held Nausithoos wurde zuerst von dem Herrscher Poseidon
Und Periböa gezeugt; kein Weib glich dieser an Schönheit;
Unter Eurymedons Töchtern, des muthigen, war sie die jüngste.
Jener gebot vor Zeiten dem trotzigen Stamm der Giganten,
Aber er stürzte sich selbst und das frevele Volk in Verderben.
Ihr nun hatte der Gott sich genaht; da gebar sie den Sohn ihm:
Held Nausithoos war's, der erhabene Fürst der Phäaken,
Der zwei Söhne gezeugt, den Alkinoos und Rhexenor.
Eben vermählt traf diesen Apollons silberner Bogen,
Als er noch sohnlos war, und die einzige Tochter Arete
Liess er zurück. Die nahm Alkinoos dann zur Gemahlin,
Der sie verehrt, wie keine der Frau'n auf Erden verehrt wird,
Die als Gattinnen jetzt ihr Haus mit den Männern bewohnen.
So wird jene verehrt und bleibt stets herzlich geachtet,

Von dem Gemahl Alkinoos selbst und den theueren Kindern,
Und von dem Volk; man schauet sie an wie der Göttinnen eine,
Wenn sie die Stadt durchwandelt, und ringsher schallen die Grüsse.
Denn ihr mangelt es nicht an Verstand und trefflicher Einsicht,
Dass sie mit sinniger Huld selbst streitende Männer versöhnet.
Wenn nur diese das Herz voll freundlicher Liebe dir zuneigt,
Darfst du getrost dann hoffen, die Deinigen wiederzusehen,
Und dein stattliches Haus auf heimischer Flur zu betreten.

Dieses gesagt, entschwebte des Zeus blauäugige Tochter
Ueber die Wüste des Meers von Scheria's Wonnegefilden,
Kam nach Marathon dann und der breitdurchbahnten Athenä
Und in die prächtige Burg des Erechtheus. — Aber Odysseus
Ging zum stolzen Palast des Alkinoos. Stehend bedacht' er,
Eh' er die eherne Schwelle betrat, gar vieles im Geiste.
Denn wie leuchtenden Glanzes der Mond strahlt oder die Sonne:
So des Alkinoos hoher Palast, des erhabenen Herrschers.
Denn da zogen sich Wände von Erz zur Rechten und Linken
Vornher tief in das Inn're; von Blaustahl war das Gesimse;
Gold umstrahlte die Thür' an den inneren Raum des Gebäudes,
Silber die ragenden Pfosten; von Erz war unten die Schwelle,
Silbern die Wölbung über der Thür und golden der Handgriff.
Hunde von Gold und Silber, an jeglicher Seite gelagert,
Hatte mit kundigem Geist Hephästos selber geschaffen,
Dass sie, unsterblicher Art und in niemals alternder Jugend,
Immer das Haus des erhab'nen Alkinoos sollten bewachen.
Rechts und links, von der Schwelle des Saals bis ganz an das Ende,
Reihten sich Sessel umher an der Wand, und die Sitze bedeckten
Teppiche, fein und prächtig gewirkt, Kunstwerke der Frauen.
Hierauf pflegte die Schaar der phäakischen Fürsten zu sitzen,
Speise geniessend und Trank; denn stets war Fülle des Vorraths.
Knaben, aus Golde geformt und erhöht auf schönen Gestellen,
Standen umher, mit den Armen die brennenden Fackeln erhebend,
Während der Nacht im Palaste den schmausenden Gästen zu leuchten.
Fünfzig dienende Frauen befanden sich in den Gemächern:
Einige mahlten das gelbe Getreid' auf rasselnden Mühlen,
Andere wirkten Geweb' und dreheten sitzend die Spindel,
Rastlos, wie sich die Blätter der luftigen Pappel bewegen.
Selbst das geschmeidige Oel floss ab von dem dichten Gewebe.
Wie die Phäakier mehr als andere Männer geübt sind,
Schiffe zu lenken im Lauf durch's Meer: so sind in der Webkunst

Trefflich die Frauen geübt; denn reich hat ihnen Athene
Kluge Gedanken verliehn und Geschick zu den herrlichsten Werken.
Nahe dem Thorweg ausser dem Hof erstreckt sich ein Garten,
Der vier Hufen umfasst; rings zieht sich um ihn ein Gehege.
Dort stehn ragende Bäum' in der üppigsten Fülle des Wuchses,
Voll Granaten und Birnen und voll goldfarbiger Aepfel,
Auch voll lieblicher Feigen und saftiger grüner Oliven.
Niemals mangelt es ihnen an Frucht, nie tragen sie spärlich;
Nein, bei Sommer und Winter, und unaufhörlich das Jahr durch,
Treibet der Westhauch Blüthen hervor und zeitiget Früchte.
Da schwillt Apfel an Apfel und Birn' an Birne zum Vollwuchs,
Traube gedeiht an Traub' und Feig' an Feige zur Reife.
Dort ist ferner ein Feld mit ergiebigen Reben bewachsen.
Wo es zum Dörren geschickt am freiesten liegt in der Sonne,
Schrumpfen die Trauben im Strahl; doch andere werden gelesen,
Andere sind in der Kelter; nach vorn hin sind sie noch unreif,
Theils erst eben entblüht und theils allmälig sich röthend.
Dann sind zierliche Beete bestellt an dem Ende des Gartens,
Reich mit Gewächsen geschmückt und stets voll lachender Anmuth.
Auch sind dort zwei Quellen: es rinnt in dem Garten die eine
Schlängelnd umher, und die andere fliesst zum hohen Palaste,
Unter der Schwelle des Hofes hindurch; dort schöpften die Bürger.
So viel Schönes verlieh'n Alkinoos Hause die Götter!

Da nun stand voll Staunen der herrliche Dulder Odysseus.
Aber nachdem er's alles mit staunender Seele betrachtet,
Wandt' er sich über die Schwelle sofort in's Inn're der Wohnung.
Allda fand er die Schaar der phäakischen Fürsten und Pfleger,
Als sie dem Argoswürger, dem spähenden Gotte noch sprengten,
Diesem zuletzt, wie sie pflegten, sobald sie des Schlafes gedachten.
Rasch durchschritt er den Saal, der erhabene Dulder Odysseus,
Dicht in den Nebel gehüllt, den Pallas über ihn ausgoss,
Bis er zur Königin kam und dem Thron des Phäakengebieters.
Aber Arete's Knie' umschlang mit den Armen Odysseus,
Und es zertheilte sich nun der verhüllende Nebel der Göttin.
Lautlos wurden im Saal die Versammelten, wie sie den Mann dort
Sahen; sie blickten erstaunt. Da redete flehend Odysseus:

Dir, Rhexenors Tochter, erhabene Fürstin Arete,
Nah' ich von Jammer verfolgt zu den Knie'n, auch deinem Gemahl hier,

Und den versammelten Gästen. Die Huld der Unsterblichen schenk' euch
Leben und Heil! Es vererbe daheim einst Jeder den Kindern
Reichen Besitz und was ihn das Volk zur Ehre verliehen!
Doch mir gebet Geleit und führet mich bald in die Heimath:
Denn schon lange getrennt von den Meinigen leid' ich Bedrängniss.

Also der Held; beim Feuer sodann in die Asche des Heerdes
Setzt er sich hin. Doch Alles umher blieb schweigend und lautlos.
Dann nahm endlich das Wort der ergrauete Held Echeneos,
Welcher der Aelteste war im Kreis der phäakischen Fürsten,
Trefflich im Reden geübt, an Erfahrung reich und an Einsicht.
Dieser begann nunmehr und sprach mit verständigem Sinne:

Wahrlich, es ist nicht schön, Alkinoos, noch in der Ordnung,
Dass dort unten am Heerde der Fremdling sitz' in der Asche.
Die hier halten sich still, in Erwartung deines Bescheides.
Aufstehn heisse den Gast, und den silbergebuckelten Sessel
Biete zum Sitz ihm dar; und die Herolde lass in der Schale
Funkelnden Wein nachmischen, damit wir den Donnerer Zeus noch
Opfern, der in der Noth ehrwürdige Fremde geleitet.
Aber die Schaffnerin reiche dem Gast nun Speise vom Vorrath.

Dieses vernahm des Gebieters Alkinoos heilige Stärke,
Fasste die Hand des bewährten erfindungsreichen Odysseus,
Hob ihn empor von dem Heerd und bot ihm den glänzenden Sessel,
Wo sein Sohn, wie er winkte, der Held Laodamas, aufstand,
Welcher am nächsten ihm sass und theuer ihm war vor den Andern.
Dann trug eine der Mägd' in prächtiger goldener Kanne
Wasser zum Waschen herein, und benetzt ihm giessend die Hände
Ueber dem silbernen Napf, und die saubergeglättete Tafel
Rückte sie vor; Brod legte die Schaffnerin auf, die geehrte,
Bracht' auch mancherlei Speisen und spendete gern von dem Vorrath.
Und nun ass er und trank, der erhabene Dulder Odysseus.
Aber zum Herold sprach des Alkinoos heilige Stärke:

Mische, Pontonoos, Wein in der Schal' und Allen im Saal hier
Reiche des Tranks zur Spende, damit wir dem Donnerer Zeus noch
Opfern, der in der Noth ehrwürdige Fremde geleitet.

Also der Fürst; da mischte Pontonoos lieblichen Festwein,
Schöpfte den Weihtrank ab und füllete rings die Pokale.
Als sie die Spende gethan und dann zur Genüge getrunken,
Nahm Alkinoos wieder das Wort und sprach zu den Gästen:

Höret mich an, der Phäaken erhabene Fürsten und Pfleger,
Dass ich verkündige, was in der Brust mein Herz mir gebietet,
Jetzt, nachdem ihr gespeist, geht heim und geniesset der Ruhe,
Früh dann wollen wir morgen in grösserer Fürstenversammlung
Gastlich den Fremdling ehren im Saal; auch werde den Göttern
Glänzendes Opfer geweiht; dann werd' auch für die Entsendung
Alles besorgt, dass frei von Gefahr und Kummer der Fremdling
Ohne Verzug durch unser Geleit zum Lande der Väter
Glücklich und froh heimkehre, so weit auch jenes entfernt sei;
Dass auch während der Fahrt kein Leid und Uebel ihn treffe,
Eh er den heimischen Boden betritt: dort aber erduld' er,
Was sein Loos ihm bestimmt, und die schicksalwebenden Mächte,
Als ihn die Mutter gebar, in den Lebensfaden gesponnen.
Kam er jedoch vom Himmel herab als einer der Götter:
Dann ist's freilich im Rath der Unsterblichen anders beschlossen.
Denn es erscheinen bei uns auch sonst ja immer die Götter
Sichtbar, wenn wir sie ehren mit glänzenden Festhekatomben,
Freuen sich unseres Mahls und setzen sich unter uns nieder.
Auch wann einsam gehend ein Wanderer ihnen begegnet,
Bergen sie nicht ihr Wesen, verwandt ja sind wir den Göttern,
Wie der Kyklopen Geschlecht und der trotzige Stamm der Giganten.

Und es begann entgegnend der Ratherfinder Odysseus:
Nicht so denke von mir, Alkinoos! Siehe, mit nichten
Gleich' Ich einem Bewohner des allumfassenden Himmels,
Weder an Schönheit noch an Gestalt; nein sterblichen Menschen!
Wen ihr irgend gekannt, der unglückselig vor allen
Sterblichen war, dem darf ich gewiss mich vergleichen an Elend.
Ja, Ich hätte vielleicht noch mehr zu erzählen von Drangsal,
Wie ich es alles bereits nach göttlichem Rathe erduldet.
Aber so schwer es mich drückt, lasst nun mich des Mahles geniessen.
Denn nichts Dreisteres giebt es fürwahr, als quälenden Hunger,
Der mit empfindlichen Zwang stets nöthiget, sein zu gedenken,
Auch den bekümmerten Mann, der Trübsal hegt in der Seele.

Und den versammelten Gästen. Die Huld der Unsterblichen schenk' euch
Leben und Heil! Es vererbe daheim einst Jeder den Kindern
Reichen Besitz und was ihn das Volk zur Ehre verliehen!
Doch mir gebet Geleit und führet mich bald in die Heimath;
Denn schon lange getrennt von den Meinigen leid' ich Bedrängniss.

Also der Held; beim Feuer sodann in die Asche des Heerdes
Setzt er sich hin. Doch Alles umher blieb schweigend und lautlos.
Dann nahm endlich das Wort der ergrauete Held Echeneos,
Welcher der Aelteste war im Kreis der phäakischen Fürsten,
Trefflich im Reden geübt, an Erfahrung reich und an Einsicht.
Dieser begann nunmehr und sprach mit verständigem Sinne:

Wahrlich, es ist nicht schön, Alkinoos, noch in der Ordnung,
Dass dort unten am Heerde der Fremdling sitz' in der Asche.
Die hier halten sich still, in Erwartung deines Bescheides.
Aufstehn heisse den Gast, und den silbergebuckelten Sessel
Biete zum Sitz ihm dar; und die Herolde lass in der Schale
Funkelnden Wein nachmischen, damit wir den Donnerer Zeus noch
Opfern, der in der Noth ehrwürdige Fremde geleitet.
Aber die Schaffnerin reiche dem Gast nun Speise vom Vorrath.

Dieses vernahm des Gebieters Alkinoos heilige Stärke,
Fasste die Hand des bewährten erfindungsreichen Odysseus,
Hob ihn empor von dem Heerd und bot ihm den glänzenden Sessel,
Wo sein Sohn, wie er winkte, der Held Laodamas, aufstand,
Welcher am nächsten ihm sass und theuer ihm war vor den Andern.
Dann trug eine der Mägd' in prächtiger goldener Kanne
Wasser zum Waschen herein, und benetzt ihm giessend die Hände
Ueber dem silbernen Napf, und die saubergeglättete Tafel
Rückte sie vor; Brod legte die Schaffnerin auf, die geehrte,
Bracht' auch mancherlei Speisen und spendete gern von dem Vorrath.
Und nun ass er und trank, der erhabene Dulder Odysseus.
Aber zum Herold sprach des Alkinoos heilige Stärke:

Mische, Pontonoos, Wein in der Schal' und Allen im Saal hier
Reiche des Tranks zur Spende, damit wir dem Donnerer Zeus noch
Opfern, der in der Noth ehrwürdige Fremde geleitet.

Also der Fürst; da mischte Pontonoos lieblichen Festwein,
Schöpfte den Weihtrank ab und füllete rings die Pokale.
Als sie die Spende gethan und dann zur Genüge getrunken,
Nahm Alkinoos wieder das Wort und sprach zu den Gästen:

Höret mich an, der Phäaken erhabene Fürsten und Pfleger,
Dass ich verkündige, was in der Brust mein Herz mir gebietet,
Jetzt, nachdem ihr gespeist, geht heim und geniesset der Ruhe,
Früh dann wollen wir morgen in grösserer Fürstenversammlung
Gastlich den Fremdling ehren im Saal; auch werde den Göttern
Glänzendes Opfer geweiht; dann werd' auch für die Entsendung
Alles besorgt, dass frei von Gefahr und Kummer der Fremdling
Ohne Verzug durch unser Geleit zum Lande der Väter
Glücklich und froh heimkehre, so weit auch jenes entfernt sei;
Dass auch während der Fahrt kein Leid und Uebel ihn treffe,
Eh er den heimischen Boden betritt: dort aber erduld' er,
Was sein Loos ihm bestimmt, und die schicksalwebenden Mächte,
Als ihn die Mutter gebar, in den Lebensfaden gesponnen.
Kam er jedoch vom Himmel herab als einer der Götter:
Dann ist's freilich im Rath der Unsterblichen anders beschlossen.
Denn es erscheinen bei uns auch sonst ja immer die Götter
Sichtbar, wenn wir sie ehren mit glänzenden Festhekatomben,
Freuen sich unseres Mahls und setzen sich unter uns nieder.
Auch wann einsam gehend ein Wanderer ihnen begegnet,
Bergen sie nicht ihr Wesen, verwandt ja sind wir den Göttern,
Wie der Kyklopen Geschlecht und der trotzige Stamm der Giganten.

Und es begann entgegnend der Ratherfinder Odysseus:
Nicht so denke von mir, Alkinoos! Siehe, mit nichten
Gleich' Ich einem Bewohner des allumfassenden Himmels,
Weder an Schönheit noch an Gestalt; nein sterblichen Menschen!
Wen ihr irgend gekannt, der unglückselig vor allen
Sterblichen war, dem darf ich gewiss mich vergleichen an Elend.
Ja, Ich hätte vielleicht noch mehr zu erzählen von Drangsal,
Wie ich es alles bereits nach göttlichem Rathe erduldet.
Aber so schwer es mich drückt, lasst nun mich des Mahles geniessen.
Denn nichts Dreisteres giebt es fürwahr, als quälenden Hunger,
Der mit empfindlichen Zwang stets nöthiget, sein zu gedenken,
Auch den bekümmerten Mann, der Trübsal hegt in der Seele.

Mir ist wahrlich das Herz voll Trübsal; aber beständig
Fordert er Speis' und Trank und verdrängt aus meinen Gedanken
Alles erduldete Leid, nur stets zur Sättigung mahnend.
Ihr nun Alle betreibt's beim frühesten Schimmer des Morgens,
Mich unglücklichen Mann zur heimischen Küste zu bringen.
Was ich ertrug, gern lass ich das Leben noch, wenn ich zuvor nur
All mein Gut und die Knechte noch seh' und die ragende Wohnung!

Also der Held. Beifällig ermahnten sich alle Phäaken,
Heimzugeleiten den Gast, der schickliche Worte geredet.
Als sie die Spende gethan und dann zur Genüge getrunken,
Brachen sie auf und gingen zur Ruh ein Jeder nach Hause.
Er nur blieb in dem Saale, der herrliche Dulder Odysseus;
Auch des Alkinoos Göttergestalt und die Fürstin Arete
Sassen noch da, und des Mahles Geräth entfernten die Mägde.
Und es begann Arete, die lilienarmige Fürstin,
Da sie, die Kleidung schauend, den Rock und den Mantel erkannte,
Welche sie selbst gar prächtig gewirkt mit den dienenden Frauen;
Deshalb fragte sie nun und sprach die beflügelten Worte:

Darnach muss ich zuerst nun selbst dich fragen, o Fremdling,
Wer und von wannen du bist. Wer gab dir diese Gewande?
Sagtest du nicht, dich habe das Meer an die Küste verschlagen?

Und es versetzte dagegen der Ratherfinder Odysseus:
Schwer, o Königin, wär' es, das Elend ganz zu erzählen,
Das ich ertrug; denn vieles verhängten mir himmlische Götter.
Dies nun will ich dir sagen, wonach du dich fragend erkundigst.
Fernab liegt in der Oede des Meeres die ogygische Insel:
Atlas listige Tochter, die schönumlockte Kalypso,
Wohnet daselbst, unsterblich und hehr; kein Anderer naht ihr,
Keiner vom Göttergeschlecht, kein sterblicher Erdebewohner.
Aber allein mich armen Verlassenen führte das Schicksal
Ihr an den Heerd, da Zeus mein Schiff mit dem flammenden Donner
Mitten in finsterer Oede des Meers mir traf und zerschellte.
Damals fanden sie Alle den Tod, die bewährten Genossen;
Mich nur, der ich den Kiel des beruderten Schiffes umfasst hielt,
Trug neun Tage die Fluth. Dann liessen mich Götter am zehnten
Mitten in dunkeler Nacht nach Ogygia kommen, dem Eiland,
Wo die Unsterbliche wohnet, die schönumlockte Kalypso.

Liebreich nahm sie mich auf und pflegte mich; ja sie gelobte,
Mir unsterbliches Leben und ewige Jugend zu schenken.
Doch es gelang ihr nie, mein Herz in der Brust zu bewegen.
Dort durchlebt' ich das siebente Jahr; stets waren mit Thränen
Meine Gewande benetzt, die ambrosischen, die sie mir schenkte.
Als nun aber das achte der kreisenden Jahre gekommen,
Rieth sie mir selbst zur Fahrt und ermahnte mich, weil es Kronion
Forderte, oder vielleicht ihr eigener Sinn sich geändert.
Auf durchflochtenem Floss entliess sie mich; reichlichen Vorrath
Gab sie mir, Speis' und süsses Getränk und ambrosische Kleidung.
Fahrwind sandte sie dann, der mild und freundlich mir wehte.
Siebzehn Tage bereits durchsegelt' ich schnell das Gewässer;
Endlich am folgenden Morgen erschienen mir schattige Berghöh'n
Eures Gebietes von fern. Wie freut' ich mich tief in der Seele,
Ich unglücklicher Mann! Ach vieles noch sollt' ich erdulden,
Was mir der Landumstürmer Poseidon zürnend verhängte.
Wirbelnden Sturmwind rief er hervor und versperrte die Pfade;
Furchtbar schwoll das unendliche Meer, und die tobende Brandung
Liess nicht länger im Floss mich angstvoll Seufzenden steuern.
Dies ward bald von den Stürmen zerschellt: da rang ich mich schwimmend
Durch den gewaltigen Schlund und nahte mich eurem Gestade,
Bis mich der reissende Wind und das wogende Wasser herantrug.
Dort noch hätt' an der Küste die Fluth mich vertilgt, da ich ausstieg,
Als sie an mächtige Klippen mich warf in der schaurigsten Gegend:
Aber ich schwamm ausweichend zurück, und endlich gelangt' ich
Vorn in den Strom. Hier schien mir die trefflichste Stelle zum Landen,
Eben und ohne Geklipp; auch war hier Schutz vor dem Winde.
Aufwärts rang ich mich nun an das Land, und die heilige Nacht kam.
Aber ich trat zur Seite des himmelentquollenen Stromes
Unter ein dichtes Gebüsch und ruhete; trockenes Laub war
Um mich gehäuft: da gab mir ein Gott anhaltenden Schlummer.
So dort unter dem Laube, das Herz voll Kummer und Trübsal,
Schlief ich die Nacht und den Morgen hindurch und die Mitte des Tages.
Helios barg sein Licht, und der labende Schlummer verliess mich.
Jetzo sah ich am Ufer die spielenden Mägde der Jungfrau,
Die du gebarst; sie war wie der Göttinnen eine darunter.
Hülflos rief ich sie an: da zeigte sie edle Gesinnung,
Und wie Keiner es hofft bei Jüngeren, die ihm begegnen,
Handelte sie, denn wenig Verstand zeigt immer die Jugend.

Doch sie reichte mir Speise genug und funkelnden Weines,
Liess mich im Strom dann baden und gab mir diese Gewande. —
Treu nach der Wahrheit hab' ich dir dies voll Kummer erzählet.

Ihm antwortete drauf Alkinoos, also beginnend:
Aber, o Gast, nicht schicklich bedachte mir dieses die Tochter,
Dass sie dich nicht mit den Mägden sogleich nach unserer Wohnung
Führete, da du zuerst ihr selbst als Flehender nahtest.

Und es versetzte dagegen der Ratherfinder Odysseus:
Wende mir, Held, nicht dieses der trefflichen Tochter zum Vorwurf!
Denn sie gebot mir selber, sogleich mit den Mägden zu folgen;
Aber ich weigerte mich aus Scheu und weil ich besorgt war,
Dass dein Herz sich darüber ereiferte, wenn du es sähest.
Leicht ja fahren wir auf, wir sterbliche Menschen auf Erden.

Ihm antwortete drauf Alkinoos, also beginnend:
Wahrlich, o Gast, mir wohnt in der Brust nicht diese Gesinnung,
Dass ich um nichts aufbrause; denn stets ist Mässigung besser.
Wollte doch Vater Kronion und Leto's Sohn und Athene,
Dass ein Gemahl einst, edel wie du und von meiner Gesinnung,
Unserer Tochter vereint mein Eidam möchte genannt sein,
Wohnend in unserer Stadt! Gern gäb' ich dir Haus und Besitzthum,
Wenn du von selbst hier bliebest. Mit Zwang soll aber dich Niemand
Halten im Volk; nie möge Kronion solches gestatten!
Doch ich bestimm' auf morgen, damit du es weisst, die Entsendung.
Magst du bis dahin ruhen, vom labenden Schlafe gefesselt.
Jene geleiten dich dann auf ruhigem Meere zur Heimath,
Bis du nach Hause gelangst und wohin dir's irgend gefiele,
Wäre das Land auch weiter entfernt, als selbst Euböa;
Denn sehr fern ist dieses, wie unsere Männer erzählen,
Die es gesehn, Rhadamanthys den goldumlockten geleitend,
Als er zum Tityos fuhr, dem gewaltigen Sohne der Gäa.
Dorthin fuhren sie aus, und schon an demselbigen Tage
Kamen sie ohne Beschwerde zum Ziel und wieder nach Hause.
Selbst auch wirst du erfahren, wie herrliche Schiffe wir haben,
Und wie geübt mein Volk das Gewog' aufwühlt mit dem Ruder.

Also der Fürst; froh hörte der herrliche Dulder Odysseus.
Betend begann er darauf und rief zum Vater Kronion:

Waltender Zeus, o möcht' es Alkinoos alles erfüllen,
Was er gesagt! Dann würd' in den nahrungspendenden Landen
Ewiger Ruhm ihn preisen, und Ich nach Hause gelangen!

Also führten sie dort ihr Wechselgespräch mit einander.
Mägden befahl Arete, die lilienarmige Fürstin,
Nun sein Bett zu besorgen im Vorhaus, unten die schönen
Purpurlaken zu legen und Teppiche drüber zu breiten,
Auch dichtwollige Mäntel zur Deckung oben zu legen.
Jene verliessen den Saal, hellleuchtenden Kien in den Händen;
Aber nachdem sie geschwind ein behagliches Lager bereitet,
Kamen sie wieder zurück und mahneten so den Odysseus:

Geh nun ruhen, o Gast: dir ist dein Bette bereitet. —
Also die Mägd', und herzlich erwünscht war jenem die Ruhe.
Und nun schlummerte dort der erhabene Dulder Odysseus
Unter der tönenden Hall' in dem schöndurchbrochenen Bette.
Auch Alkinoos legte sich ruhn in des hohen Palastes
Innerem Raum; ihm schmückte die fürstliche Gattin das Lager.

ΤΩΙ ΕΝ ΒΟΥΔΙΣΣΗΙ ΓΥΜΝΑΣΙΩΙ

ἑορτάζοντι ἐν ἔτει ἀῳμϛ΄

τὴν Μουσῶν προ σ΄ ἐτῶν νόστιμον ἡμέραν,

διὰ ταύτης τῆς ἐπιστολῆς

χαίρειν λέγει

ΚΑΡΟΛΟΣ ΦΡΙΔΕΡΙΚΟΣ ΑΜΕΙΣ,

Διδακτὴς φιλοσοφίας καὶ Καθηγητὴς καὶ Διδάσκαλος ὁ πρῶτος μετὰ τὸν ἐν Μυλοικίαις γυμνασίαρχον, Ἑταῖρος τῶν ἐν Σαξονικῇ Θουρινίᾳ ἐξεταζόντων καὶ σωζόντων τὰ πατρίδος μνημεῖα.

Βουδίσσης, πατρίδος γαίης, μέσον ἄστυ ποτελθών
ὄρχον ἐκεῖ δενδρέων καλλικόμων ἐφορᾷς.
ἔνθα καὶ ἐξ ὄρχου προέχει πύργος περιηγής
ὀρθός, τὸν τέκτων δεῖμε λίθοις στερεοῖς.
τοῦ δὲ χρόνος μὲν πολλὰ περιπλομένων ἐνιαυτῶν
λῦσε, βροτῶν χερσὶν δ' αἰὲν ἄθικτος ἔην·
ἦτοι μὲν γὰρ Ἄρης πουλὺν χρόνον ἐνθάδ' ἔναιεν
καὶ πολέμους ὄρσας φρούριον εἶχε καλόν.

ταῦτα δ' ἰδοῦσ' αἰεὶ χαλεπῶς φέρε Παλλὰς Ἀθήνη,
ἠὸ' ἔφερεν χαλεπῶς Φοῖβος ὁ μουσαγέτης.
τῷ δ' ἄρ' ὁ μουσαγέτης ἄνδρας φιλίους ὀρόθυνεν
ἀντί' ἐνυαλίου φροντίδος ἔγχος ἄγειν.
αἶψα δὲ Λουθήρου τότ' ἀπ' ὀφθαλμῶν σκέδασ' ἀχλὺν
τὴν μοναχῶν· ὁ δ' ἔπειτ' ἔξιδεν ὀξύτατον,
μακρὴν δ' ὦκ' ἐβόησε βοὴν πᾶσαν διὰ γαῖαν
Γερμανῶν· φωνῆς δ' ἔκλυε θοῦρος Ἄρης
ἐν κρατερῷ πύργῳ, μέγα δὲ στονάχησε φοβηθείς,
ὅττι δέμας σοφίης ἔγχεϊ τρωτὸν ἔχει.
δὴ τότε καὶ πύργοιο θοῶς ἐξέσσυτο μακροῦ,
ὤμωξεν δὲ πεσὼν βαρβαρόφωνος Ἄρης.
καὶ δὴ κουροτρόφος κρατέει μέγα Φοῖβος Ἀπόλλων
καὶ Παλλάς, καὶ ἔγεντ' ἐνθάδε γυμνάσιον.
ὕψιστον δὲ θεὸν θεραπεύσων ἦλθε Μελάγχθων,
ἦμερος ἐς κύκλιον μουσαγέτης προβολήν.
οὗτος δ' ἐξέτασιν ποιησάμενος τότε παίδων,
μήδεα δ' ἀμπετάσας παιδοτρίβῃσι σοφὰ
αὐτίκα μειλιχίοις ἔπεσιν προσέειπε μαθητάς,
βαπτίσταο σοφῶς ἔργα λόγους τ' ἐνέπων,
παιδείης δ' ἀγαθῆς φύλακ' ἔμμεναι ἠδὲ δίδαγμα
ἔφρασε Βούδισσαν μάντις ἄριστος ἐών.
ἐκ τοῦδ' ἐς πύργον πολλοὶ νέοι ἦλυθον αἰεί
παιδοτρόφων ἀγαθῶν ῥήματα δεξόμενοι.
αὐτόθι πρῶτον μὲν θεῖον φιλέουσιν Ὅμηρον,
ὃς πάνθ' Ἑλλήνων οὐρανὸν ἐντὸς ἔχει·
εἶθ' ὑπὲρ οὐδὸν ἔβη Σοφοκλήιος αἶψα κόθορνος,
εὖ νοέμεν τε νέους εὐσεβέως προτρέπει.
ὠφέλιμοι διδαχαὶ θεοεικέλου εἰσὶ Πλάτωνος
αἰζηοῖς ἱερῆς ἁψαμένοις σοφίης.
νεκτάρεον Λιβίοιο σέλας, Κικέρωνος ἀγαστή
εὐεπίη θυμοὺς ἐμπνέει ἠδ' ἀπάγει.
ὣς ἄρα Φοῖβος ἄναξ κείνῳ δὴν πύργῳ ἔναιεν
Παλλάς θ' ἣ σοφίης παντοδαπῆς μέλεται.
Ἄρης δ' αὖ φθονερὸς πολέμους κίνησ' ἀλεγεινοὺς
ἐκ πύργου Μούσας ἔμπαλιν ἐξελάσων.
καὶ πρῶτον μὲν ὄρινε λίην πόλεμον πολύδακρυν,
ὃς πήμηνεν ἔτη τρὶς δέκα Τευτονίην·
πέμψε δὲ πρὸς τείχη Βουδίσσης δουρυφόρων ἔξ
ἵππαρχον φοβερόν, — Γόλζιος οὔνομ' ἔην —
ὃς τήνδ' ἐξάπολιν μαλερῷ πυρὶ πᾶσαν ἐνῆψεν,
γυμνάσιον δ' οὔ οἱ μόρσιμον ἦν πραθέειν.
εἶτα δ' Ἄρης ἐκ γῆς Γαλατῶν προκύλισε δαφοινῆς
χερσὶ θοῶς πολέμου κύματα λευγαλέου.
ἐξέλασεν δὲ δόμοιο κατ' ἄκρης γυμνασιάρχην
Σίβελιν, ὅστ' ἦην ἤπιος εὖτε πατήρ.
ὀππόθι δ' ἤσκησαν σπουδαίως γράμματα παῖδες,

δῶμ' Ἄρεος θέραπες βαρβαρόφωνοι ἔχον.
φεύγουσιν δὲ φίλαι Μοῦσαι καὶ Φοῖβος Ἀπόλλων
ἐς τὸν Γερσδόρφου οἶκον ἐν ἀκροπόλει.
ἀλλ' οὐδ' ὣς Μούσας ἐκ δώματος εἶχε παλαιοῦ
ἐξείργειν ἐς ἀεὶ Κύρνιος αἰνὸς Ἄρης·
ἤτοι μὲν γὰρ ἐπείγονται μάλα πάντες Ἄρηα,
ἀντίπαλον Μουσέων, εἶρξαι ἐπὶ σκοπέλῳ
ἠλιβάτῳ ἁλικλύστῳ, ὅπου δὴν θυμὸν ἐρέχθει,
ὥστε Προμηθεύς τις, πένθεϊ καὶ καμάτῳ.
αὐτὰρ Ἀπόλλων πύργον ἀεὶ προΰχοντ' ἐσάωσεν
ἐν μέσσῳ καὶ ἔην ἔκτοτε πυργοφύλαξ·
ὕψι δὲ πυργιδίου κώδων χαλκόστομος ἦεν,
ὃς λιγυρῇ φωνῇ πρὸς τὸ μαθεῖν κάλεσεν.
Καὶ δὴ κέκρουταί γε διηκοσίους ἐνιαυτοὺς
κώδων μικρὸς ἐκεῖ, καὶ γένος ἐκ γένεος
αὐδὴν ἔκλυεν αἰὲν ἀφ' οὗ τὸ πρῶτον Ἀπόλλων
εἰσανέβη πύργον γράμματα ῥυόμενος.
ἀλλὰ διηκοσίων ἐξελθόντων ἐνιαυτῶν
πᾶσιν ἑορτὴ νῦν ἥλυθεν ἱροτάτη.
οὐ μὲν ἐκοσμήθη πύργος πλεκτοῖς στφάνοισιν,
οὐ δύναται στίλβειν ἄνθεσιν εἰαρινοῖς,
ἀλλ' ἄνδρες τε νέοι θ' οἳ παντοδαπῇσι τέχνῃσιν
ἐξεδίδαχθεν ἐκεῖ, κόσμος ἐς αἰὲν ἐών,
σήμερον ἔρχονται σεμνῇ χαίροντες ἑορτῇ
καὶ πάντ' ἐκ κραδίης εὐχετόωντ' ἀγαθὰ
ἄνδρεσσίν τε διδασκαλικοῖς παισίν τε μαθηταῖς·
πᾶς δὲ φέρει φαιδρῶς σύμβολον εὐσεβίης.
ὧδε δέ τις κατὰ θυμὸν ἰδὼν εἰς οὐρανὸν αὐδᾷ
„ὦ θεὸς αἰὲν ἐών, ὦ πάτερ οὐράνιε,
„δὸς τόδε γυμνάσιον, τὸ σὺ πρᾴως ἀμφιβέβηκας
„εἰσέτι νῦν, θάλλειν καὶ τὸν ἔπειτα χρόνον·
„ὄλβον δὸς κείνῳ δι' Ἄνακτος, καὶ πρὸς ἁπάντων
„ἀνθρώπων αἰεὶ δόξαν ἔχειν ἀγαθήν.
„εὔμουσον δ' ἦβην σώζοι δόμος, ἠδ' ἐρατεινῆς
„εὐσεβίης τ' ἀρετῆς τ' ἀγλαὸν ἄνθος ἔχοι.
„μηδέ ποτ' αὖτις Ἄρηος ἀμειλίκτου κτύπος ὅπλων
„γράμμα φιλανθρώπων ἐξελάσειε τόπων,
„ἀλλ' αἰεὶ κούρους ἐκπαιδεύοιεν ἐν αὐτῷ
„σπουδαίους ἀγαθοὶ παιδοτρίβαι συνετῶς."
ὡς θυμὸς κέλεται μνήμων εὐεργεσιάων
σήμερον ἄμμι φέρειν χάρματος ἀγγελίην.
σήμερον εὖ χαίροντες ἑορτάζουσι μαθηταί·
εἴθε καὶ ἐσσομένοις τοῦτ' ἔχοι εὐτυχέως.

Erläuterungen für fremde Leser.

V. 28. Otto's handschriftlicher Nachlass. S. 245: „Es wird zum Lobe der Schule angeführt, dass Melanchthon, als er im J.

1559 Budissin besuchte, am Tage nach Johannis des Täufers in den Lehrsaal der Schule kam, in einer schönen Rede die Geschichte des Johannes erklärte und in derselben Budissin Custodem bonae disciplinae et humanitatis nannte". — V. 30. *μάντις κ. τ. λ.* Vgl. F. G. Fritsche Budissin im Jahre 1629. S. 8: „es hat immer der Budissiner sich den Ruhm der feinen Bildung erhalten" u. s. w. — V. 39 *Λιβίοιο* mit Synizesis. — V. 48. F. A. Klien über den Zustand des Budiss. Gymnas. S. 8: „am verhängnissvollen 2. Mai 1634 hat der unmenschliche Kaiserl. Oberst Golz die alte Sechsstadt Budissa bis auf wenige Gebäude durch Brand eingeäschert etc." Das *ἐξάπολιν* in modernisirter Bedeutnng, wie V. 34 *οὐρανόν*. — V. 53 ff. Siebelis erzählt in s. Lebensbeschr. S. 29: „Im August 1813 warfen mich die Franzosen mit Hab und Gut über Hals und Kopf aus meiner Wohnung, und richteten sie nebst dem Gymnasium zu einer befestigten Caserne ein. Vom September an hielten wir auf dem Burglehn im Gersdorf-Weichaischen Gestiftshause Schule etc." V. 58 statt *ἐν ἀκροπόλει* vielleicht mit neugeschaffenem Worte: *ἐς Γερσδορφαῖον δῶμ' ἐν ἀκροκλισίῳ*, oder auch *ἐς Γερσδόρφου δῶμ' ἄκρῳ κεκλιμένον*. Doch übergenug! Man entschuldige gütigst diesen philosophischen Schulmeisterzwirn, der v. 60 ff. sogar den grossen Korsen und dessen Exil mit eingenäht hat, und überhaupt in allen seinen Fäden und Verschlingungen nur an dem Principe hängt, welches in den Worten der Einladungsschrift vom Stadtrath D. Klien S. 13 liegt, dass nämlich „der 14. December 1846, wie ihn Vorfahren in Pietät begingen, ein Tag dankbarer Rückerinnerung werde."

Mühlhausen, im Decbr. 1846. Professor Dr. Ameis,
Prorector.

Bemerkungen
zu dem Lehrbuch der Theorie des lateinischen Stils von Friedrich Adolph Heinichen.

Unter einer Theorie des lateinischen Stils versteht Hr. Heinichen S. 5 die Darstellung der Gesetze und Regeln, durch deren Beobachtung wir die Form unserer lateinischen Rede zu einem correcten und schönen Ganzen zu bilden haben. Aus dieser Erklärung ergibt sich für das vorliegende Buch zugleich die Anordnung

der gesammten Regeln, welche unter die Gesichtspunkte der Correctheit und Schönheit gebracht sind. —

Unter dem Abschnitt, welcher von der Correctheit handelt, theilt Hr. H. von S. 25 ab eine Anzahl von Wörtern und Wendungen mit, welche theils weil sie veraltet, theils weil sie erst in späten Zeiten ohne Noth an die Stelle klassischer getreten und nicht selten gegen die Analogie und Etymologie gebildet worden sind, nach der Ansicht des Hrn. Verf. vermieden werden müssen. Mehrere der von Hr. H. verworfenen Wörter hat Unterzeichneter bereits bei einer früheren Gelegenheit in Schutz genommen und begnügt sich deshalb auf seine früher mitgetheilten Bemerkungen (Jahrb. für Philologie und Pädag. Jahrg. 1846. S. 115 und die folgg.) zurückzuweisen. Ueber abesse mit einem blossen, nicht zur Bezeichnung des Orts dienenden Ablativ vergl. Cic. ad Att. III. 15, 2. Unter acquiescere mit dem blossen Ablativ vergleiche ausser der von Hr. H. angeführten Stelle noch Cicero Tuskul. V. §. 74: recordatione acquiescere praeteritarum voluptatum. Für das von Hr. H. beanstandete admonere aliquem *ad aliquid* vergl. Cicero. Divin. II. §. 134.

Unter cetera (S. 30) als Adverbium ist dieser Gebrauch auf die Verbindung mit einem Adjectiv oder Adverb. zu beschränken. S. 34 kann unter eripere ausser der Verbindung mit dem Dativ noch der seltenere mit dem Ablativ und a gedacht werden. Vergl. Cicero pro Marcello §. 31 und Halm zu Cicero in Vatin. §. 29. Die von Hr. H. als unlateinisch bezeichnete Wendung *sibi* fingere kommt selbst bei Cicero vor. Vergl. de Fin. II. §. 23: Nolim mihi fingere asotos, Acad. §. 51: sibi fingit aliquid et cogitatione depingit. — S. 35 konnte die Verbindung gratias habere, wenigstens da, wo die Gleichmässigkeit des Ausdrucks zu Hilfe kommt, gestattet werden. Vergl. Cicero pro Marcello §. 23: Maximas tibi omnes *gratias agimus*, majores etiam *habemus*. Phil. III. §. 25: Maximas vobis *gratias* omnes et *agere* et *habere* debemus. Ueber den Gebrauch des Livius vergl. Fabri zu XXIII. 11, 12, und ausserdem XXIV. 37, 7. Ueber die Wendung *in gratiam* vergl. des Unterzeichneten Nachweisungen am angef. Orte S. 129. S. 36 wird der Gebrauch der Präposition *in* mit dem Accusativ zur Angabe eines Zweckes nicht erwähnt. Dieser Gebrauch musste dem Cicero abgesprochen und daher widerrathen werden. Ueber *se interficere* (S. 37) vergl. des Ref. Bemerkung am angef. Orte S. 132. S. 35 wird ein Verzeichniss der in der lateinischen Sprache völlig eingebürgerten griechischen Wörter gegeben und deren Gebrauch als statthaft bezeichnet. Dieses Verzeichniss lässt sich selbst aus den Reden Cicero's noch vervollständigen, der da, wo er von griechischen Zuständen spricht, nicht selten griechische Worte gebraucht. Zunächst konnte die Reihe der in die lateinische Sprache aufgenommenen griechischen Wörter mit *aër* eröffnet und über dieses auf Cicero N. D. II.

§. 91 hingewiesen werden. Als seltener gebrauchte griechische Wörter können aus Cicero's Reden noch folgende erwähnt werden. Actor et *acroama* pro Sestio §. 116, *acroama* von Sachen gebraucht, pro Archia poëta §. 20, *anagnostae* pro Sest. §. 110, *apothecae* in Vatin. §. 12, *authepsa* pro Rosc. Am. §. 133, *collybus* in Ver. III. §. 181, *dica* in Verr. II. §. 37, *embolia* pro Sestio §. 116, *idiotae* pro Sest. §. 110, lectica *octophoros* führt W. Freund im Wörterb. aus Ciccro in Verr. II. §. 11 an, welches Citat in V. §. 27 zu verändern ist (*octophoron* ad Quint. fr. II. 10, 2), *panchrestum* medicamentum in Verr. III. §. 152, *pharmacopola* circumforaneus pro Cluent. §. 40, *planus* improbissimus pro Cluent. §. 72.

Unter politicus S. 57 wird als lateinischer Ersatz civilis, publicus, ad rem publicam pertinens empfohlen. Hier kann noch der Umschreibung für *πολιτικόν* aus Cicero de Fin. V. §. 66: quasi civile et populare Erwähnung geschehen. Die für politicus von Hr. H. aus Cicero angeführte Stelle: philosophi politici, Philosophen, die sich mit der Staatskunst beschäftigen, berechtigt nicht zur Nachahmung, da Cicero einen griechischen Ausdruck unverändert einführt. Derselbe bezeichnet politische Thätigkeit durch rei publicae munera de Off. II. §. 9. S. 57 empfiehlt Hr. H. für praxis und practica die lateinischen Wörter usus, vitae usus und dergl. Hier konnte noch die Umschreibung *res et usus* als Gegensatz zu *studium* Theorie, aus Cicero ad Fam. VI, 10, 5 erwähnt werden, aus welcher Stelle sich zugleich eine Ergänzung des von Hr. H. unter *theoria* Gesagten ergibt. Von S. 60 theilt Hr. H. ein Verzeichniss an sich klassischer Wörter und Redensarten mit, die aber von Späteren theils in einer bei den Alten nicht üblichen Bedeutung, theils mit fehlerhafter Construction gebraucht worden seien. Auch hier hat Ref. Einzelnes zu berichtigen gefunden, wie derselbe bereits früher die von Hr. H. beanstandete Verbindung aliquid *bene* accipere durch analoge Beispiele aus Cicero Phil. VII. §. 8, XII, 29, ad Fam. IX. 16, 5 geschützt hat. Dass *adesse* nicht gerade blos von lebenden Wesen gebraucht worden ist, wie Hr. H. annimmt, lehrt Cicero Tusc. V. §. 62: Aderant unguenta, coronae*). Als Ersatz für das in gewisser Verbindung von Hr. H. mit Recht verworfene *audientia* vergl. *accessiones* aus Cicero in Verr. II. §. 133, ferner Livius XXIV. 5, 5: Hunc tam superbum apparatum habitumque (Hieronymi) convenientes sequebantur contemptus omnium hominum, superbae aures, contumeliosa dicta, *rari aditus*, non alienis modo, sed tutoribus etiam ... Unter celeber, was von Personen gebraucht Hr. H. zu rasch zu verwerfen scheint, da so schon Livius XXVI. 27 geschrie-

*) Es wird adesse sehr oft von leblosen Gegenständen gebraucht, doch immer in dem Sinne zur Seite stehen, zur Hand sein, nicht einfach vorhanden sein, s. mein Handwörterbuch der latein. Sprache unter *assum*. *Klotz.*

ben hat, kann zur Bezeichnung der Berühmtheit auch *nobilis* aus Cicero Divin. II. §. 66 angeführt und die Zusammenstellung mit *clarus* als eine bei Cicero gewöhnliche empfohlen werden. S. 68 war unter contentus noch vor Wendungen wie die bei Livius vereinzelt dastehende contentus *agris possidendis* statt contentus possessione agrorum zu warnen. S. 70 vergleiche für *diserte*, in der von Hr. H. bezweifelten Bedeutung Livius XXI. 19, 3: Quum in Lutatii foedere diserte additum esset. Disertissime verbunden mit planissime XXXIX. 28, 12. S. 71 konnte unter exhibere vor Wendungen wie *se* exhibere *auctorem* statt se praebere auctorem gewarnt werden, obgleich sich die erstere selbst bei Cicero pro Sestio §. 107 bis Madvig erhalten hat. Vergl. Halm z. d. St. Unter facere war die Verbindung mit einem Adverbium statt eines *Gen. pretii* zu missbilligen und die Wendung *parum* id facio bei Salust. Jug. 85, 31, wenn nicht als eine auf falscher Lesart beruhende statt *parvi* id facio, so doch jedenfalls als eine veraltete zu bezeichnen. Vergl. Dietsch zu d. St. und Madvig zu Cicero de Fin. S. 781 und 782. — S. 73 wird *humanissime* in Verbindungen wie ab aliquo aliquid *humanissime petere* von Hr. H. nach dem Vorgange Raschig's verworfen. Ref. hält die verworfene Verbindung durch die bei Cicero mehrmals vorkommenden Wendungen humanissime scribere und humanissime rescribere für hinlänglich geschützt. — Dass *invidia temporis* nicht eine ungewöhnliche Verbindung ist, wie Hr. H. S. 75 annimmt, geht hervor aus Cicero pro Cluentio §. 80, ad Fam. III. 10, 10. Auf derselben Seite ist der Druckfehler: *latior* patens sensus durch *latius* p. s. zu berichtigen. Unter modus missbilligt Hr. H. mit Recht modus vitae Lebensweise, Lebensart, und will statt dessen *ratio vivendi* gebraucht wissen. Aber auch Letzteres passt nicht, da es bei Cicero wenigstens: die Grundsätze des Lebens bezeichnet. Vergl. de Fin. V. §. 15: Summum bonum si ignoratur, vivendi rationem ignorari necesse est. Ueber den Unterschied von vita und vitae genus vergl. Bremi zu Nep. Paus. 1, 1. Nobilis edel im moralischen Sinne wird mit Recht von Hr. H. gemissbilligt und statt dessen unter andern *generosus* empfohlen. Aber auch dieses Wort darf nach Cicero's Vorgange nur mit einem mildernden Beisatze gebraucht werden. Vergl. Brut. §. 261; Tusc. II. §. 16; Lael. §. 29. Popularis in der Bedeutung leicht fasslich verwirft Hr. H. mit Recht, als lateinischer Ausdruck konnte dafür die Wendung ad multitudinis intelligentiam accommodatus empfohlen werden. Statt des unlateinischen *pro et contra* für und wider will Hr. H. in utramque partem gebraucht wissen. Dass aber auch die erste Wendung so gebraucht, dass jede der beiden Präpositionen ihren eigenen Casus regiert, nicht unlateinisch ist, geht aus Cicero de Orat. III. 145 hervor: *Pro* omnibus et *contra* omnia disputare. Unter ratio wird bemerkt, dass ratio cogitandi besser vermieden wird. Hier musste die widerrathene Verbindung wenigstens in der

§. 91 hingewiesen werden. Als seltener gebrauchte griechische Wörter können aus Cicero's Reden noch folgende erwähnt werden. Actor et *acroama* pro Sestio §. 116, *acroama* von Sachen gebraucht, pro Archia poëta §. 20, *anagnostae* pro Sest. §. 110, *apothecae* in Vatin. §. 12, *authepsa* pro Rosc. Am. §. 133, *collybus* in Ver. III. §. 181, *dica* in Verr. II. §. 37, *embolia* pro Sestio §. 116, *idiotae* pro Sest. §. 110, lectica *octophoros* führt W. Freund im Wörterb. aus Ciccro in Verr. II. §. 11 an, welches Citat in V. §. 27 zu verändern ist (*octophoron* ad Quint. fr. II. 10, 2), *panchrestum* medicamentum in Verr. III. §. 152, *pharmacopola* circumforaneus pro Cluent. §. 40, *planus* improbissimus pro Cluent. §. 72.

Unter politicus S. 57 wird als lateinischer Ersatz civilis, publicus, ad rem publicam pertinens empfohlen. Hier kann noch der Umschreibung für *πολιτικόν* aus Cicero de Fin. V. §. 66: quasi civile et populare Erwähnung geschehen. Die für politicus von Hr. H. aus Cicero angeführte Stelle: philosophi politici, Philosophen, die sich mit der Staatskunst beschäftigen, berechtigt nicht zur Nachahmung, da Cicero einen griechischen Ausdruck unverändert einführt. Derselbe bezeichnet politische Thätigkeit durch rei publicae munera de Off. II. §. 9. S. 57 empfiehlt Hr. H. für praxis und practica die lateinischen Wörter usus, vitae usus und dergl. Hier konnte noch die Umschreibung *res et usus* als Gegensatz zu *studium* Theorie, aus Cicero ad Fam. VI, 10, 5 erwähnt werden, aus welcher Stelle sich zugleich eine Ergänzung des von Hr. H. unter *theoria* Gesagten ergibt. Von S. 60 theilt Hr. H. ein Verzeichniss an sich klassischer Wörter und Redensarten mit, die aber von Späteren theils in einer bei den Alten nicht üblichen Bedeutung, theils mit fehlerhafter Construction gebraucht worden seien. Auch hier hat Ref. Einzelnes zu berichtigen gefunden, wie derselbe bereits früher die von Hr. H. beanstandete Verbindung aliquid *bene* accipere durch analoge Beispiele aus Cicero Phil. VII. §. 8, XII, 29, ad Fam. IX. 16, 5 geschützt hat. Dass *adesse* nicht gerade blos von lebenden Wesen gebraucht worden ist, wie Hr. H. annimmt, lehrt Cicero Tusc. V. §. 62: Aderant unguenta, coronae*). Als Ersatz für das in gewisser Verbindung von Hr. H. mit Recht verworfene *audientia* vergl. *accessiones* aus Cicero in Verr. II. §. 133, ferner Livius XXIV. 5, 5: Hunc tam superbum apparatum habitumque (Hieronymi) convenientes sequebantur contemptus omnium hominum, superbae aures, contumeliosa dicta, *rari aditus*, non alienis modo, sed tutoribus etiam ... Unter celeber, was von Personen gebraucht Hr. H. zu rasch zu verwerfen scheint, da so schon Livius XXVI. 27 geschrie-

*) Es wird adesse sehr oft von leblosen Gegenständen gebraucht, doch immer in dem Sinne zur Seite stehen, zur Hand sein, nicht einfach vorhanden sein, s. mein Handwörterbuch der latein. Sprache unter *assum*. *Klotz.*

ben hat, kann zur Bezeichnung der Berühmtheit auch *nobilis* aus Cicero Divin. II. §. 66 angeführt und die Zusammenstellung mit *clarus* als eine bei Cicero gewöhnliche empfohlen werden. S. 68 war unter contentus noch vor Wendungen wie die bei Livius vereinzelt dastehende contentus *agris possidendis* statt contentus possessione agrorum zu warnen. S. 70 vergleiche für *diserte*, in der von Hr. H. bezweifelten Bedeutung Livius XXI. 19, 3: Quum in Lutatii foedere diserte additum esset. Disertissime verbunden mit planissime XXXIX. 28, 12. S. 71 konnte unter exhibere vor Wendungen wie *se* exhibere *auctorem* statt se praebere auctorem gewarnt werden, obgleich sich die erstere selbst bei Cicero pro Sestio §. 107 bis Madvig erhalten hat. Vergl. Halm z. d. St. Unter facere war die Verbindung mit einem Adverbium statt eines *Gen. pretii* zu missbilligen und die Wendung *parum* id facio bei Salust. Jug. 85, 31, wenn nicht als eine auf falscher Lesart beruhende statt *parvi* id facio, so doch jedenfalls als eine veraltete zu bezeichnen. Vergl. Dietsch zu d. St. und Madvig zu Cicero de Fin. S. 781 und 782. — S. 73 wird *humanissime* in Verbindungen wie ab aliquo aliquid *humanissime petere* von Hr. H. nach dem Vorgange Raschig's verworfen. Ref. hält die verworfene Verbindung durch die bei Cicero mehrmals vorkommenden Wendungen humanissime scribere und humanissime rescribere für hinlänglich geschützt. — Dass *invidia temporis* nicht eine ungewöhnliche Verbindung ist, wie Hr. H. S. 75 annimmt, geht hervor aus Cicero pro Cluentio §. 80, ad Fam. III. 10, 10. Auf derselben Seite ist der Druckfehler: *latior* patens sensus durch *latius* p. s. zu berichtigen. Unter modus missbilligt Hr. H. mit Recht modus vitae Lebensweise, Lebensart, und will statt dessen *ratio vivendi* gebraucht wissen. Aber auch Letzteres passt nicht, da es bei Cicero wenigstens: die Grundsätze des Lebens bezeichnet. Vergl. de Fin. V. §. 15: Summum bonum si ignoratur, vivendi rationem ignorari necesse est. Ueber den Unterschied von vita und vitae genus vergl. Bremi zu Nep. Paus. 1, 1. Nobilis edel im moralischen Sinne wird mit Recht von Hr. H. gemissbilligt und statt dessen unter andern *generosus* empfohlen. Aber auch dieses Wort darf nach Cicero's Vorgange nur mit einem mildernden Beisatze gebraucht werden. Vergl. Brut. §. 261; Tusc. II. §. 16; Lael. §. 29. Popularis in der Bedeutung leicht fasslich verwirft Hr. H. mit Recht, als lateinischer Ausdruck konnte dafür die Wendung ad multitudinis intelligentiam accommodatus empfohlen werden. Statt des unlateinischen *pro et contra* für und wider will Hr. H. in utramque partem gebraucht wissen. Dass aber auch die erste Wendung so gebraucht, dass jede der beiden Präpositionen ihren eigenen Casus regiert, nicht unlateinisch ist, geht aus Cicero de Orat. III. 145 hervor: *Pro* omnibus et *contra* omnia disputare. Unter ratio wird bemerkt, dass ratio cogitandi besser vermieden wird. Hier musste die widerrathene Verbindung wenigstens in der

Bedeutung: die Lehre vom Denken, oder die Logik nach Cicero's Vorgange als zulässig bezeichnet werden.

Zur Bezeichnung der Denkungsart dient ingenium oder nach Cicero Ver. V, §. 35: *mentes* hominum et *cogitationes*. Denk- und Handlungsweise ist nach Cicero de Orat. II, §. 182 durch *mores*, *instituta et facta* zu übersetzen. S. 89 ist statt impatibilis bei Cicero de Fin. II, §. 57 mit Madvig impetibilis zu schreiben.

S. 100 behauptet H. H., dass mit legatus, praefectus, quaestor, heres und einigen andern Substantiven in der Verbindung mit esse oder einem andern Verbum der Genitiv nicht vorkomme. Vergl. dagegen Cicero ad Fam. I. 9, 21: Quintus ... legatus est Caesaris. Eben so quaestor pro Sest. §. 8, ad Att. VIII. 6, 1. Andere Beispiele führt P. Krebs an im Antib. 3. Aufl. S. 36 §. 71. Uebrigens konnte der Dativ auch als der übliche Casus in der Abhängigkeit von fautor sum bezeichnet werden. Vgl. Cicero pro Plancio §. 78, pro Scauro §. 17. Unter demselben §. konnte H. H. mit grösserem Recht vor dem Gebrauch des Genitiv in Wendungen wie mihi est nomen *Caroli* warnen, wo es entweder Carolo oder Carolus heissen muss. Der Genitiv findet sich zuerst bei dem unklassischen Vellejus. Vergl. Reisig's Vorlesungen §. 345, S. 625. Der von Zumpt §. 421 aufgestellten Regel folgt selbst Sueton, bei dem der Nominativ an folgenden Stellen steht: Octav. 96, Claud. 10, Vesp. 2, de Gramm. 9 und 11; der Dativ dagegen: Caes. 59, Octav. 7, Tib. 39, Claud. 20. 26, Vit. 18. Der Construction mit dem Nominativ entspricht bei demselben die Wendung de Rhett. 1: Eos sibi nomen imposuisse Latinos rhetores. Auffallender ist die Verbindung im Leben des Claud. 24: Gabinio Secundo ... cognomen *Chaucius* usurpare concessit, was mit Ovid. Met. I, 169 (Via) *lactea* nomen habet zusammengestellt werden kann. An beiden Stellen erscheint der Eigenname als indeclinabile.

S. 103 lesen wir bei H. H. die folgenden Worte: Adjectiva und adjectivische Participia wie *bonus*, *eruditus*, *ingenuus*, *mortuus* u. a. kann man nicht wie im Deutschen, substantivisch für ein Guter, ein Gelehrter, ein Gebildeter, ein Todter u. s. w. setzen und noch viel weniger ein Adjectiv oder den Genitiv eines andern Substantivs damit verbinden, sondern man muss entweder ein Substantivum wie *homo*, *vir*, *femina*, *mulier* hinzufügen oder den concreten Pluralis wählen. Hier folgt H. H. der herrschenden, auch von Zumpt §. 363 getheilten Ansicht. Diese bedarf der Vervollständigung und Berichtigung. Zunächst nämlich kommt an nicht wenig Stellen der Singular und der Plural der Adjectiva selbst in denjenigen Endungen, an denen sich der Unterschied des Geschlechts nicht erkennen lässt, mit substantiver Bedeutung vor. Vergl. Cicero p. Mur. §. 38, p. Mil. §. 62: imperitorum, p. Mur. 50: miserorum, p. Mur. 50: integrorum et fortunatorum, p. Mur. 59: innocentium, p. Sulla 17, p. Mur. 59: calamitosorum,

p. Mur. 47: tenuiorum, ad Fam. I. 9, 17: alienioribus, p. Mur. 45: alienissimis, p. Sulla 49, ad Fam. IV. 13, 6: familiarissimis, de prov. cons. 21: inimicissimis, p. Balbo 61: inconstantis, p. lege Man. 39: pacato, Brut. 188: docti, de Orat. II. §. 186: valentis. Bei einer genaueren Vergleichung der hierher gehörigen Stellen findet man, dass die Adjectiva zunächst in zwei Fällen mit substantiver Bedeutung gebraucht worden sind, erstens da, wo der Zusammenhang die Beziehung auf Personen unzweifelhaft macht, sodann da, wo die Adjectiva schon vermöge ihrer Bedeutung auf bestimmte Classen von Wesen hinweisen. So ist z. B. eruditus und eruditi auch ohne weiteren substantiven Beisatz sogleich verständlich, da diese Adjectiva eben nur mit Rücksicht auf Personen gesetzt werden können. Was nun aber den Umstand betrifft, dass der Singular weit seltener als der Plural der Adjectiva mit substantiver Bedeutung gebraucht worden ist, so findet dieser in Folgendem seine Erklärung. Da nämlich der Singular z. B. sapiens eben so gut einen einzelnen Weisen, als die ganze Gattung der Weisen bezeichnen kann, so wird da, wo der letztere Fall eintritt, in der Regel der Pluralis des Adjectivums gesetzt. Nur in Verbindungen wie bei Cicero pro Balbo §. 61 (Neque) *esse inconstantis* puto, sententiam aliquam tanquam aliquod navigium atque cursum, ex rei publicae tempestate moderari, de Orat. II. §. 333: Nam et *sapientis est*, consilium explicare suum de maximis rebus, et honesti et diserti, ut mente providere, auctoritate probare, oratione persuadere possit; wo der Genitiv des Adjectivums in Abhängigkeit von esse steht, hat sich der Singular des Adjectivums mit genereller Bedeutung festgesetzt. Was endlich die Behauptung betrifft, dass ausser den ganz gewöhnlich mit substantiver Bedeutung gebrauchten Adjectiven wie *amicus* andere mit einem Adjectivum oder einem Genitiv nicht verbunden werden dürfen, so ist auch diese zu berichtigen. Vergl. z. B. Cicero de Fin. II. §. 54: de *callido improbo*, welche Lesart der feine Kenner der ciceronischen Latinität Madvig aufgenommen hat. Vergl. ad Att. XII. 21, 5: quod ipsum erat *fortis aegroti* accipere medicinam; Lael. §. 54: *insipiente fortunato*.

S. 104 §. 34 kann zu den im concreten Sinne gebrauchten abstracten Substantiven aus Livius noch *nobilitas* statt viri nobiles (vergl. Fabri zu XXII. 40, 4), *custodia* statt custodes (vgl. Fabri zu XXIII. 16, 14) gerechnet werden. *Auctoritas* statt vir auctoritate praeditus hat Cicero pro Dejot. §. 30, pro Marc. §. 10, Phil. XII, 23 sich gestattet. Vereinzelt ist die Wendung in Catil. II, §. 5: Exercitum collectum ex *agresti luxuria*.

S. 105 §. 35 lehrt H. H., dass man mit Eigennamen nicht unmittelbar Adjectiva verbinden darf, sondern zu diesen nach dem jedesmaligen Bedürfniss vir, homo, mulier, urbs setzen oder endlich *ille* zwischen das Nomen propr. und das Adjectivum einschieben muss. Hier musste zunächst die unmittelbare Verbindung derjenigen Adjectiva, welche als Cognomina gebraucht worden sind, wie Sapiens,

Dives, Felix, Magnus mit dem Eigennamen als eine allgemein übliche bezeichnet werden. Vergl. z. B. Cicero Verr. II, §. 5: Cato Sapiens, Livius XXIV. 41, 3: magni Hamilcaris mit Fabri's Anmerkung. Zu den seltenen Ausnahmen gehören Stellen wie folgende bei Cicero de Off. II, §. 48: Exstant epistolae et Philippi ad Alexandrum, et Antipatri ad Cassandrum et Antigoni ad Philippum filium, *trium prudentissimorum*. Orat. §. 155: cum ejus (Demosthenis) *studiosissimo Pammene*. Mit der von H. H. angeführten Stelle aus Cicero: Lepta suavissimus, vergl. Cicero's Tusc. I. §. 96: Propino hoc *pulcro Critiae*. Dass übrigens die oben aufgestellte Beschränkung der unmittelbaren Verbindung eines Adjectivums mit einem Eigennamen auch von dem Genitiv oder Ablativ der Eigenschaft gilt, versteht sich von selbst. Vergl. Unterz. in den Jahrb. für Philol. und Pädag. Jahrg. 1845, S. 443.

S. 112 §. 41, 3 bemerkt H. H., dass, wenn von einer Zahl ungleich abgeschnitten wird, nicht der Comparativ, sondern der Superlativ des Adjectivums stehen müsse, und dass, wenn zwei Gegenstände mit einander verglichen werden, der Comparativ, nicht, wie öfters im Deutschen, der Superlativ zu gebrauchen ist. Aber auch diese Regel erleidet mehrfache Ausnahmen selbst bei Cicero, der z. B. de Invent. II, §. 11 von einem liber primus spricht, wo das ganze Werk nur aus zwei Büchern besteht. Vergl. in Verr. II, §. 183: Recita mihi, quaeso, hunc *primum* libellum, deinde illum *alterum*, ferner V, §. 163 und 158, hier wird an der ersteren Stelle von einer *prima actio* gesprochen, welche an der zweiten Stelle *prior* actio genannt wird. Vgl. pro Sulla §. 81, pro Cluentio §. 103. Nach diesen Stellen dürfte auch bei Cicero pro Sulla §. 13: crimen *maximae* conjurationis, wo doch nur an zwei Verschwörungen zu denken ist, ohne Anstoss sein. Dass auch die Griechen nicht selten πρῶτος gebraucht haben, wo man πρότερος erwartet, lehrt Schömann zu der folgenden Stelle des Plutarch Agis K. 18, 3: ὁ Λεωνίδας· τοὺς πρώτους ἐφόρους ἐκβαλὼν τῆς ἀρχῆς, ἑτέρους δὲ ποιησάμενος, εὐθὺς ἐπεβούλευε τῷ Ἄγιδι.

S. 113 wird von dem im Lateinischen üblichen Gebrauch des Superlativ gehandelt, da wo der Deutsche zum Positiv so hinzufügt. Hier konnte noch bemerkt werden, dass der lateinische mit dem deutschen Sprachgebrauch nur da übereinstimmt, wo dem so ein als entspricht. Vergl. Zumpt's Aufgaben S. 53 und 70. Unter der Lehre von dem Gebrauch des Comparativs war ferner, wenn auch nur in einer Anmerkung, der Gebrauch des *quam* mit einem eigenen Verbum nach dem Comparativ da als nothwendig zu erwähnen, wo die beiden mit einander verglichenen Handlungen verschiedenen Zeiten angehören. Vgl. Madvig's Latein. Sprachl. §. 303. 6. Anm. 2. — Als Beispiel der Steigerung eines Superlativs durch den Comparativ desselben Adjectivs vergl. ferner Cicero pro Marcello §. 33: *Maximas* tibi omnes gratias agimus, *majores* etiam habemus. Zu S. 115 kann als Ausnahme von der Regel, nach

welcher *quisque* bei den besten Schriftstellern nur mit dem Singular eines Superlativs männlichen oder weiblichen Geschlechts verbunden worden ist, aus Cicero folgende Stelle im Laelius §. 34 angeführt werden: Pestem majorem esse nullam in amicitiis, quam in plerisque pecuniae cupiditatem, in *optimis quibusque* honoris certamen et gloriae.

S. 119 kann als Ausnahme von der Regel, dass man im Lateinischen das Passivum zu setzen hat, wo der Deutsche das Activum mit dem Pron. recipr. gebraucht, Caesar B. G. IV. 1, 10: in eam se consuetudinem adduxerunt (Suevi) erwähnt werden. Vergl. Schneider z. d. St.

S. 121 werden die verschiedenen Arten, auf welche der im Deutschen mit einem Genitiv verbundene Artikel im Lateinischen auszudrücken ist, aufgezählt. Hier war noch eine ungenauere Construction zu erwähnen, wie diese z. B. bei Cicero Tusc. V. §. 98 vorkommt: Hoc non *ex hominum more*, sed etiam *ex bestiis* intelligi potest, zu welcher Stelle F. A. Wolf im Ganzen richtig bemerkte: Ist zwar weniger genau, aber lateinischer als: *ex bestiarum*. Aehnlich heisst es in Vatin. §. 33: cum clarissimis viris causam tuam esse conjunctam, ad Brut. I. cap. 12: Nullo modo poterat causa Lepidi distingui ab Antonio. Vergl. die Bemerkungen des Unterzeichneten in den Jahrb. für Philol., Jahrg. 1845, Seite 444.

Zur Berichtigung der S. 138 ausgesprochenen Behauptung, dass nach ne, neve, num das Pronomen quispiam nicht gesetzt worden sei, vergl. R. Klotz zu Cicero's Laelius S. 153 bis 155 und Dietsch zu Salust Iug. 45, 2; S. 327.

S. 143 wird vom Gebrauch des Gerundium gehandelt und vor dessen fehlerhafter Anwendung gewarnt. Hier konnte noch der Gebrauch des Dativ des Gerundium ausser der Verbindung mit esse zur Bezeichnung einer Absicht besonders nach Verben der Bewegung als ein späterer widerrathen werden. Vergl. Madvig's Lat. Sprachl. §. 415. Anm. 2. Eben so wenig war eine Bemerkung überflüssig, dass der Genitiv des Gerundium von Verben des Erinnerns und ähnlichen nicht regiert wird. Eben so konnte erwähnt werden, dass die Anwendung des Accusativs des Gerundium als Stellvertreter des gewöhnlichen Objects eines transitiven Verbums unzulässig ist und man sonach nicht sagen darf: Legendum librum impedire. Was nun ferner den Gebrauch einzelner Verba betrifft, so konnte von potior, fungor, fruor, utor die Regel aufgestellt werden, dass von diesen Verben das Gerundium gebraucht wird in Wendungen wie: Copia libri utendi facta est, dass dagegen in Verbindungen wie die folgende libro utendum est das Gerundium dem Gerundivum vorzuziehen ist. Die bei Cicero de Fin. I. §. 3: Non *paranda* nobis solum ea (sapientia), sed *fruenda* etiam *est* vorkommende Wendung beweist nichts gegen die Richtigkeit dieser Regel, da an dieser Stelle die Scheu vor einem Wechsel der Con-

struction die ungewöhnliche Construction veranlasst hat. Vergl. Cicero de Legg. II. §. 45: ad eam (terram) utendam, de Off. I. §. 48: quae utenda acceperis, Verrin. II. §. 46: omnia utenda et possidenda tradiderat; ad Quint. fr. II. 15, B, 3: suavitatis fruendae causa, Cato §. 57: ad quem fruendum, de Off. I. 106: ejus fruendae modum, II. §. 41: justitiae fruendae causa. Liv. XXIV. 13, 5: cupido Tarenti potiundi, und §. 7: potiundae urbis spe. Vergleiche dagegen Cicero ad Fam. V. 21, 2: Utor eodem perfugio, quo tibi utendum (esse) censeo, VII. 10, 2: Camino luculento utendum censeo.

Zu S. 145 b vergl. die Bemerkungen des Unterz. in diesen Jahrbb. 1845, S. 447.

S. 147, wo über den Gebrauch des Abl. absol. auf Reisig's Vorlesungen verwiesen wird, kann ausserdem der Gebrauch des Ablat. absol. mit einem Substantiv oder Adjectiv als Prädikatsbegriff eben so wie die Häufung der Participia als selten bezeichnet und deshalb widerrathen werden. Was den ersten Fall betrifft, so erinnert sich Ref. bei Cicero nur das folgende Beispiel gefunden zu haben: *Dictatore* Quintio *dicto*. Vergl. IV. 2, S. 575 Orelli. In Betreff des zweiten Falls vergl. die Sammlungen des Unterz. im Jahrg. 1846, S. 63 dieser Blätter.

Von S. 150 ab bespricht H. H. den Fall, nach welchem zwei Substantiva vermittelst einer Präposition neben einander gestellt werden. Hier konnte der Verbindung litterae ab aliquo und epistola ab aliquo ohne vermittelnden Verbalbegriff als einer regelmässigen gedacht werden. Vergl. Cicero ad Att. I. 9, 1. 15, 2. III. 7, 1. 17, 1. 19, 1. 26, 1. IV. 2, 1. V. 6, 2. VII. 7, 1. 9, 1. 24, 1. I. 10, 1. 20, 1.

S. 153 §. 55 wird von dem Gebrauch der lateinischen Adverbia da, wo man im deutschen Substantiva mit Präpositionen setzt, so wie von dem Ablat. modi gesprochen. Hier konnte H. H. die adverbialisch gebrauchten Ablative: clamore, dolo, jure, injuria, more, ordine, ratione (via et ratione), silentio, vi speciell anführen und vor dem Gebrauch anderer Ablative, wie z. B. veritate warnen, da der letztere z. B. bei Cicero pro Sulla §. 14: qui consul insidias reipublicae *consilio* investigasset, *veritate* aperuisset, *magnitudine animi* vindicasset, nur durch Cicero's Vorliebe für Gleichmässigkeit der Construction geschützt wird. Sodann ist nach Madvig §. 257, Anm. 1 noch zu bemerken, dass *cum* nie bei dem Ablativ derjenigen Substantiva stehen darf, die selbst eine Art und Weise, eine Absicht oder eine Bedingung bezeichnen.

S. 156 und 157, wo von dem Gebrauch pronominaler Adverbien in Beziehung auf Substantiva männlichen und weiblichen Geschlechts, mögen diese Sachen oder Personen bezeichnen, die Rede ist, konnten die Beispiele nach den drei Gesichtspunkten, nach welchen die Adverbien 1) den terminus, *a quo*, 2) den terminus, *ad quem*, und 3) den terminus, *in quo*, bezeichnen, über-

sichtlicher geordnet werden. Endlich konnte noch derjenige Fall besprochen werden, nach welchem das deutsche Adverbium durch die Verbindung synonymer Verben im Lateinischen ersetzt wird. Vergl. fundere fugareque, völlig schlagen.

Von S. 158. §. 56 ab wird von dem Gebrauch der lateinischen Präpositionen gehandelt. Hier konnte nämlich in Betreff der Relativsätze bemerkt werden, dass die Präposition vor dem Relativum in der Regel fehlt, sobald diese vor demselben Casus des Demonstrativum steht und zu dem Relativsatz das Verbum des Demonstrativsatzes zu ergänzen ist. Vergl. Madvig zu Cicero de Fin. S. 71 und 98.

S. 164 lesen wir bei H. H. die folgenden Worte: Ebenso ist ferner zu beachten, dass das blosse Relativum im Lateinischen auch sehr oft da steht, wo wir ausser dem Relativum noch ein Demonstrativum setzen oder uns ganz anders ausdrücken müssen, um Schwerfälligkeit und Härte des Ausdrucks zu vermeiden. So in Sätzen wie: *Epicurus non satis politus est iis artibus, quas qui tenent, eruditi appellantur.* Deutsch: *von welchen diejenigen, die sie besitzen.* Dass auch die deutsche Ausdrucksweise dem Lateiner nicht fremd ist, geht unter andern aus Cicero Phil. II. §. 17: quem, quia jure *ei* inimicus fui, doleo a te omnibus vitiis eum esse superatum, deutlich hervor.

S. 167. §. 66 wird vor der Zweideutigkeit des Ausdrucks gewarnt, und diese theils im Gebrauch einzelner Wörter, theils in deren Construction gefunden. Für den ersteren Fall erlaubt sich Ref. auf den bei Cicero seltenen, bei Livius dagegen häufigen Gebrauch der Neutra der Adjectiva im Plural mit substantiver Bedeutung in demjenigen Casus aufmerksam zu machen, in welchen das Geschlecht nicht zu erkennen ist. Vergl. Cicero N. D. II. §. 122: ut secernerent *pestifera* a *salutaribus*, de Fin. IV. §. 55: Sic *consequentibus* vestris sublatis *prima* tolluntur, p. Rosc. Am. §. 33: *Haec* aliis *nefariis* cumulant, N. D. I. §. 12: omnibus *veris falsa* quaedam adjuncta: an welchen Stellen indess die Zusammenstellung mit demjenigeu Casus der Adjectiva, in welchen das sächliche Geschlecht erkennbar ist (pestifera, prima saec, falsa) das Geschlecht nicht zweifelhaft erscheinen lässt. Gleiches gilt von der Stelle de Fin. IV. §. 52: Quis .. potest *istis*, *quae* te, ut ais, delectant, *brevibus et acutis* auditis, de sententia decedere? Häufiger und in freierer Anwendung finden sich ähnliche Verbindungen bei Livius z. B. I. 45. Anf.: Formatis omnibus domi ad belli et ad pacis usum, III. 23: omissis omnibus, VIII. 13; ebenso omnium als sächliches Geschlecht IX, 35, ganz gewöhnlich in der Wendung primum omnium, wie I. 1, XXIV. 10; daneben aber auch Anwendungen wie III. 37: taedio praesentium. Was den zweiten Fall betrifft, nach welchem der Grund der Undeutlichkeit in der Construction zu suchen, vergl. Madvig zu Cicero de Fin. S. 255.

Zu der S. 169 b angeführten Art der Zweideutigkeit, über welche auch Madvig Sprachl. §. 222. Anm. 2 verglichen werden kann, gehören Stellen wie folgende Cicero's N. D. II. §. 26: *A Paullo* litteris allatis cum idem constitisset dies, de Orat. III. §. 38: Eorum ... rationem non arbitror expectari *a me*, §. 97: non enim *a me* jam exspectari puto ut, moneam: de Off. III, §. 116: *Ab Aristippo* Cyrenaici atque Anicerii philosophi nominati. Unter 169 c kann in Betreff der Abhängigkeit des *a* mit einem Nomen im Ablativ im Gerundium noch derjenige Fall angeführt werden, da a der Gleichmässigkeit des Ausdrucks wegen gesetzt ist, wie bei Cicero pro Mur. §. 54: locus perpurgatus *ab iis*, qui ante me dixerunt, *a me* .... retractandus, pro Plancio §. 8, ad Fam. I. 9, 17. Vergl. des Unterzeichneten Bemerkungen in den Jahrbüchern Band 44. S. 441 und 442. S. 171 wird gelehrt, dass die Lateiner im Allgemeinen zur Verhütung der Zweideutigkeit das Zusammentreffen mehrerer Participia in demselben Satze vermieden haben. Abweichende Stellen hat Verf. in den Jahrbüchern Band 48. S. 65 und folgende zusammengestellt. S. 174, wo von dem Streben des Lateiners nach möglichst scharfer Ausprägung des Gedankens gehandelt und auf Wendungen, wie: *animum* alicujus emendare, wo der Deutsche kurzweg: Jemand bessern sagt, hingewiesen wird, konnte einzelner Ausnahmen dieser im Ganzen richtigen Regel gedacht werden. Vergl. Cicero Tusc. IV. §. 65: *malevolus* corrigendus, welche Stelle nebst andern aus Cicero Ph. Krebs im Antibarbarus unter corrigere anführt. An andern Stellen scheint die Umschreibung mit animus vermieden zu sein wegen zu enger Begrenzung des Objects, z. B. Cicero pro Sulla §. 25: *te* (nicht blos animum tuum) potentia mea movet, §. 40: *me* ab omnibus ceteris cogitationibus ad unam salutem reipublicae convertistis. Auffallend ist die Stelle im Lael. §. 48: ut et bonis amici quasi diffundatur et incommodis contrahatur, wo *amicus* statt des genaueren *Frons amici* als Subject zu ergänzen ist. Ganz gewöhnlich ist die Verbindung: frangere *aliquem*, wo man frangere alicujus *animum* erwartet. Vergl. W. Freund im Wörterbuche unter frangere. Dass auch dem Griechen der mit dem Deutschen übereinstimmende Gebrauch nicht fremd ist, lehrt unter andern die folgende Stelle aus Xenoph. Cyr. 3, 52: *μέλλουσι τοιαῦται διάνοιαι ἐγγραφήσεσθαι ἀνθρώποις* satt *ταῖς τῶν ἀνθρώπων ψυχαῖς*.

S. 174 vergleiche mit den von H. H. angeführten Stellen, in welchem *ad* mit seinem Substantivum zur nähern Bestimmung eines Adjectivums dient, aus Cicero de Orat. §. 146, pro Font. §. 33 und Fabri zu Livius XXI. 25, 6.

Seite 179. §. 70 handelt von dem Gebrauch des lateinischen Adjectivums da, wo der Deutsche das Adverbium setzt. Hier konnte zugleich auf den Gebrauch derjenigen Adverbia hingewiesen werden, welche Cicero wenigstens den entsprechenden Adjectiven vor-

gezogen hat. Diese sind avide, studiose, cupide. Vergl. Wesenberg Emendationes Ciceronis Tusculanarum disputationum, Part. II. S. 36. Einzelnes betreffend hat Cäsar evenire überall mit dem Adjectivum verbunden. Vergl. Schneider zu Caes. B. G. I. 31, 10.

S. 181, wo die verschiedenen Arten, auf welche das deutsche man auszudrücken ist, angegeben werden, wird Genauigkeit in der Sonderung der einzelnen Verba vermisst. Die dritte Person des Plur. act. wird zunächst nur von Verben des Sagens und Meinens und ausserdem in der Verbindung mit *vulgo* gesetzt. Sonach steht ganz gewöhnlich dicunt, narrant, tradunt, appellant, putant. Vergl. Madvig's Latein. Sprachlehre §. 485, der auch die übrigen lateinischen Ersatzmittel für das deutsche man übersichtlich angibt. — Ueber den S. 182. §. 73 erwähnten Gebrauch des lateinischen *is*, nach welchem dieses einen bereits erwähnten Begriff nochmals dem Leser vorführt, vergl. Madvig zu Cicero de Fin. Seite 650.

Unter §. 74, wo von der Wiederholung desselben Substantivums gehandelt wird, konnte noch desjenigen nachlässigeren Gebrauchs gedacht werden, nach welchem dasselbe Substantivum in demselben Satze zweimal in verschiedener Bedeutung gesetzt ist. Vergl. Cicero pro Balbo §. 29: Atqui ceterae civitates omnes non dubitarent nostros recipere in suas civitates; pro Rosc. Am. §. 5: His de causis ego huic causae patronus exstiti, de Off. II, §. 87: Res autem familiaris quaeri debet iis rebus, a quibus abest turpitudo. Nach diesen Stellen dürfte auch die nachfolgende aus Livius II. 18, 2: Parva ex re ad rebellionem spetare res videbatur, ohne Anstoss sein.

Unter der Lehre von der Wortstellung, welche von Seite 186 ab behandelt wird, konnte als Ausnahme von der Regel, nach welcher *itaque* die erste Stelle des Satzes einnimmt, auf den Gebrauch des Livius und über diesen auf Fabri zu XXI. 49, 9 hingewiesen werden.

Seite 192 konnten als Abweichungen von der übereinstimmend mit Zumpt aufgestellten Regel, die Wortstellung betreffend, selbst aus Cicero einzelne Stellen angeführt werden. Vergl. de Off. II. §. 65: *ad* beneficiis *obstringendos* homines, wonach sich die von H. H. mit Zumpt verworfene Wortstellung: *ad* molestia *te liberandum* füglich ertragen lässt. Aehnliches findet sich auch bei Livius wie XXXIX. 25, 8: *praeter* belli casibus *amissos*, XXVII. 32, 6: *ad* mercede *auxilia conducenda*. Ohne Anstoss lesen wir bei demselben die Worte II. 19, 8: *ad* dicto *parendum*, die mit den Worten Cicero's: *in* bella *gerentibus* zusammenzustellen sind. Wie viel aber Livius dem Leser rücksichtlich der Wortstellung zumuthet, geht aus folgenden Beispielen hervor. I. 29, 2: *cursus* per urbem *armatorum*, wo armatorum zu cursus gehört,

BODLEIAN OXFORD MUSEUM

XXIV. 10, 9: *aedes* in campo *Vulcani*, XXVII. 33, 4: *post profectionem* ex Achaja *regis*.

S. 193 wird nach Grotefend bemerkt, dass die Apposition, die im Deutschen vor dem Relativsatz steht, im Lateinischen gern in den Relativsatz gezogen wird. Hier konnte noch des mit dem deutschen Sprachgebrauch übereinstimmenden lateinischen in dem Falle gedacht werden, wo das Appositionswort nachdrücklich hervorgehoben wird. Vergl. Planc. bei Cicero ad Fam. X. 15, 3: In Isara, *flumine maximo*, quod in finibus est Allobrogum, ponte uno die facto, exercitum traduxi. Vergl. Fabri zu Livius XXIII. 27, 4. Aus den von Fabri angeführten Stellen geht zugleich hervor, dass Krüger in der Lateinischen Grammatik §. 551, 2 zu rasch urtheilt, wenn derselbe die Voranstellung des Appositionswortes vor den Relativsatz unlateinisch nennt. Von der S. 197 erwähnten regelmässigen Wortstellung ferro ignique weicht Livius XXX. 21, 10 ab, wo es heisst: igni ferroque.

Mit Uebergehung des von H. H. ausserdem über die lateinische Wortstellung Gesagten geht Ref. zu dem zweiten Theile des vorliegenden Buches über, in welchem von der Schönheit des lateinischen Stils gehandelt wird. In diesem Abschnitt wird §. 105, S. 254 das Ebenmaass (Concinnität) und die Proportion besprochen und gelehrt, dass diese beiden Eigenschaften sich nicht nur im Bau der Sätze und Perioden, sondern auch in dem Gebrauch, der Verbindung und Construction einzelner Wörter, und dass aus Rücksicht auf Ebenmaass und Proportion selbst die besten Schriftsteller, namentlich Cicero, zuweilen Manches hinzufügen, was sonst für überflüssig zu halten sein würde, oder sich auch hier und da einer an sich harten Construction, Wendung u. dgl. bedienen. Hier kann mit der S. 255 aus Cicero pro Rosc. Am. §. 85 verglichenen Stelle, in welcher der Druckfehler implacatus durch implicatus zu beseitigen ist, wegen Härte der Construction verglichen werden Cicero pro Mil. §. 10: *ad quam* (legem) non docti sed facti, non instituti sed imbuti sumus, Tusc. I. §. 1: Philosophia Graecis et litteris et *doctoribus* percipi potest, vergl. R. Klotz zu der letzteren Stelle; ferner pro Marc. §. 31: Arma ab aliis posita, *ab aliis* erepta sunt. Ein Beispiel verletzter Concinnität bietet Cicero unter andern pro Sulla §. 51 dar: Si est causa *mihi* ignota, *cum Hortensio* communicata .. S. 263. §. 110, wo von dem Streben nach Kürze des Ausdrucks die Rede ist, konnte in Betreff der Auslassung des Pron. demonstr. noch eines besondern Falles gedacht werden, nach welchem z. B. bei Livius pax steht mit einem folgenden durch *ut* eingeleiteten Satze, wo man *haec pax* erwartet. Vergl. XXIV. 1, 13: Locrensibus jussu Hannibalis data pax, ut liberi suis legibus viverent. Eben so ist von demselben condicio ohne pronominalen Beisatz gebraucht XXIII. 7, 1: legati ad Hannibalem venerunt pacemque cum eo condicionibus fecerunt: Ne quis imperator magistratusve Poenorum jus ullum in civem Campanum haberet, neve

civis Campanus invitus militaret munusve faceret .... Ueber den Gebrauch von res, da wo von einer bestimmten Sache die Rede ist, und man also ea res erwartet, vergl. Fabri zu XXIV. 9, 11. S. 265 rechnet H. H. die bei Cicero vorkommende Wendung: qui inter se diligunt, zu den Beispielen der präcisen Ausdrucksweise, ohne zu bedenken, dass: qui se inter se diligunt, geradezu unlateinisch sein würde, weil *se*, die Gegenseitigkeit ausschliessend, blos auf das handelnde Subject zurück zu beziehen sein würde. Die richtige Erklärung hat H. H. selbst S. 119 gegeben. Schliesslich konnte noch derjenigen Kürze des Ausdrucks gedacht werden, da das Neutrum eines Pronomen einmal als Nominativ gesetzt ist, und für das zweite Satzglied als Accusativ zu ergänzen ist. Vergl. Madvig zu Cicero de Fin. V. §. 26, und Dietsch zu Sal. Iug. 14, 16. Omnia, quae aut amisi aut ex necessariis advorsa facta sunt .... Ausserdem Livius XXIV. 18: 2: Censores animum adverterunt ad castiganda vitia, quae, velut diutinis morbis aegra corpora ex se gignunt, nata bello erant. Vergl. ausserdem Fabri zu XXI. 46, 10.

S. 276 b, wo die Ergänzung des affirmativen dicere, jubere u. s. w. bei vorausgehendem negativem Verbum, wie negare, vetare u. s. w. besprochen wird, kann der Vollständigkeit wegen nach Madvig zu Cicero de Fin. II. §. 25 bemerkt werden, dass diese Ergänzung zunächst da natürlich ist, wo im zweiten Gliede die negative Construction beibehalten wird, wie bei Cicero Tusc. V. §. 116: Nostri Graece fere nesciunt, nec Graece Latini; sodann wo die Rede im zweiten Gliede durch eine adversative Partikel eingeleitet wird. — Unter der Lehre von der Präcision, in wiefern sich diese im Gebrauch der Verba zeigt, konnte nach Madvig's Lateinischer Sprachlehre §. 447 noch der Auslassung der Verba, die geschehen, eintreffen bedeuten, in rasch fortschreitender Erzählung gedacht werden. — Besonders aber war die Auslassung der Verba, die eine Absicht bedeuten, da wo diese mit einer Abstimmung verbunden ist, als eine regelmässige zu bezeichnen. Vergl. Livius IV. 6: Claudii *sententia* consules *armabat* in tribunos, das Votum des Claudius beabsichtigte die Bewaffnung der Consuln gegen die Tribunen. Ebenso wird nicht selten *condemnare* von dem Ankläger, nicht von dem Richter gebraucht, z. B. Cicero pro Cluentio §. 9: Corrupisse dicitur A. Cluentius judicium pecunia, quo inimicum suum innocentem, Statium Albium, condemnaret; pro Caecina §. 35, pro Rosc. Am. §. 32 (mit Osenbrüggens Nachweisungen) und R. Klotz zu Cicero's Reden Band I. S. 681. Nicht minder konnte auf den mit dem griechischen übereinstimmenden Gebrauch der Lateiner aufmerksam gemacht werden, nach welchem in der Abhängigkeit von einem Verbum des Beschliessens der einfache Infinitiv die Bedeutung des Sollens einschliesst. Vergleiche über den Gebrauch der Griechen Schömann zu Plut. Agis 15, 1: δοκεῖν διαμάχεσθαι; sibi videri proelio decertandum. Am häufigsten findet sich ein solcher Infini-

tiv in der Abhängigkeit von censeo, decerno, puto. Vergl. Cicero de Legg. II. §. 26: Patrum delubra esse in urbibus censeo. Liv. II. 5, 1: De bonis regiis, quae reddi ante consuerant, res integra refertur ad patres. Fabri zu Livius XXIV. 22, 5. Ueber *decerno* vergl. Fabri zu Livius XXIII. 38, 7. Ueber puto vergl. Cicero in Vatin. §. 20: Rem publicam putasti deleri, was Hermann richtig erklärt durch: rempublicam putasti delendam esse und mit dem griechischen ἠξίους statt ᾤου δεῖν zusammenstellt. Vergl. ferner Cicero ad Fam. VI. 12, 3: Magno opere putavi angoris et doloris tui levandi causa pro certis ad te ea, quae essent certa, perscribi. Zur Vervollständigung dessen, was S. 269 e von der Auslassung der im Deutschen üblichen Verba: lassen, wollen, sollen, können u. s. w. gesagt wird, erlaubt Unterzeichneter auf Einzelnes, namentlich aus Cicero hinzuweisen. Für die Auslassung des licere vergl. Madvig zu Cicero pro Sest. §. 69. Was den Gebrauch des Conjunctivs mit der Bedeutung des Müssens und Sollens betrifft, so ist dieser Conjunctivus jussivus zunächst in zweigliedrigen Sätzen verständlich, von denen das erste Glied ein Verbum des Müssens enthält, worauf dann im zweiten Gliede der blosse Conjunctiv mit ähnlicher Bedeutung folgt. Vergl. Cicero in Verr. II. §. 57: Quid debuit praetor facere? non in eum, qui accepisset, animadvertisset? Vergl. Halm zu Cicero pro Sulla §. 25. S. 78.

S. 271, wo von dem Fehlen der Präposition die Rede ist, konnte zunächst bemerkt werden, dass vor der Apposition die Präposition nicht pflegt wiederholt zu werden. Ueber die scheinbare Ausnahme bei Cicero in Vatin. §. 10 vergl. R. Klotz zu d. St. Ueber den ähnlichen Gebrauch der Griechen vergl. Krüger's Griech. Sprachlehre §. 57, 9. Anm. 2. — S. 271. b kann in Betreff der Auslassung einer Conjunction noch derjenige Fall angeführt werden, da aus einem vorangehenden *ne* für einen folgenden Satz *ut* zu ergänzen ist, welcher dann mit dem S. 267 besprochenen Aehnlichkeit hat. Vergl. Madvig zu Cicero de Fin. S. 189.

S. 273 kann nachträglich die verbundene Nebeneinanderstellung von *tot tam* berücksichtigt werden. Vergl. Fabri zu Livius XXI. 9, 3. Unter der S. 278 in Betreff des Gebrauchs der Pronomina angedeuteten Präcision konnte noch desjenigen Falls Erwähnung geschehen, nach welchem der Deutsche zwei Relativsätze gebraucht, während sich der Lateiner mit einem begnügt. Vergl. Livius XXIII. 1, 9: Aliquot ... juvenes capti caesique sunt, inter quos et Hegeas cecidit, wo man erwartet: inter quos et Hegeas erat, qui cecidit. Vergl. Fabri zu Livius XXIII. 1, 8.

Gleichzeitig konnte nach Grysar der Zusammenziehung zweier Relativsätze in einen da als einer regelmässigen gedacht werden, wo Zahl- und Rangverhältnisse bezeichnende Adjectiva mit *sum* zu verbinden sind, und darauf ein Relativsatz folgen sollte. Ref. erinnert sich bei Cicero nur die folgende abweichende Stelle

gefunden zu haben Brut. §. 57: Quem vero exstet et de quo sit memoriae proditum, eloquentem fuisse et ita esse habitum, primus est M. Corn. Cethegus. Zur Vervollständigung des S. 278 über den präcisen Gebrauch der Präpositionen Gesagten erlaubt sich Ref. auf folgende Stellen hinzuweisen. Ad mit seinem Substantivum als Stellvertreter eines Nebensatzes. Vergl. Cicero de N. D. I. §. 96: ad similitudinem, wenn es sich um die Aehnlichkeit handelt, de Legg. III. §. 19: insignis ad deformitatem puer, pro Dejot. §. 5: quae mihi ad spem obtinendae veritatis gravissima sunt, ad motum animi et ad omnem impetum dicendi contentionemque leviora, pro Lig. §. 4: domo est egressus non modo nullum ad bellum, sed ne ad minimam quidem suspicionem belli. Ante in ähnlicher Beziehung steht unter andern bei Cicero pro Sulla §. 56: Sitius ... profectus est aliquanto ante furorem Catilinae et ante suspicionem hujus conjurationis (bevor noch eine Ahnung vorhanden war).

Ueber contra vergl. Salust. Iug. 29, 1: Iugurtha *contra timorem animi* praemia sceleris adeptum sese videt, 25, 6: homines claros ... *contra inceptum suum* venisse, welche Worte Dietsch folgendermaassen erklärt: venisse, quo quae incepisset, impedirent. Vergl. auch Schneider zu Cäsar. B. G. I. 8, 3. Ueber de vergl. Cicero p. Sestio §. 132. de Off. I. §. 47, pro Corn. Balbo §. 45, und besonders Madvig zu Cicero de Fin. S. 444. Ueber post mit zu weit getriebener Präcision Dietsch zu Sallust. Iug. 5, 4. Pro Vergl. Fabri zu Livius XXII. 12, 12, Schneider zu Cäsar B. G. III. 18, 3. Ueber den ähnlichen Gebrauch des griechischen ἀντί vergl. Krüger's Griech. Sprachl. §. 68. 14. Anm. 1. Sine. Vergl. Livius II. 29, 4: In rixa, sine lapide, sine telo, plus clamoris atque irarum, quam injuriae fuerat. XXII. 7, 5: Captivis sine pretio (ohne dass Lösegeld gezahlt wurde) dimissis XXV. 10 (Mitte): Hannibal Tarentinos sine armis convocare jubet. Cicero pro Sulla §. 33: sine tumultu.

§. 279. 7 wird von der im Lateinischen üblichen unmittelbaren Verbindung zweier Sätze, die nur mittelbar zusammenhängen, gehandelt. Auch hier erlaubt sich Ref. beiläufig auf Einzelnes aufmerksam zu machen. Vergl. Cäsar B. G. I. 4, 2. per eos, *ne* causam *diceret*, *se eripuit*. Hier hängt *ne* von einem zu ergänzenden cavit ab, an dessen Stelle das die Folge bezeichnende *se eripuit* getreten ist. Vergl. Schneider z. d. St. Mit der von H. H. S. 280 angeführten Stelle aus Cicero, vergl. noch Cicero. Tusc. IV. §. 47: Ita desinit (perturbationem), ut perturbatio sit aversa a ratione, contra naturam, animi commotio. Sonach ist auch die von F. Q. Wolf mit Unrecht verdächtigte Stelle der Rede pro Marc. §. 34: Itaque sic tibi gratias ago, ut omnibus me rebus a te non conservato solum, sed etiam ornato, tamen ad tua in me unum innumerabilia merita, maximus hoc tuo facto cumulus accesserit (statt ut maximum cumulum accessisse dicam) ohne Anstoss.

Ueber adducor esse oder adducor ut sit statt adducor ut esse credam vergl. Madvig zu Cicero de Fin. S. 32 und ausserdem die reichhaltige Sammlung bei Stinner im Programm des Gymnasiums zu Oppeln für das Jahr 1845. Dass auch den Griechen die unmittelbare Verbindung des nur mittelbar Zusammenhängenden nicht fremd gewesen ist, geht unter andern aus Xenophon Cyrop. III. 3, 51 hervor. Ἦ καὶ δύναιτ' ἂν ... εἷς λόγος ῥηθεὶς ... τὰς ψυχὰς τῶν ἀκουσάντων ... προτρέψαι ὡς χρὴ (adducere ut oporteat statt adducere ut oportere credant) ἐπαίνου .. ἕνεκα πόντα .. πόνον ... ὑποδύεσθαι.

Ueber das S. 282 berührte ἓν διὰ δυοῖν vergl. Halm's Nachweisungen zu Cicero pro Sulla §. 2 und besonders Schneider zu Cäsar B. G. II. 19, 1. 24, 2. Was die S. 282 und 283 erwähnte Wiederholung desselben Verbum, einmal mit der Negation, betrifft, so erlaubt sich Ref. auf seine Bemerkungen über den Antibarbarus von Philipp Krebs in den Jahrbüchern Band 44. S. 142—144 hinzuweisen.

Unterzeichneter schliesst seine Bemerkungen mit dem herzlichen Wunsch, dass der geehrte Herr Verfasser in denselben nur einen Beweis des lebhaften Interesses finden wolle, mit welchem derselbe diese neue Arbeit desselben begleitet hat.

Trzemessno, 3. Februar 1848.

Dr. *Friedrich Schneider.*

Olympiodori Philosophi Scholia in Platonis Gorgiam.

Ad fidem codicis Basileensis nunc primum edidit

Albert. Jahnius,

Bernas Helvetius.

Praefatio.

Codex manu scriptus, ex quo Olympiodori Scholia in Platonis Gorgiam nunc primum integra eduntur, in bibliotheca Basileensi publica asservatur, unde eum ante hos quatuor annos, officiosissime intercedentibus Rothio et Gerlachio, viris humanissimis, cum aliis libris manu scriptis exscribendum accepi. Quibus quidem viris quas pro eximia hacce erga me benevolentia gratias habeo, hoc loco publice ago quam maximas. In titulo exteriore codex ms. ita inscriptus est: „Olympiodori Commentarii in Platonis Gorgiam Alcibiadem Philebum. Albini de Ordine librorum Platonicorum Prolegomena. M. S. S. Graec: F. F. I. 8^{b}. Albinum temere neglexit Haenelius, qui in Catalogo Codd. Mss. inter codices Mss. Musei Faeschiani, nunc in Bibliotheca Basileensi depositos, hunc nostrum

p. 655 enotavit. Codicis folia binarum sunt paginarum, quarum recta tantum numero consignata est, ita tamen, ut eo numerus paginae versae simul comprehendatur, unde nos in hac editione utramque foliorum mss. paginam, et rectam et versam, singillatim numeris notandam curavimus. Desunt autem numeri in cod. ms. ab initio usque ad pag. 19, paginis summis a bibliopego abscissis, et ab illa pagina si retro numeres, prima contextus ms. pagina numero tertia erit; neque tamen quidquam eam praecedere potuisse res ipsa docet. A pag. 19 usque ad pag. 27 et ab hac usque ad pag. 39 numeri rursus abscissi sunt; in reliquis paginis usque ad pag. 208 numeri integri reperiuntur. Paginam scriptam primam, quam in serie numerorum tertiam esse dicimus, sex folia nuda et cruda unumque levigatum et lineatum praecedunt. Foliorum crudorum tertium rectum ista a manu rec. scripta habet: „Olympiodori Comment. in Platonis Gorgiam. Alcibiadem. et Philebum. Albini de Ordine Librorum Platonicorum Prolegomena fol. 71.“ In ima pagina prima, numero tertia, duo sigilla impressa, unum: „Bibl. Publ. Basileensis,“ alterum: „Museum Rem. Faeschii Basil.“ Horum a dextra ista sunt a manu rec. scripta; „R. Feschii. B.“ Post pag. 208 sequuntur tria folia vacua, levigata tamen et lineata, quorum in tertio recto ista scripta: $\overline{\chi\varepsilon}$ *προηγοῦ τῶν ἐμῶν πονημάτων.* Ibidem in paginae summae parte dextra hic computus reperitur:

Procl. in	Timaeum. Politiam. Parmenidem.	
	Alcibiadem	16
	Cratylum	5
	Theologia	36
	Hermias in Phaed. . .	20
Olympiodorus in	Gorgiam	24
	Alcibiadem	
	Phaedonem	17
	Philebum	
Theon Smyrnaeus		6
Alcinous		2
Damascius		34
		80

Sequuntur Olympiodori Scholia in Alcibiadem I. pag. 1—150. serie paginarum nova et foliorum singulorum binis paginis deinceps a numero 1 singillatim numeratis, ita tamen, ut paginae versae numerus non magis, quam in Scholiis in Georgiam, expresse notatus sit. Sunt autem Scholia in Alcibiadem I ab alia manu scripta, eaque satis diligente, sed minus perita. Annotationes in margine adiecta, quae quidem ab eadem manu profectae sunt, rubro liquore pictae. A pag. 89 sub init. alia manus eaque fugitiva, additis in margine annotationibus atramento scriptis, usque ad pag. 95 scri-

bere perrexit. Illinc usque ad pag. 107 alia manus diligentior, sed diversa a prima, adiectis in margine notulis item atramento scriptis, Scholia continuavit. Inde a pag. 107 usque ad p. 129 rursus alia manus deprehenditur. Intermedia pag. 107—128 in charta non levigata sunt a manu recentiore, nimirum Hadr. Iunii, qui per totum commentarium in Alcib. I. lacunarum supplementa, varr. ll., interdum etiam schemata et scholia atramento picta addidit. Quae inde a pag. 129 usque ad exeuntem pag. 150 sequuntur, eadem scripsit manus, a qua praegressa pag. 95—107. profecta sunt; marginis notae tamen p. 129—150 rubro liquore pictae. Pag. 150 infima ab eadem manu, quae annotationem latine scriptam Scholiis in Gorgiam praemisit (cf. annot. 1. ad pag. 3.), haec annotata sunt: „Hucusque misi tale exemplar ad transferendum Hadriano Iunio. Caetera quae sequuntur non habet.“ Interjectis duobus foliis, quorum prius crudum, posterius levigatum et lineatum, sequuntur Scholia in Philebum inde a folio 43 recto usque ad folium 70 rectum, non paginis sed foliis tantum singulis et de novo quidem, sed a numero 43 numeratis. Omnia a manu diversa a prioribus omnibus usque ad fol. 68 rect. cujus sub initium quae usque ad finem sequuntur Hadrianus Iunius scripsit, qui his quoque Olympiodori Scholiis varr. ll. et lacunarum supplementa adiecit. Post fol. 70 vers. vacuum Albinus sequitur folio 71 recto et verso, et fol. 72 recto, isque scriptus a manu Hadr. Iunii. Codicem laudunt quatuor folia cruda et vacuum, quae fol. 27 vers. vacuum insequuntur.

Iam quod ad Scholia in Gorgiam attinet, *πράξεων* inscriptiones rubro liquore pictae itemque literae *πράξεων* initio positae. Dialogi verba, in codice duplicibus punctis a reliqua oratione seclusa *sunt*, quae quo magis oculos in se converterent, ego insuper *literis* diductis exprimenda curavi. Eodem modo distinguendas censui dialogi voces ac locutiones, addito *τὸ* sigillatim allatas, sed in codice nulla nota insignitas. Interdum tamen in cod. etiam verba quaedam ex paraphrasi dialogi duplicibus punctis seclusa reperiuntur, quae quidem diremtis literis exscribi nolui, neque magis iisdem alias locum dedi, sicubi Olympiodorus praemisso *ὅτι* vel similibus voculis Platonis sententiam quandam circumloquitur. Lineolam nominibus propriis subinde superpositam neglexi. Sequitur, ut de interpungendi ratione deque universa orthographia codicis ms. dicamus. Sunt autem hae fere interpungendi notae (. : ., ,.) e quibis notis duae posteriores et in interrogatione et extra eandem positae reperiuntur; puncta et virgulae in cod. lineis impositae non suppositae. Apostrophus spiritui leni aut aspero insequentis vocabuli saepe ita est admotus, ut praecedens vocabulum cum insequente conflatum videatur. Saepe etiam accidit, ut vocabula revera male coniungerentur. Sic, ut hoc utar, *οὐκ* in cod. fere cum insequente vocabulo commissum est. Quid? quod in lineis exeuntibus voces, praecipue enclitica, cum proximae linea haud raro male copulatae reperiuntur. Contra saepe diremta, quae conjungenda erant, v. c.

οὐδὲ in οὐ δὲ, μηδὲ in μὴ δὲ. Mendis ex utroque genere notandis et corrigendis plerumque abstinui. Quod si autem in exscribendo codice ms. subinde conjuncta exhibui, quae cuipiam alii in cod. diremta esse videantur, aut disjunxi, quae alius in cod. copulata esse censeat, id mihi minus vitio erit vertendum, quum codicis scriptura ita comparata sit, ut, utrum a scriba sit factum, saepe vix dignoscas, quantumvis ille pulcre scripsit. De singulis vocibus et literis deque accentibus haec fere monenda sunt: ἄν fere sic scriptum ἆν, qua de re cf. horum supplementorum Vol. XI, Fasc. III. p. 390: ι et υ plerumque binis punctis insignita (sic ῐ̈ et in diaeresi et extra diaeresin usitatum), quae quidem puncta ego nonnisi in diaeresi retinui: usus literae σ et ς latissime patet, quarum posteriorem tamen in στ ubique diremi, quod litera composita ϛ, hodie in officinis typotheticis inusitata, ab operis fere cum ς commutatur. Circumflexum, qui alias sic scriptus ⌒, manus 1. ex gravi male posito saepe ita effecit, ut gravi acutum annecteret Λ. Ceterum codicis scriptura facillima lectu, quum scriptor, qui notulam de se suaque condicione extremo operi adiecit (cf. annot. 12. ad pag. 208.), scribendi compendiis vulgaribus neque fere nisi in lineis exeuntibus usus sit. Quae tamen in margine rubro pictae liquore exstant annotationes interdum compendia paullo intricatiora habent. Paucula quaedam compendia dubia et ad intelligendum difficiliora ego aliis judicanda arte xylographica exprimi curavi. Omnino in opere edendo id vel maxime spectavi, ut contextum talem, qualis est cod. ms., accuratissime exhiberem, non ut eum omni ex parte emendarem et explicarem. Itaque lector benevolus ea, quae ad emendationem et interpretationem spectant, aequi bonique consulet, neque mihi succenseat, quod plura hoc ex genere non adiecerim.

Ceterum haud est, cur praestantiam horum Scholiorum, a VV. DD. dudum perspectam, multis praedicemus. Cum enim Ruhnkenius aliique Batavi docti eorum particulas hinc inde decerptas magno cum eruditionis emolumento certatim scriptis suis inseruerunt, tum Routhius, edita Olympiodori praefatione, primae πράξει praemissa, et Scholiorum parte, exigua quidem et tenui, suae Gorgiae editioni haud parum pretii addidit. Itaque specimina illa Scholiorum a posterioris aetatis interpretibus platonicis certatim repetita sunt, et qui nuper ex cod. Cizensi excerpta ista auxit Stallbaumius, ea re haud uni Gorgiae loco in sua dialogi editione magnopere profuit. Quid? quod Cousinus, clarissimus ille philosophiae platonicae apud Francogallos vindex, haec Scholia digna existimavit, quae ampla commentatione orbi erudito maiorem in modum commendaret. Cf. diarium, quod inscribitur: *Journal des Savans* (anni MDCCCXXXII.), in quo egregia illa commentatio, sex comprehensa particulis, hisce locis reperitur: I. pag. 398—410: II. 449—457: III. 521—531: IV. 621—630: V. 670—682. VI. 743—753. Ac iam antea idem Cousinus suo illi libro, qui inscribitur: *Nouveaux Fragmens philo-*

sophiques (Paris MDCCCXXVIII.) ineditam horum Scholiorum partem, francogallice a se versam, sub hoc titulo inseruit; *Olympiodore. Fragment du commentaire inédit du Gorgias*, pag. 378—400. Quemadmodum autem Finckhius, vir doctissimus, nuperrime editis Olympiodori in Phaedonem Scholiis, a Cousino in *Journal d. Savans* anni MDCCCXXXIV ea scriptione commendatis, quam Stahrius hisce Annalium Philologicorum Supplementis Vol. III. Fasc. II. p. 174—197 germanice versam inseruit, de republica erudita egregie meruisse censendus est, ita ego in lucem proferendis integris Scholiis, quibus idem philosophus Gorgiam, id est unum ex praestantissimis Platonis dialogis, explicuit, gratum humanitatis studiosis me facturum confido. Omnibus iam copia facta erit praeclarorum, quae huic commentario insunt, auxiliorum cum ad explicandum et emendandum Platonis Gorgiam, tum ad illustrandam universam philosophiae platonicae historiam, quae quidem auxilia ut quam plurimi in usus convertant suos opto. Utinam vero hoc in Gorgiam commentario praesertim proficiatur in melius intelligendis quibus divinus ille dialogus abundat saluberrimis praeceptis de civitatum pestibus et perniciebus, quibus hodie quam maxime infestamur! Scribebam Bernae ineunte anno MDCCCXLVIII.

P. 3. [1] [2] *Σχόλια σὺν Θεῷ εἰς τὸν τοῦ πλάτωνος γοργίαν ἀπὸ φωνῆς ὀλυμπιοδώρου, τοῦ μεγάλου φιλοσόφου:* ∾

Πολέμου καὶ μάχης φασὶ χρῆναι ὦ σώκρατες ἰστέον, ὅτι ὁ διάλογος περιέχει διαλεγόμενα πρόσωπα· καὶ διὰ τοῦτο καὶ οἱ λόγοι πλάτωνος, διάλογοι προσαγορεύονται, ὡς ἔχοντες πρόσωπα: καὶ ἄξιον ζητῆσαι διὰ ποίαν αἰτίαν μεμφόμενος ἐν τῇ πολιτείᾳ, τοὺς κωμωδίαν ἐπαγγελλομένους καὶ τραγωδίαν καὶ ἐκβάλλων αὐτοὺς διὰ τὸ τοὺς μὲν τραγικοὺς αὔξειν τὸ ἐν ἡμῖν λυπηρὸν, τοὺς δὲ κωμωδιοποιοὺς τὸ ἐν ἡμῖν φιλήδονον, αὐτὸς μιμεῖται αὐτοὺς καὶ εἰσφέρει πρόσωπα, φαμὲν· ὅτι [3] *εἰς τὴν πολιτείαν πλάτωνος ἐδιώκομεν, εἶχον ἄν, καὶ πληγαῖς ὁμιλεῖν, οἱ κακοὺς εἰσηγούμενοι λόγους, ἐπειδὴ δὲ οὐχ οὕτως ζῶμεν, εἰσφέρονται μὲν πρόσωπα, οὐκἀνέλεγκτα δὲ, ὡς παρ' ἐκείνοις. ἀλλ' ἐλεγχόμενα καὶ ἐπιῤῥαπιζόμενα. μέμφεται γὰρ τῷ γοργίᾳ, καὶ τῷ πώλῳ καὶ τῷ καλλικλεῖ καὶ τῷ θρασυμάχῳ, ὡς ἀναιδεῖ καὶ μηδέποτε ἐρυθριῶντι. ἐπαινεῖ δὲ τοὺς χρηστοὺς καὶ ἐμφιλοσόφως ζῶντας. ταῦτα μὲν οὖν περὶ τούτου. δεῖ δὲ ζητῆσαι πρὸ τοῦ διαλόγου:* [4] *πρῶτον μὲν τὴν δραματικὴν διασκευὴν τοῦ διαλόγου: δεύτερον δὲ, τὸν σκοπὸν:*

---

1) In suprema pagina haec adscripta sunt: „Tale exemplar graecum misi Hadriano Junio ad transferendum paucis exceptis quae hic in fine.“ Vide Praefationem. 2) Haec, excepta litera Σ, rubris scripta literis. 3) Leg. *εἰ*. 4) M. r. l. e. (id est: *in margine lateris exterioris rubris literis* haec annotata): *τὰ πρὸ τοῦ διαλόγου ζητούμενα* et ad *πρῶτον — δεύτερον — τρίτον — τέταρτον — πέμπτον —*: *α β γ δ ε.*

τρίτον τὴν διαίρεσιν αὐτοῦ: τέταρτον, καὶ τὰ πρόσωπα καὶ τὴν ἀναλογίαν τῶν προσώπων: πέμπτον, τὸ ὑπὸ τῶν πολλῶν ζητούμενον καὶ οὐκ ἄξιον[5]) λόγου, οὐδὲ[6]) ἠπορημένον παρὰ τοῖς παλαιοτέροις, διὰ ποίαν αἰτίαν ὁ πλάτων περὶ γοργίου γράφει, μὴ ὄντος ἐν τοῖς αὐτοῖς[7]) χρόνοις, ἀλλὰ πολλῷ διαφέροντος. ἡ μὲν οὖν διασκευὴ αὕτη: [8])γοργίας ὁ λεοντῖνος ἀπὸ λεοντίνων τῶν ἐν τῇ σικελίᾳ ἦλθε, πρεσβευόμενος πρὸς ἀθηναίους περὶ συμμαχίας. καὶ τοῦ πρὸς [9])συρρακοσίους πολέμου, εἰ χε δὲ μετ' αὐτοῦ πῶλον, ῥητορικῇ χαίροντα, ἔμειναν δὲ ἐν τῷ οἴκῳ τοῦ καλλικλέους δημαγωγοῦ τῶν ἀθηναίων. οὗτος δὲ ὁ καλλικλῆς, ἔχαιρε μὲν τοῖς δεινοῖς ῥήτορσιν. ἡδονὴν δὲ ἐποιεῖτο τοῦ βίου. καὶ[10]) ἡπάτα τοὺς ἀθηναίους, τὸ δημοσθενικὸν ἐκεῖνο προάγων αἰεὶ. τὶ βούλεσθε. τί γράψω. τί ὑμῖν χαρίσομαι. ὁ τοίνυν γοργίας ἐπεδείξατο. καὶ οὕτως εἶλε τὸν ἀθηναίων δῆμον. ὡς τὰς μὲν ἡμέρας ἐν αἷς P. 4. [1])
ἐπεδείκνυτο. ἑορτὰς ἀποκαλεῖν. τὰ δὲ κῶλα, λαμπάδας. ὅθεν ὁ σωκράτης ὁρῶν οὕτως ἀπατώμενον τὸν δῆμον, ὡς ἔχων[2]) τὸ ἀγαθὸν ἐφηπλωμενον ἐπὶ πάντας τοὺς νέους. προαιρεῖται σώζειν αὐτῶν τῶν ἀθηναίων τὰς ψυχὰς, καὶ αὐτοῦ τοῦ γοργίου. οὐκ ἀπαξιοῖ οὖν. ἀλλὰ παραλαβὼν χαιρεφῶντα. οὗ καὶ ἡ κωμωδία μέμνηται τὸν φιλόσοφον, ἄπεισιν εἰς τὸν οἶκον καλλικλέους. κακεῖσε γίνονται ἐντεύξεις, καὶ θεωρημάτων κινήσεις. παρέλαβε δὲ τὸν χαιρεφῶντα καὶ οὐ μόνος αὐτὸς ἀπῆλθεν, ἵνα δειχθῇ πῶς ἐπιστήμονες γίνονται καὶ διαλέγονται. οὐκοῦν ἐν τούτοις ἡ διασκευὴ πληροῦται: ὁ δὲ σκοπὸς, [3])ἄλλως ἄλλοις ἔδοξεν εἶναι. οἱ μὲν γὰρ φασὶν ὅτι σκοπὸς αὐτῷ, περὶ ῥητορικῆς διαλεχθῆναι. καὶ ἐπιγράφουσι γοργίας ἢ περὶ ῥητορικῆς, κακῶς δὲ. οὗτοι γὰρ ἀπὸ μέρους [4])τὸν ὅλον χαρακτηρίζουσιν, ἐπειδὴ γὰρ γοργία διελέχθη περὶ ῥητορικῆς ἐκ τούτου τὸν σκοπὸν ἐπορίσατο. καίτοι, οὐδὲ πολλοὶ εἰσὶν οἱ τοιοῦτοι λόγοι. ἄλλοι δὲ φασὶν, ὅτι περὶ δικαιοσύνης καὶ ἀδικίας διαλέγεται. ὡσὰν, τῶν μὲν δικαίων εὐδαιμόνων ὄντων. τῶν δὲ ἀδίκων, ἀτυχῶν καὶ ἀθλίων. καὶ ὅσω ἂν[5]), ἄδικός τις εἴη, τοσούτω ἀθλιώτερος. κἂν [6])πωλυχρόνιον ἔχῃ τὴν ἀδικίαν, μᾶλλον ἀθλιώτερος. κἂν ἀθάνατος δὲ ᾖ, ἔτι πολλῷ μᾶλ-

---

5) M. 1 (i. e. manus prima) *λόγον*. 6) Initio vocabuli ras. (i. e. rasura) subest; leg. *ἠπ* —. 7) M. 2. l. e. post *αὐτοῖς* add. *αὐτῷ*. 8) M. r. l. e. *διασκευή*. 9) Leg. *συρακ*. 10) Leg. *ἠπ* —.

1) M. r. p. s. (i. e. in margine paginae summae rubris literis haec adscripta:

ὕλη	*ξύλον*
εἶδος	*ἀδόακος* (leg. *ἄβακος*)
ποιητικὸν	*τέκτων*
παράδειγμα	*ἐννόημα*
ὄργανον	*πρίων*
τέλος	*διογίγοθεν* (l. *διὸ γέγονεν*)

Quae omnia ad pag. 4. infimam referuntur. 2) Cod. m. 1. *τὸ* β α *ἀγαθὸν ἐφηπλωμένον*. 3) Leg. *ἄλλος*. 4) F. (i. e. fortasse legendum) *τό*. 5) Dirime: *ἄδικός τις*. 6) L. *πο* —.

λον ἀθλιώτατος. καὶ οὗτοι δὲ, ἀπὸ μέρους τὸν σκοπὸν ἐκλαμβάνουσιν, ἐκ τῶν πρὸς τὸν πῶλον λόγων. ἄλλοι δὲ λέγουσιν, ὅτι σκοπὸν ἔχει, περὶ τοῦ δημιουργοῦ διαλεχθῆναι, καὶ οὗτοι δὲ, ἀπὸ μέρους λαμβάνουσιν. ἐπειδὴ ἐν τῷ μύθῳ ὡς ἔχομεν μαθεῖν, μέμνηται τοῦ δημιουργοῦ, ἀτόπως δὲ καὶ οὗτοι, καὶ ἐξηρημένως: [7])φαμὲν τοίνυν. ὅτι σκοπὸς αὐτῷ, περὶ τῶν ἀρχῶν τῶν ἠθικῶν διαλεχθῆναι, τῶν φερουσῶν ἡμᾶς ἐπὶ τὴν πολιτικὴν εὐδαιμονίαν. ἐπεὶ τοίνυν ἀρχῶν τε καὶ πολιτείας, ἐμνημονεύσαμεν, φέρε εἴπωμεν περὶ τῶν ἀρχῶν καθόλου καὶ περὶ [8]) τῆσ πολιτικῆς, εὐδαιμονίας, καὶ ποῖαι τῆς ἐπιστήμης ἀρχαὶ. ἀρχαὶ μὲν οὖν παντὸς πράγματος, ἓξ. ὕλη. εἶδος. ποιητικὸν, αἴτιον. παράδειγμα. ὄργανον. τέλος ὕλη μὲν οὖν ὡς ἐπὶ τέκτονος, τὰ ξύλα. εἶδος δὲ, τὸ [1])ἀβάκιον.
P. 5. ἢ τί τοιοῦτον. ποιητικὸν δὲ, αὐτὸς ὁ τέκτων. παράδειγμα δὲ, πρὸς ὃ τὴν φαντασίαν ἀπαγαγὼν ἐποίησεν. ὄργανον δὲ, πρίων [2]) τυχὼν ἢ σκέπαρνον. τέλος δὲ, δι' ὃ γέγονε. φασὶ τοίνυν οἱ πολλοὶ. καὶ μὴ πρὸς ἀλήθειαν ὁρῶντες ῥήτορες. ὅτι τῆς πολιτικῆς ὕλη μὲν, τὸ ἔζωωμένον σῶμα, εἶδος δὲ, ἡ τρυφὴ. ποιητικὸν δὲ αἴτιον ἡ ῥητορικὴ. παράδειγμα δὲ, ἡ τυραννὶς. ὥσπερ γάρ φασιν οἱ τύραννοι πάντων κρατοῦσι, οὕτω δὲ κἀνταῦθα κατακρατεῖν. ὄργανον δὲ, ἡ πειθώ. τέλος δὲ, ἡ ἡδονή. ταῦτα μὲν, ἐκεῖνοι. ἡμεῖς δὲ φαμὲν, ὕλην μὲν τὴν ψυχὴν. καὶ ταύτην οὐ τὴν λογικὴν, ἀλλὰ καὶ τὴν τριμερῆ. πολιτείαν γὰρ μιμεῖται. καὶ ὥσπερ ἐν ταῖς πόλεσίν ἐστιν ἄρχων, εἰσὶ καὶ στρατιῶται. ἔτι δὲ καὶ θῆτες, οὕτω καὶ ἐν ἡμῖν ἀναλογεῖ, τῷ μὲν ἄρχοντι, ὁ λόγος. τῷ δὲ στρατιώτῃ, ὁ θυμὸς. μέσος ὢν, καὶ ὑπακούων μὲν, τῷ λόγῳ. κελεύων δὲ καὶ τάττων τοὺς θῆτας, ὅ ἐστι τὴν ἐπιθυμίαν. ὕλη μὲν οὖν αὕτη ἡ τριμέρεια. θέλει γὰρ ὁ πολιτικὸς καὶ θυμοῦσθαι. καὶ ἐπιθυμεῖν, ὅσων τε δεῖ καὶ ὅτε χρὴ. ὥσπερ γὰρ [3])ἡνήτη συμφέγγεται τῇ ὑπάτῃ καὶ τὸν αὐτὸν ἀφίησιν αὐτῇ φθόγγον καὶ ὀξύτερον. οὕτω καὶ ἡ ἐπιθυμία πρὸς τὸν λόγον συνάπτεται. εἶδος δὲ, ἡ δικαιοσύνη καὶ σωφροσύνη. ποιητικὸν δὲ αἴτιον, ἡ ἐμφιλόσοφος ζωὴ, παράδειγμα δὲ, ὁ κόσμος. πρὸς γὰρ τὸ πᾶν [4]) τὸ εὐταξίας γέμον, τάττει πάντα ὁ πολιτικὸς [5]) κόσμος γὰρ τὸ πᾶν τοῦτο κατὰ πλάτωνα. [6]) οὐκάκοσμία. ὄργανον δὲ, τὰ ἤθη καὶ ἡ παιδεία. τέλος δὲ, τὸ ἀγαθὸν. [7]) ἰστέον δὲ ὅτι τὸ ἀγαθὸν διττόν ἐστι. τὸ μὲν, γινομένοις ἡμῖν. τὸ δὲ, ἀπογινομένοις ἐρχόμενον [8]) τὸ μὲν οὖν γινομένοις ἐστὶ, τὸ πολιτικὸν. τὸ δὲ ἀπογινομένοις τὸ θεωρητικὸν. πρὸς μὲν οὖν γοργίαν, περὶ τοῦ

---

7) M. r. l. e. ὁ ἀληθὴς σκοπός. 8) L. τῆς.

1) β eraso δο scriptum. Ceterum omnia, quae in ras. (i. e. in loco eraso) esse dico, a m. 1 profecta esse persuasum habeto, nisi ubi manui 2dae deberi de industria annotatum est. 2) L. τυχόν. 3) Accentus in νή in ras. Leg. ἡ νήτη, deinde συμφθέγγεται. 4) τὸ m. 2 contextui add. 5) Ante κόσμος punctum pone. 6) L. οὐκ ἀκοσμία.
7) M. r. l. e. τὸ ἀγαθὸν διττὸν

γινομένοις	ἡμῖν	ἀπογινομένοις
πολητικὸν		θεωρητικὸν
(l. πολιτικὸν)		

8) Puncto interpungendum.

[9]) ποιητικοῦ διαλέγεται. πρὸς δὲ τὸν πῶλον, περὶ τοῦ εἰδικοῦ. πρὸς δὲ τὸν καλλικλέα, περὶ τοῦ τελικοῦ. πλὴν, εἰ καὶ τοῦτο οὕτως ἔχει. οὐ δεῖ θαυμάζειν εἰ πάντα ἐν πᾶσι φαίνεται. ἐν γὰρ τῷ ποιητικῷ, καὶ τὰ ἄλλα εὑρίσκεται. καὶ ἐν τοῖς[10]) ἄλλου πάντα κοινωνία γάρ τις ἐστὶ καὶ πεφοιτήκασι δι' ἀλλήλων. ἀπὸ δὲ τοῦ πλεονάζοντος, τὴν τάξιν εἰλήφασιν. ἐντεῦθεν τοίνυν, καὶ ἡ διαίρεσις ἀναφαίνεται τοῦ διαλόγου, εἰς τρία γὰρ διήρηται εἰς τοὺς πρὸς γοργίαν λόγους. καὶ εἰς τὸ μέρος τὸ ἔχον τοὺς πρὸς τὸν πῶλον. καὶ εἰς τὸ πρὸς τὸν καλλικλέα. συναφαίνεται δὲ καὶ ἡ τάξις P. 6.
τῶν διαλόγων. μαθόντες γὰρ ἐν τῷ [1]) ἀλκιβιάδη. ὅτι ἡ ψυχή ἐσμεν καὶ ψυχὴ ἡ λογικὴ [2]) ὀφείλομεν κατορθῶσαν τάς τε πολιτικὰς αὐτῆς ἀρετὰς καὶ τὰς καθαρτικὰς, οὐκοῦν ἐπειδὴ δεῖ τὰ πολιτικὰ πρότερον εἰδέναι, ἀναγκαίως οὗτος ὁ διάλογος, μετ' ἐκεῖνον ἀναγινώσκεται. καὶ μετὰ τοῦτον, [3]) ὁ φαίδων; ὡς ἔχων τὰς καθαρτικὰς. ἰστέον δὲ ὅτι ἰδίως εἴρηται τῆς πολιτικῆς εἶδος. ἡ δικαιοσύνη. καὶ ἡ σωφροσύνη δεῖ γὰρ εἰδέναι. ὅτι πᾶσαι μὲν [4])μὲν αἱ ἀρεταὶ συμβάλλονται. μάλιστα δὲ, αὗται. διὰ γὰρ τοῦτο τούτων ἀεὶ τῶν δύο μέμνηται, ὡς ἀμελουμένων παρὰ τοῖς ἀνθρώποις. τὰς γὰρ ἄλλας δύο εἰ καὶ μὴ ὁλοσχερῶς, ὅμως εἰδωλικῶς καὶ ψευδωνύμως θέλουσιν εἰδέναι, φρονίμους ἑαυτοὺς λέγοντες, ὅθεν φασὶ, φρόνιμός ἐστιν. οἶδε κερδάναι, ὡσαύτως καὶ ἐπὶ ἀνδρίας. αἱ δὲ δύο αὗται, ἀμελοῦνται. χρεία δὲ αὐτῶν ἐπειδὴ διὰ πάντων τῶν μορίων τῆς ψυχῆς χωροῦσιν. ὥςπερ γὰρ [5]) ὁτὸ οἰκεῖον πράττων ἔργον ἐν τῇ πόλει καὶ τὰ πρὸς ἀξίαν ἑκάστῳ ἀπονέμων λέγεται δίκαιος, οὕτω καὶ ἐν τῇ ψυχῇ δικαιοσύνη κρατεῖ, τοῦ λόγου τὸ οἰκεῖον πράττοντος, καὶ τοῦ θυμοῦ καὶ τῆς ἐπιθυμίας. εἰ δὲ τοῦτο, καὶ σωφροσύνη ἐστὶν, ἑκάστου μέρους τοῦ ἀλλοτρίου μὴ ἐρῶντος. ἄξιον λοιπὸν ζητῆσαι τὸν ἀριθμὸν καὶ τὴν ἀναλογίαν τῶν προσώπων, πέντε τοίνυν παραλαμβάνεται πρόσωπα. σωκράτης. χαιρεφῶν. γοργίας. πῶλος. καλλικλῆς. [6]) ἀναλογεῖ τοίνυν ὁ μὲν σωκράτης, τῷ νοερῷ καὶ ἐπιστημονικῷ. ὁ δὲ

---

9) L. πολιτικοῦ. 10) L. ἄλλοις, ut habet Routh.

1) Super ῆ aliquid erasi. 2) Man. 1. ὁ —. Post λόγ. interp. 3) Post ὁ φ. comma pone. 4) Dele male repetitum μέν. 5) L. ὁ τὸ —. 6) Ad sqq. marg. r. s. p.

ἀναλογοῦντα	ἀναλογούμενα	κρεῖττον	σωκράτης	μονὰς ἄυλος
σωκράτης	νοερὸν καὶ ἐπιστημονικόν.	μέσον	χαιρεφῶν	μονὰς ἔνυλος
χαιρεφῶν	ὀρθοδοξαστικὸν	χεῖρον	οἱ λοιποὶ	πλῆθος ὑλικὰ
γοργίας	διεστραμμένον κατὰ διάνοιαν (διάνοιαν certe interpretor obscurum compendium)		τρεῖς	(l. ὑλικόν)
πῶλος	ἄδικον καὶ φιλότιμον			
καλλικλῆς	ὑῶδες καὶ φιλήδονον			

χαιρεφῶν, [7])τῶν ὀρθοδοξαστικῶ. ὁ δὲ γοργίας, τῶ διεστραμμένω. οὗτος γὰρ οὐ πάνυ ἦν κατακρατηθεὶς τῆ[8]) ἀδικεία, ἀλλ' ἀμφιβόλως[9]) ἔχειν εἰ πεισθείη ἢ μὴ. ὁ δὲ πῶλος, τῆ ἀδικία καὶ τῶ [10])μόνως φιλοτίμω. ὁ δὲ καλλικλῆς, τῶ ὑώδει καὶ φιληδόνω. [11])ἀπωροῦσι δέ τινες διὰ ποίαν αἰτίαν οἱ μὲν ῥήτορες εἰσὶ τρεῖς, οἱ δὲ φιλόσοφοι δύο. [12])διατὶ ὁ μὲν τῶν ῥητόρων ἀριθμὸς ἀδιαίρετος ὁ δὲ τῶν φιλοσόφων διαιρετὸς. φαμὲν, ὅτι οὐκ ἀληθὲς τοῦτο. ὁ γὰρ σωκράτης μονάδα μιμεῖται πρὸς τὸ ἓν ὁρῶν. ἁπλοῦς γὰρ ὁ θεὸς, ἐξ οὐδενὸς παραγόμενος. ὅθεν καὶ [13])ὕμνος λέγεται εἰς αὐτὸν. πάσκων. ἐξ οὗ πάντα πέφηνε, σὺ δ' οὐδενὸς [14])οὕνεκα [15])μῶ-
P.7. νος. καὶ ὁ χαιρεφῶν δὲ, μονάδα μιμεῖται. ἀλλ' οὗτος μὲν ἔννλον καὶ ἀχώριστον ὕλης. ἐκεῖνος δὲ, χωριστὸν. καὶ ἐπειδὴ ἀμέσως τὰ χείρονα πρὸς τὰ κρείττονα οὐ χωρεῖ. ἢ τὰ κρείττονα πρὸς τὰ χείρονα, διὰ τοῦτό ἐστιν ὁ χαιρεφῶν μέσην τάξιν ἔχων, καὶ ὀφείλων [1]) διαπορθμεύειν τὰ παρ' αὐτῶν.[2]) ὑπόλοιπον ζητῆσαι, πῶς μέμνηται γοργίου. λέγομεν τοίνυν, ὅτι πρῶτον μὲν, οὐδὲν ἄτοπον τὸν γράφοντα, ἱστορεῖν καὶ ἀγνώστους ἀνθρώπους, καὶ ποιεῖν, αὐτοὺς διαλεγομένους. δεύτερον δὲ ἐροῦμεν, ὅτι ἐπὶ τῶν αὐτῶν χρόνων ἦσαν. ὁ μὲν σωκράτης ἐπὶ τῆς οζ ὀλυμπιάδος, τῶ γ ἔτει. ὁ δὲ ἐμπεδοκλῆς ὁ πυθαγόριος ὁ διδάσκαλος γοργίου, ἐφοίτησε παρ' αὐτῶ. ἀμέλει καὶ γράφει ὁ γοργίας περὶ φύσεως σύγγραμμα οὐκ ἄκομψον, τῆ πδ ὀλυμπιάδι. ὥστε κῆ ἔτεσιν ἢ ὀλίγω πλείοσιν, εἶναι πρῶτον τὸν σωκράτην. ἄλλως τε φησὶν ἐν τῶ θεαιτήτω ὁ πλάτων. ὅτι νέος ὢν κομιδῆ, ἐνέτυχον παρμενίδη ὄντι πάνυ πρεσβύτη. καὶ εὗρον βαθύτατον ἄνδρα. οὗτος δὲ, ὁ παρμενίδης, διδάσκαλος ἐγίνετο. ἐμπεδοκλέους, τοῦ διδασκάλου γοργίου. καὶ, ὁ γοργίας δὲ, πρεσβύτης ἦν, ὡς γὰρ ἱστόρηται τέθνηκεν ὢν ρθ ἐτῶν. ὥστε περὶ τοὺς αὐτοὺς χρόνους ἦσαν, ταῦτα ἔχει ἡ θεωρία:

[3]) *πρᾶξις σὺν θεῶ, πρώτη:*

[4]) *Πολέμου καὶ μάχης φασὶ χρῆναι ὦ* [5])*σώκρατες.*, περὶ ἀνθρώπων, διαλέγονται μὲν ποιηταὶ. διαλέγονται δὲ, καὶ φιλόσσοφοι. ἀλλ' ἐπειδὴ διττὸς ὁ ἄνθρωπος. ὁ μὲν, κατὰ τὴν ψυχὴν ὁρώμενος. ὁ δὲ [6]) κατα τὸ φαινόμενον. ἀντὶ τοῦ κατὰ[7]) τὸ συναμφότερον, οἱ μὲν ποιηταὶ. περὶ τοῦ συναμφοτέρου διαλέγονται, οὕτω γοῦν καὶ ὁ ποιητὴς εἰσάγει τὸν νέστωρα λέγοντα. [8])*ὅτι συνεγενόμην τριῶν γενεῶν ἀνθρώποις. καὶ φη-*

---

7) L. τῶ. 8) L. —ίᾳ. 9) Mg. ext. man. 1. εἶχεν. 10) Sic, erasis nonnullis in fine vocis. Leg. μόνω. 11) L. ἀπορ —. 12) L. διὰ τί. 13) Mg. rub. ὕμνος. Statim post leg. ἐκ σοῦ —. 14) Sic m. 1. pro ὅνεκα. 15) L. μοῦνος.

1) Cf. Plat. Conviv. p. 202, E. 2) M. r. l. ὅτι οἱ ἐν τῶ διαλόγω (sic m. 2 atram.; m. 1 ί pro ό) ὁμόχρονον. 3) Uti haec, ita reliquae πράξεων inscriptiones rubris literis pictae. 4) M. r. l. παροιμία ἐπὶ τῶν ἔν τινι ὑστεριζόντων λεγομένη. πολέμου μεταλαγχάνεις. 5) Cod. σωκράτες deleto super ῶ circumflexo. 6) κατα: sic sine accentu. 7) Cf. Prolegom. ad Jo. Glyc. De Synt. p. XXXI. 8) Haec non Nestor ipse de se, sed de Nestore Homerus dicit Iliad. α, 250 sqq.

σιν, ὅτι [9])τοῦ, καὶ ἀποστόματος μέλιτος γλυκίων ῥέεν αὐδή. πανταχοῦ τὸ συναμφότερον ἐμφαίνων. [10])οὕτω δὲ καὶ τὴν ἑλένην ποιεῖ ἐρωτωμένην τίς ἐστιν ἐκεῖνος, καὶ λέγουσαν ὅτι ὁ αἴας ἢ ὁ μενέλαος. οἱ δὲ φιλόσοφοι τὴν ψυχήν. τὸν ἄνθρωπον λέγουσιν: ἰστέον οὖν ὅτι εἰσάγουσι πρόσωπα, διαλεγόμενα καὶ ἐξ ὧν φθέγγονται, τὰς ζωὰς αὐτῶν χαρακτερίζουσιν. οἷον ὁ καλλικλης, [11])φιληδονικοὺς λόγους καταβάλλεται. οὐκοῦν ζωὴν ἔχει τὸ φιλήδονον πάθος [12])ἀγωνίζεται τοίνυν, καὶ ἐκκόπτει τοὺς τοιούτους λόγους. δεῖ γὰρ εἰδέναι. ὅτι τὰ ἠθικὰ παραγγέλ- P. 8.
ματα, [1])ὀρθοδοξαστικά εἰσι. τὸ λέγειν [3])ἔθιζε σαυτὸν κρατεῖν θυμοῦ καὶ γονεῖς τίμα. οὐ τούτοις οὖν ἐπαναπαύονται οἱ φιλόσοφοι, ἀλλὰ ταῖς ἀποδείξεσι. ὁ οὖν σωκράτης [3])τὰ ῥήματα κρατύνει τά τε τοῦ καλλικλέους. ὑπὲρ τοῦ φιληδόνου. καὶ τὰ τοῦ θρασυμάχου ὑπὲρ τῆς ἀναιδείας. καὶ τὰ τῶν ἄλλων. καὶ οὕτω λοιπὸν ἐλέγχει ταῦτα, ἵνα μὴ ἐρήμη [4])ἡνίκη γένηται. καὶ ταῦτα μὲν, οὕτω εἰρήσθω. μετὰ δὲ τὸ ἐπιδείξασθαι τὸν γοργίαν, παραγίνεται ὁ σωκράτης. ἐνταῦθα οὖν κατὰ τὸ προοιμίον, τὰ πρόσωπά ἐστι ταῦτα. σωκράτης. χαιρεφῶν. καλλικλῆς. προλογίζει δὲ καλλικλῆς καὶ λέγει τῷ σωκράτει. ὅτι ὄντος πολέμου καὶ μάχης ἐπικειμένης, ἔδει σε ὑστερῆσαι. ἐν γὰρ τοῖς τοιούτοις ἀπολιμπάνεσθαι καλὸν. ἵνα μὴ ὡς εἰκὸς κατὰ τὸν πόλεμον προλαμβάνων, [5])εὑρεθείν πάσχων. νῦν δὲ, ἐπιδείξεως οὔσης. πῶς ὑστέρησας. ἐπιπλήττει οὖν καὶ ἐγκαλεῖ τῷ σωκράτει, μὴ εἰδὼς μήτε τὰ ἑαυποῦ μέτρα, μήτε τὰ τοῦ φιλοσόφου ἐπαναβεβηκότα. ὅρα τοίνυν πῶς ἐκ τῶν λόγων αὐτοῦ, ἀναφαίνεται ἡ ζωὴ ἡ φιλήδονος. φησὶ γὰρ ὅτι εἰ ἦν πόλεμος, ἔδει σε ὑστερῆσαι, ἵνα μὴ φονευθῆς. τοῦτο δὲ φιλοσωμάτου ψυχῆς ἴδιον. καὶ οὐδὲν ἐχούσης ἀνδρεῖον, [6])μὴ δὲ πρὸς ἀρετὴν ὁρώσης. μάλιστα γὰρ οὐκ ἔδει ἐν πολέμω ὑστερῆσαι. τοῦτο γὰρ φυγοπτολέμου κατὰ τὴν ποίησιν καὶ ἀνάλκιδος ἔργον. ὡς οὖν φιλοσώματος, προσφέρει τὸν λόγον. ἐπεὶ οὖν μετὰ τὸ ἐπιδείξασθαι τὸν γοργίαν. εἴτε ἐν τῷ οἴκω τοῦ καλλικλέους, εἴτε καὶ δημοσία, ἦλθεν ὁ σωκράτης μετὰ τοῦ χαιρεφῶντος καὶ εὗρε τὸν καλλικλέα πρὸ τῶν θυρῶν τῶν ἰδίων. ἐρωτᾶ οὖν αὐτὸν κατὰ τὴν οἰκείαν ζωὴν ὁ καλλικλῆς, καὶ λέγει. ὡς ἐν πολέμω ἦλθες, ὡς ἐν μάχη ἦλθες [7])ὡσ᾽ἂν τῶν [8])ἐπιπόλεμον τολμώντων, μεταλαμβανόντων τὸ ὑστερίζειν. φιλοσωμάτων δὲ τοῦτο. οὕτω γὰρ ἄν, οὐδὲ ὑπὲρ πατρίδος οὐδὲ ὑπὲρ φίλων [9])ἀγω-

---

9) Memoriter laudat Homerum Iliad. α, 249. Ceterum l. ἀπὸ στ. 10) Cf. Iliad. γ, 166 sqq. De Aiace cf. vs. 225. De Menelao nihil eiusmodi apud Homerum quem male fida memoria Olympiodorus laudavit. 11) ῆ in rasura cui ῦ et ῖ subesse videtur; accentus in ras. 12) Punctum pone.

1) Man. 1 ὀρθόδοξά εἰσι: — στικά, deleto accentu in ὀρθοδοξά man. 2 marg. inter. add. 2) Aur. Carm. 9—11 et 4. Ceterum leg. τῶ λέγειν. 3) L. τὰ ῥ. 4) L. ἡ ν. 5) L. εὑρηθείης. 6) L. μηδὲ —. 7) L. ὡς ἄν. 8) L. ἐπὶ π. 9) Post ἀγων. punctum pone.

νισαίμεθα, [10]) ἄξιον δὲ ζητῆσαι διὰ ποίαν αἰτίαν μετὰ τὴν ἐπίδειξιν ἦλθε, καὶ [11]) οὐ κὲν αὐτῇ τῇ ἐπιδείξει. [12]) φαμὲν, ὅτι εἰ ἦλθεν ἐν αὐτῇ τῇ ἐπιδείξει, δυοῖν θάτερον ἐγίνετο. ἢ γὰρ ἀνάγκη εἶχε
P. 9. σιωπᾶν, καὶ συγκατατίθεσθαι τοῖς ψιλῶς λεγομένοις [1]) παραὸργγίου. ἀλλότριον δὲ τοῦτο ἐπιστήμονος, ἢ εἰ μὴ ἐσιώπα, ἐμποδίου καὶ [2]) συγχήσεως αἴτιος ἐγίνετο. ἀεὶ ἀνακόπτων καὶ θέλων διαλέγεσθαι. [3]) ἄλλωστε καὶ ὡς αὐτὸς φησὶν, [4]) ἐναγορᾶ διέτριβε [5]) διαμειζόνων πραγμάτων ὠφέλειαν ὡς μαθησόμεθα. ἄμεινον δὲ τῶν κρειττόνων ἀντιλαμβάνεσθαι, ἢ πρὸς τὰ χείρονα τρέχειν. ἰστέον δὲ ὅτι ἀπαίδευτον βίον ἔχων ὁ καλλικλῆς, ἐκ παροιμίας εὐθέως ἄρχεται. λέγει γὰρ, ὅτι φασὶν, ἐν πολέμῳ χρῆναι ὑστερίζειν μᾶλλον. εἶτα ὁ σωκράτης παροιμία τὴν παροιμίαν ἰᾶται, καὶ λέγει καὶ αὐτὸς, παροιμίαν. ἐρεῖ γὰρ, ἀλλ' ἢ τὸ λεγόμενον κατόπιν ἑορτῆς ἥκομεν: , καὶ βλέπε πῶς [6]) οὐχὴ αὐτὴ [7]) παροιμία. ἐκεῖνος μὲν γὰρ πολεμῴδη. καὶ , φιλοσώματον καὶ ταραχώδη παροιμίαν φέρει. οὗτος δὲ, ἐπὶ ἑορτῆς. πρῶτον μὲν, ὅτι ἡ [8]) ἑορτὴ ἐγγίζει τῷ θεῷ. ἔπειτα καὶ [9]) αἰνιττόμενος καὶ σκώπτων τὴν [10]) ἄγνοιαν αὐτῶν. ὅτι τὰς ἡμέρας ἐν αἷς ἐπεδείκνυτο ὁ γοργίας, ἑορτὰς ἐκάλουν: καὶ [11]) μάλαγε ἀστείας [12] ἑορτᾶς: ὁ καλλικλῆς λέγει τοῦτο, ἐπαινῶν τὴν ἑορτὴν καὶ τὴν ἐπίδειξιν. φαίνεται δὲ καὶ ἐντεῦθεν τὸ ἀπαίδευτον αὐτοῦ. πάνυ γὰρ ἐπαινεῖ. λέγει γὰρ καὶ μάλα. καὶ ἐπιφέρει τὸ ἀστείας. οὐ δεῖ δὲ οὐδὲ εἰς ἄκρον ἐπαινεῖν, [13]) οὐ δὲ εἰς ἄκρον σκώπτειν [14]) δείξει τοίνυν αὐτὸν [15]) μετολίγον, σκώπτοντα τὴν ῥητορικὴν, καὶ λέγοντα μηδενὸς αὐτὴν ἀξίαν: πολλὰ γὰρ καὶ καλὰ. ἰδοὺ καὶ τοῦτο ἄχρηστον. οὐ γὰρ τὸ πλῆθος δεῖ ἐπαινεῖν, ἀλλὰ τὰ λεγόμενα. ἐπήγαγε δὲ τὸ, καλὰ. ὡς κριτὴν ἑαυτὸν καθιστὰς, ποία δὲ κρίσις καλλικλέους. ὥστε πάντα ἀπαιδεύτως φθέγγεται. τούτων μέντοι ὧ καλλίκλεις. τοῦ μὴ εὑρεθῆναι με [16]) φασὶν ὦ καλλίκλεις, [17]) αἴτιος γέγονεν ὁ χαιρεφῶν, ἀναγκάσας με ἐπιπολὺ διατρίψαι ἐν ἀγορᾷ. [18]) καὶ ἄξιον ζητῆσαι, πῶς φιλόσοφος ἀγοράζει: δεῖ γὰρ ἡσύχιον βίον ἄγειν. [19]) φαμὲν, ὅτι καὶ ὁ φιλήδονος ἀγοράζει. καὶ ὁ φιλοχρήματος. καὶ ὁ φιλότιμος. καὶ ὁ φιλόσοφος. ἀλλ' οὐχ ὁμοίως πάντες, ὁ μὲν γὰρ φιλήδονος ἀγοράζει, ὅτι πεύσων κόρας καλὰς ἵνα ἀπατήσῃ. ὁ δὲ φιλοχρήματος περιβλεπόμενος εἰ δυνηθείη πωλούμενόν τι ὠνήσασθαι καλῶς καὶ κερδάναι. ὁ δὲ φιλότιμος, διὰ τὸ, πάντας αὐ-
P. 10. τῷ προσέχειν ὡς κάλλος ἔχοντι καὶ σῶμα μέγα. ὁ δὲ φιλόσοφος, ἵνα νέους πλανωμένους ἐπιστρέφοι καὶ πρὸς τὸ κάλλιον φέροι.

---

10) M. r. l. ἀπορία. 11) L. οὐκ ἐν. 12) M. r. l. λύσις.

1) L. παρὰ γ. 2) L. συγχύσ. 3) L. ἄλλως τε. 4) L. ἐν ἀ. 5) L. διὰ μ. 6) L. οὐχ ἡ. 7) M. r. l. παροιμία καὶ αὕτη ἐφ ὧν καὶ ἡ προτέρα (m. 2 atr. in mg. πρὸ αὐτῆς) κατώπιν (l. κατόπιν) ἑορτῆς ἥκεις. 8) Man. 1. ἑορτή —. 9) L. αἰν. 10) L. ἄγν. 11) L. μάλα γε. 12) L. ἑορτῆς. 13) L. οὐδὲ —. 14) Punctum pone. 15) L. μετ' ὀλ. 16) L. φησὶν —. 17) L. αἴτιος. 18) M. r. l. ἀπορία. 19) M. r. l. λύσις.

οὕτω καὶ θεαίτητον σωφρονίζει καὶ χαρμίδην καὶ ἀλκιβιάδην. ἀμέλει φιλόσοφός τις διψήσας, εἰσῆλθεν εἰς τὸ καπηλεῖον καὶ ἔπιεν ὕδωρ. εἶτα ἐξιόντι αὐτῷ, ἀπήντησέ τις ἀπὸ ἱεροῦ ἐξερχόμενος, καὶ λέγει αὐτῷ. ὅτι φιλόσοφος ὢν ἀπὸ τοῦ καπηλείου ἐξέρχῃ. ὁ δὲ, φησὶν ὅτι ἐγὼ μὲν ἀπὸ τοῦ καπηλείου ἐξέρχομαι, ὡς ἀπὸ ἱεροῦ σὺ δὲ ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ ὡς ἀπὸ καπηλείου. ἡ [1])πολῖ οὖν κρίνεται. οὐχ ἡ διατριβὴ. [2])πάλιν δὲ κἀκεῖνο δεῖ ζητῆσαι. διὰ [3])τὶ τὸ ἀναγκάσας εἶπε. τί οὖν ἀναγκάζεται ὁ φιλόσοφος. [4])φαμὲν οὖν, ὅτι ἡ ἀνάγκη διττή ἐστιν. ἡ μὲν ὑλικὴ, ὡς ὅταν εἴπωσιν οἱ ἰατροὶ. ἀνάγκην ἔχεις φλεβοτομηθῆναι, ἐπεὶ νοσήσεις. θεία δὲ, ὡς ὅταν λέγωμεν ἀνάγκην ἔχει ὁ θεὸς εὐεργετεῖν τὸν κόσμον. ἀντὶ τοῦ ἀναγκαίως. ταύτην τὴν ἀνάγκην ἠναγκάζετο καὶ ὁ σωκράτης. διὰ δὲ τοῦ χαιρεφῶντος θηρᾶ τοὺς νέους. ἐπειδὴ καὶ οὗτος ὡς νέος καὶ συνήθης τοῖς νέοις. ὡμίλει αὐτοῖς καὶ ἔφερεν αὐτοὺς πρὸς τὸν σωκράτην: οὐδὲν πρᾶγμα ὦ σώκρατες: ἐγὼ γὰρ καὶ ἰάσομαι: ὁ χαιρεφῶν φησὶν, ὅτι οὐδὲν γέγονεν. ἐγὼ γὰρ ὁ αἴτιος γενόμενος ἰάσομαι, φίλος γάρ μοι ἐστὶ γοργίας. καὶ πείσω αὐτὸν πάλιν ἐπιδείξασθαι. βλέπε δὲ πάλιν, πῶς καὶ ὁ χαιρεφῶν παροιμίαν λέγει; ἁρμόττουσαν αὐτῷ. [5])τὸ γὰρ ἐγὼ καὶ ἰάσομαι, παροιμία ἐστὶν. ἀπὸ τοῦ τηλέφου καὶ τοῦ τρώσαντος αὐτὸν ἀχιλλέως, τοῦ καὶ ἰασαμένου. λεχθεῖσα ὅτι ὁ τρώσας, καὶ ἰάσεται. φέρει οὖν ὁ χαιρεφῶν παροιμίαν, πράγματος θεραπευομένου, ἐπειδὴ [6])μέσον τάξιν ὡς εἰρηται ἔχει. ὅθεν οὐδὲ τραύματος ἐμνήσθη, οὕτω γὰρ ταραχῶδες τι ἔλεγε. καὶ μιμούμενον τὰ τοῦ καλλικλέους ῥήματα. ἀλλὰ τὸ ἰάσασθαι μόνον, σωκράτους γὰρ μόνου καὶ τῶν αὐτοῦ μαθητῶν, ἀκριβῶς θεραπεύειν τὰ τῆσ ψυχῆς πάθη: φίλος γάρ μοι γοργίας: φησὶν ὁ χαιρεφῶν: ὅτι φίλος μοι ἐστὶν ὁ γοργίας, καὶ πείσω [7])αὐτὴν πάλιν ἐπιδείξασθαι. ὦ σώκρατες. εἰ μὲν βούλει νῦν. εἰ δὲ μὴ νῦν, εἰς [8])αὖθις. τὸ δὲ [9])ὡς αὖθις, ἔμφασιν ἔχει τοῦ [10])ἄλλοις ὅταν βούλωνται. οὐ γὰρ ἐπιδείξεως αὐτοῦ ἔχρηζεν. [11])ἐκδὲ τοῦ εἰπεῖν ὅτι φίλος μοι ἐστὶ καὶ πείθω αὐτὸν, σημαίνει τὸ ἑτεροκίνητον τοῦ γοργίου. καὶ εἰκῆ παντὶ P. 11.
ἀκολουθοῦντος καὶ πειθομένου: τί δ' ὦ χαιρεφῶν ἐπιθυμεῖ σωκράτης: ἐπειδὴ οἶδεν ὁ καλλικλῆς. ὅτι πάντες αὐτοῦ ἠκροάσαντο μόνος δὲ ὁ σωκράτης οὔ, ἐπίσταται δὲ αὐτὸν κῦρος μέγα [1])πολίτας εἶναι. καὶ ὡς δεῖ καὶ αὐτὸν ἀκοῦσαι, φησὶν. ὅτι ἆρα γὰρ ὦ χαιρεφῶν ἐπιθυμεῖ ἀκοῦσαι. καὶ πάλιν βλέπε ὅτι οὐκ εἶπε τί γὰρ βούλεται ἀκοῦσαι. ἀλλ' ἐπιθυμεῖ. [2])ὡσ᾽ἂν περὶ ἡδονὰς ἠσχολημένος, καὶ ἐπιθυμίαις αἰσχρῶς χαίρων: ἐπ' [3])αὐτὸ γέ τοι τοῦτο πάρεσμεν: ὁ χαιρεφῶν μέσην τάξιν

1) i. e. ἡ πολιτεία. 2) M. r. l. ἀπορία. 3) Sic. m. l. ὸ in ὶ commutato. 4) M. r. λύσις. 5) M. r. l. παροιμία ἐφ' ὧν πράξας τῆς (leg. τις) ὁ αὐτὸς διορθώσεται ὡς μὴ (Sic.) πεπραγμένων εἶ. Leg. ὡς μὴ πεπραγμένον εἶναι. 6) L. μέσην. 7) L. αὐτὸν. 8) L. αὐθις. 9) L. εἰς. 10) Hic aliquid deesse videtur. 11) L. ἐκ δὲ.
1) Hic menda subest. 2) L. ὡς ἂν.

ἔχων, οὐδὲν εἶπεν ὅτι ναὶ, ἐρᾶ σωκράτης τοῦ ἀκοῦσαι, ἐψεύδετο γὰρ, οὐ γὰρ ἔχρηζεν ὁ [4]) σωκράτης τοῦ ἀκοῦσαι. ἐψεύδετο γὰρ, οὐ γὰρ ἔχρηζεν ὁ σωκράτησ ἀκροάσασθαι. οὔτε δὲ πάλιν ὅτι οὔ. ἄντικρυς γὰρ ὕβριζε γοργίαν. καὶ μάτην ἐδόκει [5]) παραγεγονέναι. ὅθεν μέσην ὁδὸν ἐβάδισε καὶ εἶπεν. ὅτι [6]) ἐπὶ τούτω ἤλθομεν. σημαίνει δὲ τοῦτο, [7]) μέσον τινὰ ἀπόκρισιν: οὐκοῦν ὅταν βούλησθε: ὁ καλλικλῆς φησὶν, ὅτι ὅταν [8]) θέληται, ἔλθετε εἰς τὸν οἶκον καὶ ποιῶ αὐτὸν ἐπιδείξασθαι. πάλιν δὲ καὶ ἐκ τοῦ τούτου, τὸ ἑτεροκίνητον τοῦ γοργίου δείκνυται. οὕτω γὰρ περὶ αὐτοῦ τὸν λόγον προφέρει ὁ καλλικλῆς, ὡς διὰ τοῦτο τρέφων αὐτὸν εἰς τὸν οἶκον, ἵνα ὅταν βούληται, ποιῇ αὐτὸν ἐπιδείκνυσθαι: ἀλλὰ ἆρα ἐθελήσει. ἆρα γὰρ θελήσει διαλεχθῆναι ἡμῖν. οὐ γὰρ ἀνάγκης χρεία. ἀλλ' εἰ προείρηται ἐντυγχανέτω. καλῶς δὲ τὸ διαλεχθῆναι, οὐ γὰρ ἐθέλειν αὐτὸν ἐπιδείξασθαι, ἀλλ' εἰς διάλεκτον ἐλθεῖν ἀντὶ τοῦ κατ' ἐρώτησιν καὶ ἀπόκρισιν [9]) προαγαγεῖν τοὺς λόγους. ὁ γὰρ κατὰ ἀποτάδην λόγος, ὄγλον τὲ τῶ μήκει τίκτει, καὶ εἰκὸς τὸν ῥάθυμον εἶη καὶ [10]) ἡ γρυπνηκὼς, πρὸς ὕπνον ἕλκειν: βούλομαι γὰρ πυθέσθαι παρ' αὐτοῦ: ἰδοὺ οὐκ εἶπεν ἐπιθυμῶ, ἀλλὰ βούλομαι ἐρωτῆσαι αὐτὸν. τίς [11]) ἡδύναμις τοῦ ἀνδρὸς, καὶ τί ἐστιν ὃ ἐπαγγέλεται. [12]) ἰστέον τοίνυν ὅτι ἡ ῥητορικὴ, διττή ἐστιν. ἡ μὲν, ἀληθὴς καὶ τεχνικὴ. ἡ δὲ, ψευδώνυμος καὶ [13]) ἐμπειρία καὶ τιχνικὴ μέν ἐστιν, ἡ τῶ πολιτικῶ ἑπομένη. [14]) ψευδόνυμος δὲ, ἡ πρὸς ἡδονὴν ὁρῶσα. διαρθρώσωμεν τοίνυν τὸ λεγόμενον: [15]) δεῖ [16]) εἰδέναι ὅτι πολλὰ εἴδη
P.12. πολιτειῶν. ἐπεὶ γὰρ τριμερὴς ἡ ψυχὴ. λόγον τε ἔχουσα καὶ θυμὸν καὶ ἐπιθυμίαν, [1]) ὅταν μὲν ὁ λόγος κρατῇ, ποιεῖ τὴν [2]) ἀριστοτείαν. ὅταν δὲ ὁ θυμὸς, τὴν δημοκρατίαν. ἡ δὲ ἐπιθυμία [3]) διττή ἐστιν, ἡ μὲν φιλήδονος, ἡ δὲ, φιλοχρήματος. ἡ μὲν οὖν φιλοχρημοσύνη, ποιεῖ τὴν ὀλιγαρχίαν. ἐν γὰρ τῇ ὀλιγαρχία, οἱ πλούσιοι καὶ

---

4) Post σωκράτησ illa praegressa τοῦ ἀκοῦσαι usque ad ὁ σωκράτης a librario ad prius σωκράτης relapso male repetita ideoque recte parenthesi sunt inclusa et punctis subnotata. 5) M. 1. παράγαγεν cui m. 2 έναι in textu addidit, accentu super ᾰ deleto. 6) M. 1, ut videtur, gravem acuto transfixit. 7) L. μέσην. 8) L. θέλητε. 9) M. 1. προάγαγεῖν: spiritum m. 2 delevit. 10) Litera η in ras. a m. 1. Leg. ἀγρ. 11) L. ἡ δ. 12) M. r. l. ἡ ῥητορικὴ διττὴ: 13) Cod. ἐπειρια addito a m. supra lin. μ. 14) L. ψευδών. 15) M. r. l. ὅτι ε εἴδη τῆς πολιτείας. 16) L. εἰδ.

1) M. r. s. p.

μέρη ψυχῆς	πολιτεία
λογικὸν	ἀριστοκρατία
θυμικὸν	τιμοκρατία
φιλοχρήματον	ὀλιγαρχία
φιλήδονον ἔννομον	δημοκρατία (m. 1. δνμ. m. 2 atr. η literae ῦ superinduxit)
φιλήδονον ἄνομον	τύραννις

2) L. ἀριστοκράτειαν: κρα librarius male om. ab ἀριστο prioris lineae ad τειαν in altera transiliens. 3) Lineolam copulativam post διττὴ in extrema linea positam m. 2 recte del.

ολίγοι, εἰ δὲ φιλήδονον. ἐπειδὴ τοῦτο ἢ ἔννομόν ἐστιν ἢ παράνομον. εἰ μὲν τὸ ἔννομον κρατεῖ, γίνεται δημοκρατία. νόμους γὰρ ἕκαστος τῶν δημοτῶν οὓς βούλεται τίθεται. οἷον ὅτι δεῖ τοὺς ἀριστέας τιμᾶσθαι, ἢ ἀλλό τι τοιοῦτον. εἰ δὲ τὸ παράνομον, γίνεται ἡ τυραννὶς. ταῦτα τὰ ε εἴδη τῶν πολιτειῶν. μᾶλλον δὲ τὸ μὲν εἶδος τὸ πρῶτον, ὄντως ἐστὶ πολιτικὸν. τὸ τῆς [4]) ἀριστοκρατείας. τὰ δὲ λοιπὰ, ψευδώνυμα καὶ οὐ κυρίως εἴδη τῆσ πολιτικῆς. ἰστέον δὲ ὅτι ἕκαστον εἶδος τούτων, οἰκείαν ἔχει ῥητορικήν. ὥστε ε εἰσὶ ῥητορικαὶ. καὶ ἀληθὴς τοίνυν ἐστὶ ῥητορικὴ, ἡ τῆσ ἀριστοκρατικῆς, ἐφ' ἧς ὁ πολιτικὸς ἄρχει: τότε γὰρ ὑπηρετεῖ ὁ ῥήτωρ τῷ πολιτικῷ, πρὸς τὸ πείθειν ὃν [5]) ἂν κελεύσῃ. οἷον ὅτι πεῖσον ἰατρὸν εἶναι ἐν τῇ πόλει. πεῖσον μὴ εἶναι κωμωδίαν, καὶ ὥσπερ ἰατρὸς πρὸς ἓν μὲν τέλος ὁρᾷ., τὸ πάντα κάμνοντα θεραπεῦσαι. ποικίλοις δὲ καὶ οὐ τοῖς αὐτοῖς κέχρηται βοηθήμασιν, οὕτω καὶ ὁ ῥήτωρ. πεῖσαι μὲν. ὀφείλει πάντως, διαφόροις δὲ [6]) λόγοις κέχρηται. ἄλλοις γὰρ πρὸς ἰατρὸν. ἄλλοις πρὸς στρατιώτην, ἄλλοις πρὸς θῆτα. αὕτη οὖν ἐστιν ἡ ἀληθὴς ῥητορικὴ. αἱ δὲ ἄλλαι, ψευδώνυμοι. πλὴν καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων πολιτειῶν, οὐ τὰ αὐτά εἰσι τὰ πάθη. ἀλλὰ τὰ μὲν, μᾶλλον. τὰ δὲ, ἧττον. οἷον τὸ φιλήδονον, κάκιστον., οὐκοῦν καὶ ἡ περὶ τούτου ῥητορικὴ, κακίστη. διὰ τοῦτο καὶ δημοσθένης [7]) ἐκβάλλει αὐτὴν, καὶ σκώπτει τὸν λέγοντα. τί βούλεσθε. τί γράψω. τί ὑμῖν χαρίσομαι. ὅσαι δὲ ῥητορικαὶ περὶ τὸ φιλότιμον μᾶλλον, καὶ τὸ σώζειν ὁπωσουνδήποτε τὴν πόλιν καταγίνονται, αὗται ὡς ἐνδέχεται κρείττους εἰσὶ, τούτων τῶν ῥητορικῶν ἦσαν αἷς ἐκέχρηντο, οἱ περι δημοσθένη καὶ περικλέα. καὶ θεμιστοκλέα, ὅτι μὲν γὰρ ὅλως ἔσωζον τὴν πόλιν, καλῶς ἐποίουν. ὅτι δὲ ἠνείχοντο. δημοκρατουμένης αὐτῆς. καὶ οὐκἐλάμβανον ἑαυτοὺς, κακῶς. ἰστέον δὲ ὅτι οὐ διὰ P.13.
τοῦτο κόλακας αὐτοὺς ὁ πλάτων λέγει, ὡς φησὶν ὁ ἀριστείδης. πῶς γὰρ κόλακες, οἱ ἐξοστρακισθέντες. διακόνους δὲ αὐτοὺς καλεῖ. δεῖ γὰρ εἰδέναι ὅτι ὁ διακονῶν. τοῦ κελεύοντος διακονεῖν χείρων ἐστὶν. ὥσπερ οὖν ὁ μὲν ἰατρὸς ἐπιτάττει. ὁ δὲ [1]) πημεντάριος διακονεῖ τὰ πρὸς τὴν χρείαν εὐτρεπίζων, οὕτω καὶ οἱ περὶ τὸν θεμιστοκλέα. ἔσωζον μὲν, τὴν πόλιν. διακονῶν δὲ διὰ τοῦτο χρείαν παρεῖχον. πολιτικοῦ γὰρ τὸ κελεύειν σώζειν. οὐκέτι δὲ καὶ πολιτικοὶ ἦσαν. ψυχὰς γὰρ, οὐκ ἔσωζον. ὥστε [2]) πύθοτοῦ ῥήτορος φιλίππου. τοῦ ἀκροασαμένου ἰσοκράτους τοῦ θαυμαζομένου [3]) ὑποδημοσθένους καὶ τῶν ἄλλων φιληδόνων, κρείττους ἦσαν. οἱ μὲν γὰρ μηδὲν σώζοντες. ἀλλὰ καὶ κολακεύοντες καὶ πάντα πρὸς ἡδονὴν ποιοῦντες, ἐοίκασιν ἰατροῖς, τοῖς ἔχουσι κάμνοντας ἀτάκτους περὶ τὴν δίαιταν αὐτῶν, καὶ μὴ [4]) ἀναχετίζουσιν αὐτούς. ἀλλὰ τοὐναντίου καὶ προτρέπουσιν ἐπὶ

---

4) Super *εἰ* a m. 1. 5) *ἄν*. 6) ι a m. 1. in eraso v. 7) L. *ἐκβ.*

1) Notandum recentioris Graecitatis vocabulum. Alio loco Olympiodorus *πιμεντάριος* scripsit, quam formam Bekker. Anecd. T. 3 p. 1411 annotavit. 2) L. *πύθωνος τοῦ —.* 3) L. *ὑπὸ δημ.* 4) L. *ἀναχατ.* et nota verbum exquisitum coll. pag. 122 med. p. 126 med.

πολλῶν ὄψων βρῶσιν, ἵνα καὶ αὐτοὶ μετ' αὐτῶν φάγωσιν. οἱ δὲ περὶ Θεμιστοκλέα ἐμιμοῦντο ἰατρούς. ἔχοντας μὲν [5]) ἀκροδιαίτους κάμνοντας. μὴ καταλιμπάνοντας δὲ αὐτοὺς πλημμελοῦντας μὴ μέντοι [6]) μὴ δὲ ἀμελοῦντας. ἀλλὰ πρὸς ἓν ἕκαστον γινόμενον ἐκ τῆς διαίτης ἁμάρτημα, ἐνισταμένους. ταῦτα τοίνυν εἴρηται. ἐπειδὴ [7]) ἠλέγχθη ὅτι χρεία πυθέσθαι τοῦ γοργίου. ποίαν ῥητορικὴν [8a]) ἐπαγγέλεται. καὶ τίς ἡ δύναμις τῆς τέχνης αὐτοῦ. καὶ εἰ ἄρα τῷ ὄντι τέχνην ἔχει, ἢ δύναμιν μόνην. οὐ ταὐτὸν γὰρ δύναμις καὶ τέχνη. [8b]) ἀμέλει ταύτην τὴν δημιώδη ῥητορικὴν, δύναμιν ὁρίζονται, τοῦ περὶ ἕκαστον ἐνδεχομένου πιθανοῦ λόγου: [9]) ἐπαγγέλλεταί τε καὶ διδάσκει: τὸ μὲν ἐπαγγέλλεται, τῶν ἐντός ἐστι. τὸ δὲ διδάσκει, τῶν ἐκτός. ὁ μὲν διδάσκων, προφέρει ἔξω τοὺς λόγους. ὁ δὲ ἐπαγελλόμενος [10]) εἰ κοσμεῖν οἶδεν ὃ [11]) ἐπαγγέλεται οὐ πάντως [12]) δὲ, διδάσκει:.

πρᾶξις σὺν θεῷ δευτέρα.

Οὐδεν οἷον, τὸ, αὐτὸν ἐρωτᾶν ὦ σώκρατες: ἤδη εἰρήκαμεν, ὅτι [13]) διττήἐστιν ἡ ῥητορικὴ. ἡ μὲν τέχνη, ὁ δὲ, ἐμπειρία. [14]) ἄξιον οὖν ζητῆσαι, πῶς οὐκ ἔστιν ἡ ἐμπειρία τέχνη. καὶ γὰρ καὶ αὐτὸς ὁ πλάτων εἰπεῖν ἔχει, ὅτι τέχνην αὐτὴν οὐ κα-
P.14. λῶ. ἵνα οὖν τοῦτο εὕρωμεν, διακρίνομεν τὰς τέχνας. εἴρηται καλῶς ἐν τῷ φαίδρῳ. ὅτι δεῖ τὸν περί τινος διολεγόμενον, πρότερον διορίζειν. εἶθ' οὕτως διδάσκειν. ἐπεὶ τὸν μὴ τοῦτο ποιοῦντα, ἀνάγκη τοῦ παντὸς ἁμαρτάνειν. οἷον ζητοῦμεν. εἰ ἡ ψυχὴ ἀθάνατος, οὐκ ὀφείλομεν ἀποφήνασθαι. ἀλλὰ πρότερον διακρῖναι καὶ εἰπεῖν. ὅτι ἡ ψυχὴ, [2]) οὐχἕν τι ἐστὶν. ἀλλὰ πολλὰ. ἔστι γὰρ ψυχὴ, καὶ λογικὴ καὶ ἄλογος. ἔτι δὲ, καὶ φυτικὴ. ὅθεν καὶ τὰ φυτὰ ζῆν λέγομεν. φαμὲν οὖν. ὅτι ἡ μὲν λογικὴ, ἀθάνατος. αἱ δὲ λοιπαὶ δύο, θνηταὶ. καὶ πάλιν, λέγομεν ὅτι ἡ λογικὴ, ἀθάνατος καὶ [3]) οὐκἀθάνατος. οὐκ ἀθάνατος μὲν. εἰ τὸ ἀθάνατον λάβοιμεν κατὰ τὸ ἀεὶ καὶ ὡσαύτως ἔχον. ἀθάνατος δὲ, κατὰ τὸ [4]) ἀΐδιον καὶ κατὰ τὴν οὐσίαν καὶ κατὰ τὴν ἐνέργειαν. δεῖ οὖν καὶ ἐπὶ τῶν τεχνῶν τοῦτο ζητῆσαι. [5]) ἰστέον ὅτι, διττὸς ὁ ὅρος τῆς τέχνης; τέχνη γάρ ἐστι, μέθοδος ὁδῶ καὶ τάξει μετὰ φαντασίας προιοῦσα. τὸ δὲ μετὰ φαντασίας προσέθηκεν ὁ φιλόσοφος, πρὸς ἀντιδιαστολὴν τῆς φύσεως. καὶ ἡ φύσις γὰρ ὁδῶ καὶ τάξει πρόεισιν, ἀλλ' οὐ μετὰ φαντασίας. ἔστι δὲ πάλιν τέχνη σύστημα [6]) ἐγκαταλήψεων συγγεγυμνασμένον, πρός τι τέλος εὔχρηστον τῶν ἐν τῷ βίῳ. κατὰ μὲν οὖν τὸν πρῶτον ὅρον, καὶ ἡ [7]) ψευδώνημος ῥητορικὴ, τέχνη [8]) ἂν κληθείη. ὁδῶ γὰρ κέχρηται καὶ τάξει. προ-

5) L. ἀβροδ. 6) L. μηδὲ. 7) F. l. ἐλέχθη. 8a) L. ἐπαγγέλλ. 8b) M. r. l. ὁρισμὸς ῥητορικῆς. 9) Dirime τε ab ἐπ. 10) Subest aliquid vitii; f. l. εὖ κοσμ. 11) L. ἐπαγγέλλ. 12) Del. virgulam. 13) L. διττή ἐστ. 14) M. r. l. inter. ἀπορία.

1) M. r. l. *Phaedr.* 2) L. οὐχ ἕν. 3) L. οὐκ ἀθ. 4) Sic cod. qui etiam alias, etiam ubi non puncta διαιρέσεως, duobus punctis, quae in ι et υ fere ponit accentum postponere non imponere solet. 5) M. r. l. τί ἐστι τέχνη, διττὸς ὁ ὅρος τῆς τέχνης. 6) L. ἐκ καταλ. et f. συγγεγυμνασμένων. 7) L. ψευδώνυμος. 8) Sic ἄν semper scriptum.

οἰμια πρότερον τάττουσα. εἶτα κατάστασιν καὶ τὰ ἐφεξῆς. κατὰ δὲ τὸν δεύτερον οὐκ ἔστι τέχνη αὕτη. ἀλλὰ μόνη ἡ ἀληθὴς ῥητορικὴ, ἡ τὰς αἰτίας ἀποδιδοῦσα. τί δὲ λέγω ὅτι ἡ ῥητορικὴ ἡ ψευδώνυμος κατὰ τὸν πρῶτον ὅρον τέχνης ἐστὶν, ὅπου γε καὶ ἡ ὑψοποιητική. καὶ ἡ κομμωτικὴ. καὶ γὰρ οὐ τυχόντος ἐστὶν, ὑψοποιῆσαι. ἀλλὰ τοῦ ἐμπείρου καὶ ὁδῷ τινὶ προϊόντος. καὶ ἁρμοζομένου πρὸς τὸν δεσπότην ἢ γλυκέσιν ἢ [9]) τοιοῖς χαίροντα. ὡσαύτως ἡ [10]) κομμώτρια, οἶδε [11]) τἀκλείμματα καὶ γινώσκει πῶς δεῖ κοσμῆσαι τὰς τρίχας. ἡ οὖν μὴ δυναμένη ἀποδοῦναι αἰτίαν ῥητορικὴ ἀλλ' [12])ἐφ' ἑκάτερα χωροῦσα ἐπί τε τὸ ἀληθὲς καὶ τὸ ψεῦδος, οὐκ [13]) ἔστι τέχνη. τέχνης γὰρ τὸ δι' ἓν τέλος ἀγαθὸν ἔχειν. ἡ δὲ ἀληθὴς ῥητορικὴ ἡ ὑπὸ τὸν πολιτικὸν, τέχνη ἐστὶν. ὥσπερ γὰρ ὁ λογικὸς ἰατρὸς, οἶδεν. ὅτι τοῖς πυρέττουσιν αἱ ὑγραὶ δίαιται συμβάλλονται, οὕτω καὶ οἱ [14]) ἐμπειρικοὶ καὶ ὥσπερ ὁ λογικὸς οἶδεν ὅτι ὁ ὀφθαλμιῶν χρήζει ἀ- P. 15.
κρατοποσίας ἢ λουτροῦ ἢ [1]) πορίας. οὕτω καὶ ὁ ἐμπειρικὸς. ἀλλ' ὁ μὲν λογικὸς καὶ [2]) τεχνίτης, καὶ τὰς [3]) αἰτίας ἀποδίδωσιν. ὁ δὲ ἐμπειρικὸς [4]) οὐκ οἶδεν. οὕτως οὖν καὶ ὁ μὲν ἀληθὴς ῥήτωρ, τὰς αἰτίας οἶδεν. ὁ δὲ ψευδὴς, οὔ. εἰ οὖν καὶ ὁ ῥήτωρ ὁ ἀληθὴς τὰς αἰτίας οἶδε καὶ ὁ πολιτικὸς. τί διαφέρουσιν ἀλλήλων. [5]) φαμὲν ὅτι διαφέρουσι. [6]) καθὸ ὁ ῥήτωρ ὠφελεῖται ἐκ τοῦ πολιτικοῦ, [7]) οὐκοἴκοθεν ἔχων τὴν γνῶσιν. ὁ γὰρ πολιτικὸς, ἀκριβῶς οἶδε καὶ κελεύει αὐτῷ. πάλιν εἴτις εἴποι. [8]) τί οὖν διαφέρει τέχνη ἐπιστήμης. εἴγε καὶ ἡ τέχνη τὰς αἰτίας ἀποδίδωσι, εἰπὲ. ὅτι ἡ ἐπιστήμη. ἀεὶ καὶ ὡσαύτως ἐχόντων πραγμάτων ποιεῖται τὰς γνώσεις. ἡ δὲ τέχνη καὶ ῥευστῶν. ἆρα οὖν ὁ φυσιόλογος οὐκ ἔστιν ἐπιστήμων, ῥευστῶν ποιούμενος καὶ [9]) ἐν ὑλων πραγμάτων ζήτησιν; φαμὲν. ὅτι ναὶ, ἐπιστήμων ἐστὶν. οὐχὶ ἐν ὑλων πραγμάτων ἐστὶ ζητητὴς, ἀλλ' ἢ ἐπὶ τὰ καθόλου αὐτὰ ἀναφέρει, καὶ ζητεῖ τῶν καθόλου φυσικῶν πραγμάτων τὴν ὑπόστασιν. ὥστε ἰστέον, ὅτι τὴν ψευδῆ διαβάλλει ῥητορικὴν, οὐ τὴν ἀληθῆ. ἀμέλει αὐτὸς λέξει. ὅτι ταῦτα δὲ λέγω, οὐ περὶ τῆς [10]) ἀληθηνῆς ῥητωρικῆς. εἰ οὖν καὶ ἔσωζον οἱ περὶ θεμιστοκλέα [11]) οὐκῆσαν ῥήτορες ἀληθεῖς, ὡς μὴ ἄγοντες τὴν

---

9) L. τοιοῖςδε. 10) M. r. lat. κόμμι λέγεται, τὸ ἐκ τῶν δένδρων, ἅτε δάκρυον ἀποῤῥέον ὑγρὸν, ᾧ χρῶνται πρὸς τὰς τρίχας τῶν γυναικῶν. ὥστε μὴ διαχεῖσθαι αὐτὰς ἀλλὰ μένειν ὡς συμπεπηγυίας ἐφ' οὗπερ ἐθέλουσι σχήματος αἱ κομμώτριαι. παρ' ὃ καὶ ἀπὸ τοῦδε κομμώτριαι τοῦ κόμιος λέγονται καὶ ἡ τέχνη κομμωτική. 11) L. τὰ κλέμμ. Literae κ a m. 2. ε superscriptum. 12) L. ἐφ' 13) L. ἔστι τέχνη. τέχνης —. 14) ει in ras. a m. 1; videtur υ erasum esse.

1) L. πορείας. 2) ι a m. 1. litterae η superinductum. 3) Cod. ἐτίας a m. 1. quae ε deleto αι superscripsit. 4) L. οὐκ οἶδεν: οι a m. 2. in ras. 5) M. r. l. τί διαφέρει ῥήτωρ πολιτικοῦ. 6) L. καθ' ὃ —. 7) L. οὐκ οἶκ. 8) M. r. l. τί διαφέρει τέχνη ἐπιστήμης. 9) L. ἐνύλων. 10) L. ἀληθινῆς. 11) L. οὐκ ἦσαν, ut infra οὐκ ἠδύναντο et οὐκ ἦσαν iterum.

[12]) δημοκρατίαν ἐπὶ τὴν ἀριστοκρατίαν. εἰ δέ τις εἴποι ὅτι οὐκ ἠδύναντο, αὐτὸ τοῦτο λέγει, ὅτι οὐκ ἦσαν ἀληθεῖς καὶ συνηγορεῖ ἡμῖν. ὥστε διακονικοὶ ἦσαν, ἀναλογοῦντες φαρμακοπώλαις πρὸς ἰατρούς: τὸ αὐτὸ ἐρωτᾶν: ἐπιεικῶς ὁ καλλικλῆς ἀποκρίνεται. ἵνα γὰρ μὴ δόξῃ ἀποφαίνεσθαι ὑπὲρ ἄλλου, λέγει. ὅτι καλόν ἐστιν αὐτὸν τὸν γοργίαν ἐρωτῆσαι. εἰ ἡδέως ἔχει διαλεχθῆναι: [13] καὶ γὰρ τοῦτο ἓν ἐστι τῆς ἐπιδείξεως αὐτοῦ: τὸ λέγειν ὅτι ὁ θέλων ἐρωτάτω, καὶ πρὸς πάντα ἀποκρίνομαι ἑτοίμως. ταῦτα δὲ διελέγοντο. εἰσιόντες ἔσω ἐς τὸν οἶκον τοῦ καλλικλέους: ὦ χαιρεφῶν, ἔρου αὐτόν: ὡς εἰρήκαμεν, μέσην ἔχει τάξιν ὁ χαιρεφῶν. καὶ διὰ τοῦτο κελεύει τῷ χαιρεφῶντι, ἐρωτῆσαι τὸν γοργίαν: τί ἔρομαι: δείκνυσιν ὁ χαιρεφῶν τὴν πρὸς τὸν διδάσκαλον αἰδῶ. οὐκ ἐρωτᾶ γὰρ τὸν γοργίαν προπετῶς. ἀλλὰ
P.16. πρότερον μανθάνει παρὰ τοῦ σωκράτους, τί ὠφείλει ἐρωτῆσαι; ὅστις ἐστὶν: ἰστέον ὅτι ὁ ἄνθρωπος, καὶ πολυμερὴς καὶ ἀμερής ἐστιν. ἀμερὴς μέν, κατὰ τὸ ὄνομα. ἄνθρωπος γὰρ [1]) καλεῖται ἑνί τινι ὀνόματι. πολυμερὴς δὲ, κατὰ τὸν ὁρισμόν. ζῷον λογικὸν, θνητόν. λέγει οὖν αὐτῷ ὅτι ἐρώτησον ὅστις ἐστὶν. ἀντὶ τοῦ τίς τε καλεῖται καὶ τίνα ῥητορικὴν ἐπαγγέλλεται: ἰστέον δὲ ὅτι κατὰ τὸν ἀριστοτέλην. δεῖ πρότερον ζητεῖν [2]) εἰ ὂν τί ἐστιν εἶτα τί ἐστι. καὶ ὁποῖον [3])τίἐστι. καὶ [4])διατί ἐστι. τὸ οὖν εἰ ἔστιν, ἀγνωσμένον ἦν. λοιπὸν μάθε ὅστις ἐστὶν. εἶτα λέγει ὁ χαιρεφῶν. ὅτι πῶς λέγεις. ἀντὶ τοῦ πῶς ἐρωτήσω τίς ἐστιν. ὁ σωκράτης οὐνώς ἔθος ἔχων παραδείγμασι [5]) κεχρῆσθαι, εἰωθόσι φῶς ἀνάπτειν, λέγει. ὅτι ὥςπερ εἰ δημιουργὸν ὑποδημάτων ἠρώτησας τίς ἐστιν, ἀπεκρίθη ἄν, ὅτι σκυτοτόμος, οὕτω καὶ τοῦτον ἐρώτησον τίς ἐστιν. λέγει τοίνυν ὁ χαιρεφῶν. ὅτι νῦν μανθάνω καὶ ἐρήσομαι. ἐντεῦθεν δὲ ἠθικὸν ἡμῖν θεώρημα παραδίδοται, συμβαλλόμενον πρὸς εὐδαιμονίαν. ποῖον τοῦτο, ὅτι οὐ δεῖ φήμαις πιστεύειν. ἀλλ' αὐτὸν ἐκεῖνον περὶ οὗ. ὁ λόγος ἐρωτᾶν. οἷον εἰ λέγοιεν μύριοι ἄνθρωποι. ὅτι ὅδε τὶς [6]) διϊσχυρίζεται, ὡς δὶς δύο γίνεται ρ, μὴ πιστεύσωμεν τῷ πλήθει. ἀλλ' ἐκεῖνον ἐρωτήσωμεν. εἰκὸς γὰρ ψεῦδος εἶναι. οὕτως οὖν καὶ νῦν μὴ πεισθῶμεν φησὶ καλλικλεῖ. ἀλλ' αὐτὸν ἐκεῖνον ἐρωτήσωμεν: εἰπέ μοι ὦ γοργία ἀληθῆ λέγει. εἶπεν ὅτι ἀληθῆ λέγει, θέλων καταιδῆσαι τὸν γοργίαν. ὅτι τοσαῦτα ὑπέρογκα περὶ αὐτοῦ λέγουσιν. ὁ δὲ

---

12) ι a m. 1. in eraso ει. 13) Haec licet punctis (:) inclusa, tamen non diductis literis exprimenda curavi; sunt enim non dialogi verba, sed paraphrasis illorum καὶ γὰρ αὐτῷ (αὐτὸ Olymp. legit) — — ἐπιδείξεως.

1) Cod. καλλεῖται: literis λλ, quae punctis subnotatae et transversa lineola deletae, λ a m. 1. superscriptum. 2) Inter εἰ et ὂν rasura. 3) L. τί ἐστι. 4) L. διὰ τί —. 5) Litera κ a m. 2, ut videtur, in ras. 6) Cod. διϊσχῡϊζεται quemadmodum saepissime literis ῑ et ῡ duo puncta imposita habet. Id tamen cum non constanter neque ratione factum sit, nos iis exprimendis, nisi ubi sunt puncta διαιρέσεως, supersedere maluimus.

γοργίας [7]) οὐκηδέσθη, ἀλλὰ ἀνάπτει τὸ πάθος, λέγει γὰρ. [8]) ὅτι ἀληθῆ λέγει. πρὸς ἅπαντα γὰρ ἀποκρίνομαι, καὶ οὐκἔστι τί νέον, ὃ ὀφείλω ἐρωτηθῆναι. τοῦτο δὲ φθέγγεται. ὡς ἀποδυσπετῶν πρὸς τοὺς ἀνθρώπους καὶ οἱονεὶ λέγων. ὅτι πάντα ἠρωτήθην καὶ πάντα ἐπελυσάμην. καὶ οὐκ ἔστι τι [9]) ὁλοιπὸν ὀφείλω ἐρωτηθῆναι: ἦπου ἄρα ῥαδίως ἀποκρίνη ὦ γοργία. ἆρα οὖν φησὶ ῥᾶστα ἀποκρίνη ἡμῖν ὦ γοργία: ὁ δὲ, φησὶν. ὅτι πάρεστι τούτου πεῖραν λαβεῖν. ὁ δὲ πῶλος ὡς φιλότιμος, προπηδᾶ τοῦ ἰδίου διδασκάλου καὶ φησὶν. ὅτι μὰ τὸν δία ἐὰν βούλῃ, ἐγώ σοι διαλέγομαι. ἰστέον δὲ ὅτι εἰκὸς [10]) μὴ ὡσ φιλότιμον. καὶ [11]) καταφρονοῦν τὰ τοῦ ἰδίου διδασκάλου, τοῦτο λέγειν, ἀλλ' ἐπειδὴ P.17.
τοῦ μὲν φιλοσόφου διδασκαλείου ἡγεῖτο μὲν ὁ σωκράτης. εἵπετο δὲ ὁ χαιρεφῶν. τοῦ δὲ ῥητορικοῦ ἡγεῖτο μὲν, ὁ γοργίας, εἵπετο δὲ ὁ πῶλος φησὶν. ὅτι συ ἑπόμενος ὢν, μὴ διαλέγου τῷ ἡγουμένω. ἀλλ' ἐμοὶ τῷ ἑπομένω. δεῖ δὲ εἰδέναι. ὅτι οἱ μαθηταὶ, ὀφείλουσι παρόντων διδασκάλων τότε ἀποκρίνεσθαι, ὅταν κελεύσωσιν οἱ διδάσκαλοι. καὶ ὅτε οἱ μὲν διδάσκαλοι μὴ πρόχειρα ἔχωσι τὰ μαθήματα, οἱ δὲ μαθηταὶ, ναὶ. πρὸς τούτοις δὲ καὶ τοῦτο ἰστέον. ὅτι ὁ σωκράτης τὸν χαιρεφῶντα ἐποίησεν ἐρωτῆσαι. [1]) οὐχ ὡς μὴ ἀξιῶν αὐτὸς ἐρωτῆσαι, μωρὸν γὰρ. ἀλλ' ὡς θέλων λαμπρύναι τὸ διδασκαλεῖον αὐτοῦ ἅπαν. καὶ κοσμεῖν, καὶ ζητῶν μανθάνειν, οἷοι τέ εἰσιν οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ, εὑρίσκειν τί χρηστὸν: γοργίας μὲν γὰρ: ὁ γὰρ γοργίας καὶ ἀπειρηκέναι μοι δοκεῖ πρὸς ὑμᾶς, διαλέγεσθαι: τί δὲ ὦ πῶλε: τί οὖν ὦ πῶλε φησὶν ὁ χαιρεφῶν. κάλλιον τοῦ διδασκάλου ἀποκρίνῃ; ὁ δὲ πῶλος, οὔτε ναὶ φησὶν. ὕβριζε γὰρ αὐτὸν, οὔτε δὲ οὔ, τὸ φιλότιμον μὴ θέλων καθελεῖν. ἀλλὰ μέσην ἀπόκρισιν δίδωσι. λέγει γὰρ, ὅτι εἴτε κρεῖττον εἴτε χεῖρον ἀποκρίνομαι, τί ζητεῖς. εἰ μὴ ἵνα ἀρκέσω σοι καὶ πρὸς πάντα τὰ λεγόμενα ἀπαντήσω: εἰ ἐτύγχανε γοργίας ἐπιστήμων ὢν τῆς τέχνης: ἥπερ ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ ἡρόδικος: ἄρχεται ἐρωτᾶν, ἰστέον δὲ ὅτι δύο ἡροδίκους οἶδεν ὁ πλάτων. ἕνα τὸν ἀδελφὸν γοργίου [2]) τὸν λεοντῖνον. καὶ ἄλλον ἡρόδικον τὸν σηλυμβριανὸν. μὴ οὖν εὑρίσκοντες ἐν τοῖς διαλόγοις, νομίσητε ἕνα [3]) εἶναι καὶ ταραχθῆτε. ἐνταῦθα τοίνυν περὶ τοῦ λεοντίνου φησὶ. λέγει οὖν ὅτι εἰ ἐπιστήμων ἦν ὁ γοργίας τῆς τέχνης τοῦ ἡροδίκου τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ ὃ ἐστὶ τῆς ἰατρικῆς, ἰατρὸς γὰρ ἦν, τί [4]) ἂν αὐτὸν ὠνομάζομεν. ἆρα [5]) οὐχ ὅπερ ἦν ἐκεῖνος ἀντὶ τοῦ ἰατρὸν. φησὶ ὁ πῶλος. ὅτι πάνυ γε. ἰατρὸν οὖν αὐτὸν φάσκοντες φησὶν ὁ χαιρεφῶν, καλῶς ἂν ἐλέγομεν, φησὶν ὁ πῶλος, ναὶ. πάλιν φησὶν

---

7) L. οὐκ ἠδ. ut infra οὐκ ἔστι. 8) Post ὅτι m. 2. supra lin. add. ναὶ. 9) L. ὃ λ. 10) Litera ἡ et ὡσ in ras. 11) L. καταφρονοῦντα τὰ τοῦ —.

1) L. οὐχ. ὡς —. 2) L. τοῦ λεοντίνου. 3) Literae η, quae h. l. et alias simillima literae κ, man. 2. distinctius η superimposuit. 4) In ras. ᾶ ν, ut alias. 5) L. οὐχ ὅπερ.

ὁ χαιρεφῶν. ὅτι εἰ δὲ ἧς [6] τέχνης ὁ παῖς ἀγλαοφῶντος ἀριστοφῶν λέγω. ἢ ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ ὁ πολύγνωτος φημὶ ἔμπειρος ἦν. [7] ὁ πολύγνωτος γὰρ ἦν ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ ὡς τὸ ἐπί-
P.18. γραμμα δηλοῖ. ὅπου οὖν [1] εὑρίς τὸν ἀδελφὸν τοῦ ἀριστοφῶντος, τὸν πολύγνωτον νόει, [2] οὐκᾶν ζωγράφον αὐτὸν ἐκαλέσαμεν, φησὶν ὁ πῶλος, ὅτι δηλονότι ζωγράφον. νῦν οὖν ἐπειδὴ τέχνης τινὸς ὁ γοργίας ἐπιστήμων ἐστὶ, τίνα ἂν καλοῦντες αὐτὸν, ὀρθῶς καλέσαιμεν. ἰστέον δὲ, ὅτι ἁρμοδίως παρέλαβε τὰ δύο ταῦτα παραδείγματα, τὸ τῆς ἰατρικῆς. καὶ τὸ τῆς γραφικῆς. ἐπειδὴ, διττὴ [3] ἡ ῥητορικὴ. ἵνα [4] τὴν μὲν ἀληθῆ ῥητορικὴν, [5] ἀπεικάσαι τῇ ἰατρικῇ. τὴν δὲ ψευδῆ καὶ συώδη, τῇ γραφικῇ.

Πρᾶξις σὺν θεῷ, γ: ~

Ὦ χαιρεφῶν, πολλαὶ τέχναι: νεωτεροπρεπῶς ἀποκρίνεται ὁ πῶλος. τοῦ γὰρ χαιρεφῶντος προτρεψαμένου αὐτὸν διαλεκτικώτερον ἀποκρίνασθαι, αὐτὸς θεατρικῶς προφέρει [6] τὸν λόγον, καὶ οὐ μόνον τοῦτο, ἀλλὰ καὶ παρὰ [7] θῦρας ἁπαντᾶ. ὅπερ μάλιστα σκώπτει αὐτοῦ ὁ σωκράτης. ἐρωτήσαντος γὰρ αὐτὸν τοῦ χαιρεφῶντος. τίς ἐστιν ἡ τέχνη ἣν ἐπαγγέλλεται, αὐτὸς τὸ ὁποῖον τί ἐστιν ἡ τέχνη λέγει. μὴ εἰδὼς τὴν τῶν προβλημάτων τάξιν τῶν τεσσάρων, [8] μὴ δὲ τὴν τούτων μέθοδον, [9] ἰστέον γὰρ ὅτι ὡς πολλάκις εἴρηται, [10] τέσσαρες μέθοδοί εἰσι, πρῶτον μὲν, ἡ διαιρετικὴ. δεῖ γὰρ πρότερον διαιρεῖν τὰ γένη εἰς τὰ εἴδη. καὶ ἄχρι τῶν ἀτόμων ἔρχεσθαι. οὕτως τὴν οὐσίαν διαιροῦμεν εὐτάκτως. δεύτερος ἐστὶν, ἡ ὁριστικὴ. ἥτις λαβοῦσα τὰ ἁρμόζοντα ἑκάστῳ πράγματα, ὅρον οἰκεῖον ἐπιτίθησι. καὶ [11] διατοῦτο ὁρισμὸς λέγεται. ἀπὸ μεταφορᾶς τῶν ὅρων τούτων, τῶν περιοριζόντων τὰς πόλεις καὶ τὰ χώρια. ὁ δὲ ἀποδεικτικὴ λοιπὸν τὸν ὁρισμὸν λαβοῦσα, πρόεισιν ἐκ τῶν κοινῶν ἐννοιῶν καὶ ἀποδείκνυσι. ἡ δὲ ἀναλυτικὴ, ἀπὸ τῶν συνθέτων ἐπὶ τὰ ἁπλᾶ χωρεῖ, οἷον φαμὲν ὅτι ὁ λέγων λόγος [12] ὁ σωκράτης [13] περιπατεῖ. τὸ περιπατοῦν, κινεῖται. ὁ σωκράτης [14] ἀρακινεῖται. σύνθετός ἐστιν,

---

6) Acutum in η m. 1. del. 7) M. r. in latere infimo: τὸ ἐπίγραμμα γράψε πολύγνωτος Θάσιος γένος ἀγλαοφῶντος υἱὸς περθομένην ἰλίου πόλιν.

1) L. εὑρίσκεις. 2) L. οὐκ ἂν —. 3) L. ἡ ῥητορ. 3) Post τὴν rasura. 5) L. ἀπεικάσῃ. 6) τὸν a m. 1 in ras. 7) L. θύρ. ut infra recte scriptum. 8) L. μηδὲ.

9) M. r. l. περὶ τῶν διαλεκτικῶν μεθόδων.
διαιρετικὴ
ὁριστικὴ
ἀποδεικτικὴ
ἀναλυτικὴ deinde ad πρῶτον — δεύτερος — ἡ δὲ ἀποδεικτικὴ — ἡ δὲ ἀναλυτικὴ a m. r. l. adscripta haecce:
α — β — γ — δ —.

10) ε in ρες a m. 2 pro ι scriptum. 11) L. διὰ τ. 12) Lacuna. 13) Gravis a m. 1. in ι ante π a m. 2. delectus. 14) L. ἄρα κιν.

ἢ ἁπλοῦς. λέγομεν ὅτι σύνθετος. ἐκπροτάσεων γὰρ σύγκειται. αἱ δὲ προτάσεις, ἐξ ὀνομάτων καὶ ῥημάτων. [15]) τὰδὲ ὀνόματα καὶ τὰ ῥήματα, καὶ αὐτὰ, σύνθετα ἐκ συλλάβων γὰρ. καὶ αὗται σύνθετοι. [1]) ἐκ στοι- P.19.
χείων γὰρ. τὰ δὲ στοιχεῖα ἁπλᾶ. ταῦτα τοίνυν εἴρηται. ἵνα δείξωμεν ὅτι ὁ πῶλος ἀντὶ τῆς ὁριστικῆς, τῇ ἀποδεικτικῇ ἐχρήσατο. ἐρωτηθεὶς γὰρ τίς ἐστιν ἡ τέχνη τοῦ γοργίου. ὃ ὁριστικῆς ἐστιν ἴδιον. τὸ, ὁπσῖον τί ἐστι λέγει. ὃ ἀποδεικτικῆς [2]) ὃν τυγχάνει. μέμφεται οὖν αὐτῷ [3]) διὰτοῦτο. ἄλλως τε, καὶ διὰ τὰ πάρισα καὶ ὁμοιοκατάληκτα κατακορῆ γὰρ ταῦτα κινόμενα. ἀηδεῖ-εἰσὶν. εἰ καὶ τῆς εὐπρεποῦς ἰδέας οἴονται ταῦτα εἶναι. οἷον [5]) παυσανίου δὲ παυσαμένου καὶ τὰ τοιαῦτα. οὕτω γοῦν καὶ αὐτὸς νῦν κέχρηται. φησὶ γὰρ ἐμπειρία, καὶ ἀπειρία. καὶ κατὰ τέχνην καὶ κατὰ τύχην. καὶ πάλιν ἄλλοι ἄλλων, ἄλλως. ταῦτα δὲ, [6]) ὁμοιο κατάληκτα. ἰστέον δὲ, ὅτι ὡς φησὶν ὁ σωκράτης, ταῦτα [7]) τὰῥήματα, ὡς ἐξ [8]) αὐτοσκεδίου λέγει. κατὰ ἀλήθειαν δὲ προσκεψάμενος ἦν. καὶ ἀπογραψάμενος ἐν χάρτῃ καὶ ἐμμελετήσας. δεῖ δὲ κἀκεῖνο εἰδέναι, ὅτι οὐ δὲ τὸ ὁποῖον τί ἐστιν ἔσωσεν ὁ πῶλος. ἔδει γὰρ τὸ κατ' οὐσίαν εἰπεῖν. αὐτὸς δὲ τὸ κατὰ συμβεβηκὸς ἔλαβεν, ἐπήνεσε γὰρ τὴν ῥητορικὴν. ἐγκώμιον οὖν εἶπεν αὐτῆς, καὶ οὐ τὴν οὐσίαν ἐζήτησε. [9]) κακεῖνο δὲ ἥμαρτεν εἰρηκὼς. ὅτι ἡ ἐμπειρία ποιεῖ τὸν αἰῶνα ἡμῶν. ἀντὶ τοῦ τὸν χρόνον ἡμῶν πορεύεσθαι κατὰ τέχνην. ἀπειρία δὲ, κατὰ τέχνην. ἀπειρία δὲ, κατὰ [10]) τύχην. κακῶς οὖν εἶπε. δεῖ γὰρ εἰδέναι, ὅτι πέντε ταῦτά ἐστιν. [11]) αἴσθησις. μνήμη. πεῖρα. τέχνη. καὶ ἡ μὲν αἴσθησις, ὑποφαίνει ἡμῖν πάντα. λοιπὸν δὲ ἡ μνήμη κρατεῖ. εἶτα [12]) πείρα παραδίδωσιν. ἐντεῦθεν, ἔμπειροι γινόμεθα· εἶτα τεχνίται. διαφέρει τοίνυν ἐμπειρία πεῖρας. ὅτι ἡ μὲν ἐμπειρία, καὶ ἐπὶ πράξεων λέγεται. ἡ δὲ πεῖρα, ἐπὶ τῶν κατὰ μέρος [13]) τεχνιτῶν. καὶ πάλιν, ἡ [14]) πεῖρα μέν ἐστιν, ἡ περὶ τὰ κατὰ μέρος καταγινομένη. ἐμπειρία δὲ, ἡ περὶ τὰ καθολικώτερα. πάλιν δὲ ἐμπειρία μέν ἐστιν, ἡ τὸ ὅτι εἰδυῖα. τέχνη δὲ, ἡ καὶ τὸ διότι. κακῶς τοίνυν εἶπεν, ὅτι ἡ ἐμπειρία τὴν τέχνην ποιεῖ, εἴ γε χείρων ἡ ἐμπειρία. εἰ γὰρ τοῦτο, τὰ κρείττονα ἐκ τῶν χειρόνων γίνεται. καὶ [15]) ἄνω ποταμῶν ἰε-

---

15) L. τὰ δὲ —.

1) Spiritus super κ (sic) in ras. 2) L. ὃν —. 3) L. διὰ τ. 4) L. ἀηδῆ εἰσιν. 5) Respicit ad Plat. Conviv. p. 785, D. 7) ō post οι in ras. a m. 2. quae lineolam subduxit. 7) L. τὰ ῥ. 8) L. αὐτοσχ. 9) L. κακεῖνο. 10) v̄χ a m. 2. in ras. 11) Ad haec m. r. s. p.

ᾱ αἴσθησις
β̄ μνήμη
γ̄ πεῖρα
δ̄ ἐμπειρία
ε̄ τέχνη.

12) L. πεῖρα. 13) F. l. τεχνητῶν. 14) L. πεῖρα. 15) M. r. l. παροιμία ἐπὶ τῶν ἀναπάλιν γινομένων. Cf. Arsenii Violetum p. 60 ibique Walz. annot. 45.

ρῶν χωροῦσι πηγαὶ. ὡσαύτως οὐδὲ ἡ πεῖρα τὴν ἐμπειρίαν. τί οὖν [16]) οὐ-
P.20. κἀπὸ πείρας ἐπὶ ἐμπειρίαν ἐρχόμεθα, καὶ ἀπὸ ἐμπειρίας ἐπὶ τέχνην., φαμὲν ὅτι, ναὶ. ὥστε συμβάλλεται μὲν ἡ πεῖρα πρὸς τὴν ἐμπειρίαν. καὶ ἡ ἐμπειρία πρὸς τὴν τέχνην. οὐ μὴν ποιητικά εἰσιν αἴτια. τοῦτο δὲ γίνεται, ἐπειδὴ ἔχομεν τοὺς λόγους τοὺς γνωστικούς. καὶ ἀνα κινοῦμεν, [1]) ὥςπερ οὖν τοὺς [2]) σπινθῆρας τοὺς πάλαι ὑπὸ τέφρας κρυπτομένους. εἶτις διαδήλους ποιήσει λαβὼν τὴν τέφραν, οὐ λέγεται πεποιηκέναι τὸ φῶς. ἀλλὰ δεδειχέναι. καὶ ὁ λήμην ὀφθαλμοῦ καθάρας συνεβάλετο, ἐπεὶ [3]) οὐκἐποίησεν αὐτὸς τὸ πῶς. οὕτω καὶ οἱ ἐν ἡμῖν λόγοι. χρείαν ἔχουσι τοῦ ἀναμιμνήσκοντος. ἀναλογοῦμεν γὰρ, γεωμέτρη καθεύδοντι. ὥςτε οὐκ ἔστι ποιητικὸν ἡ [4]) ἐαπειρία. πλὴν εἰ καὶ ὁ πῶλος μὴ εἰδότως λέγει, [5]) δυνατὸν τὴν ἐμπειρίαν ποιεῖν τέχνων, ὡς ἐπὶ τῆς γεωργίας. τῶν γὰρ γεωργουμένων. τὰ μὲν. ὑπὸ τοῦ παντὸς μόνου γίνεται. τὰ δέ, καὶ ὑπὸ τοῦ παντὸς [6]) μόνου γίνεται, καὶ ὑπὸ τέχνης. οἷον αἱ βοτάναι αὐτομάτως φυόμεναι, ὑπὸ μόνου τοῦ παντὸς, τὰ δὲ σπέρματα. καὶ ὑπὸ τοῦ παντὸς καὶ ὑπὸ τῆς [7]) ἐπιμελείας. πάλιν δὲ κἀνταῦθα ἡ ἐμπειρία καὶ ἡ ἐπιμέλεια, συμβάλλεται τῇ τέχνῃ. ἄλλοι ἄλλων ἄλλως: ἰδοὺ τὰ παρισάζοντα. ἑκάστων δὲ τούτων φησὶν, ἄλλοι ἄλλων ἄλλως μεταλαμβάνουσι. [8]) διὰμὲν τοῦ ἄλλοι, ἐσήμανε τὰ μεταλαμβάνοντα πρόσωπα διὰ δὲ τοῦ ἄλλων, τὰ πράγματα. διὰδὲ τοῦ ἄλλως, τὸν τρόπον τῆς μεταλήψεως. τῶν δὲ ἀρίστων φησὶ πραγμάτων, οἱ ἄριστοι ἄνδρες μεταλαμβάνουσι. τούτων τοίνυν τῶν ἀρίστων, καὶ ὁ γοργίας ἐστὶ. καὶ μετέχει τῆς καλλίστης τῶν τεχνῶν καὶ ἀρίστης: καλῶς γε ὦ γοργία φαίνεται πῶλος: ἐρωτήσαντος τοῦ χαιρεφῶντος τὸν πῶλον, [9]) τίςἐστιν. ἡ τέχνη ἣν ἐπαγγέλλεται ὁ γοργίας, ὁ πῶλος παρὰ θύρας ἁπαντᾶ λέγων. ὅτι θαυμαστή ἐστιν ἡ ῥητορικὴ. καὶ θεατρικώτερον μᾶλλον ἢ διαλεκτικώτερον. ἐπεὶ οὖν ὁ πῶλος ἀτάκτως ἀπεκρίθη, ὁ σωκράτης. τὴν πρόνοιαν μιμούμενος τὴν τάττουσαν τὰ ἄτακτα. καὶ μηδὲν ἐῶσαν ἄτακτον ἢ ἀόριστον, τάττει καὶ ἐπιπλήττει καὶ
P.21. ἐπειδὴ οἶδεν ἡ ἐπίπληξις σφόδρα, μῖσος ἀποτίκτειν καὶ ἀποστροφὴν, διὰ τοῦτο [1]) οὐκἄρχεται ἀπὸ ἐπιπλήξεως. ἵναμὴ ἀποσκηρτήσῃ ὁ γοργίας, οὕτως δὲ ἐποίησε καὶ ἐπὶ τοῦ ἀλκιβιάδου. ἀλλὰ ἐπαινεῖ πρότερον καὶ λέγει, ὅτι καλῶς ὁ πῶλος παρεσκεύασται πρὸς λόγους. καὶ γὰρ κατὰ τὸ ἀληθὲς, ῥητορικῶς προήνεγκε τὸν λόγον, χρησάμενος παρίσοις τὲ καὶ ὁμοιοκαταλήκτοις. καὶ ἐν αὐτῷ δὲ τῷ ἐλέγχω, μίγνυσι ἐπιεικῆ ῥήματα ὁ σωκράτης, οὐκεἶπε

---

16) L. οὐκ ἀπὸ —.

1) Attende exquisitas scintillarum et lippitudinis imagines. 2) Acutum in η prima, ut videtur, m. in circumflexum commutavit. 3) L. οὐκ ἐπ. 4) μ m. 1. supra lin. add. 5) ον a m. 1. in ras. in qua circumflexus supra lin. apparet. 6) Haec, quippe temere repetita, in Cod. transverso calamo deleta et punctis subnotata. 7) L. ἐπιβάλλ. 8) L. διὰ μὲν. —. et infra διὰ δέ —. 9) L. τίς ἐστιν ἡ τ. sine puncto.

1) L. οὐκ ἄρχ. et ἵνα μὴ —. et infra οὐκ εἶπε —.

γαρ ὅτι παρὰ θύρας ἀπήντησε τῶ χαιρεφῶντι. ἀλλὰ φησὶν ὅτι ὃ ὑπέσχετο αὐτῶ, οὐκἐποίησιν. [2]ἐνταῦθα δὲ παραδίδοται ἡμῖν θεωρήματα ἠθικὰ μὲν, δύο, διαλεκτικὸν δὲ, ἓν. διαλεκτικὸν μὲν, ὅτι δεῖ ἀεὶ πρὸς τὰς ἐρωτήσεις ποιεῖσθαι τὰς ἀποκρίσεις. ἠθικὰ δὲ, πρῶτον μὲν. ὅτι δεῖ ὃ ὑπισχνεῖταί τις ἐκπληροῦν καὶ μὴ ψεύδεσθαι. δεύτερον δὲ, ὅτι τοῖς αἰδημονεστέροις δεῖ σπεύδειν ὁμιλεῖν. καὶ μὴ τοῖς [3]ἀναιδεστέροις. οὕτω γοῦν καὶ ὁ σωκράτης πρὸς τὸν γοργίαν ποιεῖται τὸν λόγον. ἐάσας τὸ ἀναιδὲς τοῦ πώλου: τὴν καλουμένην ῥητορικὴν: τὴν ψευδώνυμον φησὶ καὶ ἐμπειρίαν: τί δὴ ὦ σώκρατες. ὁ πῶλος τοῦτο λέγει: ὅτι δὴ ὦ πῶλε: τοῦτο φημὶ ὦ πῶλε. ὅτι ἐρομένου σε χαιρεφῶντος τὶς ἡ τέχνη ἣν ἐπαγγέλλεται γοργίας, σὺ τὸ, ὁποία τίς ἐστὶν εἶπας. ἐγκωμιάζων αὐτὴν ὡς δή τινος σκώψαντος αὐτὴν. ὅρα τοίνυν πῶς καὶ ὁ πλάτων διακρίνει, καὶ πρὸς ἀριστοτέλους τὰ προβλήματα,: οὐ γὰρ ἀπεκρινάμην; τί οὖν[4] οὐκεῖπον ὅτι καλὴ, φησὶν ὁ σωκράτης, ὅτι καὶ μάλα. ἀλλ' οὐκἔδει οὕτως τὶ ὁποῖον τί ἐστιν ἀποκρίνασθαι. ἀλλὰ τίς καὶ οἷον τινα δεῖ τὸν γοργίαν καλεῖν. ὥςπερ οὖν ἔμπροσθεν συντόμως ἀπεκρίνου τῶ χαιρεφῶντι, ὅτι ἀπὸ τῆς ἰατρικῆς ἰατρὸς καλεῖται ὁ ἡρόδικος. καὶ ἀπὸ τῆς ζωγραφικῆς ὁ ζώγραφος. οὕτω καὶ νῦν εἰπὲ τίς ἡ τέχνη γοργίου: τῆς ῥητορικῆς ὦ σώκρατες; ὁ γοργίας καλῶς ἀπεκρίθη. εἶπε γὰρ ὅτι τῆς ῥητορικῆς ἐπιστήμων ἡμῖν. ῥήτορα τοίνυν ἔφη ὁ σωκράτης χρή σε καλεῖν; ὁ γοργίας λέγει ὅτι ναὶ. καὶ ἀγαθὸν ῥήτορα. ἀγαθὸν γὰρ εὔχομαι εἶναι ὡς ὦμηρος λέγει. [5]ἰστέον τοίνυν, ὅτι δύο εἰσὶν ῥητορικαὶ. τούτων καὶ [6]τὰ γένη καὶ τὰ τέλη, καὶ αἱ ὁδοὶ διάφοροι. τῆς μὲν γὰρ γένος, ὁ τεχνίτης. τῆς δὲ ψευδοῦς, P.22. ἡ ἐμπειρία. πάλιν τῆς μὲν ἀληθοῦς τέλος, τὸ ἀγαθὸν. τῆς δὲ ἄλλης, τὸ πεῖσαι εἴτε [1]κακόνἐστιν εἴτε οὔ. καὶ πάλιν τῆς μὲν ἀληθοῦς ὁδὸς, τὸ εἰδέναι τὰς δυνάμεις τῆς ψυχῆς. τῆς δὲ ἄλλης, οὔ. καὶ τῆς μὲν ἀληθοῦς ὁδὸς. ἡ διδασκαλικὴ πίστις. τῆς δὲ ἄλλης, ἡ πιστευτικὴ, θέλει γὰρ καὶ ὁ γεωμέτρης πεῖσαι. ἀλλὰ ἀποδεικτικῶς, καὶ οὐ πιστευτικῶς ὡς ὁ ῥήτωρ ὥςπερ οὖν [2]ἡ ἰατρικὴ [3]ὑγείειαν ἐπαγγέλλεται δι' ἄλλων μέντοι καὶ ἄλλων βοηθημάτων οὕτω καὶ αἱ ῥητορικαὶ, δι' ἄλλων καὶ ἄλλων ὁδῶν βαδίζουσι. δεῖ τοίνυν εἰδέναι

---

2) M. r. l. διαλεκτικὸν παράγγελμα et infra ἠθικὰ παραγγέλματα.
3) νις m. 2: ους m. 1. 4) L. οὐκ εἶπεν — et οὐκ ἔδει —.
4) Huc ista pertinent fol. 22. m. r. s. p.

ῥητορι- καὶ	γένος	τέλος	ὁδὸς			διδασκα- λικὴ	πίστις
ἀληθεὶς (l. —ῆς) ἡ	τέχνη	ἀγαθὸν	γνῶσις τῶν	ψυχικῶν	δυνάμε- ων	πιστευτι- κὴ	
ψευδεις	ἐμπει- ρία	τάναν- τία πεῖσαι	ἄγνοια	τούτων			

6) L. τὰ γένη.
1) L. κακόν ἐστιν —. 2) Cod. ἡ ἰατρικὴ: ι supra li. a m. 1.
3) L. ὑγίειαν.

ὅτι ὥσπερ ξίφος αὐτὸ καθ' αὑτὸ [4]) οὐκ ἔστιν, οὔτε καλὸν, οὔτε κακόν. πρὸς δὲ τὸν χρώμενον ἢ καλόν ἐστιν ἢ κακόν, οὕτω καὶ ἡ ῥητορικὴ. αὐτὴ μὲν καθ' αὑτὴν: οὐκ ἔστι καλή. πρὸς δὲ τὸν χρώμενον, γίνεται ἀγαθή. εἰδὼς οὖν τοῦτο ὁ γοργίας, λέγει. ὅτι ἀγαθὸς εἰμὶ ῥήτωρ. ἀντὶ τοῦ ἐγὼ ὡς δεῖ κέχρημαι αὐτῇ: οὐκοῦν καὶ ἄλλους σε φῶμεν: οὐκοῦν φησὶν ὁ σωκράτης, καὶ ἄλλους τοιούτους δύνασαι ποιῆσαι. τοῦτο δὲ προκατασκευάζει, ὡς μέλλων χρήζειν αὐτοῦ εἰς τὴν ἀπόδειξιν, τοῦ ὅτι κακὸν μὲν, τὸ ἄδικον, καλὸν δὲ, τὸ δίκαιον. καὶ ὅτι τὸ μὲν ἄδικον, θέσει. τὸ δὲ δίκαιον, φύσει. εἰ γὰρ τὸ δίκαιον ἦν θέσει. ὁ αὐτὸς [5]) ἂν ἦν καὶ δίκαιος καὶ ἄδικος. καὶ θεοφιλὴς καὶ θεομισὴς. ὁ γὰρ παρὰ πέρσαις δίκαιος. ὁ κελεύων μίγνυσθαι ταῖς μητράσιν, παρ' ἡμῖν, ἄδικός ἐστι. καὶ ὁ παρ' ἡμῖν ἄδικος, παρ' ἐκείνοις δίκαιος. [6]) οὐκ ἄρα οὖν θέσει, ἀλλὰ φύσει. ὡς τελειότερον εἴρηται ἐν τῷ ἀλκιβιάδῃ. καὶ ὁ λέγων τὸ ἄδικον καλὸν. τὸ δὲ δίκαιον κακὸν, ἔοικεν ὡς φησὶν ὁ πλάτων ἐν τῷ φαίδρῳ. τῷ λέγοντι ὅτι ὁ ἵππος φαίνεται ἵππος, ἐπεὶ ὄνου ἔργα ἔχει. καὶ ὁ ὄνος ἵππου ἔργα ἔχει. ὁ τοιοῦτος γὰρ, τῷ μὲν ἵππῳ, ἀντὶ [7]) ὄνου χρήσεται. τῷ δὲ ὄνῳ, ἀντὶ ἵππου. καὶ ἐκβαλὼν ἐν πολέμῳ τὸν ὄνον ὡς ἵππον, πειρασθήσεται πολλῶν κακῶν. καλῶς δὲ ἐπήγαγεν, οὐκοῦν καὶ ἄλλους δύνασαι ποιῆσαι. διότι ἓν [8]) ἐστι τῶν χαρακτηριζόντων τὸν ἐπιστήμονα τὸ καὶ ἄλλους δύνασθαι ποιεῖν ἐπιστήμονας, ὡς καὶ ἐν τῷ ἀλκιβιάδῃ εἴρηται: τὸ μὲν ἐρωτῶν. τὸ δὲ, ἀποκρινόμενος [9]), τῶν ἐρωτήσεων, αἱ μὲν, εἰσὶ διαλεκτικαὶ,
P.23. αἳ, τὸ ναὶ ἢ οὒ ἔχουσι μόνον πρὸς ἀπόκρισιν. αἱ δὲ πυσματικαὶ, αἱ διὰ μακρῶν λόγων ἔχουσαι τὰς ἀποκρίσεις. φησὶν οὖν. ὅτι διατέλεσον οὕτως ὦ γοργία κατὰ ἐρώτησιν καὶ ἀπόκρισιν διαλεγόμενος. θαυμαστὸν γὰρ τοῦτο. ἑαυτοῦ γὰρ κατήγορος γίνεται ὁ νικώμενος. ἐν γὰρ τοῖς κατὰ ἀποτάδην λόγοις, φησὶν. ὅτι [1]) οὐκ ἐγὼ τοῦτο εἶπον, ἀλλὰ σὺ συνεπέρανας: εἰσὶ μὲν ὦ σώκρατες: λέγει ὁ γοργίας ὅτι ὑπάρχουσι μέν τινες τῶν ἐρωτήσεων, καὶ μακροῦ λόγου χρήζουσαι. ὅμως δὲ καὶ ἐν ταύταις, [2]) διαβραχυτάτου προαγώγω τὸν λόγον, οὕτω κεκόσμημαι. κατὰ ἀλήθειαν γὰρ θαυμαστὸν, τὸ, πολλὰ διὰ ὀλίγων περιλαμβάνειν. τούτου μέντοι δεῖ ὦ γοργία: ἔστιν ὅτε, καὶ τοῖς πάθεσιν εἰς ἀγαθὸν κεχρήμεθα. οἷον λέγει τίς, ὅτι καλὸν ἡ ἡδονὴ. φαμὲν ὅτι ναὶ καλὸν. ἀλλὰ σκοπήσωμεν, ποία ἡδονὴ. οὐ γὰρ ἡ αἰσχρὰ. ἀλλ' ἡ πρὸς θεὸν ὁρῶσα, καὶ πάλιν, ἔστι τίς φιλότιμος, φαμὲν, ὅτι καλὸν τὸ εἶναι φιλότιμον. ἀλλ' οὐ κατὰ τὸ σῶμα, ἀλλὰ κατὰ τὴν ψυχὴν. ὥστε δεῖ σπεύδειν ὑπὸ ὀλίγων μὲν φιλεῖσθαι. σπουδαίων δὲ, [3]) ἤπερ ὑπο [4]) πολλῶν καὶ ἀτάκτων. οὕτως οὖν καὶ ἐνταῦθα. πάθους ὄντος τοῦ ἑαυτὸν ἐπαινεῖν τὸν γοργίαν καὶ λέ-

---

4) L. οὐκ ἔστιν, ut paulo inferius itidem. Ad sententiam cf. Plato conviv. p. 181, A. 5) Sic. 6) L. οὐκ ἄρα. 7) L. ὄνου. 8) ν post ι erasum est. 9) Pro ὑποστιγμῇ duo puncta pone.

1) L. οὐκ ἐγὼ —. 2) L. διὰ βρ. 3) L. ἤπερ. 4) Alterum λ supra lin. a m. 1.

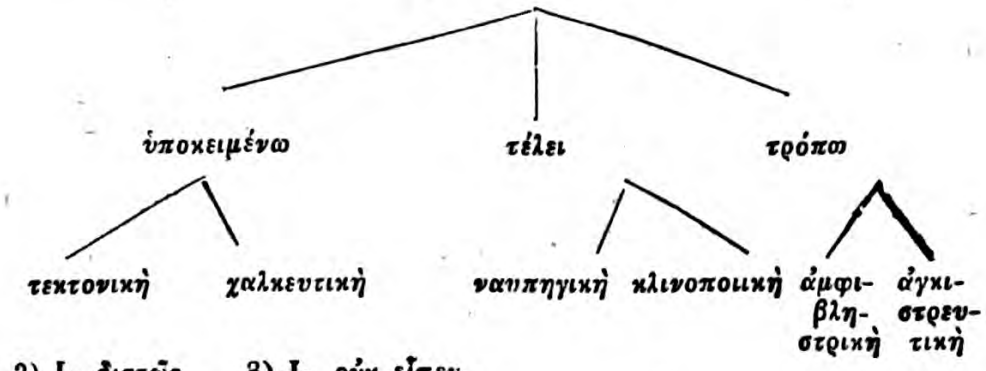
γειν ὅτι δι' ὀλίγων ἀποκρίνομαι. ὁ σωκράτης ἀποδέχεται καὶ λέγει, ὅτι ἐμοὶ τοῦτο ἐπίδειξον. χαρίζη γὰρ δι' ὀλίγων ἀποκρινόμενος: ἀλλὰ ποιήσω: ἀλλὰ βραχὺ λόγος γενήσομαι. καὶ οὕτω βραχὺ λόγος, ὡς φῆσαί σε, ὅτι οὐδενὸς τοιούτου ποτὲ ἤκουσας: ∾

Πρᾶξις σὺν Θεῷ, δ̄:

Φέρε δὴ ῥητορικῆς γὰρ φῆς ἐπιστήμων τέχνης εἶναι: σαφῶς εἰρηκότος τοῦ γοργίου ὅτι ῥητορικὴν ἐπαγγέλλομαι ὁ σωκράτης λοιπὸν τὴν ἐνέργειαν ἐρωτᾶ. ὅσπερ γὰρ τῆς ἰατρικῆς ἐνέργειά ἐστι τὸ ὑγιάζειν. καὶ τῆς μουσικῆς τὸ μελίζειν. καὶ τῆς τεκτονικῆς τὸ τεκταίνεσθαι, οὕτω καὶ τῆς ῥητορικῆς τὸ πείθειν. θέλει οὖν ὁ σωκράτης τοῦτο ἀκοῦσαι παρὰ τοῦ γοργίου. ἵνα εὑρεθῇ λοιπὸν ἡ ἀρχὴ τῆς πολιτικῆς εὐδαιμονίας. ὡς γὰρ εἴρηται σκοπὸς τοῦ διαλόγου, τὸ, περὶ τῶν ἠθικῶν ἀρχῶν τῆς πολιτικῆς εὐδαιμονίας διδάξαι. ὁ τοίνυν γοργίας, [5])παρὰ θύρας ἁπαντᾶ καὶ λέγει. ὅτι ἐνέργεια τῆς ῥητορικῆς, οἱ λόγοι. ἵνα δὲ γνῶμεν τί ἐστι τὸ λεγόμενον, προλάβωμεν ταῦτα. [1])τῶν τεχνῶν, αἱ μὲν, τῷ ὑποκειμένῳ διαφέρουσιν, ὡς τεκτονικὴ καὶ χαλκευτικὴ. αἱ δὲ τῷ τέλει μόνον, οἷον ναυπηγικὴ καὶ κλινοποιϊκὴ. ἀμφοτέραις γὰρ P.24. ξύλα ὑπόκεινται. τὸ δὲ τέλος, διάφορον. αἱ δὲ, τῷ τρόπῳ, ὡς ἀμφιβληστρικὴ καὶ ἀγκιστρευτικὴ. ἀμφότεραι γὰρ θηρῶσι ἰχθύας. ἀλλ' ὁ τρόπος τῆς ἄγρας διάφορος. ἡ μὲν γὰρ, δι' ἀμφιβλήστρου, ἡ δὲ, δι' ἀγκίστρου. ζητεῖ τοίνυν καὶ ἐνταῦθα ὁ σωκράτης. τί δὴ ὑπόκειται τῇ ῥητορικῇ, οἷον ὅτι τὸ δίκαιον καὶ τὸ συμφέρον. καὶ τὸ ποιητικὸν αὐτῆς, καὶ τὸ τελικὸν, οἷον τὸ πεῖσαι. καὶ πεῖσαι, ἆρα ἐπὶ ἀγαθῷ ἢ ἐπὶ φαύλῳ. καὶ τρόπον καὶ εἰ οἶδε τί ἐστι δίκαιον καὶ τί ἄδικον. ὁ γὰρ μὴ εἰδὼς, ἑαυτὸν βλάπτει. αἱρεῖται γὰρ τὸ ἄδικον ὡς δίκαιον. ἐρωτηθεὶς τοίνυν τὴν ἐνέργειαν ὁ γοργίας. οὐκ ἀποδίδοσι ταύτην. λέγει γὰρ λόγους ἔχειν τὴν ῥητορικὴν. [2])διττῶς οὖν ἐστιν ἐπιλαβέσθαι τοῦ γοργίου πρῶτον μὲν, ὅτι ἀντὶ τῆς ἐνεργείας, τὸ ὄργανον ἀποδέδωκεν. ὄργανα γὰρ τῆς ῥητορικῆς οἱ λόγοι. δεύτερον δὲ, ὅτι τὰ ἰδίως ὑπάρχοντα τῇ ῥητορικῇ [3])οὐκεῖπεν. ὅπερ ἴδιον ὁρισμοῦ. ὥσπερ γὰρ τῆς ὑφαν-

5) Marg. lat. ext. a m. 2 atramento: *παροιμία ἐπὶ τῶν διαμαρτανόντων τινὸς οἰομένων δὲ ἐπιτυγχάνειν αὐτοῦ λεγομένη.*

1) Huc ista pertinent in mg. s. p. a m. 2 atramento scripta:
τί τέχναι διαφέρουσιν



2) L. διττῶς. 3) L. οὐκ εἶπεν.

τικῆς ἴδιον ἡ τῶν ἱματίων ἐργασία. καὶ τῆς μουσικῆς ἴδιον. τὸ περὶ τὰ μέλη καταγίνεσθαι, οὕτω καὶ τῆς ῥητορικῆς ἔδει ἴδιόν τι εἰπεῖν. τὸ γὰρ περὶ λόγους καταγίνεσθαι, [4]) οὕτω καὶ τῆς ῥητορικῆς ἔδει ἴδιόν τι εἰπεῖν, τὸ γὰρ περὶ λόγους καταγίνεσθαι. καὶ γραμματικῆς ἐστι καὶ ἰατρικῆς. δεῖ τοίνυν εἰδέναι, ὅτι τὰ δύο αὐτῶ [5]) οὐκἐγκαλεῖ. ἀλλὰ μόνον ὅτι ἰδίως οὐκαποδέδωκε. παρέλιπε γὰρ τὸ εἰπεῖν, ὅτι ἀντὶ ἐνεργείας ὄργανον, εἶπεν. ἢ ὅτι ἀσαφὲς ἦν τοῦτο. καὶ παρῆκε διὰ τοῦτο, ἢ ὅτι αὐτὸς ὁ γοργίας, εἰς τοῦτο ἐπελάβετο ἑαυτοῦ, ἢ τὸ ἀληθέστερον, ἵνα μὴ πολλαῖς ἐπιπλήξεσιν αὐτῶν πλήξῃ,. ἄξιον δὲ ζητῆσαι πόθεν ἦλθεν γοργίας, εἰς τὴν φαντασίαν τοῦ εἰπεῖν. λόγους ὑποκεῖσθαι τῇ ῥητορικῇ, φαμὲν. ὅτι ἐπειδὴ μάλιστα αὕτη [6]) φροντίζειν λόγων. καὶ ζητεῖ προοιμίων τάξιν, καταστάσεως., ἀγώνων καὶ τῶν τοιούτων. ἔδει οὖν αὐτὸν μὴ ἁπλῶς εἰπεῖν λόγους, ἀλλὰ τοιούσδε λόγους. ἰστέον γὰρ ὅτι οὐ μόνον διὰ λόγων πείθει, ἀλλὰ καὶ δια σιγῆς.
P.25. ὥστε καὶ σιγὴ ὑπόκειται αὐτῇ. λέγει γοῦν τάδε δὲ σιωπῶ, [1]) τί γὰρ χρὴ καὶ λέγειν. ὑπόκειται δὲ αὐτῇ καὶ ἀπόκρισις, ἕλκουσα πρὸς πειθώ. οἷον [2]) ἀνδροτίων ὦ γῆ καὶ θεοί. ὥστε οὐχ ἁπλῶς λόγοι ὑπόκεινται: νὴ τὴν ἥραν: ἐπειδὴ τῷ ὄντι κατὰ τὰς ὑποσχέσεις βραχυλογία ἐχρήσατο, ναὶ γὰρ μόνον εἶπεν, ἐπαινεῖ καὶ μετὰ ὅρκων. ἐπειδὴ εἰώθασιν οἱ ὅρκοι, πείθειν. καὶ ποιεῖν μένειν ἐπὶ τῶν αὐτῶν: [3]) ἰστέον δὲ ὅτι ἥρα ἐστὶν, ὁ ἀὴρ ὁ καθαρὸς. καὶ ἁπλῶς ἡ λογικὴ ψυχή. ἥτις τὸ περιπέζιον καὶ γεώδες τῆς ἀλόγου ψυχῆς ἐάσασα κάτω, φέρεται ἄνω καθαρά. [4]) ὄμνησιν οὖν κατ' αὐτῆς, [5]) ὡσᾶν ἐκκόπτων τὰ [6]) ἄλλογα πάθη, καὶ θέλων ψυχὴν λογικὴν καὶ νοερὰν χαρίζεσθαι. καὶ ἄλλως, ἐπειδὴ περὶ λόγων ἐστιν ἡ ὁμιλία, οὐ δεῖ οὖν τὰ ἐν μύθων σχήματι λεγόμενα, οὕτως ἐπιπολαίως ἐκλαμβάνειν. καὶ γὰρ ἴσμεν καὶ ἡμεῖς, ἓν τὸ πρῶτον [7]) αἴτιον τὸν θεὸν. οὐδὲ γὰρ πολλὰ πρῶτα. καὶ τοῦτο τὸ πρῶτον, οὐδὲ ὀνόματος ἔτυχε. τὰ γὰρ ὀνόματα, ἰδιοτήτων τινῶν εἰσὶ σημαντικαὶ. εἰ δὲ ἐπὶ θεοῦ οὐκἔστιν ἰδιότης ὑπὲρ ἰδιότητα γάρ ἐστιν, οὐδὲ ὄνομα ᾧ προσαγορεύεται, ἀμέλει λέγων τις ὕμνον εἰς τὸν θεὸν φησὶν; [10]) ὦ πάντων ἐπέκεινα. τί γὰρ πλέον ἄλλο σε μέλψω; πῶς σε τὸν ἐν [11]) πάντεσιν ὑπείροχον, ὑμνοπολεύσω. πῶς σε λόγω μέλψαιμι, τὸν οὐδὲ νόω περιληπτὸν, [12]) ἀλλοὐ δὲ δυνατὸν [13]) ἐπαὐτοῦ, τὸ ἄρρεν καὶ τὸ θῆλυ λεγεσθαι., ταῦτα γὰρ σύστοιχάεισι. τὸ γὰρ ἄρρεν, ὥςπερ τὸ θῆλυ λέγομεν. καὶ τὸ θῆλυ ὥςπερ τὸ ἄρρεν. ἐκεῖ δὲ, οὐδὲν

---

4) Haec: οὕτω καὶ τῆς — — καταγίνεσθαι, librario in praegressis a posteriore καταγίνεσθαι ad prius καταγίνεσθαι relapso temere repetita in Cod. a m. 2. parenthesi inclusa et lineola subducta notata sunt, tanquam delenda. 5) L. οὐκ ἐγκ. et οὐκ ἀποδ. 6) L. φροντίζει.

1) L. τί — — — λέγειν; 2) Demosth. Orat. in Androtion. sub fin. 3) M. r. l. περὶ ἥρας ἀλληγορία. 4) L. ὄμνυσιν. 5) L. ὡς ἂν —. 6) ἄλογα. 7) L. αἴτιον 8) L. οὐκ ἔ. Post ἰδιότης virgulam pone. 9) L. ὦ. 10) M. r. l. ἦ τὸν θαυμάσιον τοῦτον ὕμνον. 11) L. πάντεσσιν. 12) L. ἀλλ' οὐδὲ —. 13) L. ἐπ' αὐτοῦ, deinde σύστοιχά εἰσι. porro μεθ' ἡμᾶς, denique ἐν ἄκμονι.

σύστοιχον αὐτῶ. ἐπεὶ οὖν εὐθέως μεθ' ἡμᾶς ἄτοπόν ἐστιν εἰπεῖν τὸ θεῖον, διὰ τοῦτο ἄλλας δυνάμεις λέγομεν εἶναι. τὰς μὲν προσεχεῖς ἡμῖν, τὰς δὲ, πόρρω· τὸ οὖν κάτω δεδέσθαι ὡς ἐνάκμονι κατὰ τὸν ποιητὴν τοὺς πόδας τῆς ἥρας, σημαίνει τὰ βαρύτατα δύο στοιχεῖα. τὸ δὲ τὸν ἑκατόγχειρον ἐξῆφθαι τοῦ αἰθέρος, σημαίνει τὸ ἀεικίνητον. εἴγε αἱ χεῖρες, κινήσεώς εἰσιν αἴτιαι. ὥστε τοὺς μύθους λαμβάνομεν, διὰ τὰ ἐπιμύθια. μὴ οὖν νόμιζε ἐκ [14])παιδοποιΐας εἶναι. εἰ γάρ ἐστι παρ' αὐτοῖς παίδων σπορὰ, πῶς αἰὲν, ἐόντες εἰσὶν. ἡ γὰρ σπορὰ, τῶν ἀκμαζόντων ἐστὶν. ὅπου δὲ ἀκμὴ, ἐκεῖ καὶ παρακμὴ. ὅπου δὲ παρακμὴ, ἐκεῖ καὶ φθορὰ. οὐδὲν οὖν ἐκεῖ σωματικὸν, ὡς καὶ αὐτὸς ὁ ἐμπεδο- P.26.
κλῆς λέγει πρὸ πλάτωνος. φησὶ γὰρ. [1])οὐδὲ γὰρ ἀνδρομέη κεφαλὴ κατὰ γυῖα κέκασται καὶ τὰ ἑξῆς: λέγει τοίνυν ὁ σωκράτης τῶ γοργία. εἰπὲ ποίαν ῥητορικὴν. [2])ἐπαγγέλλη. καὶ τί ὑπόκειται τῇ ῥητορικῇ, ἵνα γνῶμεν εἰ τὴν ἀληθῆ ῥητορικὴν πρεσβεύης. [2b]) ὑπόκειται δὲ κατὰ μὲν τὸ δικανικὸν, τὸ δίκαιον, καὶ τὸ συμφέρον, κατὰ δὲ τὸ πανηγυρικὸν, τὸ καλὸν καὶ τὸ αἰσχρὸν κατὰ δὲ τὸ συμβουλευτικὸν, τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ κακὸν. προτροπὴν γὰρ καὶ ἀποτροπὴν ἔχει τὸ συμβουλευτικὸν. ἔστι δὲ τῆς μὲν προτροπῆς τὸ ἀγαθὸν. τῆς δὲ ἀποτροπῆς, τὸ κακὸν. εἰρηκότος τοίνυν τοῦ σωκράτους περὶ τὶ τῶν ὄντων ἔστιν ἐπιστήμη ἡ ῥητορικὴ, λέγει ὁ γοργίας. ὅτι περὶ λόγους. καὶ ὡς ἤδη εἴρηται, διττὴν ἔχει ἔγκλησιν ἡ ἀπόκρισις. ὁ τοίνυν σωκράτης ἐπειδὴ [3])οὐκἐβούλετο ἀδοξῆσαι τὸν γοργίαν. ἀλλὰ ὠφεληθῆναι φησὶν. ὅτι ἐπειδὴ καὶ ἡ ἰατρικὴ περὶ λόγους τῶν καμνόντων καταγίνεται καὶ ἄλλαι πολλαὶ. διόπερὶ ποίους λόγους καταγίνη. ἀλλὰ μὴν λέγειν γε πριεῖ δυνατούς: φησὶν ὅτι ἆρα καὶ διδάσκειν δύναται ἄλλους λέγειν: οὗ καὶ περὶ ὧν: οὐκοῦν φησὶν ὦ γοργία περὶ ἐκείνων τῶν λόγων ποιητὴν ἐπιστήμην, περὶ ὧν καὶ λέγειν καὶ φρονεῖν ἐπαγγέλλη. εἰ δὲ τοῦτο, ὁρῶμεν δὲ καὶ τὴν ἰατρικὴν καὶ λέγειν [4])καὶ φρονεῖν ἐπαγγελλομένην περὶ τῶν καμνόντων, κἀκείνη περὶ λόγους καταγίνεται, καὶ [5]) οὐκέτι μόνη ἡ ῥητορικὴ: οὐκοῦν καὶ ἡ γυμναστικὴ: οὐ περὶ τῶν παιδοτρίβων τούτων λέγει. ἀλλὰ περὶ τῶν πάλαι. ἡ μὲν γὰρ ἰατρικὴ, ἀποῦσαν [6]) ὑγιεῖ ἀνεκαλεῖτο. ἡ δὲ γυμναστικὴ, τὴν παροῦσαν ἐφύλαττε.

---

14) Sic; accentus post ϊ.

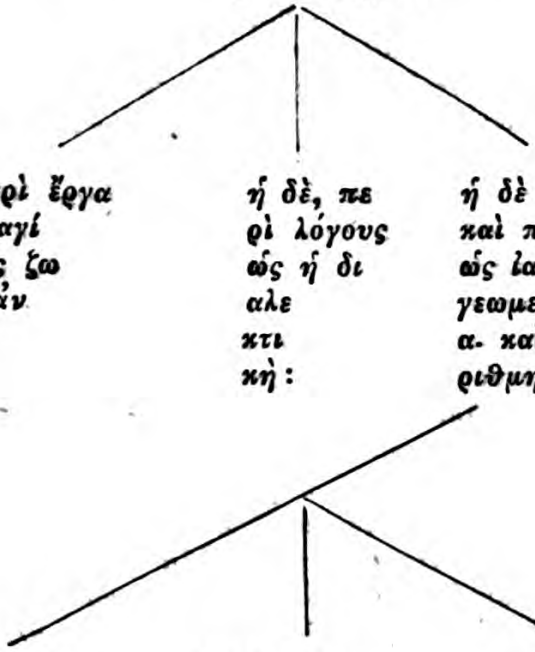
1) Attende Empedoclis fragmentum. 2a) L. ἐπαγγ. et dele punctum ante ἐπαγγ. 2b) M. r. l. hoc σχῆμα habet:

ῥη	δικανικὸν	δίκαιον	ἄδικον	ὑπὸ
το	πανυγυρικὸν (l. πανηγ.)	καλὸν	αἰσχρὸν	κ
ῥι	συμβουλευτικὸν	ἀγαθὸν	κακὸν	ει
κῆς				μ
εἶ				ε
δη				ν
ϊ				α
				ϊ

3) L. οὐκ ἐβούλ. 4) καὶ sup. lin. m. 1 add. 5) L. οὐκέτι. 6) L. ὑγιείαν.

νῦν δὲ, συγκέχυνται ταῦτα: ὅτι ὦ σώκρατες. ὁ γοργίας φησὶν. ὅτι [7])διατοῦτο τὰς ἄλλας ῥητορικὰς οὐ καλῶ. ἐπειδὴ ἐκεῖναι καὶ περὶ χειρουργίας. ἀντὶ τοῦ καὶ περὶ πράξεις καταγίνονται. αὕτη δὲ μόνη, περὶ λόγους μόνους, ψεύδεται δὲ, ὡς γὰρ εἰρήκαμεν οὐ περὶ λόγους μόνους καταγίνεται, ἀλλὰ καὶ περὶ σιωπὴν καὶ περὶ [8])ὑπόκρισιν. εἶτα λοιπὸν ὁ σωκράτης, [9])ἐπιεικῶς διαρθροῖ τὸν λόγον. καὶ παραδίδωσι πάσας τὰς τέχνας ἐκ διαιρέσεως οὕτως:

P.27. [1]) τῶν τεχνῶν



περὶ ἔργα μὲν οὖν μόνα καταγίνεται, ζωγραφικὴ ἀνδριαντοποιϊκὴ, καὶ αἱ τοιαῦται. περὶ λόγους δὲ μόνους, ἡ διαλεκτικὴ. περὶ λόγους δὲ καὶ ἔργα, ἰατρικὴ τε καὶ γεωμετρία. καὶ ἀριθμητικὴ, καὶ ἡ λογιστικὴ. ἀλλ' ἡ μὲν ἰατρικὴ, πλεῖον μὲν, περὶ τὰ ἔργα. ἧττον δὲ, περὶ τοὺς λόγους. ἡ δὲ γεωμετρία καὶ ἡ ἀριθμητικὴ καὶ ἡ λογικὴ, πλέον μὲν, περὶ τοὺς λόγους. ἧττον δὲ, περὶ τὰ ἔργα:, πεττευτικὴ δὲ ἥτις διαφέρει τῆς κυβικῆς κατὰ τὸ σχῆμα, [2]) ὁ γὰρ πεσσὸς, διεστηκὼς κύβος ἐστὶν ἐκ τριῶν τριγώνων περιεχόμενος. ἐξ ἴσου ἔχει τό τε ἔργον, καὶ τὸν λόγον. ἅμα γὰρ τῷ

---

7) L. διὰ τοῦτο. 8) Accentum super ῑ m. 1 del. 9) L. ἐπιεικῶς.

1) Totum hoc schema rubris pictum literis. 2) M. r.l. (η τί ἐστι πεσσὸς.

ῥίπτειν τὰς ψήφους. καὶ ἐπιλέγουσί τινα. οἷον [3]) $\overline{\varsigma}$ $\overline{\varepsilon}$ $\overline{\delta}$ ἢ [4]) τρίεκτα ἢ τί τοιοῦτον. [5]) δεῖ εἰδέναι ὅτι διαφέρουσι, τῷ τὴν μὲν ἀριθμητικὴν, περὶ τὰ εἴδη τῶν ἀριθμῶν καταγίνεσθαι. τὴν δὲ P. 28. λογιστικὴν, περὶ τὴν ὕλην. εἴδη δὲ ἀριθμοῦ, δύο. τό τε ἄρτιον καὶ [1]) τὸ περιττόν. καὶ πάλιν τοῦ μὲν ἀρτίου, εἴδη τρία. τό τε ἀρτιάκης ἄρτιον, τὸ ἄχρι μονάδος, διαιρούμενον, καὶ τὸ περισσάρτιον. τὸ ἐπιδεχόμενον μὲν πλείους διαιρέσεις, οὐ μὴν ἄχρι μονάδος. ἀρτιοπέριττον δὲ, τὸ μίαν μόνον διαίρεσιν δεχόμενον. τὸ δὲ περιττὸν, καὶ αὐτὸ εἰς τρία. εἵς τε τὸ πρῶτον καὶ ἀσύνθετον. καὶ εἰς ἄλλα δύο. περὶ ὧν ἀκριβῶς ὁ νικόμαχος παραδίδωσιν. ὕλη δέ ἐστι, τὸ πλῆθος τῶν μονάδων. οἷον ὁ πολλαπλασιασμὸς. ὅ ἐστι τετράκις $\overline{\delta}$. καὶ πεντάκις $\overline{\varepsilon}$, καὶ τὰ τοιαῦτα. καὶ οὐ μόνον τοῦτο. οὕτω γὰρ [2]) ἂν [3]) ἡ εὐεπίβαστος ἦν πᾶσιν, εἴγε καὶ οἱ μικροὶ παῖδες, ἴσατοὺς πολλαπλασιασμούς. ἀλλὰ καὶ γλάφυρά τινα διδάσκει. [4]) ὡς ἐπὶ τῶν ἀνδριάντων. ἐν οἷς ἐπεγέγραπτο. ἔχω τὸν ἕξῆς καὶ τὸ τοῦ τρίτου τρίτον. καὶ ἐπὶ τοῦ β. κἀγὼ τὸν ἕξῆς. καὶ τὸ τοῦ πρώτου τρίτον. καὶ ἐπὶ τοῦ τρίτου. ὀκτὼ δ' ἐγὼ μνᾶς, καὶ τὸ τοῦ μέσου τρίτον. καὶ ἐπὶ τῶν κρουνῶν τοῦ λέοντος τῶν εἰς τὴν δεξαμενὴν ἐμβαλόντων, καὶ περὶ ἄλλων μεθόδων. ὁ τοίνυν σωκράτης φησὶν. οὐ πρὸς ἀδοξίαν τοῦ ῥήτορος ὁρῶν. εἰς ἑαυτὸν ἀναφέρει τὸν λόγον, ὃν εἶπε γοργίας. καὶ φησὶ ὅτι εἰ ἠρώτησέ με τὶς περὶ τὶ καταγίνεται ἡ διαλεκτικὴ, εἶχον εἰπεῖν περὶ λόγους. [5]) εἰ δὲ εἶπε περὶ ποίους, [6]) ἔλεγον ἄν. ὡσαύτως καὶ ἐπὶ ἰατρικῆς καὶ τῶν ἄλλων. ὡσαύτως οὖν καὶ σὺ εἰπὲ, περὶ ποίους λόγους καταγίνεται ἡ ῥητορική: χειρούργημα: [7]) οἱ περὶ τὰς λέξεις δεινοὶ, λαμβάνονται τῶν δύο λέξεων τοῦ τε χειρουργήματος καὶ τῆς κυρώσεως, ὡς μὴ λεγομένων. κατὰ ἀλήθειαν γὰρ, οὐδὲ λέγονται. φαμὲν οὖν. ὅτι ἐπειδὴ γοργίας ὁ λέγων ὡς ἀπ'

---

3) Sic m. 1 in ras. 4) Sic. 5) M. r. l. inf. (ἡ τί διαφέρει ἀριθμητικὴ λογιστικῆ (l. — κῆς):

1) E regione verborum τὸ περιττὸν — — — ἀρτιάκης in marg. lat. α ut β e regione inseq uentium ἄρτιον — — περισσάρτιον a m. 1 atr. scriptum. Ceterum κης in ἀρτιάκης a m. 2 in ras.; leg. ἀρτιάκις. 2) Sic Cod. a m. 1, eraso altero gravi accentu παραλλήλῳ quem vulgo additum vidimus. 3) Del. ἡ et fort. leg. εὐεπίβατος.

4) M. r. lat. ἀνδριάντες πρῶτος
δεύτερος τρίτος
σταθμὸς
$\overline{\lambda\varsigma}$
$\overline{\lambda}$
$\overline{\iota\eta}$ et deinceps inferius:
ζωγραφικὴ
διαλεκτικὴ
ἰατρικὴ
ἀριθμητικὴ
πεττευτικὴ.

5) Post εἰ litera ς erasa videtur. 6) ἐλε m. 1 in ras. 7) (ἢ ὅτι τὸ χειρούργημα καὶ ἡ κύρωσις. οὐκ εἴρηται:

κείνου προφέρει τὰς λέξεις ἐγχωρίους οὔσας. λεοντῖνος γὰρ ἦν, οὕτω καὶ ἐν τῷ φαίδωνι τὸν κέβητα ἐγχωρίῳ γλώττῃ κεχρημένον εἰσφέρει, λέγει γοῦν [8]) ἴττω ζεύς: καὶ γεωμετρική: τελείαν ἀνάγνωσιν ποίησον ἕως ἐνταῦθα, καὶ οὕτως ἄρξαι ἐπὶ τῆς πεττευτικῆς, ἵνα ἡ τὸ λεγόμενον, οὕτως καὶ πεττευτικὴ γε καὶ ἄλλαι
P.29. τέχναι ἐξ ἴσου ἔχουσι: καὶ τὸ κῦρος αὐταῖς διὰ λόγων: ἰδοὺ ἐπειδὴ σωκράτης ὁ λέγων [1]) οὐκεῖπε κύρωσις ἀλλὰ πῦρος: καὶ ὑπολάβοι ἄν τις εἰ [2]) βούλειτο [3]) δυσχεραίνειν. [4]) εἴτις θέλει δυσχεραίνειν καὶ [5]) φιλονικεῖν, ὑπολάβοι ἄν σε τὴν ἀριθμητικὴν ῥητορικὴν λέγειν. ἐπειδὴ [6]) κἀκείνη περὶ λόγους. ἐγὼ δὲ [7]) οὐκἠμαίσε τοῦτο λέγειν. δυνατὸν δὲ ἐκ τούτων [8]) ἐν πρώτῳ σχήματι συλλογίσασθαι, οὕτως. ἡ ἀριθμητικὴ, τὸ κῦρος περὶ λόγους ἔχει. ἡ περὶ τοὺς λόγους τὸ κῦρος ἔχουσα. ῥητορική ἐστιν, ἡ ἀριθμητικὴ [9]) ἄρα ῥητορική ἐστιν. ὥσπερ ἂν εἴ τις με ἔροιτο ὁρᾷς πῶς εἰς ἑαυτὸν ἀναφέρει τὸ ἁμάρτημα. διαφαίνεται οὖν ἐντεῦθεν τὸ ἦθος τοῦ σωκράτους: [10]) ὥς περ οἱ ἐν τῷ δήμῳ συγγραφόμενοι: [11]) πάλαι εἰ εἶχέ τις ψήφισμα ἢ νόμον ἢ ἄλλό τι εἰπεῖν, ὁ κῆρυξ ἔλεγε τό τε ὄνομα αὐτοῦ. καὶ τὸν δῆμον καὶ τὸν πατέρα οἷον δημοσθένης δημοσθένους παιανιεὺς. εἰ τοίνυν πλείονα εἶχεν ἀναγνῶναι ψηφίσματα, ἐν τῷ ἁ ψηφίσματι, ὁ κήρυξ ἔλεγε τὸ ὄνομα τοῦ γράψαντος. καὶ τοῦ πατρὸς τούτου, καὶ τοῦ δήμου. ἐν δὲ τοῖς λοιποῖς ψηφίσμασιν, ἵνα μὴ περιττολογῇ, ἔλεγε., τὰ μὲν ἄλλα ὁμοίως. ἀναγινωσκέτω δὲ ἕτερον ψήφισμα. οὕτως οὖν καὶ ὁ σωκράτης φησὶν. εἰ δὲ πάλιν [12]) ἔροιτό μέ τις. ὅτι [13]) περί τινος καταγίνεται ἡ λογιστικὴ, εἴποιμι τὴν τῶν κορύφων φωνήν. ὅτι τὰ μὲν ἄλλα τὰ αὐτά. ἰστέον γὰρ ὅτι περὶ ἃ ἡ ἀριθμητικὴ καταγίνεται, περὶ ταῦτα καὶ ἡ λογιστικὴ, περὶ τὸ ἄρτιον καὶ περὶ τὸ περιττόν. [14]) ἀλλ᾽ μὲν ἀριθμητικὴ, περὶ τὸ εἶδος αὐτῶν. ἡ δὲ λογιστικὴ, περὶ τὴν ὕλην: τῷ μὴ μόνον [15]) καθάὐτὰ ἀλλὰ καὶ πρὸς ἄλληλα πῶς ἔχει πλήθους ἐπισκοπεῖν: ὁ γὰρ πολλαπλασιασμὸς. ἢ πρὸς ἑαυτὸν γίνεται, ἢ πρὸς ἄλλα πρὸς ἑαυτὸν, ὅταν πολλαπλασιάσω τὸν ἄρτιον ἐπὶ ἄρτιον, ἢ περιττὸν ἐπὶ περιττὸν. πρὸς ἄλλα δὲ, ὅταν περιττὸν ἐπὶ ἄρτιον. ἢ ἄρτιονἐπὶ περιττὸν. [16]) πρὸς ἄλλα δὲ καὶ εἰ περὶ ἀστρονομίας. τὴν μὲν ἀριθμητικὴν παρέλαβε, διὰ τὸ ἀκριβὲς, τὴν δὲ ἀστρονομίαν, διὰ τὸ τίμιον: καὶ ἡλίου καὶ σελήνης: τούτων ἐμνημόνευσεν. ὅτι τὲ φωστῆρες εἰσὶ. καὶ ὅτι διὰ τῆς τούτων γνώσεως, καὶ τοὺς
P.30. ἄλλους γινώσκομεν. καὶ ὅτι αἱ ἐκλείψεις αὐτῶν, δυσχερεῖς εἰσὶ

8) (ἢ τὴν ἴττω λέξιν, βιωτίαν (l. βοι-) οὖσαν.
1) L. οὐκ εἶπε. 2) L. βούλοιτο. 3) Cod. δυσχαιραίνειν a m. 1. ε a m. 1 supra prius αι posito et αι syllabae puncto sublin. notato. 4) L. εἴ τις. 5) L. φιλονεικ. 6) L. κἀκ. 7) L. οἶμαί σε. 8) ἐν a m. 2 supra ἐν m. 1ae deletum. 9) L. ἄρα. 10) L. ὥσπερ.
11) M. r. lat. (ἢ τὸ ἀρχαῖον ἐν τοῖς ψηφίσμασιν
ἢ τοῖς ὁμοίοις τῶν κηρύκων ἔθος:
12) M. 1 gravem, m. 2 acutum habet. 13) L. περὶ τίνα. 14) Sic. 15) Sic. 16) Haec: πρὸς ἄλλα δέ, a m. 2 inclusa, linea subnotata et in marg. ext. asterisco notata sunt.

πρὸς γνῶσιν. καὶ ὅτι τῇ τούτων τροπῇ. ἀλλοιοῦται αἰσθητῶς πάντα τὰ τῇδε: τῶν περὶ τί ἐστιν: εἰπὲ φησὶ καὶ σὺ ὦ γοργία, τί ἐστι τοῦτο τῶν ὄντων, περὶ οὗ εἰσιν οἱ λόγοι οὗτοι οἷς ἡ ῥητορικὴ χρῆσθαι ἐπαγγέλλεται:

πρᾶξις σὺν θεῷ, ἑ:

Τὰ μέγιστα τῶν [1]ἀνθρωπείων πραγμάτων ὦ σώκρατες. παιδαγωγηθεὶς ὁ γοργίας ὑπὸ τῶν σωκρατικῶν παραδειγμάτων, ἐγγίζει πρὸς τὴν ἀλήθειαν. ὅμως καὶ αὐτὸς τὸ χαῦνον τοῦ πώλου μιμεῖται. καὶ ὥςπερ ἐκεῖνος [2]ἐνεκωμίασε τὴν ῥητορικὴν καὶ [3]οὐκἀποδέδωκε τίς ἐστιν [4]οὕτω, καὶ οὗτος οὐ λέγει περὶ ποίους λόγους καταγίνεται ἡ ῥητορικὴ. ἢ περὶ ποίων πραγμάτων ποιεῖται τοὺς λόγους, ἀλλ' ἐγκωμιάζει τὰ πράγματα. [5]ἰστέον δὲ, ὅτι οὐκ εἰδότως προφέρεται τὸν λόγον. ἐπεὶ κατὰ ἀλήθειαν καλῶς λέγει, μέγιστα εἶναι πράγματα ταῦτα καὶ [6]ἄριστα τοῦ γὰρ ἀγαθοῦ καὶ τοῦ καλοῦ καὶ τοῦ δικαίου, οὐδὲν μεῖζον. τὸ μὲν γὰρ ἀγαθὸν ἀπὸ θεοῦ ἐπὶ πάντα ἐκτέταται. ὡς καὶ ἐπὶ τὴν ὕλην αὐτὴν φέρεσθαι. εἴ γε πρὸς δημιουργίαν συμβάλλεται, καὶ φαμὲν αὐτὴν ἀγαθὴν εἶναι. τὸ δὲ καλὸν, [7]οὐκἐπὶ πάντα, ἡ γὰρ ὕλη ἀγαθὴ μὲν. οὐ καλὴ δὲ, αἰσχρὰ γὰρ, τὸ γὰρ καλὸν, ἐπὶ τῶν εἰδῶν μόνων λέγεται. ἀμέλει εἶδος πρέπον αἰσχρὸν καλοῦμεν, οὕτω γοῦν περὶ [8]τοῦθερσίτου [9]ὁ ποιητὴς φησὶν. αἴσχιστος δὲ ἀνὴρ ὑπο ἴλιον ἦλθε. τὸ δὲ δίκαιον, ἐπὶ τῶν ἐμψύχων. καὶ τούτων οὐ πάντων, ἀλλὰ τῶν δυναμένων ἑκάστω τὰ πρὸς ἀξίαν νέμειν, [10]οὐ δὲ ὅλως δὲ ἐπὶ τῶν ἀψύχων. οὐδεὶς γοῦν [11]λιμῶνα δίκαιον λέγει καὶ ἁπλῶς εἴρηται ἐν τῷ ἀλκιβιάδῃ, εἰ μὲν ἐπὶ τὰ ὁρατὰ πάντα ἐκτείνομεν ἑαυτούς. ουκαντιστρέφει τὰ γ ταῦτα. εἰ δὲ ἐπὶ τὰς πράξεις, ναὶ. πᾶσα γὰρ [12]ἀγαθὴ πρᾶξις, καὶ δικαία ἐστὶ καὶ καλὴ. καὶ πᾶσα καλὴ, καὶ ἀγαθὴ καὶ δικαία. καὶ πᾶσα δικαία, καὶ ἀγαθὴ καὶ καλὴ. μέμφεται οὖν τῇ ἀποκρίσει διττῶς. ὅτι τε ἀμφίβολός ἐστι, καὶ ὅτι ἀσαφὴς. δεῖ γὰρ εἰδέναι. ὅτι ὁ ὁρισμὸν ἀποδιδούς τινος, καὶ ἀναμφίβολον θέλει λέγειν, καὶ σαφῆ. ὡς γὰρ ἐν ἑτέροις φη- P.31.
σὶν ὁ πλάτων. δεῖ τὸν περί τινος σκοποῦντα, εἰδέναι τὴν [1]οὐσίαν αὐτοῦ. ἐπὶ τὸν ἀγνοοῦντα τὴν οὐσίαν τοῦ ζητουμένου, ἀνάγκη τοῦ παντὸς [2]ἁμαρτεῖν οἷον ὁ ζητῶν τὴν ἀθανασίαν τῆς ψυχῆς, ὀφείλει πρότερον τὴν οὐσίαν αὐτῆς ζητῆσαι τὴν δὲ οὐσίαν, οἱ ὁρισμοὶ διδάσκουσι. θέλουσιν τοίνυν οἱ ὁρισμοὶ ὁμολογούμενοι εἶναι. [3]ὡσᾶν ἀποδείξεως ἀρχαὶ γινόμενοι, ἀμφίβολος μὲν οὖν

1) Comma m. 1ae post ἀνθρ. recte deletum, a m. 2, ut videtur. 2) ἄ m. 2. ut videtur, supra lin. add. Super ἀ stribligo variorum accentuum a m. 1 et 2. 3) L. οὐκ ἀ. 4) Post ω̃ ras. Ceterum virgula ante οὕτω, non post vocem ponenda. 5) ἴστ. m. 1: ἰστ. m. 2. 6) Post ἄρ. virgulam pone. 7) L. οὐκ ἐπὶ —. De materiae deformitate cf. Animadverss. in Basil. I. p. 9. 8) L. τοῦ θ: 9) Iliad. α. 216 sq. 10) L. οὐδὲ —. 11) L. λειμῶνα. 12) ἀγαθῇ m. 1 ipsa correxit.

1) L. οὐσίαν. Ad sententia m cf. Plat. Phaedr. p. 237, C. 2) Post ἁμαρτ. interpungendum, uti etiam post ζητῆσαι. 3) Sic.

ἐστιν. ὁ λόγος τοῦ γοργίου, ὅτι οὐ μόνον οἱ [4]) λόγοι αὐτοῦ μέγιστοί εἰσι καὶ ἄριστοι. καὶ γὰρ καὶ ὁ ἰατρὸς, τὸ αὐτὸ λέγει. ὅτι ἐγὼ περὶ μέγιστα πράγματα ἔχω. τί γὰρ μεῖζον ὑγιείας. καὶ ὁ παιδοτρίβης δὲ φησὶ. ὅτι ἐγὼ περὶ [5]) μεγίστα ἔχω. τί γὰρ κρείττων κάλλους. καὶ ὁ χρηματιστὴς δὲ ὡσαύτως, τὰ χρήματα ἐπαινεῖ. καὶ ὁ μὲν ἰατρὸς καὶ ὁ γυμναστὴς, πρὸς τὸν γοργίαν μάχονται. οὐ γὰρ πρὸς ἑαυτούς. ἡ ὑγίεια γὰρ, μετὰ κάλλους τινὸς καὶ ἁρμονίας. εἰ καὶ μὴ σωματικοῦ κάλλους. ὁ δὲ χρηματιστὴς, καὶ πρὸς γοργίαν μάχεται καὶ πρὸς πάντας. οὕτω μὲν οὖν ἀμφίβολος, ἀσαφὴς δὲ, ὅτι οὐ διήρθρωσε τὰ πράγματα. ἀλλ' εἰς ἔπαινον ἐχώρησεν. ἰστέον δὲ ὅτι [6]) οὐκαὐτὸς σκώπτει αὐτὸν. ἀλλ' ὡς ἀπὸ [7]) καπήλων τινῶν καὶ ἀνδρῶν ἐν συμποσίῳ [8]) εὑρισκομένων γράφει τὸν λόγον. εἶτα ἐπειδὴ μέμνηται σκολιοῦ, δεῖ μνησθῆναι ἱστορίας. καὶ οὕτως ἀποδοῦναι τὴν ἐξήγησιν. [9]) δεῖ εἰδέναι ὅτι πάλαι ἡ μουσικὴ, περισπούδαστος ἦν τὰ γὰρ πάθη ἐκήλει. μουσικὴ δὲ, ἡ θεία καὶ [10]) οὐχὴ ἔκπτωσις. ὅτι γὰρ θεία ἦν, δηλοῦσι τὰ ἴχνη [11]) τὰ ἔτι σωζόμενα. οὕτω γοῦν σάλπιγγος ἀκούοντες [12]) προς πόλεμον ἐγειρόμεθα. καὶ αὐλῶν [13]) ἢ κιθάρας, πρὸς ἡδονήν. πάλαι οὖν ἦσαν μέλη ἰατικὰ τῶν παθῶν, οὕτω γοῦν κάμνοντες, ἄδοντες ἀνακωχὴν τοῦ κόπου ἐλάμβανον καὶ ἐν τοῖς ἱεροῖς δὲ, πρέποντα μέλη ἐλέγοντο. καὶ ἔρωτες [14]) δὲ ἐπαύοντο, ἐκ [15]) τοιῶν δὲ μελῶν. [16]) οὕτω γοῦν ὁ πυθαγόρας ἀπαντήσας νέῳ. ὄντι [17]) μετακιθαριζούσῃ κόρης καὶ γνοὺς ὡς φυσιογνωμονικὸς ὅτι φύσεώς ἐστι [18]) δεξιὰς ὁ νέος καὶ δύναται ὠφεληθῆναι, ἠλέησεν αὐτὸν. καὶ ἐπέτρεψε τῇ κόρῃ. [19]) μεταστρέψαι τὸν αὐλὸν ἤτοι τὴν κιθάραν. καὶ [20]) τοιῶσδε
Γ.32. χρήσασθαι, καὶ μέλος κατεσκεύασεν εὐθέως, [1]) ἀποπαῦσαι τὸν νέον τοῦ ἔρωτος. διὰ τοῦτο τοίνυν καὶ ὁ πλάτων, μουσικὴν ἐκέλευε ζηλοῦν τοὺς ἐν πολιτείᾳ, ἀλλὰ μουσικὴν οὐ τὴν δημώδη. ἀλλὰ τὴν κοσμοῦσαν [2]) τὴν ψυχὴν. ἔλεγεν οὖν φροντίζειν νοημάτων, ἀπαγγελίας, ἁρμονίας. ῥυθμοῦ. σχήματος, καὶ τῶν τοιούτων, νοημάτων μὲν, ὡς μὴ τὰ ποιητικὰ ἄδειν. ὅτι ἀχιλλεὺς, θρηνῶν καὶ λυπούμενος ἦν παρὰ τὰς ναῦς. ἀλλὰ τὰ κατακρατοῦντα τῶν παθῶν. οἷον [3]) τέτλαθι δὴ κραδίη καὶ κύντερον ἄλλο

4) ὃς a m. 1ae correxit m. 2 ut videtur. 5) L. μέγιστα. 6) L. οὐκ αὐτὸς —. 7) ἢ m. 1: ἡ m. 1 corr. 8) L. εὑρισκόμενον. 9) Haec verba δεῖ εἰδέναι . . . , σωζόμενα in Symbolis ad Philostrati Vit. Soph. p. 138 e Cod. Monac. 144 attuli, iisdemque simul cum insequentibus verbis usus sum in Animadverss. in S. Basil. I. p. 111 sq. ubi, ut in Symbolis l. c. bis male scriptum θεῖα pro θεία. 10) L. οὐχ ἡ. De voc. ἔκπτωσις cf. Animadverss. in S. Basil I p 37., ubi hoc loco usus sum; sed male illic quoque operae negligentia θεῖα scriptum est. 11) τὰ m. 1 supra lin. add. 12) L. πρὸς —. 13) Cod. Monac. καὶ ἢ. Idem in sqq. recte ἰατρικὰ sed male ἀνακοχὴν — κόμπου — παρέποντα — quae ego in Animadvss. in Basil l. c. recte emendavi. 14) Scripturae compendium codicis Monac. in Anim. in Basil. l. c. repraesentavi. 15) L. τοιῶνδε. 16) M. r. l. (ἡ τὰ περὶ πυθαγόρου καὶ οἷον εἰργάσατο διὰ τῆς μουσικῆς ἐπιστήμης 17) L. μετὰ κιθ. 18) L. δεξιᾶς. 19) Cod. Monac. μετατρέψαι. 20) L. τοιῶσδε.

1) Cod Monac. ἀποπαῦσαν, recte. 2) M. 2. marg. int. atramento add. 3) τέταθι m. 2: τέτλαθι m. 1. marg. int. atr. Homer. Odyss. υ, 18.

ποτ' ἔλης. καὶ ἀπαγγελίαν δὲ ἐκέλευε θείαν εἶναι, καὶ μὴ αἰσχράν. ὡσαύτως καὶ ἁρμονίαν καὶ ῥυθμὸν πρέποντα. καὶ σχῆμα σεμνόν. [4]μάλιστα τοίνυν ἐν τοῖς συμποσίοις. μουσικῆς ἐκέχρηντο. ἐπειδὴ τὰ συμπόσια, οἷά τε ἦν εἰς πάθη κινῆσαι. χορὸς οὖν ἐγίνετο. καὶ εἰ μὲν ἀπὸ ἀριστερῶν ἐπὶ τὸ δεξιὸν μέρος ἐφέροντο, ἐκαλεῖτο πρόοδος τὸ τοιοῦτον. εἰ δὲ ἐπὶ ἀριστερὸν, ἔποδος. εἰ δὲ ἐπὶ τὸ μέσον, μέσοδος. καὶ πάλιν εἰ ἐπὶ τὰ ὄπισθεν στραφέντες ἐπὶ τὸ δεξιὸν μέρος ἦεσαν, στροφὴ ἐκαλεῖτο εἰ δὲ ἐπὶ τὸ μέσον μέσοδος. εἰ δὲ ἐπὶ τὸ ἀριστερὸν, ἀντιστροφή. τούτων μὲν οὖν καὶ στησίχορος μέμνηται. συμβολικὰ δὲ ταῦτα ἦσαν: ἐμιμοῦντο γὰρ τὰς οὐρανίους κινήσεις. ἡ μὲν γὰρ ἀπὸ τῶν ἀριστερῶν εἰς τὰ δεξιὰ, δυτικὴ ἐστιν. ἡ δὲ ἀπὸ τῶν δεξιῶν ἐπὶ τὰ ἀριστερὰ, ἀνατολικὴ. ὡσαύτως καὶ οἱ ἀρχόμενοι ᾄδειν καὶ μεσοῦντες καὶ λέγοντες, τὴν γῆν ἠνίττοντο. ἡ τις ἀρχὴ μέν ἐστιν ὡς κέντρον. μέση δὲ, διὰ τὴν θέσιν. τελευταία δὲ, ὡς ὑποσταθμὴ τοῦ παντὸς. ἐπεὶ τοίνυν ἐξελίμπανε κατὰ μέρος ἡ μουσικὴ, μυρρίναις ἐκέχρηντο. καὶ ἐλάμβανέ τις αὐτὴν. καὶ ᾄδων οὐ παρεῖχε τῷ [5]μετ' αὐτὸν, ἀλλὰ τῷ κατὰ ἄντικρυ αὐτοῦ. εἶτα ἐκεῖνος τῷ πρώτῳ καὶ πάλιν ἐκεῖνος, τῷ δευτέρῳ. καὶ [6]σκολιὰ ἡ μετάδοσις ἐγίνετο. καὶ [6]ἐνταῦθα τὸ σκολιὸν μέλος εἴρηται: ἰστέον τοίνυν ὅτι μέλη ἔλεγον. καὶ ὁ μὲν ἰατρὸς ἔλεγεν., ὅτι μέγιστον τὸ ἐμὸν ἔργον. τίς γὰρ [7]οὐκ ἀγαπᾷ ἔχειν ὑγίειαν. ὁ δὲ γυμναστὴς, περὶ κάλλους ἔφασκεν. ὁ δὲ χρηματιστὴς, περὶ χρημάτων.., [8]ὅτι ἄλλος δὲ, ὅτι καλὸν τὸ ἡβᾶν μετὰ φίλων. τοῦτο τοίνυν παραλιμπάνει. ὡς μὴ P.33.
χρησιμεῦον αὐτῷ, τοῖς δὲ τρισὶ κέχρηται. ὃ οὖν λέγει, [1]τοιουτόν ἐστιν. ὅτι εἰρηκότος σου ὦ γοργία, ὅτι περὶ τὰ μέγιστα τῶν πραγμάτων καταγίνομαι, [2]εἴποιμι ὁ ἰατρὸς. ὅτι ἀνέχη αὐτοῦ ταῦτα [3]λέγοντος, ψεύδεται. ἐγὼ γὰρ, περὶ τὰ μέγιστα καταγίνομαι. καὶ γὰρ καὶ σὺ καὶ γοργίας, μεῖζον ὑγιείας οὐκ ἔχετε. ὡσαύτως δὲ [5]τὸ ἴδιον αὐτοῦ ἔργον, [4]καὶ καὶ ὁ γυμναστὴς ἐπαινέσει. καὶ ὁ χρηματιστὴς, τὸ οἰκεῖον. ἐπεὶ οὖν ταῦτα λέγουσι. πειρῶ ἐκείνοις τε καὶ ἐμοὶ λέγειν σαφῶς ὑποκείμενον τῇ ῥητορικῇ. ὁ δὲ ἀποκρίνεται, ἐγγὺς μέν, τῆς ἀληθείας οὐ μὴν σαφῶς καὶ διηρθρωμένως, λέγει γὰρ ὅτι τὸ πείθειν ἐστὶν, [6]ἔν τε δικαστηρίῳ δικαστὰς. καὶ ἐν βουλευτηρίῳ βουλευτὰς, καὶ ἐν ἐκκλησίᾳ ἐκκλησιαστὰς, ἰδοὺ οὖν, ὅτι ἀσαφῶς λέγει. πλὴν διὰ μὲν τοῦ δικαστηρίου, τὸ δίκαιον αἰνίττεται. διὰ δὲ τοῦ βουλευτηρίου τὸ συμφέρον.

---

4) M. r. l. (*ἡ περὶ τῶν κατὰ μουσικὴν ἐν τοῖς χοροῖς κινήσεων. ὅπως τε ἐγίνοντο καὶ ὡς ἐκαλοῦντο.* 5) Sic. 5) Circumflexum *ᾶ* m. 1 corr. M. r. l. (*ἡ αἰτίαν δι' ἣν τὸ σκολιὸν μέλος οὕτως ἐκλήθη.* 6) L. *ἐντεῦθεν.* 7) L. *οὐκ ἀγαπᾷ.* 8) ὅτι transverso calamo deletum et sub lin. punctis notatum a m. 2, quippe ex inseqq. petitum.

1) L. *τοιοῦτόν* —. 2) L. *εἴποι μοι* —. 3) L. *λέγοντος;* 4) Del. prius καὶ. 5) Fortasse supplendum ὁ *ἰατρὸς* —. M. r. lat.

ἰατρὸς	*ὑγίεια*
γυμναστὴς	*κάλλος*
χρηματιστὴς	*χρήματα*

6) L. *ἔν τε.*

διὰ δὲ τοῦ ἐκκλησιαστικοῦ, τὸ καλὸν. εἶπε δὲ καὶ τὸ πείθειν. ὃ ἐστι τὴν [7])ἐνέργειαν καλῶς καὶ τοῦτο. ἐνέργειαν μὲν γὰρ θέλει ἔχειν, οὐ πάντως δὲ τὸ τέλος. οὕτω γοῦν καὶ ὁ ἰατρὸς, ὑγιάζει μὲν ἀντὶ τοῦ ἐνέργειαν ἔχει ὑγιείας [8])περιποιητικὴν. οὐ πάντως δὲ πάντα ἄνθρωπον ὑγιάζει, οὕτω καὶ ὁ ῥήτωρ, πείθειν μὲν ἐπαγγέλλεται. οὐ πάντως δὲ τέλος ἔχει τὸ πεῖσαι: τὸ πλουτεῖν ἀδόλως: ὁ μὲν χηματιστὴς, οὐ θέλει πλουτεῖν ἀδόλως. ἀλλὰ μετὰ πολλῆς τυραννίδος. ἀλλ' ἐπειδὴ ὡς ἀπὸ τοῦ ποιητοῦ τοῦτο μέλος λέγοντος προφέρει τὸν λόγον, τὸ ἀδόλως προσέθηκεν: εἰ δὲ αὖ [9])μετατοῦτο ὁ παιδοτρίβης. τὸν παιδοτρίβην μετὰ τὸν ἰατρὸν εἶπεν. ἐπεὶ δὲ ὁ μὲν ἰατρὸς, περὶ τὰ στοιχεῖα αὐτὰ καθ'αὐτὰ καταγίνεται. ὁ δὲ παιδοτρίβης. περὶ τὴν σύνθεσιν αὐτῶν. καὶ τὴν τοιάνδε τῶν μορίων συνθήκην. καὶ τὸ κάλλος αὐτῶν; καταφρονῶν ἁπάντων: ἰδοὺ οὐκ ἔτι τὸ ἀδόλως προσέθηκεν. ἐπεὶ δὴ αὐτὸς ὁ χρηματιστὴς λέγει, ὃς πάντων καταφρονεῖ: ὅπερ ἐστιν ὦ σώκρατες: ὁ γοργίας ἀποκρίνεται καὶ φησὶν. ὅτι ἐκεῖνό μου ἐστὶ τὸ ἔργον, ὅπως τῇ ἀληθεία μέγιστόν ἐστιν ἀγαθὸν καὶ αἴτιον.
P.34. ἅμα μὲν τῆς ἐλευθερίας τοῖς ἀνθρώποις. ἅμα δὲ, τοῦ ἄλλου ἄρχειν ἕκαστον ῥήτορα ἐν τῇ αὐτοῦ πόλει. ἰστέον δὲ ὅτι καλῶς λέγει. πῶς γὰρ ἐλευθερίας ἐστὶν αἴτιος, ὁ τὴν ἑαυτοῦ δουλείαν μὴ ἀποβάλλων, λέγω δὴ τὴν τῶν παθῶν. ὡς γὰρ εἴρηται ἐν ταῖς πολιτείαις ὑπὸ τοῦ σοφοκλέους, [1])λυττῶντι κυνὶ καὶ ἀγρίῳ δεσπότῃ τὰ πάθη ἐοίκασιν. ἡ οὖν ῥητορικὴ αὕτη καὶ πρὸς τὸ κακὸν ὁρῶσα, οὐ δύναται ἐλευθερίαν τίκτειν. ἄλλως τε οὐδὲ κρατεῖν πάντων, ἀλλὰ καὶ κρατεῖται. αἱ γὰρ τέχναι ἀλλήλων χρήζουσιν, ὥστε [2])εἰ καὶ ὁ ἰατρὸς πρᾶγμα ἔχων χρήζει τοῦ ῥήτορος, [3])ἀλλὰ καὶ ὁ ῥήτωρ νοσῶν, χρήζει τοῦ ἰατροῦ καὶ παρακαλεῖ αὐτὸν: καί τοι ἐν ταύτῃ τῇ δυνάμει: ἰδοὺ ὁ σωκράτης νῦν, δύναμιν αὐτὴν καλεῖ. προϊὼν δὲ, δείξει αὐτὴν μὴ οὖσαν δύναμιν. ἡ γὰρ δύναμις, ἀεὶ πρὸς τὸ ἀγαθὸν ὁρᾷ. λέγει οὖν αὐτῷ. ὅτι οὕτως ἐπαγγέλλῃ, ἕξεις πάντας δούλους καὶ τὸν ἰατρὸν καὶ τὸν παιδοτρίβην καὶ τὸν χρηματιστὴν. εἴρηται δὲ, ὅπως ἀλλήλων αἱ τέχναι δέονται. ἐγὼ γὰρ εὖ ἴσθι ὅτι ὡς ἐμαυτὸν πείθω: ἔχει δεῖξαι, τὸν τρόπον τοῖς [4]) καταπεῦσιν καὶ ἀπόκρισιν προφορᾶς διττὸν. τὸν μὲν, πρὸς νίκην ὁρῶντα, τὸν δὲ, πρὸς εὕρεσιν ἀληθείας. διαφέρουσι τοίνυν ἀλλήλων οὗτοι οἱ τρόποι κατά τε τὴν γνῶσιν καὶ τὴν ζωὴν. [5]) καταμὲν ζωὴν. ὅτι [6])ὁ μὲν, διὰ τὴν εὕρεσιν τῆς ἀληθείας, θέλοι καὶ ἐλέγχεσθαι καὶ μετὰ φιλίας ἀναχωρεῖν. ὁ δὲ πρὸς νίκην ὁρῶν, [4])οὐθέλει ἐλέγχεσθαι. ἀλλ' εἰκὸς καὶ τύπτειν τὸν προσδιαλεγόμενον, καὶ τοὺς ἀκροατὰς ἄ-

---

7) L. ἐνέργειαν, —. 8) Gravis in περι erasus. 9) L. μετὰ τ. 10) M. r. l. (ἡ περὶ τίνα ὁ ἰατρὸς καὶ περι τίων (sic; l. περὶ τίνα) ὁ παιδοτρίβη (l. βης) καταγίνονται.

1) Vid. Plat. Republ. I, 329, C. et conf. Anim adverss. in S. Basil. I. p. 27 sq. 2) Sic. 3) Supra lin. m. 1 add. 4) L. κατὰ π. 5) κατὰ μὲν. 6) ὁ m. 2. marg. ext. atr.: ἡ m. 1 in textu. 7) L. οὐ θ.

χθεσθαι. [8])κατὰδὲ τὴν γνῶσιν, ὅτι θέλει μετὰ ἀγνοίας νικᾶν, ὁ πρὸς νίκην ὁρῶν. ὁ δὲ πρὸς εὕρεσιν, πειρᾶται μανθάνειν, παρακαλεῖ οὖν ὁ σωκράτης. ἐλέγχεσθαι μᾶλλον ἢ ἐλέγχειν. ὁ γὰρ ἐλεγχόμενος, ὠφελεῖται. λέγει οὖν, ὅτι ἐγὼ ταύτης [9])εἰ μὴ τῆσ προαιρέσεως. εἰπὲ οὖν καὶ σὺ πρῶτος, εἰ προήρησαι οὕτως διαλεχθῆναι. ἵνα εἰ μὲν πείσεις, ἀκολουθήσω, τοῖς σοῖς δόγμασιν. εἰ δὲ ἐλέγξω καὶ πείσω, σὺ [10]) ἀκολουθήσεις τοῖς ἐμοῖς. ὁ γοργίας τοίνυν θέλων φυγεῖν τὴν συνουσίαν λέγει. ὅτι πολλοί εἰσιν οἱ θέλοντες [11])ἐρωτῆσαι με. καὶ δεῖ ἐκείνοις ἀπο- P.35.
κριθῆναι ὡς ἐρῶσιν. ἵνα μὴ ἀναχωρήσωσιν. [1]) εἶτα ἐκείνων εἰπόντων. ὅτι [1])οὐκόκνοῦμεν ἀλλὰ καὶ χαίρομεν ἐπὶ τῇ συνουσία. καὶ τῶ ὄντι προσφόρως λεγόντων τὸ οὐδεὶς κάμνει σοῦ ἀκροώμενος, αἰδεσθεὶς, συντίθεται ποιεῖσθαι. τὴν ἐρώτησιν καὶ τὴν ἀπόκρισιν. ἐπεὶ οὖν ὡς εἴρηται ἔχει ταῦτα εἰπεῖν. προλέγει αὐτῶ ὁ σωκράτης. ὅτι διὰ σαυτοῦ λέγε τὰ [3])ἀρέσκοντάσοι. καὶ ἐγὼ διε"μαυτοῦ. διδάσκων ἐνταῦθα. ὅτι οὐ δεῖ προπηδᾶν τὸν διαλεγόμενον καὶ λέγειν, ὅτι οἶδα τὶ θέλεις εἰπεῖν, καὶ οὐκ ἔστιν οὕτως. ἐὰν γὰρ εἴπη τοῦτο καὶ ἄρξηται ἀνατρέπειν, ἑαυτὸν ἀνατρέπει, καὶ οὐ τὸν προσδιαλεγόμενον, λέγει γὰρ ὅτι [4])οὐκἐγὼ τοῦτο εἶπον, ἀλλὰ σὺ: ὁ τὰ ποῖα τῶν ζώων γράφων: εἰ μὲν γὰρ μόνος ἦν ὁ ζεῦξις, δηλονότι, αὐτὸς πάντα τὰ ζῶα ἔγραψε καὶ [5])οὐκἦν πρόσφορον ἐρωτῆσαι ὁποῖα ζῶα. νῦν δὲ ἐπειδὴ καὶ ἄλλοι ἦσαν. [6]) ἐρωτῶντος ὁποῖα, [7]) οὐχάμαρτάνει εἰπέ μοι οὖν καὶ σὺ, περὶ ποῖα τὴν πειθῶ ποιῆ. ἐπειδή ἐστι καὶ ἡ ἀριθμητικὴ. περὶ πειθῶ καταγινομένη. πείθει γὰρ, περὶ τῶν θεωρημάτων τοῦ τε ἀρτίου καὶ τοῦ περιττοῦ. δεῖ οὖν εἰδέναι ὅτι ἡ μὲν τῆς ῥητορικῆς πειθῶ, πιστευτικὴ ἐστιν. ἡ δὲ τῆς ἀριθμητικῆς καὶ τῶν ἐπιστημῶν τούτων, διδασκαλικὴ: ἀπόκριναι δὴ ὦ γοργία: ἐπειδὴ καὶ σοὶ ὦ γοργία δοκεῖ. ὅτι καὶ ἄλλων τεχνῶν ἐστιν ἡ πειθῶ θέλησιν εἰπεῖν. ποίας πειθοῦς ἡ ῥητορικὴ τυγχάνει οὖσα δημιουργὸς:

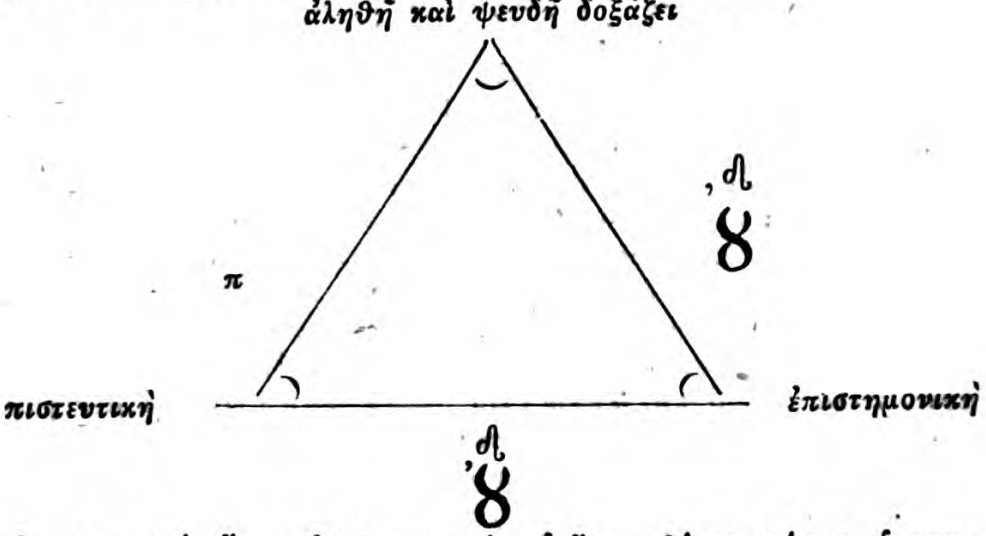
Πρῆξις σὺν Θεῶ ς:

Ταύτης τοίνυν τῆς πειθοῦς: παιδαγωγηθέντος τοῦ γοργίου. καὶ εἰρηκότος τήν τε ἐνέργειαν τῆς ῥητορικῆς ὅτι τὸ πείθειν καὶ τὸ τέλος. ὅτι [8])ἠπειθῶ καὶ τὸ ὑποκείμενον τῇ ῥητορικῇ. νῦν ὁ σωκράτης ζητεῖ πόσοι τρόποι εἰσὶ τῆς πειθοῦς. ὡς γὰρ λέξει αὐτὸς ὁ σωκράτης τῆς πειθοῦς, ἡ μέν ἐστι διδασκαλικὴ, ἡ δὲ πιστευτικὴ. καὶ ἡ μὲν διδασκαλικὴ, αὐτοκίνητος τέ ἐστι καὶ τῶν βλεπόντων. ἡ δὲ πιστευτικὴ, ἑτεροκίνητός τε καὶ τυφλώττουσιν ἐοικυῖα. οἷον τὸν ἐπιστήμονα ἐάν τις ἐρωτήση εἰ ἡ ψυχὴ ἀθάνατος. οὐχε"τεροκινήτως φέρεται. καὶ λέγει ὅτι ναὶ ἀθάνατος. πλάτων γὰρ καὶ ἀριστοτέλης, οὕτω δοξάζει. P.36.
ἀλλὰ πειρᾶται, αὐτοκινήτως οἰκοθεν τὰς ἀποδείξεις προβάλλεσθαι. ἡ δὲ πιστευτικὴ, ἑτεροκίνητός ἐστιν ἄλλοις πιστεύουσα. καὶ

8) L. κατὰ δὲ —. 9) L. εἰμὶ —. 10) ς supra lin. m. 1. add. 11) L ἐρωτ.

1) L. εἶτα. 2) L. οὐκ ὀκν. 3) L. ἀρέσκοντά σοι —. 4) L. οὐκ ἐγὼ —. 5) L. οὐκ ἦν. 6) L. ἐρωτῶντες. 7) L. οὐχ ἁμ. 8) L. ἡ π.

εἰ μὲν ἀγαθὸν εἴη τὸ πρᾶγμα περὶ οὗ ἑτέρῳ πιστεύει. ἔοικε τυφλῷ ὁδηγουμένῳ [1]) ὑποβλέποντος. εἰ δὲ φαῦλον εἴη τὸ δόγμα καὶ ἑτεροδόξως φέροιτο πρὸς αὐτὸ, ὁμοιοῦται τυφλῷ ὑπὸ τυφλοῦ ἀγομένῳ. ὥστε τοίνυν δεῖ εἰδέναι. ὅτι ἡ μὲν πιστευτικὴ, καὶ περὶ τὰ ἀληθῆ καὶ περὶ [2]) ταψευδῆ καταγίνεται. ἡ δὲ μάθησις ὅ ἐστιν ἡ διδασκαλικὴ, περὶ μόνα τὰ ἀληθῆ. ἔστιν οὖν ἐν δευτέρῳ σχήματι συλλογίσασθαι οὕτως ἡ πιστευτικὴ, ἀληθῆ καὶ ψευδῆ δοξάζει. ἡ ἐπιστημονικὴ ἀληθῆ καὶ ψευδῆ οὐ δοξάζει,



ἡ πιστευτικὴ ἄρα, ἐπιστημονικὴ οὐκ ἔστι. λέγει τοίνυν ὁ γοργίας. ὅτι περὶ πειθὼ καταγίνομαι, ὁρῶσα πρὸς πλῆθος. ὥστε ἐκ τριῶν [3]) δείκνυται, ὅτι τῇ [4]) πιστευτικῇ ἐχρῆτο ὁ γοργίας. [5]) πρῶτον μὲν, ἐκ τῆς ποιότητος τῶν προσώπων. ὅτι πρὸς ἰδιώτας καὶ δημοκρατίαν ἔλεγε. καὶ οὐ πρὸς ἀριστοκρατίαν, δεύτερον, ἐκ τῶν μεγίστων πραγμάτων. ὅτι πράγματα μέγιστα ἰδιῶται ἤκουον. τρίτον ἐκ τοῦ χρόνου. ὅτι ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ ἔλεγον. πρὸς κλεψύδραν γὰρ ἔλεγον. εἰ τοίνυν καὶ πρὸς ἰδιώτας περὶ μεγίστων πραγμάτων ἔλεγον. καὶ ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ ἐπειρῶντο πείθειν, [6]) οὐκεπιστημονικῇ. [7]) εἰκὸς μὲν γάρ ἐστι καὶ ἰδιώτας πεισθῆναι, ἀλοὺκὲν ὀλίγῳ χρόνῳ, δυνατὸν αὐτοὺς ἐπιστήμονας γενέσθαι. ἀλλὰ [8]) πλείονας χρεία. ὥστε
P.37. [9]) οὐκἤσκει διδασκαλικὴν πειθώ. ἄξιον δὲ ἀπορῆσαι, διὰ τί μεμφόμεθα τῇ ῥητορικῇ, ὡς μὴ οὖση [1]) διδασκαλικῇ. εἰ γὰρ αἱ ἀποδείξεις καὶ αἱ ἐπιστῆμαι τῶν καθόλου εἰσὶν. αὕτη δὲ περὶ τὰ καθέκαστα καταγίνεται, εἰκότως οὐκ ἔστι διδασκαλικὴ. ἀλλὰ πιστευτικὴ. φαμὲν, ὅτι καὶ οἱ περὶ τὰ καθέκαστα καταγινόμενοι. οὐ δύνανται κεχρῆσθαι συλλογισμοῖς. οἱ δὲ συλλογισμοὶ, οὐ δύνανται ἐκ δύο μερι-

1) L. ὑποβλ. 2) L. τὰ ψ. 3) M. 1 ex gravi in ει circumflexum fecit addito acuto. 4) ῆ m. 2: ῦ m. 1. 5) Hic ad πρῶτον margo lat. exter. a m. 1 atr. ᾱ postea ad δεύτερον β̄ habet. eraso ad τρίτον γ̄. 6) Fort. leg. οὐκ ἐπιστημονικῶς. 7) M. l. inter. atr. m. 2 εἰ κοσμεῖν ita ut κοσμεῖν linea transversa deletum sit. 8) L. πλείονος. 9) οὐκ ἤσκει.

1) M. 1 ex gravi circumflexum fecit addito acuto.

κῶν προτάσεων εἶναι. ἀλλὰ πάντως ἡ μία καθολικὴ θέλει εἶναι. οἷον ὁ δεῖνα κλέπτης. πᾶς [2]κλέπτης, ἄδικος. ἰδοὺ ἡ καθόλου. ὁ δεῖνα ἄρα ἄδικος. ἔδει οὖν καὶ αὐτοὺς, καθολικῇ προτάσει κεχρῆσθαι. [3]οὐκηδύναντο δὲ, ἐπειδὴ πρὸς ἰδιώτας ἔχοντες, οὕτω ποιοῦνται τοὺς λόγους: καὶ περὶ τούτων ἃ ἐστι δίκαιά τε καὶ ἄδικα: δικαίων καὶ ἀδίκων μόνον ἐμνημόνευσεν. ἐάσας τὸ καλὸν καὶ τὸ συμφέρον. ἐπειδὴ μάλιστα ἡ ῥητορικὴ, περὶ τὸ δίκαιον καὶ ἄδικον καταγίνεται: καὶ ἐγώ τοι [4]ὑπόπτευον: ἤδη εἰρήκαμεν, ὅτι οὐ δεῖ τὸν προσδιαλεγόμενον προαρπάζειν καὶ λέγειν τῶ ἄλλω. ὅτι οἶδα τί θέλεις εἰπεῖν. ἐπεὶ εἰ [5]θελήσοι ἐλέγξαι, ἑαυτὸν ἐλέγχει καὶ οὐκ ἄλλον. ὃ οὖν λέγει ὁ σωκράτης, τοῦτό ἐστιν. ὑπώπτευον καὶ ἤδειν ὅτι τοῦτο ἔχεις εἰπεῖν, ἀλλὰ προεῖπον. ἵνα καὶ σὺ φυλάξῃς μοι τοῦτο, καὶ μὴ προαρπάσῃς τὰ ἐμά. οὐ γὰρ [6]διὰσὲ ταῦτα λέγω, ἀλλὰ βούλομαι τὸ μέλλον καλῶς περανθῆναι: καλεῖς τί μεμαθηκέναι: ἄρχεται ἐντεῦθεν διαιρεῖν τὴν πειθῶ. εἷς τε τὴν πιστευτικὴν, καὶ εἰς τὴν διδασκαλικὴν-πρότερον γὰρ διαιρεῖ. εἶτα ἀποδείκνυσιν. ἐπειδὴ δὴ ἐκ τῆς διαιρέσεως αἱ ἀποδείξεις. ἰστέον δὲ, ὅτι δύναται καὶ διττὴ εἶναι ἡ πειθῶ ὡς ἤδη εἴρηται. δύναται καὶ τριττὴ, ἐὰν λάβωμεν καὶ τὴν ὑπὲρ ἀπόδειξιν πίστιν. τὴν ἀπὸ τῶν κοινῶν ἐννοιῶν ὁρμωμένην. τὴν λέγουσαν τὰ τῶ αὐτῶ ἴσα, καὶ ἀλλήλοις ἴσα. καὶ ἐὰν ἴσοις ἴσα προστεθῆ, τὰ ὅλα ἔστιν ἴσα: καλῶς γὰρ οἶει: ὁ μὲν γοργίας ἔλαβεν αὐτὸ οὕτως ἔχον. ὁ δὲ σωκράτης, ἀποδείκνυσιν αὐτὸ,: πίστις ψευδὴς καὶ ἀληθὴς: ἰδοὺ μία πρότασις τοῦ συλλογισμοῦ: τί δὲ ἐπιστήμη ἐστὶν: ἐνταῦθα ἡ ἑτέρα πρότασις ἡ λέγουσα. ὅτι ἡ ἐπιστήμη, [1]οὐκἔστι καὶ ἀληθὴς P.38.
καὶ ψευδὴς: [2]δῆλον ἄρα, ὅτι οὐ [3]ταυτά εἰσιν: τὸ συμπέρασμα. ὅτι οὐκἔστιν ἡ πιστευτικὴ, καὶ ἐπιστημονικὴ: [4]ἄνευ τοῦ εἰδέναι: τὸ εἰδέναι, ἀντὶ τῆς ἐπιστήμης παραλαμβάνει, καὶ ὡς ἀριστοτέλης ἐν τοῖς ἀποδεικτικοῖς φησὶν. ἐπειδὴ τὸ εἰδέναι καὶ τὸ ἐπίστασθαι. [5]ταυτόνἐστι. μέμνησο οὖν τοῦτο, ἐπειδὴ μέλλομεν χρείαν τούτου ἔχειν: [6]οὐκἄρα διδασκαλικὸς ὁ ῥήτωρ: οὐκἔστιν οὗτος διδασκαλικὸς φησὶν, ἀλλὰ πιστευτικὸς. τοῦτο δὲ γίνεται, ἐπειδὴ σύγχυσίς ἐστι. δεῖ γὰρ εἰδέναι ὅτι περὶ τοῦ αὐτοῦ πράγματος, δυνατὸν φροντίσαι καὶ τὸν πολιτικὸν καὶ τὸν ῥήτορα καὶ τὸν καθέκαστα τεχνίτην, κατ᾽ἄλλο καὶ ἄλλο. ἀλλ᾽ ὁ μὲν πολιτικὸς, κελεύει ὅτι δεῖ ἰατρὸν εἶναι ἐν τῇ πόλει καὶ ἰατρὸν χειρουργὸν, ἵνα [7]ἰοὺς τ᾽ἐκτάμῃ ἔπειτη᾽πια φάρμακα πάσσῃ. λοιπὸν ὁ ῥήτωρ πείθει μόνον. καὶ ὥσπερ ὁ ἰατρὸς διαφόροις βοη-

---

2) τ erasum. 3) οὐκ ἠδ. 4) ὑπώπτευον. ut infra scriptum. 5) οι in ras. a m. 1. 6) L. διὰ σὲ —.

1) οὐκ ἔστι —. Huic negligentiae generi notando posthac supersedebo. 2) δῆλον γὰρ οὖν ὅτι, οὐ ταὐτόν ἐστιν edd. vulgg. pag. 454, D. 3) Super α in αυ rasura. 4) pag. 454, E. 5) L. ταὐτόν ἐστι. 6) οὐδ᾽ ἄρα 455, A. 7) Leg. ἐκτάμνῃ et ἐπί τ᾽ ἤπια φ. π. ex Hom. Iliad. λ, 515.

θήμασι κέχρηται πρὸς τὰ διάφορα πάθη, οὕτω καὶ ὁ ῥήτωρ πρὸς τὰ καθέκαστα, ἄλλως καὶ ἄλλως πείθει. ἑτέροις μὲν γὰρ λόγοις, πείθει ἰατρὸν. ἄλλοις δὲ, ἀρχιτέκτονα. λοιπὸν πεισθέντος τοῦ ἰατροῦ, οὐκέτι ὀφείλει τί λέγειν ὁ ῥήτωρ ἕνεκεν ἰατρικῶν λόγων, ἀλλ' ὁ ἰατρὸς. ἐπεὶ οὕτω σύγχυσις ἔσται. ἀμέλει αὐτὸς ὁ γοργίας λέγει. ὅτι καὶ ἰατρῶν, ἰατρικώτερός εἰμι. τοῦ γὰρ ἀδελφοῦ ἡροδίκου μὴ δυνηθέντος πεῖσαι τὸν κάμνοντα δέξασθαι φάρμακον, ἐγὼ ἔπεισα, ἰστέον δὲ ὅτι οὐ δεῖ οὕτως. οὐ δὲ γὰρ ἐπιστήμη ἰατρικὴ ἔπεισεν. εἰ οὖν ἰατρὸς ἐπαγγέλλεται εἶναι, ἔσται καὶ ὁ ἀρχιτέκτων καὶ οἰκοδόμος. καὶ σύγχυσις ἔσται. δεῖ οὖν τάξιν εἶναι. οὕτω γοῦν καὶ ὁ δημοσθένης ῥήτωρ ὢν, σύγχυσιν ἐποίησεν εἰπὼν. ὅτι δεῖ ἐν μακεδονία πολεμῆσαι. οὐ ῥήτορος γὰρ τοῦτο, ἀλλὰ στρατηγοῦ. οὗτος γὰρ λέγει ποῦ τε δεῖ πολεμῆσαι καὶ πῶς, ὥσπερ ὁ ἀρχιτέκτων, ποῦ τε δεῖ λιμένα εἶναι ἢ τεῖχος, καὶ ποῦ οὐ χρὴ. δεῖ οὖν ἕκαστον, ἐπὶ τῶν οἰκείων βαθμῶν μένειν. τὸν ἰατρὸν ἐπὶ τῶν ἰατρικῶν ἔργων. τὸν ἀρχιτέκτονα, ἐπὶ τῶν ἀρχιτεκτονικῶν. τὸν μουσικὸν, ἐπὶ τῶν ἔργων τῶν ἰδίων, ἵνα μὴ μόνον
P.39. ἁρμονίας ὅ ἐστι κιθάρας φροντίζῃ. ἀλλὰ καὶ νοημάτων καλλίστων. ἐπειδὴ πρὸς ἀνθρώπους ἡ μουσικὴ, καὶ οὐ πρὸς ἄλογα. καὶ γὰρ τὰ ἄλογα, ἥδονται μέλει. ἀμέλει οἱ ποιμένες μέλει κέχρηνται, ἐγείροντι πρὸς νομὴν τὰ πρόβατα. καὶ πάλιν ἄλλῳ προσκαλουμένῳ αὐτὰ. καὶ φέροντι εἰς ἕνα τόπον. δεῖ οὖν μὴ οὕτως ἁπλῶς [2]) ἀσκεῖν, μουσικὴν ἀλλὰ καὶ [3]) τὰ νοήματα ἀστεῖα εἶναι. καὶ μήτε μυθώδη ἃ περὶ θεῶν λέγονται. μήτε μὴν οἷα [4]) περὶ ἡρώων δακρυόντων. ὅπου γε οὐδὲ περὶ αὐτῶν ἀνθρώπων χρὴ λέγειν ἄσματα, ὅτι τε κρέα ἐσθίουσι καὶ πίνουσιν οἶνον. ταῦτα γὰρ ἁρμόζει, τοῖς δίκην βοσκημάτων ζῶσι. πανταχοῦ οὖν ἕκαστος τοῦ οἰκείου ἔργου φροντιζέτω, καὶ μὴ ἁρπαζέτω τὰ ἄλλου. ἐπεὶ σύγχυσιν ἀνάγκη γίνεσθαι. [5]) ἐγὼ γάρ τοι οὐδὲ αὐτός πω δύναμαι: ποιεῖ ἑαυτὸν συμφυρόμενον ὁ σωκράτης, ἵνα προσκαλέσηται εἰς διαλεκτικὴν συνουσίαν τὸν γοργίαν: καὶ [6]) εἰ μὲν οὖν νόμισον: ἐν τοῖς προλαβοῦσιν εἴρηται. ὅτι τοῖς πάθεσιν ἔστιν ὅτε κεχρήμεθα ἐν καιρῷ πρὸς τὸ συμφέρον. οὕτω γοῦν ἀνωτέρω, τὸ βραχυλογῆσαι ἤτησεν αὐτὸν ὁ σωκράτης. καὶ νῦν οὖν τῷ φιλοτίμῳ αὐτοῦ εἰ συμφέροντι κέχρηται, φησὶ γοῦν. ὅτι εἰσὶν ἐνταῦθα. οἱ βουλόμενοί σου ἀκροάσασθαι. ἐγὼ οὖν τῶν μαθητῶν ἡγεμὼν γίνομαι. καὶ ὑπὲρ αὐτῶν ἐρωτῶ σε. εἰκὸς γὰρ [7]) αὐτοὺς αἰσχύνονται ἐρωτῆσαι σε. ὑπ'ἐμοῦ οὖν ἐρωτώμενος, νόμισον καὶ ὑπ'ἐκείνων ἐρωτᾶσθαι. καὶ τοιαῦτα τινὰ: [8]) τί ἡμῖν γενήσεται ὦ γοργία ἐάν σοι συνῶμεν: ἆρα περὶ τίνων ἔχομεν δυνατοὶ γενέσθαι τῇ πόλει συμβουλεῦσαι. ἆρα περὶ δικαίου μόνου καὶ ἀδίκου, ἢ

---

1) ει m. 1, η supra lin. m. 1. 2) εἶν a m. 1 in ras. 3) L. τὰ ν. 4) Homerum notat, ut in sqq. ὅτι τε κρέα κτἔ. 5) ἐγὼ μὲν γάρ τοι οὐδ' vulg. 455, B. 6) ἐμὲ νῦν 455, C. 7) L. αὐτοὶ —. 8) Haec, licet punctis (:) inclusa, nihil sunt nisi paraphrasis verborum dialogi 455, D.

καὶ περὶ ὧν ὁ σωκράτης ἔλεγε πειρῶ οὖν ὦ γοργία ἀποκρίνεσθαι. ἐμοίτε καὶ αὐτοῖς. ὅρα τοίνυν ἦθος σωκρατικὸν. ὅτι καὶ μαθητὴν [9]) ἑαυτὸν ἀποκαλεῖ, τὴν ὠφέλειαν ἀσπαζόμενος:

Πρᾶξις σὺν Θεῷ ζ:

[10]) Ἀλλ᾽ ἐγώ σοι πειράσομαι ὦ σώκρατες: ἐπαρθεὶς ὁ γοργίας τῶν σωκρατικῶν λόγων, ἀποκαλύπτειν ὑπισχνεῖται τῷ σωκράτει πάντα τὰ μυστήρια τῆς ῥητορικῆς. λέγει οὖν, ὅτι τὴν δύναμιν τῆς ῥητορικῆς σαφῶς ἀποκαλύπτω σοι. καὶ ἰδοὺ δύναμιν P.40. αὐτὴν ἐκάλεσεν. ἡ δὲ δύναμις ἐφ᾽ ἑκάτερα ἐπιχειρεῖ. ἐπί τε τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ κακὸν. τὸ δὲ ἐφ᾽ ἑκάτερα ἐπιχειροῦν, οὐκἔστιν ἀγαθὸν. τί οὖν, ἔχοντες ἐκ τοῦ θεοῦ τὸ αὐτοκίνητον, οὐκοφείλομεν ἀεὶ ἀγαθὸν ἔχειν, φαμὲν. ὅτι αὐτὸς μὲν, τὸ [1]) αὐτοκίνητον δέδωκε καὶ οὐκἔστιν αἴτιος ἡμῶν ἁμαρτανόντων. δέδωκε δὲ ἡμῖν καὶ κοινὰς ἐννοίας. καθᾶ᾽ς ὀφείλομεν κρίνοντες παραβάλλειν τὰ πραττόμενα. καὶ μὴ διαπράττεσθαι τὸ χεῖρον, οὕτως οὖν καὶ ὀφθαλμοὺς ἐπᾶ᾽γαθῶ δέδωκεν ἡμῖν. ἀλλ᾽ ἡμεῖς ἐπὶ κακῶ ἔστιν, ὅτε χρώμεθα αὐτοῖς. οὕτω γοῦν καὶ ὁ ἀλέξανδρος, ἀκολάστοις ὀφθαλμοῖς ἐθεάσατο τὴν ἑλένην. ἰστέον δὲ ὅτι καὶ ἀπολογεῖται ὑπὲρ τῆς ἰδίας τέχνης ὁ γοργίας. δεῖ γὰρ εἰδέναι. ὅτι εἰς τὸ ἄργος ἀπῆλθεν ὁ γοργίας. καὶ οὕτως ἀπεχθῶς εἶχον ἐκεῖνοι πρὸς αὐτὸν, ὅτι καὶ ποινῆ ὑπέβαλον τοὺς φοιτῶντας, παρ᾽αὐτῶ. λέγει οὖν, ὅτι οὐ δεῖ μισεῖν τοὺς διδασκάλους τῆς ῥητορικῆς. ὥςπερ γὰρ ὁ [2]) παιδοτρίβης καὶ ὁ [3]) παγκρατιαστὴς καὶ ὁ διδάσκων ὅπλοις μάχεσθαι. οὐκεἰσὶ [4]) μεμπταῖοι. ἀλλ᾽ οἱ μαθόντες καὶ κακῶς αὐτοῖς κεχρημένοι, οὕτω καὶ ὁ διδάσκαλος τῆς ῥητορικῆς οὐκ ἔστιν αἴτιος, ἀλλ᾽ οἱ μανθάνοντες καὶ κακῶς αὐτῇ χρώμενοι. φαμὲν δὲ ὅτι καὶ οἱ διδάσκοντες αὐτὴν, αἴτιοί εἰσιν. εἰ γὰρ ἔλεγον ὅτι μὴ χρήσῃ τῷ κακῷ, ἄμεμπτοι ἦσαν. νῦν δὲ οὐ παραγγέλλουσιν αὐτοῖς. οὐδεὶ [5]) παρήγγελον δὲ ἀγαθοὶ ἦσαν. ἐπειδὴ ἐπιστημονικῶς οὐκἴσασι τὰ πράγματα. ὅτι δὲ οὐ παραγγέλλουσιν ἀγαθῷ χρῆσθαι, δῆλον ἐκ τοῦ καὶ ἀσύστατα, λέγειν τὰ ζητήματα τῶν

---

9) Hic in marg. ext. atr. a m. 2 latine scriptum est *Hucusque.* 10) 455, D.

1) Lenis a m. 1 transversa linea ita notatus, ut asper significari videatur. 2) Mg. lat. ext. m. 1 atr. ἀλείπτης γυμναστὴς: 3) M. r. l. ext. m. 1. ὁ παγρατίου (l. παγκράτιον) ἀγωνιζόμενος, ἔστι δὲ τοῦτο ἀγὼν τῆς (l. τις) ἐξατελοῦς (l. ἐξ ἀτ.) πάλης καὶ εὐτελοῦς πυγμῆς συγκείμενος, καὶ δηλ᾽μὲν ἡ πάλη. πυγμη δὲ τὸ πριν ἐσκευάζετο οὕτως. εἰς στρόφιον ὅ ἐστι στρογγύλον, ζωνάριον, οἱ τέσσαρες τῶν δακτύλων ἐνεβιβάζοντο. καὶ ὑπερέβαλον (ρε supra lin. atr. a m. 2.) τοῦ στροφίου τοσοῦτον (gravis super το a m. 2. del. atr.), ὅσον εἰ συνάγοντο (sic) πὺξ εἶναι. ξυνείχοντο δὲ ὑπὸ σειρᾶς. ἣν καθάπερ ἔρεισμα ἐβέβληντο ἐκ τοῦ πήχεος. νυνὶ δὲ αὐτοῦ μεθέστηκε. ῥινοὺς γὰρ τῶν πιοτάτων βιῶν (l. βο-) ἑψόντες (sic), ἱμαντα ἐργάζονται πυκτικὸν ὀξὺν καὶ προεμβάλλονται. ὁ δέ γε ἀντίχειρ οὐ συλλαμβάνει τοῖς δακτύλοις τὸ πλήττειν, ὑπὲρ συμμετρίας τῶν τραυμάτων, ὡς μὴ πᾶσα ἡ χεὶρ μάχοιτο. ταῦτα φιλόστρατος ἐκ τῶν περὶ γυμναστικῆς: 4) L. μεμπτέοι. 5) L. παρήγγελλον.

ἴσων γερῶν ἀξιούμενοι. ὥστε μάτην μεγαλαυχεῖ, ὑφαρπάζων τὰ τῶν κατὰ μέρος τεχνιτῶν, φησὶ γοῦν. ὅτι ἡμεῖς περὶ νεωρίων πείθομεν καὶ περὶ ἄλλων πραγμάτων, καὶ κάμνοντας δέξασθαι φάρμακα. ἰστέον γὰρ, ὅτι οὐκ ἴδιον τοῦτο ῥητόρων, ὁ μὲν γὰρ πολιτικὸς, κελεύει εἶναι ἰατρὸν. ὁ δὲ ῥήτωρ πεῖσαι ὀφείλει μόνον. ὁ δὲ καταμέρος τεχνίτης, λοιπὸν ὡς βούλεται κατασκευάζει: [6]) λέγεται ταῦτα ὦ γοργία περὶ θεμιστοκλέους,: παλαιότε-
P.41. ρος ὁ θεμιστοκλῆς τοῦ σωκράτους. ὅθεν καὶ τὸ λέγεται εἶπεν. ὁ δὲ περικλῆς τῶν αὐτοῦ χρόνων ἦν, ὡς ἐν τῷ ἀλκιβιάδῃ μέμνηται. διάμεσον δὲ τεῖχος λέγει, ὃ καὶ ἄχρι νῦν ἐστιν ἐν [1]) ἑλλάδι. [2]) ἐν τῇ μουνυχίᾳ γὰρ ἐποίησε καὶ τὸ μέσον τεῖχος. τὸ μὲν, βᾶλλον ἐπὶ τὸν [3]) πειραῖα, τὸ δὲ, ἐπὶ φάληρα. ἵνα εἰ τὸ ἓν καταβληθῇ, τὸ ἄλλο ὑπηρετοίη [4]) ἄχροι πολλοῦ: ταῦτα καὶ θαυμάζων ὦ γοργία [5]) πάλιν ἐρωτῶ: δαιμονίαν αὐτὴν καλεῖ. οὐκεπαινῶν ἀλλὰ [6]) σκῶπτων. [7]) λαμβάνεται γὰρ καὶ ἐπὶ ὕβρεως. ἰστέον γὰρ ὅτι τὰ ἀΐδια, ἀεὶ ἀγαθὰ καὶ οἱ ἄγγελοι ὅθεν οὐ λέγομεν ἄγγελον κακὸν. ἡ δὲ τοῦ ἀγαθοῦ καὶ τοῦ κακοῦ διαίρεσις, ἀπὸ τῶν δαιμόνων ἤρξατο γίνεσθαι. κακοὶ γὰρ οἱ δαίμονες. δαιμονίαν οὖν, ἀντὶ τοῦ κακὴν. εἰ δέ τις εἴποι ὅτι καὶ εἰ σκώπτει διατὶ θαυμάζει αὐτὴν, εἰπὲ. ὅτι καὶ ἐπὶ κακοῦ τὸ θαυμάζειν παραλαμβάνεται: εἰ πάνταγε εἰδείης: ὠήθη ἐκεῖνος ὅτι κατὰ ἀλήθειαν ἐπήνεσεν αὐτὴν. καὶ φησὶν. ὅτι εἰ πάντα ἤδεις τῆς ῥητορικῆς, μάλιστα ἂν αὐτὴν ἐπήνεσας: φημὶ δὴ καὶ εἰς πόλιν. ἀπὸ τοῦ μερικοῦ παραδείγματος, ἐπὶ τὸ καθόλου ἄνεισιν: καὶ ὑπισχνεῖται πάντα ἄνθρωπον πείθειν: εἰ δέοι λόγῳ διαγωνίζεσθαι; καλῶς τὸ λόγῳ. ἐν γὰρ τοῖς ἔργοις, οὐκέτι. οὐδὲ γὰρ ὁ ῥήτωρ οἶδε, ποῖον δεῖ καθάρσιον δοθῆναι; [8]) ἐν τῷ πλήθει: καλῶς [9]) τῷ ἐν πλήθει. [10]) ὡσαὶν πρὸς [11]) ἀπεδεύτους ἀνθρώπους καὶ [12]) συρφετὸν πολὺν ἔχων. [13]) ἐν τοῖς πλήθεσιν; ἰδοὺ πάλιν πρὸς πλῆθος λέγειν. ἐπαγγέλλεται. ἔμβραχυ δὲ, ἀντὶ τοῦ σύντομον:.

πρᾶξις σὺν θεῷ, ἡ:

Οἶμαι ὦ γοργία: ὃ ἀνωτέρω εἰρήκαμεν, τοῦτο ἐνταῦθα βούλεται εἰπεῖν. ἐπειδὴ γὰρ ἐλέγξαι αὐτὸν προείρηται, ἵνα μὴ λυπηθῇ ἐλεγχόμενος, πρότερον διορίζεται τὸν τρόπον τῆς συνουσίας. καὶ φησὶν, [14]) ὅτι διττός ἐστιν. ὁ μὲν πρὸς ἀληθείας εὕρεσιν

---

6) 455, E.

1) Alterum λ a m. 1 supra lin. 2) M. r. lat. ext. m. 1. **τόπος τοῦ πειρέως** (l. πειραιέως) **ἀπὸ μουνυχίας ἀθηνᾶς. ἥτης** (l. ἧτις) **οὕτως ὀνομάσθη** (l. ὠν.) **ἀπὸ μουνύχου τοῦ παντακλέους**: 3) L. **πειραιᾶ**. 4) **ἄχρις**. 5) L. **πάλαι**, 456, A. 6) L. **σκώπτων**. 7) **ἢ ὅτι καὶ ἐπὶ ὕβρεως τὸ τοῦ δαίμονος ὄνομα λαμβάνεται.** 8) 456, C. 9) L. **τὸ —**. 10) Sic. 11) L. **ἀπαιδ.** 12) M. r. lat. ext. m. 1. **ἀγυρτώδης ὄχλος. ἢ λόγος, ἢ ἐξ ἀνέμου συλλεγόμενος κόπρος καὶ φρυγανώδης.** 13) 457, A. 14) Huc et ad sqq. pertinent ista fol. 42 supr. mg. r. lat. ext. m. 1.

τρόποι συνουσίας	**ὁδὸς κατὰ ζωὴν**
ἀληθὴς	**πρὸς εὔνοιαν**

ὁρῶν, ὁ δὲ, πρὸς νίκην. δεῖ τοίνυν εἰδέναι. ὅτι οἱ τρόποι οὗτοι, καὶ τῇ ὁδῷ καὶ τῷ τέλει, κατά τε τὴν γνῶσιν καὶ τὴν ζωὴν διαφέρουσιν. ἐν μὲν τῇ ὁδῷ, κατὰ τὴν ζωήν. ὅτι ὁ μὲν πρὸς ἀλήθειαν ὁρῶν, μετὰ εὐνοίας προβάλλεται τοὺς λόγους. ὁ δὲ ἕτερος, πρὸς μάχην. κατὰ δὲ τὴν γνῶσιν, ὅτι ὁ μὲν ἀλήθειαν ἀσπαζόμενος, πρὸς ὠφέλειαν οἰκείαν ὁρᾷ. ὁ δὲ ἄλλος, πρὸς μάχην καὶ κατάλυσιν. κατὰ δὲ τὸ τέλος, ἐν ζωῇ μὲν, διαφέρουσι. ὅτι οἱ μὲν P.42. πρὸς ἀλήθειαν ὁρῶντες, βεβαιοτάτην φιλίαν κτησάμενοι, ἀπέρχονται. οἱ δὲ πρὸς νίκην μαχόμενοι καὶ τύπτοντες ἀλλήλους, ὡς καὶ τοὺς ἀκροατὰς [1]) δυσχεραίνειν καὶ μέμφεσθαι ἑαυτοῖς, διότι ὅλως ἠκροάσαντο. φησὶν οὖν. ὅτι ἐλεγχθῆναί τε καὶ ἐλέγξαι προήρημαι. ἐλεγχθῆναι μέντοι μάλιστα, εἴπερ κακῶς λέγω, ἐπειδὴ κρεῖττον τὸ ὠφελεῖσθαι. καὶ γὰρ ὁ ἰατρὸς ὑγιάζεσθαι μᾶλλον προήρηται, ἢ ὑγιάζειν, ἐλέγξαι δὲ, κακῶς αὐτὸν λέγοντα [2]) ἀσεβὲς γὰρ περιιδεῖν. εἰ γὰρ οἱ ἰατροὶ τὰς κακοχυμίας τῶν σωμάτων ἐκμοχλεύουσι, πολλῷ μᾶλλον οἱ φιλόσοφοι τὰς μοχθηρὰς τῆς ψυχῆς δόξας, ἐκκαθαίρειν σπεύδουσι. πρὸς ταῦτα τοίνυν ἀποφυγεῖν θέλων ὁ γοργίας φησὶν. ἀλλοί παρόντες εἰκὸς οὐ λόγων ἐρῶσιν. ἀλλὰ πραγμάτων. καὶ δεῖ φροντίσαι καὶ αὐτῶν, καὶ ἀπολῦσαι αὐτοὺς, εἶτα ἐπειδὴ εἶπε τοῦτο, θόρυβος ἐγένετο λεγόντων τῶν παρόντων, ὅτι χαίρομεν ἀκούοντες. ὁ τοίνυν χαιρεφῶν λέγει, ὅτι θέλουσι καὶ οἱ παρόντες πάντες, κάγω ἀκοῦσαι. εἶτα ὁ καλλικλῆς φησὶν. ὅτι ἡδέως ἔχω πᾶσαν τὴν ἡμέραν ἀκροάσασθαι. ἐπεὶ οὖν εἶπον ταῦτα, καὶ ἄκων διὰ τὴν αἰσχύνην, ὁμολογεῖ χαίρειν τῷ ἐλέγχεσθαι. καὶ λοιπὸν προβάλλονται τοὺς λόγους. καὶ ἔρχονται εἰς τὴν συνουσίαν, καὶ ἐλέγχει αὐτὸν: [3]) ὀρθῶς λέγειν ἢ μὴ σαφῶς: τὸ μὲν ὀρθῶς, περὶ τὴν διάνοιαν θεωρεῖται. τὸ δὲ σαφῶς, περὶ τὴν φράσιν: οὐ πάνυ ἀκόλουθα λέγειν: ὅρα ἦθος θεῖον τοῦ σωκράτους. οὐκεῖπε γὰρ ὅτι ἀνακόλουθα καὶ [4]) ψευδεῖ λέγεις. ἀλλὰ οὐ πάνυ ἀκόλουθα. τῷ μετρίῳ κολάζων τὸ δριμὺ τῆς ἐγκλήσεως: ἢ ἄλλον ἀπαλλάξαι: ὁ γὰρ μὴ ἑαυτὸν πρότερον καθάρας, ἄλλον οὐκἄνποτε καθάροι: ὅσον δόξα [5]) ψευδῆς: τοῦτο, καὶ ἐν τῷ θεαιτήτῳ λέγει, οὐδὲν γὰρ χεῖρον ψευδοῦς δόξης. καὶ εἰ μὲν περὶ ὀνόματα ἦν μόνον ἡ δόξα ἡ ψευδὴς, οὐδὲν [6]) μεγάλυ μαίνεται. εἰ δὲ περὶ μέγιστα πράγματα. κακῶν παμπόλλων αἰτία γίνεται: [7]) ἴσως μέντοι χρὴ ἐννοεῖν καὶ τὸ τῶν παρόντων: φιλαύτου γάρ ἐστι τὸ ἑαυτοῦ μόνου φρον-

---

φιλόνεικος	πρὸς μάχην	
	λ	λ
ὁδὸς κατὰ γνῶσιν	τε κατὰ ζωὴν	τε κατὰ γνῶσιν
πρὸς ὠφέλειαν	φιλία	ἐπιστήμη
πρὸς βλάβην.	υβρις.	πειθὼ

1) ε in χε supra lin. a m. 1 pro αι. 2) Hic nonnihil deesse videtur. Sequentia verba εἰ γὰρ — — — σπεύδουσι e cod. Monac. in Animadverss. in S. Basil. I p. 29 attuli, ut translatum usum verbi ἐκμοχλεύειν illustrarem. Cf. infra pag. 117. 3) 457, D. 4) L. ψευδῆ. 5) L. ψευδῆς. 6) L. μέγα λυμ. 7) 458, B.

P.43. τίζειν, καὶ μὴ καὶ τῶν παρόντων. δεῖ γὰρ σπεύδειν πάντας ὠφελεῖσθαι: ἀποτενοῦμεν: μὴ φησὶ ἐκτείνωμεν τὸν λόγον. καὶ εὑρεθῶσιν οἱ παρόντες μηδὲν ὠφελούμενοι: τοῦ μὲν θορύβου: φησὶν ὁ χαιρεφῶν ὦ γοργία τε καὶ σώκρατες. ὡς οἶμαι [1]) ἀκούεται τοῦ θορύβου, πῶς θέλουσι πάντες ὑμῶν ἀκοῦσαι: ἐμοὶ [3]) γοῦν καὶ αὐτῷ μὴ γένοιτο [4]) τοιαύτη ἀσχολία: ὡς φιλόσοφος ὁ χαιρεφῶν [2]) ἥδει καὶ ἤθελεν ἀκροάσασθαι τῶν τοιούτων λόγων: [5]) οὐκοῖδα εἴποτε [6]) ἤσθην: οὐκεῖπεν ὁ καλλικλῆς ὅτι ὠφελήθην; ἀλλ' ἥσθην. σημαίνων αὐτοῦ τὸ φιλήδονον: αἰσχρὸν δὴ τὸ λοιπὸν ὦ σώκρατες: λοιπὸν ὁ γοργίας φησὶν. ὅτι εἰ θέλουσι πάντες ἀκροάσασθαι, αἰσχρὸν τὸ μὴ διαλεχθῆναι. ὑπεσχόμην γὰρ, πρὸς ἅπαντας ἀποκρίνεσθαι. θελόντων οὖν αὐτῶν ἀνάγκη ὃ ὑπεσχόμην ποιῆσαι. παραδίδοται τοίνυν ἐνταῦθα, ἠθικὸν θεώρημα. ὅτι δεῖ τὸν ὑποσχόμενον τι, ποιῆσαι αὐτὸ καὶ μὴ ψεύσασθαι. ἀλλὰ πάντως εἰς πέρας ἐνέγκαι.

πρᾶξις σὺν Θεῷ θ':

Ἄκουε δὴ ὦ γοργία [7]) θαυμάζων ἐν τοῖς λεγομένοις: ἀκούσας ὁ σωκράτης τοῦ γοργίου ἀνακόλουθα ῥήματα, ἐπιπλήττει αὐτῷ. προφέρεται δὲ οὐκέπαχθῶς τὸν ἔλεγχον ἀλλὰ πράως καὶ ἐπεικῶς. οὐκεῖπε γὰρ ὅτι ὑβρίζω ἢ καταγινώσκω, ἢ ἄλλό τι τοιοῦτον, ἀλλὰ θαυμάζω ἐν τοῖς λεγομένοις ὑπὸ σοῦ. ἴσως [8]) γάρ τοι σου ὀρθῶς λέγοντος, ἐγὼ κακῶς ἐνόησα. ἄξιον οὖν ἐστιν εἰπεῖν. πῶς μὲν ἠδύνατο ὁ γοργίας καλῶς λέγειν, ὁ δὲ σωκράτης μὴ καλῶς νοεῖν. πῶς δὲ ὁ μὲν γοργίας ἠδύνατο μὴ καλῶς λέγειν. ὁ δὲ σωκράτης καλῶς λαμβάνεσθαι, εἶπεν, ὅτι ὁ ῥήτωρ, περὶ τὰ δίκαιά τε καὶ τὰ ἄδικα καταγίνεται. πάλιν ἔφη ὑποκατιὼν, ὅτι δύναμιν ἔχει ἡ ῥητορικὴ, ἐφ' ἑκάτερα ῥέπουσα καὶ ἐπὶ τὸ ἄδικον καὶ ἐπὶ τὸ δίκαιον. ἀλλὰ τοῦ ἀδίκου καταφρονεῖ. εἰ τοίνυν περὶ τὸ ἄδικον καὶ τὸ δίκαιον ἔχει ἡ ῥητορικὴ, οἶδε τὴν φύσιν αὐτῶν, ὁ δὲ εἰδὼς τὴν φύσιν αὐτῶν, οὗτος ἐπιστήμων ἐστὶν. ὁ δὲ ἐπιστήμων ἀμεταθέτως ἔχει, αἱ γὰρ δόξαι εἰσὶν αἱ δραπέτιδες, οὐχὰὶ ἐπιστῆμαι. ὁ δὲ [9]) ἀμετάπιστος, ἀεὶ ἐκεῖνο διώκει, οὗ ἐστιν ἐπι-
P.44. στήμων. ὥστε καὶ ἡ ῥητορικὴ, ἀεὶ προσαγκαλίζεται τὸ δίκαιον. πῶς οὖν καὶ ἐπὶ τὸ κακὸν ῥέπει. οὕτως μὲν οὖν, ἐλέγχεται κακῶς λέγων. ἀλλ'ἴσως ἐκεῖνος, καλῶς μὲν, λέγει. ὁ δὲ σωκράτης [1]) ἄλλος νοῶν ἐλέγχει. δύναται γὰρ λέγειν. ὅτι τί οὖν ἐπειδὴ καὶ [2]) ὅρκος προτέτακται τῶν ἰατρικῶν ὁ κελεύων φθόρια μὴ δίδοσθαι. καὶ παρέχουσί τινες καταφρονοῦντες, ἤδη ἀνατέτραπται ἡ ἰατρικὴ, ὥστε εἰ καὶ εἰσί τινες ἐπὶ κακῷ κεχρημένοι τῇ ῥητορικῇ, οὐκόφείλει αὕτη εὐθύνεσθαι. [3]) φαμὲν πρὸς τοῦτο. ὅτι οὐχ᾽ ὥσπερ ἐκεῖ αὐτὸ τοῦτο προκεκήρυκται, ὅτι οὐ δεῖ φθόρια διδόναι, οὕτω καὶ σὺ προλέγεις, ὅτι μηδεὶς ἐπὶ κακῷ χρήσεται. καὶ γάρ

1) L. ἀκούετε. 2) L. ἤδη. 3) δ' οὖν vulg. 4) τοσ. vulg. 5) οἶδ' vulg. 6) L. ἤσθην. 7) L. ἃ θαυμάζω. 8) L. γάρ τοι σοῦ. 9) L. ἀμετάπειστος.

1) L. ἄλλως. 2) Hippocratis quod fertur jusjurandum respicit. 3) M. r. lat. ext. λῦσις nullo praegresso ἀπορίας signo.

οὗτος αὐτός ἐστιν ὅρος τῆς ῥητορικῆς, ὁ κελεύων δύναμιν αὐτὴν εἶναι τεχνικὴν, τοῦ περὶ ἕκαστα πιθανοῦ λόγου. ὥστε δέδεικται διὰ πάντων, ὅτι ἀνακολούθως ἐφθέγξατο. λοιπὸν τοίνυν, διττὸν προφέρει τὸν ἔλεγχον. τὸν μὲν, ἐκ τῶν πραγμάτων, ὡς μαθησόμεθα προϊόντος τοῦ λόγου., τὸν δὲ ἐξ αὐτοῦ τοῦ τρόπου τῆς ἀποκρίσεως. καὶ ὁ ἐκ τοῦ τρόπου, διττός ἐστιν. ὁ μὲν, ἐντρεπτικὸς. ὁ δὲ, αποδεικτικὸς. καὶ ὁ ἐντρεπτικὸς μέν ἐστιν, ὁ το ἀπαίδευτον μόνον καὶ οὐ καλὸν δεικνὺς, οὐ μὴν ἐναντίον. ὁ δὲ ἀποδεικτικὸς, καὶ αὐτὸ τὸ ἐναντίον ἐξ ἀντιφάσεως. ὅτι ὅλως οὐκοῖδε τὸ δίκαιον. τὸν δὲ ἐντρεπτικὸν ἐκτίθεται, μεταλήψει χρησάμενος. οἷον τὶ λέγω. εἶπεν ὁ γοργίας, ὅτι ἐν πλήθει λέγω. καὶ ὅτι καὶ τῶν καθέκαστα τεχνιτῶν, μείζων εἰμὶ. οὕτω γοῦν τοῦ [4]) ἀδελφουμου ἡροδίκου μὴ πείσαντος τὸν κάμνοντα λαβεῖν φάρμακον, ἐγὼ ἔπεισα. ἐρωτῶ μὲν οὖν αὐτὸν. ὅτι τί οὖν ἰατροῦ [5]) κρεῖττον εἶ: λέγει ὅτι οὔ. οὐ γὰρ οἶδα ἰατρικὴν, ἀλλὰ ἔπεισα. ὁ δὲ ἰατρὸς ἐπιστήμων ἐστὶν. ναὶ ἢ οὔ. ἐρεῖ ὅτι ναί. ἔπεισας τοίνυν σὺ, ἢ ἀδελφός σου ἐν πλήθει. τὸ δὲ πλῆθος, ἀπαίδευτον. πλῆθος δὲ λαμβάνεις, καὶ αὐτὸν τὸν κάμνοντα. εἰ γὰρ [6]) ἤδει ἰατρικὴν ἐπιστήμην, ἐπείσθη ἂν τῷ ἰατρῷ, εἰ οὖν σὺ οὐκοῖσθα ὦ γοργία ἐπιστήμην ἰατρικὴν. ὁ δὲ ἰατρὸς [7]) οἶδεν, ἔπεισας δὲ μᾶλλον αὐτὸ τὸ πλῆθος. ὅ ἐστι τοὺς οὐκειδότας, δῆλον ὅτι συνάγεται τοῦτο. ὡς ὁ μὴ εἰδὼς τοῦP.45.
εἰδότος. ἐν οὐκειδόσι. πολὺ πιθανώτερος. ἔδει οὖν, οὕτως εἰπεῖν. ὁ δὲ σωκράτης, οὐκ ἄρχεται ἀπὸ τοῦ μὴ εἰδότος, ἵνα μὴ ἐν δῶ τῇ συνουσία ὁ γοργίας ὡς ὑβριζόμενος, ἀλλὰ ἀπὸ τοῦ πλήθους ἤρξατο, εἶτα ἦλθεν ἐπὶ τὸν ἰατρὸν εἰδότα, καὶ οὕτως ἐπὶ τὸν μὴ εἰδότα μὲν, πείσαντα [1]) δὲ ἀμέλει ἐν μὲν ταῖς προτάσεσιν, οὕτως προάγει τὸν λόγον, ἀπὸ τοῦ πλήθους ἀρξάμενος. ἐν δὲ τῷ συμπεράσματι, ἀπὸ τοῦ μὴ εἰδότος. οὕτω μὲν ὁ ἐντρεπτικὸς, προέρχεται λόγος, ὁ δὲ ἀποδεικτικὸς τοιοῦτός ἐστιν. οἱ ῥήτορες ἐρχόμενοι πρὸς σὲ, εἰδότες τἀδίκαια ἔρχονται πρὸς σὲ, ἢ οὐκειδότες, εἰ μὲν μὴ εἰδότες, θέλουσιν ὠφεληθῆναι. εἰ δὲ εἰδότες, ἆρα τὰ μὲν δίκαια ἴσασιν αὐτοὶ ὅτι φύσει εἰσὶ. τοὺς δὲ λόγους οἷς χρήσοιντο περὶ αὐτῶν θέλουσι μαθεῖν, ἢ τοὺς μὲν λόγους ἴσασι, τὰ δὲ δίκαια θέλουσι μαθεῖν. εἰ μὲν γὰρ μηδὲν ἴσασι. μαθεῖν δὲ θέλουσι παρὰσοῦ, δίδαξον αὐτοὺς, εἰ δὲ τἀδίκαια μὲν ἴσασι. τοὺς δὲ λόγους οὔ, δίδαξον τοὺς λόγους. εἰ δὲ τἀδίκαια θέλουσιν αὐτὰ, δίδαξον. ταῦτα δεῖ γὰρ πρὸ πάντων, τὰ ὑποβεβλημένα τῇ τέχνῃ εἰδέναι. νῦν δὲ ὁρῶμεν, ὅτι οὐδὲν τούτων διδάσκεται ὁ ἐρχόμενος. πανταχοῦ γὰρ οἴεσθε, τὸ δίκαιον θέσει εἶναι, ὥστε οὐδὲ ὅλως περὶ δικαίων ποιεῖσθαι τοὺς λόγους. καὶ ὁ μὲν γοργίας δίδωσιν, ὅτι περὶ δίκαια ἔχομεν. ὁ δὲ πῶλος ἀγανακτεῖ καὶ λέγει. ὅτι κακῶς ὦ γοργία εἶπας, ὅτι περὶ ταῦτα μόνα. καὶ γὰρ καὶ περὶ ἄδικα, πῶς δὲ ἐλέγξει τὸν πῶλον, ἐν ἐκείνοις τοῖς λό-

---

4) L. ἀλδελφοῦ μου. 5) L. κρείττων. 6) ἢ a m. 1 in ras. 7) οἶ a m. 1 in εἶ scriptum.

1) Post δὲ punctum pone.

γοις μαθησόμεθα: [2]) οὐ διδάσκοντα, ἀλλὰ πείθοντα: καὶ μὴν καὶ ὁ διδάσκων, πείθει. ἀλλ᾽ μὲν διδάσκων, μετὰ ἐπιστήμης. ὁ δὲ ῥήτωρ ὁ ψευδὴς, αὐτὸ τοῦτο πεῖσαι θέλει. ψευδὴς [3]) δὲ εἰπὼν, ἐπειδὴ καὶ ἐν φαίδρῳ ἐπαινεῖ τὴν ἀληθῆ ῥητορικήν. καὶ ἐν τούτῳ τῷ διαλόγῳ: οὐκοῦν τὸ ἐν ὄχλῳ τουτό ἐστιν: ἰδοὺ ἀπὸ τοῦ ὄχλου ἤρξατο, καὶ οὐκ ἀπὸ τοῦ μὴ εἰδότος: οὐκ εἰδῶς ἄρα: ὅρα ὅτι νῦν συμπεραίνων, ἀπὸ τοῦ μὴ εἰδότος ἤρξατο: οὐκοῦν πολλὴ ῥαστώνη: μεγάλη οὖν ἡδονὴ τὸ μίαν
P.46. τέχνην εἰδότα καὶ μὴ μαθόντας τὰς ἄλλας, μὴ εἶναι ἐλάττονα τῶν δημιουργῶν. ταῦτα μὲν ὁ γοργίας, δεῖ δὲ εἰδέναι. ὅτι οὐ δὲ ὁ νοῦς, ἄνευ ἡδονῆς ἐστιν, οὐδὲ καθαὐτὴν ἡ ἡδονὴ, καλόν τι ἐστὶν. [1]) ὁ μὲν γὰρ καθαὐτὴν. αἰσχρά τις ἐστὶ καὶ πρὸς κακίαν ὁρῶσα. ἡ δὲ μετὰ τῶν λόγων, καλλίστη. καὶ πάλιν ὁ νοῦς ἄνευ ἡδονῆς. ἀγλευκής ἐστι, δεῖ οὖν αὐτὸν ἔχειν ἡδονὴν θείαν. ὅτι δὲ [2]) ἔχειν, δῆλον, ἐκ τοῦ εὑρίσκοντας ἡμᾶς θεώρημά τε, ἥδεσθαι. ὡς καὶ χεῖσθαι καὶ δακρύειν καὶ χρόαν ἀρίστην φέρειν: ἐάν τι ἡμῖν πρὸ λόγου ἢ νῦν: ἀντὶ τοῦ ἐὰν ἡμῖν χρήσιμον ἢ τὸ ὑπὲρ λόγον ζητεῖν. [3]) ἆρα τυγχάνει καὶ περὶ τὸ δίκαιον: τοῦ ἀποδεικτικοῦ ἐπιχειρήματος ἄρχεται, λέγων., ὅτι ἆρα περὶ τὸ ἄδικον καὶ τὸ δίκαιον οὕτως ἔχων τυγχάνει ὁ ῥήτωρ ὥςπερ καὶ ὁ ἰατρὸς καὶ αἱ ἄλλαι τέχναι. οὐκειδὼς μὲν τί ἐστιν ἀγαθὸν ἢ τί κακὸν. ἢ τί δίκαιον, ἢ ἄδικον. πέιθω δὲ ἔχων αὐτῶν ὥςτε δοκεῖν εἰδέναι μὴ εἰδὼς, ἢ ἀνάγκη εἰδέναι. καὶ δεῖ [4]) προεπιστάμενον αὐτὸν, οὕτως ἐλθεῖν πρὸς σὲ, ὡς μέλλοντα μαθήσεσθαι ῥητορικήν. εἰ δὲ μὴ οἶδας σὺ ὁ τῆς ῥητορικῆς διδάσκαλος, τούτῳ μὲν, οὐδὲν διδάξεις αὐτὸν, οὐ γὰρ σὸν ἔργον. ποιήσεις δὲ, ἐν τοῖς πολλοῖς δοκεῖν εἰδέναι αὐτὸν τὰ τοιαῦτα. ἢ τὸ παράπαν οὐδὲν δυνήσῃ αὐτὸν διδάξαι, ἐὰν μὴ [5]) προείδῃ περὶ τούτων τὸ ἀληθὲς ἢ ἁπλῶς εἰπέ μοι, πῶς ταῦτα ἔχει, καὶ πρὸς [6]) τοῦδιὸς ὡς εἶπας πρὸ ὀλίγου, ἀποκάλυψόν μοι πάντα τὰ τῆς ῥητορικῆς: ἀλλ᾽ ἔγὼ μὲν οἶμαι ὦ σώκρατες: ἀμφιβόλως τε καὶ μεταδειλίας προφέρει τοὺς λόγους, καὶ ἀμαθῶς. ἰδοὺ γὰρ εἶπεν ὡς οἶμαι. τοῦτο δὲ, ἀμφιβάλλοντος, καὶ ἐὰν τύχῃ δειλιαστοῦ. τῇ γὰρ τύχῃ ταῦτα ἀνατίθησι, κρίσιν [7]) μὲν ἐπιστήμης ἔχων. καὶ ταῦτα παρ᾽ ἐμοῦ μαθήσεται: [8]) ἰδοὺ πῶς ἀμαθῶς. φησὶ γὰρ καὶ ταῦτα ὡς ἐν παρέργῳ, ἐρῶ. καίτοι πρὸ πάντων, δεῖ τὰ ὑποβεβλημένα τῇ τέχνῃ περὶ ἧς ὁ λόγος, εἰδέναι:.

πρᾶξις σὺν Θεῷ, ῑ:.

Ἔχε δὴ καλῶς γὰρ λέγεις: ἐντεῦθεν ἄρχεται τοῦ δευτέρου ἐλέγχου, τοῦ ἀποδεικτικοῦ λέγω, τοῦ εἰς ἀντίφασιν φέροντος

---

2) 488, E. 3) δὲ a m. 1 supra lin.

1) L. ἡ 2) L. ἔχει. 3) Acutum super ᾱ et juxta ῑ a sinistra m. 1 del. 4) In οε litera ε m. 1ae in rasura acutus, ut videtur. 5) Juxta acutum a dextrâ rasura. 6) Gravem super ῡ m. 1 in circumflexum commutavit addito acuto (ʻ) 7) Super μὲν a m. 1. ᾱ: super ἐπισ. item a m. 1 β̄. 8) L. ἰδοὺ —.

τοῦ λόγου, ἰστέον δὲ, ὅτι ἔστι δίκαιον, ἀγαθὸν. καλὸν. καὶ τὸ P.47.
ἀγαθὸν, ἐφήπλωται ἐπιπάντα, ἑκάστω οὖν προσώπω, πρεπόντως ἠφώρισεν ὁ πλάτων τὸν λόγον. ἐπειδὴ γὰρ εἰσί τινες τὸ δίκαιον, καὶ ἀγαθὸν καὶ καλὸν εἶναι λέγοντες. ἕτεροι δὲ, καλὸν μὲν, οὐκ ἀγαθὸν δὲ, ἄλλοι δὲ, οὔτε ἀγαθὸν οὔτε καλὸν. ὁ μὲν γοργίας ὡς ἐπιεικὴς, τὸ δίκαιον, καὶ ἀγαθὸν καὶ καλὸν λέγει. ὁ δὲ πῶλος καλὸν μὲν, οὐ μὴν ἀγαθὸν. ὁ δὲ καλλικλῆς, [1]) καταφιλήδονον τὸ ἑαυτοῦ ζῶν, οὔτε ἀγαθὸν οὔτε καλὸν αὐτὸ λέγει. ὁ μὲν οὖν γοργίας, λέγει ἐπιστήμονα εἶναι τὸν ῥήτορα, τῶν δικαίων. ὁ δὲ πῶλος, οὐδὲ τοῦτο δίδωσιν. ἄρχεται τοίνυν συλλογιστικῶς οὕτως. ὁ ῥητορικὸς, ἐπιστήμων ἐστὶ τῶν δικαίων. τοῦτο γὰρ ὁ γοργίας ὡμολόγησε καταρχὰς, ὕστερον δὲ ἔφη, ὅτι καὶ ἐφ' ἑκάτερα ἐπιχειρεῖ. ὁ οὖν ῥητορικὸς, ἐπιστήμων τῶν δικαίων. ὁ ἐπιστήμων τῶν δικαίων, βούλεται τὸ δίκαιον. ὁβουλόμενος τὰ δίκαια. δίκαια πράττων, ἄδικος οὐκἔστιν, ὁ ἄρα ῥητορικὸς, ἄδικος οὐκἔστιν τούτων τῶν προτάσεων. αἱ μὲν ἄκραι ὡμολόγηνται. αἱ δὲ μεταξὺ δύο ἀμφιβάλλονται. ὅτι μὲν γὰρ ὁ ῥήτωρ ἐπιστήμων ἐστὶ τῶν δικαίων, αὐτὸς ὁ γοργίας δέδωκεν. ὅτι δὲ καὶ ὁ δίκαια πράττων, ἄδικος οὐκἐστὶ πάντες ὁμολογοῦσι, πόθεν λοιπὸν δῆλον, ὅτι ἐπιστήμων τῶν δικαίων, τὰ δίκαια βούλεται. ἰστέον ὅτι τρίτόν ἐστι τὸ δίκαιον. τὸ μὲν, ἐν δόξῃ θεωρούμενον. τὸ δὲ ἐν προαιρέσει, τὸ δὲ, ἐν ἐπιστήμῃ. ἔν δόξῃ μὲν, ὡς ὅταν δοξάζωμεν ὅτι τὸ δίκαιον καλὸν ἐπὶ πλέον ἔχοντες τοῦ ὅτι [2]) μόνου γνῶσιν, καὶ μεταπειθόμενοι πολλάκις. αἱ γὰρ δόξαι δραπέτιδές εἰσιν. ἐν προαιρέσει δὲ, ὡς ὅταν ἐπιεικὴς μέν τις ᾖ, καὶ βουλόμενος δίκαιος εἶναι. ἀναγκασθῇ δὲ πολλάκις ἀπελθεῖν πρὸς τὰς θύρας τῶν δικαζόντων, καὶ παρακαλέσαι αὐτὸν ἀδικῆσαι. ἐν ἐπιστήμῃ δέ ἐστι, τὸ εἰδέναι τὸ ὅτι καὶ τὸ διότι, καὶ δυσεκνίπτως ἔχειν μηδέποτε μεταπεισθῆναι, ὁ οὖν ἐπιστήμην ἔχων τοῦ δικαίου, οἶδε τὴν φύσιν αὐτοῦ. ὁ δὲ εἰδὼς τὴν φύσιν αὐτοῦ, οὐδέποτε ἀπυστήσεται αὐτοῦ ἀλλ' εἰ διώξει αὐτὸ καὶ προσαγκαλίσεται. μηδέποτε ἁμάρ- P.48.
τημα ποιῶν, μήτε ἑκούσιον μήτε ἀκούσιον. καὶ ἐπειδὴ παρὰ τὸ ἀκούσιον γεγόναμεν, ἰστέον ὅτι ὁ πλάτων, πάντα τὰ ἁμαρτήματα ἀκούσια λέγει. [1]) τί οὖν. οὐκεἰσὶ καὶ ἑκουσία., [2]) φαμὲν ὅτι ναὶ. [3]) ἀλλὰ ἀκούσια λέγει, ἐπειδὴ πάντως χρεία ψευδοῦς προτάσεως. ἵνα γένηται τὸ ἁμάρτημα. τὸ δὲ ψεῦδος, περὶ τὴν μείζονα πρότασιν γίνεται. οἷον ὀρέστης λέγει. [4]) ὅτι ἡ μήτηρ ἐφόνευσε τὸν πατέρα, πᾶσα φονεύσασα ἴδιον ἄνδρα, φονεύεσθαι ὀφείλει. φονευθήσεται ἄρα ἡ μήτηρ. ἰδοὺ διὰ τὴν μείζονα πρότασιν ἥμαρτεν. εἰ γὰρ καὶ πᾶσα φονεύεται φονεύουσα. ἀλλοὐχὶ πὸ ἰδίου υἱοῦ. ἐπεὶ οὖν ψεύδεται ἡ πρότασις, διὰ τοῦτο ἀκουσίως ἡμαρ-

---

1) Sic. 2) Sic.

1) M. r. lat. ext. m. 1 ἀπορία compendio. 2) M. r. lat. ext. m. 1 λύσις item compendio. 3) M. r. lat. ext. m. 1. (ἢ διὴν αἰτίαν ἀπατώμενοι, ἑκουσίως ἁμαρτάνειν λεγόμεθα. 4) M. r. s. p. m. 1: φονεύεται ὑφ' ἑτέρων ‿ τὸν ἄνδρα ἐφόνευσεν ‿ ἡ τοῦ ὀρέστη μήτηρ

τηκέναι λέγεται. ἐπειδὴ ἑκουσίως περιπίπτομεν τῷ ψεύδει. οὐδεὶς γὰρ ἑκὼν θέλει τὸ ψεῦδος, εἴγε πάντες ἀληθείας ἐρῶμεν. ὁ οὖν ἐπιστήμων τοῦ δικαίου, δίκαια βούλεται. ἐπειδὴ οἶδε τὴν φύσιν τῶν δικαίων. εἰ δὲ δίκαια βούλεται, ἐπιστήμων γενόμενος, δῆλον ὅτι καὶ πράξει αὐτά, ὥστε καλῶς προῆλθεν ὁ συλλογισμός. εἰ δὲ τοῦτον, δέδεικται ἡ ἀντίφασις. εἰ γὰρ τὰδίκαια οἶδεν [5]) ὁ ῥήτορ, οὐδέποτε ἀδικήσει. σὺ δὲ ἔλεγες ὅτι δύναται καὶ ἀδικεῖν. ὅπερ ἄτοπον. δεῖ δὲ προσέχειν τῇ τάξει τοῦ συλλογισμοῦ. εἶπε γὰρ. ὁ ῥήτωρ ἐπιστήμων ἐστὶ τῶν δικαίων. ἰδοὺ ἀπὸ ἐπιστήμης ἦρξατο. πάλιν ἔφη. ὅτι ὁ ἐπιστήμων τῶν δικαίων, βούλεται τὰ δίκαια. ὅρα δευτέραν τὴν ἕξιν. τὸ γὰρ βούλεσθαι, [6]) ἄξεώς ἐστιν., εἶτα λέγει. ὅτι ὁ βουλόμενος, τὰ δίκαια πράττει, τὴν ἐνέργειαν δεικνὺς ἐπαγαγὼν δὲ, τὸ, ὁ τὰ δίκαια πράττων, οὐδέποτε ἀδικεῖ, τὴν στέρησιν εἶπε. τάξις οὖν πολλὴ. ἔστι γὰρ πρώτη ἐπιστήμη. εἶτα ἕξις καὶ ἐνέργεια. καὶ τελευταία [7]) στέρησις [8]) ἆρα γὰρ διὰ ποίαν ἔννοιαν ὁ γοργίας ἦλθεν εἰς τὸ εἰπεῖν ὅτι καὶ ἐπιστήμων ἐστὶν ὁ ῥήτωρ τῶν δικαίων. καὶ ὅτι δύναται καὶ ἀδικεῖν, φαμὲν. ὅτι τὸ μὲν ὅτι ἐπιστήμων ἐστὶν, ἐκ τῆς κοινῆς ἐννοίας ἔλαβε. τὸ δὲ ὅτι δύναται καὶ ἀδικεῖν, ἐξ ἀγνοίας [9]) ὥστε ἐντεῦθεν εἰς [10]) ταῦτα ἐξηνέχθη ὁ γοργίας καὶ περιέπεσε τῇ ἀντιφάσει. ἄξιον δὲ ζητῆσαι,
P.49. διὰ ποίαν αἰτίαν ὁ μὲν ἰατρὸς παραβαίνων τὸν ὅρκον καὶ διδοὺς φθόρια, οὐκ ἐγκαλεῖται ὡς μὴ ἰατρὸς, ἀλλ' οὐδὲ ἧττον ἰατρός ἐστιν. ὁ δὲ ῥήτωρ περὶ τὸ ἄδικον καταγινόμενος, σκώπτεται, φαμὲν. ὅτι ὁ ἰατρὸς περὶ σῶμα ἔχει, οὐ πάντως ὅτι φροντίζει καὶ τῆς ψυχῆς. τὸ δὲ δίκαιον, τῆς ψυχῆς ἐστι. τί δὲ ψυχῆς τιμιώτερον. οὐ δεῖ οὖν τὸ τῆς ψυχῆς προδιδόναι. ἰστέον δὲ, ὅτι δυνατὸν καὶ ἐκ τοῦ ἐναντίου συμπεράναι, καὶ εἰπεῖν. ὁ ῥήτωρ, ἐπιστήμων τοῦ ἀδίκου. ὁ ἐπιστήμων τοῦ ἀδίκου, ἄδικα βούλεται, ὁ ἄδικα βουλόμενος, ἄδικα διαπράττεται. ὁ διαπραττόμενος ἄδικα, οὐκέστι ποτὲ δίκαιος. ὁ ἄρα ῥήτωρ, οὐδέποτε δίκαιός ἐστιν. ἀλλὰ φαμὲν, ὅτι δύναται ὁ ῥήτωρ εἰδέναι τὸ δίκαιον, οὐχ' ἵνα χρήσεται. ἀλλ' ἵνα φύγῃ αὐτὸ, καὶ μὴ ἀγνοῶν περὶ πέσῃ: οὕτω θαυμάσας καὶ ἡγησάμενος: ὅρα μετὰ τὸν ἔλεγχον. οὐδὲν ὑβριστικὸν ῥῆμα ἢ [2]) πλεκτικὸν προφέρει ὁ σωκράτης. ὅπερ εἰκὸς ἄλλον εἰπεῖν ἐπαιρόμενον. θαυμάσας γὰρ μόνον φησὶ,. μὰ τὸν κύνα ὦ γοργία: [3]) συμβολικῶς τοῦτο. ὁ γὰρ κύων, [4]) σύμβουλόν ἐστι τῆς λογικῆς ζωῆς. ὡς εἴρηται ἐν ταῖς πολιτείαις. ἔχει τί ὁ κύων φιλόσοφον, τὸ διακριτικὸν, διακρίνει γὰρ τοὺς [5]) οἰκειους ἀπὸ τῶν ἀλλοτρίων, ἀμέλει ὑπὸ μὲν τῶν οἰκείων, ἀνέχεται τύπτεσθαι. ὑπὸ δὲ τῶν ἀλλοτρίων, οὐδαμῶς ἀλλὰ πρὸς θυμὸν ἐγείρε-

---

5) L. ὁ ῥήτωρ. 6) L. ἕξεώς ἐ. 7) Post στέρησις punctum, in sqq. post ἦλθεν comma ponendum. 8) M. r. lat. ext. m. 1 ἀπορία compendio. 9) M. r. lat. ext. m. 1 λύσις compendio. 10) In τα super τ rasura.

1) 461, A. 2) L. πληκτ. 3) (ἢ τοῦ κυνὸς ἔπαινον ὁποῖος. 4) L. σύμβολ. 5) Sic: a m. 1 super οι rasura.

ται. ἐπεὶ οὖν ἡ λογικὴ ζωὴ, διακρίνει τὰ καλὰ ἀπὸ τῶν αἰσχρῶν. διὰ τοῦτο συμβολικῶς τὴν ζωὴν ταύτην, τῷ τοῦ κυνὸς ὀνόματι προσηγόρευσεν. ἔτι δὲ καὶ ἐπειδὴ ὁ σωκράτης ἀποδεικτικῇ μεθόδω τὰ παρὰ τοῦ γοργίου συγκεχυμένως εἰρημένα διέκρινε. καὶ τὸ ἀληθὲς συνεπέρανε, διὰ τοῦτο τοῦ κυνὸς ἐμνήσθη ὥστε ἱκανῶς διασκέψασθαι [6]) πεπλήρωται ἕως ἐνταῦθα τὰ περὶ τοῦ γοργίου, ἡμῶν ἐπισκοπουμένων: ἰδοὺ πῶς κοινὴν ποιεῖται τὴν εὕρεσιν:.

[Fortsetzung folgt.]

Uersetzungsproben

des in Heiligenstadt verstorbenen

Prof. und Dr. jur. et phil. *K. F. Wunderlich.*

Karl Friedrich Wunderlich wurde den 18. December 1768 zu Schwarzburg-Sondershausen geboren. Er war der Sohn des dortigen Kabinetsraths Johann Gottlieb Wunderlich. Schon in frühester Jugend entwickelte er vielseitige Talente, vorzüglich zeigte er eine entschiedene Neigung zum Zeichnen und zur Musik. Kein Opfer erschien dem Vater zu gross, die Entwickelung der herrlichen Anlagen des geliebten Sohnes zu fördern. Zu diesem Zwecke übergab er die Erziehung desselben dem Hofrath Jenichen, einem vielseitig gebildeten Manne, der früher Erzieher in einer gräflich Lynarschen Familie gewesen war.

Jenichen verliess des Kabinets-Raths Haus, als sein Zögling das elfte Lebensjahr erreicht hatte, und ging mit demselben nach Leipzig und Dresden. Hier verweilten sie abwechselnd sieben Jahre. Mit eisernem Fleiss widmete der junge Studirende seine Zeit den schönen Künsten und Wissenschaften. Als Vorstudium zur Malerei studirte er Anatomie. Musik trieb er in den Erholungsstunden; sein Haupt-Instrument war Violoncell, worauf er mit anerkannter Virtuosität spielte. Auch den ernsten Wissenschaften widmete er sich, wie er denn von dem Enthusiasmus jener Zeit beseelt schon damals wie später eifrig kantische Philosophie studirte.

Im achtzehnten Jahre kehrte der Jüngling reich an Anschauungen und Kenntnissen in das väterliche Haus zurück, aber bleich und hager von Gestalt, denn die Tage waren ihm nicht lang genug gewesen, um alles das Schöne in sich aufzunehmen, was Leipzig

---

6) Pro: comma pone, uti post *γοργίου*: pro commate.

und Dresden ihm geboten hatten. Seine schwankende Gesundheit erlaubte nicht, dass er die schon längst beschlossene Reise nach Italien zu seiner letzten Vollendung unternehmen konnte. Zu seiner Erholung ging er auf einige Zeit nach Ballenstädt, um bei Schrötel Unterricht zu nehmen, welcher zu damaliger Zeit ein geschätzter Künstler auf dem Violoncell war. Den übrigen Theil seiner Zeit füllte er mit Lesen und Uebersetzen der alten Schriftsteller aus, und je länger er sich dieser Beschäftigung hingab, desto lieber wurde sie ihm, so dass endlich in ihm der Wunsch erwachte, sein Leben der Malerei nicht allein, sondern auch dem Studium griechischer und römischer Litteratur zu widmen. Jedoch ging er auf Anrathen seines Vaters im Jahre 1790 noch nach Jena, um dort Jura zu studiren, 1792 promovirte er als Doctor der Philosophie und Doctor Juris, hierauf ging er nach Erfurt, und wurde dort Sekretair der Universität, Actuar der Juristen-Fakultät und Mitarbeiter des Spruch-Kollegiums, und später Professor daselbst. Erfurt war weniger durch eine grosse Zahl Studenten, als durch sein Spruchcollegium berühmt. Noch im Jahre 1792 verheirathete er sich mit Sophie Katharina Strecker, Tochter des Regierungs- und wirklichen Hofraths zu Erfurt, und Präsidenten der Grafschaft Blankenhain, Johann Alexander Strecker. Hier lebte er in angenehmen Dienst- und glücklichen Familien-Verhältnissen. Doch sollte diese schöne, ungetrübte Zeit nicht von langer Dauer sein. Im Jahre 1802 wurde Erfurt von Preussen occupirt; der König liess die Universität Erfurt nach und nach eingehen; diese Bestimmung entzog der Universität Erfurt sämmtliche Studenten und die Bearbeitung fremder Spruchsachen. Die Mitglieder der Universität verloren hierdurch den grössten Theil ihrer Einnahme, und noch ehe der Staat dieselben für ihre Verluste entschädigte, wurde Erfurt von den Franzosen besetzt. Verluste und Kriegsbeschwerden aller Art stürmten in vollem Maasse auf den jungen Ehemann und Professor ein; zu einer immer kleinern Summe schwand sein ohnedem nur kleines Vermögen zusammen, und immer trüber und hoffnungsloser ward der Blick in die Zukunft für denselben. Da fasste er den Entschluss, sich von Erfurt und seinen vielen wahren und warmen Freunden loszureissen, um an einem fremden Orte, wenn auch kein Glück, doch wenigstens Lebensunterhalt zu finden. Denn sein Glücksstern war für ihn leider schon 1802 durch die Entfernung von Dalberg untergegangen. Er genoss dieses geistreichen Mannes liebevolle Zuneigung und in dessen Nähe den Umgang hochgebildeter Männer. Wie ganz anders hätten sich seine Verhältnisse gestaltet, wenn Dalberg im Besitze des Landes blieb. Im Jahre 1810 ging er nach Heiligenstadt und nahm Dienste bei dem damaligen Präfecten Herrn von Bülow. Dieser war ein Universitätsfreund von ihm und gedankt sei es diesem edlen Manne, dass er durch seine freundschaftliche und achtbare Behandlung den durch schweres Missgeschick aus der Heimath Vertriebenen aufzu-

richten sich bemühete. Als nun die Zeit kam, wo Deutschland seine Fesseln abgestreift und die mehrsten Menschen in ihre frühern Verhältnisse und alten Rechte wieder eintraten, da hoffte auch der Professor Wunderlich die seinigen zu erlangen. Allein man machte demselben den Vorwurf, dass er seine Dienste und Ansprüche zu Erfurt freiwillig aufgegeben, mithin keine Entschädigung zu verlangen habe. Durch diese Entscheidung in seiner Hoffnung auf 4000 Thlr. Entschädigung und 750 Thlr. Pension getäuscht, sah er sich genöthigt, in Geschäfte der Verwaltung einzutreten, die weder seinem Geist noch Körper zusagten. Seit 1828, wo er sich pensioniren liess, lebte er wieder auf, denn von da an standen die nie aus den Augen verlornen Dichter der Griechen und Römer ihm treu zur Seite. Er begann nun mit ungetheilter Kraft und unermüdlichem Eifer die schon beendigten Uebersetzungen zu feilen und abzurunden, angefangene abzuschliessen. Selten dürfte wohl die Erscheinung in dem ganzen Gebiete der Uebersetzungs-Litteratur sein, dass ein Mann mit so völliger Hingebung, so rastlosem Eifer sich ein halbes Jahrhundert hindurch poetischen Nachbildungen widmete, ohne zu deren Veröffentlichung Anstalten zu treffen. Es erklärt sich dies zum Theil aus der Strenge, die er gegen sich übte, vorzüglich aber aus der Genüge, welche ihm die Thätigkeit selbst bereitete. So hat er denn bis an seinen Tod, welcher den 31sten März 1846 nach kurzem Krankenlager erfolgte, mit einer in so hohem Alter seltenen Frische, Heiterkeit und Lebhaftigkeit des Geistes an seinen Uebersetzungen fortgearbeitet und dieselben grösstentheils zum Abschluss gebracht, so dass sie dem Druck übergeben werden können. Es sind die Argonautica v. *Valerius Flaccus* (irrthümlich als edirt bezeichnet in Hoffmanns Handbuch der Bücherkunde), die *Silvae* und *Thebais* v. *Statius*, die *Paralipomena* v. *Quintus Smyrnaeus*, die *Dionysiaca* v. *Nonnus* u. a. Die ausgehobenen Proben werden besser, als ich es vermag, darthun, wie der sel. Verfasser poetisches Talent und seinen Geschmack mit gründlichem Verständniss der Originale und genauem Studium des deutschen Wortvorraths verband.

Des Cajus Valerius Flaccus Argonautik.

Erster Gesang.

Göttersöhne zuerst durch wegsame Fluten besing' ich
Und den prophetischen Kiel, der muthig des Scythischen Phasis
Ufer verfolgt, und mitten den Lauf durch rollende Berghöhn
Brechend, zuletzt hinsank an den flammengestirnten Olympus.
Phöbus, begeistere mich, wenn, vertraut der Seherin Kuma's,
Wölbung bewahrt mein züchtiges Haus; wann die Stirne verdienter

Lorbeer umgrünt. Und o Du, dess Ruhm ob dem offenen Weltmeer
Herrlicher prangt, nachdem Kaledonia's Ozean deine
Segel geführt, der zuvor die Frygeriuler befeindet.
Vater, entnimm mich dem Volk und dem nebelumschleierten Erdreich,
Gnad', o Heiliger, mir, der die preisslichen Thaten verlebter
Helden besingt. Dein Spross wird Iduma's Zertrümmerung künden,
(Denn er vermag's) und den Bruder, geschwärzt von Solymerstaube,
Wie er Fackeln verstreut, und wüthet auf jeglichem Thurme.
Jener wird Götterverehrung dir dann, und Tempel dem Volke
Ordnen, wann du ein Vater bereits herstrahlst von des Poles
Jeglichem Theil. Denn nicht Cynosura ist Tyrierbarken
Führer hinfort zu beachten, noch Helice Grajerpiloten:
Ob du Zeichen gewährst, ob Dich zum Führer der Meerfahrt
Grăcia, Sidon und Nilus vertraut. Jetzt fördere heiter
Unsern Beginn, dass dies Lied der Latier Städte durchhalle.
Pelias lenkte schon früh Hämonia's Staaten mit Obmacht,
Lange der Völker Schrecken und Furcht: Ihm flossen die Ströme
Alle gesammt ins Ionische Meer: ein glücklicher wandt' er
Othrys und Hämus Gebirg mit der Schaar und den untern Olympus.
Aber dem bangen Gemüth gab weder des Bruders Erzeugter
Einige Rast, noch der Himmlischen Drohn: denn dass dieser des Königs
Untergang, war von Sehern verkündiget, und von der Thiere
Grausem Bescheid an Altären bestärkt: selbst schrecket des Mannes
Glänzenden Ruhm, und die, dem Tyrann unfreudige, Tugend.
Drob zu begegnen der Furcht und den Aesoniden zu tilgen
Fähret er fort; und erwägt des Todes Zeiten und Wege.
Aber nicht Fehden erblickt er, noch Scheusal' umher in der Grajer
Städten. Schon barg die Schläfen mit Kleonäischen Rachen
Hercules sich: längst ward der Arkader Sieger von Lernas
Schlang', und schon ihre Gehöre den beiden Stieren gebrochen.
Endlich gefällt Meerweit und des weiten Pontus Entscheidung.
So nun tritt er den Jüngling, im Blicke Ruh und von Stirn nicht
Fürchterlich, an: giebt Miene und Gewicht den ersonnenen Worten:
Sage den Kriegszug mir, glorreich vor Thaten der Väter,
Zu, und gebrauche des Muths. Wie aus unseres Kretheus Geschlechte

Phrixus der Heimath Altären entflohen sei, hast du vernommen.
Ihn hat der wilde Aeetes, der Scythischen Oed' und des Phasis
Wohner (o Schmach dem erhabenen Sol!) bei gastlicher Becher
Klang, und unter der Feier erschrockener Tische gemordet,
Weder der Götter noch unser gedenk. Nicht meldet uns Fama
Solches allein. Ihn selbst, den so grauses beseufzenden Jüngling,
Selbst, wann später Schlummer die matten Glieder mir fesselt,
Schau ich oft: und klagend erregt mich stets sein zerfleischter
Schatten, mit Helle zugleich, der Gottheit des mächtigen Meeres.
Dauerte Kraft, wie sie einst mir war; längst hättest du Kolchis
Büssen gesehen, und hier das Haupt und die Waffen des Königs.
Aber durch Jahr' erstumpfte die Glut, und noch ist mein Sohn nicht
Reif der Obergewalt und zu Werken des Kriegs und Meeres.
Doch du Edler, der Sorge schon hegt und Männergesinnung,
Geh' und rette das Vliess von Nefeles Widder der Grajer
Kuppel zurück, und zeige so grosser Gefahren dich würdig.
Also ermahnt er den Jüngling, und näher dem Ton des Gebieters
Schweigt er, gewiss, dass im Scythischen Meer die Cyanischen Felsen
Schmetterten; aber verhehlt, dass ein schrecklicher Drache des Vliesses
Hütete; den, ob er Hundert der Zungen schwinget, des Königs
Tochter mit Zauber und Schmäusen dem dunkelen Schauer entrufet,
Und von gestrigem Gift blauschimmernde Honige darreicht.
Bald enthüllt sich der Trug, und dass den Mann nicht das Goldvliess
Kümmere; sondern dass Hass in entsetzliche Fluten ihn zwinge:
Aber wie so doch vermöcht' er durch Kunst der gebotenen Kolchis
Endlich zu nahn? Jetzt wünscht er des Schwebenden Sohlenbefiedrung,
Perseus, oder den Wagen, wie der, nach der Sage, den grausen
Drachen gezähmt, der zuerst unkundige Fluren mit Ceres
Schon vertraut, und die Eiche mit bräunlicher Aehre verbannt hat.
Ach, was Raths? den Wankelmuth des dem greisen Tyrannen
Feindlichen Volks, und die einst sich Aesons erbarmenden Väter
Anflehn? oder auf Junos Verein und die streitbare Pallas
Trauend, siegen vielmehr und bestehn die gebotenen Sunde;
Ob nach bewältigter Flut sich Ruhm zu erheben so grossem
Werke vermag? Nur du durchflammst ihm Geist und Empfindung,
Gloria! jugendlich schaut er Dich und ledig des Alters,

Wie an Phasis Borde du stehst, und den Jünglingen zurufst.
Endlich den wankenden Geist und zerrütteten Busen ihm kräftigt
Religion: und fromm zum Gestirn ausbreitend die Hände:
Allgebieterin, spricht er, du die, als Jupiter stürmend
Mit schwarzwolkigem Guss einst trübte den bläulichen Aether,
Durch den geschwollnen Enipeus ich selbst im Sturz des Gewitters
In das Gefild und Sichere trug: nicht schienst du mir hehres
Wesens bevor, bis dass ich mit donnerndem Wink von dem Gatten
Wiedergeheischt, und von plötzlichem Schreck ergriffen, dich schaute:
Gib den Phasis und Scythia mir: und Pallas, o Jungfrau
Rette mich Du, dann spend' ich das Vliess als neuerer Tempel
Weihegeschenk: der Vater wird Hälse mit goldenen Hörnern
Spenden der Glut, und mit schneeiger Heerd' umziehn die Altäre.
Siehe, die Göttinnen hörten's, und schleuniges Flugs durch den Aether
Eilten sie beide gesondertes Pfads. An Thespia's Mauern
Fliegt Tritonia rasch zu ihrem geliebtesten Argus.
Diesen heisst sie bauen ein Schiff, und mit Stahle sich Waldung
Fällen, und wandelt auch selbst, ihm gesellt, in Pelions Schatten.
Aber durch Argolis rings und der Maceter Städte verbreitet
Jen': es versuche der Ahnen noch nie erkundeten Süden
Aesons Sohn: schon rage der Kiel, und heisch' ob der Ruder
Stolz, die zurück er trag', und durch Thaten zur Ewigkeit hebe.
Alles verlangt, so der Führer bereits durch Ruhm und Gefechte
Kundbare Schaar wie die, so in erster Blüte der Jugend
Nur der Versuch anlockt, und der Thatenfülle noch mangelt.
Aber welcher die Flur und der Pflug unschuldig Gewerb' ist,
Diese anmuthend besingen durch Hain und Strassen des Kieles
Reizendes Lob in offenem Licht erschauete Faunen,
Waldgöttinnen zugleich und hochgehörnete Ströme
Schau, der Tirynther von selbst, rasch her von Inachischer Argos
Flieget er: dem die Geschosse, von Arkadergifte durchflammet
Sammt dem schmeidigen Bogen der Knab' an freudigen Schultern
Hylas, trägt: zwar strebet er selbst; doch noch ist die Hand nicht
Fähig der Last noch der Keule gerecht. Zerrüttet am Geist folgt
Beiden Saturnia nach und erneut die gewohneten Klagen:
Dass doch nicht ganz umher sich der Ausbund Grajischer Jugend
Stürzt' in neue Geschicke: dass lieber unser Eurystheus
Solches verhängt! Platzregen und Dunkel und grausamen Dreizack
Hätt' ich dann selber gezückt, und den Strahl des weigernden Gatten.

Diesen auch wünschet' ich nicht zum Gefährten oder zur Stütze
Unseres Kiels; noch dass es mir ziem' Herkulischem Beistand
Je zu vertraun, und soviel dem stolzen Helfer zu schulden.
Sprach's; und wandte den Blick auf Hämonia's Wogen hernieder
Alles tummele von Männergewühl, zugleich auch den Waldrings
Schaut' sie entrückt, und wie laut vom kundigen Beile der Meerstrand
Hallt, und die Fichten bereits mit schwanker Säge zerleget
Thespiä's Spross; sieht spünden die Seit', und zähes Gebälke
Mählich erweichen an langsamer Glut; und die Ruder gefertigt,
Pallas die Arm' auswählen dem segeltragenden Mastbaum.
Als sie nun stund, ein Gebäu nicht dem langen Meere durchwegsam,
Argo, und rings das geschmeidige Wachs durchdrungen der Fugen
Zarteste, fügt sie zuletzt der Gemälde farbigen Schmuck zu.
Hier entträgt ungehofft der Tyrrhenische Fisch auf dem Rücken
Thetis zu Peleus Gemache, dem Bräutlichen: rasch durch den Meerschwall
Eilt der Delphin: doch sie, das Gewand vor die Augen gehüllet,
Seufzet, dass keinen Achilles vor Jupiter gross sie gebähre.
Ihr mit Panope folgt die verschwisterte Doto, zugleich auch
Folgt, die der Wogen sich freut, Galatea mit nackenden Armen,
Eilend zur Grott': und es ruft vom Sikulerstrand der Cyklop nach.
Drüben war Glut, und das Lager von laubigen Zweigen, auch Schmäuse,
Wein', und neben der Braut, umruht von des Meeres Gewalten,
Aeakus Sohn: Sanft rührt nach Bechern Chiron die Laute.
Anderwärts Pholoe dann, und bethört vom Rausche des Iacchus,
Rhöthus, und plötzlicher Kampf um dich, Atracische Jungfrau:
Humpen flogen und Tisch' und geschwungene Götteraltäre,
Becher auch, auch trefflich an Kunst Vorlebender. Bester im Wurfstahl
Ward hier Peleus erkannt, im Schwerdt' dort Aeson voll Rachwuth.
Schwer trägt Nestorn besiegt auf unwillfährigem Rücken
Monychus: Aktorn durchbohrt der Klanis brennender Eichschaft:
Nessus entfleucht auf dunkelem Ross: und gelehnt auf den Teppich
Schirmt mit ledigem Gold sich Hyppasus mitten die Schläfer.
Dies, obzwar von den Männern bestaunt, schreckt Aesons Erzeugten:
Wehe, so spricht er bei sich: weh' unseren Eltern und Kindern!
Also auf diesem Floss schickt man uns willige Seelen

Stürmen zum Kampf? auf Aeson allein wird toben das Meer nun?
Und ich soll nicht den Jüngling, in gleiche Gefahr nicht Akastus
Ziehn? nein, sichere Fahrt soll wünschen der hässigen Barke
Pelias selbst, und die Wogen mit unseren Müttern erflehen!
Ihm, der solches ermisst, kömmt Zeus Wehrträger im Aether
Links daher, der ein Lamm mit mächtigen Klauen gepackt hält.
Aber von fern aus den Hürden verfolgt lautschreiend der Hüter
Zitternde Schaar und der Hunde Gebell: flugs rafft sich der Räuber
Luftwärts, und flieht das Gewog der Aegäischen Tiefe hinüber.
Aesons Erzeugter empfängt die Schau, und fröhlich betritt er
Pelias stolzen Palast. Hier eilt ihm des Königs Sprössling
Zärtlich zuvor, in Umarmung den Bruderbusen umschlingend.
Aber der Fürst: nicht Entarteten gleich, wie du wähnest, Akastus,
Komm' ich her zu klagen zu dir: dich unserm Bund zu gesellen
Ist mein Begehr: Denn nicht dünkt Telamon, Kanthus und Idas,
Noch der Tyndarische Knabe der Helle Vliesses mir werther.
O wie viel nun des Landes, wie viel zu erkunden des Himmels
Ist uns vergönnt! zu welchem Gebrauch nicht öffnen das Meer wir!
Jetzo vielleicht dünkt schwierig das Werk: doch wenn fröhlich das Schiff nun
Wiederkehrt, und Iolkos mir schon, die theure, zurückgibt;
Wie, ach! wirst Du voll Reue dann unsere Beschwernisse hören,
Wie nicht seufzen, wenn all' die gesehenen Völker ich schildre:
Länger nicht trug der König den Mann. O genug dem Entschlossnen,
Sprach er, wozu du ihm rufst; nicht wirst Du, Theurer, uns muthlos
Glauben, noch dass wir getroster dem vaterländischen Reiche
Trauen denn dir; wenn in deinem Geleit ich der Tapferkeit erste
Ehren mir pflücken darf, und dem Ruhm zuwachsen des Bruders.
Siehe, damit nicht des Vaters, des allzusorgsamen Furcht mich
Hindere, täusch' ich den Sichern durch List; und flugs den Bereiten
Nah ich, sobald der Kiel den Bord des Gestades zurücklässt.
Sprach's und jener vernahm den Entschluss und Verheissung
Freudiges Muths, und wandte die gierigen Schritte zum Ufer.
Aber der Minyer Schaar auf des Führers Gebot und Belehrung,
Nimmt auf die Schultern den Kiel, vorwärts und gestrenget das Knie dann,
Rennt sie hinab, und dringt in den Sund. Nicht gebrach, wie sie stöhnten,
Seemannsruf, noch der mit Gesait sanft schmeichelnde Orpheus.
Froh dann bauen Altäre sie auf. Dich, Herrscher der Wasser,

Ehrt man zumeist: dir sinkt in blaulichen Binden am Strande,
Auch der Zephyre und Glaukus ein Farr, und Thetis die Stärke,
Rasch von Ancäus gefällt. Wie Er, kein Anderer sicher
Hälse gemästeter Rinder mit tödtender Axt zu durchschmettern.
Selbst der Pokale dann drei darsprengend dem Vater des Meeres
Spricht der Aesonier also: o der du die schäumenden Reiche
Winkend durchbebst, und die Lande gesammt umfähst mit der Salzflut,
Höre mein Flehn. Ich weiss, dass aus allen Völkern ich einzig
Unverstattete Bahnen versuch', und Stürme verdiene:
Doch nicht aus eignem Gelust: nicht Berg' anjetzt zu gesellen
Trachtet mein Geist, noch den Blitz von Olympus Höhen zu fodern;
Neige nicht Pelias Bitten dein Ohr, Er sann mir so herben
Auftrag aus, mir Kolchis Gefahr und die Trauer der Meinen.
Jenen will Ich... Nur du mit nicht abgünstigen Wogen
Wolle empfahn dies Haupt und die fürstenbelastete Erle.
Also betet und häuft er mit fettiger Spende die Flamme.
Als nun die Loh' ihr Gehär, das dichte Geweide durchdringend,
Hoch aufschwang und erklomm des Stiers aufzuckende Fibern;
Siehe, da schwenkt hochheilig und ganz des Gottes am Strande
Mopsus, grässlich zu schaun, Stirnbind und das hoch in die Lüfte
Steigende Haar sammt dem Lorbeer umher. Spät folget die Red' ihm,
Rede, entsetzlich den Männern, und rings schweigt alles dem Seher:
Wehe, was nehm' ich gewahr! kaum kundig unsres Beginnens,
Schau, berufet Neptunus des Meeres Gottheiten und grossen
Rathsverein; sie brausen, und streng das Gesetz zu behaupten
Mahnen sie all'. So, Juno, so halt den Busen des Bruders
Brünstig umstrickt: und o du, verlass die Barke nicht, Pallas:
Jetzt, jetzt beuge die Dräuung des Ohms. Sie wichen und nahmen
Gütig das Schiff in die Flut. Durch welcher Schiksale Wechsel
Ring' ich zum Ziel! Warum kränzt Schilf dem reizenden Hylas
Plötzlich das Haar? woher ihm die Urn' und den schneeigen Gliedern
Das meerblaue Gewand? woher die Wunden dir, Pollux?
Welch ein Feuer, iö, aus der Stiere geschwollenen Nüstern!
Helme steigen empor, und Lanzen rings aus den Furchen,
Jetzt, jetzt Schultern sogar. Wie schrecklichen Kampf um das Vliess her
Seh' ich entbrannt? wer trennt mit gefittigten Schlangen die Lüfte,
Triefend von Mord? was würget ihr Stahl? o entreiss ihr die Kleinen,

Armer Aesonier: schau, Ehlager auch seh' ich zerlodern.
Lange durch Umschweif hatte die Minyer samt dem Gebieter
Jener geschreckt: allein der Phöbische Idmon dagegen,
Weder den Männern durch Blässe, noch hochaufsträubendes Haupthaar
Fürchterlich, sondern der Schickungen voll und des ruhigen Phöbus,
(Er, dem der Zeuger verliehn Anzeichen der Ewigen ahndend,
Vorzusehn, ob Flammen, ob schlüpfrige Fibern der Nähe,
Ob er die Lüfte befrug, erfüllt mit sichrem Gefieder)
Sang den Genossen und Mopsus nun so: Wie der Schauer Apollo
Und die Flamme mich lehrt, so seh' ich des drängenden Mühsals
Mancherlei zwar, doch was alles der Kiel abharrend besieget.
Dauert, erhabene Seelen, denn aus, und ringt zu der Eltern
Süsser Umarmung zurück. Dem Verkünder entrolleten Thränen,
Weil er sich Argos bereits in der Glut verschlossen gefunden.
Kaum war solches gesagt; so fügt der Aesonische Herzog
Dieses hinzu: dieweil ihr der Obern Beschliessungen schauet,
Weil, o Genossen, dem Werk so grosse Hoffnung verliehn ward;
Sei von euch auch geweiht der Muth und die Kräfte der Väter.
Nicht ja bleibet die Bosheit des Thessalerkönigs mir schuldbar,
Noch sein Betrug; denn ein Gott, ja ein Gott bei günstiger Vorschau
Ordnet es. Selber ja hat der Verkehr mit dem eigenen Himmel
Zeus gewollt und der Menschen so grosse Bemühungen mischen.
Wandelt, o Männer, mit mir, und siegt in bezweifeltem Schicksal,
Dessen Gedächtniss ergötz', und unsre Enkel befeure.
Aber die Nacht nunmehr, die uns am Gestade herabsinkt,
Bringt, o Genossen, sie froh bei Spiel und süssem Gespräch hin.
Alles gehorcht. Rings lagert die Jugend auf schwellendem Meergras
Sammt dem muskelerhabnen Tyrinthier. Diener zugleich dann
Reichen den Spiessen entzognes Geweid', und aus Körben des Brotes.
Jetzt auch war Chiron genaht, des Berges Scheitel enttrabend,
Und fern zeigt' er dem Vater den schreienden Zögling, Achilles.
Rasch, wie der Knabe den Peleus beim kundigen Laut sich erheben
Sah, und gewaltiges Schritts entgegen breiten die Arme,
Hüpft er hinan, und lang um den theueren Nacken ihm hing er.
Nicht die Pokale des Mahls, aufschäumend von kräftigem Festwein,

Locken, nicht fesseln ihn selbst die betrachtungswürdigen Bildwerk'
Altes Metalls. Nur die Helden bestaunt, und die hohen Gespräche
Saugt er, und dreht das Gesicht dem Herculischen Löwen entgegen.
Peleus aber umschlingt und herzt das Söhnlein voll Inbrunst,
Und aufschauend zum Pol: wenn Peleus mit ruhiger Flut euch
Laufen soll, wenn, spricht er, ihr tragende Winde begehret;
Dann, o ihr Obern, erhaltet dies Haupt; das übrige, Chiron,
Schenke mir Du. Denn Dich, der Kampf und Drometen ihm schilderst,
Lerne der Kleine bewundern; von dir geleitet ein Jäger
Trag er Knabengeschoss' und eile zu unserem Wurfstahl.
Allen nunmehr glüht heisser das Herz: durchsteuern den Abgrund
Wollen sie hohes Muths. Man gelobt sich Phrixus noch fernes
Vliess, und die Wiederkehr der goldgedoldeten Argo.
Sol nun sank, und vergnügt entführten der Minyer Kreise
Ganz die Wogen den Tag. Rings streut man am krümmenden Meerstrand
Feuer umher, die noch nicht die Land' nachwiesen dem Segler.
Hier mit süsser Gitarre verbringt der Thracische Barde
Tönend die Nacht: wie Phrixus, die Schläf' umgürtet mit Binden,
Stund, und von Wolken bedeckt die ungerechten Altäre
Fliehend den Inoiden Learchus Athamas nachliess
Wie der goldene Widder in jammernde Wogen den Jüngling
Eintrug, und wie Helle mit festumschlungenem Gehörn sass.
Sieben Aurora der Weg' und sieben vollbrachte der Schatten
Luna am Pol; und die ferne von keinem Meere getrennt schien,
Sestos begann zu verlassen die Zwillingsschwester Abydos.
Hier blieb Aeolus Sprossen, um ewig allda zu beharren,
Helle zurück: ach, umsonst Stiefmuttertücken entrissen!
Zwar nach dem feuchten Vliess noch lang mit ermatteten Armen
Reichet sie, aber die Last der durstig saugenden Kleider
Schlürft das Gewog' und dem schlüpfrigen Gold entgleiten die Hände.
Phrixus, o welch ein Schmerz, da durchbebt vom raffenden Meerschwall,
Du auf den rufenden Mund absahst der kläglichen Jungfrau,
Sahest die äussersten Händ und ihr wogendurchloderndes Haupthaar?
Jetzo geendigt war Trunk und Spiel, und auf ruhigen Polstern
Schwiegen sie sanftgestreckt: nur allein von der ruhenden Menge

Gab sich der Fürst nicht dem Schlummer besiegt: Ihn betrachten und fesseln
Stets die wache Alcimede nur, und der alternde Aeson,
Thränendes Blicks: und Iason mit trosteinflössendem Zuspruch
Richtet sie liebreich auf, und sänftigt die stürmenden Busen.
Drauf, da vom lastenden Schlummer die Augen bewältiget sanken,
Schien des bekränzten Kiels hellfunkelndes Göttergebilde
Also ermahnend dem Helden zu nahn: Dodonische Eiche
Bin ich, und Dienerin Zeus, des Chaoniers. Meere durchwandern
Werd' ich mit Dir. Nicht hat mich den schicksalredenden Wäldern
Juno entwurzeln gekonnt, als nur nach verheissenem Himmel.
Zeit nun ists, auf, brich den Verzug: dass mitten im Meer wir
Segeln, eh' noch Gewölk herführt der trügliche Aether.
Jetzt schon entsage der Furcht, den Obern und mir dich vertrauend.

[Fortsetzung im zweiten Heft.]

Berichtigungen.

In dem Aufsatze des Dr. C. Böttger über Martianus Capella Bd. XIII Hft. 4 sind einige Druckfehler stehn geblieben, von welchen wir folgende zu corrigen bitten:

p. 592. 16 v. u. Passow. —
p. 595. 5 v. o. erscheint uns eine.. (so ist wegzulassen.)
p. 595. 17 v. u. ist von der Philosophie...
p. 597. 8 v. u. Thoyth (st. Moyth). —
p. 598. 14 v. u. viel (st. viel —).
— 24 v. o. Tisias.
— 6 v. u. das (für dass).
p. 600. 5 v. u. qu'il.
p. 601. 2 v. o. Eratine. — Terpsis. —
p. 602. 15 v. o. kennt, Venus die holde. —
p. 602. 19 v. o. im Grunde des Herzens, (statt „im Herzen").
p. 603. 19 v. u. praktischen..
p. 604. 16 v. u. nun (statt nur.)
p. 605. 25 v. o. Cauchianus. —
p. 605. 25 v. u. Zinzerling. —
— 6 v. u. Guarinus. —
p. 607. 15 v. u, Joanne. —
— 12. 13. Uebersetzern. —
p. 608. 4 v. u. Kreise. —
— 10 v. u. Guelferbytanus. —
p. 609. 18 v. o. Vonck. (Ebenso p. 611. 16 v. u.)
p. 610. 12 v. o. Nam fruge vera.. —
p. 611. 19 v. o. Fugis jugabo (nicht Jugis).
p. 614. 4 v. o. *δυνάμει* —
— 9 v. o. Medial line
— 1 v. o. *δύο*
p. 616. 14 v. u. die Wörter replicatus...
p. 619. 8 v. u. nach XV (für Rom).
p. 621. 8. v. u. up to the middle.

ARCHIV

für

Philologie und Pädagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Vierzehnter Band. Zweites Heft.

Leipzig, 1848.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Pädagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. Reinhold Klotz zu Leipzig

und

Prof. Rudolph Dietsch zu Grimma.

Vierzehnter Supplementband. Zweites Heft.

Leipzig, 1848.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

De locis quibusdam, qui sunt in Ciceronis libris de Legibus.

Adolescens olim cum versarer Berolini, litterarum studio flagrans multum laboravi ac sudavi inter famem propter famam. — „O fallacem hominum spem et inanes nostras contentiones!“ Etenim jam tertius decimus hic est annus, cum urbe illa, Musarum sede, non sine lacrimis relicta Neosedini dego, Pomeraniae urbe, ubi hucusque id mihi imprimis munus traditum fuit, ut puerulos docerem, quomodo *Musa* et *amandi ac nutriendi* vocabula flecterentur. Inter ejusmodi negotia, quae per tantum temporis spatium animum atque ingenium fatigare facile possint (est enim sextus decimus hic annus, quo fungor munere magistri), subsicivis quibusdam temporibus, quantum fieri potuit, ad recreandum animum litteris operam navavi. Itaque cum quondam Ciceronis libros de Legibus legerem, multa mihi, ut in diligenti lectione fieri solet, annotavi, quae aliter aut explicanda aut emendanda viderentur. Earum annotationum magnam partem praemisi nuper annalibus gymnasii Neosedinensis: „Emendationes in Ciceronis libros de Legibus a. 1842.“ Sed cum ejusmodi scriptionum ea fere sors sit, ut sepositae ignorentur, cumque sedulo opera danda sit, ut antiquitatis monumenta, quippe quae a multis quotidie legantur, ad veram et integram formam revocentur: non inutilem rem acturum me putavi, si locos aliquos corruptos denuo tractarem, siquidem Joannes Bakius, novissimus horum librorum editor, cujus labor utilissimus est, haud ita pauca reliquisset, de quibus dicendum esse videretur. Ac nunc quidem paucos tantum locos eligam, de quibus disputem, alios in aliud tempus rejiciens. Ceterum si commentatio mea non prorsus displicuerit vel etiam aliis corruptos locos rectius emendandi ansam dederit, non exiguum mihi laboris fructum percepisse videbor.

I, 9, 26. *Ipsum autem hominem eadem natura non solum celeritate mentis ornavit, sed etiam sensus tamquam satellites attribuit ac nuntios: et rerum plurimarum obscurarum necessarias intelligentias enudavit, quasi fundamenta quaedam scientiae, figuramque corporis habilem et aptam ingenio humano dedit.* Sic ediderunt Ernestius et Orellius. Saepius de intelligentiis istis Cicero in his libris loquitur:

lib. I, c. 9 extr., c. 10. §. 30, c. 16. §. 44, c. 22 extr. coll. Academ. II, 10. §. 30. de Fin. III, 10. V, 21. Longum est, omnes lectiones variantes et conjecturas maximam partem inanes afferre. Orellio tamen legendum videtur: *et rerum plurimarum obscuras nec satis** intelligentias inchoavit.* Jure longe plurimi editores praetulerunt lectionem *obscuras;* quomodo enim *obscurarum* recte refertur ad *rerum plurimarum?* Contra intelligentiae, in animis impressae, obscurae sunt sive inchoatae; sic I, 9 extr.: *ex prima et inchoata intelligentia*, 10 §. 30 *inchoatae intelligentiae.* Post v. *nec satis* Orellius opinatur excidisse *enucleatas*, vel *enodatas*, vel *apertas*, vel *illustratas*, vel *claras*, quae sunt doctorum virorum suspiciones. At tum, nisi fallor, Cicero naturae aliquid exprobraret, id quod fieri omnino nequit. Mihi quidem verba *nec satis* corrupta videntur, et orta ex altera lectione *necessarias*, quam multi probarunt et receperunt. Unus codex habet etiam *necessitas.* Verum de his vocabulis non potest esse tanta controversia, quanta de mendoso verbo *enudavit.* Codices omnes vel *enudavit*, quod est ἅπαξ λεγόμενον, recteque ab interpretibus damnatur, vel *enodavit.* Gulielmius conjecit *enucleavit*, sed utrumque et *enodavit* et *enucleavit* falsum est, quippe cum obscurae hae intelligentiae, ut monet Orellius, insitae natura et ingenitae, progressu demum temporis enucleentur sive enodentur ac perficiantur. Itaque Cic. I, 22 extr.: *quasi adumbratas intelligentias ....*, *quibus illustratis*, et in Top. c. 7. de notione: *ea est insita et ante percepta cujusque formae cognitio, enodationis indigens.* Davisius vult *adumbravit*, sed nimis haec conjectura a litterarum similitudine recedit, et addendum fortasse fuit *quasi* vel *tanquam*, ut cap. 22: *quasi adumbratas intelligentias*, et de Fin. V, 22 §. 61: *a natura tanquam adumbrantur.* Translate *adumbrare* sine v. *quasi* legitur pro Coel. c. 5. Tusc. III. 2. in Verr. III, 33. de leg. agr. II, 9. de orat. II, 47. III, 4. Orat. c. 14, quanquam de rebus aliis sermo est. Sed saepius metaphorae ejusmodi vocabulo carent, ut Cic. de legg. I, 12. §. 33. *tamquam igniculi*, in Tusc. vero III, 1. §. 2. de eadem re simpliciter *igniculos.* Orat. c. 13. *de oratoris quasi incunabulis*, de orat. I, 6. *ab incunabulis* sqq. Orat. cap. 41: *quasi silvam vides*, de orat. II, 15. §. 65. *infinita silva*, sine v. *quasi.* Sed redeamus ad rem. Aurati conjecturam *inchoavit* (Grut. tamen et Dav. adscribunt Gul. Cantero lib. I. Nov. Lectt. c. 4) recepit Lamb., et praestantissimam judicarunt praeter ceteros Orellius et Madvigius in Emendatt. in Cic. libros philos. p. 10, qui addit, hoc vocabulum in codd. perpetuo fere scribi *incohare*, ut emendatio prope ad codd. lectionem accedat. Diomede teste, I pag. 361 ed. Putsch., Verrius Flaccus et Suetonius Tranquillus probarunt *incohare*, derivantes verbum a *coho* i. e. mundo. Fateor, conjecturam esse maxime speciosam, sed nihilominus eam falsam esse sine ulla dubitatione confirmaverim. Ac viri docti nihil aliud docuerunt, nisi posse scribi *inchoavit;* Ciceronem vero ita scripsisse, nemo argumentis evicit; ego vero con-

jecturam parum probabilem esse ostendam. Legitur quidem *inchoare* de intelligentiis §. 44 (coll. §. 27 et 30, ubi tamen invenies participium), sed non addito adjectivo. Sic etiam de Fin. V, 21. §. 59, nec ullo, quod sciam, loco, ubi Cicero *inchoandi* verbum usurpavit, substantivo adjectivum addidit. Hoc neglexit etiam Bakius, correctionem *inchoavit* appellans rectissimam; nimirum quod nostro loco habes adjectivum *obscuras*, nihil est, nisi *inchoatas*. Itaque si scripsisset Cicero *inchoavit*, hoc diceret: *inchoatas intelligentias inchoavit;* quo quid potest esse absurdius? Simillimus autem locus est in Tusc. V, 21: *ingenuitque* (natura) *sine doctrina notitias parvas rerum maximarum.* Jam vero quid faciamus mendoso verbo *enodavit* vel *enudavit*? Equidem sic scripserim: *et rerum plurimarum obscuras et* (vel etiam *sed*) *necessarias intelligentias donavit.* Mutatio exigua est. Finge librarium pro *donavit* scripsisse *dodavit* suprascripta littera *n* (*dodavit* pro *dodavit*), et habes ortum lectionum corruptarum. At quis tandem, inquies, verbum facillimum intellectu corrumpet? Ego vero ex centum locis, quos in promtu habeo, unum attulisse contentus ero: lib. II, c. 10. §. 24 extr. certissima lectio *amnibus* mera conjectura nititur; codd. fere *manibus.* Nihilominus *amnibus* minime est voc. difficile ad intelligendum. Sed si locum, ut modo proposui, restitueris, enumerantur res quattuor, quibus natura hominem instruxerit, et quater illud dandi vel largiendi vocabulum expressum est; nam praecedit *ornavit, attribuit;* sequitur *dedit.* Vide, quomodo orationem variet, neque omittendum est, *donavit* multo melius convenire verbis *ornandi, attribuendi, dandi*, quam illud *inchoavit.* Etiam *obscuras* h. l. consulto dixit, cum §. 27 et 30 sit *inchoatae*, et §. 59 *quasi adumbratas.*

I, 11. §. 31. *Nec solum in rectis, sed etiam in pravitatibus, insignis est humani generis similitudo.* Jure Mosero non satisfacit illud *rectis* substantive positum, oppositumque substantivo *pravitatibus.* Bakius autem, qui lectionem dicit integerrimam, docetque (id quod nemo oppugnavit) recte *prava rectis* opponi, Moseri sententiam prorsus non perspexit. Codices nonnulli exhibent *pravis actibus*, quod tamen parum convenit loci sententiae. Fortasse legendum est *pravis affectibus.* De iisdem enim rebus disserens Cic. Tusc. II, 18, 43: *rectae animi affectiones;* ibid. V, 16, 47: *animi affectus.*

I, 18, 49. *Ubi illa sancta amicitia, si non ipse amicus per se amatur toto pectore, ut dicitur? qui etiam deserendus et abjiciendus est, desperatis emolumentis et fructibus. Quo quid potest dici immanius?* Paulo post c. 19. §. 51: *quid immanius libidine?* Quid tandem est omnium immanissimum? Nego, Ciceronem tam brevi interjecto spatio plane idem judicare potuisse de rebus prorsus diversis. Accedit, quod illud vix dici potest immane, et si appellari ita potest, cogitari tamen possunt, quae sint etiam immaniora. Miror, neminem adhuc apertum mendum animadvertisse. Tu lege: *inhu-*

manius. Sic de amicit. c. 13: *alios autem dicere ajunt multo etiam inhumanius, praesidii adjumentique caussa, non benevolentiae neque caritatis amicitias esse expetendas.* Conferri possunt de Fin. III, 19, 64. pro Plancio c. 33. §. 81: *nihil porro tam inhumanum, tam immane, tam ferum.* Pro Dejot. c. 12 recte, opinor, *immanitas* (al. *inhumanitas*) opponitur *humanitati;* praecesserat enim *immoderata inhumanitas*, ut *immanitas* sit apta gradatio; ibid. c. 9 *versus immanis.* Itaque verba, quae sunt in orat. pro Dejot. nihil videntur facere ad loci nostri lectionem vulgatam defendendam. Locum nostrum ita corrigendum esse, jam ante hos sex annos (in Emendatt. in Cic. lib. de Legg.) docueram, cum in manus venit editio Bakiana. Mirandum est, ne hunc quidem interpretem quidquam de his verbis disseruisse, cum tamen pag. 150 enotaverit ex Lagom. 10 *inanius* et ex ε *immanius*, cui vocabulo suprascriptum humanius est minutis litteris *humanius* (sic *immanius*). Paulo post §. 51. verba *quid immanius libidine* maxime sincera sunt, et repudianda est et correctio *insanius*, et Eliensis codicis lectio *infamius*, quam quidem satis superque refutavit Moserus.

I, 19, 50. *Ac nimis istorum philosophorum pudet, qui nullum vitium vitare, nisi judicio ipso notatum, putant.* Davisius, licet *vitium vitandum putant* usitatius esse dicat, tamen omnium codd. lectionem *vitare* defendit allatis exemplis ex libris Columellae. Sed est hoc contra omnem morem Ciceronis; eadem verba, quae ex Colum. II, 22 citantur: *tam otii, quam negotii rationem reddere majores nostri censuerunt*, Cicero sic expressit pro Planc. c. 27. §. 66: *Clarorum virorum atque magnorum non minus otii, quam negotii rationem exstare oportere.* Wyttenbachius vult *vitandum*, sed depravationis caussa tum non intelligitur. Schuetzio ante v. *putant* excidisse videtur *rectum*, quae quidem allucinatio potius est, quam emendatio. Dubium non est, quin verbum *vitare* corruptum sit, idque Moserus et Orellius ut desperatum vocabulum incluserunt, alii etiam ejici voluerunt, quo vulnus non tam sanatur quam obtegitur. Bakius conjecit: *qui nullum flagitium in verbis, nisi vitium ipsum vitandum putant.* Putabam quondam latere adjectivum aliquod, memor verborum Ennii in Ciceronis Lael. cap. 6. *vita vitalis*, sed verissimam nunc mihi invenisse videor emendationem *vitiare.* Correctio lenissima est et sententia optima, ab interpretibus jam efflagitata: *nullum vitium putant vitium* cet. Hanc conjecturam jam dudum proposueram, cum Car. Zumptius, vir eruditissimus, in censura editionis Bakianae (Berlin. Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. August 1842) suspicatus est: *qui nullum vitium vitari, nisi vitio ipso vitiatum, putant.*

II, 5, 11. *Quae sunt autem varie et ad tempus descripta populis, favore magis, quam re, legum nomen tenent.* Ciceroni ipsum Ciceronem lubet opponere, de Legg. I, 15. init.: *Etiamne, si quae leges sint tyrannorum? Si triginta illi Athenis leges imponere volu-*

issent, aut si omnes Athenienses delectarentur tyrannicis legibus, num idcirco hae leges justae habentur? Facile perspicitur, quae *varie* sint et *ad tempus* descripta populis, i. e. quae cum divina mente et lege principe et ultima non congruant, ea non posse *favore* legis nomen tenere. Quae injusti tyranni describunt, ea terrore potius vel timore vel pavore legis nomen tenent; contra quae sanciunt justi reges, ea re vera ac jure meritoque, non favore leges dicuntur. Eodem cap. §. 13. Tullius scribit: *Quid? quod multa perniciose, multa pestifere sciscuntur in populis, quae non magis legis nomen attingunt, quam si latrones aliqua consessu suo sanxerint?* Cf. lib. II cap. 6 init. Non respexit Cicero ad certam quandam legem, sed generalis est sententia. Possit in mentem venire *errore*, sed EA MORE pro FAVORE procul dubio praestat. Sententia haec est: divina mens summa lex est, ad ejusque normam hominum leges conformandae sunt; ad divinam et principem legem scriptae leges sunt exprimendae. Sunt quidem pravae leges (varie et ad tempus descriptae), sed eae legum nomine indignae, quippe quae a summa illa lege abhorreant; nihilominus tamen legum nomen tenent, quod, quae certo quodam modo composita et sancta sunt, leges nominari solent. Ita Cicero §. 11: *quaeque ita composita sanctaque essent, eas leges videlicet nominarunt.* Cf. lib. I, c. 6. §. 19: *Sed quoniam in populari ratione omnis nostra versatur oratio, populariter interdum loqui necesse erit, et eam legem, quae scripto sancit quod vult aut jubendo aut vetando, ut vulgus, appellare.* Imprimis compara locos hos: lib. II, cap. 4: *Videamus igitur rursus, priusquam aggrediamur ad leges singulas, vim naturamque legis, ne, quum referenda sint ad eam nobis omnia, labamur interdum errore sermonis, ignoremusque vim sermonis ejus, quo jura nobis definienda sunt.* Tum §. 9: *Sed ante quam ad populares leges venias, vim istius caelestis legis explana, si placet: ne aestus nos consuetudinis absorbeat et ad sermonis morem usitati trahat.* Similiter II, 17 §. 43: *opinionibus vulgi rapimur in errorem, nec vera cernimus.* Adde de rep. I, 33: *Ceteras vero res publicas ne appellandas quidem putant iis nominibus, quibus illae sese appellari velint.* Ibidem III, 35: *Sed errore quodam fallimur ita disputando*, quo loco de Schuetzii conj. cum Mosero *in* scribendum est pro *ita*. Si Cicero scripsisset *favore*, hoc necessario audiremus, quod a Ciceronis sententia plane abhorret: „populus bene scit, omnes leges cum lege aeterna consentire debere, easque, quae cum lege principe non consentiant, legum nomine indignas esse. Nihilominus ea, quae varie et ad tempus descripta sunt, *favore* leges appellat.“ At vero Quintus et Atticus, qui in his libris populum repraesentant (III, 4 §. 11: *discedite, et tabellam jubebo dari*), non jam sciunt, sed docentur demum a Cicerone, leges ad divinae legis normam conscribendas, easque, quae a summa lege abhorreant, legum nomine indignas esse. Itaque Quintus ait II, 6 init.: *praeclare intelligo: nec vero jam aliam esse ullam legem puto non modo*

habendam, *sed ne appellandam quidem* cet. Iam locum ex altera parte adspice. Opponuntur inter se *favor* et *res*. Concedam, posse haec sibi opponi, ut *re* sit *re vera*, sicuti in orat. Philip. VII, 4: *specie — re et veritate*. At proprie *favor* opponitur *juri*, qua cogitatione motus, opinor, Davisius conjecit: *favore magis quam jure leg. n. t.*, quam emendationem probavit Ernestius, Goerenzius ingeniosam appellat, neuter tamen in textum recepit. Facere autem non possum, quin mirer Goerenzium, qui conjecturam ingeniosam appellat, at vulgatam dicit meliorem. Nae iste ingeniosi nihil aliud sensit, nisi praecedente littera *m* ex *re* facile fingi posse *jure!* Cicero *rem* opponit *errori* de rep. I, 34, 51. Explicavit autem Goerenzius *favore* primum *inani studio*, deinde pejus *opinione*, secutus fortasse Turnebum, qui annotaverat: suffragio et assensu et opinione hominum" Sed tam ambiguis ac lubricis interpretationibus rem isti quidem de manibus torquent, et acre judicium conantur fallere. Denique ipsum vocabulum *favoris*, num aptum sit an corruptum, ubique apud Ciceronem accurate videndum est, quum Quintilianus dicat VIII, 3 §. 34: *Favorem et urbanum Cicero nova credidit; nam et in epistola ad Brutum: Eum, inquit, amorem, et eum, ut hoc verbo utar, favorem in consilium advocabis* cet. Forcellini ait, *favorem* saepissime et proprie dici de studio ac plausu spectantium in theatro vel circo, ac fortasse novum vocabulum Ciceroni visum esse pro propensione, amore, voluntate, studio. Itaque in orat. pro Rosc. Com. c. 10 (habita a. 677) *favor* sine ulla veniae petitione legitur; *Quod studium et quem favorem secum attulit in scenam Panurgus?* Porro invenitur *favor* in orat. pro Sestio c. 54. §. 115 (habita a. 697): *sed, si leve est, homini gravi leve est; ei vero, qui pendet a rebus levissimis, qui rumore, et, ut ipsi loquuntur, favore populi tenetur et ducitur: plausum immortalitatem, sibilum mortem videri necesse est.* Eo loco Manutius Quintiliano assentitur: verba *ut ipsi loquuntur* Ciceronem quasi se excusantem addidisse; ait tamen Lucretium poetam multis ante annis hoc verbo usum esse lib. VI v. 47. Iam Quintiliano obloquitur O. M. Muellerus ad orat. pro Sestio. Recte censet, verba *ut ipsi loquuntur* testimonii loco adjecta esse; turpe esse, favore populi teneri ac duci; sed istos ipsos fateri, sed ita sentire, et nihil nisi favorem multitudinis a se expeti: hac enim ipsa voce homines illos uti. Obloquitur Quintiliano etiam Doederlinus, qui in synonymorum verborum collectione tom. IV pag. 106 sqq. locum ab ipso Fabio citatum ita interpretatur, ut dicat, amari semper honestum esse, contra faveri, ut hoc quoque loco, saepenumero turpe; volnisse Ciceronem se excusare, quod *favorem* fecerit synonymum vocabulum v. *amoris*. Ego vero hoc dico, nostro loco de Legg. *favorem* esse prorsus alienum, et vocabulum hoc apud Ciceronem non pluribus, quod sciam, locis occurrere, quam quos modo laudavi. Voc *urbanum*, de quo plane idem statuit Quintilianus, saepius, ut lexica docent, sine veniae petitione legitur, etsi addita est in ep. Fam. III, 8. §. 3: *te hominem non*

solum sapientem, verum etiam, ut nunc loquimur, urbanum non arbitrabar genere isto legationum delectari. Conjecturam *ea more*, quam memini non displicuisse quondam Aug. Boekhio et Car. Zumptio, magistris quondam optimis, cum aliis quibusdam in hos Legum libros, non expositis emendandi rationibus, jam olim attuli in Vitis et fragmentis veterum historicorum Romanorum pag. 211 (Berol. a. 1833) et in libello nimis rudi et inchoato: Geschichte d. Röm. Litteratur. Erster Abschnitt, enth. d. Anf. d. ep. Poesie (Berlin, 1835) pag. 90. Bakius locum videtur sanum habuisse; sic enim annotavit: „*Favorem* appellat, ut rei levitatem notaret: cf. pro Sext. 54 §. 115.“ — Admodum simile mendum, litterarumque pusillam corruptionem detexit Purgold in Brut. c. 77: *ut plena esset animi et terroris oratio*, ubi rectissime videtur conjecisse FERVORIS. Idem vir optime, meo quidem judicio, restituit de opt. gen. orat. c. 6: *in acie versatur cum ferro;* Orat. c. 27: *oratio quum sedate placideque labitur;* Orat. cap. 40. §. 138: *ut minetur*, vel *minitetur* pro vulg. *ut medeatur*, quam conj. Orellius ne nominavit quidem. Atque huic quidem mendo simile est illud, quod legitur adhuc in Orat. c. 19 §. 64: *nihil mirabile*, ubi retinendam puto lectionem Aldinae *nihil miserabile*, quoniam sermo est de affectibus. Ac de miserationibus, quibus uti debeat orator, multa Cicero dicit in Orat. c. 37 et 38. cf. de orat. II, 47 §. 196*).

II, 8, 19. *Constructa a patribus delubra in urbibus habento.* Cum hoc loco comparanda est legis interpretatio II, 10. §. 26: *Nam a patribus acceptos deos ita placet coli, si huic legi paruerint ipsi. Patrum delubra esse in urbibus censeo: nec sequor magos Persarum, quibus auctoribus Xerxes inflammasse templa Graeciae dicitur, quod parietibus includerent deos* cet., a quibus verbis, ut disputatio recte procedat, capiamus exordium. *Patrum* Davisius interpretatur *deorum*, locis ex Servio allatis. At *patres* commune deorum epitheton fuit, universe autem dii ita non appellantur. Lamb. conj. *deorum*, Schuetzius *eorum* pro *patrum*. Qui defendunt verba *patrum delubra*, explicant *constructa a patribus delubra*, ut legitur in ipsa lege cap. 8. Sed hoc et poeticum est et in explicatione legis nimis ambiguum; deinde Cicero non vetabat, ne nova exstruerentur. Itaque ex Wyttenbachii et Orellii conj. scribendum est: *paruerint ipsi patres. Delubra* cet. Vocabulum *patrum* contra omnium librorum auctoritatem abjiciendum esse censet Bakius pag. 514. Jam revertamur ad locum nostrum. Verba *in urbibus* contra codices inseruerat Turnebus cum editoribus insequentibus; neque injuria. Infra enim ait §. 26: *delubra esse in urbibus censeo*, et quae sequitur in ipsa lege *agro-*

*) Si recte memini, Meyerus et Orellius in edit. secunda ediderunt *miserabile*, sed eorum libri nunc non sunt ad manus. Ceterum in hoc oppidulo cum multis caream libris, aequos judices rogo, ne aegre ferant, si forte, quae legenda et citanda erant, non citavi. Etenim litterarum studium fortunae iniquitatibus nondum est plane exstinctum, nec possum manus a scribendo abstinere.

rum mentio, verba illa efflagitat, ut hoc dicat legislator: „habento delubra *in urbibus*, luci vero et Larum sedes *in agris*.“ Sed aut fallor, aut pro *a patribus* corrigendum fuit *in urbibus*, ut esset: *constructa in urbibus delubra habento*. Nec vero sum audacior, quam Turnebus, qui cum editoribus praeter Gruterum omnibus, verba ista contra libros msc. inseruit. Quamquam nunc quidem video apud Bakium pag. 177, ex γ 124. 126 *delubra in urbibus* enotari, ita ut hi libri exhibeant: *constructa a patribus delubra in urbibus*. Omnem vim esse in v. *in urbibus*, manifesto cognoscitur ex legis interpretatione. Hoc ait: „delubra esse debent in urbibus, quod quidem displicet Persis, qui parietibus omnino non includendos deos putant, totumque mundum templum deorum arbitrantur. Sed auget hoc pietatem in deos, quum dii easdem urbes, quas nos, incolunt, affertque haec opinio religionem utilem civitatibus.“ Jam vero ut §. 26 *patrum* mentio aliena est, sic etiam hoc loco verba *a patribus* necessario sunt expellenda. Etenim si dii alienigenae publice adsciscuntur, id quod probavit legislator, num possunt iis construi delubra *a patribus*? An quomodo apte intelliguntur verba lectionis a Turnebo conglutinatae? Sic, opinor, interpretabuntur: „Habento ac servanto in urbibus delubra, quae constructa sunt a patribus.“ Alia ergo delubra in urbibus non sunto nisi ea, quae a patribus constructa sunt? Apparet, *patrum* mentionem etiam hoc loco esse alienissimam, et repugnare cum sententia legislatoris, qui non vetat ne nova delubra aedificentur. Car. Feldhuegelius (N. Jahrb. für Philol. u. Paedag. XI. Supplementband, IV. Heft. März 1846 pag. 528 sqq.), alios codices secutus, ita suspicatus est: *Privatim colunto, quos rite a patribus adscitos acceperint. In urbibus delubra habento, lucos in agris habento et Larum sedes.* Et II, 10, 26 eidem *patrum* ortum videtur ex *oportere* (oprè): non enim dicendum esse, ubi esse delubra censeret, sed ubi censeret, esse oportere.

II, 11, 28. *Bene vero, quod Mens, Pietas, Virtus, Fides consecratur manu: quarum omnium Romae dedicata publice templa sunt: ut, illa qui habeant — habent autem omnes boni, — deos ipsos in animis suis collocatos putent.* Codices *manu* sine sensu, quamquam explicant cum Turnebo: „quod in consecratione templorum manu postis tenebatur.“ Goerenzius etiam contendit, Ciceronem brevius distinctiusque templa dedicandi ritum exprimere non potuisse, quam verbis *consequatur manu*. Hoc quidem ridiculum est. Recte Cicero dixit de rep. III, 9. 15: *frumentum manu quaerere*, sed est res longe diversa, nec erit, opinor, quisquam, qui his verbis nitatur, corruptamque nostram scripturam conetur defendere. Schuetzius v. *manu* delevit, eaque est facillima emendandi ratio; sed vulnus non est immedicabile. Dav. susp. *consecratur; jam diuque harum omnium;* Wyttenb. conj. *consecratur, neque harum omnium*, de quibus disputare vix operae pretium est. Tu scribe *humana*. Sic syllaba *hu* excidit supra I, 18', 49 *immanius* pro *inhumanius*. Con-

jecturam nostram satis firmant verba sequentia: *ut, illa qui habeant; habent autem omnes boni;* et mox: *virtutes enim* (scl. hominum), *non vitia consecrari decet.* Supra c. 8. §. 19: *ast olla, propter quae datur homini adscensus in coelum, Mentem, Virtutem, Pietatem, Fidem: earumque laudum delubra sunto: neve ulla vitiorum sacra sollemnia obeunto.* De rep. I, 7: *propius ad deorum numen virtus accedat humana*; III, 9, 14: *delubra magnifica humanis consecrata simulacris.* Quod ait de consecratione hominum atque virtutum humanarum, cf. de N. D. II, 23. 24. 31. coll. de legg. I, 22, 59: *qui se ipse norit* cet. Ceterum ne Bakius quidem huic corrupto loco medicinam attulit. Ipse hanc conjecturam jam antea in Emendatt. in Cic. lib. de Legg. proposui; proposuit etiam C. F. Feldhuegelius in dissertatione critica de Cic. libris de Legibus, quae legitur in program. ed. Zizae a. 1841. Miro quodam casu accidit etiam ante hos septendecim annos, ut vix edito libello de Suetonii fontibus (Berol. 1831), traderetur mihi dissertatio Schweigeri, qui eodem fere tempore de fontibus Tranquilli disputavit. Sed ne quis hanc suspicionem ex dissertatione illa depromtam opinetur, jam quinquennio ante communicaveram eam cum O. M. Muellero, gymnasii Coeslinensis rectore, magistro quondam optimo, qui litteris ad me datis conjecturam comprobavit. Atque *humana* scribendum esse pro *manu* contendit etiam C. Zumptius in censura editionis Bakianae.

In eadem paragrapho procul dubio corruptus est locus: *quod si fingenda nomina.* Quae enim adhuc appellata sunt nomina, quaeque Cicero paulo post appellat, ea sunt vetustissima a Romanis jam dudum consecrata, non nova et a Cicerone demum ficta vel excogitata. Itaque *fingendi* vocabulum a loci sententia plane abhorret. Hoc intelligens Rathius apud Moserum pag. 496 pro FINGENDA conjecit *consecranda*, quod verbum semel legitur §. 27, ter §. 28. Exponit Cicero, quae nomina consecranda sint, quae repudianda. Itaque quum sermo sit non de novis, sed de vetustis ac notis nominibus, quorum ex numero Cicero alia probat, alia rejicit, scribendum judico ELIGENDA. Ita etiam corruptionis caussa intelligitur. Ceterum *fictio* nominum quid tandem ad religionem?

II, 21, 52: *Placuit P. Scaevolae et Coruncanio, pontificibus maximis* cet. Orellius mihi praeoccupavit conjecturam meam, suspicatus *et Ti. Coruncanio.* Animadvertisse enim mihi videor, si duorum vel etiam plurium hominum nomina proferuntur, additurque aliquod epitheton, imprimis quod dignitatem virorum declarat, ut pontif. max., coss. cet., tum aut nullum aut omnes praenomine vocandos esse. Sic infra III, 9, 20: *D. Brutum et P. Scipionem consules*, et ita sexcenties. Jam Bakius ita edidit, cum cod. B. exhibeat *et hii.* Aliquos Ciceronis et aliorum scriptorum locos simili modo corruptos obiter correxi in Vit. et fragm. v. hist. R. p. 232 et nuper in dissertatione, qua Philippicam quartam Ciceroni dero-

gavi: N. Jahrb. f. Phil. u. Paedag. XIII. Supplementb. II. Heft a. 1847 p. 307.

II, 25, 64. *Postea, quum, ut scribit Phalereus, sumptuosa fieri funera et lamentabilia coepissent, Solonis lege sublata sunt.* Hoc loco mihi pro codicibus contra editores disputandum est. Codd. *posteaquam*, pauci *postquam*, unus apud Bakium *poste quam*. Manutius ex scriptione *postea quom* factum esse putat *posteaquam*, de ejusque sententia multi ediderunt *postea quum*, ut Moserus ait, ratione grammatica permoti coactique, quae *posteaquam* cum conjunctivo poni vetet. Etiam Bakius Manutio obtemperandum esse putat. Ego hanc rationem grammaticam ignoro, codicumque lectionem sinceram esse dixerim. Cic. ep. Fam. II, 19: *posteaquam mihi .... scriberetur*, ubi Manutius item locum corrupit, de conj. scribens *postea quum*. Indubitata scriptura est in loco illo notissimo pro leg. Man. cap. 4: *qui posteaquam maximas aedificasset ornassetque classes* cet. Alios locos, ubi variant libri msc., citavit Goerenzius. Accedit, quod Charisius p. 203 et Diomedes p. 388 *antequam* et *postquam* et cum indicativo et cum subjunctivo conjungi docent, ejusque rei discrimen aliquod afferunt. Nimirum particulam *postquam* (et sic etiam *antequam*) non divisam, indicativis jungi: divisam conjunctivis. Quod quanquam falsum est, tamen apparet, *postquam* etiam cum conjunctivo junctum fuisse. Ac difficile fuerit, caussam afferre, cur haec particula aliter sit construenda, quam *antequam* et *priusquam*. Cf. Ruddimanni institt. Gram. lat. ed. Stallb. II, 311. Is tamen in eo erravit, quod citat Cic. ep. Fam. VII, 3: *postquam non potuerim*: ibi enim est oratio indirecta.

II, 27, 68. *Exstrui autem vetat sepulcrum altius, quam quod quinque homines quinque diebus absolverint, nec e lapide excitari plus, nec imponi, quam quod capiat laudem mortui, incisam ne plus quattuor herois versibus.* Platonis verba, quae Cicero transtulit, leguntur de Legg. XII. p. 958. Steph., p. 211. Bipont., unde transcribamus: χῶμα δὲ μὴ χωννύναι ὑψηλότερον πέντε ἀνδρῶν ἔργον, ἐν πέντ' ἡμέραις ἀποτελούμενον. λίθινα δὲ ἐπιστήματα μὴ μείζω ποιεῖν ἢ ὅσα δέχεσθαι τὰ τοῦ τετελευτηκότος ἐγκώμια βίου, μὴ πλείω τεττάρων ἡρωϊκῶν στιχῶν. Pro v. *plus*, quod est post v. *excitari*, codices exhibent PRIVS. *Plus* est infelix conj., nam hoc voc. mox recurrit. Dav. conj. *amplius*, quod habet Ambr. γ apud Bakium, sane melius, et Bakio aliisque probatur; Orellius in codd. lectione latere opinatur *procerius;* fortasse scribi potest MAIVS, quod proxime ad librorum msc. scripturam accedit; Plato habet μείζω. Quae sequuntur verba apud Platonem μὴ πλείω, Cicero convertit *ne plus*. Vocabulum *excitari*, si vera lectio est, pro *exstruendo, locando*, quae verba reperies in Cic. or. Phil. XIV, 12, 13, 14, apud Ciceronem, quod sciam, aliis locis non invenitur. *Excitantur* autem columellae, *imponuntur* mensae et labella, ut ait Turnebus, apud Platonem vero hoc discrimen non est, ut idem interpres optimus admonet. Itaque intellige: „nec e lapide quidquam

excitari" cet. Quum Plato habeat ποιεῖν, suspicetur fortasse aliquis *factitari*, at Cicero non verbum e verbo expressit.

Scripsi Neosedini mense Martio a. 1848.

Augustus Krause.

Uebersetzungsproben

des in Heiligenstadt verstorbenen

Prof. und Dr. jur. et phil. *K. F. Wunderlich.*

Des Cajus Valerius Flaccus Argonautik.

Erster Gesang.

[Fortsetzung.]

Sprachs; doch jener in Angst, auch bei freudiger Götterer-
scheinung,
Sprang von dem Lager empor. Auch Tithonia, kräuselnd die
Meerflut,
Trug die Genossen zugleich dem verjüngten Phöbus entgegen.
Rings um die Bänke nun wühlt's. Theils Hörner dem ragenden
Mastbaum
Strecket man aus: theils werden im oberen Strudel die Schaufeln
Vorgeprüft, weil Argus das Tau vom Vorderkastell zieht.
Lauter nun wächst der Mütter Geseufz, selbst tapferen Vätern
Schwindet das Herz, und schluchzend in langen Umarmungen
hängt man.
Aber vor allem Gejammer erscholl Alcimede's Wehruf:
Rasend betäubt sie soweit das weibliche Trauergeheule,
Als dem Idäischen Bux vorgällt das Mavortische Heerhorn.
Uns, beginnt sie, o Sohn, unwürdigem Mühsal bestimmt, uns
Trennet man nun, nicht war ja für solches in Muth sich zu
fassen
Vor gegönnt; denn Kriege dir nur und Lande befahrt' ich.
Anderen Göttern war sonach zu flehn. Führt Dich mir des
Schicksals
Wille zurück, ist die Flut bangzagenden Müttern versöhnbar.
Dann zwar kann ich das Licht und die lange Furcht noch er-
tragen;
Doch wenn es anders Fortuna verhängt; so erbarm dich der
Eltern
Gütiger Tod, da noch Furcht und nicht Schmerz herrscht.
Weh' mir, wie hätt' ich

Kolchis befürchten gesollt, und das Vliess des entragenen Phrixus?
Welche Tage fortan, wie grausam durchhärmete Nächte
Ahn' ich im Geist! wie oft bei des Strands dumpfhallenden Schlägen
Werd ich voll Angst hinstarren vor Scythias Pol' und Gewässern;
Ja, undankbar um Dich, selbst unserer Heiteren misstraun!
Gib mir den Scheidekuss und dem Ohr unvergessbare Worte
Lassend, drücke schon jetzt mit der süssen Hand mir die Augen.
Also jammert Alcimede laut. Doch Aeson beherzter
Hub so redend den Muth: o wenn noch Kraft mich beseelte,
Wie sie mir war, da ihn, der den zierlichen Kumpen mir drohte,
Mit nicht leichterem Gold die Hand, den Pholus gebändigt!
Erster hätt' ich die Waffen gelegt in das eherne Meerschiff,
Und voll Freude den Kiel mit erschüttertem Ruder gehoben
Aber es wirkten des Vaters Gelübd', und die waltenden Götter
Hörten mein Flehn. Denn viel ja der Könige schau' ich in unsrer
Eben', und dich, ihr Haupt: nur solche pflegt' ich zu führen,
Solchen zu folgen: ach, nun noch den Tag (o Jupiter geb' es!)
Jenen nur noch, wo ich dich mit des Scythischen Königs und Meeres
Siegen gekrönt, und die Schultern umstrahlt vom entführeten Gold-Vliess
Wieder empfah', und meine den Thaten des Jünglings nachstehn .....
Sprachs, und Iason hielt die gesunkene Mutter am Busen
Zärtlich gestützt, und den Greis mit gewaltigem Nacken empfing er.
Und nun war es vollbracht: die die West' und Barke gesäumet,
Ach, die Umarmungen, löst der dritte Ruf der Dromete.
Jegliches Segelers Bank, und jegliches Ruder benamt man.
Telamon drauf wählt links die Flut, und das andre Gewässer
Giebt dem höhern Alciden Geschäft: die übrige Jugend
Theilet man. Rasch Asterion auch, den der Mutter entsunken
Hegt' im Zwillingsgeström der bebüschte Vater Kometes,
Dort wo Apidanus Kraft ein trägerer spüret, Enipeus:
Dann strengt Talaus sich, und Leodokus dränget des Bruders
Rücken mit streifendem Heft, die das edele Argos hervortrug.
Dann auch nahete Idmon gesandt, obschon ihn Gevögel
Warnete; doch Schmach wär' es dem Mann, Zukünftiges fürchten.
Auch des Naubolus Spross steigt hier in die kreisende Meerflut,
Iphitus: auch der Neptunier bricht hier Vatergewoge,
Der an rauschender Psamathe haust, und Tänaros allstets
Offnes Gebirg', Euphemus: Von Pellas sanftem Gestad' auch

Sicher im Speer, Denkalion kam, und rühmlich Amphion
Im nahkämpfenden Stahl, die zugleich einst Hypso geboren,
Und sie zu sondern nicht wusste, die Aehnlichen, oder nicht wollte.
Klymenus ferner, die Brust vom gewaltigen Ruder erschüttert,
Zieht mit Iphiklus, dem Bruder, das Schiff, auch grass mit der Fackel
Bald in deine Geklipp', o Kaphareus, drängend die Grajer
Nauplius, und der den Blitz von Zeus nicht geschleudert, Oileus,
Seufzen du wirst, wann der Sohn durch Euboische Flut dir dahinrauscht:
Auch der, als von der Last des Erymanthischen Unthiers
Schwitzt' Amphitryons Sohn, in Tegeischer Wohnung ihn aufnahm,
Cepheus; Amphidamas auch; doch der Bruder höher bejahret,
Wünscht durch Ancäus vielmehr des Phrixus Vliess zu erlangen.
Auch mit bewahrtem Gelock, Eurytion, hüllend den Nacken,
Das, wann er kehrt, sein Vater wird scheeren am Aoneraltar.
Dich auch raffet, o Nestor, der Ruf des Thessalerschiffes
Jetzo ins Meer; der einst von Mycenischen Segeln erhellte
Fluten nicht wird, nicht die tausend noch wartenden Steuern bewundern
Auch der Prophet, und Phöbus, des Zeugers, nicht eitles Vertrauen,
Mopsus; dem rings um den Purpurkothurn reich wallend, ein lichter
Mantel die untersten Füsse berührt und die Stirn der mit Binden
Prangende Helm, und den Kegel des Helms Peneischer Lorbeer.
Ja, in Hercules Reih' erhebt nicht minder sich Tydeus,
Samt Periklymenus, Neleus Geschlecht: den die kleine Methone,
Elis, an Rossen behend', und die flutandringende Aulon
Mit Faustgurten gesehn entgegene Antlitze brechen.
Du auch, Päantier, strebst mit dem Ruder zur Phrixischen Kolchis,
Zweimal Lemnos zu sehen bestimmt; der du, jetzt ob des Vaters
Lanze berühmt, dereinst Herkulische Pfeile wirst regen.
Diesem zunächst folgt Butes aus Attika's Fluren, der reiche;
Denn unzählbare Bienen verschleusst und dunkelt den Tag er
Stolz mit langem Gewölk, indem er die Zellen voll Nektars
Oeffnend, der Könige Schwarm einlässt in den süssen Hymettos.
Du auch folgst und trägst die eignen Geschick', o Phalerus,
Schildernde Wehr: denn es wickelt, entschlüpft dem ledigen Baume,
Dreifach den Kleinen und vierfach mit funkelndem Rücken ein Drach' ein:
Fern steht ängstlich der Vater und spannt den bezweifelten Bogen.
Dann führt anderes Graun darbildende Wehr Eribotes.
Auch, in der Schwäher Vertraun und der hehren Gattin, nicht Peleus

Mangelte. Aber Dein Speer glänzt hell vom erhabenen Vorschiff,
Aeakus Sohn! so weit aufragend vor anderen Lanzen,
Als er die Ornen zuvor auf Pelion's Scheitel besieget.
Aktors Sohn auch verlässt den Spross in der Grotte des Chiron,
Dass er dem trauten Achilles zugleich ein Gespiel der Gittarre
Saiten ersänn', und ein Knabe zugleich Spiellanzen verschnelle:
Lern' ein Reiter den Rücken des gütigen Meisters besteigen.
Auch, den nicht das Gerücht mit Lyäus Sippschaft getäuschet,
Phleias, lang abwallend nach heimischer Sitte sein Haupthaar.
Nicht den Ancäus auch zagt der Flut zu vertrauen die Mutter,
Welchen sie trug vom Herrscher des Meers. Nicht minder auch eilet
Sicheres Muthes Erginus, Neptunus Spross in die Wogen:
Welcher des Meers Heimtück' und der Nacht glanzhelles Gestirn kennt,
Und wen Aeolus selbst aus verschlossenen Grotten wird senden;
Denn nicht die Lenkung der Kiel', noch Tiphys den Pol zu vertrauen
Fürchte, sein Angesicht von der stätigen Bärin ermattet.
Sieh, Stierhäute, bedeckt mit wundengebender Bleilast,
Trägt der Lakon: und die Arme zum mindesten leer in die Winde
Auszustreun, und dass Pagasa's Kiel den Oebalischen Zögling
Schauete, wie er im Spiel gefahrlos feire den Meerstrand.
Aber mit Thessalerzaum kunstfertiger Gäule zu tummeln,
Lässt, indess er Helle's, der zagenden, erforschet,
In Amykläischem Grase den Cyllaros Kastor sich weiden.
Jen' umzittert zugleich, gluthell der Tänarischen Beize
Purpur; ein Werk, ansehnlich im Doppelgewirk, das die Mutter
Selber vollbracht: zwier thürmten Taygetos sich und belaubte
Waldungen: zwier Eurotas, ergossen in bildsamen Goldlahn.
Jeglichen trägt sein Zelter, aus schneeigen Fäden gewoben,
Und von beider Brust erhebt sich der Schwan des Erzeugers.
Aber dir lös't das Gewand, das gesammelte, jetzo die Spange,
Zeigt die gewaltigen Schultern entblöst, und die Wölbung der stolzen
Brust, ringsher, Meleager, dem Herkules ähnlich gemuskelt.
Drauf zahlreiches Geschwader, Cyllenische Sprösslinge: sicher
Von rückprallender Senn', Aethalides, Pfeile zu schnellen,
Plötzliche: du mit dem Schwert wohlkundig den Feind zu durchwandeln,
Eurytus: auch durch des Vaters Beruf nicht den Minyern unwerth,
Der die Botschaft des Führers den Völkern meldet, Echion.
Aber nicht kehren, o Iphis, durch deine Arme wird Argo,
Bang, ach, wird sie dich Schnellen verlassen in Scythia's Sande,
Und das in deiner Reih' einst mangelnde Ruder bejammern.

Dich auch, Admetus, gewährt, die solch ein Hirte beseligt,
Pherä's fruchtbare Flur: denn es büsst in deinen Gefilden
Delius, weil sein Geschoss unerwünscht den Steropes fällte.
Ach, wie oft hat die Schwester, den Fröhner in kundigen Wäldern
Treffend, geweint, wann Kühlung Ossäischer Eichen er athmet',
Und der Böbeïs Gesümpf ihm entstellte das liebliche Haupthaar! ....
Hoch auch steigt dem Gebänk', und dreht den Nereus ein Rudrer
Kanthus, den einst wildfremdes Geschoss in Aeäischen Staub wälzt:
Aber ihm ruhet indess seitan des stattlichen Rundes
Zier, das Abas der Zeuger geführt: die goldene Wölbung
Schneidet Euripus Geström, Chalcidischen Ufern entfliehend:
Und halbbändige Wölf' auflenkend am hohen Gezäume,
Steigst du, Neptunus, empor vom austerreichen Gerästum.
Dir, Polyphemus, jedoch auf Palladischer Fichte gekehret,
Uebrigt annoch vor der Stadt zu berühren des lodernden Vaters
Reste, wie lang' auch die Diener der Pflichten letzte verzögert,
Wenn du erscheinst. Jetzt eilt meerab mit kürzerem Ruder,
Und der letzte sofort nimmt Idas die äusserste Bank ein.
Aber zu grossem Beruf bewahrt man Lynceus, den Bruder;
Welchen Arene gebahr, dass die Erd' einbrechen er könne,
Und durchdringendes Blicks selbst Styx, die verborgene, fassen,
Mitten wird der aus der Flut die Land' anzeigen dem Steurer,
Und Leitsterne dem Kiel; und wenn Jupiter schattend den Aether
Rings entstellt, wird allein die Nebel Lynceus durchgleiten.
Selber auch fei'rt das Geschlecht der Cekropischen Orithyia,
Dass mit Zetes der Bruder die zitternden Rahen verwalte.
Auch nicht der Bänke Obsorg' ist Geschäft dem Odrisier Orpheus,
Noch bezähmt er mit Rudern die Flut: nach dem Liede die Schaufeln
Lehret er gehn, um nimmer im oberen Strudel zu zwisten.
Auch dem Iphiklus erlässt das Meer und der Jünglinge Arbeit
Aesons Sohn, den lass vom Alter Phylace sandte,
Nicht zum Gehülfen des Werks; nein kühn die Schaar zu ermuntern,
Und mit dem Lobe der Ahnen, der trefflichen, sie zu entflammen;
Dir betraut ist, o Argus, dein Schiff: gewitzigt durch Pallas
Huld, beut dich der Thespier Stadt: dir fiel es, dass nirgend
Heimliche Flut einschlürfe der Kiel: und was Wunden die Wog' ihm
Spaltete, schnell sie mit Pech und mit schmeidigem Wachs zu umziehen.
Schlummerlos hängt Tiphys am Arkader Bärengestirne,
Hagnia's Sohn; der glücklich den trägen Sternen Gebrauch gab,

Und nach der Leitung des Himmels den Lauf zu richten der Meerfahrt.
Sieh, durch des schrägen Gebirgs Abkürzungen sah der Gebieter,
Gierig und froh des Betrugs, wie in Hast hereilet Akastus,
Grausenhaft im Geschoss, und umblitzt von der Tartsche Geflacker.
Rasch, wie sich jener sofort durch Männer und Schild' in das Meerschiff
Eingedrängt, durchhaut mit funkelndem Stahle das Strandseil
Aesons Sohn. Gleichwie, wann dem Forst und des Wildes verheerten
Lauben der Waidmann plötzlich entfleucht, und das Ross, das den Reiter
Fürchtende, spornt: an die Brust die noch zarten Tiger sich drückend,
Die er mit List bangzagend geraubt, da die grausame Mutter
Eben die Jungen verliess, um im nahen Amanus zu jagen.
Jetzt, wie die Bark' abstösst, umstehn rings Mütter den Meerstrand:
Schauend der Segel Geflimm und der Männer Tartschen verfolgend
Funkelnd im Sonnenstrahl: bis die Meerflut über den Mast stieg,
Und unermessliche Ferne das Schiff den Augen entrücket.
Als von ätherischer Burg der Grajer schönstes Beginnen
Jupiter sah, und des Werks grossmächtigen Bau sich erheben,
Letzet er sich: denn nicht lobt er die Ruh der Saturnischen Herrschaft,
Auch die Oberen freun sich gesammt, und es schauen des Weltalls
Folgezeit; und fortan gemehrete Pfade die Parzen.
Aber als Vater nur nicht um des Scythischen Sohnes Versuchung
Unverzagt, entströmt Sol dieserlei Rede dem Busen:
Herrscher der Welt, du, dem mein Tag, in kreisendem Jahrlauf,
Soviel Wechsel vollbringt und erneut: ist solches dein Wille?
Soll nun der Grajische Kiel, von dir geführt und beschirmt gehn,
Oder geziemet auch mir gerechter Klagen Erhebung?
Dessen besorgt, und dass nimmer ein Heer den Sohn mir beneide,
Hab' ich nicht Macht des mittleren Lands, noch des reicheren Erdstrichs
Frevele Fluren erkiest: (mag edlere Teucer beherrschen,
Lybia's Fürst, und des Pelops Geschlecht) nur wildernde Ganen.
Die Du mit Frost heimsuchst, und gefesselte Ströme bewohn' ich,
Weich' er aus diesen auch selbst und zieh' er sich ehreberaubet
Weiter zurück: doch starr in Gewölk und der Dinge nicht kundig

Stehet die Sone darob und wehrt selbst unseren Gluten.
Was jen' wilderndes Land, was hindert der dunkele Phasis
Einen der Ström' umher, und mein Sohn so entlegene Völker?
Wie doch verdienten die Minyer dies? und besitzt er der Grajer
Vliess durch Gewalt? selbst hat er dem flüchtigen Phrixus der Kriegsmacht
Hülfe versagt; und erschien kein Rächer an Ino's Altären:
Sondern, nachdem er den Mann durch des Reichs Theilgab' und der Tochter
Ehe geweiht, erblickt er nun Enkel aus Grajischem Saamen:
Und ruft Eidame her und blutbefreundete Lande.
Wende denn, Vater, so Schiff als Zwist: und mit unserer Kränkung
Oeffne nicht jenen die Flut, g'nug kennt ja des vorigen Jammers
Padus Gehölz, und die Schwestern, beim Anblick weinend des Vaters.
Wild erbraust und schüttelt sein Haupt der Schlachtengebieter,
Der schon das Vliess sich geheftet erblickt: doch Pallas versuchet,
Brach mit Saturnia nun um beider Klag' in Geseufz aus.
Jupiter drauf: uralt und von uns geordnet erfolgt dies
Alles nach festem Plan, und seit dem Laufe der Dinge
Also verhängt: denn noch war unseres Blutes auf Erden
Nirgend zu schaun, da ich Schicksale gab; und schon übt' ich des Rechtes
Macht hier, als ich für Säklen der Erde Throne gegründet.
Aber auch meiner Sorgen Geheimnisse will ich entfalten:
Jene Landschaft vorlängst, die zur Flut der magdlichen Helle,
Und bis zum Tanaïs hin vom unendlichen Eurus herabsteigt,
Woget an Rossen und blühet an Volk: ihr entgegen zu heben
Waget nicht gleichen Muth, noch den Ruhm in Kriegen zu schmälern
Irgend ein Heer: so Ich, so hegte das Schicksal die Orte.
Aber es nahet der äusserste Tag, und von Asia's Falle
Wenden wir uns, denn es fordern schon ihre Zeiten die Grajer;
Meine Eichen deshalb, Dreifüss' und die Geister der Ahnen
Sandten die Schaar in die Flut: der Pfad ist durch Wogen gebahnet,
Und durch Stürm', o Bellona, dir nun: auch ist ja das Vliess nicht
Solcher Erbitterung werth, noch der um des Mägdleins Entführung
Nähere Schmerz: doch (fester besteht der Entschliessungen keine
Meinem Gemüth) bald wird vom Phrygischen Ida ein Hirt nahn,
Welcher Geseufz' und ähnliche Zorn', und für Gaben den Grajern
Gaben bringt. Kriegsflotten sofort ausströmen der Freier
Schlachten! der Winter viel Mycene weinen vor Troja,

Viel auch wirst Du der Edlen, der Göttersöhn' und der Starken
Fallen sehen, und grossen Verhängnissen Asia weichen.
Dann ist der Danaer Ziel gesetzt: und andere Völker
Pfleg' ich hierauf. Rings öffnen sich Berg' und Wälder und Landseen,
Sammt den Kastellen des Meers: nur Furcht und Hoffnung soll aller
Gottheit sein: ja Ort' und irdische Grössen erschütternd,
Forsch' ich die Völker dann selbst, den vor allen die dauerndste Macht ich
Gönnen, und wo ich gesichert entäusserte Zügel will lassen.
Drauf nun wandt' er den Blick auf Aegons Fluten und schauend
Hercules Kraft und der Leda Geschlecht, spricht also der Herrscher:
Strebt zu den Sternen, ihr Männer: mich selbst hat der Himmel dem Weltall
Erst nach des grausen Iapetus Kampf und Phlegräischem Mühsal
Vorgesetzt: und auch euch hab' ich rauh und beschwerlich des Himmels
Pfade bestellt. So, schaut, nur nach so vollendetem Erdkreis
Kehrte mein Liber zurück, und nach irdischen Mühen Apollo.
Sprachs, und die Wolken entlang mit gewaltiger Furche bezeichnend,
Schwang er durchs Leere die Fackel hinab: die nahe dem Meerschiff
In zwiefältige Richtung getheilt, die Tyndarischen Söhne
Grad anflog: urschnell auf beider Stirnen gesenket,
Haftet sie sanft geschmiegt, und ergoss unschädlich ein *Flämmchen*
Purpurnes Scheins, dereinst dem Segler in Noth zu erflehen.
Boreas, welcher indess grimmvoll von Pangäischer Felsburg
Die der offenen See vertraueten Segel erspähet,
Eilt gen Aeolia flugs und zu den Tyrrhenischen Grotten.
Da rings stöhnt vor des Gotts wildraffenden Schwingen die Waldung:
Ceres erliegt: und es schwärzt ob des Fluges Gewalt sich der Abgrund.
Fern im Trinakrischen Meer, an Pelorus fliehenden Vorberg,
Ragt ein der Flut graunvolles Geklipp: so hoch in den Aether
Aufgethürmt, als tief in die untersten Wogen versenket.
Auch das benachbarte Land nicht kleiner an Klippen und Felshöhn
Schauet man: jenes ist Akamas Sitz und des nackten Pyrakmon;
Dieses der Wolken und Stürm' und schiffezerschellender Wetter
Aufenthalt: von hier in Land und unendlichen Abgrund
Führet ein Weg: von hier einst pflegten den Pol sie zu mischen

Sammt dem zerrütteten Meer. Denn noch waren nicht Aeolus jene
Unterthan, da des fremden Oceanus Strömung von Kalpe
Lybia riss, da erschüttert Oenotria Sikulergrenzen
Weinend verlor, und Wogen der Berghöhn Mitte durchdrangen:
Bis der Allwaltende selbst sich den zagenden Winden vom Aether
Donnernd erhub, und den König verlieh, der der grausamen Rotte
Achtung geböt'. In dem Berg' hemmt Stahl und die Mauer von dopplen
Quadern der Stürme Gewalt. Und wenn er die brausenden Rachen
Zähmen nicht kann, so entschleusst Ausgäng' und Verschloss der Gebieter
Selbst, und das wilde Getös mit gestatteter Pforte zu stillen.
Ihn von erhabenem Thron stört itzt des Boreas Botschaft:
Was von Pangäischer Burg, o Aeolus, sah ich des Frevels!
Grăcia's Jugend bestieg ein Gebäu, das mit Stahl sie erfindsam
Schuf und zähmet vergnügt mit gewaltigem Segel die Meerflut:
Und nicht darf ich die Sund' aufrütten vom untersten Abgrund.
Ha, wer war ich, da mich noch Band und Kerker nicht schlossen!
Daher der Männer Muth, und der Trotz ob des Kieles Errichtung,
Weil sie beherrscht den Boreas sehen. Lass senken die Grajer
Und ihr verwegenes Floss: nichts rühren mich selber die Meinen,
Dämpfe nur Du der Sterblichen Drohn, indem nur der nächste
Thessalerstrand, und die Segel nicht andere Lande noch sahen.
Sprachs; da brausen gesammt inwendig die Stürm', und die Meerflut
Fordern sie. Jetzo das Thor, das in heftigem Wirbel geschwungen,
Sprengt des Hippotes Spross. Froh stürzen die Thracischen Rosse
Aus dem Verschloss: wie der West, so der Nacht gleichfarbig an Schwingen,
Sammt der Schauer Getümmel, der Süd; auch das Haar von Orkanen
Straubig und gelb sein Haupt von umziehendem Sande, der Ostwind,
Führten Gewitter herauf; und in dumpfen Zuge zum Strande
Rafften so all die gekrümmte Flut: nicht erschüttern des Dreizacks
Reiche sie blos: zugleich stürzt rings aufdonnernd der Aether
Feurig herab, und alles am düsteren Himmel umdrängt Nacht.
Flugs sind die Ruder den Händen entschnellt; und gewandt auf die schräge
Stirn, empfängt der Kiel lautkrachende Schläg' an den Blanken:
Und wie über den Mast, den dröhnenden, flattern die Segel,

Rafft sie Orkan. Wie jetzt erschracken die Minyer hochauf,
Als sie flackern die düsteren Pol', und leuchtende Fackeln
Stürzen sahn vor das zagende Schiff, und als die getauchte
Raa mit dem linken Horn aufhob die zerlechzende Woge!
Sturm nicht, glauben sie, wüth' und der Wind' entkerkerte Rotte,
Nein, unkundig, so arte das Meer; und mit bangem Gemurmel:
Ja, dies war es, wesshalb die verbotene Flut mit Getakel
Je zu entweihen die Väter gescheut! kaum dass wir die Anker
Lichteten; sieh' und wie Aegan sich auftosend emporhebt!
Rollen in diesem Gewog die Cyanischen Klippen zusammen?
Oder erharrt uns Arm' ein noch bängeres? Lasset des Meeres
Hoffnung, ihr Land', und entsagt wie vor den geheiligten Fluten!
Solches öftern rufen sie, weinend so trägem Tod zu erliegen:
Nutzlos siehet nun Keul' und Geschoss der Heldenbeherzte,
Edle Amphitryonid': angstbebend rufen sich andre
Lebewohl, und drücken die Händ' und ermatten sich küssend:
Als mit Einmal die Erl ringsher in kläglichem Anblick
Spaltete, und in den Leck, den gewaltigen, schlürfte der Meerschwall.
Dahin schleudernd und dort zerpeitscht bald Eurus das Schiff nun,
Bald mit Gekrach raubts Notus dem Zephyrus; Brandungen rings auch
Strudelten: als Neptunus auf dreigespaltener Lanze
Plötzlich sein bläuliches Haupt aus dem Meer hob. Ob auch Pallas,
Ob auch, sprach er, die Schwester, mein Herz einschläfernd durch Thränen,
Diesen entführt: doch es kommen nur Pharisch' und Tyrische Kiele,
Wähnend nun sei es erlaubt ... Viel werd' ich vom Notus zerraffter
Segel nun schaun, und von Jammerschrei durchhallete Wogen!
Nicht mein Orion sei mehr, noch der Stier wuthvoll durch die Plias
Neuer Vertilgungen Grund. Du, Argo, bringest der armen
Völker Verderb: und mit Recht wird Dir o Tiphys, der Mütter
Kein' Elysiums Ruh' und die Manen der Seligen wünschen.
Jener sprachs, und Flut und zerrüttete Küsten, der Vater,
Sänftigend, scheucht' er den Notus hinweg: dem die blauliche Brandung,
Schwer auch mit triefendem Schosse die Wog' und die Güsse von weitem
Folgend, vereint hinstreben zur Flut der Aeolischen Pforte.
Wolkenledig erglänzet der Tag, den Himmel entschliesset
Iris, und heim zu den Gipfeln der Berghöhn zogen die Wolken.
Ebbender Flut, nun ragte der Kiel, den vom untersten Strudel
Thetis und Nereus, der Schwäher, mit mächtigen Armen emporhub.

Darob umhüllte der Führer mit hehrem Gewand sich die Schultern,
Und nahm Aesons Schale zur Hand: die einstmal Salmoneus,
Froh des Geschenks als Letze verliess und mit Golde den Köcher
Aufwog: denn noch raset' er nicht, wie er Jupiters Waffen
Mit vierkluftigem Holz nachahmt', und Ihn, der auf Athos
Oder auf Rhodope stürmt', und der traurigen Pisa Gebirgwald
Selbst nacheifernd verbrannt, und die reizenden Fluren von Elis.
Hieraus sprengt' er dem Meere des Weins, und also begann er:
Götter, die ihr die Wogen und stimmenvollen Gewitter
Bändiget, und inwendig dem Himmel gleiche Gewalt übt:
Du auch Vater der Sund', und des Chors zweileibiger Götter
Ob Zufall jenes Dunkel nur war; ob die Achse gedreht ward,
Dass so stünde der Oberen Werk; und im Wechsel zu schwellen
Artet dem Meer; ob des plötzlichen Schiffs ungewohnete Bildung
Dich und der Waffen und Männer zu grauser Erbitterung antrieb:
Sei, was ich büsste, genug; und deine Gewalten, o Herrscher,
Lass sie fortan mir gnädiger sein. Gib, dass ich dem Lande
Diese erstatt', und die Schwelle der heimischen Thür zu umfahen.
Dann, wo immer des Orts, sei deinem Altare der Ehren
Schönste gezollt, und indem du auf Rädern furchtbar und Rossen
Stehst, soll der Zügel Umwaltung dir, Vater, der mächtige Triton
Hälter dir sein; ja so dein Bild rings unsere Städte durchprangen.
Sprachs. Da schwangen mit Ruf sie Beifall deutend die Hände
Freudig empor. Also wann in Hürden und Aernten der Götter
Eiferer Zorn einfällt, und der Kalaberfluren Verwüster,
Sirius, strömt ein Gewühl unwissender Ländner zum alten
Hain, wo fromme Gelübde der Priester den Zagenden vorspricht.
Siehe, wie lindes Flugs jetzt Zephyrus nieder sich senke,
Schauen sie; ledig der Zügel entfleucht die gehölete Fichte,
Spaltet das Salz, und entspeit dreizahnigem Erze den Meerschaum;
Tiphys lenkt, und still dem Waltenden sitzen die Diener.
Gleich wie um Zeus, des erhabnen, Thron rings alles gebückt steht,
Und gewärtig des Gotts, Platzregen und Wind' und Gestöber,
Donner und Leuchtungen auch, und Ström' annoch in den Quellen.
Aber noch mehr denn Kummer durchbebt itzt Furcht der Gebieter,
Und sein Unheil ahnender Geist; weil selbst er des Königs
Spross nicht verschont, und mit List grausam nur Akastus entführend,
Alles dem Mord sonst frei, und den Vater mitten im Argwohn
Liess, und den Hülfentblössten mit keinen Waffen umheget.
Während ihn selbst die Ferne nun sichere, stürz' auf jene
Ganz die Wuth. Und nicht Eitles besorgt, noch Künftigem zagt er.

Pelias rast graunvoll, und erblickt die feindlichen Segel
Hoch von der Burg: doch nicht, wo die Glut ausschütten er könne.
Nichts frommt Muth, nichts frommet Gewalt. Von den Wogen umschanzet
Tobet die Schaar, und es blinkt von Geschoss und Fackeln die Salzflut.
So, da Dädalus einst dem erzumrasselten Strande
Hoch sich entschwang, den Gefährten mit kürzeren Schwingen zur Seite,
Tobt', als das neue Gewölk bereits die Häuser zurückliess,
Minos nichtige Schaar, erschlafften die Reisigen alle
Eitel den Blick, und es kehrte mit vollen Köchern Gortyna.
Ja, im Thalamus selbst und im Kindergemach des Akastus
Drücket er, niedergestreckt, auf des Jünglinges Spuren und Tritte
Eitel den Mund, mit zerrauftem Gehär aufsammelnd die Stapfen:
Dich auch rühret vielleicht schon jetzt des bekümmerten Vaters
Bildniss, spricht er, o Sohn, und die Seufzer unserer Trübsal.
Schon, ach, siehst du Verrath und tausend Versuchungen grauses
Todes umher. Wohin, o ich Armer, wohin nun dir folgen?
Nicht gen Scythia steuert der Unmensch, noch zu des Pontus
Mündungen; nein, den Liebe gefälschtes Lobes geblendet,
Wehe, dich Jüngling zerfleischt zur Marter unseres Alters
Jetzt der Barbar. Wenn Sund' hochragenden Kielen durchwegsam
Däuchten, wie hätt' ich nicht selbst so Jüngling' als Flott' ihm gewähret?
O mein Haus, o umsonst auf den Sohn gestützte Penaten!
Also der Greis, und alsbald in Zorn und drohender Rachwuth
Fürchterlich: Ja, auch hier sind Wunden dir, Räuber, sind Thränen,
Und ein theurer Vater. Und flugs im hohen Palaste
Tobet er auf und ab, und der Thaten grässlichste wälzt er.
Als zu den frevlen Bistonen die grausamen Hörner Thyoneus
Wandt', und schon unselig von tausend Bethörungen Hämus
Seufzten und Rhodope's Waldgebirg, flohn, Gattinn und Söhne,
Schaudernd die Hallen entlang, einst gleiche Wuth des Lykurgus.
Heiliges drauf dem Tartarischen Zeus und den Stygischen Manen
Trug Alcimede dar, angstvoll um den trauten Erzeugten;
Ob von gebanneten Schatten sie mehr vorspähe der Zukunft.
Auch ihn selbst, den Genossen des Grams, und der Gleiches im Herzen
Fürchtet, den Aeson führt, jedoch freiwillig, die Gattin.
Sieh, in den Gruben erharscht des verborgenen Phlegethons gnüge
Ehre, das Blut, und es ruft mit grausem Tumult die betagte
Zauberin modernder Ahnen Geschlecht und der grossen Plejone
Enkel zugleich. Da hob bei des Bannspruchs Lauten sein hagres

Antlitz empor, und Sohn und Schnur in Bekümmerniss schauend,
Sprach, nach gesprengetem Blut, also der verkündende Kretheus:
Tilge die Furcht, er flieget im Meer: und je näher er annaht,
Siehet schon mehr und mehr vielfältige Wundererscheinung
Aea bestürzt, und Orakel erschüttern die trotzige Kolchis.
Wie, ach, geht er durch Schickungen ein! wie wallt er, der Völker
Graun! bald wird er im Stolz auf Scythia's Töchter und Siegsraub
Wieder nahn. Selbst wünscht' ich die Erdlast dann zu durchbrechen.
Aber entsetzliche That, und Bruderwaffen, dir grollend,
Rüstet der Fürst, und entbrannt in des Zorns unbändigen Gluten;
Und nicht raffst du dies Leben, und fliehst die dienstbaren Glieder?
Geh, du bist mein, schon ruft dich der Seligen stille Versammlung,
Aeolus schon auch, der Ahn, geheime Fluren umschwärmend.
Wehmuthsvoll indess von der Diener letztem Gewimmer
Bebte das Haus, und der König, so trug's die Sage die Stadt durch,
Samml' unzählbare Schaaren und schon den Berufnen gebiet' er.
Flammenhelle Altäre, die Priesterin, Hain und Gewand auch
Rafft sie in Hast, und geschreckt ob der Eil umschaut sich Aeson.
Was nun zu thun. Wie ein Leu in der Männer dichter Umzinglung
Lange säumt, und gähnend sich Wang' und Auge verenget;
Also umrängeten Zweifel den Mann: ob den friedsamen Stahl er
Fassen soll', und ein Greis die Tracht unmännliches Alters:
Oder empören die Väter des Reichs, und den wankenden Pöbel.
Aber die Hände gestreckt und am Busen hangend, die Gattinn:
Mich auch, rufet sie, nimm zu jegliches Schicksals Gefährtinn
Auf, nicht länger zu sein, noch den Sohn zu schauen begehr' ich
Ohne dich Lebenssatte, die, als er dem Meere die ersten
Segel vertraut, so heftigen Schmerz noch zu tragen vermochte.
Also spricht sie bethränt; und jetzt umschauet sich Aeson,
Wie er durch Tod vorkomme dem Dräun, wie wählen der Ende
Würdigstes soll; denn rühmlichen Tod scheint Haus und Erzeugter,
Scheinen des Aeolus Stamm und gekämpfte Schlachten zu heischen.
Auch vor den Augen ihm schwebt der andre noch kindliche Sprössling,
Den er erhabenen Muth und tapfere Thaten zu lehren
Wünscht, und noch dermaleinst des Vatertodes zu denken.
Drum wird das Opfer erneut. In der Nacht uralter Cypressen
Stand wustvoll, und fahl von ringsumziehender Bräune
Annoch der Stier: sein Gehörn von blaulichen Binden durchflochten,

Straubig die Stirn von der Eibe Gehär; selbst krankend, entathmet,
Und unduldsam des Orts und in Angst vor gesehenem Schatten.
Diesen hatte sich eigends, nach Sitte des grässlichen Volkes,
Zu Dis spätem Gebrauch die Thessalerin sorgsam bewahret.
Dich, dreidoppelte, sühnt sie sofort, und beschwört bei der Gluten
Letzter die Hause der Styx, indem sie den wirksamen Bann nun
Rückwärts tönt; denn bevor nicht entfährt die Schemen der schwarze
Ferge hinab, und voran stehn all' um die Schlünde des Orkus.
Jenen, den sie zur Zeit des grausenerweckenden Opfers
Uebrig schauete, stellt sie dem Tod' und redet ihr Letztes,
Selbst mit der Hand das Gehörn des verdammten Stieres berührend:
Ihr, die ihr Zeus Gebot und nicht unthätig des Lichtes
Pfade vollbracht, durch Versammlungen mir und durch Kriege bekannte
Namen, hoch durch Ruhm grossmächtiger Enkel geheiligt:
Vater auch Du, den Schatten entbannt, um unseres Hinschieds
Zeuge zu sein, und der Obern vergessene Schmerzen zu dulden;
Gib mir Bahn zu dem friedlichen Sitz'; und es sammle dies Opfer,
Vorgesandt, mich an eurem Enthalt. Und die du, o Jungfrau,
Zeus die Sündigen nennst, und gerechtes Blicks auf uns herschaust;
Rachgöttinnen auch ihr, du Recht, und der Wüthnisse graue
Mutter, o Straf', enteilt in des Königes schuldbares *Obdach*,
Und tragt Fackeln der Wuth. Wild raffe das frevele Herz ihm
Heiliges Graun. Nicht wähn' er nur meines Sohnes gepasste
Waffen und Barke sich nahn: Kriegsflotten und Pontische Fahnen,
Und um die schnöde Verletzung des Ufers zürnende Herrscher
Bild' er sich vor und stets angstvoll in die Wogen entlauf er,
Rufend nach Wehr; spät schliess' ihm der Tod Ausgäng' und gesuchte
Zufluchtsort, und entschlüpfen nicht könn' er unseren Flüchen:
Nein, allstündlich der Schaar Heimkunft, und von Golde beschimmert
Seh' er den Pfad. Ich selbst im Triumph will Antlitz und Händ' ihm
Jauchzend entgegen heben. Wenn dann noch nimmer gewagt auch,
Nimmer entfaltet ein Gräul, wenn ein Loos unerschollenes Todes
Uebrig ist, o so gebt Unheil dem trüglichen Alter,
Schmähliches, und unehrsamen Tod. Nicht durch Mavors noch Kriegswehr
Sei er zu fallen, gewürdigt, noch je, ich fleh' es, durch meines

Sohnes Schwert; nein, selber die Hand der Treuen und Lieben,
Selbst sie zerraff' und zerstücke den Greis; und seine Gebeine
Decke kein Grab. So nehme sich unser Geschlecht an dem König
Sühnung, so alle die Edlen, die, ach, ins Meer er gesandt hat.
Nahe gestellt, und den Kelch, aufdampfend von schwarzer Verwesung,
Rührte mit grässlicher Hand der Furien Aelteste selber.
Jene tranken voll Gier des in Schalen gefangenen Blutes.
Siehe, da scholl's: und es brachen mit Lärm, die grause Gebote
Trugen, herein, und Schwerter, gezückt auf Königsbefehle.
Aber schon halbentseelt, die Augen sterbend gebrochen,
Und auf wogendem Kleid' Blutström' ausspeien die Alten
Schauen sie: darum wirst Du, der Ding' unerfahrener Knabe,
Zart, wie du bist, und blass vom gesehenen Tode der Eltern,
Grausam zerhauen und den Deinen gesellt. Fern schauderte Aeson,
Als er verschied, und enttrug den kundigen Geist in die Wolken.
Unter unserem Angel, getrennt von den oberen Dingen,
Ruht des Tartarischen Vaters Gehöft. Nicht würd' es des Poles
Trümmersturz' annahn, ob Zeus die zerrüttete Schöpfung
Lösen wollt', und der Masse des Ursprungs alles erstatten.
Hier mit unendlichem Schlunde das Chaos: fähig die Stoffe,
Müde der Last, zu verschlingen, und selbst das stürzende Weltall.
Ewiglich stehn zwo Pforten allda: die ein' ist beständig
Offen nach hartem Gesetz und König' und Völker empfäht sie;
Aber nicht darf man die andre eröffnen oder berühren;
Selten nur thut sie sich auf, wenn am Busen etwa ein Führer
Kundbare Wunden tragend, der Helm' an der Wohnung und Räder
Festigte, auch wer emsig der Sterblichen Sorgen verscheuchet,
Biederkeit ehrt', und ferne der Furcht und fremd dem Gelust blieb:
Oder in Binden sich naht, und züchtiger Kleidung ein Priester.
Diese führet gesammt auf schwebender Sohl' und die Fackel
Schüttelnd des Atlas Sprössling hinab. Rings strahlt von des Gottes
Flamme der Pfad: bis dass sie der Seligen Wälder und Lustaun
Und die Fluren erreicht, wo Sol und ganz durch das Jahr hin,
Dauert der sonnige Tag, auch Reihn und Chöre der Männer,
Lieder zugleich, und wonach den Völkern jetzo nicht lüstet.
Siehe, zu diesen Sitzen und ewigen Mauern, der Vater,
Leitet er Sohn und Schnur; lehrt, welche Straf' in der linken
Pforte des Pelias harrt und zeigt in welcherlei Eingang.
Wundernd schaun sie so grosses Geräusch und der Menge Getümmel,
Auch die Ort' und der Tugend noch unterirdische Ehren.

Quintus Smyrnaeus Paralip. lib. V.

Als sie die Dämpfe gesammt, die mannigfachen, vollendet,
Jetzt auch die himmlischen Waffen des grossgesinnten Achilleus
Stellete Thetis, die hoh', in den Kreis dar. Stattlich umher rings
Glänzten der Bildungen viel, die erfindsames Geistes Hephästos
Künstlich geprägt auf dem Schilde des muthigen Aeakiden.
Dies nun war's, was er schuf auf dem gottgefertigten Werke:
Himmel zugleich und Aether, und sammt der Erde die Meerflut,
Auch die Wind' und die Wolken, sowie den Mond und die Sonne
Schaute man, anderswo Andres. Geprägt auch waren die Sterne
Alle, soviel am Gewölbe des rollenden Himmels sich umdrehn,
Und darunter ergoss sich die allumgebende Dunstluft,
Welch' in Schwärmen umher langschnäblige Vögel durchflogen,
Völlig, als ob sie lebendig im Hauch des Windes sich hüben.
Rings war auch Tethis geprägt und Oceanos tiefes Gewoge,
Drein sich reissend ergoss die Flut lautrauschender Ströme,
Wie sie nur, anderswo andre, der Erde Lande durchrollen.
Weiter denn waren auch Löwen auf ragenden Bergen gebildet,
Grausenvoll', und Schakale, verwegenes Muthes; auch ergrimmte
Bär' und Pardel in Schaar und mit diesen Eber des Waldes,
Stürmischer Kraft, die unter des Rachens schrecklichen Kiefern
Grimm mit Getöse sich wetzten die wundenbringenden Hauer.
Jäger auch standen dahinter, die Kraft anhetzend der Hunde;
Andre mit Steinen sodann und kräftig geschwungenen Spiessen
Warfen, als gegengewandt arbeitende, gleichwie beseelet.
Krieg' auch waren darauf, manntilgende, sowie Getümmel
Schwieriger Kämpfe geprägt; gemordet sanken die Streiter
Mit den Rossen vermischt, und rings wie mit häufigem Blute
Schienen die Fluren getränkt auf dem unverwüstlichen Schilde.
Auch war die Furcht und der Schrecken zu sehen und voll Jammers Enyo
Ganz die Glieder umher mit vergossenem Blute besudelt,
Eris, die Tilgerin auch, und Erinnyen, störriges Sinnes:
Jene die Männer ermunternd, dass keck sie zu grausem Gefecht sich
Naheten; diese die Loh' austilgender Flammen verhauchend.
Rings auch liefen die Keren, die grausamen, deren Getümmel
Graulich des Todes Gewalt durchschaltete; aber zur Seit' ihm
War die Fehde geprägt, die umtosete, welcher allseitig
Tröpfelnd so Schweiss als Blut von den Gliedern zu Boden herabfloss.
Auch die Gorgonen ersah man, die frevelen, welchen am Haupte
Drachen, grasser Gestalt, um die Locken waren gebildet,

Schrecklich, mit Wuth anzüngelnd. Ein nicht zu glaubendes Wunder
Stellten die Bildungen dar, da sie Männern Schauder erregten:
Denn sie erschienen begabt, Lebendigen gleich, mit Bewegung.
Dies denn waren gesammt die Graunscheusale des Krieges;
Aber gesondert prangten die reizenden Werke des Friedens.
Rings die unzählbaren Stämme der arbeitseligen Menschen
Wohnten in Städten voll Schmuck und in allen wandelte Dike.
Andre waren mit Andrem beschäftigt. Lieblich mit Früchten
Standen die Felder beschwert, und es spross das dunkele Erdreich.
Weiter auch steil und rauh auf dem gottgebildeten Werke
Hob sich der Tugend Berg, der geheiligten, dem auf der Jähe
Selbst auch stand, mit den Füssen gestützt auf den Wipfel des Palmbaums,
Sie, die erhabene, den Himmel Berührende. Rund um ihn her auf
Sah man die Wege gesamt von häufigen Klippen verschränket,
Leichtern Zugang wehrend den Sterblichen, weil ja die Meisten
Wieder zurück sich wenden, geschreckt von dem mühsamen Pfade,
Und den heiligen Weg im Schweiss nur Wenig' erklimmen.
Mähder auch waren darauf, in weiten Ordnungen schreitend,
Mit neuschärfigen Hippen Beeiferte, und bei den Händen
Viele der Garbenbinder. Zur grossen erhob sich die Arbeit.
Stier' auch sah man, den Nacken allstets vom Joche belastet:
Andere zogen Geschirr, dem ährenprangende Garben
Lasteten, andere wandten das ledige Feld mit dem Pflug um,
Welchen es hinter den Hufen erdunkelte. Ihnen im Rücken
Folgten Jünglinge nach, stiertreibende Stachel gefasset
In umwechselnder Hand, und es schien unendlich die Arbeit.
Flöten auch waren und Zithern um lustige Schmausgelage,
Tänz' auch unter dem Fuss huldblühender Mädchen gebildet,
Welche nicht anders sich übten, als ob lebendig sie wären.
Neben der Tanzenden Chor und der festlichfrohen Ergötzung
Tauchte, noch Schaum um das Haar, empor aus wogender Salzflut
Kypris, die holdgekränzte, die Himeros flatternd umschwebte,
Anmuthreich mit dem Chor schönlockiger Heldinnen lächelnd.
Weiter auch sah man die Töchter des grossgesinneten Nereus
Aus weitbahniger Flut die trauteste Schwester geleitend
Hin zu Peleus Vermählung, des streitbaren. Alle vereint auch
Lagen die Götter zum Schmaus' auf Pelions ragenden Gipfeln.
Rings auch reichlich getränkt' und blumenspriessende Anger
Schaute man, schön mit Geblüm dichtwucherndes Grases geschmücket.
Triften und Quell' erschienen mit silberhellem Gewässer.
Schiff' auch fuhren umher, wegbringende, über dem Meere,

Ander' in schräger Richtung gewendete, andre gerad' aus
Nehmend den Lauf, und es schwoll um sie her die tückische Brandung,
Hastig bewegt. Auch Schiffer voll Schreckens, anderswo andre,
Zagten bedroht bei des Sturmes Herannahn, gleichwie in Wahrheit;
Senkend die schimmernden Segel, dem drohenden Tod zu entfliehen;
Andere sassen am Ruder beschäftiget, und um die Schiffe,
Rasch von den Rudern gedrängt, schäumt hell der dunkele Abgrund.
Auch frohlockend zugleich mit den Ungeheuern der Salzflut
War Poseidon geprägt und ein Zug sturmfüssiger Gäule
Fuhr, als eilten sie wirklich, ihn schwebend über die Meerbahn,
Mächtig von goldener Geissel beschleuniget; und wo sie sprangen,
Sank die Brandung zurück und bahnten sich sanft des Gewoges
Wallungen. Rechts und links, im häufigen Schwarm um den König,
Jubelten, dicht versammelt, Delphin' in üppiger Freude,
Schmeichelnd dem Herrscher der Flut, und rings im stürmenden Meerschwall
Schienen sie Schwimmenden ähnlich, wiewohl nur aus Silber geformet.
Dann auf dem Schild auch war noch vielfaches Andre gebildet
Von der göttlichen Hand des erfindungsreichen Hephästos.
Alles bekränzte zuletzt des tiefen Okeanos Strömung,
Denn sie erschien auf dem Rand als das Aeusserste, welches den ganzen
Schild umlaufend hielt und gesammt die Bildungen einschloss.
Diesem zur Seite dann ruhte die Wucht des gewaltigen Helmes.
Drauf war Kronion gebildet, dem heftig zürnenden ähnlich,
Wie er im Himmel stand und sich rings die Unsterblichen mühten,
Zeus Beistand zu gewähren im Kampf mit den grausen Titanen,
Die schon des Feuers Gewalt umgürtete. Donnergeschosse
Sonder Zahl, den Wolken vergleichbar, stürmten gewaltsam
Himmelherab, denn Zeus bewies unbezwingbare Stärke.
Jene jedoch, nicht anders als brennten sie, schöpften nach Athem.
Diesem zur Seite gelehnt war die schöne Wölbung des Panzers,
Demantfest, unzerbrechlich, der wohl anschloss dem Peleiden.
Auch die Schienen erglänzten, die mächtigen, welche nur einzig
Leicht dem Achilleus waren, wie schwer auch sonst an Gewichte.
Nah auch glänzte des Schwertes, des unhemmbaren, Gefunkel,
Das schmuckvoll mit goldnem Gehenk und mit silberner Scheide
Prangende, welchem der Griff ringsum mit des Elfenbeines

Köstlichen Platten belegt, hellleuchtende Schimmer umhergoss.
Und bei diesem dann lag der weithinragende Wurfspeer
Pelias, schier zu vergleichen der hochgewipfelten Tanne,
Frisch von Morde noch athmend, sowie vom Blute des Hektor.
Drauf vor dem Volke begann die dunkelgeschleierte Thetis
Also mit göttlicher Rede, voll innigen Harms um Achilleus:
Weil nach vollendeten Kämpfen die Preis' allsämmtlich vertheilt sind,
Trete hervor, wer den Leichnam beschirmt und der Danaer bester,
Ihm will nun ich die hehr' und stattliche Rüstung zu tragen
Ehrend verleihn, woran sich die Ewigen selber ergötzen.
Jene sprach's, da erstanden, um hadernde Worte zu wechseln,
So des Laërtes Sohn, wie des trefflichen Telamon Sprosse,
Aias, welcher an Kraft vor den Danaern allen hervorschien,
Aehnlich dem funkelnden Stern am hellumleuchteten Himmel,
Hesperos, welcher am hellsten erglänzt vor allen Gestirnen:
Diesem gleich, trat Aias alsbald vor die Waffen Achilleus
Von Idomeneus sie und dem Sohn des Neleus erwartend
Und von ihm selbst, Agamemnon, dem sinnigen, denn er vermeinte,
Sie ja wüssten genau des Gefechts ruhmwürdige Thaten.
Also vertraut' auch diesen den Ausspruch gänzlich Odysseus
Weil sie die weisesten waren und trefflichsten aller Argeier.
Nestor jedoch zu Idomeneus drauf und den hohen Atriden,
Beider Wunsche gemäss, sprach also, fern von den Andern:
O ihr Lieben, anheut bereiten fürwahr uns ein grosses
Und unerduldbares Weh die seligen Uranionen,
Da sich Aias, der stark', und der kluge Laërtiade
Heftig zu ungestümem und schrecklichem Hader erheben,
Denn wem jetzo von beiden auch Gott die Palme verleihn mag,
Hoch wird der sich erfreun, doch Schmerz den Andern ergreifen,
All' im Danaerheere beschuldigend, aber vor allen
Uns am meisten, und wird nicht hinfort mit uns wie vor Zeiten,
Wollen im Kampfe noch stehn, denn dem Volk wird es heftiger Schmerz sein,
Wess sich der Zorn von beiden bemächtiget, weil sie vor allen
Helden ja weit vorwalten, im Krieg der, jener im Rathe.
Darum gehorchet mir jetzt, dieweil ich höher bejahrt bin,
Nicht um ein Weniges nur, und zugleich mit den Jahren sich Einsicht
Paart, denn viel ja erfuhr ich des Guten sowohl wie des Bösen.
Immer behauptet im Rath der Greis voll Erfahrung den Vorzug
Vor dem jüngern Manne, da grössere Kenntniss ihm beiwohnt.
Sei's der verständigen Troer darum, zu entscheiden den Wettstreit

Aias, dem göttlichen Held, und dem kriegserfahrnen Odysseus,
Wer von beiden den Leichnam des Peleiaden hinwegriss
Aus dem gefährlichen Kampf, denn der speererworbenen Troer
Sind ja viele bei uns in des Jochs neulastender Drangsal,
Welch' in gerechtem Spruch urtheilen über sie werden
Keinem zu einiger Gunst, da sie all' Achaier gemeinsam
Hassen mit gleichem Groll, der schweren Drangsale denkend.
Sprach's; ihm erwiederte drauf der Schwinger des Speers Agamemnon:
Würdiger Greis, o wie Du ist von uns doch keiner berathen
Rings im Danaerheer, nicht Jüngling oder Betagter,
Der du erklärst, entbrennen in schrecklichem Zorn den Argeiern
Werde der Mann, der von Beiden anizt nach der Ewigen Rathschluss
Unterliegt, denn es streiten die trefflichsten gegen einander.
Siehe, dasselb' auch hat mir das Herz gedacht in dem Busen,
Dass wir das Endurtheil den Speererworbnen vertrauten,
Drob wer gekränkt sich fühlt, nur verderbliche Thaten ersinne
Den kriegskundigen Troern, doch uns nicht treffe sein Rachzorn.
Jener sprach's, und die Andern im Geist von gleicher Gesinnung,
Weigerten öffentlich sich des unwillkommenen Ausspruchs.
Jetzt denn, weil diese versagten, da liessen vor ihnen sich nieder
Troja's gepriesene Söhn', obschon sie Gefangene waren,
Um aufrichtig das Recht und den kriegrischen Zwist zu entscheiden.
Aber Aias sofort voll Erbitterung brach in die Wort' aus:
O Odysseus, du schnöder, was reizt das Herz dir ein Dämon,
Frech zu eifern mit mir um unbezwingbare Stärke?
Prahlst du, der Feinde Schwarm verdrängt von Achilleus zu haben,
Als er im Staube lag und rings umstürmt von den Troern
Dazumal, als jenen ich schreckliche Morde bereitet,
Aber du bang hinzagtest? denn Dich gebar ja die Mutter
Furchtsam und sonder Stärk' und um so viel schwächer denn ich bin,
Als der Hund im Vergleich mit dem graunvollbrüllenden Löwen:
Denn nicht trägst Du im Busen ein feindabharrendes Herz ja,
Nein, du sinnst nur stets auf Betrug und frevele Werke.
Weisst du nicht mehr, wie vordem, da zu Ilios heiliger Veste
Du zu folgen gelobt mit dem übrigen Heer der Argeier
Und dich sodann, da du floh'st und mitzugehen versagtest,
Atreus Söhne geholt? o wärst du doch nimmer gekommen!

Denn nur auf deinen Rath blieb Pöas herrlicher Sprössling
Fern in der heiligen Lemnos zurück, wie heftig er seufzte.
Und nicht diesem allein ersannst du traurige Kränkung,
Nein, Palamedes auch selbst, dem Göttlichen, brachtest den Tod du,
Der doch an Tapferkeit weit und klugem Rath dir vorging.
Nun auch wagtest du mir voll Frechheit Fehde zu bieten,
Weder zurück noch denkend an Wohlthat, weder mich etwas
Achtend im Geist, den weit vorzüglichern, der in der Schlacht dir
Jüngst das Leben erhielt, da Schreck dich gelähmt ob der Feinde
Ueberfall, und da Andre bereits dich einsam gelassen
In des Gefechts grauenvollem Gewühl und du selber auch flohest.
Hätt' in jenem Getümmel doch mir auch die muthige Mannkraft
Zeus hochher vom Aether gelähmt, auf dass dich die Troer
Mit zweischneidigen Schwertern alsbald in Stücke zerhauen,
Ihren Hunden zum Frass! Drum solltest du nicht dich erdreisten
Mir zu Kampf dich zu stellen, auf deine Verschlagenheit trauend.
Elender, sprich, da an Stärke du weit vor Andern zu ragen
Prahlst, was hältst du die Schiff' in der Mitte doch? ward dir des Muths nicht
So viel, dass Du wie ich die hurtigen Schiffe zu äusserst
Hinführst? Doch dich kam ja die Furcht an! Nicht auch das Feuer
Hast du den Schiffen entwehrt, nur ich, unerschrockenes Herzens,
Warf dem Brand mich entgegen und Hektorn, welcher mir auswich
Ueberall in der Schlacht, doch vor dem du immer erbebtest.
Hätte doch solchen Preis in dem Kampf' uns jemand gestellet,
Als das Gefecht um Achilleus, den todten, fürchterlich tobte,
Dass du aus Feinden mich dann und des Streits graunvollem Getümmel
Diese Rüstung voll Pracht zum Gezelt hintragen gesehen,
Sie und Achilleus zugleich, den streitbaren. Aber anjetzo,
Schlauen Worten vertrauend, erfrechst du dich mächtiger Thaten.
Nicht ja ward dir die Kraft in die unbesiegbaren Waffen
Dich des Peleiden zu hüllen, des streitbaren, oder die Lanze
Wohl mit der Hand zu schwingen; doch wir sind jene gesammt wohl
Passend, und mir auch gebührt es, die herrliche Rüstung zu tragen,
Mir, der des Gottes Geschenk, das köstliche, nicht ja verunehrt.
Aber warum stehn wir mit feigen Worten uns streitend
Ueber des Aeakiden, des trefflichen, prangende Rüstung,

* * *

Welcher von uns der best' in der mannvertilgenden Schlacht sei?
Denn als kriegrischen Preis der Tapferkeit, nicht des Geschwätzes,
Hat sie je ausgestellt die silberfüssige Thetis.
Nur allein vor Gericht sind den Menschen Worte vonnöthen:
Denn ich weiss, wie Du weit an Adel und Stärke mir nachstehst,
Du das Geschlecht ich leite, woher auch Achilleus der grosse.
Also der Held, und alsbald mit Bitterkeit gegen ihn über
Sprach des Laërtes Sohn, arglistige Ränke bewegend:
Aias, du nichtiger Sphwätzer, wozu soviel doch der Worte!
Taugenichts, wie du sagst, ein Frevler nur und ein Schwächling
Soll ich denn sein, und weit dir voranzustehen, mich brüsten
So an Rede, wie Rath, die der Menschen Stärke vermehren.
Siehe, des Bergs hochragenden Fels, wie fest er auch sein mag,
Trennen blos mit Verstand auf den Höhn steinhauende Männer
Sonder Beschwer; mit Verstand gehn Schiffer über des Meeres
Sturmumdonnerte Flut, auch wenn sie brandend emportobt,
Jäger bezwingen durch Kunst den übergewaltigen Löwen
Gleich wie den Pardel und Eber und andere Wildesgeschlechter.
Stiere, trotziges Muths, beschwert mit lastendem Joche
Blos mit Klugheit der Mensch. Durch Vernunft wird Alles vollendet.
Stets ist in jedem Geschäft vor dem ungewitzigten Manne
Sowie im Rathsverein der Vielerfahrne der bessre.
Darum, den wohlbedachten, hat mich der Sohn des Oeneiden
Als Genossen aus Allen erwählt, mit ihm zu den Wachten
Hinzugehn; und gemeinsam vollführten ein mächtiges Werk wir.
Auch ihn selbst den gepriesenen, den tapfern Sprössling des Peleus
Hab ich zum Krieg den Atreiden vereiniget. Ja auch im Fall er
Eines anderen Helden im Heer der Argeier bedurfte,
Weder dann deiner Hände bedient er sich, noch auch des Rathes
Eines Andern im Volk, nein, ich nur von allen Achaiern
Führt' allein ihn hin, mit schmeichelnden Worten ermahnend,
In der Jünglinge Kampf: denn als mächtige Stärke den Männern
Zeiget sich Rede, von Klugheit gemässiget; aber des Leibes
Kräfte sind sonder Erfolg, und die ragende Grösse des Mannes
Führet zu nichts, wofern ihr nicht kluger Rath sich gesellet.
Aber es haben mit Stärke sowie mit verständigem Sinne
Mich die Götter begabt, und zum Heil der Achaier geschaffen.
Nicht du hast, wie du sagst, mich Fliehenden neulich gerettet
Aus der Feinde Gewalt, denn ich floh nicht, sondern ich hielt dort
All' anstürmende Troer beherzt auf, ob sie auch stürmten

Mit grausvoller Gewalt, und vielen mit nervigten Händen
Hab' ich das Leben gelös't. Was du rühmst, ist also nicht Wahrheit,
Denn nicht du warst Schützer im Kampfe mir, nein, für dich selber
Standst Du auf Hülfe bedacht, dass Keines Speer dich durchbohre,
Wenn du dem Treffen entflöhst. Die Schiffe zog ich ins Mittel,
Nicht, weil der Feinde Gewalt ich befürchtete, nein, um das Beste
Stets mit beiden Atreiden in diesem Krieg zu berathen.
Du zwar stelltest die Schiff' an das Aeusserste, aber nachdem ich
Mit scheuseligen Streichen mich selber gänzlich entstellet,
Ging ich getrost in die Feste von Ilios, dort zu erforschen,
Welche Beschlüsse man fass' ob des jammerbringenden Krieges.
Nicht vor dem Speer des Hektor erzittert' ich, nein auch ich selber
Rüstete mich mit den Ersten, bereit mit jenem zu fechten,
Als der Kräfte Vertraun die Tapfern sämmtlich hervorrief.
Ja, ich hab' um Achilleus fürwahr weit mehr denn du selber
Feinde gefällt, und entrissen dem Leichnam sammt dem Geschmeide.
Nicht auch vor deiner Lanz' erzitter' ich, wenn nicht mit Schmerzen
Jetzt noch die grausame Wunde mich ängstigte, die ich im Kampfe
Für die Waffen allhier und den todten Achilleus empfangen.
Mir auch wurde wie ihm erlauchtes Geblüt von Kronion.
Jener sprach's, und ihm gab der tapfre Aias zur Antwort:
O Odysseus, du Träger, du furchtsamster aller Achaier,
Weder ich selbst sah damals dich fechtenden, noch auch ein andrer
Danaer, als sich die Troer den hingetilgten Achilleus
Kühn zu entwaffnen bestrebten, doch mit Lanz' und mit Mannkraft
Löst im Gefecht dort Andern die Knie' und Andere scheucht' ich,
Stets sie drängend mit Macht; und in heftigem Schrecken entflohn sie,
Kranichen oder auch Gänsen vergleichbar, welche der Adler
Jählich bestürmt, wann sie weidend auf räumiger Flur an dem Bach gehn:
So auch, fürchtend mein Schwert und meinen stürmenden Speer flohn
Jene nach Troja zurück, vor dem Untergang sich zu retten.
Und ob dir die Kraft auch zurück kam, dennoch mir nah nicht

Wagtest mit Feinden du Kampf, nein, weitfern warest du selber
Unter andern Geschwadern, und kämpfetest nicht für den Leichnam
Des gottähnlichen Manns, wo der Streit am heftigsten tobte.
Sprach's; ihm erwiederte drauf verschlagenes Muthes Odysseus:
Aias, ich glaube fürwahr nicht geringer zu sein denn du selber
Weder an Geist, noch an Kraft, wiewohl du herrlich erglänzest,
Aber am Geiste ja bin ich bei weitem dir vorzusetzen
Rings im Argeier Heer, und dir gleich an Kräften des Leibes
Oder auch trefflicher noch, was wohl den Troern bekannt ist,
Welche voll Angst mir beben, auch wenn sie von fern mich erblicken.
Selber ja meine Stärk' erfuhrest du, gleichwie die Andern
Da du im Ringekampf, dem beschwerlichen, heftig dich mühtest,
Als vordem an dem Mahl des im Streit gefallnen Patroklos
Peleus muthiger Sohn hochherrliche Preise gestellet.
Also der rühmliche Sohn des göttergleichen Laërtes.
Aber die troischen Männer entschieden den bitteren Hader
Beiden sofort, und ertheilten den Sieg und die göttlichen Waffen
All' einmüthiges Spruchs dem kriegserfahrnen Odysseus.
Hoch erfreut war diesem das Herz, doch die Völker erseufzten,
Sieh, und des Aias Kraft, kalt starrte sie. Plötzlich umfing ihn
Geistumdunkelndes Weh, entsetzliches. Ganz in dem Körper
Kochte das purpurne Blut, und die schwarze Galle ergoss sich
In das mit Leber verflochtne Geweid hin. Grass um das Herz rings
Wölkte sich Gram, und bitter, die untersten Vesten des Hirnes
Jählich durchdringend, ergriff selbst Schmerz des Gehirnes Umhüllung,
Wirrend des Mannes Verstand. Den Blick zu Boden geheftet,
Stand er, wie regungslos. Doch es führten voll banger Besorgniss
Ihn die Genossen hinab zu den wohlgeschnäbelten Schiffen
Viel zusprechend mit Trost, und sieh', den letzten der Pfad' itzt
Wandelt' er, ungewollt, denn dicht ihm folgte die Moera.
Als zu den Schiffen hierauf und dem weiten Meer sich zerstreuet
Argos Volk, verlangend nach Speise sowohl wie nach Schlummer,
Jetzt auch tauchete Thetis hinab in die mächtige Meerflut
Und mit ihr die Töchter des Nereus. Schwärmend um diese
Schwammen die Ungeheuer, die nährt die salzige Brandung.
Heftig zürnten die Nymphen dem schlangesinnten Prometheus,
Eingedenk, wie auf seine Verkündigung einst der Kronide
Selber, wiewohl sie geweigert, dem Peleus Thetis vermählet.
Drum sprach jetzo vor ihnen Kymothoë heftig entrüstet:

Götter, wie würdige Strafe doch dieser Frevler geduldet
In hartfesselndem Zwang, denn ein mächtiger Adler zerfleischt' ihm
Die stets wachsende Leber, sein innerstes Leben durchwüthend.
Also Kymothoë's Wort zu den finsterlockigen Schwestern.
Aber Helios sank, und Schatten umzog die Gefilde,
Während die Nacht einbrach, und die Stern' am Himmel erschienen.
Sanft ruht' Argos Volk in den langgeschnäbelten Schiffen
Von ambrosischem Schlummer bewältiget und von des Weines
Lieblicher Kraft, den aus Kreta, des edlen Idomeneus Herrschaft,
Schiffer herübergeführt durch die hochauftosende Meerflut.
Aber Aias voll Zorn auf die Danaer, dacht' im Gezelte
Weder des Spätmahls noch, des erfreulichen, weder umfing ihn
Schlummer, sondern er legte voll Wuth sein Panzergeschmeid an,
Nahm das geschliffene Schwert, und erwog Graunvolles im Geiste:
Ob er mit Glut einäschern die Schiff' und die Danaer sämmtlich
Würgen sollt', ob allein mit dem jammerbringenden Schwerte
Flugs in Stücke zerhaun den ränkevollen Odysseus.
Und sowie er's erwog, so hätt' er es schleunig vollführet,
Wenn nicht Tritonis alsbald ihm des Tollwahns Blendung gesendet:
Denn sie war in der Seele besorgt um den Dulder Odysseus,
Wohl gedenkend der Opfer, die jener allstets ihr geweihet.
Darum wandte die Kraft des gewaltigen Telamoniden
Jene von Argos Volk. Und sieh, er ging wie die Windsbraut,
Graulich zu schaun, die schwer mit verderblichen Stürmen beladen,
Welche Schiffern den Schauder des kalten Entsetzens daher führt,
Wann der Plejaden Chor in Okeanos kreisende Strömung,
Um zu entfliehn, abtaucht vor dem weitgepriesnen Orion,
Rings die Lüfte durchbraust und das Meer von Orkanen empor tobt:
Dieser vergleichbar stürzt' er, wohin die Glieder ihn trugen.
Wild rings stürmet' er um, zu vergleichen dem trotzigen Raubthier,
Welches die Krümmen durchtobt des klippenschluchtigen Bergthals,
Gischenden Schaum um den Rachen, und viel des Schrecklichen trachtet
Hunden oder auch Jägern, die ihm die Jungen vertilget,
Vor aus der Höhle gezogen; umher rings rennet es rastlos,
Ob es im Bergwald wo die geliebten Kinder erblicke:
Wenn dann Einer begegnet dem wuthentflammeten Unthier,
Traun, dem kreiset sodann der letzte von seinen Tagen:

ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM

So auch wüthet er grass, und es kochte das finstere Herz ihm.
Gleich wie mit Macht ein Kessel, gestellt auf den Heerd des Hephästos
Laut mit Gebraus' ertobt von der Kraft des lodernden Feuers,
Wenn ringsher um den Bauch des Holzes viel ihm gelegt brennt
Durch des Dieners Bemühn, der angestrengt sich befleissigt,
Wie er die Borsten umher dem gemästeten Ferkel entrupfe:
So auch wogte dem Mann das gewaltige Herz in dem Busen,
Und ras't ähnlich der See, der unendlichen, und dem Orkane,
Oder der Macht des Feuers, des heftigen, wann auf Gebirghöhn
Grausen erweckend ras't die Gewalt unbändiges Sturmes,
Und ringsum von der Flamme die dichte Waldung dahin sinkt:
So auch ras't, verwundet das muthige Herz von dem Schmerze,
Aias in schrecklicher Wuth; und häufig hervor aus dem Munde
Quoll der Schaum, und Geknirsch erhob sich unter den Kiefern,
Und die Wehr um die Schultern ertönete. Jene gewahrend,
Schauderten allzumal vor des einzigen Mannes Getöse.
Jetzt aus dem Meer stieg Eos, die Göttin mit goldenen Zügeln,
Aber der Schlaf zum Himmel entwandelte, leise wie Lufthauch.
Ihm trat Her' entgegen, die eben gekehrt zum Olympos
Kam von der heiligen Thetis, zu der sie gestern gegangen.
Küssend empfing sie den Gott, denn er war ihr ein theuerer Eidam
Seit der Zeit, da er Zeus ihr eingeschläft in dem Lager
Auf dem Gipfel des Ida, da jener gezürnt den Achaiern.
Selbst dann eilte zum Haus des Kroniden sie, aber der Schlaf flog
Zu der Pasithea Bett, und der Erde Völker erwachten.
Aias indess vergleichbar dem unbesiegten Orion,
Schweift' umher, den Busen entflammt von grausamem Tollwahn
Und stürzt' unter die Schafe, dem Löwen von trotzigem Muth gleich,
Welchem das wilde Herz missrathender Hunger bewältigt.
Haufen bei Haufen sofort in den Feldstaub, anderswo andere,
Strecket er gleichwie die Kraft des gewaltigen Nordes die Blätter
Hinstreut, wann nach dem Sommer der frostige Winter zurückkehrt:
Also stürmt auch Aias voll heftiges Zorns in die Schafe,
Wähnend, grause Vertilgung dem Danaervolk zu bereiten.
Doch Menelaos anitzt, dem trautesten Bruder genahet,
Unbemerkt vor dem Heer begann mit solcherlei Rede:
Heut' kommt sonder Zweifel uns allen der Tag des Verderbens,
Da der gewaltige Aias so graunvoll ras't in der Seele:

Denn bald wird er entflammen die Schiff', und alle gesammt uns
In den Zelten ermorden, der schwer um die Waffen ergrimmte.
O dass Thetis um diese nicht Wettstreit hätte geordnet
Oder Laërtes Sohn mit dem weit vortrefflichern Mann nicht
Zwist zu beginnen gewagt mit unverständiger Seele!
Drum trifft jetzo uns Leid und Jammer, ein böser Dämon bedrängt uns:
Denn ein Hort vor der Gefahr nach dem Falle des Aeakiden
War nur allein die Stärke des Aias noch; aber auch diesen
Tilgten die Götter hinweg, uns Böses häufend auf Böses,
Dass wir nun allzumal in schnöder Endigung büssten.
Ihm antwortete drauf der Schwinger des Speers Agamemnon:
Nicht doch, o Menelaos, zu sehr im Herzen dich grämend,
Zürne mir jetzt dem berathnen Gebieter der Kephalener,
Denn nicht dieser hat Schuld, dieweil nicht selten er waltet
Uns zu Nutz und Gedeihn, doch den Feinden zu mächtigem Schaden.
Also redeten diese voll Traurigkeit unter einander.
Aber es bargen die Schäfer sich fern am Strome des Xanthos
Angstvoll unter den Myrthen, entsetzlichem Tod zu entrinnen.
Sowie Hasen in Angst vor dem raschen Adler sich ducken
Unter dichtem Gebüsch, wenn er nah schon, fürchterlich schreiend
Hiehin und dahin flattert mit weitgespreiteten Schwingen:
So auch, anderswo andre, erzitterten sie vor dem Starken.
Endlich dann blieb er stehn vor dem niedergeschmetterten Widder,
Und mit grausem Gelächter begann er also zu reden:
Ha! nun lieg' in dem Staube, den Hunden und Vögeln ein Raubmahl,
Denn dich schützten ja selbst nicht Achilleus preisliche Waffen,
Derentwegen du, Thor, mit dem weit vorzüglichern strittest!
Liege denn, Hund! nicht werden in Lieb umarmend dich weinen
Jugendgemahl und Erzeugter in unersättlicher Trauer,
Auch die Eltern dich nicht, den du nimmer fortan, wie sie hofften,
Stütze des Alters wirst sein, dieweil fern ab von der Heimath
Vögel nunmehr und Hunde dich Hingetilgten verschlingen!
Also sprach er im Wahn, der erfindungsreiche Odysseus
Lieg' ihm unter den Todten, mit häufigem Blute besudelt.
Doch jetzt streifte Tritonis hinweg von Augen und Seele
Jenem die blendende Wuth, die nach grausen Vernichtungen lechzte.
Plötzlich flog sie zurück an der Styx unholde Gewässer,
Wo die Erinnyen wandeln, die raffenden, welche beständig
Quälende Angst zusenden den übermüthigen Menschen.

Aias darum, wie am Boden die Schaf' er zuckend erblickte,
Staunte mit ganzer Brust, denn er merkt', es sei leidige Täuschung,
Ihm von den Göttern gesandt, und rings an den Gliedern erschlafft' er,
Heftig erschüttert das Herz, das muthige, sieh' und sofort nicht
Wusst' er von düsterm Gram vorwärts zu wandeln noch rückwärts,
Sondern er stand, der Klippe vergleichbar, die auf Gebirghöhn
Noch weit tiefer im Boden, denn alle die übrigen, wurzelt.
Aber sobald in die Brust ihm Besinnung wieder zurückkam
Seufzt' er kläglich empor, und jammerte, also beginnend:
Weh' mir, o weshalb bin ich so sehr den Göttern verhasst doch,
Die mich der Sinne beraubt, und verderbliche Wuth mir gesendet,
Dass ich die Schafe getödtet, die keinen Verdruss mir bereitet.
Hätte doch meine Hand sich am schändlichen Blut des Odysseus
Rächen gedurft, da er mich in grausames Elend gestürzt hat,
Er, der verworfenste Mann. O erduld' er die Qualen der Seele,
Wie der Erinnyen Schaar sie den frevelgesinneten Menschen
Strafend ersieht, verhängen auch sie den andern Achaiern
Unheilbringende Kämpf' und vielbethränete Jammer,
Und dem Atreiden auch selbst, Agamemnon, dass er zurück nicht
Wohlbehalten gelange, sowie zu kommen er hoffet.
Doch was hilft es mir besserm noch unter Frevlern zu weilen?
Schwinde das sämmtliche Heer der Danaer, schwinde dies Leben,
Lang mir verhasst! denn dem Guten nicht lohnet man, sondern der schlechtre
Ist nur stets der geehrt' und der liebere, sowie Odysseus
Hoch die Argeier verehren, doch herzlos gänzlich vergessen
Jegliches, was ich gethan und erlitt dem Volke zu Liebe.
Also sprach er, und stiess, der tapfere Telamonide
Flugs das Hektorische Schwert in die Kehle sich. Plötzlich hervor ihm
Brach mit Gezische das Blut, und er selber sank in den Staub hin,
Gleichwie Typhon, den Zeus mit dem Donnerstrahle verbrennet.
Rings, da der mächtige fiel, erseufzte die dunkele Erde.
Häufig herbei nun eilten die Danaer, als sie ihn liegen
Sahen im Staube des Felds, denn zu nahen ihm wagte zuvor sich
Keiner, weil Schreck sie alle zurück hielt, die ihn erblickten.
Plötzlich warfen sie rings um den Todten sich, und mit den Häuptern
Vorwärts zu Boden gestreckt, bedeckten sie dicht sich mit Staube.

Und bis zum göttlichen Aether erscholl der Jammernden Wehruf.
Wie wann Männer hinweg von den wolletragenden Schafen
Zarte Lämmerchen trieben, sich zuzubereiten die Mahlzeit,
Und mit Heftigkeit dann stets unter Blöken die Mütter
In dem Gehöfde aufspringen, beraubt der noch saugenden Kinder:
Also jammerten jen' auch damals heftig um Aias
Rund umher. Laut scholl der schattige Ida vom Nachhall,
Auch die Gefild' und die Schiff' und die weithinwogende Meerflut.
Aber es trachtet um ihn flugs Tod sich Teukros zu geben,
Schrecklichen. Doch es entrissen das grosse Schwert ihm die Andern.
Jammererfüllt drum warf er sofort bei dem Todten sich nieder.
Häufige Thränen vergiessend, und kläglicher noch denn ein Knäblein,
Welches neben dem Heerde, bestreuet die Schultern mit Asche,
Nieder vom Haupt, voll Schmerz den Tag der Verwaisung beweinet,
Wann die Mutter ihm starb, die als vaterlosen ihn aufzog:
So auch heulete jener, da dort ihm der Bruder entseelt lag;
Rings um den Todten sich wälzt, und so nun rief er mit Wehmuth:
Aias, du hochbeherzter, was hat den Geist dir geblendet,
Dass du kläglichen Mord und Vernichtung selbst dir bereitet?
Etwa, damit die Troer nun ihrer Noth sich erholten
Und die Argeier verkämen, nach deinem Falle nicht dauernd?
Denn Vertraun wird nicht, wie vormals, wenn sie erliegen,
Ihnen im Krieg noch bestehn, denn ein Bollwerk warst du vor Unheil.
Nun nicht dünkt mir, da hier du gefallen bist, baldige Heimkehr
Freude noch, nein, ich verhoff' allhier auch selber zu sterben,
Dass mit dir mich gemeinsam die nährende Erde bedecke:
Denn nicht gräm' ich so sehr um die Eltern mich, ob sie noch leben
Und mit Königsgewalt noch über Salamis herrschen
Als um dich, den entseelten, weil du ja Zierde mir warest.
So schwer seufzend der Held. Auch die herrliche seufzte, Tekmessa,
Sie, des Aias Vermählte, des trefflichen, die er, wiewohl nur
Sclavin sie war, doch wie Gattin geehrt hielt, und sie zu aller
Oberherrin erhob, wie ausgestattete Frauen
Jen' im Palaste beherrschen, vereint mit den Gatten der Jugend.
Diese, liebend umfangen von seinen nervigten Armen,
Bracht' Eurysakes ihm, in Allem ähnlich dem Vater.
Doch den noch zarten hatte sie heim im Lager verlassen.
Sie nun warf mit Geseufz bei dem lieben Todten sich nieder,
Drückend die Glieder in Staub, und den reizenden Leib sich entstellend,

Hob sie Klagegeschrei, die Seele voll schmerzlicher Trauer:
Wehe mir Elenden nun, da du hinstarbst, nicht mir getödtet
Durch feindselige Hand in der Feldschlacht, nein, durch dich selber.
Darum ist Gram mein Theil, unerduldbarer. Nicht ja besorgt' ich,
Deines Schutzes beraubt, den Tag des Elends in Troia
Je zu erschaun: doch Alles vernichteten grausam die Keren.
Hätte doch hiebevor mich die nährende Erde verschlungen,
Eh' ich erblickt dein grauses Verhängniss. Nimmer noch hat mir,
Nimmer ein grösseres Leid die innerste Seele bewältigt,
Selber nicht, da du zuerst mich weit von der theueren Heimath
Und von den Eltern entführtest sammt andern gefangenen Weibern,
Als ich betrübt wehklagte, dass mir, die ich vormal erhabne
Mächtige Königin war, der Tag des Frohnes gekommen.
Aber um Heimath weder, die theuere, noch um verlorne
Eltern traur' ich so sehr als um deine frühe Beraubung,
Darum, weil du mir Armen, was irgend erfreulich war, sannest,
Zur einmüthigen Gattin mich auskorst, und mir gelobtest,
Nächstens zu Salamis Fürstin, der prangenden, mich zu erheben,
Wenn du von Troia gekehrt. Doch nicht vollzog es der Gott uns,
Sondern du schwandst aus dem Blick der Lebendigen, und dich berührt nicht
Kummer um mich und den Sohn, der sich nun des Vaters nicht freun wird,
Noch auch zu deiner Herrschaft emporgehn, sondern den Andre
Künftig zur Knechtschaft ziehn: denn wenn ihnen der Vater dahin starb,
Werden nicht selten die Kinder den Händen schlechterer Menschen
Anvertraut, denn ein Leben voll Gram ist in herber Verwaisung
Allen bereit, und es häuft sich von anderswo anderes Uebel.
Auch mich Arme wird bald der Tag des Frohnes entraffen,
Da du vor mir hinschiedst, der mir immerdar wie ein Gott war.
Sprach's; ihr versetzte darauf gewogenes Sinns Agamemnon:
Wahrlich, o Weib, niemand wird hinfort zur Sclavin dich machen,
Weil noch Teukros dir lebt, der treffliche, und auch ich selber;
Nein, wir werden vielmehr der Geschenke viele dir bringen,
Ehrend als Göttin so dich, wie den Sohn, wie wann er noch lebte,
Aias, der göttliche Held, der die Macht einst war der Achaier.
Möcht' er doch einst ganz Hellas in Trauer haben versenket,
Jetzt, da er fiel durch eigene Hand, denn nimmer von Feinden
Hätt', auch ein mächtiges Heer, ihn mit Ares vermocht zu bezwingen.
Also der Held voll tiefer Bekümmerniss. Rings um ihn her auch

Seufzte betrübt das Volk, und es hallte der Hellespontos
Klagend zurück, denn alle durchdrang unmässige Trauer.
Schmerz auch selber ergriff den erfindungsreichen Odysseus
Um den getödteten Mann, und sein Herz von Jammer belastet,
Sprach er sofort also zu den tiefbetrübten Achaiern:
O ihr Lieben, wie zeigt sich von allen Uebeln doch keines
Schlimmer denn Zorn, der die Menschen zu schädlichem Hader verleitet,
Welcher auch jetzo zur Wuth den gewaltigen Aias empört hat,
Dass er im Geist mir hastig ereiferte. Möchten doch niemals
Troia's Söhne den Sieg im Streit um die Waffen Achilleus
Zugesprochen mir haben, den rühmlichen, drob in der Seele
Jetzo der tapfere Sprosse des Telamon, grass in Zerrüttung
Fiel durch eigene Hand. Nicht ich bin seiner Erbittrung
Ursach, nein, das Geschick, das grausame, das ihn vertilgt hat:
Denn wofern mir irgend das Herz in dem Busen geweissagt,
Dass es sein Geist zu erdulden nicht fähig sei, weder dann selber
Hätt' ich mit ihm ob des Sieges gewettkämpft, noch auch der andern
Danaer Einem vergönnet, der mit ihm zu rechten begehret,
Nein, ich hätte die Waffen, die gottverliehnen, erhebend,
Ihm freiwillig gelassen, und wenn er noch Andres verlanget.
Nicht ja, dass er so sehr dem Zorn hingeben sich würde,
Hab' ich nachher auch gedacht, da ich weder mit ihm um die Gattin,
Noch um die Stadt mich bekämpft, noch um andres grosses Besitzthum,
Sondern weil Streit nur war um die Tapferkeit, der zu Gefallen,
Stets bei verständigen Menschen erfreulicher Eifer in Brauch ist.
Er drum, stark wie er war, durch bösliche Fügung des Schicksals
Hat er gefehlt. Nicht ziemt es, dem Zorn das Herz zu ergeben,
Denn der besonnene Mann soll, treff' ihn auch Böses in Obmass,
Dulden mit starkem Geist und nie dem Jammer erliegen.
Also der preisliche Sohn des göttergleichen Laërtes.
Aber nachdem sie der Klag' und des bittern Harms sich gesättigt,
Jetzt sprach Neleus Sohn zu den immer noch herzlich betrübten:
Freunde, wie sind doch die Keren so unbarmherziges Sinnes,
Denn jäh haben sie Leid auf verderbliches Leid uns gehäufet,
Da sie Aias getilgt und die hohe Kraft des Achilleus,
Viel' auch der andern Achaier, sowie Antilochos selber,
Den ich gezeugt. Doch es ziemet sich nicht, im Kriege Gefallne
Für und für zu beweinen, und unduldsames Gemüths sein,
Nein, zu vergessen den Gram, den entnervenden. Schicklicher ist es,
Jetzo ihm zuzubereiten, was Abgestorbnen gebühret,

lichen Lebens die heranwachsende Jugend vorbereitet und ausgebildet werden soll, um so näher und gewaltiger, als ohne gründliche und umfassende Entwickelung des Herzens und Geistes, ohne vielseitige Kenntniss und tüchtige Bildung kein wahrer und sicherer Fortschritt der Völker und Staaten möglich ist.

Es musste zu einem Kampfe zwischen den beiden Haupteinrichtungen der Gesellschaft, der wissenschaftlichen und praktischen, der humanistischen und realistischen und zwischen den Anstalten für beide, dort den gelehrten, humanistischen, hier den technischen, realistischen, kommen. Der Streit zwischen dem Humanismus und Realismus zieht sich schon fast 40 Jahre durch die gesellschaftlichen Kreise und verpflanzt sich jetzt aus den beiderlei Anstalten in die Lehrzweige selbst. Aus dem Kampfe gingen mächtige Forderungen an eine Reform der seit lange bestandenen Gelehrtenschulen und ihrer Lehrzweige hervor. In keinem deutschen Staate blieben jene unbeachtet; überall suchte man zu ändern, zu verbessern, den Bedürfnissen anzupassen und den Forderungen zu entsprechen. Bisher vernachlässigte Fächer, z. B. Mathematik und Georgraphie, suchte man zu heben und zu erweitern, und ausgeschlossene Lehrzweige z. B. den naturwissenschaftlichen Unterricht in das System aufzunehmen.

Die Bearbeitung der Lehrstoffe und das Mathematische ihres Behandelns blieb nicht unberührt. Die Literatur und zahllosen Lehrbücher über die verschiedenen Unterrichtszweige unter den mancherlei oft wunderlich gesuchten Titeln, Versprechungen und Lobpreisungen geben Belege hierfür. Sieht man von den sprachlichen, geschichtlichen und geographischen Versuchen ganz ab und hält den mathematischen Unterricht im Auge, so erhält man in Betreff der Bearbeitung und Methodik reichen Stoff zu Betrachtungen, wozu für erstere die Leitfäden, Lehr- und Handbücher, für letztere die mancherlei Lehrpläne in den Gelehrtenschulen der deutschen Staaten veranlassen. Obgleich die Mathematik eine völlig absolute und in ihrem Stoffe von der theoretischen Seite abgerundete in allen Disciplinen durchaus consequente Wissenschaft ist, so erfährt sie doch eine von ihrem Wesen oft sehr abweichende Bearbeitung, machen sich für ihren Unterricht verschiedene Methoden geltend, ordnet man ihre Disciplinen in den einzelnen Lehrplänen mannigfach und verkennt man die pädagogischen Anforderungen für beide Gesichtspunkte fast ganz. Hierin liegt ein Hauptgrund der häufig beklagten Erfolge, der vielen geringschätzenden Ausfälle gegen ihr Studium (welche man sogar auf die sie betreibenden Lehrer und deren Charaktere überträgt) und des Misskredites, in welchem der mathematische Unterricht bei vielen Gelehrten und Nichtgelehrten steht, wenn nicht die materiellen Vortheile ihn als nothwendig und wichtig darstellen und sein Bethätigen absolut fordern.

Die Schuldträger dieser Verhältnisse genauer zu bezeichnen, ist nicht Absicht dieses Aufsatzes, weil er alsdann eine zu grosse

Ausdehnung erlangen würde und in die verschiedenartigen Bearbeitungen der für den Unterricht an Gelehrtenschulen erforderlichen mathematischen Disciplinen eingehen müsste. Dagegen stellt er das wissenschaftlich-pädagogische Gefüge und die methodische Durchführung jener unter Bezug auf den zur öffentlichen Kenntniss gebrachten Lehrplan für den mathematischen Unterricht in den Gelehrtenschulen des Königreichs Sachsen durch die Verordnung des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichtes vom 29. Okt. 1847 dar und knüpft an dasselbe Betrachtungen, welche beweisen werden, dass derselbe für die Gymnasien einerseits zu viel Stoff aufnimmt, welchen weder Zeit, Art und Bestimmung der Anstalten, noch Fassungskräfte, Anstrengungen und Bildungszwecke der Jünglinge bewältigen können, andererseits in der innersten Anordnung der Disciplinen zu viele Missgriffe und dem Charakter der beiden Haupttheile widersprechende Bestimmungen enthält, als dass die wohlgemeinten und lobenswerthen Absichten der obersten Behörde, nämlich eine möglichst umfassende geistige Ausbildung und vollständige Erzielung des formellen Nutzens, wozu das mathematische Studium berechtigt und welcher von Niemand beanstandet werden kann, wenn mit der Wissenschaft eine zweckmässige Methode ihres Vortrages und eine durchgreifende Beachtung der pädagogischen Principien verbunden wird, erreicht werden sollen. Dieser Lehrplan liefert zugleich einen Beweis, wie viel dergleichen einseitige Verordnungen zum Vereiteln der Erreichung des formellen Nutzens und zum Verfehlen des Erfolges beitragen, wofür auch noch andere Staaten zum Belege dienen können.

Die Mathematik erwächst aus den Betrachtungen an den in der Zeit und im Raume vorhandenen Grössen, und zerfällt hiernach in die Lehre von den gezählten und ausgedehnten Grössen, Arithmetik und Geometrie, deren jede aus einem streng logischen und absolut consequenten Gefüge von Disciplinen besteht, wovon jede nachfolgende durch die vorhergehende vorbereitet und begründet wird, daher auch in dieser Ordnung behandelt werden muss und durchaus nicht unterbrochen und zerstückelt werden darf. Gegenstand der Arithmetik sind die besonderen und allgemeinen Zahlen in Betreff ihres Bildens, Veränderns, Vergleichens und Beziehens. Gegenstand der Geometrie die räumlichen Grössen nach einer, oder nach zwei, oder nach drei Ausdehnungen für gerade oder allseitig gekrümmte Richtungen.

Die Betrachtungen des Zahlenbildens beruhen auf dem Charakter- und Stellenwerthe und beziehen sich blos auf die besonderen Zahlen, die Zahlensysteme, wovon das Decimalsystem das gebräuchliche, daher das zu betrachtende und jede andere Berührung von Systemen als Spielerei zu vermeiden ist. Das Zahlen-Anschreiben und Aussprechen beherrscht die ganze Sache, welche für die allgemeinen Zahlen verschwindet. Das Verändern besteht in einem Vermehren oder Vermindern, für deren jedes die Betrachtungen eine

Scheitergerüst und Mal, und der Gruft sein Gebein zu vertrauen.
Nicht ruft Klage den Todten zurück, nicht kann er, bewusst sich,
Unter uns sein, nachdem ihn die grausamen Keren entseelet.
Also mit Troste der Greis; und die göttergleichen Gebieter
Kamen in Eil zusammen, das Herz voll grosser Betrübniss.
Gross nun, sowie er war, hinab zu den hurtigen Schiffen,
Trugen ihn viele gestrengt, und hüllten Leinengewand um,
Als sie von Blut ihn gesäubert, das rings die gewaltigen Glieder
Angetrocknet umgab mit Waffengeschmeid' und mit Feldstaub.
Drauf vom Idagebirg' entführt unendliche Waldung
Jüngere Schaar, und eilt' in Beschäftigung rings um den Leichnam.
Viel dann häuften um jenen des Holzes sie, viel auch der Schafe
Und kunstreicher Gewand' und stattlicher Farrengeschlechter,
Auch Streitrosse zugleich, auf hurtigen Füssen frohlockend,
Und hellfunkelndes Gold, und unzählbare Waffen der Männer,
Die der gepriesene Held vormals Erschlagenen abzog;
Weiter dann Bernstein auch, durchsichtigen, der, wie sie sagen,
Thräne von Helios Töchtern, des allerleuchtenden Gottes,
Ist, die um Phaethon jene, den frühentrissenen, vergossen,
Weinend in bitterem Gram an des grossen Eridanos Strome,
Und die Helios drauf, dem Sohn zu ewigen Ehren,
Wandelnd zu Bernstein schuf, den Menschen ein herrliches Kleinod:
Dessen auch streuet' anjetzt auf das räumige Brandgerüste
Argos Volk, dass es Aias, den preislichen Helden, im Tod' auch
Ehrete. Dann um ihn selbst rings stellten sie, heftig erseufzend,
Köstliches Elfenbein und verlangenerregendes Silber,
Einer zugleich, mit Schmeere gefüllt, und jegliches Andre,
Was man Köstliches preis't und zu glänzenden Schätzen gezählt wird.
Endlich mit rafſender Glut entflammten sie. Schnell aus dem Meer her
Wehete Hauch, von Thetis erwecketer, rasch zu verbrennen
Aias, des mächtigen, Leichnam, der gänzlich die Nacht und den Tag durch
Loderte neben den Schiffen, umfacht vom Athem des Windes.
Gleichwie weiland von Zeus wehbringendem Donnergeschosse
In das unendliche Meer Enkelados wurde gestrecket
Unter Trinakrias Insel, dass ganz der Grund ihr entbrannte,
Oder auch wie der Alkide den Leib zu raffen der Flamme
Lebend gereicht, in Verzweiflung von Nessos Truge gestürzet,
Als er die That vollbracht, denn ringsum seufzte der Oeta
Unter des Lebenden Brand, doch es mischt' in den Aether sein Geist sich,
Lassend den trefflichen Mann, und selbst auch ward er der Götter

Einer, als seinen Leib die bekümmerte Erde geborgen:
So dort lag in der Flamme, des Schlachtgetümmels vergessen,
Aias zusammt den Waffen. Rings stand das Volk an dem Meerstrand
Dichte gedrängt. Der Troer war Freud' und der Danaer Wehmuth.
Drauf, da die traurige Glut den gewaltigen Körper verzehret,
Löschte mit Wein man eilig den Brandschutt, doch sein Gebein ward
Wohl in goldner Urne verwahrt, und ein ragendes Mahl ihm
Rings von Erde gehäuft, unfern dem Rhöteïschen Vorland.
Schnell zerstreuten hierauf zu den hurtigen Schiffen sich jene,
Tief im Herzen betrübt, denn sie ehrten ihn gleich dem Achilleus.
Schwarz her eilte die Nacht, den Sterblichen Schlummer zu bringen;
Spätkost nahm man drum, und harrte der dämmernden Frühe,
Nur ein Weniges zwinkend mit abgemüdeten Wimpern;
Denn sie sorgten im Herzen, voll Angst, es möchten die Troer
Nun einbrechen bei Nacht, da der Telamonide gefallen.

Von der Wissenschaft und Pädagogik geforderte Anordnung und Behandlung der mathematischen Disciplinen für Gelehrtenschulen unter Bezug auf den neusten k. sächs. Lehrplan und seine methodischen Vorschriften.

Wäre der enge Verband der materiellen mit den immateriellen Interessen der Völker durch die Sache selbst auch nicht erwiesen und durch die Geschichte der Kultur der Länder und ihrer Bevölkerung in zahllosen Thatsachen begründet, so gäbe er sich deutlich genug aus den allseitigen Bewegungen und Fortschritten der Industrie zu erkennen, weil letztere ohne Anwendung der wissenschaftlichen Forschungen zu derjenigen Stufe nicht gelangt wäre, auf welcher sie bereits steht und zu keinen weiteren Fortschritten berechtigen würde. Das Industriesystem und die Bestrebungen nach seiner Vervollkommnung durchdringen alle socialen Verhältnisse und machen sich in den Wissenschaften aller Art geltend. Ihre Forderungen an diese werden dringlicher und ausgedehnter, greifen in die schriftliche und mündliche Behandlungsweise der verschiedenen wissenschaftlichen und unterrichtlichen Fächer ein und berühren die Anstalten, in welchen zu den verschiedenen Berufsarten des öffent-

lichen Lebens die heranwachsende Jugend vorbereitet und ausgebildet werden soll, um so näher und gewaltiger, als ohne gründliche und umfassende Entwickelung des Herzens und Geistes, ohne vielseitige Kenntniss und tüchtige Bildung kein wahrer und sicherer Fortschritt der Völker und Staaten möglich ist.

Es musste zu einem Kampfe zwischen den beiden Haupteinrichtungen der Gesellschaft, der wissenschaftlichen und praktischen, der humanistischen und realistischen und zwischen den Anstalten für beide, dort den gelehrten, humanistischen, hier den technischen, realistischen, kommen. Der Streit zwischen dem Humanismus und Realismus zieht sich schon fast 40 Jahre durch die gesellschaftlichen Kreise und verpflanzt sich jetzt aus den beiderlei Anstalten in die Lehrzweige selbst. Aus dem Kampfe gingen mächtige Forderungen an eine Reform der seit lange bestandenen Gelehrtenschulen und ihrer Lehrzweige hervor. In keinem deutschen Staate blieben jene unbeachtet; überall suchte man zu ändern, zu verbessern, den Bedürfnissen anzupassen und den Forderungen zu entsprechen. Bisher vernachlässigte Fächer, z. B. Mathematik und Georgraphie, suchte man zu heben und zu erweitern, und ausgeschlossene Lehrzweige z. B. den naturwissenschaftlichen Unterricht in das System aufzunehmen.

Die Bearbeitung der Lehrstoffe und das Mathematische ihres Behandelns blieb nicht unberührt. Die Literatur und zahllosen Lehrbücher über die verschiedenen Unterrichtszweige unter den mancherlei oft wunderlich gesuchten Titeln, Versprechungen und Lobpreisungen geben Belege hierfür. Sieht man von den sprachlichen, geschichtlichen und geographischen Versuchen ganz ab und hält den mathematischen Unterricht im Auge, so erhält man in Betreff der Bearbeitung und Methodik reichen Stoff zu Betrachtungen, wozu für erstere die Leitfäden, Lehr- und Handbücher, für letztere die mancherlei Lehrpläne in den Gelehrtenschulen der deutschen Staaten veranlassen. Obgleich die Mathematik eine völlig absolute und in ihrem Stoffe von der theoretischen Seite abgerundete in allen Disciplinen durchaus consequente Wissenschaft ist, so erfährt sie doch eine von ihrem Wesen oft sehr abweichende Bearbeitung, machen sich für ihren Unterricht verschiedene Methoden geltend, ordnet man ihre Disciplinen in den einzelnen Lehrplänen mannigfach und verkennt man die pädagogischen Anforderungen für beide Gesichtspunkte fast ganz. Hierin liegt ein Hauptgrund der häufig beklagten Erfolge, der vielen geringschätzenden Ausfälle gegen ihr Studium (welche man sogar auf die sie betreibenden Lehrer und deren Charaktere überträgt) und des Misskredites, in welchem der mathematische Unterricht bei vielen Gelehrten und Nichtgelehrten steht, wenn nicht die materiellen Vortheile ihn als nothwendig und wichtig darstellen und sein Bethätigen absolut fordern.

Die Schuldträger dieser Verhältnisse genauer zu bezeichnen, ist nicht Absicht dieses Aufsatzes, weil er alsdann eine zu grosse

Ausdehnung erlangen würde und in die verschiedenartigen Bearbeitungen der für den Unterricht an Gelehrtenschulen erforderlichen mathematischen Disciplinen eingehen müsste. Dagegen stellt er das wissenschaftlich-pädagogische Gefüge und die methodische Durchführung jener unter Bezug auf den zur öffentlichen Kenntniss gebrachten Lehrplan für den mathematischen Unterricht in den Gelehrtenschulen des Königreichs Sachsen durch die Verordnung des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichtes vom 29. Okt. 1847 dar und knüpft an dasselbe Betrachtungen, welche beweisen werden, dass derselbe für die Gymnasien einerseits zu viel Stoff aufnimmt, welchen weder Zeit, Art und Bestimmung der Anstalten, noch Fassungskräfte, Anstrengungen und Bildungszwecke der Jünglinge bewältigen können, andererseits in der innersten Anordnung der Disciplinen zu viele Missgriffe und dem Charakter der beiden Haupttheile widersprechende Bestimmungen enthält, als dass die wohlgemeinten und lobenswerthen Absichten der obersten Behörde, nämlich eine möglichst umfassende geistige Ausbildung und vollständige Erzielung des formellen Nutzens, wozu das mathematische Studium berechtigt und welcher von Niemand beanstandet werden kann, wenn mit der Wissenschaft eine zweckmässige Methode ihres Vortrages und eine durchgreifende Beachtung der pädagogischen Principien verbunden wird, erreicht werden sollen. Dieser Lehrplan liefert zugleich einen Beweis, wie viel dergleichen einseitige Verordnungen zum Vereiteln der Erreichung des formellen Nutzens und zum Verfehlen des Erfolges beitragen, wofür auch noch andere Staaten zum Belege dienen können.

Die Mathematik erwächst aus den Betrachtungen an den in der Zeit und im Raume vorhandenen Grössen, und zerfällt hiernach in die Lehre von den gezählten und ausgedehnten Grössen, Arithmetik und Geometrie, deren jede aus einem streng logischen und absolut consequenten Gefüge von Disciplinen besteht, wovon jede nachfolgende durch die vorhergehende vorbereitet und begründet wird, daher auch in dieser Ordnung behandelt werden muss und durchaus nicht unterbrochen und zerstückelt werden darf. Gegenstand der Arithmetik sind die besonderen und allgemeinen Zahlen in Betreff ihres Bildens, Veränderns, Vergleichens und Beziehens. Gegenstand der Geometrie die räumlichen Grössen nach einer, oder nach zwei, oder nach drei Ausdehnungen für gerade oder allseitig gekrümmte Richtungen.

Die Betrachtungen des Zahlenbildens beruhen auf dem Charakter- und Stellenwerthe und beziehen sich blos auf die besonderen Zahlen, die Zahlensysteme, wovon das Decimalsystem das gebräuchliche, daher das zu betrachtende und jede andere Berührung von Systemen als Spielerei zu vermeiden ist. Das Zahlen-Anschreiben und Aussprechen beherrscht die ganze Sache, welche für die allgemeinen Zahlen verschwindet. Das Verändern besteht in einem Vermehren oder Vermindern, für deren jedes die Betrachtungen eine

dreifache Modification auffinden, für ersteres das bekannte Addiren, Multipliciren und Potenziren, für letzteres das Subtrahiren, Dividiren und Radiciren, woraus die sechs möglichen Veränderungsarten als Operationen erwachsen, welche ein so festes und absolutes inneres Gefüge haben und so eng mit einander verbunden sind, dass es unglaublich erscheinen muss, ihren Unterricht zu trennen und mehrfach stückweise zu bethätigen und doch geschieht es ziemlich allgemein sowol in Lehrbüchern, als in den Vorschriften für den arithmetischen Unterricht. Das Addiren wiederholt sich im Multipliciren und dieses mit jenem im Potenziren; eben so verhält es sich mit den drei Verminderungsarten. Die gewöhnliche Annahme von sogenannten vier Species und das völlige Trennen des Potenzirens und Radicirens von den vier ersten Veränderungsarten ist ein Missgriff, welcher nicht allein zum Vereiteln des formellen Gewinnes, sondern auch zu dem vielfach beklagten geringen Erfolge des arithmetischen Unterrichtes in allen Arten von Schulen sehr viel beiträgt. Das gründliche Durchschauen und vollständige Beherrschen des dem Verändern der Zahlen anheimfallenden Gebietes von Seiten der Schüler wird erschwert, in den seltneren Fällen mit klarem Bewusstsein der Gründe erfasset und durch Selbstthätigkeit zum unverbrüchlichen Eigenthum gemacht.

Aus diesen Veränderungsarten in ganzen Zahlen, wovon die gebrochenen Zahlen absolut entfernt zu halten sind, folgen dieselben in letzteren als gemeinen, Decimal- und Kettenbrüchen ohne alle Unterbrechung. Jedes Losreissen der Theorie der einen Bruchart von der der anderen wirkt nachtheilig, stört den Zusammenhang und zieht ein bruchweises, daher mechanisches Erlernen nach sich, welches wegen des Mechanismus weder gründlich sein, noch übend werden kann.

Aus den Veränderungsarten selbst gehen die zusammengesetzten Zahlen als formelle Summen und Differenzen, Produkte und Quotienten, als Potenz- und Wurzelgrössen in reeller und imaginärer Form hervor, mit welchen, als Zahlengrössen, dieselben sechs Operationen vorzunehmen sind, wie in ganzen oder gebrochenen Zahlen. Wie aus einem Gusse müssen diese Veränderungsarten an Potenzgrössen mit ganzen und gebrochenen Exponenten, an reellen und imaginären Wurzelgrössen entwickelt werden, um der wechselseitigen Umformung und Verwandlung in einander so recht Meister zu werden und mit aller Leichtigkeit und Sicherheit die Schüler sich bewegen zu sehen. Die speciellere systematische Behandlung, der pädagogisch-methodische Takt der Durchführung wird später berührt, um die Gesichtspunkte, unter welchen die Zahlen sich betrachten lassen, nicht zu sehr zu trennen.

Das dritte Gebiet der Zahlenlehre besteht in dem synthetischen Vergleichen, woraus die Gleichungslehre, einfache und zusammengesetzte nebst unbestimmten Aufgaben, entsteht. Die Theorie ist von den Aufgaben streng, aber unter keiner Bedingung die zusam-

mengesetzte Gleichungslehre von der einfachen zu trennen, wie es ziemlich allgemein geschieht.

Den vierten Gesichtspunkt, unter welchem die Zahlen betrachtet werden, bildet das einfache und zusammengesetzte Beziehen der Zahlen mittelst der Verhältnisse und Proportionen, Logarithmen und Progressionen. Diese in dem Begriffe „Beziehen" ihre Hauptidee findenden Disciplinen bilden wieder ein streng abgeschlossenes, auf den zwei vorhergehenden beruhendes Gebiet der Zahlenlehre, und können nur unter grossem Nachtheile für das Erfassen ihrer einzelnen Gesetze und ihres inneren Zusammenhanges, zugleich aber auch mit dem Verluste fast alles formellen Nutzens und aller geistigen Uebung getrennt werden, wie auch hier in den meisten Lehrbüchern und Lehrplänen geschieht.

Als specielle, rein auf dem analytischen Vergleichen, auf dem Wesen des Analysirens beruhende Disciplin tritt die Combinationslehre mittelst der Permutationen, Combinationen und Variationen nebst einzelnen Anwendungen hervor. Sie hat mit dem eigentlichen Verändern und synthetischen Vergleichen der Zahlen nichts gemein, hängt aber mit dem Beziehen der Zahlen, ohne auf ihren Grössenwerth Rücksicht zu nehmen, zusammen, und wird am füglichsten nach demselben entwickelt.

Diese vier Hauptideen der Zahlenlehre haben mittelst ihrer Nebenideen als einzelnen Disciplinen ein theoretisches und praktisches Feld. Ersteres muss durchgreifend behandelt, in allen Einzelheiten durchforscht und zur vollständigen Kenntniss aller Gesetze gebracht sein, bevor es für den materiellen Nutzen bebaut, d. h. das praktische Feld betreten werden soll. Der Unterricht kann entweder alle vier Ideen an ihren Disciplinen ohne alle Anwendung, also rein theoretisch, entwickeln und ein völlig systematisch-wissenschaftliches Gebiet der Zahlenlehre darstellen, und sodann in demselben Zusammenhange und Ideengange die Anwendungen der Gesetze auf praktische Rechnungsfälle oder nach jedem einzelnen Gebiete die wichtigeren, ihm zugehörigen praktischen Beziehungen folgen lassen. Jedes Verfahren hat seine Vortheile und einzelnen Gesichtspunkte, für welche und nach welchen jenes zu bethätigen ist. Ich möchte mich für das erste Verfahren entscheiden, um einmal das gesammte Gebiet der theoretischen Entwickelungen nicht zu unterbrechen, das andermal dem Unterrichte in der Geometrie umfassend vorzuarbeiten, die in diesem anzuwendenden arithmetischen Gesetze einfach und leicht für diese zu benützen und nicht nöthig zu haben, während jenes die eine oder die andere arithmetische Disciplin einschalten zu müssen, wie es in so manchen Lehrbüchern geschieht und viele Lehrpläne an Anstalten es nothwendig machen. Ich mache nur auf die einfachen Gleichungsgesetze, auf die Proportionslehre u. dgl. aufmerksam, um Belege für die berührten Missgriffe zu erhalten.

In Betreff der methodisch-pädagogischen Durchführung dieser arithmetischen vier Hauptlehren muss in der Einleitung jeder allgemeine, entweder das Ganze oder einen Theil desselben beherrschende und veranschaulichende Begriff umfassend entwickelt, für das Zahlenbilden der Charakter- und Stellenwerth der Ziffern für die einzelnen, ganzen und gebrochenen, positiven und negativen und für die allgemeinen Zahlen die bildliche Bezeichnung dargelegt, für das Verändern aber jede Modification nach dem Wesen der für sie nothwendigen Zahlen, des Charakters des Modificirens selbst und der daraus entstandenen neuen Grössen genau erklärt und das formelle von dem reellen Wesen scharf unterschieden werden, damit der Uebergang zu dem Vergleichen der Grössen recht deutlich hervorleuchtet. Dieses Vergleichen geht entweder aus dem wirklichen Bilden und Verändern der Zahlen und dem Uebergehen in neue Grössen hervor und heisst, weil das Resultat aus der formellen Operation absolut abgeleitet erscheint, analytisch oder aus dem Gleichstellen zweier Ausdrücke in der Absicht, eine noch unbekannte Grösse, wovon die Gleichheit an und für sich abhängt, ihrem Werthe nach zu bestimmen, und heisst synthetisch. Das erstere ist das Mittel und der absolute Boden für das Bilden und Entwickeln des Veränderns aller Zahlenarten (der einfachen und zusammengesetzten, der ganzen und gebrochenen, der positiven und negativen u. s. w.) und des Darlegens der Gesetze, welche jede Bildungs- und Veränderungsart ausmachen oder bethätigen helfen; es führt überall da zum Ziele, wo aus einem Ausdrucke ein anderer direkt abgeleitet wird. Das Letztere bildet die eigentliche Gleichungslehre als selbstständigen Gesichtspunkt der Zahlenlehre. Aus dem Verändern und Vergleichen geht endlich das Beziehen von zwei oder vier oder vielen Zahlen, das Verhältniss, die Proportion, der Logarithme und die Progression hervor.

Diese einleitende Uebersicht von den arithmetischen Disciplinen und die vollständige Erklärung aller wesentlichen Begriffe macht die Schüler mit dem Wesen jener und mit ihrer consequenten Entwickelung, mit den absoluten Merkmalen der Begriffe und mit den durch ihre Verbindung zu Sätzen entstehenden durch eigene Geisteskraft abgeleiteten Hauptwahrheiten, allgemeinen Grundsätzen, recht vertraut, enthält die Möglichkeit eines wahrhaft wissenschaftlichen Unterrichts, erweckt Liebe für die Sache und legt den sicheren Grund für den günstigen Erfolg, worin der Hauptzweck alles Unterrichtes liegt. Verfehlt es der schriftliche oder mündliche Vortrag an der Bethätigung einer solchen lebendigen Uebersicht und an der Hervorhebung der allgemeinen Grundsätze, so erweckt er in seinem Fortschritte weder Lust und Liebe zum Betreiben der Wissenschaft, noch Kraft zur Selbstthätigkeit, noch weckt und übt er den Scharfsinn und Verstand, noch die produktive Kraft der Schüler, noch legt er einen guten Grund für die Erreichung der materiellen Zwecke.

Die Uebersicht selbst muss auf den aus den Gesetzen des Denkens sich ergebenden Satzarten, nämlich auf dem Wesen der Wort- und Sacherklärungen und den aus der Verbindung der in den Erklärungen niedergelegten absoluten Merkmalen zu Wahrheiten hervorgehenden Grundsätzen beruhen, damit die übrigen Wahrheiten, welche zunächst aus jenen zu begründen sind, als Lehrsätze klar erfasst, die aus letzteren hervorgehenden Folgesätze leicht übersehen, den Forderungssätzen einfach entsprochen, die Aufgaben vollständig gelöst und ihre Richtigkeit bewiesen, die Zusätze endlich näher erläutert und vervollständigt werden können.

Ihr folgen die theoretischen Entwickelungen der jeder Disciplin zukommenden Gesetze, denen wieder das umfassende Erklären der Haupt- und Nebenbegriffe der ganzen Disciplin und das Zusammenstellen der hierin liegenden, blos die Verbindung der Merkmale der Begriffe zu absoluten Wahrheiten enthaltenden Sätze vorausgeht, um für das Begründen der wichtigsten Lehrsätze sichere Anhaltspunkte zu gewinnen und den Schülern die Mittel zum selbstthätigen Vorwärtsschreiten in die Hand zu geben. Da z. B. das Bilden der Zahlen mit den einfachen und zusammengesetzten, positiven und negativen Zahlen unter Nachweisung der Nichtigkeit sogenannter einstimmigen und entgegengesetzten Grössen bekannt gemacht hat, so entwickelt der Vortrag in reinen ganzen positiven und negativen Zahlen alle Gesetze der Addition und Subtraktion, der Multiplication und Division, der Potenziation und Radikation, geht zu denselben Operationen in gebrochenen Zahlen über und lässt nirgends eine Lücke, sondern legt in stetem Zusammenhange nach den obigen Angaben die Gesetze der sechs Operationen für Potenzen mit ganzen und gebrochenen Exponenten, für reelle und imaginäre Wurzelgrössen dar. Das Potenziren führt dort einfach zu dem Binomial- und Polynomialsatze von ganzen Zahlen, welcher bei dem Potenziren von Summen oder Differenzen in Potenz- und Wurzelgrössen eine ausserordentliche Fruchtbarkeit von Uebungen und Verstandeskräftigungen enthält. Das Losreissen jenes und sein Verweisen in die Combinationslehre verstösst gegen die mathematische Consequenz und verräth ein Verkennen des inneren Zusammenhanges der arithmetischen Disciplinen. Der streng logische Unterricht lässt ihn bei dem gewöhnlichen Potenziren nicht blos für ganze, sondern auch für gebrochene Exponenten entwickeln und bietet beim Wurzelausziehen oder auch Potenziren der Formen $\sqrt{(a \pm x)} = (a \pm x)^{\frac{1}{2}}$ oder $\sqrt[3]{(a^2 \pm a^2)} = (a^2 \pm x^2)^{\frac{1}{3}}$ u. s. w. so reichen Stoff zu analytischen Uebungen dar, dass nichts weiter darüber zu sagen ist, als es erscheine unbegreiflich, wie man in Lehrbüchern und Lehrplänen so grosse Missgriffe und Verstösse gegen eine streng wissenschaftliche Consequenz, wie sie die Arithmetik fordert, begehen kann. Kaum ein oder das andere Lehrbuch ist frei von solchen Fehlern, wie ernste und wissenschaftliche Beurthei-

lungen, welche nicht etwa erkauft und erhandelt, oberflächlich oder gar erlogen sind, jedem Unparteiischen beweisen.

Ich glaube (ohne maassgebend zu behaupten), dass nach Beendigung des gesammten Gebietes des Veränderns der Zahlengrössen aller Art der rechte Ort für die Combinationslehre, aber nicht für die figurirten Zahlen und höheren arithmetischen Reihen ist, weil diese beiden Disciplinen zum Beziehen, jene aber zum analytischen Vergleichen der Zahlen gehören, dass also der Lehrplan für die k. sächsischen Gelehrtenschulen, wie sich weiter unten ergeben wird, für seine wohlgemeinte Absichten Fehler enthält und von denjenigen Individuen, welche dem Ministerium die Anordnung siegreich mittheilten, übel berathen wurde, wie sich bei späteren Nachweisen deutlich zeigen wird. Die figurirten Zahlen und höheren arithmetischen Reihen gehören zum Beziehen der Zahlen, können also von diesem durchaus nicht getrennt werden, wie in dem Plane sowol für diese als auch für die meisten mathematischen Disciplinen der Fall ist. Ich verspare jedoch die Bezeichnung der Missgriffe in berührtem Lehrplane bis nach der Angabe desselben und bis zur vollendeten Darlegung aller in das System des mathematischen Unterrichts an Gelehrtenschulen gehörigen Disciplinen, woraus sich ergeben wird, dass jener in Betreff der Arithmetik zu wenig, in Betreff der Geometrie aber zu viel verlangt. Ich berühre für jenen Fall die Funktionslehre, welche als selbstständige Disciplin der Analysis nicht übersehen sein sollte, da sie mit verschiedenen Disciplinen, welche der Lehrplan fordert, eng zusammenhängt, ja ein Ganzes bildet und für goniometrische Entwicklungen der ebenen und sphärischen Trigonometrie maassgebend hervortritt.

Der Unterricht in der Geometrie als wissenschaftliche Betrachtung der ausgedehnten Grössen geht vom Punkte als irgend einem gedachten oder gezeichneten Merkmale aus, lässt aus dessen Bewegung nach einer und derselben Richtung die gerade und nach der in jedem Augenblicke veränderten Richtung die krumme Linie hervorgehen, versinnlicht die dreifache Richtung jeder geraden Linie, die horizontale, vertikale und schiefe, lässt aus der Vereinigung von je zwei dieser Richtungen im Anfangspunkte den rechten und die schiefen Winkel, in sich die Nebenwinkel und aus ihrem Schneiden die Vertikalwinkel, aus ihrem stets gleich weit entfernten, nebeneinander fortlaufend die Parallelen und aus dem Schneiden der letzteren durch eine dritte Linie die Winkelarten an diesen hervorgehen.

Er lässt drei, vier und mehr Linien entweder an ihren Anfangspunkten sich vereinigen und 2, 3, n—1 Theilwinkel, oder sich in einem Punkte schneiden und wieder Vertikalwinkel oder in gleichem Abstande von sich fortlaufen und Parallelen oder in 3, 4 und viel Punkten schneiden und die eckigen Flächen, das Dreieck, Viereck und Vieleck als Figuren entstehen und lässt endlich den Endpunkt einer geraden Linie um ihren feststehenden Anfangspunkt

so lange herum bewegen, bis sie in sich zurückkehrt und gelangt zu dem Kreise. Alle Grössen betrachtet er blos nach den anschaulichen Elementen ohne jede Einmischung von theoretischen Gesetzen und gibt hierdurch den Schülern einen Ueberblick von allen räumlichen Grössen nach einer und zwei Ausdehnungen. Schon hier macht er recht klar, in wiefern bei allen Gebilden entweder blos eine Ausdehnung mittelst der Linien und Winkel, oder zwei Ausdehnungen mittelst der eigentlichen Grösse zu betrachten, daher in der Theorie jedes blos auf Linien und Winkeln beruhende Gesetz fern zu halten ist von den eigentlichen Flächen, d. h. Grössengesetzen, woraus eine Scheidung der theoretischen Entwickelungen entsteht, welche allein im Wesen der räumlichen Grössen von einer und zwei Ausdehnungen begründet, von diesem absolut bedingt ist und die alleinige Möglichkeit eines fruchtbaren Unterrichtes enthält. Statt Bethätigung dieser absolut nöthigen Ausscheidung der sämmtlichen Linien- und Winkelgesetze von den Flächengesetzen vermischt man diese gegen alle pädagogische Forderungen der Einfachheit und Consequenz auf eine heillose Weise und schneidet man sich die Möglichkeit des Ueberganges vom Einfachen zum Zusammengesetzten, der Erzeugung von Selbstthätigkeit bei den Schülern und der sicheren Erreichung des formellen und materiellen Nutzens grösstentheils ab. Man vernichtet die Consequenz des Vortrages und den Aufbauer eines Systems aus eigener Kraft der Schüler.

Nach dieser vollständigen Uebersicht der räumlichen Grössen von einer und zwei Ausdehnungen, womit vielleicht zweckmässig die anschauliche Darlegung der Grössen von drei Ausdehnungen, der Körper, nach ihren Merkmalen, Beschaffenheiten, Arten und Construktionen der Netze verbunden und das ganze Gebiet der elementar-räumlichen Grössen in den Anschauungen den Schülern vor die Seele geführt wird, beginnt der streng theoretische Unterricht mit wiederholten, aber wissenschaftlichen Begriffserklärungen unter Angabe der aus den Merkmalen der Linien, Winkeln und Flächen (Figuren) hervorgehenden allgemeinen Wahrheiten, sogenannten Grundsätzen, für die Begründung der umfassendsten, oft eine ganze Disciplin beherrschenden Lehrsätze und Aufgaben und für die allseitige Anwendung derselben durch die Schüler. Es handelt sich von der geraden Linie anfangend bis zum Kreise nur von den ganz allgemeinen Grundsätzen, welche wegen ihres elementaren und absoluten Charakters, wegen ihres die Merkmale der Begriffe enthaltenden und die Erklärungen selbst als Wahrheiten aussprechenden Wesens von jedem Schüler erfasst und überall angewendet werden.

Hierin verfehlen es die meisten Lehrbücher, deren viele dergleichen absolute Wahrheiten zu Lehrsätzen machen, sie indirekt (weil sie direkt gar nicht bewiesen werden können) zu begründen versuchen und dafür nur wieder die Merkmale der Begriffe ange-

ben, diese also erklären und diese Erklärung für einen Beweis ausgeben, was gegen alle gesunde Logik verstösst, z. B. das Schneiden zweier Geraden in einem Punkte, die Abhängigkeit der Winkelgrösse von der Schenkelrichtung, die Gleichheit aller Rechten, die Gleichheit aller Radien und Durchmesser, aller Quadranten desselben Kreises u. s. w.

Die zwei Gesetze für Neben- und Scheitelwinkel beherrschen die ganze Winkellehre. Ihnen folgt die Theorie der Parallelen, als eine rein auf Richtung der Linien und Gesetzen der Winkel beruhende Lehre, welche mit dem Dreiecke oder Parallelogramme, womit man sie häufig verbindet, durchaus nichts gemein hat, wol aber für viele Gesetze dieser Figuren angewendet wird. Welches Unwesen man mit dieser Theorie treibt, beweisen die vielerlei Lehrbücher; sie lässt sich einfach und direkt begründen, bedarf daher jener Nothbehelfe von indirekten Beweisen durchaus nicht, wie ich mich anderwärts, die Darstellung selbst bethätigend, schon öfters ausgesprochen habe. Entweder ist die Parallelität zweier Geraden gegeben und jedes Gesetz für die drei Hauptwinkelarten direkt zu begründen oder eines von diesen gegeben und die Parallelität nebst den zwei anderen zu beweisen. Alle übrigen Gesetze stellen sich entweder als Folgesätze oder nach der Construktion einer mit einer andern durch einen Punkt gehenden Parallelen als Zusätze dar. Die ganze Theorie erhält hierdurch einen für sich bestehenden Charakter, bildet ein selbstständiges Ganze und ein wissenschaftliches System, was durch Vermengung mit dem Dreiecke oder Parallelogramme (welches letztere ja erst durch die Parallelität der Gegenseiten sein eigenthümliches Wesen erhält) nicht der Fall ist.

Der Unterricht geht zum Dreiecke über, unterscheidet an diesen Seiten, Winkel und Flächengrösse, theilt es nach jenen zwei Rücksichten ein, fragt nach der Bestimmung seines Wesens, nach der Zahl und Beschaffenheit der es bestimmenden Elemente, leitet hieraus die Bestimmungsfälle ab, überzeugt die Schüler von der Uebereinstimmung zweier Dreiecke aus der Gleichheit der Bestimmungsstücke, von dem unbedingten Zusammenhange der gleichen Beschaffenheit mit der Congruenz, und versinnlicht die absolute Wahrheit, dass die Congruenz und Aehnlichkeit der Dreiecke (der Figuren überhaupt) einzig und allein von Linien und Winkeln abhängig, keine von der andern zu trennen und durchaus mit keinen Flächensätzen zu verbinden ist, wie in fast allen Lehrbüchern und darnach geordneten Lehrplänen geschieht. Umfassende Erklärungen führen zur Kenntniss der Bestimmungsfälle, und diese zu den fünf Lehrsätzen von der Congruenz zweier Dreiecke in direktem Zusammenhange und zu allen hiervon abhängigen Linien- und Winkelgesetzen des Dreieckes. Mit ihnen ist die Parallelität der homologen Seiten und Gleichheit solcher Winkel, aber auch die Proportionalität jener, als drei wissenschaftlichen Merkmalen der Aehnlichkeit, also diese Theorie selbst eng verbunden. Die Tren-

nung der letzteren von jener und die Zusammenstellung mit den Flächengesetzen verstösst nicht blos gegen das Wesen der Sache selbst, sondern gegen die Logik, erschwert das lebendige Verständniss, das klare Durchschauen und das selbstthätige Vorwärtsschreiten der Schüler durch eigene Kraft. Es wird keine Liebe zur Wissenschaft erzeugt und kein günstiger Erfolg erzielt. Der Vortrag schreckt ab, bleibt dunkel und bringt weder formelle noch materielle Früchte. Die Zerreissung des organischen Baues rächet sich durch Ueberdruss und Ekel an der Beschäftigung mit räumlichen Grössen und gibt gerechte Ursache zu Klagen über nutzlose Plage der Schüler und solche Verschwendung der kostbaren Zeit. Diese verderblichen Fehler finden sich in den meisten Lehrbüchern und liegen auch dem sächsischen Lehrplane zum Grunde, weswegen ich mir für den geometrischen Unterricht die beabsichtigten Zwecke nicht verspreche. Nach demselben Ideengange, wie das Dreieck, werde auch das Viereck mit seinen Arten, das Vieleck und der Kreis betrachtet. Die Erklärungen der allgemeinen und besonderen Begriffe, der Eintheilung, Bestimmungsstücke für die Natur der fraglichen Figur, die Bestimmungsfälle, Congruenz- und Aehnlichkeitsfälle mit allen zugehörigen Linien- und Winkelgesetzen bilden für jede Figur ein Ganzes und erleichtern den Schülern die Uebersicht nach allen Beziehungen. An diese Darstellungen reihet sich der Kreis nach seinen Linien- und Winkelgesetzen, nach den Construktionen der regelmässigen Figuren in und um ihn, den Berechnungen einer Seite und ihrer Umfänge, der zwischen ihnen liegenden Peripherie und des Verhältnisses zwischen dieser und dem Durchmesser als Schluss der gesammten Lehre von einer Ausdehnung an räumlichen Grössen. Wie sehr auch gegen diesen, absolut in der Natur jener liegenden, daher absolut bedingten, Ideengang gefehlt wird, braucht nicht speciell nachgewiesen zu werden: Fast alle Lehrbücher für Schulen liefern Belege dafür. Die vielen Zerstückelungen und Inconsequenzen bieten weitere Gründe für unerfreuliche Erfolge des geometrischen Unterrichtes und für die Klagen seines schweren Verstehens, für Verdruss der Schüler an ihm und für die häufigen Klagen über Mangel an Kenntniss dar.

Jene Berechnungen, womit die Nachweisungen über Messbarkeit oder nicht Messbarkeit von Linien sich verbinden lassen, führen unbedingt zur Grössenbestimmung der Grundlinie und Höhe der Parallelogramme und Dreiecke und hierdurch zur eigentlichen Berechnung der Grösse dieser und aller anderen übrigen Figuren mit Einschluss des Kreises, beginnen also die eigentliche Planimetrie und führen zu ausserordentlich vielen Verhältnissen und Gesetzen der Figuren. An sie reihet sich die rein räumliche Vergleichung der Figuren mit allen hierzu gehörigen Gesetzen, die Verwandlung und Theilung derselben und die grosse Anzahl von Aufgaben, deren Auflösungen und Beweise die Anwendung von sehr vielen Sätzen

erfordern, also eine sehr fruchtbare Uebung für die Schüler gewähren.

Wie sehr alle diese eigentlichen Flächengesetze in den Lehrbüchern zerstückelt, wie viele ohne allen Zusammenhang dargeboten, oder mit heterogenen Gegenständen verbunden werden und wie viel diese Missgriffe zu dem geringen Gedeihen des Unterrichtes beitragen, sagen wieder die Lehrbücher und Lehrpläne, die Klagen über schwachen Erfolg und die Unlust des grösseren Theiles der Schüler an der Beschäftigung mit der mathematischen Wahrheit. Solche Missgriffe lassen kein consequentes Uebergehen vom Einfachen zum Zusammengesetzten, kein streng logisches Ableiten von Wahrheiten aus bereits vorgetragenen, kein Aufbauen von Systemen aus den Wahrheiten der Disciplinen durch eigene Kraft der Schüler zu und machen letztere mit ihrem eigenen Wissen nicht vertraut. Sie erzeugen in den meisten Fällen ein gewisses Misstrauen zu sich selbst und ein stetes Schwanken.

Wurde die Anschauung der Körper nicht schon bethätigt, so beginnt der Unterricht mit ihr ohne Kleinlichkeitskrämereien, wie es hier und da geschieht. Den umfassenden Anschauungen der Netze folgen die wissenschaftlichen Begriffserklärungen nebst Grundsätzen, die Hauptgesetze von den Lagen der Linien zu Ebenen und der letzteren zu andern Ebenen und sodann die Betrachtungen an den Körpern selbst hinsichtlich ihrer Schnitte und ihres Verhaltens, ihrer Oberflächen- und Grössen-Berechnung. Die prismatischen Körper, eigentlichen Prismata, Parallelepipeda und Cylinder, fordern die erste, umfassende Behandlung, weil von ihnen der Vortrag zu den pyramidalischen, Pyramiden und Kegel, und von diesen zur Kugel übergeht. Die umfassende Erklärung des eigentlichen Prisma stellt es als Körper von zwei congruenten Grundflächen und so vielen Seitenflächen: Parallelogrammen dar, als die Grundfläche Seiten hat. Diese zwei Merkmale machen es zum Prisma d. h. zu dem, was es ist, können also nicht durch Lehrsätze ihm vindicirt werden. Legt nun der Vortrag dar, wie der Körper aus sehr vielen übereinander gelegten, der Grundfläche congruenten Flächen gebildet erscheint und die Zahl jener die Höhe des Körpers, also das Maass der Grundfläche und das der Höhe den Körper selbst bestimmt, so überzeugt er die Schüler ganz einfach von der Wahrheit, dass der prismatische Körper von dem Produkte aus den Maassen beider Elementargrössen abhängt.

Dieser allgemeine Satz bildet die Grundlage für das Verhalten aller prismatischen und pyramidalischen Körper, weil die letzteren vermittelst des bekannten Schnittes eines dreiseitigen Prisma's auf erstern zurückgeführt werden. Nun lässt sich die Kugel als eine Pyramide darstellen, welche zur Grundfläche die Kugeloberfläche und zur Höhe den Kugelradius hat, mithin ergeben sich aus jenem Hauptsatze für die Schüler die Gesetze des Verhaltens aller elementaren

Körper, worin ein äusserst fruchtbares Feld zu selbstständigen Uebungen liegt, welches die Schüler aus eigener Kraft bebauen und für welches sie das ganze System von Sätzen aufstellen. Die ganze Darlegung verfährt analysirend, schreitet von Gesetz zu Gesetz vorwärts, lässt die Schüler überall selbst entwickeln und erzeugt ein völliges Beherrschen des Stoffes. Wie viel Gelegenheit zu Uebungen sowol hier als bei Berechnungen der Oberflächen und des Inhaltes der Körper gegeben ist, braucht nicht erst bezeichnet zu werden. Auch hier begeht man entweder durch Zerstückelungen der Disciplinen oder durch zu grosse Weitschweifigkeit oder durch häufige Inconsequenzen viele Fehler, welche zur Erschwerung des Verständnisses, zur Unfruchtbarkeit des Unterrichtes, zur Vereitlung der formellen Bildungszwecke und zu mehrseitigen Klagen beitragen. Ich übergehe alle weiteren Nachweisungen, da es anderwärts offen und unumwunden geschehen ist, und wende mich zu dem besagten Lehrplane selbst hin.

Mit diesen arithmetischen und geometrischen Disciplinen lässt sich der Unterricht an Gelehrtenschulen abschliessen, wenn bei einem vierjährigen Kursus von je drei Wochenstunden in jeder Klasse derselbe ertheilt werden soll. Sie bieten den Schülern sowol für die Erzielung der formellen Ausbildung als auch für die zu den meisten Lebensverhältnissen nöthigen Kenntnisse und für weitere mathematische Studien zu besonderen Berufsfächern eine hinreichende Vorbereitung und wissenschaftliche Grundlage dar, welche sie in den Stand setzt, aus eigener Kraft durch Privatstudien sich mit den höheren mathematischen Disciplinen vertraut zu machen, oder eigene Vorträge über sie an Universitäten vollständig zu benutzen, mit Leichtigkeit in diesen sich zu bewegen und mit Bewusstsein aller Gründe in das Wesen der Disciplinen einzudringen. Hierzu gehört die Geometrie nebst Anwendung auf ebene und sphärische Trigonometrie, die Lehre von den Kegelschnitten und anderen Curven und die sogenannte constructionelle Geometrie von Seiten des geometrischen Gebietes. Von Seiten des arithmetrischen die oben berührte Funktionslehre, die Differenzial- und Integralrechnung, welche beide unter keiner Voraussetzung auf die Gelehrtenschulen gehören. Für vier Wochenstunden in jeder Klasse würde ich die Geometrie nebst dem Wesentlichsten aus der sphärischen Trigonometrie hereinziehen, aber die analytische Geometrie ausschliessen, da sie sowol die Zeit beeinträchtigt und die Fassungskräfte der Schüler mehrfach übersteigt, als für die formelle Ausbildung denjenigen Grad von Wichtigkeit nicht erreicht, welchen die übrigen geometrischen Disciplinen besitzen.

Der sächsische Lehrplan für den mathematischen Unterricht stützt sich auf Klassen mit wöchentlich 4 Stunden in halbjährigen Abstufungen; die letzte Klasse umfasset 1½ Jahr, also 3 Semester.

I. Für die unterste Klasse schreibt er vor:

1. Wiederholung der Rechnungsarten, Primzahlen, Primfakto-

ren, grösstes und kleinstes gemeinschaftliches Maass, Anfang der Proportionslehre in Anwendung auf Regel de Tri, gemeine und Decimalbrüche:

2) Wiederholung des aus der Geometrie (wahrscheinlich in der Anschauungslehre) Erlernten, die Lehre von Winkeln, Congruenz der Dreiecke nebst den damit verbundenen Sätzen und Aufgaben; die Lehre von den Parallelen und Parallelogrammen.

Für die 2te (nächst höhere) Klasse (III) Tertia.

1. Wiederholung der Decimalbrüche, Berechnung der Quadrat- und Cubikwurzeln, weitere Ausführung der Proportionen mit praktischen Rechnungen; Elemente der Buchstabenrechnung, Verbindung der allgemeinen Zahlen durch die 4 ersten Rechnungsarten; die entgegengesetzten Zahlen, Potenzrechnung mit positiven und negativen ganzen Exponenten, Multiplication und Division allgemeiner Polynome; Begriff der analytischen und synthetischen Gleichung, Auflösung der Gleichung des ersten Grades mit einer Unbekannten, Aufgaben dafür.

2. Lehre von der Gleichheit der Figuren, pythagoreischer Lehrsatz und das damit zunächst Verbundene; Umwandlung und Theilung der Figuren; die Sätze vom Kreise in Verbindung mit geraden Linien, Winkeln und Figuren; Aehnlichkeit der Dreiecke, Vierecke und von Proportionen im Kreise.

II. Für die nächst höhere, 3te (II) (Secunda).

1. Allgemeine Potenzlehre, Potenzen mit gebrochenen Exponenten, imaginäre Zahlen, die Lehre von Logarithmen, Progressionen und Anwendung auf Zinseszins- und Rentenrechnung, Gleichungen des 1. Gr. mit mehr Unbekannten, reine und unreine quadratische Gl., Aufgaben hierfür.

2. Erster Theil der Stereometrie als Lage der Linien und Ebenen, Projektionen von Linien und Figuren, Einiges aus der beschreibenden Geometrie, Dreikantige Ecke, Congruenz körperlicher Dreiecke; — Wiederholung der Aehnlichkeit von Figuren und der Proportionen im Kreise, Ausmessung der Figuren, Kreisberechnung, geometrische Aufgaben nach analytischer Methode der Alten und durch Gleichungen.

IV. Für die letzte, höchste Klasse (I) (Prima).

1. Niedere Analysis, Combinationslehre, binomischer Lehrsatz, figurirte Zahlen, arithmetische Reihen; — Gleichungen des 2. Gr. mit mehr Unbekannten; allgemeine Sätze der höheren Gleichungen; — Kettenbrüche, unbestimmte Gleichungen des 1. Grades.

2. Goniometrie, ebene Trigonometrie; — 2. Theil der Stereometrie, sphärisches Dreieck; eigentliche Körperlehre; Einiges aus der sphärischen Trigonometrie; — Elemente der analytischen Geometrie, Coordinatenmethode, Gleichung der geraden Linie, Kegelschnitte.

Nach Erforderniss der Umstände darf der Lehrer diese Verbindung des arithmetischen und geometrischen Lehrpensums verän-

dern, die perspektivische Projektion und beschreibende Geometrie in Secunda weglassen und in Prima von den höheren Gleichungen absehen, eine Wochenstunde auf Arithmetik und 3 auf Stereometrie verwenden. Für arithmetischen und geometrischen Unterricht sollen stets 2 aufeinander folgende Wochenstunden und diese so viel als möglich auf die Vormittagsstunden bestimmt werden. Die Reihenfolge der Lehrsätze ist zwar dem Ermessen der Lehrer anheimgestellt, aber die Vermeidung einer zu künstlich systematischen Anwendung wird gefordert.

Hält man die Anordnung der arithmetischen Disciplinen gegen meine obigen Angaben nach den vier Hauptideen des Bildens, Veränderns, Vergleichens und Beziehens der Zahlen, so erkennt man in jener eine rathlose Verwirrung und Trennung der organisch und streng logisch zusammenhängenden, sich bedingenden Lehren und so viele Missgriffe, welche unmöglich eine Gymnastik des Geistes und Erwerben derjenigen Kenntnisse und Fertigkeiten erzielen, welche für die Berufsarten der Schüler nothwendig sind: Sie widerstreben dem wahrhaft wissenschaftlichen Unterrichte; lassen die Schüler den innern Zusammenhang der Sätze nicht erkennen, diesen nicht überschauen; erwecken Abneigung gegen, statt Liebe für die Sache; machen das Aufbauen des Systems von Sätzen jeder der berührten vier Hauptideen oder Disciplinen durch die Schüler unmöglich, weil der Lehrer ein Zerstückeln derselben befolgen muss, und können höchstens ein mechanisches Abrichten unter ungeheurer Anstrengung und Plage der Schüler erzwingen, welche die mühesam erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten sehr bald wieder vergessen lässt: Sie machen den wichtigsten und wirksamsten Theil der heuristischen Methode unmöglich, die Schüler des formellen Nutzens für die geistige Entwickelung verlustig und setzen der Erreichung der beabsichtigten Zwecke unbesiegbare Hindernisse entgegen.

Das Wurzelausziehen soll früher gelehrt werden, als das Potenziren und doch enthält das Letztere die Gründe für das Erstere, indem das Potenziren die Zusammensetzung der Zahlen aus einzelnen Gliedern versinnlicht, in welche das Radiciren sie wieder zerlegt und von der Zahl abzieht: Der consequente Vortrag bildet z. B. nach den Gesetzen des Potenzirens von $36^2 = (3046)^2 = 30^2 + 2.$ $30\,6 + 6^2 = 900 + 360 + 36 = 1296$ die letzte Zahl und entwickelt das Zerlegen derselben in ihre drei Bildungsglieder, welche von jener abzuziehen sind. Wie soll ein lebendiges und mit Bewusstsein der Gründe verbundenes Durchschauen der Gesetze und des praktischen Verfahrens möglich werden, wenn ein Wurzelausziehen ohne vorheriges, gründliches Entwickeln des Potenzirens zu bethätigen ist? Alle mechanische Abrichterei fällt weg, wenn nach dem Potenziren einer eintheiligen Zahl, was ja nur in dem Anschreiben des Exponenten besteht und nach den Hauptgesetzen der Potenzgrössen die Potenziation des Binomiums und Polynomiums auf dem Wege der gewöhnlichen Multiplication entwickelt, aus etwa 6

bis 8 Potenzen des Binomiums a + b sowohl das Gesetz der Exponenten beider Binomialtheile, als auch das der Coefficienten der Glieder aus jenen abgeleitet und mittelst dieser die bekannte Binomialformel von $(a + b)^n$ dargelegt wird. Ich übergehe die Entwickelung selbst, weil sie anderwärts bethätigt ist und bemerke blos, dass der consequente Vortrag in 8 bis 10 Stunden das ganze Gebiet des einfachen Potenzirens zum klaren Verständnisse der Schüler bringt und ihnen für das Radiciren eine sichere Grundlage gibt; dass der gediegene Unterricht, die geistig-tüchtige Entwickelung des Potenzirens als Operation alle Gesetze darbietet, welche zur Behandlung des Binomialsatzes für ganze und gebrochene, positive und negative Exponenten erforderlich sind; dass sich die Formeln für die Polynomien daraus ergeben und die Schüler von 14 und mehr Jahren mit freudigem Selbstvertrauen in den Entwickelungen sich bewegen; dass diese die Gesetze für die 2., 3. und höheren Potenzen des Binomiums aus eigenen Kräften ableiten und die Gesetze für das Ausziehen dieser Wurzeln sich selbst bilden.

In Quarta soll der Anfang mit der Proportionslehre gemacht und diese in Tertia vollendet werden. Ist schon diese Unterbrechung einer kurzen, eng geschlossenen Disciplin für das klare und übersichtliche Erfassen der Gesetze und ihres Wesens nachtheilig und der mathematischen Consequenz entgegen, so erwachsen noch grössere Nachtheile aus den Thatsachen, dass die Disciplin zum Beziehen der Zahlen gehört, die sämmtlichen Gesetze des Veränderns, also auch des Potenzirens und Radicirens voraussetzt und auf den Gesetzen der einfachen synthetischen Gleichungen beruht, dass ohne vorherige Entwickelung jener Theorien die Proportionslehre gar nicht vollständig behandelt, aus drei Gliedern das 4. und zu zwei das Mittelglied nicht einmal gründlich bestimmt und weder das Theoretische noch Praktische mit Bewusstsein der Gründe vorgetragen werden kann. Bei solchem Unterrichte in der Proportionslehre ist der Vortrag in der Geometrie freilich genöthigt, eine Wiederholung und Vervollständigung jener zu bethätigen und an einem ganz unrechten Orte zu ergänzen, was Sache der Arithmetik ist. Bekanntlich bleibt eine geometrische Proportion richtig, wenn man alle Glieder zu derselben Potenz, oder aus ihnen dieselbe Wurzel zieht; erfordert die Bestimmung der geometrischen Mittleren die Kenntniss des Quadratwurzelausziehens u. dgl. Zudem bildet die Verhältniss- und Proportionslehre die Grundlage der Logarithmen- und Progressionslehre; warum also diese eng verbundenen Disciplinen ihres engen Verbandes und ihrer absoluten Begründung berauben? Durch welches Denkgesetz lässt sich dieses, zumal in der absolut consequenten Mathematik, rechtfertigen? Wie kann man ohne offenbare formelle und materielle Nachtheile dieser ihre Evidenz entziehen? Solche Missgriffe sind recht geeignet, den günstigen Erfolg des Unterrichts zu vereiteln, Unlust in seinem Betreiben zu erzeugen und alle früher bezeichneten Verderben zu rechtfertigen.

Das ganze Gebiet des Veränderns der Zahlen, also alle für die Quarta und Tertia vorgeschriebenen arithmetischen Disciplinen beruhen auf dem Begriffe und Wesen des analytischen Vergleichens und doch soll jener erst am Schlusse des 2. Jahres gegeben werden! Wie sollen die Schüler aus den gegebenen Rechnungsarten, Potenzrechnungen u. s. w. die Resultate ableiten, wenn ihnen das Wesen der analytischen Vergleichung, ihr Hauptgesetz, im abgeleiteten Ausdrucke dieselben Grössen zu enthalten, wie im angegebenen und ihr Grundzweck, eine angedeutete Operation zu entwickeln, die neue, veränderte Grösse und mit dieser das Operationsgesetz selbst zu bestimmen, noch unbekannt ist? Die analytische Vergleichung hat mit der synthetischen nichts als die Gleichheitsidee gemein, ist im Zwecke von dieser ganz verschieden, die Grundlage des Bildens und Veränderns der Zahlen und mit dem Wesen beider Ideen so eng verbunden, dass dieses ohne jene nicht bestehen kann. Schon das Zählen der Kinder, 1 und 1 gibt 2, 2 und 1 gibt 3 u. s. w., also noch mehr jedes höhere Bilden und jedes Verändern von Zahlen, beruht auf ihr, findet das alleinige Mittel in ihr und ist ohne sie nicht zu bethätigen. Die Nachtheile der späten Forderung der Begriffsentwickelung leuchten von selbst ein.

Die Unterbrechung der synthetischen Gleichungen des 1. Grades mit einer Unbekannten von denen mit 2 und mehr Unbekannten mittelst Aufgaben, Potenz- und Wurzelgrössenlehre u. s. w. widerspricht dem Wesen der Sache, beeinträchtigt das Verständniss, erschwert die Uebersicht und lässt den Zusammenhang nicht erkennen. Noch ungeeigneter ist die Vorschrift für den Vortrag der Progressionen vor den quadratischen Gleichungen, da mehrere Formeln jener auf den Gesetzen letzterer beruhen. Die ganze Gleichungslehre ist überhaupt zu sehr zerstückelt, als dass aus ihrem Unterrichte nach diesen Anordnungen die erwarteten Früchte erfolgen können; sie ist bis in die Prima gezogen und gegen allen inneren Zusammenhang auf eine Weise zersplittert, welche in den Forderungen des mathematischen Wissens und der Pädagogik keine Rechtfertigung finden kann. Das Einmischen der Combinationslehre und des binomischen Lehrsatzes, der figurirten Zahlen und höheren arithmetischen Reihen und Kettenbrüche zwischen quadratische Gleichungen mit einer und mehr Unbekannten nebst unbestimmten Aufgaben findet noch wenigere haltbare Gründe, stört den logischen Ideengang sehr und führt zu vielen Zerstreuungen im Vortrage, welchen die Wiederholungen nicht ganz begegnen können. Zugleich macht das Verfahren gegen die mathematische Consequenz misstrauisch und erregt bei den Schülern und Nichtkennern eine gewisse Scheu vor der vielfach belobten und doch nicht verwirklichten Consequenz im Entwickeln der Disciplinen. Die Lehre von den Kettenbrüchen hat mit den unbestimmten Gleichungen höchstens das gemein, dass sie für Bestimmung der verschiedenen relativen Werthe sich anwenden lässt. Nun sind aber auch die Verhältnisszahlen

zwischen zwei Grössen, die Näherungswerthe für das Wurzelausziehen u. dgl. mittelst der Partialbrüche jener zu bestimmen, und diese Disciplinen in den drei vorherigen Klassen vorgetragen; warum also ist die Lehre von Kettenbrüchen von der Lehre der gemeinen und Decimalbrüche getrennt und nicht mit jener verbunden, um die Partialbrüche für besagte Darstellungen anzuwenden?

Bei vier Wochenstunden in jeder Klasse lassen sich während drei Stunden der drei ersten Halbjahre alle für Quarta und Tertia und noch mehrere für Secunda vorgeschriebenen arithmetischen Disciplinen nach dem oben bezeichneten Gesammtgebiete des Veränderns der ganzen und gebrochenen, einfachen und zusammengesetzten, positiven und negativen, Potenz- und Wurzelzahlen und des Vergleichens mit Einschluss der höheren Gleichungen und unbestimmten Aufgaben möglichst umfassend und vollständig entwickeln. Die 1. Stunde verbleibt für den Beginn des geometrischen Unterrichtes, für die Anschauungslehre, für die Gesetze der Winkelparallelen und des Dreieckes nach seinen wichtigeren Linien- und Winkelgesetzen, wofür in Tertia zwei Wochenstunden eintreten, die zwei anderen dagegen den arithmetischen Disciplinen verbleiben. In ihr wird noch die Proportionslehre nach ihrem ganzen Umfange und ihren Anwendungen vollendet, um die Lehre von proportionalen Linien der Figuren durch sie zu begründen und auf sie zu beziehen. In Secunda setzt der Vortrag die Lehre vom Beziehen der Zahlen als Logarithmen, Progressionen, höheren arithmetischen Reihen fort, vollendet sie möglichst umfassend in Theorie und Praxis, und rundet hierdurch den ganzen arithmetischen Unterricht nach den früher bezeichneten vier Hauptideen ab, um den Schülern eine klare und wohlbegründete Uebersicht zum vollen Bewusstsein zu bringen. In Prima wiederholt der Vortrag während einer Stunde manche in den anderen Klassen schon in ganzer Ausdehnung wiederholte Disciplinen wegen ihres Zusammenhanges mit der Combinationslehre, mit dem aus dieser folgenden Binomial- und Polynomialsatze u. dgl. schliesst daran die Elemente der Functionslehre und bereitet die Schüler sowol für die höhere Analysis, als für manche analytische Disciplinen der Geometrie vor. Jene drei Wochenstunden in Quarta, diese zwei in Tertia und eine in Secunda und Prima reichen vollkommen hin, alle berührten Disciplinen der Arithmetik hinsichtlich der Theorie möglichst umfassend und gründlich, hinsichtlich der Praxis aber ausführlich und möglichst nutzbringend zu entwickeln und zum unverbrüchlichen Eigenthume der Schüler zu machen. Erreicht der Lehrer unter diesen fakultativen Umständen die formellen und materiellen Zwecke nicht, so befolgt er entweder eine ungeeignete Methode oder fehlt ihm selbst die erforderliche Kenntniss und Gewandtheit, den Schülern die volle Herrschaft über alle Materien zu verschaffen.

Der geometrische Unterricht soll nach dem Lehrplane schon in der untersten Klasse mit zwei Wochenstunden beginnen. Diese

Vorschrift ist unpassend und fehlerhaft, weil die Schüler für die Entwickelung der geometrischen Beweise eine gewisse Festigkeit im analytischen und synthetischen Vergleichen sich verschafft und einen gewissen Fond erworben haben müssen, womit sie fortschreiten können. Eine Wochenstunde reicht für die Anschauungslehre, für die wissenschaftliche, umfassende Begriffserklärung und für die Versinnlichung der aus letzterer sich ergebenden Grundsätze, für die Theorie der Winkel und ihrer Maasse, der Parallelen und ihrer Winkelgesetze, für die Erklärung der Dreiecke nach Seiten und Winkeln, der Bestimmungsstücke und Bestimmungsfälle nebst deren Anwendung auf die Congruenz völlig hin. Da nun das analytische und synthetische Vergleichen schon bei den Gesetzen der Neben- und Vertikalwinkel seine Anwendung findet, so muss es völliges Eigenthum der Lernenden sein. Das im Lehrplane für die unterste Klasse Vorgeschriebene erleidet nur darin eine Abänderung, dass die Lehre von den Parallelogrammen mit den Parallelen verbunden und die Lehre letzterer hinter die Lehre von den Dreiecken geschoben ist. Die Parallelentheorie beruht allein auf Richtungen der Linien und Gesetzen der Winkel, hat also mit der eigentlichen Figur als Fläche nichts gemein. Das Parallelogramm gehört in die Lehre vom Vierecke, ist eine besondere Art des letzteren, hat mit ihm mancherlei gemein und hängt in den Bestimmungen und Eigenschaften von demselben vielfach ab.

Für die 2. Klasse, Tertia, schreibt der Plan ein rathloses Gemisch von geometrischen Disciplinen vor, welches weder Zusammenhang hat, noch wechselseitige Begründung zulässt. Wodurch soll z. B. die Gleichheit der Figuren begründet sein, da die Schüler noch nicht belehrt sind, in wiefern die Grösse des Parallelogrammes und Dreieckes (also auch mittelbar jeder anderen eckigen Figur und selbst des Kreises) von dem Maasse der Grundlinie und dem der Höhe, also von dem Produkte beider Maasse abhängt? Wie soll die Verwandlung und Theilung der Figuren klar erfasst werden, bevor die Inhaltsbestimmung und räumliche Vergleichung umfassend und bewusstvoll entwickelt ist? Was haben die Sätze im Kreise, so weit sie Linien- und Winkelgesetze betreffen, mit der Aehnlichkeit der Dreiecke und Vierecke, was die Proportionen der Linien im Kreise mit den Flächen selbst gemein? Diese und viele andere Fragen sind, wenn man das Wesen der Linien- und Winkelgesetze im Auge hat und die Charaktere der Flächengesetze damit vergleicht, wenn man die Forderungen der Wissenschaft und Pädagogik auf einander bezieht, gar nicht gründlich zu beantworten. Sie lassen jeden Sachkenner, welcher unparteeisch und verständig die Sache betrachtet, in Dunkelheit und den Lehrer selbst in Bezug auf den Erfolg seines Unterrichtes völlig im Stiche. Ich verweise auf meine obigen und anderwärts schon mehrfach angegebenen Ansichten und Darlegungen und überlasse das Urtheil und die Untersuchungen über ihre theoretische und praktische Durch-

führung, über den aus ihnen erzielten formellen Gewinn für die Geistesbildung und materiellen Nutzen für die Berufssphären jedem Sachkenner. Ein Vergleich zwischen beiden Forderungen mag entscheiden.

Zugleich ist der für diese Klasse vorgeschriebene Stoff von den Schülern nicht vollständig zu bewältigen. Denn es handelt sich zuerst von dem umfassenden Gebiete der Proportionalität der durch parallele Linien in einem Dreiecke entstandenen Segmente, der homologen Linien in zwei Dreiecken, der Aehnlichkeit letzterer und von allen damit verbundenen Linien- und Winkelgesetzen; von eben diesen Materien beim Vierecke, Vielecke und Kreise, von der Construktion und Berechnung der Seiten und Umfänge der regulären Vielecke in und um den Kreis und von der Bestimmung des Verhältnisses zwischen Durchmesser und Peripherie nebst Länge der letzteren und ihrer einzelnen Bögen. Erwägt man noch, dass in der unteren Klasse weder für die Bestimmungsgesetze des Viereckes nebst Parallelogrammes die Bestimmungs- und Congruenzfälle, noch für diese Fragen beim Vielecke Vorsorge getroffen ist, daher diese Materien unberührt geblieben, aber doch höchst wichtig und ausgedehnt sind, so wird man meine obige Bemerkung gegründet und die Zeit in der 2. Klasse, Tertia, nicht ausreichend finden. Die Secunda bietet sowol für diese, als auch für die vorgeschriebenen stereometrischen Disciplinen die erforderliche Zeit und Gelegenheit. Zugleich mache ich von der Erlaubniss im Lehrplane, die perspektivische Projektion und beschreibende Geometrie wegzulassen, Gebrauch und verweise manche stereometrische Disciplinen in die letzte Klasse, in welcher durch Uebergehung der analytischen Geometrie, der Coordinatensysteme u. dgl. hinreichende Zeit für dieselben geboten ist. Jedoch selbst die vorgeschriebenen Disciplinen in ihren Elementen gründlich und tüchtig zu entwickeln, wird dem gewandten und tüchtigen Lehrer eine Aufgabe sein, und um so sichereren Erfolg gewähren, als demselben ein gewisser Spielraum gelassen ist und er subjektiv verfahren kann. Die goniometrischen und trigonometrischen Disciplinen verursachen weder den Schülern wegen Verständniss und Zeit, noch weniger dem Lehrer wegen Vorkenntnisse und geistiger Kraft jener auch nur die geringste Schwierigkeit. Die vier Wochenstunden in jeder Klasse reichen vollkommen hin, alle berührten Disciplinen nicht blos theoretisch zu vollenden, sondern auch mehrfach zu wiederholen und durch Vorlegung von nicht vorgetragenen Lehrsätzen und Aufgaben praktisch und zum völligen Eigenthume der Schüler zu machen.

Mit vollem Rechte und aus pädagogischen Gründen warnt die Verordnung vor Uebereilung des Unterrichtes; aber die gebotene Beschränkung auf die möglich kleinste Anzahl von systematischen Hauptsätzen darf nicht Grund der Verhinderung jener sein, sondern muss in dem methodischen Verfahren selbst liegen, welches jene Beschränkung durch wirkliche Aufnahme von vielen, jedoch maassge-

benden, Sätzen in so fern verwirklicht, als es für jede Disciplin nach den aus den Begriffs-Zergliederungen letzterer absolut sich ergebenden Grundsätzen die umfassendsten, allgemeinsten und überall anwendbaren, meistens eine ganze Disciplin oder ein System von Sätzen derselben beherrschenden Lehrsätze voranstellt, aus Grundsätzen die Schüler selbst von ihnen sich überzeugen, oder sie dieselben nach der Entwickelung und aus der Begründung selbst aufstellen, also durch ihre eigene Kraft und Selbstthätigkeit zu ihrem Eigenthume machen lässt und als es sodann alle aus diesen einfachen und elementaren Sätzen direkt sich ergebenden Wahrheiten in kurzen und bestimmten Folgesätzen ihnen beifügt. Die Begründung derselben liegt in der des Lehrsatzes, dessen Beweis die Schüler vielleicht mit einer oder der anderen leichten Modification der Hülfssätze mit wahrer Lust und Liebe wiederholen, weil sie sich hieran zeigen und üben, selbstständig bewegen und erkräftigen können; weil sie ein fruchtbares und ihrem Geiste völlig offenes Feld vor sich haben und dieses freudig zu bebauen vermögen; weil sie die Instrumente hierzu in ihrer völligen Gewalt haben und hieraus jene Liebe hervorgeht, welche die Schüler für die Wissenschaft gleich im Anfange erhalten und nähren, den Erfolg des Unterrichtes sicher und fest begründet und jene befähigt, in den weiteren Disciplinen, welche in den entwickelten ihre Grundlage haben, mit Sicherheit und Leichtigkeit selbstthätig vorwärts zu schreiten. Ich rechne zu diesen Folgesätzen besonders noch die Umkehrungen der Lehrsätze selbst und deute für die vielen Fehler, welche man gegen dieses Verfahren begeht, blos auf die grosse Anzahl von Lehrbüchern, welche man in der neueren Zeit unter den verschiedenartigsten Versprechungen und Lobhudeleien herausgegeben hat. Welcher Unfug hierin getrieben wird und wie wenig man die pädagogischen Forderungen an den mathematischen Vortrag berücksichtigt, liegt in jenen gedruckt vor.

Mit dieser Anordnungsweise der Lehrsätze und Folgesätze ist nicht blos die heuristische Methode, welche im Lehrplane sehr empfohlen wird, sondern auch ihr grösster Erfolg und die Selbstthätigkeit der Schüler mittelst sogenannter Diarien für das Eintragen von schriftlichen Notizen während des Unterrichtes und mittelst Arbeitsbücher für häusliche Aufgaben eng verbunden. Auf sie beziehen sich die dem Lehrplane beigefügten Forderungen über die Befolgung der Methode, wobei in ächt pädagogischem Sinne vorgeschlagen wird, ein ausführliches Lehrbuch einzuführen, welches die Schüler während des Unterrichtes durchaus nicht, aber zu Hause möglichst zu Vorbereitungen, Repetitionen und eigenen Ausarbeitungen gebrauchen sollen. Die Schüler sollen beim Vortrage die Figur zeichnen, die Glieder des Beweises in ihre Hefte eintragen und dadurch in steter Aufmerksamkeit und Thätigkeit erhalten werden. Auf diese und keine andere Weise überzeugt sich der Lehrer von dem steten Arbeiten der Schüler aus eigenen Kräften, wenn er

zugleich während der ganzen Lehrstunde, wenn nicht alle, doch die meisten Schüler zum Entwickeln auffordert. Bethätigt er dieses für ihn freilich sehr anstrengende Verfahren nicht, so schreibt der grösste Theil der Schüler die Angaben mechanisch nach und hat weder geistigen noch materiellen Gewinn. Zugleich darf die berührte Ausführlichkeit des Lehrbuches nur auf die möglichst umfassenden Erklärungen aller Begriffe und die hierin liegenden Grundsätze, auf die vollständigen Beweise der Hauptlehrsätze und die einfache und absolute Beifügung ihrer Umkehrungen der Folgesätze ohne alle Beweise, sodann auf die genaue Entzifferung der Hauptaufgaben mit ihren Constructionen und Beweisen, und auf die bestimmte Angabe der Zusätze nebst kurzer Andeutung ihrer Begründung, wenn sie Behauptungen, oder ihrer Construktion, wenn sie Forderungen enthalten, ausgedehnt sein. Die Zahl jener Hauptlehrsätze und dieser Hauptaufgaben ergibt sich aus dem wissenschaftlichen Systeme selbst schon als mässig. Dagegen ist die der Folgesätze und Zusätze möglichst zu erweitern. Mittelst ihrer Bethätigung allein wird es möglich, aber auf keine andere Weise, die in den Vorschriften für die Methode bezeichneten Erwartungen und Erfolge, Zwecke und Absichten verwirklicht zu sehen.

Statt weiterer Bemerkungen über die Art der Bethätigung der heuristischen Methode und über die Gewinnung der erfreulichsten Früchte wähle ich aus den beiden Haupttheilen der Mathematik einige Materien aus und stelle sie in ihrer organischen Entwickelung dar. Vollständige Erklärungen der Begriffe, Dignand, Exponent, formelle und reelle Potenz, Quadrat, Cubus, 4. und 11. Potenz, Potenziren, Wurzel, Radikand, Radikatur, Wurzelausziehen (Radiciren) und Wurzelgrösse, Potenzgrössen mit ganzen und gebrochenen Exponenten, reele und imaginäre Wurzelgrössen nebst Eintheilung nach Dignanden und Radikanden oder Exponenten, Monomium, Binomium und Polynomium, Reduktionsart des letzteren auf ein Binomium und allgemeine Grundsätze aus den zu umfassenden Wahrheiten verbundenen Merkmalen dieser Begriffe und aus ihrem Wesen führen einfach zur Bildung von Potenzgrössen, zur Begründung der Gesetze für ihre Addition und Subtraktion, Multiplikation und Division, Potenziation und Radikation, indem z. B. aus der Analyse von $a^3 = a.a.a$ und $a^2 = a.a$, also ein Schüler $a + a = a.a.a + a.a = a^5$, ein anderer aber auch 5 aus der Summe der Exponenten 3 und 2 und ein dritter das Gesetz findet, wenn man gleichartige Potenzgrössen zu multipliciren hat, so addirt man ihre Exponenten, welches ein 4ter für $x^4 + x^3 = x^{4+3} = x^7$, ein 5ter für $a^{-3} + a^{-2} = a^{-(3+2)} = a^{-5}$, ein 6ter für $a^n + a^r = a^{n+r}$ und endlich ein 7ter für $Ka^n + Ca^r = K.Ca^{n+r}$ anwendet und ein 8ter vollständig also ausspricht. Für gleichartige Potenzgrössen multiplicirt man ihre etwaigen Coefficienten und addirt ihre Exponenten. Ein 9ter bis 12ter Schüler entwickelt das Gesetz für die Division,

ein 13ter bis 15ter stellt einige Folgerungen in Zeichen und Worten dar; ein 16ter bis 17ter entwickelt das Gesetz für jede Grösse in der Nullpotenz = 1 und ein 18ter bis 20ter das für jede Potenzgrösse mit negativem Exponenten. 4 bis 6 andere Schüler befassen sich mit einzelnen Modificationen als Folgerungen, Forderungen oder Behauptungen zur Uebung, wodurch an diesem System von Lehrsätzen für Potenzgrössen 25 bis 30 Schüler während einer Stunde zu selbstständiger Entwickelung aufgefordert wurden und keiner sicher war, nicht augenblicklich zum Fortfahren und Beweisen seiner Aufmerksamkeit und Selbstthätigkeit, seines Erfassthabens der Wahrheiten und seines Eingedrungenseins in den Vortrag aufgerufen zu werden.

Für das Potenziren eines Binomiums in der folgenden Stunde sind die Schüler im Besitze aller erforderlichen Kenntnisse; der 1. erklärt die etwa vorkommenden Begriffe; der 2. wiederholt die nothwendigen Lehrsätze und Gesetze; der 3. zeigt die Wahrheiten für

$$(a + b)^0 = \text{und } (a + b)^1 = a + b$$

und der 4. analysirt

$$(a+b)^2 = (a+b)(a+b) = a^2 + 2ab + b^2;$$

der 5. zerlegt

$$(a+b)^3 = (a+b)(a+b)(a+b) = (a^2 + 2ab + b^2)(a+b)$$
$$= a^3 + 3a^2b + 3ab^2 + b^3;$$

der 6. entwickelt

$$(a+b)^4 = a^4 + 4a^3b + 6a^2b^2 + 4ab^3 + b^4$$

und so analysirt der 7. und 8. aus jeder vorhergehenden Potenz die nachfolgende; der 9te überblickt, dass letztere stets ein Glied mehr als jene, also die n^{te} Potenz $(n+1)$ Glieder hat; der 8te erkennt das Beginnen der reellen Potenz vom 1ten Binomialtheile mit der verlangten Potenz und das Abnehmen in jedem folgenden Gliede um 1, also das Erscheinen der Nullpotenz im letzten Gliede; der 11. sieht den 2. Binomialtheil mit der Nullpotenz im 1. Gliede beginnen und in jedem folgenden Gliede um 1 zunehmen, bis er im letzten Gliede auf der verlangten Potenz erscheint; der 12. verbindet das abwechelnde, gleichförmige Ab- und Zunehmen beider Binomialtheile und sieht, dass die Summe beider Exponenten der verlangten Potenz gleich ist; der 13. sieht den Coefficienten des 2. Gliedes stets gleich dem Exponenten des 1. und den jedes folgenden Gliedes bis zu einer gewissen Zahl wachsen und dann in derselben Ordnung sich wiederholend fallen und der 14. hebt hervor, dass jene höchste Zahl bei ungeraden Potenzen sich wiederholt. Der 15. findet entweder von selbst oder durch leise Andeutung vom Lehrer, dass je zwei Coefficienten der verhergehenden Potenz in ihrer Summe den dem letzten entsprechenden der folgenden geben und der 16. erkennt, dass man aus jeder vorhergehenden Potenz die zunächst folgende nach Coefficienten und Exponenten leicht entwickeln kann. Allein der 17. und mit ihm jeder andere Schüler

kann z. B. aus der 7. nicht die 9., aus der 8. nicht die 10. Potenz bilden u. s. w.; durch leises Hindeuten des Lehrers auf die Entstehung der Coefficienten aus dem Produkte des Coefficienten des vorhergehenden Gliedes in den Exponenten des 1. Theils desselben Gliedes getheilt durch den Exponenten des 2. Theiles bestimmt der 18. den Coefficienten des 3, der 19. den des 4. und der 20. den des n^{ten} Gliedes, wenn er den Coefficienten des n^{ten} Gliedes mit dem Exponenten des 1. Binomialtheiles in ihm multiplicirt und das Produkt durch den Exponenten des 2. Theiles in genanntem Gliede dividirt. Der 21. wiederholt alle Darstellungen und der 22. wendet ihre Gesetze auf eine besondere, z. B. die 6. Potenz an und sieht sie mit dem früher gefundenen Resultate übereinstimmen. Der 23. beginnt die Entwickelung der Formel für $(a+b)^n$ bis zum 3. oder 4. Gliede, der 24. analysirt das 5., ein anderer das 6. und ein anderer mündlich ein oder das andere folgende und ein anderer endlich das Schlussungsglied, worauf ein letzter, etwa schwacher Schüler die ganze Formel wiederholt.

In einer anderen Stunde lässt der Lehrer die ganze Entwickelung noch einmal kurz wiederholen, mehrere Schüler auf besondere Potenzen anwenden, sie für $a - b$ modificiren, auf den negativen Exponenten übertragen und die gesammte Darstellung eine ansehnliche Reihe von Schülern an verschieden abgeänderten Fällen wiederholen, einüben und neben den aufgerufenen allen anderen Schülern jene zum geistigen Eigenthum machen. In der 3. Stunde wiederholen die schwächeren Schüler das ganze System und in der 1. bis 6. Stunde sieht der Lehrer den Binomialsatz mit ganzen positiven und negativen, selbst gebrochenen Exponenten, wenn er diese nicht versparen will, zum vollständigen Eigenthume aller Schüler gemacht. Schöne und aufmunternde Uebungen bieten die Analysen der Ausdrücke $(a+b)^2 \pm (a-b)^2$; $(a+b)^3 \pm (a-b)^3$; $(a+b)^n \pm (a-b)^n$ dar.

In der nächsten Stunde bereiten einige Schüler durch Wiederholung der wichtigeren Begriffe der Trinomien und Polynomien nebst ihrer Reduction auf ein Binomium und der wichtigen Gesetze der 2., 3. oder höheren Potenzen des letzteren die Potenzirung des Polynomiums vor und der 3. entwickelt:

$$(a+b+c)^2 = (a+s)^2 = a^2 + 2as + s^2 = a^2 + 2a(b+c) + (b+c)^2 = a^2 + 2ab + 2ac + b^2 + 2bc + c^2 = a^2 + b^2 + c^2 + 2ab + 2ac + 2bc;$$

der 4.:

$$(a+b+c+d)^2 = (a+b+r)^2 = (a+s)^2 = a^2 + 2as + s^2 = a^2 + 2a(b+r) + (b+r)^2 = a^2 + 2ab + 2ar + b^2 + 2br + 1^2 = (a^2 + 2ab + 2a(c+d) + b^2 + 2b(c+d) + (c+d)^2 = a^2 + 2ab + 2ac + 2ad + b^2 + 2bc + 2bd + c^2 + 2cd + d^2; = a^2 + b^2 + c^2 + d^2 + 2ab + 2ac + 2ad + 2bc + 2bd + 2cd$$

der 5. findet aus der zusammenstellenden Vergleichung dieser Re-

sultate, dass die Quadrirung eines Polynomiums nach folgenden zwei Gesetzen erfolgt. Man erhält:

1) die Quadrate aller einzelnen Glieder (Theile).

2) zweimal jeden Theil multiplicirt mit jedem folgenden Theile.

Der 6. und 7. entwickeln hiernach $(a+b+c+d+e)^2$ und der 8.—10. $(a+b+c+d+e+\ldots+x)^2$

Der 11. wiederholt die Gesetze für die Cubirung eines Binomiums; der 12. entwickelt

$$(a+b+c)^3 = (a+s)^3 = a^3+3a^2s+3as^2+s^3 = a^3+3a^2(b+c)+3a(b+c)^2+(b+c)^3 = a^3+3a^2b+3a^2c+3a(b^2+2bc+c^2)+b^3+3b^2c+3bc^2+c^3 = a^3+3a^2b+3a^2c+3ab^2+6abc+3ac^2+b^3+3b^2c+3bc^2+c^3 = a^3+b^3+c^3+3a^2b+3a^2c+3b^2c+3ab^2+3ac^2+3bc^2+6abc$$

Der 13. bis 16. entwickeln nach derselben Zerlegung und Verbindung

$$(a+b+c+d)^3 = a^3+b^3+c^3+d^3+3a^2b+3a^2c+3a^2d+3b^2c+3b^2d+3c^2d+3ab^2+3ac^2+3ad^2+8bc^2+3bd^2+3cd^2+6abc+6abd+6acd+6bcd$$

Der 17. vergleicht diese Resultate und hebt das Gemeinsame und Unterscheidende hervor; der 18. entdeckt die Zahl und Abschnitte der Gesetze und beginnt die Entwickelungen von $(a+b+c+d+e)^3$, welche ein 19ter bis 20ter vollendet, worauf der 20. die maassgebenden Gesetze angibt und mit dem 22. bis 23 findet.

Für die Cubirung eines Polynomiums bestehen die Gesetze:

1) die Cubi der einzelnen Theile (Glieder);
2) das dreifache Quadrat jedes Theiles mit den noch folgenden Theilen;
3) das Dreifache jedes Theiles mal dem Quadrate jedes folgenden Theiles;
4) das sechsfache Produkt je zweier Theile mit den stets noch folgenden Theilen.

Der 24. bis 26. oder 28. entwickelt hiernach

$$(a+b+c+d+e+\ldots+x)^3.$$

Auf ähnliche Weise entwickeln 6 bis 8 Schüler die 4. Potenz des Trinom's, Quadrinom's und gewinnt die ganze Schülerzahl in 8 bis 10 Stunden eine genaue und gründliche Kenntniss von dem gesammten Gebiete des Potenzirens und der Gesetze der einzelnen Potenzen als Grundlage für das Radiciren und Potenziren der irrationalen Wurzelgrössen-Binomien, Bruchpotenzen und imaginären Grössen, für die Ableitung der unendlichen Reihen und spätere Behandlung der Funktionen. Die Combinationslehre gibt lehrreiche Gelegenheit, den Binomialsatz wiederholt von einer anderen Seite zu betrachten und ihm einen neuen Zusammenhang zu verschaffen.

Man kann solche Analysen angedeuteter Potenziationen oder Radikationen für Summen oder Differenzen in Potenz- und Wurzelgrössen nicht aufmerksam und umfassend, vielseitig und sorgfältig genug üben lassen, weil sie mit ausserordentlichen Vortheilen

für die Kräftigung des Geistes, für die formelle Ausbildung überhaupt verbunden sind und das Meiste zur Erzeugung von Lust und Liebe, von Selbstständigkeit und Selbstvertrauen beitragen. Sie bereiten zur klaren Erkenntniss des Unterschieds zwischen der Analysis und Synthesis, des wahren Charakters der synthetischen Gleichungen vor und fordern von dem Geiste des Jünglings eine andere Bethätigungsweise als die letzteren, welche daher auch eine veränderte Behandlungsweise nöthig machen, wie der Vortrag selbst zu erkennen gibt. Denn nach Erklärung ihres Wesens und Zweckes, ihrer Eintheilung und Werthe für die Unbekannten, der Verbindungsweisen dieser mit bekannten Grössen und der Lösungsweisen jener Verbindungen, der drei möglichen Gegensätze und ihrer Charaktere lässt der Lehrer alle Merkmale eines Gegenstandes zu bestimmten Wahrheiten, Grundsätzen, verbinden, die Schüler die allgemeinsten angeben und sodann die sechs Auflösungsgesetze für die sechs Verbindungsarten als Lehrsätze beweisen, einzelne Schüler die Gesetze selbst wiederholen, an einzelnen, einfachen Beispielen bethätigen und dieselben sich zum klaren Verständnisse bringen.

Diese sechs Gesetze bilden die Grundlage der Lehre von den synthetischen Gleichungen und enthalten das Verfahren für die Auflösung der letzteren, wofür der Lehrer drei Gesichtspunkte, nämlich das Einrichten, bestehend in dem Wegbringen aller Bruchformen mittelst Multiplication aller übrigen Gleichungsglieder mit dem Nenner, das Ordnen, bestehend in dem Zusammenbringen der unbekannten Glieder auf die eine (wo die meisten Unbekannten stehen) und der bekannten Glieder auf die andere Seite und endlich das Reduciren, bestehend in dem Ausführen aller angedeuteten Operationen, erklärt und die Schüler in den Stand setzt, jede einfache Gleichung für eine Unbekannte auf die Form $Cx = B$. d. h. Coefficient mal der Unbekannten gleich einer bekannten, ganzen oder gebrochenen, einfachen oder zusammengesetzten, positiven oder negativen Zahl, zubringen, um nach dem Gesetze für die Auflösung der Multiplications-Verbindung $x = \frac{B}{C}$ zu erhalten. Lässt der Lehrer diese Gesichtspunkte an Gleichungen bethätigen, so sieht er die Schüler sich selbst in den Stand setzen, alle einfachen und rein höheren Gleichungen mit einer Unbekannten aufzulösen und für Gleichungen mit zwei und mehr Unbekannten die erworbene Fertigkeit anzuwenden. Während dort der Lehrer mehr vortragend verfuhr, lässt er hier die Schüler selbst arbeiten, ruft er für eine Gleichung oft 2—4 Schüler, welche stets mit der Feder in der Hand die Auflösungen in ihren Heften bethätigen, auf und erhält er alle in stets gespannter Aufmerksamkeit, jeder hat die Freude, die Schüler wetteifern und sich gerne aufgerufen zu sehen.

Aehnlich verfährt er bei den verschiedenen Methoden für die Auflösung der Gleichungen mit zwei und mehr Unbekannten; er

lässt einen Schüler den relativen Werth einer Unbekannten aus der 1. Gleichung und einen anderen denselben aus der 2. entwickeln, einen 3. den Grundsatz für zwei einer gemeinsamen 3. gleiche Grössen anführen und dessen Stattfinden darthun, also nach ihm einen 4. jene beiden relativen Werthe derselben Unbekannten vergleichen, den Zweck des Verfahrens hervorheben, ihn selbst dasselbe „Comparation" nennen, und deren Wesen im Zusammenhange wiederholen, worauf ein 5. den absoluten Werth der noch vorhandenen Unbekannten bestimmt und mittelst dieser die von ihr abhängige, andere Unbekannte berechnet. Ein 6ter wiederholt die ganze Darstellung, und ein 7ter drückt sie in Worten aus, d. h. hebt die Gesichtspunkte für das Bethätigen der Comparationsmethode hervor, welche ein 8ter, schwacher Schüler, wiederholt und an einem Beispiele anwendet. Eine gleiche Anzahl von Schülern beschäftigt er an der Substitutionsmethode, welche jene auf dieselbe Weise zu ihrem Eigenthume machen, wobei er vorzüglich auf Kürze und Bestimmtheit des Ausdruckes sieht und zugleich das Sprachstudium fördern hilft. Die indirekte, in der Addition und Subtraktion von zwei Gleichungen zur Wegschaffung einer Unbekannten bestehende Methode, welche man mit Unrecht ziemlich allgemein „Elimination" nennt, nimmt eine gleiche Schülerzahl in Anspruch und beschäftigt mittelst dieser wechselseitigen Thätigkeit stets die gesammte Schülerzahl, welche aus eigener Kraft das System von Gesetzen für die direkte und indirekte Auflösungsweise sich aufbauet, eben hierdurch den unverwischbaren Besitz sich sichert und mit den materiellen Vortheilen die formellen verbindet. Doch ich übergehe das Entwickeln anderer arithmetischer Disciplinen nach der heuristischen Methode und wende mich zu einigen geometrischen Beispielen.

Die umfassenden Erklärungen des Dreieckes nach Seiten und Winkeln, der Zahl und Beschaffenheit seiner Bestimmungsstücke, der in der Gleichheit dieser bestehenden Congruenz, des Aussenwinkels u. dgl. führen zu verschiedenen Grundsätzen, mittelst deren die Congruenz- und Winkelgesetze als Hauptlehrsätze bewiesen, die Hauptaufgaben für Construktion von Lothen, Halbirung von Linien u. dgl. gelöst und begründet werden. Der Lehrer lässt die Schüler ein gleichschenkeliges Dreieck und von dessen Spitze ein Loth nach der Grundlinie ziehen: der 1. aufgeforderte Schüler deutet auf die zwei entstandenen Dreiecke hin, wovon jedes einen gleichen Schenkel zur Seite hat; der 2. bezeichnet das beiden Dreiecken gemeinsame Loth und wegen dieses Lothes an dem Vereinigungspunkte in der Grundlinie 2 rechte, daher gleiche Winkel; der 3te zeigt das Vorhandensein von zwei rechtwinkeligen Dreiecken, deren Hypothenusen und eine Cathete wechselseitig gleich, welche also congruent sind; der 4. stellt den Lehrsatz auf: „Wenn von der Spitze des gleichschenkeligen Dreieckes ein Loth nach der Grundlinie gezogen wird, so entstehen zwei congruente, rechtwinkelige Dreiecke; der 5. folgert hieraus die Gleich-

heit der Winkel an der Grundlinie, der 6. die Hälbirung der letzteren und der 7. die des Winkels an der Spitze; der 8. stellt die hierin liegenden sechs Wahrheiten übersichtlich zusammen und der 9. zeigt die Abhängigkeit je vier Wahrheiten von den zwei anderen; der 10. stellt den Lehrsatz mit zwei anderen Bedingungswahrheiten auf, beweist eine 3. und der 11. folgert die drei anderen; der 12. deutet durch diese Anführung des Lehrers auf die vorhandene Gleichheit von zwei Linien in einem Dreiecke und auf die gefolgerte Gleichheit der ihnen entsprechenden Winkel und spricht den Folgesatz aus: „In jedem Dreiecke entsprechen gleichen Seiten gleiche Winkel;" der 12. kehrt den Folgesatz um und beweist ihn zur Abwechselung; der 13. spricht den Satz bedingungsweise aus und überträgt ihn auf ein Dreieck von drei gleichen Seiten; der 14. folgert: „Ein Dreieck von drei gleichen Seiten müsse auch drei gleiche Winkel haben und der 15 kehrt diese Wahrheit um; der 16. entwickelt das Gesetz für die Berechnung des Winkels an der Spitze im gleichschenkeligen Dreiecke, der 18. bestimmt die Grösse eines spitzen Winkels im gleichschenkelig-rechtwinkeligen und der 19. die des gleichseitigen Dreieckswinkels; der 20. folgert die Gleichheit der durch Verlängerung der gleichen Seiten abwärts entstandenen Aussenwinkel und der 21ste die Wahrheit, dass im gleichschenkeligen und gleichseitigen Dreiecke Winkel an der Grundlinie spitze sind: der 22. bis 24. wiederholen alle bisher dargelegten Wahrheiten zur vollständigen Uebersicht und verschaffen allen Schülern ein abgerundetes System von Folgesätzen, welche zu einem Hauptlehrsatze gehören.

Zwei bis 4 Schüler entwickeln das Gesetz für das Verhalten des Peripheriewinkels zu dem auf gleichem Bogen stehenden Centriwinkel nach der dreifachen Lage; der 5. spricht es als Lehrsatz aus, der 6. zeigt das Maass des Centriwinkels in dem Bogen, worauf er steht und der 7. eruirt, dass dieser halbe Bogen das Maass des zugehörigen Peripheriewinkels ist; der 8. spricht absolut aus, dass jeder Peripheriewinkel den halben Bogen, worauf er steht, zum Maasse hat; der 9. und 10. folgert, dass auf demselben oder auf gleichen Bögen stehende Peripheriewinkel gleich sind; der 11., dass Peripheriewinkel sich verhalten wie ihre Bögen; der 12. weiset nach, dass jeder mit seinen Schenkeln auf den Endpunkten des Durchmessers stehende Peripheriewinkel ein rechter ist; der 13., dass jeder auf einem kleineren Bogen als dem Halbkreise stehende Peripheriewinkel ein spitzer und der 14., dass jeder auf einem grösseren Bogen stehende Peripheriewinkel ein stumpfer ist.

Der eigentlichen Vergleichung der Flächen muss nach meiner Ueberzeugung und nach der absoluten Forderung der Wissenschaft und Pädagogik die Berechnung selbst vorausgehen. Alsdann lässt der Lehrer nach den vollständigen Erklärungen über Gleichheit der Flächen, deren Abhängigkeit von Parallelogrammen u. s. w. zwei

Parallelogramme auf derselben Grundlinie stehen und gleiche Höhe haben, zwischen Parallelen liegen veranschaulicht die hierfür drei möglichen Lagen, lässt sie die Schüler zeichnen und ohne Aussprechung des Lehrsatzes 3 bis 6 derselben die Gleichheit von den je zwei Parallelogrammen beweisen, worauf der 7. den Lehrsatz selbst ausspricht und jeder Schüler nach der genetischen Entwickelung sich vollständig und mit Bewusstsein aller Gründe eigen macht. Der 8. veranschaulicht, dass die beiden Parallelogramme bei verschiedenen Gestalten doch gleiche Flächengrösse, aber keine Congruenz haben; der 9. veranschaulicht den Unterschied zwischen Gleichheit und Congruenz; der 10. hebt die gemeinsamen und unterscheidenden Merkmale hervor und der 11. gibt einen Ueberblick aller genommenen Gesetze; der 12. und 13. erörtert, wie sich nach der dreifachen Lage ein anderes von bekanntem Winkel verwandeln, aus dem Quadrate oder Rechtecke eine Raute oder Rhomboïde und umgekehrt machen lässt; der 14. entwickelt für zwei Parallelogramme p und P von den Grundlinien g und G nebst Höhen h und H, die Gleichungen $p = g.\ h$ und $P = G.\ H$ und der 15. die Proportion $p : P = g.\ h : G.\ H$, welche der 16. in dem Lehrsatze (oder Gesetze) ausspricht: Zwei Parallelogramme von verschiedenen Grundlinien und Höhen verhalten sich wie die Produkte aus diesen Bestimmungsgrössen. Der 17. nimmt für beide gleiche Grundlinien, d. h. $g = G.$ an, und folgert $p : P = h : H$, was der 18. in dem Lehrsatze darstellt: „Wenn zwei Parallelogramme gleiche Grundlinien aber verschiedene Höhen haben, so verhalten sie sich wie letztere; der 19. erklärt dieses Gesetz nach seinem logischen Sinne, und der 20. erkennt, dass der 19. diesen Sinn nicht recht auffasste (was ich aus vielfacher Erfahrung kenne), stellt ihn also unter leiser Zurechtführung des Lehrers richtig und vollständig dar; der 21. nimmt bei verschiedenen Grundlinien gleiche Höhen $h = H$ an und folgert $p : P = g : G$, was der 22. in einem Lehrsatze darstellt, den der 23. nochmals ausspricht und zur Abwechselung rein theoretisch entwickelt, d. h. vollständig beweist; der 24. setzt Gleichheit der Grundlinien, $g = G$ und Höhen $h = H$ voraus und findet $p = P$, d. h.: „Zwei Parallelogramme von gleichen Grundlinien und Höhen sind flächengleich. Der 25. setzt $p = P$ also $g.\ h = G.\ H$, und folgert $g : G = H : h$, was der 26. in dem Lehrsatze ausspricht: „Wenn zwei Parallelogramme gleich sind, so verhalten sich ihre Grundlinien verkehrt wie ihre Höhen und der 27. näher erläutert, wofür der Lehrer sicher behülflich sein muss. Der 28. kehrt den Lehrsatz um, beweist ihn nöthigen Falles und überlässt dem 29. das Auffinden der Bedingungen, unter welchen zwei Parallelogramme gleich sind, und dem 30. bis 31. die übersichtliche Darstellung aller entwickelten Gesetze, welche verschiedene Schüler als Lehrsätze aussprechen und als Ausnahmen beweisen. Aehnliche heuristische Entwickelungen bieten alle anderen geometrischen Disciplinen dar, welche ich jedoch

nicht weiter bespreche, weil ich glaube, die mitgetheilten Beispiele reichen vollkommen hin, meine Angaben zu belegen.

Unter wiederholter Hinweisung auf meine einleitenden Mittheilungen über Anwendung des mathematischen Unterrichtes an Gelehrtenschulen und den k. sächsischen Lehrplan, auf meine Beispiele über Befolgen und Bethätigen der heuristischen Methode ersuche ich jeden ruhig und besonnen urtheilenden Sachkenner um unbefangene Prüfung und sachgemässere Entwickelung und Bethätigung des mathematischen Unterrichtes, für welchen mir die oberste Behörde des öffentlichen Unterrichtes nicht gut berathen zu sein scheint. Ich bin zwar Ausländer für Sachsen, habe aber die gute Sache im Auge, welche, als eine absolut bestimmte, durch Wissenschaft und Pädagogik begründete, überall und ewig eine wahrhaft richtige und sich selbst charakterisirende bleibt, und werde jeder unbefangenen und wissenschaftlich begründeten Entgegnung mit Vergnügen zu Gebot stehen. Prof. Dr. *Reuter*.

Olympiodori Philosophi Scholia in Platonis Gorgiam.

Ad fidem codicis Basileensis nunc primum edidit

Albert. Jahnius.

[Fortsetzung.]

P.50. *Πρᾶξις σὺν Θεῷ, ια΄*

Τί δὲ ὦ σώκρατες: ἐπιστήμονος ἀνδρὸς ἔργον ἐστὶ, τότε τὰ ψευδῶς ὑπολαμβανόμενα ἐκκόπτειν, δίκην μοχθηρῶν χυμῶν ἐνοχλοῦντα τῇ ψυχῇ, καὶ τὸ ὑφηγεῖσθαι τὸ ὄντως ποιητικὸν αἴτιον, ὑποβεβλημένων ἑκάστῳ πραγμάτων, οὕτω τοίνυν κἀνταῦθα τὶς μὲν οὐκέστι τῆς πολιτικῆς εὐδαιμονίας ποιητικὴ αἰτία ἔδειξεν, ὅτι [1])*γὴ ῥητορικὴ. λοιπὸν δὲ ἐντεῦθεν εἰσηγεῖται τίς ἐστιν. ἔδει γὰρ πρότερον εἰπεῖν. τίς οὐκέστιν; εἶθ' οὕτως τίς ἔστιν. ὅτι δὲ οὐκέστιν ἡ ῥητορικὴ. ἔδειξε διὰ συλλογισμῶν τοιούτων. ὁ ῥήτωρ κατὰ τὸν γοργίαν, ἐπιστήμων ἐστὶ τῶν δικαίων. ὁ ῥήτωρ πάλιν κατὰ τὸν γοργίαν, δύναται ἀδικεῖν. τίς ἄρα ἐπιστήμων,* [2])*δείναται ἀδικεῖν. μερικὸν γὰρ συνάγεται. ἐπειδὴ ἐν τρίτῳ σχήματί ἐστιν. εἶτα τὸ συμπέρασμα τούτου τοῦ συλλογισμοῦ. ἀρχὴ γίνεται ἑτέρου συλλογισμοῦ. ἐν πρώτῳ σχήματι, ἔχοντος οὕτως. τίς ἐπιστήμων, δύναται ἀδικεῖν. ὁ δυνάμενος ἀδικεῖν, ἐπιστήμων οὐκέστι. τίς ἄρα ἐπιστήμων, ἐπιστήμων* [3])*οὐκ ἔστιν. ὅπερ ἄτοπον. ἐπεὶ τοίνυν ταῦτα εἴρηται, ὁ πῶλος τῇ μὲν ἀπὸ τῆς κοιλῆς ἐννοίας λη-*

1) L. *οὐχ ἡ* 2) L. *δύν.* 3) κ a m. 2 deleto κ quod m. 1 ad *ἔστιν* insequentis lineae novae retulerat..

φθείση προτάσει ὑπὸ τοῦ γοργίου, οὐ συγχωρεῖ. τῇ λεγούσῃ, ὅτι ὁ ῥήτωρ ἐπιστήμων ἐστὶ τῶν δικαίων. κοινὴ γὰρ ἔννοια. ὅτι θέλει τὰ ὑποβεβλημένα ἑαυτῇ εἰδέναι, ἑκάστη τέχνη. τῇ δὲ ἑτέρᾳ τῇ κακῶς δοθείσῃ ὑπὸ τοῦ γοργίου. ὅτι δύναται καὶ ἀδικεῖν, τίθεται, καὶ ἐκ ταύτης βούλεται ἀνασκευάζειν τὸν λόγον. καὶ ἁπλῶς ἰστέον. [4])ὅτι παρὰ τῶν δημιουργῶν ἐστι τρία ταῦτα. ἀγαθὸν, ὡς καὶ οἱ ποιηταὶ μαρτυροῦσιν λέγοντες, θεοὶ δωτῆρες ἐάων. καὶ γνῶσις. ὅθεν εἴρηται, θεοὶ δέ τε πάντα ἴσασι καὶ δύναμις. ἐπειδὴ θεοὶ δέ τε πάντα δύνανται ἐντεῦθεν οὖν ἐστι διελέγξαι καὶ τοὺς λέγοντας. ὅτι ἠδύνατο μὲν ὁ θεὸς ποιῆσαι τὸ κακὸν, οὐκ ἠβουλήθη δὲ, ἢ φθαρτὸν τὸν κόσμον. ἰστέον γὰρ ὅτι οὐ δυνάμεως ἐστι τὸ κακὸν. ἀλλὰ ἀδυναμίας. εἰ οὖν ὁ θεὸς οὐκ ἔχει ἀδυναμίαν, πῶς κακὸν ἠδύνατο ποιῆσαι, διατὶ γὰρ φασὶ φθαρτὸς οὐκ ἔστιν ὁ κόσμος, ἐπειδὴ ἀγαθὸς ὁ θεὸς. ἀγαθῷ δὲ, περὶ οὐδενὸς ἐγγίνεται φθόνος. ἄλλως τε καὶ ἐνέργειαί εἰσὶν ἐκεῖ χωρὶς δυνάμεων. ἰστέον οὖν ὅτι ὁ μὲν γοργίας, ὡς πρὸς τῶ [1])τῶ τέλει ὢν, τὰ γ ἐπὶ τῆς ῥητορικῆς λαμβάνει. λέγει γὰρ καὶ P.51. ἀγαθὸν τὸν ῥήτορα. οὕτω γοῦν εἶπε περὶ ἑαυτοῦ, ὅτι ἀγαθός εἰμι ῥήτωρ. καὶ τὴν δύναμιν, ἔφη γὰρ ὅτι δύναται ἀδικῆσαι. καὶ τὴν γνῶσιν δὲ, ἔφη γὰρ ὅτι ὁ ῥήτωρ ἐπιστήμων ἐστὶ τῶν δικαίων, ὁ δὲ πῶλος ἀτελέστερος, τῶ μὲν ἀγαθῷ καὶ τῇ δυνάμει τίθεται. τῇ δὲ ἐπιστήμῃ, οὔ. ὁ δὲ καλλικλῆς, τῶ ἀγαθῷ μόνω τίθεται, κατὰ τὸ φιλήδονον τὸ ἑαυτοῦ. νομίζων πᾶν ἀγαθὸν ἡδονὴν εἶναι. καὶ πᾶσαν ἡδονὴν ἀγαθὸν. πῶς δὲ ἐλέγξει αὐτὸν μαθησόμεθα. ἰστέον δὲ, ὅτι νῦν πρὸς τὸν πῶλον ποιεῖται τὸν λόγον. ὁ γὰρ πῶλος ἔφη ὅτι σύ τε ὦ σώκρατες, κακούργως ἐχρήσω τῇ ἐρωτήσει. ὃ τε γοργίας ἐρυθριάσας, κακῶς δέδωκεν ὅτι ἐπιστήμων ἐστὶ τῶν δικαίων. καὶ ἔβλαψεν αὐτὸν ἡ αἰσχύνη, παρὰ τὸ ποιητικὸν. αἰδὼς ἥ τ' ἀνδρὸς μέγα σίνεται. ἐπεὶ ἐγὼ λέγω, ὅτι δύναται ἀδικεῖν: πρὸς ταῦτα, ὁ σωκράτης οὐ τραχύνεται, ἀλλ' ἐπειδὴ οἶδεν ὅτι ὥσπερ ἐν μιᾶ ψυχῇ. τὰ μὲν, ἄνωθεν ἐστὶ τὰ ἀγαθὰ. τὰ δὲ κάτωθεν. τὰ πάθη. οὕτω καὶ ἐν τῶ πώλω τὰ πάθη σφριγᾶ. αὐτὸς τὰ ἄνωθεν ἀγαθὰ μιμούμενος, ἐπιστρέφει πρὸς ἑαυτὸν τὸν πῶλον, καὶ καταψύχει αὐτοῦ τὰ πάθη. φησὶ γὰρ. ὅτι ὦ πῶλε διὰ τοῦτο καὶ υἱοὶς ποιοῦμεν καὶ ἑτέρους κτώμεθα. ἵνα ἡμᾶς ὕστερον γηράσαντας, ἀναμιμνήσκωσι. καλῶς οὖν ποιεῖς καὶ σὺ, ἐπιστρέφων καὶ ἀναπαλαίων ταῖς προτάσεσιν. [2]) ἀναθέσθαι γάρ ἐστι, τὸ ταῖς προτάσεσιν ἀναπαλαῖσαι. θέσις γάρ ἐστιν ἡ πρότα-

---

4) M. r. lat. s. p. fol. sequentis 51. a m. 1 haec habet istuc pertinentia:

ἐν τῶ δημιουργῶ	ἐν τοῖς ἐποποιοῖς
ἀγαθὸν	θεοὶ δωτῆρες ἐάων
γνωστικὸν	θεοὶ δέ τε πάντα ἴσασιν
δυνατὸν	θεοὶ (infra lin. add. δέ τε) πάντα δύνανται.

1) Dele τῶ. 2) M. r. lat. ext. m. 1. (ἢ τί τὸ ἀναθέσθαι σημαίνει.

σις. ὡς καὶ ὁ ὁρισμὸς τοῦ συλλογισμοῦ δηλοῖ λέγων. ὅτι συλλογισμός ἐστιν, ἐν ᾧ τεθέντων τινῶν, 3) ἕτερον τί ἐξ ἀνάγκης συμβαίνει. γυμνάσωμεν τοίνυν τὰς προτάσεις ἄνωθεν. καὶ ἔλεγεν ὡς βούλει. ἓν μόνον χαριζόμενος, τὸ παύσασθαι μὲν, τοῦ θεατρικοῦ καὶ μακροῦ λόγου. καταπεῦσιν δὲ., καὶ ἀπόκρισιν, 4) καὶ ἀπόκρισιν. ὡς καὶ ὁ γοργίας ποιήσασθαι τὴν συνουσίαν, πρὸς ταῦτα ὁ πῶλος φησὶν ὅτι, τί οὖν 5) οὐκ ἔξεστί μοι πλείονα λέγειν, πάλιν πρὸς τοῦτο χαριέντως ὁ σωκράτης φησὶν. ὅτι αἰσχρὸν εἰ
P.52. οἱ μὲν ἀθηναῖοι παρὰ πάντας τοὺς ἕλληνας ἐπιτρέπουσι πολλὰ λέγειν, ἐγὼ δὲ ἐν ἀθήναις ὄντα, κωλύσω λέγειν. πλὴν ἐξουσίαν ἔχεις πολλὰ λέγειν. ἐγὼ 1) δέ σου, οὐκ ἀκούσω. αἰνίττεται δὲ, καὶ ὑβρίζει τοὺς ἀθηναίους, ὡς ὅλον τὸν 2) ἐνιαυτὸν δίκαις σχολάζοντας, διὰ τὸ χαίρειν τῷ φιλοδίκῳ. 3) οὕτω γοῦν καὶ οἱ κωμῳδιοποιοὶ σκώπτοντες τοὺς ἀθηναίους, φασὶν. ὅτι οἱ μὲν τέττιγες δύο μόνους ἢ τρεῖς μῆνας ἄδουσιν. οἱ δὲ ἀθηναῖοι, ὅλον τὸν ἐνιαυτὸν δίκας λέγουσιν. λέγει τοίνυν τῷ πώλῳ. ὅτι εἰ βούλει διαλεχθῆναι. ἢ ἐρώτησον καὶ ἀποκρίνομαι, ἢ ἐρωτῶ. τοῦτο δὲ ποιεῖ θαρρῶν ταῖς ἀποδείξεσιν. ὁ δὲ, οἰόμενος, ὅτι ἐρωτῶν κρείττων ἔστι τοῦ ἐρωτωμένου, προστρέχει εἰς τὸ ἐρωτῆσαι. οὐκεἰδὼς ὅτι ὁ μὲν ἐρωτώμενος εἰ καὶ ἀγνοήσει συγγνώμης τυγχάνει. ὡσαὐτως τοῦ ἐρωτῶντος μὴ διαστελλομένου εἰκὸς τὰς ὁμωνυμίας ἢ τί τοιοῦτον. ὁ δὲ ἐρωτῶν καὶ ὁ πταίων. ἀσύγγνωστός ἐστιν. εἴ γε τὰ οἰκεῖα προενεγκεῖν οὐ δύναται. ἀμέλει καὶ αὐτὸς ὁ οὗτος πῶλος, κακῶς ἐρωτᾷ. τὸν γὰρ σωκράτην κελεύει ἀποκρίνασθαι. τίς ἡ ῥητορική. καίτοι ὁ σωκράτης οὐ ῥητορικὴν ἐπαγγέλλεται. ὅμως ὁ σωκράτης, φιλοσόφως ἀποκρίνεται. ἐπειδὴ γὰρ τὸ τί καὶ ἐπὶ γένους λαμβάνεται, ὡς ὅταν εἴπωμεν τί ἐστιν ὁ ἄνθρωπος, τὸ ζῶον μόνον θέλοντες ἀκοῦσαι. καὶ ἐπὶ ὁρισμοῦ δὲ, ὡς ὅταν μετὰ τοῦ γένους καὶ τὰς 4) διαφορὰς θελήσωμεν ἀκοῦσαι, οἷον ζῶον λογικὸν θνητὸν: λέγει οὖν αὐτῷ, ὅτι ἔστιν ὃ ἐρωτᾷς με. 5) πότερον ἵνα ἀποκριθῶ σοι ὅτι τέχνη ἐστὶν, ἢ ὅτι τέχνη τοιάδε. ὅτι δὲ ἡ μέν τις αὐτῆς ἐστι τέχνη. ἡ δὲ, ἐμπειρία. καὶ ὅτι καὶ αὕτη ἡ ἐμπειρία δύναται καὶ τέχνη εἶναι καὶ οὐκἔστιν, ἐν ἄλλῃ θεωρίᾳ μαθησόμεθα: ἴσως τῆς ὁμολογίας: μὴ θέλων ἢ ὁμολογῆσαι, τὸ ἴσως λέγει. ὡς ἀμφιβάλλων καὶ λέγων, ὅτι ἴσως ἐκ ταύτης τῆς ὁμολογίας, ἐναντίον τί συνέβη. καὶ πάλιν, ἐναντίον τί φησὶν, σμικρυνων τοὺς λόγους, καὶ μηδὲν αὐτοὺς οἰόμενος εἶναι. τοῦτο δὲ γέγονεν, ἐπειδὴ ἐκακούργησας ἀγαγὼν τοιαῦτα ῥήματα. τίς γὰρ οὐκαἰσχύνεται λέγων, ὅτι δίκαια οὐκἐπίσταμαι. παθὼν τοῦτο γοργίας συγκατέθετο. ἀγροικία οὖν ἐστιν, εἰς τοῦτο φέρειν τοὺς λο-

---

3) Acutum super ō manus 1. del. 4) Haec: καὶ ἀποκρ. inclusa et sub lin. punctis notata, quippe temere repetita. 5) κ m. 1. add. deleto κ, ad ἔξεστί μοι insequentis lineae a m. 1 pertracto.

1) Gravem m. 1. acuto correxit. 2) L. ἐνιαυτὸν. 3) M. r. lat. ext. m. 1. (ἢ ὅτι ἡ (l. οἱ) ἀθηναῖοι ὡς φιλόδικοι διαβάλλονται. 4) Acutum m. 1ae eadem, ut videtur, m. gravi correxit. 5) Litterae ρ m. 1. τ inscripsit.

γους: [1]) ὦ κάλλιστε πῶλε: κάλλιστον αὐτὸν εἶπεν, ἐπειδὴ P.53.
[2]) τὸ κάλλει τῆς ἰδέας χαίρει, τὰ πάρισα καὶ ὁμοιοκατάληκτα [3]) ἀγαπῶν: ἐὰν καθέρξῃς: ὥσπερ θηρίον, ἀποκλείων τὴν μακρολογίαν καὶ θεατρικὴν ἐπίδειξιν: δεινὰ [4]) μὲν τᾶ‴ν πάθοις: ἀεὶ ἀπιὼν παρὰ τοῖς ἀθηναίοις, λαμβάνεις παρρησίαν τοῦ λέγειν. πάνυ βιάζῃ ἐνταῦθα μόνος ὢν καὶ μὴ λέγων. ἐξουσίαν οὖν ἔχεις λέγειν. ἀλλοὔ'κακούσομαι. καὶ γὰρ ἐγὼ τούτου ἐξουσίαν ἔχω: [5]) ἔλεγχέτε καὶ ἐλέγχου: ὅρα πάλιν τὸ μέτριον ἦθος τοῦ φιλοσόφου, καὶ ἐκτῆς τάξεως τῶν λέξεων: φῆς γὰρ δήπου [6]) που καὶ σὺ; οὐ δεῖ πρὸς τὸν τυχόντα ποιεῖσθαι τὰς συνουσίας. διὰ τοῦτο οὖν λέγει. ὅτι οὐκεῖ τῶν τυχόντων. λέγεις γὰρ καὶ σὺ ἐπίστασθαι, ἃ καὶ γοργίας. ὥστε διαλέξομαί σοι: οὐκοῦν καὶ σὺ κελεύεις: οὐκοῦν καὶ σὺ ἕκαστον ἐρωτᾶν σε κελεύεις, ἵνα [7]) ἀποκριθῇς πρὸς πάντα ἃ βούλεταί τις: καί μοι ἀπόκριναι: ἰδοὺ προαρπάζει τὴν ἐρώτησιν: ἆρα ἐρωτᾷς: ἰδοὺ ὁ σωκράτης ὁρίζει τὸ τὶ καὶ φησὶν. ἆρα ἐρωτᾷς με τί ἐστιν ἡ ῥητορικὴ, ἢ τίς τέχνη ἐστὶν; ὁ δὲ πῶλος φησὶν. ὅτι ναὶ ποία τέχνη ἐστὶν. ὁ δὲ σωκράτης φησὶν, ὅτι εἰ δεῖ τὸ ἀληθὲς εἰπεῖν πρὸς σὲ, οὐδὲ μία ἔμοιγε δοκεῖ:

πρᾶξις σὺν Θεῷ, ιβ΄:

Πρᾶγμα ὃ φῂς σὺ ποιῆσαι: εἰρηκότος τοῦ πώλου ὅτι εἰπέ μοι σώκρατες τί ἐστιν ἡ ῥητορικὴ, αὐτὸς ἐρώτησιν ἐρωτήσει συνῆψε καὶ εἶπεν. ὅτι οὐκἔστι τέχνη, ἵνα τοίνυν γνῶμεν πῶς τε τέχνη [8]) ἐστὶ: καὶ πῶς οὔ, σκοπήσωμεν. εἰσὶ γὰρ λόγοι [9]) κατασκευάζοντες. οἱ μὲν οὖν κατασκευάζοντες εἰσὶν οὗτοι. [10]) δεῖ τοὺς τῆς τέχνης ὅρους εἰπεῖν. καὶ εἰ ἁρμόζουσιν ἐπὶ τῆς ῥητορικῆς, δῆλον ὅτι τέχνη ἐστὶ. κλεάνθης τοίνυν λέγει: ὅτι τέχνη ἐστὶν, ἕξις ὁδῷ πάντα ἀνύουσα. ἀτελὴς δ'ἐστὶν οὗτος ὁ ὅρος. καὶ γὰρ ἡ φύσις, ἕξις τίς ἐστιν, ὁδῷ πάντα ποιοῦσα. ὅθεν ὁ χρύσιππος προσθεὶς τὸ μετὰφαντασιῶν, εἶπεν. ὅτι τέχνη ἐστὶν ἕξις ὁδῷ [11]) προϊοῦσα μετὰ φαντασιῶν. ἡ τοίνυν ῥητορικὴ, ὑποπίπτει τῷ P.54.
[1]) ὅρῳ τούτῳ. ἕξις γάρ ἐστιν ὁδῷ καὶ τάξει προιοῦσα. οὕτω γοῦν ὁ ῥήτωρ προοιμίοις πρότερον κέχρηται. εἶτα προκαταστάσει. καὶ μεταστάσει καὶ τοῖς ἑξῆς. τάξιν ἀσπαζόμενος. [2]) ζήνων δὲ φησὶν ὅτι τέχνη ἐστὶ σύστημα ἐκ καταλήψεων συγγεγυμνασμένον, πρός

---

1) 461, C. 2) L. τῶ. 3) π in ras. a m. 2. ut videtur. 4) L. μέντ' ἂν —. 5) ε in τε a m. 2, ut videtur superinductum literis αι sub lin. lineola notatis. 6) Del. που: 462, A. 7) η a m. 2 in ras. 8) Gravis a m. 1, deleto ∾. Post ι rasura, eraso ν ut videtur. 9) Post κατασκ. m. 2 in mg. lat. ext. atr. add. ὅτι τέχνη ἐστὶν καὶ εἰσὶ οἱ ἀνασκευάζοντες. 10) Huc pertinent ista m. r. lat. ext. m. 2 ὅτι ἡ ῥητορικὴ τέχνη ἐστὶν, ἀπόδειξις: ∾ 11) Inter ι et ου litera δ m. 1ae cruce inducta a m. 2, ut videtur.

1) L. ὅρω. 2) M. r. lat. ext. m. 1. η τὸν τοῦ ζήνωνος τῆς τέχνης ὁρισμόν.

τι τέλος εὔχρηστον τῶν ἐν τῷ βίῳ. πίπτει τοίνυν καὶ ὑπὸ [3]) τοῦτον τὸν ὁρισμὸν ἡ ῥητορικὴ. ἔσχε γὰρ καὶ σύστημα. καὶ κατελήφθη. καὶ συνεγυμνάσθη, καὶ πρὸς τέλος χρήσιμον ὁρᾷ πρεσβεύονται γὰρ οἱ ῥήτορες ὑπὲρ πόλεων καὶ τῶν τοιούτων. ὥσπερ δημοσθένης, ὥσπερ πύθων, ὥσπερ αἰσχίνης, καὶ οἱ τοιοῦτοι: ὥστε τέχνη ἐστὶ, φαμὲν τοίνυν, ὅτι εἰ μὲν κατὰ ταῦτα χαρακτηρίζονται αἱ τέχναι, τέχνη ἐστὶν. [4]) εἰ δὲ προσθείημεν τὸ καὶ θέλειν εἰδέναι τὴν τέχνην τὰ [5]) ὑποβλήμενα αὐτῇ. καὶ τοὺς λογισμοὺς καὶ αἰτίας ἀποδιδόναι ὧν ποιεῖ, οὐκέστι τέχνη. οὐδὲ γὰρ τὰ δίκαια οἶδεν. οὐδὲ αἰτίας ἀποδίδωσιν. ὡς δὲ καὶ αὐτὸς ὁ πλάτων ἔχει εἰπεῖν, τέχνη οὐ καλεῖται πᾶν ὃ ἂν ᾖ ἄλογον πρᾶγμα. οὕτω γοῦν καὶ ὁ μὲν ἰατρὸς ἔχει τέχνην, ὡς εἰδὼς λόγον ἀποδοῦναι. ὁ δὲ ἐμπειρικὸς οἷον [6]) οἰκέτης αὐτοῦ. ἢ τὶς ἄλλος τὰ κατὰ χεῖρα ἐπιστάμενος, οὐκέτι. ἐπειδὴ αἰτίαν οὐκ ἀποδίδωσιν. ἀλλὰ οὐδὲ τοὺς λόγους ἐπίσταται ὁ ῥήτωρ, περὶ ὧν [7]) σπεύδει πεῖσαι. εἰ δὲ καὶ οἶδεν αὐτοὺς, οὐκεῖσὶ τελικοὶ ἀλλ᾽ ὀργανικοὶ. καὶ πάλιν. ἡ πειθὼ, οὐκέστι δικαία, ἀλλὰ ἄδικος. ἄλλως τε, ἡ τέχνη, κανόνα θέλει ἔχειν ἀστραβῆ, διὸ τὰ ὑποβεβλημένα αὐτῇ φυλάττει. ἡ δὲ ῥητορικὴ, διαφθείρει τὸν ἴδιον κανόνα. κανὼν δὲ αὐτῆς, ὁ δικαστής. σπεύδει οὖν ἀπατῆσαι αὐτὸν, ἐλεεινολογουμένη. ὡσαύτως καὶ νόμους παραβαίνει, κατὰ ῥητὸν καὶ διάνοιαν. λέγουσα, ὅτι ἡ διάνοια ἄλλη ἐστὶ τοῦ νόμου. οὕτω μὲν οὖν ἐστι τέχνη, καὶ οὐκέστιν. ἐπειδὴ δώσωκράτης σποραδικῶς ἀποδέδωκε τὸν ὁρισμὸν τῆς ῥητορικῆς, δεῖ ἡμᾶς συναγαγεῖν αὐτὸν, καὶ εἰπεῖν οὕτως, ὅτι ἔστι τρία ταῦτα. [8]) ἐπιστήμη. τέχνη. ἐμπειρία. καὶ ἐπιστήμη μὲν τέχνης διαφέρει, τῷ ὑποκειμένῳ. ὅτι τῇ μὲν ἐπιστήμῃ, ἀΐδια
P.55. καὶ ἄπταιστα ὑπόκειται ὡς τῇ γεωμετρίᾳ. τῇ δὲ τέχνῃ, ῥευστὰ καὶ ἄλλοτε ἄλλως ἔχοντα. καὶ διὰ τοῦτο, τῶν ὡς ἐπιτοπολὺ αἱ τέχναι. πάλιν τέχνη ἐμπειρίας διαφέρει. ὅτι ἡ μὲν τέχνη, ὥσπερ καὶ ἡ ἐπιστήμη ἀποδίδωσι τὰς αἰτίας. ἡ δὲ ἐμπειρία, οὔ. τούτων οὕτως ἐχόντων, ἰστέον ὅτι ἔστιν ἐπιτήδευσις ἐν τῇ ψυχῇ· ἐπιτήδευσις δὲ λέγεται, παρὰ τὸ ἐπιτηδείως ἔχειν τὸ δέ τι ποιῆσαι. δεῖ τοί νυν εἰδέναι. ὅτι τῆς ψυχῆς δυνάμεις δύο. αἱ μὲν γνωστικαὶ, αἱ δὲ, ζωτικαὶ, καὶ ὀρεκτικαὶ. γνωστικαὶ μὲν οὖν εἰσι, νοῦς. διάνοια. δόξα. φαντασία. αἴσθησις. ὀρεκτικαὶ δὲ, θυμὸς· ἐπιθυμία. βούλησις. ἐν μὲν οὖν τῇ γνώσει, θεωρεῖται ἡ ἐμπει-

---

3) M. 2. ὸν ex ου efficit. 4) M. r. lat. ext. m. 1. ὅτι οὐκ ἔστιν ἡ ῥητορικὴ τέχνη: 5) L. ὑποβεβλημένα. 6) η a m. 1, ut videtur, in ι cuius duo puncta supersunt. 7) Circumflexum m. 1 in acutum mutavit. 8) Huc pertinet σχῆμα istud folio 55 med. r. lat. ext. m. 1.

γνώσεις ὑποκείμενα
ἐπιστήμη ἀΐδια ὡσαύτως ἔχοντα
τέχνη ῥευστὰ ἄλλοτε ἄλλως ἔχοντα
ἐμπειρία ῥευστὰ ἄλλως ἔχοντα

τρόποι
μετὰ αἰτίας
μετὰ αἰτίας
ἄνευ αἰτίας

ρία. ἐν δὲ τῇ ζωῇ, ἡ κολακεία. εἰ μὲν οὖν ὑπάλληλα ἦσαν ταῦτα ἥ τε ἐμπειρία καὶ ἡ κολακεία, καλῶς ἂν ἀμφότερα ἅμα παρελαμβάνομεν. ὥςπερ τὸν ἄνθρωπον, ὑπὸ τὸ ζῶον καὶ τὴν οὐσίαν, ἐπειδὴ καὶ τὸ ζῶον οὐσία, ἐπειδὴ δὲ διάφορά εἰσι, πῶς [1]) ἅμα. ὅτε δὲ ὑπὸ τὸ αὐτὸ [2]) αὐτὸ γένος οὐκέισὶ δῆλον, οὐδὲ γὰρ ἡ ἐμπειρία, πάντως καὶ κολακεία. οὕτω γοῦν ὁ ἐμπειρικὸς ἰατρὸς καὶ καίει καὶ τέμνει, μὴ πρὸς κολακείαν ὁρῶν. οὐδὲ ὁ κόλαξ, ἐμπειρικός ἐστιν. ἀμέλει ἀπείρως φερόμενος, ἔστιν ὅτε καὶ μισεῖται καὶ ἐκβάλλεται. καὶ γίνωσκε θαυμαστὸν θεώρημα. ὅτι τοσοῦτον φίλος κρειττων κόλακος, ὅσον τὸ ἀγαθὸν τοῦ ἡδέος. [3]) ὁ μὲν γὰρ φίλος, διὰ τὸ ἀγαθὸν, καὶ λυπῆσαι ἀνέχεται. ὁ δὲ κόλαξ πρὸς τὸ ἡδὺ βλέπων, βλάπτει τὸν πλησιάζοντα,

[4]) ἡ κολακεία θεωρεῖται

εἰς σοφιστικὴν ῥητορικὴν [5]) ὀψοποιητικὴν κομμωτικὴν: αὕτη τοίνυν ἡ κολακεία. ἢ περὶ ψυχὴν θεωρεῖται, ἢ περὶ σῶμα. καὶ εἰ μὲν περὶ σῶμα, ποιεῖ τὴν ὀψοποιητικὴν καὶ τὴν κομμωτικὴν, κολακεύει γὰρ ὁ τὰ ὄψα ποιῶν, τὸ ἡδὺ μνηστευόμενος τῷ ἐσθίοντι, κἂν βλαβερὸν ᾖ. ὡσαύτως καὶ ἡ κομμωτικὴ, τὸ κάλλος τῶν P.56.
τριχῶν φυλάττουσα. εἰ δὲ περὶ ψυχὴν, ποιεῖ τὴν σοφιστικήν τε καὶ τὴν ῥητορικήν. εἰ τοίνυν τοῦ πολιτικοῦ. τὸ μέν ἐστι [1]) νομοθετικὸν. τὸ δὲ, δικαστικὸν., τὸ μὲν νομοθετικὸν, ὅμοιον τῇ γυμναστικῇ. φυλάττει γὰρ τοὺς καλῶς κειμένους νόμους, ὥςπερ ἐκείνη τὴν ὑγείαν. τὸ δὲ δικαστικὸν, τῇ ἰατρικῇ. ἐπανορθοῦται γὰρ τὰ πλημμεληθέντα, ὥσπερ ἐκείνη τὰ παραφύσιν ἐπεὶ τὰ κατὰφύσιν ἄγει. ἰστέον οὖν ὅτι τὴν μὲν νομοθετικὴν, ἀποδύεται ἡ σοφιστικὴ. τὴν δὲ δικαστικὴν, ἡ ῥητορικὴ. ὥςτε ἔστι συναγαγεῖν καὶ εἰπεῖν. [2]) ὅτι ῥητορική ἐστιν, ἐμπειρία κολακικὴ περὶ τὴν ψυχὴν, τῆς πολιτικῆς μορίου τοῦ δικαστοῦ εἴδωλον. ταύτα τοίνυν περὶ τῆς δημώδους εἴρηται ῥητορικῆς. ἡ γὰρ ὄντως [3]) ῥητωρικὴ, ἡ τῷ πολιτικῷ ἀκολουθοῦσα, θεία ἐστιν. ἣν ἀδύνατον κατορθῶσαί τινα, μὴ πρότερον φιλοσοφήσαντα. [4]) πρᾶγμα ὃ φῂς σὺ: ἐρωτήσαντος τοῦ πώλου. ὅτι μετὰ τὸ γένος τῆς ῥητορικῆς ὅ ἐστι τῆς τέχνης, εἰπὲ τὰς διαφορὰς, ὁ σωκράτης λέγει. ὅτι οὐ τίθημι τὸ γένος. οὐδὲ γὰρ τέχνην λέγω τὴν ῥητορικὴν, ἀλλ' ἐμπειρίαν, εἶτα

---

1) L. ἅμα. 2) αὐτὸ transverso calamo deletum et sub lin. punctis notatum. 3) M. r. lat. m. 1:
(ἢ τὴν διαφορὰν φίλου καὶ κόλακος:
4) Totum hoc schema rubris literis pictum. 5) L. ὀψοπ.

1) M. atr. lat. int. m. 2 περὶ addit, frustra. 2) M. r. lat. ext. m. 1. ὁ κατὰ πλάτωνα τῆς δημώδους ῥητορικῆς ὁρισμὸς: 3) L. ῥητορ. 4) 462, B.

πρὸς ἀλήθειαν ὁρῶν ὁ σωκράτης καὶ οὐ πρὸς μάχην, οὐ λέγει ἄντικρυς ὅτι ἐμπειρία ἐστὶν. ἀλλὰ φησὶν ὅτι πρᾶγμά ἐστιν ἡ ῥητορικὴ, ὃ σὺ [5]) φῂς. ὁ γὰρ πῶλος ὡς ἔγνωμεν ἄνω, ἐμπειρίαν ὠνόμασε λέγων. ὅτι ἐμπειρία ποιεῖ τὸν αἰῶνα ἡμῶν πορεύεσθαι κατὰ τέχνην. εἰ τοίνυν ἡ ἐμπειρία τῆς τέχνης ἔστι ποιητικὸν αἴτιον. τὸ δὲ ποιητικὸν κρεῖττον τοῦ ἀποτελέσματος, ἐμπειρίαν ἄρα δεῖ καλεῖν τὴν ῥητορικήν. καὶ ἐμπειρίαν τινά. καὶ γὰρ ἡ ὀψοποιητικὴ. καὶ ἡ κομμωτικὴ, ἐμπειρίαι, ἀλλοὺ τοιαῦται. ἐμπειρία τοίνυν ἐστὶ χάριτος καὶ ἡδονῆς. χαρίζεται γὰρ ἡ ῥητορικὴ, τὰ ἡδέα. οὕτω δὲ καὶ ἡ ὀψοποιητικὴ ἀναφαίνεται καὶ ἡ κομμωτικὴ. καὶ γὰρ αὗται ἐμπειρίαι, τὸ ἡδὺ [6]) χαριζόμεναι. ἡδὺ δὲ παρέχει ἡ ῥητορικὴ, τὸ πρὸς κακίαν ὁρῶν. οὐ γὰρ τὸ ὄντως, ἐκεῖνο γὰρ, μετὰ τοῦ νοῦ ἐστι. σύνθετος γὰρ ἡμῶν ὁ βίος, ἔκ τε τοῦ νοῦ καὶ
P.57. τῆς ἡδονῆς. [7]) οὔτε γὰρ ὁ νοῦς ὡς εἴρηται [1]) ἀγλευκὴς καθέαυτὸν θέλει εἶναι. οὔτε ἡδονὴ ἀνευνοῦ. ἐπεὶ οὖν ἔχοντες τὸ ἀνεμπόδιστον [2]) ἡδόμεθα. ὅσω ἂν εἴη τὸ ἀνεμπόδιστον. τὸ σούτω πλέον ἡδόμεθα. ἐπεὶ οὖν ὁ νοῦς ἄϋλος ὢν. ἀνεμπόδιστος πάντη, ἀεὶ ἡδονὴν. ἁπλὴν ἔχει. πρὸς ἡδονὴν οὖν ὁρᾶ ἡ ῥητορικὴ. εἰ δέτις εἴποι. καὶ μὴν ὁ δημοσθένης, διαβάλλει τοὺς πρὸς ἡδονὴν ὁρῶντας καὶ λέγοντας, τί βούλεσθε, τί γράψω. τί δὲ ὑμῖν χαρίσωμαι, εἰπὲ πρὸς αὐτὸν. ὅτι τὰ πάθη πολλά ἐστιν. ἔστι γὰρ πάθος φιλότιμον. ἔστι πάθος κολακικὸν. ἔστι πάθος ἀκόλαστον. εἰ οὖν καὶ τὸ κολακικὸν πάθος οὐκεῖχεν ὁ δημοσθένης, ἀλλὰ ἦν ἡδονὴν φιλοτιμίαν εἶχε. καὶ ἄλλως ἀναστρεφόμενος ἐν δημοκρατία, πῶς οὐκόλαξ ἦν, ἀριστοκρατίας ἀμελῶν. ὁ μὲν οὖν σωκράτης, λέγει τὰ δύο, ὅτι χάριτος ἔχει ἡδονὴν. ὁ δὲ πῶλος, κακούργως καὶ [3]) ἀπεδεύτως, τὸ μὲν ἡδονῆς, παραλιμπάνει. τὸ δὲ χάριτος, λαμβάνει καὶ συλλογίζεται. ὅτι ἡ ῥητορικὴ, χαρίζεται. πᾶν τὸ χαριζόμενον, ἀγαθόν ἐστιν. ἡ ῥητορικὴ ἄρα, ἀγαθόν ἐστι. πρῶτον μὲν οὖν τὸ ἕτερον τῆς προτάσεως λαβὼν, κακῶς ποιεῖ. ἔπειτα, τὴν μείζονα πρότασιν τὴν λέγουσαν, ὅτι πᾶν τὸ χαριζόμενον καλόν ἐστι, παραλαμβάνει. μήτε τοῦ σωκράτους τοῦτο δεδωκότος, μήτε τοῦ πώλου αὐτὸ κατασκευάσαντος. καὶ πάλιν ἑαυτὸν παραλογίζεται. εἰρηκότος γὰρ τοῦ σωκράτους ὅτι ἡ ῥητορικὴ ἐμπειρία ἐστὶν. ἡ [4]) ὀψοποιητικὴ ἐμπειρία ἐστὶν, ἐκεῖνος συνάγει ὅτι ἡ ῥητορικὴ ὀψοποιητική ἐστιν. ἐν δευτέρω σχήματι, ἐκδύο καταφατικῶν ὄντος τοῦ συλλογισμοῦ. εἰδὼς ὅτι οὐ τὰ ὑπὸ τὸ αὐτὸ ἀναγόμενα, ἤδη καὶ αὐτά εἰσιν. οὐδὲ γὰρ ἐπειδὴ καὶ ἄνθρωπος καὶ ἵππος, ὑπὸ τὸ αὐτὸ ἀνάγονται τουτέστι τὸ ζῶον, ἤδη καὶ ταυτόν ἐστιν ἄνθρωπος καὶ ἵππος. ὥστε οὐδὲ [5]) ὀψοποιητικὴ καὶ ῥητορικὴ ταυτὸν, εἰ καὶ ἐμπειρίαι ἀμφώτεραι: ἐν τῷ συγγράμματι: εἰ μέμνησθε, ἐλέγομεν. ὅτι οὐκεῖπεν ὁ πῶλος ἐξ αὐτοσχεδίου τοὺς λόγους τοὺς ἀνωτέρω.

---

5) Sic m. 1 deleto ∾. 6) Acutum super ι in ρι m. 1 delevit. 7) M. r. lat. s. p. m. 1. (ἢ ὅτι ὁ νοῦς οὐκὔφείλει ἄνευ ἡδονῆς ὑπάρχειν.

1) Gravis a m. 1 in ∾ positus. 2) Asper a. m. 1 in ras. 3) L. ἀπαιδ. 4) M. 1 asperum in lenem commutavit. 5) L. ὀψοπ.

ἀλλήν αὐτοὺς προγράψας καὶ μελετήσας. αἰνιττόμενος οὖν λέγει. ὅτι ἐνέτυχον τῷ συγγράμματι ἔναγχος: [6]εἰ μή τι σὺ ἄλλο λέγεις: ὁρᾶς ὅτι περὶ τῆς δημώδους ῥητορικῆς ἐστιν ὁ λόγος., φησὶ P.58.
γὰρ. ὅτι ναὶ ἐμπειρίαν αὐτὴν λέγω εἰ μή τι σὺ ἄλλο λέγεις. ἀντὶ τοῦ εἰ μὴ περὶ τῆς [1]ἀληθινῆς διαλέγει: [2]ἔρου νῦν με: προτρέπεται αὐτὸν ἐρωτᾶν, καὶ ὁσωκράτης λέγει αὐτῷ τὰς ἐρωτήσεις, ἃς [3]ὠφείλη ἐρωτῆσαι αὐτὸν τὸν σωκράτην. καὶ βλέπε ὅτι ἀνωτέρω θέλων ἡγεῖσθαι. καὶ μὴ ἀξιῶν ἐρωτᾶσθαι, νῦν οὐδὲ δύναται ἐρωτῆσαι. ἀλλ' ἐκ τοῦ σωκράτους τὰς ἐρωτήσεις λαμβάνει: [4]ἀλλὰ τί φαθὶ: τοῦ σωκράτους ἐστὶ τοῦτο λέγοντος. ὅτι εἰπέ μοι σὺ ὦ πῶλε. ἀλλὰ τί ἐστιν: ταυτὸν ἄρα ἐστὶν, ἰδοὺ πῶς [5]κακῶς συμπεραίνει. οὐκέστι γὰρ ταυτὸν. [6]εἰ καὶ τῆς αὐτῆς ἐπιτηδεύσεως μόριόν ἐστι, τῆς ἐμπειρίας. [7]μὴ ἀγροικότερον. ὁ μὲν καλλικλῆς ὡς ἀλογίαν πᾶσαν νοσῶν, οὐκ ἐρυθριᾷ ἀλλὰ παρόντος τοῦ σωκράτους, ὑβρίζει τὴν φιλοσοφίαν ὡς μαθησόμεθα. ὁ δὲ σωκράτης ὡς θεῖος, οὐχοὕτως. ἀλλὰ διὰ τὸ φιλομαθὲς τοῦ γοργίου φησὶν. ὅτι ἀγροικόν ἐστι γοργίου παρόντος, διασύρειν τὴν ῥητορικὴν. οὐ γὰρ οἶδα ποίαν πρεσβεύει. καὶ οἰηθήσεταί με [9]διακωμωδεῖν τὸ ἑαυτοῦ ἐπιτήδευμα. ὥστε τι μὲν πρεσβεύει, οὐκ οἶδα. μορίου δέ ἐστιν ἡ ῥητορικὴ οὐδενὸς τῶν καλῶν, αἰσχρὰ γάρ ἐστι, τὸ γὰρ καλὸν, πρὸς τοῦ ἀγαθοῦ καὶ τοῦ εἴδους. ἀμέλει καὶ τὰ ἀκαλλέστερα τῶν εἰδῶν, αἰσχρὰ φαμὲν, αἴσχιστος δ' ἀνὴρ ὑπὸ ἴλιον ἦλθεν. ἐπειδὴ παρήκαμεν ῥῆσιν, ἐκθώμεθα αὐτὴν: τί δὴ ὦ πῶλε ἤδη πέπυσαι: μήπω δεδειγμένου τί ἐστι ῥητορικὴ, ὁ πῶλος ἐρωτᾷ τὸ ὁποῖον τίἐστι. μέμφεται οὖν αὐτῷ ὅτι ἄλλο ἐρωτᾷς, τούτου μὴ δειχθέντος. καὶ ἐντεῦθεν ἀναφαίνεται ἡ τάξις, τῶν τεσσάρων προβλημάτων: [10]τίνος ὦ σώκρατες: τίνος τῶν οὐ καλῶν ἐστιν, εἰπὲ ὦ σώκρατες:.

πρᾶξις σὺν Θεῷ, ιγ.

Δοκεῖ τοίνυν μοι: ἐνταῦθα τὸν καθολικὸν ὅρον τῆς ῥητορικῆς βούλεται ἀποδοῦναι ὁ σωκράτης; εἶτα λαμβάνει δύο γένη. τὸ μὲν προσεχὲς. τὸ δὲ, πόρρω. ὥσπερ γὰρ τοῦ ἀνθρώπου δύο γένη εἰσὶν. ἀλλὰ τὸ μὲν, προσεχὲς ὡς τὸ ζῶον. τὸ δὲ πόρρω ὡς ἡ οὐσία, οὕτω καὶ ἐπὶ τῆς ῥητορικῆς. προσεχὲς μὲν, λαμβάνει P.59.
τὴν κολακείαν, πόρρω δὲ, τὴν ἐπιτήδευσιν. [1]ἰστέον τοίνυν ὅτι ὁ κολακικὸς, τρία ταῦτα θέλει ἔχειν. [2]στοχαστικὸν. δεινὸν. ἀνδρεῖον. στοχαστικὸν μὲν, ἵνα στοχάζηται, τῆς φύσεως τοῦ κολακευομένου ποίοις χαίρει. ἵνἀὐτοις κέχρηται. δεινὸν δὲ, ἵνα εἰδείη

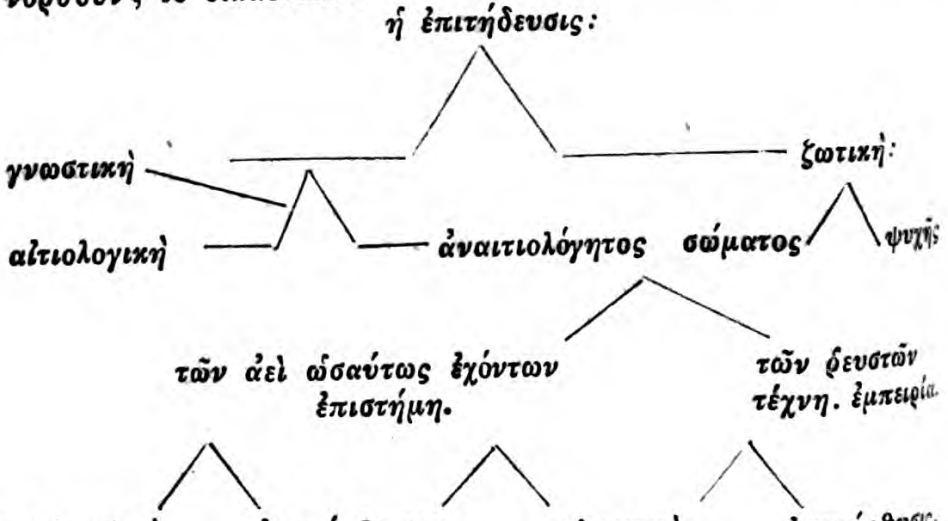
---

6) 462, C: leg. μή τι —.

1) A m. 1 η syllabae λη in ι scriptum videtur. 2) L. ἐροῦ. 3) L. ὠφείλει. 4) 462, D. 5) Alterum κ a m. 2 in deleto λ manus primae. 6) ει a m. 1 in η. 7) 462, E. 8) κ a m. 2 additum correcto insequentis lineae κἐρρνθριᾷ in quo κ cruce deletum prius ρ transversa linea et punctis sub lin. notatum. 9) L. διακωμωδ. 10) 463, A.

1) M. r. lat. ext. m. 1 (ἡ ἐξ ὧν ὁ κόλαξ ὑφέστηκεν. 2) M. atr. lat. int. m. 2. α' β' γ'.

τὰς ὁδοὺς. δι' ὧν ὀφείλει ἐπι τὸ κολακεύειν ἰέναι. ἀνδρεῖον δὲ, ἵνα ἐμμένῃ καὶ μὴ χαύνω φρονήματι κεχρημένος, ἀπαναχωρεῖ. ἐπεὶ οὕτως καὶ φωρᾶται. ἐπεὶ τοίνυν πλείους εἰσὶ [3]) κολακεῖαι, δεῖ εἰπεῖν, ποία κολακεία ἐστὶν ἡ ῥητορικὴ. θέλοντες τοίνυν τοῦτο εὑρεῖν, [4]) ὀφείλωμεν λαβεῖν τά τε ὑποκείμενα τοῖς κόλαξι. καὶ [5]) τὰς ἕξεις δι' ὧν ἐρχόμεθα ἐπὶ τοῦτο. ἰστέον τοίνυν ὅτι ἡ ἐπιτήδευσις, [6]) δηττή ἐστιν. ἡ μὲν, γνωστικὴ. ἡ δὲ, ζωτικὴ. καὶ ἡ γνωστικὴ, ἢ τὰς αἰτίας παραδίδωσι. ἢ οὔ. καὶ ἡ τὰς αἰτίας ἀποδιδοῦσα. ἢ τῶν ἀεὶ καὶ ὡσαύτως ἐχόντων, ἢ τῶν ῥευστῶν. ἀλλ ἡ μὲν περὶ τὰ ἀεὶ καὶ ὡσαύτως ἔχοντα. καλεῖται ἐπιστήμη. ἡ δὲ περὶ τὰ ῥευστὰ, τέχνη. ἡ δὲ μὴ τὰς αἰτίας ἀποδιδοῦσα, ἔστιν ἐμπειρία. πάλιν ἡ ζωὴ. ἢ περὶ τὸ σῶμα, ἢ περὶ τὴν ψυχὴν ἐξετάζεται. καὶ περὶ τὸ σῶμα, ἢ τὸ ἀγαθὸν, ἢ τὸ ἡδὺ, καὶ περὶ τὴν ψυχὴν ὁμοίως. καὶ περὶ τὸ σῶμα. ἢ τῷ φυλάττειν αὐτὸ ὑγιαῖνον, ἢ τῷ νοσοῦν ἐπανορθοῦσθαι. καὶ τὸ μὲν ἐπανορθοῦσθαι, ἰατρικῆς [7]) ἀγαθὸν. τὸ δὲ φυλάττειν, γυμναστικῆς. ὅτι γὰρ οὐ φυλάττει ὁ ἰατρὸς, αὐτὸ τὸ ὄνομα δηλοῖ. ἰατρικὴ γὰρ λέγεται, οἷον ἰατική τις οὖσα. ὥστε μὴ ἐπειδὴ νῦν συγκεχυμέναι εἰσὶν, οἰηθῆς ταυτὸν εἶναι γυμναστικὴν καὶ ἰατρικήν. περὶ δὲ τὴν ψυχὴν, τὸ μὲν φυλάττον [8]) αὐτὴν, ἐστὶ τὸ νομοθετικὸν. τὸ δὲ ἐπανορθοῦν, τὸ δικαστικόν.



τὰ δύο δὲ ταῦτα, ὑπὸ τὸ πολιτικὸν ἀνάγεται. γυμναστικῆς δὲ καὶ ἰατρικῆς, οὐκέστι κοινὸν γένος. ἐπειδὴ τὰ μὲν δύο ταὐτὰ ἥ τε γυμναστικὴ καὶ ἰατρικη, τοῦ σώματός ἐστι. τοῦτο δὲ, μεμερισμένον καὶ οὐκ ἕχον [1]) ἑνότητα. τὸ δὲ νομοθετικὸν καὶ δικαστικὸν τῆς ψυχῆς. ἥ τις ἀμερής ἐστι καὶ [2]) ἑνωτικὴ, καὶ κοινὸν γένος

---

3) L. κολακεῖαι. 4) L. ὀφείλομεν. 5) M. atr. lat. int. hoc signum habet ∴ quod quo pertineat in textu nullum vestigium prodit. 6) διττή ἐ. 7) Sic m. 1 in οῦ. 8) η̄ a m. 2 in ō.

1) Asper a m. 1 in leni. 2) L. ἓν.

ποιοῦσα, ἐπιδέχεσθαι τὰ αὐτῇ ἁρμόζοντα. [3]) ποῖαι τοίνυν εἰσὶν ἕξεις μιμούμεναι ταύτας καὶ πρὸς τὸ φαινόμενον ἀγαθὸν ὁρῶσαι, ὅ ἐστι τὸ ἡδύ. πᾶν γὰρ πάθος. ἀπὸ ἐκπτώσεως γίνεται. ὑποκρινόμενον τὸ ἀγαθόν. [4]) ὑποδύεται τοίνυν. τὴν μὲν γυμναστικήν, ἡ κομμωτική. καὶ γὰρ αὕτη [5]) τὴν ὄρεξιν ἀνακινεῖ. ἀλλ' αὕτη πρὸς τὸ ἡδὺ ὁρῶσα. καὶ πολλάκις ἓν μόριον οἷον τὸ ἄκρον τῆς γλώττης εἰς [6]) ὄρεξιν φέρει. τὸ δὲ ὅλον σῶμα ἀντιτρέπει. πάλιν ἐπὶ τῆς ψυχῆς. τὴν μὲν νομοθετικὴν ὑποδύεται ἡ σοφιστική, ἐπειδὴ καὶ αὕτη περὶ τὰ καθόλου καταγίνεται. οὕτω γοῦν καὶ πρωταγόρας σοφίζεται. ὅτι οὐδέν ἐστι ψεῦδος, ἀλλὰ πάντα ἀληθῆ ἐστι. καὶ ὅτι ἡ αἴσθησις, ἐπιστήμη ἐστὶν. ἡ δὲ ῥητορική, ὑποδύεται τὴν δικαστικήν. ἐπειδὴ περὶ τὰ μερικὰ καταγίνεται. [7]) ἔσται τοίνυν ἡ ῥητορική, ἐπιτήδευσις ἐμπειρικὴ κολακικὴ τῆς ψυχῆς. τοῦ πολιτικοῦ μορίου εἴδωλον τοῦ δικαστικοῦ. τοῦ μὲν οὖν δικαστικοῦ πρόσκειται, ἐπειδή ἐστι καὶ τὸ νομοθετικόν. τῆς δὲ ψυχῆς, πρὸς ἀντιδιαστολὴν τοῦ σώματος. [8]) κολακικῆς δὲ, πρὸς ἀντιδιαστολήν. [9]) τοῦ σώματος, κολακικοῖ δὲ, πρὸς ἀντιδιαστολὴν τοῦ ἀγαθοῦ: [10]) ὃ δοκεῖ μὲν εἶναι τέχνη ἀμέλει καὶ μέχρι τοῦ παρόντος. φαμὲν, ὁ μάγειρος τεχνίτης ἐστὶν: οὐ γὰρ δίκαιον ὦ πῶλε: ὥσπερ ἐν τοῖς πράγμασι θεωρεῖται τὸ δίκαιον, οὕτω καὶ ἐν τοῖς λόγοις. φησὶν ὅτι οὐ δίκαιόν ἐστι, πρὶν μαθεῖν τὸ τί ἐστιν τὸ, ὁποῖον τί ἐστιν, ἐρευνᾶν: ἆρα οὖν μάθοις ἀποκριναμένου: ἐπίτηδες ἀσαφέστερον ὁ σωκράτης ἀποκρίνεται. θέλων γνῶναι εἰP.61. [1]) ωφελεῖταί τι ὁ πῶλος. εὑρίσκεται δὲ, μηδὲν πλέον κατορθώσας: [2]) αἰσχρὸν ἔγωγε: ποικίλαι μέν εἰσιν αἱ ἰάσεις τῶν παθῶν. μία δέ ἐστι καὶ αὕτη, τὸ ἐνδιδόναι τοῖς πάθεσι. καὶ λοιπὸν ὁ κόρος παύει. οὕτω καὶ ἐπὶ γέλωτος ἀμέτρου, ποιοῦμεν πολλάκις. ἐπεὶ οὖν ἐκρατεῖτο ὁ πῶλος τῷ πάθει τῷ [3]) ἀντί τοῦ τί ἐστιν. ἐρωτᾶν τὸ, ὁποῖον τίἐστιν. ἐνδίδωσιν αὐτῷ ὁ σωκράτης. καὶ λέγει. ὅτι αἰσχρὸν, ἀποπληροῦν αὐτοῦ τὴν ἐρώτησιν. [4]) δεῖ δὲ εἰ-

---

3) L. ποίαι. 4) Huc ista pertinent m. r. lat. ext. m. 1 fol. 61 ante med.

ψ	περὶ τὰ καθόλου	περὶ τὰ μερικὰ
υ	νομοθετικὴ.	δικαστικὴ.
χ	σοφιστικὴ.	ῥητορικὴ.
ης	γυμναστικὴ.	ἰατρικὴ.
σ	κομμωτικὴ.	ὀψοποιητικὴ (l. ὀψ.)
ω		
ματος		

5) Hic m. atr. lat. ext. m. 2. ista addit: τὸ παρὸν κάλλος τῶν τριχῶν διαφυλάττει διὰ τῶν ἀλλοτρίων χρωμάτων. τὴν δὲ ἰατρικὴν ἡ ὀψοποιητικὴ. καὶ γὰρ αὕτη. 6) L. ὄρ. 7) M. r. lat. ext. m. 1. ὁ κατὰ πλάτωνα τῆς δημώδους ῥητορικῆς ὁρισμὸς: 8) ῆς a m. 2 in οἱ. 9) Haec verba: τοῦ σώματος ..... ἀντιδιαστολὴν, quippe temere repetita uncis inclusa et transverso calamo deleta sunt. 10) 463, D.

1) L. ὠφ. 2) 463, D. 3) L. ἀντὶ —. 4) Huc ista pertinent m. r. lat. s. p. m. 1

ἀγαθὸν	κακὸν
καλὸν	αἰσχρὸν
δίκαιον	ἄδικον

δέναι, ὅτι τρία εἰσὶ ταῦτα. ἀγαθὸν. δίκαιον. [5]) καλὸν. καὶ ἐπὶ μὲν τῶν πράξεων, ἀντιστρέφουσιν. ἐπὶ δὲ τῶν πραγμάτων, οὔ. ἀλλὰ τὸ μὲν ἀγαθὸν, ἐπὶ πλέον ἁπάντων. τὸ δὲ καλὸν, μετ' αὐτό; εἶτα τὸ δίκαιον. ὥστε καὶ εἴ τι μὲν καλὸν, τοῦτο καὶ ἀγαθὸν. οὐκέτι δὲ εἴ τι ἀγαθὸν. τοῦτο καὶ καλὸν. ἰδοῦ γὰρ ἡ ὕλη ἀγαθὴ μὲν, ἐπειδὴ συνεισφέρει τῇ γενέσει τί καὶ συντελεῖ. οὐ [6]) καλεῖ δὲ, ἀλλὰ καὶ αἰσχρά, ἐπεὶ τοίνυν τῷ μὲν ἀγαθῷ ἀντίκειται τὸ κακὸν. τῷ δὲ καλῷ τὸ αἰσχρὸν. ἐπὶ πλέον δὲ τὸ ἀγαθὸν τοῦ καλοῦ, δηλονότι τὸ κακὸν ἀντικείμενον τῷ ἀγαθῷ ἐπιπλέον ὄντι, ἐπ' ἔλαττον ἔσται. τὸ δὲ αἰσχρὸν, ἐπιπλέον. ὅθεν εἴ τι μὲν κακὸν, πάντως καὶ αἰσχρὸν, οὐκέτι δὲ αἰσχρὸν, πάντως καὶ κακὸν. οὕτως οὖν ἡ ὕλη αἰσχρὰ μέν ἐστιν. οὐ κακὴ δὲ, ἐπεὶ οὖν τοῦτο οἶδεν ὁ σωκράτης, διὰ τοῦτο εἶπεν ὅτι τὰ γὰρ κακὰ, αἰσχρὰ καλῶ: [7]) μὰ τὸν δία ὦ σώκρατες: ὡς φιλομαθὴς ὁ γοργίας φησὶν, ὅτι ἐγὼ, οὐκοῖδα τί λέγεις ὦ σώκρατες, θέλησον οὖν μετ' ἐμου διαλεχθῆναι, [8]) εἰ κακῶς λέγει: μίαν μὲν οὕτως ὀνομάσαν οὐκἔχω: εἴρηται γὰρ ὅτι γυμναστικῆς καὶ ἰατρικῆς, κοινὸν γένος οὐκἔστιν. ἐπειδὴ παρελίπομεν τινὰ ἀνωτέρω, δεῖ αὐτὰ εἰπεῖν. ἰστέον ὡς ὅτε ἐλέγομεν, ὅτι τρία ταῦτα ἔχει ὁ κόλαξ στοιχεῖα. [9]) ὥσπερ τοῦ πολιτικοῦ ὡς εἴρηται ἐν ταῖς πολιτείαις. τοῦ φιλοσόφου ἔχοντος ἦθος. τὸ εὐμαθὲς, τὸ μὲν μνημονευτικὸν, τὸ πρὸς τὰ καθολικὰ ὁρᾶν ταῦτα γὰρ τὰ τρία θέλει ἔχειν ὁ φιλοσοφῶν:

πρᾶξις σὺν Θεῷ, $\overline{\text{ιδ}}$:

P.62. [1]) Τεττάρων δὲ τούτων οὐσῶν: [2]) ἤδει εἰρήκαμεν τὸν ὁρισμὸν τῆς ῥητορικῆς, καὶ τίς, τίνα ὑποδύεται. βούλεται οὖν ἐντεῦθεν περὶ τῆς κολακείας εἰπεῖν. ὅτι αὕτη εἰς τέσσαρα διαιρεθεῖσα, ὑποδύεται ἄλλα. ἡ μὲν γὰρ ὀψοποιητικὴ, τὴν ἰατρικὴν. ἡ δὲ [3]) κομμωτικὴ, τὴν γυμναστικὴν. [3]) ὥσπερ γὰρ ὁ γυμναστὴς ῥιπίζων τὸ ἐν ἡμῖν ἔμφυτον θερμὸν. ἀνθεῖν [4]) ποιεῖ τὴν [5]) εὐχροιαν ἐν τῷ παντὶ σώματι. οὕτω καὶ ἡ κομμωτικὴ, σπεύδει ἀλλοτρίῳ κόσμῳ καὶ χρώμασι κοσμεῖν τὰς τρίχας. καὶ ταῦτα μὲν τὰ εἴδωλα, περὶ τὸ σῶμα. τὰδὲ, περὶ τὴν [6]) ψυχὴν εἰσιν ὡς εἴρηται. ἥ τε σοφιστικὴ καὶ ἡ ῥητορικὴ. ἡ μὲν σοφιστικὴ, ὑποδυομένη τὴν νομοθετικὴν. ἡ δὲ ῥητορικὴ, τὴν δικαστικὴν. λέγει τοίνυν τὴν κολακευτικὴν, αἰσθάνεσθαι καὶ στοχάζεσθαι τίσι χαίρει ὁ κολακευόμενος, οὐ γινώσκειν. γνῶσιν γὰρ οὐκἔχει. εἴ γε αὕτη, πρὸς τῷ νῷ ἐστιν. οὐ γνοῦσα οὖν. ἀλλὰ στοχαζομένη καὶ αἰσθανομένη, ἐνεργεῖ. ἰστέον δὲ ὅτι τοσοῦτον διαφέρει ὡς φησὶν ἀριστοτέλης·

---

5) Gravem super ᾱ m. 1 del. 6) ς post εἴ transverso cal. del. Leg. καλὴ —. 7) 463, D. 8) Hic m. atr. lat. ext. m. 2 ista addit: ὁ δὲ ἐλέγξει. ἰδοὺ μέτριον ἦθος ὅτι θέλει καὶ ὑπὸ πώλου διαλεχθῆναι. 9) M. r. lat. ext. m. 1. (ἢ ἐξ ὧν συνέστηκεν ὁ πολιτικὸς φιλόσοφος:

1) 464, C. 2) L. ἤδη. 3) Alterum μ a m. 1. supra lin. 3) πες supra lin. a m. 1, ut videtur: in textu τε (ὥστε) transverso calamo deletum et sub lin. lineola notatum. 4) ν additum, sed sub lin. puncto notatum. 5) $\overline{\text{οι}}$ supra lin., in textu ι. 6) Gravis acuto correctus.

φίλος κόλακος, ὅσον τὸ ἀγαθὸν τοῦ ἡδέος. ὁ μὲν γὰρ φίλος, καὶ λυπεῖ διὰ τὸ ἀγαθὸν. ὁ δὲ κόλαξ, καὶ βλάπτει διὰ τὸ ἡδύ. καὶ λέγει [7]) κρητήριον διακρίνον τόν τε φίλον καὶ τὸν κόλακα. φησὶ γὰρ ὅτι προβαλοῦ ἐναντία. καὶ εἰ μὲν τὸ ἓν, [8]) ἀπὸ δέξεται τὸ δὲ ἕτερον οὔ, φίλος ὁ τοιοῦτος. εἰ δὲ ἀμφότερα, κόλαξ. οἷον τί λέγω., εἰπὲ ὅτι εἰς προάστειον ἀπελθεῖν, καὶ ἴδε τί λέγει. εἰ μὲν εἴποι ὅτι ναὶ. καὶ [9]) γάρ ἐστιν ἐνταῦθα πολλὴν καὶ τῶν [10]) ἐπιτηδίων τὴν ἀφθονίαν εὑρεῖν. καὶ τῶν ἀέρων εὐκρασίαν, εἰπὲ σὺ ὅτι ἀληθῶς τάχα οὐκἄπειμι. [11]) πολλῆ γάρ ἐστιν ἐνταῦθα θερμασία, καὶ τῶν [12]) ἐπιτηδείων οὐκαπολαύομεν. εἰ μὲν οὖν ἐναντιωθῇ κατὰ κράτος καὶ εἴποι ὅτι δεῖ πάντως ἀπελθεῖν, ὁ τοιοῦτος φίλος ἐστὶν. εἰ δὲ πάλιν εἴποι ὅτι ἀληθῶς καλῶς λέγεις οὐ δεῖ ἀπελθεῖν. καὶ γὰρ ἔχομεν ἀσχολίας καὶ τὰ τοιαῦτα. γίνωσκε κόλακα [13]) καὶ τὸν τοιοῦτον, πρὸς τὸν λόγον τοῦ κολακευομένου βλέποντα: [14]) ὥστἐἰδέοι ἐν παισὶν: ὥστε φησὶν εἰ ἀνοήτων θέατρον συγκροτήσομεν. καὶ ἐπὶ αὐτῶν κρινοῦμεν ἰατρὸν καὶ [1]) ὀψο-P.63.
ποιοῦντα, ὁ μὲν ἰατρὸς ἐξοστρακισθήσεται ὑπὸ τῶν παίδων. τὰ γὰρ παιδία καὶ φρίττουσι τὸν ἰατρὸν, ὡς πολλάκις καὶ ἀσιτίαν ἐπιτάττοντα. ὁ δὲ [2]) ὀψοποιὸς, φιληθήσεται ὡς πρὸς τὸ ἡδὺ ὁρῶν. εἶπε δὲ ἢ ἐν παισὶν ἢ ἐν ἀνδράσιν. ἐπειδὴ καὶ ἀριστοτέλης φησὶν. [3]) ὅτι ἡ ἄνοια γίνεται ἢ παρὰ τὴν ἡλικίαν ὡς ἐπὶ τῶν παίδων, ταῦτα γὰρ ἀνόητα διὰ τὴν ἡλικίαν, ἢ διὰ τὸν λογισμὸν ὡς ἐπὶ τῶν τελείων μὲν ἀνδρῶν. ἀπαιδεύτων δὲ, ἐφ' ὧν ἐστιν εἰπεῖν. ὅτι δὶς παῖδα ἔδει γενέσθαι ἕκαστον. ἵνα ἐν τῷ δεδιέναι κατετρίβετο: [4]) καὶ αἰσχρὸν φημὶ εἶναι: ἐκσυλλογισμοῦ δείκνυται ὁ κόλαξ αἰσχρὸσ. οὕτως. ὁ κόλαξ πρὸς τὸ ἡδὺ βλέπει. ὁ πρὸς τὸ ἡδὺ βλέπων, ἐκκαλεῖται τὸ πάθος. ὁ ἐκκαλούμενος τὸ πάθος, ἐπίπροσθεν ἑαυτοῦ ἄγει τὸ πάθος. ὁ ἐπίπροσθεν ἑαυτοῦ ἄγων τὸ πάθος, ἐπίπροσθεν φέρει τὸ πάθος τοῦ λογισμοῦ. ὁ ἐπίπροσθεν φέρων τὸ πάθος τοῦ λογισμοῦ, ἐπίπροσθεν φέρει τὴν ὕλην τοῦ εἴδους. ὁἐπίπροσθεν φέρων τὴν ὕλην τοῦ εἴδους, αἰσχρός ἐστιν. ἡ γὰρ ὕλη, αἰσχρὰ. ὁ κόλαξ ἄρα αἰσχρὸς. ἵνα δὲ μή τις ἡμᾶς εἴπῃ. ἀσυλλόγιστόν τι ποιῆσαι διὰ [5]) τὸ σούτου συμπεράναντες τὸ ζητούμενον, φαμὲν. ὅτι δυνατὸν διὰ προσυλλογισμῶν τὰς πάσας προτάσεις κατατεμόντας, οὕτως ἐπιστημόνως τοῦτο συμπεράναι. ἰστέον δὲ, ὅτι πρὸς τὸν πῶλον προάγει τὸν λόγον τοῦτον. καὶ φησὶν,

---

7) L. κριτ. 8) L. ἀποδέξ. 9) Gravem m. 1 del. 10) L. ἐπιτηδείων. 11) L. πολλὴ —. 12) πι supra li. a m. 2 add. 13) καὶ transverso calamo del. et sub li. punctis notatum quippe ex κα in κόλακα ortum. 14) 464, D.

1) L. ὀψ. 2) ὀψ. 3) M. r. lat. ext. m. 1:

ἡ ἄνοια

παρὰ τὴν ἡλικίαν — παρὰ τὸν λογισμὸν:

4) 464, E. 5) L. τοσούτου.

ὅτι αἰσχρὸν φημὶ ὦ πῶλε. ἐπειδὴ αὐτὸς ἄνω καὶ κάτω. [6]) ..... μαθεῖν ὁποῖον τί ἐστιν ἡ ῥητορικὴ. ὅρα δὲ τὸ φιλόσοφον ἦθος τοῦ σωκράτους. πρὸς μὲν τὸν γοργίαν ὡς ἐπιεικῆ, διδασκαλικῶς διαλέγεται. πρὸς δὲ τὸν πῶλον ὡς προπετῆ, ἀγωνιστικῶς: [7]) τέχνην δὲ αὐτὴν: ἰδοῦ βοᾷ μὴ εἶναι ταύτην τὴν δημώδη ῥητορικὴν τέχνην, ὡσᾶν, μὴ εἰδυῖαν τὰ ὑποβεβλημένα αὐτῇ πράγματα. [8]) μὴ δὲ λόγον παρέχουσαν. οὐκέστι γὰρ τέχνη ἐκεῖνο, πᾶν ὃ ἂν, ἢ ἄλογον: τούτων δὲ πέρι εἰ ἀμφισβητεῖς: ἐπειδὴ ἀποφαένεται ὁ σωκράτης, θέλει δεῖξαι ὅτι διὰ τὰς ἀποδείξεις ἀπο-
P.64. φαίνεται καὶ φησὶν, ὅτι εἰ κακῶς λέγω, θέλω ὑποσχεῖν λόγον: [1]) κακοῦργός τε: κακοῦργος μὲν, ὡς κακοποιητικὴ. [2]) ἀπατηλὴ δὲ, ὡς πρὸς τὸ ἡδὺ βλέπουσα. [3]) ἀγεννὴς δὲ, διὰ τὸ μαλθακὸν καὶ οὐ σταθηρὸν. ἀνελεύθερος δὲ, διὰ τὸ ἀνδραποδῶδες: [4]) σχήμασιν καὶ χρώμασιν: ἡ γὰρ κομμωτικὴ, κελεύει καὶ σχήματος καὶ χρώματος καὶ τοῦ λείου [5]) τοῦ προσώπου καὶ αὐτοῦ τοῦ βλέμματος φροντίζειν. οὕτω κἀκεῖνος [6]) ἔφη, τῷ σχήματι, τῷ βλέμματι, τῇ φωνῇ. ταῦτα οὖν ἀσκεῖται ἡ κομμωτικὴ: [7]) ἐθέλω σοι εἰπεῖν ὥσπερ οἱ γεωμέτραι: γεωμετρικὴ ἀναλογία ἐστὶν, ὡς τόδε πρὸς τόδε, οὕτω τόδε πρὸς τόδε. ἀντὶ τοῦ ὡς $\overline{\kappa}$ πρὸς $\overline{\iota}$, οὕτω καὶ $\overline{\delta}$ πρὸς $\overline{\beta}$. φησὶν οὖν ὅτι γεωμετρικὴ ἀναλογία ἐπὶ τούτων θέλω χρήσασθαι, διὰ τὸ σαφὲς. δεῖ τοίνυν εἰδέναι. ὅτι ἢ τὰ εἴδωλα πρὸς τὰ εἴδωλα [8]) παραβάλλει. ἢ τὰ παραδείγματα πρὸς τὰ παραδείγματα. ἢ τὰ παραδείγματα πρὸς τὰ εἴδωλα. καὶ ἢ τὰ τοῦ [9]) σώματος εἴδωλα, πρὸς τὰ παραδείγματα αὐτοῦ τοῦ σώματος, ἢ πρὸς τὰ παραδείγματα τῆς ψυχῆς. ἢ τὰ εἴδωλα τῆς ψυχῆς, πρὸς τὰ παραδείγματα αὐτῆς [10]) τῆς ψυχῆ, ἢ πρὸς τὰ παραδείγματα τοῦ σώματος. οἷόν τι λέγω. εἰσι ψυχῆς παραδείγματα, τὸ νομοθετικὸν καὶ τὸ δικαστικὸν. σώματος δὲ, ἡ ἰατρικὴ καὶ ἡ γυμναστικὴ. πάλιν ψυχῆς μὲν εἴδωλα σοφιστικὴ καὶ ῥητορικὴ. σώματος δὲ, [11]) ὀψοποιητικὴ καὶ κομμωτικὴ, πῶς οὖν εἴδωλα πρὸς εἴδωλα παραβάλλομεν. ἐὰν εἴπω ὅτι ὡς ἔστιν ὀψοποιητικὴ πρὸς ῥητορικὴν. οὕτω κομμωτικὴ [12]) προς σοφιστικὴν. ἰδοὺ γὰρ εἴδωλα πάντα. καὶ τὰ μὲν σώματος. τὰ δὲ, ψυχῆς. παραδείγματα δὲ προς παραδείγματα, ὡς γυμναστικὴ πρὸς νομοθετικὴν, οὕτως ἰατρικὴν πρὸς δικαστικὴν. πάντα γὰρ παραδείγματα. καὶ τὰ μὲν, σώματος. τὰ δὲ, ψυχῆς. παραδείγματα δὲ πρὸς εἴδωλα, ὡς γυμναστικὴ προς κομμωτικὴν, οὕτως ἰατρικὴ πρὸς ὀψοποιητικὴν. γυμναστικὴ μὲν γὰρ καὶ ἰατρικὴ, παραδείγματα. ὀψοποιητικὴ δὲ καὶ κομμω-
P.65. τικὴ, εἴδωλα. πάντα δὲ, τοῦ σώματος. ἐὰν δὲ εἴπω ὡς νομοθετικὴ πρὸς σοφιστικὴν, οὕτω δικαστικὴ πρὸς ῥητορικὴν, ἔλαβον

---

6) Lacunula. 7) 465, A. 8) L. μηδὲ.

1) 465, B. 2) Gravis a m. 1 in ∾. 3) ε a m. 1 in repetito γ. 4) 465, B. 5) τοῦ add. m. attr. lat. int. m. 2. 6) Hic nonnihil deesse videtur. 7) 465, B. 8) Alterum λ supra lin. a m. 1. 9) τος a m. 2 in m. atr. lat. int. 10) L. τῆς. 11) L. ὀψ. ut statim post. 12) L. πρὸς ut statim post et paullo inferius.

μὲν [1]) καὶ οὕτως, τὰ μὲν, παραδείγματα, τὰ δὲ, εἴδωλα. ἀλλὰ πάντα ψυχῆς. [2a]) ἐπεὶ τοίνυν μακρὸν διὰτούτων ἐποιήσατο τὸν λόγον, ἀπολογεῖται καὶ φησὶν. ἐπειδὴ ὦ [2b]) παῦλε οὐκἐνόεις τὰ λεγόμενα, ἠναγκάσθην πλατῦναι τὸν λόγον. ὡς εἴ γε ἐνόεις, οὐκἂν, ἐμήκυνα. ὥστε καὶ σὺ εἰ μὲν νοήσω. μὴ μηκύνης. εἰ δὲ μὴ δυνηθῶ παρακολουθῆσαι, ἔκτεινον τὸν λόγον: [3]) ἅτε δὲ ἐγγὺς ὄντων φόρονται: [4]) σύγχησις γὰρ γίνεται σοφιστικῆς καὶ ῥητορικῆς. οὕτω γοῦν καὶ ὁ γοργίας σοφιστὴς ὢν, ἑαυτὸν ῥήτορα ἐποίει: ἄξιον δὲ ζητῆσαι. διατὶ [5]) σοφιστικὴ μὲν καὶ ῥητορικὴ συγχέονται, κομμωτικὴ δὲ καὶ [6]) ὀψοποιητικὴ, οὔ. φαμὲν, ὅτι ἡ ὀψοποιητικὴ καὶ ἡ κομμωτικὴ, εἴδωλά ἐστι σώματος. εἰ οὖν σῶμα αὐτὰς διεγίνωσκε, [6a]) σύγχησις ἂν, καὶ αὐτῶν ἐγίνετο. πῶς γὰρ τὸ σῶμα τὸ κρατούμενον τοῖς ἐξ αὐτῶν πάθεσιν εἶχε διακρῖναι. νυνὶ δὲ ἐπειδὴ σώματος μέν ἐστιν εἴδωλα. ἡ ψυχὴ δέ ἐστιν ἡ διακρίνουσα, διὰ τοῦτο οὐ συγχέονται, τῆς ψυχῆς διοριζούσης. ῥητορικὴ δὲ καὶ σοφιστικὴ, τῆς ψυχῆς εἴδωλα. εἰ οὖν ψυχὴ ἡ πάσχουσα, πῶς ἔχει διακρῖναι, κατακρατηθεῖσα καὶ ἀνδραποδισθεῖσα. ὥστε διὰ τοῦτο ἡ [7]) σύγχυσις: [8]) πρὸς δικαιοσύνην: ἀντὶ τοῦ πρὸς δικαστικὴν: πρὸς αὐτὸ τοῦ ἀναξαγόρου: ὁ ἀναξαγόρας, [9]) ὁμοιομερείας ἐπρέσβευε. καὶ ὁρῶν ὅτι πάντα ἐκ πάντων γίνονται. μὴ δυνάμενος τῇ ἀναλύσει [10]) προσχεῖν, ὡς τὸ πάντα ἐν πᾶσιν εἶναι, καὶ ἔφασκεν. ἦν ἄρα ὁμοῦ πάντα χρήματα φησὶν οὖν. ὅτι εἰ τὸ σῶμα ἔκρινε τὰ τοῦ σώματος, ἦν ἅπαν ἐν πᾶσιν. ἀντὶ τοῦ [11]) σύγχυσις ἐγίνετο. ταῦτα δὲ λέγω σοι ὦ πῶλε, ἐπειδὴ ἔμπειρος εἶ τῶν ἀναξαγόρου λόγων: ἰστέον γὰρ, ὅτι ὁ μὲν γοργίας, [12]) ἐμπεδόκλειος ἦν. ὁ δὲ πῶλος τοῖς δόγμασιν [13]) ἀναξαγόρου ἔχαιρεν: [14]) ὃ μὲν οὖν ἐγὼ φημὶ: νῦν ἄλλον ὁρισμὸν ἐκ τῶν εἰδώλων ἀποδίδωσι. λέγων, ὅτι ῥητορικὴ [15]) εστιν, ἀντίστροφος ὀψοποιΐα περὶ ψυχὴν. ὃ γάρ ἐστι ὀψοποιϊα ἐν σώματι, τοῦτο ῥητορικὴ ἐν ψυχῇ. ἰστέον δὲ ὅτι περὶ τῆς δημώδους λέγει. ἐπεὶ ἐν τῷ φαίδρῳ, τὴν ἀληθῆ, τῇ ἰατρικῇ ἀντίστροφον λέγει: ἴσως P.66.
μὲν οὖν ἄτοπον, ἰδοῦ ἀπολογεῖται διατὶ μακρῷ λόγῳ ἐχρήσατο, τὴν βραχυλογίαν φιλεῖν ἐπαγγελάμενος: [1]) καὶ νῦν ταύτῃ τῇ ἀποκρίσει: εἰ ἔχεις φησὶ τι ποτὲ χρήσασθαι ταύτῃ τῇ ἀποκρίσει καὶ ἐναντιωθῆναι, χρῶ καὶ πειρῶ ἀντιλέγειν. ὃ μὲν οὖν ἐγὼ

1) καὶ m. atr. m. 1, ut videtur. lat. int. 2a) Ad praegressam disputationem m. r. lat. s. p. m. 1:

ψυχῆς	παραδείγματα.	εἴδωλα.	ψυ
σώ	νομοθετικὴ.	σοφιστικὴ.	χῆς
μα	δικαστικὴ.	ῥητορικὴ.	σώ
τα:	γυμναστικὴ	κομμωτικὴ.	μα
	ἰατρικὴ.	ὀψοποιϊκὴ.	τα:

2b) L. πῶλε. 3) 465, C. 4) L. σύγχυσις. ut paulo post. 5) ικ sup. lin. a m. 2. 6) L. ὀψ. 6a) L. σύγχυσις. 7) γ super lin. a m. 1. 8) 465, C. 9) ρ m. 2dae, ut videtur in ν. 10) In verbis προσχ. ὡς τὸ aliquid vitii latet. 11) Supra lin. η a m. 2, ut videtur (υ infra lin. puncto notatum). 12) ι a m. 2 additum. 13) Tertium α a m. 2. sup. lin. 14) 465, D. 15) Sic, sine leni.

1) 466, A.

φημὶ: ὁ πλάτων [2])ἐνταῦθα, κατακόρως τῷ ἀττικῷ σχήματι κέχρηται. τῷ καλουμένῳ ἀμερίστῳ. ἀμέριστον δέ ἐστιν, ὅταν πολλοὶ μὲν [3])λέγονται μὲν σύνδεσμοι. μηδαμοῦ δὲ, ὁ δὲ: [4])ὁ μὲν οὖν ἐγὼ φημὶ: ἰδοὺ οἷς [5])μὲν σύνδεσμος, ἴσως μὲν οὖν ἄτοπον: ἰδοὺ ἄλλος μὲν, καὶ οὐδαμοῦ ὁ δὲ: ἄξιον μὲν οὖν μοι συγγνώμην: ἰδοὺ ἄλλος μὲν. τινὲς δὲ γράφουσιν, ἄξιον μέντοι. κακῶς δὲ, δεῖ γὰρ ἄξιον μὲν οὖν γράψειν. ἐὰν μὲν οὖν καὶ ἐγώ σου: ἰδοὺ καὶ ἄλλος μὲν σύνδεσμος.

πρᾶξις σὺν Θεῷ, ιε:

[6])Τί οὖν φὴς κολακεία δοκεῖ σοι: ὁ σκοπὸς ὡς εἴρηται τοῦ διαλόγου ἐστὶν, ἐπισκέψασθαι τὰς ἠθικὰς ἀρχὰς τῆς πολιτικῆς εὐδαιμονίας, εἴρηται τοίνυν. ὅτι διὰμὲν τῶν προλαβόντων, τὸ ποιητικὸν αἴτιον ἀποδέδοται. διὰ δὲ τούτων, τὸ εἰδικὸν ζητοῦμεν, ἐπεὶ γὰρ εἴρηται τί οὐκἔστιν ἡ ῥητορικὴ, ἔδει εἰπεῖν καὶ τί ἐστιν, ἐπεὶ τοίνυν κολακείαν αὐτὴν εἶπεν ὁ σωκράτης, ὁ πῶλος ἐναντιοῦται. [7])ἀλλὰ δεῖ εἰδέναι ὅτι ἡ ἐναντίωσις τῶν συλλογισμῶν, τριττή ἐστιν. ἢ γὰρ ταῖς προτάσεσιν ἐναντιούμεθα, ἢ τῷ σχήματι. ἢ εἰ [8])μὴ δὲ ταῖς προτάσεσι μὴ δὲ τῷ σχήματι δυνάμεθα [9])ἐναντιοθῆναι. ἕτερον τρόπον ἀνασκευαστικὸν ζητοῦμεν. οἷον εἰ μὲν εἴποι τις ὅτι [10]) ὁ ἄνθρωπος λίθος [11])ἵππος. ὁ ἄρα ἄνθρωπος ἵππος, ταῖς προτάσεσιν ἐναντιούμεθα ὡς ψευδέσιν. εἰ δὲ εἴποι τις. ὅτι ὁ ἄνθρωπος ζῶον. ὁ ἵππος ζῶον, ὁ ἄνθρωπος ἄρα ἵππος, ἐνταῦθα αἱ μὲν προτάσεις ἔρρωνται, ἀληθεῖς γὰρ. καὶ γὰρ ἡ λέγουσα ὅτι ὁ ἵππος ζῶον, καὶ ἡ λέγουσα ὅτι ὁ ἄνθρωπος ζῶον. τὸ δὲ σχῆμά [12])ἐστι, τὸ ψευδὲς. ἐν γὰρ δευτέρῳ σχήματι, ἀμφότεραι καὶ καταφατικαὶ, εἰ δὲ καὶ τὸ σχῆμα καλῶς ἔχοι καὶ αἱ προτάσεις μη
P.67.[1]) ψευδεῖς ὦσιν, ἔδει τότε ἑτέρως ἀνασκευάζειν. ὥσπερ καὶ ἀριστοτέλης ἐν ταῖς φυσικαῖς ποιεῖ. διὼν ἀποροῦσι, διὰ τούτων ἐπιλύων καὶ ἐλέγχων τὰ σοφίσματα αὐτῶν, οὕτω τοίνυν καὶ ἐνταῦθα ὁ πῶλος. μήτε τῶν προτάσεων δυνηθεὶς ἐπιλαβέσθαι μήτε τοῦ σχήματος, διἄλλων ἀνασκευάζειν πειρᾶται. προέρχονται τοίνυν οἱ συλλογισμοὶ τοῦ πώλου οὕτως. εἰ ὁ κόλαξ φαῦλος νομίζεται ἐν ταῖς πόλεσιν, ὁ ῥήτωρ δὲ φαῦλος οὐ νομίζεται ἐν ταῖς πόλεσιν, ὁ ῥήτωρ ἄρα. οὐκόλαξ. λαμβάνεται τοίνυν ὁ σωκράτης τῆς ἐλάττονος προτάσεως τῆς ἀποφατικῆς, καὶ λέγει, ὅτι οὐ μόνον δείκνυμι. ὅτι

2) ἢ τὸ ἀμέριστον σχῆμα, ὁποῖον. E regione huius lineae m. atr. lat. int. ∴ nullo signo in textum respondente. 3) ω̃ m. 2 in o. 4) 465, D. 5) Ego hanc ut reliquas particulas μὲν ab Olympiodori oratione distinguendas curavi. In cod. μὲν h. l. nihil distinctionis habet, in inseqq. μεν supra lin. notatum, accentu deleto in secundo et postremo, omisso in tertio nec nisi — supra μεν posito, uti in δε factum. 6) 466, A. 7) M. r. lat. ext. m. 1. (ἢ ὅτι ἡ τῶν συλλογισμῶν ἐναντίωσις, τριτή (sic; l. τριττή) ἐστιν: 8) L. μηδὲ, bis. 8) L. ἐναντιωθ. 10) Marg. lat. ext. m. 1 atr. ad lineam quae incipit a verbis ὁ ἄνθρωπος λίθος numerum α ad ὁ ἄνθρωπος ἄρα ἵππος numerum β ad καὶ καταφατικαὶ cet. numerum γ adscriptum habet. 11) M. atr. lat. ext. m. 2 ὁ λίθος. 12) ν post ι erasum.

1) L. ψευδεῖς.

[2])φαῦλος νομίζονται οἱ ῥήτορες ἐν τῇ πόλει, ἀλλ' ὅτι ὅλως, οὐδὲ γινώσκονται αὐτὸ τοῦτο ὡς ῥήτορες ἐν πόλει. εἶτα ὁ πῶλος τοῦτο κατασκευάζει δι' ἑτέρων προτάσεων. οὕτως. ὁ ῥήτωρ, μεγάλα δύναται. ὁ μεγάλα δυνάμενος, φαῦλος οὐ νομίζεται. ὁ ἄρα ῥήτωρ, φαῦλος οὐ νομίζεται πάλιν κἀνταῦθα τῆς ἐλάττονος λαμβάνεται ὡς δείξομεν, καὶ λέγει. ὅτι οἱ ῥήτορες μεγάλα οὐ δύνανται, πάλιν ὁ πῶλος κατασκευάζει τοῦτο, οὕτως. ὅτι οἱ ῥήτορες, ἃ βούλονται ποιοῦσιν, οἱ ποιοῦντες ἃ βούλονται, μεγάλα [3])δύνανται. οἱ ῥήτορες ἄρα, μεγάλα δύνανται. πάλιν λαμβάνεται τῆς ἐλάττονος, ὅτι ἃ βούλονται, οὐ ποιοῦσιν. εἶτα πάλιν κατασκευάζει τοῦτο ὁ πῶλος, οὕτως. οἱ ῥήτορες τὰ [4])ἑαυτοῖς δοκοῦντα [5])ποιοῦντες, ἃ βούλονται ποιοῦσι. οἱ ῥήτορες ἄρα, ἃ βούλονται ποιοῦσιν. ἐνταῦθα, τῆς μείζονος λαμβάνεται, ὅτι οὐχὰ δοκεῖ [6])αὐτῆς, ταῦτα καὶ βούλονται. πρὸς τοῦτο, οὐκέτι οὐδὲν ὁ πῶλος λέγει. ἄξιον δὲ ζητῆσαι, πῶς οὐκεισὶν εὐδαίμονες οἱ ῥήτορες ἐν ταῖς πόλεσιν. ὁρῶμεν γὰρ, ὅτι οὐ φαύλως εἰσὶ. καὶ γὰρ νόμων κρατοῦσι καὶ ἀρχόντων. καὶ πάντων φαμὲν. ὅτι πρόσεχε τί εἶπεν ὁ σωκράτης. ὅτι φαῦλοί εἰσιν ἐν ταῖς πόλεσι ταῖς ὄντως, οὐκὲν ταῖς ὀχλοπολιτείαις καὶ στασιοποιΐαις, ἀλλ ἐν ταῖς εὐτάκτοις, ἀμέλει καὶ αὐτὸς ἔφη. ὅτι αὕτη, πόλις μὲν οὐκέστι. πόλεις δέ εισιν ἀντὶ τοῦ [7])πλήθους ἄτακτον. οὐχένότης, ἀλλὰ διαφωνία. ὥστε ἐν τῇ ὄντως πόλει, οὐ νομίζονται οἱ ῥήτορες. εἴ γε καὶ ἐν αὐτοῖς ταῖς ἀτάκτοις, τὸ ἀκριβέστερον ἀκροατήριον τὸ τοῦ ἀρείου πάγου ἀπήλλακτο τῆς ταιαύτης [1])ῥητορικῆς. οὐδὲ γὰρ προοίμια ἐκεῖ ἐλέγοντο. οὐ δὲ ἄλλο τι περιττὸν; ὥστε καλῶν εἶπεν ὅτι φαῦλοι νομίζονται. πάλιν, πῶς μεγάλα οὐ δύνανται. δεῖ [2])ὁμολογούμενον λαβεῖν τοῦτο. ὅτι ἡ δύναμις. πρὸς τοῦ ἀγαθοῦ ἐστιν. ὡς καὶ αὐτὸς [3])ὁ πῶλος οἴεται. ἡ δὲ ἀποδυναμία, πρὸς τοῦ κακοῦ. ἀμέλει οὐδὲ δεῖ λέγειν. ὅτι ἠδύνατο μὲν ὁ θεὸς κακωποιῆσαι, οὐκἐβουλήθη δὲ. ὅλως γὰρ οὐδὲ δύναται ἔχειν ταύτην τὴν κακοποιὸν δύναμιν. μᾶλλον δὲ ἀδυναμίαν. ἡ γὰρ οὐσία αὐτοῦ ἐν τῇ ἀγαθότητί ἐστιν. ὥστε καὶ ἡμεις δύναμιν ἔχομεν. καθόσον ὅπως δήποτε ἀγαθοῦ μετέχομεν. ὁ οὖν κακόν τί ποιῶν, οὐ λέγεται ἔχειν δύναμιν. εἰ οὖν εἴη τίς τύραννος νοσῶν. καὶ μὴ βούλοιτο ἅψασθαι αὐτοῦ ἰατρὸν ἀλλὰ [4])φονεύει, [5])αὕτη ἀδυναμία μᾶλλόν ἐστιν ἢ δύναμις. P.68.

---

2) L. φαῦλοι 2) ν post α supra lin. a m. 1. 4) ν del. m. 1. ut videtur. 5) M. atr. lat. int. inf. m. 2 addit ista, quae propter ὁμοιοτέλευτον in textu male commissa: οὖσι, οἱ τὰ ἑαυτοῖς δοκοῦντα ποι. 5) ποι. 6) L. αὐτοῖς. 7) Gravem m. 1, ut videtur, in∾ mutavit, sed leg. πλῆθος ἄτακτον.

1) Super ρι rasura. Gravis super η acuto correctus ita ut ∧ prodeat. 2) Super ῦ rasura. 3) ὁ a m. 2, ut videtur, in rasura. 4) L. φονεύοι. 5) M. r. lat. ext. m. 1 haec isto loco male collocata habet, quae ad paginam supremam pertinent: ἄρειος πάγος δικαστήριον ἀθήνησιν. ἐδίκαζε δὲ φόνου αἱ (sic; leg. καὶ) τραύματος ἐκ προνοίας, καὶ πυρκαιᾶς καὶ φαρμάκων ἐάν τις ἀποκτείνῃ δοὺς. τετάρτῃ φθίνοντος καὶ τρίτῃ καὶ δευτέρᾳ ἑκάστου μηνὸς ἐφεξῆς. καὶ ὑπαίθριος (l. ὑπαίθριοι) ἐδικάζοντο. ἐκλήθη δὲ οὕτως, ἐπειδὴ φονικὸς ὁ ἄρης, ἢ ὅτι ἔπηξεν ἐκεῖσε τὸ δόρυ οὗτος, ἐν τῇ πρὸς ποσειδῶνα ὑπὲρ ἁλιρροθίου δίκ. η. ὅτε ἀπέκτεινεν αὐτὸν, βιασάμενον ἀλκίππην, τὴν αὐτοῦ καὶ ἀγραύλου (l. ἀγλαύρου) τῆς κέκροπος (l. κέκροπ.)

ὡσαύτως καὶ [6])εἰ [7])ἀνιάτρωδῶς τέμνον φλεβότομον. ἢ ἀμούσῳ χρυσῆν κιθάραν. ἢ μελαγχολῶντι ξίφος ὀξύ, οὗτοι οὐ λέγονται ἔχειν δύναμιν, ἀλλὰ ἀδυναμίαν. ἐπειδὴ οὐδὲν χρηστὸν ποιοῦσιν. οὕτω καὶ [8])ἡ ῥήτορες καὶ ἐπὶ κακῷ τῇ δυνάμει κεχρημένοι, οὐ λέγονται δύνασθαι. ἀλλὰ μᾶλλον ἀδυναμίαν ἀσκοῦσι. πῶς τοίνυν πάλιν ἀδοκοῦσι, οὐ [9])βούλονται δεῖ εἰδέναι. ὅτι πάντες, αὐτοφυῶς τοῦ ἀγαθοῦ ἐφίενται. ἀμέλει καὶ αὐτὰ τὰ ἄψυχα. οὕτω γοῦν καὶ ἡ βῶλος διὰ τὸ οἰκεῖον ἀγαθὸν τὸ ἐκ τοῦ τόπου. ἐπείγεται κάτω καὶ ὁ σπινθὴρ. ὁ οὖν τύραννος ἢ ὁ κλέπτης. ἢ τὶς ἕτερος, ὡς ἀγαθῷ τῷ κακῷ κέχρηται. καὶ δοκεῖ μὲν ἀγαθὸν ποιεῖν. οὐ βούλεται δὲ, τοῦτο. τὸ γὰρ φαινόμενον ἀγαθὸν διώκει. ἀμέλει τοσοῦτον, ὅτι οὐ [10])βούλεται τοῦτο. ὅτι εἰ χαλιναγωγηθείη, ἐπιστρέφει ἐπὶ τὸ ὄντως ἀγαθὸν οὐκ ἄρα οὖν ἃ δοκοῦσι, ταῦτα καὶ βούλονται. καὶ οἱ ῥήτορες οὖν κακοῖς ἐπιχειροῦσι. καὶ οὐχᾶ δοκοῦσι ταῦτα καὶ βούλονται. πρὸς τοῦτο τοίνυν μηδὲν ἔχων εἰπεῖν ὁ πῶλος. πρῶτον μὲν σχετλιάζει καὶ λέγει., ὅτι ναὶ,
P.69. ταῦτα τολμᾶς λέγειν, τί οὖν, οὐχ ὅτις οἴεται, τοῦτο καὶ βούλεται, λοιπὸν δὲ ἄξιοι ἀποδεικνύειν τὸν σωκράτην. καὶ ὁ πάλαι μὴ ἀξιῶν ἐρωτᾶσθαι, νῦν ἐρωτᾶται ὑπὸ τοῦ σωκράτους, καὶ ἀποκρίνεται: [1])τί οὖν φῂς κολακεία δοκεῖ σοι εἶναι., τὰ ἤδη τεθεωρημένα βούλεται εἰπεῖν. καὶ ὅτι οὐ τρυφὴ καὶ χρήματα καὶ τὰ τοιαῦτα, ἐστὶν εἰδικὸν αἴτιον τῆς πολιτικῆς εὐδαιμονίας, ἀλλ᾽ὅτι αἱ ἀρεταὶ. καὶ ὅτι οὐχῶ οἴεται ἕκαστος, τοῦτο καὶ βούλεται. ὡςπερ γὰρ ὁ αἴας [2])ἠβούλεται μὲν φονεῦσαι τὸν ἀγαμέμνονα καὶ τὸν ὀδυσσέα. μανεὶς δὲ καὶ ἐλθὼν κατὰ τῶν ποιμνίων, ἐδόκει μὲν αὐτοὺς φονεύειν. κατὰ ἀλήθειαν δὲ οὐκέποίει ἃ ἐβούλετο, καὶ ὥςπερ ὁ θέλων μὲν ἰατρευθῆναι, μὴ ἔχων δὲ νοῦν ἰατρικὸν. ἀλλ᾽ὕδωρ παρὰκαιρὸν λαμβάνων. τὰ μὲν δοκοῦντα ἑαυτῷ ποιεῖ, οὐχᾶ βούλεται δὲ, βούλεται μὲν γὰρ ὑγίειαν. οὐ προσγίνεται δὲ αὐτῷ ὑγίεια. ἀλλὰ καὶ αὔξεται ὁ πυρετὸς, οὕτω καὶ ὁ ῥήτωρ. τὰμὲν [3])δοκοῦν ἑαυτῷ πράττει, οὐχᾶ δὲ βούλεται. τὸ γὰρ δοκεῖν, ἀδυναμίας ἐστὶ. καθόλου οὖν δέδεικται ὅτι οὐχὸ τὰ ἑαυτῷ δοκοῦντα πράττων, ἃ βούλεται πράττει. ἰστέον δὲ κἀκεῖνο. ὅτι καὶ ἡ τυραννὶς, ὀχλοκρατίαν λέγεται. καὶ οὐκόντως πολιτεία. ἐπειδὴ ἔχει καὶ ὁ τύραννος, πλῆθος παθῶν ἐνοχλοῦν αὐτῷ. ὁ δὲ πλῆθος παθῶν ἔχων. πολλῶν [4])ἀνθρώπων φαύλων χείρων ἐστὶ. τὶ γὰρ δεινότερον, πάθους ἐνοχλοῦντος ἡμῶν τῇ ψυχῇ. ἰστέον τοίνυν ὅτι ὁ πῶλος, τῶν συλλογισμῶν τὰς προτάσεις λαμβάνει. [5])ἔστι γὰρ ὅτε δύο ἅμα λαμβάνει καὶ μέμφεται αὐτῷ ὁ σωκράτης. δεῖ γὰρ μίαν ἑκάστην ἰδία προφέρειν. ἵνα καὶ ὁ ἀποκρινόμενος. οἶδε [6])προς

---

6) Super *εἰ* aliquid erasi. 7) Leg. *ἀνιάτρω δ.* 8) L. *οἳ.* 9) L. *βούλονται*; 10) Gravis acuto ita correctus, ut circumflexus male nunc appareat.

1) 466. A. 2) Asper leni correctus a m. 2 ut videtur. Ceterum leg. *ἠβούλετο.* 3) L. *δοκοῦντα.* 4) cod. *ανοῶν* deleto o α m. 2 ut videtur. 5) ι a m. 1 in ras. 6) L. *πρὸς —.*

ποίαν ὠφείλει τὸν λόγον [7]προενεγκεῖν: κολακείας μὲν οὖν ἔγωγε: λέγει οὖν ὅτι μόριόν ἐστι κολακείας. οὐ γὰρ ἁπλῶς κολακεία. ἐπειδὴ ὡς ἐδείξαμεν, πολλαὶ αἱ [8]κολακεῖαι: ἆρα οὖν δοκοῦσί σοι: ἰδοὺ ὁ πῶλος, συγκεχυμένως ἐρωτᾶ. εἶτα ὁ σωκράτης. ἐπειδὴ οἶδεν ὅτι [9]ὁ ἄρα, συμπερασματικός ἐστι καὶ ἐρωτηματικὸς. ἀμφιβάλλει καὶ λέγει. ὅτι ἐρωτᾶς, ἢ ἄρχειν λόγου [10]λέγεις, [11]ἐλάχιστον τοίνυν μοι δοκοῦσι: καλῶς τὸ ἐλάχιστον., ἐπειδὴ ὅπως ἂν, πέσῃ ψυχὴ, οὐ δύναται. μὴ ἔννοιάν P.70.
τινα καὶ ἴχνος ἀποσώζειν τοῦ ἀγαθοῦ: [1]μὰ τὸν, οὐ σύ γε: [2]μέλλων ὀμνύειν, οὐκἐτελείωσεν, ἀλλἀνέκοψε διδάσκων ἡμᾶς, ὡς δεῖ ἐθίζεσθαι [3]κρατεῖν τῶν [4]ὅρκων: πῶς ἂν, οὖν [5]ἡ ῥήτορες: δυνατὸν τὸν συλλογισμὸν πλέξαι, ὅτι οἱ ῥήτορες οὐ ποιοῦσιν ἃ βούλονται, τοιοῦτον. οἱ ῥήτορες, κόλακες. οἱ κόλακες, πρὸς τὸ ἡδὺ ὁρῶσιν. οἱ πρὸς τὸ ἡδὺ ὁρῶντες, πρὸς τὸ ἀγαθὸν οὐχὁρῶσιν. οἱ μὴ πρὸς τὸ ἀγαθὸν ὁρῶντες, οὐδὲ τέχνην ἔχουσιν οὐδὲ ἐπιστήμην. οἱ δὲ μήτε τέχνην ἔχοντες μήτε ἐπιστήμην, [7]νῦν οὐκἔχουσιν. οἱ μὴ ἔχοντες νοῦν, ταμὲν δοκοῦντα ἑαυτοῖς πράττουσιν. ἃ δὲ βούλονται, οὔ: [7]σχέτλιάγε λέγεις: ἰδοὺ πως σχετλιάζει καὶ καταβοᾶ τοῦ σωκράτους. μὴ κατηγόρει: ἐπειδὴ τοῖς ὁμοιοκαταλήκτοις χαίρει, διατοῦτο λέγει αὐτῷ ᾧ λῶστε πῶλε. [8]εἶτα ἐν αὐτῷ τῷ θέλειν αὐτῷ ἐπιπλῆξαι καὶ εἰπεῖν. ὅτι σὺ τούτοις χαίρεις τοῖς ὁμοιοκαταλήκτοις, πάλιν κέχρηται τῇ τοιαύτῃ ἰδέα λέγων. ἵνα προσείπω σε κατασὲ: ἀλλὰ ἐθέλω ἀποκρίνεσθαι: ἰδοὺ ὁ πάλαι μὴ ἀξιῶν ἀποκρίνεσθαι, νῦν ἀποκρίνεσθαι, ἐπαγγέλλεται. θέλων μαθεῖν τί λέγει ὁ σωκράτης: ~

πρᾶξις σὺν Θεῷ, ις:

Πότερον οὖν σοι δοκοῦσι. τὸ προκείμενον ἔστι δεῖξαι. ὅτι ἃ βούλεταί τις πράττειν, ταῦτα ἀγαθά ἐστιν. ἵνα δὲ τοῦτο δείξῃ κέχρηται [9]τοιοῦτῳ συλλογισμῷ. ὁ πράττων ἃ βούλεται, ἀγαθὸν πράττει. πάλιν ἵναδείξῃ πῶς ὁ ἃ βούλεται, πράττων. οὗ ἕνεκα ποιεῖ, κατασκευάζει ἐκ διαιρέσεως καὶ φησὶν. [10]ὅτι τῶν πραγμάτων πάντων, τὰμὲν, οὗ ἕνεκά ἐστι μόνως, τὰδὲ, ἕνεκά του μόνως. τὰ δὲ ἐπαμφοτερίζει, ὡς εἶναι καὶ οὗ ἕνεκα καὶ ἕνεκα του. οὗ μὲν [11]οὖν ἕνεκά ἐστι μόνως, τὸ πρῶτον αἴτιον. διαὐτὸ γὰρ

---

7) super ε in εν rasura. 8) L. κολακείαι. 9) ὁ add. m. atr. lat. ext. m. 2. 10) γ a m. 1. ut videtur, in ξ. 11) 466, B.

1) 466, E. 2) M. r. lat. ext. m. 1. (η' τὸν ἀτελείωτον ὅρκον ὡς κατὰ τὴν λέξιν ἐσχηματίσθη: Ceterum alterum λ in μέλλων a m. 1 sup. lin. 3) M. 2 sup. li. add. τὸ —: α a m. 2, ut videtur, in ο ut videtur: super α rasura. 4) Asper a m. 2, nt videtur, in leni. 5) L. οἱ, 467, A. 6) L. νοῦν. 7) 467, B. 8) Gravem in α m. 1 del. 9) L. τοιούτω. 10) Huc ista pertinent m. r. lat. s. p. m. 1.

οὖνεκα	ἐπὶ πραγμάτων:	κρεῖττον
οὗ ἕνεκα καὶ ἕνεκα.	πρῶτον αἴτιον	ἐπαμφοτερίζοντα
ἑνεκά του (l. ἕν:)	τὰ μέσα πάντα ὕλη:	χεῖρον:

11) Hic e regione lineae m. atr. m. 1 lat. ext. α positum ut fol. inseq. (71) marg. atr. lat. int. m. 2. e regione lineae quartae (ου ἕνεκα) β et sextae (κρεῖττον) γ.

τέλος ὂν ἀγαθὸν. πάντα ἡμῖν πονεῖται. ἕνεκα δέ του, οὐκἔστιν οὐδέποτε. εἰ γὰρ τὸ ἕνεκά του. παραλαμβανόμενον. χεῖρόν ἐστιν
P.71. ἐκείνου οὗ ἕνεκα παραλαμβάνεται, ἔσται χεῖρόν τινος ὅπερ οὐθεμιτὸν ἄλλως τε, εἰ ἔσται καὶ οὗ ἕνεκα καὶ ἕνεκά του, δύο ἔσονταί τινα, δυὰς δὲ, οὐθεωρεῖται ἐκεῖ. εἰ δὲ ἥνωται πάλιν, ἔσταί κρεῖττον τὸ ἑνῶσαν. ὅπερ ἄτοπον. οὗ ἕνεκα ἄρα ἐστὶ μόνως. ἕνεκα δὲ τοῦ μόνως, ἡ ὕλη. ἕνεκα γὰρ τῶν εἰδῶν, ἡ ὕλη παραλαμβάνεται. οὗ δὲ ἕνεκα, οὐκἔστιν. εἰ γὰρ κρεῖττον τὸ οὗ ἕνεκα. τοῦ ἕνεκά του, χειρίστη δὲ ἡ ὕλη. πῶς δύναται οὗ ἕνεκαεἶναι. τὰ δὲ μέσα πάντα, ἐπαμφοτερίζει. οὕτω γοῦν καὶ τὰ σώματα καὶ οὗ ἕνεκά εἰσι, καὶ ἕνεκα του. ὡς μὲν πρὸς τὴν ὕλην παραβαλλόμενα, οὗ ἕνεκα. ὡς δὲ πρὸς τὴν ψυχὴν, ἕνεκά του. καὶ ἐπὶ τῶν πράξεων δὲ, τὰ τρία θεωρεῖται. ἡ μὲν γὰρ εὐδαιμονία, μόνως οὗ ἕνεκα. τὸ δὲ φλεβότομον καὶ τὸ φάρμακον, [1]) μόνος [2]) ἕνεκά του. δεῖ τοίνυν εἰδέναι. ὅτι τὸ τέλος ἐστὶ, τὸ [3]) οὗ ἕνεκα. τὸ δὲ τέλος ἀγαθὸν. καὶ τοῦτο βουλόμεθα πράττειν. ὁ ἄρα πράττων ἃ βούλεται, τὸ οὗ ἕνεκα πράττει; εἰ δέ τις εἴποι ὅτι τί οὖν [4]) οὐ βουλόμεθα καὶ κακὸν, εἰπὲ. ὅτι οὐ κυρίως. ἀλλἔπειδὴ τὸ ἀγαθὸν ἢ φαινόμενον ἐστὶν ἢ ὄντως. ἔστιν ὅτε τοῦ φαινομένου ἐπιθυμοῦντες, νομίζομεν τὸ ὄντως ἀγαθὸν διώκειν. ὥστε τὸ οὗ ἕνεκα κυρίως τὸ ἀγαθόν ἐστιν. ὅτι δὲ ὡς εἴρηται μόνως οὗ ἕνεκα τὸ πρῶτον αἴτιον, δηλοῖ καὶ ὁ ὕμνος ὁ λέγων ἐκ σοῦ πάντα πέφυκε. σὺ [5]) δοῦ δένα οὕνεκα μοῦνος. δέδεικται τοίνυν ἵνα δείξῃ ὅτι τὸ οὗ ἕνεκα ἀγαθὸνἐστι, λέγει ὅτι τὸ οὗ ἕνεκα. ἐφετόν ἐστι, τὸ ἐφετὸν ἀγαθόν. ἐστι τὸ ἄρα ου ἕνεκα, ἀγαθὸν. ὅτι δὲ τὸ ἐφετὸν ἀγαθόν ἐστι, δῆλον ἐκ τοῦ ἐπίεσθαι ἡμᾶς. αὐτοφυῶς τοῦ ἀγαθοῦ. ὅθεν καὶ ὁ ἀριστοτέλης ἐφαινεῖ τοὺς λέγοντας. ἀγαθὸν εἶναι οὗ πάντα ἐφίεται. πόθεν τοίνυν δῆλον, ὅτι τὸ οὗ ἕνεκα ἐφετόν ἐστι καὶ ἀγαθὸν, πάλιν [6]) διαίρουσιν λαμβάνει τοιαύτην. [7]) τῶν πραγμάτων,' τὰμέν εἰσιν ἀγαθὰ, ὡς εὐδαιμονία. καὶ πλοῦτος δὲ, ὡς ὁ πῶλος οἴεται. τὰδὲ κακὰ, ὡς τὸ ληστεύειν καὶ τὰ τοιαῦτα. τὰδὲ, μέσα. καὶ τὰ μέσα

---

1) L. μόνως. 2) M. r. lat. ext. m. 1 add. οὗ ἕνεκα. ὡς δὲ πρὸς τὴν εὐδαιμονίαν: sed m. atr. m. 2 lat. ext. ibid. add. ἑνεκάτου (l. ἕνεκά του). ἡ δὲ ὑγίεια ἐπαμφοτερίζει ὡς μὲν γὰρ πρὸς τὸ φλεβότομον καὶ τὸ φάρμακον μόνως. deinde istis a m. r. scripta: οὗ ἕνεκα etc. etc. ita sunt annexa ut in verbis ἕνεκάτου ad textum transeatur: omnibus subscriptum κείμενον i. e. contextus. Atque supplementum res ipsa postulat et confirmant ista m. r. lat. s. p. m. 1:

ἐπὶ πράξεων

οὗ ἕνεκα	εὐδαιμονία
ἕνεκά του καὶ οὗ ἕνεκα	ὑγίεια
ἕνεκά του.	φλεβότομον:

3) Post οὗ a m. 1 ἕ deletur. 4) A m. 1 sup. lin. 5) L. δ'οὐδενὸς —, et πέφηνε pro πέφυκε. 6) K. διαιροῦσιν.
7) Ad inseq. pertinent ista fol. seq. (72) m. r. s. p. m. 1.

ἀγαθὸν	εὐδαιμονία
ποτὲ ἀγαθὸν. ποτὲ δοῦ.	πλοῦς
οὐδέτερον,	ξύλον, η τί τοιοῦτον
κακὸν:	ληστεία:

ἢ ποτὲ μὲν καλά εἰσι, ποτὲ δὲ, κακὰ. δύναται γὰρ καὶ ἐπ᾽ἀγαθῶ
τις πλεῦσαι, θέλων εὔξασθαι, ἢ τί ἕτερον εὐσεβῆσαι. δύναται καὶP.72.
ἐπι κακῶ, ἕνα λῃστεύσῃ καὶ ἀπατήσῃ. ἢ οὐδὲ κακὰ οὐδὲ ἀ-
γαθὰ, ὡς το ξύλον καὶ ὁ λίθος καὶ τὰ τοιαῦτα, αὐτὰ γὰρ κα-
θ᾽αὑτὰ, οὔτε ἀγαθάεἰσιν οὔτε κακὰ, ἀλλὰ πρὸς τὸν [1])κεχρη-
μένον. ἰστέον τοίνυν ὅτι τὸ κακὸν ἐπὶ τῶν πράξεων θεωρεῖται.
τὸ γὰρ μὴ ἔχον πρᾶξιν, οὔτε ἀγαθὸν ἂν, κληθείη, οὔτε κακὸν,
δεῖ τοίνυν εἰδέναι, ὅτι τὸ μὲν ἀγαθὸν. οὗνεκα ἐστι. δι᾽αὐ᾽το γὰρ
καὶ ἀναγινώσκομεν, καὶ ἐκμανθάνομεν. καὶ ἀποδημοῦμεν. καὶ πᾶν
ὅτιοὖν ποιοῦμεν. τὸ δὲ κακὸν. οὐδὲ ἕνεκά του. οὐδὲ οὗ ἕνεκα.
ὅτι μὲν οὖν οὐκἔστιν οὗ ἕνεκα, δῆλον. [2])μόνως γὰρ τὸ ἀγαθὸν
τοιοῦτον. ὅτι δὲ οὐδὲ ἕνεκά του. ἐντεῦθέν ἐστιν ἐλεῖν. τὸ ἕνεκά
του, διᾴλλο παραλαμβάνεται. τὸ δὲ κακὸν, οὐ μόνον οὐ φέρει ἐπὶ
τὸ ἀγαθὸν, ἀλλὰ καὶ πολὺ διΐστησιν. [3])ὥστε οὐδέ ἐστι τὸ κακὸν.
ταὐδὲ μέσα, ἀμφότερα δέχονται. οἷον [4])τὸ πλεῖν καὶ τὰ τοιαῦτα.
ὥστε τὸ οὗ ἕνεκα, ἀγαθόν ἐστιν. εἰ δὲ τοῦτο, βουλόμεθα δὲ πάντα
τὰ ὧν ἕνεκα, ὁ πράττων ἄρα βούλεται, ἀγαθός ἐστι. τούτων οὕ-
τως εἰρημένων, δεῖ συμπεράναι. ὅτι οἱ ῥήτορες, μεγάλα οὐ δύ-
νανται. ἔστι τοίνυν [5])πρῶτος μὲν συλλογισμὸς οὗτος. οἱ ῥήτορες,
[6])ἀποκτινύασί τε καὶ χρήματα ἀφαιροῦνται, καὶ προπηλακίζουσι.
οἱ ταῦτα ποιοῦντες, [7])τὸ πρᾶγμα ποιοῦσι, ὃ καὶ εὖ καὶ κακῶς
πέφυκεν. οἱ ποιοῦντες εὖ καὶ κακῶς, ἐπιστήμης καὶ νοῦ ἀμοι-
ροῦσι. δεύτερος δὲ οὗτος ὑποθετικὸς. οἱ ῥήτορες εἰ ἀδικοῦσιν,
ἐπιστήμη καὶ νῶ [8])οὐ κέχρηνται, οἱ ῥήτορες ἄρα ἀδικοῦσι. τρίτος δέ
ἐστι ἐν δεύτερω σχήματι, οὗτος. οἱ ῥήτορες κακῶς πράττουσιν. οἱ ἃ
βούλονται ποιοῦντες κακῶς οὐ πράττουσιν. οἱἄρα ῥήτορες, οὐ ποιοῦ-
σιν ἃ βούλονται. τέταρτος συλλογισμὸς, ἐν τρίτω σχήματι. οἱ ῥήτορες,
δοκοῦντα ἑαυτοῖς ποιοῦσιν. οἱ ῥήτορες, ἃ βούλονται οὐ ποιοῦσι,
πέμπτος συλλογισμὸς. οἱ ῥήτορες, ἃ βούλονται οὐ ποιοῦσιν, οἱ
μὴ ποιοῦντες ἃ βούλονται, μεγάλα οὐ δύνανται. ταῦτά ἐστιν
ἃβούλεται διὰ τούτων εἰπεῖν: [1])πλούτου γὰρ ἕνεκα πλέου-P.73.
σιν: τοῦτο διὰ τὸν πῶλον, οἰόμενον ἀγαθὸν αὐτὸν εἶναι, ὥστε
οὗ ἕνεκά ἐστι, διὰ τοῦτο γὰρ πλέουσι. τὸ δὲ πλεῖν, ἕνεκά του
τυγχάνει ὄν: [2])ἄρα οὖν ἐστι τὶ τῶν ὄντων: ἐντεῦθεν ἡ δευ-
τέρα διαίρεσις ἄρχεται, ἡ περὶ τοῦ ἀγαθοῦ: [3])τὰ γὰρ ἀγαθὰ
βουλόμεθα ὡς φὴς σὺ: τὸ ὡς φὴς σὺ εἶπεν, οὐχὡς αὐτὸς
μὴ, δεχόμενος. ὅτι τἀἀγαθὰ βουλόμεθα. ἀλλ᾽ὅτι καὶ αὐτὸς ὁ
πῶλος, ὡμολόγησε τοῦτο. διατοῦτο οὖν τὸ ὡς σὺ φὴς, ἀντὶ
τοῦ ὡς καὶ σὺ ὁμολογεῖς: [4])τί οὐκἀποκρίνῃ: ὁρῶν ὁ πῶ-

---

1) $\bar{\eta}$ a m. 1 esse videtur pro nescio qua litera. 2) $\bar{\omega}$ a m. 2 esse videtur pro $\bar{o}$. 3) L. ὥστε οὐδὲ ἔστι τὸ κακόν. Cf. Animadverss. in S. Basil. M. I. p. 14. 4) Sic; l. τὸ —. 5) E regione huius lineae m. atr. lat. ext. m. 1 $\bar{\alpha}$ et deinceps ad δεύτερος — τρίτος — τέταρτος — πέμπτος $\bar{\beta}$ $\bar{\gamma}$ $\bar{\varepsilon}$ τέταρτος $\bar{\varepsilon}$. 6) L. ἀποκτιννύασι. 7) τὸ a m. 2, ut videtur, transverso calamo inductum et sub lin. punctis notatum. 8) Cod. οὐκἔχρηνται: sed lenis a m. 2, ut videtur, recte deletus.
1) 467, D. 2) 467, E. 3) 468, C. 4) 468, D.

λος ὅτι τὸ συμπέρασμα λοιπὸν ἐγγίζει, [5])ὀκνηρότερον διελέγετο. ὡς τῷ ἡττᾶσθαι μέλλων ὁμιλεῖν. διὰ τοῦτο οὖν λέγει αὐτῷ ὅτι οὐκ [6])ἀποκρίνη., [7])οὐκοῦν εἴπερ ταῦτα ὁμολογοῦμεν,: τὸ συμπέρασμα ἐξ οὗ λοιπὸν δείκνυται. ὅτι οἱ μὴ ποιοῦντες ἃ βούλονται, οὐδὲ μεγάλα δύνανται:.

πρᾶξις σὺν Θεῷ, ιζ̄:

Ὡς δὴ σὺ ὦ σώκρατες οὐκᾶν, δέξαιο ἐξεῖναί σοι: ἰδιωτικόνἐστι καὶ ἀνθρώπων ἐν [8])τριώδοις ἀνατεθραμμένων, τὸ μὴ ἔχοντά τινα ἀντειπεῖν πρὸς τὰ λεγόμενα, εἰς τὴν ζωὴν ἀνατρέχειν. καὶ φάσκειν. ὅτι τί οὖν, σὺ τοιοῦτος εἶ. οἷον κελεύεις [9])λέγειν. δεῖ γὰρ εἰδέναι. ὅτι κἂν αἰσχρὸς ᾖ σωκράτης κἂν μοχθηρὸς δεῖ τοῖς λόγοις προσέχειν τοῖς παραὐτοῦ, εἰ τὰς ἀποδείξεις ἔχουσι. χρὴ γὰρ ἀεὶ ἐπὶ τὰ καθόλου φέρεσθαι, καὶ τῶν μερικῶν καταφρονεῖν. [10])ἀμέλει καὶ ἐπίκτητος κελεύει, ἐν ταῖς [11])ἐντεύξεσι μὴ πολλὰ ὁμιλεῖν, ἀλλ'ὀλίγα καὶ ἀναγκαῖα. καὶ μηδὲν περὶ βρωμάτων ἢ ποτῶν, μὴ δὲ ἐπαινεῖν τινα ἢ λοιδορεῖν. ταῦτα γὰρ πάντα, οἶδε ποιεῖν καταφρόνησιν μὲν τῶν καθόλου. σπουδὴν δὲ, τῶν καθέκαστα. μεμπτὸς οὖν ἐστι καὶ πῶλος λέγων σωκράτει. ὅτι οὐ δοκεῖ σοι καλὸν εἶναι ἀποκτιννύναι καὶ ἁρπάζειν, λέγει τοίνυν ὁ σωκράτης. πῶς λέγεις ἀποκτιννύειν δικαίως, ἢ ἀδίκως; ὁ πῶλος πρὸς τοῦτο φησὶν [12])ὅτε εἴτε [13])δικαίως εἴτε ἀδίκως, ζηλωτός ἐστιν ὁ φονεύων. πρὸς τοῦτο ὁ σωκράτης φησὶν. εὐφήμει ὦ πῶλε. δεῖ γὰρ εἰδέναι ὅτι τέσσαρά εἰσι ταῦτα. ὁ [14])δικαίως φο-
P.74. νεύων ὁ ἀδίκως φονεύων. ὁ δικαίως ἀποκτιννύμενος. ὁ ἀδίκως ἀποκτιννύμενος. [1])πρῶτος μὲν οὖν ἀθλιώτατός ἐστιν, ὁ ἀδίκως φονεύων. διατὶ, ἐπειδὴ ἑαυτόν τε ἀδικεῖ, καὶ ὃν φονεύει. καὶ πρότερον ἑαυτὸν ἀδικεῖ. ἰστέον γὰρ ὅτι τρία εἰσὶ ταῦτα. ψυχὴ. σῶμα. χρήματα. τὰμὲν οὖν χρήματα, οὐδὲ ἐν λόγῳ τίθεσθαι δεῖ, ὥστε οὐκἔστιν ἄθλιος ἢ ὁ πένης, ἢ ὁ ἀπολέσας χρήματα. οὐδὲ γὰρ συντικτόμεθα αὐτοῖς. οὐδὲ συναπερχόμεθα, μᾶλλον οὖν τοῦ σώματος φροντιστέον, ἢ τῶν χρημάτων. πάλιν ἐπεὶ τῆς ψυχῆς ὄργανον τὸ σῶμα, πολλῷ μᾶλλον ἐπιμελητέον ψυχῆς. ὁ τοίνυν ἀδίκως τί ποιῶν, ὑποστρώννυσι τὸν λογισμὸν τοῖς πάθεσι. καὶ ταράττει τὴν ἑαυτοῦ ψυχὴν. ὁ δὲ πάσχων τοῦτο, ἑαυτὸν ἀδικεῖ. ἐπεὶ οὖν μέγιστον πάθος, διὰ τοῦτο καὶ ἀθλιώτατός ἐστι. δεύτερός ἐστιν μετὰ τοῦτον ἄθλιος, ὁ [2]) δικαίως φονευόμενος. δεύτερος δέἐστιν. ἐπειδὴ ὁ μὲν πρῶτος εἰς τοῦτο ἦλθεν, εἰς τὸ ἀδίκως ποιῆσαί τι. καὶ ἀεὶ ἀπὸ τῆς ὑγιείας ἐπὶ τὴν νόσον ὁδεύει, τὸ παραφύσιν ἀσπαζόμενος. ὁ δὲ δικαίως [3])φονευόμενος, εἰ καὶ ἄξιος ἦν. ἀλλ'

---

5) Lenis a m. 2 in aspero: η a m. 2 in litera ο. 7) η a m. 2 in eraso ει. 7) 468, D. 8) L. τριόδ. 9) L. λέγειν; 10) M. r. lat. ext. m. 2. (ἡ τὴν περὶ ἐντεύξεως ἐπικτήτου διάταξιν: 11) Acutus a m. 1 in ras. 12) L. ὅτι. 13) Acutus super δι erasus. 14) Item.

1) E regione huius lineae lat. ext. m. atr. 1 α ut infra ad δεύτερος et ad τρίτον β et γ. 2) Acutum super δι m. 1 del. 3) pro υ in textu β a m. 1: υ a m. 1 supra lin.

οὐν ἰατρεύεται καὶ ἐπὶ τὸ κατὰ φύσιν ἐπανέρχεται. τρίτος ἄθλιός ἐστιν, ὁ ἀδίκως φονευόμενος. ἰστέον γὰρ ὅτι οὐκἔστιν ἐν τῷ παντὶ ἀταξία. ἀλλὰ πρόνοια τὰ πάντα ὁρᾶ. ὥστε κἂν δοκεῖ ἀδίκως φονεύεσθαι, ὁ δημιουργὸς οἶδε τὴν τάξιν αὐτοῦ. ἐπεὶ οὖν ἐπεπλημμέλητο αὐτῷ ἐν τῇ προβιοτῇ, [4]) διατοῦτο ἀπεκτάνθη. ὥστε [5])ἡ μὲν φονεύσας αὐτὸν κακῶς ἐποίησεν, ἀδίκως φονεύσας. οὗτος δὲ, κατ᾽ἀξιαν τέθνηκε. τρίτος δ᾽ἔστιν, ἐπειδὴ ἀδίκως δοκεῖ φονεύεσθαι. ἀμέλει φέρεται. ὅτι εἶπέ τις τῷ [6])σωκράτη. ὅτι μὴ γὰρ λυποῦμαι ὅτι ἀποθνήσκεις, ἀλλ᾽ὅτι ἀδίκως. ὁ δὲ σωκράτης εἶπεν αὐτῷ. τί οὖν, ἤθελες ἵνα [7])δικαίως; ὥσπερ οὖν ἄγροικος εἰσελθὼν εἰς δικαστήριον. καὶ ὁρῶν τοὺς μὲν, γερῶν τοὺς δὲ, κολάσεως ἀξιουμένους. καταγνώσεται μὴ μαθὼν τὴν αἰτίαν δι᾽ἣν τοῦτο γίνεται. γνοὺς δὲ ἑκάστου τὰς πράξεις ἀποδέξεται, οὕτω καὶ ἡμεῖς. ἐπειδὴ μὴ ἴσμεν τὴν ἀξίαν δι᾽ἣν τέθνηκε, μεμφόμεθα. εἰ τοίνυν εἰδείημεν ὅτι κατὰ ἀξίαν ἕκαστος ἀπολαμβάνει, οὐκἂν, P.75.
φθεγξαίμεθά ποτε τὸ τραγικὸν τὸ [1])λέγον. τολμῶ γὰρ εἰπεῖν μήποτ᾽οὐκεισὶ θεοὶ. κακοὶ γὰρ εὐτυχοῦντες ἐκπλήττουσί με: ὁ οὖν λέγει ὁ ἐπίκτητος. ὅτι ὥσπερ ὁ μέλλων ὑποκρίνασθαι δρᾶμα. ὀφείλει καλῶς ὑποκρίνασθαι. ἵναεὐδοκιμήσῃ, οὕτω τὸ πιστευθὲν σῶμα. καλῶς δεῖ διοικεῖν, κατ᾽ἀξιαν μὲν γὰρ δέδοται, τὸ σῶμα. χρὴ δὲ ἡμᾶς αὐτοκινήτους ὄντας, τὴν προαίρεσιν ἐπὶ τὸ ἀγαθὸν ἔχειν. ἐπεὶ κολάσεως ἀξιούμεθα. καὶ ἀντικαταλλαττόμεθα. καὶ λαμβάνομεν τὰ χθόνια ἀντὶ τῶν οὐρανίων. καὶ τὸ ὁμηρικὸν παςχομεν τὸ τοῦ γλαύκου. χρύσεα χαλκείων. τετάρτην τάξιν ἔχει ὁ δικαίως φονεύων, ὃς ἐστι, καὶ ἀζήλωτος. τί γάρ ἐστιν ἀζήλωτος. ἀζήλωτός ἐστιν, ὃν οὐ δεῖ ζηλοῦν, οὔτε οὖν τὸν δικαίως φονεύοντα δεῖ ζηλοῦν, οὔτε τὸν ἄθλιον. ἀλλὰ τὸν μὲν ἀθλιώτατον, ὡς πάθεσιν ἀνηκέστοις δουλεύοντα. τὸν δὲ δικαίως φονεύοντα, ὡς ὅλος εἰς τοῦτο ἐρχόμενον, καὶ γὰρ αὐτὸς εὔχεται μὴ ἐλθεῖν εἰς τοῦτο ὥσπερ οὖν καὶ ὁ ἰατρὸς. εὔχεται μὲν, μηδέποτε γυναῖκα δυσχερεῖ πάθει ἁλῶναι. ἁλοῦσαν δὲ αὐτὴν μητρώῳ πάθει, ἐμβρυοτομεῖ. ἀζήλωτον οὖν τοῦτο, εἴγε οὐδὲ αὐτὸς ἤθελεν εἰς τοῦτο ἐλθεῖν.

[2]) ἕξις — ἐνέργεια

αἱρετὸν — φευκτὸν

[3])δεῖ γὰρ εἰδέναι, ὅτι δύο ταῦτά ἐστιν. ἕξις καὶ ἐνέργεια. καὶ πά-

---

4) Sic; l. διὰ τ. 5) L. ὁ. 6) L. σωκράτει. 7) M. 1 sup. lin. add. καὶ, recte.

1) Sic m. atr. lat. int. m. 2: textus m. 1 λέγομεν (f. λεγόμενον). 2) Hoc schema rubro colore pictum. 3) Ad haec et inseqq. m. r. s. p. m. 1.

ἕξις καὶ ἐνέργεια αἱρετὴ.	πολιτικὸς.
ἄμφω φευκταὶ.	ἀθλιώτατος.
ἕξις φευκτὴ ἐνέργεια αἱρετὴ.	κενόδοξος.
ἕξις αἱρετὴ ἐνέργεια φευκτὴ.	ἀζήλωτος.

λιν ἡ ἕξις. ἢ εὐσύστροφός ἐστι καὶ αἱρετὴ, ἢ ἀσύστροφος. καὶ φευκτὴ. ὁμοίως καὶ ἡ ἐνέργεια. ἢ καὶ ἡ ἕξις καὶ ἡ ἐνέργειά εἰσιν αἱρεταὶ, ἢ ἀμφότεραί εἰσι φευκταὶ. ἢ ἡ μὲν ἕξις ἔστιν αἱρετὴ. ἡ δὲ ἐνέργεια, φευκτὴ. ἢ ἡ μὲν ἐνέργεια αἱρετὴ. ἡ δὲ ἕξις, φευκτὴ. ἀλλεῖ μὲν ἀμφότεραι ὦσιν αἱρεταὶ, ποιοῦσι τὸν πολιτικὸν. ὅστις εὐνομεῖσθαι βούλεται τὴν τὴν πόλιν καὶ ὁ μόνος αν πάντας ἔχειν, ὡς μηδένα φονεύειν. καὶ οὗτός ἐστιν ὁ ζηλωτὸς. εἰ δὲ ἀμφότεραι ὦσι φευκταὶ, ποιοῦσι τὸν ἀθλιώτατον τὸν ἀδίκως ἀποκτιννῦντα. εἰ δὲ ἡ μὲν ἕξις εἴη φευκτὴ. ἡ δὲ ἐνέργεια αἱρετὴ, γί-
P.76. νεται ἡ κενοδοξία. ταύτης γὰρ ἡ μὲν ἕξις, οὐχαἱρετὴ. ὅτι διὰ τὸ ἀγαθὸν οὐ γέγονεν. ἀλλὰ διὰ δόξαν ἀνθρωπίνην. ἡ δὲ ἐνέργεια καλὴ, διότι ἁπλῶς ἐργάζεται. δεῖ οὖν φεύγειν τὴν κενοδοξίαν, [1])ὡς καὶ [2])ὁ ἐπίκτητος φησὶν. ὅτι κρατήσας τοὺς ἀνδριάντας καὶ διψήσας. ἔκπιε καὶ πτύσον, ἵνα κατήσης τοῦ πάθους τῆς δίψης. μηδενὶ δὲ εἴπης. ἐπεὶ τοῦτο πρὸς δόξαν ὁρᾷ. ὥστε οὐ δεῖ λέγειν ἐγὼ νηστεύω. ἐγὼ σωφρονῶ. εἰ δὲ ἡμῖν ἕξις εἴη αἱρετὴ. ἡ δὲ ἐνέργεια φευκτὴ. γίνεται ὁ δικαίως φονεύων. ἡμῖν γὰρ ἕξις αἱρετὴ. οὐδὲ γὰρ ἤθελεν ἐλθεῖν εἰς τοῦτο. ἡ δὲ ἐνέργεια φευκτὴ. τί γὰρ εἶχε ποιῆσαι, ὥσπερ καὶ ὁ ἰατρὸς ὁ τῇ ἐμβρυοτομία χρωμενος. οὐ δεῖ οὖν τοῦτον ζηλοῦν. ἀλλὰ τὸν πολιτικὸν, τὸν δὲ ἄθλιον, ἐλεεῖν. ἔλθωμεν δὲ ἐπι τὸ προκείμενον καὶ εἴπωμεν. ὅτι [3])μεμπταῖος ὁ πῶλος, οἰόμενος τὰς ἀποδείξεις μὴ εἶναι ἀληθεῖς, εἰ ἡ ζωὴ μὴ ὑπάρχοι ἀξία. οὐ δεῖ γὰρ ἐπὶ τὰ καθέκαστα κατιέναι, ἀλλὰ τούτων μὲν καταφρονεῖν. τῶν δὲ καθόλου ἀντιλαμβάνεσθαι. ὡς αὐτός τε κελεύει [4])πλάττων καὶ ἐπίκτητος. [5])ὃς φησὶν ὅτι ἐντεύξεις ποιούμενος. μὴ συνεχῶς φθέγγου. καὶ φθεγγόμενος δὲ, περὶ ἀναγκαίων. μὴ περὶ βρωμάτων ἢ πομάτων ὅτι ἐγὼ σήμερον τόδε ἔφαγον ἢ ἔπιον. [6])μὴ δὲ σκώψης ἢ [7])ἐπαινέσης τινὰ συνεχῶς. ἐπειδὴ ταῦτα πάντα μερικὰ ὄντα, κωλύει σε ἐπὶ τὰ καθόλου ἀναβαίνειν: ὅστις ἀποκτίννυσιν, ὃν ἂν δόξῃ αὐτῷ: ὅρα πως τεταραγμένως ἐρωτᾷ. τοῦ γὰρ σωκράτους εἰπόντος περὶ τῶν ἀδίκως ἀποκτιννύντων, αὐτὸς καθόλου ἔλαβε τοῦτο καὶ ἐρωτᾷ αὐτὸν. ὅτι τί οὖν ὃς ἄν, ἀποκτείνῃ δικαίως ἄθλιός ἐστιν, ὁ δὲ σωκράτης φησὶν ὅτι οὔ. πῶς γὰρ: [8])ἦπου ὅγε ἀποθνήσκων: λέγει ὁ σωκράτης. ὅτι [9])ὁ ἀποθνήσκων, ἧττον ἄθλιός ἐστιν, ἢ ὁ φονεύων ἀδίκως. ὁ δὲ πῶλος. τὸ ἐναντίον μᾶλλον, ἄθλιον λέγει τὸν ἀποθνήσκοντα ἀδίκως, ἢ τὸν ἀποκτίννυντα. καὶ ἐντεῦθεν ἀναφαίνεται τὸ θεύρημα, τὸ κελεῦον ἀδικεῖσθαι μᾶλλον ἢ ἀδικεῖν. ὁ μὲν γὰρ ἀδικῶν ἕτερον, πρότερον ἑαυτὸν ἀδικεῖ. ἐπειδὴ ὡς εἴρηται ταράττεται ἡ ψυχὴ, καὶ ὑποστρών-
P.77. νυσιν ἑαυτὴν τοῖς πάθεσιν, ὁ δὲ ἀδικούμενος καὶ γενναίως φέρων,

---

1) L. ὡς. 2) M. r. lat. m. 1. (ἢ τὸ τοῦ ἐπικτήτου λόγιον: 3) L. μεμπτέος. 4) L. πλάτων. 5) M. r. lat. ext. m. 1. καὶ τοῦτο ἐπικτήτου. 6) L. μηδὲ —. 7) ῆ a m. 1 sup. Lin. pro ει in textu. 8) m. 2 ex aspero lenem effecit, relicta cauda asperi. 9) ὁ a m. 1 sup. lin.

καὶ μὴ ταραττόμενος, ἀλλὰ καταφρονῶν. οὐδὲ ἀδικεῖσθαι λέγεται, εἴγε οὐδὲ ἐταράχθη. οὐδὲ ἠδίκησέ τινα: [1]εἰς τὸ τυραννεῖν γε λέγεις, ὅπερ ἐγὼ λέγω: τὸ εἰπεῖν εἰ λέγεις τὸ τυραννεῖν ὅπερ ἐγώ, ἐδήλωσεν ὅτι ἐστὶ τυραννὶς ἀγαθόν. φαμὲν οὖν, [2]ὅτι ὥσπερ ἡ βασιλεία ὁμώνυμον πρᾶγμα ἐστὶν, οὕτω καὶ ἡ τυραννὶς. ὥσπερ γὰρ ἡ βασιλεία ἢ νόμους ἀρίστους τίθησι, καὶ λέγεται ὄντως βασιλεία. ἢ μοχθηροὺς, οὕτω καὶ ἡ τυραννὶς ἀνατρέπει τοὺς νόμους. ἀλλ' ἐὰν μὲν τοὺς κακῶς κειμένους ἀνατρέπουσα τυραννὶς, ἐστὶν ἀγαθὴ. περὶ ἧς εἶπεν ἐν τῇ πολιτείᾳ. ὅτι χρεία εὐφυοῦς καὶ εὐμαθοῦς καὶ μνήμονος, καὶ νέου τυράννου. ἡ δὲ τοὺς καλῶς κειμένους ἀνατρέπουσα, κακίστη ἐστὶν: ὦ μακάριε: φησὶν ὁ σωκράτης. ὅτι ἐλάβου μου τοῦ λόγου. οὕτως ἔχων ὑπὸ μάλης ἐγχειρίδιον καὶ λύχνον. λέγω σοι ὅτι δύναμίς μοι ἐστὶ καὶ τυραννὶς θαυμασία, δύναμαι γὰρ πλήθους ὄντος ἐν ἀγορᾷ, πάντας φονεῦσαι. καὶ ἔτι ἐμπρῆσαι τὰ νεώρια. καὶ τὰς τριήρεις καὶ τὰ πλοῖα. καὶ ἁπλῶς καὶ ἱμάτια κατασχίσαι. καὶ κεφαλὰς ἀνδρῶν λαβεῖν δύναμαι. εἰ οὖν ἀπιστοῦντι σοι πρὸς τούτων, δείξαιμι τό τε ἐγχειρίδιον καὶ τὸν λύχνον. εἴποις ἂν ὅτι τοῦτό ἐστι τὸ μέγα δύνασθαι. οὕτω γὰρ ῥᾷον πάντας φονεύειν. καὶ ἁπάντας [3]κάειν. εἰ δὲ εἶπω διατὶ οὐ μέγα δύναμαι, εἴποις ἄν. ἐπειδὴ ὁ τοιαῦτα πράττων, βλάπτεται καὶ φονεύεται ὑπὸ δικαστικῆς κατακρινόμενος ψήφου. πῶς οὖν [4]εἰ ταῦτα οὕτως ἔχει, καλὸν ἡγῇ τὸ ἀποκτιννῦναι: [5]ὅτι ἀναγκαῖον τοῦτο πράττοντα ζημιοῦσθαι: ζημιοῦσθαι ζημίαν οὐ χρημάτων, ἀλλὰ ἀπωλείας. εἰ οὖν αὕτη ζημία κακὴ, πολλῷ πλέον ἡ τῆς ψυχῆς. τὴν μὲν γὰρ τοῦ ἄρχοντος ὀργὴν, δυνατὸν διὰ χρημάτων δόσεως θωπεῦσαι. πολλὰ γὰρ κλέψας εἰ [6]ὀλίγα δῶς, οὐδὲν ὑπομενεῖς. τὴν δὲ τῆς ψυχῆς, οὐδεὶς συγχωρήσει. καὶ οὐ λέγω ὅτι δεῖ ἐνθυμεῖσθαι τὰ μέλλοντα γίνεσθαι ὑπὸ γῆν δικαιωτήρια. ἀλλὰ καὶ νῦν μεγίστη ἐστὶ συμφορὰ τῆς ψυχῆς ταραττομένης. δεῖ οὖν μὴ ἀδικεῖν, ἀλλὰ τὴν ψυχὴν ἔχειν σώφρονα. οὐ γὰρ τὰ χρήματα, ὀρθὴν πολιτείαν χαρί- P.78.
ζεται. οὕτω γοῦν δύναται καὶ πένης ἄριστα διάγειν. οὔτε κάλλος σώματος, καὶ γὰρ [1]ἑλωβομένοι ἄνθρωποι. καὶ αἰσχροὶ τὴν θέαν, ἄριστα διάγουσιν, εἰ κάλλος ἔχοιεν ψυχῆς: [2]εἰ δὲ μὴ, κακὸν καὶ σμικρὸν. εἰ δὲ μὴ ἔπηται ὠφέλιμον, οὐκέστι μέγα καὶ ἀγαθὸν. ἀλλὰ κακὸν καὶ σμικρὸν:

πρᾶξις σὺν Θεῷ, ιη̄:

[3]Σκεψώμεθα δὲ: δεῖ διαρθρῶσαι, τάτε ἤδη [4]προαποδεδηγμένα καὶ τὰ [4a]δειχθησόμεθα. ἰστέον δοῦν. ὅτι εἴρηται ὡς δεῖ ζητεῖν. τί τὸ εἶδος τῆς πολιτικῆς εὐδαιμονίας. ἐδείξαμεν οὖν,

---

1) 469, C. 2) M. r. lat. ext. m. 1. (ἢ, ὅτι λέγεταί τις ἀγαθὴ τυραννὶς: 3) ει a m. 1 in ι: 4) ι ex ν dimidiam partem eraso. 5) 470, A. 6) L ὁλ.

1) L. λελωβημ. 2) 470, D. 3) 470, B. 4) L. προαποδεδειγμένα. 4a) L. δειχθησόμενα.

ὅτι οὐκἔστιν ἡ ῥητορικὴ. εἶτα ὁ πῶλος ἔφη. ὅτι πᾶς ὁ τὰδοκοῦντα πράττων καὶ ἃ βούλεται πράττει. ἀπέδειξεν ὁ σωκράτης, ὅτι οὔ. οὐδὲ μεγάλα δύναται, ὁ τὰ δοκοῦντα πράττων, καὶ τοῦ πώλου εἰπόντος ὅτι τί οὖν ἁπλῶς ὁ τὰ δοκοῦντα πράττων ἃ βούλεται οὐ πράττει; ἐνταῦθα τοίνυν δεδωκότος τοῦτο τοῦ πώλου ζητεῖται ποῖα ἐστὶ, τὰ ὠφέλιμα. ὁ μὲν γὰρ σωκράτης λέγει τὰ δίκαια ὁ δὲ πῶλος τὰ ἄδικα. [5])καὶ γὰρ ἄλλος ἄλλο οἴεται τὸ ὠφέλιμον. ὁμὲν γὰρ καθ'ἡδονὴν [6])ζῶν ὡς ὁ καλλικλῆς τὸ ἡδὺ λέγει ὠφέλιμον. ὁ δὲ κατὰ τὸ ἄδικον ὡς ὁ πῶλος τὴν ἀδικίαν. ὁ δὲ κατὰ τὴν ἀναίδειαν ταύτην, ὡς ὁ [7])θρασύμαχος δείξει τοίνυν ὁ σωκράτης γραμμικαῖς ἀνάγκαις, ὅτι ὁ δίκαιός ἐστιν εὐδαίμων· καὶ ὁ μὴ ἔχων δικαιοσύνην, οὐκἔστιν εὐδαίμων. ἰστέον τοίνυν, ὅτι διαπαντὸς τοῦ λόγου τούτου, δειχθήσεται. τί μέν ἐστιν ὠφέλιμον, τί δὲ, οὐκὠφέλιμον. λέγει τοίνυν ὁ σωκράτης, ὅτι πᾶς δίκαιος ὁ εὐδαίμων. ἰστέον δὲ, ὅτι ἡ καθολικὴ καταφατικὴ δύναται ἀνατραπῆναι καὶ ὑπὸ ἑνὸς μερικοῦ ἄλλως ἔχοντος. οἷον τὶλέγω. φημὶ ὅτι πᾶσα ψυχὴ ἀνθρωπίνη, ἀθάνατος. εἰ τοίνυν ἐπὶ ἑνὸς ἀνθρώπου δειχθῆ θνητὴ, ἀνατρέπεται τὸ καθόλου. ἐπεὶ δὲ οὐ
P.79. δύναται. δειχθῆναι, ἔρρωται. ὡσαύτως δὲ καὶ ἐπὶ τῆς καταφάσεως τῆς λεγούσης, ὅτι παντὸς τριγώνου, αἱ δύο πλευραὶ τῆς λοιπῆς μείζονές εἰσιν. ἀνατρέπεται δὲ πολλάκις, ὡς ἐπὶ τῆς λεγούσης καταφάσεως. ὅτι πᾶν ζῶον τὴν κάτω γένυν κινεῖ. ὁ γὰρ κροκόδειλος τὴν ἄνω κινῶν, ἀνατρέπει [1])τοῦτο. οὕτω τοίνυν [2])κἀνταῦθα [3])εἰρηκότως τοῦ σωκράτους. ὅτι πᾶς δίκαιος εὐδαίμων. ὁ πῶλος ῥητορικῶς καὶ ψευδῶς, ἐκπαραδείγματος πειρᾶται ἀνατρέψαι. ὡς περ [4])δὲ ὅταν εἴπω ἄνθρωπον νεκρὸν [5])ψευδός ἐστιν. εἰ γὰρ νεκρός ἐστιν οὐκἄνθρωπος, οὕτω καὶ ὅταν εἴπω ῥήτωρ γινώσκει τὸ ψεῦδος. λέγει γοῦν, ὅτι ψευδῆ φάσκων πάντα δίκαιον εὐδαίμονα εἶναι, καὶ κατασκευάζει τοῦτο διὰσυλλογισμοῦ ἐν τρίτῳ σχήματι οὕτως. ὁ ἀρχέλαος, ἄδικος. ὁ ἀρχέλαος, εὐδαίμων. τίς ἄρα ἄδικος εὐδαίμων. ἐνταῦθα τοίνυν. τῇ μὲν μιᾷ, ἐξ ὑποθέσεως συγχωρεῖ τὴν δὲ ἑτέραν κατασκευάζει. φησὶ γὰρ, ὅτι εἰ ἄδικός ἐστιν, ὡς φησὶν ἀρχέλαος, ἀδύνατον, οὐκἔστιν εὐδαίμων. φησὶν οὖν ὁ πῶλος, τί οὖν εὐδαίμων σοι δοκεῖ εἶναι, ἢ ἄθλιος. ἀποκρίνεται ὁ σωκράτης καὶ λέγει, ὅτι οὐκοἶδα. οὐ γάρ πω συγγέγονα τῷ ἀνδρὶ διὰτοῦτο διδάσκων ἡμᾶς [6])ὡς οὐ δεῖ τοῖς λεγομένοις πείθεσθαι·

---

5) Ad haec et inseqq. m. r. s. p. m. 1.

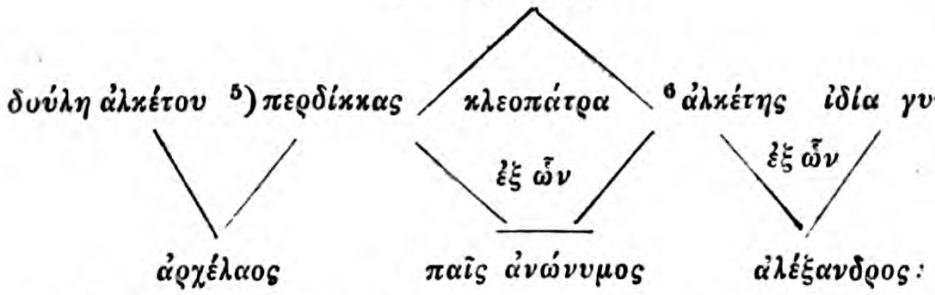
πρόσωπα.	ὠφέλιμα.	ζωαὶ.
σωκράτης.	δίκαια.	καταδικαιοσύνην (l. κατὰ δ.)
πῶλος.	ἄδικα.	κατὰ ἀδικίαν.
καλλικλῆς.	ἡδὺ.	καθ'ἡδονὴν.
θρασύμαχος.	ἀναιδὲς.	κατὰ ἀναίδειαν.

6) Extrema vocula in ras. 7) Post θρασυμ. punctum pone.

1) ∾ in '. 2) ᾱ in θα sup. lin. a m. 1. 3) L. εἰρηκότος.
4) ε̄ m. 2. in ι. 5) L. ψεῦδός ἐ.
6) M. r. lat. ext. m. 1.
(ῆ ὅτι οὐ δέον λόγοις εἰ μή τι εἰρα (sic. leg. πειρα) πιστεύειν·

ἱ γὰρ εἰ οἱ λέγοντες, ἢ διὰτὴν περὶ ἡμᾶς εὔνοιαν, ἢ διὰ τὴν περὶ ἡμᾶς ἀπέχθειαν, ἢ [7]ἐπαινοῖεν ἢ σκώπτοιεν. δεῖ οὖν ἀναιρένειν καὶ [8]πεῖραν λαμβάνειν, καὶ οὕτως ἀποφαίνεσθαι. φησὶ δὲ πρὸς τοῦτο ὁ πῶλος, τί οὖν, οὐδὲ ὁ [9]μέγας βασιλεὺς δοκεῖ σοι εὐδαίμων εἶναι. κρατῶν ἁπάντων ὡς φησὶν ἐκεῖνος μέχρι χελιδόνων καὶ κυανέων; ὁ δὲ σωκράτης λέγει, ὅτι οὐδὲν περὶ τούτου ἀποφαίνομαι. οὐ γὰρ οἶδα ὅπως ἔχει παιδείας ἢ δικαιοσύνης. οὐ γὰρ ὁ κρατῶν πάντων εὐδαίμων. ἀλλ' ὁ τὰ δύο ταῦτα ἔχων, κἂν εἰ πενέστερος ἴρου. ἐπιστήμην τε καὶ δικαιοσύνην. ἰστέον γὰρ ὅτι ὁ ἄνθρωπος ὡς δέδεικται, οὐδὲ τὰ χρήματά ἐστιν. οὐδὲ τὸ σῶμα. οὐδὲ τὸ συναμφότερον ψυχὴ καὶ σῶμα. ἀλλὰ ψυχὴ μόνως, καὶ ψυχὴ, οὐ πᾶσα. οὐδὲ γὰρ ἡ ἄλογος. οὐδὲ ἡ ἐξ ἀλογίας καὶ λόγου. ἀλλὰ μόνη ἡ λογικὴ. ἡοῦσα αὐτὸ τὸ αὐτό. οὐκοῦν ἐπειδὴ ψυχή ἐστι λογικὴ, τῆς δὲ ψυχῆς δίτται αἱ δυνάμεις. αἱ μὲν, γνωστικαὶ. αἱ δὲ, ὀρεκτικαὶ. καὶ δεῖ διαμὲν τῆς ἐπιστήμης. τὰς γνωστικὰς ἀσκεῖν. καὶ διὰ τῆς δικαιοσύνης τὰς ὀρεκτικὰς, ἄλλως οὖν P.80.
οὐκᾶν, εὐδαιμονίσαιμεν, εἰ μὴ διὰ τούτων τῶν δύο. ταῦτα μὲν οὖν περὶ τούτων. ὁ δὲ πῶλος, ῥητορικώτερον ἐκτίθεται τὰκατὰ τὸν ἀρχέλαον, καὶ φησὶ, ὅτι οὐ παλαιὰ διηγήματα φέρων, ἀνατρέπω σε. τὸ γὰρ παλαιὸν. ἀνανταγωνίστω εὐνοία τετίμηται. ἀλλὰ νεωτέρω κέχρημαι, τῶ τοῦ ἀρχελάου. [1]δεῖ τοίνυν εἰδέναι, ὅτι γεγόνασι δύο ἀδελφοὶ, [2]περδίκκας καὶ ἀλκέτης. καὶ ὁ περδίκκας ἔγημε δούλην τοῦ οἰκείου ἀδελφοῦ, καὶ ἐποίησεν ἐξ αὐτῆς νόθον υἱὸν τὸν ἀρχέλαον. ἐκ δὲ [3]νομίμης ἄλλης γυναικὸς, ἄλλο παιδίον. οὗ τὸ ὄνομα, οὐ φέρεται.

[4]ἀδελφοὶ ἄμφω:



ὁ δὲ ἀλκέτης, ἐποίησεν υἱὸν ἀλέξανδρον. ὁ τοίνυν [7]περδίκκας, εἶχε τὴν τυραννίδα. τεθνηκότος δὲ, ὁ ἀρχέλαος ὁ ἐκδούλης ὢν τοῦ θείου αὐτοῦ, ἀντὶ τοῦ παραδοῦναι τὴν ἀρχὴν τῶ δεσπότη τε καὶ θείω.

---

7) οἳ a m. 1 supra εἴ deletum. 8) L. *πείραν*.
9) M. r. lat. ext. m. 1.
μέγαν βασιλέα τὸν (a m. 1 in corr. *τῶν*) *τῶν περσῶν λέγει*:
1) M. r. lat. ext. m. 1.
(*ἢ τὰ περὶ ἀρχελάου τοῦ μακεδόνος ἱστορούμενα*: (λ. ἱστ.)
2) Alterum κ sup. lin. a m. 2. et statim post item. 3) Gravem super ō m. 1 del. 4) Totum hoc schema rubro colore scriptum. 5) Super ε̄ rasura: super ι accentus in rasura. Alterum κ cum compendio ας super lin. a m. 1. 6) λ super lin. a m. 2 atr. 7) κ a m. 2 sup. lin.

καλέσας εἰς [8])δεῖπνον καὶ μεθύσας, ἐφόνευσε τόν τε θεῖον αὐτοῦ καὶ τὸν υἱὸν αὐτοῦ τὸν ἀλέξανδρον, [9])θεῶν ὅπιν οὐκἀλέγων. λαβὼν δὲ καὶ τὸν γνήσιον τοῦ πατρὸς παῖδα ἐπταέτη, εἰς φρέαρ ἔρριψε. καὶ εἶπε τῇ κλεοπάτρα. ὅτι χὴν αὐτὸν ἔβαλε κάτω. τοιαῦτα οὖν λέγων περὶ αὐτοῦ ὁ πῶλος, κατείρωνείαν φησὶν. ὅτι [10])ἄθλιός ἐστιν οὗτος κατὰσὲ. καὶ μὴν εὐδαίμων τοσούτων ἀξιωθεὶς ἰστέον δὲ, ὅτι εἰ καὶ ἦν πάντα κατὰ τάξιν ποιήσας, καὶ μηδένα φονεύσας ὁ ἀρχέλαος, ἦν δίκαιος, ἐπειδὴ ὠφείλετο αὐτῷ ,ταῦτα ποιῆσαι: [11])τίνα ὅρον ὁρίζη: οὐχ ὁρισμὸν λέγει. ἀλλὰ ,[12])περιγραφὴν καὶ διορισμὸν: σὺ μὲν οὖν ὦ σώκρατες: μὴ ,δυνάμενος ἀποκριθῆναι, ἀξιοῖ τὸν σωκράτην ἀποκριθῆναι: χαλε-,πὸν τέσε ἐλέγξαι: κατείρωνείαν. φησὶ γὰρ ὅτι ῥᾶστα καὶ παῖς
P.81 σε ἐλέγξει, κακῶς λέγοντα. οὐ γὰρ τὸ δίκαιον. ἀλλὰ τὸ ἄδικον εὐδαίμονα ποιεῖ. ὁ δὲ σωκράτης, οὐκὀργίζεται ἀλλὰ ἦθος ἔχων φιλόσοφον, λέγει. ὅτι καὶ παιδὶ ἐλέγχοντι, χάριν ἔχω. καὶ εὐεργέτην ἀποκαλῶ τὸν ἐπιστρέφοντα: [1])καὶ [2])ἀπαλλάξεις φλυαρίας: διατὶ εἶπε φλυαρίας. καὶ μὴν οὐκεἶπε πολλὰ. [3])φαμὲν, ὅτι φλυαρίαν καλεῖ πᾶν τὸ περιττὸν ὅ τί ποτε εἶ. οὕτω καὶ ἐν τῷ φαίδωνι. φησὶν οὖν ὅτι περιττῆς καὶ μοχθηρᾶς δόξης ἀπαλλάττων με, καλῶς ποιεῖς: ὁρᾶς ἄρχοντα., ἐπειδὴ τὸ ὁρᾶν ἀντὶ τοῦ ἀκούειν εἶπεν ὁ πῶλος, λέγει ὁ σωκράτης., ὅτι εἰ καὶ μὴ ὁρῶ ἀλλοὖν ἀκούω γε. καὶ ὁ πῶλος δὲ κατεχρήσατο [4]) αἰσθήσεον. [9]) ἄνδρα καὶ γυναῖκα: κατοὖδὲν γὰρ διαφέρει γυνὴ ἀνδρὸς, εἰ μὴ κατὰ τὰ παιδουργὰ μόρια. ὥστε πολλάκις. καὶ κρεῖττον ἂν, πολιτεύσοιτο γυνὴ ἀνδρὸς, καὶ οὕτω κρεῖττον. ὥστε καὶ ἀνδρίσασθαι καὶ ἀποθανεῖν. δεῖ γὰρ καταφρονεῖν θανάτου, καὶ μὴ οἴεσθαι ὅτι μόνος καλὸς θάνατος, ὁ [6])ὑπὲρ πυρετοῦ γινόμενος. [7])οὕτω γοὖν καὶ ὁ φιλόσοφος πλωτῖνος. εἰρηκότος τινὸς ὅτι ὁ δεῖνα ἐσφάγη καὶ οὐ φυσικῶ θανάτω τέθνηκεν, ἐφθέγξατο. ὦ τῆς μικρολογίας. ὅτι οἴονται οἱ ἄνθρωποι τὸν τοιοῦτον θάνατον κάκιστον εἶναι: [8])ἀλλὰ μὴν δὴ πῶς οὐκἄδικος: λοιπὸν κατείρωνείαν προάγει τὸν λόγον: [9])δεσπότην καὶ θεῖον: [10])τὸν πατέρα ἠβουλήθησαν πάλαι, θεὸν καλέσαι. καὶ διὰ [11])τ

---

8) ∼ in ras. a m. 1. 9) Homericum, ex Iliad. π, 388. 10) postea insertum, a m. 1, ut videtur. 11) 470, B. 12) Gravem (περὶ) m. 1 del.

1) 470, C. 2) ἀπαλλάξεις vulg.
3) M. r. lat. ext. m. 1.
ὅτι φλυαρία πᾶν τὸ περιττὸν (ττον sup. li. add. m. 1.)
παρὰ πλάτη (l. πλάτωνι):
4) L. αἰσθήσεων. 5) 470, E. 6) L. ὑπὸ —.
7) M. r. lat. ext. m. 1.
(ἢ τὸν πλωτῖνον οἷα περὶ τοῦ διασφαγῆς (l. διὰ σφ.) θανάτου λέγει.
8) 471, A. 9) 471, B.
10) M. r. lat. ext. m. 1.
(ἢ τί man. atr. 2, ut videtur gravem posuit)
περὶ πατρὸς καὶ θείου φησὶν:
11) L. τὸ —.

δύσφημον, τὸν ἀδελφὸν ὠνόμασαν θεῖον. ἐξ αὐτοῦ εἰς [12])ἔνοιαν τοῦ πατρὸς [13])ἐρχόμενος: [14])ἡλικιώτην: παρὰ τοῦ. ἥλικος τὸ ἡλικιώτης. ὅθεν καὶ λέγεται ἥλιξ ἥλικα [15])τέρπη: ἔλαθεν [16])αὐτὸν ἀθλιώτατος γενόμενος: κατείρωνείαν πανταχοῦ προφέρει τὸν λόγον: παῖδα ὡς [17])ἐπταέτη: προσέθηκε τὸν ἀριθμὸν τῶν ἐτῶν, ἵνα δείξῃ ὅτι οὐδὲν προαδικήσαντα τὸν παῖδα, ἐφόνευσε. τί γὰρ ἤδει ἢ [19])ἠδύνατο, ἐπταέτης ὤν: καὶ ἴσως ἔστιν [20])ὅστις ἀθηναίων: κατείρωνείαν καὶ τοῦτο. ὅτι ἔστιν ὅστις ἀπὸ σοῦ ἀρξάμενος, θέλει ἄλλος μᾶλλον γενέσθαι ἢ ἀρχέλαος:.

πρᾶξις σὺν Θεῷ, ιθ:

[1])Καὶ καταρχὰς ὦ πῶλε τῶν λόγων: ἀποφηναμένου P.82.
τοῦ σωκράτους ὅτι ὁ ἄδικος καὶ κακοδαίμων ἐστὶν, ὁ πῶλος λαμβάνεται. καὶ ῥητορικῶς καὶ ψευδωνύμως συλλογιζόμενος φησὶν. ὅτι οὐ πᾶς ἄδικος κακοδαίμων. εἰ ἄρα γάρ τις ἄδικος κακοδαίμων, καὶ οὐ πᾶς. ἰδοὺ γὰρ ἀρχέλαος ἄδικος μέν ἐστιν. οὐ κακοδαίμων δὲ καὶ λέγει, ὅτι μάρτυράς σοι φέρω λέγοντας, ὅτι οὐκέτι κακοδαίμων. λοιπὸν ὁ σωκράτης φησὶν. ὅτι συλλαβὼν τὴν ὑπόθεσιν, ἀνάγκασόν με ἀποδεικτικοῖς [2])λίνοις ὁμολογῆσαι, ὅτι ἔστι [3])τις ἄδικος εὐδαίμων. ἐπεὶ ψευδομάρτυσιν, οὐ δεῖ πιστεύειν. οὐδὲν γάρ ἐστιν ἡ τῶν πολλῶν μαρτυρία, εἰ μὴ ἀπόδειξις [4])εἴ προϊσταμένη. ὡς γὰρ εἶπε καὶ ἐν τῷ ἀλκιβιάδη..εἰ μὴ σὺ σαυτοῦ λέγοντος ἀκούσεις, ἄλλῳ λέγοντι μηδέποτε πιστεύσεις. ἐπεὶ τοίνυν ἦν ὁ πῶλος εἰρηκὼς. ὅτι καὶ ἀθηναῖοι θέλουσιν εἶναι τοιοῦτοι οἷος ἀρχέλαος, οὕτω μαρτυροῦσιν ὅτι εὐδαίμων ἐστὶ, φησὶν ὁ σωκράτης. ὅτι εἰ ἀθηναῖοι πάντες. εἴτε ὅλος ὁ οἶκος [5])περικλέους καὶ οἱ ἄλλοι πάντες. καὶ οὐ μόνον οἱ ἀθηναῖοι ἀλλὰ καὶ ξένοι εἴπωσί μοι, οὐκᾶν, πιστεύσω ἄνευ ἀποδείξεως. διδασκόμεθα τοίνυν ἐντεῦθεν, μή ἁπλῶς πείθεσθαι ἄνευ ἀποδείξεως, [6])διδασκόμεθα τοίνυν ἐντεῦθεν, μὴ ἁπλῶς πείθεσθαι ἄνευ ἀποδείξεως, κἂν βασιλεὺς, κἂν στρατηγὸς, κἂν [7])ἄλλο τις τῶν ἐν μείζοσιν ἀξιωμάτων εἴη ὁ μαρτυρῶν. δεῖ τοίνυν, μὴ τοῖς πολλοῖς πιστεύειν. οὕτω γὰρ εἰ πιστεύσοιμεν τοῖς πολλοῖς, ἐσόμεθα καὶ ἡμεῖς πρεσβεύοντες, ὅτι ὁ ἥλιος ποδιαῖός ἐστι. καὶ μὴν πολλῷ μείζων ἐστὶ [8])τῆς γῆς. ὥστε οὐ δεῖ ἐκείνοις πιστεύειν. ἀλλὰ ταῖς τῶν ἀστρονόμων ἀποδείξεσιν. ὅτι γὰρ ἀληθεῖς εἰσιν αἱ αὐτῶν ἀποδείξεις. φανερὸν ἐκ τοῦ προλέγειν τὰς ἐκλείψεις καὶ μὴ σφάλλεσθαι. ἀλλὰ πάντως ἐκβαίνειν. οὐχρὴ

---

12) L. ἔννοιαν. 13) L. ἐρχόμενοι. 14) Lenem m. 1. in asperum mut. 15) L. τέρπει. 16) ἑαυτὸν vulg. 17) Super ᾱ rasura: 471, C. 18) Comma post hoc voc. manus 1 del. 19) L. ἠδ. 20) L. ὅστις.

1) 471. D. In seqq. λαμβάνεσθαι i. q. ἐπιλαμβάνεσθαι i. e. reprehendere. Vid. Bekker Spec. Philostr. p. 52. 2) F. l. λόγοις. 3) Acutum super ι m. 1 del. 4) L. ᾖ. 5) Gravis super ι erasus. 6) Haec διδασκ. usque ad ἀποδείξ. propter ὁμοιοτέλευτον temere repetita, uncis inclusa et transverso calamo deleta sunt. 7) L. ἄλλος. 8) τοῖς m. 1 corr.

οὖν ὀφθαλμοῖς ἀλόγοις πιστεύειν. ἀλλ'ὄμματι ψυχῆς ἀκριβεῖ τε καὶ ἐπιστήμονι. οὐ μόνον δὲ δείκνυσιν ὁ σωκράτης. ὅτι ὁ ἄδικος
P.83. ἄθλιος καὶ κακοδαίμων ἐστὶν, ἀλλ' ὅτι καὶ εἰ ὦσι δύο τύραννοι. ὧν ὁ μὲν, ἀεὶ ἀδικεῖ. ἁρπάζων χρήματα. ἀποκτιννὺς, οὐδέποτε δὲ ἀδικεῖται. ὁ δὲ ἕτερος καὶ ἀδικήσας κἂν ἀδικηθῇ. καὶ ἴδῃ φονευόμενα μὲν τὰ ἑαυτοῦ τέκνα. σφαττομένην δὲ τὴν ἑαυτοῦ γυναῖκα. καὶ πάντα τὰ αὐτοῦ ἁρπαζόμενα, ὁ τύραννος ὁ καὶ πάσχων, ἧττον ἀθλιώτερός ἐστι. τοῦ [1])μόνως ἀδικοῦντος. καὶ ὥσπερ ὁ μαινόμενος μὲν. συνδεδέμενος δὲ καὶ μὴ δυνάμενος ἄτοπόν τι διαπράξασθαι, ἧττον ἄθλιός ἐστι τοῦ [2])μαινομένου μὲν μὴ συνδεδεμένου δὲ, ἀλλὰ πράττοντος βλαβερά τινα. δεῖ οὖν προσέχειν τοῖς [3])παρέσχουσι δίκας, καὶ τοῖς. οὔ. ἐπεὶ πάσχουσιν ἐκεῖνοι. ὃ πάσχουσιν οἱ λελωβημένοι τινὰ ἐπὶ κλίνης ὁρῶντες χρυσῆς. καὶ ἡμφιεσμένον ἐσθῆτα σηρικὴν, ἢ γοῦν ἄλλήντινα πολυτελῆ. ὥσπερ γὰρ ἐκεῖνον διὰ τὸ κεκρύφθαι τὸ πάθος ὑπὸ τῆς περιβολῆς τοῦ ἔξωθεν κόσμου, οἰόμεθα μέγαν τινὰ καὶ ἀλώβητον εἶναι, μὴ δυνάμενοι θεωρῆσαι τὸ τῆς ψυχῆς πάθος. ὥστε καὶ τοῦ ἀδικοῦντος καὶ τοῦ πάσχοντος τυράννου ἀθλίων ὄντων, μᾶλλον ἄθλιός ἐστιν ὁ ἀδικῶν, ἧττον δὲ, ὁ πάσχων. ἐπειδὴ ὁ μὲν ἀεὶ ποιῶν, ἐν τῷ παραφύσιν ἐστὶν. ὁ δὲ πάσχων ἰατρεύεται. ἰατρευόμενος δὲ, ἧττον ἄθλιος. καὶ εἰ ἰατρεύεται, πῶς ἄθλιος. φαμὲν. ὅτι ἄθλιός ἐστιν ἐπειδὴ ὅλως εἰς τοιαύτην ἦλθεν ἀξίαν, ὥστε παθεῖν. ἀθλιώτατος δὲ ἐκεῖνος, ὁ ἀδικῶν καὶ κολάζων, [4])ὁ ἀδίκως αὐτὸς ποιεῖ. ὁ μὲν γὰρ ἀδικούμενος ἀδίκως. εἰ καὶ δοκεῖ ἀδίκως κολάζεσθαι, [5])οὐκἀδικῶς πάσχει. ἐπειδὴ οὐδὲν ἄδικον ἐν τῷ παντὶ, ἀλλὰ πάντως [6])προήμαρτέ τι, ὃ [7])οὐκ ἴσμεν ἄθλιος δὲ, ὁ ἀδικῶν. διότι ἀδίκως ὅσον τὸ ἐφ'ἑαυτῷ, κολάζει αὐτὸν. εἰ δέ τις εἴποι. καὶ διατὶ ὁ θεὸς [8])τὸν δέ τινα ποιῶν, κολάζει αὐτὸν ὡς προημαρτηκότα. καὶ τῷ κολάσαντι ἐπιφέρει κολάσεις αὐτῷ ὡς ἀδίκως κολάζοντι. αὐτὸς γὰρ ἐκέλευσεν αὐτὸν, κολάσαι ἐκεῖνον ὡς προημαρτηκότα, φαμὲν πρὸς τοῦτο. ὅτι δέδοται ἡμῖν, τὸ αὐτο-
P.84. προαιρετόν τε καὶ αὐτεξούσιον. ἤδει οὖν ὁ θεὸς μέλλοντος αὐτοῦ τοῖς ἐπαγαθῷ δοθεῖσι πάθεσιν, ἐπὶ κακῷ κεχρῆσθαι. καὶ ὀργάνῳ αὐτῷ κακῷ κέχρηται, διαὐτοῦ τὸν προημαρτηκότα ἰατρεύων. ἀθλιώτατος δέ ἐστιν. ὅτι ὅλως κακῷ ἐχρήσατο τοῖς πάθεσιν. ὥσπερ οὖν ὁ πολιτικὸς ἄρχων. ἔχει ὑπαὐτὸν τὸν δήμιον καὶ κέχρηται αὐτῷ ὀργάνῳ εἰς τὸ φονεύειν. εἰ δὲ γνῷ ὅτι δημίου πικρότερόν τι ἐποίησε κολάζει αὐτὸν, οὕτω καὶ ὁ δημιουργὸς. δέδωκε μὲν τὰ πάθη αὐτῷ, ἵνα ἐπ'ἀγαθῷ χρήσηται τῷ θυμῷ. καὶ τῇ ἐπιθυμίᾳ. ἐπειδὴ δὲ ὑπὲρ τὸ δέον ἐχρήσατο κολάζει αὐτὸν. εἰ δέ τις εἴποι, πῶς οὖν ἀδικῶν. οὐδὲ [1])φορτικὸν ὑπομένει. ἀλλὰ τὸ ἐναντίον. καὶ παρρησιάζεται καὶ πλουτεῖ καὶ ἁρπάζει πάντα καὶ τιμᾶται.

---

1) ω̄ supra lin. et in textu pro ō m. 1ae. 2) αι pro ε̄ in μένου m. 1ae corr. m. 2. 3) L. παρέχουσι. 4) F. l. ὃ —. 5) L. οὐκ ἀδίκως. 6) ν in fine m. 1 add. ita ut προήμαρτέντι efficiatur. 7) L. οὐκ ἴσμεν. cum puncto. 8) L. τόνδέ τ.

1) ὸ a m. 1 in ras.

εἰπὲ. ὅτι πρὸς τὸ [2]) συμφέρων ἀφορῶν ὁ θεὸς, καιρὸν ζητεῖ. ὥςπερ γὰρ ὁ ἰατρὸς ἐπιχυθέντά τινα οὐκεύθέως ἰᾶται. ἀλλἄναμένει ἄχρις ἂν, ἴδη πεπηγὸς τὸ ὑγρὸν καὶ ὁ χρόνος τῆς ἀναβολῆς πρὸς ὠφέλειαν ὁρᾶ οὐ πρὸς βλάβην, οὕτω καὶ ὁ θεὸς ἐᾶ πρὸς πλείονα σωφρονισμὸν. εἰ οὖν τις εἴποι. ὁ δεῖνα ἀδικῶν καλῶς πράττει, [3]) μὴ ταύτην εὐδαιμονίαν ἡγήσῃ, [4]) ἀλλὰ [5]) λέγει. ἢ ὅτι ἐν τῇ [6]) προβιωτῇ ἦν εὖ πράξας καὶ διὰ τοῦτο γερῶν ἀξιοῦται, ἢ ὅτι οὐκἔστιν αὕτη ὄντως εὐδαιμονία, ἀλλὰ πάντως συμβήσεταί τι μοχθηρὸν αὐτῷ. ὅτε οἶδε [7]) συμφέρειν: [8]) ἐγὼ δέ σε ἐπήνεσα: κατὰ ἀλήθειαν γὰρ, ἐπήνεσεν αὐτοῦ τὴν συνθήκην τῶν λόγων, καὶ τὸ ὕψος τῶν διηγηματικῶν τοῦ ἀρχελάου λόγων. σκώπτει δὲ αὐτὸν, ὡς μὴ εἰδότα διαλεχθῆναι. καὶ τοῦ ὡς μὴ ἐπιστάμενον διαλεκτικὴν καὶ ἀποδεικτικὴν θεωρίαν: καὶ νῦν ἄλλό τι: ἀντὶ τοῦ ὁ λόγος ὁ [9]) ὑποσοῦ νῦν ῥηθεὶς, πρὸς ἄλλό [10]) τι ἐστὶ καὶ οὐ πρὸς τὸ ὑποσοῦ ἀνωτέρω εἰρημένον. ὅτι καὶ παῖς δύναταί με ἐλέγξαι ταῦτα λέγοντα: [11]) ὁ ὑπὸ πολλῶν: καλῶς τὸ ὑπὸ πολλῶν, καὶ οὐχὑπὸ πάντων. οὐ δυνατὸν γὰρ τελείως πάντας ψευδομαρτυρεῖν, οὐ γὰρ ἐκλέλοιπε τὸ ἀγαθὸν: ἐν τῷ διονύσω. οὕτως ἦσαν λαμπροὶ. ὅτι ἐν τῷ ἱερῷ ἵστραντο. θέλει οὖν δεῖξαι, ὅτι ὅπως ἂν, ὧσί τινες λαμπροὶ, οὐ δεῖ ἀβασα- P.85.
νίστως αὐτοῖς πιστεύειν. [1]) ἡ περικλέους ὅλη οἰκία: οὐκεἶπε περικλέα, ἀλλ ἢ περικλέους ὅλη οἰκία, ἐπειδὴ αὐτὸς ἐτεθνήκει: οὐ γάρ με συναναγκάζεις: ἰδοὺ ἀνάγκην καλεῖ, τὴν ἀποδεικτικὴν [2]) πίστην: ἐκβάλλειν με ἐκ τῆς οὐσίας: ἐπειδὴ ἐν τοῖς δικαστηρίοις περὶ οὐσιῶν καὶ χρημάτων καὶ τῶν τοιούτων ἐδικάζοντο, διὰ τοῦτο εἶπεν οὐσίαν. κυρίως δὲ ὁ σωκράτης οὐσίαν λέγει τὴν ἀλήθειαν: [3]) οὐ δῆτα ὦ πῶλε ἀλλὰ ἀδύνατον: ἐπειδὴ εἶπεν ὁ πῶλος. ὅτι οὐ χαλεπόν ἐστι τὸ [4]) ἐλέγξαι σε, ὁ σωκράτης φησὶν. ὅτι χαλεπὸν γάρ ἐστιν, ἐπειδὴ καὶ ἀδύνατον. ὁ μὲν γὰρ πῶλος, κατεἰρωνίαν ἔλεγε χαλεπὸν, ἀντὶ τοῦ εὐχερὲς. ὁ δὲ σωκράτης εἰς τὸ ἐναντίον ἄγει τὸν λόγον, καὶ λέγει. ὅτι χαλεπὸν τὸ ἐλέγξαι ἐπειδὴ ἀδύνατον: [5]) φίλον γάρ σε ἡγοῦμαι. ὁ σωκράτης φίλον ἡγεῖται τὸν πῶλον, οὐχὡς τὰ αὐτὰ αὐτῷ πρεσβεύοντα, ἀλλὡς ἄνθρωπον αὐτὸν φιλεῖ διὰ τὴν εὔνοιαν: [6]) ἀλλ ἔστι τοῦτο ἐκείνου χαλεπώτερον: πάλιν κατεἰρωνείαν, ὅτι μᾶλλον τοῦτο δύναμαι ἐλέγξαι: τὸ γὰρ ἀληθὲς, οὐδέποτε ἐλέγχεται: [7]) ὁ γὰρ ἀλήθεια, οὐδέποτε ὑπὸ [8]) ἐλέγχου σαλεύεται. ἀλλαἰεὶ μένει [9]) ἐπὶ τῶν οἰκείων βάθρων σταθερὰ: σὺ ἡγῇ

---

2) L. συμφέρον. 8) M. r. lat. ext. m. 1 ψευδὴς (l. — ῆς) ἀπολογία: 4) M. r. l. e. m. 1. 1. αὕτη ἀληθὴς: 5) L. λέγε. 5) L. λέγε. 6) L. προβιοτῆ. 7) é in φé postea illatum, a m. 2, ut videtur. 8) 471, D. 9) L. ὑπὸ σοῦ. Gravis in ō erasus. 10) τ a m. 1 in ς et videtur scriptum fuisse ἄλλος ἐστὶ —. 11) 472, A.

1) 472, B. 2) L. πίστιν. 3) 473, B. 4) αι sup. li. a m. 1 pro deleto ε̄. 5) 473, A. 6) 473, B. 7) L. ὃ —. 8) Male copulata ἐλέγχουσα λ. m. 1 lineola diremisse videtur. 9) ἐπὶ m. 1 in ἐπεὶ.

οἷόν τε εἶναι: τὰ [10]) ἤδει εἰρημένα πλατυκώτερον ἀνακεφαλαιοῦται ὁ σωκράτης. πρῶτον μέν, διὰ τὴν μνήμην. δεύτερον δὲ καὶ διὰ τὸν πῶλον, ἵνα ἔξει νοῆσαι τὰ παρὰ τοῦ σωκράτους. καὶ προσκορῆ αὐτῷ γένηται, καὶ μὴ [11]) μέλλῃ ἐξ ὧν οὐκεῖπεν ὁ σωκράτης παραλογίζεσθαι. καὶ γὰρ ἐν τοῖς προλαβοῦσι πολλάκις ἃ μὴ δέδωκεν ὁ σωκράτης, ὁ πῶλος [12]) ὡς δεδομένα ἔλαβεν, ἀναγκάζεται οὖν τὰ αὐτὰ λέγειν, ἵνα γνῶ ὁ πῶλος ἀκριβῶς τὰ παρ' αὐτοῦ διδομένα καὶ μὴ παραλογίζηται ἑαυτόν. οὐ γὰρ τὸν σωκράτην, λαμβάνων προτάσεις, ἃς σωκράτης οὐχ ὁμολογεῖ:

πρᾶξις σὺν Θεῷ, κ:

P.86. Πῶς λέγεις: τοῦ σωκράτους εἰρηκότος ὅτι ὁ ἀδικήσας καὶ παθῶν [1]) ἧττον ἄθλιός ἐστι. τοῦ ἀδικήσαντος μέν, μὴ παθόντος δὲ, ὁ πῶλος εἶπε κατεἴρωνείαν. ὅτι χαλεπόν ἐστιν [2]) ἐλέγξαι σε καὶ ὁ σωκράτης τῷ παρ' πόνοιαν χρησάμενος, ἔφη, ὅτι οὐ χαλεπὸν ἀλλὰ ἀδύνατον. λοιπὸν [3]) ὁ πῶλος ἄρχεται, τοῦ μὲν ἀλόντος τυράννου τὰς [4]) συμφορὰς διηγεῖσθαι, ἐνθυμηματικῶς αὔξων αὐτὰς καὶ τῷ μεγέθει καὶ τῇ διαφορᾷ. τοῦ δὲ ἀδικήσαντος μὲν μὴ ἁλόντος δὲ τὴν πρᾶξιν [5]), καὶ φησὶν. ὅτι πῶς λέγεις. τοῦτον μὲν τοιαῦτα πάσχοντα εὐδαίμονα, τὸν δὲ φυγόντα κακοδαίμονα. καὶ ἰστέον, ὅτι ὃ μὴ εἶπεν ὁ σωκράτης, [6]) συνεπέρανεν. οὐκεῖπε γὰρ αὐτὸν εὐδαίμονα, ἀλλ' ἧττον, ἄθλιον, καὶ ἄξιον ζητῆσαι. διατὶ μὴ ὥσπερ ἐστιν ἐπὶ τοῦ κακοῦ κρεῖττον κακὸν καὶ ἧττον. ὡς καὶ [7]) ποιητής φησι. κακὸν δὲ [8])κε φέρτερον εἴη, οὕτω καὶ ἐπὶ τοῦ εὐδαίμονος λέγομεν, καὶ ἧττον εὐδαίμων, λέγομεν τοίνυν. ὅτι ἡ εὐδαιμονία, τὸ μέγιστον ἀγαθόν ἐστιν, ἐπὶ δὲ τοῦ μεγίστου, τὸ μᾶλλον καὶ ἧττον χώραν οὐκἔχει. εἶτα ὁ πῶλος, τοῦ σωκράτους ἐλεγχθῆναι βουλομένου, τοὺς πολλοὺς ἀνθρώπους εἰς μαρτυρίαν καλεῖ, κακῶς γε ποιῶν. δεῖ γὰρ ἀποδεικτικῶς συλλογίζεσθαι, καὶ μὴ ἀπὸ τοῦ ὄχλου. [9]) θεῖοι τοίνυν λόγοι παραδίδονται καὶ ἐπωδαὶ μέγισται, δυνάμεναι κατευνάσαι ἡμῶν τὰ πάθη καὶ εἰπεῖν αὐτοῖς μένετε ἀτρέμας ἐν δεμνίοις. λέγει τοίνυν ὁ σωκράτης. ὅτι ἐγὼ οὐκειμὶ τῶν πολιτικῶν, ἀντὶ τοῦ τῶν πολλῶν. ἀμέλει καὶ πάλαι ἀριθμῶν τὰς ψήφους ἐγελώμην. [10]) ἰστέον γὰρ ὅτι δέκα φυλῶν

---

10) L. ἤδη. 11) η sup. li. a m. 1 in deleto ει. 12) sup. li. a m. 1 ut videtur.

1) L. ἥττων. 2) L. ἐλέγξαί σε. 3) M. atr. l. e. m. 2 add. ὁ πῶλος. 4) Circumflexum in gravem m. 1 mut. 5) Lacuna? 6) ε in πε in ras. 7) L. ὁ π. scil. Homerus Iliad. ρ, 105. unde scr. κακῶν. 8) ι sup. li. a m. 1 quae antea καὶ scripserat: accentus in δὲ non correctus. 9) Ad illustrandum translatum κατευνάζω, de quo cf. infra p. 136. haec verba: θεῖοι usque ad δεμνίοις ex Cod. Monac. 144 in Animadvss. in S. Basil. M. I. p. 27 attuli, ubi deletis accentibus ab opera male positis scrib. μέγισται, δυνάμεναι —. Parodiam Euripidis, quae inest verbis μένετε ἀ. ἐν δ, ibidem indicavi. 10) Hic, ubi in textu a m. rubra nihil, m. r. l. e. m. 1. ἰστέον. ὅτι παρὰθηναίοις (sic; l. παρ' ἀθην.) ὁ ἐνιαυτὸς τὸς $\overline{TN}$δ ἡμερῶν ἦν. κατὰ σελήνην ἀγόμενος, δωδεκάκις γὰρ τὰ $\overline{\text{ηη}}$ τν δ, δέκα δὲ οὐσῶν φυλῶν, αἱ μὲν πρῶτα (l. πρῶται) δ ἀνὰ

ὐσῶν παρὰ τοῖς ἀθηναίοις καταφυλὰς ἐπρυτάνευον. οἱ οὖν [1]) τῆς φυλῆς, καὶ τὰς ψήφους ἠρίθμουν. πόσαι μὲν, αἱ λευκαὶ, πόσαι δὲ, αἱ μέλαιναι. ὁ οὖν σωκράτης φησὶν, ὅτι πάλαι γὼ ὢν ἐπὶ τῶν ψήφων, τοσοῦτον κατεφρόνουν τούτων, ὅτι ὐδὲ ἤδειν πόσαι μὲν αἱλευκαὶ, πόσαι δὲ, αἱ μέλαιναι. καὶ [2]) λοιπῶν κατεγέλων μου, ὡς [1]) ὡς μὴ θέλοντος τῶ πλήθει δια- P.87.
έγεσθαι. καὶ ἄξιον ζητῆσαι τί δήποτε λέγει ὅτι οὐ διαλέγομαι ῶ πλήθει. καὶ μὴν ἐν τῶ κλειτοφῶντι, διαλέγεται αὐτῶ λέγων. ίτι ἄνθρωποι [2]) ποῦ [3]) φέρεσθαι, λέγομεν οὖν. ὅτι [4]) ἔστη καὶ ταραινετικῶς διαλεχθῆναι. οὐ διαλέγεται οὖν [5]) ἀποδεικτικῶς. ἀλλὰ παραινετικῶς. οὐ δύναται δὲ οἱ πολλοὶ [6]) ἀκοῦσαι ἀποδείξεως, ἐπειδὴ περὶ ἕν τι οὐκἔχουσιν. ἀλλ'ἄλλος ἄλλην ἔχει δόξαν, τῶς οὖν δυνατὸν ἀποδείξει μὴ οὖση, περὶ ἓν χρήσασθαι. λέγει τοίνυν ὁ πῶλος. ὅτι ἄμεινον ἐστιν ἀδικεῖν μόνον καὶ μὴ ἀδικεῖσθαι. πρὸς ὃ [7]) φῆς ὁ σωκράτης, ὅτι καὶ σὺ ὦ πῶλε καὶ πάντες ἴστε οὐκἐγὼ μόνος, ὅτι κρεῖττον τὸ ἀδικεῖσθαι τοῦ ἀδικεῖν. καὶ ἄξιον ζητῆσαι. διὰ τί εἶπε τοῦτο. καὶ μὴν ὁ πῶλος ἔφη, ἀδικεῖν μᾶλλον ἢ ἀδικεῖσθαι. φαμὲν, ὅτι πάντες κατὰ κοινὴν ἔννοιαν τὸ ἀγαθὸν διώκομεν. εἰ τοίνυν φησὶν ὦ πῶλε καὶ σὺ καὶ πάντες οἱ κατασὲ. ἀκολουθήσω σοι ταῖς κοιναῖς ἐννοίαις, τὸ ἀγαθὸν προσαγκαλίσονται. καὶ βουληθείη σε ἀδικηθῆναι μᾶλλον, ἢ ἀδικῆσαι: [8]) μορμολυττῆ αὖ: ἔκλυτον ποιεῖ, διὰ [9]) τοῦτο εἰπεῖν ὅτι μορμολυττῆ. ἀντὶ τοῦ ὡς παιδίον φοβῆ, καὶ οὐ θέλεις ἐλέγχειν. ἄρτι δὲ ἐμαρτύρου, ἀντὶ τοῦ μάρτυράς μοι ἀθηναίους ἔφερες: τί τοῦτο ὦ πῶλε γελᾶς: ἐγέλασεν ὁ πῶλος ἐπὶ τούτω, λέγει οὖν ὁ σωκράτης, ὅτι μὴ καὶ ὁ γέλως, ἄλλος ἔλεγχός ἐστι, καὶ διὰ τοῦ γέλωτος ἐλέγχεις. [10]) ἰστέον γὰρ ὅτι γοργίου ἐστὶ παράγγελμα. ὅτι εἰ μὲν ὁ ἐναντίος σπουδαῖα λέγει. γέλα καὶ ἐκκρούεις αὐτὸν, εἰ δὲ ἐκεῖνος γελᾶσοῦ σπουδαῖα λέγοντος, σύντεινον σαυτὸν ἵνα μὴ φανῆ αὐτοῦ ὁ γέλως. καὶ ὁ πῶλος οὖν ὡς μαθητὴς τοῦ γοργίου, ἐγέλασεν: ἃ οὐδεὶς ἂν, φήσειεν ἀνθρώπων: ἰδοὺ ἐπὶ τὸν πολὺν ἄνθρωπον φέρει τὴν μαρτυρίαν: ἕνα μὲν παρέχεσθαι μάρτυρα ἐπίσταμαι. ἰδοὺ τὸ ἐπίσταμαι: ἵνα δείξῃ ὅτι ἐπὶ πολλῶν, ἐπιστημονικῶς οὐ δυνατὸν διαλεχθῆναι. εἷς δὲ μάρτυς ἀκολουθῶν ταῖς κοιναῖς ἐννοίαις, μέγας ἐστὶν. [11]) οὕτω γοῦν καὶ ὁ ἡράκλειτος ἔλεγεν. εἷς ἐμοὶ ἀντὶ πολλῶν. καὶ λέγω τοῦτο καὶ

ἡμέρας ἐλάμβανον. αἱ δὲ λοιπαὶ ἓξ, ἀνὰ λε̄ ὡς ὁμοῦ συνάγεσθαι τὰς τν δ, ὁ ἀριθμὸς οὖν τῶν ἡμερῶν ἑκάστης φυλῆς, πρυτανεία ἐλέγετο, καὶ οἱ καταὐτοῦ διοικοῦντες, πρύτανις (l. πρυτάνεις), ν̄ τὸν ἀριθμὸν ὄντες, τὸ δέκατον μέρος τῆς τῶν φ̄ βουλῆς: 11) ῆ a m. 1 in ō deleto: post ō ista; τοῖς scriptum fuit. 12) L. λοιπὸν —.

1) Del. ὡς. 2) L. ποῖ. 3) L. φέρεσθε. 4) L. ἔστι. 5) Gravem in ō m. 1 del. 6) Comma post ἀκοῦσαι m. 1 del. 7) L. φησὶν —. 8) In — υττῆ vestigia variae correctionis a m. 1, ut videtur. Quid prius scriptum fuerit, non liquet. 9) L. τοῦ 10) M. r. l. e. m. 1. (ἢ τὴν πανουργίαν γοργίου τὴν ἐν ταῖς διαλέξεσιν: 11) M. r. l. e. m. 1. (ἢ τὸν ἡρακλείτου λόγον. τὸν εἷς ἀντὶ πολλῶν:

P.88. *παρὰ περσεφόνη ὧν*: [1]*ἐγὼ δέ γε οὔτε ἐμὲ*: *ἐπεὶ* [2]*πολλὰ λέγει αὐτῷ, ὅτι οὐδὲ σὺ οὐδὲ ἄλλος ἀδικεῖν θέλει. ἵνα συντονώτερος ὁ πῶλος γενόμενος, ἀγαπήσῃ τὸ τελείως προσδιαλεχθῆναι τῷ σωκράτει:*

πρᾶξις σὺν Θεῷ, κα:

[3]*Λέγε δή μοι ἵνα εἰδῇς: τὸ προκείμενόν ἐστι, διὰ τούτων. τὰδύο προβλήματα ἃ εἶπεν ὁ σωκράτης,* [4]*καὶ κατασκευάσει. τῶν δὲ προβλημάτων τὸ μὲν πρῶτον ἐστὶν, ὅτι κρεῖττον τὸ ἀδικεῖσθαι, τοῦ ἀδικεῖν. τὸ δὲ δεύτερον, ὅτι τῶν ἀδικούντων ὁ μὴ διδοὺς δίκην. πολλῷ ἀθλιώτερός ἐστι τοῦ διδόντος. τὸ πρότερον οὖν τέως κατασκευάζει. τοῦτο δὲ δείκνυται ὡς εἴρηται ἐν τῷ ἀλκιβιάδῃ, ἐκ τοῦ ἐπὶ τῶν πράξεων, ἀντιστρέφειν τό τε δίκαιον καὶ τὸ καλὸν καὶ τὸ ἀγαθὸν, ὁ μὲν οὖν πῶλος ὅπως δή ποτε ἀκολουθῶν ταῖς κοιναῖς ἐννοίαις, τὸ μὲν δίκαιον καλὸν λέγει. οὐκέτι δὲ συγχωρεῖ ὅτι τὸ καλὸν ἀγαθὸν, ἀλλὰ πρὸς τοῦτο διαμάχεται. ὁ δὲ καλλικλῆς, οὐδεμιᾷ προτάσει συγχωρεῖ, λέγει τοίνυν ὁ πῶλος ὅτι τὸ δίκαιον, καλόν ἐστιν. ἀμέλει καὶ ἐλεοῦμεν τοὺς ἀδικουμένους. οὕτως αἰσχρὸν τὸ ἀδικεῖν. οὐκέτι δὲ καὶ ἀγαθὸν δυνάμενος γὰρ ὁ δίκαιος χρήματα ἀφελέσθαι. καὶ* [5]*πάμπολα κερδάναι, ὡς δίκαια, πράττων, οὐδὲν κερδαίνει* [6]*ὁ δὲ σωκράτης πανταχοῦ λέγει. ὅτι ἐπὶ τῶν πράξεων, πᾶν δίκαιον καλὸν. καὶ πᾶν δὲ καλὸν ἀγαθὸν. καὶ πᾶν ἄρα δίκαιον ἀγαθὸν. ὥστε καὶ ἐπὶ τῶν ἐναντίων, τὸ αὐτό ἐστι, καὶ πᾶν ἄδικον αἰσχρὸν. καὶ πᾶν αἰσχρὸν κακὸν. καὶ πᾶν ἄρα ἄδικον, κακὸν. ταῦτα μὲν* [7]*οὗτοι. ὁ δὲ καλλικλῆς, μὴ δὲ εἰ εἰσὶ κοιναὶ ἔννοιαι εἰδὼς. οὐδὲ τὸ δίκαιον καλὸν λέγει. οὐδὲ τὸ καλὸν ἀγαθὸν. καὶ ὡς ἀλογίαν νοσῶν, ἐκ τῶν ἀλόγων φέρει τὰ παραδείγματα λέγων. ὅτι πανταχοῦ ὁ ἰσχυρότερος, ὀφείλει* [8]*πλεονεκτεῖν, τὸν ἀσθενέστερον καὶ κατακρατεῖν αὐτοῦ. οὕτω γοῦν καὶ ἐπὶ τῶν ἀλόγων, τὰ ἰσχυρότερα κρατεῖ τῶν ἀσθενεστέρων καὶ βοηθοῦσιν* [9]*αὐτοῖς. ὁ γοῦν λέων, οὐ δίκαιος, μὴ ἐσθίων τὰ ἀσθενέστερα αὐτοῦ. φησὶν οὖν ὅτι οἱ ἀσθενέστεροι*

P.89. *καταγοητεύουσι καὶ ἀπατῶσι τοὺς ἰσχυροτέρους. καὶ λέγουσιν αὐτοῖς, ὅτι τὸ δίκαιον καλὸν, τὸ ἄδικον αἰσχρὸν. τὸ καλὸν, ἀγαθὸν. τὸ αἰσχρὸν, κακὸν. ἵνα ποιῶσι δεῖσθαι αὐτῶν ἐκ τῆς τοιαύτης κολακείας, τοὺς ἰσχυροτέρους, ταῦτα μὲν, ὁ καλλικλῆς. πῶς δὲ ἐξελέγχεται, μαθησόμεθα ἐν τοῖς πρὸς αὐτὸν λόγοις. ἰστέον δὲ ὅτι ὁ σωκράτης, ἑνὶ οὐ δίδωσι πάντας τοὺς λόγους, ἐπεὶ οὕτως τὰ ἐναντία ἔμελλεν πρεσβεύειν. ἀλλὰ τὸν μὲν γοργίαν, ὑποτίθεται δεχόμενον τὰ τρία. τὸν δὲ πῶλον, τὸ ἓν ὅτι πᾶν δίκαιον καλὸν. τὸν δὲ καλλικλέα λέγοντα, ὅτι οὐδὲν ἀληθὲς,* [1]*ἐπεὶ τοίνυν συγ-*

---

1) 474, B. 2) L. *πολὺ* —. 3) 474, C. 4) *καὶ* punctis sub linea notatum. 5) Sic.; leg. *πάμπολυ*. 6) Ante *ὁ δὲ* interpungendum. 7) L. *οὗτος*. 8) Delendum comma post *πλεονεκτεῖν*. 9) L. *αὐτοῖς*.

1) Ad haec m. r. s. p. m. l.

ἔξιν	*στερήσεις*
ἀγαθὸν	*κακὸν*
καλὸν	*αἰσχρὸν*
κάλιον (l. *καλλ.*)	*αἴσχιον*

τριτικαῖς φωναῖς κέχρηται. [2]) λέγων κάκιον καὶ αἴσχιον, δεῖ ταῦτα εἰς τὰ ἁπλᾶ μεταλαμβάνειν εἰς τὸ κακὸν καὶ τὸ αἰσχρὸν καὶ ἐπὶ αὐτῶν ποιῆσαι τὸν λόγον. καὶ οὕτως, ἐπὶ τῶν συγκριτικῶν πάλιν ἐξετάσαι. ἀλλ' ἐπειδὴ στερήσεις εἰσὶν αὗται. τό τε κακὸν καὶ τὸ αἰσχρὸν, δεῖ ἐπὶ τῶν ἕξεων πᾶν γυμνᾶσαι, ἐπί τε τοῦ καλοῦ καὶ τοῦ ἀγαθοῦ. ἵνα ἀπὸ τοῦ καλοῦ καὶ τοῦ ἀγαθοῦ, ἔλθωμεν ἐπὶ τὸ κακὸν καὶ τὸ αἰσχρὸν. καὶ οὕτως ἐπὶ τὸ κακιον καὶ τὸ αἴσχιον. τὸ οὖν καλὸν, διττόν ἐστιν. ἢ τὸ, πρὸς ἡδονὴν ὁρῶν, ἢ τὸ, πρὸς τὴν χρείαν. οἷον λέγω καλὸν οἶκον, τὸν ἔχοντα μὲν μάρμαρα θαυμαστὰ καὶ πολλὴν εὐπρέπειαν, μὴ μέντοι αὔρας ἔχοντα. οὗτος πρὸς ἡδονὴν μὲν λέγεται καλὸς, οὐ μὴν πρὸς τὴν χρείαν. εἰ δὲ τὸ ἐναντίον εἴη [2a]) ἀπρεπὴς [3]) μὴ δεχόμενος δὲ πνεύματα, [4]) καλὸν μὲν καὶ οὗτος λέγεται. ἀλλ οὐ [5]) προς ἡδονὴν. ἀλλὰ προς τὴν χρείαν. εἰ δὲ ἀμφοτέροις κεκόσμηται, τότε καλὸς. καὶ πρὸς ἡδονὴν καὶ πρὸς χρείαν, ὡσαύτως καὶ ἐπὶ παιδὸς, καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων εἰ μὲν γὰρ εὐπρεπὴς μόνον εἴη [6]) οἰκέτης, οὐκ εὔνους δὲ, πρὸς ἡδονὴν μόνον καλός ἐστιν. εἰ δὲ εὔνους μὲν, ἄμορφος δὲ, πρὸς χρείαν καλὸς. [7]) καὶ ἁπλῶς ὡς φησὶν ὁ σωκράτης. καὶ ἐπὶ σωμάτων [8]) ἐστὶ τοῦτο εὑρεῖν. καὶ ἐπὶ χρωμάτων. καὶ [9]) ἐπι φωνῆς. καὶ ἐπὶ ἐπιτηδευμάτων. καὶ ἐπὶ νόμων. καὶ ἐπὶ μαθημάτων. καὶ ὅρα τὴν τάξιν, πρότερον μὲν γὰρ τὰ σώματα εἶπεν. εἶτα τὰ χρώματα. ἃ ἐν σώματι μέν ἐστιν ἀσώματα δὲ. τούτων δὲ τὰμὲν, ἁπλῶς ἡδέα, τὰ δὲ καὶ πρὸς χρείαν, ὡς ἐπὶ ὀφθαλμίας. καλὸν P.90. γὰρ τότε, τὸ μέλαν χρῶμα. εἶτα μετὰ τὰ χρώματα, αἱ φωναὶ, καὶ [1]) δεῖαί εἰσὶ καὶ ὠφέλιμοι. τοῦτο γάρ ἐστι τὸ χρειῶδες [2]) ἡδεῖ αἱ μὲν, ὡς αἱ τῶν τραγωδῶν, ὠφέλιμοι δὲ, ὡς αἱ παραινετικαὶ αἱ παύουσαι πάθη τὰς φωνὰς δὲ μετὰ τὰ χρώματα, ἐπειδὴ αὗται καὶ ψυχῆς εἰσι. λοιπὸν τὰ ἐπιτηδεύματα καὶ νόμοι. ἡ γὰρ ψυχὴ. εἰ μὲν πρὸς τὰ καταδεέστερα ἑαυτὴν δῶ. καὶ φροντίση αὐτῶν. ποιεῖ τοὺς νόμους. εἰ δὲ πρὸς ἑαυτὴν, τὰ μαθήματα. [3]) ταῦτα γὰρ, τὴν ψυχὴν ἡμῶν ὠφελεῖ. καὶ ὃ εἶπεν ὁ πλάτων, ἵνα μηδὲν ἄλλο ὠφελοῦν ἡμᾶς μέγιστον ὠφελῆσαι, ἢ ὃ τὴν ψυχὴν ὀξυτέραν ποιεῖ. δεῖ δὲ εἰδέναι, ὅτι καὶ πρὸς τὸν βίον ὠφελοῦσιν. ἡ γὰρ γεωμετρία καταξιώσασα εἰς ὕλην ἐλθεῖν. ποιεῖ τὴν μηχανικὴν. ἥτις εὐδοκιμεῖ. καὶ [4]) κέρδη ἔχει ἐκ τῶν γινομένων ἔργων. τὸ οὖν καλὸν, ἢ πρὸς ἡδονήν ἐστιν, ἢ πρὸς χρείαν. ἰστέον δὲ, ὅτι τὸ ὄντως καλὸν, ἀεὶ ὠφέλιμον καὶ πρὸς ἡδονὴν ἄριστον ὁρᾶ. διατοῦτο γὰρ καὶ καλὸν εἴρηται ὡς φησὶν ἐν τοῖς νόμοις, ὡς ἐράσμιον καὶ καλοῦν πάντας πρὸς ἑαυτό. ἐν προθύροις γάρ ἐστι

---

2) 474, C. 2a) in ῆ m. 1. ε̄ male. 3) L. μὲν —. 4) L. καλὸς —. 5) L. προς —. 6) Cod. ὀκ —: supra l. m. 1 οἱ ante κ inserit. 7) M. atr. l. ext. m. 2 add. εἰ δὲ ἀμφότερα ἔχει καὶ πρὸς ἡδονὴν καὶ πρὸς χρείαν καλός. 8) L. ἔστι. 9) L. ἐπὶ —.

1) L. ἡδ. 2) L. ἡδεῖαι. 3) M. r. l. e. m. 1. (ἢ ὅσω διενηνόχαμεν οἱ περὶ τὰ μαθήματα ἐσχολακότες τῶν περὶ τοὺς νόμους κατὰ γινομένων (l. καταγιν.): 4) ῆ a m. 2, ut videtur; super ῆ rasura.

5)το ἀγαθοῦ, ὑπὲρ πάντα ὄντως. ὥστε ὡς πλησιάζον τὸ καλὸν τῷ ἀγαθῷ, ἐράσμιόν ἐστι καὶ ἡδονὴν ἔχει ἀρίστην. περὶ ἧς ὁ πλάτων φησὶ περὶ τῆς μουσικῆς. λέγει γάρ, ὅτι μουσικὴ, ὀφείλει ὀρθῷ λόγῳ κεχρῆσθαι, εἰ δὲ μὴ 6)εἶ ὀρθὸς λόγος, ἔστω ἡδονὴ οὐκ ἄτακτος ἀλλὰ μιμουμένη ὀρθὸν λόγον, ἐπεὶ τοίνυν τὸ καλὸν ἡδύ ἐστιν ἢ ὠφέλιμον. 7) δεῖ εἰδέναι ὅτι τὸ ἐναντίον αὐτῷ τὸ αἰσχρὸν, ἢ λυπηρόν ἐστιν ἢ τὸ συναμφότερον. ὥστε ἐπειδὴ τὸ ἀδικεῖν ὡς ὁμολογεῖς ὦ πῶλε αἰσχρόν ἐστι, δῆλον ὅτι λυπηρόν ἐστιν ἢ βλαβερὸν, ἢ τὸ συναμφότερον. ἀλλὰ μὴν λυπηρὸν οὐκ ἔστιν. οὐ γὰρ διὰ τὸν ἀδικοῦντα λυπούμεθα. ἀλλὰ διὰ τὸν ἀδικούμενον. ἀλλοὐδὲ τὸ συναμφότερον, ὅλως γὰρ εἰ οὐκ ἔστι λυπηρὸν, οὐδὲ τὸ συναμφότερον, λείπεται οὖν βλαβερὸν εἶναι. τὸ ἄρα ἀδικεῖν, βλαβερὸν. τὸ δὲ βλαβερὸν, κάκιον. καὶ κακὸν ἄρα τὸ ἀδικεῖν. ἄξιον δὲ ζητῆσαι. πῶς λέγει ὁ σωκράτης ὅτι ὁ μὲν ἀδικῶν λυπεῖ, ὁ δὲ ἀδικούμενος λυπεῖται. καὶ λύπης, ἐστὶν ἄξιος τί
P.91. οὖν. εἰ εἶ σπουδαῖος λυπεῖται. φαμὲν, ὅτι ἄλλο ἐστὶ ζητεῖν τί αὐτὸ καθ αὑτο, καὶ ἄλλο κατασυμβεβηκὸς. ἰδοὺ γὰρ τὴν γραμμὴν λέγω. καὶ 1)ἔχειν πέρατα τὰ σημεῖα, καὶ μὴν ἔχειν. τὴν μὲν γὰρ γραμμὴν τὴν κατεὐθὺ λέγω ἔχειν τὴν δὲ κυκλοφορικὴν, οὐκἔχειν. εἴγε οὐδὲ ἀρχὴν ἔχει ὁ κύκλος. ὥστε ὅταν λέγω μὴ ἔχειν αὐτὴν, οὐχὡς γραμμὴν ἁπλῶς ἐξετάζω. ἄλλως ποιότητα ἔχουσαν, ὡς τοιάνδε γραμμὴν. ἐπεὶ ἡ γραμμὴ, ἔχει. οὕτως οὖν καὶ νῦν, 2)ἡ μὲν ἀδικεῖται ὁ ἀδικούμενος λυπεῖται. ἡ δὲ σπουδαῖος 3)κατακρατῶν τῶν παθῶν, οὐ λυπεῖται. ὥστε ὁ ἀδικούμενος. ὡς ἀδικούμενος λυπεῖται. οὕτω γοὖν οἱ μὴ σπουδαῖοι λυποῦνται. καὶ ἄλλως, αὐτὸς ὁ σωκράτης εἶπεν. ὅτι καλὸν μήτε ἀδικεῖν μήτε ἀδικεῖσθαι, εἰ δὲ ἄρα, κρεῖττον τὸ ἀδικεῖσθαι τοῦ ἀδικεῖν. ἀποδείξαντος τοίνυν τοῦ σωκράτους τοῦτο., ὁ πῶλος ἄρχεται 4)ὀκνεῖν καὶ καταπίπτειν. λέγει τοίνυν αὐτῷ ὁ σωκράτης. ὅτι μὴ ὀκνήσῃς καὶ πάθῃς τὸ τῶν παιδίων. τῶν εἰς ἰατροὺς μὲν φοιτώντων διὰ τὸ ἰαθῆναι, κλαόντων δὲ. ἀλλὰ θάρρει, καλὸν γάρ ἐστι τὸ ὠφεληθῆναί σε. καὶ μὴ προσέχειν τοῖς πολλοῖς καὶ τῇ τούτων μαρτυρία. διατοῦτο γὰρ καὶ ἔλεγόν σοι προμικροῦ. ὅτι κἀγὼ καὶ σὺ πάντες ἴσμεν. ὅτι κρεῖττον τὸ ἀδικεῖσθαι τοῦ ἀδικεῖν, ἐὰν προσέχωμεν ταῖς κοιναῖς ἐννοίαις 5)ὁ τοίνυν πῶλος μὴ θέλων ὁμολογῆσαι τὸ ἀληθὲς. ἀλλὰ μὴν μήτε δυνάμενος ἀνατρέψαι. φησὶν ὅτι οὗτος μὲν ὁ λόγος ὁ νῦν παρὰσοῦ εἰρημένος, δείκνυσι τοῦτο 6)εἰσὶ δὲ ἄλλοι λόγοι, οἱ ὀφείλοντές σε ἀνατρέψαι. ἰστέον δὲ, ὅτι ἀδύνατον εὑρεθῆναι. ἐπειδὴ τὸ ἀληθὲς, οὐδέποτε, ἐλέγχεται: καὶ

---

5) L. τοῦ. 6) L. ἦ. 7) M. r. l. e. m. 1: ὅτι καὶ τὸ αἰσχρὸν, διττὸν. Ad haec et inseqq. pertinent ista a. m. atr. s. p. m. 2.

καλὸν	αἰσχρὸν
ἡδὺ	λυπηρὸν
ὠφέλιμον	βλαβερὸν

1) a m. 1 ut videtur, ει in ω. 2) L. ἦ. 3) Gravem super α in κατὰ m. 1 del. 4) Asperum m. 1 corr. 5) Ante ὁ interpungendum. 6) σι a m. 1 sup. li.

καλῶς γε νῦν ὁρίζη: ἐπειδὴ ὁ σωκράτης τὸ καλὸν ἡδονῇ ὡρίσατο, ὠήθη ὁ πῶλος ὅτι ἡδονῇ τῇ καταὐτὸν ἀτάκτω, καὶ ἀποδέχεται. ὁ δὲ σωκράτης, τῇ ἀρίστη λέγει: οὐκοῦν τὸ αἰσχρὸν: εἰ τὸ καλὸν τῷ αἰσχρῷ ἐναντίον. τὸ δὲ καλὸν, ἢ ἡδὺ ἢ ὠφέλιμον. καὶ τὸ αἰσχρὸν, ἢ λυπηρὸν ἢ βλαβερὸν. ἔστι γὰρ τόπος ὁ λέγων. εἰ τῷ ἐναντία τὸ ἐναντίον, καὶ τῷ ἐναντίῳ τὸ ἐναντίον. ἀλλ᾽ σως P.92. ἀνατρέψει τίς λέγων. ὅτι ἰδοὺ τῷ ἀθλητῇ ἡνόσος ἧτταν παρέχει. εἰ δὲ τῇ νόσῳ ἐναντίῳ ἡ ὑγίεια τῇ δὲ ἥττῃ ἡ νίκα. ἡ ὑγίεια ἄρα νίκην αὐτῷ παρέξει. καὶ μὴν οὐ πάντως νικᾷ ὑγιαίνων. φαμὲν πρὸς τοῦτο. ὅτι εἰ καθαὐτὸ λάβοις τὴν νόσον ποιοῦσαν τὴν ἧτταν πάντως καὶ ἡ ὑγίεια νίκην ποιήσει. νῦν δὲ μετὰ τῆς νόσου καὶ τὸ ἰσχυρότερον εἶναι τὸν ἀντιπαλαίοντα, συνεργεῖ εἰς τὴν ἧτταν. ὥστε ἀληθὴς ὁ τόπος οὗτος: [1]) ἀλλοὖ κἂν, δεξαίμην ἀντὶ τοῦ πῶς ἔχω δέξασθαι. οὐδὲ γὰρ κἂν ὑπὸ τούτου τοῦ λόγου πεισθείη τις ἄλλος ἀνθρώπων. εἰσὶ γὰρ λόγοι οἱ ἀνατρέποντες καὶ ἐναντιούμενοι, ἰστέον δ᾽ ὅτι οὐκἔστι λόγος ἐναντιούμενος. ἐπειδὴ οὐδὲ τῷ ἀγαθῷ ἐστιν ἀγαθῷ [2]) ἀντίκειται. ἀγαθὸν δὲ, ἀγαθῷ, οὐδέποτε: ὁρᾷς οὖν ὦ πῶλε: ὁρᾷς οὖν ὅτι πολλῶν κρείττων ἐστιν ὁ ἔλεγχος ὁ ἐξ ἡμῶν αὐτῶν, καὶ οὐχὸ ἐκ τῶν πολλῶν. ἀρκεῖς γάρ μοι σὺ ὑπὲρ πάντας ὁμολογῶν:.

πρᾶξις σὺν Θεῷ, κβ:

Καὶ τοῦτο μὲν ἡμῖν οὕτως ἐχέτω. δύο προβλήματα προεβάλετο ὁ σωκράτης. ἓν μὲν τὸ λέγον, ὅτι κρεῖττον τὸ ἀδικεῖσθαι τοῦ ἀδικεῖν ἕτερον δὲ, τὸ λέγον. ὅτι τῶν ἀδικούντων ὁ πάσχων καὶ παρέχων τιμωρίαν, ἧττον ἀθλιώτερός ἐστι τοῦ ἀδικοῦντος μὲν μηδὲν δὲ ὑπομένοντος, ἀλλ᾽ εἰ ἀδικοῦντος. τούτων τοίνυν τὸ μὲν πρότερον, δέδεικται. νῦν δὲ, τὸ δεύτερον κατασκευάζεται. ὅτι ὁ ἀδικήσας καὶ διατοῦτο δικαίως κολαζόμενος, ἧττον ἄθλιός ἐστιν. ὠφελεῖται γὰρ [3]) λαμβάνει τοίνυν τὸ ποιοῦν καὶ πάσχον, καὶ λέγει, ὅτι ὡς ποιεῖ τὸ ποιοῦν, οὕτω πάσχει τὸ πάσχον. εἰ σφοδρῶς [4]) καίοι τὸ κάον, σφοδρῶς καίεται τὸ καιόμενον. εἰ διὰ βάθους καίοι, διαβάθους καίεται. εἰ ἐπιπολῆς, κἀκεῖνο ἐπιπολῆς. ἐπὶ τοῦ ποιοῦντος τοίνυν πρότερον γυμνάζει τὸν λόγον. καὶ οὕτως ἐπὶ τὸ πάσχον μεταβαίνει, ἐπειδὴ αἱ ἀποδείξεις ἐκ τῶν αἰτίων λαμβάνονται, καὶ οὐκ ἐκ τῶν αἰτιατῶν λέγει τοίνυν. ὅτι ὁ δικαίως κολάζων, καλῶς ποιεῖ. τοῦτο γὰρ καὶ σὺ ὁμολογεῖς ὦ P.93. πῶλε, ὅτι τὸ δίκαιον καλὸν, ὁ δικαίως οὖν κολάζων, καλῶς ποιεῖ. οὐκοῦν καὶ ὁ δικαίως κολαζόμενος, καλῶς κολάζεται. τὸ δὲ καλὸν ἢ πρὸς ἡδονὴν βλέπει. ἢ πρὸς ὠφέλειαν, ἢ πρὸς τὸ συναμφότερον. ἀλλὰ μὴν ἡδὺ οὐκἔστι τῷ κολαζομένῳ, τὸ κολάζεσθαι. οὐδὲ μὴν τὸ συναμφότερον, ὅπουγε ὅλως οὐδὲ ἡδύ. λείπεται ἄρα

1) 475, E. 2) M. atr. l. e. m. 2 add. ἐστὶν ἀγαθὸν ἐναντίον, κακὸν μὲν γὰρ κακῷ καὶ κακὸν ἀγαθῷ: dele autem in textu illa: ἐστιν ἀγαθῷ aut saltem hoc posterius in ἀγαθὸν commuta, quo facto duobus prioribus additamenti vocabulis carere poteris. 3) Post γὰρ interpungendum. 4) οι a m. 1, ut videtur, in rasura scriptum.

ὠφέλιμον εἶναι. ὁ ἄρα δικαίως κολαζόμενος ὠφελεῖται. εἰ δὲ ὠφελεῖται, ἧττον ἐστὶν ἄθλιος, ἰάσεως γὰρ ἀξιοῦται. λοιπὸν ἔχει δεῖξαι ὅτι ὠφελεῖται. οὐκωφέλειαν χρημάτων. οὐκωφέλειαν σώματος. ἀλλὰ ψυχῆς ὠφέλειαν. δείξει τοίνυν πάλιν δι' ἑτέρας θεωρίας, ὅτι ἡ μεγίστη ὠφέλεια, περὶ ψυχὴν θεωρεῖται. ἐπειδὴ καὶ τὸ μέγιστον πάθος περὶ ψυχὴν, δεῖ τοίνυν δεῖξαι. ὅτι ὁ δικαίως κολαζόμενος, λέγεται κολάζεσθαι. ὁ γὰρ ἀδίκως, οὐ δὲ κολάζεσθαι ἂν λεχθείη, κόλασις γὰρ λέγεται, παρὰ τὸ κολούειν τῶν παθῶν. [1]ὁ οὖν [2]δικαίως κολαζόμενος διὰ τὰ πάθη, ἐπειδὴ κολούεται τῶν παθῶν λέγεται κολάζεσθαι. ὁ δὲ μὴ ἔχων πάθη. ἀλλ' ἀδίκως ὑπομένων [3]τί οὐ λέγεται κολάζεσθαι. ὅλως γὰρ [4]οὐκ ἔσχε πάθη καὶ τί ἔχει κολουθῆναι ἄξιον δὲ [5]ἀπορῆναι πῶς φησὶν ὁ σωκράτης, [6]ὅτι ὡς δρᾶ τὸ δρῶν, οὕτω καὶ τὸ πάσχον [7]πάσχει ὁρῶμεν. εἰ γὰρ ὑβρίση [8]τίς σπουδαῖον, ἡ μὲν ὕβρις ἔδρασεν. οὐδὲν δὲ ἔπαθεν αὐτὸ. καταφρονεῖ γὰρ. οὕτω γὰρ ὕβριζέ τις τὸν διογένην. καὶ φησὶν αὐτῷ ἄλλος. ὦ διόγενες. ὑβρίζει σε ὁ ἄνθρωπος. ὁ δὲ ἔφη. [9]ἐγὼ οὐχὑβρίζομαι, οὐδὲ γελῶμαι. τί οὖν λέγομεν, ὅτι κατὰ ἀλήθειαν, οὐκ ἔδρασεν ἡ ὕβρις. ἐπεχείρησε μὲν γὰρ [10]ὑβρίσε. ἐπειδὴ δὲ ψευδῆ ὕβριζεν, οὐκἠδυνήθη δράσαι, εἰς γὰρ τὸν συνειδότα ἑαυτῷ τὰς ἐπαγομένας [11]ὕβρις, δρᾶ ἡ ὕβρις καὶ τότε πάντως πάσχει ὁ δικαίως ὑβριζόμενος. εἴγε μὴ ἀναίσθητος [12]εἶ. εἰ γὰρ ἀναισθητεῖ, κἂν δικαίως ὑβρίζηται, οὐ πάσχει. εἰ δέ τις εἴποι. ὅτι εἰ αἰσχρὸν μὲν ἐπολιτεύσατό τις κατ' ἐκεῖνον δὲ τὸν χρόνον καθ' ὃν ὑβρίζεται [13]ἢ σωφρόνως διακείμενος, πάσχει ἢ οὔ. ἀκουσάτω, ὅτι οὐ πάσχει. ὁ μὲν γὰρ ὑβρίζων, τὰ
P.94. πρότερον πραχθέντα ἐλέγχει. ὁ δὲ ὑβριζόμενος, οὐ πάσχει. εἰδὼς ὅτι ἐν μεταμελείᾳ γενόμενος οὐκ ἔτι ὁμιλεῖ τοῖς κακοῖς, ἀναγκη τίἐστι καὶ πάσχον: [1]ἰστέον ὅτι ὁ ἀριστοτέλης ἐν ταῖς κατηγορίαις, δύο τρόπους τοῦ πρός τι χαρακτηρικοὺς λέγει. ἕναμὲν, ὅτι πρός τι ἐστὶ. τὸ, ἑτέρου τινὸς λεγόμενον. οἷον τὸ ἀριστερὸν, πρός τι δεξιὸν, ἀριστερὸν λέγεται, καὶ ὁ δοῦλος πρὸς δεσπότην, [2]λέγεται δοῦλος, δεύτερον δὲ, ὅτι [3]τὸ πρός τι, πρὸς ἕτερόν ἐστιν. οὐ γὰρ λέγεται. εἰ γὰρ [4]εἴπομεν λέγεται, συμπεριλαμβάνονται καὶ οὐσίαι, καὶ γὰρ κεφαλὴ, τινὸς λέγεται κεφαλὴ. τὸ δέ ἐστι πρὸς ἕτερον. κυρίως ἐπὶ τοῦ πρός τι, τινὲς τοίνυν τῶν ἐξηγητῶν τὰ πλάτωνος μὴ νοήσαντες, λέγουσιν ὅτι ἀπὸ πλάτωνος τὸν πρῶτον

---

1) M. r. l. e. m. 1 (ἢ παρατὶ γίνεται κόλασις. 2) M. atr. lat. m. 2 ad sup. lin. ἀδίκως, male. 3) L. τὶ —. 4) κ in extrema linea a m. 2 deleto κ ante ἔσχε et linea conjunctionis post οὐ posita. 5) L. ἀπορεῖν. 6) 476, D. 7) L. πάσχειν. 8) L. τὶ —. 9) M. r. l. e. m. 1 (ἢ τὸ (l. τὸν) διογένους περὶ τοῦ ὑβρίσαντος λόγον: 10) L. ὑβρίσαι. 11) L. ὕβρεις. 12) L. ἦ. 13) ἢ sic Cod.; m. atr. l. e. m. 2 ad text. εἶ.

1) M. atr. l. x. m. 1. ᾱ et infra ad δεύτερον — β¯. 2) Super λεγ. β et super δ. α a m. 2. 3) τὸ sup. lin. a m. 1. 4) De verbis εἴκ. λέγ. non liquet.

τρόπον ἔλαβεν. ὁ γὰρ πλάτων, κατὰ τὸ λέγεται χαρακτηρίζει τὰ πρόςτι. καὶ οὐ κατὰ τὸ ἔστι. σκοπήσατε οὖν. ὅτι ἔστι μὲν καὶ ἐξ ἄλλων πολλῶν πιστώσασθαι, ὅτι οὐ τοῦτο οἴεται. ἀλλὰ πρὸ ἀριστοτέλους, κατὰ τὸ ἔστιν αὐτὸς λαμβάνει. μάλιστα δὲ κἀκ τῶν ἐνταῦθα λεγομένων. [5]οὐκεῖπε γὰρ ὅτι εἰ ἔστι τὸ ποιοῦν, ἀνάγκη καὶ τὸ πάσχον λέγεσθαι. ἀλλὰ ἀνάγκη εἶναι καὶ τὸ πάσχον. ἵνα ᾖ τὸ ποιοῦν, πάσχοντες ποιοῦν. ὥςτε [6]ἔσχε ἐντεῦθεν, τοῦτό σοι ποριζόμενον. [7]κακίας ἄρα ψυχῆς ἀπαλλάττεται: δέδεικται τοίνυν. ὅτι πρὸς [8]ὀφέλειαν κολάζεται, ὁ δικαίως κολαζόμενος τὴν γὰρ τῆς ψυχῆς κακίαν ἐκκόπτει, ὁ κολάζων τὸν [9]τοιοῦτον. εἰ δὲ διδοὺς τιμωρίαν. δικαίως ἰᾶται, πῶς οὐκἂν, ἧττονα αὐτὸν ἄθλιον καλέσομεν, τοῦ μηδὲν ὅλως πάσχοντος, ἀλλ᾽ εἰ ἀδικοῦντος ἄλλους:

πρᾶξις σὺν Θεῷ κγ:

Ἆρα οὖν τοῦ μεγίστου ἀπαλλάττεται: ἔδειξε διὰ τῶν προλαβόντων, ὅτι μεῖζόν ἐστιν ἀδικοῦντά τινα διδόναι δίκας, ἢ μὴ διδόναι. ἐντεῦθεν τοίνυν βούλεται δεῖξαι ποῖόν ἐστι τὸ μέγιστον κακὸν, οὗ ἀπαλλάττεται, ὁ παρέχων δίκας [10]λέγω τοίνυν. ὅτι ἐκεῖνα λάβωμεν, οἷς τὰ κακὰ ὑπάρχει. καὶ εὑρίσκομεν τὸ ζητούμενον. [11]ἔστι τοίνυν τρία ταῦτα. τὰ ἐκτὸς τὸ σῶμα, ἡ ψυχὴ. περὶ μὲν οὖν τὰ χρήματα, κακὸν θεωρεῖται, ἡ πενία. περὶ δὲ, P.95.
τὸ σῶμα, νόσος. ἀσθένεια, αἶσχος. νόσος μὲν, τῶν τεσσάρων στοιχείων στασιαζόντων. ἀσθένεια δὲ, τῶν ὁμειομερῶν οὐκεῦ ἐχόντων. αἶσχος δὲ, τῶν ὀργανικῶν κακῶς συντεθέντων. περὶ δὲ τὴν ψυχὴν, ἀδικία καὶ τὰ τοιαῦτα, ἆρα τοίνυν, τί μέγιστον κακόν ἐστι τούτων καὶ κακιζόμενον, παῤῥημῶν καὶ ἀποστροφῆς ἀξιούμενον. ἆρα πενία, οὐδαμῶς, καὶ γὰρ παρέχομεν τοῖς δεομένοις, καὶ ἐλεοῦμεν αὐτούς. ὡσαύτως καὶ τοὺς νοσοῦντας, ἰάσεως ἀξιοῦμεν. μόνους δὲ τοὺς ἐν κακίᾳ ψυχῆς ζῶντας, ἀποστρεφόμεθα καὶ κακοὺς [1]νομίζωμεν. ὥςτε μέγιστον κακόν ἐστι, τὸ περὶ τὴν ψυχὴν: ἐπεὶ οὖν περὶ τὴν ψυχὴν βλάπτεται ὁ ἀδικῶν μὲν. μὴ παρέχων δὲ δίκην, μέγιστον ἔχει κακὸν. ὥςτε βλαβερὸν τὸ μὴ διδόναι δίκην. εἶτα ἐπειδὴ τὸ μέγιστον, [2]πολὺ πλάτος ἔχει. ἢ γὰρ ἧττον μέγιστον, ἢ πολλῷ, ζητεῖ πῶς μέγιστον βλαβερὸν καὶ λέγει ὅτι ἅφατον βλαβερόν ἐστι. πιστοῦται δὲ οὕτως τοῦτο. ἰστέον, ὅτι ἐὰν λάβωμεν παραλληλόγραμμον ξδ ἀριθμῶν. ὡς τὴν μίαν πλευρὰν εἶναι ις. τὴν δὲ ἑτέραν δ, πάντως ὅσῳ μείζων ἐστὶν ἡ πλευρὰ ἡ τῶν ις τῆς πλευρᾶς τῶν δ, τοσούτῳ καὶ ἡ ἐλάττων, ἐλλείπει τῆς μείζονος καὶ τοῦτο καθόλου ἀληθὲς. ὥςπερ γὰρ τὰ ις ὑπερέχει τῶν δ ιβ.

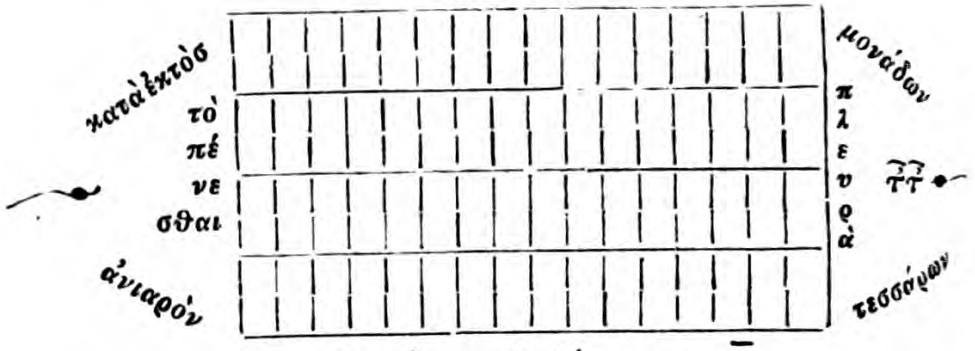
---

5) M. r. l. e. m. 1. (ἢ ὅτι καὶ πλάτων καλὰ (sic) τὸ τὸ εἶναι (sic) τὰ πρός τι χαρακτηρίζει: 6) L. ἔχε. 7) 477, B. 8) L. ὠφ. 9) ∾ h. l. ut saepe alias nihil aliud est nisi apposito . 10) Ante λέγω interpungendum. Ceterum cod. λἔ. 11) M. r. l. e. m. 1 (ἢ ὅτι τρία περὶ ἃ (l. ἃ) τὰ κακὰ πέφυκεν ὑπάρχειν.

1) L. νομίζομεν. 2) M. r. l. e. m. 1. (ἢ ὅτι τὸ μέγιστον ὑπερθετικὸν ὂν πολὺ πλάτος ἔχειν φησι.

οὕτω καὶ τὰ δ̅ζ̅ τῶν ις̅ ἐλλείπει ιβ̅. ἐπεὶ τοίνυν τὸ ἀδικεῖν αἴσχιόν ἐστι τὸ δὲ αἴσχιον. ἢ ἀνιαρόν ἐστιν ἢ βλαβερόν. ἆρα οὖν τὸ ἀδικεῖν τοῦ πένεσθαι καὶ τοῦ τέμνεσθαι καὶ τῶν τοιούτων ἀνιαρώτερόν ἐστιν. οὐδαμῶς. οὐ δὲ ὅλως. χαίρει γὰρ ὁ ἀδικῶν. [3]) κατὰ ψυχὴν

τὸ ἀδικεῖν βλαβερώτατον ~



πλευρὰ παραλληλόγραμμος ις̅

εἰ τοίνυν ἀνιαρὸν, βλαβερόν ἐστι. καὶ ἐπειδὴ ὅλως οὐκ ἔστιν ἀνια-
P.96. ρὸν, οὐ δυνάμεθα παραβαλεῖν τὸ βλαβερὸν καὶ εἰπεῖν, ὅτι ἢ πολλῷ ἢ ὀλίγῳ, ὥστε εἰ μὴ ἔστιν ἀνιαρὸν, ἄφατόν ἐστι βλαβερὸν τὸ ἀδικεῖν. τὸ δὲ ἄφατον βλαβερὸν μέγιστον κακόν ἐστιν. ὁ ἄρα ἀδικῶν, μέγιστον κακὸν ποιεῖ. ὥσπερ τοίνυν ἀποφέρομεν τοὺς πενομένους, παρὰ [1])χρηματιστικὴν τέχνην ἵνα λάβωσί τι. καὶ τοὺς κάμνοντας παρὰ ἰατρικὴν, οὕτω καὶ τοὺς ἀδικοῦντας ἀπαγομεν. πρὸς τοὺς τιμωρουμένους πρὸς τὴν ἀξίαν τῶν πεπραγμένων. εἰ δὲ τοῦτο, ἀπαλλαγήσεται καὶ ἔσται ἥττων ἄθλιος. ὥστε καὶ ἐντεῦθεν ἔστι δεῖξαι. ὅτι οὐ δεῖ δυσχεραίνειν ἐπὶ τοῖς ἀδικοῦσι μὲν, πλουτοῦσι δὲ, οὐ γὰρ ὁ βίος οὗτος ζηλωτός ἐστιν. [2])ἀμείλιχος καὶ σωκράτης φησὶν. ὅτι καλὸν μέν ἐστι μηδένα μισεῖν, ἀλλὰ πάντας ἕνωσιν [3])ἔχει. εἰ δὲ ἄρα μισεῖς τινα., καὶ ὁρᾷς αὐτὸν ἀδικοῦντα καὶ χρηματίζοντα, καὶ πάντα τὰ πρὸς τρυφὴν ἔχοντα, εἰξαι μὴ δοῦναι αὐτὸν δίκην. κατὰ ἀλήθειαν γὰρ ἀθλιώτερος γίνεται., εἰ δὲ φιλεῖς αὐτὸν, πειρῶ. ἡ γὰρ φαινομένη τρυφὴ, πολλῶν αὐτῷ κακῶν αἰτία γίνεται. καὶ πρόσεχε πῶς θειότατα κατασκευάζοι, τὸ μέγιστον κακὸν εἶναι τὴν κακίαν τῆς ψυχῆς. τινὲς γὰρ θέλοντες ἡμᾶς ἐπὶ τὸ ἀγαθὸν ἐλθεῖν, ἐπειδὴ ἴσασιν ὅτι εὐκόλως ἐπὶ τὸ κακὸν νεύομεν, ἀποτρέπουσιν ἡμᾶς ἀπὸ τῆς τῶν πολλῶν ἀδοξίας. λέγουσι γὰρ, ὅτι μὴ ἀδικήσῃς. μὴ φονεύσῃς. ἐπεὶ [4])ἀδοξῇς. ἀλλὰ μὴν καὶ ἀπὸ τῶν νόμων πιστοῦνται λέγοντες. ὅτι εἰ ποιήσεις κακὸν, οἱ νόμοι καλοῦσι σε πρὸς τιμωρίαν. ἀλλὰ μὴν καὶ ἀπὸ τῶν ὑπὸ γῆν δικαιωτηρίων. λέγουσι γὰρ ὅτι ἔστι πυριφλεγέθων. καὶ ἀχέρων καὶ κωκυτὸς, καὶ μέλλεις ἐν τούτοις κολάζεσθαι. ἰστέον τοίνυν, ὅτι τινὲς ταῦτα ἀνατρέπουσι λέγοντες. ὅτι ναὶ καὶ ἀδικεῖν, ὥστε καὶ γνωρίζεσθαι καὶ ἀδοξεῖν, κακὸν. δεῖ

3) Haec verba et quae circa figuram rubr. literis minusculis scripta.
1) στι sup. lin. a m. 2. 2) M. r. l. e. m. 1. (ἢ τὴν σωκράτους περὶ τὸ μισεῖν διάταξιν: 3) L. ἔχειν. 4) L. ἀδοξήσεις.

οὖν οὕτως ἀδικῆσαι, ὡς μὴ καταγνωσθῆναι. ἀλλεἰ τῷ πονηρῷ, δοκεῖν χρηστόν τι διαπράττεσθαι. ὥστε οὐδὲ νόμοις ὑποπίπτομεν, μετὰ μηχανῆς ἀδικοῦντες καὶ πάλιν φασὶν. ὅτι πόθεν δῆλον, ὅτι εἰσὶν ὑπὸ γῆν δικαιωτήρια. τίς ἀπήγγειλε, τίς ἦλθεν ἐκεῖθεν εἰ δὲ ἄρα καὶ εἰσὶ κατὰ ἀλήθειαν, ἀργυρίδιον μικρὸν παρέχομεν τοῖς δεομέ- P.97.
νοις πρὸς ἀφοσίωσιν. καὶ οὐκέτι πάσχομεν παρὰ τοῦ θεοῦ. ὁ τοίνυν πλάτων εἰδὼς τὰς τοιαύτας μωρὰς ἀντιθέσεις, δι'ἄλλων καὶ οὐ διὰ τούτων πιστοῦται θαυμαστῶς. λέγει γὰρ ὅτι δι'αὐτὸ τὸ ἡμέτερον ἀγαθὸν, σπεύσωμεν ἐκκόψαι τὴν κακίαν. καὶ λαμβάνει τὴν νόσον, καὶ φησὶν, ὅτι τὴν ὑγείαν διώκομεν. καὶ ἐκκόπτομεν τὴν νόσον, [1])διατί. μὴ διἄλλό τι, ἢ δι'ἡμᾶς αὐτοὺς ἵνα ὑγιαίνωμεν. ἀμέλει τοῖς παισὶ μόνον καὶ τοῖς παιδαριώδη νοῦν ἔχουσιν ἀνθρώποις, φαμὲν, ὅτι ἐὰν μὴ θελήσεις [2])χειρουργηθῆναι, ἀποθανεῖν ἔχεις. ἐπεὶ οἱ εὔφρονοῦντες, ἀφ' ἑαυτῶν ἔρχονται εἰς τὸ πᾶν ὅτιοὖν ὑπομεῖναι ἕνεκεν τῆς ὑγιείας. οὕτω τοίνυν κἀνταῦθα. ὑποθώμεθα μήτε δικαιωτήρια εἶναι, εἰ καὶ ὅτι ἀποδέδεικται ἐν τῷ φαίδωνι, μήτε νόμους. μήτε ἀδοξίαν. μήτε ἄλλότι οὖν εἶναι, οὐκόφείλομεν δι αὐτο τὸ ἀγαθὸν ἀρετὴν διώκειν. εἰ γὰρ καὶ μηδὲν ὑπομένει ὁ ἀδικῶν. ἀλλ οὖν αὐτὸ, τοῦτο ἡ ἀδικοῦσα ψυχὴ ἐν τῷ παραφύσιν ἐστὶν ἀεὶ. καὶ ἀρκεῖ αὐτῇ τοῦτο προσμέγιστον κακὸν. ὥστε δι αὐτὸ τὸ τῆς ψυχῆς ἀγαθὸν, [4])ὠφείλομεν ἀεὶ ἀρετὴν [5])διώκει. ἡ γὰρ κακία, ἡμᾶς, αὐτοὺς βλάπτει. ἐν τῷ παραφύσιν γὰρ ἐσμὲν: [6])ἐν χρημάτων κατασκευῇ ἀνθρώπου κακίαν. ἐπειδὴ κυρίως [7])κακία, ἐπὶ ψυχῆς λέγεται. νῦν δὲ ἐπὶ χρημάτων ἔλαβε τὸ ὄνομα, οὐκ ἠρκέσθη τῷ εἰπεῖν χρημάτων. ἀλλ ἔπηγαγε τοῦ ἀνθρώπου, ἵνα δείξῃ ὅτι οὐ το σοῦτον χρημάτων, ὅσον ἀνθρώπου, ταυτὸν δὲ εἰπεῖν. [8])ψυχῆς ἐστιν ἡ κακια: δίκη δὲ ἀκολασίας καὶ ἀδικίας, [9])οὐκἀλγηδόνι γε, ὡς φησὶν ὁ σὸς λόγος: ἀντὶ τοῦ ὡς καὶ σὺ ὡμολόγησας. οὐ γὰρ λέγει ἐγὼ οὐ τίθημι, ἀλλὰ σὺ φὴς. δέχεται γὰρ καὶ αὐτὸς τοῦτο. οὐκἀντιλέγει δὲ ὁ πῶλος, ἀλλ'ὁμολογεῖ οὕτως ἔχειν. ὥστε τὸ [10])διδόναι δίκην κάλλιστον. ἐπειδὴ ἀπαλλάττεται τοῦ βλαβεροῦ, καὶ ἰατρεύεται τὴν ψυχὴν. εἰ οὖν καλῶν ἀπολαύει ὁ πένης χρηματισάμενος. καὶ ὁ κάμνων ὑγιάνας, πολλῷ πλέον ψυχὴν ἐπὶ τὸ κρεῖττον φέρων, γερῶν μεγίστων ἀξιοῦται, εἰ δέ τις εἴποι. διατὶ οὖν τὸν νοσοῦντα ἰατρεύομεν. ἔδει γὰρ ἐᾶν αὐτὸν, ἵνα τιμωρηθῇ ἐφ'οἷς ἐπλημμέλησε, λέγομεν. ὅτι καὶ γὰρ ὁ P.98.
πολιτικὸς, κελεύει τοὺς κακοὺς μὴ ἰᾶσθαι. ὁ μέντοι ἰατρὸς σωμάτων φροντίζων, ἰᾶται αὐτὸν, τὸ τοῦ σώματος ἀγαθὸν ὁρῶν, ἄλλως τε καὶ ἐν αὐτῷ τῷ νοσειν, δίκας δίδωσιν. καὶ δεῖ αὐτὸν καὶ ἐπιμελείας ἀξιοῦσθαι. δεῖ οὖν πανταχοῦ ἐπιστρέφειν πρὸς τὸ ἀγαθὸν. καὶ εἰ [2])ἀδικήσομεν, [2])ὀφείλομεν σπεύδειν ἐπὶ τὸ κρεῖττον

---

1) cod $\sigma\overset{\tau}{\chi}$ in textu sed m. atr. lat. int. m. 2 (ad notam in textu ∴) ∴ διὰ τί. 2) γη a m. 2 sup. li. 3) post ὅτι fort. addendum εἰσὶν —. 4) L. ὠφ. 5) L. διώκειν. 6) 477, B. 7) Post a rasura. 8) L. ψυχῇ. 9) 477, E. 10) m. 2 atr. super διδ. β^{-} super δίκην γ^{-} super κάλλ ᾱ posuit.
1) L. ἀδικήσωμεν. 2) L. ὀφ.

φέρεσθαι. οὕτω γὰρ καὶ ἀθλητὴς καταπίπτων. ἐλαίῳ κεχρημένος καὶ γυμναζόμενος, πάλιν νικητὴς γίνεται. δεῖ οὖν καὶ ἡμᾶς διδόναι δίκας πλημμελοῦντας. ἵνα [3]) ἰατρευθέντες, ἐπιγνῶμεν τὸ ἀληθὲς. καὶ φεισώμεθα τοῦ μεγίστου πάθους. [4]) τί οὖν τούτων κάλλιστόν ἐστιν: εἰρηκὼς ὅτι κρεῖττον ἀδικοῦντα δοῦναι δίκην ἢ μὴ δοῦναι. νῦν ἐκ τοῦ [5]) ἀφερεπου κατασκευάζει καὶ φησὶν. ὅτι ὥσπερ οἱ παῖδες ἢ οἱ παιδαριώδη νοῦν ἔχοντες. οὐκἀντέχονται διὰ τὸ ἀφερέπονον. ποιεῖν φάρμακον ἢ τιμηθῆναι. καὶ μεγίσταις συμφοραῖς περιπίπτουσι. οἱ δὲ θαρρήσαντὲς καὶ παθόντες ἰῶνται, οὕτω καὶ ἐνταῦθα. οἱ μὲν δόντες δίκην, ἰατρεύονται. οἱ δὲ μὴ δόντες ἐν τῷ [6]) παραφύσιν εἰσὶν., ἄξιον δὲ ἀπορῆσαι τοῦτο. εἴτις ἐξαρχῆς [7]) ἀρτέλους εὖ πολιτεύσηται. [8]) ἕτεροι δὲ καταρχὰς μὲν ἔτι νεάζων ἀμεμνῶς διαγάγοι. ὕστερον δὲ [9]) ἐπιστρέψοι καὶ θείαν ἀσκήσει πολιτείαν. ἆρα ἀμφότεροι ὁμοίως εἰσὶν εὐδαίμονες, ἢ οὔ. φαμὲν, ὅτι ἡ αὐτὴ μὲν, εὐδαιμονία ἐστὶ. πλὴν τῷ μὲν ἐξ ἀρχῆς εὖ βιοῦντι πλέον. τῷ δὲ ὕστερον, οὐχ οὕτως: δεῖ τοίνυν σπεύδειν μὴ ἀδικεῖν. εἰ δὲ ἄρα [10]) ἀδικήσομεν, ὀφείλομεν σπουδάσαι [11]) δοῦναι δίκην. εἰ γὰρ ἀπάλλαττονται τοῦ σωματικοῦ πάθους οἱ τμηθέντες καὶ καιόμενοι καὶ πιόντες φάρμακον, πολλῷ πλέον οἱ καθάραντες τὴν ψυχὴν, ὁ τοίνυν ὅλως μὴ ἀδικήσας, ἐκεῖνος εὔμοιρός ἐστι καὶ εὐδαίμων. ὁ δὲ ὅλως ἀδικήσας καὶ δοὺς δίκην, εὐδαίμων [12]) μὲν ἢ εὔμοιρος οὐ λέγεται. ἧττον δὲ, ἄθλιος. ἀντίστροφος τοίνυν ἐστὶν, ἡ δικαστικὴ τῇ ἰατρικῇ. ὥσπερ γὰρ [13]) ἐκείνη σώματα ἰᾶται, οὕτως αὕτη ψυχὰς

P.99. [14]) καὶ ἰατρικὴ γίνεται πονηρίας ἡ δίκη: ἰδοὺ τὴν διαιρεσιν τῆς δικαστικὴς ἰατρικὴν ψυχῆς ἐκάλεσεν: [1]) δεύτερος δέ που ὁ δεύτερον, δεῖ μὴ πρὸς τὸ ἄνω εἰρημένον εὐδαιμονέστερος νοῆσαι. ἐπεὶ ἔσται καὶ ὁ διδοὺς δίκην εὐδαίμων, ἀλλὰ ἧττον. μὴ οὖν πρὸς τὸ ἄνω. ἀλλὰ δευτέρῳ τῇ τάξει ἀντὶ τοῦ οὐ τοιοῦτος ἀλλὰ ἄθλιος μὲν. ἧττον δὲ ἄθλιος, τοῦ μὴ δόντος δίκην: [2]) καὶ ἀρετὴ σώματος: ἰδοὺ τὴν ὑγείαν σώματος ἀρετὴν [3]) καλεῖ καὶ οὐψυχῆς: [4]) ἆρα αἰσθάνη, τὰ συμβαίνοντα: ἰδοὺ ἐντεῦθεν ἀριστοτέλης ὠφελήθη καὶ εἶπεν. ὅτι συλλογισμός ἐστι, λόγος. ἐν ᾧ τεθέντων τινῶν, τὸ ἕτερον ἐξανάγκης συμβαίνει, ὅρα γὰρ πῶς εἶπεν ἆρα αἰσθάνη τὰ συμβαίνοντα. ἀντὶ τοῦ παρηκολούθησας τῷ συμπεράσματι: εἰ σοί γε ἄλλως δοκεῖ: τοῦτο ὁ πάλος λέγει. ὅτι εἰ δοκεῖ σοι καὶ ἄλλως συλλογίσασθαι, λέγε. λοιπὸν οὖν ὁ σωκράτης ἀνακεφαλαιοῦται τὰ λεχθέντα, ἵνα μείνῃ ταῦτα γματα ἐν τῇ μνήμῃ. ὅρα δὲ ὅτι εἰς μαρτυρίαν οὐκ ἦλθον οἱ πολλοὶ ἄνθρωποι, ἀλλὴ ἀνάγκη τῆς ἀποδείξεως εὗρε τὸ ἀληθὲς οὐκοῦν ἀποδέδεικται: κατακράτους οὖν τὸ ἀληθὲς ἀνεφάν

---

3) Sic m. atr. l. e. m. 2; cod. ἰατρεύοντες. 4) 478, B. 5) Sic m. 1. sup. lin.; in textu αι puncto sub lin. notatum. 6) Gravem in παρὰ m. 1 del. 7) ι in rasura. 8) L. ἕτερος. 9) L. ἐπιστρέψει. 10) L. ἀδικήσωμεν. 11) M. atr. l. int. m. 1. δοῦναι add. 12) Sic. 13) M. 1 acuto ~ corr. 14) 478, D.

1) 478, E. 2) 479, B. 3) L. καλεῖ. 4) 479, C.

καὶ ἃ προεχειρισάμεθα ἐξ ἀρχῆς ὦ [5]πόλε, ἀποδέδεικται καὶ δῆλον ὅτι εἴτε ἀρχέλαος. εἴτε ἄλλος ὁστισοῦν ἀδικήσει [6]μὴ παρέχων δίκην, ἄθλιος ἔσται. καὶ εἰ ἀθάνατον ὑποθῆ τὸν ἀρχέλαον, ἔτι μᾶλλον ἄθλιος ἐμμένων. ἐπειδὴ αἰδίως βλάπτεται ὡς εἴρηται ἐν τοῖς νόμοις.

πρᾶξις σὺν Θεῷ, κδ̄:

[7]Εἶεν, ἐζητεῖ τὸ ἐξ ἀρχῆς, τί τὸ ποιητικὸν αἴτιον τῆς πολιτικῆς εὐδαιμονίας, ὁ σωκράτης τοίνυν ἔλεγε, ὅτι οὐκῆν ἡ ῥητορικὴ. ὁ γοργίας ἔφασκεν, ὅτι ναὶ; εἶτα λέγει ὁ σωκράτης. ὅτι ἐπιστήμων ἐστὶν ὁ ῥήτωρ τῶν δικαίων, ἢ οὔ. καὶ ἀπεδείχθη, ὅτι οὐκἔστι. δέδωκε τοίνυν ὁ γοργίας, ὅτι οὐκἔστι ὀφείλων εἶναι. ὁ πῶλος λοιπὸν λέγει., ὅτι κακῶς συνεχώρησεν ὁ γοργίας. ὅτι δεῖ πάντως ἐπιστήμονα εἶναι τὸν ῥήτορα τῶν δικαίων. ἐντεῦθεν καὶ τὸ εἰδικὸν ἐζητήθη καὶ ἐδείχθη τὰδίκαια, εἰδικὰ αἴτια ὄντα. πάντα τοίνυν ὁ σωκράτης ἀπέδειξε. καὶ ὅτι αἱρετώτερον μᾶλλον ἀδικεῖσθαι, P.100.
ἢ ἀδικεῖν. καὶ ὅτι ὁ διδοὺς δίκην τοῦ μὴ διδόντος, πολλῷ ἀθλιώτερος. νῦν τοίνυν ὁ σωκράτης βούλεται δεῖξαι. κακοποιόν τε καὶ ἀπεμφαίνουσαν καὶ ματαίαν. κακοποιὸν μὲν, ὅτι συνηγορεῖ τοῖς ἀδικοῦσι. καὶ ἀπολογεῖται ὑπὲρ αὐτῶν κέρδους χάριν. τοὺς δὲ δικαίους, μισεῖ καὶ κατ᾽αὐτῶν λέγει. ἀπεμφαίνουσαν δὲ, ὅτι εἰ εἶχε λογισμὸν προϊστάμενον, ὤφειλεν ὁ ῥήτωρ. τοὺς μὲν φίλους καὶ ἑαυτὸν καὶ τοὺς γονέας ἀδικοῦντας, κρίνειν καὶ κατηγορεῖν αὐτῶν ἵνα ἰατρευθῶσι. τοὺς δὲ ἐχθροὺς [1]οὐ γὰρ δεῖ, μὴ κρίνειν μὴ δὲ κατηγορεῖν αὐτῶν [2]καὶ μὴ ἰατρεύοιντο. ὥστε καὶ ἐντεῦθεν ἔχεις ὅτι οὐ δεῖ νομίζειν τοὺς ἀδικοῦντας καὶ κερδαίνοντας δεξιῶς πράττειν οὕτω γοῦν εἰσί τινες λέγοντες, ὅτι ὁ δεῖνα, εὐτυχεῖ ἀδικῶν καὶ οὕτως ἀδικῶν, κακῶς οὐδέποτε ἔπταισεν οὐδὲ προσέκοψε. μὴ οὖν ταῦτα [3]λέγετε, ἀλλεἰ ἄρα μισεῖτε αὐτοὺς, [4]εὔχεσθαι ἵνα [5]μείνοιεν κερδαίνοντες καὶ μὴ δοῖεν δίκην. οὐ γὰρ ἰατρεύονται. οὕτω γοῦν φησὶν ὁ φιλόσοφος ἀμμώνιος. [6]ὅτι τῷ διδασκάλῳ πρόκλῳ ἔλεγέ τις λυπούμενος. ὅτι ὁ δεῖνα σκαιὸς ὢν, [7]καλῶς πράττει. κἀγὼ δυστυχῶ. καὶ ἀπεκρίθη αὐτῷ ὁ φιλόσοφος πρόκλος ὅτι εἰ ἐχθροῖσοι ἐστὶ, πανηγύριζε ἕως οὗ βλέπης αὐτὸν μὴ διδόντα δίκην. ὥστε ἡ ῥητορικὴ, παντὸς ἐστέρηται ἀγαθοῦ. εἴγε μήτε ὑπὲρ τῶν δικαίων λέγει τὶ ὁ ῥήτωρ, μήτε ἁμαρτάνοντα ἑαυτὸν δίδωσι πρὸς δίκην. μάταιος δέ ἐστιν ὁ ῥήτωρ, μηδὲν [8]ὀρθὸν ἐργαζόμενος. ἄξιον δὲ ζητῆσαι πῶς λέγει ἐνταῦθα.

---

5) L. πῶλε. 6) μὴ in ras. 7) M. r. l. e. m. 1. τὸ εἶεν συγκατάθεσιν δηλοῖ τῶν εἰρημένων καὶ συναφὴν πρὸς τὰ μέλλοντα. δηλοῖ καὶ τὸ ἄγε δὴ:

1) M. atr. l. e. m. 2. add. εἰ ἄρα ἔχοι ἐχθροὺς. 2) M. a. l. e. m. 2 add. ἀλλὰ καὶ ὑπεραπολογεῖσθαι αὐτῶν ἵνα μένοιεν ἐπὶ τῶν αὐτῶν. 3) Cod. in extrema linea λεγε. quod fortasse est λέγεται. 4) L. εὔχεσθε 5) L. μείναιεν. 6) M. r. l. e. m. 1. (ἢ τὴν πρὸς τὸν νεμεσητικὸν (τι m. 2 atr. sup. lin.) ἄνδρα τοῦ φιλοσόφου πρόκλου ἀπολογίαν. 7) L. καλῶς.

ὅτι δεῖ τῶν γονέων καὶ τῶν [9])ἁμαρτανόντων κατηγορεῖν, ἵνα δοῖεν δίκας. καὶ μὴν ἐν τοῖς νόμοις κελεύει τοὺς παῖδας ὑποτάττεσθαι, καὶ ἀδικουμένους. λέγει γὰρ ὅτι ἡ φύσις, οὐκοῖδεν ἀγαθὸν ἢ κακὸν πατέρα, ἀλλὰ ἁπλῶς πατέρα ὥστε δεῖ τιμᾶν τὸν πατέρα κἂν ἀδικῇ. καὶ πάλιν φησὶν, ὅτι εἰ ἀδικεῖ σε ὁ ἀδελφός σου, μὴ ἐνθυμοῦ ὅτι ἀδικεῖ σε. ἀλλ' ὅτι ἀδελφός ἐστι, φαμὲν. [10]) ὅτι ἐνταῦθα κατηγορίαν λέγει, τὴν πρὸς τὸν λόγον. ὥσπερ γὰρ ἑαυτῶν κατηγοροῦμεν τῷ λόγῳ λέγοντες, [11])πῇ παρέβην, τί δὲ ἔρεξα, καὶ τὰ τοιαῦτα. οὕτω καὶ πατρὸς
P 101. καὶ ἀδελφοῦ κατηγόρησον. οὐκέν δικασταῖς ἀλλὰ τῷ λόγῳ λέγων τῷ πατρὶ μετὰ ἐπιεικείας. ὦ πάτερ, μὴ πράξωμεν τόδε, ἄδικον γάρ ἐστι. καὶ μὴ λυπηρόν τι ἀπαντήσῃ ἡμῖν. πείθειν οὖν θέλει· εἰ δὲ μὴ δυνηθῇς. παραχώρει. δεῖ τοίνυν εἰδέναι, ὅτι τῶν ἀνθρώπων. οἱ μέν, ἁμαρτάνουσιν. οἱ δὲ οὐχ ἁμαρτάνουσι καὶ τῶν ἁμαρτανόντων, οἱ μέν, ἐφιστάνουσιν, οἱ δὲ, οὐκ ἐφιστάνουσι καὶ τῶν ἐφιστανόντων. οἱ μέν, εἰς ἑαυτοὺς ἀναφέρουσι τὴν αἰτίαν, καὶ μέμφονται ἑαυτοῖς. οἱ δὲ, εἰς ἄλλους. οἱ μὲν οὖν μηδόλως ἁμαρτανοντες, θεοί εἰσιν. οἱ δὲ ἁμαρτάνοντές τε καὶ ἐφιστάνοντες, ἐκδιαμέτρου τούτοις ἀθλιώτατοι. ὅσοι δὲ ἐφιστάνουσιν. καὶ ἐφιστάνοντες εἰς ἑαυτοὺς ἀναφέρουσι τὴν αἰτίαν, ἧττον ἁμαρτάνουσιν. οἱ δὲ εἰς ἄλλους, μᾶλλον [1])ἁμαρτάνουσιν [2])θεία λέγοντες αἴτια εἶναι τῆς ἁμαρτίας, ὡς ἐκεῖνος ἔφη. ἀλλὰ ζεὺς καὶ μοῖρα καὶ [3])ἱεροφοῖτις ἐριννύς. ὥστε δεῖ ἑαυτῷ μέμφεσθαι καὶ πάλιν ἐπιστρέφειν ἐπὶ τὸ κρεῖττον. οὕτω γοῦν κακεῖνος εἶπεν. ἀλλ' ἐπεὶ ἀασάμην φρεσὶ λευγαλέῃσι πιθήσας, ἄψ ἐθέλω ἀρέσαι. ἐκ πάντων τοίνυν δέδεικται, ἄχρηστος οὖσα ἡ ῥητορική· [4])ὅπου ὡς τάχιστα δώσει δίκην: ἰδοὺ αἰνίττεται τὸν λόγον. μάλιστα γὰρ ὁ λόγος, θᾶττον ἐπιρραπίζει καὶ ἀπάγει. ὁ γὰρ [5])δικαστὴς ἔστιν, ὅτε καὶ ἐᾷ καὶ οὐκ ἐπιστρέψει: [6])καὶ ἀνίατον. διατὶ ἀνίατον, τί οὖν ἀεὶ κολάζεται μηδέποτε ἀπαλλαττόμενος· καὶ μὴν οὐκ αἰωνία ἡ κόλασις. εἴγε βούλεται ὁ θεὸς ἐπὶ τὸ ἀγαθὸν ἡμᾶς φέρεσθαι. τὸ δὲ ἀεὶ δίκας διδόναι, ἐν τῷ παρὰ φύσιν ἐστὶ, τὸ δὲ παρὰ φύσιν, κακόν. ἄλλως τε εἰ ἐπιστρέφομεν, ἵνα λοιπὸν νήψωμεν. εἰ τοίνυν ἀεὶ κολαζόμεθα, μάτην ἡ κόλασις. πῶς τοίνυν λέγεται αἰωνία ἡ ὑπὸ γῆν κόλασις; ἐν τῷ μύθῳ μαθησόμεθα, ὅτι περίοδοί τινές εἰσιν ἃς καλεῖ αἰῶνα. καὶ [7])ταύτας δεῖ ὑπομεῖναι. καὶ οὕτως ἰατρευθῆναι. εἴπερ τὰ πρότερον: ἀντὶ τοῦ εἰ αἱ προτάσεις ὡμολογήθησαν ἀληθεῖς εἶναι, πάντως ἕπονται ἀληθῆ συμπεράσματα: μύσαντας: ὥσπερ οἱ ἀφερέπονοι μὲν,
P.102. δόντες δὲ ἑαυτοὺς διὰ τὸ ἰαθῆναι τοῖς ἰατροῖς, μύουσι τοὺς ὀφθαλμοὺς ἵνα μὴ ὁρῶσι πῶς τέμνονται, οὕτω δεῖ καὶ τοὺς μέλλον-

---

9) M. a. l. i. m. 2 add. ἀδελφῶν. 10) M. r. a. p. m. 1. (ἢ ὅπως χρὴ προσάγεσθαι πατράσιν ἢ ἀδελφοῖς ἁμαρτάνειν ἐπιγομένοις (l. ἐπειγ.) διὰ τῶν λόγων: 11) πῇ a m. 2 in textu, in quo vacuum spatiolum fuit.

1) σιν in rasura. 2) L. θεῖα. 3) L. ἠεροφ. 4) 480, A. 5) L. δικαστής —. 6) 480, B. 7) m. 1 ∾ in acutum mut.

τας τῶν παθῶν ἀπαλλάττεσθαι. μύειν καὶ ἀνέχεσθαι: [1]ἄτοπα μὲν: αἰσχύνεται τελείως ὁμολογῆσαι, καὶ φησὶν, ὅτι ἄτοπα μὲν λέγεις. ὅμως τοῖς προωμολογημένοις ἀκόλουθα ταῦτα. ὅρα τοίνυν νεῦρα ἀποδείξεως; ἐὰν μόνον μὴ αὐτὸς: φησὶν ὅτι εἰ δέ [2]ἐστι τίς ἐχθρός σου. μὴ ἀδικῆ δέ [3]σε, ἀλλὰ ἄλλόν τινα, μὴ θελήσης αὐτὸν δοῦναι δίκην. ἀλλὰ καὶ βοήθησον αὐτῷ εἰ δύνασαι. ἵνα ἔτι πλέον τιμωρηθῇ. τί οὖν ἀδικούμενος ἀδικείσθω, οὔ. πρῶτον μὲν γὰρ μᾶλλον ὁ ἐχθρὸς ὡς δέδεικται ἀθλιοῦται, ἢ ὁ ἀδικούμενος. ἔπειτα δὲ, δεῖ τῷ ἀδικουμένῳ λάθρα λέγειν, ὅτι μὴ πείθου αὐτῷ. ἰστέον δὲ, ὅτι θειότερόν τι αἰνίττεται. φησὶ γὰρ, ὅτι εἴ σέτις ἀδικεῖ. ἀντὶ τοῦ τὴν ψυχήν σου εἰ λυπεῖ πάθη. κατηγόρησον αὐτῶν καὶ ἔκκοψον αὐτά. εἰ δὲ ἄλλους τινὰς ἀδικεῖ ὁ ἀδικῶν. [4]ἀντὶ εἰ τῶν ἐκτὸς χρημάτων ἤ τινος τοιούτου στερεῖ σέ τις, ῥᾷον φέρε ὅπως μὴ ἀποθανεῖται. ἀθάνατος γὰρ μένων, μᾶλλον τῇ κακίᾳ δουλοῦται: [5]οὐ μεγάλη τίς μοι: τὸ οὐ μεγάλη εἶπεν, ἐπειδὴ οἶδεν ὅτι καὶ ἡ ῥητορικὴ κατὰ τὸ σπάνιον ὑπὲρ δικαίου ποιεῖ εἰ καὶ μὴ [6]πρώτως ἀλλὰ διασυμβεβηκὸς. ἢ διὰ κέρδος. ἢ δι' ἄλλό τι:

πρᾶξις σὺν Θεῷ, κε:

Εἰπέ μοι ὦ χαιρεφῶν: ὥςπερ ἐν τοῖς πρὸς γοργίαν λόγοις τοῦ ποιητικοῦ αἰτίου τῆς πολιτικῆς εὐδαιμονίας διδασκομένου. ὁ λόγος ἐζήτησε τὸ εἰδικὸν, καὶ ἐν τῷ πρὸς πῶλον ἀπεδόθη ὅτι τὸ δίκαιόν ἐστιν, οὕτως ἐνταῦθα καταρχὰς μὲν τὸ εἰδικὸν παραλαμβάνει, δείκνυσι δὲ τὸ τελικὸν. ἐπειδὴ ὁ καλλικλῆς τὴν ἡδονὴν ἐτίθετο τὴν αἰσχρὰν. αὐτὸς δὲ ἡδονὴν τὴν νοερὰν καὶ προς τὸ θεῖον ἐκκαλοῦσαν. εἰκότως τοίνυν ταύτη τῇ τάξει ἐχρήσατο τῶν προσώπων, ἐπειδὴ οὐκἐδύνατο ἓν πρόσωπον, πάντα ταῦτα ἐναντία ὄντα πρεσβεύειν. ὅθεν τοῦ γοργίου εἰρηκότος. ὅτι θέλει ὁ ῥήτωρ ἐπιστήμων εἶναι τοῦ δικαίου. καὶ ἐλεγχθέντος καὶ μηκέτι δυναμένου τὸ ἐναντίον εἰπεῖν, ὅτι οὐκοῦν οὐ θέλει ἐπιστήμων εἶναι. ὁ πῶλος τοῦτο λέγει,. εἶτα πάλιν τοῦ πώλου θέντος ὅτι τὸ δί- P.103.
καιον καλόν ἐστιν, ὡσᾶν, πλησιάζοντος ὁπωσοῦν δήποτε ταῖς [1]κοιναῖς ἐννοίαις, ὁ καλλικλῆς πόρρω που ὢν λέγει. ὅτι ψεῦδος. οὐκἔστι γὰρ τὸ δίκαιον καλὸν, ἀλλὰ τὸ ἄδικον. ἐπεὶ τοίνυν κατακεκράτηται ταύτη τῇ νόσῳ, πλειόνων χρεία ἐνταῦθα λόγων καὶ πλείονος [2]μοχλίας. ὁ καλλικλῆς τοίνυν ἀεὶ παιδιώδη βίον καὶ αἰσχρὸν ζῶν, ἐρωτᾶ τὸν χαιρεφῶντα ὡς μέσον ὄντα. ὅτι ἆρα παίζει ὁσωκράτης, ἢ σπουδάζων ταῦτα λέγει, ἐμφιλοσόφως τοίνυν. ὁ χαιρεφῶν, ἀποκρίνεται καὶ λέγει, ὅτι ἐγὼ νομίζω, ὑπερφυῶς αὐτὸν σπουδάζειν, ὑπερφύσιν γάρ εἰσιν οἱ λόγοι, ὅμως

---

1) 481, E. 2) L. ἐστί τις. 3) ε in rasura. 4) L. ἀντὶ τοῦ —. 5) 481, B. 6) Acutum m. 1 pro ~ posuit.

1) ἐ ante κοιν. m. 2 del. uti etiam acutum super οί, posito ~ in αι. 2) Attende μοχλίας sive mavis μοχλείας vocem translate usurpatam, nimirum eodem modo, quo ἐκμοχλεύειν de abigendis corporis vel animi morbis dici supra vidimus p. 42.

δὲ πάρεστιν ὁ σωκράτης καὶ [3])ἐρώτα εἰ σπουδάζει. ὁ καλλικλῆς λέγει, ὅτι μὰ τοὺς θεούς, ἐπιθυμῶ μαθεῖν. καὶ ὅρα πάλιν πῶς εἶπεν ἐπιθυμῶ, κατὰ τὸ φιλήδονον ζῶν, λέγει τοίνυν ὁ καλλικλῆς, ὅτι εἰ ταῦτα καὶ σπεύδων λέγει, ἀνατέτραπται ἡμῶν ὁ βίος, μηκέτι ἀδικούντων καὶ κερδαινόντων. ὥστε [4])εἴεται τοῦτο εἶναι καλὸν τὸ ἀδικεῖν. καὶ [5])οὐκοῖδεν ὅτι ὁ βίος ἐκείνου ἀνατέτραπται, οὐ γὰρ ὁ σώφρων ἐπεὶ τοίνυν εἶπεν ὁ καλλικλῆς. ὅτι ὦ σώκρατες σπουδάζεις ἢ παίζεις, δείκνυσιν ὁ σωκράτης ὅτι σπουδάζει. καὶ ἵνα τοῦτο πιστώσηται, φησὶν. ὅτι εἰ μὴ εἴχομεν οἱ ἄνθρωποι κοινὰ πάθη, οὐκᾶν, ἄλλοι τὰ ἄλλων ἐγνώριζον. οἷον εἰ μὴ ἐπύρεξέ τις, ἄλλον βλέπων πυρέσσοντα, οὐκ [6])ἤδει ὅτι [7])κάμνει. εἰδὼς δὲ ἐκ τῆς πείρας, μανθάνει. καὶ ἔτι σαφέστερον τοῦτό ἐστιν, ἐπὶ φωνῆς. εἰ γὰρ μὴ [8])ἤδει μὲν τὰς ἀλλήλων φωνάς, οὐκᾶν, ἐγνωρίζομεν. εἰ γὰρ ἕκαστος ἰδίαν φωνὴν εἶχεν, οὐδὲν ἐνοοῦμεν. οὕτως ὁ ἑλλάδι [9])φωνὴν κεχρημένος. καὶ ταύτην μόνην εἰδὼς, οὐ νοεῖ τὴν τῶν αἰγυπτίων, λέγει τοίνυν ὁ σωκράτης τῷ καλλικλεῖ. ὅτι εἰ μὴ [10])ἔχομεν κοινὰ πάθη. οὐκᾶν, ἤδειμεν τὰ ἀλλήλων. τί οὖν ἐστι κοινὸν πάθος, σωκράτους καὶ καλλικλέους. [11])ἰστέον δὲ ὅτι καὶ ὁ σωκράτης ἔρωτα εἶχε, καὶ ὁ καλλικλῆς [12])ἤρων τοίνυν καὶ προσώπου καὶ πράγματος, πρᾶγμα μὲν οὖν ἦν
P.104. σωκράτους, ἡ φιλοσοφία. ταύτην γὰρ εἶχεν ἐρώμενον. πρόσωπον δὲ, ὁ ἀλκιβιάδης καὶ οἱ τοιοῦτοι. ὡσαύτως καὶ ὁ καλλικλῆς ἔρωτα εἶχε τοῦ τε δήμου τῶν ἀθηναίων. ἐθώπευε γὰρ αὐτὸν, καὶ μειρακίου τινὸς, [1]) ᾧ ὄνομα κύριον, δῆμος. οὗτος δὲ ὁ δῆμος ἦν, πυριλάμπους. σὺ μὲν οὖν ᾧ καλλίκλεις ἀθέλουσιν [2])ἅπαντας οἱ ἐρώμενοι, ποιεῖς. ἀμέλει καὶ εἴ ἔλεγές τι παρὰ τῷ δήμῳ τῶν ἀθηναίων ἢ τῷ δήμῳ τῷ πυριλάμπους καὶ ἤσθου ὅτι οὐκἀρέσκονται αὐτῷ, καὶ δὴ ταῦτα νοσῶν καὶ μηδενὸς φειδόμενος, ὅμως [3])μετήεις, καὶ τὰ ἀρέσκοντα αὐτοῖς ἔλεγες. ἐγὼ δὲ τῷ μὲν ἑνὶ ἐρωμένῳ τίθημι καὶ τὰ ἀρέσκοντα αὐτῷ ποιῶ καὶ οὐδέποτε ἀφίσταμαι. τίς δέ ἐστιν οὗτος, ἡ φιλοσοφία. τὸ δὲ ἕτερον ὅ ἐστι τὸν ἀλκιβιάδην, ἔστιν ὅτι καὶ [4])ἀποστρέφομαι, μὴ θέλοντα ἐπιστρέψαι. ὥστε σὺ μὲν, πᾶσι τὰ ἀρέσκοντα ποιεῖς. ἐγὼ δὲ, τὰ μόνῃ τῇ φιλοσοφίᾳ. οὐκἐγὼ οὖν εἶπον ἃ εἶπον, ἀλλὰ αὕτη. ταυτὸν δέ ἐστιν εἰπεῖν πάλιν ἡ ἀλήθεια. ἡ δὲ ἀλήθεια, ἀεὶ σπουδάζει. καὶ οὐδέποτε παίζει ταύτην οὖν ἔλεγξον εἰ δυνηθείης. ἰστέον [5])δὲ ὅτι ὁ σωκράτης

---

3) M. 2 acutum male del. et ~ in α posuit. 4) L. οἶ. 5) οἶ a m. 1 in ras. 6) ἤ a m. 1 sup. εἴ quod transverso calamo deletum et sub linea puncto notatum. 7) L. κάμνει. 8) L. ἤδειμεν. 9) L. φωνῇ. 10) L. εἴχομεν. 11) Ad haec et inseqq. paginae sequentis ista pertinent paginae sequentis supremae m. r. m. 1.

ἐρῶντες,	πρόσωπα,	πράγματα,
σωκράτης.	σπουδαῖον ἄνδρα.	φιλοσοφία,
καλλικλῆς:	δῆμος πυριλάμπους:	δῆμος ἀθηναίων:

12) Ante ἦρων interpungendum.

1) L. ὦ. 2) L. ἅπαντες. 3) L. μετήεις. 4) αι a m. 2 additum videtur. 5) δὲ add. m. atr. l. int. m. 2.

ὡς εἴρηται καὶ ἐν τῷ ἀλκιβιάδῃ. καὶ τελειότερον ἐν τῷ φαίδρῳ, ἔνθεος ἦν [6]) ἐραστὴς. [7]) διαφέρει δὲ ὁ ἔνθεος, τοῦ φορτικοῦ. ὅτι ὁ μὲν ἔνθεος, τὴν ψυχὴν ὁρᾷ καὶ πάντα ποιεῖ, πρὸς τὸ ἐπιστρέψαι τὸν ἐρώμενον πρὸς τὸ ἀγαθὸν, ὁ δὲ φορτικὸς εἰ [8]) δῇ τἀληθὲς εἰπεῖν, μισεῖ οὐκερᾶ. θέλει γὰρ τὸν ἐρώμενον, ψυχῆς μὲν, ἀμελεῖν. τοῦ δὲ σωματικοῦ κάλλους φροντίζειν. τοῦ γὰρ σώματος ἐρᾷ. θέλει οὖν αὐτὸν καὶ πένητα εἶναι. ἵνα ἐνδεὴς ὢν. πᾶν ὁτιοῦν ποτήσῃ. θέλει δὲ αὐτὸν, καὶ ἄπολιν εἶναι. καὶ ἄνευ πατρὸς καὶ μητρὸς, ἵνα σχῶ καιρὸν ὅτε βούλεται ἐντυγχάνειν αὐτῷ. πότερόν σε φῶμεν: τινὰ τῶν βιβλίων ἔχει τὸ φῶμεν, τινὰ οὔ. εἰ μὲν οὖν μὴ ἔχει, οὐ δεῖ αὐτὸ προσυπακούειν. [9]) ἵσταται γὰρ καὶ ἄνευ αὐτοῦ ὁ λόγος. εἰ δὲ ἔχει ἔτι πλέον σαφὲς τὸ λεγόμενον: τοῖς μὲν, ἄλλοτι. τοῖς δὲ ἄλλο: προσυπάκουε τὸ κοινὸν ἄλλοις πρὸς [10]) ἄλλο: ἀεὶ ἃ νῦν ἐμοῦ ἀκούεις: ἰδοὺ τὸ ἀεὶ καὶ πάλιν ἐν παντὶ τῷ βίῳ, οὕτως ἀμετάθετον πρᾶγμα ἡ ἐπιστήμη. ἀμέλει ἐν τοῖς ὑποκάτω εἰπόντος τοῦ καλλικλέους ὅτι P.105.
ἀεὶ τὰ αὐτὰ λέγεις ὦ σώκρατες, φησὶν ὁ σωκράτης, καὶ γὰρ οὐ μόνον τὰ αὐτὰ λέξω, ἀλλὰ καὶ περὶ τῶν αὐτῶν. πολὺ ἧττον ἔκβλητος: γράφεται καὶ ἔκβλητος. καὶ ἔμπληκτος. ἁπλῶς δὲ λέγει ὅτι ὁ ἕτερος ἐρώμενος. ἀντὶ ὁ ἀλκιβιάδης ἢ [1]) τίς τοιοῦτος, πολλάκις ἔμπληκτός ἐστι παρ' ἔμοι καὶ ἐκβαλλόμενος. ὁ δὲ ἕτερος ἐρώμενος, ἀντὶ ἡ φιλοσοφία, ἀεὶ τιμᾶται παρ' ἐμοὶ. καὶ ἃ κελεύει φθέγγομαι: ὁ μὲν γὰρ κλεινηΐος: ἀντὶ ὁ ἀλκιβιάδης. ἄλλοτε, ἄλλοις χαίρει λόγοις: ἡ δὲ φιλοσοφία, ἀεὶ τῶν αὐτῶν ἐφίεται λόγων ἀληθῶν γε ὄντων: παρῆσθα δὲ καὶ αὐτὸς: καὶ σὺ αὐτὸς παρῆς, κινουμένων τῶν λόγων τῶν πρὸς πῶλον. εἰ οὖν δύνασαι ἐλέγξαι, ἔλεγξον: τὸν αἰγύπτιον θεὸν: [2]) ἤδη εἰρήκαμεν ὅτι τὸ διακριτικὸν [3]) τῆς λογικῆς ψυχῆς, ἐνδείκνυται διὰ τοῦ κυνὸς. αἰγύπτιον δὲ εἶπεν, ἐπειδὴ μάλιστα πάντων. οἱ αἰγύπτιοι τοῖς συμβόλοις ἐκέχρηντο. οὐ σοὶ ὁμολογήσει καλλικλῆς, ὦ [4]) καλλίκλης; φησὶν ὅτι εἰ ἀνέλεγκτον ἐάσεις τὸν λόγον ὦ καλλίκλεις. καὶ μὴ θελήσεις ζητηθῆναι τοὺς λόγους, οὐδέποτέ σοι συμφωνήσει ὁ καλλικλῆς. ἀντὶ τοῦ οὐδέποτε σαυτῷ συμφωνήσεις. ἀλλ' [5]) ἐν ἅπαντι τῷ βίῳ διαφωνήσεις τυφλώττων κάλλιον δέ γε λύρας [6]) χορδᾶς διαφωνῆσαι. καὶ μὴ ποιεῖν ἁρμο-

---

6) Super η prope gravem rasura. 7) M. r. l. e. m. 1. (ἢ διαφορὰ τοῦ ἐνθέου καὶ φορτικοῦ ἐραστοῦ: Atque huc quoque pertinent quae in cod. fol. 105 m. r. l. e. med m. 1 temere posuit:

ἐρασταὶ,	ἐρώμενα.	ἔργα τούτων.
ἔνθεος.	ψυχὴ.	ἐπιστροφὴ πρὸς τὸ ἀγαθὸν.
φορτικὸς.	σῶμα.	φροντὶς τῶν χειρόνων.

8) L. δεῖ. — Ceterum fons istorum in Lysiae oratione amatoria apud Platonem in Phaedro. 9) L. ἵσταται. 10) L. ἄλλους.

1) L. τὶς vel τις. 2) M. r. l. e. m. 1. (ἢ τίνα λέγει. τὸν αἰγύπτιον θεὸν καὶ ὅτι τὸν κύνα: 3) ης in ras. 4) L. καλλίκλεις. Alterum λ super lin. a m. 1. 5) Lenis ex aspero effictus; super ἐν ras., et infra linea erasa, etiam extra lineam post ἅπ. in l. e. aliquid erasum. 6) L. χορδὰς —.

νίαν, ἢ γοῦν χορὸν διαφωνῆσαι. καὶ μὴ ψυχὴν αὐτὴν ἑαυτῇ μάχεσθαι καὶ διαφωνεῖν. μέγιστον γὰρ τοῦτο κακόν: ἐμὲ ἐμαυτῷ ἄτοπον ἐμὲ ἐμαυτῷ μὴ συμφωνεῖν, ἀλλ' ἐναντία λέγειν:

πρᾶξις σὺν Θεῷ κς:

Ὦ σώκρατες δοκεῖ μοι νεανιεύεσθαι: ὅτι καλλικλῆς δύο ταῦτα αἰτιᾶται τοῦ σωκράτους, τήν τε προαίρεσιν καὶ τὴν γνῶσιν. τὴν μὲν προαίρεσιν. ὅτι κακούργως προφέρεται τοὺς λόγους. καὶ ἐπίτηδες τοιαῦτα ἐρωτᾷ, εἰς ἃ οὐ δύναται ὁ ἐρωτώμενος τὰ δοκοῦντα αὐτῷ ἀποκριθῆναι, διὰ τὸ αἰσχύνεσθαι τοὺς παρεστῶτας. οὕτω γοῦν ἐπὶ τοῦ γοργίου ἐποίησας ὦ σώκρατες καὶ ἠρώτησας αὐτὸν, εἰ δεῖ ἐπιστήμονα εἶναι τῶν δικαίων τὸν ῥήτορα. ἵνα ἐρυθριάσας τοὺς παρεστῶτας, εἶπη ὅτι ναὶ δεῖ. ἔδοκει γὰρ τοῖς πολλοῖς ἄτοπον εἶναι, τὸ μὴ εἰδέναι τὸν ῥήτορα τὰ δίκαια. ὁ τοίνυν πῶλος καλῶς ποιῶν, εἶπεν, ὅτι κακῶς σοι [1]συνεχώρισεν. εἶτα πάλιν εἶπας τῷ πώλῳ ἔφη ὅτι δοκεῖ σοι τὸ δίκαιον καλὸν εἶναι. ὁ δὲ, πάλιν ἐρυθριάσας. δέδωκε τοῦτο καὶ εἶπεν. ὅτι τὸ ἄδικον αἰσχρόν ἐστιν. οὕτω μὲν τῆς προαιρέσεως λαμβάνεται. τῆς δὲ γνώσεως, [2]οὕτως. ἰστέον ὅτι ὁ συλλογισμὸς τὸ ἐλάχιστον ἐκ δύο προτάσεων ἐστὶν. αἱ δὲ προτάσεις, θέλουσι μὴ πάντη διαφέρειν. ἐπεὶ οὐδὲν γίνεται: οὐδεὶς γὰρ λέγει. ὅτι ἡ ψυχὴ ἀθάνατος ὁ κόσμος ἀΐδιος. ἡψυχὴ ἄρα ἀΐδιος. ἐπειδὴ αἱ προτάσεις κατὰ πάντα διαφέρουσι. θέλουσιν οὖν κατά τι κοινωνεῖν. οἷον ἵνα εἴπῃς. ἡ ψυχὴ αὐτοκίνητος, τὸ αὐτοκίνητον ἀΐδιον. ἡ ψυχὴ ἄρα ἀΐδιος καὶ πάλιν δεῖ εἰδέναι. ὅτι ὁ μέσος ὅρος θέλει μὴ ὁμώνυμος εἶναι. ἐπὶ παραλογισμῷ αἴτιος γίνεται. οἷον ἐὰν εἴπω ὁ [3]κύκνος λευκὸς, τὸ λευκὸν χρῶμα. λέγομεν οὖν. ὅτι αἱ μὲν προτάσεις ἀληθεῖς. τὸ δὲ συμπέρασμα οὐ συνάγεται ἀληθὲς, ἐπειδὴ ἡ μὲν ἐλάττων πρότασις, τὸ μετέχον ἔχει. ὁ γὰρ κύκνος, μετέχει τοῦ λευκοῦ ἡ δὲ μείζων, τὸ μετεχόμενον. τὸ γὰρ εἰπεῖν τὸ λευκὸν χρῶμα, τὸ μετεχόμενον λέγει ἀντὶ τοῦ λευκότης: εἰσὶ δὲ τοιαῦτα καὶ ἄλλα πολλὰ. οἷον ἐὰν εἴπω. οὗτος αἴας ἐστὶν. ὁ αἴας ἐμονομάχησεν ἕκτορι. [4]καὶ πάλιν, ἐὰν εἴπω οὗτος [5]ἀνδρίας ἐστὶν. ὁ ἀνδριὰς ἄνθρωπος, οὗτος ἄρα ἄνθρωπος ἐστὶν. ἰδοὺ τοίνυν ἡ ὁμωνυμιά πλανᾷ, λέγει τοίνυν ὁ καλλικλῆς. ὅτι ὦ σώκρατες γνῶσιν οὐκ ἔχεις, ἀλλὰ παραλογίζῃ. ὅτι μὲν γὰρ τὸ ἄδικον αἰσχρὸν καὶ τὸ αἰσχρὸν κακὸν. ἀληθὲς, τὸ δὲ συμπέρασμα, ψεῦδος. ὅτι τὸ ἄδικον κακὸν, δεῖ γὰρ εἰδέναι φησὶν ὁ καλλικλῆς. ὅτι τὸ μὲν ἄδικον, αἰσχρόν ἐστι κατὰ τὸν νόμον ἐπεὶ οὐ κατὰ τὴν φύσιν, τὸ δὲ αἰσχρὸν, κακὸν τῇ φύσει ἐστὶν. ὥστε παραλογίζῃ. τὸ μὲν ἀπὸ τοῦ νόμου λαμβάνων. τὸ δὲ, ἀπὸ τῆς φύσεως λέγει τοίνυν. ὅτι τὸ ἄδικον τοῖς τοὺς νόμους ἐκθεμένοις. αἰσχρόν ἐστιν. ἵνα μὴ ἰσχυρότεροι τῶν ἀσθενεστέρων κρατῶσι. διὰ τοῦτο γοῦν οἱ ἀσθενεῖς, γοητεύουσι καὶ παρακαλοῦσι τοὺς ἰσχυροὺς

1) L. συνεχώρησεν. 2) Circumflexum acuto correxit m. 1 uti o littera ω. 3) ν in ras., a m. 2, ut videtur. 4) M. a. l. c. m. 2 add οὗτος ἄρα ἐμονομάχησεν ἕκτορι. 5) L. ἀνδριὰς —.

καὶ λέγουσι. ὅτι οὐ δεῖ ἀδικεῖν, ἵνα ποιῶσιν ἐκείνους μὴ ἀδικεῖν. ἐπεὶ ἡ φύσις τοῦτο οἶδε καλόν. οὕτω γοῦν καὶ ἐν τοῖς ἀλόγοις ζώοις ὁρῶμεν. ὅτι τὸ ἰσχυρότερον τοῦ ἀσθενεστέρου πλέον ἔχει, κατεσθίει γοῦν τὰ ἀσθενέστερα, τὰ αὐτῶν ἰσχυρότερα, καὶ ἐντεῦθεν ζῇ. ταῦτα μὲν ὁ καλλικλῆς ἄλογα φέρων εἰς παράδειγμα ἀλογία συζῶν. καὶ μὴ εἰδὼς ὅτι οἱ κατάὐτὸν καὶ ἀλόγων χείρους εἰσὶν. ἐκεῖνα μὲν γὰρ, ἄχρι κόρου ἐσθίει μόνον. οἱ δὲ θηριώδεις, καὶ κατάὐτον ὄντες ἄνδρες οὐδέποτε κορέννυνται ἀδικοῦντες. λοιπὸν δὲ καὶ τοῦτο ἀγνοεῖ. ὅτι τἀμὲν ἄλογα, τοῦ εἶναι μόνον ἐφίενται. καὶ διὰτοῦτο τοῖς ἀσθενεστέροις ἐπιτίθενται διὰ τὸ ζῆν. οἱ δὲ ἄνθρωποι ὑπερφυές τι ἔχουσι. καὶ οὐκόφείλουσι τὰ χείρονα μιμεῖσθαι. ἀλλὰ τὰ κρείττονα καὶ ζῆν νοερῶς. πρόκειται τοίνυν τῷ σωκράτει δεῖξαι. ὅτι συντρέχει ὁ χρηστὸς νόμος τῇ φύσει. ἰστέον γὰρ ὅτι θεόθεν ἄμφω παράγεται. καὶ ὁ νοῦς καὶ ἡ φύσις, συνυπάρχουσιν ἀλλήλοις. καὶ μείζων ἔστιν ὁ νοῦς. νόμος δέ ἐστιν ὁ νοῦς. διὰτοῦτο γὰρ καὶ νόμος λέγεται. ἀντὶ τοῦ ὁ διανέμων ἑκάστω τὰ πρὸς ἀξίαν. ὥστε οὐ δεῖ σκώπτειν τοὺς εὖ κειμένους νόμους. οὐ γὰρ δεῖ βιάζεσθαι τὸν ἀσθενέστερον. τί οὖν, οὐ δεῖ τὸν ἰσχυρότερον, πλέον τὶ ἔχειν τοῦ ἀσθενεστέρου: φαμὲν, ὅτι ναὶ. ἀλλὰ πλέον οὐ ποσότητι ἀλλὰ ποιότητι. ὡς εἶναι ἀληθὲς τὸ τοῦ ἡσιόδου. νήπιοι οὐδὲ ἴσασιν ὅσω πλέον ἥμισυ παντὸς, τὸ γὰρ ἥμισυ δίκαιον ὄν, τοῦ φαύλου καὶ ἀδίκου, τῷ μὲν ποσῷ ἔλαττον, τῷ δὲ ποιῷ πολλῷ μεῖζον. δεῖ οὖν πλέον ἔχειν τὸν ἰσχυρότερον, αὐτὸ τοῦτο. τὸ δύνασθαι μὲν ἀδικεῖν, μὴ ἀδικεῖν δὲ. ἀρκεῖ γὰρ τοῦτο τὸ ἀγαθὸν αὐτῷ, εἰς τὸ δύνασθαι πλέον αὐτοῦ. ὁ γὰρ ἀδικῶν, οὐ δύναται δεσπόζειν. πῶς γὰρ δουλεύων μυρίοις δεσπόταις τοῖς πάθεσι, καὶ ἄλλως, ὅρα πηλίκον ἐστὶ τὸ δίκαιον ὅτι αὐτῷ οἱ ἀδικοῦντες οὐ δύνανται ἀδικῆσαι ἄνευ τοῦ δικαίου. εἰμὴ γὰρ οἱ ἀδικοῦντες πρὸς ἀλλήλους τὸ δίκαιον φυλάξουσι, οὐδ' ἄνποτε δυνηθεῖεν ἄλλους ἀδικῆσαι. ἔσονται γὰρ μαχόμενοι καὶ P.108.
οὐδὲν ποιήσουσι. λέγει τοίνυν ὁ καλλικλῆς τῷ σωκράτει. ἐμοὶ εἶπας ὡς τὰ δοκοῦντα τῷ δήμω ποιῷ, μὴ εἰδὼς ὅτι σὺ εἶ δημηγόρος. σὺ γὰρ ἀρέσκοντα τῷ δήμω [1]) ποιῷ. μὴ εἰδὼς ὅτι σὺ εἶ δημηγόρος. σὺ γὰρ τὰ ἀρέσκοντα τῷ δήμω ποιεῖς: ἐκεῖνα ἐρωτῶν, ἃ τοῖς πολλοῖς καὶ ἀσθενέσιν ἀρέσκει. ὅθεν [2]) ἄγαμαι μὲν τὸν πῶλον. ἐφοῖς ἤλεγξέ σε εἰρηκότα. ὡς δεῖ ἐπιστήμονα εἶναι [3]) τῶν ῥήτορα τῶν δικαίων. πάλιν δὲ οὐκἄγαμαι. ὅτι καὶ αὐτὸς ἠρυθρίασε καὶ συνέθετο ὡς τὸ δίκαιον καλόν ἐστι, καὶ οὐκεἶπε τὰ δοκοῦντα αὐτῷ: συμποδισθείς: ἀπὸ μεταφορᾶς τῶν ἀλόγων ζώων τῶν συμποδιζομένων ἐπὶ τὸ σφαγῆναι: ἐδιώκαθες: ἀντὶ τοῦ ἐδίωκες: ὅπερ κάκιον τοῦ ἀδικεῖσθαι: τὸ ἀδικεῖσθαι φύσει αἴσχιον καὶ κάκιον ὦ σώκρατες. τὸ δὲ, ἀδικεῖν, καλόν. [3a]) ἰστέον τοίνυν ὅτι ταῦτα μὲν ὁ καλλικλῆς. εἰ δὲ ἀδικεῖταί

1) Haec: ποιῷ .. usque ad δήμω, quippe temere repetita, in cod. a m. 2 ut videtur parenthesi inclusa et transverso calamo deleta et insuper ab utroque latere cruce notata. 2) α post γ in ras. a m. 1, ut videtur. 3) L. τὸν —. 3a) Attende verba philosopho christiano prorsus digna!

τις περὶ τὰ ἐκτὸς ἢ τὸ σῶμα, οὐκ ἔστι κακὸν. οὐδὲ γὰρ συνεγεννήθημεν τούτοις ὥστε τὰμὴ ἐφ' ἡμῖν ἀπολλῦντες, οὐκοφείλομεν, ἄχθεσθαι. εἰ δὲ ἀδικοῖτο ἡ ψυχὴ, κάκιστον. καὶ δεῖ τότε σπεύδειν, ταύτης ἀπαλλαγῆναι τῆς ἀδικίας. φροντίσωμεν οὖν τοῦ σωθῆναι τὴν ψυχὴν. εἰδότες ὡς τὰ χρήματα καὶ τὸ σῶμα, οὐδὲ συμβάλλονται. ποιήσωμεν οὖν ὃ εἶπεν ἐκεῖνος. αὐτὸν [4]) μὲν μεσάωσα τί μοι μέλει ἀσπὶς ἐκείνη ἐῤῥέτω, μάτην οὖν ὁ καλλικλῆς τοιαῦτα φθέγγεται. ὅρα δὲ δύναμιν τοῦ σωκράτους, πάντας γὰρ τοὺς ὑπὲρ ἀδικίας λόγους, ἐν μέσω φέρει. καὶ πάντας ἐλέγχει. ἵνα μηδὲν ἀνέλεγκτον μείνῃ ὀφεῖλον παράξαι ἡμᾶς. ἀλλὰ πάντα κατακράτος λυθήσεται: φαυλότεροι ὄντες: οὐ κάκιστοι ἀλλὰ ἀσθενέστεροι: ξέρξης; περὶ τὴν ἑλλάδα: οἴεται ὁ καλλικλῆς, δίκαια πεπραχέναι τὸν ξέρξην. ὅτι δὲ ἀδικία καὶ [5]) πολλῆς ἐχρήσατο, δῆλον ἐκ τοῦ ἀμοιβὰς αὐτὸν ἀξίας δεδωκέναι, τῶν αὐτοῦ ἀθεμίτων πράξεων: καὶ γοητεύοντες: οὗτος τὸ γοητεύειν ἐνύλως ἔλαβεν. [6]) ἐπεί ἐστι καὶ ἐνθέως γοητεῦ-
P.109. σαι. οὕτω γοῦν δεῖ γοητεύειν λόγοις. καὶ κατὰ ψυχὴν τὰ πάθη. ἀποσεισάμενος καὶ διαρρήξας ἀληθείας μὲν, οὐ φροντίζει ὁ καλλικλῆς, πάνυ δὲ ῥητορικῶς διαγίνεται ἐπαίρων τὸν λόγον: ἀνεφάνη δεσπότης ἡμέτερος: πῶς δεσπότης ὁ πάθεσι δουλεύων. ὥστε κάκιστος δοῦλος μᾶλλον ἐστὶν, ἥπερ δεσπότης [1]) οὗτος: δοκεῖ δέ μοι καὶ πίνδαρος: ἀπὸ ποιητῶν ὁ καλλικλῆς πιστοῦται. ὅτι οἱ ἰσχυρότεροι κρατοῦσι τῶν ἀσθενεστέρων, [2]) οὐκειδότως δὲ φθέγγεται. δεῖ γὰρ εἰδέναι κατὰ ποίαν ἔννοιαν ταῦτα λέγουσι. ἐπεὶ καὶ οἱ μῦθοι αὐτοὶ, ἔχουσι [3]) ἀλλότι κεκρυμμένον οὕτω γοῦν καὶ ὁ πίνδαρος νόμον λέγει. τὸν ὄντως νόμον καὶ γὰρ ἡρακλῆς οὐκἄδικος. ἀλλὰπροσεκκόπτων τὰ πάθη. οὐ γὰρ ἐβιάσατο τὸν γηρυόνην. καὶ ἄνευ τοῦ πρίασθαι τὰς βοῦς ἔλαβε βία. ἀλλὰ τῶν ἀδίκως ἐχόντων [4]) ἀφηρεῖτο προφέρει δὲ καὶ ἀπὸ ἀντιόπης τοῦ δράματος εὐριπίδου, ἰάμβια διάφορα, προτρεπόμενος τὸν σωκράτην μὴ φιλοσοφεῖν. ἀλλὰ μᾶλλον τὸν πολιτικὸν βίον ζῆν, καὶ λέγει αὐτῷ. ὅτι τὸ μειράκια [5]) παιδίαν μεταχειρίζεσθαι φιλοσοφίαν, ἐπαινῶ. τὸ δὲ γέροντας μὴ καταφρονεῖν, μωρὸν: [6]) ἰστέον ὅτι δεῖ ἀεὶ μὲν μεταδιώκειν τὴν φιλοσοφίαν καὶ νέον ὄντα, διὰ τὸ κατευνάζεσθαι τὰ πάθη, ἀνθεῖ δὲ ὁ λόγος. δεῖ οὖν ἀεὶ ἔχειν τὴν φιλοσοφίαν προστάτιν, ἐπειδὴ αὕτη [7]) τῆς ὁμηρικῆς ἀθηνᾶς ποιεῖ, [8]) ἀχλὺν ἀποσκεδαννῦσα. ἰστέον δὲ ὅτι ἐπειδὴ αἱ χρήσεις ἔχουσι [9]) λέξις ποιητικὰς, διὰ τὸ τοῦ λόγου πεζὸν, ἀμείβει λέξεις, καὶ οὕτω προφέρει τὸν λόγον: ἐὰν γὰρ καὶ πάνυ εὐφυὴς ἦ: τοῦτα πάντα, οὐκεὶς τὸν σωκράτη ἀποτεινόμενος λέγει, ἀλλεὶς

---

4) L. μέν μ' ἐσ. 5) L. πολλῆ —. 6) Attende quae Olympiodorus de verbo γοητεύειν, in bonam partem interdum dicto, recte annotavit.
1 L. οὖ vel ὁ τοιοῦτος quod posterius habet m. atr. l. int. m. 2. 2) Lenis super ε in ει a m. 1 del. 3) L. ἄλλό τι. 4) η a m. 2 pro litera nescio qua. 5) M. 2 ex ι ει effecit. Deest aliquid. 6) M. r. l. e m. 1. ὅτι κατὰ πᾶσαν ἡλικίαν δεῖ μετὰ διώκειν (l. μεταδ.) σοφίαν: 7) L. τὰ τῆς —. 8) L. ἀχλὺν —. 9) L. λέξεις.

τὸ κοινὸν αὐτὰ φέρει: ἵνα μὴ λυπήσῃ φησὶ αὐτὸν: καὶ τὴν ἡδονήν τε: καὶ ἀληθεύει καὶ ψεύδεται. ἡδονὰς μὲν γὰρ τὰς κατ' αὐτὸν λέγων, ἀληθεύει. τῶν γὰρ τοιούτων κατὰ τὸ ἀληθὲς, ἄπειρος ἡ φιλοσοφία. τῶν δὲ θείων καὶ πρὸς ἀρετὴν ἀγουσῶν, μάλιστα πάντων ἔμπειρός ἐστι: καταγέλαστοι γίνονται: καὶ γὰρ θέλουσιν ὑπὸ τῶν ἀνοήτων καταγελᾶσθαι. [10]) οὕτω γοῦν καὶ ὁ θαλῆς περιπατῶν. καὶ τὸν νοῦν εἰς τὸν οὐρανὸν ἔχων καὶ ἀστρονομῶν, εἰς P.110.
τέλμα ἐνέπεσε. καὶ φησὶν αὐτῷ θρῆσσα γυνὴ. ὅτι οὗτος τὰ κατὰ γῆν οὐκοῖδε. καὶ τὰ ἐν οὐρανοῖς θέλει εἰδέναι. δεῖ τοίνυν τῶν τοιούτων ἀμελεῖν: κἂν κατὰ κόρρης πατάξωσιν ἡμᾶς. πρὸς δὲ τὸ θεῖον ἀνατείνειν ἑαυτοὺς: καὶ ἐλευθέριον: ἐλευθέριον. ἐπειδὴ τὸ κατὰφύσιν αὐτῷ ποιεῖ. τὸ δὲ κατὰ φύσιν, καλὸν. τὸ δὲ καλὸν ἐλευθέριον: [1]) φεύγοντι τὰ μέσα τῆς πόλεως: καὶ φεύγει καὶ οὐ φεύγει ὁ φιλόσοφος: [1a]) ὁ μὲν οὖν θεωρητικὸς, ἀεὶ φεύγει πρὸς τὸ θεῖον ὁρῶν, ὁ δὲ πολιτικὸς. ἐὰν ἀξίους ἔχῃ πολίτας, μένει καὶ ῥυθμίζει αὐτούς. εἰ δὲ μὴ εἰσὶν ἄξιοι, κατὰ ἀλήθειαν ἀναχωρεῖ. καὶ τειχίον ἑαυτῷ ποιήσας καθέζεται. φεύγων τὴν τρικυμίαν τῆς πόλεως. οὕτω γοῦν καὶ ὁ σωκράτης καὶ ὁ πλάτων ἐποίησαν. μέγας τοίνυν σωκράτης γέγονεν οὕτως, ὡς καὶ τὸν πύθιον ἀπόλλωνα μαρτυρῆσαι αὐτῷ: ἀριπρεπεῖς γίνεσθαι: ἰστέον ὅτι καὶ ὁ ποιητὴς, οἶδε ῥήτορα καλὸν. ἐπήγαγε γὰρ αἰδοῖ μειλιχίη. ὥςτε δὴ ἀναστρέφεσθαι, μετὰ τῶν ἀγαθῶν τε καὶ καλῶν, ἰστέον γὰρ ὅτι τὸ μὲν δικάσαι ὑπὲρ καλοῦ τὸ συμφέρον, οὐδὲν μέγα. τὸ δὲ ποιῆσαι τινὰ ἀγαθόν τε καὶ καλὸν μέγιστον: πρὸς τὸν ἀμφίωνα: ὁ ἀμφίων οὗτος, μουσικὸς ἦν, ὁ οὖν ζῆθος ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ, ἔλεγεν αὐτῷ. ὅτι ῥίψον τὴν [2]) λύραν. καὶ κέχρησο ὅπλοις. κἀγὼ οὖν λέγω σοι. ὅτι ῥίψον τὴν φιλοσοφίαν καὶ ἐπὶ τὴν πόλιν δεῦρο καὶ δίκαζε: μειρακιώδει τινὶ διαπρέπεις: ὁρᾷς πῶς τοῦ εὐριπίδου γυναικώδει εἰρηκότος, [3]) αὐτὸ μειρακιώδει εἶπε: καὶ οὔτ' ἂν [4]) δικαῖς βουλαῖσι: ὁ εὐριπίδης εἶπε. καὶ οὐκ ἂν ἀσπίδος κύτει προσομιλήσεις. οὗτος δέ φησι. [5]) δίκαιε [6]) σχολάζει ὦ σώκρατες: εὐνοία γὰρ ἐρῶ τῇσῃ: κατὰ ἀλήθειαν ὁ καλλικλῆς ὡς εὐνοῶν ἔλεγεν. ἀλλ' σωκράτης κελεύει αὐτὸν σκοπῆσαι, εἰ τῷ ὄντι ἡ εὔνοια αὕτη. ἐπωφελὴς ἐστιν, οὕτω καὶ ἐν τῷ [7]) κριτία, πρὸς τὸν κρίτωνα φησὶ: πραγμάτων δὲ εὐμουσίαν: ἐκεῖνος εἶπε τῷ ἀμφίῳ, ὅτι πολέμων δὲ εὐμουσίαν ἄσκει. οὗτος δὲ φησὶ, πραγμάτων: [8]) ἐξ ὧν κενοῖσι: παύ-

---

10) M. r. s. p. m. 1 (ἢ τὰ περὶ τοῦ θαλοῦ καὶ ὅτι τὰ κατὰ τὸν οὐρανὸν ταῖς ὄμμασι διαθρῶν, ἐμπέπτωκε τέλματι, καὶ τοῦ (l. τὸν) ἐπὶ τῇ πτώσει αὐτοῦ τῆς γυναικὸς λόγον: historia notissima ex Platonis Theaetete.

1) 485, D. 1a) Ad illustrandum translatum ῥυθμίζειν haec usque ad ῥυθμίζει αὐτοὺς ex Cod. Monac. 144 fol. 124 attuli ad Marcum Eugenicum De Hominis Imbecillitate p. 73 in diario, quod inscribitur: Zeitschr. f. d. histor. Theol. 1845, Fasc. IV. Insequentia πλατωνικώτατα, ex Polit. VI. 496, D. quo Noster pag. 160 med. et 181 med. rursus respicit. 2) λυ a m. 1 sup. lin. 3) L. αὐτὸς —. 4) L. δίκης. 5) L. δίκαις. 6) L. σχόλαζε. 7) L. κριτωνι. 8) L. ἐξ.

P.111. σαι τούτων, ἐξ ὧν ἐν κενοῖς καὶ ματαίοις [1]) κατηκοίσεις οἴκοις. οὐδὲν γὰρ, ἐκ τούτων κερδανεῖς, ἰστέον δὲ, ὅτι δεῖ καὶ σωμάτων καὶ χρημάτων καταφρονεῖν, διὰ τὴν τῆς ψυχῆς ὠφέλειαν καὶ εὐδαιμονίαν, ἀμέλει καὶ ὁ ἐπίκτητος φησὶν. ὅτι εἰ παιδίον φιλεῖς, λογίζου ὅτι ἄνθρωπον φιλεῖς ἵνα εἰ [2]) ἀποθάνει ἀποθάνοι, μηδὲν λυπηθῇς [3]) μὴ δὲ ταραχθῇς. κἂν χύτρα δὲ κλασθῇ, ἐκθυμοῦ, ὅτι χύτρα ἦν. μὴ οὖν εἶπης, ὅτι ὦ οἵα χύτρα ἐκλάσθη. ἐπὶ μηδενὶ οὖν ταραχθῇς. ἀλλὰ ῥᾶον φέρε, [4]) στομούμενος μᾶλλον ἐκ τούτων [5]) καὶ βίος καὶ δόξα: βίον ἐνταῦθα καλεῖ τὸν πλοῦτον.

πρᾶξις σὺν Θεῷ κξ:

Ἐι χρυσὴν ἔχων ἐτύγχανον τὴν ψυχὴν: τῇ συνήθει [6]) ὠφελεία ὁ σωκράτης κεχρημένος, φησὶ πρὸς τὸν καλλικλέα. ὅτι οὐ λυποῦμαι ταῦτάσου λέγοντος, ἀλλὰ καὶ πάνυ χαίρω θέλω γὰρ σε πᾶν ὅ ἂν ἔχῃς εἰπεῖν. ἵνα ἢ ἐλέγξῃς, ἢ ἐλεγχθῇς. ἀπόρει οὖν ὃ θέλεις. ἰστέον γὰρ ὅτι οὐκἀποροῦσι ἢ οἱ ὑπὲρ ἡμᾶς. οἷον τὰ θεῖα, ἢ οἱ παντάπασι μηδὲν εἰδότες, [6a]) ὥςπερ οὖν πυρίον, πυρίῳ παρατριβόμενον. φῶς ἀνάπτει, οὕτω καὶ ἀπορία ἀπορία παρατριβομένη, εὑρέσεως αἰτία γίνεται. λέγει τοίνυν ὁ σωκράτης. ὅτι εἰ εἶχον χρυσῆν ψυχὴν, εἶχον ζητῆσαι τὴν λίθον, ἥτινι βασανίζουσι καὶ κρίνουσι τὸν καλὸν χρυσὸν. ἐπεὶ οὖν οὐκἔστι χρυσῆ, ἀλλὰ λογικὴ, πολλῷ μᾶλλον ζητῶ τὸν ὀφείλοντα καθάραι αὐτὴν [7]) κεκιβδηλευμένην. καὶ ἰδοὺ πῶς οἰκείως. τὸν μὲν καλλικλέα ὡς στερέμνιον καὶ σκληρὸν τῷ ἤθει λίθῳ ἀπείκασεν, ἑαυτὸν δὲ χρυσῷ καθαρῷ. καὶ ἰὸν μὴ ποιοῦντι. διὰγὰρ τοῦτο κἀκεῖνος εἶπε χρυσέω ἐν δαπέδῳ. διὰ τὸ καθαρὸν. δεῖ οὖν πάντας τοὺς λόγους ἐκθέσθαι, ἵνα τὸ ἀληθὲς ὀφθῇ. λέγει τοίνυν αὐτῷ ὁ σωκράτης. ὅτι ἐπειδὴ φίλος μοι εἶ, μὴ ἀπατήσησμε. ἀλλὰ ἔλεγξον εἰ δύνασαι. οἶδα δὲ, ὅτι [8]) εὐνοεῖς μοι. ἐπειδὴ οἶδα ὅτι τέσσαρες ἑταῖροι γεγόνατε πάλαι, καὶ [9]) ἐλέγετε πρὸς ἀλλήλους. ὅτι μέχρι πόσου φιλοσοφοῦμεν, καὶ οὐκἀπεχόμεθα καὶ λοιπὸν πολιτικοὶ γινόμεθα. ταῦτα οὖν, καὶ πρὸς ἐμὲ εἶπας, καὶ δῆλον ὅτι καμὲ φιλῶν, τούτοις ἐχρήσω τοῖς
P.112. λόγοις· δεῖ τοίνυν εἰδέναι. ὅτι διὰ τούτων ὁ σωκράτης, κανόνα ἡμῖν παραδίδωσι, διακριτικὸν τοῦ συμβούλου. λέγει τοίνυν ὅτι σύμβουλος, θέλει τὰ τρία ταῦτα ἔχειν. [1]) ἐπιστήμην εὔνοιαν. παρρησίαν. εἰ οὖν ἐπιστήμην μὲν ἔχοι. εὔνοιαν δὲ μὴ, οὐκἄν, συμβουλεύσοι μισῶν τὰ δέοντα. οὕτω γοῦν καὶ ἰατρὸς, μισῶν τὸν κάμνοντα οὐκἐάσεται. καὶ πάλιν, εἰ ἔχοιμεν ἐπιστήμην καὶ εὔνοιαν, μὴ μέντοι παρρησιαν, οὐκἄν, συμβουλεύσοι. οὕτω γοῦν βασιλεῦσιν, οὐ συμβουλεύουσιν, ἐπειδὴ οὐ θαρροῦσι. φησὶν οὖν ὁ σωκράτης. ὅτι ἐπειδὴ ἔχεις ἐπιστήμην ὡς οἴει. καὶ μαρτυροῦσι

---

1) L. κατοικήσεις: m. r. l. e. m. 1 ἐξ ὧν κενοῖσι ἐγκατοικήσεις δόμοις. 2) Deleto ἀποθάνει. 3) L. μηδὲ —. 4) De translato verbi usu vid. Animadverss. in Basil. I p. 127. Cf. infra p. 155 med. pag. 171 sup. 5) Ante καὶ duo puncta adde. 6) F. l. ἀφελεία. Acutus in rasura. 6a) Platonicum, ex Polit. IV, 435, A. 7) Inter υ et μ rasura. 8) ευ in ras.; super ο ras. 9) ε in τε sup. lin. a m. 1: textus αι habet, lineola notatum sub. lin.

1) 487, A: m. r. l. e. m. 1. ((ἢ τὰ τρία στοιχεῖα τοῦ ἀγαθοῦ συμβούλου.

σοι οἱ ἀθηναῖοι. καὶ ἰδοὺ τὸν πολὺν ἄνθρωπον φέρει μαρτυροῦντα αὐτῷ. ἔχεις δὲ καὶ εὔνοιαν φιλεῖς γὰρ. ὡσαύτως δὲ καὶ παρρησίαν, εἰ καὶ μὴ κυρίαν ἀλλὰ ἄλογον. ἀναίδειαν γὰρ ἔχεις εἴ γε ἐγκαλεῖς γοργία τε καὶ πώλῳ ὡς αἰσχυνθεῖσιν, ἐπεὶ οὖν ἔχεις τὰ τρία, γενοῦ σύμβουλος. καὶ ἔλεγξον εἰ κακῶς, φρονῶ. [2]) ἐπεὶ τοίνυν διὰ τὰ τρία ταῦτα τὰ μέγιστα ἁμαρτάνομεν. ἢ διὰ τὸ ἔχειν διάστροφον δόξαν, ἢ διὰ θυμὸν, ἢ [3]) δι' ἐπιθυμίαν. ἐλήλεγκται δὲ τὸ διάστροφον ἦθος, ἐν τοῖς πρὸς γοργίαν λόγοις, τὸ δὲ θυμοειδὲς, ἐν τοῖς πρὸς πῶλον. νῦν οὖν δεῖ ἐλεγχθῆναι τὸ ἐπιθυμητικὸν, ἵνα [4]) τελίως πιστεύσωμεν τῇ ἀληθεία. καὶ πλησίον ὅσον οἷον τέ ἐστι γενώμεθα τῶν κοινῶν ἐννοιῶν. ὅρα δὲ μεγίστην σοφίαν τοῦ σωκράτους. ἃ γὰρ ἔδει τὸν καλλικλέα ποιεῖν, εἰς ἑαυτὸν ἀναφέρει ἵνα οὕτως [5]) ἐπιστρέψῃ αὐτὸν, λέγει γὰρ, ὅτι ὦ καλλίκλεις. ἐάν με [6]) ποίσῃς φρονεῖν ὡς σὺ. οὐ μόνον λόγοις ἔχω συγκαταθέσθαι. ἀλλὰ καὶ ἔργοις ἔχω τοὺς λόγους [7]) παραδοῦναι. οὐ δεῖ γὰρ ἄχρι λόγων [8]) ἵστασθαι, ἀλλὰ τὰ πράγματα ζητεῖν. ὅπου γε καὶ αὐτοὺς τοὺς λόγους, διὰ τὰ ἔργα τὰ χρηστὰ παραλαμβάνομεν. ὥστε οὖν εἰ κἀγώ σε [9]) ποίσω ὦ καλλίκλεις, ἀεὶ πράττε ἃ συγκατατίθη. καὶ μὴ μόνον λόγοις, ἐπεὶ τοίνυν ὁ καλλικλῆς, ἔλαβε τοὺς κρείττονας καὶ τοὺς βελτίονας καὶ τοὺς ἀμείνονας πλείονα δύνασθαι, λέγει. ὅτι εἰπέ μοι ταῦτα τὰ ὀνόματα. πότερον διάφορά εἰσιν, ἢ ταυτόν τι ἐστι ταῦτα πάντα. καὶ ἁπλῶς, πότε- P.113.
ρον καταδύναμιν λαμβάνεις ταῦτα τὰ ὀνόματα. ἀντὶ τοῦ κατὰ ῥώμην ὅτι εἰ [1]) σχυροί εἰσιν, ἢ κατ' ἐπιστήμην. καὶ τέως λαμβάνει κατὰ δύναμιν, καὶ λέγει. ὅτι [2]) πάντας τούτους, ἰσχυροὺς καλῶ. πλέκεται τοίνυν, τοιοῦτος συλλογισμὸς. τὸ δίκαιον, καλόν ἐστι καὶ ἀγαθὸν παρὰ τοῖς πολλοῖς. οἱ πολλοὶ, τοῦ ἑνὸς ἐσχυρότεροι. οἱ ἐσχυρότεροι, κρείττους καὶ ἀμείνους καὶ βελτίους. τὸ δίκαιον ἄρα, καλὸν καὶ ἀγαθόν ἐστι παρὰ τοῖς κρείττοσι καὶ ἀμείνοσι. ταῦτα τέως ἀρκέσει ἡμῖν: ποιόν ποτε χρὴ εἶναι τὸν ἄνδρα: δίκαιον ἢ ἄδικον: καὶ τί ἐπιτηδεύειν: ἐπιστήμην ἢ οὐκἐπιστήμην: καὶ μέχρι τοῦ: ἆρα ἐν νεότητι μόνον ὡς φησὶν ὁ καλλικλῆς, ἢ ἄχρι γήρως,: ὅτι οὐχέκὼν ἐξαμαρτάνω: ἰδοὺ ἀκούσια λέγει τὰ ἁμαρτήματα, ἐπειδὴ ἀκούσιον τὸ ψεῦδος παραλογιζόμεθα οὖν ἑαυτοὺς, ψευδόμενοι κατὰ τὴν καθολικὴν πρότασιν: βλάκα εἶναι: ἀντὶ τοῦ χαῦνον τῇ προιαιρέσει. τὸ δὲ βλὰξ [4]) ὄνομα, γεγονεν ἀπὸ τοῦ μαλακοῦ. [5]) ἡ οὖν μάλαξ τίς. εἶτα εἶχεν εἶναι μλὰξ. ἀλλ' ἐπειδὴ τὸ μ̄ μετὰ τοῦ λ̄ οὐ συμπλέκεται, ἐτράπη εἰς τὸ β̄ καὶ γέγονε βλὰξ. ἰστέον δὲ, ὅτι δεῖ εἰδέναι

---

2) Acutum gravi del. m. 1. 3) Apostrophum m. 2 add.; voculae δι in extrema linea positae copulandi signum in cod. male adiectum a m. 1, ut videtur; ante lenem in ἐπιθ. ras. 4) L. τελείως. 5) η a m. 1 sup. lin.; ει in linea, sub lin. punctum. 6) L. ποιήσης. 7) Gravi in ρα erasus. 8) L. ἵστασθαι. 9) L. ποιήσω.

1) L. ἰσχ 2) Super π. a m. 2 ᾱ et sup. τ β̄. 3) M. a. l. i. hoc signum habet .·. nullo vocabulo addito. 4) ο in νο a m. 2 in eraso α. 5) post χ rasura, in qua lenis; sed leg. ἦν.

ἡμᾶς καὶ τὸ τέλος ὅ ἐστι τὸ ἀγαθὸν, καὶ τὴν ὁδὸν τὴν ἄγουσαν ἐπὶ τὸ τέλος: ἐξ ἀρχῆς δέ μοι, ἀναλαμβάνει τὰ εἰρημένα παρὰ τοῦ καλλικλέους καὶ λέγει. ὅτι τί σοι βούλονται τὰ ὀνόματα τοῦ κρείττονος καὶ τῶν λοιπῶν. καὶ πλέκεται ὡς εἴρηται συλλογισμὸς:

ἢ ἔστι βελτίω μὲν εἶναι. ἧττω δὲ ἢ οὐκ ἔ
στι ταυτὸν. ἀλλὰ δύναται βελ-
τίων μέν τις εἶναι. ἧττον
καὶ ἀσθενέστερος. ταῦ
τα οὖν δια
σάφη
σόν
μοι
καλῶς:

P.114. πρᾶξις σὺν Θεῷ, κη:

[1])Ἀλλ᾽ ἐγώ σοι σαφῶς λέγω ὅτι ταυτόν ἐστιν: ὡς εἴρηται περὶ [2]) αὐτὰ τὰ ὀνόματα αὐτοῦ ἐλάβετο καὶ εἶπεν: ὅτι πῶς λέγεις τὸν [3]) καλλίονα καὶ κρείττονα. ἆρα κατὰ τὴν ῥώμην, ἢ κατὰ τὴν [4]) ἀνδρείαν. καὶ ταύτην μετὰ [5]) ἐπιστήμης, ἢ ἄνευ ἐπιστήμης. πρότερον οὖν κατὰ τὴν ῥώμην λαμβάνει. καὶ συλλογίζεται. ὅτι εἰ τὸ δίκαιον καλὸν καὶ ἀγαθὸν παρὰ τοῖς πολλοῖς. οἱ δὲ πολλοὶ, τοῦ ἑνὸς ἰσχυρότεροι. οἱ δὲ ἰσχυρότεροι βελτίους καὶ ἀμείνους. οἱ δὲ ἀμείνους καὶ βελτίους κατὰ φύσιν, τὸ ἄρα δίκαιον, κατὰ φύσιν πρὸς τοῦτο τοίνυν ἀγανακτεῖ ὁ καλλικλῆς, καὶ ὑβρίζει τὸν σωκράτην. ὅτι φλυαρεῖς καὶ λέξεις [6]) θυρᾶς. [7]) οὐκείδει γάρ σε λαβέσθαι μου, κακῶς εἰπόντος μίαν λέξιν οὐ γὰρ τοὺς ἰσχυροὺς λέγω. καὶ πρῶτον μὲν ὁ σωκράτης, οὐ φλυαρεῖ. ἀλλὰ τὸ ἐναντίον καὶ πρὸς ἀγαθὸν ἕλκει. ἔπειτα δὲ φαίνεται ἀπαίδευτος ὁ καλλικλῆς. ὁμολογῶν κακῶς δεδωκέναι λοιπὸν ὁ σωκράτης φησὶν. ὅτι μὴ οὖν, οὐ τουτο ἤθελες εἰπεῖν, ἤδειν γὰρ κἀγὼ, ὅτι [8]) οὐκἤθελε τοῦτο εἰπεῖν. καὶ διὰ τούτων τῶν λόγων. ἅμα μὲν ὑβρίζει αὐτὸν. ἅμα δὲ καὶ μέτριον ἦθος ἐνδείκνυται. φησὶ οὖν αὐτῷ ὁ σωκράτης. ὅτι μὴ ἄρα. τοὺς φρονίμους θέλεις, ὁ δὲ, φησὶν ὅτι ναὶ τοῦτο ἤθελον εἰπεῖν. καὶ ἰδοὺ πάλιν οὐδὲν ἴδιον φθέγγεται. ἐπεὶ οὖν τοῦτο εἶπε, φησὶν ὁ σωκράτης. ὅτι οἱ φρονιμοί εἰσιν οἱ κρείττους καὶ ἀμείνους, πλέον οὖν θέλουσιν ἔχειν κατὰ τοῦτο τὸ φρονεῖν, πλέον τῶν ἄλλων. οἷον εἰ ὑπάρχει ἰατρὸς εἷς. μετὰ ἀνιάτρων πολλῶν, φρόνιμος ἔσται ὁ εἷς. καὶ προσταττέτω, τοῖς μὲν, βόεια κρέα. τοῖς δὲ, ἄλλα. ἆρα εἰ εἴη ἀσθενὴς. θελήσει πλέον τῶν ἄλλων φαγεῖν ἵνα νοσήσῃ, οὐδαμῶς. ὥστε οὐ [9]) τούτό ἐστι τὸ πλέον. ἀλλὰ πλέον ἔχει κατὰ τὴν φρόνησιν. καὶ πάλιν ὁ ὑφαντὴς τῶν μὴ εἰδότων, τοῦτο πλέον ἔχει τὸ εἰδέναι. οὐ γὰρ τὸ πολλὴν ἐσθῆτα φορεῖν. ἐπεὶ οὕτως καὶ καταγελασθήσεται, πολλὰ ἅμα ἐνδυσάμενος. ὡσαύτως καὶ ὁ σκυ-
P.115. τοτόμος. εἶτα πρὸς ταῦτα ὁ καλλικλῆς λέγει. ὅτι τί γὰρ ἐγὼ κατὰ

1) Acutum in ἐγώ m. 1 ex gravi effinxit. 2) L. αὐτὰ —. 3) Alterum λ super lin. a m. 1. 4) Acuto m. 1 circumflexum correxit. 5) στή sup. lin. a m. 1. 6) L. θηρ. 7) L. οὐκ ἔδ. 8) η a m. 2, ut videtur, in litera nescio qua; acutus in ras. Ceterum leg. ἤθελες. 9) L. τοῦτό ἐ.

τοῦτο λέγω αὐτοὺς πλέον ἔχειν. κατὰ τὸ φορεῖν ἢ ἐσθίειν; οὔ. ἀλλὰ κατὰ τὸ, χρήματα [1]) ἀφερεῖσθαι, καὶ τὰ τοιαῦτα. παρακαλεῖ οὖν αὐτὸν ὁ σωκράτης εἰπεῖν τελείως τὰ ἀρέσκοντα αὐτῷ, καὶ οὕτως ἐλέγχει. ἰστέον δὲ ὅτι εἶπεν αὐτῷ ὅτι μὴ τοὺς φρονίμους λέγεις, ἐπειδὴ πάντες ἄνθρωποι σπεύδουσι φρονήσεως ἀντιποιεῖσθαι διὰ τὸ συμφέρον αὐτοῖς. ὡσαύτως καὶ σωφροσύνης. εἰ οὖν ἦν εἰρηκὼς δικαίους, ὁ καλλικλῆς εὐθέως ἀπεστρέφετο. πλέκει τοίνυν συλλογισμὸν ὁ σωκράτης. συλλογισμὸν, τοιοῦτον, τὸ τὸ πλέον ἔχον τοῦ προσήκοντος, βλαβερὸν καὶ αἰσχρὸν παρὰ τοῖς φρονίμοις νομίζεται. τὸ παρὰ τοῖς φρονίμοις νομιζόμενον, παρὰ τοὺς κρείττοσι καὶ ἀμείνοσι, νομίζεται. τὸ παρὰ τοῖς κρείττοσι καὶ ἀμείνοσι νομιζόμενον, κατὰ φύσιν ἐστὶ, τὸ ἄρα δίκαιον νόμῳ [2]) ὂν κατὰ φύσιν ἐστὶν, ὡσαύτως καὶ ἐκ τοῦ ἐναντίου. τὸ, τὸ ἄδικον ἔχον, καλὸν καὶ ἀγαθὸν, παρὰ τοῖς οὐ φρονίμοις νομίζεται. τὸ παρὰ τοῖς οὐ φρονίμοις νομιζόμενον, παρὰ σοῖς κρείττοσι καὶ ἀμείνοσιν οὐ νομίζεται. τὸ μὴ παρὰ τούτοις νομιζόμενον, οὐδὲ παρὰ τῇ φύσει. τὸ ἄρα ἄδικον νόμῳ μὴ ὂν, οὐδὲ παρὰ τῇ φύσει, ἐστὶ. ταῦτα μὲν οὖν περὶ τῶν συλλογισμῶν, ἐπειδὴ δὲ τοῖς παραδείγμασι κέχρηται τοῖς τοῦ ἰατροῦ καὶ τοῦ ὑφαντοῦ καὶ τοῦ σκυτοτόμου, λέγει αὐτῷ ὁ καλλικλῆς, ὅτι ἀεὶ τὰ αὐτά μοι λέγεις, ὁ δὲ σωκράτης φησὶν. ὅτι καὶ περὶ τῶν αὐτῶν, οὐ μόνον τὰ αὐτά. οὕτως αἱ ἀποδείξεις ἀσφαλεῖς εἰσιν. ὁ τοίνυν καλλικλῆς, προστίθησι τῷ φρονίμῳ καὶ τὸ ἀνδρεῖοι, ὅτι τοὺς φρονίμους καὶ ἀνδρείους, λέγων κρείττονας καὶ βελτίονας, λέγει οὖν ὁ σωκράτης. ὅτι ἰδοὺ πῶς ἐναντίοι ἐσμὲν. ἐγὼ μὲν γὰρ, περὶ τῶι [3]) αὐτῶν καὶ τὰ αὐτὰ λέγω. σὺ δὲ, ἄλλοτε ἄλλα. προολίγου μὲν γὰρ ἔλεγες. μόνον τοὺς φρονίμους; νῦν δὲ καὶ τοὺς ἀνδρείους. ἀκριβῶς οὖν εἰπέ μοι καὶ διορίσαι τίνας λέγεις μοι: [4]) πάλαι [5]) τοπάζω φησὶν ὁ σωκράτης. ὅτι [6]) εἰκάζο σε τοῦτο θέλειν εἰπεῖν, ἀλλοὐ δύνασαι ἀκριβῶσαι. πόθεν δὲ ἤδει ὁ σωκράτης. ὅτι ἤθελεν εἰπεῖν, ὅτι ταὐτά ἐστιν. ἐπειδὴ ὅπως ἄν τι κα- P. 116.
ταβαπτισθῇ τῷ κακῷ, οὐ δύναται μὴ ὅπωσοῦν δή ποτε ἔννοιαν ἔχειν τῶν κοινῶν ἐννοιῶν: ἀποφοιτήσω παράσου,. εἰ καὶ εἰρωνεύεται. ἀλλοὖν, καὶ ἀληθεύει. διδάσκει γὰρ αὐτὸν μὴ τραχὺν εἶναι, ἀλλὰ πρᾶον. εἶτα τοῦ καλλικλέους εἰπόντος ὅτι κατείρωνείαν ταῦτα λέγεις, φησὶν ὁ σωκράτης. ὅτι [1]) οὐ μὰ τὸν ζῆθον, ὄμνυσι δὲ κατὰ τοῦ [2]) ζήθου ὡς παίζων. ἐπειδὴ ὁ καλλικλῆς ἄνω τὸν ἀμφίωνα καὶ τὸν ζῆθον φέρων, εἰρωνεύετο αὐτὸν λέγων. ὅτι ψυχὴν γενναίαν ἔχεις: [3]) ἀθρόοι: καλῶς τὸ ἀθρόοι, ἀντὶ τοῦ ἅμα πάντες. ἐπειδὴ δύνανται πολλοὶ μὲν εἶναι. μὴ ἀθρόοι δὲ καὶ ἅμα: [4]) ἀλλὰ καὶ ἀνδρεῖοι: ἰδοὺ προσέθηκε τὸ ἀνδρεῖον νῦν: σύ τε ἐμοῦ κατηγορεῖς καὶ ἐγὼ σοῦ: σὺ μὲν γὰρ κατηγορεῖς μου, ὡς τὰ [5]) αὐτὰ λέγοντος. ἐγὼ δὲ, ὅτι οὐ τὰ

---

1) L. ἀφαιρ. 2) L. ὂν —. 3) αὐτῶν add. m. atr. l. int. m. 2. 4) 489, D. 5) Super ο τε et post ω ras. 6) Leg. εἰκάζω.
1) 489, E. 2) Acutum m. 1. circumflexo substituit. 3) 490, B. 4) 491, B. 5) αὐτα ante αὐτὰ positum transverso calamo et punctis

αὐτὰ λέγεις. ἀλλὰ ἄλλοι τε ἄλλα. ὥστε ἀγαθὲ [6]) ἀκριβῶς εἰπὲ, τίνας λέγεις τούτους:

---

sub lin. deletum. 6) Gravem acuto m. l. ita conjunxit, ut ᾽ i. e. circumflexus efficiatur, quod saepius factum in posterum annotare supersedebo.

[Fortsetzung folgt.]

Der Gymnasialunterricht auf den deutschen, besonders den preussischen Gymnasien in seiner Einheit, Religiosität und Zeitgemässheit,

besprochen von

Dr. theol. *Fr. Teipel*,

Oberlehrer am königlichen Gymnasien in Coesfeld.

§. 1.

Ziel der Bildung.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass der Unterricht auf die gleichmässige Ausbildung aller Seelenkräfte gerichtet sein muss. In der That nimmt der Lehrplan für die preussischen Gymnasien hierauf ausgezeichnete Rücksicht. Während Gesang, Schreiben und Zeichnen neben der Naturbeschreibung das Empfindungsvermögen bilden und den äussern Sinnen Gewandtheit, Sicherheit, feinen Takt und Empfänglichkeit fürs Schöne mittheilen sollen, äussern die letztern zugleich einigen Einfluss auf die Phantasie, welche durch den Unterricht im Deutschen und durch geeignete Lektüre, sowie durch geschichtlichen und geographischen Unterricht in angemessener Weise noch weiter geübt werden muss. Das Gedächtniss erhält durch den Unterricht in den Sprachen, zumal den fremden, in der Geschichte und der Geographie seine Stärkung, der Verstand durch sprachliche und mathematische Beschäftigung, insbesondere durch Anleitung zu freien Aufsätzen, seine Schärfe und Folgerichtigkeit, die Vernunft wird, um von der Religion einstweilen ganz abzusehen, in den Anfängen der Aesthetik und in der philosophischen Propädeutik entwickelt und gehoben und durch Geschichtsvortrag und Lektüre erhalten ihre Ideen Füllung, das Gemüth wird durch die Erklärung und Lesung älterer und neuerer klassischer Dichtungen und Reden erleuchtet, erwärmt, geläutert und veredelt, insbesondere aber ist dasselbe durch die von dem Unterrichte nicht zu trennende Erziehung vor schädlichen Eindrücken zu bewahren und dem Reinigungsprozesse

zu unterwerfen. Eben diese Erziehung, besonders die strenge Forderung geregelten Fleisses soll dann auch den Willen stärken, der auch schon durch Vorhaltung grosser Charaktere in der Geschichte, durch Einsicht in den Gang der Natur und in das ewige Gesetz Gottes Halt und Bestand gewinnt. Wird nun noch durch körperliche Uebungen für das leibliche Gedeihen gesorgt, so ist kein Theil des Menschen von dem Kreise der Erziehung ausgeschlossen. Fragt man, weshalb die verschiedenen Kräfte auf solche Weise gebildet werden sollen, so lässt sich die Antwort geben, dass der Mensch auf solche Weise erst seinen Vorzug vor den Thieren recht behaupten und seine volle Menschenwürde in Besitz nehmen lerne, und es wäre hiermit die Humanität [1]) als Ziel der Bildung bezeichnet und solchen Bestrebungen der Name Humanitätsstudien oder humanistische Studien zugeeignet. Somit wäre der Bildung in der Humanität ihr Mittel- und Einheitspunkt angewiesen, und jeder Gegenstand würde sich in dem Maasse für jugendliche Studien eignen, als er die zarten Seelen über das Thierische und Bewusstlose mehr zu erheben vermag. Schwerlich kann sich von dieser Seite ein Fach mehr empfehlen, als das Studium der christlichen Religion. Sie weiset den Knaben an, ein aufmerksamer Beobachter der Natur zu sein und in jedem Grashälmchen eben sowol als in der ungezählten Schaar der Sterne Gottes Allmacht und Weisheit zu bewundern; sie übergibt dem Gedächtnisse die leicht behältlichen, kernhaften Sprüche der Bibel, von denen er bei den Glaubenslehren und bei den Hauptsittenlehren regelmässig den einen oder andern auswendig behalten soll; sie schützt des Knaben Phantasie vor lähmenden und befleckenden Einflüssen und setzt sie in belebende Thätigkeit, damit er auf ihren Schwingen sich zum Himmel erhebe unter die Schaaren derer, die gekrönt sind nach bestandenem heissen Kampfe und errungenem Siege, oder damit er, wie auf seinem Sterbebette, wie hintretend vor Gottes allentscheidendes Endgericht, oder wie stehend unter dem Kreuze seines Erlösers, seine Sünden bereue; sie gibt dem Verstande in seiner Begriffe, Urtheile und Schlüsse bildenden Thätigkeit Richtmaass, Stoff und anziehende Beschäftigung und lehrt ihm Beschei-

1) Wir haben Recht, das Wort im weiten Umfange zu verstehen und nicht auf die alte Literatur zu beschränken. So sagt Cic. Verr. 5, 28: Syracusani, homines periti et humani, qui non modo ea, quae perspicua essent, videre, verum etiam occulta suspicari possent etc.; Gell. n. A. 13, 16: Qui verba Latina fecerunt, quique his probe usi sunt, humanitatem non id esse voluerunt, quod vulgus existimat quodque a Graecis φιλανθρωπία dicitur ... sed humanitatem appellaverunt id propemodum, quod Graeci παιδείαν vocant, nos eruditionem institutionemque in bonas artes dicimus, quas qui sinceriter cupiunt appetuntque, hi sunt vel maxime humanissimi. Er führt zum Belege ein Beispiel aus Varro an, der da sage: Praxiteles, qui propter artificium egregium nemini est paulum modo humaniori ignotus, und erklärt das Wort humaniori durch eruditiori doctioriique, qui Praxitelem, quid fuerit, et ex libris et ex historia cognoverit.

denheit, indem sie zeigt, dass in seiner Fassungskraft die höchsten Wahrheiten nicht aufgehen; sie erhebt die Dämmerungen der Vernunft zur vollendeten Gewissheit und leitet sie ein in die Ideen des Schönen, Guten und Wahren, in die Idee Gottes, des Urquells aller Vollkommenheit und erfüllt uns so, den Durst nach Wahrheit verstärkend, mit Verlangen nach jenem Lande, wo unser Wissen nicht mehr Stückwerk ist, wo wir Gott nicht mehr durch einen Spiegel, sondern von Angesicht zu Angesichte schauen; sie erwärmt das Gemüth und bildet seine Anlage für Achtung und Liebe, für Freude und Zorn und gibt ihm Tiefe und nachhaltige Kraft; sie regelt, stärkt und stählt den Willen und bringt Einheit in die Begehrungen und Verabscheuungen des Gemüthes; sie schützt selbst den Körper vor manchem vergiftenden Pesthauche und gibt ihm den Frieden und die Verklärung einer schönen Seele. Aber wir sehen überhaupt nicht ein, wie man bei diesem Humanitätsprincipe als einem in sich abgeschlossenen stehen bleiben könne. Erfasst sich nämlich der Mensch in seinem Bewusstsein als ein veränderliches, abhängiges Wesen, so muss ihn seine Vernunft, die einen Grund für dies ihr Bewusstsein verlangt, auf seinen Schöpfer, auf den Unabhängigen hinweisen, da die pantheistische Anschauung ihr nicht genügen, sondern nur zumuthen kann, sich müde und todt zu jagen, ohne den Grund des Daseienden zu erjagen, und erfasst er sich gar als Geist, und stellt er sich als solchen nothwendig der Natur (Physis) gegenüber, so ist durch diesen Dualismus sicherlich dem Pantheismus der Eingang verwehrt, da Geist von Natur wesentlich, nicht blos der Stufe nach verschieden, unmöglich aus dieser sich entwickelt haben kann[1]), und er sieht die Fabel von einem bewusstlosen, erst in den endlichen Subjekten zum Bewusstsein kommenden Weltgeiste für nichts anderes als eine Fabel an, die ihm die gute Lehre gibt, dass der Mensch stolz in die Kraft und Consequenz seines Denkgeistes sich vertiefend, den gesunden Menschenverstand und eine unbefangene schlichte Ansicht von der Welt leicht verlieren kann, und dass er, indem er in einem solchen Sinne an's Wort der Schlange glaubt: „Ihr werdet wie Götter werden!“ Zeugniss von der Schwäche der menschlichen Vernunft ablegt. Der Menschengeist also findet über sich einen Schöpfergeist, die Lichtkraft in ihm weiset ihn auf ein Urlicht hin, sein Herz ist, je reiner und edler es sich fühlt, desto mehr an eine Urliebe festgebannt, seine Selbstmacht weiss sich von einer in ihrem

1) Herbart läugnet mit Unrecht den wesentlichen Unterschied zwischen Mensch und Thier (Kurze Encykl. §. 141), da im Thiere kein Bewusstsein von Recht und Unrecht, keine die frühern Jahrhunderte überbietende Erfindungsgabe, keine wesentliche Abweichung von den Gewohnheiten früherer Jahrh., überhaupt kein Denkvermögen sich kund gibt. Die Affen können Knoten lösen, aber keinen schlingen. Mit der Willkür der Unwissenheit schreibt L. Schefer: „Denn sei ein Mensch auch noch so gut und gross, Mit Mühe nur vergleicht sich erst der beste Den heilgen Thieren göttlich durch den Gott.“

Selbstbesitze stehenden Urkraft abhängig. So findet er erst Grund und Würde seiner Erkenntniss, wogegen der Pantheist auf eine unendliche Reihe endlicher Erzeugnisse hinweisend, selbst gesteht, dass er den ersten Ring, der die Kette trage, nicht zu fassen vermöge und nichts Weiseres zu kennen und zu ahnen im Stande ist, als den Menschen; so erst findet er Begeisterung zu wirken, da er an dem Plane und Rathe des allweisesten Vatergeistes mitzuarbeiten sich berufen sieht; so erst empfängt er Trost im Leiden und die Kraft, alle Schmerzen willig zu ertragen, weil sie vom Vater kommen, demüthig, weil sie mehr oder minder wohl verschuldet sind, getrost und selbst freudig, weil sie zu Gott führen, muthig und standhaft, weil Gott sie gewogen und nicht zu schwer gefunden hat. So ist also beim Hinblicke auf einen persönlichen Gott dasjenige, was wir Humanität nennen, eben dasjenige, was uns Gott ebenbildlich macht, und da unsere Vernunft Einheit, stätige Begründung und Vollendung unserer Kenntniss fordert, so werden wir also eine Bildung und Wissenschaft, die sich bei Betrachtung des Menschen abschliesst und von Gott abzieht, abweisen und für ungenügend erachten müssen. Noch mehr! Wir erkennen uns nicht allein als abhängige Wesen und werden dadurch auf den Schöpfer hingewiesen, der das Leben in sich selbst hat (Joh. 5, 26), sondern wir erkennen uns auch als gebildete. Nun kann aber die erste Bildung nicht aus einem bewusstlosen Urgrunde, sondern muss von einem denkenden Wesen, einem Geiste ausgegangen sein, an dem unser Geist erwachte. Zwar hat der Mensch die Lichtkraft, aber sie muss in ihm geweckt werden, wie der Stahl den Funken in dem Steine weckt. Somit wird also alle Bildung auf Gott als ihren Urheber zurückgehen müssen, d. h. alle Bildung muss religiös und, wenn man das Wort nicht missverstehen will, geschichtlich sein. Wir hätten also einen Mittel- und Einheitspunkt aller Bildung, unter welchem Namen wir hier Erziehung und Unterricht begreifen, gefunden, und wir werden demnach die Religionslehre in ihrem ganzen Umfange als diesen Brenn- und Strebepunkt anerkennen müssen. Den oberflächlichen Einwürfen, dass das Alphabet und die Arithmetik keine Confession, d. h. keine Religion kennen, werden wir weiter unten begegnen[1]).

§. 2.

Nothwendigkeit einer nähern Bestimmung der Bildungsobjekte.

Wenn wir oben das Studium der Natur und der Produkte des Menschengeistes, beide in Verbindung mit dem göttlichen Wirken

1) S. §. 2 u. 26. Schon Quint. inst. 1, 1 extr. sagt: Ii quoque versus, qui ad imitationem scribendi proponentur, non *otiosas* velim sententias habeant, sed *honestum aliquid* monentes. Prosequitur haec memoria

als Gegenstand der Bildung bezeichnet haben, so wird gegen diese allgemeine Fassung kaum jemand Widerspruch erheben. Gehen wir aber auf Elementarschulen und höhere Schulen (Gymnasien, Realschulen etc.) näher ein, so wird der Streit mehrköpfig sich erheben. Was aber die Elementarschulen angeht, die wir hier übergehen dürfen, so ist es vor allem ihre Aufgabe, sich nicht zu weit vom Mittelpunkte, d. i. der Religionslehre, zu entfernen, weil ihnen nicht so viele Wege und Kräfte zu Gebote stehen, ihre Centripetalkraft zu erproben, als den höhern Anstalten. Es sei also nicht allein die Religion im Allgemeinen die leitende Idee, sondern auch der Inhalt ihrer Lektüre auf diesen Schulen vorzugsweise religiös, d. i. biblische Geschichte und Religionslehre. Man fürchte nicht, die Kinder dadurch gegen religiöse Einwirkung abzustumpfen, die Religion hat in der Hand des geschickten Lehrers solche Kraft, dass sie nicht so leicht ihre anregende und belebende Wirkung auf Geist, Herz und Willen verlieren wird. Nur wenn man überzeugt ist, dass die heilige Geschichte in ziemlichem Umfange und mit tiefer Einprägung gefasst wird, gehe man zu anderer Lektüre über, welche vaterländische Geschichte, geographische und physikalische Gegenstände und Proben verschiedener Stilarten umfassen mag. Auch das Schönschreiben, das Rechnen, die Sprachübungen und Aufsätze mögen, jedoch ohne Manier und frömmelnde Kleingeisterei, zur Hebung des sittlichen und religiösen Sinnes beitragen durch geschickte Wahl des in jenen Fächern vorgeführten Stoffes. Sage z. B. zu einem Kinde, es solle die jährlichen Sonn- und Feiertage zu 60 anrechnen und annehmen, jemand weihe an jedem dieser Tage 3 Stunden dem andächtigen Kirchenbesuche und der häuslichen Erbauung; lass es nun 10 Jahre für die Kindheit, für Krankheiten und sonstige Störungen und gerechte Entschuldigungen abziehen und dann ausrechnen, wie viel Jahre ein 70jähriger Greis auf solche Weise ausschliesslich seinem Gotte und seinem Seelenheile von dieser dem weltlichen Getreibe entzogenen Zeit gewidmet habe, es wird über das Ergebniss: „1 Jahr 85 Tage", staunen und auch wol die Ueberzeugung gewinnen, dass es regelmässig nicht weniger am Sonntage leisten dürfe.

§. 3.

Griechische und römische Literatur als Gegenstände des Gymnasialunterrichts.

A. Zweckmässigkeit.

Wir haben in der Ueberschrift dieses §. einen Gegenstand bezeichnet, den wir gegen eine Menge Widersacher vertheidigen müs-

---

in senectutem, et impressa animo rudi usque ad mores proficiet. Etiam dicta clarorum virorum et electos ex poetis maxime locos ediscere inter lusum licet. Ist's auch erlaubt, einen Bibelspruch zu nehmen? Was ist's, wenn man in der Geographie den Delailama den Papst nennt?

sen. Betrachten wir unsere Gegner schärfer, so werden sie sich wol in zwei gesonderten Heerlagern befinden. Es sollen nämlich die klassischen Studien entweder durch die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften, zu denen auch Psychologie gerechnet wird [1]), und mit der neuern Literatur oder durch Lektüre der Kirchenväter verdrängt oder doch sehr beschränkt werden. Von jenen Gegnern stellen einige die neue Literatur, andere die Naturwissenschaften in den Vordergrund. Unsere Entscheidung gegen sie stützt sich auf folgende Gründe:

1) Es ist immer eine herrliche Sache um den geschichtlichen Sinn gewesen, in unserer Zeit aber, wo eine auflösende Verdächtigung beglaubigter Ereignisse fast alle Vergangenheit unsicher und den geschichtlichen Boden unter den Füssen uns wankend machen will, oder eine sogenannte positive Kritik Vermuthungen auf Vermuthungen häuft und sie uns, mit einigen Thatsachen durchwoben, als eine Geschichte zu verkaufen sucht, ist es doppelt Pflicht, denselben zu pflegen. Dieser historische Sinn nun wird vorzüglich durch das historische Sprachstudium gepflegt. Man hat Quellenschriftsteller gelesen, man weiss, was man ihnen verdankt, wie sorgfältig sie verfahren, und wie schwer es hält, ihr Zeugniss zu entkräften, man hat Liebe für historischen Besitz erworben, weiss, was man ihm verdankt und trägt bewusster Weise einen Schatz sicherer Geschichte davon. Mögen auch unter Philologen der Hypothesen genug sein, der redliche, nüchterne Alterthumskundige kommt, je länger er forscht, zu desto sicherer Anerkennung der historischen Gewissheit, und wir können aus Erfahrung das Doppelte bezeugen, dass der gewissenhafte nicht theologische Sprachkundige manche aus Parteiinteressen erhobene Schwierigkeiten theologischer Schriftsteller unglaublich findet, und dass der nicht klassisch Gebildete durchaus unbegründete Annahmen behauptet, die er irgendwo gelesen hat und nicht weiter zu verfolgen weiss, während der klassisch Gebildete von vorn herein überzeugt ist, dass sie nicht beglaubigt sein können. Dass durch das Studium der griechischen und lateinischen Literatur aber dieser Sinn gepflegt werden soll, rechtfertigt sich zur Genüge dadurch, dass wir aus der Vergangenheit der Griechen und Römer mehr wissen, als von andern alten Völkern, dass ihre Geschichte für uns wichtiger und an sich übersichtlicher und anschaulicher ist.

2) Die Zeit des Heidenthums muss von dem Christen in Geist und Gemüth aufgenommen werden. Nicht umsonst fordert uns die Kirche auf, im Advent uns in den Un- und Aberglauben, die Trostlosigkeit und Sündennoth des Heidenthums hineinzuversetzen, alles dieses als die Schuld und das Unglück der Menschheit, also auch als unsern Jammer zu fühlen und aus diesem Bewusstsein heraus einem göttlichen Helfer und Heilande herzlich entgegenzuseufzen.

---

1) Jahrb. der Medizin von Dr. Schmidt 1847. B. 53 N. 3.

Es ist nun von dem grössten Nutzen, dass die Gebildeten das Heidenthum aus den Schriften der begabtesten Männer desselben kennen lernen, dass sie einsehn, wohin der Mensch, von Gott sich losreissend, der erziehenden Hand Gottes sich entwindend, auf eigenen Füssen stehend und nach seinem eigenen Kopfe gehend, gelange, und zu welchem schauervollen Abgrunde er komme, wenn er das, was in seiner gottentfremdeten Natur liegt, aus sich hervorentwickele; dass sie gestehen, die Menschenvernunft habe Jahrtausende hindurch in Millionen und Millionen von Menschen unter den verschiedensten Einflüssen der Gegend, der Erziehung und Beschäftigung über die höchsten Angelegenheiten des Lebens nachgedacht, und obwol die spätern die Erfahrungen und die ganze Errungenschaft ihrer Vorfahren sich aneignen konnten, so sei sie doch nicht weiter gekommen, als wir im Platonismus, Stoicismus, Epicureismus vor Augen sehn; dass sie Gottes Führungen bewundernd und die Weisheit und Liebe des himmlischen Vaters darin erkennend mit dem h. Paulus ausrufen mögen: „Gott hat Alle in Ungläubigkeit verschlossen, damit er sich Aller erbarme“[1]). Solche Kenntniss kann man sich nicht durch die Schilderung eines Dritten aneignen, sie muss in tausend kleinen Zügen und Eigenthümlichkeiten allmälig dem Bewusstsein eingebildet und eingeprägt werden, sie lässt sich nicht einmal durch das Lesen von Uebersetzungen jener Schriften recht erwerben, da auch hier das eigenthümlichste Gepräge und die treffendste Zeichnung oft verwischt würde. Ich erinnere fürs Latein nur an den Begriff von honestum. Das Wort bezeichnet eigentlich das, was Ehre in sich trägt, wird aber für das sittlich Gute, für das, was seiner Natur und seiner selbst wegen erstrebt werden muss, was allen Tugenden gemeinsam ist, gebraucht[2]); so geht also die Anschauung der Tugend von der Anschauung der Ehre aus, für Demuth hat aber weder die lateinische noch die griechische Sprache ein Wort. Andererseits gibt der Begriff der Mannheit (virtus) den der Tugend, während bei den Griechen der Ausdruck καλοκαγαθία der Bezeichnung des sittlich Guten eine eigenthümliche Färbung gibt. Zudem sehen wir im Heidenthum, besonders bei den Griechen und Römern, Künste und Wissenschaften zu einer bewunderungswürdigen Höhe erblüht, und doch fehlen die höchsten Ideen z. B. von Gott, von der über die ganze Welt ausgebreiteten Gottesfamilie der Menschheit, von Reinigkeit, Jungfräulichkeit, Feindesliebe, unerschöpflicher Versöhnlichkeit, Demuth, fehlt die nur in wahrer Gotteskenntniss und Gottesliebe zu erreichende Ruhe der Seele, fehlt Sinn und Begeisterung für gotteswürdige Sittlichkeit. Je mehr einer die Kunst und Wissenschaft der alten Völker hat erproben können, desto mehr kann er also auch einsehn, dass diese Güter den Menschen nicht

1) Röm. 11, 32.
2) Cic. de fin. 2, 14, 44: 5, 13, 65; de off. 1, 5.

genügen, und dass es ein Nothwendiges gibt, welches allem andern vorgeht, d. i. die im Glauben thätige Liebe (Gal. 5, 6). Und hatten die Männer, welche tiefere Blicke thaten, die Kraft, dem Guten zu folgen?[1])

3) Die formale Bildung, welche in den Kunstwerken und wissenschaftlichen Erzeugnissen der heidnischen Welt liegt, soll nach dem Plane Gottes als Erbtheil uns zufallen, und es wäre Undank gegen Gottes Vorsehung, wenn wir dasselbe zurückweisen wollten. (Vrgl. August. de doctr. christ. 2, 40. Clem. Alex. str. 1 p. 286; Basilius, Origenes u. A. weiter unten!) Wir wollen den Naturwissenschaften ihren formal bildenden Werth nicht absprechen, aber einmal lässt sich doch mit Recht bezweifeln, ob es eben so bildend ist, sich in Naturprodukte, als in Geistesprodukte zu vertiefen, da der Geist ja die Natur bewältigen muss; dann gibt es bis jetzt so manche Kämpfe und sich aufhebende Ansichten unter den Hauptsprechern dieser Wissenschaft, dass man wenigstens darin eine durchgebildetere Ruhe erst erwarten muss, ferner sind jetzt noch so manche Meinungen unter denselben, die der gläubige Christ zurückweisen muss, dass man, wenn man ihr grosse Ausdehnung gebe, Einbusse des Kostbarsten fürchten dürfte, was es auf Erden gibt. So ruhet auf der Abstammung des Menschengeschlechtes von einem Paare die Erbsünde und die Erlösung. Zuletzt wollen wir zwar im Allgemeinen formale Bildung haben, aber zugleich wollen wir Männer erziehen, welche gute Redner, mehr oder minder feine Kenner dichterischer Erzeugnisse, treffliche Meister der Sprache werden mögen. Und deshalb nähren wir sie mit den herrlichen Reden, den bewunderungswürdigen Gedichten, den gediegenen Geschichtswerken des Alterthums. Wir läugnen nicht, dass es einen vortrefflichen Arzt geben könne, der kein Latein und Griechisch gelernt habe, aber wenn er tiefer in die neuern Sprachen eindringen will, wenn er mit denjenigen, die er behandelt, oder die der gesellige Verkehr ihm zuweiset, über wissenschaftliche Gegenstände mehr als oberflächlich sprechen mag, so kann er einiger klassischen Bildung nicht entbehren. Das blosse Nützlichkeitssystem, welches nur das, was im später zu ergreifenden Fache Nutzen bringt, behandelt haben will, glauben wir von vorn herein abweisen zu dürfen. Schon Aristoteles (Polit. 8, 2 f.) behauptet, dass es freien und hochgesinnten Gemüthern nicht angemessen sei, überall das Nützliche im Auge zu haben. Man hält uns entgegen, dass der

---

1) Corn. Nepos epist. ad Cic.: Tantum abest, ut ego magistram esse putem vitae philosophiam beataeque vitae perfectricem; ut nullis magis existimem opus esse magistros vivendi, quam plerisque, qui in ea disputanda versantur. Video enim magnam partem eorum, qui in schola de pudore et continentia praecipiant argutissime, eosdem in omnium lubidinum cupiditatibus vivere. Und wie weit war's mit manchen Schändlichkeiten gekommen, wenn man sie ohne Scham öffentlich aussprach! Man denke an das vomere post coenam (Cic. Dejot. 7, 21).

Gebrauch des Lateins im Mittelalter aus Bedürfniss hervorgegangen und es die alleinige Sprache aller Gebildeten gewesen sei, aber abgesehen davon, dass diese Behauptung schon deshalb nur zum Theile richtig ist, weil nicht allein volksthümliche Dichtungen, sondern auch Predigten in der Landessprache vorhanden w ren, können wir dann nur die glückliche Fügung preisen, die unsere Väter eine so weise Anordnung treffen liess. Denn sie lasen damals Virgil, Horaz, Cicero, und es war also nicht blos um irgend einige Bekanntschaft mit dem Latein zu thun. Und behauptet man [1]), dass die Beschäftigung mit einer der neuern Sprachen, z. B. der französischen, als formelles Bildungsmittel eben so zureichend sei, weil diese geistige Thätigkeit den Reiz der Neuheit habe, und weil die Literatur der Franzosen Geisteswerke von wahrem, edlem und umfassendem Inhalte in schöner, manchfacher und einfacher Darstellung in hinlänglicher Auswahl und Vollständigkeit aufweisen könne, so wollen wir auch dem Studium der neuern Sprachen seine bildende Kraft keineswegs abstreiten, glauben aber, dass bei den guten Schriftwerken christlicher Völker der Inhalt meistens zu tief und reich, die Ideen zu gefüllt, und deshalb auch oft die Darstellung zu schwer ist, als dass die gewünschte Dürftigkeit, klare Einfachheit und überschauliche Gliederung sich herausstelle. Zudem ist weder die französische, noch die englische Sprache eine, wir möchten sagen naturwüchsige, man kann den einfachen, sinnlichen Bedeutungen der Wörter, dem malenden, die Phantasie anregenden Elemente in ihnen nur vermittelst der lateinischen und deutschen Sprache beikommen und sie entbehren so eines Theiles der belebenden Kraft. Wer die romanischen Sprachen wissenschaftlich betreiben will, der kann unmöglich des Lateins entbehren, weil man in ihm die Quelle jener findet.

4) Unsere ganze Wissenschaft ist eine geschichtlich gewordene, und sie ist in ihrer ganzen Vollendung und in ihrem tiefsten Grunde nur durch Kenntniss der lateinischen und griechischen Sprache und durch Beschäftigung mit der einschlägigen Literatur zu erwerben. Der gebildete Mann kann das überlieferte Material und die dafür ausgeprägten Benennungen nicht abweisen, eben weil er uns nicht als neu und abgeschnitten Dastehende anschauen kann. Man klagt so oft über diejenigen, welche das Alte beibehalten wollen, obwol sie den Geist, der früher in ihm waltete, nicht zurückbeschwören können; sind wir nicht berechtigt, über diejenigen zu klagen, welche den noch vorhandenen und überlieferten Geist verkennen und sich wie neugeschaffen geberden wollen. Wem wird es vernünftiger Weise einfallen, den so manchfache fremdartige Elemente enthaltenden Sprachschatz des Deutschthums umgestalten zu wollen? Was haben unsere strengsten Puristen erreicht? Vorliebe zum Alten kann fehler-

1) Dressler in den Supplementheften zu den N. J. von Jahn u. Klotz v. J. 1847. Bd. 13. Hft. 3.

haft sein, aber das Gegentheil ebenfalls. Und verbanne die Worte, ist nicht das Kolorit der Darstellung für alte Wahrheiten, mögen sie im religiösen, im juristischen, im philologischen, im medicinischen oder im historischen Gebiete auftreten, auch ein dem Originale entsprechendes? Vom protestantischen Standpunkte aus begreifen wir ohnehin nicht die Beseitigung der griechischen und lateinischen Sprache, man müsste vielmehr darauf halten, dass auch die Gebildeten wenigstens hebräisch lernten, damit sie im Stande seien, die Urkunden unserer h. Religion auch in der Ursprache zu lesen. Für den Katholiken ist aber die lat. Sprache die gewöhnliche Kirchensprache, und er wird ihr schon deshalb nicht entrathen wollen. Und hat der Gebildete denn nicht auch Drang, geschichtliche Thatsachen aus dem Quelle selbst zu erforschen? Um Kritik und Quellenstudium, um tiefe, wissenschaftliche Kenntniss der Theologie, Rechtsgelehrsamkeit, Medicin und Geschichte wäre es mit der Verbannung der alten Sprachen von unsern Gymnasien geschehen.

5) Vielseitigkeit ist kein leeres Wort. Wenn es nun Ziel des Sprachunterrichts ist, dass der Schüler an der Formbildung und insbesondere der Ableitung und Zusammensetzung der Wörter, an der grammatischen Fügung und der Unter- und Ueberordnung der Satzglieder und Sätze dem Inhalte der in der Sprache verkörperten Gedanken gegenüber erkenne, wie ein Volk für seine Anschauungen, Gedanken, Gefühle und Entschlüsse seine geistigen Kräfte gebrauche, so müssen wir hierfür den romanischen Sprachen die Naturfrische, Ursprünglichkeit, Phantasiefülle und strenge Absonderung und Folgerichtigkeit im Vergleich mit der lat. und griech. Sprache bestreiten. Mit zwei eigenthümlich kräftigen Völkern diesen Prozess durchmachen, muss aber der Anschauung eine Beweglichkeit und Vielseitigkeit geben, die sonst nicht leicht zu erreichen ist. Dass die in der Sprache fassbar gewordenen Gedanken so naturkräftiger Völker, die man allerdings von ihrem Standpunkte aus beurtheilen muss, die Vielseitigkeit fördert, möchten wir den gegen die klassischen Sprachen eingenommenen Freunden der Naturwissenschaft zu bedenken geben[1]).

---

1) Eine Abhandlung in der Cotta'schen Vierteljahrschrift: „Die klassische Philologie in ihrer Stellung zur Gegenwart" Jahrg. 1843. Nr. 23, die sich auf den Standpunkt allgemeiner Geisteskultur stellt und das auszusprechen sucht, was man das Bewusstsein der gegenwärtigen Zeitbildung nennen kann, wähnt, es stehe jetzt misslich mit der Philologie, das Publikum sei gleichgültig gegen die klassischen Studien; die Philologen klammerten sich nur an den starken Pfeiler ihres Alters, und der Gewohnheit, die Vertheidiger brächten nur die alten verbrauchten Tiraden von Undank, Neuerungssucht, Unverstand, von materiellen Interessen, von der Trefflichkeit der formalen Bildung, von der ewig gültigen Klassizität der alten Auktoren vor. Wir können dem gelehrten Verf. versichern, dass wir in dem böotischen Westphalen von einem Kaufmanne gehört haben, er möge nicht gern einen Lehrling haben, der nicht bis zu einer gewissen

ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM

§. 4.

Fortsetzung.

Aber wir müssen uns nunmehr gegen das zweite Heerlager unserer Gegner wenden. Der Trappistengeneral Buthilier wollte den Mönchen das Studium überhaupt, insbesondere das Studium der Klassiker verbieten, Mabillon widerlegte ihn aber in seinem Traité des études monastiques und auf eine Erwiderung antwortete er durch die Schrift: Reflexions sur la reponse de Mr. l'Abbé de la Trappe[1]). Zu unserer Zeit hat Parisis, Bischof zu Langres, sich gegen den Gebrauch der alten klassischen Schriftsteller in den Collegien seiner Diöcese erklärt, und es gibt auch in Deutschland Männer, welche ähnlicher Ansicht sind. Zwingli setzte alle ausgezeichneten Heiden z. B. Numa Pompilius u. A., in Verbindung mit dem Logos non incarnatus, sed incarnandus, und glaubte nicht allein von den Heiden, dass sie selig werden **könnten**, sondern von ausgezeichneten Männern wie Sokrates auch, dass sie es geworden seien. Melanchthon[2]) kennt in der Heidenwelt nur die äussere Maske und

---

Stufe hin Latein gelernt habe. Dagegen preiset eine Stimme im Janus: „Ueber preuss. Gymnasialwesen in den letzten 30 Jahren" Jahrg. 1845 Hft. 10 die alte strenge Schule mit ihrer Gediegenheit in der sittlichen und wissenschaftlichen Bildung. Der Verf wolle aber bedenken, dass sich die alte Zeit nicht wie durch einen Zauberschlag zurückbeschwören lässt, und dass wir jetzt mehr Fächer aufnehmen müssen, als damals waren. Mehr sind wir mit demselben Verf. einverstanden, wenn er im Janus 1845 H. 22 die Uebung im mündlichen Vortrage zu sehr vermisst, über lange Einleitungen und übergründliche Kommentare zu den Auktoren etc. etc. klagt Eine Abh. der neuen Jahrb. der Geschichte und Politik 1845 will Annäherung der Gymnasien und Realschulen; der philol. Unterricht gehe zu weit Auch wir sind zum Theile solcher Meinung. Mayer sagt (Pädagog. Revue B. 10 S. 26): Unsere gelehrten Schulen beschäftigen die Jugend 8—9 Jahre mit 2 der köstlichsten Sprachen und Literaturen. Kann nun ein Unterricht die rechte Qualität haben, der bei der Mehrzahl derer, die ihn genossen, zur Folge hat, dass 1) objektiv blutwenig gelernt, 2) subjektiv eine sehr zweideutige Bildung erworben, und 3) was das Interesse betrifft, ein gründlicher Abscheu vor allem, was an die griechisch-lateinischen Studien und ihren Gegenstand nur erinnert, gewonnen wird?" Der Verf. spricht ins Blaue hinein. Herr M. komme nach Westphalen, und wir wollen ihm kath. Geistliche zu Dutzenden zeigen, die für sich noch klassische Studien pflegen, oder auch über ihren Beruf hinaus Knaben in die höhern Klassen des Gymnasiums, selbst auf Prima bringen. Köchly klagt über den Missbrauch philol. Gelehrsamkeit, eingepfercht zwischen die Zeilen der Klassiker. Wir bedauern solchen Missbrauch, wo er immer besteht. Der Direktor **Freese** will das Griech. und Lat. fürerst sehr beschränkt, später ganz aufgehoben wissen, letzteres gewiss sehr mit Unrecht. —

1) De la necessité d'introduire dans les classes de litterature l'étude de grands écrivains latins et grecs, que le christianisme a produit. Bruxelles 1846 —

2) Loci theol. ed. Aug. p. 22: Vides, quam profunda sit et *inper*scrutabilis malitia cordis humani Et sophistas nostros non pudet, docere satisfactiones ac philosophicas virtutes. Esto fuerit quaedam in Socrate constantia, in Xenocrate castitas, in Zenone temperantia: tamen quia *in*

Larve der Tugend, hervorgegangen aus äussern Rücksichten, z. B. aus Ehrgeiz und Selbstgefälligkeit, aus Eigensinn und Sorge fürs Wohlsein der eignen Person und des Vaterlandes. Es ist daher leicht einzusehen, dass jener sich aus dem Studium der Alten grössern Gewinn versprechen konnte, als dieser. Luthers Ansicht erhellet aus folgendem Ausspruche (22, 2055 W.): „Wäre Prudentius zur Zeit Virgilii gewest, so wäre er über Horatium gelobt worden, den doch Virgilius gelobet hat. Ich wollte sehr gern, dass Prudentii Gesänge in den Schulen gelesen würden, aber die Schulen fahen jetzt an, heidnisch zu werden, und die heilige Schrift wird ausgetrieben". Indem wir nun solchen Gegnern gegenüber auf die formelle Bildung, welche uns die Klassiker zuführen, besonders aufmerksam machen und ihnen zu bedenken geben, dass wir in den Zeiten der materiellen Interessen vor allem auf Läuterung des Geschmackes und auf Bildung und Sicherung eines höhern geistigen Taktes und Gefühles dringen sollten, fügen wir zu den oben entwickelten Gründen noch folgende hinzu:

1) Die griechischen und lateinischen Schriftsteller enthalten manche Goldkörner echter Weisheit. Einmal haben auch die Heiden aus der Uroffenbarung ein Erbgut der Wahrheit mit hinübergenommen, dann ist ja das Ebenbild Gottes im Menschen zwar geschwächt und verdunkelt, aber nicht erloschen. Ist es nun nicht sehr bildend und im Glauben befestigend, wenn wir dessen beim Lesen inne werden? Sagt den Schülern, die Erschaffung des Menschen, der Umgang Gottes mit den Sterblichen, der glückliche Zustand vor der Sünde, das Verderbniss des ganzen Geschlechtes und sein Herabsinken in eine unglücklichere Lage, die Sündfluth, das Gefühl einer dem Menschen anklebenden Sünde, das Sehnen nach

---

animis impuris fuerunt, imo quod amore sui, ex philautia, oriebantur istae virtutum umbrae, non debent pro veris virtutibus, sed pro *vitiis* haberi. Tolerans fuit Socrates, sed amans gloriae aut certe placens sibi de virtute. Fortis fuit Cato, sed amore laudis. Effundit autem ejusmodi virtutum umbras deus in *gentes*, in *impios* quosque non aliter, atque formam, opes et similia dona largitur. Et hanc *externam virtutis personam* ac *larvam* miratur sola humana ratio .... Pseudotheologi nostri falsi caeco naturae judicio commendarunt nobis philosophica studia. Quantum in Platone tumoris est et fastus! Neque facile fieri mihi posse videtur, quin ab illa Platonica ambitione contrahat aliquid vitii .. Schon der Assyrier Tatian, Justin's Schüler, der später in gnostische Irrthümer verfiel und in einseitiger Ascetik befangen, Haupt der Enkratiten wurde, eifert gewaltig gegen alle vorchristliche Wissenschaft, giesst besonders über das Griechenthum die Fluth seines Tadels aus und scheint sich die Aufgabe gestellt zu haben, die innere Leerheit in Hohlheit, so wie den grenzenlosen Hochmuth des griechischen Lebens und Denkens scharf hervorzuheben. Auch Hermias ist ähnlicher Ansicht, die heidnische Philosophie für eine Gabe der Dämonen erklärend. — Dem Melanchthon und dem Calvin, der da sagt (inst. l. 2 c. 3 fol. 93), aus der verderbten Natur des Menschen gehe nichts als Verdammliches hervor, stehen die Jansenisten nahe mit dem Wahne, dass selbst die Tugenden der Heiden Laster und alle ihre Handlungen Sünden seien.

einem Erlöser und Aehnliches sei auch in der Heidenwelt übereinstimmend mit unsern h. Urkunden zu finden: macht das solchen Eindruck, als wenn der Jüngling es in seinen Einzelheiten unter verständiger Erklärung gelesen hat? Ferner wird der Einfluss, den das israelitische Volk auf die Heidenwelt hatte, immer zu gering angeschlagen. Musste der Aufenthalt der Israeliten in Aegypten nicht die Kunde ihrer Lehre und ihrer eigenthümlichen Institutionen im Lande selbst und in der Umgegend verbreiten? Der unter so grossen Wundern bewirkte Auszug aus Aegypten, sollte er keinen Eindruck gemacht haben? Bei Josua 2, 9 ff. sagt Rahab zu den Kundschaftern: „Ich weiss, dass euch Jehova das Land gegeben hat, und dass ein Schrecken vor euch auf uns gefallen ist, und dass alle Bewohner des Landes verzagen vor euch. Denn wir haben gehört, dass Jehova vor euch die Gewässer des Schilfmeeres trocken gelegt hat, als ihr auszoget aus Aegypten, und was ihr den beiden Königen der Amoriter gethan habt, dem Sichon und dem Og, dass ihr sie vernichtetet. Wir haben es gehört und sind verzagt in unsern Herzen, und es erhebt sich kein Muth mehr vor eurem Angesicht, denn Jehova, euer Gott ist Gott oben im Himmel und unten auf der Erde“, Und das. 9, 9 sprechen die Gibeoniten zum Heerführer Israels: „Aus einem sehr fernen Lande sind deine Knechte gekommen um des Namens Jehovas, deines Gottes willen, denn sie haben seine Kunde vernommen und alles, was er in Aegypten gethan hat, und alles, was er gethan hat den beiden Königen der Amoriter etc.“ Unmöglich können ihre Kämpfe mit den Amalekitern, Kananitern, Amoritern, Moabitern, Midianitern, den 5 Königen der Philister, ihre Verbindung mit Phönizien und Aegypten besonders unter Salomo ohne Kenntniss ihrer dem Polytheismus so scharf entgegenstehenden Gottesverehrung gelassen haben. War nicht Bilam aus Pethor in Mesopotamien (5 M. 23, 4) ein Prophet und ein Verehrer Jehovas, und weissagte er nicht unter den Heiden und gegen dieselben? Wie begeistert spricht Achior, Feldoberster der Ammoniter im chaldäischen Heere über die Juden und ihren Gott! vgl. Judith 5, 2 ff. Flüchteten nicht wol manche vor den siegreichen Waffen der Israeliten nach Kleinasien, den Inseln und Griechenland? Und wenn die Propheten ihre Strafgericht und Drohung enthaltenden Weissagungen eben sowol gegen Heiden als Juden, gegen Abend- als Morgenland richten (vergl. Jes. 17 ff. Dan. 8), mussten nicht die Völker an den über die Juden ergehenden und vorherverkündeten Züchtigungen die Wahrheit der ihnen bevorstehenden Vorhersagungen erkennen und Jehova fürchten lernen? Haben wir nicht in der Busse, die Ninive auf die Predigt des Jonas that, den vollgültigen Beweis, dass auch die Heiden vor dem Gotte der Juden Ehrfurcht und Scheu hatten? Und wirkten die Propheten nicht Wunder an und unter Heiden? Naaman, Hauptmann des Syrerkönigs wird durch Elisäus vom Aussatze gereinigt (4 Kön. 5), der König Israels vereitelt die Rathschläge des von Sy-

rien, weil ihm der Prophet die geheimen Anschläge jenes mittheilt, ja der Mann Gottes führt die, so ihn aufheben und ins syrische Lager bringen sollen, ins Lager von Israel, lässt sie bewirthen und abziehn (4 K. 6, 8 ff.), und in Damaskus verkündet er die Zukunft (das. 8). Vermehrte nicht Elias das Mehl im Behälter und das Oel im Krüglein einer Wittwe zu Sarepta im Phönizierlande wunderbar, und erweckte er nicht ihren Sohn vom Tode? Der Aufenthalt Abrahams in Aegypten und des Moses in Midian, sowie die Verbindung des letztern mit der Tochter des Jethro gehört auch hierher. Jethro opfert Jehova (2 M. 18, 12). Dann musste die assyrische und babylonische Gefangenschaft nicht allein auf die Besiegten, sondern weil sie vorher verkündigt war, auch auf die Sieger Eindruck machen; und der Verkehr der siegreichen Völker mit den unterjochten musste die reichsten Folgen haben. Männer wie Tobias und Daniel sammt seinen Freunden konnten nicht ohne mächtigen Einfluss bleiben, und das wunderbare Wirken der israelitischen Propheten konnte seinen Eindruck nicht verfehlen. Was lässt Nebukadnezar bekannt machen? „Gelobt sei der Gott Schadrachs, Meschachs und Abednegos, der seinen Engel gesandt und seine Knechte errettet hat, die auf ihn vertrauten und des Königs Gebot nicht hielten, sondern ihren Leib hingaben, weil sie keinem Gotte dienen und keinen anbeten wollten, als allein ihren Gott! so sei nun dies mein Gebot: Wer unter allen Völkern, Stämmen und Zungen den Gott Schadrachs, Meschachs und Abednegos lästert, der soll umkommen und sein Haus soll einem Morasthaufen gleich gemacht werden; denn es ist kein anderer Gott, der also erretten kann, wie dieser". (Dan. 3, 28 f.) Und wiederum sagt er (4, 31 f.): Nach Verlauf der Zeit erhub ich, Nebukadnezar, meine Augen gen Himmel, und der Verstand kehrte in mich zurück. Alsdann habe ich den Allerhöchsten angebetet und den Lebendigen mit Lob und Preis erhoben, dessen Herrschaft ewig ist und dessen Reich fortwährt in die ewigen Ewigkeiten. Alle Bewohner der Erde sind vor ihm nichts, er handelt nach seinem Willen im Himmel und auf Erden und niemand kann ihn hindern oder seine Werke tadeln. Da aber meine Besinnung wiederkehrte, wurde die königliche Macht, Ehre und Würde mir wieder gegeben ... deshalb lobe, ehre und preise ich Nebukadnezar den Himmelskönig, dessen Werke alle gut und dessen Wege gerade sind, und der die Stolzen demüthigen kann." — Und nun die Juden unter Macedonien, Aegypten und Syrien, die Treue jüdischer Märtyrer, die Begeisterung der Makkabäer, die wunderbare Hülfe, die Bibelübersetzung der LXX! An den Weisen des Morgenlandes haben wir wieder einen unläugbaren Beweis, dass die Verheissungen Gottes auch den Heiden bekannt geworden waren, und dabei ist es unverkennbar, dass der Orient auf den Occident nicht ohne grossen Einfluss geblieben ist, da beide in manchfachem Verkehr standen. Ueberhaupt war die Verbindung zwischen dem Oriente und

einem Erlöser und Aehnliches sei auch in der Heidenwelt übereinstimmend mit unsern h. Urkunden zu finden: macht das solchen Eindruck, als wenn der Jüngling es in seinen Einzelheiten unter verständiger Erklärung gelesen hat? Ferner wird der Einfluss, den das israelitische Volk auf die Heidenwelt hatte, immer zu gering angeschlagen. Musste der Aufenthalt der Israeliten in Aegypten nicht die Kunde ihrer Lehre und ihrer eigenthümlichen Institutionen im Lande selbst und in der Umgegend verbreiten? Der unter so grossen Wundern bewirkte Auszug aus Aegypten, sollte er keinen Eindruck gemacht haben? Bei Josua 2, 9 ff. sagt Rahab zu den Kundschaftern: „Ich weiss, dass euch Jehova das Land gegeben hat, und dass ein Schrecken vor euch auf uns gefallen ist, und dass alle Bewohner des Landes verzagen vor euch. Denn wir haben gehört, dass Jehova vor euch die Gewässer des Schilfmeeres trocken gelegt hat, als ihr auszoget aus Aegypten, und was ihr den beiden Königen der Amoriter gethan habt, dem Sichon und dem Og, dass ihr sie vernichtetet. Wir haben es gehört und sind verzagt in unsern Herzen, und es erhebt sich kein Muth mehr vor eurem Angesicht, denn Jehova, euer Gott ist Gott oben im Himmel und unten auf der Erde“, Und das. 9, 9 sprechen die Gibeoniten zum Heerführer Israels: „Aus einem sehr fernen Lande sind deine Knechte gekommen um des Namens Jehovas, deines Gottes willen, denn sie haben seine Kunde vernommen und alles, was er in Aegypten gethan hat, und alles, was er gethan hat den beiden Königen der Amoriter etc.“ Unmöglich können ihre Kämpfe mit den Amalekitern, Kananitern, Amoritern, Moabitern, Midianitern, den 5 Königen der Philister, ihre Verbindung mit Phönizien und Aegypten besonders unter Salomo ohne Kenntniss ihrer dem Polytheismus so scharf entgegenstehenden Gottesverehrung gelassen haben. War nicht Bilam aus Pethor in Mesopotamien (5 M. 23, 4) ein Prophet und ein Verehrer Jehovas, und weissagte er nicht unter den Heiden und gegen dieselben? Wie begeistert spricht Achior, Feldoberster der Ammoniter im chaldäischen Heere über die Juden und ihren Gott! vgl. Judith 5, 2 ff. Flüchteten nicht wol manche vor den siegreichen Waffen der Israeliten nach Kleinasien, den Inseln und Griechenland? Und wenn die Propheten ihre Strafgericht und Drohung enthaltenden Weissagungen eben sowol gegen Heiden als Juden, gegen Abend- als Morgenland richten (vergl. Jes. 17 ff. Dan. 8), mussten nicht die Völker an den über die Juden ergehenden und vorherverkündeten Züchtigungen die Wahrheit der ihnen bevorstehenden Vorhersagungen erkennen und Jehova fürchten lernen? Haben wir nicht in der Busse, die Ninive auf die Predigt des Jonas that, den vollgültigen Beweis, dass auch die Heiden vor dem Gotte der Juden Ehrfurcht und Scheu hatten? Und wirkten die Propheten nicht Wunder an und unter Heiden? Naaman, Hauptmann des Syrerkönigs wird durch Elisäus vom Aussatze gereinigt (4 Kön. 5), der König Israels vereitelt die Rathschläge des von Sy-

rien, weil ihm der Prophet die geheimen Anschläge jenes mittheilt, ja der Mann Gottes führt die, so ihn aufheben und ins syrische Lager bringen sollen, ins Lager von Israel, lässt sie bewirthen und abziehn (4 K. 6, 8 ff.), und in Damaskus verkündet er die Zukunft (das. 8). Vermehrte nicht Elias das Mehl im Behälter und das Oel im Krüglein einer Wittwe zu Sarepta im Phönizierlande wunderbar, und erweckte er nicht ihren Sohn vom Tode? Der Aufenthalt Abrahams in Aegypten und des Moses in Midian, sowie die Verbindung des letztern mit der Tochter des Jethro gehört auch hierher. Jethro opfert Jehova (2 M. 18, 12). Dann musste die assyrische und babylonische Gefangenschaft nicht allein auf die Besiegten, sondern weil sie vorher verkündigt war, auch auf die Sieger Eindruck machen; und der Verkehr der siegreichen Völker mit den unterjochten musste die reichsten Folgen haben. Männer wie Tobias und Daniel sammt seinen Freunden konnten nicht ohne mächtigen Einfluss bleiben, und das wunderbare Wirken der israelitischen Propheten konnte seinen Eindruck nicht verfehlen. Was lässt Nebukadnezar bekannt machen? „Gelobt sei der Gott Schadrachs, Meschachs und Abednegos, der seinen Engel gesandt und seine Knechte errettet hat, die auf ihn vertrauten und des Königs Gebot nicht hielten, sondern ihren Leib hingaben, weil sie keinem Gotte dienen und keinen anbeten wollten, als allein ihren Gott! so sei nun dies mein Gebot: Wer unter allen Völkern, Stämmen und Zungen den Gott Schadrachs, Meschachs und Abednegos lästert, der soll umkommen und sein Haus soll einem Morasthaufen gleich gemacht werden; denn es ist kein anderer Gott, der also erretten kann, wie dieser". (Dan. 3, 28 f.) Und wiederum sagt er (4, 31 f.): Nach Verlauf der Zeit erhub ich, Nebukadnezar, meine Augen gen Himmel, und der Verstand kehrte in mich zurück. Alsdann habe ich den Allerhöchsten angebetet und den Lebendigen mit Lob und Preis erhoben, dessen Herrschaft ewig ist und dessen Reich fortwährt in die ewigen Ewigkeiten. Alle Bewohner der Erde sind vor ihm nichts, er handelt nach seinem Willen im Himmel und auf Erden und niemand kann ihn hindern oder seine Werke tadeln. Da aber meine Besinnung wiederkehrte, wurde die königliche Macht, Ehre und Würde mir wieder gegeben ... deshalb lobe, ehre und preise ich Nebukadnezar den Himmelskönig, dessen Werke alle gut und dessen Wege gerade sind, und der die Stolzen demüthigen kann." — Und nun die Juden unter Macedonien, Aegypten und Syrien, die Treue jüdischer Märtyrer, die Begeisterung der Makkabäer, die wunderbare Hülfe, die Bibelübersetzung der LXX! An den Weisen des Morgenlandes haben wir wieder einen unläugbaren Beweis, dass die Verheissungen Gottes auch den Heiden bekannt geworden waren, und dabei ist es unverkennbar, dass der Orient auf den Occident nicht ohne grossen Einfluss geblieben ist, da beide in manchfachem Verkehr standen. Ueberhaupt war die Verbindung zwischen dem Oriente und

dem Occidente nicht blos auf den Handel beschränkt. Antimenidas, Bruder des Dichters Alcäus, diente im Heere des Nebukadnezar und wurde bei seiner Rückkehr nach Griechenland von seinem Bruder, der gleichfalls in Aegypten gewesen war, gefeiert. Ist es zu bezweifeln, dass er Ninive, Jerusalem und andere Städte des Orients gesehn und manchfache Nachricht von da mitgebracht habe? Nechao II. schenkte dem Milesischen Apollo das Kleid, das er 607 in der gegen den jüdischen König Josias, den Freund des Jeremias bei Megiddo gelieferten Schlacht und bei der Eroberung Jerusalems getragen hatte. Und wie manche griechische Schriftsteller hatten wol mit den Priestern und Weisen des Orients verkehrt! Und wenn Gott auch zu Aegypten und zu Assur sprach: „Mein Volk bist du!“ (Jes. 19, 25) musste solche Sprache nicht weiter sich verbreiten? Endlich muss man auch dem Bibelworte, Christus sei das von Anfang der Welt geschlachtete Opferlamm, seine Kraft nicht rauben wollen, und der Katholik steht mit seiner hierher gehörigen Erklärung in den Fusstapfen der h. Väter, wie unten erhellen wird. So erweckte denn Gott auch in der Heidenwelt grosse Männer, welche den äussern Rechtszustand nicht allein, sondern auch das religiöse und sittliche Gefühl schärften, damit nicht allein klar werde, der Mensch könne sich selbst nicht helfen, sondern auch eine Ahnung des Bessern, ein Sehnen nach höherer Wahrheit und gottinnigerer Sittlichkeit nebst der Fähigkeit, das Höhere zu verstehen und zu durchdringen, bestehen bleibe. Lykurg, Solon, Numa, Buddha, Confucius, Zoroaster, Charondas, Zaleukus nicht allein, sondern auch Sokrates, Plato, Aristoteles, Cicero, Seneca waren solche Männer. Ueber Cicero sagt Erasmus in der Vorrede zu den Tusculanischen Untersuchungen: „Ich fühle mich beim Lesen des Cicero, besonders seiner Gedanken über ein tugendhaftes Leben, jedesmal so ergriffen, dass ich nicht zweifeln kann, auch das Herz, aus dem jene Gedanken hervorgingen, wurde von einem göttlichen Geiste getrieben. Ich kann mich von dieser Ansicht um so weniger trennen, je mehr ich die unermessliche und unschätzbare Gnade des ewigen Gottes bei mir bedenke, die einige nach ihrem beschränkten Verstande mit so engen Grenzen umschliessen wollen. Freilich darf kein menschliches Urtheil sich anmaassen zu bestimmen, wo Cicero's Seele jetzt sein mag, doch werde ich gewiss denjenigen nicht widersprechen, welche die Hoffnung äussern, dass er an der Ruhe der Seligen Theil nehme[1]). Daran ist nicht zu

1) Luther sagt im Catech. maj. p. 503: Quicunque extra christianitatem sunt, sive Turcae, sive Judaei aut falsi etiam christiani et hypocritae .. in perpetua manent ira et damnatione. Vgl. Aegid. Hunn. de lib. arb. opp. 1, 478; Quenst. 1, 376; confess. Aug. a. 2, 10. Doch sagt Calov 5, 267 (system. loc. theol.) von den Ungetauften: Hos divino judicio relinquimus, τοὺς γὰρ ἔξω ὁ θεὸς κρίνει .. Misericordiae divinae immensae praejudicare vel metas ponere nostrum non est. Wir haben uns über diese Frage weitläufiger verbreitet in unserm Werke: De per-

zweifeln, dass er an einem über alles Denkbare grossen und guten Gott glaubte, und was er von der Unsterblichkeit der Seele, von dem verschiedenen Zustande und den Vergeltungen des künftigen Lebens dachte, wie hoch er den Werth eines guten Gewissens schätzte, das geht aus so vielen seiner Bücher deutlich hervor ... Wenn bei den Juden vor der Offenbarung des Evangeliums eine noch unentwickelte und undeutliche Erkenntniss göttlicher Dinge zur Seligkeit hinreichte, warum sollen wir zweifeln, dass einen Heiden, der nicht einmal das Mosaische Gesetz kannte, eine noch mangelhaftere Kenntniss doch zum Ziele führen konnte, besonders wenn er sich dabei eines tadellosen, nicht blos rechtschaffenen, sondern selbst frommen Lebens befleissigte". Er glaubt dann, dass es sich mit der durch die Staatsgesetze befestigten herrschenden Gewohnheit entschuldigen lasse, wenn Cicero gegen seine Ueberzeugung den falschen Göttern geopfert habe. Entschuldigen freilich, aber nicht rechtfertigen. Es hätte jedoch auch bemerkt werden sollen, dass die Tugenden der Heiden schon deshalb nicht auf der wahren Höhe stehen, weil ihnen fast ganz das Inkarnat der Demuth fehlt. Herrlich spricht sich über Cicero auch der h. Augustinus aus. „Im schwachen und zarten Alter," sagt er in seinen Bekenntnissen B. 3 Kap. 4, „las ich die über die Beredtsamkeit handelnden Bücher, da ich mich in ihr aus einer verwerflichen, auf gefallsüchtiger Eitelkeit beruhenden Absicht auszuzeichnen wünschte. Nach gebräuchlichem Lehrgange war ich zu einem gewissen Buche des Cicero gekommen, den wegen seiner Sprache fast alle bewundern, nicht so wegen seines Herzens. Jenes Buch aber enthält seine Ermahnung zur Philosophie und heisst Hortensius. Dieses Buch nun veränderte meine Gesinnung und wandte mein Flehen zu dir selbst, o Gott, und gestaltete anders meine Wünsche und Begierden. Alle eitle Hoffnung widerte mich plötzlich an, und mit unglaublicher Gluth des Herzens sehnte ich mich nach unsterblicher Weisheit, und ich fing an, mich zu erheben, damit ich zu dir zurückkehrte... Ich las das Buch nicht, um die Redekunst zu lernen und nicht die Weise des Ausdrucks, sondern der Inhalt machte auf mich so tiefen Eindruck. Wie brannte ich, o Gott, wie brannte ich, dem Irdischen zu enteilen, und ich wusste nicht, was du mit mir vorhabest! Bei dir ist ja die Weisheit. Liebe zur Weisheit aber heisst auf Griechisch Philosophie und dazu entflammte mich jene Schrift. Einige verführen durch die Philosophie, mit grossen schmeichelnden und ehrenvollen Namen ihre Irrthümer schminkend und ausputzend, und fast alle solche, aus jener und der frühern Zeit werden in dem Buche angeführt und beleuchtet, und es offenbart sich dort jene heilsame Ermahnung deines Gei-

cati natura ejusque in mortiferum et non mortiferum dividendi ratione. Coesfeldiae 1847. p. 42—47.

stes, gegeben durch deinen guten und frommen Diener: „Hütet euch, dass euch niemand täusche durch Philosophie und eitle Verleitung!“ (Koloss. 2, 8). Und du, Licht meines Herzens, weisst es, dass mir diese Worte deines Apostels damals noch nicht bekannt waren, daran erfreute ich mich damals bei jener Ermahnung allein, dass ich aufgefordert, entzündet und entflammt wurde, nicht diese oder jene philosophische Schule, sondern die Weisheit selbst, wie sie auch immer sein möge, zu wählen und zu suchen und zu erringen und festzuhalten und innig zu umklammern, und das allein hemmte bei diesem Eifer, dass der Name Christi dort vermisst wurde.“ Noch höher vielleicht als den Cicero stellt Erasmus den Plutarch. In der Vorrede der Apophthegmen sagt er: „Unter den griechischen Schriftstellern ist keiner besonders in Betreff der Sittlichkeit ehrwürdiger oder lesenswerther, als Plutarch“, und in einer andern Stelle: „Nächst der h. Schrift habe ich nichts Ehrwürdigeres gelesen, als diesen Schriftsteller“[1]). Der h. Justinus hält dafür, dass der Logos auch vor dem Christenthum schon seine Wirksamkeit begonnen habe, und er trägt kein Bedenken, diejenigen, welche nach ihrer durch den Logos erleuchteten und gestärkten Vernunft[2]) lebten, unter die Christen zu zählen, wie den Sokrates, den Heraklitus, den Abraham (Apol. ed. Paris. 1615, p. 83; vrgl. p. 48; 51; 56; 82). Nach Clemens von Alexandria ist Plato der Attische Moses (strom. 1, 251) und es sind die Schriften desselben nicht ohne Erleuchtung von oben zu Stande gekommen, ja wo immer Herrliches in der Geschichte uns anweht, ist es ein Hauch des Unendlichen (Coh. p. 5. sq.). In der That sind selbst jene Tugenden, welche im Heidenthum unerhört[3]) waren, z. B. Demuth in einzeln Anklängen vorhanden. Corn. Nepos sagt von Timoleon (3): „Nichts Uebermüthiges oder Ruhmsüchtiges ging je aus seinem Munde hervor, und wenn er sein Lob gepriesen hörte, so sagte er nie was anders, als er sage und erweise deshalb den Göttern seinen grössten Dank, dass sie, da sie Sicilien wieder hätten aufrichten wollen, ihn vornehmlich als Führer hätten gebrauchen wollen.“ Die Worte des Macrus Aurelius (1, 17) sind zu merkwürdig, als dass sie nicht hier erwähnt zu werden verdienten. „Ich danke den Göttern“, sagt er, „dass sie mir ehrliche Eltern, gute Lehrer, gute Diener, gute Freunde und was man sonst Gutes wünschen mag, gegeben haben; ferner, dass sie mir die Kraft verliehen haben, nichts zu thun, was ihnen hätte zuwider sein können, obgleich ich öfters geneigt gewesen bin, dergleichen bei

---

1) Vgl. Erhard, Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung — Magdeburg 1830, B. 2, S. 528.

2) *οἱ μετὰ λόγου βιώσαντες.*

3) Demuth blühte heran, auf christlichem Boden entsprossen,
Lieblich zu schaun und zart, mild wie balsamischer Hauch.
„Ha, welch Unkraut!“ rief voll Staunen der heidnische Weise.
Trüb ist menschlicher Blick, wenn ihn nicht Christus erhellt.

vorkommenden Gelegenheiten zu vollbringen. Ich sehe es aber als eine besondere Wohlthat der Götter an, dass sich die Gelegenheit hat verlieren müssen, die mich so unglücklich hätte machen können; auch bin ich ihnen dafür Dank schuldig, dass ich meine Jugend unbefleckt erhalten habe. So ist es ebenfalls eine Wirkung der göttlichen Gnade, dass ich einem Fürsten und Vater gehorcht habe, der mich von allem Hochmuthe heilen und mir zeigen konnte, ein Kaiser könne auch ohne Leibwache und Gepränge leben, ... dass ich mich bestrebt habe, zu ergründen, wie man sein Leben am meisten der Natur gemäss führen könne. Es ist also nicht aus Ermangelung des göttlichen Beistandes, Eingebens oder Rathes geschehn, wenn ich ein solches Leben nicht geführt habe; es ist meine eigne Schuld, wenn es noch jetzt nicht geschieht, und es kommt einzig und allein daher, weil ich den göttlichen Lehren nicht gehorche, den Erinnerungen nicht folge". Mag vielleicht mancher etwas von Selbstgefälligkeit durchklingen hören, so findet man doch bei vielen Christen solche Demuth und solche Dankbarkeit nicht. Betrachten wir einmal die Stellung des weiblichen Geschlechts. Sie ist ein wunder Fleck im Heidenthume, und doch finden wir auch hier ausgezeichnete Ausnahmen [1]). Tacitus sagt von der Ehe des Agricola (vit. agr. 6): „Sie lebten in bewunderungswürdiger Eintracht, sich wechselseitig schätzend und einander vorziehend." Cornelia, die Mutter der Gracchen, wurde so von ihrem Manne Tib. Sempronius Gracchus geliebt, dass er, als zwei Schlangen, die eine

1) Jacobs (Vermischte Schriften Th. 4) hat das Verdienst, die Ansicht, welche Griechen und Römer von der Ehe, und die Achtung, welche sie vor dem weiblichen Geschlechte hatten, in einem günstigern Lichte gezeigt zu haben, als die allgemeine Meinung bis dahin jenen Völkern zugestand, und es liesse sich noch manches nachtragen, wie wir, wenn auch in geringem Umfange, oben gethan haben. Doch ist unter den stimmfähigen Schriftstellern wol kein Zweifel, dass er durch Verhüllung der Mängel idealisirt, und wir bedauern seine Erfahrungen, wenn er S. 213 meint, die christliche Welt könne sich in den ehelichen Verhältnissen einer grössern Reinheit keineswegs rühmen. Er bedenkt dabei sicherlich nicht, dass er bald nachher sagt, es sei dem Manne in Griechenland nicht verboten gewesen, neben der rechtmässigen Gattin Sklavinnen und Mägde als Beischläferinnen zu haben. Unangenehm berührt uns obendrein die Polemik gegen Kirchenväter, welche aus einer, wenn auch unnöthigen, doch achtenswerthen Scheu, das zu tadeln, was die h. Schrift nicht tadelt, sich hie und da mit allegorischen Deutungen heraushelfen, oder mit Hinblick auf Evas Sünde individuell gefärbte Urtheile über das Weib aussprechen. Ungehörig ist auch der Vergleich mit Schändlichkeiten, die unter Christen, namentlich in einzelnen Ländern vorkommen, denn die stehen da als Sünde und Schande gebrandmarkt, wo war das in solcher Weise im Heidenthume? Und dann, erzählt es Alcibiades nicht als ganz was Besonderes, dass er von Sokrates aufgestanden sei, wie ein Sohn von seinem Vater? Hatte man von Geschlechtsverhältnissen und geschlechtlicher Liebe auch nur Ahnung der Idee, die Hirscher nach den Grundsätzen des Christenthums in s. Moral B. 3 entwirft? Kannte man jungfräuliche Reinigkeit in ihrer Würde? Uebrigens s. Encykl. v. Ersch etc. Artikel Ehe S. 388 fgg.

männlichen, die andere weiblichen Geschlechtes, in sein Haus geschlichen waren, und der Haruspex gesagt hatte, wenn man jene loslasse, werde Cornelia, wenn diese, er selbst schleunig sterben, das Männchen vor seinen Augen tödten, dass Weibchen frei gehen liess (Val. Max. 4, 6, 1)." Die Beredtsamkeit der Gracchen soll besonders durch ihre Mutter Cornelia gefördert sein, deren sehr gelehrte Sprache durch ihre Briefe auch auf die Nachwelt gekommen ist, und die Tochter des Laelius erreichte, wie man sagt, die Beredtsamkeit des Vaters, und die von der Tochter des Quintus Hortensius vor den Triumvirn gehaltene Rede lieset man nicht allein zur Ehre des Geschlechts" (Quint. inst. 1, 1). Diejenigen Frauen, welche nach dem Tode ihres Gatten nicht wieder heiratheten, standen in besonderer Ehre, in der zweiten Ehe fand man irgend ein Zeichen der Unenthaltsamkeit (ib. 2, 3). Auch Aristoteles meint (de mor. 8, 14), dass zwischen Mann und Frau Freundschaft obwalten, und dass sie nicht blos zur Erzeugung der Kinder, sondern auch anderer Lebensverhältnisse wegen zusammen leben und in ihren Eigenthümlichkeiten einander ergänzen sollen. Mann und Frau sollen in der Ehe mit einander in Einklang stehn, wie zwei Töne (Plut. t. 2 p. 139 d; 750). Die Ehe wird als ein göttliches Institut angesehen, und die Eheleute sollen Diener Gottes in den Kindern hinterlassen (Plat. legg. 8 p. 841 d; 6 p. 773 etc.), Leiter des Ganzen sollen die Männer sein, die Frau aber soll die zweite Rolle spielen (Menandr. reliquiae p. 169 ed. Meineke). Odysseus wünscht der Nausikaa (Od. 6, 180):

„Mögen die Götter dir schenken, so viel dein Herz nur begehret
Einen Mann und ein Haus und Fried' euch gewähren und Eintracht!
Selige! Nichts ist wahrlich so wünschenswerth und erfreuend,
Als wenn Mann und Weib, in herzlicher Liebe vereinigt,
Ruhig ihr Haus verwalten, dem Feind' ein kränkender Anblick,
Aber Wonne dem Freund'! Und mehr noch geniessen sie selber".

Vgl. Eur. Med. 14; Xenoph. Oecon. Die Lacedämonier nannten die Frau „Herrin" (*δέσποινα*) und die Frauen hatten nicht allein im Hause grosse Gewalt, sondern hatten auch auf Staatsgeschäfte grossen Einfluss, wie dies denn auch in Athen gewesen sein soll (Aug. de civit. dei 17, 9). Auch bekümmern sie sich um die Erziehung. „Sobald ein Knabe versteht, was Andere sagen, wetteifern Ammen und Mütter, der Pädagog und der Vater selbst, ihn nach Möglichkeit gut zu machen" spricht Protagoras bei Plato (Prot. p. 325. C), und Chrysippus will, dass die Ammen die Kinder zum Guten gewöhnen sollen (Quint. inst. 1, 1). Und wie sehr wird die kindliche Liebe fast überall eingeschärft! (Xen. memor. 2, 2; Il. 9 453; Dionys. Hal. 2, 26). Nicht minder jene Gesetze, auf welchen die öffentliche Sicherheit beruht. „Die Staaten verbieten", sagt Xen. Cyr. 1, 2, 2, „ihren Bürgern zu stehlen und zu rauben, mit Gewalt in ein Haus einzudringen, jemand widerrecht-

lich zu schlagen, die Ehe zu brechen, der Obrigkeit ungehorsam zu sein, und was dergleichen mehr ist.“ Zu beachten ist aber namentlich bei jenen höhern Tugenden, dass diese erhabenen Ideen in der Regel nur bei wenigen gottbegabten Männern hervortreten, dann, dass auch diese, weil nicht im Lichte voller Offenbarung stehend, aus menschlicher Kurzsichtigkeit die fürchterlichsten Fehlgriffe thun können. Plato, der so erhabene Ideen überhaupt, und besonders über die Ehe hat, kann doch in seinem Staate Gemeinschaft der Weiber einführen wollen, und Cicero, der über die Beweggründe zur Tugend so reine Grundsätze vortragen kann, lässt diese bald wieder mit dem Ehrgeize zusammenfallen.

2) Wenn in den Classikern Gedanken vorkommen, die der Wahrheit gar nicht oder doch nicht allseitig entsprechen, so macht das auf den Knaben und Jüngling wenig Eindruck, weil er eben weiss, dass sie keine Christen sind. Es kann aber auch in den Kirchenvätern derselbe Fall vorkommen, und es wäre vielleicht nicht ohne schädlichen Einfluss, wenn man gegen sie polemisiren müsste. Eben so könnte es im jugendlichen Gemüthe nachtheilige Spuren hinterlassen, wenn man mehrfach ihren Ausdruck, ihre Zerlegung des Stoffes, kurz ihre sprachliche und sachliche Einkleidung zu tadeln gezwungen würde.

3) Welche Kirchenväter und welche Werke derselben soll man denn lesen? Etwa Lactantius? Kann man sein Hauptwerk auch nur verstehen, ohne das ganze volle Heidenthum zu kennen? Das Werkchen des Hieronymus über die berühmten christlichen Schriftsteller? Wer es kennt, hält es nicht für eine geeignete Jugendlectüre, da es der Sache nach zu viel voraussetzt und auch oft zu trocken ist. Auch gegen jede griechische Schrift der Kirchenväter werden sich triftige Ausstellungen dieser Art machen lassen. Und wo hätte man christliche Geschichtschreiber, wo Dichter des Alterthums, die den heidnischen das Gleichgewicht halten könnten! Lässt sich nicht bei den Kirchenvätern, welche die musterhafteste Darstellung haben, die Nachahmung der Classiker leicht nachweisen und würde man sich nicht deshalb schon oft veranlasst fühlen, auf diese zurückzugehn? Endlich wird man doch nicht immer religiöse Schriften lesen und erklären wollen. Und würden diese auch für Knaben und Jünglinge passen? Man sagt, es gebe viele Homilien mit fasslicher Schrifterklärung, aber wie oft kommen typische und mystische Beziehungen, Anspielungen und Erklärungen darin vor, die in einem solchen Alter eher verwirren, als erbauen und der erleuchteten religiösen Erkenntniss sogar schaden können.

4) Warum wollen wir nicht nach katholischer Weise dem alten Gange uns anschliessen? Warum die gewichtigsten Stimmen der erleuchtetsten Lehrer des christlichen Alterthums gering achten? Denn a) diese heben es immer rühmend hervor, wenn christliche Schriftsteller zugleich mit den classischen Schriften sich vertraut gemacht hatten. Von dem Apologeten Miltiades sagt Hieronymus (ep.

83 ad Magn.): „Er schrieb auch ein herrliches Werk gegen die Heiden, von dem man nicht weiss, ob man in ihm die weltliche Gelehrsamkeit (eruditionem saeculi) zuerst bewundern soll oder die Kenntniss der h. Schrift“, und von Aristides, einem Philosophen aus Athen, der gleich Justin auch nach seiner Bekehrung noch seine Gelehrtenkleidung beibehielt, sagt er an demselben Orte: „A., ein sehr beredter Mann, reichte eine Schutzschrift für die Christen bei Hadrian ein, durchwoben mit den Lehrsätzen der Philosophen“, und den Hippolytus, Bischof von Porto, rechnet er (ep. 70 ad Magn.) unter die Zahl jener Kirchenschriftsteller, von denen man ungewiss sei, ob man mehr ihre wissenschaftliche Bildung oder ihre theologische Kenntniss bewundern müsse. Eusebius schreibt (Kg. 7, 22) von Anatolius: „Er war aus Alexandria gebürtig und nahm seiner Gelehrsamkeit, seiner griechischen Bildung und seiner philosophischen Kenntniss wegen den ersten Rang unter den bewährtesten Männern unserer Zeit ein. Denn er hat es in der Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Logik, Physik und in den rhetorischen Künsten auf das Höchste gebracht, weshalb ihn auch die Bürger Alexandrias gebeten haben sollen, eine Schule der Aristotelischen Philosophie in ihrer Stadt zu errichten.“ Von Pierius berichten Eusebius und Hieronymus, dass er eben so sehr durch Beredtsamkeit und philosophische Bildung, als durch Schriftkenntniss sich ausgezeichnet habe. Von dem Märtyrer Philoromus und dem Bischofe Phileas hebt wiederum Eusebius (8, 9) ihre philosophische Bildung rühmend hervor. Heisst es nicht vom h. Isidor von Sevilla, er habe eine allseitige Kenntniss des griechischen und lateinischen Schriftenthums besessen, und ersieht man sie nicht auch immer noch aus seinen Werken? Rühmt man es nicht am h. Fulgentius, dass er in der griechischen und römischen Literatur, wie in der grammatischen Wissenschaft unterrichtet gewesen sei (vit. s. Ful. Rusp. Gall. bibl. Röm. 11 p. 384)? Wird nicht Poppo, ein Baier von Geburt und Bischof von Brixen, als Papst Damasus II, reich an wissenschaftlicher Bildung (literarum scientia dives, Benzo-Höfler: Die deutschen Päpste 1 S. 271) genannt? Nennt nicht Johann von Trittenheim den Lambert von Aschaffenburg „einen in den göttlichen Schriften eben so sehr gelehrten, als in weltlichen Wissenschaften wohl unterwiesenen Mann“? (Chron. Hirsang. ad ann. 1058) Wird nicht von Lanfrank, dem spätern Erzbischof von Canterbury, dem gewandten Dialektiker, gerühmt, Gott habe durch ihn die freien Künste wieder Kraft und sehr reges Leben empfangen lassen? Lobt man's nicht am h. Dominikus, dass er als Jüngling zu Valencia so glänzende Fortschritte in den gelehrten Studien gemacht habe? Hebt nicht Johann, Abt von Victring in Kärnthen (1314—1347), es von dem Abt Engelbert hervor, dass er ein vir magnae litteraturae gewesen sei? Und sagt er nicht von Otto, Herzog von Oesterreich, und Herzog Albrecht, sie seien den höhern Wissenschaften ungewöhnlich zugethan gewesen, und man habe deshalb geglaubt,

sie müssten dem geistlichen Stande geweiht sein? (Fontes rerum Germanicarum, herausg. von J. F. Böhmer, Stuttg. 1843 p. 393. 391)? War nicht der Kardinal Julian Caesarini, ein geborener Römer, den Aeneas Sylvius einen durch Sitten und Gelehrsamkeit ausgezeichneten Mann nennt (de concil. Basil. p. 152), nach der Angabe des berühmten Nikolaus von Cusa in der Vorrede zu seiner Schrift: „Ueber die gelehrte Unwissenheit“ mit allen lateinischen Schriftstellern, die je geblühet haben, und mit den griechischen ingleichen bekannt?

b) Man ersieht hieraus schon, dass es denen zu besonderem Verdienste angerechnet wurde, welche, sei es von formeller, sei es von materieller Seite, ihre Bekanntschaft mit den Werken der heidnischen Vorzeit zur Vertheidigung, Aufhellung oder eindringlichen Schilderung der christlichen Wahrheit gebrauchten. Clemens von Alexandria sagt: „Einige Menschen, die von ihren trefflichen Anlagen eine hohe Meinung haben, wollen sich nicht der Philosophie oder Dialektik widmen, ja nicht einmal der Naturphilosophie, sondern begehren nur den Glauben allein und ungeschmückt zu besitzen, mit eben so viel Grund, als wenn sie Trauben von einem Weinstocke zu pflücken erwarten, den sie ungepflegt gelassen haben. Und wie bei dem Ackerbau oder der Arzneiwissenschaft derjenige als der Gebildetste gilt, der sich auf die mannigfaltigste Anzahl von Kenntnissen, die zum Bauen oder zum Heilen nützlich sind, verlegt hat, so müssen wir den für den am besten Gebildeten halten, der alle Dinge in Beziehung mit der Wahrheit setzt, der aus der Geometrie, der Musik, der Grammatik und der Philosophie alles sammelt, was zur Vertheidigung des Glaubens dient. Der Kämpfer aber, der sich nicht wohl eingeübt hat, wird gewiss verachtet werden“. Er macht besonders auch darauf aufmerksam, dass man durch wissenschaftliche Bildung den Inhalt des Glaubens sich tiefer aneignen könne. „Von allem Schönen ist der Urheber Gott“, sind seine Worte. „So wie wir behaupten, dass man auch ohne Wissenschaften gläubig seine könne, so gestehen wir auch, dass es nicht möglich sei, den Inhalt des Glaubens zu verstehen, ohne etwas gelernt zu haben“ (strom. I p. 286 f. ed. Paris. 1629). Der h. Gregor von Nyssa lobt Basilius eben wegen der Anwendung seiner grossen Gelehrsamkeit (de vita Mosis Greg. Nyss. Opp. T. I. 209. ed. Paris. 1638), „Viele, schreibt er, bringen der Kirche profane Gelehrsamkeit als Gabe dar; unter diesen war der grosse Basilius, der, da er in seiner Jugend die Beute Aegyptens erfasst und Gott geweiht hat, mit ihrem Reichthume den Tabernakel der Kirche schmückte.“ Der h. Hieronymus erläutert die Schrift aus der heidnischen Philosophie und der Geschichte und sagt (prol. in Daniel.): „Um die letzten Abschnitte des Daniel zu verstehen, ist vielfach die griechische Geschichte nöthig, ... des Diodor, des Hieronymus, des Polybius, Posidonius ... Wenn ich bisweilen gezwungen werde, mich der weltlichen Wissenschaft zu erinnern und

etwas davon zu erwähnen, was ich bei Seite setzte, so ist das nicht dem Willen, sondern so zu sagen der Noth zuzuschreiben, damit ich beweise, dass das, was von den h. Propheten viele Jahrhunderte vorher geweissagt ist, in den Schriften der Griechen, Lateiner und anderer Völker enthalten sei.“ Vgl. auch adv. Jovinian. l. II. ed. Mart. tom. II p. 2 p. 20. Im Comment in Eccles. t. II. p. 726. bemerkt er zu den Worten: „Ich sammelte mir Silber und Gold und die Schätze der Könige“ Folgendes: Unter den Schätzen der Könige können wir die Lehre der Philosophie und die weltlichen Wissenschaften begreifen, die der Prediger durch seinen Fleiss versteht und so die Weisen in ihrer Schlauheit zu Schanden macht. Auch Rhabanus Maurus sagt, er habe zur Erklärung der Bücher der Makkabäer den Josephus Flavius und die historischen Werke der Heiden benutzt. Tertullian schreibt (de testim. an. c. 1.): „Eine grosse Wissbegierde und noch weit grösseres Gedächtniss ist nöthig, wenn Jemand aus den anerkanntesten Schriften der Philosophen und Dichter oder aller Meister der weltlichen Gelehrsamkeit und Weisheit die Zeugnisse für die christlichen Wahrheiten aussuchen will. Einige, bei denen in Betreff der alten Literatur die Mühe der Wissbegierde und die Treue des Gedächtnisses ausreichte, haben bei uns dergleichen Bücher verfasst.“ Vrgl. c. idol. 10. Lactantius (institt. div. 5, 4) sagt, er habe sich gegen die Angriffe von heidnischer Seite zur Herausgabe seines Werkes entschlossen, obwol schon Tertullian und Cyprian die christliche Wahrheit vertheidigt hätten. Denn jener widerlege mehr, als er belehre, dieser spreche nur vom positiv christlichen Standpunkte aus. Man müsse aber mit manchen Menschen vom untersten Grunde anfangen. Denn wie das Kind wegen der Zartheit seines Magens gediegne und starke Speise nicht fassen könne, sondern durch Milch und weiche Kost genährt werde, bis es bei zunehmenden Kräften Stärkeres geniessen könne: so müsse man solchen auch menschliche Zeugnisse, nämlich die der Geschichte und der Philosophie bieten, um sie durch ihre eignen Gewährsmänner zu widerlegen, weil sie für göttliche Aussprüche noch nicht fähig wären. Er meint, es sei gut, wenn auch andere gelehrte und beredte Männer seinem Beispiele folgten, und wir möchten fragen, ob man nicht auch noch in unserer Zeit sich oft auf einen solchen Standpunkt stellen müsse. Der h. Bernhard schreibt in der 35. Rede über das hohe Lied (t. 3 p. 62 ed. Colon. 1641): „Ich möchte vielleicht in der Herabsetzung der Wissenschaft zu scharf sein, die Gelehrten gleichsam zu tadeln und das Studium der Wissenschaften fern zu halten scheinen. Das sei fern! Ich weiss sehr wohl, wie sehr der Kirche ihre gelehrten Männer genützt haben und nützen, theils die Gegner zu widerlegen, theils die Einfältigen zu unterweisen. Ferner habe ich gelesen: „Weil

du die Erkenntniss von dir verwirfst, werde auch ich dich verwerfen, dass du nicht mehr mein Priesterthum verwaltest. Es gibt Leute, die Kenntniss erwerben wollen, um zu erbauen, und das ist Liebe. Und es gibt wieder welche, die solche erwerben wollen, um erbauet zu werden, und das ist Klugheit.“ Mit Recht sagt daher Erasmus[1]): Als Vorbereitungswissenschaften gehören zum Studium der Theologie, hauptsächlich die lateinische, die griechische und die hebräische Sprache. Zur Bildung eines gelehrten Theologen ist demnächst ausser der Dialektik und Rhetorik auch eine ausgebreitete Belesenheit in den classischen Profanschriftstellern nothwendig, um sich die zur gründlichen Erklärung der h. Schrift oft nothwendige Kenntniss der Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Mathematik und anderer Wissenschaften zu erwerben. Auch das Studium der Dichter ist nicht zu widerrathen, denn von ihnen lernt man das Herz erwärmen und rühren, woran mehr gelegen ist, als an trocknen Verstandesbegriffen, wie sie die Dialektik oder vielmehr Sophistik gibt, die alles kalt und leblos lässt. Dieses Studium der allgemeinen Wissenschaften macht die alten Theologen einen Origenes, Basilius, Chrysostomus, Hieronymus so reichhaltig im Verhältniss zu den neuern, die, wenn sich bei jenen ein goldener Strom ergiesst, kaum einem schwachen, trüben und seines Ursprungs unwürdigen Bächlein gleichen.“ — Es machen ferner

c) die erleuchteten Väter auch darauf aufmerksam, wie alle wahre Wissenschaft an sich ihren Werth habe. „Ich glaube“, sagt Gregor von Nazianz, „dass alle Männer von gesundem Verstande darin übereinstimmen müssen, dass die Wissenschaft für das höchste der irdischen Güter zu halten sei. Ich spreche nicht blos von der edlen Wissenschaft, welche die unsrige ist, und welche, alle äusserliche Anmuth verschmähend, sich ausschliesslich auf das Werk der Erlösung und die Schönheit der geistigen Ideen wendet, sondern auch von jener Gelehrsamkeit, die von aussen ist, und die einige unverständige Christen als falsch und gefährlich, und die Seele von Gott abkehrend verwerfen.“ Nach der Bemerkung, dass der Missbrauch solcher Wissenschaft durch die Heiden ihren Werth nicht schmälere, fährt er fort: „Was gefährlich daran ist, das meiden wir. Aus der Literatur der Heiden nehmen wir Christen das an, was sich mit reinen Untersuchungen über das Wesen der Dinge beschäftigt; was aber zu den Dämonen hinführt, was zum Irrthum und zum Abgrund des Verderbens hinleitet, das wollen wir verwerfen. Ja es trägt die heidnische Literatur viel zur Gottesfurcht (εὐσέβειαν) bei, indem wir aus dem Schlechtern das Bessere erkennen und schätzen lernen, und indem wir ihre Schwäche zur Stütze und Stärke unserer Lehre machen. Daher

1) Ratio seu methodus compendio perveniendi ad veram theologiam — s. Erhard a. a. O. 2 S. 551.

muss man die Gelehrsamkeit nicht tadeln, weil Einige sie zu tadeln beliebten; im Gegentheile muss man die, welche so denken, für thörichte und unwissende Männer halten, welche wünschen, dass alle Menschen so wären, wie sie, damit sie in der Menge verborgen blieben, und niemand ihren Mangel an Bildung entdecken könnte (oratio 20 (43 ed. Caill.) funebr. in laud. Basil. M.). Und der h. Augustin (de doctr. christ. 2, 49): „Wenn die sogenannten Philosophen, vorzüglich die Platonischen, etwa Wahres und mit unserm Glauben Uebereinstimmendes gesagt haben, so müssen wir sie nicht allein nicht scheuen, sondern auch von ihnen als unrechtmässigen Besitzern es für unsern Gebrauch zurückfordern. Wie nämlich die Aegypter nicht allein Götzenbilder und schwere Lasten hatten, die das Volk Israels verabscheuete und floh, sondern auch goldene und silberne Gefässe und Kleidung, welche jenes Volk bei seinem Auszuge aus Aegypten für sich wie zu einem bessern Gebrauche heimlich nahm, nicht aus eigner Machtvollkommenheit, sondern auf den Befehl Gottes, da die Aegypter selbst ihnen ohne ihr Wissen[1]) das liehen, wovon sie keinen guten Gebrauch machten; so haben auch alle Lehren der Heiden nicht nur erheuchelte und abergläubische Dichtungen und schwere Lasten überflüssiger Anstrengung, welche jeder von uns, der unter der Führung Christi aus dem Bunde mit den Heiden tritt, verabscheuen und vermeiden muss, sondern sie enthalten auch die freien Künste, welche besser passen zum Dienste der Wahrheit und gewisse sehr nützliche Sittenregeln, und selbst über die Verehrung des einen Gottes findet sich einiges Wahre bei ihnen. Dieses ihr Gold und Silber, wenn man so sagen soll, das sie sich nicht selbst verschafft haben, sondern gleichsam aus gewissen Bergwerken der göttlichen Vorsehung, die sich überall verbreitet, herausgegraben ist, und das sie verkehrt und ungerecht zum Dienste der Dämonen missbrauchen, muss der Christ, da er sich geistig von ihrer bedauerlichen Gesellschaft trennt, ihnen entwenden und zum rechten Gebrauche der Verkündigung des Evangeliums benutzen. Auch ihr Kleid, d. i. ihre der menschlichen Gesellschaft angemessene Einrichtungen, deren wir in diesem Leben nicht entbehren können, darf man zum christlichen Gebrauche herübernehmen und behalten. Was haben denn viele gute und gläubige Christen anders gethan? Sehen wir nicht, mit wie viel Gold und Silber und Kleidung beladen Cyprian, der anmuthige Lehrer und selige Blutzeuge aus Aegypten auszieht? Und wie viel hatte Lactantius! Wie viel Victorinus, Optatus, Hilarius! Wie viel, um von den noch Lebenden zu schweigen, unzählige Griechen! Dasselbe hatte vorher schon der treueste Diener des Herrn, Moses, gethan, von dem geschrieben steht, „dass er in aller Weis-

1) Ueber 2 Mos. 8, 21 u. 12, 35 f., s. de peccati natura etc. S. 24. Wir halten mit Augustin nur das für wahre Wissenschaft, was dem Christenthume entspricht, wenigstens ihm nicht widerspricht.

heit der Aegypter unterrichtet gewesen sei.“ Besonders beachtenswerth ist die Aeusserung des tief gebildeten Vorstehers der Alexandrinischen Katechetenschule, Clemens. „Alle, sagt er (str. 1, 13), Griechen und Ausländer, sowol die, welche einen bedeutenden, als die, welche einen unbedeutenden Theil des Wortes der Wahrheit sich angeeignet haben, mögen hervortreten, denn sie stimmen wie Glieder oder wie Gattungen oder wie Arten zusammen. Mag die höchste Saite der untersten entgegen sein, beide bilden doch eine Harmonie. Paarzahl unterscheidet sich freilich von der Unpaarzahl, aber in der Arithmetik kommen doch beide vor. So ist's auch mit den Figuren, dem Kreise, dem Dreiecke, dem Vierecke und allen andern unter sich verschiedenen Figuren. Ja in der ganzen Welt bewahren alle Theile, wenn sie auch unter sich verschieden sind, die Verbindung und den Zusammenhang, worin sie zum Ganzen stehn. So hat denn auch die griechische und ausländische Philosophie ein von der ewigen Wahrheit abgerissenes Theilchen, nicht aus der Mythologie des Bacchus, sondern aus der Theologie des ewigen Wortes sich zu eigen gemacht; wer aber das Getheilte wieder zusammensetzt und Eins daraus macht, der wird gefahrlos das vollkommene Wort, die Wahrheit betrachten.“ Eine sehr beherzigenswerthe Wahrheit, dass nämlich durch die Offenbarung der Gebrauch der Vernunft nicht überflüssig werde, dass auch sie ehrwürdige Kenntniss enthalte, und dass der ächte Rationalist im Christenthume zugleich Offenbarungsgläubiger und der wahre Gläubige zugleich Rationalist sei, lernen wir aus den apostolischen Constitutionen[1]). Sie betrachten das natürliche oder Vernunftgesetz als das erste oder ursprüngliche, das positive als das Mittel, wodurch jenes sich entwickeln, aufhellen und befestigen soll (S. B. 1, 6: 2, 5; 6, 19 ff). In der Vernunft hat der Mensch die Fähigkeit, die Dinge zu erkennen und über sie zu urtheilen, in ihr trägt er seit der Schöpfung den Samen der Gotteserkenntniss in sich (7, 33; 8, 12); durch sie ist Gott allen vernünftigen Geschöpfen bekannt und alle finden ihn, die ihn mit aufrichtigem Herzen suchen (8, 16). Die Vernunftanlage gehört zur Wesenheit des Menschen, denn als Gott ihn schuf, schuf er ein lebendes Wesen mit Vernunft (8, 37. 41). Daher der oft wiederholte Dank für die Vernunftanlage, selbst nach der h. Opferfeier (8, 9. 12. 16. 37. 41). In den Clementinischen Recognitionen wird den Wissenschaften das Amt zugewiesen, als Hülfskenntnisse die Offenbarungslehre zu begründen und zu vertheidigen, „Hat jemand,“ heisst es 10, 42, „aus der h. Schrift die unverletzte und feste Regel der Wahrheit empfangen, so wird es nicht unangemessen sein, wenn er auch von der allgemeinen Bildung und den freien Künsten, die er vielleicht in der Jugend betrieb, zur Behauptung des wahren Lehrsatzes etwas hinzufügt,

1) Vergl. Tüb. Q. 1829. H. 4. S. 660.

so jedoch, dass er, sobald er das Wahre gelernt hat, das Falsche und Entstellte vermeidet. Der Verfasser der pseudoisidorischen Decretalen hat diese Stelle in dem vierten Briefe des Clemens aufgenommen, und da jener wol ohne Zweifel zur Zeit Karls des Kahlen im fränkischen Reiche lebte, so sieht man, welche Ansicht dort damals gelten mochte. Etwas weitherziger ist der Ausspruch des Johannes von Damaskus († nach 754): „So gross ist die Gnade der h. Schrift, dass sie nicht erschöpft werden kann. Wenn wir auch etwas Nützliches aus den Profanschriftstellern (παρὰ τῶν ἔξωθεν) entnehmen können, so hindert uns nichts es zu thun, wenn wir nur gute Wechseler sind, die das echte und reine Gold aufhäufen, das unechte aber verwerfen[1]). Was gut und schön gesagt ist, lasst uns so aufnehmen, dass wir ihre lächerlichen Gottheiten und ihre ungereimten Fabeln den Hunden vorwerfen. Wir werden aus ihnen selbst gegen sie Waffen genug erhalten können“ (de orthod. fide l. 4 c. 17).

Cyrillus zeigt gegen Kaiser Julian (l. 5 p. 179 ed. Spanh.), dass die classischen Wissenschaften an und für sich den Menschen nicht glücklich machen, gesteht aber, dass Geometrie und Astronomie und die übrigen Wissenschaften den, der darin bewandert sei, auf die Stufe eines berühmten und beneidenswerthen Menschen erheben. Gerbert, der nachherige Papst Sylvester II. († 1003) schätzte die heidnischen Schriftsteller hoch und erklärte, dass die Philosophie, welche er aus den Werken Cicero's und anderer Lateiner schöpfte, mit der Kunst recht zu leben und recht zu sprechen, innig verbunden sei (ep. ad Ottonem Caesarem bei Höfler a. a. O. 1, S. 86). Und schon vor ihm hatte ein Mann von den umfassendsten Kenntnissen, dem mannigfachsten Einflusse und der gediegensten Kraft, Rhabanus Maurus im 3. Buche seines Werkes über die Unterweisung der Geistlichen alles dargestellt, was auch in den wissenschaftlichen und künstlichen Werken der

---

*) Gegen die Vernachlässigung der h. Schrift und den Missbrauch der Classiker sprechen sich allerdings die Kirchenschriftsteller aus. Theophylact sagt (comment. in ep. ad Ephes. c. 6 p. 416): „Willst du, dass deine Söhne dir gehorchen, so unterrichte sie in der h. Schrift. Es ist wahrlich zu deinem Nutzen, dass deine Kinder die Schrift hören, denn sie werden daraus lernen: Ehre deinen Vater und deine Mutter. Willst du so in heidnischen (Ἑλληνικοῖς) Reden deinen Sohn erziehen, aus denen er alles Schlechteste lernt, aber nicht in göttlichen Reden“. Nicolaus von Cusa sagt in einer Rede: „Ich fürchte, es möchten die Ueberlieferungen der Menschen, nämlich der freien Künste und der Rechtswissenschaften ein Mittel sein, durch welches Satan nicht nur die Menschen ergreift, dass sie keinen Geschmack am Worte Gottes finden, sondern dass auch der oben hingesäete Samen Unkraut sei, durch welches die Einfalt des Glaubens und dessen Früchte verdrängt werden. Nicht ohne Ursache waren diese Kenntnisse von Anfang an von den ersten Christen verabscheut (?), jetzt findet man an ihnen mehr Geschmack, als an dem Evangelium, da des Glaubens Glut erkaltet

Heiden dem Kleriker nützlich sei[1]). Auch zu Deventer hatte Gerard der Grosse, welcher dem Studium der Wissenschaften ergeben und in den freien Künsten und vielen Zweigen der Kenntnisse ganz besonders unterrichtet war, zwar von Geometrie, Arithmetik, Rhetorik, dialektischer Grammatik, Dichtern und Astrologen nicht viel wissen wollen, aber doch Socrates, Plato und Seneca nicht verschmäht, weil ihre moralischen Grundsätze sowol für die eigene Person, als auch zur Unterweisung Anderer nützlich und heilsam sein können (Thom. Kemp. vit. G. M. 1, 2.) — Und lieben es nicht

d) sehr viele Kirchenschriftsteller nach Möglichkeit im classischen Gewande zu erscheinen? Der gelehrte Bernard Adelmann von Adelmannsfelden schrieb[2]) 1484: „Wenn einige die Kenntniss der classischen Literatur für einen blossen Anstrich erklären, so scheinen sie mir darin gar nicht so sehr zu irren. Denn so wie die Maler dem Gegenstande, welcher eine Farbe erhalten soll, erst eine gewisse Grundlage geben müssen, um hernach die Blumen, sei es von Purpur oder irgend einer andern Farbe, kunstmässig aufzutragen, eben so müssen wir auch, wenn wir uns einer unvergänglichen Bildung für irgend ein Lebensverhältniss erfreuen wollen, uns erst mit jenen, zur allgemeinen Geistesbildung gehörigen Kenntnissen sättigen, und dann zu den übrigen fortschreiten, gleichsam wie man sich gewöhnt, zuerst das Bild der Sonne im Wasser anzusehen, und dann zum wahren Lichte den Blick zu erheben. So machten es Hieronymus, Augustinus, Ambrosius, Gregorius, Basilius, Eusebius, Athanasius, Chrysostomus, Lactantius und alle christliche Gelehrte, bis zu den Zeiten des h. Bernard, der bei unsern Vorfahren in so grossem Ansehen stand. Dagegen weiss ich, dass viele, die man aber nicht Weisheitsfreunde, sondern Dunstfreunde, nicht Lehrer der h. Schrift, sondern der Finsterniss, nicht Rechtsgelehrte, sondern Rechtsverkehrer und Gesetzverdreher nennen sollte, sogar den Namen der Dichter ver-

---

ist. Hieronymus ist mit sich und mit Andern unzufrieden, weil sie auch in spätern Jahren die Classiker lieben und vielleicht mehr als die Bibel; Gregor von Naz. tadelt darob den Bruder des h. Basilius (ep. 43 oder 11). Gregor von Nyssa erzählt im Leben seiner Schwester Macrina, dass die Mutter diese vor der Lesung der heidnischen Dichter behütet; sie aber besonders mit dem Buche der Weisheit und den Psalmen bekannt gemacht habe. Aus besondern Zeitverhältnissen mochte es entspringen, wenn das 4. conc. Carthag. can. 16 sagt: Episcopus gentilium libros non legat. Die Constitutionen sagen 1, 6 ebenfalls, man solle sich von den heidnischen Büchern fern halten, man habe an der Bibel genug. Uebertreibung ists, wenn Ambr. de off. m. 1, 1. 23 von Geistlichen sagt: Quae in scripturis s. non reperimus, ea quemadmodum usurpare possumus? Vergl. Tert. de proscr. 7; de anima 2.

1) In der Vorrede heisst es: Tertius liber docet, quomodo omnia, quae in divinis libris scripta sunt, investiganda atque discenda, nec non et ea, quae in *gentilium* studiis et artibus ecclesiastico vero utilia sunt.

2) S. Erhard a. a. O. 2, 167. —

wünschen und öffentlich erklären, dass sie nur mit unzüchtigen Scherzen und den Possen der heidnischen Götter umgingen, und daher, nach Platons Rath, aus allen Städten vertrieben und ausgerottet werden sollten. Aber wenn man auch diesen Lästerern zugibt, dass unter den Dichtern solche sind, die sich in muthwilligen und unzüchtigen Possen gefallen; sind es darum alle? Keineswegs! Wenn wir also beim Lesen der Dichter den Bienen nachahmen, welche nicht alle, sondern nur die honigreichen Blumen besuchen, einige ganz aussaugen, andere aber unberührt lassen, so werden wir uns auch nicht mit allen Dichtern beschäftigen, sondern nur mit denen, welche Tugenden und grosse Thaten preisen; und ihre Zahl ist doch die grössere; diesen also werden wir nachahmen, sie verehren, mit allem Eifer studiren, und endlich alle zwar lesen, aber (mit dem Apostel zu reden), nur das Gute behalten. Doch was bedarf es vieler Worte? Ich könnte jenen Schwätzern sowol mit den Aussprüchen unserer Väter, als mit Vernunftgründen und Beispielen aus der weltlichen Geschichte reichlich und weitläufig beweisen, wie nützlich, wohlthätig und nothwendig jene Studien für alle sind, wenn ich nicht fürchten müsste, indem ich mit jenen spreche, wie es ihrer würdig ist, etwas zu sagen, was meiner unwürdig ist.“ Diese Grundfarbe höherer Bildung, geschmackvoller Darstellung, anziehender Vergleichung, trefflicher Anspielung, geschickter Vertheilung lassen gerade die gefeiertsten Kirchenschriftsteller so gern durchblicken. Der h. Ambrosius ahmt, besonders in seinem Werke über die Pflichten der Geistlichen durchgehends Cicero nach, namentlich schweben ihm die Bücher desselben „über die Pflichten“ fast beständig vor der Seele, und an einer andern Stelle sagt er, er nehme von den Gegnern Beispiele, um sie zu widerlegen, und er citirt dabei einen Vers aus dem Homer (t. 3 in evang. Luc. 7, 9). Wie Basilius d. G., wie Chrysostomus ihre classische Bildung benutzen, wird man beim Lesen ihrer Werke bald inne. Und ist nicht Prudentius der fortwährende Nachahmer des Horaz? Ist nicht Sidonius Apollinaris voll von Bewunderung dieses Lyrikers und des schwungreichen Pindar? (Epp. 8, 11. L. 9. Cp. 13 ad Tonant. Carm. 23, 450). Anitia Faltonia Proba war in einem solchen Grade mit den Dichtungen des Virgil vertraut, dass sie um 400 nach Ch. ein Gedicht: Deprecatio ad deum, welches die h. Geschichte des A. und N. T. zum Gegenstande hat, aus lauter einzeln ganzen und halben Versen des Dichters zusammensetzte. Portius Meropius Paulinus († 431 als Bischof zu Nola) bewährt in seinen Dichtungen seine Bekanntschaft mit den überlieferten classischen Mustern der heidnischen Zeit, und auch bei Coelius Sedulius, der gegen die Mitte des 5ten Jahrhunderts lebte, bei Venantius Honorius Clementianus Fortunatus, der als Bischof von Poitiers um 600 n. Ch., bei Eugenius dem Jüngern, der als Bischof von Toledo im J. 657, und bei Theodulphus, der als Bischof von Orleans 821 starb, lässt

sich diese noch erkennen. — Und wie voll von Citaten aus griechischen und römischen Classikern sind die Kirchenväter! Man blättere nur in den Werken eines Clemens von Alexandria, Lactantius, Augustinus, Hieronymus u. A. Pseudo-Hieronymus sagt (t. 9 ad amic. aegrot. p. 20), obwol er für die Behauptung, Gott prüfe uns, um uns zu stärken, viele Beweise aus der h. Schrift nehmen könne, so wolle er doch auch zu einem Beispiele aus der Welt greifen, denn es schade nicht, das Fremde in so fern zu gebrauchen, als es das Unsrige sei. Dionysius, Bischof von Alexandria, den schon seine Zeitgenossen wegen seiner Verdienste um die Kirche den Grossen nannten († 264), spricht in einem Briefe an seine christlichen Brüder (Euseb. Kg. 7, 22) von der Pest, die damals auf den Krieg gefolgt war, und alsbald fällt ihm ein Ausdruck aus der Rede des Perikles bei Thucidides II, 64 ein, und er bezeichnet mit diesem die Krankheit als ein Ereigniss, das allein mächtiger war, als jemand unter allen vermuthen konnte. Beruft sich nicht der h. Paulus Apg. 17, 28 auf Aratus und andere griechische Dichter, Tit. 1, 12 auf Epimenides und 1 Kor. 15, 33 auf Euripides, wie Sokrates (Kg. 3, 14) und Nicephorus 10, 26 glauben, oder auf Menander, wie Hieronymus (ep. 84 ad Magn. und ep. 8 ad Demetr.) behauptet? Der h. Bernardus (apol. de vit. et mor. relig. c. 11. t. 4 p. 30) führt einen Vers aus dem Persius (sat. 2, 68) an, Gaufried, sein Biograph, mehrere aus Virgil (l. 1. c. 6: l. 2. c. 2) und der Verfasser der bei den Werken des h. Bernard befindlichen vitis mystica mehrere aus Lucan, Horaz und Ovid; Jodokus Badius citirt in seinem Leben des Thomas von Kempen den Horaz, Virgil, Cicero und Lucan; Franziscus Tolensis den Juvenal, Ovid, Seneca; Cäsarius von Heisterbach führt Verse aus Seneca, Ovid, Virgil, Claudian an, und die katholischen Kanzelredner aus dem 14.—16. Jahrhundert, ja auch noch später, lassen häufig in ihren Predigten neben der Bibel — auch Sittensprüche alter Klassiker hören. Der schon genannte Abt von Victring bekundet gelegentlich seine Bekanntschaft mit dem Alterthume durch Anführung von Stellen der Alten, wie denn a. a. O. p. 284 vier Verse aus Petronius stehen. Gregor von Nazianz unterlässt es nicht, den Euripides zu citiren, da er den Gregor von Nyssa vom Studium der Rhetorik abmahnen und zum Studium der h. Schrift zurückrufen will (t. 3. ep. 11. ad Greg. Nyss. p. 21 ed. Caill.).

(Fortsetzung folgt im dritten Hefte.)

Miscelle XI.

Bei dem grossen Eifer, mit welchem die alten Römer den Land- und Gartenbau betrieben, mussten sich in ihrer Sprache frühzeitig stehende Formeln zur Wiedergabe der einzelnen landwirthschaftlichen Vornahmen und Verrichtungen der Gärtnerei bilden. Solche Ausdrücke sind von den Sprachforschern, als welche von jenen Verrichtungen selbst weniger Kenntniss zu nehmen gewohnt waren, häufig nicht gleich richtig aufgefasst worden. In diese Kategorie gehören z. B. die bei den lateinischen Schriftstellern über Land- und Gartenbau wiederholt vorkommenden Wendungen: *bipalio terram (solum) vertere, agrum bipalio subigere, bipalio non alto convertere novale, solum ad bipalium defodere, seminariis solum bipalio praeparare etc.*, die, wenn schon von den Auslegern der *Scriptores rei rusticae* zum Theil richtiger erklärt, doch bis auf die neueste Zeit in den Wörterbüchern seltsam genug gedeutet worden sind. Zu ihrem Verständnisse gehört es zunächst, die Bedeutung des Wortes selbst, was eben nur in jenen Formeln vorkommt, festzustellen. Hier erklären nun die Lexikographen *bipalium* für doppeltes Grabscheit, Doppelspaten, und J. G. Schneider selbst, der doch zu *Colum. de arb.* 1, 5. p. 674 richtiger, als die Uebrigen, jene Ausdrücke beurtheilt hatte, liess noch immer im *Index scriptor. rei rust.* p. 119 drucken: *bipalium instrumentum fossionis et ipsa fossio a pala.* Die Sache ist nicht so, *bipalium* hat nie ein Werkzeug zum Graben bedeutet, nirgends findet sich bei den Alten ein Werkzeug mit Namen *bipalium* erwähnt oder beschrieben — ja der Unterzeichnete möchte geradezu bezweifeln, ob je ein Ding, was man füglich Doppelspaten nennen könnte, in der Gärtnerei vorgekommen sei —, vielmehr ist *bipalium*, von pâla, der Doppelspatenstich, wodurch bekanntlich das sogenannte Rajolen in der Gärtnerei bewirkt wird. Mit dieser Bedeutung kann man leicht alle jene Wendungen in Ordnung bringen. Der einfache Spatenstich geht regelmässig einen Fuss, der Doppelspatenstich zwei Fuss tief in den Boden. Das gleiche Verhältniss findet sich auch bei den alten Schriftstellern als zu ihrer Zeit üblich bezeichnet, wie bei *Colum. r. r.* 11, 2, 17. *ut solum in altitudinem trium pedum defodiatur operis LXXX — vel ad bipalium, cui est altitudo duorum pedum, operis XL. Col ibid.* 11, 3. 11. *Satis erit non alto bipalio, id est minus quam duos pedes, ferramento novale converti*; wovon auch nicht wesentlich verschieden ist, wenn es heisst *Colum. de arb.* 1, 5. *Ipsum autem agrum — sat erit bipalio vertere, quod vocant rustici sestertium. Ea repastinatio altitudinis habet plus sesquipede, minus tamen, quam duos pedes*, und *Id. r. r.* 3, 5, 3. *isque (ager) bipalio prius subigi debet, quae est altitudo pastinationis cum in duos pedes et semissem convertitur humus. u. b. Plin. h. n.* 17, 21 (35), 159. *Solum apricum — bidente pastinari debet ternos pedes alto bipalio*, woselbst die ausdrückliche Angabe, dass es *alto bipalio* geschehen müsse, das Maass etwas höher bestimmt Darnach leuchtet nun von selbst ein, dass die Wendung *bipalio solum (terram) vertere* b. *Cato r. r.* 6, 3. *Varro r. r.* 1, 37, 5. *Colum. de arb.* 1, 5. einfach bedeutet: den Boden mit Doppelspatenstich umgraben, oder rajolen, dass ferner eben so zu fassen sei: *agrum bipalio subigere* b. *Cato r. r.* 46, 1. *Colum. r. r.* 3, 5, 3. und was dergleichen mehr ist, dass aber auch die gar sehr im Argen waren, welche b. *Liv.* 3, 26, 9. in der Erzählung von Cincinnatus lesen wollten: *Fossam fodiens bipalio innisus*, was, bei richtiger Auffassung des Wortes *bipalium*, reiner Unsinn wäre.

R. Klotz.

ARCHIV

für

Philologie und Pädagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Vierzehnter Band. Drittes Heft.

Leipzig, 1848.

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Pädagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Vierzehnter Supplementband. Drittes Heft.

Leipzig, 1848.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Der Gymnasialunterricht auf den deutschen, besonders den preussischen Gymnasien in seiner Einheit, Religiosität und Zeitgemässheit,

besprochen von

Dr. theol. *Fr. Teipel*,

Oberlehrer am königlichen Gymnasium in Coesfeld.

[Fortsetzung].

---

e) Die ehrwürdigen Väter lehrten selbst die freien Künste in ihren Schulen und wünschten, dass gerade die Jugend darin unterrichtet werde, wie es bei ihnen selbst im zarten Alter geschehen war. „Malchion", sagt Eusebius, Kg. 7, 29, „war ein kenntnissreicher Mann und namentlich Vorsteher der zu den griechischen Unterrichtsanstalten gehörigen Sophistenschule zu Antiochia, aber auch zugleich wegen der ausserordentlichen Reinheit seines Glaubens an Christus einer Priesterstelle bei der dortigen Gemeinde für würdig erachtet." In Alexandria übertrug Origenes dem Herakles, „der neben sonstiger Gelehrsamkeit auch in der Theologie bewandert und in der Philosophie keineswegs ein Fremdling war", die Unterweisung der Anfänger, da er auch die schönen Wissenschaften in den Kreis seines Unterrichts zog, überzeugt, dass durch allseitige Ausbildung des Geistes mancher Verirrung vorgebeugt und der Wahrheit ein anziehender Reiz und eine grössere Wirksamkeit verliehen werde (Euseb. 6, 15. 31. 18). Origenes trug nicht allein die Systeme der verschiedenen Philosophen im Allgemeinen vor, sondern er erklärte auch deren Schriften und begleitete sie mit Anmerkungen (vgl. ep. ad Gregor. n. 2. Philocal. 13), und wie der h. Gregor der Grosse (l. V. in lib. reg. c. 3) meint, der Teufel suche aus Schlauheit die Menschen von dem Studium der classischen Literatur abzuhalten, damit sie mit den weltlichen Wissenschaften unbekannt, in die Tiefe der geistlichen nicht hineindringen könnten: so bewog auch der selbst bei den Heiden berühmte Vorsteher der Alexandrinischen Katechetenschule viele minder Gebildete zur Erlernung der gewöhnlichen Schulwissen-

schaften, indem er ihnen vorstellte, dass dieselben zum Verständniss und zur Erklärung der h. Schrift sehr förderlich seien. So konnte sich dann ereignen, dass Anatolius, an dieser Schule gebildet, selbst bei seinen heidnischen Mitbürgern in so hohem Ansehen stand, dass sie ihn zum Vorstande einer Schule der Aristotelischen Philosophie ausersehen hatten (Euseb. Kg. 7, 32). Der h. Chrysostomus ging zugleich mit Basilius, Evagrius, Theodor und Maximus, den spätern Bischöfen von Mopsuestia und Seleucia in Isaurien (Sozom. 8, 2) und andern christlichen Jünglingen in die Schule des heidnischen Rhetors Libanius [1]). Der h. Augustinus wirft geradezu die Frage auf, ob christliche Jünglinge in den Künsten und Wissenschaften der Heiden unterrichtet werden sollten, und indem er jene Zweige ausnimmt, welche dämonischem Einflusse zu unterliegen scheinen, z. B. die Zauberkunst, fordert er ausdrücklich, dass alle andern von der Jugend bis zu einem hinreichenden Grade mit Fleiss und Anstrengung erlernt werden, weil sie nicht allein im wechselseitigen Verkehr der Menschen nothwendig, sondern auch zum tiefern Verständniss der Offenbarung höchst nützlich seien. Und zählt er es nicht gleichsam mit zur Christenverfolgung, dass Julian den „Christen verbot, die freien Künste zu lehren und zu lernen?“ (de civit. Dei 18, 52). Julian meinte, die Heiden liessen sich mit ihren eigenen Waffen schlagen, wenn sie den Christen die Kenntniss des classischen Alterthums gestatteten (Socr. h. e. 1, 12. 16. Theodoret. 4, 26. 3, 7; Greg. Naz. or. 4, 5 ed. Caill.; Amm. Marcell. 22, 10. 25, 4). Porphyrius schreibt gerade die Gewandtheit des Origenes im Kampfe gegen die Heiden und in Auslegung der h. Schrift seiner Kenntniss der griechischen Philosophie zu (Euseb. Kg. 6, 19). Gregor von Nazianz hatte in Palästina's, sein Bruder Cäsarius in Alexandria's Schulen die freien Künste gelernt (ib. or. 7, 6 sq.). Der h. Hieronymus nennet, wie sehr er auch die Geistlichen tadelt, welche die Evangelien und die Propheten vernachlässigen und dafür Komödien lesen, die verliebten Worte der Hirtengedichte singen und den Virgil nicht aus den Händen lassen, doch die Beschäftigung mit ähnlichen Schriftstellern bei Knaben ein Werk der Nothwendigkeit (ep. 142 an Damas.), und spricht sich sehr stark gegen diejenigen aus, welche einzig die Unwissenheit für Heiligkeit halten, indem sie behaupten, Schüler der Fischer zu sein, als wenn sie deshalb heilig wären, wenn sie nichts wüssten (ep. 15 ad Marcell.). Wie eifrig man in den ersten Jahrhunderten die freien Künste studirte, folgt unwidersprechlich daraus, dass Origenes für das Schriftstudium nur einen gleichen Eifer fordert. „Wenn du willst, sagt er, dass dein Sohn die schöneren Wissenschaften erlerne, so sorgst du dafür, dass er von allen Hindernissen frei ist, Lehrer etc. versorgst du ihm? Wer

1) Hieron. schreibt (in Ezech. c. 40): dum essem Romae puer et liberalibus studiis erudirer, solebam cum ceteris ejusdem aetatis diebus dominicis sepulchra apostolorum et martyrum circumire ....

von uns wendet sich also zum Studium des göttlichen Gesetzes? Wer gibt sich darum solche Mühe? Wer sucht mit solchem Eifer und solcher Thätigkeit die Kenntnisse der göttlichen Dinge, als der menschlichen?“ (Orig. in exod. 34 hom. 12). Der h. Athanasius (t. 1 p. 685 ad imperat. Constant. apol. Colon. 1686) fordert seine Gegner auf, in der h. Schrift zu forschen, und fügt zur Begründung der Aufforderung in Bezug auf den Kaiser hinzu: „Er ist ein Verehrer der Wissenschaft (φιλόλογος).“ Vorzüglich wichtig ist uns hier der h. Basilius. Er entwickelt in seiner Rede über den rechten Gebrauch der heidnischen Schriftsteller für die Jugend (hom. 24. t. 1) folgende Grundsätze: „Wenn eine wirkliche Verwandtschaft zwischen den christlichen und heidnischen Lehren Statt findet, so muss ihre Kenntniss nützlich sein; wo nicht, so trägt doch die zur Vergleichung derselben gewonnene Erkenntniss ihres Unterschieds nicht wenig zur Befestigung der bessern bei“ (Uebersetzung von Nüsslin, Manheim 1839. S. 4).“ Was die Dichter betrifft, so muss man bei ihrer grossen Mannigfaltigkeit nicht ohne Unterschied auf alle achten, sondern wenn sie uns edler Männer Thaten oder Reden schildern, dann müssen wir sie bewundern und preisen und ihren Vorbildern so ähnlich als möglich zu werden suchen; wenn sie aber auf schlechte Menschen zu reden kommen, so muss man vor solchen Darstellungen mit verstopften Ohren nicht minder fliehn, als Odysseus nach jener bekannten Erzählung vor den Gesängen der Sirenen that. Denn die Gewöhnung an schlechte Reden ist ein Weg zur Sache selbst. Darum müssen wir die Seele mit aller Aufmerksamkeit vor den bösen Eindrücken bewahren, welche sie mit dem Wohlgefallen an den Reden, wie jene, welche das Gift mit dem Honig einsaugen, unvermerkt in sich aufnehmen könnte. Wir werden also die Dichter nicht billigen, wenn sie Schmäher oder Spötter, Buhler oder Trunkenbolde darstellen, noch wenn sie die Glückseligkeit nach den vollen Tischen und den ausgelassenen Liedern bemessen. Am allerwenigsten werden wir ihnen Gehör geben, wenn sie etwa von den Göttern sprechen, zumal wenn sie von denselben reden, als wären ihrer viele, die nicht einmal unter sich einig sind. Lebt ja bei ihnen der Bruder mit dem Bruder, der Vater mit den Söhnen in Unfrieden, und führen ja diese wieder mit ihren Erzeugern unangekündigte Kriege. Ihre Vergehungen in der Ehe, ihre Liebesereignisse, ihre öffentlichen Verbindungen, zumal die des Zeus, des höchsten und Oberhauptes, wie sie selbst sagen: diese Handlungen, die wir von unvernünftigen Geschöpfen nicht, ohne zu erröthen, erzählen könnten, wollen wir den Männern auf der Bühne überlassen. Dieselbe Bemerkung habe ich auch über die Geschichtschreiber zu machen, zumal wenn sie für die Ergötzung der Leser schreiben. Auch die Kunst der Redner in Büchern wollen wir nicht nachahmen..., sondern wir wollen uns vielmehr jene ihrer Darstellungen zu Herzen nehmen, in denen sie die Tugend loben

und das Laster tadeln. (S. 5). Alsdann spricht Basilius die beherzigenswerthen Worte (S. 7): „Möget ihr euch also nach dem vollen Sinne des Bildes von den Bienen mit jenen Schriften beschäftigen. Sie gehen nicht an alle Blumen ohne Unterschied, noch weniger wollen sie diejenigen, nach welchen sie fliegen, ganz hinwegtragen, sondern nur so viel, als für ihr Geschäft dienlich ist, daraus entnehmend, lassen sie das Uebrige unversehrt. Darum werden auch wir, wenn wir weise sind, das uns Nützliche und der Wahrheit Verwandte aus den Schriften entnehmen, das Uebrige unbeachtet lassen, und wie wir beim Pflücken der Rosen die Dornen meiden, so werden wir auch aus jenen Schriften nur das Nützliche ernten, vor dem Schädlichen uns hüten“ Also gerade die Jugend soll sich mit den classischen Schriften beschäftigen, weil sie für das ernste Studium der h. Schrift noch unreif ist und sie mindestens einen „Schattenriss der Tugend“ daraus entwerfen kann. Und wie Origenes das „Studium der weltlichen und philosophischen Wissenschaften zum Schriftstudium für unentbehrlich hält (Eus. Kg. 6, 18), so sagt Basilius (reg. fus. 15): „Die weisesten Männer haben mit Recht dafür gehalten, dass Niemand die h. Schrift verstehen könne, welcher der weltlichen Gelehrsamkeit unkundig sei.“ Wie aber in den Klosterschulen des h. Basilius, die der h. Chrysostomus so dringend empfahl, so wurden auch in denen des h. Benedictus die Classiker gelesen und erklärt. Der h. Augustin, welcher 596 mit 39 Gefährten vom Papst Gregor gesandt, in England landete, fragte bei diesem später an, wie er den geistlichen Stand erziehen solle, und er erhielt die Antwort, er solle der Weise folgen, die er in Rom gesehn habe. Im J. 678 gingen Adrian, Afrikaner von Geburt, wohlbewandert in der lateinischen und griechischen Sprache und Theodor, gebürtig aus Tharsus in Cilicien, nicht allein mit den beiden genannten Sprachen, sondern auch mit den andern menschlichen und göttlichen Wissenschaften vertraut, der letztere als Erzbischof von Canterbury, auf Veranlassung des Papstes Vitalian nach England. Unter Theodor blühete die Schule von Canterbury, in der er selbst nebst Adrian Griechisch, Latein, Astronomie vortrug und die h. Schrift erklärte (Beda, Kg. 4, 1. 2. 21; 5, 8). Beda versichert, die Zöglinge der englischen Klosterschulen hätten die lateinische und griechische Sprache wie ihre Muttersprache reden können. Dass aber der Unterricht auf die Kenntniss der Classiker gegründet war, geht schon daraus hervor, dass Beda in seiner Grammatik und Metrik eben aus Cicero, Livius, Virgil u. a. die belegenden Beweise und Beispiele entnimmt. Alkuin, geb. 755 wurde in der Schule zu York, welche unter dem Erzbischof Egbert in den Jahren 712—766 am meisten blühete, unterrichtet; es wurden aber dort die freien Künste gelehrt [1]). In einem Gedichte

1) Anonym. vit. Alcuini ap Froben. p. LXI: Ex nobilium filiis grex scholasticorum, quorum quidam artis grammaticae rudimentis, alii disci

lobt[2]) Alkuin den Unterricht Aelberts und erwähnt dabei ausdrücklich Homer und andere griechische Schriftsteller; auch rühmt er die durch Eanbalds Mühe mit den besten griechischen und lateinischen Schriften der Classiker bereicherte Bibliothek der Anstalt! Vom h. Cadron, der sich durch seine Kenntniss der alten Literatur einen grossen Ruf erworben hatte, sagt sein Biograph:[3]) „Was immer der Dichter gesungen, der Redner gesprochen, der Philosoph gedacht hat, ist von ihm durchforscht, und durch ganz Schottland hat er seinen Mitknechten getreulich das Korn der Weisheit gespendet.“ Später ermunterte der h. Einsiedler Nert den berühmten Alfred zur Anlegung von Schulen für alle Künste und Wissenschaften. Wenn es von Gallien bei einem alten Schriftsteller heisst,[4]) vor Karl dem Grossen sei dort kein Streben nach den freien Künsten gewesen, so ist dies nur mit Einschränkung richtig, denn Klosterschulen, auch für Laien, hatten in Gallien wol so lange bestanden, als die Klöster selbst (Greg. Tur. hist. 6, 36. vit. patt. c. 20). Der grosse Kaiser setzte den Alkuin über die Schule an seinem Hofe (schola Palatina). In den von diesem Gelehrten verfassten Schulbüchern der Grammatik, Rhetorik, Dialektik etc. finden wir wieder die Menge Stellen aus Virgil, Horaz, Terenz u. A. In den Klosterschulen zu Reichenau, Zürich, St. Gallen und Hirsau wurden im 9., 10. und 11. Jahrhundert Virgil, Ovid, Homer u. a. classische Schriftsteller neben den patristischen gelesen[5]). Karl der Grosse hatte selbst anbefohlen, man solle die Erlernung der Wissenschaft nicht versäumen, sondern sich mit demüthigem und gottgefälligem Streben wetteifernd zu unterrichten suchen, damit man die Geheimnisse der göttlichen Schriften leichter und richtiger enthüllen möge. Auf den Blättern der h. Schrift fänden sich Tropen und ähnliche Ausdrücke, und es sei nicht zu zweifeln, dass jeder sie um desto schneller geistig auffasse, je vollkommner er überhaupt in den Wisssenschaften unterrichtet sei[6]). Aehnlich spricht[7]) die Synode von Chalon an der Saone 813. Von Fulda, wohin sich Servatus Lupus wandte, um Abschriften der Classiker zu erhalten (s. Bach's Fuldaer Programm über Rhab. Maurus S. 7.) berichtet Tritenheim, man habe damals nicht allein in der h. Schrift, sondern auch in der ganzen Litera-

---

plinis erudiebantur artium jam liberalium, nonnulli divinarum scripturarum.

2) Mabillon acta ord. s. Benedicti saec. 3 p. 2 p. 510. 512.

3) Ib. saec. 5. Vit. s. Cadr. §. 2. —

4) Monach. Ergolism. ad. ann. 789: Ante ipsum dominum regem Carolum in Gallia nullum studium fuerat liberalium artium.

5) Hefele in der Tüb. Quartalschrift 1838. H. 2. S. 213 ff.

6) Schannot. hist. Fuld. c. pr. p. 82; Mabill. annal. t. 1. p. 260.

7) Dominus imperator Carolus praecepit, episcopi scholas constituant, in quibus et literaria solertia disciplinae et sacrae scripturae documenta discantur, et tales ibi erudiantur, quibus merito dicatur: Vos estis sol terrae.

tur der Profanwissenschaft vollständig unterrichtet[1]). Von Ludwig dem Deutschen sagt Regino a. 876 (Pertz 1, 588), er sei nicht allein in den weltlichen, sondern auch in den geistlichen Kenntnisszweigen unterrichtet; Bruno, Bruder Otto III, der in der bischöflichen Schule zu Utrecht gebildet war, hatte sich mit allem bekannt gemacht, was in der griechischen Beredtsamkeit von einiger Bedeutung war, hatte alles mit seinen Lehrern durchforscht, was Geschichtschreiber, Redner, Dichter und Philosophen Neues und Grosses enthalten. An den Hof berufen, um die Schola Palatina zu ordnen, führte er auf seinen Reisen, die er mit Kaiser Otto machte, Classiker und die Bibel mit sich, jene das Mittel, diese den Zweck seines Studiums nennend[1]). Und wie stand es um die Paderbörner Schule? „Dort blühete unter Meinwerk (1009—1036) manchfacher Betrieb der Wissenschaften; dort gab es Musiker und Dialektiker, dort glänzten Rhetoriker und berühmte Grammatiker, dort beschäftigten sich die Lehrer der Künste mit dem trivium, verwandten allen Eifer auf das quadrivium. Dort strahlten die Mathematiker und Astronomen hervor, dort hatte man Physiker und Lehrer der Geometrie. Da blühte der grosse Horaz und Virgil, Crispus Sallustius und der feine Statius, und es war für alle angenehme Beschäftigung, auf Verse, Vorgelesenes und angenehme Lieder seine Aufmerksamkeit zu richten“ (vit. Meinw. l. 2 bei d. Bolland.) In diesen Schulen erstarkten, wie es an derselben Stelle heisst, „die Jünger der himmlischen Miliz, Hanno, Erzbischof von Köln, Tritherikus, Bischof von Münster und viele andere, welche später tüchtige Arbeiter im Weinberge des Herrn geworden sind.“ Einen Blick in die Schulen Spaniens und Galliens lässt uns besonders die Geschichte Gerberts, des nachherigen Papstes Sylvester II thun. „Zur Zeit Adalberts, des Metropoliten von Rheims († 988), blühte die Zucht der Mönche sehr, da der hierin sehr erfahrene Bischof dazu mahnte und anrieth. Und damit er seinem Adel in allem entspräche, suchte er die Söhne seiner Kirche in den höhern Wissenschaften (liberalibus studiis) mit Nutzen zu unterrichten. Da er hierüber bei sich nachdachte, wurde ihm von Gott selbst Ge-

1) S. Launoy de scholis celebr. Carol. M. c. 8: Mos erat in Fuldensi coenobio his temporibus, monachos non solum in scripturis sacris instituere, sed etiam in omni saecularis scientiae literatura ad plenum erudire. Wenn bei den Schriftstellern des Mittelalters schlechtweg „der Dichter, der Philosoph, der Redner“ genannt wird, so sind ohne Zweifel die Classiker zu verstehn. Unter den freien Künsten begreifen sie Grammatik, Rhetorik, Dialektik (trivium), und Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie (quadrivium). S. Eccehardi Minimi lib. de vita Notk. Balbuli c. 2 u. 7 cei Goldast. rer. Alam. t. 1 p. 228—230. Francf. 1651. Es ist aber schon nachgewiesen, dass namentlich das trivium auf die lat. und griech. Classiker sich grossentheils bezog. Darnach ist auch der Ausdruck „weltliche Wissenschaften“ zu verstehn.

2) S. sein Leben bei Surius 11. Octob.

bert, ein Mann von grosser Geistesfähigkeit und Beredtsamkeit zugesandt. Dieser, ein Aquitanier von Geschlecht, wurde im Kloster des h. Bekenners Gerold vom Knabenalter an erzogen und in der Grammatik unterrichtet. Um diese Zeit kam Borellus, ein spanischer Grosser, zum Kloster, um dort seine Andacht zu verrichten, antwortete dem Abte auf seine Fragen, dass in Spanien wissenschaftliche Anstalten blüheten, nahm den Gerbert mit und übergab ihn dem Bischof Hatto in den Unterricht, bei dem er vorzüglich in der Mathematik Fortschritte machte. Durch den wissenschaftlichen Ruf des Archidiakonus der Rheimser Kirche angezogen ging er nach Rheims. Hier trug er nun einer zahlreichen Schaar von Jünglingen „die Einleitung des Porphyrius nach der Uebersetzung des Rhetorikers Victorinus, das Aristotelische Buch der Kategorien vor und gab ihnen Unterricht über Dolmetschung und Erklärung, führte sie in Cicero's Topika und die 6 Bücher Commentare vom Consul Manilius ein, machte sie mit den logischen Disciplinen bekannt, erklärte ihnen und las mit ihnen die Dichter Maro, Statius, Terenz, die Satyriker Juvenal, Persius und Horaz und den Historiographen Lukan." Es ist dann von der Arithmetik, Astronomie, Geometrie etc. die Rede, und es wird erzählt, dass die Zahl der Schüler täglich zugenommen, und der Ruf eines solchen Lehrers sich durch Gallien, Deutschland und Italien verbreitet habe[1]). Auch der glaubensinnige Anselm spricht zu Gunsten unserer Heiden. Er schreibt (l. 1. ep. 55) an den jungen Mönch Moritz, er solle das Studium Virgils und anderer Classiker unter seinem Lehrer zwar mit Vorsicht, aber auch mit Fleiss und Ausdauer so lange fortsetzen, bis er sich eine gewisse Leichtigkeit des Verständnisses angeeignet hätte. 1215 wurde gar auf dem Concile im Lateran den Collegien an Kathedralen und in Metropolen zur Pflicht gemacht, Schulen und Lehrer zu halten und die Kleriker ihrer Kirche und die armen Schüler in der Grammatik und den schönen Wissenschaften (humaniores literas) unterrichten zu lassen, auch einen Theologen anzustellen, der die h. Schrift und die höhern Wissenschaften (superiores scientias) vortrage[2]). Die Concile von Vienne und Basel wollen das Sprachstudium wieder belebt haben, tadeln aber keinesweges die Lectüre der Classiker. Ganz ausgestorben war die letztere nimmer. Hariger, Abt zu Laubes citirt in seinem zu Ende des 10. Jahrhunderts verfassten gestis pontiff. Tungrens., Trajectens. et Leodiensium den Cicero; Johannes von Salisbury spricht für die Classiker[3]); Nicolaus von

1) Richer bei Höfele a. a. O. 1 S. 292.

2) Schaten. annal. Paderborn. 1. p. 681 (can. XI).

3) S. Wisemann, „Zusammenhang der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung mit der geoffenbarten Religion," übersetzt von Haneberg S. 514. Ueberhaupt müssen wir auf dieses Werk, unsere Abhandlung im Katholikon: Die katholische Kirche und die classischen Studien 1845,

Cues brachte, als er 1439 der Gesandtschaft an die Griechen zugesellt war, mehrere gelehrte Griechen, namentlich den nachmaligen Cardinal Bessarion nebst Manuscripten der griechischen Classiker mit nach Rom. Alexander Hegius benutzte später die von ihm in Cues bei Trier gegründete Bibliothek [1]), und Jourdain sagt (Geschichte der Aristotelischen Schriften im Mittelalter, übersetzt von Stahr, S. 56): „Anstatt einen Zweifel daran zu hegen, dass im 13. Jahrhundert das Griechische im Abendlande getrieben worden, sollte man sich lieber wundern, dass dies nicht in einem noch höhern Grade geschehen sei, da es so viele Mittel und so zahlreiche Beweggründe gab, sich mit dem Studium desselben zu beschäftigen". Wie viele Uebersetzungen römischer und griechischer Schriftsteller haben wir schon im 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts! Man wird nach Allem diesem zugestehen, dass die Erklärung der Classiker auf den Gymnasien die kirchliche Tradition für sich habe, und dass das Eifern gegen dieselbe nicht vom kirchlichen Geiste ausgehen könne. Haben ja die verehrungswürdigsten Männer der Vorzeit sie in Deutschland, England und in andere Länder eingeführt, wo sie keine besondern Orts- und Zeitverhältnisse dazu veranlassen konnten [2]).

§. 5.

Fortsetzung.

Methode.

Einen Grund für ihr verwerfendes Urtheil entnehmen einige Gegner der classischen Studien der Einrede, dass die Erklärung jener vortrefflichen Schriftsteller mehr dazu diene, die Feinheiten der Grammatik, der Prosodik, der Metrik einzuüben, als in den Geist derselben einzuführen. Es ist zu bedauern, wenn einzelne Lehrer sich solcher Missgriffe schuldig machen. Freilich soll der Schüler den Sinn des gelesenen Stückes nicht errathen, sondern ihn in der fremden Gestalt, in welche er eingekleidet ist, in sich aufnehmen, aber dazu genügt eine gar wenig Zeit raubende grammatische Analyse und Erklärung. Welche Thorheit, für Unterscheidungen, Ausnahmen und Feinheiten, welche andere eben so tüchtige Sprachforscher vielleicht gar nicht einmal anerkennen, die Aufmerksamkeit des Schülers in Anspruch zu nehmen! Wir halten

---

Nr. 41, und Karl: Ueber die alten und die neuen Schulen, Mainz 1846 zurückweisen.

1) Wir dürfen hierüber, so wie über manche sonstige Einzelheit auf unsere Abhandlung: „Kenntniss der Bibel im Mittelalter mit besonderer Rücksicht auf die Minnesinger im katholischen Magazin Bd 4 Hft. 1. Münster bei Koppenrath verweisen.

2) In der Schrift: „Die Emancipation der Schule von der Kirche in ihrer geschichtlichen Entwickelung betrachtet" von E. A. Lilie, Collaborator an der Gelehrtenschule in Kiel 1843, wird es S. 105 als unprotestantisch bezeichnet, wenn sich im Interesse des Religiösen eine Verachtung des classischen Alterthums als des verführenden Heidenthums geltend machen wolle.

es nicht einmal für nöthig, dass gerade alle Sprachformen zur genügenden Erklärung kommen. Wie Manche haben schon wol in Herders Cid die Stelle gelesen, welche uns den Helden in seinem Anzuge am Hochzeitstage vor Augen zaubert und sich der herrlichen Plastik gefreuet, ohne daran zu denken, dass der Dichter jetzt das Imperfectum, dann das Präsens, darauf wieder das Imperfectum, dann das Präsens, darauf wieder das Imperfectum gebraucht hat! Soll nun gleich der Schüler in dem Nachmessen der Form im Verhältniss zum Gedanken seine Kraft üben und erweitern, so sieht man doch leicht ein, dass mitunter zum richtigen und ästhetischen Verständnisse und Genusse des Inhalts dies nicht nöthig ist. Streiten wir ja bisweilen selbst darüber, ob dort der Konjunctiv oder der Optativ, das Perfect oder das Imperfect schärfer, malerischer, der antiken Anschauung angemessener sei. Wir haben in unserer Recension des Werkes von Köne: Ueber die Sprache der römischen Epiker in der Darmstädter Zeitschrift für Alterthums - und Gymnasialwissenschaft 1841 uns stark genug gegen die Theorie der Versnoth ausgesprochen, aber wenn wir, um wiederum ein Beispiel aus Herders Cid zu nehmen, bei der Beschreibung der Ximene lesen: „Kleidung, die von Schultern zu den Füssen barg und zeigte ihren Wuchs“ so nehmen wir keinen Anstand zu sagen, nach Gebrauch und Ebenmaass hätte auch vor „Schultern“ der Artikel stehen müssen. Wenn wir daher für die Schule einiges kurz abgemacht, anderes vielleicht ganz übergangen wünschen, so fürchten wir nicht, dass man uns des Leichtsinns zeihe, der das Sprachgefühl und den vollendeten Takt der geschicktesten Meister verkenne; wir haben bei verschiedenen Gelegenheiten unsere Achtung vor der Form und unsere Schätzung des schriftstellerischen Genius ausgesprochen, aber auch gezeigt, dass die Regeleien der Grammatiker oft willkürliche Grillen sind. Einiges soll überhaupt dem durch fortgesetzte Lektüre zu erwerbenden Sprachtakte und innern Gefühle überlassen werden. Aber viel soll gelesen und von demselben Schriftsteller gelesen werden. Und der Gedankengang soll vermittelt, die eigenthümliche Anschauung erörtert, die nöthigen geschichtlichen und örtlichen Erläuterungen sollen beigebracht, die dem Ganzen zu Grunde liegenden Ideen sollen hervorgehoben und in der Lebendigkeit und Naturfrische, der Schönheit und Anmuth, der Tiefe und Erhabenheit ihrer Darstellung vorgelegt werden. Diese Ideen sollen aber, und hiermit erwidern wir andern Gegnern der classischen Studien, diese Ideen sollen nach den Grundsätzen des Christenthums beurtheilt und gemessen werden. Wie oft wird der Selbstmord im Heidenthume gerechtfertigt[1])! Wie vieles hielten selbst die Stoiker für erlaubt[2]). Es ist allerdings eine grosse Gefahr für die Jugend,

1) S. de peccati natura etc. p. 129.
2) ib. p. 128 sq.

wenn die sittlichen und religiösen Sätze des Heidenthums so idealisirt werden, als ob eine Belehrung, sittliche Hebung, Schuldtilgung und Begnadigung von oben her nicht nöthig gewesen wäre. Andererseits verrieth es Mangel an Tiefe und an philosophischem Sinne, wollte man nicht nach dem echten Kerne oder doch dem Keime der höhern und ewigen Wahrheit forschen, der auch in der Mythe, der Sage, den religiösen Gebräuchen, der Spekulation der heidnischen Vorwelt oft enthalten ist. Wir haben schon erinnert, dass wenigstens ein Rest der Uroffenbarung zu allen Völkern übergegangen sei, und dass es sich nicht absehen lasse, einen wie weit reichenden Einfluss die Israeliten auf andere Völker gehabt haben; eben so haben wir schon bemerkt, dass auch in dem gefallenen Menschen das Ebenbild Gottes nicht ganz erloschen sei, und wir können hieraus leicht erkennen, dass, wenngleich die Ideen Gottes selbst in dem erleuchtetsten endlichen Geiste nicht aufgehn, sondern einen starken Rest hinterlassen, doch auch ein Widerschein des göttlichen Lichtes bei den Heiden nicht geleugnet werden darf. Wie sehr wir deshalb auch aller willkürlichen Hineindeutung, aller Uebertreibung und grundlosen Vergeistigung von Herzen gram sind, so begrüssen wir doch von Herzen die tiefen Forschungen eines Lasaulx und geistesverwandter Gelehrter, sollten wir auch nicht immer in allen Einzelnheiten einstimmen können, und wir freuen uns der beredten Empfehlung, welche dieser Richtung durch Lutterbeck[1]) geworden ist.

Bei alle dem nun wird der Lehrer beim Unterrichte in der classischen Literatur herausstellen müssen:

1) dass das Menschengeschlecht im Heidenthume statt der reinen Gotteserkenntniss, die es im Anfang hatte, den Polytheismus gewählt und die Kurzsichtigkeit seiner Vernunft und die Schwäche seines Geistes darin bewiesen hat, dass es einmal die nahestehenden Ursachen auffallender Erscheinungen vergötterte oder doch hinter sie eine Gottheit stellte, statt zu erkennen, dass über denselben einer stehe, der auch sie in seiner Hand halte, und dass es ferner die Harmonie und Ordnung in der Welt erklären zu können glaubte, wenn es auch eine Menge Götter annehme. Zwar ist es wahr, dass Zeus schon bei Homer vor allen hervorragt, und dass von spätern geistreichen Dichtern und Philosophen reinere Vorstellung von der Gottheit gewonnen wird[2]), aber in der Volksreligion lässt sich das letztere weniger nachweisen, dann sind

1) Die Entgegnung von Reichardt über die christliche Wiedergeburt der classischen Philologie (Jahrb. d. Gegenwart Oct. S. 807—33) kennen wir nur aus Anführung.

2) S. Winiewski im Museum des rheinisch-westfälischen Schulmännervereins B. 1 H. 1 S. 32 ff. Auch in der Odyssee, die in Bezug auf den Götterglauben über der Ilias steht, weiss indess Ulysses kaum, ob ihm Athene und Zeus als Vertheidiger genügen, und Athene und Zeus werden willkürlich als Beherrscher auch der Götter dargestellt, willkürlich wenigstens in Bezug auf Athene (Od. 16, 260 ff.).

auch nach ihr alle Götter geboren, selbst Zeus nicht ausgenommen. Und mögen die Philosophen auch Gott unentstanden nennen, wie Thales, Anaxagoras, Plato, sie nehmen neben ihm eine ebenfalls unentstandene Materie an und fallen so von neuem in Polytheismus. Und wurden nicht die reinern Grundsätzen huldigenden Philosophen von den Vertretern der Volksreligion verfolgt, wie Anaxagoras, der den νοῦς in die Philosophie einführte, die Sonne aber für einen feurigen Stein, den Mond für Erde erklärte, die Augurien und Zeichen natürlich deutete und den homerischen Mythen einen allegorischen Sinn unterlegte? Unterlag nicht Euripides mehrfacher Gefahr, von der Klage der Gottlosigkeit getroffen zu werden? Und doch, wie stand es auch unter dem Volke mit dem Glauben, wenn die Athenischen Gesandten den Meliern, die im Vertrauen auf ihre Götter sich vertheidigen wollten, deutlich zu erkennen gaben, es komme hier nicht auf die Götter, sondern auf die Macht an (Thucyd. 5, 105). Und drangen sie nicht den Unglauben an ihre Schutzgötter den Besiegten mit der That auf, da hier Landesgottheit gegen Landesgottheit stand? Wie stand es zu Cicero's Zeit mit dem Volksglauben, wenn selbst Träger und Wächter des Heiligthums einander wegen ihrer gottesdienstlichen Verrichtungen verlachten?

2) So verdunkelt war die Vernunft ohne Offenbarung und so zerrüttet das Herz, dass man keinem Gotte der Liebe und Wahrheit die höchste Weltregierung zuschrieb, sondern ein blindes Verhängniss, ein trostloses: „Es kann einmal nicht anders sein" über alle Götter, selbst über Zeus stellte. Bei Homer legt Zeus die Loose des Schicksals auf die Wage, um zu erfahren, ob die Achäer, ob die Troer siegen werden, ob Achilles oder Hector erliegen soll (Il. 8, 69; 22, 209 ff.), und vielleicht kann er das Geschick, welches den Tod seines Sohnes Sarpedon beschlossen hat, abwenden, vielleich auch nicht, wenigstens wagt er es nicht (Il. 16, 432—461). Ueberhaupt ist im Homer die Vorstellung von dem Verhängnisse nicht mit entschiedener Klarheit durchgeführt, und bisweilen scheint es mit dem Willen des höchsten Gottes zusammenzufallen, bisweilen steht es als kalte Nothwendigkeit über demselben. So ist dem Zeus als Schicksalslenker (*Μοιραγέτης*) nicht so sehr Entscheider des Schicksals, sondern Vollzieher dessen, was das Verhängniss unabänderlich bestimmt hat (Paus. Phoc. 24, 4). Bei Aeschylos im gefesselten Prometheus V. 946 ff. drohet Hermes dem trotzigen Titanen, dass er ihn mit dem Donner erschlagen werde, wenn er dem Zeus nicht sein Schicksal enthülle, denn er hatte erfahren, dass aus einer Verbindung des Zeus ein neuer Gott hervorgehen werde, der seinen Vater an Macht übertreffe und ihn vom Throne stosse. Pindar (Isth. 7, 60 ed. Dissen.) hat fast denselben Mythos. Zeus und Poseidon streiten mit einander um ihre Vermählung mit der Thetis, denn beide sind in Liebe zu ihr entbrannt; aber die ewige Einsicht der Götter lässt sie nicht zur Ehe, da sie

den Götterspruch hörten. Denn Themis sagte, es sei vom Schicksal bestimmt, dass die Meeresgöttin, wenn sie den Zeus oder seinen Bruder heirathe, einen Sohn gebären werde, der gewaltiger sei, denn der Vater. Thetis wird deshalb dem sterblichen Peleus gegeben und gebiert den Achill[1]). Von den Stoikern brachten einige das Fatum mit dem göttlichen Wissen und Wollen in Verbindung, andere nicht (Plot. Ennead. I. 1, 3). Chrysipp nennt das ewige Gesetz, welches das Leben und die Pflichten regelt, Jupiter oder die verhängnissvolle Nothwendigkeit[2]). Bei Virgil beklagt sich Juno, dass ihr das Schicksal die gänzliche Vernichtung der Trojaner verbiete (Aen. 1, 39), und obwol ich keine Stelle finde, aus der hervorgehe, dass Jupiter selbst dem Schicksale gehorche, so ist der Dichter doch weit davon entfernt, dasselbe als den weisen und liebevollen Willen des höchsten Gottes darzustellen, vielmehr sagt Juno, sie habe den Turus beschützt so weit, als das Glück es erlaubt und die Parcen es gestattet hätten (12, 147) und sie bittet Jupiter um etwas, was unter keinem Gesetze des Schicksals stehe (12, 819). Bei Ovid aber bekennt Jupiter (Met. 9, 435):

„Mich auch beherrscht das Geschick; wenn das ich zu wenden vermöchte,
Würde mein Aeakus nicht von der Last der Jahre gebeugt sein," –

und wiederum (das. 15, 812):

Jupiter sprach: Zu bewegen das unabwendbare Schicksal
Wagest du, Tochter, allein? Geh selbst in der strengen Geschwister
Wohnungen, dort erkennst du die ungeheuer gebaute
Kanzelei der Geschick' aus Erz und gediegenem Eisen:
Die nicht prallenden Sturz des Gewölks noch zornige Leuchtung,
Noch ein anderes Verderb' in sicherer Ewigkeit fürchtet.
Dort auch siehst du gehau'n in unvergänglichen Demant
Schicksale deines Geschlechts. Ich las und behielt sie im Geiste.
Merke denn auf! Nicht seist du hinfort unkundig der Zukunft."

Vgl. 786.[3])

3) So umhüllt war in diesen höchsten Angelegenheiten ihr geistiger Blick und so sinnlich und sündig ihr Gemüth, dass sie nach den Gelüsten ihres Herzens ihre Götter mit allen Schwächen und

1) Vgl. Apollod. 3, 13, Luc. dial. deor. 15; Ovid. met. 11, 121; Hyg. fab. 34.

2) Cic. de n. d. 1, 15: fatalem necessitatem. Vgl. Ammian Marc. 23, 5: Nulla vis humana vel virtus meruisse unquam potuit, ut quod proscripserit fatalis ordo, non fiat., wo freilich die Einwirkung Jupiters nicht ausgeschlossen ist.

3) Aug. de civ. dei 5, 1: Ea dicunt esse *fortuita*, quae vel nullas causas habent vel non ex aliquo rationabili ordine venientes, et ea *fatalia*, quae praeter *dei et hominum* voluntatem cujusdam ordinis necessitate contingunt.

Fehlern der Menschen bekleideten, ja Menschen selbst in die Reihen der Götter erhoben. Vom psychologischen Standpunkte aus ist es unbestreitbar, dass sich der Mensch, wenn sich ihm nicht eine unantastbare Auctorität und eine unverletzliche Majestät entgegenstellt, seine religiösen Ideen nach dem Verderbnisse seines Herzens gestalten, und dass diese so allmälig gestalteten Grundsätze hinwiederum auf sein praktisches Leben den höchsten Einfluss ausüben. So ist's gar unter Christen, denen allerdings jene unantastbare Autorität und jene unverletzliche Majestät sich entgegenstellt. Dass die Mythologie auf die Sittlichkeit verderblichen Einfluss hatte, kann kein Kenner des Alterthums bezweifeln. Meleager (epigr. 10. 14. 40 ed. Graeff.) beruft sich zur Entschuldigung seiner Knabenliebe auf die Götter, da ja Zeus den Ganymedes, Apollo den Kyprissos und den Kinyras, Poseidon den Pelops entführt habe. Bei Aristophanes (Wolken 1073) sagt ein Schutzredner der Unsittlichkeit:

„Wirst du im Ehebruch selbst ertappt, auch dann noch hast du Einwand:
„Was hab ich Böses gross gethan?“ Wirf deine Schuld auf Zeus hin;
„Auch der erlag der Liebespein und schöner Weiber Reizen; —
„Und du, nur so ein Sterbeling, willst stärker sein, denn jener?

In Aeschylus' Eumeniden machen die Erinnyen V. 640 (ed. stereot.) gar auf die Bemerkung Apollo's, dass nach dem Willen des Zeus der Vatermord eine schwerere Sünde sei, als der Muttermord, die merkwürdige Aeusserung:

„Des Vaters Loos zieht Zeus nach deinem Worte vor,
„Doch band er selbst den greisen Vater Kronos fest;
Wie dies mit jenem, steht es nicht im Widerspruch?“ —

Apollo weiss nicht viel darauf zu antworten. Er legt den Erinnyen einen Schimpfnamen bei und sagt, das sei nicht so schlimm als ein Mord; vielmehr könne man Fussbande lösen. Mag nun auch die Lösung des Kronos uralter Titanen Hauptinhalt des „befreieten Prometheus“ gewesen sein, so verliert doch durch die Versöhnung des Vaters und Sohnes der Mythus vom Sturze des Kronos nicht das sittlich Anstössige. Uebrigens kommen der Entschuldigungen schnöder Unsittlichkeit mit dem Beispiele der Götter noch manche vor. Bei Athenäus 13, 20 beruft man sich zur Beschönigung der Knaben- und Mädchenliebe auf den Vorgang der Aurora, die den Kephalus und Kleitus, der Demeter, die den Iason, und der Aphrodite, die den Anchises und Aeneas ihrer Schönheit wegen entführt hätten. Mit einer grauenhaften Sophistik, die sich auf das Beispiel des Saturnus, des Oceanus, des Jupiter, des Aeolos, Jupiters Sohns (Odyssee 10, 7) beruft, sucht Byblis bei Ovid (metam. 9, 498) Blutschande zu entschuldigen, und derselbe Dichter gedenkt (trist. 2, 287) der von den Göttern zu fürchtenden Verderbniss mit

reichen Belegen. Jenes berüchtigte: Ego hunnuncio hoc non facerem (Ter. eunuch. 3, 5, 34) und die grässliche Entschuldigung bei Martial. ep. 11, 44 stehen leider nicht vereinzelt da. Wir verweisen für das Weitere auf Arnob. 5, 29 und die Anm. Besnards in seiner Uebersetzung; Tert. apol. 15. Minuc. Felix 25, 12 u. s. f. Wir stimmen nicht mit Philastrius (de haeres. §. 60) überein, dass die mythischen Götter in der Absicht erfunden seien, um Schandthaten und Gräuel auszuüben und bei einem solchen Gottesdienste eine ungemessene Zügellosigkeit im Sündigen zu geniessen; aber die Sophistik des Herzens schleicht unbemerkt. Ehrenwerth ist das Urtheil Seneca's (de vit. beat. 26, 5), aber er irret ohne Zweifel, wenn er zu verstehen gibt, das Volk hätte an die den Göttern Schandthaten zuschreibenden Mythen nicht geglaubt. Nicht ohne Ursache polemisiren Dichter und Philosophen gegen manche Mythen, erklären sie für Lügen oder deuten sie allegorisch. So Pindar, Xenophanes, Plato u. A. Wir haben es schon hervorgehoben, dass einzelne Persönlichkeiten von Gott erweckt, den Volksglauben überwunden hatten, aber es verräth wenig geschichtlichen Sinn, solche Aussprüche über Gebühr verallgemeinern zu wollen. Hätten die Mythen nicht im Volke gelebt, so würden die epischen und dramatischen Dichter wenig Anklang gefunden haben.

4) So niedrig stand bei aller ihrer Cultur ihr Urtheil in den wichtigsten Dingen, dass sie a) Partikulargottheiten anheim gegeben, die Barbaren gering achteten, b) das weibliche Geschlecht nicht in seiner Würde erkannten, und c) ihre Mitbrüder als Sklaven missbrauchten.

Aristoteles meint im Buche vom Staate, dass die Barbaren gar nichts Geistiges, von Natur zum Herrschen Geeignetes erhalten hätten, weshalb auch ihre Gemeinde aus Sklaven und Sklavinnen bestehe und die Dichter mit Recht sagten, dass die Griechen zum Beherrschen der Nichtgriechen bestimmt seien, da Barbar so viel sei, als Sklave von Natur [1]). Isokrates bezieht im Panegyrikus den Namen mehr auf Gesinnung und Bildung, als auf Abstammung, und Dionysius von Halikarnass tritt der Meinung derer entgegen, welche die Römer für Barbaren erklären, da sie ja nach Tugend gestrebt hätten. Also auch in den erleuchtetsten Denkern keine Anerkennung des Menschen als solchen. Im Judenthume findet sich Vorbereitung zu der Ueberzeugung und Gesinnung, welche die Menschheit als eine Familie betrachtet. Die Edomiter lässt Moses als Brüder begrüssen (4 M. 20, 14, vergl. 5. M. 23, 7), die Fremdlinge, die unter den Juden sind, sollen dasselbe Recht und dieselben Gesetze haben als die Einheimischen (2. M. 12, 49; 3. M. 24, 22), ja sie sollen, wenn diese Jehova untreu werden, über sie steigen von Stufe zu Stufe und sie beherrschen (5. M. 28, 43 f.);

1) Homer kennt den Namen Barbar als Bezeichnung des Nichthellenen noch nicht. Vergl. Thuc. 1, 3.

Jehova schafft den Witwen und Waisen Recht und hat die Fremdlinge lieb, ihnen Speise gebend und Kleidung, deshalb sollen auch die Juden die Fremdlinge lieb haben, da sie ja selbst Fremdlinge waren im Aegypterlande (5. M. 10, 18; Ps. 146 (14.) 9) und sollen sie nicht bedrücken (2. M. 22, 21; 3. M. 19, 33), und ihr Recht nicht beugen (5. M. 24, 17; Zach. 7, 10) bei der Androhung des Fluches (5. M. 27, 19), vielmehr soll man sie bei gewissen Festlichkeiten einladen (5. M. 16, 11). Sie wissen, wie es dem Fremdlinge zu Muthe ist (2. M. 23, 9). Für Fremdlinge soll man auf dem Felde eine Garbe (5. M. 24, 19) und im Weinberge Beeren zurücklassen (3. M. 19, 10). Den Aegypter soll Israel nicht verachten, weil es Fremdling in dessen Lande gewesen ist (5. M. 23, 7). So hatte denn das Gebot: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst (3. M. 19, 18) im Mosaismus grosse Ausdehnung. Ferner fordert Gott auch von den Heiden Rechenschaft und straft sie nur nach ihrer Verschuldung (1. M. 25, 16); ihnen drohet, sie ermahnt er, unter ihnen wirkt er Wunder durch seine Propheten, wie wir oben sahen. Und auch Aegypten und Assur soll sein Volk werden (Jes. 19, 25), und alle Völker der Erde sollen ihn erkennen (Jes. 2, 3; 9, 2 ff.; 60, 65; 66, 18), und beglückt werden durch einen Sprossen aus dem Stamme Abrahams (1. M. 12, 3; 18, 18; 22, 18; 26, 4; 28, 14; Ps. 72, 17)[1]; ja die Heiden werden ein Gott erwählt, ein Theil der Juden aber verstossen werden (Jes. 65, 1. 2. 8). Die Juden sind das priesterliche Volk und sollen als Vermittler auf der Erde dastehn unter den Völkern, gleich dem Priester in der Gemeinde; der unter den Juden wohnende Fremdling darf aber Opfer darbringen gleich ihnen, und am Paschafest Theil nehmen (4. M. 9, 14). Jehova ist also Beglücker und Richter aller Völker, ja er gebraucht die Heiden zur Züchtigung Israels, wie er einst das jüdische Volk als Vollzieher seiner Strafgerichte gegen die kananitischen Stämme gebraucht hat. Jer. 27, 6 heisst es: Ich (Jehova) habe alle jene Lande in die Hand meines Knechtes Nebukadnezar, des Königs von Babylon, gegeben; Ezech. 30, 24: „Die Arme des Königs von Babylon will ich stärken und ihm mein Schwert in seine Hand geben", und Jes. 10, 5: Assur, Ruthe meines Zornes etc.

b) Bei den Juden stand das Weib höher, als im Allgemeinen bei den Heiden. Der König Samuel (Sprüch. 31, 10 ff.) sagt: „Wer wird ein braves Weib finden. Kostbarer als Korallen ist ihr Werth. Ihres Mannes Herz vertraut auf sie, und Gewinn wird ihm nicht mangeln. Sie thut ihm Liebes und kein Leides ihr Lebenlang. Sie suchet Wolle und Flachs und arbeitet nach dem

1) Die Uebersetzung und Erklärung, welche Gesenius in seinem Lesebuche giebt, wird weder durch den Geist der Sprache, noch durch Parallelstellen erfordert, und ist gegen den Zusammenhang und die exegetische Tradition.

Wohlgefallen ihrer Hände; sie ist wie das Schiff des Kaufmanns, von Ferne bringt es seine Nahrung her. Sie steht auf vor der Morgendämmerung und gibt Speise ihrem Hause und Arbeit ihren Dirnen. Sie sinnt auf einen Acker und erlangt ihn, und pflanzt einen Weinberg von der Frucht ihrer Hände. Sie gürtet mit Kraft ihre Lenden und stärket ihre Arme. Sie merkt, dass ihr Handel förderlich ist, und ihre Leuchte erlischt nicht in der Nacht. Sie streckt ihre Hand nach dem Rocken aus und ihre Finger fassen die Spindel. Sie breitet ihre Hand aus dem Elenden und reicht ihre Hände dem Armen. Sie fürchtet für ihr Haus nicht vor dem Schnee, denn ihr ganzes Haus ist doppelt bekleidet. Decken fertigt sie sich selber, Byssus und Purpur ist ihr Kleid. Berühmt ist in den Thoren ihr Mann, da er sitzt bei den Aeltesten des Landes. Sie macht einen Rock und verkauft ihn, und einen Gürtel übergibt sie dem Krämer. Glanz und Schmuck ist ihr Gewand, und sie lacht der kommenden Tage. Sie öffnet ihren Mund, Weisheit verkündend und holdselige Lehre ist auf ihrer Zunge. Sie sieht auf den Fortgang ihres Hauses und isset ihr Brot nicht in Trägheit. Ihre Söhne erheben sich und preisen sie; ihr Mann verherrlicht sie. Viele Töchter handeln brav, du übertriffst sie alle. Täuschung ist Liebreiz und Eitelkeit ist Schönheit; aber ein Weib, das den Herrn fürchtet, das soll man loben.“ Und Sprüchw. 5, 18 heisst es, nachdem er vor den Verlockungen der Buhlerin gewarnt ist: „Freue dich des Weibes deiner Jugend! Lieblich ist sie wie eine Hündin und holdselig wie ein Reh; ihre Zärtlichkeit möge dich sättigen und ihre Liebe dich erfreuen.“ Vergl. 6, 24 ff.; 7; Sirach 23, 22 ff. Wir fügen noch einige Aussprüche dieser Art hinzu: „Ein holdselig Weib erwirbt sich Ehre, und die Gewaltigen erraffen Reichthum. Ein schönes Weib sonder Verstand ist wie eine Sau mit einem Nasenringe von Gold. Ein tugendsam Weib ist eine Krone ihres Mannes, ein schlechtes aber ist wie ein Knochenfrass in seinem Gebeine. Weise Weiber erbauen das Haus, die Närrin aber reisst es nieder mit ihrer Hand. Haus und Güter sind Erbtheil von den Vätern, aber ein verständig Weib kommt von Jehova. Scheide dich nicht von einer verständigen und frommen Frau, die du gewonnen hast in der Furcht des Herrn, denn die Anmuth ihrer Schamhaftigkeit ist besser als Gold. Hast du Töchter, so bewahre ihren Leib und zeige ihnen nicht Verhätschelung. Berathe deine Tochter, so hast du ein grosses Werk gethan, und gib sie einem verständigen Manne. Hast du ein Weib nach deinem Wohlgefallen, so lass dich nicht von ihr wenden. Eine kluge Tochter wird ihrem Manne ein Erbtheil bringen, aber eine schlechte gereicht ihrem Vater zur Schmach, und welche wild ist, die gereicht dem Vater und dem Manne zur Unehre und wird von Beiden verachtet. Drei schöne Dinge gibts, die Gott und den Menschen wohlgefallen: Eintracht der Brüder

Liebe der Nachbarn und Uebereinstimmung zwischen Mann und Frau. Wohl dem, der ein tugendsames Weib hat, denn die Zahl seiner Jahre wird verdoppelt! Ein thätiges Weib ist ihrem Manne eine Freude, und erfüllet seine Lebenstage mit Frieden. Ein tugendsames Weib ist eine gute Gabe und wird dessen Theil, der Gott fürchtet. Ist deine Tochter nicht schamhaft, so halte sie in Zucht, damit sie nicht Gelegenheit finde, Böses zu treiben. Verhüte ihre zuchtlosen Blicke! Ein holdselig Weib erfreuet ihren Mann und erfrischet sein Herz. Ein wohlgezogenes Weib ist ein Geschenk Gottes; eine verständige und verschwiegene Frau ist nicht zu bezahlen. Nichts ist liebenswürdiger als eine schamhafte und treue Frau. Kein Werth ist zu vergleichen mit einem keuschen Weibe. Wie die Sonne, der Welt aufgehend, am hohen Himmel Gottes, so ist ein gutes Weib eine Zierde in ihrem Hause. Eine schöne Gestalt im beständigen Alter ist wie die glänzende Lampe auf dem heiligen Leuchter. Eine standhafte und beständige Frau ist wie goldene Säulen auf silbernem Grunde. Eine schöne Frau erheitert ihren Mann und übertrifft alle seine Wünsche. Wenn ihr Mund voll ist von Milde und Mitleid, so findet man des Mannes gleichen nicht. Wer ein gutes Weib besitzt, bringt sein Gut zum Wachsthume; er hat Hülfe und eine Säule, auf die gestützt er ausruhen mag. Wo kein Zaun ist, wird das Gut verwüstet; und wo keine Hausfrau ist, da geht es dem Hauswirthe, als ginge er in der Irre[1]). Und welche würdige Bestimmungen über Ehe unter Verwandten und fleischliche Verunreinigungen, insbesondere gegen Hurerei und Ehebruch, über Unterscheidung der Geschlechter durch Kleidung, Ehescheidung, Eifersucht des Mannes, Untreue der Verlobten, Eunuchen und feile Knaben, Geschlechtskrankheiten und die in die Ehe zu bringende Jungfrauschaft, und welche schwere Strafen gegen die Uebertreter der hierher gehörigen Gesetze[2])! Welche idyllische Scene schildert uns die Brautwerbung des Eliezer für Isaak (1. M. 24) und wie edel erscheint uns Rebekka! Wie rein und herrlich ist das Benehmen des Moses vor den Töchtern Raguels in Midian (2. M. 2, 15 ff.) und Jacobs vor der Tochter Labans! (1. Mos. 29). Welch ein verständiger, entschlossener, ja gottbeseelter Geist und Sinn in Abigail! (1. Sam. 25, 36. 18 ff. 30). Welche Weisheit und Entschlossenheit in der Frau von Thekoa, die den David abhält von der Verfolgung Absaloms! (2. Sam. 14, 1—20). Den Jonathan und seine Gehülfen rettet ein Weib (2. Sam. 17, 19 ff.) Den Abimelech tödtet ein Weib im Vertheidigungskampfe (Richt. 9, 53); eine weise Frau in der Stadt Abel fordert den Feldobersten Joab,

---

1) Sprüchw. 11, 16. 22. 12, 4; 14, 1; 19, 14; Sirach 7, 21. 26 bis 28; 22, 4 f.; 25, 1—2; 26, 1—3. 13 f.; 16—24; 36, 24—27.

2) 3. M. 18; 19, 29; 20. 13 ff; 21, 9; 2. M. 20, 14 ff.; 22, 16—19; 5. M. 22, 5. 13 ff.; 23, 1 f. 17 f; 4. M. 12, 15 ff.

der die Stadt belagert, zur Unterredung auf, bewegt ihn unter der Bedingung, dass Seba ausgeliefert werde, zum Abzug, und setzt es bei ihren Mitbürgern durch, dass das Haupt des Seba dem Joab über die Mauer zugeworfen wird. Ueberhaupt nehmen die Frauen Theil am Wehe und Wohle des Vaterlandes, und wie sie den Sieg durch Gesang verherrlichen, so fasten und beten sie in Busskleide zur Zeit der Gefahr (2. Makk. 13, 19; Judith 4, 7.) und drängen sich mit Klagen zur Obrigkeit (Jud. 7, 13). Debora ist Prophetin und Richterin in Israel; die Kinder Israels kommen zu ihr hinauf vor Gericht, und sie zieht mit aus gegen die Kananiter und stimmt nach errungenem Siege und nach dem durch Jael, die Frau Hebers bewirkten Tode Sisseras (Richt. 4, 4. 5. 8. 10. 21.) das erhabene Triumphlied an, das wir Richt. 5 lesen. Ziehen nicht Weiber aus allen Städten Israels zu Gesang und Reigen dem siegreichen Saul entgegen mit Pauken und Trompeten, um ihm und David ein Siegeslied zu singen (1. Sam. 18, 6 f.) wie dem Jephtha seine Tochter? (Richt. 11, 34). Und Debora ist nicht die einzige Prophetin, auch Hulda weissagt dem Könige Josia (2. K. 22, 14), auch durch Mirjam, des Moses Schwester, redet der Herr (4. M. 12, 2), und sie singt dem Herrn einen Triumphgesang und begleitet denselben mit Paukenschall, und alle andern Weiber folgen ihr (2. M. 15, 20 ff.); auch Anna, Phanuels Tochter heisst Prophetin, und sie redet vom Heilande zu allen, die zu Jerusalem auf die Erlösung warteten (Luk. 2, 36. 38), und die vier Töchter des Diacons Philippus zu Cäsarea weissagten (Apg. 21, 9); war ja ausdrücklich den israelitischen Töchtern die Prophetie verheissen (Joel 3, 1; Apg. 2, 17). Nach dem hebräischen Texte war auch Noadja (Nehem. 6, 14) eine Prophetin. Falscher Prophetinnen muss es genug gegeben haben (Ezech. 11, 17 f.). Wie herrlich ist das Siegeslied der Judith (16, 2—21)! Und welche Gebetsinnigkeit, welches Vertrauen in einer Frau, wie Anna, der Mutter Samuels (1. Sam. 1) und wie begeistert und gottbeseelt ihr Hochgesang (Das. 2)! Wie leuchtet dieser Gebetsgeist und diese prophetische Wissenschaft und diese Vertrautheit mit dem Geiste und Worte der Bibel in der Judith (9, 1 ff.; 13, 6 ff.), der Mutter des Vorläufers und in der des Herrn selbst hervor (Luc. 1, 25. 42—55)! Welche Frauen waren Maria, die zu den Füssen Christi sass, seine Lehre hörend, und Martha, die Schwestern des Lazarus! Und welche Glaubenstreue, welche unerschrockene Gotteskraft in der Mutter der Makkabäischen Brüder[1]) (2. Makk. 7, 25)! Welche Dankbarkeit und Sorgfalt in Anna, der Schwiegermutter des jungen Tobias, und welche sinnige Ermahnung an die neuvermählte Tochter, „dass sie wolle ihres Mannes Eltern ehren wie

1) Mit Recht sagt Josephus (contra Ap. 1), erzählend, dass viele eher den Tod erduldet, als ein Werk gegen das Gesetz zugelassen hätten: „Wer von den Griechen hat solches gelitten?“

ihre eigenen Eltern, ihren Mann lieben, das Gesinde sorgfältig leiten und sich selbst züchtig halten" (8, 17; 10, 13). Und welches reine Herz in einer Susanna, die lieber unschuldig sterben, als wider den Herrn sündigen will, und einer Sara (Tob. 8, 4 ff.). Welche erhabene Idee gibt uns das Buch Tobias von der Ehe (8)! Salomo geht seiner Mutter entgegen, verneigt sich vor ihr und lässt sie zu seiner Rechten sitzen (1. K. 2, 19). Wie geehrt sind die Frauen der Patriarchen und andere Frauen selbst bis zu ihrem Begräbnisse! (1. M. 49, 31, Tob. 14, 12. 14). Moses gedenkt seiner Mutter Jochabed (2. M. 6, 20; 4. M. 26, 59) und oft werden die Frauen und Mütter bei Geschlechtsbezeichnungen erwähnt (1. M. 11, 29; 22, 20 ff; 36 u. s. w.). Rebekka nimmt ihre Amme mit (1. M. 24. 59; 35, 8), ihr Tod wird erwähnt; die Zärtlichkeit einer Amme gegen den Säugling ist sprüchwörtlich (4. M. 11, 12), so wie anderwärts Mutterliebe (Jes. 49, 15.), und Liebe zwischen Braut und Bräutigam (Jes. 62, 4. 5; vergl. Sirach 15, 2). Dass auch die Mädchen gebildet und besonders im Gesetze Gottes unterrichtet wurden, bezeugt ausdrücklich Dan. 13, 2 f. (Vulg.), wo es heisst: Joakim nahm eine Frau mit Namen Susanna, die Tochter des Helkias, die sehr schön und gottesfürchtig war, denn ihre Eltern, welche gerecht waren, unterrichteten ihre Tochter nach dem Gesetze Moses. Und wenn Paulus 2. Tim. 3, 15 schreibt: „Weil du von Kind auf die h. Schrift weisst, so kann dich diese unterweisen zur Seligkeit", so ist nach 1, 5 kein Zweifel, dass ihn seine Mutter Eunike und seine Grossmutter Lais im Gesetze unterwiesen haben, da diese im Glauben wohl unterrichtete Jüdinnen, der Vater aber ein Heide war. So waren also die Mädchen auch von den Vorschriften 5. M. 6, 7—9; 2. M. 13, 9. 16 (vergl. Joseph. antt. 4, 8. 12; c. Ap. 2, 18) wenigstens nicht ganz ausgeschlossen. Sagen ja die Rabbinen, dass die Frauen von den 613 zu beobachtenden Geboten 64 negative und 36 positive angehn (Buxtorf. syn. Jud. 1680 p. 40 sq.). Dabei versprechen sie der Frau, die das Gesetz lernt, Belohnung von Gott (das. 141). Alle Sabbathe las man in den Synagogen das Gesetz und seit Antiochus Epiphanes auch die Propheten vor (Apg. 13, 15; 15, 21; Vitringa de syn. vet. p. 1015 und 1020), doch hielten fromme Juden auch Montags und Donnerstags Synagoge (Hartmann: Die enge Verbindung des A. T. mit dem N. Hamburg 1831 S. 377. 372). Auch diente die Synagoge zu öffentlichen Schulen (Vitr. p, 134). Esra lieset Männern und Weibern das Gesetz vor (Nehem. 8, 1), und da er zur Busse und Beobachtung der Gebote ermahnt, hat sich eine grosse Menge von Männern und Weibern und Kindern versammelt (Esr. 10, 1); die Sunamitin verlangt von ihrem Manne eine Eselin und einen Knecht, um vom Propheten Elisäus die Wiederbelebung ihres Söhnchens zu erflehen; ihr Mann, der ihre Absicht nicht kennt, fragt: „Weshalb willst du zu ihm? Es ist

doch heute weder Neumond noch Sabbath.“ Lässt sich nicht daraus schliessen, dass an Sabbathen und Neumonden nicht allein Männer, sondern auch Frauen zum Gebete und zur Belehrung und Erbauung in die Wohnung des Propheten kamen? (2. K. 4, 22). „Eine gute Frau thut ja ihren Mund auf in Weisheit und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre“ (Sprüchw. 30, 26). Auch den Heiland begleiteten auf seinen Reisen mehrere Frauen (Luc. 8, 2—3; 23, 49. 55; Matth. 27, 55 f. Marc. 16, 10 f. 15, 41), und die Apostel ebenfalls (1. Kor. 9, 5), und nicht allein Männer, sondern auch Weiber eilten zu seinen Predigten (Matth. 15, 38), und empfingen, im gewöhnlichen Bethause zusammenkommend, Unterricht von Paulus und Lucas (Apg. 16, 13). Bei Jer. 44, 25 redet Gott neben den Männern auch die Weiber an. Waren ja auch Frauen zum Tempeldienste bestimmt und standen dem Herrn geweiht unter den Befehlen der Priester (2. M. 38, 8; 1. Sam. 2, 22), und wirkten ja andere zu heiligen Zwecken (2. M. 35, 25—26). Der Frau des Manoach erscheint, wie Maria, der Engel und verkündet ihr die Geburt ihres Sohnes Simson, gibt ihr Vorschriften über seine Erziehung und verheisst ihr durch ihn Israels Befreiung vom Joche der Philister (Richt. 13). Um den bedeutenden Einfluss, den die Frauen auf die jüdische Geschichte gehabt haben, zu erkennen, genügt es schon, sich einerseits an Rahab, Esther und Judith, andererseits an Athalja, Jetzabel und andere zu erinnern. Welche wichtige Rolle spielt erste in der Besitznahme Palästina's! (Jos. 2; 6, 22 f.) Und welche Wirksamkeit und welche Entscheidung bei Esther und Judith [1]). Uebrigens wurde die unverheirathete Jungfrau stille in der Zurückgezogenheit gehalten. In der schon angeführten Stelle, 2. Makk. 3, 19 heisst es, die von den Jungfrauen, so sonst nicht unter die Leute gingen (αἱ κατάκλειστοι) seien unter die Thore, auf die Mauern, in die Fenster hervorgetreten; 3. Makk. 1, 18 werden sie ἀπόκρυφοι genannt. Ammon (2 Sam. 13, 2) weiss bei seinem unreinen Gelüste selbst zu seiner Schwester nicht zu kommen, weil sie eine Jungfrau ist, und muss verschmitzte Pläne dazu gebrauchen. Der h. Hieronymus saget zu Jes. 7: עלמה wird nicht jedes Mädchen, sondern mit Nachdruck eine abgesonderte und unter Verschluss gehaltene Jungfrau genannt, welche niemals den Blicken der Männer bloss stand, sondern mit grosser Sorgfalt der Eltern bewahrt wurde. Doch scheint dies von den frühern Zeiten weniger zu gelten. Die Tochter Labans und wol alle Mädchen der Stadt Nachor kommen

1) „Viele Frauen, gekräftigt durch die Gnade Gottes, vollbrachten viel Männliches ... die selige Judith ging aus der Stadt aus Liebe zum Vaterlande ..., und es übergab der Herr den Holofernes in die Hand eines Weibes. Nicht minder bot die im Glauben vollendete Esther sich der Gefahr dar, um Israel zu retten.“ Clem. R. I. ep. ad Cor. 55. „Wegen ihres Glaubens und ihrer Gastfreundschaft wurde Rahab gerettet. Sehet, Geliebte, nicht allein der Glaube, sondern auch die Prophezeihung ward dem Weibe zu Theil.“ (Das. 12).

zum Brunnen, Wasser zu schöpfen und Eliezer erwartet es nicht anders (1. M. 24, 11. 13. 15); die 7 Töchter des Priesters in Midian, der wol den Israeliten an Sitten und in der Religionsverehrung glich (2. M. 18, 10), tränken am Brunnen ihres Vaters Schafe, und ihr Vater meint, sie hätten den dienstfertigen Moses zur Einkehr bei ihm einladen sollen (2. M. 2, 16. 20); Rahel, die Tochter Labans, hütet die Schafe und tränkt sie, und Jakob, der ihr, herzukommend, beim Trinken geholfen hat, küsst sie (1. Mos. 29, 10); zu Sauls Zeit noch gingen die Mädchen der Stadt hinaus, Wasser zu holen (1. Sam. 9, 11); Dina, die Tochter Jakobs, ging aus, die Töchter des Landes zu sehn (1. Mos. 34, 1); die Schwester des Moses beobachtete den ausgesetzten Knaben und holte ihm später seine Mutter als Amme; die Tochter Jephta's zog ihrem Vater entgegen und ging später mit ihren Gespielinnen auf die Berge, ihr Loos zu beweinen, und es wurde eine Gewohnheit in Israel, dass die Mädchen jährlich auf vier Tage das Andenken der Tochter des tapfern Richters feierten (Richt. 11, 34. 37. 40). Der Prophet (Jerem. 31, 13) spricht von einer Zeit, wo die Jungfrau des Reigens sich freuen wird, und die Jünglinge und Greise zumal; die Töchter Silo's zogen in so grosser Zahl an einem Feste des Herrn zum Reigen hinaus, dass die Benjamiter sich 200 davon rauben konnten (Richt. 21, 21 ff.); beim Siegesfeste im befreieten Bethulia singen und springen Frauen und Jungfrauen (Judith 15, 15). Sie sind überhaupt vom öffentlichen Leben nicht ausgeschlossen. 1. Makk. 1, 27 heisst es: „Die Fürsten trauerten, und die Aeltesten, die Jungfrauen und die Jünglinge sahen jämmerlich aus und die Schönheit der Frauen wandelte sich.“ Vergl. Klagel. 1, 18; Judith 4, 8. Endlich wollen wir noch der Töchter Zelaphead's und des Gesetzes über die Erbtöchter gedenken.

c) Die Sklaverei sucht selbst Aristoteles zu rechtfertigen, indem er in seinem Buche von dem Staate darzuthun strebt, dass die Sklaven eben deshalb durch Körperkraft, ihre Herren aber durch Geisteskraft ausgezeichnet sein, dass jene dienen, diese herrschen sollten. Von den Werkzeugen, die man zur Haushaltung nöthig habe, seien einige leblos, andere belebt; letztere, so nicht sich selbst angehörten, sondern lediglich Eigenthum des Herrn seien und zwar Vernunft fühlten, aber nicht hätten, seien Sklaven. Homer glaubt, Zeus nehme jenen die Hälfte des Verstandes, welche er für die Knechtschaft bestimme. Unter den Griechen zeichneten sich die Athener durch Menschlichkeit gegen die Sklaven aus, unter den Römern gab es auch in den verderbten Zeiten rühmliche Ausnahmen von grausamer Behandlung, z. B. bei dem jüngern Plinius und Seneca. Dass an den Saturnalien und einigen andern örtlichen Festen den Sklaven zeitweilige Freiheit und durch Asyle Schutz gewährt wurde, soll ebenfalls nicht verschwiegen werden [1]).

1) Wie ganz anders im Christenthume' Clem. Rom. ep. 1 c. 55 sagt: „Wir wissen, dass viele unter uns sich in Bande begeben haben, damit

Fragen wir nun, wie das Loos dieser Menschen bei den Hebräern war. Die Knechtschaft, wie Chrysostomus (hom. 29 in Genes. 40; in ep. 1 ad Cor. n. 5; 22 in ep. ad Ephes n. 2) und Augustinus (de c. d. 19, 19) unter Hinweisung auf 1M. 9, 25 lehren, durch die Sünde entstanden, war bei den Hebräern durch Gesetze sehr gemildert. Ein verarmter Hebräer, der sich verkaufte, durfte nicht als Leibeigner, sondern musste als Taglöhner und Gast behandelt werden, auch durfte er im 7. Jahre seines Dienens und im Jubeljahre frei mit seinem mitgebrachtem Weibe abziehn; hatte er in der Knechtschaft vom Herrn ein Weib erhalten, so blieben Weib und Kinder dem Herrn. Es kam aber vor, dass auch der Knecht freiwillig blieb, was der Herr jedoch nur öffentlich vor den Priestern annehmen durfte. Aehnliches galt von den Mägden (3 M. 25, 39 ff.; 2 M. 21 2 ff.; 5 M. 15, 12). Da die fremden Sklaven durch die Beschneidung unter die Verehrer des wahren Gottes aufgenommen werden mussten (1 M. 17, 12), so durfte auch ihnen wol menschliche Behandlung nicht versagt werden, obwol sie für Leibeigne galten (3 M. 25, 44). Ferner hatten alle Sklaven am Sabbathe und an den Feiertagen Ruhe (2 M. 20, 10; 5 M. 5, 14), speiseten bei gewissen Festlichkeiten mit der ganzen Herrschaft (5 M. 16, 11; 12, 17 f.); bestimmte Misshandlung bringt dem Knechte die Freiheit und zieht dem Herrn Strafe zu (2 M. 21, 20—27). Ueberdies durften Knechte und Mägde ohne Zweifel von dem essen, womit sie sich beschäftigten (5 M. 25, 4; Hiob 24, 10—11, vrgl 1 Kor. 9, 9; 1 Tim. 5, 18) und konnten Eigenthum erwerben, sich loszukaufen (3 M. 25, 49), der Magd musste der Herr zu einer Verbindung helfen etc. Der Herr grüsst die Knechte mit den Worten: „Jehova sei mit euch“! und sie antworten ihm: „Es segne dich Jehova“ (Ruth 2, 4). Auf Menschenraub und Seelenverkäuferei war Todesstrafe gesetzt (2 M. 21, 16), ein Satz, der nachher mit Beschränkung auf Hebräer wiederholt wird (5 M. 24, 7). Hiob, der Jehova verehrt, fragt (31, 13): „Hab ich gering geachtet das Recht meines Knechtes und meiner Magd, wenn sie Streit hatten wider mich?

5) Dass auch der Polytheismus seine verschiedenen Stufen habe, und dass hier Thier-, dort Stern- und dort wieder Bilderdienst sei, muss anerkannt, und es darf das beklagenswerthe Verderbniss der Menschen, das wir hier finden, nicht durch Allegorisirung verwischt

---

sie Andere löseten. Viele gaben sich in Knechtschaft hin, und das Leiden Anderer hinnehmend halfen sie diesen fort;“ Lactant. inst. d. 5, 15 schreibt: „Da wir alles Menschliche nicht nach dem Geiste abmessen, so haben wir, obwol die leibliche Lage eine verschiedene ist, keine Sklaven, sondern im Geiste halten wir sie für Brüder und nennen sie so, der Religion nach sind sie uns Mitknechte.“ [Der Gedanke ist aber erst von *Seneca ep.* 47, 1. entlehnt. R Klotz.] Ambr. de off m. 2, 15, 70 und 2, 28 spricht sich über Loskaufung Gefangener selbst nicht ohne Veräusserung von Kirchengeräthen herrlich aus.

werden. Schoell (histoire de la litterature Grecque 3 p. 251) und Kreuzer (Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen Th. 1 S. 118 Ausg. 3) eifern so sehr gegen die Kirchenväter, welche das System des Euhemerus bei ihren Kämpfen gegen das Heidenthum zu Grunde gelegt hätten, obwol dieser Vorwurf, wie wir im „Allg. Religions- und Kirchenfreunde Nr. 63 und 64 1843 zeigten, nur theilweise wahr ist: muss man nicht auch gegen die eifern, welche die Bildervergötterung leugnen wollen, oder kann man nach Ps. 115 (113) 4; 135 (134), 15; Jes. 44, 12—20; 46, 6 f.; Jer. 10, 3 ff.; Habak. 3, 18; Weish. 13, 11—19; 14, 8; Apg. 17, 29 daran zweifeln? Waren vielleicht diese Schriftsteller, abgesehn von ihrem sonstigen Ansehn, nicht in der Lage, das wahre Verhältniss der Abgötterei zu erkennen? Freilich sind die Semitischen Götzencults mitunter unglaublich scheuslicher, als die griechischen und römischen. Hier ist auch der Ort, wo gegen den Pantheismus, den wunden Fleck unserer Zeit, gelegentlich vom Erzieher gearbeitet werden kann.

6) Endlich ist auf die Ungewissheit in Betreff der höchsten Angelegenheiten, auf die Trostlosigkeit beim Gefühle der Schuld und der Sünde, auf die sittliche Ohnmacht u. A. hinzuweisen. Ach, die Erinnyen!

§. 6.

Fortsetzung.

C. Vorbereitung durch grammatischen Unterricht.

Wollen wir durch die Ueberschrift auch andeuten, dass wir der lateinischen und griechischen Grammatik nicht eine solche Selbstständigkeit zugestehn, dass sie als geistige Gymnastik ohne besondere Rücksicht auf die Lektüre grossen Spielraum fordern dürfte, d. h. wollen wir auch lateinische und griechische Grammatik der Lektüre und nicht die Lektüre der Grammatik wegen betrieben wissen, so sind wir doch auch von einer so fast mechanisch die Sprache einübenden und einschulenden Manier weit entfernt. Wir behandeln die deutsche Sprache in solcher Weise, dass dadurch eine gewisse allgemeine Sprachanschauung in dem Schüler entsteht, dass dadurch ein Stückwerk von einer philosophischen Grammatik sein geistiges Eigenthum wird; der Unterricht in den fremden Sprachen braucht dann nur im Bau dasjenige Fachwerk zu ändern, in dem sie vom Deutschen abweichen. Man wolle nicht glauben, dass dadurch ein geist- und systemloses Regelwerk entstehe; Lehrer und Schüler befinden sich immer im wohlbekannten und wohlgefügten Gebäude. Was die untern Klassen: Sexta und Quinta angeht, so muss ihre Grammatik nichts mehr enthalten, als was die Schüler ganz und gar auswendig lernen sollen, und es müssen die Regeln so fasslich und verständlich ausgedrückt werden, dass der Lehrer nicht zur Erklärung derselben eine andere Fassung wählen muss. S. unsere Reg. der Ludwigschen Vorschule und der Burchardschen Grammatik in den Jahn-

schen N. Jahrbüch. 1840, B. 28, H. 2. Ferner ist das sinnliche Element bei den Anfängern stark hervorzuheben, um das Anschauungsvermögen, die Denk- und Urtheilskraft mit dem Gedächtnisse zugleich zu üben und die Organe für die fremde Sprache zuzurichten. So schreibt der Lehrer den Kleinen die Declinations- und Conjugationsformeln an die Tafel und lässt derartige Uebungen von den Schülern sauber in Hefte schreiben; er lehrt sie hierbei die Aehnlichkeit und Verschiedenheit der Formen unter sich, der Formen verschiedener Declinationen und Conjugationen auffinden, dieselben mit dem Deutschen vergleichen und vorkommende Fälle unter schon bekannte Sprachgesetze subsumiren; er lässt bald durchdecliniren: pater, der Vater, bald frater, ein Bruder, bald patres boni, die guten Väter, bald fratres fideles treue Brüder oder poetae mali schlechte Dichter, stellt ein legam, legas etc. ein amabo und docebo neben legam und audiam, ein emam, ich werde kaufen neben emor, ich werde gekauft, bringt so die Veränderungen der Wörter von der äussern Anschauung aus zur innern, macht die Formunterschiede durch angemessene Nachahmungen und durch vorgesprochene und zu bildende kleine Sätze synthetisch und analytisch lebendig, wie er dann vor allem auch die Rückübersetzung nicht verabsäumt. Und damit das Ohr und die Zunge tüchtig geübt werden, lieset er vernehmlich und ausdrucksvoll Latein vor, d. h. Sätze, welche die Schüler theils übersetzen, theils auswendig lernen sollen, lässt es laut mit-, dann nachlesen, wieder lesen und abermals lesen, besonders auch im Chor, nicht nur, damit alle thätig seien, sondern zugleich, damit auch die unbegabtern Kinder im Silben-, Wort- und Satzaccent, in dem Ausdrucke jedes einzeln Buchstabens und in der Beachtung der Quantität sich nach der Aussprache des mitlesenden Lehrers oder der besser lesenden Mitschüler wie mit fortgerissen bilden. Was das laute Memoriren angeht, so ist es allerdings sehr wichtig; leider bleibt es, wenn der Schüler es für sich zu Hause thun soll, nur zu oft ein frommer Wunsch; soll es aber unter Aufsicht des Lehrers geschehn, so sind zumal bei einer grössern Schülerzahl Unordnungen unvermeidlich. Was die Memorirübungen betrifft, so sind wir von ihrem Nutzen überzeugt, wenn wir gleich nicht glauben, dass dem tüchtigen Lehrer die Methode derselben zu ängstlich vorgeschrieben werden müsse. Uebrigens liegt nicht blos in dem völligen Auswendigwissen lateinischer Sätze mit Verständniss und Fähigkeit zur Erklärung das Befruchtende solcher Memorir- und Sprechübungen, sondern sie sind vor allem so zu handhaben, dass der Schüler mit dem Stoffe die Form zugleich selbstthätig reproducirt, also nicht sowol aus dem Gedächtnisse das Aufgenommene einfach wiedergibt, als vermittelst des Gedächtnisses das Verstandene wiederschafft. Durch diese Bearbeitung werden auch einzelne Sätze wenigstens zum grossen Theile lebendiges und Leben weckendes Besitzthum des Schülers, und indem der Stoff solcher Sätze das Edelste und Vornehm-

lichste aus dem Denken und Leben des römischen Volkes enthält, lebt der Schüler, so viel es bei ihm zu erreichen ist, das Leben des Volkes nach seiner edeln Seite gleichsam mit, eine Bildung, wozu, wie wir wiederholt bemerken, die Geschichte nicht hinreicht. Um unsere Weise der Belebung solcher Sätze anschaulich zu machen, wählen wir den einfachen Satz: Romulus Romam urbem condidit. Setzen wir, der Schüler beherrsche ihn, so fragt der Lehrer: Quis Romam urbem condidit? Schüler: R. R. u. c. L. Quid Romulus condidit? Sch. R. u. R. c. L. Quam urbem R. c. Sch. R. u. R. c. L. A. quo R. u. c. est? Sch. A. R. R. u. c. est. L. Quid a R. cond. est? Sch. R. u. etc. L. Quae u. a R. c. est etc. — Und wiederum in der Phrase: Ciceronem consulem creaverunt — fragt der Lehrer: Was heisst: „zum Konsul?“ Sch. Consulem. L. Gib den Satz passivisch. Sch. C. c. creatus est. L. Was heisst: zum Konsul? Sch. Consul? L. Was heisst: Ad Consulem eo. Sch. Ich gehe z. K.—L. Was heisst: „Zum Konsul?“ Sch. ad cons. Die Verwandlung direkter Rede in indirekte und umgekehrt bieten sich von selbst dar, Dem Satze: Solon rempublicam duabus rebus contineri dixit, praemio et poena, entnehme ich die Frage: Quibus oder quot rebus respublica continetur? u. s. w. Obwol nun obendrein wahr ist, dass bei einzelnen Sätzen besser für Durchsichtigkeit und Ueberschaulichkeit ihres Baues gesorgt werden kann, als das bei zusammenhangendem Inhalte möglich ist, so kann man doch mit Recht daran zweifeln, ob es nicht für Aneignung der Fertigkeit im Latein weit besser wäre, wenn der Memorirstoff nur aus den im Jahre gelesenen Classikern genommen würde. Wenn die Schüler Nepos und Caesar übersetzen und meist geschichtlichen Stoff ins Latein übertragen, dabei aber Sätze nicht allgemeinen Inhalts, Sentenzen, Lebensregeln u. dergl. auswendig lernen: Wie oft hat man wol bei der Lectüre oder Correctur der schriftlichen Arbeiten Gelegenheit, auf die Memorirübungen zurückzukommen, wenn man nicht auf höchst unfruchtbare Weise an manches einzelne Wort erinnern will, allenfalls auch mitunter an eine syntactische Regel? Dass die Memorirübungen bis zu den obersten Klassen fortdauern, scheint uns sehr zweckmässig. Eben da wird erst die Lectüre und die schriftliche Composition vielfach Gelegenheit bieten, von dem Schatze des Gedächtnisses selbstständigen Gebrauch zu machen. — Auch für die übrigen Klassen muss die lateinische Grammatik unsers Erachtens kurz sein[1]). Eine Ausführlichkeit, wie sie die für die mittlern Classen bes immte Grammatik von Siberti und Meiring hat, genügt unsern Anforderungen. Die Regeln sollen dann eben so oft wiederholt werden, dass auch der schwächste Oberse-

1) Wir haben schon 1838 (N. Jahrb. von Jahn etc. Bd. 24. Hft. 2) in unserer Recension der 8. Ausg. der Zumpt'schen Grammatik behauptet, dass dieses in mehrfacher Hinsicht ausgezeichnete Buch über die Zwecke des Gymnasiums hinausgehe, sind aber jetzt noch entschiedener in dieser Ansicht.

schen N. Jahrbüch. 1840, B. 28, H. 2. Ferner ist das sinnliche Element bei den Anfängern stark hervorzuheben, um das Anschauungsvermögen, die Denk- und Urtheilskraft mit dem Gedächtnisse zugleich zu üben und die Organe für die fremde Sprache zuzurichten. So schreibt der Lehrer den Kleinen die Declinations- und Conjugationsformeln an die Tafel und lässt derartige Uebungen von den Schülern sauber in Hefte schreiben; er lehrt sie hierbei die Aehnlichkeit und Verschiedenheit der Formen unter sich, der Formen verschiedener Declinationen und Conjugationen auffinden, dieselben mit dem Deutschen vergleichen und vorkommende Fälle unter schon bekannte Sprachgesetze subsumiren; er lässt bald durchdeclíniren: pater, der Vater, bald frater, ein Bruder, bald patres boni, die guten Väter, bald fratres fideles treue Brüder oder poetae mali schlechte Dichter, stellt ein legam, legas etc. ein amabo und docebo neben legam und audiam, ein emam, ich werde kaufen neben emor, ich werde gekauft, bringt so die Veränderungen der Wörter von der äussern Anschauung aus zur innern, macht die Formunterschiede durch angemessene Nachahmungen und durch vorgesprochene und zu bildende kleine Sätze synthetisch und analytisch lebendig, wie er dann vor allem auch die Rückübersetzung nicht verabsäumt. Und damit das Ohr und die Zunge tüchtig geübt werden, lieset er vernehmlich und ausdrucksvoll Latein vor, d. h. Sätze, welche die Schüler theils übersetzen, theils auswendig lernen sollen, lässt es laut mit-, dann nachlesen, wieder lesen und abermals lesen, besonders auch im Chor, nicht nur, damit alle thätig seien, sondern zugleich, damit auch die unbegabtern Kinder im Silben-, Wort- und Satzaccent, in dem Ausdrucke jedes einzeln Buchstabens und in der Beachtung der Quantität sich nach der Aussprache des mitlesenden Lehrers oder der besser lesenden Mitschüler wie mit fortgerissen bilden. Was das laute Memoriren angeht, so ist es allerdings sehr wichtig; leider bleibt es, wenn der Schüler es für sich zu Hause thun soll, nur zu oft ein frommer Wunsch; soll es aber unter Aufsicht des Lehrers geschehn, so sind zumal bei einer grössern Schülerzahl Unordnungen unvermeidlich. Was die Memorirübungen betrifft, so sind wir von ihrem Nutzen überzeugt, wenn wir gleich nicht glauben, dass dem tüchtigen Lehrer die Methode derselben zu ängstlich vorgeschrieben werden müsse. Uebrigens liegt nicht blos in dem völligen Auswendigwissen lateinischer Sätze mit Verständniss und Fähigkeit zur Erklärung das Befruchtende solcher Memorir- und Sprechübungen, sondern sie sind vor allem so zu handhaben, dass der Schüler mit dem Stoffe die Form zugleich selbstthätig reproducirt, also nicht sowol aus dem Gedächtnisse das Aufgenommene einfach wiedergibt, als vermittelst des Gedächtnisses das Verstandene wiederschafft. Durch diese Bearbeitung werden auch einzelne Sätze wenigstens zum grossen Theile lebendiges und Leben weckendes Besitzthum des Schülers, und indem der Stoff solcher Sätze das Edelste und Vornehm-

lichste aus dem Denken und Leben des römischen Volkes enthält, lebt der Schüler, so viel es bei ihm zu erreichen ist, das Leben des Volkes nach seiner edeln Seite gleichsam mit, eine Bildung, wozu, wie wir wiederholt bemerken, die Geschichte nicht hinreicht. Um unsere Weise der Belebung solcher Sätze anschaulich zu machen, wählen wir den einfachen Satz: Romulus Romam urbem condidit. Setzen wir, der Schüler beherrsche ihn, so fragt der Lehrer: Quis Romam urbem condidit? Schüler: R. R. u. c. L. Quid Romulus condidit? Sch. R. u. R. c. L. Quam urbem R. c. Sch. R. u. R. c. L. A. quo R. u. c. est? Sch. A. R. R. u. c. est. L. Quid a R. cond. est? Sch. R. u. etc. L. Quae u. a R. c. est etc. — Und wiederum in der Phrase: Ciceronem consulem creaverunt — fragt der Lehrer: Was heisst: „zum Konsul?“ Sch. Consulem. L. Gib den Satz passivisch. Sch. C. c. creatus est. L. Was heisst: zum Konsul? Sch. Consul? L. Was heisst: Ad Consulem eo. Sch. Ich gehe z. K.—L. Was heisst: „Zum Konsul?“ Sch. ad cons. Die Verwandlung direkter Rede in indirekte und umgekehrt bieten sich von selbst dar, Dem Satze: Solon rempublicam duabus rebus contineri dixit, praemio et poena, entnehme ich die Frage: Quibus oder quot rebus respublica continetur? u. s. w. Obwol nun obendrein wahr ist, dass bei einzelnen Sätzen besser für Durchsichtigkeit und Ueberschaulichkeit ihres Baues gesorgt werden kann, als das bei zusammenhangendem Inhalte möglich ist, so kann man doch mit Recht daran zweifeln, ob es nicht für Aneignung der Fertigkeit im Latein weit besser wäre, wenn der Memorirstoff nur aus den im Jahre gelesenen Classikern genommen würde. Wenn die Schüler Nepos und Caesar übersetzen und meist geschichtlichen Stoff ins Latein übertragen, dabei aber Sätze nicht allgemeinen Inhalts, Sentenzen, Lebensregeln u. dergl. auswendig lernen: Wie oft hat man wol bei der Lectüre oder Correctur der schriftlichen Arbeiten Gelegenheit, auf die Memorirübungen zurückzukommen, wenn man nicht auf höchst unfruchtbare Weise an manches einzelne Wort erinnern will, allenfalls auch mitunter an eine syntactische Regel? Dass die Memorirübungen bis zu den obersten Klassen fortdauern, scheint uns sehr zweckmässig. Eben da wird erst die Lectüre und die schriftliche Composition vielfach Gelegenheit bieten, von dem Schatze des Gedächtnisses selbstständigen Gebrauch zu machen. — Auch für die übrigen Klassen muss die lateinische Grammatik unsers Erachtens kurz sein[1]). Eine Ausführlichkeit, wie sie die für die mittlern Classen bes immte Grammatik von Siberti und Meiring hat, genügt unsern Anforderungen. Die Regeln sollen dann eben so oft wiederholt werden, dass auch der schwächste Obers-

1) Wir haben schon 1838 (N. Jahrb. von Jahn etc. Bd. 24. Hft. 2) in unserer Recension der 8. Ausg. der Zumpt'schen Grammatik behauptet, dass dieses in mehrfacher Hinsicht ausgezeichnete Buch über die Zwecke des Gymnasiums hinausgehe, sind aber jetzt noch entschiedener in dieser Ansicht.

schen N. Jahrbüch. 1840, B. 28, H. 2. Ferner ist das sinnliche Element bei den Anfängern stark hervorzuheben, um das Anschauungsvermögen, die Denk- und Urtheilskraft mit dem Gedächtnisse zugleich zu üben und die Organe für die fremde Sprache zuzurichten. So schreibt der Lehrer den Kleinen die Declinations- und Conjugationsformeln an die Tafel und lässt derartige Uebungen von den Schülern sauber in Hefte schreiben; er lehrt sie hierbei die Aehnlichkeit und Verschiedenheit der Formen unter sich, der Formen verschiedener Declinationen und Conjugationen auffinden, dieselben mit dem Deutschen vergleichen und vorkommende Fälle unter schon bekannte Sprachgesetze subsumiren; er lässt bald durchdecliniren: pater, der Vater, bald frater, ein Bruder, bald patres boni, die guten Väter, bald fratres fideles treue Brüder oder poetae mali schlechte Dichter, stellt ein legam, legas etc. ein amabo und docebo neben legam und audiam, ein emam, ich werde kaufen neben emor, ich werde gekauft, bringt so die Veränderungen der Wörter von der äussern Anschauung aus zur innern, macht die Formunterschiede durch angemessene Nachahmungen und durch vorgesprochene und zu bildende kleine Sätze synthetisch und analytisch lebendig, wie er dann vor allem auch die Rückübersetzung nicht verabsäumt. Und damit das Ohr und die Zunge tüchtig geübt werden, lieset er vernehmlich und ausdrucksvoll Latein vor, d. h. Sätze, welche die Schüler theils übersetzen, theils auswendig lernen sollen, lässt es laut mit-, dann nachlesen, wieder lesen und abermals lesen, besonders auch im Chor, nicht nur, damit alle thätig seien, sondern zugleich, damit auch die unbegabtern Kinder im Silben-, Wort- und Satzaccent, in dem Ausdrucke jedes einzeln Buchstabens und in der Beachtung der Quantität sich nach der Aussprache des mitlesenden Lehrers oder der besser lesenden Mitschüler wie mit fortgerissen bilden. Was das laute Memoriren angeht, so ist es allerdings sehr wichtig; leider bleibt es, wenn der Schüler es für sich zu Hause thun soll, nur zu oft ein frommer Wunsch; soll es aber unter Aufsicht des Lehrers geschehn, so sind zumal bei einer grössern Schülerzahl Unordnungen unvermeidlich. Was die Memorirübungen betrifft, so sind wir von ihrem Nutzen überzeugt, wenn wir gleich nicht glauben, dass dem tüchtigen Lehrer die Methode derselben zu ängstlich vorgeschrieben werden müsse. Uebrigens liegt nicht blos in dem völligen Auswendigwissen lateinischer Sätze mit Verständniss und Fähigkeit zur Erklärung das Befruchtende solcher Memorir- und Sprechübungen, sondern sie sind vor allem so zu handhaben, dass der Schüler mit dem Stoffe die Form zugleich selbstthätig reproducirt, also nicht sowol aus dem Gedächtnisse das Aufgenommene einfach wiedergibt, als vermittelst des Gedächtnisses das Verstandene wiederschafft. Durch diese Bearbeitung werden auch einzelne Sätze wenigstens zum grossen Theile lebendiges und Leben weckendes Besitzthum des Schülers, und indem der Stoff solcher Sätze das Edelste und Vornehm-

lichste aus dem Denken und Leben des römischen Volkes enthält, lebt der Schüler, so viel es bei ihm zu erreichen ist, das Leben des Volkes nach seiner edeln Seite gleichsam mit, eine Bildung, wozu, wie wir wiederholt bemerken, die Geschichte nicht hinreicht. Um unsere Weise der Belebung solcher Sätze anschaulich zu machen, wählen wir den einfachen Satz: Romulus Romam urbem condidit. Setzen wir, der Schüler beherrsche ihn, so fragt der Lehrer: Quis Romam urbem condidit? Schüler: R. R. u. c. L. Quid Romulus condidit? Sch. R. u. R. c. L. Quam urbem R. c. Sch. R. u. R. c. L. A. quo R. u. c. est? Sch. A. R. R. u. c. est. L. Quid a R. cond. est? Sch. R. u. etc. L. Quae u. a R. c. est etc. — Und wiederum in der Phrase: Ciceronem consulem creaverunt — fragt der Lehrer: Was heisst: „zum Konsul?" Sch. Consulem. L. Gib den Satz passivisch. Sch. C. c. creatus est. L. Was heisst: zum Konsul? Sch. Consul? L. Was heisst: Ad Consulem eo. Sch. Ich gehe z. K.—L. Was heisst: „Zum Konsul?" Sch. ad cons. Die Verwandlung direkter Rede in indirekte und umgekehrt bieten sich von selbst dar, Dem Satze: Solon rempublicam duabus rebus contineri dixit, praemio et poena, entnehme ich die Frage: Quibus oder quot rebus respublica continetur? u. s. w. Obwol nun obendrein wahr ist, dass bei einzelnen Sätzen besser für Durchsichtigkeit und Ueberschaulichkeit ihres Baues gesorgt werden kann, als das bei zusammenhangendem Inhalte möglich ist, so kann man doch mit Recht daran zweifeln, ob es nicht für Aneignung der Fertigkeit im Latein weit besser wäre, wenn der Memorirstoff nur aus den im Jahre gelesenen Classikern genommen würde. Wenn die Schüler Nepos und Caesar übersetzen und meist geschichtlichen Stoff ins Latein übertragen, dabei aber Sätze nicht allgemeinen Inhalts, Sentenzen, Lebensregeln u. dergl. auswendig lernen: Wie oft hat man wol bei der Lectüre oder Correctur der schriftlichen Arbeiten Gelegenheit, auf die Memorirübungen zurückzukommen, wenn man nicht auf höchst unfruchtbare Weise an manches einzelne Wort erinnern will, allenfalls auch mitunter an eine syntactische Regel? Dass die Memorirübungen bis zu den obersten Klassen fortdauern, scheint uns sehr zweckmässig. Eben da wird erst die Lectüre und die schriftliche Composition vielfach Gelegenheit bieten, von dem Schatze des Gedächtnisses selbstständigen Gebrauch zu machen. — Auch für die übrigen Klassen muss die lateinische Grammatik unsers Erachtens kurz sein[1]). Eine Ausführlichkeit, wie sie die für die mittlern Classen bes immte Grammatik von Siberti und Meiring hat, genügt unsern Anforderungen. Die Regeln sollen dann eben so oft wiederholt werden, dass auch der schwächste Oberse-

1) Wir haben schon 1838 (N. Jahrb. von Jahn etc. Bd. 24. Hft. 2) in unserer Recension der 8. Ausg. der Zumpt'schen Grammatik behauptet, dass dieses in mehrfacher Hinsicht ausgezeichnete Buch über die Zwecke des Gymnasiums hinausgehe, sind aber jetzt noch entschiedener in dieser Ansicht.

cundaner darin zu Hause ist, wie im A B C. Es muss vor allem sicheres Besitzthum erworben werden, und das Ziel muss so niedrig gestellt werden, dass jeder für höhere Studien fähige Kopf sich darin festsetzen und es mit Gewandtheit behandeln kann. Was helfen tausend Regeln, Ausnahmen, feine Bemerkungen und Beobachtungen, wenn man sie doch nicht behält, oder wenn gar die Hauptsache darüber vergessen wird! Der fähigere Kopf wird bei der Erklärung der Dichter und Prosaiker von selbst und durch die gelegentliche regelmässige Anweisung seines Lehrers um den erworbenen und als erstes geistiges Eigenthum errungenen Kern seine neuen Bemerkungen und Beobachtungen ansetzen. Was ist nun besser, den Kern auf jeden Fall zu erwerben und zu schützen, oder auf allseitigeres, jedoch unstätes und wandelbares Eigenthum zu rechnen? In solchen Dingen muss allerdings die Erfahrung den Ausschlag geben, wir berufen uns auf dieselbe. Dass wir die griechische Grammatik in noch engere Schranken weisen, versteht sich von selbst, wir würden sie etwa mit dem Umfange und mit der Klarheit ausgearbeitet wünschen, wie eine bis Quarta oder Untertertia hinauf reichende lateinische Grammatik. Besehen wir z. B. die Lehre der Prosodie in unsern gewöhnlichen griechischen Schulbüchern, wie viele Wörter kommen da vor, welche dem Schüler in seiner Lectüre nie begegnen! Aehnlich bei Declinationen und Conjugationen. Freilich auch in den lateinischen Grammatiken. Und lassen sich die Regeln über die Modi und die Folge und Abhängigkeit der Tempora und Modi nicht in wohlgegliederte Sätze fassen, die abgesehn von seltenen Abweichungen wiederum auch *hier* den Kern geben? Festigkeit ist ein Begriff, auf den wir für immer, und namentlich für unsere Zeit nicht genug Gewicht legen können. Wer ein sicher gestelltes Capital hat und es gut benutzt, wird mit grösserer Gefahrlosigkeit reich, als wer sich viel auf Speculation verlässt; der letztere mag sehr reich werden können, aber bei grossen Speculationen gibt es auch grosse Bankerotte. Dass man der Uebersetzungen aus der Muttersprache ins Latein nicht entbehren könne, wenn man Tiefe und Gründlichkeit, Fertigkeit und Geläufigkeit bis zu einem ziemlich hohen Grade erreichen will, ist unläugbar; sie sind deshalb in der lateinischen Sprache unerlässlich, in der griechischen sehr zu beschränken oder ganz fallen zu lassen. Da die lateinische Sprache mit unserm ganzen wissenschaftlichen Wesen und mit den neuern Sprachen mehr zusammenhängt, als die griechische, so ist dadurch der ihr zuerkannte Vorzug gerechtfertigt. Es werden daher lateinische Aufsätze für die obersten Classen nicht abzuweisen sein, und das um desto weniger, da wir immer mehr einsehn, wie erspriesslich es sei, wenn gewisse gelehrte Werke in lateinischer Sprache geschrieben wären. Es überstürzen sich auf religiösem Gebiete Hypothesen auf Hypothesen; der mitten in der Sache stehende gläubige Forscher kann nicht leicht durch dieselben beunruhigt werden, weil sie kaum einige Jahre

Stand halten, ohne von neuen, eben so haltbaren Negationen und Combinationen aus dem Wege geräumt zu sein. Aber der theologisch halb gebildete Mann, welcher sich leider zu oft auf dies wogende Meer hinauswagt, wird durch Stürme des Gemüths und Geistes häufig auf die fürchterlichsten Klippen und Untiefen verschlagen. Was für ein Opfer wäre es nun für jene gelehrten Herrn, wenn sie lateinisch schrieben und erst alsdann, wenn ihre Neugeburten die Adelsprobe bestanden hätten, sie als bewährte Geisteskinder der grössern Welt darböten! Wenn Strauss, wenn Baur also verführen und verfahren wären — von Hegel u. A. wollen wir hier nicht einmal sprechen, so wäre der Welt viel Unheil erspart. Tausende leben in ihrem frommen, für ihre Intelligenz wohlbegründeten Glauben, der Jahrtausende gegolten hat, so ruhig, so glücklich unter allen irdischen Trübsalen: hat es denn solche Eile, ihnen euer Glück anzubieten, in dem sie trostlos verkommen? Zudem ist's doch ein grossartiger Gedanke, dass ein gemeinschaftliches Band für alle Gelehrten sei. Kann jeder gelehrte Mann Deutsch, Flamändisch, Französisch, Italienisch u. s. w. verstehn? Aber es liegt eine Bevormundung darin, sagt ihr. Wohl! Kann denn die Welt ohne Bevormundung bestehn? Verkommen mehr Menschen dadurch, dass sie zu spät oder dadurch, dass sie zu früh aus der Bevormundung gelangten? Und eine Vormundschaft soll auch nach dem Willen Gottes in der Welt bestehen, abgesehen von der Einrichtung der Kirche, sonst müssten Aller Talente gleich sein. Bei den Beschränkungen, unter denen wir die lateinische Sprache angewandt wissen wollen, ist es nicht zu fürchten, dass die Muttersprache darunter leiden werde. Noch unrichtiger ist der Einwand, dass man dadurch der Theilnahme am Vaterlande und an den Interessen des Volkes entfremdet werde; wer allen seinen Landsleuten alles mittheilen will, schadet eben sowol, als wer alles vorenthält, und wer sich immer nur auf sein Land zu beschränken gedenkt, ist sicherlich einseitig. Endlich ist in manchen Fällen der Gebrauch der lateinischen Sprache der wissenschaftlichen Sicherheit förderlich. Man übersetze einmal die lateinischen Namen der Botanik in die Landessprachen, und es steht zu befürchten, dass der Deutsche den Franzosen, der Franzose den Deutschen nicht mehr versteht, ja dass der Deutsche selbst nicht weiss, welche Pflanze mit diesem oder jenem Namen gemeint ist. Im Lateinischen stehen sie unabänderlich da, in der Landessprache wird es ihnen ergehen, wie den grammatischen Bezeichnungen unserer deutschthümlichen Lehrbücher, und noch schlimmer.

§. 7.

Fortsetzung.

D. Umfang.

Für Quinta ist Nepos geeignet, dem man im letzten halben Jahre ausgewählte Fabeln aus Phädrus zugesellen möge. Den Phä-

drus lesen die Schüler mit grossem Vergnügen, und die Fabelwelt entspricht ihrer geistigen Entwickelung und ihrem Gesichtskreise. Vom Prosodischen und Metrischen werden nur wenige Hauptpunkte mitgetheilt, der Hauptsache nach muss der eben nicht leichte Vers durch Zusammenlesen eingeübt werden. Diesen Schriftstellern folgen auf Untertertia Caesar und Ovid in seinen Metamorphosen; beide werden auf Obertertia fortgesetzt. Wir möchten den Sallust nicht gern ganz übergehen, weil sich in ihm eine Seite des Römerthums viel zu kräftig ausspricht. Livius, Cicero, Virgils Aeneis und Horaz in Auswahl folgen dann. Dass man ungeeignete, die Lüsternheit aufregende Stücke übergehen oder schon in den Ausgaben auslassen müsse, wie sich das namentlich bei Horaz und Ovid als durchaus nothwendig darstellt, ist eine so einleuchtende Wahrheit, dass der Widerspruch höchstens als eine durch den Gegensatz zu grosser Aengstlichkeit hervorgerufene Lächerlichkeit erscheinen könnte. Welcher Vater würde nicht, wenn er ein im Ganzen für seine Kinder geeignetes Stück ihnen vorlieset, eine unpassende Situation übergehen und mit psychologischem Takte darüber berichtend das Nöthige ergänzen, oder selbst einen schädlichen Ausdruck abändern! Die rhetorischen Schriften des Cicero und einige philosophische bieten zu grosse Schwierigkeit, weshalb wollte man sie wählen, da man ohnehin Auswahl genug hat? Für das Griechische ziehn wir weit engere Gränzen. Wir behandeln Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften, Mathematik und besonders deutsche Sprache und Literatur in extensiverer und intensiverer Weise, als man es früher that; woher soll die Kraft kommen, wenn wir nicht in der classischen Bildung die Schranken enger ziehn! Es ist doch nur Selbsttäuschung, wenn wir bei den vielen Fächern es so weit in einzelnen Gegenständen bringen wollen, wie diejenigen, welche wenige Fächer hatten; oder es muss körperliche und geistige Frische leiden. Zudem ist die formalbildende Kraft der genannten Unterrichtsgegenstände nicht zu gering anzuschlagen, und was hierdurch gewonnen wird, kann ja auf der andern Seite nachgelassen werden. Wir möchten demnach als Forderung der Abiturientenprüfung genügendes Verständniss des Xenophon und Homer bezeichnet wünschen. Die Anabasis, die Cyropädie und die Memorabilien sind so mannigfaltig in ihrem Inhalte, dass durch die sehr lange Beschäftigung mit einem Schriftsteller keine Abspannung entsteht. Die Odyssee und die Iliade aber, das Mährchen und das Heldenbuch des griechischen Volkes, können in ihrer jugendlichen Frische und ihrer anziehenden Naivität nie ermüden. Es muss so möglich sein, von diesen beiden Schriftstellern bedeutende Partien zu lesen und das Zurückbleibende durch Privatlectüre ergänzen zu lassen, und die Jünglinge müssen sich so in ihnen heimisch fühlen. Betrachten wir die hohe Genialität, welche gerade in Plato und Sophocles sich kräftig und thätig erweiset, so können wir es nur bedauern, dass wir unsers Erachtens unsern Schülern die Geistes-

werke solcher Männer nicht vorlegen können, aber ist nicht gleiche Genialität in Demosthenes und Pindar? Oder sollen wir auch gar den Aristophanes hinzunehmen? Wir fürchten, dass bei der Menge unserer Unterrichtsgegenstände das Lesen vieler Stücke aus vielen Schriftstellern recht nachtheilig wirke, da die Seele nirgends recht Ruhe gewinnt, sich mit Bewunderung festsetzt und in der Anschauung erstarkt. Wie können da unsere jungen Freunde zu festen und klaren Charakteren heranreifen! Es ist jetzt ein Drang in der Welt, der von dem eben aufkeimenden Wunsche sogleich nicht allein die Blüte, sondern sogar die Frucht zu sehen und zu geniessen begehrt, der vieles lernen will ohne Beharren, und der den Jüngling dazu verleitet, das ganze Gymnasium in ein paar Jahren durchfliegen zu wollen; diesem krankhaften Drange wird eben durch Beharren bei einem Schriftsteller und durch den thatsächlichen Beweis, dass aus ihm noch immer Tüchtiges zu lernen sei, auf eine höchst wohlthätige Weise begegnet. Zudem beachte man, dass erst lange Zeit dazu gehört, ehe ein Schüler sich in einen Schriftsteller hineinlieset, ihn recht versteht, und namentlich zu seinen höhern Vorzügen mit klarem Blick hinaufschaut. Seneca sagt in seinem 2ten Briefe an den Lucilius: „Siehe einmal darauf, ob nicht jenes Lesen der vielen Bücher und der mannigfachsten Schriften etwas mit einem flüchtigen und unstäten Wesen gemein habe. Man muss bei bestimmten grossen Geistern ausdauern und auslernen, wenn man etwas gewinnen und für immer in der Seele bewahren will. Wer überall ist, ist nirgends. Die auf Reisen leben, werden viele Gastfreunde haben, keine wahren Freunde. Dasselbe muss denen begegnen, welche sich an keinen grossen Geist vertraulich anschliessen, sondern alles in Hast und Eile abmachen[1]).“

1) Das Betreiben unserer Gegenstände neben einander, die ihrer Natur nach ganz verschieden sind, wie z. B. Mathematik und Geschichte, erleichtert das Studium. Quint. sagt (inst. 1, 12) von denen, welche Verwirrung und Ermüdung von der Beschäftigung mit so vielen Gegenständen fürchten: Non satis perdiscunt, quantum natura humani ingenii valeat, quae ita est agilis et velox, sic in omnem partem, ut ita dixerim spectat, ut ne possit quidem aliquid agere tantum unum etc.

(Schluss im nächsten Hefte.)

Olympiodori Philosophi Scholia in Platonis Gorgiam.

Ad fidem codicis Basileensis nunc primum edidit

Albert. Jahnius.

[Fortsetzung.]

πρᾶξις σὺν θεῷ, κθ:

Τί δὲ αὐτῶν ὧ ἑταῖρε: ἐπειδὴ ἀσαφῶς προεβάλλοντο καὶ ἀδιαρθρώτως τὰ ὀνόματα. καὶ οἱ δύο ἔλεγον φρόνιμον καὶ ἀνδρεῖον καὶ ὅτι τὸ πλέον ἔχουσιν οἱ φρόνιμοι καὶ ἀνδρεῖοι. καὶ ἄλλως μὲν ὁ σωκράτης τὸ φρόνιμον καὶ ἀνδρεῖον ἐνόει καὶ τὸ πλέον ἔχειν, ἄλλως δὲ ὁ καλλικλῆς, θέλει ὁ σωκράτης ἀγαγεῖν αὐτὸν ἐπὶ τὴν ἑτέραν ἀρετὴν τὴν σωφροσύνην φημὶ. εἶτα ἐπειδὴ εἶχεν ἀνιαθῆναι καὶ ὁ καλλικλῆς, οὐκεὐθέως ἄρχεται ἀπαντᾶν· ἀλλὰ πρότερον λέγει αὐτῷ. ὅτι τὸν [7])ἄρχοντα τίνος δεῖ πρότερον. ἑαυτοῦ ἄρχειν, ἢ οὔ. ὁ τοίνυν καλλικλῆς, οὐ νοεῖ τί αὐτῷ λέγει, ἀλλὰ φησὶν. ὅτι [8])ἢ τοῦτο, [9])ἀντί, [10])του λέγεις; πάλιν φησὶν. ὅτι δεῖ ἑαυτοῦ ἄρχειν, ἢ οὔ. καὶ πάλιν οὐ νοεῖ. εἶτα πάλιν ἐρωτᾷ. ὁ δὲ, ὑπενόει ὅτι λέγει αὐτῷ, ὅτι ἑαυτοῦ ἄρχειν ὀφείλειν τὸν μὴ ἔχοντα πατέρα. ἀλλὰ αὐτεξούσιον ὄντα, καὶ πάντα τὰ δοκοῦντα πράττοντα. ὡς τοίνυν οὐ νοεῖ, φησὶν. ὅτι ἀποκαλύπτω σοι καὶ λέγω, ὅτι ἑαυτῷ λέγω ἄρχειν, τὸν τῶν ἐπιθυμιῶν τῶν ἰδίων καὶ τῶν ἀκολάστων ἡδονῶν κρατοῦντα, καὶ ὄντα σώφρονα. καὶ ἐντεῦθεν ἀναφαίνεται τὸ τελικὸν αἴτιον. ὅτι κατὰ μὲν τὸν
P.117. καλλικλέα, ἡ ἡδονή ἐστιν ἡ αἰσχρὰ. τί δὲ τὸ τέλος κατὰ σωκράτην, μαθησόμεθα, λέγει τοίνυν ὁ καλλικλῆς. ὅτι σώφρονα καλεῖς τὸν ἠλίθιον. τοῦτο δὲ λέγει, ἐπειδὴ παράκειται τῇ ἀρετῇ δύο κακίαι. αὐτὸς οὖν ὡς ἀκόλαστος τοὺς σώφρονας ἠλιθίους ἔλεγεν. ὁ σωκράτης δὲ λέγει, ὅτι οὐ τούτους καλῶ. λοιπὸν ὁ καλλικλῆς, ἄρχεται κατὰ τῆς σωφροσύνης λέγειν. ὅτι οἱ μὴ ἔχοντες χρήματα, ἵνα δῶσιν ἐν αἰσχραῖς ἡδοναῖς, οὗτοι λέγουσι τὴν σωφροσύνην καλὴν. ἐπεὶ οἱ ἔχοντες ἀποστρέφονται αὐτήν. οὕτω γοῦν βασιλέων υἱοὶ καὶ δυνάσται. εἰ ἤθελον ἢ νόμους εὐλαβεῖσθαι τοὺς κελεύοντας μὴ μοιχεύειν. ἢ λόγους ἢ ψόγους καταὐτῶν, οὐκᾶν, ἔζων ὡς ἤθελον. ἔστι δὲ νόμος μὲν ὁ ἔγγραφος. λόγος δὲ καὶ ψόγος, ἄγραφοι. δεῖ οὖν ἡδονῆς ἀντιποιεῖσθαι καὶ τοῦ ἔχειν. ἔφη δὲ υἱέας βασιλέων καὶ οὐκαὐτοὺς τοὺς βασιλέας, ἐπειδὴ οἱ παῖδες ὡς νέοι ἀτακτοῦσιν. ἰστέον τοίνυν ὅτι παρακαλεῖ τὸν καλλικλέα πάντα ἐκθέσθαι τὰ ὑπὲρ αἰσχρᾶς ἡδονῆς, ἵνα μηδὲν ἀνέλεγκτον μένῃ. ἄξιον δὲ ζητῆσαι. εἰ δὲ ἀποδέχεσθαι τοὺς ὁμολογοῦντας περὶ τῶν ἑαυτῶν κακῶν, ἢ οὔ. λέγομεν τοίνυν ὅτι εἰ μὲν ὡς μι-

---

7) L. ἄρχοντά τινος. 8) ἢ a m. 1 postea illatum. 9) Gravem m. 1 in acutum mut. 10) Post του ras.

ταμελόμενος λέγει καὶ θέλων ἐπιστρέψαι. ὀφείλομεν χαίρειν ὅτι [1]) δημοσιεύουσι τὰ κακὰ, ἵνα [2]) ἐκμοχλευθῶσι. οὕτω γὰρ καὶ ὁ ἰατρὸς χαίρει ἔξω φερομένης τῆς ὕλης καὶ λέγει. εὖγε ὅτι ἔξω ἠνέχθη. εἰ δὲ καὶ ἀποδείξεις πειρῶνται λέγειν ὑπὲρ αὐτῶν, δεῖ ἐπιστομίζειν. ὁ τοίνυν σωκράτης, ποιεῖ τὸν καλλικλέα πάντα εἰπεῖν. ἵνα καὶ ἐπιστομίση αὐτὸν καὶ διδάξῃ. ἐλέγχει τοίνυν αὐτὸν ἔκ τινων ἓξ ἐπιχειρήσας τριῶν μὲν, ἐνδόξων. τριῶν δὲ, πραγματειωδεστέρων. καὶ τῶν ἐνδόξων ἡ μὲν πρώτη, ἐκ τῆς τῶν πολλῶν δόξης λαμβάνεται. ἡ δὲ δευτέρα, ἐκ τῶν ποιητῶν. ἡ δὲ τρίτη, ἐκ τῶν πυθαγορείων. τῶν δὲ πραγματειωδεστέρων, ἡ μὲν πρώτη, ἐξ εἰκόνος τινὸς ὡς μαθησόμεθα, ἡ δὲ δευτέρα, ἐκ τοῦ ἀπεμφαίνοντος, ἡ δὲ τρίτη, ἐξαποδείξεως καὶ αὕτη ἢ κατεὐθὺ, ἢ τῇ εἰς ἀδύνατον ἀπαγωγῇ. ἡ μὲν οὖν τῶν ἐνδόξων πρώτη, ἔστιν αὕτη. οἱ πολλοὶ μακάριον λέγουσι, [1]) τὴν μηδενὸς δεόμενον. ὁ δὲ μη- P.118.
δενὸς δεόμενος, οὐχάρπάζει. οὐκἀδικεῖ. ἀλλὰ κρατεῖ πάντων τῶν αἰσχρῶν. ὁ ἄρα μακάριος, [2]) δικαιός ἐστι καὶ εὐδαίμων. [3]) πρὸς τοῦτο ὁ καλλικλῆς λέγει ὅτι οὐκοῦν καὶ οἱ λίθοι ὡς μὴ δεόμενοι, εὐδαίμονές εἰσιν. ἀφυῶς δὲ λαμβάνεται. ἐκεῖνο γὰρ μὴ δέεσθαι λέγεται. ἢ ὃ ἔχει πολλὰ καὶ οὐ δεῖται, ἢ τὸ πεφυκὸς μὴ δέχεσθαι. [4]) μη μέντοι δεχόμενον. ἔτι δεόμενον. οὐδεὶς γοῦν τὸν κύνα γραμματικὸν λέγει, ἐπειδὴ οὐδὲ πέφυκεν. οὕτως οὖν τὸν λίθον οὐδεὶς λέγει δέεσθαι, ἐπειδὴ οὐ πέφυκε. [5]) δεύτερον πιστοῦται ἐκτοῦ εὐριπίδου. ἐπειδὴ καὶ ὁ καλλικλῆς τῷ εὐριπίδῃ ἐχρήσατο καὶ φησὶν. ὅτι ὁ εὐριπίδης λέγει. [6]) ὅτι τὸ μὲν ζῆν, κατθανεῖν ἐστι. τὸ δὲ κατθανεῖν, ζῆν. ἐνταῦθα γὰρ ἐρχομένη ἡ ψυχὴ, ὡς δίδωσιν ζωὴν τῷ σώματι. καὶ μεταλαμβάνει ἀζωΐας τινὸς. κακὸν δὲ τοῦτο. χωριζομένη οὖν, τῷ ὄντι ζῇ. τέθνηκε γὰρ ἐνταῦθα, ἀζωΐας μετέχουσα. ὥστε κακῶν αἴτιον γίνεται τὸ σῶμα. δεῖ οὖν κατακρατεῖν αὐτοῦ. ἡ δὲ [7]) πυθαγόρειος ἐπιχείρησις, συμβουλικὴ ἐστι. λαμβάνει γὰρ μυθάριον καὶ λέγει. [8]) ὅτι ἡμεῖς οἱ ἐνταῦθα, τεθνήκαμεν καὶ ἔχομεν τάφον. ἔστι δὲ ἐκεῖ ᾅδης καὶ δύο πίθοι. ὁ μὲν εἷς τετρημένος. ὁ δὲ εἷς, [9]) ὑγιεῖς. οἱ μὲν οὖν ἐνταῦθα τελεσθέντες, ἐν τῷ ὑγιεῖ εἰσιν. οἱ δὲ μὴ μυηθέντες καὶ τελεσθέντες παράγουσι ὕδωρ εἰς κόσκινον, [10]) ἐπιβάλειν εἰς τὸν τετρημένον πίθον. [11]) ἀνήκεστα οὖν πάσχουσιν οὗτοι. πρῶτον μὲν γὰρ, πῶς δύνανται διὰ τοῦ κοσκίνου ἀγαγεῖν τὸ ὕδωρ. ἔπειτα δὲ, οὐδὲ [12]) ἐν τοῦτο δυνατὸν ἦν, ὁ πίθος ἐγεμίζετο διαρρέων. δεῖ τοίνυν, μὴ

---

1) σι sup. lin. a m. 2 ut videtur. 2) De ἐκμοχλ. cf. p. 42 annotata.

1) L. τὸν —. Tangit vulgarem loquendi usum, quo μακάριοι opulenti dicuntur. 2) L. δίκαιός ἐ. 3) M. r. l. e. m. 1. (ἢ τίνα τἀμὴ δεόμενα λέγονται: 4) L. μὴ —. 5) M. atr. l. e. m. 2 β. 6) ἢ τὸ εὐριπίδου περὶ τοῦ ζῆν εἰρημένον: huc pertinent ista post insequentem notam marginalem temere posita a m. 1 m. r. l. e. τίς δ' οἶδεν εἰ τὸ ζῆν μέν ἐστι κατθανεῖν τὸ κατθανεῖν δὲ ζῆν κάτω νομίζεται. 7) ς a m. 2 in ι. 8) ἢ τὸν πυθαγόρειον μύθον τὸν αἰνιττόμενον τὴν ἐνταῦθα ζωὴν τῆς ἡμετέρας ζ ψυχῆς (voluerat ζωῆς): 9) L. ὑγιὴς —. 10) L. ἐπιβάλλ. 11) η a m. 2 in rasura. 12) L. εἰ.

στῆναι ἐν τῷ [13]) φαινομένῳ τούτῳ. ἀλλείπειν τὶ μέν ἐστι τὸ τεθνᾶναι ἡμᾶς. τίς δὲ ὁ τάφος. καὶ τίνες οἱ μεμνημένοι. καὶ τίνες οἱ μὴ μεμνημένοι. καὶ τίνες οἱ πῖθοι. ὅ τε [14]) ὑγιὴς καὶ ὁ τετρημένος καὶ τί τὸ ὕδωρ. καὶ τί τὸ κόσκινον. ἀλλὰ ταῦτα μὲν, ἑτέρα παραλελείφθω θεωρία, ἀναγινωσκέσθω δὲ, ἡ λέξις: ἢ τοῖς ἐχθροῖς: οὐδὲν γὰρ ἢ τοὺς φίλους εὐεργετοῦσιν. ἢ τοὺς ἐχθροὺς [15]) ἀμήνονται οἱ θέλοντες δίκαιοι εἶναι. δεῖ οὖν λαμβάνειν φησὶ, καὶ ταῖς ἡδοναῖς χαρίζεσθαι:

πρᾶξις σὺν Θεῷ, λ:

P.119. Φημὶ ταῦτα: ἤδη εἴρηται ὅτι τὸ τελικὸν αἴτιον ζητεῖται τῆς εὐδαιμονίας. θέλομεν οὖν δεῖξαι ὅτι οὐχὴ κατὰ καλλικλέα ἡδονή ἐστι τὸ τέλος, ἀλλὰ τὸ ἀγαθὸν. ἐξ οὗν ὡς εἴρηται ἐπιχειρήσεις τίθησι. καὶ εἴρηνται ἤδη, αἱ β΄. λοιπὸν δεῖ τὴν [1])πυθαγορίαν εἰπεῖν, ἀναπτύξωμεν οὖν τὸν μῦθον. [2])ἱστέον ὅτι τεθνάναι λεγόμεθα, [3]) ἐπειδὴ ἡ ψυχὴ ἀζωΐας μεταλαμβάνει. τὸν δὲ τάφον ὃν περιφέρομεν, τί ἐστιν, αὐτὸς [4])ἐξηγεῖται. λέγει γὰρ τάφον, τὸ σῆμα. σῆμα δὲ, τὸ σῶμα. ἅδην δὲ λέγει, τὸ ἀφανὲς. ὅτι ἐν ἀφανεῖ ἐσμεν, τῆς ψυχῆς δουλωθείσης τῷ σώματι. πίθους δὲ λέγει τὰς ἐπιθυμίας ἢ παρὰ τὸ σπεύδειν πληροῦν τὰς ἐπιθυμίας, ὥςπερ καὶ τοὺς πίθους. ἢ παρὰ τὸ ἀναπείθειν [5])ἡμὰς αὐτοὺς, ὅτι καλὸν ἡ ἐπιθυμία. εἰς μὲν οὖν τὸν ὑγιᾶ, εἰσὶν οἱ τετελεσμένοι, ὅ ἐστιν οἱ τελείαν ἔχοντες γνῶσιν. οὗτοι γὰρ πεπληρωμένον ἔχουσι τὸν [6]) πῖθον. ἀντὶ τοῦ τελείαν τὴν ἀρετὴν ἔχουσιν. οἱ δὲ μὴ τετελεσμένοι ἀντὶ τοῦ οἱ μηδὲν τέλειον ἔχοντες, τοὺς τετρημένους ἔχουσιν. ἐπειδὴ [7]) ἡ ἐπιθυμία δουλεύοντες ἀεὶ πληροῦν θέλουσι καὶ μᾶλλον ἐκκάονται. καὶ διατοῦτο τετρυπημένους ἔχουσι τοὺς πίθους, ὡσᾶν μηδέποτε ἐμπιπλάμενοι. κόσκινον δέ ἐστιν ἡ λογικὴ ψυχὴ. μεμιγμένη τῇ ἀλόγῳ. [8])ἱστέον γὰρ [9])ὅτι ἡ ψυχὴ, κύκλος καλεῖται. διὰ τὸ αὐτὴν ζητεῖν, αὐτὴν ζητεῖσθαι, αὐτὴν εὑρίσκειν. αὐτὴν εὑρίσκεσθαι ἡ δὲ ἄλογος εὐθεῖαν μιμεῖται. ἐπειδὴ πρὸς ἑαυτὴν οὐκέπι [10])στρέφει ὥςπερ κύκλος. ἐπεὶ τοίνυν ἐστὶ

---

13) ω a m. 2 in stribligine quadam. 14) Gravis a m. 1 in ∽. 15) L. ἀμύν.

1) L. πυθαγόρειον. 2) M. r. l. e. m. 1. ἀνάπτυξις τοῦ πυθαγορείου μύθου: 3) Ad insequentia pertinent ista m. r. s. p. fol. 120 m. 1.

ἡμεῖς οἱ ἐνταῦθα τεθνηκότες.	ψυχὴ ἀζωΐας μεταλαβοῦσα.
τάφος.	σῶμα.
ἅδης.	ἀφανὲς.
πῖθοι.	ἐπιθυμία.
οἱ εἰς τὸν ὑγιᾶ ὄντες.	οἵτε τελεσμένοι κατὰ τὴν ἐπιθυμίαν καὶ γνῶσι (sic.)
οἱ εἰς τὸν τετρημένον ἀντλοῦντες.	οἱ ἀτέλεστοι καὶ μηδέποτε ἐμπιπλάμενοι.
κόσκινον.	ἡ λογικὴ ψυχὴ κυκλικῶς κινουμένη
ὕδωρ.	ῥευστὸν φύσεως:

4) M. a. l. i. in hoc signum .˙. habet sine vocabulo. 5) L. ἡμᾶς. 6) Juxta ∽ a dextra rasura. 7) L. οἱ. 8) M. r. l. e. m. 1. (ἢ ὅτι ἡ λογικὴ ψυχὴ κύκλον μιμεῖται, ὡς εἰς ἑαὐτην (sic.) ἐπιστρέφουσα, ἡ δἄλογος εὐθεῖαν, ὡς ἀνεπίστροφος: 9) ∧ in textu ante ψυχὴ: ∧ ὅτι m. a. l. e. m. 2 add. 10) M. a. l. i. hoc signum habet | .. | sine vocabulo.

τὸ [11])κόσκινον κυκλοτερὲς, λαμβάνεται εἰς τὴν ψυχήν. ἐπειδὴ δὲ ὑπέστρωται ταῖς εὐθείαις ταῖς ἐκ τῶν ὀπῶν γινομέναις, λαμβάνεται καὶ εἰς τὴν ἄλογον. εἰσὶν οὖν τὰ ἐν μέσω τῶν ὀπῶν, [12])εὐθεῖαι. διὰ οὖν τοῦ κοσκίνου, σημαίνει τὴν λογικὴν, ὑπεστρωμένην τῇ ἀλόγῳ. ὕδωρ δέ ἐστι, τὸ ῥευστὸν τῆς φύσεως, [13]) ὡς γὰρ ἔφη ὁ ἡράκλειτος. ψυχῆς ἐστι θάνατος, ἡ ὑγρασία. ταῦτα μὲν οὖν ἔχει τὰσύμβολα ὥστε δεῖ καλῶς πολιτεύεσθαι. τοὺς δὲ τοιούτους μύθους, οὐ πάνυ ἀτόπους καλεῖ, ὡς πρὸς τοὺς ποιητικοὺς πάρα- P.120.
βάλλων ἐπειδὴ ἐκεῖνοι μὲν βλάπτουσιν. οὗτοι δὲ ὠφελοῦσι τοὺς εὖ φρονοῦντας. οὐκαρέσκεται τοίνυν ὁ καλλικλῆς τούτοις. καὶ λοιπὸν ἄρχεται εἰς τὰς πραγματειώδεις, καὶ ἀπό τινος εἰκόνος ἄρχεται: φησὶ γὰρ. ὅτι ἔστωσαν δύο ἄνθρωποι ἔχοντες πίθους. δυσπόριστά τινα βάλλοντες εἰς αὐτούς. ἰστέον δὲ ὅτι σχεδὸν τὸ αὐτό ἐστι τὸ ἐπιχείρημα τοῦτο., τῷ πυθαγορείῳ. διὰ τοῦτο γὰρ καὶ εἶπεν ὁ σωκράτης ὅτι τοῦ αὐτοῦ γυμνασίου ἄκουε λοιπὸν, δυσπόριστα δὲ βαλέτωσαν. οἷον γάλα καὶ μέλι καὶ οἶνον καὶ τὰ τοιαῦτα, πάλιν, ὁ μὲν εἰς πῖθος, ἔστω ὑγιὴς. ὁ δὲ ἕτερος, τετρημένος. ἆρα τίς μᾶλλον κάμνει. ὁ ἔχων τὸν πεπληρωμένον, ἢ ὁ ἔχων τετρημένον μὲν. θλιβόμενος δὲ καὶ μεταβάλλων καὶ ἀγοράζων πλείονα. ἰστέον ὅτι ὁ ἔχων πεπληρωμένον, χαίρει καὶ ἀναπαύεται. ὁ δὲ ἄλλος, μοχθεῖ. δυσπόριστα δὲ ἔφη, ἐπειδὴ ταῦτα τῶν ἐκτός ἐστι, τὰ δὲ ἐκτὸς δυσχερῶς κτώμεθα. τὴν δὲ ἀρετὴν ἐφ'ἡμῖν οὖσαν θᾶττον λαμβάνομεν, φανοτάτη γάρ ἐστιν. οὕτω γοῦν ἐν τοῖς μετὰ τὰ φυσικὰ ὁ ἀριστοτέλης φησὶ. ὅτι τὰ θεῖα. καὶ φανότατά ἐστι καὶ ἀφανῆ. μὲν τῇ οἰκεία ἐνεργεία. ἀφανῆ δὲ, ἡμῖν τυφλώττουσιν. ὥσπερ οὖν ὁ ἥλιος ἀεὶ φανότατός ἐστι. ταῖς δὲ νυκτερίσι διὰ τὸ ἀνεπιτήδειον αὐτῶν ἀφανής ἐστιν, οὕτω καὶ ἡμῖν νυκτερίσιν οὖσιν, ἀφανῆ τὰ θεῖα. ἡ πείθει τοίνυν οὐδὲ οὕτως, ὃ θέλει. λοιπὸν τῷ ἀπεμφαίνοντι κέχρηται. καὶ φησὶν. ὅτι ἐπειδὴ τὴν ἡδονὴν εὐδαιμονίαν λέγεις, οἱ ψωριῶντες, εὐδαίμονές εἰσιν. οὗτοι γὰρ κνώμενοι ἥδονται. ὁ καλλικλῆς τοίνυν πρὸς τοῦτο [2])φησὶν. ὅτι δημήγορος εἶ ὦ σώκρατες. τὰ τοῖς πολλοῖς ἀρέσκοντα λέγεις. οὗτοι γὰρ, οὐκᾶν, εἶποιεν τοὺς τοιούτους εὐδαίμονας. ἐπεὶ τοίνυν ὁρᾷ ὁ σωκράτης τὸν καλλικλέα ἀναίδειαν πολλὴν νοσοῦντα, οὐκἀνέχεται αἰσχυνθῆναι. ὡς εἰδὼς ὅτι ἔστιν, ὅτε βλάπτει. ἔφη γὰρ ἐκεῖνος. [3])αἰδῶς ἢ-τἄ"νδρας μέγα σίνεται. ἀλλὰ καὶ τῶν αἰσχρῶν ἀναγκάζεται ἅπτεσθαι, προσδοκῶν πείθειν. λέγει τοίνυν ὅτι οὐκοῦν καὶ ὁ τῶν κιναίδων βίος, εὐδαίμων ἐστὶν, ἐπειδὴ πράττοντες [4])αἰσχρῶς, ἥδονται. καὶ μὴν καὶ δεινοί εἰσιν οἱ τοιοῦτοι καὶ αἰσχροὶ καὶ ἄ- P.121.
θλιοι. δεινοὶ μὲν, ἀντὶ τοῦ μεγάλως [1])κακοὶ, ὡς [2])πεπτωκότες τοῦ ἀγαθοῦ. αἰσχροὶ δὲ, ὡς πρὸς τῇ ὕλῃ ὄντες, ἄθλιοι δὲ, ὡς μὴ

11) κιν a m. 2., ut videtur, in ras. 12) L εὐθείαι. 13) ἢ τὸν ἡρακλείτου περὶ ψυχῆς λόγον. ψυχῇσι θάνατος ὑγρήσι (sic.) γενέσθαι:
1) Post ἀφανῆ ·Λ m. a. l. i. m. 2 add. ·Λ φανότατα. recte. 2) η a m. 2, ut videtur, in litera nescio qua. 3) Asperum leni correxit m. 2, ut videtur. 4) ως a m. 1 in ὸς.
1) οι a m. 1 in ras. 2) L. ἐκπεπτ.

ἔχοντες ἐλπίδα σωτηρίας. ἐπεὶ τοίνυν οὐδὲ ἐκ τούτου πείθεται, ἀναγκάζεται λοιπὸν ἑτέρα ἀποδείξει κεχρῆσθαι. λέγει γὰρ ὁ καλλικλῆς. ὅτι ταυτὸν ἐστὶ παρ' ἐμοὶ, τὸ ἡδὺ καὶ τὸ ἀγαθὸν. ὕστερον τοίνυν ἔχει εἰπεῖν ὅτι τίς ἡδονὴ ἀγαθόν ἐστιν, ἐπεὶ οὐ πᾶσα. καὶ λοιπὸν ἀποδείξαι ἔχει ὁ σωκράτης, ποία μὲν ἡδονὴ ἀγαθόν ἐστι, ποία δὲ, οὔ: σικελικὸς: οἷον ἐμπεδοκλῆς, πυθαγόρειος γὰρ ἦν οὗτος ὑπῆρχε δὲ, ἀκραγαντῖνος. 4) ἀκράγας δὲ, τῆς σικελίας. 5) διὸ ἀπιστίαν τε καὶ λήθην: ἀπιστίαν μὲν, τῷ 6) μὴ δὲ ὅλως παραδέχεσθαι, λήθην δὲ, τῷ παραδέχεσθαι μὲν, ἐπιλανθάνεσθαι δὲ: τοῦτο ἀληθέστατον εἴρηκας; ὅτι μυθολογεῖς, καὶ μύθοις οὐ πιστεύω: 7) χαραδριοῦ: ἢ ζῶον λέγει, ὃ ἐσθίει καὶ εὐθέως ἐκκρίνει, ἢ αὐτὰ τὰ κοῖλα τῶν πετρῶν, 8) ἃ δέχεται τὸ ὕδωρ καὶ ἀποβάλλει ὁ οὖν πλήρη ἔχων, θεοῦ 9) οἰζῇ: ὁ καλλικλῆς δὲ, οἴεται λίθου βίον αὐτὴν ζῆν: μὴ ἀπαισχύνῃ: ἀντὶ τοῦ μὴ αἰσχυνθείης, ἀλλὰ λέγε πάντα τὰ ἐνοχλοῦντασοι: ὁ τῶν 10) κιναίδων βίος: ἰατρὸν μιμεῖται, μὴ αἰσχυνόμενον 11) ἐμβρυουλκίαν ποιῆσαι. ἀλλὰ διὰ τὸ συμφέρον, ἁπτόμενον καὶ ὧν οὐ θέμις ἐστὶν: ἵνα δή μοι μὴ ὁμολογούμενος: γράφεται καὶ ἀνομολογούμενος καὶ μὴ ὁμολογούμενος. ἀλλ' εἰ μὲν ἀνομολογούμενος, ἀποφαίνεται ὅτι ἵνα μὴ ὁμολογήσω ἐμαυτῷ, ταυτὸν λέγων ἡδὺ καὶ ἀγαθὸν, εἰ δὲ μὴ ὁμολογούμενος, ἠθικῶς προβάλλεται. ὅτι εἰς ταῦτά με φέρεις φησὶν ὦ σώκρατες, ἵνα μὴ ὁμολογήσω ταυτὸν ἡδὺ καὶ ἀγαθὸν μᾶλλον. δὲ τὸ ἀποφαίνεσθαι, κάλλιον. ἀμέλει φησὶν ὁ σωκράτης. ὅτι ἐναντία σαυτῷ λέγεις. εἶπας γὰρ σὺ, ὅτι δεῖ τὰ δοκοῦντα λέγειν. πῶς οὖν πρὸς ἀντιπάθειαν ταῦταφθέγγη. ὁμολόγησον οὖν, πῶς οἴει τὸ ἡδὺ ταυτὸν εἶναι τῷ ἀγαθῷ. εἰ μὲν γὰρ τῷ ὄντι οὕτως ἔχεις, δεῖ ἐλέγξαι. εἰ δὲ οὐχοὕτως ἔχεις, ἀλλὰ μόνον λέγεις, οὐ χρεῖα ἐλέγχου. ἡ γὰρ προαίρεσις ἐλέγχεται, οὐ τὸ λεγόμενον. οὐ τοίνυν ὀρθῶς: εἰ ἐκεῖνα μὴ πρεσβεύω ἃ λέγω, οὐδὲ ἐγὼ καλῶς ποιῶ:

πρᾶξις σὺν Θεῷ λα:

P.122. Ἀλλῶ' μακάριε ἄθρει: τοῦ 1) ἕκτου ἐπιχειρήματος ἐφαπτόμεθα. ὃ διττόν ἐστι, τὸ μὲν, κατεὐθὺ. τὸ δὲ, διὰ τῆς εἰς ἀδύνατον ἀπαγωγῆς. τί οὖν ἔλεγε ὁ καλλικλῆς. δύο ταῦτα, ὅτι τὲ τὸ ἡδὺ καὶ τὸ ἀγαθὸν ταυτόν ἐστι. καὶ ὅτι ἡ φρόνησις καὶ ἡ

---

4) M. r. l. e. m. 1. πόλις σικελίας ἀπὸ ἀκράγαντος ποταμοῦ, ἐξ ἧς οὗτος τὲ, καὶ ὀλύμπος (sic) ὁ μελοποιὸς ἐγένετο: 5) 493, C. 6) L. μηδὲ —. 7) Super χαρ. hoc signum ~ rubr. et m. r. s. p. m. 1.
~ ὄρνις τίς, ὃς ἅμα τῷ ἐσθίειν, ἐκκρίνει. εἰς ὃν ἀποβλέψαντες ὡς λόγος οἱ ἰκτεριῶν (sic) ῥᾶον ἀπαλλάττονται. ὅθεν καὶ ἐγκρύπτουσιν αὐτοὺς οἱ πιπράσκοντες, ἵνα μὴ προῖκα ἐνφελῶν (sic) οἱ κάμνοντες. καί μιν καλύπτει μῶν χαραδριὸν περνὰς (sic), οὕτως ἱππώναξ:
8) Hoc punctum in cod. ante lineae initium. 9) Hic aqua mihi haeret. 10) M. r. l. e. m. 1. ἀσελγῶν μαλακῶν καὶ κιναίδα ἡ πόρνη καὶ ἡ ἀσχημοσύνη, ἀπὸ τοῦ ὀρνέου τῆς τυγγὸς (l. l.) ὃ καὶ κιναίδιον καλεῖται: 11) Addenda vox lexicis.
1) L. ἕκτου.

ἀνδρεία, ἕτεραι τέ εἰσιν ἀλλήλων, καὶ ἕτεραι τοῦ ἀγαθοῦ, ὅτι γὰρ ἐρωτᾶν ὤετο τὴν φρόνησις τῆς ἀνδρείας, δῆλον ἐκ τοῦ μνησθῆναι αὐτὸν φρονήσεως ἀνωτέρω. καὶ πάλιν ὕστερον ἐπαγαγεῖν τὴν ἀνδρείαν. ἀνατρέψωμεν τοίνυν ὅτι οὐκἔστι ταυτὸν τὸ ἡδὺ τῷ ἀγαθῷ. προλαβόντες λῆμμα τοῦτο ὅτι τε τὰ ἐναντία ἐν τῷ αὐτῷ ἅμα οὐ συνίστανται. καὶ ὅτι ἅμα οὐκἀπογίνονται. οὐ γὰρ ἅμα [2]) ὑγία καὶ νόσος ἀπογίνεται. τούτων τοίνυν οὕτως εἰρημένων, ἰστέον; ὅτι ἡδονὴ γίνεται, ἐκ προηγησαμένης λύπης. εἰ τοίνυν σφοδρὰ εἴη ἡ λύπη; σφοδρὰ καὶ ἡ ἡδυνὴ. εἰ μετρία, μετρία. οὕτω γοῦν ὁρῶμεν ὅτι εἰ πάνυ διψῶμεν, πάνυ ἡδόμεθα πίνοντες. ἐν τῷ πίνειν τοίνυν, ἀμφότερα θεωρεῖται. ἥ τε ἡδονὴ καὶ ἡ λύπη. ὅτι δὲ ἀμφότερα θεωρεῖται, δῆλον. εἰ γὰρ [3]) ἀναχαιτίσομεν πρὸ καιροῦ ἑαυτοὺς, αἰσθανόμεθα τῆς λύπης πάλιν. εἰ δὲ ἐμπλήσομεν ἑαυτοὺς, γίνεται ἡμῖν τὸ λεχθὲν, [4]) πίον τότε ἀκέοντό τε δίψαν. εἴπωμεν τοίνυν οὕτως τὰ ἐναντία οὔτε ἅμα [4a]) συνίστανται, οὔτε ἅμα ἀπογίνονται. ἡ ἡδονὴ καὶ ἡ λύπη, ἅμα συνίστανται. καὶ ἅμα ἀπογίνονται ἡδονὴ ἄρα τῇ λύπη, οὐκἔστιν ἐναντία. εἰ τοίνυν ἡ ἡδονὴ καὶ ἡ λύπη ἅμα συνίστανται. ἔστι [5]) δὲ τῷ μὲν ἡδεῖ ταυτὸν τὸ ἀγαθὸν. τῷ δὲ λυπηρῷ τὸ κακὸν ὡς σὺ δέδωκας, ἔσονται καὶ τὸ ἀγαθόν καὶ τὸ κακὸν ἅμα συνιστάμενα. ὅπερ ἄτοπον, ἐναντίον γὰρ τὸ ἀγαθὸν τῷ κακῷ, εἰ δέ τις εἴποι, ὅτι ἀλλοὖ κεῖσιν ἐναντία. τὰ γὰρ ἐναντία εἰδοπεποιημένα θέλει εἶναι. ὡς τὸ λευκὸν καὶ τὸ μέλαν. τὸ δὲ κακὸν οὐκειδοπεποίηται, ἔτι μᾶλλον τὸ ἄτοπον τοῦ καλλικλέους αὐξήσει ὁμοίως γάρ ἐστι στέρησις τὸ κακὸν, οὐδέποτε οὖν μετὰ τῆς οἰκείας ἕξεως εὑρεθήσεται. ὥστε [6]) ἐλήλεγκται ὁ καλλικλῆς. εἰ δέ τις εἴποι. ὅτι διὰ τί λέγεις ὦ P.123. σώκρατες, ἅμα αὐτὰ συνίστασθαι τήν τε ἡδονὴν καὶ τὴν λύπην, καὶ μὴν προγίνεται ἡ λύπη; εἰπὲ πρὸς αὐτὸν, ὅτι ἀγνοεῖς ὡς ἄλλό ἐστιν εἰπεῖν ὑφίστασθαι, προγίνεσθαι. προγίνεται μὲν οὖν ἡ λύπη. λοιπὸν δὲ ἅμα θεωροῦνται. πάλιν δὲ εἰ ἀπορήσοι τίς. ὅτι πῶς λέγεις μὴ εἶναι ἐναντίαν τὴν ἡδονὴν τῇ λύπη. καὶ μὴν ἐν τῷ φαίδωνι τοῦτο εἴρηκας, εἰπὲ πρὸς αὐτὸν. ὅτι οὐδὲ ἐκεῖ τοῦτο εἶπεν. ἀλλὰ ἐναντία μὲν ἔλαβε τὴν γένεσιν καὶ τὴν φθορὰν. τὸ κατὰ φύσιν καὶ τὸ παραφύσιν. τὴν δὲ ἡδονὴν καὶ τὴν λύπην, αὐτὰς μὲν, οὐκἐναντίας. ὁδοὺς δὲ τῶν ἐναντίων. ὡς οὖν ὁδοὶ ἐναντίων, καλοῦνται ἐναντίαι. ἐπεὶ οὔκεισὶν ἐναντίαι. εἰ δὲ πάλιν εἴποι τίς. ὅτι πῶς λέγεις ὅτι τὰ ἐναντία ἅμα ἐν τῷ αὐτῷ οὐ συνίστανται. καί τοι ἐν τῷ φαιῷ ἐστι τὸ λευκὸν καὶ τὸ μέλαν. καὶ ἐν τῷ χλιαρῷ τὸ θερμὸν καὶ τὸ ψυχρὸν., εἰπὲ. ὅτι τὰ ἐναντία ἄκρα οὐ συνίστανται, ἅμα. ἀλλὰ κολαζομένων τῶν ἀκροτήτων. ἐν οὖν τῷ φαιῷ καὶ τοῖς [1]) τοιούτοις ἐκολάσθησαν αἱ ἀκρότητες.

---

2) L. ὑγεία. 3) L. ἀναχαιτίσωμεν. et ἐμπλήσωμεν. De verbo ἀναχαιτίζειν cf. annot. p. 13 med. 4) L. πίον τ' ex Homero Iliad. χ, 2. 4a) αι a m. 2 in o, ut videtur. 5) δε in ras. 6) γκ a m. 2. in κ: post ται novum voc. γηται transverso calamo inductum et sub lin. punctis notatum.

1) ουτοις m. 2 sup. lin. add.

καὶ οὐκἐνέμειναν ἄκρα τὰ ἐναντία. οὕτω μὲν οὖν περὶ τούτου. ἔλθωμεν δὲ λοιπὸν ἐπὶ τὸ ἕτερον. καὶ δείξωμεν πῶς οὐκἔστιν ἄλλη ἡ φρόνησις παρὰ τὴν [2]) ἀνδρείαν, ἢ αἱ δύο παρὰ τὸ ἀγαθὸν. ἐπεὶ γὰρ λέγεις διαφόρους εἶναι τάς τε δύο πρὸς ἀλλήλας καὶ πρὸς τὸ ἀγαθὸν, ὑποκείσθωσαν δύο ἄνθρωποι. ὁ μὲν εἷς δειλὸς, ὁ δὲ ἕτερος ἀνδρεῖος. καὶ ἔστωσαν ἐν τῇ πόλει πολέμιοι, θέλοντες ἀνελεῖν τοὺς πολίτας. ἀναχωρείτωσαν τοίνυν οἱ πολέμιοι. ἆρα ἀναχωρούντων αὐτῶν, τίς μᾶλλον ἥδεται, ὁ ἀνδρεῖος, ἢ ὁ δειλός. λέγει τοίνυν ὁ καλλικλῆς. ὅτι [3]) ἡ παραπλησίως, ἢ μᾶλλον ὁ δειλός. συλλογίζεται τοίνυν οὕτως. ὅτι ὁ δειλὸς καὶ ἀνδρεῖος, ὁμοίως ὡς φὴς ἥδονται. οἱ ὁμοίως ἡδόμενοι, ὁμοίως πρὸς τῇ ἡδονῇ εἰσὶν. οἱ ὁμοίως πρὸς τῇ ἡδονῇ ὄντες, ὁμοίως πρὸς τῷ ἀγαθῷ εἰσὶν. οἱ ὁμοίως πρὸς τῷ ἀγαθῷ ὄντες, ὁμοίως ἀγαθοί εἰσιν. ἔστι δὲ ὁ δειλὸς κακὸς, ὅτι ὅλως δειλίαν νοσεῖ. ὁ δὲ ἀνδρεῖος, ἀγαθὸς, ὁ κακὸς ἄρα ἔσται ὁμοίως ἀγαθὸς τῷ ἀγαθῷ. ὅπερ ἄτοπον. ἄλλως τε ὡς μὲν [4]) δειλὸς, κακός ἐστιν. ὡς δὲ ἡδόμενος, ἀγαθὸς. ὁ
P.124. αὐτὸς ἄρα καὶ κακός ἐστι καὶ ἀγαθὸς. ὅπερ ἄτοπον. εἰ δὲ μᾶλλον ἥδεται ὁ δειδὸς, ἔτι μᾶλλον τὸ ἄτοπον ἀυξηθήσεται, ὁ γὰρ μᾶλλον ἡδόμενος, μᾶλλον πρὸς τῇ [1]) ἡδονή ἐστιν. ὁ μᾶλλον πρὸς τῇ ἡδονῇ ὢν, μᾶλλον πρὸς τῷ ἀγαθῷ ἐστιν. ὁ μᾶλλον πρὸς τῷ ἀγαθῷ ὢν, μᾶλλον ἀγαθός ἐστιν. ὁ ἄρα [2]) ὁ δειλὸς, μᾶλλον τοῦ ἀνδρείου ἀγαθός ἐστι. καὶ κακὸς δέ ἐστιν, ὡς δειλὸς. ὁ κακὸς ἄρα τοῦ ἀγαθοῦ, μᾶλλον ἀγαθὸς ἐστι. καὶ ὁ αὐτὸς ἔσται καὶ κακὸς, καὶ μᾶλλον ἀγαθός. ὅπερ ἄτοπον. ἐκ πάντων τοίνυν δέδεικται, ὅτι ἀρετῆς δεῖ ἐπιμελεῖσθαι. καὶ τὴν ἐκ ταύτης ἡδονὴν λαμβάνειν. λοιπὸν δὲ ὁ καλλικλῆς τίθεται, ὅτι οὐ πᾶσαν ἡδονὴν δεῖ λέγειν ἀγαθὴν. καὶ ὁ σωκράτης ἀποδείκνυσι, ποία μὲν ἡδονή ἐστιν ἀγαθὴ. ποία δὲ, κακὴ: [3]) φέρε δὴ ὅπως μεμνησόμεθα: ἐπειδὴ οἶδε τὸ ἄστατον αὐτοῦ, διατοῦτο ἀναλαμβάνει καὶ ἐρωτᾷ αὐτὸν, εἰ βούλεται συνθέσθαι: [4]) οἶμαι δέ γε, οὐδὲ καλλικλῆς, φησὶν ὁ σωκράτης. ὅτι οὐδὲ σὺ ὦ καλλίκλης ταῦτα ὁμολογεῖς. εἰ γὰρ γνῶς τίς εἶ. καὶ ἀναδράμης ἐπὶ τὰς κοινὰς ἐννοίας, παύσασθαι ἔχεις τῆς δόξης ταύτης: αὐτὸ λέγω τὸ [5]) πεινῆν, ἵνα εἰ πεινῇ, ἐξετασθήσεται ὡς πεινῇ. εἰ γὰρ πεινῇ τις μέλλων πολυτελῶς ἐσθίειν ὀρφοὺς τυχὸν καὶ ἰσικοὺς καὶ τὰ τοιαῦτα, οὐκἀνιαρὰ αὐτῷ ἡ πείνη: αἰσθάνη οὖν τὸ συμβαίνον: ἰδοὺ καὶ αὐτὸς πρὸ ἀριστοτέλους, τὸ συμβαίνειν ἐπισυλλογισμοῦ εἶπεν: εἴτε ψυχῆς εἴτε σώματος βούλει: ἐπειδὴ οὐδὲ μόνως σώματός ἐστιν. ἄζωον γὰρ τοῦτο οὐδὲ ψυχῆς ἀσώματος γὰρ. ἀλλὰ του συναμφοτέρου, διὰτοῦτο [6]) φησίν ἐστιν ὃς ἂν ἡ πρόκειται

---

2) m. 1 ∾ acuto correxit. 3) L. ἢ—. 4) ει m. 1, ut videtur, in η.

1) L. ἡδονῇ. 2) Del. ὁ. 3) 495, D. 4) 495, E. 5) m 2 sup. lin. ĭ pro ει. et sic quater in seqq. M. a. l. e. m. 1 ad πεινῆν Λ add. Λ καλῶς αὐτὸ τὸ πινεῖν. 6) Acutus in eraso gravi.

νῦν ζητεῖν: [7]) ἀλλὰ ἀκίζη: [8]) ἀκκὼ [9]) γέγονε γυνή τίς μωρὰ καὶ ἀνόητος., φησὶν οὖν ὁ σωκράτης. ὅτι οἶσθα τί λέγω. ἀλλὰ ἀκκίζη. ἀντὶ τοῦ ἀλλὰ προσποιεῖ, μωρίαν καὶ τὸ μὴ εἰδέναι: μηδαμῶς ὦ καλλίκλεις: ὁ γοργίας θέλων τὲ ὠφεληθῆναι καὶ ἔτι ἐλεγχθῆναι τὸν καλλικλέα, ἵνα μὴ αὐτὸς εἴη μόνος ἐληλεγμένος, παρακαλεῖ τὸν καλλικλέα ὅτι μὴ παύση. ἀλλὰ μεῖνον ἵνα εἰδῶμεν τί συμπεραίνειν. ὁ τοίνυν ὁ καλλικλῆς, φησὶν. ὅτι P.125. ἀεὶ σμικρὰ τοιαῦτα καὶ εὐτελῆ ἐρωτᾶ ὁ σωκράτης., ὁ γοργίας πάλιν φησὶν. ὅτι καὶ τί πρὸς σὲ, οὐ γὰρ σή ἐστιν αὕτη ἡ τιμὴ. ἀλλεῖ"τε κακῶς ἐρωτᾶ εἴτε καλῶς, οὐδὲν πρὸς σὲ:

πρᾶξις σὺν Θεῷ, λβ̄:

Πάλαι τοι σου ἀκροῶμαι ὦ σώκρατες: ἰστέον [1]) ὅτι διὰ τῶν προλαβόντων ἀπεδείχθη, ὅτι οὐ πᾶσα ἡδονὴ ἀγαθόν ἐστι. τοῦ [2]) καλλικλέους λέγοντος, ὅτι πᾶσα ἡδονὴ ἀγαθόν ἐστι. πέπονθε τοίνυν τὶ ὁ καλλικλῆς ὑπὸ τῶν σωκρατικῶν λόγων, ἀλοὺ"κεύγνωμόνως φέρεται. ἀλλὰ φησὶν ὅτι παίζων ἔλεγον, ὅτι πᾶσα ἡδονὴ ἀγαθόν ἐστιν. ἐπεὶ τίς οὐκοἶδεν, ὅτι τινὲς μὲν ἡδοναὶ ἀγαθαὶεἰσι. τινὲς δὲ, κακαὶ. ἐπει τοίνυν τοῦτο οὕτως ἔχει. καὶ τινὲς μὲν ἀγαθαί εἰσι. τινὲς δὲ, κακαὶ. δεῖ ζητῆσαι τέχνην τὴν δυναμένην διακρῖναι τὴν ἀγαθὴν ἡδονὴν ἀπὸ τῆς κακῆς, ἴδωμεν τοίνυν τὰς ἄλλας τέχνας πῶς διακρίνουσι. καὶ οὕτως εὑρίσκομεν καὶ ἐπὶ τούτων. ἡ τεκτονικὴ, ἔχει ὄργανον τὸ διακρῖνον τὸ καμπύλον ἀπὸ τοῦ εὐθέως. ὡσαύτως καὶ ἡ οἰκοδομικὴ, ὄργανον ἔχει, καθὸ κοσμεῖ καὶ τάττει τὸ ἔργον. οὐκοῦν καὶ ἐνταῦθα, χρεία ὀργάνων διακριτικῶν τῆς ἀγαθῆς καὶ τῆς οὐκἀγαθῆς ἡδονῆς. δύο δὲ ταὐτάεστι. τάξις καὶ κόσμος. ἀλλῆ" μὲν τάξις, τῆς δικαιοσύνης ἐστὶν. ὁ δὲ κόσμος, τῆς σωφροσύνης, [3]) εὑρίσκομεν ταῦτα. σκοπὸς τοίνυν ἐστὶν ἐν τοῖς ἐφεξῆς, διδάξαι τίς ἐστιν ἡ πολιτικὴ εὐδαιμονία. εἶτα τοῦ καλλικλέους μνησθέντος τῶν τεσσάρων ἐκείνων, περικλέους, θεμιστοκλέους. μιλτιάδου. καὶ κίμωνος, καὶ λέγοντος ὅτι [4]) τιοὖν. οὗτοι οὐκεἰσὶ πολιτικοὶ. φησὶν ὅτι οὔ. καὶ καλῶς [5]) ἀποφαίνεται. καὶ μάτην ὁ ἀριστείδης πολλοὺς φληνάφους λόγων καταβάλλει. καὶ ἐκεῖνα διὰ πολλῶν λόγων λέγει περὶ αὐτῶν, ἃ

---

7) 794, A. 8) Ad ἀκκὼ cet. pertinet m. a. l. e. m. 1. (ῆ; et ad signum ∾ rub. super ἀκκὼ m. r. s. p. m. 1. ταύτην καὶ ἀπὸ τοῦ ἱστοῦ καθελομένην ἱματίων, ἀμφιέσασθαι φησὶν (sic) ἡμίεργον. εἷς τε τὸ κάτοπτρον βλέπουσαν, πρὸς τὴν παραὐτῆς ἔμφασιν εἰς αὐτὸ γινομένην, ὡς ἑτέρα προσκαλλεῖν (m. 2 atr. λ in κ posuit et alterum λ del.) γυναικὶ, μέμνηται ταύτης ἑρμιππος ἐναθηνᾶς (super a ante θ lenis a m. 2. atr.) γοναῖς. καὶ ἄμφις, ἐν τῷ ὁμωνύμω αὐτῆ δράματι.

9) γε in ras.

1) δὲ ante ὅτι transverso calamo deletum et sub lin. punctis notatum.

2) M. 2 prius λ ad κα exeuntis lineae adscripsit et in initio sequentis del.

3) ⸮ in textu, et m. atr. l. e. m. 2 ⸮ οὐκοῦν. διὰ δικαιοσύνης καὶ σωφροσύνης. 4) τι m. 2 textui add. sine accentu. 5) M. atr. l. i. m. 2 ante νεται in ineunte linea hoc signum ✱ apposuit.

πρὸ αὐτοῦ ὁ πλάτων αὐτὸς εἶπεν. ἀμέλει καλῶς εἶπέ τις τῶν ἐξηγητῶν. [6]ὅτι ἃ ὁ πλάτων, κακῶς εἶπε περὶ αὐτῶν, ταῦτα ὁ ἀριστείδης διὰτὸ πλῆθος τῶν λόγων, ἀμφίβολα ἐποίησε. λέγει γὰρ καὶ αὐτὸς· ὅτι ἔσωσαν τὴν πόλιν ἀλλὰὑπῆσαν πολιτικοὶ. καὶ
P.126. φέρει παράδειγμα τὴν ἰατρικήν. φησὶ δὲ ὁ φιλόσοφος ἀμμώνιος. ὅτι λαβὼν [1]ἀφορμᾶς ἐκτοῦ τετάρτου τῶν πολιτιῶν, τρανῶσαι ἐλπίζω τὸ δόγμα τοῦτο. ἔστι δὲ τοιόνδε. [2]ἰστέον [3]ὅτι τριττή ἐστιν ἡ ἰατρικὴ. ἡ μὲν ψευδώνυμος. ἡ δὲ, ἀληθὴς. ἡ δὲ, μέση. ψευδώνυμος μὲν, ἡ πρὸς κολακείαν ὁρῶσα, καὶ τὴν ἐπιθυμίαν τοῦ κάμνοντος ἐμπιπλῶσα. καὶ εἰ εἴποι [4]τυχὸν ὅτι ἰτρόγαλα θέλω φαγεῖν, λέγει δὲ ὁ ἰατρὸς κἂν βλάπτῃ αὐτὸν. ὅτι καὶ δέσποτα φάγε. μάλιστα, εἰ [5]μέλλοι μεταὐτοῦ ἐσθίειν, ἀληθὴς δέ ἐστιν ἡἀρχοντικὴ καὶ μηδενὸς φειδομένη. ἀλλ'εἴτε ἄρχοντας ὁρώῃ εἴτε βασιλεῖς, ἐπιπλήττουσα καὶ λέγουσα. ὅτι εἰ μὴ ποιήσῃς τὰ προστασσόμενα, οὐκέτι σε ὁρῶ. μέση δέ ἐστιν, ἥτις πρὸς κολακείαν μὲν οὐχ ὁρᾶ. ἀλλὰ ἴδε τὰ ὠφελοῦντα. μὴ μέντοι μὴ δὲ πρὸς τὸ ἀληθὲς ὁρῶσα καὶ μὴ ἀναχαιτίζουσα κατακόρως. ἀλλὰ πρὸς ἅπας μὲν λέγουσα τὸ συμφέρον. λοιπὸν δὲ καταπίπτουσα. ἀμέλει εἴτι ἀπαντήσοι λυπηρὸν ὕστερον φησὶ. ὅτι τὶ ἐστιν [6]οὐκἔλεγόν σοι μὴ [7]ποιήσῃς τόδε, [8]οὕτω τοίνυν καὶ ἡ ῥητορικὴ τριττή ἐστιν. ἡ μὲν ψευδώνυμος, ἡ πρὸς κολακείαν ὁρῶσα. ὡς ὅταν εἴπῃ. τὶ βούλεσθε. [9]τί γράψω. τί ὑμῖν χαρίσομαι, ἡδὲ ἀληθὴς, ἡ καὶ συνέριθος τῇ πολιτικῇ· ἡ δὲ, μέση, ἡ ἀποστρεφομένη μὲν τοὺς κόλακας, ἧς ἦν καὶ δημοσθένης. διαβάλλει γὰρ τοὺς κολακεύοντας. μὴ μέντοι μὴ δὲ αὕτη πρὸς τὸ ἀληθὲς ὁρῶσα. τούτης τοίνυν τῆς μέσης, ἦσαν. οἱ τέσσαρες ἐκεῖνοι. ἔσωζον μὲν γὰρ τοὺς πολίτας. τὴν δὲ ὄντως σωτηρίαν καὶ εὐζωΐαν, [10]οὐκεχαρίζοντο αὐτοῖς. [11]ὁμοιοῦντο οὖν, τοῖς [12]πιμενταρίοις. ὥσπερ γὰρ [13]ἐκεῖνοι ἔχουσι μὲν βοτάνας καὶ ἄλλα βοηθήματα. οὐκἴσασι δὲ χρῆσθαι ἀλλὰ διακονοῦσι τοῖς ἰατροῖς, οὕτω καὶ οὗτοι οἱ τέσσαρες διακονικοὶ ἦσαν, φυλάττοντες μὲν τὴν σωτηρίαν. μὴ εἰδότες δὲ ἐπὶ τὸ καλὸν ἄγειν καὶ ψυχὴν σῶσαι. εἰ δέ τις εἴποι. ὅτι τί οὖν. κακῶς ἐποίουν

---

6) M. a. l. e. m. 1 (ῆ nude.

1) L. ἀφορμὰς—. 2) M. r. l. e. m. 1. ᾱ (sic) ὅτι τριττή ἐστιν ἡ ἰατρικὴ: ad haec et inseqq. tota hac pagina m. r. s. p. m. 1 ista habet:

τέχναι	ἰατρικὴ	ῥητορικὴ.
ἀληθὴς	πρὸς ὠφέλειαν ὁρῶσα,	πολιτικὴ.
μέση	πρὸς ἄμφω,	συναμφότερος.
ψευδὴς	πρὸς κολακείαν,	κολακευτικὴ,

3) δὲ post ἐστ. m. 1 del. 4) ὸ m. 2. in εἴ. 5) καὶ sup. lin. m. 2 add. 6) m. 2 literam κ deletam initio sequentis lineae ad οὐ in extrema praegressa linea retulit. 7) η in σης m. 1 sup. lin.; in textu ει. 8) ὅτι καὶ ἡ ῥητορικὴ τριττή ἐστιν: et infra:

ᾱ
β̄
γ̄

9) ε in σθε m. 2, ut videtur, super lineam, deleto αι in textu et punctis sub lin. notato. 10 L. οὐκ ἐχ. 11) L. ὡμ. 12) Attende posterioris Graecitatis vocabulum. 13) ι in οι a m. 1, ut videtur, in ς.

σώζοντες; καὶ μὴν χρεία σωτηρίας, ἵνα σωζόμενοι ὠφελῶνται. οὐ P.127.
γὰρ τὸ μὴ ὂν ὠφελεῖται. ἀλλὰ τὸ ὂν καὶ σωζόμενον, εἰπὲ, ὅτι
χρεία μὲν τῆς σωτηρίας, [1]) ἵνα σωζόμενοι ὠφελῶνται. οὐ γὰρ τὸ
μὴ ὂν ὠφελεῖται. ἀλλὰ τὸ ὂν καὶ σωζόμενον, εἰπὲ. ὅτι χρεία μὲν
τῆς σωτηρίας τῶν σωμάτων, ἀλλοὺ ταύτης μόνης. ἀλλὰ πρὸ ταύ-
της, τῆς ὄντως τῶν ψυχῶν σωτηρίας. ὅτι γὰρ οὐδὲν [2]) χρηστὸν
ἐποίουν, ὅρα ἐκ τοῦ ἐν δημοκρατία αὐτοὺς εἶναι. καὶ μηδέποτε
ἀριστοκρατίαν πεποιηκέναι. [3]) δεῖ τοίνυν μὴ δυνάμενόν τινα
ῥυθμίζειν [4]) τοὺς ἀρχομένους, ἀπαναχωρεῖν καὶ μὴ μένειν μεταὐ-
τῶν. ὅμοιον γὰρ οἱ μένοντες πάσχουσι, τοῖς ἑαυτοὺς ἐν μέσω
πολλῶν καὶ δεινῶν θηρίων βάλλουσι, καὶ θέλουσι [5]) καταψύχειν
αὐτά. ταυτά ἐστιν ἃ μέλλει λέγειν διὰ τῶν μελλόντων: π ά λ α ι
τ ο ι σ ο ῦ ἀ κ ρ ο ῶ μ α ι ὦ σ ώ κ ρ α τ ε ς: ὡς εἴρηται ἐπειδὴ ὁ καλ-
λικλῆς ἔφη. ὅτι πρὸς παίζων σοι ταῦτα δέδωκα, ἐπεὶ οἶδα ὅτι
τῶν ἡδονῶν τινὲς μὲν εἰσιν ἀγαθαὶ. τινὲς δὲ κακαὶ, διὰ τοῦτο
τοίνυν ὁ σωκράτης φησὶ. ὅτι ναὶ μηκέτι παίξης. ἀλλὰ ζήτησον
τέχνην διακριτικήν. τοῦ ἀγαθοῦ καὶ τοῦ ἡδέος. καὶ δείξωμεν εἰ
τῷ ὄντι οἱ τέσσαρες ἐκεῖνοι ἄνδρες, πολιτικοὶ ἦσαν. ὀφθήσονται
γὰρ μὴ ὄντες πολιτικοὶ, ἀλλὰ διακονικοὶ καὶ ἐπιθυμίας προ-
τρεπτικοὶ. ἐπειδὴ δὲ ἄχθονται οἱ ῥήτορες πρὸς ταῦτα τὰ ὀνόματα,
εἴπωμεν τί εἰσιν. ἰστέον ὅτι διακονικοὶ καλοῦνται, ἐπειδὴ μιμοῦνται
τοὺς πιμενταρίους. ὥσπερ γὰρ ἐκεῖνοι διακονοῦσι τοῖς ἰατροῖς,
οὕτω καὶ οὗτοι διάκονοι ἦσαν τῶν πολιτικῶν, αὐτοὶ μὴ ὄντες
πολιτικοὶ. πῶς [6]) γὰρ ἦσαν πολιτικοὶ, οἱ ἐν δημοκρατία ὄντες
τεταραγμένη πολιτεία. καὶ κληρωτικῶς καὶ κατὰ τύχην ἄρχοντας
ἔχουσι, καὶ μὴ ὀρθοὺς ἄνδρας [7]) μὴ δὲ ἐν ἀριστοκρατία, ἐν ᾗ
κελεύει ὁ πλάτων διὰμουσικῆς καὶ γυμναστικῆς καὶ τῶν μαθημά-
τῶν φέρεσθαι. καὶ [8]) ἵνα ἴδιον μηδὲν ἔχωσιν, ἀλλὰ τρέφωνται
ἀπὸ τῶν ἀριστοκρατουμένων. καὶ ἵνα οἱ μὲν ἄρχοντες τοὺς ἀρχο-
μένους, τροφέας λέγοειν. οἱ δὲ ἀρχόμενοι, τοὺς ἄρχοντας σωτῆρας.
θεὸν γὰρ ἐμιμοῦντο ἄριστοι ὄντες καὶ σώζοντες τὴν πόλιν. καὶ
οὐκῆν ἄδικον θείους αὐτοὺς ὄντας κατιέναι εἰς τὰ τῆς πόλεως P.128.
πράγματα. ἡ γὰρ πόλις ἦν αὐτοὺς ποιήσασα τοιούτους, καὶ ἔδει
τροφεῖα τῇ πόλει ἀποδοῦναι. διὰ τοῦτο οὖν, διάκονοι ἐλέγοντο.
πάλιν ὅταν ἀκούσωσιν ἐπιθυμίας αὐτοὺς εἶναι προτρεπτικοὺς, οὐκ-
ἐπιθυμίας φαμὲν αἰσχρᾶς. ἀλλὰ μόνον σωματικῆς. ὥσπερ γὰρ οἱ
[1]) ὑφανταὶ καὶ οἱ ὑποδημάτων τεχνίται. ἐπιθυμίας ἀντιποιοῦνται
οὐκαισχρᾶς ἀλλὰ καὶ ἀναγκαίας. [2]) χρήζομεν γὰρ ἐσθῆτος καὶ

---

1) Haec: ἵνα σωζ.... σωτηρίας parenthesi inclusa et transverso calamo inducta. 2) ν m. 2 add.
3) ἢ ὅτι δεῖ τὸν ἄρχοντα μὴ ὠφελοῦντα
τοὺς ἀρχομένους, ἀφίστασθαι τῆς ἀρχῆς:
4) τοὺς ante τοὺς transverso calamo deletum et sub lin. punctis notatum.
5) L. καταψήχ. 6) γὰρ add. m. a. l. e. m. 2. in textu tantum hoc signo posito ⋀. 7) L. μηδὲ—. 8) Lenem m. 2 corr.
1) Acutum super α del. m. 2, a qua gravis in αι. 2) Circumflexum m. 1. acuto corr.

ὑποδημάτων. σωματικῆς δὲ ὅμως καὶ οὐ ψυχικῆς, οὕτω καὶ οἱ ἄνδρες οὗτοι ἔσωζον τὴν πόλιν, ἐν τοῖς πολέμοις. καὶ ἐπιθυμίαν σωματικὴν ἐχορήγουν. οὐδαμοῦ δὲ ψυχῆς ὠφέλεια ἐγίνετο. τῇ μέσῃ οὖν ἰατρικῇ [3]) ὠμοίοντο. ὁ μὲν γὰρ ὄντως πολιτικὸς, οὐδέποτε πρὸς ἡδονὴν ὁρᾷ, ἀλλ' εἰ τὰ ἀληθῆ λέγει κἂν λυπηρὰ ᾖ, καὶ οὐδέποτε κρύπτει τὸ λυπηρόν. οὗτοι δὲ οἱ ἄνδρες, ἔστιν ὅτε μὲν ἔλεγον τὰ λυποῦντα. ἔστιν ὅτε [4]) δὲ καὶ γὰρ ὁ δημοσθένης φησὶ. τέθνηκε φίλιππος, οὐ μάδια, ἀλλὰ ἀσθενεῖ. καὶ διὰ τοῦτο ἐλύπησε τοὺς ἀθηναίους, ἐπὶ τὸ χρηστὸν αὐτοὺς φέρων. ἀλλὰ φαίνεται πάλιν ἐν ἄλλοις, μὴ λυπῶν· διὰ τοῦτο τοίνυν φαμὲν ὅτι οὐκῆσαν πολιτικοὶ, ἀλλὰ διακονικοὶ καὶ ἐπιθυμίας προτρεπτικοὶ. οὐ δεῖ γὰρ σωμάτων μόνον φροντίζειν, ἀλλὰ μάλιστα ψυχῆς. ἡ γὰρ εὐδαιμονία τῆς ψυχῆς ἐστιν, οὐ τοῦ σώματος. χρὴ οὖν τὸ ἀγαθὸν ἀεὶ προσαγκαλίζεσθαι. καὶ ταῦτα μὲν τὰ παρὰ πλάτωνος καὶ ὁ ἀριστοτέλης δὲ ἐν τοῖς ἠθικοῖς φησὶν. ὅτι [5]) ὁ ἡ εὐδαιμονία, ἡ μὲν, κοινή ἐστιν. ἡ δὲ, ἰδία καὶ [6]) κατ' ἐξαίρετον. κοινὴ μὲν ἥτις καὶ τοῖς ἄλλοις ζώοις ὑπάρχει. οἷον ἡ τῆς ὑγιείας καὶ τῆς ἰσχύος καὶ τῶν τοιούτων. [7]) κατ' ἐξαίρετον δὲ, ἡ μόνοις ἀνθρώποις ὑπάρχουσα. λογισμὸν ἔχουσα, καθ' ἣν χωριζόμεθα ἀπὸ τῶν ἀλόγων ζώων; αὕτη δ' ἐστὶν, ἡ τοῦ ἀγαθοῦ ἐφιεμένη. ταύτην τοίνυν θέλει ἔχειν ὁ πολιτικὸς. ὥστε ἀριστοκρατίαν ποιεῖν καὶ μὴ εἶναι ἐν δημοκρατία: καί μοι ὥσπερ [8]) παιδὶ χρή: τὰ γὰρ παιδία, εἰώθασι παίζεσθαι οὐ δεῖ σε οὖν οὕτω μοι προσιέναι: [9]) κατὰ τὸν παλαιὸν λόγον, τὸ παρὸν εὖ ποιεῖν: παροι-
P.129. μία ἐστὶ λέγουσα. τὸ παρὸν εὖ τίθει. διὰ τούτου δὲ σημαίνεται, ὅτι τὰ ἐκ τῆς τύχης διδόμενα, κόσμει. μάλιστα δὲ τοῦτο λέγεται. ὑπὸ τῶν κυβευόντων. ἐὰν γὰρ ἀριθμὸς νικητήριος πέσῃ. εἴη δὲ καὶ τεχνίτης ὁ κυβεύων, θαυμαστῶς νικᾷ. εἰ δὲ ἡ τύχη μὲν παρέχοι τὰ δεξιὰ. ὁ δὲ δεχόμενος ἄτεχνος ὢν μὴ εἰδείη χρήσασθαι, οὐδὲν χρηστὸν ἀποβαίνει. καὶ ἐκείνου ἕνεκα, δεῖν πάντα τὰ ἄλλα πράττεσθαι: ἰστέον γὰρ ὅτι τὸ ἀγαθὸν. [1]) οὐκ ἔστιν ἕνεκά του, ἀλλὰ οὗ ἕνεκα μὲν γάρ του, ἐστὶν ἡ ὁδὸς ἡ ἄγουσα ἐπὶ τὸ τέλος. οὗ δὲ ἕνεκα, αὐτὸ τὸ τέλος. τὸ οὖν ἀγαθὸν, οὗ ἕνεκά ἐστιν: ἐκ τρίτων: τὸν γοργίαν καὶ τὸν πῶλον, ὡς ἕνα λαμβάνει. ἐπειδὴ [2]) καταλέλυται ὁ πρὸς αὐτοὺς [3]) ἀγων. ἔστιν οὖν ὁ γοργίας καὶ ὁ πῶλος, ὡς εἷς. ἔστιν ὁ καλλικλῆς. ἔστιν ὁ σωκράτης. ἰδοὺ τρεῖς: ἆρα οὖν παντὸς ἀνδρός ἐστι: τοῦτο φησὶν. ἐπειδὴ ὁ πῶλος ἔλεγεν, ὅτι παντὸς ἀνδρός ἐστιν εἰδέναι, ποῖα ἀγαθά ἐστι καὶ ποῖα ἡδέα. φησὶν οὖν. ὅτι ἆρα παντὸς ἀνδρός ἐστιν ἐκλέξασθαι, ἢ οὔ: ἀλλὰ χρεία τέχνης: [4]) καὶ πρὸς [5]) φιλίον ὦ καλλίκλεις: ἐπὶ τὸν ἔφορον τῆς φιλίας

---

3) L. ὠμοίωνται. 4) L. δ' οὖ. 5) Del. 6) ἔ m. 2 in ras. 7) " a m. 2, ut videtur. 8) αι m. 1 sup. lin., in textu ε puncto sub lin. notatum. 9) 499, C.

1) m. 2 κ sequentis lineae huc adposuit, deletum in altera linea. 2) M. a l. i. add. ⋀ ἤδη (⋀ etiam in textu). 3) L. ἀγὼν —. 4) 500, B. 5) L. φιλίου.

φέρει αὐτὸν. ἵνα εἰδῶς ὅτι θεός ἐστιν ὁ τῆς φιλίας προστάτης, μὴ πάλιν παίξῃ. ὁ γὰρ παίζων εἰς φίλον, τὸν προστάτην ταύτης θεὸν παίζει: μήτε αὐτὰ παρ' ἐμοῦ. οὕτως ἀποδέχου ὡς παίζοντος, οὐ δεῖ γὰρ ὡς ἐκεῖνος φησὶν, παρὰ τὰ σπουδαῖα τοῖς γελοίοις χαίρειν. καὶ μάλιστα νῦν ὅπου χρεία ζητῆσαι, πῶς ἡμῖν βιωτέον. εἰ τῷ ὄντι καθ' ἡδονὴν, ἢ οὔ: [6]) τὰ τοῦ ἄνδρος [7]) δύη ταῦτα πράττοντα: τοῦτο πρὸς τὸ εἰπεῖν ἀνωτέρω τὸν καλλικλέα. ὅτι δεῖ ἐκεῖνα πράττειν, ἃ γοργίας κελεύει. φησὶν οὖν ὁ σωκράτης. ὅτι δεῖ εἰδέναι τὸν βίον, ἐφ' ὃν ὀφείλομεν ἐλθεῖν. εἴτε ἐφὸν ὁ ἀνὴρ οὗτος κελεύει, εἴτε ἐφ' ὃν ἡ φιλοσοφία προτρέπει. εἰρηκὼς δὲ τὰ τοῦ ἀνδρὸς δὴ ταῦτα, ἔμφασιν εἰρωνείας διὰ τοῦ δὴ δέδωκε πολλὴν: [8]) διαιρεῖσθαι διελομένους: ἰστέον, ὅτι τινὰ τῶν πραγμάτων πλείονα μὲν [9]) ἔχουσι ὀνόματα. ἓν δὲ, πρᾶγμα. ὡς τὸ μέροψ καὶ βροτὸς καὶ ἄνθρωπος. καὶ ἁπλῶς τὰ πολυώνυμα. φησὶν οὖν. ὅτι δεῖ πρότερον διελέσθαι τὰ ὀνόματα. καὶ [10]) ἰδεῖν [1]) εἰ ταῦτά ἐστιν ἢ διάφορα, καὶ οὕτω λοιπὸν ζητῆ- P.130.
σαι τὸ προκείμενον: δεῖ δὲ εἰδέναι, ὅτι ταυτόν ἐστι πολιτικὸς. καὶ ἀριστοκρατικὸς, καὶ βασιλεὺς,: [2]) οὐδὲν διαριθμησαμένη: ἀντὶ τοῦ διακρίνασα. [3]) ἀπὸ τοῦ ἀριθμοῦ δὲ εἴρηται, τὸ διαριθμησαμένη. ἐπειδὴ καὶ οἱ ἀριθμοὶ διακέκριναι ἀπ' ἀλλήλων ἢ πρὸς ἡδονὴν [4]) ὁρῶσα ἰατρικὴ, μόνον σπεύδει ἀρέσαι. καὶ πῶς ἵνα ἀρεσθῇ. ὁ δὲ [5]) κάμνων τῷ ζωμῷ. ἐπεὶ οὐ μέλει αὐτῷ, εἴτε βλάψοι, εἴτε μὴ: οὐκ ἔγωγε. ἀλλὰ ξυγχωρῶ: συγχωρῶ τοῖς λεγομένοις [6]) παρὰ σου. καὶ περαίνειν [7]) θέλε ὃ βούλει:.

πρᾶξις σὺν Θεῷ, λγ:

Πότερον δὲ περὶ μὲν μίαν ψυχὴν: ἤδη [8]) ἡμῖν εἴρηται ὅτι χρεία τεχνῶν, πρὸς τὸ διακρῖναι τὸ ἀγαθὸν ἀπὸ τοῦ ἡδέος. ἐρωτᾷ τοίνυν ὁ σωκράτης τὸν καλλικλέα ὅτι ποῖαι εἰσὶ τέχναι πρὸς ἡδονὴν ὁρῶσαι, καὶ [9]) πεῖαι πρὸς τὸ ἀγαθὸν. καὶ ἄρχεται ἀπὸ τῶν πρὸς ἡδονὴν ὁρωσῶν. καὶ τούτων ἀπὸ τῆς αὐλητικῆς, ὡς πόρρω οὔσης τοῦ λόγου. πόρρω δὲ λόγου καλοῦμεν τὴν αὐλητικὴν. ἐπειδὴ πρῶτον μὲν οὐ κέχρηται λόγῳ. ὥσπερ ἡ κιθαρῳδία. ἐκείνη μὲν γὰρ, δύναται καὶ κρούειν ταῖς χερσὶ τὰς χορδὰς, καὶ ἄδειν μέλος. αὕτη δὲ τὸ στόμα κατὰ τοῦ αὐλοῦ βαλοῦσα, λόγον οὐ προφέρεται. ἄλλως τε δὲ καλεῖται πόρρω λόγου, [10]) ὅτι ἡ μὲν αὐλητικὴ, δύναται καὶ ἄλογα ζῶα κινῆσαι. ἡ δὲ κιθαριστικὴ, οὔ. ἀλλὰ μόνα τὰ λογικά. λέγει τοίνυν, ὅτι αὕτη πρὸς ἡδονὴν ὁρᾷ.

---

6) 500, C. 7) L. δὴ —. 8) 500, D. 9) L. ἔχουσιν. 10) ∧ sup. li. m. 1, hoc signo ∧ infra lineam posito.

1) M. r. l. e. m. 2 (ἢ τὴν περὶ τῶν πολυωνύμων διάταξιν: 2) 501, A. 3) M. r. l. e. m. 2 τί σημαίνει τὸ ἀριθμησαμένη: 4) M. a. l. i. m. 2 ad Ä in textu haec habet: Ä οὖν. 5) M. 2 atr. super lin. ὁ ad signum ∧ infra lin. Sic ὁ bis supra repetitum. 6) L. παρά σου. 7) Sic m. 1 sup. lin., in lin. ει quod puncto sub lin. notatum. 8) L. ἡμῖν. 9) L. ποῖαι. 10) M. r. l. e. m. 2 ὅτι ἡ μὲν αὐλητικοὶ (l. — κὴ) καὶ τῶν ἄλλων (m. a. l. sinistr. ad signum ⊰ in textu ⊰ ἀλόγων) κινητικὴ, ἡ δὲ κιθαριστικὴ, τῶν λογικῶν μόνων: ∾

ὡσαύτως καὶ ἡ κιθαριστικὴ. καὶ ἡ ποιητικὴ. δεῖ δὲ εἰδέναι, ὅτι ἡ [11])ποιητικῇ γίνεται, δημηγορία, ὅπερ γὰρ λέγει καὶ ὁ ἰσοκράτης, λάβε τῆς ποιητικῆς τὰ μέτρα καὶ τὸν [12]) ἀριθμὸν, καὶ μένει δημηγορία ἧ κέχρηνται οἱ δημαγωγοὶ. δημαγωγοὺς δὲ καλῶ τοὺς ῥήτορας, ἐπειδὴ αὐτοὶ τὸν δῆμον ἄγουσιν ὅπη βούλονται· [13])τῆς δὲ ῥητορικῆς ἡ μέν ἐστι διδασκαλική, καθ'ἣν οὗτοι οἱ σοφισταὶ διδάσκουσιν. ἡ δὲ, ἐργαζομένη, ὡς ἡ τῶν δικολόγων. λέγει τοίνυν. ὅτι αὗται αἱ τέχναι ἢ πρὸς τὰ καθέκαστα λαμβάνονται, ἢ πρὸς τὰ καθόλου, καὶ ἢ πρὸς ἄνδρας
P.131 μόνους, ἢ καὶ πρὸς γυναῖκας. καὶ ἢ πρὸς δεσπότας μόνους, ἢ καὶ πρὸς δούλους, ἡ μὲν οὖν αὐλητικὴ, καὶ πρὸς ἄνδρας γίνεται καὶ πρὸς γυναῖκας, καὶ πρὸς πολλοὺς ἀνθρώπους καὶ πρὸς ἕνα. καὶ πρὸς δούλους καὶ πρὸς ἐλευθέρους. ἡ δὲ δημηγορία, πρὸς ἄνδρας μόνους, οὐ γὰρ εὑρίσκονται γυναῖκες ἐν συλλόγῳ. οὐ περὶ μίαν τοίνυν ἐστὶ ψυχὴν τὸ διακρῖναι τὸ ἀγαθὸν ἀπὸ τοῦ ἡδέος. ἀλλὰ περὶ πλείονας. φησὶν οὖν ὁ σωκράτης. ὅτι οὐκ ἔστι τίς, ὃς τὸ ἀγαθὸν διώκει ἐν τῇ πόλει. ὁ [1])καλλικλεῖς δὲ λέγει, ὅτι καὶ γέγονασιν οἱ τέσσαρες ἐκεῖνοι ἄνδρες. καὶ ὁ μὲν καλλικλῆς, ἄρχεται ἀπαριθμεῖσθαι αὐτοὺς ἀπὸ τοῦ θεμιστοκλέους. πολλὰ δὲ δεδωκότος τῇ πόλει καὶ ποιήσαντος τὸ ξύλινον τεῖχος. λήγει δὲ ἐπὶ τὸν περικλέα ὡς γνώριμον τῷ σωκράτει· ἐμέμνητο γὰρ ὁ σωκράτης τοῦ περικλέους. τὸν μὲν γὰρ θεμιστοκλέα, οὐ κατέλαβε. τὸν δὲ περικλέα ναὶ. ὁ μέντοι σωκράτης οὐ κέχρηται ταύτῃ τῇ τάξει. ἀλλὰ [2])ἀπὸ περικλέους ἄρχεται, ἵνα ἀπὸ τῶν κουφοτέρων κολάσεων, λήξῃ ἐπὶ τὰς βαρυτέρας. τοῦ μὲν γὰρ περικλέους, κλοπῆς κατηγόρησαν. ἰδοὺ πῶς κούφη ἡ ἔγκλησις. τὸν δὲ κίμωνα. [3])ἐξωστράκισαν. τὸν δὲ θεμιστοκλέα [4])ἐπεχείρισαν μὲν συλλαβεῖν, ὅτε [5])ἡτοιάσαντο καὶ αὐτὸν οἱ λακεδαιμόνιοι μηδίζειν μετὰ τοῦ [6])παυσανίου. μὴ δυνηθέντων δὲ αὐτῶν τοῦτο ποιῆσαι, φυγὰς γενόμενος ὁ θεμιστοκλῆς περὶ τὸν βασιλέα τῶν περσῶν, ἑαυτῷ ἀπεχρήσατο αἵματι ταυρείῳ χρησάμενος. ὅθεν καὶ ὁ κωμικὸς περὶ τούτου φησὶν. ὁ θεμιστοκλέους θάνατος, αἱρετώτερος. λήγει δὲ ἐπὶ τὸν μιλτιάδην, ὡς βαρυτέραν ὑπομείναντα κόλασιν. ἐν δεσμοῖς γὰρ αὐτὸν ἀπέθεντο σφοδροῖς, ὡς καὶ ἀποθανεῖν αὐτὸν δεσμώτην ὄντα. φησὶν οὖν ὁ σωκράτης. ὅτι διὰτοῦτο οὐκἐγένοντο ὄντως [7]) πολιτικοὶ. ἐπειδὴ κακῶς αὐτοῖς ὁ δῆμος ἐκέχρητο. δια-

---

11) L. ποιητικὴ —. 12) L. ἀριθμ. 13) M. r. l. e. m. 2. ὅτι τῆς ῥητορικῆς ἡ μὲν, διδασκαλικὴ. ἡ δὲ, ἐργαστικὴ:

1) L. καλλικλῆς. 2) M. r. l. e. m. 1 περι τῶν δημαγωγῶν, ἱστορία: 3) ~ (rub.) m. r. l. e. m. 1 ~ κοινῇ πᾶς ὁ δῆμος, ὀστράκοις ἐψηφίζετο. καὶ τὸ ἔργον ἐκαλεῖτο ὀστρακοφορία. καὶ τὸ πάθος ὀστρακισμὸς. ἐγένετο δὲ, οὕτως. περισχοινίσαντές τι μέρος τῆς ἀγορᾶς, ἔδει φέρειν εἰς τὸν περιορισθέντα τόπον, ἀθηναίων τὸν βουλόμενον ὄστρακον. ἐγγεγραμμένον τοὔνομα τοῦ μέλλοντος ἐξοστρακίζεσθαι, ὅταν δ'ἑξακισχίλια (sic) γένοιτο τὰ ὄστρακα, τοῦται (sic) φεύγειν ἐχρῆν. οὑτῶς (sic) κατεγνωσμένον, ἀλλ'ὡς τῆς πολιτείας βαρύτερον, δι'ἀρετῆς φθόνον μᾶλλον, ἢ διὰ κακίας ψόγον: 4) L. ἐπεχείρησαν. 5) L. ἡτιάσαντο. 6) Super αν ras. 7) τι m. 1 sup. lin. ad Λ inf. li.

κονικοὶ οὖν ἦσαν, ἐπειδὴ διηκόνουν τῷ δήμῳ, καὶ ἐπιθυμίας ἦσαν παρασκευασταὶ. ἐπιθυμίας δὲ, οὐκαίσχρᾶς. ἔστι γὰρ καὶ καλὴ ἐπιθυμία. οὕτω γοῦν ὁ νοσῶν ἐπιθυμεῖν ὑγιείας. ἐπιθυμοῦμεν γὰρ τῶν μὴ παρόντων. εἰ δέ τις εἴποι ὅτι πῶς οὖν οἱ ὑγιαίνοντες ἐπιθυμοῦσιν ὑγιείας· καὶ μὴν πάρεστι, λέγε. ὅτι ἐπι- P.132.
θυμοῦσιν, ἵνα μείνῃ καὶ μὴ ἀπαναχωρήσῃ. ὥστε λέγει ὁ σωκράτης, ὅτι οὐδὲ ἀληθεῖς ἦσαν ῥήτορες. οὐδὲ τῆς κολακικῆς, ἀλλὰ τῆς μέσης. μέμνησθε οὖν, ὅτι οὐδαμοῦ κόλακας αὐτοὺς λέγει. ἀλλὰ τὸ ἐναντίον φησὶν. ὅτι οὐκῆσαν κόλακες, ὥστε συκοφαντοῦσιν τὸν πλάτωνα εἰρηκότες, ὅτι κόλακας αὐτοὺς ἀποκαλεῖ. ἰστέον δὲ ὅτι τὴν τραγωδίαν καὶ τὴν κωμωδίαν, ἐξέφερε τῆς ἑαυτοῦ πολιτείας ὁ πλάτων. διατὶ μὲν οὖν τὴν κωμωδίαν, δῆλον [1]ἐπειδὴ γραώδη εἰσφέρει μυθάρια. τὴν δὲ τραγωδίαν, ἐπειδὴ τὰ πάθη ἡμῶν ἐκκαλεῖται, καὶ τὸ λυπηρὸν τὸ ἐν ἡμῖν αὔξει. οἱ δὲ θέλοντες εἰσφέρεσθαι. πρῶτον μὲν, ἐπειδὴ ἡρωικὰ πράγματα μιμεῖται. ἔπειτα, ἐπειδὴ οὐκέτ᾽ ἐν ἡμῖν μένειν τὰ πάθη φλεγμαίνοντα, ἀλλὰ προκαλεῖται αὐτὰ καὶ ἐκβάλλει. ὅτι δὲ λύπης ἐστὶν ἀνάμεστα, ἔφη τίς. [2]ὅτι εἰ μὴ κλαύσουσιν οἱ θεώμενοι, οὐδὲν ἐποίησεν ἡ τραγωδία. ἄξιον δὲ ἀπορῆσαι· πῶς ἔφη ὁ πλάτων ἐν τούτοις, ὅτι ἡ τραγωδία ἡδονὴν ποιεῖ. καὶ μὴν ὡς εἴρηται, λύπην γεννᾷ. φαμὲν, ὅτι ἔστι καὶ ἐν λύπῃ ἡδονή. οὕτω γ᾽οὖν γυναῖκες εἰ θρηνοῖεν διὰ ποβολὴν τέκνων, [3]λυποῦνται εἴ τις αὐτὰς [4]κωλυσει. [5]ἥδονται οὖν θρηνοῦσαι. ἡ οὖν τραγωδία, λύπην μὲν, ποιεῖ. ἐπεὶ δὲ ἥδονται οἱ ἀκροώμενοι ἐν αὐτῷ τούτῳ τῷ λυπεῖσθαι, διατοῦτο ἔφη τὴν τραγωδίαν ἡδονὴν ποιεῖν, ταῦτά ἐστιν ἃ βούλεται διὰ τούτων εἰπεῖν: ἢ ἐν τοῖς ἀγῶσιν: εἰ γὰρ αὐτὴ ἡ ἐν τοῖς ἀγῶσι παραλαμβανομένη καὶ δοκοῦσα ἀγαθόν [6]τι ποιεῖν. πρὸς ἡδονὴν μόνην ὁρᾷ, πολλῷ μᾶλλον ἡ ἄνευ ἀγῶνος, ἡδονῆς ἕνεκεν παραλαμβάνεται: κινησίαν τὸν μέλητος: οὗτος διδάσκαλος ἦν μελῶν, πρὸς ἡδονὴν ὁρώντων. ὁ δὲ πατὴρ οὐ μόνον οὐ πρὸς ἡδονὴν ἑώρα, ἀλλὰ καὶ [7]ἡνία ἄτεχνος ὤν, καὶ ἀηδίζων τοὺς ἀκούοντας: [8]ἐξαρκεῖ: ἀποδέχεται ὁ σωκράτης ὅτι ὁ καλλικλῆς, [9]οὐχἁπλῆν οἴεται τὴν ῥητορικὴν. ἔφη γὰρ. ὅτι εἰσὶ ῥήτορες οἱ ὠφελοῦντες, εἰσὶ δὲ οἱ βλάπτοντες. φησὶν οὖν ὁ σωκράτης. ὅτι ἀρκεῖ, ὅτι ὅλως κατέθου. τοῦτο γὰρ κἀγὼ θέλω ἀποδεῖξαι: εἰ ἔστι γε ὦ καλλίκλεις: φησὶν ὁ σωκράτης, ὅτι εἰ μὲν ἀρετή ἐστι, τὸ ἐμπιπλάναι τὴν ἐπιθυμίαν. ὥσπερ πρὸ τούτου ἔλε-

---

1) M. r. l e. m. 1.
(ἢ αἰτία δι᾽ἣν ὁ πλάτων ἐκβάλλει τῆς ἑαυτοῦ πολιτείας, τήντε κωμωδίαν καὶ τραγωδίαν:
2) M. r. l. e. m. 1.
(ἢ τὸ τῆς τραγωδίας δραστήριον:
3) Gravem in υ m. 1 del. 4) L. κωλύσειε.
5) M. r. l. e. m. 1.
(ἢ ὡς πανάληθες τὸ περὶ τοῦ θρήνου (∾ m. 1 acuto corr.) λεγόμενον.
6) τι sup. lin. a m. 1. 7) L. ἡνία. 8) Super α ras. 9) Circumflexum ∾ m. 1 reposuit gravem acuto sic corrigens: ∧

γες, τῶ ὄντι γεγόνασιν οὗτοι κατ' ἀρετὴν ζῶντες. εἰ δὲ ὡς νῦν δέ-
P.133. δωκας οὐ πᾶσα ἡδονὴ ἀγαθή, [1]) οὔπω ὁμολογῶ, ὅτι ἀγαθοὶ οἱ ἄνδρες οὗτοι ἐγένοντο. εἰπέ μοι γὰρ κύριοι ἦσαν οὗτοι τῶν πραγμάτων, ἢ οὔ. εἰ μὲν γὰρ κύριοι ἦσαν, ὤφειλον εὖ σώζειν τοὺς πολίτας. καὶ ἄγειν αὐτοὺς ὡς βούλονται. εἰ δὲ οὐκ ἦσαν κύριοι, δῆλον ὅτι ἤρχοντο. ὑπὸ τοῦ δήμου. ἀρχόμενοι δὲ, διηκόνουν αὐτῶ. διακονικοὶ ἄρα ἦσαν:

πρᾶξις σὺν Θεῶ, λδ΄:

Ἴδωμεν δὲ ἀτρέμα: διορισάμενος ὁ σωκράτης τὰς τέχνας τὰς διακριτικὰς τοῦ ἀγαθοῦ καὶ τοῦ ἡδέος. καὶ δείξας τὸ ἴδιον τοῦ πολιτικοῦ. καὶ εἰρηκότος τοῦ καλλικλέους ὅτι οἱ τέσσαρες οὗτοι ἄνδρες πολιτικοὶ γεγόνασι, εἶπεν αὐτὸς, ὅτι οὔ. ἄξιον οὖν ζητῆσαι, εἰ τῶ ὄντι γεγόνασι πολιτικοὶ, ἢ οὔ. λέγει οὖν ὅτι ἀτρέμα σκοπήσωμεν. ἤγουν ἡσύχως καὶ ἀταράχως. εἴωθε γὰρ ὁ τάραχος καὶ ἡ ἀταξία, πολλῶν κακῶν [2]) αἰτία γίνεσθαι. εἶτα ὁ σωκράτης ἀπὸ τῶν καθολικῶν ἀρχόμενος, ἐπὶ τὰ μερικὰ προκόπτει. λέγει γὰρ, ὅτι πάντες ἄνδρες ἀγαθοί εἰσι [3]) κόσμου καὶ τάξεως ψυχικῆς φροντίζοντες· εἶτα πιστοῦται ταῦτα ἐκμερικῶν τινῶν· καὶ τινὲς μὲν νομίζουσιν, ὅτι ἐπαγωγῆ κέχρηται. οὐκέστι δὲ, ἀλλὰ τὰ καθολικὰ πιστοῦται. ὥσπερ ὅταν εἴπωμεν ὅτι τὰ τῶ αὐτῶ ἴσα, καὶ ἀλλήλοις ἐστὶν ἴσα. λοιπὸν διὰ τῶν μερικῶν πιστούμεθα. ὅτι εἰ γὰρ τοῖς ῑ καὶ ῑ. προσθῆς ε̄ καὶ ε̄. τὰ αὐτὰ ἴσα ποιήσεις, οὕτω καὶ νῦν τὰ καθόλου ἐκ τῶν μερικῶν πιστοῦται. καὶ μάλιστα νῦν διὰ τὸν καλλικλέα, ἐπειδὴ τὰμὲν καθόλου ἀκούοντες, πιστεύομεν. οὐκέτι δὲ τοῖς μερικοῖς πειθόμεθα. οἷον λέγοντες ὅτι πᾶσα ἀγαθὴ ἡδονὴ καλόν ἐστιν, ἀρεσκόμεθα. οὐκέτι δὲ ἐπὶ τῶν μερικῶν, ὅτι τὸ ἀδικεῖν κακὸν. οὕτω γοῦν [4]) οὐκἀνέχεται ὁ καλλικλῆς, τῆς κατηγορίας τῆς ἀκολασίας. πιστοῦται τοίνυν ἐκ τῶν μερικῶν ὁ
P.134. σωκράτης τρία δέ εἰσι ταῦτα. εἰκόνες παραδείγματα. ψυχὴ αὐτὴ τούτων δὲ τὰμὲν δύο. τὰ ἐκ τῆς εἰκόνος καὶ τῶν παραδειγμάτων, [1]) ἐπὶ ἀψύχων παραλαμβάνει. τὸ δὲ ἕν, ἐπὶ τῶν ἐμψύχων, φησὶν οὖν. ὅτι οἱ ζωγράφοι εἰκόνας ποιοῦντες, καὶ κόσμου φροντίζουσι καὶ τάξεως καὶ οἱ οἰκοδόμοι παραδείγματα ἄψυχα ποιοῦντες, κοσμοῦσι τοὺς οἴκους καὶ τὰ τοιαῦτα. εἰ τοίνυν αὗται αἱ τέχναι αἱ περὶ ἄψυχα καταγινόμεναι. φροντίζουσι κόσμου καὶ τάξεως, πολλῶ μᾶλλον αἱ [2]) περι ψυχὰς· κόσμος [3]) δέ ἐστι ψυχῆς, ἡ σωφροσύνη. τάξεως γάρ ἐστι, τὸ, ἑκάστω τὰ πρὸς ἀξίαν νέμειν, ἐρωτᾶ τοίνυν ὁ σωκράτης τὸν καλλικλέα, ὅτι εἰπέ μοι τί μὲν, τέλος τοῦ ἰατροῦ. τί δὲ, τοῦ γυμναστοῦ. λέγει ὁ καλλικλῆς. ὅτι τοῦ μὲν, ὑγίεια. τοῦ δὲ, εὐεξία. εἰπέ μοι οὖν καὶ τί τῆς περὶ ψυχὴν τέχνης καταγινομένης, τὸ τέλος. [4]) θέλη δὲ ἀκοῦσαι, ὅτι σωφρο-

---

1) L. οὔπω. 2) m. 2 in τι acutum posuit, qui a m. 1 in αι scriptus. 3) υ m. 2 in ν. 4) M. 2 κ in cod. initio insequentis lineae deletum ad ου praegressae retulit.

1) ι in eraso ει. 2) L. περὶ —. 3) Gravem acuto m. 1 corr. 4) L. θέλει.

σύνη καὶ δικαιοσύνη. ὁ δὲ καλλικλῆς ἢ μὴ εἰδὼς. ἢ εἰδὼς μὲν [5]) οὐκἀποκρυπτόμενος δὲ, οὐκἀποκρίνεται, οὐδὲν. ἀλλὰ φεύγει τὴν οὐσίαν καὶ φησὶν. ὅτι εἴ τι θέλεις λέγε. ἐμοὶ γὰρ οὐ μέλει. λοιπὸν ὁ σωκράτης πληρῶσαι τοὺς λόγους τούτους. ἐπειδὴ μὴ θέλει διαλεχθῆναι ὁκαλλικλῆς, αὐτὸς καθαὑτὸν ἐξετάζει τὸν λόγον, καὶ δείκνυσι τὸν σκοπὸν τοῦ διαλόγου. καὶ λέγει περὶ τοῦ ποιητικοῦ αἰτίου τῆς πολιτικῆς εὐδαιμονίας. καὶ τοῦ εἰδικοῦ, καὶ τοῦτο εἰκότως ποιεῖ, καὶ καθαὑτὸν ἐξετάζει. δεῖ γὰρ πρότερον καταγωνίζεσθαι [5a]) τὰ πολυκέφαλα θηρία. ὅ ἐστιν ἀναστομοῦν τὰ πάθη. καὶ οὕτω λοιπὸν αὐτὸν καθαὑτὸν γίνεσθαι. ἐπεὶ οὖν κατηγωνίσατο πῶλον καὶ καλλικλέα, λοιπὸν αὐτὸς καθ᾽αὑτὸν ἐρευνᾶ τὸ ἀληθὲς καὶ φησὶν. ὅτι ἐγὼ μὲν κατ᾽ἐμαυτὸν δείκνυσι. ὅμως δὲ εἰ κακῶς λέγω, μὴ συγχωρήσητέ μοι οἱ παρόντες ἀλλὰ ἐλέγξατε [6]) τοῦτο δὲ, καὶ πρὸς πάντας ἀνθρώπους [7]) ἁρμόζη. οὐδὲ γὰρ πιστεύειν σωκράτει ἁπλῶς, ἀλλὰ τῇ ἀληθεία. τοῦτο γὰρ καὶ ἐν τῷ φαίδωνι ποιεῖ καὶ λέγει. ὅτι σωκράτους μὲν, [8]) μὴ δὲ ὀλίγον φροντίσητε. τῆς δὲ ἀληθείας, πολύ. καὶ ζητήσατε, εἴ τῷ ὄντι ἀθάνατος ἡ ψυχὴ. καὶ νῦν οὖν κελεύει λαμβάνεσθαι αὐτοῦ πάντας, εἰ κακῶς λέγει. φησὶ γὰρ, ὅτι οὐ πάντως ὡς εἰδὼς λέγω. [1]) καὶ ἄξιον ἀπορῆσαι διατὶ P.135.
λέγει ὅτι οὐκεἰδὼς λέγω. τί οὖν, ὁ σωκράτης ἀγνοεῖ, φαμὲν ὅτι πρῶτον μὲν διδάσκει μέτριον ἦθος, καὶ ὅτι [2]) οὐ δεῖ ἑαυτὸν ἐπαινεῖν. ἔπειτα δὲ ὥσπερ γνώσεως πολλαὶ διαφοραὶ, οὕτω καὶ ἀληθείας. [3]) πῶς δὲ γνώσεως πολλαὶ διαφοραὶ [4]), ῥητέον. ὅτι ἄλλη γνῶσις ἡ κατὰ τὴν αἴσθησιν· καὶ ἄλλη ἡ κατὰ τὴν δόξαν· ἡ μὲν γὰρ, τῶν μερικῶν ἐστιν. ἡ δὲ, τῶν καθόλου. καὶ [5]) ἄλλη πάλιν γνῶσις ἡ νοερὰ καὶ θεία. ταύτην οὖν τὴν γνῶσιν ὁ σωκράτης λέγει μὴ εἰδέναι. τίς γὰρ οὕτως γινώσκει, ὡς ὁ νοῦς αὐτὸς. παρακαλεῖ τοίνυν λαβέσθαι. καὶ εὐεργέτην καλεῖ τὸν ὠφελοῦντα. ἐπειδὴ μεῖζον τῆς ἀληθείας οὐδέν [6]) ἐστι. λέγει τοίνυν ὅτι [7]) βούλεσθαι κινήσω τὸν λόγον. ἵνα κεφαλὴν [8]) ἔχει ὁ μῦθος, ἢ οὔ. [9]) κεφαλὴ δὲ τοῦ μύθου τὸ ἐπιμύθιον. αὐτὸ γὰρ τὸ ἀληθὲς τὸ κεκρυμμένον ἐν τῷμύθῳ, διδάσκει. ὃ ἐχρῆν καὶ τοὺς ποιητικοὺς ἔχειν· καὶ οὐκἄν, ἠπατώμεθα, εὐθέως τὴν ἀλήθειαν μανθάνοντες,.

---

5) οὐκ delendum. 5a) De locutione platonica θηρίον πολυκέφαλον (Republ. IX, 588, C. sqq.) cf. p. 138 med. καταψῆξαι τὰ ἐν ἡμῖν πολυκέφαλα θηρία, p. 160 med. et vid. Animadvss. in Basil. M. I. p. 161 sq. 6) Ante τοῦτο interpungendum. 7) L. ἁρμόζει. 8) L. μηδὲ —.

1) M. r. l. e. m. 1. ἀπορία. et ad φαμὲν statim post: λύσις. 2) ου sup. lin. α m. 1 ad ∧ in textu infra lin.

3) M. r. s. p. m. 1.

γνώσεις,	γνωστὰ
αἴσθησις,	μερικὰ
δόξα.	καθόλου,
νοῦς.	εἴδη:

4) L.; ῥητέον, ὅτι —. 5) Post ἄλλη ras. 6) Post ι ras. 7) L. εἰ βούλεσθε. 8) L. ἔχῃ.

9) M. r. l. e. m. 1.
(ἢ ὅτι ἡ κεφαλὴ τοῦ μύθου τὸ ἐπιμύθιον: (m. atr. 2 a dextro lat. μύθιον ad θύμιον quod sub lin. linea notatum.)

ἔδει οὖν μὴ ἐάσαι ἀκέφαλον τὸν λόγον. ὁ τοίνυν γοργίας ἡσθεὶς, αἰτεῖ τὸν σωκράτην. δεῖξαι καὶ φησὶν. ὅτι ἀκροῶνταί σου πάντες καὶ αὐτὸς ὁ καλλικλῆς· λέγει τοίνυν ὁ σωκράτης, ὅτι ἤθελον ἐπιμεῖναι τὸν καλλικλέα, ἵνα ἀντεῖπον. ὥσπερ καὶ ὁ ἀμφίων τῷ ζήθῳ. τοῦτο δὲ φησὶ ἐπειδὴ ἐν τοῖς προλαβοῦσιν ὁ καλλικλῆς, ἀπὸ τῆς ἀντιόπης ἤγαγεν ἰάμβια καὶ εἶπεν. ὅτι ὥσπερ ὁ ζῆθος στρατιώτης ὢν, ἔλεγε τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ τῷ ἀμφίονι ὄντι κιθαρωδῷ. ὅτι μάτην κιθαρίζεις μηδὲν ὠφελῶν. ἀλλὰ ἔξελθε, στρατιωτικὸν βίον ζήσων καὶ [10]) πόρησον καὶ τυράννησον, οὕτω καὶ σὺ ὦ σώκρατες, τί [11]) φιλοσοφεῖς. μᾶλλον γὰρ πλούτησον καὶ ἅρπασον. ὥσπερ οὖν ἀντεῖπεν ὁ ἀμφίων τῷ ἀδελφῷ, ἤθελον κἀγὼ τῷ καλλικλεῖ πρὸς ταῦτα ἀντειπεῖν. ἐπεὶ οὖν ὁ γοργίας ἤτησεν εἰπεῖν, λέγει ὁ σωκράτης αὐτὸς καθ'αὐτὸν: καὶ μὴν τὰ σώματα: ἐκ τοῦ ἥττονος κατασκευάζει. ὅτι [12]) ἐν τῷ σῶμα κόσμου καὶ τάξεως χρήζει, πολλῷ πλέον ἡ ψυχὴ θειοτέρα οὖσα. τί οὖν ὄνομά ἐστιν ἐν τῷ σώματι: ὑπερβατῶς νόησον· τί οὖν ὄνομά ἐστι τῆς τάξεως καὶ τοῦ κόσμου, τῶν ἐν σώματι γινομένων. οὐ γὰρ ὄνομα σώματος θέλει εἰπεῖν, ἀλλὰ τῆς τάξεως καὶ τοῦ κόσμου:
P.136. [1]) καὶ ἐάν τι ἀφαιρῆται. εἰ γάρ τις [2]) ἀδικήσει τινὰ καὶ λάβῃ τὰ αὐτοῦ, ὁ πολιτικὸς βία ἀπολαμβάνει αὐτά: τί γὰρ ὄφελος: ὁ μὲν καλλικλῆς συνεχώρησεν. ὁ δὲ σωκράτης οὐδὲν ἧττον [3]) κατασκευάζει καὶ φησὶν. ὅτι ὄφελος, τὸ μὲν σῶμα φροντίζεσθαι καὶ μὴ ἐᾶσθαι ἀτακτεῖν. ἀλλ'εἰ ἐμπλησθῆ, διαιτᾶν αὐτὸ καὶ κενοῦν, τὴν δὲ ψυχὴν μὴ μοχθηρῶν ἐμπεπλησμένην δοξῶν, καθαίρεσθαι καὶ κατευνάζεσθαι: ὑγιαίνοντα, ἐῶσιν οἱ [4]) ἰατροὶ: ἄξιον ἀπορῆσαι. διατὶ εἶπεν. ὅτι τὸν [5]) ὑγιαίνοντα ἐῶσιν οἱ ἰατροὶ ὅσα θέλει ἐσθίειν. τί οὖν, εἰ ἀκολασταίνων [6]) ὀρέγοιτο πλειόνων δεῖ διδόναι αὐτῷ, φαμὲν. ὅτι πρῶτον μὲν ὑγιαίνοντα εἶπεν. εἰ δὲ ἀκολασταίνοι, οὐχ'ὑγιαίνει. αὐτῷ γὰρ τῷ [7]) ἀκολασταίνειν, νοσεῖ. ἔπειτα, ἐπελύσατο αὐτὸς τὴν ἀπορίαν, τῇ προσθήκῃ τοῦ ὡς τὰ πολλὰ: [8]) οὐκοῖδα ἅττα λέγεις: [9]) ἠγανάκτησε κατηγορηθείσης τῆς ἀκολασίας: οὗτος ἀνὴρ οὐχὑπομένει: λοιπὸν καταφορικῶς αὐτῷ κέχρηται: [10]) αὐτὸς [11]) γνώσει: ἀντὶ τοῦ εἴ τι θέλεις ποίει, ἐμοὶ γὰρ οὐ μέλει: ἵνα μοι τὸ τοῦ ἐπιχάρμου γένηται. οὗτος γέγονεν ὁ ἐπίχαρμος κωμικὸς, καὶ εἰσήγαγε δύο τινὰς διαλεγομένους πρὸς ἀλλήλους. καὶ ὕστερον ἕνα τῶν δύο, πάλιν τὰ τῶν δύο διαλεγόμενον: ἀλλ'ἐμοὶ μὲν οὐ δοκεῖ ὦ σώκρατες: ὁ γοργίας παρακαλεῖ περαίνειν αὐτὸν τὸν

---

10) L. πόρισον. Super ν punctum a m. 1. 11) ε m. 2 in α. 12) L. ει.

1) 504, D. 2) L. ἀδικήσει. 3) να in ras. 4) ι in οι a m. 2, ut videtur, in ς. 5) μὲν post ὑγ. textui add. m. 2. 6) L. ὀρ. 7) L. ἀκολασταίνειν. 8) ο in οι in ras. 9) Asper leni correctus a m. 2 ut videtur. 10) m. 1 οἰ, sed ς in m. 1 a m. 2. 11) Circumflexum a m. 1. in ω del. m. 2, acuto posito: eadem m. 2 ι scripsit super ει sub li. lineola notatum.

λόγον: οὐκἀχθεσθήσομαί σοι: ἰδοὺ τὰ μέτριον τοῦ σωκράτους:.

πρᾶξις σὺν θεῷ, λε:

Ἄκουε δὴ ἐξ ἀρχῆς ἐμοῦ: ἤδη εἴρηται ὅτι ὁ πολιτικός ἐστιν ἄνθρωπος, ὃς οἶδε διακρῖναι. τὸ ἡδὺ ἀπὸ τοῦ ὠφελίμου. καὶ γὰρ τὸ ἀγαθὸν ἀπὸ τοῦ κακοῦ. καὶ τὸ καλὸν ἀπὸ τοῦ αἰσχροῦ: εἶχε τοίνυν ὁ σωκράτης, δεῖξαι λοιπὸν τὸ τέλος τῆς πολιτικῆς εὐδαιμονίας. ὅτι τὸ ἀγαθόν ἐστιν ὃ παραγίνεται διὰσωφροσύνης καὶ καὶ δικαιοσύνης τῶν ἄλλων ἀρετῶν. ἀλλὰ ὁ καλλικλῆς ἀπεσκίρτησεν. οὐ γὰρ ἐκαρτέρησεν ἀκοῦσαι κατηγορούμενον τὴν ἀκολασίαν. νῦν τοίνυν ὁ σωκράτης, πρὸς ἑ αὐτὸν διαλέγεται. καὶ ἑαυτὸν ἐρωτᾶ. καὶ ἀπορεῖ καὶ ἀποκρίνεται. λέγει τοίνυν. ὅτι ἐπειδὴ διέκοψεν ὁ καλλικλῆς τὴν ὁρμὴν τοῦ λόγου, ἐξ ἀρχῆς ἀναλαμβάνω τὸν λόγον, ἐξ ἀρχῆς δὲ λέγει, οὐ τοῦ διαλόγου μωρὸν γὰρ, ἀλλ' ἐξ ἀρχῆς ἔκ τινος ἀρχῆς, οἷον ἐκ τῆς τοῦ τελικοῦ αἰτίου ἀρχῆς, ἀναλαμβάνων οὖν συλλογίζεται. ὅτι ὁ εὐδαίμων, σώφρων ἐστὶ καὶ δίκαιος, τοῦτον τὸν τρόπον. ὁ εὐδαίμων, μέγιστα ἀγαθὰ κέκτηται. ὁ μέγιστα ἀγαθὰ [1]) κέκτηται. ὁ μέγιστα ἀγαθὰ κεκτημένος, [2]) ἴδια ἀγαθὰP.137 κέκτηται. τὸ γὰρ μέγιστον τῶν ἀγαθῶν, ἴδιον ἡμῶν ἐστιν. ὁ ἴδια ἀγαθὰ κεκτημένος, ἀρετὰς ἔχει. ὁ ἀρετὰς ἔχων, κόσμιός ἐστι καὶ τεταγμένος, ὁ κόσμιος καὶ τεταγμένος. σώφρων ἐστὶ καὶ δίκαιος. εἶγε ὁ μὲν κόσμος, τοῦ σώφρονός ἐστιν, ὡς ὑποτάττοντος τὰ [3]) χείρωνα τοῖς κρείττοσιν. ἡ δὲ τάξις, τοῦ δικαίου. ὡς εἰδότος τὰ προς ἀξίαν ἑκάστω ἀπονέμειν. ὁ ἄρα εὐδαίμων, σώφρων ἐστὶ καὶ δίκαιος. καὶ οὐ μόνον τοῦτο, ἀλλὰ καὶ φρόνιμος καὶ ἀνδρεῖος. συντρέχουσι γὰρ ταύταις, κἀκεῖναι. ὁ γὰρ σώφρων, ὑποτάττει τὸ χεῖρον τῶ κρείττονι. ἔμφρονος δέ ἐστιν ἀνδρὸς καὶ πάνυ φρονιμωτάτου, τὸ εἰδέναι τὰ κρείττονα, καὶ ποιεῖν αὐτὰ προὔχειν τῶν χειρόνων. πάλιν ὁ σώφρων, καὶ δίκαιός ἐστι καὶ ἀνδρεῖος. ὁ γὰρ ὑποτάττων τὰ χείρονα τοῖς κρείττοσι. καὶ μὴ ἐῶν ἡττᾶσθαι τὸν λόγον ὑπὸ τοῦ θυμοῦ, οὗτος ἀνδρεῖός ἐστιν. ἡ δὲ δικαιοσύνη, ἔχει καὶ τὸ ὅσιον, θεῶ γὰρ ἀρέσκει ὁ τοιοῦτος. συντρέχουσιν οὖν ἀλλήλαις αἱ ἀρεταὶ, καὶ ἔστιν ἐκ τούτων ἐπιλύσασθαι, τὸ φερόμενον [4]) περὶ τῆς προνοίας ἄπορον. ὅτι εἰ αὐτάρκης ἡ εὐδαιμονία πρὸς ἀρετὴν. οἱ ἔχοντες τὰς ἀρετὰς, οὐκόφείλουσιν εὔχεσθαι καὶ δεῖσθαι τοῦ θεοῦ. ἀλλὰ ἀρκεῖσθαι: [5]) φαμὲν οὖν, ὅτι εἰρήκαμεν ὡς ὁ σώφρων, θέλει τὰ κρείττονα εἰδέναι καὶ ποιεῖν αὐτὰ προὔχειν. τοῦτο γὰρ, ὅσιον. ὥστε δεῖ εὔχεσθαι. ἡ γὰρ εὐχὴ σημεῖον γίνεται τοῦ εἰδέναι ἡμᾶς τὰ κρείττονα καὶ παρακαλεῖν αὐτὰ. ὥστε ἐν αὐταῖς ταῖς ἀρεταῖς. τὸ εὔχεσθαι, διὰ τοῦ ὁσίου περιέχεται. εἰπὼν τοίνυν ταῦτα ὁ σωκράτης, λοιπὸν φησὶν. ὅτι εἰ ταῦτα οὕτως ἔχει,

---

1) Haec verba: κέκτ. ὁ μεγ. ἀγ. a m. 2 inclusa et sublineata; in marg. dextro + 2) L. ἴδ. 3) L. χείρονα. 4) Sub αι punctum; super αι a m. 1 ε, sed linea deletum.
5) (ἢ ὅτι δεῖ τοὺς σπουδαίους, καὶ διὰ (Λ τὴν m. 2 atr. a lat. dextro ad Λ in textu h. l. addit) τῶν κρειττόνων γνῶσιν εὔχεσθαι:

P.138. κακῶς τε ὁ πῶλος ἐλάβετο τοῦ γοργίου λέγων. ὅτι κακῶς συνεχώρησας ὦ γοργία. ὅτι τῶν δικαίων ἐπιστήμω [1] μόνων θέλει εἶναι ὁ ῥήτωρ. καὶ ἔτι πάλιν παγκάκως ὁ καλλικλῆς, τοῦ πώλου ἐλάβετο λέγων: ὅτι ἡ ἀκολασία, ἀγαθόν ἐστι. δέδεικται γὰρ ὅτι οὐ τῶν δικαίων μόνων ὁ εὐδαίμων θέλει ἀντέχεσθαι. καὶ ὅτι ἡ σωφροσύνη καὶ δικαιοσύνη ἐστὶν ἀγαθόν. δεῖ οὖν μὴ ἐπιμένειν τοῖς πάθεσιν, ἀλλὰ ἐκτέμνειν αὐτά. εἰ γὰρ [2] τοῖς ἰατροῖς χάριν ἔχομεν. πολυχρονίων παθῶν ἀπαλλάττουσι τὰ σώματα, πολλῷ μᾶλλον [3] τοῖς ψυχὴν ἀπαλλάττουσιν [4] ἐσκιρωμένων παθῶν, δεῖ χάριν ἔχειν· καὶ πάλιν εἰ οἱ τὰ σώματα κακῶς [5] ἔχοντος, παρέχουσιν ἑαυτοὺς ἑτοίμως καὶ πρὸς καῦσιν καὶ τομὴν καὶ ἀλγηδόνας ἑτέρας. χάριν τοῦ ἰαθῆναι, πολλῷ μᾶλλον οἱ ψυχὴν νοσοῦντες ὀφείλουσι πυρὶ καὶ σιδήρῳ ἐκκόπτειν τὰ πάθη. δεῖ οὖν μεμνῆσθαι τῶν λόγων τούτων. ἱκανοὶ γάρ εἰσι, καταψῆξαι τὰ ἐν ἡμῖν πολυκέφαλα θηρία: πάνυ γε: ἑαυτῷ ἀποκρίνεται ὁ σωκρατης: καὶ τέχνη τίς ἑκάστω: ἰδοὺ τὸ ποιητικὸν αἴτιον λέγει: ὅτι εἰ σώφρων ἀγαθή ἐστιν: ἐκ τοῦ ἐναντίου πιστοῦται. εἰ γὰρ ἡ σώφρων ψυχὴ ἀγαθή ἐστιν, ἡ ἀκόλαστος δηλονότι, κακὴ: οὔτε διώκειν οὔτε φεύγειν: οὔτε γὰρ διώκειν δεῖ καὶ προσαγκαλίζεσθαι τὸν δίκαιον τὰ κατὰ πράγματα, οὔτε πάλιν τὰἀγαθὰ φεύγειν. οὐ προσήκει γὰρ οὕτω διαπράττεσθαι: καὶ λύπας: ἰδοὺ ὅτι δεῖ πολλάκις μὲν φεύγειν τὰς λύπας, εἰ μηδὲν συμβάλλοιντο πρὸς εὐδαιμονίαν, πολλάκις δὲ καὶ διώκειν αὐτὰς καὶ ἀσπάζεσθαι, εἰ ἀρετὴν προξενοῦσι ἡμῖν: ὡς ἔχει ποδῶν ἕκαστος ἡμῶν: ἀντὶ τοῦ ὅσον δυνάμεθα, ὀφείλομεν φεύγειν τὰς κακὰς πράξεις κατὰ ἀναλογίαν οὖν [6] εἶπε πόδας, ὥςπερ πόδας [7] ἴδης: δεῖ οὖν φεύγειν καὶ τὰ ἄχρηστα καὶ αἰσχρὰ πράγματα. καὶ συκοφείλομεν δίκην [8] ὀστράκου περιστροφῆς περιάγεσθαι, ἀλλὰ καταφρονεῖν τῶν παθῶν: οὗτος ἔμοιγε δοκεῖ σκοπὸς εἶναι: πάλαι οἱ σοφισταὶ ἠμιλλῶντο, ὅτι σκοπὸς οὐδαμοῦ εὕρηται ἐπὶ τῆς
P.139. προθέσεως ἰδοὺ οὖν ἐνταῦθα εἴρηται. σκοπὸν γὰρ δεῖ ἔχειν τοῦτο, ἀντὶ τοῦ δεῖ προτίθεσθαι τὸ ἀγαθὸν καὶ τοῦτο τελειοῦν. σκοπὸς δὲ καὶ τέλος τῇ σχέσει μόνῃ διαφέρουσιν. [1] ὅτι σκοπὸς μέν ἐστιν, ἡ ἀρχὴ. τέλος δὲ, σκοπὸς εἰς ἐνέργειαν ἀχθείς: ἀνήνυτον κακὸν, ληστοῦ βίον ζῶντα: ἀνήνυτον μὲν κακὸν, ἐπειδὴ ἀεὶ σχολάζει τούτοις. καὶ οὐδέποτε τέλος ἔχει οὐδὲ

---

1) ω a m. 1 ex o. F. l. ἐπιστήμων μόνος. 2) τοι in ras. Ceterum ∾ a m. 2 juxta ⌢ a m. 1. 3) L. τὴν —. 4) L. ἐσκιρρ. et fort. ἐνεσκιρρωμ. Attende verbum σκιρροῦσθαι ad inveteratos animi affectus translatum. 5) ος a m. 1 in ras. (ες erasum videtur). 6) Lacuna praecedit ante κατὰ ἀναλ. Super ἴδης ∾ rubr. et in mg. r. l. e. m. 1 ὅρος (sic) ἐν τροία καὶ κρήτη καὶ ὁ ψιλὸς τόπος (inter o et π rasura) ἀλλὰ δὴ καὶ σύμφυτον ὅρος: 7) Lenem m. 1 aspero corr.
8) M. r. l. e. m. 1.
παροι (ad ⋀ m. atr. sup. lin. μια) ὀστράκου περιστροφῆ ἐπὶ τῶν ταχέως (ad ⋀ m. atr. ad lat. sinistr. add. τι ποιούντων) ἢ μεταβαλλομένων λεγομένη:
1) M. r. l. e. m. 1. ὅτι κατὰ σχέσιν μόνον σκοπὸς τέλους διαφέρει.

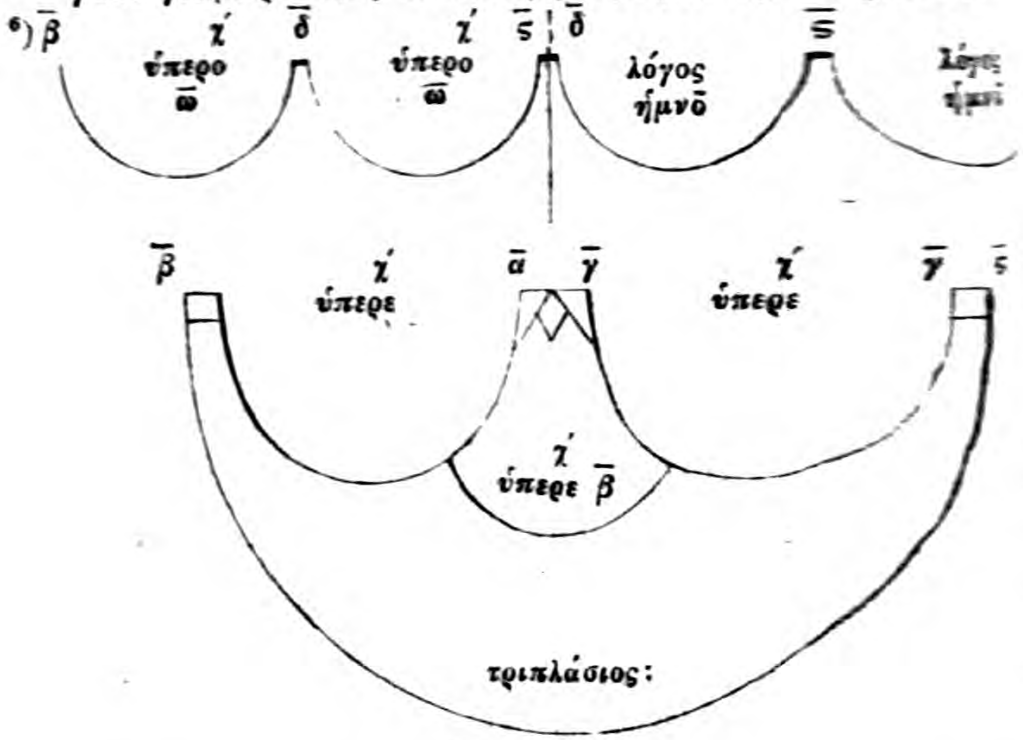
πληροῦται. ὥςπερ οὐδὲ ὁ πῖθος ὁ τετρημένος ποτὲ πληροῦται. ἐπειδὴ ἐκ τοῦ ῥεῖν ἀεὶ τὸ ἐμβαλλόμενον, καὶ μεῖζων τῇ ῥύμῃ ἡ ὀπὴ γίνεται. λῃστοῦ δὲ βίον ὁ τοιοῦτος ζῇ, ἐπειδὴ ἀδικεῖ. οὐκοῦν τῶν ἀλλοτρίων [2]) ἐρᾷ. ἐπέρχεται οὖν καὶ γυναιξὶ καὶ χρήμασι. λάθρα δὲ ταῦτα ποιεῖ ὥςπερ λῃστὴς. λῃστοῦ γὰρ βίον ζῇ. ὁ ἀδικίας ἀνάπλεως: κοινωνεῖν γὰρ ἀδύνατος: ἡ γὰρ κοινωνία, φιλία τίς ἐστιν. ἡ δὲ φιλία ὡς οἱ σοφοὶ φασὶν ὅ ἐστιν οἱ πυθαγόριοι καὶ [3]) ὁ ἐμπεδοκλῆς φάσκων. τὴν φιλίαν ἑνοῦν τὸν σφαῖρον, [4]) ἑνοποιός ἐστιν. ἡ γὰρ φιλία, πρὸς τῇ μιᾷ τῶν πάντων ἐστὶν ἀρχῇ, εἴγε ἐκεῖ ἕνωσις πανταχοῦ καὶ οὐδαμοῦ διάκρισις. ὁ οὖν ἄδικος, παντὶ ἐχθρός ἐστι καὶ οὐδενὶ κοινωνεῖ: [5]) τὴν κοινωνίαν συνέχειν: γῆν γὰρ καὶ οὐρανὸν καὶ πάντα τὸν κόσμον, ἡ φιλία συνέχει, ἑνοποιὸς οὖσα [6]) σὲ δὲ λέληθεν ὦ καλλίκλεις, ὅτι ἡ γεωμετρικὴ ἰσότης. μέγα δύναται καὶ ἐν θεοῖς καὶ ἐν ἀνθρώποις. [7]) ἰστέον γὰρ ὅτι τρεῖς εἰσιν ἰσότητες. γεωμετρικὴ. [8]) ἀριθμητικὴ. ἁρμονικὴ. [9]) καὶ ἡ μὲν γεωμετρικὴ ἰσότης ἐστὶν, ὅταν ἀναλογία φυλάττηται. οἷον [10]) ὡς ὁ η̄ πρὸς τὸν δ̄, οὕτως ὁ δ̄ πρὸς τὸν β̄. πανταχοῦ γὰρ ὁ διπλάσιος λόγος ἀριθμητικὴ δέ ἐστιν, ὅταν ἡ ὑπεροχὴ ἡ αὐτὴ φυλάττηται. ἀριθμητικὴ δὲ λέγεται. ἐπειδὴ καὶ ἡ τάξις τῶν ἀριθμῶν, οὕτως προβαίνει καθ' ὑπεροχήν. ἡ γὰρ δυὰς τῆς μονάδος, μονάδι ὑπερέχει. καὶ ὁ γ', τοῦ β' μονάδι. καὶ ὁ δ' τοῦ γ'. καὶ ὁ ε', τοῦ δ' καὶ [11]) ἐφεξῆς. ὁ οὖν ς̄ καὶ ε̄ καὶ ὁ δ̄, ἀριθμητικὴν ἰσότητα ἔχουσι. εἰ μὲν οὖν ἀριθμητικὴ ἰσότης, ὑπεροχὴν μὲν ἔχει τὴν αὐτὴν. ἀναλογίαν δὲ οὐκέτι. ὥςπερ γὰρ ὁ ς̄ τοῦ ε̄ μονάδι ὑπερέχει, οὕτω καὶ ὁ ε̄ τοῦ δ̄. ἰδοὺ οὖν ἡ αὐτὴ ὑπεροχὴ, οὐκέτι δὲ ἡ αὐτὴ ἀναλογία, ὁ μὲν γὰρ ς̄ τοῦ ε', ἐπίπεμπτός ἐστιν. P.140.
ὁ δὲ ε̄ τοῦ δ̄ οὐκέτι ἐπίπεμπτος, ἀλλ' ἐπιτέταρτος. ἐν μέντοι τῇ γεωμετρικῇ [1]) ἰσότητι, τὸ ἀνάπαλίν ἐστιν. ἡ μὲν γὰρ ἀναλογία σώζεται, καὶ ἔστιν ἰσότης. ὥςπερ γὰρ ὁ η̄ τοῦ δ̄ διπλάσιος, οὕτω ὁ δ̄ τοῦ β̄. ἡ δὲ ὑπεροχὴ, οὐκέτι ἴση. ὁ μὲν [2]) γὰρ η̄ τοῦ δ̄, τοῖς δ̄ ὑπερέχει. ὁ δὲ δ̄ τοῦ β̄, δυάδι, ἁρμονικὴ δέ ἐστιν, ἐν ᾗ τὰ μέρη τῶν πλεοναςμῶν τὰ αὐτά ἐστιν. οἷον ιβ̄ η̄ ς̄. ὁ γὰρ ιβ̄ τοῦ η̄, τέτρασιν ὑπερέχει. τάδὲ δ̄, τρίτον μέρος ἐστὶ τοῦ ιβ̄. οὕτω τοίνυν καὶ ὁ η̄ τῶν ς̄ ὑπερέχει δυάδι. καὶ αὐτὰ δὲ τὰ β̄, τρίτον μέρος ἐστὶ τοῦ ς̄. ταῦτα μὲν οὖν, ὅσον εἰπεῖν τί ἐστιν ἰσότης. [4]) ἰστέον

---

2) Asperum m. 1 leni corr. 3) M. r. l. e. m. 1. περὶ ἐμπεδοκλέους καὶ ὡς τὴν φιλίαν (pro ι in φι m. 1. η) φησὶν ἑνοῦν τὸν σφαῖρον: 4) L. ἑνοπ. 5) 507, E. 6) 508, A. σε sup. lin. a m. 2 ad ∧ inf. lin. 7) M. r. l. e. m. 1. περὶ τριῶν ἰσοτήτων: 8) ι in ρι a m. 1. in η. 9) M. r. l. e. m. 1. γεωμετρικὴ. 10) ὡς sup. li. a m. 2 ad ∧ infra lin. 11) L. ἐφεξῆς.

1) ι in τι in ras. r. l. e. m. 1. ἁρμονικὴ linea notatum. 2) ∧ γὰρ (ad ∧ post μὲν inf. lin.) m. atr. l. e. m. 2. 3) ι in νι a m. 1 in η. Ceterum m. 4) M. r. l. e. m. 1. πρὸς τίνα συμβάλλεται: (sup. ε a m. atr. 2 ον: ε sub lin. linea notatum).

δὲ, ὅτι ἡ μὲν γεωμετρία πρὸς διανομὰς συμβάλλεται. γ'οὖν γεωμετρία ἐστὶ, τὸ διανομὴν ποιῆσαι τὴν πρέπουσαν



τριπλάσιος:

καὶ γὰρ στρατηγὸς λάφυρα διανέμων 7) στρατώταις, οὐ πᾶσ αὐτὰ παρέχει. ἀλλὰ τοῖς μὲν 8) ἀριστεῦσασι, πλείονα. τοῖς δ ἐλάττονα. καὶ ὁ ποιητὴς γ'οὖν φησὶν. 9) ἐσθλὰ μὲν 10) ἔδωκε. 11) χερίονα δὲ, χείρονι δόσκεν. οὕτω γ'οὖν ἐν τῷ παντὶ ἔστιν ἡ γεωμετρία. εἴγε οὐδὲν ἄτακτον, ἀλλὰ τῷ οἰκείῳ μέτρῳ 12) τετίμηται: εἰ σπουδάζων λέγοιμι: γὰρ ὁ καλλικλῆς ὅτι παίζων λέγει. ἀμέλει καὶ τὸν χαιρεφῶ ἠρώτα, ὅτι ἆρα ὁ σωκράτης ταῦτα σπουδάζων λέγει, ἢ παί ὁ τοίνυν σωκράτης οὐ μόνον οὐ παίζων ταῦτα βοᾶ, ἀλλ

---

5) ad ⟨ in textu m. atr. l. e. m. 2 ⟨· ἡ δὲ ἀριθμητικὴ, πρὸς τ βόλαια.

6) Figurae atro colore reliqua rubro picta. Post figuras m. r. l. e. m.
ᾱ ἀριθμητικὴν ἀναλογίαν εἶναι φασιν. ὅταν τριῶν ἀριθμ ἀνίσων, ὁ μέσος ὑπερέχῃ τε τῷ ἴσῳ καὶ ὑπερέχηται ὑπ
β γεωμετρικὴν δὲ, ὅταν τριῶν ἀριθμῶν ὄντων ἀνίσων, ὁ λόγος ὁ πρῶτος, πρὸς τὸν δεύτερον, ταὐτὸν καὶ ὁ δεύτ πρὸς τὸν τρίτον. οἷον δ ϛ θ:
γ. ἁρμονικὴν δὲ, ὅταν τριῶν ἀριθμῶν ἀνίσων. εἰ ὡς ὁ μεί πρὸς τὸν ἔλαχιστον, οὕτως ἔχει καὶ ἡ τῶν μειζόνων διαφ πρὸς τὴν τῶν ἐλαττόνων. οἷον β. γ. ϛ.

7) Circumflexum in ω m. 1 acuto corr. 8) L. ἀριστεύσασι. 9) l. 1 m. 2. textui insertum. 10) L. ἐσθλῷ. 11) L. χερείονα. 12) m. 2 add. sup. lin. ad ⟨ inf. lin.

Scholia in

αντίνοις λίνοις θηρᾶται τὴν τούτων ἀπόδειξιν: καὶ ἃ πῶ- P.141.
αἰσχύνη, ὦ ου: καὶ ἃ ἐνόμιζες, αἰσχύνη τί τὸν πῶλον
ογεῖν, ταῦτα [1]) ἀληθῆ ἐστιν. ὥστε οὐκέστι τὸ παραδειγματικὸν
ιν τοῦ πολιτικοῦ, ἡ τυραννὶς. ἀλλ' ὁ κόσμος. πρὸς [2]) ὃν δεῖ
λέπειν, τὸν θέλοντα εὐδαιμονίας ἀντιποιηθῆναι: ὃ αὖ γορ-
ς. δέδεικται ἄρα καὶ ὅτι δεῖ τὸν ῥήτορα τὸν ὀρθὸν, δίκαιον
ι. οὐκέστιν οὖν, ὃ πῶλος ἔλεγεν, ἔφασκε γὰρ ὁ πῶλος, ὅτι
ὑνόμενος ὁ γοργίας, δέδωκε τοῦτο. ὅτι ὁ ῥήτωρ, δικαίων θέ-
πραγμάτων ἀντιποιεῖσθαι:.

πρᾶξις σὺν Θεῷ, λς:

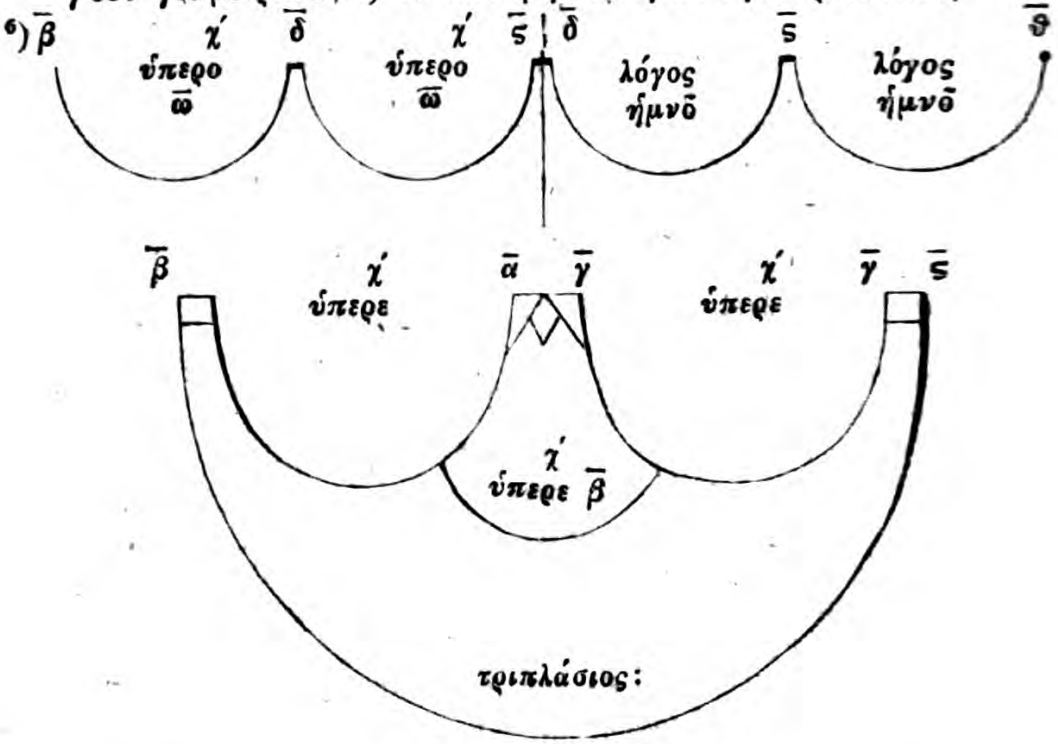
Τούτων δὲ οὕτως ἐχόντων: ἐν παντὶ προβλήματι, χρεία
λόγων τινῶν. διττοὶ γὰρ ἀναγκαίως γίνονται τρόποι λόγων.
μὲν, ὁ αὐτὸ τὸ πρόβλημα αὐτὸ καθ' αὑτὸ σκοπῶν· ὅτι ὅτι ἡ
χὴ ἀθάνατος. ἢ ὅτι ὁ κόσμος ἀΐδιος. αὐτὸ γὰρ τοῦτο τὸ προ-
ιλόμενον, καθ' αὑτὸ τὸ πρόβλημα κατασκευάζει. ἕτερος δὲ λόγος,
τὰς ἀπορίας τὰς φερομένας κατὰ τῆς κατασκευῆς ἀναιρῶν, καὶ
ιόπτων αὐτὰς. τοῦτο τοίνυν καὶ ὁ σωκράτης ποιεῖ. καὶ πρότε-
ν μὲν κατασκευάζει τὸ πρόβλημα, αὐτὸ καθ' αὑτό. εἶτα καὶ τὰς
τορίας ἐπιλύεται. ποῖον δὲ ἦν τὸ πρόβλημα. τὸ λέγον ὅτι ὁ
δαίμων σώφρων ἐστὶ καὶ δίκαιος. τοῦτο οὖν ἤδη, διὰ τῶν προ-
βόντων κατεσκεύασε λέγων. ὅτι ὁ εὐδαίμων, τὸ μέγιστον τῶν
γαθῶν ἔχει. ὅτι τὸ μέγιστον τῶν ἀγαθῶν ἔχων, ἀρετὴν ἔχει.
ἀρετὴν ἔχων. κόσμιός ἐστι καὶ τεταγμένος, ὁ κόσμιος καὶ τε-
χγμένος, σώφρων καὶ δίκαιός ἐστιν. ὁ εὐδαίμων ἄρα, σώφρων
αὶ δίκαιός ἐστι. καὶ ὅτι ἡ μὲν ἀκολασία κακὸν, ὁ δὲ κόσμος
γαθὸν. καὶ ταῦτα μὲν καὶ ἰσοκράτης καὶ ἄλλοι ἠθικὰ γράψαν-
ες, παραδεδώκασιν ἡμῖν. ἀλλὰ χώρις σωκράτει μετὰ ἀποδείξεως
ὐτὰ εἰρηκότι. τοῦτο μὲν οὖν αὐτὸ καθ' αὑτὸ τὸ πρόβλημα. λοι-
τὸν δὲ θέλει καὶ τὰς ἀπορίας ἐλέγξαι τὰς τοῦ καλλικλέους. ἰστέον
ὅτι καὶ ὁ καλλικλῆς, διττῶ τρόπω ἠπόρει. ἑνὶ μὲν, [3]) ᾧ αὐτὸς
προετρέπετο, πράττειν. ἑνὶ δὲ, ᾧ ἀπέτρεπε. προέτρεπε μὲν γὰρ,
τρυφᾶν, καὶ πλουτεῖν καὶ ἀδικεῖν καὶ ἀποκτιννῦναι. καὶ ἔφασκε P.142.
τοῦτον εὐδαίμονα εἶναι τὸν βίον. ἀπέτρεπε δὲ, ἀπὸ τοῦ φιλοσό-
φου βίου, καὶ ἔλεγεν. ὅτι ὁ τῶν φιλοσόφων βίος. ἐλεεινὸς καὶ
ἄθλιος. ἐξὸν γὰρ ὦ σώκρατες τὸν βουλόμενον, κατὰ τῆς [1])κόρης
σε πατάξαι καὶ ὑβρίσαι καὶ φονεῦσαι καὶ ἀδικῆσαι. καὶ ἁπλῶς
πᾶν ὁτιοῦν ποιῆσαι. αὗται οὖν αἱ ἀπορίαι. πρὸς ταύτας τοίνυν
ἀντιλέγει ὁ σωκράτης: καὶ φησὶν. ὅτι τὸ μὴ ἀδικεῖσθαι, ἢ ἄρχοντός
ἐστιν, ἢ [2]) ἑτέρου τῆς τοιαύτης πολιτείας. οὔτε γὰρ ὁ ἄρχων ἀδι-
κεῖται, οὔτε [3]) ὁ μὴ ὢν μὲν ἄχρων, φίλος, δὲ [4]) τυγχάνων τοῖς
ἄρχουσι. φίλος δὲ οὐ κατὰ ὑπόκρισιν, ἀλλὰ καθ' ἕξιν. εἰ γὰρ κατὰ
ἀλήθειαν μὲν [5]) ἐχθροὶ εἴη τοῖς ἄρχουσιν; ὑποκρίσει δὲ δουλεύων

---

1) ~ a m. 1 deleto acuto. 2) Sic m. 2 atr. l. e. pro ἢ in textu.
3) L. ὦ —.

1) L. κόρρης —. 2) L. ἑταίρου. 3) ὁ μὴ in rasura. 3) γ a m. 1 sup. lin. ad ∧ inf. lin.; acutus in υ non deletus. 5) L. ἐχθρὸς —.

δὲ, ὅτι ἡ μὲν γεωμετρία πρὸς διανομὰς συμβάλλεται. [5]) οὕτω γ'οὖν γεωμετρία ἐστὶ, τὸ διανομὴν ποιῆσαι τὴν πρέπουσαν,



τριπλάσιος:

καὶ γὰρ στρατηγὸς λάφυρα διανέμων [7]) στρατώταις, οὐ πᾶσι τὰ αὐτὰ παρέχει. ἀλλὰ τοῖς μὲν [8]) ἀριστεῦσασι, πλείονα. τοῖς δὲ μὴ ἐλάττονα. καὶ ὁ ποιητὴς γ'οὖν φησιν. [9]) ἐσθλὰ μὲν [10]) ἐσθλὸς ἔδωκε. [11]) χερίονα δὲ, χείρονι δόσκεν. οὕτω γ'οὖν καὶ ἐν τῷ παντὶ ἔστιν ἡ γεωμετρία. εἴγε οὐδὲν ἄτακτον, ἀλλ'ἕκαστον τῷ οἰκείῳ μέτρῳ [12]) τετίμηται: εἰ σπουδάζων λέγοιμι: ὥετο γὰρ ὁ καλλικλῆς ὅτι παίζων λέγει. ἀμέλει καὶ τὸν χαιρεφῶντα ἠρώτα, ὅτι ἆρα ὁ σωκράτης ταῦτα σπουδάζων λέγει, ἢ παίζων, ὁ τοίνυν σωκράτης οὐ μόνον οὐ παίζων ταῦτα βοᾷ, ἀλλὰ καὶ

---

5) ad ⟨ in textu m. atr. l. e. m. 2 ⟨· ἡ δὲ ἀριθμητικὴ, πρὸς συμβόλαια.

6) Figurae atro colore reliqua rubro picta. Post figuras m. r. l. e. m. 1.
ᾱ ἀριθμητικὴν ἀναλογίαν εἶναι φασὶν. ὅταν τριῶν ἀριθμῶν ἀνίσων, ὁ μέσος ὑπερέχῃ τε τῷ ἴσῳ καὶ ὑπερέχηται οἷον β̄ δ̄ ς̄
β̄ γεωμετρικὴν δὲ, ὅταν τριῶν ἀριθμῶν ὄντων ἀνίσων. ὃν ἔχει λόγος ὁ πρῶτος, πρὸς τὸν δεύτερον, ταὐτὸν καὶ ὁ δεύτερος πρὸς τὸν τρίτον. οἷον δ̄ ς̄ ϑ̄;
γ̄ ἁρμονικὴν δὲ, ὅταν τριῶν ἀριθμῶν ἀνίσων. εἰ ὡς ὁ μέγιστος πρὸς τὸν ἔλαχιστον, οὕτως ἔχει καὶ ἡ τῶν μειζόνων διαφορὰ πρὸς τὴν τῶν ἐλαττόνων. οἷον β̄. γ̄. ς̄.

7) Circumflexum in ω m. 1 acuto corr. 8) L. ἀριστεύσασι. 9) σ a m. 2. textui insertum. 10) L. ἐσθλῷ. 11) L. χερείονα. 12) τε m. 2 add. sup. lin. ad ⋀ inf. lin.

ἀδαμαντίνοις λίνοις θηρᾶται τὴν τούτων ἀπόδειξιν: καὶ ἃ πῶ- P.141.
λον αἰσχύνη, ὤου: καὶ ἃ ἐνόμιζες, αἰσχύνη τί τὸν πῶλον ὁμολογεῖν, ταῦτα [1]) ἀληθῆ ἐστιν. ὥστε οὐκέτι τὸ παραδειγματικὸν αἴτιον τοῦ πολιτικοῦ, ἡ τυραννὶς. ἀλλ' ὁ κόσμος. πρὸς [2]) ὃν δεῖ ἀποβλέπειν, τὸν θέλοντα εὐδαιμονίας ἀντιποιηθῆναι: ὃ αὖ γοργίας. δέδεικται ἄρα καὶ ὅτι δεῖ τὸν ῥήτορα τὸν ὀρθὸν, δίκαιον εἶναι. οὐκέστιν οὖν, ὃ πῶλος ἔλεγεν, ἔφασκε γὰρ ὁ πῶλος, ὅτι αἰσχυνόμενος ὁ γοργίας, δέδωκε τοῦτο. ὅτι ὁ ῥήτωρ, δικαίων θέλει πραγμάτων ἀντιποιεῖσθαι:.

πρᾶξις σὺν Θεῷ, λς:

Τούτων δὲ οὕτως ἐχόντων: ἐν παντὶ προβλήματι, χρεία δύο λόγων τινῶν. διττοὶ γὰρ ἀναγκαίως γίνονται τρόποι λόγων. εἷς μὲν, ὁ αὐτὸ τὸ πρόβλημα αὐτὸ καθ' αὑτὸ σκοπῶν· ὅτι ὅτι ἡ ψυχὴ ἀθάνατος. ἢ ὅτι ὁ κόσμος ἀΐδιος. αὐτὸ γὰρ τοῦτο τὸ προβαλλόμενον, καθ' αὑτὸ τὸ πρόβλημα κατασκευάζει. ἕτερος δὲ λόγος, ὁ τὰς ἀπορίας τὰς φερομένας κατὰ τῆς κατασκευῆς ἀναιρῶν, καὶ ἐκκόπτων αὐτάς. τοῦτο τοίνυν καὶ ὁ σωκράτης ποιεῖ. καὶ πρότερον μὲν κατασκευάζει τὸ πρόβλημα, αὐτὸ καθ' αὑτό. εἶτα καὶ τὰς ἀπορίας ἐπιλύεται. ποῖον δὲ ἦν τὸ πρόβλημα. τὸ λέγον ὅτι ὁ εὐδαίμων σώφρων ἐστὶ καὶ δίκαιος. τοῦτο οὖν ἤδη, διὰ τῶν προλαβόντων κατεσκεύασε λέγων. ὅτι ὁ εὐδαίμων, τὸ μέγιστον τῶν ἀγαθῶν ἔχει. ὅτι τὸ μέγιστον τῶν ἀγαθῶν ἔχων, ἀρετὴν ἔχει. ὁ ἀρετὴν ἔχων. κόσμιός ἐστι καὶ τεταγμένος, ὁ κόσμιος καὶ τεταγμένος, σώφρων καὶ δίκαιός ἐστιν. ὁ εὐδαίμων ἄρα, σώφρων καὶ δίκαιός ἐστι. καὶ ὅτι ἡ μὲν ἀκολασία κακὸν, ὁ δὲ κόσμος ἀγαθὸν. καὶ ταῦτα μὲν καὶ ἰσοκράτης καὶ ἄλλοι ἠθικὰ γράψαντες, παραδεδώκασιν ἡμῖν. ἀλλὰ χάρις σωκράτει μετὰ ἀποδείξεως αὐτὰ εἰρηκότι. τοῦτο μὲν οὖν αὐτὸ καθ' αὑτὸ τὸ πρόβλημα. λοιπὸν δὲ θέλει καὶ τὰς ἀπορίας ἐλέγξαι τὰς τοῦ καλλικλέους. ἰστέον ὅτι καὶ ὁ καλλικλῆς, διττῷ τρόπῳ ἠπόρει. ἑνὶ μὲν, [3]) ᾧ αὐτὸς προετρέπετο, πράττειν. ἑνὶ δὲ, ᾧ ἀπέτρεπε. προέτρεπε μὲν γὰρ, τρυφᾶν, καὶ πλουτεῖν καὶ ἀδικεῖν καὶ ἀποκτιννῦναι. καὶ ἔφασκε P.142.
τοῦτον εὐδαίμονα εἶναι τὸν βίον. ἀπέτρεπε δὲ, ἀπὸ τοῦ φιλοσόφου βίου, καὶ ἔλεγεν. ὅτι ὁ τῶν φιλοσόφων βίος. ἐλεεινὸς καὶ ἄθλιος. ἐξὸν γὰρ ᾧ σώκρατες τὸν βουλόμενον, κατὰ τῆς [1]) κόρης σε πατάξαι καὶ ὑβρίσαι καὶ φονεῦσαι καὶ ἀδικῆσαι. καὶ ἁπλῶς πᾶν ὁτιοῦν ποιῆσαι. αὗται οὖν αἱ ἀπορίαι. πρὸς ταύτας τοίνυν ἀντιλέγει ὁ σωκράτης: καὶ φησὶν. ὅτι τὸ μὴ ἀδικεῖσθαι, ἢ ἄρχοντός ἐστιν, ἢ [2]) ἑτέρου τῆς τοιαύτης πολιτείας. οὔτε γὰρ ὁ ἄρχων ἀδικεῖται, οὔτε [3]) ὁ μὴ ὢν μὲν ἄχρων, φίλος, δὲ [4]) τυγχάνων τοῖς ἄρχουσι. φίλος δὲ οὐ κατὰ ὑπόκρισιν, ἀλλὰ καθ' ἕξιν. εἰ γὰρ κατὰ ἀλήθειαν μὲν [5]) ἐχθροὶ εἴη τοῖς ἄρχουσιν; ὑποκρίσει δὲ δουλεύων

---

1) ~ a m. 1 deleto acuto. 2) Sic m. 2 atr. l. e. pro ἢ in textu. 3) L. ὦ —.

1) L. κόρρης —. 2) L. ἑταίρου. 3) ὁ μὴ in rasura. 3) γ a m. 1 sup. lin. ad ⋀ inf. lin.; acutus in υ non deletus. 5) L. ἐχθρὸς —.

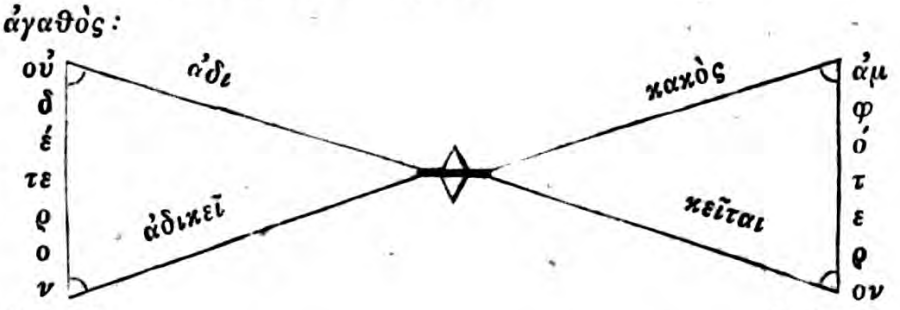
δοκεῖ φίλος εἶναι, ὕστερον τῷ χρόνῳ. ὁρᾶται καὶ μισεῖται καὶ ἐκβάλλεται. εἰ δὲ τῷ ὄντι φιλοίη τοὺς ἄρχοντας, ἄχρις ἂν, ὦσιν οἱ ἄρχοντες, φιλεῖται καὶ οὐκαδικεῖται. [6]) ταῦτα οὖν ἀκούσας ὁ καλλικλῆς, χαίρει καὶ λέγει. ὅτι τί ἐστιν ὦ σώκρατες, οὐ ταῦτα κἀγὼ ἔλεγον καὶ ὑπενόεις μοι κακῶς φθέγγεσθαι; οἰόμενος ὅτι τῷ ὄντι ταῦτα λέγει ὁ σωκράτης. ὁ τοίνυν σωκράτης. ἀποδεικτικαῖς ἀνάγκαις ἀποφαίνεται ὅτι οἱ τοιοῦτοι ἄθλιοί εἰσι. λέγει οὖν ὁ σωκράτης. ὅτι ἐὰν δείξω μὴ βλαπτόμενος εἰς τὸ μέγιστον τῶν ἀγαθῶν, τί μοι μέλει κἂν τύπτωμαι [7]) καὶ κἂν ὑβρίζωμαι. οὐ μέλει γάρ μοι τοῦ σώματος τούτου. οὕτω τοίνυν καὶ [8]) ὁ ἀνάξαρχος ἔλεγε. πτίσσε [9]) πτίσσε τὸν ἀναξάρχου θύλακα. αὐτὸν γὰρ ἀνάξαρχον οὐ πτίσσεις ποτὲ. ἵνα τοίνυν εὕρωμεν τὸ μέγιστον ἀγαθὸν, τρία τινὰ λάβωμεν. ψυχὴν, σῶμα, τὰ ἐκτὸς, πρώτην, τοίνυν τάξιν ἔχει ἡ ψυχὴ, ἐπειδὴ αὕτη ἐστὶν ἡ κινοῦσα τὸ σῶμα, μέσον ἐστὶ τὸ σῶμα, καὶ τρίτον, τὰ ἐκτὸς,. ἰστέον τοίνυν ὅτι ἐπὶ τούτων, διάφορα μέτρα ἐστὶν ἀγαθότητος. ὡσαύτως καὶ κακίας,. μέγιστον μὲν ἀγαθὸν, τὸ τῆς ψυχῆς. ἧττον δὲ, τὸ τοῦ σώματος, ἔτι δὲ ἧττον τὸ τῶν ἐκτὸς. δεῖ οὖν τοῦ μεγίστου ἀγαθοῦ μᾶλλον φροντίζειν καὶ αἱρεῖσθαι τὸ ἧττον κακὸν, διὰτὸ μέγιστον ἀγαθὸν. οὕτω γ'οὖν καὶ ἐπὶ τῶν ἐκτὸς ὁρῶμεν. ἔστι γὰρ ἀγαθὸν μὲν τοῦ σώματος, ἡ ὑγίεια. κακὸν δὲ, ἡ νόσος. τῶν δὲ ἐκτὸς, μέγιστον μὲν
P.143. ἀγαθὸν ὁ πλοῦτος. κακὸν δὲ, ἡ πενία. ἆρα οὖν τί κρεῖττον. ὑγίειαν ἔχειν μετα πενίας, ἢ πλοῦτον [1]) μετὰνόσον ἀνιάτου, [2]) δεῖλον ὅτι κρεῖττόν ἐστι πένεσθαι μετὰ ὑγιείας, ἐπειδὴ ἡ ὑγίεια, μεῖζον ἀγαθόν ἐστιν. εἰ τοίνυν ἐπὶ σώματος τοῦτο, πολλῷ μᾶλλον ἐπὶ ψυχῆς, ἄμεινον οὖν τὸ τῆς ψυχῆς ἀγαθὸν ἔχειν, μετὰ τοῦ τὸ σῶμα τύπτεσθαι καὶ ὑβρίζεσθαι. καὶ μετὰ τοῦ καὶ τὰ ἐκτὸς ἀφαιρεῖσθαι. εἰ οὖν καὶ τύπτεται ὁ φιλόσοφος. καὶ [3]) ἀφερεῖται χρημάτων, [4]) καταφρονεῖ τούτων. ἑνὸς μόνου ἀντιποιούμενος, τὸ τῆς ψυχῆς ἀγαθὸν μὴ ἀφαιρεθῆναι. μάτην οὖν ὁ καλλικλῆς οἴεται, καὶ ἀδικεῖν τοὺς φιλοσόφους. οὐκἀφαιρεῖται γὰρ τὸ ὄντως ἀγαθὸν τὸ τῆς ψυχῆς ὡς τε δεῖ πανταχοῦ τοῦ μεγίστου ἀγαθοῦ φροντίζειν, κατἀφρονοῦντας τοῦ σώματος. καὶ καλὸν μέν ἐστιν ὡς εἴρηται μηδέτερον προδιδόναι. μήτε ψυχὴν μήτε σῶμα. εἰ δὲ βία τίς βιάσοιτο, κρεῖττόν ἐστι τὴν ψυχὴν [5]) προσαγκαλίσασθαι καὶ μὴ [6]) προσδιδόναι αὐτὴν. τὸ δὲ σῶμα, τῷ βουλομένῳ πρὸς πληγὰς καὶ ὕβρεις

---

6) Acutum m. 2 addito gravi in circumflexum Λ commutavit. 7) καὶ del. 8) M. r. l. e. m. 1. *ἀνάξαρχος, φιλόσοφος ἦν, οὗτος συσχεθεὶς ὑπὸ ἀρχελάου τοῦ τυράννου. καὶ βληθεὶς ἐν ὅλμῳ, ἐπτίσετο* (sic) *μοχλῷ ξυλίνῳ, πτίσεσθαι* (sic) *δέ ἐστι, τὸ δίκην πτισσάνης* (sic) *τύπτεσθαι. ἔνθεν καὶ πτισάνη, παρὰ τὸ πτίσεσθαι* (sic), *πτισσόμενος δὲ, οὕτως ἔφη. πτίσσε πτίσσε τὸν ἀναξάρχου θύλακον, οὐ γὰρ πτίσσεις ἀνάξαρχον. ἀνιττόμενοι* (l. — ος) *οἷα φιλόσοφος δῆθεν τοῦ σώματος μηδένα* (dirime) *λόγον ποιεῖσθαι:* 9) Prius σ a m. 2 contextui insertum.

1) L. *μετὰ νόσου.* 2) L. *δῆλον.* 3) L. *ἀφαιρ.*: ει m. 1 in η ut videtur. 4) Gravem in τα m. 1 del. 5) M 2 ι in ει mut., circumflexum posuit et σα del.; in mg. + 6) L. *προδ.*

παρέχειν. καὶ ταῦτα μὲν, καλῶς εἴρηται. [7]) ὁ δὲ ἀριστείδης ὁ ῥήτωρ. ὁ γράψας τὸν παναθηναϊκὸν, ἐν τῇ [8]) ἐπιστολῇ τῇ πρὸς τὸν καπίτωνα λέγει. ὅτι ἐγὼ δείκνυμι τὸν πλάτωνα αὐτὸν ὁμολογοῦντα. ὅτι ἡ ῥητορικὴ κρείττων ἐστὶ τῆς φιλοσοφίας. ἐκθώμεθα οὖν κατὰ πλάτος τὰ δόγματα. φησὶν ὁ [9]) ἀριστείδης. ὅτι ἐν τῷ ὀγδόῳ. τῶν νόμων, λέγει ὁ πλάτων. ὅτι τὸ μὲν μὴ ἀδικεῖν, ἧττον ἀγαθόν [10]) ἐστιν. τὸ δὲ μὴ ἀδικεῖσθαι, μέγα ἀγαθὸν καὶ θεῖον, ἐπεὶ οὖν τὸ μὲν μὴ ἀδικεῖσθαι, μέγιστον ἀγαθόν ἐστι καὶ θεῖον κατὰ τὸν πλάτωνα. τὸ δὲ μὴ ἀδικεῖν ἧττον ἀγαθὸν. ἔστι δὲ τὸ μὲν μὴ ἀδικεῖσθαι ῥητορικῆς τὸ δὲ μὴ ἀδικεῖν [11]) σοφίας, καὶ ἡ ῥητορικὴ ἄρα μεῖζον ἀγαθόν ἐστι τῆς φιλοσοφίας. ταῦτα μὲν οὖν ὁ ἀριστείδης. παρελογίσατο δὲ ἑαυτὸν, ἐκ τῆς ὁμωνυμίας. δεῖ γὰρ εἰδέναι. ὅτι σχεδὸν ἅπαντες οἱ παραλογισμοὶ, ἐκ τῆς ὁμωνυμίας γίνονται. τό τε οὖν μὴ ἀδικεῖσθαι καὶ τὸ μὴ ἀδικεῖν, διττόν ἐστι. τὸ μὲν κυρίως. τὸ δὲ, οὐ κυρίως,



λέγεται γὰρ καὶ τὸ μὴ ἀδικεῖσθαι, κυρίως καὶ οὐ κυρίως. καὶ τὸ P.144.
μὴ ἀδικεῖν, κυρίως καὶ οὐ κυρίως. κυρίως μὲν οὖν, ὅταν ἐπὶ ψυχῆς λαμβάνηται. οὐ κυρίως δὲ, ὅταν ἐπὶ σώματος ἢ τῶν ἐκτὸς οἷον ἐπὶ ψυχῆς λαμβάνεται τὸ μὴ ἀδικεῖσθαι, ἀντὶ τοῦ μὴ ταράττεσθαι τὴν ψυχὴν. μηδὲ συνειδέναι ἑαυτῇ [1]) ἀδικόν τι πρᾶγμα. ὁ τοίνυν μὴ ἀδικούμενος τὴν ψυχὴν οὗτος οὐδὲν ἀδικεῖ. ὅλως γὰρ εἰ οὐ ταράττεται ἡ ψυχὴ, οὐδὲ ἠδίκησέ τινα. συντρέχει οὖν τὸ μὴ ἀδικεῖσθαι τὴν ψυχὴν τῷ μὴ ἀδικεῖν. [2]) ἰστέον δὲ ὅτι [3]) εἴ ἔχοι τίς κατὰ μὲν τὸ ἀγαθὸν σωκρατικὸν καὶ πλατωνικὸν βίον. καταδὲ τὸ ἀλεξίκακον ἀχίλλειον καὶ ἡράκλειον, οὗτος οὐδὲ κατὰ ψυχὴν ἀδικεῖται. οὐδὲ κατὰ σῶμα ἢ τὰ ἐκτὸς; κατὰμὲν τὴν ψυχὴν οὐκαδικηθήσεται, ὡς [4]) ἀγαθος ὢν. κατὰδὲ τὸ σῶμα καὶ τὸ ἐκτὸς οὐκαδικηθήσεται. ὡς δυνάμενος διὰ τὴν ἀχίλλειον καὶ ἡράκλειον δύναμιν ἑαυτῷ βοηθεῖν. εἰ δὲ ἀγαθὸς μόνον εἴη, δύνατοι μὲν ἀδικεῖσθαι κατὰ τὴν ψυχὴν. ἀδικεῖσθαι δὲ κατὰ τὰ ἐκτὸς καὶ κατὰ τὸ σῶμα. εἰ τῷ ὀγδόῳ τοίνυν τῶν νόμων, ὁ πλάτων φησὶν.

---

7) M. r. l. e. m. 2. περὶ ἀριστείδου τοῦ ῥήτορος: 8) L. ἐπιστολῇ. 9) ει in η ut videtur. 10) Post ν ras. - 11) M. atr. l. e. m. 2 ad ./· super σοφίας, quod insuper sub lin. lineola notatum, ./· σοφίας habet.
1) L. ἀδ. 2) M. r. l e. m. 1. (ἢ ὅτι τὸ ἀγαθὸν καὶ δυνατὸν: ἀδικεῖσθαι ἀδύνατον: 3) L. εἰ. 4) L. ἀγαθὸς—.

[5]) ὅτι τὸ μὴ ἀδικεῖσθαι οὐ κατὰ τὰ ἐκτὸς ἀλλὰ κατὰ τὴν ψυχήν. μέγιστον ἀγαθόν ἐστι καὶ θεῖον. καὶ ὅτι περὶ τῆς ψυχῆς λέγει, δηλοῖ τὸ ἐπαγόμενον φησὶ γὰρ., τοῦτο δὲ οὐδενὶ προσγίνεται, εἰ μὴ μόνῳ τῷ ἀγαθῷ. ὁρᾷς ὅτι περὶ ψυχῆς λέγει: οὐ δεῖ οὖν, παραλογισμοῖς κατὰ τῆς ἀληθείας ὁπλίζεσθαι ἐπεὶ αὐτοὶ ἐλέγχονται καὶ οὐχὴ ἀλήθεια, εἴγε τὸ ἀληθὲς οὐδέποτε ἐλέγχεται: οὔτε τὸ βαλάντιον: ἀντὶ τοῦ οὔτε τὸ ζημιοῦσθαι: καὶ εἰ ἀγροικότερόν τι εἰπεῖν ἐστιν: ἰδοὺ ἐπειδή τινες λέγουσιν ὅτι ἀμφιβάλλων ταῦτα λέγει ὁ σωκράτης, μέμνησθαι ὅτι ἀποφαίνεται, καὶ φησὶν. ὅτι ἀδαμαντίνοις καὶ σιδηροῖς λόγοις, ἀποδέδεικται τοῦτο. τὸ [6]) δὲ ἀγροικότερον λέγει. ἐπειδὴ κατακέχρηται [7]) τοῦτοο, σίδηρον καὶ ἀδάμαντα ἐπὶ λόγων φθεγγόμενος: [8]) ἢ σοῦ τις νεανικώτερος: ἐπειδὴ εἶπεν ὅτι σιδηροῖς δέδενται οἱ λόγοι, διὰ τοῦτο ἐπέμεινε τῇ τροπῇ καὶ εἶπεν. ὅτι εἰ ἔχεις σοῦ νεανικώτερον, φέρε ἵνα [9]) λύσει τοὺς λόγους. οὐ δύνανται δὲ λυθῆναι,
P.145. ἐπειδὴ ἐρρωμένοι εἰσὶ: μεγίστου ὄντος εἰ οἷόν τέ ἐστιν. ἐπειδὴ εἰρηκὼς μέγιστον, ἐπιτάσει ἠθέλησε χρήσασθαι. οὐκέτι δὲ τοῦ μεγίστου μεῖζόν τι, διατοῦτο εἶπεν εἰ οἷόν τέ ἐστιν: δευτέραν δὲ, τὴν τοῦ δευτέρου κακοῦ: τὴν τοῦ σώματος. δεύτερον γὰρ μετὰ τὴν ψυχὴν, τοῦτό ἐστι; τρίτον δὲ, τὰ ἐκτὸς: οὐκ ἄλλως: οὐδεὶς γὰρ δύναται [1]) ἀντιπεῖν τοῖς ἀποδεικτικοῖς λόγοις:

πρᾶξις σὺν Θεῷ λξ:

Δυοῖν μὲν οὖν ὄντοιν: πάντα μὲν ἤδη εἴρηται τὰ παραδιδόμενα. πάλιν δὲ ἀναμιμνήσκομεν τῶν αὐτῶν. ἱστέον τοίνυν, ὅτι ἔτι πρὸς καλλικλέα ἐνίσταται λέγοντα, ὅτι τὸ ἀδικεῖν καλόν ἐστι. τὸ δὲ ἀδικεῖσθαι φαῦλον καὶ αἰσχρὸν, καὶ πρέπον φιλοσόφοις. εἶπε δὲ ὁ σωκράτης, ἅτι καλὸν μὲν, μηδέτερον πάσχειν, εἰ δὲ ἄρα ἀνάγκη φθάσοι, κρεῖττον ἀδικεῖσθαι μᾶλλον ἢ ἀδικεῖν. λέγει τοίνυν ὁ σωκράτης τῷ καλλικλεῖ ὅτι εἰπέ μοι, πρὸς τὸ μὴ ἀδικεῖσθαι, τίνων χρεία. ἆρα βουλήσεως μόνης, ἢ οὐ μόνης, ἀλλὰ καὶ δυνάμεως. δεῖ τοίνυν εἰδέναι, ὅτι καὶ δυνάμεως. εἰ γὰρ βουλόμεθα μὲν μὴ ἀδικεῖσθαι. [2]) μη μέντι δυνάμεθα, οὐδὲ διαπραττόμεθα. δεῖ οὖν καὶ δύνασθαι. ἄρχοντα εἶναι, ἢ ἄρχοντος φίλον, πάλιν πρὸς τὸ μὴ ἀδικεῖν, τίνος χρεία, βουλήσεως χρεία μόνης, ἢ καὶ δυνάμεως. καὶ οὐ μόνον δυνάμεως, ἀλλὰ καὶ τέχνης. ὁ γὰρ μὴ θέλων ἀδικεῖν. [3]) ὀφείλειν τέχνην ἔχει. τὴν εἰδυῖαν τὴν φύσιν τοῦ ἀδίκου καὶ τοῦ δικαίου. ἐπεὶ εἰ μὴ [4]) εἰδεῖν τί μὲν δίκαιον τί δὲ ἄδικον, ἀδικήσει ὅλως μὴ εἰδὼς. [5]) χρείαν οὖν τε-

---

5) M. r. l. e. m. 1. ὅτι ἀγαθὸς καὶ ἀδύνατος ἀδικεῖται: 6) L. δὲ—. 7) Sic; leg τούτω: alterum o ad τούτο m. 1. add. quasi τούτω voluerit. 8) M. 2 ησ linea perpendiculari ab ου diremit, σ sub lin. puncto notavit, asperum in lenem mutavit et circumflexum super lenem posuit, deinde οῦ τις scripsit circumflexo in lenem mutato et acuto addito. 9) L. λύση.

1) L. ἀντειπ. 2) L. μὴ μέντοι. 3) L. ὀφείλει τ. ἔχειν. Post ι in ἔχει ras.; ν erasum videtur. 4) L. εἰδείη. 5) L. χρεία. Cod. compendium habet, α quod fere εἶα.

χνης. καὶ θέλει ταύτην ὁ αὐτὸς ἔχειν. ὥσπερ ὁ ἰατρὸς οἶδε τὰ ὠφελοῦντα καὶ βλάπτοντα πρὸς τὸ, τὰ μὲν, ἑλεῖν. τὰδὲ, φυγεῖν. ἢ εἰμὴ ἔχοι αὐτὸς τὴν τέχνην, ὀφείλει παρὰ τοῦ ἔχοντος μανθάνειν. οὕτω γοῦν εἰσὶ τινὲς ἐρωτῶντες,. ὅτι πῶς ἔχω ἀπαλλαγῆναι τοῦ πράγματος, ἵνα μὴ ἀδικήσω. χρεία οὖν καὶ τέχνης. εἰ τοίνυν καὶ ἐν τῶ μὴ ἀδικεῖσθαι χρεία δυνάμεως. [6]) καὶ ἐν τῶ ἀδικεῖν χρεία δυνάμεως, τίς ἡ διαφορὰ τῶν δυνάμεων, λέγω. ὅτι ἡ μὲν τοῦ μὴ ἀδικεῖσθαι, πολιτικὴ ἐστιν, ἀρκτικὴ [7]) οὖσα ἢ φίλη ἄρχοντι. ἡ μέντοι τοῦ μὴ ἀδικεῖν, κατὰ ἀρετήν ἐστιν. ἀρετῆς γάρ ἐστι, τὸ P.146. μὴ ἀδικεῖν. κυρίως γὰρ αὕτη δύναμίς ἐστι. τὸ γὰρ ἀδικεῖν, ἀδυναμίας ἐστὶ. καὶ οὐ βουλόμεθα ἀδικεῖν. συντρέχει γὰρ τῶ ἀγαθῶ καὶ ἡ δύναμις καὶ ἡ βούλησις. ἡ γὰρ δύναμις. σωστικὴ ἐστιν. ὁ γὰρ ἀδικῶν οἴεται κακῶς ποιεῖν οὐ γὰρ βούλεται. μόνος γὰρ βούλεται ὁ τὸ ἀγαθὸν θέλων. ὥστε ἐνταῦθα ἀναφαίνεται πλατωνικὸν δόγμα, τὸ λέγον. ὅτι πάντα τὰ ἁμαρτήματα ἀκούσιά ἐστιν. εἴγε οὐ βουλόμεθα. καὶ ἔστι παράδοξον. ὁρῶμεν γὰρ καὶ ἑκούσια ἁμαρτήματα. καὶ αὐτὸς δὲ ὁ πλάτων ἐν ταῖς πολιτείαις, λέγει. ὅτι τῶν ἁμαρτημάτων, τὰμὲν, ἑκούσια. τὰδὲ. ἀκούσια, οἷον ὁ ὀρέστης ἑκουσίως [1]) ἥμαρτεν, ἀποκτείνας τὴν μητέρα. ὁ δὲ ἄλλον ἀντ᾽ἄλλου φονεύσας ἐν νυκτὶ ἢ ἐν ἡμέρα. οὗτος ἀκουσίως ἥμαρτε. πῶς οὖν ἐνταῦθα, ἀκούσια [2]) λεγει πάντα φαμὲν. [3]) ὅτι ἀκούσια λέγει, καθὸ παραλογιζόμεθα ἑαυτοὺς. οἷον [4]) ὁ ὀρέστης. ἐνθυμηθεὶς ὅτι [5]) πᾶσα γυνὴ ἀνδροκτόνος [6]) ἀνδροκτόνος ὀφείλει ἀποθνήσκειν, εὐθέως ἀπέκτεινε τὴν ἰδίαν μητέρα. ἰδοὺ οὖν παρελογίσατο ἑαυτὸν. εἰ γὰρ καὶ ἔδει αὐτὴν φονευθῆναι, ἐχρῆν ὑπὸ ἄλλου καὶ οὐχὑπό τοῦ οἰκείου υἱοῦ. λέγεται οὖν ἀκουσίως πεφονευκέναι αὐτὴν. καθὸ ἠγνόησε τὴν ἐλάττονα πρότασιν καὶ παρελογίσατο ἑαυτὸν, ἀκούσιον οὖν λέγεται, ἐπειδὴ ἄκοντες περιπίπτομεν τῶ ψεύδει. οὐδεὶς γὰρ ἀγνοίας ἐρᾶ. ἀλλὰ πάντες τοῦ εἰδέναι ἐφίενται. σημεῖον δὲ, ἡ τῶν αἰσθήσεων ἀγάπησις. ὥστε οὐ δεῖ ἀδικεῖν. ἐπεὶ ὁ ἀδικῶν καὶ ὁ ἀφαιρούμενος τὰ ἀλλότρια. οἷον ἀγροὺς ἢ τινὰ τοιαῦτα, τὸν μὲν ἀγρὸν, λαμβάνει. τὴν δὲ ψυχὴν [7]) λελωβημένην ἀποτελεῖ. καὶ ἀντικαταλλάττεται τοῦ ἀγροῦ τὴν ψυχὴν. οὐχρυσᾶ [8]) ἀντι [9]) χαλκείων ὡς ὁ διομήδης. ἀλλὰ χάλκεα ἀντὶ χρυσῶν ὡς ὁ γλαῦκος, καὶ χθόνια ἀντὶ οὐρανίων. τὰ γὰρ ἐκτὸς προκρίνει, καὶ ἀπόλλυσι τὴν ψυχὴν, ὥστε οὐ δεῖ τὸν ἄδικον, φονεύειν τὸν ὅσιον. ἐπεὶ

---

6) Huc pertinet m. atr. l. e. m. 1 (η̄. 7) σα add. m. atr. l. e. m. 1, ut videtur.

1) Lenem aspero m. 2 corr. 2) M. 1 atr. super λ β⁻ super π. α̃ posuit. Post πάντα interpungendum.

3) M. r. l. e. m. 1.
πῶς ὁ πλάτων ἀκούσια πάντα τὰ ἁμαρτήματα λέγει;

4) ὀρέστης textus: sed m. 1 post ὁ ad ∧ sub lin. ὁ supra lin. posuit.

5) Huc pertinent ista m. r. s. p. m. 1:
ὀφείλει ἀπε (sic) γυνὴ ἀνδρο ἡ ὀρέστου
θνήσκειν. κτόνος. μήτηρ:

6) Vox sub lin. punctis notata. 7) η in βη m. 2 pro ο. 8) L. ἀντὶ—.
9) In ρ quod fere εῖ m. 1 acutum posuit.

κάκιστον τοῦτο. λέγει τοίνυν ὁ καλλικλῆς. ὅτι καὶ γὰρ ἀγαναχτεῖν
δεῖ, εἰ ὅσιος φονευθείη. ὁ δὲ σωκράτης φησὶν. ὅτι οὐ δεῖ ἀγα-
P.147. νακτεῖν, ἐφ' οἷς ὁ ὅσιος τέθνηκεν. ἐκεῖνος γὰρ τὴν ψυχὴν ἔσωσεν.
εἰ καὶ τὸ σῶμα ἀπώλεσεν. ἀλλὰ χρὴ τὸν φονεύσαντα ἐλεεῖν καὶ
θρηνεῖν, ὅτι τὴν ψυχὴν αὐτοῦ ἐρρύπωσε. καὶ διατὴν ἐκτὸς
περιουσίαν, ἄνθρωπον μηδὲν βλάψαντα αὐτὸν, ἀδίκως ἐφόνευσε.
δεῖ οὖν φεύγειν τοὺς τοιούτους, καὶ μὴ εἶναι φίλους αὐτῶν. ἰστέον
γὰρ, ὅτι κακὸς κακῷ, οὐκἔστι φίλος. ἡ γὰρ φιλία τῶν συμμέτρων
ἐστὶ, καὶ τὰ ὅμοια, τῶν ὁμοίων ἐστὶ φιλία. τὰ δὲ ἄμετρα ὡς
εἴρηται ἐν τοῖς νόμοις, οὔτε ἀλλήλοις φίλα οὔτε τοῖς ἐμμέτροις.
πῶς γὰρ τὸ ἄμετρον, φίλον δύναται εἶναι. εἰ οὖν τις τοιοῦτος
φίλος τύραννος τυράννω [1]) γένηται. εἴη δὲ ὁ τύραννος ἄδικος,
[2]) αὐξῆσαι τὴν κακίαν αὐτοῦ. χρεία οὖν πανταχοῦ τῆς ὀρθῆς πο-
λιτείας: ἔστω σοι τοῦτο ὦ σώκρατες: ἀγαναχτῶν καὶ μὴ
εὑρίσκων τὶ ὀφείλει εἰπεῖν πρὸς ταῦτα, φησί. ὅτι ἔστω ταῦτα
συμπέρανον ὃ βούλει: ἢ ὡς ὀλίγα σκέψαι: καλῶς ἢ ὡς [3]) ὀλί-
γιστα, ἐπειδὴ δύναται καὶ ἄρχων εἶναι, καὶ μὴ ἀδικεῖσθαι. ὅμως
μέντοι εἰκὸς κλέπτεται ὑπὸ ἀνδραπόδου οἰκείου. καὶ λέγεται ἀδι-
κεῖσθαι, διατοῦτο εἶπεν ἢ ὡς ὀλίγιστα. ἀντὶ τοῦ οὐ δύναται ἀ-
δικεῖσθαι, εἰ μή τι ἄρα κατὰ τὸ σπάνιον ἴδιος δοῦλος κλέψει.
[4]) πάλαι μέντοι τῷ ἀλεξάνδρῳ τῷ μακεδόνι ἔφη [5]) τίς, ὅτι ἔκλεψέ
σου τίς, [6]) τὸ δέ τι. ὁ δὲ, ἀπεκρίθη, ὅτι οὐ [7]) κέκλεψαι. καὶ
[8]) πάλιν γὰρ ἐμά ἐστιν. οὕτως ἐθάρρει τῷ φρονήματι τῷ οἰκείῳ,
ὅτι πάντων κρατεῖ: ὁρᾶς ὦ σώκρατες: νομίζων ὁ καλλικλῆς ὅτι
τῷ ὄντι οὕτως ἔχει ὁ σωκράτης, ἀποδέχεται καὶ φησὶν. ὅτι καγὼ
ὦ σώκρατες, οὕτως ἔχω ὡς λέγεις: καὶ σοφοὶ λέγουσιν: [9]) τοῦτο
εἶπε καὶ ἀνωτέρω ὅτι οἱ πυθαγόριοι φασὶν, ὡς ἡ φιλία. τὸ πᾶν
τοῦτο [10]) κρατεῖν: οὐκ ἄν ποτε δύναιτο φίλος γενέσθαι:
ἐπειδὴ [11]) οὐκείσιν ὅμοιοι, ἀλλ' ἄμετρία ἐστὶν. ὁ μὲν, γὰρ ἀσθε-
νέστερος, ὁ δὲ, πολὺ βελτίων, καταφρονεῖ γὰρ ἂν αὐτοῦ: τὰμὲν
γὰρ κρείττονα, φοβούμεθα ὡς μείζονα, τὰδὲ εὐτελῆ πάλιν οὐκ-
ἀξιοῦμεν λόγου, ὡς εὐκαταφρόνητα ὄντα, καὶ τὸ λεγόμενον οὐδὲ
ἐν λόγῳ οὐδὲ ἐν ἀριθμῷ: καὶ ἄχθεσθαι τῷ δεσπότῃ:
P.148. [12]) ἰδοὺ δοῦλον [13]) τὸ τοιοῦτον ἐποίησεν, ὡς [1]) ἄνδρα ποδῶς ζῶντα
καὶ ἀθλίως, καὶ κατὰ ἀλήθειαν μᾶλλον δούλου: [2]) ὡς ὁ ὑμέτερος
λόγος: ἰδοὺ οὐκείπεν ὡς ὁ ἐμὸς λόγος. ἀλλωῶς ὁ ὑμέτερος. ἵνα
δείξῃ ἀδικία αὐτοὺς συζῶντας, καὶ ἐλεεινοὺς καὶ ἀθλίους καὶ

---

1) η a m. 1 in literis nescio quibus. 2) L. αὐξήσει. 3) Gravem super α eadem manus del. quae acutum super ιγ posuit.
4) M. r. l. e. m. 1. (ἢ τὴν ἀλεξάνδρου τοῦ μακεδόνος, περὶ τῶν κλαπέντων ψευδῆ μεγαληγορίαν: ∾
5) L. τὶς —. ut statim post. 6) L. τόδε τι—. 7) L. κέκλεπται.
8) L. πάλαι. 9) Post τοῦτο m. 2 atr. γὰρ add. 10) L. κρατεῖ.
11) M. 2 κ insequentis lineae ad οὐ praegressae exeuntis adscripsit, illic delevit. 12) Gravem pro ∾ m. 1 posuit. 13) τὸ m. 2 sup. lin. add.; inf. lin. ⋀; sed leg. τὸν τ.
1) L. ἀνδραποδωδῶς. 2) 510, E.

ἐσχάτους: [3]) καὶ λελωβημένω: ἵνα γὰρ μιμήσηται ὡς δοῦλος ἔτι πλέον τὸν ἑαυτοῦ δεσπότην. καὶ ἁρπάσῃ τὸν ἀγρὸν ἢ τί ἕτερον, ἔχει τὴν ψυχὴν λελωβημένην: [4]) οὐκοῖδα ὅπῃ στρέφεις: πάλιν [5]) ἀγανακτῆς ὁ καλλικλῆς: [6]) εἰ μὴ κωφός γε εἰμὶ: ἀκούω γὰρ παρὰ παντὸς τοῦ συρφετοῦ, ὅτι μέγας ἐστὶ, πᾶς ὁ δυνάμενος ἀποκτιννῦναι καὶ ἀφαιρεῖν. ἀλλὰ καὶ σὺ ἐμοῦ ἄκουε. ὅτι φονεύει πονηρὸς ὤν, ἀγαθὸν. εἶτα ὁ καλλικλῆς φησὶν. ὅτι τοῦτό ἐστι τὸ ἀγανακτητέον. ὁ δὲ σωκράτης φησὶν. ὅτι οὐ δεῖ ἐκεῖνον θρηνεῖν τὸν φονευθέντα, ἀλλὰ τὸν ἀδίκως φονεύσαντα καὶ δοκοῦντα ζῆν: ~

πρᾶξις σὺν Θεῷ, λη:

Οὐ νοῦν γε ἔχοντι, ὡς ὁ λόγος σημαίνει: πέπονθέ τι ὁ καλλικλῆς ὑπὸ τῶν σωκρατικῶν λόγων. ἀλλεῖ καὶ πέπονθεν, οὐδέπω ἐξενίψατο πάντα τὰ πάθη. ὅτι γὰρ οὐ δεῖ τὴν ἀκολασίαν πρὸς τῷ ἀγαθῷ τίθεσθαι, ὡμολόγησε. νῦν δὲ ἐπιεικέστερον πάθος νοσεῖ, ὃ καὶ ὁ πολὺς ἄνθρωπος [7]) εἴεται; ὅτι μέγιστον κακόν ἐστι τὸ ἀποθανεῖν, μέγιστον δὲ ἀγαθὸν τὸ ζῆν. τοῦτο τοίνυν καὶ ὁ καλλικλῆς οἴεται καὶ φησὶν. ὅτι εἰ μέγιστον ἀγαθόν ἐστι τὸ εἶναι. μέγιστον δὲ κακὸν τὸ ἀποθανεῖν. ἡ δὲ ῥητορικὴ ἀπαλλάσσει, τοὺς ἀνθρώπους φόνου. ἡ μὲν τῇ φιλοσοφία φονεύει. ὡς καὶ ὁ σωκράτης συκοφαντηθεὶς ἀπέθανε, κρείττων ἄρα ἡ ῥητορικὴ φιλοσοφίας. λέγει τοίνυν ὁ σωκράτης. ὅτι οὐκέστι μέγιστον κακὸν ὁ θάνατος, τοῦ σώματος γάρ ἐστι. τὸ δὲ εἶναι κυρίως, κατὰ τὴν ψυχὴν ἔχομεν. δεῖ οὖν φροντίζειν τῆς ψυχῆς πανταχοῦ. καὶ μὴ μέλειν ἡμῖν εἰ τὸ σῶμα ἀποθνήσκει. εἰ γὰρ τὸ εἶναι κατὰ τὴν ψυχὴν ἔχομεν, φροντίσωμεν ταύτης ἀεὶ, οὐκοῦν τοῦ ἀγαθοῦ ἀντιλαμβανώμεθα. τὸ γὰρ ἀγαθὸν. ἐπιπλέον ἐστὶ τοῦ εἶναι. καὶ οὐ δήπου τὸ μὴ ὂν, ἤδη καὶ ἐν κακοῖς ἐστι. δύναται γὰρ καὶ μὴ P.149.
εἶναί τις μὴ δὲ ζῆν, καὶ ἐν ἀγαθῷ εἶναι. διὰ τὸ τὴν ψυχὴν εὖ πολιτεύεσθαι. οὐδὲ γὰρ τὸ σῶμα ἐσμὲν ἡμεῖς. οὐδὲ τὸ συναμφότερον. ἀλλὰ ψυχὴ μόνη. ὀργάνω τῷ σώματι κεχρημένη. πιστοῦται δὲ τοῦτο ὁ σωκράτης. τοῦτον τὸν τρόπον. λέγει ὅτι ἡ σωτηρία ἁπλῶς καὶ ἡ ζωὴ, μέγιστον ἀγαθὸν, ὁ δὲ θάνατος μέγιστον [1]) κακὸν ὅσαι μὲν τέχναι χαρίζονται ἡμῖν τὴν ζωὴν, μέγισταί εἰσιν. ὅσαι δὲ τὸν θάνατον, κάκισται. οὐκοῦν εἰ τοῦτο. ἡ κυβερνητικὴ μεγίστη ἐστὶ μάλιστα, εἰ σώσοι καὶ τὰ χρήματα ἐν τῇ θαλάττῃ καὶ παιδία καὶ γυναῖκας καὶ ἄνδρας. ἔδει οὖν αὐτὴν μεγαλαυχεῖν. καὶ μὴν οὐ [2]) σεμνύνεται ὡς ἡ ῥητορικὴ, ἔτι δὲ πλέον μεγίστη ἐστὶν ἡ μηχανικὴ, ὡς [3]) πόλις ὅλας σώζουσα. [4]) οὕτω γοῦν ὁ ἀρχιμήδης, διὰ τῶν πυρίων τὰς τριήρεις κατέφλεξε. καὶ πόλιν ὅλην ἔσωσε.

---

3) 511, A: η in βη a m. 2 super ο, quod sub lin. lineola notatum, ut infra in λελωβ. itidem factum. 4) 511, B. 5) L. ἀγανακτεῖς. 6) 511, B. 7) L. οἴεται.

1) τὸ ante κακ. a m. 2, ut videtur; transverso calamo inductum et punctis sub lin. notatum. 2) Cod. acutum in ν habet, quem m. 2 in ν posuit. 3) L. πόλεις. 4) M. r. l. e. m. 2 περὶ ἀρχιμήδους καὶ τῶν πυρίων.

κάκιστον τοῦτο. λέγει τοίνυν ὁ καλλικλῆς. ὅτι καὶ γὰρ ἀγανακτεῖν
δεῖ, εἰ ὅσιος φονευθείη. ὁ δὲ σωκράτης φησὶν. ὅτι οὐ δεῖ ἀγα-
P.147. νακτεῖν, ἐφ' οἷς ὁ ὅσιος τέθνηκεν. ἐκεῖνος γὰρ τὴν ψυχὴν ἔσωσεν.
εἰ καὶ τὸ σῶμα ἀπώλεσεν. ἀλλὰ χρὴ τὸν φονεύσαντα ἐλεεῖν καὶ
θρηνεῖν, ὅτι τὴν ψυχὴν αὐτοῦ ἐρρύπωσε. καὶ διὰτὴν ἐκτὸς
περιουσίαν, ἄνθρωπον μηδὲν βλάψαντα αὐτὸν, ἀδίκως ἐφόνευσε.
δεῖ οὖν φεύγειν τοὺς τοιούτους, καὶ μὴ εἶναι φίλους αὐτῶν. ἰστέον
γὰρ, ὅτι κακὸς κακῷ, οὐκἔστι φίλος. ἡ γὰρ φιλία τῶν συμμέτρων
ἐστὶ, καὶ τὰ ὅμοια, τῶν ὁμοίων ἐστὶ φιλία. τὰ δὲ ἄμετρα ὡς
εἴρηται ἐν τοῖς νόμοις, οὔτε ἀλλήλοις φίλα οὔτε τοῖς ἐμμέτροις·
πῶς γὰρ τὸ ἄμετρον, φίλον δύναται εἶναι. εἰ οὖν τις τοιοῦτος
φίλος τύραννος τυράννω [1]) γένηται. εἴη δὲ ὁ τύραννος ἄδικος,
[2]) αὐξῆσαι τὴν κακίαν αὐτοῦ. χρεία οὖν πανταχοῦ τῆς ὀρθῆς πο-
λιτείας: ἔστω σοι τοῦτο ὦ σώκρατες: ἀγανακτῶν καὶ μὴ
εὑρίσκων τὶ ὀφείλει εἰπεῖν πρὸς ταῦτα, φησί. ὅτι ἔστω ταῦτα
συμπέρανον ὃ βούλει: ἢ ὡς ὀλίγα σκέψαι: καλῶς ἢ ὡς [3]) ὀλί-
γιστα, ἐπειδὴ δύναται καὶ ἄρχων εἶναι, καὶ μὴ ἀδικεῖσθαι. ὅμως
μέντοι εἰκὸς κλέπτεται ὑπὸ ἀνδραπόδου οἰκείου. καὶ λέγεται ἀδι-
κεῖσθαι, διατοῦτο εἶπεν ἢ ὡς ὀλίγιστα. ἀντὶ τοῦ οὐ δύναται ἀ-
δικεῖσθαι, εἰ μή τι ἄρα κατὰ τὸ σπάνιον ἴδιος δοῦλος κλέψαι.
[4]) πάλαι μέντοι τῷ ἀλεξάνδρῳ τῷ μακεδόνι ἔφη [5]) τίς, ὅτι ἔκλεψέ
σου τίς, [6]) τὸ δέ τι. ὁ δὲ, ἀπεκρίθη, ὅτι οὐ [7]) κέκλεψαι. καὶ
[8]) πάλιν γὰρ ἐμά ἐστιν. οὕτως ἐθάρρει τῷ φρονήματι τῷ οἰκείῳ,
ὅτι πάντων κρατεῖ: ὁρᾶς ὦ σώκρατες: νομίζων ὁ καλλικλῆς ὅτι
τῷ ὄντι οὕτως ἔχει ὁ σωκράτης, ἀποδέχεται καὶ φησὶν. ὅτι καὶγὼ
ὦ σώκρατες, οὕτως ἔχω ὡς λέγεις: καὶ σοφοὶ λέγουσιν: [9]) τοῦτο
εἶπε καὶ ἀνωτέρω ὅτι οἱ πυθαγόριοι φασὶν, ὡς ἡ φιλία. τὸ πᾶν
τοῦτο [10]) κρατεῖν: οὐκ ἄν ποτε δύναιτο φίλος γενέσθαι:
ἐπειδὴ [11]) οὐκεἰσιν ὅμοιοι, ἀλλ' ἄμετρία ἐστὶν. ὁ μὲν, γὰρ ἀσθε-
νέστερος, ὁ δὲ, πολὺ βελτίων, καταφρονεῖ γὰρ ἂν αὐτοῦ: τὰμὲν
γὰρ κρείττονα, φοβούμεθα ὡς μείζονα, τὰδὲ εὐτελῆ πάλιν οὐκ-
ἀξιοῦμεν λόγου, ὡς εὐκαταφρόνητα ὄντα, καὶ τὸ λεγόμενον οὐδὲ
ἐν λόγῳ οὐδὲ ἐν ἀριθμῷ: καὶ ἄχθεσθαι τῷ δεσπότῃ:
P.148. [12]) ἰδοὺ δοῦλον [13]) τὸ τοιοῦτον ἐποίησεν, ὡς [1]) ἄνδρα ποδῶς ζῶντα
καὶ ἀθλίως, καὶ κατὰ ἀλήθειαν μᾶλλον δούλου: [2]) ὡς ὁ ὑμέτερος
λόγος: ἰδοὺ οὐκεἶπεν ὡς ὁ ἐμὸς λόγος. ἀλλωὃς ὁ ὑμέτερος. ἵνα
δείξῃ ἀδικία αὐτοὺς συζῶντας, καὶ ἐλεεινοὺς καὶ ἀθλίους καὶ

---

1) η a m. 1 in literis nescio quibus. 2) L. αὐξήσει. 3) Gravem super α eadem manus del. quae acutum super ιγ posuit.
4) M. r. l. e. m. 1. (ἢ τὴν ἀλεξάνδρου τοῦ μακεδόνος, περὶ τῶν κλαπέντων ψευδῆ μεγαληγορίαν: ∾
5) L. τὶς—. ut statim post. 6) L. τόδε τι—. 7) L. κέκλεπται.
8) L. πάλαι. 9) Post τοῦτο m. 2 utr. γὰρ add. 10) L. κρατεῖ.
11) M. 2 κ insequentis lineae ad οὐ praegressae exeuntis adscripsit, illic delevit. 12) Gravem pro ∾ m. 1 posuit. 13) τὸ m. 2 sup. lin. add.; inf. lin. Λ; sed leg. τὶν τ.
1) L. ἀνδραποδωδῶς. 2) 510, E.

ἐσχάτους: [3]) καὶ λελωβημένω: ἵνα γὰρ μιμήσηται ὡς δοῦλος ἔτι πλέον τὸν ἑαυτοῦ δεσπότην. καὶ ἁρπάσῃ τὸν ἀγρὸν ἢ τί ἕτερον, ἔχει τὴν ψυχὴν λελωβημένην: [4]) οὐκ οἶδα ὅπῃ στρέφεις: πάλιν [5]) ἀγανακτῆς ὁ καλλικλῆς: [6]) εἰ μὴ κωφός γε εἰμὶ: ἀκούω γὰρ παρὰ παντὸς τοῦ συρφετοῦ, ὅτι μέγας ἐστὶ, πᾶς ὁ δυνάμενος ἀποκτιννῦναι καὶ ἀφαιρεῖν. ἀλλὰ καὶ σὺ ἐμοῦ ἄκουε. ὅτι φονεύει πονηρὸς ὤν, ἀγαθὸν. εἶτα ὁ καλλικλῆς φησὶν. ὅτι τοῦτό ἐστι τὸ ἀγανακτητέον. ὁ δὲ σωκράτης φησὶν. ὅτι οὐ δεῖ ἐκεῖνον θρηνεῖν τὸν φονευθέντα, ἀλλὰ τὸν ἀδίκως φονεύσαντα καὶ δοκοῦντα ζῆν: ~

πρᾶξις σὺν Θεῷ, λη:

Οὐ νοῦν γε ἔχοντι, ὡς ὁ λόγος σημαίνει: πέπονθέ τι ὁ καλλικλῆς ὑπὸ τῶν σωκρατικῶν λόγων. ἀλλεῖ καὶ πέπονθεν, οὐδέπω ἐξενίψατο πάντα τὰ πάθη. ὅτι γὰρ οὐ δεῖ τὴν ἀκολασίαν πρὸς τῷ ἀγαθῷ τίθεσθαι, ὡμολόγησε. νῦν δὲ ἐπιεικέστερον πάθος νοσεῖ, ὃ καὶ ὁ πολὺς ἄνθρωπος [7]) εἴεται; ὅτι μέγιστον κακόν ἐστι τὸ ἀποθανεῖν, μέγιστον δὲ ἀγαθὸν τὸ ζῆν. τοῦτο τοίνυν καὶ ὁ καλλικλῆς οἴεται καὶ φησὶν. ὅτι εἰ μέγιστον ἀγαθόν ἐστι τὸ εἶναι. μέγιστον δὲ κακὸν τὸ ἀποθανεῖν. ἡ δὲ ῥητορικὴ ἀπαλλάσσει, τοὺς ἀνθρώπους φόνου. ἡ μὲν τῇ φιλοσοφία φονεύει. ὡς καὶ ὁ σωκράτης συκοφαντηθεὶς ἀπέθανε, κρείττων ἄρα ἡ ῥητορικὴ φιλοσοφίας. λέγει τοίνυν ὁ σωκράτης. ὅτι οὐκέτι μέγιστον κακὸν ὁ θάνατος, τοῦ σώματος γάρ ἐστι. τὸ δὲ εἶναι κυρίως, κατὰ τὴν ψυχὴν ἔχομεν. δεῖ οὖν φροντίζειν τῆς ψυχῆς πανταχοῦ. καὶ μὴ μέλειν ἡμῖν εἰ τὸ σῶμα ἀποθνήσκει. εἰ γὰρ τὸ εἶναι κατὰ τὴν ψυχὴν ἔχομεν, φροντίσωμεν ταύτης ἀεὶ, οὐκοῦν τοῦ ἀγαθοῦ ἀντιλαμβανώμεθα. τὸ γὰρ ἀγαθὸν. ἐπιπλέον ἐστὶ τοῦ εἶναι. καὶ οὐ δήπου τὸ μὴ ὂν, ἤδη καὶ ἐν κακοῖς ἐστι. δύναται γὰρ καὶ μὴ P.149.
εἶναί τις μὴ δὲ ζῆν, καὶ ἐν ἀγαθῷ εἶναι. διὰ τὸ τὴν ψυχὴν εὖ πολιτεύεσθαι. οὐδὲ γὰρ τὸ σῶμα ἐσμὲν ἡμεῖς. οὐδὲ τὸ συναμφότερον. ἀλλὰ ψυχὴ μόνη. ὀργάνῳ τῷ σώματι κεχρημένη. πιστοῦται δὲ τοῦτο ὁ σωκράτης. τοῦτον τὸν τρόπον. λέγει ὅτι ἡ σωτηρία ἁπλῶς καὶ ἡ ζωὴ, μέγιστον ἀγαθὸν, ὁ δὲ θάνατος μέγιστον [1]) κακὸν ὅσαι μὲν τέχναι χαρίζονται ἡμῖν τὴν ζωὴν, μέγισταί εἰσιν. ὅσαι δὲ τὸν θάνατον, κάκισται. οὐκοῦν εἰ τοῦτο. ἡ κυβερνητικὴ μεγίστη ἐστὶ μάλιστα, εἰ σώσοι καὶ τὰ χρήματα ἐν τῇ θαλάττῃ καὶ παιδία καὶ γυναῖκας καὶ ἄνδρας. ἔδει οὖν αὐτὴν μεγαλαυχεῖν. καὶ μὴν οὐ [2]) σεμνύνεται ὡς ἡ ῥητορικὴ, ἔτι δὲ πλέον μεγίστη ἐστὶν ἡ μηχανικὴ, ὡς [3]) πόλις ὅλας σώζουσα. [4]) οὕτω γοῦν ὁ ἀρχιμήδης, διὰ τῶν πυρίων τὰς τριήρεις κατέφλεξε. καὶ πόλιν ὅλην ἔσωσε.

---

3) 511, A: η in βη a m. 2 super o, quod sub lin. lineola notatum, ut infra in λελωβ. itidem factum. 4) 511, B. 5) L. ἀγανακτεῖς. 6) 511, B. 7) L. οἴεται.

1) τὸ ante κακ. a m. 2, ut videtur; transverso calamo inductum et punctis sub lin. notatum. 2) Cod. acutum in ν habet, quem m. 2 in υ posuit. 3) L. πόλεις. 4) M. r. l. e. m. 2 περὶ ἀρχιμήδους καὶ τῶν πυρίων.

μέγισται οὖν αὗται αἱ τέχναι καὶ μείζους [5]) ῥητορικῆ. ἆρα οὖν σὺ ἡδέως εἶχες, ἢ θυγατέρα κυβερνήτου ἢ ἀδελφὴν ἢ ἁπλῶς τινὰ αὐτοῦ πρὸς γάμον λαβεῖν, οὐ γὰρ ἄν, ἠξίωσας. καὶ μὴν ἔδει, ἐπειδὴ σώζει. ὥστε οὐ δεῖ προσέχειν τῷ οὕτως σώζοντι, ὅπου γε μᾶλλον καὶ ἀχαριστεῖν. τί γὰρ εἰ σώσοι ἄνθρωπον ὁ κυβερνήτης. ἀνίατον ἔχοντα πάθος καὶ συμπεπαρμένον. ἠύχετο γὰρ ἐκεῖνος μὴ διασωθῆναι, ἀλλὰ μᾶλλον ἀποθανεῖν, ἢ ζῆν οὕτως δυστυχῶς. καὶ πάλιν οὐ χαρίζεται τῷ ἀνθρώπῳ, τῷ ἔχοντι πάθη ψυχικά. ἔδει γὰρ αὐτὸν μᾶλλον ἀποθανεῖν. ὥστε οὖν δεῖ καταφρονεῖν θανάτου, καὶ πανταχοῦ ἕνα σκοπὸν ἔχειν τὸ ὠφελεῖν τὴν ψυχήν. ταῦτα μὲν οὖν καλῶς εἴρηται. ὁ δὲ ἀντιλογικὸς καὶ μακρὸς φλήναφος ὁ ἀριστείδης. παραλογίζεται ἑαυτὸν ἐν τούτοις οὐδὲ γὰρ τῷ σωκράτει, καὶ φησιν. ὅτι οὐκοῦν καὶ τὰ χρήματα κάκιστά ἐστι, σώζοντα ἡμᾶς ἀπὸ θανάτου καὶ τὰ ἀναγκαῖα παρέχοντα, καὶ ἡ σωματικὴ ὑγίεια. καὶ πρὸς τούτοις ἀχαριστήσωμεν τοῖς θεοῖς, ὅτι γε δὴ τὸ εἶναι ἡμῖν ἐχαρίσαντο καὶ σώζουσιν ἡμᾶς; λέγομεν τοίνυν. ὅτι οὐκοῖδεν ὁ ἀριστείδης τὴν φύσιν τῶν πραγμάτων. διάφορα γὰρ
P.150. μέτρα ἐστὶ τῶν ἀγαθῶν. ἔστι γὰρ ἀγαθὸν καὶ ἐν ψυχῇ καλὸν τοίνυν, πᾶσιν ἐπ' ἀγαθῷ κεχρῆσθαι ἀλλὰ μάλιστα μὲν, τοῦ τῆς ψυχῆς ἀγαθοῦ φροντιστέον. ἧττον δὲ, τοῦ περὶ τὸ σῶμα. καὶ ἔτι ἧττον τοῦ περὶ τὰ χρήματα, χάριν γοῦν ὁμολογοῦμεν. καὶ τοῖς δοῦσιν ἡμῖν χρήματα καὶ τοῖς ἰατροῖς [1]) θεραπεύσασι. καὶ τοῖς διδασκάλοις διδάξασι. καὶ τοῖς ψυχὴν ὠφελήσασιν. ἀλλ' οὐχ ὁμοίως πᾶσιν. ἀλλὰ τοῖς μὲν ψυχὴν ὑγιᾶ ποιήσασι, πλείστην. ἧττον δὲ, τοῖς ἰατροῖς. καὶ ἔτι ἧττον τοῖς περὶ χρήματα καὶ γὰρ καὶ ὁ πλάτων τὸν πλοῦτον τὸν κόσμιον ἐπαινεῖ, καὶ φησιν. ὅτι ἔστι πλοῦτος τυφλὸς, ἔστι δὲ καὶ ὀξὺς, ἐὰν φρονήσει ἕπηται. [2]) ἰδοὺ γὰρ καὶ τὸ ἅμα εἶπε, καὶ τὸ [3]) ἕπηται. ἵνα μὴ πορρω ἀκολουθήσῃ τῇ φρονήσει, ἀλλ' ἐγγύς. ἐπειδὴ δὲ εἶπεν ὅτι καὶ θεοῖς ἀχαριστοῦμεν τὸ εἶναι χαρισαμένοις, βλέπε πῶς μάτην φθέγγεται. ὁ γὰρ θεὸς τὸ εἶναι ἐχαρίσατο, μετὰ τοῦ εὖ εἶναι. οὐ γὰρ βούλεται ὁ θεὸς, αἰσχρῶς ἡμᾶς ζῆν. ἀμέλει καὶ τὸ εἶναι ἡμῖν δέδωκε μετὰ τῶν [4]) κοινῶν ἐννοιῶν. ἵνα πρὸς τὸ ἀγαθὸν ὁρῶμεν. καὶ διαὐτὸ τοῦτο [5]) τὸ εὖ εἶναι, λογικὰς ἡμῖν δέδωκε ψυχάς. ἵνα [6]) δυνάμεθα ἐπὶ τὸ ἄμεινον ἐπιστρέφειν. ὥστε δεῖ τὸ εὖ εἶναι μᾶλλον αἱρεῖσθαι, ἢ τὸ εἶναι. εἰ δὲ εἶποι ὁ καλλικλῆς, ὅτι ἡ μὲν κυβερνητικὴ εἰ καὶ σώζοι, ἀλλοῦν ἄλογός ἐστι καὶ διατοῦτο, οὐ τιμία. ἡ δὲ ῥητορικὴ, λογική ἐστι τέχνη, εἰπὲ. ὅτι μᾶλλον ὀφείλει διατοῦτο ἀτιμάζεσθαι ἡ ῥητορικὴ, ὅτι λογικευομένη, [7]) πειράται ἀδίκως σώζειν. ὥσπερ γὰρ ἐκ φύσεως ζῇ τὰ ἄλογα ζῶα καὶ οὐ [8]) μεμπταὶα

---

5) L. ῥητορικῆς. 6) Ad signum Ä in textu m. atr. l. e.m. 2 haec addit Ä, ἐν πλούτῳ, ἔστιν ἀγαθὸν ἐν σώματι ἔστιν ἀγαθὸν.

1) Acuto m. 2 circumflexum transfixit. 2) M. r. l. e. m. 1: (ἢ τί πλάτων περὶ πλούτου λέγει: 3) Lenem m. 1 aspero corr. 4) ι m. 2 in ras. 5) τὸ m. 2 add. 6) L. δυναίμεθα. 7) L. πειρᾶται. 8) L. μεμπτέα.

ὡς μὴ κεχρημένα λόγῳ. ἡμεῖς δὲ οἱ λογικοὶ ἁμαρτάνομεν καὶ τιμωρούμεθα. ὡς μετὰ λόγου [9]) καταφρονήσαντες καὶ πράξαντες κακῶς, οὕτω καὶ ἡ ῥητορικὴ [10]) μεμπτέα ἐστὶν ὡς πειρωμένη διὰ λόγου σώζειν. ὥστε τοίνυν καὶ ἡμεῖς τοὺς περὶ περικλέα ἐπαινοῦμεν, ὡς σώματα σώσαντας, οὐκέτι ὡς ψυχάς. εἰ δέ τις εἴποι. ὅτι καὶ τοῦ δικαίου ἐφρόντιζον καὶ οὐ συνεχώρουν ἀδικεῖσθαι. ὅθεν ἐκώλυον καὶ τὸν ἐπὶ σικελίαν πλοῦν, εἰπὲ. ὅτι οὐχ ἁπλῶς διαὖτὸ τὸ καλῶς ἔχον. ἀλλὰ διὰτὸ μὴ ἄλλους ἀδικεῖν, ἀλλὰ ἐκείνους. εἴ γε καὶ οἱ ἄδικοι οὐ συνίστανται, εἰ μὴ πρὸς ἀλλήλουςP.151. φυλάξωσιτὰδίκαια. διατοῦτο οὖν πρὸς ἀλλήλους δίκαια ἐφύλαττον, ἵνα δυνηθῶσιν ἄλλους ἀδικῆσαι. ὥστε διακονικοὶ ἦσαν. καὶ [1]) ἐπιθυμίασ παρασκευασταὶ: ἢ οὐ μόνον τὰς ψυχὰς σώζει: ψυχὰς νῦν καλεῖ τὰς ζωὰς, ὅ ἐστι τὴν σωματικὴν ζωὴν. ἐπεὶ δῆλον, ὅτι ἡ λογικὴ ψυχὴ κἂν [2]) ἀποθάνῃ μένει, εἴ γε ἀθάνατός ἐστι καὶ οὐ φθείρεται: καὶ οὐ σεμνύνεται: οὐδὲ γὰρ ὑπέρογκον ἔχει ἡ κυβερνητικὴ, οὐδὲ σεμνύνει ἐφ᾽ οἷς ζωὴν χαρίζεται: ἀλλὰ ταῦτα διαπραξαμένη: οὐ σεμνύνεται ἡ [3]) κυβερνητικὴ, ἀλλὰ τὰ αὐτὰ ἢ τὰ μείζονα τῇ ῥητορικῇ διαπραξαμένη. ἐὰν μὲν ὀλίγον διάστημα διασώσῃ οἷον ἀπὸ αἰγίνης ἐνταῦθα, δύο ὀβόλους λαμβάνει. εἰ δὲ ἀπὸ πολλοῦ, οἷον ἀπὸ πόντου ἢ ἀπὸ αἰγύπτου διασώσῃ καὶ παιδία καὶ γυναῖκας καὶ ἄνδρας, καὶ ἀγάγῃ ἐπὶ τὸν λιμένα, [4]) μόνας δύο δραχμὰς ἀπαιτεῖ. καὶ λοιπὸν μετὰ τὸ διασῶσαι ἐκβὰς ἀπὸ τῆς θαλάσσης, μετρίως ἀπαντεῖ καὶ κοσμίως μηδὲν ἀλαζονικὸν ἔχων: λογίζεσθαι γὰρ οἶμαι ἐπίσταται: τὸ λογίζεσθαι ἔλαβεν, ἀντὶ τῶν κοινῶν. [5]) φησὶν οὖν, ὅτι διὰ τοῦτο [6]) οὐκ ἀλαζονεύεται ὁ κυβερνήτης, ἐπειδὴ ὁπωσοῦν δήποτε κατὰ τὰς κοινὰς ἐννοίας ζῶν. οἶδεν ὅτι τινὰς [7]) κακῶς ἐποίησεν [8]) διασώσας οὐδὲν γὰρ αὐτοὺς ὠφέλησεν. ἀλλὰ τοιοῦτοι διέμειναν, οἷοι καὶ εἰσῆλθον, ἢ κατὰ τὰ σώματα νοσοῦντες ἀνιάτως, ἢ κατὰ τὴν ψυχὴν ποικίλοις πάθεσι δουλεύοντες: ἀλλαὐτὸ τοῦτό ἐστιν ἀρετῆς: εἰ ἀρετή ἐστι τὸ σώζειν τὰς πόλεις καὶ τὰ σώματα, καταγέλαστός σοι φαίνεται ὁ ψόγος τοῦ ἰατροῦ καὶ τοῦ μηχανοποιοῦ. ἔδει [9]) τοίνυν μᾶλλον τὴν ψυχὴν σώζειν, αὕτη γάρ ἐστιν ἀρετὴ:.

πρᾶξις σὺν Θεῷ, λθ:

Ἀλλ᾽ ὦ μακάριε ἆρα: τὸ προκείμενόν ἐστιν. ἐλέγξαι τὴν ἐπιχείρησιν τοῦ καλλικλέους τὴν λέγουσαν. ὅτι τὸ μέγιστον [10]) τῶν κακῶν ὅ ἐστιν ὁ θάνατος, διὰ τῆς φιλοσοφίας ἡμῖν παραγίνεται.

---

9) Gravis in τα erasus. 10) τε a m. 2 in ras.

1) σ a m. 2, ut videtur, in ν. 2) m 1 η super ει deletum lineola et puncto sub linea notavit. 3) η in νη a m. 2 in eraso ι. 4) ον a m. 2, ut videtur, in rasura. 5) Ad ⋀ in textu sub lin. m. atr. l. e. m. 2 ⋀ ἐννοιῶν. 6) κ m. 2 huc adscripsit in fine lineae, deletum initiō insequentis lineae ante ἀλαζ. 7) κ ante ὡς a m. 2 supra lin., deleto λ in textu. 8) διασώσας; m. 2 male addito; 9) M. atr. l. e. m. 2 ad ⋀ in textu s. l. ⋀ γὰρ αὐτοὺς ἐπαινεῖν ὡς καλῶς ποιήσαντας, δεῖ. 10) Sic m. 1 in τον κακὸν—.

λέγει τοίνυν ὁ σωκράτης, ὅτι οὐκέστι τοῦτο μέγιστον κακόν. εἰ
P.152. γὰρ μέγιστον ἀγαθὸν ἡ εὐδαιμονία ἐστὶ, καὶ τοῦτο τυγχάνει ὂν
τὸ τέλος, μέγιστον κακόν ἐστι τὸ ἐναντίον ἡ κακία. καὶ τὸ ἀπο-
λασταίνειν. ὥστε οὐχὸ θάνατος κακὸν, ἀλλὰ τὸ κακῶς ζῆν. παρα-
πέμπει τοίνυν αὐτὸν, ἐπὶ τὰς γυναῖκας. ὅτι εἰ αἱ γυναῖκες φασὶν
ὅτι οὐκέστι παρείμαρμένην ἀποθανεῖν, διατὶ μέγιστον κακόν ἐστιν.
ὅταν γὰρ βούληται ἡ εἱμαρμένη, ἀποθνήσκομεν. παραπέμπει δὲ
αὐτὸν ἐπὶ τὰς γυναῖκας. ἐπειδὴ τῷ ὄντι τεθηλυμένης ἐστὶ προαι-
ρέσεως, τὸ οἴεσθαι πάντα ἐξ ἀνάγκης εἶναι καὶ καθείμαρμένην,
καὶ μηδὲν ἐκ τῆς προαιρέσεως τῆς ἡμετέρας γίνεσθαι. ὁ γὰρ εἴ-
ρηται, δεῖ ἑαυτῷ μέμφεσθαι καὶ μὴ ἄλλῳ. κάλλιον δὲ, μὴ δὲ
ἑαυτῷ μὴ δὲ ἄλλῳ. [1] εἱμαρμένη γὰρ οὐδὲν ἕτερόν ἐστιν, ἢ ἡ
περίοδος τῶν οὐρανίων. τῇ [2] τοιάδε γὰρ κινήσει τῶν οὐρανίων,
τὰ καθ' ἡμᾶς ἄγεται. ὥστε μὴ νόμιζε, ὅτι οὐ δυνατὸν παρείμαρμέ-
νην ἀποθανεῖν. δυνατὸν γὰρ, εἴ γε ἡ προαίρεσις [3] ἀναγκάσει.
καὶ γὰρ ἡ εἱμαρμένη, ἐκτῆς προνοίας ἤρτηται. καὶ ἁπλῶς τῶν
πραγμάτων, [4] τὰμέν εἰσιν ἐφ' ἡμῖν. τὰδὲ, οὐκέφ' ἡμῖν. δεῖ τοίνυν
ἐπιθυμεῖν τῶν ἐφ' ἡμῖν, οἷον σωφροσυνῶν καὶ τῶν ἄλλων ἀρετῶν.
εἰ γὰρ ἐπιθυμήσομεν τῶν οὐκέφ' ἡμῖν. οἷον πλούτου βασιλείας,
καὶ τῶν τοιούτων, μάταιοι ἐσμὲν. καὶ ἐοίκαμεν τοῖς ἐν ὀνείροις
δοκοῦσι πέτασθαι, καὶ πάλιν ὀφείλομεν ἐκκλίνειν τὰ ἐφ' ἡμῖν. οἷον
ἀκολασίαν, ἄνοιαν. ἀδικίαν. οὐ γὰρ τὰ οὐκέφ' ἡμῖν. οἷον μάταιος,
ὁ θέλων ἐκκλῖναι φίλον αὐτοῦ ἀπὸ θανάτου, ἢ [5] ἀποζημίαν.
ταῦτα γὰρ οὐκέφ' ἡμῖν. πανταχοῦ οὖν δεῖ σπεύδειν, τοῦ ἀγαθοῦ
ἀντιλαμβάνεσθαι. ὁ γὰρ θέλων μὴ ἀδικεῖσθαι, ὀφείλει τῆς κρα-
τούσης πολιτείας φίλος εἶναι. [6] ὁ δὲ ὢν φίλος τῆς παρούσης
πολιτείας, ὁμοιοῦται [7] αὐτῶν. ὁμοιούμενος δὲ αὐτῇ, λωβᾶται
τὴν ψυχὴν καὶ πρόρριζος ἀναιρεῖται, κατὰ τὰς [8] θετταλικὰς γυ-
ναῖκας. ἡ δὲ ἱστορία ἐστὶν, αὕτη. [9] ὥσπερ νῦν ἐν ταῖς ἐκλείψεσι.
νομίζουσι μάγους καταφέρειν τὴν σελήνην, οὕτω καὶ πάλαι ὄντο
τὰς θετταλικὰς γυναῖκας, [10] λέγειν τινα. καὶ εἰ μὲν δυνηθείησαν
P.153. φασὶ καταγαγεῖν, ἐποίουν τὸ σπουδαζόμενον. εἰ δὲ ἀδυνάτως ἔσχον
πρὸς τὸ καταγαγεῖν, πρόρριζοι ἀπώλοντο [1] αὗταί τε καὶ τὰ παιδία,
καὶ οἱ ἄνδρες καὶ αἱ πόλεις. τοῦτ' οὖν λέγει. ὅτι ὁμοιούμενος, τῇ
κρατούσῃ πολιτείᾳ, πρόρριζον τὴν ψυχὴν ἀπόλλυσιν. ἰστέον δὲ
ὅτι οὐ δεῖ πιστεύειν. τοῖς μυθάριοις τούτοις, ὅτι καταφέρουσι
τὴν σελήνην. ἀλλ' ἔκλειψις γίνεται. οἱ πολλοὶ δὲ, ἀπατῶνται. οὕτω
γοῦν καὶ ἕως νῦν φασὶν, ὅτι ἐν αἰγύπτῳ εἰσὶ μάγοι, οἵτινες
τοὺς ἀνθρώπους κροκοδείλους ποιοῦσι καὶ ὄνους καὶ εἰς οἵαν

---

1) M. r. l. e. m. 1. (ἢ οἷον παράδοξον πράγμα (l. πρᾶγμα) περὶ εἱμαρμένης καὶ θανάτου λέγει:
2) L. τοιᾶδε. 3) L. ἀναγκάζοι. 4) Gravem in μεν acuto m. 1 corr. 5) L. ἀπὸ ζημίας. 6) Christianum imperium notare videtur. 7) L. αὐτῇ. 8) Alterum τ supra lin. a m. 2, ut videtur. 9) M. r. l. e. m. 1. περὶ ἐκλείψεων καὶ τῶν θετταλικῶν γυναικῶν: 10) M. 1 acutum in λέ erasit et in ειν posuit. L. λέγειν τινά.
1) L. αὗταί—.

βούλονται ἰδέαν ἀμείβουσι. καὶ οὐ δεῖ πιστεύειν. ὁ τοίνυν φιλόσοφος ἀμμώνιος, εἶπεν ἡμῖν ἐξηγούμενος. ὅτι ἐκράτησέ μου τὸ πάθος τοῦτο. καὶ τελῶν παῖς, ὠόμην ἀληθῆ ταῦτα εἶναι. ταῦτα μὲν οὖν περὶ τούτων: ἄξιον δὲ ἀπορῆσαι πῶς λέγει, ὅτι οὐ δεῖ ὁμοιοῦσθαι τῇ πολιτείᾳ. καὶ μὴν αὐτὸς κελεύει ἀλλαχοῦ, ὁμοιοῦσθαι. φαμὲν, ὅτι οὐ τῇ τοιαύτῃ, ἀλλὰ τῇ ὄντως. φησὶ γὰρ, ὅτι πόλις ἡμῶν ἐστὶν ὁκόσμος. ἄρχων δὲ, ὁ θεὸς. δεῖ οὖν ἐξομοιοῦσθαι τῷ τε θεῷ καὶ τῷ κόσμῳ, καὶ πρὸς ἐκείνην τὴν πολιτείαν ζῆν, καὶ μὴ πρὸς ταύτην: οὐ φιλοψυχητέον: ἀντὶ τοῦ οὐ [2]) φιλοζωωτέον. ψυχὴν γὰρ πάλιν κἀνταῦθα, καλεῖ τὴν ζωὴν: εἴτε ἐπὶ τὸ βέλτιον, εἴτε ἐπὶ τὸ χεῖρον: τὸ γὰρ ἀνόμοιον ἢ κατὰ τὸ βέλτιόν ἐστιν ἀνόμοιον, ἢ κατὰ τὸ χεῖρον, ὥςπερ καὶ τὸ ἄνισον. ἢ κατὰ τὸ μεῖζον, ἢ κατὰ τὸ ἔλαττον: οὐ γὰρ μιμητὴν δεῖ εἶναι: καὶ μὴν ἀνωτέρω εἶπεν, ὅτι δεῖ μιμεῖσθαι τὸν κρατοῦντα. πῶς οὖν λέγει, ὅτι οὐ δεῖ μιμητὴν εἶναι. πρόσθες, τὸ οὐ μόνον. οὐ γὰρ μόνον δεῖ μιμητὴν εἶναι, ἀλλὰ καὶ [3]) αὐτοφυῶς ὀρέγεσθαι τοῦ ὁμοίου. ἐπεὶ εἰ μόνον μιμεῖται, πλαττόμενος φωρᾶται καὶ ἐκβάλλεται: [4]) οὐκ οἶδα [5]) ὅντινά μοι τρόπον: ὁ θεὸς ἐγκατέσπειρεν ἡμῖν τὰς κοινὰς [6]) ἐννοίας, ἵνα μὴ τελείως [7]) ἀπολλύμεθα. ὅπως οὖν ἄν τις εἴη ἄθεος καὶ ἀκόλαστος, ἐφίεται ὁπωσδήποτε τοῦ ἀγαθοῦ. οὕτω τοίνυν καὶ [8]) ὁ καλλικλῆς. ὁμολογεῖ μὲν, ὅτι καλῶς λέγει ὁ σωκράτης. ἐπειδὴ δὲ συνεστράφη καὶ συνέζησε τῷ πολλῷ ἀνθρώπῳ, οὐθέλει ἐκνίψασθαι τὰ πάθη: καὶ P.154.
πεισθῆναι τοῖς σωκρατικοῖς λόγοις: ὁ δήμου γὰρ ἔρως: τὸ δημεραστεῖν σε ᾧ καλλίκλεις, τοῦτο ποιεῖ: σπεύδεις γὰρ τῷ τε ἀθηναίων δήμῳ, καὶ τῷ πυρὶ λάμποντος ἀρέσκειν, καὶ οὕτως οὐ βούλει μετατεθῆναι: ἀλλ' ἂν πολλάκις ἴσως: ὃ εἴρηται ἐν τῷ φαίδωνι, λέγει. ὅτι δεῖ πολλάκις ταυτὰ λέγειν. ἡ γὰρ συνεχὴς χρῆσις τῶν ἀγαθῶν λόγων, [1]) κατεπάδει τὰ πάθη. καὶ ἴσως ἐκκόπτει αὐτά. τὸ δὲ ἴσως προσέθηκεν, ἐπειδὴ οὐ πάντως. τί γὰρ εἰ πάνυ εἴη φλεγμαίνοντα τὰ πάθη, καὶ μὴ τεμνόμενα [2]) μὴ δὲ ἰώμενα ὑπὸ τῶν λόγων:.

πρᾶξις σὺν Θεῷ, μ΄:

Ἀναμνήσθητι δοῦ'ν: ἐπειδὴ τῇ προτεραίᾳ περὶ τῶν θετταλικῶν γυναικῶν ἔφαμεν, ἄξιον εἰπεῖν τὸ ἔθος. διατί τε νομίζουσιν οἱ ἄνθρωποι τοὺς γόητας καταφέρειν τὴν σελήνην. καὶ

---

2) Notandum rariusculum verbum φιλοζωεῖν. 3) L. αὐτοφ. 4) M. 2 κ huc adpinxit, initio lineae sequentis ante οἶδα delevit. 5) L. ὅντ. 6) ἐν a m. 2, quae ε adpinxit, ν in litera nescio qua scripsit. Eadem atr. supra lin. εὐ ⁄. quod signum in marg l i. repetitum. 7) Sic. 8) Haec: ὁ καλλικλῆς usque ad τὰ πάθη. ex Cod Monac. 144 fol. 174, b. attuli in Animadverss. in Basil. M. I p. 150 ad illustrandum translatum loquendi genus, quo affectus elui dicuntur. Συνεστράφη ne nunc quidem displicet. Cf. p. 160 med. p. 184 ⁄. Locutionem ὁ πολὺς ἄνθρωπος illustravi ad Marc. Eugenium: De Hominis Imbecillitate p. 70 not. 182) in diario, quod inscribitur: Zeitschr. f. d. hist. Theol. 1845, Fasc. IV.

1) Sub α iota subscriptum a m. 2. 2) L. μηδὲ—.

διατὶ κτυποῦσιν ἐν χαλκῶ̃ οἱ πολλοὶ ἄνθρωποι. [3]) ἱστέον, ὅτι ἔκλειψις οὐδὲν ἕτερόν ἐστι, ἢ στέρησις φωτός. ἐν γοῦν τῇ στερήσει ταύτῃ. σκότους ὄντος μάλιστα, δαίμονες χθόνιοί τινες περιπλανῶνται, ὡς ἀφεγγοῦς ὄντος τοῦ παντός. οἱ τοίνυν ἀνόσιοι καὶ θεοστυγεῖς γόητες, τότε κέχρηνται ἐπικλήσεσί τισι, καὶ ἄγουσι τοὺς τοιούτους δαίμονας. ὁ οὖν πολὺς ἄνθρωπος, οἴεται ὅτι ἐκεῖνοι καταφέρουσι τὴν σελήνην, ἐπεὶ τοίνυν δαιμόνων ἐστὶ τότε παρουσία, κτυποῦσιν ἐν τῶ̃ χαλκῶ̃. διὰ τοῦ τοιούτου κτύπου, ἀποσείοντες καὶ ἀποδιώκοντες τὰς δαιμονικὰς ἐνοχλήσεις. ταῦτα μὲν οὖν εἴρηται, διὰ τὸ μὴ ἀνεννοήτους [4]) ἡμᾶς εἶναι τῶν ἐθῶν τούτων. λοιπὸν δὲ ἔλθωμεν ἡμεῖς ἐπὶ τὸ προκείμενον. ἐνταῦθα ὁρμᾶ κατασκευᾶσαι. ὅτι οἱ τέσσαρες ἐκεῖνοι οἱ πολυθρύλλητοι ἄνδρες, οὐκ ἦσαν πολιτικοὶ. καὶ [5]) κέχριται τοιούτῳ συλλογισμῶ̃, ἐν δευτέρῳ σχήματι. ὅτι οἱ πολιτικοὶ καλοὺς κἀγαθοὺς ποιοῦσι τοὺς πολίτας. ταυτὸν δὲ εἰπεῖν σώφρονας καὶ δικαίους, οἱ δημαγωγοὶ, οὐ ποιοῦσι τοὺς πολίτας καλοὺς καὶ ἀγαθούς. οἱ πολιτικοὶ ἄρα, οὐκεἰσὶ δημαγωγοὶ. οἱ μέντοι τέσσαρες ἐκεῖνοι δημαγωγοὶ ἦσαν, ἐν δημο-
P.155. κρατία γὰρ ἦσαν. εἰ δέ τις εἴποι καὶ μὴν ἔσωζον τοὺς πολίτας. καὶ παρήνουν παύεσθαι τοῦ ἀδικεῖν, εἰπὲ, ὅτι οὐκἐκ τούτων ἐκρίνοντο ὡς πολιτικοὶ καὶ γὰρ οἱ λησταὶ, πρὸς ἀλλήλους τὰ δίκαια φυλάττουσι. καὶ γὰρ ἱστέον, ὅτι αὐτὴ ἡ ἀδικία. εἰ μὴ ἔχοι [1]) δικαιοσύνην, οὐ δύναται ὑποστῆναι. θέλουσι γὰρ πρὸς ἀλλήλους φυλάττειν τὸ δίκαιον, ἵνα συμφράξωνται. αὐτοὶ τοίνυν οἱ λησταὶ, ἴσασι ποῦ μὲν ὀφείλουσιν ἐπεμβῆναι. ποῦ δὲ, οὔ. ἔστι γοῦν ἀκοῦσαι αὐτῶν, ὅτι εἰ [2]) θελήσομεν τῶδε ἐπελθεῖν, δυνατός ἐστι καὶ μὴ φονεύσῃ ἡμᾶς. παυσώμεθα οὖν τούτου. οὕτω τοίνυν καὶ οὗτοι οἱ τέσσαρες σκοποῦντες ποῖοι μὲν οἱ ἰσχυρότεροι. ποῖοι δὲ οἱ ἀσθενέστεροι. τοὺς μὲν ἰσχυροτέρους οὐκἤθελον ἀδικεῖν, [3]) ἐπεὶ μηδὲ ἠδύναντο. τοῖς [4]) μέντοι ἀσθενεστέροις, [5]) ἐπέβαινον. δεῖ τοίνυν πανταχοῦ πολιτικὸν εἶναι. καὶ τοῦ ἀγαθοῦ ἀντιποιεῖσθαι. καὶ ἐπιπλήττειν τοῖς κακῶς πολιτευομένοις. οὕτω γοῦν ἐν τοῖς νόμοις πρὸς τὸν λάκωνα διαλεγόμενος, ἐπιπλήττει. εἰρηκότος γὰρ τοῦ λάκωνος. ὅτι ἡ ἡμετέρα πολιτεία θαυμαστή ἐστιν, ἀεὶ γὰρ ἐν λύπαις ἀναστρεφόμεθα καὶ γυμνασίοις καὶ κινήσεσι λέγει. ὅτι οὐ δεῖ μόνον [6]) ὑμᾶς τὰ ἀριστερὰ διώκειν, ἀλλὰ καὶ ταδεξιὰ. ἀριστερὰ δὲ καλεῖ τὰ λυπηρὰ δεξιὰ δὲ τὰ τῆς ἡδονῆς. φησὶν οὖν [7]) ὅτι δεῖ ὑμᾶς καὶ ἡδονῇ ὁμιλεῖν, ἵνα μᾶλλον στομωθῇ ἡ ψυχὴ. γίνεσθαι γὰρ μᾶλλον πρόθυμοι, εἰς τὸ, τὴν φαύλην ἡδονὴν φυγεῖν. καὶ τὴν χρηστὴν λαβεῖν, καὶ πάλιν τὴν κακὴν ἡδονὴν κακίζει, ἀπο-

---

3) M. r. l. e. m. 2. ἐξήγησις τοῦ ἐν ταῖς ἐκλείψεσιν ἔθους. καὶ αἰτιολόγου (l. αἰτιολογία) τοῦ ἐν χαλκῶ̃ κτύπου. τοῦ πολλοῦ ἀνθρώπου τὴν σελήνην εἰς γῆν τοὺς γόητας οἰομένους (l. οἰομένου) κατάγειν:
4) F. l. ὑμᾶς. 5) L. κέχρηται.

1) ν in ην add. m. 2 ut videtur. 2) L. θελήσωμεν. 3) π a m. 2 in ras. 4) Acuto m. 1 gravem corr. 5) ε ante β m. 1 sup. lin.; in textu αι sub lin. lineola et puncto notatum. 6) F. l. ἡμᾶς.
7) M. r. l. e. m. 1. (ἢ ὅτι δεῖ ταῖς ἀγαθαῖς τῶν ἡδονῶν ὁμιλεῖν:

τεινόμενος πρὸς τοὺς κρῆτας. ἐκεῖνοι γὰρ ἔλεγον ὅτι δεῖ ἡδονῇ δουλεύειν, ἐπειδὴ καὶ οἱ θεοὶ κέχρηνται αὐτῇ. εἰ οὖν ὁ ζεὺς φασὶ μετὰ γανυμήδους ἥδεται. [8]) ὀφείλομεν καὶ ἡμεῖς μιμεῖσθαι αὐτὸν. λέγει τοίνυν αὐτοῖς. ὅτι ὑμεῖς διὰ τὰς αἰσχρὰς ὑμῶν πράξεις, τὸν μῦθον λόγον ἐποιήσατε. μῦθος γάρ ἐστιν οὗτος. ἐπεὶ οὐκᾶν, μίξις ἦν ἐπὶ θεοῦ. καὶ μίξις παράνομος. ἀλλὰ δηλοῦται διὰτούτου [9]) ὅτι γανυμήδης τις, ἀνήγαγεν αὐτὸν πρὸς τὰ θεῖα. ὃς καὶ [10]) συνιστιᾶσθαι αὐτοῖς λέγεται. καὶ οἰνοχοεῖν. ἀντὶ τοῦ ἀΰλως καὶ θείως πολιτεύεσθαι, πάσης δυσχερείας ἀπηλλαγμένον. δεῖ οὖν πολιτείαν [1]) ἀγαθὸν προσαγκαλίζεσθαι. οὐκᾶν, P.156
δὲ ἄλλως πολιτικός τις γένοιτο, εἰ μὴ διὰ τῶν μαθημάτων ἀχθῇ. καὶ πρότερον διὰμουσικῆς καὶ γυμναστικῆς. καὶ οὕτω καταμικρὸν ἀχθείη ἐπὶ τὰ μείζονα. εἰ δέ τις εἴποι. [2]) ὅτι [3]) τι οὖν οὐ δυνατὸν ἄνευ ἐπιστήμης θαυμαστόν τινα γενέσθαι, εἰπὲ. ὅτι ναὶ, δυνατὸν διαεὐζωΐας μόνης. μέγιστον ἀγαθὸν κτήσασθαι καὶ ἀρέσαι θεῶ. πολιτικὸν μέντοι γενέσθαι ἄνευ ἐπιστήμης, οὐ δυνατόν. ὁ γὰρ πολιτικὸς θέλει. εἰδέναι τοὺς ὑποβεβλημένους αὐτῶ ἀνθρώπους. εἰ δὲ [4]) τοῦτο θέλει. εἰδέναι καὶ τίς ἡ οὐσία τοῦ ἀνθρώπου, [5]) εἰς τὸ σῶμα. εἰ τὰ ἐκτὸς, εἰ ἡ ψυχὴ. καὶ ὅταν εὕρη ὅτι ἡ ψυχὴ, πάλιν ποία ψυχὴ. ὥστε θέλει ἐπιστήμην ἀσκεῖν. ταῦτα τοίνυν πολλάκις λέγει ὁ σωκράτης. καὶ μὴ ταραχθῆτε. ποτὲ μὲν, συλλογιστικῶς προφέρει τὸν λόγον. ποτὲ δὲ, ἀνακεφαλαιωδῶς. ποτὲ δὲ, ἀποτάδην. πανταχοῦ τῇ συνεχείᾳ ἕλκων ἡμᾶς ἐπὶ τὸ ἀγαθὸν. ἀγαπητὸν γὰρ, εἰ δυνηθείημεν τῇ [6]) συνεχείᾳ, παθεῖν τί ὑπὸ τῶν λόγων τούτων. καὶ ἐκκόψαι τὰ πάθη. θέλων τοίνυν εἰπεῖν πῶς οὐκῆσαν πολιτικοὶ, πρῶτον κανόνα λαμβάνει τοῦτον ὅτι [7]) οἱ πολιτικοὶ. θέλει ἐπιστήμων εἶναι τῶν πολιτικῶν, πραγμάτων. δεύτερον δὲ, οὐχάπλοῦν. ἀλλὰ πολλαχῶς λαμβανόμενον τὸν λέγοντα. ὅτι πόθεν δῆλον, ὅτι οἱ πολιτικοὶ ἐπιστήμονές εἰσι. λαμβάνεται οὕτως ποικίλως, καὶ οὐχάπλῶς. ἢ γὰρ ἐκ τῶν προηγουμένων, ἢ ἐκ τῶν ἑπομένων ἐκ μὲν τῶν προηγουμένων, ἵνα γνῶμεν. εἰ ἔσχον διδασκάλους, ἢ ἐξήτησαν. [8]) οὐ τοσαύτην δὲ ὠφέλειαν ἡ ζήτησις παρέχει. ὅσην ἡ διδασκαλία, ἐπειδὴ γὰρ ἀγνοοῦντες, ἀπὸ τοῦ δυνάμει ἐπὶ τὸ ἐνεργείᾳ ὁδεύομεν, χρεία ἑτέρου ἐνεργείᾳ, τοῦ ὀφείλοντος ἡμᾶς εἰς ἐνέργειαν ἄγειν. ἐνεργείᾳ δὲ οἶδεν ὁ διδάσκαλος. ἐκδὲ τῶν [9]) ἑπομένων, ἢ ἀποτελεσμάτων, ἢ μαθητῶν ἐκ τούτων γὰρ πάντων γνωρίζομεν εἴτε ἐπιστήμων τίς ἐστιν. εἰ μὲν γὰρ [10]) εὐτύχησιν ἀγαθοῦ διδασκάλου. καὶ ἐζήτησεν. ὀφείλει ἐπιστήμων εἶναι.

---

8) M. r. l. e. m. 1. (ἢ τὴν κρητῶν καὶ ἀθεμιτουργίαν καὶ βλασφημίαν. In ὀφειλ. m. 1. ut videtur asperum leni corr. 9) M. r. l. e. m. 1. τῆς περὶ γανυμήδους μυθολογίας ἀλληγορία: ceterm η in δῆς a m. 2 in ras. 10) L. συνεστ.

1) L. ἀγαθὴν—. 2) ὅ a m. 1 sup. lin. ad ∧ sub lin. 3) L. τί—. 4) L. τοῦτο, θέλει εἰδέναι—. 5) L. εἰ—. 6) L. συνεχείᾳ. 7) L. ὁ πολιτικὸς θέλει—.

8) M. r. l. e. m. 1. (ἢ ὅτι πλέον ὠφελούμεθα παρὰ διδασκάλων μανθάνοντες, ἢ ζητοῦντες αὐτοὶ μόνοι:

9) Lenem m. 1 aspero corr. 10) L. εὐτύχησεν.

εἰ δὲ μήτε ἐζήτησεν, μήτε ἐδιδάχθη, πόθεν ἔχει εἰδέναι. πάλιν
P.157.[11]) ζήτησιν, εἰ φέρονται αὐτοῦ, ἀποτελέσματα.·

[1]) ὁ πολιτικὸς λαμβάνεται

ἐκ τῶν προηγουμένων ——— ἐκ τῶν [2]) ἑπομένων:

ἢ ἔσχε δι δασκάλους | ἢ ἐζήτησεν αὐτὸς | εἰ ἔχοι ἀπό τελέσματα | εἰ ἔχοι μα θητὰς:

εἰ ἀρχιτεκτονικήν τις ἐπαγγέλλεται. ζήτησον εἰ ἐποίησεν ἀποτελέσματα ἐν τῇ πόλει. καὶ εἰ ἐποίησε καλά. τοῦ γὰρ καλοῦ χρεία. ἐπεὶ δύναται καὶ πολλὰ πεποιηκέναι, ἀλλὰ κάκιστα, [3]) λέγειν ὅτι ἐπιστήμων ἐστὶν. ὡσαύτως καὶ εἰ μὴ ἐποίησε μὲν ἀποτελέσματα ἔχοι δὲ ἀρίστους μαθητάς, λέγε ἐπιστήμονα αὐτὸν εἶναι. δεῖ δὲ εἰδέναι ὅτι ὁ τοιοῦτος θέλει πρότερον ἑαυτὸν κοσμεῖν, καὶ οὕτως ἄλλους. οἷον εἰ ἰατρός τις εἴη, ὀφείλει πρότερον ὑγιᾶ ποιεῖν. καὶ οὕτως ἄλλους. οὕτω γοῦν ὡς φησὶν ὁ φιλόσοφος ὁ ἡμέτερος ἀμμώνιος, ἔλεγεν [4]) ὁ ἰάκωβος. ὅτι οὐ δεῖ ἰατρὸν νοσεῖν. ὀφείλει οὖν πρότερον ἑαυτὸν ὑγιάζειν, καὶ οὕτως ἄλλους. εἰ δὲ ἡ φύσις δύσκρατον αὐτῷ παρέσχε σῶμα, ὀφείλει ὅσον οἷον τέ ἐστιν ὁπωσοῦν δή ποτε σπεύδειν. ἐπὶ εὐκρασίαν αὐτὸ φέρειν. [5]) λέγει τοίνυν ὁ σωκράτης τῷ καλλικλεῖ. ὅτι εἰ μηδὲν εἰδότες τῆς ἰατρικῆς. θελήσομεν ἐν τῇ πόλει ἰατρεῦσαι, καταγνῶναι ἡμῶν ἔχουσιν. ἐπειδὴ οὐδὲν ἐκδιδασκάλων οὐ δὲ ἐκ ζητήσεως κοσμούμεθα. ἀλλοῦ δὲ ἀποτελέσματα ἡμῶν φέρεται οὐδὲ μαθηταὶ. πάνυ δὲ ἀκριβῶς καὶ ἐμμελῶς ἐρωτᾷ τὸν καλλικλέα. ἐπειδὴ γὰρ ὡς εἴρηται δεῖ πρότερον ἑαυτοῦ ἐπιμελεῖσθαι, καὶ οὕτως ἄλλου, οὐ λέγει ὅτι ὦ καλλίκλεις ἆρα σαυτοῦ ἐπιμελήσω, ἵνα μὴ δόξῃ ὀνειδίζειν αὐτῷ. ἤδη γὰρ [6]) μεγάλῃ τῇ φωνῇ ἐβόησεν, ὅτι ἀκολασίαν πρεσβεύει, ἀλλ' ἀκριβῶς ποιῶν, τὸ μὲν ἑαυτοῦ φροντίζειν, ἐπὶ ἑαυτοῦ λαμβάνει ὁ σωκράτης, καὶ φησὶν. ὅτι ἆρα δύναμαι ἑαυτὸν ἰάσασθαι, μὴ εἰδὼς ἰατρικήν: τὸ δὲ ὅτι δεῖ καὶ ἄλλους ἰάσασθαι, ἐμμελῶς ποιῶν τε καὶ μὴ ὀνειδίζων, ἐπὶ τὸν καλλικλέα φέρει καὶ φησίν. ὅτι εἰ θελήσουσί τινες
P 158. πολιτικόν σε ποιῆσαι. δύνασαι βοηθῆσαι αὐτοῖς. σκοποῦμεν οὖν, μήπως μὴ δυνηθείημεν. εἰ γὰρ οἰκοδόμος φιλεῖται, ὅτε ἑαυτῷ πρότερον σκευάζων καλὸν οἶκον καὶ φίλοις. ὁ δὲ μὴ δυνάμενος μισεῖται, δηλονότι καὶ ἐπὶ τοῦ πολιτικοῦ τοῦτό ἐστι. καὶ οὐ χρὴ ἁπλῶς καὶ ὡς ἔτυχεν. εἰ γὰρ ὄνος ἢ ἵππος ὑπὸ τῶν τυχόντων οὐ τρέφεται. ἀλλ' ὑπὸ τῶν δυναμένων θρέψαι, πολλῷ πλέον ψυχὴ ὑπὸ τῶν ἐπιτηδείων ὀφείλει παιδεύεσθαι καὶ ἐν καιρῷ. εἰ γὰρ τἀμὴ καθαρὰ τῶν σωμάτων ὁκόσω ἂν θρέψῃς, μᾶλλον βλάψεις,

---

11) L. ζήτησον.

1) Totum hoc schema rubr. 2) L. ἑπομ. 3) M. 2 sup. lin. ε deleto ειν et punctis sub lin. notato. 4) Post ὁ ras. 5) λέγει a m. 2 sup. lin. cum ∧ ad ∧ infra lineam. 6) η a m. 2 in ras.

πολλῶ πλέον ψυχὴν ῥυπαρὰν, ὅσω ἂν ἀθλίαν ψυχὴν πλουσιωτέραν ποιῇς, τοσούτω κακοδαίμονα αὐτὴν ἀπεργάζῃ, δεῖ οὐν καταμικρὸν [1]) ἐντρέφεσθαι καὶ παιδεύεσθαι. [2]) κατὰ γὰρ τὴν κεραμίαν, οὐ πρότερόν τις ἐπιτηδεύει πίθον ποιῆσαι, γελοῖον γὰρ ἀπὸ τῶν [3]) μειζόνον ἄρχεσθαι. ἀλλὰ πρότερον εὐτελῆ τινα. ὁ ἀρχόμενος κεραμεὺς πλάττει. οἷον πίνακας. ἢ τί τοιοῦτον, καὶ οὕτως ἐπὶ πίθους καὶ τὰ μείζονα ἔρχεται. καὶ δεῖ πρότερον μετὰ τῶν διδασκάλων ποιεῖν, καὶ μετὰ τὸ μαθεῖν, οὕτω καὶ καθ'ἑαυτοὺς ἀδύνατον γὰρ μὴ ἁμαρτεῖν τί πρότερον. οὕτω γ'οὖν καὶ ἰατροὶ, καταρχὰς μὲν, ἁμαρτάνουσι. τῶ δὲ χρόνω, ἡ πεῖρα διδάσκαλος αὐτοῖς γίνεται. οὐ δεῖ οὖν οὐδὲ ἐπὶ τὴν πολιτικὴν ἀμέσως ἐπεισπηδᾶν. ἀλλὰ πρότερον ἐπιστήμονα γίνεσθαι. ἵνα δὲ μὴ νῦν πράγματα εὕρωμεν, ἐάσωμεν τὸν λόγον κατασκευάζοντα, ὅτι οὐκῆσαν οἱ δ' ἐκεῖνοι πολιτικοὶ. ἐν ἐκείνω τῶ καιρῶ, μνημονεύοντες αὐτῶν, ἐν ὦ αὐτὸς σωκράτης λέξει περὶ αὐτῶν: ἢ χρήματα πολλὰ λαμβάνειν: [4]) ἰδὸν ὅτι καὶ ὁ σωκράτης θέλει λαμβάνειν χρήματα. ἀλλ'οὐ πολλὰ. τῶ γὰρ ὄντι χρεία τοῦ συμμέτρου. ἐπεὶ πόθεν πένης τὶς ὢν, ζήσεται. [5]) ὁ οὖν πολιτικὸς, [6]) ὀφείλει ἀφαιρεῖσθαι ἀπὸ τῶν μὴ κατ'ἀξιαν ἐχόντων, καὶ διδόναι τοῖς χρήζουσιν: καὶ ἐλλογίμους: ἐλλογίμους καλεῖ, οὐ τοὺς νῦν ἐλλογίμους ὀνομαζομένους [7]) πολλυλόγους. ἀλλὰ τοὺς λόγου ἀξίους: ὁ σωκράτης πῶς ἔχει: ἰδοὺ ἐπὶ ἑαυτοῦ προφέρει τὸν λόγον, ἵνα μὴ ὀνειδίσηP.159. τῶ καλλικλεῖ: ἢ δοῦλος ἢ ἐλεύθερος: οὐ γὰρ παρὰ τὴν τύχην, καταβιβάζεται τὸ ἀξίωμα τῆς τέχνης ἀλλ'εἴτε δοῦλον εἴτε ἐλεύθερον [1]) ἱκανοὶ εἶ ἰάσασθαι ἰατρὸς καὶ ἐν τῶ φαίδρω δὲ τῆ ἰατρικῆ ὁμοιοῖ, τόν τε ἀληθῆ ῥήτορα καὶ τὸν πολιτικὸν ἀμέλει φησὶν, ὅτι εἰ μὲν ἱπποκράτει, τῶ τῶν ἀσκληπιαδῶν δεῖ πείθεσθαι. καὶ ὅτι ὡς φησὶν ἱπποκράτης τὲ καὶ ὁ ἀληθὴς λόγος. ταῦτα δὲ λέγει, τῆ ἰατρικῆ ὁμοιῶν τόν τε πολιτικὸν καὶ τὸν ἀληθῆ ῥήτορα. ὃς ἀληθὴς ῥήτωρ, θέλει ὑπηρετεῖν τῶ πολιτικῶ: καλλικλῆς ἥδε τινὰ βελτίω πεποίηκεν. ἰδοὺ τοῦτο ἐπὶ τὸν καλλικλέα φέρει καὶ φησὶν. ὅτι ἄρα ἐποίησεν ὁ καλλικλῆς τινὰ βελτίονα, ποιεῖ δὲ τὸν μὲν καλλικλέα, ἡγούμενον. ἑαυτὸν δὲ ἑπόμενον, ἐπειδὴ ἤδη εἶπεν ὅτι ἕπομαί σοι ὦ καλλίκλεις., φιλόνεικος εἶ ὦ σώκρατες: ἀπορῶν τί εἰπεῖν, φιλόνεικον αὐτὸν ἀποκαλεῖ. ὁ δὲ σωκράτης φησὶν. ὅτι οὐ φιλονεικία χρώμενος ταῦτα λέγω, ἀλλ'ἐρῶν τοῦἀληθοῦς. καὶ [2]) τοῦτο θέλων μαθεῖν: ὑπὲρ σοῦ ἀποκρινοῦμαι: ἐπειδὴ οὐκεβούλετο ὁ καλλικλῆς ἀποκριθῆναι. οὐ γὰρ

---

1) F. l. ἐκτρ.
2) M. r. l. e. m. 2. ἐν πίθω τὴν κεραμίαν μανθάνειν παροιμία ἐπὶ τῶν μὴ ἀπὸ τῶν ἀτελεστέρων ἀρχομένων. ἀλλ'ἀπὸ τῶν τελειοτέρων μανθάνειν.
3) L. μειζόνων. 4) L. ἰδοὺ—.
5) M. r. l. e. m. 2. (ἢ τι φασὶ ποιεῖν τὸν πολιτικὸν εἰς τοὺς παρ'ἀξίαν πλουτοῦντας:
6) L. ὀφ. 7) L. πολυλλ.
1) L. ἱκανός ἐστιν. 2) Super τ. β¯, super θ. ᾱ a m. 1.

εἶχε τί εἶποι ὑπὸ τοιούτων λόγων ἐλεγχόμενος, φησὶν ὁ σωκράτης. ὅτι ὑπὲρ σοῦ ἐγὼ ἀποκρίνομαι καὶ λέγω, ὅτινα ὁμολογοῦμεν, ὅτι δεῖ ταῦτα πάντα πράττειν, τὸν πολιτικόν: ~

πρᾶξις σὺν Θεῷ μα:

[3])Ἐι [4])τοί νυν τοῦτο δεῖ τὸν ἀγαθὸν ἄνδρα παρασκευάζειν: τὸ προκείμενον αὐτῷ ἐστι, δεῖξαι διὰτούτων, ὅτι οἱ δ' ἐκεῖνοι οἱ πολυθρύλλητοι ἄνδρες, οὐκῆσαν πολιτικοὶ θέλων δὲ τοῦτον δεῖξαι, λαμβάνει μίαν καθολικὴν καταφατικὴν πρότασιν ὁμολογουμένην, τὴν λέγουσαν. ὅτι οἱ πολιτικοὶ, θέλουσι τοὺς ἐν τῇ πόλει ποιεῖν, καλοὺς καὶ ἀγαθούς. [5])ταύτην δὲ εἰπεῖν σώφρονας καὶ δικαίους. ἐπεὶ οὖν ὁμολόγηται αὕτη ἡ πρότασις, λοιπὸν τὴν μερικὴν κατασκευάζει. οὗτοι οἱ ἄνδρες, οὐκῆσαν πολιτικοὶ, οὐ γὰρ ἐποίησαν καλοὺς [6])κἀγαθοὺς τοὺς ἐν τῇ πόλει.
P.160. πόθεν τοίνυν δῆλον ὅτι οὐ κἐποίησαν καλοὺς καὶ ἀγαθούς. ἐπειδὴ οὐδεὶς αὐτοῖς εὐχαρίστησεν. ἀλλὰ Θεμιστοκλῆς μὲν, ἐξωστρακίσθη. καὶ τελευταῖον [1])πέπονθεν ἃ προείρηται. οἱ δὲ ἄλλοι, καὶ αὐτοὶ ἀνηκέστοις δεινοῖς ὡμίλησαν. ὁ μέντοι μιλτιάδης ὁ καὶ πολλὰ ἀγαθὰ δοὺς [2])οὐ γὰρ ἂν, οὕτως ἀτίμως κατέλυσεν. εἰ δέ τις εἴποι, ὅτι ἀλλὰ πάλιν τὸν περικλέα ἐποίησεν στρατηγὸν, μετὰ τὸ καθελεῖν αὐτὸν, εἰπὲ, ὅτι οὐ προαιρέσει [3])γνησία καὶ εὐχαριστηρίῳ τρόπῳ, ἀλλ'ἀνάγκη ἐπειδὴ οὐκῆν [4])ἄλλως ὁ βοηθήσων. ἰστέον οὖν ὅτι οὐκῆσαν πολιτικοὶ. ἐν δημοκρατουμένη πόλει ὄντες. καὶ μὴ ἢ φεύγοντες τὴν πόλιν, ἢ εἰς ἀριστοκρατίαν μεταβάλλοντες, δεῖ γὰρ ὡς ἐν [5])τυχίῳ ἀπαναχωρεῖν. τὸν μὴ δυνάμενόν τι ὠφελῆσαι. [6])ἐπει μένων ὅμοιόν τι ποιεῖ τοῖς ἐξιοῦσιν εἰς ἔρημον τόπον ἔχοντα ποικίλα [7])θηρία, καὶ βουλομένοις αὐτὰ καταψήχειν. ἔδει οὖν αὐτοὺς μένοντας, ἀριστοκρατίαν ποιῆσαι. ταύτην δὲ ὁ πλάτων, διὰμουσικῆς καὶ γυμναστικῆς [8])ταύτης τῆς δημῳδους. ἀλλ'ἐπειδὴ ἐξ ἀπαλῶν [9])ὀνύχων ψεύδεσι συντρεφόμεθα, μύθους [10])ποιητικοὺς ἀκούοντες, ἐκέλευε μέλη τινὰ παραδίδοσθαι ἡμῖν. ἀμύθοι μὲν ἦσαν. ἀλλὰ ἀληθεῖς καὶ οὐ ψευδεῖς ὅτι ὁ θεὸς ἀγαθὸς. ὅτι δεῖ τοὺς γονεῖς τιμᾶν καὶ τὰ τοιαῦτα, καὶ διὰ [11])τούτων καταμικρὸν, ἐπὶ τὴν πολιτείαν ἔφερεν αὐτούς. εἰ δέ τις εἴποι. ὅτι

---

3) ε regione huius lineae in latere interiore punctum est positum. 4) Inter τοί et νυν ras. 5) L. ταὐτὲν—. 6) κ snp. lin. a m. 2 ad ∧ sub lin.

1) ν in ον sup. lin. a m. 1 ad ∧ inf. lin.

2) M. atr. l. e. m. 2 ad ∴∧ in textu h. l.

∴∧ καὶ τὸν περσικὸν πόλεμον τὸν ἐν μαραθῶνι νικήσας ἐν δεσμοῖς ἀπέθανεν, ὥστε οὐν οὐκ ἐποίησαν καλοὺς καὶ ἀγαθούς.

3) L. γνησίω. 4) L. ἄλλος. 5) L. τειχίω: vid. annot. ad p. 110 not. 2. 6) L. ἐπεὶ—. 7) θηρία intelligit vulgi effrenati libidines et affectus: cf. annot. ad p. 134., ubi item καταψήχειν. 8) M. r. l. e. m. 2 ad ∧° in textu ∧° ἐκέλευεν κατορθοῦσθαι, οὐ δήπου μουσικῆς. 9) L. ὀνύχων. De locutione ἐξ ἁπαλ. ὀνύχων cf. Interpp. Horat. Od. 3, 6, 24. 10) ου a m. 2 ut videtur in ο. 11) ν sup. lin. a m. 1 ad ∧ sub lin.

καὶ μὴν ταῦτα οὐκεἰσὶ μῦθοι ἀλλὰ κοιναὶ ἔννοιαι. τὸ γὰρ θεοὺς τεμᾶν οὐκἔστι μῦθος, εἰπὲ. ὅτι οὐκἄντικρυς ταῦτα ἐκέλευε μανθάνειν. ἀλλὰ πυθαγορίως καὶ συμβολικῶς. ἀλλὰ τὰ αἰνίγματα, συνάδοντα ἦσαν ταῖς κοιναῖς ἐννοίαις. ἐπεὶ οὖν περικεκαλυμμένως παρεδίδοντο οὗτοι οἱ λόγοι, διατοῦτο μύθους αὐτοὺς καλεῖ. ἐπεὶ οὖν ταῦτα οὕτως εἴρηται, ἀποροῦσί τινες πρὸς τὰ εἰρημένα. πρῶτον μὲν περὶ σωκράτους ὅτι πῶς οὖν αὐτὸς οὐκἠδυνήθη [12]) μετακοσμῆσαι ἀλκιβιάδην καὶ κριτίαν, ἔπειτα δὲ, καὶ τοῦτο ἀποροῦσιν. ὅτι εἰ διὰ τὸ ἀχαριστηθῆναι καὶ παθεῖν κακῶς οὐκἦσαν πολιτικοὶ, οὐ δὲ σωκράτης ἦν πολιτικὸς, ἐπειδὴ καὶ αὐτὸς ἀνηρέθη. P.161.
ἀποροῦσι δὲ καὶ πρὸς πλάτωνα, ὅτι πῶς τὸν διονύσιον τὸν τύραννον οὐκἠδυνήθη πεῖσαι πρὸς δὲ τούτοις καὶ περὶ ἀριστοτέλους λέγουσιν. ὅτι καὶ αὐτὸς διεφώνησε πρὸς πλάτωνα. ὅθεν ἐβουλήθη ὡς φησὶν ἀριστείδης, καὶ ἐπιτειχίσαι τὸ λύκιον, καὶ ἕτερα δόγματα [1]) εἰσαγωγεῖν. ταῦτά ἐστι τὰ ἀπορούμενα. ἐπιλυσώμεθα δὲ ἕκαστον αὐτῶν, καὶ πρότερον τὰ πρὸς σωκράτην. πρῶτον μὲν οὖν ὁ σωκράτης, πολλοὺς [2]) καλοὺς καὶ ἀγαθοὺς ἐποίησε, κέβητα. πλάτωνα. ἀριστοτέλην. καὶ τοὺς τοιούτους. δεύτερον δὲ δεῖ εἰδέναι. ὅτι ἄλλο ἐστὶ διδάσκαλον εἶναι, καὶ ἄλλο πολιτικὸν. ὁ μὲν γὰρ πολιτικὸς, πιστεύεται [3]) τὰ τῆσ πόλεως. καὶ ἀνάγκην ἔχει καλῶς ἄγειν αὐτὴν. ὁ δὲ διδάσκαλος τί [4]) ποιήσοι, εἰ μὴ πείθοιντο οἱ ἀκροαταὶ. ὁ οὖν ἀλκιβιάδης, οὐκἐπείθετο ἀκούων τὰ χρηστὰ. οὐδὲν οὖν πρὸς τὸν σωκράτην. οἱ μέντοι δ' οὗτοι, οὐκἐπέπληττον ἀεὶ. ἄλλως τὲ δὲ, οὐδὲ πολὺν χρόνον παρέμεινεν ἀλκιβιάδης σωκράτει. ὡς δράσαί τι εἰς τὴν ψυχὴν αὐτοῦ τοὺς λόγους. ἀμέλει καὶ ἰσοκράτης μέμνηται τούτου [5]) ἐν τῶ βουσίριδι λέγων. ὃν οὐδεὶς ἤσθετο παρ' αὐτῶ [6]) παιδευόμενον, δηλονότι διὰ τὸ ὀλίγον τοῦ χρόνου. πρὸς δὲ τούτοις κἀκεῖνο ἰστέον. ὅτι οὐδὲ ἐπολιτεύσατο ἀλκιβιάδης κακῶς, φοιτῶν εἰς [7]) σωκράτης. ἀλλ' ὕστερον ἀποφοιτήσας. ἄλλως τε δὲ, ἐκεῖνα ἐποίησεν ἀλκιβιάδης, ἃ καὶ ἐμαντεύσατο ὁ σωκράτης, ἐν οὖν τῶ ἀλκιβιάδη μεμαθήκαμεν, ὅτι εἶπεν αὐτῶ ὁ σωκράτης. ὅτι εὐφυὴς μὲν εἶ. τὸ δὲ δημεραστεῖν σε οὐκ ἀγαθὸν. καὶ δέδοικα μὴ εἰς κακόν σοι ἀποβῆ. ὥστε διὰ πάντων ἀποδέδεικται, ὅτι οὐκἦν σωκράτης αἴτιος, εἴγε καὶ αὐτὸς ὁ ἀλκιβιάδης, πανταχοῦ δι' εὐφημίας ἔχει τὸν σωκράτην καὶ ἐγκωμιάζει αὐτὸν. ταῦτα μὲν, περὶ ἀλκιβιάδου. ὁ δὲ κριτίας, εἷς ἦν τῶν τριάκοντα ἀρχόντων. καὶ ἐπειδὴ ἀεὶ ἐπέπληττεν αὐτοῖς, διατοῦτο ἐσυκοφάντησαν αὐτὸν. καὶ πρὸς θάνατον [8]) ἔδωκαν. τὸ δὲ

---

12) Inter τα et κο το a m. 1 in cod. et in τα gravis a m. 1 quod m. 2 erasit, quae item το delevit et sub lin. punctis notavit, insuper conjunctis τα et κο.

1) L. εἰσαγαγ. 2) L. καλοὺς—. 3) E regione huius et sequentis lineae (τὰ τῆσ πολ. cet.) m. atr. l. i. punctum posuit. 4) οι in eraso ει. 5) E regione huius lineae m. atr. l. i. ∴. 6) ι in αι m. 1 in ras. 7) Cod. σωκρᾶ quod alias semper σωκράτης. Sed leg. σωκράτους. 8) M. atr. l. i. m. 2. δέ ad ἔ in textu.

λέγειν, πῶς οὖν καὶ αὐτος τέθνηκε, γελοῖον. διʼαὐτὸ γὰρ τοῦτο
P.162. τέθνηκεν, ἐπειδὴ ἐπέπληττε πᾶσι. καὶ φιλτάτην ἡγεῖτο τὴν ἀλήθειαν. ὥστε θέλων ῥυθμίζειν [1]) αὐτοὺς, εὑρετὸν θάνατον. ἀμέλει καὶ παρήνουν αὐτῶ, ὅτι μὴ εὑρίσκου μετὰ τῶν νέων. ὁ δὲ φησὶν, ὅτι μηδὲ τοῖς πωλοῦσι [2]) νέοις ὁμιλήσω., αἰσχύνεσθαι μᾶλλον εἰπεῖν μοι ὅτι ἔξελθε τὴν πόλιν, μᾶλλον γὰρ ἀθήνησιν ὢν, ἔχω [3]) μέγα ῥεῦσιν ὁμιλεῖν, τοσαύτη ἦν ἡ παρρησία τοῦ ἀνδρὸς. κατεφρόνει οὖν ἁπάντων καὶ ἐπέπληττε καὶ ἀπανεχώρει. εἰ δέ τις εἴποι. ὅτι πῶς οὖν ἐδίκαζεν, εἰπὲ. ὅτι πρῶτον μὲν οὐκἔχομεν τοῦτο. εἰ δὲ ἄρα καὶ ἐδίκαζεν, οὐχ᾽ὡς πολιτικὸς ἀλλ᾽ὡς πολίτης. οὐκἠδύνατο γὰρ μὴ ὀπωσοῦν δήποτε συμπάσχειν τοῖς πολίταις, ὅθεν καὶ πολλοὶ ἐλυπήθησαν ἐπὶ τῶ θανάτω αὐτοῦ. ἀμέλει διατὸ πολὺ κλέος τοῦ σωκράτους, ἦλθον τινὲς ἐκεῖ παιδευθῆναι, καὶ ἐπειδὴ ἀπέθανεν, [4]) ὁ ἰσοκράτης ἀνιώμενος, λαβὼν τοὺς νέους, ἀπήγαγε πρὸς ἄνυτον καὶ μέλητον λέγων. ὅτι [5]) δέξασθαι. παιδεύσατε αὐτοὺς ὑμεῖς, ἐπειδὴ σωκράτης οὐκἔτι ἐστὶν. ὥστε πανταχοῦ τὸν πολιτικὸν ἐζήλωσεν. εἰ δέ τις εἴποι ὅτι καὶ οἱ τέσσαρες οὗτοι ἀδωροδώκητοι ἦσαν καὶ οὐκἔκλεπτον, οὐδὲν μέγα. οὐ γὰρ ἀρκεῖ τὸ μὴ κλέπτειν πρὸς εὐδαιμονίαν. ἀλλὰ τὸ τὴν ψυχὴν ἐν πᾶσι κοσμεῖσθαι. ἐπεὶ τὸ μὴ κλέπτειν, οὐδέν ἐστιν. ἀμέλει ἔφη τίς [6]) τίνι. ὁ ἄρχων καλός ἐστιν. οὐ γὰρ κλέπτει. ὁ δὲ, προσφυῶς ἀπεκρίθη. ὅτι εἰ δὲ ἔκλεπτεν, οὐδὲ ἀνδράποδον καλὸν ποιεῖ. οὕτως οὐδέν ἐστι τοῦτο. ταῦτα μὲν οὖν πρὸς σωκράτην [7]) περὶ δὲ πλάτωνος, δεῖ εἰπεῖν οὕτως, ὡς μεμαθήκαμεν ἐν τῶ φαίδωνι. τελευτῶν ὁ σωκράτης, εἶπε τοῖς ἑταίροις αὐτοῦ. ὅτι τούτοις τοῖς λόγοις συνεχῶς κατεπάδετε ἑαυτοὺς, ἵνα μὴ κρατήσωσιν ὑμῶν τὰ πάθη. τῶν δὲ, εἰπόντων. ὅτι καὶ τίς ὁ κατεπάδων σοῦ ἀπιόντος, ἔφη ὁ σωκράτης, ὅτι μεστὴ μὲν ἡ ἑλλὰς. μεστὴ δὲ τῶν βαρβάρων ἡ χώρα. μὴ κατοκνήσητε οὖν καὶ χρήματα ἀναλῶσαι πρὸς τὸ ὠφεληθῆναι. καλὸν γὰρ τὸ ἐν καιρῶ ἀναλίσκειν. ἐπεὶ τοίνυν
P.163. τοῦτο εἶπεν, ὁ πλάτων ἐφύλαξε. καὶ ἀκούσας ἐν σικελία πυθαγορίους εἶναι, ἀπῆλθεν ὠφεληθησόμενος, παρὰ γὰρ σωκράτους, τὰ [1]) ἠθικὰ ὠφέλητο μόνον. ἃ [2]) διὰθεμελίους εἰλήφει. νέος γὰρ ἦν ἔτι σωκράτους ἀποθανόντος. καὶ οὐδέπω ἦν [3]) ἀψάμενος τῶν βαθυτέρων τοῦ σωκράτους λόγων. ὅτι δὲ νέος ἦν, δῆλον ἐκ τοῦ ἀπολογητικοῦ αὐτοῦ. ἠθέλησε γὰρ ὑπὲρ σωκράτους ἀπολογήσασθαι. καὶ ἀνελθὼν ἐπὶ τὸ βῆμα, εἶπε. νεώτατος εἰπεῖν. εἶτα οὐ συνεχωρήθη ἄλλό τι εἰπεῖν. ἀλλ᾽εὐθέως τοῦτο αὐτῶ εἰρηκότος, ἔκραξαν ἅπαντες. κατάβα κατάβα ἀπῆλθεν οὖν εἰς σικελίαν. καὶ εὗρε τοὺς

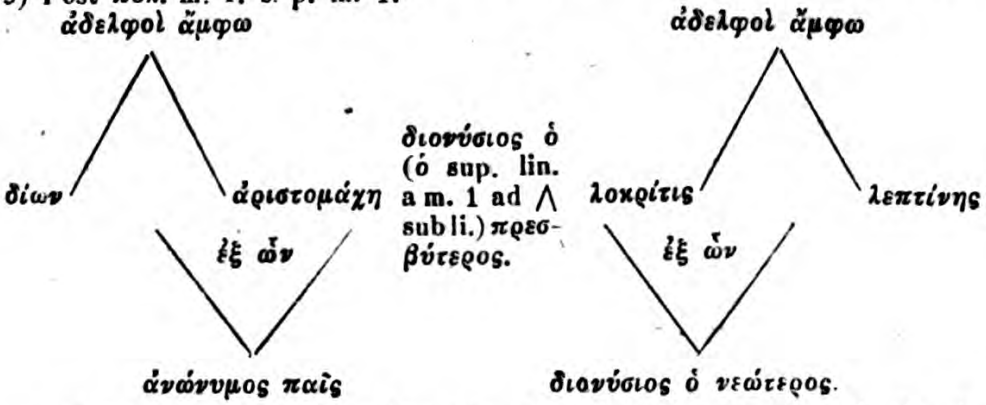
---

1) Ante αὐτοὺς ἑ a m. 1 transverso calamo deletum et sub lin. punctis notatum. 2) ? 3) L. μεγαρεῦσιν.
4) M. r. l. e. m. 1.
(ἢ περὶ ἰσοκράτους καὶ ὅπως σωκράτους ὑπερεπάθησεν.
5) L. δέξασθε. 6) Acutus in ι posteriore erasus et in priore positus.
7) M. r. l. e. m. 1. τὰ περὶ πλάτωνος.
1) L. ἠθ. 2) ? 3) L ἀψ.

πυθαγορίους, ἀσκοῦντας εἰς [4]) ἄκρον τὰ μαθήματα γεωμετρίαν καὶ ἀστρονομίαν. καὶ ὑπέστρεψεν ὀφείλων καὶ αὐτὸς κατορθῶσαι, εἶτα ἦλθεν εἰς τὴν λιβύην. καὶ ἐν κυρήνῃ, παρὰ θεοδώρῳ ἐπαιδεύθη τὴν γεωμετρίαν ἐκεῖθεν ἐλθὼν εἰς αἴγυπτον, καὶ ἀστρονομίαν κατώρθωσε. καὶ ὅπως ἐτιμήθη παιδευόμενος, οὐ δεῖ λέγειν. κατορθώσας τοίνυν, ὑπέστρεψεν εἰς σικελίαν. βουλόμενός τε ἱστορῆσαι τοὺς πυρίνους κρατῆρας τῆς αἴτνης. καὶ ἐντυχεῖν τοῖς πυθαγορίοις. ἐλθὼν τοίνυν εἰς σικελίαν εὗρε τὸν δίωναγνήσιον ἐραστὴν τῆς φιλοσοφίας, καὶ ἐτίμησε τὸν πλάτωνα, διὰτὸ θεῖον ἦθος. οὗτος δὲ ὁ [5]) δίων, εἶχεν ἀδελφὴν ἀριστομάχην. ἤντινα διονύσιος ὁ τύραννος εἶχε γυναῖκα. [6]) συρακουσία δὲ ἦν αὕτη. εἶχε δὲ καὶ ἑτέραν γυναῖκα, λοκρῖτιν. τοσοῦτον γὰρ ἄδικός τις ἦν, ὅτι ἐν μιᾷ ἡμέρα δύο γυναῖκας ἔγημε. τήντε ἀριστομάχην τὴν συρακουσίαν τὴν ἀδελφὴν δίωνος. καὶ [7]) τὴν λοκρῖτιν. εἶχε δὲ καὶ ἀδελφὸν λεπτύνην ὁ διονύσιος. λέγει τοίνυν ὁ δίων τῷ πλάτωνι. ὅτι ἔντυχε τῷ διονυσίῳ. [8]) εἰκὼς πείθεις αὐτὸν τοῖς λόγοις σωφρόνως πολιτεύσασθαι, καὶ σώζεις ὅλας [9]) πόλεις, ὁ δὲ εἴξας τῇ φιλία, ἐν- P.164.
τυγχάνει αὐτῷ. εἶτα ἐρωτᾷ ὁ διονύσιος τὸν πλάτωνα. ὅτι τίς γέγονεν εὐδαίμων ἀνθρώπων, νομίζων ὅτι ἔχει εἰπεῖν ὁ πλάτων. ὅτι σὺ. ὁ δὲ, ἔφη. ὅτι σωκράτης. εἶτα ἐπειδὴ φήμην εἶχεν ὡς καλῶς δικάζων λέγει αὐτῷ ὁ διονύσιος. ὅτι μέγιστον ἀγαθὸν τὸ δικάζειν. ὁ δὲ πλάτων ἔφη. ὅτι οὔ. ἔοικε γὰρ τὸ δικάζειν. ταῖς [1]) ἀμηστρίσι γυναιξὶν ὅ ἐστι ταῖς ῥαπτούσαις. ὥσπερ γὰρ ἐκεῖναι [2]) ὑγιῆ μὲν καὶ σῶα τὰ ἱμάτια οὐ ποιοῦσιν. ἐπανορθοῦνται δὲ τὰδιερρωγότα, οὕτω καὶ ὁ δικάζων. ἀναμαρτήτους μὲν οὐ ποιεῖ., ἐπανορθοῦται δὲ, ἁμαρτάνοντας. καὶ πάλιν ἠρώτησεν αὐτὸν. ὅτι ὁ ἡρακλῆς οὐ φαίνεταί σοι γεγονὼς εὐδαίμων, ὁ δὲ πλάτων φησιν. ὅτι εἰ τοιοῦτος γέγονεν, οἷον αὐτὸν οἱ μῦθοι λέγουσιν, οὐδὲ ὅλως ἦν εὐδαίμων. ἐπεὶ τοίνυν οὐκἐφείδετο αὐτοῦ. ἀλλὰ τὰ καλλιστα συνεβούλευεν αὐτῷ, ὠργίζετο καὶ ἐφλέμαινε. καὶ τινὲς μὲν

---

4) ο m. 1 ex eraso α effecit; e regione lineae punctum in lat. int. 5) ω in ras. a m. 1, ut videtur. 6) *υ* m. 2, ut videtur, cruce delevit, et sic statim post item. 7) τὴν m. 2 textui add. 8) L. εἰκὸς—. 9) Post πολ. m. r. s. p. m. 1.



1) ι ante σι super lin.; in textu η lineola delectum et sub lin. lineola notatum. 2) L. ὑγιᾶ.

φασὶν ὅτι ὁ δίων εὐλαβηθεὶς μή πως ἐπιβουλεύσῃ αὐτῷ ὡς [3]) μικρὸς ὁ διονύσιος, ἤτησε πόλλητά τινα στρατηγὸν λακεδαιμονίων, νύκτωρ ἐκπορίσαι αὐτὸν ἐπὶ τὰς ἀθήνας ἵνα λάθῃ. ἄλλοι δὲ φασὶν, ὅτι αὐτὸς ὁ διονύσιος, εἶπε τῷ πόλλητι λάθρα ἵνα αὐτὸν ἐκβάλῃ. καὶ δὴ ἐξεβλήθη καὶ ἤγαγεν αὐτὸν εἰς αἴγιναν. εἶτα γνοὺς ὁ πόλλης ὅτι πολῖται αὐτοῦ λακεδαιμόνιοι αἰχμάλωτοι εἰσὶ παρὰ ἀθηναίοις, φησὶν. ὅτι εἰ μὴ ἀπολύσουσιν αὐτοὺς, οὐκἀπολύσω σε. κατ'ἐκεῖνον τοίνυν τὸν χρόνον ἀννίκερίς τις παρῆλθεν. ἐπὶ τὰ ὀλύμπια ἀπιὼν, ἀγωνισόμενος. ἰδὼν δὲ τὸν πλάτωνα καὶ μαθὼν, δίδωσι κ̄ μνᾶς, καὶ λαμβάνει αὐτὸν ἀπὸ τῶν δεσμῶν μετὰ πολλῆς τιμῆς. ὕστερον δὲ ἠθέλησεν ὁ πλάτων δοῦναι αὐτῷ τὰς κ̄ μνᾶς, καὶ οὐκἠθέλησε λαβεῖν. λέγων ὅτι μείζονα εὔκλειαν ἡγησάμην λύσας σε, τῆς ἐκ τοῦ ὀλυμπιάσι γινομένης μοι ἀγῶνος. τούτων οὕτως ἐχόντων, τέθνηκεν ὁ τύραννος διονύσιος. καταλείψας ἐξ ἑκατέρας τῶν γυναικῶν ἀνὰ ἕνα υἱὸν. ἐμάχοντο τοίνυν τίς
P.165. ὀφείλει τυραννεῖν. οὐ γὰρ ἤδεσαν αἱ γυναῖκες ποία προτέρα ἐμίχθη, ἵνα ὁ ἐκ τῆς προτέρας βασιλεύσῃ. ἐπίτηδες γὰρ ὁ διονύσιος ἐσπούδασε λαθεῖν, ποία προτέρα συνεκαθεύδησεν. ἡ ἀριστομάχη τοίνυν, ὤετο ἐπιβουλεύειν τῷ υἱῷ αὐτῆς, τὸν ἀδελφὸν αὐτῆς δίωνα. καὶ ἐμίσει αὐτὸν, γίνεται τοίνυν ὁ ἐκ τῆς λοκρίτιδος γυναικὸς υἱὸς τύραννος, διονύσιος καὶ αὐτὸς καλούμενος. φίλος οὖν ἦν αὐτῷ δίων, καὶ λέγει αὐτῷ. ὅτι εἰ θέλεις κρατῆσαι κοσμίως, πέμψον φέρε τὸν πλάτωνα καὶ [1]) αὐτὸς σε παιδεύει. ἐπεμψαν οὖν πρὸς αὐτὸν. ὁ δὲ πλάτων τοῖς μεγιστάσιν ἀνεκοινώσατο, εἰ θέλουσιν αὐτὸν ἀπελθεῖν, καὶ [2]) μὴ οἱ μὲν ἑταῖροι αὐτοῦ [3]) κατεύνασαν, ὡς θέλοντες αὐτοὶ τοὺς λόγους ἐπὶ τῶν ἔργων αὐτῶν δεῖξαι. οἱ δὲ πολιτικοὶ, ὡς βουλόμενοι πάσας τὰς πόλεις εὖ [4]) διατεθῆναι, ἀπῆλθε τοίνυν. καὶ ἀκούσας διονύσιος ὁ νεώτερος ὅτι παραγίνεται, τὰεὐαγγέλια [5]) θύσιας καὶ πανηγύρεις ἐποίησε. καὶ δὴ ἐπαιδεύετο κατὰ τάξιν. καὶ κόνις ἦν καὶ ῥυπαρία ἐν τῷ ἀρχείῳ αὐτοῦ, μὴ προϊόντος ἀλλὰ γεωμετροῦντος. ἐπειδὴ δὲ ἦν ἀτυχὴς, κόλακές τινες ἀναπείθουσιν αὐτὸν λέγοντες. ὅτι ὁ δίων θέλει σοι ἐπιβουλεῦσαι. παῦσαι οὖν τούτων καὶ [6]) ἔχον τῶν πατρώων θρόνων. καὶ δὴ δίδωσιν ἑαυτὸν τοῖς κόλαξι. καὶ καταφρονεῖ τῶν λόγων. καὶ οὕτως ἀναχωρεῖ πλάτων πανταχοῦ. τὴν ἀλήθειαν ἀγαπήσας. ταῦτα καὶ περὶ πλάτωνος. περὶ δὲ ἀριστοτέλους, λεκτέον. ὅτι πρῶτον μὲν, οὐδὲν διαφωνεῖ [7]) πάλιν ὠφεληθεὶς ἐκ πλάτωνος. φησὶ γὰρ ἐν ἀλκιβιάδῃ. ὅτι εἰ μὴ σὺ σαυτοῦ λέγοντος ἀκούσεις, ἄλλῳ [8]) λέγων τι μηδέποτε πιστεύσῃς. καὶ πά-

---

3) ?.

1) L. αὐτός σε—. 2) μὴ delendum. 3) Ad ·/· super κατ. m. atr. l. e. m. 1 ·/· κατένευσαν, recte. 4) Post διατεθ. verbum finitum, quod dicitur, deest. 5) ?. 6) L. ἔχον.

7) M. atr. l. e. m. 2 add. πρὸς πλάτωνα, ἀλλὰ κατὰ τὸ φαινόμενον, δεύτερον δὲ εἰ καὶ διαφωνεῖ.

8) L. λέγοντι.

λιν ἐν τῷ φαίδωνι φησὶ. ὅτι σωκράτους μὲν, ὀλίγον ὑμῖν [9]) μελέτω. τῆς δὲ ἀληθείας, πολύ. ὥστε αὐτὸς ὁ πλατων κελεύει μὴ πείθεσθαι αὐτῷ ἁπλῶς καὶ ὡς ἔτυχεν. ἀλλὰ ζητεῖν, ἀμέλει φησὶν ὁ φιλόσοφος [10]) ἀμμώνιος. ὅτι εἰ καὶ κακῶς ἐποίησα, ἀλλ' οὖν ποτὲ [11]) λέγον τὶ, τί τινι καὶ φάσκοντι ὅτι ὁ πλάτων ἔφη, [12]) εἶπεν. ὅτι οὐκ ἔφη μὲν, οὕτως. ὅμως [13]) ἱλήκοι μοι ὁ πλάτων. εἰ καὶ εἶπεν οὕτως, οὐ πείθομαι. εἰ μὴ μετὰ ἀποδείξεως. ὅτι δὲ καὶ ἀριστοτέλης σέβει αὐτὸν ὡς διδάσκαλον δῆλός ἐστι γράψας P.166.
ὅλον λόγον ἐγκωμιαστικὸν. ἐκτίθεται γὰρ τὸν βίον αὐτοῦ καὶ [1]) ὑπερεπαινεῖ. οὐ μόνον δὲ ἐγκώμιον ποιήσας αὐτοῦ ἐπαινεῖ αὐτὸν, ἀλλὰ καὶ ἐν τοῖς ἐλεγείοις τοῖς πρὸς [2]) εὔδημον, αὐτὸν ἐπαινῶν πλάτωνα ἐγκωμιάζει, γράφων οὕτως: ἐλθὼν [3]) δ' εἰ κλεινὸν κεκροπίης δάπεδον, εὐσεβέως σεμνῆς φιλίης ἱδρύσατο βωμὸν. ἀνδρὸς ὃν οὐδ' αἰμεῖν τοῖσι κακοῖσι θέμις. ὃς μόνος ἢ πρῶτος θνητῶν κατέδειξεν ἐναργῶς. οἰκείῳ τε βίῳ καὶ [4]) μεθόδοις λόγων, ὡς ἀγαθός τε καὶ εὐδαίμων ἅμα γίνεται ἀνὴρ, οὐ νῦν δ' ἐστὶ λαβεῖν οὐδενὶ ταῦτα ποτὲ: εἰ τοίνυν τοῦτο, δεῖ τὸν ἀγαθὸν ἄνδρα: ἐπειδὴ λείπει τί τοῖς ἤδη εἰρημένοις, δεῖ κἀκεῖνο προσθεῖναι περὶ πλάτωνος. γεγόνασι ῥήτορες θαυμαστοὶ, ἰσοκράτης καὶ δημοσθένης καὶ λυκοῦργος. ἀλλ' ὁ μὲν ἰσοκράτης, ἰσόχρονος αὐτῷ. [5]) ὁ δὲ δημοσθένης καὶ ὁ λυκοῦργος, μαθηταὶ αὐτοῦ. εἰ τοίνυν δημοσθένης ἐπαινεῖ τὸν πλάτωνα. πῶς δεῖ πείθεσθαι τοῖς φληνάφοις ἀριστείδου. ὁ γὰρ δημοσθένης γράφων πρὸς ἡρακλεόδωρόν τινα ἀκροασάμενον ἐπ' ὀλίγον πλάτωνος. εἶτα ἀτυχῶς φερόμενον καὶ καταφρονήσαντα [6]) τῶν λόγων, ἐπιπλήττει αὐτῷ καὶ λέγει. ὅτι οὐκαισχύνη παιδείας καταφρονήσας. καὶ λόγων ὧν πλάτωνος ἠκροάσω; καὶ πάλιν ὁ φιλίσκος τὸν βίον γράφων τοῦ λυκούργου, φησὶν. ὅτι μέγας [7]) γεγονε λυκοῦργος, καὶ πολλὰ κατώρθωσεν, ἃ οὐκἔστι δυνατὸν κατορθῶσαι, τὸν μὴ ἀκροασάμενον τῶν λόγων πλάτωνος, δεῖ δὲ καὶ τὸ χάριεν εἰπεῖν, ὃ ἔφη τίς φιλόσοφος. ὅτι ἑαυτῷ ἐναντιούμενος ὁ ἀριστείδης, οὐκοἶδεν. εἰ γὰρ αὐτὸς ὁ ἀριστείδης ἑρμοῦ τύπον ἔφη τὸν δημοσθένην. ὁ δὲ δημοσθένης ἐπαινεῖ πλάτωνα, [8]) πωλλῷ πλέον πλάτων θεῖος, λόγος τοίνυν. ὅτι ὁ δημοσθένης, ἠκροᾶτο πλάτωνος. καὶ τὴν φράσιν ἐπῄνει. εἶτα ἑταιρός τις παρέσχεν αὐτῷ κόνδυλον, ὡς μὴ προσέχοντι τοῖς θεωρήμασι, ταῦτα μὲν οὖν περὶ πλάτωνος. διατοῦτο δὲ φησὶν ὅτι οὐκῆσαν οἱ ⸗ ἐκεῖνοι πολιτικοὶ. ἐπειδὴ [9]) κα-

---

9) hic m. atr. l. e. m. 2 cum signo ·/· ad ·/· λέγω in textu, quod sub lin. lineola notatum. 10) Prius μ a. m. 2 ad ⋀ sub linea. 11) L. λέγοντι. 12) L. εἶπον.

13) M. atr. l. e. m. 1 ἵλεως μοι εἴη ad ¨ super ἱλήκοι in textu.

1) ε in επ a m. 1 super αι—. 2) η m. 2 in ο. 3) L. δ' εἰς—. 4) L. μεθόδοισι—. 5) M. atr. l. i. e regione huius lineae ∴ 6) τῶν sup. lin a m. 1 ad ⋀ sub lin. 7) L. γέγ. 8) L. πολλῷ—. 9) Acutus m. 1ae in ras.; leg. κακῶς.

κὼς ὑπέμειναν παρ' αὐτῶν. ἢ γὰρ ἀγρίους αὐτοὺς παραλαβόντες,
P.167. ὤφελον αὐτοὺς ἡμέρους καὶ δικαίους ποιῆσαι. ἢ εἰ ἡμέρους αὐτοὺς παρέλαβον, ὤφελον ἢ φυλάξαι αὐτοὺς οὕτως, ἢ καὶ ἐπιτεῖναι τὸ ἥμερον. νῦν δὲ, καὶ ἀγριώτεροι γεγόνασιν. οὐκᾶρα πολιτικοὶ ἦσαν. καὶ γὰρ ἡνίοχος ἵππους λαμβάνων ἀγρίους, ἡμέρους αὐτοὺς ποιεῖ, εἰ γὰρ ἀπὸ ἡμέρων ἀγρίους ποιήσει, πειρᾶται κακῶν. καταβάλλουσι γὰρ αὐτὸν, ὥσπερ οὖν ὁ τρέφων ὄνους ἢ ἵππους. οὐ τῆς εὐμορφίας ὀφείλει φροντίσαι, ἀλλὰ τοῦ ἡμέρους αὐτοὺς ποιεῖν, οὕτω πολλῷ μᾶλλον ἐπὶ ἀνθρώπων δεῖ ἡμερότητος φροντίζειν. λέγει τοίνυν ὅτι οὗτοι οἱ δ' στρατηγοὶ μὲν ἦσαν ἀγαθοὶ. ὅτι ὅλως ἔσωζον, καὶ ἰδοὺ πρὸ τοῦ ἀριστείδου ταῦτα βοᾶ. οὐ μέντοι τῇ [1]) ἀληθείᾳ ῥητορικῇ ἐχρῶντο. οὐ γὰρ [2]) ἂν ἐξέπεσον, ἰδοὺ οὖν ὅτι οἶδε καὶ ἀληθῆ ῥητορικὴν. ὑπὲρ ἧς ῥητορικῆς, οὐδὲ ὄναρ ἔσχε φαντασίαν εἰπεῖν ὁ ἀριστείδης, ἀλλ' ὑπὲρ τῆς δημώδους. φησὶ τοίνυν ὁ σωκράτης. ὅτι οὗτοι οἱ δ', ἦσαν καὶ ἀργοὶ. καὶ δειλοὶ. καὶ λάλοι. καὶ [3]) φυλάργυροι. πῶς δὲ ἕκαστον τούτων λέγεται ἴδωμεν. ἀργοὺς αὐτοὺς λέγει, ἐπειδὴ τῶν λακεδαιμονίων ἐπιόντων. καὶ πρὸς πεζομαχίαν προσκαλουμένων, οὗτοι οὐ συνεχώρουν οὕτως πολεμεῖν. ἀλλὰ [4]) ναυμαχία ἐκέχρηντο καὶ καλῶς μὲν ὡς στρατηγοὶ ἔσωζον τὴν πόλιν. οὐ μὴν ὡς πολιτικοὶ. [5]) παρακελεύεται γὰρ ὁ πλάτων. ἀεὶ μὲν ὅπου δήποτε ἀνθίστασθαι μετὰ τῆς ψυχῆς, καὶ ταύτην σπεύδειν σῶσαι. εἰ δὲ βία καλέσοι, καὶ διὰ τοῦ σώματος βοηθεῖν ἑαυτῷ. εἰ δὲ ἔτι μᾶλλον γένηται βία, δόρατι καὶ ἀκοντίῳ κεχρῆσθαι. καὶ ἐπιτεινομένου τοῦ κακοῦ, ἵππῳ. ναυσὶ δὲ, μὴ δέποτε. καὶ δηλοῖ τοῦτο καὶ ὅμηρος, εἰσφέρων τὸν ὀδυσσέα τὸν ἔμφρονα. λέγοντα τῷ ἀγαμέμνονι: ἀτρείδη ποῖόν σε ἔπος [6]) φύγεν ἕρκος ὀδόντων καὶ τἀλοιπά. ἐν οἷς ἐκέλευε μὴ ναῦς [7]) ἅλαδε ἑλκέμεν ἀμφιελίσας. μὴ χάρμα γενώμεθα δαμανέεσσιν. δεῖ οὖν φεύγειν τὴν ναυμαχίαν. πρῶτον μὲν, ὅτι οὐ πολεμοῦσι προθύμως ἀλλ' εἰ [8]) ἴδοι ἔν τι φορτικὸν. ἕτοιμον ἔχοντες τὴν διὰ τῶν πλοίων φυγὴν, φεύγουσι. καὶ ἀνόνητος ὁ
P.168. πόλεμος γίνεται. [9]) δεύτερον δὲ, ὅτι οὐδὲ [1]) οἱ θέλοντες ὡς δεῖ ἐναντιωθῆναι δύνανται αὐτοκινήτως ἐνεργῆσαι. ἀλλ' ἑτεροκινήτως. πολλοῖς γὰρ κακοῖς δουλεύουσι. κύμασι. ναυσὶν. ἀνέμοις, καὶ

---

1) Cod. ᾗ pro *εἰ* cui acutum m. 2, ut videtur, superinposuit. 2) Post ἄν m. 2 male comma add. 3) L. *φιλ.* 4) Super *ναυ* ras. Post *α* in *ια* erasum *ν*. E regione huius et praegressae lineae m. atr. l. i. punctum posuit.

5) Huc ista pertinent m r. s. p. fol. seq. m. 1.
τίνα ἐστὶ δι' ὧν κελεύει πλάτων περιποιεῖν ἑαυτοῖς σωτηρίαν (postrema vox a m. 2 atr. addita)

μετὰ ψυχῆς	*διὰ σώματος*	*δόρατι*	*ἵππῳ καὶ τοῖς*
λόγοις:	*ῥώμῃ:*	*ἀκοντίῳ:*	*ὁμοίοις:*
ᾱ	*β̄*	*γ̄*	*δ̄*

ναυσὶν οὐδέποτε

6) L. *φύγεν.* 7) L. *ἅλαδ'—.* deinde *ἀμφιελίσσ.* et *δαναέσσιν—.* 8) L. *ἴδοιέν τι.* 9) M. atr. l. e. m. 1 ad *πρῶτον ᾱ* et ad *δεύτερον β̄*.

1) L. *οἱ—.*

τοῖς τοιούτοις. [2]) τρίτον, ὅτι [3]) ἐνικήσουσι, ὁ πολιτικὸς οὐκοῖδε τίνα τιμήσει ὡς νικήσαντα. ἄδηλον γὰρ εἰ οἱ στρατιῶται καλῶς ἐπολέμησαν, ἢ οἱ κυβερνῆται καλῶς παρεσκευάσαντο. ὥστε διὰ ταῦτα πάντα, οὐ δεῖ ναυμαχίᾳ κεχρῆσθαι, εἰ δέ τις εἴποι ὅτι πῶς οὖν ὁ [4]) ἀπώλλων ἐρωτηθεὶς πῶς δεῖ σωθῆναι. ἔχρησεν ὅτι διὰ ναυμαχίας, εἰπὲ. ὅτι ἠρωτήθη πῶς δεῖ σωθῆναι, οὐ μέντοι πῶς εὖσωθῆναι. ὥστε οὐ ταυτόν ἐστι τὸ τοῦ χρησμοῦ καὶ τοῦ πολιτικοῦ. ὁ μὲν γὰρ θεὸς, ἐν αὐτῷ τῷ εἶναι, καὶ τοῦ εὖ εἶναι προΐσταται. ὁ μέντοι πολιτικὸς ὅσον οἷον τέ ἐστιν, ὀφείλει σπεύδειν εὖ σώζειν τοὺς ἀρχομένους. εἰ δὲ [5]) ἐν σαλαμῖνι ναυμαχήσαντες ἐσώθησαν, οὐδὲν μέγα κατασυμβεβηκὸς νικῆσαι κατὰ τὸ σπάνιον. δεῖ οὖν πανταχοῦ ἵστασθαι καὶ μὴ φεύγειν ἀλλὰ μιμεῖσθαι τοὺς ἐν θερμοπύλαις [6]) τοὺς λακεδαιμονίους. οὗτοι γὰρ πρὸς ἀπείρους μυριάδας στάντες καὶ πολεμήσαντες, εἰ καὶ ἐφονεύθησαν τὰ σώματα, ἀλλ' οὖν αἱ ψυχαὶ ἀνδρεῖαι ὅτι πρὸς τοσούτους ἔστησαν ἄνδρας. οὕτω μὲν οὖν ἦσαν ἀργοί. δειλοὶ δὲ, ὅτι ἀπέκλειον αὐτοὺς ἐν τοῖς τείχεσι. καὶ οὐκἐξήεσαν θᾶττον. λάλοι δὲ, ὅτι πρῶτος περικλῆς τὰς νησιωτικὰς δίκας εἰς ἀθῆνας μετήγαγεν. ἵνα σχοίέν τι λέγειν [7]) οὕτω γ' οὖν καὶ οἱ κωμικοὶ φασὶν. ὅτι οἱ μὲν τέττιγες, ἐπὶ δύο μῆνας ἄδουσιν. οἱ δὲ ἀθηναῖοι ἐν δίκαις ὅλον τὸν χρόνον. φυλάργυροι δὲ, ὅτι φόρους ἐπενόουν, [8]) δι' ὧν ἐτρέφοντο. ταῦτα δὲ, διακέρδος ἐγίνετο: τῶν τὰ ὦτα κατεαγότων: περὶ λακεδαιμονίων λέγει. ἢ ὅτι ἐν ταῖς παλαίστραις ὑπέτριβον τὰ ὦτα. ἢ τοῦτο λέγει πρὸς τοὺς μὴ δυναμένους [9]) ὑπεῖναι τὰ ὦτα καὶ ἀκοῦσαι τῶν λεγομένων: κλοπὴν αὐτοῦ κατεψηφίσαντο,: ἀπὸ τῶν κυφοτέρων παθῶν ἄρχεται, καὶ λήγει ἐπὶ τὰβαρύτερα. ἢ οὖν ὡς ἀπὸ κούφου πάθους τῆς κλοπῆς ἄρχεται, ἢ ὅτι γνώριμος ἦν αὐτῷ ὁ περικλῆς, καὶ ἀπο γνωριμωτέρου P.169. ἄρχεται: μὴ δὲ κυρίττοντας: ἀντὶ τοῦ τοῖς κέρασιν ἐπερχομένους. εἰ οὖν τοὺς τὰ ἄλογα ζῶα ἡμεροῦντας ἀποδεχόμεθα. καὶ ἰατροὺς σώματα θεραπεύοντας τιμῶμεν, πῶς οἱ ῥήτορες οὗτοι. εἴγε ἡμέρους ἐποίησαν τοὺς ἀνθρώπους, οὐκ' ἄν, ἐδοξάσθησαν. ἀλλὰ μιλτιάδης ὁ μαραθώνιος. καὶ διὰ τοῦ μαραθώνιος, αὔξει αὐτοῦ τὴν δόξαν, ἐν δεσμοῖς ἀπέθανε. καὶ ὁ υἱὸς αὐτοῦ ὁ κίμων, ἔμελλεν οὕτως διαφθείρεσθαι. εἰ μὴ ἡ ἀδελφὴ αὐτοῦ, ἡ ἐλπινίκη εὐπρεπεστάτη οὖσα, ἐκδέδωκεν ἑαυτὴν πρὸς γάμον ζαπλούτῳ τινὶ καλλία. καὶ χρημάτων εὐπορήσασα. καὶ δοῦσα τὴν τοῦ πατρὸς καταδίκην, ἐρρύσατο αὐτὸν: καὶ εἰ μὴ διὰ τὸν πρύτανιν: [1]) ὁ γὰρ πρύτανις ἔσωσεν αὐτὸν: οὐδένα ἡμεῖς ἴσμεν: καλῶς

---

2) M. atr. l. e. m. 1 e regione lineae γ̄. 3) L. εἰ νικ. 4) L. ἀπόλλ. 5) M. 2 mg. l. e. add. ⋀ οἱ ad ⋀ sub lin. in textu. 6) Cod. τ m. 2 ante rasuram. 7) M. r. l. e. m. 1. (ἢ τὸ τῶν κωμικῶν λόγιον: 8) Sic. 9) L. ὑφεῖναι.

1) M. r. l. e. m. 2. εἷς οὗτος τῶν πρυτανέων, οἳ τὴν βουλὴν συνάγουσιν ὁσημέραι πλὴν ἐάν τις ἄφετος (l. ἀφ) εἴη. τὸν δὲ δῆμον ἑκάστης πρυτανείας, τετράκις. καὶ προγράφουσι προτέρας βουλῆς καὶ προ (sic) ἐκκλησίας. ὑπὲρ ὧν χρηματίζειν δῆ (l. δεῖ).

τὸ ἡμεῖς ἴσμεν, οὐδὲ γὰρ ἄτοπον ἦ προγεγονέναι πολιτικοὺς, ἦ καὶ [2]) ἀλαχοῦ εἶναι, ὅπου οὐκῆδεσαν. οὕτω γ᾽οὖν καὶ τίμαιος ὁ πυθαγόριος, πολιτικῶς ἦρξεν ἐν ἰταλία: οὐδὲ τῇ κολακικῇ: ἰδοὺ ἄντικρυς βοᾶ, ὅτι οὐκῆσαν κόλακες. [3]) μάτον οὖν αὐτὸν συκοφαντεῖ ὁ ἀριστείδης. πλὴν καὶ ὁ ἀριστείδης γυμνάσασθαι ἠθέλησεν, ἀλλ᾽ἐπὶ ἀτυχεῖ ὑποθέσει δυσφημῶν κατὰ [4]) τηλικούτου ἀνδρός:.

(Schluss im nächsten Hefte.)

Miscellen zur Geschichte der alten Astronomie.

VII.

Vom

Consistorialrathe Dr. *Schaubach*

zu Meiningen.

Hr. von Humbold kommt im zweiten Bande des Kosmos auch auf die Fortschritte der alten Astronomie in dem Zeitalter der Ptolemaer nach den Zeugnissen der älteren literarischen Werke der letzten Jahrhunderte. Bei den Zweifeln, welche mir bei meinen Studien aufgestossen sind, habe ich Veranlassung genommen, dieselben mit den Quellen zu vergleichen.

Die Resultate meiner Untersuchungen stehen in einzelnen Abhandlungen zunächst an die königl. Societät d. W. zu Göttingen und in Recensionen in den Götting. gel. Anzeigen. Der Kürze wegen beziehe ich mich hier nur auf meine Geschichte d. gr. Astronomie. Götting. 1802., und auf meine Miscellen im Archiv f. Philol. und Paedagogik, aus welchen gegenwärtiges ein Auszug ist.

Die Stelle im Kosmos (zweiter Band S. 209) lautet, wie folgt: „Ein ähnliches Streben nach Verallgemeinerung der Ansichten bezeichnet in dem Zeitalter der Ptolemäer die glänzenden Fortschritte einer wissenschaftlichen Kenntniss der Himmelsräume. Ich erinnere hier an die Bestimmung der Fixsternörter der frühesten alexandrinischen Astronomen Aristyllus und Timocharis, an Aristarch von Samos, den Zeitgenossen des Kleanthes, welcher mit alt-pythagoreischen Ansichten vertraut, die räumliche Construction des ganzen Weltgebäudes zu ergründen wagte, den unermesslichen Abstand des Fixsternhimmels von unserem kleinen Planetensysteme zuerst er-

---

ὁ δὲ τούτων ἀριθμὸς ῡ. τὸ δέκατι (l. τον)μέρος τῆς τῶν φ βουλῆς. καὶ πρυτανεύουσιν ἐκ διαδοχῆς κατὰ πρυτανείαν, διοικοῦντες τὰ τῆς βουλῆς:

2) L. ἀλλ. 3) L. μάτην. 4) L. τηλικ.

kannte, ja die zwiefache Bewegung der Erde um ihre Achse und fortschreitend um die Centralsonne muthmaasste, an den Seleucus aus Erythra (oder aus Babylon), der ein Jahrhundert später die noch wenig Anklang findende (Kopernikanische) Meinung des Samiers zu begründen suchte; an Hipparch, den Schöpfer der wissenschaftlichen Astronomie, den grössten selbstbeobachtenden Astronomen des ganzen Alterthums. Hipparch war unter den Griechen der eigentliche Urheber astronomischer Tafeln, der Entdecker des Vorrückens der Nachtgleichen. Seine eigenen Fixsternbeobachtungen (zu Rhodus, nicht zu Alexandria angestellt), als er sie mit denen des Tymocharis und Aristyllus verglichen, leiteten ihn (wahrscheinlich ohne das Auflodern eines neuen Sterns) zu dieser grossen Entdeckung, auf welche eine langfortgesetzte Beobachtung des Frühaufganges des Sirius die Aegypter allerdings sollte geführt haben können. — Ein eigenthümlicher Charakterzug der Hipparchischen Bestrebungen ist noch der gewesen, Erscheinungen in den Himmelsräumen zu geographischen Ortsbestimmungen zu benutzen."

Es wird mir erlaubt sein, hier kurz zu wiederholen, wie das Wirken und die Leistungen beider Männer nach den Quellen erscheinen.

In meiner Geschichte der gr. Astronomie habe ich des Zusammenhanges wegen nur die Meinungen der Ionier und Pythagoreer, Plato's und Aristoteles', von Philolaus und Empedokles, Nicetas, Ekphantus und Heraklides aufgenommen, die übrigen Philosopheme aber in den Collectaneen des Stobaeus und den andern Compilatoren übergegangen*).

Die Astronomie hat mit der Geometrie von den ersten rohen Versuchen an gleichen Schritt gehalten. Begriffe und Ausdrücke sind grösstentheils gleich unbestimmt, wie die folgenden Beispiele beweisen. Dies hat man aber gewöhnlich für unwahrscheinlich gehalten, und entweder verworrene Vorstellungen orientalischer Weisheit darin gefunden, oder Spuren späterer Entdeckungen. Bei den Entfernungen im Weltraume dachte sich das Zeitalter alle Verhältnisse zu klein, die Grenzen der Welt zu nahe. Man hatte die allgemeine Ueberzeugung, dass alle Erscheinungen so erfolgten, als ob sich das Auge im Mittelpunkte der Welt befände**). Empedokles z. B. nahm die Weite der Sonne von der Erde nur noch einmal so gross an, als die des Mondes, und Eudoxus vielleicht nur neunmal. Hierbei wird stets von der Erde der unbestimmte Ausdruck *κέντρου λόγος καὶ τάξις καὶ σημεῖον* gebraucht.

---

*) Die Urtheile von Sokrates, und in neuerer Zeit von Kästner und Delambre über dieselben s. Archiv f. Ph. u. Paed. Bd. X. Hft. III.

**) *Ὅλη ἡ γῆ σημείου καὶ κέντρου λόγον ἔχει πρὸς αἴσθησιν* ist der gewöhnliche vage Ausdruck der noch unausgebildeten Darstellung bei allen Schriftstellern jener Zeit, auch bei Aristarch. Beispiele habe ich angeführt Arch. f. Phil. u. Paed. Bd. VII. Hft. 1. S. 53 f.

OXFORD

Aristarch machte nun den ersten Versuch durch eine einfache geometrische Construction und fand, dass die Erde das Centrum der Mondsbahn (*τὴν γῆν σημεῖον τε καὶ κέντρου λόγον ἔχειν πρὸς τὴν τῆς σελήνης σφαῖραν*), die Entfernung der Sonne aber von der Erde 18mal grösser, und 20mal kleiner sei als die Entfernung des Mondes. Analog damit war nun seine Behauptung, dass die Welt ein Vielfaches der von der Sonnenbahn begrenzten Welt sei. Gegen die Hypothese der meisten Astronomen, welche die Sphaere Welt nennen (Archimed. de numero arenae), deren Mittelpunkt die Erde ist*). Aristarch wollte also nur zeigen, dass der Durchmesser der Sonnenbahn eine mittlere Proportionalgrösse sei zwischen dem Durchmesser der Sonne, wenn man dieselbe in der Mitte der Welt annehme, statt des fingirten philolaischen Centralfeuers, und der unbestimmten Grenze der Welt. Numerische Werthe konnte er aber nicht angeben.

Wenn also Seleukus diese Vorstellung wirklich gelehrt hatte, so konnte dieses nur nach der philolaischen Hypothese geschehen sein. Doch gibt Plutarch's Zeitalter dieser seiner Aussage keine sichere Auctorität.

Die Vorstellung des Unendlichen liegt schon in der angeführten Volksvorstellung. Der Begriff des mathematischen Unendlichen, und die Anwendung, wie sie sich Bailly bei Aristarch's Aufgabe gedacht haben mag, ist unstatthaft, da keine Grösse unendlich ist, sondern wird. Aristarchs Demonstration ist nur ein Versuch, die angeführte Volksvorstellung auf dem Wege der Elementar-Geometrie zu unterstützen und die Grösse des Weltraums zwischen dem Auge und der Sphäre durch eine einfache, aber, weil es an Erfahrung fehlte, abgebrochene, geometrische Progression anzudeuten. Nach Archimed's 5 Worten setzte Aristarch die Sonne als *κέντρου σημεῖον*, statt des philolaischen Centralfeuers in die Mitte der Welt und die Erde in ihre Bahn, um dieselbe in einem täglichen Umschwunge nach pythagoreischer Vorstellung.

Ueberall gingen die Lehrsätze von Betrachtung der Figur aus bei dem damaligen, noch wenig ausgebildeten Zustande der Wissenschaft, wo Aristarch noch keine Ahnung haben konnte von den Schwierigkeiten, welche sich der Entwickelung einer solchen Reihe entgegenstellen würde. Ohne die Bewegung der Erde wäre diese Vorstellung eine leere Phantasie **). Bailly nimmt dieselbe zwar an, nimmt sie aber am Ende wieder zurück***). Die Nachrichten von Empedokles, Nicetas, Ekphantus und Heraklides sind ebenfalls

*) Gesch. d. gr. Astr. S. 468.

**) Voltaire sagt von Bailly's ancienne Astronomie: Il y a des vues bien neuves et bien plausibles. Je souhaite que tout soit aussi vrai qu'ingénieux.

***) Gesch. d. n. Astron. Bd. 3. S. 28 der deutschen Uebersetzung. „Die Wahrheit von der Bewegung der Erde konnte ihre Ansprüche nicht erweisen, als Hipparch über alles eine strenge Untersuchung anstellte, und die Astronomie ganz von neuem wieder anfing. Beobachtungen und Hülfsmittel fehlten noch überall."

nur philolaische Vorstellungen von einem täglichen Umschwung der Erde um die Sonne, wie ein Becher voll Wasser in einer schnell geschwungenen Schleuder, sagt Empedokles.

Ganz andere Gründe fand Kopernikus in dem Gewirre, in welches das Ptolemäische System im Mittelalter gerathen war, zu Entwickelung seiner Hypothese, wozu ihm Philolaus' Phantasie den Anstoss gegeben hatte, Aristarchen nennt er nicht. —

Ueber Hipparch habe ich im Archiv f. Phil. u. Paed. Bd. VII. Hft. 1. pag. 55 f. (zugleich noch mit einem Zusatz über Aristarch) und Bd. X. Hft. III pag. 352 f. 2 Aufsätze eingesandt, aus welchen Folgendes ein Auszug ist. Das erste Sternverzeichniss in Griechenland war das von Eudoxus und seiner Zeit. Die Gestalt der Bilder kennen wir aus Arat. Die Anzahl der Sterne in jedem Bilde aus Eratosthenes Catasterismen von Hygin. Die Lagen derselben gegen einander bestimmte Hipparch durch Alignemens, wovon noch Beispiele in dessen Comment. ad Arati phaenomena, und in Ptolemaei Syntaxis lib. VII. vorhanden sind. Diese Form des Verzeichnisses (in Darstellungen durch Alignemens), muss als die Hipparchische betrachtet werden. Denn Synesius sagt, es sei noch unmöglich gewesen, Sterne auf die Ekliptik zu tragen. Bode gibt die Anzahl derselben zu 1022 an, wahrscheinlich aber nach dem ptolemaeischen Verzeichnisse. Auf das Planisphaer hingegen konnte er aber nur 16 Sterne tragen, wahrscheinlich Normalsterne zu Messungen, wie Regulus und Spica. Denn man müsse es den grossen Männern verzeihen, wenn sie diese Kenntnisse vernachlässigt hätten, weil die Geometrie noch in ihrer Kindheit gewesen sei, setzt Synesius hinzu. —

Eratosthenes Gradmessung blieb die Grundlage für alle Untersuchungen mit wenigen Modificationen, besonders über die Grösse der Stadien. Hipparch glaubte aber nach Strabo, dass dieselbe bei geographischen Bestimmungen gleich gültig wäre. — Zu Breitenbestimmungen benutzte H. z. B. den Polarkreis, und beobachtete dazu α Urs. min. im Horizonte zu Meroe mit einem Fehler von 4° in der Breite. — Er wusste auch, dass die Meridiane an den Polen zusammentreffen, nahm aber doch mit seinen Vorgängern auf den Karten gerade Linien an, welche mit den Parallelen in rechten Winkeln sich schnitten. Von fehlerhaften Breitenbestimmungen desselben führt Strabo noch mehrere Beispiele an. Längenbestimmungen fehlten ganz. Meridiandifferenzen von 300 Stadien hielt er für unbedeutend. Die Bogen gibt er nach Ellen an = 2° die Elle. —

Zu Berichtigung der Wasseruhr beobachtete H. mehrere Sterne an dem Meridian der Aequinoctialmitte, vom Krebse aus durch Rectascension und Declination. Delambre hat diese Beobachtungen in Rechnung genommen und erklärt sie für vag. Einige Sterne konnte er nur durch Rathen und Muthmaassen annehmen. Bei an-

dern fand er Fehler von 3⅔ in Graden oder 15 Minuten in Zeit. Bei noch andern von 4¾ Graden oder 19 Minuten in Zeit. —

Ganz anders aber erscheint Hipparch bei seinen theoretischen Untersuchungen, wo es grösstentheils auf Ideen ankam, die er in seiner Gewalt hatte, und wobei ihm Ptolemaeus einfach und offen die grossen Lobsprüche über seine Entdeckungen ertheilt. Eine der wichtigsten war die Praecession. Die Kenntniss des Sonnenwegs (die Ekliptik) am nächtlichen Himmel war Astronomen und Landwirthen wichtig. Beide Männer (H. und P.) bestimmten diesen durch Sterne, welche in geringer nördlicher und südlicher Breite in der Nähe der Ekliptik standen, (besonders Regulus, für welchen Ptolemaeus in seinen Handtafeln eine besondere Tafel berechnet hat, zum Gebrauche bei Planetenbeobachtungen und Spica). Von diesen Sternen wurden am Planisphär die Oerter sorgfältig beobachtet, wo sie am Horizonte erschienen. Dabei entdeckten Timocharis und Aristyllus 240 Jahre vor Chr. und 100 Jahre vor Hipparch zuerst eine Bewegung der Spica nach der Ordnung der Zeichen. Diese Entdeckung beschreibt Ptolemaeus in seiner Syntaxis (lib. 2), wie folgt.

Zuerst zeigt er durch Vergleichung mit den Angaben Hipparchs auf dessen Sphäre (*κατὰ τὸν τοῦ Ἱππάρχου τῆς στερεᾶς σφαίρας ἀστερισμόν*), dass die Stellungen der Sterne gegen einander nach 260 Jahren noch dieselben wären, und fährt fort, er wolle noch andere Beobachtungen selbst hinzufügen (ebenfalls durch Alignemens vom Widder aus), von solchen Sternen, welche die Alten nicht angegeben hätten, damit die Nachwelt nach einem längeren Zeitraume noch weitere Vergleichungen anstellen könnte. (Geahndet hat er wol nicht, dass die Nachwelt in seiner Arbeit ein Plagium finden würde!) Die Beobachtungen der Mondsörter wurden sorgfältig fortgesetzt erst durch dürftige Bestimmug nach Rectascension und Declination auf der Armille, wie ich angeführt habe. Ein Astrolabium hatte zwar schon Hipparch, nach Cabasillas, aber nur um den Unterschied der Längen zwischen Sonne und Mond anzugeben. Dieses hat H. verbessert und noch einen kleineren beweglichen Kreis angebracht zu unmittelbarer Bestimmung der Breiten. So entstand das ptolemäische Fixsternverzeichniss. Von dessen weitläufiger und ermüdender Methode beim Gebrauche gibt er eine umständliche Beschreibung, wie von einem neuen, noch unbekannten Verfahren.

Aus diesen Beobachtungen fand nun Hipparch den Abstand der Spica vom Herbstaequinoctium für die Zeit des Timocharis und Aristyllus 8 Grade, für seine Zeit 6 Gr., wo Ptolemaeus für seine eigene nach 300 Jahren, 3° 40′ östlicher, als H. angibt. Noch fügt Ptolemaeus hinzu, es dürfe nicht übersehen werden, dass Hipparch wegen des geringen Zeitraums zwischen Timocharis und seiner Zeit, und den wenigen, nicht genug berichtigten Beobachtun-

gen, die derselbe habe beurtheilen können, seine Entdeckung habe mehr vermuthen als deutlich beweisen können. Bei den Zweifeln, welche in der ersten Ueberraschung entstanden, glaubte er anfänglich, dass diese Bewegung nur bei den Zodiacalsternen stattfinde. Diese Umstände beweisen also, dass die Entdeckung nicht schon bei früheren orientalischen Mythen und Hypothesen zu suchen sei, sondern sowie die ganze Ausbildung nur beiden Astronomen Hipparch und Ptolemaeus angehört.

Ptolemaeus setzt nun mit Hipparch die Praecession auf einen Grad in 100 Jahren, (die neueren Astronomen bekanntlich in 22 Jahren) und mit dieser Bestimmung setzt nun Pt. die Epoche seines Fixsternverzeichnisses in das Jahr 135 unserer Zeitrechnung, Bode dagegen mit la Lande in das Jahr 63 nach den neueren Voraussetzungen.

Vier Jahre später, 139 n. Chr., begann das wandelbare Jahr der Aegypter von 1461 Jahren aufs neue zu der Zeit der Sonnenwende. Von dieser einfachen patriarchalischen Periode kennt aber weder Herodot, noch ein anderer Schriftsteller vor Diodor den Namen der Hundssternperiode. Man hat also Grund zu behaupten, dass das Jahr 139 n. Chr. keine Erneuerung, sondern der erste Anfang derselben unter dem Namen der Hundssternperiode wegen der Erscheinung des Sirius am Morgenhorizonte war. Nach Ideler ging derselbe in diesem Jahre zu Heliopolis auf d. 20 Juli 7 Uhr Morg. Für das blosse Auge konnte diese Erscheinung vor oder nach dem Solstitium mehrere Jahre lang eintreten, aber eine Entdeckung der Praecession vor Hipparch kann daraus nicht gefolgert werden wegen der südlichen Breite des Sterns und der Refraction*). — Cyklen konnten durch die Praecession vor- und rückwärts vom Jahre 139 n. Ch. durch die Chronologen wol gebildet werden, dass aber bei der früheren Zusammenkunft des Sirius mit der Sonne (25000, oder, wie Ptolemaeus rechnet, 36000 vor 139 n. Chr.) schon Beobachtungen dieser Art gemacht worden wären, ist ein Traum.

Im Jahre 1816 hatte ich eine Vergleichung zwischen den Ptolemaeischen und Zachischen Sonnentafeln angestellt und das Resultat der königlichen Societät der Wissenschaften in einer Abhandlung vorgelegt. (S. Götting. Anz. 1816. St. 57. S. 568 und Archiv. B. VII. Hft. 1). Hier ist meine Absicht, Pt. durch seine natürlich einfache Relation zu rechtfertigen gegen den Verdacht von Täuschung und Betrug; die Chronologen zu warnen vor Missbrauch bei Bildung der Cyclen; besonders aber ist mir daran gelegen, aufmerksam zu machen auf den Zusammenhang, in welchem diese wichtige Entdeckung der Praecession mit der indischen Astronomie stehe.

Zu weiterer Erörterung verweise ich auf Arch. Bd. VII. Hft.

*) Vergl. Archiv. und die dort angeführten Schriften.

12. Misc. III. S. 223, und auf meine hier beiliegende Abhandlung über die

Chronologie und Astronomie der Indier. Abgedruckt aus der A. L. Z. Februar 1817 Nr. 46.

Ueber die Chronologie und Astronomie der Indier.

Der Recensent von Heeren's Schrift über die Indier in der A. L. Z. 1816. Nr. 248, ein Romantiker, gibt den Liebhabern des Indischen Alterthums den Rath, sich noch nicht durch *Bentley's**) und *meine* (Monatl. Corresp. Febr. 1813) ausgesprochene Resultate über die Chronologie und Astronomie der Indier zum Absprechen verleiten zu lassen, sondern weitere Untersuchungen abzuwarten oder lieber selbst anzustellen. Meine Ansichten gebe ich Preis, erlaube mir aber, damit das Publicum die Gründe beider Parteien kenne, einige Bemerkungen über die Schwierigkeiten bei diesen Untersuchungen, besonders wo die Mythologie den Ausschlag geben soll. Wenn der Rec. behauptet, die chronologischen Cyclen der Indier wären deswegen nicht gänzlich zu verwerfen, weil sie zugleich astronomisch und mythisch schienen, es sei eine weit würdigere Aufgabe, die verschiedenen Bestandtheile von einander zu scheiden, aber mit einer weniger kalten und scharfen, und mit einer gründlichen Kenntniss der ganzen indischen Mythologie vertrauten Kritik, so sollte man glauben, es sei noch nichts dergleichen geschehen, da doch die Asiatic Researches jeden überzeugen können, wie viel Mühe sich die Mitglieder der Societät zu Calcutta gegeben haben, wo möglich eine solche Scheidung oder Bestimmung des Verhältnisses der verschiedenen Theile zu bewirken. Nach aller Anstrengung aber, Licht in dieses Dunkel zu bringen, nach sorgfältiger Vergleichung der Quellen an Ort und Stelle, wobei sie überall auf Widersprüche, Abgeschmacktheiten (dies sind Jones Worte) und lächerliche Anachronismen trafen, mussten sie zuletzt blos zu Hypothesen ihre Zuflucht nehmen, ja die Braminen selbst, welche sie zu Rathe zogen, wichen entweder in ihren Erläuterungen absichtlich ganz aus, oder sie suchten sich durch Annahme von Wundern zu helfen. Nur einer der englischen Gelehrten Reuben Burton (As. Res. V, 5. S. 487 f.) *on the Hindu Binominal Theorem* nimmt im festen Vertrauen auf die Unfehlbarkeit der Braminen seine Zuflucht zu den grossen Erdrevolutionen, um Zusammenhang zwischen ihre Erzählungen und die Geschichte anderer Völker zu bringen. Nach ihm waren die Braminen die Erfinder des Ptolemaeischen, die Buddhisten des Copernicanischen Systems. Die Algebra und die Abstractionslehre kannten die Indier, die Eleusinischen Mysterien stammen von ihnen ab u. s. w. — Die ersten einfachen, rohen Kalenderbegriffe kommen bei jedem Volke vor, ohne dass dabei die

*) John Bentley Remarks on ancient Hindu Aeras and Dates. As. Res. Vol. 7, pag. 317.

Wissenschaft an Umfang oder Bestimmtheit gewönne. So war der Auf- und Untergang der Pleiaden den Griechen für den Ackerbau, die Erscheinung des Sirius am Morgenhimmel den Aegyptern als Merkmal der herannahenden Nilüberschwemmung wichtig, so feierten fast alle Völker die erste Erscheinung des Neumonds durch Feste, so suchten sie die ungefähre Grösse des Jahres, durch die wiederkehrenden Jahreszeiten, das rollende Jahr in der Horen Begleitung. Dazu kam noch der Sternendienst, welcher gar keiner wissenschaftlichen Kenntniss bedurfte.

Dieses alles mag man, wenn man will, die Grundlage aller Astronomie nennen, nur haben hierin die Indier vor Aegyptern, Babyloniern und Griechen, ja nicht einmal vor Tatarn und Arabern einen Vorzug. Unbestimmter noch werden die Begriffe und trüber die Quellen der Astronomie, wenn man aus Mangel an Beobachtungen sich auf Hieroglyphen, Allegorien und Mythen beziehen muss, ihrer Natur nach von vieldeutigem Sinne. Alle diese Erklärungen sind nichts, als sinnreiche Combinationen ohne objective Gültigkeit, wo eine Vermuthung an die andere, ein Vielleicht an das andere gereiht wird, wo man in jeder Zahl 12 die Monate, in jeder sieben, selbst in den 7 Lampen bei der Bundeslade (Volney's Ruinen S. 222) die sieben Planeten, oder im mystischen Ei der Orphiker sogar die elliptischen Planetenbahnen (Volney S. 22 Not.) ernennen konnte. Eben dieses ist der Fall bei den vielen Bemühungen, die Bedeutungen der Sternbilder, namentlich des Thierkreises, zu erforschen, von Newton, Kircher bis auf die neuesten Zeiten herab, wo der eine asiatische, der andere aegyptische, der dritte griechische Ideen findet. Ist aber bei solchen Mythen nicht blos von ihrem Inhalte, sondern wie bei den Indiern, auch von dem Zeitalter ihrer Entstehung die Rede, so hat die Kritik noch überdies Beweise von der Geschichte zu fordern.

Es mögen also die Namen von Göttern und Weisen bei den Sternen oder Bestimmungen des Jahres von 360, 355 oder 324 Tagen in der indischen Mythologie vorkommen, so bleibt, abgerechnet, dass die letzten für die Wissenschaft von keinem Werthe sind, und dass, wie der Rec. ja selbst gesteht, Vieles später eingeschoben sein könnte, immer die Frage, woher sind wir von ihrem hohen Alter überzeugt? Sind sie nicht ein Product späterer Zeit? Der Rec. beruft sich blos auf die Gesetze des Menu, deren Zeitalter nicht weiter bestimmt wird, und auf die Aussage der Brahminen. Auf eben derselben beruht aber auch das göttliche Ansehn der *Surya-Siddhanta*, welche bekanntlich als Codex für die ganze Astronomie die grösste Celebrität hat, ob sie gleich in der früheren Zeit den Namen des Astronomen Varaha (499 p. Chr.) führte und auch jetzt noch mit einer andern Schrift desselben unter dem Titel *Jatok Arnob* in Grundsätzen und Zahlen gleichlautend ist (As. Res. Vol. 6. S. 577).

Die *Surya-Siddhanta* zählt die Schöpfungsgeschichte (eigentlich nach Pt's. Begriffen), bestimmt die Mondsörter durch nachlässige versus memoriales, und erwähnt eines monströsen (monstrous) Anachronismus in der Unterredung zweier Brahminen. Vergl. Archiv Bd. X. Heft III. S. 383. Misc. V. Dieses alles wusste man durch Offenbarung (As. Res. Vol. II. S. 235)!! Es versteht sich also von selbst, dass hier weder von Epochen, noch Beobachtungen, worauf sich dieselben gründen, die Rede ist. Wer nun nicht an Offenbarungen glaubt und nach Gründen fragt, wird in denselben nichts als zurückgerechnete Perioden finden, um bei Anwendung von Proportionen durch grosse Divisoren die Fehler der Tafeln und Beobachtungen verschwinden zu lassen, wobei ein Sternjahr von 365 Tagen 6 Stunden 12′, 36″, 33‴ zum Grunde liegt. Der Rec. selbst würde nicht behaupten wollen, dass diese Perioden aus unmittelbarer Beobachtung von so langer Zeit her entstanden sind. Dieselben liessen sich leicht späterhin aus kleineren Zeiträumen durch die gegebenen mittleren Längen construiren. Besonders war dieses, wie jeder Astronom weiss, leicht möglich bei einer Nation, welche von den Attractionsgesetzen keine Begriffe hatte. Schwierig wird aber die Beurtheilung derselben unter andern auch dadurch, dass alle Werthe absichtlich und nach Vorschrift und in runden Zahlen angegeben sind. In der fast gleichlautenden Schrift Varaha's finden sich dagegen die Brüche, woraus man sieht, dass der Erfinder bei jedem Planeten eine besondere Periode annimmt, um die tägliche Bewegung zu bestimmen. Der Raum verbietet mir aber, hierüber weitläufiger zu sein. Ich kann daher nur auf die Möglichkeit der Entstehung und die Unzulänglichkeit derselben zu chronologischen Bestimmungen aufmerksam machen.

Es ergibt sich daraus von selbst, was der Astronom gegen die vom Rec. angeführten bekannten 12000 Jahre der Götter, welche an die 12000 Jahre der Perser erinnern, und nach dem Rec. die Grundlage der ganzen indischen Zeitrechnung sein sollen, für Zweifel erheben kann. Dass aber Mythen und Bilder, wie ich oben behauptet habe, keine allgemeine Gewissheit geben, weil sie mehrere Auslegungen gestatten, beweisen hier Dupuis und Volney R. S. 228, welche in denselben 12000 Jahren der Perser nichts als die 12 Monate, jeden in 1000 Theile getheilt, finden, und zwar, der letzte wenigstens, zu moralischen Zwecken. Selbst zwei Freunde der Indier, Baith und Lalande (Astron. S. 139) finden in diesen Perioden zum Theil eine „*rêverie*“, und bemühen sich dieser „*durée fabuleuse quelque espèce de vraisemblance*“ zu geben. — Ich glaubte anfänglich nicht, dass der Rec. das System der Surya-Siddhanta im Einzelnen zu vertheidigen übernehmen, sondern sich blos an die Cyklen halten würde. Dies war indessen doch der Fall, wie man aus der Behauptung schliessen muss, dass allem Anschein nach die arabische Astronomie aus der indischen entstanden sei. Da nun jene nichts weiter ist, als die griechisch-pto-

lemaeische, so ist, hier den Beweis zu führen, keine geringe Aufgabe. Bei allem Hange zum Bildlichen und Mystischen haben sich die Brahminen wohl gehütet, Zahlen, Bogen und mathematische Lehrsätze in Allegorien und Mythen darzustellen, die Bilder der Nacthatra ausgenommen, deren Deutung den Liebhabern des indischen Alterthums überlassen bleibt. Die griechische Astronomie geht ihren ganz einfachen Gang. Hier beziehe ich mich auf meine Geschichte der griechischen Astronomie und auf meine Miscellen in diesem Archiv. Die Araber setzten die Arbeiten der Griechen fort. Bei allen ihren fortschreitenden Versuchen sind immer Datum, Name und Ort der Beobachter angegeben. Den Indiern bleibt hiervon nichts eigenthümlich, als ihre Cyklen und ihre Vorstellung vom Rückwärtsgehen der Nachtgleichen, welche sie nicht für eine Bewegung durch alle Zeichen der Ekliptik, sondern für ein blosses Oscilliren zwischen dem 3. Grade der Fische und dem 27. Grade des Widders in 72,000 Jahren hin und her halten, und welches sie im Jahr 499 p. Chr. setzen. Die Sonderbarkeit dieser Behauptung lässt sich nur dadurch erklären, dass sie weder bei Ptolemaeus noch den Arabern bestimmte Aufschlüsse für eine lange Zeit fanden. Ich hätte gewünscht, dass der Rec., wenn einmal der Satz aufgestellt werden sollte, gezeigt hätte, wie diese allmäligen Fortschritte der Griechen und Araber sich aus der angeblich viel älteren Weisheit der Brahminen entwickelt hätte. Der Verkehr mit beiden Völkern seit Alexanders Zeit ist bekannt. Es gilt hier die Erforschung der Wahrheit, wo ältere Untersuchungen neueren, wenn schärfere Beweise und überwiegende Gründe gefunden werden, weichen müssen, ohne dass man „die Folgen neuerer Entdeckungen bedenken“ darf (!) Wären von den Brahminen Beobachtungen, Epochen mittlerer Längen, wie bei Ptolemaeus, an einen Regenten-Kanon geknüpft, vorhanden, so wären alle Zweifel gehoben; dann wären Astronomie, Chronologie und Geschichte in natürlichem Zusammenhange. So lange aber dieses der Fall nicht ist, werden auch alle künftige Entdeckungen in den Mythen des Schiwaismus, von welchen der Rec. so viel hofft, nichts als Vermuthungen und Hypothesen hervorbringen, welche ich weiter nicht bestreiten will, und worüber sich die Liebhaber des indischen Alterthums, die von dem Vorgeben der Brahminen (ihrer *monstrous antiquity*, wie sie Bentley nennt), überzeugt sind, mit den Verehrern der alten ägyptischen Weisheit und den Chinesen abfinden mögen, gegen welche aber Andersdenkende den „bisherigen Schlendrian in Bearbeitung der alten Welt- und Völkergeschichte“ noch nicht aufgeben können. Wie andere Völker haben auch die Indier ihre Denkmäler, ihre Dichter, ihre heiligen Schriften und ihre Mythen, in welchen Vieles an die Genesis und namentlich an die Geschichte Noahs, Vieles auch an griechische Mythen erinnert, vor der wissenschaftlichen Kultur des Volkes. Wie weit aber die indische Geschichte hinauf reicht, muss durch andere Gründe dargethan wer-

den, als durch schwankende astronomische Perioden. Von
Volke, welches sich einer in das entfernteste Alterthum zu
gehenden höheren Kultur rühmt, und solche Cyklen durch unm
bare Beobachtungen den langen Zeitraum hindurch gefunden
will, lässt sich mit Grund auch erwarten, dass es andere Beg
heiten aufgezeichnet habe und aufzeichnen konnte. Von di
Standpunkte aus ist Heeren's Behauptung ganz richtig, dass
Indier ihre Ansprüche auf eine weit zurückgehende Chrono
aufgeben müssen, wenn sie keine fortlaufende Geschichte hab

Noch muss ich bemerken, dass der Rec. von den Parad
Bentley's spricht, nach welchen die ganze Sanscrit-Literatur
Produkt des Mittelalters sein soll. Mir war diese Aeusserung
und B. müsste seine Meinung in den späteren Theilen der A
zurückgenommen haben. Denn noch im 6. B. (S. 540) sagt
That the Hindy are an ancient people is generaly allowed
proved beyond a doubt by historical evidence; but that they
possessed of astronomical works of such stupendous antiquity,
the Surya-Siddhanta is pretended to be, is a circumstance not w
ranted by the strictest investigation, — ein Urtheil, das jeder U
befangene unterschreiben wird. Wenn aber, wie der Rec. mei
die Grundlage der indischen Astronomie in Ansehung des Alt
mit ihrer gesammten heiligen Literatur steigt und fällt, so möc
das ganze Gebäude auf sehr lockerem Boden ruhn.

Sophocles in Oedipo Coloneo v. 1354 a sui oblivione vindicatus.

Ad Godofredum Hermannum.

Credo ego, miraturum *Te*, *Vir Summe*, quid sit, quod ego, homo obscurus, Tibi vix nomine notus, ausus sim *Tuam* interpellare vel occupationem vel otium *Teque* mihi expetere *judicem* scriptionis tanto indignae nomine, vereorque vehementer, ne videar quibusdam velle arrepere homo humilis ad *Tuam* magnitudinem et mihi quaerere aliquam gloriolam. A qua ego longissime absum vel vanitate vel arrogantia. Verum non potui, quin quae possem quibusdam scribere velle contra *Te*, simul scriberem *Tibi*, ut si *Tibi* viderentur hae minutiae afferre aliquid ad divini poetae honorem, experiri eas sua fata sineres, sin minus, premi oblivione juberes.

Annotasti ad Oed. Col. v. 1354 (quas ego notulas pluris facio, quam prolixas quorundam de arte scriptiones) „*Videtur sui*

oblitus Sophocles communem famam sequutus esse, quum supra aliud narraverit. Nam v. 367 *seqq. referebat Ismena, quum initio regnum relinquere Creonti voluissent fratres, deinde inter se contendisse de summa rerum Eteoclemque, quamvis natu minorem, pulso fratre sibi imperium arrogasse. Idque ipse Polynices repetit v.* 1292 *seqq. Nunc vero, sicut alii scriptores regnasse Polynicem ante Eteoclem dicit Oedipus.* Quod quamquam non credo scripsisse *Te* vel divini poetae reprehendendi caussa, de cujus mirifica arte nemo *Te* honorificentius judicavit, vel ut aliquam huic tragoediae labem adspergeres post ea, quae praeclare in praefatione p. XII scripsisti, sed ut quaestionem poneres junioribus, in qua vires periclitarentur, tamen, ne quod Tu dubitanter posuisti, fidentius alii pronuncient, ut fecit Wunderus, (quem ego honoris caussa nomino), vel quum *Te* quoque stare a vetere illa opinione de *senilitatis* (sit venia verbo) in Oedipo Coloneo vestigiis arbitrentur, existant homines vel fastidiosi vel superciliosi, qui vel Euripideum vel Aeschyleum vel nescio quid in ea deprehendere sibi videantur, misere dilacerent divinum carmen — hoc ne fiat, non *Tui* vel docendi vel refellendi caussa hanc a *Te* positam solvere quaestionem conatus sum, in quo si non perdidisse operam *Tibi* videbor, immortaliter gaudebo.

Est autem, ut mihi quidem videtur, disputatio duplex arctissime inter se connexa, *exegetica* altera, ex *arte* vel quod perinde est, ex *natura* petita altera!

Sunt loci, qui ad *Oedipi exilium filiorumque in eo partes discordiamque* pertinent, hi: primum in prologo v. 93 seqq. quum sibi adeptus tandem Oedipus in luco Eumenidum praesignificatum ab Apolline locum videtur, quo compositurus calamitossissimam vitam sit cum magna recipientium salute nec minore propulsantium pernicie, ut ibi ejus ferebat ratio, in universum dicit *τοῖς πέμψασιν οἵ μ' ἀπήλασαν.* Deinde, Ismena se cum uno, qui in fide permanserit, servo afferre nuncium, qui ad patrem pertineat, profitente, conqueritur Oedipus de filiorum torpore et ante exilii tempus et postquam expulsus sit, et inter ipsam expulsionem (*γῆς ὅτ' ἐξηλαυνόμην*), sed de iis, qui expulerint, non certius quid profert. Certiora paullo post ab Ismena accipimus, quum narrat Oedipo, filios primo, ne urbs quoque vetere gentis Labdacidarum labe afficeretur, permittere Creonti regnum voluisse, sed postea regnandi cupiditate captos natu majorem Polynicem a minore Eteocle regno spoliatum atque patria expulsum esse v. 374 seqq.

χῷ μὲν νεάζων καὶ χρόνῳ μείων γεγὼς
τὸν πρόσθε γεννηθέντα Πολυνείκη θρόνων
ἀποστερίσκει κἀξελήλακεν πέτρας.

quae si verba accurate consideramus, nulla inest significatio, *tenueritne tum major natu solium, an priusquam obtinuerit, pulsus a fratre minore sit*, neque certiora de ea re comperimus eo loco, ubi conqueritur Polynices se, quum ut natu major sedere in paterno

solio voluisset, expulsum a fratre minore patria terra esse v. 1292—98.

γῆς ἐκ πατρῴας ἐξελήλαμαι φυγάς,
τοῖς σοῖς πανάρχοις οὕνεκ' ἐνθακεῖν θρόνοις
γονῇ πεφυκὼς ἠξίουν γεραιτέρᾳ.
ἀνθ' ὧν μ' Ἐτεοκλῆς, ὢν φύσει νεώτερος,
γῆς ἐξέωσεν

neque eo, qui statim subsequitur v. 1330, ubi Polynicis dicit de fratre ὅς μ' ἐξέωσε κἀπεσύλησεν πάτρας. Ceterum ex eo, quod supra Ismena, dissedisse fratres de regno, ut rem ignotam patri narrat, primum apparet, *incidisse illud discidium Oedipo jam expulso*, tum *expulsum regnante Creonte esse* neque retinentibus filiis, neque postea quidquam ad eum restituendum suscipientibus ut dicit v. 429. οἵ γε τὸν φύσαντ' ἐμὲ οὕτως ἀτίμως πατρίδος ἐξωθούμενον οὐκ ἔσχον, οὐδ' ἤμυνον. acceptoque per Ismenam nuncio, esse allatum Thebanis oraculum de conjuncta cum ipsius corpore salute idque notum ambobus filiis fuisse et tamen dominationem pietate potiorem habuisse, exsecrans detestansque impios filios prope abest, quin se *a filiis ipsis esse expulsum* dicat v. 421 — 50 ἀνάστατος αὐτοῖν ἐπέμφθην κἀξεκηρύχθην φυγάς rectius Scholiasta quam Wunder (quantum intelligere ex ejus ad Matthiaei gramm. rejectione debeas) interpretante. Deinde a *filiis* se dicit prorsus expulsum esse v. 599 γῆς ἐμῆς ἀπηλάθην πρὸς τῶν ἐμαυτοῦ σπερμάτων, contra v. 646 in universum dicit *expulsores* κρατήσω τῶν ἐμ' ἐκβεβληκότων. At in ἐπεισοδίῳ tertio, quum *Creon* arte et fallaciis abstrahere Oedipum ex asylo suo conatur, ab *hoc* se dicit crudeliter patria ejectum esse v. 770 τότ' ἐξεώθεις κἀξέβαλλες.

Quos si locos accurate consideramus, videtur sic de *facto* statuendum esse.

Postquam Oedipus detectis horrendis facinoribus atrocissime in se ipse consuluisset, Creon propinquitatis jure suscepit regnum, facile id permittentibus filiis propter injunctum genti Labdacidarum piaculum.

Oedipus per longius temporis spatium degit Thebis, credo, maximam partem ab hominum commercio interclusus. Tandem gravissimis scelerum suorum poenis datis quum rectius de sua culpa statuere incepisset, jam manere in patria maluit. Ecce, incertum, qua de caussa (potuit esse aliqua vel superstitio vel cupiditas, fortasse Creontis, caussa) publico consilio, credo, instigante Creonte, quiescentibus filiis patria expulsus est, Creonte regnum tenente. Sed postea fratres ipsi regnandi cupiditate capti funestum de regno agitavere certamen, in quo natu minor Eteocles perductis in suas partes civibus natu majorem Polynicem solio regnoque paterno expulit, ad quod vi et armis recuperandum jam Polynices patris opem auxiliumque implorat. Atque ibi respondet Oedipus Polynici, quae concordare cum cetera narratione veroque rerum statu minime videntur: *Tu me*, inquit, *sceptrum et solium tenens, quae nunc tenet*

frater tuus, extorrem egisti tantaeque miseriae tradidisti. Cujus caussa discrepantiae partim ex *rerum humanaque natura*, partim ex *vi tragoediae poetaeque consilio et ingenio* explicanda videtur.

Etenim in rebus humanis saepe non factum per se, sed quo quidque animo factum videatur, censetur: tum est ea vis tragoediae, ut in ea non res absolute bona malave agatur, sed sit justissimae caussae simul aliquid admixtum injustitiae, contra injusta res simul aliqua commendetur honestate vel honestatis certe specie, in eoque caussarum sibi adversantium tanquam conflictu (Kampf widerstrebender Berechtigungen) omnis tragoediae vis expromitur. Sic in Oedipum complures simul deliquerunt nec sine aliquo jure vel juris certe specie, unde enata Oedipo summa miseria est, non ut separari singulorum culpa accurate possit, unde consequitur, ut et ejus adversarii habere, quod sequantur, videantur, et Oedipus *diverse pro diverso actionis statu animique affectu de eorum culpa judicet, nunc Creonti, nunc civibus, nunc filiis majorem partem culpae attribuat.* Cetera ex poetae consilio ingenioque et universa fabulae oeconomia derivanda videntur. Etenim sic poeta fabulam instituit, ut Oedipus tot perpetratis et exantlatis malis jam eo totam mentem animumque intendat, ut tandem praesignificato sibi ab Apolline loco turbulentissimis fluctibus jactatam vitam componat, quo simul recipientibus sit salutem, expulsoribus perniciem allaturus. Quid si argumentum ita esset deductum, ut nulla offensione nullaque interposita mora eae tantummodo res adducerentur, quae ad felicem exitum illud consilium perducerent, molle fortasse *carmen elegiacum*, non *tragoediam* essemus habituri. Ecce poetam tragicum! Tranquillo vitae Oedipodeae decursui atque explicatui alias atque alias objicit difficultates ex re ipsa anteactaque Oedipi vita petitas atque adeo in ultimum diem calamitosissimumque Oedipi caput acerbissima cumulat mala eoque rerum adversarum undique in Oedipum ingruentium, superstitionum, fallaciarum, insidiarum, violentiae, obtestationum, Oedipi autem contra luctantis atque consilii sui libertatem omni nisu defendentis atque expedientis conflictu effecit, ut intima pectoris Oedipi penetralia recluderet haberemusque non *segnem aliquem decrepitumque senem*, sed *personam vere tragicam*, nec *mollem miserabilemque calamitosae prius vitae postremo ad felicem exitum deductae descriptionem*, sed *vere actionem*, vel, ut verbum dicam, *drama.* Itaque reperto tandem asylo cum aliis atque aliis conflictandum ei difficultatibus est primum cum religione hospitis et Coloniatarum: tum Ismenae adventu paullulum recreatus nunciata filiorum discordia majorisque contra patriam inita cum exteris societate civiumque malitia dolose nunc eum recuperantium et fati sui explicatui sese opponentium rursus acerbissimo dolore afflictatur: deinde, Ismena piaculum pro eo perficiente, ipse, inquirentibus senibus, in recordationem atrocissimorum facinorum redigitur. Affert quidem misero solatium Theseus: sed evellere ex ejus animo metum adventantium raptorum non potest. Adhibent quidem Coloniatae ex terrae omnibus bonis

mactatae faustitate aliquam misero afflictoque ejus animo consolationem, sed, tanquam parvis tantum intervallis respirare a cladibus deberet, statim novos experitur cruciatus, primum falsas Creontis blanditias, deinde ejus acerbitatem orationis, minas, orbitatem, crudelitatem, vim violentiamque, tum interveniente Theseo callidam Creontis adversus Theseum adulationem impudentesque violentiae excusationes diramque incestus parricidiique exprobrationem. Ecce redditis filiabus summa, quae contingere mortali potest, felicitate beatur, sed summa ei oritur aegrimonia ac dolor acerbissimus: nunciatur adventus improbissimi invisissimique filii. Abhorret pater ejus congressum: at cedere tandem Thesei adhortationibus, religioni atque mollissimis filiae precibus cogitur. Est illud gravissimum certamen, quod in miserum Oedipum ingruit ex summa felicitate. Non est unus affectus, qui miserum pectus occupat: odium, amor, reverentia deorum, grati animi affectio obsident ejus animum. Vincit tandem animum condonatque Antigonae precibus eatenus odium in filium, ut admittat saltem. Accedit filius, largas profundens lacrimas, acerrimis verissimae, ut videtur, poenitentiae morsibus cruciatus, adspicit deploratque adversus sorores miserrimum patris cultum habitumque. Obstinatus pater contra filii et lacrimas et preces obtinet silentium. Interim Polynices admonente sorore suam ipse causam orat. Videt pater filii lacrimas, audit curatissimas ejus preces, at introspicit simul ejus animum judicatque, esse non tam verae poenitentiae dolore patrisque gratiae reconciliandae desiderio, quam crudelissimae irae in fratrem patriamque explendae regnandique cupiditate agitatum, *revolvit recolligitque animo totam seriem malorum ex illo tempore exantlatorum, quo crudelissimis de se sumptis poenis jam minus sibi irascens ob mala tolerata magis quam perpetrata atque remanere in patria cupiens senex caecus et decrepitus crudelissime a civibus in exilium protrusus non retinentibus filiis neque exilii sui miseriam lenientibus, sed primum torpentibus, mox discordiam inter se exercentibus atque miseri patris curam sororibus permittentibus:* haec reminiscens, tamen tacitus filium dimisisset, nisi eum coegisset data supplici a Theseo fides religioque. Itaque *prorumpit tandem justissima patris ira, non suae tantum injuriae vindex, sed tanquam communis omnium filiorum impiorum ultrix in praesentem filium atque natu majorem omnem conferens culpam sic invehitur:*

ὅς γ', ὦ κάκιστη, σκῆπτρα καὶ θρόνους ἔχων,
ἃ νῦν ὁ σὸς ξύναιμος ἐν Θήβαις ἔχει,
τὸν αὐτὸς αὑτοῦ πατέρα τόνδ' ἀπήλασας

quae si verba urgeas, neque cum iis concordant, quae Ismena v. 365—376 narrat de fratrum discordia, neque quae Polynices v. 1292—98 de accepta a fratre injuria queritur, quorum summa haec est, *Oedipum jam ante fratrum de regno discordiam expulsum esse,* neque cum iis, quae Oedipus v. 427—30 et v. 441—44 queritur, in quibus haec tantum filiorum culpa apparet, quod neque

retinuerint neque defenderint patrem. At si rem, non verba sequare, quam filius natu major, qui esset ut prior jure sic prior officio, neque retinuerit neque defenderit crudelissime publico consilio expulsum patrem, quum facillimo negotio posset (*ἔπους σμικροῦ χάριν*), neque postea, quum regnum obtineret, revocaverit patrem aut ejus miseriam sublevaverit, sed ejus vitam extremae inopiae permiserit, *quum passus est, fecit, quum non retinuit, ejecit,* praesertim quum pater percellere filium atque opprimere scelerum suorum conscientia atque deterrere a nefario consilio patriae bellum inferendi (*εἴπερ οἴδε κινοῦνται λόχοι πρὸς ἄστιν Θήβης*) studeat, in quo cernitur ea Sophocleae artis virtus, quae ad affectus commovendos eoque pectoris penetralia recludenda non circueundo et circumloquendo, sed fortiter graviterque mittit in adversarium verborum tela. Quamobrem in iis quae torquentur in adversarium et retorquentur non semper habemus *ipsam facti veritatem*, sed saepe *gravissime commoti hominis facti dijudicationem.* Quod dicit autem Oedipus, filium omnem illam indignitatem conscivisse in patrem, *quum idem sceptrum atque solium tenuerit, quod nunc frater teneat,* videtur Sophocles sic de facto statuisse, ut revera *Polynices ante Eteoclem etsi per brevissimum tempus regnum tenuerit,* neque pugnant contra neque totius fabulae oeconomia, neque singuli loci, in quibus fraternae discordiae mentio fit, ut in illa Ismenae narratione v. 375 *τὸν πρόσθε γεννηθέντα Πολυνείκη θρόνων ἀποστερίσκει* et in Polynicis conquestione v. 1292—94

γῆς ἐκ πατρῴας ἐξελήλαμαι φυγάς,
τοῖς σοῖς πανάρχοις οὕνεκ' ἐνθακεῖν θρόνοις
γονῇ πεφυκὼς ἠξίουν γεραιτέρᾳ,

ubi non facile intercedere quisquam possit, si quis *Polynicem revera tenuisse paternum solium, quum pulsus a fratre sit,* contendere velit. Urgere autem Oedipus illud, *sedisse Polynicem tum, quum expulsus sit, in eodem quo nunc frater solio,* propterea videtur, quod, quum ille per malorum communionem patrem implorasset, ut sibi socius esset ulciscendae communis ab illo acceptae injuriae, separare *suam* ab *illius* causa studet: *quippe nunc quidem expulsum illum a fratre regno esse, sed hoc regnum antea tenuisse ipsum neque commiseritum esse paternae miseriae,* sed omnem curam miseris sororibus reliquisse, *itaque quum nunc versa vice expulsus a fratre eadem miseria afflictetur, cui, quum regnum tenuerit, patrem objectaverit, non postulare patris auxilium posse, sed suae impietatis justas debitasque poenas luere.*

Quae quum ita sint, *videtur* tantum *aliam fabulam secutus* Sophocles *esse,* sed non *vere secutus est,* ut Wunderus dixit: in quo probando si diutius et *Tua,* Vir summe, et ceterorum, haec qui legent, abusus patientia sum *hoc patriai tempore,* scito haec scripta ante magnos illos *renatae Libertatis* dies esse.

Luneburgi Cal. Maj. *Junghans*, Rector.

Die griechische Sprache in Sicilien.

Mitgetheilt von dem Geh. Justizrath Ritter *Neigebaur*.

Graecia capta ferum victorem cepit et artes
Intulit agresti Latio.

Horat.

Der Bischof der unirten Griechen in Sicilien, der gelehrte Giuseppe Crispi, hat das Verdienst, gründliche Forschungen über die frühere Sprache der Sicilianer angestellt zu haben, worüber aus seinen gesammelten kleinen Schriften (Opuscoli di Litteratura e di Archeologia, Palermo 1836.) Folgendes mitgetheilt wird, da diese Abhandlung in Deutschland wenigen bekannt sein dürfte.

Nach Thucydides kam der grösste Theil der Kolonisten, welche Sicilien bevölkerten, aus dem Peloponnes; da nun dort damals das dorische Element vorherrschend war, muss angenommen werden, dass die sicilianischen Griechen auch hauptsächlich der dorischen Mundart folgten; so wie sie auch den Hass gegen andere Volksstämme ihres Mutterlandes mit hierher brachten. Zwar führte der Athenienser Theocles 736 vor unserer Zeitrechnung aus Chalcis auf Euboea eine Kolonie nach Naxos, allein sie bestand ausser wenigen Ioniern grösstentheils aus Megarensern, d. i. ebenfalls Doriern. Im folgenden Jahre vertrieb der Heraclide Archias aus Korinth die Siculer und gründete Syracus und die Chalcidenser von Naxos vertrieben die Siculer noch weiter und setzten sich in Leontini und Catania fest. Später gründeten die Megarenser Selinunt, Rhodier und Cretenser Gela mit dorischen Einrichtungen, woraus 100 Jahre nachher Agrigent hervorgegangen ist.

Zankle war von Bewohnern der Insel Euboea gestiftet worden; nachdem diese aber von den Samiern und andern Ioniern vertrieben worden, musste dieser Hafen den Namen Messana annehmen zur Erinnerung an das Vaterland des König Anaxilas, welcher die Samier vertrieb. Himera, eine Kolonie von Zankle, nahm viele Syracusaner auf, daher hier der euböische und der dorische Dialekt vermischt ward. Acra, Casmena und Camarina waren ebenfalls Kolonien von Syracus. Tyndaris von Messeniern gegründet, gehörte ebenfalls dem dorischen Element an; so wie Heraclea, Egesta und Tauromenium.

Neben diesen griechischen Kolonien befanden sich in Sicilien noch nach Thucydides viele Barbaren, die Sikeler und Sikaner, welche sich aber nach und nach mit den Griechen vermischten und nach Diodorus Siculus die griechische Sprache annahmen. Ueber die Sprache der Sikaner hat unser Verfasser nichts Wichtiges aufzufinden vermocht; aber die Siculer hält er für Pelasgier, die auch Eburier genannt wurden, wie er aus einer zu Centorbi (Centuripae), einer sicilischen Stadt, gefundenen Inschrift auf einem Thongefäss

erklärt, welche etrurisch-pelasgisch in Bustrophedon-Schrift geschrieben und den Lettern auf der sigeischen Inschrift ähnlich ist.

Nachdem die Autochthonen mit den Kolonisten sich verschmolzen hatten, blieb die dorische Mundart vorherrschend, wie der Verfasser aus den auf uns gekommenen Ueberresten der Schriften der alten Trinacria nachweist. Z. B. in einer Verordnung der Volksversammlung zu Gela in Marmor, welche 1660 unfern der Stadt Licata gefunden worden, lässt sich der dorische Dialekt nachweisen. Desgleichen auf einer Broncetafel, welche 1588 gefunden worden und eine Verordnung der Agrigentiner enthält. Es werden noch mehrere Inschriften von Messina, Acra, Egesta u. a. m. angeführt, welche dasselbe beweisen, so wie die von Diogenes Laertius mitgetheilte Inschrift der Statue des Epicharmus in Syracus.

Beweis für die dorische Mundart führt der Verfasser ferner aus den Inschriften der Münzen, und der irdenen Gefässe, von denen sich sehr viele in Sicilien finden; besonders aber aus Theokrit, der erwähnt, dass die Syracusaner den Mund voll genommen und Dorisch geredet. Dass auch die Schriftsteller Siciliens Anfangs im dorischen Dialekt geschrieben haben, beweist der Verfasser aus Fragmenten des pythagoreischen Philosophen Ekphantos, des Charondas aus Catana, des Archimedes aus Syracus und des Polus aus Agrigent oder Lentini. Der Geschichtschreiber Nymphidorus zu Syracus schreibt dagegen in attischer Mundart, eben so der Geschichtschreiber Antiochus, auch aus Syracus, eben so Callias, Timaeus und Philistus, welchen Cicero den kleinen Thucydides nannte. Clemens von Alexandrien führt ein Bruchstück des Geschichtschreibers Philinus von Agrigent im attischen Dialekt an; der Geschichtschreiber Demetrius von Calacta ist durch ein in ionischer Sprache hinterlassenes Bruchstück bekannt geworden. Theognis bediente sich ebenfalls der ionischen Mundart, so wie Empedocles.

Dagegen bedienten sich Stesichorus von Himera des dorischen Dialekts, ferner Sophron, ein syracusanischer Dichter und Epicharmus, ein syracusanischer Komiker. Dagegen schrieb der Komiker Apollodor von Gela in attischer Mundart, so wie die beiden Syracusaner Komiker Philemon. Als dorische Dichter führt der Verfasser besonders an den Dichter Theocrit, Moschus und Bion aus Syracus, deren Gegenstand am besten für den weniger gebildeten Dialekt passt; obwol damals schon mehr Verbindung mit Athen Statt fand; so dass nach und nach der attische Dialekt in Sicilien Eingang fand, welcher einem so gebildeten Volke, wie die sicilianischen Griechen, am meisten zusagen musste.

Als die Römer Sicilien erobert hatten, war der attische Dialekt schon als Schriftsprache allgemein, und wenn auch die römischen Beamten die lateinische Sprache einführten, so blieb doch die griechische Sprache die allgemeine des ganzen Landes. Auf diese Weise blieben auch die Bezeichnungen mehrerer Lokal-Beam-

ten griechisch, z. B. die Proagoren zu Agrigent, die Gerapolen zu Gela, die Amphipolen zu Syracus, um so mehr, da die Römer den Städten ihre Verwaltung überliessen, und nur Ober-Beamte anstellten: den Quästor, der die öffentlichen Abgaben einzuziehen hatte und den Praetor, den Oberrichter. Doch gab es auch bald lateinische Kolonien mit Quinqueviri und Decemviri, wie z. B. zu Argyrium und Centuripae. Daher ward neben der griechischen Sprache auch die lateinische in Sicilien nach und nach eingeführt und es finden sich Inschriften in beiden Sprachen in Menge vor.

Nunmehr ward auch in beiden Sprachen geschrieben, Diodor von Argyrium gibt das beste Beispiel davon; zur Zeit Augusts im Jahr 252 schrieb Marcus von Leontini und Lucian ums Jahre 300 ebenfalls in griechischer Sprache; dagegen schrieb Appulejus Celsus unter August lateinisch über die Pflanzen, Frontin über die Wasserleitungen unter Nero, ebenso Flaccus und Titus Calpurnius. Unter Diocletian und Maximian schrieb Vopiscus von Syracus das Leben der Kaiser und Firmicus Maternus unter Constantin über Astronomie. So bestanden beide Sprachen nebeneinander in Sicilien, obwol die frühere Reinheit der griechischen Sprache nach und nach verloren ging; doch ward die griechische Sprache wieder allgemeiner, als, nach der Vertreibung der Gothen, Belisar Sicilien für das byzantinische Kaiserthum eroberte. Doch fällt in diese Zeit der Verfall der griechischen Sprache in die hellenistische oder romanische, aus welcher die neugriechische Sprache hervorgegangen ist.

Der Verfasser führt eine Menge Grabstein-Inschriften in griechischer Sprache aus jener Zeit an, und beweist die Erhaltung der griechischen Sprache unter den Sarazenen bis zur Eroberung der Normannen. Ebenso erwähnt er mehrere griechische Schriftsteller, als die Bischöfe Justinian, Marcian, Zosimus und Theophanes und den Hymnographen Joseph, der nach der Einnahme von Syracus durch die Sarazenen nach dem Peloponnes floh. Solche Gesänge schrieb auch Sergius, Mönch von Cenobio, Cologero von Cronio bei Sciacca, der unter Basilius Macedo lebte; auch der Basilianer Mönch Arsenius, welcher 829 lebte. Ein Redner, Leo von Centorbi lebte im achten Jahrhundert, der einen Panegyricus auf Leo den Thaumaturgen schrieb; der Geschichtschreiber Michael Glykas schrieb in Sicilien noch im Anfang des 12. Jahrhunderts griechisch in dem damaligen byzantinischen Stil.

Zu den griechischen Werken Siciliens kann man die griechische Uebersetzung rechnen, welche Kaiser Friedrich II. als König von Sicilien im 13. Jahrhundert für seine griechischen Unterthanen in Sicilien gleichzeitig mit dem lateinischen Text von seinem Gesetzbuch machen liess. Die griechische Sprache hatte sich dergestalt fortwährend in Sicilien erhalten, dass noch im 15. Jahrhundert Papst Sixtus IV. ein Bulle erliess, nach welcher befohlen ward, dass künftig in allen Kirchen Siciliens nur die lateinische Sprache gebraucht werden solle.

Dass auch in der spätern christlichen Zeit die griechische Sprache in Sicilien die gewöhnliche gewesen, hat der Verfasser noch in einer besondern Abhandlung dargethan, in welcher er acht verschiedene Grabsteine erklärt, welche nicht nur in Sicilien in griechischer Sprache abgefasst sind, sondern auch meist griechische Namen enthalten. Die eine derselben lautet dahin: „Gott! erinnere Dich Deiner Dienerin Chrysis, gib ihr einen heiteren Aufenthalt, und eine Stätte der Abkühlung in dem Schoosse Abrahams, Isaaks und Jacobs. Sie ruht aus im gesegneten Andenken an den Nonen des Mai. Hier liegt sie begraben.“ Der Baron Judica hat in Acri mehrere solche Grabschriften aufgefunden und 1819 bekannt gemacht. Sehr zahlreich sind diese Inschriften noch in der arabischen und normännischen Zeit, von denen noch jetzt mehrere in Palermo vorhanden sind, welche in den klassischen Werken von Morso über die palermitanischen Alterthümer aufgeführt sind. In dem Archiv der Rogerskapelle in dem königlichen Palast zu Palermo und in der Domkirche daselbst, finden sich noch mehrere Urkunden, die neben der lateinischen Sprache griechisch abgefasst sind; sowie auch arabische Urkunden zugleich den griechischen Text enthalten. In der Michaelskirche findet sich eine Inschrift, in welcher der Kanzler oder Staatssekretär den Titel eines Clericus der griechischen und lateinischen Sprache erhält. In diesen spätern Inschriften findet schon die Verwechselung des Iota, Ita, Ypsilon und der Diphthongen ai, oi, ei u. s. w. statt, so dass man sieht, wie die Aussprache dieser Buchstaben sich immer mehr dem Neugriechischen genähert hat.

Als ein Denkmal der griechischen Sprache in Sicilien führt der gelehrte Verfasser auch die Schrift der heiligen Rosalia Sinebaldi an, welche auf Seidenpapier geschrieben ist, die Identität einer Reliquie bescheinigt und die alle Jahre am 15. Juli in dem Salvator-Kloster zu Palermo gezeigt wird. Der Verfasser, obwol Bischof, will nicht gerade die Authenticität dieser Schrift behaupten; da sie aber jedenfalls sehr alt ist, beweist sie ihm den Uebergang aus dem Altgriechischen in das Neugriechische oder das Romäische. Dass übrigens schon in der klassischen Zeit auch in Sicilien nicht überall die griechische Sprache ganz vollkommen gesprochen worden, kann man schon aus Plautus sehen, welcher von einer seiner Komödien sagte: graecissat, tamen nonatticissat, verum sicilissitat, und aus Cicero in der Divinatio in Q. Caecil., welcher zu einem Sicilianer sagt: wenn du die griechische Sprache in Athen und nicht in Lilybaeum gelernt hättest, und das Lateinische in Rom und nicht in Sicilien, so würdest du dich nicht so roh ausdrücken; zugleich ein Beweis, dass man sich damals hier noch beider Sprachen bediente.

Der gelehrte Jesuit Sanfilippo ist derselben Meinung, wie der gelehrte griechische Bischof Crispi. Der erstere, eben mit der Geschichte der Literatur Siciliens beschäftigt, hat dem Verfasser

die Benutzung seiner Handschrift erlaubt, worin er besonders auf die Briefe Gewicht legt, welche die Syracusaner gegen Verres, nach Rom, in griechischer Sprache geschrieben haben. Er erwähnt den Apulejus Afer, der im zweiten Jahrhundert die Sicilianer Trilingues nannte, weil sie ausser dem Griechischen auch Latein und barbarisch sprachen, worunter damals die punische Sprache gemeint war. Seit Belisar, 535, ward die griechische Sprache wieder vorherrschend, und der Gottesdienst ward in griechischer Sprache abgehalten, welches sich noch mehr befestigte, als Leo der Isaurier im achten Jahrhundert die sicilianische Kirche unter den Patriarchen zu Byzanz stellte, obwol der Papst auch noch fortwährend manche Anhänger behielt (Gioneni de divinis Siculorum officiis. Panormi 1736). Dabei blieb es auch unter den Sarazenen, besonders seit 1043, bis sich 1058 das Schisma des Photius noch mehr ausdehnte.

Als bald darauf die Normannen Sicilien erobert hatten, bediente sich der Hof der französischen Sprache zum Sprechen, der lateinischen aber zum Schreiben. Das Volk schrieb griechisch oder arabisch, und in diesen Sprachen wurden auch die für die Oeffentlichkeit bestimmten Urkunden ausgefertigt; z. B. die Stiftung der Kirche Martorania zu Palermo ist 1143 in diesen beiden Sprachen verfasst. Die unter Roger geprägten Münzen sind mit arabisch-griechischen, zum Theil auch mit arabisch-lateinischen Inschriften versehen. Von König Wilhelm dem Bösen sind Münzen in allen drei Sprachen vorhanden, von Wilhelm dem Guten arabisch-lateinische, arabisch-griechische und auch arabische allein. Sanfilippo behauptet, dass die griechische Sprache bis zu Ende des 12. Jahrhunderts die überwiegende gewesen. Da die lateinische Sprache damals am wenigsten ausgebildet wurde, behielt die Sprache des gewöhnlichen Lebens in Italien die Oberhand und ist daraus die italienische Schriftsprache, damals auch mitunter die sicilianische genannt, hervorgegangen, weil in jener Zeit der palermitanische Hof der gebildetste in Europa war, der sich dieser Sprache bediente, welche der beste unter den damaligen italienischen Dialekten nach dem Urtheile Dantes war. Als den ersten Dichter in dieser Mundart nennt man den Lucio Druso 1170 unter Wilhelm dem Guten; mit mehr Sicherheit aber den Vincenz von Alcamo, zwischen 1174 und 1193, nach andern unter Friedrich II. um das Jahr 1222.

Den Uebergang aus dem Lateinischen zeigen die Inschriften der 1186 von Bonano di Pisa gegossenen Broncethüren des Doms zu Montreale, z. B. Caym uccise fratre suo, und Noe plantavi vinea. Wenn bei solchen Kunstwerken eine so fehlerhafte Schreibart angewandt ward, so kann man abnehmen, wie weit damals die lateinische Sprache herabgekommen war. Aber die Dichtkunst war es besonders, welche die neue Sprache förderte. Der Sicilianer hat dichterischen Geist, noch jetzt dichten Leute, die nicht schreiben können, oft recht gut und in richtigem Versmaass, besonders Fischer, Hirten und Fuhrleute. Damals hatten hier wie in Spa-

nien, die Sarazenen den dichterischen Geist belebt; es bedurfte daher nicht erst der von den Höfen von Monserrat und Saluzzo hierher gekommenen Provenzalen, um hier die dortige Gesangweise einzuführen, welche durch französische Ritter im Gefolge der Tochter Roberts von Burgund mit Alfons VI. von Castilien 1085 mit bei der Belagerung von Toledo waren. Die Sicilianer hatten dieselbe Quelle unmittelbar. Hier waren reiche Sarazenen unter normannischer Herrschaft geblieben; sie bekleideten selbst auch am Hofe Wilhelm II. des Guten bedeutende Aemter. Sie waren im Innern der Insel noch so zahlreich, dass sie Friedrich II. zu bekriegen wagten, und er nach ihrer Besiegung 20,000 Sarazenen nach Apulien übersiedelte, in welcher Zeit auch das heidnische Nocera (dei Pagani) bei Neapel entstand. (Crescibeni storia della volgare Poesia.)

Sicilien war im klassischen Alterthume eines der am meisten gebildeten Länder; man sehe seine alten Münzen; so schön hatte sie Athen in seiner glänzendsten Zeit nicht gehabt; daher nicht zu verwundern, wenn sich unerachtet aller im Laufe der Jahrhunderte eingetretenen Schicksale, doch stets der Keim der Dichtkunst erhielt, der bei der durch die Normannen herbeigeführten grösseren Verbindung mit Italien, sich endlich in der italienischen Sprache entwickelte, als die griechische Sprache nach und nach ausstarb. Das letzte bedeutende Werk in dieser Sprache sind die zwischen dem neunten und elften Jahrhundert geschriebenen Homilien des Bischof Theophanes Cerameus zu Taormina, welche von dem Jesuiten Fr. Scorso aus Palermo zu Paris 1649 herausgegeben worden sind. Auch ist das 879 von Peter dem Sicilianer geschriebene griechische Werk über die Manichäer in der Ingolstädter Bibliothek abgedruckt.

Die älteste in griechischer Sprache abgefasste noch vorhandene Urkunde ist von 1048, oder nach der Rechnung der Griechen 6556 in der Rogerskapelle zu Palermo (tabularium regiae capellae divi Petri in Palermitano Palatio, Panormi 1835), also aus der Zeit der Sarazenen, sie enthält das Bildniss der Maria und die Statuten einer Brüderschaft der Kirche des heiligen Michael zu Palermo, über öffentliche Prozessionen und die Begräbnissfeier nach griechischem Ritus am 3. und 40. Tage. Eine andere griechische Urkunde von 1138 ist von einem Protopapa der griechischen Geistlichkeit in Palermo ausgestellt, worin der König Roger der grosse orthodoxe König genannt wird. In einer andern griechischen Urkunde von 1139 ertheilt Roger einem gewissen Christodulus Amiram einen Adelsbrief. Die Stiftungsurkunde der Rogerskapelle von 1140 enthält mehrere griechische Unterschriften der unterzeichneten Zeugen. Eine Schenkungs-Urkunde an eine Kirche vom Jahr 1143 enthält über dem griechischen und lateinischen Text eine arabische Unterschrift und Ueberschriften in allen drei Sprachen, ber das Siegel ist allein mit griechischer Inschrift versehen.

Der Erzbischof Testa (Memoria sulla Sicilia, Palermo 1842. Vol. II.) bestätigt in seiner Abhandlung über die ersten Bewohner Siciliens, dass die ersten Bewohner noch den pelasgischen Namen geführt haben, und dass später der grösste Theil der Kolonisten aus dem Peloponnes eingewandert ist.

Pasquale Pizzulo (Memoria sulla Sicilia. Vol. II. Palermo 1842.) sagt in seiner Abhandlung über die Sprache der Sicilianer unter den Römern, dass die Sicilianer so gelehrig sind, dass sie bald neben der griechischen Sprache die lateinische angenommen hätten, dass man aber weder die eine noch die andere Sprache vollkommen inne gehabt habe. Dass aber die griechische Sprache vorher die allgemeine Sprache der Sicilianer gewesen, sagt Diodor ausdrücklich, indem er bemerkt, dass durch den Umgang und den Handel die Eingebornen die Sprache der Griechen lernten und ihre Sitten annahmen, so dass sie endlich die barbarische Sprache und ihren Namen änderten.

Noch fortwährend erfreut sich die griechische Sprache in Sicilien grosser Verehrer. Scina hat die Fragmente von Empedocles gesammelt, übersetzt und sein Leben beschrieben. Errante aus Polizzi schrieb über den Dicaearch und sammelte alte Fragmente der sicilianischen Historiker. Gorofalo sammelte die geschichtlichen Nachrichten über Gorgias, und vor allen ist auch hierbei der Bischof Crispi zu erwähnen, der den Lysias übersetzte.

Das tönende Memnonsbild der Thebais,

eine antiquarische Betrachtung

von *Fr. Vater.*

Καὶ γὰρ δὴ μακάρεσσιν ἀτειρέσι πάντα ἔοικας
ἐκπάγλως, ὡς οὔτις ἐπιχθονίων ἡρώων.

Quintus posthom.

Auf dem linken Nilufer, dem sogenannten Theben gegenüber, zeugen viele Trümmer von vergangner Pracht; vor andern Resten der Vorzeit aber machen sich am Rande des Feldes der Kolosse, weniger als eine deutsche Meile vom Flusse entfernt, zwei mit ihren Sockeln circa 60 Fuss hohe Riesenbilder bemerklich, namentlich das nördliche, welches durch viele griechische und lateinische *Inschriften* als der tönende Memnon kenntlich ist; auch dieses ist geborsten, kann stürzen über Nacht. Schon Strabon beschreibt beide etwa 54 Fuss von einander entfernte Kolosse, und wie vor 1872 Jahren, so ragen sie auch heute noch der Verwesung trotzend unter andern Ruinen hervor; ja was noch merkwürdiger ist, der *Oberleib* der nördlichen Statue war schon zu Strabons Zeit herabgestürzt

und wahrscheinlich ganz abhanden gekommen, während gegenwärtig der ganze Koloss in gehöriger Stellung dasteht, wenn auch die obere Hälfte aus fünf Schichten oder dreizehn Rücken aufgethürmt ist, während der untere Theil sowie die ganze südliche Statue ein einziger Block bildet. Diese seltsame Erscheinung hat schon den Grafen Veltheim vermocht, die Identität des strabonischen Fragments und jenes zusammengesetzten Kolosses, der Thama genannt wird, in Abrede zu stellen; und allerdings hat er nicht ohne Scharfsinn die Untersuchung geführt, ohne indess die Grundlagen gehörig geprüft zu haben. Mir liegt freilich nur Nöhdens Aufsatz „über das sogenannte Memnonsbild im brittischen Museum in London" in Böttigers Amalthea Bd. 2 S. 127 ff. mit dem Nachtrage des Herausgebers, ebend. S. 174 ff. vor, und noch die Kritik der veltheimischen Hypothese des Generals v. Minutoli „über Memnons Bildsäule" in dessen Abhandlungen vermischten Inhalts, Cyklus 2 Bd 1 S. 69 ff.; indess glaube ich in beiden Schriften so viel Material zu besitzen, um die Streitfrage besser als es dort geschehen ist, zu erörtern. Namentlich wird eine gründliche Betrachtung der alten Zeugnisse, die man dort vermisst, zum Abschlusse förderlich sein; und wenn auch Veltheims Zweifel nicht ganz grundlos sind, so wird sich dennoch als völlig sicher herausstellen, dass Strabon von Thama spricht.

Vom ägyptischen Memnon und namentlich vom tönenden Bilde der Thebais weiss das Alterthum nichts; Strabon bringt uns die erste Kunde von beiden, wenn nicht Plinius oder andere spätere Scribenten ältere verlorne Werke compilirten. Jener erzählt 17 S. 1170 C ff. auf Apollonopolis folge Thebae, damals Diospolis geheissen; sie gelte für Aegyptens Metropole, und Trümmer ihrer ehemaligen Grösse reichten 80 Stadien weit, meistens verfallene Tempel, die Kambyses verwüstete; damals wurde sie dörferweise bewohnt. Ein Theil liege auf der arabischen Seite des Flusses, wo sich auch die Stadt (Diospolis) befinde, der andere Theil aber mit dem Memnoneion auf dem linken Ufer: ἐνταῦθα δὲ δυοῖν κολοσσῶν ὄντων μονολίθων ἀλλήλων, ὁ μὲν σώζεται, τοῦ δ' ἑτέρου τὰ ἄνω μέρη τὰ ἀπὸ τῆς καθέδρας πέπτωκε, σεισμοῦ γενηθέντος ὥς φασι. πεπίστευται δ' ὅτι ἅπαξ καθ' ἡμέραν ἑκάστην ψόφος ὡς ἂν πληγῆς οὐ μεγάλης ἀποτελεῖται ἀπὸ τοῦ μένοντος ἐν τῷ θρόνῳ καὶ τῇ βάσει μέρους· κἀγὼ δὲ παρὼν ἐπὶ τῶν τόπων μετὰ Γάλλου Αἰλίου (i. J. 730 d. St) καὶ τοῦ πλήθους τῶν συνόντων αὐτῷ φίλων τε καὶ στρατιωτῶν περὶ ὥραν πρώτην ἤκουσα τοῦ ψόφου, εἴτε δὲ ἀπὸ τῆς βάσεως, εἴτε ἀπὸ τοῦ κολοσσοῦ, εἴτ' ἐπίτηδες τῶν κύκλῳ καὶ περὶ τὴν βάσιν ἱδρυμένων τινὸς ποιήσαντος τὸν ψόφον, οὐκ ἔχω διισχυρίσασθαι· διὰ γὰρ τὸ ἄδηλον τῆς αἰτίας πᾶν μᾶλλον ἐπέρχεται πιστεύειν, ἢ τὸ ἐκ τῶν λίθων οὕτω τεταγμένων ἐκπέμπεσθαι τὸν ἦχον. Oberhalb des Memnoneion aber liegen in Höhlen aus Stein gehauene Grabmäler von ungefähr 40 Königen,

von wunderbarer Form und sehenswerth; und in den Grabstätten finden sich auf Obelisken Verzeichnisse des Reichthums der einstigen Fürsten und ihrer Macht, die sich bis zu den Skythen und Baktriern und Indern und nach dem spätern Ionien erstreckte, sowie von den ungeheuren Einkünften und ihrer Streitmacht von ungefähr 100 Myriaden.

Wenn ein nicht unzuverlässiger Schriftsteller gesehen zu haben behauptet, was er erzählt, so verdient er fürs Erste allen Glauben, bis er der Unwahrheit geradezu überführt ist; zumal wenn die gegenwärtigen Localitäten der Beschreibung völlig entsprechen; und der merkwürdige Fall, dass der zerbrochene Koloss heute ohne Spuren gewaltsamer Verletzungen aufgerichtet dasteht, muss vor der Hand unberücksichtigt bleiben. Vielmehr spricht gerade der Umstand, dass der heute durch die Inschriften als Memnon bezeichnete Koloss, nur in der untern Hälfte Monolith ist, während der Oberleib des sitzenden Bildes über den Knien aus fünf Steinschichten aufgesetzt ist, augenscheinlich für die Identität; zumal wenn man gehörig erwägt, dass der andere von Strabon erwähnte Monolith wirklich noch in der Nachbarschaft vorhanden ist: denn wenn es auch mehrere tönende Memnon gegeben haben mag, so ist doch sicherlich die Gesellschaft des verstümmelten tönenden Kolosses und des stummen unbeschädigten einzig in ihrer Art. Man mag sich oft getäuscht haben, wenn man von den Alten beschriebene Denkmäler wieder entdeckt zu haben vorgab, aber hier stimmt alles überein, und zwei Kolosse, die der Beschreibung Strabons entsprächen, hat kein Gegner der pocockischen Meinung nachweisen können, denn in der Nähe findet sich nichts Vergleichbares, und einsam auf der Ebene nordwestlich vom Tempel von Medinat-Abu trotzen sie wie schon zu Strabons Zeit dem zerstörenden Einflusse der Jahrhunderte. Den letzten Zweifel muss aber eine der Saltschen Inschriften, welche früher unbekannt war, heben, welche nach Letronne's Extrait d'un Mémoire sur les inscriptions grecques et latines du colosse de Memnon, d'après les nouvelles copies envoyées par Salt, im Journal des Savans Juin 1831 S. 375 von V. 5 an also lautet:

πολλοὶ ἅμα στείχουσι δαήμεναι εἴ ῥ' ἔτι Μέμνων
τοῦ λοιποῦ γῆρυν σώματος ἐντὸς ἔχει·
αὐτὰρ ὃ γε στείνων κεφαλῆς ἄτερ ἥμενος α[ὐδᾷ ?
ὕβριν Καμβύσεω μητέρι μεμφόμενος,
εὖτ' ἂν δ' ἠέλιος φαέθων ἀκτῖνας ἀνίσχῃ
ἦμαρ σημαίνει τοῖς παρεοῦσι βροτοῖς.

Ich muss gestehen, dass die späte Bekanntschaft mit diesen Versen mich zu einer Umarbeitung dieses Aufsatzes veranlasst hat, da nun völlig constatirt ist, dass zur Römerzeit (denn von einem Petronianus rühren die Distichen her) dieser Koloss verstümmelt war; sonst blieb immer noch der Ausweg, Strabon habe nur vom Hörensagen den zerbrochnen Memnon beschrieben, und weder geahnt,

dass schon ursprünglich der Oberleib aus fünf Schichten bestand, noch die Zertrümmerung selbst gehörig begriffen.

Der Schall, welcher zur Morgenstunde gehört wurde, ging nach Strabons skeptischer Bemerkung entweder vom Sockel des Bildes oder vom Reste des Kolosses aus, oder aber er wurde durch absichtlichen Betrug von einem der rings um das Monument ansässigen Eingebornen hervorgebracht; und dahin gehört auch der zu Strabons Zeit gangbare Glaube, der Ton rühre von dem auf dem Throne und Sockel übrigen Fragmente her. Wir finden also schon damals keine Spur mehr von dem herabgestürzten Oberleibe. Es lässt sich nämlich nur darüber streiten, was der Schriftsteller unter dem Koloss versteht, den er von dem Sockel unterscheidet; an den stummen Schama wird niemand denken wollen; es bleibt also nur der Rest auf dem Sockel und der herabgefallene obere Theil übrig. Von letzterem wissen wir aber gar nichts und er muss abhanden gekommen sein; denn hätte er auf dem Boden gelegen, so würde man gewiss eher an ihn als an den Rumpf gedacht haben, da besonders der Mund des Bildes in den Sagen mit der Weissagung verknüpft ist. Nun finden sich aber an den aufgesetzten Stücken keine Inschriften der Pilger, obgleich so lange der Oberleib am Boden lag, eine Verewigung auf demselben mühelos gewesen wäre; zudem konnte doch der in viele Stücke zerbrochene obere Theil nicht gut mehr Koloss genannt werden. Deswegen glaube ich, dass Strabon und andere Reisende von den Resten der oberen Hälfte nichts gesehen haben; denn so lange diese auf dem Boden lag, würden gewiss nicht das Gesäss und die Beine des Memnon für prophetisch gegolten haben.

Nach Strabon ist die wichtigste Stelle bei Pausanias; dieser schreibt 1, 42, 3 *παρέσχε πολλῷ μάλιστα (ἐμοὶ θαυμάσαι) Αἰγυπτίων ὁ κολοσσὸς ἐν Θήβαις ταῖς αἰγυπτίαις, διαβᾶσι τὸν Νεῖλον πρὸς τὰς Σύριγγας καλουμένας. εἶδον ἔτι καθήμενον ἄγαλμα ἠλεῖον, Μέμνονα ὀνομάζουσιν οἱ πολλοὶ (τοῦτον γάρ φασιν ἐξ Αἰθιοπίας ὁρμηθῆναι ἐς Αἴγυπτον καὶ τὴν ἄχρι Σούσων), ἀλλὰ γὰρ οὐ Μέμνονα οἱ Θηβαῖοι λέγουσι Φαμένωφα δὲ εἶναι τῶν ἐγχωρίων οὗ τοῦτο ἄγαλμα ἦν, ἥκουσα δὲ ἤδη καὶ Σέσωστριν φαμένων εἶναι τοῦτο τὸ ἄγαλμα ὃ Καμβύσης διέκοψε· καὶ νῦν ὁπόσον ἐκ κεφαλῆς ἐς μέσον σῶμά ἐστιν ἀπερρίμμενον, τὸ δὲ λοιπὸν κάθηταί τε καὶ ἀνὰ πᾶσαν ἡμέραν ἀνίσχοντος ἡλίου βοᾷ, καὶ τὸν ἦχον μάλιστ' ἂν εἰκάσειέ τις κιθάρας ἢ λύρας ῥαγείσης χορδῆς.* Auch diese Worte sind bedeutsam, da Pausanias als Augenzeuge spricht; indessen bieten einige Handschriften *ἔστι γὰρ ἔτι* statt *εἶδον ἔτι*. Im Uebrigen erkennt man leicht das von Strabon und Pococke beschriebene Bild; denn die Syringen sind von den Gräbern der Könige bei Strabon nicht verschieden, und von ihnen berichtet Kallistratos stat. 1 S. 25 Kays. *ἄντρον ἦν περὶ Θήβας τὰς αἰγυπτίας προσεικασμένον σύριγγι εἰς ἕλικας αὐτοφυῶς ἐν κύκλῳ περὶ τοὺς τῆς γῆς ἑλιττόμενον πυθμένας· οὐ*

γὰρ ἐτ' εὐθείας ἀνοιγόμενον εἰς εὐθυπόρους αὐλῶνας ἐσχίζετο, ἀλλὰ τὴν ὑπώρειον περιτρέχον καμπὴν ὑπογείους ἕλικας ἐξέτεινεν εἰς δυσεύρετον πλάνην ἐκπίπτον; es ist also eine Art Labyrinth, wie dergleichen Strabon 17 S. 1167 D. im Kultus des Ismandes oder Memnon erwähnt; vergl. Kayser zu Kallistr. S. 40. b. Schade dass bei Pausanias das Wort ἠλεῖον nicht wiederhergestellt werden kann, sonst würde es uns vielleicht über die Steinart belehren; eine Handschrift hat ἤλιον, woraus man auch ἤλιον ὄν gemacht hat, und bei Eustathios zu Od. δ' S. 1491, 13 heisst Memnon ἡλιώδης τὴν θέαν; andere haben ἠχῆεν oder ἠχοῦν vorgeschlagen, oder man hat auch das verstümmelte Wort zum Folgenden gezogen und ἠῷον gelesen, was auch mir in den Sinn kam, indem ich Philostr. V. Ap. 6, 4 S. 107, 24 Kays. ἠῴῳ Μέμνονι verglich und Quintus posth. 2, 553 ἠώιον νἷα und die Inschrift der Säule βασιλέως ἕῳον εἰκόν' ἐκμεμαγμένον noch Jacobs bei Creuzer Symb. Bd. 2 S. 306 N. Uebrigens übergeht Pausanias den benachbarten Koloss, weil ihm nicht sowohl die Grösse imponirte, als das Tönen des Steines, was bei Schama nicht der Fall war, und er nennt den Thama ἔτι καθήμενον ἄγαλμα, weil die Statue über dem Gesässe abgebrochen war, also „ein nur noch sitzendes Bild, woraus man sieht, dass der herabgestürzte Oberleib nicht mehr vorhanden war; denn sehr irren die, welche die Worte ἐστὶν ἀπερρῖμένον superior pars a vertice ad medium truncum *humi* neglecta *iacet* übersetzen, da nicht der geringste Grund zu einer solchen Annahme vorhanden ist, und Pausanias sagt nur aus, der Oberleib sei herabgestürzt und verschollen. Ebenso wenig bezeugt der Autor, das beschriebene Monument sei von Kambyses zerstört, wodurch eine Restauration aus den alten Resten noch unglaublicher würde; genug wenn dieselben circa 200 Jahre brach lagen. Vielmehr gab es eine Sage, Kambyses habe ein Sesostrisbild zertrümmert, und damals trugen Antiquare jene Kunde auf die halbirte Statue des Phamenoph oder Memnon über.

So gern wir also auch zugeben, um widersprechende Zeugnisse auszugleichen, dass Wallfahrer mit verschiedenen tönenden Bildern getäuscht sein mögen, so müssen wir doch auf das Bestimmteste verneinen, dass Strabon oder Pausanias ein anderes Bild als das gegenwärtig vorhandene beschreiben; und wenn der heutige Thatbestand ihren Angaben nicht entspricht, so würde man lieber an der Zuverlässigkeit der Berichterstatter als an der Identität der Denkmäler zweifeln müssen. Dagegen spricht Plinius offenbar von einer ganz andern Statue, hist. nat. 36, 11. invenit eadem Aegyptus in Aethiopia quem vocant basalten ferrei coloris et duritiae, unde et nomen ei dedit. *nunquam hic maior repertus est* quam in templo Pacis ab imperatore Vespasiano Augusto dicatus argumento Nili, XVI liberis circa ludentibus per quos totidem cubita summi incrementi augentis se amnis intelliguntur. non absimilis illi narratur in Thebis delubro Serapis *ut putant* Memnonis statuae dicatus, quem

quotidiano solis ortu contactum radiis crepare *dicunt*. Zwar hat Plinius seine Nachricht nur aus zweiter Hand, indess sieht man doch, dass er nicht wie Nöhden will, die schwärzliche Bresche der Memnonsstatue mit Basalt verwechselt. Die vorhandene Statue ist, wie Minutoli erinnert, „nur aus Sandstein angefertigt, den man mit leichter Mühe erhalten und bearbeiten konnte." Wie konnte also jemand darauf kommen, eine so gewöhnliche Erscheinung besonders hervorzuheben? und was die Kolossalität des pocockischen Bildes betrifft, so geht auch diese weit über das Maass des Plinius. Dieser hält ja den Neilos für den grössten Monolith aus Basalt, und gewiss wird man uns nicht leicht überreden, der Neilos im Tempel der Pax sei grösser als der circa 60 Fuss hohe Thama gewesen. Zum Glück hat sich noch eine Kopie [1]) dieses Originals in einer 10 bis 11 Fuss grossen liegenden Statue aus pentelischem Marmor erhalten, die zur vatikanischen Sammlung gehört und aus dem Pio-Clementino z. B. in Millins mythol. Gallerie Tafel 74 und bei Creuzer Symb. Bd. 2 Hft. 1 Bd. 7 nachgekünstelt ist. Hieraus sieht man, dass das Monument fast doppelt so lang als hoch war, und ein solches Ungeheuer von grössern Dimensionen als Thama in einem römischen Tempel ist völlig undenkbar. Offenbar spricht also Plinius von einem andern Memnonsbilde, das kleiner als das vorhandene war, vielleicht nicht grösser als die Kopie, und hier kommt die Bemerkung zu statten, dass von dem ältesten Orakel des Memnon (wo dasselbe auch gewesen ist) Filiale ausgegangen sein mögen. Uebrigens ist es schon an und für sich unglaublich, dass die ganz gewöhnliche Steinmasse des Thama von jemand für Basalt oder Basanit [2]) ausgegeben wurde. Minutoli und Champollion stimmen darin überein, dass beide Kolosse aus Sandsteinblöcken gefertigt sind, und ersterer behauptet, der Stein habe allmälig eine gräuliche Farbe angenommen; Pococke denkt an eine Art Granit von schwärzlicher Farbe, und Letronne spricht von dem deux colosses de brèche agatifère, wie auch Nöhden aus der Déscr. de l'Egypte anführt: ils sont tous deux d'une espèce de grès brèche, composé d'une masse de cailloux agatisés, liés entre eux par une pâte d'une dureté remarquable. Wer konnte solches Material mit Basalt verwechseln? Endlich versetzt Plinius seine basaltne Memnonssäule in einen Tempel des Serapis zu Thebae, ohne des benachbarten ganz ähnlichen Bildes zu gedenken. Wie gross aber auch ägyptische Tempel gewesen sein mögen, so stimmen doch darin

1) Dies beweist die Steinart; über den Gegenstand vergl. Wernsdorf zu Himerios S. 246 f. Creuzer Symb. Bd. 2. S. 321 f. Müller Handb. d. Arch. §. 403, 3 S. 618. Philostr. imag. 1, 5 S. 383.

2) Böttiger will auf Buttmann und A. v. Humboldt gestützt den Basalt mit Basanit vertauschen, a. a. O. S. 179 N. Ich denke indess, dass die Alten (zumal wenn man auf die Etymologie sieht) ein Recht zu ihrer Benennung hatten, und wenn man jene Steinart heute Basanit nennt, so ist das doch eher ein Missverständniss der Neuzeit als des Alterthums.

alle Reisenden überein, dass jene beiden merkwürdigen Kolosse in keinem Tempel gestanden haben; und auch Strabons Bericht kann nur verstanden werden, wenn das Monument unter freiem Himmel stand. Dazu kommt, dass der Memnon des Plinius wohl erhalten war, während damals Thama den Oberleib eingebüsst hatte.

Beschreibt demnach Plinius eine wesentlich verschiedene Säule, so darf aber auch dieser Umstand nicht Missbrauch entschuldigen, da man nicht nachweisen kann, welchem Gewährsmanne er gefolgt ist. Denn in den ersten beiden Jahrhunderten dass Aegypten römische Provinz war, scheint doch nur der noch jetzt vorhandene Koloss berühmt gewesen zu sein. So natürlich es also ist Juvenals Verse sat. 15 zu Anf.

effigies sacri nitet aurea cercopitheci
dimidio magicae resonant ubi *Memnone* chordae
atque vetus Thebe centum iacet obruta portis.

auf diesen zu beziehen, zumal da Juvenal selbst in Aegypten gewesen ist, eben so unverfänglich wird es auch sein, die Stelle des Tacitus ann. 2, 61, wo bei dem Besuche des Germanicus i. J. 772 d. St. Memnonis saxea effigies ubi radiis solis icta est vocalem sonum reddens erwähnt wird, und des Dionysios perieg. 249

Θήβην ὠγυγίην ἑκατόμπυλον, ἔνθα γεγωνὼς
Μέμνων ἀντέλλουσαν ἐὴν ἀσπάζεται Ἠῶ,

auf das zerbrochene Monument zu beziehen, wenn auch jene Schriftsteller einer so argen Beschädigung mit keinem Worte gedenken: denn das Stillschweigen ist allein von geringem Belang. Dagegen ist es bei einer für sich verwickelten Untersuchung nicht erfreulich, noch ganz grundlosen Hypothesen zu begegnen, die so gut wie gar keine Gewähr in den Nachrichten des Alterthums haben. Der Art ist eine Vermuthung Belzonis, welche Nöhden a. a. O. S. 139 erwähnt, jene beiden Kolosse könnten am Eingange eines grossen Tempels gleichsam als Pförtner gestanden haben; dies möge der Tempel des Memnon gewesen sein, und innerhalb desselben habe wahrscheinlich das eigentliche tönende oder sprechende Memnonsbild gestanden. Es ist nicht abzusehen, warum Nöhden diesen Einfall sinnreich nannte, und noch weniger wie Böttiger ebend. S. 178 die Vermuthung gewiss aller Aufmerksamkeit werth hielt, „dass nicht einer der beiden Kolosse, sondern das von Pococke und wol auch von Norden (?!) gar nicht erwähnte, obwol von Hamilton und Belzoni (früher von den französischen Gelehrten in der Beschreibung Aegyptens) bezeichnete, wenigstens 60 Fuss hohe, nun aber völlig zerstörte Riesenbild in den Trümmern des Memnoneion selbst der wahre tönende Koloss gewesen sei.“ Denn was gewinnen wir bei diesem so unreifen Einfalle? Von letzterem Bilde haben die Touristen keine Inschrift der Pilger angeführt, während Thama deren die Hülle und Fülle hat; ebenso wenig lässt sich Strabon hierher ziehen, der ausdrücklich von zwei benachbarten Riesenbildern und zwar so spricht, dass nur an Thama und Schama gedacht werden

kann (und doch behauptet Böttiger S. 176 N. „die Stelle des Strabon wiege weit mehr als alle anderen Berichte“); und endlich Plinius setzt sein Memnonsbild in das Heiligthum des Serapis (nicht in ein Memnoneion), und ausserdem war dasselbe verhältnissmässig klein und aus Basalt, während Nöhden S. 145. 147 von jenem grossen Kolosse weiss, derselbe sei aus röthlichem oder rosenfarbenem, grobkörnigem Granit gefertigt gewesen. Höchstens könnte man sich auf Tzetzes berufen, der chil. 6 hist. 64, 610 von dem vor Troia gefallenen Memnon schreibt:

ἐν τῇ πατρίδι ἀπαχθεὶς ἐτάφη τῇ οἰκείᾳ,
καὶ στήλη τούτῳ γέγονε πυρροποικίλου λίθου
μηχανητή· χαρμόσυνον δ' ἡμέρᾳ πέμπει μέλος,
ὥσπερ ἐπιγαννύμενος μητρὸς τῇ παρουσίᾳ,
τῇ δὲ νυκτί τι γοερὸν ἔμπαλιν ᾄδει μέλος,

wozu Böttiger Plinius h. nat. 36, 13 vergleicht, circa Syenen vero Thebaidos *syenites* quem ante pyropoecilon vocabant: auch gehört 36, 43 hierher thebaicum quem pyropoecilon appellavimus, aliqui psaronium vocant. Ich will nun nicht einwenden, Tzetzes scheine jene Säule nach Aethiopien zu setzen (denn gerade von diesem Memnoneion oder vielmehr vom Monument des βασιλεὺς βασιλέων Ὀσυμανδύας berichtet Diodor 1, 47 S. 56, 17 παρὰ δὲ τὴν εἴσοδον ἀνδριάντας εἶναι τρεῖς ἐξ ἑνὸς τοὺς πάντας λίθου γενομένους — statt Μέμνονος — τοῦ συηνίτου); aber Tzetzes ist doch wahrlich nicht der Mann, dessen Compilationen glaubwürdigen Zeugnissen vorgezogen zu werden verdienen. Unter den drei Monolithen des Diodor kann man aber schwerlich die beiden Kolosse der Ebene einbegreifen, da dieselben von anderer Steinmasse sind.

Wie die Stelle des Plinius, so müssen auch andere Nachrichten (deren Glaubwürdigkeit wir übrigens auf sich beruhen lassen) bei der Frage über die Identität jener Kolosse mit den von Strabon und Pausanias beschriebenen abgewiesen werden: denn wenn sie nicht reine Fictionen sind, so müssen sie auf andere Objecte bezogen werden. Dahin gehören vor allem die Bemerkungen des Scholiasten zu Juvenals Stelle (bei Ruperti Bd. 2 S. 733): Memnonis *ex aere* statua *citharam tenens* certis horis canebat; hanc Cambyses rex iussit *aperiri* existimans mechanicum aliquod esse quod intra statuam lateret. nihilominus tamen aperta statua, quae erat magice consecrata horis statutis sonum reddidit. Ein anderer Erklärer schreibt gar statua Memnonis filii Aurorae, ita *arte* quadam *mechanica* composita ut *humana voce* regem et solem salutaret; postea rex Cambyses volens hanc rem cognoscere partem statuae abscidit, et sic postea *solem* tantum non etiam *regem* salutabat. Unmöglich wäre es zwar nicht, dass Kambyses sich an irgend einer Memnonssäule vergriff; nur Schade dass statt Herodot ein so verächtlicher Zeuge das aussagt! Strabon wenigstens spricht, wie wir sahen, nur im Allgemeinen von dem Vandalismus des Kambyses, ohne ihm gerade die Verstümmelung des Memnon schuld zu geben; und auf ihn gestützt schreibt Eustathios zu Dionysios 248 von Theben φασὶ γὰρ

ὅτι Καμβύσης αὐτὰς ὁ Περσῶν βασιλεὺς εἰς ἔδαφος κατέστρεψεν, in Bezug auf den Koloss aber umschreibt er nur die Worte des Dichters; *Μέμνων ἀνδριὰς μὲν ὢν διά τινος δὲ μηχανῆς ἅμα ἡμέρᾳ λαμπούσῃ φωνῶν καὶ οὕτω πως ἐξ αὐτομάτου προσλαλῶν, οἷον καὶ ἀσπαζόμενος τὴν Ἠμέραν ἧς ἐλέγετο υἱὸς εἶναι.* Auch bei Pausanias scheint die Einmischung des Kambyses, wie erinnert wurde, erst eine späte Uebertragung der Sagen von der Zerstörungssucht desselben auf jenen Koloss, und höher kann ich auch die Erwähnung des Kambyses auf ein paar Inschriften der Statue nicht anschlagen. Etwas mehr als solche Autoschediasmata der Cicerone wiegt vielleicht das Zeugniss Polyäns bei Synkellos S. 286 Dind. *Αἰγύπτου μ' ἐβασίλευσεν Ἀμενῶφθις ἔτη λδ', τοῦ δὲ κόσμου ἦν ἔτος γωοθ'. οὗτος ὁ Ἀμενῶφθίς ἐστιν ὁ Μέμνων εἶναι νομιζόμενος καὶ φθεγγόμενος λίθος*[1]*· ὃν λίθον χρόνοις ὕστερον Καμβύσης ὁ Περσῶν τέμνει, νομίζων εἶναι γοητείαν ἐν αὐτῷ, ὡς Πολύαινος ὁ ἀθηναῖος ἱστορεῖ.* Da es also höchst problematisch ist, ob Thama schon lange vor Strabon den Oberleib eingebüsst hatte, so lässt sich nur annehmen, das Bild sei etwa 200 Jahre lang der oberen Hälfte baar gewesen; und denkt man ferner nicht an muthwillige Zerstörung, sondern etwa an ein Erdbeben mit Strabon, so wird das grosse Wunder des heutigen Thatbestandes um ein bedeutendes vermindert. Dagegen würde eine neue, sehr bedeutende Schwierigkeit erwachsen, wenn Minutoli's Behauptung S. 80 wahr wäre, dass Manethos einer Wiederherstellung des Memnon unter den Lapiden gedenke, indess bis ich das Zeugniss auffinde, will ich diese Angabe für einen Irrthum halten, zumal da Minutoli die Restauration unter Septimius Severus setzt.

Völlig bedeutungslos für die Streitfrage sind aber Zeugnisse, die sich gar nicht auf ein handgreifliches Object gründen: für den Mythologen haben sie allerdings hohen Werth, aber nicht einmal für die Basaltstatue bei Plinius ist es von Gewicht, dass Virgil Aen. 1, 489 *nigri* Memnonis arma[2] erwähnt, oder dass Philostratos imag. 1, 7 S. 385 von Memnon schreibt *μεταβεβληκὼς ἐς λίθον μέλανα.* Als man darauf verfiel, die Mohren Afrikas für die alten fabelhaften Aethiopen auszugeben, musste man natürlich auch den Memnon für einen Neger halten; und das wirkte dann auf classische Dichter und Künstler zurück. Da aber Homer vom Sohne des Telephos

---

1) Derselbe Synkellos hat nach Africanus S. 133. ἡ (der 18ten Dynastie) *Ἀμενῶφις ἔτη λά· οὗτός ἐστιν ὁ Μέμνων εἶναι νομιζόμενος καὶ φθεγγόμενος λίθος.* Eusebios chron. S. 278 Mai Amenophis (Amenophthis im Codex) annis XXX. idem hic Amenophis existimatus est Memnon lapis loquens.

2) Nach Servius a. a. O. schickte Tithonos seinen Sohn Memnon dem Priamos zu Hülfe illectus dono vitis aureae. Nach dem Tode des Memnon wurde durch dasselbe Geschenk Euripylos verlockt. S. die Verf. der kleinen Ilias in den Schol. zu Eurip. Tro. 821. und Nitzsch, erkl. Anmerk. zur Od. Bd. 3 S. 292.

Eurypylos singt Od. 11, 521 κεῖνον δὴ κάλλιστον ἴδον μετὰ *Μέμνονα δῖον*, da Memnon ebend. 4, 188 *Ἠοῦς φαεινῆς ἀγλαὸς υἱὸς* heisst, so waren wieder andere bemüht, den Mohren weiss zu waschen, da doch ein Negergesicht nicht für schön gelten konnte. Demnach commentirt Eustathios zu Dion. 248 (*Ἡμέρας*) ἐλέγετο *υἱὸς εἶναι διὰ τὸ ἐν Αἰθίοψι τάχα κάλλιστος εἶναι καὶ μόνος ὑπερλελευκάνθαι τὴν χροιὰν πατρὸς ὢν Τιθωνοῦ*, zu Od. S. 1491, 9 *ὡραιότητα οὐ μόνον τοῦ Μέμνονος αἰνίττεται τὸ Ἠοῦς αὐτὸν υἱὸν λέγεσθαι ἀλλὰ καὶ τὸ Τιθωνοῦ*, und S. 1697, 50 *δοκεῖ διὰ τὸ κάλλος Ἡμέρας υἱὸς εἶναι*. Zu dem gräulichen Sandsteine der Kolosse der Ebene aber hat das keinen Bezug.

Nur noch bei Philostratos vit. Ap. 6, 4 S. 107 kann es zweifelhaft sein, ob er wirklich unser Monument, wenn auch nachlässig beschrieben habe. Er lässt seinen Helden mit dem Neukratiten Timasion auch *ἐς τὸ τέμενος τοῦ Μέμνονος* kommen, und erzählt nach der Schrift des Damis wie folgt: *Ἠοῦς μὲν παῖδα γενέσθαι αὐτόν, ἀποθανεῖν δὲ οὐκ ἐν Τροίᾳ, ὅτι μηδ' ἀφικέσθαι ἐς Τροίαν, ἀλλ' ἐν Αἰθιοπίᾳ τελευτῆσαι βασιλεύσαντα Αἰθιόπων γενεὰς πέντε*[1]). *οἱ δ' ἐπειδὴ μακροβιώτατοι ἀνθρώπων εἰσίν, ὀλοφύρονται τὸν Μέμνονα ὡς κομιδῇ νέον καὶ ὅσα ἐπὶ ἀώρῳ κλαίουσι, τὸ δὲ χωρίον ἐν ᾧ ἵδρυται φασὶ μὲν προσεοικέναι ἀγορᾷ ἀρχαίᾳ, οἷαι τῶν ἀγορῶν ἐν πόλεσί ποτε οἰκηθείσαις λείπονται στηλῶν παρεχόμεναι τρύφη καὶ τειχῶν ἴχνη καὶ θάκους καὶ φλιὰς ἑρμῶν τε ἀγάλματα, τὰ μὲν ὑπὸ χειρῶν διεφθορότα τὰ δὲ ὑπὸ χρόνου. τὸ δὲ ἄγαλμα τετράφθαι πρὸς ἀκτῖνα μήπω γενειάσκον, λίθου δὲ εἶναι μέλανος, ξυμβεβηκέναι δὲ τῷ πόδε ἄμφω κατὰ τὴν ἀγαλματοποιίαν τὴν ἐπὶ Δαιδάλου, καὶ τὰς χεῖρας ἀπερείδει, ὀρθὰς ἐς τὸν θᾶκον, καθῆσθαι γὰρ ἐν ὁρμῇ τοῦ ὑπανίστασθαι. τὸ δὲ σχῆμα τοῦτο καὶ τὸν τῶν ὀφθαλμῶν νοῦν καὶ ὁπόσα τοῦ στόματος ὡς φθεγξαμένου* (oder *φθεγξομένου*) *ἄδουσι, τὸν μὲν ἄλλον χρόνον ἧττον θαυμάσαι φασίν, οὔπω γὰρ ἔνεργα φαίνεσθαι, προσβαλούσης*[2]) *δὲ τὸ ἄγαλμα τῆς ἀκτῖνος, τουτὶ δὲ γίγνεσθαι περὶ ἡλίου ἀνατολάς, μὴ κατασχεῖν τὸ θαῦμα· φθέγξασθαι μὲν γὰρ παραχρῆμα τῆς ἀκτῖνος ἐλθούσης αὐτῷ ἐπὶ στόμα, φαιδροὺς δὲ ἱστάναι τοὺς ὀφθαλμοὺς δόξαι πρὸς τὸ φῶς, οἷα τῶν ἀνθρώπων οἱ εὐήλιοι. τότε ξυνεῖναι λέγουσιν, ὅτι τῷ Ἡλίῳ δοκεῖ ὑπανίστασθαι, καθάπερ οἱ τὸ κρεῖττον ὀρθοὶ θεραπεύοντες. θύσαντες οὖν Ἡλίῳ τε αἰθίοπι καὶ ἠῴῳ Μέμνονι (τοῦτο γὰρ ἔφραζον οἱ ἱερεῖς, τὸν μὲν ἀπὸ τοῦ αἴθειν τε καὶ θάλπειν, τὸν δὲ ἀπὸ τῆς μητρὸς ἐπονομάζοντες), ἐπορεύοντο ἐπὶ καμήλων ἐς τὰ τῶν Γυμνῶν ἤδη.* Man wird ohne Erinnerung zugeben, dass die Beschreibung der Oertlichkeiten dem Felde der Kolosse und den benachbarten Ruinen sehr wohl entspricht; auch sind die beiden heute

1) Bei Synkellos stehen 34 oder 31, bei Eusebios 30 Jahre

2) Vergl. Eurip. Iph. in Aul. 636. *βούλομαι τὰ σὰ στέρν', ὦ πάτερ, ὑποδραμοῦσα προσβαλεῖν διὰ χρόνου*

vorhandenen Statuen mit dem Gesichte dem Nile zu, also nach Osten gekehrt (denn das heisst doch wol τετράφθαι πρὸς ἀπηλιώτην oder noch genauer nach der Déscr. de l'Egypte bei Nöhden les deux colosses regardent l'est-sud-est: aber ihre Masse ist nicht schwarz wie bei Philostratos, sondern grāulicher Sandstein, noch zeigt ihre sitzende Stellung irgend eine Spur, dass Memnon im Begriffe des Aufstehens gefasst sei und zu diesem Zwecke beide steife Arme auf den Thron stütze, sondern darin stimmen die Neuern überein, dass die Arme von den Ellenbogen an auf den Schenkeln liegen und die Hände an das Knie reichen; endlich findet sich keine Andeutung der Verstümmelung, vielmehr werden ausdrücklich die Augen erwähnt, und der Mund, den der Sonnenstrahl trifft. Letztere Angabe kehrt imag. 1, 7 S. 385 wieder: *ὁ δὲ Μέμνων ἐν Αἰθιοπίᾳ μεταβεβληκὼς ἐς λίθον μέλανα, καὶ τὸ σχῆμα μὲν καθημένου τὸ δὲ εἶδος ἐκεῖνο οἶμαι, καὶ προσβάλλει τῷ ἀγάλματι ἡ ἀκτὶς τοῦ ἡλίου. δοκεῖ γὰρ ὁ ἥλιος οἱονεὶ πλῆκτρον κατὰ στόμα ἐμπίπτων τῷ Μέμνονι, ἐκκαλεῖσθαι φωνὴν ἐκεῖθεν καὶ λαλοῦντι σοφίσματι παραμυθεῖσθαι τὴν Ἡμέραν.* Indess ist es sehr zweifelhaft, ob dieses Bild irgend einer ägyptischen Oertlichkeit entnommen war.

Nach Abschluss des Zeugenverhörs bleiben also nur die Stellen des Strabon und Pausanias für unsern Zweck von Bedeutung, und bevor ich von der späteren Restauration des Monuments handle, möge kürzlich auch noch das Tönen des Steines selbst erwähnt werden, das Alte und Neue gehört haben wollen. Jedenfalls wurden die Gläubigen dabei hinter das Licht geführt, entweder von ihrer Einbildung oder von der Priesterschaft; wie ja auch Rom und selbst die *γαῖα πατρὶς* zeugen kann, wie oft *τὰ ἡμέτερα μυστήρια* nur Spielzeug für die Hierophanten sind. Jedenfalls aber ist das Vorhandensein einer tönenden Memnonssäule (oder gar mehrerer) eins der hunderttausend Beispiele, wie man antidiluvianische Phantasien von der Gottheit im Cultus an endlichen Objecten zu realisiren bemüht war; selbst der sprödeste Stoff musste sich dem Wahnsinne der Fanatiker fügen und ihre fixen Ideen verwirklichen. Damit arbeiteten sie den rhetorisirenden Sophisten in die Hände, denen es ein gefundenes Fressen war, das Thema vom redenden und fühlenden Steine auszubeuten, z. B. dem Kallistratos stat. 1 S. 25 f. und besonders 9 S. 31 Kays. Dass man aber bei einer solchen physischen Unmöglichkeit auch offenbaren Betrug nicht verschmähte, können die Zeugnisse achtbarer Reisenden der Neuzeit, welche zur Morgenstunde durch den Klang des Thama überrascht wurden, nicht widerlegen; denn wie mächtig wirkt nicht vorgefasste Meinung? und sagt doch schon das Sprichwort „wenn jemand eine Reise thut, so kann er was erzählen.“ Rationalistische Erklärungen sind in solchem Falle, wie meistentheils, seicht und abgeschmackt; z. B. wenn Minutoli Eine Beobachtung über die Vitalität des Granit anführt, und wegen der kalten Nächte der Thebais es

für möglich hält, dass die plötzliche Sonnenwärme einen solchen Eindruck auf den Stein gemacht habe. Indess wird doch wohl die abgekühlte Luft und somit auch der Stein nur allmälig von der aufgehenden Sonne erwärmt, und dann müsste doch dieselbe Erscheinung auch an den übrigen Blöcken sichtbar sein. Bis also das Problem gelöst ist, warum gerade nur Thama nachts fror und als er wieder aufthaute ein Zeichen des Lebens und der Behaglichkeit von sich gab (während der nachbarliche Schama, der doch von demselben Kaliber ist, stumm blieb), werden wir nur Gaukelei der Inhaber des Kolosses oder Selbsttäuschung der Wallfahrer zur Erklärung herbeiziehen, und so würdige Potenzen vermögen ja wol gar Berge zu versetzen. Der absichtliche Betrug wird (wie Creuzer Symb. Bd. 2 S. 305 N. schreibt) jetzt fast zur Gewissheit, „wenn wie kaum zu bezweifeln Wilkinson die Wahrheit berichtet. Dieser will nämlich im Bauche der Memnonsstatue eine Höhlung gefunden haben, gross genug einen Mann zu verbergen, der aus einem aufgehängten grauen Steine die bekannten Töne hervorgelockt habe.“ Bis aber Bunsen und Lepsius uns hierüber belehren (denn andere mögen in glücklicheren Verhältnissen sein), ist diese Angabe besonders darum verdächtig, dass die Statue über den Knien abgebrochen war, und jenes Loch doch wol zu dem herabgestürzten Theile gehört. Dann müsste man zur Zeit des Strabon und Pausanias, wo das Orakel am thätigsten war, sich doch auf andere Weise geholfen haben, wenn man überhaupt glaubt, dass der Oberleib damals gefehlt habe. Letzteres indess stellt Veltheim in Abrede, und würde gewiss die Entdeckung Wilkinsons willkommen heissen; nachdem er die Schwierigkeiten einer Restauration beleuchtet hat, perorirt er (bei Minutoli a. a. O. S. 80) folgendermaassen: „Ein Alterthumsforscher, der mit dem Geschäfte, wie dergleichen Bildsäulen restaurirt werden, nur einigermaassen praktisch bekannt ist, wird nach Verbindung der hier aufgeführten Zweifel gewiss eingestehen, dass von der pocockischen Bildsäule der Obertheil nie gewaltsam abgeschlagen sei, dass er nach seiner Aufrichtung nie wieder auf der Erde gelegen habe, dass solcher nicht durch eine Restaurirung wieder aufgesetzt worden, dass er vielmehr gleich bei der ersten Errichtung aus den fünf verschiedenen Steinlagen zusammengesetzt sei, und endlich dass die Steinscheidungen und Fugen, welche man jetzt daran bemerkt, unstreitig noch die ersten ursprünglichen Lagen sind, worein diese Steine gleich anfangs gelegt wurden.“

Auch ich selbst war früher auf Veltheims Seite, der nicht ohne Scharfsinn, wie Böttiger a. a. O. S. 178 N. anerkennt, seine Ansicht entwickelt; nur erkannte ich allerdings den Koloss des Strabon und Pausanias in der pocockischen Bildsäule wieder, glaubte aber, dass jene Scribenten, was sie von dem mitten zerbrochenen und doch tönenden Memnon gehört hatten, etwas zu keck als selbst-

gesehen mittheilten, wodurch sich ihr Missverständniss der Beschaffenheit des Bildes erklärt haben würde; indess werden Strabon und Pausanias durch jene zu Anfang mitgetheilte Inschrift glänzend gerechtfertigt, und jeder Zweifel muss verstummen, so lange nicht die Unechtheit der Inschrift oder ihres Inhalts erwiesen ist. Das Schweigen des Tacitus und Dionysios, die Entdeckung Wilkinsons, endlich die mit der Annahme einer Restauration verbundenen Schwierigkeiten kommen gar nicht in Betracht gegen dieses sprechende Zeugniss am fraglichen Steine selbst. Früher mochte Böttiger sich über Heeren lustig machen, der „in den Ideen Th. 2 Bd. 2 S. 762 der zweiten Ausgabe an die Restauration der früher halbabgebrochnen Statue glaube", ja er mochte dies „die einzige Nothhülfe, um aus der Verlegenheit zu kommen", nennen, „welche Jacobs (über die Gräber des Memnon, Neue Denkschr. der münchner Akad. der Wiss. Bd. 2) geradezu und mit Recht für ungedenkbar erklären"; heute wenigstens würde er klein beigeben müssen, da jene Inschrift nicht ohne Grund angefochten wäre. Und gesetzt auch, es gelänge jene Verse zu verdächtigen, immer wird der tönende Memnon der Römerwelt kein anderer als der pocockische sein können, und wenn es so grosse Schwierigkeiten macht, dass letzterer noch ganz vorhanden ist, während ersterer in der ganzen Oberhälfte zerstört war, so würde ich immer nur an der letzten Angabe zweifeln, da ohne Autopsie die Nachricht von dem mitten durchbrochenen Memnon leicht zu einem Missverständnisse führen konnte. Ueberhaupt aber ist Böttigers Kritik bei dieser Frage sehr unbeholfen und demnach auch unglücklich; und es scheint auch gar nicht so ungereimt, dass man in Folge der vielen Besuche und der damit verbundenen Einnahmen, die in den Boden versunkenen und durch die Ueberschwemmungen des Nils überwachsenen und in Vergessenheit gerathenen Fragmente des Oberleibs wieder ausgrub und zusammensetzte; wenn man nicht lieber der Meinung ist, dass der verlorne Oberleib durch Neuarbeit ersetzt sei, die im Laufe von mehr als 1500 Jahren ein alterthümliches Ansehn gewonnen habe. Und warum sollte man nicht um Kosten und Schweiss zu sparen, eine Ergänzung aus mehreren Schichten und Stücken statt aus Einem Blocke vorziehen? Die hieroglyphischen Inschriften aber in diesen Theilen, mochten damals von irgend einem anderen Memnonsbilde entlehnt und ergänzt werden. Schwerlich aber hat der Erfolg den Erwartungen entsprochen, und die Blüthe dieses Wahns fällt gerade in die Zeit, wo der Koloss ohne Obertheil dastand. Vielleicht war daher die Restauration eine letzte, wiewol vergebliche, Anstrengung dem abnehmenden Aberglauben wieder aufzuhelfen. — —

Die Thatsache nun, dass es ein tönendes Memnonsbild gab, setzt uralte phantastische Vorstellungen voraus, die hier und vielleicht auch anderswo durch Betrug verwirklicht wurden; denn nicht leicht möchten wir uns dazu verstehen, mit O. Müller dergleichen

Erscheinungen von Localitäten und ähnlichen Factoren abzuleiten, da wir im Gegentheile glauben, dass entsprechende Realitäten nur der Vorurtheile wegen angestrebt wurden. Um aber die Bedeutung solcher Glaubensartikel zu begreifen, können oft auch späte und sonst verächtliche Angaben, wie Declamationen der Sophisten, förderlich sein. Es ist schon aus Philostratos nachgewiesen, dass der Stein tönte, wenn der aufgehende Sonnenstrahl den Mund desselben traf; und diese Angabe ist um so auffallender, als zur Zeit des Apollonios und wol auch noch als Philostratos schrieb (d. h. zu Anfang des dritten Jahrhunderts), der Oberleib der berühmten Statue fehlte. Hierzu kommt, dass es nur durch mechanische Vorrichtungen möglich war, dass die Sonne gerade in den Mund schien; und deswegen ist es glaublich, das Original des tönenden Memnon habe in einem Tempel gestanden, in dessen östlicher Wand eine Oeffnung gelassen war, den Strahl in den Mund zu leiten. Denn in der Wirklichkeit kann man bei Tagesanbruch ohne besondere Vorkehrungen nicht unterscheiden, ob der Kopf oder der Fuss sich früher sonnt, und wenn das Monument im Freien stand, so wurde noch vor dem Munde die Kopfbedeckung und der Oberkopf beschienen. Da also diese Nachricht eigentlich unsinnig ist, so muss sie einen tieferen Grund haben, und sie dürfte entscheidend für die Deutung des Aberglaubens sein. Erst die Wahrnehmung, dass der Moment, wo der Strahl den Mund trifft, sich nicht fixiren lasse, mochte die Modification erlauben, das Memnonsbild töne, sobald die aufgehende Sonne es erreiche; wie derselbe Philostratos anderswo her 3, 4 S. 304 ausspricht: *Αἰθίοπα μὲν γενέσθαι Μέμνονα δυναστεύσαντα ἐπὶ τῶν Τρωικῶν ἐν Αἰθιοπίᾳ, ἐφ' οὗ καὶ τὸ ψάμμινον ὄρος ἀναχωσθῆναι λέγεται ὑπὸ τοῦ Νείλου, καὶ θύουσιν αὐτῷ κατὰ Μερόην καὶ Μέμφιν Αἰγύπτιοι καὶ Αἰθίοπες, ἐπειδὴ ἀκτῖνα πρώτην ὁ ἥλιος ἐκβάλῃ, παρ' ἧς τὸ ἄγαλμα φωνὴν ἐκρήγνυσι, ἢ τοὺς θεραπεύοντας ἀσπάζεται.* Noch weiter aber geht Tzetzes, der, wie wir sahen, von einem Freudengesange beim Aufgange und von einem Klageliede beim Untergange der Sonne spricht. Ebenso redet auch Kallistratos stat. 1 S. 25 f. *καὶ τῶν Αἰθιόπων λίθον ἔμφωνον Μέμνονος ἐπιστεύομεν γενέσθαι, ὃς προσιούσης μὲν τῆς Ἡμέρας ἐπὶ ταῖς παρουσίαις ἐφαιδρύνετο, ἀπιούσης δὲ ἀνίᾳ βαλλόμενος πένθιμον ἐπέστενε, καὶ μόνος ἐκ λίθων ἡδονῆς καὶ λύπης παρουσίᾳ διοικούμενος τῆς οἰκείας ἀπέστη κωφότητος εἰς ἐξουσίαν φωνῆς τὴν ἀναισθησίαν ἐκνικήσας,* und 9 S. 31 *τοῦ Τιθωνοῦ Μέμνονος εἰκὼν ἦν ἐν Αἰθιοπίᾳ ἐκ λίθου πεποιημένη· οὐ μὴν ἐν τοῖς οἰκείοις ὅροις ἔμενε λίθος ὢν οὐδὲ τὸ τῆς φύσεως σιγηλὸν ἠνείχετο, ἀλλὰ καὶ λίθος ὢν εἶχεν ἐξουσίαν φωνῆς. νῦν μὲν γὰρ ἀνίσχουσαν τὴν Ἡμέραν προσεφθέγγετο ἐπισημαίνων τῇ φωνῇ τὴν χαρὰν καὶ ἐπὶ ταῖς τῆς μητρὸς παρουσίαις φαιδρυνόμενος, νῦν δὲ ἀποκλινομένης εἰς νύκτα ἐλεεινόν τι καὶ ἀλγεινὸν ἔστενε πρὸς τὴν ἀπουσίαν ἀνιώμενος. ἠπόρει δὲ οὐδὲ δακρύων ὁ λίθος ἀλλ' εἶχεν*

ὑπηρετούμενα τῇ βουλήσει καὶ ταῦτα, καὶ ἦν μεμνόνειος ἡ εἰκὼν μόνῳ μὲν τῷ ἀνθρωπίνῳ διαλλάττειν μοι δοκοῦσα σώματι, ὑπὸ δὲ ψυχῆς τινὸς καὶ ὁμοίας προαιρέσεως ἀγομένη κατηνθύνετο. εἰ γοῦν ἐγκεκραμένα καὶ τὰ λυποῦντα καὶ πάλιν ἡδονῆς αἴσθησις αὐτὸν κατελάμβανεν ὑπ' ἀμφοτέρων τῶν παθῶν πληττόμενον, καὶ ἡ μὲν φύσις τὴν τῶν λίθων γένεσιν ἄφθογγον προήγαγε καὶ κωφὴν καὶ μήτε ὑπὸ λύπης ἐθέλουσαν διοικεῖσθαι μήτε εἰδυῖαν ἡσθῆναι ἀλλὰ καὶ πάσαις τύχαις ἄτρωτον, ἐκείνῳ δὲ τῷ Μέμνονος λίθῳ καὶ ἡδονὴν παρέδωκεν ἡ τέχνη καὶ πέτραν ἀνέμιξεν ἄλγει, καὶ μόνην ταύτην ἐπιστάμεθα τὴν τέχνην νοήματα τῷ λίθῳ καὶ φωνὴν ἐνθεῖσαν. ὁ μὲν γὰρ Δαίδαλος μέχρι μὲν κινήσεως ἐνεανιεύετο, καὶ δύναμιν εἶχεν ἡ ἐκείνου τέχνη ἐξιστάναι τὰς ὕλας καὶ εἰς χορείαν κινεῖν, ἀμήχανον δὲ ἦν καὶ παντελῶς ἄπορον καὶ φωνῆς μέτοχα πραγματεύεσθαι τὰ ποιήματα, αἱ δὲ Αἰθιόπων χεῖρες πόρους τῶν ἀμηχάνων ἐξεῦρον [1]) καὶ τὴν ἀφθογγίαν ἐξενίκησαν τοῦ λίθου. ἐκείνῳ τῷ Μέμνονι καὶ τὴν Ἠχὼ λόγος ἀντηχεῖν ὁπότε φθέγγοιτο, καὶ γοερὸν μὲν στενάζοντι γοερὸν ἀντιπέμπειν μέλος, εὐπαθοῦντι δὲ ἀνταποδιδόναι τὴν ἠχὴν ἀντίμιμον. ἐκεῖνο τὸ δημιούργημα καὶ τῇ Ἡμέρᾳ τὰς ἀνίας ἐκοίμιζε καὶ οὐκ ἐᾶ μαστεύειν τὸν παῖδα, ὡς ἂν ἀντιθείσης αὐτῷ (durch das Kunstwerk) τῆς Αἰθιόπων τέχνης τὸν ἐκ τῆς εἱμαρμένης ἀφανισθέντα Μέμνονα.

Ausser manchem Unwesentlichem enthält diese lange Declamation auch einige substantielle Punkte; namentlich ist die Gesellschaft der Echo bedeutsam, welche den Memnon als Propheten dem Apollon gleichstellt: denn in dieser Beziehung kommt letzterem das Schallgefäss ἠχεῖον oder cortina zu, dessen Personification die Echo ist. Ganz deutlich spricht dieses Verhältniss eins der Epigramme am tönenden Kolosse aus, bei Letronne a. a. O. S. 372. welches der Präfect T. Petronius Secundus unter Domitian weihte:

φθέγξαο, Λατοΐδα (σὸν γὰρ μέρος ὧδε κάθηται
Μέμνων), ἀκτῖσιν βαλλόμενος πυρίναις.

Letronne hat Λατοΐδα als Genitiv mit ἀκτῖσιν verbunden, nimmt Μέμνων als Vocativ und bezieht σὸν μέρος auf den verstümmelten Zustand der Säule: la parenthèse, sagt er, est un peu entortillée; mais un préfet romain n'étoit pas obligé de tourner une épigramme grecque comme Simonide. Bei einiger Lectüre wird man zugeben, dass Λατοΐδα Vocativ, und dass der Sinn ist: „du töntest, Leto's Sohn (denn an deiner Statt sitzet hier Memnon), getroffen von den feurigen Strahlen. σὸν μέρος ist bekannter Sprachgebrauch, wie Eurip. Rhes. 392 Ἕλλησιν ἡμᾶς προὔπιες τὸ σὸν μέρος. Platon Criton. S. 45 D. τὸ σὸν μέρος ὅτι ἂν τύχωσι τοῦτο πράξουσι. Isokrates Aegin. §. 33 S. 391 ἐνθυμεῖσθε ὅτι τὸ μὲν ταύτης μέρος οὔτ' ἐν τῇ νόσῳ θεραπείας ἔτυχεν οὔτ' ἀποθανὼν τῶν νομιζομέ-

1) Dies klingt an den Schluss einiger Tragödien des Euripides an, τῶν ἀδοκήτων πόρον ευρε θεός.

ων ἠξιώθη. Synesios Epist. 116 S. 255 C. τό γε ἐμὸν μέρος. ebend. 128 S. 264 C. τὸ μέρος τὸ σὸν u. s. w. Auch Lucian, welcher an einer weniger phantastischen Stelle Tox. 27 Bd. 6 S. 94 Δημήτριος ἔτυχεν ἐς τὴν Αἴγυπτον ἀποδημῶν κατὰ θέαν τῶν πυραμίδων καὶ τοῦ Μέμνονος· ἤκουσε γὰρ ταύτας ὑψηλὰς οὔσας μὴ παρέχεσθαι σκιάν, τὸν δὲ Μέμνονα βοᾷν πρὸς ἀνατέλλοντα τὸν ἥλιον. schreibt, hat diesen prophetischen Charakter des Memnon gegeisselt Philops. 33 Bd. 7 S. 474, wo sein Eukrates erzählt: ἐγὼ δὲ ὑμῖν καὶ ἄλλο διηγήσομαι, αὐτὸς παθὼν οὐ παρ' ἄλλου ἀκούσας [1]), τάχα γὰρ ἂν καὶ σύ, ὦ Τυχιάδη, ἀκούων προσβιβασθείης πρὸς τὴν ἀλήθειαν τοῦ διηγήματος. ὁπότε γὰρ ἐν Αἰγύπτῳ διῆγον ἔτι νέος ὢν ὑπὸ τοῦ πατρὸς ἐπὶ παιδείας προφάσει ἀποσταλείς, ἐπεθύμησα εἰς Κοπτὸν ἀναπλεύσας ἐκεῖθεν ἐπὶ τὸν Μέμνονα ἐλθὼν ἀκοῦσαι, τὸ θαυμαστὸν ἐκεῖνο ἠχοῦντα [2]) πρὸς ἀνίσχοντα τὸν ἥλιον. ἐκείνου μὲν οὖν ἤκουσα οὐ κατὰ τὸ κοινὸν τοῖς πολλοῖς ἄσημόν τινα φωνήν, ἀλλά μοι καὶ ἔχρησεν ὁ Μέμνων αὐτός, ἀνοίξας τὸ στόμα ἐν ἔπεσιν ἑπτά· καὶ εἴ γε μὴ περιττὸν ἦν, αὐτὰ ἂν ὑμῖν εἶπον τὰ ἔπη. Denn so absonderlich auch die Worte klingen, darf nicht verkannt werden, dass wirklicher Aberglaube zum Besten gegeben ist: ein gelehrter Windbeutel greift nicht aus der Luft, was er belächelt, sondern wählt nur unter den ihm bekannt gewordenen Absurditäten die auffallendsten. Wie aber Echo an Apollon erinnert, so ist auch bei Lucian Memnon Orakelgott, pythischer Apollon, und auf diesen Mondgötzen, den σεμνὸς ἑβδομαγέτης beziehen sich die sieben Verse, die Memnon von sich gegeben haben soll; eben dahin scheint auch die Zither in den Scholien Juvenals zu leiten, und genealogisch möchte an Apollon die Nachricht in den Scholien zu Arist. Nub. 622 erinnern, Μέμνων καὶ Σαρπηδὼν υἱοὶ ὄντες Διός, ἀποθανόντες ἐν Τροίᾳ οὕτω παρὰ θεοῖς ἐτιμήθησαν τοῦ πατρὸς νομοθετήσαντος, ὥς τι τὴν ἡμέραν καθ' ἣν ἀπέθανον ἐν πένθει καὶ νηστείᾳ τοὺς θεοὺς διάγειν κατ' ἔτος. Gleichwie Memnons steinernes Bild bei Kallistratos Thränen vergiesst, so weint auch die mit Apollon vielfach verknüpfte Niobe, z. B. bei Pausanias 8, 2, 7 ὡσαύτως δὲ καὶ τὴν Νιόβην φασὶν ἐν Σιπύλῳ τῷ ὄρει θέρους ὥρᾳ κλαίειν· ἤδη δὲ καὶ ἄλλα ἤκουσα — — ὡς οἱ Τρίτωνες (auch Mondgötter und Propheten) ἀνθρώπου φωνῇ φθέγγοιντο, οἱ δὲ καὶ φυσᾷν διὰ κόχλου τετρυπημένης φασὶν αὐτούς. Ein Stein, welcher weint, oder mit menschlicher Stimme spricht (wie bei Lucian und Juvenals Scholiasten), kann nur wie Apollon selbst auf den Mond bezogen werden, und diesen orakelgebenden Stein des Wahrsagers Helenos nennt Tzetzes ἀνδρόλογος d. h. „wie ein Mensch sprechend“;

1) Man erinnere sich an Eur. Med. 652 εἴδομεν οὐκ ἐξ ἑτέρων μύθων ἔχομεν φράσασθαι. Vergl. L. Dindorf zu Iph. t. 900 S. 532.

2) ἠχοῦντα hängt nicht von ἀκοῦσαι ab, sondern gehört zu Μέμνονα und τὸ θαυμαστὸν ἐκεῖνο steht statt θαυμαστῶς.

denn es ist nicht abzusehen, warum Struve de argum. carminum epic. p. 1 S. 36 (Petrop. 1846) diese Uebersetzung verwirft, da sie durch offenbare Analogien wie *ἀνδρόφωνος γυναικόφωνος ἀνθρωπόγλωσσος θεόγλωσσος χρυσόστομος* oder *χρυσορρήμων* (um nicht tausend andere Beispiele zu geben) hinlänglich geschützt ist. Das was Tzetzes hier posth. 574 vom Priamiden Helenos sagt:

ἐκ σιδηρίτεω, κατ' Ὀρφέα, μαντιπόλοιο,
λίθου ἀνδρολόγοιο, μαθὼν ὅσα τεύχετο Τροίῃ,
εἶπε Φιλοκτήτεω βίην κομίσαι ἀπὸ Λήμνου,
ὀστέα τε Πέλοπος ἐξ Ἠλίδος οἰσέμεν ὦκα,

findet seine Erklärung in der Stelle des Orpheus de lap. 11, 17 f. wo vom Steine *ὀφίτης* die Rede ist, der durch seine Wurzel an die Schlangenform der Mondsichel erinnert; diesen Wunderstein hat der Prophet Helenos von Apollon, und es ist höchst bedeutsam für die Verwandtschaft mit Memnon, dass Helenos (d. h. *Σειληνός* der männliche Mond) dem Steine in einundzwanzig Tagen zu seinen hohen Eigenschaften verhalf und ihn belebte; denn damit sind die drei leuchtenden Wochen des Mondes gemeint.

Schon in der Abhandlung über das Verhältniss der Linguistik, Mythologie und Archäologie (Kasan 1846) habe ich ausgesprochen, dass Apollon Mondgott sei, und ich hoffe, dass durch die Behauptung das Verständniss der Mythologie bedeutend gefördert sei. Da ich auch jetzt mehrmals dies vorausgesetzt habe, so will ich einige wesentliche Punkte dafür aus einer fertigen Abhandlung „Triton und Euphemos, oder die Argonauten in der Syrte" entnehmen, da ich nicht weiss, ob in diesen Jahrbüchern bei den wichtigeren Tendenzen des Tages noch ferner Raum für mythologischen Plunder sein wird. Ich werde zu erweisen suchen, dass alle Propheten der Fabelwelt Mondgottheiten waren, und darum hat der Mund des Memnon in den Sagen eine solche Wichtigkeit erhalten. Denn wie ich schon anderswo angedeutet habe, erschien die Mondsichel der kindlichen Phantasie auch als offener Mund, woraus sich die Erscheinung erklärt, dass der Mondgott Prophet ist. Um nämlich einer Dichterstelle eine andere Beziehung zu geben, *αὐδασείνῃ ἔοικεν ὁ χρύσεος εἰς ἐμὲ λεύσσων:* weswegen der Mondgott Hermes der Rede vorsteht, und der Mondgott das Urbild aller Wahrsager ist. Mund und Mond sind nur dialektisch verschieden, wie im Lateinischen oraculum von os herkommt, und die *Πυθία ὄσσα* setzt nur die Flexion os ossis voraus, dessen Bedeutung sich erst später geschieden hat. Nur aus diesem Grunde heisst der Orakelgott Apollon *Λοξίας* und *λέγειν*, und ein ähnlicher Ideengang verknüpfte vox mit Bacchus, und *βοᾶν* mit *βοῦς* (von der hornähnlichen Mondsichel). Da nun aber der Mond von der Sonne sein Licht erhält, so wird er durch die Sonne (freilich durch die Vermittelung der Erde) zum Munde, d. h. zum Propheten; und in gewissen Fällen scheint der Morgenstrahl wirklich in den Mondmund des Memnon; denn um mit Plinius zu reden hist. n. 2, 11, lunam semper aversis

a sole cornibus si crescat ortus spectare, si minuatur occasus, haud dubium est. Noch einfacher mochte die alte Vorstellung so lauten: wenn die Sonne den Mond Memnon so beleuchtet, dass er einem Munde ähnelt, so weissagt er, und wird durch die von der Sonne bewirkte Form Orakelgott. Darum ist vielleicht auch die Nachricht vom zwiefachen Tönen des Memnon bei Kallistratos, Tzetzes und in den Scholien Juvenals eine Erinnerung an den Mund des zunehmenden und abnehmenden Gottes. Ferner aber finden wir eine Bestätigung von alle dem bei Memnon selbst. Hesychios erklärt *Μέμνων* durch *ὄνος* und *Μεμνόνια* durch *ὄνεια κρέα*. Pollux hat 9, 48 *μεμνόνεια* (früher *μεσκονία*) *δὲ ἐκάλουν οὗ τὰ τῶν ὄνων κρέα ἐπιπράσκετο, ἴσως τῶν ὀνείων ἐνόντων τῷ ὀνόματι*. Es lässt sich nicht bezweifeln, dass der Esel Prophet war; vielleicht sind sogar os asinus *ὄνος* etymologisch verwandt. Wenn wir auch Bileams Esel und anderes aus dem Spiele lassen, so wird Midas-Langohr durch den Esel Seilenos, der in seinem Garten prophezeite[1]), selbst zum Wahrsager; denn eben weil Seilenos im Garten des Midas angetroffen wird, erscheint er als Midas, und wenn beide schon an und für sich als zwei Esel einander gleichen, so bestätigt dieser Umstand die Identität. Von einer andern Seite werden wir durch Kyros bewogen, den Esel Memnon in den Mond zu versetzen; denn dass Kyros Mondgott sei, wird die Abhandlung über Triton ausser allem Zweifel setzen. Nun denke man an das Orakel, welches den Krösos vor dem Halbesel *ἡμίονος* Kyros warnte, und daran, dass auch im deutschen Maulesel merkwürdiger Weise mit dem prophetischen Maule oder Munde des Mondes zusammenhängt. Uebrigens erklärt sich der Halbesel aus dem gespaltenen Monde, und in dieser Beziehung gilt auch Memnon bald schwarz bald weiss (wie oben erinnert wurde); denn Creuzers Auslegung, Symbole Bd. 2 S. 134, dass „Symbol und Mythos von Memnon auf der Scheidelinie zwischen Nacht und Tageslicht schwebe," halten wir für zu sublim. In dieser Beziehung ist die Schilderung des Kampfes zwischen Achilleus und Memnon bei Quintus 2, 509 belehrend: *δοιὰ ἄρ' ἀμφοτέροισι θοῶς ἑκάτερθε παρέσταν Κῆρες· ἐρεμναίῃ μὲν ἕβη ποτὶ Μέμνονος ἦτορ, φαιδρῇ δ' ἀμφ' Ἀχιλῆα δαΐφρονα*. Auch ist das Verschwinden des Memnon und das Nachfolgen der Aethiopen durch die Lüfte, ebend. 570 ff. so wie andere Sagen über dieselben, namentlich die memnonischer Vögel bedeutsam, was ich hier nicht mehr erörtern kann, aber offenbar auf den Mond unter den Sternen geht; nur möge noch darauf hingewiesen werden, dass 643 Memnons Mutter *Ἠριγένεια βοῶπις* heisst, was stehendes Beiwort der Mondgöttin Hera ist. Dann wird noch der Esel in den Mond verwiesen durch Hekate,

1) Herodot 1, 138, 5. Theopomp Phil. 8 Fr. 76 S. 289 f. Did. mit Servius zu 6, 13 u. 26. Aristoteles im Eudemos bei Plutarch cons. ad Apoll. 27 S. 115. vergl. die Ausl. zu Aelian. var. hist. 3, 18.

die als Empusa oder *Ὀνοσκελίς* (s. Fritzsche zu Arist. Ran. 295) Eselsfüsse hat, gleichwie die fabelhafte Königin Saba Balkis nach der Erzählung der Schehersad (Nacht 873 Bd. 4 S. 519) eselsfüssig war, denn was dort als falsches Gerücht geschildert wird ist (wie viele mythologische Analogien zeigen) gerade das Echte, das der Anstössigkeit wegen später in Abrede gestellt wurde. Ebenso lässt Platons Etymologie von Memnon sich sehr gut den Esel anpassen; in der zweiten Hälfte des Wortes *Ἀγαμέμνων* findet er Crat. S. 395 A die *μονὴ* und *καρτερία*, und Eustathius zur Il. *ε'* S. 591, 18 behauptet *ὡς καὶ τὸ ἁπλοῦν ὁ Μέμνων, καὶ ὁ μένων, ἀνδρείους ὑποδηλοῦσι:* gleichwie der letzte Ommajade Mervan nach dem orientalischen Märchen (Nacht 937 Bd. 4 S. 744) den Beinamen Esel nicht wegen seiner Dummheit hatte, sondern weil er auf der Jagd und im Kriege unermüdlich war; denn als *ἄτλας* und *ἀχθοφόρος* (wie *ὄνος*, verwandt mit onus, glossirt wird) trägt der Mondesel die andere Hälfte des Mondes. Auf etruskischen Monumenten heisst Memnon Evas oder Aevas, und dadurch wird er dem Bacchus assimilirt, und ich möchte glauben, dass Evoë im Kult des Bacchus, wie Ye bei Apollon, vom Yanen des Esels abgeleitet sei, so dass z. B. *εὖιε κισσοχαῖτ' ἄναξ* und *ἰήιε Παιὰν* eigentlich „eselhafter epheuumlockter König" und „eselhafter Paian" zu übersetzen sind. Doch wie dem auch sei, für den Mondesel Memnon zeugt noch der wichtige Umstand, dass die Scholien Arats 733 (in der Epitome Bekkers) lehren: *ὅταν δὲ εἰς ἡμικύκλιον διαιρῆται (ἡ σελήνη), διχότομος ὄνος ὀνομάζεται, ὀγδόην μοῖραν ἐπέχουσα*, woraus man sieht, dass *διχότομος ὄνος* gleich sei mit *διχότομος σελήνη*, also auch *ὄνος* gleich *σελήνη*. Ist das nicht eine offenbare Erinnerung an den Mondesel? und heisst also nicht der Mondgott Esel oder Memnon? Ausserdem aber gab es auch einen weiland hochverehrten *ὄνος ἐν τῇ φάτνῃ* oder vielmehr, wie jener Scholiast 892 sagt, *εἰσὶ δὲ καὶ παρ' ἑκάτερα τῆς Φάτνης δύο ἀστέρες, ὁ μὲν βόρειος ὁ δὲ νότιος, οὓς Ὄνους ἐκάλουν διὰ τὸ παρακεῖσθαι τῇ Φάτνῃ*. Dass aber diese himmlischen Esel an der Himmelskrippe ursprünglich Mondgötzen so gut wie die Krippe selbst waren, darf ich nach einem früher ausgesprochnen Princip behaupten, dass alle Katasterismen vom Monde stammen, indem man die verschiedenen Mondgötter der später zusammengetretenen Stämme am nächtlichen Himmel unterzubringen wusste. Bei der *Φάτνη* aber mit dem *νεογενὴς θεὸς* (wofür die andere Mondhälfte galt) beweist schon die Gestalt, dass sie einmal Halbmond war; von vielen andern Sternbildern werde ich dasselbe in der Abhandlung über Triton zeigen.

Nach dieser Erklärung darf die Untersuchung über das vorhandene Memnonsbild wieder aufgenommen werden. Der Umstand, dass Memnon Mondgott und mit Apollon verwandt war, lässt die Vermuthung zu, dass die tönende Säule von Anfang an zusammengesetzt war, wie Veltheim wollte. Hierbei kommt

vor Allem eine merkwürdige Stelle Diodors 1, 98 in Betracht: τῶν ἀγαλματοποιῶν τῶν παλαιῶν τοὺς μάλιστα διωνομασμένους (aus Hellos) διατετριφέναι παρ' αὐτοῖς (in Aegypten) Τηλεκλέα καὶ Διόδωρον, τοὺς Ῥοίκου μὲν υἱοὺς κατασκευάσαντες δὲ τοῖς Σαμίοις τὸ τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ πυθίου ξόανον. τοῦ γὰρ ἀγάλματος ἐν Σάμῳ μὲν ὑπὸ Τηλεκλέους ἱστορεῖται τὸ ἥμισυ δημιουργηθῆναι, κατὰ δὲ τὴν Ἔφεσον ὑπὸ τοῦ ἀδελφοῦ Θεοδώρου τὸ ἕτερον μέρος συντελεσθῆναι· συντεθέντα δὲ πρὸς ἄλληλα τὰ μέρη συμφωνεῖν οὕτως, ὥστε δοκεῖν ὑφ' ἑνὸς τὸ πᾶν σῶμα κατεσκευάσθαι. τοῦτο δὲ τὸ γένος τῆς ἐργασίας παρὰ μὲν τοῖς Ἕλλησι μηδαμῶς ἐπιτηδεύεσθαι, παρὰ δὲ τοῖς Αἰγυπτίοις μάλιστα συντελεῖσθαι. παρ' ἐκείνοις γὰρ οὐκ ἀπὸ τῆς κατὰ τὴν ὅρασιν φαντασίας τὴν συμμετρίαν τῶν ἀγαλμάτων κρίνεσθαι, καθάπερ παρὰ τοῖς Ἕλλησιν, ἀλλ' ἐπειδὰν τοὺς λίθους κατακάνωσι (jetzt schreibt L. Dindorf καταξάνωσι) καὶ μερίσαντες κατεργάσωνται, τὸ τηνικαῦτα τὸ ἀνάλογον ἀπὸ τῶν ἐλαχίστων ἐπὶ τὰ μέγιστα λαμβάνεσθαι· τοῦ γὰρ παντὸς σώματος τὴν κατασκευὴν εἰς ἓν καὶ εἴκοσι μέρη καὶ προσέτι τέταρτον διαιρουμένους τὴν ὅλην ἀποδιδόναι συμμετρίαν τοῦ ζῴου. διόπερ ὅταν περὶ τοῦ μεγέθους οἱ τεχνῖται πρὸς ἀλλήλους συνθῶνται, χωρισθέντες ἀπ' ἀλλήλων σύμφωνα κατασκευάζουσι τὰ μεγέθη τῶν ἔργων οὕτως ἀκριβῶς ὥστ' ἔπληξιν παρέχειν τὴν ἰδιότητα τῆς πραγματείας αὐτῶν. τὸ δ' ἐν τῇ Σάμῳ ξόανον συμφώνως τῇ τῶν Αἰγυπτίων φιλοτεχνίᾳ κατὰ τὴν κεφαλὴν διχοτομούμενον διορίζειν τοῦ ζῴου τὸ μέσον μέχρι τῶν αἰδοίων, ἰσάζον ὁμοίως ἑαυτῷ πάντοθεν· εἶναι δὲ αὐτὸ λέγουσι κατὰ τὸ πλεῖστον παρεμφερὲς τοῖς αἰγυπτίοις, ὡς ἂν τὰς μὲν χεῖρας ἔχον παρατεταμένας τὰ δὲ σκέλη διαβεβηκότα: d. h. so viel ein Standbild den ägyptischen Typen ähneln kann, welches gegen den Gebrauch der Aegyptier freie Hände und gespreizte Beine hat.

Niemand, der ein Bisschen nachdenkt, möchte im Ernste behaupten, dass die Aegyptier aus künstlerischen Rücksichten auf die beschriebene Weise gearbeitet hätten; und Diodor hat sich ohne Zweifel von seinen Gewährsmännern über den ägyptischen Apollon auf Samos und einige ägyptische Statuen etwas aufbinden lassen. Das Factum war allerdings vorhanden, aber der Sinn der Erscheinung verloren gegangen. Allerdings ist es ein Kunstgriff der Bildhauer, nach bestimmten Gesetzen die Theile des Körpers zu arbeiten, wie z. B. Vitruv de arch. 3, 1, 2 eine ganz vernünftige Angabe der Proportionen der Glieder bietet; aber welcher Techniker würde nicht für verrückt gelten, der den Marmor in 21¼ Theile zersägen, dann bearbeiten und endlich zusammensetzen liesse? oder welcher Praktiker würde Arbeit erhalten, wenn er ein so wahnsinniges Verfahren sich aneignete? Wenn man auch in der Praxis bisweilen aus Mangel an grösseren Blöcken gezwungen ist, eine Statue aus mehreren Stücken zusammenzusetzen, so würde doch nur ein Tollhäusler einen hinreichenden Block in 21¼ Theile zerschneiden, wo-

bei ausserdem die ungeheure Schwierigkeit der Proportionirung und dauerhaften Zusammensetzung obwaltet. Selbst das wäre unglaubliche Thorheit gewesen, wenn Telekles und Diodoros, um sich die Arbeit zu erleichtern, das Bild des pythischen Apollon in zwei Hälften, die den Körper der Länge nach vom Kopfe bis zwischen die Beine spalteten, gearbeitet hätten. Nichts desto weniger ist die Thatsache vorhanden, und wenn Eine, so ist diese Nachricht Diodors kostbar; aber nicht ihre Kunstfertigkeit wollten jene Samier an den Tag legen, sondern nur Rücksichten auf den Cultus können sie bewogen haben. Alte religiöse Vorstellungen haben sowol hellenische als ägyptische Künstler auf jenen abenteuerlichen Gedanken gebracht, und es ist nicht sehr schwer, auch jetzt noch die Erscheinung zu begreifen. Himmelweit verschieden ist was Schneider zu Vitruv a. a. O. S. 162 nach Demon von einer Zeichnung aus Tentyra erwähnt, wo der menschliche Körper in 22½ Theile (deren 2⅔ also etwa $^1/_8$ des Ganzen auf den Kopf kamen) getheilt war; aber völlig analog ist, dass nach der oben behandelten Stelle des Pseudoorpheus jener orakelgebende Stein Ophites in 21 Tagen vom Propheten Helenos gezeitigt worden war. Beides sind redende Steine und mit Apollon verwandt; dass aber Ophites in 21 Tagen gearbeitet, die ägyptischen Statuen aber aus 21 Stücken zusammengesetzt waren, macht bei mythologischen Untersuchungen keinen Unterschied; denn wir betrachten hier nicht die Thatsache, dass es solche Statuen in Aegypten gab, sondern die Idee, welche der Thatsache zu Grunde lag, und diese ist in beiden Fällen dieselbe.

Wie wir jenen Stein des Helenos auf die 21 Phasen des Mondes bezogen haben, so hat auch die Kunstfertigkeit der Aegyptier den Mondcultus zur Wurzel; denn es ist bekannt, dass die drei leuchtenden Wochen des Monats noch einen kleinen Ueberschuss haben. Diese Beobachtung veranlasste die Aegyptier, das Bild ihres Mondgottes aus 21¼ Theilen zu construiren, und vielleicht erklärt derselbe Gedanke ein Missverständniss des Plinius hist. n. 2, 19 solem abesse a luna undeviginti partes, quantum lunam ipsam a terra, prodiderunt, wenn nämlich unam et viginti statt undeviginti geschrieben wird. Da also die Aegyptier den leuchtenden Mond verkörperten, so lässt sich denken, dass auch die Verhältnisse der Theile des Bildes der jedesmaligen Grösse und Dauer des Mondes angemessen waren; denn um mit Plinius zu reden, so schreibt dieser vom Monde 2, 9 multiformi haec ambage torsit ingenia contemplantium — — crescens semper aut senescens, et modo curata in cornua facie, modo aequa portione divisa, modo sinuata in orbem; — — immensa orbe pleno ac repente nulla, alias pernox alias sera et parte diei solis lucem adiuvans, u. s. w. Bei dem hellenischen Mondgotte jedoch, dem pythischen Apollon lagen einfachere Verhältnisse zu Grunde; man stellte nur die beiden Hälften äusserlich dar, und man darf vermuthen, dass diese Idee auch

durch verschiedene Farbe versinnlicht wurde. Später ging die Vorstellung in Hellas verloren, und zugleich gab man auch diese wunderliche Art von Bildsäulen auf.

Wenden wir nun diese gewonnenen Resultate auf den zerbrochenen Memnon an, so lässt sich zwar nicht mehr leugnen, dass der Oberleib nach dem Zeitalter des Pausanias restaurirt ist; damit ist aber noch nicht die Möglichkeit genommen, dass derselbe auch vor der Verstümmelung aus verschiedenen Schichten zusammengesetzt war. Ich kann weder verlangen noch voraussetzen, dass auch Andere die Sache durch meine Brille sehen, aber ganz unwahrscheinlich scheint mir dennoch diese Vermuthung nicht, zu der ich folgende Gründe habe. Dass schon Kambyses den Koloss zertrümmert habe, ist nicht allzu wahrscheinlich; wenn Fanatismuss sich an Thama vergriff, ist nicht abzusehen, warum der benachbarte Schama verschont wurde, zumal da das Tönen der Säule erst eine jüngere Beobachtung zu sein scheint. Ich nehme daher an, dass jenes Riesenbild, wie so vieles Andere vom idealen Kambyses zerstückt wurde, d. h. es bestand in seinem oberen Theile von jeher aus mehreren Schichten, und da die Bedeutung dieses Symbols mit der Zeit verloren gegangen war, so wurde das, was ursprünglich unabsichtlich vorhanden war, auf Kambyses übergetragen, der in den ägyptischen Sagen als Zerstörer erscheint, ohne dass ich leugnen will, dass es auch einen historischen Kambyses gegeben habe, dessen schwere Hand die Aegyptier empfanden. Es war nun einmal ein getheiltes Memnonsbild da, und da dies wie man glaubte zerstört sein musste, so wurde diese That dem Kambyses in die Schuhe geschoben. Dies würde um so wahrscheinlicher sein, wenn wirklich Manethos eine Restauration unter den Lagiden bezeugte; dann musste man annehmen, man habe fälschlich die zusammengesetzte Beschaffenheit der Statue als etwas Späteres angesehen, und schon früh einen Zerstörer und einen Wiederhersteller erdichtet. Später zerfiel der Koloss wirklich, aber unter den Lagiden und zur Zeit der römischen Kaiser ist es unwahrscheinlich, dass dies durch Menschenhände geschehen sei; Eifersucht und Fehden der verschiedenen Nomen, wie sie Juvenal beschreibt, ist nicht geeignet, die Zerstörung eines solchen Blocks zu erklären, wozu grössere Kräfte gehörten; ein Spazierstöckchen oder ein Stimmhammer konnten ihm nichts anhaben. Wir vermuthen, dass eine Erderschütterung, wie Strabon an die Hand gibt, die Verstümmelung bewirkte, oder auch dass die aufgethürmten Schichten mit der Zeit von selbst stürzten. Dann wird es auch erklärlich, warum nur Thama gelitten hat, während Schama unversehrt blieb, und jene fünf Schichten mögen bei dem Falle in 13 Blöcke zersprungen sein. Später müssen dann diese Fragmente wieder zusammengesetzt sein, nachdem sie circa 200 Jahre in dem Boden versunken gelegen hatten; woraus sich auch erklärt, wie sie in dieser Zeit so wenig gelitten haben; denn eine gewaltsame Zer-

trümmerung durch Menschenhand würde mehr Spuren zurückgelassen haben, während ein Erdbeben dem Monolith Schama nichts anhaben konnte, den Oberleib des zusammengesetzten Thama aber herabwarf. — Die Alten unterschieden aber vorzugsweise einige Phasen des zunehmenden oder abnehmenden Mondes; warum ist es also unglaublich, dass im Cultus des Memnon gerade fünf Gestalten des Mondes fixirt wurden? Kleomedes sagt doctr. de orb. et corp. coel. 2, 5 S. 87, 21 Schmidt: *οἱ μὲν παλαιοὶ τρία εἶναι περὶ τὴν σελήνην σχήματα ἔφασαν, τὸ μηνοειδὲς τὸ διχότομον τὸ πεπληρωμένον· ὅθεν καὶ τριπρόσωπον τὴν Ἄρτεμιν ποιεῖν ἔθος ἐστίν· οἱ δὲ νεώτεροι προσέθεσαν τοῖς τρισὶ τὸ νῦν καλούμενον ἀμφίκυρτον, ὃ μεῖζον μέν ἐστι τοῦ διχοτόμου, μεῖον δὲ τοῦ πανσελήνου.* Bei der älteren Eintheilung kommen gerade fünf Formen heraus, wenn man die analogen Erscheinungen des abnehmenden Mondes hinzurechnet; was mit den fünf Schichten des Thama wohl stimmt; dann durfte die untere Hälfte den trüben Theil des Mondes vorstellen. Sollte indess sorgfältige Untersuchung des Steines ergeben haben, dass jene Schichten zu unregelmässig sind, als dass sie der ersten Aufstellung des Kolosses zugeschrieben werden könnten, dann würde ich wie beim pythischen Apollon auf Samos vorziehen, dass das tönende Riesenbild ursprünglich nur aus zwei Hälften bestand, nur dass dieses in die Quere gespalten war, während jenes der Länge nach getheilt war; dann müsste der Oberleib bei seinem Sprunge in die fünf Schichten oder dreizehn Blöcke geborsten sein.

Soviel also von dem tönenden Koloss des Memnon, von welchem Lamartine, Erste poetische Betrachtungen, 10. Begeisterung, Bd. 1 S. 103 der Herwegh'schen Uebersetzung singt:

Des Dichters Herz ist zu vergleichen
Dem Marmor (?), der (ein Trauerzeichen)
Dort über Memnons Grabe klingt:
Er pflegt erst Stimme zu bekommen,
Wenn über ihm der Tag erglommen
Und einen keuschen Strahl ihm bringt.

Die Heimath des Memnon ist aber nicht Aegypten, sondern Susa, und auch hier darf man fragen, wieviel der asiatische Prinz mit dem fabelhaften Anführer der Aethiopen der Hellenen gemein habe. Nach Strabon 17 S. 1167 D. wurde der ägyptische Ismandes später mit Memnon identificirt: *εἰ δ' ὥς φασιν ὁ Μέμνων ὑπὸ τῶν Αἰγυπτίων Ἰσμάνδης λέγεται, καὶ ὁ λαβύρινθος Μεμνόνειον ἂν εἴη καὶ τοῦ αὐτοῦ ἔργον. οὗπερ καὶ τὰ ἐν Ἀβύδῳ καὶ τὰ ἐν Θήβαις· καὶ γὰρ ἐκεῖ λέγεταί τινα Μεμνόνεια.* Mit dem Memnon in Susa aber mag es so stehen, wie mit Medeia und ihrem Sohne Medes in Medien und mit der Verwandtschaft der Perser mit Perseus. Herodot schreibt 5, 54, 3 *μέχρι Σούσων, τοῦτο γὰρ μεμνόνιον ἄστυ καλέεται*, und ebend. 53, 1 *ἐς τὰ βασιλήϊα τὰ Μεμνόνια καλεόμενα* (womit Strabon 15. S. 1058 B. *ἡ δὲ ἀκρόπολις* nämlich von Susa *ἐκαλεῖτο Μεμνόνειον* und Stephanos von Byz.

Σοῦσα· — — ᾠκοδόμησεν ἐπὶ τῆς ἄκρας τὰ ἐν Σούσοις βασίλεια, τὰ διαμείναντα μέχρι τῆς Περσῶν ἡγεμονίας, κληθέντα δ' ἀπ' ἐκείνου Μεμνόνεια zu vergleichen), und endlich 7, 151, 2 *ἐν Σούσοισι τοῖσι μεμνονίοισι.* Deswegen ist es durchaus unbegründet, wenn aus 2, 106, 5, wo Herodot von einem Monument des Sesostris (wie er meint) in Vorderasien sprechend hinzugefügt, dass es fälschlich von andern für *Μέμνονος εἰκόνα* ausgegeben werde, geschlossen ist, der ägyptische Memnon sei dem Herodot bekannt gewesen; im Gegentheile würde er sich um den Namen schwerlich bekümmert haben, aber dass dadurch die Bildsäule mit Susa in Verbindung gerieth, mochte er nicht ohne Tadel hingeben. Auch Pausanias erwähnt in der oben behandelten Stelle, dass der Koloss der Thebais von einigen für Sesostris gehalten werde, und setzt dabei den einheimischen Phamenoph der Aegyptier dem (ausländischen) Memnon entgegen, *οὐ Μέμνονα οἱ Θηβαῖοι λέγουσι, Φαμένωφα δὲ εἶναι τῶν ἐγχωρίων.* Dagegen hat schon Aeschylos den Memnon wenigstens an den Neilos gebracht, denn fr. inc. 290 beim auctor de Nilo scheint doch Memnon zu sprechen,

γένος μὲν αἰνεῖν ἐκμαθὼν ἐπίσταμαι
Αἰθιοπίδος γῆς, Νεῖλος ἔνθ' ἑπτάῤῥοος
γαῖαν κυλίνδει πνευμάτων ἐπομβρίᾳ:

indess weiss man auch nicht recht, wo er sich die Quellen des Nil dachte, da er die Mutter des Memnon (d. h. die Eos) *Κισσία* nannte und also nach Susa verlegte. Ich will hier nicht die Versuche der Alten, Susa und Aethiopien auszugleichen, aufzählen, wie z. B. Pausanias 10, 31, 7 schreibt *ὅτι Μέμνων ὁ βασιλεὺς ἦν τοῦ Αἰθιόπων γένους, ἀφίκετο μέντοι ἐς Ἴλιον οὐκ ἀπ' Αἰθιοπίας ἀλλ' ἐκ Σούσων τῶν περσικῶν καὶ ἀπὸ τοῦ Χοάσπου ποταμοῦ, τὰ ἔθνη πάντα ὅσα ὤκει μεταξὺ ὑποχείρια πεποιημένος*, während Suidas bietet S. 777 *Μέμνων ὁ ἐς Ἴλιον στρατεύσας ἡγεῖτο μὲν Αἰθιόπων, οὐκ ἦν δὲ Αἰθίοψ, ἀλλὰ ἀπὸ Σούσων τῶν περσικῶν καὶ τοῦ Χοάσπου ποταμοῦ, τὰ ἐκείνῃ ἔθνη ὑποχείρια ἔχων*; im Durchschnitte heisst Memnon dux Persarum, Führer der Araber und Inder, oder er kommt mit Indern und Aethiopen von iugis Caucasi montis; und wer kann wissen, wo Pindar P. 6, 31 N. 6, 55 die Aethiopen sich dachte, deren Befehlshaber Memnon war? Zum Feldherrn der Assyrer unter Teutamos macht den Memnon Diodor 2, 22 (vergl. 4, 75 S. 319, 60. Eusebios Chron. 1. S. 39. 44 Mai) und einige vermuthen, dass er dem Ktesias folgte; andere Stellen überlasse ich andern, die mehr *Χαλκόπυγοι* sind als ich. Indess möge noch erinnert werden, dass auch zur Zeit Alexanders d. G. die Ruinen in der Thebais noch nicht für das Memnoneion galten. Nach dem Besuch des ammonischen Orakels erzählt Curtius 4, 33, 3 S. 278 Mütz. cupido haud iniusta quidem, ceterum intempestiva, incesserat *non interiora modo* Aegypti sed etiam Aethiopiam invisere; Memnonis Tithonique celebrata regia cognoscendae vetustatis avidum trahebat pene *extra terminos solis.* Sicher ist,

dass hier nicht Theben die Residenz des Memnon war, und so wunderliche Ansichten über Aethiopien zu Alexanders Zeit, und noch mehr als Curtius die alten compilirte, müssen auffallen; sicherlich wusste Curtius oder Alexander nicht (was man heute weiss?!), dass in Theben Memnons tönende Säule stehe, sonst hätte letzterer gewiss die Rache für den von den Samaritanern dem Moloch geopferten Stadthalter Syriens aufgeschoben, bis auch der nahe Koloss Memnons (wie Ammon) ihn vergöttert und mit ähnlichen Orakeln beglückt hätte. Auch was ein gewisser Demetrius (lange nach Alexander) von Aethiopen im ägyptischen Abydos erzählt, die bei ihrem Durchmarsche hier Memnons Tod erfuhren, Athenäos 15 S. 680 B, ist ganz ohne Bedeutung.

Eine Tragödie des Manuel Philes.

Wie die unendliche Mannigfaltigkeit der poetischen Formen der Griechen nach und nach aus einer gemeinsamen, die Elemente zu allem in sich noch unentwickelt enthaltenden Form erwachsen ist, die wir weder lyrisch noch episch im gewöhnlichen Sinn, noch weniger dramatisch nennen können, der der Hexameter als rhythmische Form entsprach, so sterben nach und nach die verschiedenen Zweige der Poesie gänzlich ab und die an poetischen Gedanken, überhaupt an innerem Leben so arme byzantinische Welt findet in einigen wenigen rhythmischen Formen und in einer auch in diesen noch sehr gleichförmigen, immer rhetorisch gefärbten Sprache ihren Ausdruck. Da mit der Zeit des Justinians auch das Epigramm wenig mehr versucht wurde, sind es vor allem die iambischen Trimeter und die leichten anakreontischen Dimeter, in denen gedichtet wird, jene für grössere, beschreibende, erzählende und Lobgedichte, diese für den religiösen Hymnus sowie für ein leichtes, oft sinniges Gedanken- und Wortspiel, wofür die knappe Form des Epigramm zu schwer wird, geeignet. Ein grosser Theil von poetischen Motiven wird in rhetorisch-prosaischen Uebungen zum Ueberdruss abgenutzt, hier hält sich z. B. noch eine Art dramatischer Form in den beliebten Advokatenreden eines Ajax und Odysseus. Da tritt uns auf einmal fast am Endpunkt auch der byzantinischen Cultur, zu einer Zeit, wo der politische Vers und mit ihm das Neugriechische, die Volkssprache, schon zu poetischen Versuchen angewendet war, unter den Gedichten des gewandten, für seine Zeit immer bedeutenden Manuel Philes ein Versuch entgegen, einen Gegenstand der Gegenwart dramatisch zu behandeln und historische Personen, nicht blos personificirte Eigenschaf-

ten redend einzuführen und der Sache durch einen Prolog und Epilog Abschluss zu geben. Es ist dies keine bewusste Nachbildung eines Mannes, der sich in die Alten hineinstudirt hat und sie zu reproduciren versucht, sondern ganz im Sinne und der Form der Zeit geschrieben. — Die Vereinzelung und Eigenthümlichkeit dieser Erscheinung veranlasst mich, das 603 iambische Trimeter enthaltende Gedicht zu veröffentlichen, das bisher nach den hier mir zu Gebote stehenden literar. Hülfsmitteln, wie nach Harless und Bernhardy, zu urtheilen gänzlich unbekannt geblieben ist, nur in dem von Bandini gegebenen Verzeichniss der im Plut. 32. Cod. 19 der Laurentiana enthaltenen Gedichte des Manuel Philes mit 586 Versen und gleichem Anfang und Ende, d. h. ohne den Epilog, angeführt wird. Der Text beruht auf der Benutzung zweier Handschriften, des cod. Vat. n. 1126 und des cod. Monac. gr. n. 201, von denen jener als der vollständige zu Grunde gelegt ist. Er ist eine Pergamenthandschrift in Duodez, enthält 296 Blätter und ist von derselben Hand mit Ausnahme einiger, wie es scheint, später zur Vervollständigung flüchtig hinzugeschriebener Theile, in kleiner, deutlicher Schrift mit wenig Abkürzungen, jedoch ziemlich häufigem Gebrauch von δέ als Enclitica, sorgfältig geschrieben und gehört wohl in das Ende des XIV. Jahrhunderts. Als einstmaliger Besitzer nennt sich ein Nicolaus Bartholomeus de Columnis. Die eigentliche Sammlung Colonna bildet einen Theil der jetzigen Ottoboniana, vgl. Blum H. ital. 3 p. 68, also ist jene Handschrift wohl nur einzelner Erwerb. Sie enthält nach der Schrift des Hephästion περὶ μέτρων die Gedichte des Georgios Pisides und darauf die des μανουὴλ τοῦ μελισσοῦ oder τοῦ φιλῆ in einer Vollständigkeit, wie sie nur in der oben angeführten Handschrift der Laurentiana, die leider bei meiner Anwesenheit in Florenz geschlossen war, sich findet. Angehängt sind von p. 279 an kurze gnomische Gedichte des Gregor von Nazianz sowie einige Gedichte des Theodoros Prodromos auf biblische Gegenstände bezüglich. Eine genauere Besprechung aller, zu einem bedeutenden Theil noch unbekannter oder hier in einer viel reineren, vom Wernsdorfischen Text sehr abweichenden Form erhaltenen Gedichte des Manuel Philes sowie der für die Kunstgeschichte interessanten Notizen, da ein Theil der kleineren Sachen Werke der Malerei und Sculptur beschreibt, bleibt einem anderen Aufsatz vorbehalten. Unser dramatisches Gedicht findet sich auf Seite 153—168; die Ueberschrift ist weggeschabt, am Rande die Notiz: προλογίζει θεράπων. Die durch grosse Anfangsbuchstaben angedeuteten Absätze sind oft willkürlich.

Der Münchner Codex ist ein bombycinus in klein Folio, sehr zerrissen mit durchgehenden schwarzen Flecken, eine Mischhandschrift der schlimmsten Art, deren Blätter sehr versetzt sind, von verschiedenen Händen geschrieben. Hier findet sich nach einigen Predigten des Gregor von Nazianz und Versen des Theophylaktos p. 43—45 unser Gedicht bezeichnet als δρᾶμα. Tragedia mit der

Ueberschrift: *τοῦ φιλῆ τοῦ δεσπότου· τὰ τοῦ δράματος πρόσωπα· Θεράπων· βασιλεὺς ὁ πατήρ· δέσποινα ἡ μήτηρ· βασιλεὺς ὁ ἀδελφός· βασίλισσα· προλογίζει Θεράπων.*

Mit sehr kleiner Schrift voll Abkürzungen ist das Gedicht auf der ersten Seite in 3 Colonnen, auf den folgenden in 4 geschrieben, die nicht hinter, sondern neben einander zu lesen sind. Die Entzifferung derselben nach einer genauen Copie gelang erst hier in Rom theilweise besonders durch die freundliche Unterstützung des Herrn Dr. T. Mommsen. Der Schreiber des Codex scheint entweder ohne den Sinn zu verstehen oder gedankenlos aber genau eine ältere Handschrift copirt zu haben, da auf der letzten Seite die 4te Columne schon beim 8ten Vers abbricht, während die andern 38 Zeilen haben; daher fehlt von diesem Punkte an immer der 4te Vers. Mit V. 529 bricht das Ganze ab. Der Text bietet bei einer Vergleichung mit dem des Vatikanus bedeutende Abweichungen dar, die auf eine zweite Durchsicht des Dichters selbst schliessen lassen, da eine willkürliche Aenderung einer andern wohlerfahrenen Hand bei einem so jungen Werk sich nicht wohl denken lässt. Wir finden nicht allein die im Versmass dort fehlende Silbe V. 132, verschriebene Wörter richtig geschrieben V. 165. 189. 511, bessere Casus V. 71, Umsetzung der Wörter V. 94, Beiwörter besonders mit ähnlichen vertauscht wie *σεμνόν* und *φαιδρόν* V. 58. 165. 187. 191. 275. 276. 282. 339. 370. 488. 523; auch entgegengesetzte Beiwörter sind gewählt V. 215, Verse eingeschoben V. 24. 114. 339, ein anderer weggelassen V. 34; freilich fehlen auch Schreibfehler nicht, so ist eine Reihe von 3 Versen V. 140—143 nach 156 an einen ungehörigen Ort gekommen. Das Nähere gibt der Text.

Das Versmaass des Gedichtes bilden die iambischen akatalektischen Trimeter ohne alle Auflösung, jedoch mit Spondeen zuweilen auch an den geraden Stellen, z. B. V. 10. 257. 290 etc.; auf der vorletzten Silbe pflegt der Accent zu stehen, jedoch mit häufigen Ausnahmen. Noch wird prosodisch gemessen, aber die Vokale *α*, *ι*, *υ* sind ancipites. Der Hiatus verkürzt nicht mehr z. B. in *ἰωάννῃ*. Die grammatischen Regeln werden noch beobachtet; freilich das *εἰς* mit dem Accusativ ganz an Stelle des *ἐν* gebraucht V. 276. 586, *ἐντρυφᾶν* mit dem Genitiv verbunden V. 527, *ἄν*, *ὅταν* haben auch wohl den Indikativ oder Optativ nach sich. Der Reichthum der Partikeln hat aufgehört, einzelne wie *πλήν* sind herrschend. Einzelne Wörter sind in ihrer Bedeutung abgeschwächt oder verändert, so bedeutet *ξένος* immer ausgezeichnet. Die Rhetorik der Sprache verschmäht es nicht, den Himmel mit Blitz, Schnee, Regen, Sonne, Erde und Meer zur Theilnahme an der Trauer anzurufen, den Grabstein durch Thränen erweichen zu wollen, den Glanz der Sonne vor dem Bild des Geliebten schwinden zu lassen; doch fehlt es auch nicht an wahrhaft ergreifenden Stellen, z. B. V. 295 ff. 443 ff. Freilich fehlt

zum Drama eines der Haupterfordernisse, der Dialog; das Gedicht besteht aus Monologen der nach einander auftretenden Personen, die alle an den Todten, einen königlichen Prinzen, an dessen Grab wir sie uns denken müssen, gerichtet sind. Jedoch ist ein gewisser Fortgang der Handlung und eine Charakterisirung der Personen nicht zu verkennen; die Folge der letzteren, so das zweimalige Auftreten des Vaters bedingt mit jenen. Der Diener, in dem wir wohl den Dichter selbst erkennen können, fragt besorgt zunächt nach dem Ort, der Gesellschaft, in der der Todte jetzt lebe, nach der Pflege, die ihm zu Theil werde; er sei von ihm zum Dichten oft ermuntert worden, jetzt hindere ihn die innere Erregung, ihn würdig zu beklagen. Während der Vater den Sohn glücklich preist, den Schmerz auf sich zurückwendet und an den Sämann und die abgefallene Aehre, den Gärtner und den jungen Baum, die gebrochene Rose, die reifende Weintraube erinnert, ruft die Mutter nach alter Sitte 3 mal den Sohn, alles soll mit ihr klagen, sie denkt an den Schmerz der Niobe. Der Bruder, zu spät aus dem Kampfe zum Begräbniss heimgekehrt, ist bereit sein Leben für das des Bruders hinzugeben; er schildert des Todten ritterliche Eigenschaften wie seine schöne Gestalt. Der Schmerz der Frau übertrifft den aller andern; sie glaubt den Todten noch athmen zu sehen, sie wirft ihren Schmuck ab und will den schwarzen Zweig in der Hand als Turteltaube klagend loben; vergeblich wird der Maler ihr ein Bild zu malen versuchen; das Bild lebt in ihrem Herzen, wie es oben in Gottesfingerring glänzt. Der Vater endet die Trauer des Todten. Seligkeit preisend, an die Zuhörer sich wendend und die Grabinschrift aussprechend. Die historische Thatsache, an die das Gedicht anknüpft, scheint folgende zu sein: Andronicus Palaeologus der Aeltere (1282—1328), der von Manuel Philes öfter Angesungene, hatte in zweiter Ehe mit der herrschsüchtigen Irene v. Montfort drei Söhne erzeugt, von denen der älteste *Ἰωάννης δεσπότης* war, früher selbst Theilnehmer an den Regierungsgeschäften, dann wegen einer Krankheit von diesen zwar entfernt, aber grosser Ehre vom König sich erfreuend, vgl. Cantacuz. hist. I. 14 p. 67 ed. Bonn. Dieser von der Mutter zu grossen Plänen ausersehen, wider ihren Willen mit Irene der Tochter des Nicephorus Conicularius verheirathet, starb bald darauf, wie Niceph. Gregor. VII, 5 p. 241 berichtet: *πρὶν-ὅλα ἐξήκειν τέσσαρα ἔτη ἅπαις τὸν βίον ὁ Ἰωάννης ἀπήλλαξεν· ἐν Θεσσαλονίκῃ ἐπὶ μητρὶ καὶ πενθερῷ καὶ συζύγῳ.* Es geschah dies kurz vor oder nach dem Tode des Michael II., dem Philes seine Thiergeschichte widmete, also um 1321. Alle Nebenumstände passen. Also Andronicus Palaeol. I., Irene v. Montfort, Demetrius damals *οὔπω τὸν ἔφηβον παραλλάττων*, wie Nicoph. Greg. l. l. p. 243 sagt, und Irene Tochter des Nicephorus sind die auftretenden Personen.

Προλογίζει θεράπων.

Ὦ φῶς ποθεινὸν καὶ ψυχή μοι δευτέρα
καὶ φαιδρότης ἄῤῥητε ποῦ γῆς ἐκρύβης;
ὦ δέσποτα ζῶν καὶ παρὼν ἄλλον τρόπον,
ἔτι γὰρ οὐκ ἔχω σε κατ' ὄψιν βλέπειν,
τί δὴ σιωπᾷς καὶ λαθεῖν ἴσως θέλεις;
τίς εἰπέ μοι θάλαμος εὐτύχηκέ σε;
τίς ἀκροατὴς εἰ λαλεῖς πάρεστί σοι,
τίς οἰκέτης ἄγοντι ῥαστώνης χρόνον;
τίνας παραμένοντας ἐκτήσω φίλους;
φύλαξίς σοι τίς εἴγε καθεύδειν θέλοις;
ἀλλ' εἰ μὲν ἐμπνεῖς ἵνα τί μέλλεις πλέον;
ἴθι πρὸς ἡμᾶς ὁ δρομεὺς θᾶττον γίγας,
κεχήναμεν γὰρ εἰς τὸ σὸν πάντες μέλον
τῆς ἀρετῆς τὸ σίμβλον εἰ παρὼν δίδως·
εἰ δ' ὡς λόγος τέθνηκας, ὦ καὶ πῶς φορά;
καὶ γῆς ἀπ' αὐτῆς ἁρπαγεὶς ὑπ' ἀγγέλου
τὴν ἐσχάτην ἔλαθες ἀνύσας τρίβον;
ἐχρῆν μὲν ἡμᾶς μηδὲ φῶς ἔτι βλέπειν
μηδὲ πλέκειν ἔμμετρον εἰς θρήνους μέλος·
ἐπεὶ δέ σε θρηνοῦσι μικροῦ καὶ λίθοι,
τοῖς γὰρ λίθοις τρίπηχυν ἡρμόσω τάφον
ἡμῖν δὲ τοῦ πνεῖν καὶ λαλεῖν μέτεστί τι,
ὅπη ποτ' εἶ νῦν ἀκροῶ μοι τῶν λόγων·*
καὶ πολλάκις ἔνυττες εἰς μέτρον γράφειν
ὁ πάντα ῥυθμὸν ἠθικῆς ὥρας χέας
καὶ μέτρα συνθεὶς τῇ πλοκῇ τῶν πρακτέων·
πάντως δέ τις αἴσθησις ἐντέτηκέ σοι
καὶ ζῇς μεταστὰς κἂν φθαρῇ τὸ σαρκίον·
ὦ πῶς τὸ λυποῦν τὴν βοὴν εἴργει τρέχειν
πικρῶς κατασχὸν τῆς πνοῆς μοι τοὺς πόρους·
τί γὰρ τὸ φιλότιμον εἰς λόγων φράσιν,
ὅταν τὸ θερμὸν συσταλῇ τῇ καρδίᾳ
καὶ τοὺς ἀγωγοὺς τῶν φλεβῶν ἐξικμάσῃ
καὶ πνεῦμα *πυκνὸν ἐκδραμὸν τῶν ἀγκάτων
παγῇ πρὸς ἀτμὸν καὶ κρυμὸν στεναγμάτων;
ὦ θαῦμα κοινὸν ὦ χάρις ὦ δέσποτα·
Οὐρανε συστάληθι πενθῶν τὸν μέγαν,
ἰδοὺ γὰρ αὐτὸς νεκρικῶς ὑπεστάλη
καὶ σπαργανωθεὶς τῆς φθορᾶς τοῖς ἀμφίοις
κεῖται καθεύδων τῷ νόμῳ τῆς φύσεως·
βροντῆς μὲν οὖν θόρυβον οὐκ ἂν εἰσφέροις,
εἰκὸς γὰρ αὐτὸν δυσφορῆσαι τῷ κτύπῳ

V. 23: in cod. Mon. interjectus versus: καὶ ζῶν γὰρ ἡμᾶς εἰς τιμὰς ἤγες φίλων. V. 34: πικρὸν ἐκδράμῃ omisso sequ. v. cod. Mon.; scribe ἐγκάτων.

πρὸ τῆς θεοῦ σάλπιγγος ἐξυπνισμένον·
νιφῶν δὲ πυκνῶν συνδρομὴν ἡρμοσμένην
ἣν πνευμάτων κλώθουσα κερκὶς ἐξάγει,
ἐνημμένος φάνηθι χιτῶνος δίκην
ὡς ἂν τὸ βαθὺ τῆς βαφῆς ταύτης μέλειν
ὁρῶν τὸ κοινὸν πανταχοῦ γῆς *δακρύῃ·
ἦ τάχα καὶ σὺ τὰ προσήκοντα δράσεις
ὄμβρους χέας ἄνωθεν ἀντὶ δακρύων;
Ἥλιε· φῶς ἄῤῥητον εἰς γῆν ἐκρύβη
τῷ γὰρ αὐτός που συσκιάζεται γνόφῳ,
καὶ σὺ θεωρῶν δυσπραγοῦσαν τὴν κτίσιν
τὸ φαιδρὸν οὐκ ἤμειψας ἀλλ' ἔτι ζέεις;
καὶ μὴν παλαιὰν εὐτυχῶν πανδορκίαν
οὔπω τοσοῦτον κάλλος ἰδὼν εὑρέθης
εἰς σάρκα ῥευστὴν συντεθεῖσαν *ὀστέος·
ὦ κῶνε τῆς γῆς πανδοχεῦ *τῶν ἐν μέσῳ
γαστὴρ κρεμαστὴ τῆς γονῆς τῶν πραγμάτων,
ὁρμᾷ γὰρ εἰς σε πᾶν τὸ τοῦ λόγου βάρος
τί μήσε αὐτὴν δυσπαθοῦσα ῥηγνύεις;
ποθῶ γὰρ ἰδεῖν ἐκ ταφῆς καὶ λειψάνων
ἀναῤῥαγέντα πάλιν εἰς φῶς τὸν μέγαν·
μῆτερ σαφῶς εὔτεκνε καὶ παιδοκτόνε,
πλὴν ἀλλὰ σὺ μὲν εὐτυχεῖς καὶ δευτέρως
δείξασα καὶ κρύψασα τὴν ξένην φύσιν
ὡς ἀστραπῆς ἔλλαμψιν ἢ βροντῆς κτύπον·
καὶ νῦν ἔχεις τὸν ὄλβον εἰς τοὺς πυθμένας
τοῖς ἀποδέσμοις τῆς φθορᾶς καθειργμένον,
ἡμῖν δὲ λοιπὸν δυστυχὴς ὁ πᾶς βίος
τῆς τοῦ γένους χάριτος *ἐστερημένος·
φθονήσασα γὰρ τοῖς βιοῦσι τῆς τύχης
ἀναλυτικῶς εἰσδέχῃ τὸν φίλτατον·
ἆρ' οὐχὶ καὶ θάλασσα πενθήσει τάχα
θρηνωδίαν ἄκομψον ἁρμοσαμένη
σῇ συντόνῳ σύριγγι τῆς ἔνδον ζάλης,
ἂν εἰς πνιγηρὸν καὶ στενὸν τάφου στόμα
χαρισμάτων ἄβυσσε πικρῶς ἐῤῥύης;
ποῦ καὶ τὸ φιλόμουσον ὀρνίθων γένος;
κἀκεῖνο δὴ δεῖ συνδραμὸν τοῖς ἀψύχοις
ᾠδὰς λιγυρὰς ὀργανοῦν τῷ δεσπότῃ·
*καὶ γὰρ λογικῆς μουσικῆς ἦν ἐργάτης
νικῶν ἀτεχνῶς τὸν σοφὸν πρὶν ὀρφέα
τοῖς ἐμφύτοις κρούμασι τῆς εὐγλωττίας
ἢ μᾶλλον αὐτὸς μουσικὴν εἶχε πλάσιν

V. 48: δακρύειν cod. Mon. V. 57: ὀστέον cod. Mon.; ὀστέων scribendum sit. V. 58: πεπηγμένε cod. Mon. V. 71: ἐστερημένοις melius cod. Mon. V. 82: ἐπεὶ c. Mon.

ἐκ τῆς περὶ τὴν φύσιν εὐαρμοστίας·
θραυσθεὶς δὲ γοργῶς ἐξελύθη τὸν τόνον
καὶ νῦν σιωπᾷ τῶν μελῶν κεκλασμένων
καὶ τῆς καλῆς μαγάδος ἐμπεφραγμένης,
τῆς γὰρ ὑπάτης ἐκραγείσης καρδίας
ἀμήχανον ζῆν καὶ λαλεῖν τὸ σαρκίον·
*ὦ τάχα νεῦρα καὶ γλυφὶς ἦν τὸ στόμα·
πλὴν ἀλλὰ κἀμοὶ δυστυχῶς ὑποῤῥέει
*τὸ φθέγμα καὶ τὸ κροῦμα καὶ τὸ σύντονον·
οὐ γὰρ θεμιτὸν εἰ σιγᾷς ὦ δέσποτα
κομψῶς παρ' ἡμῖν ὀργανοῦσθαι τὸν λόγον
τοῖς ζῶσι νεκροῖς καὶ πνοῆς ἀλλοτρίοις
ἁπλῶς δὲ τίς οὕτω σε θερμῶς δακρύσει
τῆς φύσεως τὸ θαῦμα τῆς ἀνθρωπίνης
ὡς ἐκραγῆναι τῇ πυρᾷ καὶ τὸν λίθον
ὃς φεῦ κατασχὼν ὑπὸ γῆν ἔκρυψέ σε;
Ἢ τῇ κατὰ χείμαῤῥον ἀσχέτῳ ῥύμῃ
τῆς ἐκ στεναγμῶν δαψιλοῦς ἐπομβρίας
τὸ τῆς τελευτῆς ἐκλυθῆναι θριγγίον,
ὡς ἂν πιανθῇ τῇ ῥυῇ τὸ σαρκίον
τοῖς τοῦ πνίγους ἄνθραξιν ἐξικμασμένον
καὶ καθάπερ χλόη τις ἀνθήσῃ πάλιν
ἀναψυχούσης τῆς πρὸς ὄρθρον ἱκμάδος.
ἀλλ' ὤποποι τί τοῦτο, φεῦ τοῦ νῦν πάθους·
ὁ κείμενος γὰρ οὐ προσέσχε τοῖς λόγοις,
μὴ γοῦν πρὸς ὀργὴν ἐκτραπεὶς ἀπεστράφη;
καὶ ποῦ θεμιτὸν εἰς φιλάνθρωπον φύσιν;
ὁ πατὴρ βασιλεύς.
Ἐχρῆν μὲν ἡμᾶς μηδαμῶς σε δακρύειν
ἐξ ἑσπέρας ἄντικρυς εἰς φῶς ἠγμένον·
ἐπεὶ δὲ πενθεῖν ἐκβιάζεις τὴν φύσιν
ἁρμόζομαι δὴ πατρικῶν θρήνων μέλος.
ὦ σκύμμε καὶ παῖ καὶ νεοττὲ δέσποτα
πλὴν οὐκ ἐπαινῶ τοὺς κενοὺς φυτοσπόρους
οἳ τοὺς τάφους ὁρῶσι καὶ τὰς εἰκόνας
καὶ τὰς ἐφεξῆς ἀγνοοῦντες ἐλπίδας
ἐπιβοῶνται δυσπαθῶς τοὺς φιλτάτους
ὡς οὐκέτι βλέψοντας αὐτοὺς ἐκ τάφων·
οἶδα γὰρ ὢν ἄνθρωπος ἔμψυχος φύσις
θνητὸς πεπηγὼς ἐκ γονῆς πρωτοσπόρου
υἱός τε ῥευστῶν καὶ πατὴρ θανουμένων
πηλῷ φορευθεὶς καὶ φθορᾷ παλυτρόπῳ
εἰ καὶ βασιλεὺς αὐσονάρχης εὑρέθην·

V. 92: ᾧ scribendum. V. 94: τὸ κροῦμα καὶ τὸ φθέγμα cod. Mon. V. 114: sequitur vers. in cod. Mon.: καὶ ζῶντα μᾶλλον καὶ θεῷ συνημμένον.

καὶ πείθομαι ζῆν τὴν ψυχὴν τοῦ φιλτάτου
πρὸς τὴν ξενὴν ἔγερσιν ἡτοιμασμένου.
Ἀλλ' ὦ χάρις τέθνηκας· ὦ τίνος χάριν;
ἐρήσομαι γὰρ κἂν σιγᾷς τεθαμμένος·
εἰς γῆν ἀγαθὴν ὑπ' ἐμοὶ *ἐσπάρης
καὶ γὰρ γεωργὸς ἐκ θεοῦ σὸς ἐκρίθην,
σὺ δὲ προελθὼν εἰς χλοάζοντα στάχυν
ὁ κόκκος ὁ ζῶν εἰς βασίλειον δρόσον
ἄωρος εὐθὺς φεῦ θερισθεὶς ἐφθάρης·
καὶ νῦν σε πικρῶς ἐνσπαρέντα τοῖς λίθοις
ἡ τῆς τελευτῆς δυστυχῶς αὖλαξ φέρει·
πλὴν ἔστιν ὦ παῖ τῷ θεῷ ζῶσα δρόσος
ὑφ' ἧς λιπανθεὶς εὐπαθὴς ἔστη στάχυς
ὡς ἂν ὁ καρπὸς ἐντεθῇ τῶν πρακτέων
τῷ μυστικῷ σιτῶνι τῆς σωτηρίας.
Ἐγὼ φυτουργὸς ἀλλὰ σύ μοι δενδρίον
ἐν θάλπεσι δὲ καὶ κρυμοῖς τεθραμμένον
ἃ τοῦ χρόνου δίδωσιν ὁ δρόμος ῥέων,
ὅταν ὁ καρπὸς τῶν καλῶν ὑπεμβράσας
ἥδιστον ἐκ τῆς ὥρας ἀνέδειξε σε,
φεῦ καθάπερ σύκινον ἐτμήθης ξύλον
ἄκαρπον ἑστὼς καὶ καταργοῦν τὸν τόπον.
ὦ τῆς ἀφειδῶς ἐκτενούσης ἀξίνης
δένδρον κομῶν τοσοῦτον· ὦ πικρᾶς τύχης·
ὦ τίς μαρασμὸς τῶν μελῶν σου τοὺς κλάδους
ἐν γῇ κατασχὼν ὑποτήκει τὴν δρόσον;
πῶς καὶ τὸ φύλλον τῆς χρυσῆς ὄντως κόμης
ἐκρεῖ στερηθὲν τῆς χλιδῆς τῆς ἐμφύτου;
πλὴν οὐχὶ πυρὸς ἀλλ' ἐδὲμ σύμος ξύλον
μὴ ἀφυτευθὲν εἰς τρυφῆς διεξόδους·
οὐ γὰρ ἐγεύσω τοῦ ξύλου τῆς βρώσεως
οὐδ' ἐξελύθης τῇ νόσῳ τῆς φύσεως
ἄσαρκε μικροῦ καὶ παθῶν ὑπέρτερε
πρὶν ἐκρυῆναι τὴν δρόσον τοῦ σώματος.
Ὦ τίς τὸ *σεμνὸν τῆς ἐμῆς βλάστης ῥόδον
τέμνει πρὸ καιροῦ συμφορὰ τεθηγμένη;
πλὴν ἐκπιεσθὲν μυστικὸν μῦρον χέεις
ἐμοὶ δὲ τὸ ζῆν *ἀναρῶς ἀναψύχεις
ἐὰρ τεθηλὸς ἐμβαλὸν ταῖς ἐλπίσιν
ἐν ᾧ περιλαλοῦσι τὸν παντεργάτην
χελιδόνος φανέντος ἐξ ἐρημίας
ὅσοι λυθέντες τοῦ κρυμοῦ καὶ τοῦ γνόφου
καὶ τῆς ῥυπαρᾶς ἡδονῆς τοῦ σαρκίου

V. 132: quae syllaba deest, exstat in c. Mon.: πρίν. V. 140—143: translati in cod. Mon. post v. 156. V. 163: φαιδρὸς cod. Mon. V. 166: εὐμαρῶς cod. Mon. quod recipiendum.

φαιδρᾶς ὑπὲρ γῆν εὐποροῦσιν αἰθρίας.
τίς βασιλικῆς βότρυν ἁδρὸν ἀμπέλου
τρυγᾷ θρασυνθεὶς ὀμφακίζοντα βλέπων;
πλὴν καὶ τρυγηθεὶς καὶ θλιβεὶς οὐκ ἐρρύης·
ὁ γὰρ νοητὸς ἀμπελών σε λαμβάνει
καὶ ζῇς ἐν αὐτῷ μὴ πτοούμενος τρύγην
ὡς ὑπὲρ ἡμᾶς ἐκταθεὶς καὶ περκάσας.
ὦ βότρυ καὶ ῥᾶξ καὶ σταφὶς τετηγμένη
οἴμοι τί τοῦτο; καὶ πάλιν ἐρήσομαι,
πῶς ἐκρυεισῶν τῶν φλεβῶν τοῦ σαρκίου
κεῖται μαρανθεὶς ὑπὸ γῆν ὁ δεσπότης;
ἰδοὺ γὰρ αὐτὸν ὡς ἔχει φαντάζομαι
τὸν νοῦν περισπῶν τῇ σόρῳ τῶν λειψάνων.
Ποῦ μοι τὸ κάλλος τοῦ προσώπου τὸ ξένον
ὃ σεμνότης ἔγραψε σὺν εὐεξίᾳ;
ποῦ μοι τὸ *σεμνὸν τῆς χλιδῆς τῶν ὀμμάτων
ὃ τὴν *ἀερνὼν ἐξενίκησε δρόσον,
*εἰνὰρ τὸ σῶφρον εἶχε θαυμάσας μόνον
κάλλος γυναικὸς μὴ σκοπῶν ἀλλοτρίας
ὁ δεσπότης ἐκεῖνος *ἡ ξένη φύσις·
καὶ παιδαγωγὸς τῆς ῥιπῆς ἦν ἐκ βρέφους
θυμοῦ καθαρὸν εὐτυχήσας τὸ βλέπειν·
ποῦ δὴ θεμιτὸν ἐμψυγείσας τὰς κόρας
εἰς λάκκον ὀργῆς ἐκρυῆναι καὶ γνόφον;
ὦ ῥὶς ἀγαθὴ καὶ φθορᾶς ὑπερτέρα
πρὸς τὴν περιττὴν τῆς τρυφῆς εὐοσμίαν
τοὺς γὰρ μυρεψοὺς τῶν παθῶν ἀπεστράφης
ἐκ τῶν πρὸς ἁβρότητα καὶ θρύψιν μύρων
μὴ μαλακισθῇ τὴν ψυχὴν ὁ γεννάδας·
πῶς σοι τὸ χόνδρον ἐκπεσὸν τῶν ὀστέων
οἰχήσεται νῦν τῇ μονῇ τῆς σαπρίας;
ποῦ δῆτα παιδὸς ἀσφαλεῖς ὤτων πτύχες;
ὁ νοῦς γὰρ ὑμῖν ἀκριβῶς ἐπεστάτει.
τοὺς ψιθυρισμοὺς ἐξορίζων ὡς νόθους
τοῖς ῥήμασι δὲ τῆς γραφῆς τῆς ἐνθέου
τὰς εἰσαγωγὰς εὐτρεπεῖς καθιστάνων.
Οἴμοι· φραγεῖσαι κεῖσθε· φεῦ καὶ τί δράσω;
τίς καὶ τὸ σίμβλον τὸ γλυκάζον φεῦ στόμα
θραύσας μετ' ὀργῆς ὡς μελίττας ἐξάγει
τοὺς ἀσχέτῳ πλήττοντας ἐνστάσει πόνους;
ποῖος δὲ κηφὴν τὸν γλυκὺν ῥοῦν ἐσθίει
λαθὼν τὸν ἐσμὸν τῶν καλῶν τῶν εὐπόρων·
χεῖρες δέ σοι ναρκῶσι κατεσταλμέναι

V. 187: φαιδρὸν cod. Mon. V. 188: αἴθριον scribendum sit. V. 189: εἰς γὰρ ex cod. recipiendum. V. 191: ὁ στεφανίτης cod. Mon.

χεῖρες *καθαραὶ σαρκικῶν συγχωσμάτων,
ἃς μᾶλλον ἐχρῆν μηδαμῶς ὑποῤῥέειν
ἐκ τῆς ἐπαφῆς μὴ βλαβείσας τοῦ ξύλου·
φεῦ πῶς διὰ σὲ τὸ φθαρέν μοι σκυμνίον
τὰς κιῤῥοειδεῖς ἀμφίεννυμαι τρίχας
καὶ ζῶ μετὰ σὲ καὶ τὸ φῶς τοῦτο βλέπω
καὶ μὴ καθεύδων ὡς λέων ὠρύομαι;
† ἡ μητὴρ δέσποινα † †
Ἥλιε καὶ γῆ καὶ βροτῶν ἅπαν γένος·
καὶ γὰρ συνελθεῖν ἐν βραχεῖ δεῖ τὴν κτίσιν·
ἔτι σιωπῶ καὶ κατείργω τὸν γόον
τοῦ δεσπότου σιγῶντος; ὦ τοῦ φιλτάτου·
καὶ πῶς ἀνεκτὸν εἶγε τὰς ὄρνις λόγος
ὑπὲρ νεοττῶν ἐκβιάζεσθαι κλάειν;
πρὸς γὰρ τὸ φιλόστοργον ἡ φύσις ῥέπει·
βοᾷ δὲ πικρῶς καὶ θρασὺς θὴρ ἔσθ᾽ ὅτε
ἂν ἀποβαλὼν εὑρεθῇ τὸ σκυμνίον
καὶ δάμαλις μὲν μόσχον ἐθρήνησέ που
τοῦ τῶν μυκηθμῶν ἐνταθέντος ὀργάνου
δορκὰς δὲ νεβρὸν εἰ προκείμενον βλέποι
τῆς φύσεως τὸ πάθος οὐκ ἂν ἐκφύγοι·
ὅλως δὲ τίς οὐκ οἶδε τὴν ἔμπνουν φύσιν
ἐν τοῖς λυπηροῖς δυσπαθεῖν ὑπηργμένην;
πῶς οὖν ἐπὶ σοὶ μὴ σπαράξω τὴν κόμην,
πῶς μηδὲ τοῖς ὄνυξι ῥήξω τὰς γνάθους;
δεῖ γάρ με κιρνᾶν τὰς ῥοὰς τῶν δακρύων
ἐρυθροβαφεῖ συμφορᾷ σπαραγμάτων·
ἠγάπησα δ᾽ ἂν εἰ παρῆν μοι, τεκνίον,
ἢ χαλκὸς ἢ σίδηρος ἢ δρῦς ἡ φύσις
ἢ λίθος ὑγρὸς ἢ κεκομμένη πίτυς,
ὡς ἂν ἀποῤῥαγέντα πειθήσω κλάδον
ἀρωματικὰς τὰς χοὰς ποιουμένη·
τάχα γὰρ ἂν ἐντεῦθεν ἐσφαίρωσά σοι
καὶ μαργάρους παγέντας, εἰ μή τις φθόνος,
ἀνθ᾽ ὧν ποτε ζῶν δεσποτικῶς εὐπόρεις.
Νυνὶ δὲ πενθεῖν εὐπρεπῶς οὐκ ἰσχύω,
πρὸς γὰρ τὸ δυσαίσθητον οὐκ ἐξετράπην,
ἀλλ᾽ ἅπτεται μὲν τῆς ψυχῆς μου τὸ θλίβον
ἀνάπτεται δὲ τῶν φλεβῶν ἡ θερμότης
καὶ γίνεται φλὸξ ἡ πυρὰ τῆς καρδίας,
ὅταν λάβῃ τὸ πνεῦμα τῶν στεναγμάτων·
καὶ βόσκεται τὸ δρᾶμα τῆς εὐταξίας

V. 215: ῥυπαραὶ cod. Mon. utrumque quanquam contrarium locum habet, cum συγχώσματα σαρκικά aut carnis ipsius tumorem, quo mortua manus polluatur, significare possit aut ad voluptates transferre, a quibus alienae manus fuerint. V. 254: λάβοι cod. Mon.

δριμὺν δὲ κάπνον ἐνσκεδάζει τοῖς λόγοις,
ὡς ἂν τὸ λυποῦν ἐκρυῇ τῶν ὀμμάτων.
παπαί παπαί τί τοῦτο, πῇ χάρις χάρις·
ἰωάννη· τί τοῦτο μὴ ζῶν ἐκρύβης;
ἦκε πρὸς ἡμᾶς ἀλλὰ φεῦ νῦν οὐ πνέεις.
ἰωάννη τί τοῦτο καὶ πῶς ἡρπάγης;
ὦ τήκομαι τὰ σπλάγχνα καὶ πῶς δακρύσω;
δεινὸν τὸ παρὸν ἀλλὰ τί δῆτα δράσω;
πικρὸν τὸ λυποῦν ἀλλὰ τί λέξω πρέπον;
ἰωάννη πιμπρᾷς με. τίς δώσει δρόσον;
πῇ τὰς ἀγαθὰς τῆς τεκούσης ἐλπίδας
ὦ παῖ λαβὼν ἔκρυψας, ὦ πῶς ἰσχύω;
φεῦ φεῦ σιωπᾷς; οὐδ' ὑπόκρισιν δίδως;
ἆρ' οὐδὲ πατρὸς οὐδὲ μητρὸς αἰσθάνῃ.
κωφὸς πρὸς ὠδὰς εὑρεθεὶς τραχυτέρας;
ἄνδρες. γυναῖκες. δεῦτε πενθήσατέ με
τερπνὸν πρὸς ἀκμὴν ἀποβαλοῦσαν ῥόδον.
γῇ μὲν γὰρ ἴσως κἂν ῥυὲν φύλλον πέσῃ
πάλιν ἔχει τὸ χρῆμα κατειλημμένον·
ἐμοῦ δὲ πικρῶς ἐκπεσὼν *ὁ δεσπότης
κεῖται σιωπῶν εἰς μυχοὺς *γῆς ἐσχάτους
ἐγὼ δὲ καὶ ζῶ καὶ βλέπω τὸν ἥλιον
ἣν μᾶλλον ἐχρῆν συνθανεῖν *τῷ φιλτάτῳ.
ἥλιε· καὶ γὰρ πανταχοῦ γῆς ἐκτρέχεις,
ποῦ νιόβης τὸ πάθος. ἐκδίδασκέ με·
ὦ πῶς ἐπαινῶ τὴν φορὰν τῶν δακρύων
ὅταν λίθου δύναμις αὐτὴν *ἐξάγῃ,
ῥευστὴ δὲ σαρκὸς ἐκτροπὴ καὶ χαυνότης
πρὸς τὸν τοσοῦτον ὄγκον οὐκ ἂν ἀρκέσοι.
Ὁ δεσπότης ἀπῆλθεν· ὦ κοινοῦ πάθους·
ὁ δεσπότης χνοῦς ὁ γλυκὸς ὁ γενάδας
ἡ κατὰ παθῶν δυσμενῶν εὐανδρία
τὸ θαῦμα τῆς γῆς· ὁ χρυσοῦς· ὁ δεσπότης.
ἀὴρ ἵνα τί μὴ πνοὴν αὖτις δίδως
καὶ ζῶντα σαφῶς ὀργανοῖς μοι τὸν νέον;
αἰθὴρ ἵνα τί μὴ παρὼν θάλπεις πάλιν
κρυμοῖς μαρανθὲν φθαρτικοῖς τὸ σαρκίον;
ὕδωρ ἵνα τί μὴ δροσίζεις τὸν μέγαν
αὐχμῷ τελευτῆς δυστυχῶς πεφρυγμένον
Ῥάγηθι γῆ ῥάγηθι δός μοι τὴν θίβην
ἐν ᾗ συληθεὶς ὁ χρυσοῦς χοῦς ἐκρύβη·
παπαὶ σιγᾷ τὰ πάντα καὶ τί δεῖ λέγειν;
ἰωάννη πρόελθε τῆς παροικίας,

V. 275: ὁ φίλτατος cod. Mon. V. 276: ἀπόκρυφος cod. Mon. V. 278: τῷ δεσπότῃ c. Mon. V. 282: ἐκχέῃ cod. Mon. quod praeferendum.

οἴκησον αὖθις μητρικῶν σπλάγχνων στέγην·
οὐ γὰρ μισῶ τὸ σῶμα κἂν ἀπεψύγῃ
δυνήσομαι δὲ πανταχοῦ τοῦτο στέγειν
ἕως τελευτῆς καὶ ταφῆς καὶ λειψάνων.
ὦ δυστυχὴς ἔγωγε παρόσον πνέω
τοῦ φιλτάτου θανόντος· ὦ πικροῦ βίου·
τί μοι τὰ φαιδρὰ τῆς πολυζήλου τύχης·
ἡ πορφύρα τὰ σκῆπτρα τὸ χρυσοῦν στέφος
ὁ μαργαρίτης ἡ χλαμὺς ὁ λυχνίτης
ὁ θῶκος αὐτὸς ἡ βάφη τῆς ἀρβύλης
πέπλα τρυφή. χρήματα προσθήκη κράτους
δορυφόροι κτήματα γυναῖκες κόραι
στρωμνὴ μαλακὴ θρύψις ἁβρότης γέλως
τί καὶ τὰ λοιπὰ τῆς ῥοῆς τῆς ἀστάτου,
ἂν οὐκέτι πνέοντα τὸν παῖδα βλέπω;
φεῦ φεῦ θανατῶ συγχυθεῖσα τοῖς πόνοις
καὶ λειποθυμῶ καὶ λαλεῖν οὐ δύναμαι.
~ βασιλεὺς ἀδελφός † †
Εἶτα σὲ μὲν προύθηκε νεκρὸν ὁ χρόνος
θρηνεῖ δὲ πατὴρ καὶ τεκοῦσα δακρύει
πενθεῖ δὲ καὶ πᾶν τὸ προσῆκον ὡς θέμις
μελεμβαφεῖς χιτῶνας ἠμφιεσμένοι·
ὁ παῖς δὲ μετρεῖ τὰς λαβὰς τῶν δακρύων
ποθῶν ἀτεχνῶς καὶ τελευτήσαντα σε,
ὦ σύγγονε ζῶν, κἂν ἀφ' ἡμῶν ἡρπάγης·
ἐγὼ δὲ λαλῶν οὐ σαφῶς σε δακρύω;
τὸ γὰρ πάθος τὴν φύσιν ἐξέτηξέ μοι
πλὴν *εἰ μὲν ἀντίλυτρον ἐξῆν εἰσφέρειν
ὦ πνεῦμα καὶ φῶς τῆς ψυχῆς τοῦ συγγόνου,
*αὐτὴν ἂν αὐτὴν τὴν ψυχὴν προηκάμην·
ἐπεὶ δὲ θανὼν τὴν ἀνάστασιν μένει
καθ' ἣν τὸ νεκρὸν αὖθις ἀνθοῦν ὀστέον
καὶ σάρκα ποιεῖ καὶ πνοὴν προσλαμβάνει
καὶ νεῦρα πυκνὰ καὶ φλεβῶν πόρους *φύει
καὶ πήγνυται ζῶν εἰς μελῶν διαρτίαν
καὶ βηματίζει καὶ ποδὶ κούφῳ τρέχει
καὶ γίνεται πῦρ καὶ πρὸς αἰθέρα βλέπει
καὶ δείκνυται φῶς· εἰ δὲ μή, νὺξ καὶ σκότος
τί δεῖ με ποιεῖν; ἀλλὰ πενθεῖ καρδία
τὸν σύγγονον φεῦ· τὴν ὁμόπνουν καρδίαν·
ὡς ἡ βραδύτης ἀνιᾷ με τοῦ χρόνου
κἂν εἰς τὸν ἀκμάζοντα *δεσπότην βέῃ*

V. 301: πανταχῇ cod. Mon. V. 321: πολῶν cod. Mon. librarii culpa. V. 325: εἴπερ cod. Mon. V. 327: ἐκείνων αὐτὴν τὴν cod. Mon. V. 331: φέρει cod. Mon. V. 339: παλλακὸν c. Mon. V. 339: versus sequitur in cod. Mon.: ὃ τάχα φησὶ καὶ σιγῶν ὁ δεσπότης.

ἦν γὰρ ἐκεῖνος εὐπρεπὴς ὥρας γέμων
ὥρας φυσικῆς οὐ κατηναγκασμένης
ἡδὺς προσηνὴς εὐφυὴς ὅλος χάρις·
Ἦν ἀρεικὸς εἰ παρῆν ὅρος μάχης,
κυνηγετικὸς εἰ παρεῖχεν ὁ χρόνος,
δημηγορικὸς ἀκριβῶς φλόγα πνέων
θυμοῦ χαλινὸς ἡδονῆς ἀντιστάτης
βραβευὶς ἱλαρὸς, ἂν ἐλάνθανε τρέφων.
ὦ πῶς μεταξὺ ζωγραφήσω τὸν μέγαν
πολλῶν χεθεισῶν συμφορῶν τῇ καρδίᾳ
καὶ τῆς ἐναργοῦς ἐκρεούσης μοι χρόας;
λευκὸς μὲν ἦν ἐκεῖνος ἀλλ' ὑπὲρ γάλα
εἰ καὶ τυρωθεὶς καὶ παγεὶς τῇ συστάσει,
λυθεῖσα χιὼν ὡς ὁρῶ νῦν εὑρέθη
τὸ φυσικὸν δὲ φῦκος οὐκ ἔχον ζέσιν
ἢ τὰς γνάθους ἔθαλπεν ἡ ξένη κράσις
ἔσβη πρὸς ὠχρὰν ἐκτραπὲν καχεξίαν
ἐμοὶ δὲ μικροῦ καθορῶν τι τὴν κόμην
κόμην ἐκείνην τὴν χρυσῆν· τὴν ὀλβίαν
ἣν ἡ φύσις ἔδειξεν ὡς φῶς αἰθρίας
ἡλιοειδῶν εὐπορουῦσαν ἀκτίνων
καὶ τὸν χρυσοῦν ἴουλον ἐνθυμουμένῳ
καὶ τὴν μελιχρὰν τῆς σοφῆς γλώττης χύσιν
τὰς μὲν τρίχας ἵστησιν εὐθὺς ἡ φρίκη
ἐγκόπτεται δὲ τῆς βυῆς ἡ γοργότης
καὶ βραδύνει τὸ φθέγμα ληφθὲν τοῖς πόνοις.
Ὅταν δὲ σαφῶς ἐννοήσω τὴν χάριν
ἣν εἰς τὰς ὀφρῦς ἡ φύσις ἐζωγράφει
καὶ τὴν γαληνότητα φεῦ τῶν ὀμμάτων
καὶ τῆς σιωπῆς τὰς λαλούσας ἐμφάσεις
καὶ τὴν στιβαρὰν τῶν μελῶν *εὐρυθμίαν,
ὦ συγγόνου θέλξας μὴ καθάπαξ ἔρως
ὁρῶ σκοτεινὰς τὰς βολὰς τοῦ φωσφόρου
τί πρὸς σὲ τὸν τοσοῦτον ὦ θεῖον τέρας
ὦ παῖ χαριτώνυμε κἂν ἀντεστράφης
ἢ τὸν γύγην στρέφουσα πυκνὰ σφενδόνη;
τὸ γὰρ φυσικὸν κέντρον ἐσφαίρωσέ σε
τῷ συντόνῳ σφίγματι τῆς εὐεξίας
τὰς γραμμὰς ἰθύνασα τῆς εὐταξίας
πρὸς τὰς μεταξὺ τῶν παθῶν ἀποστάσεις·
πῶς οὖν περισχὼν ὁ τροχὸς σε τῆς τύχης
εἰς τὸν καθ' ἡμῶν ἐξεκύλισε δρόμον
καὶ πῶς μόνον δειχθέντα κατέκρυψέ σε;
Ἥλιε πῶς ὁρῶ σε; πῶς δὲ καὶ πνέω
τῆς καρδιακῆς ἐκλυθείσης λαμπάδος

V. 370: διαρτίαν cod. Mon.

ἐν τῷ κατασχόντι με τῆς λύπης γνόφῳ;
τίς μοι κρατῆρα συμφορῶν ὀλεθρίων
ἤνεγκε λαθὼν δυσμενὴς ὑπὸ σκότει;
πόθον τὸ πικρὸν ἐξεπέμφθη μοι βέλος·
ἰδοὺ γὰρ αὐτὸν οὐχ ὁρῶ τὸν τοξότην·
ὦ καρδιαλγῶ· κιρνάτω τις φάρμακον
ἐμεῖν γὰρ εἰκὸς τοὺς χυμοὺς τοῦ κινδύνου·
ἀλλ' ἀγανακτεῖ δυσφορῶν ὁ δεσπότης,
ἴσως γὰρ ὑπήκουσε τῶν στεναγμάτων,
ὡς ἂν τὸ λυποῦν ἀντιφάρμακον λάβοι.
πλὴν ὦ χαριτώνυμε τί ταύτῃ δράσεις
τὸ γὰρ ἀνιῶν ἐντακέν μοι πρὸς βάθος
ἡ σὴ τελευτὴ δυσθεράπευτον κρίνει.
εἰκὸς μὲν ἂν ἦν εἰ παρὼν κατεσκόπουν
τὴν μητέρα θρηνοῦσαν· ὢ δεινῆς τύχης
τὴν ἐκφοράν· τὸ σῶμα· τὴν ὑψοῦ κλίνην
τὰς οὐ γαμικὰς νεκρικὰς δὲ λαμπάδας
τὰς εἰς τὸ κοινὸν ἐκμελεῖς θρηνωδίας
τὴν βασιλίδα τὴν καλὴν ὁμευνέτιν
Τὰς μὲν γνάθους δρύπτουσαν ἐξ ἀθυμίας
αὐτὴν δὲ μικροῦ τὴν ψυχὴν ἡμαγμένην
χοὴν ἐπὶ σοὶ καταλείβουσαν ξένην
ἔτι δὲ καὶ τὰ σκῆπτρα καὶ τοὺς οἰκέτας
καὶ τὸν περιττὸν ὁρμαθὸν τῶν μαργάρων
καὶ τύμβον αὐτὸν καὶ τὸν *ἐνταῦθα ζόφον
καὶ τὴν ἐπ' αὐτοῦ ξυμβολὴν τῆς μαρμάρου.
ἐπεὶ δὲ παρὼν οὐκ ἐτύγχανον τότε
πρὸς τὰς μεταξὺ μάχας ἠσχολημένος,
νῦν δὴ σιωπῶ κατ' ἔμαυτόν σοι κλάων:
† ἡ γυνὴ βασιλίς †
Κἂν ἡ κτίσις ἅπασα πενθεῖν ἰσχύῃ
κἂν οἱ βασιλεῖς εὐπορῶσι δακρύων
κἂν ἡ βασιλὶς δυσφορῇ πρὸς τὸν πόνον
κἂν ἡ προμικροῦ βασίλισσα δακρύω
κἂν ζῶν ὁ πατὴρ οὐ δοκῇ μοι φῶς βλέπειν
σβεσθέντος εὐθὺς τοῦ πυρὸς τῆς καρδίας
ἐκ τῶν καθ' αὐτοῦ δυστυχῶν ἀγγελμάτων
κἂν ἡ τεκοῦσα κἂν ἀδελφὸς κἂν φίλος
κἂν ὅστις οὖν ἄνθρωπος ἀλγῇ συντόνως,
οὐκ ἔστιν οὐδὲν πρὸς τὸ νῦν ἄνερ πάθος.
ἀλλ' εἰ παρεξῆν συνδραμεῖν καὶ τοὺς λίθους
τὴν τῆς λύπης αἴσθησιν εἰσδεδεγμένους
τότ' ἂν ἔφην τὸ πένθος εὐπρεπῶς ἔχειν·
Εἰ δ' ἀγγέλους ἔπεισε δακρύειν πάλιν

V. 394: ὁ γὰρ cod. Mon. V. 409: ἐνταυθοῖ cod. Mon. V. 417: non exstat in cod. Mon. indeque quartus quisque versus.

ὁ δημιοῦργος προσλαβών σε τὸν μέγαν
ὡς καὶ τὸ κοινὸν ἀκροᾶσθαι τῶν γόων,
εἰσὶ γὰρ ὡς δεῖ συμπαθεῖς τοῖς ἐξ ὕλης
ὅσω πλέον βλέπουσι τὴν κάτω πλάνην,
ἦν ἂν φορητόν· εἰ δὲ μὴ φεῦ τῆς τύχης·
ἡ καρδία τμήθητι· μὴ τέρας βλέπω;
μὴ σῶμα νεκρὸν εἰς ἐμαυτὴν ἐμπνέει;
ὕπαρ τὸ λυποῦν οὐκ ὄναρ ὦ δέσποτα·
καὶ φθέγγομαι δὴ· θαῦμα καὶ τοῦτο ξένον
ψυχὴν γὰρ οὐκ ἔχουσα πενθεῖν ἰσχύω·
ποῦ μοι τὸ κάλλος· ἡ στροφὴ τῶν ὀμμάτων
τὰ σεμνὰ φιλήματα· τὸ γλυκὺ στόμα;
ποῦ τὸ χρυσοῦν πρόσωπον εἰς εἶδος ῥόδου
ποῦ τῶν λόγων τὸ ῥεῖθρα τῶν ὑπὲρ λόγον;
Ἔα· τίς ἐφθόνησεν ἡμῖν τῆς τύχης;
ὁ χρυσὸς ὡς χνοῦς ἐκριπισθεὶς ἐρρέτω,
τὸν ἐκ λίθων στέφανον οὐκέτι στέγω,
μαραίνεται γὰρ ὥσπερ ἂν ἦν ἐκ ῥόδων·
τοὺς μαργάρους ἐντεῦθεν οὐ θέλω βλέπειν,
κοινοὶ γὰρ εἰσιν ἀκριβῶς ἀκτῆς λίθοι·
τὰ πέπλα· τὸν ῥοῦν τοῦ παγέντος ἀργύρου
τοὺς γαργαλισμοὺς τῆς τρυφῆς καὶ τοῦ κλέους
οἴχεσθέ μοι ῥιπτοῦντες οἱ δορυφόροι,
τὴν δεσποτικὴν οὐχ ὁρῶ γὰρ ἀξίαν.
Ἄνερ· γλυκὺ πρόσφθεγμα φαιδρότης· χάρις·
ἠβῶν σὺ νεκρὸς· χήρα δαὐτή σοι νέα
χήρα βρέφους ἄμοιρος οὐ στεναγμάτων·
πλὴν ἀλλὰ παράνοιξον εἰ χρὴ τὸν τάφον
καὶ θανατῶσαν εἰσδέχου τὴν σύζυγον
ὥσπερ ποτὲ ζῶν ὑποθεὶς τὰς ἀγκάλας·
τὸ γὰρ κατασχεῖν τῆς πνοῆς τὰς συρμάδας
εἰς βόθρον· εἰς χοῦν· εἰς τελευτῆς παστάδα
τερπνὸν διά σε τὸν γλυκύν μοι δεσπότην·
εἰ δὲ στέγεις ἔρημον οἰκῶν τὸν τάφον
ἔχω κλάδον μέλανα τὸν φυτοσπόρον
ὡς ἐκ πόνου φλέξαντος ἠνθρακωμένον
*ἢ τῆς ἀκαλλοῦς ἐκτροπῆς τῶν ἀμφίων,
εἰς ὃν καταπαύσασα πενθήσω πλέον
τῆς τρυγόνος τὸ φίλτρον ἐκμιμουμένη.
Φεῦ· πῶς τὸ θερμὸν τῆς ψυχῆς τῷ πατρί μοι
ἔσβη μαρανθὲν ἴσα καὶ φυτοῦ δρόσῳ,
ὥσπερ δὲ φύλλον ἀσθενῆσαν ἐκρέει
ἡ πρὶν διὰ σὲ τοῦ προσώπου φαιδρότης
τοῦ τῆς φυλῆς δενδρῶνος ἀπενθηκότος;
ἀλλ' ὦ γραφικὴ πλαστικῆς ὑπερτέρα

V. 465: καὶ cod. Mon.

καὶ πρὸς τὸ φαυλότατον εὐπορωτέρα
καὶ κατὰ τὸ πρόχειρον ἀφθονωτέρα
καὶ κατὰ τὴν ὅρασιν εὐπρεπεστέρα
καὶ κατὰ τὴν κίνησιν εὐχερεστέρα
καὶ πρὸς λόγου δύναμιν εὐτονωτέρα
καὶ πρὸς πάθους δήλωσιν εὐκρινεστέρα
κἂν εἰς μονιμότητος ἠττήθης χρόνον
ὡς ἂν γράφοις τὸν ἄνδρα σὺν ἀωρίᾳ
ἆρ' οὐχὶ λευκὸν τουτονὶ τυποῦν θέλεις;
ἀλλ' ἀσθενὲς τὸ *κόμμι καὶ δοκεῖ μέλαν,
ὅσαν πρὸς αὐτὸν συγκριθῇ τὸν δεσπότην.
Ἆρ' οὖν ἐρυθρὸν; ἀλλὰ συνθήσεις πάχος
καὶ τὴν φυσικὴν οὐ καλῶς γράψεις χρόαν.
ποίῳ δὲ καὶ σχήματι καὶ στολίσματι
γράψεις ἐκείνην εὐφυῶς μοι τὴν *Θέαν;
οἷον δὲ τὸ πρὶν εἰς ἑορτῆς ἡμέραν
ὁ τῆς ἑορτῆς εἶχεν αὐτὸν ὁ κρίβας,
πῶς ἂν γράφοις ἐνταῦθα; βαβαὶ τῆς τύχης.
οὐδὲ γραφικὴ τοὺς ἐμοὺς λύει πόνους.
ἣν ἐσχάτην ἔχουσι παραμυθίαν
οἱ παρὰ νεκροῖς δυστυχοῦντες ἐν βίῳ
εἰς τοῦτο λοιπὸν εὐστοχῶ ταύτης πλέον
τῇ καρδίᾳ γράψασα τὴν ἔμπνουν φύσιν
ἐκ τῶν νοητῶν τῆς ψυχῆς κερασμάτων
ὁποῖος ἦν ἐκεῖνος ὁ πρῶτος τύπος
ὃς εἰς λίθου πίνακας ὑγροὺς ἐῤῥύη
δεινῶς μελανθεὶς τῆς φθορᾶς τῇ συγχύσει.
Ἀλλ' ὦ γραφικῆς εὐφυῶς ἐπιστάτα,
ἀναψυχὴν γάρ τινα πολλάκις δίδως
τοῖς ὑπὸ θερμῶν συμφορῶν πεφλεγμένοις
μετὰ μαρασμὸν καὶ παρακμὴν τῆς λύπης.
ἀφεὶς τὸ χρῶμα τοῦτο τῆς κοινῆς ὕλης
ὡς καὶ τὰ κοινὰ τῶν παθῶν ἄλλως γράφοις
τὰς τῶν ἁπασῶν ἀρετῶν κίρνα χρόας
καὶ γράφε καλῶς τὸν χρυσοῦν μοι δεσπότην·
πλὴν μηδὲ τοῦτο πράττε· πόρρω γοῦν γίνου·
γραφήσεται γὰρ τοῦ θεοῦ τῷ δακτύλῳ
φαιδρὸς διαυγὴς *ἀστεφὴς πάντως μένων
ὁ δεσπότης ἐκεῖνος αὐτὸς ἡ χάρις·
εἰς γῆν δὲ τούτῳ κόσμος αὐτάρκης πάλιν
αὐτὸς βασιλεὺς ὁ σπορεὺς καὶ δεσπότης!
ἐγὼ δὲ σιγῶ κἂν προήχθην τοῖς πόνοις
παθοῦσα δεινὴν συμφορῶν ἀμετρίαν·
ἀλλ' ἄγε μικροῦ πᾶσα με θρηνεῖ κτίσις

V. 483: κόμμυ cod. Mon. V. 488: πλάσιν cod. Mon. V. 511: εὐσταλὴν cod. Mon.

παγκοσμίου χάριτος ἐστερημένην.
∾ ὁ πατὴρ βασιλεύς. † † ∾
Ὦ παῖ σὺ μὲν τέθνηκας εἰ δίδως λέγειν
ὥρας ἐν ἀκμῇ δυσφορῶν τῇ συνθέσει·
πρὸς γὰρ τὸν ἁπλοῦν φυσικῶς ἀνατρέχεις
τὸ πνεῦμα τῆς γῆς εὐχερῶς ἀποσπάσας
μὴ συμποδισθῇ τῇ *σχολῇ πρὸς τὸν δρόμον
καὶ νῦν συναφθεὶς τοῦ θεοῦ τοῖς ἀγγέλοις
φῶς μὲν βλέπεις ἄδυτον ἐξ ἀϋλίας
οἰκεῖς δὲ παράδεισον ἐκ μετουσίας
ἐνταῦθα πολλῶν ἐντρυφῶν χαρισμάτων,
καὶ γὰρ τὰ φυτὰ τῆς ἐδὲμ ζῶντα βλέπεις
ἐν ταῖς νοηταῖς τῆς χλιδῆς διεξόδοις,
ὁρᾷς τὸν ἑσμὸν τῶν ψυχῶν ἠθροισμένον
ἐν τοῖς ποθεινοῖς ἀβραὰμ προκολπίοις,
Ὁρᾷς ὕδωρ κάλλιστον ἀφθόνως ῥέον
πατεῖς δὲ τὴν γῆν ὡς πραῢς τὴν ἁγίαν
καὶ τὴν ἀναψύχουσαν ἀρρήτως πόαν
ἀφεὶς τὸ σὸν πέδιλον ὡς κοῦφος τρέχοις
οὐκ ἔστι σοι θὴρ οὐδ' ἐνεδρεύων ὄφις
οὐ δυσμενῶν φάλαγγες οὐδ' ἵππος τρέχων
οὐκ ἄν σε λαθὼν ἀκρατῶς συναρπάσῃ
οὐ τόξον οὐ πῦρ οὐ τεθηγμένον ξίφος
οὐ κλωψ ἀπηνής οὐ σφαγεὺς ὁδοστάτης
λῃστὴς μόνον κἀκεῖνος ἐν σεσωσμένοις
οὐ φίλος ἐχθρὸς οὐδὲ λανθάνων φίλος
οὐ κρυπτὸς οὐ πρόδηλος ἀνθρώπου φθόνος
οὐκ ἀνέμων ἅμιλλα συντομωτέρων.
Οὐ πνευμάτων ἔντευξις ἀνθρωποκτόνων
ὡς εἶπε δαυὶδ ἐν πυρᾷ μεσημβρίας
οὐ σεισμὸς οὐ κίνδυνος ἐξ ἀσιτίας
οὐ λοιμὸς οὐ θάνατος ἐξ ἀῤῥωστίας
οὐ πυρετοῦ δύναμις οὐ μελῶν κλόνος
οὐ παῖς ἰατρῶν οὐ γυνὴ τεθλιμμένη
οὐ φίλτατοι θρηνοῦντες οὐ τρύχων φόβος
οὐ ξυγγενοῦς θάνατος οὐ θρήνων μέλος
οὐ δακρύων πρόχυσις οὐ χιτὼν μέλας
οὐ πλοῦτος ἀνθῶν καὶ παρευθὺς ἐκρέων
οὐ φροντίδων κάματος οὐ ψυχῆς πόνος
οὐ δαπάνη σώματος οὐδὲν ἄλλο τι·
καὶ ταῦτα μὲν σὺ τῇ φθορᾷ χαίρων δίδως
καὶ μέχρις αὐτῶν οὐρανῶν γῆθεν τρέχεις
ἁπλοῦς ἀμιγής εὐπετὴς ἔξω βλάβης,
ἐγὼ δὲ πενθῶν οὐκ ἐπαυσάμην ἔτι,

V. 519: ὦ omissum in cod. Mon. V. 523: τριβῇ cod. Mon. V. 529: sequentes versus non extant in cod. Mon.

ἡ γὰρ φύσις πείθει με πυκνὰ δακρύειν
κἂν οὐκ ἐφικτὸν τὸ φλογίζον πῦρ σβέσαι
τοῦ σοῦ μαρασμοῦ, προσφιλές μοι σκυμνίον.
Ἆρ' οὖν παραινεῖν ἐκκακεῖν ἐν ταῖς λύπαις
χριστοῦ μαθητὰ καὶ μιμητὰ τοῦ πράου
ἢ τὴν καθ' ἡμᾶς ἐκγελᾶς τραγωδίαν
μυκτηρίσεις γὰρ τάχα καὶ σὺ δέσποτα
τοὺς δυσανασχετοῦντας ἐξ ἀθυμίας·
ἀλλ' ὦ ποθεινὴ τῆς φυλῆς ξυναυλία
παύσασθε δὴ παύσασθε πενθοῦντες μάτην
θρηνεῖν γὰρ οὐ χρὴ τοῦ θεοῦ τὸν ὁπλίτην
εἰς τὰς ἄνω φάλαγγας ἐξειλεγμένον·
νῦν μᾶλλον ἐστὶ βασιλεὺς ὁ δεσπότης
τῆς γῆς ἀφετὼς καὶ θεῷ συννημένος,
ἡμεῖς δὲ νεκροὶ κἂν δοκῶμεν ἐμπνέειν,
δεδοίκαμεν γὰρ ἀκριβῶς τὸν θάνατον
εἰ μὴ σχεδὸν λέγοιμι τὰς ἄλλας λύπας
οἳ τῆς φθορᾶς ἄρχουσιν ἐσθ' ὅτε πλέον.
Νῦν ἀετοῦ πτέρυγας ἀῤῥεύστους φέρει
φυγὼν τὰ δεσμὰ δραστικῶς τοῦ σαρκίου,
νῦν ὡς ἀηδὼν εὐλογεῖ τὸν δεσπότην
ὃς αὐτὸν ἐξήγαγεν εἰς τὴν αἰθρίαν,
νῦν ἐστὶ δορκὰς ἐκλυθεῖσα τῶν βρόχων
οὓς χεὶρ πονηρᾶς ἡδονῆς οἶδε πλέκειν
εὑρὼν δὲ τὸ ζῶν ψαλμικῶς ὕδωρ πίνει,
νῦν εἰς γαληνοὺς λιμένας αὐλίζεται
τοῦ μὲν κάτω κλύδωνος ἀπηλλαγμένος
ἁγνὴν δὲ τηρῶν τῆς ψυχῆς τὴν ἀξίαν.
ἐμοὶ δὲ μικροῦ συλλαλῶν καὶ συμπνέων
καὶ πρὸς τὸ φιλόστοργον ἐξ ἔθους βλέπων.
οὐκοῦν ἐπ' αὐτῆς τῆς συροῦ τοῦ δεσπότου
τάδε ξέειν δίδωμι τοῖς ἑρμογλύφοις.

† ∾ ἐπίλογος † † †

Βασιλέως παῖς εὐσεβὴς ὁμοτρόπου
καὶ δεσπότης πρὸς ὥραν ἀκμῆς ἐῤῥύη
καὶ νῦν σιωπᾷ καὶ κἀθεύδει τοῖς λίθοις
τὴν ἐσχάτην σάλπιγγα τοῦ τέλους μένων,
ὡς ἂν θεατὰ μὴ σκοπῇς πρὸς τὸν τύφον
ἀλλὰ πρὸς αὐτὴν τῆς τελευτῆς τὴν κόνιν
κἂν εἰς τὸν ἀκμάζοντα κομπάζῃς χρόνον·
ἐνταῦθα γὰρ δὴ πᾶς ὁ τοῦ βίου δρόμος.
ἀναλυτικῶς τοὺς βροτοὺς ὑπεκφέρει
χοῦν πάντα λοιπὸν καὶ σκιὰν φεῦ δεικνύων.

Dr. *C. B. Stark.*

De locis quibusdam, qui sunt in Ciceronis libris de Legibus.

Si est operae pretium, in textu veterum scriptorum restituendo etiam menda levissima tollere, et de rebus parvis atque minutis disserere: hoc nobis fortasse concedetur, ut librorum veterum lectiones virorumque doctorum conjecturas aliquas, ab interpretibus injuria vel spretas vel neglectas, lectionemque nunc quidem vulgatam disputatione nostra magis etiam stabiliamus.

I, 1 §. 2. *tempestas vetustasve* proba lectio est, a Goerenzio injuria sollicitata, quum codd. aliq. *tempestas necessitasve*, quod non displicet Grutero, vel etiam pejus *necessitas tempestasve*, quod Moserо arridet, exhibeant, voc. *vetustas* glossema putat. Contra *necessitas* i. e. necessaria naturae lex, videtur esse glossema, quod utrumque substantivum explicat, *tempestatem* et *vetustatem*. Addam equidem ad stabiliendam lectionem locum consimilem ex Cic. or. Phil. IX, 6: *sed statuae intereunt tempestate, vi, vetustate*, ubi tamen perperam cod. Vat. omittit v. *vi*, et alia manu suprascriptum habet *vel*.

I, 2 §. 6. *post annales pontificum maximorum*. Mos. susp. *maximos* haud improbante Orellio. Speciosa magis, quam vera conjectura est. Non plane dissimilis locus est Catonis apud Gellium II, 28: *non lubet scribere, quod in tabula pontificis maximi est*. Appellantur quidem *annales maximi*, sed non addito genitivo *Pontificum*, et facilius ferrem *p. annales maximos Pontificum*, sed ne sic quidem appellantur. Itaque retinenda est omnino librorum mss. lectio *maximorum*, siquidem ipse Cicero non a Pontificibus, sed a Pontificibus maximis annales scriptos esse tradit de orat. II, 12. 52: *res omnes singulorum annorum mandabat litteris pontifex maximus* cet. Quanquam Cic. in Brut. c. 14 §. 55 aliique scriptores Macrob. Sat. III, 2 extr. Diomedes III p. 480 ed. Putsch. *commentarios* hos a *Pontificibus* et scribis compositos dicunt, quod quidem non pugnat cum Ciceronis loco de orat. II, 12. Quam varie hi annales nominentur, exposui in Vitis et fragm. vet. hist. Rom. p. 23 sqq. Sed ne uno quidem, quod sciam, loco appellantur, ut vult Moserus *commentarii* sive *annales Pontificum maximi* *). — Quod continuo sequitur: *quibus nihil potest esse jucundius*, non dubitandum est, quin unice verum sit *jejunius*, quod legitur in cod. Havn., sive lectio dicenda sit sive conjectura. Codicem enim Havniensem prorsus spernit Orellius ad Cic. Legg. p. 495. 498. 500. 576: nihil esse, nisi lectiones a Fabricio editioni alicui adscriptas, nec omnes ex uno codice desumptas; enotasse Fabricium etiam virorum doctorum conjecturas, veluti hoc loco. Sit ita, at conjectura est necessaria. De cod. Havn. cf. etiam Moserus p. XVIII,

*) Rem expedivi in libro, qui inscribitur Handbuch der lat. Litteraturgesch. (Leipz. 1846.) Vol. I. p. 362. adn. 511. *R. Klotz.*

Bakius p. 108; Madvigius tamen hunc codicem appellat optimum in Emendatt. in Cic. libros philos. pag. 5. Fabricius ipse in Bibl. Lat. tom. I p. 130, postquam in Ciceronis loco scripsit *jejunius*, sic ait in annotatione: „Ita Salmasius legit in codice, quem ejus manu notatum habeo, pro *jucundius* vel *injucundius*.“ *Nudius*, quod habent edd. Paris. et Sturm., conjectura videtur, et hoc in laudem potius annalium dictum esset. Nam Cic. Brut. c. 75 (coll. Sueton. Caes. c. 56) de commentariis Caesaris: *nudi sunt, recti et venusti, omni ornatu orationis tanquam veste detracta.* Ac tale quid nec quadrat in annales maximos, nec ullus scriptor de iis contendere volet. Lectionem *jucundius* sic explicat Turnebus: „jucunditas in puritate sermonis, absque ornatu etiam oratorio in cognitione antiquitatis esse potest,“ citatque de orat. I, 43 §. 193: *Accedit vero, quo facilius percipi cognoscique jus civile possit, (quod minime plerique arbitrantur,) mira quaedam in cognoscendo suavitas et delectatio. Nam sive quem haec Aeliana* [sic optime Muellerus in edit. secunda] *studia delectant; plurima est, et in omni jure civili, et in pontificum libris, et in XII tabulis, antiquitatis effigies, quod et verborum prisca vetustas cognoscitur, et actionum genera quaedam majorum consuetudinem vitamque declarant: sive quis civilem scientiam complectetur* cet. Totum locum transscripsi, quod is multos viros fefellit. Apertum est, Ciceronem h. l. de dicendi genere nihil judicare, nec laudare nec reprehendere; itaque haec verba, quae intelligenda sunt de libris de jure Pontificio conscriptis, non de annalibus Pontificum, nihil omnino faciunt ad locum nostrum, quippe in quo unice sermo sit de dicendi genere. De stilo annalium judicat Cicero de orat. II, 12, 53: *Hanc* (annalium maximorum) *similitudinem scribendi multi secuti sunt, qui sine ullis ornamentis monumenta solum temporum, hominum, locorum, gestarumque rerum reliquerunt.* Vehementer igitur errat Goerenzius, quique eum sequitur Moserus, contendens, verissimam vulgatam esse, liquere ex loco de orat. I, 43. Addit Goerenzius, multiplicem annalium simplicitatem, cujus affatim exempla colligere liceat, cum vetustate conjunctam, eum leporem iis conciliasse, qui, cum quadam ironia, gallice naiveté appelletur. Quum autem annales Pontificum etiam sanctitatem habeant, Ciceronem h. l. *ambigua* hac voce usum esse. Etiam Scheffero in v. *jucundius* inesse videbatur ironia. At nusquam prorsus usurpatur ironice, nec est verbum ambiguum. Goerenzius omnesque, qui eum secuti sunt, non sejunxerunt Ciceronis sententiam a judicio Gellii, scriptorumque aliorum. A Gellio quidem summis laudibus effertur dicendi genus Catonis (Gell. I, 23), Fabii (V, 4 §. 1), Pisonis (XI, 14), Claudii (XI, 14); cf. dial. de oratt. c. 18 et 21; nec a suae aetatis sensu abhorrebat Hadrianus; cf. Spartian. in Hadr. c. 16 et vide, quae disputavi in vit. et fragm. vet. hist. Rom. p. 20 et 24. Addit Orellius, aliter quam honorifice, etsi *fortasse* levi cum ironia de annal. max. non potuisse judicare Ciceronem, et consularem et augurem.

Vere hoc dici potest de locis, ubi Cicero de institutis quibusdam loquitur, ut de auguratu ipso lib. II c. 12 seqq. Institutum autem hoc non contemnitur, sed reprehenditur dicendi genus. Deinde quod non vidit Orellius, h. l. non ipse Cicero, sed Atticus, quem loquentem facit, de annalibus maximis judicat, quanquam judicat ex Ciceronis sententia. Sic evanescunt omnia, quae objecerunt Goer. et Orell. Conjecturam vero *jejunius* magnopere commendat, quod paulo post idem Atticus dicit: *quid tam exile, quam isti omnes?* et c. 3 §. 8 Quintus Cicero ait, ultima i. e. vetustissima tempora sic scripta esse, ut ne legantur quidem; Atticus c. 2 §. 5 jam dixerat, abesse historiam litteris Latinis, et opus esse unum hoc oratorium maxime. Similiter autem *jejune* et *exiliter* junguntur Cic. de orat. I, 11 §. 50: *jejune quosdam et exiliter*, et mox cap. 12 init.: *ab eorum exilitate.* De legg. I, 4 §. 14 de una et eadem re quanquam longe alia, leguntur v. *exiguum*, *tenue*, *humile.* Conj. *jejunius*, Orellio referente fecit Urs.; Grutero teste sic finxit Gulielmius; probarunt Salmas., Fabric., Graev., Lall., Voss., Niebuhr hist. Rom. I p. 258 ed. II, etiam Huldricus, auctore Orellio, in program. a. 1796, quod non est ad manus. Nemo tamen, quantum scio, recepit, nisi J. F. Wagnerus a. 1795 et Morabinus nov. edit. Paris. a. 1777, quorum editiones ante complures annos ipse inspexi. Lamb. vult *juncidius* vel *ejuncidius;* Dav. *incomptius* (probante Bakio) vel *injucundius* (prob. Ern.); quae conj. ostendunt quae sententia efflagitetur. — Sed facta cod. Havn. mentione, tangamus breviter locum c. 4 §. 11: *numeros in cantu ceciderat*, ubi cod. Havn. exhibet *reciderat*, quod jure videtur Mos. in textum recepisse. Sprevit tamen Orel., quod sit conjectura; Lambini vero conjecturam *remiserat* non item contempsit. Si servatur illud *ceciderat*, repetendum est a caedendo, non a cadendo. Sed in ejusmodi locis Cicero uti solet verbis compositis; ac *recidere* quidem est in Brut. c. 91 extr.: *contentio nimia vobis reciderat;* voc. *remittere* de orat. I, 60. Orat. c 18. Brut. c. 91 et 92 coll. Divin. in Caecil. c. 15. Bakius lectionis *reciderat* ne meminit quidem; cod. Lagom. 10 habet *retinuerat.* — Breviter attingamus etiam verba §. 6: *Fannii autem aetate conjunctus Antipater*, ubi erravit Orellius, criticus optimus, defendens ablativum *aetate*, quod aliquoties sit apud Ciceronem *conjunctus aliquo.* Non dicitur *conjunctus cum homine*, sed aut *homini* aut *cum homine.* Divin. in Caecil. c. 10: *qui cum reo criminum societate conjunctus est*, et plures locos suppeditabunt lexica. At hujusmodi loci sunt prorsus diversi, quum ablativus longe aliam rationem ac significationem habeat. Aut Turnebo obsecundandum est, suspicanti *Fabio autem aetate* — atque sic Bakius enotavit ex Lagom. 124. 126. — (Cic. Brut. c. 26: *Horum aetatibus adjuncti duo Fannii*, et c. 92: *aetate conjunctior*, scl. *ei*), aut obsequendum Davisio, corrigenti *Fannii autem aetati*, ut in Cic. Brut. c. 47: *Horum aetati prope conjunctus*, et c. 63: *conjunctus igitur Sulpicii aetati*, quae exempla quum simillima sint,

probaverim dativum *aetati*. Certe codd. lectio *Fannii autem conj.* esse non potest pro: „conjunctus cum aetate Fannii.“ — Quod mox sequitur *Gellii*, debetur ingenio Gulielmii, nec de veritate emendationis dubitarunt interpretes. Quodsi conjecturam impugnat Niebuhrius in hist. Rom. ed. III. tom. II. p. 10, vide, quae disserui in vit. et fragm. vet. hist. Rom. p. 209.

I, 4, 13: *in longum sermonem me vocas*, praeter alios etiam cod. Havn.; alii codd. *revocas*, quod recepit Lamb., unus *advocas*, ed. Sturm. *evocas* idque probat Mos., mira usus ratiocinatione, quod inde aliarum lectionum origo facile posset explicari. Quid? si *evocas* ortum est ex praecedente littera *e*? Nec minus injuria Goer. comprobavit scripturam *revocas*. Quis tandem *revocari* potest ad sermonem nunc demum instituendum? In hunc autem errorem incidit, quod verba falso explicavit: „vocat Marcum Atticus ad *studium*, quod ille olim tractaverat.“ Omnes tamen neglexerunt, §. 14 *vocare* de eadem re sine ulla lectionis varietate recurrere: *quamobrem quo me vocas*? Cic. Orat. c. 10: *me vocas ad scribendum*.

I, 4, 14. Legendum omnino est: *in cognitione tenue est, in usu necessarium*. Errat autem Orellius, contendens, Madvigium proposuisse *est tenue*, quum aperte scripserit *tenue est* I pag. 6. Praepositionem *in* ante *cogn.* non dixerim cum Orellio ortam esse e geminatione. Simillima verba Ciceronis, quanquam de re alia, jam attulit Madv., de orat. III, 10, 38: *cognitionem habent facilem, usum necessarium*. Sed magis etiam hanc conjecturam confirmant verba, quae paulo ante leguntur: *quid autem tam exiguum, quam munus eorum, qui consuluntur? quanquam est populo necessarium*. Quae modo dixerat, ea Cicero orator, more suo nunc repetit. Quod supra appellaverat *exiguum*, id nunc *tenue* dicit, et hoc cap. extr. *humile*. Vocabulum *cognitionis* de eadem re etiam infra II, 19, bis.

I, 8, 25. *neque alio ullo ingenio praeterea*. Recentiores *alio ullo* pro olim vulg. *ullo alio;* utrumque nititur fide codicum, sed frequentius Cicero *alii multi, alii pauci*, ut oppositio postponatur. Inverso tamen ordine Brut. c. 9. 32. 36. 50. de N. D. I, 12. II, 23. de rep. II, 1. Acad. I, 3. pro Sest. c. 22. or. Phil. V, 16. Orat. c. 11 ac multo saepius, quam viri docti arbitrantur. Deinde tandem aliquando expellatur foedum vitium *ingenio* pro *in genere*, quam Dav. conjecturam, cod. Cassel. Goer. confirmatam, jam alii defenderunt. Certe ingenium hoc sensu est contra consuetudinem Ciceronis.

I, 10, 29. Recentiores ediderunt: *quodsi depravatio consuetudinum, si opinionum vanitas non imbecillitatem animorum torqueret et flecteret*, quum superiores Steph., Turn., Dav. e codd. aliq. pro voc. *vanitas* dedissent *varietas*. *Vanitatem* optime convenire verbo *torquendi*, auctore Goerenzio pertinaciter contendit Moserus; et Bakius, *vanitatem* probans, dicit in praesenti sententia nihil attinere commemorari quotuplex, sed quam falsa sit opinio, quae hominum

animos flecteret. *Torquendi* verbum multo melius convenit varietati quam *vanitati;* etsi fateor, etiam *vanitate* opinionum posse hominum animos torqueri. Sed si quis habet *opinionem vanam*, acquiescit in ea plerumque, tanquam in vera. *Varietas* vero opinionum animum angit, flectit ac torquet, quum, quo se vertat, quidve verum quid falsum existimet, imbecillus animus ignoret. Itaque fit, ut opinionum varietate hominumque dissensione perturbati, non solum incerti haereamus, sed etiam depravemur, variisque imbuti erroribus, vanas opiniones concipiamus. Res videtur esse evidentissima. Addam tamen nihilominus exempla: I, 17, 47: *sed perturbat eos opinionum varietas, hominumque dissensio*, et recte quidem varietas, ut declarant vocabula *perturbat* et *dissensio*. Imprimis autem conferendus est locus Tusc. III, 1 §. 2 ubi recte *veritas* opponitur *vanitati*. Opiniones propter varietatem dici possunt vanae; inest enim vanitas in varietate, non contra varietas in vanitate. Vanitas vero vix torquet animum.

I, 11, 32. *qui canem et felem ut deos colunt*. Deesse negationem recentiores interpretes Wyttenb., Wagn., Mos., Orel. viderunt, sed textus manet mendis refertus. Insere igitur *non* ante *colunt*. Quid Bakius hoc loco velit, non intelligo. Etiam in Cic. Orat. c. 9 extr. probo additum *non*, ut sit: *nec vero non*, si historiam cet. Cicero enim utrumque ait, et *praesertim quum* et *quum praesertim*. Quod Orel. sic jungit: „*quum* i. e. quamvis fuisset honoratus praesertim," ut sit: *imprimis honoratus*, est profecto contra usum Ciceronis, fortasse etiam contra sermonem Latinum.

I, 13, 37. *sed iter hujus sermonis quod sit, vides*. Moserus, cui non Ciceronianum videtur *iter sermonis*, conj. *sed interest hujus sermonis. Videlicet ad resp.* Vulgatam bene defendit Bakius; est enim elegans usus vocabuli *iter*, et verissimam esse hanc scripturam, ostendit verbum insequens, quo mitigatur figura: *pergit oratio*. Ad stabiliendam lectionem locos aliquos afferre liceat, de orat. II, 57 §. 234: *defessus jam labore atque itinere disputationis, requiescam in Caesaris sermone, quasi in aliquo peropportuno deversorio*. De orat. II, 71, 290: *qui hoc deversorio sermonis .... et iter reliquum conficere pergas*. De orat. I, 60, 256: *antiquitatis iter*; ad Att. IV, 2 *iter amoris;* de Fin. IV, 14, 37 *quod iter sit naturae, quaeque progressio;* cf. ad Q. frat. III, 3 sub fin. Similiter *ire* translate Lael. c. 12, ep. ad Att. XIV, 15. — Proxima verba scribenda sunt omnino cum Schuetzio: *ad res publicas firmandas, ad stabilienda jura, ad sociandos populos*, in qua conj. profecit ex cod. Ursini: *ad rei publicae firmanda et stabilienda jura, sociandos populos*. Nescio, quid hac conjectura aptius excogitari possit; probant Mos. et Orel., neuter tamen sic edidit. Praestabilius videtur *sociandos* quam *sanandos*. *Societas hominum* est infra c. 15 §. 42. 18 §. 49. de rep. I, 25 §. 39 et supra c. 10 §. 28 et in aliis libris sexcenties. Id vero dubium non est, quin *vires* (pro *jura*) falsissimum sit; quae tantem *vires*? Quod

nonnulli *stabilienda jure*, id quidem non est ineptum, at inconcinnum. Infra c. 24: *qua regat populos, qua stabiliat leges, qua castiget improbos.* Dav., quocum facit Ern., nostro loco mavult *leges* pro *vires*, ad rem optime, sed tamen parum considerate, quum *jura* et *leges*, ut in libris Platonis, sint paene unum atque idem.

I, 15, 43. *quae est homini cum diis*, ut voluit Dav., scripsit unus Mos., quum codd. pessimi Cr. et W. exhibeant *cum eis*, et edd. aliq. vett. *cum deo, eis.* (Cf. lectt. varias apud Bakium p. 146.) Sed praestat meo quidem judicio vulgata *cum deo*, quod praecessit numerus singularis *homini*. Paulo ante recte *in deos*, quia praecesserat *in homines*. Sic etiam c. 7 §. 22 et 23. cap. 8 §. 25.

I, 16, 43. Vindicanda est nobis codd. omnium lectio *testamenta falsa supponere*, ubi voc. *falsa* recentioribus immerito suspectum visum est, quod Cicero simpliciter dicere soleat *testamenta supponere*, ut Paradox. VI, 1. Philip. XIV, 3 §. 7. At est gravis et oratorius locus, et impetus orationis facit, ut addatur vocabulum, quod omittitur necessario, ubi oratio sedate placideque labitur. Sic jam olim statueram; similiter nunc sentit Bakius.

I, 21, 54. *Vir iste fuit ille quidem prudens.* Dav. conj. *Tite* pro *iste*, ut Atticum Tullius alloquatur, quae quidem suspicio mihi videtur praestantissima, quanquam improbantibus Goer., Mos., Orel. Ac Goerenzius quidem ad defendendam vulgatam citat de Fin. IV, 16, 43: *hi autem ponunt illi quidem prima naturae*, ubi tamen Orellius, ut volebat Dav., cum codd. recte dedit *illa*. Moserus vero affert Cic. Off. I, 27 §. 95: *sic hoc, de quo loquimur, decorum, totum illud quidem est cum virtute confusum.* Beierus, ad quem Mos. lectores delegat, ad h. l. nihil docet, nisi *illud quidem* recte dici. Quod monet Goerenzius, dici etiam *idem ille*, *ipse ille*, id ab hoc loco est prorsus alienum. Conjunguntur interdum *hic* et *ille*, pronomina primae et tertiae personae idque justam habet excusationem, sicuti nonnunquam *hoc* usurpatur de rebus remotis, et contra *illud* pro *hoc*. Cf. Ruddim. Insitt. Gramm. Lat. ed. Stallbaum I. p. 198. At pronomina secundae et tertiae personae, *iste* et *ille*, conjungi, contra rationem est, nec exstant exempla. Quin etiam *iste*, per se h. l. displicet. Itaque Davisii conjecturam non prius improbabo, quam *iste* et *ille* junctim sic legi exemplis allatis docueris. — Eodem cap. §. 55 extr. de Ranconeti conj, *sed ex XII tres arbitri*, quod jam probarunt nonnulli editores, in textum recipiendum est; codd. *sed ex his tres arb.* Idemque error est II, 7 §. 18. Intelliguntur quidem in vulgata lectione duodecim tabulae, sed quum nunc opponantur legi Mamiliae, longe melius ac fortius iterum diserte nominantur. Deinde recentiores editores *pepigerit* commendant pro prisca forma *pepegerit*, quam defendit Bakius. Si est mendum, ortum est ex nota; ac nota quidem corruptionis ansam dedit etiam de orat. III, 2, 5 *in auctoritatibus praescriptis*, ubi corrigendum puto *perscriptis*. Sic etiam epp. Fam. VIII, 8 §. 4.

6. 7. 8. de legg. III, 3 §. 10, ubi *praescripta* perperam edd. aliq. vett. exhibent.

I, 23, 60. *dici aut excogitari poterit.* Olim *cogitari*, ac tuentur Goerenzius et Bakius. Cf. de Fin. I, 12, 41: *quid eo miserius dici aut fingi potest?* Orat. Philip. VIII, 1: *dici aut existimari potest.* Cic. in Cat. II. c. 4: *fingi aut excogitari*, quo loco Bakius vult *cogitari.* Atque in Philipp. XIV, 5, 13 idem ait corrigendum esse: *nihil magnificentius cogitari potest*, id quod enotatum video ex cod. Car. Steph.

I, 24, 62. *laudata quidem;* quia Attici verba nimis abrupte inferantur, Mos. conj. *laudata ea quidem*, quod non displicuit Orellio. Conjeceram aliquando: *laudata quidem est a te;* Feldhuegelius non male susp. *laudata illa quidem.* — Extrema hujus capitis verba Carolus Zumptius ita legit: *Revera, facis et merito et rite.* Ac *revera* quidem codd. exhibent; sed cur *rite* malit pro *recte*, ignoro. *Merito* referendum est ad Marci verba *facio libenter;* merito facis, quod facis libenter, et deinde etiam *recte* facis, ut modo ipse dixisti. Verba *fuitque — faciundum* respondent verbis *primum ad ea — amplissima.* Denique *faciundum* h. l. editur; editores inconstantes sunt, quum Cicero non videatur fuisse. *Faciendum* editur II, 6, 14 etsi codd. variant; I, 6, 20. III, 5, 13. III, 20, 48. Antiquiorem formam *legîs* uno quidem loco II, 7, 18, sed injuria exhibuit Goer. Leves modo res tetigimus, sed non possumus esse nimis religiosi.

II, 4, 8. Offendunt interpretes in duplici vocabulo *sermonis*, ac Dav. prius illud deleri vult. At plane eadem verba habes V, 19, 55: *sed sermonis errore labimur*, et mox ait §. 9: *ad sermonis morem usitati trahat.* Ad rem vide I. c. 6 et annotationem, quam nuper posui ad II, 5 §. 11. Hoc igitur loco voc. *sermonis* bene se habet, altero non item; *sermone* enim, ut monet Orellius, jura *definiri* non possunt, nec orationem philosophicam, quae h. l. intelligenda est, Cicero in his libris unquam appellavit *sermonem.* Schuetzius igitur pro altero v. *sermonis* conj. *legis;* ad sententiam sane rectissime. Nolim cum Orellio et Bakio controversum vocabulum omitti, nec placent conjecturae adhuc prolatae, nec Moseri defensio vulgatae. Quid? si legas *vim nominis ejus?* Cap. 5 §. 11 *in ipso nomine legis interpretando.* Incerti hanc conj. protulimus. Intelligitur autem lex ultima ac princeps, ejusque nominis (legis) vim et sententiam considerantes et interpretantes, jura definiamus ad normam legis aeternae.

II, 8, 20. Vulgo editur: *divisque aliis alii sacerdotes, omnibus pontifices, singulis flamines sunto*, et falso et contra codd., quanquam est in edd. aliq. vett. Codices omnes (etiam Bakii codd.) v. *alii* omittunt. Utrumque displicet: primum enim non recte inter se opponuntur *alii, omnes, singuli*, deinde illud vagae notionis vocabulum *alius* ferri nequit in legibus, ubi omnia definite praescribenda sunt. Turnebi medicina lenissima est: *divisque ollis sacerdotes,*

probata a Wagnero, spreta tamen a ceteris; sententia non incommoda haec: diis, quorum modo mentionem feci (i. e. ollis sive illis), sacerdotes sunto. Nec vero occurrit v. *alius* neque in his de religione legibus, neque infra III, 3 et 4, nisi paulo ante in loco controverso *itemque alios ad dies*, ubi nonnulli Turnebo teste *ollos* legunt. Hoc certissimum est, voc. *alius* offendere debere in legibus. Itaque Boeckhius olim, me audiente, in Demosthenis Midiana ed. Schaefer pag. 338 τῇ δὲ Διώνῃ βοῦν καὶ ἄλλα ἱερεῖα καὶ τράπεζαν χαλκῆν pro ἄλλα scribi voluit ἄρνα, quae quidem suspicio videtur praestantissima.

II, 12, 30. *ut sine iis, qui sacris publice praesint, religioni privatae satisfacere non possint;* conjunctivum *praesint* dederunt recentiores; *praesunt* superiores, utrumque ex codd. Lib. III, 5, 12: *nam sic habetote: magistratibus iisque, qui praesunt, contineri rem publicam*, ubi indicativum recentiores (excepto Bakio), conjunctivum superiores editores. Equidem ea de re nihil disputabo, ac levis fortasse res est, sed tangenda tamen, quum doctissimi viri dissentiant. Possem quasi silvam locorum afferre, sed uno contentus ero, eoque evidentissimo. Nimirum in Brut. cap. 49: *ut ii, qui audiunt, ita officiantur*, ubi Ernestium injuria correxisse *audiant* contendunt Zumptius in Gramm. Lat. §. 547, Ellendtius, alii. Ecce simillimus locus (nam quos citavi ex libris de Legibus fortasse dissimiles dixeris) occurrit in Bruto, ubi Cicero ad verba modo citata respicit cap. 80 §, 276: *ut — animos eorum, qui audirent, divinciret voluptate*, quo loco nemo conjunctivum impugnavit. Iam videant illi, quid dicant, qui Brut. c. 49 indicativum ideo defendunt, quod sit circumscriptio pro auditoribus. An hoc *qui audiant* non est pro *auditoribus*? Cic. Top. c. 26: *ut attenti sint, qui audiant, efficiendum est.* Orat. c. 57: *ut eos, qui audient, ad majorem admirationem possit traducere*, quo loco Ern. conj. *audiant.* Orat. cap. 40: *ut saepe cum iis, qui audiunt, ... quasi deliberet.*

II, 12, 31. *Maximum autem et praestantissimum in re publica jus est augurum, quum est auctoritati conjunctum.* Sic e codd. aliq. Orel., voluitque Madvig. I. p. 75, quod codd. aliq. mendose habeant *cum auctoritati conjunctum.* Sed falsam esse Madvigii Orelliique lectionem, patet cum e tabula legum, cap. 8 extr., tum ex hoc ipso loco, ubi Cicero jus augurum ita descripsit, ut sit summa cum auctoritate conjunctum. Sensit hoc, nisi fallor, Orellius, quum conjiceret: *quoniam est auctoritati conjunctum* (scl. apud nos, inquit, contra quam est in Graecia, ubi μάντεις publicam auctoritatem nullam habent). At comparatio Graecorum est contra sententiam Ciceronis; hoc ait: omnium sacerdotum Romanorum gravissimi, sanctissimi, potentissimi sunt augures. Tenenda igitur est integra codd. lectio *cum auctoritate conjunctum* (quam nunc video etiam Bakium praeferre), eaque sic explicanda: quod (jus augurum) est cum auctoritate conjunctum. Itaque post v. *augurum* virgulam pone; conjungenda enim sunt *jus augurum.* Goer. perverse con-

jungit v. *augurum auctoritate.* Ex nostra explicatione manifestum est etiam, supervacaneas esse conjecturas Davisii: *jus est augurum et cum auct. conj.*, et alteram: *augurum, summae auctoritati* conj. De anguratu cf. Liv. I, 36.

II, 14, 34. *quomodo aut tu assentiare, aut ego reprehendam, sane quaero.* Orellius conj. *ego non reprehendam*, scribens: „Significat, se exspectare, fore, ut Atticus huic legis capiti non assentiatur; immo se ipsum (quasi lex ab alio, non a se ipso lata sit) non multum abesse ab eodem reprehendendo.“ Ubi tandem Cicero significavit, se ab hac lege vituperanda non multum abesse? Fefellerunt, opinor, Orellium verba: *quid ergo aget Jacchus* cet. Sed locus praeeunte Wyttenbachio ita explicandus est: puto, Attice, te legem vituperaturum esse; nescio, quomodo tu assentiare, sed idem nescio, quomodo ego reprehendam, corrigam, retractem aut improbem i. e. ego reprehendere ac vituperare non possum. Si Ciceroni lex vituperatione digna videbatur, cur tandem tulit? At non videbatur vituperabilis, nam §. 36: *excipis, credo, illa .... ego vero excipiam*, et §. 37 pergit Marcus: *Atque omnia nocturna, ne nos duriores forte videamur* sqq. Abunde perspicitur ex §. 35. 36. 37, et Atticum assensum esse, et Ciceronem legem reprehendere ne voluisse quidem.

II, 14, 35. *non enim populo Romano, sed omnibus bonis firmisque populis leges damus.* Jure displicuit interpretibus illud *firmisque*; non enim dicitur *firmus populus*, etsi saepius *firma civitas*. Ern., si sit sine vitio, explicat *bene constitutis;* at requiritur *bene constituendis*, ac rectius Mos. desiderat *bene firmandis.* Orellius ait, nondum melius quid excogitatum esse, quale sit *sanisque.* Quod si quis probet, probare non debet I, 13, 37 deteriorem lectionem *ad sanandos populos.* Sani enim non sanantur. Equidem scripserim LIBERISQUE, quod ad litterarum ductus proxime accedit. Cf. III, 2 §. 4: *quoniam leges damus liberis populis.* De rep. I, 45, ubi loquitur de optima rei publicae constitutione, ad quam in his libris accommodat leges: *qua carere diutius vix possunt liberi.* Conferri praeterea possunt loci, qui huc minus faciunt, de legg. III, 13 init.: *sed de futuris .... haec habetur oratio;* III, 17 extr.: *quamobrem lege nostra libertatis species datur.*

II, 15, 37. *famam multorum in oculis* conj. Orel.; cur non potius *famam in mult. oc.*? De praepositione post genitivum de conj. perperam intrusa cf. Madvig I, p. 74, qui jure adversatur Goerenzio et Mosero, §. 39 *circum in animos* expostulantibus, ubi conj. Orelii *civium animis* maxime arridet.

II, 16, 41. *Donis impii ne placare audeant deos, Platonem audiant; qui* cet. Offendit me illud *audiant;* fortasse *deos*: *Platonem audio, qui*, vel melius etiam *audiamus.* Nec possis h. l. quaesitum verborum lusum statuere *audeant, audiant*, quo nihil esset ineptius. Unicus hic est locus, quo Cicero populum, cui leges praescribit, ad Platonem aliosve auctores delegat; nec vero

aptum est, a legislatore auctorem quemquam citari; in ceteris omnibus rectius aut se ipsum Platoni obsequi dicit, aut se una cum auditoribus suis, Attico et Quinto fratre Platonis aliorumve sententiam sequi. II, 10, 26: *nec sequor magos Persarum.* II, 15, 38: *assentior enim Platoni.* II, 18, 45: *Platoni prorsus assentior.* II, 27, 67: *sed videamus Platonem.* III, 14, 32: *quod Platoni nostro placet*; coll. I c. 5. II, 6, 14. II, 27 extr. III, 1 init. III, c. 6. Si Cicero scripsit *audiamus*, syllaba *us* notata 9 facile potuit omitti. Clarissimum autem ejus corruptionis exemplum occurrit pro Murena cap. 27: *Ser. Sulpicius, sodalis filii, cujus ingenio, paterni omnes necessarii munitiores esse debebant*, ubi *filius* conjecit Car. Zumptius ad Verrinas, in quam emendationem et ipse incidi, quum vir ille doctissimus et dilectissimus, ut solebat facere, litterarum studiosis adolescentibus, qui corrigerent mendosum locum proposuisset. — Multa etiam in hoc cap. levia sunt menda; §. 41 extr. *apud vos* de conj. Ranconeti, Car. Stephani vet. cod. confirmata; inepta lectio *apud eos*, nec minus inepta *apud deos*, etsi utraque invenit defensores suos. Sed II, 7, 18 legitur: *quoniam et locus et sermo familiaris est.* Tum cap. extr. procul dubio excidit *hóminibus.* Eadem verba §. 43 extr. inter se opponuntur. Ut nunc locus legitur, verba non bene cadunt. Offendit v. *omnia* c. 17 init., quod conjungendum est cum voc., quod tanto intervallo post sequitur, *jura*; etiam particula *tum* superflua est, quoniam sequitur *discessu meo.* Equidem malim: *grave hominibus. Perditorum civium* sqq., sed tamen de hac suspicione dubitandum est.

II, 17, 42. *Circumspicite celeriter animo*, quam vulgatam constituit Victorius Var. Lectt. XXII, 22; Man. *animis*, idque vult Davisius. Rathius et Wytt., prob. Mos., transponi volunt: *circumspicite animo .... exitus celeriter consecuti;* ad sententiam bene. Sed redeundum est ad codd., qui exhibent: *circumspicit haec celeriter animus;* duo tantum *animo.* Quum libri msc., quod sciam paene omnes, pronomen *haec* praebeant, ita fortasse scribendum erit: *circumspicite haec citeriora animis.* Sic infra III, 2 §. 4: *ut ad haec citeriora veniam, et notiora nobis*, quo loco al. *certiora.* Bakius quidem conj. *circumspicite nunc celeriter*; sed voc. *celeriter* offendat necesse est; num tandem periculum in mora?

II, 18, 45. Sequitur locus nondum persanatus, quem Cicero ex Plat. Legg. (XII. p. 955 Steph., p. 206 ed. Bipont.) transtulit. Magnopere mihi quoque placet conjectura Goerenzii *focus domicilii, omnis sacra*; nimirum vetus cod. Ursini habet *domicilii, sacra* pro vulg. *domiciliorum, sacra;* tum apud Platonem πᾶσα legendum est pro πᾶσι. Quid enim est illud: ἱερὰ πᾶσι πάντων θεῶν, quum haec sententia efflagitetur: unaquaeque terrae pars omnibus diis sacra est. Sane non intelligo, quid sit, cur apud Platonem notio *omnium* isto loco bis exprimatur, et voc. *terra* tali additamento prorsus careat. Nec vulg. *domiciliorum* de foco et publico urbium, et privato singularum domuum, ut vult Orel., bene potest intelligi.

Sic intelligo: Omnis terra, ut focus domicilii deorum, sacra deorum omnium est. — Quod sequitur: *tum ebur ex inani corpore extractum*, non dubito legere cum Man. et Lamb. *inanimo* pro inani: et sic habet non solum antiquus liber Manutii, sed etiam codd. 124. 126 apud Bakium. *Inanimo* et paulo ante *domicilii* fortasse sunt merae conjecturae, sed nihil verius est, quam *inanimo*. Plato ἀπολελοιπότος ψυχήν. Citant quidem ad defendendum v. inani Cic. Verr. II, 66 §. 160: *equum inanem* (i. e. sine sessore) *reliquerunt*, ubi sermo est de statua, et ibid. V. 50 §. 131: *ego navis inanes fuisse dico, remiges nautasque dimissos;* sed his locis inanis non esse *inanimum* i. e. *sine animo*, etiam pueri intelligent. Occurrit autem *inane* hoc sensu apud poetas; *inanime* vero non est vocabulum Ciceronianum.

II, 18, 45. *vel subsidiis temporum victus.* Translatio sumpta est a pugnantibus, eaque occurrit saepius. Cf. Cic. Philip. VIII, 1 cum annotatione Coel. Secundi. Conjeceram quondam *vinctus*, in libello Gesch. der röm. Literatur, Berlin 1835 pag. 90; sed tamen nunc reprobo. Liv. II, 15: *rex verecundia victus.* Cic. pro Sest. c. 7: *belluam vinctam auspiciis.* Cic. Tusc. II, 21, 45. Sententia flagitat: prohibitus, impeditus, coercitus, ut sit: ego cetera non tam parce praescribo, corruptis moribus ac divitiis crescentibus impeditus.

II, 25, 64. *expressa verbis sunt.* Facilius est, hunc locum tentare, quam sanare. Dav. conj. *verba*, prob. Goer., quod magnopere miror. Orellius susp. *exp. verba verbis sunt.* Bakius acquiescit in vulgata. Fortasse: *expressa ad verbum sunt*, vel *expressa ipsa verba sunt.* Cic. Acad. II, 10, 31 *verbum e verbo exprimentes.* De opt. gen. orat. c. 5: *in quibus non verbum pro verbo necesse habui reddere.* Horat. A. P. v. 133: *nec verbum verbo curabis reddere fidus interpres.* Adde de Fin. I, 2. De Div. I, 44. Omnes autem, quod sciam, scriptores in hac dicendi ratione non plurali, sed singulari numero utuntur, Cicero vero plerumque praepositione *e* vel *de*, non simplici ablativo, ut displicere debeat conj. Orellii.

II, 26, 64. *quas in Ceramico videmus* i. e. adhuc videre possumus; Ernestium, *vidimus* conjicientem, jure nemo secutus est. III, 2 §. 5: *ut Charondas in suis facit legibus.* Adde locos, ubi citat Platonem auctorem, quos collegi ad II, 16, 41. Nec Charondae et Platonis opera, quum hic de legibus sermo habetur, sunt in manibus, nec Ceramicus est ante oculos, sed haec omnia adhuc exstant. Eodem cap. §. 66 *in funus aliorum* commendanda est conj. Orellii *alienum.* Praeiverat jam Mos., explicans: „alienorum, qui non cognati vel affines essent.“ Similiter cap. 34 §. 61 *aedes alienas;* c. 26 init *neve alienum inferat.* Bakius vult *alienorum.*

(Schluss im nächsten Hefte.)

Verbesserungsvorschläge

von

Dr. *Ernst Klussmann* zu Rudolstadt.

Zweite Folge.

V.

Lucil. Satir. IV. 11 ed. Gerlach.

Dieses von Nonius (s. v. sebum pag. 427 Merc. 289 Gerl. et Roth) erhaltene Fragment lautet in den meisten Handschriften so:

Tisifone titene pulmonibus atque adirem unguen
Excoctum attuli Eumenidibus sanctissima Erynis.

Die geringen Abweichungen davon sind: *tinete*, jedoch mit übergeschriebener Bedeutung der vom Platze verschobenen Buchstaben, cod. Guelf.; *tinnete* cod. Vict. und Merc.; *tecine* cod. Casaub.; *retine* cod. Hadr. Jun.; *teneti* cod. Basil.; *teneo in* edit. princ.; *tene* edit. 1480; *te* editt. Ald. und Hadr. Jun.; *retinet* conj. Hadr. Jun.; *resident* conj. Dousa; *thitene* conj. Roth; *tinctis pulmonibus atque adipe* conj. Merc.; *atque ad id unguen* conj. Hadr. Jun.; *ex adipe unguen* edit. princ.; *atque adeo unguen* conj. Dousa; *unguem* cod. Hadr. Jun.; *unguentum* im versus hypermeter editt. Ald. Jun. Cujac.; *et sebum retuli* edit. princ.; *atuli* cod. Leid.; *attulet Eumenidum* conj. Hadrian. Jun. Gerlach möchte lesen:

Tisifone exedit pulmonibus atque adipe unguen,
Abstulit excoctum Eumenidum sanctissima Erinnys,

eine Emendation, die weder der Paläographie, noch der Grammatik sich empfehlen wird; in Bezug auf letztere müsste es wenigstens heissen:

Tisifone exesis pulmonibus atque adipe, unguen
Abstulit etc.;

denn sonst würden die beiden Satztheile aller Verbindung ermangeln. Aber selbst dann begreife ich noch immer nicht, was excoctum heissen soll. Wer der Alten hat denn je die Tisiphone als Auskocherin dargestellt? Mir scheint in einer alten Handschrift gestanden zu haben: Tisifone tetrū e pulmonibus etc., und ich schlage vor, so zu lesen:

Tisifone tetrum e pulmonibus atque adipe unguen
Exsuctum attulit Eum'nidibus, sanctissima Erinys.

Zu exsuctum unguen wäre etwa zu vergleichen Juvenal. Satir. VIII. 90. Mir scheint Lucilius etwa denselben Gedanken auszudrücken, welchen Aeschylus in den Eumeniden (264 sqq. ed. Dind. 254 ed. O. Mueller):

ἀλλ' ἀντιδοῦναι δεῖ σ', ἀπὸ ζῶντος ζυφεῖν
ἐρυθρὸν ἐκ μελέων πέλανον· ἀπὸ δὲ σοῦ
βοσκὰν φεροίμαν πώματος (τοῦ) δυσπότου.

Aehnliches bietet unter den modernen Dichtern Shakespeare (Macbeth act. 1. scen. 3):

I will drain him dry as hay,
Sleep shall never, night nor day,
Hang upon his pent-housa lid;
He shall live a mon forbid.
Weary sev'n nights, nine times nine,
Shall he dwindle, peak and pine.

VI.

Lucil. Satir. VI. 1 ed. Gerlach.

Dieses Fragment, das bedeutendste des sechsten Buches, findet sich ebenfalls bei Nonius erhalten (pag. 78 Merc. 55 Gerl. u. Roth):

Cui neque jumentum est, nec servus, nec comes ullus,
Bulgam et quidquid habet nummorum, secum habet ipse;
Cum bulga coenat, dormit, lavit; omnis in una
Seti hominibus bulga; haec devincta certe est.

So sämmtliche Handschriften und Ausgaben; nur bietet die Wolfenbüttler Handschrift *lavat; spes homini* die Ausgaben vor Mercier, welcher *spes hominis* vorzieht. Zu dem letzten, offenbar sehr verdorbenen Hexameter merkt Gerlach an: „*hac devincta est cetera vita.* Emendatio Stephani, ut videtur, qua meliorem non invenio." Ich dächte jedoch, diese Emendation empfähle sich weder in palaeographischer Hinsicht, noch hinsichtlich des Sinnes; Letzteres nicht, weil sie eigentlich nur mit andern Worten sagt, was im Vorhergehenden bereits gesagt ist, weil sie plötzlich von der äussern Erscheinung des Mannes mit der bulga abbricht und uns auf dessen Inneres verweist. Oder was soll dieses hac devincta est cetera vita Anderes bedeuten. Lucilius schildert einen Ritter von Habenichts, der, da er nichts auf der Welt sein eigen nennt als seinen Schnappsack oder Kober, in einem romantischen Verhältnisse der Anhänglichkeit zu demselben steht. Die bulga wird nie abgelegt, sie ist die Unzertrennliche ihres Herrn, den sie durch alle Phasen des täglichen Lebens begleitet. Daher auch die häufige Wiederholung dieses Wortes. Die Spuren der Handschriften führen aber zu einer nochmaligen, vierten Wiederholung, und die den Beispielen vorangeschickte Erklärung des Wortes, dünkt mich, zeigt eben dahin. Bulga, sagt Nonius, est folliculus omnis, quam et cruminam veteres appellarunt, et est sacculus *ad brachium pendens.* Bedenkt man nun, dass Nonius bei seiner völligen Unkritik seine lemmata häufig nur nach den beliebig gewählten Beispielen erklärt, so zweifle ich nicht, dass die letzten Worte des Nonius dem letzten Hexameter des Lucilius entsprechen, also sacculus ad brachium pendens und die dem Nonius statt der jetzigen corrumpirten Worte haec devincta certo est vorliegende Lesart denselben Sinn einschliessen. Es ist demnach zu emendiren:

Cui neque jumentum est, nec servus, nec comes ullus,
Bulgam et quidquid habet nummorum secum habet ipso;
Cum bulga coenat, dormit, lavit, omnis in una
Spes hominis bulga; *bulga haec devincta lacerto est.*

Das zweite bulga im vierten Vers wurde bei dem ersten, unmittelbar vorhergehenden bulga in den Handschriften durch die Schuld der Abschreiber weggelassen, wie die letzte Silbe von devinc*ta* Ursache gewesen ist, dass die erste von certo wegfiel.

VII.

Lucil. Satir. XIV. 5 ed. Gerlach.

Auch dieses Fragment findet sich bei Nonius (pag. 519 Merc. 355 Gerl. u. Roth):

non paucis malle ac sapientibus esse probatum
ἢ πᾶσιν νεκύεσσι καταφθιμένοισιν ἀνάσσειν.

nam conj. Leopard, Dusa, und Gerlach setzt zuversichtlich hinzu: „*nam* haud dubie legendum; und doch ist diese Aenderung eben so unnöthig als bei Horaz (Epist. 11. 1. 53), wo non ebenfalls für nonne gebraucht ist (vgl. Weichert Poet. Latin. Reliqq. pag. 80 not. 7); *nunc* conj. Merc.; *me* conj. Lipsius; *male* cod. Guelf. et editt.; *ac sasipientibus* cod. Leid., edit. Merc. 1; *ac si sapientibus* editt. princ. et Merc. 2; *ac si a sapientibus* cod. Guelf., editt. 1480 et Ald.; *ac si ac sapientibus* conj. Merc.; *abs sapientibus* conj. Lipsius; *male sed sapientibus* conj. Hadr. Jun.; *male se et sapientibus* conj. Faber; *probatus* conjj. Dousa et Hadr. Jun.

Ueber den Sinn der beiden Verse kann kein Zweifel obwalten: der Redende will lieber wenigen Weisen als allen Unweisen, die er mir mit Bezug auf den Ausspruch des Achilleus bei Homer (Odyss. XI. 491) den Schatten gleich zu achten scheint, gefallen. Der Satz ist ein Interrogativsatz. Es fehlt aber das Hauptverbum, und schwerlich hat Nonius einen Accusativsatz, ohne Subject sogar, citirt. Leicht scheint mir die Aenderung:

non paucis *melius* sapientibus esse probatum,
ἢ πᾶσιν νεκύεσσι καταφθιμένοισιν ἀνάσσειν;

VIII.

Attius Tereo 6 ed. Bothe.

bei Nonius (s. v. sanctitudo pag. 173 Merc. 118 Gerl. u. Roth):

ália hic sanctitúdo est aliud nómen et nomén Iovis.

So sämmtliche Handschriften; sämmtliche Ausgaben vor der Aldina lassen *et nomen* aus; die Ausgaben des Aldus, Junius und Mercier lesen an beiden Stellen *numen*. Bothe bietet:

alia hic sanctitudo est, aliud nomen et numen, Iovis,

wie unmöglich gelesen werden kann. Denn hic weist doch auf den Act des Redenden hin; die Handlung des Stückes aber fällt nach Daulis in Phocis, wo der Thracier Tereus seinen Hof hält. Als ein Hauptgott wurde von diesen Thraciern Ἥλιος verehrt, wie

ein Fragment der gleichnamigen Tragödie des Sophokles (Tereus 6 bei Rothe) beweist:

Ἥλιε, φιλίπποις Θρῃξὶ πρέσβιστον σέβας.

Da es nun keinem Zweifel mehr unterliegt, dass der Tereus des Attius dem des Sophokles entlehnt war (vgl. Welcker: die Griech. Tragöd. 11. pag. 374 ff.), und da in dem angeführten Verse, mag man ihn lesen wie man wolle, ein Gegensatz zwischen dem Lande, in welchem sich der Sprechende befindet, und einem andern nicht zu verkennen ist, in welchem ein andrer Gott als der höchste verehrt werde: so würde die Lesart Bothe's den Schauplatz ins Land der gebildeten Griechen, an den Hof des Pandion zu Athen, verlegen, während im Stücke des Sophokles sowol als bei allen Dichtern und Mythographen die ganze Handlung, welche der Verwandlung des Königshauses in Daulis vorhergeht, in das Land der rauhen Thracier fällt.

Mir scheint der angeführte Vers des Attius der Anfangsrede der Procne entnommen, in welcher diese, wie die Fragmente (1 und 2 bei Bothe und Welcker) bezeugen, sich in bittern Klagen über ihr Loos ergiesst, das sie aus dem geliebten Vaterhaus, von den heimischen Göttern,

θεῶν πατρῴων τῶν τε φυσάντων ἄπο,

zu den unwirthlichen Thraciern verstossen habe (vgl. Welcker a. a. O. pag. 376), wo nicht dasselbe für heilig gelte, was in der Heimath, wo ein andrer Name als höchster verehrt werde als der des Zeus. Danach wäre dann zu lesen:

ália hic sanctitúdo est, aliud nomen *ac* nomen Iovis.

IV.

Lucretius de ver. nat. I. 165.

Lucrez führt hier den ersten Grund an, warum es unmöglich sei, dass aus Nichts Etwas entstehe; wenn aus Nichts ein Ding entstehen könne, so werde auch aus Allem Alles entstehen können, aus dem Meere das Menschengeschlecht, aus der Erde die Fische und Vögel, aus der Luft die Heerden und das übrige zahme Vieh (aliae pecudes):

erumpere coelo (possent)
Armenta atque aliae pecudes; genus omne ferarum
Incerto partu culta ac deserta tenerent.

Forbiger hat völlig Recht, so zu interpungiren; denn es leuchtet ein, dass die armenta und aliae pecudes dem genus ferarum entgegengesetzt sind, also mit genus omne ferarum ein neues Satzglied beginnen muss. Zu dem letzten der angeführten Verse aber bemerkt er, nachdem er die übrigen Erklärungsweisen hübsch beseitigt hat: „haec (fera animalia) incerto partu (i. e. ex mea quidem sententia, ita, ut incertum sit, unde originem ducant et procreentur) regiones desertas pariter ac pascua ab hominibus culta inhabitarent.“ Das hiesse also: die wilden Thiere würden, sobald aus

Nichts Etwas oder aus Allem Alles entstehen könne, sowol in bebauten als auch in menschenleeren Gegenden hausen, dergestalt, dass man nicht mehr unterscheiden könne, ob sie von diesem oder jenem genitale corpus erzeugt worden seien. Allein im ganzen Beweise schliesst Lucrez umgekehrt: wenn die semina oder genitalia corpora nicht von Natur scharf bestimmt, sondern beliebig wären, so würde die Natur sich umkehren müssen, es könnte das Entgegengesetzte aus- oder vielmehr innerhalb des Entgegengesetzten (denn der Dichter redet eigentlich im Beweise nur von den Stätten, von dem medium, aus dem die Gegenstände der Erscheinung hervorgehen) entstehen: der Mensch würde aus dem Wasser hervorgehen und darin hausen u. s. w. Forbiger's Erklärung dreht den Schluss um: wenn das Wild nicht mehr in der Wildniss hauste, so wüsste man seinen Ursprung nicht mehr. Die angeführte Stelle stimmt also nach den bisherigen Erklärungsversuchen weder mit dem Vorhergegangenen, noch mit dem Folgenden. Man könnte versucht werden, incerto partu für einen Ablativus absolutus zu nehmen in dem Sinne: wenn der Ursprung nicht ein völlig bestimmter wäre, wenn nicht jedes Ding, wie es v. 169 heisst, seine certa mater hätte, so würde das Wild nicht in der Wildniss wohnen, wie es thut. Allein alle von Lucrez angeführten Beispiele entbehren des angenommenen bedingenden Zusatzes, der schon v. 160 gegeben ist: si ex omnibus rebus omne genus nasci posset. Ich schlage daher vor zu lesen:

genus omne ferarum
Incerto *pastu* culta ac deserta tenerent.

Pastus bezeichnete dann den Lebensunterhalt im Allgemeinen, wie VI. 1226.

X. XI. XII. XIII.

Livius Andronicus Aegistho 2 und 7 ed. Duentzer
Varro Bimarco 14, Tanaquile 1 ed. Oehler.

Das erste Fragment des Livius Andronicus (Aegisth. 2) steht bei Nonius (s. v. pecus pag. 158 Merc. 108 Gerlach u. Roth und s. v. lustrare pag. 335 Merc. 229 Gerlach u. Roth). An der ersten Stelle findet sich nur ein Vers:

tum autem lascivum (Ne)rei simum pecus,

die andre Stelle fügt einen zweiten Vers hinzu:

tum lascivum Nereis simum pecus
ludens ad cantum classem lustratur,

mit unbedeutenden Abweichungen der Handschriften: *ad cantem classem* codd. Guelf. Basil. Turn.; *classum* codd. reliqui; *clausum* editt. Venet. 1476, Paris 1511, Ald., Hadr. Jun., Mercer. 1.

Der Sinn dieser Verse liegt klar vor Augen. Allein das Deponens lustratur fällt sehr auf. Zuvörderst nämlich citirt Nonius nur Beispiele des Transitivums lustrare und fügt erst gegen das Ende des Artikels Beispiele für lustrari in der Bedeutung von scor-

tari an. Das Fragment des Livius steht unter dem Lemma lustrare est circumire zugleich mit einem Beispiel aus Virgil (Aen. IV. 6): lustrat Aventini montem. Ferner aber ist es eine Eigenthümlichkeit der ältesten römischen Sprache, dass sie wenige Deponentia besitzt, und zwar finden sich bei den Schriftstellern, je weiter sie vor der classischen Periode liegen, deren desto weniger; häufig tritt dafür die Activform ein. Unter den etwa 80 erhaltenen Fragmenten des Livius Andronicus finden sich unbezweifelt nur vier Deponentia: videtur (Aiac. 1), permensus (Helen.), profata est (Odyss. 7), oblitus sum (Odyss. 39). Mehr als zweifelhaft erscheint mir Aegisth. 7, welches Fragment ebenfalls Nonius (s. v. ruminare pag. 166 Merc. 113 Gerlach u. Roth):

nemo haec vostrum ruminetur mulieri,

wo alle Ausgaben vor Mercier ruminabitur lesen, wahrscheinlich veranlasst durch dieselbe Form im vorhergehenden Fragment des Varro. Nonius gebraucht als Lemma die Activform ruminare und an der zweiten Stelle, wo er dieses Verbum erklärt ruminatum, nicht ruminatur, wie Oehler (Varr. Satur. Menipp. Reliqq. pag. 103) angibt. Allein es gibt wichtigere Gründe, die gegen ein Deponens ruminari nicht nur bei Livius Andronicus, sondern überhaupt sprechen. Ruminari nämlich wäre das einzige Verbum, welches von der classischen Zeit an nur als Activum, vor derselben nur als Deponens gebraucht würde, während bei den übrigen Verbis gerade der umgekehrte Fall stattfindet. Es kommt aber dieses Deponens überhaupt nur an vier Stellen vor, und zwar, abgesehen von dem vorliegenden Fragment des Livius Andronicus, nur bei Varro in den Menippeischen Satiren: 1) im Bimarcus (fragm. 14 ed. Oehler bei Nonius s. v. recedere pag. 383 Merc. 260 Gerlach u. Roth und s. v. ruminatum pag. 480 Merc. 327 Gerl. u. Roth):

Ebrius es, Marce! Odyssiam enim Homeri *ruminari* incipis,
cum περὶ τρόπων scripturum te *sero* receperis.

Hier bieten die Handschriften *ruminari;* allein der folgende Vocal scheint hier nur seinen Einfluss auf den vorhergehenden geäussert zu haben, und ich glaube ohne Bedenken *ruminare incipis* ändern zu können, da auch das Lemma auf kein Deponens schliessen lässt, wohl aber auf ein Activum. Ferner habe ich *sero* statt *serio*, wie die Handschriften bieten, oder Mercier's Conjectur *scio*, Popma's Vermuthung *serio* geschrieben. 2) Im Sexagessis (fragm. 16 ed. Oehler, bei Nonius s. v. ruminatum pag. 480 Merc. 327 Gerl. u. Roth) schreibt Oehler nach dem Vorgange Mehrerer: accusare nos *ruminaris* antiquitates; allein alle Handschriften haben *criminaris*, jene Lesart ist blosse Conjectur. 3) Endlich steht in der Tanaquil (pag. 220 ed. Oehler, bei Nonius s. v. ruminare pag. 166 Merc. 113 Gerl. u. Roth): non modo absens quicquam de te sequius cogitavit, sed etiam ruminabitur humanitatem. Wirklich fest scheint also nur das letzte Beispiel zu stehen, welchem das oben angeführte des Livius Andronicus unmittelbar bei Nonius nachfolgt.

Allein Festus und Paulus Diaconus führen das Verbum ruminare gar nicht auf, sondern bieten nur rumare und das Frequentativum rumitare (s. v. adrumavit pag. 9 und s. v. rumitant pag. 270 und 271 ed. Mueller), während Nonius diese Verben durchaus nicht citirt, wohl aber noch einmal (s. v. rumen pag. 18 Merc. 11 Gerl. u. Roth) ruminare. Es wird daher, weil in der letzt angeführten Stelle des Varro die Deponentialendung in den Handschriften feststeht, bei Nonius wohl *rumitare* zu lesen sein, also bei Varro:

nun modo absens quicquam sequius de te cogitabit, sed etiam *rumitabit tuam* humanitatem:

was zu der Erklärung in memoriam revocare vortrefflich stimmt. Die Stelle des Livius aber wäre dann so zu emendiren;

némo haec vostrum *rúmitabit* múlieri.

Doch ich kehre zu Fragm. 2, der Tragödie Aegisthus zurück. Es finden sich also in den etwa 80 Fragmenten des Livius nur 4 Deponentia, während die Activform für spätere Deponentia siebenmal vorkommt: imitabo (Achill. 1), partire (Aegisth. 1), laetavisti (Aegisth. 6), procat (Aegisth. 8), praestolaras (Ter. 4), insece (Odyss. 1), gavisi für gavisus sum (Odyss. 31). Bei Nävius ist das Verhältniss zu Gunsten der Deponentia umgekehrt: in 242 Fragmenten 29 Deponentia und nur 10 Activformen statt der spätern Deponentia. Mit Ennius wandern dann die Deponentia mit Macht ein. Aus dem angeführten Fragment des Livius scheint mir nun theils in Rücksicht auf das bereits oben Bemerkte, theils in Rücksicht auf den besprochenen Gebrauch der Deponentia, theils des Rhythmus wegen, da der dritte Hauptictus auf die letzte Sylbe von lustratur fallen würde, theils endlich auch des Gedankens wegen, der bei der bisherigen Lesart, wo man mit den schlechtern Handschriften classum, wie bei Nävius (bell. Punic. I. 9 meiner Ausgabe) mavum, als alten Genitiv passiren lassen müsste, sehr matt — es scheint mir die Form lustratur entfernt werden zu müssen. Ich wage daher die Vermuthung:

tum autém lascivum Nérei simúm pecus
ludéns ad cantum clássem *lustrat* (*návium*).

Am Ende des Verses habe ich ein Wort eingefügt, weil ich sonst nicht begreife, wie man das Activ lustrat in ein Deponens lustratur von ganz andrer Bedeutung umändern konnte. Bei allen übrigen Deponentibus ist diese Umänderung durch die Abschreiber gewiss eher geschehen, weil man, die alte Weise misskennend, in der Activform einen wirklichen Fehler gegen die Grammatik zu corrigiren glaubte. In dem vorliegenden Falle scheint die Abbreviatur non navium, lustrat nv̄, zu der Deponensendung Anlass gegeben zu haben. Classis navium findet sich auch bei Livius Patavinus XXII. 37. 13.

Miscelle XII.

Gellius Noct. Att. lib. III. c. 12. sagt:

„Bibendi avidum P. Nigidius in commentariis grammaticis *bibacem* et *bibosum* dicit. *Bibacem* ego, ut *edacem*, a plerisque aliis dictum lego: *bibosum* dictum nondum etiam usquam repperi, nisi apud Laberium, neque aliud est quod simili inclinatu dicatur. Non enim simile est, ut *vinosus* aut *vitiosus* ceteraque, quae hoc modo dicuntur, quoniam a vocabulis, non a verbo, inclinata sunt. Laberius in mimo, qui *Salinator* inscribitur, verbo hoc ita utitur:

Non mammosa, non annosa, non libosa, non procax."

In diesen Worten des Gellius haben die Herausgeber bereits einige Verbesserungen aus den Handschriften nachgewiesen, die ich stillschweigend in den Text genommen habe, wie die Lesart: *quoniam a vocabulis, non a verbo, inclinata sunt*, wofür früher *a verbis* stand, nach Cod. Reg., sodann: *Laberius in mimo, qui Salinator inscriptus est*, wofür sonst die Dittographie: *in mimo vel primo*, welche dieselbe Handschrift verdammt, im Texte sich fand. Doch bedarf auch der aus Laberius angeführte Vers noch einer kleinen Nachhülfe, um mit sich selber in Einklang zu kommen. Offenbar ist von einer Frau oder einer Dirne die Rede, deren Reize allzusehr der Sinnlichkeit fröhnen. Da sieht man nun keineswegs ein, wie die *annosa* die Ehre geniessen könne, in solcher Gesellschaft zu erscheinen und sich unmittelbar der *mammosa* anzureihen. Deshalb dürfte es wol unzweifelhaft sein, dass Laberius geschrieben habe:

Non mammosa, non anosa, non libosa, non procax.

anosa, von *anus*, die mit grossen Hintertheilen versehene (das Adj. *anosus, a, um*, mit tüchtigem Steisse versehen, wird den Wörterbüchern einzuverleiben sein), tritt sehr wohl zur *mammosa*, indem sie uns an die *Καλλίπυγος* der Griechen, sowie an den, was die Natur versagt hat, ergänzenden *cul de Paris* der neueren Zeit erinnert.

Leipzig, den 10. Octbr. 1848. *R. Klotz.*

ARCHIV

für

Philologie und Pädagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Vierzehnter Band. Viertes Heft.

Leipzig, 1848.

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Pädagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Vierzehnter Supplementband. Viertes Heft.

Leipzig, 1848.

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Der Gymnasialunterricht auf den deutschen, besonders den preussischen Gymnasien in seiner Einheit, Religiosität und Zeitgemässheit,

besprochen von

Dr. theol. *Fr. Teipel*,

Oberlehrer am königlichen Gymnasium in Coesfeld.

[Schluss].

§. 8.

Deutsche Sprache und Literatur.

Wir betrachten die deutsche Sprache als diejenige, durch welche allgemeines Sprachgefühl, etwaige philosophische Anschauung, eingeschulter Takt für Sprachgesetze und organisches Leben der Sprache zuerst den Schülern mitgetheilt werden soll. Die Hauptbestandtheile des Satzes, Subject und Prädikat, werden durch praktische Einübung den Kindern zum Bewusstsein gebracht; alles Uebrige ist nähere Bestimmung zum Subjecte oder Prädikat und wird nach den stereotyp gewordenen Benennungen der Declinationen und Conjugationen und sonstiger grammatischen Beziehungen angereihet: also nähere Bestimmung des Subjects durch den Artikel, durch ein Adjectiv, einen Genitiv, eine Opposition, einen Casus mit Präpositionen, einen Infinitiv mit „zu“ u. s. w. Die gängen Benennungen sind schon deshalb beizubehalten, weil sie durch alle Sprachen reichen und auch in den socialen Verkehr hinüber genommen sind; die von den Grammatikern ersonnenen neuen Namen sind nicht verständlicher und nicht so allgemein nützlich. Man glaube nicht, jedem Satztheile immer sein angemessenes Signalement mitgeben zu müssen. Unnöthige Bezeichnungen vermeide man also, und zumal die nicht einmal wissenschaftlich haltbaren. Man hat in unserer Sprache von einem Factitiv gesprochen, aber wo ist der? Warum nicht auch von einem Instrumentalis, einem Locativ, einem Hiphil und Piel? Wenn ich sage: „Der König hat ihn zum Rathe

ernannt", so ist die nähere Bestimmung zum Prädikate mit seinem Accusative durch eine Präposition mit ihrem Casus erfolgt und dieses Verhältniss ist hier aufzufassen, von einem Factitiv kann nimmer die Rede sein. Eben so unbrauchbar und ungeeignet für unser Gebiet sind die Unterscheidungen von Grund und Ursache, von Zweck und Absicht; eine geschickt angebrachte Frage setzt den Schüler in den Stand, die rechte Conjunction zu wählen. So müssen auch Umtauschungen von „denn" und „weil", Umsetzungen der Sätze mit den einleitenden Bindewörtern „denn" und „also", „weshalb" und „weil" vorzugsweise nur mit Berufung auf den sprachlichen Takt der Schüler veranstaltet werden. Man hat gegen unsern deutschen Sprachunterricht, der bis zur Untertertia analytisch, von dieser an 2 Jahre synthetisch betrieben wird, schwere Klage erhoben [1]), welche nach unserer Meinung leicht entkräftet werden kann. Man fürchtet, dass wir den Knaben zu früh zu Abstractionen, Unterscheidungen, Spitzfindigkeiten und zur Verläugnung des Phantasie- und Gemüthslebens treiben und ihn so zu einer Treibhauspflanze machen. — Aber

a) die Reflexion, die Berechnung, die frühreife Verständigkeit wird dem Knaben im ganzen socialen Leben, im Hause und in allen Kreisen, die er betritt, leider zu sehr geboten; ist's nun nicht besser, dass wir ihm eine zweckmässige Gymnastik eröffnen, als dass wir sie dem wilden Spiele der Laune des Lebens überlassen? Aber wir legen hierauf nicht so sehr viel Gewicht, viemehr würden wir's uns verbitten, wenn man auf anderem Gebiete, das unserer Jugend ein verschlosseneres bleiben muss, gegen uns davon Gebrauch machen wollte. Es ist aber

b) eben das Gebiet der Muttersprache gerade zur Belebung der Phantasie und zur Erwärmung des Gemüths geeignet. Wenn der Knabe weiss, dass Schlange von schlingen, Floh von fliehen, Bruch (eine den Durchbruch drohende Gegend) von Brechen, Fliege von fliegen, Spinne von spinnen, Trift von treiben, Wulst von wellen, Wucht von wiegen, Heu von hauen, Burg von bergen, dämpfen von dampfen, senken von sinken, sprengen von springen, verschwenden von verschwinden, legen von liegen, glatt von gleiten, brach von brechen, zähe von ziehen, flügge von fliegen herkommt; dass in Zwieback backen, in Diebstahl stehlen, in Grummet grün und mähen, in Nachtigall Nacht und gellen, in Heidelbeere Heide und Beere hervortritt: so fühlt er in allen diesen Sprachoperationen seine Einbildungskraft angesprochen nicht ohne besondere Wirkung auf das Gemüthsleben. Und wie ich dem Schüler die Zeichnung gebe: $\frac{H}{a+\frac{a}{a}}$ und er liefert mir den Satz: „Moses, den die

1) Hülsmann im Programm des Gymnasiums zu Duisburg 1842 und Schulrath Müller im Programm der Realschule zu Wiesbaden 1846.

Tochter Pharao's aus dem Wasser gerettet hatte, und der von Gott dazu ausersehen war, dass er die Juden aus Aegypten führe, verweilte mit denselben 40 Jahre in der Wüste": hat da der Knabe neben seiner Verstandesthätigkeit nicht auch seine Phantasie beschäftigt, um die Unterordnung der nebengeordneten Adjectivsätze unter den Hauptsatz und des Adverbialsatzes unter den 2ten Adjectivsatz gleichsam plastisch zu gestalten? So ist ihm das Satzgebäude gleichsam ein durchwandelbarer, in seinen einzelnen Stock- und Fachwerken schaubarer Bau, und das Gebiet der reinen Abstraction bleibt ihm verschlossen. Insbesondere möchten wir dagegen stimmen, dass am Lesestoffe oft die Satz- und Wortlehre eingeübt werde; ein solches Zerschneiden und Zerlegen der Sätze ist langweilig und dem kindlichen Alter nicht angemessen. Aber wohl hat der Knabe, wie die Erfahrung zeigt, Lust, Skelette zu beleben oder das einzelne Wort im lebendigen Satzverbande hören zu lassen.

c) Da die deutsche Schriftsprache in ihrer Correctheit jedem unserer Schüler mehr oder weniger als eine fremde Sprache entgegentritt, so ist das Lehren und Lernen derselben weder unsägliche Pedanterie, noch auch blos eine Vertiefung in sein eigenes Selbst, d. i. in sein eigenes Denken und Sprechen, es ist ein fassbares und mit den äussern Sinnen greifbares Material zu gewinnen. Fragt man nach dem Nutzen unserer Methode, so antworten wir: Immer tiefere Kenntniss des Hochdeutschen, Belebung der Wörter, Fähigkeit, grössere Satzgefüge leicht zu durchschauen, Fertigkeit, auch in andern Sprachen die Beziehungen der Sätze leicht aufzufinden und ihre Ober-, Unter- und Nebenordnung festzuhalten, leichtere Fassung lateinischer etc. Constructionen, z. B. des acc. c. inf. als eines verkürzten Substantivsatzes ... das ist etwas, was unsere Unterweisung erfahrungsmässig bietet. Uebrigens können auch wir uns nicht stark genug über das gelehrte Theoretisiren und das unkindliche Philosophiren für die untern und mittlern Classen des Gymnasiums aussprechen und nicht ernst genug auf ein Einüben des Sprachtaktes mit den Sprachgesetzen dringen, erinnern aber, dass die Schüler später, wo grössere Abstraction nöthig wird, über die Kinderjahre hinaus sind. Auf Unter- und Obertertia wird zugleich Homonymik und Synonymik betrieben; für die 2 Jahre der Secunda ist allgemeine Stillehre und Poetik, für Prima Rhetorik, und im letzten Jahre Geschichte der Nationallitteratur geeignet. Diese soll nebst der deutschen Geschichte vor allem das Nationalgefühl wecken und uns auf unsere grosse Vergangenheit hinweisen.

§. 9.

Fortsetzung.

Praktische Uebungen. Literaturgeschichte.

Ausser den mündlichen Uebungen, welche den einfachen Satz und die Anfänge der Wortbildung, ferner Lesen, Declamiren und

Erzählen betreffen, sind auf der untersten Classe kleine Fabeln und Erzählungen zu dictiren, von den Schülern sofort niederzuschreiben und dann nach den nöthigen verbessernden Bemerkungen in möglichst correcter und sauberer Abschrift im Arbeitshefte dem Lehrer einzuhändigen; höchstens am Ende des Jahres kann man erwarten, dass sie einmal oder mehrmals vorgelesene oder vorerzählte Stückchen daheim niederschreiben. Letzteres ist die Aufgabe der Quinta, doch werden die Erzählungen und Fabeln länger und schwieriger; oft sind sie auch aus der gebundenen Form in den gewöhnlichen Erzählungsstil umzusetzen. Auf Quarta werden statt der Erzählungen schon Beschreibungen nachgebildet, z. B. die Beschreibung des Federmessers, der Lichtscheere, des Kameels, der Insel Island, einer Ueberschwemmung (in einem Briefe). Das Formelle beim Briefschreiben kann hier zugleich gezeigt und eingeübt werden. Für die Beschreibung sind die Winke im Lesebuche von Bone wohl zu beachten. Ausserdem, dass von nicht zu schweren lyrischen Gedichten der Hauptgedanke und die Durchführung desselben vorgelegt wird, treten, wie in Sexta und Quinta mitunter schriftliche Uebungen aus dem Gebiete der Satzlehre und der Wortbildung ein. Auf Untertertia werden allmälig eigene Arbeiten geliefert. Beschreibungen, z. B. des kürzesten Weges von irgend einem Thore zum Gymnasium, des Classenzimmers, des Turnplatzes, der Promenaden um die Stadt u. s. w., gelingen bei einigen Fingerzeigen wol am ersten; ein kurzer Auszug aus einer im Nepos gelesenen Lebensbeschreibung, auch wol schon auf Quarta — Umarbeitung einer Fabel aus Phaedrus, Inhaltsangabe der gehörten Predigt[1]) (Thema, Eingang, Hauptttheile, summarische Ausführung, Schluss) und lyrische Gedichte, leichtere Erzählungen nach Sprüchwörtern oder nach Ueberschriften mit kurzer Inhaltsandeutung, Briefe für bestimmte Gelegenheiten bei vorheriger Besprechung der dahin gehörigen Gedanken werden ausserdem hier abwechseln müssen. Für Obertertia bleibt dasselbe, nur tritt hier immermehr die Absicht hervor, das ästhetische Gefühl zu beleben, den Sinn fürs Schöne zu erregen, die Begeisterung für die Künste der Musen anzufachen und zu unterhalten, und diese Absicht wird auf Untersecunda noch beharrlicher durchgeführt. Auf Obersecunda werden mehr Aufsätze reflectirenden und beweisenden Inhalts hervortreten und diese werden auf Prima endlich mit der eigentlichen Rede abwechseln. Dass nur die Redekunst nicht so säumig geübt werde! Ist es nicht traurig, wenn gerade diejenigen Männer, welche die edelsten und tiefsten Grundsätze haben, zu wenig Redegabe besitzen, dass sie ihre

1) Unter den Büchern der Schülerbibliothek müssen auch Lebensbeschreibungen heiliger Personen, z B. der h. Elisabeth, des h. Karl Borromäus, des h. Franz von Assisi (Montalembert, Dieringer, Vogt), instructiv religiöse, z. B. Hirschers Erörterungen, Standemeiers „Geist des Christenthums“ und selbst ascetische vorkommen.

Gedanken nicht nachdrucksvoll einzukleiden wissen, oder vor der Versammlung nicht auszusprechen wagen? Eine Erscheinung, welche allerdings psychologisch erklärlich ist. Drängt uns nicht unser papiernes Zeitalter die Ueberzeugung auf, wir müssten aus stotternden Menschen wieder redende (ῥήτορες) werden[1])? Ist nicht die eigentliche Rede für den Schüler der obersten Classen schon deshalb der höchsten Berücksichtigung werth, weil in ihr der erzählende und beschreibende, malerisch schildernde und auf den Flügeln der Phantasie erhebende, der beweisende und überzeugende, der erschütternde und zu Einflüssen treibende Redeausdruck zu seinem Rechte kommt? Daraus geht von selbst hervor, dass die Rede in gewisser Hinsicht das höchste Produkt des Menschengeistes ist, also von den Bildnern und Erziehern der Jugend am sorgfältigsten gehegt und gepflegt werden muss. Und welche besondere Zumuthung für Bildung des rednerischen Talentes liegt besonders in unserer Zeit! Wir halten bei einer guten Erziehung, bei gediegenem Religionsunterrichte und einer den ganzen Unterricht durchherrschenden demüthigen Gläubigkeit die Furcht, dass Selbstgefälligkeit und Dünkel durch die Declamir- und Redeübungen erzeugt werden, für übertrieben. Wir haben indess über alle diese schriftlichen Uebungen noch einige Bemerkungen zu machen. Die Forderung, die wir an alle stellen, ist, dass die Wahrheit, und wo möglich die volle Wahrheit nimmer verletzt und verschwiegen werde. Man fürchtet, durch den deutschen Sprachunterricht den Geist zu sehr auf sich zurückzubeugen und die Reflexion zu sehr empor zu schrauben, aber in dieser Hinsicht fallen hoffentlich leicht alle Bedenklichkeiten, und ich würde rathen, den Schüler durch Tadel auf sich aufmerksam zu machen, also zur Reflexion zu zwingen, der in der Satzbildung sagt: „Als ich nach London reiste, sah ich“ etc., wenn er nicht wirklich dahin gereiset ist. Wichtiger ist's noch bei der Bildung vorgeschriebener Perioden, nicht zu gestatten, dass ein Satz blos zur Ausfüllung oder der gefälligen Wendung wegen vorkomme, der nicht im Sachverhältnisse beruhet. Es ist von Nutzen, nicht nur im Disponiren und in Auffindung, Sichtung und Ordnung des Gedankenstoffes zu üben, sondern auch aufmerksam zu machen, durch welche Mittel ein Beweis geführt, lebendig und anschaulich gemacht werden kann; ehemals gebrauchte man dazu die Chrien. Solche Uebungen sind sicher nützlich, aber auch hier verhüte man, dass nicht Worte niedergeschrieben werden, die blos der Form genügen, aus der innern Ueberzeugung aber nicht hervorgehen. Aufsatzaufgaben, die über den Gesichtskreis

1) C'est peu d'être agréable et charmant dans un livre; Il faut savoir encore et converser et vivre, sagt Boileau, und die Anekdote, einem Academiker, der nach vollendetem Universitätscursus heimkehrte, seien beim Uebergange über den Fluss seiner Vaterstadt seine Hefte entfallen und weggeflossen, und er sei sofort zur Universität zurückgekehrt, enthält einen von Manchem wohlverdienten Hohn.

des Schülers hinausgehen, müssen als Missgriff des Lehrers bezeichnet werden, wobei wir jedoch bemerken, dass durch Besprechung der gegebenen Aufgabe der Gesichtskreis des Jünglings zweckmässig erweitert werden kann. Bedauern würden wir das Gymnasium, von dem man aus dem genannten Grunde die in's religiöse und moralische Gebiet einschlagenden Themata ausschliessen wollte; dasselbe hätte nichts eiliger zu thun, als zu höherer sittlicher und religiöser Bildung zu streben. Einen sehr grossen und in seinen Wirkungen höchst verderblichen Uebelstand erblicken wir aber darin, dass Themata oberflächlich und einseitig aufgefasst, eine halbe Wahrheit, die im tiefsten Grunde noch keine Wahrheit ist, in der Ausarbeitung zur Schau tragen. Ehrliebe, sagt man, ist die richtige Mitte zwischen Stolz und Hochmuth[1]) einer- und der Niederträchtigkeit und Verkommenheit andererseits; Sparsamkeit ist die Mittelstrasse zwischen Geiz und Verschwendung. So? Stolz und Geiz sind aus einer ganz andern Wurzel erwachsen, als Bewusstsein der Würde und als Sparsamkeit, sie haben gar keine gemeinsame Mitte. Ueberhaupt muss die Moral bis in ihren religiösen Boden verfolgt werden, und es gibt keine gründliche moralische Anschauung, die nicht in der dogmatischen wurzelt. Geht man auf diese nicht zurück, so erreicht man eine auf religiösen Indifferentismus berechnete Anständigkeitsmoral, wie sie vielfach die Aarauer Stunden der Andacht lehren. Leider ist kein Zweifel, dass dieses Werk unsern Schülern nur zu oft bei ihren schriftlichen Arbeiten Aushülfe leistet, und gerade von ihm glauben wir, dass es eben so viel Schaden stiftet durch das, was es nicht enthält, als durch die positiven Irrthümer, die es verpflanzt hat. Jene von entschiedener Gläubigkeit und den positiven Lehren des Christenthums so häufig absehende, des religiösen Ernstes und der Furcht vor den Strafen der Ewigkeit entbehrende Weltansicht ist eben ein Krebsschaden der Zeit, und der Lehrer, der ihr in die Hände arbeitet, hat eine grosse Verantwortung. Schon vom Standpunkte der Gründlichkeit darf er sich mit Gründen, die eine schiefe Ansicht geben, nicht beruhigen. Wol mag der Schüler nicht immer alle Gründe geben, aber nur solche zu geben, die von christlichen Verhältnissen des Menschen zu Gott absehn, ist jene Halbheit und Unwahrheit, welche die Humanität nicht im lebendigen Verkehr mit Gott findet. Vor allem tritt dieser Gesichtspunkt bei der Lektüre scharf hervor. Wir wünschen für die untern Classen biblische Scenen, z. B. aus dem Leben Abrahams, die Brautfahrt Eliezers, aus dem Leben des Moses, des Elias und Elisäus, der Makkabäerzeit, Fabeln und Parabeln, Scenen aus der Odyssee und dem sonstigen griechischen und römischen Mythenkreise, aus Xenophons Schriften, poetische Erzählungen, später

1) Wähnst du, vom selbigen Stamme sei Stolz und der Würde Bewusstsein?
Thörichter! sammelt man je Trauben von Dornengesträuch?

Stoffe, die etwa den oben angegebenen schriftlichen Arbeiten der Schüler entsprechen. Aber auch hier Wahrheit. Der ehrliche Gellert erzählt uns freilich nach einem ältern Dichter, wie ein Vater seinen Sohn ob seines Lügens dadurch zu beschämen suchte, dass er ihm einredete, sie kämen bald an eine Brücke, auf der Jeder, der am selben Tage gelogen habe, falle und ein Bein breche. Die einfache Einkleidung, die schöne Schilderung der zunehmenden Verlegenheit des Knaben, seines kleinlauten Wesens und der bis zum Wiederrufe ihn drängenden Angst gefallen uns beim Lesen so, dass wir es vielleicht übersehen, dass der Vater durch ein verwerfliches Mittel, d. i. durch eine unumwundene Lüge seinen Sohn vom Lügen abzubringen sucht. Und doch soll vor dem Zöglinge nicht allein keine Lüge ungerügt hingehen, sondern es soll auch der Satz: „Der Zweck heiligt die Mittel" in keinem einzigen Falle demselben vorkommen, ohne dass er entschiedene Missbilligung und ernsten Tadel fände. Bei den Dichtungen unserer Classiker tritt für den Lehrer eine noch grössere Schwierigkeit ein. Es ist eitele Mühe beweisen zu wollen, dass Schiller und Goethe und Lessing auf dem echt christlichen Standpunkt ständen. Lessing hat im Nathan sein Glaubensbekenntniss des Indifferentismus geliefert, und es ist eine denkwürdige Erscheinung, wenn die Episode von den drei Ringen sogar in Lesestücken für die Jugend steht. Dass alle drei viel christliche Momente in sich haben, wird keiner läugnen, aber es handelt sich hier um ein durchgebildetes christliches Bekenntniss, und weil es kein Christenthum ohne Kirche gibt, um ein kirchliches. Wir nennen es eine auffallende Thatsache, dass Schiller „die Götter Griechenlands" dichten konnte. Würden wir es billigen, wenn ein dichterisch begabter Mensch, der früher vom Reize des sinnlichen Lebens oder des Geizes oder sonst einer Leidenschaft gefangen gewesen wäre, uns auf dem Standpunkte seiner Bekehrung ohne ironische und satirische Beimischung die Lust seines frühern Lebens schilderte. Der Un- und Aberglaube, die Sinnenlust, die Unfreiheit der Heiden ist auch die unsrige, weil die der Menschheit, und auf den Standpunkt des reinen Wohlgefallens daran darf auch der Dichter sich nicht zurückversetzen wollen und können, wenn er ein wahrer Christ ist. Im Leben ist es uns allerdings schon begegnet, dass man uns sagte, dieses oder das sei freilich, vom Standpunkte des Christenthums zu urtheilen, wahr, aber vom philosophischen Standpunkte aus könne und müsse man anders urtheilen, doch solche Flachheit, als wenn es zwei sich widersprechende Wahrheiten, eine philosophische und eine theologische in derselben Menschenseele geben könne, wird der gründlich Gebildete nicht zu der seinigen machen. Wenn nun unsere ältern classischen Dichter mit Ausnahme weniger — etwa des genialen Klopstock, des naiven Klaudius und des innigen Salis u. A. — nur allgemeine sittliche und religiöse Wahrheiten gelten lassen, und von den tiefsten Geheimnissen der Religion und von den herrlichsten

Tugenden des Christenthums nichts wissen: so sind unsere neuern Dichter vielfach dem Pantheismus verfallen[1]). Wer die Gesammtheit ihrer Erzeugnisse vor der Seele hat, wird auch in den einzelnen leicht die Keime und Auswüchse jener traurigen Saat finden. Es ist folgewidrig, wenn man glaubt, solche Einzelnheit, die nur in leisem Anklange sich hörbar mache, werde auf die jugendliche Seele nicht wirken: soll ja unsere gesammte Bildung, wie einzelne durch die höhere Sonne belebte Tropfen, von der Seele eingesogen werden. Wie schwer ist also hier die Pflicht und Verantwortlichkeit der Jugendbildner. Wir sind keineswegs der Meinung, dass die Poesie als obligate Dienerin des Verstandes oder der Moral sich darstellen solle, sie muss vielmehr als Offenbarung des Schönen ihren Werth in sich haben, aber die in die Erscheinung tretende Schönheit kann unmöglich der Harmonie, dem Leben und der Kraft, wie sie in Gott walten, also der göttlichen Idee der Schönheit, der Urschönheit widersprechen. Die Berufung auf Wilmar, der sich gegen eine solche Auffassung ausspreche, verschlägt hier nichts, wir glauben vielmehr nicht, dass er unserer Auffassung fremd ist, nur muss man uns nicht die Meinung unterlegen, dass die Poesie überall von Gott, Christenthum und Aehnlichem sprechen solle. Es gibt so wenig eine ästhetische Schönheit, die dem Christenthume widerspräche, als es eine philosophische derartige Wahrheit gibt. Hierher gehört also wiederum das Verhältniss zwischen Form und Inhalt. Von Jugend auf soll sich der Mensch, wie wir eben sahen, daran gewöhnen, nur das auszusprechen, was seine Empfindung, seine Ansicht, seine Ueberzeugung ist und werden muss; gewarnt soll er werden vor der leeren Wortmacherei, die sich um den Inhalt nicht kümmert, wenn sich nur die sprachliche Wendung gut ausnimmt, die zu Gunsten einer schönen Redensart, einer abgerundeten Periode, eines Beifall erregenden Witzes die Wahrheit zu verletzen oder sich einer Uebertreibung schuldig zu machen keine Scheu trägt. Und doch hört man in Bezug auf die Lektüre wol sagen: „Ich billige den Inhalt des Werkes nicht, aber es ist schön geschrieben.“ Ein berühmter Mann hat gesagt: „Der Stil, das ist der Mensch.“ Das will sagen: die Schrift ist der verkörperte, das innerste Seelenleben darstellende Gedanke, die in einen Leib, in eine fassbare Hülle gekleidete Anschauungs-, Denk-, Gefühls- und Willensweise eines Menschen.“ Somit wird die Hülle in der Regel sich dem Gedanken eng anschmiegen, und daher so schön oder hässlich werden müssen, als der Gedanke selbst. Und so finden wir es auch in der That. „Das Werk ist schön geschrieben“, sagt Mancher, der Kundige aber denkt: „Die Darstellung ist eben so leer und hohl, eben so saft- und kraftlos, eben so falsch und gleissend, eben so weichlich und lüstern, als ihr nichtswürdiger Inhalt.“ Doch dem sei wie ihm wolle, wer möchte sich denn durch

1) Vergl. de peccati natura etc. p. 33 sq.

ein schönes Kleid bestechen lassen, wenn es einen hässlichen Körper, oder durch einen schönen Körper, wenn er eine hässliche Seele umschliesst! So gewöhne man denn den Jüngling, der daheim sicherlich nur mit strenger Auswahl lesen soll[1]), sich immer über den Inhalt des gelesenen Stückes oder Buches Rechenschaft abzulegen und die Hauptidee des Ganzen am Ende bestimmt auszusprechen oder gar aufzuschreiben. Auf solche Weise wird er sich über das Gelesene erst recht klar werden, die fremden Gedanken zu seinem geistigen Eigenthume machen, nicht hierher und dorther geholte unzusammenhangende Brocken unverstandenen Wissens in sich aufnehmen, sondern obwol er die Erfahrung und Weisheit Anderer benutzte, seine geistige Errungenschaft als zusammenhangendes Besitzthum erblicken. Zugleich wird er lernen, der Verworrenheit und bodenlosen Gefährlichkeit, der Seichtigkeit und Leerheit mancher Werke auf die Spur zu kommen. Wie würde man sich über die Falschheit mancher gelehrtlautenden Behauptung wundern, wenn man sie immer in klare Worte umsetzte! Wie viel Pantheismus, und wie manche die wahre Religion vernichtenden Anschauungen und Grundsätze würde man in philosophischen Werken und Gedichten finden, wenn man ihnen auf den Grund zu schauen sich die Mühe nähme! Und bei Dutzenden von Büchern wird man, wenn man am Ende fragt: „Welche Wahrheit hat der Schriftsteller darin dargestellt? Welche Hauptidee liegt dem Werke zu Grunde?“ sagen müssen: „Keine Idee lebt darin; nichts, was das Gemüth wahrhaft erfreuen, den Geist veredeln, den Willen stärken könnte, ist darin dargestellt, die Lektüre desselben ist geistiger Müssiggang. Kann man nicht bei Hunderten von Romanen den Hauptinhalt kurz so angeben: „Er wollte im Anfange des Buches sie gern zur Frau haben, und obwol er Schwierigkeiten fand, so ist's doch so gekommen, dass er am Ende desselben sie geheirathet hat“? Sieht man aber die in Bewegung gesetzten Mittel, wodurch der Schriftsteller zum erwünschten Ziele kam, näher an: welche Ungebührlichkeiten werden da bisweilen als Unverfängliches, Erlaubtes oder gar Lobenswerthes dargestellt! So können dann in glatter Form die verderblichsten Grundsätze sich unbemerkt in die Seele schleichen. Das Kind handelt wider den vernünftigen Willen des Vaters, aber der Vater ist als ein unnatürlicher Wüthrich, als ein in den filzigsten Geiz versunkener Unmensch, als ein seinem Wahnbegriffe von Stand und Ehre alles aufopfernder Thor beschrieben, und in dem Maasse als das Herz gegen diesen eingenommen wird, rechtfertigt es leicht das widerspenstige ehrfurchtslose Betragen des pflichtvergessenen Kindes. Ist es nicht leicht, für den kühnen Räuber durch Beimischung einiger Züge Edelmuths und durch

1) Der griechischen Jugend gab man Auszüge aus den Dichtern mit Beseitigung des Anstössigen in die Hände (Plat. legg. 7 p. 811 a; ähnlich Plut. t. 2. p. 16.).

Contrastirung mit seinem heuchelnden und schmeichelnden, schleichenden und betrügenden Bruder einzunehmen, ja ihn vielleicht zum Lieblinge der Jugend zu machen? Da soll nun die prüfende, sondirende und die Fäulniss trotz der gleissenden Decke ausschneidende Hand ihre Dienste thun; der Schein soll nicht über die Wahrheit, die Einkleidung nicht über den Inhalt, die Form nicht über das Wesen den Sieg gewinnen. Demnach hat auch die Literaturgeschichte der Deutschen eine äusserst wichtige Aufgabe. Sie muss nicht allein den Höhepunkt der ästhetischen und wissenschaftlichen äussern Kunstbildung messen, sondern auch die Idee des Schriftwerkes nach der christlichen Wahrheit beurtheilen, wenn dadurch christliche Humanitätsbildung erreicht werden soll. Einmal sind wir, denke ich, doch erst Christen und dann Wissenschafts- und Kunstlehrer: ferner gebe ich den Vorwurf der Einseitigkeit, den man solcher Forderung machen könnte, dem Gegner zurück; vielmehr geht sie vom Standpunkte der Allseitigkeit aus, die den Kunstwerth der Form und die Würde des Inhalts zugleich geschätzt und Beides in ein Gesammturtheil zusammengefasst sehen will. Kann ich einen reinen Genuss haben, wenn der Inhalt mich anwidert, falls auch die Form reizend wäre? Vermag sich die Seele zu theilen und an dem einen Gefallen, an dem andern Missfallen zu fühlen? Wie wäre die Goethe'sche „Braut von Corinth" im Stande die Seele harmonisch anzuregen! So soll also die Literaturgeschichte, um neben dem oben Gesagten noch ein Beispiel abzugeben, bei Wieland bemerken, dass die Hauptidee, die sich durch seine Werke durchzieht, Sinnenlust ist und die Jugend vor ihnen warnen; so soll sie die Stunden der Andacht von Zschokke, wenn sie dieselben erwähnt, auch in ihrem Indifferentismus und ihrer kraftlosen Sentimentalität schildern und das Verkehrte und Verderbliche solcher Anschauung hervorheben. Uebrigens sind wir der Meinung, dass sie sehr wenige Namen nennen und diese dann fast alle durch Mittheilung grösserer Stücke charakterisiren müsse, wobei wir jedoch Richtungen, wie die Wieland'sche ausnehmen. Bei den Dichtern des Mittelalters, von denen sehr wenige auszuwählen sind, wird es zumeist einer neuhochdeutschen Nachbildung bedürfen.

§. 10.

Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften.

Wir stehen hiermit an der Geschichte, die wir unter einem doppelten Gesichtspunkte auffassen, der sich aber sofort als einen einzigen darstellen wird. Die Geschichte soll zuerst, die Lectüre der Classiker ergänzend und von ihr ergänzt darthun, wie ein Volk im Leben und Streben die höhern Ideen ausgeprägt habe, und der Schüler soll, die Geschichte eines Volkes hörend, gleichsam das Leben dieses Volkes mit- und nachleben, freilich zum Theil mit ganz andern Empfindungen. Es ist aber Christus der Mittelpunkt der Weltgeschichte, und wie das ganze Leben der christlichen Völ-

ker als ein Gährungsprozess, ausgegangen von dem in die Seelen gelegten christlichen Sauerteige zur Offenbarung und Bekämpfung des Bösen und zur Erlösung von demselben bis zur endlichen Ausscheidung des Unverbesserlichen aufgefasst werden muss, so erblicken wir in der ganzen vorchristlichen Periode die freilich durch die Sünde nöthig gewordene Vorbereitung auf die christliche Zeit. Indem wir so vom Standpunkte der göttlichen Erziehung und Erlösung die Weltgeschichte betrachten, reihen sich alle Entwickelung und alle Verkommenheit bei den einzelnen Völkern als durch die Sünde und die Gnade nöthig gewordene Momente ein, und wir gewahren auch hier Einheit und eine für Bildung selbstbewusster und starker Charaktere nöthige Klarheit. Fern sei es also, dass die Geschichte eine blosse, wohl geordnete, auf Ursache und Folge pragmatisch Rücksicht nehmende Aufzählung von Zwisten und Verträgen, von Staatseinrichtungen und Veränderungen im öffentlichen Haushalte, von dem Aufschwunge und dem Verfalle der Gelehrsamkeit und der Künste, von dem gemeinsamen und dem Familienleben sei; schon beim heidnischen Geschichtsschreiber waltet über der Geschichte der Gott oder das „Göttliche", und der christliche Geschichtslehrer zeigt überall, wie die ewige Vorsehung die Menschheit leitete, um sie durch manchfache Erfahrungen, Prüfungen und Belehrungen fürs Christenthum reif, im Christenthume aber der höhern Vollendung fähig zu machen; er zeigt die ewige Nemesis als den allwaltenden Ernst der Liebe Gottes, und wenn er die Weisheit des Socrates, die Strenge der Stoiker, die Keuschheit der Lucretia, die kindliche Liebe der Chinesen, die büssende Askese anderer Völker schildert: so findet er darin eben so sehr den Beweis, dass sich Gott auch den Heiden nicht unbezeugt gelassen und den zwar verdeckten, aber nicht erloschenen göttlichen Funken in ihnen genährt und angefacht habe, als er es offen aufgedeckt, wie sehr solche heidnische Weisen mit ihren Bestrebungen unter christlichen Tugendhelden stehen. Fern sei es auch, dass die Geschichte das sittliche Urtheil abschwäche und fälsche, die Verwerflichkeit mit blendenden Redensarten beschönige oder wol gar dem Grundsatze huldige, dass die Thaten grosser Männer objectiv genommen anders zu messen seien, als die gemeiner, wenn es gleich wahr bleibt, dass jeder aus seiner Zeit und Umgebung heraus beurtheilt werden muss; fern sei es endlich, dass der Geschichtsschreiber durch einseitige Ausmalung geräuschvoller Grösse und Uebergehung oder Geringachtung der geräuschlos wirkenden abenteuerlichen Sinn und unglücklichen Ehrgeiz nähre. So hat der Geschichtslehrer ein grosses Stück des religiösen Lebens der Schule in seiner Hand, und wohl ihm, wenn er sie zum gemeinsamen Heile handhabt! Man sieht nun leicht ein, dass die Masse der oft kleinlichen Einzelnheiten, welche die Geschichte bietet, um ihren Faden als einen ununterbrochenen fortzuspinnen, für den Zweck der Gymnasialbildung nicht nöthig ist. Betrachten

wir die Sache ihrer Wahrheit nach, so müssen wir zugestehn, dass wir bisweilen nach 2—3 Thatsachen und 2—3 Anekdoten, die uns überliefert wurden, den Charakter berühmter Leute construiren. Ich glaube, wir werden am Tage des Weltgerichts unsere Urtheile noch vielfach abändern müssen. Demnach aber liegt für den Gymnasialunterricht nichts daran, wenn auch oft eine halbe Periode so fast überschlagen wird: wozu soll sie mit einer halb gemachten Geschichte ausgefüllt werden? Obendrein ist's gegen Grundbildung und Elementarerziehung, die Kinder und Jünglinge mit einer Masse von Einzelheiten, wenn sie auch durch einen Faden der Zeit und den oft nur zu sehr hinein construirten pragmatischen Zusammenhang einer künstlichen Einheit verbunden scheinen, zu überschütten. An den Hauptthaten einzelner Menschen und ganzer Völker kann die nöthige lebendige Anschauung gewonnen, und in der richtigen Beurtheilung dieser muss sicherer Haltpunkt und fester Grund für geltendes Urtheil errungen werden. Der Stillstand bei Detailkenntniss hängt überhaupt von der subjectiven Ansicht der einzelnen Lehrer ab, da Vollständigkeit doch nicht erreicht werden kann, das Abiturientenprüfungsreglement und die Instructionen für den Unterricht auf den einzelnen Stufen *müssen* das Minimum festsetzen, das als leibhafter, lebender Körper der Seele gegenwärtig sein muss, und nur das Minimum muss gefordert werden. Und da auf dem Felde der Geschichte die objective Wahrheit so vielfach gefärbt wird, weshalb man sogar auf manchen gemischten Gymnasien einen katholischen und einen protestantischen Geschichtslehrer angestellt hat: so billigen wir es nicht allein, sondern wir erwarten es, dass auf katholischen Anstalten gerade ein Bonifazius, ein Karl der Grosse, ein Gottfried von Bouillon, ein Ludwig der Heilige, ein Ignatius von Lojola, ein Franz Xaver, ein Tilly, ein Prinz Eugen, ein Gregor VII, ein Innocenz III, ein Alexander III, ein Silvester etc. in ihren herrlichen Thaten geschildert werden; protestantische Anstalten werden sich schon andere Helden suchen. Wir haben mehrfach Gelegenheit gehabt, die Elementarschulen Westfalens kennen zu lernen, und wie sehr wir auch überzeugt sind, dass es mit ihnen im Ganzen recht wohl bestellt ist, so sind wir doch gewiss, dass sie von den Reformationsmännern wenig *oder gar* nichts wissen werden. Dagegen haben wir uns auch durch Erfahrung überzeugt, dass gerade solche Partien im protestantischen Deutschland auf den Elementarschulen vielfach vorgenommen werden. Bei der Geographie wird man die Klage erheben dürfen, dass sie durch die wissenschaftlichere Bearbeitung, welche sie besonders durch Ritters Verdienste gewonnen hat, ermuthigt, sich mitunter auf den Gymnasien zu breit zu machen versucht. Sie ist nicht mehr *Hülfs*wissenschaft der Geschichte, sondern steht für sich als Bildungsmittel da. Aber vergisst sich nicht der Schüler am Ende selbst über der unabsehbaren Reihe von Einzelnheiten, die ihm zugemuthet werden? Lernt er sie nicht, um sie nach einigen Wochen

wieder zu vergessen? Noch einmal, wenn wir die Menge der Lehrfächer beibehalten, und ich sehe nicht ab, wie wir den Forderungen der Zeit gegenüber uns ausscheiden können — so müssen wir innerhalb dieser Fächer nur weniges fordern, dieses aber fest einprägen, so oft beleben und so oft zum Anknüpfungspunkte und zum Ausgangspunkte machen, dass es bleibendes und befruchtend wirkendes Eigenthum wird. Dass die Geographie Gegenden und ihre Bewohner in Verbindung setzend, auch religiöse Gegenstände gern und unparteiisch hervorheben soll, versteht sich von selbst; übrigens hat sie den Menschen als abhängig von klimatischen Einflüssen und den durch besondere Lage des Wohnortes bedingten Verbindungen und Verhältnissen darstellend, sich sorgfältig vor dem fatalistischen Wahne zu hüten, als hange von Aussen das Wirken des Menschen ab, als sei er schlechthin das, wozu äussere Verhältnisse und Erscheinungen ihn machten, als könne und solle er nicht unter allen Umständen seine durch die Gnade gehobene Freiheit bewähren. Die Naturwissenschaften: Physik, Naturbeschreibung und Kunde der Himmelskörper können kaum die Beziehung auf Gott, den Herrn der Natur und seine Offenbarung in der Schöpfung ausser Acht lassen, und sie sollen es auch nicht; ja sie werden gerade ihre Bewährung darin finden, dass sie mit dem durch die h. Urkunden der Offenbarung Ueberlieferten übereinstimmen. Erst in der neuesten Zeit haben wieder die Darstellungen der berühmtesten Naturforscher dargethan, wie gut ihre Forschungen mit den Berichten der Bibel über das Sechstagewerk, über die Abstammung der Menschen von einem Paare, über Sündfluth u. s. w. übereinstimmen. Dass wir auch hier nur wenig vorgetragen wünschen und dieses fest eingeprägt und unvergesslich und fruchtbar gemacht haben wollen, lässt sich schon nach dem Vorigen von selbst erwarten. Der Einwurf, dass das Studium der Naturwissenschaften auf den Gymnasien nur Schein sei, wenn sie in so geringem Umfange und in so wenig Zeit und mit so geringer Kraft betrieben werden sollen, denken wir leicht ablehnen zu können. Wenn nämlich das, was zum Vortrage kömmt, zum festen und klar erkannten Besitzthum des Schülers wird, so wird jedenfalls Uebung der Sinne, Schärfung des Verstandes in rascher Auffassung von Merkmalen und Unterschieden, Tact für Classification und richtige Abfolge, Kenntniss von festen Gesetzen[1]) und geregeltem Naturgange, Erweiterung des Gesichtskrei-

1) Klemens von Rom sagt (ep. 1 ad Rom. 20): „Die Himmel nach der Einrichtung Gottes sich bewegend, unterwerfen sich ihm in Frieden, Tag und Nacht vollenden den von ihm angeordneten Lauf und legen einander nichts in den Weg. Sonne und Mond und die Chöre der Sterne wandeln nach seinem Befehle ohne alle Uebertretung die ihnen vorgezeichneten Bahnen. Die Erde fruchtbar nach seinem Willen zu ihren eigenen Zeiten bringt die Fülle der Nahrung für Menschen und Vieh, und alles was lebt auf ihr, hervor ohne Widerspänstigkeit und Abweichung

ses, Achtung vor der Natur und Schonung der durch Studien lieb gewordenen Naturprodukte, Ueberzeugung, dass es für unsere Kräfte Gränzen gebe und Anbahnung des Weges zum freudigen Glauben, Bewunderung der Allmacht, Weisheit und Güte Gottes in gewissem Grade gewonnen werden; sodann kann auch der, welchen besondere Lust oder Bestimmung zu diesem Studium hintreibt, sich leicht weiter bilden, zumal da einzelne Zweige, z. B. die Botanik zum grossen Theile auf Spaziergängen fortgesetzt werden kann. Wir haben Schüler gehabt, die bei geregeltem Studium in den andern Fächern sich eine ausgezeichnete Kenntniss erwarben. Wegen dieses herrlichen Nutzens der Naturwissenschaften sind sie an und für sich als Bildungsmittel auf höhern Lehranstalten berechtigt, sicherlich sind sie aber in unserer Zeit, wo so manche Studirende zu Fächern übergehen, die sich auf Naturkunde mehr oder weniger gründen, und wo dieser Zweig ins gesellige und wissenschaftliche Leben so weit hineingreift, nicht abzuweisen. Aber noch einmal: „Beschränkt euch namentlich in der Geschichte, Geographie und den Naturwissenschaften, wo die Ueberfüllung mit Lehrstoff so leicht möglich ist, auf Weniges, prägt dieses fest ein, lasset die Schüler sich darüber aussprechen, betrachtet es von allen Seiten, macht es den Knaben zu geistigem, nicht leicht verlierbarem Eigenthum. Vernachlässiget ihr dies, so bildet ihr Halbwisser, die über alles mitzusprechen lernen, aber nirgends recht zu Hause sind, und ihr könnt überdies die Erfahrung machen, dass das, was ihr auf Quinta und Tertia vortrugt, auf Prima gewiss wieder vergessen ist.

§. 11.

Mathematik.

In einer beachtenswerthen Schrift (Ueber die alten und die neuen Schulen. Von J. W. Karl. Mainz, Kirchheim 1846 S. 19) wird die Mathematik von den Gymnasien ausgeschlossen. Die Hauptanklage scheint darauf hinauszukommen, dass der Unterricht in diesem Fache auf den Gymnasialclassen unnatürlich sei, da das höhere Erkenntnissvermögen, welches die Wissenschaft in Anspruch

---

von seiner Vorschrift. Die unerforschten Tiefen und die unerspäheten Abgründe werden durch dieselben Anordnungen geregelt. Der Umfang des unermesslichen Meeres, nach seiner Waltung in Abtheilungen geordnet, tritt nicht über die ihm vorgesetzten Grenzpfähle hinaus, sondern wie er befahl, so gehorcht dasselbe. Denn er sprach: „So weit sollst du gehen, und da breche sich in dir der Wogen Trotz.“ Der den Menschen undurchfahrbare Ocean und die Welten hinter ihm richten sich nach dem Willen des Herrschers. Frühling und Sommer und Herbst und Winter wechseln friedlich mit einander ab. Die bestimmten Winde vollziehen zu ihrer Zeit ohne Verstoss ihren Dienst, und die lebendigen Quellen, zum Genuss und zur Gesundheit bestimmt, reichen ohne Unterlass den Menschen ihre Lebensbrüste. Die kleinsten Thiere haben ihre Zusammenkünfte in Eintracht und Frieden. Diesem allem befahl der grosse Werkmeister und Herr des Alls in Frieden und Einigkeit zu bestehn.“

nehme, erst später erwache, als das Gefühl des Schönen, die Phantasie und die Urtheilskraft, und dass so also nicht allein mancher schöne Keim im Geiste erstickt, sondern auch die organische Entwickelung des Körpers gestört werde. Vom Grundsatze der gleichmässigen Entwickelung der Geisteskräfte ausgehend bestreiten wir es nun keineswegs, dass die Mathematik die Verstandeskraft übe, aber wir glauben, dass ein wohlgeordneter derartiger Unterricht sie nicht über das Alter hinausspanne. Auf der Sexta werden die vier Species mit benannten und unbenannten Zahlen und die Brüche mit Hervorhebung des Kopfrechnens, auf Quinta die Regel de Tri, die Gesellschafts-, Ketten-, Mischungsregel vorgenommen, sodann praktische Flächen- und Körperberechnungen; auf Quarta kommen die Decimalbrüche hinzu, ferner wird dort das Erheben zum Quadrat und Kubus, sowie die Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzel mit sachgemässer Verständigung eingeübt und mit der Geometrie der Anfang gemacht. In allem diesem ist zugleich Gedächtnissarbeit, und auch die Phantasie bleibt nicht ausser dem Spiel; ja der besonnene Lehrer sieht zugleich auf die Schönheit der Darstellung und die Correctheit des Ausdrucks. Auch in Untertertia, wo die Geometrie bis zur Aehnlichkeit der Dreiecke fortgeführt wird, sehen wir unmöglich noch Ueberspannung. Man beachte wohl, dass namentlich die Geometrie zugleich die reproducirende und combinirende Einbildungskraft übt und das Gefühl für's Schöne und Erhabene bildet und belebt; dass eine Freude über gefundene Wahrheit und ein Gefühl für dieselbe, welcher Art sie auch sein möge, durch alle wissenschaftliche Mathematik geweckt wird; dass sie die übermässige Phantasie zügeln und leiten, der Anschauung Festigkeit, dem Verstande Schärfe und Folgerichtigkeit, der gesammten geistigen Thätigkeit Beharrlichkeit verleihen und so auf die Bildung eines sich selbst klaren, festen Charakters besonders einwirken soll. In unserer Zeit der Sprünge, der gelehrten Willkür, der dem Willen, dem Gemüthe, der Phantasie unbewusst oder vielleicht auch bewusst willfahrenden Kritik sollten wir die Mathematik aus unsern Schulen verbannen? Nimmermehr! Auf den untersten Classen fordern wir nicht mehr, als was unsere Elementarschulen fordern müssen; dem 13—14jährigen Knaben aber darf man schon etwas mehr Abstraction zumuthen, damit er früh lerne, den Fuss beim Male zu halten. Zudem ist das Gemüths- und Phantasieleben auch in unsern Knaben schon mehrfach verletzt und zersetzt, zum Theile über die gesetzliche Schranke hinausgeschroben und die rügende Begleiterin Mathematik mag wol bisweilen die Oberhofmeisterin spielen und Gehör finden. Endlich wollen manche Jünglinge zum Baufache, zur Malerkunst, zu kaufmännischen Geschäften und zu andern Fächern übergehn, und können so der Mathematik weder entrathen, noch sie auf der Universität erst erlernen. Aber auch hier ein knapp zugeschnittenes System, welches über die ebene Trigonometrie und

ASHMOLEAN MUSEUM OXFORD

die Lehre von den Logarithmen nicht hinauszugehen braucht; lückenlos muss das System sein, aber alles Beiwerk ist schädlicher Ueberfluss. Wiederholungen können nicht zu oft kommen; der Schade ist zehnmal geringer, wenn einmal ein mathematischer Kopf sich wegen der Wiederholungen eine Viertelstunde langweilt, als wenn viele andere nicht gehörig folgen können. Und man beachte: es sind junge Köpfe und die Mathematik ist zumeist Abstraction. Gelegentlich wollen wir bemerken, dass der christliche Mathematiker sich vor einem Missgriffe geflissentlich hüten muss. Er lässt sich nicht verleiten, sein Fach so fast für die einzige Wissenschaft anzusehn, und alle Ueberzeugung, die nicht auf mathematischen Beweisen beruht, herabzusetzen. Aber dieses ist nicht allein einseitig, sondern auch in seiner Wirkung sehr verderblich. Es ist sicher, dass für andere Wahrheiten eine andere Beweisart gilt, und doch bin ich eben so gewiss davon, dass Madrid die Hauptstadt Spaniens ist, und dass Napoleon ein grosser Eroberer war, als dass alle Winkel in einem Dreiecke zwei rechten gleichen. Und sollte der Vater von der Liebe seiner Kinder, der Freund von der Treue seines Freundes nicht vollständig gewiss werden können? Aber schwerlich der schlechte Vater, der gewissenlose Freund. Tausende von heiligen Blutzeugen haben für den Herrn und seine heilige Sache ihr Blut vergossen, so kräftig und unabbringbar überzeugt waren sie von der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Lehre, freilich durch Gottes Gnade, aber auch durch ihr Mitwirken. Liessen sich die religiösen Wahrheiten auf solche Art beweisen, wie die mathematischen Lehrsätze, so könnte der Glaube keine Tugend sein; der Böse muss sie bezweifeln können. Der Grund liegt aber nicht in dem Mangel überzeugender Beweise, sondern in der Bosheit des Herzens. Zeige dem, welcher gegen Jemanden eingenommen ist, sonnenklar, dass sein vermeinter Feind es gut mit ihm meine, er wird dir lebhaft widersprechen; widerlege ihn 99 Einwendungen, er hat rasch die hundertste gefunden, wie unsinnig sie auch lauten mag. Dass zweimal zwei vier sind ist eine Wahrheit, von deren Annahme mich Herz und Wille nicht ab-, zu der sie mich nicht hinziehen. Aber bei gläubiger Annahme der Wahrheit von ewigen Höllenstrafen spricht das Gemüth ein bedeutendes Wort mit. Gerade in dem Grade, als der Mensch gut ist, befriedigt die christliche Wahrheit alle Forderungen des menschlichen Geistes, alle Bedürfnisse des menschlichen Herzens; er fühlt, dass solche Lehre für ein Gott ebenbildliches Wesen passt, er erkennt darin die Stimme der Liebe des Vaters und ist unwiderlegbar, kräftig und freudig überzeugt, und erfährt es an seinem Herzen und seinem Leben, dass es der Lebensweg ist, den der Herr ihn führet. Wer da behauptet, sein Unglaube beruhe auf dem Mangel genügender Gründe, der setze solchen Unglauben auch folgerecht bei allen andern Gegenständen fort, bei denen er keine zwingenderen Beweise hat, und er wird sie alsbald

nicht allein lächerlich, sondern sich auch das Leben unmöglich machen. Oder er denke sich einmal selbst bündigere Beweismittel aus, die da sein sollten oder auch nur könnten!

§. 12.

Französische und hebräische Sprache.

Dass die Erlernung der französischen Sprache viel Bildendes habe, und dass sie namentlich uns schwerfälligen Deutschen die Zunge lösen und mehr Beweglichkeit, Leichtigkeit und Gefälligkeit in unsern organischen Ausdruck bringen könne, ist nicht zu verkennen. Dass ferner die französische Literatur viele edele, und sowol in wissenschaftlicher und ästhetischer, als in religiöser Hinsicht befriedigende Erzeugnisse aufzuweisen habe, wird der Kenner derselben ebenfalls gern zugestehn. Aber es ist auch des Oberflächlichen und Seichten, des Leichtfertigen und Lüsternen, des Gottlosen und Unchristlichen dort die schwere Menge. Wie bei der deutschen Literatur wird also der Lehrer vernünftige Auswahl machen und den Inhalt vom religiösen und sittlichen Standpunkte aus würdigen müssen. Wir räumen aber der französischen Sprache und Literatur nicht wegen ihrer bildenden Elemente einen Platz auf den Gymnasien ein, obwol wir sie freilich ohne diese nicht aufnehmen würden, sondern wegen ihrer praktischen Bedeutsamkeit für's gesellige und wissenschaftliche Leben. Welchen Zweig der höhern Gesellschaft jetzt der Mensch ergreifen mag, er wird eine Lücke finden, wenn er nicht französisch versteht. Und unvollkommene Kenntniss desselben, die auch der Conversation sich nicht zu bemächtigen versteht, ist immer noch ein Schatz. Man spreche dagegen, was man wolle, man kann damit die Sache nicht anders machen, und bei dem lebendigen Verkehre unserer Zeit mit dem Auslande, und bei dem vielfältigen Einflusse, den die französische Sprache seit Jahrhunderten auf unsere Sprache gehabt hat, und den sie in fast allen Fächern der geselligen und wissenschaftlichen Welt geltend macht, bleibt derjenige stets sehr im Nachtheile, der nichts vom Französischen weiss. Dazu kommt, dass wir etwas für diejenigen thun müssen, welche in den obern Classen aus dem Gymnasium austreten, um zu andern Beschäftigungen der gebildetern Stände überzugehn. Dass nun in der französischen Sprache ausser rationeller Methode, die sich vom Einüben einzelner Sprachmeister sehr unterscheidet und eben an's Latein als den Stamm sich anlehnt, vorzüglich Sprechübung berücksichtigt werden muss, ergibt sich aus dem Gesagten von selbst. Soll ja das Französische unserer Zunge grössere Beweglichkeit, und unserm Verkehre Verständigungsmittel verschaffen. Das Hebräische lässt sich in drei Jahren bei reger Theilnahme zum nöthigen Ziele führen. Meine hebräische Grammatik würde ausser den Paradigmen etwa vier Bogen für Formenlehre und Syntax füllen. Ich getraue mir, die Schüler damit so weit zu bringen, dass sie prosaische Stücke und leich-

tere Psalmen, so wie denen entsprechende Abschnitte aus den Propheten, mit Hülfe des Lexicons übersetzen können, und dass sie im Stande sind, sich weiter zu bilden. Die Verpflichtung für den hebräischen Unterricht muss den künftigen Theologen und Philologen gelten; indess ist die Kenntniss der hebräischen Sprache für jeden Gebildeten wünschenswerth. Das formal bildende Element derselben ist schon deshalb sehr stark, weil man von einem dem indogermanischen Sprachstamme fremden Bau eine Anschauung geben, demnach zwischen beiden Stämmen bei diesen Schülern sehr interessante Parallelen ziehen kann, und weil sich hier die Andeutung geben lässt, dass der indogermanische und der semitische Sprachstamm auf dieselbe Ursprache zurückweisen. Zudem müssen wir die Einwendung, als wenn das Hebräische unserer ganzen Anschauungs- und Bildungsweise zu fern läge, mit Kraft abweisen; ist doch hoffentlich die alt- und neutestamentliche Sprache auch in unsern Bildungsgang hinübergetreten, und auch die letztere beruht grossentheils auf der Kenntniss des hebräischen Idioms. Den *Rechtspunkt*, dass die Theologen ebensowol erwarten können, für ihre akademischen Studien vom Gymnasium ausgerüstet zu sein, als die den andern Facultäten Angehörigen, brauchen wir nach unserer Anschauung nicht zu berühren.

§. 13.

Philosophische Propädeutik.

Der Religionslehrer muss auf den verschiedenen Stufen seines Unterrichts von dem natürlichen Ebenbilde Gottes im Menschen und bei der Lehre von der Selbstkenntniss von der *gesammten* Menschennatur sprechen; er muss also da allmälig die ganze geistig menschliche Natur nach ihrer erkennenden, fühlenden und begehrenden Seite auseinander legen, und klar machen, was unter Geist, Phantasie, Gedächtniss, Verstand, Vernunft, Herz, Gemüth, Wille begriffen wird. Er muss nachweisen, wie das Ebenbild Gottes im Menschen durch die Sünde geschwächt, wie seine Erkenntnisskraft im Höhern und Göttlichen verdunkelt, wie sein *Gemüth* zerrüttet und krankhaft geworden, sein Wille zu einem hohen Grade der Ohnmacht herabgesunken ist, wie aber alle diese seine Seelenkräfte durch Lehre, Cult und Gnade im Christenthum gehoben und ergänzt werden. Es liegt ihm sofort ferner ob, zu zeigen, wie diese verschiedenen Seelenkräfte cultivirt und in ihre Schranke gewiesen werden müssen, wie die Temperamente zu beherrschen und zu bilden, wie der gesammte Seelenzustand zu erforschen sei. Ebenso kommen die mannichfachsten Definitionen, Eintheilungen und Unterabtheilungen, Unterscheidungen verwandter Begriffe, *Urtheile* und Schlüsse darin vor. Die allgemeine Stillehre, insbesondere die Lehre von den Figuren und Tropen, die Poetik und Rhetorik, die Mathematik, Physik und Geographie liefern ähnlichen, einzeln schon verarbeiteten Stoff in Menge. Da ist von Wort- und Sach-

erklärungen von genetischer Definition, von Analogie und Induction, von historischen, mathematischen, moralischen etc. Wahrheiten, von directen und indirecten Beweisen die Rede. Alles dieses nun systematisch zusammengefasst, wieder vor die Seele der Schüler gebracht und zweckmässig erweitert ist die philosophische Propädeutik, die allerdings einen psychologischen und einen logischen Cursus haben muss. Was der deutsche Sprachunterricht, das bisher praktisch Verarbeitete systematisch zusammenfassend, in Unter- und Obertertia für die grammatische Anschauung, das ist die Propädeutik auf Prima für die logischen und psychologischen Sachen, die im Bereiche der Schule vorgekommen sind. Damit glauben wir auch ihre Berechtigung und das Interesse, das sie beim Jünglinge erwecken kann, nachgewiesen zu haben. So ermuntert sie dann den werdenden Akademiker zu philosophischen Studien und bereitet ihn dazu vor.

§. 14.

Schönschreiben, Zeichnen, Singen, Turnen.

Dass die erstgenannten drei Fertigkeiten, welche neben dem praktischen Nutzen für alle Stände und einzelne insbesondere[1]) die Sinne bilden, die Vorliebe fürs Schöne und das ästhetische Gefühl wecken sollen, schon hierdurch auf Abneigung gegen alles Unordentliche, Ungesetzliche, Eckige, Schroffe, Hässliche, Unreine und Unsittliche wirken, liegt am Tage. Die vielen Reinigungsgesetze bei den Juden hatten ohne Zweifel unter anderen auch den Zweck, das Volk auf die innere Reinigung fort und fort hinzuweisen. Daher ist denn auf Reinlichkeit, Nettigkeit, Schönheit, Ordnung und Gliederung auch im Aeussern bei allen schriftlichen Arbeiten und bei den gesammten Lehrmitteln zu sehen. Dass das Heft eine gefällige Aufschrift trage, dass die laufende Nummer der Arbeit in Römerzahl mitten über der Arbeit stehe, dass an der einen Seite der gehörige gleichmässige Raum zur Correctur bleibe, dass die Verbesserung deutlich geschrieben sei: dieses und viele andere Kleinigkeiten sind hier von Wichtigkeit. Das Zeichnen eröffnet zugleich den Sinn für die heiligen Kunstgebilde und lehrt sie richtig anschauen; der Gesang ist zunächst der Gottesverehrung geweiht, dann nimmt er auf Gymnasialfeste, z. B. die Feier des Geburtstags des Königs, den Schlussact am Ende des Schuljahrs, das Turnfest u. s. w. besondere Rücksicht. Möchte nur durch Gewöhnung an würdige Lieder aller gemeine und unedle Gesang aus allen Lebensverhältnissen verbannt werden! Dass durch die Turnübungen die alte Kraft, frische Rüstigkeit und rege Gewandtheit

1) Quint. inst. 1, 1: Non est aliena res, quae fere ab honestis negligi solet, cura bene ac velociter scribendi; nam cum sit in studiis praecipuum, quoque solo verus ille profectus et altis radicibus nixus paretur, scribere ipsum, tardior stilus cogitationem moratur, rudis et confusus intellectu caret, unde sequitur alter dictandi labor.

unter unser Geschlecht zurückgebannt werde, glauben wir zwa nicht, weil die ganze Lebens- und Erziehungsweise unserer Zei darauf Einfluss hat, doch sind wohlgeleitete Turnübungen von grossem Nutzen. Sicherlich leidet der Geist mit dem Körper Und das Gefühl der Sicherheit, der Gewandtheit und Beweglichkeit der Ruhe und Geistesgegenwart in gefährlichen Lagen ist hoch werth. Und das frische Herumtummeln und die kräftige Gymnastik wahrt vor Weichlichkeit und schnöder Lüsternheit, vor Spiel und Trinkgesellschaften. Dass Uebungen vorkommen, die eben körperliche Reize der Lüsternheit erwecken, oder grosse Gefahr für Leben und Gesundheit drohen, muss verhütet werden. Auch die Gewöhnung an Ordnung, an Folgsamkeit gegen die Vorturner, an Pünktlichkeit und Sorgfalt ist viel werth.

§. 15.

Religionslehre.

So kommen wir denn nun zu dem Fache, auf welches alle andern, wie Radien desselben Kreises auf ihren Mittelpunkt, hinweisen sollen. Wenn der Apostel sagt: „Ihr möget essen oder trinken oder sonst etwas verrichten, es geschehe zur Ehre Gottes," so deutet er klar an, dass all unser Thun, also auch all unser Lernen auf Gott gerichtet und ihm geweihet sein soll. Daher darf einmal keine Wissenschaft so betrieben werden, dass sie von Gott und der Liebe zu seiner Offenbarung und seiner Kirche abführt; sie muss ferner mit bewusster Freude und aufrichtiger Willigkeit überall auf Gott hinweisen, wo sich dazu geschickte Gelegenheit oder wol gar dringende Aufforderung ergibt, sie muss durch Mittheilung der Wahrheit die Vernunft erleuchten, das Herz läutern und erwärmen, den Willen befeuern und stählen und uns so Gott ähnlicher und wohlgefälliger machen wollen; sie muss den Menschen zu den verschiedenen Ständen, in denen er seine Pflichttreue gegen Gott zu erproben gedenkt, geschickt machen, damit er für sich selbst, für seinen Nächsten, für den Staat und für die Kirche wahrhaft segensreich wirke; sie muss stets und überall festhalten, dass wir nach dem Reiche Gottes und dessen Gerechtigkeit streben und alles andere als Zugabe erwarten sollen. Je mehr wir uns gegen die Einseitigkeit gewahrt haben, die statt der Classiker die Kirchenväter einführen und so einen sehr grossen Theil der ganzen Gymnasialzeit ausschliesslich mit religiösen Stoffen die Schüler beschäftigen will, desto mehr müssen wir darauf dringen, dass aller Unterricht mit religiösem Sinne und auch die der Religion am fernsten liegenden Lehrobjecte mit jenem Geiste betrieben werden, in dem wir auch die gewöhnlichen Tagesgeschäfte dem Herrn weihen sollen. Die Religionslehre aber soll alle religiösen Beziehungen zusammenfassen und Klarheit und System hineinbringen. Von katholischer Seite habe ich mehrmals sowol von Geistlichen als Nichtgeistlichen die Klage gehört, dass dem Religionsunterrichte zu

wenig Zeit eingeräumt würde, und von protestantischer Seite hat wenigstens eine Synode sich in gleichem Sinne ausgesprochen. Fragen wir nach den Gründen dieser Klagen, so liegt es offen vor, dass man es auffallend finden kann, in den Elementarschulen werde alle, oder doch so fast alle Tage Religionslehre vorgenommen, während auf den Gymnasien dies nur zweimal wöchentlich der Fall ist. Manche Eltern nehmen schon deshalb Anstand, ihre Kinder früh zu den Gymnasien zu schicken. Man sage nicht, aus den Elementarschulen trete man jung heraus, im Gymnasium müsse man neun Jahre verweilen. Denn abgesehen davon, dass für die Kinder der niedern Schulen auch nach ihrem Austritte aus denselben durch wohlberechneten sonntäglichen Religionsunterricht sehr wohl gesorgt wird, ist für die Studirenden ein mit ihren übrigen Kenntnissen an Gründlichkeit, Ausdehnung und Klarheit fortschreitender Religionsunterricht erforderlich. Wie leicht werden sonst die religiösen Kenntnisse von der übrigen geistigen Bildung, die wissenschaftlicher begründet, ansprechender gegliedert, in ihrem Einflusse auf Herz und Willen mehr hervorgehoben wurde, zurückgedrängt und ausser Kraft gesetzt! Wie wenig wird ein Wissen, das auf so morschem Grunde erbaut wurde, das so manche Lücke, so manche schwache Stelle hat, vor dem Sturm der rohen Religionsverachtung und den tausend zusammengerafften Einwendungen vor dem Angriffe des schneidenden Spottes und vor der heftigen Gluth verzehrender Leidenschaften bestehen können! Wie leicht verwechselt der junge Mann später seine lückenhaften und mangelhaften Kenntnisse mit der Religionskenntniss an sich und glaubt, es lasse sich nichts Tieferes, besser Begründetes, Systematischeres geben! Wie mancher wird auf solchem Wege an seiner religiösen Ueberzeugung überhaupt irre! Und doch gilt noch heute, was der alte Tertullian zu seiner Zeit von der christlichen Religion aussprach: „Sie verlangt nur eins, nämlich nicht ungekannt verdammt zu werden“ [1]). Und dann müssen wir doch auch Rücksicht nehmen auf die grosse Zahl derjenigen, so nicht alle Classen durchstudiren! Sollen sie dann minder gut in der Religion unterrichtet aus den mittlern Classen eines Gymnasiums scheiden, als wenn sie aus einer wohlorganisirten Elementarschule kämen! Es liegt ferner offen vor, dass manche zu der vorbenannten Klage die Wahrnehmung veranlasst, dass die Religionslehre neben einigen sogenannten Nebenfächern die geringste Stundenzahl hat und sie meinen eben deshalb scheine auch so wenig Gewicht darauf gelegt zu werden, und dies müsse auch dem Schüler so scheinen. In der That glaube ich, dass mit der letzten Behauptung die Klagenden leicht Recht haben werden, denn dass Kinder nach solchen äussern Rücksichten urtheilen, lehrt uns eine wiederholte Erfahrung. Sollte nicht der Gegenstand, den alle mit Recht für den wichtigsten, für

1) Apolog. 1: Unum gestit interdum, ne ignorata damnetur.

den Himmel und Erde vermittelnden, für den, in welchem wir nimmer auslernen, halten, auch für die blos äussere Betrachtung eine Stundenzahl erwarten lassen, als die Mathematik, als die Geschichte? Es würde aber bei Erweiterung des Religionsunterrichts der durch andere Gymnasialfächer zu erzielenden Bildung wesentlicher Vorschub geleistet. Glücklicher Weise spricht unser Geschichtsunterricht nicht mehr allein von Zerwürfnissen und Schlachten, sondern der Culturgeschichte wird ihr Recht gesichert, aber ich fürchte, dass nach unsern geschichtlichen Handbüchern die Geschichte der Kirche zu wenig berücksichtigt wird. Und doch ist mir ein Ignatius, ein Cyprian, ein Origenes, ein Augustinus, ein Athanasius eben so wichtig, als die Helden und Weisen der Griechen- und Römergeschichte, und die Pest in Karthago, in welcher der h. Cyprian mit den verfolgten Christen aufopfernde Nächstenliebe männiglich bewies, verdient wol neben der Pest in Athen und der durch sie bewirkten Verzweifelung auch Erwähnung, und die Märtyrer von Lyon und Vienne und andere dürfen neben den für's Vaterland sich aufopfernden Griechen und Römern nicht vergessen werden, und die christliche Sklavin Blandina (Eus. Kp. 5, *1.*) überbietet eine Cloelia. Und namentlich sollten die erhebenden Thatsachen der biblischen Geschichte den Schülern in Fleisch und Blut übergegangen und auch in ihren Einzelheiten bekannt sein. Wie können wir mit wirksamem Erfolge Religionslehre vortragen, wenn wir nicht ins Leben einführen und zeigen wollen, was sie gewirkt hat. Ist das ja eben das Unglück, dass man Religionsbekenntnisse nur zu oft als eine interessante Beschäftigung für den Verstand betrachtet, ohne sie als den Lebensweg anzusehn. Wie können wir zum Festhalten an ihren Grundsätzen wirksam auffordern, wenn wir nicht das Leben derjenigen vorführen, die hierin ihre Freude, ihre Würde, ihre Seligkeit fanden! Und wie sollen wir den jungen Mann vor den Irrthümern, die ihm gar leicht noch einmal im täuschenden Gewande vor Augen treten, retten, wenn wir nicht in die Geschichte der Verirrungen einzugehen Zeit haben. Und es kommt ferner der Psychologie durch erweiterten Religionsunterricht manches zu Gute. Kann man vom Ebenbilde Gottes, von Selbstkenntniss, von Beherrschung der Temperamente, von der Cultur der Phantasie sprechen; kann man in die Gewissenserforschung praktisch einführen, ohne dass man den psychologischen Kenntnissen die Bahn bricht? Man denke nicht, der Religionslehrer könne das aus der Psychologie voraussetzen, denn einmal kommt dieselbe erst später zum Vortrage, und ferner ist's ja gerade zweckmässig, in concretem Falle psychologische Kenntnisse beizubringen und sie später zur Einheit bei der philosophischen Propädeutik zusammen zu fassen. Weiterhin würde der ästhetischen Bildung hülfreiche Hand geleistet. Wir erklären Balladen und Lieder der manchfachsten Art, sollten es unsere Kirchenlieder nicht bedürfen oder nicht verdienen, erklärt zu

werden? Vielleicht möchte man meinen, das alles lasse sich auch bei zwei wöchentlichen Religionsstunden erreichen und sei ja früher erreicht. Aber wenn man das letztere zugeben will, so ist doch unverkennbar, dass in unserer Zeit ein bei weitem grösserer Aufwand an Kraft nöthig ist, als ehemals, wenn wir nicht selbst Schuld sein wollen, dass unsere Zöglinge an ihrer religiösen Ueberzeugung Schiffbruch leiden. Früher musste der katholische Religionslehrer zumal auf den obersten Classen diejenigen Punkte besonders hervorheben und begründen, die von den Reformatoren als Lehren des Christenthums geleugnet oder entstellt sind, heute bleibt auch dieses noch Pflicht, aber obendrein haben Katholiken und Protestanten sich gegen einen gemeinschaftlichen Feind zu wehren. Darf man jetzt die Schüler von dem Gymnasium entlassen, ohne ihnen die Wissenschaftslosigkeit, Seichtigkeit und Trostlosigkeit des Pantheismus klar gemacht zu haben? Wird es jetzt nicht von dem höchsten Nutzen sein, jener falschen Behauptung gegenüber, die den Unwissenden will glauben machen, man habe von Anfang an über die Person Jesu verschiedentlich gedacht und manchfach ihre Gottheit auch innerhalb der Kirche geleugnet, wenigstens durch kurze und klare Belegstellen so fast aller vornizäischen Kirchenlehrer zu zeigen, dass auch vor dem Concile zu Nizäa der Glaube an Christi Gottheit allgemein war? Man sage nicht, die Schüler könnten das doch nicht behalten; es genügt mir, wenn sie einige besonders behältliche oder durch Kraft ausgezeichnete Stellen sich genau merken; so viel aber werden sie für immer festhalten, dass alle ältesten Kirchenväter an Christi Gottheit geglaubt haben, und sie werden dem frechen Leugner zu entgegnen vermögen, dass sie die Worte der Väter mit ihren eigenen Ohren gehört haben. Müssen wir nicht in die Einwendungen gegen die Möglichkeit der Erbsünde, der stellvertretenden Genugthuung näher eingehen? Ist es nicht vielleicht erspriesslich, die falschen Auffassungen vom Begriff der Sünde, die ihr Wesen aufheben, zu widerlegen? oder zu zeigen, wie Menschen, welche die Auctorität der Kirche ein unerträglich Joch nennen, sich unter menschliche Auctorität stellen müssen, da doch die bei weitem grössere Mehrzahl wegen Mangel an tieferer Bildung und wegen ihrer gelehrte Studien hindernden Beschäftigung und alle Menschen wegen natürlicher Beschränktheit unmöglich fähig sind, in alle Einzelnheiten der Schrift einzudringen und alle gegen die Bibellehre erhobenen Einwendungen in selbstständiger Forschung zu widerlegen? Ueberhaupt da der Schüler häufig ausser der Schule, sei es im Elternhause, sei es im Umgange mit sonstigen Genossen, sei es in mündlicher Unterredung, sei es durch Lectüre mit allerlei Einwendungen gegen die religiöse Wahrheit bekannt wird, so kann der Religionslehrer auf den obern Classen die Widerlegung derselben, die Auseinandersetzung der christlichen Lehre mit dem falschen Zeitbewusstsein nicht umgehen. Endlich müssen die reli-

giösen Erkenntnisse nothwendig auf verschiedenen Stufen vollständig auf Gymnasien durchgearbeitet werden, wie ja im Grunde genommen jeder Mensch beständig noch an Klarheit, Tiefe, Ueberzeugungsfülle, systematischer Verbindung und Freudigkeit des Glaubens gewinnen soll. Aber eben dieser verschiedenen Stufen wegen ist viele Zeit nöthig. Enthält nicht das Christenthum das Tiefste, was es überhaupt für Menschen gibt? Und dass man vor Allem der praktischen Einführung in's religiöse Leben ihr Recht nicht verkümmere. Ich wünsche vor der Beichte und Communion der Schüler wenigstens mitunter eine Stunde, um sie speciell auf diese h. Handlung vorzubereiten; ich wünsche vor den h. Festen gerade von der Bedeutung, der Entstehung, der Symbolik dieser Tage mit ihnen zu sprechen; ich wünsche auf berühmte Kunstwerke, in denen die Idee dieser Feste Ausdruck gewonnen hat, sie aufmerksam zu machen und so ihrem Kunstsinne auch religiöse Richtung und Weihe zu geben; ich wünsche die kirchlichen Ceremonien und heiligen Gebräuche in ihrer tiefen Bedeutung ihnen zu erläutern, und alles dieses fordert seine Zeit. Und wünscht man dann, dass in der Ursprache ganze Abschnitte aus der Bibel des N. T. gelesen werden, nun, auch dagegen habe ich nichts, wiewol ich diesem Lesen so grosses Gewicht von katholischem Standpunkte aus nicht beilegen kann, aber ich fordere auch dafür Zeit. Und was wagte man denn, wenn man dem Religionsunterrichte eine grössere Stundenzahl einräumte, für die Gesammtbildung? Ist die Religionslehre nicht für Unterricht und Erziehung gleich wichtig? Vergl. §. 1.

§. 16.

Religionslehrer, Classenlehrer, Fachlehrer.

Es ist an vielen Gymnasien ein eigener Religionslehrer angestellt, d. h. ein Geistlicher, welcher nur den Religionsunterricht ertheilt und etwa auch das Hebräische lehrt. Wir halten dies für einen bedeutenden Uebelstand. Es kann der Fall sein, dass ein solcher Lehrer nicht das volle Ansehen geniesst, dessen sich der Ordinarius erfreut, und dass es deshalb besonders bei sehr vollen Classen ihm schwer hält, Ordnung und Ruhe zu halten; sodann lässt ein gewisser Dünkel den Knaben leicht glauben, der Religionslehrer, der kein Philolog ist, stehe nicht auf der nöthigen Höhe der Wissenschaft, und sollte einmal ein anderer Lehrer bei Erklärung der Classiker oder dem Vortrage einer andern Wissenschaft etwas behauptet haben, was mit der Lehre jenes nicht übereinstimmt, so wäre der Schüler leicht geneigt, die Behauptung des für die Sinnlichkeit lästigen Lehrers als Unwissenheit anzusehn. Zudem ist es von beachtenswerther Wirkung, wenn gerade manche Sätze der Classiker durch Zurückweisung auf den Religionsunterricht berichtigt, und wenn bei diesem auf jene verwiesen werden kann. Endlich hat der Religionslehrer doch ohne Widerrede bei Verstössen

gegen Sittlichkeit, Zucht und Disciplin von seinem Standpunkte aus den grössten Einfluss, und der lässt sich schwer festhalten, wenn er überhaupt nicht einmal Ordinarius ist. Demnach müssten wir aus Gründen, die in der Sache liegen, wünschen, dass jeder Ordinarius auch den Religionsunterricht in seiner Classe habe; da dies aber schwer zu erreichen sein wird, so müssen wir fordern, dass der Classenlehrer so viel als möglich mit seinen Schülern in religiöse Beziehung tritt. Wir finden es sehr angemessen, dass er morgens den Unterricht mit einem Gebete beginnt und ihn mittags mit demselben schliesst; zu letzterm würde den Katholiken schon das Mittagsläuten auffordern. Aehnliche Wünsche stellen wir an den nachmittäglichen Unterricht. Man sagt zwar, die tägliche Theilnahme an der h. Messe von Seiten der Schüler ersetze bei uns das Vorbereitungsgebet, aber weshalb? Ist es denn zu viel, dass man, nachdem man beim h. Messopfer die fortgesetzte Feier des Opfertodes Christi begangen hat, in der aller Glaube, alles Vertrauen, alle Liebe, alle Würde, alle Thätigkeit des Christen ihren Anhalt und Stützpunkt hat, bald darauf sein Flehen für einen besondern Zweck zum Allmächtigen emporschickt und für ihn des Himmels Weihe wünscht? Leider ist der tägliche Gottesdienst nicht einmal an allen katholischen Gymnasien festgehalten, sondern er ist auf 3—4 Wochentage beschränkt, eine Anordnung, für welche wir nicht einmal einen Grund finden können, da der, es möchte die h. Feier zu gewöhnlich werden, doch bei dem Brenn- und Mittelpunkte der ganzen katholischen Religion viel zu oberflächlich ist. Ferner gibt es der Gelegenheiten genug, wo ein herzliches Wort aus christlicher Gesinnung segensreich wirket, z. B. am Beichttage der Schüler, zumal wenn der Lehrer am folgenden Tage zugleich mit ihnen zum Tische des Herrn gehen will, was er wenigstens oft zu thun nicht versäumen wird. Religiöse Gemeinschaft bringt Schüler und Lehrer näher und schlingt um sie ein zarteres Band, als alle andern Beziehungen. Auf Erziehung im Allgemeinen und auf sittliche Hebung wankender Schüler lässt sich nicht fruchtbar wirken ohne religiöse Durchdrungenheit. Aeussere Polizeisucht bessert nicht, und rationalistisches Moralisiren würde weder rechte Erschütterung, noch kraft- und mühevolles Ringen schaffen. Warme Religiosität und treue Anhänglichkeit an die Kirche muss im Beispiele des Lehrers vor allem dargestellt werden; es hätte z. B. etwas Widerwärtiges, wenn der Lehrer mit gebührender Strenge die Schüler anhielte, auch an Werktagen früh genug zur Kirche zu kommen, und selbst selten oder gar nicht an diesen Tagen erschiene. Die Kritik von Seiten der Schüler möchte noch so unberechtigt sein, sie würde nicht ausbleiben. Für die Erziehung ist es ein sehr grosser Schade, wenn nicht das System der Classenlehrer mit aller möglichen Zähigkeit festgehalten wird. Der Classenlehrer wird sich grössere Anhänglichkeit bei den Kindern erwerben, er wird sie besser zu be-

obachten, ihr Temperament und ihren Charakter sicherer zu erkennen vermögen [1]); er kann ihnen eine gleichmässigere Behandlung zuwenden; er weiss endlich, das Ganze ihrer Arbeit sicher überblickend, wie hoch diese und jene Nachlässigkeit anzuschlagen sei, und kann sie leicht vor Ueberladung bewahren. Dass auch der Unterricht durch manchfache Vergleichungen und gegenseitige Erläuterungen z. B. im Griechischen, Lateinischen und Deutschen, in der Geschichte und der Religionslehre Förderung finde; dass namentlich die schwächern Schüler nicht durch verschiedene Auffassung und abweichenden Ausdruck derselben Sache verwirrt werden; dass die zu grosse Ausdehnung mancher Unterrichtsfächer von selbst unterbleibe, wenn alle in der Hand eines Lehrers sind: alles dieses sind ebenfalls wohl zu beachtende Vortheile. Da der Nutzen so überwiegend ist, so müssen untergeordnete Interessen schweigen, und wenn auch nach dem jetzigen Sachbestande das Classenlehrersystem nicht unbedingt durchzuführen ist, so müssen doch immer, besonders auf den untern und mittleren Classen möglichst viele Lehrgegenstände in der Hand des Ordinarius sein. Da dieser überhaupt der Vater seiner Schüler ist, so muss alle Beaufsichtigung desselben durch höhere Behörden so geführt werden, dass es dem Schüler kaum einfallen kann, sein Lehrer stehe unter der Controle. Bei tüchtigen Lehrern und Erziehern — und andere dürfen nie Ordinarien werden, — wird man viel leichter zu viel, als zu wenig eingreifen. Ein sehr erfahrner Pädagog, der jüngst verstorbene Conrector Jahn in Leipzig, äusserte mir einmal mündlich, dass er fürchte, unsere vielen Reglements und Anweisungen in Bezug auf einzelne Unterrichtsfächer möchten uns in Preussen zu sehr in der Entwickelung hemmen, worauf mit freudigem Bewusstsein geantwortet werden konnte, dass die Handhabung derselben mich und meine nächsten Bekannten solches schwerlich hätten fühlen lassen. Vertrauen erweckt Vertrauen, und wer nur deshalb arbeitet, weil er weiss, dass er unter menschlicher Controle steht, muss vom Lehrfache entfernt werden; zur Erziehung ist er gewiss nichts werth. Dass endlich unsere katholischen Bildungsanstalten nicht nur unter Aufsicht der Staatsbehörde stehen, sondern auch unter dem, welcher die christliche Bildung in seinem Sprengel zu leiten, zu befördern und zu bewahren berufen ist, unterliegt so wenig einem Zweifel, dass wir vielmehr darauf dringen möchten, dass in beiden Beziehungen die thatsächlichen, durch höchstes Vertrauen berufenen Leiter der Gymnasialangelegenheiten bewährte Schulmänner seien, da diese sich in die Sache erst recht hinein-

1) Sunt quidam, nisi institeris, remissi; quidam imperia indignantur; quosdam continet metus, quosdam debilitat; alios continuatio extundit, in aliis plus impetus facit. Mihi ille detur puer, quem laus excitet, quem gloria juvet, qui victus fleat. Hic erit alendus ambitu, hunc mordebit objurgatio, hunc honor excitabit; in hoc desidiam nunquam verebor. Quint. inst. 1, 3.

finden und den todten Buchstaben des Gesetzes oft gegen das lebendige Wort vertauschen werden.

§. 17.

Erziehung im Hause und in der Schule.

Soll die Jugend zu festen, in sich einigen Charakteren erstarken, so muss die häusliche Erziehung mit der Schule im Einklange stehen. — Der Zögling soll von den Lippen seines Erziehers die Grundsätze der Weisheit, Tugend und Religiösität einsaugen und von seinem Handeln sie absehn. Ist das möglich, wenn er nicht mit Achtung, Liebe und Verehrung an demselben hängt? Ist nun gleich auch der Lehrer und Erzieher Mensch und schwacher Mensch, so kann dieses, falls er nicht durchaus pflichtvergessen ist, den Schüler nicht von ihm entfernen; wenigstens lehrt die Erfahrung, dass alle grossen Männer bis ins Greisenalter ihren Erziehern ein Herz voll Liebe und Hochachtung bewahrten. Aber freilich kann das Haus diesen zarten Schmelz reiner Anhänglichkeit und Liebe mit rauher Hand leicht verwischen. Man braucht nur von dem Lehrer mit Geringschätzung zu sprechen, sein Handeln missbilligender Kritik zu unterwerfen, mit den Ansichten der Schule sich nicht einverstanden erklären, und der Jüngling, der von Adam her den Kitzel in sich trägt, auf eigenen Füssen stehen, nach eigener Willkür gehen, keinen über sich sehen zu wollen, wird leicht Feuer fangen. Die Heiden haben hierin tiefe Blicke gethan. Alexander, der grosse Macedonierkönig, stellt in gewisser Hinsicht seinen Lehrer über seinen Vater; die Chinesen wollen den Lehrer lebenslänglich als Vater geehrt wissen, die Indier erheben wieder den Lehrer höher als den Vater[1]). Der Gatte würde es der Gattin, die Gattin dem Gatten mit Recht übel nehmen, wenn sie vor den Ohren ihrer Kinder gegenseitige Befehle und Anordnungen aufhöben; es gehört wenig Umsicht dazu, um dieses auf die Schule auszudehnen. Die Ansichten der Schule sind immer ausgegangen von einem ganzen, oft sehr grossen Vereine von Männern, welche das Wohl der Jugend wollend, ihre Einzelerfahrungen gegen einander austauschend, von vorn herein Vertrauen verdienen. Eltern sind, wo es sich gerade um ihre Kinder handelt, gar leicht befangen und parteiisch, eine Behauptung, die mir Keiner übel neh-

---

1) Quintil. sagt (inst. 2, 9): „Daran einzig will ich die Schüler erinnern, dass sie ihre Lehrer nicht weniger, als die Studien selbst lieben, und glauben, sie seien zwar nicht ihre leiblichen, aber wohl ihre geistigen Väter. Diese Verehrung trägt auch viel zum Studium bei. Denn sie werden so gern Acht geben und dem Gehörten glauben und ähnlich zu werden wünschen, sie werden froh und hurtig in die Schule kommen, sie werden der Rüge nicht zürnen, des Lobes aber sich freuen, sie werden durch ihr Studium es verdienen, dass sie sehr geliebt werden. Denn wie es die Pflicht jener ist, zu lehren, so müssen diese sich gelehrig beweisen; sonst kann das eine ohne das andere nichts ausrichten.“

men wird, wenn ich offen bekenne, dass ich für meine Schüler, die in gewisser Hinsicht meine Kinder sind, oft nur zu leicht Partei zu ergreifen mich geneigt fühle. Hieran möchte sich auch unschwer die Meinung abstumpfen, dass der Lehrer wol für seine Schüler gar leicht zu strenge sein und ihnen zweckmässige Vergnügungen abschneiden dürfte. Die Schulzucht soll die Freiheit beschränken, wie würden die Schüler sonst fähig sein, sie einst wohl zu benutzen; die Schulzucht soll sie gehorchen lehren, wie verständen sie sonst einst zu befehlen. Und dann hat es mit zu grosser Strenge so leicht nicht Noth. Gehen mehr durch zu grosse Strenge oder durch zu grosse Milde zu Grunde? Wer könnte aber glauben, dass wir nicht lieber freundliche, fröhliche, lebensfrische Gesichter sähen, als dumpfe, düstere, gleichgültige? Denkt man an öffentliche Vergnügungen und Belustigungen, so möchte ich mir eine Frage erlauben: Wir, die in den Jahren Vorgerücktern, sind in dieser Hinsicht strenge erzogen, und Theilnahme an öffentlichen Lustbarkeiten wurde uns durchaus abgeschnitten. Haben wir nicht deshalb eine frohe Jugend durchlebt? Und unsere kernigen Schüler verleben sie noch jetzt ohne solche Theilnahme. Fragt sie nur selbst! Oder sind wir vielleicht deshalb nicht vergnügungssüchtig genug geworden? Glaubte man aber vielleicht jetzt viel Vergnügungen der Jugend einräumen zu müssen, damit sie nicht später zu vergnügungssüchtig werde, so hiesse das wol in unserm Falle, die Teufel durch Beelzebub austreiben wollen. Zudem ist nichts geeigneter, die Jugend um ihre Kindlichkeit und den Reiz ihrer Kinderjahre zu bringen, als diese unnatürliche Beschleunigung der Lebensgenüsse. Lasset doch das Mädchen Kindervergnügen lieben, den Reifen schlagen, Fangen und Anschlag spielen und Kind bleiben so lange als möglich ist, lasset den Knaben Ball und Krieg spielen und im Freien sich herumtummeln, sie werden es euch noch spät danken, dass ihr ihnen ihre Jugendvergnügen rein erhalten habt! Kommen die Jahre grösserer Selbstständigkeit für sie, so werden sie mit neuem Reize Erholungen geniessen, die für ihr Alter sind. Wenn sie mit 17—18 Jahren schon die Vergnügungen der Erwachsenen geniessen, welche Raffinerie muss später erdacht werden, wenn sie diese nicht endlich langweilen sollen! Vor allem halten wir es für verkehrt, solchem frühreifen Eintreten in die Kreise der Erwachsenen ein bildendes Element zuzuschreiben. Es kommt dadurch vielmehr eine Unwahrheit in's Leben der Kinder hinein, und der Anstand wird oft Verkrüppelung und Heuchelei. Wie ängstlich hüten sich zudem besonnene Erzieher in allen ihren Reden und Handlungen vor dem, was der Knabe und Jüngling missdeuten könnte! Hält nun jeder beim Genusse rauschender Vergnügen diesen Standpunkt inne? Kann nicht durch manche dem Erwachsenen nicht so sehr schädliche Aeusserung in Rücksicht auf Reinheit des Herzens, auf Achtung vor rechtlichen Satzungen und geheiligten Gebräuchen, auf Ehrfurcht vor bestimm-

ten Personen und Verhältnissen dem empfänglichen Herzen Schaden geschehen? Wird der entfernte Vater, der seinen Sohn nicht selbst begleiten und bewachen kann, nicht mit Recht auf die Bildungsanstalt die Schuld wälzen, wenn in die Seele seines Sohnes auf solche Weise ein verderblicher Zündstoff geworfen wird? Man errichtet Knabenseminare, um die Knaben und Jünglinge, die zum geistlichen Stande Beruf fühlen, zwar am gemeinschaftlichen Unterrichte mit den andern Schülern Theil nehmen zu lassen, aber sie von gefährlichen Einflüssen abzusondern, wie? sollte man diese wahrlich nicht unberechtigten Forderungen der Besonnenheit nicht verstehen? Dass die Zeit mit krankhafter Dampfkrafteile vorwärts dringt, ist unverkennbar. Wer sich wohl steht in seinen Vermögensverhältnissen, will rasch ein Millionär werden; er spekulirt über seine Kräfte hinaus und fallirt. Wer Gesell ist, will als Meister auftreten; er hat nicht die zur Beschaffung des Materials nöthige Summe und wird ein armer Mann. Wer ein Gedicht gemacht hat, das nicht missfiel, will als Dichter mitgezählt sein, und wer als politischer Schriftsteller sich kund gab, will Reformator der politischen Institutionen werden. Da beide auf gewöhnlichem Wege nicht zum Ziele kommen, so werden sie frech und erreichen dadurch wenigstens die Bedeutung einer summenden, vielleicht auch schillernden Eintagsfliege. Ja, manche unserer Kinder sind durch die Eitelkeit der Mütter, durch den Unverstand und Widerspruchsgeist der Väter, durch böses Beispiel, durch Lesung von Journalen, Zeitungen und Büchern aus Leihbibliotheken, die man mindestens nicht sorgfältig genug vor ihnen bewahrte, dahin gekommen, dass sie lebensmüde sind. Und das ist nicht allein bei Jünglingen geschehen, welche höhere Schulen besuchen, sondern nach öffentlichen Blättern [1]) in viel minderem Alter. Wer hat je früher von einem zehnjährigen Knaben gehört, der sich umbringt, weil das Leben ihm zu drückend erscheint, von einem dreizehnjährigen Mädchen, das sich mit einem Pistole durch den Kopf schiesst, weil es glaubt, sich über eine Vorliebe seines Vaters zur Schwester beklagen zu können, von einem andern auch dreizehnjährigen Mädchen, das sich ins Wasser stürzt, nachdem es einen hochtrabenden Brief an eine Freundin geschrieben hat, um ihr den hinterlassenen Vogel zu empfehlen. Unsere Zeit hat solche Kinder gesehn. Daher auch oft höchste Unzufriedenheit mit den Verhältnissen im elterlichen Hause, daher Verlöbnisse und Liebschaften auf den Schulbänken. Wer das Mane, Thekel, Phares der Zeit zu lesen vermag, der bedenke wohl, dass er hierin als Reactionär auftreten müsse, und dass er in diesem seinem Berufe eine vor Gott wichtige Sendung zu vertreten habe. „Wenn in irgend einem Umstande," sagt ein sonst unsern Ansichten oft sehr abholder Schriftsteller [2]),

1) S. z. B. der Beckedorfer Bote.
2) W. Sause, Versuch einer Einrichtung der Schulen, Th. 2. S. 52.

„so muss man die wahre Ursache des von mehrern Beobachtern bemerkten Verderbens der Jugend unserer Tage gerade in dem eifrigen Wunsche und den zu dessen Befriedigung von den Eltern angewandten Mitteln, ihre Kinder als Erwachsene zu sehen, suchen. Aber alles hat seine Zeit, und die Lebenskraft organischer Wesen wird durch nichts sonst in dem Maasse zerrüttet, als durch un natürliche Beschleunigung und Verfrühung der Entwicklungsstufen. Was Quintilian von seiner Zeit sagt, gilt mehr oder minder auch von der unsrigen. „Möchten wir," ruft er aus (inst. 1, 2), „die Sitten unserer Kinder nicht selbst verderben! Gleich, ehe sie sprechen können, lösen wir sie in Vergnügungen auf. Jene weich liche Erziehung, welche wir Nachsicht nennen, bricht alle Kraft der Seele und des Körpers. Was wird nicht der Erwachsene begeh ren, wenn er schon in Purpur eingehüllt ist, ehe er gehen kann! Und ähnliche Klage steht bei Livius. „Glaube mir," sind seine Worte, „dass unserer Zeit von bewaffneten Feinden nicht so viel Gefahr bevorsteht, als von den überall verbreiteten Vergnügungen. Wer diese durch seine Enthaltsamkeit zügelt und bändigt, erwirbt sich grössere Ehre und grössern Sieg, als uns die Besiegung des Syphax bringt." (30, 14). Vor allem ist es einleuchtend, dass die Schule nicht im Stande ist, die übeln Eindrücke, welche Kinder durch unpassende Reden, welche sie daheim hören und durch un lobenswerthe Beispiele, welche sie im häuslichen Kreise schauen unschädlich zu machen, ein Punkt, den ich nur deshalb berühre, damit man nicht alles Böse, welches Zöglinge der Schule zu Tage fördern, der Erziehungsanstalt aufbürde. Aber das Haus soll nicht allein der Schule nicht entgegen treten, es soll derselben thätige Theilnahme beweisen. Wie viele Stunden sind die Kinder ausser halb der Schule? Wenn sie da sich selbst überlassen bleiben, wer berechnet die Folgen? Und wenn den Lehrern von gewissenlosen vielleicht durch Gewinnsucht verblendeten Menschen sogar Hinder nisse gelegt werden, die Schüler ausserhalb der Schule zu beaufsichtigen und vor Ausschweifungen zu behüten: wer kennt Aus drücke, die stark genug wären, solche Nichtswürdigkeit zu brand marken? Eltern, die den Lehrer als Lohndiener betrachten und von ihm erwarten, dass er sein bezahltes Tagewerk thue, stehen für uns zu tief, als dass wir zu ihnen hinabsteigen könnten. Im Grunde genommen sollen Eltern oder deren Stellvertreter und Lehrer immer in lebendigem Verkehre bleiben und sich hinsichtlich der Erziehung und des Unterrichts wenigstens oft gegenseitige Mittheilungen machen. Wie ist's möglich, Einheit in die Erziehung und demnach in den Charakter zu bringen, wenn von vorn herein ein zweifacher Ausgangspunkt vorhanden ist? Die Eltern sollen

---

Halle 1841. S. unsere Recens. des Werkes in dem Museum des Rheinisch-Westphälischen Schulmännervereins B. 3. H. 3—4. S. 325—343 und unsere Abhandlung in dem Katholiken: Die Kirche und die klassischen Studien.

Miterzieher sein, und wehe, wo der Vater fürchtet, von dem vernünftigen Lehrer Klage über seine Kinder zu hören. Was die Reizmittel des Ehrgeizes angeht, so haben wir für Certationen und Locationen uns schon längst [1]) ausgesprochen, und wir können auch jetzt diese Meinung nicht zurücknehmen. Dass auf den unteren Klassen auch Ruthenstrafe zutässig sei, wird dem aus Erfahrung sprechenden Schulmanne nicht zweifelhaft sein. Sie werde vom Ordinarius [1]), dem Vater der Schüler unter vier Augen, selten vor den Mitschülern vollzogen. Unnatürlich erscheint es uns, den Schuldiener damit zu beauftragen. Ruft denn der Vater den Knecht oder den Bedienten herbei, um seinen Sohn vor seinen Augen züchtigen zu lassen? Dass die Erziehung auf Liebe beruhen müsse, wird unter Christen niemand in Abrede stellen, aber es gibt keine Liebe ohne heiligen Ernst. „Wer seiner Ruthe schont, der hasset seinen Sohn, wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn bald.“ (Sprüchw. 13, 24). „Schlage den Knaben mit der Ruthe, und du wirst seine Seele vor der Holle erretten.“ (23, 14). „Wer seinen Sohn lieb hat, der hält ihn beständig in der Zucht, damit er zuletzt Freude an ihm habe. Ein unbändiges Pferd wird unlenksam, so auch ein ungezügelter Sohn. Verzärtele nur dein Kind, so wird es dich betrüben. Scherze nicht mit ihm, damit du es nicht einst bedauerst. Lass ihm die Zügel in der Jugend nicht. Habe Acht auf seine Gesinnungen. Beuge ihm den Nacken noch in seiner Kindheit. Schone seines Rückens nicht, so lange er noch ein Kind ist, damit er nicht verhärte, dir nicht mehr gehorche und dir Herzenleid verursache. Unterrichte deinen Sohn, erziehe ihn, dass er dir keine Schande mache.“ (Sir. 30). Madame Genlis fragte Burke einst nach dem Prinzipe der englischen Erziehung, und der grosse Mann wies hin auf die Birken in Hydepark, wo das Prinzip wachse [2]).

---

1) S. Zeitschrift für Philosophie u. kath. Theologie H. 26. Koblenz 1838. S. 208—230.

2) Quintilian meint, dass körperliche Züchtigung unzulässig sei, aber er huldigt auch sonst dem sogen. Philanthropismus theilweise, z. B. wenn er Buchstaben aus Elfenbein den Kindern zum Spiele gegeben haben will etc. (inst. 1, 1). Seine Gründe gegen meine im Texte entwickelte Ansicht will ich treuherzig hierher setzen. Inst. 1, 3 sagt er: Caedi discentes, quanquam et receptum sit et Chrysippus non improbet, minime velim, primum, quia deforme et servile est (man züchtigt aber das Kind nicht, wie man einen Sklaven züchtigte; die Art und die Gesinnung ist verschieden), et certe quod convenit, si aetatem mutes, injuria; deinde, quod si cui tam est mens illiberalis, ut objurgatione non corrigatur, is etiam ad plagas, ut pessima quaeque mancipia, durabitur (körperliche Züchtigung bringt die Ueberzeugung, dass das Verübte etwas sehr schlimmes sei und schreckt davon ab; hat die Furcht vom Bösen abgebracht, so ist der Uebergang zur Liebe des Guten leichter); postremo quod ne opus erit quidem hac castigatione, si assiduus studiorum exactor adstiterit (die Erfahrung der gewissenhaftesten Lehrer widerspricht)... Denique cum parvulum verberibus coegeris, quid juveni facias, cui nec adhiberi potest et majora discenda sunt? (Alles schickt sich nicht für Alle; für

Gott ist nicht allein die Liebe, sondern auch die Heiligkeit und Gerechtigkeit, und da die Erziehung nur dann wahrhaft gedeiht, wenn sie sich nahe an Religion und Kirche anschliesst und sich weder blos in den Kreis des Anstandes und der geselligen Feinheit gebannt weiss, noch sich mit der indifferentistischen Allerweltsreligion begnügt, welche nichts Tieferes kennt, als Ehrlichkeit und Redlichkeit und äussere Achtungswürdigkeit: so wird sie, fern von den flachen Theorien eines Rousseau bethätigen müssen, dass das Böse von Natur und Geburt im Kinde sei und sich nicht durch süsse Worte allein heraustreiben lasse.

§. 18.

Trivialschulen, Gymnasien, Realschulen, Universitäten.

Für Disciplin und die gesammte Erziehung dürfte es ersprießlich sein, wenn das Gymnasium erst mit dem 12. Jahre den Eintritt erlaubte, und also unsere jetzige Quinta und Quarta als Vorbereitungsklassen für sich beständen. Die Vermischung der Kinder und der 18—20jährigen Jünglinge hat manches Unangemessene: jene sollten ihre eigenen Schulgesetze, ihre eigenen Spiele und Schulfeierlichkeiten haben. Andere halten es für besser, wenn sie überhaupt in diesen Jahren nur mit biblischer Geschichte und Religion, mit den Erzählungen aus der Heroenwelt, mit Geographie, mit deutscher Sprache, mit Rechnen, Zeichnen, Schönschreiben und Singen beschäftigt würden. Ohne auf diese uns ziemlich zweifelhafte Sache näher einzugehn, bemerken wir nur, dass sie auch dann aus pädagogischen Rücksichten, selbst an kleinern Anstalten, von den Elementarschulen getrennt werden müssten. Eben so sind die Lyceen, wo eine etwas freiere Disciplin gehandhabt und jährlich zwei Examina gehalten werden, ein ansprechender Uebergang zum Universitätsleben. Uebrigens sind wir auch nicht der Ansicht, dass die akademische Freiheit Ungebundenheit sein müsse. Es ist thöricht, wenn man sagt, der junge Mann solle es dort lernen, selbstständig in der Welt zu stehen. So selbstständig, dass er sich Ausschweifungen, Unsittlichkeiten und Raufereien erlaubt, braucht er nie zu sein. Auch der höchste Beamte und selbst der reichste Privatmann weiss sich gebunden und beschränkt, und sei es auch nur durch die Achtung oder Verachtung, welche seine Umgebung, seine Vorgesetzten, Collegen, Mitbürger und Untergebenen, welche die öffentliche Meinung im besten Sinne des Wortes ihm zollt. Sollte nun der Akademiker sich als ein zur Ausnahme berechtigtes Wesen betrachten und sich in seiner Studentenwelt eine eigene

---

den Jüngling gibts andere Furcht, wenn er deren bedarf. Uebrigens sind die Züchtigungen, von denen Q. spricht, gar furchtbarer Art, was aus dem noch Folgenden hervorgeht und bei der Beschaffenheit mancher ihrer Lehrer begreiflich wird). Vergl. J. M. Sailer: Ueber Erziehung für Erzieher oder Paedagogik, Sulzbach 1831. B. 1.

öffentliche Meinung schaffen, welche den preiset, der am besten schwärmen, raufen und schlagen kann, anderer Schändlichkeiten zu geschweigen? — Je mehr die einzelnen Lehrgegenstände der Hochschule den weiten Umfang des menschlichen Wissens umfassen, desto mehr thut es noth, dass sie einen Central- und Brennpunkt haben, der nach unsern frühern Erörterungen nur die Religionslehre sein kann. Was von der Religion gesagt ist, gilt auch für die Realschulen. Im Uebrigen thun diese nach unserm Ermessen am besten, wenn sie die deutsche Sprache in der von uns angegebenen Weise betreibend den lateinischen Unterricht an diese anlehnen und ihn bis zum Verständniss des Caesar und Ovid betreiben. Entrathen können sie ihn nicht.

Olympiodori Philosophi Scholia in Platonis Gorgiam.

Ad fidem codicis Basileensis nunc primum edidit

Albert. Jahnius.

[Schluss.]

πρᾶξις σὺν θεῷ, $\overline{\mu\beta}$:

Ἀλλὰ μέντοι πολλοῦ γε δεῖ: τὸν ὁμηρικὸν σίσυφον μιμεῖται ὁκαλλικλῆς. ὥσπερ γὰρ ἐκεῖνος κατὰ τὸν ποιητὴν. ποτὲ μὲν ἀνάγει τὸν λίθον. ποτὲ δὲ καθέλκει πάλιν, οὕτω καὶ ὁ καλλικλῆς. ποτὲ μὲν συντίθεται τῷ σωκράτει ἀναγκαζόμενος. ποτὲ δὲ πάλιν καταπίπτει. λέγει τοίνυν ὅτι ἄριστοι ἦσαν οἱ ῥήτορες ἐκεῖνοι. ὁ δὲ σωκράτης φησὶν. ὅτι οὐ σκώπτω αὐτοὺς ὡς στρατηγοὺς ἀλλ' ἐπαινῶ. καὶ φημὶ ὅτι θαυμαστοὶ ἦσαν στρατηγοὶ. διακονικοὶ. μέντοι καὶ οὐ πολιτικοὶ. ὥσπερ γὰρ ὁ ἰατρὸς ἔχει τοὺς ὑπερετοῦντας αὐτῷ οἷον καπήλους διὰκαλὸν οἶνον. καὶ αἰγειοπράτας διὰ τὸ κελεύειν θάλπεσθαι τὸ σῶμα καὶ πιμενταρίους, ὡσαύτως καὶ ὁ γυμναστὴς ἔχει [5] *ὀψοποιοὺς καὶ τοὺς τοιούτους, οὕτω καὶ ὁ πολιτικὸς ἔχει ὑπηρέτας. καὶ ἣν παρέχουσι χρείαν οἱ ὀψοποιοὶ, καὶ οἱ πιμεν-*P.170. *ταρίοι. τοῖς γυμνασταῖς καὶ τοῖς ἰατροῖς, ταύτην καὶ οἱ ἰατροὶ καὶ οἱ γυμνασταὶ τῷ πολιτικῷ. ὑπερετοῦσι γὰρ οὗτοι. ὥσπερ τοίνυν ἐπαινοῦμεν τὸν ὑγιάζοντα ἰατρὸν καὶ φονέα καὶ μοιχὸν ὡς ἰατρὸν οὐ μέντοι* [1] *ὡς πολιτικὸν. ὁ γὰρ πολιτικὸς ἐκέλευσεν ἀναιρεθῆναι αὐτὸν μᾶλλον ὡς φονέα. οὐ γὰρ ὑγιασθῆναι, οὕτω καὶ τούτους ἐπαινοῦμεν ὡς σώζοντας τοὺς πολίτας, οὐ μέντοι ὡς πολιτικούς. οὐ γὰρ ἱκανὴ ἔστιν ἡ ὑγίεια πρὸς εὐδαιμονίαν. ὅπουγε*

---

5) L. ὀψοπ.
1) ὡς sup. lin. a m. 1 ad Λ sub lin.

πολλάκις καὶ ἐπὶ κακῶ τινὲς ἔχουσι τὴν ὑγίειαν. 2) πρὸ τοῦ ἀριστείδου οὖν καὶ αὐτὸς ἐπαινεῖ αὐτοὺς ὡς στρατηγούς. λέγει δὲ αὐτούς, ἐπιθυμίας παρασκευαστάς. οὐ δήπου ὡς κόλακας αἰσχρούς, ἀλλ' ἐπιθυμίας. ἡδείας μὲν, οὐκἀγαθῆς δὲ. ἐπιθυμοῦμεν γὰρ καὶ ζῆν καὶ ὑγιαίνειν. ταύτην οὖν τὴν ἐπιθυμίαν 3) παρασκευάζον αὐτοῖς, τὴν πρὸς σωτηρίαν τῶν σωμάτων. ὅτι δὲ οὐ μὴ δημοκρατείαν εἶναι ἀλλ' ἀριστοκρατίαν, ἐντεῦθεν δῆλον. ἐστὶν ὅτι οὐ μόνον ὁ ἄνθρωπος μικρὸς κόσμος ἐστὶν. ἀλλὰ καὶ ἡ πόλις. εἰ οὖν κόσμος ἐστὶν ἡ πόλις. δεῖ μιμεῖσθαι τοὺς ἀνθρώπους τὸν κόσμον. πόλις γάρ ἐστιν ὡς καὶ ὁ δημοσθένης φησὶν. οὐ τὰ κτίσματα, ἀλλὰ οἱ ἄνθρωποι. λέγει γὰρ ὅτι πόλιν δὲ ὅταν λέγω ὑμᾶς λέγω. δεῖ οὖν μιμεῖσθαι τὸν ὅλον κόσμον. ἐν δὲ τῷ ὅλῳ κόσμῳ, εἷς ἐστιν ἄρχων. τίς οὗτος, ὁ θεὸς· εἴγε οὐκἀγαθὸν πολυκοιρανίη εἷς 4) κοίρανις ἔστω. δεῖ οὖν μὴ πλῆθος δημοτῶν 5) ἄρχειν ἀλλ' ἕνα ἔμφρονα καὶ πολιτικὸν. εἰ δέ τις εἴποι. ὅτι ἀλλ' ἐστὶ μοναρχία ἐστὶ καὶ οὐκἀριστοκρατία. καὶ οὐκἔστι 6) ταυτὴν, εἰπὲ ὅπερ εἶπεν ὁ φιλόσοφος ἀμμώνιος. δὸς αὐτῷ κόνδυλον, καὶ εὑφήμει. ταυτὸν γάρ ἐστιν εἴγε εἴρηται ἐν ταῖς πολιτείαις. ὅτι ὁ κρατῶν, ἢ ἀριθμῷ θέλει εἷς εἶναι, ἢ ζωῇ. εἰ οὖν καὶ πολλοὶ εἰσὶν ἄριστοι ἄνθρωποι, εἷς εἰσὶ τῇ ζωῇ· κοινὰ γὰρ ἔχουσι πάντες. ἄχρηστος οὖν πανταχοῦ ἡ δημοκρατία. καὶ ὁ ὢν ἐν δημοκρατουμένῃ
P.171. πόλει, θεοῦ χρήζει τοῦ ὀφείλοντος ῥύσασθαι αὐτὸν ἐκ τῶν μεγίστων κακῶν. ὥσπερ καὶ σωκράτης ὑπὸ θεοῦ ἐφυλάχθη. καὶ ἔμεινεν θεῖος καὶ μᾶλλον στομούμενος. ἐπειδὴ δὲ παραβάλλει αὐτοὺς θερμοῖς τῷ 1) ἀρτοποιῶς. καὶ μιθέκω τῷ ὀψοποιῷ καὶ σαράμβω τῷ καπήλῳ, ἀγανακτεῖ ὁ ἀριστείδης. καίτοι οὐδεὶς μέμφεται τῷ ὁμήρῳ 2) εἰσαγαγόντι τὸν αἴαντα τὸν ὡς εἰπεῖν μετ' ἀμύμονα πηλείωνα ὄνῳ ἐοικότα καὶ ἀργῷ ὄνῳ. φησὶ γὰρ, ὡς δ' ὅτ' ὄνος παρ' ἄρουραν. καὶ 3) πάλιν ὥ τε ῥόπαλ' ἄμφις ἐάγη. οὐ δεῖ οὖν διὰτὴν παραβολὴν κακίζειν. λέγει γὰρ, ὅτι ὥσπερ ἐκεῖνοι καλοὶ ἦσαν. κάλλιστα παρασκευάζοντες τὰ πρὸς τὴν χρείαν, οὕτω καὶ οἱ δ οὗτοι, ὡς σώζοντες μὲν, ἐπαίνου ἄξιοι. ὡς μέντοι πολιτικοὶ, οὐκἔτι: πρᾶγμα οὖν γελοῖον ποιοῦμεν ἐγώ τε καὶ σὺ: συγκαταριθμεῖ ἑαυτὸν τῷ γελοίῳ, ἢ διὰ τὸ μέτριον ἦθος. ἢ βουλόμενος δεῖξαι, ὅτι ἐὰν καταγελάστως ὁ μαθητὴς 4) πολιτεύηται, καὶ 5) ὁ διδάσκαλος ὑβρίζεται: 6) ἡ 7) σκυτοψόν: ἀττικώτερον τὸ 8) σκυτοδεψὸν. ἐπειδὴ τὰ σκῦλα ὅ ἐστι τὰ νεκρὰ σώματα καὶ δέρματα, 9) ἐψῶνται. καὶ τὰς 10) ἀρχαίας σάρκας: ἀντὶ τοῦ τὰς 11) κατὰφυσιν. ἡ γὰρ πολλὴ τροφὴ καὶ τὸ πολὺ πάχος. νόσου

---

2) L. πρὸ —. 3) L. παρεσκεύαζον. 4) L. κοίρανος. 5) Ante ἀρχ. η manus primae deletum a m. 2 ut videtur. 6) L. ταὐτὸν —.

1) L. ἀρτοποιῶ. et μιθαίκω. 2) super α post σ ras. 3) Cod. πάλιν sup. lin. m. 2 add. 4) ι a m. 1. in η ut videtur. 5) ὁ sup. lin. add. m. 2 τὸ ad ∧ inf. li. 6) L. ἢ. 7) L σκυτοδεψόν: m. atr. l. e. m. 1. πόθεν σκυτοδεψός: 8) δε m. 1 sup. li. ad ∧ infra lin. 9) L. ἑψ. 10) αι m. 1. sup. lin. deleto et puncto sub lin. notato α in linea. 11) Super α in κα ras.

αἴτιον γενόμενον, μᾶλλον φθείρει τὴν σάρκα: καὶ αἴτιος τῶν κακῶν: μάλιστα ὡς φησὶ ὁ φιλόσοφος ἀμμώνιος, εἰ εἴησαν ἀτυχεῖς οἱ [12]) ἰατροὶ, τότε οἱ κάμνοντες λέγουσι. τίς μοι ἤνεγκε τούτους τοὺς ἰατρούς. καὶ σκώπτει αὐτοὺς μὴ ὄντας ὅλως αἰτίους. καὶ ἐπαινεῖ τοὺς πάλαι θρέψαντας αὐτὸν καὶ παχύναντας τὸ σῶμα αὐτοῦ. μὴ εἰδὼς ὅτι ἐκεῖνοι τῆς νόσου ἐγένοντο αἴτιοι καὶ οὐχ' οἱ ἰατροὶ. νῦν γὰρ τοὺς ἰατροὺς λαμβάνει ὡς μὴ τῶν κολάκων ὄντας αὐτοὺς καὶ ποιήσαντας τὴν νόσον, ἀλλ' ὡς μετὰ τὴν νόσον παρόντας, εἰ δὲ καὶ αὐτοὶ θέλοντες ἐσθίειν, παρασκευάσωσιν ἄνθρωπον ἐσθίειν πολλὰ καὶ λοιπὸν οὗτος νοσήσῃ, οὐδὲ τότε αἴτιοι τοῦ πάθους εἰσὶν οἱ ἰατροὶ. ἀλλὰ συναίτιοι. ὅλως γὰρ διατὶ ἐπείθετο ἐκεῖνος ταῖς κολακείαις: καὶ ὕπουλός ἐστιν: ὕπουλον γὰρ ὂν τὸ πάθος, τῷ χρόνῳ οἰδεῖ καὶ ἐλέγχεται. καὶ οὐκαίσθά- P.172.
νονται, ὅτι ἔκπαλαι τοῦτο ἐμελετᾶτο: καὶ τοιούτων φλυαριῶν,: ἂν καὶ πάντων τῶν περιττῶν. [1]) εἰ γὰρ ἡ φλυαρία περιττὸς λόγος ἐστὶ, καὶ πᾶν τὸ περιττὸν φλυαρόν ἐστι, διατοῦ το γ' οὖν πᾶν, ὅτι ἂν ᾖ περιττὸν, φλυαρίαν ὁ σωκράτης καλεῖ: σοῦ δὲ ἴσως ἐπιλήψονται: σὲ δὲ λοιδορήσουσιν, ὡς ἐκείνων ἀναιτίων ὄντων. ἐνταῦθα δὲ μιλτιάδου οὐκέμνήσθη, ἐπειδὴ ἐφρόνησε κρεῖττον τῶν ἄλλων. καὶ οὐ ναυμαχία, ἀλλὰ πεζομαχία ἐνίκησεν: ∾

πρᾶξις σὺν Θεῷ, $\overline{μγ}$:

Καίτοι ἔγωγε ἀνόητον πρᾶγμα: τεκμηρίῳ ἐχρήσατο ὁ σωκράτης, τοῦ μὴ πεποιηκέναι καλοὺς [2]) καὶ ἀγαθοὺς τοὺς ἐν τῇ πόλει τοὺς [3]) δ' ἐκείνους, τῷ μὴ [4]) εὐχαριστῆσθαι παρὰ τῶν ποτικῶν· ἀλλὰ μεμισῆσθαι, καὶ μὴ εὐγνωμοσύνης δεδέχθαι, πράγματα. ὁ καλλικλῆς τοίνυν καὶ οἱ κατ' αὐτὸν, ἴσως εἴποιεν, ὅτι οὐδὲν πρὸς αὐτούς. τοῦτο γὰρ, τῆσ [5]) ἐκείων ἀνίαστε καὶ ἀχαριστίας ἐστὶν, οὐ τῆς τούτων. οὕτω γ' οὖν καὶ θεὸς μὲν, χαρίζεται ἀφθόνως τὰ αὐτοῦ ἀγαθὰ. εἰ δὲ οἱ ἀσεβεῖς καὶ [6]) θεοστυγοῖς ἀχαριστήσουσιν, οὗτοί εἰσιν οἱ μέμψεως ἄξιοι, καὶ οὐχ' ὁ θεὸς. δεῖ τοίνυν καὶ ἐπὶ τούτων, τοῖς πολίταις μέμψασθαι τοῖς ἀγνωμονήσασιν, οὐ τοῖς εὐεργετηκόσι. λύει τοίνυν ὁ σωκράτης ταύτην τὴν ἀπορίαν, φάσκων οὕτως. διάφορά ἐστι τὰ μέτρα τῶν εὐεργεσιῶν. ἢ γὰρ ψυχήν τις εὐεργετεῖ. ἢ σῶμα, ἢ τὰ ἐκτὸς. εἰ μὲν οὖν εὐεργετήσει τίς τινὰ ἐν χρήμασι. καὶ ὕστερον ἐκεῖνος ἀχαριστήσει αὐτῷ, δεῖ τῷ ὄντι οὐ τὸν εὐεργετήσαντα μέμφεσθαι, ἀλλὰ τὸν εὐεργετηθέντα ὡς ἀχαριστήσαντα. ὡσαύτως δὲ καὶ ἰατρὸς εἰ ὠφελήσοι σῶμα καὶ ὑγιὲς ποιήσοι. καὶ μὴ δῶ ὁ θεραπευθεὶς μισθοὺς [7]) μὴ δὲ χάριν [8]) ἔχει, ἐκείνω δεῖ μέμφεσθαι, οὐ τῷ

---

12) ι in λα sup. lin. a m. 1. ad ∧ sub lin.

1) M. rubr. l. e. m. 1. ὅτι ἡ φλυαρία, τὸ περιττὸν σημαίνει παραπλάτωνι (sic): 2) M. atr. l. e. m. 1. ∴ καγαθοὺς ad ∴ super και —.

3) Cod. ∂ℓ 4) L. εὐχαριστεῖσθαι. 5) L. ἐκείνων ἀνοίας —: σ in ἀνίας sup. li. a m. 1 ad ∧ sub li. In m. a. l. e. m. 1. ∴ ἀνίας τε ad ∴ super ἀνίαστε in textu. 6) L. θεοστυγεῖς. 7) L. μηδὲ —. 8) L ἔχη.

ἰατρῷ. 9) εἰ δέ τις προθέμενος ψυχὴν εὐεργετεῖν. ἀχαριστηθῇ δὲ
ὑπὸ τοῦ 10) εὐεργετουμένου, τὴν ψυχὴν, δεῖ καὶ τῷ εὐεργετήσαν-
173. ἐπαγγειλαμένῳ τὴν ψυχὴν μέμψασθαι. 1) δῆλο γὰρ, ὅτι οὐκἐποίησεν
ὃ ἐπηγγείλατο. εἰ γὰρ ἦν εὐεργετήσας τὴν ψυχὴν, πάντως 2) οὐκ ἂν
χαριστεῖτο. αὐτὸ γὰρ τοῦτο ὁ ὠφεληθεὶς τὴν ψυχὴν, οὐκἠνείχετο
ἀδικῆσαι καὶ 3) ἀγνώμω ὀφθῆναι, περὶ τὸν ὠφελήσαντα τὴν ψυχήν.
δῆλον οὖν, ὅτι οὐκὠφέλησε. καὶ γὰρ εἰ ἰατρὸς 4) ἐπαγγέλοιτο τὸ
θεραπεύειν τί μὴ θεραπεύσῃ δὲ., ἀλλὰ τὸ ἐναντίον καὶ ἐπιτείνῃ
τὸ πάθος, ἀχαριστεῖται ὑπὸ τοῦ κάμνοντος. καὶ εἰκότως ἀχαρι-
στεῖται. ἐπειδὴ ὃ ἐπηγγείλατο, οὐκἐποίησεν. ὥστε οὖν καὶ οὗτος
5) ἡ δ' 6) ἠχαριστήθησαν. ἐπειδὴ οὐκἐποίησαν ἃ ἐπηγγείλαντο. οὐ
γὰρ ἦσαν ποιήσαντες ὀρθὰς τὰς ψυχὰς οὐκᾶν, ἀγνωμοσύνην ἐπε-
νέγκαντο 7) ὥσπερ οὖν ὁ διογένης ἑωρακὼς ἀτακτοῦν μειράκιον,
τὸν παιδαγωγὸν ἔτυψεν. εἰ γὰρ ἤθελεν ἐκεῖνος φροντίζειν, οὐκ
ἠτάκτει, οὕτω καὶ ἐπὶ τούτων, ἐπειδὴ ἀγνωμόνως ἐκεῖνοι ἠνέχθη-
σαν. δεῖ τούτοις μέμψασθαι ὡς μὴ πολιτικοῖς. εἰ γὰρ ἐπαίδευσαν
ὡς ἔδει, καὶ ἑκόντες ἀφ' ἑαυτῶν χάριν εἶχον. οὕτω γοῦν καὶ μα-
θηταὶ αἰσθόμενοι ὠφελείας, οὐ δέονται ἀκοῦσαι παρὰ τῶν διδα-
σκάλων ἐνεγκεῖν μισθούς. 8) ἀλλ' ἐξ ἑαυτῶν ὁρμῶσιν εἰς τὸ
θεραπεῦσαι, καὶ εὐχαρίστως 9) ἐνεγθῆναι ταῦτα μὲν οὖν περὶ
τούτων. ἐπειδὴ δὲ τῇ προτεραία ἔφη τίς ὅτι τί γὰρ ὅλως ἐστὶν
ἀριστοκρατία, φαμὲν. ἐν ᾗ τὸ ἄριστον 10) ἄρχει, ὅ ἐστιν ὁ λόγος.
11) ἐπειδὴ γὰρ τριμερὴς ἡμῶν ἐστὶν ἡ ψυχὴ, ἔχει γὰρ καὶ λόγον
καὶ θυμὸν καὶ ἐπιθυμίαν, ὅταν ἄρχῃ ὁ λόγος, καλλίστη γίνεται
πολιτεία. γίνεται οὖν ἀριστοκρατία, ἐπειδὴ τὸ ἄριστον κρατεῖ τῶν
ἐν ἡμῖν, λέγω δὴ ὁ λόγος. εἰ δὲ ὁ θυμὸς κρατήσοι γίνεται τιμαρχία,
εἰ δὲ ἡ ἐπιθυμία, αὕτη 12) ἡ φιλοχρήματός ἐστιν, ἢ φιλήδονος.
εἰ μὲν οὖν τὸ φιλοχρήματον κρατήσοι, ποιεῖ τὴν ὀλιγαρχίαν. ὀλίγοι
γὰρ ἔχουσι χρήματα. εἰ δὲ τὸ φιλήδονον, ἢ ἔννομόν ἐστι τοῦτο,
ἢ παράνομον. εἰ μὲν οὖν τὸ ἔννομον κρατήσοι, ποιεῖ, τὴν δημο-
κρατίαν. εἰ δὲ τὸ παράνομον, ποιεῖ τὴν τυραννίδα: τῶν πολι-
τικῶν ἀνδρῶν μετάχειρῆται. τῶν μὴ ὄντων μὲν πολιτικῶν.

---

9) M. r. l. e. m. 1.
(ἢ τὴν ἀναμφίλεκτον ἀπόδειξιν:
0) Super ε in ερ ras.
1) L. δῆλον — 2) L. οὐκ ἦχ. 3) L. ἀγνώμων. 4) L. ἐπαγγέλλοι —. 5) L. οἱ —. 6) L. ἦχ. 7) M. r. l. e. m. 1. (ἢ τοῦ διογένους καὶ ὅ τι ἐποίησεν: 8) L. ἀλλ' ἐξ —. 9) Post ἐνεγθ. interpungendum. 10) Sic m. atr. l. i. m. 2. ∴ ἄρχει ∴ ad ἔχει in textu.
11) E regione lineae m. atr. l. e. m. 1 ᾱ deinde ad εἰ δὲ ὁ θυμὸς — β ad εἰ μὲν οὖν φιλοχρ. — γ̄ ad εἰ μὲν οὖν τὸ φιλήδ. — δ̄. Ceterum ad haec et inseqq. m. r. s. p. m. 1.

	μέρη ψυχῆς	πολιτεῖαι.
	ᾱ λόγος.	ἀριστοκρατία.
	β θυμὸς.	τιμαρχία.
ἐπιθυμία	γ̄ φιλοχρήματον.	ὀλιγαρχία.
(sic h. l. m. 2 atr.)	φιλήδονον ἔννομον.	δημοκρατία.
	φιλήδονον παράνομον.	τυραννὶς.

12) L. ἢ —.

νομιζομένων δὲ εἶναι πολιτικῶν: ὡς ἀληθῶς δημηγορεῖν με P.174.
ἠνάγκασας: ἐπειδὴ ὁ καλλικλῆς ἀνωτέρω εἶπεν ὅτι δημηγόρος
εἶ ὦ σώκρατες, νῦν ὁ σωκράτης φησίν. ὅτι τῷ ὄντι δημηγόρον
με ἐποίησας. ἐγὼ γὰρ πάντα λέγω, σοῦ μηδὲν ἀποκρινομένου.
ὅτι δὲ ἀληθές ἐστιν ὡς [1]) οὐ δεῖ τὸν διδάσκαλον περὶ μισθοῦ
ἔχειν, πάντως γὰρ εἰ ὠφελήθη ὁ μαθητὴς, οὐκἀδικήσει. εἰ γὰρ
ἠδικήσει, οὐκἂν ὠφέληται. ὅτι οὖν ἀληθές ἐστι τοῦτο, σημεῖον ἐκ τοῦ
ἀλκιβιάδου. οὕτως γ' οὖν κἀκεῖνος πάλαι μὲν, ἔφευγε τὸν σωκρά-
την. ὡς δὲ ὠφελείας ἥσθετο, τρισοῦτον εὐγνωμόνως ἠνέχθη, ὅτι
μηδενὸς ἀναγκάζοντος, ἔφη, ὡς τὰ ἐναντία φρονοῦμεν νῦν. πάλαι
μὲν γὰρ, σὺ ἐραστής μου ἦς ὦ σώκρατες νῦν δὲ κινδυνεύεις. σὺ
μὲν εἶναι ὁ ἐρώμενος. ἐγὼ δὲ ὁ ἐραστὴς: σὺ δὲ δι' ἄγνοιαν.
ὁ μὲν γὰρ σωκράτης αἰσχυνθεὶς τὸν γοργίαν, οὐδὲν εἶπε κατὰ τῆς
σοφιστικῆς. ὁ δὲ καλλικλῆς, ἐλοιδορήσατο αὐτῇ μὴ αἰσχυνθεὶς.
[2]) διαφέρει δὲ τῆς ῥητορικῆς. ὅτι ἡ μὲν σοφιστικὴ περὶ τὰ καθό-
λου καταγίνεται. ἐκείνη δὲ, περὶ τὰ μερικά: οὐκοῦν εἴτις
αὐτὸ τοῦτο ἀφαιρεῖ τὴν ἀδικίαν: ἐπὶ μὲν τῶν ἄλλων εἰκὸς
ἀχαριστηθῆναι, ἢ τὸν ἰατρὸν ἢ τὸν παιδοτρίβην, καὶ μεμφθῆναι
τὸν ἀγνωμονήσαντα. εἰ δὲ εὐεργετῶν τίς τὴν ψυχὴν, ἀδικηθῇ
ὑπ' αὐτοῦ [3]) τοῦ τοῦ εὐεργετουμένου, αὐτῷ [4]) εὐεργετοῦντι δεῖ
μέμφεσθαι, ὡς μὴ ὠφελήσαντι. αὐτὸ γὰρ τοῦτο [5]) ἐπηγγέλετο
[6]) διδάσκη αὐτὸν, τὸ μὴ ἀδικεῖν. τοῦτο γάρ ἐστι ψυχὴν εὐεργε-
τῆσαι. εἰ οὖν ἠδίκησεν, οὐκὠφελήθη. ὠφεληθεὶς γὰρ, οὐκἄν ποτε
ἠδίκησεν: ὅντινα ἄν τις τρόπον ὡς βέλτιστος εἴη. ὁ
ἀριστοτέλης τὸ πρακτικὸν διαιρεῖ, εἰς ἠθικὸν καὶ οἰκονομικὸν. καὶ
πολιτικὸν. [7]) ἰδοὺ δὲ καὶ πρὸ ἀριστοτέλους, τοῦτο ποιεῖ ὁ πλάτων.
διαμὲν γὰρ τοῦ εἰπεῖν ὡς βέλτιστος εἴη, τὸ ἠθικὸν ἐδήλωσε.
διὰ δὲ τῶν ἑφεξῆς, τὰ λοιπά. διαμὲν γὰρ τοῦ καὶ ἄριστα ἂν,
τὴν αὐτοῦ οἰκίαν [8]) διοικοίη, τὸ οἰκονομικὸν ἐσήμανε. διὰδὲ τοῦ
καὶ πόλιν, τὸπολιτικὸν. ὁ οὖν μαθὼν ταῦτα, οὐκἂν, ἀχαρι-
στήσοι τῷ διδάξαντι. ἀλλὰ ἔσπευσεν ἄν, ὁ εὖπαθὼν, ἀντιποιῆσαι P.175.
τὸν διδάσκαλον: ∾

πρᾶξις σὺν Θεῷ, μδ:

Ἐπὶ ποτέραν οὖν: δεῖ καὶ πρὸς τὰς τυχούσας ἀπορίας
ἁπαντᾶν. ἵναμὴ δόξωσί τι εἶναι καὶ θορυβεῖν τὴν ψυχὴν. ἦσαν
δὲ ἀπορίαι. περί τε λυκούργου καὶ θησέως. καὶ ἐλέγετο ὅτι ἆρα
πολιτικοὶ ἦσαν, ἐπειδὴ οἱ ἱστορικοὶ μέμνηνται αὐτῶν ὡς μὴ με-
γίστων. ἀλλ' ὡς κακῶς ἀναιρεθέντων: φαμὲν οὖν ὅτι ψεῦδος. [1]) οὐ
γὰρ τοιαῦτα λέγεται περὶ λυκούργου, ἀλλὰ θαυμαστά. πρῶτον μὲν
γὰρ ὁ χρησμὸς ὁ πυθικὸς ἐπήνεσεν αὐτὸν, ὡς θείαν ἔχοντα πολι-
τείαν. ἔπειτα δὲ, καὶ ἄλλα πολλὰ μαρτυρεῖ αὐτῷ. ὅτι ἦν πολιτι-

---

1) M. r. l. e. m. 1. (ἢ περὶ τοῦ διδασκαλίας μισθοῦνται (cod. μισθοῦ ζ). 2) M. r. l. e. m. 1. τί διαφέρη (l. -ρει) ῥητορικὴ σοφίστικῆς: 3) τοῦ del 4) Add. τῷ. 5) L. ἐπηγγέλλ. 6) L. διδάσκειν. 7) Gravem in circumflexo m. 1 posuit. 8) οι in ras. cum gravi item eraso.

1) M. r. l. e. m. 1: τὰ περὶ λυκούργου ἱστορούμενα:

ἰατρῶ. [9]) εἰ δέ τις προθέμενος ψυχὴν εὐεργετεῖν. ἀχαριστηθῇ ὑπὸ τοῦ [10]) εὐεργετουμένου, τὴν ψυχὴν, δεῖ καὶ τῷ εὐεργετήσαι
p. 173. ἐπαγγειλαμένῳ τὴν ψυχὴν μέμψασθαι. [1]) δῆλο γὰρ, ὅτι οὐκἐποίησεν ὃ ἐπηγγείλατο. εἰ γὰρ ἦν εὐεργετήσας τὴν ψυχὴν, πάντως [2]) οὐκ ἂν χαριστεῖτο. αὐτὸ γὰρ τοῦτο ὁ ὠφεληθεὶς τὴν ψυχὴν, οὐκἠνείχετο ἀδικῆσαι καὶ [3]) ἀγνώμων ὀφθῆναι, περὶ τὸν ὠφελήσαντα τὴν ψυχὴν δῆλον οὖν, ὅτι οὐκὠφέλησε. καὶ γὰρ εἰ ἰατρὸς [4]) ἐπαγγέλοιτο θεραπεύειν τί μὴ θεραπεύση δὲ., ἀλλὰ τὸ ἐναντίον καὶ ἐπιτείνοι τὸ πάθος, ἀχαριστεῖται ὑπὸ τοῦ κάμνοντος. καὶ εἰκότως ἀχαριστεῖται. ἐπειδὴ ὃ ἐπηγγείλατο, οὐκἐποίησεν. ὥστε οὖν καὶ οὗτοι [5]) ἡ δ' [6]) ἠχαριστήθησαν. ἐπειδὴ οὐκἐποίησαν ἃ ἐπηγγείλαντο. εἰ γὰρ ἦσαν ποιήσαντες ὀρθὰς τὰς ψυχὰς οὐκἄν, ἀγνωμοσύνην ἀπενέγκαντο [7]) ὥσπερ οὖν ὁ διογένης ἑωρακὼς ἀτακτοῦν μειράκιον τὸν παιδαγωγὸν ἔτυψεν. εἰ γὰρ ἤθελεν ἐκεῖνος φροντίζειν, οὐκἠτάκτει, οὕτω καὶ ἐπὶ τούτων, ἐπειδὴ ἀγνωμόνως ἐκεῖνοι ἠνέχθησαν. δεῖ τούτοις μέμψασθαι ὡς μὴ πολιτικοῖς. εἰ γὰρ ἐπαίδευσαν ὡς ἔδει, καὶ ἑκόντες ἀφ' ἑαυτῶν χάριν εἶχον. οὕτω γοῦν καὶ μαθηταὶ αἰσθόμενοι ὠφελείας, οὐ δέονται ἀκοῦσαι παρὰ τῶν διδασκάλων ἐνεγκεῖν μισθούς. [8]) ἀλλ'ἐξ ἑαυτῶν ὁρμῶσιν εἰς τὸ θεραπεῦσαι, καὶ εὐχαρίστως [9]) ἐνεγθῆναι ταῦτα μὲν οὖν περὶ τούτων. ἐπειδὴ δὲ τῇ προτεραία ἔφη τίς ὅτι τί γὰρ ὅλως ἐστὶν ἀριστοκρατία, φαμὲν. ἐν ᾗ τὸ ἄριστον [10]) ἄρχει, ὅ ἐστιν ὁ λόγος [11]) ἐπειδὴ γὰρ τριμερὴς ἡμῶν ἐστὶν ἡ ψυχὴ, ἔχει γὰρ καὶ λόγον καὶ θυμὸν καὶ ἐπιθυμίαν, ὅταν ἄρχῃ ὁ λόγος, καλλίστη γίνεται πολιτεία. γίνεται οὖν ἀριστοκρατία, ἐπειδὴ τὸ ἄριστον κρατεῖ τῶν ἐν ἡμῖν, λέγω δὴ ὁ λόγος. εἰ δὲ ὁ θυμὸς κρατήσοι γίνεται τιμαρχία. εἰ δὲ ἡ ἐπιθυμία, αὕτη [12]) ἡ φιλοχρήματός ἐστιν, ἢ φιλήδονος. εἰ μὲν οὖν τὸ φιλοχρήματον κρατήσοι, ποιεῖ τὴν ὀλιγαρχίαν. ὀλίγοι γὰρ ἔχουσι χρήματα. εἰ δὲ τὸ φιλήδονον, ἢ ἔννομόν ἐστι τοῦτο, ἢ παράνομον. εἰ μὲν οὖν τὸ ἔννομον κρατήσοι, ποιεῖ, τὴν δημοκρατίαν. εἰ δὲ τὸ παράνομον, ποιεῖ τὴν τυραννίδα: τῶν πολιτικῶν ἀνδρῶν μετάχειρῆται. τῶν μὴ ὄντων μὲν πολιτικῶν.

---

9) M. r. l. e. m. 1.
(ἢ τὴν ἀναμφίλεκτον ἀπόδειξιν:
0) Super ε in ερ ras.
1) L. δῆλον — 2) L. οὐκ ἦχ. 3) L. ἀγνώμων. 4) L. ἐπαγγέλλοι —. 5) L. οἱ —. 6) L. ἦχ. 7) M. r. l. e. m. 1. (ἢ τοῦ διογένους καὶ ὅ τι ἐποίησεν: 8) L. ἀλλ' ἐξ —. 9) Post ἐνεγθ. interpungendum. 10) Sic m. atr. l. i. m. 2. ∴ ἄρχει ∴ ad ἔχει in textu.
11) E regione lineae m. atr. l. e. m. 1 ᾱ deinde ad εἰ δὲ ὁ θυμὸς — β ad εἰ μὲν οὖν φιλοχρ. — γ̄ ad εἰ μὲν οὖν τὸ φιλήδ. — δ̄. Ceterum ad haec et inseqq. m. r. s. p. m. 1.

	μέρη ψυχῆς	πολιτεῖαι.
	ᾱ λόγος.	ἀριστοκρατία.
	β θυμὸς.	τιμαρχία.
ἐπιθυμία	γ̄ φιλοχρήματον.	ὀλιγαρχία.
(sic h. l. m. 2 atr.)	φιλήδονον ἔννομον.	δημοκρατία.
	φιλήδονον παράνομον.	τυραννὶς.

12) L. ἢ —.

μιζομένων δὲ εἶναι πολιτικῶν: ὡς ἀληθῶς δημηγορεῖν με P.174.
ν ἀγκασας: ἐπειδὴ ὁ καλλικλῆς ἀνωτέρω εἶπεν ὅτι δημηγόρος
ὦ σώκρατες, νῦν ὁ σωκράτης φησὶν. ὅτι τῷ ὄντι δημηγόρον
ἐποίησας. ἐγὼ γὰρ πάντα λέγω, σοῦ μηδὲν ἀποκρινομένου.
τι δὲ ἀληθές ἐστιν ὡς [1]) οὐ δεῖ τὸν διδάσκαλον περὶ μισθοῦ
γειν, πάντως γὰρ εἰ ὠφελήθη ὁ μαθητὴς, οὐκἀδικήσει. εἰ γὰρ
δικήσει, οὐκὠφέληται. ὅτι οὖν ἀληθές ἐστι τοῦτο, σημεῖον ἐκ τοῦ
λκιβιάδου. οὕτως γ'οὖν κἀκεῖνος πάλαι μὲν, ἔφευγε τὸν σωκρά-
ην. ὡς δὲ ὠφελείας ἤσθετο, τρσοῦτον εὐγνωμόνως ἠνέχθη, ὅτι
ηδενὸς ἀναγκάζοντος, ἔφη, ὡς τὰ ἐναντία φρονοῦμεν νῦν. πάλαι
ἐν γὰρ, σὺ ἐραστής μου ἦς ὦ σώκρατες νῦν δὲ κινδυνεύεις. σὺ
ἐν εἶναι ὁ ἐρώμενος. ἐγὼ δὲ ὁ ἐραστὴς: σὺ δὲ δι'ἄγνοιαν.
μὲν γὰρ σωκράτης αἰσχυνθεὶς τὸν γοργίαν, οὐδὲν εἶπε κατὰ τῆς
οφιστικῆς. ὁ δὲ καλλικλῆς, ἐλοιδορήσατο αὐτῇ μὴ αἰσχυνθεὶς.
) διαφέρει δὲ τῆς ῥητορικῆς. ὅτι ἡ μὲν σοφιστικὴ περὶ τὰ καθό-
ου καταγίνεται. ἐκείνη δὲ, περὶ τὰ μερικὰ: οὐκοῦν εἴτις
ὐτὸ τοῦτο ἀφαιρεῖ τὴν ἀδικίαν: ἐπὶ μὲν τῶν ἄλλων εἰκὸς
ἀχαριστηθῆναι, ἢ τὸν ἰατρὸν ἢ τὸν παιδοτρίβην, καὶ μεμφθῆναι
τὸν ἀγνωμονήσαντα. εἰ δὲ εὐεργετῶν τίς τὴν ψυχὴν, ἀδικηθῇ
ὑπ'αὐτοῦ [3]) τοῦ τοῦ εὐεργετουμένου, αὐτῷ [4]) εὐεργετοῦντι δεῖ
μέμφεσθαι, ὡς μὴ ὠφελήσαντι. αὐτὸ γὰρ τοῦτο [5]) ἐπηγγέλετο
[6]) διδάσκη αὐτὸν, τὸ μὴ ἀδικεῖν. τοῦτο γάρ ἐστι ψυχὴν εὐεργε-
τῆσαι. εἰ οὖν ἠδίκησεν, οὐκὠφελήθη. ὠφεληθεὶς γὰρ, οὐκἄν ποτε
ἠδίκησεν: ὅντινα ἄν τις τρόπον ὡς βέλτιστος εἴη. ὁ
ἀριστοτέλης τὸ πρακτικὸν διαιρεῖ, εἰς ἠθικὸν καὶ οἰκονομικὸν. καὶ
πολιτικὸν. [7]) ἰδοὺ δὲ καὶ πρὸ ἀριστοτέλους, τοῦτο ποιεῖ ὁ πλάτων.
διαμὲν γὰρ τοῦ εἰπεῖν ὡς βέλτιστος εἴη, τὸ ἠθικὸν ἐδήλωσε.
διὰ δὲ τῶν ἐφεξῆς, τὰ λοιπὰ. διαμὲν γὰρ τοῦ καὶ ἄριστα ἂν,
τὴν αὐτοῦ οἰκίαν [8]) διοικοίη, τὸ οἰκονομικὸν ἐσήμανε. διὰδὲ τοῦ
καὶ πόλιν, τὸπολιτικὸν. ὁ οὖν μαθὼν ταῦτα, οὐκἄν, ἀχαρι-
στήσοι τῷ διδάξαντι. ἀλλὰ ἔσπευσεν ἄν, ὁ εὖπαθὼν, ἀντιποιῆσαι P.175.
τὸν διδάσκαλον: ∾

πρᾶξις σὺν Θεῷ, μδ:

Ἐπὶ ποτέραν οὖν: δεῖ καὶ πρὸς τὰς τυχούσας ἀπορίας
ἁπαντᾶν. ἵναμὴ δόξωσί τι εἶναι καὶ θορυβεῖν τὴν ψυχὴν. ἦσαν
δὲ ἀπορίαι. περί τε λυκούργου καὶ θησέως. καὶ ἐλέγετο ὅτι ἆρα
πολιτικοὶ ἦσαν, ἐπειδὴ οἱ ἱστορικοὶ μέμνηνται αὐτῶν ὡς μὴ με-
γίστων. ἀλλ'ὡς κακῶς ἀναιρεθέντων: φαμὲν οὖν ὅτι ψεῦδος. [1]) οὐ
γὰρ τοιαῦτα λέγεται περὶ λυκούργου, ἀλλὰ θαυμαστά. πρῶτον μὲν
γὰρ ὁ χρησμὸς ὁ πυθικὸς ἐπήνεσεν αὐτὸν, ὡς θείαν ἔχοντα πολι-
τείαν. ἔπειτα δὲ, καὶ ἄλλα πολλὰ μαρτυρεῖ αὐτῷ. ὅτι ἦν πολιτι-

---

1) M. r. l. e. m. 1. (ἢ περὶ τοῦ διδασκαλίας μισθοῦνται (cod. μισθοῦ ζ). 2) M. r. l. e. m. 1. τί διαφέρη (l. -ρει) ῥητορικὴ σοφίστικῆς: 3) τοῦ del 4) Add. τῷ. 5) L. ἐπηγγέλλ. 6) L. διδάσκειν. 7) Gravem in circumflexo m. 1 posuit. 8) οι in ras. cum gravi item eraso.

1) M. r. l. e. m. 1: τὰ περὶ λυκούργου ἱστορούμενα:

κὸς. πρῶτον μὲν τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ ἀποθανόντος. καὶ κα
λείψαντος παῖδα, καὶ βασιλεύσαντος τοῦ παιδὸς. καὶ παι
2) ἔγγυον γυναῖκα αὐτοῦ καταλιπόντος καὶ τεθνηκότος, ἡ γυ
ἐδήλωσε τῷ λυκούργῳ. ὅτι εἰ βούλει διαφθείρω τὸ ἔμβρυον κ
βασίλευσον σύ. ὁ δὲ, ἐμέμψατο πάνυ τῇ γυναικὶ. καὶ τεχθὲν
βρέφος, ἐκέλευσεν ἐπὶ τοῦ βασιλικοῦ θρόνου αὐτὸ τεθῆναι. κ
πάντες ἐθαύμασαν τὸ 3) δίκαιον αὐτοῦ. πρὸς τούτοις, πάλιν τ
ἡρακλειδῶν εἰς μεσήνην καὶ ἄργος καὶ σπάρτην, αὐτὸς ἐβασίλευ
τῆς σπάρτης, καὶ τὰ μὲν λοιπὰ δύο, τάτε μεσσήνια καὶ τὰ τ
ἄργους, ἐφθάρη πράγματα. τὰ δὲ τῆς σπάρτης ἔμεινεν, ἐπεὶ
ἐπολιτεύσατο πλατωνικῷ νόμῳ. ὁ γὰρ πλάτων κελεύει ἐν τῇ πόλ
μήτε δούλους πάντας εἶναι. ἐπεὶ μῖσος γενήσεται ἐκ τούτου τ
τοὺς ἄρχοντας. μήτε πάντας ἐλευθέρους, ἐπεὶ πάλιν καταφρονεῖ
τῶν ἀρχόντων. ἀλλὰ καὶ δούλους καὶ ἐλευθέρους. ὁ τοίνυν λ
κοῦργος ὑπὸ 4) κὴ γερόντων ἐκέλευσε διοικεῖσθαι. ἵνα ὡς γέροντες
μήτε τῶν ἀρχόντων φείδοιντο, εἰ φαῦλόν τι 5) διαπράξοιντο πα
τὸν δῆμον. ἀλλ'ἐπιπλήξουσιν, μήτε τῶν πολιτῶν, εἰ 6) ἴδοι ἐπ
ἄτακτον αὐτοὺς πράττοντας. ἀμέλει, καὶ ἐλάττονα ἐποίησε τ
P.176. πόλιν. καὶ ἐρωτηθεὶς ὅτι ἐλάττων γέγονεν ἡ πόλις, ἔφη. ὅτ
ἀλλ'ἀσφαλεστέρα. πρὸς δὲ τούτοις, καὶ ἀγῶνας καὶ γυμνάσια
ἐποίησε τοῖς λακεδαιμονίοις, καὶ ἐκέλευσε συνεστιᾶσθαι αὐτοὺς
ἵνα φιλίας σχοῖεν καὶ συντέλειαν ἐποίησε τῶν πλουσίων. ὅθεν
τινὲς μὲν 1) ἱστοροῦσιν, ὅτι οἱ πλούσιοι ἀχθεσθέντες, ἐφόνευσαν
αὐτὸν. διοσκουρίδης δὲ ὁ ἱστορικὸς, λέγει ὅτι οὔ. ἀλλ'ἐπῆλθον
αὐτῷ. καὶ 2) κλέανδρός τις ἐξετύφλωσεν αὐτὸν, καὶ ἔφριξαν πάν
τες οἱ ἄλλοι ἀνιαθέντες. ἀληθέστερον δὲ εἰπεῖν, 3) οὐδὲ εἶπαν
οὐδὲ ἐβλάβησαν οἱ ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ. ἀλλ'ἔσχε καλῶς. ἱστορεῖται
γὰρ ὅτι πτιλλίας, ἀθηνᾶς ἱερὸν ἐποίησε: πτίλλους δὲ ἐκάλουν τοὺς
ὀφθαλμοὺς εἰ δὲ ἦν τυφλωθεὶς, οὐκᾶν, ἐποίησεν ἱερὸν καὶ ἄλλο
δὲ ἐποίησεν. 4) ἐμηχανίσατο γὰρ τὸν πλοῦτον ἄχρηστον εἶναι, ὡς
5) μηδένα θέλειν πλουτεῖν. ἐκέλευσε γὰρ χρυσοῦν καὶ ἀργυροῦν
νόμισμα μὴ πολιτεύεσθαι. ἀλλὰ χαλκοῦν, καὶ τοῦτο ὄξει βρεχόμε
νον ἵνα σήποιτο. λοιπὸν οὖν, καὶ ξενηλασίαι ἐγίνοντο. ἕκαστος
γὰρ ἐνεθυμεῖτο. ὅτι εἰ ἐνταῦθα μείνω καὶ ἐργάσωμαι καὶ λάβω
νόμισματα τοιαῦτα, ἐν τῇ 6) ἐμῇ πόλει, οὐ δύναμαι αὐτοῖς χρῆ
σασθαι ταῦτα μὲν περὶ λυκούργου. καὶ οὐδὲν ἄτοπον ὕλην τινὰ
εὑρεθεῖσαν ἄχρηστον οἷον τὸν κλέανδρον, ἐπιβουλεῦσαι 7) τηλι
κούτῳ ἀνδρὶ. 8) εἴπωμεν δέ τι. καὶ περὶ θησέως. ἱστέον ὅτι οἱ
ἱστορικοὶ, πολλὰ μυθώδη ὡς ἱστορίας λέγουσιν. οὕτω γ'οὖν φασὶν

---

2) L. ἔγκυον. 3) Pro και Cod. κ] quod alias pro καὶ usitatum. 4) — in ras. 5) L. αι pro οι. 6) L. ἴδοιέν τι.

1) E regione huius et posteriorem (τῶ. καὶ cet.) insequentis m. sec. l. e. punctum apposuit. 2) κ in ras. 3) Verba οὐδὲ εἶπ. linea subnotata et a lat. dextro in marg. inter. cruce notata sunt. 4) L. ἐφη
χανήσατο. 5) Gravis in η erasus. 6) M. 1 οἱ (pro ῃ) ex quo οι m. 1 ipsa, ut videtur, effecit. 7) Gravis in η erasus. 8) Gravis in μεν deletus a m. 1.

αὐτόχθονας εἶναι τοὺς ἀθηναίους. καὶ μὴν μυθῶδες καὶ παντελῶς ἀνόητον. μῦθος γάρ ἐστιν, ὅτι ὅτε ὁ [9]) Ἥφαστος ἀπέτεμε τὴν κεφαλὴν τοῦ διὸς, ἐξῆλθεν ἡ ἀθηνᾶ, καὶ ἤρξατο διώκειν αὐτὴν Ἥφαιστος, ὡς θέλων μιγῆναι. εἶτα μὴ καταλαβὼν ἀπεσπέρμηνεν ἐν τῇ γῇ. καὶ ἐγένετο ὁ ἐριχθόνιος ἐξ οὗ οἱ ἀττικοὶ, ἰδοὺ νῦν ὅτι ταῦτα, ὡς [10]) ἱστορίας οἱ ἱστορικοὶ παραλαμβάνουσι. ἔδει δὲ κατὰ πλάτωνα αὐτόχθονας εἰπεῖν, λέγει γὰρ αὐτὸς. ὅτι εἴπωμεν τοὺς ἐν [11]) πόλει αὐτόχθονας, ψευσάμενοι φοινίκιόν τι. ἔστι P.177.
δὲ φοινίκιον, [1]) τὸ τοῦ [2]) κάδμου. ὅτι ἔσπειρεν ὀδόντας δράκοντος, καὶ ἀνῆλθον. ὀδόντας οὖν ἂν [3]) θρέψωμεν τοὺς ἀνθρώπους, ψευσώμεθα. καὶ εἴπωμεν αὐτοὺς αὐτόχθονας. ἵνα μὴ μόνον ὡς θρεψαμένην εὐεργετήσωσι τὴν πόλιν, ἀλλὰ καὶ ὡς ἐνεγκαμένην καὶ μὴ ὡς ξένοι πολιτεύσονται. οὐ δεῖ οὖν [4]) τὰμυθώδη παραδέχεσθαι. ἀλλ' εἰδέναι. ὅτι δράκων μέν ἐστιν, ἡ μερικὴ τῶν ψυχῶν ζωὴ. ὥσπερ γὰρ οὗτος [5]) ἀποδύεσθαι τὸ γῆρας λέγεται· οὕτω καὶ ἡ ψυχὴ τῷ ἀεὶ ἔρχεσθαι εἰς τὴν γένεσιν, νεάζει. γῆ δέ ἐστι, τὸ περίγενον τῆς ψυχῆς φρόνημα. ὀδόντες δὲ, τὸ μεριστὸν τῆς ζωῆς. ἐπειδὴ τοῖς ὀδοῦσι μερίζομεν τὴν τροφὴν καὶ καταλεαίνομεν. πάλιν χίμαιραν φασὶ, τὴν ἔχουσαν λέοντος εἶδος καὶ δράκοντος. [6]) καί τινες ἀλληγοροῦντες, χείροσι περιπίπτουσι. φασὶ γὰρ, ὅτι λέων καὶ δράκων, γεγόνασιν ἄνδρες δεινοὶ. ὁ δὲ φιλόσοφος ἀμμώνιος ἔφη. ὅτι ἐμοὶ εἶπε πολλάκις ὁ σόλων. ὁ τῆς ἀλεξανδρείας γενόμενος στρατηλάτης, ὅτι οὔ. ἀλλ' ἐν λυκία ἐγένετο γυνὴ. ἥτις ἐκαλεῖτο χίμαιρα, καὶ αὕτη [7]) ἔτεκε δύο τέκνα. λέοντα καὶ [8]) δράκοντα. παντελῶς δὲ ἀνόητα ταῦτα. ἀλλὰ διὰ μὲν τοῦ λέοντος οἱ ποιηταὶ, τὸ ἐν ἡμῖν θυμοειδὲς σημαίνουσι. [9]) διὰδὲ τοῦ δράκοντος τὸ ἐν ἡμῖν· [10]) ἐπιθυμιτικὸν, καὶ πάλιν ἵνα ἔλθωμεν εἰς τὸν θησέα. [11]) φασὶν ὅτι πασιφάη γέγονεν ἡλίου θυγάτηρ. καὶ ἐφίλησε ταῦρον, καὶ ἐποίησε τὸν μινώταυρον, ὃν ἐφόνευσεν ὁ θησεὺς. καί τινες φασὶν. ὅτι ταῦρός τις ἄνθρωπος στρατηγὸς τοῦ [12]) μίνωος, εἰς ἔχθραν αὐτῷ ἦλθε. καὶ ἐπολέμησεν αὐτῷ. καὶ διατοῦτο μινώταυρος ἐκλήθη, ἀντὶ τοῦ ὁ μίνωος στρατηγὸς ταῦρος. πρὸς τοῦτον οὖν [13]) ἐπέμφη πολεμήσων ὁ θησεὺς. ψεῦδος δὲ, [14]) μετὰδασμοῦ γὰρ ἀπεστάλη. οὐκᾶν, δὲ πρὸς [15]) τοιοῦτον στρατηγὸν πεμπόμενος,

---

9) L. ἥφαιστος. 10) ς a m. 2 textui adjectum. 11) οἀ in ras.

1) M. r. l. e. m. 1. τῶν περὶ κάμδου (δμ atr. m. 2 sup. lin.: δμ subnotatum lineolâ atr.) ἀλληγορία: 2) Sic m. 2 sup. lin.: in textu μδ quod lineola subnotatum. 3) ? 4) Acutus in ν deletus. Super η in δη ras.: η a m. 2 in litera nescio qua. 5) Vid. Animadverss. in Basil. M. I. p. 168 sq. 6) M. r. l. e. m. 1. τῶν περὶ χειμάρας (sic) ἀλληγορεία (sic): 7) τε sup. lin. a m. 1 ad ∧ sub lin. 8) M. atr. l. i. m. 2 post δράκ. add. ∧ καλούμενα ad ∧ in textu sub lin. 9) Φιλωνίζει h. l. Noster. 10) L. ἐπιθυμητικὸν —. 11) M. r. l. e. m. 1. τῶν περὶ πασιφάης καὶ μινοταύρου καὶ ἀριάδνης ἀλληγορία: 12) Sic m. 2 sup. lin. ων pro νω in textu inductum et sub lin. punctis notatum: ν ante ος cruce deletum. 13) L. ἐπέμφθη. 14) L. μετὰ δ.: literae σμοῦ γὰρ in ras. Ceterum m. atr. l. i. e regione lineae punctum apposuit. 15) οὗτον m. 2 textui add.

16) δαμῶ ἐπέμπετο. καὶ πάλιν φασὶν, ἀριάδνην μίτον δεδωκέναι. καὶ οὕτω σεσωκέναι αὐτὸν ἐκ τοῦ λαβυρίνθου. 17) πάντα οὖν ταῦτα, ἕτερόν τι σημαίνει. ὁ μὲν γὰρ μινώταυρος, τὰ ἐν ἡμῖν θεριώδη πάθη σημαίνει. ὁ δὲ μίτος, θείαν τινα δύναμιν ἐξημμένην. ὁ δὲ λαβύρινθος, τὸ σκολιὸν καὶ πολυποίκιλον τοῦ βίου. ὁ τοίνυν 1) θησεὺς ἄριστος 2) ὢν, κατεκράτησε τῶν παθῶν τούτων. καὶ οὐ μόνον αὐτὸς 3) κατεκράτησεν, ἀλλὰ καὶ ἄλλους ἐπαίδευσε. τοῦτο γάρ ἐστι τὸ σῶσαι ἄλλους πεμφθέντας μετ' αὐτοῦ. ἰστέον οὖν, ὅτι μείζονα εἶχεν ὁ θησεὺς, μέτρα τοῦ ὀδυσσέως. ἐκεῖνος μὲν γὰρ ἑαυτὸν ἐπαίδευσεν, ἄλλους δὲ οὐκεδυνήθη παιδεῦσαι, οὐ γὰρ ἔσωσε τοὺς ἑταίρους αὐτοῦ. ὁ μέντοι θησεὺς, καὶ ἄλλους ἐπαίδευσε. 4) καὶ πάλιν φασὶν, ὅτι ὁ ἡρακλῆς κατῆλθεν εἰς ἅδου καὶ τὸν θησέα ἔλαβε, πείσας τὸν κέρβερον κύνα. καὶ τινὲς πάλιν φασὶν. ὅτικύων τίς γέγονεν ἀπηνὴς ἄνθρωπος. φευδος δὲ, ἀλλὰ κύων ἐστὶν ἡ ἐλεγκτικὴ ζωὴ, ὁ οὖν ἡρακλῆς εὐδαίμων ὢν καὶ μέγιστος, ἐλέγχων πάντας ἔσωζε. καὶ γὰρ οἱ περὶ αὐτοῦ 5) ἆθλοι, ἕτερα σημαίνουσι. 6) καὶ πάλιν φασὶ τὸν σκίρωνα ἐν τῷ ἰσθμῷ ὄντα περὶ 7) κρημνώδεις τόπους. οὓς ὁ φιλόσοφος ἀμμώνιος ἔφη ἱστορηκέναι, κελεύειν τοὺς παριόντας νίπτειν αὐτοῦ τοὺς πόδας. καὶ λακτίζειν αὐτοὺς καὶ φονεύειν. ἄλλοι δὲ εὐνομώτατον καὶ δικαιότατον αὐτὸν φασὶν. ὥστε ἀμφιβάλλεται ταῦτα ὡς μυθώδη, καὶ οὐ δεῖ πιστεύειν ἀμφιβάλλουσιν αὐτοῖς. εἰ δέ τις εἴποι. 8) ὅτι οὐκοῦν οὐδὲ τοῖς 9) φιλοσόφοις πιστευτέον, ἐπειδὴ ἀμφιβάλλουσι. καὶ 10) οἱ μὲν ὕδωρ φασὶ τὴν ψυχὴν, οἱ δὲ, ἀέρα. οἱ δὲ, θνητὴν. οἱ δὲ, ἀθάνατον, φαμὲν. ὅτι ἐνταῦθα πιστεύομεν, τοῖς μᾶλλον ταῖς κοιναῖς ἐννοίαις ἀκολουθοῦσι. ἐκεῖ δὲ οὐκεῖσὶ κοιναὶ ἔννοιαι, ἵνα διὰτούτων παιδαγωγηθῶμεν. δεῖ οὖν πρότερον ἀναπτύσσειν τοὺς μύθους. καὶ γὰρ καὶ ὁ πλάτων ἀναπτύσσει. οὕτω γ'οὖν ἐν τοῖς προλαβοῦσιν εἶπε. τί μέν ἐστι πῖθος, τί δὲ τὰ κόσκινα, καὶ τὰ λοιπὰ. οὐ δεῖ οὖν ἐπὶ τῶν μύθων μένειν, ἀλλὰ φροντίζειν ἀρίστης πολιτείας. ἀμέλει καὶ ἐν τῷ φαίδρῳ ἐρωτηθεὶς ὁ σωκράτης. τί ἐστι τὸ τοῦ μινωταύρου καὶ τὰ τῶν τοιούτων μύθων, φησὶν. ὅτι ἐγὼ οὐκοἶδα τίς ὅλως εἰμὶ. καὶ πῶς ἔχω τὴν 11) ἐμαυτοῦ 12) φύσιν ἐάσας, ταῦτα ζητεῖν. σπεύδειν οὖν χρὴ
P.179. τὴν ἑαυτοῦ οὐσίαν, τίς ποτέ ἐστι μανθάνειν. τούτου γὰρ μεῖζον οὐδὲν. ὅτι δὲ ὁ σκίρων εὐδαίμων ἦν, πιστοῦνταί τινες ἐκ τοῦ αἰακοῦ πενθερὸν εἶναι, ὅ ἐστιν πάππον πηλέως καὶ τελαμῶνος.

---

16) L. δασμῶ. 17) α in τα in ras.

1) L. Θησεὺς —. ut infra. 2) κ in κρά in ras. 3) E regione huius lineae m. atr. l. e. punctum habet. 4) M. r. l. e. m. 1. περὶ ἡρακλέους ἀλληγορία: 5) Super α inter lenem et Θ ras. 6) M. r. l. e. m. 1 τὰ περὶ σκίρωνος. 7) κ a m. 2 in litera nescio qua. 8) E regione huius et sequentis lineae (καὶ οἱ cet.) m. atr. l. e. punctum apposuit. 9) φι in ras. 10) οἱ in ras. 11) L. ἐμ. 12) L. φύσιν, ἐάσας τ. ζ. Ceterum ante τὴν ἐμ. φ. cet. aliquid excidit, ex quo ζητεῖν pendeat.

ἄλλως τε δεῖ τοῖς τὰ τοιαῦτα μυθάρια λέγουσιν, εἰπεῖν ὃ [1]ἀπεκρίθη πλάτων τῷ διονυσίῳ περὶ τοῦ ἡρακλέους. ὅτι εἰ μὲν ταῦτα ἀληθῆ ἐστιν. ἃ περὶ αὐτοῦ λέγουσιν, οὔτε δίκιος ἦν οὔτε εὐδαίμων, ἀλλ' [2]ἄθλιος. εἰ δὲ δίκιος ἦν καὶ εὐδαίμων, [3]ψευδή ἐστι ταῦτα. ὡσαύτως δὲ καὶ περὶ θησέως δεῖ εἰπεῖν. [4]ὅτι εἰπεῖν. ὅτι εἰ τοιαῦτα ἐποίει οἷα [5]οἱ μύθοι λέγουσιν, αἰσχρὸς ἦν. εἰ δὲ ἥρως ἦν, δῆλον ὅτι [6]ἀλλά τινα διὰτούτων αἰνίττονται. ἐπειδὴ δὲ ἠπόρουν τινὲς ὅτι ἐφόνευσαν αὐτὸν οἱ ἀθηναῖοι, ψεῦδος. ἐξεβλήθη μὲν γὰρ ὑπ' αὐτων, οὐ μὴν ἐφονεύθη. πανταχοῦ τοίνυν δεῖ καταφρονεῖν τῶν μύθων. καὶ ἐπείγεσθαι ἐπὶ τὴν ἀλήθειαν. καὶ ταύτην διώκειν, ὡς εὐζωΐας ἡμῖν αἰτίαν γινομένην: ~

πρᾶξις σὺν Θεῷ, με

Ἐπὶ ποτέραν οὖν με παρακαλεῖς: ἔδειξεν ὁ σωκράτης τὸ ποιητικὸν αἴτιον τῆς πολιτικῆς εὐδαιμονίας, ὅτι ἡ ἀρετή ἐστιν ἐπεὶ οὔτε ἡ διδασκαλικὴ ῥητορικὴ, οὔτε ἡ δημαγωγικὴ. ἡ γὰρ διδασκαλικὴ [7]ἐπιστήμονας ποιεῖ, ἢ οὔ. ἀλλ' εἰ μὲν οὐ ποιεῖ ἐπιστήμονας, τὶς ἦν χρεία αὐτῆς. εἰ δὲ ποιεῖ, πῶς οὐδένα ἐποίησε. πάλιν ἡ δημαγωγικὴ ἀρχεία ἐστὶν. ὡς τῷ δήμῳ ὑπηρετοῦσα, καὶ τὴν δημοκρατίαν ἀσπαζομένη. διατοῦτο τοίνυν καὶ [8]λυκοῦργος θαυμάζεται, ἐπειδὴ τὴν λακεδαιμονίων πολιτείαν εἰς τὸ ἄμεινον μετήγαγεν. ἀμέλει ἱστορεῖται περὶ αὐτοῦ. ὅτι χρηστὴν αὐτοῖς πολιτείαν παραδοὺς, ἐπειδὴ ἤδει τοὺς ἀνθρώπους, μὴ μένοντας βεβαίως, ὅρκον αὐτῶν ἔλαβεν. ὅτι ἐπειδὴ ἐξέρχομαι ἀπὸ τῆς πόλεως ἄχρις [9]οὗ ἔρχομαι, φυλάξατε τὴν πολιτείαν ταύτην. καὶ δὴ φιλοῦντες αὐτὸν, ὤμοσαν. καὶ ἐπειδὴ ἐφύλαττον. ἵνα τῇ αἰδοῖ τὴ περὶ τὸν ὅρκον κρατήσωσι τὴν πολιτείαν, ἐπὶ ξένης ἀπέθανεν ὁ λυκοῦργος. καὶ ἔσπευσεν ἀφανὲς γενέσθαι αὐτοῦ τὸ σῶμα. ἵνα P.180.
μὴ μετὰ θάνατον λάβωσιν αὐτὸ λακεδαιμόνιοι, καὶ λοιπὸν λύσωσι τοὺς [1]ὅρκους, ὡς ἤδει δεξάμενοι τὸν λυκοῦργον. ἔμενε τοίνυν ἐπὶ πολὺ παρ' αὐτοῖς ἀρίστη πολιτεία, ἄχρις ἁγίδος [3]τοῦ τοῦ ἀρχιδάμου. δεῖ οὖν πανταχοῦ τὴν ἀρετὴν διώκειν. χωρὶς γὰρ ταύτης ἀδύνατον πολιτικὸν γενέσθαι. ὁ τοίνυν καλλικλῆς ὡς εἴρηται, τὸν σίσυφον μιμεῖται. ὑπερκύπτει μὲν γὰρ τῶν παθῶν. πάλιν δὲ καθέλκεται. καὶ ἁπλῶς, ἔπαθέ τι ὑπὸ τῶν σωκρατικῶν λόγων. καὶ τῶν μὲν ἄλλων παθῶν, καθυφῆκε. ταράττει δὲ αὐτὸν τὸ τοῦ θανάτου πάθος. καὶ μέγιστον κακὸν οἴεται τὸν θάνατον. ὁ τοίνυν σωκράτης λέγει. ὅτι οὐκ ἔστι τοῦτο μέγιστον κακὸν. οὐδὲ γὰρ δεῖ λυπεῖσθαι ἐπὶ τῷ θανάτῳ, ἐπειδὴ οὐδὲ ἐφ' ἡμῖν ἐστιν. ὁ πιστεύσας οὖν τοῦτο ἡμῖν τὸ σῶμα, πάλιν ἀφαιρεῖται αὐτὸ ὅτε βούλεται ὥστε οὖν μέγιστον κακόν ἐστι. τὸ τὴν ψυχὴν βλάπτειν.

---

1) η m. 2 in ras. 2) intermedia rasura. 3) L. — ῆ. 4) ὅτι εἰπ.) haec sublineata et in mg. l. e. atr. cruce notata. 5) οἱ sup. li. ad ∧ sub li. m. 1. add. 6) l. ἄλλά. 7) ante ἐπιστήμ. m. 2. sup. li. ἢ add. ad ∧ sub li. 8) Mg. l e. rub. m. 1 (ῆ περὶ λυκούργου τοῦ λακεδαιμονίων νομοθέτου 9) l. οὗ

1) spiritum len. m. 1. in asp. mut. 2) l. ἤδη 3) τοῦ τοῦ) notandi sunt genitivi sic positi, ut posterior ex priore pendeat.

οὐ δεῖ οὖν ἀφαιρεῖσθαι χρήματα, ἐπεὶ τὴν οἰκείαν ψυχὴν [4]) ἀδικεῖν ὁ τοῦτο ποιῶν. [5]) κἂν γὰρ πάντα ἃ ἀφεῖλε χρήματα ἀδίκως δῶ τοῖς δεομένοις, οὐδὲν ἧττον ἠδίκησε τὴν ἑαυτοῦ ψυχήν. ἔδωκε γὰρ αὐτὸν μᾶλλον [6]) πεῖσε τὸν ἔχοντα διαδοῦναι τοῖς δεομένοις καὶ μὴ αὐτὸν βία λαβεῖν. λέγει τοίνυν ὁ καλλικλῆς ὅτι μέγιστον κακὸν ὁ θάνατος. ἡ οὖν ῥητορικὴ μεγίστη ἐστὶν. ὡς ῥυομένη τοῦ κακοῦ. ἡ δὲ φιλοσοφία, τὸ ἀνάπαλιν [7]) καὶ καταφρονεῖται. οὔτε γ'οὖν καὶ ἕλκεται ὁ φιλόσοφος βία. καὶ κατὰ κόρρης τύπτεται καὶ οὐδὲν τολμᾶ ποιῆσαι. ὁ τοίνυν σωκράτης φησὶ. ὅτι πῶς ἂν μὴ τὴν ψυχήν μου ἀδικήσω. ἐπεὶ εἰ ἕλκει μέ τις ὡς πονηρὸν αὐτὸν, ἐχέτω εἰδὼς, ὅτι ἀδίκως τοῦτο ποιεῖ. λέγει τοίνυν αὐτῷ ὁ καλλικλῆς. ὅτι ὀφείλεις εἶναι ἐν τῇ πόλει. καὶ ποιεῖν τὰ συμφέροντα τῷ δήμῳ. ὁ δὲ, συλλογισμὸν φησὶν. ὅτι ὁ ἐν τῇ πόλει ὢν, καὶ τὰ συμφέροντα αὐτοῖς ποιῶν. καὶ τὰ πρὸς χάριν λέγων, ἀνόητός ἐστιν ὑποθετικῶ τοίνυν κέχρηται συλλογισμῷ, καὶ
P.181. λέγει. ὅτι εἰ ὁ ποιῶν τὰσυμφέροντα αὐτοῖς. ἀνόητός ἐστιν. ἀλλὰ μὴν ἐγὼ ἀνόητος οὐκειμὶ. οὐ ποιῶ ἄρα τὰσυμφέροντα αὐτοῖς. ἰστέον τοίνυν. ὅτι τὴν πρόςληψιν ὡς ἐπαχθῆ, οὐ κατασκευάζει. οὐδὲ ἐκτίθεται. ποία δέ ἐστιν ἡ πρόςληψις, ἡ λέγουσα ὅτι ἀλλὰ μὴν ἐγὼ ἀνόητος οὐκειμὶ. οὐκἐκτίθεται οὖν αὐτὴν ὡς φορτικὴν ἄτοπον γὰρ ἑαυτὸν ἐπαινεῖν. λοιπὸν φέρει παράδειγμα ὀψοποιοῦ καὶ ἰατροῦ, καὶ φησὶν. ὅτι ὁ μὲν ἰατρὸς, δίδωσι καὶ πικρὰ φάρμακα εἰ χρεία καλέσοι. ὁ δὲ ὀψοποιὸς, πρὸς τὸ ἡδὺ ἀεὶ βλέπει εἰ τοίνυν [1]) κατηγορηθῆ ὁ ἰατρὸς. καὶ πρὸς παιδία τοὺς ἀγῶνα ποιεῖτο, νικήσει ὁ ὀψοποιὸς. πῶς γὰρ πεῖσαι ἔχει τοὺς ἀνοήτους, ὅτι διὰτὸ συμφέρον προσέφερε πικρὰ φάρμακα. ἀλλὰ πάντες κατα ψηφίσονται αὐτοῦ. οὕτω τοίνυν καὶ [2]) ἐμοῦ ἐὰν [3]) κατηγορῆσουσι. διατὶ τοὺς νέους διδάσκω, πότε πεισθήσονται. ὅτι ὑπὲρ τοῦ συμφέροντος αὐτῶν, ἵνα γένωνται καλοὶ καὶ ἀγαθοὶ, δεῖ τοίνυν ἐπὶ τοιαύτης πολιτείας, [4]) τειχίον ἑαυτῷ ποιεῖν. κἀκεῖ τὸν πάντα χρόνον ἡσυχάζειν. ἢ ὡς διακονήσοντα, καὶ πρὸς χάριν [5]) ὁμιλήσοντα: φησὶν, ὅτι βούλει με διάκονον εἶναι ἀθηναίων, καὶ πρὸς χάριν λέγειν ὅ ἐστι κόλακα εἶναι. καὶ ἰδοὺ ἐντεῦθεν νομίζουσι αὐτὸν. καὶ τοὺς δ' ἐκείνους κόλακας λέγειν. εἰ γὰρ διακόνους αὐτοὺς εἶπεν ἄνω, νῦν δὲ τοὺς διακόνους κόλακας λέγει. εἶπε γὰρ ὅτι διακονήσοντα καὶ πρὸς χάριν [6]) ὁμιλήσαντα, ὥστε κακεῖνοι διάκονοι ὄντες, καὶ κόλακες ἦσαν., φαμὲν οὖν ὅτι οὔ. εἶπε γὰρ, ὅτι οὐδὲ τῇ κολακικῇ ἐχρῶντο. νῦν δὲ τοῦτο, περὶ ἑαυτοῦ λέγει. ἐκεῖνοι μὲν γὰρ οἱ δ', οὐκῆσαν κόλακες ἀλλὰ διάκονοι., ἐπειδὴ ὃ ὑπενόουν εἶναι ἀγαθὸν. εἰ καὶ μὴ

---

4) l. ἀδικεῖ 5) Mg. l. e. m. 1. rubr. (ἢ οἷα περὶ χρημάτων διατάττεται χορηγίας τῆς εἰς τοὺς δεομένους: 6) l. πεῖσαι 7) καὶ m. 2. sup. li. add. ad ∧ sub lin.

1) ῆ in εῖ 2) asper a m. 1. in leni 3) l. κατηγορ. 4) τειχίον) Platonicum, ex Rep. VI. p. 496. D. Vid. annot. ad p. 110 not. 2 5) post — τα litera ῑ m. 1ae in mg. del. 6) ὁμιλήσαντο) l. ὁμιλήσοντα.

κατορθωμένως, ὅμως γ' οὖν αὐτὸ συνεβούλευον. ὁ μέντοι σωκράτης [7]) διακονήσοι τῇ πόλει. καὶ τὰ συμφέροντα αὐτοῖς πράξοι. καὶ παρίδοι τὸ ὄντως ἀγαθὸν, ὁμολογουμένως κόλαξ ἐστὶν. ὡς εἰδὼς μὲν τὸ ἀγαθὸν. κρύπτων δὲ αὐτὸ διὰ τὴν κολακείαν: εἴ σοι μυσὸν: ἡ παροιμία αὕτη. ἐκ τοῦ τηλέφου ἐστὶν [8]) εὐρυπίδου. ἐκεῖ γὰρ ἐρωτᾶ τίς περὶ τοῦ τηλέφου καὶ φησὶ τὸ μυσὸν P.182. τήλεφον. εἴτε δὲ μυσὸς ἦν. εἴτε ἄλλοθέν ποθεν, πῶς ὅτι ὁ τήλεφος γνωρίζεται, οὕτω καὶ ἐνταῦθα. εἴτε κόλακα θέλεις εἰπεῖν τὸν τοιοῦτον, εἴτε διάκονον. εἴτε [1])ὄντινα οὖν, δεῖ φησὶν ὁ καλλικλῆς τοιοῦτον εἶναι περὶ τὴν πόλιν οὐχ' ἕξει ὅ τι χρήσεται αὐτοῖς: τί οὖν οὐ χρήσεται τοῖς χρήμασιν ὁ ἀφαιρῶν; φαμὲν, ὅτι κακῶς χρῆται. τοῦτο δὲ, οὐκέτι χρήσασθαι. ἀδικῶν γὰρ τὴν οἰκείαν ψυχὴν, χρῆται αὐτοῖς: καὶ φαύλου: ἀντὶ τοῦ [2]) εὐτελοῦς. νῦν γὰρ οὐ σημαίνει τὸ κακοῦ. ἤδη γὰρ εἶπε μοχθηροῦ: καὶ ἰσχναίνων: γράφεται καὶ ἴσχων καὶ πνίγων: ἀλλεί μὲν [3]) ἴσχων ἰσχναίνων, πρὸς τοῦτο ἀποδίδωσι τὸ πεινῆν καὶ διψῆν εἰ δὲ πνίγων, τὸ προς [4]) φέρον πικρὰ φάρμακα δεῖ ἀποδοῦναι: τὸ ὑμέτερον δὴ τοῦτο ὦ ἄνδρες δικασταὶ: ἔθος γὰρ τοῖς ῥήτορσι πανταχοῦ λέγειν, τὸ, ὦ ἄνδρες δικασταὶ. ἀναγκασθήσομαι οὖν κἀγὼ μὴ δυνάμενος τἀληθῆ λέγειν, τούτοις κεχρῆσθαι τοῖς λόγοις: ἀγανακτοίην ἂν: οὐ κατὰ τοῦ δημιουργοῦ λέγει, ὡς ποιοῦντος αὐτὸν ἀποθνήσκει. ἀλλὰ καθ' ἑαυτοῦ. ὅτι ἀποθνήσκει μηδὲν ἀγαθὸν [5]) διάγαθὸν διαπραξάμενος. τὸ γέμοντα τὴν ψυχὴν τὸν ἄνθρωπον γέμοντα κατὰ τὴν ψυχὴν πολλῶν ἀδικημάτων ἀποθανεῖν, ἔσχατον κακόν ἐστιν: ἀλλ' ἐπείπερ γε καὶ τἆλλα ἐπέρανας: ἔσχον τέλος οἱ λόγοι. λοιπὸν ἐντεῦθεν ὁ μῦθος διαδέχεται:.

πρᾶξις σὺν Θεῷ, μς:

[6])Ἄκουε δὴ φασὶ μάλα καλοῦ λόγου: ἰστέον ὅτι ἡ ἀριστοκρατία, μάλιστα παρὰ τοῖς πυθαγορίοις ἤνθει. ἀριστοκρατία γάρ ἐστιν, ἡ ποιοῦσα καλοὺς καὶ ἀγαθοὺς τοὺς πολίτας γίνονται δὲ καλοὶ καὶ ἀγαθοὶ, τελείαν ἔχοντες τὴν ψυχὴν. τελειότης δὲ, οὐκᾶν γένοιτο ψυχῆς· εἰ μὴ διὰ ζωῆς τε καὶ γνώσεως. καὶ πάλιν. γνῶσις οὐκᾶν, γένοιτο, εἰ μὴ πρότερον διὰ ζωῆς [7]) κατορθωμένοις [8]) ἐρρυπωμένη γὰρ ψυχὴ, οὐκἐγγίνεται γνῶσις. πρότερον τοίνυν οἱ πυθαγόριοι τὴν ζωὴν ἐκάθαιρον, διὰτοῦ ἐθίζειν σιγὴν ἀσκεῖν. καὶ ἀπογεύεσθαι τῶν ὄψων ἄκρω μόνω δακτύλω. καὶ λοιπὸν τὴν P.183. γνῶσιν παρεδίδοσαν, ὥστε ἀριστοκρατία συνέζων. ταῦτα ἔδει προς-

---

7) ad ⁂ in textu m. 1. mg. l. e. add. ⁂ *οἶδεν τὸ ὄντως ἀγαθὸν, εἰ τοίνυν εἰδὼς τὸ ὄντως ἀγαθὸν ὁ σωκράτης.* 8) asperum m. 1ª in lenem mut.

1) l. *ὅντινα.* 2) l. *εὐτελοῦς.* 3) post *ἴσχων* m. 2. sup. lin. *καί* add. ad ⋀ sub li. 4) l. *φέρων.* 5) hoc voc. transverso calamo deletum et sub li. punctis notatum. 6) Ad haec m. 1 rubr. mg. l. e. *ἀρχὴ τοῦ μύθου.* 7) Cod. *κατορθωμ̃ις*: an *-μένη*? 8) Cod. *ἐρρυπωμ̃ις*

τεθῆναι, καὶ [1]) προστέθηται. ὥσπέρ τις [2]) κολοφῶν τῶν ἡ
λελεγμένων. λοιπὸν ἔλθωμεν ἐπὶ τὸ προκείμενον. ἀλλ'ἐπειδὴ μ
θον ἐκτίθεται ὁ πλάτων, πρότερον ζητήσωμεν πόθεν ὅλως ἦλθ
οἱ παλαιοὶ, εἰς τὸ μύθους πλάττειν. δεύτερον δὲ, τίς ἡ διαφο
τῶν φιλοσόφων μύθων. πρὸς τοὺς ποιητικούς. καὶ τρίτον τί
σκοπὸς τοῦνῦν παραδιδομένου μύθου. ἀρξώμεθα τοίνυν ἀπὸ τ
προτέρου προβλήματος καὶ εἴπωμεν πόθεν προετράπησαν. εἰς τ
ποιεῖν μύθους, δεῖ τοίνυν εἰδέναι. ὅτι εἰς δύο ταῦτα ἀποβλέπο
τες, μύθοις ἐχρήσαντο. εἷς τε τὴν φύσιν, καὶ εἰς τὴν ἡμετέρ
ψυχήν. καὶ εἰς μὲν τὴν φύσιν τε καὶ δημιουργίαν, οὕτως. δ
εἰδέναι ὅτι τὰ ἀφανῆ, ἐκ τῶν φανερῶν πιστοῦται. καὶ τὰ σ
ματα, ἐκ τῶν σωμάτων. εἰσὶ γὰρ [3]) ἀσώματοι δυνάμεις. καὶ ὅ
εἰσὶν ἐκ τῶν σωμάτων [4]) ἐν νῷ ἐρχόμεθα. ὁρῶμεν γὰρ αὐτ
εὔτακτα. καὶ ἐννοοῦμεν ὅτι προΐσταταί τις ἀσώματος δύνα
οὕτως οὖν καὶ τῶν οὐρανίων [5]) προέστηκε [6]) δύναμις κινητ
ἐπεὶ οὖν ὁρῶμεν ὅτι τὸ σῶμα τὸ ἡμέτερον κινεῖται. καὶ [7]) μετ
θάνατον οὐκέτι, ἐννοοῦμεν ὅτι ἦν τις ἀσώματος δύναμις. [8]) ὅτ
αὐτὸ ἐκίνει. ἰδοὺ οὖν ὅτι ἐκ τῶν φανερῶν τε καὶ σωματικῶν. τ
ἀσώματά τε καὶ ἀφανῆ πιστούμεθα. καὶ οἱ μῦθοι τοίνυν γεγον
σιν. ἵνα ἐκτῶν φαινομένων εἰς ἀφανῆ τινὰ ἐρχώμεθα. οἷον ἀκου
τες μοιχείας θεῶν. καὶ δεσμοὺς καὶ σπαραγμούς. καὶ οὐρανο
ἀποτομὰς καὶ τὰ τοιαῦτα, ἐκτῶν τοιούτων μὴ αὐτὸ τὸ φαινόμεν
διώκωμεν. ἀλλ'ἐπὶ τὸ ἀφανὲς ἐρχώμεθα. καὶ ζητῶμεν τὸ ἀληθ
οὕτως οὖν εἰς τὴν φύσιν ἀποβλέποντες, μυθοποιΐαις ἐχρήσαντ
εἰς δὲ τὴν ἡμετέραν ψυχὴν οὕτως. παῖδες ὄντες, κατὰ φαντασία
ζῶμεν. τὸ δὲ φανταστικὸν μέρος, ἐν μορφαῖς καὶ τύποις καὶ τ
τοιούτοις, ἵνα οὖν τὸ ἐν ἡμῖν φανταστικὸν τηρῆται, μύθοις χρώμεθ
ὡσᾶν τοῦ φανταστικοῦ χαίροντος τοῖς μύθοις, ἄλλωστε καὶ μῦθ
P.184. οὐδὲν ἕτερόν ἐστιν, ἢ λόγος ψευδὴς εἰκονίζων ἀλήθειαν. εἰ οὖν εἰκ
ἐστιν ἀληθείας ὁ μῦθος. ἔστι δὲ καὶ ἡ ψυχὴ εἰκὼν τῶν πρὸ αὐ
τῆς, εἰκότως μύθοις χαίρει ἡ ψυχὴ ὡς εἰκὼν εἰκόνι. ἐπεὶ οὖν ἐ
παίδων καὶ [1]) ἀπαλῶν ὀνύχων συντρεφόμεθα μύθοις, δεῖ αὐτοὺ
παραλαμβάνεσθαι. ταῦτα μὲν οὖν εἴρηται, εἰς τὸ δεῖξαι τὸ πρῶ
τον πρόβλημα τὸ ζητοῦν, πόθεν εἰς ἔννοιαν ἦλθον τῶν μύθω
λοιπὸν δὲ εἰπεῖν τί διαφέρουσιν οἱ τῶν φιλοσόφων μῦθοι, τῶ
ποιητικῶν. φαμὲν, ὅτι ἑκάτερος αὐτῶν, καὶ πλεονεκτεῖ τὸν ἕτερο
καὶ πάλιν ἔχει ἐλάττωμα. οἷον ὁ ποιητικὸς ἔχει πλεονέκτημα ὅτ
τοιαῦτα λέγει, ὡς καὶ [1a]) τὸν τυχόντα μὴ πείθεσθαι. ἀλλ'ἔρχεσθα
ἐπὶ κεκρυμμένην ἀλήθειαν. τίς γὰρ νοῦν ἔχων πιστεύει, ὅτι
ζεὺς ἤθελεν ἦρα μιγῆναι καὶ ἐν αὐτῷ [2]) τῷ ἐδάφει, [3]) μὴ δὲ ἐπ

---

1) l. προστέθειται 2) l. κολοφὼν 3) ōι m. 2 sup. li.; in contextu ĭ quod sub li. lineola notatum. 4) ἐν νῷ ἐρχ.) de his nihil liquet. 5) Super prius ē rasura. 6) acutus in ā erasus et in ŭ a 2da, ut videtur, m. positus. 7) l. μετὰ θάν. 8) l. ἤτις

1) l. ἀπαλῶν. Cf. p. 160 med. annot. 1a) Ὁ τυχὼν h. l. mediocris ingenii homo. Vid. Symbol. ad Philostr. V. S. p. 8. 115.

2) ad ∧ sub li. m. 2 mg. l. e. ∧ τῷ add. 3) l. μηδὲ

ῦ δωματίου ἐρχόμενος. ὥστε οὖν πλεονέκτημα ἔχει, ὅτι τοιαῦτα
γει ὁ ποιητικὸς μῦθος. ἃ μὴ ἐᾶ εἰς τὸ φαινόμενον ἵστασθαι,
λλὰ ζητεῖν ποιεῖ κεκρυμμένην ἀλήθειαν. οὐ μόνον δὲ περὶ θεῶν
ιῦτα λέγουσι, ἀλλὰ καὶ περὶ ἡρώων. πῶς γὰρ στρατιώτης εἶχε
γειν βασιλεῖ, οἰνοβαρὲς κυνὸς ὄμματα ἔχων. πῶς δὲ καὶ
ὰ γύναιον, ἐδάκρυσεν ἥρως ἄνθρωπος, καὶ οὐ σωφροσύνην
σπάζετο. καὶ μὴν αὐτὸς [4]) ὅμηρος τὴν μὲν ἄντειαν μαινομένην
πεν ὡς πόρνην. ἔφη, γὰρ, τῶδε γυνὴ προίτου ἐπεμήνατο
ἴ ἄντεια. τὸν δὲ βελεροφόντην ὡς σώφρονα, ἔφη ἀγαθὰ φρο-
έειν. πῶς οὖν ὁ ταῦτα λέγων, νῦν ἐπὶ ἀχιλλέως τὰ ἐναντία
θέγγεται. ὥστε ἕτερόν τι σημαίνει. καὶ δεῖ τὸ κεκρυμμένον ζη-
εῖν. πλεονεκτοῦσι οὖν, κατὰτοῦτο. οὐ γὰρ ἤδεσαν, ὅτι μοχθηρὸς
) ἔχει βίος ἀνθρώπων γενέσθαι, ὃς τιμᾶ μόνον τὸ φαινόμενον,
αὶ οὐδὲ ὅλως ζητεῖ τὸ ἐν βάθει τοῦ μύθου κεκρυμμένον. ὥστε
λεονεκτεῖ μὲν ὁ ποιητικὸς μῦθος κατὰ τοῦτο, ὅτι τοιαῦτα λέγει,
μὴ παραδέχεται [6]) μὴ δὲ τυχοῦσα ἀκοὴ, ἀλλ'ἐπὶ τὸ κεκρυμμένον
ρχεται. ἔχει δὲ ἐλάττωμα, ὅτι ἁπατᾶ νέαν ἀκοὴν. ἀμέλει ὁ πλά-
ων διὰ τοὺς τοιούτους μύθους, ἐκβάλλει ἐκ τῆς ἑαυτοῦ πολιτείας
ὸν ὅμηρον. λέγει γὰρ [7]) ὅτοι νέοι τοιούτων μύθων οὐ δύνανται P.185.
νησίως ἀκροᾶσθαι. ὥστε οὐ δεῖ τοὺς νέους, ἀκούειν τοιούτων
μύθων οὐδὲ ἄχρι ὑπονοίας ἄγειν, ἀντὶ τοῦ ἄχρι ἀλληγορίας οὐδὲ
γὰρ τῆς [1]) ἀλληγορίας ἀνέχονται. οὐ δεῖ οὖν αὐτοὺς ἀκούειν,
οὐκἴσασι γὰρ οἱ νέοι κρίνειν. ὅτι τὲ τοιοῦτόν ἐστι καὶ ὅτι μὴ.
καὶ ὃ ἂν, κρατήσωσι, δυσεκνίπτως ἔχουσι. ἄλλους οὖν παρα-
κελεύεται μύθους αὐτοὺς μανθάνειν. οὕτω μὲν οὖν οἱ ποιη-
τικοὶ. οἱ δὲ φιλόσοφοι μῦθοι, τὸ ἀνάπαλιν ἔχουσιν. ὅτι κἂν μείνῃ
τίς ἐπὶ τῶν φαινομένων, οὐ βλάπτεται. ὑποτίθενται γὰρ ὑπὸ
γῆν, κολάσεις καὶ ποταμοὺς. εἰ οὖν καὶ ἄχρι τούτων. μείνωμεν,
οὐ βλαπτόμεθα. ὥστε τοῦτο ἔχουσιν οὗτοι πλεονέκτημα. ὅτι κἂν
μείνωμεν ἐπὶ τοῦ φαινομένου, οὐ βλαπτόμεθα. ἔχουσι δὲ ἐλάτ-
τωμα. ὅτι ἐπειδὴ τὸ φαινόμενον αὐτῶν οὐ βλάπτει, πολλάκις ἐν
αὐτοῖς ἀπομένομεν, καὶ οὐ ζητοῦμεν τὴν ἀλήθειαν. οὕτως οὖν
διαφέρουσι οἱ μῦθοι. γεγόνασι δὲ οὗτοι, καὶ πρὸς τὸ μὴ ὡς ἔτυχε
παραδίδοσθαι τὰ δόγματα. ὥσπερ γὰρ ἐν ἱεροῖς. τά τε ἱερατικὰ
ὄργανα καὶ τὰ μυστήρια παραπετασματα ἔχει, ἵνα μὴ οἱ ἀνάξιοι
ὡς ἔτυχε θεῶνται. οὕτω καὶ ἐνταῦθα προκαλύμματά εἰσιν οἱ
μῦθοι τῶν δογμάτων, ἵνα μὴ γυμνὰ ὦσι καὶ βατὰ τοῖς βουλομέ-
νοις. καὶ ἄλλως. οἱ φιλόσοφοι μῦθοι, πρὸς τὰς γ̄ ἐνεργείας τῆς
ψυχῆς ὁρῶσι. εἰ μὲν γὰρ παντάπασιν ἦμεν μόνως νοῖ, μηδὲν
ἔχοντες φαντασιῶδες, οὐκἂν, ἐχρήζομεν μύθων, ἀεὶ τοῖς νοεροῖς
ὁμιλοῦντες. εἰ δὲ πάλιν ἦμεν παντάπασιν ἄλογοι καὶ κατὰ φαντασίαν
ζῶντες. καὶ ταύτην μόνον πρόβολον ἔχοντες, ἔδει ἡμᾶς ἅπαντα
τὸν βίον μυθώδη ἔχειν. ἐπειδὴ δὲ ἔχομεν καὶ νοῦν καὶ δόξαν καὶ
φαντασίαν, πρὸς μὲν τὸν νοῦν ἐδόθησαν αἱ ἀποδείξεις. καὶ φη-

4) l. ὅμηρος 5) l. ἔδει 6) l. μηδὲ 7) l. ὅτι οἱ.

1) alterum λ a m. 1. sup. li.

σὶν ὁ πλάτων. [2]) ὅτι εἰ βούλει [3]) κατανοῦν ἐνεργῆσαι ἔχεις ἀπ
δείξεις ἀδαμαντίνοις δεσμοῖς [4]) θηρασθείσας. εἰ δὲ κατὰδόξαν, ἔχ
ἐνδόξων προσώπων μαρτυρίας. εἰ δὲ κατὰ φαντασίαν, ἔχεις μ
P.186. θους ἐγείροντας ταύτην. ὥστε ἐκπάντων, ἔχεις τὸ συμφέρ
ταῦτα καὶ περὶ τοῦ δευτέρου προβλήματος. λοιπὸν δεῖ ζητῆσαι, τ
ὁ σκοπὸς τοῦ μύθου τούτου. καταρχας εἰ [1]) μέμνησθαι, ἐζητ
μεν τὸ ποιητικὸν αἴτιον τῆς πολιτικῆς ἐπιστήμης. καὶ ἔφαμεν, ὅ
οὐκἔστιν ἡ ῥητορικὴ, οὔτε ἡ διδασκαλικὴ οὔτε ἡ δημαγωγ
.ἀλλὰ ἦν εὐδαιμονία. καὶ ἀπεδείξαμεν τοῦτο. πάλιν ἐν τοῖς π
καλλικλέα λόγοις, ἀπεδείχθη τὸ τελικὸν αὐτῆς αἴτιον, ὅτι οὐ
ἡδὺ, ἀλλὰ τὸ ἀγαθὸν. νῦν τοίνυν διὰ τοῦ μύθου τούτου,
παραδειγματικὸν αἴτιον λέγει. καὶ ἤδη μὲν καὶ τοῦτο ἀποδέδεικτ
ἔνθα ἤγαγε τὸ πᾶν τοῦτο καὶ εἶπεν. ὅτι κόσμος ἐστὶν καὶ οὐκ
ἀκοσμία. καὶ δεῖ πρὸς τοῦτο ὁρᾶν. καὶ νῦν δὲ λέγει τὸ παρ
δειγματικὸν. φησὶν οὖν, ὅτι εἰσὶ καθολικοὶ ἄρχοντες, οἳ τοὺ
δικάζουσι μετὰ τὴν ἔξοδον τοῦ σώματος τούτου, καὶ ἀπονέμου
τὰ πρὸς ἀξίαν ἑκάστω. ἐπεὶ οὖν ὁ καλλικλῆς ἔλεγεν ὅτι μεγ
ἐστὶν ἡ ῥητορικὴ. ῥύεται γὰρ ἀπὸ δικαστηρίων τοὺς ἀνθρώπ
φησὶν ὁ σωκράτης. ὅτι μὴ ἀπόβλεπε πρὸς τούτους τοὺς μερικο
δικαστὰς, ἀλλὰ [2]) πρὸς τοῦ καθόλου. ἐπὶ ἐκείνων γὰρ ὁ εὖ β
βιωκὼς, λήψεται τὴν ψῆφον καὶ οὐδενὸς ἀξία ἐστὶν ἡ ῥητορ
ἀδωροδόκητοι γὰρ οἱ δικασταὶ. εἰ τοίνυν ἀποβλέψεις πρὸς ἐκ
νους τότε εὑρήσεις καὶ τὸ θέσει νόμιμον συντρέχον τῇ φυσ
καὶ οὐκεἴποις ὅτι οὐκεἰσὶ φύσει σί νόμοι, ἀλλὰ θέσει. διατοῦ
τοίνυν ἐνταῦθα παραλαμβάνεται ὁ μῦθος. τί δὲ περιέχει, ἐν τ
κατὰ μέρος ἐξηγήσει λέξομεν. τέως δὲ πρὸς τούτοις πᾶσι, ζητ
σωμεν καὶ τοῦτο. ἆρα νεκυιά ἐστιν ὁ μῦθος οὗτος, ἢ μόνον μ
θοποιΐα. ἵνα δὲ γνῶμεν τί ἐστι τὸ λεγόμενον, εἴπωμεν οὗτ
πολλαχοῦ ὁ πλάτων φαίνεται μύθους ἐκτιθέμενος. εἶπε γὰρ μ
θον καὶ ἐν τῷ πολιτικῷ λέγων. ὅτι πάλαι ἐν τῷ χρυσῷ γέν
οὐκἦν τοιαύτη ἡ κίνησις τῶν οὐρανίων, ὡς ἐναντίαν εἶναι τ
τῶν πλανήτων τῇ ἀπλανεῖ. ἀμέλει οὐκ ἦν θέρος. οὐ χειμ
P.187. ὁμολογουμένως οὖν μῦθος ὁ τοιοῦτος. ἀλλὰ διὰ τούτων αἰνιττομ
νος. εἶπε δὲ καὶ ἐν τῷ συμποσίῳ περὶ ἔρωτος μῦθον. λέγει κ
ἐν ταῖς πολιτείαις μῦθον. ἔφη καὶ ἐν τῷ φαίδωνι. καὶ ἀνωτέρ
δὲ ἐν τούτῳ τῷ διαλόγῳ, ἐξέθετο μῦθον, ἰδοὺ καὶ νῦν. ἀλλὰ χρ
γινώσκειν ὅτι οὐ πᾶσα μυθοποιΐα, καὶ νεκυιά ἐστιν. [1]) ἀλλ' ἐκε
νοι οἱ μῦθοι νεκυῖα καλοῦνται, ὅσοι περὶ ψυχῆς τί διαλέγονται
ὁ τοίνυν ἐν τῷ πολιτικῷ, οὐκἔστι νεκυῖα. οὐ γὰρ περὶ ψυχῆς

---

2) Ad haec m. 1. rubr. mg. supr. pag.

νοῦς	*ἀπόδειξις*
δόξα	*μαρτυρίαι ἐνδόξων*
φαντασία	*μῦθοι*

3) l. *κατὰ νοῦν* 4) l. *θηραθείσας*

1) l. *μέμνησθε* 2) *πρ. τ. καθ.*) de his non liquet.

1) M. 1. rubr. mg. l. c. (*ἢ τίνες τῶν ὑπὸ πλάτωνος ῥηθέντων μύθων νεκυῖα λέγονται*

ἶπέ τι. ἀλλὰ περὶ οὐρανίων. ὡσαύτως οὐδὲ ὁ ἐν τῷ συμποσίῳ. ρεῖς τοίνυν μόναι εἰσὶν νεκυῖαι. μία, ἐν ταῖς πολιτείαις. ὁ γὰρ ῦθος τῆς πολιτείας, περὶ ψυχῶν διαλέγεται. καὶ μία ἐν τῷ φαί-ωνι, καὶ ἡ ἐνταῦθα παραδιδομένη. ἰστέον δὲ ὅτι εἰσὶν ἐκεῖ δι-ασταὶ, εἰσὶ καὶ τὰ κολαστήρια. καὶ πρὸς τούτοις, αὐτοὶ οἱ κρι-όμενοι. ἐν μὲν οὖν τῷ φαίδωνι, περὶ αὐτῶν τῶν κολαστικῶν όπων διαλέγεται. ὅτι εἰσὶ τέσσαρες ποταμοὶ. καὶ ὅτι ἐν τῇ ἀχε-ουσίᾳ λίμνῃ, ἀποκαθαίρονται αἱ ψυχαὶ. καὶ ἄλλα ὅσα καὶ οἱ :οιηταὶ λέγουσι. καὶ ὅτι μέν εἰσιν ὑπὸ γῆν πύρεια στοιχεῖα, πι-τοῦται τοῦτο ἐκ τῶν σικελικῶν τῆς [2]) αἴτνης [3]) ὁρῶν. λέγει γὰρ, τι τὸ μὲν οἴεσθαι εἶναι πῦρ ὑπὸ γῆν, ἔμφρονα ἀνδρὸς. τὸ δὲ ιϊσχυρίζεσθαι. ὅτι καὶ ἐν αὐτοῖς τοῖς ποταμοῖς. καὶ τοῖς τοιούτοις) μέλλομεν κολάζεσθαι, οὐκἔχομεν λέγειν. ὅπως δὲ, [5]) οἶδα ἢ τῶ ντι ταῦτάἐστιν. ἢ εἰ μὴ ταῦτα. ἀλλ'οὖν γε τοιαῦτα, ὥστε ἐκεῖ :ερὶ τῶν τόπων διαλέγεται. ἐν μέντοι ταῖς πολιτείαις, περὶ τῶν ρινομένων. ἐνταῦθα δὲ, περὶ τῶν δικαστῶν τῶν κρινόντων. ἐπεὶ τοί-υν καὶ ταῦτα καλῶς εἴρηται, ἄξιον ζητῆσαι, τί [6]) δήποται ὡς λέλεκται ριῶν οὐσῶν νεκυιῶν, φαίνεται ὁ [7]) ἰάμβλιχος ἔν τινι αὐτοῦ) ἐπιστολῇ τῶν δύο μόνων μνημονεύων, τῆς τε ἐν τῷ φαίδωνι :αὶ τῆς ἐν τῇ πολιτεία. ταύτης δὲ, οὔ. φαμὲν οὖν, ὅτι ἴσως ὁ ἴνθρωπος πρὸς ὃν ἐποιεῖτο τὴν ἐπιστολὴν, περὶ τούτων τῶν δύο :εκυιῶν ἦν αὐτὸν αἰτήσας εἰπεῖν τί. καὶ διὰτοῦτο ἐκείνων μόνον μνήσθη. οὐ γὰρ ὁ τηλικοῦτος φιλόσοφος, ἠγνόει ταύτην. εἰσὶ δὲ ὑπὸ γῆν ἀλγύνσεις, ἐπειδὴ τὰ πάθη ἡμῶν, διὰ γλυκυθυμίαν ἀνάπτεται. εἰ οὖν διὰ ἡδύνσεως τὰ πάθη, διὰ ἀλγύνσεως δηλονότι P.188.
ἡ ἐκκοπὴ τῶν παθῶν, καὶ ἐπὶ τὸ κάλλιον ἀναγωγὴ. κρατεῖ γὰρ ιἀνταῦθα ἡ ἱπποκρατεία διάταξις ἡ λέγουσα, τὰ ἐναντία τῶν ἐναντίων εἶναι ἰάματα:.

πρᾶξις σὺν Θεῷ, μξ:

Ἄκουε δὴ φασὶ μάλα καλοῦ λόγου: τὸ προοίμιον τοῦ ιύθου, προσεπιτρεπτικὸν ποιεῖται τὸν ἀκροώμενον. ἐπειδὴ δὲ ὅταν θέλωμεν τινί τι ποτὲ εἰπεῖν φαμὲν, ἄκουε ἑταῖρε. καὶ οἱονεὶ οιπὸν εἰς παροιμίαν ἐξῆλθε τὸ ἄκουε τοῦτο. πάντες γὰρ αὐτῷ ιέχρηνται προσδιαλεγόμενοι. διὰτοῦτο εἶπε τὸ φασὶν, ἀντὶ τοῦ ἄκουε. οὕτω γὰρ οἱ προσδιαλεγόμενοι φασὶν. ἄκουε δὴ [1]) μάλα καλοῦ λόγου. διατὶ δὲ εἶπε μάλα καλοῦ. φα-ιὲν, ὅτι πρὸς ἀντιδιαστολὴν τῶν ποιητῶν μύθων. ἐκεῖνοι γὰρ ιόνως καλοί εἰσιν. οὐκέτι δὲ μάλα. οὐ γὰρ καὶ τὸ φαινόμενον ἔχουσι καλὸν, ἀλλὰ μόνον τὸ βάθος. οἱ δὲ φιλόσοφοι, καὶ τὸ φαινόμενον καλὸν ἔχοντες, μάλα καλοί εἰσιν. ὅτι γὰρ καὶ οἱ ποιη-ταὶ ὡς ἐν μύθου σχήματι τὰ περὶ θεῶν προφέρονται, δῆλον ἐν-τεῦθεν. λέγουσι τοὺς θεοὺς, αἰὲν ἐόντας. καὶ πάλιν φασὶν

---

2) asperum 2da, ut videtur, m. leni correxit 3) l. ὀρῶν 4) po-sterius λ a manu 1. sup. li. 5) οἶδα? 6) l. δήποτε 7) ϊ m. 1 super ϋ quod deletum. 8) — ῆ a m. 2. in ras.
1) m. 1. sup. li. λ add. ad ⋀ infra lin.

αὐτοὺς ἀποσπερμαίνειν. καὶ μὴν ἀσύγγνωστα [2]) ταυτά ἐστι. τὸ μ
ἀποσπερμαίνειν, ἀκμῆς ἐστιν. ἐν γὰρ τῇ ἀκμῇ ἀποσπερμαίνομεν.
δὲ ἔχον ἀκμὴν, καὶ παρακμὴν ἔχει. τὸ δὲ ἔχον παρακμὴν, ἀεὶ ε
οὐ δύναται. πῶς οὖν ἀποσπερμαίνοντες θεοὶ, αἰὲν ἐόντες εἰδ
ὥστε ἄλλα διὰ τούτων αἰνίττονται — [3]) τινα. ἐπεὶ τοίνυν ὁ
κράτης διὰ βάθους χωρεῖ τῶν μύθων. καὶ οὐ προσέχει τῷ φαι
μένω. διὰτοῦτο λέγει ὅτι ἐγὼ οἶομαι λόγον ἀληθῆ. σὺ δὲ
καλλίκλεις [4]) μῦθον. ἐπειδὴ οὐχ'οἷος τε εἶ τὸ κεκρυμμένον εἰδ
ταῦτα μὲν οὖν περὶ τούτων, δεῖ δὲ εἰδέναι ὅτι οἱ φιλόσοφοι, μ
πάντων ἀρχὴν οἴονται εἶναι. καὶ ἓν τὸ πρώτιστον αἴτιον ὑπ
κόσμιον, ἐξ οὗ πάντα πέφυκεν. ὃ οὐδὲ ὀνόματι ἐκάλεσαν.
P.189. γὰρ ὀνοματοθεσία ἐκείνου. ἀμέλει καὶ φησί τις ἐν ὕμνω. [1]) π
σε τὸν ἐν πάντεσσιν ὑπείροχον ὑμνοπολεύσω. τ
λόγος μέλψει σε τὸν οὐδὲ νόῳ περιληπτὸν. ὥστε
γουσι μίαν εἶναι τὴν πάντων ἀρχὴν, οὐκἀμέσως δὲ [2]) τα
παράγει τὰ τῆδε. τοῦτο γὰρ ἂν, ἄτακτον ἦν, εἰ ἡμεῖς αὐ
θεν ὑπὸ τοῦ πρώτου αἰτίου παρηγόμεθα. θέλει γὰρ ὅσον οἷον
ἐστι τὸ αἰτιατὸν, ἐξομοιοῦσθαι τῷ αἰτίῳ. ὅσον οὖν ἂν, ἡ μεί
τὸ αἴτιον τοῦ αἰτίου, [3]) τοσοῦτον καὶ τὸ αἰτιατὸν τοῦ αἰτιατο
οὕτω γ'οὖν καὶ ὁ μᾶλλον ἐπιστήμων, μᾶλλον εὐδοκίμους μαθητ
διδάσκει. εἰ χρῆν οὖν ἄλλας μείζονας δυνάμεις ὑπὸ τοῦ πρωτ
[4]) παραχθῆναι. εἶθ'οὕτως ὑπὸ τούτων ἡμᾶς. ἡμεῖς γὰρ τρὶς τ
παντὸς. ἐπειδὴ ἔδει. διὰ τὸ μὴ εἶναι ἀτελῆ τὸν κόσμον. εἰ
οὖν μείζους ἄλλαι δυνάμεις, ἃς καὶ χρυσῆν σειρὰν οἱ ποιητ
φασὶ. διὰτὴν συνέχειαν αὐτῶν. ἔστιν οὖν πρώτη δύναμις νοερ
εἶτα ἡ ζωοποιὸς καὶ ἡ παιονία, καὶ ἐφεξῆς ἃς ὀνόμασι θέλοντ
σημᾶναι, καλοῦσι συμβολικῶς. οὐ δεῖ οὖν ταράσσεσθαι πρὸς τ
ὀνόματα, ἀκούοντα κρονίαν δύναμιν καὶ δῖαν καὶ τὰ τοιαῦτ
ἀλλὰ τῶν πραγμάτων φροντίζειν. ὅτι γὰρ, ἄλλ'ὁτιοῦν σημαίνοντ
ταῦτα λέγοντες, εἰ βούλει μὴ νόμιζε ταύτας τὰς δυνάμεις ἐξ
ἰδίας οὐσίας, καὶ διακεκρίσθαι ἀπ'ἀλλήλων. ἀλλὰ ἀποτίθεσο αὐ
τὰς ἐν τῷ πρώτῳ αἰτίῳ καὶ λέγε ὅτι εἰσὶν ἐν αὐτῷ, καὶ νοερ
καὶ ζωτικαὶ δυνάμεις. [5]) ὅταν οὖν κρόνον λέγωμεν, μὴ ταράττ
πρὸς τὸ ὄνομα. ἀλλὰ ζήτει τί λέγω. κρόνος γάρ ἐστιν ὁ κορ
νοῦς, ὅἐστιν ὁ καθαρὸς. οὕτω γ'οὖν καὶ τὰς καθαρὰς καὶ παρθ
νους γυναῖκας, κόρας καλοῦμεν. διὰ οὖν τοῦ ὀνόματος τοιοῦτ
τὴν νοερὰν δύναμιν σημαίνομεν. διὰ γὰρ τοῦτο, καὶ οἱ ποιητ
φασὶν αὐτὸν καταπίνειν τὰ ἴδια τέκνα. καὶ πάλιν ἐμεῖν, ἐπειδ
ὁ νοῦς πρὸς ἑαυτὸν ἐπιστρέφει. καὶ αὐτὸς ζητεῖ καὶ αὐτὸς ζητ
ται. [6]) διατοῦτο οὖν λέγεται τὰ ἴδια τέκνα καταπίνειν. [7]) ἐμεῖ
δὲ, ὅτι οὐ μόνον ζητεῖ καὶ τίκτει, ἀλλὰ καὶ προάγει καὶ ὠφελε

---

2) l. ταῦτά ἐ. 3) τι manus 1ae ante τινα deletum et punctis sub
li. notatum. 4) l. μῦθον

1) M. r. l. e. m. l. (ἢ τὸν θεσπέσιον τοῦτον ὕμνον: 2) l. αὐτ
vel παράγειν. 3) Gravis in o (το) erasus. 4) L. παρ. 5) M. r.
l. e. m. 1. περὶ κρόνου ἀλληγορία: 6) Acutus in α erasus. 7) ἐμ
(pro εἶν) cod. a m. 1. quod in εῖν m. 2, ut videtur, mut.

ιατοῦτο καὶ [1]) ἀγκυλομῆτιν αὐτὸν φασὶν. ἐπειδὴ τὸ ἄγκυλον σχῆμα, P.190.
) πρὸ ἑαυτὸ ἐπινεύει. καὶ πάλιν ἐπειδὴ οὐδὲν ἄτακτον καὶ νεώ-
ερον ἐν τῷ νῷ, διατοῦτο γέροντα αὐτὸν ἱστοροῦσι καὶ βραδυκί-
ητον. ἀμέλει καὶ οἱ ἀποτελεσματικοὶ φασὶ. τοὺς ἔχοντας καλῶς
ὸν κρόνον, φρονίμους καὶ νουνεχεῖς γίνεσθαι. ταῦτα οὖν σημαί-
εται διὰτούτων. πάλιν τὴν ζωὴν προσαγορεύουσι τῷ τοῦ ζηνὸς
νόματι καὶ [3]) τῷ τοῦ [4]) διοὺς, ὅτι [5]) δι' ἑαυτοῦ τὴν ζωὴν δίδωσι.
αὶ πάλιν φασὶ τὸν μὲν ἥλιον, ἐπὶ [6]) δ' πώλων βεβηκέναι καὶ
έον αὐτὸν ἱστοροῦσι. τὰς [7]) δ' τροπὰς καὶ τὸ ἀκμαῖον αὐτοῦ
ημαίνοντες. τὴν δὲ σελήνην ἐπὶ δύο ταύρων. ἐπὶ δύο μὲν, διὰ
ὴν αὔξησιν καὶ τὴν μείωσιν, ἐπὶ ταύρων δὲ, ἐπειδὴ ὥςπερ οὗτοι
ὴν γῆν ἐργάζοντες, οὕτω καὶ αὕτη τὸν περίγειον κόσμον κυβερνᾷ,
αὶ πάλιν τὸν μὲν ἥλιον ἄρρενα φασὶ. τὴν δὲ σελήνην θήλειαν,
πειδὴ [8]) προσήκεν ἄρρενι μὲν διδόναι, τῷ δὲ θήλει δέχεσθαι. ἐπεὶ
ὖν ὁ μὲν ἥλιος δίδωσι τὸ φῶς. ἡ δὲ σελήνη δέχεται, διατοῦτο
ὸν μὲν, ἄρρενα. τὴν δὲ, θήλειαν ὀνομάζουσι. ταῦτα οὖν ἐστι τὰ
οιητικὰ. καὶ οὐ δεῖ ταράττεσθαι. λέγει τοίνυν ὅτι ἀπὸ τοῦ κρό-
ου διενείμαντο τὴν βασιλείαν. ὁ ζεὺς, καὶ ὁ ποσειδῶν, καὶ ὁ
λούτων. καὶ ἐπειδὴ ὁ πλάτων ποιητικὸν οὐ πλάττει μῦθον ἀλλὰ
ιλόσοφον, οὐκεῖπεν ὡς οἱ ποιηταὶ ὅτι βία τινὶ ἔλαβον τὴν βα-
ιλείαν τοῦ κρόνου,. ἀλλὰ ἔφη διενείμαντο. τί δέ ἐστι τὸ ἀπὸ
ρόνου λαβεῖν τὸν νόμον. νόμος ἐστὶν, ἡ τοῦ νοῦ διανομὴ. εἴρη-
αι δὲ, ὅτι ὁ κρόνος σημαίνει τὸν νοῦν. διατοῦτο οὖν ἐκεῖθεν ὁ
όμος. ἰστέον δὲ ὅτι τριττὴ ἡφύσις τῶν ἐγκοσμίων, μετὰ τὰ ὑπερ-
όσμια. ἐκεῖνα γὰρ, καὶ ἄνευ σωμάτων παντελῶς, καὶ τῶν οὐρα-
ίων τυγχάνει ὄντα. τριττὰ οὖν ἐστι τὰ ἐγκόσμια. τὰμὲν, οὐράνια.
ὰδὲ, χθόνια. καὶ [9]) τὰ μεταξὺ τούτων, ἅ ἐστι πύρια, [10]) ἀέρινα.
ύδάτινα. τὰ μὲν οὖν οὐράνια, ἔχει ὁ ζεὺς. τὰ δὲ χθόνια, ὁ πλού-
ων. τὰδὲ μεταξὺ, ὁ [11]) ποσειδῶν. [12]) πάλιν διὰ τούτων, δυνάμεις
ἐφεστηκυῖαι τούτοις σημαίνονται. ὁ γὰρ ζεὺς σκῆπτρον διατοῦτο P.191.
ἔχει, ὡς σημαίνων τὸ δικαστικὸν. ὁ δὲ ποσειδῶν διατοῦτο τρίαι-
ναν, ὡς ἔφορος τοῦ τριττοῦ τούτου τοῦ μεταξύ. ὁ δὲ πλούτων
[1]) κυανέων, διὰτὸ σκοτεινὸν. ὥςπερ [2]) γὰρ [3]) ἡ κυανέα κρύπτει τὴν
κεφαλὴν, οὕτω καὶ αὕτη ἡ δύναμις τῶν ἀφανῶν ἐστι. [4]) καὶ μὴ
νομίσητε ὅτι οἱ φιλόσοφοι λίφους τιμῶσι καὶ τὰ εἴδωλα ὡς θεῖα.

---

1) L. ἀγκυλομήτην. 2) L πρὸς —. 3) M. r. l. e. m. 1. περὶ διὸς: deinde περὶ ἡλίου: denique περὶ σελήνης. 4) L. διὸς —. 5) M. 1 ex ὸν οῦ effecit. 6) Cod. δ΄ 7) Cod. δ΄΄ 8) L. προσῆκεν. 9) τὰ sup. li. a m. 1 ad ∧ sub lin. 10) Gravis in ε erasus. 11) L. ποσειδών. 12) M. r. s. p. m. 1.

ζεὺς	οὐράνια	σκῆπτρον
ποσειδῶν	μεταξὺ	τρίαινα
πλούτων	χθόνια	κυνέα

1) Sic: leg. κυανέαν. Nimirum κυανέαν. Noster interpretatur τὴν Ἄιδος κυνῆν Plat. Polit. X, 612, B. quae Islandis *Hülenshialm* vocatur, teste Ol. Wormio Epistt. T. 2 p. 1070 qui Graeca non comparavit. 2) γὰρ a m. rec. quae tamen non (Junii) 2da est. 3) η m. 2 textui add. 4) M. r. l. e. m. 1. (ἢ τί λέγει περὶ εἰδώλων.

ἀλλ' ἐπειδὴ κατ' αἴσθησιν ζῶντες, οὐ δυνάμεθα ἐφικέσθαι τῆς
μάτου καὶ ἀΰλου δυνάμεως, πρὸς ὑπόμνησιν ἐκείνων, τὰ εἴδη
ἐπινενόηται. ἵνα ὁρῶντες ταῦτα καὶ προσκυνοῦντες, εἰς ἐκεῖ
ἐρχώμεθα τῶν ἀσωμάτων καὶ ἀΰλων δυνάμεων. λέγεται τὰ
καὶ τοῦτο παρὰ τῶν ποιητῶν. ὅτι ὁ ζεὺς τῇ θέμιδι μιγεὶς ἐπὶ
τρεῖς θυγατέρας. εὐνομίαν. δίκην. εἰρήνην. [5]) εὐνομία μὲν
πολιτεύεται, ἐν τῇ ἁπλανεῖ. ἐκεῖ γὰρ ἐκεῖ καὶ ὡσαύτως ἡ
κίνησις. καὶ οὐδὲν διηρημένον. ἐν μέντοι τῇ τῶν πλανωμένων
ἡ δίκη. ἐνταῦθα γὰρ, ἡ τῶν ἀστέρων διάκρισις. ὅπου δὲ διά-
σις, ἐκεῖ χρεία δίκης τῆς πρὸς ἀξίαν νεμούσης. ἐνταῦθα δὲ
εἰρήνη, ἐπειδὴ καὶ ἡ μάχη ἐνταῦθα. ὅπου γὰρ μάχη, ἐκεῖ χρεία
εἰρήνης. μάχη δὲ, θερμοῦ, ψυχροῦ. ὑγροῦ, ξηροῦ. πλὴν ἐν
περ μάχη οὖσα, συμβάλλεται. ταῦτα οὖν ἐστι, τὰ ὑπὸ τῶν ποι-
τῶν. διάτοι τοῦτο καὶ τὸν ὀδυσσέα λέγουσι καταθάλατταν πλα-
νᾶσθαι, βουλῇ τοῦ ποσειδῶνος. σημαίνουσι γὰρ τὴν ὀδύσσει-
ζωὴν. ὅτι οὐδὲ χθονία ἦν. ἀλλ' οὐδὲ μὴν ἔτι οὐρανία, ἀλλὰ μέσ-
ἐπεὶ οὖν ὁ ποσειδὼν τοῦ μεταξὺ τόπου κύριός ἐστι, διὰ τοῦ-
καὶ τὸν ὀδυσσέα φασὶ βουλῇ [7]) ποσειδῶνος. ἐπειδὴ τὸν πλάνον
τοῦ ποσειδῶνος εἶχεν. οὕτω γ' οὖν καὶ τοὺς μὲν, φασὶ διὸς εἶναι
τοὺς δὲ, ποσειδῶνος. τοὺς δὲ, πλούτωνος. πρὸς τοὺς κλήρους
ἑκάστου. τὸν μὲν γὰρ ἔχοντα θείαν καὶ οὐρανίαν πολιτείαν, διὰ
φαμὲν υἱὸν. τὸν δὲ χθονίαν, πλούτωνος. τὸν δὲ τὴν μεταξὺ τοῦ
σειδῶνος. καὶ πάλιν ὁ ἥφαιστος, δύναμίς τις ἐστὶ τοῖς σώμασι
ἐφεστηκυῖα. καὶ διὰ τοῦτο εἶπε περὶ αὐτοῦ. πᾶν δὲ ἥμαρ φ
P.192. ρόμην. ἐπειδὴ ἀεὶ τῶν σωμάτων ἐπιμελεῖται. διατοῦτο γὰρ κ
ἐν [1]) φύσσαις ἐργάζεται. ἀντὶ τοῦ ἐν ταῖς φύσεσιν. αὕτη γὰρ
δύναμις προάγει τὴν φύσιν εἰς τὸ κήδεσθαι τῶν σωμάτων. ἐπ
τοίνυν μέμνηται ἐνταῦθα μακάρων νήσων. καὶ δίκης. καὶ κτίσεως
καὶ δεσμωτηρίου, εἴπωμεν τί ἐστιν ἕκαστον [2]) αὐτῶν [3]) οἱ μὲν πα
γεωγράφοι, φασὶ τὰς μακάρων νήσους, περὶ τὸν ὠκεανὸν εἶνα
κἀκεῖ ἀπιέναι τὰς ψυχὰς, τὰς εὖ βεβιωκυίας, τοῦτο δὲ, ἀνόητον
[4]) κνήμωνα γὰρ βίον οὕτως ἔζων αἱ ψυχαὶ. ἐκεῖ ἐξωτάτω ἀπο-
σαι ὡς μηδενὸς θέλουσαι μετέχειν. τί οὖν φαμὲν,. ἰστέον ὅτι οἱ
φιλόσοφοι τὸν βίον τὸν [5]) ἀνθρώπιον, θαλάττῃ ἀπεικάζουσι, διὰ
ταραχῶδες καὶ γόνιμον καὶ ἁλμυρὸν καὶ ἐπίπονον. δεῖ δὲ εἰδέναι
ὅτι αἱ νῆσοι, ὑπερκύπτουσι τῆς θαλάσσης ἀνωτέρω οὖσαι. τὴν
οὖν πολιτείαν τὴν [5a]) ὑπερκύψασαν τοῦ βίου καὶ τῆς γενέσεως
μακάρων νήσους καλοῦσι ταυτὸν δέ ἐστι καὶ τὸ ἠλύσιον πεδίον.

---

5) Huc ista pertinent a m. r. l. e. m. 1. fol. inseq. 192 med. εὐνο-
μία ἁπλανὴς δίκη πλανωμένη εἰρήνη γένεσις 6) L. καίπερ. 7) Post
ποσ. πλανᾶσθαι excidisse videtur.

1) L. φύσαις. Vid. Creuzer. ad Olympiodor. Comment. in Plat.
Alcib. I p. 211. 2) Post αὐτ. interpungendum. 3) M. r. l. e. m. 1
περὶ τῶν μακάρων νήσων. καὶ τῶν περὶ αὐτὰς μυθολογουμένων ἀλλη-
γορία: 4) in Cod. κνήμωνα ita scriptum est, ut litterae κ et ν quasi
compendio constatae sint, de quo non liquet. 5) L. ἀνθρώπειον. De
sententia cf Basil Plotiniz. p. 20 sq. 5a) Cf. Animadverss. in Basil
M. I p. 77. 175.

δέ τοι τοῦτο καὶ ὁ ἡρακλῆς τελευταῖον. ἆθλον ἐν τοῖς [6]) ἑσπερίοις
θεσιν ἐποιήσατο, ἀντὶ τοῦ κατηγωνίσατο τὸν σκοτεινὸν καὶ
όνιον βίον. καὶ λοιπὸν ἐν ἡμέρα, ὅ ἐστιν [6a]) ἐν ἀληθείᾳ καὶ
ατί ἔζη. ἰστέον δὲ ὅτι διαφέρει τίσις δίκης. [7]) ἡ [8]) μεν γὰρ
ση, καθολικωτέρα ἐστὶν φέρεται γὰρ [9]) καὶ κατὰ τῶν ἀνοσίων
δίκη, τιμωρουμένη αὐτούς. φέρεται δὲ καὶ κατὰ τῶν δικαίων
κολαύειν παρέχουσα [10]) ἐπὶ καρπιων. ἡ δὲ τίσις, μερική ἐστι.
κατὰ μόνων τῶν ἡμαρτηκότων γινομένη. τί δέ ἐστι τὸ εἶναι ἐν
τίσει δεσμωτήριον. ἰστέον ὅτι οἱ φιλόσοφοι, οἴονται σύριγγας
εἶναι τὴν γῆν, ὥσπερ τὴν κίσηριν. καὶ ὅτι διατέτρηται, ἄχρι τοῦ
χάτου [11]) τοῦ κέντρου αὐτῆς. ἐνταῦθα δὲ κατὰ τὸ κέντρον, δι-
φόρους τινὰς τόπους καὶ πυρίνους καὶ καταψύχρους καὶ χαρωνίας
δυνάμεις εἶναι, ὡς δηλοῦσιν αἱ ἀναθυμιάσεις τῆς γῆς. καλεῖται
δὲ οὗτος ὁ τόπος ὁ ἔσχατος τάρταρος, δεῖ τοίνυν εἰδέναι. ὅτι
ἔνουσιν ἐνταῦθα αἱ ψυχαὶ αἱ κακῶς βιώσασαι χρόνον τινά,
[12]) ἄχρις οὗ τὸ ὄχημα αὐτῶν δῶ δίκην. ἐπειδὴ γὰρ ὡς εἴρηται
ολιγλυκυθυμίας ἥμαρτον, δι' ἀλγύνσεως καὶ κολάζονται ἰστέον οὖν P.193.
τι τὸ δεσμούμενον. ἀκίνητον μένει κρατούμενον. ἐπεὶ οὖν [1]) φαι-
όμεναι ἐν τῷ ταρτάρῳ. οὐκέτι κινοῦνται. κέντρον γάρ ἐστι τῆς
γῆς, καὶ οὐκέστιν αὐτοῦ κατωτέρω, εἰ γὰρ κινηθῶσι, πάλιν ἄνω
πέρχονται. τὰ γὰρ ὑπὲρ τὸ κέντρον, ἄνω ἐστὶ. διατοῦ τὸ οὖν
κεῖ ἐστι τὸ δεσμωτήριον, τῶν δαιμονίων καὶ χθονίων δυνάμεων
φισταμένων. τὰς δαιμονιώδεις γὰρ δυνάμεις, διὰτοῦ κερβέρου
υνὸς καὶ τὸν τοιούτων σημαίνουσι. καὶ ἰδοὺ ἔχεις ἐντεῦθεν δια-
ορὰν, θείων καὶ ἐνερτερίων [2]) καὶ δυνάμεων· ἦν οὖν νόμος
[3]) ὅδε· εἴρηται πολλάκις, ὅτι ἐπὶ τοῦ θείου, οὐδὲ τὸ ἦν οὐδὲ
ὸ ἔσται λέγεται, ἐπειδὴ τὸ μὲν ἦν παρῆλθε, καὶ οὐκέτι [4]) ἐστὶ.
ὸ δὲ ἔσται, [5]) αὐτελες καὶ μήπω ὄν. [6]) οὐδὲν δὲ τούτων, ἐπὶ
οῦ θείου ἐννοῆσαι δυνατὸν; οὐδὲ οὖν τὸ ἦν οὐδὲ τὸ ἔσται, ἐπὶ
κὐτοῦ λέγεται. τὸ δὲ ἔστιν, ἀεὶ. ἐπεὶ τοίνυν ὁ πλάτων ὡς μύθον
τροφέρει [7]) τοῦτον, διατοῦτο εἶπε τὸ ἦν, ἵνα δῶ χώραν τῷ μύθῳ.
ἐπειδὴ δὲ οὐ ποιητικὸς ὁ μῦθος ἀλλὰ φιλόσοφος. ἐπήγαγε καὶ τὸ

---

6) L. ἑσπ. quod m. 1 prius scripsisse videtur. 6a) Attende conjuncta vocc. ἀλήθεια et φῶς, quae locorum quorundam in N. T. admonent. 7) M. r. l. e. m. 1. τίνι διαφέρει τίσεως δίκη: 8) L. μὲν—. 9) Λ καὶ m. atr. l. e. m. 2 add. ad Λ sub lin. 10) ἐπικαρπίων? 11) τοῦ delendum. 12) M. 2 del ς: eadem asperum in οὗ posuisse videtur.

1) L. φερ. 2) καὶ del. 3) L. ὅδε. 4) Iuxta lenem a dextra ras. 5) Sic: ./. εὐτελὲς m. atr. l. e. m. 1. ad ./. εὐτελὲς in textu. 6) Super οὐδὲν ⌒ rubr. quo nihil refertur. Nam in m. r. s. p. m. 1 ad finem πράξ. μζ. haec pertinent

7) L. ταῦτα.

ἀεί ἐστιν. ἢ τὸ ἀεί ἐστιν εἶπεν, ἐπειδὴ ἀπὸ τοῦ κρόνου ἐπ
προενηνέχθαι, [8]) ἥως ἀπὸ τοῦ νοῦ. ταῦταδὲ, ἀεί [9]) ἐστι, κ
ὁσίως. [10]) δίκαιως λέγεται, ὁ περὶ ἀνθρώπους φυλάττων τε
καια. ὅστις δὲ καὶ περὶ τὸ θεῖον εὖ ἔχει. οὗτος καὶ ὅσιος. ἀμ
ἀνοσίους, τοὺς ἀθέους ἀποκαλοῦμεν. δίκαιος οὖν καὶ ὅσιός ἐσ
ὁ καὶ θεὸν τιμῶν, καὶ ἀνθρώποις τὰ πρὸς ἀξίαν νέμων:.

πρᾶξις σὺν Θεῷ, μὴ:

Τούτων δὲ δικασταὶ ἐπὶ κρόνου: ἡ πολιτικὴ
θεία καὶ ἡ ἀνθρωπίνη, διαίρεσιν ποιοῖ τῶν ὄντων. καὶ ὅπως
εἴς τε τοὺς ἄρχοντας; ὅ ἐστι τοὺς δικάζοντας καὶ νομοθετοῦντα
καὶ εἰς τοὺς δικαζομένους, μῦθον τοίνυν [11]) παραδίδωσι τοιοῦτον
ὅτι πάλαι ὁ πλούτων ἀπήγγειλε τῷ διΐ, ὡς [12]) μοχθηρῶς αἱ δίκ
γίνονται καὶ παρᾴξίαν. εἰσὶ γάρ τινες οἱ εὖ βιώσαντες, εἰς τ
τάρταρον ἔρχονται. καὶ οὐκἀπιᾶσιν εἰς μακάρων νήσους. καὶ ἀπ
αἰσχρῶς βιώσαντες. καὶ ὀφείλοντες τοῦ ταρτάρου ἀπολαῦσαι, [13]) μ
τὰς μακάρων νήσους ἀπέρχονται. λέγει τοίνυν ὁ ζεὺς. ὅτι ἐγ
P.194. παύσω τὴν δίκην ταύτην. παύσω δὲ, ποιήσας μηκέτι τοὺς δικά
ζοντας ἐν σώματι δικάζειν. ἀλλὰ γυμνοὺς. καὶ τοὺς δικαζομένους
ὁμοίως, οὐκέτι ἐν σώμασιν. ἀλλὰ καὶ αὐτοὺς γυμνούς. πρὸς τοῦ
τοις δὲ, καὶ ἀφελῶ τὴν πρόγνωσιν τοῦ θανάτου, ὥστε μὴ εἰδέναι
πότε ἀποθνήσκουσιν. οὕτω μὲν οὖν ὁ μῦθος ὡς μῦθος προϊὼν
τὰ ἅμα ὄντα ἀεὶ, οὐ φυλάττει ἅμα· ἀλλὰ διαιρεῖ εἰς τὸ πρότερον
καὶ ὕστερον. καὶ πρότερα τὰ ἀτελέστερα λέγει, εἰθ' οὕτως τὰ τέλεια
δεῖ γὰρ ἀπὸ τῶν ἀτελῶν, ἐπὶ τὰ τέλεια προκόπτειν. ὃ δὲ λέγω
τοῦτό ἐστι. φησὶν ὁ μῦθος. ὅτι πάλαι μὲν, ἐν σώμασιν ἦσαν οἱ
δικάζοντες· νῦν δὲ, γυμνοί· καὶ ὅτι πάλαι μὲν, μοχθηρῶς ἐγί
νοντο αἱ δίκαι. νῦν δὲ, ἀγαθῶς, ἰδοὺ τοίνυν ὅτι διαιρεῖ. δεῖ δὲ
εἰδέναι, ὅτι [1]) ὡς μῦθος τοῦτο ποιεῖ. ἐπεὶ κατὰ ἀλήθειαν οὐ
δείξομεν. καὶ ἀεὶ γυμνοὶ οἱ δικασταὶ, καὶ ἀεὶ μετὰ τῶν σωμάτων
καὶ ἀεὶ οἱ δικαζόμενοι γυμνοὶ, καὶ ἀεὶ μετὰ σωμάτων. καὶ αἱ
μοχθηραὶ δίκαι. καὶ ἀεὶ κάλλισται. εἴπωμεν οὖν τὰς ἐξηγήσεις
τοῦ μύθου. καὶ ἀναφαίνεται τοῦτο. φησὶν ὁ πλάτων. ὅτι μοχθηρῶς
γίνονται αἱ δίκαι. καὶ οἱ μὲν κακῶς βιοῦντες, ἀποστέλλονται εἰς
μακάρων νήσους. οἱ δὲ εὖ πολιτευσάμενοι, εἰς τάρταρον. τοῦτο
σημαίνει τὴν δίκην τὴν ἡμετέραν τὴν τοῦ βίου τούτου. ἡμεῖς γὰρ
πολλάκις μοχθηροῦ ἀνθρώπου ἀποθνήσκοντος, φαμὲν. ὅτι βαβαὶ
οἷος ἄνθρωπος θεῖος ἀπέθανεν. ἀπέλθοι εἰς μακάρων νήσους·
τοῦτο δὲ ποιοῦμεν, ἐμπαθῶς κρίνοντες, πολλάκις γὰρ καὶ ἴσμεν
ὅτι μοχθηρὸς ἦν. ἀλλ' ἐπειδὴ συνεκρότει ἡμᾶς ἤγ' οὖν τρέφων ἢ
κέρδη περιποιῶν ἢ τί ἕτερον. εὐφημοῦμεν αὐτὸν ὡς ἀγαθόν

8) Sic cod. ex male intellecto compendio vocis ἤγουν. M. atr. l. e m. 2. ὃ .·. ad .·. super ἥως quod eadem m. 2 del. et lineâ subnotavit. Vid. Bast in Bredovii Epistt. Pariss. p. 48 sqq. 9) L. ἐστι: 10) L. δίκαιος. 11) ν post σι erasum. 12) M. 1. ex ὸς ῶς effecit. 13) καὶ m. 2 in textum ante εἰς male infercit.

1) Fortasse addendum ὁ μῦθος, ut paullo antea scriptum reperitur.

ιτι δὲ ὅτε οὐκεμπαθῶς ζῶντες ταῦτα ποιοῦμεν. ἀλλὰ [2]) ἀμπαθῶς μὲν [3]) ἠπατειμένως δὲ, πολλάκις γὰρ νομίζομεν κατὰ [4]) το αινόμενον ἀγαθὸν αὐτὸν εἶναι, καὶ διὰ τοῦτο ἐπαινοῦμεν. ἠπαήμεθα δὲ, ἔχει γὰρ κεκρυμμένην [5]) κηλίδα. ἰδοὺ οὖν ὅτι ἡμεῖς ακῶς κρίνομεν. οἱ δὲ θεῖοι δικασταὶ καλῶς. ἴσασι γὰρ τούς τε P.195. φείλοντας εἰς τὸν τάρταρον ἀπελθεῖν, καὶ τοὺς εἰς τὰς μακάρων ήσους. πρὸς οὖν τὴν ἡμετέραν κρίσιν, ὁ μῦθος εἶπε μοχθηρῶς ίνεσθαι τὰς δίκας· ὅρα τοίνυν, ὅτι καὶ ἡμεῖς ἀεὶ διεστραμμένως καὶ μοχθηρῶς κρίνομεν. καὶ τὰ θεῖα ἀεὶ θείως. ὁ μέντοι μῦθος ἐπὸ τῶν ἀτελῶν ἀρξάμενος. καὶ εἰπὼν ὅτι πάλαι μοχθηρῶς αἱ ίκαι ἐγίνοντο, ἐπὶ τὰ τέλεια [1]) χωρεῖα φάσκων. ὅτι νῦν δὲ δικαίως. διατὶ δὲ μὴ ὁ ζεὺς ἀφ' ἑαυτοῦ τοῦτο ἐποίησεν, ἀλλ' ὁ πλούτων [2]) ἀγγέλει αὐτῷ, φαμὲν· ὅτι διὰ τούτου σημαίνεται. ὅτι ἀεὶ τὰ χείρονα, πρὸς τὰ κρείττονα ἐπιστρέφει. ὡς χείρων οὖν δύναμις, ἐπὶ τὴν δικαστικὴν δύναμιν ἐπιστρέφει. ταῦτα μὲν οὖν περὶ τοῦ εἰπεῖν τί σημαίνει τὸ τῶν μοχθηρῶν δικῶν. ἔλθωμεν δὲ πάλιν εἰς τὸ δεῖξαι, τί ἐστι τὸ πάλαι μὲν ἐν σώμασι, νῦν δὲ γυμνοὶ, πάλιν κἀνταῦθα τὰ ἄμα, ὁ μῦθος [3]) διαιρεῖν, καὶ ἀπὸ τῶν ἀτελεστέρων ἡμᾶς, ἐπὶ τὸ τέλειον [4]) προκαλεῖται. δεῖ τοίνυν εἰδέναι. ὅτι [5]) κἀνταῦθα, τόν τε βίον ἡμῶν τοῦτον αἰνίττεται. καὶ τὸν ἐκεῖ. ἡμεῖς μὲν γὰρ ἐν σώμασιν ὄντες, κρίνομεν ἐν σώμασιν ὄντας τοὺς κρινομένους. ἐντεῦθεν δὲ, ἀπάτη γίνεται. διὰγὰρ τὸν πλοῦτον τὸν περικείμενον, καὶ τὴν πολλὴν περιουσίαν τοῦ κρινομένου, ἀναγκαζόμεθα κακῶς κρίνειν. καὶ [6]) κεχαρισμέναι λέγειν ἄρχουσι καὶ τοῖς τοιούτοις. ἐκεῖ δὲ, γυμνοὶ οἱ δικασταὶ. ὥσπερ γὰρ οἱ [7]) διασφέκλου ὁρῶντες, οὐ καθαρῶς, ὁρῶσιν, οὕτω καὶ οἱ μετὰ σωμάτων κρίνοντες, οὐκἀκραιφνῶς κρίνουσιν. γυμνοὶ οὖν οἱ ἐκεῖ δικασταὶ, ὡσαύτως καὶ οἱ [8]) κρινόμενοι. οὐ γὰρ ἐξαπατῶσι, περιουσία χρημάτων τοὺς δικαστάς. ἰδοὺ οὖν καὶ περὶ τοῦ [9]) ἀεί τε γυμνοὶ οἵ τε δικάζοντες καὶ οἱ δικαζόμενοι, καὶ ἀεὶ μετὰ σωμάτων, [10]) ἀλλ' ὡς μῦθος τὸ ἀτελὲς προέταξεν ἐπὶ τὸ γυμνὸν καὶ τέλειον ὁδεύων. ταῦτα δὲ οἱ ἐξηγηταὶ ἠδυνήθησαν ἐλεῖν, διὰ βάθους [11]) χωρίσαντες τῶν πλατωνικῶν λέξεων, σαφῶς γὰρ ταῦτα βοᾶ, καὶ οὐδὲν ἕτερον, ἐπεὶ τοίνυν εἰρήκαμεν καὶ περὶ τούτου, λοιπὸν καὶ τὸ [12]) γ' ζητήσωμεν. τί ἐστι τὸ ἀφελεῖν τὴν πρόγνωσιν

---

2) L. ἀπαθῶς. 3) L. ἠπατημένως quod ex genere adverbiorum eo cuius exempla collegi in Animadvss. in Basil. M. I p. 50 sq. 138. et ad Marc. Eugenicum: De Imbecillit. Hom. p. 47 sq. in Diario quod inscribitur: Zeitschrift f. d. histor. Theol. 1845, Fasc. IV. 4) L. τὸ—. 5) Cf. Animadvss. in Basil. I p. 174. et ad M. Eugenicum l. l. p. 58.

1) L. χωρεῖν. 2) L. ἀγγέλλει. 3) L. διαιρεῖ. 4) Comma in punctum commutavit m. 2, ut videtur. 5) Gravem in α (κἀν—) m. 1 del. 6) L. κεχαρισμένα. 7) L. διὰ σπ. Ceterum haec imago simillima Apostolicae Epist. ad Cor. I; 13, 12, qua sensu Platonico item usum reperio Tertullianum De anima cap. 53 p. 305 ed. Rigalt. 8) ι (in οι) a m. 1 in ϛ ut videtur. 9) Deestne ὅτι—. 10) L. ἀλλ' ὁ μῦθος ὡς μ. ut pag. 194 supr. 11) L. χωρήσ. 12) M. atr. l. e. m. 1 e regione lineae γ.

P.196. τοῦθανάτου. φαμὲν γὰρ, ὅτι ὡς ἀγαθόν τι ἐποίησεν τὴν πρόγνωσιν τοῦ θανάτου, ἢ ὡς κακόν. εἰ μὲν γὰρ ὡς ἀγαθὸν, διατί νῦν ἀφήρηται αὐτὴν ἀγαθὴν οὖσαν, εἰ δὲ ὡς κακὴν αὐτὴν οὖσαν [1]) ἀφείλατο διατὶ ὅλως κακόν τι οὖσαν αὐτὴν, προήγαγεν ἐξ ἀρχῆς; ἐπεὶ οὖν ταῦτα ἀπορεῖται κατὰ τὸ φαινόμενον, δεῖ εἰπεῖν τὴν κεκρυμμένην ἀλήθειαν. φασί τινες ὅτι καλῶς ἐποίησεν ἀφελόμενος τὴν πρόγνωσιν τοῦ θανάτου. [2]) εἰ γὰρ ἤδειμεν πότε ἀποθνῃσκομεν, εἴχομεν ἀεὶ κακῶς καὶ ἀδίκως βιοῦν. καὶ πρὸς τῇ ὥρᾳ τοῦ θανάτου, μικράν τινα μοῖραν ἀγαθοῦ ἐργάζεσθαι. καὶ δοκεῖν ἀγαθῶς πολιτεύεσθαι· νῦν δὲ μέγιστον ἀγαθὸν, τὸ μὴ εἰδέναι τὸν καιρὸν τοῦ θανάτου. ἀναγκαζόμεθα γὰρ αὐτοκινήτως ἐνεργεῖν καὶ τῷ ὄντι ὡς λογικοὶ. [3]) ἀμέλει καὶ ὁ ἐπίκτητος φησὶν. ὅτι μάλιστα τὸν θάνατον ἐν νῷ ἔχε. καὶ οὐ ποιήσεις τί φαῦλον ἐν τῷ παραδοκείῳ τούτῳ. καὶ ἄλλως μὲν οὖν καὶ τοῦτο λέγεται. δεῖ δὲ εἰπεῖν, τί ἐστι τὸ πάλαι μὲν εἶναι πρόγνωσιν. νῦν δὲ ἀφῃρῆσθαι αὐτὴν, χρὴ γινώσκειν ὅτι τρεῖς εἰσὶν ἀντιθέσεις. [4]) πρώτη μὴν, ἡ ζῆ τοῦσα εἰ [5]) ἄρα ἐνταῦθα [6]) μόνου μετὰ τοῦ σώματος βιοῖ ἡ ψυχὴ καὶ [7]) συμφθείρεται αὐτῷ, ἢ καὶ χωρίζεται τοῦ σώματος καὶ μένει αὐτὴ καθ'αὑτὴν, δευτέρα δὲ ὅτι ἆρα ἐνταῦθα μόνον ἐν τῷ βίῳ [8]) τοῦτο κρίνεται, ἢ καὶ ἐν ἄλλῳ βίῳ· καὶ τρίτη, ἆρα μόνοι ἄνθρωποι εἰσὶ κρίνοντες, ἢ καὶ θεία δύναμις· τούτων τοίνυν τῶν ἀντιθέσεων, αἱ μὲν ἑτέραι τρεῖς, ἀλλήλαις ἀντιστρέφουσιν. αἱ δὲ ἄλλαι, πάλιν ἀλλήλαις. οἷον [9]) ἐνταῦθα μόνον βιοῖ ἡ ψυχὴ καὶ συμφθείρεται τῷ σώματι, δῆλον ὅτι καὶ ἐνταῦθα μόνον κρίνεται καὶ ἀλλαχοῦ οὔ. καὶ ὅτι ἄνθρωποι [10]) μόνοι εἰσὶν οἱ κρίνοντες καὶ οὐ θεία δύναμις. πάλιν αἱ ἄλλαι τρεῖς ἀλλήλαις ἰσοδυναμοῦσιν. εἰ γὰρ αὐτὴ καθ'αὑτήν ἐστιν ἡ ψυχὴ χωριζομένη τοῦ σώματος, δῆλον ὅτι καὶ κρίνεται ἐν ἄλλῳ βίῳ. καὶ ὅτι θεία δύναμις κρίνει καὶ οὐκ ἄνθρωποι. πάλιν οὖν κἀνταῦθα, ὁ μῦθος διακρίνει. ἡμεῖς μὲν γὰρ πρόγνωσιν θανάτου ταύτην οἰόμεθα, τὴν ἐνταῦθα ἀπαλλαγὴν, νομίζοντες μηκέτι κρίνεσθαι αὐτὴν. τὸ δὲ ἀληθὲς ἐκεῖ ἐστιν ἡ ὄντως κρίσις· τὴν ἐνταῦθα οὖν [11]) πρόγνωσιν ἀλη-

P.197. θέστερον δὲ εἰπεῖν ἄγνοιαν, ἀφαιρεῖται ἡμῶν, διδάσκων ἡμᾶς ὅτι δεῖ πρὸς ἐκείνους τοὺς δικαστὰς βλέπειν [1]) ὁ μῦθος τοίνυν πρὸς τὸν καλλικλέα [2]) διδάσκων, ὡς οὐ δεῖ τοῖς παροῦσι πείθεσθαι δικασταῖς· ἀλλὰ πρὸς τοὺς ἐκεῖ ὁρᾶν. οὕτω γὰρ αὐτοκινήτως ἂν ἐνεργήσωμεν, ἐφ'ἡμῖν γὰρ ἑλέσθαι ἀρετὴν καὶ μὴ. οὐδὲ γὰρ ἀναγκαστικὸν. οὐδὲ γὰρ ἡ ἀστρολογία ἔχει χώραν, ἐπεὶ οὕτως

---

1) L. ἀφείλετο.
2) M. r. l. e. m. 1. (ἢ δι'ἣν αἰτίαν ἀγνοοῦμεν τὸν θάνατον:
3) M. r. l. e. m. 1. (ἢ τὸ ἐπικτήτου παράγγελμα:
4) M. atr. l. e. m. 1 ᾱ ad πρώτη β ad δευτέρα. γ̄ ad τρίτη.
5) L. ἄρα—. 6) L. μόνον. 7) θ sup. li. a m. ad ⋀ sub lin.
8) L. τούτω. 9) Ante ἐντ. add. εἰ—. 10) ·/· μόνοι m. 2 atr. l. int. ad ·/· super μήνει in textu quod in voce ipsa et sub lin. lineola transversa deletum. 11) πρόγν.
1) Ante ὁ interpungendum. 2) L. διδάσκει.

3) ἀνηρῆτο ἡ πρόνοια καὶ οἱ νόμοι καὶ αἱ δίκαι. 4) καὶ φησὶν ὁ φιλόσοφος ἀμμώνιος. ὅτι ἐγὼ οἶδα ἀνθρώπους τινὰς, ὅσον κατὰ τὴν ἀστρολογίαν, θέματα μοιχῶν ἔχοντας καὶ σωφρονοῦντας, περιγινομένου τοῦ αὐτοκινήτου τῆς ψυχῆς. πρὸς τὴν ἀξίαν οὖν ἑκάστου καὶ 5) τὸν κλῆρον, δοκεῖ εἶναί τι ἡ ἀστρολογία. ἐπεὶ εἰ αὐτοκινήτως τίς ἐνεργήσει, οὐδὲν ἐκ ταύτης ἀποβήσεται. καὶ ὁ ἀριστοτέλης δὲ διὰ τοῦ εἰςφέρειν τὸ ἐνδεχόμενον, ἀποσείεται αὐτὴν. καὶ ὁ πλωτῖνος δὲ, ἐκδιαιρέσεως ἀναιρεῖ τὴν ἀστρολογίαν λέγων. ὅτι τὰ ἄστρα, ἐμψυχά ἐστι, ἢ ἄψυχα. εἰ μὲν γὰρ ἄψυχα ὅπερ οὐδὲ ἔστι, πῶς δύναταί τι ποιῆσαι. ἀψύχως ἐνεργοῦντα. εἰ δὲ ἔμψυχά ἐστι. καὶ θειοτέρως ἢ καθ' ἡμᾶς ἐνεργεῖ, πῶς τῶδε 6) μέντι πλοῦτον καὶ ἄλλα τινὰ χαρίζονται, τῶδε δὲ πενίαν καὶ ἄλλα ἀτυχήματα. δεῖ οὖν 7) ὡς αὐτοκινήτους ἡμᾶς ἐνεργεῖν, ὡς εἰδότας ὅτι ἐφ' ἡμῖν τοῦτο, ἐπειδὴ δὲ λέγει, ὅτι τῷ προμηθεῖ 8) ἐκέλευσε παῦσαι τὴν πρόγνωσιν, 9) εἴπωμεν καὶ τὴν ἐξήγησιν τοῦ 10) ποιητικοῦ κατὰ τὸν προμηθέα μύθου. προμηθεύς ἐστιν, ὁ ἔφορος τῆς καθόδου τῶν λογικῶν ψυχῶν. τοῦτο γὰρ ἔργον τῆς λογικῆς ψυχῆς, τὸ προμηθεῖσθαι, καὶ πρὸ ἄλλου ἑαυτὴν γινώσκειν. τὰ μὲν γὰρ ἄλογα πληττόμενα, τῇ πληγῇ συναισθάνεται, ἐπεὶ πρὸ πληγῆς, οὐδὲν γινώσκει. ἡ δὲ λογικὴ, καὶ πρὸ ἄλλου δύναται ἐπιβάλλειν τοῖς χρηστοῖς. διατοῦτο γ' οὖν καὶ ὁ ἐπιμηθεὺς, εἰς τὸν ἔφορον τῆς ἀλόγου ψυχῆς λαμβάνεται. ὅτι ἐπὶ τῇ πληγῇ 11) γνωσκει καὶ οὐ πρὸ ταύτης, ἔστιν οὖν προμηθεὺς μὲν, ἡ δύναμις ἡ ἐφιστηκυῖα τῇ καθόδῳ τῶν λογικῶν ψυχῶν· πῦρ δέ ἐστιν ἡλογικὴ αὕτη ψυχὴ. ἐπειδὴ ὥςπερ τοῦτο ἀνώφορόν ἐστι, οὕτω καὶ ἡ ψυχὴ τὰἄνω διώκει. καὶ τούτων ἀνέχεται. διατὶ δὲ λέγέται κε- P.198.
κλοφέναι τὸ πῦρ. τὸ κλεπτόμενον, ἀπὸ τοῦ οἰκείου τόπου, εἰς ἀλλότριον μετάγεται. ἐπεὶ οὖν καὶ ἡ λογικὴ ψυχὴ ἀπὸ τῶν ἄνω τῶν 1) οἰκείων τόπων· καταπέμπεται ἐνταῦθα ὡς εἰς ἀλλοτρίων, διατοῦτο λέγεται καὶ 3) κεκλέφθαι τὸ πῦρ. διατὶ δὲ 4) διἀνάρθηκος, ὁ νάρθηξ, σηραγγώδης ἐστὶ· σημαίνει οὖν τὸ ῥευστὸν σῶμα, εἰς ὃ φέρεται ἡ ψυχὴ. διατὶ δὲ παρὰ 5) γνώμην τοῦ διὸς κεκλοφέναι. πάλιν ὁμῦθος ὡς μῦθος διαλέγεται. ἀμφότεροι μὲν γὰρ ἤθελον, ὅ τε προμηθεὺς καὶ ὁ ζεὺς ἄνω μένειν τὴν ψυχὴν. ἀλλ' ἐπειδὴ

---

3) Cod. ἀνηρῆτον: ν ab ο lineâ separavit et ἡ in ν posuit m. 2: eadem εῖ in ῆ male posuit. Tu scr. ἀνήρητο—.

4) M. r. l. e. m. 1. (ἢ τί φησὶν ὁ φιλόσοφος ἀμμώνιος. ὅτι τὸ τῆς ψυχῆς αὐτοκίνητον ὑπερισχύει τοῦ τῆς εἱμαρμένης νόμους (l. νόμου.)

5) ν sup. li. ad ι inf lin. m. 2 quae etiam gravem in ο posuit. 6) L. μέντοι. 7) ⋀ ὡς add. m. atr. l. int. m. 2 ad ⋀ sub lin. in textu.

8) Pro ε (in σε) αι cod. a m. 1 cui m. 2 imposuit εν (infra αι lineola a m. 2). Sed l. ἐκέλευσεν.

9) M. r. l. e. m. 1. περὶ προμηθέως καὶ ἐπιμηθέως καὶ τῶν κατ' αὐτοὺς ἀλληγορία:

10) ικ sup. lin. a m. 2 ad ⋀ inf. lin. (⋀ ικ in mg. atr. l. ext. m. 2 deletum ab eadem). 11) L. γιν.

1) ει a m. 1, ut videtur, in οι. 2) L. ἀλλοτρίαν. 3) κλέ sup. lin. a m. 2 ad ⋀ inf. li. 4) L. διὰ νάρθ. 5) Acutus in rasurâ: η a m. 2 in λ, ut videtur, m. 1ae: super η gravis, ut videtur, erasus.

ἔδει κατενεχθῆναι, ὁ μῦθος τὰ οἰκεῖα τοῖς προσώποις ἐποίησε. καὶ τὸ μὲν κρεῖττον ὅ ἐστι τὸν δία, ὡς μὴ θέλοντα ποιεῖν. βούλεται γὰρ αὐτὴν, ἀεὶ ἄνω εἶναι [6]) τὸ δὲ χεῖρον, ἀναγκάζει κεθέλκεσθαι αὐτὴν. δέδωκε τοίνυν τὴν πανδώραν γυναῖκα, ἀντὶ τοῦ τὸ θηλυπρεπὲς. τί δέ ἐστι τοῦτο, ἡ ἄλογος ψυχὴ, ἐπειδὴ γὰρ ἡ ψυχὴ πέπτωκεν ἐνταῦθα. οὐκηδύνατο δὲ ἀσώματος οὖσα καὶ [7]) θεῖα, ἀμέσως σώματι συναφθῆναι, συνάπτεται διὰ τῆς ἀλόγου ψυχῆς. διὰ τοῦτο γὰρ πανδώρα λέγεται, ἐπειδὴ ἕκαστος φησὶ τῶν θεῶν, δῶρον αὐτῇ ἐχαρίσατο. σημαίνεται δὲ διὰ τούτων ὅτι ἡ ἔλλαψις τοῖς τῆδε, διὰ τῶν οὐρανίων σωμάτων. ἔφη γὰρ ὅτι τρέπεσθε ὑμεῖς, κατὰ τῶν καταδεεστέρων. ἐπειδὴ γὰρ ὡς τὸ φῶς. αὐτῇ τῇ ἐνεργείᾳ φωτίζει, οὕτω καὶ ὁ θεὸς. αὐτῇ τῇ ἐνεργείᾳ κοσμοποιεῖ. ἔδει οὖν τέλειον εἶναι τὸν κόσμον. τὸ δὲ τέλειον ἔχει ἀρχὴν καὶ μέσα καὶ τέλος. ἐρχῆν οὖν καὶ τρύγα καὶ ἔσχατον ἔχειν τὸν κόσμον. ἵνα ᾖ τὰ ἐν γενέσει καὶ φθορᾷ. εἶπε δὲ ὁ Ἡσίοδος. ὅτι δέδωκεν ἡμῖν αὐτὴν καὶ ἐλάβομεν αὐτὴν ἐὸν κακὸν ἀμφαγαπῶντες, σημαίνων ὡς διὰ τῆς ἀλόγου ψυχῆς, ἡ ἐμπαθὴς ἡμῖν ψυχὴ προσγίνεται. ταῦτα καὶ περὶ τούτων, ἐπεὶ δὲ καὶ [8]) μίνωα καὶ ῥαδάμανθον φησὶν ὁ μῦθος δικάζειν, φαμὲν, ὅτι ψυχὰς θεοφιλεῖς λέγει, οὐδὲν γὰρ θαυμαστὸν εὖ βεβιωκυίας ψυχὰς, εἰδέναι τὰ ἄλλων ψυχῶν ἁμαρτήματα. πλὴν μέντοι εἰ καὶ
P.199. ἴσασι καθ' ἑαυτὰς ἔχουσιν, οὐ δικάζουσαι. δικαστοῦ γάρ ἐστιν [1]) ἐπιθῆναι τὴν ψῆφον, ὅτι γὰρ οὐκἔστιν ἄνθρωπος μίνως ἢ [2]) ῥαδάμανθις, δῆλον. πρῶτον μὲν, ὅτι ἐκεῖ ἄνθρωποι οὐ δικαζουσιν. ἔπειτα δὲ εἰ εἰσὶν ἄνθρωποι δικάζοντες, ἆρα πρὶν οὗτοι ἀπέλθωσιν ἐκεῖ αἱ ψυχαὶ οὐκἐδικάζοντο καὶ [3]) ἐκρίνοντο. γνωρίζουσι δὲ καὶ ἀλλήλας αἱ ψυχαὶ ἐκεῖσε, ἀσωμάτως ἐνεργοῦσαι μετὰ τὸ καθαρθῆναι. ταῦτα ἡμῖν εἴρηται, καὶ οὐδὲν ἔτι δύσκολον ἐν τῷ λόγῳ: ζῶντες γὰρ κρίνονται: ἰδοὺ ἐκτούτων πάντων ἔσπευδε ἐλεῖν, ὅτι περὶ τῶν ἐνταῦθα λέγει καὶ τῶν ἐκεῖσε: ὀφθαλμοὺς καὶ ὦτα καὶ ὅλον τὸ σῶμα: ἰδοὺ πῶς περὶ τῶν ἐνταῦθα [4]) κρινόντων καὶ κρινομένων, σαφῶς βοᾷ: ἐκείνη τῇ ἡμέρᾳ: αὕτη ἡ λέξις, ἀνωτέρω κεῖται πλησίον τῆς ἀρχῆς τῆς πράξεως. ἀλλὰ κατὰ λήθην, ἐν τῷ οἰκείῳ τόπῳ ἐξηγήσεως οὐκ ἔτυχεν. ἡμέραν ἐκείνην καλεῖ· ἢ τὸν βίον τοῦτον, ἢ τὴν τοῦθανάτου ὥραν. διὰ γὰρ τοῦτο ἔφη καὶ ὁ σόλων. ὅρα τέλος μακροῦ βίου. φησὶν οὖν ὅτι [5]) εἰ ζῶντες ἐν τῇ ἡμέρᾳ τοῦ θανάτου, ἐδίκαζον [6]) κρίνοντες. εἴτε καλὸς ἦν ὁ ἀποθνήσκων εἴτε φαῦλος. μὴ εἰδότες ὅτι ἄλλοι εἰσὶν οἱ ἐκεῖσε δικασταὶ πρὸς οὓς δεῖ ὁρᾶν. ἐκεῖνοι γὰρ ἀδεκάστως

---

6) L. τὸ δὲ χ. ἀν. 7) H. l., ut semel et iterum in cod. compendium, quo vulgo εἴ significatur, cum εἰ alio compendio exprimatur. 8) M. r. l. e. m. 1 περὶ μένω (sic) καὶ ῥαδαμανθύος ἀλληγορία:

1) L. ἐπιθεῖναι. 2) L. ῥαδαμάνθος 3) ε in ras. et lenis in aspero. 4) ρι sup. lin. a m. 2: ει in textu deletum et sub lin. lineola notatum 5) Sic, addito acuto a m. 1, qui tamen deletus. Leg. οἱ—. 6) ρι m. 2 sup. lin.: in textu ρι cruce deletum.

δικάζουσιν, ὑπὸ μηδενὸς ἀπατώμενοι. οὐ γάρ ἐστιν ἐκείνους ποτὲ δωροδοκηθῆναι.·

πρᾶξις σὺν θεῷ, λθ:

Ἐγὼ μὲν οὖν ταῦτα ἐγνωκὸς πρότερον ἢ ὑμεῖς: πάνυ φιλανθρώπως ποιῶν ὁ πλάτων. λέγει τι καὶ ἀληθὲς ἐν τῷ μύθῳ. ἵνα μὴ ἐμμένωμεν ἐν τῷ μύθῳ, καὶ καταφρονῶμεν τῆς ἐν βάθει κεκρυμμένης ἀληθείας· ἐπεὶ τοίνυν ἔφη ὁ μῦθος. ὅτι πάλαι μὲν μοχθηρῶς ἐγίνοντο αἱ δίκαι. ὕστερον δὲ ὁ πλούτων καὶ οἱ αὐτοῦ ἐπιμεληταὶ ὅ ἐστιν αἱ ἀγγελικαὶ δυνάμεις, ἦλθον πρὸς τὸν δία καὶ εἰρήκασιν ὅτι κακῶς γίνονται, καὶ δεῖ διορθωθῆναι. ἐπεὶ οὖν ταῦτα εἶπεν ὁ μῦθος ἵνα μὴ μείνωμεν ἐπὶ τοῦ φαινομένου, ποιεῖ τὸν δία [7]) λέγοντα. ὅτι ἐγὼ πρότερος ὑμῶν ἔγνωκα ταῦτα. καὶ ἐποίησα τοὺς [8]) ἐμαυτοῦ υἱοὺς δικαστὰς. ἰδοὺ οὖν ὅτι ὁ μὲν μῦθος ὡς μῦθος, τὰ ἅμα τῇ φύσει διακρίνει. καὶ ἀπὸ P.200. τῶν ἀτελεστέρων, φέρει ἡμᾶς ἐπὶ τὰ τελειότερα. ὥστε οὖν ἤδει ὁ θεὸς. εἰ γὰρ αὐτῷ τῷ εἶναι παράγει τὰ τῆδε, πῶς οὐκοῖδε πάντα τὰγινόμενα ὃς καὶ ἔφη [1]) ὅτι καὶ κωφοῦ ξυνίημι καὶ οὐ λαλέοντος ἀκούω ἐπεὶ τοίνυν εἴρηται ταῦτα, εἴπωμεν διατὶ παῖδες μὲν διὸς καλοῦνται οὗτοι. διατὶ δὲ, οἱ μὲν, τοὺς ἐν ἀσίᾳ κρίνουσιν· οἱ δὲ, τοὺς ἀπὸ [2]) εὐρώπης, οὐ δήπου γὰρ ταῦτα οὕτως ἔχει. δεῖ γὰρ εἰδέναι. ὅτι εἰ ταῦτα ὡς ἀληθῆ λάβοιμεν, γελοῖος ἔσται ὁ λόγος. πρῶτον μὲν, ποιούντων ἡμῶν κἀκεῖ ἀνθρώπους πάλιν δικάζειν. ἔπειτα δὲ, πῶς καὶ θεοὶ ἀνθρώπους τίκτουσι· γελοῖον γὰρ καὶ ἄπιστον. ἄλλως τε, καὶ συμβαίνει τοὺς [3]) πρω τούτων τῶν ἀνδρῶν τεθνηκότας, μὴ κεκρίσθαι. ἐπειδὴ [4]) οὐκῆν ὁ κρίνων, πρὸς τούτοις δὲ, καὶ οὐ κρίνονται [5]) αἱ τοῦ παντὸσ κόσμου ψυχαὶ. οὐδὲ γὰρ ὅλος ὁ κόσμος εἰς ἀσίαν καὶ [6]) εὐρώπην μεμέρισται, ἀλλὴ καθ'ἡμᾶς οἰκουμένη. [7]) εἰπεῖν ἐν τῇ ἀντοικουμένῃ σφαιροειδοῦς οὔσησ τῆς γῆς, οὐκἔστιν εὐρώπη ἢ ἀσία. εὑρεθήσονται οὖν αἱ ψυχαὶ ἐκεῖναι, μὴ κρινόμεναι. εἴπωμεν οὖν τὸ ἀληθὲς. πρὸς τὴν ζωὴν ἕκαστος ἔχει, λέγεται πατέρα ἔχειν θεὸν συμβολικῶς. οἷον ὁ νοερῶς ἐνεργῶν, λέγεται κρόνου παῖς, ἐπειδὴ θεοειδῶς ἐνεργεῖ. ὡσαύτως καὶ ὁ δικαστικὸς, λέγεται διὸς υἱὸς. ἐπειδὴ οὖν οὗτοι οἱ τρεῖς ὅ τε μίνως καὶ ὁ ῥαδάμανθυς. οἵ τινες τοὺς ἐκ τῆς ἀσίας ἔκρινον. καὶ ὁ αἰακὸς ὅστις τοὺς ἐκ τῆς [8]) εὐρώπης δικαστικὴν ζωὴν ἐσχήκασιν ἐνταῦθα, διατοῦτο παῖ-

---

7) Cod.; sed virgula deleta. 8) Lenis in *υ* (a m. 1) deletus a m. 2, ut videtur.

1) M. r. s. p. m. 1.
οἶδα δ'ἐγὼ ψάμμου τ'ἀριθμὸν καὶ μέτρα θαλάσσης:
καὶ κωφαι (m 2 sup. lin. atr. κωφοῦ) ξυνίημι καὶ οὐ λαλέοντος ἀκούω:
ὀδμὴ μ'ἐς φρένας ἦλθε κατὰ ῥῖν (l. ῥῖν) οἷα χελώνης:
ἑψομένης ἐν χαλκῷ ἀμαρνείοισι κρέασιν:
ἦ χαλκὸς μὲν ὑπέστρωται χαλκὸς δ'ἐπίκειται:

2) *η* a m. 2 in *ο* a m. 1, ut videtur. 3) L. *πρὸ—*. 4) *κ* m. 2 ad *ου* adscripsit, cruce deletum in *κἦν—*. 5) L. *αἱ*. 6) Asperum in lenem mut. m. 2. 7) L. *ἐπεὶ—*. 8) Lenis a m. 1, ut videtur, in aspero, idemque factum in inseqq.

δας διὸς αὐτοὺς ὁ μῦθος λέγει, καὶ δικάζειν ἐκεῖ. τί δὲ σημαίνει ἀσία καὶ εὐρώπη. ἰστέον ὅτι ἡ μὲν ἀσία, ὡς ἴσμεν ἀνατολική ἐστιν. ἡ δὲ εὐρώπη, δυτικωτέρα [9]) ἀναλαγεῖ δὲ τὰμὲν ἀνατολικὰ [10]) διὰ τὸ φῶς, τοῖς οὐρανίοις. ἡ δὲ εὐρώπη διὰ τὴν κρύψιν, τοῖς χθονίοις. διὰ οὖν τούτων τῶν δύο. τῆς τε ἀσίας καὶ τῆς εὐρώπης τήν τε οὐρανίαν καὶ τὴν χθονίαν [11]) πολιτείαν δηλοῖ. ἔστι δὲ καὶ μέση πολιτεία. ἣν σημαίνει, διὰ τῆς τῶν ἄκρων διδασκαλίας [12]) εἰρηκῶς γὰρ οὐρανίαν καὶ χθονίαν πολιτείαν, δηλοῖ καὶ τὴν
P.201. μέσην. ὥσπερ καὶ ἀνωτέρω εἰρηκώς. τὰς μέν, εἰς μακάρων νήσους ἀπιέναι. τὰς δὲ [1]) οὔσας ψυχὰς. ἄξιον δὲ ζητῆσαι, διατὶ δύο μὲν δικάζειν τοὺς [2]) ἐξ ἀσίας. ἕνα δὲ [3]) τὸν ἐξ εὐρώπης. καὶ γὰρ ἐδει τὸ ἀνάκαλιν εἰπεῖν, εἴγε τὰ οὐράνια [4]) πρὸς τῇ [5]) μονάδι ἐστὶ τὰδὲ χθόνια πρὸς τῇ δυάδι. λέγομεν τοίνυν. ὅτι οὐδὲ ἐνταῦθα λαμβάνει δύο μονάδας. καὶ τὴν μίαν μονάδα ἐξηρημένην. τί γάρ εἶπεν ὁ μῦθος. [6]) ἤτι τὰ πρεσβεῖα δώσω τῷ μίνωϊ. [7]) ἵνα εἰ ἀπορητον, οἱ δύο ὅ τε ῥαδάμανθυς καὶ ὁ αἰακὸς, ἀναφέρουσι τῷ [8]) μίνωϊ. ὁρᾶς πῶς ἡ δυὰς ἤρτηται ἐκ οὐρανίας μονάδος; ἀποροῦσιν οὖν οἱ ἐκεῖ δικασταὶ; φαμὲν, ὅτι ἐπειδὴ εἴωθεν ἡ ἀπορία [9]) γνῶσι τίκτειν, τὴν καταδεεστέραν γνῶσιν ὡς πρὸς τὴν [10]) θείαν γνῶσιν καὶ ἐξηρημένην, ἀπορίαν ἐκάλεσεν. ἐπεὶ οὖν αἱ καταδεεστέραι δυνάμεις· ἤρτηνται τῆς μιᾶς πάντων ἀρχῆς. διὰ τοῦτο οὕτως εἶπε. λέγει δὲ καὶ τὸν τόπον ἔνθα δικάζουσιν οὗτοι, καὶ φησὶν. ὅτι ἐν τῷ λειμῶνι καθέζονται καὶ δικάζουσιν ἐν τριοδίᾳ. τί τοίνυν ἐστὶν ὁ λειμών. ἰστέον ὅτι τὴν γένεσιν, ὑγρὰν καλοῦσιν οἱ παλαιοὶ. οὕτω γ' οὖν καὶ λέγεται περὶ τῆς ψυχῆς, [11]) ψυχῇσι βροτέαις θάνατος ὑγρῇσι γενέσθαι. διατὸ ῥευστὸν καὶ ὑγρηλὸν. καὶ διὰ τὸ ἀνθεῖν αὐτῶν ἐνταῦθα τὰς ζωάς. λέγεται τοίνυν ὁ δικαστικὸς τόπος, ἐν τῷ αἰθέρι εἶναι, μετὰ τὰ [12]) ὑποσελήνην ἐπεὶ οὖν ἐν τῷ τελευταίῳ τόπῳ τῆς γενέσεως ἔστιν ὁ [13]) δικαστικὸς τόπος. λειμὼν δέ ἐστιν οὗτος ὡς εἴρηται διὰ τὸ δίυγρον καὶ ποικίλον, διὰ τοῦτο λειμὼν λέγεται. ἔστι δὲ ἐκεῖ τριοδία. ἐπειδὴ ἀπὸ τοῦ τόπου ἐκείνου [14]) αἱ μὲν, ἀνάγονται, ὡς ἄξιαι τῆς ἀναγωγῆς τῆς ἐπὶ τὰ οὐράνια. αἱ δὲ [15]) κατὰπέμπονται ἐπὶ τὰ χθόνια, αἱ δὲ, ἐν τῷ μεταξὺ τόπῳ κατέρχονται. ὃ ἐστιν

---

9) L. ἀναλογεῖ. 10) καὶ (ante διὰ) manus 1ae sub lin. lineolâ et punctis a m. 2 notatum. In m. l. i. crux a m. 2. 11) Acutus in ras. a m. 2, ut videtur. 12) L. εἰρηκὼς—.

1) M. atr. l. e. m. 2 ad ∧ sub lin. in textu ∧ εἰς τὸν τάρταρον ἐβάλωσεν καὶ τὰς μέσης ζωῆς adscripsit. 2) Cod. ἑξακοσίους quod transversa linea et sub lin. lineolâ a m. 2 deletum, quae in marg. ./. ἀσίας ad ./. super ακοσίους. 3) L. τοὺς—. 4) Gravis a m. 2, ut videtur, in eraso acuto. 5) super α m. 1. ι quod deletum et sub lin. puncto notatum. 6) L ὅτι—. 7) Cf. 524, A. 8) Cod. μιονι a m. 1: m. 1 ν ante ι cruce delevit et post μι sup. li. in ras. posuit ad ∧ sub lin. Acutus a m. 2 item in ras. 9) L. γνῶσιν. 10) Cod. id compendium habet, quo vulgo εῖ significatur. 11) M. r. l. e. m. 1 τὸν λόγον ἡρακλείτου φασὶν: 12) L. ὑπὸ σελ. 13) ικ sup. lin. a m. 2 ad ∧ inf. lin. 14) Asper a m. 1, ut videtur, in leni. 15) L. καταπ.

ἐν τῇ γενέσει. πάλιν δικαστὴς [16]) δὲ λέγεται. οἷον δικαστὴς νῦν τίς ὢν, ἐπειδὴ δικάζει. καὶ τὸν μὲν ἀδικοῦντα, κατακρίνει. τὸν δὲ εὖ βιοῦντα, γερῶν ἀξιοῖ. ταῦτα δὲ κατὰ ἀναλογίαν νόει. οὐ γὰρ [17]) τὸ πικὸς ἀνέρχονται, ἢ κατάγονται. πάλιν τοι κἀνταῦθα εἰρηκὼς τριοδίαν εἶναι ἐν τῇ διδασκαλία, τῆς τε οὐρανίας ὁδοῦ P.202. καὶ τῆς χθονίας μέμνηται. οὐκέτι δὲ καὶ τῆς ἐπὶ τὴν γένεσιν τῆς μεταξύ. ὡσᾶν, πάλιν ἡμῶν ὀφειλόντων ἐκ τῶν ἄκρων, [1]) ἐπὶ νοεῖν τὰ μέσα. ἰστέον δὲ ὅτι καὶ τοῦτο οἱ φιλόσοφοι μῦθοι, πλέον τῶν ποιητικῶν ἔχουσι. ὅτι οἱ φιλόσοφοι, καὶ ἀποδείξεις ἐν τῷ μέσῳ τῶν μύθων προβάλλουσι, μιμούμενοι τὸ ἐπιμύθιον τῶν [2]) αἰσωποίων μύθων. οὕτω τοίνυν κἀνταῦθα. ἐπειδὴ [3]) ἤμελλέ τις λέγειν. ὅτι [4]) κἀκοὶ ὄντες οἱ δικασταὶ ἀεὶ, πῶς ἴσασι τὰ τῇδε γινόμενα, φησὶν. ὅτι οὐδὲν ἕτερόν ἐστι θάνατος, ἢ χωρισμὸς ψυχῆς ἀπὸ σώματος. ὥσπερ οὖν τὸ σῶμα ἔχει μετὰ θάνατον ἄχρι τινὸς χρόνου τὰ πάθη [5]) ἡγουντὰ βοηθήματα. οἷον τὴν [6]) φιλακρότητα εἰ ἦν φαλακρὸς. τὸ μέγα, εἰ ἦν μέγας. τὸ μικρὸν, εἰ ἦν [7]) μικρὸς, οὐλὰς, εἰ εἶχεν ἐξ ἑλκῶν. οὐλὰς καὶ τὰ τοιαῦτα οὕτω καὶ αἱ ψυχαὶ ἐξιοῦσαι, ἔχουσι τὸ εἶδος αὐτῶν τῆς ζωῆς. οἷον τὸ συνειδὸς. καὶ λοιπὸν ὁρῶσιν οἱ δικασταὶ τὸ εἶδος τοῦτο καὶ τὸ [8]) συνηδὸς. καὶ [9]) γυνώσκουσι τὰς πράξεις. ἰδοὺ οὖν ὅτι καὶ ἀπέδειξεν, ὡς πρὸς μῦθον [10]) ἁπαντῶν. ἐπεὶ τίς οὐκοἶδεν. ὅτι θεῖαι οὖσαι δυνάμεις αἱ κρίνουσαι, καὶ τὰ τῇδε καὶ τὰ πανταχοῦ ἴσασιν. ἀλλὰ ἀποδείκνυσιν, ὡς πρὸς μῦθον ἀποτεινόμενος τοῦτο γὰρ καὶ ἐν τῷ φαίδωνι πεποίηκε περὶ τοῦ πυρὸς καὶ εἶπεν. ὅτι οὐδὲν θαυμαστὸν εἶναι πῦρ ὑπὸ γῆν, ὡς δηλοῦσιν αἱ ἀναθυμιάσεις: ταῦτά ἐστιν ᾧ καλλίκλες: ἐπειδὴ καὶ ὁ καλλικλῆς ἤδει τοὺς μύθους τούτους. ἀλλὰ διὰ βάθους οὐκῆρχετο αὐτῶν, διατοῦτο τούτους αὐτῷ προφέρει καὶ λέγει αὐτῷ τὸ βάθος· ἵνα γνῷ ὅτι ἐκεῖνοι οἱ δικασταὶ, ἀδωροδόκητοί εἰσι. καὶ οὐδὲν ἐκεῖ ὠφελήσει ῥητορικὴ θελουσα ἀδικεῖν: ἢ τὰ πολλὰ ἐπί τινα χρόνον: καλῶς καὶ τὸ ἐπίτινα χρόνον. οὐ γὰρ διὰ παντὸς. καὶ ἄλλως καὶ τὸ ἢ τὰ πολλὰ. τί γὰρ ὅτι ἐπιπόλαιά τινα εἶχε πάθη, ἃ εὐθέως ἅμα τῷ ἀποθανεῖν, συνέπεσε καὶ ἀφανῆ ἐγένετο: τά τε τῆς φύσεως. μὴ νομίσῃς ἐκ τούτου, ὅτι φυσικὴ ἐστιν ἡ κακία τῇ ψυχῇ. ἐπεὶ εἰ ἀσώματός ἐστι καὶ ἀθάνατος ἡ ψυχὴ. ἔχοι δὲ καὶ ἐκφύσεως τὴν κακίαν, P.203. καὶ ἡ κακία ἔσται ὁ θάνατος ὅπερ ἄτοπον. ἀλλ' ἐκ φύσεως λέγει, ἢ τὴν συζήσασαν τοῖς αἰσχροῖς. ὡς οἱονεὶ συνουσιωθῆναι αὐτῇ τὴν κακίαν. ἢ τὴν ταῖς κράσεσι τοῦ σώματος δουλεύσασαν. εἴρηται γὰρ ὅτι ταῖς τοῦ σώματος κράσεσιν, ἕπονται αἱ τῆς ψυχῆς

---

16) Λ δὲ a m. 2 in m. l. e. deletum, ut Λ sub lin. ad quod refertur. Super δὲ in textu: a m. 1. 17) L. τοπικῶς.

1) L. ἐπινοεῖν. 2) L. αἰσωπείων—. 3) L. ἔμ. 4) M. 1 pro gravi nescio quam stribliginem posuit. Tu lege ἐκεῖ. 5) Cod. a m. 1 ἢ (m. l. e. m. 2 ἤγουν): infra hâc pag εὐθῆ = εὐθέως Cf. supra anott. ad p. 193 not. 8. 6) L φαλ. 7) σ a m. 2 in ν, ut videtur. 8) L. συνειδὸς—. 9) L. γιν. 10) Cod. a m. 1 ἀπ' αὐτῶν: sed m. 2 spiritus lenes delevit et υ in ν mut.

δυνάμεις. ἀλλὰ προστιθέασι, [1]) χωρὶς εἰ μὴ τὰ κατὰ φιλοσοφίαν ἀντιπράξοι. δίδωσι οὖν καὶ [2]) ὑπερ τούτου τιμωρίας ἡ ψυχή. ὅτι ὅλως αὐτοκίνητος οὖσα. καὶ παραλαβοῦσα θυμὸν καὶ ἐπιθυμίαν καὶ [3]) τοιὰς δέ τινας κράσεις, [4]) οὐκέρρύθμισεν αὐτὰς τῷ [5]) αὐτοκινήτω, καὶ ἐπὶ τὸ κάλλιον ἤγαγεν. ὥσπερ γὰρ τὸν ὀφθαλμιῶντα ὁ ἰατρὸς εἰκὸς μαστίζει, οὐχὶ διότι ὀφθαλμιᾷ. ἀλλ' ὅτι ψηλαφᾷ τοὺς ὀφθαλμοὺς καὶ ἐρεθίζει. καὶ οὐ φυλάττει τὸ ὑπὸ τοῦ ἰατροῦ γεγονὸς σχῆμα, οὕτω καὶ ὁ δημιουργὸς τιμωρεῖται τὰς ψυχὰς, ὅτι μὴ τῷ αὐτοκινήτω κρατησάσας, τῶν ἐπ' ἀγαθῷ δεδομένων παθῶν ἔδει γὰρ κρατῆσαι καὶ ἐπ' ἀγαθῷ χρήσασθαι, καὶ μὴ ἐπὶ κακῷ.

πρᾶξις σὺν Θεῷ ν:

Ἐπειδὰν οὖν ἀφίκωνται παρὰ τὸν δικαστὴν: μῦθον μὲν ἡμῖν ὁ πλάτων, παραδίδωσιν. οὐκεῖ δὲ αὐτὸν ποιητικὸν εἶναι, ἀλλὰ καὶ ἀποδείξεις προστίθησι. τοῦτο γὰρ ἴδιον φιλοσόφου μύθων. ἐπεὶ τοίνυν εἶπε περὶ τῶν κρινόντων ὅτι γυμνοί εἰσιν οἱ κρίνοντες. εἶπε δὲ καὶ περὶ τῶν κρινομένων. ὅτι ἀποφέρουσι τὸ συνειδὸς τὸ οἰκεῖον καὶ κρίνονται. θέλει τοίνυν εἰπεῖν. ὅτι μάλιστα οἱ δυνάσται κρίνονται. [6]) οἱ γὰρ πτωχοὶ, οὐδὲν δύνανται ἄξιον λόγου ἁμαρτεῖν, οὐ γὰρ ἔχουσιν ὄργανα τὰ ὑπηρετοῦντα αὐτοῖς πρὸς τὴν κακίαν ταύτην. καὶ φησὶν. ὅτι καὶ Ὅμηρος, μαρτυρεῖ τούτω λέγων. ὅτι ὁ ὀδυσσεὺς κατελθὼν εἰς ᾅδου, [7]) οὐκεῖδεν τὸν θερσίτην κρινόμενον. ἐπειδὴ οὐδὲ ἦν δυνατὸς [8]) καὶ τί εἶχον ἁμαρτεῖν. [9]) ἀλλὰ τὸν σίσυφον. καὶ τὸν [10]) τιτυὸν. καὶ τὸν [11]) τάνταλον. καὶ τὸν μὲν τιτυὸν, ἐπὶ τῆσ γῆς εἶδε κείμενον. καὶ
P.204. ὅτι τὸ ἦπαρ αὐτοῦ ἤσθιε γὺψ. τὸ μὲν οὖν ἦπαρ σημαίνει, ὅτι κατὰ τὸ ἐπιθυμητικὸν μέρος ἔζησε. καὶ διατοῦτο ἐσωφρονίζετο. ἡ δὲ γῆ, σημαίνει τὸ χθόνιον αὐτοῦ φρόνημα· ὁ δὲ σίσυφος, κατὰ τὸ φιλότιμον καὶ θυμοειδὲς ζήσας, ἐκύλιε τὸν λίθον καὶ πάλιν κατέφερεν, ἐπειδὴ περὶ αὐτὰ [1]) καταρρεῖ. ὁ κακῶς πολιτευόμενος. λίθον δὲ ἐκύλιε, διὰ τὸ σκληρὸν καὶ ἀντίτυπον τῆς αὐτοῦ ζωῆς· τὸν δὲ τάνταλον [2]) εἶδεν ἐν λίμναις. καὶ ὅτι ἐν δένδροις ἦσαν [3]) ὀπῶραι, τοῦτο δὲ σημαίνει τὴν [4]) καταφαντασίαν ζωὴν. αὕτη δὲ, σημαίνει τὸ ὀλισθηρὸν καὶ δίυγρον καὶ θᾶττον ἀποπαυόμενον

---

1) M. r. l. e. m. 1. (ἢ οἷα τὰ ἐκφιλοσοφίας ἡμῖν ἐπιγινόμενα δόγματα:
2) L. ὑπὲρ. 3) L. τοιάσδε τινὰς—. 4) ι a m. 1 in η. 5) Lege transverso calamo temere deletus a m. 1, ut videtur.
6) M. r. l. e. m. 1 (ἢ εὖγε ἡμῖν ὦ μακάριοι πτωχοὶ εἰ τὶ μὴ κρίνεσθαι ὑμᾶς ἐπαληθεύοι:
7) M. l. e. m. 2 ἴδε ad εἶδε quod sub lin. lineolâ notatum. 8) L. καί τι—.
9) M. r. l. e. m. 1. περὶ τιτυοῦ σισύφου ταντάλου, καὶ τῶν κατ' αὐτοὺς ἀλληγορουμένων:
10) Cod. m 1. τιτ'ὺ cui m. 2 add. ον deleto spiritu leni et gravi in acutum male mutato. 11) ν (in ταν) sup. li. a m. 2 ad ∧ sub lin.
1) ? 2) M. atr. l. int. m. 2 ἴδεν et εἶδεν in textu subtinctum.
3) Post ὀπ. ad ∧ in textu m. atr. l. e. m. 2 ∧ καὶ ἤθελε τρυγᾶν καὶ ἀφανεῖς ἐγένοντο αἱ ὀπῶραι. 4) L. κατὰ φ.

ει δὲ ὅτι ὁ ῥαδάμανθυς, ἐκεῖ κρίνει τὸν μέγαν βασιλέα. μέγας βασιλεύς ἐστιν ὁ τῶν περσῶν. ἐπειδὴ εἶπε τὸν ῥαδάμανθυν ς τῆς ἀσίας κρίνειν. ὁ δὲ περσῶν βασιλεὺς, ἐκράτει τῆς ἀσίας. ιδὴ δὲ ἠπόρησέ τις ποτὲ. ὅτι διὰ ποίαν αἰτίαν τὸν ῥαδάμαν- ν καὶ. τὸν μίνωα τῆς ἀσίας λέγει κριτὰς. καίτοι ὁ μὲν λίβυς . ὁ δὲ, κρῆς, εἰπὲ. ὅτι ἐπειδὴ κατὰ τοὺς γεωγράφους τοὺς διαι- ὄντας εἰς δύο τὴν καθ' ἡμᾶς οἰκουμένην εἰς ἀσίαν καὶ εὐρώπην, ἡ λιβύη, καὶ ἡ κρήτη, τῆς ἀσίας εὑρίσκετο. δεῖ τοίνυν εἰ- ναι. ὅτι αἱ μέτρια ἡμαρτηκυῖαι ψυχαὶ, ἐπ' ὀλίγον χρόνον κρίνον- ι. καὶ λοιπὸν καθαιρόμεναι, ἀνάγονται. ὅταν δὲ λέγω ἀνά- νται, οὐ τοπικῶς, ἀλλὰ διὰ τῆς ζωῆς. [5]) καὶ γὰρ ὁ πλωτῖνος ησὶν. ὅτι ἀνάγεται δὲ ἡ ψυχὴ οὐ ποδὶ, ἀλλὰ ζωῇ. αἱ δὲ μέγιστα αρτήσασαι, εὐθὺς εἰς τὸν τάρταρον πέμπονται. ἀντὶ τοῦθᾶττον. δὲ εὐθὺς εἶπεν. ἐπειδὴ ἡ εὐθεία ἐλαχίστη ἐστὶ τῶν τὰ αὐτὰ ρατα ἐχουσῶν. καὶ ἀεὶ αὗται κρίνονται. μηδέποτε καθαιρόμεναι. ὶ ἄξιον ἀπορῆσαι, διατὶ λέγει ἀεὶ. τί οὖν, οὐδέποτε λῆξις γί- ται τῆς κολάσεως. δεῖ γὰρ εἰδέναι. ὅτι δεῖ μὲν, δι' ἀλγύνσεως ιᾶς ἐπιστραφῆναι. ἐπειδὴ διὰ γλυκυθυμίας γεγόνασι τὰ πάθη. ὲ δὲ ἐναντία, τῶν ἐναντίων ἰάματα. πλὴν μέντοι, οὐκ ἀεὶ κολα- ίμεθα. κρεῖττον γὰρ λέγειν φθαρτὴν τὴν ψυχὴν, ἢ τοῦτο πρε- βεύειν. εἰ γὰρ ἀεὶ κολάζεται ἡ ψυχὴ. καὶ [6]) οὐδέ τε ἀγαθοῦ πολαύει, ἀεὶ ἐν κακία ἐστὶν, ἄλλως τε καὶ ἡ κόλασις, πρός τι γαθὸν βλέπει. οὐ δεῖ οὖν ἀεὶ ἐν τῷ παραφύσιν εἶναι. ἀλλὰ καὶ P.205. πὶ τὸ κατὰ φύσιν ὁδεύειν. εἰ οὖν μηδὲν ἡμᾶς ὠφελεῖ ἡ κόλασις. ιὴ δὲ ἐπὶ τὸ κρεῖττον φέρει, μάτην γέγονεν. οὐδὲν δὲ μάτην, οὐ- ὲ ὁ θεὸς οὐδὲ ἡ φύσις ποιεῖ. τί οὖν ἐστὶ τὸ λεγόμενον παρ' αὐτοῦ. τι ἀεὶ, [1]) φαμὲν, ὅτι [2]) αἰπτά εἰσι σφαῖραι, ἡ τῆς σελήνης καὶ οῦ ἡλίου καὶ αἱ λοιπαὶ. ἔστι δὲ ᾗ, ἡ τῆς ἀπλανοῦς. ἡ μὲν οὖν ελληνιακὴ, θᾶττον ἀποκαθίσταται, διὰ γὰρ $\bar{\lambda}$ ἡμερῶν. ἡ δὲ τοῦ ἡλίου βραδύτερον. δι' ἐνιαυτοῦ γὰρ. ἔτι δὲ μᾶλλον ἡ τοῦ διὸς, διὰ $\bar{\beta}$ γὰρ. πολλῷ δὲ μᾶλλον ἡ τοῦ κρόνου, διὰ $\bar{\lambda}$ γὰρ. οὐκοῦν οὐδὲ ιυναποκαθίστανται οἱ ἀστέρες ἀλλήλοις, εἰ μὴ κατὰ τὸ σπάνιον. οὕτω γ' οὖν ὁ τοῦ κρόνου καὶ ὁ τοῦ διὸς, διὰ $\bar{\xi}$ ἐτῶν συναποκα- θίστανται. εἰ γὰρ ὁ τοῦ διὸς ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ ἐπὶ τὸ αὐτὸ. διὰ $\overline{\iota\beta}$ ἐτῶν ἔρχεται. ὁ δὲ τοῦ κρόνου διὰ $\bar{\lambda}$, δῆλον ὅτι ὅσον ὁ ζεὺς πεν- τάκις κινεῖται, ἐν τοσούτῳ ὁ κρόνος δίς. καὶ γίνεται [3]) μὲν δὶς $\bar{\lambda}$, $\bar{\xi}$. πεντάκις δὲ $\overline{\iota\beta}$, $\bar{\xi}$. ὥστε συναποκαθίστανται διὰ $\bar{\xi}$ ἐτῶν. αἱ οὖν ψυχαὶ, τοιαύτας τινὰς περιόδους κολάζονται. συναποκα- θίστανται δὲ, καὶ αἱ $\bar{\xi}$ σφαῖραι τῇ ἀπλανεῖ. ἀλλὰ διὰ πολλῶν μυριάδων ἐτῶν ταύτην οὖν τὴν περίοδον τῆς συναποκαταστάσεως

---

5) M. r. l. e. m. 1. (ἢ τοῦ θαυμασίου πλοντίνου (sic) λόγον:
6) L. οὐδέποτε—.
1) M. r. l. e. m. 1 (ἢ τὸ ἀεὶ τὴν κόλασιν εἶναι πανάληθες ὄν, πῶς αὐτὸ τοῦτο παρερμηνεύη (l.—ει) οὗτος:
2) L. αἱ ἑ. 3) M. 1 super μὲν $\bar{\beta}$, super δὶς ᾱ posuit.

τῶν ζ̄ μετὰ τῆσ ἀπλανοῦς, [4]) τὸν ἀεὶ χρόνον εἶπεν. αἱ μ
πατροφόνοι ψυχαὶ ἢ μητροκτόνοι ἢ ἁπλῶς αἱ τοιαῦται, τὸν
χρόνον κολάζονται. ἀντι τοῦ τὴν περίοδον ταύτην. εἰ δέ τις ἐπ
ὅτι καὶ [5]) οἱ ἀποθάνοι σήμερον πατροφόνος ψυχή. καὶ μετ
μῆνας ἤγουν ἔτη ἢ καὶ ἡμέρας, γενήσεται ἡ συναποκατάστα
τῶν ζ̄ μετὰ τῆς [6]) ἁπλανοῦς, ἐκεῖνον μόνον τὸν χρόνον κολάζοντ
εἰπὲ. ὅτι οὐ τοῦτο λέγω. ἀλλ' ὅτι τοσαῦτα ἔτη κολάζεται, ὅσα
πρὸς τὴν συναποκατάστασιν. οἷον εἰ διὰ χιλίων γίνεται ἡ συ
ποκατάστασις ἐτῶν. ὅτε δή ποτε ἀποθάνῃ, χίλια ἔτη κολάζ
τοῦτον οὖν τὸν χρόνον καὶ ταύτην τὴν περίοδον, ἀεὶ εἶπεν.
ἀδύνατον ἐπ' ἄπειρον κολάζεσθαι. ἐπιστρέφει οὖν καὶ αὐτὴ πρ
ἑαυτὴν ἡ ψυχὴ. ἀλλὰ καταμικρὸν. καὶ λοιπὸν πρὸς τὴν θεω
P.206. ἀξίαν δέχεται πάλιν ἐνταῦθα ὄργανον. πρός τε τὴν προγεγεν
νην αὐτῶν πολιτείαν, τοῖα, ἢ τοῖα. οἷον [1]) λελωβομένα ἢ πη
ἢ ἕτερα δέχονται ὄργανα. δεῖ τοίνυν εἰδέναι καὶ τοῦτο [2]) ὅτι
ἥπται τῆς ψυχῆς πνευματικὸς χιτὼν. καὶ κολάζεται μὲν καὶ αὐτ
ἢ θερμαινόμενος ἄγαν ἢ ψυχόμενος, ἔστι δὲ εἰπεῖν. ὅτι καὶ φα
τάζονται τοιαῦτά τινα καὶ ἐκδειματοῦνται. ὡς φησὶ καὶ ὁ τραγ
κὸς τὰς αἱματωπούς κόρας καὶ τὰ τοιαῦτα. κἀκεῖνο δὲ γινώσ
ὅτι οὐ μόνον ἐκεῖ κολάζονται αἱ [3]) ὀφίλουσαι καθαρθῆναι, ἀ
καὶ ἐνταῦθα. καὶ ἔστιν ὅτε ἐνταῦθα καθαίρονται, [4]) ἐκεῖσαι
καθαρθεῖσαι. δεῖ γὰρ εἰδέναι. ὅτι ἡ κόλασις, σωφρονεστέραν
τὴν ποιεῖ. καὶ [5]) ἐπιτηδειοτέραν αὐτὴν ἐργάζεται εἰς τὸ καθαρθῆ
ναι. [6]) ἐπεὶ οὐδὲν αὐτὴν καθαίρει, εἰ μὴ ἡ ἐπίγνωσις ἡ πρὸ
ἑαυτὴν. ἥτις δι' ἀρετῆς κατορθοῦται. διὰ γὰρ τοῦτο καὶ ἀρετὴ λέ
γεται. αἱρετή τις οὖσα καὶ λεπτὴ δι' ἑαυτήν. μὴ οὖν νόμιζε,
[7]) κολάσεις αὐτὴν καθαίρουσιν, εἰ γὰρ κολάζοιτο μέν. μὴ ἐπι
στρέφοι δὲ, οὐ κεκάθαρται. ὅταν οὖν νήψῃ καὶ ἐπιστρέψῃ καὶ
αὐτοκίνητος, τότε καθαίρεται. [8]) ἐπὶ καὶ ἰατρὸς καθαίρει μαγεί
ρὸν, σῶμα. καὶ οὐκ ἀρκεῖται τῇ καθάρσει. ἀλλὰ ὁ κάμνων λοι
αἴτιος γίνεται ὑγιείας. φυλάττων ἑαυτὸν καὶ μὴ πάλιν ἀτακτ
καὶ πλημμελῶν κατὰ τὴν ἄχρηστον τροφήν. καὶ ὥσπερ πάλιν
ἀπὸ ὑγιείας ἐπὶ νόσον ἐρχόμενος, ἐπιλανθάνεταί τινων ὧν ἐν τ
ὑγιεία ἐποίησε, βαδίζων δὲ ἐπὶ ὑγίειαν πάλιν μέμνηται, οὕτω κα
ἡ ψυχὴ ἐρχομένη ἐνταῦθα, ἐπιλανθάνεται τῶν ἐκεῖσε κολάσ

---

4) 525, C. 5) L. εἰ—. 6) L. ἀπλ.

1) L. λελωβημ.
2) M. r. l. e. m. 1. (ἢ ὅτι καὶ αἰσθητὴν τὴν κόλασιν λέγει διὰ τοὺς
ἐξημμένους τῶν ψυχῶν πνευματικοὺς χιτῶνας:
3) L. ὀφείλ. 4) L. ἐκεῖσε. 5) Gravis in ἐπι erasus.
6) M. r. l. e. m. 1. ὅτι ἡ κάθαρσις τῆς ψυχῆς διὰ τῆς ἑαυτῆς γνώσεως
οὐ διὰ κολάσεως. δι' ἧς ἡ πρὸς κάθαρσιν ἐστὶν ἐπ
πιτηδειότης (super η ras.) ἂν (m. 2 atr. linea del.
et sub li. sublineavit) αὐτῇ καὶ μένει (m. 2 utr.
utroque ε posuit o, recte):
7) ει a m. 2 in λ super quo . . erasum. 8) Cod. a m. 1 οι super η quod
puncto subnotatum. 9) Sic cod., male eraso ε ante ι.

ι οὕτως ἁμαρτάνει. εἰ γὰρ ἀεὶ [10]) συναίσθησιν εἶχε, οὐκᾶν,
άρτανε. δεῖ τοίνυν εἰδέναι. ὅτι ἐπ' ἀγαθῷ δέδοται αὐτῇ τὸ ἐπι-
νθάνεσθαι. εἰ γὰρ ἐμέμνητο, καὶ διὰ τὸν φόβον μὴ ἡμάρτανε,
ὲ δέος εὑρίσκετο φυλάττουσα τὸ ἀγαθόν. καὶ καὶ οὐκέτι δι' αὐτὸ
καλῶς ἔχον καὶ [11]) ὡς αὐτοκίνητος. ἐπιλανθάνεται οὖν ἵνα
τ᾽ήσῃ ὡς [12]) αὐτοκίνητος τὸ ἀγαθόν. ἐπεὶ καὶ οἰκέτας ἀγαπῶμεν
ὲ πλείονος ἐσθῆτος ἀξιοῦμεν, οὐ τοὺς κατὰ φόβον δουλεύοντας,
λὰ τοὺς οἰκεία γνώμῃ. ἰστέον οὖν, ὅτι καὶ ἐνταῦθα κολάζονται.
λιστα δὲ ἐκεῖ δοκοῦσι καθαίρεσθαι. ἐπειδὴ ἡ ἄνευ σώματος ζωὴ,
λλον αὐταῖς ἐστιν οἰκειοτέρα. εἰ δέ τις εἴποι. ὅτι διατὶ μὴ καὶ P.207.
πτωχοὶ κολάζονται οἱ προαίρεσιν ἔχοντες ἀδικῆσαι, ἀλλὰ μόνοι
δυνάσται. καὶ γὰρ οἱ πτωχοὶ εἰ εἶχον ὄργανα τὰ ὑπηρετοῦντα,
ον πλοῦτον καὶ [1]) τὰ τοιαῦτα καὶ [2]) αὐτοὶ ἄν, ἡμάρτανον, φα-
ν οὖν. ὅτι καὶ αὐτοὶ εἰ ἔσχον ἄδικον προαίρεσιν, κολάζονται.
λὰ διάφορα τὰ μέτρα. οὐ γὰρ ὁμοίως κολασθήσεται. ὅ τε μόνην
ροαίρεσιν ἐσχηκὼς. καὶ ὁ ἐνεργήσας καὶ πράξας. λέγει τοίνυν [3]) ὁ
ωκράτης τῷ καλλικλεῖ. ὅτι οὗτοι μῦθοι μὲν λογίζονται παρασοὶ,
γοι δέ εἰσιν ἀληθεῖς. [4]) ὅτι οὗτοι μῦθοι μὲν λογίζονται παρασοὶ.
γοι οὐδὲ γὰρ γοργίας οὐδὲ πῶλος. οὐδὲ σὺ. οὐδὲ ἄλλος ὁστισοῦν,
ύναται ταῦτα ἀνατρέψαι, εἰ οὖν κεκράτυνται ταῦτα, ἐχώμεθα
ς ἀσφαλοῦς ἀγκύρας αὐτῶν, πρόσεχε οὖν ὦ καλλίκλεις, μὴ ἐκεῖ
ρφθήσῃ, καὶ ἐπὶ κόρρης παταχθήσῃ. ταῦτα δὲ λέγει αὐτῷ, ἐπειδὴ
νωτέρω ἐκεῖνος τῷ σωκράτει ἔλεγεν, ὅτι καταπαίζῃ καὶ ἐπὶ [5]) κόρης
ύπτῃ. τὸ οὖν ἐνταῦθα τυφθῆναι. οὐδέν [6]) ἐστι. πῶς, ἵνα ἐκεῖ
είας λήξεως τύχωμεν: [7]) θεάται ἑκάστα τὴν ψυχήν; ἀντι τοῦ τῷ
υνειδότι προσέχει. οὐ ζητεῖ γὰρ τίς τέ ἐστιν, ἀντὶ τοῦ εἰ εὐγενὴς
ἀγενὴς. οὔτε εἰ πλούσιος, οὔτε [8]) εἰ πένης. οὔτε ἐκποίων. ἀντὶ
ου ἐξ εὐγενῶν ἢ ἀγενῶν. ἢ κακῶν ἢ ἀγαθῶν. ἀλλὰ τὰς πράξεις
ητεῖ: καὶ πάντα σκολιά: ἐρρυπωμένη γὰρ ψυχὴ καὶ τετραυ-
ατισμένη τοῖς πάθεσιν, οὐδὲν ὀρθὸν ἔχει, ἀλλὰ σκολιὰ πάντα:
αράδειγμα ἄλλοις γίνεται: καὶ γὰρ αὕτη, σωφρονίζεται
άσχουσα, καὶ ταῖς βλεπούσαις παράδειγμα γίνεται, ἐπειδὴ καὶ
ρχων δημοσία κολάζει, ἵνα οἱ ὁρῶντες σωφρονέστεροι γένωνται:
ἰ ἀληθῆ λέγει πῶλος: ἰδοὺ πῶς ἀσφαλῶς εἴπερ κατὰ πῶλον
δικός ἐστιν, οὐκεὐδαίμων ὁ τοιοῦτος. ἀλλὰ δώσει δίκας: οὐδὲ
ὴν κωλύει καὶ ἐν τούτοις ἀγαθοὺς: ἐπειδὴ κατεῖπε τῶν
υναστῶν, [9]) ἤμελλέ τις λέγειν ὅτι τί οὖν. οὐδεὶς ἐν δυναστεία
ὶν [10]) ἀγαθὸς πολιτεύεται, πρὸς τοῦτο οὖν φησὶν, ὅτι ναὶ, οὐδὲν

---

10) αί a m. 2 in ε. 11) ς a m. 1 in ε quod ad αὐτομ. referebatur: sperum super ε m. 2 del. 12) τὸ a m. 1 post ὡς m. 2 transverso calamo delevit et punctis subnotavit.

1) ⋀ τὰ m. atr. l. i. m. 2 ad ⋀ sub lin. in textu. 2) Post ι ras. fuerat ν). 3) ὁ post ὁ in cod. repetitum transverso calamo et lineola ub linea notatum. 4) Haec: ὅτι οὗτοι usque ad λόγοι. in cod. transerso calamo deleta et sub lin. punctis, in marg. l. e. cruce notata.) L. κόρρ. 6) Post ι ν erasum. 7) L. θεᾶται ἑκάστου ex Platone, nius haec ipsius verba. 8) ει a m. 2 sup. lin. ad ⋀ sub lin. 9) Acus a m. 1, ut videtur, in eraso gravi. 10) L. ἀγαθῷς.

κωλύει καὶ δυνατοὺς ἄνδρας εὖ πολιτεύεσθαι. καὶ δεῖ θαυμάζ-
P.208. αὐτοὺς ὦ καλλίκλεις, Θαυμαστὸν γὰρ τοὺς ἔχοντας ἐξουσίαν αὐτ-
[1]) πολὴν, καταφρονῆσαι καὶ [2]) θείως πολιτεύεσθαι. καὶ γεγόνα
οὖν καλοὶ ἄνδρες δυνάσται καὶ εἰσὶν καὶ γενήσονται. οὕτω γ-
καὶ παρὰ τοῖς ἕλλησι γέγονε δυνάστης καλὸς, ἀριστείδης ὁ λυ-
μάχου. καὶ ἰδοὺ ὅτι ἐπαινεῖ αὐτὸν. οὐ μέντοι ὡς πολιτικὸν, ἀλλ-
τῶν ἄλλων πλέον τί ἔχοντα. ὅτι δὲ καὶ αὐτὸς οὐκῆν εἰς ἀ-
πολιτικὸς, δῆλον ὅτι καὶ κακῶς ἔπαθε. καὶ ὅτι ἡ κωμῳδία φ-
περὶ αὐτοῦ, [3]) ὅτι ἐπὶ ἀριστείδου οὐδὲν γέγονε νεόττιον: εἰς ἰ-
λόγιμος: ἐλλόγιμον καλεῖ, οὐ κατὰ τὴν συνήθειαν τὸν π-
εἰδότα. ἀλλὰ τὸν [4]) λόγον ἄξιον: ῥάβδον ἔχων: διὰ τῆς ῥ-
σημαίνεται τὸ εὐθὺ καὶ ἴσον τῆς δίκης. οὐδὲν γὰρ ἐκεῖ ἄδικ-
χρυσοῦν σκῆπτρον: πάλιν τὸ σκῆπτρον, τὴν ἰσότητα [5]) δ-
χρυσοῦν δὲ, ἀντὶ τοῦ [6]) ἄϋλον. ἄϋλος γὰρ ἡ ἰσότης· παντὸς κ-
ἀπηλλαγμένη, τὸ δὲ ἄϋλον διὰ τοῦ χρυσοῦ σημαίνεται. [7]) ἐπ-
μόνος ὁ χρυσὸς ἰὸν οὐ ποιεῖ. πασῶν τῶν ἄλλων ὑλῶν τοῦτο π-
σχουσῶν. παρακαλῶ δὲ καὶ τοὺς ἄλλους: ἐφήπλωται γ-
σωκρατικὸν ἀγαθὸν ἐπὶ πάντας, καὶ βούλεται ἕκαστον εὐπολιτ-
εσθαι: τὸν τῆς [8]) αἰγίνης υἱὸν: προσέθηκε τὴν αἰγειναν, ἐπ-
καὶ ὁ καλλικλῆς ἀπὸ αἰγίνης ἦν: μόνος οὗτος ἠρεμεῖ ὁ λ-
γος: ἀντὶ τοῦ ἀσάλευτος μένει, ὑπὸ μηδενὸς ἐλεγχόμενος: οὐδ-
γὰρ δεινὸν πείση: οὐ γὰρ [9]) βλάπτει ἐνταῦθα τυπτόμε-
τουτω οὖν ἐπώμεθα: ὡς [10]) ἡγεμόνι τῷ λόγῳ τούτῳ καὶ τ-
μηδενὸς νικηθέντι, δεῖ [11]) ἕπεσθαι. καὶ πάντως καὶ ἐνταῦ-
κἀκεῖ ἔχομεν εὖ βιοῦν: ∼ [12]) τέλος:

Index Auctorum,
quorum scripta vel dicta laudantur *).

Alexander M. 137 med.
Ammonius. 100 m. 153 ante m. 157 m. 165 inf. 170 post m. 171 m. 177 m. 178 m. 197 a. m.
Anaxarchus. 141 m.
Anniceris. 164 i.
Apotelesmatici. 190 supr.
Aristides. 13 s. 143 i. 149 i. 16 a. m., p. m. 167 a. m. 169 m. 17 s. 171 s.
Aristoteles. 16. 21. 36 s. 38 s. 6 m. 63 s. 67 s. 71 m. 99 s. 94 120 m. 124 m. 146 (tacite) 16 s. 174 m. 197 m.

---

1) L. πολλὴν—. 2) Cod. ϑ a m. 1, eraso circumflexu et pos acuto a m. 2, ut videtur. Eadem ω in o posuit.
3) M. r. l. e. m. 1. δίκαιον οὐδὲν οὐδαμοῦ νεόττιον:
4) L. λόγου. 5) Super η ras. 6) M. 2 ῡ in ν posuit.
7) M. r l. e. m. 2 (ἢ ὅτι μόνος ὁ χρυσὸς τῶν μετάλλων ἰὸν οὐ ποιεῖ
8) ι (in γι) a m. 2 super ει a m. 1, quod calamo transverso delet
9) Super ει a m. 1 η ab eadem: ει puncto sub lin. notatum. 10) L. τ
11) L. ἑπ.
12) Post τέλος, rubris pictum literis, haec item rubro liquore scripta sequuntur: N(atr.) ικόλαος μούρμουρις ἐκ ναυπλίας μετὰ τῆς τῆς αὐτοῦ πατρίδος ἅλωσιν πενία συζῶν μισθῷ καὶ τοῦτο τὸ βιβλίον ἐξέγραψεν:
1543 a di 9 lugio, Zônoluni aliazore.

*) Pagina cidicis est, in margine notata.

Aureum Carmen. 8 (cf. 70 s.) 100 inf. (alluditur).
Leanthes. 53 i.
Comici. 52 s. 168 m.
Demosthenes. 3. 13. 25 s. 38 i. 57 s. 166 a. m. 170 m.
Diogenes Cyn. 93 i.
Dionysius Tyr. 164 s.
Dioscorides histor. 176 s.
Empedocles 26 s. 139 m.
Epictetus. 73 m. 75 s. 76 s. m. 111 s.
Euripides. 86 p. m. (alluditur) 110 i. 181 i. et sq. supr. 206 s.
Heraclitus. 87 i. 119 i. 201 m.
Hesiodus. 107 p. m. 190 s. 191 a. m. 198 i.
Hippocrates. 43 s. (in Jurejurando). 188 s.
Homerus. 7. 30. 31 s. 38 m. (tacite). 39 (bis, tacite) 50 m. (saepe tacite) 51 m. 58 m. (tacite) 75 s. 86 m. 101 m. 111 i. 120 i. 122 m. 140 i. 167 i. 169 m. 170 m. (tacite) 171 s. 184 m. saep. 188 med. saep. 189 m. 190 s. 191 i. 192 s. 203 i. sq.
Hymnus incerti auctoris. 6. 71 m. 189 s.
Iamblichus. 187 i.
Isocrates. 141 i.
Lycurgus. 176 s.
Nicomachus. 28.
Oraculum. 200 s.
Philiscus. 166 m.
Philosophus anonym. 166 p. m.
Plato, Alcibiad.: 30 i. 82 m. 88 s. 165 i. 174 m. Clitopho: 87 s. Convivium: 187 s. a. m. Crito: 110 i. Leges: 90 m. 99 m. 100 i. 143 i. 144 m. Phaedo: 81 s. 123 s. 154 s. 165 i. 187 m. i. Phaedrus: 22. 31 s. 66 s. 104 m. 178 i. Politicus: 186 i. 187 s. Respubl.: 33 s. (Sophoclis dictum) 49 m. 61 i. 77 m. 146 a. m. 170 i. 187 s. a. m. p. m. i. — Plato in dialogis non expresse nominatis et alias: 36 s. 48 s. 90 s. m. 150 s. 153 m. 164 s. 167 m. 176 i. 179 s. 184 i. 185 i. 187 s. a. m. m.
Plotinus. 81 m. 197 m.
Poëta incertus. 108 m.
Proclus. 100 m.
Proverbia. 81 i. 91. 158 m.
Pythagorei. 139 m.
Solon. 199 m.
Stesichorus. 31 m.
Tragicus. 75 s.
Zeno. 54 s.

Rariora vocabula ex Olympiodori Scholl. in Gorg. Bekkerus Anecdot. Gr. T. 3 haec annotavit: *ἀξωΐα* p. 1306, *b*: *ἀλγύνσεις* p. 1314, *a*: *ἀνιάτρων* (*τῶν*) p. 1327, *a*: *δημεραστεῖν* p. 1361, *b*: *νεωτεροπρεπῶς* p. 1402, *a*: *ὀρθοδοξαστικὸς* p. 1406, *a*: *ὀχλοπολιτεία* p. 1407, *b*: *παιδουργὰ* p. 1408, *a*: *πιμεντάριος* p. 1411, *a*: (cf. nostram annot. ad p. 13.): *πολεμώδη* p. 1412, *a*: *προβιοτὴ* p. 1413, *b*: *στασιοποιία* p. 1419, *b*.

Spicilegium Philologum *).

Prodidit
Carolus Guilelmus Nauck,
Phil. Dr.

Prooemium.

Quum nuperrime atque ex insperato id mihi mandaretur, ut libellum aliquem cum hoc scholarum indice edendum conficerem: quumque neque majus quid atque continuum schola suppeditasset,

*) Der Wiederabdruck der vorliegenden Schulschrift wird den Lesern dieser Jahrbb. hoffentlich um so willkommener sein, da Zusätze von des Hrn. Verf.'s Hand den Werth derselben erhöht haben. D Red.

neque ultra hujus curriculi fines liberet procedere: hae occurre quaestiones, quas nullo apparatu, nulla doctrina, sic ut in deco provenerant, in lucem emitterem.

Scimus autem accessisse nonnulla, quae ad res ipsas, de q bus quaerere visum est, non plane necessaria videbuntur, ut qu in evolvendis Graecorum aut Romanorum poëtis nostrates audie esse diximus, et si quae his sunt similia. Quae tanto hic faci veniam impretratura speravimus, quod ad institutionem puerili unde haec omnia fluxerunt, vel maxime pertinerent.

Denique si quando acciderit, ut res aliorum judicio praeco patas tanquam integras proposuerim et actum, quod dicitur, eger non hoc sumus loco constituti, ut copiosissimae literarum, ut di dicam, supellectili comparandae ac fruendae aut temporum aut rum suppetant facultates.

Scribebam Cottbusii, Id. Febr.

I.

Extricatus Herodoti locus de Croeso Thaletis auxilio Halym nullis fa pontibus transgresso. I. 75.

Primum haec legens: λέγεται παρεόντα τὸν Θαλῆν ἐν τῷ στρ τοπέδῳ ποιῆσαι αὐτῷ (Croeso) τὸν ποταμὸν ἐξ ἀριστερῆς χειρ ῥέοντα τοῦ στρατοῦ καὶ ἐκ δεξιῆς ῥέειν, non mediocriter haesita praesertim quum et ceteros doctos et Dindorfium sic accepisse sic esse interpretatos viderem: „Thaletem aiunt, quum in castr adesset, effecisse ut flumen, *quod a laeva exercitus fluebat*, a dextr etiam flueret.“ Etenim si Croeso adversus Persas proficiscen quum ipse in sinistra esset fluminis ripa, non a sinistra parte, se ab dextra ferebatur Halys: quis est, quin statim perspiciat flumen, si, quo transiri posset, divideretur et ab utraque parte *praeter* castra militum circumduceretur, ita fuisse divisum, ut, *quum ante a dextra fluxisset*, jam a sinistra quoque esset? Quae illis maxime sunt repugnantia atque contraria.

Neque tamen contra Herodoti fidem, sed contra auctoritatem interpretum rem ipsam atque veritatem repugnare confido. Nam si Homerus, ubi legibus linguae et ratione μενεαίνων ἐκτείνετο scribendum esset, κτεινόμενος μενέαινε non improbavit, Il. 16, 491; si Ovidius, ingeniosissimus poëta, ubi „quis te dolentem consoletur?“ exspectares, „quo consolante doleres?“ non inepte ausus est dicere, Met. 1, 360; si denique ne ipse quidem Herodotus ab hac in conformandis sententiis vel audacia vel securitate abstinuit, quippe qui, ut uno exemplo utar, 1, 32. Solonem dicentem fecerit ἐπιστάμενόν με — ἐπειρωτᾷς, ubi paullo diligentiore subtilitate ἐπειρωτεόμενος — ἐπίσταμαι erat scribendum *): quid obstabit, quo

*) Sensit hoc *Schoellius*, qui omnem Solonis sermonem inversum ita transtulit: „O Krösus, indem du mich fragst über menschliches Leben, vergesse ich nicht, wie das Göttliche so gar neidisch und wankelmüthig ist.“ —

ius hoc etiam loco, quod maximum esset atque praecipuum, id n primario, quod dicitur, verbo efferri, sed in Participio delituisse tuamus? quod quidem, ne pereat tota res, majore voce pronunndum esse apparet *).

Itaque quum Halys flumen antea nihil aliud quam ab dextra rte fluxisset, jam Thaletis opera divisus a *sinistra fluens* simul xterior fertur, ideoque verborum ὁ ποταμὸς ἐξ ἀριστερῆς χειρὸς ων τοῦ στρατοῦ καὶ (zugleich) ἐκ δεξιῆς ῥέει eadem haec maxime cessaria exsistit sententia, ac si dixisset auctor: ὁ παταμὸς ἐκ ξιῆς ῥέων καὶ ἐξ ἀριστερῆς χειρὸς ῥέει τοῦ στρατοῦ.

[Aliam eamque facillimam viam videre visus est *Klotzius*, quum roesum in sinistra quidem fluminis parte fuisse, sed exercitu conra aquam directo nihilo minus Halym a sinistra habuisse diceret n Novis Ann. phil. et paed. LIII. 2. p. 226, 227., ubi ingenuam t liberalem harum rerum censuram invenies). Sed Croesum secundo flumine ad mare fuisse conversum quum cetera testantur tum lla arguunt, ex quibus fossam in *superiore*, i. e. meridiana castrorum parte factam et lunata specie ductam castra ad fluvium locata circuisse a *tergo* intelligimus. Namque Herodotus quidem haec habet: ἄνωθεν τοῦ στρατοπέδου ἀρξάμενον διώρυχα βαθέαν ὀρύσσειν, ἄγοντα μηνοειδέα, ὅκως ἂν τὸ στρατόπεδον ἱδρυμένον κατὰ νώτου λάβοι — ταύτῃ κατὰ τὴν διώρυχα ἐκτραπόμενος ἐκ τῶν ἀρχαίων ῥεέθρων, καὶ αὖτις παραμειβόμενος τὸ στρατόπεδον ἐς τὰ ἀρχαῖα ἐςβάλλοι. Quare haud scio, an hic ipse Herodoti locus ex illis esse videatur, ubi Participio rem primariam efferri res ipsa satis declaret.]

II.

Explicatus Herodoti locus de Aegypto nec Arabiae nec Libyae nec Syriae simili. II. 12.

Hic quoque locus, quo τῇ χώρῃ οὔτε τῇ Ἀραβίῃ προσούρῳ ἐούσῃ τὴν Αἴγυπτον προσικέλην οὔτε τῇ Λιβύῃ οὐ μὴν οὐδὲ τῇ Συρίῃ demonstratur, mirum in modum fefellit interpretes. Omnes enim, quod quidem sciam, ita fere haec reddiderunt, „nec finitimae regioni Arabicae similem esse Aegyptum nec Libycae nec vero etiam Syriacae.“ Ex quo efficitur, ut Dativum τῇ χώρῃ cum τῇ Ἀραβίῃ, τῇ Λιβύῃ, τῇ Συρίῃ utcunque consociatum ex similitudinis verbo προσικέλην aptum voluisse videantur. Sed ut de verborum ordine praetermittam, quo ipso illud adeo non probatur, ut reprobetur atque concidat: quis unquam τῇ Λιβύῃ χώρῃ pro τῇ Λιβυκῇ dictum admiserit? Quare τῇ χώρῃ esse pro Ablativo, qui limitationis vocatur grammaticis, τῇ Λιβύῃ vero cum ceteris nominibus Substantiva haberi existimantes *Aegyptum solo quidem* (τῇ φύσει τῆς χώρης,

*) Multo sunt promptiora, sed ejusdem tamen generis illa, quum Solon se *quotidie aliquid addiscentem* dicit senem fieri (Γηράσκω δ' αἰεὶ πολλὰ διδασκόμενος), Cic. Sen. VIII, 26., aut quum narratur *aranti* L. Quinctio Cincinnato nunciatum esse eum dictatorem esse factum, XVI, 56. et simill. plurima.

ut est cap. 5.) *neque Arabiae finitimae nec Libyae similem* nec Sy- *esse* intelligimus.

Quae res quanquam levicula est atque ea, quae paullo ut tius cogitantem praetereat neminem: tamen, quod ibi a doc simis viris titubatum esset, ne leviculam quidem rem notare sur sedi: simul ne, qui gravioribus rebus ingentes operas interpon in hisce parvis, id quod multos videmus, justo securiores deprehe derentur.

III.

Vindicata cum Virgilio Quintiliani auctoritas. Virgil. Ecl. IV. 61. S. coll. Quint. IX, 3, 8.

Haec ita interpretes ad suum accommodaverunt ingenium.

Incipe, parve puer: *cui* non risere parentes,

Nec deus hunc mensa, dea nec dignata cubili est –

quamvis clarissimo Quintiliani illius testimonio, quod reddita etia ratione rei confirmatur atque ex omni dubitatione eximitur, *non* illu sed „*qui* non risere“ ab ipsius poëtae manu profectum esse evin ceretur. Ubi enim istum invenias, qui, quum in ea inciderit, qu impedita atque inexplicabilia videbuntur, de sua *potius* audeat re scientia, quam de inscitia quadam et imprudentia suspicari auctore

Accidit hoc Quintiliano, cujus quidem de versiculo *illo judicium* jam Vossio rectissime explosum conclamant. Nam quum de n Virgilii verbis, qualia ille exhibuit, tres viderent sententias fer quarum nullam probarent: unam, ut *parentes* Nominativus esset cum *qui* conjungeretur, quod absurdum est; alteram, ut pro Voca tivo acciperetur, quo plane inepta sententia efficitur; tertiam, ut Accusativus esset ex ridendo aptus, quod, quum ridere aliquem si deridere, arridere alicui non sit, non magis probatur (*Voss. Bucc.* I, p. 219.); facile a se impetraverunt, ut dormitasse Quintilianum, Virgilium autem illud „*cui* non risere“ scripsisse contenderent. Quod utrumque, quantum quamque sit justum, videamus.

Quaerimus igitur, quid isti, qui non nugatorem aliquem, sed gravissimum testem Quintilianum vituperabant, sua illata opinione profecerint. Hoc scilicet sunt assecuti, ut poëta, quum antea nascentem, de quo agitur, puerum quasi divino quodam *mentis* in stinctu excitasset, ut inciperet risu matri significare eam a se cognosci (Incipe, parve puer, risu cognoscere matrem: v. 60.); me ruisse enim illam hoc, ut filioli risu exhilararetur (Matri longa decem tulerunt fastidia menses: v. 61.); idem nunc (v. 62: Incipe, parve puer: cui non risere parentes, etc.) eadem illa exhortatione repetita id videretur adjecisse, quo non pueros parentibus, sed parentes debere pueris arridere probaret. Quod quam sit perversum ut per spiciatur, profecto non longa disputatione opus est: nisi forte, quod ridentibus arrideant materni vultus, ideo verbis „*cui non ri*sere parentes“ non parentum magis, quam pueri risum designari dicimus.

Quanto Quintilianus melius, qui et „qui non risere“ legit et explicationem verissimam hanc addidit, ut, quemadmodum nonnullis in locis Singulari Pluralis subjungitur (cf. interpretes ad Theocr. Id. 25, 121: *νοῦσος — αἴτ' —*), ita hic ex diverso singularem numerum plurali subjunctum doceret. Quod quum haec etiam adjecit: „Ex illis enim, *qui* non risere, hic quem non dignata“; quid significat aliud, nisi „qui non risere — hunc“ pro eo haberi, quod vulgo „qui non risit“ vel „si quis non risit“ — „hunc“ auditur?

Hoc si tenemus — quod tum demum tenetur, si recte distinxeris locum neque, ut vulgo fit, post parentes, sed ante parentes respiraveris — omnis, si qua est, difficultas verborum recidit ad *ἀναχολουθίαν* non usitatissimam illam quidem, sed tamen ferendam, sententia vero ad orationis contextum appositissima exoritur. Atque *ἀναχολουθίαν* quidem hanc intelligimus. Quum poëta tale quid in animo haberet: Qui non risere, vel Si quis non risit, hunc parentes — parentes autem deos intelligendos esse manifestum est — non, ut te quidem decet, honoribus honestaverunt deorum, sed e coelesti domo ejecerunt; haec fere dicenti succurrit duo maxime esse, quibus, si qui inter deos essent recepti, augerentur, convictum deorum et deae alicujus conjugium. Itaque inversa subito ea, quam coeperat, sententia non parentes modo tristem puellum a se extrudentes, sed et deum, qui ei negaret epulis accumbere divum, et deam ejusdem cubile dedignantem inducit. Quum vero admodum probabile esse videatur, poëtam id, quod vult, certo aliquo exemplo confirmatum voluisse, non dubitamus, quin puer, qui h. l. non risisse dicitur, describatur Vulcanus, cujus notatam deformitatem Virgilius tristitiam fecerit, itaque jam *Pomponium Sabinum*, auctorem non contemnendum, accepisse invenio, qui, quanquam et ipse non ferendo Dativo *cui* indulsit, tamen Vulcanum intelligi vult, quem nec Jupiter dignatus sit mensa, nec Pallas cubili, quod infaustissimum ei fuerit.

Quae quum ita sint, locum supra propositum sic restituendum atque sic interpretandum esse duximus:

Incipe, parve puer, *qui* non risere, parentes —
Nec deus hunc mensa, dea nec dignata cubili est,

— — — „die nicht lachten, einen solchen haben die Eltern — hat weder der Gott des Tisches, noch die Göttinn des Lagers gewürdigt“.

[Comma hoc post *risere* positum exstare in Aldina 3. docuit *Klotzius*, doctissimus homo, l. l. p. 227. Idem audiendum esse Quintilianum et *cui* pro *qui* illatum rejiciendum esse praecipit; sed *qui non risere parentes* quum conjunxisset, parentes pro Accusativo, ridendi verbum de arridente accepit, coll. Plaut. Capt. 3. 1. 20. sq. quasi muti silent neque me rident. Equidem, si quis rideatur, eundem risui esse contendam: quod quanquam sine malitia fieri potest, tamen aut derisum aliquem aut quod ad derisum propius accedat, non facile sejunxeris.]

IV.

De poëtica quadam *volvendi* potestate vulgo nescio quo modo extenuata ac disperdita. „Volvere casus" Aen. I. 9. et „sic volvere Parcas" ibid. v. 22. qua verbi proprietate dictum esse videatur.

Haec duo explicabunt nostram omnem de ea, quam dicimus volvendi potestate sententiam.

Casus igitur *volvere* si qui cum Wagnero, viro doctissimo, ita interpretantur: „*volvere* est ita promovere, ut eadem pars per vices nunc inferior sit, nunc superior; hinc nata est significatio continuae cuiusdam rerum vicissitudinis; *volvere casus*, alium ex alio tolerare" haec et similia qui doceant, eos nihil afferre sentio, quum hoc alium ex alio tolerare non satis faciat quaerenti, illud promovere etiam obscurum sit et a poëtica illustratione alienissimum. Sed *volvere* casus et labores arbitror esse *quasi pensum quoddam* non *defugiendum volvere*, *glomerare*, *absolvere* et sic denique, ut ait Forcellinius, „unum post alium subire et experiri". Unde vero haec tam certa quaeris exstiterit nobis sententia? Fatemur, ut in ceteris, ita ad id quoque ducem unum omnium longe praestantissimum fuisse Homerum. Qui quum non semel τολυπεύειν vel πόνους vel labores dixisset in utroque carmine, qua tandem esset ratione *volvere casus* a Virgilio τῷ ἀεὶ Ὁμηρίζοντι usurpatum, quaerentem non me incertum dubiumque dimisit.

Non eadem plane, sed consimili quadam ratione illum alterum de *volvente Parca* locum concepimus. Nam quum sorores nendo fila sua mortalium fata dispensantes depingi soleant, ἐπιτέρετρον λύχῳ, ut hac quoque Homeri imagine utar: non temere neque inconsulto hoc volvere (*rollen*) pro poëtica quadam eaque luculentissima nendi exaggeratione videmur accipere. Quod ita esse ut testificentur, non Romanorum vel Graecorum aliquem, *sed* nunc ex nostris Goethium citamus atque Uhlandium: quorum ille similiter juga textoria illustrat *stridentia* („So schaff' ich am **sausenden** Webstuhl der Zeit" —), hic simillime fusos circulum *volventes* fecit non sine ignibus („Die Spindel **rollt** in feurigem Kreis").

Haec eadem quum Jahnio aliquando Lipsiensi, quem virum nunc cassum lumine luget Virgilius, in sermone proposuissem, intelligentissimo earum rerum existimatori probari laetabar. *Sed* haec sive probantur, sive non probantur, tamen eos, qui se ad veterum scripta poëtarum interpretanda applicuerint, hoc loco de *nostratibus* quoque audiendis poëtis admonitos velim.

V.

Hic multum *fleti* ad superos. Aen. VI. 481.

Alium hunc locum, quo accipi posset modo, monstravit Homerus. Etenim flere ad superos quum tam ambigue tamque nove dictum esse videretur, ut grammatici ad hunc diem inter duas *fluctuarent* sententias et quasi alternis rejecta altera alteram sint secuti, quum *superos* aut deos intelligerent habitantes in coelo aut pro ipsis

minibus in terra viventibus positum putarent et *ad* idem quod *ad esse* dicerent: Homerus quidem haec praeivit Virgilio, quae si consideraverit, illud, quo modo dictum sit, non amplius dubitabit. Versum dico Homeri ex octava rhapsodia, in quo haec sunt verba: *ἦτοι ὁ μὲν κλαίεσκε πρὸς οὐρανόν*, cum quo egregie congruit illud, quod est eadem, ut hoc tritissimo verbo utar, constructionis praegnatione in Jobo 16, 20: אֶל־אֱלוֹהַּ דִּלְפָה־עַיִן, *ad eum lacrimat oculus meus.* —

Jam si verum est, quod nemo doctus infitiabitur, ut Aeneidis ille auctor ab Homero quum alia multa sit mutuatus, tum vero, quaecunque quadam significationis vel novitate vel proprietate explendescant, de Graeco potissimum fonte in suum poëma derivaverit omnia: facile, opinor, apparet, qui legat Virgilium, ei nihil esse prius habendum, quam ut Graecorum non adumbrata quaedam, sed expressa et alacriter insistat vestigia et strenue persequatur. Quo mihi magis admirandum videtur esse, quod pueri, quum Homeri aut nullam aut exiguam admodum mancamque notitiam habent, tum se dare ad tractandam Aeneidem jubentur, postea vero quam exemplar Graecum cognoverunt tantum quantum sat est, ab eadem illa revocantur. Quin vero Maronem in extremum reservamus disciplinae scholasticae biennium? Cum secundi ordinis discipulis quin Horatium potius legimus, id est faciliora quaedam Horatii carmina non sine delectu mandanda? quin Terentium? quoniam facit ipse Tullius Laelium suum Terentiano verbo utentem lubenter. Sed istuc quidem, quantumvis et egere pluribus neque indignum haberi videatur, omitto.

VI.

Caesuram, quae dicitur, in explicandis poëtis minime negligendam esse aliquot Homeri Virgiliique versiculis ostenditur.

Il. I, 598. Hunc versum, quum vulgo post *ὠνοχόει* respirandi signo posito *γλυκὺ νέκταρ* cum Participio *ἀφύσσων* conjungi soleat, nos duce atque moderatrice caesura, quae, quum *ἐφθημιμερὴς* esse non possit, necessario est caesura octava Hermanni (p. 337.), quam *κατὰ τρίτον τροχαῖον* grammatici vocant, sic reposuimus:

ὠνοχόει γλυκὺ νέκταρ, ἀπὸ κρητῆρος ἀφύσσων.

Confirmatur haec lectio eo, quod eadem conjuncta recurrunt IV, 3: *νέκταρ ἐώνοχόει· τοὶ δὲ χρυσείοις δεπάεσσιν.* Sed *νέκταρ οἰνοχοεῖν* ne cum Passovio nectar *pro vino* infundere („schenkte Nektar als Wein ein") interpretere: non magis, quam naves *aedificare* naves *pro aedibus* facere, aut *ἵπποι βουκολέονται* XX, 221. equae *pro bubus* pascuntur. Ut hic aedium et boum, ita illic vini potestatem plane obscuratam atque omissam apparet.

VI, 4: *μεσσηγὺς Σιμόεντος ἰδὲ Ξάνθοιο ῥοάων.*

In hoc versu si jubente caesura post *Σιμόεντος* paullulum respiraveris, non, quae est communis interpretum opinio, *Simoentis* et *Xanthi* fluenta, sed *Simoentem* memorari et *Xanthi fluenta*, i. e.

sola Xanthi fluenta pro Xantho, Simoentem autem ipsum positum elucebit. Est igitur eadem istorum Genitivorum ratio, quae habetur VIII, 560: *τόσσα μεσηγὺ νεῶν ἠδὲ Ξάνθοιο ῥοάων.*

VII, 203: *δὸς νίκην Αἴαντι καὶ ἀγλαὸν εὖχος ἀρέσθαι.*

Omnes, quod equidem sciam, interpretes *νίκην* pariter atque *εὖχος* ad reportandi verbum *ἀρέσθαι* retulerunt: „Da ut victoriam Ajax et praeclaram victoriam referat". Sed ut probabile est Homerum, si hoc voluisset, *δὸς νίκην Αἴαντα κ. τ. λ.* scripturum fuisse, ita ipsa caesura primum quidem *νίκην*, deinde *ἀγλαὸν εὖχος ἀρέσθαι* ad dandi verbum referendum esse praecipit. Cf. H. in Cer. v. 136: *δοῖεν κουριδίους ἄνδρας, καὶ τέκνα τεκέσθαι.*

XIV, 29. 380: *Τυδείδης, Ὀδυσεύς τε καὶ Ἀτρείδης Ἀγαμέμνων.*

Hanc ego distinctionem ab Hermanno, summo viro, postum demiror. Nos, quum haec explicabamus, ut et asyndeton evitaremus hoc quidem loco parum commendabile, neve Tydiden atque Ulyxem, nobilissimum ex Dolonea par sociorum, dissociaremus, obsecuti caesurae ita legendum esse putavimus: *Τυδείδης Ὀδυσεύς τε, καὶ Ἀτρείδης Ἀγαμέμνων.* Cf. XIX, 48: *Τυδείδης τε μενεπτόλεμος καὶ δῖος Ὀδυσσεύς.*

Nec vero levius caesurae Virgilianae momentum.

Aen. I. 54: Imperio premit ac vinclis et carcere frenat.

Hic Aeolum ventos vinclis et carcere frenantem faciunt interpretes, quum ipse poëta imperio ac vinclis prementem et carcere frenantem fecerit. Nam et ita inciditur versus: Imperio | premit ac vinclis | et carcere frenat, et verum esse illud, quod diximus, certissimus particularum conjunctivarum usus evincit, quibus, si aliud voluisset, sic potius usus foret poëta: Imperio premit et vinclis ac carcere frenat.

II, 370: Primus se, Danaum magna comitante caterva.

Ita edd. Sed si caesura est *πενθημιμερής*, ut v. 40: Primus ibi ante omnis, magna comitante caterva, sine dubio est, sic potius audietur: Primus se Danaum, magna comitante caterva.

V, 349: Certa manent, pueri, et primam movet ordine nemo.

Ita nuperrime Wagnerus, quum non modo caesura, quanquam id quidem maximum est, verum ipsa etiam sententia sic jubeat: Certa manent, | pueri (Euryali) et palmam | movet ordine nemo.

VI, 397: Hi dominam Ditis thalamo deducere adorti.

Hic nonnulli officiose, ut videntur, et amatorie dominam Ditis pro uxore Ditis dictam voluerunt, quum ipsam Dominam Gr. Περσεφόνειαν, Proserpinam esse totumque versiculum, non quidem cogente, sed addicente caesura, sic efferri appareat: Hi Dominam | Ditis thalamo | deducere adorti.

Apud Horatium quoque Carm. IV, 4, 25., qui versus sic evulgatus habetur: „Sensere, quid mens rite, quid indoles", ita et numero et sententiae consuletur, si jubente caesura Sensere, quid mens, | rite quid indoles etc. legeris; item IV, 6, 29., si „Spiritum Phoebus, | mihi Phoebus artem" acceperis. —

Sed haec quidem hactenus. Scimus enim ut parvula a quibusdam, qui se criticos potius quam μικρολόγους audire malunt, lespicatui duci.

VII.

Quo consilio Horatius illud *ad Neobulen* carmen III, 12 *) scripsisse videatur. Symbolae quaedam ad nomenclationem Horatianam collatae.

Primum omnium *ad Neobulen* esse, non, sicut Orellio, viro clarissimo, visum, *ipsius Neobules secum loquentis* modos illos jucunde flebiles mihi persuasi. Quod ni ita se habet, quid tandem causae subesse dicamus, cur poëta in locum primae personae, quae est in Graeco, quod imitatur, Alcaei archetypo: Ἐμὲ δειλὰν, ἐμὲ πασᾶν κακοτάτων πεδέχοισαν, substituerit alteram: *Tibi* qualum etc.? Praeterea, ut poëtam commiserari sortem earum, quibus dulci mala vino lavere denegatum sit, maxime est consentaneum, ita idem puellam conqueri, ne quid gravius dicam, insuavissimum est. Sed multo etiam alienius illud, quod Hebrum ab undis Tiberinis lautum, quod equitantem, quod luctantem, quod venantem commemorari a puella voluerit. An de amicula virum ad ipsas aquas, ad campum, ad retia persequente cogitaveris? Non haec quidem puellae, si quae sunt ingenuae, sive non sunt, praedicabunt. Quanto Margaretula illa Goethiana convenientius! Quae quum celsum incessum, praestantiam corporis, suavitatem oris atque vultus vocisque cantiunculas dixit, denique ad manuum delinimenta saviorumque delicias delabitur.

Quaeritur autem, qua haec ad Neobulen mente poëta quove consilio dederit. Equidem Horatium amici cujusdam studio, quem Hebri nomine commendaverit, ad puellam ab illo adamatam scripsisse dixerim eo consilio, *ut jam concessuram amori ac de obsequentia labantem impelleret illique eam patrua domo abductam totam conciliaret.* Namque haec fere ait ad id quidem consilii convenientissima: „Miserrima sunt condicione puellae ab amore exclusae. Ac tu quidem capta es! Amas enim, ne tergiversare, amas Hebrum et corporis dotibus omnibusque virorum virtutibus longe eminentissimum".

Haec sententiola si alio praeterea firmamento egere videatur, id in ipso puellae nomine positum reperies. Scimus quidem a multis multa de nominibus apud Horatium aut ad gratum, ut ajunt, sonum effictis aut e Graecis Archilochi aliorumque exemplaribus sumptis jactari: sed in nominibus id maxime lusisse poëtam, ut personis ipsis, temporibus, rebus quam accommodatissima essent, ex plurimis, quae memorare possum, exemplis ita cogitur, ut nemo tam durus de ea re non concedere posse videatur. Sic factum est,

---

*) Hoc ipsum carmen, sicut jam dudum persuasum fuerat, τετράστιχον esse luculenter demonstravit Kirchnerus, V. Cl., in Novis Quaest. Horat. p. 65.

ut apparantem convivium *Thaliarchum* (*θαλίας ἀρχὸν*), senem morosum atque importunum *Lycum* (*alter Isegrimm!*), turpiculum generatorem *Alphium* (*ἀλφαίνω*) fecerit; sic, loquaculas ut *Lalagen*, tenellas ut *Lydias*, insipientes ac superstitiosas ut *Leuconoas* (*ἀνοηταὶ φρένες*, stultitia!), puellas vixdum viro tempestivas *Chloen* dixerit. Quod si in aliis poëtam nominibus secutum esse apparet atque exstat, quis dubitat, quin idem hoc loco puellam de sua vitae *consilio* capessendo et admonitam et ipsam, ut videtur, dum tantem hanc ipsam ob causam *Neobules* cujusdam nomine insignem dam esse duxerit?

VIII.

Moriendi verbum Cic. Tusc. I, 8, 15. a conjecturarum temeritate vindicandum videri.

Quum libri omnes in illa conspirarent lectione: „Quia si mortuis etiam mortuis miserum esset etc.“ eamque lectionem Raphael Kühner, doctissimus homo et utriusque linguae scientissimus, in priore Tusculanarum disputationum editione intentatam reliquisset, idem in altera auctore, ut videtur, Kritzio Erfurtensi in loco verbi *mori* Bentleji conjecturam substituendam esse judicavit, his quidem verbis: „Bentleius pro *mori* legendum suspicatur; mori. Coniectura egregia ac palmaris! Quid, quaeso, absurdius cogitari potest, quam sententia, quam praebet lectio *mori*? Qui tandem h. l., ubi de *iam mortuis* agitur, sermo potest esse de *morientium* actione, h. e. de transitu ex vivorum conditione in mortuorum? At *mortis* nomen optime convenit in hunc locum, *mors* enim *mortuorum* intelligenda est status, in quo mortui versantur.“ Cett.

Nobis quidem longe aliter visum. Nam quum particula *etiam* satis declaret non de mortuis solum, verum etiam de vivis sermonem haberi: quis est, quin vel conjecturam Bentleji vel explicationem istam, nisi ineptissima quadam sententia, ferri non posse intelligat? Profecto, si qui cum Klotzio ita locum, de quo quaeritur, interpretentur: „Weil, wenn es auch für die Todten ein Unglück wäre, gestorben zu sein“, etc.; hos cupiam scire quid responsuri sint, si quaesitum fuerit, an vivis mortuos esse miserum putent. Nam si responderint, quod unum potest responderi, idem *mortis* vocabulum de vivis quidem, qui quanquam non nominantur, tamen, uti dictum est, particula *etiam* indicantur ita, ut nihil dubitationis supersit, alia quadam vi accipiendum et non statum, in quo versantur mortui, sed impendentem moriendi necessitatem intelligendam videri: tum profecto, cur a librorum lectione sibi recedendum esse existimaverint, vix ac ne vix quidem intelliges. An mori non moriendi necessitatem significat? An moriendi necessitatem etiam mortuis miserum esse posse, *propter ea scilicet, quae inde consecutura sint*, (i. e. propter miserum aliquem statum, qui ex moriendi necessitate consequatur) negaveris?

Mori autem [Germ. der Tod], si quid video, nihil est aliud, quam *quod morimur* vel ea hominum condicio, qua moriendum est omnibus, vel moriendi necessitas. Quae si mortuis misera non est, cogitur, ut concedamus, qui mortui sint, eos miseros non esse; si nec vivis, perficitur, ut ne moriendum quidem esse miserum putemus (§. 15. extr.), quod erat demonstrandum.

IX.

Patricidam inter et *parricidam* quid interesse videatur. De illa verbi forma injusto exsilio e veterum scriptis expulsa.

Nuperrime quum de *patricida* consulerem Forcellinium, ad alteram formam *parricida* sum rejectus, quasi haec duo nomina nulla inter se alia re nisi forma vel meliore vel deteriore differrent. Quod secus est longe. Nam si quis vel patrem vel matrem, si fratrem, si sororem, si filium occidit; si patrem patriae aut patriam ipsam, quae communis est omnium mater, jugulavit, is *parricida* vocatur; contra si patrem, ex quo genitus est, *patricida* et est et habetur. Brevi praecidam: *parricidam* genus hoc universum, *patricidam*, similiter ut si quis matricidam vel fratricidam vel sororicidam dicat, certam aliquam speciem esse contendo. Illud etiam adjicio, *patricidas* nonnullorum opinione nonnunquam sine scelere fuisse, quod idem de *parricidis* dici non potest. Atque id ipsum Tullius quidem Parad. III, 2, 24. de Saguntinis probatum ivit. Qui quum parentes suos liberos emori quam servos vivere maluissent, *patricidae* fuerunt; sed *parricidas* fuisse negat. Quo loco si cum Lambino *patricidae* legeris, sententia absurdissima exorietur. Quod aliis in locis contra est, ut *patricida* retinendum, *parricida* ejiciendum esse appareat. Ex his, quum non ita pauci inveniantur, afferemus duo, qui praeter ceteros sunt memorabiles visi. Ac primum quidem quum aut Cicero aut aliquis Ciceronis nomen mentitus Dom. 10, 26. haec habet: De me quod tulisse te dicis *patricida*, fratricida, sororicida, nonne extra ordinem tulisti? quis est, quin eos, qui hoc loco *parricida* ediderunt, sententiam ipsam jugulasse confiteatur? Alterum locum Phil. II, 13, 31. indicabam, quem Orellii etiam Klotziique, quibus tertius accessit Madvigius, cui vigere quidquam simile negant aut secundum judicio, sic prodiderunt: confiteor eos, nisi liberatores populi Romani conservatoresque rei publicae sint, plus quam sicarios, plus quam homicidas, plus etiam quam *parricidas* esse, *siquidem est atrocius patriae parentem quam suum occidere.* Quam inani aut nulla potius sententia! Sed quoniam est atrocius patriae parentem quam suum occidere, ideo *plus etiam quam patricidas*, nimirum *parricidas* esse confitetur. Ergo *plus etiam quam patricidae* qui sint, et per se patet et ex illis, quae sequuntur, manifestum est; plus quam *parricidae* esse qui potuerint, quaque ratione cum hoc, quod tanquam causa aliqua illius *plus quam* subjicitur, atrocius esse patriae parentem quam suum occidere, *parricidae* consentire posse videantur, equidem non

exputo. Itaque censeo patricidas, parricidis, a quibus expulsi sunt, minus atroces, restituendos *).

Aliud variatae cum obscurata origine significationis exemplum *opificium officium*que offertur, quorum haud scio an similis quaedam ratio intercedat.

X.

Emendatus Nepotis ex Hannibale locus, ubi de repentino visu hostibus objecto agitur. V, 2.

Omnes edd. ita: Quo repentino *objectu viso* tantum terrorem injecit exercitui Romanorum, ut egredi extra vallum nemo sit ausus.

Nova quadam atque inaudita vi hoc uno in loco *objectum pro visu* (Erscheinung) haberi voluerunt: quod ita esse nobis, ut sunt in his rebus increduli, non persuadebunt. Sed quum *objicitur* non hic quidem, ut in re inopinata, maxime commendetur, *objectus* videtur ne Latinum quidem esse videatur, pro certo sumpsimus ab ipso Nepote quo *repentino objecto visu* fuisse scriptum.

Quae conjectura quum per se non improbaretur, tum vero aliquid etiam ex Ed. Ultraject. accepit praesidii, in qua pro tradititio isto *objectu* nostrum *objecto* exstare invenio. Sed praeter hoc *visu* legendum esse, quod illa editio non habet, vel ex eo efficitur, quod, nisi alicubi exstaret litera u, in alienum verbum non irrepsisset.

Causam autem corrupti loci hanc videmur reperisse, quod rescribentium animi a veritate interjecto inter duos Ablativos Participio abducerentur. Quae tamen verborum collocatio, ut a vulgari consuetudine recedit, ita minime otiosa est neque a Corn. Nepote non adoptata. Cf. Timoth. III, 4: compluribus amissis navibus; Timol. V, 4: tota celebrante Sicilia.

Denique illud etiam *ὡς ἐν παρόδῳ* monemus, Perf. Conj. *ausus* h. l. ab Imperf. *auderet* ita differre, ut illud *κατὰ δύναμιν* Germanicam voculam wirklich („dass es wirklich Niemand wagte") una complecti putandum sit. Idque ex iis, quae de hujus Perfecti usu scite admodum et prudenter Haasius ad Reisig. adn. 480 disseruit, necessitate quadam consequitur.

XI.

De duobus quibusdam locis ejusdem auctoris non satis recte distinctis.

1. Themistoclis illa (VII, 4.) sic a prioribus accepta prodiderunt interpretes:

„Athenienses suo consilio, quod communi jure gentium facere possent, deos *publicos*, suosque *patrios* ac *penates*, quo facilius ab hoste possent defendere, muris sepsisse" —

---

*) *Patricidas* h. l. recte Lambinus. Sed temere dedisse *et ceteri* arguunt, tum praecipue, quod paucis interjectis verbis, quum *Si parricidas* verissimum sit, idem *Si patricidas* notavit.

ublicos scilicet deos, qui ad omnes aeque pertinerent Graecos tota-
que colerentur Graecia, sevocantes atque separantes non a *penati-*
us solum, qui domorum sunt et familiarum, verum etiam a *patriis*
liis, qui, patrum traditi religione, ad ipsos Atticos pertinerent
:olerenturque in Astu. Ita enim censebat itaque disseruit Bremius.
At vero, si qui dii colantur in urbe, hos ipsos eosdem publice
:oli, vel, quod idem est, *publicos* deos et *patrios*, item *suos*, i. e.
rivatos, ac *penates* unos esse et eosdem non est profecto, quod
nultis verbis demonstrandum esse videatur; digitulo monstrasse sat
:rit. Ergo deos *publicos suos*que hoc, quod est appositum *patrios*
ac *penates*, et illustrari quodam modo et accuratius constitui ac
lefiniri judicamus, praesertim quum hoc Pronomen hoc loco positum
alia, quam nos diximus, ratione neque ut consentaneum accipi ne-
que defendi possit ut rectum. Quae ne sententia disperdatur ac
lispereat, ita locum, de quo quaeritur, distinximus: „Athenienses
suo consilio, quod communi jure gentium facere possent, deos *)
*publicos suos*que, *patrios* ac *penates*, quo facilius ab hoste possent
defendere, muris sepsisse."

2. Alterum locum (Att. V, 4.) o superioribus interpretibus sic acceptum talem Daehnii, Bremii, Beneckii, all. aut fecerunt aut passi sunt: „et *id*, quod erat difficillimum, *efficiebat*, ut, inter quos tantae laudis esset aemulatio, nulla intercederet obtrectatio, essetque talium virorum copula", quasi id Objectum sit aliquod ex efficiendi verbo aptum, cui, quae sequuntur: „ut — copula", explicationis causa sint addita. Quae quidem oratio tali modo concisa nescio quid habet languidum atque impeditum, idque tale, quod a linguae Latinae natura et proprietate procul abhorreat. Itaque nos Pronomen, id quod ipse Daehnius videtur velle, quamvis esse lapsum in distinguendo loco appareat, *παρενθέσεως* faciendum esse existimamus hoc modo: „et, *id quod erat difficillimum*, efficiebat, ut, inter quos etc.

Quanquam aliis in locis id ipsum contra deputo. Sallustii quidem illa: *ratus id*, quod negotium poscebat, Jugurtham laborantibus suis auxilio venturum, Jug. 56, 1.; *ratus id*, quod res monebat, frequentiam negotiatorum et commeatum juvaturum exercitum, Jug. 47, 2.; haec dubito an confidentius quam verius auctore, ut videtur, Fabrio Norimbergensi ita immutaverit Kritzius: ratus, *id quod negotium poscebat*, Jugurtham etc. — ratus, *id quod res monebat*, frequentiam etc. Nam quae est ratio eorum, quae Livius habet I, 27: qui viderant, *id*, quod ab rege auditum erat, *rati*, eo acrius pugnant; eandem in Sallustianis illis obtineo. Nihil autem perversius, quam eodem modo et ratione diversissima quaeque tractantem aut omnibus locis aut nusquam *id quod* commate velle disjungi.

*) Beneckius et Klotzius, Cicero Lipsiensis, ex optimorum librorum auctoritate dederunt „deosque": nihil, ut videtur, mutata, sed paullo velut articulosiore sententia.

XII.

Restitutus Velleji locus, qui est de Lysippo Alexandri M. jussu statuas equestres fabricato. I, 11, 4.

„Cujus turmae hanc causam referunt, magnum Alexandro impetrasse a Lysippo, singulari talium auctore operum, ut eorum equitum, qui ex ipsius turma apud Granicum flumen ceciderant, expressa similitudine figurarum faceret statuas, et ipsius quoque in interponeret". Haec quanquam ita scripsisse Vellejum testis est editio princeps, testis est Amerbachius; Freinshemius tamen et Salmasius *imperasse* Lysippo, sing. tal. *auctori* oper. novaverunt, eamque Kritzius quidem emendationem vocavit. Non multis enim precibus extorsisse Alexandrum atque impetrasse a Lysippo statuas illas, sed imperasse, i. e. fieri voluisse, ut per se probabile sit, ex patere testimonio Arriani I, 16: *Μακεδόνων δὲ τῶν μὲν ἑταίρων ἀμφὶ τοὺς εἴκοσι καὶ πέντε τῇ πρώτῃ προσβολῇ ἀπέθανον, καὶ τούτων χαλκαῖ εἰκόνες ἐν Δίῳ ἑστᾶσιν, Ἀλεξάνδρου κελεύσαντος Λύσιππον ποιῆσαι.*

Quod longe secus est. Nam primum quidem non *intelligitur*, cur Lysippum, singularem talium auctorem operum, etiam rogatus ab Alexandro statuas fecisse non credamus, praesertim *quum* ipsi minorum operum artifices saepissime sint fastidiosiores inveniantur. Arriani autem testimonio id, quod Vellejus habet, vel maxime confirmatur. Qui si nihil aliud quam *Ἀλέξανδρον κελεῦσαι* scripsisset, tum fortasse aliquid ex eo Freinshemiis et Salmasiis auctoritatis accederet; quum vero hoc dicit, statuas illas Dii *fuisse* positas ergo *Ἀλεξάνδρου κελεύσαντος* (hortante Alexandro) Lysippum *fecisse* eas, quid aliud quam Alexandrum a Lysippo, ut faceret statuas, impetrasse significavit? Non ergo emendatum conjectura verisimili, sed male vitiatum Velleji illud reperies.

XIII.

Quo jure quamque recte Vellejus de Metello, qui semel *triumpharit* ex Macedonia, plurali numero „excellentis triumphos" praedicasse videatur. I, 11, 6.

Quia de pluribus Metelli triumphis non constaret, Lipsius malebat *excellentem triumphum*. Janius cum Sigonio in fastis ad a. 611. statuit plures sane Metelli triumphos fuisse, quorum memoria vel casu interciderit, vel jam antiquorum scriptorum tempore incerta fuerit. Kritzio autem Erfurtensi, ceteris scriptoribus omnibus in uno Metelli triumpho consentientibus, probabilius videtur Vellejum non satis fida memoria in errorem incidisse.

Contra ea Ruhnkenius Grutero praeeunte vulgatam ferri posse censet, si statuas Pluralem ad augendum triumphi splendorem pro Singulari esse positum. Quod ita verum judicamus, ne de superlatione quadam vel oratione superante veritatem suspicere, sed scriptorem per pluralem numerum quodam circumlocutionis genere non ineleganter nec nove unum dixisse triumphum concedas.

Nam quod in propriis nominibus saepissime fit, ut Plurali, ubi minus refert, quis sit ille, i. e. quod sit nomen ejus, quem licimus, quam qualis sit, totum genus eorum, qui illius sint similes, ignificetur: ut quum, quem nos einen Scipio, einen Maximus olumus, Scipiones vocamus vel Maximos: id ipsum non dubitamus quin cadat in cetera. Sed illud, quoniam ambiguum esse aut nusquam aut rarissime potest, omnes sciunt; hoc in iis etiam locis nonnullos praeteriit, qui vix quidquam patiuntur ambiguum. Atque ex hoc esse numero existimantes hunc, quem proposuimus, locum illud *excellentis triumphos* non plures, sed verbo, si quaerimus, omnes *), re ipsa unum aliquem esse triumphum confidimus. („Denn abgesehen von einem so glänzenden Triumphe.“)

Hoc illud, quod usitatissimum poëtis apud Virgilium quidem egregie Wagnerus Dresdensis perspexit.

XIV.

***Roma urbs* hoc ordine an uspiam dictum esse reperiatur.**

Notissima res est a scriptoribus plerisque omnibus *urbem Romam*, non inverso ordine *Romam urbem* dici, ejusque rei causam promptissimam hanc fuisse cernimus, quod urbs ipsa per se, „per eminentiam“, quod dicitur, Romanorum intelligeretur, atque illud praemissum aut otiosum plane aut certe non necessarium esset **). Sed quod scribi non fuerit moris, idem dici non potuisse non crediderim. Nam cur ab usitatissima illa quidem urbis significatione recedere aliquando non licuerit, non intelligo. Itaque etiam Vell. I, 8, 4. „*Romam urbem* Parilibus in Palatio condidit“ sine controversia legitur.

Hoc, quum apud Reisigium Vorless. p. 825. de ea re falso praeceptum esse et ne ab Haasio quidem, viro summo, correctum vidissem, notandum putavi: simul ut monerem grammaticos, ne, si quid minus aut cognitum esset aut usitatum, id totum abjudicarent atque ejicerent. Quo ex genere dubito an illud sit, quod *reperire cognomen* damnarunt. Nam cognomen quidem reperire, ut nemo veterum dixerit, tamen ab eo, qui reperiendi vim eam, qualis est Cic. de Div. I, 10, 26., penitus perspexerit, suo loco non perperam neque ineleganter dicetur.

XV.

Adjectivum *dignus* quaeritur unde et ortum sit et unde Ablativum adsciverit. De *discendi dicendique* cognatione additamentum.

Quem ad modum σεμνὸς a σέβομαι, στυγνὸς a ΣΤΥΓΩ, δεινὸς a δείδω factum est, ita a ΔΕΙΚΩ, certissima nonnullorum

*) Hoc dico, *excellentis triumphos*, si verbo institeris, non aliquos triumphos, sed omnes, sed totum hoc genus repraesentare.

[**) Roma urbs, die Hauptstadt Rom; urbs Roma, die Hauptstadt, näml. Rom.]

verborum origine, δεικνὸς vel emollita litera consonanti x in g. i in κύκνος aliisque factum videmus, *dignus* fluxisse persuasum es

Quae si est vera sententia, primum consequetur Adject. in non, ut vulgo fit, correpto sono *dingnus*, sed producta vocali *gnus* enunciatum fuisse. Deinde alterum hoc elucet, *dignus* alq *re* quum proprie sit qui ea *insigniri* meruerit *), Ablativum in instrumenti eumque talem haberi, qualis est, quum *suspectus* su *tate* Vell. II, 35, 4., *suspectus dubia fide* Valer. Max. VII, 3, *suspectus contumacia* Curt. VIII, 6, 1. dicitur.

Eodem illo, quo „dignus", Graecorum fonte *dicendi* verbo cecidisse ipsa lexica docuerunt; illud vero non docuerunt, di quoque cum Perfecto *didici* plane ejusdem esse originis et signi cationis, nisi quod inchoandi vi differt. Itaque si *dico*, quod vetustis antiquitatis monumentis *deico* scriptum legitur, proprie *ostendo*, qui in eo versantur vel id agunt, ut aliquid ostendere aq in lucem proferre possint, *discentes* audiunt; utque alia cogn verba, ex quibus exempli causa *pariendi et parturiendi* memoram sic haec quoque inter se opponuntur saepissime: „dum *discim* non quum *dicimus*", Quint. VIII, Pr. 29. aliisque plurimis locis.

XVI.

Αἴθωνα λέοντα, ab Homero non semel memoratum, qualem tandem intel gendum esse videatur. De nomine λῖς recte interpretando corollarium

Αἴθων nesciri docent grammatici utrum ardentem aliqu colorem, an animi ardorem declaret. Illud qui tenent plurim colorem aut fulvum, rufum, russeum aut nitorem eum cogitant, q sit pinguium corporum ac perpastorum. At enim pinguis nitore corporis eo vocabulo nullum significari, nemo prudens non videbi neque vero ad pellem spectare vocabulum indicio sunt, quae Il. I 23. 24. leguntur:

ἀμφὶ δ' ἔπειτα δαφοινὸν ἑέσσατο δέρμα λέοντος,
αἴθωνος, μεγάλοιο —

Haec enim ipsa quum perpenderit, quis est, quin *αἴθωνα λέοντα* nihil velle aliud nisi *ardentem animi* statim aut oblaturus s quaerenti aut accepturus oblatum? — nisi forte halucinatum poëtam aut *sanguineam*, i. e. sanguineo colore pellem leonis *fulvi* fecisse aut, si attenuata vera eorum Adjectivorum vi utroque idem fere de pingi malueris, post sanguineam pellem eodem fere colore leonem dixisse statuimus. Atque pari modo et *αἴθωνα ἄνδρα*, qualis apud Sophoclem Aj. 221. praedicatur, et *αἴθωνας ἵππους* equos viros que ardentes ego, non fulvos ferri sentio.

Sed quaestionem, quam habemus, leoninam non dimittam, quin de vera vi et significatione nominis λῖς, apud Homerum celebra-

[*) Itaque si dignus = monstrabilis, eximius, non miramur, si ex contrario eximius pro digno habetur: Te illi unum *eximium*, *cui consuleret*, fuisse. Cic. Div. in Caecil. XVI. 52. Tu unus *eximius* es, *in quo hoc* praecipuum ac singulare *valeat*? Liv. IX. 34. —]

issimi, verbo expediam: quae non Vossium solum, non mediocrem interpretandi artificem, videtur effugisse, verum etiam Passoviorum Rostiorumque diligentiam praeteriit. Neque enim λῖς, sicuti illi praecipiunt, Germanorum est Löwe, sed quem ad modum *lea* a caena, sic α λέων λῖς discernitur omnique ex parte, si quid mei iudicii est, nostro *Leu* respondebit.

Ad p. 8. additamentum.

Il. I, 598. Zenodoti, Aristophanis, Aristarchi consensu οἰνοχόει pro ὠνοχόει legendum esse eandemque formam IV, 3: νέκταρ οἰνοχόει, i. e. *Foἰνοχόει*, revocandam videri monuit frater Augustus Nauck, Aristoph. Byzant. p. 33.

Ad p. 15. additamentum.

Eundem, quem nos dicimus, Pluralis usum tetigit idem fr. in eodem illo libro p. 49., atque ipse quidem satis recte ait ἀορίστως hunc Pluralem dici, per se aut contemtim aut αὐξητικῶς dictum negavit.

Ueber das Nordafrika der alten Geschichte, insbesondere unter carthagischen, römischen und christlichen Einflüssen *).

Unter die zukunftreichsten Thatsachen des vorigen Jahrzehends rechnen wir gewiss mit Grund, m. v. Z., die erneute Verbindung, welche durch die französische Eroberung Algiers zwischen Europa und Nordafrika angeknüpft worden ist. Diese uns nachbarlich zugekehrte Stirnseite eines geheimnissvollen Welttheils, bei heiterem Himmel für das Auge von Sicilien aus erreichbar[1]), war durch die Ansiedlung der alles Fremde hassenden, seeräuberischen Moslemin daselbst, seit vielen Jahrhunderten für uns ein fernes Land geworden, und ausser den Meldungen der alten Griechen und Römer, welche uns auf der Schulbank oder im Studienzimmer darüber zukamen, erhielten nur vereinzelte Nachrichten weniger Reisenden oder losgekauften europäischen Sclaven ihre Landsleute noch in einiger Bekanntschaft mit jener einst gefeierten Heimath des Kriegshelden Hannibal und Masinissa, den Kirchenfürsten Cyprianus und Augustinus. Darum begrüsste auch Europa jenes im Jahre 1830 eingetretene Ereigniss mit Freude und mit Hoffnung. Denn dieses

*) Vortrag im Frühjahr 1847 gehalten im Museum zu Stuttgart von Professor Dr. C. Cless.

1) Ritter, S. 885.

afrikanische Nachbarland, nach einer alten Erdeintheilung wie nach neueren Untersuchungen im Meeresgrund und auf beiden Continenten unserem Europa zugehörig [2]), ist nun dem Letztern wieder aufgeschlossen, und während Nordafrika dazu bestimmt zu sein scheint, wie einst in den Römertagen mit seiner Productenfülle die gegenüberliegenden europäischen Küstenländer zu versehen und in die zum Theil wenig oder gar nicht angebauten Ebenen und Gebirgsthäler seines Atlas unsere überfluthende Bevölkerung aufzunehmen: ist es dagegen die viel grössere Aufgabe unseres Welttheils, den schon der griechische Geograph Strabo [3]) zur Hervorbringung von Menschen und Bürgern am geeignetsten findet, in jene uralte ägyptische Finsterniss das Licht unserer religiösen, wissenschaftlichen und socialen Bildung hineinzutragen, und den menschenwürdigen Versuch zu thun, wie man hier die Araber und Kabylen, diese von unseren europäischen Rousseau's fälschlich gepriesenen Naturkinder, von ihrer anererbten Wildheit und ihren unnatürlichen Lastern entwöhnen, und dort die in dumpfer Sinnlichkeit dahinbrütenden Mauren zum energischen Bewusstsein und Gebrauch ihrer Menschenkräfte aufwecken möge. Zwar machen wir uns im Hinblick auf die eigenen Geständnisse der Franzosen in ihren Journalen und Kammerverhandlungen, sowie auf die unläugbare historische Thatsache, dass diese Nation es bisher nie dahin bringen konnte, grosse Colonien zu begründen, zu civilisiren und zu behaupten, geschweige denn, ihnen eigenes Leben und eigenen Geist einzuflössen [4]), keine schwärmerischen Illusionen über dasjenige, was Nordafrika von diesen seinen europäischen Beherrschern zu erwarten habe; aber eingedenk dessen, dass alles Grosse im Schoos der widerstrebenden Menschheit nur langsam gedeihe; eingedenk der noch immer überreichen, für Nordafrika wiederum aufgeschlossenen europäischen Bildungsmittel; eingedenk endlich seiner eigenen schönern Vergangenheit werden wir wenigstens bescheidene Aussichten auf eine im Vergleich mit seiner Gegenwart bessere Zukunft desselben Raum geben dürfen. Solche Gedanken über Nordafrika's Zukunft sind übrigens, wie unsern westlichen Nachbarn wol kaum bemerklich zu machen ist, von einem Deutschen gegen Deutsche ausgesprochen, etwas ganz Unverfängliches. Zwar hat sich unser Volk in verschiedenen Momenten der Vergangenheit gegen Nordafrika's Güter nicht gleichgültig bezeugt; denn zweimal im dritten christlichen Jahrhundert versuchten freibeutende Franken hier eine Landung [5]); mehrere Westgothenkönige des fünften Jahrhunderts, Alarich und Wallia, gelüstete vom nachbarlichen Italien

---

2) Dietsch zu Salust's Jugurtha, XVII, 3. L'Algérie ancienne et moderne, par M. Léon Galibert p. 2 fg. Ausland 1842. Nr. 104 fg.
3) II, 5. p. 201 fg. Ausg. von Tauchnitz.
4) A. B. zur Allg. Zeitung 1847. Nr. 93.
5) Aurel. Victor Caesar. 33. Zosimus I, 71.

nd Spanien herüber nach der gesegneten Hinterlassenschaft der lten numidischen und mauritanischen Könige [6]); in demselben ahrhundert schlug wirklich das deutsche Volk der Sandalen zu iner mehr denn hundertjährigen Dauer seinen Thronsitz im römi-chen Neucarthago auf; noch im sechszehnten Jahrhundert (J. 1535 1. 1541) rang Deutschlands machtvollster Kaiser, Carl V., um den Besitz von Tunis und Algier, diese zwei bedeutendsten Seethore Nordafrika's; endlich steht nicht nur in einem alten Ortsverzeichnisse des östlichen Mauritaniens eine Ortschaft „Germanenlager" [7]), sondern leben auch bis auf diese Stunde auf dem fruchtbaren Auresgebirge im Süden der Regentschaft Algier einige hellblonde Stämme mit roth und weisser Hautfarbe, die sich auf ihrer Stirne ein weisses Kreuz tatuiren, und obwol seit Jahrhunderten schon Muhamedaner sich noch jetzt, nicht ohne einen merkwürdigen Stolz, mit der Sage tragen: sie seien die Nachkömmlinge eines vor vielen, vielen Jahren nordwärts hergekommenen christlichen Eroberervolkes [8]). Trotz alles dessen aber kommen uns Deutsche keine solche Gelüste mehr an; denn einmal haben wir ja, um anderer Hindernisse nicht zu gedenken, noch keine Flotte, um, wie der tyrische Herkules, dieser sonnengebräunte Seemann [9]), auch für uns einige der dortigen Hesperidenäpfel in Beschlag zu nehmen, und dann blühen uns, den geborenen friedfertigen Akademikern Europa's, daselbst harmlosere Lorbeeren, die man auf dem Felde der Wissenschaft pflücken darf; das heisst, wenn einst die Banner Frankreichs und Englands zwischen der pelusischen Nilmündung und Nordafrika's äussersten Westcap, Spartel, wehen, dann steht es unsern Gelehrten frei, unter deren Schirme jenes weite Ländergebiet antiquarisch zu durchstreifen, oder über wissenschaftliche, darauf bezügliche Fragen, z. B., ob dem alten Jomnium, oder aber nach Inschriften dem westlichen gelegenen Icosium die Ehre gebühre, Stammmutter des heutigen Algiers zu sein, desgleichen, ob hinter den Ketten des kleinen Atlas wirklich ein grosser ansteige, oder nicht, u. s. f., in letzter Instanz zu entscheiden. Doch nun zu der uns vorliegenden Betrachtung über das Nordafrika der alten Geschichte insbesondere unter carthagischen, römischen und christlichen Einflüssen, welche uns als eine gewisse Bürgschaft für jene Hoffnungen auf eine bessere Zukunft desselben dienen möge! — Da die Geschichte eines jeden Landes in seiner natürlichen Beschaffenheit und in seiner Weltstellung guten Theils, so zu sagen, präformirt liegt: so gebührt es sich, hievon zuerst ein Wort zu sagen. Unter Nordafrika verstehen wir hier, mit Ausschluss von

---

6) Papencordt, Geschichte der vandalischen Herrschaft in Afrika S. 52 fg.

7) Ptolemäus, Geogr. IV, 2, 4.

8) M. Wagner, Reisen in die Regentschaft Algier, II, S. 56 f.

9) Lucian, Hercules 1.

Aegypten und dem westlich daran stossenden Hochland von Barka oder Cyrene, die Gebiete der vier Barbareskenstaaten, Marokko, Algier, Tunis und Tripolis, oder, um mit der alten Geographie zu reden, Mauritanien, Numidien und das eigentliche carthagische Gebiet oder die nachherige römische Provinz-Afrika. Schon der Grieche Herodot (IV, 181) hat uns dieses nordafrikanische Ländergebiet in seiner dreifachen Gliederung nach phönicisch-carthagischen Handelsnotizen richtig vorgezeichnet, wenn er mit dem theils von Nomaden, theils von Ackerbauern bewohnten Küstengürtel beginnt, daran das thierreiche Libyen reiht, und über diesem, das heisst südlich von ihm einen Sandstreifen hinlaufen lässt, der sich vom ägyptischen Theben an bis zu den Säulen des Herkules erstrecke. Der nördlichste dieser drei Gürtel, oder das eigentliche Hochland der Barbarei reicht vom atlantischen Ocean entlang der Mittelmeerküste bis hinab zur Sultinebene im Osten von Tripolis. Am meisten steigt es westlich im hohen Atlas an, dieser einzeln stehenden, luftigen Himmelssäule, wie er mit seinen schmalen, steilen Bergketten und zum Theil 12,000 Fuss hohen Gipfeln den alten Küstenfahrern erschien, oder in seiner mythisch-poetischen bei Virgil [10]) als der Bergriese vor uns dasteht, dessen „fichtenbewachsenes Haupt, wolkenumgürtet von Wind und Wetter gepeitscht wird, Schnee umhäuft ihm die Schultern, herab vom Kinne des Greisen stürzen Bäch' und von Eis erstarrt der struppige Bart ihm." Von diesem Gebirgsstamme des hohen Atlas theilt sich im östlichen Marokko ein Ast ab, der sogenannte kleine Atlas, welcher in fünf bis sechs Zweigen, die sich wiederum mehrfach der Küste zu abgabeln, die drei übrigen Barbareskenstaaten durchzieht und zuletzt südöstlich in niedrigen Felszügen am Rand der Küste ausläuft [11]). Ueber die zahllosen Schluchten, Thäler und zum Theil sehr beträchtlichen Ebenen, welche zwischen jene Berggeschiebe eingesenkt sind, ist eine Fülle von Gütern ausgegossen, welche die darunter gemischten Uebel weit überwiegen. Während z. B. die alten römischen Herrscher jene baum- und thierreichen Wälder ihres Mauritaniens nach dem Lebensbaum (Citrus) und dem Elfenbein durchforschten, um sich von daher Tischplatten und Säulenfüsse zu ungeheuren Preisen zu verschaffen [12]): bewunderten und benutzten sie, neben einer Masse anderer Riesenbäume mit dem trefflichsten Bauholz und den köstlichsten Südfrüchten die gewaltigen Dimensionen der „Bergliebenden Ceder" in ihrem numidischen Hochlande. Indess hier die Abhänge und Widerlager des kleinen Atlas und öfters auch die Ebenen durch Zwergpalmen,

10) Aeneide IV, 248 fg. und mein Artikel „Mauritania" in der Realencyklopädie der „class. A. Wissenschaft" von Pauly u. Walz IV. Bd. S. 1659.

11) Mein Artikel „Numidia" in der Realencykl. V. Bd. S. 732.

12) Plinius II. N. V, 1. Becker, Gallus, S. 138 fg.

Myrten und Lorbeerrosen unter der Form reicher, mit Waldreben und Epheu umstrickten Gebüschoasen überdeckt werden: umsäumen anderswo emaillirte Wiesen in den blendendsten Farben die Ufer der nicht wenigen, aber wenig bedeutenden Gewässer[13]), oder priessen im Laufe sonniger Tage und thaureicher Nächte „libysche Ernten" auf Waizen- und Gerstenfeldern zu mehr denn hundertfältigem Ertrage empor. Der Uebergang von diesem gesegneten Hochlande des Atlas zum Tieflande der Wüste bildet das an wilden Thieren reiche Libyen Herodots, heut zu Tag Blad-el-Dscherid, d. h. Dattelland, oder richtiger „trockenes Land", meist ebene Steppengegenden, wenig fruchtbar und nur an den Ufern ihrer im Sand verrinnenden Gewässer mit grünen Weiden und Palmenbäumen bedeckt. Der dritte Erdgürtel Nordafrika's endlich ist die allbekannte Wüste, welche hin und wieder eine Zunge in die zwei andern Gürtel hineinstreckt, in ihrem westlichen Theil oder dem Sahel, ebenso arm an Oasen, als in ihrem östlichen oder der Sahara im engern Sinne reich an denselben, daher bei den Alten[14]) mit einem Pantherfell verglichen. Die Oasen, diese sogenannten Inseln der Seligen, mit ihren erfrischenden, von Palmen, Südfruchtbäumen und Reben umkränzten Quellen bilden in gewissen Zwischenräumen erwünschte Hafenstationen für die Karawanen, welche mit dem Kameele, diesem Schiff der Wüste, den sie umschliessenden Sandocean durchfurchen. Nur flüchtige Gazellen, Strausse und die Luftgebilde der Fata Morgana eilen hier gleich Traumgestalten am Wanderer vorüber. Doch unter diesem Sandocean harrt eine reiche Wassermasse nur der Besprechung durch die bereits darauf gelenkte europäische Kunst, um ans Tageslicht gehoben neue Oasen, und damit neues Leben, neue Mittelpunkte für erweiterten Menschenverkehr und hiedurch erhöhte Cultur über diese weite Oede Nordafrika's zu verbreiten. Durch die von Osten nach Westen und von Süden nach Norden ausgereckte Oasenkette war Nordafrika einerseits mit dem übrigen Körper seines Continents und mittelbar mit den diesem vorliegenden Inseln des atlantischen Oceans bis hinüber zur räthselhaften Atlantis, wie andererseits durch das seine Stirnseite bespülende Mittelmeer mit dessen Eilanden und europäisch-asiatischen Küstenländern in Berührung gesetzt, während es durch die an Aegypten angesetzte Völkersteige, die Landenge von Suez mit Asien, dieser unerschöpflichen Völkermutter, zusammenhing. Ueber diesen Isthmus daher strömten nun Nordafrika's angebliche Ureinwohner, die Libyer, später von den Numidern und Mauren gefolgt, und ihre südlichen Nachbarn im neuen Heimathlande, die Gätulen, in zahlreiche Horden gegliedert und durch die unsicher umhertastende Sage verschiedenen asiatischen Nationalitäten von der indischen an bis hervor zur cananitisch-arabischen zugewiesen,

13) L'Algérie p. 13 f. Realencykl. IV. Bd. S. 1660. V. S. 734 f.
14) z. B. Strabo II, 5. p. 208. — Ausland 1845. Nr. 111.

Die ob der grossen Zeitenferne fast verklungenen Laute jener Wanderungen haben sich zusammengedrängt im mythenreichen Namen des Herkules; denn wie bei diesem Sonnenhelden in seiner griechischen Gestalt Göttliches und Menschliches in einander fliesst, so ist dies, und möchte man sagen, noch mehr der Fall in seiner orientalischen Hieroglyphe, und wie die altdeutsche Sage einen Iringsweg am Himmel und auf Erden kennt[15]): so wiederholte jener alte Sonnengott in seinem Sternenkleide alljährlich seine Wanderungen von Osten nach Westen am Himmelsplane und durchzog zugleich im Bilde und im Glauben an der Spitze seiner obengenannten Anbeter, wie später der phönicischen Eidgenossen, die Landpfade und sofort auch die Wasserstrassen, welche vom asiatischen Aufgang zum afrikanischen Niedergange führen. Angesiedelt in Nordafrika machten sich nun die einen jener asiatischen Ansiedler daran, dessen fetten und zugleich lockern Boden mit leichtem Zahne der Pflugschaar zu fröhlichen Saaten zu bestellen, die andern Dattelhaine auf den Inseln der Sahara zu pflegen, indess ihre Mehrzahl, die schon von Homer besungenen libyschen *Hirten*, mit ihren Heerden die weiteren Ebenen durchschweiften, „Alles mit sich führend, Waffen und Obdach und die Hirtenflöte *und* den Hausgott“ [16]). So war durch die Verschiedenheit der Hauptproducte in Nordafrika's drei Ländergürteln ein jetzt noch sich jährlich erneuernder Tauschverkehr zwischen Süden und Norden, ähnlich einer kleinen Völkerwanderung, eingeleitet, und es bedurfte nur einer durch kaufmännische Klugheit und Erfahrung gelenkten Hand, um diese und andere Handelsanlässe und Vortheile in grösserem Maassstabe auszubeuten. Und dies war den Engländern des Alterthums, den Phöniciern, vorbehalten, welche Nordafrika's West- und Nordküste mit zahlreichen Pflanzstädten bedeckten, von welchen ich hier nur die zwei bedeutendsten, Utika oder die Altstadt und die im nachbarlichen Süden später angelegte Neustadt oder phönicisch Carthago nennen will [17]). Uebrigens war Carthago's ältester Name Afrika, das heisst im Phönicischen die Losgetrennte, von der tyrischen Mutterstadt Geschiedene, und dieser Name, gleichsam ein Wahrzeichen von Carthago's nachherigem Einfluss auf seinen Continent, ging sofort auf die im Hintergrund gelegene Landschaft und zuletzt auf den ganzen, sonst Libyen geheissenen Welttheil über. Aus dem Grunde des Golfs von Tunis tritt nämlich eine hohe Halbinsel hervor, durch einen schmalen Isthmus mit dem afrikanischen Festlande verbunden; ihren südlichen Theil bedeckten Carthago's Hafen- und Burgstadt mit ihren grossartigen

---

15) Grimm, deutsche Mythologie S. 316. Movars, die Phönizier, I. S 445.

16) Virg. Georg. III, 339 fg. u. das. Voss.

17) Suidas u. d. W. *Ἀφρικανός*, L'Univers, Histoire de l'Afrique p. 4 fg.

andelsanlagen, den Göttertempeln, dem Rathhaus der vorherr-
henden, auf Adel und Reichthum gestützten Bürgerclasse, dem
arktplatze oder Sammelpunkte des beim Regimente weniger be-
eiligten Volkes, und den hochragenden Wohnungen von 700,000
uniern; im Norden aber gegen Sicilien hin setzte sich an diese
äusermassen die Vorstadt der Gärten und die der Todten an, welche
etztere sich jetzt noch durch zahlreiche Gräberspuren verräth. Das
ar Carthago's Lage; das war die Stadt, nach der Legende ihrer
ngsten Stiftung gegründet von einer Unsterblichen, die erst spä-
r, wie die assyrische Semiramis, in eine sterbliche Dido mit dem
e umgebenden Götterchore umgedeutet, als Himmelsgöttin, als
chutzgeist auf der Burg, der Wiege und dem Grabe ihrer Pflan-
ng, verehrt wurde. Mehr denn 1100 Jahre von ihrer ersten Stif-
ng an gezählt, thronte hier Charthago als Schwester, dann Bunds-
enossin und zuletzt als Herrscherin der übrigen phönicischen
flanzstädte an Spaniens und Afrika's Gestade, innerhalb und ausser-
alb der Säulen des Herkules, „streitbar im Krieg und gesegnet
n Gut", wir Virgil (Aen. I, 444 f.) sie feiert. „Streitbar im
rieg" gegen afrikanische Fürsten und Stämme, gegen das Hellenen-
um, diesen Träger einer freiern, fortschreitenden Menschheits-
ildung, in Cyrene und auf Sicilien, endlich gegen Rom ob der
errschaft über die damals ums Mittelmeer her concentrirte Welt,
is Carthago mit seinen Parteiungen und Söldnerschaaren besiegt
urch die Eintracht der Quiriten und die Bürgersoldaten der Sci-
ionen im Staub lag, Thürme und Burgen in Trümmern am un-
lückseligen Ufer (Lucan Pharsal.). „Einst gesegnet an Gut", denn
eine Blüthe und Macht ruhte noch auf breiterer Grundlage, als die
einer phönicischen Mutterstadt, das heisst, nicht nur auf Handel,
chifffahrt und ausgedehnter Colonialverbindung, sondern auch auf
andgebiet und Ackerbau. Für diesen Letztern spricht beredt ge-
ug eine aus Carthago's Blüthezeit stammende Schilderung der Gü-
er und Reize, welche carthagische Pflanzungen am Südostufer des
eutigen Tunesischen in Haus und Hof und Flur vereinigten [18]).
Handhabte ja, gleichwie Roms Feldherrn abwechselnd den Feldbau
nd den Krieg betrieben, so auch ein carthagischer Heerführer,
Mago, seine lorbeergeschmückte Pflugschaar mit solcher Einsicht,
lass der römische Senat dessen Werk über den Ackerbau ins La-
einische übersetzen liess [19]) und römische Schriftsteller, z. B. Co-

18) Polyb. XII, 3. Diodor von Sicil. XX, 8, wo es u. A. heisst: der Wanderer traf da auf Gartenanlagen und mancherlei andere Pflanzungen, mit vielen Wasserkanälen durchschnitten; daran stiessen kostbare Landhäuser, deren Höfe voll von Genussmitteln des Reichthums waren. Hier war das Land mit Reben bepflanzt und voll von Oel- und andern Fruchtbäumen; auf einer andern Seite weideten Heerden von Klein- und Grossvieh so zahlreich wie sonst nirgends auf der bewohnten Erde; indess der nahe Wiesengrund mit munteren Rossen bedeckt war.

19) Plin. XVIII, 3.

lumella, über diesen Gegenstand die Lehren eines Feindes den Landwirthen ihres Volkes predigten. Weniger bedeutend war die industrielle Thätigkeit der Carthager, aber doch z. B. in Verfertigung feiner Gewänder auf ihrer Insel Malta, so wie in ihren berühmten Färbereien mit schwärzlichem, violettem, hochrothem Safte der Purpurschnecken des Mittelmeers und des atlantischen Oceans bedeutend genug, um ihre Unterthanen nach der Art milder und verständiger Regierungen an Arbeit zu gewöhnen, sie hierdurch vor Dürftigkeit zu bewahren, wie Aristoteles im Hinblick auf Carthago sagte (Polit. 17, 3, 4 fg.), und sie zu lehren, wie das Leben statt es in thierischem Vegetiren zu vergeuden, durch Aufsuchung und Bearbeitung der Naturschätze von Land und Meer gehoben und bereichert werden könne. — Kunst- und Naturproducte auf eigenem Gebiete gewonnen bildeten somit die Grundlage des in die nahe und ferne Fremde weit verzweigten Handels, zu welchem Carthago, als Vermittlerin des Verkehrs zwischen Europa und Afrika durch seine günstige Lage auf der mittleren Breitenlinie des Mittelmeers, so natürlich berufen war. Indess daher seine Handelsbarken vom kunstfertigen ägyptischen Alexandria an bis hinunter zu den reichen Gold- und Elfenbeinländern der Aethiopen oder Neger die afrikanischen Küsten befuhren: bewegten sich zwischen der Stadt selbst und den wichtigsten Punkten des afrikanischen Binnenlandes zahlreiche Karawanen, befördert durch die ihr zugewandten Nomadenstämme, gründete Carthago zahlreiche Niederlassungen und andere Anstalten zur Unterhaltung und Erleichterung dieses Verkehrs, zog es namentlich durch die Culturländer seines Gebiets die gepflasterten Strassen [20]), worin die Römer Schüler ihrer Gegner wurden, brachte so Afrika's verschiedene Bewohner einander näher, milderte durch diesen Völker mengenden Verkehr die abstossende Einseitigkeit der Barbaren und liess auch sie von dessen Vortheilen und Genüssen ihr Theil dahinnehmen. Uebrigens waren die Hauptgegenstände dieses wichtigsten Landverkehrs dieselben, wie noch jetzt, nämlich vor Allem Sklaven und Salz, Datteln und Goldstaub, sodann auch der kostbare Karfunkelstein aus dem Garamantenlande, der heute noch handelswichtigen Oase Fezzan im Süden der grossen Syrte [21]). Ueberdies führte ihnen damals schon, wie jetzt noch ihren französischen Nachfolgern in der Herrschaft, der an Constantine vorbeifliessende Rummel im angeschwemmten Goldsande Diamanten von ausserordentlichem Feuer und dem schönsten Wasser zu [22]). Endlich, und dies ist der bleibende geistige Gewinn, bereicherte dieser Verkehr die Länder- und Völkerkunde in ihrem Kindheitsalter mit einer Masse von Notizen. Freilich waren manche darunter afrikanisch-abenteuerlich genug, wie das Mär-

20) Isidor. Origg. XV, 16.
21) Plin. XXXVII, 7.
22) Ausland 1834. Nr. 80.

chen vom hundsköpfigen oder kopflosen Menschen mit den Augen auf der Brust; viele dagegen bargen unter phantastischer Hülle einen Kern des Wahren, wie die Sage von wilden Weibern, die an Senegambiens Küste carthagische Matrosen zerkratzt und gebissen hätten, selbst schon auf Aeffinnen hinweist, deren Fell dann im naturhistorischen Museum eines carthagischen Tempels aufgehängt worden sei[23]). Eine dritte Art solcher Notizen endlich von kaufmännischen Wanderern stammend, wie die obige Eintheilung Nordafrika's, ist eine ungeschminkte Erweiterung der Wissenschaft selbst, und die Herrscherin Carthago hat somit wirklich einen Zweig derselben bereichert. Aber hat sie auch noch andere, und was die Hauptsache ist, hat sie durch Wissenschaft, Kunst und Religion das Leben des ihr untergebenen Volkes, der ihr zugewandten afrikanischen Stämme innerlich bereichert, wahrhaft humanisirt? Nach vorhandenen Spuren ging den höhern Schichten der carthagischen Gesellschaft der Kunstsinn nicht ab, sondern er wurde vielmehr durch den des Handels wegen geduldeten griechischen Göttercultus, dessen stäte Begleiterin ja die Kunst war, sowie durch den lebhaften Verkehr mit dem grăcisirten Sicilien geweckt und gefördert. So gebrach es auch — um nur Einiges anzudeuten — der carthagischen Aristokratie neben ihrer phönicischen, durch den grossartigen Handelsverkehr erweiterten Stammesbildung nicht an Kenntnissen in griechischer, namentlich philosophischer Literatur; griechische Weltweise verschiedener Sekten traten als Lehrer in Carthago auf; ein Carthager Hasdrubal oder griechisch Kleitomachos genannt, ist der Reihe der akademischen Philosophen Griechenlands ehrenvoll eingebürgert; ja Carthago's grössester Sohn, Hannibal, hat selbst in griechischer Sprache mehrere Werke geschrieben, und von den munidischen Nachbarn kam der berühmteste, Masinissa, in früher Jugend nicht zunächst deshalb gen Carthago, um sein tragisches Ehegelöbniss mit Hasdrubals schöner Tochter, Sophonisbe, zu schliessen, sondern um die dortige Bildung in sich aufzunehmen, und deren Verbreiter bei seiner eigenen Dynastie und seinem wilden Hirten- und Reitervolke zu werden[24]). Aber dies Alles sind eben nur vereinzelte Glanzpunkte; den freimachenden Geist ächter Humanität den Massen näher zu bringen, das lag, wie überhaupt nicht im Sinne antiker Regierungsweise, so auch im Entferntesten nicht im Systeme carthagischer Herrschaft, noch im Geiste des phönicischen Orientalismus, der bei aller Verständigkeit und Energie in den niedern Sphären des Materiellen doch ein Geist der Gebundenheit gegenüber den höheren Interessen der Menschheit, ein Geist der zufahrenden und festbannenden Strenge, ein Geist des unbedingten Herrscherwillens in politischen und religiösen Dingen war;

23) Hanno's Peripl. gegen das Ende. Vgl. Strabo XVII, 3. p. 480. Plin. V, 1. Wagner I, S. 215.

24) Realencykl. IV. Bd. S. 1609.

es lag nicht im Charakter des carthagischen Volkes selbst nur, unbeschadet einzelner glorreicher Ausnahmen von carth. Männern und Frauen, als ein Gemisch von erbarmungsloser trüber Unempfindlichkeit für die heitere Seite des Lebens, u trügerischer Schlauheit in Handel und Wandel geschildert es lag endlich auch nicht im Sinne der carthagischen R. Denn diese Religion, ein Gemenge von Gestirn-, Elemente Heroendienst, und im Grunde nicht viel besser als der Fe mus der umwohnenden Barbaren, sondern eine würdige Toch aus dem alten Testamente uns bekannten cananitisch-phöni. Cultus, hatte Menschenopfer als Sühnmittel für ihre finstern sanctionirt und schlachtete öfters Hunderte von Männern, H von eigens hierzu gemästeten Rindern vor den Altären des dämons Moloch oder legte sie vor den Augen der am A des Schmerzens gehinderten Mütter in dessen eherne, glühe machte Arme. Im Hinblick auf solchen Jammer ruft der Plutarchos [25]) aus: an welchem Opfer würden wol die G und Typhonen, wenn sie die olympischen Götter besiegt und jetzt über uns regierten, grösseres Vergnügen gefund ben? — und im Hinblick auf diese religiösen Greuel, jen lichen Gebrechen der punischen Nationalität und die aus hervorgehenden Ungerechtigkeiten Carthago's nach Innen und Aussen dürfen wir Roms Sieg über dasselbe ein Glück nich für die afrikanische Menschheit, sondern für die Menschheit haupt nennen. Denn so wenig wir alle Mittel zu diesem R siege loben wollen, und so lebhaft auch das Mitgefühl für die liegende Vaterstadt Hannibals und Sophonisbe's Partie nehmen so müssen wir doch entschieden behaupten, dass im römi Nationalcharakter, der aus einer schönern Vergangenheit manche bürgerliche und häusliche Tugend gerettet hatte, in Gottes- und Menschenwürdigeren Religion, endlich in einer Gesetzgebung und Verwaltung ausgezeichneten Staats- und St verfassung das Bessere auf Seiten der Besieger Carthago's sich fand. — In diesen welthistorischen Kampf Roms und Carth nun wurde auch das bedeutendste einheimische Volk, das der mider, verflochten; ein tapferes Geschlecht, und mit seiner b ten Reiterei wie mit seinen schwerfälligen Elephanten gesucht den Carthagern, aber treulos, trügerisch, alter Sitte hartnä zugethan, eifersüchtig auf seine Freiheit, dem Fremden abh wie seine Enkel, die heutigen Kabylen. Unter den zahlreic Stämmen desselben herrschten zwei vor, die Massäsylier im w lichen, die Massylier im östlichen Theile des heutigen Algierisch Der gefeiertste König von jenen war Syphax, von diesen der sc

25) De Superstit. 12. 20. Münter, Religion der Carthager, 2. A S. 17 fg. — Löbell, Weltgeschichte in Umrissen und Ausführungen Abschn.: Phönicier und Carthager.

annte Masinissa, Beide Zeitgenossen von Hannibal und Scipio, Sieger bei Zama. Alte Stammeseifersucht wurde bei Beiden zum bittersten persönlichen Hasse gesteigert. Denn nachdem Carthager Hasdrubal und der Römer Scipio zugleich an dem enhofe des mächtigeren Syphax dort zu Siga nahe der marokischen Grenze [26]) für ihre Republiken um Bundsgenossenschaft orben hatten, entschied bei Syphax für Carthago die ihm zuagte Hand von Masinissa's Verlobter, Sophonisbe, bei welcher Reize des Körpers und des Geistes nur von dem Patriotismus rboten wurden, womit sie ihre Jugendliebe dem Vaterland zum fer brachte. Leidenschaft im Bunde mit Politik zog nun den lobten ihrer Kindheit, Masinissa, von Carthago ab, doch musste nach vielen abenteuerlichen Kämpfen vor dessen neuem Verbünen Syphax aus seiner Residenz Cirta und seinem massylischen imathlande so lange flüchtig werden, bis Scipio's Legionen in rdafrika erschienen und aus dem Vertriebenen einen Sieger machn, so dass ihm Syphax selbst, seine eigene alte Königsburg zu rta und hier seine frühere Verlobte Sophonisbe in die Hände fielen. lgsamer jetzt der alten Neigung als der jüngeren Staatsklugheit nob Masinissa die Gefangene zu seiner Gemahlin; als jedoch der mische Proconsul auf Auslieferung der schönen Beute zur Schmükung seines Triumphzuges bestand, da liess ihr Roms Vasalle den iftbecher reichen, den sie standhaft, jedoch voll Reue darüber, ch im Tode gefreit zu haben, austrank; ihm selbst aber heilten rstliche Insignien und Länderbesitz des Herzens Wunde. — Solches geschah zu Cirta, dem uns aus zweimaliger Bestürmung durch die Franzosen wol bekannten Constantine, südöstlich von Algier; ein Ort, der durch seine Lage schon zum Schauplatze solchen Jammers so recht auserkoren war. Auf seinem senkrecht abgeschnittenen Kalkfelsen nur durch einen Erddamm mit dem Nachbarlande verbunden, erhebt es sich mehr denn 800 Fuss über dem Thale des Diamantenflusses Rummel, der am Fusse jenes düstern Felsen das Murmeln seines theilweise unterirdischen Laufes in den mächtigen Donnerlaut eines dreifachen Wassersturzes übergehen lässt. Sonst ist hier unten ein wahres Eden von Blumen, Gebüschen, Granat- und Orangenbäumen, droben aber Alles finster, wüstenstumm und geisterhaft [27]). So bestellt war dieser unnahbare Thronsitz; numidische Könige, römische Proconsuln, vandalische Häuptlinge und christliche Bischöfe in alten Tagen — eine ihrer Kirchen

---

26) Tyrische Stiftung und daher auf Münzen Herkules-Stadt genannt; dann Syphax' Residenz. Hierauf zerstört, aber wegen ihrer für den Handel günstigen Lage als römische Colonial- und eine Zeit lang auch Municipalstadt wieder aufgeblüht, zuletzt Bischofssitz und jetzt wieder eine Trümmerstätte, hat Siga die Hauptwechsel der Geschicke des alten Nordafrika's an sich, so zu sagen, im Bilde dargestellt.

27) Realencykl. IV. Bd. S. 1611. 1615 fg. Wagner I, S. 329 f. Poujoulat Etudes africaines II, p. 47 fg.

im byzantinischen Stil fast unversehrt harrt noch in der dortigen Kasbach der Wiedereinweihung durch christlichen Cultus — endlich arabische Emirs und türkische Beys haben in der mittlern und neuern Zeit von hier aus gewaltet. Lange, und wenn man will, glücklich hatte von Cirta aus namentlich Masinissa an der Entwilderung seines Volkes wie am Verderben Carthago's gearbeitet; bis ins vierte Glied sollten auch seine Nachkömmlinge diese düstere Höhe inne haben, bis ihre Dynastie daheim durch Familienzwist geschwächt, und nach Aussen in die Verbrechen und Bürgerkriege Roms verwickelt, in Jugurtha und Juba I. hier unterging, um auf dem nachbarlichen Throne Mauritaniens noch einmal in Juba II. aufzutauchen, einem Fürsten, der in seiner einst glänzenden, jetzt ruinenreichen Stadt Caesarea [28]) die seinem Stamme eigenthümliche Lebhaftigkeit und Kriegslust mit dem Glück und Ruhm eines Gelehrten auf die edleren Künste des Friedens hinüberlenkte. Als endlich in seinem Sohne, Ptolemäus, der kaiserliche Wüthrich Caligula das königliche Geschlecht Masinissa's ausgetilgt hatte, nahm Rom die Nutzniessung und Civilisation des ganzen carthagischen, numidischen und mauritanischen Erbes in seine mächtige Hand. Und wirklich hat auch Rom in dies grosse, ertragsfähige Ackerfeld Nordafrika's reichlich, aber allerdings unter Zertrümmerung von Städten und Aufreibung von Geschlechtern [29]) ausgestreut. Denn von jenem Attilius Regulus im dritten vorchristlichen Jahrhundert an, den wir als Knaben schon wegen seines angeblichen Martertodes beklagen lernten, bis herab auf den Vandalenbesieger, Belisar im sechsten Jahrhundert nach Christus, welch eine lange Reihe von Männern taucht da vor unserem Blicke auf, die, das Schwert in der Hand, Nordafrika's Verbindung mit Rom einleiteten, abschlossen, wider unzählige Empörungen aufrecht erhielten, oder dasselbe als Statthalter und Finanzbeamte ausbeuteten; Feldherrn, welche daneben sich zu grössern Thaten einübten, wie Marius, Sieger und Flüchtling auf demselben Boden, Sulla und Pompejus; oder die ihre glorreichen Siege hier nur fortsetzten, wie C. Cäsar, oder die mit einem hier gewonnenen Triumphe ihres Namens Unsterblichkeit sicherten, wie Jugurtha's Gegner, Cäcilius Metellus, oder der jüngere Scipio, Carthago's Zerstörer! Wie viele ferner führte der Drang, gross zu werden, nicht nur aus Rom nach Afrika, sondern auch aus Afrika nach Rom, und darunter den Opilius Macrinus aus Cäsarea, den gewaltigen Septimius Severus aus Grossleptis, den Clodius Albinus aus Hadrumetum in die Nähe oder gar auf die Höhe des weltbeherrschenden Cäsarenthrones! — Wie reich also an Ereignissen, Anstalten und Folgen musste die durch jene Männer gestiftete Wechselwirkung zwischen Rom, Italien und Nord-

28) Das heutige den Franzosen gehörige Shershell im Westen von Algier, Ausland 1847. Nr. 62.

29) Strabo XVII, 3. p. 483 fg. Plin. V, 2.

afrika sein! Es sei gestattet, dies mit einigen Beispielen zu belegen! Geschickt und aufgelegt dazu, nicht nur über Völkerstämme, sondern auch über Acker- und Gartenland ihre Herrscherrechte zu üben [30]), erkannten die Römer im Feldbau die Grundlage socialer Ordnung und bürgerlicher Wohlfahrt. Diese Einsicht, in den Bergthälern ihres Latiums und Sabinums, wie auf den Ebenen des Po, der Campania felix und des apulischen Südens gewonnen, machten sie jetzt auch als Grundbesitzer in dem noch ergiebigern Boden Nordafrika's geltend. Im Anbau des Getreides auf den weiten Flächen und in den Gebirgsthälern des Atlas, in der Pflege des punischen Apfels oder Granatapfels, der numidischen Birne und der schon vom alten Censor Cato gepriesenen Feige, um nur Einiges zu berühren (s. Anm. 13), endlich in der Wartung der paradiesischen Gärten in den Nachbargeländen der kleinen Syrte erhielten oder erweiterten sie die Pflanzungen carthagischer und numidischer Oekonomen, oder gründeten neue auf dem noch am wenigsten cultivirten, und doch ertragsfähigsten Boden von Mauritanien, und sicherten so ihrem ob dem Villaluxus der Grossen getreidebedürftigen Italien und zumal dem nach Brod und Circusspielen schreienden Pöbel der Weltstadt den ersehnten Mundvorrath. Daher bedeckte sich denn auch jährlich das Mittelmeer mit Zufuhrflotten, welche aus nordafrikanischen Speichern nach Ostia, Puteoli und andern italischen Häfen den heimathlichen Ueberfluss trugen und Nordafrika den Ehrentitel „Lebenshauch des römischen Staates" [31]) verdienten, während andere Barken frisches oder getrocknetes Obst den Nachtischen der Weltbeherrscher, oder auch Holz und Oel für ihre Bäder oder purpurgefleckten Marmor zur Verzierung ihrer Häuser überbrachten; wiederum andere den numidischen Kranich, den Purpurreiher, den rothgefiederten Flamingo, diesen für römische Feinschmecker von der Art eines Apicius oder Vitellius mit Zunge und Gehirn als Leckerbissen, nach Italien überführten, daneben auch eine Masse jener niedlichen numidischen Perlhühner an seinen Gestaden ausschifften, um mit rhodischen Hühnern und Pfauen und anderem Federvieh aus allen Weltgegenden den Geflügelhof römischer Villa's bei Cumä, Bajä u. s. f. zu bevölkern, oder mit ihren hübsch punktirten Federchen römischen Damen, wie nach einer mauritanischen Münze [32]) der Cleopatra, Gemahlin Juba's II., als Kopfputz zu dienen, oder selbst auch eine Weile der Gottheit des wahnsinnigen Caligula neben anderem Federvieh als Opfer geschlachtet zu werden [33]). An den belebten italischen Landungsplätzen konnte man hinwiederum andere afrikanische Fahrzeuge erblicken, mit der Ausschiffung aller möglichen Bestien beschäftigt.

30) Cicero, de Senect. 15.
31) Salvian, de gubern. Dei VI. p. 191. T. I. ed. Tyrnav.
32) Mionnet, Descr. d. Méd. art. T. VI. p. 604.
33) Sueton, Calig. 22.

Schon die Krieger des alten Regulus hatten sich, freilich in fast kindischer Furcht, an den Ufern des Bagradasflusses mit Bekämpfung einer afrikanischen Schlange zu schaffen gemacht; wogegen der spätere Pompejus der Grosse und dessen Krieger, nachdem sie dem numidischen König Jarbas, einem Verbündeten der marianischen Partei, den Schrecken des römischen Namens von Neuem eingeflösst hatten, nun auch so gut, wie die heutigen französischen Offiziere, sich daran ergötzten, numidischen Löwen und anderem Wild dieselben Empfindungen einzujagen [33a]). So fand nun auch das römische Gesammtpublicum sein Ergötzen daran, aus Afrika, von dem immer etwas Neues erwartet wurde [34]), nicht nur alle möglichen Arten solcher Bewohner von Atlas, Blad-el-Dscherid und Sahara in Gemälden zu betrachten [35]), sondern noch mehr, besonders bei Säcularspielen und Triumphzügen sie in leibhafter Wirklichkeit sich vorführen zu lassen, und von dort her z. B. gezähmte Löwen, Tiger, Leoparden in Käfigen, auch aus dem tiefern äthiopischen Süden Nashörner sammt Giraffen — bei Roms tausendjährigem Jubiläum Zehn von diesen auf einmal — anzustaunen, oder über die mit Choreutenkunst nach der Musik ausgeführten Reigen von zwölf Elephanten, und wie sofort diese colossale Tänzergesellschaft eine ihr angebotene Collation auf's Manierlichste einnahm, ins höchste Entzücken zu gerathen; oder ein ander Mal Löwen, Bären, Panther, über deren Zulassung eigene Volks- und Senatsbeschlüsse existirten, zu Hunderten mit einander kämpfen oder jagen zu sehen, wofür dann das Volk der Quiriten z. B. seinem tollen Heliogabalus es gerne vergönnte, wenn dieser das Gehirn von 600 afrikanischen Straussen bei einem Gastmahl vorsetzte [36]). Doch Afrika entsandte nicht nur von seinen thierischen, sondern auch von seinen menschlichen Bewohnern ganze Schiffsladungen an die italische Küste. Da konnte man Geschwader leichter numidischer Reiterei, Mann und Ross wegen ihrer Behendigkeit und Ausdauer von Alters her beliebt, oder Faustkämpfer wegen ihrer Gelenkigkeit gesucht, oder einen Transport von Haussklaven, zu leichtbeschwingten Ganymeden, Läufern oder „Staubaufjagenden" Jokey's bestimmt, oder endlich die schlimmste Classe, Gaukler, Wahrsager, Zauberer aus dem Lande des Aberglaubens, des Trugs, des vermeintlichen Geheimnisses anlanden sehen [37]). Nun für alle diese guten und schlimmen Sendungen Nordafrika's vergalt ihm Rom reichlich mit Gutem, aber freilich auch mit Schlimmem. Denn wenn gleich für die genannten Sendungen grosse Summen nach den afrikanischen Küsten hinüberwanderten, und die dortigen Productions-

33a) Plutarch, Pompej. 12.
34) Plin. VIII, 17.
35) J. Capitolin. Gordiani tres 3.
36) Aelian De Nat. An. II, 11. Plin. VIII, 16 fg. Sueton Calig. 18. Claud. 21. Lamprid. Heliog. 30.
37) Seneca Epp. 87. 123. Martial. VII, 49. Realencykl. V. Bd. S. 738.

ittel in Bodencultur, Gewerbe und Handel ungeheuer vermehrten: o wanderten eben auch alle Thorheiten und Laster der grossen Veltstadt, in diese selbst aus aller Welt zusammengeströmt, von om hinüber, wie solches das von heidnischen und christlichen chriftstellern uns aufbehaltene lange Sündenregister des romanirten Nordafrika's und seiner Hauptstadt, des neuerstandenen Carıago's, sattsam beweist; und wenn Rom für die nothwendigsten ebensbedürfnisse, wie für den unnöthigsten Luxus grosse Summen n Nordafrika steuerte: so hatte es dafür auch in seinen Statthalrn und Zollpächtern Blutigel in Bereitschaft, um den dort circurenden Ueberfluss wiederum abzuzapfen. Denn nicht Jedermann achte so menschlich wie Cicero als Rathgeber seines Bruders Quinıs auf den Fall einer dortigen Statthalterschaft [38]), sondern es ɔten daselbst auch, um Anderer zu geschweigen, ein Catilina und lbst ein Salustius ihre Gewaltthaten und Erpressungen aus, für elche die Strafreden des Letztern gegen römische Zeitgebrechen var ein ansprechendes Reuebekenntniss, aber für die Misshandeln dortiger Provinzen so wenig ein genügendes Sühnopfer waren, s die Verurtheilung anderer solcher Plagegeister Nordafrika's, B. eines Marius Priscus durch den Richterspruch des jüngern linius und seines Freundes, des Geschichtschreibers Tacitus [39]). och seien wir nicht einseitig ungerecht, sondern deuten jetzt auch e Segnungen an, welche Rom vielseitiger, tiefer eingreifend, nachltiger denn Carthago, über Nordafrika gebracht hat! Jene Latindien z. B. oder grossen afrikanischen Besitzungen, welche wir den Händen von Kaisern, Rittern und andern Bürgern Roms blicken, mit Wohngebäuden oder sonst kleinen Ortschaften in der itte, das Ganze oft wohl befestigt, konnten als Burgen provincielr Freiheit, unter Umständen aber freilich auch als Herde verzweilter Empörungen gegen Roms Ungerechtigkeiten dienen [40]). Aus en Besitzern jener grossen Güter wurde dann der Senat oder die urie und die Behörden der Städte erwählt, und in Zusammenkünfn der Senatoren aller Städte die Angelegenheiten der einzelnen rovinzen Nordafrika's berathen. In diesem wohl gegliederten Syeme socialer Einrichtungen bildeten so die Städte den Mittelpunkt, id unter ihnen selbst herrschte sowol hinsichtlich ihrer innern nrichtung und Verwaltung, als auch ihrer geringern oder grössern bhängigkeit von Rom und dessen Statthaltern, von der untersten asse zinspflichtiger Städte an bis herauf zu den mit römischem irgerrecht ausgestatteten Freistädten, eine mannigfaltige Abstufung. esonders zahlreich aber waren in Nordafrika die Coloniestädte t ihren Senaten, Rittern, Behörden, Priestern und ihrem Volke,

38) Epp. ad Quintum I, 9.
39) Plin. Epp. II, 11.
40) C. Nepos Attic. 12. Flav. Vopisc. Tacit. 10. Papencordt am a. O. 37 fg.

im Kleinen Abbilder der grossen Weltstadt und stolz genug dar und als militärische Pflanzstädte mächtige Schutzwehren römi Herrschaft, als friedliche Bürgercolonien Propaganda's röm Civilisation [41]). Auf einem Boden gelegen, der früher vorherrsc ein Tummelplatz des Despotismus und fehdelustiger Stämmespalt wie der Sklaverei oder wilder Ungebundenheit gewesen war, bo ten nun diese Städte nicht nur im Innern ihrer Ringmauern Horte persönlicher Freiheit und Sicherheit von Eignern und Eig thum, überhaupt grösserer Achtung vor Menschenrechten und Verbindung damit einer besser geordneten Verwaltung, Rechtspfl Sorgfalt für Unterhaltung von Dürftigen und für Erziehung ar Kinder, sowie anderer wohlthätiger Aeusserungen eines bürgerlich Gemeingeistes, sondern von ihrem Innern aus machte sich au nach Aussen hin im engern oder weitern Umkreise jener schar kluge Römergeist geltend, welcher es unvergleichlich verstand, b siegte Völker mit den nachhaltigsten Bänden an die Ueberwinde Roma zu fesseln, und in ihrem grossen Weltreiche, trotz der w worrensten Anhäufung der verschiedensten Religionen, Sitten, N tionen, Sprachen, doch die politische Einheit Jahrhunderte lang m fester Hand aufrecht zu erhalten. Durch den Betrieb dieses m sterhaften Organisationsgeschickes der Römer wurden hier Sümpf ausgetrocknet — unverkennbare Spuren hiervon weist z. B. d Metidscha-Ebene im Süden der Stadt Algier auf [42]) — dort Ka näle gezogen, Brücken aufgeworfen, Wasserleitungen, oft in rie gen Dimensionen, geführt, selbst das lockere und morastige Bet von Gewässern mit Steinen gepflastert [43]), ein wohlberechnet Strässennetz zum Theil durch die Hand römischer Krieger über das weite Ländergebiet hergeworfen, und endlich jene Städte selbst mit ihren Befestigungswerken, öffentlichen Gebäuden, Plätzen mit Tempeln, die mit Götter- und Kaiserbildern und andern Kunstschöpfungen geschmückt wurden, endlich mit ihren Bädern und ihren Anlagen zu öffentlichen Spielen wie zur Beherbergung der Todten geschaffen. Die trümmerreiche Kette derselben erstreckt sich von den Niederungen der tripolitanischen Syrte bis hinauf zum marokkanischen Hochlande, von Carthago oder von Icosium, dem heutigen Algier bis tief südwärts zum gewöhnlichen Standlager der römischen Besatzungslegion Nordafrika's am Fusse des Auresgebirges zur Stadt Lambesa mit ihren 40 zum Theil noch aufrecht stehenden Triumphpforten und anderen mehrere Stunden lang ausgedehnten Trümmern, ja hinunter bis zur Zone der Saharaöden [44]). Auf der tüchtigen Grundlage dieser Städteeinrichtungen erhob sich denn endlich auch das Leben der Kunst, der Wissenschaft, der Religion

41) Plin. H. N. V, 1 fg. Ausland 1838. Nr. 143.
42) Wagner I, S. 147.
43) Shaw, Reisen in die Levante. S. 61.
44) Wagner I, S. 325. 396 fg. Ausland 1847. Nr. 288.

römischen Nordafrika. Der wilde, gern zum Regellosen hineibende Sinn der Afrikaner wurde durch die ihm von Italien und riechenland her vorgehaltenen Formen des Schönen den Gesetzen esselben nach und nach mehr befreundet, und auch in der Wissenchaft und Literatur von der alten Unwissenheit und Barbarei allälig mehr freigemacht, ja, gleich wie die lateinische Literatur on ihrem römischen Hauptstamme aus sich in mehrere Aeste, z. B. inen spanischen, gallischen, spaltete: so erblicken wir im Zeitalter er Flavier, noch mehr aber in dem der Antonine auch einen nordfrikanischen Ast Knospen und Blüthen treiben und Früchte tragen, und hören, wie Städte, die zuvor ohne allen oder ohne guten Namen waren, als Mütter von Weltweisen, Dichtern und Rednern, Aerzten und Sprachforschern gepriesen werden [45]). Aus dem vollzähligen Chore dieser gelehrten Romano-Afrikaner sollen hier nur i Namen hervorgehoben werden und zwar Salvius Julianus von Hadrumetum, durch welchen Kaiser Hadrian eine neue Redaction des prätorischen Edicts anfertigen liess; Corn. Fronto von Cirta, der berühmteste Rechtsgelehrte Nordafrika's, welches überhaupt nach Juvenal (Satir. VII, 148 fg.) eine Amme von Rechtsanwälten war, zugleich Freund und Lehrer des Kaisers M. Aurelius, Stifter einer Rhetorenschule und ein freilich über Gebühr geschätzter Verfasser zahlreicher Schriften. Noch gefeierter als Fronto war Appulejus aus Madaura, der Stolz seiner Heimath, der am meisten Afrikanische unter den Genien der dortigen Literatur, thätig fast in jedem Zweige derselben, besonders aber in dem der philosophischen und schon wegen der einem seiner Werke einverleibten schönen Episode von Amor und Psyche beachtungswerth; endlich von eben daher stammend Marcianus Capella, durch sein vielgelesenes encyklopädisches Werk einer der einflussreichsten Lehrer in den Schulen des europäischen Mittelalters. Das waren Männer von Einsicht und Energie, und dieser Stempel ist auch ihren Werken aufgedrückt, aber freilich nicht ohne eine starke Beimischung von etwas Schwülstigem und Fremdartigem, und wenn von Blüthen dieser Literatur geredet werden kann, so sind sie zwar glänzend, jedoch etwas wild aufgeschossen unter einem brennenden Himmel am Saum der Wüste, und eine Aeusserung über Septimius Severus, den kaiserlichen Landsmann jener nordafrikanischen Schriftsteller: er habe, wenn gleich im Lateinischen und Griechischen bewandert, doch am Geläufigsten punisch gesprochen, und seine wohlklingende Stimme habe bis zum Greisenalter einen afrikanischen Accent gehabt, ist auch auf die literarischen Productionen derselben anwendbar [46]). Lehrerin von den meisten dieser Stämme und zugleich Königin aller nordafrikanischen Städte war Carthago, von römischen Händen gefällt, von römischen Händen auch wieder aufgerichtet, auf der

45) Realencykl. IV. Bd. S. 1663 fg. V. Bd. S. 738 fg.
46) A. Victor Epit. 20. Spartian Sever. 19.

Stätte des nicht ganz zertrümmerten punischen, wie wir das jet richtiger wissen [47]). Ein Erdwinkel, wie dieser, vom gütige Schöpfer so reichlich gesegnet, konnte ja auch mit dem Mensch fluche des Zerstörers Scipio nicht lange behaftet bleiben, noch durfte es wiederholter lächerlicher Schatzgräbereien nach D verborgenen Gütern [48]). Diese lagen vielmehr in Luft, Erde, N und menschlicher Thätigkeit, um das römische Carthago der A dehnung und dem Reichthum nach dem punischen wenigstens zu bringen, während jenes an geistiger Macht und Bedeutung weit über dieses erhob [49]). Darum will ich hier auch nur auf Schulen namentlich der Beredtsamkeit, der Sprach- und Rech kunde und der Weltweisheit hindeuten, mit Rücksicht auf welch es der eine seiner zwei gefeiertsten Schüler, Appulejus die hau lische Muse Afrika's, der andere, Augustinus, neben Rom die M sterin lateinischer Literatur nennt [50]). Dagegen will ich N von der Pracht seiner Strassen, seiner Tempel, seiner Curien, Carthago's Senatoren als die ersten Männer Afrika's sich versa melten, Nichts vom Glanze seines Forums, das mit dem herrlich Porticus der Wechsler geschmückt war, reden, und damit zugle das Gemälde der daran haftenden Laster und Gebrechen verha lassen, mit welchen auch die alten punischen Götter, und ihr h tiger Cultus, am afrikanischen Boden so starr, wie die punisc Sprache haftend, wiederum in Carthago einzogen [51]). — Heilu solcher tiefsitzenden Schäden durch äusserliches Machtgebot rö scher Censoren oder Imperatoren konnte hier nicht anschlagen; musste von Innen heraus versucht werden. Und dies geschah auch als an denselben Küsten der carthagischen Halbinsel, wo bisher al streitfertige Legionen vom römischen Norden her gelandet waren zu Ende des ersten oder zu Anfang des zweiten Jahrhunderts n ebendaher kommend, friedliche Christenboten erschienen, und v der Metropole aus die Saat des neuen Gesetzes und Lebens in d von ihr politisch und wissenschaftlich abhängige Land ausstreuten. Neue libysche Ernten waren zu Anfang des dritten Jahrhunderts in der Provinz und im numidischen und mauritanischen Westen zahlreich davon aufgesprießt, und hie und da hatte selbst eine kleine entlegene Stadt in der Nähe der Sahara durch das christliche Apostolat dasselbe Symbol, dieselben Bücher und Etwas von der Wissenschaft erhalten, worauf sich das Christenthum zu Rom und zu Athen stützte, und im vierten und fünften Jahrhundert erblicken wir bereits eine grosse Menge christlicher Pflanzungen in Stadt und

47) L'Univers, Carthage p. 149 fg.
48) Tacit. Ann. XVI, 1. Plutarch Pompej. 11.
49) Salvian de gubern. Dei VII, p. 236 fg.
50) Appul. Florid. IV, 20. Augustini Opp. ed. Bened. II, p. 332.
51) Salvian am a. O. p. 235 fg. 238 fg. 249. Münter am a. O. S. 29 f. 33. 59. 74. Bindemann, der h. Augustinus, I, S. 26 fg.

and unter der Obhut zahlreicher Bischöfe [52]). Denn mit gewohnr Energie war auch das neue Bildungsmittel des Christenthums on den feurigen Afrikanern erfasst worden, die von jeher Anlage id Neigung zum Religiösen selbst auf ihren Irrwegen in seinem ebiete bewiesen haben [53]). Indem wir aber so die nordafrikanihen Triumphe unserer Religion feiern, verschliessen wir uns keieswegs gegen die mancherlei zum Theil ärgerlichen Streitigkeiten ber Kirchenlehre und Kirchenzucht, welche theils anderswo entanden, auch hier den Frieden störten, theils unter Afrika's luthhimmel aufgetaucht, hier selbst und anderwärts die Geister im Kampfe schärften, die politischen und kirchlichen Verhältnisse erwirrten und z. B. die ländlichen Bewohner Numidiens und Mautaniens als Vorkämpfer einer rigoristischen Kirchendisciplin gegen efallene nicht nur wider katholische Priester und Gotteshäuser, ondern zugleich auch wider Roms weltliche Oberherrlichkeit, gegen ie ihre Vorfahren unter Jugurtha, Juba I., Tacfarinas und andern ührern sich so oft und hartnäckig gesträubt hatten, voll fanatiher Sterbensfreudigkeit zu den Waffen trieben [54]). Aber eben eil wir dies beklagen, dürfen wir auf der andern Seite auch um o getroster dem Gemeindeleben in dieser nordafrikanischen Kirche lie Anerkennung aufopferungsvoller Hingabe an die neugewonnene eligiöse Ansicht und der Läuterung und Reinigung mancher heidischen Unsauberkeit, sowie der Bewahrung und Mehrung manches Guten aus der alten Zeit, desgleichen einer ehrenwerthen Selbstständigkeit bei Abwehr fremder und namentlich römischer Einmischung in Lehre und Zucht [55]), und nicht minder eines lebhaften Interesses für den speculativen Gehalt des Christenthums und einer mannigfachen literarischen Thätigkeit auf diesem Gebiete zugestehen: Aeusserungen der neuen christlichen Geistesrichtung, deren schriftlicher Ausdruck meist in das afrikanisch glühende, mehr dem Orient als dem Occident verwandte Colorit getaucht ist. Als Repräsentanten dieser neuen Aera Nordafrika's will ich hier aus einer zahlreichen Genossenschaft nur 4 Männer nennen. Sie sind: Tertullian im 3. Jahrhundert eine Zeitlang Presbyter seiner Vaterstadt Carthago, ein warmer und tiefsinniger, wenn auch nicht überall in seinem Gedankengang und seiner Beweisführung klarer und besonnener Vertheidiger des Christenthums in punischem Latein; nach ihm gebildet Cyprian, zum Herrscher als Bischof von Carthago geboren, aber auch ebenso dienstwillig „diejenigen, welche aus Edelsteinen tranken und doch seufzten, und im weichen Grabe ihres üppigen Lagers wachen mussten“ [56]), zu den rechten Quellen

52) Münter, Primord. eccl. Afric. p. 19 fg. Morcelli, Africa christ. I, p. 36 fg.
53) Revue des deux mondes, J. 1842. p. 992.
54) Revue etc. am a. O. p. 987 fg.
55) Gieseler, Kirchengeschichte, 2. Ausg. I, S. 254 fg.
56) Epist. ad Donat. I. — Eine treffliche Charakteristik dieses Bi-

der Sättigung und Ruhe hinzuleiten; Arnobius aus dem numidi Sicca, der hocherfreut von der Anbetung künstlich bereiteter ter und mit Oel gesalbter Bätylien zur Vollgenüge des Geistes übergerettet zu sein, als gelehrter Streiter zwischen die zwei f lichen Religionen trat [57]); Augustinus endlich, im J. 354 geb zu Thagaste in Numidien, Sohn eines heidnischen Vaters und christlichen Mutter, hatte Aurel. Augustinus, ein Geist ebens an Tiefsinn als an scharf zersetzendem Verstande, an schöp scher Phantasie wie an der stärksten und zugleich zartesten haftigkeit des Gefühles, in den gelehrten Schulen zu Madaura Carthago, zu Rom und Mailand, in Befreundung mit den plat stischen Speculationen orientalischer Religionsphilosophie wie mit Ideenlehre Plato's und den Begriffsschematismen des Aristotele ästhetisch-rhetorischen wie in astrologischen Studien, im gr regsten Verkehr mit Heiden und Christen, ja bei jeder Kre möchte man sagen, bis zu tiefen, geistigen und sinnlichen Verm gen herab, nach der Gewissheit und dem Besitze des wahren, e gen Gutes gerungen; da fand er es als die höchste lebensvol Persönlichkeit im Christenthum, und seiner Mutter Monica, e Frau, deren hohe Begabung nur durch ihre Frömmigkeit übertr fen wurde, ging so in Erfüllung, was ihr verheissen ward: Sohn ihrer Thränen und Gebete könne nicht verloren gehen Seitdem gab er sein heisserrungenes neues Leben mit dessen Gra thaten wie mit seinen Fehlgriffen ganz an die Kirche hin, und hat diese Kirche durch die Macht seines Genius nicht nur in s nem Heimathlande beherrscht, sondern auch Rom und die von di sem geistig abhängigen Länder, wie der h. Hieronymus aus seine Clause bei Bethlehem von ihm verlangt, bereichert mit den Erb von Afrika! Höhepunkt der alten Kirche vor dem Beginn des Mi telalters, hat er die Theologie des Letzteren in ihrer dialektische wie in ihrer gemüthlichen Auffassung grossgenährt, und reicht m seinen Einflüssen machtvoll genug herüber in den Protestantism der neuen Geschichte. Wie seine zahlreichen Schriften, bald üb Zahlenlehre und Musik, bald über die Freiheit des menschliche Willens verhandelnd, jetzt das Sinken des römischen Reichs bespr chend, ein ander Mal die verborgensten Falten des menschliche Herzens vor Gott und Menschen erschliessend, das lebhafteste Bi sind von der christlichen Gesellschaft in zwei Hälften des vierte und des fünften Jahrhunderts: so haben sich alle Eigenthümlichkei ten des nordafrikanischen Geistes und Lebens in diesem wunder baren Genius aufs Gewaltigste concentrirt [59]), und als Augustinus bei der Belagerung seiner Bischofsstadt Hippo (J. 430) durch de

schofs findet sich bei Phil. Chasles, Etudes sur les premiers temps du Christianisme et sur le moyen âge.

57) Arnob. adv. Nationes II, 13.

58) Bindemann am a. O. S. 111.

59) Münter, Religion der Carthager S. 113 f. 123.

andalenkönig Geiserich unter Busspsalmen starb: da war Nord-
rika's letzter, grosser Sohn dahingegangen! Bald nach ihm sank
ich Hippo in Trümmer. Einst numidische Königsstadt, war es
rächtig gelegen am Ende der Ebene des Seybussstromes, der in
en schönsten Wellenlinien aus dem südlichen Gebirge daherkommt.
iederungen und Anhöhen bedeckte die üppigste Vegetation an
flanzungen, Bäumen, Gebüschen und Blumen, und nicht genug an
iesen, so sind auch jene mit herrlichen, in grünem Diamantfeuer
länzenden Insekten besäet, deren leuchtende Flügeldecken als be-
egliche Blumen erscheinen. Hippo's Trümmer, eine Viertelstunde
üdwestlich vom heutigen Bona, tragen unter ihrem grünen, blu-
nendurchwirkten Laubdache noch mehrfach Augustins ehrwürdigen
Namen an ihrer verwitterten Stirne. So befindet sich im Garten
iner lustigen Cantine der französischen Neuzeit ein starkes Mauer-
tück, angeblich das letzte Fragment von der Kathedrale des grossen
Kirchenvaters. Im Jahre 1839 wurde unter Hippo's Trümmern
wiederum der erste christliche Gottesdienst gehalten nach einer
Pause von 1400 Jahren [60]). Denn durch eine drangsalvolle Zeit
vandalischer und dann oströmischer Herrschaft gegangen, war das
christliche Nordafrika am Ende des 7. Jahrhunderts dem wieder-
holten Andrang der Muhamedaner erlegen, und unter ihren Strei-
chen auch seine weltlich-geistliche Hauptstadt Carthago zum zweiten
Male grossen Theils in Trümmer gesunken. Am Anfang des 16.
Jahrhunderts nur als ein elendes Dorf noch vegetirend, dessen
Bauern jedoch in ihrer Armuth den Stolz carthagischer Senatoren
an den Tag legten, wurde es von den Spaniern Carls V. vollends
zerstört. Einst, gleich einem Cherub funkelnd unter Edelsteinen,
wie seine Mutterstadt Tyrus [61]), ist es jetzt zu Boden geworfen,
und die seine alte Götterzier kannten unter den Völkern, entsetzten
sich nun über den Anblick seiner weiten Grabesstätte. Noch ist
sein Boden bedeckt mit Trümmern von Säulen jeglicher Art, Basre-
liefs, Steinen mit phönicischen und römischen Inschriften u. s. f.;
und doch haben schon viele Jahrhunderte im Graus dieser kost-
baren Reste geplündert; hier stösst man auf Ruinen von Thürmen
und Tempeln, dort von Bädern und Wasserleitungen; am besten
erhalten ist eine Anzahl riesiger Cisternen, für die Araber und ihre
Heerden eine köstliche Wohnung. Jene Hirten in ihren langen,
weissen Gewändern, mit dem Strick aus Kameelhaaren um den Kopf,
wandeln wie Gespenster umher in dieser ungeheuern Todtenstadt,
und diese scheint nur noch der Thurm zu beleben, in welchem
Ludwig der Heilige von Frankreich starb. Damals hatten sich ver-
möge einer jener Revolutionen, welche die Jahrhunderte herbei-
führen, die hohen Damen Frankreichs zwischen den verfallenen

60) Wagner I, S. 248, Semilasso in Afrika II, S. 270 f. Poujoulat am a. O. I, p. 243 fg.
61) Ezechiel XXVIII, 13 fg.

Palästen der Königin Dido niedergelassen! [62]). — Wann wird, indem wir im Scheideblick auf Nordafrika, wann wird ein neuer, gewaltiger Umschwung ein glücklicheres Kreuzheer an diese zu einer schönern Zukunft geschaffenen Gestade herüberführen, um Carthago zum dritten Male aufzurichten, und von diesem Mittelpunkte aus ganz Nordafrika europäisch-christlicher Bildung zu untergeben? — Die einstige glückliche Entscheidung dieser Frage musste zu den grossartigsten Erlebnissen unserer Nachkommen gehören!

Ueber die Sonnen- und Mondfinsternisse der Alten.

von

G. Seyffarth,

Prof. d. Alterthumskunde in Leipzig.

Die jetzt allgemein gebräuchliche Zeitrechnung der griechischen und römischen Geschichte beruht, wie bekannt ist, auf *Petavius* Doctrina temporum, Par. 1627 und diese auf den Ergebnissen der damaligen Mondtafeln; daher unsere bisherige Zeitrechnung mit Petavius Tafeln steht und fällt. Dieser Gelehrte wusste recht wohl, dass die Verzeichnisse der Consuln und der Archonten, da sie bei gewissen Jahren abbrechen, mit der christlichen Aera in keinem unmittelbaren Zusammenhange stehn und unter den Händen so vieler Abschreiber und älterer Chronographen Zusätze *und* Weglassungen erfahren haben können, der Chronologie zu wenig Sicherheit gewähren, daher er mathematische Thatsachen, die an gewisse Archonten gebundenen Sonnen- und Mondfinsternisse seiner Zeitrechnung zu Grunde legte. Petavius berechnete dieselben nach den Pariser Tafeln, die leider noch sehr unrichtig waren. Bei Berechnung der alten ekliptischen Neu- und Vollmonde kommt es hauptsächlich darauf an, die wahre Bewegung der Mondknoten in *100* Jahren zu wissen. Nimmt man dieselbe nur ein Paar Secunden kleiner, als die Pariser Tafeln annahmen; so erhält man den Mondknotenort bei allen frühern Sonnen- und Mondfinsternissen um mehrere Grade westlicher und die Folge davon ist, dass viele Finsternisse, die nach den Pariser Tafeln in gewisse Jahre fielen, gar nicht statt gefunden haben und dass man für andere Jahre Finsternisse erhält, in welchen nach jenen ältern Tafeln keine möglich waren. *In* Betreff der Mondknotenbewegung hat nun die neuere Astronomie grosse Fortschritte gemacht; aus den ununterbrochen fortgesetzten Beobachtungen hat sich ergeben, dass die hundertjährige Bewegung der Mondknoten viel weniger beträgt, als man vor 250 Jahren

62) Georgii, Alte Geographie I, S. 525 fg.

;laubte. An die Stelle der Pariser Tafeln traten zunächst die weit ichtigeren von Mayer und Mason 1780, wonach die hundertjährige Mondknotenbewegung nur 4' 14° 11' 15" betrug. Somit stellte sich heraus, dass z. B. die Sonnenfinsterniss 431 v. Chr. am 3. Aug. nicht 11 Z. 20', wie Petavius fand, sondern nur 7,9 Z., wie Heis (Ueber die Finsternisse des peloponn. Kriegs; Cöln, 1834) nachgewiesen, gross gewesen sei. Später fand Bürg, dass die hundertjährige Mondknotenbewegung 44" weniger betrage, dass mithin der Mondknoten 800 v. Chr. um nahe 2° 30' westlicher gelegen habe, als Mayers Tafeln angeben, und so verhältnissmässig bei allen späteren Sonnen- und Mondfinsternissen (Ideler, Abhandll. der Berl. Acad. der Wiss. 1815. S. 288). Inzwischen fand Burckhardt, dass die Mondknoten in 100 Jahren 1' 30" weniger, als nach Mayer, zurückgehn; wonach der Mondknoten 800 v. Chr. nahe 5° westlicher lag, als nach Mayer. Eine noch grössere Correction der Mondknotenbewegung fanden Bouvard und Voirron. Letzterer sagt in der Hist. de l'astr. Par. 1810; p. 337: D'après le grand nombre d'observations qu'il (Bürg) à discutées, il a trouvé pour le mouvement séculaire de l'apogée, une correction soustractive de 7' 10" et pour le mouvement séculaire du noeud, une correction additive de 40" seulement. La première paroît exactement déterminée, mais la seconde n'est pas tout-à-fait d'accord avec les observations anciennes; car il en résulteraît, d'après les calculs de M. Bouvard, que l'éclipse de lune observée le 23. Dec. de l'an 382 avant l'ére vulgaire, n'a point eu lieu, quoique cette éclipse soit très-bien constatée (der ☽ lag nach Mayer 10° östlich, nach Voirron nur 4° östlich vom Mittelpunkte des Erdschattens, und nur im letzten Falle war die Mondfinsterniss in Babylon sichtbar). Pour satisfaire à cette observation, *ainsi qu'à la presque — totalité des observations anciennes et modernes*, il paroît nécessaire d'augmenter le mouvement séculaire du noeud d'environ deux minuites par siècle. C'est peut-être la seule correction importante, que démendent les tables de M. Bürg. Demnach lag der Mondknoten 800 v. Chr., die Säcülargleichungen den Bürgschen analog genommen, über 7° westlicher, als Mayers Tafeln angeben. Von der Richtigkeit dieser Knotenbewegung kann man sich leicht überzeugen. Nach den Gesetzen des Mondlaufes und wie Jedermann aus Erfahrung weiss, kann eine totale Sonnenfinsterniss an demselben Orte unter 40 bis 50 Jahren nicht zurückkehren. Unter den 117 Finsternissen der Alten bis zum Jahre 400 n. Chr. sind 25 Sonnenfinsternisse, die den Augenzeugen nach an gewissen Orten total waren; sie lassen sich leicht auffinden, gleichviel ob sie die Alten oder Petavius in die richtigen Jahre gesetzt haben oder nicht, weil in 40 bis 50 Jahren nur eine totale Sonnenfinsterniss vorkommen kann, und die Zeitrechnung ist ja seit Eusebius so weit sicher, dass sich kein Archon oder Consul um mehr als drei Jahre früher oder später setzen liesse. Prüft man also z. B. die totale Sonnenfinsterniss im achten

Jahre Severs etwa 200 n. Chr. am Frühlingsnachtgleichentage bei Tertullian, so findet man, dass nur am 21. März 201 n. Chr. eine totale Sonnenfinsterniss möglich war; der ☊ lag nach Mayer 3°, nach Voirron 6° westlich und nur im letztern Falle war die Finsterniss total. Auf dasselbe Ergebniss führt jedwede andere der 25 unten aufgeführten angeblich totalen, von den Alten wahrgenommenen Sonnenfinsternisse. Hieraus folgt nun aber mit mathematischer, und daher mit unumstösslicher Gewissheit, dass fast alle von Petavius berechnete Sonnen- und Mondfinsternisse in den von ihm bezeichneten Jahren nicht stattgefunden haben, oder doch kleiner und grösser waren, als die Alten angeben; dass folglich alle Begebenheiten, welche Petavius durch seine Finsternisse chronologisch bestimmt hat, in andere Jahre gehören; dass mithin unsere bisherige Zeitrechnung der griechischen und römischen Geschichte unrichtig sei, so schwer es auch fallen wird, die von Kindesbeinen an erlernten Jahreszahlen zu verlernen und durch andere zu ersetzen.

Die beiden Hauptsachen der Petavischen Zeitrechnung sind bekanntlich folgende: 1) Die ersten olympischen Spiele sind im Sommer 776 v. Chr. gehalten worden, daher von diesem Jahre an alle Olympiaden, Archonten u. s. w. gerechnet werden müssen. 2) Rom ist im Jahr 754 v. Chr. erbaut worden, daher 753 v. Chr. das erste Jahr post urbem conditam war und von dieser Epoche an müssen alle Jahre Roms gemäss Varro, die Consuln u. s. w. gezählt werden. Zu dieser Zeitrechnung kurz gelangte Petavius hauptsächlich auf folgendem Wege. Bei Thucydides fand sich die Nachricht, dass im ersten Jahre des peloponnesischen Kriegs eine fast totale Sonnenfinsterniss, wobei die Fixsterne sichtbar wurden, stattgefunden habe; eine solche 11 Z. 20′ grosse, die in dieser ganzen Zeit nur ein Mal möglich war, erhielt Petavius mit seinen Tafeln für den 3. Aug. 431 v. Chr., in welches Jahr der Anfang des peloponnesischen Kriegs gesetzt wurde. Da nun Thucydides und Xenophon mehrmals zu den folgenden Kriegsjahren die olympischen Spiele erwähnen; so schloss Petavius, unter Beziehung auf einige andere vermeinte Finsternisse, dass die olympischen Spiele in alle den Jahren v. Chr. stattgefunden, welche, mit 4 dividirt, keinen Rest lassen. Ferner bezeugt Cicero, dass bald nach Caesars Ermordung die olympischen Spiele gehalten worden sind, und natürlich musste Petavius diese Begebenheit, mit Rücksicht auf einige andere römische Finsternisse, ins Jahr 44 v. Chr. setzen, weil es mit 4 getheilt 0 gibt. Von Caesars Ermordung rechnete Petavius rückwärts bis zu dessen Uebergang über den Rubico fünf Jahre, und da diese Begebenheit nach den Alten u. c. 705 (Varro) stattfand; so musste folgerecht Rom im Jahre 754 v. Chr. gebaut worden sein. Indessen wissen wir jetzt, dass es am 3. Aug. 431 v. Chr. keine dem Augenzeugen Thucydides entsprechende Sonnenfinsterniss gegeben hat. Schon nach Mayers Tafeln betrug sie, wie 8-

agt, nur 7,9 Z. und bei einer solchen Finsterniss wäre Niemand m Stande gewesen, Fixsterne oder die Planeten Mars und Venus, lie am Himmel standen, zu sehn. Die grosse Sonnenfinsterniss m verflossenen Jahre betrug in Leipzig 10 Z. 30′ und doch war Niemand im Stande mit blossen Augen einen Fixstern oder einen Planeten zu sehn. Wollte man jene Sonnenfinsterniss vom 3. Aug. 431 v. Chr. nach Burckhardts Tafeln, die schon weit richtiger sind als Mayers, berechnen; so lag der Mondknoten nur 6° östlich und die Bedeckung der Sonnenscheibe würde nur etwa 5 Z. betragen haben. Nach Voirrons Theorie aber, wonach der ☊ nur 3° östlich von der Sonne lag, würden nur etwa 3 Z. verfinstert worden sein, und von einer solchen Sonnenfinsterniss würden Thucydides, Cicero, Quinctilian, Plutarch wahrlich nicht haben sagen können, sie sei bis auf wenige Minuten total gewesen. Hieraus ersieht man nun schon, dass Petavius' Zeitrechnung unmöglich richtig sein könne; der Grund, worauf er baute, ist durch die neuere Astronomie gänzlich hinweggeräumt und so kann auch das darauf errichtete Gebäude nicht stehen bleiben.

Wenn nun gleich Petavius, da er mit den damaligen Mondtafeln auf seine unrichtige Zeitrechnung fast kommen musste, alle Entschuldigung verdient; so hätte er doch, wenn er nicht befangen gewesen, aus dem Umstande, dass seiner Zeitrechnung gemäss über 20 constatirte Finsternisse der Alten in Wegfall kamen, ersehen sollen, dass die Alten unmöglich die Olympiaden von 776 v. Chr., unmöglich die Jahre Roms von 754 v. Chr. gerechnet haben können. Fast alle jene von Petavius unnachweisbaren Sonnenfinsternisse fielen in die Nacht, die Monfinsternisse in den Tag, oder der Mondknoten lag so weit von der Sonne und dem Erdschatten ab, dass keine Finsterniss erfolgen konnte. So konnte Petavius nicht nachweisen: die Sonnenfinsterniss im Jahre vor Augustus Tode, die Sonnen- und Mondfinsterniss bei Cäsars Ermordung, die totale Sonnen- und Mondfinsterniss bei Cäsars Uebergang über den Rubico im Januar, die totale Mondfinsterniss im 25. Jahre des peloponnesischen Kriegs, die Sonnen- und Mondfinsterniss bei Kleons Wahl zum Strategos, die totale Sonnenfinsterniss bei Xerxes Aufbruch von Sardes, die berühmte Sonnenfinsterniss des Thales, die Sonnenfinsterniss bei Roms Erbauung im Frühjahre u. s. w. In solchen Fällen half sich Petavius damit, dass er die genannten Finsternisse zu übernatürlichen machte, oder den Augenzeugen, z. B. Xenophon u. A. grobe Irrthümer aufbürdete. Eben so schlagend ist die Thatsache, dass Petavius' Finsternisse in andere Monate und Jahreszeiten fallen, als Xenophon und Thucydides angeben. Letzterer sagt (V. 49. 50) ausdrücklich, dass die olympischen Spiele kurz vor Ende des Sommerhalbjahres (θέρος) gehalten worden; daher Thucydides und Xenophon θέρος von der Sommerwende, χειμών, welches nicht etwa durch Winter, den die Griechen nicht hatten, übersetzt werden darf, von der

Sommerwende an gerechnet haben. Petavius' Finsternisse während des peloponnesischen Kriegs fielen grösstentheils ins Sommerhalbjahr oder das Winterhalbjahr, während sie die Augenzeugen in die entgegengesetzte Jahreszeit setzen.

Wenn nun aus solchen und ähnlichen unleugbaren Thatsachen namentlich aus der neuern Mondtheorie unwiderruflich hervorgeht, dass die von Petavius vor 200 Jahren eingeführte Zeitrechnung unrichtig sei; so fragt sich, in welches Jahr wirklich die Römer Roms Erbauung gesetzt, in welchem die olympischen Spiele wirklich gehalten worden sind, in welche die Archonten, die Consuln und römischen Kaiser wirklich gesetzt werden müssen. Und dies wird sich durch folgende astronomische Thatsachen leicht bestimmen lassen; wir verweisen dabei auf untenstehendes Verzeichniss der alten Sonnen- und Mondfinsternisse.

Cicero bezeugt, dass die olympischen Spiele ins Jahr der Ermordung Cäsars fielen und bei Cäsars Tode am 15. März haben sich nach Virgil, Ovid, Tibull, Josephus, Servius, Dio Cassius eine totale Mondfinsterniss und Sonnenfinsterniss ereignet. Der Fall, binnen 15 Tagen, wie es in den Gesetzen des Mondlaufs liegt, Sonnen- und Mondfinsterniss zu erleben, kommt in 6 Jahren nur ein Mal vor; er hat sich in jener Zeit nur im Jahre 42 v. Chr. ereignet. Denn am 13. März, also nur zwei Tage vor Cäsars Ermordung, gab es eine totale Mondfinsterniss (No. 63) und 15 Tage später, am 27. März, waren Sonne und Mond in Conjunction (No. 64). Zwischen Cäsars Ermordung und seinem Uebergange über den Rubico liegen nach den Capitolinischen Fasten, einem öffentlichen, unter Tiberius aufgestellten Denkmale, wogegen man nichts einzuwenden haben wird, nicht fünf Jahre, wie Petavius meinte, sondern sechs Jahre. Dies bestätigen die Lebensjahre des Horaz, des Augustus, des Cicero, des Virgil, welche alle ein Jahr weniger gelebt haben mussten, die regelmässigen ludi quinquennales u. a. Thatsachen. Nun sind bei Cäsars Uebergang über den Rubico im Januar ebenfalls eine totale Mond- und Sonnenfinsterniss binnen wenigen Tagen eingetreten, und dieser Fall hat sich nicht 49 v. Chr., sondern nur im Jahre 48 v. Chr. am 3. und 18. Jan. (N. 61. 62) ereignet. Hieraus ergibt sich zunächst, dass Petavius alle Consuln bis auf Cäsars Uebergang, folglich auch Roms Erbauung um ein Jahr zu früh gesetzt hat. Letzteres bestätigt die ☉F. 753 v. Chr. am 25. Mai (No. 2), welche nach vielen Ueberlieferungen im Frühjahr bei Roms Erbauung stattgefunden haben soll, von Petavius aber im Frühjahr 754 v. Chr nicht nachgewiesen werden konnte, weil keine möglich war. Prüft man nun die römischen Sonnen- und Mondfinsternisse zwischen Roms Erbauung und Cäsars Uebergang; so fallen sie alle in die bezüglichen Consularjahre, aber alle ein Jahr später, als Petavius dachte; wie man im untenstehenden Verzeichnisse finden wird. Hierbei hat man jedoch festzuhalten, dass die Consuln in verschiedenen Zeiten an verschiedenen Tagen antraten

ınd dass bekanntlich zu Cäsars Zeit und schon vorher die Kalenden les Januar um 90 Tage früher eintraten. Nach Beckers Röm. Alterth. II. 2. p. 102 traten die Consuln an folgenden Tagen an:

508	bis 492	v. Chr.	an	den	Idus Sept.
492	— 478	„	„	„	Kal. Sept.
478	— 450	„	„	„	Kal. Sext.
450	— 448	„	„	„	Idus Mai.
448	— 399	„	„	„	Idus Dec.
399	— 396	„	„	„	Kal. Oct. (wahrscheinlich)
396	— 328(6)	„	„	„	Kal. Quinct.
326	— 222	„	„	„	unbekannt.
222	— 152	„	„	„	Idus Mart.
152	u. s. w.	„	„	„	Kal. Jan.

Ferner folgt aus den beiden Finsternissen bei Cäsars Ermordung, dass Petavius alle Consuln von da bis auf eine gewisse Zeit um zwei Jahre zu früh gesetzt hat, und dies wird abermals durch eine Masse von Finsternissen ausser Zweifel gesetzt (No. 65. 66. 67. 70); namentlich wird die ⊙F. im Jahre vor Augustus Tode, welche Petavius im Jahre 13 oder 14 v. Chr. nicht nachweisen konnte und zu einer übernatürlichen machen musste, der Geschichte wiedergegeben (No. 71). Denn die totale ⊙F. 15 n. Chr. am 1. Sept. konnte in Griechenland und Asien, wo sie vollkommen sichtbar war, auf den baldigen Tod des bejahrten Kaisers gedeutet werden. Die ⊙F. unter den Consuln Vipstanus Poplicola und Fontejus Capito (No. 78), die nach Plinius um 1 Uhr Mittags stattfand, setzte Petavius auf den 30. April 23^h 59 n. Chr. seiner Zeitrechnung gemäss, weil sie auf den Mittag fiel; aber 2 Jahre später, wohin diese Consuln obengenannten Finsternissen gemäss gehören, hat es die ⊙F. um 1 Uhr Mittags gegeben, 61 n. Chr. 10. März 1^h (No. 81). Plinius versichert, dass er unter den Consuln Vespasian IV. und Titus II. binnen 15 Tagen eine Sonnen- und Mondfinsterniss gesehn, und dieser Fall ist nur 73 n. Chr. am 21. Dec. und 15 Tage später vorgekommen (No. 84. 85). Genug, dass Petavius wirklich die Consuln seit Cäsars Tod 2 Jahre zu früh gesetzt hat. Für Petavius Zeitrechnung spricht nichts, als der Regentencanon des Ptolemäus. Da aber Ptolemäus bekanntlich höchst unzuverlässig ist und sich, wie Ideler nachweist, bei Alexander, Augustus u. A. chronologische Fehler hat zu Schulden kommen lassen; so kann sein Canon nicht als Gegenbeweis angeführt werden, am wenigsten, wo mathematische Thatsachen sprechen. Es gibt keine historische Gewissheit, sobald sie mit Sonnen- und Mondfinsternissen, die sich nicht beliebig aus einem Jahre in das andere setzen lassen, im Widerspruche steht.

Wenn nun aus alle diesen mathematischen Gewissheiten hervorgeht, dass Cäsar nicht 44, sondern erst 42 v. Chr. starb; so folgt auch daraus mit grösster Sicherheit, so lange Cicero's Briefe leben werden, dass die olympischen Spiele 2 Jahre später gehalten

worden sind, als Petavius glauben gemacht hat; weil dieselben 3 Monate nach Cäsars Ermordung gehalten wurden. Sie haben bisher in alle den Jahren v. Chr. stattgefunden, die, mit 4 getheilt, 2 zum Rest haben, nach Chr. in den Jahren, die 3 übrig lassen; und dies werden schon folgende Sonnen- und Mondfinsternisse bestätigen.

Josephus (Bell. Iud. I. 21, 8. 12.) erzählt, dass im 28. J. Herodes, folglich auch unter den Consuln Cn. Domitius Calvinus II. und C. Asinius Pollio, unter welchen Herodes die Krone Judäas erhielt, die olympischen Spiele stattgefunden, und da die Consuln seit Cäsars Tode um 2 Jahre herabrücken, so sind auch die Spiele 2 Jahre später gehalten worden. Uebrigens ist das Jahr dieser Consuln auch durch 2 Finsternisse festgestellt, die unter deren Vorgängern und Nachfolgern sich ereignet haben (No. 65. 66).

Livius (XXVII. 35) erzählt, dass die Spiele unter den Consuln C. Claudius Nero und M. Livius Salinator 206 v. Chr. stattgefunden, und dies ist richtig eine Jahrzahl, die mit 4 getheilt 2 zum Rest hat. Zur Bestätigung dient die totale ⊙F. unter den 5 Jahre späteren Consuln (Liv. XXX. 38., Zonar. IX. 14) vom 3. März 201 v. Chr. (No. 44). Petavius Zeitrechnung dagegen war genöthigt anzunehmen, dass Livius sich geirrt habe, weil jene Consuln ein Jahr nach den Spielen im Amte waren.

Xenophon (Hell. VII. 4, 29 ff.) erzählt, dass die Schlacht bei Olympia während der Spiele geschlagen worden sei. Bald darauf starb Pelopidas und eine totale Sonnenfinsterniss erschreckte ganz Theben. Nach Petavius' Zeitrechnung wäre jene Sonnenfinsterniss erdichtet gewesen; denn selbst der Neumond 364 v. Chr. 13. Juli war nicht ekliptisch; der ☌ lag nach Mayer 6°, nach Voirron 12° westlich. Setzt man dagegen diese Begebenheit 2 Jahre später 366 v. Chr. so ist die totale ⊙F. 365 v. Chr. 23. Juli der Geschichte zurückgegeben (No. 33).

Zum peloponnesischen Kriege erwähnt Xenophon (Hell. II. 3, 1. I. 2, 1) die olympischen Spiele zweimal im 23. und 27. Kriegsjahre. Zwischen beide fiel die ☾F. (Xen. Hell. I. 6, 1) ins 25. Kriegsjahr, sie fiel aber, wie gesagt, in die Tagesstunden, die Olympiaden von 776 gerechnet. Dagegen gab es 2 Jahre später eine totale ☾F. (No. 26). Ebenso müsste die ⊙F. im Jahre nach den Spielen (Xen. Hell. II. 3, 4) nach Petavius auf einem Irrthume beruhn; sie findet sich aber 2 Jahre später (No. 28), die Olympiaden von 774 gerechnet.

Thucydides (III, 8; V. 49) erwähnt die Spiele im 4. und 12. Kriegsjahre; dies scheint aber mit Xenophon, der sie ins 23. und 27. setzt, nicht zu stimmen. Indessen bemerkt der aufmerksame Leser, wenn er die letzten Worte bei Thucydides mit den ersten bei Xenophon vergleicht, dass die Einleitung zu Xenophons Hellenica mit der Geschichte eines ganzen Jahres verloren gegangen ist. Nur in diesem Falle kommen die 27 Kriegsjahre heraus, die

Thucydides wiederholt von Pythodor bis zur Zerstörung des Piräus zählt, und die 28½ Jahre, welche Xenophon von Pythodor bis zur letzten Expedition gegen Samos rechnet; nur in diesem Falle stimmt die Zahl der 29 Ephoren während des Kriegs bei Xenophon (Hell. I. 3, 9). Wollte man nun die Olympiaden von 776 v. Chr. rechnen, so würde die totale ⊙F. im 2. Kriegsjahre bei Pericles Einschiffung, welche Cicero, Quinctilian, Plutarch, Valerius Maximus nach guten Quellen bezeugen, erdichtet worden sein; sie findet sich abermals 2 Jahre später (No. 21), und so bei allen folgenden Finsternissen.

Während Xerxes' Aufbruche von Sardes ereignete sich eine totale ☽F. bei Sonnenaufgang (Her. VII. 37); sie war nur 479 v. Chr. 17. Mai 17^h möglich. Die olympischen Spiele fanden 18 Monate später statt (Plut. Ages. II. 1; Nepos Ages. 4). Rechnet man die Olympiaden von 776; so hat man diese totale ⊙F. mit Petavius für eine übernatürliche zu halten. Sie fand aber 2 Jahre später statt (No. 15).

Rechnet man von diesen Jahren der olympischen Spiele gemäss der Archontenliste des Africanus zurück; so fallen die ersten Spiele nicht ins Jahr 774, sondern 773 v. Chr., was ein Widerspruch zu sein scheint. Indessen rechnet der Parische Marmor, der hoffentlich mehr Glauben gefunden hat, als Africanus, zwischen Ol. 84, 3 und 90, 1 bekanntlich 1 Jahr mehr, als letzterer, und somit haben die Griechen selbst gewöhnlich ihre Olympiaden von 774 v. Chr. gerechnet. Gegen so viele mathematische Gewissheiten, denen gegenüber die sogenannte historische Gewissheit nichts ist, wird man nichts aufzubringen haben.

Ob nun gleich die Olympiaden von 774 v. Chr. gerechnet wurden, so könnten doch die Alten, da sie die Jahre Roms verschieden zählten, zum Theil wenigstens die Olympiaden von 776 gerechnet haben; und so ist es in der That. Denn Roms Erbauung z. B. setzten die Alten, wie sich aus allen römischen Finsternissen ergeben hat, ins Jahr 753 v. Chr. gemäss Varro; Plutarch aber u. A. in Ol. 6, 3; beide Data stimmen nur dann zusammen, wenn die Olympiaden von 776 v. Chr. gerechnet wurden. Allerdings wird durch diese doppelte Olympiadenrechnung der Alten die so einfache bisherige etwas verwickelt; die Sache ist aber nicht neu. Schon längst wusste man, dass die Chronographen des Orients häufig die Epoche der Olympiaden 2 Jahre früher setzen (Ideler, Chron. II. 465); nur so viel ist neu, dass die Olympiaden gewöhnlich von 774 v. Chr. gerechnet wurden, dass aber Eusebius u. A. die älteren Olympiaden nicht von 778, sondern 776 v. Chr. gezählt haben.

Wenn nun die Finsternisse in Cäsars Todesjahre 42 v. Chr. und alle die übrigen mathematischen Thatsachen keinen Widerspruch erlauben; so wird es wol dabei bleiben, dass unsere bisherige Zeit-

rechnung der griechischen und römischen Geschichte bis auf gewis
Zeitpunkte herab unrichtig sei. Setzt man dagegen die olym
schen Spiele 2 Jahre später, Roms Erbauung und die Consuln
Caesar um 1 Jahr, von seiner Ermordung an um 2 Jahre her
so kommen eine Masse von Widersprüchen und Ungereimtheiten
Wegfall, die Petavius Zeitrechnung mit sich führte. Zunächst
alle von den Alten bezeugten Sonnen- und Mondfinsternisse wir
lich in den angegebenen Jahren stattgefunden, keine braucht
für übernatürlich gehalten zu werden, wie sogleich sich zeigen wi
Alle Finsternisse bei Thucydides und Xenophon treffen auf
Jahreszeiten, Monate und Tage, auf welche sie die Autoren set
Die Wahl der Feldherrn fällt nicht mehr, wie aus Petavius folgt
in den März nach Eröffnung der Feldzüge, sondern in den Jan
vor Anfang derselben. Die Parische Marmorchronik vom Jahre
v. Chr. ist nicht unrichtig, wohl aber Africanus' Archontenliste.
Widerspruch der Reihen der Archonten und consularischen Magist
ten bei Diodor (XIV. 97 ff. vergl. mit XV, 2 ff.), den Niebuhr
zu erklären wusste, fällt von selbst hinweg, weil die gewöhnli
Archontenliste mehrere Pseudoeponyme enthält. Der Widerspru
der Archonten bei Africanus und Xenophon löst sich zu Gunsten
Letzteren in gleicher Weise auf. Die Gallier nahmen Rom
v. Chr. unter dem Archon Pyrrhion ein, wie die Alten sagen;
Petavius geschah dies 2 Jahre nach Pyrrhion. Unter Apse
fanden Meton und Euctemon 429 v. Chr. die Sommerwende ri
tig am 27. Juni 5 U. früh; nach Petavius hatten sie sich um 1
12 Stunden geirrt. Die Griechen haben seit den ältesten Zei
zwar die Feste nach den Mondmonaten bestimmt, wirklich aber,
viele Autoren sagen, im bürgerlichen Leben nach festen, tropisch
Sonnenmonaten gerechnet (Seyffarth, Chronol. sacra p. 69); de
die Data der astronomischen Wahrnehmungen fallen auf die en
sprechenden julianischen Tage. Die Pythia, Isthmia, Nemea si
wirklich in den Olympiadenjahren gehalten worden, wie der Pari
Marmor, Livius u. A. angeben. Herodes d. G. hat nicht seit
v. Chr., sondern, wie Josephus sagt, seit den olympischen Spie
38 n. Chr. regiert, ist nicht 4 v. Chr. nach der ☾F. am 12. Mär
welche nicht stattgefunden hat, sondern nach der totalen ☾F.
9. Jan. 1 v. Chr. gestorben. Hieraus ergibt sich zugleich, da
unsere christliche Zeitrechnung richtig sei. Denn Christus ist nic
4 bis 6 Jahre vor unserer Zeitrechnung geboren, sondern währe
Quirins Census kurz vor Herodes Tode (Seyffarth, Chron. s. p. 86
er starb nicht 27, oder 28, 29, 30, 31 u. s. w., sondern 33 d
Dion. Aera am 19. März, 3 Tage vor der Frühlingsnachtgleich
im 18. Jahre Tibers. Alle diese und andere bisherige Widersprüch
der Art lösen sich nun von selbst auf, sobald man die wahre Zei
rechnung der griechischen und römischen Geschichte festhält, wi
sie sich aus folgenden Sonnen- und Mondfinsternissen ausführlich
ergeben wird.

Chronologische Folge der alten Sonnen- und Mondfinsternisse nebst den Beweisstellen.

Zunächst wird es hierbei darauf ankommen, keine der bei den Autoren erwähnten Finsternisse wegzulassen. Das nachstehende Verzeichniss enthält deren gegen 20, die von Scaliger, Petavius, Calisius u. A. übersehen worden sind und die daher auch in Ruperti's Magazin (1. B. 1. St. S. 349) und in der Berliner Sammlung astron. Tafeln (II. B. S. 121) fehlen. Ob ich gleich mit aller Sorgfalt und Mühe alle Autoren durchgegangen bin, wo sich etwa eine Sonnen- oder Mondfinsterniss finden liesse; so kann ich doch nicht dafür bürgen, keine übersehen zu haben. Ferner wird es nöthig sein, die bezüglichen Worte der Alten selbst beizufügen, um daraus zu ersehen, ob die Rede von wirklichen Finsternissen an Sonne oder Mond sei; von welcher Grösse sie angeblich gewesen; in welchen Jahren, Jahreszeiten, Monaten, Stunden man dieselben beobachtet habe. Bei allen folgenden Finsternissen sind die Jahre historisch, nicht astronomisch gerechnet. In Betreff der nabonassarschen Aera ist die gewöhnliche Zeitrechnung beibehalten worden. Die Jahre der Consuln sind den Capitolinischen Fasten gemäss bestimmt worden. Da dieselben nach Cato, der Roms Erbauung ein Jahr später als Varro setzte, rechnen, so wurde das Jahr 752 v. Chr., wie oben gezeigt hat, als das Jahr der Erbauung Roms und 751 als das erste post urbem conditam genommen. Da die Olympiaden bald von 776, bald von 774 v. Chr. bei den Alten, wie wir gesehn, gezählt worden sind, so musste bei jeder Finsterniss, deren Zeit blos durch Olympiadenjahre bestimmt war, untersucht werden, welcher von beiden Zeitrechnungen man folgen könne. Fast in allen diesen Fällen wird sich herausstellen, dass, sobald man nach Olympiaden von 776 rechnet, die bezüglichen Finsternisse in Wegfall kommen. Auf die Zeitrechnung des Petavius und seine Finsternisse ist durchgängig Rücksicht genommen worden. Bei den einzelnen Finsternissen wird sich übrigens zeigen, wo die chaldäischen Könige, die Archonten und die Consuln zuerst wieder mit der Zeitrechnung des Petavius in Uebereinstimmung treten.

1. ☉F. in Rom total am 23. Tage des ägyptischen Monats Choeak = 18. Nov., in der 3. Tagesstunde = 20^h mittl. röm. Zeit, Ol. 2, 1 = 772/1 v. Chr., 9 Monate vor Romulus' Geburt. Plutarch, Romul. c. 12: *Ταρούτιος — ἀπεφήνατο τὴν μὲν ἐν τῇ μητρὶ τοῦ Ῥωμύλου γεγονέναι σύλληψιν ἔτει πρώτῳ τῆς δευτέρας ὀλυμπιάδος, ἐν μηνὶ κατ' Αἰγυπτίους Χοιὰκ τρίτῃ καὶ εἰκάδι τρίτης ὥρας, καθ' ἣν ὁ ἥλιος ἐξέλιπε παντελῶς —.* Dion. Hal. II, 56: *τὸν ἥλιον ἐκλιπεῖν φασιν ὅλον, καὶ σκότος παντελῶς ὥςπερ ἐν νυκτὶ τὴν γῆν κατασχεῖν —.* Petavius hielt sich wegen Unrichtigkeit seiner Tafeln, die für besagtes Jahr, Monat, Tag und Tagesstunden weder eine partiale noch totale Sonnenfinsterniss in Rom gaben, an den Neumond 772 v. Chr. 24. Juni 20^h, der aber in

Italien gar nicht ekliptisch war und mit dem von Plutarch angegebenen Monatstage nicht stimmt. Vergl. Petav. Doctr. temp. II. p. 64. Dagegen erhält man nach Voirrons Theorie für beide Zeit eine totale Sonnenfinsterniss; denn 772 v. Chr. 18. Nov. lag nach Mayer der ☿ 14°, nach Voirron nur 6° östlich vom Mittelpunkte der Sonne. Da jedoch diese Sonnenfinsterniss nicht, wie es scheint, auf wirklichen Wahrnehmungen, sondern nur auf einer Berechnung des Astronomen Tarutius beruht; so ist sie für die Astronomie nicht sicher genug; sie lehrt blos, wie man durch die hundertjährige Bewegung des Mondknotens bestimmt hatte, in welches Jahr die Römer Romulus Geburt und folglich auch Roms Erbauung setzten.

2. ☉F. in Rom und zu Teos in Ionien partial, während die Sonne in Taurus stand = Mai, am 9. (? 29) Pharmuthi (?) = oder 25. März, XI. Kal. Majas (?) = 21. April; bald nach den Palilien = Frühjahrsanfang, in der dritten Tagesstunde = 6 U. früh mittl. röm. Z., Ol. 6, 3 = 754/3 v. Chr., als Saturn in Scorpio, Jupiter in Pisces standen = 753 v. Chr. Cicero, de divin. II. 47: Tarutius — in jugo cum esset luna, Romam natam esse dicebat. Solinus Pol. c. 1, 18: Romulus fundamenta muro jecit, XVIII natus annos, XI. Kal. Majas, hora post secundam et tertiam plenam, sicut L. Tarutius prodidit, mathematicorum nobilissimus, Jove in Piscibus, Saturno, Venere, Marte, Mercurio in Scorpione, Sole in Tauro, Luna in Libra [Tauro] constitutis: Plutarch Rom. c. 12: *ἐκείνην δὲ τὴν ἡμέραν, ᾗ τὴν πόλιν ὁ Ῥωμύλος ἔκτισεν, ἀτρεκῆ τριακάδα τυχεῖν λέγουσιν, καὶ σύνοδον ἐκλειπτικὴν ἐν αὐτῇ γενέσθαι σελήνης πρὸς ἥλιον, ἣν εἰδέναι καὶ Ἀντίμαχον οἴονται, τὸν Τήιον ἐποποιὸν, ἔτει τρίτῳ τῆς ἕκτης ὀλυμπιάδος συμπεσοῦσαν — κτισθῆναι δὲ τὴν Ῥώμην ὑπ' αὐτοῦ (φησι Τερούτιος) τῇ ἐνάτῃ Φαρμουθὶ μηνὸς ἱσταμένου μεταξὺ δευτέρας ὥρας καὶ τρίτης.* Die verschiedenen genannten Monatstage beziehen sich ohne Zweifel auf zwei verschiedene Begebenheiten, theils auf die Grundlegung der Mauern Roms an den Palilien, theils auf die Sonnenfinsterniss während des Baues. Letztere Epoche geht am sichersten aus der von dem Astronom beigefügten Constellation hervor, obwol dieselbe bei Solin einen Schreibefehler enthält; denn bei jener Sonnenfinsterniss musste der Mond in demselben Zeichen stehn, in welchem die Sonne stand, folglich in Taurus. Die Constellation bezieht sich auf den 25. Mai 753 v. Chr.; denn nur an diesem Tage befanden sich: ☉ und ☾ in ♉ 26°, ♄ helioc. 13°, geoc. 12° in ♏; ♃ helioc. 12°, geoc. 18° in ♈; ♂ helioc. 17° in ♌, geoc. 12° in ♈; ♀ helioc. in ♐ 27°, geoc. in ♈ 10°; ☿ hel. in ♈ 4°, geoc. in ♉ 13°. Die Planeten ☿, ♀, ♂ sind absichtlich, dem Gebrauche der alten Astronomen gemäss, aus Taurus in das entgegenstehende Zeichen Scorpio gesetzt, weil sie mit der Sonne in gleichem Zeichen standen. So setzt z. B. Firmicus in seinem Astronomicon regelmässig ☿ und ♀ in das entgegen-

setzte Zeichen, wenn sie mit der Sonne in gleichem Zeichen standen. brigens zeigen die abweichenden Angaben des Tarutius, wie ir seine Tafeln den jetzigen an Richtigkeit nachstanden. Indem n Petavius im Frühjahre 753 v. Chr. mit seinen Tafeln keine F. nachweisen konnte, kam er auf die 754 v. Chr. 6. Juli 7^h; se aber fiel auf andere Tagesstunden, auf einen anderen Monat d in ein anderes Jahr, als die Alten angeben. Dennoch baute tavius darauf die ganze römische Zeitrechnung, indem er das Jahr 3 v. Chr. zum ersten post urbem conditam machte und ihm nach die hre der Consuln bestimmte. Bei dem Neumonde 753 v. Chr. . Mai 16^h, an welchen schon frühere Chronologen sich gehalten ben, lag der ☊ nach Mayer 9°, nach Voirron 1° östlich, wobei e Sonne etwa 6 Z. verfinstert wurde.

3. ☾F. zu Babylon im 1. Jahre des Mardokempad = 718 Chr., Ptolem. Almag. IV. 5. p. 244 H., ebendaher wahrscheinlich caliger Syn. hist. zu Ol. 14, 3 [ἔκλειψις σελήνης]. Die genauen Zeitangaben bei dieser ☾F. und den übrigen im Almagest beihn, wie gesagt, auf den Rechnungen des Ptolemäus, der Mardoempad und seine Nachfolger drei Jahr zu früh gesetzt hatte *). etavius hielt sich an die totale ☾F. 721 v. Chr. 19. März 6^h 49′. ei der Opposition 718 v. Chr. 16. Jan. 0^h lag der ♍ nach Mayer ° östlich, nach Voirron 2° westlich; daher der Mond ganz vernstert wurde. Mardokempad und seine Nachfolger müssen 3 Jahre päter gesetzt werden, sobald wir die Nachricht festhalten wollen, ass im 1. Jahre desselben eine totale ☾F. stattgefunden hat.

4. ☾F. zu Babylon im 2. Jahre des Mardokempad = 717 . Chr. Ptol. Alm. IV. 5. p. 245 H., wonach sie 3 Z. betrug. Petavius hielt sich wieder an die Opposition 720 v. Chr. 8. März 5^h 40′ (♍ nach Mayer 9°, nach Voirron 16° westlich), wobei aber, nach Idelers genauer Berechnung, die Mondscheibe nur 1 Z. verfinstert wurde, nach Voirron gar nicht. Bei dem Vollmonde 717 v. Chr. 5. Jan. 15^h lag der ♍ nach Mayer 1°, nach Voirron 8° westlich.

5. ☾F. zu Babylon im 2. Jahre Mardokempads = 717 v. Chr. Ptol. Alm. IV. 5. p. 245 H., wonach sie 6 Z. 30′ betrug. Bei der ☾F. 720 v. Chr. 1. Sept. 6^h, welche nach Ideler 30′ weniger betrug, als Ptolemäus fand, lag der ☊ nach Mayer 9°, nach Voirron 16° westlich, daher sie unsichtbar war. Dagegen 717 v. Chr. 30. Juni 14^h lag der ☊ nach Mayer 3°, nach Voirron 10° westlich.

6. ☉F. in Rom total an den Nonen des Quintilis = Mitte des Sommers, Mittags, 37 Jahre nach Roms Erbauung = 716 v. Chr., bei Romulus Tod, Ol. 16, 1 = 716/5 v. Chr. Cicero,

*) Seyffarth, Chronolog. sacra p. 344 nahm an, dass Ptolemäus die chaldäischen Könige um 1 Jahr zu spät gesetzt habe, was sich aus den Zeitangaben der Griechen oben als unrichtig erwiesen hat.

De republ. I. 16: defectio solis, quae Nonis Quintilibus fuit regnante Romulo, quibus Romulum tenebris natura ad humanum exitum ripuit. Liv. I. 16: postquam ex tam turbido die serena et tranquilla lux rediit. Plutarch, Rom. c. 27: τοῦ μὲν γὰρ ἡλίου τὸ σῶμα ἐκλιπεῖν, νύκτα δὲ κατασχεῖν — ἐπεὶ δὲ τὸ φῶς ἐξέλαμπε — Daraus wahrscheinlich Scalig. Syn. hist. zu Ol. 16, 1: ἡλίου ἔκλειψις. Florus I. 1: oborta solis defectio. Seneca, Ep. XVIII. 5; 31 (108): Romulum periisse solis defectione. Dion. Halic. II. 56: ἐν τῇ τελευτῇ (Ῥωμύλου) τ' αὐτὸ συμβῆναι πάθος. Lamprid. Comm. Ant. c. 2 p. 477 ed. Lugd.: Nonarum Juliarum die, quo in terris Romulus non apparuit. Petavius nahm die ☉F. 715 v. Chr. 26. Mai ?, die aber nicht auf den Mittag, sondern auf Sonnenuntergang fiel und nicht total war; der ☊ lag nach Mayer 6°, nach Voirron 13° westlich. Bei der Coniunction 716 v. Chr. 5. Juni 23h war der ☊ nach Mayer 2° östlich, nach Voirron 5° westlich, wo also die Sonne gänzlich verdunkelt wurde.

7. ☾F. zu Babylon im 5. Jahre Nabopolassars = 621 oder 618 v. Chr. Sie betrug nach Ptol. Alm. V. 14. p. 340 H. 8 Z. nach Petavius und Ideler, welche sich an die Opposition 621 v. Chr. 21. April 14h hielten, nur 1 Z.; der ☊ lag nach Mayer 9°, nach Voirron 2° östlich. Bei der Opposition 618 v. Chr. 19. Febr. 10h lag der ☊ nach Mayer 16°, nach Voirron 9° östlich. Inzwischen zeigt sich hier, wie unrichtig Ptolemäus in seinem Canon die chaldäischen Könige bestimmt hat. Nach Jer. 25, 1 und Dan. 1, 1 wurde Jerusalem im 4. Jahre Jojakims = 1. des Nebucadnezar eingenommen, und von da bis zum 1. Jahre des Cyrus gingen die 70 Jahre der Babylonischen Gefangenschaft. Setzt man nun die ☾F. im 5. Jahre Nabopolassars ins Jahr 721 v. Chr.; so war 604 v. Chr. das erste Jahr Nebucadnezars, in welchem Jerusalem unter Jojakim eingenommen wurde. Von da bis auf Cyrus 538 v. Chr., wie der astronomische Canon des Ptolemäus rechnet, sind nicht 70, sondern nur 66 Jahre. Dies ist jenes berühmte Crux aller Chronologen gewesen. Indessen lässt sich der Fehler des Ptolemäus leicht nachweisen. Cyrus hat, wie die an seine Nachfolger gebundenen Finsternisse lehren werden, den Thron nicht 538, sondern 534 v. Chr. bestiegen. Sonach hat Ptolemäus bei der ☾F. im 5. Jahre Nabopolassars richtig an die vom 21. Apr. 621 v. Chr. gedacht; er hat aber diesem Könige 4 Regierungsjahre zugeschrieben, die mit der Regierungszeit von Nabopolassars Vater zusammen fielen; dagegen 4 Jahre den Nachfolgern des Nebucadnezar bis Cyrus abgezogen. Im Canon fehlt z. B. vor Cyrus der Darius Medus mit 2 Jahren, den Josephus anführt. Vergl. Clinton Fast. Hell. II. App. 18.

8. ☉F. zu Milet total (?) Ol. 48, 3 = 586/5, oder 584/3 v. Chr. Euseb. Chron. II. p. 161 zu Ol. 48, 3: Θαλῆς ἔκλειψιν ἡλίου συμβᾶσαν προεῖπεν. Scalig. Syn. hist.: ἔκλειψις ἡλίου, ἣν Θαλῆς συμβησομένην προειρήκει. Bei der Conjunction 586 v. Chr.

m 8. Juni 9^h lag der ☊ nach Mayer 5° östlich, nach Voirron 1° estlich; aber dieser Neumond fiel in Kleinasien nach Sonnenntergang. Im folgenden Jahre 585 am 28. Mai 3^h lag der ☊ ach Mayer 4°, nach Voirron 10° westlich, wobei keine bedeuende Finsterniss möglich war. Hieraus folgt, dass die Olympiaden on 774 v. Chr. gerechnet werden müssen, und man erhält die tale ⊙F. 582 v. Chr. am 27. Mai 17^h, worüber das Weitere folgt.

9. ⊙F. total am Halys (36° L. P. 40° N. B.) bei Sonnenufgang im Frühjahre während der Schlacht im 6. Kriegsjahre zwischen yaxares und Alyattes, nach Plinius u. c. 170 = 582 v. Chr. und Ol. 8, 4 = 583/2 v. Chr. Obgleich die Olympiaden und die attischen ahre damals ohne Zweifel noch nicht mit dem Hekatombäon, sondern it dem Gamelion anfingen; so hat doch Plinius (vergl. XXXVI, 6) ne ⊙F. sicher auch den Olympiaden nach ins Frühjahr 582 v. Chr. esetzt. Damit stimmt Eusebius, der sie nach seiner Weise Ol. 48, 3 = 583/2 v. Chr. bringt; Hieronymus setzt sie in Ol. 8, 2. Auch der Schahnameh erwähnt diese ⊙F. unter Kyaxares Keikawus), wie Hammer in den Wiener Jahrbüchern IX. p. 13 ezeigt hat. Nur Cicero und Solin nennen Astyages statt Kyaxares, ielleicht weil der Sohn, wie so häufig in jenen Reichen geschah, Mitregent des Vaters war, wofür namentlich die lange Regierungseit dieses Kyaxares und seine steten Kriege sprechen. Eudemus ei Clemens nennt in runder Summe Ol. 50: *εἰσὶ δὲ οἱ χρόνοι ἀμφὶ τὴν πεντεκοστὴν ὀλυμπιάδα.* Solinus (Polyh. c. 15, 16) etzt die Schlacht in Ol. 49, [1] und zugleich ins Jahr 604 nach Troja's Zerstörung (1185 v. Chr.), folglich ins Jahr 581 v. Chr.; daher derselbe ebenfalls die Olympiaden von 774 gezählt haben muss. Herod. I. 74: *Τῷ ἕκτῳ ἔτεϊ συμβολῆς γενομένης, συνήνεικε ὥστε τῆς μάχης συνεστεώσης τὴν ἡμέραν ἐξαπίνης νύκτα γενέσθαι. Τὴν μεταλλαγὴν ταύτην τῆς ἡμέρης Θαλῆς ὁ Μιλήσιος τοῖσι Ἴωσι προηγόρευσε ἔσεσθαι, οὖρον προθέμενος ἐνιαυτὸν τοῦτον, ἐν ᾧ δὴ καὶ ἐγένετο ἡ μεταβολὴ — εἶδον νύκτα ἀντὶ ἡμέρης γινομένην —.* Herod. I. 103: *— ὅτε νὺξ ἡ ἡμέρη ἐγένετό σφι μαχομενοῖσι.* Plin. II. 12, 9: Thales praedicto solis defectu Ol. 48, 4, u. c. 170. Euseb. Chron. interpr. Hieron. II. p. 125: solis facta defectio, quum futuram eam Thales praedixisset. Clemens Al. Strom. I. 130, 5: *Θαλῆς Εὔδημος τὴν γινομένην ἔκλειψιν τοῦ ἡλίου προειπεῖν φησι, καθ' οὓς χρόνους συνῆψαν μάχην πρὸς ἀλλήλους Μῆδοί τε καὶ Λυδοὶ, βασιλεύοντος Κυαξάρους μὲν τοῦ Ἀστυάγους πατρὸς Μήδων, Ἀλυάττου δὲ τοῦ Κροίσου Λυδῶν.* Cic. De div. I. 50: Thales primus defectionem solis, quae Astyage (?) regnante facta est, praedixisse fertur. Themistius Orat. XXVI. p. 317 ed. Dind.: *προεφήτευσεν — Μιλησίοις, ὅτι νὺξ ἔσοιτο ἐν ἡμέρᾳ καὶ δύσετο ἅμα ὁ ἥλιος καὶ ὑποθεύσεται αὐτὸν ἡ σελήνη, ὥστε ἀποτέμνεσθαι τὴν αὐγὴν καὶ τὰς ἀκτῖνας.* Da dem Petavius und seinen Nachfolgern die Mondknotenbewegung Bouvards und Voirrons nicht bekannt war; so kann es nicht befremden, dass

ASHMOLEAN MUSEUM OXFORD

man die ⊙F. des Thales in alle möglichen Jahre gegen die Zeu
nisse der Alten gesetzt hat, ohne eine totale bei Sonnenaufgan
nachweisen zu können. Dieser Fall ist nur 582 v. Chr. 27. Mai
17^h eingetreten; der ☊ lag nach Mayer 2° östlich, nach Voirro
4° westlich, so dass der Mond ganz vor die Sonnenscheibe tra
Im vorhergehenden Jahre, in welches man die ⊙F. gemäss Hie
ronymus setzen könnte, fiel der Neumond auf den 7. April 58
v. Chr. 19^h, nicht also auf Sonnenaufgang, und da der ☊ 8° nach
Mayer, 1° nach Voirron östlich lag, so konnte keine totale ⊙F
erfolgen. Von den folgenden Jahren gilt dasselbe.

10. ⊙F. zu Athen von unbestimmter Grösse, Ol. 59,
= 541/0, oder 539/8 v. Chr. Fasti Siculi (Chronicon paschale
p. 144 ed. Par.: *ἡλίου ἔκλειψις γέγονε.* Bei dem Neumonde 540
v. Chr. 9. Juni 19^h lag der ☿ nach Mayer 13°, nach Voirron
östlich. Der Neumond 6 Monate früher war nicht ekliptisch. Be
dem Neumonde 537 v. Chr. 8. April 0^h lag der ☿ nach Mayer
18°, nach Voirron 12° östlich. Die nächst vorangehende ekliptisch
Coniunction 538 v. Chr. 13. Nov. 7^h fiel in die Nacht für Athen
Die ⊙F. 539 v. Chr. 22. Nov. 16^h, wo der ☊ nach Mayer 8°
nach Voirron 13° westlich lag, fiel vor Tagesanbruch. Die Co
iunction im Mai 539 war nicht ekliptisch.

11. ☾F. zu Babylon im 7. Jahre des Kambyses = 519 v. Chr
Ptol. Alm. V. 14. p. 341 H., woher Scalig. Syn. zu Ol. 64,
= 523/2 die Worte: *ἡ σελήνη ἐξέλειψεν ζ̄ ἔτει Καμβύσου* ge
nommen zu haben scheint. Petavius nahm den Vollmond 523 v. Chr.
16. Juli 8^h, wobei der ☿ nach Mayer 8°, nach Voirron 2° öst
lich lag und der Mond im ersten Falle 6 Z. verfinstert wurde. Bei
dem Vollmonde 519 v. Chr. 4. Mai 10^h lag der ☿ nach Mayer 4°
östlich, nach Voirron 3° westlich, wobei eine totale Finsterniss
eintrat.

12. ⊙F. zu Athen, von unbestimmter Grösse, Ol. 65,
= 520/19, oder 518/7 v. Chr. Fasti Siculi p. 146: *ἔκλειψις*
ἡλίου ἐγένετο. Bei dem Neumonde 519 v. Chr. 19. April 20^h lag
der ☿ nach Mayer 18°, nach Voirron 12° östlich. Der nächst
vorangehende ekliptische Neumond 520 v. Chr. 23. Nov. 16^h fiel
vor Sonnenaufgang. In den folgenden Jahren 518 und 517 hat es
keine Sonnenfinsterniss gegeben; der Neumond 518 v. Chr. 9. April
14^h fiel vor Sonnenaufgang. Der Neumond 516 v. Chr. 11. Sept.
7^h, wobei der ☊ nach Mayer 6°, nach Voirron 13° westlich lag,
fiel nach Sonnenuntergang und entspricht dem Olympiadenjahre nicht.
Im Frühjahre 516 hat keine Finsterniss stattgefunden. Aus den
beiden Sonnenfinsternissen No. 10 und 12 ersieht man daher mit
Sicherheit, dass die Olympiaden von 776 v. Chr. zu Grunde lagen.

13. ☾F. zu Babylon im 20. Jahre des Darius Hyst. = 498
v. Chr. Ptol. Alm. IV. 8. p. 269 H., woraus Scalig. Syn. zu Ol.
69, 3 = 502/1 v. Chr. die Nachricht: *ἡ σελήνη ἐξέλειψεν ἔτει*
κ̄ Δαρίου geschöpft zu haben scheint. Petavius nahm den Voll-

nond 502 v. Chr. 19. Nov. 8^h 39′ und Ideler erhielt eine Finsterniss von 2 statt 3 Z., der ☊ lag nach Mayer 8°, nach Voirron 2° östlich. Am 7. Sept. 498 v. Chr. 11^h lag der ☊ nach Mayer 9°, nach Voirron 3° östlich.

14. ☾ F. zu Babylon im 31. Jahre Darius Hyst. = 487 v. Chr. Ptol. Alm. IV. 8. p. 267 H. Bei der Opposition 487 v. Chr. 10. Febr. 14^h lag der ☊ nach Mayer 9°, nach Voirron 3° östlich. Petavius nahm den Vollmond 491 v. Chr. 25. April $7\frac{h}{2}$ 53′; ☊ nach Mayer 11°, nach Voirron 5° östlich; nach Ideler betrug die Grösse der Finsterniss nicht 2 Z., wie Ptolemäus fand, sondern nur 1 Z. und kam nach Bürg in Wegfall.

15. ☉ F. in Athen, oder Theben total. Pindar bei Dion. Halic. p. 167, 18 Sylb.; Vol. VI. 972 Reisk.: *ἀκτὶς ἀελίου, τι — ἄστρον ὑπέρτατον ἐν ἁμέρᾳ κλεπτόμενον λιποῖσ' ἔθηκας ἀμάχανον ἰσχὺν ποτανὸν ἀνδράσι καὶ σαφανείας ὁδόν —.* Vergl. G. Hermann, De Pindari ad solem deficientem versibus. Lips. 1845. p. 12. Da Pindar von 522 bis 442 v. Chr. lebte und in den 40 bis 50 Jahren seiner Thätigkeit, den Gesetzen des Mondlaufes gemäss, nur eine totale ☉ F. vorgekommen ist; so kann die erwähnte keine andere gewesen sein, als die folgende 479 v. Chr.; damals war Pindar etwa 43 Jahre alt.

16. ☉ F. zu Sardes (Smyrna) total, bei Sonnenaufgang, während Xerxes nach Abydos aufbrach, einige Monate oder ein Jahr und einige Monate vor dem Archon Kalliades (Ol. 75, 1 = 480/79 oder 478/7 v. Chr.), wie Herod. VIII. 51 sagt. Herod. VII. 37: *ὁ ἥλιος ἐκλιπὼν τὴν ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἕδραν ἀφανὴς ἦν, οὐτ' ἐπινεφελέων ἐόντων, αἰθρίης τε τὰ μάλιστα. Ἀντὶ ἡμέρας τε νὺξ ἐγένετο.* Aristid. Or. 46. p. 241 Dind.: *ἡ τοῦ ἡλίου συμβᾶσα ἔκλειψις.* Schol. Arist. ed. Frommel p. 222: *ἐρχομένου τοῦ βασιλέως ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα καὶ γενομένου περὶ τὸν Ἑλλήσποντον ἔκλειψις ἡλίου ἐγένετο ἐξ ἀνατολῆς. ἐσήμαινε γὰρ τὴν ἥτταν — διότι ἀπὸ ἀνατολῶν ἐξέλιπεν ὁ ἥλιος, εἶγε καὶ ἀπ' ἀνατολῶν ἤρχετο ὁ Ξέρξης.* Bei dem Neumonde 480 v. Chr. 10. März 4^h lag der ♍ nach Mayer 25°, nach Voirron 19° östlich; daher in diesem Frühjahre gar keine ☉ F. stattfinden konnte; auch fiel dieser Neumond nicht auf Sonnenaufgang, sondern den Abend. Petavius nahm daher an, dass Xerxes 1 Jahr und einige Monate vor Kalliades mit dem Heere gegen Griechenland aufgebrochen sei, und berechnete den Neumond 481 v. Chr. 19. April 4^h, der gleichfalls nicht auf Sonnenaufgang fiel und abermals nicht ekliptisch war. Es blieb daher dem Petavius nichts übrig als zu behaupten, dass diese so verbürgte ☉ F. eine übernatürliche gewesen sei, während er schon hieraus hätte abnehmen können und sollen, dass seine Zeitrechnung unrichtig sei, dass die Archonten 3 Jahre später, als er lehrt, regiert haben. In dieser ganzen Zeit fiel nur der Neumond 479 v. Chr. 27. Febr. $17\frac{h}{4}$ auf Sonnenaufgang in Kleinasien und nur diese ☉ F. des Frühjahrs war total; der ♍ lag nach Mayer 17°,

nach Voirron 11° östlich. Der Neumond des folgenden Jahres 478 v. Chr. 16. Febr. 21^h fiel auf den Mittag und war von keiner totalen Finsterniss begleitet; der ☿ lag nach Mayer 9°, nach Voirron 3° östlich.

17. ⊙F. bei Corinth partial unter Kalliades Ol. 75, 1=480/79 oder 478/7 v. Chr. im Sommer, etwa 6 Monate oder ein Jahr und 6 Monate nach Aufbruch des Xerxes und der ebengenannten Sonnenfinsterniss, während Kleombrotos das feierliche Opfer vollbrachte. Herod. IX. 10: ὁ ἥλιος ἀμαρώθη ἐν τῷ οὐρανῷ. Darauf bezieht sich wahrscheinlich Scal. Syn. p. 319 zu Ol. 75, 1. Ausdrücklich setzt Herodot diese ⊙F. nach der Schlacht bei Salamis, die am 20. Aug. unter dem Archon Kalliades gehalten wurde, in das folgende Jahr. Nach Plutarch Ages. II. 1 und Cornel. Nep. Ages. 4 hat der Zug des Xerxes aus Asien nach Griechenland 1 Jahr 6 Monate gedauert, aber im Themist. 5 gibt Corn. Nepos ihm nur 6 Monate. Die partiale ⊙F. unter Kalliades ist die 477 v. Chr. 1. Aug. 0^h; der ☊ lag nach Mayer 0°, nach Voirron 6° westlich. Petavius nahm, ohne sich um die vorangehende totale ⊙F. bei Sardes zu kümmern, den Neumond 480 v. Chr. 2. Oct. 1^h, wobei die Sonne seinen Tafeln gemäss 7 Z. verfinstert wurde; der ☊ lag nach Mayer 9°, nach Voirron 15° westlich. Im letzten Falle fiel diese ⊙F. hinweg; und hieraus sieht man abermals, dass Petavius die Archonten und die daran gebundenen Begebenheiten um 3 Jahre zu früh gesetzt hat. Da übrigens die totale ⊙F. bei Xerxes Aufbruch auf den 27. Febr. 479, die des Kalliades auf *den 1. Aug.* 477 v. Chr. fiel, so sieht man, dass der Zug des Xerxes von Smyrna bis Corinth 2 Jahr 6 Monate gedauert haben muss, wie es die Länge des Wegs, die langsame Bewegung eines so ungeheuern Heeres und die Zerstörung und mühsame Wiederherstellung der Schiffbrücke mit sich brachten. Wollte man durchaus von den Angaben der Alten, obgleich sie einander widersprechen, nicht abgehen, so wäre anzunehmen, dass die totale ⊙F. des Xerxes bei dem Aufbruche des Heeres von einer früheren Station stattgefunden habe, oder dass Kalliades ein Jahr früher im Amte gewesen, als man glaubte. Wenigstens hat es 478 v. Chr. am 12. Aug. 7^h eine partiale ⊙F. gegeben; der ☊ lag nach Mayer 8°, nach Voirron 2° östlich; doch fiel dieser Neumond, wie eine genauere Rechnung entscheiden kann, wahrscheinlich nach Sonnenuntergang für Corinth. Der Neumond 479 v. Chr. 22. Aug. 22^h war nicht ekliptisch, denn der ☊ lag nach Mayer 13°, nach Voirron 7° östlich.

18. ⊙F. in Athen, unbestimmt, Ol. 78, 4=465/4 oder 463/2 v. Chr. Fasti Sic. p. 162: ὁ ἥλιος ἐξέλιπεν. Bei dem Neumonde 466 v. Chr. 24. Dec. 19^h lag der ☊ nach Mayer 6°, nach Voirron 12° westlich. Im Herbste des folgenden Jahres war keine ⊙F. möglich; am 10. Mai 464 v. Chr. 21^h lag der ☿ nach Mayer 12°, nach Voirron 6° östlich von der Sonne. Sind die Olympiaden aber von 774 gerechnet, so erhält man die ⊙F. 461 v. Chr. 10. März

^{h}; der ♍ lag nach Mayer 17°, nach Voirron 11° östlich. Beide Finsternisse waren nicht total.

19. ⊙F. in Athen, unbestimmt, Ol. 78, 4=461/0 oder 459/8 v. Chr. Euseb. Chron. zu Ol. 79, 4: ὁ ἥλιος ἐξέλιπεν. Hieron. daselbst p. 131: solis facta defectio. Ebenso die armenische Uebersetzung p. 338 Mai. Calvisius setzte willkürlich diese ⊙F. ins Jahr 463 v. Chr. 30. April 4^h nach Hochasien, weil sie nach ihm total daselbst war. Bei dem Neumonde 461 v. Chr. 10. März 1^h lag der ♍ nach Mayer 17°, nach Voirron 11° östlich; er gehört aber nicht in das besagte Olympiadenjahr; der Neumond 6 Monate später war nicht ekliptisch, weil der ♌ 7° östlich lag; der ekliptische nächtfolgende 460 v. Chr. 27. Febr. 4^h fiel in die Nacht. Demnach sind die Olympiaden nicht von 776 gerechnet worden. Der Neumond 459 v. Chr. 12. Aug. 13^h, wobei der ♌ nach Mayer 1° östlich, nach Voirron 5° westlich, gehört nicht in das bezeichnete Jahr und fiel in die Nacht. In den nächsten 12 Monaten hat es keine ⊙F. gegeben. Erst 458 v. Chr. 27. Dec. 2^h findet sich die angegebene Finsterniss; der ♍ lag nach Mayer 16°, nach Voirron 10° östlich; sie war ganz oder fast total.

20. 21. ⊙F. in Athen bedeutend nach Mittag im Sommerhalbjahr unter dem Archon Pythodor im ersten Jahre des peloponnesischen Kriegs Ol. 87,1=432/1 oder 430/29 v. Chr. Thuc. II. 28: ὁ ἥλιος ἐξέλιπε μετὰ μεσημβρίαν καὶ πάλιν ἀνεπληρώθη γενόμενος μηνοειδὴς καὶ ἀστέρων τινῶν ἐκφανέντων. 21. ⊙F. in Athen total im Frühlinge des zweiten Kriegsjahres bei Einschiffung des Perikles nach dem Peloponnes. Cic. De rep. I. 16: cum tota se luna sub orbem solis subjecisset. Quinctil. Inst. orat. I. 10, 47: cum Pericles Athenienses solis obscuratione territos, redditis ejus rei caussis, metu liberavit. Vergl. Val. Max. VIII. 11, 1. Plutarch, Pericl. c. 35. p. 661 Reis.: τὸν ἥλιον ἐκλιπεῖν συνέβη καὶ γενέσθαι σκότος. Da Petavius im zweiten Kriegsjahre keine ⊙F. nachweisen konnte, indem der Neumond 430 v. Chr. 23. Juli 10^h in die Nacht fiel; so nahm er zur Hypothese seine Zuflucht, dass Cicero, Quinctilian, Valerius und Plutarch die ⊙F. im ersten Kriegsjahre gemeint hätten; dies ist aber im offenbarsten Widerspruche mit Thuc. II. 56 ff., wonach Perikles erst im 2. Kriegsjahre an den Seeunternehmungen der Athener Theil nahm, und mit der Natur der Sache. Die ⊙F. im ersten Kriegsjahre fiel, wie sich sogleich zeigen wird, auf Sonnenuntergang und schwerlich würden die Athener bei Sonnenuntergang sich nach dem Peloponnes eingeschifft haben. Nach Petavius Zeitrechnung fiel jene ⊙F. 431 v. Chr. auf den 3. Aug. 5^h 30′ nach Mittag; der ♍ lag nach Mayer 9°, nach Voirron 3° östlich und betrug im ersten Falle nach den Tafeln des Petavius 11 Z. 20′, nach den Mayer'schen aber nur 7,9 Z. Diese Finsterniss war daher nicht so gross, dass man, wie Thuc. a. a. O. sagt, die Sterne hätte sehen können, sie fiel nicht in den θέρος, wie Thuc. bezeugt, sondern in das Winter-

halbjahr; auch nicht μετὰ μεσημβρίαν, sondern auf den Abend. Alle diese Widersprüche heben sich, sobald man die Olympiaden von 774 rechnet; jene Finsterniss fand 428 v. Chr. am 1. Juni statt, der ♈ lag nach Mayer 15°, nach Voirron 9° östlich. Die ☉F. im 2. Kriegsjahre erfolgte 427 v. Chr. am 21. Mai 15^h, mithin bald nach Sonnenaufgang; der ♈ lag nach Mayer 6°, nach Voirron 0° östlich. Sonach haben wir nicht nöthig, den genannten Gewährsmännern mit Petavius Irrthümer aufzubürden; hat Thucydides einen Fehler begangen, so ist es nur der, diese beiden Finsternisse nicht besonders aufzuführen, sondern, wie es scheint, die grössere auf die kleinere zu beziehen, was ihm, da er viel später sein Werk niederschrieb, sehr leicht begegnen konnte. Noch wahrscheinlicher dürfte es sein, dass die Stelle bei Thucydides durch die ältern Chronographen verändert worden sei. Uebrigens gab es im Jahre 429 v. Chr. im Sommerhalbjahr keine ☉F., daher der Anfang des peloponnesischen Kriegs eigentlich in 428 v. Chr. fällt.

22. 23. ☾F. total, ☉F. partial in Athen im 8. Kriegsjahre unter Stratokles = 424 oder 421 v. Chr. Aristophanes Nub. 581 ff. berichtet als Augenzeuge, dass bei Kleons Wahl zum Strategen, mithin binnen wenigen Tagen eine totale ☾F. und partiale ☉F. gesehen worden sind: εἶτα τὸν — Παφλαγόνα ἡνίχ' ἡρεῖσθαι στρατηγὸν, τὰς ὀφρῦς ξυνήγομεν, καὶ ποιοῦμεν δεινὰ — ἡ σελήνη δ' ἐκλέλοιπε τὰς ὁδοὺς (vergl. Her. VII. 37: ὁ ἥλιος ἐκλιπὼν τὴν ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἕδραν), ὁ δ' ἥλιος, τὴν θρυαλλίδ' εἰς ἑαυτὸν εὐθέως ξυνελκύσας, οὐ φανεῖν ἔφασκεν ὑμῖν, εἰ στρατηγήσει Κλέων· ἀλλ' ὁμῶς εἵλεσθαι τοῦτον. Der höchst seltene Fall, an demselben Orte binnen 15 Tagen eine ☾- und ☉F. zu haben, ist nur 421 v. Chr. zu Athen eingetreten; denn am 18. Jan. 2^h lag der ♈ nach Mayer 17°, nach Voirron 11° östlich, wobei die Sonnenscheibe etwa 6 Z. verfinstert wurde; und am 2. Febr. 7^h lag der ♈ nach Mayer 2° östlich, nach Voirron 4° westlich, während der Mond ganz im Erdschatten verschwand. Petavius setzte Stratokles 3 Jahre früher, konnte aber nur die ☉F., nicht zugleich eine ☾F. binnen kurzer Zeit nachweisen; er fand den Neumond 424 am 20. März 19^h; der ♈ lag nach Mayer 12°, nach Voirron 6° östlich; diese Finsterniss war aber nicht partial, wie Aristophanes und Thucydides (s. Nr. 22) bezeugen, sondern fast total. Eine ☾F. gab es dabei nicht, denn der Vollmond 424 am 4. April 23^h fiel in den Tag und der nächst vorangehende am 5. März 15^h war nicht ekliptisch, weil der ♈ 26° vom Erdschatten entfernt lag. Aus diesen beiden Finsternissen geht schon mit grösstmöglichster Sicherheit hervor, dass die Zeitrechnung des Petavius unrichtig sei. Dasselbe lehrt die Natur der Sache. Jene beiden Finsternisse sollen bei der Strategenwahl stattgefunden haben und diese musste natürlich nicht nach, sondern vor Eröffnung der Feldzüge vorgenommen werden, wie auch alle Archäologen angenommen haben. Nach Thucydides wurden, wie er an vielen Stellen erzählt, die Feldzüge gleich zu

Anfange des θέρος und des ἔαρ, die, wie gesagt, mit der Bruma begannen, eröffnet. Wäre nun Kleon zur Zeit der ☉F. am 20. März gewählt worden, so würden die Athener ihre Feldherrn mitten in den Kriegsoperationen gewählt haben. Dieser Widerspruch fällt sogleich hinweg, sobald man die Archonten 3 Jahre später setzt; denn dann fiel jene Wahl und die ☉F. auf den 18. Januar, folglich vor Anfang der Kriegsunternehmungen. Es liesse sich einwenden, dass Aristophanes nicht die erste ordentliche Wahl des Kleon gemeint habe, sondern entweder dessen ausserordentliche mitten im Sommer des 7. Kriegsjahres (Thuc. IV. 2. 6. 8. 39. 42. ff.), oder die zweite ordentliche Ol. 89, 2. 3 im 10. Kriegsjahre (Thuc. V. 2 ff.). Allein im 7. Kriegsjahre fiel der ekliptische Vollmond 425 v. Chr. auf den 9. Oct., folglich nicht in die Mitte des θέρος, wie Thuc. a. a. O. berichtet; auch gab es dabei nicht, wie Aristophanes bezeugt, eine ☉F., denn die Neumonde 425 am 24. Sept. und am 24. Oct. waren nicht ekliptisch. Der zweite Einwurf widerlegt sich eben so leicht; denn im 10. Kriegsjahre, nach Petavius 422 v. Chr., fiel der ekliptische Vollmond im Frühjahre am 13. Febr. auf den Mittag. Wollte man das 10. Kriegsjahr nach Oll. von 774 v. Chr. rechnen, so fiel der ekliptische Vollmond des Frühjahres 419 v. Chr. auf den 10. Jan. 5^h, wobei aber die Mondscheibe nicht verfinstert wurde; der ♈ lag nach Mayer 13°, nach Voirron 19° westlich. Sonach kann Aristophanes von keiner andern Wahl Kleons gesprochen haben, als von seiner ersten ordentlichen unter Stratokles im 8. Kriegsjahre; und dass dieselbe wirklich im Januar stattgefunden, beweist die Ueberlieferung, welche Scaliger in irgend einem ungedruckten Scholiasten fand, dass jene ☉F. am 16. Anthesterion (Ἀνθεστηριῶνος ἕκτῃ ἐπὶ δέκα) stattgefunden habe. Der 16. Anthesterion entsprach stets dem 18. Jan., wie sich gezeigt, und eben auf diesen Tag fiel die ☉F. bei Kleons Wahl 421 v. Chr. Die ☉F. des Petavius am 20. März fiel in den Munychion, also 2 Monate zu spät; nach Metons Monaten in den Elaphebolion. Man wolle nicht einwenden, dass Scaliger diesen 16. Anthesterion selbst geschaffen habe, denn in diesem Falle hätte er den peloponnesischen Krieg und die Olympiaden 3 Jahre später, als er thut, setzen müssen; er würde die ☉F. am 18. Jan. 421, statt der vom 20. März 424 berechnet, den Athenern feste Sonnenmonate zugeschrieben, sich selbst nicht wiederholt widersprochen haben. Ausser diesen beiden Finsternissen hat der Scholiast zu Aristophanes noch eine ☾F. in derselben Zeit uns aufbewahrt. Er sagt Nub. 581: ἐπειδὴ ἔκλειψις ἐγένετο σελήνης τῷ προτέρῳ ἔτει ἐπὶ Στρατοκλέους Βοηδρομιῶνι, womit Scalig. Syn. übereinstimmt: ἔκλειψις σελήνης Βοηδρομιῶνι· πέμπτῃ ἱσταμένου Κλέων στρατηγὸς ἐχειροτονήθη. Zu den Worten des Aristophanes: ὁ ἥλιος τὴν θρυαλλίδ' ξυνελκύσας bemerkt der Scholiast: ἔκλειψις ἡλίου ἐγένετο κατά τινα τύχην Κλεώνος χειροτονουμένου. Offenbar hatte der Scholiast an die ausserordentliche Wahl des Kleon vor Stratokles unter Euthynos,

wovon Thuc. IV. 2 ff. spricht, gedacht und irgend wo eine ☾F. im Bödromion = August beobachtet aufgezeichnet gefunden. Dass Kleon nach Thucydides nicht im χειμών, folglich nicht im Bödromion, sondern in der Mitte des θέρος gewählt worden war, hatte der Scholiast nicht bedacht, sonst würde er Thucydides nicht widersprochen haben. Genug, dass unter Euthynos τῷ πρότερῳ ἔτει im Bödromion eine ☾F. eingetreten war, und in der That fiel der Vollmond 423 v. Chr. 18. Aug. 15^h in den Bödromion; der ☊ lag nach Mayer 18°, nach Voirron 12° östlich. Petavius, da er von den beiden Finsternissen des Aristophanes bei Kleons Wahl keine ☾F. nachweisen konnte, baute auf die unrichtige Nachricht des Scholiasten und hielt sich blos und allein an die ☾F. 425 am 9. Oct. ♈ (☊ nach Mayer 3° östlich, nach Voirron 3° westlich); diese fiel aber nicht in τὸ πρότερον ἔτος und nicht weder nach den Sonnenmonaten noch nach den Mondmonaten der Griechen in den Bödromion, sondern im ersten Falle in den Mämakterion, im zweiten in den Pyanepsion (Ideler, Chron. I. 383). Uebrigens wolle man die Worte des Scholiasten ἐπὶ Στρατοκλέους nicht auf eine ☾F. während des Archontenjahres des Stratokles im Herbste beziehen, denn der Vollmond 422 v. Chr. 7. Aug. fiel auf den Mittag und ausdrücklich ist die Rede vom vorangehenden Archontenjahre. Dagegen ist oben nachgewiesen worden, dass zwischen Thucydides und Xenophon 1 Jahr ausgefallen, und in diesem Falle würde die ☾F. 425 v. Chr. allerdings in das Archontenjahr des Stratokles kommen.

24. ☉F. in Athen partial gleich zu Anfange des Frühjahrs und des θέρος im 8. Kriegsjahre unter Stratokles = Januar 421 v. Chr. Thuc. IV. 52: τοῦ ἐπιγιγνομένου θέρους εὐθὺς τοῦ ἡλίου ἐκλιπές τι ἐγένετο. Diese ☉F. ist die eben besprochene (No. 23.) bei Kleons ordentlicher Wahl am 16. Anthesterion, 421 v. Chr. 18. Jan. 2^h; ♍ nach Mayer 17°, nach Voirron 11° östlich. Sie fiel also auch nach Thucydides in den Anfang des attischen Frühjahrs und war, womit Aristophanes stimmt, unbedeutend. Die ☉F. des Petavius 424 am 20. März 19^h war, wie gesagt, total (♍ nach Voirron 6° östlich) und widerspricht allen Ueberlieferungen und der Natur des attischen Kriegswesens. Im vorhergehenden Jahre hat es während des Sommerhalbjahres keine ☉F. gegeben, denn die Conjunction 422 v. Chr. am 28. Jan. 9^h fiel in die Nacht und der ♍ lag 19° östlich nach Voirron. Da nun das 8. Kriegsjahr gemäss Thucydides, wie sich gezeigt, ein Jahr früher begann, so muss ein Olympiadenschreiber, dem diese Finsterniss nicht passte, jene die ☉F. bezeichnenden Worte aus dem 9. Kriegsjahre in das 8. übertragen haben.

25. ☾F. in Syracus total, 21 oder 22 Tage vor dem 27. Karneios (Metagitn.), folglich am 10. oder 11. Juli im 19. Jahre des peloponnesischen Kriegs während des Sommerhalbjahres = Jan.—Juli 411 v. Chr. Thuc. VII. 50: ἡ σελήνη ἐκλείπει. Plutarch, Nik. 33. p. 393 Reisk.: ἐξέλιπεν ἡ σελήνη τῆς νυκτός. Diod. Sic.

XIII. 12. p. 551 Sylb.: ἐξέλιπεν ἡ σελήνη τῆς ἐπιούσης νυκτός. Polyb. Exc. IX. 19: τῆς σελήνης ἐκλιπούσης δεισιδαιμονήσας ὥς τι δεινὸν προσημαινούσης ἐπέσχε τὴν ἀναζυγήν. Vergl. Quinct. Inst. or. I. 10, 48. Bei dem Vollmonde 410 v. Chr. 1. Jan. 3^h lag der ☊ nach Mayer 2° östlich, nach Voirron 4° westlich; im vorhergehenden Jahre 411 v. Chr. 9. Juli 13^h lag der ☋ nach Mayer 7°, nach Voirron 1° östlich. Petavius hielt sich natürlich an die ☾F. 413 v. Chr. 28. Aug. 7^h, wobei der ☋ nach Mayer 4° östlich, nach Voirron 2° westlich lag; diese fiel aber nicht in den θέρος, wie Thucydides umständlich erzählt, sondern in den χειμών, so dass die Zeitrechnung des Petavius mit ihren eigenen Waffen geschlagen wird. In jener ganzen Zeit ist nur 411 v. Chr. eine totale ☾F. auf den 10. Juli gefallen, wodurch die besagte Zeitrechnung bei Thucydides ausser Zweifel gesetzt wird.

26. ☾F. in Athen unbestimmt Abends zu Anfange des θέρος im 25. Kriegsjahre unter Kallias = Jan.—Juli 404 v. Chr. Xen. Hell. I. 6, 1: ἡ σελήνη ἐξέλιπεν ἑσπέρας. Bei dem Vollmonde 404 v. Chr. 23. Febr. 8^h lag der ☋ nach Mayer 9°, nach Voirron 3° östlich, daher die Verfinsterung des Mondes total war. Petavius konnte im 25. Kriegsjahre gemäss seiner Zeitrechnung gar keine ☾F. nachweisen, denn der Vollmond 407 v. Chr. 25. April 19^h fiel in die Tagesstunden. Er ging daher so weit zu behaupten, Xenophon habe a. a. O. in den Worten: παραληλυθότος ἤδη τοῦ χρόνου καὶ τῷ πολέμῳ τεττάρων καὶ εἴκοσι ἐτῶν die Wahrheit nicht gesagt, sondern eine ☾F. aus dem 26. Kriegsjahre ins 25. gesetzt, und so führt nun Petavius die ☾F. 406 v. Chr. 15. April 10^h (☊ nach Mayer 4°, nach Voirron 10° westlich) aus dem 26. Kriegsjahre als die von Xenophon bezeugte hervor. Indessen fiel diese ☾F. nicht, wie Xenophon erzählt, auf den Abend (ἑσπέρα), sondern auf Mitternacht, auch war sie sehr unbedeutender Grösse. Pingré und Rümker erwähnen zwar eine ☾F. im 25. Kriegsjahre des Petavius 407 v. Chr. 20. Oct. 16^h 30′ (5 Uhr früh), diese fiel aber gar auf den Morgen und nicht in den θέρος. Uebrigens setzen die gewöhnlichen Fasten den Kallias nach Petav's Zeitrechnungen 2 Jahre später als Xenophon; gewiss aber muss eher den Fasten der Irrthum zugeschrieben werden, als Xenophon, da er Augenzeuge war.

27. ☉F. in Rom total an den Nonen des Juni (Juni/Juli) u. c. 350 = 401 v. Chr. (Ideler, Chron. II. 156). Ennius bei Cicero De rep. I. 16: anno CCCL. fere post Romam conditam Nonis Junîs *soli luna obstitit et nox.* Atque hac in re tanta inest ratio atque sollertia, ut ex hac die, quam apud Ennium et in Maximis Annalibus consignatam videmus, superiores solis defectiones reputatae sint, usque ad illam, quae Nonis Quintilibus fuit regnante Romulo. Diese Worte werden dem Scipio in den Mund gelegt und dieser setzt im ganzen genannten Buche Roms Erbauung ins Jahr 751 v. Chr., wie Ideler a. a. O. nachweist, daher u. c. 350 = 401 v. Chr.

ist. Im Jahre 401 v. Chr. 1. Juli 17^h 57′ lag der ☊ nach Mayer 1° 5′ östlich, nach Voirron 5° westlich. Da diese ⊙F. von Augenzeugen in die Annalen eingetragen war und den römischen Astronomen zur Grundlage der Mondknotenbewegung diente, so gehört sie, von Cicero und Ennius bestätigt, zu den sichersten des ganzen Alterthums. Vergl. Seyffarth, Chron. sac. p. 328.

28. ⊙F. in Athen von unbestimmter Grösse im θέρος des 29. Jahres des peloponnesischen Krieges unter dem Archon Pythodotos = Jan.—Juli 401 v. Chr. Xen. Hell. II. 3, 4: κατὰ τοῦτον τὸν καιρὸν περὶ ἡλίου ἔκλειψιν. Petavius hielt sich an die ⊙F. 404 v. Chr. 2. Sept. 21^h, welche 7 Z. betrug; der ☊ lag nach Mayer 6°, nach Voirron 12° westlich. Demnach hat es in diesem Jahre gar keine ⊙F. gegeben, auch fiel die Petavius'sche nicht in den θέρος, sondern den χειμών. Erst 3 Jahre später 401 v. Chr. 1. Juli 18^h findet sich diese ⊙F., dieselbe, welche auch in Rom total war (No. 27), und demnach müssen die Archonten und der peloponnesische Krieg 3 Jahre später gesetzt werden, als Petavius that.

29. ⊙F. zu Corinth mondsichelförmig (etwa 11 Z.) im θέρος Jan.—Juli des ersten Jahres des corinthischen Kriegs unter dem Archon Eubulides = 391 v. Chr. Xen. Hell. IV. 8, 10: ὄντος αὐτοῦ ἐπὶ τῇ ἐμβολῇ, ὁ ἥλιος μηνοειδὴς ἔδοξε φανῆναι. Plut. Agel. c. 17. Vol. VIII. 654 Reisk.: ἅμα τὸν ἥλιον ἐκλείποντα καὶ γενόμενον μηνοειδῆ κατεῖδεν. Petavius musste natürlich die ⊙F. 394 v. Chr. 14. Aug. 23^h nehmen, die 9 Z. betrug; der ♌ lag nach Mayer 2° östlich, nach Voirron 4° westlich. Sonach hat es an diesem Tage keine mit blossen Augen sichtbare ⊙F., geschweige eine mondsichelförmige gegeben. Eine solche findet sich erst 3 Jahre später 391 v. Chr. 14. Juni 1^h; der ♍ lag nach Mayer 7°, nach Voirron 2° östlich. Uebrigens fiel die ⊙F. des Petavius nicht in den θέρος, sondern den χειμών.

30. 31. 32. Drei ☾FF. zu Babylon in 6monatlichen Zwischenräumen mit bedeutenden Schwierigkeiten. No. 30: von unbestimmter Grösse im Jahre 366 der Nab. Aera, 26/27 Thoth, 30 Minuten vor Sonnenaufgang; Ol. 99, 2 unter dem Archon Phanostratos im Monat Paseideon = 383 v. Chr. 22. Dec. 16^h. Ptolem. Alm. IV. 10. p. 275. H. Ihm gemäss Scal. Syn. p. 324: ἔκλειψις σελήνης Ποσειδεῶνος. No. 31: unbestimmt; Aer. Neb. 366 am 24/25. Phamenoth, Ol. 99, 2 unter demselben Archon im Skirophorion = 382 v. Chr. 18. Juni 6^h. Ptol. Alm. IV. 10. p. 277. H.; Scal. Syn. p. 324: ἔκλειψις σελήνης Σκιροφοριῶνος. No. 31: total; Aer. Nab. 367 am 16/17. Thoth, Ol. 99, 3 unter dem Archon Euandros im Poseideon = 382 v. Chr. 12. Dec. 9^h. Ptol. Alm. IV. 10. p. 278.; Scalig. Syn. p. 324: ἔκλειψις σελήνης Ποσειδεῶνος. No. 30 berechnete Petavius (Doctr. temp. I 497) nach vier verschiedenen Tafeln, fand eine Finsterniss von 3 Z., aber die Conjunction erfolgte nach Sonnenaufgang, daher sie in Babylon nicht gesehen werden konnte. Auf dasselbe Ergebniss kam Ideler (Abhh. der Berl. Acad. 1814

s. 221 ff.), der dieselbe nach den neuesten und besten Tafeln, nach Mayer und Bürg berechnete. Aus demselben Grunde setzten die Berliner Astron. Tafeln II. B. 1776 p. 121 an die Stelle dieser ☾F. ohne allen Grund die ☾F. 382 v. Chr. 12. Dec. 10^h, welche total und in Babylon sichtbar war. Erst Bouvard und Voirron (s. oben p. 587) machten die Entdeckung, dass die bisherige hundertjährige Mondknotenbewegung falsch sei und dass der ☊ bei einer Finsterniss etwa 5° 40′ westlicher gelegen haben müsse. Am 22. Dec. 383 v. Chr. 16^h lag der ☊ nach Mayer 10°, nach Voirron 4° östlich von der Sonne. No. 29 gab dem Petavius eine Finsterniss von 7 Z.; am 18. Juni 382 v. Chr. 6^h lag der ☊ nach Mayer 7° 45′, nach Voirron 2° östlich. No. 30 war nach Petavius total; der ☊ lag nach Mayer 2° östlich, nach Voirron 3° westlich. Da von diesen 3 zusammenhängenden, einander bestätigenden Finsternissen sehr viel abhängt, so dürfen die Bedenken nicht mit Stillschweigen übergangen werden, welche dabei erhoben werden können. Zunächst waren diese 3 ☾Ff., da sie aus Babylon stammten, ursprünglich gewiss, bevor sie Hipparch oder Ptolemäus auf die griechische Zeitrechnung und die Nabonassarsche Aera reducirt, an gewisse Jahre babylonischer Könige gebunden, und da liesse sich denken, dass Ptolemäus diese 3 Finsternisse irrthümlich ein Jahr zu spät gesetzt habe. In der That lässt sich von Seiten der Astronomie nichts dagegen einwenden; die Tafeln geben, sobald man jene ☾Ff. im 366. Jahre der Nab. Aera um 1 Jahr früher setzt, drei ☾Ff. hintereinander in 6monatlichen Zwischenräumen. Denn 383 v. Chr. am 2. Jan. 4^h lag der ☊ nach Mayer 18°, nach Voirron 12° östlich, wobei man fast dieselbe 3zöllige ☾F. erhält, die Ptolemäus für das folgende Jahr angibt. Sechs Monate später 383 v. Chr. 29. Juni 4^h lag der ☊ nach Mayer 14°, nach Voirron 8° östlich. Sechs Monate später 383 v. Chr. 22. Dec. 16^h lag, wie gesagt, der ☊ nach Mayer 10°, nach Voirron 4° östlich. Man sieht also, dass es drei ☾Ff. hintereinander in 6monatlichen Zwischenräumen gegeben hat, auch wenn man die erste um 1 Jahr früher setzt, als Ptolemäus thut. Dagegen ist zu bemerken, dass diese 3 Finsternisse von Hipparch herrühren, dessen Zuverlässigkeit überall sich bewährt hat, dass derselbe jenen Archonten viel näher stand, als Ptolemäus, dass damals die Zeit der Archonten und der persischen Könige wohl bekannt war. Zweitens liesse sich einwenden, dass jene 3 ☾Ff. nicht unter babylonischen Königen, sondern unter den genannten Archonten stattgefunden haben, dass mithin dieselben, weil alle Archonten 3 Jahre herabgerückt wurden, 3 Jahre später gesetzt werden müssen. Dieser Einwurf aber erledigt sich von selbst; Ptolemäus setzt sie ausdrücklich nach Babylon und gründet darauf seine Rechnungen, die er, wären sie in Griechenland beobachtet worden, nicht nöthig gehabt hätte. Auch widerspricht dem die Astronomie; denn 3 Jahre später im Herbste 380 v. Chr. 21. Oct. 23^h fiel der ekliptische Neumond in die Tagesstunden.

Dasselbe gilt von der Opposition 379 v. Chr. am 10. Oct. 18ʰ Dass die Archonten dieser Zeit wegen der an sie gebundenen Finsternisse nicht 3 Jahre spāter gesetzt werden dürfen, wird sogleich aus mehreren Beispielen hervorgehen. Man sieht also, die ☾F. 383 v. Chr. 22. Dec. 16ʰ lässt sich in keiner Weise hinwegbringen, daher Bouvard und Voirron vollkommen Recht hatten, dieselbe für eine constatirte zu halten, um eine richtigere hundertjährige Bewegung des Mondknotens darauf zu gründen.

33. ⊙F. zu Theben in Böotien total unter dem Archon Timokrates Ol. 104, 1 (?) im Sommer = 364/3 oder 362/1 v. Chr. in der Zeit von Pelopidas Tod. Plutarch, Pelop. 31. p. 389 Reis.: *ὁ ἥλιος ἐξέλιπε καὶ σκότος ἐν ἡμέρᾳ τὴν πόλιν ἔσχεν.* Diod. Sic. XV. 80. p. 65. Wess.: *συνέβη τὸν ἥλιον ἐκλιπεῖν.* Nach ihnen Scal. Syn. p. 326: *ἡλίου ἔκλειψις.* Calvisius konnte keine andere ⊙F. nachweisen, als die 364 v. Chr. 13. Juli 23ʰ (☊ nach Mayer 6°, nach Voirron 12° westlich); sie betrug aber nach Mayer nur 4 Z. und fiel nach Voirron gänzlich hinweg, daher man vermuthen könnte, die Olympiaden wären hier von 774 v. Chr. gerechnet worden. Allerdings findet sich eine ⊙F. 361 v. Chr. am 11. Mai 20ʰ; es lag der ☊ nach Mayer 1°, nach Voirron 7° westlich; diese fiel aber vor Antritt des Timokrates und war ebenfalls unbedeutend. Die einzige totale ⊙F. dieser ganzen Zeit ereignete sich 365 v. Chr. am 23. Juli 5ʰ; der ☊ lag nach Mayer 2° östlich, nach Voirron 3° westlich. Hieraus folgt, dass Timokrates im vorhergehenden Jahre Archon gewesen, mithin Chion Ol. 103, 4, oder einer seiner nächsten Vorgänger pseudoeponym gewesen sein müsse, und dies bestätigt Xen. Hel. VII. 4, 29—32., wonach die Schlacht bei Olympia in der Zeit der olympischen Spiele unter dem vorhergehenden Archon gehalten worden ist. Denn die olympischen Spiele wurden, wie sich eben gezeigt, in alle den Jahren v. Chr. gehalten, die mit 4 getheilt 2 zum Rest haben. Wie unsicher hier die Archontenreihe war, ersieht man schon aus Isaeus p. 57; 33, der vom Archon Arimnestus Ol. 91, 1 bis Timokrates 52 Jahre zählt, während sich nur 51 finden, wie schon Clinton Fast. Hel. zu Ol. 104, 1 bemerkt hat. Es folgt sonach aus jener totalen ⊙F. unter Timokrates, dass Archon Chion oder ein anderer seiner nächsten Vorgänger im Archontenverzeichnisse um 1 Jahr zu spät gesetzt worden ist. Schon Calvisius ist von der gewöhnlichen Archontenliste hier abgegangen und setzt Pelopidas' Tod unter den vorhergehenden Archon, was er nicht nöthig hatte, da die Zeit des Timokrates durch die ⊙F. bestimmt ist.

34. ⊙F. in Syrakus unstreitig total oder fast total während der dritten Reise Plato's nach Sicilien Ol. 104, 3 = 362/1 oder 360/59 v. Chr. Plutarch, Dion. 19; p. 286 Reis.: *Ἔλιπεν—ἥλιον προεῖπεν ἔκλειψιν καὶ γενομένης ὡς προεῖπε θαυμασθεὶς ὑπὸ τοῦ τυράννου δωρεὰν ἔλαβεν ἀργυρίου τάλαντον.* Wollte man sich an die gewöhnliche Olympiadenrechnung halten, so wäre diese ⊙F.

von der ebengenannten nicht verschieden gewesen. Indessen hat schon Petavius bemerkt, dass Helikons ☉F. 3 Jahre später erfolgt sein müsse, daher er sich an den Neumond 357 v. Chr. 28. Febr. 22^h hielt, wobei jedoch nur 3 Z. südlich die Sonnenscheibe verfinstert wurde. Der ☊ lag nach Mayer 4°, nach Voirron 10° westlich, so dass eine totale ☉F. erfolgte.

35. ☾F. in Sicilien total Ol. 105, 4 unter dem Archon Agathokles (Diod. XVI. 9) = 357/6 oder 355/4 v. Chr. Plut. Nic. 23. p. 394 Reisk.: καθ' ὃν χρόνον ἔμελλεν ἄρας ἐκ Ζακύνθου πλεῖν ἐπὶ Διονύσιον ἐκλιπούσης τῆς σελήνης οὐδὲν διαταραχθεὶς ἀνήχθη. Plut. Dion. c. 24: μετὰ τὰς σπονδὰς καὶ τὰς νενομισμένας κατευχὰς ἐξέλιπεν ἡ σελήνη. Quinctil. Inst. orat. I. 10, 48: Dion, cum ad destruendam Dionysii tyrannidem venit, non est tali casu deterritus. Calvisius hielt sich mit Recht an den Vollmond 357 v. Chr. 9. Aug. 7^h, wobei aber nach ihm nur 4 Z. verfinstert wurden; der ♈ lag nach Mayer 10°, nach Voirron dagegen 4° östlich. Ebenso war die ☾F. 354 v. Chr. 3. Dec. 9^h total; der ☊ lag nach Mayer 10°, nach Voirron 4° östlich. Da die Archonten dieser Zeit um 1 Jahr zu spät stehen, wie die ☉F. No. 33 gezeigt hat, so hat Diodor. unstreitig diese Begebenheit 1 Jahr früher setzen wollen. Uebrigens passt die ☾F. 354 v. Chr. am 3. Dec. deshalb nicht, weil sie in den Winter fiel, wo keine Seeunternehmungen stattfanden. Die Mondfinsterniss 356 v. Chr. 29. Juli 18^h fiel in den Tag, die folgende 355 am 18. Juli war nicht total.

36. ☉F. in Rom unbestimmt bei Sonnenaufgang unter den Consuln C. Mart. Rutilus und T. Manl. Torquatus u. c. 409 = 342/1 v. Chr. (s. oben p. 591) nach den Kal. Quintil. Liv. VII. 28: nox interdiu visa intendi. Ebenso Jul. Obseq. c. 22 zu denselben Consuln. Calvisius nahm gegen die Fasten die 2 Jahre spätere ☉F. 340 v. Chr. 14. Sept. 18^h an, weil sie auf Sonnenaufgang fiel und weil die Sonne 9 Z. nördlich verfinstert wurde; aber der ♈ lag nach Mayer 5° östlich, nach Voirron 0° westlich, daher nur ein sehr kleiner Theil der südlichen Sonnenscheibe verfinstert wurde; die Parallaxe betrug 15′. Herbart von Hohenburg hielt sich an die Finsternisse bei Sonnenuntergang in dieser ganzen Zeit, fand aber erst 6 Jahre später eine solche; wie sollte aber Livius einen Irrthum von 6 Jahren begangen haben? Der Neumond 343 v. Chr. 17. Oct. 20^h fiel allerdings auf Sonnenaufgang, war aber nicht ekliptisch; der ♈ lag nach Mayer 27°, nach Voirron 22° östlich. Der nächstfolgende Neumond 342 v. Chr. 12. Mai 7^h war wenig ekliptisch (der ☊ lag nach Mayer 8°, nach Voirron 13° westlich) und fiel nach Sonnenuntergang. Bei der Conjunction 342 v. Chr. 7. Oct. lag der ♈ nach Mayer 19°, nach Voirron 13° östlich, sie erfolgte aber erst nach Sonnenuntergang gegen 10 Uhr. Sechs Monate später 341 v. Chr. 1. April lag der ☊ nach Mayer 14°, nach Voirron 8° östlich, daher keine Finsterniss möglich war. Dagegen fiel die fast totale ☉F. 341 v. Chr. 25. Sept. 19^h (♈ nach

Mayer 11°, nach Voirron 5° östlich) auf Sonnenaufgang, scheint aber in das folgende Consulat zu gehören. Es bleibt daher nichts übrig als anzunehmen, dass die Kal. Juliae damals wegen Verwirrung des römischen Kalenders auf den 26. September fielen, oder dass Livius das Consulat des T. Manl. Torquatus ein wenig zu weit ausgedehnt habe. Aus den Worten des Livius: Prodigium extemplo dedicationem secutum, simile vetusto montis Albani prodigio (l. 31): namque et lapidibus pluit et nox interdiu visa intendi, könnte geschlossen werden, dass in den letzten Jahren des Tullus Hostilius († 639 v. Chr.) beide Erscheinungen, ein Steinregen und eine totale Sonnenfinsterniss bei Sonnenauf- oder Untergang erfolgt seien. Aber die einzige totale ☉F. jener Zeit 640 v. Chr. 6. Mai 9^h (☊ nach Mayer 2° östlich. nach Voirron 4° westlich) fiel in die Nacht. Auch spricht Liv. I. 31 nur von einem Steinregen.

37. ☾F. bei Arbela bedeutend (τὸ πολὺ) kurz vor Sonnenaufgang im Pyanepsion (Septemb.) im Jahre von Alexandriens Erbauung, die Solin. c. 32. 42 unter die Consuln Luc. Pap. Cursor und C. Pötelius (332 v. Chr.) Ol. 112,(1)=332/1 v. Chr. setzt, im 7. Jahre Alexanders (332 v. Chr.), 11 Tage vor der Schlacht bei Arbela, welche Plutarch Camill. c. 19 auf den 25. Boëdromion setzt. Cic. De div. I. 53: si luna paullo ante solis ortum defecisset et in signo Leonis, fore ut armis Darius et Persae — proelio vincerentur. Arrian. Exp. Alex. III. 7, 6: ἐνταῦθα ἀναπαύει τὸν στρατὸν καὶ τῆς σελήνης τὸ πολὺ ἐκλιπὲς ἐγένετο; derselbe 15, 7: τοῦτο τὸ τέλος τῇ μάχῃ ταύτῃ ἐγένετο ἐπὶ ἄρχοντος Ἀθηναίοις Ἀριστοφάνους μηνὸς Πυανεψιῶνος, καὶ Ἀριστάνδρῳ ξυνέβη ἡ μαντεία ἐν τῷ αὐτῷ μηνὶ, ἐν ὅτῳ ἡ σελήνη ἐκλιπὲς ἐφάνη, τήν τε μάχην Ἀλεξάνδρῳ καὶ τὴν νίκην γενέσθαι. Bei dem Vollmonde 332 v. Chr. 30. Sept. 14^h lag der ☊ nach Mayer 12°, nach Voirron 6° östlich, so dass die Scheibe in der That etwa 10 Z. verfinstert wurde. Auf dieselbe Begebenheit wird nachstehende ☾F. bezogen; da sie aber total gewesen und in einem andern Monate und Jahre erfolgt sein soll, so liegt am Tage, dass die Alten 2 Mondfinsternisse mit einander verwechselt haben.

38. ☾F. bei Arbela und in Sicilien total im Boëdromion (Aug./Sept.) Ol. 112,2 = 331/0 v. Chr., in der 2. Nachtstunde (8 Uhr) bei Arbela, in Sicilien bei Sonnenuntergang. Plin. H. N. II. 70(72): nobili apud Arbelam Magni Alexandri victoria luna defecisse noctis secunda hora prodita est, eademque in Sicilia oriens. Ptolem. Geograph. I. 4: διὰ τὸ μὴ πλείους τῶν ὑπὸ τὸν αὐτὸν χρόνον ἐν διαφόροις τόποις τετηρημένων σεληνιακῶν ἐκλείψεων, ὡς τὴν ἐν μὲν Ἀρβήλοις πέμπτης ὥρας φανεῖσαν, ἐν δὲ Καρχηδόνι δευτέρας, ἀναγραφῆς ἠξιῶσθαι. Plutarch, Alex. c. 31: ἡ σελήνη τοῦ Βοηδρομιῶνος ἐξέλιπε περὶ τὴν τῶν μυστηρίων τῶν Ἀθήνησιν ἀρχὴν, ἑνδεκάτῃ δὲ ἀπὸ ἐκλείψεως νυκτὶ τῶν στρατοπέδων ἐν ὄψει γεγονότων Δαρεῖος ἐν ὅπλοις συνεῖχε τὴν δύναμιν. Ihm gemäss Scalig. Syn. zu Ol. 112, 2: σελήνης ἔκλειψις. Curt. Hist.

Alex. IV. 10: prima fere vigilia luna deficiens primum nitorem sideris sui condidit, deinde sanguinis colore suffusum lumen omne foedavit.. Da Plutarch diese ☾F. mit den Mysterien in Verbindung bringt, die nach Mondmonaten sich richteten, so bezieht sich sein Boëdromion gewiss auf Mondmonate. Bei dem Vollmonde 331 v. Chr. 20. Sept. 7^h lag der ☊ nach Mayer 4° östlich, nach Voirron 1° westlich, daher diese ☾F. wirklich, nicht partial, wie jene, sondern total war und in der 1. Nachtstunde unter dem Meridian in Sicilien begann. Die Verwechselung beider Finsternisse ist daher zu erklären, dass einige Geschichtsschreiber Alexandriens Erbauung, nach welcher die Schlacht bei Arbela erfolgte, ein Jahr früher als Andere setzten und für beide Jahre Mondfinsternisse aufgezeichnet fanden, eine im Pyanepsion, die andere im Boëdromion, diese total, jene partial, von denen die totale Plinius u. A., wie sich gezeigt, mit Unrecht auf Darius' Tod bezogen haben. Dass übrigens die ☾F. am 30. Sept. 332 v. Chr. der Schlacht von Arbela vorausgegangen, ersieht man aus der ☉F. Nr. 33, wonach Timokrates ein Jahr früher Archon war, als Clinton angibt, und so alle Nachfolger bis Aristophanes, unter welchem Alexander bei Arbela siegte (Arrian III. 15). Auch erklärt sich hieraus, wie die Archontenliste Diodors Pyrrhion fünf Jahre zu früh setzen konnte. Die Nachricht Arrians III. 15., dass die Schlacht in demselben Monate gehalten worden, in welchem die ☾F. erfolgte, erklärt Clinton (zu 331 v. Chr.) durch: the battle happened before the next moon; not within the same civil month, which might not correspond with the periods of the moon. Indessen fiel die ☾F. halb in den Monat, in welchem die Schlacht geliefert wurde.

39. ☉F. zwischen Carthago und Syrakus total im 7. Jahre des Agathokles (311 v. Chr.) unter dem Archon Hieromneon (311/10 v. Chr.) im Sommer Ol. 116,3 = 311/10. Diod. Sic. XX. 5. p. 409 Sylb.: *τῇ δ' ὑστεραίᾳ τηλικαύτην ἔκλειψιν ἡλίου συνέβη γενέσθαι, ὥστε ὁλοσχερῶς φανῆναι νύκτα, θεωρουμένων τῶν ἀστέρων πανταχοῦ.* Ihm nach Scalig. Syn. hist.: *ἔκλειψις ἡλίου φοβερωτάτη.* Justin. Hist. XXII. 6: navigantibus sol defecerat. Petavius nahm natürlich den ekliptischen Neumond 310 v. Chr. 14. Aug. 20^h, der ☊ lag nach Mayer 4°, nach Voirron 9° westlich, daher die Sonne nicht 10 Z., wie Petavius fand, sondern nur 4 Z. verfinstert wurde, in keinem Falle 12 Z. Eine totale ☉F. findet sich im Jahre vorher; denn 311 v. Chr. 25. Aug. 4^h lag der ☊ nach Mayer 4° östlich, nach Voirron 2° westlich. Da nun in dieser ganzen Zeit keine andere totale ☉F. möglich war, so sieht man abermals, dass die Archonten dieser Zeit von Petavius um ein Jahr zu spät gesetzt worden sind. Zugleich erledigt sich hierbei das Bedenken, dass die Seleucidische Aera gemäss dem 1. Maccabäerbuche 1 Jahr 6 Monate früher angefangen haben soll, als nach dem 2. Maccabäerbuche. S. Seyffarth, Chron. s. 20. vergl. 256.

40. ☉F. in Rom unbestimmt unter den Consuln Ap. Claud.

Caecus und L. Volumn. Flamma u. c. 457 = 295/4 v. Chr. Liv. X. 23: prodigia fuerunt — supplicationes in biduum. Obgleich bei diesen Worten nicht nothwendig an eine ☉F. gedacht zu werden braucht, so berief sich Calvisius doch auf den ekliptischen Neumond 296 v. Chr. 6. Nov. 22^h; der ☊ lag nach Mayer 3°, nach Voirron 6° westlich, daher die Sonne nicht 7 Z., wie Calvisius fand, sondern etwa 10 Z. verfinstert wurde. Diese ☉F. fiel aber ein Jahr zu früh. Im folgenden 295. v. Chr. 3. April 4^h lag der ♈ nach Mayer 20°, nach Voirron 14° östlich, sechs Monate später unter denselben Consuln 294 am 23. März 21^h nach Mayer 12°, nach Voirron 6° östlich von der Sonne, welche gänzlich verdunkelt wurde.

41. ☾F. in Mysien unbestimmt unter M. Livius Salinator und L. Aem. Paullus u. c. 534 = 218 v. Chr. Polyb. V. 78. p. 383 Schw.: οὗ γενομένης ἐκλείψεως σελήνης. Bunting nahm den Vollmond 218 v. Chr. 1. Sept. bei Sonnenuntergang; der ☊ lag nach Mayer 7°, nach Voirron 12° westlich; Petavius den 219 am 19. März 14^h, der ♈ lag nach Mayer 5° östlich, nach Voirron 0° westlich; dieser fiel aber ein Jahr zu früh. Im Jahre 218 v. Chr. 9. März 7^h lag der ♈ nach Mayer 3°, nach Voirron 8° westlich.

42. ☉F. in Rom und Sardinien partial vor dem December im Jahre, das dem Consulate des Cn. Servil. Geminus und C. Flaminius, die an den Idus Martiae u. c. 536 = 216 v. Chr. antraten, vorausging. Liv. XXII. 1: solis orbem minui visum pugnantemque cum luna solem. Jul. Obs. De prod. c. 31: solis orbis minui visus. Livius erzählt daselbst, dass bei Hannibals Ankunft die Furcht durch eine ganze Menge von Prodigien und die besagte ☉F. vermehrt worden sei. Sie alle wurden, wie Livius berichtet, durch Opfer, Gebete u. s. w. gesühnt. Ganz zuletzt wurde aus gleicher Ursache im December vor jenen Consuln am Saturnustempel geopfert, Lectisternien gestellt u. s. w. Hieraus sieht man, dass jene ☉F. einige Monate vor dem December 217 v. Chr. stattgefunden haben müsse. Dennoch hielt sich Petavius an die Conjunction 217 v. Chr. 11. Febr. 0^h, der ♈ lag nach Mayer 5° östlich, wobei die Sonne 8 Z. südlich verfinstert wurde, nach Voirron 0° westlich, so dass keine sichtbare Finsterniss in Rom erfolgte. Auch ging nach Petavius' Zeitrechnung die ☉F. am 11. Febr. dem Dec. nicht voran, wie Livius sagt. Seiner Erzählung entspricht nur der ekliptische Neumond 217 v. Chr. am 6. Aug. 8^h; der ☊ lag nach Mayer 5°, nach Voirron 0° östlich. Im Jahre 216 v. Chr. 31. Jan. 17^h lag der ♈ nach Mayer 3°, nach Voirron 8° westlich, daher keine ☉F. erfolgte. Der Neumond 218 v. Chr. am 16. Aug., an den sich Petavius gemäss Livius hätte halten sollen, war gar nicht ekliptisch.

43. ☉F. bei Rom in Frusino unbestimmt und ungewiss, unter Cn. Servil. Caepio und C. Servil. u. c. 550 = 202 v. Chr. kurz nach deren Amtsantritte [an den Idus Mart.]. Liv. XXX. 2: arcus solem tenui linea amplexus est, circulum deinde ipsum maior solis orbis extrinsecus inclusit. Jul. Obseq. c. 44: arcus solem tenui

linea amplexus est. Scalig. Synag. zu Ol. 144, 1 = 204/3 oder 202/1 v. Chr.: ὁ ἥλιος ἐξέλειψε. Obgleich in diesen Worten nicht die Rede ist von einer ☉F., sondern offenbar von einem oder zwei Ringen um die Sonne herum, wie schon Struyk in Ruperti's Magazin B. 1. S. 353 bemerkt hat, so hielt sich doch Petavius an die ☉F. 203 v. Chr. 6. Mai 4^h, welche ihm nach 7 Z. nördlich betrug; der ♍ lag nach Mayer 7°, nach Voirron 2° östlich; diese stimmt jedoch nicht mit der Zeitrechnung der Fasten.

44. ☉F. zu Cumae bei Rom partial, zu Zama bei Carthago total unter den Consuln Tit. Claud. Nero und Marc. Servil. Geminus u. c. 551 = 201/0 v. Chr. Liv. XXX. 38: Cumis solis orbis minui visus. Ebenso Jul. Obseq. c. 45. Nach Zonaras (Ann. IX. 14. p. 441: ὁ ἥλιος σύμπας ἐξέλιπεν) war sie bei Carthago total und zwar während der Schlacht bei Zama. Petavius musste sich natürlich an den Neumond 202 v. Chr. 18. Oct. 23^h halten, welcher aber nicht ekliptisch war, denn der ♌ lag nach Mayer 20°, nach Voirron 25° westlich, daher Livius und Zonaras eine grosse Unwahrheit würden berichtet haben. Bei der Conjunction 200 v. Chr. 3. März 19^h lag der ♍ nach Mayer 13°, nach Voirron 8° östlich von der Sonne, daher dieselbe bei Cumae partial, bei Zama total verfinstert wurde. Diese Finsterniss beweist aufs Neue, dass Petavius die ganze Reihe der Consuln um 1 Jahr zu hoch hinauf gesetzt hat. Uebrigens wird man nicht einwenden, dass diese ☉F. mit Livius im Widerspruche stehe. Dieser erzählt XXX. 29, dass damals die Consuln an den Iden des März (15. März) antraten, daher sie gleich darauf, wie gewöhnlich, in die Provinzen gegangen sein müssen. Es lagen also, wie man behaupten könnte, zwischen der genannten ☉F. am 4. bürgerlichen März und der Abdankung der alten Consuln nur 14 Tage. In der Zwischenzeit ereigneten sich viele Prodigien (XXX. 28); die Tiber trat aus, die Ludi Apollinares am 5. Juli konnten nicht auf dem Circus gehalten werden; wegen des Steinregens wurde ein novem diale sacrum angeordnet; dies alles, wendet man ein, könnte nicht binnen 14 Tagen geschehen sein. Indessen hat dies ja Livius mit keinem Worte gesagt; er nimmt vielmehr alle Prodigien dieser ganzen Zeit beim Ausbruche des punischen Kriegs zusammen. Uebrigens fielen die Idus Martiae gemäss dem Kalender der Römer oft in den Mai und Juni (Ideler, Chron. II. 61). Ferner scheint aus den Worten: Prodigia quoque nuntiata sub ipsam famam rebellionis terrorem attulerunt. Cumis solis orbis minui visus etc. hervorzugehen, dass diese ☉F. nicht unter den Consuln Nero und Geminus 200 v. Chr., sondern noch im vorhergehenden Jahre stattgefunden habe; denn die rebellio setzt Liv. XXX. 27. viele Monate früher. Dagegen ist wieder zu bemerken, dass alle Prodigien vor den Siegesnachrichten aus Zama zusammengenommen wurden; auch hat es im Jahre vorher in Italien und Afrika keine partiale und keine totale ☉F. gegeben, der Neumond 201 v. Chr. 14. März 15^h fiel vor Sonnenaufgang und

war, da der ♈ nach Mayer 21°, nach Voirron 16° östlich lag, nicht ekliptisch; ebenso sechs Monate später.

45. 46. 47: Drei zu Alexandrien beobachtete, von Hipparch benutzte ☾Ff., deren letztere beide total gewesen und unter demselben Archon stattgefunden haben sollen. No. 45, von unbestimmter Grösse, ereignete sich im Herbste des 54. Jahres der 2. Kalippischen Aera (Ideler, Chron. I. 345); No. 46 und 47 im folgenden (τῷ αὐτῷ νέ ἔτει). Vergl. Scal. Syn. zu Ol. 144, 4 und Ol. 145, 1 (ἔκλειψις σελήνης). Alles Uebrige hat Ptolemäus (Alm. IV. 10. p. 279. 280. 282 H.), wie er bei den chaldäischen Finsternissen that, nach seinen Rechnungen hinzugefügt, namentlich gehört ihm die Anknüpfung dieser drei Beobachtungen an die Nabonassarsche Aera. Die erste dieser Finsternisse setzte Petavius 201 v. Chr. 22. Sept. 7^h; der ♌ lag nach Mayer 6°, nach Voirron 1° östlich, daher der Mond nicht 9, sondern 12 Z. verfinstert wurde. Ferner nahm Petavius gemäss Ptolemäus für No. 46 und 47 die beiden Vollmonde 200 v. Chr. 19. März 13^h und 11. Sept. 14^h; im ersten Falle lag der ♈ nach Mayer 2°, nach Voirron 7° westlich, im zweiten der ♌ nach Mayer 3°, nach Voirron 8° westlich. Sonach wären beide Finsternisse nicht total gewesen, und hieraus sieht man schon, dass Hipparch zwei andere ☾Ff. gemeint haben muss, zumal dieselben nicht in demselben Kalippischen Jahre, sondern in zwei verschiedenen stattfanden. Deshalb ist man soweit gegangen, den Text, den alle Handschriften geben, ändern und die Worte τῷ νέ ἔτει in τῷ νδ΄ ἔτει, abermals τῷ αὐτῷ νέ ἔτει in τῷ νέ ἔτει verwandeln zu wollen (Idel. Chron. I. 345). Drei Jahre später erst finden sich diese 3 Hipparchischen Finsternisse in gleichen Intervallen, von denen die beiden letzten eben total waren und in dasselbe Archontenjahr fielen; denn 198 v. Chr. 23. Juli 10^h lag der ♌ nach Mayer 11°, nach Voirron 6° östlich; 197 am 16. Jan. 4^h lag der ♈ nach Mayer 5°, nach Voirron 0° östlich; 197 am 12. Juli 5^h lag der ♌ nach Mayer 1° östlich, nach Voirron 4° westlich. Dass Hipparch wirklich nicht jene, sondern diese 3 ☾Ff. gemeint habe, wird ausserdem sehr einfach durch den Metonschen Kanon bestätigt. Es hat sich anderwärts gezeigt (Zeitschrift der Deutsch. Morg. Ges. 1848 p. 353), dass Metons Kalender mit dem Neumonde am 13. Skirophorion Ol. 86, 4 anhob, d. i. am 15. Mai 429 v. Chr., also 3 Jahre später, als man bisher annahm. Der Metonsche 19jährige Cyclus wurde in Griechecland nur fünf Mal wiederholt, worauf der verbesserte Kalippische Ol. 112, 3 an dessen Stelle trat. Natürlich mussten in beiden Fällen die Olympiaden in gleicher Weise gezählt werden und demnach muss auch die Kalippische Aera mit dem Hekatombaeon, nicht 330, sondern 327 v. Chr. ihren wirklichen Anfang genommen haben. Dasselbe geht aus der ☾F. im 37. Jahre der 3. Kalip. Per. hervor (S. No. 55); denn 142/1 v. Chr. hat es keine ☾F. gegeben, wohl aber 139 v. Chr.

48. ⊙F. in Rom partial unter den Consuln T. Quinctius Flamininus und Sext. Allius Paetus u. c. 555 = 197 v. Chr. Jul. Obseq. De prod. c. 48: orbem solis minui visum. Diese Worte sind jedoch nicht aus dem ächten Texte des Jul. Obs., sondern aus den von späterer Hand beigefügten Supplementen, daher diese ⊙F. nicht sicher ist. Liv. 32, 9 enthält dieselbe Stelle mit Weglassung obiger eine ⊙F. anzeigender Worte. Calvisius hielt sich an die ⊙F. 198 v. Ch. 7. Aug., die aber eine Stunde vor Sonnenaufgang fiel; der ☊ lag nach Mayer 3°, nach Voirron 8° westlich. Im folgenden Jahre hat es keine ⊙F. gegeben; 197 v. Chr. 25. Juli 20^h lag der ☊ nach Mayer 11°, nach Voirron 16° westlich. Der Neumond am 21. Dec. d. J. 10^h fiel in die Nacht. Der Neumond 196 v. Chr. 15. Juni war nicht ekliptisch, weil der ☊ nach Voirron 5° östlich lag.

49. ⊙F. in Rom unbestimmt. Scalig. Synag. zu Ol. 147, 2 = 191/0 v. Chr. im Jahre nach dem Consulate des Glabrio (u. c. 562 = 190 v. Chr.) = 189 v. Chr.: ὁ ἥλιος ἐξέλειψε. Da die beiden Angaben einander widersprechen und im Jahre 191/0 keine ⊙F. erfolgt ist, so bezieht sich die genannte vom Jahre 189 v. Chr. ohne Zweifel auf die nächstfolgende (No. 50). Bei dem Neumonde 190 v. Chr. 13. März 18^h lag der ☊ nach Mayer 9°, nach Voirron 14° westlich, daher die Bedeckung der Sonnenscheibe mit blossen Augen nicht wohl bemerkt werden konnte.

50. ⊙F. in Rom total oder bedeutend partial zur Zeit der Ludi Apollinares (5. Juli), kurz vor den Idus Quintiles (15. Juli) unter den Consuln L. Cornel. Scipio und C. Laelius u. c. 563 = 189/8 v. Chr. Liv. XXXVII. 4: ludis Apollinaribus, ante diem V. Id. Quint., coelo sereno interdiu obscurata lux est, cum luna sub orbem solis subisset. Petavius hielt sich an den Neumond 190 v. Chr. 14. März 18^h; der ☊ lag nach Mayer 9°, nach Voirron 14° westlich, daher die geringe Bedeckung der Sonnenscheibe nicht wahrzunehmen war; auch muss jenen Angaben gemäss die ⊙F. wenigstens 3 Monate später stattgefunden haben. Bei der ⊙F. 188 v. Chr. 16. Juli 18^h lag der ☋ nach Mayer 4° östlich, nach Voirron 1° westlich, wobei etwa 9 Z. verfinstert wurden. Ob der Neumond 189 v. Chr. 28. Juli 9^h, an den man sich zunächst zu halten hat, in die Nacht fiel, kann nur eine genauere Rechnung entscheiden; der ☋ lag nach Mayer 12°, nach Voirron 7° östlich. Jedenfalls widerlegt diese constatirte ⊙F. abermals die Zeitrechnung des Petavius; alle Consuln sind 1 Jahr später im Amte gewesen, als Petavius lehrt.

51. ⊙F. in Rom total oder bedeutend zwischen der 3. und 4. Tagesstunde (zwischen Morgen und Mittag) vor Abreise der neuen Magistratspersonen, vor Antritt der Consuln C. Livius Salinator und M. Valerius Messalla u. c. 565 = 167 v. Chr. im März. Liv. XXXVIII. 36: priusquam in provincias novi magistratus proficiscerentur, supplicatio in triduum pro collegio decemvirorum imperata fuit in

omnibus compitis, quod luce inter horam tertiam ferme et quartam tenebrae obortae fuerant. Das. c. 37: Hieme ea, qua haec Romae gesta sunt. Jul. Obseq. De prod. c. 56: luce inter horam tertiam et quartam tenebrae ortae. Petavius nahm die ☉F. 188 v. Chr. 16. Juli 18^h, die aber 30′ nach Sonnenaufgang begann und in andere Tagesstunden fiel, übrigens lange nach Abreise der Consuln stattfand, daher derselbe abermals die Consuln unrichtig gesetzt haben muss. Der ekliptische Neumond am 21. Jan. desselben Jahres fiel auf 15^h, also in die Nacht. Die besagte ☉F. kann keine andere sein, als die 187 v. Chr. 11. Jan. 1^h, wobei der ☊ nach Mayer 3°, nach Voirron 8° westlich lag und die Sonnenscheibe fast gänzlich verfinstert wurde. Am 6. Juli 187 fiel der Neumond auf 11^h, mithin in die Nacht, und der ♍ lag 5° nach Mayer, 10° nach Voirron westlich, daher keine ☉F. erfolgte.

52. ☾F. in Athen und Aegypten, nach Ptolemäus 7 Z. gross, im 7. Jahre des Philometor Ol. 151, 2 = 175/4 oder 173/2 v. Chr., welche Hipparch zuerst benutzt hatte. Ptolem. Alm. VI. 5. p. 389 reducirte sie auf das Jahr 574 Aer. Nab. 27/28. Phamenoth = 174 v. Chr. 30. April. Ihm nach Scalig. Syn. zu Ol. 151, 2: ἔκλειψις σελήνης. Am 30. April 174 v. Chr. 14^h lag bei dem Vollmonde, an den sich Petavius hielt, der ☊ nach Mayer 9°, nach Voirron 13° westlich, daher die Finsterniss weit kleiner war. Die entsprechende findet sich erst 3 Jahre später; denn 171 v. Chr. 26. Febr. 15^h lag der ☊ nach Mayer 2°, nach Voirron 7° westlich, daher Hipparch die Olympiaden nicht von 776, sondern von 774 v. Chr. abermals gerechnet haben muss, wie sich bei No. 45. 46. 47 gezeigt hat. Da Philometor nach Anderen 1 Jahr früher König wurde, so könnte man an den ekliptischen Vollmond 175 v. Chr. 10. Mai 20^h denken; dieser fiel aber in den Tag.

53. 54. Zwei ☾Ff. in Macedonien, die eine total, die andere von unbestimmter Grösse in der 2. bis 4. Nachtstunde vor den Nonen des September bald nach dem Sommersolstitium unter den Consuln L. Aemil. Paullus und C. Licin. Crassus u. c. 585 = 167 v. Chr. acit Idus Mart. Cic. de rep. I. 15: — Memini, sagt Scipio, quum pater in Macedonia consul esset, et essemus in castris, perturbari exercitum nostrum, — quod serena nocte subito candens et plena luna defecisset. Tum ille (Gallus), quum legatus noster esset, anno fere ante, quam Consul est declaratus, haud dubitavit postridie palam in castris docere, nullum esse prodigium. Val. Max. VIII. 11, 1: cum serena nocte subito luna defecisset. Liv. XLIV. 37: Gallus pronunciavit, nocte proxima — ab hora secunda ad quartam horam noctis lunam defecturam esse. — Nocte, quam pridie Nonas Septembris insecuta est dies, edita hora luna cum defecisset. Plin. H. N. II. 12(9): Sulpicius Gallus — tum Tribunus militum — pridie quam Perseus rex superatus a Paulo est in concionem ab imperatore productus — ad praedicandam eclipsin. Quinctil. Inst. or. I. 10, 47: Sulpicius ille Gallus in exercitu L. Paulli de

inae defectione disseruit, ne velut prodigio divinitus facto militum nimi terrerentur. Frontin. Strat. I. 12, 8: C. Sulpicius Gallus dectum lunae imminentem praedixit futurum. Justin. Hist. XXXIII. : pridie, quam praelium consereretur luna nocte defecit. Plutarch, emil. c. 17: ἐπεὶ δὲ νὺξ ἐγεγόνει καὶ μετὰ δεῖπνον ἐτράποντο ρὸς ὕπνον καὶ ἀνάπαυσιν, αἰφνίδιον ἡ σελήνη πλήρης οὖσα καὶ ετέωρος ἐμελαίνετο καὶ τοῦ φωτὸς ἀπολιπόντος αὐτὴν χρόας ἀείψασα παντοδαπὰς ἠφανίσθη. Offenbar ist in diesen Stellen von wei verschiedenen ☾Ff. hintereinander die Rede, deren erste von allus nachträglich erklärt, die zweite von ihm vorausgesagt wurde. n der That geben die Tafeln zwei ☾Ff. in zwei Jahren hinterinander um die Zeit der Nachtgleiche. Im Jahre 168 v. Chr. 1. Juni 5^h lag der ☍ nach Mayer 3° östlich, nach Voirron 2° vestlich; dagegen 167 v. Chr. am 10. Juni 12^h befand sich der ☉ nach Mayer 5°, nach Voirron 9° westlich. Beide Finsternisse elen übrigens nicht, was Livius behauptet, nach dem Tage der ommerwende, sondern vorher, wie schon Struyk in Ruperti's Magaz. . B. p. 353 bemerkt hat. Da nun Aem. Paullus den Fasten nach 67 v. Chr. Consul war, so ist die partiale ☾F. 167 der Schlacht orausgegangen und die totale des vorhergehenden Jahres damit erwechselt worden. Petavius hielt sich mit Unrecht an die ☾F. 68 v. Chr. Vergl. Ideler, Chron. II. 104.

55. ☾F. in Rhodus unbestimmt im 37. Jahre der 3. Kalipp. Periode = 142/1 oder, die Archonten von 774 gerechnet, 139/8 . Ch. Ptol. Alm. VI. 5. p. 390 H. reducirte diese ☾F. auf das Jahr 607 Aer. Nab. 2/3 Tybi = 27. Jan. 141 v. Chr., woran sich Petavius hielt. Bei dem Vollmonde 141 v. Chr. 27. Jan. 10^h lag der ☍ nach Mayer 11°, nach Voirron 16° westlich; nach Mayer betrug die Verfinsterung der Mondscheibe nur 3 Z., nach Voirron gab es gar keine ☾F. an diesem Tage. Hieraus ersieht man abermals, dass die Olympiaden nicht von 776, sondern von 774 v. Chr. gezählt waren, dass die Kalippische Periode, ebenso wie der Metonische Kanon 3 Jahre später angefangen haben müssen, als Petavius lehrt. Schon aus den vier Finsternissen No. 45. 46. 47. 25 ging dies hervor. Drei Jahre später 139 v. Chr. 25. Nov. 18^h lag der ☍ nach Mayer 7°, nach Voirron 2° östlich, daher diese ☾F. total war.

56. ☾F. in Athen unbestimmter Grösse Ol. 162, 4 = 129/8 oder 127/6 v. Chr. bei Karneades Tode. Diog. Laert. IV. 9, 64: τελευτῶντος αὐτοῦ φασιν ἔκλειψιν γενέσθαι σελήνης — φησὶ δ' Ἀπολλοδώρος ἐν χρονικοῖς ἀπελθεῖν αὐτὸν ἐξ ἀνθρώπων ἔτει τετάρτῳ τῆς δευτέρας καὶ ἑξηκόστης καὶ ἑκατόστης ὀλυμπιάδος. Ihm gemäss Scalig. Syn.: ἔκλειψις σελήνης. Petavius nahm die 7zöllige ☾F. 129 v. Chr. 4. Nov. 11^h; der ☊ lag nach Mayer 7°, nach Voirron 2° östlich. Eine gleichfalls totale hat sich 3 Jahre später ereignet; denn 125 v. Chr. 28. Febr. 10^h lag der ☍ nach Mayer 6°, nach Voirron 1° östlich.

57. ☉F. in Rom total oder fast total in der dritten Tagesstunde unter den Consuln C. Marius II. und C. Flavius Fimbria u. c. 649 = 103 v. Chr. Jul. Obseq. De prod. c. 103: hora diei tertia solis defectus lucem obscuravit. Calvisius hielt sich natürlich an die ☉F. 104 v. Chr. 18. Juli 22^h; der ☊ lag nach Mayer 2°, nach Voirron 7° westlich; diese war aber nicht blos nicht total, sondern auch für unbewaffnete Augen fast unwahrnehmbar. Da sie zugleich in ganz andere Tagesstunden fällt, so sieht man wieder, dass die Zeitrechnung des Petavius nicht richtig sein könne. Im nächsten Jahre 103 v. Chr. 2. Dec. 19^h findet sich eine ganz entsprechende ☉F.; denn der ♈ lag nach Mayer 15°, nach Voirron 10° östlich.

58. ☾F. in Rom total unter oder kurz vor Cicero's Consulate u. c. 690 = 62 v. Chr. während der Latinae, die zu Anfange des römischen Jahres gehalten, nach sechs Monaten aber wiederholt wurden (Liv. XLV. 3. XXXII. 1. XXXVII. 3. XLI. 16), wenn etwas versehen worden war. Cic. De consul. s. II. 17: quod ferme dirum in tempus cecidere Latinae, cum claram speciem concreto lumine luna abdidit et subito stellanti nocte peremta est. Aus Cicero's Gedicht geht nicht deutlich hervor, ob diese ☾F. in sein Consulat, oder kurz vorher gefallen sei, indem er a. a. O. von Prodigien spricht und daher wahrscheinlich die vorangehenden bösen Vorbedeutungen meint, bevor er am 1. Jan. antrat. Trat Cicero am 1. Jan. 62 v. Chr. an, so war er schon im Juli 63 Designatus und die ☾F. am 27. Oct. 63 ging seinem Consulate nur 2 Monate voran. Dagegen fielen zu Caesars Zeit bekanntlich die Kal. Jan. 90 Tage zu früh, daher der 27. Oct. 63 v. Chr. noch in Cicero's Consulat fiel, indem die Consuln damals an den Kal. Jan. antraten, die unserem Jan. um mehrere Monate vorangingen. Calvisius musste sich seiner Zeitrechnung gemäss an die ☾F. 64 v. Chr. 6. Nov. 14^h halten; der ♈ lag nach Mayer 8°, nach Voirron 4° östlich; im ersten Falle betrug die Verfinsterung nur 8 Z., im zweiten 10 Z. Bei der Opposition 6 Monate vorher am 12. Mai 6^h lag der ☊ 12° nach Mayer, 8° nach Voirron östlich, daher die Mondscheibe nur 8 Z. verfinstert worden wäre. Am 2. Mai 14^h 63 v. Chr. dagegen lag der ☊ nach Mayer 2° östlich, nach Voirron 2° westlich, daher der Mond wirklich, wie Cicero sagt, die Blutfarbe annahm; und 6 Monate später am 27. Oct. 6^h lag der ♈ 0° nach Mayer, 4° nach Voirron westlich. Auf Grund dieser ☾F. haben schon andere Chronologen Cicero's Consulat ins Jahr 63 v. Chr. gesetzt. Ideler, Chron. II. 10 setzt diese ☾F. auf den 14. Mai 63 v. Chr., wahrscheinlich wegen eines Schreibfehlers, da sie auf den 2. Mai 14^h fiel. Dass nun Cicero wirklich nicht 63, sondern 62 v. Chr. Consul gewesen, geht mit grösster Sicherheit aus Josephus Ant. XIV. 4, 3 hervor. Unter Cicero's Consulat eroberte Pompejus den Tempel von Jerusalem am 10. Thischri = 11. Sept., der ein Sonntag gewesen sein soll. Nur aber 62 v. Chr. fiel der 11. Sept. auf einen Sonntag. S. Seyffarth, Chron. sacra. p. 68. 63.

59. ☾F. in Rom 63 v. Chr. 27. Oct. 6^h. Diese Finsterniss führt Lambert in seinem Verzeichnisse p. 123 der Berlin. Samml. astr. Tafeln an, ohne die Quellen anzugeben; sie ist aber gewiss keine andere, als die des Cicero, indem man sich überzeugte, dass die partiale ☾F. des vorhergehenden Jahres nicht jene totale sein könne.

60. ☉F. in Rom total (?) eine Stunde vor Sonnenuntergang während der Consuln Q. Caecil. Metellus Celer und L. Afranius u. c. 693 = 60/59 v. Chr. Jul. Obs. De prod. c. 123: die toto ante sereno circa horam undecimam nox se intendit, deinde restitutus fulgor. Die Chronologen hielten sich an die ☉F. 60 v. Chr. 16. März 6^h; der ☊ lag nach Mayer 8°, nach Voirron 12° westlich, daher die Verfinsterung im ersten Falle 11 Z., im zweiten etwa 8 Z. betrug; aber die Conjunction erfolgte nach Sonnenuntergang, daher man diese ☉F. nach Spanien versetzt hat. Bei dem mittleren Neumonde 59 v. Chr. 31. Juli 11^h lag der ☋ nach Mayer 14°, nach Voirron 9° östlich, daher die Finsterniss unbedeutend war und nach Sonnenuntergang fiel. Der nächstvorangehende ekliptische Neumond 59 v. Chr. am 3. Febr. 16^h fiel vor Sonnenaufgang und war nicht ekliptisch; der ☊ lag nach Voirron 6° östlich. Bei der Conjunction 58 v. Chr. 24. Jan. 4^h lag der ☊ nach Mayer 7°, nach Voirron 3° östlich, daher auch diese Finsterniss unbedeutend war. Die einzige bedeutende ☉F. dieser ganzen Zeit, welche auf den Abend fiel, ist die 58 v. Chr. am 20. Juli 11^h; der ☋ lag nach Mayer 5°, nach Voirron 1° östlich; sie scheint aber nach Sonnenuntergang zu fallen, wofern die gewöhnliche Apsidenbewegung des Mondes keine so bedeutende Correction erfährt.

61. ☉F. in Rom total unter den Consuln C. Claud. Marcellus und L. Cornel. Lentulus u. c. 704/5 = 49/48 v. Chr., bald nach Caesars Uebergang über den Rubico, der, gemäss Lucan, 3 Wochen nach dem Antritt der Consuln im Dec. oder Nov. 49 v. Chr. erfolgte. Dio Cass. XLI. 14. p. 692 St.: *συνεβεβήκει δὲ καὶ πάσῃ τῇ πόλει τούτῳ τε τῷ ἔτει καὶ ὀλίγον ἔμπροσθεν ἕτερα. — ὁ ἥλιος σύμπας ἐξέλιπε.* Lucan. I. 535 ff.: Ipse caput medio Titan quum ferret Olympo, condidit ardentes atra caligine currus, involuitque orbem tenebris gentesque coegit desperare diem. Petron. Sat. c. 122. v. 124: ore cruento deformis Titan vultus caligine texit. Die Zeit der Finsterniss gibt Dio Cass. nicht deutlich an; dagegen bringt sie Lucan mit dem Vordringen des Caesar und dem Rückzuge des Pompejus zu Anfange des Jahres in Verbindung. Petavius nahm die ☉F. 51 v. Chr. 7. März 2^h, die aber 3 Jahre zu früh fällt, der Jahreszeit nicht entspricht und nicht total war; der ☋ lag nach Mayer 7°, nach Voirron 3° östlich. Calvisius hielt sich an den ekliptischen Neumond 50 v. Chr. 20 Aug. 18^h, welcher ebenfalls den Fasten widerspricht und unbedeutend war; der ☊ lag nach Mayer 1°, nach Voirron 5° westlich. Struyk in Ruperti's Magazin 1. Bd. S. 353 dachte an die ☉F. 49 v. Chr. 9. Aug. 11 Uhr

morgens, die aber unsichtbar war; denn der ☊ lag nach Mayer 9°, nach Voirron 13° westlich; im ersten Falle erhielt man eine zweizöllige Finsterniss. In dieser ganzen Zeit hat es keine andere totale ☉F. gegeben, als die am 3. Jan. 22^h 48 v. Chr.; der ☿ lag nach Mayer 15°, nach Voirron 11° östlich.

62. ☾F. total in Rom. Zu dem Jahre 48 v. Chr. führen Lambert a. a. O. S. 122 und Struyk a. a. O. eine ☾F. aus Lucan B. IV. an; im ganzen Buche findet sich aber nichts von einer ☾F. Dagegen erzählt Lucan I. 535, dass nach Cäsars Uebergang über den Rubico, während er gegen Rom zog, eine totale ☾F. stattgefunden, folglich im Januar 48 v. Chr. (vergl. No. 61). Er sagt: Cornuque coacto jam Phoebe toto fratrem cum redderet orbe, terrarum subito percussa expalluit umbra. Bei dem ekliptischen Vollmonde 48 v. Chr. 18. Jan. 10^h lag der ☊ nach Mayer 0°, nach Voirron 4° westlich; daher die Finsterniss total war.

63. ☾F. in Rom total bei Cäsars Tode 42 v. Chr. (vergl. No. 64). Ovid. Met. XV. 789: sparsi lunares sanguine currus. Petavius nahm die ☾F. 45 v. Chr. 7. Nov. 14^h, die aber nach dessen eigener Zeitrechnung dem Tode Cäsars 4 Monate vorausging und nicht total war; der ♈ lag nach Mayer 2°, nach Voirron 6° westlich. Die einzige totale im Oriente vollständig sichtbare ☾F. dieser Jahre ereignete sich 42 v. Chr. 13. März 4^h; der ☊ lag nach Mayer 7°, nach Voirron 3° östlich. Sonach müsste Cäsar am 15. März 42 v. Chr. gestorben sein und dies stimmt mit Eusebius, der Cäsars Herrschaft nicht 3 Jahre, wie Sueton und Ausonius thun, sondern fast 5 Jahre zuschreibt. Es versteht sich von selbst, dass demgemäss auch die Regierungszeit und der Tod des August um 2 Jahre herabgerückt werden muss.

64. ☉F. in Rom total (?) in der Zeit von Cäsars Tode (15. März) bei Sonnenuntergang. Serv. ad Georg. I. 467: constat occiso Caesare in senatu pridie Iduum Martiarum solis fuisse defectum ab hora sexta (?) usque ad noctem. Virgil. a. a. O.: sol caput obscura nitidum ferrugine texit. Ovid. Met. XV. 789: caerulus et vultum ferrugine Lucifer atra sparsus erat, sparsi lunares sanguine currus. Vergl. Tibull. II. 5, 75: ipsum etiam solem defectum lumine vidit. Joseph. Antt. XIV. 22: δι' ἃ καὶ τὸν ἥλιον ἀπεστράφθαι δοκοῦμεν, ὃς καὶ αὐτὸς ἀηδῶς ἐπεῖδε τὸ ἐπὶ Καίσαρι μῦσος. Auch Dio C. L. XLV. erzählt, dass zu Anfange des Jahres u. c. 711 = 42 v. Chr. unter den Consuln Hirtius und Pansa: τό τε φῶς τοῦ ἡλίου ἐλαττοῦσθαί τε καὶ σβέννυσθαι. Auch Euseb Chron. II. p. 197 zu Ol. 184, 3 = 42/1 v. Chr. erwähnt eine Sonnenfinsterniss. Petavius hielt sich an den Neumond 44 v. Chr. 18. April 5^h, der aber nicht ekliptisch war (☊ nach Mayer 8°, nach Voirron 4° östlich) und mit dem Monate nicht stimmt. Im folgenden Jahre 43 v. Chr. 7. April 11^h fiel der Neumond in die Nacht: der ☊ lag nach Mayer 0° östlich, nach Voirron 4° westlich. Dem

bezeichneten Monate entspricht allein der Neumond 42 v. Chr. 27. März 9^h, der in den westlichsten Provinzen der Römer sichtbar war, aber für Rom nach Sonnenuntergang zu fallen scheint, wofern die Apsidenbewegung des Mondes nicht eine Correction erfährt; der ☊ lag nach Mayer 7°, nach Voirron 11° westlich. Jedenfalls ist Cäsar, da er nicht 49, sondern 48 v. Chr. über den Rubico ging, am 15. März 42, nicht 44 v. Chr. gestorben. Im Uebrigen wird der somit bestimmte Todestag Cäsars durch viele andere astronomische und historische Thatsachen bestätigt, die, da die Sache für die römische Geschichte von grosser Wichtigkeit ist, erwähnt werden müssen. Unter den Consuln M. Aemil. Lepidus II. und L. Mun. Plancus 40 v. Chr. soll eine ⊙F. stattgefunden haben; sie fällt in dieses Consulat nur dann, wenn Cäsars Tod 2 Jahr später gesetzt wird (No. 65); im Jahre vorher hat es keine ⊙F. gegeben. Ferner soll unter den Consuln Augustus III. und M. Val. Mess. Corvinus eine ⊙F. gesehn worden sein; sie fiel nicht ins Jahr 30, sondern 29 v. Chr. (No. 68). Weiter versichert Dio Cass. ausdrücklich, dass zwischen dem Consulate des C. Jul. Cäsar mit P. Servilius Vatia Isauricus und dem Mag. eq. M. Antonius, mit welchem Cäsar zum Dictator II. gewählt wurde, „noch zu Ende des Jahres keine Magistratspersonen vorhanden waren"; daher von Cäsars Uebergang über den Rubicon, der durch 2 Finsternisse festgestellt ist, bis zu seinem Tode nicht 4 Jahre 3 Monate, sondern, wie schon Calvisius Op. Chronol. 405 annahm, 5 Jahre 3 Monate verflossen sein müssen, was auch aus den Dictaturen Cäsars gemäss den Capitolinischen Fasten hervorgeht. S. Fischer's Röm. Zeitt. p. 307 zu u. c. 710. Ebenso schreiben Eusebius u. A. dem Cäsar eine Herrschaft von 5 vollen Jahren zu. Dafür spricht ferner die Nachricht, dass Horaz, am 8. Dec. (a. d. VI. Id. Dec.) unter den Consuln L. Cotta und L. Torquatus (65 v. Chr.) geboren, gestorben am 27. Nov. (a. d. V. Kal. Dec.) unter den Consuln C. Marcius Censorinus und C. Asinius Gallus (6 n. Chr.), post nonum et quinquagesimum annum starb. Suet. Vit. Horat. p. 52. Da nun 65 v. Chr. die Id. Dec. gegen 90 Tage früher, folglich im Oct. eintraten und Horaz am 27. Nov. 6 n. Chr. starb; so hat derselbe richtig 59 Jahre und 1 Monat gelebt. Gibt man dagegen dem Cäsar nur vier Jahre, so hat Horaz nur 58 Jahre gelebt, und übersieht man, dass vor Cäsars Kalender die Monate gegen 90 Tage vorausgingen, so hat sich Sueton um 2 Jahre geirrt. Deshalb wollte Wolf post *septimum* et quinquagesimum lesen, während es einer solchen Emendation gar nicht bedurft hätte, wenn die Zeitrechnung des Petavius geprüft worden wäre. Sonach hat Petavius eine Dictatur Cäsars übergangen, und dies lehrt auch Josephus (Ant. XVIII, 2, 2), wonach Augustus nicht 75 Jahre 10 Monate 26 Tage, wie Sueton (Aug. 100) und Dio (LVI. 30) erzählen, sondern (fast) 77 Jahre gelebt hat. Da Josephus älter ist und 37 n. Chr. geboren, in der Zeit lebte, so wird er gewiss glaub-

würdiger als Sueton und Dio erscheinen. Ausdrücklich rechnet Josephus a. a. O. von Cäsars Tode am 15. März 42 v. Chr. bis Augusts Tod am 19. Aug. 16 n. Chr. 57 Jahre 6 Monate 2 Tage; daher Cäsars Dictaturen nothwendig 1 Jahr mehr verlangen, als Petavius ihnen gab. Da nun August unter Cicero's Consulat IX. Kal. Oct. (am 23. Sept., nach Andern am 5. Dec.) 62 v. Chr. geboren wurde und am 19. Aug. 16 n. Chr. starb, so hat er richtig über 76 Jahre gelebt, nur muss dem Caesar ein Jahr mehr gegeben werden. Dasselbe folgt aus vielen anderen Lebensangaben des Augustus. Er war zu Anfange des Bellum Hispaniense während Cäsars III. Consulate 44 v. Chr. 17 Jahre und gewisse Monate alt (Vell. II. 59; Dio XLIII. 41); ganz recht, denn 62—18 = 44 v. Chr. Er selbst versichert (Mon. Ancyr.) ein Paar Monate nach Cäsars Tode (15. März 42 v. Chr.) 19 Jahre (annos undeviginti natus) und gewisse Monate alt gewesen zu sein (62—20 = 42 v. Chr.). Er war unter den Consuln Cn. Domitius Calvinus II. und C. Asinius Pollio (38 v. Chr.) bei Einnahme Perusias im Februar 23 Jahre und gewisse Monate alt (Liv. Epit. 126); ganz richtig, denn 62—24 = 38 v. Chr. Er war unter den Consuln L. Gellius Poplicola und M. Coccejus Nerva (34 v. Chr.) gegen Ende des Jahres 28 Jahre alt (App. B. C. V. 13); vollkommen richtig, denn 62—28 = 34 v. Chr. Er war bei dem Tode seiner Schwester unter den Consuln Q. Ael. Tubero und Paull. Fab. Max. (9 v. Chr.) zu Ende des Jahres 53 Jahre alt (Dio. LIV. 35., Suet. Oct. 61) und 62—53 = 9 v. Chr., daher Augustus ganz richtig quinquagesimum et quartum agebat aetatis annum. Er feierte, geboren unter Cicero u. c. 691, unter den Consuln C. Cäsar und L. Aem. Paullus = u. c. 755 seinen 64. Geburtstag (Gell. XV. 7) und 691 + 64 = 755 u. c. Ferner wurde Cicero unter den Consuln Q. Caepio und Q. Serranus a. d. III. Non. Januar. (Gell. XV. 28.; Cic. Ep. ad Att. VII. 5), folglich zu Ende des Jahres 106 v. Chr. geboren und starb am 7. Dec. 8 Monate nach Caesar = 42 v. Chr. fast 64 Jahre alt (Auct. Dial. de Or. 17., Plut., Liv., A.); daher dem Caesar 1 Jahr mehr gehört, als Petavius angibt; denn 106—64 = 42 v. Chr. Ebenso war Virgil nach Euseb. nnd Donat. (V. Virg.) natus Cn. Pompejo Magno et M. Licinio Crasso I. Id. Oct., folglich am 15. Oct. = Aug./Sept. u. c. 684 (er wurde sogar gemäss dem Chronicon Alexandr. unter den folgenden Consuln Hortensius und Metellus u. c. 685 geboren). Nun starb derselbe, wie Donat erzählt: anno vero quinquagesimo secundo — decimo Kal. Oct. = 22. Sept. C. Sentio, Q. Lucretio Coss., wie auch Hieronymus angibt, folglich u. c. 735. Dies ist vollkommen richtig, denn 684 + 51 = 735 u. c.; daher man nicht nöthig gehabt hätte, das Zeugniss des Donatus zu verdächtigen und seinen Text in quinquagesimo primo zu verwandeln, weil zwischen Cäsars Uebergang und seinem Tode nicht 4 Jahre, wie Petavius glaubte, sondern 5 volle Jahre verstrichen. Dasselbe ergibt sich aus den ludis quin-

quennalibus, die Augustus den Olympischen Spielen gleich einrichtete und unter den Consuln C. Caes. VI. und M. Agrippa II. 26 v. Chr., dann unter L. Dom. Ahenobarbus und P. Corn. Scipio 14 v. Chr. (Dio LI. 1; LIV. 20) halten liess; denn eben in diesen Jahren, nicht in den nächst vorangehenden wurden die olympischen Spiele gehalten. Alle diese historischen Thatsachen mögen für unsicher gehalten werden, weil es keine historische Gewissheit gibt; dass aber die totale ⊙F. und ☾F. bei Caesars Uebergang über den Rubicon nur im Jahre 48 v. Chr., dass die beiden Finsternisse bei Caesars Tode nur im Jahre 42 v. Chr., dass die ⊙F. unter M. Aem. Lepidus und L. Mun. Plancus nur im Jahre 40 v. Chr., dass die ⊙F. unter Augustus III. und M. Valer. Messalla nur im Jahre 29 v. Chr., dass die beiden Finsternisse bei Augusts Tode nur im Jahre 15 und 17 n. Chr. stattgefunden haben; dies ist gewiss, und so lange diese unumstösslichen Thatsachen nicht umgestossen werden, wird es wohl dabei bleiben müssen, dass Petavius die ganze Reihe der Consuln bis auf Caesar 1 Jahr zu hoch hinauf gesetzt und zwischen Caesars Uebergang über den Rubicon und seinem Tode 1 Jahr zu wenig gerechnet hat.

65. ⊙F. in Rom partial unter den Consuln M. Aemilius Lepidus II. und L. Munatius Plancus u. c. 712 = 40 v. Chr.; nach Petavius 42 v. Chr. Dio Cass. L. XLVII. erwähnt zum Jahre u. c. 712 (Varro) = 41 v. Chr. unter denselben Consuln eine partiale ⊙F. Bei dem Neumonde 41 v. Chr. 10. Aug. 18^h lag der ♌ nach Mayer 14°, nach Voirron 10° östlich; daher die Finsterniss unsichtbar war. Da jedoch alle Consuln nach Caesars Tode um 2 Jahre herabgerückt werden müssen (s. ⊙F. 64); so hat man an die ⊙F. 40 v. Chr. 31. Juli 0^h zu denken, welche bedeutend war; der ♌ lag nach Mayer 6°, nach Voirron 2° östlich.

66. ⊙F. in Rom unbestimmt unter den Consuln L. Marcus Censorinus und C. Calvisius Sabinus u. c. 714 = 38 v. Chr.; nach Petavius 39 v. Chr. Euseb. Chron. II. p. 197 zu Ol. 185, 2 = 39/38 v. Chr. Bei dem Neumonde 38 v. Chr. 13. Jan. 23^h lag der ♌ nach Mayer 9°, nach Voirron 13° westlich. Im Jahre vorher hat es keine ⊙F. gegeben. Da jedoch die Consuln nach Caesars Tod 2 Jahr herabzurücken sind (s. ⊙F. No. 64); so ist die Rede von der ⊙F. 37 v. Chr. 29. Mai 8^h; der ♌ lag nach Mayer 11°, nach Voirron 7° östlich.

67. ⊙F. unbestimmter Grösse in Rom unter den Consuln L. Gellius Poplicola und M. Coccejus Nerva u. c. 717 = 35 v. Chr. Ol. 184, 4 = 41/0 oder 39/8 v. Chr. im 3. Jahre nach Caesars Tode, im 2. Augusts, 1 (?) Jahr nach Cicero's Tode. Fasti Sic. p. 190: ἔκλειψις ἡλίου ἐγένετο. Da obige Angaben nicht übereinstimmen, so gehört diese ⊙F. nicht zu den sichern. Herwart von Hohenburg hielt sich an die Olympiaden, die er mit Plinius von 774 rechnete, und nahm die ⊙F. 38 v. Chr. 13. Jan. 20^h. Calvisius folgte den Consularfasten gemäss Petavius und berechnete

den Neumond 36 n. Chr. 19. Mai 4^h; der ☿ lag nach Mayer 2° östlich, nach Voirron 2° westlich, daher die Finsterniss nicht sichtbar war. Im folgenden Jahre, an das man sich zunächst zu halten hat, 35 v. Chr. 31. Oct. 19^h lag der ☊ nach Mayer 7°, nach Voirron 11° westlich, daher die Finsterniss unbedeutend war. Da jedoch die Consuln nach Caesars Tode 2 Jahre später im Amte waren (s. ☉ Ff. No. 63. 64. 65. 66), so haben die Geschichtsschreiber unstreitig die ☉F. 34 n. Chr. 29. März 6^h gemeint; der ☿ lag nach Mayer 16°, nach Voirron 12° östlich.

68. ☉F. in Rom unbestimmt unter den Consuln Augustus II. (? III.) und Corvilius (M. Valerius Messalla Corvinus) u. c. 722 = 30 v. Chr. Fasti Sic. zu Ol. 185, 4 = 37/6 oder 35/4 v. Chr.: ἔκλειψις ἡλίου ἐγένετο. Calvisius hielt sich an die Consuln, in Petavius Weise, und an die ☉F. 31 v. Chr. 20. Aug. 7^h, die aber nach Sonnenuntergang fiel und unwahrnehmbar war; der ☊ lag nach Mayer 8°, nach Voirron 12° westlich. Nun findet sich 1 Jahr später ein bedeutend ekliptischer Neumond 30 v. Chr. 15. Jan. 5^h; der ☿ lag nach Mayer 18°, nach Voirron 14° östlich; dieser fiel aber, wie es scheint, nach Sonnenuntergang; demnach kann nur an die ☉F. 29 v. Chr. 4. Jan. 23^h gedacht werden, welche zu den ersten Tagen des besagten Consulats gehörte; der ☿ lag nach Mayer 10°, nach Voirron 6° östlich. Es bestätigt sich daher, dass alle Consuln nach Caesar von Petavius um 2 Jahre zu früh gesetzt worden sind.

69. ☾F. in Jerusalem total oder bedeutend einige Monate vor Ostern (am 19. März) und vor Herodes d. G. Tode = 1 v. Chr. Joseph. Ant. XVII. 6, 4: ὁ Ματθίας ἱερώμενος ἐν νυκτὶ τῇ φερούσῃ εἰς ἡμέραν, ᾗ ἡ νηστεία ἐνίστατο, ἔδοξεν — καὶ ἡ σελήνη δὲ τῇ αὐτῇ νυκτὶ ἐξέλιπεν. Scaliger, Calvisius u. A. hielten sich an die totale ☾F. 1 v. Chr. 9. Jan. 9^h; der ☊ lag nach Mayer 0°, nach Voirron 4° westlich. Dagegen nahmen Petavius und Ideler den Vollmond 4 v. Chr. 12. März, der aber nicht ekliptisch war (der ☊ lag nach Mayer 9°, nach Voirron 13° westlich) und dem Josephus widerspricht. S. Seyffarth Chronol. sacra p. 80.

70. ☉F. in Rom partial unter den Consuln Cn. Corn. Cinna und L. Valer. Messala u. c. 758 = 7 n. Chr. im Jahre 48 des Kaisers August = 6/7 n. Chr. Dio Cass. IV. 22. p. 390 St.: τοῦ ἡλίου τι ἐκλιπὲς ἐγένετο. Calvisius und Petavius mussten natürlich an die ☉F. 5 n. Chr. 22. Sept., die vor Sonnenaufgang fiel, und an die am 28. März 4^h desselben Jahres sich halten. Letztere betrug nach Petavius 4 Z., kommt aber ganz in Wegfall, weil der ☿ nach Mayer 2°, nach Voirron 6° westlich lag. Im Jahre 6 n. Chr. 10. Sept. 21^h lag der ☊ nach Mayer 7°, nach Voirron 11° westlich; daher die Sonne fast nicht verfinstert wurde. Dagegen findet sich eine entsprechende ☉F. am 6. Febr. 0^h 7 n. Chr.; woraus man abermals ersieht, dass Petavius alle Consuln nach Caesars Tod um 2 Jahre zu hoch gesetzt hat. (Vergl. No. 67. 68. 69. 64. 65. 66.)

Der ♍ lag bei dieser ☉F. nach Mayer 15°, nach Voirron 11° östlich, daher die Sonne nahe 8 Z. verfinstert wurde.

71. ☉F. in Rom total einige Zeit vor Augusts Tode, der am 19. Aug., nach Eusebius Ol. 198, 1 = 14 oder 16 n. Chr., jenachdem man die Olympiaden von 776 oder 774 v. Chr. zählt, erfolgte. Dio Cass. LVI. 29. p. 472 St.: *ὁ ἥλιος πᾶς ἐξέλιπεν*; womit Scalig. Syn. p. 386 übereinstimmt. Eusebius Chron. II. int. Hieron. p. 157: defectio solis facta et Augustus LXXVII. aetatis suae anno Atellae in Campania moritur; Armen. Uebers. nach Mai p. 368: *καθ' ὃν χρόνον ἔκλειψις ἡλίου ἐγένετο.* Scaliger, Petavius und Calvisius, indem sie Augustus Tod ins Jahr 14 v. Chr. setzten, konnten weder eine totale, noch eine partiale ☉F. vor Augustus Tode nachweisen; daher sie jene bezeugte Finsterniss für eine übernatürliche erklärten. Indessen hat sich aus alten bisher angeführten Finsternissen ergeben, dass Petavius alle Consuln bis Caesars Uebergang um 1 Jahr, von seiner Ermordung an um 2 Jahre zu früh gesetzt, dass Caesar, dessen kaiserlicher Nachfolger August war, erst 42 v. Chr. gestorben ist; daher Augusts Tod ins Jahr 16 n. Chr. gehört. Genug nur im Jahre 15. n. Chr. am 1. Sept. 17^h hat es eine totale ☉F. gegeben; denn der ♍ lag nach Mayer 8°, nach Voirron 4° östlich. Nach Wurms genaueren Berechnungen fiel diese ☉F. für Rom kurz vor Sonnenaufgang, sie war aber in Griechenland und Asien sichtbar, wo sie auf den baldigen Tod des alten Kaisers Augustus gedeutet werden konnte.

72. ☾F. bei Laybach total fünf oder sechs Monate nach Augusts Tode (19. Aug. 16 n. Chr.), folglich im Jan. oder Febr. 17 n. Chr., bald nach Sonnenuntergang. Tacit. Ann. I. 28: luna claro repente coelo visa languescere — defectio sideris. Dio Cass. LVII. 4. p. 522 St.: *τῆς σελήνης ἐκλιπούσης.* Scalig. Syn. zu Ol. 198, 2 = 16/17 n. Chr.: *ἡ σελήνη ἐξέλειψεν.* Petavius nahm die ☾F. 14 n. Chr. 26. Sept. 17^h; diese fiel aber nicht, wie Tacitus erzählt, bald nach Sonnenuntergang, sondern auf den Morgen; schliesst auch eine Unmöglichkeit ein, wie anderwärts gezeigt worden ist (Seyffarth, Chron. s. p. 12); denn zwischen dem 19. Aug. und dem 26. Sept. konnte alles das, was zwischen lag, nach meiner und anderer Meinung nicht geschehen. Die entsprechende ☾F. war die vom Jahre 17 n. Chr. 30. Jan. 4^h; der ♌ lag nach Mayer 8°, nach Voirron 4° östlich.

73. ☾F. in Jerusalem unbestimmt. Lambert a. a. O. führt eine achtzöllige ☾F. 33 n. Chr. 3. April 5^h an, ohne die Quellen anzugeben, die nirgends aufzufinden waren. Wahrscheinlich hat er dieselbe dem Calvisius (Op. chron. p. 438), dem er sein Verzeichniss grösstentheils entnommen hat, entlehnt; Calvisius aber erwähnt nur als eine zufällige Merkwürdigkeit, dass bei Christi Tode, den er dahin setzte, eine ☾F. stattgefunden habe.

74. ☉F. in Jerusalem partial zwischen der 6. und 9. Tagesstunde (11 Uhr früh bis 2 Uhr Nachmittags) am 14. Nisan (19. März)

im 18. Jahre Tibers (33 n. Chr.). Evangel. Luc. 23, 44: ἦν δὲ ὡσεὶ ὥρα ἕκτη καὶ σκότος ἐγένετο ἐφ' ὅλην τὴν γῆν ἕως ὥρας ἐννάτης — καὶ ἐσκοτίσθη ὁ ἥλιος. Marc. 15, 33: γενομένης ὥρας ἕκτης σκότος ἐγένετο ἐφ' ὅλην τὴν γῆν ἕως ὥρας ἐννάτης. Matth. 27, 45: ἀπὸ δὲ ἕκτης ὥρας σκότος ἐγένετο ἐπὶ πᾶσαν τὴν γῆν ἕως ὥρας ἐννάτης. So versichern fast alle Kirchenväter, dass während der Kreuzigung ein ekliptischer Neumond stattgefunden habe. Joh. Malala, Chron. 10. p. 309 f.: καὶ ἐσταυρώθη κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστὸς τῇ προ ῆ καλανδῶν Ἀπριλλίων, μηνὶ Μαρτίῳ κδ̄ τῆς σελήνης ἐχούσης ἡμέραν ιδ̄. ἦν δὲ ἡμερινὴ ὥρα ἕκτη τῆς ἡμέρας οὔσης παρασκευῆς, καὶ ἐσκοτίσθη ὁ ἥλιος καὶ ἦν εἰς τὸν κόσμον σκότος· περὶ οὗ σκότους συνεγράψατο ὁ σοφότατος Φλέγων, ὁ Ἀθηναῖος (sic) — ταῦτα· τῷ ὀκτωκαιδεκάτῳ ἔτει τῆς βασιλείας Τιβερίου κ. τ. ἑ. Dagegen behauptet Maxim. Schol. ad Dion. Areop. ep. 7, dass Phlegons Finsterniss von jener verschieden gewesen sei. Cassiodor sagt zum 18. Jahre Tibers: his consulibus (Cn. Domitio et Camillo Scriboniano) dominus noster Jesus Christus passus est VIII. Kal. April. et defectio solis facta est, qualis ante et postmodum nunquam fuit. Die genannten Consuln gehören nach allen bisher angeführten Finsternissen ins Jahr 34 n. Chr. Da aber Augustus am 19. Aug. 16 n. Chr. starb, so begann das 18. Jahr des Tiberius am 19. Aug. 33 n. Chr., oder, da die Jahre der Regierungen vom 1. Jan. an gerechnet wurden, am 1. Jan. 33 n. Chr. Im Oriente mussten die Regierungsjahre natürlich vom Neujahrstage der dortigen Kalender, mithin schon vom Oct., folglich das 18. Jahr Tibers schon vom 1. Thischri 32 n. Chr. an gerechnet werden. Christi wahres Todesjahr ergibt sich schon daraus, dass die Evangelien dem Herrn drei volle Lehrjahre zuschreiben und dass Lucas Christi Taufe ins 15. Jahr Tibers, welches in Palästina am 30. Sept. 29 n. Chr. begann, setzt. Uebrigens haben mehrere Kirchenväter Christi Tod 1 Jahr später ins 19. Tibers (34 n. Chr.) gebracht. Bei dem Neumonde 33 n. Chr. 19. März 1^h 25′ Jerusal. Zeit lag der ☊ nach Mayer 8°, nach Voirron 4° östlich. Vergl. Seyffarth, Chron. s. p. 135.

75. ☉F. in Syrien total im 19. Jahre Tibers = 34 n. Chr., Ol. 202, 4 = 32/3 oder 34/5 n. Chr., nach andern Ol. 202, 2 = 30/1 oder 32/3 n. Chr. Euseb. Chron. I. p. 77., II. p. 202: Ἰησοῦς ὁ Χριστὸς — ἐπὶ τὸ πάθος προήει ἔτους ιθ̄ τῆς Τιβερίου βασιλείας, καθ' ὃν καιρὸν καὶ ἐν ἄλλοις μὲν Ἑλληνικοῖς ὑπομνήμασιν εὕρομεν ἱστορούμενα τατὰ λέξιν ταῦτα· ὁ ἥλιος ἐξέλιπε· Βιθυνία ἐσείσθη· Νικαίας τὰ πολλὰ ἔπεσεν· ἃ καὶ συνάδει τοῖς περὶ τοῦ πάθος τοῦ Σωτῆρος ἡμῶν συμβεβηκόσιν. Ebendaselbst sagt Phlegon: τῷ Δ ἔτει τῆς ΣΒ ὀλυμπιάδος ἐγένετο ἔκλειψις ἡλίου μεγίστη τῶν ἐγνωσμένων πρότερον, καὶ νὺξ ὥρᾳ ἕκτῃ τῆς ἡμέρας ἐγένετο, ὥστε καὶ ἀστέρας ἐν οὐρανῷ φανῆναι. Dieselbe ☉F. erwähnen Jul. Afric. bei Euseb. Chron. I. p. 77: ἔκλειψιν ἡλίου τελείαν, Thallus bei Euseb. Chron. I. 77, nach ihm Syncell

p. 256 Ven.: τοῦτο τὸ σκότος ἔκλειψιν τοῦ ἡλίου ἀποκαλεῖ, auch die Fasti Sic. p. 222 Par. Ebenso sagt Paul. Diac. Hist. misc. 7. p. 253 ed. Bas.: quamquam nono decimo anno Tiberii haec facta referuntur. Scribens inter ceteros autem et Phlegon: porro quarto anno ducentesimae secundae Olympiadis facta est defectio solis maxima, cet. Bei der Conjunction 34 n. Chr. 9. März 16^h lag der ☊ nach Mayer 0°, nach Voirron 4° westlich. Dagegen stimmt die Stunde der Finsterniss nicht mit den geschichtlichen Angaben, wofern nicht Phlegon und Thallus, wie es damals schon theilweise Gebrauch sein konnte, die Stunden von Mitternacht an gerechnet, oder die beiden Sonnenfinsternisse im 18. und 19. Jahre Tibers mit einander verwechselt haben sollten.

76. ☉F. in Rom total oder bedeutend im 5. Jahre des Claudius (45 n. Chr.) an seinem Geburtstage (1. Aug.). Dio Cass. IX. 26. p. 776: ἐπειδὴ ὁ ἥλιος ἐν τοῖς γενεθλίοις αὐτοῦ (Κλαυδίου) ἐκλείψειν ἔμελλεν κ. τ. ἑ. Scalig. Syn. zu Ol. 206, 1 = 45/6 n. Chr.: ἥλιος ἐξέλειψε. Bei dem Neumonde 45 n. Chr. 1. Aug. 22^h lag der ☊ nach Mayer 0° östlich, nach Voirron 3° westlich; daher die Bedeckung der Sonnenscheibe im ersten Falle 5 Z. im zweiten etwa 9 Z. betrug. Uebrigens war das Jahr 45 n. Chr. nicht das 5., sondern das 3. Jahr des Claudius, ein Irrthum, der aus Verwechselung des *Γ* mit *E* entstanden zu sein scheint.

77. ☾F. in Rom und Griechenland total oder bedeutend im 6. Jahre des Claudius (48 n. Chr.). Aurel. Vict. Claud. IV. 12: Huius (Claudii) anno sexto, quum quatuordecim regnaret, DCCC. urbis, mire celebratus visusque apud Aegyptum phoenix, quam volucrem ferunt anno D. ex Arabis memoratos locos advolare atque in Aegaeo mari repente insula ingens emersit nocte, qua defectus lunae acciderat. Eusebius, Chron. II. p. 204 setzt die Entstehung der Insel in Ol. 205, 4 = 44/45 oder 46/7 n. Chr.; Seneca, Quaest. nat. II. 26 in das Consulat des Valerius Asiaticus (48 n. Chr.); Dio Cass. LX. 29. unter die Consuln Claudius IV. und L. Vitellius III. (49 n. Chr.); Cassiodor ins 5. Jahr des Claudius und das Consulat des Vinicius und Corvinus (47 v. Chr.). Bei dem Vollmonde 46 v. Chr. 6. Juli 6^h lag der ☊ nach Mayer 7°, nach Voirron 3° östlich, daher die Finsterniss total war. Sechs Monate später am 31. Dec. 12^h lag der ☋ nach Mayer 2°, nach Voirron 6° westlich. Im Jahre vorher hat es keine totale ☾F. gegeben; die ☾F. 47 n. Chr. 25. Juni 14^h, welche Cassiodor angibt, war total. Im folgenden Jahre 48 n. Chr., das Aurel. Vict. und Eusebius meinen, bei der Opposition am 14. Juni 5^h lag der ☊ nach Mayer 7° westlich, nach Voirron 13° westlich. Im nächsten Jahre 49 n. Chr., welches Dio anführt, fielen beide ekliptische Vollmonde in den Tag. Dagegen war die ☾F. 50 n. Chr. 25. April 7^h total; denn der ☊ lag nach Mayer 2° östlich, nach Voirron 1° westlich, und da in demselben Jahre, wie Aurel. Vict. Claud. IV. 12 berichtet, Mercur

(Phoenix) durch die Sonne ging, welches nur im Jahre 50 n. Chr. 16. April 6^h der Fall war; so kann keine andere Finsterniss gemeint sein, wenigstens bei Aurelius Victor. Die verschiedenen Jahre erklären sich daher, dass öfter dergleichen Inseln enstanden sind; auch sprechen Seneca von einer kleinen, Aurelius von einer grossen.

78. 79. 80. 81. ⊙F. in Campanien und Armenien total unter den Consuln Vipstanus Poplicola und Fontejus Capito = 61 n. Chr., während das Opfer für Nero's Mutter vollzogen wurde. Tacit. Ann. XIV. 12: sol repente obscuratus et tactae de coelo quatuordecim urbis regiones. Dio Cass. LXI. 16. p. 36 St.: ὁ ἥλιος σύμπας ἐξέλιπεν ὥστε ἀστέρας ἐκφῆναι. Ebenso Scal. Syn. zu Ol. 209, 3 = 59/60 n. Chr.: ἥλιος σύμπας ἐξέλειψεν, ὥστε καὶ ἀστέρας ὀφθῆναι. Euseb. int. Hieron. p. 161 zu Ol. 209, 2 = 58/9 v. Chr.: terrae motus et solis defectio. Dagegen setzt Eusebius selbst a. a. O. diese Finsterniss in Ol. 209, 3 = 59/60 n. Chr. Plin. H. N. II. 70 (72): Solis defectum Vipstano et Fontejo Coss., qui fuere ante pancos annos, factum pridie Kal. Majas [MS. Martian.: XI. Kal. Mai.; MS. Tol. Reg. II.: II. Kal. Maj.] Campania hora diei inter VII. et VIII. sensit, Corbulo dux in Armenia inter horam diei X. et XI. prodidit visum. Da die Stellen zwei oder drei verschiedene Jahre angeben, so sind gewiss wenigstens zwei verschiedene Finsternisse gemeint. Petavius hielt sich blos an den Neumond 59 n. Chr. 30. Apr. 23^h, welcher mit Ol. 209, 3 und der Stundenangabe des Plinius nicht stimmt, auch nicht total war und daher dem Dio Cassius widerspricht; der ☿ lag nach Mayer 3° östlich (daher Petavius nur eine Finsterniss von 9 Z. erhielt), nach Voirron 1° westlich, so dass nur 6 Z. verfinstert worden. Da Plinius seine ⊙F. nicht für total ausgibt, so stimmt mit seinen übrigen Angaben die genannte ganz wohl. Dagegen muss die totale des Tacitus und Dio Cass. auf einen andern ekliptischen Neumond bezogen werden. Bei der Conjunction 58 n. Chr. 10. Mai 15^h lag der ☿ nach Mayer 11°, nach Voirron 7° östlich, wobei die Sonne fast gänzlich verfinstert wurde. Sechs Monate später am 24. Oct. 59 n. Chr. 20^h lag der ☊ nach Mayer 1° östlich, nach Voirron 3° westlich, daher die Verfinsterung nicht 12 Z. betrug; doch kann diese ⊙F. keine andere sein, als die von Eusebius in Ol. 209, 3 = 59/60 v. Chr. gesetzte. Auch war die ⊙F. 60 n. Chr. 12. Oct. 20^h fast total; der ☊ lag nach Mayer 6°, nach Voirron 10° westlich. Dagegen hat sich oben (No. 51) gezeigt, dass Petavius die Consuln nach Caesars Tode um 2 Jahre zu hoch gestellt hat; daher die von Plinius genannten Consuln ins Jahr 61 n. Chr. gehören, und in diesem Jahre hat es allerdings eine bedeutende ⊙F. gerade in den Tagesstunden gegeben, die Plinius angibt; denn 61 n. Chr. am 10. März 1^h mittl. Par. Zeit lag der ☿ bei der Conjunction nach Mayer 16^h, nach Voirron 13° östlich. In der corrumpirten Stelle des Plinius muss daher: VII. Id. Mart. gelesen werden, oder er hat die frühere Finsterniss auf die besagten Consuln übertragen, die Monatstage mit

einander verwechselnd, was bei Plinius nicht befremdet. Im folgenden Jahre am 28. Febr. fiel der Neumond in die Nacht.

82. 83. ⊙F. in Rom von unbestimmter Grösse, wobei der Blitz vor Nero's Tische einschlug; letzteres geschah nach Eusebius und Hieronymus (Chron. I. p. 79. II. p. 205) Ol. 210, 2 = 62/3 n. Chr. im 9. Jahre des Nero = 63 n. Chr., beides nach Philostratos (Vita Apollon. IV. 43. p. 183 Olear.) unter dem Consul Telesinus, nach Petavius 66 n. Chr. Auch setzt letzterer die Finsterniss 3 Tage früher, als der Blitz den Becher in Nero's Hand traf. Philostr. a. a. O.: *γενομένης γάρ ποτε ἐκλείψεως ἡλίου.* Euseb. a. a. O.: *κατὰ τῆς Νέρωνος τραπέζης κεραυνὸς ἔπεσεν.* Olearius nahm die ⊙F. 64 n. Chr. 1. Aug. 0^h, die aber nach Voirron nicht stattgefunden hat; denn der ☊ lag nach ihm 12°, nach Mayer 8° westlich. Dagegen war die ⊙F. 63 n. Chr. 13. Aug. 6° bedeutend; denn der ☊ lag nach Mayer 0°, nach Voirron 4° westlich. Im vorhergehenden Jahre 65 n. Chr. hat es keinen ekliptischen Neumond gegeben. Da Philostratos ausdrücklich das Consulat des Telesinus nach Petavius 66 n. Chr. nennt und beide Begebenheiten fälschlich verbunden zu haben scheint; so hätte man an die ⊙F. 66 n. Chr. am 11. Juni 1^h zu denken; der ☊ lag nach Mayer 5°, nach Voirron 1° östlich, daher die Sonnenscheibe etwa 6 Z. verfinstert wurde. Da jedoch die Consuln seit Caesars Tod 2 Jahre später gesetzt werden müssen (s. No. 61); so gehörte Telesinus ins Jahr 68 n. Chr., in welchem aber keine ⊙F. stattgefunden hat; die Conjunction 68 n. Chr. am 14. Oct. 13^h fiel in die Nacht. Sonach hat Philostratus den Telesinus mit den vorhergehenden Consuln verwechselt, oder Petavius hat einen vorangehenden Consul suffectus eingerechnet. Letzteres bestätigt sich dadurch, dass, nach Xiphilinus, Nero unter Telesinus zu den olympischen Spielen reiste, die im Jahre 67 n. Chr. gehalten wurden. Von hier an also hat Petavius die Consuln nur um 1 Jahr zu spät gesetzt und somit bestätigt sich, dass Nero nicht 14 Jahre, wie der Canon des Ptolemäus sagt, sondern nur 13 Jahre gemäss Sueton regiert hat. Setzt man daher (vergl. No. 86. 87) Telesinus nur ein Jahr später als Petavius hat; so hat Philostratus die bedeutende ⊙F. 67 n. Chr. 31. Mai 3^h gemeint; der ☊ lag nach Mayer 3° westlich, nach Voirron 6° westlich.

84. 85. Zwei ☾Ff. zu Rom in demselben Jahre unter den Consuln Sulpitius Galba und T. Vinius Crispinus 70 n. Chr., deren erste bedeutend, die andere total gewesen und auf den 29/30 Oct. gefallen sein soll. Dio Cass. LXV. 8. p. 180 St.: *ἡ σελήνη παρὰ τὸ καθεστηκὸς δὶς ἐκλελοιπέναι ἔδοξε.* (Ebenso Zonaras Ann. XI. 16. p. 574 D.). Dio Cass. LXV. 11. p. 184 mit den Anmerkungen bei Sturz: *ἡ σελήνη τῆς νυκτὸς ἐκλιποῦσα, οὐχ ὅτι κατεσκιάσθη, ἄλλ' ὅτι καὶ αἱματώδης καὶ μέλαινα, ἄλλα τέ τινα χρώματα φοβερὰ ἀφιεῖσα ὤφθη.* Calvisius nahm die beiden ☾Ff. 69 n. Chr. 24. April 17^h und am 18. Oct. 10^h, von denen jedoch keine total war; denn

bei jener lag der ☊ nach Mayer 5°, nach Voirron 8° westlich; bei dieser befand sich der ☿ nach Mayer 7°, nach Voirron 10° westlich; auch traf letztere nicht auf den 29. Oct. Zwei Jahre vorher fiel eine totale ☾F. auf den bezeugten Tag; denn 68 v. Chr. 28. Oct. 15^h lag der ☿ nach Mayer 2° östlich, nach Voirron 1° westlich; auch findet sich 6 Monate vorher in demselben Jahre wieder eine totale ☾F. am 5. Mai 14^h, der ☊ lag nach Mayer 2° östlich, nach Voirron 1° westlich. Hält man sich daher an die Nachricht, dass in demselben Jahre zwei ☾Ff. und zwar eine totale am 29. Oct. stattgefunden habe, so müsste angenommen werden, dass Xiphilinus die Consuln Galba und Crispinus 70 n. Chr. mit L. Fontejus Capito und C. Julius Rufus 68 n. Chr. verwechselt habe. Folgt man dagegen der Angabe der Consuln, so hat der Erzähler die Finsternisse zweier Jahre mit einander verwechselt. Im Jahre 70 n. Chr. hat es keine totale ☾F. geben können; es fielen die beiden ekliptischen Vollmonde am 15. März 1^h und am 8. Oct. 1^h 70 n. Chr. auf den Mittag.

86. 87a. Binnen 15 Tagen eine ☾F. und eine ☉F. unter den Consuln Vespasian IV. und Titus II., nach der Zeitrechnung des Petavius 72 n. Chr. Plinius H. N. II. 13 (10): ut quindecim diebus utrumque sidus quaereretur, et nostro aevo occidit imperatoribus Vespasiano IV., filio iterum consulibus. In Silligs Ausgabe finden sich die Varianten: patre et filio; patre et filio ejus; patre III. filio iterum; im Texte selbst steht Vespasianis patre et filio consulibus; Petavius und Harduin lesen, patre IV., filio iterum. Genug im Jahre 72 v. Chr. hat es nicht binnen 15 Tagen zwei Finsternisse gegeben; dieser höchst seltene Fall ist in jener ganzen Zeit nur 73 v. Chr. vorgekommen; denn am 21. Dec. 19^h lag der ☊ nach Mayer 8°, nach Voirron 4° östlich, daher der Mond ganz verfinstert wurde, und 15 Tage später am 5. Jan. 0^h lag der ☊ nach Mayer 6°, nach Voirron 10° westlich, so dass die Sonne ganz vom Monde bedeckt wurde. Dieselbe totale ☉F. bezeugt Plutarch (s. No. 87b). Aus diesen beiden Finsternissen hätte Petavius schon ersehen können und sollen, dass er von Telesinus 64 n. Chr. an die Consuln, die römischen Kaiser, kurz die ganze römische Geschichte wenigstens bis Titus um ein Jahr zu hoch hinaufgesetzt hatte. Das vorliegende Zeugniss des Plinius lässt sich durchaus nicht verdächtigen; Plinius war Augenzeuge; er schrieb in derselben Zeit, und wird wohl gewusst haben, in welchem Jahre des Kaisers und unter welchen Consuln kurz vorher der höchst merkwürdige Fall vorgekommen sei, binnen 15 Tagen eine totale ☾F. und eine totale ☉F. am Himmel Roms zu haben. Um nun aber doch die bis Vespasian befolgte Zeitrechnung zu retten, sind Petavius und Calvisius wirklich so weit gegangen, zu behaupten, Plinius habe jene beiden Finsternisse in ein falsches Jahr gesetzt; er habe die beiden vorhergehenden im Jahre 71 v. Chr. gemeint. Inzwischen hat es 71 v. Chr. keine totale ☉ und ☾F. gegeben,

denn am 4. März 8^h lag der ♍ nach Mayer 8°, nach Voirron 5° östlich und am 19. März 21^h lag der ♎ nach Mayer 8°, nach Voirron 11° westlich, daher diese Finsterniss ohne Fernröhre kaum wahrgenommen werden konnte. Wenn also nur 73 n. Chr. jene von Plinius bezeugten beiden Finsternisse unter den Consuln Vespasian und Titus stattgefunden haben; so liegt es am Tage, dass Petavius auch die Vorgänger Vespasians um wenigstens ein Jahr zu früh gesetzt haben müsse. Indessen hat sich aus der ☉F. vor Augusts Tode (No. 72) ergeben, dass Augustus nicht 14 v. Chr., sondern 16 n. Chr. gestorben und Tiberius im Jahre 15 oder 16 n. Chr. Mitregent, am 19. August 16 n. Chr. Kaiser geworden sein müsse. Ebenso geht aus der Zerstörung Jerusalems nach dem Sabbatsjahre, wie der Augenzeuge Josephus berichtet, hervor, dass Vespasian nicht 69 v. Chr., sondern 70 Kaiser geworden sein müsse, wie ich schon früher (Chron. s. p. 22. 253) nachgewiesen hatte. Denn bei den Hebräern waren alle die Jahre n. Chr. Sabbatsjahre, die mit 7 getheilt den Rest 0 geben; daher Jerusalem nicht 70, sondern 71 n. Chr. zerstört worden ist, und da dies, wie Josephus u. A. lehren, im 2. Jahre Vespasians geschah, so muss derselbe 1 Jahr später Kaiser geworden sein, als Petavius lehrt. Weiter ist nach Petavius Nero, der fast 32 Jahre lebte, im Jahre 36 n. Chr. geboren worden; allein die Nativitätsconstellation Nero's (Seyffarth, Astron. Aeg. 238) hat bewiesen, dass derselbe erst 37 n. Chr. geboren worden ist, daher er auch wenigstens ein Jahr später, als Petavius annahm, Kaiser geworden sein muss. Ferner berichtet Josephus Ant. XVIII. 7, 2, dass Caligula selbst den Antipas ins Exil geschickt, was nur dann möglich war, wenn Caligula ein oder zwei Jahre später Kaiser wurde, als Petavius angibt. Denn Caligula starb gemäss Petavius 41 n. Chr. am 24. Jan. und Antipas hat, wie seine 3 Münzen mit den Buchstaben *MΓ* beweisen, 43 Jahre regiert, nämlich vom 1. Nisan des Jahres an, in welchem sein Vater Herodes d. G. starb. Letzteres geschah, wie sich oben (No. 69) gezeigt hat, im Januar des ersten Jahres vor Anfang unserer Aera, bald nach der ☾F. am 9. Jan. 1 v. Chr., fast 2 Monate vor dem 1. Nisan. Demnach begann das 1. Regierungsjahr des Antipas vom 1. Nisan = 22. März 2 v. Chr. und sein 43. begann am 22. März 41 oder 42 n. Chr., je nachdem man seine Regierungsjahre von Herodes Todestage oder vom Neujahrstage der Hebräer an rechnet. Wäre daher Caligula am 24. Jan. 41 schon todt gewesen, so hätte er Antipas nicht ins Exil schicken können. Dieses Argument hat Anger (Der Stern der Weisen und das Geburtsjahr Christi in Niedner's Zeitschr. für hist. Theol. 1847. p. 395) gebraucht, um zu beweisen, dass Herodes nicht 1 v. Chr., sondern 4 Jahre vorher bald nach der Mondfinsterniss am 13. März 4 v. Chr. gestorben, folglich auch Christus wenigstens 3 Jahre vor Anfang unserer Aera geboren sein müsse. Indessen konnte Anger damals noch nicht wissen, dass die angeb-

liche ☾F. am 13. März 4 v. Chr. gar nicht stattgefunden hat, wodurch sein Argument natürlich von selbst wegfällt. Ich selbst hatte a. a. O. obigen Widerspruch in der Weise zu erklären gesucht, dass Caligula noch vor seinem Tode die Verweisung des Antipas ausgesprochen, dass der Befehl aber wegen der langen Fahrt zwischen Rom und Palästina erst nach dem 22. März 41 n. Chr. angelangt sei, nachdem bereits Münzen auf das 43. Regierungsjahr des Antipas geschlagen und ausgegeben waren. Weit leichter lässt jener Widerspruch sich jetzt erklären, nachdem eine Menge ☉- u. ☾Finsternisse, welche einzig und allein Sicherheit in die Zeitrechnung bringen können, bewiesen haben, dass August, Tiberius, Claudius, Nero alle 2 Jahre später Kaiser geworden sind, als Petavius glaubte. Sind diese Kaiser um 2 Jahr zu früh, woran Niemand mehr so vielen astronomischen Thatsachen gegenüber zweifeln wird, von Petavius gesetzt worden, so muss auch nothwendig Caligula um 2 Jahr herabgerückt werden, um mit Sueton und anderen Geschichtsschreibern, welche die Regierungszeiten der Kaiser angeben, nicht in Widerspruch zu kommen. Sonach ist Antipas wirklich noch unter Caligula verwiesen worden. Gegen besagte Herabrückung der römischen Kaiser scheinen nur folgende Umstände zu sprechen. Zuerst setzt, wie unter No. 76 gezeigt worden, *Dio* Cass. die ☉F. am 1. Aug. 45 n. Chr. ins 5. Jahr des Claudius, während sie ins 3. gehören würde. Dies beweist jedoch zu wenig, weil Dio auch anderswärts geirrt hat und Schreibfehler, wie E statt Γ leicht entstehen konnten. Dies erhellt schon daraus, dass die ☾F. am 25. Juni 47 nach Cassiodor ins 5. Jahr des Claudius und die ☾F. am 14. Juni 48 gemäss Eusebius und Aurelius ins 6. Jahr des Claudius gefallen waren, was deutlich gegen Dio und die bisherige Zeitrechnung spricht. Ferner beruft man sich auf die ☉F. am 30. April 59 n. Chr., welche nach Plinius auf den Mittag 59 n. Chr. fiel; aber eine gleiche fiel auf den Mittag des 10. März 61 n. Chr., daher nichts entgegensteht, auch diese Consuln 2 Jahre herabzurücken. Endlich, wendet man ein, dass der Canon des Ptolemaeus mit Petavius Zeitrechnung so ziemlich übereinstimmt; aber auch dieser Einwurf ist von keiner Bedeutung. Da Ptolemaeus die chaldäischen Könige, die Finsternisse des Hipparch, die Alexandrinischen, die Anfänge der Metonschen und Kalippischen Perioden, auch viele andere Finsternisse und astronomische Beobachtungen bekanntlich in falsche Monate und Jahre setzt und ungenau bestimmt, so wird man wohl kein Bedenken tragen, der Behauptung beizupflichten, dass Ptolemaeus nicht überall zuverlässig sei. Petavius u. A. waren so sehr eingenommen gegen die Zeitrechnung des Ptolemaeus, dass sie dieselbe gänzlich verwarfen (Ideler, Chron. I. 117). Dagegen hatte ich mit Ideler Ptolemaeus gegen Petavius durchaus in Schutz genommen (Chron. 5. p. 250 ff.); jetzt, nachdem sich so viele offenbare neue Irrthümer in Almagest herausgestellt haben, kann ich nicht mehr auf Ptolemaeus Seite treten.

87ᵇ. ⊙F. in Rom oder Athen total in der Mittagsstunde in der Zeit wo Plutarch, geboren 50 n. Chr., schrieb. Plut. De facie in orbe lunae c. 13. Vol. IX. p. 680 Reis.: *ταύτης ἔναγχος τῆς συνόδου μνησθέντες, ἦ πολλὰ μὲν ἄστρα πολλαχόθεν τοῦ οὐρανοῦ διέφηνεν, εὐθὺς ἐκ μεσημβρίας ἀρξαμένη κρᾶσιν δὲ, οἷον τὸ λυκαυγὲς, τῷ ἀέρι παρέσχεν.* Da totale Sonnenfinsternisse in 40 bis 50 Jahren an demselben Orte nicht zurückkehren und namentlich nicht wieder auf dieselbe Stunde fallen, die totale ⊙F. 74 n. Chr. am 5. Jan. (No. 87ᵃ) aber auf den Mittag fiel, so kann die von Plutarch bezeugte totale ⊙F. keine andere sein, als die unter dem Consulate des Vespasian und Titus erfolgte. Es befremdet nur, dass Plutarch damals erst 24 Jahr alt war, während seine genannte Schrift ihrer Trefflichkeit wegen in das reifere Alter Plutarch's zu gehören scheint. Dagegen kann ja Plutarch seine Jugendarbeit, wenn man sie so nennen will, später überarbeitet und vervollkommt haben, wofern man nicht annehmen will, dass Plutarch's Lehrer bei Abfassung dieser Schrift Antheil genommen habe.

88. ⊙F. in Ephesus total im 14. Jahre Domitians = 95 n. Chr. Philost. Vita Apoll. VIII. 23. p. 365: *τὸν τοῦ ἡλίου κύκλον περιελθὼν στέφανος, ἐοικὼς Ἰρίδι, τὴν ἀκτῖνα ἡμαύρου — ἔσται τι ἐκ τῆς νυκτὸς ταύτης φῶς.* Auch Eusebius Chron. II. 208 (vergl. Hieron. p. 164) erzählt zu Ol. 218 4: *ἐν Ῥώμῃ διοσημεῖαι πολλαὶ καὶ καθ' ὅλης τῆς οἰκουμένης γεγόνασι.* Lambert und Struyk a. a. O. fanden, dass die ⊙F. 95 n. Chr. 21. Mai 14ʰ (in Ephesus 16ʰ 49′ 22″) nur 1 Z. betrug, mithin unsichtbar war; der ☿ lag nach Mayer 5°, aber nach Voirron 1° östlich, daher die Finsterniss 12 Z. betrug.

89. ⊙F. in Rom total oder bedeutend an Nerva's Todestage = 98 n. Chr. Aurel. Vict. Epit. XII. 12: eoque die, quo (Nerva) obiit, solis defectio facta est, Die ⊙F. 98 n. Chr. 21. März 5ʰ betrug nach Calvisius nur 3 Z., der ☿ lag nach Mayer 10°, aber nach Voirron 7° östlich, daher diese ⊙F. fast total war. Da Nerva am 24. Jan. gestorben sein soll, muss Aur. Vict. die Tage verwechselt haben. Der Antrittstag des Nerva, der 16 Monate nach Domitian starb, der 18. Sept. 96 n. Chr., wird durch diese und zwei andere astronomische Beobachtungen ausser Zweifel gesetzt. Sueton Domit. c. 16 erzählt, dass Domitian seine Ermordung am 18. Sept. 96 n. Chr. in den Worten vorhergesagt habe: fore ut sequenti die luna se in Aquario cruentaret; und nur im Jahre 96 stand am 18. Sept. ☾ in ♒. Jene Worte, die, wie sich gezeigt, jederzeit eine totale ☾F. andeuten, beziehn sich aber auch auf eine vorherverkündete totale ☾F. in dieser Zeit; eine solche hat sich 1 Jahr nach Domitians Tode am 9. Oct. 97 gegen 8ʰ ereignet; der ☿ lag nach Mayer 2° östlich, nach Voirron 1° westlich. Somit erklärt sich nun auch, wie dem Domitian statt 15 Regierungsjahren deren 16 zugeschrieben werden konnten; denn aus 2 Münzen, die Petavius Doct. Temp. XI. 20. p. 182 nicht erklären

konnte, geht hervor, dass Domitian 81 n. Chr. Mitregent des Titus war. Uebrigens kommen die ⊙- und ☾Ff. von hier an wieder mit Petavius' Zeitrechnung in Uebereinstimmung; da die genannten beiden Münzen gewiss nicht mit Unrecht, wie Petavius behauptete, Domitians 6. Consulat mit der Tribunitia potestas verbinden, während Petavius Cons. VII. verlangte.

90. ☾F, in Alexandrien partial, nach der Berechnung des Ptolemäus 2 Z. gross, im neunten Jahre Hadrians = 125 n. Chr. am 17/18. Mechir = 5. April. Ptolem. Alm. IV. 9. p. 267 H. Nach ihm Scal. Syn. zu Ol, 225, 5 = 124/5 n. Chr.: ἔκλειψις σελήνης. Sie betrug nach Calvisius u. A. nur 1 Z.; der ☊ lag 125 n. Chr. 5. April 8ʰ 48′ nach Mayer 11°, nach Voirron 8° östlich.

91. ☾F. in Alexandrien total im 17. Jahre Hadrians am 20/21. Payni = 6 Mai 133 n. Chr. Ptol. Alm. IV. 5. p. 254 H. Scal. Syn. zu Ol. 228, 1: ἔκλειψις σελήνης. Am besagten Tage 8ʰ lag der ☋ nach Mayer 5°, nach Voirron 2° östlich.

92. ☾F. in Alexandrien partial, nach Berechnung des Ptolemäus 10 Z. gross, im 19. Jahre Hadrians am 2/3. Choeak = 134 n. Chr. 20. Oct. Ptol. Alm. IV. 5. p. 255 H. An diesem Tage 8ʰ lag der ☊ nach Mayer 5°, nach Voirron 8° westlich.

93. ☾F. in Alexandrien partial, nach Berechnung des Ptolemäus 6 Z. gross, im 20. Jahre Hadrians am 19/20. Pharmuthi = 136 n. Chr. 6. März. Ptol. Alm. IV. 5. p. 255 H. Bei der Opposition d. J. am 6. März 12ʰ lag der ☋ nach Mayer 9°, nach Voirron 6° östlich.

94. ⊙F. in Carthago total im 8. (9?). Jahre des Kaisers Severus = 201 v. Chr., während die Sonne in ihrem Hypsoma stand, d. h. am Frühlingsnachtgleichentage. Tertull. Apol. ad Scap. c. 3. p. 70: nam et sol illo in conventu Uticensi extincto pene lumine adeo portentum fuit, ut non potuerit ex ordinario deliquio hoc pati, potius in suo hypsomate et domicilio cet. Petavius nahm den Neumond 200 n. Chr. 1. April 9ʰ nach Mitternacht, der aber nicht sehr ekliptisch war und nicht auf den Nachtgleichentag fiel; der ☊ lag nach Mayer 4°, nach Voirron 1° östlich. Im Jahre 201 n. Chr. am Nachtgleichentage 21. März 6ʰ lag der ☊ nach Mayer 3°, nach Voirron 6° westlich, so dass die Sonne gänzlich vom Monde bedeckt wurde.

95. ⊙F. in Rom total, wie Dio Cass. als Augenzeuge versichert, u. c. 971 = 219 n. Chr. Dio Cass. LXXVIII 30. p. 769 St.: ἡλίου ἔκλειψις περιφανεστάτη ὑπὸ τὰς ἡμέρας ἐκείνας ἐγένετο. Bei dem Neumonde 219 n. Chr. 1. April 6ʰ lag der ☊ nach Mayer 3°, nach Voirron 6° westlich, daher die Finsterniss total war.

96. 97. ⊙F. in Rom total im 1. Jahre Gordians (237 (39?) n. Chr. Jul. Capitolin. Gordian. III. 23. Vol. II. 113. ed. Lugd.: eclipsis solis facta est, ut non crederetur, neque sine luminibus accensis quidquam agi (legi) posset. Scaliger, Petavius und Calvisius berechneten den Neumond 237 n. Chr. 12. April 4ʰ, wobei

die Sonne aber nur 10 Z. südlich verfinstert wurde; der ☊ lag nach Mayer 2°, nach Voirron 5° westlich, daher die ☉F. total war. Die Conjunction 238 n. Chr. am 1. April 20^h (☊ nach Voirron 13° westlich) war ohne Finsterniss. Im folgenden Jahre 239 n. Chr. 15. Aug. 23^h lag der ☿ nach Mayer 12°, nach Voirron 9° östlich, daher die Sonne nicht total verfinstert wurde. Struyk in Ruperti's Magaz. I. 353 glaubt, dass Jul. Capit. zwei Finsternisse mit einander verwechselt habe. Da eine ☉F. bald nach den olympischen Spielen stattgefunden haben soll, bald nach Erwählung Gordians zum Kaiser, so kann die von Capitolin erwähnte ☉F. keine andere sein, als die am 15. Aug. 239 n. Chr.

98. ☉F. in Rom total oder bedeutend im 7. Jahre Diocletians = 291 n. Chr. unter den Consuln Tiberianus und Cassius Dio. Idatius in Scalig. Thes. p. 30: tenebrae fuerunt inter diem. Petavius fand, dass die Sonne 291 n. Chr. 15. Mai 2^h nur 8 Z. verfinstert wurde; der ☊ lag nach Mayer 0°, nach Voirron 3° westlich, daher die Finsterniss etwa 11 Z. betrug.

99. ☾F. in Rom total im 19. Jahre Diocletians, im 1. Jahre der Christenverfolgung = 303 n. Chr. (Euseb. Chron. z. J. 2319) bei Hinrichtung des Bischof Felix. Scalig. Emend. t. Prolegom. XVIII. ed. Colon. 1629: et ductus est ad passionis locum, cum etiam ipsa luna in sanguinem conversa est, die III. Kal. Sept. Calvisius hielt sich an den Vollmond 304 n. Chr. 31. Aug. 9^h, der aber nicht auf III. Kal. Sept. fiel und nicht total war (☊ 6° westlich). Dasselbe gilt auch von der ☾F. 301 n. Chr. 3. Sept., welche Scaliger nahm. Dagegen war die ☾F. 303 n. Chr. 11. Sept. 6^h total; der ☊ lag nach Mayer 5°, nach Voirron 2° östlich. Statt Kal. Sept. müsste Id. Sept. gelesen werden. Scaligers Quelle war nirgends aufzufinden.

100 ☉F. in Constantinopel unbestimmter Grösse, kurze Zeit nach Diocletians Tode, welcher 316 n. Chr. 3. Dec. erfolgte; nachdem Crispus, Licinianus und Constantin Mitregenten geworden. Aurel. Victor, Caes. XLI. 1: quod — defectu solis foedato iisdem mensibus die patefactum est. Calvisius nahm die ☉F. 316 n. Chr. 5. Juli 17^h, die aber Diocletians Tode vorausging und gar nicht sichtbar war; der ☿ lag nach Mayer 0° östlich, daher Calvisius blos eine 5zöllige Finsterniss erhielt, nach Voirron 3° westlich. Am 30. Dec. 316 n. Chr. 20^h lag der ☊ nach Mayer 4°, nach Voirron 7° westlich, daher die Finsterniss im ersten Falle 2 Z., wie Petavius fand, im andern 6 Z. betrug.

101. ☉F. in Constantinopel total unter den Consuln Val. Licinianus Licinius Aug. V. und Fl. Jul. Crispus Caesar = 318/9 n. Chr. zwei Stunden vor Sonnenuntergang. Idatius in Scal. Thes. p. 30., ed. Roncall. p. 10: tenebrae fuerunt inter diem hora nona. Petavius hielt sich an die ☉F. 317 n. Chr. 20. Dec. 1^h, die aber auf andere Stunden fiel und unbedeutend war; der ☊ lag nach Mayer 11°, nach Voirron 14° westlich, daher die Finsterniss im

ersten Falle, wie Petavius fand, 7 Z., im zweiten 5 Z. betrug. Bei der Conjunction 319 n. Chr. 6. Mai 6^h lag der ☿ nach Mayer 6°, nach Voirron 3° östlich. Eine andere totale ⊙F. hat es in der Zeit nicht gegeben, die 2 Stunden vor Sonnenuntergang stattgefunden hätte.

102. ⊙F. in Campanien total oder fast total in der Mittagsstunde im 3. Consulate des Crispus und Constantin = 324 n. Chr. Cedrenus p. 285 ed. Par.: *ἡλίου ἔκλειψις τοιαύτη, ὡς ἀστέρας φανῆναι ἐν ἡμέρᾳ.* Bei der Conjunction 324 n. Chr. 6. Aug. 1^h lag der ☌ nach Mayer 5°, nach Voirron 7° westlich, daher die Sonne im ersten Falle, wie Calvisius fand, nur 7 Z. südlich, im andern fast ganz verfinstert wurde.

103. ⊙F. in Rom total oder bedeutend unter den Consuln Optatus und Paulinus = 334 n. Chr. gegen Mittag. Firmicus Astron. I. 2: Sol medio diei tempore — cuncta mortalibus fulgida splendoris sui denegat lumina, quod Optati et Paulini consulatu — mathematicorum sagax praedixit intentio. Petavius nahm die ⊙F. 334 n. Chr. 18. Juli 45′ nach Mittag in Rom, der ☿ lag nach Mayer 2° östlich, nach Voirron 1° westlich, daher die Sonne etwas weniger als 11 Z., wie Calvisius fand, bedeckt wurde. Im vorhergehenden Jahre 333 n. Chr. 28. Juli 2^h vor Mittag, gegen 11 Uhr in Rom, lag der ☿ nach Mayer 11°, nach Voirron 8° östlich.

104. ⊙F. in Constantinopel total am 6. Daesius (Juni) im 10. Jahre Constantins = 346(45?) n. Chr. in der dritten Tagesstunde = 6 Uhr früh. Theophanes p. 31. ed. Goar.: *τῷ δ' αὐτῷ ἔτει ἔκλειψις ἡλίου ἐγένετο, ὥστε καὶ ἀστέρας φανῆναι ἐν τῷ οὐρανῷ ἐν ὥρᾳ γ̄ τῆς ἡμέρας μηνὶ Δαισίῳ ς̄.* Cedrenus p. 299 ed. Par. zum 10. Jahre des Constantin: *τῷ δ' αὐτῷ ἔτει ἔκλειψις ἐγένετο ἡλίου μηνὶ Δαισίῳ ς̄ ἡμέρας ὥρᾳ τρίτῃ.* Euseb. zum Jahre d. W. 2363, dem 10. des Constantin Chron. II. interpr. Hieron. p. 183: solis facta defectio. Petavius berechnete die ⊙F. 346 n. Chr. 5. Juni 18^h, die aber schon eine Stunde nach Sonnenaufgang zu Constantinopel erfolgte und nicht total war, sondern nur etwa 4 Z. betrug: der ☌ lag nach Mayer 7°, nach Voirron 9° westlich. Eine totale findet sich nur im vorhergehenden Jahre 345 n. Chr. 16. Juni 1^h am Sonntage; der ☌ lag nach Mayer 1° östlich, nach Voirron 2° westlich. Dagegen müsste Theophanes, was damals schon geschehen sein kann, die Stunden vom Mittag an gerechnet haben, wofern man nicht ῑγ̄ statt γ̄ lesen wollte; oder er hat, wie die Angabe des Wochentags zu beweisen scheint, nachstehende ⊙F. im 11. Jahre des Constantin mit der im 10. verwechselt.

105. ⊙F. in Constantinopel partial an einem Sonntage zwei Stunden nach Sonnenaufgang im 11. Jahre Constantins = 347(?6) n. Chr. Theophanes zum 11. Jahre des Constantin p. 32 ed. Goar.: *ὁ ἥλιος πάλιν αὐχμηρότερος γέγονεν ἐν ὥρᾳ β̄ τῆς κυριακῆς ἡμέρας.* Petavius nahm die ⊙F. 347 n. Chr. 20. Oct. 4^h, welche

aber nicht an einem Sonntage und nicht zwei Stunden nach Sonnenaufgang stattfand; der ☿ lag nach Mayer 14°, nach Voirron 11° östlich, daher diese ⊙F. im ersten Falle 7 Z., wie Petavius fand, im andern 10 Z. betrug. Ausserdem hat es in diesem Jahre keine ⊙F. gegeben. Im vorhergehenden 346 n. Chr. 5. Juni 18^h fiel der Neumond richtig auf die 3. Tagesstunde des 6. Daesius; der ☊ lag nach Mayer 7°, nach Voirron 9° westlich; dieser Tag war aber ein Donnerstag und hieraus sieht man, dass Theophanes wirklich die beiden ⊙Ff. 345 n. Chr. am Sonntage und die 346 n. Chr. am Montage mit einander verwechselt hat.

106. ⊙F. in Constantinopel unbestimmter Grösse im 12. Jahre des Constantin = 348 (?7) Hieronymus sagt, wie Petavius in gewissen Handschriften fand, zu Ol. 282, 1 = 349/50 n. Chr. und zum 12. des Constantin: solis facta defectio. Petavius nahm die ⊙F. 348 n. Chr. 8. Oct. 19^h, welche 8 Z. betrug; der ☿ lag nach Mayer 7°, nach Voirron 4° östlich, daher die Finsterniss kleiner war. Da jedoch diese 3 Finsternisse No. 104, 105, 106 in 3 aufeinander folgenden Jahren beobachtet worden sein sollen, so hat man an den ekliptischen Neumond 347 n. Chr. 20. Oct. 5^h zu denken; der ☿ lag nach Mayer 14°, nach Voirron 11° östlich.

107. ⊙F. in Constantinopel unbestimmter Grösse unter den Consuln Fl. Philippus und Fl. Salia im 12. Jahre Constantins = 348 n. Chr. Cassiodor p. 220 ed. Roncall.: his Coss. solis facta defectio. Am 8. Oct. 348 n. Chr. 19^h lag der ☿, wie gesagt, nach Mayer 7°, nach Voirron 4° östlich. Nachdem Petavius die erste dieser vier in vier aufeinander folgenden Jahren beobachteten Finsternisse in das Jahr 346 n. Chr. gesetzt hatte, hätte er die vierte ins Jahr 349 n. Chr. setzen sollen; in diesem aber hat es keine gegeben, woraus die Richtigkeit der letzten vier ekliptischen Neumonde erhellt.

108. ⊙F. in Mesopotamien, etwa 80° L. v. P., 36° N. B., total unter dem Consulate Constantins X. und Julianus III. = 360 n. Chr. bei Sonnenaufgang. Ammian. Marc. XX. 3. p. 203. Wag.: eodem tempore per Eoos tractus coelum subtectum caligine cernebatur obscura et a primo aurorae exortu ad usque meridiem (?) intermicabant iugiter stellae. Hisque terroribus accedebat, quod, cum lux coelestis operiretur, e mundi conspectu penitus luce abrepta, defecisse diutius solem pavidae mentes hominum aestimabant; primo attenuatum in lunae corniculantis effigiem, deinde in speciem auctum semestrem, postea in integrum restitutum. Bei dem Neumonde 360 n. Chr. 27. Aug. 18^h lag der ☊ nach Mayer 3°, nach Voirron 5° westlich, daher die Sonnenscheibe für besagte Polhöhe im ersten Falle 11 Z. südlich, wie Petavius fand, im andern 12 Z. bedeckt wurde.

109. ⊙F. in Alexandrien unbestimmter Grösse im 80. Jahre Diocletians am 23. Thoth = 16. Juni 364 n. Chr. Theon. Canon. L. VI. p. 277 und 282 ed. Bas. 1538, p. 77 und 161 H.: ὑπο-

κείσθω ἐπιλογίσασθαι τόν τε τόπον καὶ χρόνον τῆς γενομένης συνόδου τῷ ὀγδοηκοστῷ ἔτει Διοκλητιανοῦ μηνὶ (καθ' Ἕλληνας) Παῦνὶ ἐκλειπτικῆς τυγχανούσης. Bei dem Neumonde 364 n. Chr. 16. Juni 0^h lag der ☊ nach Mayer 6°, nach Voirron 8° westlich. Die weit grössere ⊙F. 363 nach Chr. 27. Juni 8^h fiel nach Sonnenuntergang.

110. ☾F. in Alexandrien total im 81. Jahre Diocletians am 6. Phamenoth = 29. Athyr = 25. Nov. 364 n. Chr. Theon. Canon. VI. p. 90. ff. H. vergl. p. 162 (p. 284 ed. Bas. 1538). Bei dem Vollmonde am 25. Nov. 15^h 364 n. Chr. lag der ☋ nach Mayer 6°, nach Voirron 4° östlich, daher die Finsterniss in beiden Fällen total war.

111. 112. ⊙F. in Alexandrien von unbestimmter Grösse in der 3. Tagesstunde im 90. Jahre Diocletians im Monate Phamenoth der Aegypter = November 374 n. Chr. Theon. Canon. p. 74 H: καθάπερ ἐστὶ τὸ τοιοῦτον ἰδεῖν συνεμπίπτον ἐπὶ τῆς ἐν τῷ ἐνενηκοστῷ ἔτει ἀπὸ Διοκλητιανοῦ τῆς τοῦ Φαμενὼθ κατ' Αἰγυπτίους συνόδου. Bei der Conjunction 374 n. Chr. 19. Nov. 21^h lag der ☊ nach Mayer 2°, nach Voirron 5° westlich. Ausserdem findet sich bei Theon. im VI. B. a. a. O. eine Berechnung der ⊙F. 378 n. Chr. 14. März 23^h, wobei der ☋ nach Mayer 2°, nach Voirron 4° westlich lag; von welcher Halma a. a. O. p. 159 glaubt, sie sei von der genannten 374 n. Chr. nicht verschieden. Dies ist ein Irrthum, denn ausdrücklich wird dort im griechischen Texte das 90. Jahr Diocletians genannt, daher es nicht zu billigen ist, dass Halma in der Uebersetzung das 94. Jahr Diocletians unterschiebt und beide Finsternisse mit einander verschmilzt.

113. 114. ⊙F. in Rom oder Constantinopel total unter dem Consulate des Theodosius III. und Abundantius = 393 n. Chr., am Tage, wo Honorius den Titel Augustus erhielt, während der Schlacht zwischen Theodosius und Eugenius. Zosimus, Hist. IV. 58, 3: ἀντεπεξελθόντος δ' Εὐγενίου καὶ παντὶ τῷ στρατεύματι συμπεσόντων ἀλλήλοις τῶν στρατοπέδων, ἡλίου μὲν ἔκλειψιν ἐν αὐτῷ τῷ καιρῷ τῆς μάχης συνέβη γενέσθαι τοιαύτην, ὥστε νύκτα εἶναι μᾶλλον ἐπὶ πλείονα νομίζεσθαι χρόνον. Marcellin. bei Scaliger p. 36, Roncall. p. 271: tunc quippe hora diei tertia tenebrae factae sunt. Prosp. Aquit. in Roncall. Chron. I. 642: hora tertia tenebrae factae sunt. Bei dem Neumonde 393 n. Chr. 19. Nov. 21^h lag der ☊ nach Mayer 10°, nach Voirron 12° westlich; die Finsterniss betrug, gemäss der Berechnung des Petavius, in Rom fast 10 Z. nördlich. Hieronymus setzt diese ⊙F., wie Calvisius Op. Chron. p. 535 bemerkt, auf Pfingsten, also in den Juni/Juli, in welchem dieses Jahr keine ⊙F. stattgefunden hat. Im Jahre 392 n. Chr. 6. Juni 20^h lag der ☋ nach Mayer 1° östlich, nach Voirron 1° westlich, daher diese Finsterniss nicht unbedeutend war und von Hieronymus mit jener verwechselt worden sein kann. Am 30. Nov. 7^h 392 n. Chr. lag der ☊ nach Mayer 2°, nach Voirron

4° westlich, die Conjunction erfolgte aber nach Sonnenuntergang. Dasselbe gilt von der ⊙F. 391 n. Chr. 18. Juni 9ʰ; der ☿ lag nach Mayer 10°, nach Voirron 8° östlich. Da jedoch die ⊙F. 393 n. Chr. am 19. Nov. 21ʰ nach Petavius nur 10 Z., nach Voirron nur 8 Z. gross war und die Schlacht besser ins Frühjahr als in den Winter passt, so möchte wohl an die totale ⊙F. 18 Monate später zu denken sein. Denn 395 n. Chr. 5. April 15ʰ P. Z. lag der ☿ nach Mayer 6°, nach Voirron 4° 30′ östlich von der Sonne und die gänzliche Bedeckung der Sonnenscheibe fiel in Constantinopel auf dieselbe Stunde, welche die Autoren bezeugen. Genug, dass nach Voirrons Theorie wirklich in jener Zeit eine totale ⊙F. hat wahrgenommen werden können.

Dies sind die hundert und einige von den Alten bezeugten Sonnen- und Mondfinsternisse, von denen, wie man jetzt sieht, keine in Wegfall kommt, keine grösser oder kleiner wird, als die Autoren versichern; wenn man die Olympiaden gewöhnlich, namentlich bei griechischen Geschichtsschreibern von 774 v. Chr. und die Jahre Roms von 752 v. Chr. rechnet. Setzt man dagegen mit Petavius den Anfang der Olympiaden und der daran gebundenen Archonten zwei Jahr, Roms Erbauung und die davon abhängigen Consularjahre ein Jahr, seit Caesars Tod zwei Jahre früher, so kommen gegen 20 von den Alten bezeugten Finsternisse in Wegfall; so fallen ausserdem viele in andere Jahreszeiten, Monate und Tagesstunden, werden grösser oder kleiner, als die Geschichtsbücher erzählen.

Miscelle XIII.

Nicht um dem verdienten Herausgeber des Virgils Philipp Wagner zu nahe zu treten, sondern einfach zu zeigen, wie auch den Meister, wenn er minder achtsam ist, eine gewaltige Irrung beschleichen kann, führe ich dem geneigten Leser als Lückenbüsser die Stelle aus Virg. Georg. 1, 24 sqq. vor, wo der Dichter sich an Octavian mit folgenden Worten wendet:

Tuque adeo, quem mox quae sint habitura deorum
Concilia, incertum est, urbisne invisere, Caesar,
Terrarumque velis curam etc.

Die hndschr. Auctorität schwankt hier zwischen der Form *urbesne* und *urbisne*. Ich möchte der Schreibung *urbesne* des Cod. Medic. trotz der gelehrten Einrede des Probus Valerius bei *Gell. Noct. Att. XIII*, 20. den Vorzug geben; doch wie dem auch sei, so ist es doch unzweifelhaft, dass, mag *urbesne* oder *urbisne* geschrieben werden, man nur den Accusativ in jenen Worten finden, keineswegs der Erklärung von Ph. Wagner beitreten darf. Dieser

erklärt nämlich noch in der Ausgabe v. J. 1845 also: „*urbis inv. cur. velis*, i. e. invisere, ἐφορᾶν, urbem, res ejus curaturus. Proprie dicitur *invisere urbem*, s. *res urbis;* quod qui facit, is curat res urbis; hinc *curam invisere* iungere ausus est poeta.“ Diese Anmerkung spricht mit Recht aus, dass es stehender Ausdruck der Schutzgottheit sei: *invisere urbem*, wozu wir, wegen des Virgil'schen Sprachgebrauchs selbst auf *Aen. IV*, 143. sqq.

Qualis ubi hibernam Lyciam Xanthique fluenta
Deserit ac Delum maternam invisit Apollo
Instauratque choros etc.

verweisend, hinzufügen, dass das Wort *invisere* überhaupt nur eigentlich gebraucht worden sei von dem, was man materiell *mit* seinen Augen in Augenschein nahm, dass folglich die Annahme des genannten Herausgebers, dass *urbis* Genitiv und mit *curam* zu verbinden, hingegen dieser Accusativ von *invisere* abhängig sei, eine unerträgliche Akyrologie sein würde, die um so weniger in dem herrlichen Gedichte des Virgil's zu dulden wäre, je mehr wir in aller und jeder Beziehung die *Proprietas sermonis Latini* in demselben, selbst in Bezug auf die landwirthschaftlichen Ausdrücke, so treu bewahrt finden. Nicht mit Akyrologien suchte ein Dichter, wie Virgil, seiner Darstellung Schmuck und Zierrath zu verleihen, er überrascht und ergötzt vielmehr durch den leichten Schwung der Rede, wodurch er, was er gewandt und fein mannigfaltig gestaltet hat, sofort wieder zur grammatischen Einigung zu führen versteht. Anstatt nämlich zu sagen: *urbesne invisere terrasque curare velis*, was rein prosaisch gewesen sein würde, oder gar: *urbiumne inspectionem terrarumque curam velis*, was selbst im prosaischen Vortrage schleppend gewesen sein würde, setzt er erst den Infinitiv *urbesne invisere*, gibt sodann dem folgenden sofort wieder eine andere Gestalt: *terrarumque curam* st. *terras curare*, weiss aber durch die Möglichkeit, welche ihm der Sprachgebrauch in dem Worte *velis* gewährt, das scheinbar Auseinandergehende sofort wieder, mittelst des beide Satzgliederchen genau einigenden *velis*, gehörig zu einen. Das ist das wahrhaft poetische Gepräge, was sich in diesem Gedichte beinahe in jedem einzelnen Verse dem mitfühlenden Leser aufdrängt.

Leipzig. **Reinhold Klotz.**

Berichtigung.

Bd. XIV. Heft 3. S 480 Z. 10 u. 26 ist *bibosa* st. *bilosa* zu lesen.

Inhalt

des vierzehnten Supplementbandes.

Erstes Heft.

Annotationes in C. Sallustii Crispi Catilinam. Scripsit Dr. *Carolus Winckelmann*, Subconrector Gymnasii Soltquellensis. . . . . S. 5— 42.
Ist Plato auf Gymnasien zu lesen oder nicht? Von Dr. *Piderit* zu Hersfeld. . . . . S. 42— 48.
Das Bildungswesen in Deutschland in Beziehung zu dem westphälischen Frieden. Von M. *Karl Gurlitt*, Diaconus zu Taucha bei Leipzig. . . . . S. 49— 64.
Proben aus dem poetischen Hausschatze der Griechen. Von Dr. *Johannes Minckwitz* zu Dresden. . . . . S. 65— 75.
Siebenter Gesang der Odyssee, übersetzt von *Hermann Montjé*, Königl. Preussischen Garnisonsprediger zu Düsseldorf. . . . . S. 76— 85.
Τῷ ἐν Βονδίσῃ γυμνασίῳ χαίρειν λέγει Κάρολος Φρεδερικὸς Ἀμεῖς. . . . . . S. 86— 88.
Bemerkungen zu dem Lehrbuche der Theorie des lateinischen Stils von Fr. Ad. Heinichen. Von Professor Dr. *Fr. Schneider* zu Breslau. . . . . S. 88—104.
Olympiodori Philosophi Scholia in Platonis Gorgiam. Ad fidem codicis Basileensis nunc primum edidit *Alb. Jahnius*, Bernas Helvetius. . . . . S. 104—149.
Uebersetzungsproben des in Heiligenstadt verstorbenen Prof. Dr. jur. et phil. *K. F. Wunderlich*. Des C. Valerius Flaccus Argonautik erster Gesang. . . . S. 149—160.
Berichtigungen. Von Dr. *Böttcher* zu Rudolstadt . . . S. 160.

Zweites Heft.

De locis quibusdam, qui sunt in Ciceronis libris de Legibus. Scripsit *Augustus Krause*. . . . . S. 165—175.
Uebersetzungsproben des in Heiligenstadt verstorbenen Prof. Dr. jur. et phil. *K. F. Wunderlich*. Des C. Valerius Flaccus Argonautik. Erster Gesang. Schluss. Quintus Smyrnaeus' Paralip. lib. V. . . . . S. 175—207.
Von der Wissenschaft und Pädagogik geforderte Anordnung und Behandlung der mathematischen Disciplinen für Gelehrtenschulen unter Bezug auf den neuesten k. sächs. Lehrplan und seine methodischen Vorschriften. Von Prof. Dr. *Reuter* zu Aschaffenburg. . . S 207—236.
Olympiodori Philosophi Scholia in Platonis Gorgiam. Ad fidem codicis Basileensis nunc primum edidit *Alb. Jahnius*, Bernas Helvetius (Fortsetzung.) . . . . . S. 236—290.
Der Gymnasialunterricht auf den deutschen, besonders den preussischen Gymnasien in seiner Einheit, Religiosität und Zeitgemässheit, besprochen von Dr. theol. *Fr. Teipel*, Oberlehrer am königlichen Gymnasium zu Coesfeld. . . . . S. 290—319.
Miscelle XI. Von Professor *Reinhold Klotz* zu Leipzig. S. 320.

Drittes Heft.

Der Gymnasialunterricht auf den deutschen, besonders den preussischen Gymnasien in seiner Einheit, Religiosität und Zeitgemässheit. Von Dr. theol. *Fr. Teipel*, Oberlehrer am königl. Gymnasium zu Coesfeld. (Fortsetzung) S. 325—353.
Olympiodori Philosophi Scholia in Platonis Gorgiam. Ad fidem codicis Basileensis nunc primum edidit *Alb. Jahnius*, Bernas Helvetius. (Fortsetzung) . . . . . S. 354—398.
Miscellen zur Geschichte der alten Astronomie. Nr. VII. Vom Consistorialrathe Dr. *Schaubach* zu Meiningen. S. 398—408.
Sophocles in Oed. Colon. v. 1354 a sui oblivione vindicatus. Ad G. Hermannum scripsit *Junghans*, Rector Gymnas. Luneb. . . . . S. 408—413.
Die griechische Sprache in Sicilien. Vom Geh. Justizrathe Ritter *Neugebaur*. . . . . S. 414—420.
Das tönende Memnonsbild der Thebais, eine antiquarische Betrachtung. Vom Collegienrathe Prof. Dr. *Fr. Vater* zu Kasan. . . . . S. 420—444.
Eine Tragödie des Manuel Philes. Von Dr. *C. B. Starck* zu Jena. . . . . S. 444—461.
De locis quibusdam, qui sunt in Ciceronis libris de Legibus. Scripsit *Augustus Krause*. . . . . S. 462—472.
Verbesserungsvorschläge. Von Dr. *Klassmann* zu Rudolstadt. . . . . S. 473—479.
Miscelle XII. Vom Professor *Reinhold Klotz* zu Leipzig. S. 480.

Viertes Heft.

Der Gymnasialunterricht auf den deutschen, besonders den preussischen Gymnasien in seiner Einheit, Religiosität und Zeitgemässheit. Von Dr. theol. *Fr. Teipel*, Oberlehrer am königl. Gymnasium zu Coesfeld. (Schluss.) S. 483—517.
Olympiodori Philosophi Scholia in Platonis Gorgiam. Ad fidem codicis Basileensis nunc primum edidit *Alb. Jahnius*, Bernas Helvetius. (Schluss) . . . . . S. 517—549.
Spicilegium Philologum. Prodidit *Carol Guilelmus Nauck*, Phil. Dr. . . . . S. 549—565.
Ueber das Nordafrika der alten Geschichte, insbesondere unter carthagischen, römischen und christlichen Einflüssen. Von Professor Dr. *C. Cless* zu Stuttgart. . S. 565—586.
Ueber die Sonnen- und Mondfinsternisse der Alten. Von Professor Dr. *G. Seyffarth* zu Leipzig. . . . . S. 586—641.
Miscelle XIII. Von Professor *Reinhold Klotz* zu Leipzig. S. 641—642.
Inhaltsangabe dieses Bandes. . . . . S. 643—644.

ASHMOLEAN MUSEUM OXFORD